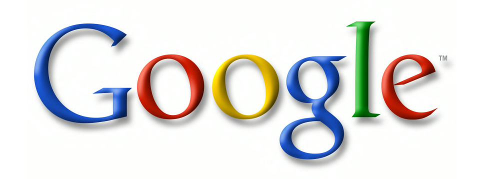
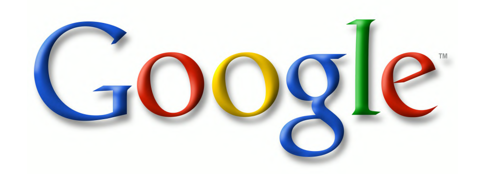




ARMENISCHES RECHTSBUCH

I

ARMENISCHES RECHTSBUCH

EDIERT UND KOMMENTIERT

VON

JOSEF KARST

ERSTER BAND: TEXT UND ÜBERSETZUNG

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1905

ARMENISCHES RECHTSBUCH
ERSTER BAND

SEMPADSCHER KODEX

AUS DEM 13. JAHRHUNDERT

ODER

MITTELARMENISCHES RECHTSBUCH

NACH DER VENEDIGER UND DER ETSCHMIADZINER VERSION
UNTER ZURÜCKFÜHRUNG AUF SEINE QUELLEN

HERAUSGEGEBEN UND ÜBERSETZT

VON

JOSEF KARST

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1905



Druck des Textes: Armenische Druckerei, San Lazzaro, Venedig.
Druck des Titels und Umschlags: M. Du Mont-Schauberg, Straßburg.

Printed in Germany

DEM

ANDENKEN

MEINES VATERS



Nachträgliches Verzeichnis von Correcturen.

Zu Band I.

S. 90 Z. 19: *vor* verlustig *add.*: jeglichen Ranges.
113 Z. 10: *st.* klägerische *l.*: verschuldende (*od.* anlassgebende).
125 Z. 14: *l.* Gegengründe.
164 Z. 3: *st.* Quantitätsertrage *l.*: Mangelhaftigkeit (Teuerung).
168 Z. 28: *st.* jedoch *l.*: aber.
186 Z. 8—9: *zu streichen*: (Dienstvertrag) *bezw.* (Werkvertrag).
200 Z. 10: *st.* Raufhandel *l.*: Rauschbetäubung.

Zu Band II.

S. 25 Z. 21 v. u.: *st.* das Zeugnis des einen *l.*: — des Nicht-Orthodoxen.
101 Z. 23: *st.* Schwindsucht *l.*: Lähmung.
102 Z. 18—19: *st.* Körperschwinden *l.*: Gliederlähmung.
124 Z. 4 v. u.: *st.* klägerischen *l* : verschuldenden. *Danach ist der ganze Art. 293 abzuändern.*
132 Z. 19 v. u.: *zu streichen*: zumal die Archidiakonen.
148 Z. 1 v. u.: *st.* 565 *l.*: 365.
160 Z. 8 v. u.: *st.* auf Geheiss der Gattin *l.*: nach dessen (d. h. des Ehemannes) Verfügung; *ibid. st.* bezw. *l.*: und.
166 Z. 23: *st.* Vorhandenseins eines Vaters *l.*: Überlebens des Vaters.
166 Z. 6 v. u.: *st.* Agnatenverwandtschaft *l. genauer*: Schwägerschaft *oder* Verschwägerung. Ibid. Col. I Z. 16 *zu streichen*: (Agnat).
174 Z. 4 ff.: *Die Hypothese der Urverwandtschaft mit dem hellenischen Recht bezüglich der Ausschliessung der mütterlichen Cognaten von der Erbsuccession ist besser fallen zu lassen.*
183 Z. 14: *st.* [das Erbe] *l.*: [das Erbe bezw. die Seelenpflege].
229 Z. 1 v. u.: *st.* Beschliessung *l.*: Vollziehung.
230 Z. 18—19: *zu streichen*: Teilpacht ist dem armenischen Rechte fremd.
259 Z. 11 v. u.: *st* cumputari *l.*: computari; ibid. Z. 7 v. u.: *st.* natentes *l.*: natantes.
266 Z. 10: *st.* die mangelhafte Arbeitsleistung *l.*: die Arbeit im Falle mangelhafter Leistung.
279 Z. 11: *st.* unentgeltliche *l.*: entgeltliche.
290 Z. 1 v. u.: *nach* Einltg. *add* : zu T. I.

Anm. *In T. I steht der Ausdruck* Gatte *regelmässig im Sinne von 'Ehemann', in T. II aber auch auf beide Eheteile bezogen.* Busse *steht in T. I regelmässig in der kanonischen Bedeutung von 'Pönitenz', in T. II aber auch im civilistischen Sinne von 'Geldbusse'.*

VORWORT



Nachdem in den letzten Dezennien sowohl von juristischer als von linguistischer Seite wiederholentlich auf die Wichtigkeit der armenischen Rechtsliteratur hingewiesen worden ist,* wobei zugleich eine nähere Kenntnis dieses Rechts durchgehends vermisst, und die Veröffentlichung der Urtexte als dringendes Bedürfnis gefühlt und ausgesprochen wurde, wird hiermit zum ersten Male eines der wichtigsten Denkmäler jener Literatur, das Mittelarmenische Rechtsbuch Sempads, einst zur Zeit des rupenidischen Königtums der herrschende armenische Rechtskodex, dessen Satzungen bis in die Neuzeit hinein auch über Armeniens Grenzen hinaus bei Georgiern und Tataren sich Geltung bewahrt haben, der abendländischen Gelehrtenwelt zugänglich gemacht. — Hierbei sei es dem Herausgeber verstattet einige Worte über Entstehung und Plan dieses Werkes vorauszuschicken.

Es war in den letzten Monaten des Jahres 1898, als Unterzeichneter während eines längeren Studienaufenthaltes an den armenischen Bibliotheken zu Venedig und Wien ein unerwartet reiches Material an mittelarmenischen noch unedierten Texten zusammenbrachte, worunter der Text zu vorliegendem Werke sich sofort als besonders wichtig herausstellte. Der Anstoss zur Veröffentlichung war somit gegeben. Indes fehlte zur endgültigen Textgestaltung noch eine handschriftliche Version, repräsentiert durch Ms. 491 der armenischen Klosterbibliothek zu Etschmiadzin. Veranstaltungen zu einer Reise nach Etschmiadzin behufs Kollationierung jenes Kodex 491 waren bereits im Gange, als im Frühsommer des Jahres 1901, durch ganz besondere Liberalität Seiner Heiligkeit, des allgemeinen Katholikos aller Armenier, das ersehnte Manuskript dem Herausgeber nach Strassburg übersandt und zur Verfügung gestellt wurde. Wenn so in verhältnismässig kurzer Frist auf Grund sämtlicher Handschriften ein kritisch gesicherter Text hergestellt werden konnte, so gebührt hieran das Hauptverdienst besagtem geistlichen Fürsten, Seiner Heiligkeit Mykyrtitsch I., Patriarchen und Katholikos aller Armenier.

* Vgl. «*Syr.-römisches Rechtsbuch*» ed. Bruns-Sachau, pg. 163; ferner J. Kohler «*Das Recht der Armenier*» in *Zeitschrift f. vergl. Rechtswissenschaft* 1887 pg. 398; M. Kowalewski «**Современный обычай и древній законъ**» Moskau 1886; R. Dareste im *Journal des Savants* 1887; F. Bischoff: «*Das alte Recht der Armenier in Lemberg*» enthalten in *Sitzungsber. der K. K. Akad. d. Wiss. z. Wien, phil. hist. Cl.* 1862; id. «*Das alte Recht der Armenier in Polen*» enthalten in *Österr. Blätter für Litteratur und Kunst* 1857; A. von Haxthausen, «*Transkaukasia*» II pg. 193 ff; Hube in *Zeitschr. der Savignystiftung, Rom. Abth.* III pg. 18 ff.

Nachdem durch geneigte Vermittelung unseres Auswärtigen Amtes das georgische Ms. No. 5 géorg. [de l'ancienne Bibliothèque royale], enthaltend den Rechtskodex Wachthang's, von der Pariser Nationalbibliothek dem Herausgeber bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden war, konnte auch die Bearbeitung des II. Teiles, des Kommentars, energisch in Angriff genommen werden. Anlass zum Entwurfe dieses II. Teiles war gewesen die feste Überzeugung, dass ohne eine sichere quellengeschichtliche Grundlage die in Bd. I gebotene Materie des Kodex nicht zu gebührendem Rechte und zu einer ihrer Bedeutung entsprechenden Würdigung zu gelangen vermöchte.

In Hinsicht auf den Kommentar sind vom ersten Teile alle Erläuterungen, sowohl philologische als sachlich-juristische grundsätzlich ausgeschlossen: Bd. I soll lediglich den Originaltext mit kritischem Apparat nebst Quellentext und parallel-laufender deutscher Übersetzung darbieten. Diese deutsche Übersetzung erstrebt bei möglichst strenger Anlehnung an das Original Genauigkeit und adäquate Wiedergabe. Nur ausnahmsweise sind solche Stellen, die infolge lakonisch gedrängter Fassung des Originals schwer verständlich, doppelsinnig oder missverständlich sein dürften, durch eingeschaltete Textglossen verdeutlicht. Im Übrigen muss für das volle Verständnis des vorliegenden ersten Bandes auf den damit eng verbundenen und zu ihm die notwendige Ergänzung bildenden Kommentar verwiesen werden.

Ursprünglich nur in bescheidenem Umfange geplant und auf die wesentlichsten Hauptfragen, namentlich diejenigen von strittiger Natur, berechnet, erweiterte sich dieser Kommentar in seiner Anlage allmählich mit dem Fortschreiten der Arbeit und der damit sich ergebenden Aufhellung neuer Gesichtskreise bedeutend über die anfänglichen Grenzen hinaus. Diese stufenweise erfolgende Weiterführung des Lehrgebäudes und progressive Überschreitung des ursprünglich gesteckten Zieles, verleiht nun zwar dem Werke den Charakter des Unfertigen und dürfte die Übersichtlichkeit, die leichte Durchdringung und Erfassung der Materie einigermassen beeinträchtigen. Dieser Mangel wird jedoch weniger fühlbar dadurch, dass in gleichem Verhältnisse mit der fortschreitenden Wichtigkeit des Rechtsstoffes, wie er im Kodex überliefert ist, auch der Kommentar an Gründlichkeit und systematischer Darstellung zunimmt. Während der erste Hauptabschnitt desselben, betreffend Staats- und Kirchenrecht, meist noch aus lose aneinandergereihten Artikeln besteht, beginnt mit dem darauffolgenden Abschnitt betr. Eherecht die regelmässige, in systematischer Folge gebotene Darstellung der Quellen. Eine dritte Stufe der Behandlungsweise setzt ein mit dem eigentlichen Hauptteile des Kommentars, demjenigen, der dem zivilrechtlichen Abschnitte des Kodex entspricht. Die Darstellung musste sich hier, entsprechend der Wichtigkeit der einzeln vorzuführenden Disziplinen einer grösseren Ausführlichkeit und Gleichmässigkeit in der Behandlung befleissigen. Nach historisch-vergleichender Methode galt es hier den Rechtsstoff einerseits auf seine Quellen zurückzuführen, andrerseits in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den benachbarten fremden Rechtssphären klarzustellen. Wiewohl nun auch in diesem Teile die Arbeit keineswegs den an einen regelrechten streng-juristischen Kommentar zu stellenden Anforderungen gerecht wird, so dürfte sie doch wenigstens, gestützt auf die vorausgeschickte und zugrunde gelegte rechtshistorische Einleitung, die zugleich die im Laufe der Darstellung gewonnenen Resultate zusammenfasst, die Grundlinien und wesentlichen Materialien zu einer Geschichte des armenischen Rechtes bieten.

Über die Zweckmässigkeit des zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagenen Weges dürfte man nun allerdings geteilter Ansicht sein. Statt von dem Kilikischen Rechtsbuche auszugehen, wie es die Arbeit tut, möchte es vielleicht näherliegend und natürlicher erscheinen für ein derartiges Werk den älteren Mechitar'schen Kodex, die sog. Datastanagirk', zur Grund-

lage zu nehmen. Für die gegenteilige Anlage entschieden jedoch Gründe philologischer sowohl als juridischer Natur. Vor allem galt es, den noch unedierten Kilikischen Kodex in kritischer Form zugänglich zu machen. Erst durch ihn wird das volle Verständnis des in Datastanagirk' niedergelegten Rechtes, das der Interpretation manche sprachlichen Schwierigkeiten bietet, vermittelt. Aber auch in rein sachlicher Hinsicht gebührt dem jüngeren Kodex als Rechtsdenkmal ersten Ranges eine Vorzugsstellung. Erst in ihm gewinnen wir den festen Boden des Volksrechtes, das im Gosch'schen Kodex vielfach verwischt und durch das Rezeptionsrecht teilweise verdrängt ist. Der Sempad'sche Kodex wurzelt wesentlich in der nationalen arisch-armenischen Gewohnheits- und Volkssitte, während bei dem älteren Kodex dieses ursprüngliche Rechtsgut durch Aufnahme mosaischer und kanonischer Elemente getrübt ist. Gebührte schon in dieser Hinsicht dem Kilikischen Rechtsbuche der Vorrang, so trat ausserdem als mitbestimmender Faktor noch hinzu die Anordnung der Rechtsmaterie der beiden Codices. An einer systematischen Gliederung des Stoffes fehlt es bei Dat. durchaus; bei Rb. hingegen ist, wenn auch nicht im einzelnen nach streng juridischen Anforderungen, so doch im grossen und ganzen ein geordneter Plan eingehalten; an Stelle des Mechitar'schen Chaos tritt ein festes Darstellungssystem. Auch in dieser Beziehung war es angezeigt der Darstellung den Sempad'schen Kodex zugrunde zu legen, als den Mittelpunkt, um welchen sich die Rechtsmaterie der älteren und der jüngeren, modernen Codices naturgemäss angliedert und gruppiert. — Übrigens gilt dies zunächst und allgemein nur für die äussere Disposition des Werkes. Die Methode der Arbeit erheischte schon als historische im Prinzipe ein Ausgehen von den Quellen. Die Darstellung war daher bestrebt den Rechtsstoff in seiner ursprünglichsten erreichbaren Form aufzugreifen und nach seiner successiven Entwickelung zu verfolgen. Insofern gewinnt, wenn nicht formal, so doch sachlich, im Kommentare das Recht des Mechitar'schen Kodex als dasjenige des Quellenkodex eine vorwiegende Stellung. Entsprechend ihrer Wichtigkeit ist die gesamte Materie des Mechitar'schen Kodex in den Kommentar aufgenommen und verarbeitet; sie bildet gewissermassen die Grundlage, auf der sich der Kommentar aufbaut, und ist deshalb, mit Ausnahme von einigen wenigen kanonischen Stücken rein geistlichen Inhaltes, durchgehends in Originalübersetzung dargestellt, wodurch zugleich der künftigen Weiterforschung ein sicherer Anhalt geboten wird. Aufgeführt sind auch die einzelnen Paragraphen von Vers. pol. sowie teilweise diejenigen von Vers. grus.*

Sollte es dem Herausgeber gelungen sein dieses dunkle und bisher noch fast unbebaut gewesene Gebiet des Wissens in seinen Hauptrichtungen aufzuhellen und der Forschung zu erschliessen, so gebührt nicht zu geringem Teile das Verdienst, dies ermöglicht zu haben den Vorarbeiten auf diesem Gebiete. Die Namen Bastamiantz, Bischoff und Kohler verdienen in dieser Beziehung ehrenvolle Erwähnung; ihre Pionierarbeit war es, die gewissermassen das Terrain ebnete und zugänglich machte; was sie in Textedition und juridischer Interpretation, wenn auch in beschränktem Masse und zum Teil ohne genügendes Material, begonnen, wird hier weiter aufgenommen und in grösserem Mafsstabe seinem Ausbau entgegengeführt.

Unmittelbar aber trug zum Gedeihen des Werkes wesentlich bei die rege Teilnahme, welche demselben armenischerseits entgegengebracht wurde. Gedacht sei hier insbesondere

---

* Ihres grossen Umfanges wegen konnte Vers. grus. nicht durchgängig in Textübersetzung mitgeteilt werden. Es bleibt Vers. grus. einer im Zusammenhang mit den übrigen Teilen des Wachthang'schen Kodex anzustellenden Spezialuntersuchung vorbehalten.



der ausgezeichneten Mithülfe zweier junger armenischen Gelehrten, der Herren J. Avgerian und P. Asdurian. Ihnen seinen Freunden, der gesamten armenischen Mechitharisten-akademie von San-Lazzaro sowie auch der Mechitharistengesellschaft zu Wien sei für ihre unschätzbare wissenschaftliche Förderung des Werkes an dieser Stelle des Herausgebers tiefverbundener Dank öffentlich ausgesprochen. Hier auf der Insel des hlg. Lazarus, im Angesichte der Lagunenstadt, in geselligem und wissenschaftlich anregendem Kreise, war es ihm vergönnt in mehrmonatlicher Tätigkeit die wichtigsten Partien des Kommentars auszuarbeiten; das auf lothringischer Erde entworfene und in Angriff genommene, an rheinischen Ufern fortgesetzte, sodann mehrfach unterbrochene Werk sollte erst hier zum Gedeihen und zur Vollendung geführt werden. Hier, am Zentrum und Strahlenpunkte des modernarmenischen Geisteslebens erblickte das armenische Rechtsbuch zugleich auch typographisch das Licht der Welt. So möge es denn hiermit der Öffentlichkeit übergeben sein, ein wiedererneutes Denkmal einer längst verschollenen Zeit eines tapfern hochbegabten Volkes; möge dieses Rechtsbuch das seinige dazu beitragen dem einer grausamen Politik zum Opfer gefallenen Volke zu seinem guten Rechte, zu geistiger und politischer Wiedergeburt zu verhelfen: und sollte es hierzu ohnmächtig sein, so möge es doch wenigstens, entsprechend dem Motto, das es in seinem zweiten Teile führt, und entsprechend dem Geiste seines Inhaltes, ein neues Bindeglied darstellen zwischen Orient und Occident.

JOSEF KARST

Venedig—San Lazzaro, im Oktober 1904.



ERLÄUTERUNGS-VERZEICHNIS

ÜBER

ZITIERWEISE, ABBREVIATUREN UND ÄUSSERE EINRICHTUNG

1.) Codices Mss. des Rechtsbuches:
   Ms. V = Kodex N°. 107 der Mechitharistenbibliothek zu Venedig.
   Ms. W = Kodex N°. 435 der Wiener Mechitharisten-Bibliothek.
   Ms. E = Kodex N°. 491 der Bibliothek zu Etschmiadzin.

2.) Quellen des Rechtsbuches:
   Dat. I od. M. G. I = Datastanagirk' von Mychithar Gosch, I Teil.
   Dat. II od. M. G. II = Datastanagirk' von Mychithar Gosch, II Teil.
   Sin. = Rechtskodex der Synode zu Etschmiadzin.
   Kar. = Rechtskodex des Bischofs Karapet zu Achalzich.
   Ven. = Cod. ms. der Venediger Mechitharisten-Bibliothek N° 111.
   488, 489, 490, 492, 749 = Cod. Mss. 488, 489, 490, 492, 749 der Etschmiadziner Metropolbibliothek.

3.) Text:
   Interpolationen und verdächtige Stellen sind in [[eckige Doppelklammer]] gefasst; erschlossene Stellen, sowie jegliche nicht überlieferten Zusätze in (Rundklammer); sämtliche Erläuterungen und Glossen zum deutschen Text in [einfache eckige Klammer].
   Die Verweis-Nummern innerhalb des armenischen Textes beziehen sich auf den Apparatus criticus. Dagegen gehen die laufenden Nummern innerhalb des deutschen Textes auf die Erläuterungen des II. Teiles, des Kommentars.

4.) Kritischer Apparat:
   > = *fehlt.* — Das Zeichen geht dem betreffenden Manuskriptzeichen (V, W, E), welchem der Defekt angehört, voran.
   + = *add.*
   Dargestellt sind sämtliche abweichende Lesarten der Mss. V und E. Bei der jüngeren Handschrift W sind nur die wichtigsten Varianten aufgenommen, dagegen offenbare Kopistenfehler unberücksichtigt.

5.) Quellenapparat:
   Dargestellt ist sämtliches Quellenmaterial regelmässig nur insoweit es den altarmenischen Datastanagirk' zugehört, und ausserdem noch das den Kanones des heiligen Sahak entnommene. Die Entsprechungen der Datastanagirk' sind in derjenigen Version gegeben, die wirklich dem mittelarmenischen Rechtsbuche zugrunde gelegen hat, welche Version von dem in der Bastamian'schen Editio konstruierten Texte stellenweise erheblich abweicht. Die wichtigeren Quellen-Varianten, und vor allem diejenigen, die auf die Gestaltung des mittelarmenischen Rechtsbuchs von Einfluss gewesen sein können, sind durchweg als Varianten dem Quellenapparat beigegeben.



EINLEITUNG

Ein halbes Jahrtausend war verflossen seit dem Untergange des letzten national–armenischen Königreichs der Rupeniden; von einer jener Geschichtsperiode angehörigen armenischen Rechtsliteratur war keine Spur zurückgeblieben, war jede Kunde erloschen. Da plötzlich erschien im Jahre 1870 in der Monatschrift Յոյս (*Huis* = « Hoffnung ») des Klosters Armasch bei Ismid* von P. Johannes Mykrian unter dem Titel « Gesetze und Rechtsbücher unserer Rupenidenkönige Hethum und Levon » die überraschende Anzeige eines neuentdeckten Gesetzeskodex. Die Handschrift war im syrischen Gebiete von Aleppo aufgefunden worden, war sodann in den Besitz des armenischen Notablen Manuk Efendi Aslanian in Konstantinopel gelangt, und hatte in dessen Hause zuerst von J. Mykrian die ihrer Bedeutung entsprechende Beachtung und Würdigung gefunden. Rasch wurde die Kunde des kostbaren Fundes durch andere armenische Blätter weiter getragen, und das allgemeine Interesse der armenischen Welt wachgerufen. Auf Grund einer von dem Aslan'schen Kodex genommenen Kopie veröffentlichte im Jahre 1876 L. Alischan den ersten Teil des Kodex als « Assises d'Antioche ». In der Einleitung zu dieser seiner Ausgabe gab der grosse armenische Polyhistor zugleich eine anschauliche Notiz über das zweite, in demselben Kodex enthaltene Werk, dessen Verwandtschaft mit den altarmenischen « Datastanagirk' » er richtig feststellte, der irrtümlichen Ansicht Mykrians gegenüber, welcher dieses wichtige Werk lediglich als Anhängsel der « Antiochenischen Assisen » und nicht als selbständiges Rechtsbuch aufgefasst hatte; für diesen zweiten umfassenderen Teil des fraglichen Kodex glaubte Alischan die Bezeichnung « Assises Arméniennes » in Anwendung bringen zu dürfen. Der Aslan'sche Kodex ist seitdem Eigentum der armenischen Mechitharistenbibliothek zu Venedig geworden und figuriert daselbst als Kodex N°. 107. In folgendem wird er als Ms. V (Venedig) bezeichnet.

Von der Existenz einer weiteren handschriftlichen Version des Rechtskodex hatte man bis dahin keine Kunde erhalten; sowohl Mykrians als Alischans Angaben fussen ausschliesslich auf der Aslan'schen Handschrift. Da war es im Jahre 1880, als der Wardapet Vahan Bastamiantz in seiner Edition der « Datastanagirk' » des Mechithar Gosch weitere wichtige Mitteilungen über unser Rechtsbuch brachte, dem er (Einltg. pg. 53 ff.) einen längeren Abschnitt widmet. Hier erhalten wir zum ersten Male Bericht von einer weiteren Handschrift, dem Ms. 491 aus Etschmiadzin, von Bastamiantz selbst entdeckt, wie uns folgende Äusserung desselben (ibid pg. 53) mitteilt: « Im Jahre 1869 fand ich in der Bibliothek des Metropolstuhles Etschmiadzin als Manuskript ein Rechtsbuch, Ms. N°. 491, in Vulgärsprache; dasselbe ist, wie aus der Nachschrift hervorgeht, angefertigt im Jahre 1618 im Kloster Karmir-Vank durch den Mönch Vardan ». Diese mit Miniaturen und Titelvignetten reich verzierte Handschrift, die im folgenden mit Ms. E (Etschmiadzin) bezeichnet werden soll, enthält 167 Blätter in Baumwollpapier) mit Holzlederband. Die drei ersten Blätter dienen als Deckblätter; Bl. 1–2 enthalten Evangelientext, und zwar: Bl. 1 ein Fragment aus Matth. 5, 21, beginnend mit [Լ]ուարուք զի ասացաւ առաջնոցն թէ մի սպանաներ – ibid. 5, 35 զի քաղաք է մեծի արքայի; Bl. 2. ein Fragment aus Matth. 8, 20: որդւոյ մարդոյ ոչ գոյ ուր դիցէ զգլուխ իւր – 9, 2 առէ ցանդամա[լոյծն]; Bl. 3 ist auf der Rectoseite mit verschiedenen schwerleserlichen Notizen eines Schreibers Chačatur versehen, während die Rückseite oben drei Kopfminiaturen trägt, sonst unbeschrieben. Bl. 1–2 von besonderer Hand; Bl. 3 wieder von einer andern Hand. Der ganze übrige Teil der Handschrift ist von ein und derselben Hand, die von denen der drei er-

* Յոյս Jhg. 1870 N°. 52.

sten Blätter verschieden ist. Mit Bl. 4 beginnt der eigentliche Rechtskodex, der in gleichmässiger, gut leserlicher Rundschrift mit fast durchgängiger Wortaccentuierung geschrieben ist, und zwar kolumnenweise, derart, dass jede Seite in zwei Kolumnen gespalten ist. Bl. 4–5 enthält unter dem Titel *Աւրէնք յաղթող թագաւորաց Քրիստոնէից կոստանդիանոսի թէոդոսի թագաւորաց Հոռոմոց* die Einleitung zum « Syrisch–römischen Rechtsbuch » in einer von der Sachau'schen Editio etwas abweichenden Form. Darauf tolgt: Bl. 5. *vers.* – 6. *vers.* die Einleitung zu dem Mittelarmenischen Rechtsbuch (worüber näheres weiter unten). Sodann Bl. 6 *vers.* – 7 *rect.* ein Inhaltsverzeichnis unter dem Titel: *Հոռմայեցւոց Աւրինագրութի*, betr. eheliches Güter–und Erbrecht. Den Schluss dieses Inhaltsverzeichnisses bildet ein versprengtes Bruchstück des Registers zu den « Assisen von Antiochien » *. Bl. 7 *rect.* – 12 *vers.*: Text der in dem Index über Ehe–und Güterrecht angezeigten Kapitel. Von 12 *vers.* – 17 *vers.* folgt unter der Rubrik *Ցաղագս դատաստանն* (sic!) *թագաւորացն եւ որ ընդ ձեռամբ նորա* (sic!) das Kap. 1 des II. Teils der aa. Datastanagirkʻ. Mit Bl. 17 *vers.* beginnt wieder ein neues Thema: *վասն ատրիճանաց ազգականութեան*, das bis Bl. 19 incl. reicht. Bl. 20 enthält grossenteils eine Taufordnung: *ի վարդապետաց գրոց խրատ մկրտութեան*. Hierauf folgt Bl. 20 *vers.* – 43 der Text der « Assisen von Antiochien » in verstümmelter Fassung, indem nach dem Titel *Դատաստանագիրք Անտաքու անսիզն վասն պարոնաց և իշխանաց առ լիճ ճորտքն* unter Ausfall der vier Anfangskapitel sofort Kap. 5 anhebt. Am Schluss dieser Schrift steht die folgende Schreibernotiz: *Քրիստոս աստուած ողորմեա ատացողի սուրբ գրոցս աշխարհի եպիսկոպոսին տէր Թումային և անարժան վարդան գրչիս յիշեսջիք ի Քրիստոս* **. Bl. 43 *vers.* rechte Spalte folgt unter der Rubrik *Ցաղագս դատաստանաց թագաւորաց ցանկ է* das Inhaltsverzeichnis eines weiteren Rechtsbuches, dessen Einleitung wir bereits oben Bl. 5–6 vom eigentlichen Werke getrennt vorgefunden haben; sodann Bl. 47, zweite Spalte rechts, – Bl. 94 *rect.* das eigentliche Rechtsbuch, welches wir einstweilen als « Mittelarmenisches Rechtsbuch » bezeichnen wollen. Sprachlich liegt demselben zugleich mit den vorhergehenden « Assisen » ein und dasselbe Vulgäridiom gemeinsam zu Grunde; in dieser Beziehung scheiden sich beide Schriften von dem gesamten übrigen Teile des Kodex, dessen Sprache die klassisch-altarmenische ist.

Ausserdem enthält die Sammlung der Reihenfolge nach noch folgende Stücke: 1) Bl. 94–96 einen theologischen Traktat mit dem Titel *Հարցմունք Գրիգորի ածաբանի եւ սրբոյն Բարսեղի*; — 2) Bl. 97–98 in 30 Kapiteln die Kanones des hgl. Grigor Lusavorič; — 3) Bl. 98 *vers.* – 111 *rect.* eine Sammlung von Kanones mit dem Titel: *Սահմանք եւ կանոնք կարգի աստուծոյ և սրբոյ եկեղեցւոյ զոր եդին վարդապետք հայոց ի նոյն լրութի առաքելական եւ նիկական կանոնաց հաստատութի*; — 4) Bl. 111–130 *rect.* eine Sammlung von Kanones und theologischen Streitfällen unter dem Titel: *կանոնք զոր կարգել է գօթի գիտնականի ի խնդրոյ քահանայի միոյ արքայութի կոչեցեալ: Եւ հարցմունք Նր մ՚ս պէսպէս հարցմանց եւ խոստովանութեց*; — 5) Bl. 130–145 *vers.* eine weitere Kanonsammlung unter dem Titel: *կանոնք զգուշաւորք ի խրատ քահանայից և ուխտի մանկանց եկեղեցւոյ*; — 6) Bl. 145-151 *vers.* eine theolog. Abhandlung des Patriarchen Nerses: *ի պատմութենէն մեծին ներսէսի հայոց հայրապետի*; — 7) Bl. 151–154 einen Sermon des hlg. Joh. Chrysostomus; — 8) Bl. 154 *vers.* – 166 *rect.* einen Sermon des hlg. Epiphanes von Kypern; — 9) Bl. 166. *vers.* ein Schlussverzeichnis von Kopistenzeichen und Abbreviaturen nebst deren Bedeutung.

Hieran schliesst sich folgende Schlussnotiz des Schreibers: *փառք ամենայօր երրորդութե հաւր և որդւոյ և հոգւոյն սրբոյ յաւիտեանս ամէն: Արդ գրեցաւ դատաստանագիրքս* (sic!) *և կանոնագիրքս և խրատս տանց քրիստոնէից եպս̃ց վրդ̃պց երիցանց և կրաւնաւորաց աշխարհականաց և կանանց պարկից* (lies *պարկեշտից*) *թէ ո՞վ պարտին պահել զպատուիրանն այ: Ձեռամբ անարժան և մեղաւթաւալ անձինս վարդան սուտանուն աբեղիս ի թվին Հայոց ՉԿԷ, ի կարմիր վանք ընդհովանեաւ սբ նշանին և սբ կուսին և այլ բազմահաւաք սրբոցս որ աստ կան հաւաքեալ. ի յառաջնորդութեան տր ուխտիս մինաս աբեղիս և ժէ անձն կրաւնաւորիս որ կան ի յայս անապատիս ամէն: Դարձեալ յիշեսջիք առաջի ատենին Քի*

* Dasselbe lautet: վասն պարոնաց և իշխանաց: Է. վասն լիճ ձիաւորացն և խնամութե իրաւանցն: Ը. վասն լիճ ճորտի ի վր լճի: Թ. վասն որ սաղած լինի յապ: Ժ. վասն լիճ ճորտի և անլճի: ԺԱ. վասն զի լիճ ճորտն որ զընգերն քըշտէ: ԺԳ. վասն հիւլայութե ձիաւորի: վասն լիճ ճորտի որ հիւլայէ զմարդ ի սպանմութէ: ԺԴ. վասն ծառայութե պընցն: ԺԵ. վասն ձիաւորի որ առնու զլիճ տիկին պսակով: ԺԶ. վասն գօռաց սեռոաց: ԺԷ. վասն անսիզւորաց և անսիզնոյ: ԺԸ. վասն հոգցաւղաց և կապըլւորաց:

** Vgl. die Nachschrift am Schlusse des Kodex E.

զորհի և զպանծալի և զորբանունդն զտէր Թումայ եպսն որ բազում աշխատութեամբ գնաց քաղաքէ ի քաղաք և եբեր փափագանաւք զաւրինակս և ժողովեաց ի մի տուփ։ Եւ ետ գրել յիշատակ իւր և ծնաւղացն հաւրն Աղբաշին և մօրն Հերիքին և եղբարցն Ելիքսանին և Ասլանին և քուերցն Ոսկէհատին և Վարդուխնէ և այլ ազգականացն որ կան և ննջեալ են և ի Քն հանգուցեալ են ամէն։

Դարձեալ անմ[եղա]դիր լերուք գրիս և սխալանաց սորա զի ես յայսմ ամի տկարացայ բազում ցաւաւք՝ Դ. ամիս և հազիւ ողորմեցաւ ած և ետ կրկին առողջութի այս դժնիկ և մեղաւորէր անձինս որ հանապազ զչարն գործէ և ոչ [զբ]արին. և աշակերտեալ մանկանն Յոհանէս Մալազին որ սակաւ մի ձեռնատու եղև ի կոկելն և ի գրելն և ի կապելն ամէն։ Հայր մեր որ յերկինս։ — Diese Nachschrift, mit welcher zu vergl. ist die von demselben Schreiber herrührende kürzere Nachschrift auf Bl. 43 *vers.* des Kodex, belehrt uns aufs genaueste über die Enstehungsweise, über Zeit und Ort der Enstehung und den Schreiber des Kodex. Derselbe wurde, wie schon oben angedeutet, hergestellt im Jahre 1067 der armenischen Ära (= 1618 n. Chr.) im Kloster Karmir-Vank', vom Mönche und Schreiber Wardan; und zwar geschah die Kompilation dieses Sammelwerks im Auftrage des Bischofs Thomas, « welcher unter vielen Beschwerden von Stadt zu Stadt ging und mit sehnsüchtigem Eifer diese Gesetze herholte und zu einem Konglomerate sammelte; und er liess es niederschreiben als ein Denkmal für ihn » etc. Der eigentliche Urheber des Kodex ist danach besagter Bischof, während der Mönch Wardan lediglich die technische Herstellung auszuführen hatte. Dass letzterer, wie er des weiteren in der Nachschrift zu seiner Entschuldigung anführt, im Laufe der Arbeit krank wurde, möchte kaum ein genügender Grund sein zur Erklärung der mannichfachen Mangelhaftigkeit der Handschrift; höchstens können hierdurch die zahlreichen eigentlichen Kopistenfehler, die « *գրիս սխալանք* », Erklärung und Entschuldigung finden. Im übrigen wird die mangelhafte Anlage der Sammlung, die teilweise beispiellose Zerrüttung derselben auf Rechnung jenes Auftraggebers, des Bischofs Thomas, zu setzen sein. Diese Tatsachen sind für den Lauf unserer Untersuchung festzuhalten und zwar namentlich die Art der Entstehung und das geringe Alter der Handschrift E.

In weit ältere Zeit geht zurück die Aslan'sche, jetzige Venediger Handschrift V. Dieselbe weist auf Bl. 145, unmittelbar nach der Inhaltstabelle ihres zweiten Teils, die folgende Schreibernotiz auf: *Զարագս ի չարիս և զծոյլս ի բարիս, զմեղաւք փարթամս և ի բարեաց ունայնս՝ զՍարգիս գրիչս և զաստուած իմ* (sic!) *աղաչեմ յիշել ի Տէր և Աստուած զձեզ յիշէ։* Als Schreiber lernen wir hier zunächst einen gewissen Sargis kennen. Nähere Angaben über Alter u. Entstehung des Kodex liefert uns die von demselben Kopisten Sargis herrührende Nachschrift am Ende des Manuskripts: *Փառք ամենասուրբ երրորդութեանն հաւր և որդւոյ և սուրբ հոգւոյն ամէն։ Գրեցաւ անսիզս Անտաքոյն և նամուսս և կանոնք ընթանրական եկեղեցականաց և աշխարհայնոց և փռանկացն և ամենայն ազգաց ի մի տեղ հաւաքեալ վասն իրաւանց և դատաստանաց. ի թուաբերութեանս հայոց ՉՁ, ձեռամբ* (sic!) *Սարգսի նուաստ և անարժան քահանայի և ոսկաւղի, որ և հրամայեաց ամենաբարի թագաւորն Հայոց Լեւոն որդի ի Քրիստոս հանգուցեալ թագաւորին Հայոց Աւշնի՝ վասն գրոցս դատաստանաց որ գրեցաւ առ ի յիշատակ մնալոյ յաւիտեան։ Արդ աղաչեմ զամենեսեան որք աւկտիք ի սմանէ կամ աւրինակէք՝ յիշեցէք ի բարին Քրիստոս զամենաբարի թագաւորն Հայոց զԼեւոն և ի Քրիստոս հանգուցեալ զծնաւղսն իւր զսուրբ արքայն Հայոց Աւշին և զՋապէլ թագուհին իւր, և զամենայն արեան մերձաւորսն իւր, ընդ նմին և զգրող և զոսկող այսմ գրոցն. և որ յիշէ՝ Քրիստոս աստուած զինք յիշէ՝ ամէն։* « Ruhm der allerheiligsten Dreieinigkeit, dem Vater, Sohn und heiligen Geiste. Geschrieben wurden vorliegende « Assisen von Antiochien » und die « Gesetze und Kanones der Kleriker und Laien der Franken und sämtlicher Völker, zu einem Ganzen gesammelt » für Recht und Gericht, im Jahre der armenischen Ära 780 durch die Hand von Sargis, niedrigem und unwürdigem Priester, zufolge dem Befehle des guten Königs Levon, Königs von Armenien, Sohnes des in Christus ruhenden Königs von Armenien Oschin, den er erlassen hatte betreffs dieses Gerichtsbuches, aufdass selbiges fortbestehe zu ewigem Angedenken . . . . . . » Dieser Sargis'schen Nachschrift folgt noch als Schlussnotiz: *Ի մեծ թուին Հայոց ի դառն և ի նեղ ժամանակիս ՊԻԴ՝ ժորում ամի առաւ քաղաքն Սիս և ես նուաստ և սուտանուն եպիսկոպոս Զաքարէ պատահեցայ անդ. բայց զողբ և զողորմագին բանս զոր ետես ակն իմ՝ ո՞ կարէ պատմել գրով, զի տեսի զակունք պայծառ և զարեգակունք, զաստեղս և զլուսինս, զի կային անկեալ ափի։* « Im Jahre der grossen

armenischen Ära 824, jener bittern und harten Zeit, demselben Jahre als die Stadt Sis eingenommen ward, da habe auch ich, geringer und dieses Namens nicht würdiger Bischof Zakharê, mich dort befunden. Doch wer möchte das klägliche und jammervolle Schauspiel, das da mein Auge sah, zu Schrift bringen? Denn ich sah die glänzenden Edelsteine, die Sonnen, die Sterne und die Monde, wie sie herniedergefallen waren ... » Aus diesen Schreibermemorialen ergibt sich also für die Entstehungszeit von Ms. V folgendes: Ms. V geht zurück auf das Jahr 1331; der König Levon, welcher die Handschrift durch den Priester Sargis herstellen liess, kann also kein anderer als Levon V sein. Aus der Schlussnachschrift, die übrigens korrupt zu sein scheint, geht mit Bestimmtheit nur soviel hervor, dass das Manuskript um 1375 sich im Besitze des Bischofs Zakharê befand, der möglicherweise nach der Sargis'schen Vorlage eine Kopie hatte herstellen lassen, was jedoch nicht ausdrücklich gesagt wird und keineswegs sicher steht. Entsprechend diesem, im Verhältnis zu Ms. E ungleich höheren Alter der Handschrift V zeigt sich auch deren äussere Anlage und Ausstattung als eine durchweg sehr schöne und sorgfältige, sodass in dieser Beziehung Ms. V von E sehr vorteilhaft absticht: Seinem Äussern nach stellt sich Kodex V folgendermassen dar:

Seiten: 430.
Format: Kleinoktav 13 × 17.
Stoff: Baumwollpapier.
Einband: Lederband.
Zustand: Im allgemeinen gut.
Schrift: *Բոլորգիր* sehr schön u. gleichmässig.
Überschriften: Rot.
Zierschriften: Sehr verschwenderisch angebracht und im allgemeinen echt künstlerisch.

Besondere Erwähnung verdient ein koloriertes, auf Goldgrund gemaltes Bild am Anfang des Kodex, welches L. Alischan in der Einleitung zu den « Assises d'Antioche » folgendermassen beschreibt: » On y voit en haut le roi vêtu de pourpre et de soie blanche, assis les pieds repliés; au-dessus de sa tête couronnée est écrit son nom *ԼԵՒՈՆ ԹԱԳ* (Léon Roi), et *ՈՒՂԻՂ ԴԱՏԱՍՏԱՆ* (Juste Jugement). Devant le roi est debout un magistrat ou juge en longue toge brodée. et il semble, en plaidant, montrer au roi l'écriture susdite (Juste Jugement) vers laquelle s'élève aussi la main droite de ce dernier, tandis que de l'autre main il semble indiquer les trois personnages à ses pieds, dont l'un imberbe semble être le plaidant ou l'accusateur, et c'est sur sa tête que s'abaisse la main gauche du magistrat en signe de protection: Les deux autres barbus semblent écouter leur adversaire, et par leur position et par les objets qu'ils tiennent entre leurs mains, nous désignent les usages de la cour et de la procédure dont traitent nos Assises ... ». Ass. Ant. Intr. VII f. *

Dem Inhalte nach zerfällt die Handschrift, wie bereits oben angedeutet, in 2 gesonderte Teile, die beide in ein und derselben Vulgärsprache verfasst sind:

I. ASSISEN VON ANTIOCHIEN ԱՆՍԻԶՔ ԱՆՏԻՈՔԱՑ·

1. Bl. 1-4: Vorwort des Autors.
2. Bl. 4-7: Inhaltsverzeichnis des ersten Teiles des Gesetzbuches.
3. Bl. 7-62: Erster Teil des Gesetzbuches, d.i. Gesetzbuch für die Lehnsherren und Lehnsleute in 17 Kapiteln.
4. Bl. 62-65: Inhaltsverzeichnis des zweiten Teiles des Gesetzbuches.
5. Bl. 66-129: Zweiter Teil, d. i. Gesetzbuch der Bürger in 21 Kapiteln.

II. MITTELARMENISCHES RECHTSBUCH.

1. Bl. 129-145: Inhaltstabelle.
2. Bl. 145, unmittelbar nach der Inhaltstabelle: Notiz des Schreibers Sargis.
3. Bl. 146-149: Vorwort des Autors unter dem Titel: *Աւրէնք և կանոնք ընդհանրական եկեղեցականաց և աշխարհայնոց փռանկաց և ամենայն ազգաց, ի մի տեղ հաւաքեալ:*
4. Bl. 149-399: Das eigentliche Rechtsbuch in 177 Kapiteln.
5. Bl. 399-419: Anhang: Mosaisches Recht.
6. Bl. 419-425: Nachschriften:
a) eine chronologische Kopisten-Nachschrift;
b) eine längere Nachschrift des Schreibers Sargis;

* Zur Ergänzung der Alischan'schen Beschreibung sei noch beigefügt: In der linken Ecke des obern Teils des Bildes weist eine ausgestreckte Hand auf den zu Gericht sitzenden König hin. Ausserdem zur Berichtigung: Der vor dem König stehende Magistrat weist die klagende Partei auf den eben mit der Sprechung des Urteils beschäftigten König hin; so ist die Handbewegung desselben zu deuten, und keineswegs, wie Alischan will, als verweise dieselbe den König auf die über ihm gezeichnete Inschrift: Ուղիղ դատաստան. Ein Faksimile des Gemäldes, das ein anschauliches Bild der damaligen Gerichtspraxis darstellt, ist mitgeteilt in Alischans Sisuan pg. 480.

c) eine kürzere Nachschrift des Bischofs Zakharê.

Letztere zwei Nachschriften wurden schon oben citiert. Die chronologische Nachschrift enthält chronologische Angaben v. J. 1229-1315 und lautet folgendermassen:

Ի Ժվականիս մեծի զփորձութիւնան գրեմք: զՇԼԶ. զԵրուսաղէմ էառ Սալահատինն: զՇՁԵ. Թաթարն զՄեծ Հայք էառ ու ճապղեցաւ, ու մէկ ծայրն ի Դարբանտ կայր և մէկայլն ի Կարնոյ քաղաք: ՈՀԵ զԽորազմ կոտրեց Ցալատին ի Ցասիչմանն: ՈՂԲ խանդրեց Թաթարն զԽլաթատինն: ՉԷ Հոմայունն զՊաղտատ աւերեց: ՉԹ Հոմայունն զՀալպ էառ: ՈԺԲ աւաք պարոնն մեռաւ: ՉԺԵ առջի Թուրքն երեկ, Սմլմաւթն: ՉԺԶ մեռաւ տէր Կոստնդին կաթողիկոսն: ՉԺԷ մըրրգին զԱնտաք էառ, և զտէր Ցակոբ դրին կաթողիկոս: ՉԺԹ Հեթում Թագվորն մեռաւ: ՉԻ զԼեւոնն աւրհնեցին Թագվոր: ՉԻԴ. Պնդուխտարն մտաւ ի Կիլիկէ և ի յայսմ ամի տէր Բարսեղ: ՉԻԸ Ալֆին մտաւ ի Հայք: ՉԻԵ. ըզտէր Սարգիս սպանին. ի յայսմ ամի զՍմբատ գունդստաբլն ի Սարվանդա (sic!)*: ՉԼ Մանգուտամուրն խան կրեցաւ ի Հէմս. և ի նոյն ամի մեռաւ ինք և Ապաղայն և Թագաւորեց Ահմատն: ՉԼԳ սպան Արղուն զԱհմատն: ՉԼԶ նստաւ տէր Կոստնդին Պռունգործն կաթուղիկոս: ՉԼԸ փետրրվարի վեցն մեռաւ Լեւոն Թագւորն: Եւ աքսորեցաւ տէր Կոստնդին կաթողիկոսն. ի նոյնս մեռաւ տէր Ցովհաննէս և նստաւ տէր Ստեփանոս Հռոմայեցին* (lies *Հռոմկլայեցին*!) *կաթողիկոս, և զՏրապաւլիս էառ Թուրքն: ՉԽ զԱկքայ էառ Մսրցին. և յայսմ ամի մեռաւ Արղաւնն: ՉԽԱ զՀաւռամկլայն էառ Մսրցին յուլիս ԻԸ և զտէր Ստեփաննոս ծառայ տարաւ. ի նոյնս էր ծուռ զատիկն: ՉԽԳ նստաւ տէր Գրիգոր կաթողիկոս: Ի նոյնս Հեթումն զպարոն Թորոս նստոյց Թագաւոր և ինք միակեց եղաւ: ՉԽԴ գնաց Հեթումն ի զանն Ղազան, և եւ չար հրաման ի զանէն աւերել զեկեղեցիք աշխարհին, զոր և աղաչեաց Հեթումն զզանն և լռեցոյց: ՉԽԵ Հեթումն զՍմբատն եդիր յաթոռն և ինք էառ ըզպարոն Թորոս ու գնաց ի Թագվորութիւնն: ՉԽԶ բռնեց Սմբատն զիր երկու եղբայրն զՀեթումն և զպարոն Թորոս, ու եդիր զՀեթումն ի Մոլոմոնն ի զնդան և զպարոն Թորոս ի Բարձրբերդ: ՉԽԶ յուլիս ԻԳ սպաննեց Սմբատն զիր եղբայրն զպարոն Թորոս: ՉԼԳ Կեռան Թագուհին մեռաւ և է[ր] յաւգոստոս Թ: ՉԾ Ներսէսն մեռաւ, և էր մայիս ԻԶ: ՉԾԶ սպանեցին զաւաք պարոնն զՀեթում* ....* *Թագվորն ըզԼեւոնն՝ յամսեանն նոյեմբերի ԺԵ: ՉԾԸ մեռաւ* .....** *յաւգոստոս ԻԵ: ՉԾԹ մեռաւ Զապէլ Թագուհին Աւշնին, և էր մայիս յերեքն: Չ.. Դ**** *յապրիլ***** *ԺԹ մեռաւ տէր Բարսեղ:*

Eine dritte Handschrift ist Ms. N°. 439 aus der Mechitharistenbibliothek zu Wien, im folgenden mit W (Wien) bezeichnet. Dieselbe stellt sich folgendermassen dar:

Blätter: 68 (davon leer Bl. 1-2, 65 b, 66-68);
Grösse: 34. 5 × 20. 5 (Text: 30-31 × 15);
Zeilen: 39;
Stoff: Neues Papier, dick und stark satiniert;
Einband: Neu (Lederband mit Goldpressungen etc.);
Zustand: Gut;
Schrift: Gute, neue Kurrentschrift;
Überschriften (wie auch der Text) in violetter Tinte;
Zierschriften etc. fehlen*****.

Die Handschrift ist eine neuere, in diesem Jahrhundert zu Konstantinopel nach dem Aslan'schen Kodex angefertigte Kopie, die nach Form und Inhalt mit der Vorlage wesentlich übereinstimmt. Dieselbe wurde von P. E. Kaftanian i. J. 1893 zu Konstantinopel durch Kauf für die Wiener Mechitharistenbibliothek erworben. Als Kopie von V hat Ms. W in folgendem nur sekundäre Bedeutung. Es handelt sich wesentlich im folgenden nur um die Mss. V und E; und zwar bleibt aus Ms. E der ganze nichtvulgärsprachliche Teil von unserm Betrachtungskreise ausgeschlossen: in Betracht kommen nur die beiden vulgärsprachlichen Partieen 1) *Անտաքու անսիզն* Bl. 20 b- 43 b, und 2) *Ցաղագս դատաստանաց Թագաւորաց* Bl. 43 b-94 a, welche 2 Partien sich mit den entsprechenden 2 Hauptteilen von Ms. V, 1) Assisen von Antiochien (Bl. 1 - Bl. 129) und 2) Mittelarmenisches Rechtsbuch (Bl. 129-399) decken.

Vor allem gilt es nun, das gegenseitige Verhältnis beider Versionen V u. E zu einander festzustellen, und zwar zunächst in Bezug auf die Sprache. — Nach dem obigen sind sowohl Ms. V als Ms. E in der hier in Betracht kommenden Partie vulgärsprachlich. Jede der beiden Versionen repräsentiert indes einen besonderen, ganz bestimmten vulgärsprachlichen Typus. Die charakteristischen sprachlichen Eigentümlichkeiten und gegenseitigen Differenzen beider Versionen stellt folgende Tabelle dar:

* Undeutliche Stelle; ist wohl zu lesen և զաղաւ:
** Raum von der Breite ein s Wortes unleserlich.
*** Lies ՉԿԴ.
**** Das schwer leserliche Wort liesse sich ebensogut als յաւգոստոս lesen.
***** Zu vergl. J. Daschian: Katalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien, pag. 208 f

Mss. V. W:	Ms. E:
Mittelsilbiges *ա* fällt regelmässig aus: *ան-սուն*, *ապրնաց*, *ծեծնաց*, *քաշնաց*, *ի քաղքէն*, *պատեհվոր*, *սաղուարտ*, *ձեռնգիր*; *բաժնել*, *ելնել*, *մեռնիլ*.	Mittelsilbiges *ա* bleibt meist erhalten: *ա-նասուն*, *ապրանաց*, *ծեծանաց*, *քաշանաց*, *ի քաղաքէն*, *պատեհաւոր*, *սաղաւարտ*, *ձեռնա-գիր*; *բաժանել*, *ելանել*, *մեռանիլ*.
Mittleres *ե* schwindet in: *ուննալ*, *լինալ*, *ճանչնալ*, *վայլէ*, *վայլել*, *իրաց*:	Mittleres *ե* bleibt erhalten: *ունենալ*, *լի-նենալ*, *ճանչենալ* und *ճանաչենալ*, *վայելէ*, *վայելել*, *իրերաց*.
Als Personalpronomen 3. p. erscheinen die jüngeren Formen: *իր*, *զիր*, *յիրմէ*, *ի-րենք*, *զիրենք*, *իրենց*.	Als Personalpr. 3. p. resp. Reflexivum bleiben in Geltung die älteren klassischen Formen: *իւր*, *զիւր*, *յիւրմէ*, *իւրեանք*, *զիւ-րեանք*, *իւրեանց*.
Als Reciprocum gilt: *զիրար*, *յիրար*.	Reciprocum: *զիրարս*, *յիրարս*.
Auslautendes *ն* wird regelmässig apokopiert in folgenden Fällen: *ինք*, *զինք*, *յինք*, *առջի*, *յետի*, *վերջի*.	Auslautendes *ն* bleibt stets erhalten: *ինքն*, *զինքն*, *յինքն*, *առաջին*, *յետին*, *վերջին*.
R-Schwund tritt regelmässig ein bei: *այնել*, *այնելիքն*, *համել*, *համանք*, *զէդ* u. *զեդ*, *քաշել*, *աժել*, *այժել* etc.	R in konsonantischer Verbindung bleibt stets erhalten: *առնել*; *առնելիքն*, *հրամայել*, *հրամանք*, *քարշել*, *արժել*, nur ausnahmsweise *զեդ* für gewöhnliches *զերդ*.
Mittleres *այ* schwindet in: *ծառութին* *համել*.	Mittleres *այ* bleibt stets erhalten: *ծառա-յութին*, *հրամայել*.
Kopula ist meist *ու*, seltener *եւ*.	Kopula ist stets *է*.
Pron. Demonstrativ. erscheint regelmässig in der A-Form: *նարա*, *տարա*, *նաքա*, *նա-ցա*.	Pron. Demonstr. stets in der klassischen O-Form: *նորա*, *դորա*, *նոքա*, *նոցա*.
Von Pron. *այս*, *այդ*, *այն* erscheinen regelmässig die Formen ohne-*իկ*: *այնոր*, *այ-նոք*, *այնոց*.	Von Pron. *այս*, *այդ*, *այն* erscheinen häufig die *իկ*-Formen: *այնորիկ*, *այնոքիկ*, *այնո-ցիկ*, neben den einfacheren Formen.
Pron. *իսա*, *իտա*, *ինա* ist fest rezipiert.	Pron. *իսա*, *իտա*, *ինա* fehlt gänzlich und ist durch *այս*, *այդ*, *այն* ersetzt.
Die urspr. Reflexivformen: *ինք*, *զինք*, *իր*, *իրենք* gelten als Pron. 3. pers., resp. Demonstrativ.	Zum Ausdruck des Pronomens pers. 3. Pers. resp. des Demonstrativs dienen regelmässig die Formen des Pronomen *նա*.
Der klass.-aa. Acc. plur. auf-*ս*-s ist verpönt; die Nominativform auf-*ք*-k' ist zugleich Accusativausdruk.	Der klass.-aa. Acc. plur. auf-*ս*-s ist noch ganz gewöhnlich; daneben seltener Acc. pl. auf-*ք*-k'.
Regelmässig und überwiegend sind die mittelarmenischen Plurale. Beispiele: *դո-ղեր*, *դողերոյն*, *գեղերոյ*, *ի դրացներոյն*, *սի-նաւռնի*, *պռիստիմներոյ*, *իրվի*, *ոտվի*, *ձեռվի*, *քոյրվոր*, *քոյրվոյ* etc.	Die mittelarmenischen Pluralformen werden möglichst gemieden, und namentlich in den Casus obliqui durch altklassische ersetzt: *դուղք*, *դուղոյն*, *գեղօրէից*, *ի դրացեաց*, *սինաւռք*, *պռիստիմնաց*, *իրք*, *ոտք*, *ձեռք*, *քորք*, *քերց*, *քուերց* etc.
Regelmässig sind die Dialektformen: *փնդռել*, *մտել*, *ինչուի* od. *ինչվի*, *ինչուր*, *վանց*, *մէկայլ*, *աղջկին*, *դրացին*.	Regelmässig stehen die klassischen Formen: *հարցանել* (od. *որոնել*), *մտանել*, *մինչև ի*, *մինչ որ*, *վասն*, *միւս* (neben *մէկայլ*), *աղ-ջիկ*, *դրացի*.

Wie aus obiger, übrigens nur die Haupteigentümlichkeiten der beiden Versionen darstellenden Tabelle hervorgeht, repräsentiert Ms. E einen dem Klassisch-altarmenischen bedeutend näher stehenden Sprachtypus, während Ms. V einen ausgesprochen vulgär-mittelarmenischen Charakter zeigt. — Daraus möchte man auf den ersten Blick hin versucht sein, das Schlussresultat zu ziehen, dass Ms. E, als Träger des älteren Sprachtypus, auch die ältere und ursprünglichere Version des Rechtskodex darstelle. Gegen dieses schon an sich deshalb auffällige Schlussresultat, weil dadurch der jungen Version E der Vorzug vor der um Jahrhunderte älteren V eingeräumt würde, sprechen folgende Tatsachen:

1). Die Hauptmasse der mittelarmenischen Vulgärliteratur ist in einem Idiom verfasst, das mit demjenigen von Ms. V wesentlich identisch ist; so vor allem die weitschichtige medizinische Literatur, die Geoponika, die uns erhaltenen Aktenstücke der rupenidischen Kanzlei, welche sämtlich mit wunderbarer Übereinstimmung ein und denselben Sprachtypus darstellen, nämlich das zur Zeit des 12.–15. Jahrhunderts in Kilikien und über dessen Grenzen hinaus als allgemeine Volks- und Literatursprache geltende Kilikisch-Armenische *. Fragen wir nun, unter Festhaltung letzterer Tatsache, nach dem Verfasser bezw. Bearbeiter unseres zweiteiligen Rechtskodex, so gibt uns hierüber zunächst die Einleitung zum ersten Teile, den « Assisen », folgende Angaben: ... *Զորս խնդրեցի ես Սմբատ ծառայ Աստուծոյ և Գունդստապլ Հայոց, և որդի Կոստանդեայ և եղբայր բարեպաշտ թագաւորին Հայոց Հեթմոյ և տէր Պապառօնին, ի մեծազարմ իշխանաց իշխանէն և յարեան մերձաւորէն մերոյ ի Սիր Սիմոն յԱնտաքոյ Գունդստապլէն : . . . Եւ ես ուժգին տենչմամբ և բազում աշխատութեամբ գտի զայս և հալծեցայ ի փոխելն* . . . . . « Dieses Buch habe ich, Sempad, Diener Gottes und Konnetable von Armenien, Sohn des Konstantin und Bruder des gottesfürchtigen Königs der Armenier Hethum, und Herr von Paparon, verlangt von dem hochmächtigen Oberfürsten und unserm Blutsverwandten Sir Simon, Konnetable von Antiochien..... und ich habe, nachdem ich das Buch aufgefunden, mit mannigfacher Anstrengung und vieler Mühe dasselbe übertragen (scil. ins Armenische).... » Hiermit stellt sich uns der armenische Konnetable Sempad höchsteigenpersönlich als Bearbeiter des ersten Teils des Kodex, der Assisen, vor. Weitere Daten liefert uns die Einleitung zu dem zweiten Rechtsbuche, wo wir folgende Stelle finden: *Առ որս ես՝ Սմբատս անարժան և մեղաւոր ծառայս Աստուծոյ, որդի Կոստանդեայ թագաւորահաւր և եղբայր բարեպաշտ թագաւորին Հայոց Հեթմոյ՝ բազում աշխատանաւք աշխատեցայ ի դատաստանագիրքս ծերացեալ մրտաւք . . . . . և ես բազում աշխատութեամբ փոխեցի զսա ի հին և ի դժուարաբառ և յանհասկընալի գրոց ի մեր հեշտալուր և ի սովորական բառս, ի թուականութեանս Հայոց ՉԺԴ ամին, ի հայրապետութեան Տեառն Կոստանդեայ և ի թագաւորութեան բարեպաշտին Հեթմոյ և որդոյ սորա Լևոնի*.... « In diesem Betreff nun habe ich, Sempad, unwürdiger und sündiger Diener Gottes, Sohn Konstantins des Königsvaters und Bruder des frommen Königs der Armenier Hethum, mich der mühseligen Bearbeitung dieses Rechtsbuches unterzogen......, und ich habe unter vieler Mühe dasselbe übertragen aus alter, dunkler und unverständlicher Schrift in unsere heutige leichtverständliche Gemeinsprache, im Jahre der armenischen Ära 714 (= 1265) unter dem Patriarchate des Têr Konstantin und unter der Regierung des gottesfürchtigen Hethum und seines Sohnes Levon... » Hieraus ergibt sich für Person, Zeit und Sprache des Autors mit Bestimmtheit folgendes: Der Verfasser bezw. Bearbeiter des fraglichen zweiteiligen Rechtskodex, wie er in Mss. V und W und in Ms. E überliefert ist, ist kein anderer als der Konnetable Sempad aus der kilikischen Königsdynastie der Rupeniden; derselbe Sempad, der als Verfasser einer armenischen Chronik bekannt ist. Den Rechtskodex verfasste er in Kilikien um die Mitte des 13. Jahrhunderts; die « leichtverständliche Gemeinsprache », die er seinem Werke zu Grunde legte, kann keine andere als die kilikisch-mittelarmenische Volkssprache gewesen sein, — die Sprache des kilikischen Königshofes und der auf uns gekommenen Aktenstücke —, die nun eben mit derjenigen von Vers. V identisch ist. Folglich kann die von dieser kilikisch-armenischen Sprache abweichende Fassung von Version E unmöglich die ursprüngliche sein, weil die Sprache nicht kilikisch, also nicht die ursprünglich Sempad'sche ist.

* Darüber handelt ausführlich: J. Karst, Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen, Strassburg 1901.

2.) Aber auch an sich selbst trägt die Version E die unverkennbaren Spuren einer späteren Bearbeitung eines älteren Originals. Nur auf folgende bezeichnenden Fälle sei hier hingewiesen. In Kod. V, T. II Kap. 1 findet sich der Passus: *ունկին զինչ չահէին թագւորին է, և զայս մունետիկն, ու թէ ՅԵՐՋԵՒ զամի առ որ՝ էպատիկ տուգնմի....*; dem entspricht genau die aa. Originalstelle Datastanagirk' ed. W. Bastam. pag. 311–312: *ոսկի գտեալ յաւարին թագաւորի լիցի. բայց մի երդմամբ առցէ, այլ քարոզ լիցի, զի թէ ՅԵՏՈՅ առ որ գտցի ընդ միոյ եօթն տուգանեսցի.* Das hier als adäquates Korrelat zu aa. *յետոյ* auftretende *յերջեւ* « hinterher, danach, hinter » ist eine spez. kilikisch–mittelarmenische Sprachform, die in der sonstigen kil.-mittelarmenischen Literatur ganz gewöhnlich erscheint*; dieser sicher ursprüngliche Terminus wird nun von dem klassizisierenden Ms. E durch das ganz unpassende, absurde *յառջն* ersetzt. Weiter lesen wir in demselben Kapitel nach Vers. V den Satz: *Եւ զինչ չահ կենայ, ըղորդն այն է որ զամէնն յիրար քըշ-տեն . . .* « Was sonst noch an Beute erobert wird, so lautet das Recht dahin, dass die Gesamtmasse zu einander geschlagen werde... » Statt dessen setzt E das sinnlose *առնէ*. In beiden Fällen verrät sich die Redaktion E als unursprüngliche; bei deren Bestreben, die ursprünglichen Vulgärausdrücke zu klassizisieren, wurden diese Vulgärausdrücke im vorliegenden Falle falsch aufgefasst: *յերջեւ* ward irrtümlicherweise mit dem phonetisch anklingenden *յառջն* verwechselt und gleichgestellt; statt *այն է* wurde fälschlich *այնէ* (3. sg. Präs.) gelesen und dieses regelrecht, dem allgemeinen Usus von E zufolge, zu *առնէ* archaisiert **.

3.) Dass Version E wirklich eine Überarbeitung einer älteren Vorlage darstellt, wird auf positive Weise sichergestellt durch die ausdrückliche Aussage der Einleitung zum II. Teil des Kodex nach E. Die betreffende Stelle in E lautet: . . . . . *Առ որս աղաչեմ զամենն վասն սիրոյն Քրի որ մեղաց թողութիւն խնդրեցէք պարոնին մերոյ Սմբատայ, զի սա ետ մեզ փոխել ի յիւր լուսաւորեալ գրոցն* « Dazu bitte ich euch alle, um der Liebe Christi willen, dass ihr Nachlassung der Sünden erflehet meinem Barone Sempad: denn er war es, der uns diese Schrift umarbeiten (eigtl. « ändern ») liess aus seinem lichtvollen Buche.... ». Da in V diese Stelle von einer Bearbeitung oder Übertragung aus zweiter Hand fehlt, vielmehr Sempad ausdrücklich als der alleinige Autor nach V genannt wird, so ist hiermit offenbar eine zweite, unursprüngliche Redaktion des Sempad'schen Kodex gemeint. Schon Bastamiantz hat in seiner Editio der aa. Datastanagirk' auf diese bedeutsame Stelle als eine von zweiter Hand herrührende, unursprüngliche hingewiesen***. Dass indess seine Interpretation der Stelle, welche *փոխել* gleich *ընդօրինակել* « kopieren, abschreiben » setzt, sowohl an sachlichen als sprachlichen Gegengründen scheitert, hat Hunanian in *Hetazotutiunk'* I 228 unwiderleglich dargetan. Bastamiantz' verfehlte Ansicht erklärt sich aus dem Grunde, dass ihm die Version V nicht vorgelegen hat. Ihm gegenüber hat Hunanian, der in seiner obenzitierten philologischen Schrift zugleich zahlreiche Parallelstellen und Auszüge aus beiden Kodices mitteilte, das Verdienst, diese Stelle richtig interpretiert zu haben, indem er daraus auf eine Überarbeitung des Sempad'schen Originals schloss. Diese Umarbeitung bestand und äussert sich darin nach Hunanian, dass der ursprüngliche durch Version V vertretene Text in E klassizisiert wurde, und zwar nach einem festen, durchgreifenden System. Wiewohl nun über die eigentlichen Gründe und Motive zu dieser sprachlichen Umgestaltung sich lediglich Hypothesen aufstellen lassen, so muss doch dieser Ansicht unbedingt beigetreten werden, insofern als jener oben skizzierte nichtkilikische Sprachtypus von Version E unbedingt eine nachmalige Redaktion des Originalkodex voraussetzt.

4.) Hunanian lagen zum Zwecke seiner Untersuchungen, nach seinem eigenen wiederholten Geständnisse, nur Auszüge und Exzerpte aus Vers. E vor. Das Einsehen der vollständigen Version hätte den feinsinnigen Philologen wohl auch zweifellos zu der Ansicht gebracht, dass jene an E zu Tage tretende sekundäre Redaktion des Originals sich nicht bloss in *sprachlicher* sondern auch in *sachlicher* Hinsicht äus-

* Vgl. J. Karst, Histor. Gramm. d. Kil. – Armenischen, S. 131 f.

** Vgl. auch Kap. ՃԺԲ: ...... Ըղորդ ժառանգութիւնն չխածփրի « das rechtmässige Erbe wird nicht veräussert », was von E umgeändert wird in das sinnlose: Ըղորդ ժառանգութիւնն չհատանի (!) mit Verdrängung des nicht verstandenen dialektischen չխածփրի. Noch viele andere analogen Fälle liessen sich mittels genauer Untersuchung nachweisen.

*** Vgl. Datastanagirk' ed. Bastam., Einltg.

sert. Um von dem ersteren, in E überdies sehr torsohaft überlieferten Teil, den «Assisen», ganz abzusehen und unsere Untersuchung auf den zweiten Hauptteil des Kodex zu konzentrieren, seien hier blos folgende Stellen, die durch ihre abweichend überlieferte Fassung hier vor allem in Betracht kommen, angeführt:

a). Kap. **ԻԱ** letzter Abschnitt: ***Բայց այնչափ զհնազանդութիւն գրեցաք*** etc. n. V; ***Եւ ընտրողութիւն առաջնորդացն*** etc. n. E.

b). Kap. **ԾԷ** erster Abschnitt: ***Եպիսկոպոսն պարտ է և պատշաճ որ զամէն արի կենայ եւ փնդռէ ի վերայ քահանայիցն եւ սարկաւագացն վասն բոզութեան*** etc. n. V; ***Եպիսկոպոսն պիտի որ հարցանէ ի վերայ քահանայիցն և սարկաւագացն որ ոչ գնան ի թիւր և յանպատեհ ճանապարհս զոր ոչ վայելէ նց*** n. E.

c). Kap. **Կ** der folgende Passus: ***Հինկ դասն են էսկոպոտորա. ոռքա են որ տապար կմբրաւոր չալկեն՝ զոր կու ճեամ՝ որ բաղկնոց պրացայն է. ունենան նոյնպէս սքեմ՝ և փակեղն ի գլխնին և կրկնապատ դաւտի, և ի նոյանէ մանտաւորք լինին*** n. V; dagegen n. E folgende abweichende Fassung: ***Հինգերորդ դասք պրայացլն է, և սքեմն նոյն է: Եւ նոքա ունենան կօտի կրկնակի ոսկի. և է նոյա գործ որ չալկեն զփակեղն և զգօտին թշին:***

d). Kap. **ԴԵ** Abschn. 2: ***Եւ երբ կարգած քուրմտի կենան՝ դու զերկուքն մէկ աղբայր հաշվէ, և երկու դանկ ու կէսն աղբաւրն է և երկու դանկ ու կէսն երկու քաւրն, և դանկ մի մաւրն*** n. V; dagegen Vers. E: ***Եւ երբ կարգած քորք կենան՝ նա զ՞ան մէկ մի հաշվեց զեղ եղբայր մի և Բ դանգ եղբօրն է և Բ դանգ քըւերցն. և Բ դանկ մաւրն.***

Zur Beurteilung dieser Fälle ist als Kriterium für die Ursprünglichkeit oder die Unechtheit der jeweiligen Fassung die grössere oder geringere Übereinstimmung der betreffenden Versionen mit dem Quellentext, woraus sie geflossen, anzuwenden. Die hier zugrunde liegende Originalquelle sind die unten noch des näheren zu besprechenden aa. Datastanagirkʻ. Um nun gleich mit Fall *d*) zu beginnen, so entspricht diesem folgende Quellenstelle (Datastanagirkʻ II Kap. **ԿԵ**): ***Ապա թէ կարգեալ քուերք իցեն՝ զերկուսն մի եղբայր կալցիս, եւ զերկու դանգ և կէսն եղբօրն տացես և զերկու դանգ և կէսն երկու քուերն, և զդանգն*** (Var. ***զմի*** resp. ***զմէկ դանկ***) ***մօրն:*** Sofort leuchtet ein, dass dieser Originalpassus sich vollkommen deckt und begrifflich identisch ist mit dem betreffenden der Version V, während E diametral abweicht. Um zu Fall *c*) überzugehen, so lautet hier die entsprechende Quellenstelle (Datastanagirkʻ I Kap. **ՃԺԳ**):

Հինգերորդ դասք պաղատանն եսկոպոսիրայն, որք լինին մեծահասակք և ունին վահանս կմբրաւորս, և տապարս փոքրս. և սքեմ է նոցա գրաւք կաւակք ուղորդք (Var. ***ուղղորք***) ***և վարշամակս՝ որ է փակեղն, և գաղղեր յոսան և գօտի ոսկի կրկին, և ի նոյանէ լինին որք սրունք և մանտաւորք:*** Damit stimmt wiederum wesentlich überein die Fassung V; während Vers. E ebenso entschieden abweicht. Analog so für alle übrigen Fälle. Allenthalben stellt sich eine grössere Annäherung von V an das altarmenische Original heraus. Diese Treue, mit welcher Vers. V die Urquelle wiederspiegelt, ist ein schlagender Beweis für deren grössere Ursprünglichkeit gegenüber Vers. E, deren entgegengesetztes Verhalten zur Quelle ein sprechendes Zeugnis für Nichtursprünglichkeit und sekundäre Umarbeitung dieser Version liefert.

Dass diese so ausgeprägte Abweichung von E von der ursprünglichen Fassung wirklich das Werk einer *überlegten systematischen Umarbeitung* ist, und nicht etwa lediglich zufällige Textverderbnis vorliege, bedarf, bei dem scharf ausgeprägten Charakter und der starken Anzahl einschlägiger Fälle keines weiteren Beweises. Will man nach den Gründen und Zwecken dieser sekundären Redaktion forschen, so dürfte wohl im allgemeinen die Beobachtung gemacht werden, dass jene durchgreifenden Abänderungen der Vers. E vorzugsweise an solchen Stellen einsetzen, die als unklare und strittige, oder zum übrigen Teil des Rechtsbuchs nicht in Einklang stehende erscheinen mussten. Überhaupt macht sich in E das Bestreben bemerkbar, einen möglichst fliessenden, leichten Text zu liefern und alle Härten der ursprünglichen Sempad'schen Fassung zu beseitigen. Immerhin ist dies noch kein zureichender Grund für die Erklärung der durchgreifenden und einschneidenden Art, mit welcher der ursprüngliche mittelarmenische Text von E stellenweise umredigiert wurde; vielmehr spielte, sicheren Anzeigen zufolge, bei dieser nachträglichen Redaktion noch ein besonderer Faktor eine Rolle, das ist die Vielgestaltigkeit in der Überlieferung der als Quelle zugrunde liegenden altarmenischen Datastanagirkʻ, deren verschiedene Versionen zum Teil bereits stark abweichende Lesarten aufzuweisen hatten. Nun steht — um hiermit einer noch später in Teil II ausführlich zu erör-

ternden Frage vorzugreifen — allerdings fest, dass die als Quelle benutzte Version der Datastanagirk' diejenige ist, welche durch Ms. 492 der Etschmiadziner Bibliothek nebst der verwandten Sippe repräsentiert wird. Diese als Normalversion zugrunde gelegte ist jedoch nicht die einzige und ausschliessliche; vielmehr macht sich daneben ein Streben nach Ausgleichung und Harmonisierung der mannichfachen Quellenvarianten geltend, und es ist unverkennbar, dass, ausser der als Normalquelle zugrunde gelegten Sippe 492, stellenweise auch die durch die Mss. 488, 489, 749, Sin. vertretene Sippe einen bedeutenden Einfluss auf die Gestaltung des Sempad'schen Textes geübt hat. Zur Bestätigung dieser Behauptung genügt, abgesehen von vielen andern Beispielen, ein einfacher Blick auf Kap. 60 des Rechtsbuchs. Wenn so bereits im Sempad'schen Original des Rechtsbuchs die Quellenvarianten teilweise Berücksichtigung finden, so wird es nicht auffällig erscheinen, wenn ein späterer Redaktor, in dem Bestreben nach vermeintlicher «Verbesserung» oder Erläuterung des Rechtsbuches, oder nach Ausgleichung sachlicher Härten, hierbei eine von der Sempad'schen Originalquelle abweichende Quellenversion, bewusst oder unbewusst, zugrunde legte. Dass letzteres wirklich stattgefunden hat, erhellt u. a. z. B. aus folgender Stelle des Rechtsbuches Kap. I:

Ms. V	Ms. E
Ոսկի և ոսկով կտաւ որ ի չահն ուրդի՝ Թագվորին է. և արծաթն և արծթով կտաւ՝ և պրխամէն՝ իշխանացն է. և բրդեղէնն ու բամբկեղէնն՝ և պղինձն ու երկաթն՝ զաւրացն է:	*Արծաթն որ ի չահն ուրդի իշխանացն է ամէնն: պղինձն և երկաթն զաւրացն է անբաժինք. Ոսկով կտաւն թ՟գրին է: Եւ արծաթովն և կամ անարծաթ պրխամէն՝ իշխանացն է: Եւ բրդեղէն եւ բամբկեղէնն՝ ճորտերոյն:*

QUELLENTEXT:

Sippe 488, 749, Sin., Kar.	*Sippe 492.*
Ոսկի ակունք և կերպաս ամենայն կերպիւ, զորս առցեն յաւարի, թագաւորաց բաժին է. իսկ արծաթք և մարգարիտք՝ իշխանացն. նոյն և սարեղէն պատուական. իսկ անարգ սարեղէն և կտաւ, և պղինձ և երկաթ և այլ այսպիսի՝ զօրացն լիցի:	*Արծաթ և մարգարիտ յաւարին իշխանաց լիցի, պղինձ և երկաթ եւ նմանք նոցա՝ զօրացն: Ոսկի ակունք և դիպակ ամենայն օրինակաւ թագաւորի լիցի, և սարեղէն պատուական և կտաւ՝ իշխանաց. և անարգ սարեղէն և կտաւեղէն զօրացն:*

Ohne uns hier auf weitere analoge Fälle, die eine Spezialuntersuchung erheischen, einzulassen, dürfen wir aus dem oben angeführten Falle die begründete Schlussfolgerung ziehen, dass die an Version E zu Tage tretende Abweichung von Vers. V zum grossen Teil darauf zurück zu führen ist, dass der Redaktor von E eine von der Sempad'schen Originalquelle teilweise bedeutend abweichende Quellenversion seiner Überarbeitung zugrunde legte.

In noch einschneidenderer Weise äussert sich die in Frage stehende sachliche Überarbeitung des Rechtsb ches an einer Anzahl von Fällen, wo ursprünglich einheitliche Kapitel auseinandergerissen sind, und umgekehrt. Typisch sind in dieser Beziehung die Fälle der Kapitel ՃՀ und ՃՀԵ. Das in E als Kapitel ՃՀ überlieferte Textstück, beginnend mit *Բայց յաղագս երմակի ձիոց և գոմըշըրնոյ պարտ է գրել* —, bildet eigentlich nur einen Bruchteil des Kap. ՃՀ, und zwar entpricht es dem letzten Abschnitt desselben Kapitels in der Fassung V. Es fragt sich, welche der beiden Fassungen die ursprüngliche ist, die kürzere E oder die längere V. — *An sich* betrachtet, könnte Fassung E zunächst unbeanstandet bleiben und als die ursprüngliche gelten; dieselbe ist sehr gut und sorgfältig überliefert, und bildet auch begrifflich ein in sich abgeschlos-

senes Ganzes, welches von Verstümmelung oder Überarbeitung keine Spur zeigt. *Innere* Gründe für die Annahme der Unursprünglichkeit liegen also nicht vor. Betrachten wir nun aber dieses Kapitel der Vers. E im Zusammenhang mit Kap. ՃՀԵ derselben Version: Kap. ՃՀԵ handelt in beiden Versionen, sowohl V als E, über die Hirten und Feldhüter und entspricht dem Kap. II ՃԻԲ der aa. Datastanagirk' „*Յաղագս դատաստանաց հովուաց և անդէորդաց*", woraus die mittelarmenische Version geflossen ist. Während nun V diese seine Quelle in ihrem ganzen Umfang sehr getreu wiedergibt und sich kaum eine wesentliche Abweichung gestattet, verlässt E plötzlich in der Mitte des Kapitels diese Quelle gänzlich, indem die nun folgende mit *և թէ անուտերը է* beginnende zweite Hälfte in jenem altarmenischen Quellenkapitel keine Entsprechung hat. Ein Werk zufälliger Textzerrüttung kann Fassung E unmöglich aus dem Grunde sein, weil die fragliche zweite Kapitelhälfte eben dasselbe eingangs angeschnittene Thema über Hütung und Haftung des Hirten für Tierschaden weiter aufnimmt und ausführt, derart, dass, abgesehen von einigen Härten in der Ausführung, die Fassung E *an sich* ohne besonderen Anstoss als zulässige und gar als ursprüngliche erscheinen könnte. Ist es nun aber einerseits äusserst unwahrscheinlich, dass der mittelarmenische Kompilator des Rechtsbuchs entgegen seiner Gewohnheit in vorliegendem Falle von seinem Quellenoriginal plötzlich in der Mitte des Themas abgegangen sei, um dasselbe Thema sodann nach einer anderen Quelle weiter auszuspinnen, so muss andrerseits nach dem oben aufgestellten Kriterium der grösseren Quellenverwandtschaft und genaueren Quellenwiedergabe die Fassung V entschieden für die ursprüngliche gelten. Die Fassung E des Kapitels ՃՀԵ ist demnach kontaminiert durch spätere Redaktion, — und zwar bildet die fragliche zweite Hälfte einen ursprünglichen Bestandteil des Kapitels ՃՀ. Als solcher ist derselbe wirklich überliefert nach der in Vers. V unversehrt erhaltenen ursprünglichen Fassung des Kap. ՃՀ, welch' letzteres von dem Redaktor von E willkürlich auseinandergerissen und gekürzt worden ist.

Wenn so hinsichtlich der Ursprünglichkeit die Version V sowohl in sprachlicher als in sachlicher Beziehung den Vorrang grösseren Alters und grösserer Ursprünglichkeit vor E behauptet, so soll damit noch keineswegs gesagt sein, dass dieselbe die ursprüngliche Fassung des Werkes getreu u. adäquat darstellt. Vielmehr hat auch Vers. V eine spätere, wenn auch weniger einschneidende Überarbeitung erfahren, die in *formaler Hinsicht* namentlich darin bestand, dass ältere kilikische Formen und Satzgebilde modernisiert wurden. Hierher gehören die häufige Ersetzung von ursprünglichem *ուրդի* durch *լինի* oder *պատահի*, von *զէդ* durch *որպէս*, von *թէ չէ* resp. *թէ չիկ* durch *թէ ոչ*, von *այլվայ* durch *այլ վայր*, von *,յայնկից* od. *,յանկից* durch *յայնկի* resp. *անտի*, von *տառապել* durch *աղքատ* u. a. m. Auf Rechnung einer späteren, in modern-armenischer Periode erfolgten Redaktion ist namentlich die übermässige Abschleifung älterer mittelarmenischen Wortformen zu setzen. Allerdings ist die vulgärsprachliche Fassung von V, wie oben dargetan worden ist, gegenüber der der Vers. E zugrunde liegenden künstlich klassizisierenden Sprachform, als die ursprünglichere gesichert. Dessenungeachtet wird jeder Kenner der mittelarmenischen Literatur bei eingehender kritischer Betrachtung der Sprache von Version V zu dem Resultat gelangen, dass dieselbe nicht den reinen kilikisch-mittelarmenischen Sprachtypus darstellt; vielmehr erscheint letzterer in V durchsetzt und teilweise verwischt durch neuarmenische Elemente. Es würde zu weit führen, diese Frage hier im einzelnen zu behandeln, und möge dies einer besondern Spezialuntersuchung vorbehalten bleiben. Es genüge, hier nur auf einige Punkte hinzuweisen. Die Partikel *ու* erscheint bereits kilikisch sehr gewöhnlich für klass. *և*; in der ursprünglichen Fassung unseres Rechtsbuches hatte dieselbe unzweifelhaft einen bedeutenden Platz neben dem noch zugelassenen *և*; es scheint jedoch, und verschiedene Anzeichen berechtigen zu dieser Hypothese, dass dieselbe nicht willkürlich mit *և* wechseln durfte, sondern dass für die Setzung von *և* oder von *ու* die jeweilige Lautgruppierung der benachbarten Worte bestimmend war. Wenn uns nun Ms. V ein Überwuchern der Partikel *ու* zeigt, welche im willkürlichstem Wechsel mit *և* vorkommt, so ist dies gewiss ein Produkt neuarmenischer Verallgemeinerung der im Mittelarmenischen noch auf engeren Kreis beschränkten Erscheinung. Ferner steht fest, dass schon in der mittelarmenischen Sprachperiode Vokalschwund in mittlerer Silbe stattfand, namentlich Schwund des a-Lautes, resp. dessen Abschleifung zu ə. Indes lehrt

eine aufmerksame Beobachtung dieses Lautprozesses an den überlieferten Sprachdenkmälern, dass der Lautprozess noch nicht allgemein abgeschlossen und durchgedrungen war, wie in der nachfolgenden modernen Periode. Vielmehr findet *regelmässiger* Ausfall erst statt zwischen bestimmten Lautgruppen, namentlich Liquiden. Echt mittelarmenisch scheint dagegen z. B. noch gewesen zu sein die Beibehaltung des *տ*-Lautes vor -*ցնեմ* der altarm. Endung -*ացուցանեմ*, nach zahlreichen Belegstellen aus der gleichzeitigen Literatur zu urteilen. Dadurch, dass Ms. V in all' diesen Fällen unterschiedlos die abgeschliffene neuarmenische Lautform setzt, verrät sich deren spätere *sprachliche* Überarbeitung.

Aber auch in *sachlicher* Hinsicht blieb Version V von späteren Redaktionsumgestaltungen nicht ganz verschont, wenngleich dieselben im allgemeinen von nicht einschneidender Natur waren. Dieselben beschränken sich zumeist auf kleinere Interpolationen, auf Erweiterungen, Glossierungen und Umschreibungen von ursprünglich dunkel gefassten Stellen. Bezeichnend für diese Art von erweiternder und ausführender, zum Teil auch verwässernder Überarbeitung von V — gegenüber der kürzer gefassten und kürzer fassenden Vers. E — sind die zahlreichen in V auftretenden Titel-Interpolationen, von denen E keine Spur zeigt.

Parallel zu dieser jüngeren, füglich als modern-armenisch zu bezeichnenden Bearbeitung von V, lässt sich eine ähnliche modernisierende zweite Redaktion der Vers. E nachweisen. Durch dieselbe haben eine Reihe sprachlicher Eigentümlichkeiten, mit Verdrängung der ursprünglichen Formen, in die Version Eintritt gefunden, als da sind: *իրիկ* für *այրիկ*, *երել* für *այրել*, *յենելեցն* für *այնելեցն*, *ալենի* für *ալանի*, *դուէն* für *տուայն*; Instr. auf -*եօք* für kil. -*օք*: *ընդանեօք* für *ընդանօք*, *մկայեօք* für *մկայօք*; ferner stets *հանց* für älteres *հայնց*, *հանչաք* u. *անչաք* für *հայնչաք* resp. *այնչաք*, *աժել* für *այժել*; ferner regelmässig *ենալ* für *լինալ* od. *լինենալ*, *ենայ* = *լինայ*, *ենան* = *լինան*; *ընկերուոջ* u. *ընդերուոջ* für *ընդերոջ*, *մարդույ* für *մարդոյ* und überhaupt häufig Suff. -*ույ*, -*ուոջ* für älteres -*ոյ*, -*ոջ*; analog Instr. -*ուով* für älteres -*ով*; ferner: *ձագերու* für *ձագերոյ*, *ղազդերուս* für *ղազդերոյս* und überhaupt regelmässig Endung -*ու* für älteres -*ոյ*; *շալիկեն* für *շալկեն*, *չի* für älteres *չ*- vor Konsonant, z. B. *չիբերէ* für *չբերէ*, *չիչինէ* für *չչինէ*; bezeichnend ist auch die Endung -*են* für -*ոյ*, -*ենն* für *ոյն*, z. B. *տարեն* u., *տարենն* für *տարոյ* resp. *տարոյն** etc.

Diese zweite Umgestaltung ist als jüngeres, neuzeitliches Produkt jener oben besprochenen, älteren Redaktion des Ms. E vom sprachlichen Standpunkte aus diametral entgegengesetzt. Sie darf als modernisierende Kopistenredaktion bezeichnet werden.

Aus vorstehender vergleichender Betrachtung und Untersuchung des Verhältnisses der handschriftlich überlieferten Versionen ergibt sich folgendes zusammenfassende Schlussresultat:

Vers. V und E gehen zurück auf eine gemeinsame Originalvorlage als Quelle, woraus sie geflossen sind. E erlitt schon früh, und zwar, falls wir der oben zitierten Einleitungsstelle vollen Glauben schenken dürfen**, noch zu des Autors Lebzeiten eine *sprachliche* antiquisierende und eine *sachliche* Umgestaltung, während V noch im allgemeinen unversehrt blieb. Erst durch die Hand späterer Kopisten oder Redaktoren ward V einer Redaktion unterzogen, die jedoch keine einschneidende, sondern mehr formaler Natur war; wie denn analog auch E eine nochmalige, diesmal rein formale und modernisierende Redaktion erlitten hat. Keine der auf uns gekommenen Überlieferungsformen hat somit die ursprüngliche Fassung unversehrt erhalten.

Für die Textkritik und die Methode der Textgestaltung sind hieraus folgende Normen und Grundsätze abzuleiten:

1.) Ms. V ist, als der ursprünglichen Fassung am nächsten stehend, dem Texte in erster Linie zugrunde zu legen.

2.) Bei allen als interpoliert oder unursprünglich verdächtigen Stellen von V ist E unter Zuziehung des Quellentextes als Kriterium anzulegen. Zusätze des Ms. V, die weder in E noch im Quellentexte eine Entsprechung haben, müssen als Interpolationen verdächtig erscheinen.

3.) Defekte und Korruptelen des Ms. V sind aus Ms. E zu ersetzen, bezw. zu heilen, jedoch mit möglichst kritischer Sichtung und

* Dagegen darf der in E gewöhnliche Gen. Plur. auf -*եց* statt -*ոց*, wie z. B. *որդեց* als Kilikisch-mittelarmenisch gelten.

** Allenfalls dürfte der Zweifel erhoben werden, ob besagter Sempad, welcher die Überarbeitung veranlasste, wirklich der ursprüngliche Verfasser, der Konnetable Sempad, und nicht vielmehr ein späterer Sempad gewesen sein mag.

Sonderung dessen, was in E ursprünglich und was unursprünglich ist.

4.) Bei erheblicher Divergenz der Lesarten wird prinzipiell Lesart V massgebend sein; in Zweifelsfällen wird als Kriterium für die Echtheit oder Unechtheit einer Lesart das Mass der Koinzidenz, d-i. der grössern oder geringern Übereinstimmung mit dem Quellentexte, für die Aufnahme der einen oder andern Lesart zu entscheiden haben.

5.) Textstellen, die in *beiden* Hauptversionen *korrupt* überliefert sind, sind unter Zugrundelegung des betr. Quellenoriginals und mit möglichster Berücksichtigung verwandter bezüglicher Stellen des Rechtsbuchs durch Konjektur zu restituieren.

6.) Als *sprachliche Norm* hat im allgemeinen Ms. V zu gelten. Davon abzuweichen ist in folgenden Fällen:

a) falls einer modern-armenischen Form oder Ausdrucksweise des Ms. V eine mittelarmenische in E entspricht;

b) falls einer altarmenischen Form oder Ausdrucksweise eine mittelarmenische in E entspricht. – In beiden Fällen ist die jeweilige Lesart E zu rezipieren;

c) falls eine Form, obschon mit einer entsprechenden in E identisch, offenbar korrupt, oder mit dem Kontexte des Satzes oder mit der gewöhnlichen Ausdrucksweise und Sprache des Autors unvereinbar ist; in diesem Falle ist durch Konjektur zu rekonstruieren;

d) falls eine Form des Ms. V, welche in E zufällig keine Entsprechung hat, offenbar nicht-kilikisch und modernisiert ist, in welchem Falle die entsprechende ursprüngliche Form dafür einzusetzen ist.

Das nach der soeben gezeichneten Methode in folgendem zu edierende Werk, DAS MITTELARMENISCHE RECHTSBUCH SEMPADS aus dem 13. Jahrhundert, ist in den verschiedenen handschriftlichen Versionen nach *Anlage und Umfang* sehr ungleichmässig überliefert. Wie bereits oben pg. II erwähnt, ist in Ms. E die Einleitung von dem Rechtsbuche getrennt durch einen Zwischenraum von 36 Blättern. Das Rechtsbuch selbst aber zeigt in der Überlieferung von Ms. E eine ganze Reihe von Defekten. Abgesehen von mehreren kleineren Lücken, auf die im Laufe der Textesdarstellung hingewiesen werden soll, sowie von dem bereits oben besprochenen Fehlen der zweiten Hälfte des Kapitels 175, an dessen Stelle ein Fragment des Kapitels 170 eingetreten ist, weist Version E gegenüber Vers. V sechs Hauptdefekte auf:

1.) Die erste grosse Lücke beginnt in Kapitel ԼԴ nach den Worten *եւ միաբանք տեղոյն պատկած լինին ընդ ուխտ տեղոյն սահմանեալ կարգովն հանց որ զերդ աշխարհական այր և կին* –; hiermit bricht Kap. ԼԴ auf pag. 60 b ab, und die hier klaffende Lücke ist durch folgende Fussnote am untern Rand der Handschrift gekennzeichnet: *ի յայս տեղս ժԱ ճառ պակասէ.* Vollständig fehlen zunächst folgende 10 Kapitel:

1)	ԼԵ	35.	6)	Խ	40.
2)	ԼԶ	36.	7)	ԽԱ	41.
3)	ԼԷ	37.	8)	ԽԲ	42.
4)	ԼԸ	38.	9)	ԽԳ	43.
5)	ԼԹ	39.	10)	ԽԴ	44.

Sodann fehlt von Kapitel ԽԵ (45) die erste Hälfte bis zu der Stelle *որ ծածուկ կենայ*, womit sich dieses Kapitel ohne äussere sichtbare Lücke im Ms. unmittelbar an die zuletzt überlieferten Worte des Kap. ԼԴ anschliesst.

2.) Der zweite grössere Defekt hebt an innerhalb des langen Kapitels ՀԲ (72), und zwar in dem Abschnitt, welcher handelt von der infolge Verschollenheit des Ehemanns eintretenden Ehescheidung, und welcher abbricht mit den Worten *թէ կամենան երկոքինն առաջին այրն և կինն նա առնուն զիրարս:* — Darauf folgt unmittelbar, ohne abzusetzen, noch in derselben Zeile nach *զիրարս: եւ թէ կենա կին որ իրկանն քըշտէ* etc; d. i. der Schlussteil des Kapitels ՀԶ (76) nach Vers. V. Der ganze zwischenliegende Teil der Version V, nämlich:

— der letzte Teil des Kapitels ՀԲ (72) von oben bezeichneter Stelle ab; ferner die Kapitel

— ՀԳ (73),

— ՀԴ (74),

— ՀԵ (75), sowie der grössere Teil von

— ՀԶ (76), bis zu dem bezeichneten Passus, sind ausgefallen.

Mit Kap. ՀԷ (77) setzt der Text wieder regelmässig ein *.

* Nach Kap. ՀԷ (77), welches nebenbei bemerkt keine Kapitelnummer trägt, und welches in der ersten Kolumne von pag. 92 b nur den Raum von 6 Kolumnenhalbzeilen einnimmt, folgt in E ein blanker, unbeschriebener Raum, der sich über die ganze übrige Seite sowie über die erste Kolumne der folgenden Seite 93a erstreckt, ohne dass jedoch im Text eine Lücke ersichltich wäre, denn es folgt in der zweiten Volumne von pag. 93a, ganz übereinstimmend mit der von V überlieferten Kapitelreihenfolge, das Kap. ՀԸ (78) *ի վերայ ամենայնի ուրէնքս զարձակելն լաւ կու համարայէ:*

3.) Der dritte Hauptdefekt setzt ein im innern von Kap. *ՁԱ* (81). Dasselbe bricht ab mit dem Satzteile: « *Նա օրէնքս դժար կու լինի* —. Unmittelbar, ohne abzusetzen oder durch Interpunktion abgetrennt zu sein, setzt der folgende Passus ein: *որ այր չկարէ ամուսնանալ քաւել Ա. մեռանի և Գ. տարի տպաշխարէ փոշիմանած. և որ չէ փոշիմնած նա կարէ ամուսնանալ անահ* – Letzteres Fragment bildet nach V den Schluss des Kapitels *ՁԷ* (87). Alles Dazwischenliegende, nämlich:

— der Schluss von Kap. *ՁԱ* (81), ferner die Kapitel
— *ՁԲ* (82),
— *ՁԳ* (83),
— *ՁԴ* (84),
— *ՁԵ* (85),
— *ՁԶ* (86), und der grössere Teil von Kap.
— *ՁԷ* (87), sind ausgefallen.

Nach dem zuletzt überlieferten Bruchstück von Kap. *ՁԷ* (87) lässt die Handschrift auf pag. 93 b, zweite Kolumne rechts unten, einen blanken Raum von circa 8 Zeilen Höhe, worunter als Fussnote von zweiter Hand in Kursivschrift folgende Notiz verzeichnet steht: *ի յայս տեղս յօրինակէս. Զ. ճառ ընկած էր ցանկագրովս*. Der so bezeichnete Defekt begreift die Kapitel: — *ՁԸ* (88), — *ՁԹ* (89), — *Ղ* (90), – *ՂԱ* (91), — *ՂԲ* (92), welche völlig geschwunden sind, und das Kap. *ՂԳ* (93), von welchem die erste Hälfte ausgefallen ist, worauf der Text pag. 74ª oben wieder einsetzt mit *[սեր]մէ է մեծն. եւ չպիտի պառաւքին սերմն* etc.

5.) Der fünfte Hauptdefekt betrifft das Kapitel *ՃՀ* (170). Dasselbe beginnt mit *Բայց յաղագս երմակի ձիոյ* und umfasst somit, abgerechnet von dem bereits besprochenen, mit Kapitel 175 kontaminierten Bruchstück, nur den letzten Abschnitt des von Vers. V überlieferten entsprechenden Kapitels.

6.) Vollständig fehlt das Kap. *ՃՀԲ* (172). Kapitel *ՃՀԱ* und *ՃՀԳ* folgen sich unmittelbar ohne Zwischenraum im Texte. Die Handschrift notiert den Defekt durch folgende Fussnote in *Bolorgir*: *ՃՀԲ Համարն ընկած էր յուրինակս* « Kap. 172 war in der Vorlage ausgefallen ».

Dieser Lückenhaftigkeit von E gegenüber zeigt Version V ausserdem noch Erweiterungen am Schlusse des Werkes. Es sind: 1.) die Kapitel *ՃՀԶ* (176) und *ՃՀԷ* (177); 2.) ein längerer Abschnitt mosaisches Recht, höchst interessant, namentlich durch seine aus klassischen und vulgär-mittelarmenischen Elementen zusammengesetzte Mischsprache, deren vulgäres Element mit der Sprache des Rechtsbuches ganz übereinstimmt.

Es stellen sich nun die Fragen:

1.) Sind sämtliche oben als Defekte aufgezählten Stellen der Version E auch wirklich defekt und sind die entsprechenden Kapitel der Version V sämtlich ursprünglich und echt?

2.) Sind die erwähnten Erweiterungen der Version V echt und ursprünglich?

3.) Die Echtheit vorausgesetzt, sind sämtliche Stücke des Rechtsbuches in ihrer ursprünglichen Anordnung (Struktur, Zusammensetzung) und Reihenfolge überliefert, oder haben nachträgliche Kapiteltrennungen oder Zusammensetzungen bezw. Verschiebungen stattgefunden?

Die Beantwortung oder Lösung dieser Probleme wird sich ergeben aus einer eingehenderen Betrachtung und Untersuchung über Entstehungsweise, Charakter und Anlage des Rechtsbuches, sowie über dessen Verhältnis zu den Quellen.

Bereits oben sind wir über die *Persönlichkeit des Autors*, die *Abfassungszeit* und *Sprache des Rechtsbuches* orientiert worden aus dessen Einleitung. Dieselbe Einleitung vermag uns nun noch weitere Aufschlüsse zu liefern über die Art der Entstehung und die Anlage des Werkes. Da jedoch, wie bereits früher angedeutet, die Fassung derselben je nach den verschiedenen handschriftlichen Überlieferungen eine verschiedene ist, bedarf es vorerst der Feststellung der *ursprünglichen* Fassung, um sodann auf sicherer Grundlage weiterbauen zu können. Abgesehen von dem minderwichtigen und für uns hier nicht in Betracht kommenden Anfangsstücke, lautet der Hauptteil der Einleitung nach den zwei Versionen V W und E folgendermassen:

Vers. V. W:

Առ որս ես Սմբատս՝ անարժան եւ մեղաւոր ծառայս աստուծոյ, որդի կոստանդեայ թագաւորահաւր եւ եղբայր բարեպաշտ թագաւորին հայոց Հեթմոյ, բազումս աշխատեցայ ի սայ. ծերացեալ մտաւք ի հին եւ յանհասկնալի բառից: Եւ ես բազում աշխատութեամբ փոխեցի զսա ի մեր հեշտալուր բառս: ի թուականութեանս հայոց ՉԺԴ, ի հայրապետութեան տեառն կոստանդեայ, եւ ի թագաւորութեան հեթմոյ եւ որդւոյ սորա Լեւոնի: Առ որս աղաչեմ զամենեսեան վասն սիրոյն Քրիստոսի՝ յիշել զմեզ եւ մեղաց թողութիւն խնդրել ի Քրիստոսէ: զի եւ դուք յիշեալ լիջիք առաջի Քրիստոսի: Եւ արդ գրեցի զսա վասն հաստատութեան սրբոյ եկեղեցւոյ եւ վասն աշխարհի դատաւորաց եւ թագաւորաց: Եւ ընդսիրտ բանիցն առեալ եդի համառաւտաբար: Եւ աղաչեմ անմեղադիր լինել. զի աւելի քան զկարն մեր էր ձեռնարկութիւնս:

Եւ պարտ ու արժան համարեցաք վասն թագաւորացն գրել զիրաւունս, զի նոքայ յաստուծոյ են կարգած եւ յաստուծոյ տեղն ի յերկրի են:

Version E:

Առ որս ես Սմբատս՝ որ չեմ արժան եւ մեղաւոր ծառայս այ. որդի կոստանդեա թգրահաւր եւ եղբայր թգրի. բարեպաշտին Հեթմոյ: Բազում աշխատանաւք աշխատեցա ի դատաստանագիրքս ծերացեալ մտաւք եւ ձեռաւք ի հին եւ ի դժուարաբառ եւ յանհասկընալի գրոց. վս զի այլակերպած էր. եւ հեռացած ի հին հայ բառէն ի նորոյս՝ հանց որ իսկի չէին հասկնալ. եւ ոչ յօկտել գայր: Եւ բազում աշխատութր փոխեցի զսա ի մեր հեշտալուր եւ ի սովորական բառս ի թըւականութենս հայոց ՉԺԴ. ամին ի հրպութին կոստանդեա. եւ ի թգրութեն բարեպաշտաին Հեթմոյ եւ որդւոյ սորա. Առ որս աղաչեմ զամն վս սիրոյն Քի որ մեղաց թողուի խնդրեցէք պարոնիս մերոյ Սմբատայ զի սա ես մեզ փոխել ի յիւր լուսաւորեալ գրոցն: Եւ արդ գրեցի զսա վս հաստատութե սրբոյ եկեղեցւոյ եւ գոյանալոյ երկրի: Եւ ապա վս աշխարհական դատաստանաց եւ դատաւորաց. եւ համառաւտաբար զսիրտ բանիցն: Զորս աղաչեմ անմեղադիր լինել իմոյ նուաստութեանս. վս զի չէր իմ բան. եւ ձեռաւք իմովք աշխատեցաւ եւ փոխեցի զսա ի չար եւ ի դառն ժամանակի:

Յառաջ պատեհ համարեցաք զվիճակեալ դատաւորացն գրել. բուն յառաջ զթգրացն. վս զի յայ կարգեցաւ թգրութին. Եւ յայ տեղին է համարած. եւ զնոցին դատաստանն եւ զիրաւունքն գրեցաք. եւ ապա զկարգաւորաց. եւ զաշխարհականաց եւ զայր եւ զկնոջ:

Was zunächst Version E anbelangt, so ist bereits im vorhergehenden diejenige Stelle, die sich auf die Umarbeitung von E bezieht : . . . *որ մեղաց թողութի խնդրեցէք պարոնիս մերոյ Սմբատայ զի սա ես մեզ փոխել ի յիւր լուսաւորեալ գրոցն* — als unecht nachgewiesen worden. Gleichwohl soll hiermit noch keineswegs die unstreitige Echtheit der entsprechenden Fassung V ausgesprochen sein ; vielmehr ist auch diese in den Worten *առ որս աղաչեմ.... յիշել զմեզ* höchst anstössig und verdächtig wegen der Pluralform *զմեզ*, da doch im übrigen Sempad von sich, sowohl hier als in der Einleitung zu den Assisen, regelmässig im Singular spricht. Ausserdem lässt sich an Version V eine mehrfache Kürzung und Vereinfachung der ursprünglichen Fassung nachweisen. Schon der zum folgenden als Überleitung mangelhaft passende Schluss deutet darauf hin, während die entsprechende Schlussdisposition von E eine musterhafte und dem Inhalte des Rechtsbuches adäquat entsprechende ist. Dass aber andrerseits die längere Fassung E hier wirklich die ursprünglichere darstellt, folgt mit Evidenz aus einem weiter oben bereits inbegriffenen Grundsatze, wonach sämtliche Varianten von E, die der Vers. V gegenüber eine erweiterte Fassung darstellen, deshalb, weil Vers. E durchweg kürzt und vereinfacht, nicht als wirkliche Erweiterungen, sondern als die ursprünglichen Lesarten zu gelten haben. Hiernach, sowie unter Anwendung der oben pag. XII f. aufgestellten Grundsätze stellt sich die Einleitung in ihrer ursprünglichen Fassung folgendermassen dar :

....Առ որս ես՝ Սմբատս անարժան և մեղաւոր ծառայս աստուծոյ, որդի Կոստանդեայ Թագաւորահաւր և եղբայր բարեպաշտ Թագաւորին Հայոց Հեթմոյ՝ բազում աշխատանաւք աշխատեցայ ի դատաստանագիրքս ծերացեալ մտաւք — վասն զի այլակերպած էր և հեռացած ի հին հայ բառէն ի նորոյս՝ հայնց որ իսկի չէին ի հասկնալ, և ոչ յօգտել գայր — Եւ ես բազում աշխատանաւք փոխեցի զաս ի հին եւ ի դժուարաբառ եւ յանհասկընալի գրոց ի մեր հեշտալուր եւ ի սովորական բառս, ի Թըւականութեանս Հայոց ՉԺԴ ամին՝ ի հայրապետութեան Տեառն Կոստանդեայ եւ ի Թագաւորութեան բարեպաշտին Հեթմոյ եւ որդոյ սորա Լեւոնի: Առ որս աղաչեմ զամենեսեան վասն սիրոյն Քրիստոսի յիշել զմեզ եւ մեղաց Թողութիւն խնդրել ի Քրիստոսէ, զի եւ դուք յիշեալ լինիք առաջի Քրիստոսի: Եւ արդ գրեցի զաս վասն հաստատութեան սրբոյ եկեղեցւոյ եւ գոյանալոյ երկրի. եւ ապա վասն աշխարհական դատաւորաց եւ Թագաւորաց: Եւ զսիրտ բանիցն առեալ եդի համառաւտաբար: Զորս աղաչեմ անմեղադիր լինել իմոյ նուաստութեանս վասն զի չէր իմ բան. եւ ձեռաւք իմովք աշխատեցայ եւ փոխեցի զաս ի չար եւ ի դառն ժամանակի:

....In diesem Betreff nun habe ich, Sempad, unwürdiger Diener Gottes, Sohn Konstantins des Königsvaters und Bruder des frommen Königs der Armenier Hethum, mich der mühseligen Bearbeitung dieses Gesetzbuches unterzogen, dessen Sinn veraltet war — denn es war in andre Form gefasst, und es war unsere neue Sprache von der alten armenischen Sprache derart abgewichen, dass dasselbe nicht mehr verstanden wurde und nicht mehr zur Förderung gereichte —. Da habe ich unter gewaltiger Mühe dasselbe übertragen aus alter, dunkler und unverständlicher Schrift in diese unsere heutige leichtverständliche Gemeinprache, im Jahre der armenischen Ära 714 (= 1265 n. Chr.), unter dem Patriarchate von Têr Konstantin und unter der Regierung des gottesfürchtigen Hethum und seines Sohnes Levon. Dazu bitte ich euch alle, um der Liebe Christi willen, unser zu gedenken und Sündennachlass zu erflehen von Christus, aufdass auch euer gedacht werde vor Christus. — *Dies Buch nun habe ich geschrieben zur Stütze der heiligen Kirche und für das allgemeine öffentliche Wohl, und sodann für die weltlichen Richter und Könige. Und zwar habe ich vom Stoffe die Quintessenz ausgezogen und dasselbe in gedrängter Fassung dargestellt.* Dessen möge, darum bitte ich, nachsichtige Entschuldigung angedeihen meiner Wenigkeit; denn es war dies nicht meine Sache (kein Werk für mich); und ich habe mit eigener Hand an dem Werke gearbeitet und dessen Übertragung hergestellt in harter und schwerer Zeit.

Յառաջ պատեհ համարեցաք զվիճակեալ դատաւորացն գրել. բուն յառաջ զԹագաւորացն, վասն զի յաստուծոյ կարգեծաւ Թագաւորութիւնն, եւ յաստուծոյ տեղին է համարած ի յերկրի: Եւ զնոյին դատաստանն եւ զիրաւունքն գրեցաք. եւ ապա զկարգաւորացն եւ զաշխարհականացն եւ զպսակնոյն:

Zunächst haben wir für gebührend erachtet, das Kapitel von der Gerichtsbarkeit darzustellen, und zwar zuallererst dasjenige betreffs der Könige, weil das Königtum von Gott eingesetzt ist und für Gottes Statthalterschaft gilt auf Erden; und wir haben deren Gericht und Rechte aufgezeichnet; *sodann das Recht der Kleriker und danach dasjenige der Laien, sowie das Eherecht.*

Aus vorstehendem ergeben sich für unsere Untersuchung folgende feststehende Data:

1.) Dem mittelarmenischen Rechtsbuch Sempad's liegt als Quelle zugrunde ein älterer Rechtskodex.

2.) Jener Quellenkodex war veraltet und unbrauchbar für die Gerichtspraxis geworden, und es erfolgte zum Ersatz — aus praktischen Gesichtspunkten — die Abfassung des Sempad'schen Kodex, welcher als allgemeines Gesetzbuch für die kanonischen und die weltlichen Ge-

richte an die Stelle des vorigen trat.

3). Die Art der Abfassung ist charakterisiert durch folgende Worte der Einleitung: ***Եւ զնիւթ բանիցն առեալ եդի համառօտաբար*** « und ich habe die Quintessenz (das Wesentliche) der Themata (des zu behandelnden Stoffes) ausgezogen und in gedrängte Fassung gebracht » . . .

4). Nach der ursprünglichen Anlage zerfällt das Werk in vier Teile (oder Abschnitte) laut folgender Stelle der Einleitung: ***Յառաջ պատեհ համարեցաք զվիճակեալ դատաւորացն գրել, բուն յառաջ զթագաւորացն*** (Recht und Gerichtsbarkeit der Könige und Fürsten) . . . ***Եւ ապա զկարգաւորացն*** (Kanonisches Recht), ***Եւ զաշխարհականացն*** (Weltliches Civilrecht), ***Եւ զայրուկնոջն*** (Ehe- und Familienrecht).

Gestützt auf die sichere Grundlage der hiermit gewonnenen Data können vir unsere Untersuchung über Charakter und Anlage des Sempad'schen Rechtsbuches im einzelnen weiter führen, um an der Hand der daraus sich ergebenden Resultate zur Lösung der oben aufgestelltenn Probleme zu gelangen.

Was zunächst das in der Einleitung angedeutete *Quellenbuch* belangt, so kann dasselbe, wie im vorigen bereits vorweggenommen worden ist, kein anderes sein, als die uns erhaltenen altarmenischen «Datastanagirk'», kodifiziert um 1184 vom Mönche Mychithar Gosch in Grossarmenien. Schon eine oberflächliche Betrachtung und Vergleichung zeigt, dass das Gosch'sche Werk dem Sempad'schen Kodex als Quelle vorgelegen hat. *Veraltet* und für die Gerichtspraxis unbrauchbar waren jene älteren Datastanagirk' zunächst wegen ihrer Form: Sie waren in der klassisch-altarmenischen Sprache verfasst, einem Idiom, das damals höchstens noch in geistlichen und Gelehrtenkreisen Pflege fand, so dass das Buch, nach den Worten der Einleitung, «nicht mehr verstanden wurde und nicht mehr zur Förderung gereichte ». Dazu kam noch ein anderer wichtiger Faktor, infolgedessen jenes ältere Gesetzbuch völlig unzureichend sich erwies: das Aufkommen des abendländischen Lehnswesens im Oriente. Das kilikisch-armenische Königreich war zu einem feudalen Staate nach fränkischen Muster geworden; neue Institutionen und Einrichtungen wurden eingeführt; die soziale und politische Lage gestaltete sich um; das für altarmeniche Verhältnisse berechnete und geschaffene Rechtsbuch konnte den veränderten Zuständen im öffentlichen Leben nicht mehr gerecht werden. Hieraus erklärt sich der wichtige Umstand, dass Sempad mit der Umarbeitung jenes altarmenischen Kodex zugleich schwerwiegende *Neuerungen* und *Umgestaltungen an dem Wesen und Inhalte* des Kodex vorgenommen hat. Diese *sachlich-juristischen* Umgestaltungen äussern sich nach dreifacher Richtung hin:

1). Die erste und häufigste Art der Abweichung von der altarmenischen Quelle bilden die Fälle von *Differenzierung und Umgestaltung* älteren Rechtes, bezw. von Schaffung und Einführung neuer Rechtsnormen zum Ersatze von veralteten. In der mannigfaltigsten Abstufung äussert sich diese von juristischem Standpunkte höchst wichtige, redaktorische Tätigkeit Sempad's: Bald beschränkt sie sich auf leichtere Differenzierung des Originals, indem sie beispielsweise die alten Titel und Bezeichnungen der Stände und Würdenträger durch die den veränderten staatlichen und sozialen Verhältnissen entsprechende ersetzt — so treten an Stelle der alten ***իշխանք*** die ***պարոնք***, an Stelle der ***ազատք*** die ***հեծելորք***; es tritt auf der neue ***պառիկոս***, der « Hörige, Paröke », der ***լիճ ծորտ*** « Lehnsvasall »; ferner für das Polizei- und Marktwesen die ***տուկեր*** und die ***մուխթասիպնին***; lauter neue Termini, denen zumeist auch neue Institutionen entsprechen; bald äussert sich jene Umgestaltung des Originals in der Erweiterung und Verschärfung alter Rechtssätze, oder auch in deren Abschwächung; häufig auch werden ursprüngliche Rechtssätze durch wesentlich abweichende oder gar entgegengesetzte verdrängt und ersetzt. So finden sich manche Kapitel, die aus dem Quellenkodex gewissermassen nur äusserlich und formal in die Sammlung herübergenommen sind, während in Wirklichkeit der alten Form inhaltlich ein neues Recht eingegossen ist.* Als Belege für diese Art von Umgestaltung seien citiert die folgenden Kapitel unseres Gesetzbuches: **Ա, Բ, ԺԱ, Խ, ԽԲ, ԽԵ, ԽԶ, Հ, ՂԹ, Ճ, ՃԲ, ՃԳ, ՃԺԲ, ՃԺԳ, ՃԻԱ, ՃԼԲ, ՃԼԸ, ՃԼԹ, ՃԾԵ, ՃԿԳ, ՃԿԶ:**

2). In besonders tiefgreifender Weise vollzog sich ferner die Umgestaltung des altarmenischen Kodex auf dem Wege der Erweiterung,

* Zu vergl. hierüber L. Hunanian, Untersuchungen I pag. 238. ff.

indem ganze Stücke fremder Rechtsquellen in den Kodex aufgenommen und damit verschmolzen wurden. Entnommen wurden diese neuen Zuwüchse teils den Kanones der armenischen Kirche, teils dem armenischen Gewohnheitsrechte, teils auch dem zeitgenössischen byzantinischen und fränkisch-normannischen Rechte. Abgesehen von den unzähligen, innerhalb der einzelnen Kapitel gemachten kleineren Zusätzen, finden sich folgende wichtigeren Fälle von Erweiterungen: Kap. *ԼԳ*, welches grossenteils neu aufgenommeu worden ist; ferner die folgenden Kapitel, von denen der altarmenische Kodex keine Spur aufweist: *ԼԴ*, *ԼԵ*, *ԼԶ*, *ԽԸ*; sodann ein namhafter Teil von Kap. *ՀԲ*, nämlich die Abschnitte: *վասն կնոջ որ յուլն ի խէչն գտնի ու սպանվի* « Betreffend des Weibes, bei dem sein Buhle betroffen und getötet wird », und *կին որ զայրն դեղէ կամ ցլու սպաննել տայ* « Betreffend des Weibes, das seinen Gatten vergiftet oder einem Buhleu zum Meuchelmord ausliefert »; ferner Kap. *ՀԵ*, sowie das wichtige Kap. *ՃՀ*.

3.) Da nach dem obigen das Sempad'sche Rechtsbuch ein den praktischen Bedürfnissen der zeitgenössichen Justiz angepasster Kodex sein sollte, so war es natürlich, dass solche Partieen des altarmenischen Originals, die diesem Zwecke nicht entsprachen, d. i. von keinem aktuellen Interesse waren oder nicht mehr gangbares Recht darstellten, in den Kodex keine Aufnahme finden konnten. So ist denn auch zunächst die lange gelehrte, juristische *Einleitungsabhandlung*, die dem eigentlichen Korpus der altarmenischen Datastanagirk' vorangeht, eben deshalb, weil einen rein juristischen, für die wirkliche Gerichtspraxis nicht in Betracht kommenden Traktat darstellend, aus dem mittelarmenischen Kodex völlig ausgeschieden. Nicht aufgenommen sind ferner in unser Rechtsbuch aus Teil I des Quellenkodex:

Kap. *ՂԲ*: *Յաղագս դատաստանաց որ միոյ մօր կաթամբ սնեալ իցեն:*

Kap. *ՃԸ*: *Յաղագս դատաստանաց ամուսնութեան եւ քանիխնութեան ազգականաց:*

Kap. *ՃԹ*: *Յաղագս դատաստանաց եթէ ըստ օրինաց եւ կանոնաց որպէս զուգին եւ թէ ոչ, որոց ներելի է եւ զորս բաժանելի:* [nur die

Aus Teil II sind wesentlich unberücksichtigt

Kap. *ՂԷ*: *Յաղագս դատաստանաց թէ ըստ որոց ժամանակաց ի ժառանգութիւնս համարելի է զծնունդս;*

Kap. *ՂԸ*: *Յաղագս դատաստանաց հաշմելոց զաւակաց;*

Kap. *ՃԵ*: *Յաղագս դատաստանաց նաւաց բեկելոց ի ծովու:*

Letzteres Kapitel über Schiffbruch und Strandrecht behandelt eine wenig aktuelle Frage öffenlichen Rechtes, die füglich, da in den Zusammenhang des Kodex schlecht passend, ausgelassen werden konnte. Analog sind die Kapitel *ՂԸ* und *ՂԷ* übergangen; dieselben behandeln ganz nebensächliche und im praktischen Leben kaum vorkommende Erbschaftsfälle. Was schliesslich die drei Kapitel *ՂԲ*, *ՃԸ*, *ՃԹ* des I. Teils belangt, welche sämtlich das Thema der Zulässigkeit der Ehe unter Verwandten behandelt, so darf zwar diesem Thema an sich nicht jede aktuelle Bedeutung ganz abgesprochen werden; indess war dieses Thema in der schwülstigen, von Bibelzitaten strotzenden uud einseitigen Gestaltung, die dasselbe in der Originalquelle darbot, praktisch unbrauchbar und wurde mit Fug, um nicht unsern Kodex unnütz damit anzuschwellen, ausgelassen, zumal derselbe Gegenstand in den Canones und sonstiger kirchlicher Literatur bereits vorlag. Überhaupt ist aus unserem mittelarmenischen Kodex alles unwesentlische Beiwerk, das in den alten Datastanagirk' einen so gewaltig wuchernden Umfang einnimt, ausgeschieden. Bekanntlich leitet M. Gosch, namentlich im ersten Teile seines Kodex sämtliche Stücke, denen mosaisches Recht zugrunde liegt, auf ihre Urquelle zurück, und zwar so, dass die betreffenden Kapitel regelmässig in zwei Teile zerfallen: Die erste Hälfte gibt den ganzeu in Betracht kommenden mosaischen Text; die zweite beschränkt sich auf die Darstellung des praktisch auf die armenischen Verhältnisse umgebildeten Rechtssatzes.

In all diesen Fällen nun verzichtet Sempad auf das unnütze Beiwerk der langen Textzitate und beschränkt sich regelmässig auf eine kurze Andeutung des Ursprungs, wie er denn grundsätzlich auch alles rein theologische Material ausscheidet: so, als bezeichnendes Beispiel, den langen theologischen Traktat über die Engel und die himmlische Hierarchie überhaupt, den er in Kap. *ՃԺԳ* des Quellenwerkes eingeflochten vorfand — gemäss dem Ausspruche « *Եւ զնիւթ բանիցն առեալ եդի համառօտաբար* » « und ich habe vom Stoffe die Quintessenz ausgezogen und gedrängt dargestellet ». Häufig werden solche

Kürzungen und Ausscheidungen unwesentlicher oder in den Plan des Werkes nicht passender Abschnitte des Quellenwerkes von Sempad selbst im Laufe der Darstellung angedeutet und hervorgehoben; so z. B. Kap. ԻԱ (21): *բայց կարճեցի քանի կարցի*; Kap. ԼԳ (33): *մենք ի յայս կանոնքս չհամարձակեցաք այլ ինչ գրել.... եւ զայս անոր գրեցաք համառաւտ* ibid:... *եւ այս հանչաք կարճած է*; Kap. ԼԴ (34): *բայց այժմ զվճներոյն սահմանն համառաւտեցաք եւ գրեցաք զուժերն ի սըրբոյն Սահակայ*; die in letztem Satze angedeutete Kürzung des Sahak'schen Kanons, wonach aus der Mitte des Kanons ein längeres, meist aus Bibelzitaten gebildetes Beweisstück als nebensächliches Beiwerk ausgeschieden wird, erhält sodann (ibid. Kap. 34) folgende Begründung: *Եւ ի յայս տեղս չկարցի ես գրաւղս Սմբատս զինչ սուրբն Սահակ գրել էր ի հաւսաւրինաւք ի հին եւ ի նոր կտակարանացն՝ ու պնդել եւ խրատել էր՝ նա եւս գրել ես. զի լժէ զայն զամենն գրել էի՝ նա կարի շատ էր լել: Բայց զայլուչափս պատեհ համարեցայ գրել:....*

Wenn nun, wie aus dieses Betrachtung erhellt, die Ausscheidung von zugrunde liegendem Quellenmaterial prinzipiell nach Massgabe der *Wesentlichkeit und Wichtigkeit* desselben erfolgte, derart, dass Ausscheidung nur ausnahmsweise stattfand und nur bei solchen Stücken, die als unwesentliches Beiwerk erschienen; wenn andererteits aber, wie schon eine oberflächliche Betrachtung der Quellen ergibt, mit der Ausscheidung des soeben unter 3). vorgeführten Stoffes jenes minderwertige Beiwerk so ziemlich erschöpft ist, indem die gesamte übrige Masse sowohl der altarmenischen Datastanagirk' als der anderen zugezogenen Quellen sich durchweg als äusserst wichtig und für die Gerichts- und Rechtspflege ungemein brauchbar herausstellt: so liegt hierin ein indirekter Beweis dafür, dass die an den Quellen vorgenommenen Kürzungen und Ausscheidungen sich lediglich auf die unter 3). aufgeführten Fälle beschränkten, und dass somit die grosse übrige Hauptmasse des Quellenmaterials in den mittelarmenischen Kodex übergegangen ist. Daraus folgt: die längere Version V des Rechtsbuches ist, da sie allein nach Umfang und Inhalt den dem Rechtsbuche zugrunde gelegenen Quellen entspricht, in ihrem ganzen Umfange als ursprüngliche zu betrachten; von grösseren Interpolationen kann deshalb bei V keine Rede sein. Vielmehr sind — und hierin liegt die Beantwortung der oben pg. XIV unter 1). und 2). aufgeworfenen Probleme — die in Version E gegenüber V sich zeigenden Fehlbestände als *wirkliche* Defekte hiermit erwiesen. Als solche sind dieselben übrigens gekenntzeichnet durch folgendes äussere Kriterium: die nach beiden Handschriften wesentlich übereinstimmende Überlieferung des Kapitelverzeichnisses. Letzteres zählt in beiden Versionen übereinstimmend 175 Kapitel, die nach Form und Inhalt, abgesehen von der stellenweise verschiedenen Reihenfolge, wesentlich identich sind. Nun enthält Version E in dieser Tabelle sämtliche im Laufe des eigentlichen Rechtsbuches defekten Stücke verzeichnet: ein unumstösslicher Beweis dafür, dass die betreffenden Kapitel ursprünglich Bestandteile des Kodex gebildet haben, aus welchem sie erst später durch Textzerrütung oder absichtliche, systematische Ausscheidung ausgefallen sind. Jene ist anzunehmen bei den kleineren Defekten, wo der Text plötzlich im Satzinnern abbricht; letztere, wahrscheinlich das Produkt der an E vorgenommenen, oben skizzierten, nachträglichen Redaktion, bei den bedeutenderen Defekten, wofür ein drastisches Beispiel der Fall des Kapitels 170 ist. Dass letzterer Klasse von Defekten in Vers. V fast regelmässig Textzerrüttung zur Seite geht, ist schwerlich blosser Zufall; es liegt die Vermutung nahe, dass in diesen Fällen die betreffenden Stellen bereits in der gemeinsamen Vorlage der Versionen V und E zerrüttet oder mangelhaft überliefert waren, was für die kürzende E den Anstoss zur Ausscheidung geben mochte, während V die betr. Stelle rezipierte und wohl auch, der allgemeinen Manier von V entsprechend, zu heilen suchte.

Somit schliesst, abgesehen von den aufgenommenen Nebenquellen, unser mittelarmenisches Rechtsbuch wesentlich die gesamte juridische Materie der ihm zugrunde liegenden älteren Datastanagirk' in sich, ohne jedoch seinem Inhalte nach mit jenem älteren Kodex identisch oder auch nur näher verwandt zu sein. Vielmehr ist durch die besprochenen sachlichen Modifikationen, sowie namentlich durch die Anfnahme von neuem Rechtsmaterial der Kodex in **SACHLICH-JURISTISCHER** Beziehung ein wesentlich verschiedener geworden.

Nicht minder durchgreifend ist die Umgestaltung, die der Kodex in **FORMALER** Hinsicht

erhielt. Die sprachliche Seite desselben ist bereits im vorigen eingehend betrachtet worden; hier handelt es sich lediglich um *Plan* und *Anlage* des Rechtsbuches in seinem Verhältnisse zu der Hauptquelle. Die altarmenischen Datastanagirk des Mychithar Gosch bilden bekanntlisch eine plan– und systemlose Kompilation, in welcher sich ausser der ganz äusserlichen Zweiteilung in einen ersten, vorzugsweise kanonischen, und einen zweiten, mehr civilrechtlichen Teil, keinerlei Anordnung des Stoffes nach festen philologischen oder juristischen Gesichtspunkten erkennen lässt. Demgegenüber erscheint die Anlage des mittelarmenischen Rechtsbuchs als eine streng geordnete, systematische. Dasselbe zerfällt in zwei auch äusserlich getrennte Hauptteile:

I. *Öffentliches Recht* (mit Einschluss des Ehe–und Familienrechts).

II. *Privatrecht.*

Teil I. gliedert sich wiederum in drei grosse Abschnitte:

1). Königs– und Fürstenrecht (Staatsrecht).

2). Kanonisches Recht.

3). Eherecht.

Der Einschnitt zwischen Teil I und II des Kodex ist äusserlich gekennzeichnet durch folgende zwischen Kap. ՂԳ (93) und ՂԴ (94) stehende Schluss– und Übergangsformel: *Կատարումն եղեւ աւրինացս եւ աւգնականութեամբն աստուծոյ սկսանիմք ի ժառանգութիւն հայրենեաց։* « Hiermit ist vollendet dieses Gesetz, und mit Gottes Hülfe gehen wir über zur Behanlung der Vererbung der väterlichen Güter». Der hierauf mit Kap. ՂԴ (94) einsetzende Teil II lässt sich in folgende Abschnitte zerlegen:

1). Erbrecht: Kap. ՂԴ (94) — ՂԷ (97).

2). Familierenrecht (mit Ausschluss des Eherechts) ՂԷ (97) — ՂԸ (98).

3). Pfand– und Hypothekenrecht und sonstiges Sachenrecht Kap. ՂԹ (99) — ՃԴ (104).

4). Kauf– und Handelsrecht, unter Titel *իրաւունք վաճառականաց* »Recht der Kaufleute«:
Kap. ՃԶ (106) —ՃԺԲ (112).

5). Testierrecht. Kap. ՃԺԳ (113) — ՃԺԴ (114), eingeführt durch die Worte: *Այժմ ի տիաթէկիս բանն սկիզբն առնեմք* « Hier beginnen wir das Thema des Testamentes ».

6). Recht der Sklaven und Hörigen in Beziehung zu ihren Herren: ՃԺԵ (115) — ՃԺԸ (118).

7). Deliktsobligationen. — Unter diesen Titel fällt der ganze übrige Teil des Rechsbuches, von Kap. ԺԹ ab bis zum Schluss. Der Abschnitt behandelt das weite Gebiet der Rechtsverletzungen und Eigentumsschädigungen in seinem ganzen Umfange von den verschiedensten Gesichtpunkten aus, sowohl

a.) die Delikte gegen materielle Rechtsgüter, als

b.) diejenigen gegen immaterielle Rechtsgüter. Unter a.) fallen die in bunter Abwechslung behandelten Fälle von Sachenschädigung durch Tiere, durch Brandschaden, Diebstahl, Betrug, Übervorteilung, Wucher, Raub; ferner die Veruntreuung von anvertrauten Depositen, Beschädigung von gemieteten oder zum Gebrauch empfangenen Tieren und Sachen, Nichteinhaltung des Handwerksvertrags, des Mietsvertrages, Delikte seitens bestimmter Berufsklassen; der Hirten, Winzer, Müller etc. etc.; zu b.) gehört das sehr eingehend behandelte Thema von Körperschädigung oder rechtswidriger Tötung, letztere in scharfer Betrachtung unter den Gesichtspunkten der Vorsätzlichkeit oder der Unvorsätzlichkeit; besondere Betrachtung erhalten die Fälle von Körperverletzung und Tötung seitens Kinder beim Spiele oder bei der Wette, ferner Körperverletzungen und Tötungen, die in der Trunkenheit, sowie solche, die zur Notwehr stattfinden.

Die in demselben Abschnitt 7.) ausserdem eingekeilten heterogenen Elemente *kirchenrechtlichen* bezw. *eherechtlichen* Charakters sind, wie hier vorgriffsweise bemerkt sei, erst durch willkürliche spätere Umarbeitung bezw. Textzerrüttung in diese Partie des Rechtsbuches versetzt worden; die Ausscheidung dieser fremden Bestandteile bleibt der weiter unten folgenden Untersuchung vorbehalten.

Diese von dem altarmenischen Quellenoriginal so durchgreifend abweichende planvolle Gliederung unseres Rechtsbuches* wird in ihren Hauptlinien wesentlich skizziert durch die oben zitierte Einleitungsstelle. Dass dieselbe das Ehe– und Familienrecht an letzter

* Zu einer strengen Scheidung des Strafrechts aus der übrigen Rechtsmaterie und dessen Sonderdarstellung ist freilich die Systematik des Sempadschen Kodex noch nicht forgeschritten; der allgemeinen Gepflogenheit der mittelalterlichen Rechtsbücher gemäss, wird in *Dat.* sowohl als *Rb.* das Strafecht nicht als selbständige Disziplin, sondern als Dependenz des übrigen öffentlichrechtlichen und civilistischen Stoffes aufgefasst und demzufolge im Zusammenhang mit jenem behandelt. Das Nähere hierüber s. i. Einltg. zu Teil II.

Stelle anführt beruht natürlich auf rein stilistischer Willkür, indem der Verfasser der unmittelbaren Aufeinanderfolge von « kirchlichem und weltlichem Recht » zu Liebe, den störenden Terminus գայրուկենոյն ausscheidet und zuletzt setzt. Aus dieser Einleitungsstelle mit ihrer erschöpfenden Aufführung sämtlicher Hauptabschnitte unseres Kodex, nämlich des Königs- und Fürstenrechtes als erstem Abschnitt, sodann des kirchlichen Rechts, und zuletzt des weltlichen Rechts, sowie des Eherechtes, wird die Disposition des Rechtsbuches als in allen ihren Partieen ursprünglich sichergestellt und erwiesen. Damit fällt zugleich die ganz unbegründete Vermutung von Wardapet Bastamiantz, wonach das als erster Abschnitt überlieferte Königs- und Fürstenrecht erst durch spätere Umarbeitung an diese Stelle vorgerückt wäre; diese Annahme scheitert an der ausdrücklichen Aussage der Einleitung: « Für angemessen haben wir erachtet, zuerst das Thema der Gerichtsbarkeit zu behandeln, an *allererster Stelle das Kapitel der Könige* .... und wir haben deren *Rechte und Gerichtsbarkeit dargestellt* ». Darin eben liegt das Charakteristische des Sempad'schen Werkes, dass es in freier Umgestaltung des Quellenwerkes an Stelle des in jenem herrschenden Chaos eine durchsichtige, berechnete, systematische Gliederung treten lässt.

Aber nicht nur in der Gesamtanlage, sondern ebensosehr in dem *Aufbau und der Struktur der einzelnen Kapitel* äussert sich diese systematische Abweichung von der Quelle. Bei der völligen Planlosigkeit, die in dem altarmenischen Kodex vorliegt, ist es ganz gewöhnlich, dass mehrere Kapitel, die sich auf ein und dasselbe Thema beziehen, nicht zu einem Komplex vereinigt sind, sondern getrennt voneinander in ganz heterogener Nachbarschaft an den verschiedensten Stellen des Korpus zerstreut stehen. Die Aufgabe Sempad's, des mittelarmenischen Kodifikators, war es nun zunächst, solche zerstreuten Kapitel zu einer einheitlichen Serie zu vereinigen und zusammenzufügen, und in diejenige Unterabteilung seines Kodex einzuordnen, wohin sie nach der systematischen Gesamtanlage gerade gehörten. Als Resultat solcher ordnender Zusammenstellung entstand z. B. der in dieser Beziehung mustergiltige Abschnitt des Ehe- und Familienrechts, der aus dem allenthalben zerstreuten und zersplitterten Quellenmaterial zu einem kunstgefügten abgerundeten Ganzen sich gestaltete; ferner der Abschnitt über Kauf und Obligationen, in welchem die Kapitel der Vorlage II Ճ, ՃԻԴ, ՃԷ mit den Kapiteln Կ, ԿԱ zu den Kapiteln ԾԳ, ԾԴ, ԾԵ, ԾՁ, ԾԷ, ԾԸ, ԾԹ zu einem Gesamtkomplex zusammengezogen wurden; ebenso z. B. auch der Abschnitt über das Sklavenrecht; in demselben vereinigen sich die Quellenkapitel II Ի, ԻԱ, ԻԹ, ԻԷ, Լ mit Kap. ՀԷ und Kap, Գ zu einem einheitlichen Ganzen.

Indess beschränkt sich Sempad's redaktorische Tätigkeit zumeist nicht auf die blosse lose Aneinanderreihung der so zusammengezogenen verwandten Stücke; es hätte sich daraus ein in der Einzelanlage ungelenkiger, schwerfälliger Bau des Werkes ergeben, und wären die Beziehungen der einzelnen Teile zu einander undeutlich geblieben. Zudem machte sich in dieser Beziehung das in dem Werke allenthalben sich bekundende Streben nach kurzer, bündiger Fassung auch mit geltend; gemäss diesem in der Einleitungsstelle եւ զսիրս բանիցն առեալ եղի համառօտաբար ausgesprochenen Prinzip des Autors, das sich nicht minder in *formaler* als in *sachlicher* Hinsicht geltend machte, musste nach möglichster einheitlicher Zusammenfassung von naheverwandten Stücken und Kapiteln gestrebt werden, um hierdurch den sonst unvermeidlichen Wiederholungen und Weitschweifigkeiten vorzubeugen. Darin nun bestand das grosse Verdienst Sempad's, dass er in dem Streben nach einheitlicher, vereinfachter und systematischer Darstellung, innerhalb der einzelnen Unterabteilungen des Rechtsbuches, den in sich verwandten Stoff in feste kunstgefügte Einheiten brachte: mehrere solcher verwandten, aus verschiedenen Partieen des Quellenoriginals gesammelten, ein und dasselbe Thema nach verschiedenen Gesichtspunkten behandelnden Kapitel fügte er in der Regel zu *einem einzigen* zusammen. Und zwar handelt es sich dabei nicht bloss um äusserliche Kontamination; vielmehr hat Sempad fast allenthalben die so zusammenzuziehenden losen Stücke einer gründlichen formalen Umarbeitung unterworfen und derart in einander verarbeitet, dass in den meisten Fällen die ursprünglichen Bestandteile der einzelnen Kapitel kaum mehr zu erkennen sind. So z. B. stellt sich uns das Kapitel ՃԿ des Rechtsbuches dar als ein dem Stoffe nach aus den altarmenischen Datastanagirk' herausgeschaffenes Produkt. Das Material dazu entgaben folgende Kapitel der Datastanagirk' II:

ԾԲ, ԾԱ, ՃԺԵ, ԿԵ, ՃԱ; dieser Quellenstoff ist indess nach einer einheitlichen beherrschenden Idee derart verarbeitet, dass dem daraus hervorgehenden Gesamtprodukte in den Datastanagirk' nichts Adäquates mehr entspricht, und somit das Kapitel in seiner Gesamtanlage und der ihr zugrunde liegenden Idee als eine Neuschöpfung Sempad's füglich gelten darf. Um weitere Fälle dieser Art anzuführen: Kap. I ՁԴ und Kap. II ՂԵ der Datastanagirk' berühren sich in dem gemeinsamen Punkte, dass auf das in jeglichem besprochene Delikt (widerrechtliche Nutzniessung in I ՁԴ, Entwendung von Objekten durch Handwerker in II ՂԵ) die gemeinsame Strafe der vierfachen Vergütung gesetzt ist; unter diesem Gesichtspunkte der Vergütung wird aus beiden ein einheitliches Kapitel gebildet: das Kapitel ՃԽԵ des Rechtsbuches. Analog ist Kap. ՂԸ, welches von der Haftbarkeit handelt, hervorgegangen aus den Quellenkapiteln I ՀԴ und II ՁԴ, die je besondere Fälle von Haftung und Solidarität behandeln. Weiter sind in Kap. ՁԷ, welches von der Verlobung unter dem Gesichtspunkte der Rückgängigmachung handelt, folgende zwei Quellenkapitel zusammengeflossen: Dat. I. ՁԷ *Յաղագս դատաստանաց խօսեցեալ կանանց*, und Dat. I Ղ *Յաղագս դատաստանաց այլազգ խօսեցեալ կանանց*, denen beiden das gemeinsame Thema der ehelichen Verlobung zugrunde liegt. Durch einen ähnlichen Vorgang sind in dem Kap. ՃԺԲ, welches die allgemeinen Normen des Markt-, Handels- und Verkehrsrechtes darstellt, die folgenden Kapitel des Quellenkodex zu einem künstlichen Ganzen verwachsen: a.) Dat. II ՃԺԴ *Յաղագս դատաստանաց վաճառաց* « Über das Rechtsthema des Handelsgeschäftes »; b.) II ՃԼ *Յաղագս դատաստանաց որք յաւարէ վաճառաց* « Über das Rechtsthema des Verkaufs von Beutegegenständen »; c.) II ՃԷ *Յաղագս դատաստանաց համօրէն վաճառաց հաստատութեան* « Über das Rechtsthema der allgemeinen Gültigkeit der Kaufverträge ». Ferner sind zusammengesetzt nach ganz demselben allgemeingültigen Prinzip der formalen *Vereinigung der jeweils verwandten und unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt fallenden Kapitel zu einem einheitlichen Ganzen*, die folgenden Stücke des Rechtsbuches:

Rb. ԻԸ aus Dat. I ՀԹ und ՁԲ. — Rb. ԾԲ aus Dat. I ԽԸ und ԽԶ. — Rb. ԿԱ aus Dat. I ՃԺԴ und ՃԺԶ. — Rb. ՁԷ aus Dat. I ՁԷ und Ղ. — Rb. ՂԴ aus Dat. II ԿԲ, ԿԳ und ՂԶ. — Rb. ՂԶ aus Dat. II ՃԸ und ԿԹ. — Rb. ՃԺԷ aus Dat. II ԻԷ, Լ und ՀԷ. — Rb. ՃԼԷ aus Dat. II ԻԹ und ԻԶ.

Weiter folgende Fälle, in welchen die je zu einer Einheit verbundenen Quellenkapitel schon in dem Original in meist unmittelbarer Aufeinanderfolge zu einer Serie verbunden waren, sodass Sempad's redaktorische Umgestaltung in diesen Fällen eine einfachere war und sich meist lediglich auf eine Kompilation der verwandten, ursprünglich getrennten Stücke beschränkt. Hieher gehören u. a. folgende zusammengesetzte resp. kontaminierte Kapitel des Rechtsbuchs:

Rb. ՂԵ = Dat. II ԿԴ + ԿԵ. — Rb. ՃԵ = Dat. II ԻԳ + ԻԵ. — Rb. ՃԸ = Dat. II ԾԵ + ԾԶ + ԾԷ. — Rb. ՃԺ = Dat. II ԾԸ + ԾԹ + Կ + ԿԱ. — Rb. ՃԺԵ = Dat. II Ի, + ԻԲ. — Rb. ՃԺԲ = Dat. II ԼԱ + ԼԲ + ԼԵ. — Rb. ՃԻԳ = Dat. II ԼԳ + ԼԴ. — Rb. ՃԻԴ = Dat. II ԼԷ + ԼԸ. — Rb. ՃԽԴ = Dat. II ՃԺԱ + ՃԺԲ. — Rb. ԺԱ = Dat. I ԻԴ + ԻԵ + ԻԶ:

Da, wie eine nähere Betrachtung zeigt, die hier zu je einer Einheit verbundenen Komplexe des Quellenkodex aus lauter stofflich nahverwandten und eng zu einander gehörigen Faktoren bestehen, so musste hier umsomehr das obige Prinzip der Unifizierung des sachlich zusammengehörigen Stoffes in Kraft treten, als in vorliegenden Fällen durch das unmittelbare Aufeinanderfolgen und serienweise Verbundensein der einzelnen korrespondierenden Quellenkapitel jene Unifizierung gewissermassen schon halbwegs in Gang gesetzt und jedenfalls erleichtert war.

Wenn nun so einerseits für die Unifizierung und Verschmelzung ursprünglich gesonderter Kapitel einzig und allein das *Prinzip der inneren sachlichen Verwandtschaft und Identität* massgebend war, derart dass nur solche Quellenkapitel, die ein gemeinsames einheitliches Thema behandeln, auch formal zu einem einheitlichen Ganzen, einem Kapitel, zusammengefügt werden, so durften umgekehrt, demselben Prinzip zufolge, solche Originalkapitel, die in sachlicher Hinsicht keine strenge Einheit bildeten und kein einheitliches Thema behandelten, auch nicht als formale Einheiten, als einheitliches Kapitel, belassen bleiben: sie wurden, je nach den ihnen zugrunde liegenden verschiedenen Themata, auseinandergerissen. So z. B. behandelt das Kapitel ՃԺԷ der

Datastanagirk' I eigentlich zwei heterogene Themata: die erste Hälfte *Հողադրամդ այժմ անուանեալ* bis *ի սուգ երթիցէ, մի առցէ ինչ* bezieht sich auf das Hoghatram und dessen Ungesetzlichkeit; daran reiht sich ohne engere Verbindung der zweite Teil, betreffend die Hinterlassenschaft und Beerbung der ohne männliche Nachkommen verstorbenen Kleriker. Diese beiden nur lose zusammenhängenden Abschnitte gestalten sich im mittelarmenischen Kodex zu zwei besonderen Kapiteln: a.) **ԽՁ** (**ԽԵ** nach V) *վասն որ աշխարհի երէց անորդի մեռնի*, und b.) **ԽԵ** (**ԽՁ** nach V) *վասն հողադրամի չառնուլոյ*. Ganz analog zerfällt das Originalkapitel **ԽԷ** der Datastanagirk' I, welches ein Konglomerat von sachlich unzusammenhängenden, nur unter dem allgemeinen Gesichtspunkte des Pfandrechts lose verbundenen Themata darstellt, im mittelarmenischen Rechtsbuche je nach der Verschiedenheit der Themata in ebensoviele verschiedene Sonderkapitel:

Kap. **ԾԱ**. *վասն որ թէ ոք զիր հայրենիքն գրաւական դնէ։*

Kap. **ԾԲ**. *վասն ոսկոյ կամ արծաթոյ կամ անասնոյ կորուսած՝ կամ զինչ որ լինի։*

Kap. **ԾԳ**. *վասն որ չարկամ յիշվէ ու իրք տանի։*

Kap. **ԾԴ**. *վասն որ տան ու տեղոյ տէրն ասէ՝ թէ ձգէ կրակ։* In diesen und ähnlichen Fällen ist lediglich die innere, *sachliche* Einheitlichkeit für die Kapitelgestaltung massgebend.

Auf Grund des hieraus sich ergebenden Resultats, wonach das Prinzip der sachlichen Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit nicht nur für die Zusammenfassung ursprünglich gesonderter Kapitel in einheitliche, sondern überhaupt für die Kapiteleinteilung entscheidend und massgebend war, schreiten wir nun zur Lösung des oben unter 3.) gestellten Problems: ist die überlieferte Kapiteleinteilung überall die ursprüngliche? Es kann sich hierbei nur um folgende, durch abweichende Überlieferung strittige Fälle handeln:

1.) Kapitel **ԼԳ** ist in der durch Vers. V überlieferten Gestalt geschöpft aus zwei Quellen. Der erste Abschnitt entspricht dem Kap. Dat. I **Ծ**; der ganze übrige Teil von **Բայց ինձ Սմբատայ** ab ist den Kanones des heiligen Sahak, Kan. 5 ff., entnommen. Dieser zweite Teil nun bildet nach Vers. E ein besonderes, vom vorigen getrenntes Kapitel **ԼԴ**. Es fragt sich: ist die Zweiteilung nach E, oder die einheitliche Kapitelform nach V das Ursprüngliche? Betrachten wir zunächst die beiden fraglichen Stücke des Sempad'schen Rechtsbuches in ihrem Verhältnisse zu einander hinsichtlich ihres Inhalts, so finden wir, dass beide ein und dasselbe Thema behandeln, nämlich die Satzung der Klöster, ganz entsprechend ihren Quellen: **Յաղագս դատաստանանաց վանաց ժողովրդեան** (Kap. **Ծ** Dat. I) für den ersten Teil, und Sahak Kan. 5 ff. für den zweiten. Ausserdem fällt noch ins Gewicht, dass in dem ersten Stücke bereits überleitend auf das im folgenden zweiten eingehend behandelte Thema, auf die « Satzung des heiligen Kanon » hingewiesen wird, sodass es eigentlich die Einleitung zu dem zweiten Stücke bildet. In allen analogen Fällen nun findet, den obigen Erörterungen zufolge, nach dem Prinzip der sachlichen Verwandtschaft die Unifizierung der gesonderten Stücke zu einer formalen, d. i. Kapiteleinheit statt; woraus mit Sicherheit folgt, dass im vorliegenden Falle die von V überlieferte Kapiteleinheit die ursprüngliche ist. Bestätigt wird dieses Ergebnis ausserdem noch durch folgendes äussere Zeugnis: das Inhaltsverzeichnis lautet für die fragliche Stelle übereinstimmend in V und in E: **ԼԳ**. *վասն վանական աբեղայից* worauf unmittelbar **ԼԴ**. *վասն սահմանի զոր սուրբն Սահակ է դրել* folgt. Durch die handschriftliche Übereinstimmung ist diese Stelle als ursprünglich gesichert. Nun aber bezieht sich der Titel **ԼԴ** *վասն սահմանի զոր սրբն Սահակ է դրել* auf das nachfolgende Kapitel des Textes, das mit *վաներոյն սահմանն* beginnt; dagegen hat das nach E im Texte als Kap. **ԼԴ** mitgeteilte Stück im Inhaltsverzeichnisse keine entsprechende Titelrubrik und ist völlig ignoriert: Ein weiterer Beweis dafür, dass dieses Stück ursprünglich kein selbständiges Kapitel war, sondern nur ein Bestandteil des Kap. **ԼԳ**.

2.) Der zweite Fall betrifft das Kapitel **ԾԸ** des Rechtsbuchs. Dieses Kapitel besteht nach Vers. V aus vier Abschnitten, die sämtlich das Thema des Viehkaufs nach seinen verschiedenen Spezies (Kauf auf Probe, Pferde–, Ochsen–, Kuhkauf) behandeln, und ist geflossen aus folgenden Quellenkapiteln: Dat. II **ՃԵ**, **ՃՁ**, und **ՃԷ**. Abweichend von dieser in V überlieferten Form ist in Vers. E der ganze erste Abschnitt, der wesentlich dem Quellenkapitel Dat. II **ՃԵ** entspricht, zu dem vorhergehenden Kapitel **ՃԷ** gezogen. Dieses Kap. **ՃԷ** handelt, abgesehen von der fraglichen nur

E eigentümlichen Erweiterung, von Mühlen und Kaufläden und ähnlichen Sachen, die « Pachtzins tragen », also von einem ganz heterogenen Thema. Nun werden nach dem aus obiger Betrachtung gewonnenem Prinzip in unserm Rechtsbuch nur Quellenkapitel von *einheitlichem* oder wenigstens *naheverwandtem* Inhalt miteinander zu einem Ganzen verschmolzen, während eine einheitliche Verbindung von mehreren *heterogenen* Kapiteln zu einem einzigen geradezu ausgeschlossen ist. Folglich kann die in E überlieferte Kapiteleinteilung, welche heterogene Stücke miteinander verbindet, unmöglich die ursprüngliche sein. Dagegen ist das Kapitel in der von V überlieferten Gestalt und Anlage eine echt Sempad'sche Schöpfung. Bestätigt wird dieses Resultat, wie in vorigem Falle, so auch hier wieder, durch folgenden äussern Beweis: Die betreffende Rubrik der Inhaltstabelle lautet in E übereinstimmend mit V: *ՃՂ. վասն գրաստնոյ եւ ամենայն չորքոտանեաց վաճառի որ է ուր փորձէ.* Dieser durch die Übereinstimmung der handschriftlichen Überlieferungen als ursprünglich gesicherte Passus setzt nun den nach V überlieferten ersten Abschnitt des Kapitels ՃՂ als wirklichen Bestandteil dieses Kapitels voraus; also muss derselbe ursprünglich zu diesem Kapitel gehören.

3.) Als dritter strittiger Fall muss Kap. ՃԻՁ gelten. Obschon hier die Überlieferung der beiden Versionen eine übereinstimmende ist, so erscheint das Kapitel in seiner Zusammensetzung doch insofern zunächst verdächtig, als die zweite Hälfte ein Thema behandelt, das mit dem ersten Abschnitt desselben Kapitels nur lose zusammenhängt, während hingegen mit dem im folgenden Kapitel ՃԻԷ, (sowie in den darauf folgenden) behandelten Gegenstande völlige Identität vorliegt: es handelt sich in allen diesen Fällen um Körperverletzung resp. Tötung unter Kindern und Minderjährigen. Nach dem allgemeinen Prinzip sollte man zunächst erwarten, dass dieses Stück mit dem folgenden Kapitel ՃԻԷ hätte zu einem Ganzen vereinigt werden müssen; bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch auch hier ein leitendes einheitliches Kompositionsmoment, das bei Abfassung dieses Kapitels massgebend gewesen, herausfinden: nicht das Delikt, sondern die Strafe oder Sühne desselben ist als der gemeinschaftliche Einigungspunkt zu betrachten, wodurch die beiden Abschnitte des Kapitels zusammengehalten werden. Somit ist jene zunächst anzunehmende Durchbrechung des allgemeinen Abfassungsprinzips keine wirkliche, sondern nur eine scheinbare.

Nach alledem stellt sich uns das Rechtsbuch gegenüber dem Quellenbuche der Datastanagirk' dar als ein durchsichtiger, streng systematischer Bau: an Stelle des alten Chaos ist eine geordnete Anlage und Gliederung getreten; an Stelle der masslosen Zersplitterung des Quellenstoffes in eine Unzahl von Kapiteln eine nach bestimmtem Prinzip erfolgte, formale Zusammenfassung und Vereinheitlichung des unter sich sachlich identischen oder eng verwandten Materials. Infolge dieser formalen Umgestaltung der Urquelle zählt das mittelarmenische Rechtsbuch laut Inhaltsverzeichnis, trotz der durch Aufnahme anderweitigen Quellenstoffes erfolgten Esweiterungen, nur mehr 175 Kapitel gegenüber den 254 Kapiteln der altarmenischen Urquelle.

Wenn so einerseits in Plan und Gliederung des Ganzen sowohl als in der Anlage und Struktur der einzelnen Kapitel eine durchgreifende Umgestaltung und radikale Abweichung von dem alten Quellenkodex stattgefunden hat, so lässt sich doch andererseits in andrer Hinsicht wieder eine entschiedene *Annäherung* an das Original beobachten, insofern als *innerhalb des Rahmens der verschiedenen Abschnitte und Unterabteilungen* die Ordnung und Reihenfolge der einzelnen Kapitel sich regelmässig nach derjenigen der Quelle zu richten pflegt. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkte zunächst den ersten Abschnitt des Rechtsbuchs, betreffend öffentliches Recht (Königs–, Fürsten– und Untertanenrecht), welcher die sieben ersten Kapitel des Rechtsbuchs umfasst (Kap. Ա – Է). Die entsprechenden Originalkapitel der Datastanagirk' erstrecken sich in Dat. II von Kap. Ա (1) bis ԺԴ (14), jedoch nicht in zusammenhängendem Komplex, sondern so, dass swischen Kapitel 2 und Kapitel 10 eine ganz heterogene Partie eingekeilt ist. Gemäss dem im vorigen erläuterten Abfassungsprinzipe des mittelarmenischen Rechtsbuchs musste vor allem diese heterogene Masse ausgeschieden werden, worauf sich die Zusammensetzung dieses Abschnitts unter Anlehnung an das Original folgendermassen gestaltete:

	Rb.		Dat. II	
Kap.	Ա	1	Ա	1
"	Բ	2	Բ	2

Kap.	գ	3	ժ	10
„	դ	4	ժա	11
„	ե	5	ժբ	12
„	զ	6	ժգ	13
„	է	7	ժդ	14

Wie ersichtlich, ist also die ursprüngliche Aufeinanderfolge der einzelnen Stücke gewahrt geblieben.

Gehen wir über zu dem Abschnitt, betreffend das Erbrecht, welcher die Kapitel ղդ (94), ղե (95) und ղզ (96) umfasst. Die entsprechenden Quellenkapitel stehen als Kapitel կբ (62), կգ (63), կդ (64), կե (65), կթ (69) ղզ (96) und ճը (108) teils in grösseren, teils in kleineren Komplexen zerstreut an drei verschiedenen Stellen der Datastanagirk' II. Dieselben werden nun in folgender Ordnung zu einem einheitlichen Komplex zusammengezogen:

Dat. II			Rb.	
կբ	62			
կգ	63	=	ղդ	94
ղզ	96			
կդ	64	=	ղե	95
կե	65			
ճը	108	=	ղզ	96
կթ	69			

Trotz der hier erfolgten Verschmelzung der ursprünglichen Einzelkapitel zu Kollektiveinheiten ist für die Anordnung der letzteren die ursprüngliche Reihenfolge massgebend geblieben.

Dasselbe Anordnungsprinzip liegt auch dem Abschnitte über Pfandrecht zugrunde. Hier entsprechen sich die Kapitel:

Dat. II		Rb.	
ձա	81	ղթ	99
ձբ	82	ճ	100
խէ	47	ճա	101
„	„	ճբ	102
„	„	ճգ	103
„	„	ճդ	104
ձզ	86		

Hier ist der sachlichen Gruppierung zu Liebe das Prinzip dadurch unterbrochen, dass zwischen Kap. 82 und 86 das Kap. 47 eingefügt ist. Im übrigen macht dasselbe sich geltend in der Gruppierung der Kapitel 81, 82... 86.

Eine analoge Erscheinung bietet der Abschnitt « Kauf- und Handelsrecht ». Derselbe stellt sich uns im Verhältnis zum Original folgendermassen dar:

Rb.		Dat. II	
ճզ	106	ծգ	53
ճէ	107	ծդ	54
		ծե	55
ճը	108	ծզ	56
		ծէ	57
ճթ	109	ծբ	52
		ծը	58
ճժ	110	ծթ	59
		կ	60
		կա	61
ճժա	111	ճ	100
		ճիգ	123
ճժբ	112	ճլ	130
		ճէ	107

Wie aus obiger vergleichender Darstellung hervorgeht, liegt auch hier dasselbe Prinzip der Anlehnung an die ursprüngliche Reihenfolge zugrunde, wenn auch mit etwas freierer Anwendung, indem zwischen Kap. 57 und 58 sich das Kap. 52 schiebt.

Weiter zeigt der Abschnitt des Sklavenrechts folgendes Verhältnis zum Original bezüglich seiner Anordnung:

Rb.		Dat. II	
ճժե	115	ի	20
		իբ	22
ճժզ	116	իա	21
		իէ	27
ճժէ	117	լ	30
		հէ	77
ճժը	118	գ	3

Die Reihenfolge des Originals ist auch hier prinzipiell übernommen. Nur eine scheinbare Durchbrechung des Prinzips liegt in der Stellung des Kap. գ (3) als Schlusskapitel. Kap. գ (3) hat deswegen eine Sonderstellung am Schluss erhalten, weil das in ihm behandelte Thema nicht eigentliches Sklavenrecht, sondern eine Abart desselben, das Hörigen- oder Paröken-Recht (պարոիկոս = πάροικος) behandelt. In dieser Eigenschaft ist es vom eigentlichen Sklavenrecht ausgeschieden und gewissermaſsen als Anhang an den Schluss versetzt.

Besonders ausgeprägt tritt uns dasselbe Anordnungsprinzip entgegen an dem Abschnitte des Eherechts. Die beiderseitigen Entsprechungen sind folgende:

Rb.			Dat.
Kap. ՀԲ 72.	a.	Յաղագս այրուկնոյ ամուսնութեան	Ե 5
	b.	Յաղագս գիւահարութեան այրուկնոյ	Զ 6
	c.	վասն բորոտութեան, գողութեան եւ պիսակութեան.	(Զ 6)
	d.	Եւ այլ թէ կին ծառայ երթայ	Է 7
	e.	Թէ առեցվոր լինին	Ը 8
	f.	վասն բոզրածութեան	Թ 9
	g.	վասն ամուլ կնոջ.	Ժ 10
	h.	Եւ թէ զինչ պատճառով այլ պատեհ է բաժնել զայր եւ զկին.	ԺԱ 11
	i.	Եւ թէ ուրդի որ վասն ատելութեան լինի լել բաժինքն	ԺԲ 12
	k.	Այրիկ մարդ զինչ ու լինի որ հեռանայ յերկրէն	ԺԳ 13
	l.	վասն խորթերոյ	ԺԴ 14
	m.	վասն խեվ ու պեղծ այրկան	ԺԵ 15
	n.	Եթէ խաբիլի ոք ու թուրքնայ.	ԺԶ 16, ԺԷ 17
	o.	Եթէ ոք զիր կինն ապաննէ վասն բոզութեան	ԺԸ 18
	p.	վասն կնոջ որ ցուլն ի խէչն գովի ու սպանվի	(fremde Quelle)
	q.	կին որ զայրն դեղէ կամ՝ ցլու սպաննել տայ	" "
	r.	վասն բոզութեան է.	ԺԹ 19
Kap. ՀԳ 73.		վասն որ ոք զկոյս յանձնէ հանէ	Ի 20
" ՀԴ 74.		վասն որ ոք զիր կինն առէ եւ առէ թէ չգտա կոյս	ԻԱ 21
" ՀԵ 75.		վասն կնկան որ փնթի ու չէթ լինի	(fremde Quelle)
" ՀԶ 76.		վասն որ թէ երկու այրիկ յիրար ի կռիւ մտեն ու կնիկն մտէ թափէ	II ՁԸ 88
" ՀԷ 77.		վասն յղի կնոջ թէ մկրտեն թէ ոչ	ԾԵ 55
" ՀԸ 78.		վասն թէ յինչ պատճառանաց պատեհ է թողուլ զկինն.	II ԾԶ 56
" ՀԹ 79.		վասն որ առանց իրաւանց զիր կինն թողու	ԾԷ 57
" Ձ 80.		վասն որ ոք կին առնու ու ոչկարէ այրկութիւն այնել	ՀԶ 76
" ՁԱ 81.		վասն որ թէ այրկան կին գողենայ կամ՝ աւերի ի ցաւոց	ՀԷ 77
		etc.	

Ohne die Tabelle ihrer ganzen Länge nach anzuführen, ist hieraus die Art der Komposition zur Genüge ersichtlich. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle werden die Quellenkapitel nach ihrer *ursprünglichen Reihenfolge* übernommen und in den Rahmen des ihnen zukommenden Unterabschnitts eingeordnet. *Abgewichen* wird von diesem Anordnungsprinzip — ganz abgesehen von den Fällen, in welchen mehrere Originalkapitel in ein einziges einheitliches verschmolzen werden — in folgenden Fällen: a.) wenn eine Untergliederung des betreffenden Abschnittes je nach den zugrunde liegenden sachlichen Spezies vollzogen wird; in diesem Falle ist für die Stellung entscheidend die grössere oder geringere Verwandtschaft der jeweiligen Kapitel mit der einen oder anderen Unterspezies; b.) wenn zwei oder mehrere Kapitel des betreffenden Abschnitts in besonders enger sachlicher Zusammengehörigkeit zu einander stehen; falls solche engverwandte Stücke nicht, wie meistens, in *einheitliche* Kapitelform zusammengezogen werden, so werden sie wenigstens zu einer Kapitelserie verbunden, indem sie sich unmittelbar folgen, ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Stellung im Originalkodex.

Dieses hiermit gewonnene allgemeine Resultat bietet uns ein Kriterium zur Prüfung der Ursprünglichkeit und Echtheit der uns überlieferten Kapitelreihenfolge, womit wir zur Beantwortung des oben unter 4.) aufgestellten Problems gelangen. Dieselbe darf im allgemeinen als gesichert gelten, da sie in den meisten Fällen wirklich der auf jenem allgemeinen Prinzipe beruhenden Kompositionsmethode entspricht. Immerhin bleibt noch eine beträchtliche Reihe von Fällen unursprünglicher, bezw. höchst verdächtiger und zweifelhafter Kapiteleingliederung. Dieselben beschränken sich bezeichnenderweise auf den mit Kap. ՃԺԹ (119) einsetzenden letzten Abschnitt des Rechtsbuchs, und sind, wie bereits oben pag. XX vorweg angedeutet wurde, sämtlich Stücke kirchen- und eherechtlichen Inhaltes. Betrachten wir zunächst den einfachsten Fall dieser Art, den

des Kapitels ճխզ (146), « betreffend die eheliche Impotenz des Ehemannes ». Das Kapitel stellt eine rein eherechtliche Satzung dar, und steht als solches völlig zusammenhanglos inmitten einer heterogenen Rechtsmaterie. Vor allem ist es also dem betreffenden Abschnitt unseres Rechtskodex über Eherecht einzugliedern. Die innerhalb dieses Abschnitts in der Reihenfolge der Kapitel ihm zukommende Stelle lässt sich an der Hand der oben aufgestellten Kompositionsprinzipien etwa folgendermassen bestimmen: Als Quellenkapitel entspricht Kap. I ձգ (83) im altarmenischen Originalkodex; dem Prinzip zufolge, wonach die ursprüngliche Reihenfolge der Originalkapitel möglichst gewahrt bleibt, käme demnach unser Stück etwa zu stehen unmittelbar vor Kap. ձէ (87) des Rechtsbuchs, welchem als Originalkapitel gleichfalls I ձէ (87) entspricht; vom sachlich-juristischen Standpunkte aus empfiehlt es sich jedoch, das fragliche Stück unmittelbar dem ebendasselbe Thema behandelnden kurz vorauffolgenden Kapitel ձ (80) anzureihen, wie in vorliegender Textausgabe geschieht. Ist es doch unzweifelhaft gerade dem Umstande zuzuschreiben, dass in beiden Kapiteln gemeinschaftlich ein und dasselbe Thema, betreffend Impotenz, behandelt ist, dass das fragliche Kapitel, als vermeintlich überflüssig und störend — da offenbar der besondere Gesichtspunkt, unter welchem in demselben das Thema behandelt ist, nicht mehr verstanden wurde — ausgeschieden und ans Ende des Kodex verlegt wurde. Als Fragmente rein *kirchenrechtlichen* Inhalts kommen ferner hier in Betracht die einander unmittelbar folgenden Kapitel ճլե und ճլզ, §§ 135 und 136. Dass wir es hier mit aus dem Zusammenhange des Hauptabschnittes des Rechtsbuchs über kanonisches Recht herausgerissenen, versprengten Stücken zu tun haben, ist klar. Zunächst das Kap. ճլե (135) betreffend, welches über die Remuneration des Wardapets für seinen Unterricht handelt, lässt sich von vornherein vermuten, dass dessen ursprüngliche Stelle in der Nachbarschaft desjenigen Kanons gewesen sei, der über die Einkünfte der Kleriker handelt, also des Kapitels կդ (64). Ebenso gehört unverkennbar das benachbarte als Kap. ճլզ (136) überlieferte, stofflich zu dem verwandten Kap. կը (68) des Rechtsbuches; beide bringen gemeinsam zur Sprache die für fromme Zwekke gesammelten Gelder, sowie die groben Missbräuche, die durch habgierige Gleissner unter dem Scheine des Heiligen verübt werden; andrerseits zeigt jedoch dasselbe Kapitel ebenso Stoffverwandtschaft mit Kap. կզ (66) und dürfte sich füglich ebenso gut an dieses anreihen. Setzen wir nun dementsprechend die beiden fraglichen Kapitel folgendermassen an: Das als Kap. ճլզ (136) überlieferte Stück als Kap. կզ^bis (66bis) unmittelbar nach Kap. կզ (66); das als Kap. ճլե (135) überlieferte als Kap. կէ^bis (67bis) unmittelbar nach Kap. կէ (67), so ergeben sich im Zusammenhang für das Rechtsbuch und dessen Quellenvorlage folgende tabellarischen Entsprechungen:

	Rechtsbuch.		Quellenkodex.	
Kap.	կզ			
„	կզ^bis	66bis (= 136 Mss.)	ճժ	110
„	կէ	67	ճժա	111
„	կէ^bis	67bis (= 135 Mss.)	ճժբ	112

Das heifst, es bleibt einerseits die überlieferte Aufeinanderfolge der zwei Kapitel nahezu gewahrt; andrerseits, was das wesentlichere ist, bleibt die Reihenfolge der entsprechenden Originalkapitel des Quellenkodex eingehalten. Übrigens liesse sich ebensowohl auch noch folgende Anordnung aufstellen:

	Rechtsbuch.		Quellenkodex.	
Kap.	կզ			
„	կզ^bis	66bis (= 135 Mss.)	ճժբ	112
„	կէ	67	ճժա	111
„	կէ^bis	67bis (= 136 Mss.)	ճժ	110

Ohne der einen der beiden Rekonstruktionen den Vorzug vor der andern geben zu wollen, entscheiden wir uns zur Aufnahme der letzteren in unsern Text.

Ein weiterer Fall analoger Art bildet das Kapitel ճկե (165), betreffend den unfreiwilligen Übertritt zum Christentum. Mag auch mit Absicht diese seine Stellung dem Kapitel zugewiesen worden sein, als Anhängsel zum vorhergehenden Kap. 164, welches über die mosaische Bestimmung, betreffend des beschränkte Genussrecht an den Trauben eines fremden Weinberges handelt (Deuteron. 23, 25), so ist doch andrerseits diese Stellung sicher nicht die ursprüngliche, vielmehr auf Konto eines späteren Umarbeiters zu setzen. Das Kapitel ist somit in den kanonischen Abschnitt des Rechtsbuchs zurückzuversetzen, wo es füglich zwischen den Kapiteln կը (68)

und **կթ** (69), oder auch zwischen den Kapiteln **կդ** (64) und **կե** (65) einzureihen ist. Wir entscheiden uns für letztere Stellung als angemessenere.

Zu scheiden von obigen Fällen sind solche, wie derjenige des Kapitels **ճլա** (131), betreffend die Trunksucht bei Klerikern; es bildet dieses Kapitel die Ergänzung des vorangehenden Kapitels **ճլ** (130), welches die Trunksucht im allgemeinen behandelt, und steht hier sicher an seiner ursprünglichen Stelle. Analog ist das Verhältnis der Kapitel **ճկթ** und **ճհա**; beide handeln von der dämonischen Obsession, jenes bei Menschen, dieses bei Tieren; obschon nun jenes Kap. **ճկթ** sachlich eigentlich in den kanonischen Teil des Rechtsbuches gehörte, wo es wirklich im Quellenkodex steht, ist gleichwohl diese seine Stellung gesichert, indem es offenbar in der Absicht des mittelarmenischen Kompilators lag, die beiden Kapitel zu *einem* Komplexe zu verbinden. Ebenso sicher ist andrerseits aus demselben Grunde, dass beide Kapitel ursprünglich unmittelbar nacheinander gestanden haben, und ist deshalb das in den Kodices durch das Zwischenkapitel **ճհ** getrennte Kapitel **ճհա** als Kap. **ճկթ**^bis an seine ursprüngliche Stelle vorzurücken im unmittelbaren Anschluss an Kap. **ճկթ**. Überhaupt spielt gerade in diesem letzten Abschnitt des Rechtsbuches das kanonisch-kirchenrechtliche Element insofern eine bedeutsame Rolle, als eine Reihe von Rechtsfällen unter dem doppelten Gesichtspunkte der kirchlichen und der weltlichen Gerichtsbarkeit zur Darstellung gelangen. So im Kapitel **ճլբ**, **ճլդ**, **ճլէ**, **ճխգ**, **ճխե**, **ճծա**, **ճծբ**, **ճկէ** und besonders **ճկ**, welches eigens den Unterschied von kanonischer und weltlicher Gerichtsbarkeit ausführt und verdeutlicht. Mit Bezug auf letzteres allgemeine Normkapitel, auf welches sich die genannten Stücke beziehen, wird mehrfach eine geeignete Anordnung und Gruppierung jener Kapitel, die gewissermassen die nähere Ausführung von Kap. **ճկ** bilden, vermisst. So z. B. bei den zusammengehörigen Kapiteln **ճկզ** und **ճկէ**, die höchst störend von **ճկ** durch fünf kleinere heterogene Zwischenkapitel getrennt sind. Dass wirklich das Kapitel **ճկզ** in der ihm von der Überlieferung überwiesenen Stelle aus dem Zusammenhang herausgerissen ist, geht deutlich hervor aus der Titelüberschrift *եւ այլ վասն կամայ եւ ակամայ մարդասպանութեան* sowie aus dem Beginn des Anfangssatzes *ամ թէ մարդ* (V, *եւ թէ մարդ* E), wodurch das Kapitel deutlich als Fortsetzung eines unmittelbar vorangehenden stoffverwandten sich verrät. Solche verwandten Kapitel sind die Kapitel **ճլբ** über unfreiwillige Tötung, sowie Kap. **ճծա** und **ճծբ**. Letzterem Kapitel entspricht im Quellenkodex das Kapitel **ճժզ**, jenem das Quellenkapitel **ճժէ**; setzt man das fragliche Kapitel **ճկզ** als Fortsetzung von **ճծբ** an, so erhält man die Entsprechungen:

	Rechtsbuch.	Quellenkodex.
Kap. **ճծբ**	152	**ճժզ** 116
„ **ճծբ**^bis	152bis (= **ճկզ** 166)	**ճժէ** 117

Es scheint also zunächst die Einhaltung der ursprünglichen Reihenfolge des Quellenkodex dafür zu sprechen, dass dies auch wirklich die ursprüngliche Anordnung der fraglichen Kapitel im mittelarmenischen Rechtsbuche gewesen sei. Indess ergäbe sich auf Grund dieser Hypothese kein befriedigender logischer Anschluss der beiderseitigen Kapitel; denn in Kap. **ճծբ** ist die Handlung der Tötung unter dem Gesichtspunkte der *Altersstufen* betrachtet, während das Moment der *Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit*, auf das es im Kap. **ճկզ** lediglich ankommt, ganz im Hintergrunde steht. Wohl aber ergibt sich ein trefflicher logischer Zusammenhang, wenn wir das fragliche Kapitel, bezw. die beiden fraglichen Kapitel, anstatt dem Kap. **ճծբ** nachzusetzen, demselben vorsetzen, in welchem Falle es sich dem Kap. **ճծա**, welches über die Tötung, speziell die ärztliche, unter dem dreifachen Gesichtspunkte der Vorsätzlichkeit, Unvorsätzlichkeit und halben Vorsätzlichkeit bezw. Indifferenz handelt, ganz natürlich anschliesst. Wir setzen es demnach an als Kap. **ճծա**^bis. Aus analogen Gründen ist der als Kap. **ճե** (105) überlieferte Paragraph vorzurücken als Kap. 97bis in den Abschnitt des Familienrechtes, wo seine ursprüngliche Stelle sein muss.

Den bisher betrachteten Fällen, deren Überlieferung eine in sämtlichen Handschriften wesentlich übereinstimmende ist, stehen gegenüber eine Reihe von solchen Fällen, für welche die handschriftliche Überlieferung auseinander geht. Ein solcher Fall liegt vor betreffend die Kapitel **խզ** (46) und **խէ** (47), welche je nach den zwei handschriftlichen Versionen in je umgekehrter Reihenfolge überliefert sind. Zu-

nächst lauten die betreffenden Stellen des Kapitelverzeichnisses:

	Ms. E.	Ms. V.
ԽԶ:	վասն որ աշխրհի երեց անորդի մե-ռանի	վասն հողադրամի չառ-նուլոյ:
ԽԷ:	վասն հողադրամի չառնելոյ	վասն որ աշխարհի երեց անորդի մեռանի:

Dementsprechend folgen sich sodann auch im Texte die beiden Kapitel in je umgekehrter Ordnung. Betrachten wir die fraglichen Kapitel zunächst mit Bezug auf ihre Quelle, so finden wir, dass beide gemeinschaftlich geflossen sind aus dem Originalkapitel ՃԺԷ der Datastanagirkʿ I: der erste Teil dieses Kapitels հողադրամդ այժմ անուանեալ... ի սուգ երթիցէ, մի առցէ ինչ ist sachlich identisch mit dem Kapitel վասն հողադրամի չառնուլոյ des mittelarmenischen Rechtsbuches; die zweite Hälfte entspricht dem Kapitel վասն որ աշխարհի երեց անորդի մեռանի des Rechtsbuches. Nun müsste eigentlich nach dem oben eruierten Kompositionsprinzipe, wonach die Anordnung der einzelnen Kapitel je eines Unterabschnittes sich nach der ursprünglichen Anordnung des Originals richtet, die in V überlieferte Reihenfolge, als mit derjenigen der betreffenden Quellenstücke übereinstimmend, für die ursprüngliche gelten. Diese Schlussfolgerung ist jedoch in vorliegendem Falle unzutreffend. Denn, betrachten wir andrerseits die fraglichen Kapitel mit Bezug auf ihren Inhalt und auf denjenigen der benachbarten Kapitel, so wird sofort klar, dass das folgende Kapitel ԽԸ (48) վասն որ չկայ սահման որ ժամուց (E add. քարտէզ) առնուն in enger Verwandtschaft zu dem Kapitel վասն հողադրամի չառնուլոյ steht, zu dem es eigentlich blos eine weitere Fortsetzung bildet. Nun aber tritt in solchen Fällen nach den obigen Ausführungen nicht das Hauptprinzip der Kapitelanordnung in Geltung, sondern der Ausnahmefall b.), wonach sachlich engverwandte Stücke, ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Rangfolge, in unmittelbarer Verbindung aneinandergereiht werden. Danach mussten die zwei Kapitel über das gemeinsame Thema des Hoghatram in unmittelbare Aufeinanderfolge treten. Kap. ԽԸ steht fest, also muss das Kap. վասն հողադրամի չառնուլոյ als Kap. ԽԷ unmittelbar vor dasselbe rücken. Dieses eben aber ist die von E überlieferte Stellung, also die ursprüngliche.

Hierbei ist die Echtheit des Kapitels ԽԸ vorausgesetzt. Im entgegengesetztem Falle, wo letzteres Kapitel unursprünglich wäre — die Echtheit desselben steht nicht ganz ausser Verdacht, zumal es im Original der Datastanagirkʿ keine Entsprechung hat — müsste, nach dem allgemeinen Prinzip der Kapitelanordnung, der von V überlieferte Status entschieden als der ursprüngliche gelten.

Wenden wir uns zu einem weiteren strittigen Falle dieser Ordnung, nämlich zu den als Kap. ՃՀԶ (176) und ՃՀԷ (177) überlieferten Schlusstücken des Rechtsbuchs. Wie bereits erwähnt sind dieselben nur von Vers. V überliefert; im Texte von E fehlen sie. Der Text von E ist jedoch in den Schlusspartien korrupt und unursprünglich, und es lässt sich recht wohl Ausfall annehmen, um so mehr, als der Kapitelindex von E, übereinstimmend mit V, diese Kapitel verzeichnet:

	Ms. E.	Ms. V
ՃՀԶ	վասն որ զիւր անձնն ի կուսու-թԻ խոստանայ:	վասն որ զիր անձն ի կուսութիւն խոստա-նայ:
ՃՀԷ	վասն որ քահա-նայն վաշխով դրամ տայ:	վասն քահանայի որ դրամ տայ վաշխով ի փոխ։

Wenn bereits hieraus sich eine äussere Wahrscheinlichkeit für die Echtheit und Ursprünglichkeit ergibt, so wird dieselbe als sicher erwiesen durch folgende Tatsachen: dem Kap. ՃՀԶ entspricht als Quelle das Originalkapitel Dat. I. ՃԴ. Յաղագս դատաստանաց որ ստէ խոստացեալ կուսութեան. Da nun kein Grund für die Auslassung dieses wichtigen Themas aus dem Kodex vorhanden sein konnte, vielmehr nach den weiter oben gemachten Erörterungen solche Stücke regelmässig aufgenommen wurden, so liegt hier unmöglich Interpolation vor. Schwieriger gestaltet sich die Frage für Kap. ՃՀԷ վասն որ քահանայն վաշխով դրամ տայ. Dasselbe umfasst folgenden Passus: Եւ քահանայ որ դեկան տայ վաշխով փարփի յամէն եկեղեցւոյն անզալ. Dieser Satz kann unmöglich für sich ein separates Kapitel bilden, umsoweniger als er im Texte durch Kopula եւ mit dem vorhergehenden verbunden ist und lediglich als Schluss des Kapitels ՃՀԶ figuriert, ohne besonderes Paragraph-Zeichen. Indess folgt hieraus noch keineswegs dessen Unechtheit. Er bildet sachlich zusammen mit den zwei unmittelbar vorangehenden Rechts-

sätzen einen Abschnitt der sogenannten Canones des heiligen Grigor. Nun schliesst sich aber dieser Kanonabschnitt zwar als Erweiterung, jedoch als vervollständigende und erläuternde Erweiterung dem ursprünglichen Quellenkapitel so eng und natürlich an, dass die Annahme einer späteren Interpolation hier nicht ohne weiteres erlaubt ist. Vielmehr hat hier Sempad im Anschluss an die zu Ende des Quellenkapitels citierten Canones des heiligen Grigor die betreffende Stelle ausführlich hergesetzt, ganz analog, wie in dem früher erwähnten Fall, betreffend die Canones des heiligen Sahak. Wie dort, so ist auch hier die Echtheit der Erweiterung verbürgt durch die eigene Aussage Sempad's: *զի ես Սմբատ սպարապետս փնտռեցի ի կանոնքն եւ գտայ որ գրել էր զայս* « denn ich Sempad, der Kronfeldherr, habe im Kanon nachgeforscht und daselbst folgendes verzeichnet gefunden ». So sicher hiernach nun einerseits die Echtheit des in V überlieferten Kapitels ՃՀԶ ist, so sicher ist andrerseits, dass die Stellung, in der es überliefert ist, nicht die ursprüngliche sein kann. Versuchen wir auf Grund der oben eruierten Abfassungs- und Anordnungs-Prinzipien die Restituierung desselben an seine ursprüngliche Stelle im Kodex. Das Thema des Kapitels behandelt die Nichthaltung des Keuschheitsgelübdes und namentlich die ungesetzliche Bigamie der Geistlichkeit. Insofern das Kapitel *kanonisches Recht* enthält, fällt es zunächst unter den zweiten Abschnitt des Rechtsbuchs, den kanonischen Teil. Insofern es speziell über *Disziplinarfragen* handelt, ist es derjenigen Unterabteilung dieses Abschnittes einzuverleiben, welche diesen Gegenstand behandelt. Dieser Unterabschnitt reicht etwa von Kap. ԾԳ (53 bis) ԾԹ (59). Die Stellung aber, die dem Kapitel innerhalb dieses Unterabschnittes zukommt, regelt sich nach dem bekannten Prinzipe, dass innerhalb des Rahmens der einzelnen Unterabteilungen die Ordnung und Reihenfolge der dazugehörigen Kapitel sich eng nach derjenigen des Originals richtet. Nun nimmt das den Quellenkapiteln ԾԲ (52) und ԾԳ (53) entsprechende Kapitel des Rechtsbuchs innerhalb des betreffenden Unterabschnitts die vierte Stelle ein als Kap. ԾԶ (56); also muss das dem darauffolgenden Quellenkapitel ԾԴ (54) entsprechende Kapitel des Rechtsbuchs die nächstfolgende Stelle einnehmen als Kap. ԾԷ (57); dieses Kapitel ist eben das fragliche als ՃՀԶ (176) überlieferte. Dasselbe käme also zu stehen zwischen Kap. ԾԶ (56) und ԾԷ (57). Die Stellung scheint nicht unangemessen, da das folgende Kapitel ԾԷ (57) gleichsam die sachliche Fortsetzung jenes ist. Die Reihenfolge nebst Quellenentsprechung wäre alsdann folgende:

Rb.		Dat. I	
ԾԶ	(56)	ԾԲ ԾԳ	52 53
ԾԷ[a]	(57[a])	ԾԴ	54
ԾԷ[b]	(57[b])	ԾԹ + ԾԸ + Կ	59 + 58 + 60
ԾԸ	58	ԿԲ	62
ԾԹ	59	ԿԳ ԿԴ	63 64

Indes lässt sich hierbei die zugrunde gelegte Annahme, dass nämlich das betreffende Kapitel dem zweiten Abschnitte des Rechtsbuchs angehöre, nicht peremptorisch beweisen. Ebensogut könnte dasselbe zum dritten Abschnitte, dem Eherechte, gehören, zumal es sich ja nicht ausschliesslich um das von Geistlichen abgelegte Keuschheitsgelübde handelt, sondern zunächst mehr allgemein das Thema behandelt wird. Unter dieser Annahme wäre es wohl nicht zu gewagt zu der Vermutung, dass das jetzt als Kap. ՃՀԶ (176) überlieferte Stück ursprünglich als Kap. ՀԶ (76) vor dem Kapitel ՀԷ (77) gestanden habe. Diese Hypothese wird gestützt durch die Tatsache, dass Kap. ՀԷ (77) dem Kap. ԾԵ (55) Dat. I entspricht, sodass wir auf diese Weise eine Kapitelserie erhalten würden, die die Reihenfolge des Quellenoriginals getreu wiederspiegelt. Es entsprächen sich:

Rb.		Dat.
ՀԶ 76 (ՃՀԶ 176)·	*վասն որ զիր անձն ի կուսութիւն խոստանայ*	ԾԴ 54
ՀԷ 77	*վասն յղի կնոջ թէ մկրտեն թէ ոչ*	ԾԵ 55
ՀԸ 78	*վասն թէ յինչ պատճառանաց պատեհ է թողուլ զկինն*	ԾԶ 56
ՀԹ 79	*վասն որ առանց իրաւանց զիր կինն թողու*	ԾԷ 57

Offenbar hat diese Hypothese manches für sich; sie entspricht vollkommen jenem allenthalben im Rechtsbuche sich geltend machenden Anlehnungsprinzip, wonach Sempad in der Anord-

nung der einzelnen Kapitel eines Unterabschnittes regelmässig den vom Original vorgezeichneten Gang einhält. Dagegen würde z. B. der Versuch einer Einreihung des fraglichen Kapitels zwischen Kap. ԶԵ und ԶԶ desselben Abschnitts, obgleich die Stellung an sich zu den benachbarten Kapiteln gut passen würde, als willkürlich zu bezeichnen sein, eben weil diese Stellung der auf jenem Anlehnungsprinzip fussenden Kompositionsmanier Sempad's nicht entsprechen würde. Noch weniger Berechtigung hätte die Annahme, dass unser Kapitel seine ursprüngliche Stelle vor dem Kap. ԾԴ über Geldwucher des Klerus gehabt habe*. Vielmehr erklärt sich die Schlufsstelle unseres Kapitels betreffs Wucher des Klerus aus der oben besprochenen Erweiterung durch den Grigorischen Kanon. Eben weil diese Schlufsstelle nicht zum eigentlichen Thema des Kapitels passt, musste sie den Verdacht der Unechtheit erwecken. Dies mag der Grund gewesen sein, warum das Kapitel als vermeintlich unecht von dem eigentlichen Kodex ausgeschieden und an den Schluss versetzt ward. Die heterogene Schlufsstelle ward sodann als besonderes Kapitel ՃՀԷ (177) abgetrennt. Als solches ist es handschriftlich jedoch nur mehr in den Inhaltstabellen verzeichnet, während im Texte, nachdem durch Interpolation ein neues Kapitel hinzugekommen, jener Schlussteil wieder zu Kap. ՃՀԶ (176) gezogen ward, um die frühere Kapitelzahl zu bewahren; als ՃՀԷ (177) ward das neue interpolierte bezeichnet. Dasselbe lautet:

ՃՀԷ: Հրամայէ աւրէնքս՝ քահանայ որ զվաթսուն տարին լնցնէ, նա չէ պատեհ որ այլ քահանայագործութիւն առնէ, եւ թող չառնէ: Նոյնպէս եւ ոչ հեծելվորն հեծելվորութիւն վասն (+ *այնոր* W) *զի վաթսնամեայքն ընդ հիւանդքն են դասած, եւ հիւանդն ոչ աղաւթարար է եւ ոչ հեծելվոր:*

§ 177: « Das Gesetz befiehlt: Der Priester, der sein sechzigstes Lebensjahr zurückgelegt hat, darf von Rechts wegen nicht länger mehr sein Priesteramt ausüben, und soll es nicht mehr ausüben. Und ebenso auch der Ritter nicht länger sein Rittertum. Denn die Sechzigjährigen sind unter die Kranken klassifiziert, und ein Kranker kann weder Gebetsmann noch Kriegsmann sein ».

Als verdächtig kennzeichnet sich das Stück schon in sprachlicher Hinsicht durch das wiederholte առնէ statt kilik. այնէ. Als *interpoliert* erwiesen wird es durch folgende Tatsachen: das Kapitel hat durchaus keine Entsprechung im altarmenischen Quellenkodex. Geflossen ist es zum grossen Teil aus den Canones des Johannes Mantakunatzi **. Nun werden zwar nach dem oben Erörterten auch anderweitige Quellenstücke in den Kodex aufgenommen, jedoch nur in Anlehnung an verwandte Stellen des Quellenkodex, wie z. B. die Canones des heiligen Sahak sich an eine Stelle des Kodex anschliessen, die eben von denselben Canones handelt. Zudem werden nur Stücke von längerer Ausdehnung und grösserer Wichtigkeit rezipiert. Dies alles trifft für das vorliegende Stück nicht zu. Dasselbe lässt sich überhaupt in das Rechtsbuch nicht einreihen, und muss als interpoliert gelten. — Jenes in der Überlieferung des Kodex V ihm voranstehende, als Kap. ՃՀԶ (176) überlieferte Kapitel, wird in der folgenden Textausgabe als Kap. ԾԷ (57[bis]) unmittelbar vor dem überlieferten Kap. ԾԷ (57) angesetzt.

Was schliesslich den Abschnitt *Mosaisches Recht* betrifft, welcher nach Vers. V unserem Rechtsbuch angefügt ist, so ist zunächst das Fehlen dieses Abschnitts in Ms. E, bei der allgemeinen Lückenhaftigkeit und torsoartigen Überlieferung von Vers. E, noch kein hinreichender Grund für die Annahme von Interpolation. Die Hinzufügung desselben an das eigentliche Rechtsbuch erfolgte offenbar nach einem bestimmten Plane, indem gerade diejenigen Partieen mosaischen Rechtes aufgenommen wurden, die im Laufe des eigentlichen Rechtsbuches zur Geltung kommen: eine erläuternde und vervollständigende Zusammenfassung des in den einzelnen Kapiteln des Rechtsbuchs zersplittert vorkommenden mosaischen Rechtes soll offenbar die fragliche Erweiterung darstellen. Und zwar ist dieselbe nicht eigentlich das Werk des *mittelarmenischen* Bearbeiters: schon bei dem *altarmenischen* Quellenkodex, den Datastanagirk', findet sich derselbe Abschnitt mosaisches Recht vor, und ist im Gefolge des Rechtsbuches zugleich

* Interessant ist, dass Kap. ԾԴ Dat. I, also das Quellkapitel zu ՃԺԶ des Rechtsbuchs, dieselbe Kapitelnummer trägt, wie Kap. ԾԴ Rb., das über den Geldwucher der Kleriker handelt. Doch ist dies lediglicher Zufall. und dürfte daraus nicht etwa man die Tatsache zu erklären versuchen, dass im Kap ՃՀԶ diese beiden Themata zusammenkontaminiert sind.

** Vergl. A. Mai, Script. vett. pag. 314. — Vergl. auch Ass. Ant. Kap. I die folgende Stelle: *Բայց երբ լինի հորան վաթսուն տարոյ լինի՝ նա այլ ծառայութիւն չպարտի, երթայ ի յիր տունն նստի* « Nachdem aber der Lehnsvasall das sechszigste Lebensjahr erreicht hat, schuldet er keinen Lehnsdienst mehr, sondern tritt in den Ruhestand » (Ass. Ant. rec. Alischan, pag. 11 Z. 6-7).

in das kaukasisch-tatarische Recht übergegangen. Damit soll zwar nicht die direkte Übernahme desselben in das mittelarmenische Rechtsbuch durch den ursprünglichen Autor Sempad als absolut sicher hingestellt werden, schon deshalb nicht, weil nur eine bestimmte Anzahl von Handschriften der altarmenischen Datastanagirk' den betreffenden Abschnitt überliefern. Mindestens ebenso wahrscheinlich ist, dass erst durch eine spätere Überarbeitung oder Kopisten-Redaktion die Aufnahme dieser Erweiterung erfolgte. Immerhin kommt derselben sowohl aus diesem Gesichtspunkte als vom Standpunkte der sprachlichen Fassung, die, nach dem oben Gesagten, in ihren vulgären Elementen mit der Sprache von Vers. V übereinstimmt, eine gewisse Ursprünglichkeit zu, und gebührt derselben insofern die Stelle als *Anhang* zu Rb.

Schliesslich erübrigt noch einiges über die Überlieferung des Titels von Rb. zu bemerken. Derselbe hat übereinstimmend nach beiden handschriftlichen Versionen seine Stelle am Kopfe der Einleitung und lautet: **Դատաստանագիր** (Vers. E, > V): **Աւրէնք եւ կանոնք ընդհանրական** (Var. ընդհանրակ·ն E) **եկեղեցականաց եւ աշխարհայնոց. ֆռանկաց եւ ամենայն** (ամ̃ E) **ազգաց ի մի տեղ հաւաքեալ.** « *Gerichtsbuch. Gesetze und Canones, allgemeingültig für Kleriker und Laien der Franken und sämtlicher Völker, zu einer Einheit gesammelt* ». Anstössig ist hierin der Passus « *der Franken und sämtlicher Völker* ». Denn, wie sehr auch in der Rechtsmaterie des Sempadschen Kodex sich fränkisch - occidentaler sowohl als auch byzantinischer Einfluss geltend macht — wie dies im Kommentar (Th. II) noch des näheren dargetan werden soll — so bleibt doch immerhin der Kodex seinem Grundcharakter nach ein nationalarmenischer und, wie es die Sempadsche Einleitung ausdrücklich ausspricht, für die ausschliessliche Praxis der Gerichte des nationalarmenisch - kilikischen Königreichs eigens bestimmter. Die fragliche Bezeichnung *der Franken und sämtlicher Völker* erscheint daher unzutreffend und erweckt berechtigte Zweifel an der Echtheit des Titels überhaupt. In der That spricht manches dafür, dass derselbe ursprünglich nicht zu Rb. gehörte, sondern vielmehr die Überschrift eines Sammelkodex bildete, der inhaltlich wesentlich dem Cod. Etschm. 491 entsprach. Wirklich steht denn auch in Cod. 491 der fragliche Titel auf einer der ersten Seiten des Manuskripts, und folgen ihm ausser dem Texte von Rb. noch die fränkisch - antiochenischen Assisen, sowie grössere und kleinere Fragmente byzantinischen und kanonischen Rechts, so dass an diese Stelle die Aufschrift sehr wohl als Gesamttitel des ganzen Sammelkodex, nicht aber als Einzeltitel zu Rb. passt. Die Verkennung und Verrückung der ursprünglichen Stellung und Funktion dieser Titelrubik konnte bei der mangelhaften Textüberlieferung sehr leicht stattfinden, wie denn analoge Fälle in der Textüberlieferung der beiden Handschriftenklassen von Rb, besonders aber bei Ms. E, sich zahlreich nachweisen lassen. — Dagegen scheint andrerseits für die Echtheit der fraglichen Titelüberlieferung der Umstand ins Gewicht zu fallen, dass dieselbe bereits in der Nachschrift von Ms. V, also schon für das Jahr 1331 bezeugt ist. Die bereits oben pg. III berührte Stelle lässt sich jedoch füglich auch so übersetzen: « Geschrieben wurde diese Assise von Antiochien und der Nomos und Kanon betreffend das Kirchen- und Laienrecht *und dasjenige der Franken und aller Völker*, zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt, für Recht und Gericht, im Jahre der armenischen Ära 780 durch Sargis »; und es fragt sich sehr, ob in dieser Fassung der Passus nicht eher für als gegen unsere obige Vermutung spricht, insofern hier « das Recht der Franken und aller Völker » als besondere Materie neben dem « Nomos und Kanon betr. Kirchen- und Laienrecht » erscheint, und ob nicht geradezu in dieser aus dem Jahr 1331 datierten Nachschriftenstelle der Ursprung der angezweifelten Titelbezeichnung zu suchen sei, indem letztere auf eine verkehrte Auffassung dieser Stelle zurückzuführen wäre.

Wie dem auch sei, es möge vorderhand die Frage, auf welche im Kommentar (Th. II), Einltg. noch zurückzukommen sein wird, offen gelassen bleiben: unter Festhaltung der angedeuteten Echtheitsbedenken und entsprechender graphischer Kennzeichnung möge einstweilen, im Anschluss an die handschriftliche Überlieferung und mit Rücksicht auf deren verhältnismässig hohes Alter, die fragliche Stelle gewahrt bleiben als Titel zu vorliegendem Mittelarmenischen Rechtsbuche.

ԴԱՏԱՍՏԱՆԱԳԻՐՔ

GERICHTSBUCH



ՅԱՂԱԳՍ ԴԱՏԱՍՏԱՆԱՑ[1] ԹԱԳԱՒՈՐԱՑ

ՑԱՆԿ Է[2]

Ա. Վասն վիճակաց թագաւորաց՝ թէ որպէս վիճակի թագաւորութիւնն յուրեանց կեանքն եւ ի մահն[3]։

Բ. Վասն իշխանաց եւ այլոց որք ի թագաւորի[4] ի հնազանդութիւն եւ ի ծառութիւն[5] լինին։

Գ. Վասն որ ոսկէհանք[6] գտանիցի[7] թէ[8] ի[9] յիւր հողն եւ թէ յայլ[10] իշխանաց որ ի հնազանդութիւն լինի թագաւորին։

Դ. Վասն[11] որ յիւր աւերակք[12] կամ ի տեղ[13] ոսկի գտընուի[14] կամ արծաթ։

Ե. Վասն որ[15] թէ երկու մարդ զիրար ծեծեն որ չլինան[16] կամաթք[17]։

Զ. Վասն որ ոք[18] զիր[19] հորն բանայ եւ մարդ ածէ ի ներք[20]՝ նա նիգն սպաննէ։

Է. Վասն[21] որ զիր մշակն ի շատ հալծելոյն[22] եւ ի ծանր վերցնելոյն մեռցնէ[23]։

Ը. Վասն որ չլինի քահանայ եւ զինք[24] քահանայ երեւցնէ։

Թ. Վասն որ ոք[25] զքահանայ[26] ծեծէ եւ անարգէ։

Ժ. Վասն որ ոք[27] զաստուծոյ իրաւունքն կաշառոց ծախէ։

ԺԱ. Վասն[28] հարկու որ[29] առաջնորդքն առնուն ի ժողովրդոցն[30]։

ԺԲ. Վասն մկրտութեան եւ ձեռնադրութեան[31]։

ԺԳ. Վասն որ մարդ յեկեղեցոյ[32] ձիթէ կամ ի մոմէ յիր[33] տունն տանի.

ԺԴ. Վասն որ[34] թէ եպիսկոպոս մոտէ ի հայրապետէն[35]։

ԺԵ. Վասն թերահաւատոց վկայութեան։

ԺԶ. Վասն եպիսկոպոսաց՝ որ[36] թէ ունենան[37] հայրենետրութիւն[38]՝ թէ ոչ։

JNHALTSTABELLE

ZU DEN « GERICHTEN DER KÖNIGE ».

1. Über den Stand der Könige, wie das Königtum zu Erbe fällt zu ihren Lebzeiten und im Tode.
2. Über die Fürsten und sonstige, die unter Königs Botmässigkeit und in Lehnsdienst stehen.
3. Über den Fall, dass eine Goldgrube entdeckt wird, sei es auf eignem Grund und Boden oder auch auf fürstlichem Gebiet, das unter Königlicher Hoheit steht.
4. Über den Fall, dass jemand auf seinem Ruinenterrain oder sonstiger Liegenschaft Gold findet oder Silber.
5. Über den Fall, dass zwei Männer mit einander kämpfen, ohne einander gewachsen zu sein.
6. Uber den Fall, dass jemand seine Getreidegrube öffnet und einen Mann hineinbringt, und derselbe wird vom Grubengas getötet.
7. Über den Fall, dass jemand seinen Bauer durch Überanstrengung und schweres Lastentragen tötet.
8. Über den Fall, dass jemand, ohne Priester zu sein, sich als Priester ausgibt.
9. Über den Fall, dass man einen Priester schlägt und schimpft.
10. Über den Fall, dass man Gottes Gerechtsame für Bestechung verkauft.
11. Über die Abgabe, welche die Vorgesetzten von ihren Gemeinden erheben.
12. Über die Taufe und die Priesterweihe.
13. Über den Fall, dass man vom kirchlichen Öle oder Wachse für den eigenen Hausbedarf entwendet.
14. Über den Fall, dass ein Bischof sich wider den Patriarchen auflehnt.
15. Über die Zeugenaussagen von Jrrgläubigen.
16. Über die Bischöfe, ob sie Erbbesitz haben oder nicht.

1) Դատաստանաց E — 2) ցանկ է|> V — 3) ի մահն| յետ մահու V — 4) թգւրին E — 5) ծառայութի E — 6) ոսկեհանք V — 7) գտնուն V — 8) եթէ V — 9) ի|> E — 10) յայլ իշխանաց| յիշխանաց> այլ V — 11) + զի E — 12) աւերակն E — 13) տեղի E — 14) գտվի V — 15) որ|> E — 16) չլինին E — 17) կամաւք V — 18) ոք|> V — 19) զիւր E — 20) ներքս E — 21) + զի E — 22) հալածելոյն E — 23) սպաննէ E — 24) զինքն E — 25) ոք|> V — 26) զքահանայն E — 27) ոք|> V — 28) + զի E — 29) հարկաւոր E — 30) ժողովրդոց E — 31) ձեռն տուելոյ E — 32) յեկեղեցւոյ E — 33) յիւր E — 34) որ|> E — 35) հայրապետէ V — 36) որ|> V — 37) ունենան E — 38) հայրէնատրութիւն E.



ԺԷ. վասն եպիսկոպոսաց՝ որ չմերձենան յաշխարհական գործ։

ԺԸ. վասն ծառայից ժառանգութեանց եւ կարգի։

ԺԹ. վասն որ[1] մատէ[2] ի թագաւորէն[3] եւ կամ յիշխանէ եւ անարժան իրք առէ։

Ի. վասն վարդապետաց սահմանի։

ԻԱ. վասն եպիսկոպոսաց՝ թէ որպէս պարտին իրաց հնազանդել։

ԻԲ. վասն[4] թէ որպէս եպիսկոպոս[5] զոք դատէ կամ ձգէ ի կարգէն[6]։

ԻԳ. վասն եպիսկոպոսաց եւ իրենց[7] թէմերոյն[8]։

ԻԴ. վասն որ ժողովուրդն խուխայ առնեն ի վերայ եպիսկոպոսին[9]։

ԻԵ վասն մայր եկեղեցեաց եւ իրենց[10] ժողովրդեանն։

ԻԶ վասն որ[11] թէ ոք ընդ[12] թերահաւատ խնամութիւն առնէ։

ԻԷ վասն որ չկարէ եպիսկոպոս[13] յայլ թէմէ[14] իրք առնուլ։

ԻԸ վասն քահանայից՝ որ չկարեն[15] իրք սպաննել[16]։

ԻԹ վասն վարդապետի որ զաշկերտն[17] յուսցնելն քշտէ՝ որ[18] մեռնի[19]։

Լ վասն հպարտութեան և ամբարտաւանութեան[20] քահանայից։

ԼԱ վասն որ չհաճի ժողովուրդն յերէցն[21]։

ԼԲ վասն աւագ իրիցնոյ[22] եւ եկեղեցպաներոյ։

ԼԳ վասն վանական աբեղայից։

ԼԴ վասն սահմանի զոր սուրբն[23] Սահակ է դրել։

ԼԵ վասն աշխարհի իրիցնոյ սահմանի[24]։

ԼԶ վասն որ ի նոյնս է բանս՝ յիրիցնին[25]։

ԼԷ վասն որ մարդ կենայ եւ մեռնի եւ իր սահման առնէ[26]։

ԼԸ վասն բանադրած մարդոյ։

ԼԹ վասն քորեպիսկոպոսաց[27]։

Խ վասն այրուկնաց[28] որ ծառայ ընկնին[29]։

ԽԱ վասն եկեղեցականաց[30] մահվան[31]։

ԽԲ վասն քահանայից ազատութեան։

ԽԳ վասն եպիսկոպոսաց՝ թէ որպէս իշխեն վաներոյ։

ԽԴ վասն հիւանդանոցերոյ սահմանի[32]։

ԽԵ վասն որ թագաւորք եւ[33] իշխանք ի վանք[34] իջեւանք[35] առնուն։

17. Über die Bischöfe, dass sie von den weltlichen Geschäften sich fern zu halten haben.
18. Über die Erbschaft der Sklaven und ihre kirchliche Ordination.
19. Über Abfall vom Könige oder Fürsten und Majestätsbeleidigung.
20. Über die Ordnung der Wardapets.
21. Über die Bischöfe, wie sie einander Obödienz zu leisten haben.
22. Über die Art und Weise, wie der Bischof einen Kleriker richtet und seines Amtes enthebt.
23. Über die Bischöfe und ihre Themen (Diöcesen).
24. Über den Fall, dass die Gemeinde gegen ihren Bischof Aufruhr erhebt.
25. Über die Mutterkirchen und ihre Volksgemeinde.
26. Über den Fall, dass jemand mit einem Jrrgläubigen Verschwägerung eingeht.
27. Über die Unzulässigkeit, dass ein Bischof Sachen aus einem fremden Them (Diöcese) in Besitz nehme.
28. Über die Priester, dass sie keine Tötung vollziehen dürfen.
29. Über den Wardapet, der seinen Schüler beim Unterricht derart schlägt, dass er stirbt.
30. Über die Überhebung und das Vordrängen der Priester.
31. Über den Fall, dass die Gemeinde mit ihrem Pfarrer nicht zufrieden ist.
32. Über die Erzpriester und Kirchenhüter.
33. Über die Klostermönche.
34. Über die vom heiligen Sahak angeordnete Satzung.
35. Über die Satzung der Weltpriester.
36. Über ebendasselbe Thema, betreffend die Priester.
37. Über den Fall, dass jemand beim Tode ein Vermächtnis macht.
38. Über Gebannte.
39. Über die Chorepiskopen.
40. Über Ehegatten, die in Sklaverei geraten.
41. Über Todesfall von Geistlichen.
42. Über die Freiheit (Immunität) der Priester.
43. Über die Bischöfe, wie sie über die Klöster herrschen.
44. Über die Satzung der Krankenhäuser.
45. Über den Fall, dass Könige und Fürsten in den Klöstern Absteigequartier nehmen.

---

1) որք E — 2) մտանին E — 3) թագաւորէ V — 4) + զի E — 5) թէ որպէս եպիսկոպոս] թէ եպիսկոպոս որպէս V — 6) կարգէ V — 7) իւրեանց E — 8) թեմերոյն V — 9) որ —— եպիսկոպոսին V] որ եպսին խուխայ իւր ժողովուրդն E — 10) իւրենց E — 11) որ] > E — 12) ընդ] > E — 13) եպսն E — 14) թեմէ E — 15) ոչ կարէ E — 16) սպանանել E — 17) զաշակերտն E — 18) որ] եւ E — 19) մեռանի E — 20) ամբրտաւնութե E — 21) յերէցն V; + իւր E — 22) աւաքիրիցնոյ V; աւագիրիցնոյ E — 23) սուրբ V — 24) սահման V — 25) յիրիցնին ex Conj.] յիրիցանին E, յիրիցնիս V — 26) ex Conj.] վասն որ մարդ կենա եւ մեռանի սահման E; վասն մարդոյ որ մեռնի եւ իր սահման առնէ V — 27) քորեպիսկոպոսաց [vulgo փերիսկոպոս -] V; քորեպսաց E — 28) այր եւ կնկան E — 29) ընգնին V — 30) եկեղեցկանաց E — 31) մահուան E — 32) սահման V — 33) եւ] կամ E — 34) վանքն E — 35) իջեւանք E.

ԽԶ[1] վասն որ աշխարհի երէց[2] անորդի մեռնի[3]։	46. Über den Fall, dass ein Weltpriester ohne männliche Nachkommenschaft stirbt.
ԽԷ վասն հողադրամի չառնուլոյ[4]։	47. Über das Verbot, « Hoghatram » (Grabzins) zu nehmen.
ԽԸ վասն որ չկայ[5] սահման որ ժամուց[6] առնուն։	48. Über die Ungesetzlichkeit der Annahme von Opfergeld.
ԽԹ վասն որ ոք[7] զինք[8] սուտ քահանայ անուանէ։	49. Über den Fall, dass jemand sich unrechtmässig zum Priester aufwirft.
Ծ վասն աբեղայից չունելոյ[9] ծուխ։	50. Über die Mönche, dass sie keine Pfarren besitzen.
ԾԱ վասն հիմնարկելոյ եկեղեցի։	51. Über Kirchengründung.
ԾԲ վասն կաթողիկոսաց ձեռնադրութեան։	52. Über die Weihe der Katholikosse.
ԾԳ վասն որ[10] գլխաւոր եկեղեցւոյ ջանայ զիր[11] ընկերոջ[12] աստիճանն խլել։	53. Über den Fall, dass ein Kirchenvorsteher das Amtsgebiet seines Kollegen an sich zu reissen sucht.
ԾԴ վասն վաշխառու կարգաւորաց։	54. Über wuchertreibende (zinsnehmende) Kleriker.
ԾԵ վասն որ զոք ի կարգէն ձգեն՝ նայ[13] երթայ[14] յայլ տեղ կարգ առնու։	55. Über den Fall, dass einer seiner Rangstufe entsetzt wird, worauf er sich anderwärts wendet und dieselbe dort wieder erlangt.
ԾԶ վասն որ աբեղայ միս չուտէ։	56. Über das Verbot für den Mönch, Fleisch zu essen.
ԾԶ bis[15] վասն որ զիր[16] անձն[17] ի կուսութիւն խոստանայ։	56 bis. Über denjenigen, welcher persönliche Keuschheit gelobt.
ԾԷ վասն փնդռաւղութեան[18] որ առնէ եպիսկոպոսն եկեղեցականացն[19]։	57. Über die Prüfung, die der Bischof an den Geistlichen vornimmt.
ԾԸ վասն քահանայից՝ որ խաչ առնուն յեպիսկոպոսէն[20] եւ ապա պատարագեն[21]։	58. Über die Priester, dass sie das Kreuz vom Bischof entgegennehmen und dann erst celebrieren.
ԾԹ վասն փիրիսկոպոսաց[22] աստիճանի[23]։	59. Über die Befugnis der Phiriskopen.
Կ վասն կարգաւորաց՝ թէ ինչ կացաւք[24] մարին ի կենցաղս[25]։	60. Über die Ordinierten, welche Stellung sie bekleiden in der Welt.
ԿԱ վասն որ[26] ոք[27] հակառակ[28] եկեղեցի շինէ կամ քահանայութեան գործ գործէ։	61. Über den Fall, dass jemand mit Widersetzlichkeit eine Kirche baut oder das Priesteramt ausübt.
ԿԲ վասն վանէրոյ եւ[29] հայրպետնոյ[30] սահմաննոյ[31]։	62. Über die Satzungen der Klöster und der Äbte.
ԿԳ վասն որ[32] թէ ոք զաստուած հայհոյէ կամ անարգէ։	63. Über den Fall, dass jemand Gott lästert oder schmäht.
ԿԴ վասն որ[32] թէ ոք ընդ անգէտս[33] անարժան[34] հաղորդի։	64. Über den Fall, dass jemand versehentlich zur Kommunion unwürdig zugelassen wird.
ԿԴ bis[35] վասն այնոց[36] որ ահով քրիստոնէ[37] լինին[38]։	64 bis. Über diejenigen, welche aus Furcht zum Christentum übertreten.
ԿԵ վասն որ զքահանայի տուն այլ ոք չգնէ քաւել թէ[39] երէց։	65. Über die Bestimmung, dass eines Priesters Haus kein anderer ausser ein Priester kaufe.
ԿԶ վասն որ ոք եկեղեցւոյ կամ դարպասոյ[40] իրաւանց չհնազանդի։	66. Über den Fall, dass jemand dem kirchlichen oder weltlichen Recht sich nicht fügt.

---

1) Ms. V setzt die Rubriken ԽԶ u ԽԷ in invertierter Reihenfolge: ԽԶ nach Ms. E = ԽԷ nach Ms. V, und ԽԷ nach Ms. E = ԽԶ nach Ms. V. — 2) էրեց V, էրէց E — 3) մեռանի E — 4) չառնելոյ E — 5) ոչ կա E — 6) + քարոէզ E — 7) ոք]> V -- 8) զինքն E — 9) ոչ ունելոյ E — 10) որ] invert. nach եկեղեցւոյ V — 11) զիւր E — 12) ընկերոջն V — 13) նա E — 14) երթա E — 15) Steht als Rubrik ՃՀԶ an zweitletzter Stelle der Kapiteltabelle der Codices. Näheres hierüber in Einltg. — 16) զիւր E — 17) անձնն E — 18) փնդռողութե̃ E — 19) եկղ̃ցկնաց E — 20) յեպիսկոպոսէ V — 21) պատարագէն E — 22) փորէպսաց E — 23) աստճիանաց E — 24) կացօք E — 25) յՇի [= յաշխարհի] E — 26) որ] թէ E — 27) ոք]> V — 28) հակառ.կօք [= հակառակօք] E; genau hat die Handschrift հակառօք mit korrekturweise übergeseztem կ [= ակ) — 29) եւ]> E — 30 հրպ E — 31) սահման V, սահմանելոյ E — 32) որ]> E — 33) ընդ անգէտս] անգէտ E — 34) անարժանութ̃ E — 35) Steht als Rubrik ՃԿԵ im Ms. — 36) Conj.] այնոր E. V — 37) քրիստոնեա E — 38) լինի E — 39) քաւել թէ] քան E — 40) դարպսի E.

ԿԶ bis [1] Վասն վարդապետի որ [2] վարձ չառնու վասն գրոց կարդալոյ [3]։	66 bis. Über den Wardapet, dass er keinen Lohn nehme für den Unterricht im Schriftlesen.
ԿԷ Վասն որ ոք ի ծառէ ի վայր [4] ընկնի [5] ու [6] մեռանի [7]։	67. Über den Fall, dass jemand von einem Baume herabfällt und stirbt.
ԿԷ bis [8] Վասն որ սուտ երէց եւ գիտառ լինի։	67 bis. Über den Fall, dass falsche Priester und Gleisner auftreten.
ԿԸ Վասն ուխտի տեղեատնոյ [9]։	68. Über die Wallfahrtsstätten.
ԿԹ Վասն աւագ հինգշաբթին [10] աւուրն [11] կարգի։	69. Über die Ordnung des Gründonnerstags.
Հ Վասն ազատ [12] թագաւորաց եւ իշխանաց՝ սահման [13]։	70. Satzung der Edlen, der Könige und Fürsten.
ՀԱ Վասն այլ եկեղեցականաց կարգաց եւ պատուոց [14]։	71. Des weiteren von der Rangordnung und den Würden der Kleriker.
ՀԲ Վասն այրուկնաց [15] ամուսնութեան։	72. Von der ehelichen Verbindung der Eheleute.
ՀԳ Վասն որ ոք զկոյս յանձնէ հանէ։	73. Von dem Falle, dass jemand eine Jungfrau schändet.
ՀԴ Վասն որ ոք զիր [16] կինն ատէ եւ ասէ՝ թէ չգտա կոյս։	74. Von dem Falle, dass jemand seine Gattin hasst und er gibt vor, sie nicht als Jungfrau befunden zu haben.
ՀԵ Վասն կնկան որ փնթի [17] ու [18] չէթ լինի։	75. Von dem Falle einer Gattin, welche unreinlich und böse ist.
ՀԶ Վասն որ [19] թէ երկու այրիկ [20] յիրար ի կռիւ մտեն [21] ու [22] կնիկն [23] մօտէ թափէ։	76. Von dem Falle, dass zwei Männer mit einander handgemein werden und die eine der Gattinnen tritt dazwischen zur Befreiung (scil. ihres Gatten).
ՀԷ Վասն յղի կնոջ՝ թէ մկրտեն թէ ոչ։	77. Von dem Falle einer Schwangeren, ob dieselbe zu taufen ist oder nicht.
ՀԸ Վասն թէ յինչ պատճառանաց պատեհ է թողուլ զկին [24]։	78. Von dem, aus welchen Gründen es verstattet ist, die Gattin zu entlassen.
ՀԹ Վասն որ առանց իրաւանց զիր [25] կինն թողու։	79. Von dem, dass man auf ausserrechtlichem Wege die Gattin entlässt.
Ձ Վասն որ ոք [26] կին առնու ու չկարէ այրկութիւն [27] այնել [28]։	80. Von dem, dass einer sich eine Frau nimmt, und ihr die eheliche Pflicht nicht zu leisten vermag.
Ձ bis [29] Վասն որ բաւլաւծ [30] լինի եւ կին առնու։	80 bis. Von dem Falle, dass jemand impotent ist und ein Weib heiratet.
ՁԱ Վասն որ թէ [31] այրկան [32] կին գօղենայ [33] կամ աւերի ի [34] ցաւոց։	81. Von dem Falle, dass eines Ehemannes Frau aussätzig oder durch Krankheit zerstört wird.
ՁԲ Վասն որ թէ ոք [35] կոյս հանէ յանձնէ հաւրն կամաւք։	82. Von dem Falle, dass jemand eine Jungfrau entjungfert (schändet) mit Willen ihres Vaters.
ՁԳ Վասն որ թէ [36] ոք առուգնայք այնէ [37] զկոյս [38]։	83. Von dem Falle, dass jemand eine Jungfrau entführt.
ՁԴ Վասն որ թէ ոք [39] զարկնէ յղի կնոջ [40] որ [41] զտղայն ձգէ։	84. Von dem Falle, dass jemand eine Schwangere stösst, sodass sie das Kind fehlgebiert.
ՁԵ Վասն որ նոր կին առնու եւ ի պատերազմ չերթայ [42]։	85. Von demjenigen, welcher erst neu verehelicht ist, dass derselbe nicht in den Krieg ziehen soll.
ՁԶ Վասն աւագ սարկաւագի ամուսնութեան։	86. Von der Verehelichung des Archidiakons.
ՁԷ Վասն իրիցու [43] ձեռնտուութեան [44]։	87. Von der vor einem Priester erfolgenden Verlobung.

---

1) Ist überliefert als Rubrik ԿԷ. Vgl. hierzu die Einleitung. — 2) վարդապետի որ| որ վրդպին E — 3) կրդլ E, > V — 4) ի վայր| > V — 5) ընգնի V — 6) եւ E — 7) մեռանի E — 8) Ist handschriftlich überliefert als Kap. ԿԸ. Näheres hierzu in Einltg. — 9) տեղիատնոյ [resp. տեղիաատնոյ, indem nach dem 1 ten ա noch ein 2 tes, allerdings halb verwischtes erscheint] E — 10) հինշաբթն E — 11) աւուր V — 12) Zu erwarten wäre ազատաց — 13) սահման| > V — 14) պատւոյ V — 15) այր եւ կնկան E — 16) զիւր E — 17) փրթնի E — 18) եւ E — 19) որ| > E — 20) այր մարդ E — 21) ի կռիւ մտեն| անցնին E — 22) եւ E — 23) կինն E — 24) զկինն V — 25) զիւր E — 26) ոք| > V — 27) իրկութի E — 28) առնել E — 29) Nach Mss. überliefert als Rubr. ԿԹ.Զ — 30) բօլաւծ E — 31) որ թէ| որոյ E — 32) այր մարդոյ E — 33) զօղնու E — 34) ի| > E — 35) որ թէ ոք| որոյ E — 36) թէ > E — 37) առն [sic!] E — 38) զկոյսն E — 39) որ թէ ոք| որոյ E — 40) կնոջն E — 41) որ| եւ E — 42) չերթա E — 43) երիցս V — 44) ձեռնար-ուլթեան E.

ՁԸ վասն թէ յինչ հասակ պսակ լինի։	88. Von dem Alter, in welchem die Ehe stattfindet.
ՁԹ վասն կնոջ որ թողու զայրն ու[1] փախչի։	89. Von der Frau, welche ihren Mann verlässt und flieht.
Ղ վասն կնոջ որ ծառայ տանին։	90. Von der Frau, welche als Sklavin weggeschleppt wird.
ՂԱ վասն որ կին[2] այրկան[3] հանդերձ հագնի։	91. Von dem Falle, dass ein Weib Manneskleidung anlegt.
ՂԲ վասն որ զծառայն կամենայ[4] կին[5] առնուլ։	92. Von dem Falle, dass einer eine Sklavin zum Weibe nehmen will.
ՂԳ վասն գաղեաց սահման ու պիսակ ու կոյր ու մունջ[6] մարդկաց[7]։	93. Satzung betreffs der Schorfaussätzigen, Fleckenaussätzigen, Blinden und Stummen.
ՂԴ վասն ժառանկութեանց[8] եղբարց եւ քոյրվառոյ[9]։	94. Betreffs der Erbschaften der Brüder und Schwestern.
ՂԵ վասն կանանց ժառանկութեանց։[10]	95. Betreffs der Erbschaften der Weiber (Erbschaft von mütterlicher Seite).
ՂԶ վասն որ եղբարքն յիրացմէ[11] բաժնին[12]։	96. Betreffs, dass die Brüder sich von einander trennen.
ՂԷ վասն հարց[13] որ չսնցնեն[14] զորդիքն։	97. Betreffs der Väter, die ihre Kinder nicht ernähren.
ՂԷ bis[15] վասն որ տղայն քշտէ[16] հայրն[17] կամ մայրն։	97 bis. Betreffs, dass ein Kind seinen Vater oder seine Mutter schlägt.
ՂԸ վասն այնոց որ անընգմահ[18] լինին։	98. Betreffs derjenigen, welche Selbstmord verüben.
ՂԹ վասն պռխտիմոններոյ։	99. Betreffs der Pristimonen.
Ճ վասն գրաւկնելոյ զոք։	100. Betreffs Pfändung irgend jemandes.
ՃԱ վասն որ[19] թէ ոք զիր[20] հայրենիքն[21] գրաւկան դնէ[22]։	101. Betreffs, dass jemand sein Erbgut verpfändet.
ՃԲ վասն ոսկոյ[23] կամ արծաթոյ կամ անասնոյ կորուսած կամ[24] զինչ որ[25] լինի։	102. Betreffs, dass ein Pfand in Gold oder Silber oder Vieh verloren oder sonstwie abhanden geht.
ՃԳ վասն որ[26] չարկամ յիշվէ[27] ու[28] իրք տանի[29]։	103. Betreffs, dass ein Feind einen Einfall macht und Sachen plündert.
ՃԴ վասն որ[30] տան[31] ու[32] տեղոյ[33] տէրն ասէ՝ թէ ձգէ կրակ։	104. Betreffs, dass der Haus-und Orts-Eigentümer die Weisung erteilt, Feuer zu schleudern.
[[ՃԵ վասն որ տղայն քշտէ հայրն կամ մայրն]][34]։	[[105. Betreffs, dass ein Kind seinen Vater oder seine Mutter schlägt]].
ՃԶ վասն որ տուն ծախէ պարսպի[35] ընդ ներքսէ[36]	106. Betreffs Häuserkauf innerhalb der Stadtmauer.
ՃԷ վասն ջաղցաց եւ խանութի որ կապալ բերէ։	107. Betreffs Mühlen und Kaufläden, die Pachtzins tragen.
ՃԸ վասն[37] գրաստնոյ եւ ամենայն չորքոտանեաց վաճառի՝ որ Է աւր փորձէ։	108. Betreffs Kaufes von Lasttieren sowie allen Vierfüsslern auf siebentägige Probezeit hin.
ՃԹ վասն հողոյ կամ գետնի ծախելոյ։	109. Betreffs Kaufes von Terrains oder Grundstücken.
ՃԺ վասն մեղուաց[38] վաճառի ու կարաս ու անաւթ[39] զինչ որ է[40]։	110. Betreffs Kaufes von Bienen, von Gefässen und jeglicher Art Gerätschaften.
ՃԺԱ վասն որ խաբէ զընկերն[41] ու զվատ[42] իրքն[43] ծախէ։	111. Betreffs Täuschung des Nächsten und Verkaufs einer fehlerhaften Sache.
ՃԺԲ վասն քաղքնոյ եւ պայզրնոյ[44] եւ տուկերոյ եւ մուխթասպի։	112. Betreffs der Städte und Märkte und der Duks (Obmänner) und Muchthasips (Marktmeister).

1) եւ E — 2) կինն E — 3) իրկան E — 4) կամենա V — 5) Folgt nach զծառայն in Ms. E — 6) ու պիսակ ու կոյր ու մունջ V]> E — 7) մարդկաց Conj.|> E. V — 8) ժառանգութեան V; ժառանգութէնց E — 9) քեռոյ E — 10) ժառանգութեանց E — 11) յիրերաց E — 12) բաժանին E; յիրացմէ բաժնին] բաժնին յիրացմէ V — 13) հարցն E — 14) չսնուցանեն E — 15) Überliefert als Rubr. ՃԵ, vgl. hierüber Einltg. — 16) + իւր E — 17) + եւ E — 18) անակամահ E — 19) որ|> E — 20) զիւր E — 21) հայրենիք V — 22) գրաւկան դնէ] գրաւկնէ V — 23) ոսկւոյ V — 24) կամ|> V — 25) որ| ու V — 26) որ|> E — 27) չարկամ յիշվէ] չարկամ յիշւելոյ E — 28) եւ E — 29) տանելոյ E — 30) որ|> E — 31) տանն V — 32) եւ E — 33) Emend: տեղւու E, տեղոյն V — 34) Siehe Rubr. ՂԷ bis — 35) պարսպին V — 36) ներսէ E — 37) ան E — 38) մեղւաց E — 39) ու կարաս ու անաւթ Emend.| ու կարասման աւթ V,> E; — 40) զինչ որ է|> E — 41) զընգերն V — 42) վատ V — 43) իրք V — 44) պարզրոյ E.

ՃԺԳ Վասն տիաթկերոյ հաստատուն լինելոյ։	113. Betreffs der Gültigkeit der Testamente.
ՃԺԴ Վասն որ այրիկն [1] ու [2] կնիկն [3] ի մէկ լինին [4]։	114. Betreffs der Gütergemeinschaft zwischen Mann und Frau.
ՃԺԵ Վասն ծառայից՝ որ չկարէ ոք զծառայն ժառանգ դնել [5]։	115. Betreffs der Sklaven, dass niemand seinen Sklaven zum Erben einsetzen kann.
ՃԺԶ Վասն որ զիր [6] դուստրն ծախէ վասն աղքատութեան։	116. Betreffs, dass jemand seine Tochter verkauft wegen Armut.
ՃԺԷ Վասն որ զիր [7] ծառայն քշտէ [8]՝ որ մեռնի [9]։	117. Betreffs, dass jemand seinen Sklaven schlägt, so dass er stirbt.
ՃԺԸ Վասն որ պառիկոսն [10] փախչի յիր [11] պարոնէն։	118. Betreffs, dass der Parikos (Hörige) seinem Baron entflieht.
ՃԺԹ Վասն որ թողու զիր [12] անասունքն [13]՝ որ զայլոց արտ ուտեն։	119. Betreffs dessen, der sein Vieh freilässt, sodass es fremdes Feld abweidet.
ՃԻ Վասն որ կրակ ձգէ՝ ու [14] խանձ ելնէ [15]։	120. Betreffs dessen, der Feuer wegschleudert und es erhebt sich eine Feuersbrunst.
ՃԻԱ Վասն որ մարդ իրք տայ ի պահ՝ նա գողընկի [16]։	121. Betreffs, dass man eine Sache zur Verwaltung übergibt und sie wird gestohlen.
ՃԻԲ Վասն որ ոք գրաստ կամ ընձուղ ունենա [17] քշտան։	122. Betreffs, dass jemand ein Lasttier oder einen Farren besitzt, die schlägig sind.
ՃԻԳ Վասն որ ոք զիր [18] հորն ի [19] բաց թողու եւ անասուն [20] ի ներս ընկնի [21]։	123. Betreffs, dass jemand seinen Brunnen offen lässt, und es fällt ein Tier hinein.
ՃԻԴ Վասն որ զմարդոյ [22] գրաստ պատռեցնէ։	124. Betreffs dessen, der jemandes Lasttier zu Grunde richtet.
ՃԻԵ Վասն որ քրիստոնէ գողնայ [23] ու [24] տանի՝ անաւրինաց [25] ծախէ։	125. Betreffs dessen, der einen Christen raubt und fortschleppt und an Ungläubige verkauft.
ՃԻԶ Վասն որ սպաննէ մարդ՝ ի լեռն կամ ի դաշտ։	126. Betreffs, dass ein Mensch draussen im Gebirge oder im Gefilde getötet wird.
ՃԻԷ Վասն որ տղայ զտղայ վնասէ կամ [26] խոցցնէ [27]։	127. Betreffs, dass Kinder einander schädigen oder verwunden.
ՃԻԸ Վասն որ տղայք տղայկութիւն [28] այնեն [29] ու [30] ի բարձր տեղաց [31] ի վայր վազեն։	128. Betreffs, dass Kinder Kinderspiel treiben und von hohen Orten herabspringen.
ՃԻԹ Վասն որ գրավով [32] ծանըր [33] իրք վերցնեն։	129. Betreffs, dass dieselben um eine Wette schwere Gegenstände in die Höhe heben.
ՃԼ Վասն որ հարբենան ու [34] խալապայ [35] եւ վնաս այնեն [36]։	130. Betreffs der Trunkenbolde, die Tumult und Schaden anrichten.
ՃԼԱ Վասն եկեղեցականաց որ հարբենան։	131. Betreffs der Trunksucht bei den Klerikern.
ՃԼԲ Վասն յոչ կամայ [37] սպաննութեանց [38]։	132. Betreffs der unfreiwilligen Tötungen.
ՃԼԳ Վասն որ զտղայ [39] խեղդէ [40] վասն բոզութեան [41]։	133. Betreffs dessen, der ein Kind wegen Unzucht erdrosselt.
ՃԼԴ Վասն որ անհաւատք [42] զմեռելն կողոպտեն։	134. Betreffs solcher Ruchlosen, welche die Leichen plündern.
[[ՃԼԵ Վասն վարդապետի՝ որ վարձ չառնու վասն գրոց կարդալոյ։]] [43]	[[135. Betreffs, dass der Wardapet keinen Lohn nehmen soll für Unterricht im Schriftlesen.]]
[[ՃԼԶ Վասն որ սուտ երէց եւ զխտառ լինի]] [44]։	[[136. Betreffs, dass falsche Priester und Gleisner auftreten.]]
ՃԼԷ Վասն որ ոք [45] զմարդ [46] ծեծէ կամ վիրաւորէ։	137. Betreffs, dass jemand einen Menschen schlägt oder verwundet.
ՃԼԸ Վասն որ տառապել մարդոյ [47] ուժ այնէ [48]։	138. Betreffs dessen, der einen Armen vergewaltigt.

---

1) իրիկն E, այրն V — 2) եւ E — 3) կինն V — 4) լինի E — 5) ժառանգ դնել | ժառանգել E — 6) զիւր E — 7) զիւր E — 8) քըշտէ E — 9) մեռանի E — 10) պառեկոսն E — 11) յիւր E — 12) զիւր E — 13) անասունքն E — 14) եւ E — 15) առնէ E — 16) գողցւի E — 17) ունի E — 18) որ ոք | ոքզք E — 19) զիւր E — 20) անասուն E — 21) ընդնի V — 22) զմարդւոյ E — 23) գողանայ E — 24) եւ E — 25) անօրինաց E — 26) կամ | եւ E — 27) խոցնէ E — 28) տղայութի E — 29) առնեն E — 30) եւ E — 31) տեղւոջէ E — 32) գրաւով E — 33) ծանըր | > E. — 34) եւ E — 35) խալապա E — 36) առնեն E — 37) կամօ E — 38) սպանութե E — 39) զտղա E — 40) խեղդէ | inv. nach բոզութեանց E — 41) բոզութեանց E — 42) Emend. անհաւատ E, անհաւատից V; վասն որ անհաւատք | վասն այն անհաւատից որ V — 43) Siehe oben Rubr. ԿԶ bis — 44) Siehe oben Rubr. ԿԷ bis — 45) ոք | > V — 46) մարդ V — 47) մարդու E — 48) առնէ E.

ՃԼԹ վասն որ [1] դատած կամ մատնած [2] լինի ի մահ։

139. Betreffs dessen, der zum Tode verurteilt oder preisgegeben ist.

ՃԽ վասն արուեստաւորի [3] որ զիր [4] վարձն առնու ու զբանն չայնէ զէդ պիտէր [5]։

140. Betreffs des Handwerkers, der seinen Lohn nimmt und das Werk nicht so leistet, wie er sollte.

ՃԽԱ վասն վարձկանի՝ որ յունէտիրոջն [6] ի [7] բանն [8] սարված [9] կոտրէ։

141. Betreffs des Lohnarbeiters (Tagelöhners), der bei der Arbeit für seinen Gutsherrn ein Werkzeug bricht.

ՃԽԲ վասն չատ ազգ [10] մարդկաց՝ եւ [11] ազատաց եւ հեծելվորաց [12]։

142. Betreffs der verschiedenen Klassen von Menschen, der Edlen und der Ritter.

ՃԽԳ վասն որ յիր [13] ընկերոջ երկիրն [14] յիշվէ [15]։

143. Betreffs dessen, der in das Gebiet seines Nächsten einen Beutezug macht.

ՃԽԴ վասն սինաւռակցերոյ [16]։

144. betreffs des Grenznachbarn.

ՃԽԵ վասն որ [17] զիր [18] ընկերն սպաննէ [19] ի պատերազմ [20]։

145. Betreffs dessen, der seinen Genossen tötet im Kriege.

[[ՃԽԶ վասն որ բուլուճ լինի եւ կին առնու]] [21]։

[[146. Betreffs dessen, der impotent ist und ein Weib heiratet.]]

ՃԽԷ [22] վասն որ ոք [23] զումեք իրք հարամ ուտէ։

147. Betreffs, dass jemand fremdes Gut unrechtmässiger Weise geniesst.

ՃԽԸ [24] վասն որ [25] ոք [26] նոր գեղ շինէ։

148. Betreffs, dass jemand ein neues Dorf erbaut.

ՃԽԹ [27] վասն որ ոք [28] զմարդ [29] ի մուխատրայ [30] տեղ [31] յուղարկէ [32]։

149. Betreffs, dass jemand einen Mann nach einem gefährlichen Platze hinsendet.

ՃԾ վասն որ առուով [33] ջուր տանի։

150. Betreffs Wasserableitung durch Kanäle.

ՃԾԱ վասն բժշկութեան ի ստածումն [34] մարդկան։

151. Betreffs der ärztlichen Kunst zur Heilung der Menschen.

ՃԾԱ bis [35] վասն կամայ [36] եւ ակամայ [37] սպաննութեան [38]։

151 bis Betreffs freiwilliger und unfreiwilliger Tötung.

ՃԾԱ tris [39] վասն այնոր [40] եւս է [41] որ գիտենայ [42] թէ զշարկամն կու սպաննէ՝ եւ զընկերն [43] քշտէ ու [44] սպաննէ.

151 tris Betreffend fürder den Fall, wo, obgleich man weiss, dass bei der Tötung des Feindes auch zugleich der Gefährte (ein Drittei) mitgetroffen und getötet wird, Tötung stattfindet.

ՃԾԲ վասն որ ոք կատարեալ հասակաւ մահ գործէ։

152. Betreffs, dass jemand im vollen Reifealter Tötung vollbringt.

ՃԾԳ վասն որ [45] չլատնա տալ զտառպելի [46] վարձն [47]։

153. Betreffs, dass man sich weigert, dem Dürftigen seinen Lohn zu verabreichen.

ՃԾԴ վասն որ [48] բոլոր ցվեցն [49] պսակ դնէ։

154. Betreffs, dass man rings um die Dachterrasse eine Brüstung anlegen soll.

ՃԾԵ վասն որ մարդ իր [50] կամաւք [51] կրակ ձգէ։

155. Betreffs, dass jemand vorsätzlich Brand stiftet.

ՃԾԶ վասն որ անաւթ [52] առնու ի բան վարձով։

156. Betreffs, dass jemand ein Gerät zur Nutzung in Miete nimmt.

ՃԾԷ վասն որ զիր [53] անասունն [54] ի յիր [55] ընկերն ի պահ տայ։

157. Betreffs, dass jemand sein Tier seinem Nächsten zur Verwahrung übergibt.

ՃԾԸ վասն որ դրամ տայ ի փոխ վաշխով։

158. Betreffs, dass man Geld auf Zins verleiht.

---

1) + մարդ V — 2) կամ մատնած] > V — 3) արւեստւորի E, արուեստաւորի V — 4) զիւր E — 5) ու զբանն.... պիտէր] > E — 6) ունի տէրոջն E — 7) ի] > E — 8) բան V — 9) սարւած E — 10) ազգեր E — 11) եւ] > V — 12) հեծելւորաց E — 13) յիւր E — 14) երկիր V — 15) յիշուէ E — 16) սինօռակցերոյ E — 17) որ] > E — 18) զիւր E — 19) սպաննէ] an letzter Stelle E — 20) պատերազմի E — 21) S. Rubr. Զ bis — 22) ՃԼԷ E — 23) որ ոք] որոյ E — 24) ՃԼԸ E — 25) որ] որոյ E, — 26) ոք] > V. E — 27) Conj.] ՃԼԹ E — 28) ոք] > V — 29) զմարդն V — 30) մուխադրա E — 31) տեղի E — 32) յղրկէ E — 33) առւով E — 34) ստացումն E — 35) Überliefert als Rubr. ՃԿԶ. Vgl. Einltg. — 36) կամա V — 37) ակամա V — 38) սպանումեան V — 39) Überliefert als Rubr. ՃԿԷ. Vgl. Einltg. — 40) այնոր] որոյ E — 41) եւս է] > E — 42) գիտենա E — 43) զրնգերն V — 44) զընկերն քշտէ ու] ի քշտելն զընկերն E — 45) որ] > E — 46) ըզ-տառպելաց E — 47) վարձ V — 48) որ] > E — 49) ցւեցն E — 50) իւր E — 51) կամաւքն E — 51) անօթ E — 53) զիւր E — 54) անասունն E — 55) յիւր E.

ՃԾԹ վասն որ ոք [1] ի սիրտ ելնէ՝ ու [2] երթայ [3] զումեք զպտղաբեր՛ ծառ կտրէ։	159. Betreffs, dass man in Zorneserrugung jemandem einen Fruchtbaum abschneidet.
ՃԿ վասն դատաստանաց և կանոնաց։	160. Betreffs der Gerichte und der Canones.
ՃԿԱ վասն որ անասուն [4] փաթըթըվի [5] ընդ չվան [6]։	161. Betreffs, dass ein Tier in ein Halfterband sich verstrickt.
ՃԿԲ* վասն ձագերոյ եւ բոյներոյ [7]։	162. Betreffs der Vogelbrut und der Vogelnester.
ՃԿԳ վասն որ պատրաստ հնձես [8] զարտն։	163. Betreffs, dass die Feldernte mit Vorsicht zu bewerkstelligen ist.
ՃԿԴ վասն որ [9] յայգին մտես՝ նա [10] փորովտ խաղող ուտես։	164. Betreffs, dass, wenn man einen Weinberg betritt, man sich an den Trauben nach Herzenslust satt essen darf.
[[ՃԿԵ վասն այնոց որ ահով քրիստոնէ լինին։]] [11]	[[165. Betreffs derjenigen, die aus Furcht Christen werden.]]
[[ՃԿԶ վասն կամայ եւ ակամայ սպաննութեան։]] [12]	[[166. Betreffs freiwilliger und unfreiwilliger Tötung.]]
[[ՃԿԷ վասն այնոր եւս է՝ որ գիտենայ թէ զչարկամն կու սպաննէ՝ եւ զընկերն քշտէ ու սպաննէ։]] [13]	[[167. Betreffend fürder den Fall, wo, obgleich man weiss, dass bei der Tötung des Feindes auch zugleich der Gefährte mitgetroffen und getötet wird, Tötung stattfindet.]]
ՃԿԸ վասն որ զձին ի բան տայ [14] եւ կամ այլ ազգ գրաստ։	168. Betreffs, dass man sein Pferd oder sonst irgend welches Lasttier zur Verwendung an andere überlässt.
ՃԿԹ վասի դիւահարի՝ որ անխելք եւ մարդ սպաննէ։	169. Betreffs, dass ein Besessener geistesunfähig ist und einen Menschen tötet.
ՃԿԹ bis [15] վասն որ անասուն [16] դիւահարի։	169 bis Betreffs, dass ein Tier vom Dämon benessen ist.
ՃՀ· վասն որ անասուն [17] մտէ յայգի կամ յածուք։	170. Betreffs, dass Vieh in Weinberge oder Gärten einbricht.
[[ՃՀԱ վասն որ անասուն դիւահարի։]] [18]	[[171. Betreffs, dass ein Tier vom Dämon besessen ist.]]
ՃՀԲ վասն սինաւռի [19] լերանց եւ դաշտաց։	172. Betreffs der Grenzmarken von Bergen und von ebenem Lande.
ՃՀԳ վասն ջաղացպներոյ։	173. Betreffs der Müller.
ՃՀԴ վասն այգեաց եւ այգեգործաց [20]։	174. Betreffs der Weinberge und der Winzer.
ՃՀԵ վասն հովվաց [21] եւ արտպներոյ։	175. Betreffs der Hirten und Feldhüter.
[[ՃՀԶ վասն որ զիր անձն ի կուսութիւն խոստանայ։]] [22]	[[176 Betreffs dass jemand persönliche Keuschheit gelobt]]
[[ՃՀԷ վասն քահանայի որ դրամ տայ վաշխով ի փոխ։]] [23]	[[177 Betreffs des Priesters, welcher Geld auf Zinsen verleiht.]]

1) ոք] > V — 2) եւ E — 3) երթա E — 4) անասուն E — 5) թաւթալի V — 6) չվանն V, չուան E — 7) բուներոյ E — 8) հնձես V, ընձէ E — 9) որ] > V — 10) նա] եւ V — 11) S. oben Rubr. ԿԴ bis — 12) Siehe Rubr. ՃԾԱ bis — 13) Siehe Rubr. ՃԾԱ tris — 14) տա E — 15) Überliefert als Rubr. ՃՀԱ; vgl. Einltg. — 16) Emend. անասունն V, անասուն E — 17) անասուն E — 18) S. Rubr. ՃԿԹ bis — 19) սինօռ E — 20) այգէգործաց E — 21) հովւաց E — 22) Über die als ՃՀԶ überlieferte Rubrik siehe oben Rubr. ԾԶ bis — 23) Als letzte Rubrik ist überliefert die folgende nach Ms. E: վասն որ քհայն վաշխով. դրամ տայ; nach V: վասն քահանայի որ դրամ տայ վաշխով ի փոխ. Als Interpolation erwiesen in Einleitg.

* In Ms. E sind von ՃԿԲ bis ՃԿԶ die Rubriknummern in Unordnung; die Reihenfolge der betreffenden Rubriken ist nach E diese: ՃԿԲ (= ՃԿԲ V), ՃԿԲ bis (= ՃԿԳ V), ՃԿԳ (= ՃԿԴ V), ՃԿԴ (= ՃԿԵ V), ՃԿԶ (= ՃԿԶ V). Mit ՃԿԶ tritt die richtige Reihenfolge wieder ein.

ԱՒՐԷՆՔ ԵՒ ԿԱՆՈՆՔ

ԸՆԴՀԱՆՐԱԿԱՆ ԵԿԵՂԵՑԱԿԱՆԱՑ ԵՒ ԱՇԽԱՐՀԱՅՆՈՑ

[[ՖՌԱՆԿԱՑ ԵՒ ԱՄԵՆԱՅՆ ԱԶԳԱՑ]]

Ի ՄԻ ՏԵՂ ԶԱՒԱՔԵԱԼ

GESETZE UND CANONES

GEMEINGÜLTIG FÜR

KLERIKER UND LAIEN

[[DER FRANKEN UND SÄMTLICHER VÖLKER]]

ZU EINER EINHEIT GESAMMELT

ԱՌԱՋԱԲԱՆՈՒԹԻՒՆ ԴԱՏԱՍՏԱՆԱՑ

VORWORT ZUM GERICHTSBUCHE

Հրամայէ Աստուածահայրն Դաւիթ [1].

Երանեալ են ամբիծք ի ճանապարհի, եւ ոյք գնան յաւրէնս Տեառն։ Երանի ոյք քննեն զվկայութիւնս [2] նորա, բոլորով սրտիւ իւրեանց խնդրեսցեն [3] զնա [4]։ Զի ոչ թէ որ գործեն զանաւրէնութիւն, ի ճանապարհս նորա գնասցեն։ Դու պատուիրեցեր զպատուիրանս քո, ի պահել ինձ յոյժ [5]։ Երանի թէ յաջողեալ էին ինձ ճանապարհք իմ, ի պահել ինձ զպատուիրանս քո։ Ցայնժամ ես ոչ ամաչէի ի զգուշանալ ինձ ի պատուիրանս [6] քո [7]։ Խոստովան եղէց քեզ, Տէր, յուղղութիւն սրտի իմոյ, որպէս ուսայց զիրաւունս արդարութեան քո։ Զիրաւունս քո պահեցի, մի թողուր զիս մինչեւ ի սպառ [8]։

Եւ այլ շատ ի վերայ իրաւանցս [9] կու պնդէ [10] Մարգարէն։ Առ որս ես՝ Սմբատս անարժան [11] եւ մեղաւոր ծառայս Աստուծոյ, որդի կոստանդեայ թագաւորահաւր եւ եղբայր բարեպաշտ թագաւորին [12] Հայոց [13] Հեթմոյ, բազում աշխատանաւք [14] աշխատեցայ ի դատաստանագիրքս [15] ծերացեալ մտաւք [16] – վասն [17] զի այլակերպած էր եւ հեռացած ի հին հայ բառէն ի նորոյս՝ հայնց [18] որ իսկի չէին ի հասկնալ [19], եւ ոչ յօկտել գայր [17] – եւ ես [20] բազում աշխատութեամբ փոխեցի զսա [21] ի հին եւ [22] ի դժուարաբառ [22] եւ յանհասկընալի գրոց [22] ի մեր հեշտաւլուր եւ ի սովորական [24] բառս, ի թուականութեանս Հայոց ՉԺԴ [25] ամին՝ [26] ի հայրապետութեան [27] Տեառն [28] կոստանդեայ եւ ի թագաւորութեան [29] բարեպաւշտին [30] Հեթմոյ եւ որդւոյ [31] սորա Լեւոնի [32]։ Առ որս աղաչեմ

Es spricht der Erzvater David:

« Heil denen, die untadelig in ihren Wegen und » die da wandeln im *Gesetze* des Herrn! Heil de- » nen, die da forschen nach seinen *Zeugnissen;* » mit ganzem Herzen werden sie ihn suchen. Denn » nicht die, welche *Unrecht* üben, werden wandeln » auf *seinen Wegen*. Du hast deine *Gebote* angeord- » net mir zur strengen Beobachtung. O! Wären » meine Wege dahin mir gerichtet, deine *Satzungen* » zu halten! Dann würd' ich nicht zu Schanden, » bei meiner Wahrung deiner *Satzungen*. Preisen » werd' ich dich, o Herr, in der Aufrichtigkeit mei- » nes Herzens, so wie ich lernen werde die *Rechte* » *deiner Gerechtigkeit*. Deine *Rechte* hab' ich be- » obachtet; verlass mich nimmermehr! ».

Noch manche andere dergleichen Grundsätze sind vom Propheten aufgestellt betreffend Recht und Gerechtigkeit. — In diesem Sinne nun habe denn auch ich, Sempad, unwürdiger und sündiger Diener Gottes, Sohn Konstantins des Königsvaters [= Reichsverweser, Regent] (1) und Bruder des frommen Königs der Armenier Hethum, mich der mühseligen Bearbeitung dieses Rechtsbuches unterzogen, dessen Inhalt veraltet war, — denn es war in anderer Form verfasst, und war unsere neue Sprache von der alten armenischen Sprache so sehr abgewichen, dass dasselbe nicht mehr verstanden wurde und nicht mehr zur Förderung gereichte; — da habe ich unter mannigfacher Mühe dasselbe übertragen aus alter, dunkler und unverständlicher Schrift in diese unsere heutige leicht verständliche Gemeinsprache, im Jahre 714 der armenischen Ara (=1265 n. Chr.), unter dem Patriarchate des Tèr Konstantin und unter der Regierung des gottesfürchtigen Hethum und seines Sohnes Levon. Dazu bitte ich euch alle, um der

---

1) *Հրամայէ աստուածահայրն Դաւիթ* E] > V — 2) Zwischen *զվկայութիւնս* und *նորա* ist in E halbverblasstes, ausradiertes *քո* sichtbar — 3) *խնդրես* E — 4) *զնա*] > E — 5) *յոյժ*] > E — 6) *ի պատուիրանս* V] *զպատուիրանս* E — 7) *քո*] > E — 8) *իսպա*'' E — 9) *իրաւանց* E — 10) *կպունդէ* W — 11) *որ չեմ արժան* E — 12) *բարեպաշտ թագաւորին* V] *թգրի բարեպաշտին* E — 13) *Հայոց* V] > E — 14) *բազում աշխատանաւք* E] *բազումս* V — 15) em. nach E] *դատաստանագիրքս* E, *սայ* V — 16) + *եւ ձեռաւք* E; ist vielleicht als Gegenstück zu *մտաւք* dennoch in den Text aufzunehmen — 17) Der ganze Passus *վասն զի այլակերպած... յօկտել գայր* fehlt V — 18) *հայնց* em.] *հանց* E — 19) *չէին ի հասկնալ* em.] *չէին հասկնալ* E — 20) *ես*] > E — 21) *ի հին եւ ի դժուարաբառ եւ յանհասկընալի գրոց*] steht in beiden Mss. unmittelbar nach *ծերացեալ մտաւք* resp. *ծերացեալ մտաւք եւ ձեռաւք*, und ist im Texte an seinen ursprünglichen Platz restituiert — 22) *եւ ի դժուարաբառ* E] > V — 23) *բառից* V — 24) *եւ ի սովորական* E] > V — 25) *ՉԺԴ* E — 26) *ամին*] > V -- 27) *հրչուԹԻՆ* E — 28) *տեառն* V] E — 29) *ԹգրուԹԵՆ* — 30) *բարեպաշտին* E] > V — 31) *որդւոյ* E — 32) *լեւոնի*] > E.

զամենեսեան վասն սիրոյն Քրիստոսի յիշել[1] զմեզ եւ մեղաց թողութիւն խնդրել ի Քրիստոսէ, զի եւ դուք յիշեալ լիջիք առաջի Քրիստոսի[1]։

Եւ արդ գրեցի զսա վասն հաստատութեան սրբոյ եկեղեցւոյ եւ[2] գոյանալոյ երկրի[2]. եւ ապա[3] վասն աշխարհական[4] դատաւորաց[5] եւ թագաւորաց[6]. Եւ զսիրտ բանիցն առեալ եդի համառաւտաբար[7]։ Ձորս[8] աղաչեմ անմեղադիր լինել իմոյ նուաստութեանս[9]. վասն[10] զի չէր իմ բան[10]. եւ[11] ձեռաւք իմովք աշխատեցայ եւ փոխեցի զսա ի չար եւ ի դառն ժամանակի[11]։

Յառաջ[12] պատեհ համարեցաք զկիճակեալ դատաւորացն գրել. բուն յառաջ զթագաւորացն, վասն զի յաստուծոյ կարգեցաւ թագաւորութիւնն, եւ յաստուծոյ տեղին է համարած ի յերկրի[13]։ Եւ զնոցին դատաստանն եւ զիրաւունքն գրեցաք. եւ ապա զկարգաւորացն[14] եւ զաշխարհականացն[15] եւ[16] զայրուկնոջն։

Liebe Christi willen, unser zu gedenken und Nachlass der Sünden von Christus zu erflehen, aufdass auch euer gedacht werde vor Christus.

Dieses Buch nun habe ich geschrieben zur Stütze der heiligen Kirche und zur Wohlfahrt des Landes und sodann für die weltlichen Richter und die Könige. Und zwar habe ich vom Stoffe die Quintessenz ausgezogen und ihn in gedrängter Fassung dargestellt. Darob möge, das erbitte ich, nachsichtige Entschuldigung zu Teil werden meiner Wenigkeit; denn es war nicht meine Sache; und ich habe mit eigener Hand an dem Werke gearbeitet und dessen Übertragung vollbracht in bitterer und böser Zeit.

Zuerst haben wir für gebührend erachtet, das Kapitel über die Gerichtsbarkeit darzustellen, und zwar an allererster Stelle dasjenige der Könige, weil das Königtum von Gott eingesetzt und für Gottes Statthalterschaft auf Erden gehalten ist; und wir haben deren Gericht und Rechte aufgezeichnet; sodann das Recht der Kleriker, und darauf dasjenige der Laien und das Eherecht.

---

1) *յիշել զմեզ.... առաջի քրիստոսի* V] dafür in E folgende Variante: *որ մեղաց թողութի խնդրեցէք պարոնիս մերոյ սմբատայ զի սա ետ մեզ փոխել ի յիւր լուսավորեալ գրոցն* E — 2) *եւ գոյանալոյ երկրի* E] > V — 3) *ապա*] > V — 4) *աշխարհի* V — 5) *դատաստանաց* E — 6) *դատաւորաց* E — 7) Nach V] in E lautet der Satz verstümmelt: *եւ համառաւտաբար զսիրտ բանիցն* E — 8) *եւ* V — 9) *իմոյ նուաստութեանս* E] > V — 10) *վասն զի չէր իմ բան* E] *զի աւելի քան զկարն մեր էր ձեռնարկութիւնս* V — 11) *եւ ձեռաւք.... ի դառն ժամանակի* E] > V — 12) Der ganze letzte Abschnitt nach E; dafür folgende Variante in V: *եւ պարտ ու արժան համարեցաք վասն թագաւորացն գրել զիրաւունս, զի նոքայ յաստուծոյ են կարգած եւ յաստուծոյ տեղն ի յերկրի են* — 13) *ի յերկրի* add. V] > Ms. E — 14) *զկարգաւորաց* Ms. — 15) *զաշխարհականաց* Ms. — 16) *զայրուկնոջն* em.] *զայր եւ զկնոջ* Ms.



Ա.

[[Վասն Թագաւորաց եւ որդւոց նոցին ։]][1]

Եթէ կենայ Թագաւորին կտրճեր ու[2] աղչկներ[3], նա[4] իրաւունք է որ կտրճերն[5] հավսար ժառանգեն զԹագաւորութիւնն, վասն այնոր՝ որ[6] չէ պատեհ որ յորդւոց Թագաւորին ի ցածութիւն ընկնին[7]։ Եւ Թէպէտ ու[8] նմանաւոր է՝[9] զանդրանիկն կացուցանել[10] յաԹոռ ինքնակալութեանն[11], բայց վասն աւգտութեան[12] աշխարհաց իրաւունք է՝ որ աղէկ տեսնու հայրն՝ իր[13] ամէն գաւառաւքն եւ գաւառապետացն տեսովն եւ սուրբ եկեղեցւովն[14], որ՝ յոր[15] հաճին յորդիքն[16] Թագաւորին[17] եւ գիտենան[18] որ բարի բարուք[19] լինի եւ աստուածասէր ու երկիւղով[20] եւ ըռատակն[21], նա զայն կացուցանեն յաԹոռ ինքնակալութեան հաւրն, որ հովլէ[22] զեղբարքն եւ զերկիրն։ Եւ զդստերքն[23] իրաւունք[24] է՝ որ ի նահապետութեան տուն կարգեն, որ է Թագաւոր կամ բրինձ[25] կամ մարգիզ[26] կամ այսպիսիքն[27]։ Եւ պատեհ[28] է որ

§ 1.

[[Über die Könige und ihre Kinder]].

Wenn der König Söhne und Töchter besitzt, so ist es Rechtens, dass die Söhne zu gleichen Teilen am Königtum [scil. Königl. Besitz, Dömane] erben, aus dem Grunde, weil es unstatthaft ist, dass welche von den Söhnen des Königs auf eine niedere soziale Stufe herabsinken. Wiesehr es nun auch an sich geziemend sein mag, den Erstgebornen auf den Thron der Monarchie (2) zu erheben, so soll dennoch — dem Rechte zufolge, um der Wohlfahrt des Reiches willen — der [königliche] Vater in diesem Betreff reifliche Prüfung anstellen im Einvernehmen mit seinen sämtlichen Provinzen und Provinzialvorstehern und mit der heiligen Kirche, auf dass sie von seinen, des Königs Söhnen, denjenigen, welcher ihnen genehm und als wohlgesittet, religiös, gottesfürchtig und hochherzig bekannt ist, auf den Herrscherthron einsetzen, damit dieser seinen Brüdern und seinem Lande ein Hirte und Schirmer werde (3). Die Töchter [des Königs] betreffend lautet das Recht dahin, dass dieselben in ein Fürstenhaus verheiratet werden, d. i. dasjenige eines Königs, oder Prinzen, oder Marquis und dergleichen. Und es soll ihr [je einer Tochter] von

---

1) Statt dieser Rubrik schreibt E die folgende, als Titel vor das Vorwort des Rb. gehörige: *Առաջաբանութի դատաստանաց* — 2) *եւ* E — 3) *աղջկներ* E — 4) *նայ* E — 5) *կտրճներն* V — 6) *որ*] > E — 7) *ընկնի* E — 8) *Թէպէտ ու*] *Թէ ուպ* E — 9) + *որ* V — 10) *նըստուցանել* E — 11) *կացուցանել յաԹոռ ինքնակալութեանն* V] *յաԹոռն նստուցանել ինքնակալութի* E — 12) *օգտութի* E — 13) *իւր* V. E — 14) *եկեղեցւոյն տեսովն* E — 15) *յորս* E — 16) *յորդիսն* E — 17) *Թագաւորին* V] > — 18) *գիտենան* V] *ընտիրս առնեն* E — 19) *բարի բարուք* V] *բարեբարոյ* E — 20) *երկիւղած* E — 21) *ըռատակն* V] *առատասիրտ* E — 22) *հովւէ* E — 23) *ըզ-դստերքն* E — 24) *իրաւունքն* E — 25) *բրինձ* E — 26) *մարգիս* E — 27) *այնպիսիք* V — 28) *պատիհ* E.

Dat. II. Ա: *Յաղագս դատաստանաց թագաւորաց եւ որք ընդ ձեռամբն նոցա ։*

. . . . . . *Եւ եթէ պատահիցի որդիս լինել նմա եւ դստերս, զոյգ եւ արդար զվիճակ Թագաւորութեանն բաժանիցէ. զի Թէպէտ զանդրանիկն ի դէպ է Թագաւորեցուցանել՝ այլ զյառաջադէմն յաԹոռ նստուցէ Թագաւոր։ Եւ որքան եղբարք իցեն նորա՝ որդւոց նորա ոչ է իրաւացի առնուլ Թագաւորութիւն, եւ ի հատանել եղբարց՝ ապա նստցին որդիք։ Եւ եթէ դուստր իցէ նորա, նահապետութեան տուն կարգեսցէ հանդերձ արամբն. կէս եղբօր մասն առցէ։ Եւ Թէ մահուամբ բարձցին Թագաւորք եւ որդիք նոցա, եւ որդիք լիցին որդւոյն* a) *եւ դստերն, որդւոյ որդին առցէ զաԹոռն եւ ոչ դստերն. եւ որքան յորդւոցն իցէ ի ծննդոց դստերն մի առցէ, ապա Թէ առցէ՝ յօտարս համարեսցի։ Զի այսպէս մերն արքայ Աբգարիոս կարգեաց զտուն Թագաւորութեանն Պարսից։ Եւ նահապետն Նոյ ընդ որդիսն՝ եւ դստերն եւ մասն վիճակի զկողմն հարաւոյ. ըստ որում եւ կանայք Թագաւորեն կողմանցն. զոր և Սողոմոն երբեմն էած զդշխոյն հարաւոյ. եւ Տէր իսկ վկայէ։ Սակայն զանդրանիկն պատուէ ընտիր վիճակաւ, զոր և օրէնքն կրկին հրամայէ տալ։ Ի դէպ է Թէ եւ դստերն իբր կէս եղբօր տայ վիճակ, սակայն Թագաւոր է իբր նախնի եղեալ ։*

---

a) 488, 749, Sin. Kar.

յիր [1] հայրենի երկրէն զէդ [2] եղբաւր մի կէս բաժին տան իր [3] աժեօք [4] ընդ պռոյգն։ Եւ թէ որդիքն մեռել լինին [5] թագաւորին, նա որդոցն [6] որդիքն ժառանգեն զթագաւորութիւնն [7] եւ ոչ դստերացն. զի քանի ործ դասուն ժառանգքն [8] բաւեն [9], նա իգացն խափանած է յաւրինաց. զի զէդ [10] աւտար է համարած իգաց [11] ժառանգքն յԱստուծոյ Մովսէսի բերանովն։ Բայց թէ ընդ [12] անճարկութենէ [13] լինի՝ որ բնաւ որդի չկենայ [14] թագաւորին՝ այլ [15] դուստր, նա կարէ հայրն թագել զինք [16] ի պոման՝ որ [17] հետ իր [18] մահուն [19] չլինի ժառանգ աթոռոյն այն թագած դստերն [20] որդիքն. ապա [21] զեղբաւր որդիքն դնեն երկրին հաւատարիմքն յիրենց [22] պարոնին աթոռն [23], որ յիրենց [24] պարոնին սերմէն է եւ ոչ աւտար [25] սերմի ծնունդ։ Ու [26] կարաւղ [27] է թագաւորն յիր [28] առողջութիւնն եւ ի մահն կտակ գրել, ու [29] սահմանել եւ տալ զլեռն եւ զդաշտն [30] եւ զիր [31] ամէն երկիրն զինչ ցեղ որ [32] իր [33] կամքն լինի, որ չկարէ իր [34] որդի եւ ոչ այլ մարդ դիմադարձ կանգնել։ Ապա թէ չկենայ [35] որդի եւ ոչ դուստր, եւ եղբաւր որդիք լինին, նա [36] հայրապետին եւ այլ եղեղեցւոյն եւ իշխանացն ու [37] երկրին տեսովն առնուն մէկ մի՝ յոր հաճին ի լաւն [38], եւ կրթեցնեն յար-

ihrem väterlichen Landbesitz ein Teil, an Wert halb so gross, als derjenige eines ihrer Brüder, zur Dos gegeben werden (4). Und wenn die Söhne des Königs gestorben sind, so erben die Söhne der Söhne das Königtum, nicht aber diejenigen der Töchter; denn solange die Erben der männlichen Linie ausreichen, sind diejenigen der weiblichen Linie durch das Gesetz ausgeschlossen; denn wie Fremde werden erachtet die Erben weiblicher Linie von Gott durch den Mund Moses. Für den Notfall aber, dass überhaupt kein Sohn des Königs vorhanden ist, sondern nur eine Tochter, kann der Vater dieselbe zur Herrscherin krönen (3a) mit der Bestimmung, dass nach deren Tode nicht Thronerben werden die Söhne dieser seiner gekrönten Tochter; sondern die Bruderssöhne sollen von den Würdenträgern bes Landes auf den Thron ihres Suzeräns [arm. «ihres Barons»] erhoben werden, ein Nachkomme vom Blute ihres Suzeräns (arm. «Barons»), kein Sprössling aus fremdem Geschlecht. — Der König ist berechtigt, sowohl zu seinen Lebzeiten, da er noch gesund ist, als zur Todesstunde, ein Testament zu machen und Bestimmungen zu treffen, und zu vergeben Gebirg und ebenes Land und sein ganzes Gebiet, so wie es sein Wille ist, ohne dass seine Kinder oder sonst ein Mensch sich dem widersetzen können. Für den weiteren Fall, dass weder Söhne noch Töchter [des Königs] vorhanden [resp. am Leben] sind, und es finden sich Bruderssöhne, wähle man von diesen, im Einvernehmen und unter Verständigung mit dem Patriarchen und der übrigen Kirche, sowie mit den Fürsten und dem Lande, denjenigen aus, der als der tüchtigste genehm ist, und bilde ihn am königlichen Hofe aus [führe ihn in die königlichen Geschäfte

1) *յիւր* E — 2) *զեդ* E — 3) *իւր* E — 4) *արժեաւք* V — 5) *լինի* E — 6) *որդւոց* E — 7) *զթագաւորութիւնն*] > E — 8) *ժառանգ-ն* mit ausradiertem vorletzten Buchstaben E — 9) *բովեն* E — 10) *զերդ* E — 11) *իգացն* V — 12) *ընդ*] > E — 13) *անճարուէ* E — 14) *չկենա* E — 15) *այլ* V] *քան* E — 16) *զինքն* E — 17) *որ*] steht nach *մահուն* in E — 18) *իւր* E — 19) *մահու* V — 20) *դստեր* E — 21) *ապա* V] *քան* E — 22) *յիւրնց* E — 23) *յաթոռն* E — 24) *յիւրնց* E — 25) *օտար* E — 26) *եւ* V — 27) *կարող* E — 28) *յիւր* E — 29) *եւ* E — 30) *զդաշտ* V — 31) *զիւր* E — 32) *որ*] > V — 33) u. 34) *իւր* > E — 35) *չկենա* V, *չենայ* E — 36) + *եւ* zwischen *լինին* und *նա* E — 37) *եւ* E — 38) *լաւն* E.

Իսկ եթէ որդի չիցէ եւ դուստր իցէ, տացէ զթագ իւր դստերն. եւ ունիմք հաստատուն վկայ զաւրէնսն՝ եթէ ոք մեռանիցի, ասէ, եւ դուստր իցէ եւ ոչ որդի, զժառանգութիւն նմա տացէ։ Եւ առեալ այր՝ զթագ իւր տալ նմա իշխան լիցի. բայց զկնի մահուան նորա իբր յօտարս համարեսցին ծնունդք նորա։ . . . . . . Եւ եթէ կտակ արասցէ թագաւորն, որքան կենդանի է իշխան լիցի փոփոխել ըստ արժանւոյն, զի կտակ յետ մահու հաստատուն է, ըստ առաքելոյ, որպէս արքայն Կոստանդիանոս կտակաւ թագաւորեցուցանէր զորդիս իւր։ Եւ զսահմանսն լերամբք և գետօք հաստատեսցէ եւ արձանօք, ըստ առաջին թագաւորացն։ Եւ թէ չիցէ բնաւին ժառանգ ի ցեղէ հարց, իշխան լիցի տալ զթագ իւր օտարի, ոչ ըստ կրօնից, որպէս որդի թագաւորին Հնդկաց եւ Մակեդոնացին Աղեքսանդր. եւ զայլ եւս մատակարարութիւն թողուլ ի Տէր։ Իսկ եթէ ի տանէ հօր նորա իցեն ժառանգք, որք մերձաւորք իցեն՝ նոքա լիցին։ Եւ յորդւոց թէ իցեն՝ զմի առ ինքն կալցի միշտ և նմին ժառանգեցուսցէ զանկաւորն, եւ զայլսն հեռի բնակեցուսցէ որպէս եւ զայս սովորութիւն կալան առաջինքն թագաւորք։ Այս իրաւունք դատաստանի յասացեալս ամենայն եղիցի իշխանաց եւ ազատաց միանգամայն։ Բայց ի թագաւորեցուցանելն մի՛ առանց հրամանի հայրապետին լիցի։

քունիքն. եւ յոր հաճիս յայնոց՝ նա[1] հետ Թագաւորին մահուն զայն դնեն յաթոռն հայրապետովն։

Եւ Թագաւորին մէն է՝ որ կարէ դեկան շինել՝ եւ քաղաք եւ բերդ՝ եւ մեծ գետոց կամրջարայ՝[2] եւ հոգէտուն[3] ի[4] մեծ ճանփնի[5] եւ ի կապննի[6] երկրին[7]. եւ թէ իշխան կամենայ յայսոց շինել, նա Թագաւորին հրամանաւք[8] շինէ։ Եւ զԹագաւորի[9] հալաւ չիշխէ ոք հագնիլ[10] առանց իր[11] հրամանացն[12]։ Ի Թագաւոր ի մաւտ[13] մի՛ ոք իշխեսցէ նստել՝ քաւէլ թէ ինք[14] համէ[15]. եւ յիր[16] սեղանն՝ քաւէլ հայրապետ[17]։ Եւ ոչ Թագաւոր ի խէչ հայրապետի թող[18] չնստի. զի չէ հրաման։ Չէ[19] իրաւունք որ Թագաւոր անպսակ սիրողով կենայ. զի հայրապետին եւ Աստուծոյ աւրինադրակից[20] է. թող աւրինաւոր ամուսնանայ։ Քրիստոսի դատաստանին աւրինակովն[21] պարտի Թագաւորն զիր[22] իրաւունքն տանել ըղորդ, անաչառ[23], եւ առանց կաշառոց եւ առանց ծուլութեան. եւ զամենայն զրկելոցն[24] եւ զգանկատւորացն[25] դարպաս բռնէ եւ իրաւունք այնէ[26]։

Եւ ի կռիւ ուր Թագաւորն[27] ուրդի՝[28] նա երբ սուրն վերնայ՝[29] նա չէ պատեհ այլ մարդ սպաննել. քաւէլ թէ հայնց[30] մարդիք[31] լինին յայլազգեացն[32], որ այն շփոթյն

ein.] Wen von denselben nun sie auf diese Weise erküren, den lassen sie nach des Königs Tode durch den Patriarchen auf den Thron erheben.

Dem Könige allein steht das Recht zu, Münze zu prägen, Städte und Burgen zu bauen, Brücken über grosse Flüsse und Hospize an den Heerstrassen und den Engpässen des Landes zu errichten. Und wenn ein Vasallfürst (arm. Išxan) dergleichen bauen und herstellen will, so darf er es nur mit Bevollmächtigung des Königs. Ferner darf niemand sich in Königsgewänder kleiden ohne dessen Erlaubnis. In Gegenwart des Königs soll niemand sich erdreisten sich niederzusetzen, es sei denn, dass derselbe eigens dazu auffordere, und an seiner Tafel niemand ausser dem Patriarchen. Dagegen soll auch der König sich nicht beim Patriarchen setzen, denn es ist nicht statthaft.

Nicht ist es Recht, dass der König unverehelicht mit einer Courtisane lebe, denn er steht auf gleicher Stufe mit dem Patriarchen und mit Gott als Gesetzgeber (5); so möge er denn auch sich gesetzmässig verehelichen.

Nach dem Vorbilde des Tribunals Christi soll der König seine Gerichtsbarkeit führen in Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person, ohne Bestechung, ohne Schwäche. Und der Gerichtshof hat die Sache aller Unterdrückten und Klagestellenden zu ergreifen und Recht zu sprechen.

Und wenn der König sich im Kriege befindet, soll er, sobald seine Waffen das Übergewicht gewonnen haben, nicht weiter Feinde niedermetzeln lassen, ausser wenn unter dem fremden Volke sich solche Männer befinden, die die Urheber des Kriegs-

1) *նա* V] *նես* E — 2) *կանդարա* E — 3) *հոգետուն* E — 4) + *վերայ* E — 5) *ճպրհի* E — 6) *կապպնի* V — 7) *եւ ի կապննի երկրին* | > E — 8) *հրամանաւք* E — 9) *Թ՚ւրի* E — 10) *հագնել* V — 11) *իւր* V — 12) *հրամանաց* V — 13) *Թագաւոր ի մաւտ* V] *Թ՚ւրի մօտ* E — 14) *ինքն* (mit verkümmertem ն!) E — 15) *հրամայէ* E — 16) *յիւր* E — 17) *քաւէլ հայրապետ* V] *հէպն միայն* E — 18) *թող* V | > E — 19) *Թէ* E — 20) *աւրինադրակից* Conj.] *աւրինակից* E, *աւրինակ* V — 21) *օրինակովն* E — 22) *զիւր* E — 23) *անաչառութեամբ* E — 24) *զրկելոց* V — 25) *գանկտւորացն* V, *զգանկըւ-որացն* E — 26) *առնէ* E — 27) *Թագաւոր* V — 28) *պատահի* V — 29) *վերանայ* E — 30) *հանց* E — 31) *մարդիկ* E — 32) *յայլազգեացն* V.

Եթէ չինիցէ քաղաք եւ դղեակ, աշխարհագիր եթէ առնիցէ, եւ եթէ դահեկան եւ դրամ հատանիցէ, ինքնիշխան կամօք արասցէ a) *ըստ իրաւանց դատաստանի։ Այլ իշխանաց ոչ է իրաւացի հատանել դահեկան եւ դրամ. եւ թէ հատանիցէ, հրամանաւ լիցի Թագաւորին։ Նոյնպէս շինել քաղաք եւ բերդ եւ կամուրջս շինել մեծամեծ գետոց, Թագաւորաց լիցի, եւ հոգետուն եւ իջեւանաց տունս. եւ այնոցիկ — որ ընդ հրամանաւ նոցա լիցի։*

Իշխանք զԹագաւորաց մի զգեցցին զգեստ, մինչեւ նոքա հրամայիցեն եւ կամ տայցեն պատիւ։

Առաջի Թագաւորի մեծամեծ իշխանք մի նստցին, բայց եթէ հրամայիցէ։ Ի սեղան Թագաւորի b) *մի ոք նստցի բայց ի հայրապետէն. իսկ արքայ ի տունս հայրապետի ոչ նստցի, միայն հրամանաւ* b)։

Մի լիցի հաստատեալ ի Տէր Թագաւորի զօրէն հեթանոս Թագաւորի հարճօք վարիլ, այլ օրինաւոր լիցի ի կարգ ամուսնութեան, զի իշխանութիւն է նմա ընդ հայրապետի ի բեմի կալ, այլ զձեւ առցէ զբարեպաշտից Ովսիայ եւ Եզեկեայ եւ զնոյն ինքն Դաւթի, զԿոստանդիանոսի, զԹէոդոսի, զՏրդատիոսի եւ զնմանեաց նոցա։

Դատաստանաւ վարեսցի յամենայն իրս եւ ի գործս հաստատեալ Թագաւոր։

Եթէ պատահի պատերազմել ընդ այլազգիս հարկաւորաբար, յորժամ սուրն վերասցի՝ մի տացէ այլ a) *սպանումն առնել, բայց եթէ որ պատճառ պատերազմին իցէ յայլազգեացն։*

a) 488, 749, Sin. Kar. b) 488, 749, Kar.

պատճառք[1] լինին լեւ: Եւ Թէ քաղաք լինի[2] սղարել[3] եւ ի յառ ածել, նա երեք հետ պատեհ է որ ձենել տայ՝ Թէ եկէք ի հնազանդութիւն․ Թէ գան, նա զամէնն[4] հնազանդութեամբ բերէ եւ չտայ սպաննել․ եւ Թէ չգան, նա զմեղապարտքն մէն տայ[5] սպաննել․ եւ զայնոք որ ի մեղայն գան եւ մեղացուք լինին, նա աւերէ զիրենց[6] զաւդվածքն[7] եւ չսպաննէ․ եւ զպտղաբեր[8] ծառք եր-կրին չտայ կտրել[9]: Զբերդտուքն[10] եւ զայնպիսիքն[11] անհնար[12] պիտի սպաննել[13] եւ զկնին[14] ու[15] զորդիքն[16] ծառայ տայ[17] ի դարպասն եւ կարէ ծախել․ եւ երբ իր[18] խիստ ողորմութիւն այնէ՝[19] որ չմեռնի[20], նա զաչքն[21] հանէ․ բայց Թէ զտուրտվելն[22] կատարեալ[23] լինի այրել[24], անհնար մեռնի[25]: Եւ Թէ[26] ոք զքրիստոնէ տուրտվել[27] լինի ի Թուրք՝ մեռնի․ կամ խրատվի[28] ի[29] յաչքն կամ[30] յերկու ձեռքն եւ ապաշխարէ[31]:

Եւ որ[32] յարքունի ջամբռէ[33] իրք գողնայ՝[34] նա զերկու աչքն հանէ[35] եւ զկինն[36] ու[37] զորդիքն առնու[38], եւ այլ[39] զինչ ունենա՝[40] առնու[41]․ եւ Թէ ծախէ զկինն եւ զորդիքն՝ արժան է: Եւ Թէ այլազգի քրիստոնէ սպաննէ՝ մեռնի[42]․ եւ Թէ յոչ կամայ սպաննէ՝ Բ․ ձեռքն կտրվի[43] եւ զա-

trubels gewesen sind. Und wenn sie eine Stadt belagert und der Einnahme nahe gebracht haben, so ist es Gesetz (6) dass er [der König] zu dreien Malen sie auffordern lasse: « Ergebet euch zur Botmässigkeit !» Wenn sie sich nun ergeben, so nimmt er sie sämtlich unter seine Botmässigkeit auf und lässt nicht niedermetzeln; und wenn sie sich nicht ergeben, so lässt er allein die Schuldigen töten. Diejenigen aber, die sich auf Gnade oder Ungnade ergeben und zugleich schuldig sind, diese lässt er an ihren Gliedern stümmeln, jedoch nicht töten. Und die Obstbäume des Landes lässt er nicht fällen. — Die Festungsverräter und dergleichen Leute muss er unbedingt hinrichten lassen und Frau und Kinder überliefert er dem Gerichtshofe als Sklaven, und er kann sie verkaufen. Wenn er dem Betreffenden aber besondere Gnade erweist, dass derselbe nicht sterbe, so lasse er ihm die Augen ausstechen. Hat derselbe jedoch den Verrat vollständig durchgeführt und verwirklicht, so muss er unrettbar sterben. — Wenn jemand einen Christen an einen Moslim verraten hat, so soll er sterben, oder er soll gezüchtigt werden mit Verlust seiner Augen oder seiner beiden Hände und soll Busse verrichten. Und wer aus dem königlichen Schatzhaus etwas stiehlt, dem sollen beide Augen genommen werden, und Weib und Kinder sollen ihm genommen werden, und sein ganzer übriger Besitz soll ihm genommen werden. Und wenn er [der König] Weib und Kinder verkauft, so ist dies billig. — Und wenn ein Heide einen Christen tötet, so soll er sterben; und wenn er ihn unfreiwillig tötet, so werden ihm beide Hände abgehauen und er hat das Wergeld

1) *պատճառ* V — 2) *լինին* V, *լին* E — 3) *խսարել* E — 4) *զամէն* E — 5) + *հրաման* E — 6) *զիւրեանց* E — 7) *զօղւածն* E — 8) *զպտղաբերք* V — 9) *կտրել* E — 10) *ի բեր-դտուքն* E — 11) *զիւրպխիքն* E — 12) + *է* V, *անհնարին* E — 13) *սպանանել* E — 14) *զկին* V — 15) *եւ* E — 16) *զորդիք* V — 17) *տա* E — 18) *իւր* E — 19) *առնէ* E — 20) *չմեռանին* E — 21) *զաչսն* E — 22) *զտուրտւելն* E — 23) *կատարել* E — 24) *արել* E — 25) *սեռանի* E — 26) *եժէ* V — 27) *տուրտըւել* E, *տուրտվէ* V — 28) *խարատուի* E — 29) *ի*] > E — 30) *կամ* V] *եւ* E — 31) *ապաշխարհէ* E — 32) *որք* E — 33) *ջամբ-ըռէ* E — 34) *գողանայ* E — 35) Conj: *հանեն* E. V — 36) *զկին* V — 37) *եւ* E — 38) > E, *առնուն* V — 39) *այլ* V] > E — 40) *ունենայ* E, *ունեան* V — 41) *առնուն* E, > V — 42) *մեռանի* E — 43) *կըտրւի* E.

Եւ եթէ զքաղաք պաշարիցէ այլազգեաց, նախ ի խաղաղութիւն գնոսա կոչիցէ մի անգամ եւ երկիցս եւ երիցս. եւ եթէ ոչ կամիցին գալ եւ բռնաբար առցէ, զընդդիմացեալսն սպանեալ զայլսն ընդ հարկիւ կալցի. ապա թէ անձ-նատուրք լինիցին — յայլսն հարկիցին, այլ մի ի գլուխսն: Եւ զծառատունկս ոչ հատանել ի պաշարել քաղաքի զպտղաբերս :

Զքաղաքատուրս եւ զբերդատուրս, եթէ ճշմարիտ իցէ եւ յայլազգեաց, մատնիցէ մահու. ապա թէ բաւական իցէ փրկել զանձն, զկին եւ զմանկունս յարքունիս կալեալ (resp. *յարքունիս ծառայ առցեն* n. 749 Sin. Kar.) *վաճառիցէ և տարագիր ի ժառանգութենէ արասցէ խրատեալ յաչս: Ապա թէ ի գլուխ չարն ելանիցէ եւ ընդ ձեռամբ գայցէ, մի ապրեցուսցէ: Իսկ եթէ քրիստոնեայ եւ հանդերձեալ իցէ յայլազգի մատնել եւ թէ ի քրիստոնեայս, նոյն դատաստան մահու է եւ այլոց. բայց վասն մարդասիրութեան մեր օրինաց խրատեսցի յաչս կամ ի ձեռս, կամ յայլս, զի ապաշխարութեան հասանիցէ եւ մի կորիցէ չարին յանդ ոչ ելելոյ:*

Այլ զգող գանձուն տէրունի՝ զայլազգի խրատեալ յաչս եւ կամ ի ձեռս, եւ զկին եւ զորդի եւ զժառանգութիւն յարքունիս կալեալ, տարագիր արասցէ: Բայց զքրիստոնեայ — զգողոնն առեալ եւ զինքն եւ զկին եւ զորդիս յազ-գատոհմ եւ ի քրիստոնեայս վաճառեալ թողցէ. ապա թէ այս ոչ իցէ, խրատեսցի յաչս և ի ձեռս եւ թողցի:

Իսկ եթէ սպանանիցէ այլազգի զքրիստոնեայ կամաւ, սպանցի փոխանակ նորա. ապա թէ ակամայ, խրատեսցի ի

րեն[1] գլնն վճարէ. եւ ընդհանուր գին արեան քրիստո-
նէին. Գ.Ճ. դեկան պեռպեռատ է, եւ այլ զինչ[2] որ[3]
մարդն լինի. եւ տաճկին գինն[4] այսոր յերեք բաժնէն
մէկն է[5]. զայս այն տաճկին տան գին, որ ի Թագաւո-
րին[6] երկիրն կենայ. եւ որ այսոր ուժ չունենայ՝[7] որ
վճարէ՝ նա ծախեն[8] զինք[9] ու զիր[10] տունն ու[11] զինչ[12]
ունենայ[13] ու[14] ի գինն տան, զարդ ի կնկնէն ու[15] ի[16]
յորդեցն[17]։ Եւ թէ յոչ կամայ[18] լինի սպաննութիւնն՝
նա կէսն այսոր է գին որ[19] ի դարպասն տան[20]. եւ դար-
պասն կիսէ ընդ սպանած[21] Թուրքին ազգն։ Եւ թէ
քրիստոնէ զքրիստոնէ կամաւք[22] սպաննէ՝ նա նորա
արեան[23] վրէժխնդիրս[24] Թագվորն[25] է, որ խրատէ ու
ի[26] յապաշխարութիւն հասցնէ։ Եւ թէ յոչ կամայ[27] լի-
նայ՝[28] խրատ[29] չկայ. զկէս գնոյն[30] տայ ազգին՝ եւ
տուգանք. զընդանիքն[31] ըստ Թագաւորին[32] կամացն լինի.
զի այս Թագաւորին է՝ որ ինք[33] դատէ. եւ զայլն ի յայլ[34]
դատաւորքն թողու՝ որ նոքա հոգան։ Եւ զոր գաղտուկ
մեղանք լինի յերկիրն՝ զայն խոստովանհայրքն[35] ուղղեն[36]։

[arm. « Blutpreis »] (7) zu zahlen. Das **normale** Wergeld für einen Christen beträgt 300 Berberat-Tegan's (8), dazu noch überdies eine Zuschussumme je nach dem Stande und der Persönlichkeit des Getöteten. Für einen Moslim aber beträgt das Wergeld ein Drittel von diesem; dieses Wergeld ist für einen solchen Moslim zu entrichten, der sich im Reiche des Königs befindet (9). Und wer dazu die Mittel nicht besitzt, um zahlen zu können, den verkaufe man samt seinem Hause und seiner Habe, ausgenommen seine Gattin und Kinder, und gebe [den Erlös] hin als Wergeld. Wenn aber die Tötung eine nicht præmeditierte ist, so beträgt das Wergeld nur die Hälfte des ersteren; dasselbe ist an den Fiskus zu entrichten, und der Fiskus teilt es mit der Familie des erschlagenen Moslims. — Und wenn ein Christ einen Christen vorsätzlich tötet, so ist der König dessen Bluträcher, der peinliche Züchtigung und Busse über den Mörder verhängt. Liegt aber keine Vorsätzlichkeit vor, so findet peinliche Züchtigung nicht statt; man zahlt blos die Hälfte des Betrages den Verwandten und dazu eine Fiskalbusse; Kerkerstrafe bleibt dem freien Ermessen des Königs anheimgestellt. Denn diese, die Kriminalsachen, unterstehen der persönlichen Gerichtsbarkeit des Königs; die anderen Angelegenheiten aber überlässt er den übrigen Richtern zur Erledigung. Betreffend ferner alle **geheimen** Vergehen [Gewissenssachen], die im Lande vorkommen, so haben dieses Ressort die Beichtväter zu dirigieren.

1) *զարեան* V — 2) *ինչ* E — 3) *որ* E] > V — 4) *գին* E — 5) In E ist nach *է* noch halbverwischtes *ն* sichtbar — 6) *Թագաւորին* V — 7) *չունենայ* E — 8) *ծախեն*] steht nach *ունե-նայ* in E — 9) *զինքն* E — 10) *զիւր* E — 11) *եւ* E — 12) + *որ* E — 13) *ունենայ* E — 14) *ու. ի* V] *ւի* E — 15) *եւ* E — 16) *ի* V] > E — 17) *որդեցն* E, *յորդոցն* V — 18) *կամա* V — 19) *է գին որ* V] *գինն* E — 20) *տայ* V — 21) *սպաննած* E — 22) *կամաւ* E — 23) *արեանն* E — 24) *վրէժխնդրութ՟ն* E — 25) *Թգւրին* E — 26) *ու ի* V] *եւ յ-* E — 27) *յոչ կամայ* V] *յակա-մայ* E — 28) *լինի* E — 29) *խրատ* V] *հնար* E — 30) *գնոցն* E — 31) + *եւ* (vor *զընդանեքն*) V — 32) *Թագաւորի* E — 33) *ինքն* E — 34) *յայլ* E] > V — 35) *խոստովանահայրն* E — 36) *ուղղէ* E.

ձեռս եւ զգին արեան տուգանեսցի։ Իսկ գին արեան մարդոյն ըստ արժանւոյ գնոյ ոչ է, զի գործ Աստուծոյ է եւ պատկեր եւ յարուցանել միայն Աստուծոյ է զմեռեալս (488, 749, Sin, Kar.)*։ Բայց մի ոք զՅովսէփայ եւ զՏեառն գինն կարծիցէ ճշմարիտ զքսան եւ զերեսուն, զի զողք իսկ էին վաճառողքն։ Այլ հանդիպողութեամբ և ըստ կարի ի դէպ կարծեմ երեք հարիւր վաթսուն եւ հինգ լինել գին դահեկանի, ոսկի դահեկան, որ լինի երեքտասան դրամ ար-ծաթ ըստ ժամանակին վարման։ Այդ գին ըստ բանականի շնորհին եւ ըստ քրիստոնէութեան կրկին լիցի, եւ ըստ աստիճանաց յաւելցի։ Իսկ այլազգեաց — յերից մասանցն մին լիցի, իբրու զի ոչ բանի ունել շնորհ եւ ոչ զքրիս-տոնէութեան։ Այդ յայդոսիկ լիցի դատումն։ Ապա թէ չիցէ կար հատուցանել, վաճառիցի եւ սպանելոցն հատուսցի, եւ տունն յաւար յարքունիս լիցի։ Այլ եթէ քրիստոնեայ զայլազգի սպանցէ կամաւ, զգին արեանն տուգանեսցի ըստ ցուցանելոյ օրինակին հարիւր քսան եւ երկու դահեկան* a)*. եւ եթէ ակամայ — զկէս գնոյն վաթսուն եւ մի դահե-կան* b)*, եւ գինն յարքունիս լիցի, բայց յերից մասանցն մին տացի իւրոցն։ Իսկ եթէ քրիստոնեայ զքրիստոնեայ սպանցէ կամաւ, զգինն տուգանեսցի արեան իւրոցն, եւ Թագաւորի տուգանք ըստ կարի լիցի։ Եւ թէպէտ ըստ օրի-նացն մահու արժանի է, այլ ի ձեռս խրատ առեալ ապաշխարութեան հասցէ. ապա թէ աղքատ իցէ վաճառեսցի իւ-րովքն յազգատոհմ եւ հատուսցէ։ Ապա թէ ակամայ — զկէս գնոյն իւրոցն տացէ, եւ Թագաւորի ըստ կարի տու-գանք. բայց խրատ մի տացէ։ Զայդոսիկ Թագաւորն դատիցի, եւ զայլս եւս դատաստանն* c) *հասարակաց ի դատա-*

a.) Sin.. Ven. b.) Sin. c.) 488, 749.

Ոչ է իրաւունք որ ամէն իշխան կարէ սպաննութիւն այնել[1], քաւէլ որք ազգաւ Թագաւորութեան ընքնակալ[2] լինին։ Բայց զգողն[3] արժան է՝ որ ամէն երկրկալ[4] խրատել կարէ․ բայց իրենց[5] ծորտերն չխրատեն առանց իրենց[6] պարոնին։

Բայց եւ[7] զ ջիշուելոյն[8] եւ զ շահերոյն բաժնելն պատեհ է՝ որ գրենք։ Եթէ երթայ Թագւոր[9] ի[10] ջիշաւ[11] ի չարկմու յերկիրն[12], նա ոսկին՝ զինչ շահին Թագւորին[13] է․ եւ զայս մունետկեն, ու թէ[14] յերջեւ[15] գտնի[16] առ ոք՝ է․ պատիկ տուգնլի[17]։ Եւ Թագւորն[18] զիր[19] շահուն տասնակն պատեհ է որ եկեղեցոյն[20] տայ[21]։ Եւ զինչ շահ կենայ՝[22] ըղորդն[23] այն է՝[24] որ զամէնն[25] յիրար[26] քշտեն, ու[27] կէսն Թագւորին[28] է՝ եւ կէսն[29] այլ իշխանացն՝ ըստ[30] իրենց[31] մարդաթըւին[32] չափոյն ի յիրենց[33] վերայ բաժնեն[34]։ Եւ նոքա զիրենց[35] տասնակն տան յիրենց[36] եկեղեցիքն[37]։ Ապա թէ Թագւորն[38] չլինի ի հետ՝ ու[39] իշխան[40] ջիշվէ[41] իր[42] երկրին դիպան, նա ոսկին Թագւորին[43] է անհնար[44], եւ զ շահուն տասնակն մէն տան Թագւորին[43], եւ եկեղեցւոյն ի[45] յիսնէն[46] մէկ մի՝

Nicht ein jeder Fürst kann von Rechts wegen Hinrichtungen vornehmen lassen, sondern nur diejenigen, welche Souveräne (10) aus königlicher Dynastie sind (11). Diebe dagegen kann billigerweise ein jeglicher Territorialherr peinlich züchtigen; die Lehnsleute derselben jedoch sollen keine Kriminalzüchtigung vornehmen, ohne Bevollmächtigung ihres Barons (12).

Des weiteren obliegt uns hier in folgendem die Materie betreffend Plünderung und Beuteverteilung zu beschreiben. Wenn der König zu einem Beutezug in Feindesland auszieht, so gehört das Gold, welches erbeutet wird, dem Könige; dies wird öffentlich ausgerufen, und wenn hinterher sich noch welches bei jemandem vorfindet, so soll demselben der siebenfache Betrag davon als Fiskalbusse auferlegt werden. Der König aber hat von Rechts wegen den Zehnten von dieser seiner Beute an seine Kirche zu entrichten. — Was die sonstige, ausserdem noch vorhandene Beute betrifft, so lautet das Recht dahin, dass die Gesamtmasse zu einander geschlagen werde; die eine Hälfte davon fällt dem Könige zu, und die andere Hälfte den Vasallfürsten, welche dieselbe nach Massgabe der jedem einzelnen zustehenden Leutezahl unter sich verteilen. Auch diese geben ihren Zehnten an ihre Kirchen. — Wenn aber der König [an dem Plünderungszuge] nicht teilnimmt, sondern ein Lehnsfürst zu Nutz und Frommen seines eigenen Territoriums einen vorteilhaften Beutezug ausführt, so soll das Gold von vornherein dem Könige gehören, von der [übrigen] Beute aber soll nur ein Zehntel dem Könige abgegeben werden, und der Kirche ein Fünfzigstel laut dem Gesetze (13). —

1) *առնել* E — 2) *ընքնակալքն* V, *ինքնակալ* E — 3) *զգողքն* E — 4) *երկըրակալ* E — 5) *իւրեան* E — 6) *իրենց* V] > E — 7) *եւ* E] > V — 8) *զէչւոյն* (lies *զէչւոյն*) E — 9) *Թագւորն*, V *Թգր* E — 10) *ի* E] > V — 11) *յէշաւ* E — 12) *երկիր* V — 13) *Թգրին* E — 14) *ու թէ* V] *եթէ* E — 15) *յառջեւ* E — 16) *գտնի* E — 17) *տուգնուի* E — 18) *Թգրն* E — 19) *զիւր* E — 20) *յեկեղեցւոյն* E — 21) *տան* E — 22) *կենա* E — 23) *ըղորդ* E — 24) *այն է* V] *առնէ* E — 25) *զամէն* E — 26) *յիրուր* E — 27) *եւ* E — 28) *Թգրին* E — 29) *զկէսն* E — 30) *ընդ* E — 31) *իրենց*] *իւրեանց* V, > E — 32) *մարդոյն* V — 33) *ի յիրենց* V] *յիւրեանց* E — 34) *բաժանեն* E — 35) *զիւրենց* E — 36) *յիւրնց* E — 37) *եկեղեցին* E — 38) *Թգրն* E — 39) *եւ* E — 40) *իշխանքն* E — 41) *յէշւէ* E — 42) *իւր* E — 43) *Թգրին* E — 44) *անհըրնար* E — 45) *ի*] > E — 46) *յիսունն* V.

ւորսն թողցէ, եւ զանյայտսն (*գծածուկ մեղսն* 488, 749, Sin, Kar.) *զրնաւսն ի խոստովանութիւնս վարդապետացն։ Իշխանաց մի լիցի զսպանողսն սպանանել առանց հրամանի թագաւորաց, իսկ զգողսն խրատել իշխան լիցին։ Եւ ազատ առանց հրամանի իշխանի մի իշխեսցէ զգողսն խրատել։*

Բայց աւելի է զօրինակ բաժանման գերւոյն եւ աւարին։ Եթէ պատահիցի երթալ յաւար թագաւորի ամենայն զօրօք, դրօշիւք եւ փողովք յաշխարհ թշնամեաց եւ աւար առեալ դարձցի, ոսկի գտեալ յաւարին — թագաւորի լիցի․ բայց մի երդմամբ առցէ, այլ քարոզ լիցի, զի թէ յետոյ առ ոք գտցի՝ ընդ միոյ եօթն տուգանեսցի։ Բայց տասանորդս յեկեղեցիս տայցէ։ Եւ գերւոյն եւ աւարին կէսն թագաւորի լիցի եւ տասանորդ իցէ յեկեղեցիս․ եւ ի կիսոյն՝ զօրացն։ Իւրաքանչիւր իշխանքն զնոյն բաժին արասցեն․ եւ նոքա եւս նախ տասանորդեսցին յեկեղեցիս իւրաքանչիւր։ Իսկ եթէ չիցէ թագաւոր ընդ զօրս եւ իշխանք ինքեանց դրօշիւք եւ փողովք իցեն, ոսկին նմանապէս թագաւորի լիցի, եւ ի գերւոյն եւ յաւարէն տասանորդ թագաւորի․ իսկ յեկեղեցիս յիսներորդիցեն, որ է ըստ օրինացն ։

աւրինաւք[1]։ Նշանակ[2] եւ պուկ բերդատէրն մէն իշխէ վերցնել[3]։ Գող եւ ծեծվոր[4] չէ պարտ յղարկել[5] Թագ-վորին[6], ապա ալանի ծեծէ. զի այտ[7] իշխանացն[8] եւ[9] սինաւռապետրոյն[10] է հասոյթք ։ Եւ զոր[11] իշխան՝[12] որ[13] յղարկէ[14] ի ծեծ, նա ի կէս է շահն ընդ պարոնն։ Եւ թէ լաւկ[15] ինք[16] յիրմէ[17] երթայ ծեծէ՝ առանց պարո-նին, նա երկու բաժինն ծեծվորին[18] է եւ մէկ բաժինն[19] պարոնին, զի ինք[20] յիրմէ[21] գնաց ի ծեծ[22]։ Եւ թէ ծեծ-վոր[23] յղարկէ[24] պարոնն զոք՝[25] ու[26] բռնվի[27], նա պա-րոնն պարտի[28] որ գնէ. եւ թէ ինք յիրմէ երթայ, նա ինք զինք գնէ[29]։ Մարդ որ մարդ պրկէ՝ ամէնն զինչ կե-նա՝[30] պրկաւղին[31] է, եւ զրեհն մէն պարոնին[32]։

Ոսկի[33] եւ ոսկով կտաւ՝ որ ի շահն ուրդի՝ Թագվորին է. եւ արծաթն ու արծթով կտաւ՝ եւ պրիսմէն՝ իշխա-նացն է. եւ բրդեղէնն ու բամբկեղէնն եւ պղինձն ու երկաթն՝ զաւրացն է։ Ոսկէհանքն Թագվորին[34] է, եւ ար-

Fahnen und Kriegstrompeten dürfen blos die Burgherren führen. —

Diebe und Mordbanditen darf der König nicht aussenden, sondern in offenem Kampfe soll er sich schlagen. Jenes nämlich bildet die Apanage seiner Gaufürsten [Vasallfürsten] und der Markgrafen [eigentl. « Grenzhüter »]. Wenn nun der Gaufürst jemand auf Razzia aussendet, so teilt der Plünderer die Beute zur Hälfte mit diesem seinem Baron. Und wenn der Betreffende lediglich auf eigene Faust aufs Plündern auszieht, ohne Auftrag seines Barons, so gebühren zwei Drittel ihm, dem Marodeur, und nur ein Drittel dem Baron; denn er ist auf seine eigene Gefahr hin zur Razzia ausgezogen. — Wenn ferner der Baron einen Marodeur [Raubritter, Wegelagerer] ausschickt, und dieser wird ergriffen, so muss der Baron ihn loskaufen; zieht jener aber auf eigene Faust hin aus, so kaufe er sich selbst los. Für den Fall, dass ein Mann einen andern gefangen nimmt und in Fesseln schlägt, gehöre alles, was er hat, demjenigen, der ihn gefangen nimmt; nur der Panzer falle dem Baron zu. Gold und goldgestickte Leinwand, die zur Beute fallen, wird Königseigentum; und das Silber, sowie silberdurchwirkte Leinwand und Seidenstoffe gehören den Feudalbaronen. Die Wollstoffe und Baumwollstoffe, das Kupfer und das Eisen gehören dem Kriegsvolk (14).

Die Goldminen sollen dem König zu eigen, die

---

1) *օրինաւք* E — 2) *Նըշանակ* E — 3) *վերցնել իշխէ* E — 4) *ծեծուոր* E — 5) *յուղարկել* V — 6) *Թգրին* E, *Թագաւորի* V — 7) *զի այտ* V] *ապա* E — 8) *իշխանաց* E — 9) *եւ*] > E — 10) *սինօռապահերոյն* E — 11) *զով* V — 12) *իշխանն* V — 13) *որ*] > V — 14) *յուղարկէ* V — 15) *լօկ* E — 16) *ինքն* E — 17) *յիւրմէ* E — 18) *ծեծուորին* E — 19) *մէկ բաժինն* V] *մէկն* E — 20) *ինքն* E — 21) *յիւրմէ* E — 22) *ի ծեծ* E] > V — 23) *ծեծվոր* V] *ի ծեծ* E — 24) *յու-ղարկէ* V — 25) *զոք*] > V — 26) *եւ* E — 27) *բռընուի* E — 28) *պատեհ է* V — 29) *եւ թէ ինք... գնէ* V] > E — 30) *կենա* E] *ունենայ* V — 31) *պրկողին* E — 32) + *է* V — 33) In E lautet der Abschnitt folgendermassen: *Արծաթն որ ի շահն ուրդի իշխանացն է ամէնն։ Պղինձն եւ երկաթն զաւրացն է անբաժինք։ Ոսկով կտաւն Թգրին է։ Եւ արծաթովն եւ կամ անարծաթ պրիսմէն իշխանացն է։ Եւ բրդեղէն եւ բամբկեղէնն ճորտերոյն* — 34) *Թգրին* E.

Փողս եւ դրօշս տալ իշխանի ի վերայ գաւառի եւ բերդի լիցի։ Իսկ գողս Թագաւորի եւ իշխանի ոչ վայել է, բայց միայն լրտեսս։ Ապա թէ արտաքոյ իրաւանց ելցեն եւ առաքեսցեն, վասն հրամանին կէսն նոցա լիցի ի մարդոյ եւ յանասնոյ. իսկ եթէ առանց հրամանի երթիցեն, երկու բաժինն երթողին լիցի, զի կամօք ի մահ դիմեցին։ Զայս ըստ սովորութեան ասացաք, զի ոչ է հրաման ի գրոց. զի ի պատերազմի զօրականին մեռանել՝ անպարտ է տէրն։ Իսկ գող առաքեալ եւ մեռեալ՝ պարտապան արեան է տէրն, իսկ իւրովի երթողին — ոչ։ Եւ զոր առաքիցէ ի գողութիւն եւ ըմբռնեսցի՝ գնեսցէ, եւ զոր ոչ առաքեսցէ (*իսկ եթէ կամաւ իւրով երթիցէ առանց հրամանի* 488, 749, Sin., Kar.), *ինքն զինքն գնեսցէ* a)։ *Զօրական ի պատերազմի զոք ըմբռնեալ զգեստն եւ երիվարն եւ զէնքն ամենայն նորա լիցին, այլ զրահ տեառնն լիցի։*

b) *Ոսկի ակունք եւ կերպաս ամենայն կերպիւ, զորս առցեն յաւարի, Թագաւորաց բաժին է. իսկ արծաթք եւ*

---

a.) Sin., 488. 749. Kar.

b.) 488, 749, Sin, Kar. — Dagegen geht Vers. E auf folgende Lesart der Sippe 492 zurück: *Արծաթ եւ մարգարիտ յաւարին իշխանաց լիցի, պղինձ եւ երկաթ եւ նմանք նոցա՝ զօրացն։ Ոսկի ակունք եւ դիպակ ամենայն օրինակաւ Թագաւորի լիցի, եւ ասրեղէն պատուական եւ կտաւ՝ իշխանաց, եւ անարգ ասրեղէն եւ կտաւեղէն զօրացն.*

ծաթհանքն[1] ի կէս է ընդ երկրին պարոնն[2] եւ ընդ Թագ-վորն[3]. եւ երկաթն ու[4] պղինձն[5] ու[4] կլայեկն՝[6] յում երկիր գտնվի՝[7] այնոր է։

Զգաւառաց հարկ՝ սահմանովն որ սահմանած է՝ առ-նուն պարոնայքն. եւ չիշխէ[8] ոք՝ յայն որ[9] առանց Թագվորին[10] դիր յաւելցնէ[11]. եւ Թագվորն[12] պարտի որ պահէ[13] զաղքատքն[14]. թէ ոչ՝ Աստուծոյ պարտական մնայ[15]։ Եւ է ըղորդ հարկուն սահմանն այս, որ՝[16] զինչ Աստուած տայ[17] հարկտվին՝[18] ի հնկէն մէկն[19] է[20]։ Ջաղացք եւ այսպիսի[21] շինուացք[22] ազատ է։ Եւ ածուք ու[23] այսպիսիք ի տասնէն զմէկն[24] տան։ – Եւ ի շաբաթն աւր մի պարոնին բանի. եւ այլ աւելի ոչ բնաւ։ Եզն այլ ծառութիւն[25] չպարտի, զի զիր[26] հնկակն[27] տվել[28] է։ Կովն լիտր մի եղ տայ պարոնին. եւ այլ[29] խոտչէք[30] չտայ։ Ոչ-խարն՝ եփ[31] գառն կամ ուլ բերէ[32] տարեկան՝ ի տասնէն մէկն[33] առնու[34] պարոնն[35]։ Եւ ջորին[36] եւ ձին[37] եւ էշն

Silberminen zwischen dem Baron des betreffenden Territoriums und dem Könige halb und halb geteilt werden; und das Eisen und das Kupfer und das Zinn gehöret demjenigen, auf dessen Gebiet es gefunden wird.

Betreffend die Abgaben der Feudalbezirke, so sollen dieselben auf Grund der festgelegten Satzung von den Baronen erhoben werden; und keiner derselben darf unabhängig vom Könige dieselbe [Steuersatzung] um eine neue Zulage erweitern. Und der König hat die Verpflichtung, die Armen in Schutz zu nehmen, widrigenfalls bleibt er Gottes Schuldner. Die rechtliche Satzung für die Abgabeleistungen ist nun folgende: Von allem, was Gott dem Steuerpflichtigen verleiht (15), sollen sie [die Abgaben] ein Fünftel betragen. Mühlen und dergleichen Gebäude sind frei (16). Und Gärten und dergleichen geben ein Zehntel ab (17). Und wöchentlich soll man einen Tag für den Baron Handfrohnen verrichten und durchaus nicht mehr. Der Ochse schuldet weiter keine Dienstbarkeit, denn er hat seinen Fünft entrichtet (18). Die Kuh soll dem Baron ein Pfund Butter geben, und weiter schuldet sie keine Weidesteuer (19). Von den Schafen nehme der Baron alljährlich, sobald sie Junge, Lämmer oder Widderchen geworfen haben, auf je zehn Stück der Jungen eines (20). Maultiere, Pferde und Esel

---

1) *արծաթի հանքն* E — 2) *պարոնին* mit halbverwischtem *ի* E — 3) *թագաւորն* E — 4) *եւ* E — 5) + *եւ երկաթն* [also fehlerhafte Verdoppelung!] E — 6) *կլայեկն* E — 7) *գտվի* V, *որ հանդիպի* E — 8) *չիշէ* E — 9) *յայնոր* V, > E — 10) *թգրի.* E — 11) *յաւելցնել* V — 12) *թգրն* E — 13) *որ պահէ* V] *պահել* E — 14) *զաղքատք* E — 15) *մնա* E — 16) *որ*] > E — 17) *տա* E — 18) *հարկատուին* E — 19) *ի հնկէն մէկն* E] *ի հինկն մէկ* V — 20) *է* V] > E — 21) *այնպիսի* E — 22) *շինուածք* E — 23) *եւ* E — 24) *ի տասնէն զմէկն* E] *ի տասն մէկ* V — 25) *ծառայութի* E — 26) *զիւր* E — 27) *հընկակն* E — 28) *տուել* E — 29) *եւ այլ* V] *ւայլ* E — 30) *խոտչէք* E — 31) *երբ* E — 32) *լինի* V — 33) *ի տասնէն մէկն* E] *ի տասն մէկ* V — 34) *առնու* V] > E — 35) *պարոնին* E — 36) *ջորի* V — 37) *ձի* V, > E.

մարգարիտք (Sin. *արծաթ եւ մարգարիտ*) *իշխանացն. նոյն եւ սարեղէն պատուական. իսկ անարգ սարեղէն եւ կտաւ, եւ պղինձ եւ երկաթ եւ այլ այսպիսի* (Sin. *այսպիսիք*) *զօրացն լիցի* a)։

Իսկ զհարկս գաւառաց եւ ազգաց թագաւորք եւ իշխանք արդարութեամբ առցեն. մի ինչ աւելի քան զառաջնոցն սովորութիւնս կալցին, զի ընդ ամենայնի համար ունին տալ, զի յԱստուծոյ կարգեցան ի պահպանութիւն եւ ի փրկութիւն աշխարհի եւ ոչ ի կործանումն։ Եւ արդ՝ այսպէս լիցի։ Զանդաստանացն զհինգերորդ մասն առցեն, որպէս Յովսէփ օրինադրեաց յԵգիպտոս, զի յորժամ ստացաւ զերկիրն փարաւոնի, յայնժամ զհինգերորդն կարգեաց. յայտ է զի նախ ինքեանց էր ժառանգութիւն եւ ոչ էր հինգերորդ, այլ հայրենի կտաւր սակաւ։ Սոյնպէս եւ այժմ լիցի. զի արծաթագին անդաստան եւ այգեստան եւ բուրաստան մի լիցի ընդ հարկաւ հնգեկի, նմանապէս եւ ջրաղաց եւ տուն եւ խանութ։ Այլ թէ բնակիչքն ընդ արուեստի եւ կամ ընդ վաճառի հարկիցեն, զի ոչ է հարկ զխոյ քրիստոնէից, բայց այլազգեաց՝ յորժամ բանի ընդ հարկաւ արասցեն։ Բայց անդաստանք ջրարբիք՝ լիցին ընդ հնգեկաւ, իսկ դրախտք a) *տասանորդեսցին. զի հող միայն է թագաւորի եւ իշխանի, եւ ոչ ջուր. սոյնպէս ասինք, այգիք եւ ծառաստանք։ Այսպէս եւ յաւուրս շաբաթու յեօթնէ մին գործիցի իշխանին եւ տէրունի. այլ աւելի աշխատելն զձեռամբ անկեալն անիրաւութիւն մեծ է։ Եզին առանձինն այլ հարկ մի լիցի, զի այն իսկ է զօր աշխատել հնգեկի։ Կովու լիտր եղն միայն լիցի։ Արօտի այլ հարկ մի լիցի, զի այն իսկ են արօտականք որ հարկին։ Ոչխարք իգաւինան տասանորդեսցին. թէ հաճոյ իցէ տէրունեանցն՝ ընդ ոչխարի փոխանակիցէ ըստ արժանւոյն։ Ձիոյ եւ ջորւոյ եւ իշոյ*

---

a.) 488, 749 u. Kar.

չտայ. զի յամէն տաւնէրտ[1] որ են ի[2] տարին՝ ԺԲ[3] տարպայ՝[4] գան ծառայեն զպարոնն[5]. եւ ի բերդն[6] երկու ճանպան հաց տանին[7] եւ Բ աղ։ Եւ ընդ այս ըղորդ[8] անցել՝ այլ չէքուչէք[9] չէ պատեհ առնուլ աւելի[10] ի հարկատվացն[11]։ Եւ առանց դատաստանի եւ երեւելոյ թող իրաւունք չլինի. եւ տուգանքն խնամով ի վերայ մեղապարտին.

Եւ թէ[12] ժառանգաւոր իշխան յիր[13] երկիրն ծախվորի[14], եւ բերդ կամ ամրոցք շինէ կամ այլ ինչ, նա վասն այնոր[15] կու շինէ որ իր[16] ու[17] իր[18] յետմնացացն[19] մնացական[20] մնայ. մի՛ լիցի թագաւորին[21] յայն ձեռնարկել, այլ իշխանքն զիրենցն[22] ունեան[23] մնացական եւ թագաւորին[24] ուժ տան։ Նոյնպէս եւ իշխանքն պարտին զիրենց[25] հարկատվացն[26] եւ հնազանդացն[27] պահել՝ որ ամէն մէկ զիր[28] շինածն[29] եւ զկորթբացած[30] հայրենիքն ունենայ[31], եւ չլինին[32] յիրաց վերայ պատճռայոյզ[33] ի պեղծն[34]։ Ի քաղաքի[35] եւ ի բերդի[36] շէնք՝ պատեհ է որ ամէն երկիրն աւգնեն ամէն[37] իրաւք, զի ամէնին է, եւ տեղոյն[38] բնակիչքն աւելի։

haben keine Abgabe zu entrichten, denn zu sämtlichen Festtagen im Jahre, im ganzen zwölf mal (21), kommen sie herbei und verrichten dem Baron Frohndienste (22); und zwar haben dieselben nach dem herrschaftlichen Schlosse je zwei Fuhren Getreide und Salz hinzufahren (23). Über diese gesetzliche Norm hinaus sollen weiter keine vexatorischen Nebenabgaben von den Zinspflichtigen eingetrieben werden (24). Und ohne Gericht und Klärung des Tatbestandes soll in dieser Materie keine Gerechtigkeit erfolgen. Und die Geldbusse soll mit Schonung über den Delinquenten verhängt werden.

Wenn ein erblicher Lehnsfürst [Gaufürst, Baron] auf sein Territorium (25) Ausgaben verwendet, und eine Burg oder Festung oder sonst dergleichen baut, so baut er es zu dem Zwecke, dass es ihm und seinen Erben unveräusserlich verbleibe; nicht soll es dem Könige zustehen, darauf Hand zu legen, sondern die Lehnsfürsten sollen ihr persönliches Eigentum auf ewige Zeiten besitzen und dem Könige Tribut entrichten. Desgleichen sollen auch die Lehnsfürsten das persönliche Eigentum ihrer Abgabepflichtigen und Hörigen wahren, derart, dass ein jeder den von ihm aufgeführten Bau und das von ihm umgerodete Gut [Erbeigentum] (26) behalte, und sie sich einander nicht feindselig befehden zu ihrem Verderben. — Zu städtischen und Festungsbauten soll, da sie Gemeingut sind, der ganze Bezirk mit jeglichen Mitteln Hülfe leisten, am meisten aber die Bewohner des betreffenden Ortes. —

1) *տաւներդ* V — 2) *ի* V] > E — 3) *տարին Ժբ* E] *Ժբ ի տարին* V — 4) *տարպայ* E] > V 5) *ծառայեն զպարոնն* V] *ի ծառայութ պ̃ոնին* E — 6) *բերդ* V — 7) *տանի* E — 8) *ըղորդ* V] > E — 9) *չէքուչէք* V] > E — 10) *աւելի առնուլ* E — 11) *հարկատըւաց* E — 12) *եթէ* E — 13) *յիւր* E — 14) *ծավւորի* E — 15) *այնորիկ* E — 16) *կու շինէ որ իր* V] > E — 17) *եւ* E — 18) *իւր* E — 19) *յետնամնացացն* E — 20) *մը–նացական* E — 21) *թգ̃րին* E — 22) *զիւրէնցն* E — 23) *ունենան* E — 24) *թգ̃րին* E — 25) *զի̃ւնց* E — 26) *հարկատըւացն* E — 27) *զհնազանդացն* E, *հնազանդիցն* V — 28) *զիւր* E — 29) *շինած* V — 30) *կորդբացած* V — 31) *ունենան* E — 32) *լինին* E — 33) *պատճառոյ* E — 34) *ի պեղծն* V] *զի պիղծ են* E — 35) *քաղաք* E — 36) *բերդ* E — 37) *ամ̃* E — 38) *տեղւոյն* E, *տեղացն* V.

մի լիցի հարկ, զի նոքօք բազում անգամ ծառայէ զտէրունին։ Ի տարեմուտս ըստ կարի ծառայեսցէ եւ յաւուրս տօնից։ Մի լիցի չէքուչէք բազում այլ չիք լիցին անիրաւ սովորութիւնքն, զի եւ սահմանդ բազում եւ յաւելորդ սովորութեանց եղեւ։ Առանց դատաստանի մի տուգանեսցի, այլ ըստ կարի լիցի թէ յանցաւոր ի տէրունիան գտցի․ իսկ յայլս յանցաւոր գտեալ դատաւորօք վճարեսցի։

. . . . . . *Թագաւոր իշխանի տուեալ գաւառ՝ եթէ շինէ ըստ հրամանի նորա բերդ եւ կամ աւան եւ կամ աւերակս ի նոյն սահմանն ի ժառանգութիւն նորա համարեսցի ազգէ յազգ* a)*․ մի լիցի փոխեալ առանց մեծի եւ իրաւացի յանցանաց․ եւ զկնի մահու նոցա՝ որդւոց նոցա լիցի հրամանաւ Թագաւորի։ Սոյնպէս ընդ ձեռամբ իշխանաց ազատք լիցին եւ ընդ ազատաց ձեռամբ շինականք․ յորժամ աւերս շինեսցեն եւ հողս հատանիցեն ի մայրեաց, ստացուած լիցի անփոփոխ և որդւոց նոցա յետ մահու․ այլ փոփոխումն ի վերայ մեծի յանցանաց եւ իրաւացի լիցին եւ մի ի պատճառս զրպարտութեան փոփոխեսցին ։*

. . . . . *Ի շինուածս քաղաքի եւ բերդի եթէ պակասիցէ գանձ արքունի, ամենեքեան հասարակ վճարիցեն։*

a.) 488, 749, Sin, Kar.

Զամէն[1] ազգ արուեստաւոր[2] պատուեցէք. բայց զդարբինն եւ զհիւսն[3] ու զքարգործն[4] աւելի։ Եւս[5] առաւել զգրագրերն եւ զբժշկերն՝ զի զմարդս կու ստածեն[5]։ Դարպասեցիքն հարկեւորած լինին յերկրէն[6]։ Քան զայլ ազգ մարդիկքն[7] վարդապետքն հարկեւորած պիտին, զի հոգւոց[8] բժիշկք են[9] եւ եկեղեցւոյ հաստատութիւն։ — Բայց պարտ է ամենայն[10] դատաւորաց գիտենալ որ երազի նման է[11] աշխարհիս[12] ամէն վայելվածքն[13] եւ անցաւոր. եւ ամենայն[14] ծուռ դատաստանաց համարս տալոց են առաջի ուղիղ դատաւորին՝ Քրիստոսի։ Զամէն[15] զինչ որ[16] աստէն գործէք՝[17] դուք անդէն գտանելոց էք՝[18] թէ չար եւ թէ բարի[19]։

Einer jeglichen Klasse von Handwerkern sollt ihr Ehrung bezeigen, in höherem Maſse jedoch dem Schmied, dem Zimmerer und dem Steinmetzen. Eine Stufe höher stehen die Schriftsteller und die Ärzte, denn sie behandeln die Menschen. Sodann, an Würden ausgezeichnet vor allem Lande, folgen die Beamten der Krone [bezw. des Obergerichtshofes] (27). Über sämtlichen anderen Ständen aber gebührt der Ehrenvorrang den Wardapets; denn sie sind die Ärzte der Seelen und die Stütze der Kirche. — Es sollen aber alle Richter wissen, dass einem Traume gleich alle Genüsse dieser Erde sind und dass sie vorübergehen, und dass sie für alle ungerechten Urteilssprüche Rechenschaft zu geben haben werden vor dem gerechten Richter Christus. Alles was ihr hienieden tut, werdet ihr im Jenseits finden, sei es böse oder sei est gut (28).

Բ.

§ 2.

Եթէ իշխան կամ այլ ոք՝ որ ի[20] թագաւորի ծառութիւն[21] եւ ի հնազանդութիւն լինի, եւ իրք պատճառք[22] այնէ[23] թագաւորին, հայնց[24] որ մեռնի[25] իրաւնաւք, նա եղբարքն եւ որդիքն՝ որ յառաջագոյն լել[26] լինին՝ նա

Wenn ein Lehnsfürst [= Gaufürst, Baron] oder sonst einer, der in Königs Lehnsdienst und Botmässigkeit steht, dem Konige irgend welchen Anklagegrund schafft, dermassen dass er darob dem Rechte zufolge dem Tode verfällt, so werden die Brüder und die früher [d. i. vor dem Delikte] geborenen Söhne um der Schuld des Vaters wil-

---

1) *ամէն* E, *զամենայն* V — 2) *արւեստւոր* E, *արուեստաւոր* V — 3) *զհիւսն* E — 4) *րզքարգործն* E — 5) *եւ զգրագրերն... ստածեն՝ եւս առաւել*] E — 6) *յերկրէն հարկեւորած լինին* V — 7) *մարդ* V — 8) *հոգւոյ* E — 9) *բժշկեն* E — 10) *ամ* E — 11) *նմանէ* E — 12) *աշխարհս* E — 13) *վայելուածք* E — 14) *ամ* E — 15) *զամենայն* V — 16) *զինչ որ* E] *ինչ զոր* V — 17) *առնէք* E — 18) *գտանելոց էք* E] *գտանէք* V — 19) *թէ չար եւ թէ բարի* E] > V — 20) *ի*] > E — 21) *ծառայութիւն* E — 22) *պատճառ* V — 23) *առնեն* E — 24) *հանց* E — 25) *մեռանին* E — 26) *լեալ* E.

. . . . . *Հարկաւորք եւ օգտակարք յարուեստս հողագործութիւն է և զարբնութիւն եւ հիւսութիւն, եւ բազմաց է հողագործել. առաւել պատուիցի երկաթագործ եւ փայտագործ։ Իսկ օգնական բնութեանս մարմնոյ եւ հարկաւոր յարուեստս է բանական է բժշկութիւն. պատուիցի եւ սա։ Եւ թէպէտ ամենայն կարծեալքն նուազունք յայժ հարկաւորք (են). այլ որոց ուսկաւ գիտուն է՝ յարքունուստ — առեալ ի պէտս հասարակաց պատուիցին։ Սակայն պիտանի եւ հարկաւոր ի բանական արուեստս եւ փրկական՝ վարդապետութիւն է, նախապատիւ լիցի յիշխանս եւ յարքունիս, զի հասարակաց հայր է եւ բժիշկ հոգւոց։*

Տայր ամենայն օրինակաւ զօրէնս իրաւանց արասցեն որք ընթերցման սորա պարապին (Ven. *պատահին*) *նմանս զմեզ տեսանելով այնոցիկ, որք յառաջին երեւութանան թագաւորութիւն եւ բազում ինչ ախորժելիս, եւ զարթուցեալ՝ դատարկս եւ ունայնս յամենայնէ իցեն։ Բայց գիտասցեն զի ոչ անգիտանամք թէ ամենայն թագաւորութիւն երկրաւոր անցաւոր եւ փոփոխական է* (Ven. *աղցաւոր եւ փոփոխելի է*) *այլ առաւել մերս եղեւ արքայութիւն՝ զի անցեալն ոչ է ի միջի, եւ ներկայս չիք, եւ ապագայից* (Ven. *ապագային*) *ոչ պատահիմք, բայց փափագմամբս լնումք* (Ven. *փափագս ձեւանալով լնում*) *եւ զյարմարութիւն առաջարկութեանս ամբողջ պահել փութամք։ Յաղագս որոյ թողութիւն լիցի մեզ յայսմիկ ի հաւատի տեսողաց, զի պատրաստ եմ յանխուլ պարաւողաց զբամբասանս ժողովել, եւ ի նոցունց եւս եթէ ի դէպ իցէ եւ ոչ կամիցին թողուլ ազատ, թողցէ եւ նոցա Տէր* (Venet. > *թողցէ եւ նոցա Տէր* a)։

Dat. II. Բ։ *Յաղագս պատասխանաց յանցաւոր իշխանաց առ թագաւորս եւ այլոց առ նոսա։*

Եթէ իշխանք եւ այլք ի թագաւորական տանէ յանցաւորք թագաւորի լիցին, եւ կամ այլ նուաստք իշխանի, ըստ դատաստանի է զկնի յանցաւորացն մահու զորդիս եւ զեղբարս ի ժառանգութիւն նոցա կացուցանել, եւ մի

---

a.) Der letzte Abschnitt nach Ms. 189 und Ms. Venet. In den übrigen Handschriften fehlt dieser ganze Abschnitt.

վասն հաւրն [1] մեղանացն չլինին զրկածք ի հայրենեացն [2] ի [3] ժառանգութենէն ։ Եւ թէ [4] վասն անհաւատութեան չլինի մեռել հայրն ի պարոնութենէն, ապա [5] լուկ [6] վասն իրաց [7] բարկութեան կամ այլ ցեղ մեղանաց, նա ոչ այլ [8] ի հետ ծնած որդիքն չկորսնեն։ Հայնց [9] լինի դատաստանս եւ ընդ [10] իւրաքանչիւր պարոնայքն առ հասարակ՝ եւ ընդ իրենց [11] ճորտերն։

Գ.

Եթէ յիշխանի [12] գաւառն՝ [13] կամ յերկիր որ ընդ թաւ գաւորի հնազանդութեամբն [14] լինի՝ ոսկէհանք գտվի [15], նա թագվորին [16] է. եւ թէ [17] արծաթահանք [18], նա թագուհոյն [19] է. ապա անճարակ բայժին [20] հանի երկրին տիրոջն, զինչ ցեղ ու [21] կարենան հաշտել՝ որ երկուքն [22] լինին շահած։ Ապա երկաթն ու [23] պղինձն [24] ու այլ իրքն [25] զինչ ու [26] լինի՝ որ ի հողոյ [27] ելնէ՝ տեղոյ [28] իշխանին է ։ Նոյնպէս եւ աղն եւ [29] բորակն՝ [30] նաւթն [31] եւ կուպրն՝ [32], ձոյթն եւ ապիկին՝ [33] խունկն եւ մազտաքէն՝ դեղնխունկն եւ այլ այսպիսի իրք որ քաղեղով [34] լինի՝ գղձոր եւ մահլապ եւ այլն՝ [35] նա [36] իշխանացն է, որ ի քաղւաղացն [37] տասնակ առնուն եւ ի կապալ

len nicht von der Erbschaft des väterlichen Vermögens ausgeschlossen. Und wenn nicht auf Grund von *Felonie* gegen seinen Suzerän der Vater dem Tode verfallen ist (29), sondern lediglich auf Grund einer im Jähzorn vollbrachten Tat (Wuthandlung) oder eines sonstigen Verbrechens, so gehen auch die nachgeborenen Söhne [die nach dem Verbrechen des Vaters geborenen] der Erbschaft nicht verlustig. Dieselbe Rechtsentscheidung tritt ebenso ein für denselben Fall zwischen den jeweiligen Baronen einerseits und ihren Vasallen andrerseits.

§ 3.

Wenn im Distrikt eines Lehnsfürsten [= Gaufürsten, Feudalbarons] oder in sonst einem Gebiete, welches unter Königs-Dienstbarkeit [Lehnspflicht] steht, eine Goldmine gefunden wird, so gehört sie dem Könige, und wenn eine Silbermine, so gehört sie der Königin. Unbedingt aber gebührt ein Anteil daran dem Herrn des Gebietes, je nach Massgabe der unter beiden [scil. dem Könige und dem Herrn (Fürsten) des betreffenden Feudaldistrikts] hierüber zu treffenden Vereinbarung, auf dass beide davon ihren Gewinn haben. Eisen jedoch und Kupfer und sämtliche andern derartigen Produkte, die aus dem Erdboden heraus befördert werden, gehören dem jeweiligen Territorialherrn. Desgleichen auch Salz und Borax, Naptha und Erdpech (Asphalt), Bergteer und Glasurerz (Tonfirniss), Weihrauch und Mastix, Ocker (Bernstein) und alle sonstigen ähnliche Erzeugnisse, welche durch Aufsammeln gewonnen werden: wie z. B. Galläpfel, Mahalebpflaumen u. s. w.; sie gehören den Territorialherren, so zwar, dass dieselben von den Einsammlern den Zehnt nehmen

---

1) *հաւր* E — 2) *հայրենի* E — 3) *ի*] > E — 4) *եթէ* E — 5) *ապա*] *քան* E — 6) *լուկ*] > V — 7) *իրիք* V — 8) *զայլ* V — 9) *հանց* E, *այպէս* V — 10) *ըստ* V — 11) *իւրեանց* E.

12) *իշխան ի* V — 13) *գաւառ* V — 14) *հնազանդութեամբ* V — 15) *գտնու* V — 16) *թգրին* E — 17) *թէ*] > E — 18) *արծաթահանքն* E — 19) *թագուհւոյն* E, *թագուհէ* V — 20) *բաժին* E — 21) *եւ* E — 22) *երկուեքն* E — 23) *եւ* E — 24) *պղինձն* V — 25) *իրք* V — 26) *որ* E — 27) *հողէ* E — 28) *տեղւոյ* E, *տեղոյն* V — 29) *ու* V — 30) *բաւրակն* V — 31) *նաւդն* V — 32) + *եւ* (vor *ձոյթն*) E — 33) *ապակին* E — 34) *քաղելու* V — 35) *գղձոր եւ մահլապ եւ այլն*] > V — 36) *նա*] > E — 37) *քաղողացն* E.

պատճառաւ հարց որդիք զրկեցին եթէ համաբարոյք նոցա չիցեն, զի իւրաքանչիւր ի մեղս իւր մեռցի ըստ տէրունական հրամանի։ — Conf. Dat. II Գ։

Dat. II. *Ժ։ Յաղագս դատաստանաց գաւառաց եւ գեղից եւ նոցունց իրաց*։

Ի գաւառս ոսկեհանս գտեալ յամենայն սահմանս իշխանաց՝ արքայից լիցի, իսկ արծաթ՝ թագուհեաց. եւ ի կամս նոցա է մասնաւորել նոցա կամ ոչ։

Այլ պղինձ եւ երկաթ և այլք ի նմանեաց նոցին իշխանաց իցէ մեծամեծաց պարգեւօք թագաւորաց. նմանապէս եւ աղ եւ բորակ, նաւթ եւ կուպր, ապակի եւ այլ ինչ այսպիսի։ *Իսկ ակն եւ մարգարիտ արքունի լիցի եւ այլ ինչ ի պատուաւորաց*։

Իսկ ձիւթ եւ խունկ եւ դեղնախունկ եւ գղձոր եւ մազտաքէ եւ ղարիկոն եւ սակամոնի եւ այլք այսպիսիք, որք վաճառին եւ շահին, տասանորդեսցեն իշխանաց։

հանեն։ Ապա վայրի պտուղքն ի ծառանցն[1] երկրին՝[2] շինականացն է, որ[3] քաղեն իրենց․ ապա Թէ յայլ սինաւռկցաց քաղեն[3] նա զտասնակն տան տեղոյն տիրոջն․ եւ չկարեն տալ քաղել առանց տեղոյն[4] տիրոջ[5] հրամանացն[6]։ Սոյնպէս[7] եւ շինոյ փայտն եւ արաւտի խոտն ու[8] ընձեղոյն։ Եւ ջուր հանել ի գետոց ջրելոյ կամ ջաղցնոյ՝ չկարէ ոք արգելուլ կամ[9] ասել Թէ՝ սինաւռս իմ է, մի՛ հանել ջուր․ քանց[10] կարեն հանել ու[11] տանել խանդկով[12] ընդ ամէն մարդոյ գետներ՝[13] ի յիր[14] հողն եւ շինել զինչ իր[15] պիտենայ[16]․ եւ չէ այն ջուրն՝ քանց այնոր որ[17] տարաւ զայն ջուրն՝ հայրենիք (իր)[18] սեփական[19]։ Եւ Թէ[20] ոք յայլոց երկիր երԹայ՝ որս այնէ[21], նա ի տասնէն[22] մէկ տեղոյն[23] տիրոջն տայ․ Եւ Թէ ձուկն որսայ՝[24] նոյնն[25] է՝ ի տասնէն[26] զմէկն[27] տայ՝[28] զէդ[29] զցամքոյն[30] որսն[31]։

und das Monopol darauf geltend machen [scil. durch Erhebung einer Taxe für den Verkauf dieser Produkte] (30). — Die wilden Früchte von den Bäumen eines bestimmten Lehnsbezirks eignen den hörigen Bauern des betreffenden Bezirks, welche dieselben für sich abernten; wenn sie jedoch solche auf dem Gebiete eines fremden angrenzenden Bezirks abernten, so haben sie dem dortigen Ortsherrn [Territorialherrn] den Zehnt davon zu entrichten, und kann ihnen das Einernten nicht gestattet werden ohne Ermächtigung seitens des betreffenden Ortsherrn. Dasselbe gilt auch für das Bauholz, für das Weidegras und das Erntegras.

Wasser abzuleiten aus Flüssen zwecks Bewässerung oder Mühlenbetriebs kann niemand verwehren, indem er vorschützt: « diese Feldmark ist mein Eigentum; es ist verboten, Wasser von hier abzuleiten ». Vielmehr ist man vollberechtigt dazu, solches abzuleiten und durch Kanäle über Jedermanns Felder hindurch bis auf seinen eigenen Grund und Boden zu führen und es seinem Zwecke entsprechend zum Betrieb zu verwenden. Denn dieses Wasser ist keines andern, als [nur] desjenigen, der das Wasser abgeleitet hat, persönliches Eigentum. [[Dagegen nach einer andern Lesart: « Und nicht ist jenes Wasser in höherem Masse sein (scil. des Grundherrn) Eigentum, als das Eigentum desjenigen, der das Wasser abgeleitet hat »]].

Wenn jemand in einem fremden Bezirke auf die Jagd geht, so hat er dem Herrn dieses Bezirkes den Zehnt der Jagd zu entrichten. Handelt es sich um Fischfang, so gilt das gleiche: der Zehnt ist davon zu entrichten, gleich wie für die Jagd auf trockenem Lande.

---

1) *ծառոց* E — 2) *երկրէն* E — 3) *որ քաղեն իրենց. ապա թէ յայլ սինաւռկցաց քաղեն* V] > E — 4) *տեղւոյն* E, > V — 5) *տիրոջ*] V — 6) *հրամանաց* V — 7) *սոյնպէս*] > V — 8) *եւ* E — 9) *կամ*] > E — 10) *քանց*] > V — 11) *եւ* E — 12) *հանդկով* E — 13) *գետին* V, + *եւ տանել* E — 14) *յիւր* E — 15) *իւր* E — 16) *պիտի* E — 17) *այնոր որ*] Konjektur für *այն որ* Mss. — 18) *իւր* E, > V — 19) *սեպհական* E — 20) *եթէ* V — 21) *առնէ* E — 22) *Ժ* (= *տասն*) V — 23) *տեղւոյն* E — 24) *որսան* V — 25) *նոյն* E — 26) *Ժ* (= *տասն*) V — 27) *մէկ* V — 28) *տան* V 29) *զերդ* E — 30) *զցամքուն* E, *ցամքոյն* V — 31) *որսն*] > V.

Իսկ պտուղ ամենայն գտեալ ի մայրիս իւրաքանչիւր սահմանաց նոցա լիցի․ շինականաց իրաւացի է տասանորդել օտարացն ի կթել պտղոյն, որ ոչ իւրեանց իցէ, այնոցիկ որոց իցէ սահմանն եւ ըստ խնդրոյ նոցին կամօք եղիցի։

Այսպէս և շինոյ a) *փայտ եւ խոտ յարօտ եւ ի հնձել, եւ հող ի վարել։ Այլ գետք յորոց հօսին սահմանաց ոչ է, բայց առ որ հասանեն։*

Եւ որք իւրաքանչիւր նոցա լիցի առ որս անցանեն․ եւ յօտարաց որսացեալ՝ տասանորդիցի որոյ եւ իցէ սահմանի (Mss. 488, 749, Sin. *եւ թէ այլք յայլոց սինօռ որսան՝ յամէն տասնէ զմէկն գեղջին տիրոջն տան․*)․ *Նմանապէս եւ ի մայրեաց հատանել որս՝ այնոցիկ տասանորդիցի որոյ եւ իցէ սահմանն։*

Նոյնպէս եւ ծովու որք՝ տասանորդեսցին ում եւ իցեն սահմանքն b), *ըստ որում յայլսդ։*

---

a.) 749, Sin. b) 488, 749, Sin.

Դ.

Եթէ ոք ի դուրք [1] ի յիր [2] աւերակք՝ [3] յարտ կամ յայգի ոսկի գտնու կամ արծաթ, նա թէ հին տաղ [4] կենայ ի վերայ՝ որ ճանչլի որ հին [5] Թագվորի է լէլ, նա այլվայ [6] Թագվորին լինի, եւ ի հնկէն [7] մէկ գըտնաւղին [8] տան եւ տեղոյն [9] տիրոջն։ Ապա թէ գտնաւղն [10] եւ [11] տեղոյն տէրն մէկ չլինի [11]" նա [12] տասնակ [13] մէն տան [14]. եւ տեղոյն [15] տէրն պարտի, որ՝ թէ այլ մարդ լինայ [16] գտել ի յիր [17] հողն" նա կիսէ ընդ ինք [18] զայն հնկանն [19]։

Ապա թէ իշխանի [20] ժառանգաւորութիւն [21] լի-

§ 4.

Wenn jemand draussen in einem ihm als Eigentum zugehörigen Ruinenterrain, Feld oder Weinberg Gold findet oder Silber, und es steht darauf ein altes Gepräge, aus welchem erkannt wird, dass der Schatz einem alten Könige zu eigen gewesen ist, so wird derselbe wiederum Königseigentum, und dem Finder wird ein Fünftel davon verabfolgt für diesen besagten Fall, wo der Finder zugleich der Ortseigentümer [Grundeigentümer] ist. Wenn aber der Finder nicht zugleich der Ortseigentümer ist, so ist demselben [dem Ortseigentümer bezw. dem Finder] nur ein Zehntel als Gebühr zu entrichten: denn es ist der Ortseigentümer verpflichtet für den Fall, dass ein anderer auf seinem, des Ortseigentümers Grund und Boden den Fund getan hat, mit diesem jenes Fünftel zu gleichen Partieen zu teilen.

Wenn aber von einem Gaufürsten als Erbschaft

---

1) *դուրս* E — 2) *ի յիր*] *յիւր* E — 3) *աւերակն* E — 4) *դաղ* E — 5) *ի հինն* V — 6) *այլ վայր* Mss. — 7) *հինկն* V — 8) *գտնողին* E — 9) *տեղւոյն* E — 10) *գտնօղն* E — 11) *եւ... չլինի* Conj.] *եւ տեղւոյն տէրն մէկ լինին* E; *տեղոյն տէրն լինի* V* — 12) *նա*] > E — 13) *տասնակ մէն տան*] *Թագվորին տասնակ մէն տայ* V — 14) + *ի Ճէն զմէկն* E, + *ի Ճ մէկ* V; ich vermute, dass diese Interpolation im Sinne des Interpolators am Schlusse des vorhergehenden Satzes nach *տիրոջն* stehen sollte. — 15) *տեղւոյն* E — 16) *լինի* E — 17) *յիւր* E — 18) *ինքն* E — 19) *հընգակն* E — 20) + *կամ* Mss. V, E — 21) *ժառանգաւորութիւն* Conj.] *ժառանգաւորի* Mss. V, E.

---

* Die Korruptel dieses Satzgliedes scheint auf missverstandene Kontamination zweier ähnlich gebauter Satzglieder zurückzugehen; es wird nämlich am Schluss des vorangehenden Satzes nach *տիրոջն* ein Zusatz vermisst dieses Inhalts: *թէ գտնաւղն եւ տեղոյն տէրն մէկ լինին*, und es ist zu vermuten, dass letzterer Satz mit dem folgenden, nur durch die Negation in *չլինի* unterschiedenen, zusammengeflossen sei.

Dat. II. ԺԱ։ *Ցաղագս դատաստանաց գիւտից*։

Nach Sippe 492.

Եթէ պատահիցի ումեք գտանել յանդաստանի կամ յայլ ի կալուած իւր, կամ ի շինել զտուն իւր, ոսկի կամ արծաթ ի գանձուց, եթէ նմանութեամբ գիտասցեն թէ յառաջնոց թագաւորաց է, արքունի լիցի, եւ գտողին տասանորդեսցի յաղագս տեղւոյն եւ գտանելոյն կրկին. ապա թէ գտանելն միայն իցէ՝ պարզաբար տասանորդեսցի եւ տեղւոյն տեառնն կրկին լիցի։

Իսկ եթէ կարծիցի Նախարարի ուրուք եւ թէ այլոց

Nach Mss. 488, 749, Sin.

Եթէ շինէ ոք տուն կամ վարէ արտ կամ փորէ հող և գտանէ գանձ կարասով կամ այլ փոքր ամանով (Sin. add. *ի հին թագաւորաց ի վեր*) *այն թագաւորաց է իրաւունք* (Sin. > *իրաւունք*) *եւ ի տասնէն մինն* (Sin. *մէկն*) *գտողին է, երբ իւր չլինի տեղիքն՝ ուր զգանձն գտաւ. ապա թէ յիւր տունն կամ յիւր արտն եւ յայգին գտանէ՝ ի հնգէն մինն* (Sin. *մէկն*) *գտողին է, վասն զի իւրն է տեղն*։ — *Ապա թէ որ գտաւ իւր ազգին եւ իւր հարանցն*

հանեն։ Ապա վայրի պտուղքն ի ծառանցն[1] երկրին՝[2] շինականացն է, որ[3] քաղեն իրենց. ապա թէ յայլ սինաւռկցաց քաղեն[3] նա զտասնակն տան տեղոյն տիրոջն. եւ չկարեն տալ քաղել առանց տեղոյն[4] տիրոջ[5] հրամանացն[6]։ Սոյնպէս[7] եւ շինոյ փայտն եւ արաւտի խոտն ու[8] ընձեղոյն։ Եւ ջուր հանել ի գետոց ջրելոյ կամ ջաղցնոյ՝ չկարէ ոք արգելուլ կամ[9] ասել թէ՝ սինաւռս իմ է, մի՛ հանել ջուր. քանց[10] կարեն հանել ու[11] տանել խանդ-կով[12] ընդ ամէն մարդոյ գետներ՝[13] ի յիր[14] հողն եւ շինել զինչ իր[15] պիտենայ[16]. եւ չէ այն ջուրն՝ քանց այնոր որ[17] տարաւ զայն ջուրն՝ հայրենիք (իր)[18] սեփական[19]։ Եւ թէ[20] ոք յայլոց երկիր երթայ՝ որս այնէ[21], նա ի տասնէն[22] մէկ տեղոյն[23] տիրոջն տայ. Եւ թէ ձուկն որսայ՝[24] նոյնն[25] է՝ ի տասնէն[26] զմէկն[27] տայ՝[28] զէդ[29] զցամքոյն[30] որսն[31]։

und das Monopol darauf geltend machen [scil. durch Erhebung einer Taxe für den Verkauf dieser Produkte] (30). — Die wilden Früchte von den Bäumen eines bestimmten Lehnsbezirks eignen den hörigen Bauern des betreffenden Bezirks, welche dieselben für sich abernten; wenn sie jedoch solche auf dem Gebiete eines fremden angrenzenden Bezirks abernten, so haben sie dem dortigen Ortsherrn [Territorialherrn] den Zehnt davon zu entrichten, und kann ihnen das Einernten nicht gestattet werden ohne Ermächtigung seitens des betreffenden Ortsherrn. Dasselbe gilt auch für das Bauholz, für das Weidegras und das Erntegras.

Wasser abzuleiten aus Flüssen zwecks Bewässerung oder Mühlenbetriebs kann niemand verwehren, indem er vorschützt: « diese Feldmark ist mein Eigentum; es ist verboten, Wasser von hier abzuleiten ». Vielmehr ist man vollberechtigt dazu, solches abzuleiten und durch Kanäle über Jedermanns Felder hindurch bis auf seinen eigenen Grund und Boden zu führen und es seinem Zwecke entsprechend zum Betrieb zu verwenden. Denn dieses Wasser ist keines andern, als [nur] desjenigen, der das Wasser abgeleitet hat, persönliches Eigentum. [Dagegen nach einer andern Lesart: « Und nicht ist jenes Wasser in höherem Masse sein (scil. des Grundherrn) Eigentum, als das Eigentum desjenigen, der das Wasser abgeleitet hat »].

Wenn jemand in einem fremden Bezirke auf die Jagd geht, so hat er dem Herrn dieses Bezirkes den Zehnt der Jagd zu entrichten. Handelt es sich um Fischfang, so gilt das gleiche: der Zehnt ist davon zu entrichten, gleich wie für die Jagd auf trockenem Lande.

---

1) *ծառոց* E — 2) *երկրէն* E — 3) *որ քաղեն իրենց. ապա թէ յայլ սինաւռկցաց քաղեն* V] > E — 4) *տեղւոյն* E, > V — 5) *տիրոջ*] V — 6) *հրամանաց* V — 7) *սոյնպէս*] > V — 8) *եւ* E — 9) *կամ*] > E — 10) *քանց*] > V — 11) *եւ* E — 12) *հանդ-կով* E — 13) *գետին* V, + *եւ տանել* E — 14) *յիւր* E — 15) *իւր* E — 16) *պիտի* E — 17) *այնոր որ*] Konjektur für *այն որ* Mss. — 18) *իւր* E, > V — 19) *սեպհական* E — 20) *եթէ* V — 21) *առնէ* E — 22) *Ժ* (= *տասն*) V — 23) *տեղւոյն* E — 24) *որսան* V — 25) *նոյն* E — 26) *Ժ* (= *տասն*) V — 27) *մէկ* V — 28) *տան* V 29) *զերդ* E — 30) *զցամքուն* E, *ցամքոյն* V — 31) *որսն*] > V.

Իսկ պտուղ ամենայն զտեալ ի մայրիս իւրաքանչիւր սահմանաց նոցա լիցի. շինականաց իրաւացի է տասանորդել օտարացն ի կթել պտղոյն, որ ոչ իւրեանց իցէ, այնոցիկ որոց իցէ սահմանն եւ ըստ խնդրոյ նոցին կամօք եղիցի։

Այսպէս և շինոյ a) *փայտ եւ խոտ յարօտ եւ ի հնձել, եւ հող ի վարել։ Այլ գետք յորոց հոսին սահմանաց ոչ է, բայց առ որ հասանեն։*

Եւ որք իւրաքանչիւր նոցա լիցի առ որս անցանեն. եւ յօտարաց որսացեալ՝ տասանորդեսցի որոյ եւ իցէ սահմանն (Mss. 488, 749, Sin. *եւ թէ այլք յայլոց սինօռ որսան՝ յամէն տասնէ զմէկն գեղջին տիրոջն տան.*)*. Նմանապէս եւ ի մայրեաց հատանել որս՝ այնոցիկ տասանորդեսցի որոյ եւ իցէ սահմանն։*

Նոյնպէս եւ ծովու որսք՝ տասանորդեսցին ում եւ իցեն սահմանքն b)*, ըստ որսում յայլոց։*

---

a.) 749, Sin. b) 488, 749, Sin.

Դ.

Եթէ ոք ի դուրք [1] ի յիր [2] աւերակք՝ [3] յարտ կամ յայգի ոսկի գտնու կամ արծաթ, նա թէ հին տաղ [4] կենայ ի վերայ՝ որ ճանչլի որ հին [5] թագւորի է եղ, նա այլվայ [6] թագւորին լինի, եւ ի հինկէն [7] մէկ գըտ-նաւղին [8] տան եւ տեղոյն [9] տիրոջն։ Ապա թէ գտնաւղն [10] եւ [11] տեղոյն տէրն մէկ չլինի [11*] նա [12] տասնակ [13] մէն տան [14]. եւ տեղոյն [15] տէրն պարտի, որ՝ թէ այլ մարդ լինայ [16] գտել ի յիր [17] հողն՝ նա կիսէ ընդ ինք [18] զայն հինկակն [19]։

Ապա թէ իշխանի [20] ժառանգաւորութիւն [21] լի-

§ 4.

Wenn jemand draussen in einem ihm als Eigentum zugehörigen Ruinenterrain, Feld oder Weinberg Gold findet oder Silber, und es steht darauf ein altes Gepräge, aus welchem erkannt wird, dass der Schatz einem alten Könige zu eigen gewesen ist, so wird derselbe wiederum Königseigentum, und dem Finder wird ein Fünftel davon verabfolgt für diesen besagten Fall, wo der Finder zugleich der Ortseigentümer [Grundeigentümer] ist. Wenn aber der Finder nicht zugleich der Ortseigentümer ist, so ist demselben [dem Ortseigentümer bezw. dem Finder] nur ein Zehntel als Gebühr zu entrichten: denn es ist der Ortseigentümer verpflichtet für den Fall, dass ein anderer auf seinem, des Ortseigentümers Grund und Boden den Fund getan hat, mit diesem jenes Fünftel zu gleichen Partieen zu teilen.

Wenn aber von einem Gaufürsten als Erbschaft

1) դուրս E — 2) ի յիր] յիւր E — 3) աւերակն E — 4) դաղ E — 5) ի հինն V — 6) այլ վայր Mss. — 7) հինկն V — 8) գտնողին E — 9) տեղւոյն E — 10) գտնօղն E — 11) եւ... չլինի Conj.] եւ տեղւոյն տէրն մէկ լինին E; տեղոյն տէրն լինի V* — 12) նա] > E — 13) տասնակ մէն տան] թագւորին տասնակ մէն տայ V — 14) + ի ՃԷն զմէկն E, + ի Ճ մէկ V; ich vermute, dass diese Interpolation im Sinne des Interpolators am Schlusse des vorhergehenden Satzes nach տիրոջն stehen sollte. — 15) տեղւոյն E — 16) լինի E — 17) յիւր E — 18) ինքն E — 19) հընգակն E — 20) + կամ Mss. V, E — 21) ժառանգաւորութիւն Conj.] ժառանգաւորի Mss. V, E.

* Die Korruptel dieses Satzgliedes scheint auf missverstandene Kontamination zweier ähnlich gebauter Satzglieder zurückzugehen; es wird nämlich am Schluss des vorangehenden Satzes nach տիրոջն ein Zusatz vermisst dieses Inhalts: թէ գտնաւղն եւ տեղոյն տէրն մէկ լինին, und es ist zu vermuten, dass letzterer Satz mit dem folgenden, nur durch die Negation in չլինի unterschiedenen, zusammengeflossen sei.

Dat. II. ԺԱ։ *Ցաղագս դատաստանաց գիւտից։*

Nach Sippe 492.

Եթէ պատահիցի ումեք գտանել յանդաստանի կամ յայլ ի կալուած իւր, կամ ի շինել զտուն իւր, ոսկի կամ արծաթ ի գանձուց, եթէ նմանութեամբ գիտասցեն թէ յառաջնոց թագաւորաց է, արքունի լիցի, եւ գտողին տասանորդեսցի յաղագս տեղւոյն եւ գտանելոյն կրկին. ապա թէ գտանելն միայն իցէ՝ պարզաբար տասանորդեսցի եւ տեղւոյն տեառնն կրկին լիցի։

Իսկ եթէ կարծիցի նախարարի ուրուք եւ թէ այլոց

Nach Mss. 488, 749, Sin.

Եթէ շինէ ոք տուն կամ վարէ արտ կամ փորէ հող և գտանէ գանձ կարասով կամ այլ փոքր ամանով (Sin. add. *ի հին թագաւորաց ի վեր*) *այն թագաւորաց է իրաւունք* (Sin. > *իրաւունք*) *եւ ի տասնէն մինն* (Sin. *մէկն*) *գտողին է, երբ իւր չլինի տեղիքն՝ ուր զգանձն գտաւ. ապա թէ յիւր տունն կամ յիւր արտն եւ յայգին գտանէ՝ ի հնգէն մինն* (Sin. *մէկն*) *գտողին է, վասն զի իւրն է տեղն։ — Ապա թէ որ գտաւ իւր ազգին եւ իւր հարանցն*

նայ[1] տեղին՝ որ իրքն գտլլի, նա[2] ի յիր ազգէն[3] թէ[4] տեղոյն[5] տէր[6] կենայ՝՝ նա գտնաւղն[7] ի հնկէն զմէկն[8] տայ[9] նարա[10], եւ թագվորին տասնակ, ու[11] այլն գտնաւղին[12] է. ապա թէ մշակ կենայ կամ այլ ցեղ վարձվոր կամ հուռքվոր՝՝[13] նա չտան[14] իր՝ քանց[15] իրք[16] մի բաժին մասնաւորեն[17]։ Եւ այս է դատաստանն[18]։

herrührt der Ort, wo der Schatz gefunden wird, und es ist noch aus dessen Geschlechte ein Eigentümer jenes Ortes vorhanden, so soll der Finder diesem ein Fünftel entrichten, und dem Könige ein Zehntel; das Übrige gehört dem Finder. Ist jedoch der Finder ein Mietsbauer oder sonstiger Mietsarbeiter oder Taglöhner, so ist diesem nicht die allgemeine Findergebühr [scil. das Ganze weniger drei Zehntel] zu verabfolgen, sondern vielmehr lediglich irgend eine beliebige kleinere Partialquote zuzubilligen. So lautet in diesem Betreff die Gerichtssatzung (31).

---

1) *լինի* E — 2) *նա*] *եւ* E — 3) *ի յիր ազգէն* Conj.] *գտնաւղացն* V, > E — 4) *թէ*] > E — 5) *տեղւոյն* E — 6) *տէրն* E — 7) *գտնաւղն* Conj.] *գտնաւղքն* V, *գըտնողքն* E — 8) *ի հինգ . . . մէկ* V — 9) *տան* V — 10) *նարա*] *նր* E, *իր* V in der Stellung nach *գտնաւղքն* — 11) *եւ* E — 12) *գտնողին* E — 13) *հողգար* V — 14) *չիտան* E — 15) *քան* V — 16) *քանց իրք*] ist am Rande von Ms. E nachgetragen. Im Text ist fehlerhaft Pronomen *իր* mit dem anlautenden *ք* von *քանց* zu *իրք* verbunden, welch letzteres Versehen durch jenen Randnachtrag verbessert ist. — 17) *մասնաւորեն*] > E — 18) *եւ այս է դատաստանն*] > V*.

---

* Die Textüberlieferung dieses Kapitels liegt sehr im argen, wie denn schon die gemeinsame Vorlage unserer beiden Handschriften mehrfach korrupt gewesen sein muss. Die obige Textrestitution darf indes als gesicherte und dem ursprünglichen Text nach Wortlaut und Sinn wesentlich entsprechende gelten.

փարթամաց, եթէ յազգէ նոցա իցեն որոց անկիցէ ժառանգութիւնն՝ նոցա լիցի եւ տասանորդիցի արքունի եւ գտողին եւ տեղւոյն. Թէ չիցէ ուրեանց a), *ապա թէ ի դէպ իցէ ուրոց նախնեացն լինել, տասանորդիցի արքունի։ Եւ թէ ի վարձկանաց ոք իցէ գտողն, ոչ կարծեմ իրաւացի տասանորդել, այլ մասնաւորել։*

լեալ էր գանձն եւ հաստատէ վկայիւք՝՝ նմա լիցի որ եգիտն (Sin. *գտաւն*), *եւ ի տասնէն մինն* (Sin. *մէկն*) *արքային բաժին է։ Եւ թէ ի վարձկանաց իցէ գտողն* (Sin. *եւ թէ վարձկան իցէ; գտողն* > Sin.) *ոչ կարծեմ իրաւացի տասանորդել, այլ մասն ինչ։*

a.) *ուր* 489.

Ե․

Եթէ երկու մարդ քիրար անցնին ի ծեծ եւ կամաւթք[1] մարդիք[2] լինին՝[3] նա տուգանքն սակաւ լինի այնոր՝[4] որ սուտ լինի։ Ապա թէ աւագ ու կրսեր[5] լինին, նա[6] վասն այնոր որ իրապիսի մարդ չէր ու լրբեցաւ՝ նա զնարա մազն տան փետել՝ ու շատ առնուն զտուգանքն․

§ 5.

Wenn zwei Männer in einer Rauferei an einander geraten und der eine gegen den andern grobe Tätlichkeiten verübt (32), so ist, falls die Streitenden Männer von ebenbürtigem Stande sind, die Geldstrafe, die der schuldige Teil zu gewärtigen hat, nur eine mässige. Falls dagegen die Streitenden im Verhältnis von Vornehmerem zu Niedriggestellterem zu einander stehen, so soll um dessentwegen, dass er, der Täter, trotz seiner Unebenbürtigkeit (33) sich zu der Tätlichkeit erfrecht hat, demselben das Haar ausgerupft lassen werden (34), und soll die von ihm einzutreibende Geldstrafe [Entschädigungssumme] in hohem Betrage bemessen werden.

---

1) *կամաւաք* V — 2) *մարդիկ* E — 3) *լին՝* E — 4) *յայն* E — 5) *կրսեր եւ աւագ* E — 6) der mit *նա* eingeleitete Nachsatz lautet in Ms. E: *նա մն այն զնր մազն փետել տան. եւ շատ առնուն զտուգանքն. մն այնոր* (statt *այն որ!*) *նր պիսի մարդ ոչ էր եւ լրբեցաւ.* In Ms. V dagegen lautet derselbe: *նա վասն այնոր որ իրապիսի չէր, նա զնարա մազն հայնցեղ տան փետել եւ շատ առնուն զտուգանքն.* Im obigen ist der Text nach Ms. E rekonstruiert unter Abstandnahme von dem in diesem Zusammenhange befremdenden *հայնցեղ* des Ms. V*.

---

* Dieses *հայնցեղ* liesse sich indes retten mittels der Konjektur dass nach *աւագ ու կրսեր լինին* (oder auch nach *եթէ երկու մարդ յիրար անցնին ի ծեծ*) die nähere Bestimmung *եւ* (*թէ*) *մէկայլ զմէկայլին մօրուքն ձգէ ու փետէ* ausgefallen sei. Da sowol das altarmenische Original als die polnisch-armenische und die georgische Version diese nähere Bestimmung der Thätlichkeit ausdrücklich hervorheben, dürfte diese Konjektur für unsern Text nicht allzugewagt sein. Es wäre sodann zu übersetzen: « so lasse man ihm die Haare in ebendemselben Mafse ausreissen (wie er den Bart des Gegners ausgerissen hat)»; oder aber unter Restitution eines *ի* vor *հայնցեղ* : « so lasse man ihm Haare zweimal soviel ausreissen, als er...» etc. Letzteres würde dem altarm. Original getreuer entsprechen. Dass übrigens schon in der Vorlage der Codices V und E die fragliche Stelle korrupt war, geht aus der abweichenden Wiedergabe derselben durch unsere Codices hervor.

Dat. II. ԺԲ։ *Յաղագս դատաստանաց կռուողաց եւ խլողաց զմօրուս։*

Nach Sippe 492.

Եթէ կռուեցին արք եւ մին պատահի անկատար լինել եւ յանդգնեալ փետեցէ զմօրուս կատարելոյն, դատաստան լիցի կրկին մասամբ զհերսն հատանել եւ գանիւ ըստ արժանւոյն կսկծեցուցանել, մանաւանդ զի զպատուաւոր անարգեաց։ Ապա թէ բռնագոյն եւ կամ պատուաւոր յանդգնեալն իցէ, միոյ զգայութեան տուգանի կէսն լիցի ի տուգանս։ Եւ այդ առ այդ լիցի, զի այլոց օրինակն ցուցեալ է կռուոյ դատաստանաց։

Nach Mss. 488, 749, Sin.

Եթէ կռուին արք երկու և մինն մալազ լինի եւ մինն կատարեալ, եւ ձգէ մալազն եւ փետէ զմօրուք կատարելոյն՝ դատաստան լիցի որ կտրեն զմալազին մազն երկու տարպայ, քանզի ցկատարելոյն մօրուքն քարշեաց եւ եհան եւ եօթն փայտ ի վերայ թիկանցն տան։ Ապա թէ յաւագ մարդոյն եղեւ պատճառ կռւոյն՝ կէս վրիժուցն խընդրեսցի ի փոքերն, զոր ի վերոյ գրեցաք զի մի այլք այսպիսի իրս գործեսցեն։

Զ.

Եթէ ոք [1] զիր [2] հորն բանայ՝ եւ մէնակ [3] մարդ ի ներքս [4] ածէ, ու [5] մարդն ի նգէն [6] խեղդվի [7], նա արեան տէր է ածաւղն։ Բայց տեմնուլ [8] պիտի եւ փրնդռել [9] եւ իմանալ զմտեկոյն [10], որպէսն՝ [11] ի [12] վարձն ու [13] ի յամէն կերպ։

§ 6.

Wenn jemand seine Getreidegrube öffnet und sofort einen Mann [Hörigen] hineinsendet, und der Mann wird vom Grubengas erstickt, so ist der, welcher ihn hineingesandt hat, für den Tod haftbar. Es muss jedoch hinsichtlich der Art und Weise des Betretens der Grube scharfe Prüfung und Untersuchung angestellt werden auf die Lohnfrage hin (ob nämlich der Mann in Dienstmiete gearbeitet und im voraus seinen Lohn bezogen hat oder nicht), sowie auf sämtliche begleitenden Umstände (z. B. ob seitens des Dienstherrn Zwang oder aber vorherige Warnung vor allzu vorzeitigem Betreten der Grube erfolgt ist) (35).

Է.

Եթէ ոք մշակ վարձէ՝ ու [14] առանց խնամոց համչաք [15] մի [16] շատ հալծեցնէ [17] ի բան [18], կամ լիրք տայ վերցնել՝ որ մեռնի կամ վնասի, նա պատեհ է որ հայի դատաւորն ի վարձն ու ի [19] բանն [20] եւ ի կարիքն, ու [21] ի յայնոր վերայ այնէ [22] զիրաւունքն, ու [23] եկեղեցին [24] զապաշխարանքն [25]։

§ 7.

Wenn jemand einen Ackerknecht (36) dingt und ihn rücksichtslos dermassen bei der Arbeit überanstrengt oder ihn solch übermässige Lasten heben lässt, dass er stirbt oder einen [Körper-]Schaden erleidet, so muss der Richter Betracht nehmen auf den Mietslohn, auf die Arbeit und auf die etwa stattgefundene Nötigung [Zwang]; und auf Grund dessen soll er das Recht sprechen und soll die Kirche die Busse verhängen (37).

---

1) + *մի* E — 2) *զիւր* E — 3) *մէնակ*] > E — 4) *ներքս* E — 5) *եւ* E — 6) *նըգէն* E — 7) *խեղդի* V — 8) *տեմնուլ*] Conjektur; *տեմնաւղ* Mss. — 9) *եւ փնդռել*] Conjektur; *բերել* ohne *եւ* Mss. — 10) *զմտնեկոյն* E — 11) *որպիսի* E — 12) *ի*] > E — 13) *եւ* E.

14) *եւ* E — 15) *հանց չափ* E — 16) *մի*] > E — 17) *հալածեցուցէ* E — 18) *ի բան*] > V — 19) *վարձն ու ի* V] *վարձուորի* E — 20) *բանըն* V — 21) *եւ* E — 22) *առնէ* E — 23) *եւ* E — 24) *ի յեկեղեցին* (mit präfig. *ի*) E — 25) *զապաշխարանքն* E.

Dat. II. *ԺԳ։ Յաղագս դատաստանաց հորոց սերմանց։*

Եթէ բացեալ ոք հոր ցորենոյ եւ կամ այլոց սերմանեաց յիւրոց կամ յօտարաց ի ներքս թողցէ հանել ի նմանէ եւ մեռանիցի, մահու դատաստան լիցի. եւ եթէ ախտացի, բժշկութեանն եւ խափանածոյն տուգանեսցի. զի պարտ էր թողուլ մինչ յելանել հոտոյն եւ այնպէս զգուշանալ։ Եւ այդ ըստ այդմ կացցէ դատաստան։ Սակայն ի վարձու կալեալն եւ կանխաւ զգուշացեալն տեսցի ճշգրիտ քննութեամբ, նմանապէս եւ բռնադատեալն։

Dat. II. *ԺԴ։ Յաղագս դատաստանաց վնասելոց շինականաց ի տերանց՝ առաւել քան զսովորականն լեալ հրամանաւ։*

Եւ եթէ աւելի քան զօրէնն անգթաբար հրամայեսցէ գործել եւ այնու վնաս մահու հասցէ ի տերանց ընդ հարկիւ անկելոց, պարտապան լիցի արեան դատաստանի դերագունից տերանց։ Եւ ըստ արժանւոյն զապաշխարանսն ցուցցեն խոնարհութեամբ, և զայլսն ի վնասից զբժշկութեան եւ զխափանածոյն հատուսցեն, եւ յանբժշկելեացն զտուգանս ։



Ը․

Եթէ ոք՝ որ չէ քահանայ աւծեալ եւ կամ արժանի քահանայութեան, եւ առաջնորդ [1] այնէ [2] ինք [3] զինք [4] եկեղեցական բաներոյ զինչ ու [5] լինի՝ ծռութեամբ եւ լքսռով [6], նա թէ քահանայ չէ [7] աւրհնած՝ նա [8] զէդ [9] աշխարհական [10] դատեն զինք՝ [11] երբ որ [12] գտնուն որ զքահանայական գործ [13] կենայ ու այնէ [14]։ Եւ սուրբ առաքեալքն են սահմանել [15] որ մահապարտ [16] են եւ պղծող տաճարի կարդան [17]։

Թ․

Զքահանայ թէ ոք [18] անարգէ կամ ծեծէ՝ նա զԱստուած կու անարգէ․ զի Քրիստոս համեց՝ [19] թէ՝ որ զձեզ անարգէ՝ զիս անարգէ․ եւ այնպէս տուժի զէդ [20] աստուածանարգ [21]։

Ժ․

կու [22] հրամայէ աւրէնքս եւ [23] առաքելական իրաւունքս [24], որ թէ եկեղեցական դատաւոր եւ թէ աշխարհական

§ 8.

Wenn jemand nicht zum Priester geweiht oder nicht des Priestertums würdig ist, und er macht sich eigenmächtig zum Vorsteher von kirchlichen Geschäften irgend welcher Art, mittels Bestechung und Parteibegünstigung, so soll für jenen Fall, dass er nicht zum Priester geweiht ist, er wie ein Laie gerichtet werden, sobald man findet, dass er das Priesteramt wirklich ausübt. Und zwar haben die heiligen Apostel bestimmt, dass solche todesschuldig seien, und sie nennen dieselben Tempelschänder (38).

§ 9.

Wenn jemand einen Priester verunehrt [schimpflich behandelt] oder schlägt, so verunehrt er Gott. Denn Christus hat den Ausspruch getan: «Wer euch verunehrt, der verunehrt mich». Demgemäss soll ein solcher zur Geldsühne verurteilt werden als Gottesschänder (39).

§ 10.

Es befiehlt unser Gesetz und apostolisches Recht, dass, wenn gegen einen Richter, sei es ein kirchlicher oder ein weltlicher, bewiesen wird, dass er

---

1) *արժանի* V — 2) *առնէ* E — 3) *ինքն* E — 4) *զինքն* E, + *առաջնորդութեան* V — 5) *որ* E — 6) *լքսոռով* E — 7) Conj.: *լէ* E, *լինի* V — 8) *նա*] > V — 9) *զերդ* E — 10) *զաշխարհական* E — 11) *զինքն* E — 12) *որ*] > V — 13) *գործն* E — 14) *կու առնէր* E — 15) *սահմաներ* E — 16) *մահապարտք* V — 17) *կարդան*] > E.

18) *թէ ոք*] *ոք եթէ* E — 19) *հրամայեաց* E — 20) *զերդ* E — 21) *զածանարգ* (nach dem '*գ*' ist noch verwischtes '*ած*' sichtbar).

22) *կու*] > V — 23) *աւրէնքս եւ*] > E — 24) *իրօունքն* E.

Dat. I. ԻԲ։ *Ցաղագս դատաստանաց որ չիցեն քահանայք եւ իրս ինչ առնիցեն, եւ կամ քահանայք անիրաւս ինչ։*

Կարգեցին առաքեալքն եւ եղին հաստատութեամբ եթէ՝ մի ոք յանդգնեսցի ի մարդկանէ, որոյ չիցէ զօծումն քահանայութեան ընկալեալ, եւ արասցէ իրս ինչ իշխանութեամբ իբրեւ զքահանայ․ եւ կամ քահանայ աչառանօք եւ ակնառութեամբ գործիցէ ինչ առանց օրինաց եւ իրաւանց, այլ արդարութեամբ եւ անակնառութեամբ։

Dat. I. Dat. II. ԺԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց զքահանայս անարգողաց։*

Կարգեցին առաքեալքն եւ եղին հաստատութեամբ՝ եթէ մի ոք անարգեսցէ եւ անգոսնեսցէ եւ արհամարհանօք կալցի զքահանայն թէ եւ կարի ոք յանարգաց իցէ, գիտասցէ զի զԱստուած անարգէ, զի Աստուծոյ սպասաւոր է ձեզ ի բարիս եւ համարս տացեն ընդ ոգւոց ձերոց, զի գրեալ է՝ զիշխան ժողովրդեան քո մի բամբասեսցես։

Եւ զայս դատաստան եւ որ նախ քան զնա երբեմն թէ եւ սակաւ ինչ գրեցաք, այլ երկրորդել յօժարեցաք այժմ յառաքելական կանոնաց՝ ցուցանելով աղագաւ զմեծութիւն պատժոցն անարգողաց քահանայից, զի դատել զոյգ է զնոսա ընդ աստուածանարգս իրաւացի դատաստանաւ, ըստ այնմ՝ որ զձեզ անարգէ զիս անարգէ։ Եւ որ չիցեն — եւ այն իսկ ըստ արժանոյն ցուցաւ ։

Dat. II. ԺԶ։ *Ցաղագս դատաւորաց։*

Կարգեցին առաքեալքն եւ եղին հաստատութեամբ՝ եթէ որք են յաշտիճան դատաւորութեան եւ իշխան են առնել դատաստան, եթէ թիւրիցէ եւ աչառիցէ երեսաց եւ պարտաւորիցէ զարդարն եւ արդարացուցանէ զպարտաւորն,



լինի՝ ու [1] ճշմարտի ի վերայն [2] որ թէ՝ զԱստուծոյ իրաւունքն կաշառոց [3] կու [4] ծախէ, նա ձգեն զինք [5] ի դատաւորական աթոռոյն եւ զէդ [6] աստուածածախ [7] տուժեն [8]. զի զԱստուծոյ իրաւունքն ծախեց Յուդայի պէս ։

Յայտնի է որ յառաջն [9] եպիսկոպոսունքն կին ուննային [10] եւ որդիք՝ եւ ի քաղաք կենային եւ վասն այնոր այլ [11] լաւ գիտէին զայրուկնաց [12] բաներն. եւ ի [13] հիմայ ի կուսան եւ ի միաբանութեան [14] վանից [15] աբեղայքն ընգաւ [16]։ Նա [17] ի [18] հիմայ [19] կու հրամայէ աւրէնքս որ վասն այսոր եպիսկոպոսն չիշխէ [20] պակսեցընել յաթոռոյն իրացն բնաւ՝ սպա [21] ի միաբանութիւն մնայ իրքն աթոռոյն։ Եւ եթէ իրք կենայ՝ որ ճանչնան [22] որ ըղորդ իր [23] լինի ու [24] բնաւ չլինի յաթոռոյն, նա կարէ վկայեցնել ու [25] տալ տիաթկով իր [26] ազգլին. զի թէ [27] վկայութեամբ չայնէ՝ [28] նա հետ [29] իր [30] մահուն [31] տուժեն զազգն եւ առնուն [32]։

Gottes Gerechtsame für Bestechung verkauft, man ihn seines Richterstuhles entsetze und ihn zur Geldbusse verurteile als einen Gottesverkäufer [Simonietreiber]; denn Gottes Gerechtsame hat er verkauft nach Art des Judas (40).

Es ist bekannt, dass in den ersten Zeiten die Bischöfe Gattin und Kinder hatten und in Städten wohnten, weshalb sie auch besser vertraut waren mit den auf das Familienrecht bezüglichen Angelegenheiten (sic !). Jetzt aber ist [die Bischofswürde] den Keuschheitgelobenden [ehelosen] und in klösterlichem Vereine lebenden Mönchen anheimgefallen. (41). Es befiehlt nun das Gesetz, dass der Bischof darum doch keineswegs etwas von dem Vermögen des Bischofsstuhles wegnehmen darf, sondern das Vermögen des Stuhles bleibt bei der Klostergemeinde.

Ist aber Vermögen vorhanden, welches erkanntermassen sein, des Bischofs, persönliches und rechtmässiges Eigentum ist und keineswegs vom Bischofsstuhle herrührt, so muss der Bischof diesen Sachverhalt vor Zeugen urkundlich feststellen lassen, worauf er berechtigt ist, das Vermögen testamentarisch seiner Familie zu legieren. Wenn er nämlich die Beurkundung mittels Zeugen unterlässt, so werden nach seinem Tode seine Familienangehörigen unter Verhängung einer Geldstrafe, der Vermächtnissachen wieder entäussert (bezw. können entäussert werden).

---

1) *եւ* E — 2) *վերայն*] *վր նր* E — 3) *կաշառուց* E — 4) *կու*] > E — 5) *զինքն* E — 6) *զերդ* E — 7) *զաճածախ* E — 8) + *զնա* E — 9) *առջի* V — 10) *ունէին* E — 11) *այլ*] > E — 12) *զայրեւկանեց* E — 13) *ի*] > E — 14) *միաբանութենէ* E — 15) *վանիցն* E — 16) *գան* E; nach *գան* fügt E noch hinzu: *եւ վրդպեն ժողովրդեանն։* — 17) *Նա*] *ամ* V — 18) *ի*] > E. V — 19) *հիմայ*] > V — 20) *չիշխէ եպիսկոպոսն* E — 21) *եւ ապա* E — 22) *ճանչենան* E — 23) *իւր* E — 24) *որ* V — 25) *եւ* E — 26) *իւր* E — 27) *եթէ* E — 28) *չառնէ* E — 29) *յետ* E — 30) *իւր* E — 31) *մահուանն* E — 32) *առնեն* E.

մի եւս կացցէ ի կարգի դատաւորութեանն եւ պատուհասեալ կշտամբեսցի, զի ոչ իմացաւ զգրեալսն աստուածային ձեռամբն յօրէնսն Մովսիսի եթէ՝ մի խոտորեցուցես զիրաւունս ի դատաստանի եւ կաշառ ի վերայ իրաւանց մի առնուցուս ։

Ի դատաստանէ դատաւորացս եւ կանոնական հրամանացս ուսաք՝ մի շնորհս յաշտիճանսն լինել եւ եկեղեցւոյ զդատողութիւնն. եւ եթէ արտաքոյ իրաւանց եւ աչառանօք վարեսցի, անկցի յայնմ շնորհէ։ Զի գոն դատաստանք եւ դատաւորաց ի վեհիցն քան զնոսա՝ գիտողացն զիրաւունս օրինացն ։

Dat. I. ԻԳ։ *Յաղագս դատաստանաց ընչից եկեղեցւոյն եպիսկոպոսին։*

Nach Sippe 492.

Ընչիցն յայտնի եւ եպիսկոպոսին իրք եթէ առանձինն ինչ ունի, եւ եկեղեցւոյն յայտնի լիցի, զի իշխանութիւն կալցի իւրոցն վախճանեալ եպիսկոպոսն՝ որոց կամի թողուլ,

Nach Mss. 488, 749, Sin.

Եպիսկոպոս որ գայ նոր յաթոռ եպիսկոպոսութեան նստի ի քաղաքի, գրով եւ թղթով յայտնեսցէ զինչ զոր ունի, նոյնպէս եւ զեկեղեցւոյն գրով առցէ յինքն, զի ի մեռանելն իւրում իշխան լիցի ի վերայ ընչից իւրոց միայն եւ ում կամեսցի տացէ զինչն իւր եւ զեկեղեցւոյն ոչ կարէ,

եւ մի պատճառանօք եկեղեցական իրաց անկեալ յիւրէն եպիսկոպոսին, թերեւս կին եւ մանկունս ստացեալ ունիցի կամ ազգականս կամ ծառայս։ Զի իրաւացի է Աստուծոյ եւ մարդկան, զի մի եկեղեցւոյն վնաս ինչ կրել անգիտութեամբ եպիսկոպոսին իրաց եւ մի զեպիսկոպոսն եւ զազգականսն իւր պատճառանօք եկեղեցւոյն յամենայնէ զրծանել եւ կամ յիրս ինչ անկանել նորա ազգականացն եւ մահու նորա լինել պատճառք հայհոյութեան։

ԺԱ.

Սահման է[1] առաքելական աւրհնաւքս[2] որ եպիսկոպոսն յԱստուծոյ տեղն[3] խնամք տանի ժողովրդեանն[4] եւ զայնչափ սահմանած հարկն առնու ի[5] սուրբ եկեղեցոյն[6] եւ ի յայլ[7] եկեղեցականացն[8] ի[9] պէտքն[10], եւ վասն շահութեան չյաւելցնէ զառն եւ ոչ զեկեղեցականաց[11] իրաւունքն տայ[12] (պակսեցնել[13]). վասն զի ամէն եկեղեցական հայնց[14] է հաստատած[15] ի յիր[16] ապրանքն ի սուրբ եկեղեցոյն[17] ծառութենէն՝[18] զէդ[19] հեծելորն[20] որ[21] թրովն իր[22] այնէ[23] զթոշակն[21]։ Եւ զայս ի ֆռանկաց եկեղեցականացն[24] տես ու վ՚ուսիր՝[25] որ քանունների[26] անուանին, որ եփ[27] զուգվի եւ կարգվի[28] քանուն յեկեղեցին՝ այլ չկարէ պակսեցնել եպիսկոպոսն յիր[29] ապրնացն[30] մազ մի առանց իրաւանց։

Եւ թէ բերէ ժամանակն որ աղքատանայ եկեղեցին վասն յերեւան[31] պատճառանաց կամ յեպիսկոպոսէ կամ յայլ եկեղեցականացն, եւ այլք որ ունենան[32] եւ հարուստ[33] լինին՝ նա[34] զիրենց[35] իրքն խնայեն ի յայն կարիքն, նա զէդ[36] մարդասպան ձգեն զինք եւ դատեն ու[37] հանհաւրեն[38] ու[39] դնեն յեկեղեցոյն[40] կարիքն։

§ 11.

Angeordnet ist durch die apostolischen Satzungen, dass der Bischof an Gottes Statt Sorge trage für seinen Sprengel, und dass er die Abgaben in der entsprechend festgesetzten Höhe erhebe für die Bedürfnisse der heiligen Kirche und der übrigen Geistlichkeit und nicht etwa habsüchtigerweise die Gebührenauflagen erhöhe noch auch die Gerechtsame der Kleriker verkürze (nach anderer Lesart: « während er andrerseits den Klerikern ihre Gerechtsame vorenthält »). Denn ein jeder Kleriker ist ebenso fest eingesetzt in seine Pfründe (eigentl. « Lehen ») auf Grund seines Dienstes für die heilige Kirche, wie der Ritter, der mit dem Schwerte seinen Sold verdient (andere Lesart: « wie die Ritter in die ihrigen für den Kriegsdienst »). Dies magst du ersehen und verdeutlicht finden an jenen Klerikern der Franken, welche Canonici (arm. *Canun* = franz. *Chanoine*) heissen: sobald nämlich der Canonicus seiner Kirche verbunden und zugewiesen ist, kann der Bischof dessen Pfründe auch nicht um ein Haar breit mehr schmälern, es sei denn auf rechtlichem Wege (42).

Und wenn im Laufe der Zeit die Kirche verarmt, aus offenkundigen Ursachen, sei es seitens des Bischofs oder seitens des übrigen Klerus, während gewisse andere Kleriker in Besitz und Reichtum sind; wenn nun letztere ihre Güter jener Notlage vorenthalten und entziehen, so soll man den Betreffenden gleichwie einen Mörder absetzen und richten, und ihn gewaltsam seines Vermögens entäussern, und dasselbe der Notlage der Kirche zuwenden (43).

---

1) *հրամայէ* V — 2) *աւրէնքս* V — 3) + *է* E — 4) *ժողովրդեան* V — 5) *ի*] > E — 6) *եկեղեցւոյն* E — 7) *ի յայլ*] > E — 8) *յեկեղեցականաց* E — 9) *ի*] > E — 10) + *լցուցանէ* E — 11) *եկեղեցկանաց* E — 12) *տայ*] > V — 13) *պակսեցնել* Conj.] > E, V — 14) *հանց* E — 15) *սահմանած հաստատ* E — 16) *ի յիր*] *յիւր* E — 17) *եկեղեցւոյ* E — 18) *ծառայութենէն* E, *ծառութիւն* V — 19) *զերդ* E — 20) *հեծելորքն* V — 21) *որ... զթոշակն*] nach Ms. E; Ms. V hat dafür: *զէդ հեծելորքն վասն թրի յիրենցն* — 22) *իւր* E — 23) *առնէ* E — 24) *եկեղեցականքն* V — 25) *եւ ուսիր* E — 26) *ջանունն* E — 27) *երբ* E — 28) *կարգի* V — 29) *յիւր* E — 30) *ապրանացն* E — 31) *յերեւանի* E — 32) *ունենան* E — 33) *հարուստք* E — 34) *նա*] *եւ* E — 35) *զիւրեանց* E — 36) *զերդ* E — 37) *եւ* E — 38) *հանհաւրեն* V] *առնուն իրք* E — 39) *եւ* E — 40) *յեկեղեցւոյ* E.

Dat. I. ԻԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց իշխելոյ եպիսկոպոսին եկեղեցականացն իւրոց։*

Հրամայեմք եպիսկոպոսին իշխանութիւն ունել եկեղեցական իւրոց, քանզի թէ զպատուական ոգիս մարդկան նմա հաւատալի է, առաւել եւս իրաւացի է զիրս կատարել, որպէս զի ըստ իշխանութեան նորա խնամ ունել կարօտելոց, եւ ի ձեռն երիցանց եւ սարկաւագաց ունել խնամակալութիւն երկիւղիւն Աստուծոյ։ Եւ ամենայն զգուշութեամբ առնել, եւ ինքեանք իսկ եթէ կարօտ ինչ իցեն եւ յօտարաց եղբարց ի պէտս, զի մի ինչ իրաց նոցա պակասութիւն լիցի. վասն զի օրէնքն Աստուծոյ հրամայեն՝ որք սեղանոյն պաշտօնեայքն են ի սեղանոյ անտի կերակրել. ըստ որում՝ եւ ոչ զինուորն իւրոց թոշակօքն զզէնս պատերազմացն բերէ։

Dat. I. ԻԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց եւ քահանայից որ զպէտս ժառանգաւորաց ոչ տայցեն։*

Եթէ ոք եպիսկոպոս կամ երէց՝ ի ժառանգաւորացն որ կարօտ իցեն՝ ոչ տայցեն նոցա զպէտս, որոշեսցի իբր զսպանող եղբօր իւրոյ։

Եւ թէ յայս ժառանգաւորաց եկեղեցւոյս ընդ կարգակից[1] ընկեր[2] կամ ընդ[3] աշխարհական կռիւ այնէ[4] ու[5] փայտով քշտէ՝[5] հայնց[6] որ մէնակ մեռնի[7], նա առնուն զկարգն եւ ի դարպասն տան զինք[8], որ զէդ[9] սպաննաւղ[10] դատեն զինք[11]։ Ապա թէ չմեռնի[12] ի ժամն՝ ու[13] ի հետ[14] աւրերոյ[15] մեռնի[16], նա զզարկքն[17] փնդռեն ու[18] տեսնուն, եւ[19] թէ ի սպաննաւղէն[20] լինա[21]՝ նա որպէս վերոյ գրեցաք՝[22] է[23] տուժանքն. եւ թէ ի կարծիք լինի՝ նա տուժանքն այնոր ապաշխարութեամբ լինայ՝[24] զինչ որ[25] եպիսկոպոսն դնէ[26]։

Wenn ferner aus den Reihen desselben Kirchenklerus einer mit einem geistlichen Amtsgenossen oder mit einem Laien Streit erhebt [handgemein wird] und ihn mit einem Holzscheit derart schlägt, dass derselbe sofort stirbt, so nehme man ihm seine Amtswürde und überliefere ihn dem [weltlichen[Gerichtshofe, damit er als Mörder gerichtet werde. Wenn aber jener nicht gleich auf der Stelle stirbt, sondern erst mehrere Tage nachher stirbt, so besichtige und untersuche man seine Wunden: wenn danach der Tod wirklich von jenem, dem Schläger, als dem Mörder herrührt, so sei die Sühne die oben beschriebene ; wenn die Sache jedoch zweifelhaft bleibt, so bestehe die Sühne desselben in einer Busse, je nachdem sie ihm der Bischof auferlegen mag (44).

ԺԲ.

§ 12.

Գիտել պարտ է որ մկրտութիւն[27] եւ ձեռնադրութիւն[28] մէկ է, որ՝ զէդ[29] հեղ[30] մի մկրտած լինի՝ նա չկարէ այլ մկրտիլ[31]. նա[32] նոյնպէս[33] որ ձեռնադրած[34] է՝ այլ չկարէ[35] ձեռնադրիլ։ Ամենայն[36] որ զմկրտածն մկրտէ՝ նա կորսնէ[37] զկարգն, եւ որ զձեռնադրածն ձեռնադրէ՝ նայ նոյնն[38] է. քաւէլ թէ ճշմարտեն որ անհաւատ կամ հերետիկոս լինի առաջի[39] ձեռնադրաւղն՝ եւ ապա ձեռնադրեն,[40] նա չկորսնէ զկարգն ձեռնադրաւղն[41]։

Man soll wissen, dass die Taufe und die Ordination eine einmalige ist, so dass, wer einmal getauft ist, nicht wieder getauft werden kann, und ebenso, wer ordiniert ist, nicht wieder ordiniert werden kann. Ein jeder, der einen schon Getauften tauft, der verliert seinen kirchlichen Rang, und wer einen Ordinierten ordiniert, der unterliegt demselben Falle. Ausgenommen, wenn bewiesen wird, dass ein Ungläubiger oder Häretiker der erste Ordinierende ist, und man daraufhin die Weihung wieder vornimmt: in diesem Falle verliert der Ordinierende seinen Rang nicht.

Եւ եպիսկոպոս որ զայլ եպիսկոպոսի ձգածն[42] ի կարգէն[43] իշխէ կարգաւորել[44] եւ ի կարք[45]ածել՝ նա զե-

Ein Bischof, der den von einem anderen Bischof seines kirchlichen Amtes Entsetzten einzusetzen und in ein Amt wieder einzuführen wagt, soll

1) *կարգակից ընկեր*] *ընգեր կարգաւոր* V — 2) *ընկերն* E — 3) *կամ ընդ*] *եւ կամ* (ohne *ընդ*) E — 4) *առնէ* E — 5) *եւ.... քըշտէ* E — 6) *հանց* E — 7) *մեռանի* E — 8) *զինքն* E — 9) *զեդ* E — 10) *զսպաննող* E — 11) *զինքն* E — 12) *չմեռանի* E — 13) *եւ* E — 14) *ի հետ*] *յետ* E — 15) *աւուր* E — 16) *մեռանի* E — 17) *զկարգն* E — 18) *եւ* E — 19) *եւ*] > E — 20) *սպանաւղէն* V, *սպանողէն* E — 21) *լինենայ* E — 22) *գրեցաւ* E — 23) *է*] > E — 24) *լինենայ* E, *լինի* V — 25) *որ*] > V — 26) + *նորա՝ կրանք* E.
27) *մկրտութիւնն* V, E — 28) *ձեռնադրութիւնն* V — 29) *զերդ* E — 30) *հաղ* V — 31) *մկրտել* E — 32) *նա*] > V — 33) + *եւ* V — 34) *ձեռնադրածն* E — 35) *չկարէ*] *ոչ կարէ* E — 36) *ամենայն*] *եւ* E — 37) *կորուսանէ* E — 38) *նոյնպէս* E — 39) *առաջին* E — 40) *ձեռնադրեն* V] *կորսնէ* E — 41) *նա չկորսնէ զկարգն ձեռնադրաւղն*] > V, E. Diese für den Sinn unentbehrliche Ergänzungs-Konjektur stützt sich auf das in E überlieferte *կորսնէ* — 42) *ձգած* V — 43) *կարգէ* V — 44) *կարգաւորել*] > E — 45) *կարգ* E.

Dat. I. ԻՁ։ *Ցաղագս դատաստանաց ժառանգաւորաց ի կռուի հարկանողաց։*

Եթէ ոք ժառանգաւոր ի կռուի զոք հարկանէ եւ ի միջէ հարուածոյն մեռցի, լուծցի վասն յանդգնութեան իւրոյ.... Եւ այս կանոնական հրաման ըստ օրինացն է. զի թէ ոչ մեռցի, այլ ի մահիճս դնիցի, եւ յառնիցէ եւ շրջիցի ի ցպոյ, անպարտ լիցի որ եհարն։ Սահման եդ, զի թէ զկնի այնր մեռցի սոյն եւ այս ի միջէ հարուածոյ. ապա թէ ոչ մեռցի ի միջէ հարուածոյ, ոչ լուծցի, այլ դատաստան լիցի յուղղութիւնն եւ յապաշխարութիւնն, եթէ ժառանգաւոր եւ եթէ ժողովրդական։

Dat. I. ԻԷ։ *Ցաղագս դատաստանաց երկրորդ ձեռնադրելոց։*

Եպիսկոպոս, կամ երէց, կամ սարկաւագ, երկրորդ ձեռնադրութիւն ընկալեալ յումեքէ, լուծցի նա եւ որ ձեռ-

պիսկոպոսութիւնն[1] կորմնէ[2] իրաւնաւք. եւ այն որ կրկին[3] կարգ[4] էառ՝ նա զէդ[5] այլ պեղծ եւ անհաւատ կորմնէ՝ եւ տուժլի[6] ի դարպսէն իրաւամբք։

nach dem Gesetze seinen Episkopat verlieren, und jener, der zum zweiten Male die Investitur erhalten hat, soll sie wie jeder andere Gottlose und Ruchlose wieder verlieren und vom Gerichtshofe dem Rechte gemäss zur Geldbusse verurteilt werden (45).

ԺԳ.

§ 13.

Եթէ ոք ի յեկեղեցւոյ ձիթէ՝ կամ յանաւթից՝ կամ ի զգեստուց՝[7] կամ ի մոմեղինէ՝[8] կամ յայլ իրաց[9] գողնայ[10], նա զկարգն կորմնէ եւ հինգ[11] տուպլ վճարէ զիրքն[12]. եւ այս յայնժամ[13] լինի՝ որ[14] կարծեաւք[15] կեցցնիլի[16] ի վերայն[17]։ Ապա թէ ի[18] գողութիւն բռնվի՝ նա զկարքն[19] առնուն ու[20] դարպսուն նաւմոսովն[21] իր[22] խրատ ու սազայ[23] այնեն՝[24] զէդ[25] գողոյ[26] ու[27] անհաւատի[28]։

Wenn jemand vom kirchlichen Öle, oder von den Gefässen, oder von den Gewändern, oder von Wachskerzen, oder von sonstigen Objekten stiehlt, so soll er getrennt werden (durch Exkommunikation) und bezahle fünfdoppelt jene Objekte; und dies findet dann statt, wenn auf blossen Verdacht hin Beweisführung gegen ihn erfolgt. Wird er dagegen beim Diebstahle betroffen, so nehme man ihm die Jnvestitur und verhänge über ihn nach dem Nomos des Gerichtshofes peinliche Züchtigung und Vermögensbeschlagnahme wie über einen Dieb und Ruchlosen [eigentlich: « Ungläubigen, Perfiden »] (46).

ԺԴ.

§ 14.

Եթէ[29] եպիսկոպոս մռտէ ի հայրապետէն՝[30] եւ[31] յետոյ զղջանայ[32] ու[33] գայ յուղղութիւն՝ նա չկորմնէ վասն այնոր իրք։ Ապա թէ ոչ՝ նա յղըրկեն[34] առ ինք[35] երկու եպիսկոպոս՝[36] ու[37] կոչեն զինք[38] Բ[39]

Wenn ein Bischof sich auflehnt gegen den Patriarchen, so soll er, falls er hernach sich reuig zeigt und zur Ordnung zurückkommt, um dessenthalben keinen Vermögensverlust erleiden. Ist dieses aber nicht der Fall, so sende man zu ihm zwei Bischöfe und lade ihn vor, ein zweites und ein drit-

---

1) զեպ̄ութի E — 2) կորուսանէ E — 3) կրկին] > E — 4) զկարգն E — 5) զէդ այլ պեղծ եւ անհաւատ կորմնէ V] hierfür hat E: պիղծ է եւ անհաւատ — 6) տուժի E.

7) զգեստուց V — 8) մոմեղնէ V, մոմէ E — 9) ձիթէ կամ . . . յայլ իրաց nach V] dafür schreibt E: ձիթէ կամ ի մոմէ եւ կամ յայլ իրաց անաւթից: եւ կամ ե զգեստուց E — 10) գողանա E — 11) Ե. E — 12) զինքն E — 13) յայն ժամն V — 14) երբ V — 15) ի կարծիք V — 16) Emend.: կեցցնի [mit dem Folgenden verbunden zu կեցցնիվերէն] E, լինի կեցցնելն V — 17) իվերէն E — 18) ի] > E — 19) զկարգն E — 20) եւ E — 21) նաւմաւոսին V — 22) իր] > E — 23) ջազայ E — 24) առնեն E — 25) զերդ E — 26) զգողոյ E — 27) եւ E — 28) զանհաւատի E.

29) եւ թէ E — 30) ի հայրապետէ V — 31) թէ V — 32) զղջայ E — 33) եւ E — 34) յուղարկեն V — 35) ինքն E — 36) եպ̄ս̄ն E — 37) եւ V — 38) զինքն E — 39) Բ.] > E.

նաղրեացն. բայց եթէ ցուցցէ ի թերահաւատից ունել նմա զձեռնադրութիւնն. քանզի յայսպիսեաց զմկրտեալն եւ զձեռնադրեալսն ոչ հաւատացեալս եւ ոչ ժառանգաւորս հնար է լինել ։

Յայտնի է ընդ դատաստան կանոնիս. զի որ ձեռնադրէ ոչ զլուծեալսն ի հայրապետէ կամ ի ժողովոյ, այլ զոր տակաւին յաշտիճանի իցէ, այնպիսին ախտացեալ ամբարտաւանութեամբ գործէ, նմանապէս եւ որ ձեռնադրեցաւն. ուստի իրաւացոյց լուծանել զնոսա իրաւամբք։ Եւ ի թերահաւատից, այսինքն՝ ի հերձուածողաց զմկրտեալսն եւ զձեռնադրեալսն հրամայէ երկրորդել։

Dat. I. ԻԸ: *Յաղագս դատաստանաց գողոց յեկեղեցւոյ։*

Եթէ ոք ժառանգաւոր կամ ժողովրդական առցէ ի սուրբ եկեղեցւոյ մոմեղէն եւ կամ ձէթ, որոշեսցի եւ հընգապատիկ տուժեսցի, որով առն անօթով, ոսկեղինաւ, սրբեցելով. եւ մի ոք ի պէտս գողացեալ, զի օրինազանցութիւն է. ապա թէ ոք ըմբռնեսցի, պատուհասեալ որոշեսցի։

Dat. I. ԻԹ: *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց ամբաստանելոց։*

Եպիսկոպոս ամբաստանեալ առաջի հաւատարմաց ումանց կամ հաւատացելոց, կարդալ զնա հարկաւոր է եպիսկոպոսաց։ Եթէ եկեալ խոստովանեսցի, յանդիմանեալ զնա՝ սահմանեսցի պատուհասն։ Ապա թէ կարդացեալ զնա՝ ոչ

ու [1] կ. հետ. եւ թէ յանդգնի ու [2] չգայ ի ժողովն, նա իմանան զիր [3] խաւսքն եւ զպատճառն՝ եւ ի յայնոր վերայ [4] իրաւունք տան եւ սազգ [5] ի շատն եւ ի քիչն [6]։ Զնոյնս այնէ [7] եւ [8] եպիսկոպոսն [9] եկեղեցականին որ ապստամբէ [10] յիրմէ [11]։

tes Mal; und wenn er in seiner Anmassung sich nicht zur Synode stellt, so vernehmen sie seine Aussage und seinen Entschuldigungsgrund, und nach Massgabe dessen verhängen sie Recht und Güterarrest (47) über ihn, in höherem oder geringerem Masse. Dasselbe thue auch der Bischof dem Kleriker gegenüber, der sich gegen ihn empört.

ԺԵ.

Զհերձուածոյ մարդոյ [12] զվկայութիւն բնաւ չէ պարտ առնուլ. եւ ոչ զմէկ հաւատացելոյ, քաւէլ [13] թէ սուրբ եկեղեցին վկայէ որ աղէկ մարդ լինի՝ նա [14] ընդունելի [15]։

§ 15.

Eines Häretikers Zeugnisaussage darf man überhaupt nicht gelten lassen; auch nicht das Zeugnis eines einzelnen Rechtgläubigen, ausser wenn die heilige Kirche bezeugt, dass er ein rechtschaffener Mann sei, alsdann lasse man es gelten (48).

ԺԶ.

Չէ [16] ամենեւին սուրբ եկեղեցին ի յեպիսկոպոսի [17] հայրենատրութիւն [18] գրած, եւ ոչ կարէ եպիսկոպոսն իր [19] եպիսկոպոսութեան ժառանգ դնել՝ քանց [20] զայն որ ընտրութեամբն Աստուծոյ եւ հայրապետին եւ ամենայն ժողովրդեանն արժանի այնեն [21]։ Եւ թէ ոք յանդգնի՝ նա ձգվի [22] յաթոռոյն եւ տուժվի [23] ի դարպասն [24]։

§ 16.

Keineswegs ist die heilige Kirche dem Bischof zum Erbbesitz verschrieben, und nicht ist der Bischof berechtigt, für sich einen Erben im Episkopat einzusetzen (49), es sei denn denjenigen, der durch die Wahl Gottes und des Patriarchen und der allgemeinen Synode dazu als würdig befunden wird. Und wenn ein Bischof es sich anmasst und zuwider handelt, so werde er seines Stuhles entsetzt und vor dem weltlichen Gerichtshofe zur Geldbusse verurteilt (50).

---

1) *եւ* E — 2) *եւ* E — 3) *զիւր* E — 4) *ի յայնոր վերայ*] *ի վր այնոր* E — 5) *ջաղայ* E — 6) *քիչ* E — 7) *առն* [mit dem Folgenden zu *առնեպսի* zusammengeschrieben] E — 8) *եւ*] > E — 9) *- եպսի* + *եւ* E — 10) *ապըս-տամբէ* E — 11) *յիւրմէն* E.
12) *մարդու* E — 13) *քաւել* E — 14) *նայ* V — 15) *ընդունելին* V.
16) *թէ* E — 17) *յեպսի* (ohne präf. *ի*) E — 18) *հայրենադրութիւն* E — 19) *իւր* E — 20) *քանց*] *քան* E, *ապա* V — 21) *այնեն*] *առնեն* E; der Nachsatz *քանց . . . արժանի այնեն*] beruht auf Mr. E; in Mr. V entspricht: *ապա զոր Աստուած եւ հայրապետն ամէնին ընտրութեամբն դնէ* — 22) *ձգի* E — 23) *տուժի* E — 24) *ի դարպասն*] > V.

լուաւ, կոչեսցի երկրորդ անգամ յառաքելոց առ նա երկուց եպիսկոպոսաց. ապա թէ եւ այսպէս ոչ լուաւ, կոչեսցի երրորդ անգամն դարձեալ յերկուց եպիսկոպոսաց առաքելոց առ նա։ Ապա թէ եւ այնպէս արհամարհեալ ոչ եկեսցէ ի ժողովն, վճիռն հատցի այնպիսւոյն որ ինչ արժանն թուեսցի, որպէս զի մի շահել ինչ թուեսցի ի փախուցելոյն։
Այդ ճշմարիտ իրաւունք են ամբաստանելոց առնել ըստ այդմ. իսկ վճիռն այնպէս ընտրին զի զպատճառն առուգագոյն գիտելով հատցի։

Dat. I. Լ։ *Յաղագս դատաստանաց վկայից եպիսկոպոսաց։*

Եւ զվկայութիւն՝ a) *զհերձուածոյ զոք* b) *մի՛ ընդունել, այլ եւ ոչ զհաւատացեալ զմի, քանզի ի բերանոյ երկուց եւ երից վկայց հաստատեսցի ամենայն բան։*

Dat. I. ԼԱ։ *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց չձեռնադրել զոք յիւրոցն արտաքոյ կամաց եւ միաբանութեան այլոցն։*

Զի ոչ է պարտ եպիսկոպոսին եղբօր, կամ որդւոյ, կամ այլում ազգականի շնորհել զպատիւ եպիսկոպոսութեան որպէս ինքն կամի՝ ձեռնադրել ժառանգաւոր եպիսկոպոսութեան իւրոյ։ Չէ արժան զԱստուծոյն շնորհել մարդկային սիրոյ, քանզի եւ ոչ զեկեղեցին Քրիստոսի ընդ ժառանգութեամբ դնել։ Ապա թէ ոք արասցէ զայս, անհաստատ լիցի ձեռնադրութիւն նորա եւ ինքն որոշեսցի։
Կանոնականս իրաւունք այսպէս է, զի ոչ իշխէ իւրոցն տալ, եւ ոչ միայն ձեռնադրել՝ եւ ոչ ժառանգութիւն զեկեղեցի առնել։ Ապա թէ յանդգնի, հոգեւոր դատաստան է՝ թէ հաճոյ բազմացն թուեսցի օրհնութեամբ մնանաւորաւ հաստատել. ապա թէ ոչ, նոյն անհաստատ կացցէ, եւ ինքն որոշեսցի մինչ զարժանաւոր զապաշխարութիւնս ցուցցէ։

---

a.) 489.   b.) Sin.

ԺԷ.

Չէ [1] ամենեւին պատեհ որ եպիսկոպոս [2] յուչինչ [3] ազգ աշխարհական գործ եւ ոչ [4] ի բան մերձենայ. ապա [5] զամէն եկեղեցւոյն [6] եւ զեկեղեցականացն [7] դատաստաններոյն բաներն [8] ուղղէ ի [9] ճշմարիտն [10]. զի չկարէ ոք երկուց տերանց ծառայել՝ որպէս հրամայէ Քրիստոս։

ԺԸ.

Չէ [11] ի տալ հրամանք [12] աւրէնքս՝ որ զծառայ [13] ի մարդոյ ժառանգութիւն ածեն, եւ ոչ ի կարգ [14] եկեղեցւոյ. բայց եթէ գայ տէրն՝ եւ թխթով [15] որոշի ի ծառայէն՝ եւ [16] ապա կարէ մտել [17]։ Եւ պատրաստիլ [18] պիտի եկեղեցւոյն յայտ տեղդ [19], որ բարեգործութեան բանն ի չար չդառնայ. զի յանաւրինի սերմէ [20] է եւ տեղի լինի նախատանաց [21] եւ բամբասանաց [22] առ մարդիկ։

ԺԹ.

Եթէ [23] ոք վասն թագաւորի անպատեհ կամ անարժան խաւսք ասէ՝ եւ [24] կամ վասն իշխանի՝ կամ մուտէ [25], նա պատեհ է՝ յառաջ [26] ի [27] յեկեղեցին դատաստ-

§ 17.

Es ist durchaus unstatthaft, dass der Bischof sich mit irgend welcherlei weltlichen Geschäften oder Handel befasse. Dagegen hat er die Gesamtangelegenheiten seiner Kirche sowie die Gerichtssachen seiner Kleriker zu führen und zu richten nach der Wahrheit. Denn « Niemand kann zwei Herren dienen » nach dem Ausspruche Christi (51).

§ 18

Das Gesetz gestattet nicht, einen Sklaven in irgend jemandes Erbschaft einzuführen (52), noch in die kirchlichen Würden. Ausgenommen, wenn der Herr sich darstellt und mittels Urkunde sich von seinem Sklaven trennt : alsdann kann derselbe eintreten. Dabei muss die Kirche sich vorsehen, dass die Handlung des Wohltuns sich nicht zum Übel wende, denn er [der freigelassene Sklave] entstammt dem Geschlechte eines Illegalen und bietet dem Volke Anlass zu Schmähung und Herabsetzung

§ 19.

Wenn jemand gegen einen König ungeziemende oder unwürdige Reden führt, oder auch gegen einen Fürsten, oder sich widerspenstig zeigt, so ist es Rechtens, dass er zuvörderst vor dem Forum derKirche

---

1) *թէ* E — 2) *եպսին + որ* E — 3) *յուչինչ*] > E — 4) *ոչ*] > E — 5) *բան* E — 6) *յե-յեկեղեցւոյ* E — 7) *յեկեղեցականաց* E — 8) *դատըստներոյն բաներն*] *ըղ-բանն եւ զդատաստանն* E — 9) *ի*] > E — 10) *ճշմրտ* E.

11) *չէ ի*] *չի* E — 12) *հրաման* V — 13) *ըղ-ծառայ* E — 14) *կարգ* E — 15) *թըղթով* E — 16) *ծառայութենէն* E — 17) *մտանել* E — 18) *պատըրստել* V, *պատրաստիլ* E — 19) *յայս տեղս* E — 20) *սէրմէ* V — 21) *նօչնաց* E — 22) *բանբասաց* E.

23) *եւթէ* E — 24) *եւ*] > V — 25) *կամ՝ մտէ*] > V — 26) *յառաջն* E — 27) *ի*] > E.

Dat. I. ԼԲ։ *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց որ արկանեն զանձն յերկրաւոր հոգս։*

Ո՛չ է պարտ եպիսկոպոսին արկանել զինքն յերկրաւոր հոգս, այլ պարապել եկեղեցական պիտոյից. ապա թէ ոչ՝՝ իրաւացի զիտասցէ a), *զի ոչ ոք կարէ երկուց տերանց ծառայել, ըստ տէրունական հրամանին* b)։

Եւ զայս ոչ յաղագս հոգալոյ զիշխանացն պարտիմք իմանալ միայն, այլ թէ եւ ըստ պայմանի վիճակ առցէ յայլազգեաց, որպէս եւ այժմ գործեն բազումք յեպիսկոպոսաց եւ ի քահանայից, որոց եւ տէրունականն զարժանաւորն բերէ դատաստան ասելով՝ ոչ ոք կարէ երկուց տերանց ծառայել։ Յայտ է զի զանգեղջսն հրամայէ լուծանել իրաւամբք։

Dat. II. ԺԷ։ *Յաղագս դատաստանաց զծառայս ի ժառանգութիւն առնելոյ նշանակ։*

Զծառայս ի ժառանգութիւն c) *ածել առանց կամաց տերանցն ոչ հրամայեմք ի տր ․մութիւն սատացողացն, քանզի տանց կործանումն այս գործէ։ Ապա թէ երբէք արժանի երեւեսցի ծառայն առ ի ձեռնադրութիւն ատիճանի, որպէս Ոնէսիմոսն երեւեցաւ, եւ թողացուսցեն տեարք իւր եւ ազատեսցեն եւ ի տանէն ի բաց առաքեսցեն, եղիցին։*

Դատաստան կանոնացս հրամայէ զայսոսիկ պահել անզայթակղ զեկեղեցի, զի մի պատճառաւ բարեպաշտութեան մնաս ինչ գործիցեն եւ տեղի տայցեն չարախօսացն զմէնջ։

Dat. II. ԺԸ։ *Յաղագս դատաստանաց անարգողաց զթագաւորս եւ զիշխանս։*

Եթէ ոք թշնամանեսցէ զթագաւորս եւ զիշխանս անիրաւաբար, պատուհաս կրեսցէ. եթէ ժառանգաւոր է

---

a) 488, 749, Sin.; Bastamiantz emendiert *ի բաց դնիցի* — b) Sin. c) Mss. — Bastamiantz emendiert *ժառանգաւորութիւն։*

նիլ[1]. նա թէ չգայ լուցնէ զիր[2] խալատն, նա թէ կարգաւոր լինի՝ նա[3] ձգուի ի կարգէն եւ վարուի յամէն[4] երկրէն, եւ թէ աշխարհական լինի՝ նա հաւնովրեն[5] զինք[6] եւ բանադրած վարեն. ու[7] թէ բանն մեծ լինի՝ նա սազայ[8] տան ի վերայ իրացն։

gerichtet werde. Wenn er nun sich nicht stellt, um seinen Fehler zu verbessern, so soll, falls er ein Kleriker ist, er seiner Amtswürde enthoben werden, und soll aus dem ganzen Lande ausgewiesen werden; falls er dagegen ein Laie ist, so wird über ihn Zwangsenteignung verhängt, worauf er als Verbannter ausgewiesen wird. Und wenn die Sache eine schwere ist, so wird Beschlag gelegt auf seine Güter (53).

Ի.

Վարդապետաց[9] հրամանն[10] այս է սահմանած[11] որ չկարէ[12] կոչիլ վարդապետ անուն[13] եւ ոչ ի գործ քարոզութեան[14] առանց[15] վարդապետաց վկայութեան՝[16] որ վկայեն որ ամէն հին եւ նոր կտակարանացն Աստուծոյ հմուտ[17] լինի[18] եւ հայնց[19] գիտուն՝[20] որ ամէնն[21] պատեհ տեսնուն՝ որ[22] իր[23] գաւազան տան. եւ գաւազանն տան[24], եւ գաւազանն համանքն[25] է։ Ապա թէ այլ ցեղ լինի՝ նա ամբարտաւանութիւն է եւ տգիտութիւն՝ ու[26] իր[27] սազայ[28] տան այլ վարդապետքն[29]։ Եւ թէ քամահրանք անէ[30] իր[31] վարդապետին՝ նա զայն

§. 20.

Für die Wardapets ist folgende Vorschrift getroffen, dass kein Wardapet ernannt [arm. «berufen»] werden kann, weder dem Titel nach noch zum Amte des Predigertums, ohne das Zeugnis von mehreren Wardapets, die bezeugen, dass er im ganzen Alten- und Neuen Testamente Gottes bewandert ist, und so gelehrt ist, dass sie alle es für geboten erachten, ihm den Stab zu verleihen. Und sie übergeben ihm den Stab, und der Stab bedeutet die Gewalt. Wird dagegen auf andere Weise bei der Ernennung verfahren, so liegt Arroganz und Unwissenheit zu Grunde, und die andern Wardapets sollen den Betreffenden [illegitim ernannten Wardapet] mit Interdiktion belegen. — Wenn ferner der Betreffende [der Kandidat der Wardapetschaft] seinem Wardapet [der als Lehrer ihn zur Wardapetschaft herangebildet hat] geringschätzige Zurücksetzung widerfahren lässt (dadurch, dass er bei seiner Berufung zur Wardapetschaft diesen, seinen Lehrmeister, umgeht und sich von einem fremden Wardapet den Stab reichen lässt), so soll ihm

1) *դատրասնել* V, *դատաստանիլ* E — 2) *զիւր* E — 3) *նա*] > V — 4) *յամէն*] > E — 5) *հարկանեն* E — 6) *զինքն* E — 7) *եւ* E — 8) *ջազայ* E. — 9) *վարդապետացն* V — 10) *սահմանն* V — 11) *սահմանած*] > E — 12) *ոչ* (ohne *կարէ*) E — 13) *անուն* E u. V] ist sowohl formal als sachlich anstössig und wahrscheinlich corrupt. — 14) *քարոզութեան*] > V — 15) *առանց*] *մինչ որ* E — 16) *վկայութ̅ե* E — 17) *հըմուտ*, *հմտացեալ* V — 18) *է* + *նա* V — 19) *հանց* — 20) *գետուն* V, + *լինի* V, — 21) *ամէն* E — 22) *եւ* E — 23) *իւրն* E — 24) *եւ գաւազանն տան*] > E — 25) *հրամանք* E — 26) *եւ* E — 27) *իւրն* E — 28) *ջազայն* E — 29) Mr E hat mit Umstellung: *եւ այլ վրդ̅պ̅քն իւրն ջազայ տան* — 30) *առնէ* E — 31) *իւր* E.

լուծցի, եթէ ժողովրդական՝ որոշեսցի։ Եւ զայս դատաստան դատել եպիսկոպոսաց եւ վարդապետաց է, զի պատկեր են Աստուծոյ թագաւորք եւ իշխանք։ Եթէ անզեղջ a) *անարգողն իցէ ժառանգաւոր՝ իրաւացի է լուծանել, եւ զաշխարհական ոք որոշել մինչեւ զղջասցի։ Եւ այդ հաստատի այժմ։*

Dat. I. Գ։ *Յաղագս դատաստանաց վարդապետաց։*

Եւ վարդապետք եղիցին ըստ իրաւանց նախակրթեալք հին եւ նոր կտակարանաց եւ կանոնական հրամանաց։ Յերկուց եւ յերից վարդապետաց կոչեսցին ի պատիւ հրամանի, թէեւ պատահի միոյ աշակերտիլ. եւ թէ զկամս եպիսկոպոսի եւ կամ եւս առաւել զհայրապետի ընդ իւրեանս առնուցուն, նաեւ զիշխանի, բարիոք եւս գործիցեն. ապա թէ ոչ՝ ըստ օրինացն յերկուց եւ յերիցն հաստատեսցի։ Իսկ ի միջէ զկարգեալսն եւ զանձամբ ընտրեալսն իրաւունս կացցէ դատաստանի լռեցուցանել. այլ ըստ օրինացն զկարգեալսն պատուել . . . . իսկ նախակրթեալք ի միջէ վարդապետէ եւ ամբարտաւանեալք՝ յայլմէ առնուցուն պատիւ հրամանի արհամարհելով զիւրն, իրաւունք լիցին դատաստանի՝ ի նմանէ զուեալսն երկրորդել. եւ կամ զղջացեալ արժանաւոր ապաշխարութեամբ, իւրոյն հրամանաւ վերստին ուղղեսցի։ Եւ կոչողն առանց կամաց իւրոյն վարդապետի հատուսցէ պատիժս անզեղջ եղեալ, եւ զըղ-

a.) nach. Ven.

վարդապետն ողջացնէ[1] թէ զղջայ: — Եւ զվարդապետի բանադրածն[2] չիշխէ լուծել այլ վարդապետ, քաւէլ մեռած[3] լինայ[4] այն[5] որ կապեց[6]. ապա կարեն հարցանել եւ քննել այլ վարդապետքն[7] զբանադրելոյ[8] պատճառն եւ հրաման տան[9]:

dieser sein Wardapet jenen Mangel an Legitimität nachträglich ergänzen und ersetzen, vorausgesetzt, dass jener sich reuig zeigt (54).

Den vom einem Wardapet Gebannten darf kein anderer Wardapet absolvieren, es sei denn, dass jener, der den Bann verhängt hat, gestorben ist, Jedoch können die andern Wardapets Verhör und Untersuchung anstellen über die Ursache der Bannung und eventuell die entsprechende Weisung ergehen lassen (an den betreffenden Wardapet, zur Lösung des von ihm verhängten Bannes). (55).

ԻԱ·

Եթէ ո՞րպէս պատեհ[10] է որ եպիսկոպոսունք[11] իրաց[12] հնազանդութիւն այնեն[13]. նա պարտ է գրել՝[14] որ[15] եպիսկոպոս որ յարհիեպիսկոպոսի գաւառ կենայ՝ նա պատեհ է որ յարհիեպիսկոպոսին[16] հնազանդութիւն կենան[17], որ[18] զիրենց[19] աշխարհավարութիւն նացա[20] թըտպրով[21] այնեն՝[22] բահրակ զմեծ բաներն որ ի թագաւորական դարպսէ հարկապահանջք գան, նոյնպէս[23] զմահ եւ զհոգէբարձութիւն[24] երիցանց[25] իրենք[26] այնեն[27]: եւ ի դարպաս ու[28] ի հանդէս պատեհ է որ հնազանդութիւն այնէ[29] եպիսկոպոսն արհիեպիսկոպոսին. զի նախնի հարքն հայնց[30] են սահմանել որ ամե

§ 21.

Inwiefern die Bischöfe einander Subordination zu halten haben. — In diesem Betreff ist zu schreiben: Für den Bischof, der sich in der Provinz eines Erzbischofs befindet, gilt folgendes: Solche Bischöfe sollen der Botmässigkeit des betreffenden Erzbischofs unterstehen, derart, dass sie die Verwaltung ihres Sprengels unter der Oberleitung jener, der Erzbischöfe, führen, zumal die wichtigeren Angelegenheiten, falls vom königlichen Fiskus Steuereintreiber eintreffen, desgleichen auch den Todtenfall und die Testamentsvollstreckung der Priester, welche sie nach der ihnen von ihren entsprechenden Erzbischöfen zugehenden Weisung auszuführen haben; ferner hat vor dem Lehnsgerichtshof sowohl als bei Festfeiern (spez. Prozessionen) der Bischof sich seinem Erzbischof in Unterwürfigkeit unterzuordnen. Denn die alten Väter haben in diesem Sinne

---

1) *ողջցնէ* V — 2) *բանադրած* V — 3) *մեռեալ* E — 4) *լինի* V, *լինեաց* E — 5) *այն*] > E — 6) *կապեաց* V — 7) *վարդապետք* + *եւ* V — 8) *զբանադրելոյն* V — 9) *եւ հրաման տան*] > V.

10) *պարտ* E — 11) *եպիսկոպոսունքն* E — 12) *իրերաց* E — 13) *առնեն* E — 14) *գիտել* E — 15) *որ*] > V — 16) *արհիեպիսկոպոսին* E — 17) *առնեն* E — 18) *եւ* E — 19) *զիւրենց* E — 20) *նր* E — 21) *թըղթբրովն* E — 22) *առնեն* E — 23) + *եւ* V — 24) *զհոգէբարձութ* E — 25) *երիցանցն* E — 26) *իւրեանքն* E — 27) *առնեն* E — 28) *եւ* E — 29) *առնէ* E — 30) *հանց* E.

ջացեալ ի դէպ ապաշաւանօք թողութիւն առցէ յայնմանէ զոր քամահեացն զնորայն առանց նորին կամաց կոչել յառաջ: Եւ թէ պատահիցի վարդապետի զոք կապել յաշխարհականաց եւ կամ յեկեղեցականաց, այլ ոք վարդապետ մի լուծցէ. թէ ախտաւոր իցէ եւ կամ տգիտութեամբ՝ միջնորդ լիցի ուղղել զիրաւացին, անեպեր, առանց հակառակելոյ. եւ թէ ոչ անսասցէ՝ կապիցի փոխանակ կապելոյն մինչեւ զղջասցի: Ապա եթէ իրաւացի իցէ եւ ոչ անսայցէ այլ ոք նմա, դատաստան լիցի՝ եւ նա ընդ կապելոյն կապել մինչեւ զղջասցի եթէ ի տգիտաց եւ յամարտաւանից իցէ. եւ թէ ի վկայելոց է, առաջի նորա զպատճառ կապանացն ցուցցէ եւ ի նա թողեալ զպատասխանին անպարսաւ լիցի: . . . .

Dat. I. ԿԶ: *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց հնազանդիլ կաթողիկոսաց:*

Որք յիւրաքանչիւր իշխանութեան եպիսկոպոսք իցեն, իմասցին զի մայրաքաղաքաց եպիսկոպոսն թիկունք է նոցա եւ հոգաբարձու. եւ ամենայն ոք զինչ եւ պատասխանի կամի առնել, առ նա ընթանայ՝՝ եթէ մուրհակ արքունի եւ իշխանաց վասն իրաւանց a) *եկեղեցւոյ եւ կարգաց հասարակաց: Վասն այսորիկ կամ եղեւ՝ եթէ պատուով յառաջ իցէ եւ առանց նորա մի իշխեսցեն գործել ինչ, ըստ նախնեաց սովորութեան հարցն մերոց որ կարգեալ են կանոնք: Բայց*

a.) nach Ms. 49'.

նոյն չիշխէ եպիսկոպոս [1] ի յայլ եպիսկոպոսի գաւառ եւ ի թէմ [2] ոչ ինչ ազգ [3] աւծումն եւ ձեռնադրութիւն [4] այնել՝ [5] ոչ կարգ տալ եւ ոչ կարգ առնուլ բնաւ, [6] եւ ոչ ի սահմանեալ վիճակէն [7] համանք [8] հանել, (քաւէլ թէ տեղոյն եպիսկոպոսն եւ արքեպիսկոպոսն հարկեւորէ եւ համանք տայ) [9]։

Բայց [10] այնչափ զհնազանդութիւն [11] գրեցաք որ այնէ արքեպիսկոպոսին [12] այն որ չինի արքեպիսկոպոս։ Բայց ինչ ասեմ ես՝ որ կու գրեմ, չկարցի այլ ցեղ գրել քան զոր յաւրինակն գտայ, յանդիմանութիւն առ առաջնորդացն եկեղեցոյ — բայց կարճեցի քանի կարցի — որ չի լինել ընտրաւղութիւն առաջնորդացն որպէս սահմանած է, այլ կու բանի բռըշֆաթն եւ ամէն սղալանքն ի յայնոր կու գայ զինչ է. նա [13] չէ բնաւ արժան զայն աւծել յեպիսկոպոսութիւն՝ որ ինք իր կամաւ ուզէ եւ սեղան տայ պարոնաց՝ [14] թէ զիս եպիսկոպոս դիք. եւ այն չէ արժանի գործոյն [15]։ Եւ զայս ներիք այրէք զաւկաւս ի լսել։

verordnet, dass ein Bischof in der Provinz eines andern Bischofs (scil. Erzbischofs) oder auch in einem fremden Bischofssprengel in keinem Falle eine Salbung oder Weihung irgend welcher Art vornehmen, weder eine kirchliche Rangstufe verleihen noch eine solche wegnehmen, noch auch von dem fremden Amtsbezirke überhaupt irgend welche Amtsgewalt an sich reissen darf, (es sei denn dass der Ortsbischof bezw. der Erzbischof ihn hierzu auszeichnungs- und ehrenhalber ermächtigt).

Soweit denn haben wir die Subordinationspflicht beschrieben, die dem Erzbischof derjenige Bischof zollt, welcher nicht Erzbischof ist. — Was mir nun im Folgenden noch diesfalls darzustellen erübrigt, mir, dem Schreiber Dieses, das konnte ich nuneinmal nicht anders darstellen als so wie ich es im Original vorgefunden habe (56), nämlich einen Vorwurf gegen die kirchlichen Obern — indess habe ich gekürzt, soweit es anging — Vorwurf, der darin besteht, dass die Wahl dieser Obern nicht mehr den Statuten gemäss stattfindet; sondern es wird Bestechung angewandt, und sämtliche Fehler und Missgriffe, welcherlei sie auch seien, entspringen aus dieser Quelle. Nun ist es aber gänzlich unstatthaft, denjenigen mit dem Episkopat zu investieren, welcher eigenmächtig mit seinen persönlichen Wünschen danach trachtet, und ihn für sich erstrebt, und offene Tafel hält für die Barone, mit dem Ansinnen: « Setzet mich zum Bischof ein », da selbiger doch für dieses Amt unwürdig ist. Dies Wenige möge euch genügen, die es angeht.

1) *եղան* E — 2) *ի յայլ եպիսկոպոսի գաւառ եւ ի թեմ* E | *ի գաւառ այլ եպիսկոպոսի եւ ի թէմ* V — 3) *ոչ ինչ ազգ* | > E — 4) *եւ ձեռնադրութիւն* | > V — 5) Emend.: *առնել* E. V — 6) *ոչ կարգ տալ եւ ոչ կարգ առնուլ բնաւ* | > E — 7) *վիճակն* V — 8) *համանք* | > E — 9) Die eingeklammerte, auf Grund des aa. Quellenoriginals erschlossene Stelle, wird unbedingt postuliert und als ursprünglich vorhanden gesichert durch den folgenden Verweis des nachfolgenden Kapitels *ԾԿ: արքեպիսկոպոսն կարէ հարկեւորել մէն, որպէս գրեցաք*, welche Verweisstelle sich nur auf das vorliegende Kapitel und innerhalb desselben nur auf die vorliegende, handschriftlich offenbar korrupt und verstümmelt überlieferte Stelle beziehen kann. — 10) Der Abschnitt *բայց… զաւկաւս ի լսել* ist im wesentlichen nach Ms. V gegeben. In Ms. E lautet derselbe folgendermassen: *եւ ընտրողութիւն առաջնորդացն ուղ սահմանած է այն ճնդրհոմս գնալ: Այս չառք թիւրեալ ունին զճշմարտ ճնդրհն. եւ առնուն կաշառս եւ զօրէնքն քակեն մն ագահութեան. նա զայն բնաւ չպիտի ածել յեպսութէ աստիճան: եւ նա սեղան տայ պարոնաց՝ թէ զիս եպս դիք. եւ այն չէ արժանի գործոյն:* — 11) *հնազանդութիւն* Ms. V — 12) *արքեպիսկոպոսին* Ms. V — 13) *նա* nach Ms. E | *զի* V — 14) *պարոնաց* nach Mr. E | > V — 15) *եւ այն չէ արժանի գործոյն* | > V.

միայն զայս իշխեսցէ գործել յիւրում իշխանութեան՝ եթէ գեղք, եթէ գաւառք, եթէ օծումն քահանայութեան եւ կամ զինչ վարք իցեն իւրոյ գաւառին եւ իշխանութեան։ Այլ այլոյ ամենեւին մի իշխեսցէ գործել ինչ եւ ձեռնամուխ լինել արտաքոյ քան զկամս մայրաքաղաքի եպիսկոպոսին։ Եւ ոչ նմին կաթողիկոսին առանց հաւասարութեան այլոց եպիսկոպոսաց գործել ինչ։

Յայտնի է այս հոգեւոր դատաստան եւ բնաւին այժմ լուծեալ։ Մի ընդ մեզ զայրասցին յեպիսկոպոսաց եւ յեպիսկոպոսապետաց՝ զի ոչ խնդրեն նոքա զարժանիս ձեռնադրել, այլ կան միան զի զանձն ուրուք չարժեսցէ ախտ եւ նոքա զայլ ախտաւորս գաւառին, եւ ընծայական թղթովք ի դիմաց վկայելոցն երթեալք։ Թէպէտ յայտնի է հայրապետաց զի ո՞ ոք ի լաւաց յանձնէ յայդոսիկ համարձակաց, կամօք պատրին. եւ այդ պատճառ հակառակութեան նոցա ընդդէմ հայրապետութեան նոցա, զի ոչ ի Տեառնէ կոչեցան եւ ոչ հաւասարութեամբ եպիսկոպոսաց ձեռնադրեցան։

ԻԲ.

Եթէ [1] եպիսկոպոսն կարգաւոր դատէ՝ կամ ձգէ ի կարգէն [2] կամ թշնամնէ [3], նա առ կաթողիկոսն [4] մէն կարէ երթալ գանկտել [5]։ Եւ երբ կաթողիկոսն [6] փնդռէ՝ [7] թէ սուտ ելնէ անգեալն [8] ի կարգէն ու [9] եպիսկոպոսն իրաւ լինի, նա [10] տուժեն զինք [11] զնդանով [12] որ ապաշխարէ [13]. եւ թէ եպիսկոպոսն անպատեհ բան լինի արել [14] վասն ատելութեան, նա զայնոր վրէժն կաթողիկոսն [15] խնդրէ յեպիսկոպոսէն [16]։

ԻԳ.

Չկայ ամենեւին հրաման որ եպիսկոպոս յայլոց թէմ [17] հանդէս [18] կամ ձեռնադրութիւն [19] այնէ [20] բնաւ. արհիեպիսկոպոսն [21] կարէ հարկեւորիլ մէն, որպէս գրեցաք. եւ թէ այնէ [22] ձեռնադրութիւն՝ նա չէ այն քահանայութիւնն ընդունած [23], եւ ոչ եկեղեցեաց աւրհնէքն՝ [24] եւ ոչ լնչ [25] իրք զինչ [26] տեղոյն [27] եպիսկոպոսին հակառակութեամբ [28] եւ յոչ կամայ [29] այնէ [30]։ Ապա կարէ ե-

§ 22.

Wenn der Bischof einen Kleriker vor Gericht zieht und ihn des Amtes enthebt oder sonstwie anfeindet, so kann letzterer sich nur an den Katholikos wenden, um Einspruch zu erheben. Wenn nun nach der Untersuchung des Katholikos der des Amtes Enthobene als der Schuldige und der Bischof als der im Rechte Befindliche hervorgeht, so strafe man jenen mit Kerkerhaft, damit er büsse; hat dagegen der Bischof einen ungesetzlichen Akt aus Rache verübt, so soll dafür der Katholikos Genugtuung fordern von dem Bischof (57).

§ 23.

Es ist durchaus unerlaubt, dass ein Bischof in einem fremden Sprengel (arm. *Them,* θῆμα) eine Festfeier (spez. Prozession) oder Weihe abhalte — dem Erzbischof darf dies gestattet werden lediglich als Auszeichnung, wie bereits oben bemerkt wurde; — und wenn ein solcher eine Weihe vornimmt, so ist diese Priesterweihe nicht gültig, noch auch die Einsegnungen von Kirchen und alles, was er mit Widersetzung und gegen den Willen des Ortsbischofs tut. Jedoch ist der Ortsbischof befugt, einen

---

1) *եւ թէ* E — 2) *կարգէ* V — 3) *թշնամէ* V, *թշնամանէ* E; Mr. V hat ausserdem die Umstellung: *կամ թշնամէ կամ ձգէ ի կարգէ* — 4) *կաթաւղիկոս* V — 5) *գանկտել*] *ի գանգատ* E — 6) *կաթաւղիկոսն* V — 7) *փնդրէ* V, *հարցանէ* E — 8) *թէ սուտ ելնէ անգեալն*] *թէ ուտի լինի անգել* E — 9) *եւ* E — 10) *նա*] > E — 11) *զինքն* E — 12) *զնդանով*] > E — 13) *որ ապաշխարէ*] *եւ տան ապաշարել* E — 14) *արել* E — 15) *կաթողիկոս* V — 16) nach V; Mr. E hat als Entsprechung: *նա զայն կթղկոն վրէժխնդիր լինի նմա.*

17) *թեմ* E — 18) *հանդես* E — 19) *ձեռնադրութի* E — 20) *առնէ* E — 21) *արհիեպիսկոպոս* E, *արքեպիսկոպոսն* V — 22) *առնէ* E — 23) *ընդունական* E — 24) *եկեղեցեաց աւրհնէքն*] *եկեղեցի ա̃հէ* E — 25) *այլ* E — 26) *զի* E — 27) *տեղւոյն* E — 28) *հակառակութի* + *է* E — 29) *յոչ կամայ*] *ոչ կամաւ* + *նր* E — 30) *այնէ*] > E.

Dat. I. կէ։ *Ցաղագս դատաստանաց որք յեպիսկոպոսաց լուծանին.*

Եթէ ոք յիւրմէ եպիսկոպոսէն անկաւ երէց կամ սարկաւագ եւ զեպիսկոպոսին զդատաստան յանձին չկալաւ եւ համարձակեցաւ ձանձրացուցանել զլուր ժողովից բազմաց, որպէս թէ զինչ իրաւունս ունիցի առաջի բազում եպիսկոպոսաց ասասցէ եւ ի նոցանէ զարդար դատաստանի զվճիռն ակն ունիցի առնուլ։ Ապա թէ եւ ի նոցանէ սրտնեղեցաւ եւ անգոսնեաց եւ համարձակեցաւ առ թագաւորն դիմել եւ ձանձրացուցանել, զայնպիսին մի արժանի առնել թողութեան կամ ընդունելութեան, կամ բնաւ յոյս ինչ տալ զի առ յապայ հաստատեսցի ի նոյն տեղի։

Արդար է այս դատաստան, զի յետ մի անգամ եւ երկիցս յանգիմանելոյ յանդգնեցան, զի թէ իւրոյ եպիսկոպոսին կարծի նախանձու լինել, միթէ եւ բազմաց եւս այլ ի զղջանալն — այդ եւս տեսցին։

Dat. I. կը։ *Ցաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց չձեռնարկել յայլոց վիճակի։*

Մի ոք յեպիսկոպոսաց իշխեսցէ եւ համարձակեսցի յայլմէ իշխանութենէ յայլ մտանել եւ ձեռնադրութիւն առնել յեկեղեցիս եւ մերձեցուցանել զոք յատուհան. եւ ոչ բազմութեամբ մտանել յայլ իշխանութիւնս, բայց եթէ համարձակելով եւ թուղթս տալով՝ որ մայրաքաղաքացն է եւ որ ընդ նմա եպիսկոպոսքն են մուտ տայցեն նմա։ Ապա եթէ ոչ ուրեք կոչեցեալ՝ դիմեսցէ ստահակութեամբ ձեռնադրութիւնս առնել ումեք եւ հաստատութիւն իրաց եկեղեցւոյ, որ ոչ բնաւ անկ իցէ նմա, անհաստատ լիցի որ ի նմանէ արարեալն գտանիցի. եւ նա պարտաւոր լիցի ստահակութեան իւրում եւ յանմտի ձեռնադրութենէ զարժան դատաստանն ընկալցի առ ետեղ, մերժեսցի ի սուրբ ժողովոյն ։

պիսկոպոսն [1] զայլ եպիսկոպոս հարկեւորել [2] եւ մեծարել սիրելաբար, մանաւանդ [3] որ եպիսկոպոսն զարքեպիսկոպոսն մեծարէ [3] ։

fremden Bischof freundschaftlich und auszeichnungshalber dazu zu autorisieren, um demselben hiermit Verehrung zu erweisen, vor allem für den Fall, dass der Bischof seinem Erzbischofe diese Ehrung erweist (58).

ԻԴ․

§ 24.

Եթէ [4] ուրդի [5] որ յեպիսկոպոսին [6] վերայ իր [7] ժողովուրդն խուխայ այնեն [8] եւ իրք հիլայք ասեն՝ [9] [[եւ [10] իր այլ հնազանդ եպիսկոպոսքն չկենան ի հնազանդել իր]] [11] եւ կէսն չար կենան ու ասեն՝ ու կէսն բարի [10], նա չէ պատեհ որ ի կասկած թողլի այն հիլայնին՝ [12] որ ասցած լինի [12]․ ապա կու հրամայէ սուրբ ժողովն՝, որ թէ ի *ցած եպիսկոպոսացն* [13] լինի հիլայածն, նա արքեպիսկոպոսն ժողվէ [14] զամէն զքաղքնոյն [15] եպիսկոպոսունքն եւ զիշխանքն եւ զհարկեւոր տանուտէրքն՝ եւ փնդռեն [16] ու [17] ստուգեն զըղորդն [18]․ եւ ապա՝ թէ մեղկան լինի եպիսկոպոսն՝ նա [19] կաթողիկոսի [20] գիտելութեամբն [21] ձգեն զինք [22] կամ տուժեն զինք՝ [23] ըստ մեղանացն ։

Wenn es sich ereignet, dass gegen den Bischof sein Volk sich auflehnt und irgend eine Anklage wider ihn erhebt, [[und dass seine ihm untergeordneten Bischöfe nicht mehr in ihrer Unterwürfigkeit ihm gegenüber verharren,]] und dass eine Partei ihm Übles nachredet, eine andere Partei jedoch Gutes, so darf jene Anklage, die erhoben worden ist, nicht im Zweifel belassen bleiben. Sondern es befiehlt das heilige Konzil, dass für den Fall, wo der Angeklagte zu den Niederen Bischöfen gehört, der Erzbischof des Betreffenden seine sämtlichen Bischöfe aus den Städten und die Fürsten und die hochadligen Feudalherren [aus seiner Provinz] zu einer Versammlung berufe, auf dass sie Untersuchung und Prüfung über den wahren Sachverhalt anstellen; und wenn danach der Bischof für schuldig erscheint, so sollen sie auf Grund des Erkenntnisses des Katholikos ihn absetzen oder ihn zum Sühnegeld verurteilen, je nach dem Vergehen.

Ապա թէ *յարքեպիսկոպոսի* վերայ լինի խաւսքն՝ նա առանց կաթողիկոսի [24] ոչ լինի [25] կամ իր հրամանացն [26]՝ որ [27] համէ եւ եպիսկոպոս դնէ յիր տեղն, որ զայն ժողվէ զամէնն, ու փնդռեն ու ստուգեն զը-

Für den Fall aber, dass jene Anklage sich gegen einen Erzbischof richtet, so soll das Untersuchungsverfahren nicht eingeleitet werden ohne den Katholikos oder dessen Bevollmächtigung, mittels welcher er einen Bischof bevollmächtigt und als seinen Stellvertreter einsetzt, damit dieser jene (Untersuchungs-) Versammlung zustande bringe; und

---

1) *եպան* E — 2) *կեւորել* V — 3) *մանաւանդ... մեծարէ* E | *մանաւանդ եպիսկոպոսն զարքեպիսկոպոսն* (ohne *մեծարէ*) V.

4) *եւ թէ* E — 5) *լինի* V — 6) *յեպիսկոպոսի* V — 7) *իւր* E — 8) Conj.: *լինին* V, > E — 9) + *եպսին* E — 10) *եւ իր այլ հնազանդ եպիսկոպոսքն ... կէսն բարի*] > E — 11) Der eingeklammerte Passus ist als Interpolation verdächtig. — 12) *հիլայնին որ ասցած լինի*] > E — 13) *եպսաց* E — 14) *ժողովէ* E — 15) *քաղքնոյն* V, *զքաղաքանոյն* E — 16) *հարցանեն* E — 17) *եւ* E — 18) *ըղ-ըղորդն* E — 19) *նայ* V — 20) *կաթուղիկոսի* V — 21) *գիտութին* E — 22) *զինքն* E — 23) *զինքն* E — 24) *կաթուղիկոսի* V — 25) *ոչ լինի*] > V — 26) *կամ իր հրամանացն*] > E — 27) *որ համէ... ստուգեն զըղորդն* nach V] *եւ կ՚ծղս խրատէ. եւ կամ այլ եպս դնէ յիւր տեղն, եւ ապա հարցանէ զմեղանչական եպսն* E.

Ի բազում կանոնս եւ գրեթէ ամենայնս այս եղաւ, զի չար է եւ անկարգութեան պատճառ։ Անհաստատ լիցի — այսպէս է — զի թէ ի նմանէ ձեռնադրեալն արժանաւոր իցէ, զըջացեալ՝ հաստատեսցի օրհնութեամբ պատշաճիւ յիւրմէ եպիսկոպոսէ. նմանապէս եւ այլ ինչ կարգեալքն. եւ ինքն եւս հաստատեսցի ցուցանելով զարժանի աշխատան ապա թէ ոչ՝ մերժեալ լիցի միշտ ։

Dat. I. *կթ*։ *Յաղագս դատաստանաց ամբաստանեալ եպիսկոպոսաց*։

Եթէ յեպիսկոպոսաց յիրս ինչ յանցուածոց եւ մեղադրութեան դատապարտեսցի եւ ապա դէպ լիցի վասն նորա ոչ միաբանել որք յիշխանութեան են եպիսկոպոսք, եւ ոմանք ի նոցանէ պարտաւորել, զի վախճանեսցի ամենայն իրօք հակառակութիւն կեղծաւորութեան, կամ եղեւ սուրբ ժողովոյն — որ մայրաքաղաքաց եպիսկոպոսն է զի ի մերձաւոր գաւառաց անտի եւ իշխանութենէ կոչեսցէ զայլս ոմանս, որ դատեսցեն եւ զհակառակութիւն կեղծաւորութեան ի բաց լուծցեն, զի հաստատուն է յոր ինչ կարգեսցեն որ ինչ յիշխանութենէ անտի են։ — Տես եթէ որքան

ղորդն. եւ ապա [1] թէ [2] ի մեղանքն գտանի [3] եպիսկոպոսն [4], նա տուժեն [5] ըստ մեղանացն ։

Ամ [6] տեսէք՝ թէ քանի պնդանք [7] կայ հայրապետացն եւ այլ դատաւորացն եկեղեցւոյն, որ վասն կաշառոց [8] չփոխեն զԱստուծոյ իրաւունքն ի ծուռն։ Եւ ոչ ամենեւին ի սահմանադրութեանց [9] եկեղեցւոյ՝ եւ ոչ ի սահմանաց [10] թիմերոյ [11] իշխէ ոք փոփոխել բնաւ առանց կաթողիկոսի՝ [12] որ մեծ ժողովի տեսով այնէ [13]։

die Versammelten untersuchen und prüfen den wahren Sachverhalt; und wenn alsdann der Bischof als schuldig befunden wird, so wird er bestraft je nach der Schwere seines Vergehens (59).

So sehet denn hieraus, welch' starke Gewähr vorhanden ist gegenüber den Patriarchen und den übrigen kirchlichen Richtern, dass dieselben durch Bestechung das göttliche Recht nicht beugen — (60).

Uberhaupt darf weder an den Gesetzesbestimmungen der Kirche noch an den Statuten der Diözesen jemand Abänderungen treffen ohne den Katholikos, welcher solches mittels der Entscheidung einer grossen Synode vollführt.

ԻԵ.

Կու հրամայէ աւրէնքս՝ որ վասն այնոր [14] գան ամբոխն ի մայր եկեղեցի քաղաքին [15], որ չխլեն այլ մանտր [16] եկեղեցիքն զմեծին հարկիքն. նա զատկին [17] եւ ծննդյն [18] եւ այլ մեծ տաւներոյն չիշխէ այլ եկեղեցի հաղորդ կամ նշխար տալ, այլ [19] գան յաւագ յեկեղեցին [20] եւ [21] ի հաւն [22] առնուն իրենց [23] քահանայից գիտելութեամբն [24]։

§ 25.

Es verordnet das Gesetz, dass um dessenthalben das Volk (zu bestimmten Festzeiten) in die Mutterkirche nach der Stadt komme, damit die kleineren Kirchen die Prärogativen der Hauptkirche nicht an sich reissen. Demgemäss darf zu Ostern und Weihnachten und den übrigen hohen Festtagen keine andere Kirche Abendmahl oder Opferbrod austeilen, sondern die Gläubigen sollen sich zur Metropol-Kirche begeben, um dort das Sakrament zu empfangen, mit Wissen ihrer Pfarrer (61).

ԻԶ.

Չկայ հրաման յաւրինաց որ կարէ ի կարգաւորաց եկեղեցոյ [25] ընդ թերահաւատ կամ ընդ այլազգի մարդ-խնամութիւն այնել՝ [26] ոչ ունենալ [27] հարսն եւ ոչ տալ՝ [[եւ ոչ ընդ անաւրէն [28]]]. եւ թէ այնէ՝ [29] չլինի [30] ըն-

§ 26.

Es ist von Gesetzeswegen einem Mitgliede des Kirchenklerus nicht gestattet mit einem Häretiker oder einem Heiden eine Verschwägerung einzugehen, sei es eine Braut zu nehmen oder eine zu vergeben [[noch auch mit einem Ungläubigen]]. Und wenn er zuwider handelt, so soll die Handlung

---

1) *եւ ապա*] > E — 2) *եթէ* E — 3) *ի մեղանքն գտանի* nach E] *մեղկան լինի* V — 4) *եպիսկոպոսն*] > E — 5) *տուժէ* E — 6) *եւ* E — 7) *պընդանք* E — 8) *կաշառոյ* E — 9) *սահմանադրութե* E — 10) *սահմանած* E — 11) *թեմերոյ* E — 12) *կաթուղիկոսի* V — 13) so nach V; in E entspricht: *որ մեծ տեսող ժողովրդեանն նա է* E.

14) *այն որ* V, *այն* (ohne *որ*) E — 15) so in E] *ամբոխն ի մայր եկեղեցին ի քաղաքին գան* V — 16) *մանդր* E — 17) *զատկի* V — 18) *ծննդի* V, *ծնընդեանն* E — 19) *քան թէ* E — 20) *յաւագ յեկեղեցին* E] > V — 21) *եւ*] > V — 22) *ի հաւն* V] > E — 23) *իւրեանց* E — 24) *գիտութեամբն* V.

25) *եկեղեցւոյ* E — 26) *առնել* E — 27) *ունենալ* V] *առնուլ* E — 28) *եւ ոչ ընդ անաւրէն* V] > E; als unecht verdächtig — 29) *առնէ* E — 30) *լինի* (ohne präf. *չ*!) E.

տուգիւ հրամայէ դատել կաթողիկոսաց եւ ոչ պատրել ի պատճառս ագահութեան եւ թիւրել զճշմարիտ դատաստանս։

Dat. I. Հ։ *Յաղագս դատաստանաց ոչ նորաձեւել զհին սովորութիւն ։*

Ոչ է պարտ զվաղնջուցն սովորութիւն ի գաւառի եկեղեցեաց նորաձեւել։ Զվիճակաց եւ զաթոռոց եւ զժողովրդոց ասէ. եւ եթէ փոփոխել յասացելոցդ կամի ոք ի հայրապետաց, ժողովոք պարտի առնել, որ է անվտանգ ըստ դատաստանի գրոց ։

Dat. I. ՀԱ։ *Յաղագս դատաստանաց ոչ տալ յայլ եկեղեցի զպրքութիւնն ։*

Ոչ է պարտ զարքութիւնն յորհնութեան կարգի ըստ զատկաց յայլ եկեղեցիս առաքել։ Զնշխարն տալն յայլ եկեղեցիս խափանէ, զի մի պատճառ ամբոխի լիցի, զի յամենն ուղիղ դատաստանի զգուշանան կանոնք ։

Dat. I. ՀԲ։ *Յաղագս դատաստանաց որք ընդ այլազգիս խառնակին խնամութեամբ ։*

Չէ մարթ որք յեկեղեցւոյ մերոյ են ի պէսպէս եւ ի ցոփ հարսանիս այլազգեաց մերձեցուցանել զուստերս եւ

լինի՝ ու [1] ճշմարտի ի վերայն [2] որ թէ՝ զԱստուծոյ իրաւունքն կաշառոց [3] կու [4] ծախէ, նա ձգեն զինք [5] ի դատաւորական աթոռոյն եւ զէդ [6] աստուածածախ [7] տուժեն [8]. զի զԱստուծոյ իրաւունքն ծախեց Յուդայի պէս ։

Յայտնի է որ յառաջն [9] եպիսկոպոսունքն կին ունէին [10] եւ որդիք՝ եւ ի քաղաք կենային եւ վասն այնոր այլ [11] լաւ գիտենային զայրուկնաց [12] բաներն. եւ ի [13] հիմայ ի կուսան եւ ի միաբանութեան [14] վանից [15] աբեղայքն ընգաւ [16]։ Նա [17] ի [18] հիմայ [19] կու հրամայէ աւրէնքս որ վասն այսոր եպիսկոպոսն չիշխէ [20] պակսեցընել յաթոռոյն իրացն բնաւ՝ ապա [21] ի միաբանութիւն մնայ իրքն աթոռոյն։ Եւ եթէ իրք կենայ՝ որ ճանչնան [22] որ ըղորդ իր [23] լինի ու [24] բնաւ չլինի յաթոռոյն, նա կարէ վկայեցնել ու [25] տալ տիաթկով իր [26] ազգին. զի թէ [27] վկայութեամբ չայնէ՝ [28] նա հետ [29] իր [30] մահուն [31] տուժեն զազգն եւ առնուն [32]։

Gottes Gerechtsame für Bestechung verkauft, man ihn seines Richterstuhles entsetze und ihn zur Geldbusse verurteile als einen Gottesverkäufer [Simonietreiber]; denn Gottes Gerechtsame hat er verkauft nach Art des Judas (40).

Es ist bekannt, dass in den ersten Zeiten die Bischöfe Gattin und Kinder hatten und in Städten wohnten, weshalb sie auch besser vertraut waren mit den auf das Familienrecht bezüglichen Angelegenheiten (sic !). Jetzt aber ist [die Bischofswürde] den Keuschheitgelobenden [ehelosen] und in klösterlichem Vereine lebenden Mönchen anheimgefallen. (41). Es befiehlt nun das Gesetz, dass der Bischof darum doch keineswegs etwas von dem Vermögen des Bischofsstuhles wegnehmen darf, sondern das Vermögen des Stuhles bleibt bei der Klostergemeinde.

Ist aber Vermögen vorhanden, welches erkanntermassen sein, des Bischofs, persönliches und rechtmässiges Eigentum ist und keineswegs vom Bischofsstuhle herrührt, so muss der Bischof diesen Sachverhalt vor Zeugen urkundlich feststellen lassen, worauf er berechtigt ist, das Vermögen testamentarisch seiner Familie zu legieren. Wenn er nämlich die Beurkundung mittels Zeugen unterlässt, so werden nach seinem Tode seine Familienangehörigen unter Verhängung einer Geldstrafe, der Vermächtnissachen wieder entäussert (bezw. können entäussert werden).

---

1) *եւ* E — 2) *վերայն* | *վ՛ր ն՛ր* E — 3) *կաշառուց* E — 4) *կու* | > E — 5) *զինքն* E — 6) *զերդ* E — 7) *զածածախ* E — 8) + *զնա* E — 9) *առջի* V — 10) *ունէին* E — 11) *այլ* | > E — 12) *զայրեւկանեց* E — 13) *ի* | > E — 14) *միաբանութենէ* E — 15) *վանիցն* E — 16) *գան* E; nach *գան* fügt E noch hinzu: *եւ վիդայեն ժողովրդեանն։* — 17) *նա* | *ամ* V — 18) *ի* | > E. V — 19) *հիմայ* | > V — 20) *չիշխէ եպիսկոպոսն* E — 21) *եւ ապա* E — 22) *ճանչենան* E — 23) *իւր* E — 24) *որ* V — 25) *եւ* E — 26) *իւր* E — 27) *եթէ* E — 28) *չառնէ* E — 29) *յետ* E — 30) *իւր* E — 31) *մահուանն* E — 32) *առնեն* E.

մի եւս կացցէ ի կարգի դատաւորութեանն եւ պատուհասեալ կշտամբեսցի, զի ոչ իմացաւ զգրեալն աստուածային ձեռամբն յօրէնսն Մովսէսի եթէ՝ մի խոտորեցուսցես զիրաւունս ի դատաստանի եւ կաշառ ի վերայ իրաւանց մի առնուցուս ։

Ի դատաստանէ դատաւորացս եւ կանոնական հրամանացս ուսաք՝ մի շնորհս յաչառնանս լինել եւ եկեղեցւոյ զզատողութիւնն. եւ եթէ արտաքոյ իրաւանց եւ աչառանօք վարեսցի, անկցի յայնմ շնորհէ։ Զի գոն դատաստանք եւ դատաւորաց ի վեհիցն քան զնոսա՝ գիտողացն զիրաւունս օրինացն ։

Dat. I. ԻԳ։ *Յաղագս դատաստանաց ընչից եկեղեցւոյն եպիսկոպոսին։*

Nach Sippe 492.

Եղիցին յայտնի եւ եպիսկոպոսին իրք եթէ առանձինն ինչ ունի, եւ եկեղեցւոյն յայտնի լիցի, զի իշխանութիւն կալցի իւրոցն վախճանեալ եպիսկոպոսն՝ որոց կամի թողուլ,

Nach Mss. 488, 749, Sin.

Եպիսկոպոս որ գայ նոր յաթոռ եպիսկոպոսութեան նստի ի քաղաքի, գրով եւ թղթով յայտնեսցէ զինչսն զոր ունի, նոյնպէս եւ զեկեղեցւոյն գրով առցէ յինքն, զի ի մեռանելն իւրում իշխան լիցի ի վերայ ընչից իւրոց միայն եւ ում կամեսցի տացէ զինչսն իւր եւ զեկեղեցւոյն ոչ կարէ,

եւ մի պատճառանօք եկեղեցական իրաց անկեալ յիւրէն եպիսկոպոսին, թերեւս կին եւ մանկունս ստացեալ ունիցի կամ ազգականս կամ ծառայս։ Զի իրաւացի է Աստուծոյ եւ մարդկան, զի մի եկեղեցւոյն վնաս ինչ կրել անգիտութեամբ եպիսկոպոսին իրաց եւ մի զեպիսկոպոսն եւ զազգականսն իւր պատճառանօք եկեղեցւոյն յամենայնէ զերծանել եւ կամ յիրս ինչ անկանել նորա ազգականացն եւ մահու նորա լինել պատճառք հայհոյութեան։

ԺԱ․

Սահման է [1] առաքելական աւրինաւքս [2] որ եպիսկոպոսն յԱստուծոյ տեղն [3] խնամք տանի ժողովրդեանն [4] եւ զայնչափ սահմանած հարկն առնու ի [5] սուրբ եկեղեցոյն [6] եւ ի յայլ [7] եկեղեցականացն [8] ի [9] պէտքն [10], եւ վասն շլատութեան չյաւելցնէ զառն եւ ոչ զեկեղեցականաց [11] իրաւունքն տայ [12] (պակսեցնել [13])․ վասն զի ամէն եկեղեցական հայնց [14] է հաստատած [15] ի յիր [16] ապրանքն ի սուրբ եկեղեցոյն [17] ծառութենէն՝ [18] զէդ [19] հեծելվորն [20] որ [21] Թրովն իր [22] այնէ [23] զԹոշակն [21]։ Եւ զայս ի ֆռանկաց եկեղեցականացն [24] տես ու վ՚ուսիր՝ [25] որ ջանունի [26] անուանին, որ եփ [27] զուգվի եւ կարգվի [28] ջանուն յեկեղեցին՝ այլ չկարէ պակսեցնել եպիսկոպոսն յիր [29] ապրնացն [30] մազ մի առանց իրաւանց։

Եւ Թէ բերէ ժամանակն որ աղքատանայ եկեղեցին վասն յերեւան [31] պատճառանաց կամ յեպիսկոպոսէ կամ յայլ եկեղեցականացն, եւ այլք որ ունենան [32] եւ հարուստ [33] լինին՝ նաւ [34] զիրենց [35] իրքն խնայեն ի յայն կարիքն, նա զէդ [36] մարդասպան ձգեն զինք եւ դատեն ու [37] հաւնաւլրեն [38] ու [39] դնեն յեկեղեցւոյն [40] կարիքն։

§ 11.

Angeordnet ist durch die apostolischen Satzungen, dass der Bischof an Gottes Statt Sorge trage für seinen Sprengel, und dass er die Abgaben in der entsprechend festgesetzten Höhe erhebe für die Bedürfnisse der heiligen Kirche und der übrigen Geistlichkeit und nicht etwa habsüchtigerweise die Gebührenauflagen erhöhe noch auch die Gerechtsame der Kleriker verkürze (nach anderer Lesart : « während er andrerseits den Klerikern ihre Gerechtsame vorenthält »). Denn ein jeder Kleriker ist ebenso fest eingesetzt in seine Pfründe (eigentl. « Lehen ») auf Grund seines Dienstes für die heilige Kirche, wie der Ritter, der mit dem Schwerte seinen Sold verdient (andere Lesart : « wie die Ritter in die ihrigen für den Kriegsdienst »). Dies magst du ersehen und verdeutlicht finden an jenen Klerikern der Franken, welche Canonici (arm. *Canun* = franz. *Chanoine*) heissen: sobald nämlich der Canonicus seiner Kirche verbunden und zugewiesen ist, kann der Bischof dessen Pfründe auch nicht um ein Haar breit mehr schmälern, es sei denn auf rechtlichem Wege (42).

Und wenn im Laufe der Zeit die Kirche verarmt, aus offenkundigen Ursachen, sei es seitens des Bischofs oder seitens des übrigen Klerus, während gewisse andere Kleriker in Besitz und Reichtum sind; wenn nun letztere ihre Güter jener Notlage vorenthalten und entziehen, so soll man den Betreffenden gleichwie einen Mörder absetzen und richten, und ihn gewaltsam seines Vermögens entäussern, und dasselbe der Notlage der Kirche zuwenden (43).

1) *հրամայէ* V — 2) *աւրէնքս* V — 3) + *է* E — 4) *ժողովրդեան* V — 5) *ի* | > E — 6) *եկեղեցւոյն* E — 7) *ի յայլ* | > E — 8) *յեկեղեցականաց* E — 9) *ի* | > E — 10) + *լցուցանէ* E — 11) *եկեղեցկանաց* E — 12) *տայ* | > V — 13) *պակսեցնել* Conj. | > E, V — 14) *հանց* E — 15) *սահմանած հաստատ* E — 16) *ի յիր* | *յիւր* E — 17) *եկեղեցւոյ* E — 18) *ծառայութենէն* E, *ծառութիւն* V — 19) *զերդ* E — 20) *հեծելվորքն* V — 21) *որ... զԹոշակն* | nach Ms. E; Ms. V hat dafür: *զէդ հեծելվորքն վասն Թրի յիրենցն* — 22) *իւր* E — 23) *առնէ* E — 24) *եկեղեցականքն* V — 25) *եւ ուսիր* E — 26) *ջանունն* E — 27) *երբ* E — 28) *կարգի* V — 29) *յիւր* E — 30) *ապրանացն* E — 31) *յերեւանի* E — 32) *ունենան* E — 33) *հարուստք* E — 34) *նա* | *եւ* E — 35) *զիւրեանց* E — 36) *զերդ* E — 37) *եւ* E — 38) *հաւնաւլրեն* V | *առնուն իրք* E — 39) *եւ* E — 40) *յեկեղեցւոյ* E.

Dat. I. ԻԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց իշխելոյ եպիսկոպոսին եկեղեցականացն իրաց։*

Հրամայեմք եպիսկոպոսին իշխանութիւն ունել եկեղեցական իրաց, քանզի թէ զպատուական ոգիս մարդկան նմա հաւատալի է, առաւել եւս իրաւացի է զիրս կատարել, որպէս զի ըստ իշխանութեան նորա խնամ ունել կարօտելոց, եւ ի ձեռն երիցանց եւ սարկաւագաց ունել խնամակալութիւն երկիւղիւն Աստուծոյ։ Եւ ամենայն զգուշութեամբ առնել, եւ ինքեանք իսկ եթէ կարօտ ինչ իցեն եւ յօտարաց եղբարց ի պէտս, զի մի ինչ իրօք նոցա պակասութիւն լիցի․ վասն զի օրէնքն Աստուծոյ հրամայեն՝ որք սեղանոյն պաշտօնեայքն են ի սեղանոյ անտի կերակրել․ ըստ որում՝ եւ ոչ զինուորն իւրօք թոշակօքն զզէնս պատերազմացն բերէ։

Dat. I. ԻԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց եւ քահանայից որ զպետս ժառանգաւորաց ոչ տայցեն։*

Եթէ ոք եպիսկոպոս կամ երէց՝ ի ժառանգաւորացն որ կարօտ իցեն՝ ոչ տայցեն նոցա զպէտս, որոշեսցի իբր զսպանող եղբօր իւրոյ։

Եւ Թէ յայս ժառանգաւորաց եկեղեցւոյս ընդ կարգակից[1] ընկեր[2] կամ ընդ[3] աշխարհական կռիւ այնէ[4] ու[5] փայտով քշտէ՝[5] հայնց[6] որ մէնակ մեռնի[7], նա առնուն զկարգն եւ ի դարպասն տան զինք[8], որ զէդ[9] սպաննաւղ[10] դատեն զինք[11]։ Ապա Թէ չմեռնի[12] ի ժամն՝ ու[13] ի հետ[14] աւրերոյ[15] մեռնի[16], նա զզարկքն[17] փնդռեն ու[18] տեսնուն, եւ[19] Թէ ի սպաննաւղէն[20] լինա[21]՝ նա որպէս վերոյ գրեցաք՝[22] է[23] տուժանքն. եւ Թէ ի կարծիք լինի՝ նա տուժանքն այնոր ապաշխարութեամբ լինայ՝[24] զինչ որ[25] եպիսկոպոսն դնէ[26]։

Wenn ferner aus den Reihen desselben Kirchenklerus einer mit einem geistlichen Amtsgenossen oder mit einem Laien Streit erhebt [handgemein wird] und ihn mit einem Holzscheit derart schlägt, dass derselbe sofort stirbt, so nehme man ihm seine Amtswürde und überliefere ihn dem [weltlichen] Gerichtshofe, damit er als Mörder gerichtet werde. Wenn aber jener nicht gleich auf der Stelle stirbt, sondern erst mehrere Tage nachher stirbt, so besichtige und untersuche man seine Wunden: wenn danach der Tod wirklich von jenem, dem Schläger, als dem Mörder herrührt, so sei die Sühne die oben beschriebene; wenn die Sache jedoch zweifelhaft bleibt, so bestehe die Sühne desselben in einer Busse, je nachdem sie ihm der Bischof auferlegen mag (44).

ԺԲ.

Գիտել պարտ է որ մկրտութիւն[27] եւ ձեռնադրութիւն[28] մէկ է, որ՝ զէդ[29] հեղ[30] մի մկրտած լինի՝ նա չկարէ այլ մկրտիլ[31]. նա[32] նոյնպէս[33] որ ձեռնադրած[34] է՝ այլ չկարէ[35] ձեռնադրիլ։ Ամենայն[36] որ զմկրտածն մկրտէ՝ նա կորսնէ[37] զկարգն, եւ որ զձեռնադրածն ձեռնադրէ՝ նայ նոյնն[38] է. քաւէլ Թէ ճշմարտեն որ անհաւատ կամ հերետիկոս լինի առաջի[39] ձեռնադրաւղն՝ եւ ապա ձեռնադրեն,[40] նա չկորսնէ զկարգն ձեռնադրաւղն[41]։

Եւ եպիսկոպոս որ զայլ եպիսկոպոսի ձգածն[42] ի կարգէն[43] իշխէ կարգաւորել[44] եւ ի կարգ[45] ածել՝ նա զե-

§ 12.

Man soll wissen, dass die Taufe und die Ordination eine einmalige ist, so dass, wer einmal getauft ist, nicht wieder getauft werden kann, und ebenso, wer ordiniert ist, nicht wieder ordiniert werden kann. Ein jeder, der einen schon Getauften tauft, der verliert seinen kirchlichen Rang, und wer einen Ordinierten ordiniert, der unterliegt demselben Falle. Ausgenommen, wenn bewiesen wird, dass ein Ungläubiger oder Häretiker der erste Ordinierende ist, und man daraufhin die Weihung wieder vornimmt: in diesem Falle verliert der Ordinierende seinen Rang nicht.

Ein Bischof, der den von einem anderen Bischof seines kirchlichen Amtes Entsetzten einzusetzen und in ein Amt wieder einzuführen wagt, soll

---

1) *կարգակից ընկեր*] *ընգեր կարգաւոր* V — 2) *ընկերն* E — 3) *կամ ընդ*] *եւ կամ* (ohne *ընդ*) E — 4) *առնէ* E — 5) *եւ... քըշտէ* E — 6) *հանց* E — 7) *մեռանի* E — 8) *զինքն* E — 9) *զեդ* E — 10) *զսպաննող* E — 11) *զինքն* E — 12) *չմեռանի* E — 13) *եւ* E — 14) *ի հետ*] *յետ* E — 15) *աւուր* E — 16) *մեռանի* E — 17) *զկարգն* E — 18) *եւ* E — 19) *եւ*] > E — 20) *սպանաւղէն* V, *սպանողէն* E — 21) *լինենայ* E — 22) *գրեցաւ* E — 23) *է*] > E — 24) *լինենայ* E, *լինի* V — 25) *որ*] > V — 26) + *նորա՝ կրաւնք* E.

27) *մկրտութիւնն* V, E — 28) *ձեռնադրութիւնն* V — 29) *զերդ* E — 30) *հաղ* V — 31) *մկրտել* E — 32) *նա*] > V — 33) + *եւ* V — 34) *ձեռնադրածն* E — 35) *չկարէ*] *ոչ կարէ* E — 36) *ամենայն*] *եւ* E — 37) *կորուսանէ* E — 38) *նոյնպէս* E — 39) *առաջին* E — 40) *ձեռնադրեն* V] *կորսնէ* E — 41) *նա չկորսնէ զկարգն ձեռնադրաւղն*] > V, E. Diese für den Sinn unentbehrliche Ergänzungs-Konjektur stützt sich auf das in E überlieferte *կորսնէ* — 42) *ձգած* V — 43) *կարգէ* V — 44) *կարգաւորել*] > E — 45) *կարգ* E.

Dat. I. ԻԶ։ *Յաղագս պատուհասաց ժառանգաւորաց ի կռուի հարկանողաց։*

Եթէ ոք ժառանգաւոր ի կռուի զոք հարկանէ եւ ի միջի հարուածոյն մեռցի, լուծցի վասն յանդգնութեան իւրոյ.... Եւ այս կանոնական հրաման ըստ օրինացն է. զի թէ ոչ մեռցի, այլ ի մահիճս դնիցի, եւ յառնիցէ եւ շրջիցի ի ցպոյ, անպարտ լիցի որ եհարն։ Սահման եդ, զի թէ զկնի այնր մեռցի սոյն եւ այս ի միջի հարուածոյ. ապա թէ ոչ մեռցի ի միջի հարուածոյ, ոչ լուծցի, այլ դատաստան լիցի յուղղութիւնն եւ յապաշխարութիւնն, եթէ ժառանգաւոր եւ եթէ ժողովրդական։

Dat. I. ԻԷ։ *Յաղագս պատուհասաց երկիցս ձեռնադրելոց։*

Եպիսկոպոս, կամ երէց, կամ սարկաւագ, երկրորդ ձեռնադրութիւն ընկալեալ յումեքէ, լուծցի նա եւ որ ձեռ-

պիսկոպոսութիւնն[1] կորմնէ[2] իրաւնաւք. եւ այն որ կրկլին[3] կարգ[4] էառ՝ նա զէդ[5] այլ պեղծ եւ անհաւատ կորմնէ՝ եւ տուժլի[6] ի դարպսէն իրաւամբք։

ԺԳ.

Եթէ ոք ի յեկեղեցւոյ ձիթէ՝ կամ յանաւթից՝ կամ ի զգեստուց՝[7] կամ ի մոմեղինէ՝[8] կամ յայլ իրաց[9] գողնայ[10], նա զկարգն կորմնէ եւ հինգ[11] տուպլ վճարէ զիրքն[12]. եւ այս յայնժամ[13] լինի՝ որ[14] կարծեաւք[15] կեցցնլի[16] ի վերայն[17]։ Ապա թէ ի[18] գողութիւն բռնլի՝ նա զկարքն[19] առնուն ու[20] դարպսուն նաւմոսովն[21] իր[22] խրատ ու սազայ[23] այնեն՝[24] զէդ[25] գողոյ[26] ու[27] անհաւտի[28]։

ԺԴ.

Եթէ[29] եպիսկոպոս մռտէ ի հայրապետէն՝[30] եւ[31] յետոյ զղջանայ[32] ու[33] գայ յուղղութիւն՝ նա չկորմնէ վասն այնոր իրք։ Ապա թէ ոչ՝ նա յղրկեն[34] առ ինք[35] երկու եպիսկոպոս՝[36] ու[37] կոչեն զինք[38] Բ[39]

nach dem Gesetze seinen Episkopat verlieren, und jener, der zum zweiten Male die Investitur erhalten hat, soll sie wie jeder andere Gottlose und Ruchlose wieder verlieren und vom Gerichtshofe dem Rechte gemäss zur Geldbusse verurteilt werden (45).

§ 13.

Wenn jemand vom kirchlichen Öle, oder von den Gefässen, oder von den Gewändern, oder von Wachskerzen, oder von sonstigen Objekten stiehlt, so soll er getrennt werden (durch Exkommunikation) und bezahle fünfdoppelt jene Objekte; und dies findet dann statt, wenn auf blossen Verdacht hin Beweisführung gegen ihn erfolgt. Wird er dagegen beim Diebstahle betroffen, so nehme man ihm die Jnvestitur und verhänge über ihn nach dem Nomos des Gerichtshofes peinliche Züchtigung und Vermögensbeschlagnahme wie über einen Dieb und Ruchlosen [eigentlich: « Ungläubigen, Perfiden »] (46).

§ 14.

Wenn ein Bischof sich auflehnt gegen den Patriarchen, so soll er, falls er hernach sich reuig zeigt und zur Ordnung zurückkommt, um dessenthalben keinen Vermögensverlust erleiden. Ist dieses aber nicht der Fall, so sende man zu ihm zwei Bischöfe und lade ihn vor, ein zweites und ein drit-

---

1) *զեպսկութի* E — 2) *կորուսանէ* E — 3) *կրկին*] > E — 4) *զկարգն* E — 5) *զէդ այլ պեղծ եւ անհաւատ կորմնէ* V] hierfür hat E: *պիղծ է եւ անհաւատ* — 6) *տուժի* E.

7) *ագեստուց* V — 8) *մոմեղնէ* V, *մոմէ* E — 9) *ձիթէ կամ . . . յայլ իրաց* nach V] dafür schreibt E: *ձիթէ կամ ի մոմէ եւ կամ յայլ իրաց անաւթից։ եւ կամ ե զգեստուց* E — 10) *գողանա* E — 11) *Է.* E — 12) *զինքն* E — 13) *յայն ժամն* V — 14) *երբ* V — 15) *ի կարծիք* V — 16) Emend.: *կեցցնի* [mit dem Folgenden verbunden zu *կեցցնիվերէն*] E, *լինի կեցցնելն* V — 17) *իվերէն* E — 18) *ի*] > E — 19) *զկարգն* E — 20) *եւ* E — 21) *նաւմաւսովն* V — 22) *իր*] > E — 23) *ջազայ* E — 24) *առնեն* E — 25) *զերդ* E — 26) *զգողոյ* E — 27) *եւ* E — 28) *զանհաւտի* E.

29) *եւ թէ* E — 30) *ի հայրապետէ* V — 31) *թէ* V — 32) *զղջայ* E — 33) *եւ* E — 34) *յուղարկեն* V — 35) *ինքն* E — 36) *եպս֊ն* E — 37) *եւ* V — 38) *զինքն* E — 39) *Բ.*] > E.

նագրեացն. բայց եթէ ցուցցէ ի թերահաւատից ունել նմա զձեռնադրութիւնն. քանզի յայսպիսեաց զմկրտեալն եւ զձեռնադրեալսն ոչ հաւատացեալս եւ ոչ ժառանգաւորս հնար է լինել։

Յայտնի է ընդ դատաստան կանոնիս. զի որ ձեռնադրէ ոչ զլուծելոցն ի հայրապետէ կամ ի ժողովոյ, այլ զոր տակաւին յաշտիճանի իցէ, այնպիսին ախտացեալ ամբարտաւանութեամբ գործէ, նմանապէս եւ որ ձեռնադրեցաւն. ուստի իրաւացոյց լուծանել զնոսա իրաւամբք։ Իսկ ի թերահաւատից, այսինքն՝ ի հերձուածողաց զմկրտեալսն եւ զձեռնադրեալսն հրամայէ երկրորդել։

Dat. I. ԻԸ։ *Յաղագս դատաստանաց գողոց յեկեղեցւոյ։*

Եթէ ոք ժառանգաւոր կամ ժողովրդական առցէ ի սուրբ եկեղեցւոյ մոմեղէն եւ կամ ձէթ, որոշեսցի եւ հնգապատիկ տուժեսցի, որով առն անօթով, ոսկեղինաւ, սրբեցելով. եւ մի ոք ի պէտս գողացեալ, զի օրինազանցութիւն է. ապա թէ ոք ըմբռնեսցի, պատուհասեալ որոշեսցի։

Dat. I. ԻԹ։ *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց ամբաստանելոց։*

Եպիսկոպոս ամբաստանեալ առաջի հաւատարմաց ոմանց կամ հաւատացելոց, կարդալ զնա հարկաւոր է եպիսկոպոսաց։ Եթէ եկեալ խոստովանեսցի, յանդիմանեալ զնա՝ սահմանեսցի պատուհասն։ Ապա թէ կարդացեալ զնա՝ ոչ

ու [1] Ժ. հետ. եւ թէ յանդգնի ու [2] չգայ ի ժողովն, նա իմանան զիր [3] խաւսքն եւ զպատճառն՝ եւ ի յայնոր վերայ [4] իրաւունք տան եւ սազայ [5] ի շատն եւ ի քիչն [6]: Զնոյնս այնէ [7] եւ [8] եպիսկոպոսն [9] եկեղեցականի որ ապստամբէ [10] յիրմէ [11]:

tes Mal; und wenn er in seiner Anmassung sich nicht zur Synode stellt, so vernehmen sie seine Aussage und seinen Entschuldigungsgrund, und nach Massgabe dessen verhängen sie Recht und Güterarrest (47) über ihn, in höherem oder geringerem Masse. Dasselbe thue auch der Bischof dem Kleriker gegenüber, der sich gegen ihn empört.

ԺԵ.

Զթերահաւատ մարդոյ [12] զվկայութիւն բնաւ չէ պարտ առնուլ. եւ ոչ զմէկ հաւատացելոյ, քաւէլ [13] թէ սուրբ եկեղեցին վկայէ որ աղէկ մարդ լինի՝ նա [14] ընդունվի [15]:

§ 15.

Eines Häretikers Zeugnisaussage darf man überhaupt nicht gelten lassen; auch nicht das Zeugnis eines einzelnen Rechtgläubigen, ausser wenn die heilige Kirche bezeugt, dass er ein rechtschaffener Mann sei, alsdann lasse man es gelten (48).

ԺԶ.

Չէ [16] ամենեւին սուրբ եկեղեցին ի յեպիսկոպոսի [17] հայրենատրութիւն [18] գրած, եւ ոչ կարէ եպիսկոպոսն իր [19] եպիսկոպոսութեան ժառանգ դնել՝ քանց [20] զայն որ ընտրութեամբն Աստուծոյ եւ հայրապետին եւ ամենայն ժողովրդեանն արժանի այնեն [21]: Եւ թէ ոք յանդգնի՝ նա ձգվի [22] յաթոռոյն եւ տուժվի [23] ի դարպասն [24]:

§ 16.

Keineswegs ist die heilige Kirche dem Bischof zum Erbbesitz verschrieben, und nicht ist der Bischof berechtigt, für sich einen Erben im Episkopat einzusetzen (49), es sei denn denjenigen, der durch die Wahl Gottes und des Patriarchen und der allgemeinen Synode dazu als würdig befunden wird. Und wenn ein Bischof es sich anmasst und zuwider handelt, so werde er seines Stuhles entsetzt und vor dem weltlichen Gerichtshofe zur Geldbusse verurteilt (50).

---

1) *եւ* E — 2) *եւ* E — 3) *զիւր* E — 4) *ի յայնոր վերայ*] *ի վե այնոր* E — 5) *ջազայ* E — 6) *քիչ* E — 7) *առն* [mit dem Folgenden zu *առնեպսի* zusammengeschrieben] E — 8) *եւ*] > E — 9) *-եպսի* + *եւ* E — 10) *ապըստամբէ* E — 11) *յիւրմէն* E.

12) *մարդու* E — 13) *քաւել* E — 14) *նայ* V — 15) *ընդունին* V.

16) *թէ* E — 17) *յեպսի* (ohne präf. *ի*) E — 18) *հայրենադրութին* E — 19) *իւր* E — 20) *քանց*] *քան* E, *ապա* V — 21) *այնեն*] *առնեն* E; der Nachsatz *քանց . . . արժանի այնեն*] beruht auf Mr. E; in Mr. V entspricht: *ապա զոր Աստուած եւ հայրապետն ամէնին ընտրութեամբն դնէ* — 22) *ձգի* E — 23) *տուժի* E — 24) *ի դարպասն*] > V.

լուաւ, կոչեսցի երկրորդ անգամ յառաքելոց առ նա երկուց եպիսկոպոսաց. ապա թէ եւ այսպէս ոչ լուաւ, կոչեսցի երրորդ անգամն դարձեալ յերկուց եպիսկոպոսաց առաքելոց առ նա: Ապա թէ եւ այնպէս արհամարհեալ ոչ եկեսցէ ի ժողովն, վճիռն հատցի այնպիսւոյն որ ինչ արժանն թուեսցի, որպէս զի մի չահել ինչ թուեսցի ի փախուցելոյն:

Այդ ճշմարիտ իրաւունք են ամբաստանելոց առնել ըստ այդմ. իսկ վճիռն այնպէս ընտրին զի զպատճառն ստուգագոյն գիտելով հատցի:

Dat. I. Լ: *Յաղագս դատաստանաց վկայից եպիսկոպոսաց:*

Եւ զվկայութիւն՝ a) *զթերահաւատ զոք* b) *մի՛ ընդունել, այլ եւ ոչ զհաւատացեալ զմի, քանզի ի բերանոյ երկուց եւ երից վկայից հաստատեսցի ամենայն բան:*

Dat. I. ԼԱ: *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց չձեռնադրել զոք յիւրոցն արտաքոյ կանոնաց եւ միաբանութեան այլոցն:*

Չի ոչ է պարտ եպիսկոպոսին եղբօր, կամ որդւոյ, կամ այլում ազգականի շնորհել զպատիւ եպիսկոպոսութեան որպէս ինքն կամի՝ ձեռնադրել ժառանգաւոր եպիսկոպոսութեան իւրոյ: Չէ արժան զԱստուծոյն շնորհել մարդկային սիրոյ, քանզի եւ ոչ զեկեղեցին Քրիստոսի ընդ ժառանգութեամբ դնել: Ապա թէ ոք արասցէ զայս, անհաստատ լիցի ձեռնադրութիւն նորա եւ ինքն որոշեսցի:

Կանոնականս իրաւունք այսպէս է, զի ոչ իշխէ իւրոցն տալ, եւ ոչ միայն ձեռնադրել՝ եւ ոչ ժառանգութիւն զեկեղեցի առնել: Ապա թէ յանդգնի, հոգեւոր դատաստան է՝ թէ հաճոյ բազմացն թուեսցի օրհնութեամբ մանաւորաւ հաստատել. ապա թէ ոչ, նոյն անհաստատ կացցէ, եւ ինքն որոշեսցի մինչ զարժանաւոր զապաշխարութիւնս ցուցցէ:

---

a.) 489. b.) Sin.

ԺԷ.

Զէ [1] ամենեւին պատեհ որ եպիսկոպոս [2] յոչինչ [3] ազգ աշխարհական գործ եւ ոչ [4] ի բանս մերձենայ. ապա [5] զամէն եկեղեցւոյն [6] եւ զեկեղեցականացն [7] դատաստաներոյն բաներն [8] ուղղէ ի [9] ճշմարիտն [10]. զի չկարէ ոք երկուց տերանց ծառայել՝ որպէս հրամայէ Քրիստոս։

ԺԸ.

Զէ[11] ի տալ հրամանք[12] աւրէնքս՝ որ զծառայ[13] ի մարդոյ ժառանգութիւն ածեն, եւ ոչ ի կարք[14] եկեղեցւոյ. քաւէլ գայ տէրն՝ եւ թխթով[15] որոշի ի ծառայէն՝ եւ[16] ապա կարէ մտել[17]։ Եւ պատրըստիլ[18] պիտի եկեղեցւոյն յայտ տեղդ[19], որ բարեգործութեան բանն ի չար չդառնայ. զի յանաւրէնի սերմէ[20] է եւ տեղի լինի նախատանաց[21] եւ բամբասանաց[22] առ մարդիկ։

ԺԹ.

Եթէ[23] ոք վասն թագաւորի անպատեհ կամ անարժան խաւսք ասէ՝ եւ[24] կամ վասն իշխանի՝ կամ մուտէ[25], նա պատեհ է՝ յառաջ[26] ի[27] յեկեղեցին դատաստա-

§ 17.

Es ist durchaus unstatthaft, dass der Bischof sich mit irgend welcherlei weltlichen Geschäften oder Handel befasse. Dagegen hat er die Gesamtangelegenheiten seiner Kirche sowie die Gerichtssachen seiner Kleriker zu führen und zu richten nach der Wahrheit. Denn « Niemand kann zwei Herren dienen » nach dem Ausspruche Christi (51).

§ 18

Das Gesetz gestattet nicht, einen Sklaven in irgend jemandes Erbschaft einzuführen (52), noch in die kirchlichen Würden. Ausgenommen, wenn der Herr sich darstellt und mittels Urkunde sich von seinem Sklaven trennt : alsdann kann derselbe eintreten.

Dabei muss die Kirche sich vorsehen, dass die Handlung des Wohltuns sich nicht zum Übel wende, denn er [der freigelassene Sklave] entstammt dem Geschlechte eines Illegalen und bietet dem Volke Anlass zu Schmähung und Herabsetzung

§ 19.

Wenn jemand gegen einen König ungeziemende oder unwürdige Reden führt, oder auch gegen einen Fürsten, oder sich widerspenstig zeigt, so ist es Rechtens, dass er zuvörderst vor dem Forum derKirche

---

1) *թէ* E — 2) *եպսին* + *որ* E — 3) *յոչինչ*] > E — 4) *ոչ*] > E — 5) *քան* E — 6) *յեւ․ յեկեղեցւոյ* E — 7) *յեկեղեցականաց* E — 8) *դատըստներոյն բաներն*] *ըղ-բանն եւ զդատաստանն* E — 9) *ի*] > E — 10) *ճշմրտ* E.

11) *չէ ի*] *չի* E — 12) *հրաման* V — 13) *ըզ-ծառայ* E — 14) *կարդ* E — 15) *թըղթով* E — 16) *ծառայութենէն* E — 17) *մտանել* E — 18) *պատրըստել* V, *պատրաստիլ* E — 19) *յայս տեղս* E — 20) *սէրմէ* V — 21) *նօշնաց* E — 22) *բանբասաց* E.

23) *ուեթէ* E — 24) *եւ*] > V — 25) *կամ՝ մուտէ*] > V — 26) *յառաջն* E — 27) *ի*] > E.

Dat. I. ԼԲ։ *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց որ արկանեն զանձն յերկրաւոր հոգս։*

Ո՛չ է պարտ եպիսկոպոսին արկանել զինքն յերկրաւոր հոգս, այլ պարապել եկեղեցական պիտոյից. ապա թէ ոչ" իրաւացի գիտասցէ a)*, զի ոչ ոք կարէ երկուց տերանց ծառայել, ըստ տէրունական հրամանին* b)։

Եւ զայս ոչ յաղագս հոգւոյ զիշխանացն պարտիմք իմանալ միայն, այլ թէ եւ ըստ պայմանի վիճակ առցէ յայլազգեաց, որպէս եւ այժմ գործեն բազումք յեպիսկոպոսաց եւ ի քահանայից, որոց եւ տէրունականն զարժանաւորն բերէ դատաստան ասելով՝ ոչ ոք կարէ երկուց տերանց ծառայել։ Յայտ է զի զանգեղջն հրամայէ լուծանել իրաւամբք։

Dat. II. ԺԷ։ *Յաղագս դատաստանաց զծառայս ի ժառանգութիւն ածելոյ նշանակ։*

Զծառայս ի ժառանգութիւն c) *ածել առանց կամաց տերանցն ոչ հրամայեմք ի տրամութիւն ստացողացն, քանզի տանց կործանումն այս գործէ։ Ապա թէ երբէք արժանի երեւեսցի ծառայն առ ի ձեռնադրութիւն աստիճանի, որպէս Ոնէսիմոսն երեւեցաւ, եւ թողացուսցեն տեարք իւր եւ ազատեսցեն եւ ի տանէն ի բաց առաքեսցեն, եղիցին։*

Դատաստան կանոնացս հրամայէ զգուշանալ պահել անզգայթակղ զեկեղեցի, զի մի պատճառաւ բարեպաշտութեան մեծս ինչ գործիցեն եւ տեղի տայցեն չարախօսացն զմէնջ։

Dat. II. ԺԸ։ *Յաղագս դատաստանաց անարգողաց զթագաւորս եւ զիշխանս։*

Եթէ ոք թշնամանեսցէ զթագաւորս եւ զիշխանս անիրաւաբար, պատուհաս կրեսցէ. եթէ ժառանգաւոր է

---

a) 488, 749, Sin.; Bastamiantz emendiert *ի բաց գնեսցի* — b) Sin. c) Mss. — Bastamiantz emendiert *ժառանգաւորութիւն։*

նիլ[1]. նա թէ չգայ լուցնէ զիր[2] խալատն, նա թէ կարգաւոր լինի՝ նա[3] ձգուի ի կարգէն եւ վարուի յամէն[4] երկրէն, եւ թէ աշխարհական լինի՝ նա հանովրեն[5] զինք[6] եւ բանադրած վարեն. ու[7] թէ բանն մեծ լինի՝ նա սազայ[8] տան ի վերայ իրացն։

Ի.

Վարդապետաց[9] հրամանն[10] այս է սահմանած[11] որ չկարէ[12] կոչիլ վարդապետ անուն[13] եւ ոչ ի գործ քարոզութեան[14] առանց[15] վարդապետաց վկայութեան՝[16] որ վկայեն որ ամէն հին եւ նոր կտակարանացն Աստուծոյ հմուտ[17] լինի[18] եւ հայնց[19] գիտուն՝[20] որ ամէնն[21] պատեհ տեսնուն՝ որ[22] իր[23] գաւազան տան. եւ գաւազանն տան[24], եւ գաւազանն համանքն[25] է։ Ապա թէ այլ ցեղ լինի՝ նա ամբարտաւանութիւն է եւ տգիտութիւն՝ ու[26] իր[27] սազայ[28] տան այլ վարդապետքն[29]։ Եւ թէ քամահրանք անէ[30] իր[31] վարդապետին՝ նա զայն

gerichtet werde. Wenn er nun sich nicht stellt, um seinen Fehler zu verbessern, so soll, falls er ein Kleriker ist, er seiner Amtswürde enthoben werden, und soll aus dem ganzen Lande ausgewiesen werden; falls er dagegen ein Laie ist, so wird über ihn Zwangsenteignung verhängt, worauf er als Verbannter ausgewiesen wird. Und wenn die Sache eine schwere ist, so wird Beschlag gelegt auf seine Güter (53).

§. 20.

Für die Wardapets ist folgende Vorschrift getroffen, dass kein Wardapet ernannt [arm. « berufen »] werden kann, weder dem Titel nach noch zum Amte des Predigertums, ohne das Zeugnis von mehreren Wardapets, die bezeugen, dass er im ganzen Alten und Neuen Testamente Gottes bewandert ist, und so gelehrt ist, dass sie alle es für geboten erachten, ihm den Stab zu verleihen. Und sie übergeben ihm den Stab, und der Stab bedeutet die Gewalt. Wird dagegen auf andere Weise bei der Ernennung verfahren, so liegt Arroganz und Unwissenheit zu Grunde, und die andern Wardapets sollen den Betreffenden [illegitim ernannten Wardapet] mit Interdiktion belegen. — Wenn ferner der Betreffende [der Kandidat der Wardapetschaft] seinem Wardapet [der als Lehrer ihn zur Wardapetschaft herangebildet hat] geringschätzige Zurücksetzung widerfahren lässt (dadurch, dass er bei seiner Berufung zur Wardapetschaft diesen, seinen Lehrmeister, umgeht und sich von einem fremden Wardapet den Stab reichen lässt), so soll ihm

1) *դատրանել* V, *դատաստանիլ* E — 2) *զիւր* E — 3) *նա*] > V — 4) *յամէն*] > E — 5) *հարկանեն* E — 6) *զինքն* E — 7) *եւ* E — 8) *ջազայ* E.
— 9) *վարդապետացն* V — 10) *սահմանն* V — 11) *սահմանած*] > E — 12) *ոչ* (ohne *կարէ*) E — 13) *անուն* E u. V] ist sowohl formal als sachlich anstössig und wahrscheinlich corrupt. — 14) *քարոզութեան*] > V — 15) *առանց*] *մինչ որ* E — 16) *վկայութ-* E — 17) *հրմուտն*, *հմտացեալ* V — 18) *է* + *նա* V — 19) *հանց* — 20) *գետուն* V, + *լինի* V, — 21) *ամէն* E — 22) *եւ* E — 23) *իւրն* E — 24) *եւ գաւազանն տան*] > E — 25) *հրամանք* E — 26) *եւ* E — 27) *իւրն* E — 28) *ջազայն* E — 29) Mr E hat mit Umstellung: *եւ այլ վրդպքն իւրն ջազայ տան* — 30) *առնէ* E — 31) *իւր* E.

լուծցի, եթէ ժողովրդական՝ որոշեսցի։ Եւ զայս դատաստան դատել եպիսկոպոսաց եւ վարդապետաց է, զի պատկեր են Աստուծոյ թագաւորք եւ իշխանք։ Եթէ անգեղջ a) *անարգողն իցէ ժառանգաւոր՝ իրաւացի է լուծանել, եւ զաշխարհական ոք որոշել մինչեւ զղջասցի։ Եւ այդ հաստատի այժմ։*

Dat. I. Գ։ *Ցաղագս դատաստանաց վարդապետաց։*

Եւ վարդապետք եղիցին ըստ իրաւանց նախակրթեալք հին եւ նոր կտակարանաց եւ կանոնական հրամանաց։ Ցերկուց եւ յերից վարդապետաց կոչեսցին ի պատիւ հրամանի, թէեւ պատաճի միոյ աշակերտիլ. եւ թէ զկամս եպիսկոպոսի եւ կամ եւս տաւել զհայրապետի ընդ իւրեանս առնուցուն, նաեւ զիշխանի, բարւոք եւս գործիցեն. ապա թէ ոչ՝ ըստ օրինացն յերկուց եւ յերիցն հաստատեսցի։ Իսկ ի միոջէ զկարգեալսն եւ զանձամբ ընտրեալսն իբրաւունս կացցէ դատաստանի լռեցուցանել. այլ ըստ օրինացն զկարգեալսն պատուել . . . . իսկ նախակրթեալք ի միոջէ վարդապետէ եւ ամբարտաւանեալք՝ յայլմէ առնուցուն պատիւ հրամանի արհամարհելով զիւրն, իրաւունք լիցին դատաստանի՝ ի նմանէ զուսեալն երկրորդել. եւ կամ զղջացեալ արժանաւոր պաշխարութեամբ, իւրոյն հրամանաւ վերստին ուղղեսցի։ Եւ կոչողն առանց կամաց իւրոյն վարդապետի հատուցէ պատիժս անգեղջ եղեալ, եւ զըղ-

a.) nach. Ven.

վարդապետն ողջացնէ[1] Թէ զղջայ։ — Եւ զվարդապետի բանադրածն[2] չիշխէ լուծել այլ վարդապետ, քաւէլ մեռած[3] լինայ[4] այն[5] որ կապեց[6]. ապա կարեն հարցնել եւ քննել այլ վարդապետքն[7] զբանադրելոյ[8] պատճառն եւ հրաման տան[9]։

dieser sein Wardapet jenen Mangel an Legitimität nachträglich ergänzen und ersetzen, vorausgesetzt, dass jener sich reuig zeigt (54).

Den vom einem Wardapet Gebannten darf kein anderer Wardapet absolvieren, es sei denn, dass jener, der den Bann verhängt hat, gestorben ist, Jedoch können die andern Wardapets Verhör und Untersuchung anstellen über die Ursache der Bannung und eventuell die entsprechende Weisung ergehen lassen (an den betreffenden Wardapet, zur Lösung des von ihm verhängten Bannes). (55).

ԻԱ·

Եթէ ո՞րպէս պատեհ[10] է որ եպիսկոպոսունք[11] իրաց[12] հնազանդութիւն այնեն[13]. Նա պարտ է գրել՝[14] որ[15] եպիսկոպոս որ յարհիեպիսկոպոսի գաւառ կենայ՝ Նա պատեհ է որ յարհիեպիսկոպոսին[16] հնազանդութիւն կենան[17], որ[18] զիրենց[19] աշխարհավարութիւն Նացա[20] Թըտպրով[21] այնեն՝[22] բահրակ զմեծ բաներն որ ի Թագաւորական դարպսէ հարկապահանջք գան, Նոյնպէս[23] զմահ եւ զհոգէբարձութիւն[24] երիցանց[25] իրենք[26] այնեն[27]։ եւ ի դարպաս ու[28] ի հանդէս պատեհ է որ հնազանդութիւն այնէ[29] եպիսկոպոսն արհիեպիսկոպոսին. զի Նախնի հարքն հայնց[30] են սահմանել որ ամե-

§ 21.

Inwiefern die Bischöfe einander Subordination zu halten haben. — In diesem Betreff ist zu schreiben: Für den Bischof, der sich in der Provinz eines Erzbischofs befindet, gilt folgendes: Solche Bischöfe sollen der Botmässigkeit des betreffenden Erzbischofs unterstehen, derart, dass sie die Verwaltung ihres Sprengels unter der Oberleitung jener, der Erzbischöfe, führen, zumal die wichtigeren Angelegenheiten, falls vom königlichen Fiskus Steuereintreiber eintreffen, desgleichen auch den Todtenfall und die Testamentsvollstreckung der Priester, welche sie nach der ihnen von ihren entsprechenden Erzbischöfen zugehenden Weisung auszuführen haben; ferner hat vor dem Lehnsgerichtshof sowohl als bei Festfeiern (spez. Prozessionen) der Bischof sich seinem Erzbischof in Unterwürfigkeit unterzuordnen. Denn die alten Väter haben in diesem Sinne

---

1) *ողջցնէ* V — 2) *բանադրած* V — 3) *մեռեալ* E — 4) *լինի* V, *լինեալ* E — 5) *այն*] > E — 6) *կապեաց* V — 7) *վարդապետք* + *եւ* V — 8) *զբանադրելոյն* V — 9) *եւ հրաման տան*] > V.

10) *պարտ* E — 11) *եպիսկոպոսունքն* E — 12) *իրերաց* E — 13) *առնեն* E — 14) *գիտել* E — 15) *որ*] > V — 16) *արհիեպիսկոպոսին* E — 17) *առնեն* E — 18) *եւ* E — 19) *զիւրեանց* E — 20) *նի* E — 21) *Թըղթըրով* E — 22) *առնեն* E — 23) + *եւ* V — 24) *զհոգէբարձութի* E — 25) *երիցանցն* E — 26) *իւրեանքն* E — 27) *առնեն* E — 28) *եւ* E — 29) *առնէ* E — 30) *հանց* E.

Ջացեալ ի դէպ ապաշաւանօք Թողութիւն առցէ յայնմանէ զոր քամահեացն զնորայն առանց Նորին կամաց կոչել յառաջ։ Եւ Թէ պատահիցի վարդապետի զոք կապել յաշխարհկանաց եւ կամ յեկեղեցականաց, այլ ոք վարդապետ մի լուծցէ. Թէ ախտաւոր իցէ եւ կամ տգիտութեամբ՝ միջնորդ լիցի ուղղել զիրաւացին, անեպեր, առանց հակառակելոյ. եւ Թէ ոչ անսասցէ՝ կապիցի փոխանակ կապելոյն մինչեւ զղջասցի։ Ապա եԹէ իրաւացի իցէ եւ ոչ անսայցէ այլ ոք նմա, դատաստան լիցի՝ եւ նա ընդ կապելոյն կապել մինչեւ զղջասցի եԹէ ի տգիտաց եւ յամարտաւանից իցէ. եւ Թէ ի մկայելոց է, առաջի Նորա զպատճառ կապանացն ցուցցէ եւ ի Նա Թողեալ զպատասխանին անպարսաւ լիցի։ . . . .

Dat. I. ԿՁ։ *Ցաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց ձեռնադրիլ կաթողիկոսաց։*

Որք յիւրաքանչիւր իշխանութեան եպիսկոպոսք իցեն, իմասցին զի մայրաքաղաքաց եպիսկոպոսն Թիկունք է Նոցա եւ հոգաբարձու. եւ ամենայն ոք զինչ եւ պատասխանի կամի առնել, առ Նա ընԹանայ'' եԹէ մուրհակ արքունի եւ իշխանաց վասն իրաւանց a) *եկեղեցւոյ եւ կարգաց հասարակաց։ Վասն այսորիկ կամ եղեւ՝ եԹէ պատուով յառաջ իցէ եւ առանց Նորա մի իշխեսցեն գործել ինչ, ըստ Նախնեաց սովորութեան հարցն մերոց որ կարգեալ են կանոնք։ Բայց*

---

a.) nach Ms. 49'.

նեւին չիշխէ եպիսկոպոս [1] ի յայլ եպիսկոպոսի գաւառ եւ ի թէմ [2] ոչ ինչ ազգ [3] աւծումն եւ ձեռնադրութիւն [4] այնել՝ [5] ոչ կարգ տալ եւ ոչ կարգ առնուլ բնաւ, [6] եւ ոչ ի սահմանեալ վիճակէն [7] համան [8] հանել, (քաւէլ թէ տեղոյն եպիսկոպոսն եւ արհիեպիսկոպոսն հարկեւորէ եւ հրաման տայ) [9]։

Բայց [10] այնչափ զհնազանդութիւն [11] գրեցաք որ այնէ արհիեպիսկոպոսին [12] այն որ չինի արհիեպիսկոպոս։ Բայց ինչ ասեմ ես՝ որ կու գրեմ, չկարցի այլ ցեղ գրել քան զոր յաւրինակն գտայ, յանդիմանութիւն առ առաջնորդացն եկեղեցոյ — բայց կարճեցի քանի կարցի — որ չի լինել ընտրաւղութիւն առաջնորդացն որպէս սահմանած է, այլ կու բանի ըռըշֆաթն եւ ամէն ղալանքն ի յայնոր կու գայ զինչ է. նա [13] չէ բնաւ արժան զայն ածել յեպիսկոպոսութիւն՝ որ ինք իր կամաւ ուզէ եւ սեղան տայ պարոնաց՝ [14] թէ զիս եպիսկոպոս դիք. եւ այն չէ արժանի գործոյն [15]։ Եւ զայս հերիք այրէք զակաւս ի լսել։

verordnet, dass ein Bischof in der Provinz eines andern Bischofs (scil. Erzbischofs) oder auch in einem fremden Bischofssprengel in keinem Falle eine Salbung oder Weihung irgend welcher Art vornehmen, weder eine kirchliche Rangstufe verleihen noch eine solche wegnehmen, noch auch von dem fremden Amtsbezirke überhaupt irgend welche Amtsgewalt an sich reissen darf, (es sei denn dass der Ortsbischof bezw. der Erzbischof ihn hierzu auszeichnungs- und ehrenhalber ermächtigt).

Soweit denn haben wir die Subordinationspflicht beschrieben, die dem Erzbischof derjenige Bischof zollt, welcher nicht Erzbischof ist. — Was mir nun im Folgenden noch diesfalls darzustellen erübrigt, mir, dem Schreiber Dieses, das konnte ich nuneinmal nicht anders darstellen als so wie ich es im Original vorgefunden habe (56), nämlich einen Vorwurf gegen die kirchlichen Obern — indess habe ich gekürzt, soweit es anging — Vorwurf, der darin besteht, dass die Wahl dieser Obern nicht mehr den Statuten gemäss stattfindet; sondern es wird Bestechung angewandt, und sämtliche Fehler und Missgriffe, welcherlei sie auch seien, entspringen aus dieser Quelle. Nun ist es aber gänzlich unstatthaft, denjenigen mit dem Episkopat zu investieren, welcher eigenmächtig mit seinen persönlichen Wünschen danach trachtet, und ihn für sich erstrebt, und offene Tafel hält für die Barone, mit dem Ansinnen: «Setzet mich zum Bischof ein», da selbiger doch für dieses Amt unwürdig ist. Dies Wenige möge euch genügen, die es angeht.

---

1) *եպսն* E — 2) *ի յայլ եպիսկոպոսի գաւառ եւ ի թեմ* E | *ի գաւառ այլ եպիսկոպոսի եւ ի թէմ* V — 3) *ոչ ինչ ազգ* | > E — 4) *եւ ձեռնադրութիւն* | > V — 5) Emend.: *առնել* E. V — 6) *ոչ կարգ տալ եւ ոչ կարգ առնուլ բնաւ* | > E — 7) *վիճակն* V — 8) *համանք* | > E — 9) Die eingeklammerte, auf Grund des aa. Quellenoriginals erschlossene Stelle, wird unbedingt postuliert und als ursprünglich vorhanden gesichert durch den folgenden Verweis des nachfolgenden Kapitels *Ծգ: արհիեպիսկոպոսն կարէ հարկեւորել մէն, որպէս գրեցաք*, welche Verweisstelle sich nur auf das vorliegende Kapitel und innerhalb desselben nur auf die vorliegende, handschriftlich offenbar korrupt und verstümmelt überlieferte Stelle beziehen kann. — 10) Der Abschnitt *բայց… զաակաւս ի լսել* ist im wesentlichen nach Ms. V gegeben. In Ms. E lautet derselbe folgendermassen: *եւ ընտրողութիւն առաջնորդացն ոտզ սահմանած է այն ճնտրհոփս գնալ: Այպա չատք թիւրեալ ունին զճշմրտ ճնտրհն. եւ առնուն կաշառս եւ զօրէնքն քակեն մն ագահութեան. նա զայն բնաւ չպիտի ածել յեպսութն ատրճան: եւ նա սեղան տայ պարոնաց՝ թէ զիս եպս դիք. եւ այն չէ արժանի գործոյն:* — 11) *հնազանդութիւն* Ms. V — 12) *արքեպիսկոպոսին* Ms. V — 13) *նա* nach Ms. E | *զի* V — 14) *պարոնաց* nach Mr. E | > V — 15) *եւ այն չէ արժանի գործոյն* | > V.

միայն զայս իշխեսցէ գործել յիւրում իշխանութեան՝ եթէ գեղջ, եթէ գաւառք, եթէ օծումն քահանայութեան եւ կամ զինչ վարք իցեն իւրոյ գաւառին եւ իշխանութեան։ Այլ այլոց ամենեւին մի իշխեսցէ գործել ինչ եւ ձեռնամուխ լինել արտաքոյ քան զկամս մայրաքաղաքի եպիսկոպոսին։ Եւ ոչ նմին կաթողիկոսին առանց հաւասարութեան այլոց եպիսկոպոսաց գործել ինչ։

Ցայտնի է այս հոգեւոր դատաստան եւ բնաւին այժմ լուծեալ։ Մի ընդ մեզ զայրացին յեպիսկոպոսաց եւ յեպիսկոպոսապետաց՝ զի ոչ խնդրեն նոքա զարժանիս ձեռնադրել, այլ կան ոմանք զի զանձն ուրուք չարժեսցէ ախտ եւ նոքա զայլ ախտաւորս գաւառին, եւ ընծայական թղթովք ի դիմաց վկայելոցն երթեալք։ Թէպէտ յայտնի է հայրապետաց զի ո՞ ոք ի լաւաց յանձնէ յայգոսիկ համարձակաց, կամօք պատրին. եւ այդ պատճառ հակառակութեան նոցա ընդդէմ հայրապետութեան նոցա, զի ոչ ի Տեառնէ կոչեցան եւ ոչ հաւասարութեամբ եպիսկոպոսաց ձեռնադրեցան։

ԻԲ.

Եթէ [1] եպիսկոպոսն կարգաւոր դատէ՝ կամ ձգէ ի կարգէն [2] կամ թշնամնէ [3], նա առ կաթողիկոսն [4] մէն կարէ երթալ գանկատել [5]։ Եւ երբ կաթողիկոսն [6] փնդռէ՝ [7] թէ սուտ ելնէ անգեալն [8] ի կարգէն ու [9] եպիսկոպոսն իրաւ լինի, նա [10] տուժեն զինք [11] զնդանով [12] որ ապաշխարէ [13]. Եւ թէ եպիսկոպոսն անպատեհ բան լինի արել [14] վասն ատելութեան, նա զայնոր վրէժն կաթողիկոսն [15] խնդրէ յեպիսկոպոսէն [16]։

ԻԳ.

Չկայ ամենեվին հրաման որ եպիսկոպոս յայլոց թէմ [17] հանդէս [18] կամ ձեռնադրութիւն [19] այնէ [20] բնաւ. արհիեպիսկոպոսն [21] կարէ հարկեւորիլ մէն, որպէս գրեցաք. եւ թէ այնէ [22] ձեռնադրութիւն՝ նա չէ այն քահանայութիւնն ընդունած [23], եւ ոչ եկեղեցեաց աւրհնէքն՝ [24] եւ ոչ ինչ [25] իրք զինչ [26] տեղոյն [27] եպիսկոպոսին հակառակութեամբ [28] եւ յոչ կամայ [29] այնէ [30]։ Ապա կարէ ե-

§ 22.

Wenn der Bischof einen Kleriker vor Gericht zieht und ihn des Amtes enthebt oder sonstwie anfeindet, so kann letzterer sich nur an den Katholikos wenden, um Einspruch zu erheben. Wenn nun nach der Untersuchung des Katholikos der des Amtes Enthobene als der Schuldige und der Bischof als der im Rechte Befindliche hervorgeht, so strafe man jenen mit Kerkerhaft, damit er büsse; hat dagegen der Bischof einen ungesetzlichen Akt aus Rache verübt, so soll dafür der Katholikos Genugtuung fordern von dem Bischof (57).

§ 23.

Es ist durchaus unerlaubt, dass ein Bischof in einem fremden Sprengel (arm. *Them*, θῆμα) eine Festfeier (spez. Prozession) oder Weihe abhalte — dem Erzbischof darf dies gestattet werden lediglich als Auszeichnung, wie bereits oben bemerkt wurde; — und wenn ein solcher eine Weihe vornimmt, so ist diese Priesterweihe nicht gültig, noch auch die Einsegnungen von Kirchen und alles, was er mit Widersetzung und gegen den Willen des Ortsbischofs tut. Jedoch ist der Ortsbischof befugt, einen

---

1) *եւ թէ* E — 2) *կարգէ* V — 3) *թշնամէ* V, *թշնամանէ* E; Mr. V hat ausserdem die Umstellung: *կամ թշնամէ կամ ձգէ ի կարգէ* — 4) *կաթաւղիկոս* V — 5) *գանկատել*] *ի գանգատ* E — 6) *կաթաւղիկոսն* V — 7) *փնդրէ* V, *հարցանէ* E — 8) *թէ սուտ ելնէ անգեալն*] *թէ ուստի լինի անգել* E — 9) *եւ* E — 10) *նա*] > E — 11) *զինքն* E — 12) *զնդանով*] > E — 13) *որ ապաշխարէ*] *եւ տան ապաշխարել* E — 14) *արել* E — 15) *կաթողիկոս* V — 16) nach V; Mr. E hat als Entsprechung: *նա զայն կ[ա]թղկսն վրէժխնդիր լինի նմա.*

17) *թեմ* E — 18) *հանդես* E — 19) *ձեռնադրութի* E — 20) *առնէ* E — 21) *արհիեպիսկոպոս* E, *արքեպիսկոպոսն* V — 22) *առնէ* E — 23) *ընդունական* E — 24) *եկեղեցեաց աւրհնէքն*] *եկեղեցի աւհէ* E — 25) *այլ* E — 26) *զի* E — 27) *տեղւոյն* E — 28) *հակառակութի* + *է* E — 29) *յոչ կամայ*] *ոչ կամաւ* + *նր* E — 30) *այնէ*] > E.

Dat. I. կէ։ *Ցաղագս դատաստանաց որք յեպիսկոպոսաց լուծանին.*

Եթէ ոք յիւրմէ եպիսկոպոսէն անկաւ երէց կամ սարկաւագ եւ զեպիսկոպոսին զդատաստան յանձին չկալեալ եւ համարձակեցաւ ձանձրացուցանել զլուր ժողովից բազմաց, որպէս թէ զինչ իրաւունս ունիցի առաջի բազում եպիսկոպոսաց ստասցէ եւ ի նոցանէ զարդար դատաստանի զվճիռ ակն ունիցի առնուլ։ Ապա թէ եւ ի նոցանէ արտնեղեցաւ եւ անզգոնեաց եւ համարձակեցաւ առ թագաւորն դիմել եւ ձանձրացուցանել, զայնպիսին մի արժանի առնել թողութեան կամ ընդունելութեան, կամ բնաւ յոյս ինչ տալ զի առ յապայ հաստատեսցի ի նոյն տեղի։

Արդար է այս դատաստան, զի յետ մի անգամ եւ երկիցս յանդիմանելոյ յանդգնեցան, զի թէ իւրոյ եպիսկոպոսին կարծի նախանձու լինել, միթէ եւ բազմաց եւս այլ ի զղջանալն — այդ եւս տեսցին։

Dat. I. կը։ *Ցաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց չձեռնադրել յայլոց վիճակի։*

Մի ոք յեպիսկոպոսաց իշխեսցէ եւ համարձակեսցի յայլմէ իշխանութենէ յայլ մտանել եւ ձեռնադրութիւն առնել յեկեղեցիս եւ մերձեցուցանել զոք յաստիճան. եւ ոչ բազմութեամբ մտանել յայլ իշխանութիւնս, բայց եթէ համարձակելով եւ թուղթս տալով՝ որ մայրաքաղաքացն է եւ որ ընդ նմա եպիսկոպոսքն են մուտ տայցեն նմա։ Ապա եթէ ոչ ուրեք կոչեցեալ՝ դիմեսցէ ստահակութեամբ ձեռնադրութիւնս առնել ումեք եւ հաստատութիւն իրաց եկեղեցւոյ, որ ոչ բնաւ անկ իցէ նմա, անհաստատ լիցի որ ի նմանէ արարեալն գտանիցի. եւ նա պարտաւոր լիցի ստահակութեան իւրում եւ յանմտի ձեռնադրութենէ զարժան դատաստանն ընկալցի առ տեղ, մերժեսցի ի սուրբ ժողովոյն ։

պիսկոպոսն [1] զայլ եպիսկոպոս հարկեւորել[2] եւ մեծարել սիրելաբար, մանաւանդ [3] որ եպիսկոպոսն զարքեպիսկոպոսն մեծարէ [3]:

fremden Bischof freundschaftlich und auszeichnungshalber dazu zu autorisieren, um demselben hiermit Verehrung zu erweisen, vor allem für den Fall, dass der Bischof seinem Erzbischofe diese Ehrung erweist (58).

ԻԴ.

§ 24.

Եթէ [4] ուրդի [5] որ յեպիսկոպոսին [6] վերայ իր [7] ժողովուրդն խուխայ այնեն [8] եւ իրք հիլայք ասեն՝ [9] [[եւ [10] իր այլ հնազանդ եպիսկոպոսքն չկենան ի հնազանդել իր]] [11] եւ կէսն չար կենան ու ասեն՝ ու կէսն բարի[10], նա չէ պատեհ որ ի կասկած թողլի այն հիլայնին՝ [12] որ ասցած լինի [12]. ապա կու հրամայէ սուրբ ժողովն՝, որ թէ ի *ցած եպիսկոպոսացն* [13] լինի հիլայածն, նա արքեպիսկոպոսն ժողվէ [14] զամէն զքաղքնոյն [15] եպիսկոպոսունքն եւ զիշխանքն եւ զհարկեւոր տանուտէրքն՝ եւ փնդռեն [16] ու [17] ստուգեն զըղորդն [18]. եւ ապա՝ թէ մեղկան լինի եպիսկոպոսն՝ նա [19] կաթողիկոսի [20] գիտելութեամբն [21] ձգեն զինք [22] կամ տուժեն զինք՝ [23] ըստ մեղանացն:

Ապա թէ *յարքեպիսկոպոսի* վերայ լինի խաւսքն՝ նա առանց կաթողիկոսի [24] ոչ լինի [25] կամ իր հրամանացն [26]՝ որ [27] համէ եւ եպիսկոպոս մը դնէ յիր տեղն, որ զայն ժողվէ զամէնն, ու փնդռեն ու ստուգեն զը-

Wenn es sich ereignet, dass gegen den Bischof sein Volk sich auflehnt und irgend eine Anklage wider ihn erhebt, [[und dass seine ihm untergeordneten Bischöfe nicht mehr in ihrer Unterwürfigkeit ihm gegenüber verharren,]] und dass eine Partei ihm Übles nachredet, eine andere Partei jedoch Gutes, so darf jene Anklage, die erhoben worden ist, nicht im Zweifel belassen bleiben. Sondern es befiehlt das heilige Konzil, dass für den Fall, wo der Angeklagte zu den Niederen Bischöfen gehört, der Erzbischof des Betreffenden seine sämtlichen Bischöfe aus den Städten und die Fürsten und die hochadligen Feudalherren [aus seiner Provinz] zu einer Versammlung berufe, auf dass sie Untersuchung und Prüfung über den wahren Sachverhalt anstellen; und wenn danach der Bischof für schuldig erscheint, so sollen sie auf Grund des Erkenntnisses des Katholikos ihn absetzen oder ihn zum Sühnegeld verurteilen, je nach dem Vergehen.

Für den Fall aber, dass jene Anklage sich gegen einen **Erzbischof** richtet, so soll das Untersuchungsverfahren nicht eingeleitet werden ohne den Katholikos oder dessen Bevollmächtigung, mittels welcher er einen Bischof bevollmächtigt und als seinen Stellvertreter einsetzt, damit dieser jene (Untersuchungs-) Versammlung zustande bringe; und

---

1) *եպսն* E — 2) *կեւորել* V — 3) *մանաւանդ... մեծարէ* E] *մանաւանդ եպիսկոպոսն զարքեպիսկոպոսն* (ohne *մեծարէ*) V.

4) *եւ թէ* E — 5) *լինի* V — 6) *յեպիսկոպոսի* V — 7) *իւր* E — 8) Conj.: *լինին* V, > E — 9) + *եպսին* E — 10) *եւ իր այլ հնազանդ եպիսկոպոսքն ... կէսն բարի*] > E — 11) Der eingeklammerte Passus ist als Interpolation verdächtig. — 12) *հիլայնին որ ասցած լինի*] > E — 13) *եպսաց* E — 14) *ժողովէ* E — 15) *քաղքնոյն* V, *զքաղաքանոյն* E — 16) *հարցանեն* E — 17) *եւ* E — 18) *ըղ-ըղորդն* E — 19) *նայ* V — 20) *կաթուղիկոսի* V — 21) *գիտութեն* E — 22) *զինքն* E — 23) *զինքն* E — 24) *կաթուղիկոսի* V — 25) *ոչ լինի*] > V — 26) *կամ իր հրամանացն*] > E — 27) *որ համէ... ստուգեն զըղորդն* nach V] *եւ կիզպս խրատէ. եւ կամ այլ եպս դնէ յիւր տեղն, եւ ապա հարցանէ զմեղանչական եպսն* E.

Ի բազում կանոնս եւ գրեթէ ամենայնս այս եղաւ, զի չար է եւ անկարգութեան պատճառ: Անհաստատ լիցի — այսպէս է — զի թէ ի նմանէ ձեռնադրեալն արժանաւոր իցէ, զղջացեալ՝ հաստատեսցի օրհնութեամբ պատշաճի յիւրմէ եպիսկոպոսէ. նմանապէս եւ այլ ինչ կարգեալքն. եւ ինքն եւս հաստատեսցի ցուցանելով զարժանի ապաշխարութիւն ապա թէ ոչ՝ մերժեալ լիցի միշտ :

Dat. I. ԿԹ: *Ցաղագս դատաստանաց ամբաստանեալ եպիսկոպոսաց:*

Եթէ յեպիսկոպոսաց յիրս ինչ յանցուածոց եւ մեղադրութեան դատապարտեսցի եւ ապա դէպ լիցի վասն նորա ոչ միաբանել որք յիշխանութեան են եպիսկոպոսք, եւ ոմանք ի նոցանէ պարտաւորել, զի վախճանեսցի ամենայն իրօք հակառակութիւն կեղծաւորութեան, կամ եղեւ սուրբ ժողովոյն — որ մայրաքաղաքաց եպիսկոպոսն է զի ի մերձաւոր գաւառաց անտի եւ իշխանութենէ կոչեսցէ զայլս ոմանս, որ դատեսցեն եւ դհակառակութիւն կեղծաւորութեան ի բաց լուծցեն, զի հաստատուն է յոր ինչ կարգեսցեն որ ինչ յիշխանութենէ անտի են: — Տես եթէ որքան

ղորդն. եւ ապա[1] թէ[2] ի մեղանքն գտնվի[3] եպիսկոպոսն[4], նա տուժեն[5] ըստ մեղանացն ։

Այս[6] տեսէք՝ թէ քանի պնդանք[7] կայ հայրապետացն եւ այլ դատաւորացն եկեղեցւոյն, որ վասն կաշառոց[8] չփոխեն զԱստուծոյ իրաւունքն ի ծուռն։ Եւ ոչ ամենեւին ի սահմանադրութեանց[9] եկեղեցւոյ՝ եւ ոչ ի սահմանաց[10] թեմերոյ[11] իշխէ ոք փոփոխել բնաւ առանց կաթողիկոսի՝[12] որ մեծ ժողովի տեսով այնէ[13] ։

die Versammelten untersuchen und prüfen den wahren Sachverhalt; und wenn alsdann der Bischof als schuldig befunden wird, so wird er bestraft je nach der Schwere seines Vergehens (59).

So sehet denn hieraus, welch' starke Gewähr vorhanden ist gegenüber den Patriarchen und den übrigen kirchlichen Richtern, dass dieselben durch Bestechung das göttliche Recht nicht beugen — (60).

Überhaupt darf weder an den Gesetzesbestimmungen der Kirche noch an den Statuten der Diözesen jemand Abänderungen treffen ohne den Katholikos, welcher solches mittels der Entscheidung einer grossen Synode vollführt.

ԻԵ.

Կու հրամայէ աւրէնքս՝ որ վասն այնոր[14] գան ամբոխն ի մայր եկեղեցի քաղաքին[15], որ չխլեն այլ մանտր[16] եկեղեցիքն զմեծին հարկիքն. նա զատկին[17] եւ ծնընդին[18] եւ այլ մեծ տաւներոյն չիշխէ այլ եկեղեցի հաղորդ կամ նշխար տալ, այլ[19] գան յաւագ յեկեղեցին[20] եւ[21] ի հաւն[22] առնուն իրենց[23] քահանայից գիտելութեամբն[24] ։

§ 25.

Es verordnet das Gesetz, dass um dessenthalben das Volk (zu bestimmten Festzeiten) in die Mutterkirche nach der Stadt komme, damit die kleineren Kirchen die Prärogativen der Hauptkirche nicht an sich reissen. Demgemäss darf zu Ostern und Weihnachten und den übrigen hohen Festtagen keine andere Kirche Abendmahl oder Opferbrod austeilen, sondern die Gläubigen sollen sich zur Metropol-Kirche begeben, um dort das Sakrament zu empfangen, mit Wissen ihrer Pfarrer (61).

ԻԶ.

Չկայ հրաման յաւրինաց որ կարէ ի կարգաւորաց եկեղեցոյ[25] ընդ թերահաւատ կամ ընդ այլազգի մարդ խնամութիւն այնել՝[26] ոչ ունենալ[27] հարսն եւ ոչ տալ՝ [[եւ ոչ ընդ անաւրէն[28]]]. եւ թէ այնէ՝[29] չլինի[30] ըն-

§ 26.

Es ist von Gesetzeswegen einem Mitgliede des Kirchenklerus nicht gestattet mit einem Häretiker oder einem Heiden eine Verschwägerung einzugehen, sei es eine Braut zu nehmen oder eine zu vergeben [[noch auch mit einem Ungläubigen]]. Und wenn er zuwider handelt, so soll die Handlung

---

1) *եւ ապա* | > E — 2) *եթէ* E — 3) *ի մեղանքն գտնվի* nach E | *մեղկան լինի* V — 4) *եպիսկոպոսն* | > E — 5) *տուժէ* E — 6) *եւ* E — 7) *պընդանք* E — 8) *կաշառաց* E — 9) *սահմանադրութե* E — 10) *սահմանած* E — 11) *թեմերոյ* E — 12) *կաթուղիկոսի* V — 13) so nach V; in E entspricht: *որ մեծ տեսող ժողովրդեանն նա է* E.

14) *այն որ* V, *այն* (ohne *որ*) E — 15) so in E | *ամբոխն ի մայր եկեղեցին ի քաղաքին գան* V — 16) *մանդր* E — 17) *զատկի* V — 18) *ծննդի* V, *ծնընդեանն* E — 19) *քան թէ* E — 20) *յաւագ յեկեղեցին* E | > V — 21) *եւ* | > V — 22) *ի հաւն* V | > E — 23) *իւրեանց* E — 24) *գիտութեամբն* V.

25) *եկեղեցւոյ* E — 26) *առնել* E — 27) *ունենալ* V | *առնուլ* E — 28) *եւ ոչ ընդ անաւրէն* V | > E; als unecht verdächtig — 29) *առնէ* E — 30) *լինի* (ohne präf. *չ*!) E.

ստուգիւ հրամայէ դատել կաթողիկոսաց եւ ոչ պատրել ի պատճառս ագահութեան եւ թիւրել զճշմարիտ դատաստանս ։

Dat. I. Հ։ *Ցաղագս դատաստանաց ոչ նորաձեւել զհին սովորութիւն ։*

Ոչ է պարտ զվաղնջուցն սովորութիւն ի գաւառի եկեղեցեաց նորաձեւել։ Զվիճակաց եւ զաթոռոց եւ զժողովրդոց ասէ. եւ եթէ փոփոխել յասացելոցդ կամի ոք ի Հայրապետաց, ժողովաք պարտի առնել, որ է անվտանգ ըստ դատաստանի գրոց ։

Dat. I. ՀԱ։ *Ցաղագս դատաստանաց ոչ տալ յայլ եկեղեցի զսրբութիւնն ։*

Ոչ է պարտ զսրբութիւնն յօրհնութեան կարգի ըստ զատկաց յայլ եկեղեցիս առաքել։ Զնշխարն տալն յայլ եկեղեցիս խափանէ, զի մի պատճառ ամբոխի լիցի, զի յամէն ուղիղ դատաստանի զգուշանան կանոնք ։

Dat. I. ՀԲ։ *Ցաղագս դատաստանաց որք ընդ այլազգիս խառնակին խնամութեամբ ։*

Չէ մարթ որք յեկեղեցւոյ մերոյ են ի պէսպէս եւ ի ցոփ Հարսանիս այլազգեաց մերձեցուցանել զուստերս եւ

դունած, եւ ոչ Թողու եպիսկոպոսն որ լինի՝ եւ տուգնվի[1] մեծ տուգանք իրաւնաւք, Թէ այնէ[2]։

ungültig sein, und nicht soll der Bischof es hingehen lassen; und mit schwerer Geldbusse soll er von rechtswegen bestraft werden, wenn er zuwiderhandelt (62).

ԻԷ.

Չկարէ եպիսկոպոս՝[3] քանի ու[4] մեծ լինի՝ յայլ եպիսկոպոսի վիճակէ իրք առնուլ եւ զիր[5] եկեղեցին զարդարել, ոչ շատ եւ ոչ քիչ[6]։ Եւ Թէ առնուլ իշխէ՝ նա զրկանք է. Թող ի յետ տայ. Թէ[7] ոչ՝ նա պատճառ է[7], որ լուծվի[8] յեպիսկոպոսուԹենէն՝ սուրբ[9] եկեղեցոյ[10] սահմանած իրաւնաւքն։

§ 27.

Kein Bischof, wie hoch er auch stehen möge, hat die Gewalt, aus dem Sprengel eines andern Bischofs Sachen wegzunehmen, um damit seine eigene Kirche auszustatten, weder Vieles noch Weniges. Falls er aber etwas wegzunehmen sich erlaubt, so ist es Raub; er muss zurückerstatten; widrigenfalls liegt ein Rechtsgrund vor für seine Enthebung vom Episkopat nach dem von der heiligen Kirche statuierten Rechte (63).

ԻԸ.

Հրամայած է յաւրէնացն՝ որ ամենեւին չիշխէ քահանայ[11] ոչ մարդ սպաննել եւ ոչ անասուն բնաւ։ Ապա Թէ ուրդի[12] որ ի ճանպահ[13] հարամիկք[14] ի վերայն ընկնին՝[15] ու[16] կամ ի յայլ տեղ, որ կամենան զինք[17] ու[18] զիր[19] ընկերքն սպաննել[20], նա[21] վասն այնոր որ[22] սպաննէ զԹշնամին[23] անձնիրոց[24], եւ[25] երԹայ առ եպիսկոպոսն՝՝ նա[26] երբ յիմնայ[27] եպիսկոպոսն՝ նա[28] զինչ կամենայ[29] կարէ այնել՝[30] Թէ տաճիկ սպաննէ եւ Թէ[31]

§ 28.

Verordnet ist von dem Gesetze, dass ein Priester überhaupt weder Mensch noch Tier töten darf. Wenn es sich aber trifft, dass auf einer Strasse Räuber über ihn herfallen oder auch anderswo, mit der Absicht, sowohl ihn als auch zugleich seine Begleiter zu töten, wenn er nun aus diesem Grunde den einen jeglichen von ihnen [sowohl seine Begleiter als ihn selbst] bedrohenden Feind tötet, und darauf sich seinem Bischof stellt, so hat nach Kenntnisnahme vom Thatbestande der Bischof die Gewalt, nach eigenem freien Ermessen hierüber zu verfügen und zu entscheiden, für den Fall, dass jener ei-

1) *տուգնուին* E — 2) *առնէ* E.

3) *եպիսկոպոսն* V — 4) *որ* E — 5) *զիւր* E — 6) *քչիկ* E — 7) *Թէ ոչ՝ նա պատճառ է* V] *եւ չպատճառէ* E — 8) *լուծի* V, *չլուծուի* E — 9) *սուրբ եկեղեցւոյ սահմանած իրաւնաւքն* nach V] *որ սահմանած է ՝ի եկեղեցւոյ իրաւնաւքն* E — 10) *եկեղեցւոյն* V.

11) *քահանայն* V — 12) *լինի* V — 13) *ճամպահ* E — 14) *հարամիկ* E — 15) *ի վերայն ընկնին*] *յառնէ ի վր* E — 16) *ու*] > E — 17) *զինքն* E — 18) *եւ* E — 19) *զիւր* E — 20) *սպանանել* E — 21) *եւ* V — 22) *այն որ* E, *այնոր* V — 23) *զԹշնամին անձնիրոց* nach E] *մարդ* V — 24) *անձնիրոց* Conjektur] *անձին իւրոյ* Ms. — 25) *նա* V — 26) *եւ* Ms. E, V — 27) *երբ յիմնայ*] > E — 28) *նա*] > E — 29) *ուզէ* V — 30) *առնել* E — 31) *կամ* V.

զդստերս իւրեանց, կին տալ նոցա կամ կին առնուլ ի նոցանէ։ Դատաստան ըստ կամաց կանոնաց այս լիցի այնպիսեացն, զի Թէ ի հեԹանոս այլազգիս տան եւ ի զրկին ի հաղորդուԹենէ, զրկեսցին տուողքն ի հաղորդուԹենէ իւրեանց, եւ եԹէ ի հերձուածողս, յոր մեք ոչ հաղորդիմք, զդատաստան խզճին ծնողքն որ ընդ նոսա ամուսնացուցին հատուսցեն ։

Dat. I. *ՀԳ։ Ցաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց որ զայլոց եկեղեցեաց առեալ զիւր զարդարիցէ :*

Եպիսկոպոս ոք՝ եԹէ իցէ գաւառաց բազմաց և ունիցի իշխանուԹիւն ընդ ձեռամբ իւրով, մի իշխեսցէ յայլոց իշխանուԹեանց առնուլ եւ զիւր եկեղեցին զարդարել, զի աչառուԹեամբ վարեցաւ եւ անձին իւրում դատապարտուԹիւն։ Այնպիսին, եԹէ չհաւանիցի դառնալ յիրացն, ի բաց լուծցի. և այն զորոց առն եւ չինեաց զայլոց եկեղեցին, մի կոչեսցեն զանուն նորա իւրեանց – վարդապետ։ Ցայտնի է այս հոգեւոր դատաստան եւ պահելի հաւատեաւ յեկեղեցի ։

Dat. I. *ՀԹ։ Ցաղագս դատաստանաց Քահանայից սպանողեան ։*

ՆԹէ ոք ի քահանայից յուղւոջ դիպեսցի եւ աւազակք ի վերայ անկցին, եւ դէպ լիցի քահանային սպանանել զոմանս յաւազակաց եւ զանձն իւր եւ զընկերսն ապրեցուսցէ, պա՞րտ է նմա ի կարգի քահանայուԹեան կալ, Թէ ո՞չ ։

Ոչ է արժան կալ ի քահանայուԹեան, վասն զի ոչ է արժան սպանանել քահանայի զմարդ ոք Թէեւ ինքն մեռա-

անհաւատ դէպ ի քրիստոս. ապա թէ քրիստոնէ[1] լինի սպանածն[2], նա բնաւ չկարէ այլ պատարագ այնել[3]:

Եւ թէ քահանայ[4] ի վերայ[5] ծառի կամ ի վերայ պատի քար դնէ՝ եւ ընկնի[6] ու[7] մարդ սպաննէ, նա այլ պատարագ չկարէ այնել[8]: Եւ թէ աշխարհական լինի, նա զէդ[9] սպաննաւղ[10] ապաշխարութիւն քաշէ:

ԻԹ.

Եւ թէ[11] յուսցնելն[12] վարդապետ զաշկերտ[13] քշտէ[14] որ մեռնի[15], նա նոյնն[16]" սպաննաւղ է[17]. եւ թէ հայր զորդի ի խրատ կամ զինչ որ[18] լինայ[19] այսպիսիք[20] — նա[21] կարգք[22] քաշէ[23]' զինչ եպիսկոպոսն ու վարդապետք եկեղեցւոյ դնեն[23]. ապա այլ տուժանք չկրէ ի դարպասէն[24] այն[25] որ ի յուսցնելն սպաննէ, ապա զքահանայութեան գործն այլ չայնէ[26]:

Եւ թէ[27] երէց ի հեծման մարդ յղարկէ[28]' թէ սուր[29] գնա ի[30] յինա[31] բանն, կամ՝ հետ մարդոյ հետ հաս[32], եւ ելնէ[33] ի փողոցն ընդ[34] մարդ դիպի՝ որ[35] մեռնի[36]"

nen Moslim tötet oder auch einen Nicht-Christusgläubigen. Falls aber der Getötete ein Christ ist, so ist jener, der Töter, keinesfalls mehr zur weiteren Darbringung des Messopfers berechtigt (64).

Des weiteren auch, wenn ein Priester einen Stein auf einen Baum oder auf eine Mauer wirft [arm. « legt »] , und derselbe fällt herab und tötet einen Menschen, so kann er kein Messopfer mehr darbringen. — Ist der Täter aber ein Laie, so verwirkt er sich Busse ebenso wie ein Totschläger (65).

§ 29.

Des weiteren, wenn beim Unterricht ein Lehrmeister (arm. Wardapet = Lehrgeistlicher aus dem weltlichen Klerus) seinen Schüler schlägt, so dass er stirbt, so gilt dasselbe wie beim vorigen Falle (66): es liegt Totschlag vor — wie denn auch für den Fall, dass ein Vater bei körperlicher Züchtigung seinen Sohn tötet, und andere ähnliche Fälle — und er verwirkt sich eine kanonische Busse (67), je nach dem Masse, wie ihm dieselbe vom Bischof und von den kirchlichen Wardapets (= Kloster - Wardapets) festgesetzt wird. Eine weitere Bestrafung dagegen vom weltlichen Gerichtshofe soll derjenige, der beim Unterrichten tötet, nicht erleiden; das Priesteramt jedoch darf selbiger nicht mehr ausüben. — Wenn ferner ein Priester nach einem Reisigen schickt mit dem Auftrage: « Eile hurtig zu dem und dem Geschäfte ! », oder: « Jage dem und dem (entflohenen) Knechte nach und hole ihn ein ! », und der Reiter überrennt draussen beim Forteilen auf der Strasse einen Menschen, so dass dieser stirbt, so soll der

---

1) *քրիստոնեա* E — 2) *սպաննածն* E. V — 3) *առնել* E — 4) *քահանայն* V — 5) *վերայ*] > V — 6) *անգնի* E — 7) *եւ* E — 8) *առնել* E — 9) *զերդ* E — 10) *սպաննող* E.

11) *եթէ* V — 12) *յուսուցանելն* E — 13) *զաշակերտն* E — 14) *քըշտէ* E — 15) *մեռանի* E — 16) *նոյն* E — 17) *սպաննաւղ է*] *է սպաննող* E — 18) *ու* V — 19) *լինի* V, *լինենա* E — 20) *այսպիսի* V — 21) *նա*] > E — 22) *կարգ* E — 23) *կարգք քաշէ* etc. bis *դնեն* n. V] *կարգ ապաշխարանաց տայ եղսն քաշել եւ վ՟րդպք եկեղեցւոյ* E — 24) *դարպսէ* V — 25) *այն*] > E — 26) *չառնէ* E — 27) *եթէ* E — 28) *յուղարկէ* E. V — 29) *թէ սուր*] *սուր թէ* E — 30) *ի*] > E — 31) *յայս* E — 32) *հետ մարդոյ հետ հաս*] *հետ մարդոյ թէ զհասանելոյ է* E — 33) *ելնէ*] > E — 34) *ի* E — 35) *եւ* E — 36) *մեռանի* E.

Նիցի, այլ եւ ոչ զանասունս: Յաղագս այսմ դատաստանի լուայ եթէ վասն անձին չէ պարտ սպանել, այլ յաղագս ընկերացն լաւ է սպանանել յորժամ աւազակքն այլազգիք իցեն. եւ պաշտել զքահանայութիւնն կամ ոչ" ի դիպուածսն տեսցի ի վարդապետաց:

Dat. I. ՁԲ: *Յաղագս դատաստանաց քահանայից եւ այլոց ակամայ սպանողաց:*

Եթէ ոք ի քահանայից սրբէ զանդաստան իւր կամ զպարտէզ եւ քար ընկենու զորմովն եւ դիպի մարդոյ եւ մեռանի, զի՞նչ պարտի առնել վասն կարգի քահանայութեան պաշտամանն. եւ կամ թէ ումեք յաշխարհականաց նոյնպէս ակամայ սպանութիւն դիպի, ո՞րպէս պարտ է տալ ապաշխարութիւն: Սպանող է. ապաշխարեսցէ եւ զքահանայութիւնն մի պաշտեսցէ:

Dat. I. ՁԲ: Fortsetzg. :

Նմանապէս եւ որ ի վարդապետէ վասն խրատու հարեալ է եւ մեռեալ, ըստ սովորութեան: Նմանապէս եւ հայր զորդի եւ այլ այսպիսի: Եւ այսպէս է. սատրի առաքեալ քահանայն զծառայսն զհետ փախուցեալ ծառային. այլ թէ յամբոխի մէջի

նա դարպասն զայն կախէ որ դիպաւն, եւ յղարկաւղն[1] սպաննաւղ[2] է երկու ցեղ։ Բայց դատաւորին պարտ է փնդռել[3] ըղորդութեամբ[4] եւ ընտրել զակամայ սպաննութիւն[5]. զէդ երբ[6] մարդ կացին ածէ ու[7] ճուղ կտրէ՝ նա անցնի կացինն եւ ընկերոջն[8] դիպի ու[9] սպաննէ, եւ գան[10] ազգն նարա եւ ասեն՝ թէ կամաւ սպաններ[10]։ Բայց դատաւորն եւ եկեղեցին շատ[11] փնդռումն պատեհ է որ այնեն՝[11] ու[12] հային ի սպաննաւղին[13] հասակն եւ ի խելքն եւ ի բանն ու[14] ի ժամն, եւ ի[15] յայնոր վերայ այնեն[16] զքաւութիւնն եւ զտուժանքն։ Նոյնպէս եւ թէ[17] ոք հետ իրաց նետ ձգէ՝ նա անցնի եւ մարդոյ[18] դիպի ու[19] մեռնի[20]. նա տեսնուն որ ոխ չկենայ ի մէջն ու տնտղեն[21] զամէնն։ Եւ[22] զկամաւ սպաննութեներն՝ աշխարհական պարոնայքն գիտենան, եւ զակամայն եկեղեցին[22]։ — Ապա[23] թէ անաւրէնն զքրիստոնէն[24] սպաննէ՝[25] նա վասն մեծ ատելութեանն որ կայ ի մէջն՝ կու հրամայէ[26] աւրէնքս որ անհնար[27] մեռնի[28] անաւրէնն[29] սպաննաւղն[30]։

Gerichtshof denjenigen, der den andern überrannt hat, hängen lassen, der Aussender aber ist ein Mörder [Totschläger] in doppelter Hinsicht. — Es muss jedoch der Richter die Untersuchung führen nach strenger Richtschnur und die unfreiwillige [unvorsätzliche] Tötung unterscheiden. So z.B., wenn jemand eine Axt handhabt, um einen Ast abzuhauen, und die Axt entgleitet ihm, trifft seinen Gefährten und tötet ihn, worauf dann die Verwandten desselben auftreten mit der Anschuldigung, jener habe ihn vorsätzlich getötet. Dem Richter nun und der Kirche obliegt es, diesfalls eingehende Untersuchung anzustellen, indem sie an dem Töter sowohl sein Alter, als seine Geistesfähigkeiten, sowohl seine Beschäftigung als den Zeitpunkt derselben berücksichtigen und auf Grund dessen die Sühne und die Strafvergeltung verhängen. So denn auch für den Fall, dass jemand nach einem Gegenstande einen Pfeil abschiesst, und derselbe geht fehl und trifft einen Menschen, welcher davon getötet wird: in diesem Falle soll danach gesehen werden, ob keine Feindschaft zwischen beiden vorliegt und sollen sämtliche Umstände durchforscht werden. Und über die freiwilligen [vorsätzlichen] Tötungen haben die weltlichen Barone zu erkennen, und über die unfreiwilligen [unvorsätzlichen] die Kirche. — Wenn aber ein Ungläubiger einen Christen tötet, so verordnet das Gesetz, des tötlichen Hasses wegen, der zwischen beiden Parteien besteht, dass der ungläubige Töter unbedingt sterbe.

---

1) *յուղարկաւղն* V, *յղրկողն* E — 2) *սպաննող* E — 3) *հարցանել* E, *փնդռել* V — 4) *ճշմարտութեամբ* V — 5) *սպաննութն* E, *սպաննութիւնն* V — 6) *զէդ երբ* | *զոր օրինակ՝ որ* E — 7) *կացին ածէ ու* | > E — 8) *յընգերն* E — 9) *եւ* E — 10) *գան ազգն նր եւ ասեն թէ կամաւ սպաններ* E | *շատ ազգեր են ակամայ սպանութեներն* V — 11) *շատ փնդռումն պատեհ է որ այնեն* V | *հարցանեն եւ զպատեհաւորն առնեն* E — 12) *եւ* E — 13) *սպանողին* E — 14) *եւ* E — 15) *ի*) > V 16) *առնեն* E — 17) *եթէ* E — 18) *մարդւոյ* E — 19) *եւ* E — 20) *մեռանի* E — 21) *տնդղեն* V, *տընտղեն* E — 22) *եւ զկամաւ սպաննութեներն .... եւ զակամայն եկեղեցին* E | *եւ զկամաւ սըպաննութն տուժեն կամ կախեն. եւ զակամայն ապաշխարան տան* E — 23) *բայց* E — 24) *զքրիստոնէ* V — 25) *սըպաննէ* E — 26) *հըրամայէ* E — 27) *անհընար* E — 28) *մեռանի* E — 29) *անաւրէնն* V — 30) *սըպաննօղն* E, > V.

ձիով ընդ կուռն հարկանէ եւ սպանանէ, ի քահանայութիւն գալ ասէ եւ սատ լուծանէ" կամ զի չէր քահանայ եւ կամ յամբոխէն եղեւ, ներէ։ Նման այսմ եւ զակամայ, սպանութիւնն օրէնքն ուսուցանեն, որպէս ոստչիլ տապարին կամ այլ ինչ այսպիսի, զոր յապաստանի ասէ անկանել ի քաղաքն եւ ապրել, որ զերկրորդ մահուն ունի զտեղին։ Եւ կամաւ եւ դարձեալ ակամայ՝ յորժամ նետ ոք ձգէ որսոյ եւ կամ գազանի, կամ ըստ այլոյ օրինակի, եւ պատահէ թշնամւոյ, յորոյ վերայ խնդայ, խառն է յերկուցն։ Ցաղագս այնորիկ ի դատաստանս Թագաւորացն՝ ի սպանանել այլազգւոյ զքրիստոնեայ ակամայ, իբր զկամաւորի եդաք զդատաստան, զի բնութեամբ է խնդալ նոցա ի կորըստեան մերում։ Եւ արդ՝ քանզի արժան է զակամայ սպանութիւն խոստովանեալ ըստ կանոնական ուղղել դատաստանի, եւ ի ձեռս անկեալ դատաւորացն՝ ճշգրիտ դատել զկամայ եւ զակամայ, եւ որ յերկուցն է, եւ այնպէս զտոյժն ուղղել։ Այլ զկատարեալ կամայն եւ զակամայն ի կանոնաց ուսցիս սրբոյն Բարսղի։

Լ.

Քահանայքն[1] չէ պատեհ[2] որ մեծ քշութեամբ եւ հպար-տութեամբ[3] եւ դիւական նախանձով[4] երթան ընդ իրար[5]. զի զայն[6] որ մեծ[7] է քան զմէկայլն[8]՝ նա[9] Աստուծոյ շնորհքն[10] ընտրեց[11] ու[12] մեծ արար զնա[13] յեկեղեցին։

Բայց նորերն զհինքն պատեհ է որ[14] զամէն[15] հարկե-ւորեն. եւ թէ զառաջադիմութիւն[16] եւ զմեծութիւն ոք ստանալ կամենայ՝ նա պատեհ է որ զամէնն հարկեւո-րէ[17], եւ[18] եպիսկոպոսովն կամ եկեղեցոյն[19] տիրոջն[20] ընտրաւղութեամբն[21] եւ հրամանաւքն[22] ստանայ, եւ այլքն զէդ[23] աւաք[24] ընկերոջ[25] հնազանդին իր[26] աննա-խանձ. եւ այնոց սահմանովն զաւտարքն հոյրակլեն[27] եւ մեծրեն[28] որ յեկեղեցին գան[29]։

ԼԱ.

Եւ[30] ժողովուրդն[31] չէ իրաւունք որ ընտրեն[32]՝ թէ ի-նայ[33] երէցն[34] լաւ է քան զիսայ[35] կամ[36] այլ[37] անուշ-ձայն[38], եւ զմէկն թողուն ու[39] ի[40] մէկալն[41] հարկեն[42],

§ 30.

Für die Priester ist es nicht statthaft, sich gegenseitig zu befeinden durch besonderes Vordrängen, Aufgeblasenheit und dämonischen Neid; denn derjenige, welcher einen höheren Rang bekleidet als die andern, den hat Gottes Gunst auserwählt und ihn erhöhet für seine Kirche. Den Neulingen aber geziemt es, die älteren sämtlich hochzuehren, und wenn einer von Ihnen Beförderung und Vorrang erlangen will, so gebührtes sich, dass er dabei allen übrigen Ehrerbietung bezeige, und durch den Bischof oder durch die Erwählung und Genehmigung des Herrn der betreffenden Kirche erlangt er die Vorrangstelle; worauf die übrigen ihm, als dem Obersten unter Amtsgenossen (d. i. als Erzpriester) Unterwürfigkeit zu leisten haben, ohne Neid. Und ihrer Satzung zufolge sollen sie [die Erzpriester] die Fremden gastlich empfangen und den Ehrenvorrang überlassen jenen Fremden, die zu ihrer Kirche kommen (68).

§ 31.

Die Pfarrgemeinde hat nicht das Recht, Unterscheidungen und Wahlbevorzugungen zu machen, solcherlei Art: « Der und der Priester ist tüchtiger als dieser und jener », oder: « ist ein besserer Sänger ! », und den einen zu übergehen und an einen andern die Abgaben zu entrichten, und dadurch

---

1) *քահանային* E — 2) *պարտ* E — 3) *հպարտութեամբ*] > E — 4) *նախանձու* E — 5) *իւ-րեարս* E — 6) *այն* V — 7) *մեծն* E — 8) *զմիւսն* E — 9) *նա*] > E — 10) *շնորհն* E — 11) *ըն-տրեաց* V — 12) *եւ* E — 13) *զնա*] > V — 14) *պատեհ է որ*] steht abweichend von V zwischen *նորերն* und *զհինքն* in E — 15) *զամէն*] > E — 16) *զյառաջադիմութիւն* E — 17) *զա-մէնն հարկեւորէ*] *ամէնքն հարկեւորեն* E — 18) *եւ*] > E — 19) *եկեղեցւոյն* E — 20) *տիրո-ջոյն* V — 21) *ընտրողութեքն* E, > V — 22) *եւ հրամանաւքն*] > V — 23) *զերդ* E — 24) *ա-ւագ* E — 25) *ընդերուոջ* E — 26) *իւրն* E — 27) *հուրընկալեն* E — 28) *մեծարեն* E — 29 *դա* E.
30) Vor *եւ* findet sich in E die Kapitelrubrik: *սոփ* (sic pro *սափ*) *ի հետ բաժինք ի-րացն են.* — 31) *ժողովրդեանն* E — 32) *ասեն* E — 33) *նա* E — 34) *էրէցն* E — 35) *զայս* E — 36) *կամ*] *եւ է* E — 37) *այլ*] > E — 38) *անուշաձայն* E — 39) *եւ* E — 40) *ի*] > E — 41) *զմիւսն* E — 42) *հակեն* V*.

---

* Die Konjektur *ի մէկայլն հարկեն* « an einen anderen Gefälle entrichten » ist durch den Kontext des Kapitels als die ursprüngliche Lesart gesichert. Die ausserdem etwa noch in Betracht kommende, an sich richtige Lesart E: *զմիւսն հարկեն* « den andern ehren » oder « gastlich bevorzugen, einladen » ist an unserer Stelle viel zu indeterminiert und schon deshalb ausgeschlossen, weil in dieser Bedeutung kilikisch nicht *հարկել* sondern *հարկեւորել* verwendet wird.

Dat. I. ԴԷ։ *Ցաղագս դատաստանաց աւագ իրիցանց։*

Քահանայք գահասիրութեամբ մի հակառակեսցին ընդ միմեանս, զի զոր շնորհն Աստուծոյ ընտրեաց նախ ի քա-հանայութիւն՝ նա է նախագահ յեկեղեցւոջ։ Եւ զայս ասէ՝ որք կամին զառաջին պատիւն — եւ ուղիղ դատաստանաւ է — որ առաջին օծաւ՝ առաջին լինել, եթէ իցէ յառաջադէմ. ապա թէ չիցէ՝՝ զոր ընտրեն այլքն՝ կամօք եպիսկո-պոսին՝ առաջին կացուսցեն, որպէս զի բարեզարդութեամբ լցցէ զեկեղեցին, մանաւանդ թէ հիւրասիրութեամբ վը-կայեալ իցէ։

Dat. I. ԴԸ։ *Ցաղագս դատաստանաց քահանայից եւ մերոց ժողովրդեանն։*

Եւ ժողովրդականք մի հրապուրեսցին ի նոցանէ ի բաժանումն սրբոյ եկեղեցւոյ, զի պատճառ խռովութեան բերէ. այլ զպտուղս եւ զմուտս ժողովրդականքն միաբանութեամբ ի սուրբ եկեղեցին հատուսցեն ամենայն յօժարութեամբ

ու[1] խալասպայի[2] պատճառ լինին եւ մեղաց. այլ[3] զամէնն մէկ[4] Աստուծոյ սպասաւոր[5] համարին[6] եւ զիրենց[7] ըղորդ իրաւունքն զամէն իրք ի յիր[8] ժամն տան։ Եւ երբ[9] նաքայ[10] առնուն՝ նա գան եկեղեցականքն յեկեղեցին ի մէկ տեղ ու[11] բաժնեն[12]. եւ[13] գլխաւոր քահանայիցն տան երկու բաժին եւ կէս[14], եւ այլ քահանայիցն ամէն մէկի[15] երկու մասն, եւ աւագ սարկաւագին[16] մէկ բաժին, եւ դպրին[17] կէս բաժին. եւ այրի իրիցկինն՝ որ իր այրիկն[18] յեկեղեցւոյ[19] սպասաւորութիւնն լինի[20] մեռել՝ եւ ինքն ի բոզութենէ սպրկիկ կենայ[21]՝ նա յիր[22] իրիցուն[23] տեղն մասն մի բաժին նարայ[24] տան առանց ամէն[25] խալասպայի[26]. ապա թէ[27] ոք յանդգնի[28] եւ[29] խալասպայ շարժէ՝ նա կու հրամայէ աւրէնքս որ ձգեն զինք[30] ի դուրք[31] յեկեղեցւոյն եւ կորմնէ առ եպիսկոպոսն զկարգքն[32], ինչուր[33] ապաշխարութեամբ ելնէ[34] ի մեղանացն ազատ[35]։

ԼԲ.

Աւագ եւ գլխաւոր կացուցած էրէցն՝ զէդ[36] եկեղեցապան[37]՝ չէ պատեհ որ իր[38] տանն ինչ գործ երթայ հոգայ[39]՝ քանց[40] զամէն[41] զեկեղեցոյն եւ զժամհարելոյն,

Anlass zu Streitigkeit und Sünde zu geben; sondern einen jeglichen sollen sie als Diener Gottes betrachten, und ihre rechtmässigen Gebühren, jedes Ding zu seiner Zeit, ihnen verabfolgen. Nachdem nun jene, die Kleriker, die Gefälle in Empfang genommen haben, kommen sie in ihrer Kirche zusammen und verteilen dieselben. Den Erzpriestern geben sie zwei und ein halb Teile, und den andern Priestern je zwei Teile einem jeden; dem Archidiakon einen Teil und dem Lektor einen halben Teil. Und betreffs der verwitweten Priestergattin, deren Gatte im Dienste der Kirche gestorben ist, und die sich ihrerseits von Unzucht rein gehalten hat, so sollen sie dieser an Stelle ihres Priesters [Priestergatten] einen Teil zum Anteil geben, ohne alle Widersetzlichkeit. Wenn aber irgend einer so vermessen ist, Streit zu erheben, so verordnet das Gesetz, dass sie ihn aus der Kirche ausstossen, und dass er seine Jnvestitur an den Bischof verliere, bis dass er sich durch Bussübung aus seiner Sünde befreie (69).

§ 32.

Der Erz- und Hauptpriester, insofern er als Offiziant (für die jeweilige Zeit seiner Amtierung) gleichsam zum Kirchenwächter bestellt ist, darf nicht weggehen nach seinem Wohnhaus, um dort irgend ein Geschäft zu erledigen (entgegen der Satzung, derzufolge er für die ganze Dauer seiner Amtierung ununterbrochen in dem mit der Kirche verbundenen «Kirchenhaus» [arm. *szamatun*] Wohnung zu nehmen hat), sondern er soll ausschliesslich die sämtlichen Geschäfte der Kirche nebst dem Läuten der Holzglocke (arm. *szamahar*) (70) besorgen, so

---

1) *եւ* E — 2) *խալապի* E — 3) *քանզի* E — 4) *ամէնքն* E — 5) *սպասաւորք* V — 6) *են* E — 7) *զիւնց* E — 8) *յիւր* E — 9) *երբ* | > E — 10) *նաքա* | > E — 11) *եւ* E — 12) *բաժանեն* E — 13) *եւս* V — 14) *տան երկու բաժին եւ կէս* | *Բ բաժին առնուն եւ կէս* E — 15) *ամէն մէկի* | > E — 16) *սրկզն* E — 17) *դպիրն* E, V — 18) *երէցն* E — 19) *յեկեղեցւոյն* V — 20) *լինին* V — 21) *լինի* V — 22) *յիւր* E, > V — 23) *յերիցուն* V, *իրիցու* E — 24) *նր* E — 25) *ամէն* | > E — 26) *խալապի* E — 27) *ապա [թէ]* | *եթէ* E — 28) *յանդըգնի* V — 29) *կամ* E — 30) *զինքն* V — 31) *ի դուրս* E — 32) *զկարգն* E — 33) *ինչ որ* E — 34) *ելանէ* E, > V — 35) *ելնէ ի մեղանացն ազատ* nach E | *ուղղի* V.

36) *զերդ* E — 37) + *է* E — 38) *իւր* E — 39) *որ իր տանն ինչ գործ երթայ հոգայ* nach E | *որ իր այլ գործ տան որ հոգայ* V — 40) *քան* E, V — 41) *զամէն* | > V.

անխափան, եւ մի ըստ զասուց բաժին արասցեն եւ երգոց, որ եղեւ մնաս։ Եւ քահանայիցն առեալ ի սրբոյ եկեղեցւոյն բաժանեսցեն կարգաւորաբար որպէս եւ օրէն է։ Գլխաւոր քահանայիցն՝ երկու մասունք եւ կէս մասին, եւ այլ քահանայքն մէն՝ երկու մասունս, սարկաւագունքն մի մի մասն, դպիրքն կէս կէս մասն, այրի կանայքն թէ իցէն պարկեշտք՝ մի մասն, առանց ամենայն հակառակութեան։ Ապա թէ իցէ ոք որ հակառակիցի եւ առնիցէ խռովութիւն, այնպիսին դադարեալ լիցի յիւր կարգէն, եւ ընկերքն իւր մի իշխեսցեն ընդ այնպիսումն հաղորդել, եւ ոչ ժողովրդականքն առ քահանայս ունել գնոսա։

Dat. I. ԴԹ։ *Յաղագս դատաստանաց սպասաւորելոյ։*

Պաշտօն եւ պատարագիք եւ ոպաք սրբոյ եկեղեցւոյն ի գլխաւոր քահանային տանն եղիցին, որպէս եւ յառաջագոյն կարգեալ է։ Գլխաւոր քահանայն զեկեղեցին մի իշխեսցէ թողուլ եւ գործոյ տանն պարապել, այլ մշտնջենաւոր ի սուրբ եկեղեցւոջն կացցէ, զի զպաշտօնն եւ զաղօթքն տուընջեան եւ գիշերոյ ժամուցն եւ զտեսչութիւն

հայնց[1] որ ամէն ժամ ու ժամ յիր[2] տեղն լինի։ Եւ[3] զանաւթք[4] եւ զսպասք[5] եկեղեցւոյն ինք[6] պահէ։ Եւ զայլ[7] քահանայիցն եւ զժողովրդեանն[8] գալն ի ժամատեղն անսղալ ի կարգի պահէ եւ սահմանէ[9]. եւ քահանայ որ ծոյլ կենայ՝[10] նա խրատէ[11] եւ յանդիմանէ զինք[12] Գ. հետ, ու[13] թէ չլսենայ՝[14] նա յեկեղեցւոյն[15] մտոցն[16] իր[17] փող մի չտան, ապա[18] յարիականացն ի վերայ բաժնեն զիր բաժինն[19]։ Եւ ի ժամարձակքն[20] զյետի[21] աւրհնութիւնն միակամ[22] եւ սիրով տան ժողովրդեանն, եւ զէդ սիրուն[23] եղբարք երթան հանգչին[24]։

Եւ արդ այս է սահման կարգած[25] քահանայիցն[26], եւ որ այնէ՝[27] նա[28] սուրբ եւ արժանաւոր է[29] քահանայութեան[30]. ապա որ չայնէ՝[31] նա զվրէժ դատաստանիս թող խմէ ըստ աւրինացս, եւ մեք անպարտ մնամք[32]։

ԼԳ.

Հարկ է՝ փոքր ի շատէ յաղագս վանականաց[33] գրել[34], եւ զայս արժան է զյերկար[35] սահմանն[36] ի սրբոյն Սահակայ գրենացն[37] ուսանել։ Բայց վայ՝ որ զայն լուծել[38] են[39]՝ վասն նախանձու չարութեան, եւ[40] ի[41] մեծ ատելութիւն մտել[42] առ իրար[43] աբեղայքն եւ աշխարհիկ իրիցնին.[44] եւ վասն այնոր սալլեցուցանեն[45] զդատաս-

dass er zu jeder Stunde auf seinem Platze sein kann. Und er hat die Gefässe und Gerätschaften der Kirche persönlich in Verwahrung zu halten (im *szamatun*). Sodann hat er das Herbeikommen der übrigen Priester und des Pfarrvolkes zum Gebetshause pünktlich in Ordnung zu halten und zu regeln; und falls ein Priester sich dienstlässig zeigt, so lasse er ihm zu dreien Malen Rüge und Verweis widerfahren; bessert derselbe hierauf sich nicht, so soll ihm von den Einkünften der Kirche auch nicht ein Deut gegeben werden, sondern es soll sein Anteil unter die Eifrigen verteilt werden. Und zur Schlussfeier des Gottesdienstes (71) spenden die Priester einmütig und bereitwillig dem Volke die letzten Eulogien [das gesegnete Opferbrod], worauf sie vereint, wie liebende Brüder, weggehen, um sich zur Ruhe zu begeben.

Dieses also ist die für die Priester verordnete Satzung; und wer sie hält, der ist heilig und des Priestertums würdig; wer sie aber nicht hält, der möge die Rache dieser Satzung verkosten, dem Gesetze zufolge, denn wir tragen keine Schuld daran (72).

§ 33.

In folgendem obliegt uns nur einiges aufzuzeichnen aus der grossen Materie, betreffend das Klosterrecht, ein weitschichtiges Rechtsgebiet, dessen Kenntnis aus dem Buche des heiligen Sahak [als Quelle] zu schöpfen ist. Aber ach! Haben sich doch von demselben [den entspr. Kanones des heiligen Sahak] losgelöst aus böser Eifersucht, und sind in grimmigem Hasse wider einander entbrannt die Mönche und die Weltpriester, so dass sie denn auch darum die gegenwärtige Satzung ausser Acht lassen

---

1) *հանց* E — 2) *յիւր* E — 3) *ու* V — 4) *զանաւթ* V — 5) *զսպաս* V, *զսպասքն* E — 6) *ինքն* E — 7) *զայն* E — 8) *ժողովրդեան* E — 9) *ի կարգի պահէ եւ սահմանէ* E] *ի կարգի եւ ի սահման պահէ* V — 10) *ծուլնայ* V — 11) *խրատէ* Conj.] *գայ թէկէ* V, *գադ-դէ* E — 12) *զինքն* E — 13) *եւ* E — 14) *չլսէ* E — 15) *յեկեղեցւոյ* E — 16) *մտոյն* V — 17) *իւրն* E — 18) *եւ* E — 19) *յարիականացն ի վերայ բաժնեն զիր բաժինն* V] *զնր բաժինն ի վր արիականացն բաժանեն* E — 20) *ժամարձակն* E — 21) *զյետին* E — 22) *միահամուռ* E — 23) *զսիրուն* E — 24) *հանչին* E — 25) *կարգաց* E — 26) *քահանայից* V — 27) *առնէ* E — 28) *նա*] > E — 29) *է*] steht nach *սուրբ* in E — 30) *ք͞հ* E — 31) *որ չայնէ*] *թէ չէ* E — 32) *եմք* V.

33) *վանական* + *աբեղայիցն* E — 34) *գըրել* E — 35) *զյերկարն* V — 36) *սահմանն* > V — 37) *գրոցն* E — 38) *լուծեալ* V, *լուծանեն* E — 39) *են*] > E — 40) *եւ*] > E — 41) *ի*] > V — 42) *մտեալ* V, *մտանեն* E — 43) *իրարս* E — 44) *իրիցանին* E, *երիցնին* V — 45) *չլացուցանեն* E.

ժողովրդոցն մի խափանեսցէ. իսկ այլ ընկերքն զամառն փոխանակաւ կացցեն ընդ նմա անպղերգաբար։ Ապա թէ իցէ ոք որ սխալեսցէ ի պաշտամանէն պղերգութեամբ կամ երկրական հոգովք, ի մտիցն մի իշխեսցէ մասն առնուլ։ Քահանայքն միակամ լիցին յօրհնելն միաբանութեամբ զժողովուրդն եւ որոշել ի սրբոյ եկեղեցւոյ։

Բարեկարգապէս եցոյց զդատաստան հասոյից զսպասաւորութիւն քահանայից աստուածային եւ սուրբ կանոնս, եթէ ոք կամեսցի կալ ճշմարտութեամբ ի գործ քահանայութեան, ապա թէ ոչ, անպարտ լիցին դատաստանք եկեղեցւոյ եւ զպարտաւորութիւնն առցեն հեղգացեալքն։

Dat. I. *Ճ։ Յաղագս դատաստանաց վանաց ժողովրդեան եւ եկեղեցեաց։*

Կամ եղեւ ինձ եւ յաղագս այսոցիկ սակաւ ինչ գրել, զի ոչ փոքր ինչ հակառակութիւն ի մեր իսկ լինի յաշխարհս յաղագս այսոցիկ աշխարհական քահանայից եւ վանականաց (Ms. 489)։ *Սակայն ընդ միտ ածի եւ յաղագս կանոնաց մեծին*

տանս[1], զի երբ ի սրբոյն[2] ի[3] սահմանէն չեն ի պատկառիլ"[4] նա ի մերոյս ո՞րպէս։ Ամ[5] ով ուզէ որ ունի՝[6] նա Թող անտի ունի[7]․ զի մենք[8] ի յայս կանոնս[9] չհամարձակեցաք այլ ինչ գրել։

Բայց ինձ Սմբատայ՝ ծառայիս[10] Քրիստոսի՝ յոյժ հարկ եղեւ յայս տեղիս գտնուլ[11] զսրբոյն Սահակայ նախնոյն մերոյ գրեալ[12] սահմանն, եւ անտի ճշմարտեցի[13] զուղղութիւն սահմանիս․ եւ զայս անտի գրեցաք համառաւտ[14]։

Բուն յառաջ[15] հրամայեալ է սուրբն Սահակ, որ յամէն տարի հայրապետքն ժողովք այնեն[16] ի մայրաքաղաքն[17], եւ ուղղեն զհաւատոց եւ զեկեղեցւոյ[18] կարգաց[19] բաներն եւ հանեն զծուռն։ Եւ եպիսկոպոսունքն հետ[20] այնոր ամէն մէկ ի[21] յիր[22] վիճակեալ քաղաքն[23] եւ ի Թէմն[24] փնդռեն եւ ըղորդեն[25]․ եւ փիրիսկոպոսերն[26] յամէն ժամ՝ ամէն մէկ[27] զիր[28] վիճակն։ Եւ հետ[29] այսոր[30] զարծաթսիրութիւնն եւ զկաշառն բառնան՝ որ բնաւ չքանի

werden; denn, nachdem sie vor der Satzung des Heiligen keine Scheu haben, wie sollen sie solche vor der unserigen haben? Wer nämlich nur immer hierüber sich belehren will, der hat dort heraus [aus Sahaks Kanones] seine Kenntnis zu ziehen; und so haben denn auch wir in vorliegendem Kanon darüber hinaus keine weiteren eigenen Zusätze zu machen uns unterfangen (73).

Indess [d. i, trotz jener Missachtung und Abweichung von den Sahak'schen Kanones und der infolgedessen zu befürchtenden Fruchtlosigkeit der darnach sich richtenden vorliegenden Sempad'schen Satzung] kam es mir, Sempad, Diener Christi, dringend gelegen, diesfalls vorzufinden jene geschriebene Satzung des heiligen Sahak, unseres Altvorderen, und habe darnach die Richtigkeit dieser unserer Satzung geprüft und kontrolliert, und wir haben aus jener Quelle das Folgende in gedrängter Kürzung niedergeschrieben.

— Zu allererst hat der heilige Sahak verordnet, dass alljährlich die Patriarchen Synoden in der Metropole abhalten, um die Streitigkeiten in Sachen des Glaubens und der Kirchendisziplin zu schlichten und die Mifsstände abzutun. Danach sollen die Bischöfe, ein jeglicher in seiner ihm zugeteilten Stadt und Diöcese [arm. թեմ, gr. ϑῆμα] Untersuchungen und Reformen anstellen, und ebenso auch die Piriskopen (== Chorbischöfe) zu jeglicher Zeit, ein jeder in seinem Sprengel (74). Und hierauf beseitigen sie die Geldliebe und Bestechung, was in der Kirche

1) *ըղ-դատաստանս* E — 2) *սրբոց* E — 3) *ի* | > E — 4) *չեն պատկառել* E — 5) *եւ* E — 6) *ուսանի* E — 7) *ուսանի* E; der Passus *նա Թող անտի ուսանի* steht bei E nur am Rande — 8) *մեք* E — 9) *կանոնքս* V — 10) *ծառայի* V — 11) *գտանել* E — 12) *զգրեալ* V — 13) *ճշմրտի* E — 14) *գրեցաք համառաւտ* V | *կու գրեմ յանկից յառաջ համառաւտ* E — 15) *առաջ* V — 16) *առնեն* E — 17) *մայրաքաղաքս* E — 18) *զեկեղեցւոյն* V — 19) *կարգաց* | Conjektur. Überliefert ist *կարգած* Mss. — 20) *զհետ* V — 21) *ի* | > E — 22) *յիւր* E — 23) *քաղաքն* E — 24) *Թէմն* E — 25) *փնդռեն եւ ըղորդեն* V | *եւ հարցանեն ուղորդ* E — 26) *փիրեպոսքն* E — 27) *ամէն մէկ* | > E — 28) *զիւրնց* E — 29) *յետ* E — 30) *այսոց* E.

Սահակայ՝ Թէ որքան գեղեցիկ եւ ըստ կարգի բաժանէ զվանաց եւ զեկեղեցւոյ որ յաշխարհի զհասս եւ զտօնս, եւ այժմ չփոթեալ և ապականեալ է այն ամենայն։ Վասն այսորիկ լռեցաք յայսոցիկ դատաստանաց, զի Թէ ի սրբոյն ոչ պատկառեն ի բանից, զի՞արդ եւ ի մերոցս։ Եւ Թէ վասն սորին դատաստանի կամի ոք զի ուղղիցէ, այնոքիւք արժան է վարել եւ ոչ այլազգ, զի Թէ եւ կայր կարծիս՝ այժմու գրեցելովքս դատել ոչ էր ի դէպ մեզ յանդգնել, Թող Թէ բնաւին ոչ է կարծիս։ Ըստ այսմ կարծեմ եւ յամենայն ի մեր աշխատութիւնս։

ՍՐԲՈՅՆ ՍԱՀԱԿԱՅ ՀԱՅՐԱՊԵՏԻՆ

Ցաղագս քորեպիսկոպոսաց թէ որպէս պարտ է զկանոնական կարգն ճառատութեն պահել ի սուրբ եկեղեցի։

SAHAK. Kanon 5. (*Սոփերք Հայկականք*. Բ, 82).

Քանզի պարտ եւ պատշաճ է յամենայն տարւոջ, յորժամ ժողովք կատարիցին՝ ըստ կանոնական սահմանադրութեանց, շրջել քորեպիսկոպոսաց ի հաւատացեալ նոցա յեկեղեցիսն, եւ քննութիւն առնել վարուց եւ կարգի պաշտմանն, Թէ որպէս ունիցին.....

SAHAK. Kanon 1.

Զի սրբոց եւ բարեպաշտից եւ առաքինութեամբ պայծառացելոց պարտ է հաւատալ զպատիւ կարգի պաշտամանս այսորիկ, վերագոյն ճառեցաւ ի մէնջ. որոց մաքուր են միտք յարծաթսիրութեան ախտէն, եւ ձեռք իւրեանց ի կաշառոց,

յեկեղեցիս [1] սատուծոյ [2]։ Եւ եկեղեցականքն [3] չխնայեն զդեկանն ու [4] զեկեղեցիս [5] աստուծոյ [6] աղջաղջ պահեն. եւ զամենայն աշխարհի բաներ [7] թողուն. եւ զեկեղեցին [8] եւ զուսումն սիրեն, որ իրենք [9] աւգտին [10] եւ այլոց քարոզեն [11]։ Եւ կենան երկեղած յաստուծոյ [12], եւ զամէնն [13] ի բարին [14] յորդորեն եւ զչարն լռեցնեն [15]։ Եւ բնաւ ոչ [16] ի քաղաք [17] եւ ոչ [18] ի գեղ [19] եկեղեցի առանց պարսպի որ լինի եկեղեցւոյն [20] բոլոր ու [21] դուռն ի վերայ՝ [22] որ ի [23] յեկեղեցին անսուրբ իրք չմերձենայ՝ [24] չթողուն [25] պրոպատիկէ [26] աւազանովն [27]։ Եւ զհինգ պահուն աղաւթքն եւ զսաղմոսերգութիւնան կատարեն անուշահոտ խնկաւք [28]։ Եւ զայս գլխաւորք [29] եկեղեցւոյն ի կահրա տան այնել [30]. եւ զծոյլն [31] Գ. հետ [32] խրատ տալով [33] յանդիմանեն եւ այլ [34] ի հետ գաւազաներով [35] ջարդեն եւ տուգանաւք [36]։

Gottes sich durchaus nicht gehört. Denn die Kleriker sollen nicht geizig mit ihrem Gelde zurückhalten, indess sie ihre Kirche herabwürdigen und herunterkommen lassen; vielmehr sollen sie sämtliche weltlichen Geschäfte fahren lassen und ihre Kirche und das Studium lieben, in Hinsicht sowohl auf ihre persönliche Erbauung und Förderung, als auch auf die den andern zu haltende Predigt. Und sie sollen in Gottesfurcht verharren, jegliches zum Guten lenken und das Böse unterdrücken. Und durchaus nicht sollen sie, weder in einer Stadt noch in einem Dorfe, eine Kirche nebst ihrem *Probatica*-Brunnen [Baptisterium, Taufbrunnen] ohne Mauer lassen, die die Kirche umschliesst, mit einem Tor daran, damit nichts Unreines der Kirche sich nähere. Und die Gebete der 5 Tagzeiten und die Psalmengesänge sind von ihnen darzubringen unter Abbrennung von wohlriechendem Weihrauch. — Vorstehende Bestimmungen haben die Vorgesetzten der Kirche zwangsweise durchführen zu lassen: Dem Ordnungswidrigen lassen sie zu dreien Malen Rüge und Verweis widerfahren, und hiernach [falls er nicht Folge leistet] zähme man ihn mit Prügelstrafe und Geldbusse. — Betreffend

1) *յեկեղեցական* V — 2) *աստուծոյ*] > V — 3) *եկեղեցականքն*] > V — 4) *եւ* E — 5) *զեկեղեցին* V — 6) *աստուծոյ*] > V — 7) *բան* V — 8) *զեկեղեցի* V — 9) *ինքեան* E, *իրէնց* V — 10) *աւգտել* + *կարեն* V — 11) *քարոզեն*] > V — 12) *երկեղած յաստուծոյ*] *յերկիւղն այ* E — 13) *զամենն* E — 14) *բարիս* E — 15) *խաղցեն* mit zwischen *ղց* übergeschriebenem *ե*: E — 16) *ոչ բնաւ* E — 17) *քաղաքի* E — 18) *կամ* E — 19) *գեղի* E — 20) *որ լինի եկեղեցւոյն*] > E — 21) *եւ* E — 22) zwischen *վերայ* und *որ*] + *եւ չթողուն* E — 23) *ի*] > E — 24) *մերձենան* (ohne *չ*) E — 25) *եւ* vor *չթողուն* E — 26) *պրպատիկէ* V — 27) *աւազանաւն* V — 28) *խնկովք* V — 29) *գլխաւոր* E — 30) *առնել* E — 31) *զծոյլսն* E — 32) *անգամ* E — 33) *խրատելով* V — 34) *այլք* E — 35) *գաւազանաւ* V — 36) *տուգանեն* E.

ուսումնասէրք եւ պարկեշտք, որք բաւական իցեն եւ զայլս ուսուցանել, զամենայն յանձն արարեալ նոցա զեկեղեցիս, անյապաղ խնամով պայծառացուցանել աստուածահաճոյ վարուք, երկիւղածս եւ զգաստս եւ հլու յամենայն բարեյորդորութիւնս։

SAHAK. Kanon 2.

Նւ զտաճարս աղօթիցն՝ յորս սուրբ եւ աստուածընկալ սեղանն է հաստատեալ, յորոյ վերայ կատարի մեղաքաւիչ եւ կենդանարար խորհուրդ մարմնոյ եւ արեան ապրեցուցչին մերոյ տեառն՝ ըստ արժանի բաւականութեանն զարդարուն պահեսցեն անխափան լուցմամբք եւ խնկարկութեամբ, եւ պարսպեալ քաղաքորմովք. եւ մերձ ի նա մկրտատունս շինեսցեն. եւ անդ, որպէս եւ սովորութիւն իսկ է եւ յայլսն՝ ի նմին կանգնեսցի աւազան մկրտութեան, որոյ ծննդեամբ հոգին սուրբ վերստին նորոգելով, դրոշմէ լինել որդիս լուսոյ. վասն որոյ բազում պատուոյ մեծարանօք պարտիմք մեծարել։

SAHAK. Kanon 3.

Եւ պաշտօն սաղմոսերգութեանն անխափան կացցէ ի տուընջեան եւ ի գիշերի ըստ օրինակի մայրաքաղաքաց հովուապետին. զի ամենայն ումեք՝ չէ օրէն եւ իշխանութիւն յապաղել զայն կարգ պաշտաման, կամ նորաձեւութիւնս ինչ առնել, այլ միշտ ի նմին յարանալ։

SAHAK. Kanon 4.

Զնոյն եւ տեսուչ քորեպիսկոպոսն պարտի համառօտել զամենայն եկեղեցիս. եւ եթէ ոք հեզգասցի կամ ստերիւրեալ գտցին՝ յանդիմանեսցեն, կշտամբեսցեն խրատու վարդապետութեան, եւ զանիւք եւ տուգանօք պատուհասեսցեն ատենական հրապարակաւ, զի եւ այլքն երկիցեն։

Եւ զժամուց իրքն լաւղաւռխասով տալ, որ զդեկանն գրեն ու[1] զժամն վճարեն։ Ու[2] զկնքադրամն եւ զայլ մտերոյն բաժինքն սիրով եւ անխալապայ՝ որպէս գրեալ ենք՝[3] առնու[4] ամէն մէկ[5] զիր[6] բաժինն սալար։ Եւ զսուրբ պատարագն սիրով առանց նախանձու այնեն՝[7] զէդ որ[8] գրեալ կայ[9]։ Եւ որ[10] վասն իրիք[11] երկրաւոր[12] բանից յայսոր[13] իրք պակասեցնէ՝[14] նա սաստիկ պատուհաս կրէ՝ եւ ի[15] կարգէն ընգնի՝[16] մինչ որ[17] ապաշխարութեամբ քաւէ[18] եւ[19] հաշտի ընդ տէրն եւ ընդ վարդապետն։ Եւ այս[19] ի վերայ ամենայն ազգ[20] եկեղեցականի յիշվէ՝[21] ի մեծ եւ ի փոքր[21]։ Եւ յաշխարհականն ոք չտան յեկեղեցւոյ գործոյ եւ[22] ի բանէ[23] մերձենալ, քաւէլ զիրենց[24] որդիքն՝ որ յուսումն[25] լինին։ Եւ արբեցաւղն[26] ու[27] խալապարարն՝ ի դուրք[28] ձգվի՝ ինչվի[29] հայնց[30] գայ ի խելք՝[31] զէդ[32] առաջնորդն կամի։ Եւ[33] բիճ՝ ոչ ինք եւ ոչ իր ծնունդն եւ ոչ իր թոռն ինչվի յերեք երեսքն երէց չլինին ժամարար[33]։

fürder die Gebühren für die Opferhandlungen, so sind dieselben gegen schriftliche Verrechnung [arm. *loghorias*, gr. λογαριασμός] zu entrichten, derart, dass zunächst die Geldsumme angeschrieben wird, woraufhin die Zahlung des Offiziums zu erfolgen hat (75). Sodann das Taufgeld uud die Gebührteile an den sonstigen Einkünften (scil. Naturalleistungen) sollen sie gütlich und ohne Zänkerei in Empfang nehmen nach der oben (§ 31) beschriebenen Art, ein jeglicher den ihm zustehenden Teil ungeschmälert. Und die Feier des heiligen Messopfers sollen sie verträglich und eifersuchtslos anstellen, wie bereits oben (§ 32) gesagt ist. Derjenige aber, welcher um irgend welcher weltlicher Rücksichten wegen sich hierin etwas zu schulden kommen lässt, hat strenge Strafe zu gewärtigen und geht seines Ranges verlustig, bis er durch Busse Sühne geleistet hat und sich wieder aussöhnt mit seinem Herrn [dem Bischofe] und mit seinem Wardapet. Dies gilt für jeglichen Geistlichen, für den hochgestellten sowohl als den niedrigen. — Des weiteren darf einem Laien nicht gestattet werden, mit einer kirchlichen Verrichtung oder Angelegenheit sich zu befassen, ausgenommen die Söhne von Laien, die beim Studium sich befinden. Und der Trunksüchtige und der Friedensstörer sei so lange destituiert, bis er so zur Vernunft kommt, wie es sein Vorgesetzter will. Betreffs des Bastards, so werden weder er, noch sein Sohn, noch sein Enkel bis ins dritte Glied, amtierender Priester.

1) *եւ* V — 2) *եւ* V — 3) *գրեալ կայ* E — 4) vor *առնու*] + *եւ* E — 5) *երէց* E — 6) *զիւր* E — 7) *այնեն*] > E — 8) *զէդ որ*] *որպէս* V — 9) *է* V — 10) + *ոք* E — 11) *իրիք*] > E — 12) *երկրային* V — 13) *այսոր* (ohne *յ*) E — 14) *պակսեցնէ* V — 15) *ի*] > V — 16) *լուծցի* E — 17) *մինչ որ*] *մինչեւ* V — 18) *քաւէ եւ*] > E — 19) + *ամ* (= *ամենայն*) E — 20) *ազգ*] > V — 21) *յիշվէ՝ ի մեծ եւ ի փոքր*] > E — 22) *կամ* V — 23) *բան* V — 24) *զիւր* E — 25) *ուսման* E — 26) *արբեցողն* E — 27) *եւ* E — 28) *ի դուրս* E, > V — 29) *ինչվի*] > E — 30) *հանց* E — 31) + *մինչ* (vor *զէդ*) E — 32) *որպէս* V — 33) Der ganze Satz *եւ բիճ*... *չլինին ժամարար* fehlt in Ms. E.

Sahak. Kanon 5.

..... *Եւ համարս պահանջել յերիցանց եւ ի սարկաւագաց զժամուցն քարոզութեանցն, եւ զաղօթիցն մատուցումն. եւ զկնքատուացն մի ըստ միոջէ յարմարումն կատարելութեան, եւ զպատարագամատուցացն սարսափելի խորհրդոյն պատշաճող սպասաւորութիւն. զի փոյթեռանդն յօժարութեամբ եւ երկիւղիւ անդրդուելի պահեսցեն։ Վասն որոյ թէ հեղգայցեմք, համարս պահանջելոց եմք. եւ եթէ տարտամ եւ յետնեալ գտանիցի ի աքանչելի ճառեցեալս աւանդապահութեանց, կրեսցէ պատուհաս սաստիկ, ո ոք եւ իցէ, ի պատուոյն իւրմէ զրկեալ եղիցի՝ մինչեւ հաշտեսցի ընդ նմա վարդապետն։*

Sahak. Kanon 6.

Եւ ոչ միայն երիցանց եւ սարկաւագաց պարտ է մշտնջենաւորել ի պաշտամանն՝ այլ եւ ամենայն ուխտի մանկանց. եւ եթէ ոք մեղկ եւ յոյլ իցէ՝ զնոյն կրեսցէ պատուհաս։ Այլ զօգէտս եւ զգինուորս ամենեւին իսկ պարտ է որոշել ի շնորհէն՝ որ ոչ ինչ ի ժողովրդականաց ի տունն աստուծոյ մտանիցէ. բայց եթէ ինքեանք կամ զաւակք իւրեանց հրաժանգեսցին լինել արժանի։

Sahak. Kanon 7.

Նոյնպէս եւ զարբեցողսն որոշեսցեն եւ զկռուողսն, մինչեւ յապաշխարութիւն եւ յուղղութիւն եկեսցեն ըստ առաջնորդին կամաց։

Sahak. Kanon 8.

Իսկ զպոռնկորդիս եւ որ յերկրորդացն են՝ հաւասար մինչեւ յերրորդ ծնունդն, ըստ առաջին կանոնաց հեռի կացցեն ի կարգէն եւ ի շնորհացն.....

Եւ զայս ամենս[1] եպիսկոպոսն պարտի ի կարգ պահել, եւ այս այնու լինի՝ որ ինք[2] չծուլնայ[3] եւ ոչ աչառուէ լքսուով[4]. ի վանք եւ ի դուրք[5] զամէն[6] մէկ[7] ի[8] յիր[9] սահմանն պահէ[10]։

Եւ հաւս[11] շատ[12] յերկար եւ մեծ է[13] տարել[14] զբանս եւ զծանդր[15] շալակն ի վերայ եպիսկոպոսացն է դրել, որ՝ թէ իսկի պակսէ՝ նա զամէնին վճարն[16] աստուած յիրենցմէ[17] վճարվի, եւ ի հայրապետէն՝ թէ զեպիսկոպոսն չըղորդէ[17]։ Նոյնպէս եւ զվարուց[18] ժողովրդեան՝ որ յորդորէ զամէն[19] զիրենք[20] եւ անուշացնէ[21] անուշ պաշտելով եւ ամէն[22] ազգ հնարօք[23] յիւրենց[24] հոգւոյն փրկութիւն[25]. եւ ի տաւներն յերկար եւ պինդ քարոզութեամբ՝ գիտուն վարդապետաց քարոզութեամբ՝ կշտացնէ զիրենք[26], Նոյնպէս ի քաղաք եւ ի գեղ[27] զամէնն[28] ի շուրջ գալով[29] եւ զբանն աստուծոյ ուսուցնելով[30] եւ[31] հաստատելով ի սէր եւ յերկեղն աստուծոյ[31]. եւ[32] ինք ի յիր վերայ չթողու զշալակն եւ զպարտք՝ որ

— Sämtliche vorstehende Satzungen nun hat der Bischof zu überwachen und aufrecht zu erhalten und darnach Disziplin zu halten, so zwar, dass derselbe persönlich weder schwächliche Nachgiebigkeit walten lasse, noch durch Ansehung der Person Parteilichkeit übe. Jnnerhalb des Klosterbezirks sowohl als ausserhalb soll er einen jeden in seinen Schranken überwachen.

Hier nun hat er [der heilg. Sahak] sehr weitläufig und eingehend dieses Thema ausgeführt, und hat den Bischöfen die schwere Bürde [Verantwortlichkeit] auferlegt, dass für jegliche vorkommende Verschuldung Gott sich die Entschädigung werde einzahlen lassen von ihnen [den Bischöfen], bezw. von dem Patriarchen, falls dieser den Bischof nicht zurecht weist. — Des weiteren ebenso betreffs des Führung des Volkes: Dass er [scil. der Bischof, bezw. Chorbischof] sie alle erbaue und sie zu gewinnen suche durch wolgefälliges Celebrieren, und jegliche Art von Kunstmitteln zum Heile ihrer Seele; und an den Festtagen sie sättige mit langer und gediegener Predigt, der Predigt von gelehrten Wardapets, die in gleicher Weise in Stadt und Dorf allenthalben umherwandeln sollen, um das Wort Gottes zu predigen, und das Volk zu befestigen in der Liebe und der Furcht Gottes — und er möge diesethalben auf seiner Person keine Verantwortlichkeit und Schuld

1) *ամէն* E — 2) *ինքն* E — 3) *չծուլանայ* E — 4) *լքսուով* E, *լքսուու* V — 5) *դուրս* E — 6) *զամէնն* E — 7) *մէկ*] > E — 8) *ի*] > E — 9) *յիւր* E — 10) *պահեն* V — 11) *հաւսար* E — 12) + *եւ* E — 13) *է*] > E — 14) *կատարել* E — 15) *ծանր* + *է* E — 16) *վճարն* E — 17) *յիրենցմէ.... չըղորդէ* V] *ի հերպէն եւ յեպսէն համար սառնէ* E — 18) *զվարս* V — 19) *զնմն* E — 20) *զիրենք*] > E — 21) *անուշցնէ* V — 22) *ամենայն* V — 23) *հնարիւք* V — 24) *յիւրեանց* E — 25) *փրկութին* E — 26) *կշտացնէ զիրենք*] > E — 27) *գեօղ* E — 28) *զամէն* E — 29) *տայ գալ* V — 30) *ուսուցանելով* E; *զբանն աստուծոյ ուսուցնելով* nach E] *քարոզել զբանն աստուծոյ* V — 31) *եւ հաստատելով ի սէր եւ յերկեղն աստուծոյ*] > V; für *յերկեղն* hat Ms. *յերկիւղն* — 32) Der ganze Passus: *եւ ինք ի յիր վերայ չթողու* etc. bis zum zweitletzten Satze *բայց եւ մեղ աշխարհական հաւտիս* ist nur in Ms. V überliefert und fehlt in E gänzlich.

Sahak. Kanon 9.

Արդ զամենայն զայս ահիւ եւ երկիւղիւ պարտի հրաման տալ եւ կարգել տեսուչ քորեպիսկոպոսն, զլաւս եւ զյաջողակս պատուոյ եւ մեծարանաց առնել արժանի, եւ զանպիտանս խոշտանգանաց, մանաւանդ զուսումնատեացսն. զի որ կամակորէ յուսմանէ՝ անկանի ի չարիս ըստ գրեցելումն։

Sahak. Kanon 10-12.

Վասն որոյ անընդհատ պարտի պահել յարդարուն զդպրոցն ի վանսն եւ յայլ արժանաւոր տեղիս. զի լուսաւորեալք լուսով պատուիրանացն աստուծոյ՝ զամենեսեան լուսաւորեսցեն. քանզի յորժամ ուխտն որ գլուխն է եկեղեցւոյ ընտիրք եւ պիտանիք լինիցին, եւս առաւել ժողովուրդն։ Եւ եթէ եղիցի ոք ի ժողովրդենէ լոյծ անառակութեամբ՝ դիւրագոյն առնի ածել յուղղութիւն, քանզի չէ փոքր եւ յաղագս այսորիկ հոգ ի վերայ քորեպիսկոպոսին՝ այց առնել ի վարուց ժողովրդեանն, եւ ըստ պարապոյ ուխտաւորեալ պահոցն եւ աղօթից՝ ուրախացուցանել գրոց սրբոց վարդապետութեամբ, չահել զմեղուցեալսն, եւ տալ տեղեկութիւն կրթութեան եւ պահպանութեան անբիծ հաւատոց. եւ զգուշանալ եւ փախչել ի հերձուածողաց եւ յաղծապիղծ գործոց. քանզի դիտաւորութեան գործ նոցա է հաւատացեալ եպիսկոպոսին ըստ օրինակի բարգաւաճեալ մեծի մարգարէին Մովսեսի՝ որ կացոյց ոստիկանս ի վերայ ժողովրդեանն քննել եւ դատավճիռ հատանել, եւ զծանր ինչ բան առ ինքն հասուցանել. եթէ զգուշասցին եւ զգուշացուսցեն ըստ պատգամի մարգարէութեանն, թէ «Ահա սուր գայ» եւ ազգ երկրին ապստամբեալ անփոյթ առնիցեն՝ նոքա յանօրէնութեան իւրեանց մեռցին, եւ նա ապրեցուսցէ զանձն իւր։

փախչին եւ փրկին ի չարագործութենէ եւ ի հերձուածողաց։ Եւ թէ ոչ՝ որ վասն ոչինչ ազգ սղալանաց կամ ծուլութեան յիմեցնեն, նա՝ զարիւն նոցա եւ զկորուստ երկրին ի ձեռաց նոցա խնդրեցից՝ ասէ տէր. եւ չէ պարտ կարծել՝ թէ փոքր գնով ենք գնած. Քրիստոսի արեանն գինն եմք, եւ թէ թողուն մեր հովիւքն՝ որ գայլ զմեզ տանի, նա Քրիստոս առնու զիր վճարն[32]։ Բայց եւ մեզ աշխարհական հաւտիս պարտ է մերոց հովուացն հնազանդ լինել իբրեւ Աստուծոյ, հայնց[1] որ աւեն հովիւքն առջեւ[2] ահեղ ատենին Քրիստոսի՝ թէ ահաւասիկ ես եւ[3] մանկունք իմ՝ զոր ետ ինձ Աստուած։ — Եւ այս համչաք[4] կարճած է։ Բայց ամէն[5] բարոյ[6] եւ առաքինութեան կատարումն սէրն է՝ ըստ առաքելոյն որ[7] ասէ" լրումն աւրինաց սէր է[7]։

ԼԴ.

ՎԱՆԵՐՈՑՆ[8] ՍԱՀՄԱՆՆ[9] Է.

Բայց այժմ զվաներոյն[10] սահմանն համառաւտեցաք եւ գրեցաք զուժերն ի սրբոյն Սահակայ։

Կու հրամայէ սուրբն Սահակ" թէ տգէտ[11] եւ պեղծ[12] մարդիքն բաժինք կու ձգեն ի սուրբ եւ[13] կաթուղիկէ վիմիս մէջն, եւ[14] կու ասեն" թէ այլ եւ այլ են ազգաց եւ քրիստոնէից եկեղեցիքն։ Եւ դեռ այն մէն չէ. քան

sitzen lassen — auf dass sie, die Gläubigen, entfliehen und sich retten vor der Sünde und vor den Schismatikern. Widrigenfalls aber, wenn sie [die Bischöfe] um keinerlei Art Vergehen und Lässigkeit wegen dieselben hemmen, « so werde ich das Blut derselben und den Verlust des Landes aus ihren Händen fordern » spricht der Herr. Dürfen wir doch nicht glauben, dass wir um einen geringen Preis erkauft worden sind; der Preis von Christi Blut sind wir, und wenn uns unsere Hirten verlassen, sodass der Wolf uns raubt, so nimmt Christus seine Vergeltungs-Zahlung. Aber auch wir, die weltliche Herde, haben die Pflicht, unserm Hirten untertänig zu sein, gleichwie Christo, derart, dass die Hirten vor dem schrecklichen Gerichte Christi sprechen können : « Siehe hier bin ich, und meine Kinder, die mir Gott gegeben hat ! ».

Auf vorstehendes Mass nun haben wir dieses Thema in gekürzter Fassung reduziert. Doch alles Guten und aller Tugend Vollendung ist die Liebe, nach dem Apostel, welcher spricht: « Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe. »

§ 34.

SATZUNG DER KLÖSTER.

In folgendem nun haben wir die Satzung der Klöster gedrängt zusammengefasst und haben deren Gefälle niedergeschrieben nach dem heiligen Sahak.

Es spricht der heilige Sahak: Unwissende und ruchlose Menschen richten Spaltungen an inmitten des heiligen und katholischen Felsens; sie behaupten : « Verschieden sind die Kirchen je nach Völkern und Christen. » Und, damit noch nicht genug, tren-

---

1) *հանց* E — 2) *առաջի* E — 3) *ես եւ* V] *եւս* E — 4) *հանց չափ* E — 5) *ամենայն* V — 6) *բարւոյ* E — 7) *որ ասէ... սէր է*] > E — 8) *վանորայ* E — 9) *սահման* E — 10) *զվաներայ* E — 11) *տըգէտ* E — 12) *պիղծ* E — 13) *եւ*] > E — 14) *եւ*] > V.

Ապա թէ զօշաքաղութեամբ յածիցի զհարկսն միայն պահանջել, եւ ագահութեամբ զոսկւոյ եւ զարծաթոյ մթերս փափաքիցէ մթերել, եւ պղերգացեալ ի մոռացօնս զկանոնական քննութիւնս դարձուցեալ, զոր ամբողջ եւ անվթար պարտ էր պահել, եւ բոլորովիմբ թողեալ լքեալ զիւր զխտաւորութեանն պահպանութիւն, եւ եկեալ սուրն կորուսանէ զնոսա, ինքն եղիցի պարտական՝ եւ ի ձեռաց նորա արիւն խնդրեսցի։

Վասն որոյ պատրաստ կալ հրամայէ ճշմարիտ քարոզն, հսկել եւ արթուն լինել. « Զգոյշ կացէք անձանց եւ ամենայն հօտիդ, յորում եդ զձեզ հոգին սուրբ տեսուչս հովուել զժողովուրդ տեառն, զոր ապրեցոյց պատուական արեամբ իւրով »։ Եւ զերախտիս հատուցմանցն պարգեւի յայտ առնէ. « Զի յերեւել հովուապետին ընդունիցիք զանթառամ փառաց պսակն »։

Եղիցի մեզ ամենեցուն խոյս տալ եւ փախչել ի չարէն, եւ արդարութեան լինել հետամուտ. յամենայն ժամ ի հաճոյսն աստուծոյ ծախել զկեանս մեր. զի անձանց եւ այլոց բազմաց լինիցիմք առիթ փրկութեան, եւ բաւական եղիցուք համարձակութեամբ ասելով՝ թէ « Ահաւասիկ ես եւ մանկունք իմ, զորս ետ ինձ Աստուած »։ Շնորհօք եւ մարդասիրութեամբ տեառն մերոյ եւ փրկչին Յիսուսի Քրիստոսի։

ՆՈՐԻՆ ՍՐԲՈՑՆ ՍԱՀԱԿԱՅ

Թէ որպէս սահմանեցաւ կարգ ուխտի եւ որոշման վանաց։

SAHAK. Kanon 35.

Քանզի բազումք կարծեցին տգիտութեամբ այլ զոմն եկեղեցի ասել եւ այլ զոմն վանս, եւ տխմար բանիւք իւրեանց կամեցան կռիւս եւ հերձուածս մուծանել ի միաբանութիւն հաւատոյ, եւ մոռացան զպատուիրանին բանն որ ասէ. « Մի տէր, մի հաւատք, մի մկրտութիւն. զի որ այլ եւ այլ կամի ասել՝ յայտնապէս եւ զհաւատոցն ցուցանէ զբա-

զՀայոցս այլ կու բաժնեն[1] զվանաց[2] եկեղեցիքն ի քաղաքականացն[3] եւ յայլ ազգ աշխարհականացն. եւ այսով[4] մեծ հերձուածք[5] եւ կռիւ[6] ածին ի միութիւնն. եւ քակտեալ ցնդեցին զմեզ։ Եւ չեն յիշել[7] զՔրիստոսի հրամանքն[8] զոր հրամայեաց[9] ընդ սուրբ առաքեալն Պետրոս՝՝ Թէ[10] դու ես վէմ. եւ ի վերայ այդր վիմի շինեցից[11] զեկեղեցի իմ։ Այմ ի՞նչ[12] Քրիստոս զայդ[13] ընդ Պետրոսի մարդկութիւնն հրամայեաց եւ ընդ այլ հետեւողացն, Թէ՞ ընդ եկեղեցւոյն[14] քարն կամ[15] ընդ փայտն։ Եւ Պաւղոս ասէ՝՝ կարգեաց Աստուած եւ եդ յեկեղեցւոջ[16] Նախ զառաքեալս[17] եւ երկրորդ[18] զմարգարէս[19] եւ երրորդ[20] զվարդապետս[21], որ լնուն զեկեղեցիս[22] միաբանութեամբ եւ սիրով ի փրկութիւն հոգւոց եւ մարմնոց։ Այմ[23] զայս[24] տեսէք՝ Թէ[25] որ զայս միութիւնս[26] կու քակեն ու[27] կու[28] այլայլեն, որ է մայր մեր սուրբ եկեղեցի՝[29] եւ հայր բանն Աստուծոյ Քրիստոս, նա ապա զմեզ զքրիստոնէքս[30] ի մեր հաւրէն եւ ի մաւրէն կու քակտեն[31]. զի երբ յիրացմէ[32] կու քակտինք՝[33] նա ու[34] ի նացմէ[35] կու քակտինք[36], զէդ[37] այն տղայն՝ որ երբ զիր[38] հայրն ու[39] զմայրն կորսնէ՝ նա գայլն ու[40] գազանքն[41] կու[42] յափշտակեն[43] ու կու[44] ուտեն[45] զինք[46]. Նա այն[47] բաժնաւղքն[48] զմեզ հայնց[49] կու այնեն[50]։ Ապա[51] տեսէք՝ Թէ այնոց[52] պատիժն ի՞նչ է[53], կամ Թէ երբ համբերեն իրենց[54] կարաւղքն՝[55] ինչ մեղք այնեն[56]։

nen sie obendrein auch noch Armeniens Klosterkirchen von den städtischen und sonstigen weltlichen Kirchen. Hierdurch haben sie eine grosse Spaltung und Zwistigkeit in unsere Einheit hineingetragen: Aufgelöst und zersplittert haben sie uns. Und sie gedenken nicht des Ausspruches Christi an den heiligen Apostel Petrus: : « Du bist ein Fels, und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen ». In welchem Sinne nun hat Christus diesen Ausspruch an Petri menschliche Natur und seine Nachfolger gerichtet ? Etwa in dem Sinne als an den materiellen Stein oder das Bauholz des Kirchengebäudes (oder vielmehr in figürlichem Sinne) ? (76). Ferner sagt Paulus: « Angeordnet hat Gott und eingesetzt in der Kirche zuerst die Apostel, dann die Propheten und an dritter Stelle die Kirchenlehrer, dass sie die Kirche mit Eintracht und Liebe erfüllen zum Heile der Seelen und der Körper ». Darnach nun ist ersichtlich, dass diejenigen, welche diese unsere einheitliche Gemeinschaft, die gebildet ist durch unsere Mutter, die heilige Kirche, und unsern Vater, das Wort Gottes Christus, auflösen und stören, damit auch zugleich uns Christen von unserm Vater und unserer Mutter losreissen; denn sobald wir unter uns von einander losgerissen sind, werden wir auch von jenen gelöst, einem Kinde gleich, welches, nachdem es seinen Vater und seine Mutter verloren hat, vom Wolfe und von den reissenden Tieren geraubt und verschlungen wird; in eben dieselbe Lage versetzen uns jene Anstifter der Spaltung [Schismatiker]. So sehet denn, was für eine Strafe jenen gebührt, oder, für den Fall, dass deren Machthaber dieselben dulden, welche Sünde diese damit begehen!

1) *բաժանեն* E — 2) *զվանից* E — 3) *քաղաքական* E — 4) *այս* V — 5) + *է* V — 6) + *զոր* V — 7) *չեն յիշել* | *ոչ յիշեն* V — 8) *զքրիստոսի հրամանքն* | *զհրամայեալն ի քրիստոսէ* V — 9) *զոր հրամայեաց* | > V — 10) *եԹէ* E — 11) *շինեցի* E — 12) *ամ ինչ* | *եւ* E — 13) *զայս* E — 14) *եկեղեցւոյ* E — 15) *եւ* E — 16) *յեկեղեցւոջն* V — 17) *զառաքեալսն* E. V — 18) *ապա* V — 19) *զմրգրէսն* E — 20) *երրորդ* | > V — 21) *զվրդպք* E — 22) *զեկեղեցիքն* E — 23) *եւ* E — 24) *զայս* | > V — 25) *Թէ* | > V — 26) *միաբանուԹիւնս* V — 27) *եւ* E — 28) *կու* | > E — 29) *սուրբ եկեղեցի* | > V — 30) *ըզքրիստոնեայքս* E — 31) *քակեն* E — 32) *յիւրեանցմէ* E — 33) *քակինք* E — 34) *եւ* E — 35) *նոցանէ* E — 36) *քակտիմք* V — 37) *զերդ* E — 38) *զիւր* E — 39) *եւ* E — 40) *եւ* E — 41) *գազանն* V — 42) *կու* | > V — 43) *յափշտակէ* V, > E — 44) *ու կու* Conj. | > E. V — 45) *ուտեն* E | > V — 46) *զինքն* E, > V — 47) *նոյն* E — 48) *բաժանողքն* E, *բաժնաւղն* V — 49) *հանց* E — 50) *այնէ* V, *առնեն* E — 51) *ամ* V — 52) *նց* E — 53) *են* E — 54) *իւնց* E — 55) *կարողքն* V, *կատարողքն* E — 56) *առնեն* E.

ԺԱՆՈՒԹ. քանզի եկեղեցի մեզ ոչ ցուցանէ պատուիրանն Աստուծոյ որ ի քարանց եւ ի փայտից է շինեալ, այլ զհաւատով շինեալ զազգս մարդկան ի վերայ վիմին հաստատուԹեան. ապա ուրեմն ճշմարիտ հաւատն է եկեղեցի, որ գումարէ եւ շինէ զմեզ ի մի միաբանուԹիւն գիտուԹեան որդւոյն աստուծոյ. զի նոյն ինքն կենդանարարն ուսուցանէ՝ ասելով ցՊետրոս. « Դու ես վէմ, եւ ի վերայ այդր վիմի շինեցից զեկեղեցի իմ, եւ դրունք դժոխոց զքեզ մի՛ յաղԹահարեսցեն »։ Արդ զի՞նչ իմանայցեմք զասելն ցՊետրոս վէմ. միԹէ որպէս զմի ոք ի քարանց, քաւ լիցի. այլ մարդ բանաւոր, գլուխ առաքելական դասուն, եւ զի անդրդուելի հաւատովք խոստովանեաց զՔրիստոս որդի Աստուծոյ, երանուԹիւն ընկալաւ եւ վէմ անուանեցաւ։ Ապա ուրեմն եւ շինեալքն ի վերայ նորա չեն քարինք անշունչք, այլ մարդիկ՝ նորին հաւատոյ հաղորդակիցք։ Քանզի ոչ դանդաղին գիրք սովին անուամբ ձայնել զտէրն մեր և Փրկիչ երբեք երբեք ըստ պիտոյից. յիշատակէ աՀա եւ երանելին Պաւղոս զանուն եկեղեցւոյ ասելով. « Զորս եդ Աստուած յեկեղեցւոջ՝ այս են՝՝ Նախ զառաքեալս, երկրորդ զմարգարէս, երրորդ զվարդապետս » եւ որ ի կարգին է։

Եւ ի յայս տեղս չկարցի [1] ես գրաւղս [2] Սմբատս զինչ սուրբն Սահակ [3] գրել էր [4] ի հաւս [5] աւրինաւք [6] ի հին եւ ի Նոր կտակարանացն՝ [7] ու [8] պնդել [9] եւ խրատել էր՝ [10] նա եւս [11] գրել ես [12]. զի թէ զայն [13] զամէնն գրել էի՝ նա կարի շատ էր լել [14]։ Բայց զայսչափս [15] պատեհ համարեցայ [16] գրել՝ թէ ի՞նչ թարգմանի կաթուղիկէն եւ [17] եկլէսիայն՝ որ է եկեղեցին [18]։ Պարտ է [19] գիտել [20], որ [21] ժողովարան թարգմանի՝ որ հաւնեկ լինի [22] ամենայն ազգաց հաւատացելոց [23] միասիրտ եւ միակամ եւ [24] միահաւատ [25] ի մաւր մեր հանգչել ի [26] գիրկ [27], եւ ջամբել ի կաթին տեղ զսուրբ մարմին եւ զարիւն հաւրն մերոյ [28] Յիսուսի [29] Քրիստոսի՝ զոր վասն մեր էհեղ [30], եւ այնով միանալ ի մէկ, վասն զի եւ առաքեալքն ի մէկ կեցան եւ զմեզ ի մէկ [31] ուսուցին. չուսուցին՝ թէ վասն նախանձու եւ ատելութեան պատառեցէք [32] զսուրբ եկեղեցի [33] եւ զքրիստոնէութեան միութիւնն. եւ ոչ ասացին թէ [34] դիւաց եւ անաւրինաց [35] կերակուր տուք զքրիստոնէք [36]։ Եւ տեսէք թէ սուրբ [37] հայրն [38] Սահակ քանի

An dieser Stelle jedoch war es mir, Sempad, dem Schreiber dieses, unmöglich, von dem, was der heilige Sahak hier alles verzeichnet hatte an Belegstellen aus dem Alten und Neuen Testamente und an Mahnungen und Weisungen aufgestellt hatte, meinerseits Sämtliches aufzunehmen und ebenfalls zu verzeichnen; denn, wenn ich jenes alles verzeichnet hätte, so hätte es einen allzugrossen Umfang ergeben. Soweit nur, wie hier nachstehend folgt, haben wir selbiges zum Niederschreiben für geeignet erachtet. Zunächst die Frage: was bedeutet das Wort καθολική [arm. *katughikê*, bezw. *gatughigê*] und ἐκκλησία, d. i. Kirche? Darauf ist zu antworten: Versammlung bedeutet es, d. i. Vereinigung aller Völker von Gläubigen, einmütig und gleichgesinnt und in einem Glauben in unserer Mutter Schoss zu ruhen, und an Stelle der Milch den heiligen Leib und das Blut unseres Vaters Jesus Christus zu geniessen, das er für uns vergossen hat, und dadurch uns einheitlich zu vereinigen, weil auch die Apostel einheitlich gelebt haben und uns einheitlich gelehrt haben; nicht haben sie uns gelehrt: «Aus Neid und Hass zerreisset die heilige Kirche und die Einheit der Christenheit!», noch haben sie uns gelehrt: «Werfet hin zum Frasse den Teufeln und Ungläubigen die Christen!» — Betrachtet weiter, wie der heilige Vater Sahak einige

---

1) *ոչ կարացի* E — 2) *գրաւղս*] > E — 3) *իսահակ* E — 4) *գրել էր*] > E — 5) *ի հաւս* E] *ասս* V — 6) *աւրինաւք*] > V; vielleicht in *աւրինակք* 'Beispiele, Belegstellen aus der hlg. Schrift, zu ändern. — 7) *կտակարանաց* E — 8) *ու*] > E — 9) + *էր* E — 10) *խրատել էր*] *խրատէր* E, *խրատել* ohne *էր* V — 11) *նա եւս* Conj.] *նա ես* V, > E — 12) *ես* Conj.] *էի* V, > E — 13) *զայն*] E — 14) *լել*] > E — 15) *զայս չափս* E — 16) *համարեցաք* V — 17) *կամ* V — 18) *եկեղեցի* V — 19) *է*] > E — 20) *գրել* V — 21) *որ*] > V — 22) + *թող* vor *լինի* E — 23) *հաւատացելոց*] > E — 24) *եւ*] > V — 25) *ի մի հաւատ* V — 26) *ի*] > V — 27) *գիրկս* + *նր* E — 28) *հաւրն մերոյ* E] > V — 29) *Յիսուսի* V] > E — 30) *եհեղ* E — 31) *ի մէկ*] > E; der im Ms. zwischen *զմեզ* u. *մէկ* vorhandene, circa 4 Buchstaben breite leere Raum, deutet darauf hin, dass *ի մէկ* ausradiert worden ist. — 32) + *փուլ փլեցէք* V — 33) *եկեղեցոյն* V — 34) *ոչ ասացին թէ*] > V; für *ասացին* ist vielleicht *ուսուցին* zu lesen. — 35) *այլազգաց* E — 36) *զքրիստոնէքս* E — 37) *սուրբն* E — 38) *հայրն*] > E.

Տեսանե՞ս զյարմարումն եւ զքաղցրութիւն եկեղեցւոյ. զսուրբ եւ զամբիծ հաւատոցն ասեմ, որոյ առաքեալք եւ մարգարէք եւ վարդապետք են նաւավարք, ունելով նաւապետ զմարմնացեալ բանն աստուած. եւ զնա իսկապէս խոստովանիմք ասել մայր եկեղեցի ի Քրիստոս հաւատացելոց. քանզի օրէն է նաւի զամենայն յինքն անփոփելով ցամաքաթև յամենայն աշխարհական ծփանաց կարող լինել ապրեցուցանել. բայց միայն աներկեւան պահեսցուք զհաւատս, որով չինեցաք բանաւոր եւ մտաւոր եկեղեցի ի վերայ հիման առաքելոց եւ մարգարէից.... Vgl. weiter unter Kan. 38.

SAHAK. Kanon 36 Fortsetzg.

Այս է խորհուրդն եկեղեցւոյ. զայս ուսաք ասել կաթողիկէ առաքելական եկեղեցի. զի ընդ ամենայն տիեզերս հաւատացեալք ի Քրիստոս՝ առաքելական յորջորջին եկեղեցի. վասն տէրունական հրամանին որ առ նոսա՝ թէ «Գնացէք ընդ ամենայն երկիր աշակերտեցէք զամենայն հեթանոսս, մկրտեցէք զնոսա յանուն հօր եւ որդւոյ եւ հոգւոյն սրբոյ, ուսուցէք նոցա պահել զոր ինչ պատուիրեցի ձեզ»։

SAHAK. Kanon 37.

Արդ թէպէտ եւ փոքր ի շատէ ասացաք յօրինակացն, որ բազմապատիկ կան ի գիրս սուրբս վասն եկեղեցւոյ սրբոյ. քանզի յայտի եղեւ անքակ միութիւն, եւ ոչ երկպառակեալ, որպէս կամեցան պատառումն առնել եւ կախս վողվողակի ախմարութեամբ իւրեանց. զի ի ճշմարիտ հօտէս Քրիստոսի որ է եկեղեցի աստուծոյ՝ նա միայն է պատառեալ եւ անջատեալ՝ որ ի հերձուածս կործանի եւ մեղաց լինի պաշտօնեայ, զի մեղք միայն բաժանեն եւ օտա-

տարով[1] յառաջ, երբ դեռ Յունաց գրովն վարէաք, զգուշացոյց զմեզ եւ պնդեաց՝՝ թէ՝ տեսէք որ վասն տաւնիցն՝ զոր[2] կայ սովորութեամբ որ ամէն ազգ եւ երկիր իրենց[3] հաշւնովն[4] եւ ժմովն իրենց[5] տաւն կու[6] այնեն[7], նա չլինի բնաւ բաժանումն սուրբ եկեղեցոյն եւ ոչ ազգացն. զի ոչ թէ[8] եկեղեցին տաւնիցն է, այլ տաւնքն[9] եկեղեցոյն[10]. եւ մէկ է ընդ որ կու[11] երթան[12] տաւնքն, եւ[13] այլուր[14] ի յեկեղեցոյ[15] ժողովումն[16] գան՝ ի մէկ կաթուղիկէ եկլէսիայ[17] եւ ի մէկ հաւատ ի Քրիստոս. քաւէլ[18] թէ բաժանած լինին[19] ազգն եւ որոշած ի ճշմարտութենէն։

Եւ ոչ եթէ զազգերոյս[20] մէն կու բաժնեն[21], քան[22] զվաներոյ[23] եկեղեցիքն յաշխարհականացն՝ որ կու ասեն՝՝ թէ[24] այլ է վանացն եւ այլ է քաղաքացն եւ գեղերոյն[25]։ Ու[26] ի յայն կու հային՝ թէ զեկեղեցեաց[27] անուանքն այլ եւ այլ են այրել[28], նա կու կարծեն թէ այլ եւ այլ է. զորս[29] թէ յառաջագոյն զայս գիտացել[30] էին առաջինքն, նա չէին այրել[31] վասն այս ահիս[32] քան[33] մէկ անուն[33]։

Jahre vorher, als wir uns noch der griechischen Schrift bedienten, uns warnte und mahnte: Sehet zu betreffs der Festtage, für welche die Gewohnheit herrscht, dass jedes Volk und Land nach den ihm eigentümlichen Berechnungen und besonderem Zeitlauf seine eigenen Feste feiert, dass ja darob keine Trennung der heiligen Kirche, noch auch der Völker entstehe. Ist doch nicht die Kirche um der Feste Willen da, sondern die Feste um der Kirche Willen; und ein Einheitspunkt ist, wodurch die Feste wieder zusammenlaufen und in der Kirchengemeinde sich vereinen: nämlich in der einen katholischen Kirche und dem einen Glauben an Christus; ausser wenn die Völker getrennt und von der Wahrheit losgelöst sind. — Doch nicht blos die Völkerkirchen unter einander, sondern auch die Klosterkirchen von den weltlichen Kirchen trennen diejenigen, welche sagen: «Eine andere haben die Klöster und eine andere die Städte und die Dörfer». Hierbei sehen sie auf den Umstand, dass man die Benennungen der Kirchen verschiedenartig gestaltet hat, wonach sie dann meinen, dass auch die Sache an sich etwas Verschiedenartiges ist. Hätten dies ehedem unsere Altvorderen gewusst, so würden sie aus Furcht hiervor nicht mehr als eine einzige Benennung gegeben haben.

---

1) *տաւով* E — 2) *որ* E — 3) *իւրեանց* E, > V — 4) *հաշւովն* E — 5) *իւրեանց* E — 6) *կու* | > E — 7) *առնեն* E — 8) *եթէ* E — 9) *տաւնք* V — 10) *եկեղեցոյն* V — 11) *կու* | > E — 12) *գնան* V — 13) *եւ* | > V — 14) *այլ վայր* V — 15) *յեկեղեցւոյն* V — 16) *ժողովն* V — 17) *եկլէսիայ* Conj. | in Mss. *եկլէսիաստիէս* (zunächst verschrieben für *եկլէսիաստէս*). Eine etwaige Lesung *եկլէսիաստէս* wäre mindestens sehr gewagt. — 18) *քաւէլ* V | *մի* E — 19) *են* E — 20) *զազգերուս* E — 21) *բաժանեն* E — 22) *այլ* V — 23) *զվանէրոյն* V — 24) *թէ* | > V — 25) *գեղորէիցն* E — 26) *եւ* E — 27) *զեկեղեցեաց* V — 28) *արեն* E — 29) *զոր* V — 30) *գիտացեալ* E — 31) *չէին այրել* V| *չին առնել* E; danach lässt sich auf ein ursprüngliches *չէին ի յայնել* konjekturieren. — 32) *ահուս* E — 33) *քան մէկ անուն* V | > E.

բացուցանեն յաստուծոյ։ Բայց զայս ասելով մեր, զանբաժանելի միաւորութիւն եկեղեցւոյ յայտ արարաք թէ զինչ է եկեղեցի. այլ ոչ եթէ արհամարհել ինչ ուսուցանեմք զշինուածովք պատուեալ տեղիսն, որ անուանին ժողովրդանոցք. քանզի ի նոսա ժողովին քահանայք եւ մանկունք ուխտի եւ պաշտօնեայք աստուծոյ՝ կատարել զաղօթս եւ զխնդրուածս, վասն որոյ եւ աղօթարանք կոչին եւ սրբարանք. եւ հաստեալ կայ ի նոսա տէրունական սեղանն յորոյ վերայ զհացն եւ զգինին պատարագեմք, յօրինակ կենդանարար մարմնոյ եւ արեանն Քրիստոսի. որ միշտ անծախապէս բաշխի ի մեզ ի քաւութիւն եւ ի թողութիւն մեղաց. եւ ի նոսա կայ ուղղեալ աւազան մկրտութեան. որով լուսաւորեալ վերստին ծննդեամբ հոգւովն սրբով, դրոշմիմք ի յոյս կենացն յաւիտենականաց. եւ հանապազ անդր գումարելով՝ լսեմք սաղմոսերգութիւնս եւ զպատգամս պատուիրանացն աստուծոյ. եւ զի միշտ անդր ժողովիմք, եւ ապաւէն ապաստանի է մեզ, զամենայն տաւնս ի նմա կատարելով, սովորութիւն եղեւ եկեղեցի անուանել յարանունաբար եւ ոչ բնաւորապէս։

Եւ քանզի բազումք այսպէս կան վկայարանք՝ ուրեք ուրեք յանուանէն ճանաչեմք եթէ համանուն նոցա են շինեալք. այլ ոչ եթէ ինքեանք իսկ՝ յորոյ անուն շինեցան. եւ մի պատիւ է ամենեցուն, զի մի խորհուրդ կատարի. քանզի սեղանն ամենայն ուրեք տէրունական սուրբ եւ պատարագն. բայց միայն տօնիւքն զանազանին. զի իւրաքանչիւր տեղւոջ սովորութիւն է կատարել զկարգ տօնիցն։

SAHAK. Kanon 39.

Արդ ամաչեսցեն որք յանդգնեցան տխմարութեամբ եւ անզգամութեամբ իւրեանց այլ զոմն ասել զեկեղեցի եւ այլ զվանս. քանզի յայտնի եղեւ անբաժանելի միութեան անդամոց եկեղեցւոյ ի Քրիստոս հաւատացելոց. «Զի անդամք եմք միմեանց ի շինութիւն հաւատոց սիրովն աստուծոյ»։ Նոյնպէս եւ ժողովրդանոցք եւ մատրունք՝ զոր սովորութիւն եղեւ ի վաղնջուց հետէ կոչել եկեղեցիս. Թէպէտ եւ բազում է ըստ գիւղից գիւղից եւ քաղաքաց քաղաքաց,

Բայց արդ ի՞նչ աւելաբանեմք. ամէն քակտելոյ[1] պատճառն ի յառաջնորդացն[2] եկեղեցւոյն է լեալ եւ ի թագաւորացն՝ որ թուլացուցել են եւ համբերել ծուաղացն[3], մինչչաք[4] որ այս ի յայս եղաւ. ու[5] իրենք[6] գիտեն զայս՝[7] ու[8] տամն պացխուն[9] առաջի Քրիստոսի, նոյնպէս եւ զհատուցումն: Զորս թէ հանդիպէր ուղղափառ բժշկի[10] որ առողջացնէր[11] եւ հանէր զդեւն, նա մեծ վարձք այնէր[12] եւ մեծ[13] առնոյր[14] ի Քրիստոսէ[15]:

Վանքն իջուանք[16] ասի. եւ իջուանքն[17] յայն դիպի[18], որ յառաջն[19] սուրբն[20] Գրիգոր եւ այլ իւրաքանչիւր հայրապետքն[21] ազգաց յիրենց[22] երկիրն իջուանք[23] եւ հանգչելոյ տեղիք[24] շինեցին՝ վտանգելոցն[25] եւ անկարաղացն՝[26] տառապելացն[27] եւ ուսումնաւորացն, հայնց[28] որ զիրենց[29] ամէն պէտքն[30] յայնկից[31] ունենային՝[32] այրկտին[33] ի[34] յայրկտոյ[35] վանքն եւ կանանին[36] ի կաննեց: Եւ միաբանք տեղոյն պսակած լինին ընդ ուխտ տեղոյն[37] սահմանեալ կարգովն, հայնց[38] որ զէդ[39] աշխարհական

Doch wozu hier noch weitere unnützen Worte!? Die Schuld an der ganzen Spaltung ist gekommen von den Vorstehern der Kirche und von den Königen, welche nachgiebig und duldsam gewesen sind gegenüber den Übertretern, dermassen, dass diese Mifsstände bis zu solchem Grade anwachsen konnten. Ihnen ist dieses nicht unbekannt, und sie sind es, die darüber Rechenschaft abzugeben haben vor Christus und ebenso die Vergeltung dafür. Wenn für dieses Gebrechen sich ein rechtgesinnter Arzt einstellen würde, dem es gelänge, Heilung zu schaffen und den Dämon auszutreiben, so würde er sich ein grosses Verdienst erwerben, und einen grossen Lohn von Christus empfangen.

Kloster [arm. *Vank*] heisst Herberge [Absteige-, Ruhe-Ort] (77); und die Bezeichnung «Herberge» bezieht sich darauf, dass vor Zeiten der heilige Grigor und die jeweiligen Patriarchen der übrigen Völker in ihrem Lande Herbergen und Ruhestätten erbauten für die Gefährdeten und die Schwachen, die Notleidenden und die dem Studium Obliegenden, so zwar, dass dieselben all' ihren Bedarf von dort erhalten sollten, die Männer im Männerkloster und die Frauen im Frauenkloster. Die Mönche des Ortes aber sind durch Gelübde vermählt mit ihrem Orte auf Grund der angeordneten Klostersatzung, derart dass, gleichwie weltliche

---

1) *քակելու* E — 2) *յառաջնորդաց* E — 3) *ծառղացն* E — 4) *այն չաք* E, *հանչաք* + *մի* V — 5) *եւ* E — 6) *իւրեանքն* E — 7) *գիտեն զայս*] > V — 8) *եւ* E, > V — 9) *պատասխանն* E — 10) *բժիշկ* V — 11) *ողջացնէր* V — 12) *առնէր* E — 13) *մեծ*] > E, + *վարձ* V — 14) *գտանէր* E — 15) *յաստուծոյ* V — 16) *իջեւանք* (mit nachträglich übergeschriebenem *վ*) E — 17) *իջեվանքն* E, *իջուանք* V — 18) *յայն դիպի* | Conj.: Dafür ist überliefert *հանդիպի* E, *հայնդի է* V — 19) *յառաջ* E — 20) *սուրբ* V — 21) *հայրապետք* V — 22) *յիւրնց* E — 23) *իջեվանք* E — 24) *տեղ* V — 25) *վտանգաց* V — 26) *անկարողացն* E — 27) *տառապելեացն* V — 28) *հանց* E — 29) *զիւրէնց* E — 30) *պէտք* V — 31) *յայնկի* V — 32) *ունէին* E — 33) *այր մարդ* E — 34) *ի*] > V — 35) *յարանց* E — 36) *կանայքն* E — 37) *տեղւոյն* E — 38) *հանց* E — 39) *զերդ* E.

սակայն ոչ են բազումք ի բազումս բաժանեալ. այլ մի եւ նոյն խորհուրդ կատարի յամենեսին. եւ ըստ խորհրդոցն ոչ ասի ոմն մեծ ի նոսա եւ ոմն փոքր, այլ ըստ աստիճանին իշխանութեան. եւ այնպէս յարմարեալ, եւ բազում փութով պարտ է ի նմին մշանջենաւորել. քանզի ոչ եթէ ի մարդկային կարծեաց է ճառեցեալ սահմանադրութիւնս, այլ յաստուածաշունչ գրոց երկրորդեցաւ ի մէնջ բացորոշաբար. եւ որ հակառակն կան, ոչ մարդկան՝ այլ աստուծոյ հրամանին կան հակառակ. եւ որ կամին կալ հակառակ՝ անձանց դատաստան ընդունին:

SAHAK. Kanon 37.

Արդ արժանաւոր է զառաջին ճառ բանին յիշատակել՝ թէ որպէս կամ յինչ պատճառս շինեցան վանք. քանզի այսմ ոչ եթէ Հայոց միայն ազգս կալաւ փոյթ յանձին, այլ եւ Յոյնք եւ Հոռոմք, եւ Ասորիք, եւ այլ ամենայն ազգ ի Քրիստոս հաւատացելոց. զոր եւ Երիցս երանեալն քաջ նահատակն Քրիստոսի Գրիգորիոս՝ կատարեաց շնորհելով նմա ի հոգւոյն սրբոյ զօգուտ մատակարարութիւնն: Քանզի բազմապատիկ օգտի է առիթ եւ սիւն հաստատութեան ճշմարտութեան ուխտի մանկանց, զի փայփայէ եւ թեւակոխէ ի հրահանգս հոգեւորս, եւ զորս ամենեցուն քահանայից եւ ժողովրդականաց պարտ է յարգել եւ մեծարել զվարդապետս, եւ միանգամայն իսկ զամենայն պաշտօնեայս ուխտի՝ որ առանց տարակուսանաց անդր մտանեն յընդունելութեան կամաւորական:

Վասն այսորիկ եւ դիպողագոյն եդաւ անուն վանք. զի անտրտում որոյ պիտոյ է՝ տացին, եւ ոչ միայն առ օտարս է օգուտ նոցա յաճախեալ՝ այլ առաւել եւս գեղջն յորում շինեցաւ. քանզի օրէն է նոցա սփոփել զհիւանդս եւ մխիթարել զգաւորս: Եւ որք ամուսնութեան են պարապեալք քահանայք՝ բազում անգամ պատաղին ի մշակութիւն, եւ

այրուկնք.[1] զիրեաց ուխտին վառուածս առ իրար անցնեն, նա նոքայ ի յաղաւթս եւ ի պահս եւ ի վանացն յայլ հալածնաց գործերն հանեն. եւ ի յայն աղքատացն եւ յաւտարացն ի պէտքն եւ ի կարիքն դնեն զամէնն, հայնց որ իրենք չիշխեն այլ ունենալ քան զիրենց քթեթն մէն։ Վասն այսոր հրամայած է եւ սահմանած, որ տան զայս բաժինս ողորմութիւն ի վանքերն եւ զայս անուանեալ տաւներս գան ամէնն ի վանքն այնեն, որ աւգտին միաբանքն եւ աւտարքն. եւ յառաջ զսուրբ Յովհաննէս Մկրտչին տաւնն է սահմանել սուրբ Գրիգոր լուսաւորիչն մեր. եւ զվարդավառն. եւ զծաղկազարդն. եւ զպահքն առաջաւորին՝ որ է սուրբ Սարգսի տաւնն. եւ զՂազարու յարութիւնն. եւ զերկուշաբթի զատկի մեռելոցին. զայսոք ընծայաւք[2] եւ մատղնով հրամայած է, որ ի վանքերն երթան այնեն։ Եւ զինչ այլ յաւելցնել կարեն յողորմութիւնն, նա մեծ վարձք է՝ որ կարաւտածքն ուտեն եւ հագնին։ Վասն

Eheleute das Feuer ihres Gelübdes auf einander beziehen und einander als dem Bestimmungsobjekt zuwenden (oder auch: «sich gegenseitig zu übertreffen suchen in dem Feuereifer ihres Gelübdes»), so diese auf die Gebetsverrichtungen, die Fasten und die sonstigen anstrengenden Klosterwerke jenen Feuereifer hinrichten und sich darauf verlegen; und alles auf die Bedürfnisse und Nöten jener Armen und Fremden verwenden müssen, dermassen, dass sie selbst nichts weiter besitzen dürfen, als blos ihr härenes Kleid. Darum ist verordnet und statuiert worden, dass die folgenden Anteilsgebühren als Almosen den Klöstern entrichtet werden, und die folgenden genannten Feste im Kloster, wohin man sich dessentwegen zu begeben habe, von jedermann gefeiert werden müssen, damit die Mönche und die Fremden [d. i. die als hülfslose, notleidende, schutzbedürftige Gäste vom Kloster temporär aufgenommenen Laien] daraus Nutzen schöpfen. Zunächst ist es das Fest des heiligen Johannes des Täufers, welches der heilige Grigor, unser Erleuchter, festgesetzt hat; dann die Verklärung Christi, der Palmsonntag, die Vorfasten (Artsivurts), d i. das Fest des heiligen Sargis, die Auferstehung des Lazarus und das Ostermontags-Gedächtnisfest der Verstorbenen. Dieses sind die Feste, die man laut Verordnung, unter Mitbringung von Geschenken und Opfertieren [arm. *Madagh*], in die Klöster feiern gehen muss. Und wenn man ausserdem zu diesem Almosen noch etwas beizugeben vermag, so ist dies ein grosses Verdienst, dass die Dürftigen essen und gekleidet werden. Denn

1) *այրեւկին* E. Hiermit versagt die Überlieferung von Ms. E für dieses und die nächsten Kapitel. Vgl. Einltg. Äusserlich fährt der Text der Handschrift ununterbrochen fort; der Defekt ist jedoch durch folgende am Fusse der betr. Seite stehende Randnote gekennzeichnet: *ի յայս տեղս Ճա. ճառ պակասէ.* — 2) *ընծայիւք* Ms.

կանանց իւրեանց հնարին լինել հաճոյ, որպէս առաքելական իսկ ճշմարտէ բան. իսկ ի վանսն բնակեալքն կուսութեամբ են պարկեշտացեալք՝ միշտ մարտնչելով ընդ ախտին զոր բնութիւնն վառեալ բորբոքէ. եւ անյապաղ զպաշտօնն կատարեն եւ զկարգ. զխաղաղութիւն խնդրելով ամենայն աշխարհի, եւ զգեղջն շինութիւն եւ զառողջութիւն ի տուէ եւ ի գիշերի ամենայն արթնութեամբ։ Վասն այսորիկ ազատ յամենայն հարկապահանջ իշխանաց՝ սահմանս ընկալաւ եւ անդս, եւ զերիցագոյն պտուղ ժառանգեաց յուխտի սրբութեան եկեղեցւոյ։

SAHAK. Kanon 40.

Արդ պարտ է մեզ զհաստուցումն շնորհից սահմանադրելով հաստատել յայտարարութեամբ՝ թէ որպէս պարտ է հատուցանել ի վանս եւ կամ ամուսնացելոց քահանայից։

Տօն սրբոյն Յովհաննու Մկրտչին եւ վկայի, զոր նախակարգեաց առաքեալն եւ խոստովանողն Քրիստոսի, եւ Հայր վերստին նորոգման բոլոր հայաստան աշխարհիս Գրիգորիոս՝ ի վանս, զի ուխտադրութեան պահօք հաստատեցաւ, եւ որ ինչ միանգամ այլ ուխտք են՝ ի վանս կատարեսցին. եւ շաբաթք, եւ պահք, եւ ծոմք՝ զի ուխտից են կատարմունք, զի ուխտաւորեալ են բնակիչք, շնորհիւ ուխտին կերակրեսցին։ Եւ տօն ամենայն մարտիրոսաց զոր մատրունս կոչեմք. վարդավառին մատաղենիքն (a միայն պտուղ յամենայն արմտեաց քառ քառ ի ժողովրդականաց եւ յամուսնացելոց քահանայից յառաջին արմտեաց այսինքն յընտրոցն. զի դեղցին կալք ցորենոյ եւ հնձանք գինւոյ եւ իւղոյ, եւ մի ի վատթարացն իբրեւ զկային, զուցէ զնորին լուիցուք զպատուհաս b)։ Տօն սրբոյ յայտնութեան եւ քառասնորդք նորա, եւ տեառն ընդառաջ, եւ առաջաւոր պահոցն կատարումն։ Տօն միջնոց քառասնորդացն զատկի, օր Ղազարու, մեծ հինգշաբաթի զատկին, յորում կենարարն մեր աւանդեաց աշակերտացն զխորհուրդս նորոյ ուխտիս. Երկուշաբաթի զատկին ընծայիւք եւ հաճոյակատար օժտիւք դիր զատկին. տօն համբառնալոյ տեառն յերկինս. տօն փոխմանելոյ յետ հրոտից ամսոյ։ Այսոքիկ տօնք ի վանս ուխտաւորեալ տեղիսն երթիցէ նախանձ հանապազ. զի կերիցեն պաշտօնեայքն տեղւոյն

a.) Dieser ganze eingeklammerte Passus ist in der mittelarmen. Version Sempads zum folgenden Kapitel gezogen.



զի չկայ ամենեւին հրաման եւ ոչ իշխէ այր կամ կին, որ ընդ իր վանքն[1] կապած լինի եւ ընդ եկեղեցին[2] միաբանութեամբ, ոչ[3] իշխէ ի կանոնական հրամանացն ի յիր վանացն ի դուրք աւթիլ կամ այլ աւելի կերուխում անել։ Եւ վասն այսոր հրամայած է յաւրինացս, որ թէ ոք պահք խոստանայ՝ նա երթայ ի վանքն պահէ, մինչվի լմննայ։ Եւ հրամայած է, որ զինչ իսկի մարդ մեռնի, թէ հարուստ եւ թէ աղքատ, նա ամենին պառիկեյիքն ու հալաւն մինչուի գաւտին ու ի սաւլերն ի վանքն երթայ. եւ մատաղուն կէս մորթոյն եւ երկու բաժին ճրագուն վանացն է. նոյնպէս եւ աշխարհի երիցուն եւ երիցկնոջն եւ այլ ազգականացն՝ պառիկեյիքն[4] եւ հալաւն՝ սաւլերն եւ գաւտին՝ եւ այլ այսպիսի ըռահ ի կանանց վանքն երթայ. եւ յերիցուն մատղէն ամէն մորթին եւ յետի կիցքն դմակովն, ու խասաւսն եւ ճրագուն ի վանքն. եւ զայլ մնացորթքն[5] եփեն ու նստին եւ ուտեն հաճընտութեամբ՝ տառպել եւ հարուստ՝ զէդ մէկ եղբարք։ Եւ շողհացն ու հատիկն՝ այն եկեղեցոյն, յոր տան։ Ապա թէ վանաց գեղ լինի, նա ի յիր վանքն տայ. եւ որ շլատնայ ու չտայ, նա ապաշխարելոյ է արժան։

es ist durchaus nicht gestattet, und nicht darf Mann oder Weib, die mit ihrem Kloster und mit ihrer Kirche durch die Banden des Mönchtums verbunden sind, — nicht dürfen diese nach den kanonischen Vorschriften ausserhalb ihres Klosters Absteigequartier nehmen oder sonstige weitere Zehrung veranstalten. Aus diesem Grunde ist vom Gesetze befohlen, dass, wenn jemand ein Fasten gelobt, er ins Kloster hingehe und dort faste, bis er sein Gelübde erfüllt hat. Ferner ist befohlen, dass, was für ein Mensch auch sterbe, sei es ein Reicher oder ein Armer, von jeglichem das Bett und das Kleid bis auf den Gürtel und die Schuhe ins Kloster gehe; und von dem Opfertiere (arm. *Madagh*) gehöre die Hälfte der Haut und zwei Teile des Fettes dem Kloster; dasselbe gilt auch für den Weltpriester und die Priestergattin nebst ihren übrigen Familienangehörigen: Das Bett und die Kleidung, die Schuhe und der Gürtel und der übrige ähnliche Hausrat fallen dem Frauenkloster anheim; und von dem Opfertiere des Priesters geht die ganze Haut und die Hinterteile samt dem Fettschwanz und der Labmagen und das Fett an das Kloster; und das Übrigbleibende kochen sie, und setzen sich an, und essen in Frieden, arm und reich, gleichwie vereinte Brüder (78). Und betreffs des *Schoghhaç* (79) und des *Kuliba* (80), so gehört solches derjenigen Kirche, der sie es geben; ist es jedoch ein Klosterdorf, [dem der Opfernde angehört,] so gebe man es seinem Kloster, und wer so geizig ist, es nicht zu geben, sei der Busse schuldig.

Լե.

§ 35.

Եւ այս աշխարհի երիցուն իրաւներն է. զատկին շաբաթն աւրն, եւ կիրակին աւրն, եւ կրկնոյ զատկին, ու հոգւոյ գալստեանն, եւ աստուածածնին ննջմանն, եւ

Und folgendes sind die Gerechtsame der Weltpriester: der Ostersamstag und der Ostersonntag und die zweiten Ostern (d. i. Sonntag Quasimodo) und die Herabkunft des Geistes (d. i. Pfingsten) und die Entschlafung der Gottesgebärerin (d. i. Mariä Him-

1) *վանք* Ms. — 2) *եկեղեցի* Ms. — 3) *որ* Ms. — 4) *տեղիքն* Ms. — 5) *մնացքորթն* Ms.

եւ հիւրք, զի քահանայից թէպէտ եւ ամուսնացեալք իցեն եւ արեղայից եւ ամենայն ուխտի մանկանց չէ արժան ի չէնս օթել՝ այլ ի վանս. բայց եթէ ուր ոչն գուցեն։ Եւ կողոպուտն վախճանելոյ տանուտերանց՝ ի տախտէ եւ յաթոռոյ մինչեւ ցպնակ եւ ցդրգալ, եւ որ ինչ անձին զգեստն է մինչեւ ցկօշիկս եւ ցգօտի, եւ անկողինն՝ երթիցէ ի վանս. զի հանգիցեն ի վերայ նորա այնր մտեալ հիւրքն եւ օրհնեսցեն։

Sahak. Kanon 40.

Ագապն որ մատնականաւ է՝ կէս կաշոյն երթիցէ ի վանսն, եւ երկու մասունք ճրագուին. իսկ քահանայիցն բովանդակն. եւ ուխարին մորթն, եւ դմակն անդամովն, եւ ճրագուն եւ խախացոցն. եւ պանդուխտք որ ի տունս քահանայիցն են եւ նոցին եղբարցն՝ նոյնպէս տացեն, եւ զամենայն պատարագս հասարակաց՝ կերիցեն պաշտօնեայք բազում մեծարանօք, եւ եղբարք հաւատացեալք. եւ զհաց տօնին որ էանցն առ հասարակ՝ կերիցեն ամենայն պաշտօնեայք, նոյնպէս եւ զհաց ապաշխարողացն՝ զոր յաւուրս քառասնորդացն առնեն հանգիստ՝ շաբաթու կամ կիւրակէի։

Sahak. Kanon 41.

Բայց պատարագն որ ի վանս կատարին, երախայրիքն, եթէ անապատ իցէ՝ գեղջն անդր տացեն. ապա թէ ոչ՝ ամուսնացելոց քահանայիցն տացեն. քանզի չէ օրէն ուժեք զհասն տեառն ի յարկ յիւրում տանն թողուլ։

Sahak. Kanon 42.

Իսկ ամուսնացելոց քահանայիցն եղիցին տօնք շաբաթն զատկին, եւ զատկին սուրբ, եւ երկրորդ զատիկն, եւ յերկրորդ զատկէն ի վեր կիւրակէքն ամենայն, եւ տօն սրբոյ աստուածածնին եւ վարդավառին, բաց ի մատաղենեացն,

խաչին տաւնին, եւ աւետեացն՝ այսոք աշխարհի երիցանցն է եւ եկեղեցեացն։ Նոյնպէս եւ զվարդավառն կարեն[1] այնել, ապա մատղենի մորթերն վանացն է։ Եւ պարտ է որ ոք յիւր ամէն ազգ. մտերոյ՝[2] ի մրգերոյն քթոց մի, եւ ի սերմանցն տատակ մի եղի, եւ յայլոցն նոյնպէս, ի կալէ եւ ի մուստոէ ըստ չքուցն՝ փոքր ի շատէ՝ իւր եկեղե-ցւոյն տայ, զաղէկն եւ ոչ զվատն՝ նման Կայէնի՝ որ ընտրէր ու զվատն տանէր։ Եւ թէ ոք երիցու առանձինն ժամուց տայ կամ մատղենի, նա կէս դրամուն ու մատ-ղենոյն վանացն է։ Եւ զինչ բարկենդանացն շաբթուն գայ, նա երիցուն է ամէնին[3] գառնենի մորթին։

melfahrt), und das Kreuzfest und das der Verkündigung; diese gehören den Weltpriestern und ihren Kirchen. Desgleichen kann auch noch der Palmsonntag begangen werden [scil. zu Gunsten der Priester]; jedoch sollen in dem Falle die Opferhäute dem Kloster gehören. Und man ist gehalten, von jeglicher Art Erntefrüchte, die man einnimmt, von den Baumfrüchten eine Butte voll, und von den Sämereigewächsen ein Büschel an Öl und ebenso vom Übrigen, von der Tenne und vom Moste je nach Verhältnis einen bestimmten Bruchteil, seiner Kirche als Abgabe zu entrichten, und zwar vom Guten und nicht vom Minderwertigen, nach Kains Art, welcher die Auswahl traf und das Minderwertige darbrachte. Und wenn jemand einem Priester dazu noch speziell (81) ein Meſsstipendium oder ein Opfermahl zukommen lässt, so soll die Hälfte von diesem Gelde und von diesem Opfermahle dem Kloster gehören. Was schliesslich [an Opfern, spez. Lammopfern] auf die Fastnachtswoche entfällt, so kommt hiervon dem Priester auf jegliches Stück das Lammfell zu (82).

ԼԶ.

Զայս սահմանս գրեաց սուրբն Սահակ. եւ հրամայեաց որ ամէն մէկ զիր բաժինն առնու ուրախութեամբ եւ սիրով, հայնց որ աշխարհականքն անգէտքն զբարին տեսնուն եւ ուսնին ի յիւրմէնցնէ եւ ոչ զչարն — եւ առաւել առաջնորդքն։ Եւ որ այսոր անհնազանդ լինի ու այլազգ. այնէ, նա երեք հետ իր խրատ տան. եւ թէ չլսէ եւ ուղղի, նա ձգվի ի կարգէ։ Հայնց կու հաւնէ սուրբ եւ երջանիկ հայրս մեր Սահակ։

§ 36.

Dies ist die Satzung, die der heilige Sahak verfasst hat; und er hat befohlen, dass ein jeder seinen Anteil freudig und friedlich in Empfang nehme, damit die Laien, als Uneingeweihte, von ihnen Gutes sehen und lernen und nicht Böses — vor allem aber [gilt dies für] die Vorgesetzten [die höhere Geistlichkeit]. Und wer sich diesem nicht fügt und entgegengesetzt handelt, dem soll zu dreien Malen ein Warnungsverweis erteilt werden; und wenn er alsdann noch nicht gehorcht und sich bessert, so soll er seines Amtes entsetzt werden. So verordnet unser heiliger und gottseliger Vater Sahak.

1) *կարէ* Ms. — 2) *մտոյ* Ms. — 3) *ամէնին* Conj. | *ամէնն* Ms.

*որ է կատարումն քառասնորդացն առաքելական տօնիցն հաւատացելոց զատկին, եւ զպտուղ յամենայն արմտեաց քառ քառ (a պտուղ յամենայն արմտեաց քառ քառ ի ժողովրդականաց եւ յամուսնացելոց քահանայից յառաջին արմտեաց այս ինքն յընտրոցն, զի զեղցին կալք ցորենոյ եւ հնձանք գինւոյ եւ իւղոյ, եւ մի ի վատթարացն իբրեւ զԿային, զուցէ զնորին լուիցուք զպատուհաս) a ։ Եւ պատարագք որ մասնականաւ են՝ կէս կաշոյն եւ ճրագուին զերկու մասունս ի վանս թողլով զպաշտաման եւ զլուցմանն մասն, եւ որ ոչխարաւ է զմակն անդամոյն եւ ճրագուն, եւ խախացոյն եւ մորթն. եւ զգեստն միայն տան տիկնացն վախճանելոց *։*

Եւ տօնք բարեկենդանին եւ ողոգոմեանն մեծ՝ որ Թարգմանի բարեբանեալ օր, եւ թէ այլ տօն ոք կատարեսցէ յանուն առաքելոց եւ մարգարէից, հասարակաց եղիցի. զի այնպէս աներկեան եւ առանց հակառակութեան պաշտօնէիցն կացցեն դառք, գիտելով որում շնորհի արժանաւորք եղեն. զի պարկեշտութեամբ եւ ուսումնասիրութեամբ վարեսցին, եւ մի եղիցին բանսկուբք, այլ սիրունք արթունք եւ զուարթունք յամենայնի. զի բաւական լիցին խրատել զստահակսն եւ զյուլացեալսն ածել ի կարգ հաւատոց. քանզի այդ գործ է վարդապետի եւ հոգեւոր հօրն։

---

a.) Der eingeklammerte Abschnitt ist aus Can. 39 herzugezogen.

* Vgl. auch Sahak's ԳԻՐ ԱՒԱՆԴՈՒԹԵԱՆ *Յաղագս կարգի սպասաւորաց սրբոյ եկեղեցւոյ եւ պտղոյ ժողովրդականաց ընծայելոց ի տուն աստուծոյ։*

... Նովին օրինակաւ եւ դուք աներկիւղ յամենայն ժողովրդեանէն. հատքն ձեր եղիցին ի պատարագաց կաշի, եւ աջոյ երին, անդամ եւ ճրագու, եւ գմակ, եւ սիրտ, եւ լերդաթաղթ, եւ երիկամունքն ճարպովին, ի կողից եւ ի խառնցաց մասն, լեզուն եւ աջոյ ունկնն, շրթունքն հատուածոցն, եւ աջոյ ակնն, եւ ամենայն խորհրդական մասունքն։ Իսկ ի կալոյ եւ ի հնձանէ եւ յայլոց արմտեաց տասանորդս հանցեն եւ բաշխեսցեն ... ձեզ....

ԼԷ.

Մարդ որ մեռնի՝ նա ի մահուն ժամանակն[1] ի հոգւոյն բաժնէն պարտեն է՝ որ առջեւ զիր եկեղեցին հոգայ՝ որ ի[2] ներք լինի կնքած եւ իր[3] ծուխ լինի կեցել. զի այն պարտք է, ու ի յառաջ զայն պիտի վճարել եւ զիր երիցանին։ Եւ ապայ՝ թէ այլ իրք յաւելնայ, նա տայ ում կամի։ Ու երիցնին տան զիրենց հասն ի վանքն. եւ բաժինն վանիցն է որպէս գրել ենք։

§ 37.

Wenn jemand stirbt, so soll derselbe beim Herannahen des Todes von dem für seine Seelenruhe bestimmten Vermächtnisteile zuerst seine Kirche bedenken, in welcher er getauft und in welcher seine Pfarre gelegen ist; denn so ist es Pflicht, und zuvor muss er diese bezahlen und ihre Priester. Wenn er alsdann noch sonst etwas darüber hinaus geben will, so kann er es geben, wem er will. Die Priester aber haben dem Kloster ihre Gebühr zu entrichten; und der Anteil des Klosters ist der bereits oben [§§ 34, 35] beschriebene (83).

ԼԸ.

Մարդ՝ որ վանից հրամանաւ բանադրած լինի վասն իրիք պատճառանաց՝ ու մահ գայ իր, նա չկարէ զինք երէց հաղորդել՝ ոչ թաղել եւ ոչ զիր տղայն կնքել, քաւէլ թէ կենայ ու մեռնի տղայն, նա ապա թող[4] կնքեն ու թաղեն։ Բայց ու եպիսկոպոսն պարտի է աղէկ տեսնու, որ չլինի՝ որ վասն խստասրտութեան խիստ յառաջ երթայ, ու յետեւ ի դատապարտութիւն ընգնի յԱստու-

§ 38.

Wenn jemand durch klösterliche Verordnung um irgend einer Schuld wegen exkommuniziert ist, und der Tod an ihn herantritt, so kann ihm kein Priester das Abendmahl reichen, noch ihn beerdigen, noch auch sein Kind taufen; ausgenommen, wenn das Kind gerade im Sterben liegt: alsdann soll man es taufen und beerdigen. Es muss jedoch auch der Bischof sich wohl in Acht nehmen, dass es nicht vorkomme, dass er aus Hartherzigkeit allzuweit schreite und nahher der Verurteilung, sei es von Seiten Gottes

---

1) Das betreffende Wort ist in Ms. unleserlich; die zwei Schlussbuchstaben jedoch sowie der Sinn des Satzes deuten auf *ժամանակն* — 2) *որի* (in einem Worte!) Ms. — 3) *իր* Conj.| > Ms. — 4) *թող* Conj. | *թէ* Ms. Indes liesse sich die handschrifliche Lesart retten mittels Annahme, dass nach *թաղեն* ein Nachsatz des Inhaltes: *նա ընդունած է* ausgefallen sei. Darnach wäre zu übersetzen: « wenn man es allsdann tauft und beerdigt, so ist dies statthaft ». —

Sahak. Kanon 43.

Այս սահմանադրութիւն կարգաց գրեցաւ հրամանաւ սրբոյն Սահակայ մեծ հայրապետին Հայաստան աշխարհի, ընկալեալ ի քաջ նահատակէն ի տեառնէն Գրիգորէ՝ թարգմանեցաւ միայն Յունէ ի Հայս։ Արդ եթէ ոք անհնազանդեալ կանոնիս նորաձեւել կամեսցի զկարգեալ սահմանադրութիւնս, մի ընկալցի մասն եւ վիճակ ժառանգութեան յարքայութեան Քրիստոսի Աստուծոյ մերոյ. և որ ոք միաբանեալ կատարեսցէ՝ ընկալցի զօրհնութիւն ի տեառնէ՝ հաղորդելով պարգեւացն եւ անվախճան հանգստեանն երջանկին Գրիգորի եւ հօր մերոյ Սահակայ եւ նոցին հետեւելոց ճշմարիտ ուղղափառութեանց, որ ի մեծ եւ յերեւելի աւուրն են պսակելոց յամենաբաւական աջոյն՝ անթարգմանելի պայծառութեամբ մշտնջենաւորեալք յաւիտեան, եւ յաւիտեանս յաւիտենից. Ամէն։

Dat. I. ՃԱ։ *Յաղագս դատաստանաց Յիշատակի ննջեցելոց։*

Ի յիշատակս ննջեցելոցն յընտանեաց նոցա որ ինչ ըստ կարգի օրինաց քրիստոնէութեան, զոր հրամանաւ սուրբ հարցն կատարեն զմխիթարութիւն հոգւոց նոցա, կամ զտուրս, զոր ինչ եւ հրամայեսցէ վախճանեալն հոգւոյ իւրոյ՝ մի իշխեսցեն յայլ եկեղեցիս կամ ի կրօնաւորս տալ, այլ անդէն գեղջն եկեղեցւոյն երիցուն լիցին — եւ վանաց այնպիսեաց a) *հասք — եւ իւրեանց տան երիցուն, ուր շնորհօք սուրբ աւազանին վերստին եղեւ ծնեալ եւ պսակեալ եւ կենաց հացիւն կերակրեալ, ուստի եւ յղարկեալ առ աստուած երթայ։ Իսկ յորժամ հարկաւորն յիւրում յեկեղեցւոջն կատարեալ լինի եւ կամիցի աւելորդս ինչ տանել յայլ եկեղեցիս, կամ ի կրօնաւորս, կամ յաղքատս՝՝ ապա լիցի համարձակ տանել ինչ։ Յոյժ ուղիղ է այս դատաստան՝՝ յետ զհարկաւորն տանելոյ յիւրն եկեղեցւոջ, ապա յայլս եւ* b) *ի կրօնաւորս տալ....*

Dat. I. ՃԲ։ *Յաղագս դատաստանաց բանադրելոց։*

Ժողովրդական ոք՝ որ յաղագս պէսպէս սխալանաց ինչ բանադրեալ լինին յեպիսկոպոսաց, թէ մեռեալ է՝ թող չթաղէ զնա քահանայն, եւ ոչ երեխայ մկրտել։ Եւ թէ դէպ լիցի երեխայ հասանել այնպիսւոյն կամ մեռեալ, քահանայն մկրտեսցէ զերեխայն եւ զմեռեալն թաղեսցէ եւ զայլ կարգս բանին սրբութեամբ պահեսցէ անլոյծ։

Զինքն իսկ զբանադրեալն հրամայէ չթաղել թէ մեռանի եւ թէ երեխայ չմկրտել. այլ զտան նորա մեռեալ թաղել

---

a.) *այնպիսի* 488- 489։ b.) 489։

ծոյ կամ ի հայրապետին․ երբ խիստ յանդգնի, նա ա֊մենին տեսովն ու պատեհովն զիր մեղկանն մէն բանա֊դրէ եւ ոչ զամէն տունն։ Նոյնպէս այնէ եւ քահա֊նայն, որ վասն մէկի մի սղալմանաց զայլն[1] չզրկէ։ Բայց աւտար էրէց յայլ թեմէ՝ կարէ հաղորդել եւ թաղել զբա֊նադրածն, ու ասէ՝ թէ չգիտէի։

Ու բանադրաւղն պատեհ է որ յայդ տեղդ աղէկ առ֊նու զիր թըտպիրն ի բանադրելն, զի ու իր այլ կայ կա֊պաւղ եւ արձակաւղ։

ԼԹ․

Փիրիսկոպոսն չունի իշխանութիւն որ եկեղեցւոյ դուռն փակէ կամ զժամն խափանէ. ապա զքահանայ կամ զժողովուրդ՝ որ զեկեղեցւոյ հասն չտայ, նա կարէ այ֊լոցն[2] տեսովլ բանադրել։ Բայց թէ ոք առանց հրամա֊նաց՝ հակառակ եպիսկոպոսին եկեղեցի շինէ ի թէմն՝ առանց հրամանաց, նա զայն այլ եպիսկոպոսին հրամա֊նաւ կարէ խափնեցնել։

Խ․

Վասն մեղաց աստուած կու տայ զմեզ ի ձեռն անաւ֊րինաց։ Թէ այրն լինի ծառայ տարած, նա կինն․ է․ տարի համբերէ․ ու թէ այս․ է․ տարոյս ընդ ներքսէ այրիկ առնու, նա չէ ընդունած, այլ բոզութիւն է հա֊

oder von Seiten des Patriarchen, anheimfalle. Im schlimmsten Widersetzungsfalle soll er nach allgemeinem Erkenntnis und Dafürhalten blos seinen Delinquentem in den Bann tun, und nicht dessen ganzes Haus. Desgleichen soll auch der Pfarrpriester dafür sorgen, dass er nicht um des Vergehens eines einzigen willen auch die übrigen beeinträchtige. — Nur ein fremder Priester, aus einer andern Diöcese kann den Gebannten kommunizieren und beerdigen, indem er sich auf sein Nichtwissen beruft.

Der Exkommunizierende aber ist von Rechts wegen gehalten, sich hieraus seine Verhaltungsregel für die Exkommunikation angelegentlich zu entnehmen, denn auch für ihn gibt es noch einen Bindenden und einen Lösenden (84).

§ 39.

Der Piriskopos [Chorbischof] hat keine Befugnis, das Tor der Kirche zu schliessen oder den Gottesdienst zu suspendieren; dagegen hat er die Gewalt, den Priester oder das Volk, dass die Kirchengebühr nicht entrichtet, mit dem Bann zu belegen, unter dem Gutachten der andern. Wenn aber jemand ohne Bevollmächtigung und unter Auflehnung gegen den Bischof in dessen Diöcese eine Kirche baut ohne Bevollmächtigung, so kann er [scil. der Piriskopos] mit Genehmigung des Bischofs dieselbe auch suspendieren [mit dem Interdikt belegen] (85).

§ 40.

Der Sünden wegen übergibt uns Gott in die Hände der Ungläubigen (87). Wenn der Mann als Sklave fortgeführt worden ist, so warte dessen Frau 7 Jahre lang, und wenn innerhalb dieser sieben Jahre sie einen andern Gatten nimmt, so ist dies nicht gültig, sondern wird für Hurerei gehalten;

1) *զայլն* Conj. | *զայն* Ms. — 2) *այլոցն* Conj. | *այլոյն* Ms.

եւ զերեխայ տան նորա մկրտել։ Եւ երկուցն օրինադրէ եպիսկոպոսաց, զի մի զբոլոր տունն ընդ բանիւ արասցեն, եւ կամ քահանայն անզգուշաբար վասն միոյն բանադրանաց զայլսն զրկեսցէ։ Նաեւ ոչ քահանայի օրէն է յաղագս միոյն զամենեսեան որ ի տանն ընդ բանիւ առնել եւ այլ քահանայ եթէ պատահի այդպիսի թաղեսցէ եւ մկրտեսցէ, բայց զայլ սահման պահեսցէ։ Եւ թէ առաւելութեամբ իցէ բանադրանքն, աղաչանօք յայտ ածելի է, զի մի այլքն ընդ բանիւ կացցեն յաղագս միոյ մեղուցելոյ։ — Zum Schlusse dieses Kanons vgl. aus Dat. II. *ԺՋ*։ *Զի զոր դատաս֊տանք եւ դատաւորաց՝ ի վեհիցն քան զնոսա....*

Dat. I. *ՃԴ*։ *Յաղագս դատաստանաց փակողաց զդրունս եկեղեցւոյ։*

Քորեպիսկոպոսունք մի իշխեսցեն զդուռն եկեղեցւոյ փակել եւ խափանել զաստուածային աղօթիցն ժամ վասն օրընթրեաց կամ վասն միոյ յանցանաց, բայց զպարտաւորս օրընթրեացն եւ զմեղուցելոց անձինս բանադրեսցեն։ — Կարծիս տայ թէ յաղագս այլոյ յանցանաց հրամայէ փակել։ Յայտ է թէ ոչ և վասն միոյ յանցանաց փակել ի դէպ է զեկեղեցիս եւ խափան հեա առնել սպասաւորութեանն, այլ սպասաւորացն սաստել յանցաւորաց՝ թէ փակել տացեն զեկեղեցիս բայց թէ պատահի հակառակ շինել եւ առանց հրամանի։ Զայն սաստ զնէ եւ զեղչ ուագաց հանդերձ նզովիւք։

Dat. I. *ՃԴ*։ *Յաղագս դատաստանաց գերելոց արանց եւ կանանց։*

Յորժամ վասն մեղաց մերոց աշխարհս գերեցաւ՝ բազում արք եւ կանայք ի գերութեան էին եւ նոցա ամուսինքն ըստ առանց վարդապետաց հրամանի կանայս առին եւ արանց եղեն։ Վասն այնպիսեացն սահմանեցաք այսպէս։ Զի թէ յառաջ քան զեօթն ամ է եւ ոք յանդգնեցաւ մինչ զուգակիցքն ի գերութեան էին եւ այլ առին՝ այնպիսեացն ի պոռնկութիւն համարեսցի եւ գան եւ պատուհաս կրեսցեն, եւ յընչից եւ ի ստացուածոց անկցին եւ յաղքատս մատակա֊

մարած, ու բաժնեն զնոք ու հանոյրեն՝ որ ապաշխարէ. Է. տարի։ Նոյնպէս թէ զկնիկն տանին, նա այրիկն համբերէ, ու թէ չհամբերէ՝ նայ նոյն պատիժն է։

Եւ երբ. Է. տարին լմնայ [1], նա կարեն այլոց ամուսնանալ անահ։ Ու թէ հետ այնոր ուրդի՝ [2] որ գայ մէկայլն ի ծառայութենէ, նա իրաւունք է՝ որ թէ ուզենայ եկածն՝ նա խափանեն զյետի պսակն եւ առաջի պսակն է ընդունած։ Ապա յայդ տեղդ պատեհ է որ եկեղեցին աղէկ տեսնու եւ փնդռէ, որ յետեւ անհանգստութիւն չլինի. բայց ի վերայ ամենայնի իրաւունք է, որ առջի պսակն ընդունած [3] առնուի [3]։

und man trenne dieselbe und sequestriere sie, damit sie 7 Jahre lang büsse. Desgleichen soll, für den Fall, dass die Frau in die Sklaverei geführt wird, deren Gatte warten, und wenn er nicht wartet, so trifft ihn die nämliche Strafe.

Nachdem die sieben Jahre vorüber sind, können sie sich mit andern verheiraten,frei und ohne weiteres. Und wenn nachher es sich ereignet, dass die andere Partie aus der Sklaverei zurückkehrt, so ist es Rechtens, dass, falls es der Zurückgekommene verlangt, die letzte Ehe unterdrückt werde, und dass die erste Ehe wieder in Kraft trete. Es ist jedoch für diesen letzteren Fall angemessen, dass die Kirche eingehende Prüfung und Untersuchung anstelle (scil. hinsichtlich der Opportunität der Wiederinkraftsetzung der ersten Ehe), damit ja nachher kein Unfriede eintrete, obschon ja unstreitig von Rechts wegen der ersten Ehe der Vorrang der Gültigkeit zukommt (87).

ԽԱ.

Եթէ այր եւ եթէ կին որ եկեղեցական լինի, եւ անորդի մեռնի՝ կամ անդուստր, եւ ի յիր ազգէ իր յետմնաց անուանէ ու դնէ, նա կարէ դնել, ապա իր ընչիցն մէն. քահանայութեանն կամ ծխերոյն չկարէ դնել առանց եպիսկոպոսին կամացն եւ հրամանացն։ Եւ թէ աւտար լինի յիր ազգականութենէ՝ լաւկ որդեգիր, նա զիր ժաժուն եւ զգնայուն իրք՝ զայն մէն կարէ տալ ըստ իր կամացն. ապա տունն ու հայրենեստանն եկեղեցոյն է։ Բայց թէ հաճութեամբ երէց լինի որդեգիրն՝ ճանչած

§ 41.

Wenn jemand, sei es Mann oder Frau, der dem Klerus angehört, sohnlos stirbt oder tochterlos, und aus seiner Familie sich einen Erben ernennt und einsetzt, so kann er einen solchen einsetzen, jedoch nur für sein Vermögen. Für sein Priesteramt oder seine Pfarrhöfe kann er keinen einsetzen ohne die Zustimmung und Ermächtigung des Bischofs. Und wenn der Betreffende seinem Geschlechte fremd und nur ein Adoptivsohn ist, so kann er seine bewegliche unb fahrende Habe, und nur diese, ihm seiner Willensververfügung gemäss geben, sein Haus hingegen und sein Erbgut gehört der Kirche. Wenn jedoch dieser Adoptivsohn ein approbierter Priester

1) *լմնայ* Ms. — 2) *ուրդի* Conj. | *լինի* Ms. — 3) *ընդունած առնուի* Conj. | für das handschriftliche *առնու*, das für sich allein keinen Sinn ergibt.

բարել եւ զատուսցեն ի միմեանց եւ ապաշխարեսցեն զեօթն ամ։ Եւ յետ եօթն ամին թէ դառնան ամուսինքն ի գերութենէ, անդրէն դարձցին առ իւրաքանչիւր ամուսինս ապա թէ ոչ՝ յետ վերագրեալ ապաշխարութեանն կայցեն զոր առինն։ Եւ նոքա որք դառնանն յետ եօթն ամին, օրհնութեամբ այլ կանայս առցեն եւ այլ արանց լիցին եւ կրկնոցից ապաշխարութիւնն ի վերայ եղիցի։ Իսկ որ համբերեսցեն ցեօթն ամ, յետ եօթն ամի այլ առցէ առանց տուգանի եւ պատուհասի եւ կրկնոցից ապաշխարութիւնն ի վերայ եղիցի։ Նոյնպէս որ յետ եօթն ամին դառնան ի գերութենէն՝ եթէ կամք իցեն այլ կին առցեն եւ այլ առնն լիցին եւ նոյնպէս եւ զկրկնոցացն ապաշխարեսցեն։

Dat. I. *ԾԱ։ Յաղագս դատաստանաց եկեղեցւոյ ժառանգաւորաց։*

Եթէ այր ոք կամ կին ի սրբոյ եկեղեցւոյ անորդի մեռցի, ի կենդանութեան իւրում իշխան լիցի ինքն ունել զամենայն ինչ եւ անցեալ ըստ ինքն ի մերձաւորաց՝ մի իշխեսցէ հեռացուցանել զհող եւ զջուր եւ զժողովուրդ։ Եւ ի մերձաւորան եթէ բազումք են եւ կամի զմի ոք որդի առնել, իշխան է առնել որ զնա հեշտ ոք կալցի. բայց հեռաւորի մի տացէ։ Բայց զշարժուն ինչ եւ զհրիտակ, որում իշխան է, թէ օտարի տայ՝ իշխան է, որ ոք զնա հեշտ պաշտէ. եւ թէ կամի վաճառել եւ կամ հոգւոյ տալ, իշխան լիցի։ Իսկ եթէ ոք յորդեգրաց ի քահանայութիւն ձեռնադրի կամ գեղջն վկայութեամբ, կամ յանձնէ, որում չէր անկ քահանայութիւն, զկէս չնորհին կալցի յաղագս ձեռնադրութեանն անհարկ եւ անպիտան, եւ զկէս չնորհին զհող եւ զջուր բաւանդակ սրբոյ եկեղեցւոյն յանկաւորան թողցէ։ Եւ անցեալ ըստ քահանայն եւ ըստ կին նորա՝ ամենայն չնորհն իսկ բաւանդակ յանկաւորան երթիցէ, զի չվայելէ զսրբոյ եկեղեցւոյն զժառանգութիւնն յանկաւորացն հեռացուցանել եւ տալ հեռաւորաց եւ օտարաց։ Բայց եթէ անկաւորացն կամաւորութեամբ կամ հաճելով տալ, թողացուցէ վարդապետն. եւ զայն՝ մի չինականի ումեք, այլ սրբոյ եկեղեցւոյն յուխտէ, թէպէտեւ հեռաւոր իցէ՝ իշխան լիցի մերձաւորեցուցիչն մերձաւորեցուցանել։ Ապա թէ գեղ դիպի որ երիցուն ի ժառանգութիւն բարձեալ իցէ, ժառանգութիւն սրբոյ աթոռոյն է, զոր վարդապետն կամի՝ ժառանգեցուսցէ, իշխանութիւն է նմա։ Եւ այս սահմանադրութիւն Հերակլեայ եւ Խոսրովայ ժամանակօք եւ այսր լիցի։ Բայց յառաջ

ի քահանայից ազգէ կամ ի յաղէկ ազգէ, որ բիճ չլինի — զի ամենեւին ալրէնքս չէ ի տալ որ բիճն երէց լինի — այլ՝ որպէս վերոյ գրեցաք՝ երբ ի յաղէկ ազգէ[1] լինի, նա կարէ իրաւնաւք ունենալ զկէս տանն եւ զկէս հայրենեացն, եւ կէս այլն մնայ յեկեղեցւոյն համանքն։

ԽԲ.

Սուրբն Գրիգոր եւ Թագաւորն Տրդատ զերիցնին ազատել են յամենայն ազգ ծառութենէ՝ իրենց որդովքն։ Կու հրամայէ ալրէնքս որ ոչ երիցնին ի հարկտուքն խառնին եւ ոչ հարկտուքն յերիցնին, ոչ խնամութեամբ եւ ոչ ինչ ազգ իւաւք, վասն պարոնութեանն հարկուն. զի որպէս զէրէցն չէ պատեհ ի հարկ դնել, նա հայնց ոչ զհարկտուն չկարէ ոք հանել ի հարկէն առանց պարոնին կամացն։ Եւ այս է ըղորդն'' այն պարոնն որ յերիցվէ՝ որ պատարագաւղ լինի՝ հարկ առնու, նա անէծք է գրած այնոր. նոյնպէս եւ յեկեղեցականացն ով ու լինի՝ որ[2] իշխէ ի հարկտվացն բնաւ ի կարգաւորքն խառնել։

Ապա երբ ուժվորեցին Պարսիկք ի վերայ Հայոց, նա տանէին զերիցնին ի հեծել եւ այնկից ի վեր Թուլցաւ որ խառնեցան յիրար. զի ոչ Թագաւորք չմնաց ի Հայք։ Այմ Թէ յիստկի, նա լաւ է ու շահած լինի երկու դեհն. եւ Թէ ոչ, նա յերիցնոյն վասն այնոր հարկ կու առնուն. որ գիտենայք[3]։

ist und notorisch aus einem Priestergeschlechte oder aus einer guten Familie entstammt, so dass er kein Bastard ist — es gestattet nämlich das Gesetz durchaus nicht, das ein Bastard Priester werde — sondern, wie gesagt, wenn er aus guter Famili eist, so kann er von Rechts wegen die Hälfte des Hauses und die Hälfte des Erbgutes erhalten, während die andere Hälfte in der Gewalt der Kirche verbleibt (88).

§ 42.

Der heilige Grigor und der König Tyrdat haben die Priester befreit von jeglicher Art von Dienstbarkeit, sie nebst ihren Söhnen. Es befiehlt das Gesetz, dass weder die Priester sich mit den Zinspflichtigen mischen, noch die Zinspflichtigen mit den Priestern, sei es durch Heirat oder auf sonst eine Art, um der lehnsherrlichen Abgaben willen; denn so wie es nicht gestattet ist, den Priester zur Abgabeleistung heranzuziehen, so auch kann den Abgapflichtigen niemand von der Abgabeleistung entheben ohne die Zustimmung des Barons. Das Recht lautet folgendermassen: Derjenige Baron, welcher von einem Priester, der ein celebrierender ist, Abgabe erhebt, dem ist Anathema zugeschrieben; desgleichen auch irgend welchem Mitgliede des Klerus, das sich erkühnt aus der Klasse der Zinspflichtigen irgend jemand unter den Klerus zu mischen!

Nachdem jedoch die Perser Armenien unterjocht hatten, da zogen sie die Priester zum Heeresdienste heran, und von da ab trat Schlaffheit ein, indem gegenseitige Vermischung, stattzufinden begann [scil. zwischen den abgabepflichtigen Laien und den immunen Klerikern]; denn es gab in Armenien keine Könige mehr. — Wenn nun die Reinheit gewahrt bleibt, so ist es gut, und beide Parteien haben Gewinn davon; ist dies aber nicht der Fall, so ist, wohlgemerkt, eben dieses der Grund, warum Abgabe von den Priestern erhoben wird (89).

1) *ազգի* Ms. — 2) Die überlieferte Lesung *որ* scheint Corruptel eines ursprünglichen *ոչ* zu sein. — 3) Vermutlich ist hier im Schlufssatze ein Satzglied ausgefallen.

քան զնոցա ժամանակն որ ինչ լեալ է մի շարժեսցի, զի չգիտեմք ինչ հաստատութեամբ. որպէս կալեալ է կացցին։ Բայց նոցա ժամանակացն եւ յայսմ հետէ եւ յաւիտեան այս գիր հաստատուն կացցէ եւ մի ոք անցցէ ըստ այսմ սահմանաւ։ — Տեսցուք եւ զայս հոգեւոր դատաստան, զի իշխան առնէ իւրոցն տալ ում եւ կամի, իսկ զեկեղեցւոյն չհեռացուցանել յանկաւորացն։ Եւ թէ պատահի ի հեռաւոր անկաւորաց եւ կամ յօտարաց զոր որդեգիր արար քահանայանալ, զկնի իւր ի մերձաւոր յանկաւորսն սաւէ թողուլ. զի թէ պատահի ի նոցանէ քահանայանալ – կացցին, ապա թէ ոչ՝ նոցին կամօք յօտարս տալ իշխան լիցի առաջնորդն, սակայն ի տանէ քահանայութեան իցէ զոր ժառանգ առնեն։ Յայտնիկ զայս յաւելուլ ի դէպ է, զի ոչ միայն յորժամ ժառանգաւորքն բարձեալ լինին յեկեղեցւոյն — սուրբ աթոռոյն է, այլ թէ պատահին անկաւորքն անարժան լինել՝ թէ քահանայք իցեն եւ թէ չիցեն՝ իշխան է զարժանաւորսն ի քահանայից կացուցանել. եւ այդ ըստ ճշմարտութեան է։

Dat. I. ՃՋ : *Յաղագս դատաստանաց տանց քահանայից*

Ազատք յորժամ զիւրեանց զերդ եւ զմարդ բաժանեն, յոլովք չարակնութեամբ առնեն եւ զմանկունս եկեղեցւոյ ըղձանան ծառայս առնել եւ ի ստրկութեան ունել, որ չվայելէ քրիստոնէից։ Զի երեցս երանելոյն սրբոյն Գրիգորի և երանելոյն Տրդատայ թագաւորի զսուրբ եկեղեցւոյն զժառանգութիւնն ընդ այլ ազատաց տունս կարգեալ է եւ ազատ էին սրբոյ եկեղեցւոյն հողովն եւ ջրովն։ Եւ ի Պարսից թագաւորութեան ժամանակս՝ թէպէտեւ ի պեկար արկին, սակայն տունն դիւանի յայտնի եւ խառնեալ ի շինականս բայց միայն զհարկսն տային յարքունիսն։ Արդ՝ եթէ ոք ագահութեամբ ակամբ հայիցի եւ զազատ մանկունս եկեղեցւոյ ի բաժին եւ ի վիճակ եւ ի ծառայութիւն արկանիցէ այնպիսին ի մեր ժողովոյս օրհնութենէ հեռի եղիցի եւ մի եղիցի իշխանութիւն վարդապետին եւ քահանայից զայնպիսւոյն զպատարագս օրհնել։

ԽԳ.

Սահման էր՝ որ առաջեւ չիշխէր եպիսկոպոսն վանացն. այլ թէմին մէն իշխէր, եւ զվաներն աշխարհական պարոնայքն հոգային, եւ զով ուզէին՝ թողուին ի վանքն, ու զոր ոչ՝ նա հանէին։ Նա գրած է հիմայ՝ որ ով լսաւղ լինի սահմանիս, եւ յեպիսկոպոսն թողու զվանքն իր ապրնաւքն՝ նա աւրհնած է յաստուծոյ, եւ աստուած զիր մեղքն թողու ու զիր ծնաւղացն։

ԽԴ.

Հիւանդանոց ուր կենայ՝ նա չէ պատեհ ամենեւիմբ անտից հարկ առնուլ, ոչ ի հիւընդէ եւ ոչ յիր[1] սպասաւորէ. թէ ոչ՝ թող համարի թէ զՔրիստոս կու կողոպտէ։

ԽԵ.

Սահման է յաւրինացն՝[2] որ թէ թագաւոր եւ թէ իշխան ու թէ հեծելվոր՝ որ ի ճանպահ կենայ, ու վանք պատահի, նա ի հաւն իջնու, չիջնու ի գեղ. եւ վանքն տայ զպէտքն։ Նա կու պնդէ աւրէնքս, որ երբ ի վանքն իջնուն, նա թէ կին կենայ ի հետ, չելնէ՝ ի շուրջ գայ ի

§ 43.

Es war einst kanonisches Recht, dass früher der Bischof nicht über die Klöster herrschte, sondern blos über seinen Sprengel (arm. *tem*) herrschte, während über die Klöster die weltlichen Barone als Schirmherren walteten: wen diese wollten, den liessen sie im Kloster, und wen nicht, den jagten sie weg. Jetzt aber steht in diesem Betreff folgendes vorgeschrieben: « Wer ein Befolger dieses Statutes ist, und dem Bischof das Kloster mit seinen Lehnsgütern überlässt, der sei gesegnet von Gott, und Gott erlasse ihm seine Sünden und diejenigen seiner Eltern » (90).

§ 44.

Wo ein Krankenkenhaus sich befindet, von dort dürfen auf keine Weise Abgaben erhoben werden, weder von einem Kranken, noch von einem seiner Wärter. Im entgegengesetzten Falle soll dies gelten als an Christus verübte Plünderung (91).

§ 45.

Es ist Gesetzesordnung, dass, wenn ein König oder ein Lehnsherr oder ein Ritter auf einer Reise sich befindet, und es trifft sich ein Kloster, er dort, und nicht in einem Dorfe, Absteigequartier nehme; so zwar, dass das Kloster den nötigen Bedarf zu liefern hat (92). Diesfalls nun gibt das Gesetz die weitere [Prohibitiv-]Bestimmung, dass nach der Einkehr im Kloster, falls sich Frauen im Gefolge befinden, eine solche nicht hervortreten und im

1) *յիւր* Ms. — 2) *աւրինացն* Ms.

Dat. I. ՃԷ։ *Ցաղագս դատաստանաց վանաց* :

Ոմանք տանուտեարք եւ ազատք ի վանաց վերայ իշխանութիւն առնեն եւ վանական զոր կամին հանեն եւ զոր կամին նստուցանեն վասն ժլատութեան։ Այլ եւ ոմանք իսկ ի վանս նստին եւ ըստ գրեցելումն, որպէս թէ չունիցին արդեօք տուն հաց ուտելոյ, որ զեկեղեցեաւն Աստուծոյ արհամարհեն անպատկառելի անամօթութեամբ։ Արդ եթէ լուեալ մերոյ հրամանիս a) (*Այնպիսիքն եթէ յուղղութեան գան եւ...* nach Ms. 492) *յեպիսկոպոսն թողուն, որ տեսչութիւն առնէ սրբոցն լուսոյ եւ պաշտաման եւ դպրոցս կարգաւորելոյ, այնպիսեացն անցելոյ մեղացն թողութիւն շնորհեալ եղիցի՝ եւ ի ժողովոյս օրհնեալ եղիցին։*

Dat. II ՃԳ։ *Ցաղագս դատաստանաց տկարանոցաց*:

Ոմանք ի տկարանոցս իշխանութիւն առնեն եւ հարկս եւ կերակուրս եւ ըմպելիս պահանջեն բռնութեամբ, եւ դիւրեանց գործակալս ի վերայ գումարեն եւ կռով եւ պահակութեամբ նեղեն եւ զողորմելի եղբարսն չարչարեն անխղճաբար, որում մանաւանդ առաւել դարման տանել պիտի եւ ամենայն քրիստոնէից պատել զամենայն վէրս նոցա։ Արդ եթէ ոք յայսմհետէ յանդգնի զայսպիսի ինչ առնել ի տկարանոցս, անողորմ դատաստանաւ դատեսցին այնոցիկ որ ոչ առնեն զողորմութիւն։

Dat. II ՃԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց իջաւանաց ի վանօրայս* :

Ոմանք ազատք եւ հեծեալք որ ի գեղօրեայս հասանեն, որոց ի վանսն տեղի լինի, ի գեղ չիջանեն b), *այլ ոմանք կանամբք եւ նաժշտօք ի վանսն իջանեն եւ այնպէս կոխեն զկանոն հարցն եւ զուանօք եւ վարձակօք ի սրբութեան*

a.) Nach Kan.
b.) Var. *իջանեն* 488, Sin., Kar., als die ursprüngliche Lesart.

վանքն, ապա հարկաւք որ[1] ծածուկ կենայ[2]. եւ այրիկ մարդն[3] չխմէ որ հարբենայ. եւ ոչ գուսան երգոց կամ ակլի[4] ձայն իշխէ[5] հանել[6] բնաւ, եւ[7] կուսան աբեղայի մեղաց[8] պատճառք[9] լինի՝[10] եւ[11] իր[12] անթողլի[13] մեղք շահի[14]։ Ապա զէդ[15] ի վանք[16] կենան ու[17] հանգչին եւ ելնեն գնան։

Kloster herumwandeln darf, sondern dass dieselben sich abseits zurückgezogen halten müssen notgedrungener Weise; dass ferner der Gatte nicht dermassen trinke, dass er berauscht werde, noch auch eine Sängerin ihre Stimme erheben dürfe zu Liedern oder weichlicher Melodie und dadurch für den jungfräulichen Mönch Anlass zum Sündigen werde, so dass derselbe sich unverzeihliche Sünden zuziehe. Sondern sie sollen sich, wie in einem Kloster geziemt, verhalten und ausruhen und darnach wieder abreisen.

ԽԶ.

Եւ աշխարհի էրէց՝ որ անորդի մեռնի[18], նա եպիսկոպոսն զհալաւն[19] զամէն[20] եւ զանկողինն առնու[21]. եւ զծխերն տայ ում կամի[21]. ու այլ ինչքն[22] զինչ որ լինի՝[23] ու այն որ ի պռուգացն՝[24] իրիցկնկանն[25] լինի, եւ[26] ի պարոնութեանն ի հաւմանքն է մնացել[26]. ու թէ[27] իրիցկինն[28] այլ մեռնի[29], նա ամէնն է դարպասուն (Var. Vers. E: նա ամէնն եպիսկոպոսին է)։

Եւ թէ ժառանկ[30] որդի կենայ, ու[31] իրիցութեանն[32]

§ 46.

Falls ein Laienpriester ohne Söhne stirbt, so nehme der Bischof seine sämtliche Kleidung nebst seinem Bette; und seine Pfarrgehöfte [oder « Pfarrmancipien »] (96) gebe er wem er will; das übrige Vermögen jedweder Art und das von der Dos herrührende gehört der Priestergattin, indem es der Machtbefugnis der Baronie unterstellt bleibt, und wenn auch die Priestergattin stirbt, so gehört das Ganze dem Gerichtshofe (nach Vers. E dagegen: «so gehört das Ganze dem Bischof») (97).

Wenn aber ein Sohn als Erbe vorhanden ist und derselbe zum Presbyterat bestimmt ist, so hat

---

1) *ի* Ms. V. Mit *որ ծածուկ* setzt Ms. E wieder ein. — 2) *կենան* V — 3) *այրիկ մարդն* V | *այրն* E — 4) *ավլի* V | *աւլի* E — 5) *իշխէ* | > E — 6) *հանէ* E — 7) *զի* E — 8) *մեղայ* | > E — 9) *պատճառ* V — 10) *լինին* E — 11) *նա* E — 12) *իր* | > E — 13) *անթողնելի* E — 14) *շահի* | > E; dafür *է՛նց* E — 15) *զեդ* E — 16) *վանքն* E — 17) *եւ* E.

18) *մեռանի* E — 19) *զհագուստն* E — 20) *զամէն* | > V — 21) *առնու. եւ զծխերն տայ ում կամի* | > E — 22) *ու այլ ինչքն* | *եւ այլ* E — 23) *զինչ որ լինի* | > V — 24) *ու այն որ ի պռուգացն* | *եւ այն որ ի պռոգացն* E, > V — 25) *իրիցկնոջն* V — 26) *եւ ի պարոնութեանն ի համանքն է մնացել* | > E — 27) *ու թէ* | *եւ երբ* E — 28) *իրիցակինն* E — 29) *մեռանի* E — 30) *ժառանգ* E — 31) *եւ* E — 32) Conj. | *երիցութեան* V, *իրեցութեն* E.

եւ ի պաշտամանց ի տունն ընթրիս ուտեն որ սոսկալի է քրիստոնէից լսել թող թէ տեսանել։ Արդ՝ զվերագրեալ կանոնսդ ի լսելիս այնպիսեացն խօսիցեն վանաց երիցունքն. եթէ լինին լսող եւ ի չինի օթին, բարի է, ապա թէ ի նմին անհաւանութեան կացցեն՝ այնպիսիքն նոյնպէս ի մեր օրհնութենէն հեռի եղիցին եւ զվրէժխնդրութիւն ի սրբոցն ընկալցին։ Զի վանքդ անուն հանգստարան սրբոց են եւ օթեւանք եպիսկոպոսաց եւ քահանայից եւ աբեղայից եւ աղքատաց։ Եւ ազատք եւ հեծեալք, մինչ կոչելով կոչին արք եւ կանայք, մեծաւ երկիւղիւ պարտ է աղօթել եւ աղօթից պաշտաման հաղորդել որպէս վայել է ի տան Աստուծոյ։ Այսուհետեւ օրինադրական դատաստան յայտնի է ամենեցուն։

Dat. I. ՃԺԷ։ *Ցաղագս դատաստանաց անուանեալ հողադրաց։*

Art. II. ..... *իսկ քահանայ վախճանեալ որ յաշխարհի իցէ, թէ չիցէ ժառանգ՝ դատաւորաց լիցի, որպէս ցուցեալ է ի վերնակս նոցա*. իսկ զհասոյթսն տացէ իւր եպիսկոպոսն եւ զհանդերձն եւ զանկողինսն, զի նա է ձեռնադրող նորա, եւ զժողովուրդն ըստ կամաց իւրոց տացէ յայլ քահանայ։ — Ապա թէ ժառանգ իցէ եւ արժանի, մի փո-*

---

* Vgl. Dat. I. Ա։..... *զի թէ մեռանիցի այր ոք եւ ուստր ոչ իցէ նորա եւ ոչ դուստր, եւ ոչ այլ ոք ի ցեղէ հարց նորա, ժառանգութիւն նորա դատաւորաց լիցի թաշակ*..... ferner ibid.: *իսկ եթէ քահանայ իցէ վախճանեալ կրօնաւորն, եւ ժառանգ իցէ նորա, որպէս աւանդաւ զգենմանն հօր վանացն տացեն, եւ զայլսն եպիսկոպոսին, զի նա ձեռնադրող նորա եւ դատաւոր. եւ թէ չիցէ ժառանգ՝ եպիսկոպոսին եղիցի, զի նա է հայր նորա*..... ferner ibid.: *Նմանապէս եթէ եպիսկոպոս փոխիցի եւ ժառանգ իցէ, որպէս աւանդեալ է, զվախճանին հասոյթս եւ զհանդերձ եւ զգաւազան եւ զմիւսան եւ զայլ ընծայս տարցեն հայրապետին. ապա թէ չիցէ ոք ժառանգ՝ հայրապետին եղիցի, զի նա է ձեռնադրող եւ դատաւոր նորա եւ զհասս մասունն տացէ զրան եպիսկոպոսին, եւ զհանդերձ եւ զգաւազան եւ զմիւսան այնմ որ ձեռնադրիցէ, եւ եթէ ում եւ կամիցի։ իսկ տան հայրապետին տանիցն զենմունքն իւրոյ եկեղեցւոյն դատաւորին եղիցի,.....։* – Ausserdem kommt als Quelle in Betracht für die Stelle betreffend den Rückfall der *պռոյք* an die Gattin, Dat. I. ՃԾ, ՃԻԲ ս. ՃԻԳ.

լինի, նա զայն եպիսկոպոսն գիտենայ՝ թէ[1] ծուխ տայ եւ թէ ոչ[1]. որ[2] թէ խելք ունենայ՝[3] որ զժողովուրդն[4] հովվէ, նա տայ իր[5] ծխեր[6], եւ թէ ոչ՝ նա ծխերն հայրենիք[7] չէ իր՝ ապա եկեղեցւոյն է ծուխն[7]:

Եպիսկոպոսունքն հայրապետին են, եւ երիցունն[8] ծխերովն եպիսկոպոսին. բայց[9] եպիսկոպոսն իր ծուխ չկարէ ունենալ[9]: Եւ երբ եպիսկոպոսն մեռնի[10], նա[11] հայրապետին է հալաւն ու[12] միդրն եւ պառիկելիքն[13]: Եւ երիցուն[14] եպիսկոպոսին է[15]: Եւ ծխերոյն[16] երիցուն[17] է[18]: Բայց թէ եպիսկոպոսն միաբան կենայ[19] ի վանքն, նա այլ իրքն վանացն[20] է. ապա թէ կենայ իր[21] ճանչած իրք՝ որ ըղորդ իր[22] լինի, նա կարէ տալ իր[23] ազգի[24] եւ[25] կամ յում[26] ինք կամենայ[26], եւ[27] ոչ ոք իշխէ նմա հակառակել[27]:

der Bischof darüber zu erkennen, ob er ihm die [väterliche] Pfarrstelle geben soll oder nicht, so zwar dass, falls jener geistige Fähigkeiten besitzt zum Vorstand der betreffenden Gemeinde, er ihm die Pfarrhöfe gebe; ist dies nicht der Fall, so gehören die Pfarrhöfe nicht ihm als Erbgut, sondern die Pfarre fällt der Kirche anheim.

Die Bischöfe stehen dem Patriarchen und die Priester samt ihren Pfarrhöfen dem Bischof zu. Der Bischof kann jedoch für sich persönlich keine Pfarre besitzen. Und nach dem Tode des Bischofs wird seine Kleidung, seine Mitra und sein Bett dem Patriarchen eigen. Und der Besitz des Priesters verfällt dem Bischof; sowie derjenige der Pfarrhöfe dem Priester (98). Wenn jedoch der Bischof als Mönch im Kloster lebt, so gehöre das sonstige Vermögen dem Kloster, und nur wenn er notorisch persönliches Eigentum besitzt, welches ihm rechtmässig zugehört, so ist er berechtigt, dasselbe seiner Familie, oder wem er nur immer will, zu legieren, ohne dass sich ihm hierin jemand widersetzen kann.

ԽԷ.

Չկայ ամենեւին[28] հրամանք[29] յաւրինացն՝[30] բնաւ հողադրամ առնուլ ի մեռելոց[31] Թաղումն: Ապա պատեհ տեսաք[32] գրել՝ թէ ուստի ընկաւ[33] տիպաւս[34] այս: Եւ[35] գիտացիք՝ որ յանհաւատ երիցնոյ[36], որ զհող գերեզմանին[37] այլ կու ծախեն, հայնց[38] որ ի կապալ[39] են

§ 47.

Es ist durchaus nach dem Gesetze nicht gestattet, für das Begräbnis der Toten Grabgeld [arm. *Hoghadram*, eigentl. « Grundgeld »] zu nehmen (93). So haben wir es denn für geboten erachtet, darzustellen, woher dieser Brauch gekommen ist. So wisset denn, dass er von gewissenlosen Priestern herrührt, die sogar den Grund der Gräber verkaufen, derart, dass sie das Monopol daran an sich ge-

1) *թէ ծուխ տայ եւ թէ ոչ*] > V — 2) *եւ* E — 3) *ունենայ* E — 4) *ժողովուրդ* V — 5) *իւր* E — 6) *ծուխ* E — 7) *հայրենիք չէ իւրն ապա եկեղեցւոյն է ծուխն* E; *եկեղեցւոյն է հայրենիք* V — 8) *երիցանին* E — 9) *եպիսկոպոսն իր ծուխ չկարէ ունենալ*] *ոչ եղան ծուխ ունենայ* E — 10) *մեռանի* E — 11) *նա*] > E — 12) *ու*] > E — 13) *պառկելլիքն* E — 14) *երիցուն* E — 15) *է*] > E — 16) *ծխերուն* E — 17) *երիցանուն* E; danach dürfte vielleicht statt *երիցուն* die Pluralform *երիցնոյն* als ursprüngliche Lesart herzustellen sein. — 18) *է*] > E — 19) *միաբան կենայ* Conj.] *միաբանք ունենայ* E, *միաբան լինի* V — 20) *վանիցն* E — 21) *իւրն* E — 22) *իւրն* E — 23) *իւր* E — 24) *ազգին* E — 25) *եւ*] > V — 26) *յում ինք կամենայ*] *ով ոք որ իւրն պիտի* E — 27) *եւ ոչ ոք իշխէ նմա հակառակել*] > V.

28) *ամենեւին*] > V — 29) *հրաման* V — 30) *յաւրինաց* V — 31) *մեռելի* V — 32) *ապա պատեհ տեսաք* E] *եւ պարտ է* V — 33) *անկօ* E — 34) *սահմանս* V — 35) *եւ*] > V — 36) *իրիցանու* E — 37) *գերեզմանացն* V — 38) *հանց* E — 39) + *այլ* V.

խեցէ. իսկ յանարժանից փոխիցէ, զի ժողովուրդ ժառանգութիւն ոչէ, բայց եպիսկոպոսի:

Քահանայն զժողովուրդ ձեռնադրէ, այլ ոչ ոք ի տանէ, զի կանոնք ոչ հրամայէ զեղբարս երիցանց ունել ի ժողովրրդենէ, նոյնպէս ոչ լինել ժողովուրդ եպիսկոպոսին, կամ թէ իցէ կին եւ որդիք միայն: Այսպէս եւ իւրաքանչիւր ձեռնադրողք զձեռնադրեալսն կալցեն: Իսկ հայրապետ՝ զի ի բազմաց ձեռնադրի, բազումք կալցին. այլ տուեալ ի բազմաց վայելէ՝ բազմաց լիցի, որպէս եւ գրեալ է. ապա թէ ոչ կամեսցի հայրապետն՝ իւր լիցի: Իսկ զխաչ եւ զգիրք եւ զշուրջառ, զոր տայ հայրապետն եպիսկոպոսին, զնոյն առցէ ի մահուն. իսկ զոր իւր ստացեալ իցէ եպիսկոպոսին, մի առցէ, այլ նովին զեպիսկոպոսարարն ում կամի շնորհեսցէ. այլ զիւրն որպէս կամի՝ արասցէ: Նոյնպէս արասցէ եպիսկոպոսն քահանային թէ իցէ ժառանգ, թէ ոչ:

Art. I. *Հողադրամդ այժմ անուանեալ ոչ է ի կանոնական հրամանաց, զի կանոնք զանկողին եւ զայլ ինչ այսպիսիս զոր ունի յիշատակէ: Արդ յայտ է թէ դրամդ հողոյ ի կապալաւոր քահանայից եղեւ վաճառել զգերեզմանս. մինչ զի եւ*

հանել՝[1] եպիսկոպոսաց[2] թուլութեամբն՝ որ չեն զայ-նոք[3] զէդ[4] սատանայապաշտք ի[5] յայրել։ Եւ չէ դեռ այս մէն[6], ապա[7] զհաղորդն եւ զպատարագն այլ կու ծախեն։ Զոր կու հրամայէ աւրէնքս զայնպիսիքն հրով այրել եւ[8] քարկոծել՝ զէդ անհաւատ[9]. զի ծուռ ու[10] անիրաւ տիպոն[11] դրին։ Եւ չէ այլ իրաւունք որ տայ մեռելն՝[12] քան զիւր[13] հալավն ու[14] զպառիկելիքն[15]. եւ այս[16] նոր դիր է եւ[17] նոր սահման՝ որ ոչ է յառաջ-նոցն[17], ու[18] անգէտ ժողովուրդն հաւնել[19] են տգիտու-թեամբ։ Եւ այս բանի[20] մեղքս[21] ի յառաջնորդաց[22] շըլ-նիքն[23] է։ Թող աղէկ գիտենան որ կու համբերեն՝ զի չկայ ամենեւին հրամանք որ էրէց[24] ի յայլ[25] իրիցու[26] ծխի[27] մահն[28] երթայ, քաւէլ թէ տեղոյն[29] երէցն մե-ծրէ։

rissen haben, infolge der Schwächlichkeit der Bischöfe, welche dieselben nicht verbrennen lassen gleich Götzendienern. Und dies ist nicht das Einzige, sondern auch die Kommunion und das Messopfer verkaufen sie, da doch für solche das Gesetz befiehlt, dass man sie mit Feuer brenne und steinige gleichwie Ungläubige (94); denn sie haben ein falsches und rechtswidriges Statut eingeführt. Es hat nämlich von Rechts wegen der Verstorbene keine weiteren Gefälle zu entrichten, als seine Kleidung und sein Bett. Und dies [scil. die Erhebung des «Hoghadram»] ist eine neue Auflage und neue Satzung, die nicht von den Altvordern herrührt, und das unkundige Volk hat in seiner Unwissenheit sich darein ergeben. Die Schuld dessen aber ruht auf dem Nacken der Vorgesetzten. Wohl beherzigen sollen es diejenigen, die es dulden, dass es in keinem Falle erlaubt ist, dass ein Priester zu einer in der Pfarre eines andern Priesters statthabenden Beerdigung hingehe (scil. zu dem Zwecke, Gaben und Gebühren für sich zu gewinnen), ausgenommen, wenn der Pfarrer des Ortes es ihm Ehren halber gestattet (95).

ԽԸ.

Կու[30] հրամայէ աւրէնքս եւ կու պնդէ[31], որ բնաւ ոչ ժամուց առնու[32] քահանայն՝[33] եւ ոչ հողադրամ։ Եւ այլ[34] կու պնդէ[35] զեկեղեցւոյ առաջնորդքն[36] եւ զաշ-խարհի դատաւորքն[37], որ ուր[38] էրէց[39] գտնուն՝ որ առնու[39], նա զկարգն[40] առնուն, եւ թագաւոր կամ պարոն[41] զինք[42] այրէ[43], եւ[44] զինչ որ[45] ունի՝ նա[46] առ-

§ 48.

Es gebietet das Gesetz und schärft den Pfarrern ein, durchaus kein Opfergeld und keine Grabgebühr zu erheben. Es verpfichtet ferner, sowohl die kirchlichen Obern als die weltlichen Richter, dass, falls sie einen Priester finden, der solches nimmt, sie ihn seiner Rangstufe entäussern; sodann soll der König oder der Baron ihn zur Feuerstrafe verurteilen, und seinen gesamten Besitz konfisziert er ihm berech-

1) *են հանել* | *հանին* E — 2) *եպիսկոպոսացն* V — 3) *զայնոքիկ* E — 4) *զերդ* E — 5) *ի յ–* | > E — 6) *եւ չէ դեռ այդ մէն* E] *եւ այս մէն չէ* V — 7) *քանզի* E — 8) *կամ* V — 9) *զանհաւատ* E — 10) *ծուռ* | *ւ* E, *եւ* V — 11) *սահման* V — 12) *եւ չէ իրաւունք որ այլ տա մեռելն* V — 13) *զիւր* E — 14) *եւ* E — 15) *զպառկելիքն* E — 16) *այդ* E — 17) *եւ նոր սահման՝ որ ոչ է յառաջնոցն* | > V — 18) *եւ* E — 19) *հաւանել* E — 20) *այս բանի* | *այսոր* V — 21) *մեղքն* V — 22) *յառաջին դրողի* E; vermutlich entstellt aus ursprünglichem *յառաջի* (oder *յառջի*) *դնողին* «auf (dem Nacken) des ersten Erlassers (scil. jenes falschen Statutes)». — 23) *վիզն* V — 24) *իրէց* V — 25) *ի յայլ* | > E; E hat nur *յիրիցու* — 26) *երիցու* V — 27) *ծխու* E — 28) *մահ* V — 29) *տեղւոյն* E.

30) *կու* | V — 31) + *քահանայիցն* V — 32) *առնուն* V — 33) *քահանայն* | > V — 34) *եւ այլ* | > V — 35) + *եւ* V — 36) *առաջնորդսն* V; *առաջնորդքնն* E — 37) *դատաւորքն* | > E — 38) *յորժամ* V — 39) *էրէց գտնուն՝ որ առնու* V | *զայս կռահեն որ առնեն* (sic) E — 40) *զքհնութիւն* E — 41) *թագաւոր կամ պարոն* | *դատաւորքն* V — 42) *զինքն* E — 43) *այրեն* (dem *զինք* vorangesetzt!) V — 44) *ու* V — 45) *որ* | > V — 46) *նա* | > V.

հաղորդի առնուլ դրամ եւ աւետարանի։ Բայց քրիստոնեայք ըստ յուսոյ տան զդրամս հոգոյ. այնոքիւք ոչ շատանան, այլ բռնադատեն եւ գայթակղեցուցանեն, որում համար տալոց են, կամ զի այլոց քահանայից ըստ կարի տալ կամեցան, յայնմանէ ուսան եւ իւրքն պահանջել։ Այլ չէ պարտ քահանայից եթէ ոչ կոչիցէ քահանայ մեռելոյն երթալ ի մեռելոյ մահ a), *ապա թէ սիրելի իցէ եւ կամ ըստ այլ պատճառի ի սուգ երթիցէ, մի առցէ ինչ։...*

a.) 488., Kar.

լինի, նա զայն եպիսկոպոսն գիտենայ՝ թէ [1] ծուխ տայ եւ թէ ոչ [1]. որ [2] թէ խելք ունենայ՝ [3] որ զժողովուրդն [4] հովվէ, նա տայ իր [5] ծխեր [6], եւ թէ ոչ՝ նա ծխերն հայրենիք [7] չէ իր՝ ապա եկեղեցւոյն է ծուխն [7]։

Եպիսկոպոսունքն հայրապետին են, եւ իրիցնին [8] ծխերուն եպիսկոպոսին. բայց [9] եպիսկոպոսն իր ծուխ չկարէ ունենալ [9]։ Եւ երբ եպիսկոպոսն մեռնի [10], նա [11] հայրապետին է հալաւն ու [12] միտրն եւ պառկելիքն [13]։ Եւ իրիցուն [14] եպիսկոպոսին է [15]։ Եւ ծխերոյն [16] իրիցուն [17] է [18]։ Բայց թէ եպիսկոպոսն միաբան կենայ [19] ի վանքն, նա այլ իրքն վանացն [20] է. ապա թէ կենայ իր [21] ճանչած իրք՝ որ ըղորդ իր [22] լինի, նա կարէ տալ իր [23] ազգի [24] եւ [25] կամ յում [26] ինք կամենայ [26], եւ [27] ոչ ոք իշխէ նմա հակառակել [27]։

ԽԷ.

Չկայ ամենեւին [28] հրամանք [29] յաւրինացն՝ [30] բնաւ հողադրամ առնուլ ի մեռելոց [31] Թաղումն։ Ապա պատեհ տեսաք [32] գրել՝ թէ ուստի ընկաւ [33] տիպաւնս [34] այս։ Եւ [35] գիտացիք՝ որ յանհաւատ իրիցնոյ [36], որ զհող գերեզմանին [37] այլ կու ծախեն, հայնց [38] որ ի կապալ [39] են

der Bischof darüber zu erkennen, ob er ihm die [väterliche] Pfarrstelle geben soll oder nicht, so zwar dass, falls jener geistige Fähigkeiten besitzt zum Vorstand der betreffenden Gemeinde, er ihm die Pfarrhöfe gebe; ist dies nicht der Fall, so gehören die Pfarrhöfe nicht ihm als Erbgut, sondern die Pfarre fällt der Kirche anheim.

Die Bischöfe stehen dem Patriarchen und die Priester samt ihren Pfarrhöfen dem Bischof zu. Der Bischof kann jedoch für sich persönlich keine Pfarre besitzen. Und nach dem Tode des Bischofs wird seine Kleidung, seine Mitra und sein Bett dem Patriarchen eigen. Und der Besitz des Priesters verfällt dem Bischof; sowie derjenige der Pfarrhöfe dem Priester (98). Wenn jedoch der Bischof als Mönch im Kloster lebt, so gehöre das sonstige Vermögen dem Kloster, und nur wenn er notorisch persönliches Eigentum besitzt, welches ihm rechtmässig zugehört, so ist er berechtigt, dasselbe seiner Familie, oder wem er nur immer will, zu legieren, ohne dass sich ihm hierin jemand widersetzen kann.

§ 47.

Es ist durchaus nach dem Gesetze nicht gestattet, für das Begräbnis der Toten Grabgeld [arm. *Hoghadram*, eigentl. « Grundgeld »] zu nehmen (93). So haben wir es denn für geboten erachtet, darzustellen, woher dieser Brauch gekommen ist. So wisset denn, dass er von gewissenlosen Priestern herrührt, die sogar den Grund der Gräber verkaufen, derart, dass sie das Monopol daran an sich ge-

---

1) *թէ ծուխ տայ եւ թէ ոչ*] > V — 2) *եւ* E — 3) *ունենայ* E — 4) *ժողովուրդ* V — 5) *իւր* E — 6) *ծուխ* E — 7) *հայրենիք չէ իւրն ապա եկեղեցւոյն է ծուխն* E; *եկեղեցւոյն է հայրենիք* V — 8) *իրիցանին* E — 9) *եպիսկոպոսն իր ծուխ չկարէ ունենալ*] *ոչ եղան ծուխ ունենայ* E — 10) *մեռանի* E — 11) *նա*] > E — 12) *ու*] > E — 13) *պառկելիքն* E — 14) *երիցուն* E — 15) *է*] > E — 16) *ծխերուն* E — 17) *իրիցանուն* E; danach dürfte vielleicht statt *իրիցուն* die Pluralform *իրիցնոյն* als ursprüngliche Lesart herzustellen sein. — 18) *է*] > E — 19) *միաբան կենայ* Conj.] *միաբանք ունենայ* E, *միաբան լինի* V — 20) *վանիցն* E — 21) *իւրն* E — 22) *իւրն* E — 23) *իւր* E — 24) *ազգին* E — 25) *եւ*] > V — 26) *յում ինք կամենայ*] *ով ոք որ իւրն պիտի* E — 27) *եւ ոչ ոք իշխէ նմա հակառակել*] > V.

28) *ամենեւին*] > V — 29) *հրաման* V — 30) *յաւրինաց* V — 31) *մեռելի* V — 32) *ապա պատեհ տեսաք* E] *եւ պարտ է* V — 33) *անկօ* E — 34) *սահմանս* V — 35) *եւ*] > V — 36) *իրիցանու* E — 37) *գերեզմանացն* V — 38) *հանց* E — 39) + *այլ* V.

խեացէ. իսկ յանարժանից փոխիցէ, զի ժողովուրդ ժառանգութիւն ոչէ, բայց եպիսկոպոսի։

Քահանայն զժողովուրդ ձեռնադրէ, այլ ոչ ոք ի տանէ, զի կանոնք ոչ հրամայէ զեղբարս երիցանց ունել ի ժողովրդենէ, նոյնպէս ոչ լինել ժողովուրդ եպիսկոպոսին, կամ թէ իցէ կին եւ որդիք միայն։ Այսպէս եւ իւրաքանչիւր ձեռնադրողք զձեռնադրեալսն կալցեն։ Իսկ հայրապետ՝ զի ի բազմաց ձեռնադրի, բազումք կալցին. այլ տունն ի բազմաց վայելէ՝ բազմաց լիցի, որպէս եւ գրեալ է. ապա թէ ոչ կամեսցի հայրապետն՝ իւր լիցի։ Իսկ զխաչ եւ զգիրք եւ զչուրջառ, զոր տայ հայրապետն եպիսկոպոսին, զնոյն առցէ ի մահուն. իսկ զոր իւր ստացեալ իցէ եպիսկոպոսին, մի առցէ, այլ նովին զեպիսկոպոսարարն ում կամի շնորհիցէ. այլ զիւրն որպէս կամի՝ արասցէ։ Նոյնպէս արասցէ եպիսկոպոսն քահանային թէ իցէ ժառանգ, թէ ոչ։

Art. I. *Հողադրամդ այժմ անուանեալ ոչ է ի կանոնական հրամանաց, զի կանոնք զանկողին եւ զայլ ինչ այսպիսիս զոր ունի յիշատակէ։ Արդ յայտ է թէ դրամդ հողոյ ի կապալաւոր քահանայից եղեւ վաճառել զգերեզմանս. մինչ զի եւ*

հանել՝[1] եպիսկոպոսաց[2] թուլութեամբն՝ որ չեն զայնոք[3] զէդ[4] սատանայապաշտք ի[5] յայրել։ Եւ չէ դեռ այտ մէն[6], ապա[7] զհաղորդն եւ զպատարագն այլ կու ծախեն։ Զոր կու հրամայէ աւրէնքս զայնպիսիքն հրով այրել եւ[8] քարկոծել՝ զէդ անհաւատ[9]. զի ծուռ ու[10] անիրաւ տիպոն[11] դրին։ Եւ չէ այլ իրաւունք որ տայ մեռելն՝[12] քան զիր[13] հալաւն ու[14] զպառիկելիքն[15]. եւ այտ[16] նոր դիր է եւ[17] նոր սահման՝ որ ոչ է յառաջնոցն[17], ու[18] անգէտ ժողովուրդն հաւնել[19] են տգիտութեամբ։ Եւ այս բանի[20] մեղքս[21] ի յառաջնորդաց[22] շըլնիքն[23] է։ Թող աղէկ գիտենան որ կու համբերեն՝ զի չկայ ամենեւին հրամանք որ էրէց[24] ի յայլ[25] իրիցու[26] ծխի[27] մահն[28] երթայ, քաւէլ թէ տէղոյն[29] երէցն մեծրէ։

rissen haben, infolge der Schwächlichkeit der Bischöfe, welche dieselben nicht verbrennen lassen gleich Götzendienern. Und dies ist nicht das Einzige, sondern auch die Kommunion und das Messopfer verkaufen sie, da doch für solche das Gesetz befiehlt, dass man sie mit Feuer brenne und steinige gleichwie Ungläubige (94); denn sie haben ein falsches und rechtswidriges Statut eingeführt. Es hat nämlich von Rechts wegen der Verstorbene keine weiteren Gefälle zu entrichten, als seine Kleidung und sein Bett. Und dies [scil. die Erhebung des «Hoghadram»] ist eine neue Auflage und neue Satzung, die nicht von den Altvordern herrührt, und das unkundige Volk hat in seiner Unwissenheit sich darein ergeben. Die Schuld dessen aber ruht auf dem Nacken der Vorgesetzten. Wohl beherzigen sollen es diejenigen, die es dulden, dass es in keinem Falle erlaubt ist, dass ein Priester zu einer in der Pfarre eines andern Priesters statthabenden Beerdigung hingehe (scil. zu dem Zwecke, Gaben und Gebühren für sich zu gewinnen), ausgenommen, wenn der Pfarrer des Ortes es ihm Ehren halber gestattet (95).

ԽԸ.

Կու[30] հրամայէ աւրէնքս եւ կու պնդէ[31], որ բնաւ ոչ ժամուց առնու[32] քահանայն՝[33] եւ ոչ հողադրամ։ Եւ այլ[34] կու պնդէ[35] զեկեղեցւոյ առաջնորդքն[36] եւ զաշխարհի դատաւորքն[37], որ ուր[38] էրէց[39] գտնուն՝ որ առնու[39], նա զկարգն[40] առնուն, եւ թագաւոր կամ պարոն[41] զինք[42] այրէ[43], եւ[44] զինչ որ[45] ունի՝ նա[46] առ-

§ 48.

Es gebietet das Gesetz und schärft den Pfarrern ein, durchaus kein Opfergeld und keine Grabgebühr zu erheben. Es verpfichtet ferner, sowohl die kirchlichen Obern als die weltlichen Richter, dass, falls sie einen Priester finden, der solches nimmt, sie ihn seiner Rangstufe entäussern; sodann soll der König oder der Baron ihn zur Feuerstrafe verurteilen, und seinen gesamten Besitz konfisziert er ihm berech-

1) *են հանել* | *հանին* E — 2) *եպիսկոպոսացն* V — 3) *զայնոքիկ* E — 4) *զերդ* E — 5) *ի յ-* | > E — 6) *եւ չէ դեռ այդ մէն* E] *եւ այտ մէն չէ* V — 7) *քանզի* E — 8) *կամ* V — 9) *զանհաւատ* E — 10) *ծուռ* | *ւ* E, *եւ* V — 11) *սահման* V — 12) *եւ չէ իրաւունք որ այլ տա մեռելն* V — 13) *զիւր* E — 14) *եւ* E — 15) *զպառկելիքն* E — 16) *այդ* E — 17) *եւ նոր սահման՝ որ ոչ է յառաջնոցն* | > V — 18) *եւ* E — 19) *հաւանել* E — 20) *այս բանի* | *այսոր* V — 21) *մեղքն* V — 22) *յառաջին դրողի* E; vermutlich entstellt aus ursprünglichem *յառաջի* (oder *յառջի*) *դնողին* «auf (dem Nacken) des ersten Erlassers (scil. jenes falschen Statutes)». — 23) *վիզն* V — 24) *իրէց* V — 25) *ի յայլ* | > E; E hat nur *յիրիցու* — 26) *երիցու* V — 27) *ծխու* E — 28) *մահ* V — 29) *տեղւոյն* E.

30) *կու* | V — 31) + *քահանայից* V — 32) *առնուն* V — 33) *քահանայն* | > V — 34) *եւ այլ* | > V — 35) + *եւ* V — 36) *առաջնորդսն* V; *առաջնորդնն* E — 37) *դատաւորքն* | > E — 38) *յորժամ* V — 39) *էրէց գտնուն՝ որ առնու* V | *զայս կռահեն որ առնեն* (sic) E — 40) *զքհնութին* E — 41) *թագաւոր կամ պարոն* | *դատաւորքն* V — 42) *զինքն* E — 43) *այրեն* (dem *զինք* vorangesetzt!) V — 44) *ու* V — 45) *որ* | > V — 46) *նա* | > V.

հաղորդի առնուլ դրամ եւ աւետարանի։ Բայց քրիստոնեայք ըստ յուսոյ տան զդրամն հողոյ. այնոքիւք ոչ շատանան, այլ բռնադատեն եւ գայթակղեցուցանեն, որում համար տալոց են, կամ զի այլոց քահանայից ըստ կարի տալ կամեցան, յայնմանէ ուսան եւ իւրքն պահանջել։ Այլ չէ պարտ քահանայից եթէ ոչ կոչիցէ քահանայ մեռելոյն երթալ ի մեռելոյ մահն a), *ապա թէ սիրելի իցէ եւ կամ ըստ այլ պատճառի ի սուգ երթիցէ, մի տացէ ինչ։....*

a.) 488., Kar.

նու [1] իր [2] հալալ. զի լաւ դարպասն [3] է [4] քան անհաւատին [5] որդւոցն [6]։

ԽԹ.

Եթէ ոք որ չէ [7] քահանայ, եւ սուտ քահանայութիւն կու [8] այնէ [9] նա պարտի է որ բերէ [10] զինք [11] եպիսկոպոսն եւ վարդապետաւք [12] փնդռէ [13] հետ իր [14]։ Ու [15] թէ լինի արժանի քահանայութեան [16], նա թող [17] զինք [18] ըղորդ [19] քահանայացնէ [20]. ապա պարտ է [21] յառաջ իր [22] ապաշխարութիւն տալ քաշել [23] վասն [24] անհնազանդութեանն՝ զպատեհն [25]։

Ու [26] թէ չլինի արժանի, եւ անհաւատ քուրձիկ [27] լինի [28], նա թող [29] ի պարոնութեան դարպասն [30] տայ զինք [31] եկեղեցին [32], որ առնու զինչ ունենայ [33]. ու [34] զընտանով [35] եւ այլ ցեղ [36] չարչարանաւք տանջեն, որ այլ ոք [37] չիշխէ [38] զայն գործ [39] այնել [38]։

Ծ.

Եւ [40] աբեղայի չկա հրաման որ բնաւ [41] ծուխ ունենայ [42]. եւ ոչ վասն այնոր որ [43] թէ ի [44] վանքն [45] բերեն մեռելոց՝ կամ [46] մատաղ այնեն՝ [47] նա [48] կուսան աբեղայ

tigter Weise denn derselbe eignet besser dem Fiskus als den Söhnen des Ruchlosen.

§ 49.

Wenn jemand, ohne Priester zu sein, illegitimer Weise das Priesteramt ausübt, so soll der Bischof ihn vornehmen und durch Wardapets eine Untersuchung mit ihm anstellen lassen. Wenn er sich nun als des Priestertums würdig herausstellt, so weihe ihn der Bischof vorschriftsmässig zum Priester, zuvor jedoch ist derselbe verpflichtet, ihm [dem Bischof] Busse für seine Unbotmässigkeit zu entrichten, je nach Gebühr.

Ist er aber nicht würdig, sondern ist er ein ruchloser Gleissner, so überliefere ihn die Kirche dem Gerichtshofe der Baronie, damit dieser ihm alle seine Habe konfisziere und mit Kerker und sonstigen Martern ihn peinige, auf das keiner mehr sich zu solchem Unterfangen erkühne (99).

§ 50.

Einem Mönche ist es keinesfalls gestattet, eine Pfarre zu besitzen; noch auch darf darum, dass man im Kloster die Totenspende darbringt und dort das Opfermahl veranstaltet, ein jungfräulicher Mönch

---

1) առնուն V — 2) իր | իւրն E, > V — 3) իւրն E — 4) է | > E — 5) անհաւատի E — 6) Ms. E hat nach որդեցն noch folgenden Zusatz: Ո՞հ թերութեանս աւաղ, զի սիրեն զառնուլն եւ զրկելն՝ եւ ոչ զտալն։ Ո՞ւր է տասնակ քահանայիցն | Interpolation.

7) ոչ է E — 8) կու | > V — 9) առնէ E — 10) երէ V; als nähere Bestimmung zu բերէ dürfte vermutlich nach եպիսկոպոսն ein ausgefallenes առջեւ իր restituiert werden; statt երէ liesse sich auch որոնէ konjekturieren. — 11) զինքն E — 12) վրդպք + եւ E — 13) հարցանեն E — 14) հետ իր | զնա E — 15) եւ E — 16) քհութե արժանի E — 17) թող | > V — 18) զինքն E — 19) ըղորդ | > V — 20) քահանայացնէ | քհացնեն E, աւրհնէ... քահանայ (mit zwischengesetztem զինք) V — 21) պարտ է | > E — 22) իր | > E — 23) քաշել | > V — 24) վասն | > E; indes hat E vor անհնազանդութէն ein ան, das vielleicht Korruptel von վասն ist. — 25) զոր պատեհն է V — 26) եւ E — 27) որ լիրբ E — 28) լինին E — 29) թող | > V; in E ist durch Textzerrüttung zwischen նա und թող der spätere Satzteil զընտանով եւ այլցեղ չարչարանաւք eingedrungen — 30) պարոնութեան դարպասն ex Conj. | Ms. E hat blos պարոնութէ, Ms. V blos դարպասն — 31) զինք | > E — 32) յեկեղեցին E — 33) ունենայ E — 34) եւ E — 35) զընդանով V — 36) այլ ցեղ | > V — 37) այլ ոք | այլքն E — 38) չիշխէ... այնել | չառնեն E — 39) գործ | > V.

40) եւ | > E — 41) բնաւ | dafür ամենեւին nach հրաման stehend in E — 42) ունենայ E — 43) որ) > V — 44) ի | > E — 45) վանք V — 46) կամ | V — 47) առնեն E — 48) կամ V.

Dat. I. Դ. Ցաղագս դատաստանաց քահանայից։

..... Այլ այնոցիկ, որ ոչ ունին պատիւ քահանայութեան եւ հարկիւ զժողովուրդ Տեառն սատանան, դատաստան լիցի՝ կամ քահանայանալ թէ սարկաւագ է, եւ կամ լռել ի չար սովորութեանց. եւ թէ ոչ հնազանդին իրաւանց, որոշեսցին յեպիսկոպոսաց մինչեւ զղջասցին։.....

..... Իսկ քահանայից վանականաց ոչ է պարտ ժողովրդականաց լինել հովիւ a), այլ կրօնաւորութեանն զօր ընկալան պարապեսցին եւ զհասս ի ժողովրդենէ ըստ սահմանի կանոնաց սրբոյն կալցեն Սահակայ։ Բայց զհոգեհանգիստ ի

a.) Տեսակերութիւն առնել: 488, 749, Sin.

չիշխէ[1] միս ուտել։ Ապա[2] զմիսն աշխարհականացն Թողուն, եւ իրենք[3] զիրենց[4] կերակուրն[5] զպատեհվորն[6] ուտեն[7] առանց մսի։ Եւ աշխարհի իրիցնին[8] չէ պատեհ որ[9] մատղին՝[10] որ ի վանքն երթայ՝[11] հակառակին[12]։ Զի պատեհ է որ լինի, որ[13] վանքն կաշովն բռովկի, եւ զմիսն տառապեալքն[14] ուտեն։ Եւ մարդ թէ[15] կենայ, որ[16] չարի ընդ իր[17] էրէցն ու[18] այլ իրիցով[19] մատաղ այնէ[20] գաղտուկ, նա թէ էրէցն դատըստնի՝ նա իրաւունքն հայնց[21] է որ տըպլէ զիր[22] իրիցուն[23] վզենն[24]։ Ապա թէ տառապել լինի մարդն, նա[25] ըստ իր կարեցնի[26] բերէ, նա[27] ոչ էրէցն չկարէ խաւսել՝՝ թէ փոքր է կամ նուազ[28] կամ քիչ[29]. ապա զինչ զենել է՝[30] սալար[31] զիր[32] իրաւունքն առնու՝՝[33] զերին ու[34] զերբուծն եւ զմորթին։ Ու[35] թէ խալապայ լինի եւ յանդգնած[36] քըշտէ իրի-

Fleisch essen; sondern das Fleisch überlassen sie den Laien; sie aber geniessen die ihnen statutengemäss erlaubte Speise, ohne Fleisch. Den Weltpriestern aber ist es nicht erlaubt, sich dem Opfer zu widersetzen, welches zum Kloster geht; denn es darf ein solches stattfinden von Rechts wegen, wofern nur das Kloster sich mit der Opferhaut begnügt, und das Fleisch die Armen zu essen bekommen. Und wenn es sich trifft, dass ein Mann mit seinem Pfarrer verfeindet ist, und er durch einen fremden Priester insgeheim ein Opfermahl veranstaltet, so lautet, falls jener, sein Pfarrer, Klage stellt, das Recht dahin, dass er seinem Pfarrer doppelten Schadenersatz leiste. Wenn aber der Mann verarmt ist und er bringt demgemäss ein seiner Notlage entsprechendes kleineres Opfer dar, so ist in diesem Falle der Pfarrer nicht berechtigt den Vorwurf zu erheben, dasselbe sei zu klein, zu minderwertig, zu unansehlich; sondern, was jener auch immer für ein Tier geschlachtet haben mag, es hat der Priester von demselben [mag es auch klein und minderwertig sein] nichts weiter, als die ihm zustehende volle Gebühr zu entnehmen, nämlich die Vorderschenkel samt dem Schulterstück und die Haut. Wenn sodann Streit entsteht, und der Laie sich erkühnt, den Pfarrer zu

1) *ոչ իշխէ* E, *իշխէ* V — 2) *ապա*] > V — 3) *իւրեանքն* E — 4) *զիւրնց* E — 5) *կերա-կուրն*] > E — 6) *պատեհաւորն* E, > V — 7) + *որպէս սահմանն է* V. — 8) *երիցանին* E, *երից-նոյն* V — 9) *որ*] > V — 10) *մատղուն* V — 11) *լինի* V — 12) *հակառակիլ* V (steht zwischen *պատեհ* u. *մատղուն* in V) — 13) *ու* V — 14) *աղքատքն* V — 15) *թէ մարդ* V — 16) *կենայ որ*] > V — 17) *իր*] > E — 18) *եւ* E — 19) *այլ իրիցով*] *առանց իրիցու* E — 20) *առնէ* E — 21) *հանց* E — 22) *զիւր* E, > V — 23) *զերիցուն* V — 24) *զէնն* E — 25) *ու* V — 26) *ըստ իւր կարեցն* E] *զիր կարն* V — 27) *եւ* E — 28) *աւաղ* V — 29) *կամ քիչ*] > E — 30) *զե-նել է*] *զենէ* V — 31) *սալար*] *զայն որ* V — 32) *զիր* Emend.] *զիւր* E, > V — 33) *առնու*] *տայ* V — 34) *եւ* E — 35) *եւ* E — 36) *յանդգնած* ex Conj.] *յանկարկած* E, *յանկարծակի* V*.

* Aus den beiden handschriftlichen korrupten Lesarten dürfte füglich ausserdem noch auf eine ursprünglich vorhandene Form von *անարգել* (oder *արհամարել*) zurückzuschliessen und als ursprüngl. Lesart etwa herzustellen sein: *անարգելով յանդգնի քշտէ*. — Gewagter, wenn auch nicht ausgeschlossen, wäre eine weitere Konjektur: *յաշխարհականաց* (« einer von den Laien ») für *յանկարծակի* bezw. *յանկարկած*.

վանս առնել ոչ է ըստ օրինաց դատաստանի գրոց, զի մասկերութիւն ի վանս կուսանաց ոչ է, բայց եթէ զենմունս յաշխարհի առնիցեն եւ մասն ի վանս իբր վայել է նոցա տարցեն։ Իսկ եթէ յաղագս անձեռնհասութեան եւ կամ յաղագս յուսոյ ի վանս տարցեն եւ արտաքոյ գրոց դատաստանի մասկերութիւն անդ աշխարհականաց առնիցեն, մի լիցի հակառակիլ քահանայից աշխարհի յաղագս այսորիկ, զի ոչ է դատաստանաւ աւելի քան զկարն պահանջել եւ զլոյս հատանել, զի այլոց անկարգութեան պարտին վրէժ խնդրել, եւ ոչ յաղագս այսորիկ։ Եւ a) *եթէ աղ ոք յաշխար-հականաց ի տան իւրում օրհնել տայցէ՝ յաղագս անհնազանդութեան իւրոյ քահանային՝ այլում քահանայի, եւ նմա զմորթին եւ զերին տացէ, դատաստան լիցի՝ իւրում քահանային կրկին տալ* a). *եւ լուծիչ իրաւանց քահանայն արժա-նապէս դատ արասցէ յեպիսկոպոսաց։ Այլ եթէ յաղագս յուսոյ ընտրելոց եւ կամ առ ի չգոյէ մերձ իւրն քահանայ տան արասցէ եւ զմորթի եւ զերի յիւրն տացէ յեկեղեցի, մի լիցի ինչ դատ նմա։ Եւ եթէ ժողովրդական ոք արհամարհէ զքահանայ իւր նախատելով, եւ կամ յանդգնի եւ հարկանէ, դատաստան է իրաւամբք հատանել զձեռն* b). *բայց եթէ*

a.) Vgl. Vers. 488. 749, Sin: *Եւ աշխարհական ոք թէ մատաղ առնէ, իւրում քահանային տացէ զերին եւ զմորթն, եւ մի վասն չարու-թեան այլ քահանայի տացէ. եւ թէ յանդգնի՝ կրկին տացէ եպիսկոպոսն ի նմանէ եւ տացէ յիւր քահանայն։*

b.) Add. *եւ կամ զնեսցէ զձեռն իւր յեպիսկոպոսէն* 489, 749, Sin.

ցուն, նա ձեռքն[1] կտրվի. ապա թէ զղջայ[2] ու[3] մեղայ ասէ, նա եպիսկոպոսն կարգ[4] դնէ որ քաշէ[5]։ Բայց[6] թէ[7] էրէցն անպատեհ իրք ուզէ ի ծխէն ու[8] կամ քըշտէ, նա եպիսկոպոսն եւ դատաւորք եկեղեցոյն[9] արգելեն[10] զժողովուրդն եւ զժամն մինչեւ ապաշխարէ[11] զինչ ցեղ որ[12] մեղանքն աժենայ[13]։ Նոյնպէս[14] եւ թէ անպատեհ բանադրէ, նա զինք[15] բանադրեն՝ որ ապաշխարէ. բայց կապածն՝ այն կապած կենայ[16] մինչուր[17] իր[18] տան արձակել։

schlagen, so bekomme er die Hände abgehauen; wenn er aber reuig wird und um Verzeihung bittet, so lege ihm der Bischof eine Disziplinarstrafe zur Busse auf. Wenn hingegen der Pfarrer eine unrechtmässige Gebühr von seinem Eingepfarrten fordert, oder auch sich zu Tätlichkeiten gegen denselben hinreissen lässt, so sollen der Bischof und die kirchlichen Richter seine Gemeinde und Kirche mit Interdikt belegen, bis er büsse nach Massgabe der Schwere seiner Sünde. Desgleichen auch für den Fall, dass er ungebührlicher Weise den Bann verhängt; in diesem Falle soll er selbst gebannt werden, aufdass er Sühne leiste; jener Gebundene jedoch soll solange gebunden bleiben, bis man ihm Absolution geben lasse (100).

ԾԱ.

Չկայ հրաման յաւրինաց որ ոք իշխէ առանց եպիսկոպոսի եկեղեցի հիմնարկել, եւ ոչ յաւեր[19] եկեղեցւոյ քար առնուլ. թէ չիք՝[20] քակվի շէնքն — եւ կամ փիրիսկոպոսովն[21] լինի[22] ի[23] պակասն[24]։ Եւ փիրիսկոպոսութիւնն[25] բ. ազգ[26] են՝՝ մէկն ձեռնադրած է ու[27] մէկ-այլն[28] չէ[29]. եւ բուտն՝ որ է յունարէն պերիտուտ։

Բայց թէ խղճայ եպիսկոպոսն ի քակելն՝ նա կարաւղ[30] է։

§ 51.

Es ist durch das Gesetz nicht gestattet, dass jemand ohne Ermächtigung seitens des Bischofs den Grund zu einer Kirche legen, noch auch von einer verfallenen (101) Kirche einen Stein wegnehmen darf, widrigenfalls der Bau niedergerissen werden soll —, oder auch, im Ermangelungsfalle, mit Ermächtigung seitens des Piriskopos [hat die Grundlegung zu erfolgen]. Der Piriskopat aber zerfällt in zwei Abteilungen; die eine Abteilung ist geweiht und die andere nicht, dazu noch der But, was identisch ist mit dem griechischen *Peritut* περιοδευτής (102).

Wenn es jedoch den Bischof um das Niederreissen dauert, so ist er dazu berechtigt (103).

---

1) *ձեռն* E — 2) *զղջանայ* V — 3) *եւ* E — 4) *կանոն* E — 5) *ապաշխարէ* V — 6) *բայց* | *եւ* V — 7) *եթէ* E — 8) *եւ* E — 9) *եկեղեցւոյն* E — 10) *արգելէ* E — 11) *ապաշխարիցէ* E — 12) *զինչ ցեղ որ* | *որպէս* V — 13) *արժենայ* E — 14) + *է* V; Ms. E interpungiert verkehrt, indem *նոյնպէս* noch zum vorhergehenden Satze gezogen ist. — 15) *զինքն* E — 16) *մնայ* E — 17) *մինչ որ* E — 18) *իւրն* E.

19) *յաւեր* | *ի հանգած* V — 20) *չիք* Conj. | *թէ ոչ* V, *զի չիկ* (aus *թի չիկ* korrupt!) E — 21) *փիրեպոսովն* E — 22) *լինի* | > V — 23) *ի* | > E — 24) *պակասութիւն* E — 25) *փիրեպոսութիւն* E — 26) *ազգ* | > E — 27) *եւ* E — 28) *մին* (für *միւսն*!) E, *մէկն* V — 29) *ոչ* V — 30) *կարող* E.

յոյժ զղջմամբ առաջի անկցի եւ աղաչիցէ ապաշխարել, ներեսցեն նմա։ Եւ քահանայ եթէ յաղագս անձին խնդրելով վրէժ զոք կապիցէ ըստ որում եւ իցէ պատճառի՝ զանձն մանաւանդ դատապարտէ, բայց եթէ յաղագս վրէժխնդրութեան օրինաց Տեառն իցէ, եւ ի զղջալն ներիցէ ցաւակցաբար ապաշխարել։ Իսկ եթէ յաղագս անձին վրէժխնդրութեան ոչ ներէ ապաշխարողին, դատաստան լիցի յեպիսկոպոսաց կապել զնա մինչեւ զղջացեալ թողցէ զղջացելումն։ Բայց սակայն՝ որ կապեցաւ, թէ իրաւ, թէ անիրաւ, ընդ կապանօք է մինչեւ զղջացեալ թողցէ (*Թողցի* 489)*։ Այս ամենայն դատաստան ի գրոց ցուցեալ է քահանայից։*

Dat. I. ԽԵ։ *Յաղագս դատաստանաց հիմնարկութեան եկեղեցւոյ։*

Զհիմունս եկեղեցւոյ եպիսկոպոսն միայն իշխեսցէ ծրագրել ուղղափառութեամբ, կամ քորեպիսկոպոս, եւ կամ պերիտուտն a)*։ Ապա թէ առանց եպիսկոպոսին կամ քորեպիսկոպոսին ոք յանդգնեսցի՝՝ քակել զայն հիմունսն հրամայեսցուք. ապա թէ թողցի՝ երկրորդումն սահմանք կարգեսցին, եւ այնպէս կարգ եկեղեցւոյ լինին անընդդատանելի։*

Գիտելի է զի քորեպիսկոպոս երկու են, մի՝ ձեռնադրեալն եւ մի՝ ոչ, եւ պերիտուտն է որ այժմ է բուտ։ — Եւ թէ ի պատահումն հայեցի եպիսկոպոսն եւ ի զեղջն, եւ ոչ քակեսցէ, երկրորդել հրամայէ զկարգն։ Եւ այդ այդոցիկ դատաստան է հաստատուն։

a.) 749. Variante *պերեւտուտն։*

ԾԲ․

Վասն կաթողիկոսացն[1] ձեռնադրութեան։ — Մեծն ի հայրապետսն՝[2] Աղեքսանդրուն[3] էր[4] յեգիպտոսն՝[5] որ այլոց իշխէր[6] ի հին սահմանն, եւ ի յետ[7] նորա՝[8] Հռոմայն, եւ ապա Անտիոքայն. եւ նոցա տեսով[9] պահվէին[10] այլ դատաւորք եկեղեցւոյն։ Եւ կաթողիկոսութեանն[11] աստիճանն այս է՝ որ եպիսկոպոսն[12] որ առանց իր[13] ձեռնադրվի՝[14] նա չէր ընդունած եպիսկոպոս. բայց երբ կենայ ու[15] լինի եպիսկոպոսին ընտրաւղութիւն՝[16] նա վասն այնոր թէ բաժին մի հակառակին՝ նա կաթողիկոսն չլսէ նոցա[17], զի[18] ի յոր շատն ի յաղէկ դեհն հաճին, նա զինչ որ [այլք հակառակ] վկայեն՝ նա աղէկին հաւնի՝ որ լինի[18]։

Բայց եւ[19] Երուսաղէմայ եպիսկոպոսն ի հնոյ[20] սովորութեամբ հարկեւորած էր[21], եւ ի[22] կաթողիկոսութեան[23] աստիճան էր՝[24] չէր[25] ի[26] պատրիարքութեան[27], եւ զմայրաքաղաքաց եպիսկոպոսացն զձեռնադրութիւնն ինքն տայր. եւ այս[28] չորս աթոռոյս մեծութիւնն եւ հարկիքն ըստ աւետարանչացն են սահմանած չորս։ Եւ յայլ իշխանութեններ[29], թէ լինի առաքելական աթոռ եւ թէ չլինի, նա[30] կայ հրամանք որ կարեն կաթողիկոսք[31]

§ 52.

Über die Weihe [Ordination, Konsekration] der Katholikosse.

Der Primas unter den Patriarchen war von altersher der von Alexandrien in Aegypten, welcher nach der alten Satzung die anderen beherrschte; und nach diesem der von Rom, und darnach der von Antiochien; und unter deren Aufsicht wurden die übrigen Richter der Kirche überwacht (104).

Und die Rangstufe des Katholikossates ist diese, dass derjenige Bischof, welcher ohne den Katholikos ordiniert [konsekriert] wird, auf nicht gültige Weise zum Bischof wurde; für den Fall aber, dass bei einer stattzuhabenden Bischofswahl eine Minoritätspartei opponiert, so hat darum der Katholikos auf diese keine Rücksicht zu nehmen [eigentl. « sich diesen nicht zu fügen »]; denn demjenigen, welchem die Majoritätspartei als dem Geeignetsten, ihre Stimme gibt, dem soll, trotz der Opposition der Minderheitspartei, der Katholikos als dem Geeignetsten seine Bestätigung zur Wahl verleihen.

Jedoch auch der Bischof von Jerusalem war (105) von altersher auf Grund des Gewohnheitsrechtes mit einem Ehrenvorrang ausgestattet, und zwar stand er im Range des Katholikossats, nicht in demjenigen des Patriarchats, und er war es, der (obschon nicht eigentlicher Patriarch, sondern nur Katholikos) den Bischöfen seiner Metropolen die Weihe verlieh. Dieser vier Stühle Vorrang und Primat nun ist angeordnet nach den vier Evangelisten.

Aber auch in andern Herrschaftsgebieten [ausser den aufgezählten vier alten Patriarchalprovinzen], ob daselbst ein Apostelsitz vorhanden ist oder nicht, dürfen laut Gesetzeszulassung Katholikosse residie-

---

1) *կաթողիկոսաց* V — 2) *հայրապետս* V — 3) *աղեքսանդրոսն* V — 4) *եւ* E — 5) Conj. | *յեգիպտոս* V, *եգիպտոսին* E — 6) *իշխեն* E — 7) *ի հետ* | *զկնի* V — 8) *նորա* Conj. | *նոցա* E, > V — 9) *նոցա տեսով* V | *այսոցով* E — 10) *պահվէին* V | *ժողովք առնեն* E — 11) *կաթղկութե* E — 12) *եպիսկոպոս* V — 13) *իւր* E — 14) *ձեռնադրվէր* V — 15) *որ* E — 16) *ընտրաւղութիւնն* V, *ընտրողութե* E — 17) *նա կաթողիկոսն չլսէ նոցա* E | *նա չքննէ* V — 18) *զի ի յոր շատն ի յաղէկ դեհն* etc.: durch Conjektur rekonstruiert | dafür in E: *եւ ի շատ եւ լաւ դեհն հաւնին եւ զինչ որ վկայեն նա աղէկին հաւանի եւ լինին*; Ms. V dagegen schreibt: *զի շատն եւ ի յաղէկ դեհն հաւնին, զինչ առեն ի լինելն եւ ի չլինելն* (sic!) — 19) *եւ* | > E — 20) *հնոց* E — 21) *հարկեւորած էր* V | *հարկեւորէ* E — 22) *ի* | > E — 23) *կաթուղիկոսութեան* V — 24) *է* E — 25) *չէր* | *եւ ոչ* E — 26) *ի* | > E — 27) *պատրիարգութե* E — 28) *այս* | > V — 29) *իշխանութիններ* V, *իշխանութե* E — 30) *նա* | > E — 31) *կաթողիկոս* V.

Dat. I. ԽԸ։ *Յաղագս պատուականաց ձեռնադրութեան կաթողիկոսաց։*

Նախնեաց սովորութիւն կացցէ յԵգիպտոս, զի Աղեքսանդրի եպիսկոպոսն ամենեցուն իշխեսցէ, վասն զի եւ Հռովմայ եպիսկոպոսին այս սովորութիւն է. սոյնպէս եւ Անտիոքացւոց, եւ յայլ իշխանութիւնս (Var. *այլ իշխանութիւն* 490) *պատիւ* (*եւ պատիւ* Var.) *մեծութեան պահեսցի եկեղեցեաց։ Եւ ամենեցուն նմանապէս այն յայտ լիցի, զի թէ ոչ կամօք կաթողիկոսին լիցի եպիսկոպոս, զայնպիսին մեծ ժողովն որոշեաց զի մի եւս իցէ եպիսկոպոս։ Ապա թէ միաբան ամենեցուն ընտրելով ճշմարտութեամբ ըստ կարգին եկեղեցւոյ արժանի առնիցեն, եւ եթէ երկու ուրեք կամ երեք ըստ անձին անզգամութեան կամ հակառակութեան ընդդէմ լիցին, բազմացն ընտրութիւն հաստատեսցի։ Վասն զի սովորութիւն կալաւ եւ կարգ նախնեացն՝ զի Երուսաղէմի եպիսկոպոսն պատուեսցի՝ ընկալցի պատիւ. զի մայրաքաղաքացն ըստ արժանի պատիւն իւր պահեսցի։*

Զոր յառաջ յիշատակեաց զանուն կաթողիկոսի, աստ ցուցանէ ըստ նախնեացն սովորութեանց եւ ինքեանց կացցէ. եւ ըստ չորից աւետարանչացն զայդոսիկ նշանակէ եւ յայլ իշխանութիւնս նմանապէս, զի թէ իցեն առաքելական

լինել[1]։ Եւ թէ Յոհաննէս աւետարանչին աթոռն ի յԵփեսոսէ ու[2] ի Կոստանդինուպոլսէ[3] ի Հռոմ եւ անտի դարձեալ[4] ի Բիւզանդիայ[5] փոխեցաւ՝ նա չէ թէ[6] վասն կաթողիկոսութեան պատճառանաց[7] փոխեցաւ, քանզի[8] որ երկու հարկիքն մէկ եղանի։

Եւ չկարէ բնաւ ինք[9] ի[10] յիւրմէ[11] կաթողիկոս ձեռնադրել. քաւէլ ի նացմէ[12] ձեռնադրին[13] բազմաց ընտրաւղութեամբն[14]։ Եւ թէ չուրդի[15] ի նացմէ''[16] նա կարեն ժողվել[17] եպիսկոպոսունք եւ ձեռնադրել կաթողիկոս։

Զի[18] զեպիսկոպոսն պատեհ է որ երկրին եւ գաւառին ու[19] իր[20] կարգակցերոյն[21] եւ ուսուցչացն ու[22] վարդապետացն տեսով եւ ընտրաւղութեամբ[23] նստուցանեն յաթոռ։ Եւ թէ ի հեռու[24] տեղաց լինայ՝[25] նա[26] յուղարկեն Գ. եպիսկոպոսք՝ որ երթան փնդռեն[27] յիր[28] վերայ, եւ[29] յերկրին[30] պարոնէն[30] եւ յամենէն[31] հաւանութեան[32] գիր առնուն՝ որ արժանաւոր[33] է ու[34] գիտուն՝ հեզ եւ խոհեմ, ու[35] անաչառ եւ ճշմարիտ ու[36] ճշմարտասէր, եւ յանարժան գործոյ ի զատ։ Եւ ապա

ren. Und wenn der Stuhl des Evangelisten Johannes von Ephesus und von Konstantinopel nach Rom und von dort wiederum zurück nach Byzanz (sic!) verlegt ward, so ist diese Verlegung keineswegs aus Gründen des Katholikossates erfolgt, sondern zu dem Zwecke, dass die beiden Prinzipate [scil. der kaiserliche und der kirchliche] an ein und demselben Orte vereinigt würden (106).

Der Katholikos ist nicht befugt, eigenmächtig aus sich heraus jemanden zum Katholikos zu ordinieren; sondern ein Katholikos wird von Katholikossen ordiniert auf Grund allgemeiner Wahl. Ist aber kein Katholikos vorhanden [um die Ordination eines neuen Katholikos vorzunehmen], so haben die Bischöfe Vollmacht, eine Versammlung einzuberufen und einen Katholikos zu ordinieren (107).

So denn auch des weiteren die Bischöfe belangend, ist es Vorschrift, dass der Bischof unter der allgemeinen Entscheidung und Wahl von seiten des betreffenden Herrschaftsbezirks und der betreffenden Provinz, sowie von seiten seiner Amtsbrüder, seiner Lehrer und Wardapets auf den Stuhl eingesetzt werde. Und falls derselbe [scil. der zum Bischof zu wählende] einer fernen Gegend entstammt, so entsende man drei Bischöfe dorthin, mit dem Auftrage, Erkundigungen über ihn einzuziehen und vom Barone jenes Herrschaftsbezirkes und von jedem andern Beteiligten Begutachtungsschreiben [Zeugnisse] einzuholen, dass derselbe würdig und gelehrt, sanftmütig und weise, unbestechlich, gerecht und wahrheitsliebend, und dass er jeder unwürdigen Tat ledig ist. Alsdann [d. i. nach der solcherweise voll-

1) *լինել* E — 2) *եւ* V — 3) *կոստանդնուպօլսէ* E — 4) *անտի դարձեալ*] > V — 5) *բիւզանդոն* V — 6) *եթէ* E — 7) *պատճառանացն* E — 8) *քանզի որ* E] *ապա վասն որ* V — 9) *ինքն* E — 10) *ի*] > V — 11) *յիւրմէ* E — 12) *նոցանէ* E — 13) *ձեռնադրեն* V — 14) *ընտրողութեամբ* V, *ընտրողութ͞բն* E — 15) *չպատահի* V — 16) *նոցանէ* E — 17) *ժողովել* E* — 18) *զի*] > V — 19) *եւ* E — 20) *իւր* E — 21) *կարգակցայն* E — 22) *եւ* E — 23 *ընտրողութ͞բ* E — 24) *հեռու* E — 25) *լինենայ* E, *լինի* V — 26) *նա*] > E — 27) *հարցանեն* E — 28) *ի* E — 29) *ու* V — 30) *յերկրին պարոնէն* E] *երկրին պարոնին* V — 31) *ամենին* V — 32) Conj.] *հաճութեամբ* Mss. — 33) *արժանի* V — 34) *եւ* E — 35) *եւ* E — 36) *ու*] > E.

* Der Text dieses Abschnitts darf auf Grund der wesentlich übereinstimmenden handschriftl. Überlieferung für gesichert gelten. Das weitere über diese Stelle vgl. im Kommentar.

աթոռ եւ թէ չիցեն՝ հրամայէ կաթողիկոս լինել, եւ թէ աթոռն Յովհաննու յԵփեսոսէ ի Բիւզանդիա փոխեցաւ պատուոյ աղագաւ, այլ ոչ կաթողիկոսութեան պատճառաւ։ Եւ որոշէ, որք կամօք կաթողիկոսին չձեռնադրին (Var. Sin.: *եւ որ ոչ է, որք կաթողիկոս ինչ ձեռնադրին*) *յորոց յայտ է զի հրամանաւ նորա ձեռնադրին. թէ պատահին ոչ յիւրմէ, այլ ի բազմացն ընտրութենէ, ամենայն ուրեք ճշմարիտ է, եւ ի ձեռնադրել* (Var. *եւ ոչ ի ձեռնադրել* Sin., *եւ ձեռնադրել* 490) *կաթողիկոս։*

Dat. I. ԽԶ։ *Յաղագս դատաստանաց ձեռնադրութեան եպիսկոպոսաց։*

Զեպիսկոպոս արժան է որք յաշխարհին եւ ի վիճակին եպիսկոպոսք իցեն՝ նոքիմբք նստուցանել յաթոռ. ապա թէ վասն փութոյ ինչ եւ վասն հեռաւորութեան ընկերացն, երեք եպիսկոպոսք կամօք այնոցիկ որք հեռի են թղթովք վկայութեան նստուցանեն։ Բայց զպատիւ եւ զշնորհս գլխաւորին արժան է տալ, այսինքն է կաթողիկոսին։ Կամ եղեւ մեծ ժողովոյն։

Կարգաւորապէս զձեռնադրութիւնն հրամայէ լինել՝ նախ ընտրել բազմաց եւ հաւանութեամբ ամենեցուն ձեռնադրէ

տայ [1] կաթողիկոսն [1] զպատիւ [2] եպիսկոպոսութեան [3]. եւ այս [4] բանիւս [5] կաթողիկոսն [6] եպիսկոպոսաց գլուխ ասի։

ԾԳ.

Եթէ եպիսկոպոս կամ երէց ջանայ զիր [7] ընկերոջ [8] զաստիճանն [9] եւ [10] կամ զիրաւունսն խլել, նա կու հրամայէ աւրէնքս՝ որ արգիլեն զինք [11] ի յայն գործոյն։ Ու [12] թէ այլ յանդգնի, նա ու [13] ի կարգէն այլ [14] ձգվի, որ ոչ յեկեղեցին [15] չմտէ՝ [16] եւ զէդ պեղծ [17] եւ [18] անզգամ [19] մարդ վստահի ձգվի [20]։

ԾԴ.

Եւ թէ [21] իսկի [22] եկեղեցական մարդ [23] զինչ եւ լինի [24] իշխէ [25] դեկան [26] տալ [27] ի [28] վաշխ ու բանեցնել [28], նա [29] կամ երեշխաւորաւք [30] եւ թխթով [31] խոստանայ որ այլ չանէ՝ [32] ու [33] զոր արար՝ [34] նա [35] ապաշխարէ ու [36] քա-

zogenen Wahl] verleiht der Katholikos dem Betreffenden die Würde des Episkopates; und auf Grund dieses [dieser Befugnis] wird der Katholikos das Haupt der Bischöfe genannt (108).

§ 53.

Wenn ein Bischof oder ein Priester das Amtsgebiet oder die Gerechtsame seines Amtsgenossen an sich zu reissen strebt, so befiehlt das Gesetz, dass man ihm dieses Unterfangen verwehre (109). Und wenn er sich zu noch weiteren Angriffen erkühnt, so soll er auch seines hierarchischen Ranges entsetzt werden, dass er die Kirche überhaupt nicht mehr betrete und wie ein Ruchloser und Bösewicht unbedenklich verstossen werde.

§ 54.

Wenn ferner der Fall sich ereignen sollte, dass ein Kleriker, welcher Art er auch sei, sich beigehen lässt, Geld auf Zinsen zu verleihen, und es Früchte tragen zu lassen, so muss er entweder mittels Bürgen und schriftlichen Aktes versprechen, es nicht mehr tun zu wollen und muss seine Tat abbüssen

---

1) *տայ կաթողիկոսն* E] *կաթուղիկոս տայ* V — 2) *զպատիւն* V — 3) *եպիսկոպոսութեանն*] *որ լինի եպիսկոպոս* E — 4) *այսոր* V — 5) *բանեւ* V — 6) *կաթուղիկոս* V*.
7) *զիւր* E — 8) *ընկերուոջ* E, *ընկերոջն* V — 9) *աստեճանն* V — 10) *եւ*] > V — 11) *զինքն արգիլեն* E — 12) *եւ* E — 13) *ու*] > E — 14) *այլ*] > E — 15) *յեկեղեցի* E — 16) *մտցէ* E — 17) *պղիղծ* E — 18) *եւ*] > E — 19) *անըզգամ* V — 20) *վստահի ձգվի*] *ատել* E.
21) *եթէ* V — 22) *իսկի*] *լինի որ* V — 23) *մարդ*] > E — 24) *զինչ եւ լինի*] > V — 25) *իշխէ*] > E; dafür *որ* E — 26) *դրամ* E — 27) *տայ* E — 28) *ի վաշխ ու բանեցնել* E] *ի վերայ վաշխու որ բանեցնեն* V — 29) *եւ* E — 30) *երեշխաւորաք* E — 31) *թըղթով* E — 32) *չառնէ* E — 33) *եւ* E — 34) *արարն* E — 35) *նա*] > E — 36) *ապաշխարէ ու*] > E —

---

* Über die **inhaltliche** Abweichung des Abschnitts betr. die Bischofswahl und Bischofsweihe vgl. Th. II. Kommentar.

կաթողիկոսն, եւ կամ հրամանաւ նորա երկուքն եւ երեքն։ Այլ անուն կաթողիկոսի աստ ցուցաւ գլխաւոր լինել այլոցն.....

Dat. I. ԽԹ։ *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց եւ քահանայից որ զայլոց վիճակ եւ զժողովուրդ յափշտակեն։*

Վասն բազում յուզիցն եւ մեծամեծ ամբոխիցն որ լինին ի կողմանս կողմանս՝ որք եպիսկոպոսք լինին եւ զայլոց վիճակ յափշտակել ջանան եւ որք երիցունք լինին եւ այլոյ քաղաքի եւ ժողովրդեան ցանկան յափշտակել, կամ եղեւ մեծ ժողովոյս զի զայնպիսեան դադարեցուսցեն յիւրաքանչիւր վիճակի։ Ապա եթէ բռնութեամբ կամ կաշառօք զգործն զայն յանդգնեսցի գործել եւ ընդդէմ եկեսցէ առաքելական կանոնին, կամ եղեւ մեծ ժողովոյս զի զայնպիսին ի բաց ընկեսցեն յաթոռոյն եւ ի կարգէ քահանայութեան, եւ բնաւ իսկ ի բաց ընկեսցեն ի պաշտամանէն եւ այնուհետեւ եղիցի քեզ իբրեւ զմի յանզգամաց.....

Dat. I. Ծ։ *Յաղագս դատաստանաց անկարգապէս եկեղեցականաց։*

Վասն այնոցիկ որ ի կարգին իցեն եւ ի կանոնին եւ յուխտի եկեղեցւոյ եւ յագահութիւն եւ ի զօշաքաղութիւն անկանիցին, զարծաթ իւր ի վարձու տացէ եւ տոկոսեաց պահանջիցէ եւ մոռանայցէ զբարբառ աստուածեղէն գրոց որ ասէ եթէ՝ զարծաթ իւր ի վարձու նա ոչ տացէ, եւ մանաւանդ գայթ ի գայթ ի պաշտամանն եւ թուլամիտ յաղօթս, մեղկ եւ թոյլ ի հաւատս, այնպիսումն ասէ գիր՝ վայ որոց թողեալ իցէ զուսումն մանկութեան եւ մոռացեալ զուխտն

լինիլ[1]: Եւ թէ Յոհաննէս աւետարանչին աթոռն ի յԵփեսոսէ ու[2] ի Կոստանդնուպօլսէ[3] ի Հռոմ եւ անտի դարձեալ[4] ի Բիւզանդիայ[5] փոխեցաւ՝ նա չէ թէ[6] վասն կաթողիկոսութեան պատճառանաց[7] փոխեցաւ, քանզի[8] որ երկու հարկիքն մէկ եղան:

Եւ չկարէ բնաւ ինք[9] ի[10] յիւրմէ[11] կաթողիկոս ձեռնադրել. քաւէլ ի նացմէ[12] ձեռնադրին[13] բազմաց ընտրաւղութեամբն[14]: Եւ թէ չուրդի[15] ի նացմէ"[16] նա կարեն ժողվել[17] եպիսկոպոսունք եւ ձեռնադրել կաթողիկոս:

Ձի[18] զեպիսկոպոսն պատեհ է որ երկրին եւ գաւառին ու[19] իր[20] կարգակցերոյն[21] եւ ուսուցչացն ու[22] վարդապետացն տեսով եւ ընտրաւղութեամբ[23] նստուցանեն յաթոռ: Եւ թէ ի հեռու[24] տեղաց լինայ՝[25] նա[26] յուղարկեն Գ. եպիսկոպոսք՝ որ երթան փնդռեն[27] յիր[28] վերայ, եւ[29] յերկրին[30] պարոնէն[30] եւ յամենէն[31] հաճութեան[32] գիր առնուն՝ որ արժանաւոր[33] է ու[34] գիտուն՝ հեզ եւ խոհեմ, ու[35] անաչառ եւ ճշմարիտ ու[36] ճշմարտասէր, եւ յանարժան գործոյ ի զատ: Եւ ապա

ren. Und wenn der Stuhl des Evangelisten Johannes von Ephesus und von Konstantinopel nach Rom und von dort wiederum zurück nach Byzanz (sic!) verlegt ward, so ist diese Verlegung keineswegs aus Gründen des Katholikossates erfolgt, sondern zu dem Zwecke, dass die beiden Prinzipate [scil. der kaiserliche und der kirchliche] an ein und demselben Orte vereinigt würden (106).

Der Katholikos ist nicht befugt, eigenmächtig aus sich heraus jemanden zum Katholikos zu ordinieren; sondern ein Katholikos wird von Katholikossen ordiniert auf Grund allgemeiner Wahl. Ist aber kein Katholikos vorhanden [um die Ordination eines neuen Katholikos vorzunehmen], so haben die Bischöfe Vollmacht, eine Versammlung einzuberufen und einen Katholikos zu ordinieren (107).

So denn auch des weiteren die Bischöfe belangend, ist es Vorschrift, dass der Bischof unter der allgemeinen Entscheidung und Wahl von seiten des betreffenden Herrschaftsbezirks und der betreffenden Provinz, sowie von seiten seiner Amtsbrüder, seiner Lehrer und Wardapets auf den Stuhl eingesetzt werde. Und falls derselbe [scil. der zum Bischof zu wählende] einer fernen Gegend entstammt, so entsende man drei Bischöfe dorthin, mit dem Auftrage, Erkundigungen über ihn einzuziehen und vom Barone jenes Herrschaftsbezirkes und von jedem andern Beteiligten Begutachtungsschreiben [Zeugnisse] einzuholen, dass derselbe würdig und gelehrt, sanftmütig und weise, unbestechlich, gerecht und wahrheitsliebend, und dass er jeder unwürdigen Tat ledig ist. Alsdann [d. i. nach der solcherweise voll-

1) *լինել* E — 2) *եւ* V — 3) *կոստանդնուպօլսէ* E — 4) *անտի դարձեալ*] > V — 5) *բիւզանդոն* V — 6) *եթէ* E — 7) *պատճառանացն* E — 8) *քանզի որ* E] *ապա վասն որ* V — 9) *ինքն* E — 10) *ի*] > V — 11) *յիւրմէ* E — 12) *նոցանէ* E — 13) *ձեռնադրեն* V — 14) *ընտրողութեամբ* V, *ընտրողութեն* E — 15) *չպատահի* V — 16) *նոցանէ* E — 17) *ժողովել* E* — 18) *զի*] > V — 19) *եւ* E — 20) *իւր* E — 21) *կարգակցացն* E — 22) *եւ* E — 23 *ընտրողութբ* E — 24) *հեռու* E — 25) *լինենայ* E, *լինի* V — 26) *նա*] > E — 27) *հարցանեն* E — 28) *ի* E — 29) *ու* V — 30) *յերկրին պարոնէն* E] *երկրին պարոնին* V — 31) *ամենին* V — 32) Conj.] *հաճութեամբ* Mss. — 33) *արժանի* V — 34) *եւ* E — 35) *եւ* E — 36) *ու*] > E.

* Der Text dieses Abschnitts darf auf Grund der wesentlich übereinstimmenden handschriftl. Überlieferung für gesichert gelten. Das weitere über diese Stelle vgl. im Kommentar.

աթոռ եւ թէ չիցեն՝ հրամայէ կաթողիկոս լինել, եւ թէ աթոռն Յովհաննու յԵփեսոսէ ի Բիւզանդիա փոխեցաւ պատուոյ աղագաւ, այլ ոչ կաթողիկոսութեան պատճառաւ: Եւ որոշէ, որք կամօք կաթողիկոսին չձեռնադրին (Var. Sin.: *եւ որ ոչ է, որք կաթողիկոս ինչ ձեռնադրին*) *յորոց յայտ է զի հրամանաւ նորա ձեռնադրին. Թէ պատահին ոչ յիւրմէ, այլ ի բազմացն ընտրութենէ, ամենայն ուրեք ճշմարիտ է, եւ ի ձեռնադրել* (Var. *եւ ոչ ի ձեռնադրել* Sin., *եւ ձեռնադրել* 490) *կաթողիկոս:*

Dat. I. *ԽՁ: Յաղագս դատաստանաց ձեռնադրութեան եպիսկոպոսաց:*

Զեպիսկոպոս արժան է որք յաշխարհին եւ ի վիճակին եպիսկոպոսք իցեն՝ նոքիմբք նստուցանել յաթոռ. ապա թէ վասն փութոյ ինչ եւ վասն հեռաւորութեան ընկերացն, երեք եպիսկոպոսք կամօք այնոցիկ որք հեռի են թղթովք վկայութեան նստուցանեն: Բայց զպատիւ եւ զշնորհս գլխաւորին արժան է տալ, այսինքն է կաթողիկոսին: Կամ եղեւ մեծ ժողովոյն:

Կարգաւորապէս զձեռնադրութիւնն հրամայէ լինել՝ նախ ընտրել բազմաց եւ հաւանութեամբ ամենեցուն ձեռնադրէ

տայ[1] կաթողիկոսն[1] զպատիւ[2] եպիսկոպոսութեան[3]. եւ այս[4] բանիւս[5] կաթողիկոսն[6] եպիսկոպոսաց գլուխ ասի։

zogenen Wahl] verleiht der Katholikos dem Betreffenden die Würde des Episkopates; und auf Grund dieses [dieser Befugnis] wird der Katholikos das Haupt der Bischöfe genannt (108).

ԾԳ.

Եթէ եպիսկոպոս կամ երէց ջանայ զիր[7] ընկերոջ[8] զաստիճանն[9] եւ[10] կամ զիրաւունքն խլել, նա կու հրամայէ աւրէնքս՝ որ արգիլեն զինք[11] ի յայն գործոյն։ Ու[12] թէ այլ յանդգնի, նա ու[13] ի կարգէն այլ[14] ձգվի, որ ոչ յեկեղեցին[15] չմտէ՝[16] եւ զէդ պեղծ[17] եւ[18] անզգամ[19] մարդ վատանի ձգվի[20]։

§ 53.

Wenn ein Bischof oder ein Priester das Amtsgebiet oder die Gerechtsame seines Amtsgenossen an sich zu reissen strebt, so befiehlt das Gesetz, dass man ihm dieses Unterfangen verwehre (109). Und wenn er sich zu noch weiteren Angriffen erkühnt, so soll er auch seines hierarchischen Ranges entsetzt werden, dass er die Kirche überhaupt nicht mehr betrete und wie ein Ruchloser und Bösewicht unbedenklich verstossen werde.

ԾԴ.

Եւ թէ[21] իսկի[22] եկեղեցական մարդ[23] զինչ եւ լինի[24] իշխէ[25] դեկան[26] տալ[27] ի[28] վաշխ ու բանեցնել[28], նա[29] կամ երեշխաւորաւք[30] եւ թխթով[31] խոստանայ որ այլ չայնէ՝[32] ու[33] զոր արար՝[34] նա[35] ապաշխարէ ու[36] քաւ-

§ 54.

Wenn ferner der Fall sich ereignen sollte, dass ein Kleriker, welcher Art er auch sei, sich beigehen lässt, Geld auf Zinsen zu verleihen, und es Früchte tragen zu lassen, so muss er entweder mittels Bürgen und schriftlichen Aktes versprechen, es nicht mehr tun zu wollen und muss seine Tat abbüssen

1) *տայ կաթողիկոսն* E | *կաթուղիկոս տայ* V — 2) *զպատիւն* V — 3) *եպիսկոպոսութեանն* | *որ լինի եպիսկոպոս* E — 4) *այսոր* V — 5) *բանիւ* V — 6) *կաթուղիկոս* V*.
7) *զիւր* E — 8) *ընկերուոջ* E, *ընկերոջն* V — 9) *աստեճանն* V — 10) *եւ*] > V — 11) *զինքն արգիլեն* E — 12) *եւ* E — 13) *ու*] > E — 14) *այլ*] > E — 15) *յեկեղեցի* E — 16) *մոցէ* E — 17) *զպիղծ* E — 18) *եւ*] > E — 19) *անըզգամ* V — 20) *վատաշի ձգվի* | *ատել* E.
21) *եթէ* V — 22) *իսկի*] *լինի որ* V — 23) *մարդ*] > E — 24) *զինչ եւ լինի*] > V — 25) *իշխէ*] > E; dafür *որ* E — 26) *դրամ* E — 27) *տայ* E — 28) *ի վաշխ ու բանեցնել* E] *ի վերայ վաշխու որ բանեցնեն* V — 29) *եւ* E — 30) *երեշխաւորաք* E — 31) *թըղթով* E — 32) *չառնէ* E — 33) *եւ* E — 34) *արարն* E — 35) *նա*] > E — 36) *ապաշխարէ ու*] > E —

* Über die inhaltliche Abweichung des Abschnitts betr. die Bischofswahl und Bischofsweihe vgl. Th. II. Kommentar.

կաթողիկոսն, եւ կամ հրամանաւ նորա երկուքն եւ երեքն։ Այլ անուն կաթողիկոսի սաս ցուցաւ գլխաւոր լինել այլոցն.....

Dat. I. ԽԹ. *Յաղագս դատաստանաց եպիսկոպոսաց եւ քահանայից որ զայլոյ վիճակ եւ զժողովուրդ յափշտակեն։*

Վասն բազում յուզիցն եւ մեծամեծ ամբոխիցն որ լինին ի կողմանս կողմանս՝ որք եպիսկոպոսք լինին եւ զայլոյ վիճակ յափշտակել ջանան եւ որք երիցունք լինին եւ այլոյ քաղաքի եւ ժողովրդեան ցանկան յափշտակել, կամ եղեւ մեծ ժողովոյս զի զայնպիսեան դաւարեցուսցեն յիւրաքանչիւր վիճակի։ Ապա եթէ բռնութեամբ կամ կաշառօք զգործն զայն յանդգնեսցի գործել եւ ընդդէմ եկեսցէ առաքելական կանոնին, կամ եղեւ մեծ ժողովոյս զի զայնպիսին ի բաց ընկեսցեն յաթոռոյն եւ ի կարգէ քահանայութեան, եւ բնաւ իսկ ի բաց ընկեսցեն ի պաշտամանէն եւ այնուհետեւ եղիցի քեզ իբրեւ զմի յանզգամաց.....

Dat. I. Ծ. *Յաղագս դատաստանաց անհարգապէս եկեղեցականաց։*

Վասն այնոցիկ որ ի կարգին իցեն եւ ի կանոնին եւ յուխտի եկեղեցւոյ եւ յագահութիւն եւ ի զօշաքաղութիւն անկանիցին, զարծաթ իւր ի վարձու տացէ եւ տոկոսեօք պահանջիցէ եւ մոռանայցէ զբարբառ աստուածեղէն գրոց որ ասէ եթէ՝ զարծաթ իւր ի վարձու նա ոչ տայցէ, եւ մանաւանդ զայթ ի զայթ ի պաշտամանն եւ թուլասիրտ յաղօթս, մեղկ եւ թոյլ ի հաւատս, այնպիսումն ասէ գիր՝ վայ որոց թողեալ իցէ զուսումն մանկութեան եւ մոռացեալ զուխտն

ւէ. ու[1] թէ չառնու յանձն[2], նա զէդ հերետիկոս[3] ձգեն զինք[4] ի կարգէն մինչուի[5] յաւիտեան։

ԾԵ.

Եւ թէ[6] ոք ի կարգէ ձգած լինի՝ զինչ ու լինի կարգ[7], եւ նա[8] ջանայ[9] այլ ուրեք երթալ[10] առնուլ՝[10] նա[11] չէ իրաւունք որ տան. քաւէլ թէ[12] աղչանք[13] գրեն[14] ի կապաւղն որ արձակէ։ Նոյնպէս եւ թէ աշխարհական լինի բանադրած[15]։ Եւ թէ[16] դիմադարձել[17] է[18] այն յորոյ[19] կապած է, նա ով որ[20] արձակէ կամ կարք[21] տայ՝ նա ծռութեան եւ յանդգնութեան[22] կարգ[23] քաշէ՝[24] ի կաթուղիկոսէն եւ յեպիսկոպոսացն։

ԾԶ.

Եւ թէ[25] ոք կարգաւոր աբեղայ որ[26] գաղտաբար միս ուտէ, նա զայնպիսին զէդ[27] զիտառ եւ ծուռ[28] մարդ պարտ է դատել եւ տուպլ ապաշխարութիւն[29] եւ կարգ

und sühnen; oder aber, falls er sich hierzu nicht versteht, so soll man ihn wie einen Häretiker seiner hierarchischen Rangstufe entsetzen auf ewig (110).

§ 55.

Des weiteren, wenn jemand seiner hierarchischen Rangstufe, welcherlei Rangstufe es auch sein möge, entsetzt worden ist, und sich nun bemüht, anderwärts Schritte zu tun, um dieselbe wieder zu erlangen, so ist es nicht Rechtens, ihm dieselbe zu geben; es sei denn, dass man eine Bittschrift an denjenigen richte, der ihn gebunden hat, dass er ihn lösen möge. Ebenso auch für den Fall, dass ein Laie mit dem Bann belegt ist. Wenn nun aber jener, von dem der Schuldige gebunden ist, sich [dem Bittgesuche] widersetzt hat (111), so soll, wer immer den Gebundenen [trotzdem] löst oder ihm kanonische Busse auferlegt, für seine Rechtsbeugung und Anmassung sich kanonische Disziplinarstrafe seitens des Katholikos und der Bischöfe verwirken.

§ 56.

Und wenn ein Regularmönch insgeheim Fleisch isst, so ist es Pflicht, einen solchen als Gleissner und als rechtswidrigen Menschen zu richten, und doppelte Busse und Disziplinarstrafe ihm aufzuerle-

---

1) *եւ* E — 2) *չառնու յանձն*] *չապաշխարէ* E — 3) *զհերետիկոս* E — 4) *զինք*] > E — 5) *մինչուի* Conj.] *մինչեւ ի* E, > V.

6) *եթէ* V — 7) *ու լինի կարգ*] *կարգ եւ իցէ* E — 8) *նա*] > E — 9) + *որ* V — 10) *երթայ առնու* V — 11) *նա*] > E — 12) *քաւէլ թէ*] > *ապա* E — 13) *աղաչանք* E — 14) *գրէ* E — 15) *բանադրած լինի* E — 16) *թէ*] > V — 17) *յիմցել* V — 18) *լինի* V — 19) *այն յորոյ* Conj.] *որ* Mss. — 20) *նա ով որ*] *ու* V — 21) *կարգ* E — 22) *յանդգնութեն* E — 23) *կանոնք* E — 24) *քարշէ* E.

25) *եթէ* E — 26) *որ*] > V — 27) *զերդ* E — 28) *զծուռ* E — 29) *ապաշխարութե* E.

սատուածեղէն։ կամ եղեւ մեծ ժողովոյս զայնպիսին մերժել ի կարգէն եւ կամ բարեկէր կամաք յուղղութիւն ածել։ Լուիցեն քահանայք զվճիռ կանոնական դատաստանիս եւ զարհուրեսցին, ապա թէ ոչ՝ վերջին եւ անանցառ դատաստանաւ դատելոց են։

Dat. I. ԽԷ։ *Յաղագս դատաստանաց որք ի կարգէ եւ ի յաղօթից մերժեալ իցեն։*

Վասն այնոցիկ որք ի կարգէ եւ յաղօթից մերժեալ իցեն, կամ ժողովրդական ոք եւ կամ ի կարգէ պաշտօնէից, եթէ երթեալ ուրեք զինքն ի կարգ արկցէ, մի ընկալցին։ Եւ որ այլոյ վարդապետի բանադրեալ իցէ եւ կամ մերժեալ, այլ վարդապետ մի մերձեցուսցէ եւ կամ ի կարգ արկցէ։ Բայց եթէ հաւաստեաւ քննութեամբ a) արասցեն բանիւ վարդապետութեան բժշկել եւ անդէն հնազանդել ընդ բուն վարդապետաւն՝ որոյ մերժեալ իցէ b)։ Ապա թէ վասն մեղաց եւ չար գործոց մերժեալ իցէ յեկեղեցւոյ՝ դեղօք ապաշխարութեան բժշկեսցեն։.....

Dat. I. ԾԲ։ *Յաղագս դատաստանաց մասկերուրեաց ուխտականաց։*

Որք յուխտի անդ իցեն երիցունք կամ սարկաւագունք եւ կամ այլ ոք պաշտօնէիցն եւ հեռի իցեն ի մսոյ, եւ միտք իւր յօժարեսցին ի ճաշակել, համարձակ կերիցէ եւ մի գաղտաբար. ապա թէ կամեսցին՝ պահեսցեն. ընդունեն կանոնք զերկոսին։ Ապա թէ ոք պիղծ համարեսցի կամ զբանջար եւ զհաց որ մսոտ իցէ, ոչ ընդունի զնա կարգ եկեղեցւոյ։

Ուխտական՝ յայտ է զի զամուսնացեալս եւ զկուսանս եւ որք միանգամ յեկեղեցի են՝ անուանէ. ապա ուրեմն վայրապար է ազգացն Յունաց եւ մեր զմիմեանս բամբասել, զի զերկոսին ասէ ընդունելի c) կանոնաց։ Արդ բարիոք

---

a.) 489. b.) 489. c.) .88, 489.

դնել, զի զԱստուած կու խաբէ՝ եւ[1] չկայ հրամանք[2] որ ուտէ․ եւ տես զայլազգիքն[3] որ չեն ուտել։ Եւ[4] թէ ուտէ, նա ալանի[5] թող[6] ուտէ[4]։

Եւ[7] իրք որ եկեղեցւոյ լինի եւ եպիսկոպոսութեան, եւ իրիցնին[8] եւ[9] եկեղեցւոյ բանհոգերն ծախել լինին՝ կամ այրել[10] ինչ ի պէտք"[11] նա երբ[12] նստի եպիսկոպոսն՝ նա կարէ այլուի[13] զամէնն առնուլ․ [14]եւ վճարել տայ ծախաւղին զգնաւղն, հայնց որ իրն ի տեղ գայ[14]։ Եւ թէ՝[15] ո՞վ գիտէ՝[16] ընդ չգէտքն լինայ լել[17], նա տեսանուն՝ թէ հայնց որ գնաւղն[18] շահել լինայ[19] յայն հայրենեցն՝[20] թէ ոչ[21]․ եւ ի յայնոր վերայ[22] այնէ[23] զինչ[24] Աստուած իր ցուցնէ, որ ոչ եկեղեցին վզենկի ի յիրքն՝ եւ ոչ յայնոր[25] տառապելնայ[26] գնաւղն[24]։

gen, denn erstens hintergeht er Gott, und zweitens besteht keine Berechtigung zum Fleischessen für ihn, wie denn ja auch die Mönche der fremden Völker (112) keines essen. Und wenn er welches isst, so möge er es doch ja offen essen.

Und eine Sache, welche der Kirche und dem Bistum gehört, falls diese die Priester oder die Verweser der Kirche verkauft haben oder sonstwie nach Bedarf darüber verfügt haben (scil. während der Erledigung des Bischofsstuhles) —, in diesem Falle kann der Bischof, sobald er seinen Stuhl übernimmt, das Ganze wieder zurücknehmen, und die Entschädigung des Käufers lege er dem Verkäufer zur Last, derart, dass sein [des Verkäufers] Eigentum an die Stelle trete. Wenn aber gegebenenfalls der Akt zwischen ihnen als Nichtwissentlichen stattgefunden hat, so ist zu berücksichtigen, ob derart, dass der Käufer aus dem Gute Gewinn gezogen hat, oder nicht, und dementsprechend hat er [der Bischof] sodann zu verfügen, nach der Weisung, die immer Gott ihm geben möge, derart, dass weder die Kirche an ihrer Sache geschädigt werde, noch auch der Käufer dadurch verarme.

---

1) *զի* E — 2) *հրաման* E — 3) *զայլ ազգիքն* E, *զայլ ազգդ* V — 4) Der Satz *եւ թէ ուտէ…* ist nur in E überliefert und fehlt in V — 5) *ալենի* Ms. — 6) *թող* Conj.] > Ms. — 7) *եւ*] > E — 8) *իրիցանին* E, *երիցնին* V — 9) *կամ* V — 10) *առնել* E — 11) *ինչ ի պէտք*] *ինչ ի պէտս* E, *զինչ կամին* V — 12) *յորժամ* V — 13) *այլուի* E, *այլ վայր* V — 14) *եւ վճարել . . . ի տեղ գայ* V] diesem Satz entspricht in E Folgendes: *եւ գնօղն գիտէ եւ ծախաւղն։ բայց եպսին պատեհ է որ օգնօղ լինի այնոր գնեց որ վճարւի զիւրն** : — 15) + *լինի* E — 16) *ո՞վ գիտէ*] > E — 17) *ընդ չգէտքն լինայ լել*] *որ չգիտէր* E — 18) *հայնց որ գնաւղն*] > E — 19) *է* E — 20) *իրացն* E — 21) *թէ ոչ*] > E — 22) *ի յայնոր վերայ*] *ի վր այնոր* + *հանց* E — 23) *առնեն* E — 24) *զինչ Աստուած . . . տառապելնայ գնաւղն* nach V] *որ խեղճ չկենայ․ զի զեկեղեցւոյ մեղանչքն պիտի առնուլ* E — 25) *յայնոր* Conj.] *այն* Ms. — 26) *տառապելնայ* Conj.] *տառապել* Ms.

---

* Der Sinn des Passus stimmt wesentlich überein mit demjenigen der Version V; auch trägt die sprachliche Fassung desselben (so die echtkilikische Konstruktion mit *վճարւի*!) entschieden das Gepräge der Ursprünglichkeit gegenüber der Fassung V. Leider ist jedoch Vers. E hier stark korrupt, und musste deshalb die Fassung V beibehalten bleiben.

է չուտելն քան ուտելն, թէպէտեւ ոչ բամբասի, որպէս ի մեզ գտանին բազում պահողք․ այլ արտաքոյ դատաստանի է զմիմեանս դատելն։

Dat. I. ԾԳ։ *Յաղագս դատաստանաց եկեղեցական ընչից։*

Վասն ընչից որ անուանեալ իցէ եկեղեցւոյ զինչ եւ իցէ՝ եթէ գեղ եթէ այլ ինչ, մինչեւ եպիսկոպոս լեալ ի տեղւոջն եւ երիցունք վաճառիցեն, իշխան լիցի անդրէն ի նոյն պահանջել․ բայց եպիսկոպոսն կշռեսցէ զիրաւնն եւ զարժանն՝ եթէ մարթ է առնուլ զգինն կամ դարձուցանել․

Կանոնականս հրաման անվաճառելի լինել զեկեղեցւոյն կամի եւ իշխան զեպիսկոպոսն եւ ոչ զքահանայսն։ Եթէ առնուլ կամ դարձուցանել՝ եպիսկոպոսն տեսցէ։ Այսպիսի է․ զի որ գնեաց ամօք գնոյն չափ կերեալ իցէ՝ զգինն ոչ դարձուցանել․ ապա եթէ չիցէ ինչ շահեալ՝ դարձուցանել։ Ըստ այդմ օրինակի զկշռելն ասէ։ Ի դէպ է եւ զայս գիտել զի յայլազգ ոչ վաճառին եկեղեցւոյքն, բայց եթէ վաճառեսցէ զանպատշաճն եւ այլ եւս անկաւոր գնեսցէ նովին գնովն․ եւ այդ ընդունելի դատաստան է յեկեղեցի։

ԾԶ. bis

Կու[1] հրամայէ աւրէնքս՚՚ մարդ որ յիր չափ հասակին է՝ ի ԺԵ տարին, եւ զիր անձն ի կուսութիւն խոստանայ, ու ստէ եւ չկարէ ժուժել՚՚ Նա ընդ այն է համարած որ երկու կին լինի առել, եւ այլ ի քահանայութիւն չկարէ համնիլ բնաւ։ Ապա թէ ապաշխարէ երկու տարի մեծ հնազանդութեամբ յեկեղեցոյն դուռն եւ ի Ներքս չմտէ՝ ու ելնէ հետ այլ ապաշխարաւղացն, հայնց որ հաճեցնէ իր սրտին ջերմութեամբն եւ աղաւթիւքն զտեսաւղքն՚՚ Նա[2] ապա հաղորդութեան արժանի լինի. բայց ի քահանայութիւն աճել զինք բնաւ չկայ ճարակ։ Զի զայս ի Նիկիայի սահմանն ամրացուցել են եւ կապել — փնդռեցի յերեսուն գլուխն եւ գտի եւ տեսի որ յերեւան է — որ ամուսնանայ աւելի քան զմէկն, եւ որ շնայ՚՚ Նա եւլած է ի քահանայագործութենէ բնաւիմբ. զի երկու ամուսնութիւնն է ընդ երեքէ համարած քահանայից եւ իրենց հետեւողացն ի յայն գործն։

Եւ զայս ի սուրբ Գրիգոր լուսաւորչին սահմանն այլ գտնուս փակած — տես ի յերեսուն գլուխն ի սուրբ Գրիգոր լուսաւորչին —, զի ես Սմբատ սպարապետս փնդռեցի ի կանոնքն եւ գտայ որ գրել էր զայս, թէ քահանայ որ բոզնայ, Նա[3] Ժ. տարի ապաշխարելով եւ տրաւք [4]թէ կենայ՚՚ Նա[4] ապա[5] հաղորդելոյ կարէ արժանաւորիլ՝ որ յեկեղեցի մտէ եւ հաղորդի։

§ 56. bis

Es verordnet das Gesetz: Betreffend denjenigen, welcher in seinem vollen gesetzlichen Reifealter, d. i. im 15. Jahre steht, und persönliche Keuschheit gelobt, falls dieser wortbrüchig wird, indem er dieselbe nicht zu halten vermag, so wird er demjenigen gleich erachtet, der sich zum zweiten Male verheiratet hat, und kann überhanpt nicht weiter zum Priestertum emporrücken. Wenn er indess durch zwei Jahre hindurch Busse tut, mit grosser Unterwürfigkeit, am Thore der Kirche, und das Innere nicht betritt und mit den andern Büssenden austritt, derart, das er durch seine Herzenszerknirschung und seine Gebete die Aufseher versöhnt, so soll er alsdann der Gemeinschaft würdig sein; zum Priestertum ihn aber zuzulassen, dazu gibt es durchaus keine Möglichkeit (113). Denn folgendes ist im nikäischen Kanon festgesetzt und statuiert worden — ich habe nachgesucht im 30. Kapitel, habe es gefunden und als deutliche Bestätigung erkannt—: Wer mehr als eine Ehe eingeht und wer Ehebruch begeht, der sol lvom Priesteramte völlig ausgeschlossen sein. Denn die zweite Ehe wird für eine dritte angerechnet den Priestern sowie ihren Gehülfen in diesem Amte [d. i. die unteren Kleriker, Diakone etc.]

Auch findet man dies enthalten im Kanon des heiligen Erleuchters Grigor — siehe das 30. Kapitel des heiligen Erleuchters Grigor—: Ich, Sempad Sparapet, habe nämlich in diesem Kanon nachgeforscht und folgendes darin verzeichnet gefunden: Derjenige Priester, welcher hurt, kann, wenn er 10 Jahre lang unter Bussübung und Almosenspenden verbringt, hiernach der Gemeinschaft würdig werden, sodass er die Kirche wieder betreten und an der Gemeinschaft teilnehemen darf.

---

1) *կու* add.] > Ms. — 2) *Նա* Conj.] *Եւ* Ms. — 3) *Նա* add.] > Ms. — 4) *Թէ կենայ՚՚ Նա* add. Conj.] > Ms.; zwischen *տրաւք* und dem unmittelbar folgenden *ապա* ist in Ms. eine Lücke anzusetzen — 5) + *Թէ* Ms.

Dat. I. ԾԳ։ *Յաղագս դատաստանաց որ ստէ խոստացեալ կուսութեանն։*

Վասն այնոցիկ որ ի չափ[a]) հասեալ իցեն եւ կուսութիւն խոստանայցեն պահել, եւ ստիցեն խոստմանն եւ ի շնութիւն անկանին, կուսան այնուհետեւ ոչ[b]) կարէ լինել. այլ եղիցի նա որպէս զայն, որոյ երկուս կանայս արարեալ իցէ, եւ սահման զնոցին կալցի եւ զապաշխարութիւն. երկու ամս առ դրանն ընդ ձեռամբ եւ մի ամ մտեալ յեկեղեցին ընդ ապաշխարողս եւցէ։ Եւ զջերմութիւն ապաշխարութեանն տեսցեն, եւ հաղորդեսցի օրհնացն. բայց յօծումն քահանայութեան մի մերձեսցին։

Զայս յայտնագոյն ի Նիկիական յերեսուն գլխին ասէ. այլ սաստ է՚՚ որ ամուսնանայ եւ շնայ։ Յայտ է զի զշնութեան ապաշխարէ, այլ ամուսնութեանն՝ երկակացն է, ուստի ոչ կարէ լինել քահանայ. եւ թէ երկրորդ ամուսնանայ՝ իբր զերրորդ համարեալ է։ Բայց տեսցեն եւ զհաստ խոստովանողինս եւ այդ դատեսցեն. եւ այդ ըստ այդմ լիցի։ Զայս եւս գտցես ի Լուսաւորչին կանոնան յերեսուն գլխին։

Grigor Lusavor. Can. 1, 2, 3.

1. *Քահանայ որ ի մեղս զառածեալ է՝ տասն ամ ապաշխարեսցէ ջերմեռանդն արտասուաւք եւ տրովք աղքատաց. եւ ապա մտեալ հաղորդեսցի օրհնաց։*

---

a.) Var. Kan. *չափ* + *հասակի։*   b.) *ոչ* + *եւս* Kan.

Եւ որ ընդ սահմանն ի դուրք այլ կին առնու" նա ե. տարի ի դուրք կենայ ի յեկեղեցոյն եւ ապաշխարէ, եւ երկուք ի ներք անհաղորդ, եւ ապա լաւկ հաղորդի ի սուրբ խորհրդոյն։ Եւ քահանայ որ դեկան տայ վաշխով՝ վարիլի յամէն եկեղեցւոյն անսղալ։

ԾԷ·

Եպիսկոպոսին[1] պարտ է եւ պատշաճ՝ որ զամէն արի կենայ եւ փնդռէ ի վերայ քահանայիցն եւ սարկաւագացն վասն բոզութեան. եւ զոր գտանուի յայս գործս՝ նա այն ի յիր սրտին խղճմտ է մնացել։ Եւ այս հանչաք էր գրած ի կանոնքն, ու այլ յառաջ չէր գնացած, զոր թէ գնացած էր՝ նա պատեհ էր[1]։

Եւ սարկաւագի որոյ կինն բոզնայ" նա թէ թողու զբոզ[2] կինն՝ նա[3] կարէ երէց լինալ[4], թէ այլ կին չառնու եւ[5] ոչ զայն ունենայ[6] որ բոզցել է[5]. եւ այլ բնաւ չկարէ[7] ամուսնանալ ոչ այն որ եթող եւ ոչ այն[8] որ թողվաւ[9], ոչ[10] ի կեանք եւ ոչ հետ մահու[10]։ Այլ աշխարհականքն կարեն զինչ ցեղ որ[11] եկեղեցին սահմանէ։

Und derjenige, welcher gegen den Kanon eine andere Frau heiratet, soll 5 Jahre ausserhalb der Kirche stehen und Busse tun, und zwei Jahre innerhalb, jedoch ausserhalb der Gemeinschaft; alsdann erst wird er der Gemeinschaft am heiligen Geheimnisse [wieder] teilhaftig. Derjenige Priester vollends, welcher Geld auf Zins verleiht, soll unbedingt verstossen werden von der ganzen Kirche».

§ 57.

Für den Bischof ist es Pflicht und Schuldigkeit, allenthalben wachsam zu sein und Nachforschungen anzustellen über die Priester und die Diakone bezüglich Hurerei; und wer immer bei solchem Werke betroffen wird, es bleibt dies seinem Gewissen überlassen: nur soweit war hierüber im Kanon verordnet, und der Kanon war nicht weiter vorgegangen, wiewohl ein schärferes Vorgehen hier geboten gewesen wäre (114).

Betreffend den Diakon, dessen Frau hurt, so kann derselbe, falls er seine ehebrecherische Frau entlässt, Priester werden, unter der Bedingung, dass er keine andere Gattin mehr nehme, noch diejenige bei sich behalte, die die Ehe gebrochen hat; und es kann durchaus nicht mehr, weder der Entlasser noch die Entlassene eine weitere Ehe eingehen, weder zu Lebzeiten noch nach dem Tode [scil. der andern Ehehälfte]. Die Laien jedoch sind hierzu berechtigt in der von der kirchlichen Verordnung bestimmten Weise.

---

1) Der ganze Abschnitt *եպիսկոպոսին պարտ է… նա պատեհ էր* ist nach Vers. V angezetzt. In Ms. E lautet derselbe folgendermassen: *Եպիսկոպոսն պիտի որ հարցանէ ի իւր քհէիցն եւ սկզացն որ ոչ գնան ի թիւր եւ յանպատիհ ճանապարհս զոր ոչ վայելէ նց։ Ապա թէ չհարցանէ նա ընդ այս թղութենէս կու լինի ամ սղալումն։* — 2) *զբոզն* mit halb ausradiertem Schluss-*ն* E — 3) *նար* mit halb ausradiertem Schluss-*ր* E — 4) *լինել* E — 5) *եւ ոչ զայն ունենայ որ բոզցել է* nach E] > V — 6) *ունենայ* Ms. — 7) *չկարէ բնաւ այլ* V — 8) + *կինն* E — 9) + *յառնէն* E — 10) *ոչ ի կեանք եւ ոչ հետ մահու*] > E; dafür hat Ms. E an dieser Stelle noch folgenden, zum Teil korrupten weiteren Zusatz: *քանզի այլ ոչ հասնի նմա ամհնութն պսակ. զի կարգաւորցուէր այրն. եւ բոզացաւ մինու ընդ անիծեալք եւ ապաշխարէ։* — 11) *զինչ ցեղ որ*] *որպէս* V —

---

2. *Քահանայ որ կին առնէ՝ հինգ ամ արտաքոյ եւ երկուս ամս ի ներքս ապաշխարեսցէ եւ երկուս եւս ամս անհաղորդ կացցէ. եւ ապա մտեալ հաղորդեսցի։*

3. *Քահանայ որ զարծաթ իւր ի վարձու տայ՝ մերժեսցի յեկեղեցւոյն։*

Dat. I. ԾԹ։ *Ցաղագս դատաստանաց քահանայից պղծութեան։*

Քահանայ թէ ի պղծութեան գտանիցի եւ իրքն յայտնեսցին եւ խոստովան ոչ լինիցի, եւ յայտնապէս յանդիմանել ոք ոչ կարէ, ի կամս նորա թողցեն լինել եւ չլինել եւ յեպիսկոպոսին։ Նոյն կանոն եւ սարկաւագաց է։ — *Իրաւ է եկեղեցականաց եւ ժողովրդականաց յինքեանս զայնպիսին թողուլ եւ յեպիսկոպոսն, զի նոքա են դատաւորք քահանայից եւ սարկաւագաց։*

Dat. I. ԾԸ։ *Ցաղագս դատաստանաց սարկաւագաց արձակելոյ զկանայս շնացեալս։*

Վասն որ պատրաստեալն են ի քահանայութիւն եւ ունիցին կանայս, թէ մինչեւ ի քահանայութիւն մերձեալ իցէ եւ կինն շնայցէ, արձակիցէ զկինն եւ առն չիշխէ լինել. եւ այրն ի քահանայութիւն մատիցէ։ Ապա թէ կամք իցեն կեալ ընդ կնոջն, քահանայ ոչ կարէ լինել, զի ոչ ընդունի զնա եկեղեցի եւ ոչ կանոնք։

Իշխան առնէ յերկաքանչիւրոն. եւ աշխարհականաց ամուսնանալ զկնի մահու առն կամի, իսկ դոցա՝ ոչ. բայց տեսցի ընդունելի դատաստանաւ։

Եւ[1] տըփնդէ[2] սուրբ ժողովն մեծ կապանաւք, որ դեռ ոչ զերեսուն[3] տարին[4] մարդն[5] չէ լցել[6] նա[7] երէց չայնեն[8], ինչուր[9] այլ աւագ լինայ[10] ու[11] զիր անձն[12] փորձեն[13], ու[14] ապա այնեն[15]։

Es verbietet das heilige Konzil unter Strafe des grossen Kirchenbannes [Excommunicatio major], einen solchen, der noch nicht das dreissigste Lebensjahr zurückgelegt hat, zum Priester zu machen, bevor derselbe älter und hinsichtlich seiner Persönlichkeit geprüft sei; alsdann erst ist derselbe zum Priester zu weihen.

ԾԸ.

§ 58.

Եւ թէ[16] ի քաղաքն եպիսկոպոս[17] կենայ[18], նա չէ պատեհ որ քաղքի[19] երէցն առանց եպիսկոպոսին հա-մնացն[20] ժամ այնէ[21]. ապա երթայ[22] ի[23] յեպիսկոպոսէն հրամանք[24] առնու[25] եւ աւրհնութիւն եւ խաչ. եւ[26] մե-ծարեն զեպիսկոպոսն։ Եւ չկարէ այլ երէց գյետի[27] ար-ձակման[28] աղաւթքն ասել, զի այն եպիսկոպոսին է աս-տիճան։ Նոյնպէս եւ զնշխարն պատեհ է որ առջեւ[29] եպիսկոպոսին տանին, որ խաչ հանէ եւ յառաջ[30] ինք[31] առնու եւ հարկեւորացն տայ, եւ ապա զայլն երէցն բաժնէ[32] ժողովրդեանն[33]։

Wenn in der Stadt sich ein Bischof befindet (Var.: Wann der Bischof in der Stadt zugegen ist), so darf der Stadtpriester ohne Ermächtigung des Bischofs kein Messamt celebrieren: sondern er gehe hin und hole vom Bischof Ermächtigung ein, sowie Segen und Kreutz, und dem Bischof ist der Ehrenvorrang zu überlassen. Ferner ist kein anderer Priester dazu berechtigt, die Gebete der Schlussfeier zu sprechen, denn dies ist eine Befugnis des Bischofs. Desgleichen das Opferbrod betreffend, ist es Gebühr, dass man dasselbe vor den Bischof hinbringe und ihm präsentiere, auf dass er das Kreuzzeichen darüber mache und zuvor persönlich davon empfange und sodann den Würdeträgern (115) davon überreiche, worauf dann der Priester das Übrige dem Volke austeilt (116).

---

1) *եւ*] > V — 2) *տփնդել է* V — 3) *զ. Լ* E — 4) *տարւին* E, *տարոյ* V — 5) *մար* (mit dem folgenden *չէ* zusammengeschrieben] E — 6) *չէ լցել*] > V — 7) *նա*] > V — 8) *ոչ առնեն* E — 9) *ինչ որ* E, *ապայ որ* V — 10) *այլ աւագ լինայ* emend.] *այլ աւգէ* V, > E — 11) *եւ* E — 12) *զիւր անձն* E] *զինք* (nach *փորձեն*) V — 13) *եւ* E — 14) *փորձէ* E — 15) *առնեն* E.

16) *եւ թէ*] *յորժամ* V — 17) *եպիսկոպոսն ի քաղաքն* V — 18) *լինայ* V — 19) *քաղաքի* E, *քաղքին* V — 20) *հրամանացն* E — 21) *առնէ* E — 22) *երթան* V — 23) *ի*] > E — 24) *հրամանք* E — 25) *առնուն* V — 26) *ու* V — 27) *զյետին* E — 28) *արձակմանն* V — 29) *յառջեւ* E — 30) *յառաջ*] nach *առնու* gesetzt in E — 31) *ինքն* E — 32) *բաժանէ* E — 33) *ժողովրդեանն*] > V.

Dat. I. Կ։ *Ցաղագս դատաստանաց ժամանակաց ձեռնադրելոց։*

Կամ եղեւ մեծ ամենայն ժողովոյն եթէ ցերեսնամեանս մի ոք օծցի ի քահանայութիւն, զի փորձեսցի եւ ընտրեսցի, պիղծն ի սրբոյն ի բաց պարզեսցի. քանզի եւ Տէրն մեր երեսնամեայ էր յորժամ առ զօծումն մկրտութեան եւ սկսաւ զնոյն օրինակ ցուցանել a) *ամենեցուն" ուխտօրեայ մկրտել, իսկ երեսնամեան օծանել ի քահանայութիւն։.....*

Dat. I. ԿԲ։ *Ցաղագս դատաստանաց գաւառի երիցանց։*

Գաւառի երիցունք ի քաղաքի եկեղեցւոջ, իբրեւ անդ իցէ եպիսկոպոս կամ երէց քաղաքին, չէ պատշաճ նոցա պատարագս մատուցանել կամ հաց յագապի տալ եւ ոչ բաժանել յեկեղեցւոջն։ Ապա թէ նոքա հրամայիցեն եւ կոչիցի՝ յագապի տացէ. այլ շահն զինչ եւ իցէ ի նմին յեկեղեցւոջն պահեսցի։

Զի թէ արք քաղաքի պատիւ ունին, որչափ առաւել եպիսկոպոս եւ քահանայ, այլ թէ նոքա այլուրեք բաւականեալք իցեն եւ կամ անդ են եւ անպարապք, եւ կոչին, հրամանաւ նոցա արասցեն. եւ շահն եկեղեցւոջն լինել իրաւամբք է։

---

a.) 488 489.

ԾԹ·

Փիրիսկոպոսութեան[1] աստիճանն այս է, որ զէդ զեօթանասունքն[2] որ առաքելոցն էին աշակերտք՝[3] նա[4] նոյն[5] աւրինակովն եւ[6] դաքայ[7] եպիսկոպոսին են։ Բայց ու[8] տեսուչ են եպիսկոպոսացն, որ թէ անպատեհութիւն այնեն՝[9] նա ընդ կաթողիկոսն[10] եւ ընդ պատրիարգն ասեն[11]։

Եւ թէ ոք իր[12] ձեռնադրաւղ[13] եպիսկոպոսին հակառակի՝ եւ զսուրբ եկեղեցւոյ[14] մուտքն[15] յանպատեհ տեղ[16] մսխէ, նա նզոված է ի սուրբ հայրապետացն։

§ 59.

Die Rangstufe des Firiskopats ist diese, dass gleichwie die Siebenzig, die den Aposteln als Jünger zugehörten, so auf dieselbe Weise diese dem Bischof zugehören. Jedoch sind sie auch Aufseher über die Bischöfe, sodass, falls diese Ungebührliches verrichten, sie hiervon dem Katholikos und dem Patriarchen Anzeige erstatten (117).

Und wenn einer sich seinem Bischof, der ihn geweiht hat, widersetzt und die Einkünfte der heiligen Kirche auf einen unstatthaften Platz hin verschleudert, so ist über ihn der Kirchenbann verhängt durch die heiligen Väter.

Կ·

Կ ա ր գ ա ւ ո ր ո ւ թ ի ւ ն ե կ ե ղ ե ց ւ ո յ ե ւ տ ա ն թ ա գ ա ւ ո ր ի ։ — Զաստուծոյ երկեղն[17] եւ զիւր ծանաւթութիւնն հրամայէ աւրէնքս ստանալ՝ ըստ Սողոմոնին[18]։ Ապա թէ եկեղեցական լինի[19], նա[20] ընդ[21] սուրբ եւ առաքինի[22] կարգաւորացն[23] դասն[24] փարիլ[25]. եւ թէ աշխարհի երէց է, նա արժան է ընդ հարկեւոր խելաւքնին[26] եւ ընդ մաւտեւորք պարոնութեանն ըստ իւրաքանչիւր կերպի[27] յարիլ ի բարի[28]։ Վասն զի աստուած զերկնային դասք[29] հրեշտակացն զաստիճանաւորքն[30]

§ 60.

R a n g o r d n u n g d e r K i r c h e u n d d e s k ö n i g l i c h e n H o f e s.

Die Furcht Gottes und seine Erkenntnis [Wissenschaft] befiehlt das Gesetz zu erwerben, nach Salomon; und zwar ist es gebührlich zu diesem Behufe, falls Kirchengeistlicher (118), an die Klasse der heiligen und tugendreichen Regularen [scil. als Vorbilder] sich anzuschliessen, und falls Weltpriester, alsdann an die würdetragenden Gelehrten und die dem weltlichen Prinzipat Zugeteilten und damit Verbundenen sich anzulehnen, je nach seinen besonderen R a n g verhältnissen ein jeder, zur Nacheiferung im Guten. Denn, sowie Gott die himmlischen Chöre der Engel als in R a n g a b s t u f u n g e n gegliederte

---

1) *փիրեպսութե* E — 2) *եւթանասունքն* V — 3) *աշակերտք*] > V — 4) *նա*] > E — 5) *այն* V — 6) *եւ*] > V — 7) *ադքա* E — 8) *եւ* E — 9) *այնէ* V, *առնեն* E — 10) *կաթողիկոս* V — 11) *ասեն*] steht zwischen *կաթողիկոս* und *եւ* in V — 12) *իւր* E — 13) *ձեռնադրող* E — 14) *եկեղեցւոյն* V — 15) *մուտքն* E, *մուտն* V — 16) *տեղիս* E.

17) *երկիւղն* E — 18) *սողովմոնի* V — 19) *է* V — 20) *նա*] > E — 21) *ի* E — 22) *յառաքինի* E — 23) *կարգաւորքն* V — 24) *դասն*] > V — 25) *փարի* V — 26) *գիտունքն* E — 27) *ըստ… կերպի*]… *կերպիւ* E — 28) *յարիլ ի բարի*] > V — 29) *դասս* E — 30) *աստիճանաւոր* V.

Dat. I. ԿԳ։ *Յաղագս դատաստանաց քորեպիսկոպոսաց։*

Քորեպիսկոպոսք են ըստ օրինակի եւ ըստ կարգի եօթանասունցն իբրեւ լծակիցք եւ գործակիցք վասն փութութեան որ յաղքատս կատարելոց է։

Գաւառի տեսուչ Թարգմանի քորեպիսկոպոսն. եւ ձեռնադրող է խոնարհագոյն աստիճանաց որ ի վայր է քահանայութեան։ Հակառակ է գրոց դատաստանի եպիսկոպոսաց զարս աշխարհականս քորեպիսկոպոս առնել եւ կամ զադէտ քահանայ, կափիչ աղքատաց եւ ոչ տեսուչ, զի եւ եպիսկոպոսն տեսուչ Թարգմանի եւ նոքա գործակիցք նոցա։

Dat. I. ԿԴ։ *Յաղագս դատաստանաց պտղոց եկեղեցւոյն։*

Որք զպտուղ եկեղեցւոյն կամին արտաքս քան զեկեղեցին առնուլ կամ տալ, եւ ոչ կամօք եպիսկոպոսին կամ որ ձեռնադրեաց զայնպիսին յայնպիսի իրս, եւ կամօք նորա չառնիցէ եւ չգործէ, նզովեալ լիցի.....

Dat. I. ՃԺԳ։ *Յաղագս դատաստանաց կարգաց եկեղեցւոյ եւ տան թագաւորի։*

Զինչ գործ մարդոյ՝ զաստուածպաշտութիւն ծանեաք։ Ապա արժան է մարդոյս քննել զպաշտօնակցաց իւրոց, որով մարթագոյն զինքն ջանայցէ առնել մաքուր a) *եւ զուարթուն՝* a) *առ նոսա հայելով. եւ զկնի այսորիկ հասու լինել կարգաց եկեղեցւոյ եւ թագաւորաց, զոր պատուեմք* b)։

---

a.) 489. b.) 489, 490, 761.

արար իւր ի սպասաւորութիւն[1]. եւ զերկրաւորքս[2] նոյնպէս[3] ի տէրութիւն[4] եւ ի պարոնութիւն[5]։

Ապա զայս[6] խրատ կու տայ՝ որ չհայի ոք[7] ի[8] յայնոք[9] որ քան զինք[10] ի վեր լինան[11] ու[12] նախանձով չարի[13], պապա ընդ[14] ինք[15] ի վայր հայի յայլ ցածերն եւ փառք տայ[16] աստուծոյ[17] ու[18] զիրն[19] որ ունի[20] իր[21] հերիք այնէ[22] եւ իր[23] մեծին հնազանդի։

Յուստինիանոս կայսրն կամեցաւ ի յիր[24] աւուրքն զՅովհաննէս[25] աւետարանչին[26] զմեծ[27] պատրիարքութեան[28] աթոռն ի յԵփեսոսէ[29] ի Կոստանդինուպաւլիս[30] փոխել եւ անդ հաստատել. եւ զՄաթէոս աւետարանչին աթոռն[31] յԵրուսաղէմ, զի կամեցաւ զայնոք փառաւորել։ Եւ[32] հաւնեցոյց[33] զամէնն[34] ի բանս զոր արար[35], որ[36] ի մեծ ժողովն զԵրուսաղէմայ եպիսկոպոսն քան զամէնն[37] ի վեր նստուցին՝ վասն հարկեցն[38] քրիստոսի։ — Եւ սոքա՝ եղեն աստիճանաւորք[39] հայրապետք, որ ոնփորոն[40] Ե. կրկին հագնին[41] եւ արհիեպիսկոպոսք[42] կարեն ձեռնադրել։

für seinen Dienst erschaffen hat, ebenso hat er auch die irdischen Würdenträger [nach Rangstufen angeordnet] für die kirchliche Herrschaft sowohl als für die weltliche [arm. « Baronie »] (119).

Dasselbe Gesetz gibt jedoch die Mahnung, dass man nicht auf diejenigen seine Blicke richte, die einem übergeordnet sind, um alsdann in Eifersucht gegen dieselben zu entbrennen, sondern man schaue abwärts auf die tiefer stehenden und danke Gott und gebe sich mit seinem Lose zufrieden und unterwerfe sich seinem Übergeordneten.

Kaiser Justinian geruhte in seinen Tagen, den hohen Patriarchenstuhl des Evangelisten Johannes von Ephesus nach Konstantinopel zu verlegen und dort zu befestigen (120), und ebenso den Stuhl des Evangelisten Matthäus nach Jerusalem [zu verlegen], da er diese [Städte] verherrlichen wollte (121); und er gewann die allseitige Zustimmung zu dieser seiner Verfügung, derart dass auf dem grossen Kirchenkonzil die sämtlichen Versammelten dem Bischofe von Jerusalem den Ober-Vorsitz einräumten, um des Vorranges Christi wegen. — Diese Besagten nun stehen auf der Rangstufe der Patriarchen, die das Onip'oron [ὠμοφόριον] fünffach zusammengefaltet tragen und die Vollmacht zur Weihe von Erzbischöfen besitzen.

1) *իւր ի սպասաւորութիւն*] > V — 2) *եւ զերկրաւորքս*] > V — 3) + *եւ* V — 4) *տէրութիւնն* V — 5) *պարոնութիւնն* + *լինի* V — 6) *ապա զայս*] *ամ* V — 7) *չհայի ոք*] *չէ պարտ հայել* V — 8) *ի*] > E — 9) *յայնոքիկ* E — 10) *զինքն* E — 11) *են* E — 12) *եւ* E — 13) *չարել* V — 14) *ընդ*] > E — 15) *ինքն* E — 16) *տան* E — 17) *աստուծոյ*] steht vor *փառք* in E — 18) *եւ* E — 19) *զիւրն* E — 20) *որ ունի*] *որ ուն* E, > V — 21) *իւրն* E — 22) *հերիք այնէ*] *հերիք առնէ* E, *բաւական համարի* V — 23) *իւր* E, > V — 24) *յիւր* E — 25) *զյոհաննէս* Mss. — 26) *աւետարանիչնին* E — 27) *մեծ* E — 28) *պատրիարգութե* E — 29) *յեփուսէ* E — 30) *կոստանդնուպօլիս* E — 31) *աթոռն*] > E — 32) *ու* V — 33) *հաւանեցոյց* E — 34) *զամէն* E — 35) *բանս զոր արար*] *յայս* V — 36) *որ*] > E — 37) *զամէն* E — 38) *հարկեցն* E, nachgestellt nach *քրիստոսի* in V — 39) *աստիճանաւոր* V — 40) *եմիփորոն* E — 41) *հագնէին* E — 42) *ահիեպոք* E.

Արդ ահա որպէս ամենեցուն յայտնի է, երկու արարածք եղեն խորհրդականք եւ բանաւորք՝՝ հրեշտակք եւ մարդիկ..... Այս են ինն դասք երկնայինք եւ այտ է գործ նոցա. աւելի քան զայս մի ինչ իմացուք, որպէս եղկելին Որոգինէս. որ աւելի քան զգրեալն իմանալով կործանեցաւ անկանգնելի, զերկնային դասն զանազանելով. հրաշալիսն իմն բարբառելով՝ զապիրատութիւն ի բարձունս խորհեցաւ..... Բայց մեզ քաւ եւ մի լիցի այսպիսի բարբառել հայհոյութիւն, այլ սաել զերկնային դասս փառաբանիչս աստուածութեանն:..... Նոյնպէս եւ եկեղեցին երկնային դասուցն ընտանութիւն զիւրն կարգեաց զնմանութիւնն եւ զդասս ինն թուով.....

Արդ ահա ցուցաք փոխանակ երկնից՝ զեկեղեցի, փոխանակ չորեքկերպեան կենդանեացն՝ զչորս աւետարանիչսն, եւ նոցա փոխանակ՝ զհայրապետացն դասս եւ զնոցին աթոռս։ Աւագ եւ մեծ աթոռ Անտիոքայն՝ զՄատթէոսին, Աղեքսանդրուն՝ զՄարկոսին, Հռոմայն՝ զՂուկասուն, Եփեսոսին՝ զՅովհաննուն. Այս կարգաւորութեամբ վարեցաւ եկեղեցի մինչեւ յաւուրս Յուստիանոսի թագաւորի ըստ չորեքկերպեան կենդանեացն, չորեքկուսի եդեմական բղխմանն, ըստ չորեքեզերեան տիեզերաց, ըստ չորից աւետարանչացն, բաժանեցաւ աշխարհս յիշխանութիւն չորից աւետարանչացն։ Իսկ Յուստիանոս իբրեւ թագաւորեաց՝ կամ եղեւ փոխել զաթոռ սրբոյն Յովհաննու յԵփեսոսէ ի Կոստանդինուպօլիս եւ հաւանեցուցեալ զժողովն, եւ զսրբոյն Մատթէոսի յԵրուսաղէմ. զի մինչեւ ի նորա ժամանակն ինքնագլուխք էին եպիսկոպոսք՝ ոչ ինքեանք ընդ այլոք եւ ոչ այլք ընդ նոքօք, Կոստանդինուպօլիս՝՝ վասն թագաւորելոյ քաղաքին, եւ Երուսաղէմ՝՝ վասն զի քաղաք է երկնաւոր թագաւորին. բայց ի ժողովն a) *հրամայեցին սուրբ հարքն Երուսաղէմի եպիսկոպոսին գեր ի վերոյ նստել։*

Արդ ահա ասացաք զեկեղեցւոյ առաջին դասն՝՝ զհայրապետսն, որք ունին զառաքելական զգեստս եւ զեմիփորոնն b) *հինգ կրկին. եւ գործ է հայրապետին ձեռնադրել զարհիեպիսկոպոսս, որք են ընդ վիճակաւ ի չորս բաժնի տիեզերաց. Նա տայ հրաման վասն ժողով առնելոյ։*

a.) Sin. b.) 489.

Եւ յետ այսոց արհիեպիսկոպոսք[1] են, որ Դ. կրկին հագնին զոնիփորոնն[2] եւ չորեքկին[3] նափորտ ի վերայ։ Եւ սոքա կարեն աւրհնել մեռոն ու[4] դնել պատրիարք[5]։

Եւ երրորդ դասք[6] եպիսկոպոսացն[7] որք են մետրապալիտք՝[8] բնակիչք քաղաքի. սոքա[9] Գ. կրկին նափորտ հագնին եւ զնոյն զսքեմդ[10]։ Ու[11] կարեն[12] ձեռնադրել եպիսկոպոսունք, եւ կարեն[13] աւրհնել մեռոն[14], բայց որ յայլ մեծերոյն մեռոնէն մասն ունան[15] որ խառնեն ի ներք[16] զէդ զխմոր[17] իրք. եւ յայսոց[18] երբ Գ. մետրապալիտք[19] կենան, նա կարեն ձեռնադրել արքեպիսկոպոսք[20]։

Եւ չորրորդ[21] դասք[22] եպիսկոպոսունքն են, նոյն սքեմովն[23] եւ տուպլ նափորտն։ Ու[24] կարեն ձեռնադրել զամէն վիճակաւորքն[25]. եւ ի սոցանէ[26] երբ Գ. կենան խէչ իրաց[27], նա կարեն աւրհնել իրենց[28] մեծ մետրապալիտ[29], ու[30] սուրբ սեղան ու[31] մեռոն եւ աւազան։

Եւ Ե.[32] դասք[33] են իրիցունքն եւ քահանայքն[34]. քահանայքն[35] ի քաղաք[36] կենան, եւ իրիցունքն[37] ի գեղ եւ յագարակ. եւ սոքա եւս[38] պատուով[39] են զանազանած[40],

Auf diese folgen die Archiepiskopen [Erzbischöfe], welche vierfach das Onip'oron tragen und vierfach das Nap'ort [Phelonion, Messgewand] darüber. Dieselben haben Vollmacht, das Myron zu weihen und den Patriarchen einzusetzen.

Die dritte Rangstufe bildet diejenige Klasse von Bischöfen, welche Metropoliten sind, mit städtischer Residenz; diese tragen das Nap'ort dreifach und das Sk'em [σχῆμα] (122) auf dieselbe Weise wie die vorige Klasse. Sie haben Vollmacht, Bischöfe zu ordinieren und Vollmacht, das Myron zu weihen, jedoch nur insofern, als sie von dem Myron ihrer Vorgesetzten aus den höheren Rangstufen ein Teilquantum in Besitz haben, welches sie gleichsam wie einen Sauerteig (123) darunter mischen; und wenn ihrer drei Metropoliten zugegen sind, haben sie Berechtigung zur Ordination von Archiepiskopen.

Die vierte Rangstufe bilden die Episkopen [Bischöfe], mit ebendemselben Sk'em [wie die vorigen] und doppeltem Nap'ort. Und sie sind berechtigt, jegliche Kleriker [niederer Ordnung] zu ordinieren; und sie sind befugt, sobald ihrer drei beieinander versammelt sind, sich zum Obern einen Metropoliten zu weihen, sowie auch zu weihen den heiligen Altar und das Myron und den Taufbrunnen.

Die fünfte Rangstufe sind die Iritzen [Landpfarrer] und die K'ahanah's [Stadtpriester]: Die K'ahanah's wohnen in Städten und die Iritzen in Dörfern und Gehöften; ausserdem sind sie noch durch den Ehrenvorrang von einander unterschieden;

---

1) *արհիեպիսկոպոսքն* V — 2) *զեմիփորոնն* E — 3) *չորեք կրկին* E — 4) *եւ* E — 5) *պատրիարգ* V — 6) *դաս* V — 7) *եպիսկոպոսայ* V — 8) *նետրապալիտք* V — 9) *եւ* V — 10) *զսքեմ* E, *սքեմդ* V — 11) *եւ* E — 12) *կարէ* V — 13) *կարեն* | > V — 14) *մեռոնն* E — 15) *ունենան* E — 16) *ներքս* E — 17) *խմոր* V — 18) *յայսոց* | *այս* nach *երբ* stehend in E — 19) *մետրապօլիտքս* E, *նետրապալիտք* V — 20) *արքեպիսկոպոս* V — 21) *չորք* V — 22) *դասք* | > E — 23) *սքեմովս* E — 24) *եւ* E — 25) *վիճաւոր եղաքն* E; das fehlerhafte *վիճաւոր* ist jedoch von zweiter Hand in Roth zu *վիճակօոր* korrigiert. — 26) *ի սոցանէ* | ist dem *երբ* postponiert in V — 27) *իրերաց* E — 28) *իւրեանց* E — 29) *նետրապալիտ* V, *մետրապօլիտս* E — 30) *եւ* E — 31) *եւ* E — 32) *հինգ* V — 33) *դասքն* Mss. — 34) *քահանայք* V — 35) *քահանայքն* | > E; dafür steht *որ* in E — 36) *քաղաքն* E — 37) + *որ* E — 38) *սոքա եւս* | > V — 39) *պատուավ* V — 40) *զանազանած են* V.

Երկրորդ դասք եկեղեցւոյ՝ արքեպիսկոպոսք. սքեմ է a) *նոցա աքականոււ պճղնաւոր (սպիտակ հանդերձ մինչեւ ծածկէ զոտն) եւ փիլոն եւ ի վերայ եմիփորոն չորեքկին* b). *գործ է նոցա ձեռնագրել մետրապօլիտս* c) *եւ օրհնել զձէթ կնքոյն. եւ ունին իշխանութիւն ձեռնադրել պատրիարգս։*

Երրորդ դասք եկեղեցւոյ՝ մետրապօլիտք, որ թարգմանին մայրաքաղաքացիք d). *որք ունին զնոյն սքեմ* e), *բայց նափորտ* e) *երեք կրկին. գործ է նոցա ձեռնադրել եպիսկոպոս* e), *եւ օրհնել զձէթ կնքոյ վասն յաւելուածին արկանելոյ յառաքելական ձիթոյն, զոր պահէ եկեղեցի յաւելուածով. եւ երեք մետրապօլիտք ունին իշխանութիւն ձեռնադրել իւրեանց արքեպիսկոպոս։*

Չորրորդ դասք եկեղեցւոյ եպիսկոպոսունք f) *են, որք ունին զնոյն սքեմ* f), *բայց եմիփորոնն* f) *կրկին* g). *գործ է նոցա ձեռնադրել զամենայն վիճակաւորս, եւ երեք եպիսկոպոսունք* f) *ունին իշխանութիւն ձեռնադրել իւրեանց մետրապօլիտ. եւ գործ է նոցա սեղան օրհնել եւ աւազան եւ իւղ օծութեան։*

Հինգերորդ դասք եկեղեցւոյ երիցունք եւ պապայք h), *որք են քահանայք եւ երիցունք. քահանայք ի քաղաքս լինին եւ երիցունք ի գիւղս եւ յագարակս. եւ երկոքեան մի են, բայց յաղագս պատուոյն անուանքն նոցա զանազանին։*

---

a.) emend. nach 489, 490, 761, Sin. u. Ven. b.) 489, 490, 761, Sin. Ven. c.) 489, 490, Sin. 761, Ven. d.) 489, 490, Sin., 761. e.) nach 489, 490, Sin., 761, Ven. f.) 489, 490, Sin., 761, Ven. g.) emend. aus handschriftlichem (489, 490, Sin.) *կօչին*. h.) 488, 489, Ven.

եւ[1] աւծութեամբ[2] մէկ են. եւ ոնոփորոն ի յերկու ուսն[3] արկանեն[4] ուրար եւ Թիկնոց շուրջառով ելանեն[5] ի բեմն[6]։ Ու[7] իշխեն պատարագ այնել[8] եւ մկրտել եւ տալ խաղաղութիւն. ու[9] Թէ եպիսկոպոս չկենայ, նա աւրհնեն խաչ[10], եւ Թէ[11] հրամանք[12] տայ՝[13] նա ու[14] մեռոն այլ աւրհնեն հրամաւք[15]. եւ կարէ այնել[16] զայն որ է ի վայր քան զդպիր[17] եւ զերկու աստիճան եւ ապաշխարաւղք[18] եւ[19] կրաւնաւորք։

Եւ Զ. դասք[20] են սարկաւագունքն. եւ սքեմով նոյն[21] են, բայց անգաւտի կանգնին՝ եւ ի ձախ Թեւն ուրար։ Եւ կարեն աւետարան կարդալ, ու[22] քարոզ ասել, եւ զսկին[23] բերել[24] ի սենեկէն ի սեղանն[25], եւ քշոց[26] քշել, ու[27] խունկ ծխել, եւ զհաղորդութեան սկին բերել. եւ

der Weihe nach jedoch sind sie eins. An Stelle des Onop'oron legen die Priester das Urar [ὠράριον, Stola] über beide Schultern, und in dem Messgewande [arm. *tiknoç-šurjaṙ*] besteigen sie die Altarbühne [arm. *bem*, βῆμα] (124). Und sie sind befugt zur Darbringung des Messopfers, zur Taufe und zur Spendung der Eucharistie; und im Falle des Nichtvorhandenseins eines Bischofs haben sie die Kreuzsegnung vorzunehmen, und falls der Bischof die Ermächtigung dazu verleiht, so weihen sie im Auftrage auch das Myron; ferner ist der Priester befugt, denjenigen Grad zu ordinieren, der unter dem Lector steht [d. i. den der Psalten], sowie die beiden Grade der Bussmönche [Asketen] und der Mönche (sic!) (125).

Die sechste Rangstufe sind die Sarkavagen [Diakone]. Dem Sk'em nach stimmen sie mit den Vorigen überein; dagegen sind sie ungegürtet, halten sich in aufrechter Stellung (126) und tragen das Urar auf der linken Schulter. Und sie haben Gewalt, das Evangelium zu rezitieren und Predigt zu halten, sowie auch den Kelch aus dem Repositorium nach dem Altare zu tragen und den Schellenstock (127) zu führen und Weihrauchberäucherungen vorzunehmen, und den Kommunionkelch zu tragen; ferner

1) եւ] > V; dafür Թէ ոչ V — 2) օծուԹքն E, ածուԹեամբ V — 3) յուսն E — 4) արկանեն emend.] արկանէ Mss. — 5) ելանէ V — 6) բեմքն E — 7) եւ] > E — 8) առնել E — 9) եւ E — 10) խաչ] > E — 11) Թէ] > E — 12) հրամանք E — 13) տան E — 14) ու] > E — 15) հրամանաւք E — 16) առն (sic!) E — 17) զդպիրն E — 18) ապաշխարողք E, ապաշխարաւք V*. — 19) եւ] > V — 20) դաս Mss. — 21) նոյնն V — 22) եւ] > E — 23) իսկին E — 24) բռնել E — 25) + հանել E — 26) քըշոց E — 27) եւ E.

* Das Eindringen des anstössigen, zu dem entsprechenden Correlat des aa. Quellenpassus nicht stimmenden Terminus erklärt sich folgendermassen: der von Sempad im Quellenkodex vorgefundene und wohl auch ursprünglich in die mittelarmenische Version aufgenommene Originalterminus lautete փղակոնք, eine Corruptel von ursprünglichem փսաղտոսք (փսալտոսք) gr. ψαλταί, Corruptel, die in verschiedenen Versionen der aa. Datastanagirk' wiederkehrt; vgl. Dat. ed. Bastam. p. 256, sowie zur Identifikation ibid. 269 die Stelle: իսկ փղակոնքն նոքա են կցորդասացք եւ արձակապաշտօնք. Nun findet sich weiter in demselben Kapitel des Quellentextes (ed. Bastam. p. 270) der Satz: իսկ փղակոնք եւ սպուդէս մոնաքոսքն, որք են միակեցունք եւ ապաշխարողք. Diese irrtümlich dahin verstandene Stelle als ob die Bezeichnung ապաշխարողք, die zusammen mit միակեցունք das griechische սպուդէս մոնաքոսք (σπουδαῖος μόναχος) erläutern soll, sich auf փղակոնք beziehe und damit identisch sei, gab den Anstoss zur späteren Verdrängung und Ersetzung des corrupten und unsinnigen փղակոնք durch das vermeintlich damit identische ապաշխարողք. Streng textkritisch wäre demnach das als ursprünglich zu postulierende փղակոնք an Stelle von ապաշխարաւղք wiederherzustellen.

Բայց սքեմ է նոցա նոցայն a), բայց յժմիփորոն, զի սոքա ուրար փակեղն a) միայն արկանեն ի վերայ երկոցունց ուսոցն, նոքա եւ Թիկնոցով իշխեն կալ ի վերայ բեմին։ Եւ գործ է նոցա մատուցանել b) պատարագ՝ եւ բաշխել զկենդանարար մարմին Տեառն, եւ մկրտել, եւ զաղօԹս մատուցանել եւ խաղաղութիւն տալ b), եւ ուր եպիսկոպոս չլինի՝ օրհնել զխաչն եւ զպատարագ սրբութեան c) (զմատաղն nach 492). *եւ Թէ հրաման առեալ իցէ յեպիսկոպոսէն, եւ զիւղն օծուԹեան իշխանութիւն ունի օրհնել, եւ ձեռնադրել զդպիրն* d) *եւ զգրակարդացն* e), *եւ զկրօնաւորսն։*

Վեցերորդ դասք եկեղեցւոյ՝ սարկաւագունքն են. եւ սքեմ f) *է նոցա նոյն, բայց հոլանի կալ է առանց գօտոյ միայն* g), *եւ զահեակ ուսումն արկեալ զուրարն. գործ է նոցա աւետարան կարդալ եւ քարոզել, եւ զսկիքն եւ զքշոցն բերել ի սենեկէն ի սեղանն եւ ի սեղանոյն արտաքս զբաշխումն, եւ խունկ ծխել եւ առնել որ ինչ միանգամ սպասա-*

a) 489, 490, Sin. b.) nach 489, 490, 761, Ven., Sin. (in Sin, Ven. u. 761 fehlt Տեառն). c.) 489, 490, Sin., Ven., N. 761. d.) Var. 489 զանագանուս (emend. զանագնոստ), 490 զանոգրաւս կարդաց, Sin. զանօգոս, 761 զանոգօս. e.) Var. 489 զփողտան, 490 սաղմոսասաց զփսալտան, Sin. զփղտոն, 761 զփսալտոն. f.) 489, 490, Sin, Ven. 761. g.) 489, Ven, Sin.

թէ հրամայէ քահանայն, նա եւ[1] սարկաւագուհիք այլ կարեն ձեռնադրել[2], որ եւ նոքա եւս[3] կարեն քա-րոզ[4] ասել[5] կանանց[6], եւ աւետարան կարդալ, ուր եւ այր[7] մարդ[8] չմտէ։ Եւ սքեմ է նոցա հաւատա-ւորացն. եւ կարեն լուանալ տղայք եւ կանայք քաւու-թեան ջրովն. եւ խաչ ունին[9] ի ճակատն եւ քուշ կեռայ[10] ի յաջ թեւն. եւ ի Հայոց[11] կանանց վաղ է ջնջած այս կարգս[12]։ Բայց այս այն է զոր[13] գրել է[14] առա-քեալն՝ թէ յանձն առնեմ ձեզ[15] զՓիբէ՝ քոյր մեր՝ որ է սպասաւոր եկեղեցւոյն։

Եւ Է. դասք[16] եպիսկոպոսք են (որ կոչին փիրիսկո-պոսք)՝[17] գլխաւորք սարկաւագաց. եւ սքեմ[18] զնոյն ունին, բայց հոլանի կանգնին[19] անգաւտի, եւ ուրար ի[20] յերկու ուսն։ Եւ կարեն այսոք[21], երբ եպիսկոպոսն հրամանք[22] տայ, աւրհնել եկեղեցի եւ երէց. եւ թէ հայ-րապետն հրամանք տայ[23], նա ու[24] մեռոն այլ կարեն աւրհնել[25], վասն զի եպիսկոպոսութեան աւծումն ունին։

Եւ Ը. դասք[26] եպիսկոպոսացն[27] են այնոքիկ որ[28] կաթուղիկոսք են՝ ըստ սերովբէից նմանութեանն[29]։ Եւ սքեմ հագնին[30] նոյնպէս հոլանի անգաւտի, եւ ոնո-

dürfen sie mit Ermächtigung des Priesters auch Diakonissinnen weihen, welche ihrerseits hinwieder befugt sind, für die Frauen Predigt zu halten und Evangelium zu rezitieren, dort, wohin Männer keinen Zutritt haben (scil. in Frauenorden und Kongregationen). Das Sk'em derselben ist dasjenige der Nonnen; und sie haben Gewalt, Kinder und Frauen zu baden im Wasser der Sühnung; und sie tragen ein Kreuz auf der Stirn und ein Amikt (118) geheftet auf der rechten Schulter. Längst freilich ist dieser Orden erloschen unter Armeniens Frauen; gleichwohl ist es derselbe, von dem beim Apostel geschrieben steht: « Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, welche dem Dienste der Kirche obliegt. » (129).

Die siebente Rangstufe bilden die P'iriskopen (130) genannten Bischöfe, die Vorgesetzten der Sarkavagen: Sie haben dasselbe Sk'em, jedoch erheben sie sich entblössten Hauptes und tragen das Urar auf beiden Schultern. Diese haben Gewalt, falls der Bischof die Ermächtigung verleiht, sowohl Kirchen als Priester zu weihen; und wenn der Patriarch die Ermächtigung verleiht, alsdann können sie auch das Myron weihen, weil sie die Bischofsweihe besitzen.

Die achte Rangstufe bilden diejenigen von den Bischöfen, welche Katholikosse sind, nach dem Vorbilde der Seraphim. Diese tragen das Sk'em ebenfalls entblössten Hauptes und gürtellos, und das Ono-

1) եւ] > E — 2) կարեն ձեռնադրել] ձեռնադրեն V — 3) եւս] > V — 4) քարոզս E — 5) ասնել V — 6) կանանց] steht vor քարոզ in V — 7) ուր եւ այր E] ուրար V — 8) մարդ] > V; dagegen hat V hier den weiteren Zusatz: ի կին — 9) ունենան E — 10) կեն (mit dem vorangehenden Worte zu քուշկեն verbunden) E — 11) Հայոց] kommt verbunden mit Präfix ի erst nach ջնջած zu stehen in Ms. E — 12) այս կարգս] կարգէս E — 13) որ V — 14) գրել է] գրեալ ohne է V — 15) զձեզ E — 16) դաս V — 17) որ կոչին փիրիսկոպոսք Conj.] > Mss. V E — 18) զսքեմ E — 19) հագնին V — 20) ի] > E — 21) այսոքիկ E — 22) հրա-մանք E — 23) համանք տայ] հրամայէ E — 24) ու] > E — 25) կարեն աւրհնել] ա̃հեն E — 26) դաս V — 27) եպիսկոպոսաց E — 28) որք E -- 29) սերովբէիցն նմանութեան V — 30) + եւ V.

ւորութիւն է, եւ նստել ոչ ամենեւին, բայց ի գիշերոյն ցժամ առաւօտին a). եւ եթէ հրամայիցէ քահանայն" եւ ի կանանց սարկաւագունս ձեռնադրել, որք կոչին սարկաւագուհիք a) վասն քարոզելոյ կանանց եւ կարդալ աւետարան, զի մի մտցէ անդ այր, եւ մի նա արտաքս քան զվանս կանանց ելանիցէ. բայց յորժամ մկրտութիւն b) առնեն, զան յաւազանն, զի զկանայսն նոքա լուացեն ջրով քաւութեանն ներքոյ վարագուրին b). կարգ է սարկաւագուհեացն ամե-նայն ինչ հաւատաւորաց, բայց ի վարս պինդն. բայց b) ի ճակատն խաչ լինի եւ քօչկէն (Var. քուչքեն 490) յաջմէ կողմանէ ի կապ ունելով c)։ Եւ մի ինչ նոր եւ անկարգ վարկցիս զայս, այլ ի սրբոյն առաքելոյն ունիմք զայս c). քանզի ասէ թէ յանձն առնեմ ձեզ զՓիբէ զքոյր մեր, որ է սպասաւոր եկեղեղեցւոյն։

Sippe 492 :

Եօթներորդ դասք եկեղեցւոյ եպիսկոպոսք են, որք կո-չին քորիսկոպոսք այժմ, գլխաւորք սարկաւագաց, եւ կարգ է նոցա նոյն եւ ուրար զերկոսին ուսովքն, եւ կալ գօտե-լոյծ եւ գլխիբաց, եւ իշխանութեամբ եպիսկոպոսին օրհ-նեն եկեղեցի. եւ հրաման ունել ի վերայ քահանայից եւ եկեղեցականաց։

Sippe 489 :

Եօթներորդ դասք եպիսկոպոսք են, գլխաւորք սարկա-ւագաց. սքեմ ունին զնոյն, նոյնպէս հոլանի եւ անգօտի, եւ փակեղն զերկոսեան ուսովքն (ուսովն 489). եւ իշխա-նութիւն ունին ձեռնադրել զքահանայս եւ օրհնել զեկե-ղեցի, եւ թէ հրաման առնու ի կաթողիկոսէն եւ զիւղն օծութեան։

Ութերորդ դասք գլխաւոր d) եպիսկոպոսաց՝ կաթողիկոսք, որք ունին զպատուականագոյն աթոռ նմանեալ սերով-

a.) 489, 490, 761, Sin., Ven. b.) 489, 490, Sin., Ven. c.) 489. d.) 489, Sin.

փորոն[1] յերկու ուսն։ Եւ իրենց գործն է՝[2] եպիսկոպոս աւրհնել[3] եւ մեռոն։

Եւ Թ[4]. դասք[5] աւագ եւ մեծ աւծութիւն[6] է՝ պատրիարգն՝[7] որ է պապն։ Եւ ոնոփորոն[8] նոյնն[9] է, բայց եւ հոլանի անգաւտի[10] այլ[11] հագնի։ Եւ գործ է նոցա աւծել զդասս թագաւորացն, որ[12] են նման Քրիստոսի ի վերայ երկրի։ Վասն որոյ պարտական են ամենայն կերպով Քրիստոսի նմանութեամբն վարիլ սրբութեամբ եւ արդարութեամբ եւ ճշմարտութեամբ, որպէս Կոստանդիանոս եւ Թէոդորոս՝[13] որք հաճեցուցին[14] զաստուած[15] եւ զմարդիկք[16] ի կեանս իւրեանց, եւ զբազումս դարձուցին ի Քրիստոս։

Եւ արդ[17] աստիճանավորք[18] թագաւորական[19] պալատին այս են[20]։

Յառաջ[21] եղենտիարքն[22] են, որ են[23] թագադիրք. եւ ունին[24] սքեմ[25] ոսկի դիպակ վըշնատաշենք[26], եւ ի ձեռինն[27] շալկեն[28] գաւազան ոսկի. եւ տանին[29] յառաջ զթագաւորական[30] հագնելիքն՝[31] զոր խնդրէ արքայն։

p'oron auf beiden Schultern. Und ihr Amt ist, den Bischof und das Myron zu weihen.

Die neunte Rangstufe ist die allerhöchste und Primat-Weihe, die des Ober-Patriarchen, welches ist der Papst (131). Das Onop'oron ist dasselbe, im übrigen jedoch kleidet auch er sich hauptentblösst und gürtellos. Und ihr Amt besteht darin, zu salben die Klasse der Könige, welche das Ebenbild Christi auf Erden sind. Weshalb sie [die Könige] auch verpflichtet sind, in jeglicher Beziehung nach Christi Vorbilde zu wandeln, in Heiligkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit, gleichwie Konstantin und Theodosius, die Gott und den Menschen wohlgefällig waren in ihrem Leben, und die grossen Massen zu Christus zurückgeführt haben (132).

Betreffend nun die Würdenträger des königlichen Palastes, so sind dies folgende:

Erstens die Silentiarien [σιλεντιάριοι, σελεντιάριοι] (133), welche Kronenwärter sind: Sie haben ein Sk'em aus Goldbrokat mit eichelförmigem Besatz (134) und tragen in der Hand einen goldenen Stab; und sie holen hervor die königlichen Gewänder, welche der König verlangt (135).

---

1) *եմփորոն* E — 2) *իրենց գործն է* V] *գործ է նց* E — 3) *աւրհնել*] am Schlusse nach *մեռոն* stehend in V — 4) *ինն* E — 5) *դասքն* E, *դաս* V — 6) *աւծութիւնն* V — 7) + *պատրիարգն*] > V; ist vielleicht aus *պապիոս* entstellt, welches als ursprüngliche Lesart des Quellentextes wiederherzustellen wäre. — 8) *եմփորոնն* E — 9) *նոյն* E — 10) mit Umstellung: *անգօտի հոլանի* E — 11) *այլ*] > E — 12) *որք* E — 13) *Թէոդորոս*] > V; dafür *եւ այլք* in V — 14) *հաճոյ եղեն* V — 15) *աստուծոյ* V — 16) *մարդկան* V — 17) *արք* E — 18) *աստիճանաւորք* V — 19) *թագաւորական*] > E. Dafür hat V hier *որք* — 20) *այս են* V] *աեն*, durch nachträglich übergeschriebenes *յ* zu *այս են* korrigiert in E — 21) *յառաջ*] > E — 22) *եղեդիարքն* E — 23) *որ են*] > E — 24) *ունին*] > E — 25) + *նոցա* E — 26) *վշնատաշենք* W, *վշնա տաշենք* V* — 27) *ի ձեռինն*] > E — 28) *ունին* V — 29) *տան* E — 30) *թագաւորական*] > E — 31) *հագնելիքն* V.

Վըշնատաշենք offenbar corrupt. Als ursprüngliche Lesart dürfte an der Hand des aa. Quellentextes herzustellen sein: *եւ վաղնատին ժապաւէնք*, oder *վղնաս(ն)աշէնք* [= βαλανοειδής]; oder aber es liesse sich in *վըշնատաշենք* eine Entstellung aus dem im Quellenoriginal einige Zeilen weiter überlieferten *գաղտաջէնք* vermuten.

բէից. սքեմ a) *է նոցա նոյնպէս հոլանի եւ անգօտի, եւ փակեղ զերկոսին ուսովն* a). *գործ է նոցա՝ ձեռնադրել զեպիսկոպոսունս եւ ինքնակամ օրհնել զիւղն օծութեան։*

իններորդ դասք վերագոյն քան զամենեսեան՝ պապիոս, որ այժմ կոչեն ֆրանկք պապ, նմանեալ քերովբէից. սքեմ է նոյն՝ հոլանի եւ անգօտի b)։ *Եւ գործ է նոցա* b) *կարգել զդասս թագաւորաց. զի թէ մարդ պատկեր է Աստուծոյ եւ որք ի Քրիստոս մկրտին զՔրիստոս զգեցեալ են, որչափ եւս առաւել թագաւորք հաւատացեալք, որք ի վերայ գլխոյն բերեն զնշան տէրունեայն։ Պարտ է նոցա նմանել Քրիստոսի, ոչ միայն խոնարհամտել եւ զչարչարանան Քրիստոսի ի մարմնի իւրում կրել, այլ եւ փառացն նմանել, որ ցուցանէ զքաղցրութիւն Տեառն եւ փրկչին մերոյ, զի եւ հեթանոսաց թագաւորաց լուեալ յօժարեցին գալ յերկրպագութիւն Տեառն Աստուծոյ մերոյ։..... Զայս ամենայն զմտաւ ածելով սրբոյն Կոստանդիանոսի թագաւորին՝ որ ըստ դիւթիւթեան կարգ էին հեթանոսաց զայն եղծեալ խանգարեաց և այսպէս զերկնից եւ զեկեղեցւոյ յարմարեաց զկարգս դասուցն ի պատիւ թագաւորութեան եւ ի սպասաւորութիւն պաղատանն* c), *եւ զտեղիս իւրաքանչիւր կայանիցն որոշեաց եւ զգործն յայտնեաց, որք են այսոքիկ։*

Առաջին դաս պաղատանն՝ էլէնդիարք (Var. *եղենդիարք*), *որք են պահապանք ոսկի վաղարին. սքեմ է նոցա գրասք* (Var. *գրադիպակք*) *մետաքսեայք վղնատին* d) (Var. *վղնատին, վաղնատին*) *կազմաւ, եւ ունին գաւազան ոսկի* e). *եւ գործ է նոցա տանել յառաջ զթագաւորողն* f) *եւ զայն* g) *զոր խնդրէ արքայն։*

---

a.) 489, 761, Sin., Ven. b.) 489, 761, Sin., Ven. c.) nach 489, 490, Sin., Ven., 761. d.) nach 489, 490, 761, Sin., Ven. — Dagegen Vers. 492: *զգեստ է նոցա դիպակ ոսկեթելով կազմաւ։* e.) 488, 489. f.) sic! 489 u. Kan. g.) nach 490.

Երկրորդ[1] դասք վեստիտորայն[2] է[3], որ է[4] թագա-դիր արքային. եւ[5] սքեմն[6] եւ գաւազանն[7] նոյնն[8] է, ապա այլ հարուստ[9] հագնին[10]։

Երրորդ[11] դասք[12] կանդիտարայն[13] է[14], որ զոսկի խշտերն[15] շալկեն։ Եւ սքեմ[16] ունեան[17] ոսկի գրերով՝ ի շլնեստանն[18] բաժտած[19]. եւ զխաչն տէրունական[20] շալկեն[21] յառջեւ[22] թագաւորին։

Չորրորդ[23] դասք[24] պրաւքսաւտորայն[25] է[26], որ եր-կթէ[27] ասպրնի[28] շալկեն[29]։ Եւ սքեմ[30] ի վզերն ունեան՝ որ լինի երեսքն նոյն դիպակ. եւ գործ ունին որ, երբ թագաւորն մեռանի՝ նա զդագաղն շալկեն։

Հինգերորդ[31] դասք[32] են էսկոպտորայն[33], սոքայ են՝ որ ասպար կմբրաւոր շալկեն, զոր կու յիմնամ[34] որ բազկնոց պրացաւըն է։ Ունեան նոյնպէս սքեմ, եւ փա-կեղ[35] ի գլխնին, եւ կրկնապատ գաւտի։ Եւ ի նոցանէ մանտատորք լինին[36]։

Die zweite Rangstufe sind die Vestitoren [βεστή-τορες, βεστίτορες]. Der Vestitor ist lediglich königlicher Kronenwärter (136). Sk'em und Stab sind dieselben wie für die Vorigen, im übrigen jedoch entfalten sie grösseren Reichtum in ihrer Kleidung (137).

Die dritte Rangstufe sind die Kandidaten [κανδιδάτοι], welche die goldenen Piken tragen. Sie haben ein Sk'em mit goldenen Arabesken-Ornamenten am Halse umschlungen. Und das Kreuz des Herrn tragen sie vorauf dem Könige (138).

Die vierte Rangstufe sind die Prok'sotoren [προσεκούτορες?] (139), welche eiserne Schilde tragen. Und ein Sk'em führen sie an ihrem Halse, dessen Oberschicht gleichfalls Brokat ist (140). Und als Amtsverrichtung haben sie, wenn der König stirbt, dessen Bahre zu tragen.

Die fünfte Rangstufe sind die Exkubitoren [ἐξκουβίτορε,] (141); dies sind diejenigen, welche einen Schild mit erhabenem Buckel tragen, welches, meinem Vernehmen nach, der zur Armdeckung bestimmte *Brazarolus* [*Brazalis*] ist (142). Sie haben ein Sk'em gleicherart wie die Vorhergehenden und einen Turban auf ihren Häuptern und einen doppelten Gürtel. Aus ihrer Mitte gehen die Mandatoren [μανδάτορες] (143) hervor.

---

1) *երկու* V — 2) *վիստիտորոյն* V, *վեստիտորայն* E — 3) *են* V, — 4) *որ է*] *եւ է սա․միայն* V — 5) *եւ*] > V — 6) *սքեմ* V — 7) *եւ գաւազանն*] > E — 8) *նոյն* E — 9) *հարուստք* E — 10) *լինին* E — 11) *երեք* V — 12) *դասքն* V — 13) *կանդիտարայքն* V — 14) *են* V — 15) *խըշ-տերն* E — 16) *սքեմ*] steht nach *ունենան* in V — 17) *ունենան* E — 18) *շըլ-նին* E — 19) *պատուած* E — 20) *տէրունական*] > V — 21) *շալիկեն* E — 22) *առաջի* V — 23 *չորք* V — 24) *դաս* V — 25) *պրաւքսաւտորայքն* V, *պրօքօտուրայն* E — 26) *է*] > E — 27) *երկաթի* (sic!) E — 28) *ասպար* E — 29) *շալիկեն* E — 30) *սքեմ*] > V und ist auf Grund der Lesart E in den Text aufzunehmen. Ms. E zeigt übrigens diesen Abschnitt in verstümmelter Fassung; auf *սքեմ* folgt nur noch *նոյն է* in E; der ganze übrige Schluss des Abschnitts: *ի վզերն ուն-նան . . . զդագաղն շալկեն* fehlt in Ms. E — 31) *հինգ* V — 32) *դասն* V — 33) *էսկոպտորա* V, > E — 34) *յիմնամ* Conj.] *մնամ* V, > E — 35) *փակեղն* V, > E — 36) Dieser ganze Abschnitt betr. die 5te Klasse ist nach Ms. V gegeben. Dagegen hat Ms. E die folgende abweichende Fassung: *Հինգերորդ դասք պրացաւըն է. եւ սքեմն նոյն է։ Եւ նոքա ունենան կօտի կրկնակի ոսկի. եւ է նշ գործ որ շալկեն զփակեղն եւ զգօտին թգին։* « *Die fünfte Klasse ist die der Prazol's (sic!); und ihr Sk'em ist ebendasselbe. Und diese haben einen doppelten goldenen Gürtel; und ihr Amt besteht darin, das Diadem und den Gürtel des Königs zu tragen* ». Lesart E ist eine spätere Corruptel und beruht auf falscher Auffassung und Verschiebung des fremdsprachlichen *պրացաւըն*.

Երկրորդ դաս վեստիտօրայն է, որք են պսակակապք a) *արքային. սքեմ է նոցա գրատք դիպակք* b) *եւ գաղտա-պէնք ի կոպաղս ոսկիս։*

Երրորդ դաս կանտիտօրայն է, որք զոսկի տէգսն ունին՝ c) *զոսկով կազմած խիշտս. սքեմ է նոցա բեհեզ կտաւ ճամկաւոր* c), *եւ մանեակ ոսկի ի պարանոցսն. եւ յորժամ ի ճանապարհ լինի արքայն, նոքա բառնան զսուրբ խաչն, եւ ի նոցանէ լինին չորս արք, որք զգէնսն կրեն թագաւորին։*

Չորրորդ դաս պաղատանն d) *պռոքսետօրայն է* (Var. *պռօքսետօրեայն, պռովսէտարայն, պօռոքսետօրայն, պրէք-սէտօրայն՝ է*), *որք զվաղերս ունին եւ ասպարս երկաթիս, եւ սքեմ է նոցա գրատք կաճէ դիպակաւ* e). *եւ յորժամ վախճանի արքայն՝ նոքա են որք զդագաղսն եւ զգահոյսն բառնան։*

Հինգերորդ դասք պաղատանն f) *եսկոպօտիրայն* (Var. *եսկոպտորիրայն, եսկոպսիրայն*), *որք լինին մեծահասակք եւ ունին վահանս կմբրաւոր* g), *եւ ասպարս փոքրս. եւ սքեմ է նոցա գրատք կտաւեք ուղորդք* (Var. *ուղղորք* h), *եւ վարշա-մակս՝ որ է փակեղն, եւ գաղղեր յոտսն եւ գօտի ոսկի կրկին, եւ ի նոցանէ* i) *լինին որք սրունք* k) *եւ մանտատորք։*

---

a.) nach 489, 761. Sin., u. Ven. b.) nach 489, 490, 761. Sin. Ven. c.) 489, 490, 761. Sin., Ven. d.) 489, 490, 761. Sin., Ven. e.) 489, 490, 761. Ven. f.) 489, 490, 761. Sin., Ven. g.) 489, Ven. h.) sic! 489, 490, 761. Ven. i.) 488, 761, Sin. k.) 489.

վեցերորդ[1] դասք ստրատորուքն[2] են. սոքայ[3] զէտ[4] ըուքեպդարքն[5] են, որ[6] զձիոյն[7] Թամբերին հոգանի եւ զհեծցնելն[8]: Եւ սքեմ[9] նոցա ապուկալին կրատ[10], եւ կապած[11] նոցա[12] ի միջուլին[13] խալաչուրի Թրեր[14], եւ փոքր ասպար՝ այլուայ[15] պրացաւլ[16]:

Եւթներորդ[17] դասք սքաւղարքն[18] են[19]. եւ սքեմն[20] նոցա է գրատ[21] կտաւէ, եւ հագնելիքն[22] նոյն է[23], եւ ասպարն սեւ՝ որ ունման[24]: Սոքայ[25] զնշանկերն շալկեն՝ որ է դրաւշքն՝[26] որ անուն[27] ասեն[28] սիգնայ[29]:

Ութերորդ[30] դասք[31] են՝ որ[32] ասեն[33] իրենց[34] տիւկանիաւն: եւ են սոքա[35] աղեղնաւորք. եւ ունման[36] տուպլ ոլորած[37] վարոց ի ձեռվին[38], եւ լոկ ասպար[39], եւ կարմիր այծենէ[40] գտակ[41] ի գլխնին[42], ու[43] տրեխ ի[44] յոտվին. եւ առջեւ[45] Թագաւորին երթան ու[46] զամբոխն ի բաց[47] վարեն:

Die sechste Rangstufe sind die Stratoren [στράτωρες]; diese haben dieselbe Stellung wie die *Rikâbdâr's* [pers. رکابدار] (144), indem sie die Sattelung der Rosse und deren Besteigung [durch den König] zu besorgen haben. Und ihr Sk'em ist ein Waffenrock aus *Abuqalamûn*-Stoff [arab. pers. ابو قلمون] (145) und geheftet an ihren Lenden *Qalâčûrî*-Säbel [pers. قلاچوری] (146), und ein kleiner Schild, wiederum ein *Brazarolus* (147).

Die siebente Rangstufe sind die Sk'olarien [σχολάριοι]. Und ihr Sk'em ist ein Waffenrock aus Linnen, und ihr Gewand desgleichen (148), und der Schild, den sie führen, schwarz. Diese tragen die Feldzeichen, d. i. die Standarten, welche *Signa* genannt werden (149).

Die achte Rangstufe sind diejenigen, die Dekanen [δεκανοί] heissen (150). Und zwar sind dies Bogenbewappnete; und sie führen eine zwiefach gewundene Peitschengerte in den Händen, und einen einfachen nakten Schild, und eine Mütze aus rotem Ziegenleder auf den Häuptern, und Sandalen an den Füssen; und sie schreiten dem Könige voran und treiben die Volksmasse beiseite.

---

1) *վեց* V — 2) *ստրատորաւսքն* V — 3) *որ* E — 4) *զերդ* E — 5) *ըռքէպտարեր* (*եր*=Plur.) V — 6) *որ*] > V — 7) *զձիու* E — 8) *հեծնելն* E — 9) *սքեմն* V — 10) sic! statt der regelmässigen Schreibung *գրատ*; *ապուկալին* ist in Ms. W zu *ապուկալեն* corrupt. — 11) *կապեն* V — 12) *նոցա*] > V — 13) *ի միջուլին*] > E* — 14) *Թրերն* E; nach E liesse sich auch lesen: *խալաչուր ի Թրերն* — 15) *այլ վայր* V, > E — 16) *պրացաւլ*] > E — 17) *եւԹն* V — 18) *ըռքաւղարքն* E — 19) *են*] > E — 20) *սքեմ* E — 21) *է գրատ* Conj. | *իգա արադ* V, *գարատ* E — 22) *հագնիլիքն* E, *հալաւն* V — 23) *նոյն է* | *նոյնն* V — 24) *որ ունման*] > E — 25) *սոքայ* | *եւ* E — 26) *ու է դրաւշքն*] > V — 27) *որ անուն* V] *եւ* E — 28) *ասին* E — 29) *սիքնա* V — 30) *ուԹ* V — 31) *դասքն* E — 32) *որք* E — 33) *կոչին* nach *տիկանիօն* gesetzt E — 34) *իրենց*] > E — 35) *եւ են սոքա* | *որք են* E — 36) *ունման*] > E — 37) *ոլլած* V — 38) *ձեռինն* E — 39) *ասպար լոկ* E — 40) *այծենի* E — 41) *գդակ* E — 42) *գլխին* E — 43) *եւ* E — 44) *ի*] > E — 45) *յառջեւ* E — 46) *եւ* E — 47) *ի բաց*] > V.

* Nicht undenkbar wäre es, dass die Stelle *եւ կապած նոցա ի միջուլին* lediglich eine spätere Umgestaltung sei von ursprünglichem *եւ կապակ եւ նոցա ի ձեռուին*, welch letztere Fassung der entsprechenden Stelle des Quellentextes genau entspricht. Den Anstoss zur Umgestaltung mochte das wenig geläufige und nicht allgemein verstandene dialektische *կապակ* (« *kurzer Ueberrock* ») gegeben haben, worauf folgerichtig das ursprüngliche *ձեռուին* in *միջուլին* transformiert werden musste.

Վեցերորդ դաս պաղատանն a) *ստրատորքն, որք զձի Թամբեն եւ հեծուցանեն զարքայն. եւ սքեմ* b) *է նոցա ապու կալամին* (Var. *ապուկալամին, ապու կողմանին*) *գրատք կազմու եւ կապակք* b) *եւ ի ձեռս իւրեանց Թուր միասայրիք եւ ասպար փոքր:*

Եօթներորդ դաս պաղատանն c) *սքողարքն. եւ սքեմ է նոցա գրատք կտաւիք եւ Թեզանիքն դիպակու* d). *ունին նիզակս, որ է ըռումբ, եւ սեաւ ասպարս. եւ ի սոցանէ լինին որք զդրօշսն, այսինքն զնշանակն եւ զվիշապագլուխսն կրեն, եւ կոչին սիգնայք:*

Ութերորդ դաս պաղատանն e) *դեկանիոնքն, որք են աղեղնաւորք եւ ունին կրկին վարոցս եւ ասպարս լոկ. եւ սքեմ է նոցա այծենի գդակք* f) *կարմիր, եւ ունին տրեխք* g) *եւ յորժամ արքայն ի դրունմն* h) Var. *դրմանի, դրմունի*) *լինի՝ նոքա վարեն զամբոխն.....*

a.) 489, 490, 761, Sin, Ven. b.) nach Sippe 489; dagegen Sippe 492: *եւ զգեստ է նոցա ուռեւուռ կապայ.* c.) 489, 490, 761 Sin. Ven. d.) nach Sippe 489: e.) nach Sippe 489: f.) Sin. g.) 489, Sin. Ven. h.) nach Sippe 489:

Իններորդ[1] դասք պահնորդերն[2] են, որ[3] ի դուրս կեան բոլոր[4] եւ պահեն զպաղատն[5]։ Եւ[6] սոքա քիւռսորք[7] կոչին։

Են եւ այլ շատ սպասաւորք[8] աթոռոյն, որձեր[9] եւ կրտեր[10], ի դասէ ի դուրք՝[11] անհաշիւք, հինգ[12] դասք[12]։ Առաջին՝ պատգամաւորքն[13], որ զդրուցի գանկատն[14] ասեն. են[15] եւ կարդացաւղքն[16] եւ նաւտարնին[17]. են որք են[18] լվացաւղք[19] ի բաղանիքն[20], են[21] եւ հացպներ[22] եւ սենէսկլեր[23] եւ ֆառաշնի[24] որ ջուր տանին[25] լուանալոյ[23a]. են[26] եւ դրան[27] իրացանի[28] եւ պաշտաւղք[29] անուշասացք եւ համճարաւղք երգոց[30], եւ[31] մոնոզոնք եւ միակեցք եւ քարոզաւղք[32]. են[33] եւ աւրինադիրք՝ իմաստասէրք եւ հովիւք այլոցն ամենեցուն[34]։

Die neunte Rangstufe sind die Garden, die ausserhalb des Palastes im Umkreise stehen und den Palast bewachen. Und diese heissen Cursoren [κούρσορες] (151).

Noch viele andere Bedienstete des Thrones (152) gibt es ausserdem, teils Mannbare, teils Verschnittene [Eunuchen], die ausserhalb dieser Rangordnung ungegliedert stehen, ohne feste und stehende Zahl (153) in fünf Abteilungen. Zuvörderst die Botschafter, welche die auswärtigen Klagen melden; sodann die Vorleser und die Notare; darauf die welche Bademeister in den Bädern sind, und die Tafelmeister und Seneschälle (154), und die Farraschen (155), die das Wasser zur Waschung präsentieren; ferner gibt es noch Hofpriester (156), Deklamationsoffizianten (157) und Gesangmeister (158), Monozonten ferner und Genossenschaftsmönche (159) und Prediger; endlich auch Gesetzgeber, die Weisheitsbeflissenen (160) und Hirten aller Übrigen (161).

---

1) *հիններորդ* E, *ինն* V — 2) *պահնորդներն* E — 3) *որ*] > E — 4) *եւ բոլոր* E — 5) *զպալատն* E — 6) *եւ սոքա քիւռսորք կոչին* nach E] > V — 7) *քիւռսորք* Conj.] *քիւռսորդ* im Ms. — 8) *սպասաւորքն* E — 9) *որձքեր* V — 10) *կուրտ* V — 11) *դուրս* E — 12) *հինգ* V] statt dessen schreibt Ms. E zwischen *անհաշիւք* und *դասք* das sinnlose *վասն եր''դ* (ersteres mit rot gezeichneter Majuskel, letzteres offenbar eine missverständlich entstandene spätere Classicisierung des als Ordinale aufgefassten ursprünglichen *Ե* oder *հինգ*). — 13) *պատգամաւորք* V, *պատգամատացքն* E — 14) *գանգատն* E — 15) *են*] > E — 16) *կարդացաւղ* V — 17) *նաւտրնի* V — 18) *են որք են*] *եւ* E — 19) *լուացողքն* E — 20) *բաղանիք* V, *բաղանիսն* E — 21) *են*] > E — 22) *հացպներն* E — 23) *սենէսկլերն* Ms. — 23a) *եւ սենէսկլեր եւ ֆառաշնի որ ջուր տանին լուանալոյ* nach E] > V — 24) *ֆառաշնին* Ms. — 25) *տան* Ms. — 26) *են*] > E — 27) *դրան*] > V — 28) *երիցնի* V — 29) *պաշտաւք* V, > E — 30) *անուշասացք եւ հանճարաւղք երգոց* V] *մասիֆօղք երգւոյ* E; am Rande steht als Nachtrag zu *մասիֆօղք* das Wort *չինող*. — 31) *եւ*] > V — 32) *քարոզողք* — 33) *են*] > E — 34) *ամենեցուն*] > E.

Իններորդ դաս պաղատանն՝ a) *կիւռսորքն, որք են սուրհանդակք հետեւակք. եւ աքեմ* a) *է նոցա գոտակք* b) *զրահք կազմաւ ճամկօք եւ զանկապանօք, ունին հողաթափս.....*

Այսոքիկ են դասք պաղատանն՝ c) *պահապանք զինուորութիւնք որձիք յիւրաքանչիւր կայանս արտաքոյ ոսկի բեղաւրին, եւ այս է գործ նոցա եւ աքեմ* c)*։ Են եւ այլք սպասաւորք արքունիք, ոմանք որձիք* d) *եւ ոմանք կուրտք* e)*, որ ոչ են յինն զինուորութեանցն, այլ արձակք են, ոչ դասք են, ոչ չափս քանեաց, ոչ կայք տեղեաց պահպանութեան, այլ երբեմն շատ լինին եւ երբեմն սակաւ։ Առաջին դեմեսրիտոսք* (Var. *դիմեսիտոսք*)*, որք են պատգամաւորք* f)*։ Երկրորդ ռեքինարք* (Var. *ռետինարք*)*, որք զյայտակարարսն կարդան առաջի արքային։ Երրորդ ասին կրիտք, որք են թղթագիրք արքայի։ Չորրորդ՝ վինետորք* (Var. *վինէտք*) *որք ասին, որք զբաղանիսն կազմեն եւ լուանան զարքայն։ Հինգերորդ՝ տուիգլինարք, որք են տաճարապետք՝ որք զկոչեցեալսն ի հաց մատուցանեն առաջի արքայի։ Իսկ ի կոտորացն* (Var. – *ոցն*) *լինին ակտարք, որք են նշանագիրք։ Եւ ոպսիտարք* (Var. *սպիտարք, սպիկարք, ոփսիտարք*) *ասին, որք արկանեն ձեռաց ջուր արքային։ Ապոկրիսիարք ասին սպասաւորք եկեղեցւոյն արքայի։ Իսկ փղակոնքն* (Var. *փլակոնքն*)*՝ նոքա են կցորդասացք եւ արձակապաշտօնք։ Սպուդէք* (Var. *Սպուդք*)*՝ կրօնաւորք քաղաքին, որոց գործ է նոցա զգուրդայս եւ զպաշտօնն եւ զկանոնն երգել։ Իսկ արսաք* (Var. *արեղայք*) *եւ մոնոզոնք, որք խարազնազգեստք են եւ ըստ կամաց իւրեանց գան ի պաշտօնն։ Իսկ փղակոնք եւ սպուդէս մոնաքոսքն, որք են միակեցունք եւ ապաշխարողք։ Դոմեստիկոսք* (Var. *դեմեստիկոսք*) *որք են հաւատադիրք՝ որք զարտաքնոցն աստուածաբանութիւնս ուսանին եւ եկեղեցականօքն վարժին։ — Այսոքիկ ամենեքեան ոչ են ի յինն դասուէն եկեղեցւոյ եւ ոչ եթէ ի սպասաւորութիւն ինչ հպին, ոչ ի յամբոն ելանեն եւ ոչ ի բեմն մտեն, այլ են ամենեքեան փառաբանիչք կարգեալք ի տան Տեառն Աստուծոյ։*

---

a.) Nach Sippe 489. b.) Sin. c.) n. Sippe 489. d.) Var. *որձքիք* 489, Ven. e.) Var. *կուրտ* 489. f.) Var. *պատգամատացք* Sippe 489.

Արդ[1] այսպէս գրեցաք մի ըստ միոջէ զկարգ[2] եւ զսահմանս[3] զեկեղեցւոյ[4] եւ զթագաւորացն[5] Յունաց՝ որ գլխաւորք[6] էին[7]. զոր ուսան ի նոցանէ[8] եւ թագաւորքն Հայոց եւ այնէին[9] զնոյնս։ Բայց վասն զի[10] ելան եկեղեցիքն յիւրեանց[11] սահմանէն՝[12] վասն մեղաց[13], նա ելան[14] եւ թագաւորքն[15] յիւրեանցն[16] եւ[17] աստիճանաւորքն զկնի իւրեանց, Յունացն եւ մերս[17]։ Եւ[18] զորս, թէ կամք[19] լինի Աստուծոյ, նա կարաւղ[20] է վերստին[21] նորոգել ի փառս իւր[22]։

— Vorstehend nun haben wir der Reihenfolge nach im einzelnen dargestellt die Rangstufenordnung und Konstitution der Kirche und der Könige der Griechen, welche die Vorherrschaft führten, dieselbe, welche von den Griechen auch die Könige von Armenien kennen gelernt hatten, und welche infolgedessen bei letzteren ebenso in Geltung war. Da jedoch die Kirchen von ihrer Konstitution abwichen durch Übertretung, so wichen auch die Könige von der ihrigen ab, und ihre Würdenträger nach ihnen, die griechischen sowohl als die unsrigen. So es aber Gottes Wille ist, so hat er die Macht, dieselbe [alte Konstitution] wiederum auf ihren ursprünglichen Stand hin herzustellen zu seiner Glorie (162).

ԿԱ.

§ 61.

Որ հակառակ եկեղեցի շինէ՝ կամ քահանայութեան գործ այնէ[23] ընդդէմ[24] անհնազանդութեամբ, հարցէ զնա աւձ եւ սպանցէ[25], եւ ընկնի[26] յամէն[27] կարգէն՝[28] ինքն եւ իւր կամարարքն[29]. եւ առնուն զթագաւորին եւ զպարոնին զաստն[30]։ Եւ թէ[31] ոք առանց եկեղեցւոյ[32] հրամանացն եկեղեցի քակէ կամ այրէ, նա զէդ

Wer widersetzlicher Weise eine Gegenkirche erbaut oder das Priesteramt ausübt in widerspenstiger Unbotmässigkeit (163), den wird eine Schlange stechen und töten (164), und zwar wird verlustig und entsetzt er selbst sowohl als auch seine mitbeteiligten Helfershelfer, und haben sie ausserdem zu gewärtigen peinliches Gericht von seiten des Königs und des Barons. Ferner, wenn jemand ohne kirchliche Ermächtigung eine Kirche niederreisst oder auch niederbrennt, so ist derselbe als

---

1) *արդ*] > E — 2) *ըզկարգո* E — 3) *զսահմանս* E — 4) *եկեղեցւոյ* E — 5) *զթագաւորացն* Conj.] *զթագաւորին* V, *զթգրութեն* E — 6) *գլուխ* V — 7) *էր* V — 8) *ի նոցանէ*] > V — 9) *առնեն* E — 10) *զի*] > E; dafür steht hier in E *մեղայ մերոյ* — 11) *յերենց* V, *յիւրեանց* E — 12) *սահմանացն* E — 13) *վասն մեղայ*] > E — 14) *նա ելան*] > E — 15) *թգրք* + *յունաց եւ մերս* E — 16) *յիւրեանց* + *եղեալ կանոնացն* E — 17) *եւ աստիճանաւորքն զկնի իւրեանց, յունացն եւ մերս*] > E — 18) *եւ*] > E — 19) *կամ* V — 20) *կարող* E — 21) *վերըստին* E — 22) *իւր*] > E.

23) *առնէ* E — 24) *ընդդէմ*] V — 25) *եւ սպանցէ*] > V — 26) *ընգնի* V — 27) *յամէն*] > V — 28) *կարգէ* V — 29) *իւր կամարարքն*] *որ կամակից լինի այնմ գործոյն* V — 30) *զթագաւորին եւ զպարոնին զաստն*] *սաստ ի թագաւորէն* V — 31) *եւ թէ*] *եթէ* E — 32) *եկեղեցւոյն* V.

Եւ քանզի զայս ոչ վայրապար ինչ եդաք ի գիրս դատաստանի, այլ զի գիտասջիք եթէ այսոքիւք պարտին Հայք ի Յունաց a) *եւ ի Ֆռանկաց, որպէս Աղուանիցն ուսուցանէ պատմութիւն եւ այլք։ Վասն որոյ հարկաւոր է այս կարգ յեկեղեցի ի հայրապետաց կարգիլ, եւ անփոյթ արարեալ, միշտ պարտաւոր ցուցանին յատեան դատաստանին. քանզի ի մեր Լուսաւորչէն եւ այս դասք պաշտաման երեւի յեկեղեցիս, ըստ որում ի սրբոյն յիշի Եղիշայի պատմութեանն եւ այս դասք, ասելով՝ ընդ ձեզ կան գրակարդացք եւ սաղմոսասացք. նմանապէս եւ սարկաւագաց յիշին անուանք ի կանոնս եւ յայլս։*

Արդ՝ յայտ է յաւերածոյ եկեղեցեաց խանգարիլ եւ այս կարգի, եւ զկնի ի հեղգութենէ ուղղչաց։ Թէպէտ եւ այլ ինչ յօդեն պատճառք, սակայն արդարացուցանել ոչ կարեն։ Եւ թէ այլազգ այսոքիկ յիշատակի ի սրբոյն Դիոնէսիոսի գիրսն եւ աստ այլազգ փոփոխմամբ, սակայն զթիւն ամբողջ պահեն, ուստի չեն երկբայելի։ Եւ այդ՝ ըստ ճշմարիտ դատաստանի վարելի է զեկեղեցի այսպիսի կարգաւ ըստ երկնայնոցն. զի թէ տուն թագաւորի ըստ այսմ յօրինի, ո՜րչափ եւս երկնաւոր թագաւորին Քրիստոսի (488 add: *եւ նմա փառք յաւիտեանս ամէն*)։

Dat. I. *ճժԴ։ Յաղագս դատաստանաց հակառակ եկեղեցի շինողաց։*

Այլ որ վասն հակառակ եկեղեցի շինելոյ հարցեալ էիր, գրեալ է վասն այսորիկ թէ՝ որ քակէ զցանկ հայրենի, հարցէ զնա օձն եւ սպանցէ, այսինքն՝ զսահման եւ զկարգ զոր եդին մարգարէք, առաքեալք եւ վարդապետք եկեղեցւոյ։ Արդ՝ որ զհարանցն մերոց զեդեալ կարգ խափանէ եւ հակառակ եկեղեցի շինէ յեպիսկոպոսաց կամ յերիցանց, նզովեսցին ի մահ եւ ի կեանս եւ յամենայն քահանայական կարգէ լուծցին, եւ այլք որք նոցին կամակիցք

---

a.) Nach Sippe 489.

զաստուածատեց[1] եւ զաստուածամարտ[2] դատէ զնոք եկեղեցին եւ դարպասն. եւ թէ զղջանայ[3], նա մինչ։լի[4] մահ ապաշխարէ, ու[5] չհաղորդեն զնոք[6] քաւէլ ի մահն՝ թէ ապաշխարել լինայ[7]. վասն զի եպիսկոպոսաց[8] հրամանօքն[9] է եկեղեցեաց[10] քակելն եւ շինելն. եւ որ հրամանաց ընդդէմ այնէ[11], նա այս է տուժանքն անսղալ իրաւնաւք։

Եւ թէ ոք վասն[12] աւեր եկեղեցւոյ շինման իրք տայ յաշխարհական կամ ի քահանայ, եւ նա[13] չշինէ[14], նա[15] առնու[16] այլվայ[17] զիր ինչքն[18] եւ տայ[19] յայլ ոք[20] որ շինէ[21]. եւ թէ ոչ" յայլ շէն եկեղեցի տան տուրք, նա ընդունելի է, բայց եպիսկոպոսովն[23]։ Եւ[24] չկարէ ոք յայլոց հող հակառակութեամբ[25] եկեղեցի շինել, զի մեղք է. եւ[26] երբ եկեղեցւոյ[27] շինելն հարամ է ու[28] մեղք[29], նա զայլն[30] դուք տեսէք[31] թէ ինչ է[32]։

Gotteshasser und Gottesbekämpfer zu richten von der Kirche und vom Lehnsgerichtshofe, und für den Fall, dass er sich reuig zeigt, soll er bis zu seinem Tode Busse tun, und ist derselbe nicht zur Kommunion zuzulassen, ausser in der Todesstunde, wenn er Busse geleistet hat. Denn [nur] auf bischöfliche Genehmigung hin hat die Erbauung und Niederreissung von Kirchen zu erfolgen, und wer der Genehmigung zuwider handelt, auf den trifft unbedingt von Gesetzeswegen besagte Strafe zu.

Des weiteren, wenn jemand zwecks Aufbauens einer in Trümmern liegenden Kirche eine Schenkung übergibt, sei es einem Laien oder einem Priester, und dieser führt den Bau nicht aus, so kann er wiederum sein Schenkobjekt zurücknehmen und es einem andern geben, der den Bau aufführt; ist letzteres nicht der Fall, und er verleiht sonst einer baulich noch wohlerhaltenen Kirche die Schenkung, so ist dies statthaft, jedoch nur im Einvernehmen mit dem Bischof. Ferner ist niemand berechtigt, widersetzlicher Weise auf fremdem Grund und Boden eine Kirche zu erbauen, da solches sündhaft ist; für diesen Fall aber, wo der Bau einer Kirche widerrechtlich und sündhafter Weise stattfindet, kennet ihr aus dem oben (§ 51) gesagten den weiteren Verhalt (165).

---

1) *աստուածատեաց* V — 2) *աստուածամարտ* V — 3) *զղջայ* E — 4) *մինչ ի* E — 5) *եւ* E — 6) *զինքն* E — 7) *լինի* E — 8) *եպիսկոպոսին* V — 9) *հրամանաւ* V — 10) *եկեղեցւոյն* V — 11) *առնէ* E — 12) *վասն*] > E — 13) *նա*] > E — 14) *չիշինէ* E — 15) *նա*] > V — 16) *առնուն* E — 17) *այլ վայր* V — 18) *զիր ինչքն*] *զտուրքն* E — 19) *տան* E — 20) *յայլ ոք*] > E — 21) *շինեն* E — 22) *տան տուրք* Conj.] *տան* E, *տուր* V — 23) *բայց եպիսկոպոսովն*] durch unrichtige Interpunktion fälschlich zum folgenden Satze gezogen in Ms. E — 24) *եւ*] > E — 25) *հակառակութեամբ*] nach *շինել* gesetzt in Ms. E — 26) *ամ* V — 27) *եկեղեցի* V — 28) *հարամ է ու*] > E — 29) + *է* E — 30) *այլ* E — 31) *գիտացիք* V — 32) *թէ ինչ է*] > V.

եղեն զնոյն պատիժս կրեսցեն. զշինեալ եկեղեցին կ ժառանգաւորս տեղեացն թողցեն իրաւապէս։ Ապա թէ մարդասիրապէս առնիցեն՝ զգինս աշխատութեան ցնոսա տացեն. ապա թէ այս ոչ լինիցի քակեսցեն հանդարտութեամբ եւ մի այրեսցեն։ Իսկ եթէ ամենայն բազմութիւնքն եպիսկոպոսաց եւ քահանայից եւ միաբան ժողովրդականօք զշինեալն կամեսցին, մի ոք հակառակ վիճաբանեսցէ ընդդէմ միաբանական հրամանացն։ Ապա թէ յանդգնի ոք եւ հուր դիցէ եկեղեցւոյն, կամ յաւագաց կաշառօք բռնութիւն բերիցէ ի մէջ եւ քակիցէ զեկեղեցին, աստուածամարտք են այնպիսիքն եւ ընդ խաչահանուսն եղիցին, իսկ եթէ զղջանայցեն, մինչեւ ցմահ ապաշխարեսցեն եւ յելս կենաց իւրեանց յաշխարհէ հաղորդեսցին, լի ամենայն ճգնութեամբ։

Եդեալ է այս դատաստան կանոնական, զի հակառակ շինելն յաղագս ագահութեան խափանելի է, բայց կամօք եպիսկոպոսին եւ այլոցն հաստատի. զի մի ժառանգութիւն ոք զեկեղեցի առնիցէ եւ այլ եկեղեցի ըստ պատշաճի չտայցէ շինել, զի միշտ եպիսկոպոսաց է ժառանգութիւն եկեղեցւոյ եւ ոչ քահանայից ըստ ինքեան կամաց։

Dat. I. *ՃԺՁ։ Յաղագս դատաստանաց նուիրաց յեկեղեցի հող կամ ջուր, կամ այգի, կամ այլ ինչ այնպիսի։*

Եւ եթէ պատահի աւեր եկեղեցւոյն յոր նուէր եղեւ, թէ ի վանս թէ ի գիւղ, եւ աշխարհականք բնակելով առցեն եւ կերիցեն, իշխանք լիցին նուիրողքն առնուլ եւ յայլ եկեղեցիս նուիրել թէ չիցէ կարծիս շինութեան։ Ապա թէ իցէ, ինքեանք հոգեւորապէս մատակարարիցեն մինչեւ շինեսցի եւ ապա անդրէն հաստատիցեն, այլ մի առ իւրեանս կալցին, զի Աստուծոյ է յորմէհետէ նուիրեալն եղեւ։ Այլ թէ պատահի զաւերեալ եկեղեցւոյ զժողովուրդ առնուլ այլ եկեղեցի, յորժամ շինիցի" առանց ամենայն հակառակութեան անդէն հաստատիցէ եպիսկոպոսն։ Ապա թէ ոք յայլոյ ժողովուրդ կամիցի շինել հակառակելով, մի տացէ թոյլ եպիսկոպոսն. ապա թէ պահանջիցեն ըստ պիտոյից, ըստ հրամանի եպիսկոպոսին լինիցի։

ԿԲ․

Հարց անապատաւորաց [1] եւ նոցունց եղբարց սահման [2] զոր եդաւ ի սրբոյն Բարսղէ՝ [3] (ի յայս տեղս մենք այլայլել բնաւ չիշխեմք. բայց վասն մարմնաւոր պատճառաց եւ մենք ի յայս արտաքոյ սրբոյն կանոնացն չաք մի այլ յաւելցուցաք [4]) հարկաւորապէս։

Բայց ոչ է [5] ամէն կարգերն մէկ ազգ [6]. այլ [7] Թագաւորք [8] եւ իշխանք իրենց [9] վանաց [10] տուն են հաստատել եւ հայր եւ գլուխք դրել այլ [11] եղբարցն [8]։ Եւ չէ պատեհ զհայր վանացն փոխել [12], քաւէլ վասն մեծ պատճառի՝ [13] որ խալապայ այնէ հայրն [14], նա փոխեն զինք [15]. եւ [16] դեռ պատեհ է որ խրատ տալով յանդիմանեն, եւ ապա՝ թէ չլսէ՝ նա փոխեն [16]։

Եւ թէ ոք գայ յեղբայրութիւն [17] եւ փաւշամնի [18], նա կարէ այլվայ [19] առնուլ զիր [20] իրքն ու [21] ելնել. բայց զինչ եկեղեցւոյն լինի տվել՝ նա այն [22] այլ չէ պատեհ որ դառնայ։

§ 62.

Betreffend das für die Äbte der Einödenklöster und deren Brüderschaften vom heiligen Basilios aufgestellte Statut (so wollen wir uns hier keineswegs dasselbe umzugestalten unterfangen; indes mussten wir dazu um weltlicher Gesichtspunkte willen ausserhalb des Kanons des Heiligen im Folgenden eine Anzahl von Ergänzungen und Zusatzbestimmungen treffen) notgedrungen (166).

Nicht ist die gesamte Ordensgenossenschaft gleichartig [im Range], sondern es ist von den Königen und Gaufürsten, die ihr Klosterhaus gegründet haben, ein Abt als Oberhaupt eingesetzt worden über sämtliche übrigen Brüder (167). Und es ist unstatthaft den Abt des Klosters zu entsetzen, ausser um schwerer Verschuldung wegen, falls der Abt feindselige Widersetzlichkeit betätigt, in welchem Falle derselbe zu entsetzen ist; und selbst dann noch müssen sie vorschriftsmässig denselben zuvor unter Erteilung eines Rügeverweises mahnen, und erst dann, wenn er darauf nicht hört, sollen sie ihn entsetzen.

Ferner, wenn jemand in eine Klostergenossenschaft eintritt und es nachher reuig wird, so kann er wiederum seine Sachen nehmen und austreten; was er jedoch der Kirche legiert hat, das darf von Rechts wegen nicht mehr rückgängig werden.

---

1) *անապատի* V — 2) *սահման*] > E — 3) *բասլէ* E — 4) Der eingeklammerte Passus fehlt in der handschriftlichen Überlieferung und ist, als zum Sinne unentbehrlich, auf Grund des aa. Originals frei erschlossen. — 5) *ոչ է*] *չէ* E — 6) *ամէն կարգերն մէկ ազգ* V] *ամէն մէկ ազգ ամէն կարգերն* E — 7) *բայց* E — 8) *Թագաւորք եւ իշխանք… այլ եղբարցն* nach E] *տուն է հաստատած եւ հայրն գլուխ է դրած ամէն եղբարցն* V — 9) *իւրեանց* E — 10) *վանաց* Conj.] *վարձուց* E, > V* — 11) *այլ եղբարցն*] *ամէն եղբարցն* V, *այլոցն* E — 12) *զհայր վանացն փոխել*] > V — 13) *վասն մեծ պատճառի*] > E — 14) *որ խալապայ այնէ հայրն*] *թէ մեծ աղալանք առնէ* E — 15) *նա փոխեն զինք*] *որ փոխեն* E — 16) *եւ դեռ պատեհ* etc. bis zu *նա փոխեն*] > E — 17) *յեղբայրութիւնն* V — 18) *փոշիմանի* E — 19) *այլ վայր* V — 20) *զիւր* E — 21) *եւ* E — 22) *այն*] > E.

* Daneben dürfte noch etwa die Lesart *վասն տրոց* oder auch *վասն ձրից* «*vermöge Schenkung*» als weitere Conjectur an Stelle des corrupten *վարձուց* in Betracht kommen; die entsprechende aa. Originalstelle spricht entschieden zu Gunsten letzterer Conjectur.

Dat. I. Բ։ *Յաղագս դատաստանաց հարց անապատաց եւ նոցունց եղբարց։*

Կարգ ողջոյ դատաստանաց եւ հրահանգ բարեաց բաւականապէս եղբարց եւ նոցունց հարց եդեալ է ի սրբոյն Բարսղէ a)։ *Բայց չափաւորապէս եւ մարմնատեսակ օրինաց դատաստանի գնչանակս* a) *յաւելումք հարկաւորապէս, զի ոչ այժմ ամենեցուն է ըստ հրամանի նորին վարիլ. նաեւ ոչ հեռի ի դատաւորութենէ սահմանի սրբոյն ինչ ընդ միտ ածել իշխեմք, այլ յարմար նորին վարիմք շաւղօք։ Եւ արդ՝ սկսցուք այսպէս։ Զի թագաւորաց եւ իշխանաց, միանգամայն եւ ամենայն հաւատացելոց շինել վանս ոչ յաղագս մարմնաւոր ինչ յուսոյ է, այլ մանաւանդ հոգեւոր. յաղագս այնորիկ ոչ պարտի ժառանգութիւն լինել։ Զի որ յառաջնումն հայր եղեւ եղբարց, թէ յիւր շինեալ տեղի եղբարց եւ թէ յայլոց, եւ բարիոք առաջնորդէ, անդատաստան է փոխել. ապա թէ հակառակ ինչ գործէ, երկու և երիւք վկայիւք հարկաւոր է փոխել։ Իսկ եթէ իւրովք ընչիւք ոք գայ յառաջնորդութիւն եղբարց, զառաջին ինչս վանացն գրով եւ վկայիւք ի նա արժան է տալ. եւ թէ պատահի թողուլ եւ զոր եբերն ոչ կամիցի թողուլ յեկեղեցին, իշխան լիցի առնուլ զիւրն, եւ զոր ինչ յանուն եկեղեցւոյն տուեալ եղեւ՝ անդէն թողուլ։ Իսկ զկնի մահու հարց մի՛ լիցի իբր ժա-*

a.) Nach Sippe 489.

Եւ[1] եղբայր[2] որ[3] մեռնի[4], նա չկարէ յայն իրացն՝ որ ի միաբանութիւնն[5] էած՝ տիաթկով այլ ումեք[6] իրք տալ. ապա թէ ի նոյն եղբայրութիւնն[7] ազգ ուննայ[8] կամ ընկերակից, նա[9] հաւրն եւ եղբարցն տեսով[10] եւ հաճութեամբ[11] կարէ տալ չափ մի իրք, որ[12] այլվայ[13] ի միաբանութեան տեղն[14] կենայ[15]։

Ընդդէմ աստուծոյ իրաւանցն եւ աւրինացն եւ ճշմարտութեանն է, որ[16] թագաւոր կամ իշխան[17] կամ այլ ազգ[18] գլխաւոր եկեղեցական կամ աշխարհական՝ որ վասն կաշառոց[19] սոցա հայր դնէ զոր իրենք[20] չուզենան[21]. եւ կարեն ամէնն ելնել ի վանացն, ինչուր[22] դատաստանն ուղղի՝ ու[23] իրենց[24] հայր գայ՝ որ ամէնն հաճին. եւ եկեղեցւոյն եպիսկոպոսն պատեհ է որ սահմանէ եւ ուղղէ զիրենց[25] կարգն, եւ[26] ոչ այլ ոք՝ որ է[27] յաշխարհականաց[28]։

Եւ յերեւան[28] որ[29] կայ[30] ի յեղբարցն[31] որ շատ լինի հալծել[32] ի վանքն ու ծառութիւն[33] այրել[34] քան զմէկայլն[35], նա թէ աւելի բաժին ուզենայ՝[36] եւ չքռնէ զինք[37] վճառած ի յաւիտենական վճարն[38], նա տան իր[39] ու[40] հաճեցնեն զինք[41] ի յիր գործն[42]. եւ թէ վասն

Des weiteren, den Fall belangend, dass ein Klosterbruder stirbt, so hat er nicht das Recht, von den Sachen, die er in die Ordensgenossenschaft gebracht hat, testamentarisch irgend einem andern etwas zu vermachen; wenn er jedoch in derselben Ordensgesellschaft einen Verwandten oder vertrauten Genossen hat, so ist er unter Begutachtung und Zustimmung des Abtes und der Brüder ermächtigt, eine bestimmte Quote von seiner Habschaft hierhin zu vermachen, da hiermit das Legat wiederum in der Ordensstätte verbleibt (168).

Zuwiderlaufend dem göttlichen Rechte und dem Gesetze und der Billigkeit ist es, dass ein König oder Gaufürst oder sonst ein Machthaber, sei es ein kirchlicher oder ein weltlicher, wegen Bestechung jenen [den Klostermönchen] einen Abt einsetze, den sie ihrerseits nicht wollen; und sie sind berechtigt, insgesamt aus dem Kloster auszutreten, bis der Rechtsfall gerechterweise entschieden werde, und sie einen Abt erhalten, der ihnen allgemein genehm ist; und zwar ist es der Bischof ihrer Kirche, dem es ordnungsgemäss zusteht, ihre Verfassung zu bestimmen und zu regeln, nicht aber sonst ein Aussenstehender aus dem Laienstande.

Und wenn sich unter den Brüdern wer befindet, der sich auszeichnet dadurch, dass er schwerere Arbeiten fürs Kloster verrichtet und grössere Dienste geleistet hat als die andern, falls dieser eine höhere Anteilgebühr verlangt und mit seiner Vergütungsforderung nicht zurückzuhalten vermag bis auf die ewige Abzahlung hin, so möge man ihm dieselbe gewähren und ihn zufrieden stellen für seine

1) *ապա* E — 2) *եղբայրն* E — 3) *որ*] > E — 4) *մեռանի* E — 5) *միաբանութիւն* V — 6) *ումեկ* E — 7) *եղբայրութ̃ն* E — 8) *ունենայ* E — 9) *եւ* E — 10) *տեսոմն* E — 11) + *լինի հօրն* E — 12) *որ*] > V — 13) *այլ վայր* V — 14) *տունն* V — 15) *կենայ*] > V — 16) *որ*] > V — 17) *կամ իշխան*] > V — 18) *այլ ազգ*] > V — 19) *կաշառուց* E — 20) *իւրեանք* E — 21) *չկամենան* V — 22) *մինչեւ* E — 23) *եւ* E — 24) *իրե̃նցն* E — 25) *զիւրեանց* E — 26) *եւ ոչ այլ ոք՝ որ է յաշխարհականայ* nach Ms. E] > V — 27) *է* Conj. | *չէ* Ms. — 28) *եւ յերեւան* | > V, + *են* E — 29) *որ* | > V — 30) *կան* E, > V — 31) *ի յեղբարցն* | *յեղբարքն* E — 32) *լինի հալծել* | *աշխատել են* E — 33) *ի վանքն ու ծառութիւն* | *ի վանից ծառայութ̃* E — 34) *այրել* | > E — 35) *զայլքն* E — 36) *ուզէ* V — 37) *զինքն* E — 38) *վճարմէն* E — 39) *իր*] > E — 40) *եւ* E — 41) *զինքն* E — 42) *ի յիր գործն* | *վն իւր գործոյն* E.

ռանգութիւն առնուլ ազգատոհմի զառաջնորդութիւն եղբարց, եթէ ոչ կամիցին եւ չիցեն ի դէպ. ապա թէ հաճելի հարց շաւղօք իցեն ազգայինքն, եւ եղբարքն կամիցին՝ բարիոք է նոցա լինել քան օտարաց, իբր գիտակք իւրոցն վարուց, ըստ այնմ՝ փոխանակ հարց եղիցին որդիք։ Ապա թէ չիցեն ազգայինք յարմար, հարկաւորաբար ընտրիցին յայլ եղբարցն բարիոք հոլուել ի կամս աստուծոյ։ Արտաքոյ իրաւանց է իշխանաց կաշառօք առաջնորդս եղբարցն կացուցանել՝ զորս նոքա ոչ կամիցին. եւ ըստ դատաստանի է ելանել եղբարցն մինչ ըստ կամաց նոցա ընտրիցի լաւն. բայց համարակ եղբարցն կամացն եղիցի լաւն a), *եպիսկոպոսունք եղիցին այդոցիկ կարգիչք եւ մի ոք յաշխարհական կարգաց։ Եւ քանզի են ի գործոց ի վանս առաւել աշխատելի, եւ ամենեցուն մի է դիտաւորութիւնն՝ յոյս կենացն յաւիտենականաց. բայց եթէ կարճամտաբար ոք ոչ զամենայնն հոգեւորականին թողցէ հատուցման, տացի ինչ առաւել նմա* b), *զի մի ի պատճառս այնմիկ նուազութիւն ինչ եղբարցն լիցի. եւ թէ այդոցիկ* c) *տրտունջ իցէ, դատաստան*

---

a.) 489. b.) Var. 489, 749, Sin: Եւ *քանզի են ի վանս գործ քան զգործս աւելի աշխատութեամբ, եւ ամենեցուն յոյսն եւ հատուցանողն Քրիստոս է. բայց եթէ կարճամիտ ոք հանդիպի ի գործաւորսն՝ տացի նմա առաւել վարձս վասն ծանրութեան գործոյն։*
c.) Var. 499: *վասն այդոցիկ։*

այնոր որ[1] տրտնջայ[2] եղբայրն, նա կու հրամայէ աւ-րէնքս՝ որ զնարա[3] գործն ի յայն տրտնջաւղն[4] տան՝ որ այնէ[5], բայց հայնց՝ որ ընդ պըզման[6] եւ ընդ չմարթեց-նելոյ[7] չաւրէ[8] զամէնն, ապա լուկ[9] ահուեցնել[10] այսով զնա[11]։ Մեք հարքս կամեցաք, այլ ոչ սուրբն Բարսեղ[12]։ Եւ թէ վնաս լինի ի[13] յանաւթն, նա վճարէ։

Զայս[14] ի կանոնքս չաք մի գրեցաք. ապա[15] զմէկայլն[16] ի սահմանածն[17] գտնոյք[18] մի ըստ միոջէ։

ԿԳ.

Եթէ[19] ոք զաստուած հայհոյէ կամ անարգէ, նա[20] զայտոր[21] դատաստանն ինք[22] ստուած է համել[23] ընդ Մովսէս[24], նա[25] իրաւունք է որ ի[26] դուրս տանին[27] ի դոյր տեղ, եւ այնոք որ լսեցին՝ զձեռվին[28] ի վերայ գլխոյն դնեն ու[29] ի[30] տեղն քարկոծեն զինք[31]. եւ այս է դատաստանն[32] նոցայ[33], թէ հարուստ լինայ[34] եւ[35] թէ տառպել[36]. եւ որ չառնու[37] զաստուծոյ վճարն[38], թէ թագաւոր լինայ[39] եւ թէ դատաւոր, նա[40] յաստուծոյ եւ ի ժողովրդեանն առցէ զվրէժն։ Զի եթէ ոք[41] զքրիստոս

Leistung. Und wenn darob ein Confrater murrt, so gebietet das Gesetz, dass man das Werk jenes Mönches diesem, dem Murrenden zur Ausführung übergebe, jedoch nicht sowohl in der Absicht, dass er durch Fahrlässigkeit und Unfähigkeit das Ganze verderbe, als vielmehr lediglich zu dem Zwecke, ihm hierdurch Scheu einzuflössen — so haben wir Väter es gewollt, nicht aber der heilige Basilios (169) — ; und wenn an dem Werkzeuge Schaden entsteht, so hat er ihn zu ersetzen.

Vorstehend nun haben wir in diesem unsern Kanon nur in verhältnismässig begrenztem Masse dieses Thema behandelt; das Übrige aber findet ihr in der entsprechenden Klosterregel [des heiligen Basilios, bezw. des heiligen Sahak] Stück für Stück (170).

§ 63.

Wenn jemand Gott lästert oder flucht, Vergehen, auf welches Gott selbst das Gericht vorgeschrieben hat durch Moses (171), so ist es Rechtens, dass man ihn hinausführe auf einen ebenen Platz und diejenigen, die es gehört haben, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen und ihn auf der Stelle steinigen; und zwar gilt diese Gerichtsbestimmung denselben unterschiedslos ob reich oder arm; und wer für Gott nicht diese Wiedervergeltung nimmt, sei er ein König oder auch ein [kirchlicher] Richter (172), der wird von Gott oder bezw. von der Gemeinde die Rache empfahen. Denn, wenn jemand Christus

---

1) *այնոր որ*] *այն որ* E — 2) *տըրտնջայ* E — 3) *զնր* E — 4) *տըրտընջօղն* E — 5) *առնէ* E — 6) *պզման* V — 7) *չմարթելոյ* V — 8) *չաւերէ* V — 9) *լուր* E — 10) *ահռեցնեն* V — 11) *այսով զնա*] > V — 12) *բասիլիոս* E — 13) *ի*] > V — 14) *զայս*] *զայն* E; E zieht *զայն ի կանոնքս* mittels unrichtiger Punktuation noch zum vorhergehenden Satze. — 15) *ապայ* V — 16) *զմէկայլն* Conj.] *զայլն* V, *զմեր կարն* E — 17) *սահմանեւլն* E. Statt *սահմանածն* dürfte indes *սահմանացն* [scil. *գիրք*] zu lesen sein. — 18) *գտնուք* E.

19) *եւ թէ* E — 20) *նա*] > E — 21) *զայդոր* E — 22) *ինքն* E — 23) *հրամայել* E — 24) *մովսէսի* E — 25) *եւ* E — 26) *ի*] > E — 27) *հանեն* (auf *դոյր տեղ* folgend)] E — 28) *զձեռուին* E — 29) *եւ* E — 30) *ի*] > E — 31) *զինքն* E — 32) *դատաստան* V — 33) + *եւ* E — 34) *լինի* E — 35) *եւ*] > V — 36) *տառպել* E — 37) *ոչ առնու* E — 38) *վրէժն* E — 39) *լինի* E — 40) *նա*] > E — 41) *զի եթէ ոք*] > V.

լեցի տրտնջողին առնել զգործն ։ Եւ զայս արտաքոյ կանոնի կամաց սրբոյն եղաք Բարսղի կարճամտելոցն աղագաւ ։ Բայց զանօթ ինչ ի գործեացն վայրապար մնասել որք մերձ գործաւորք չիցեն , դատաստան լեցի մնասողին զնա տուանալ a) ։

Այդորիկ դատաստանի աղագաւ սակաւուք եղաւ ի պատճառս բարեկարգութեան. այլ սահմանք ամենատես ուղղութեանց սրբոց ցուցեալն բաւականասցի ։

Dat. I. ԼԸ: *Ցաղագս դատաստանաց հայհոյչաց զանուն աստուծոյ ։*

..... *Եւ խօսեցաւ Տէր ընդ Մովսէսի եւ ասէ՝ հանէք զայրն՝ որ անէծ արտաքոյ բանակին, եւ դիցեն որք լուանն՝ զձեռնն իւրեանց ի վերայ գլխոյ նորա եւ քարկոծեսցեն զնա ամենայն ժողովուրդն ։ Եւ ընդ որդիսն Իսրայէլի խօսեսցիս եւ ասասցես ցնոսա՝ այր ոք որ անիծանէ զԱստուած՝ մեղս ընկալցի. զի անուանեաց զանուն Տեառն՝ մահու մեռցի, քարընկէցութեամբ քարկոծեսցեն զնա ամենայն ժողովուրդն. եթէ պանդուխտ իցէ եւ եթէ բնակ, յանուանել նորա զանուն Տեառն սատակեսցի ։.....*

Իրաւացի է զդատաստանս զայս յեղափոխել այսպէս՝՝ եթէ ոք շարժեալ ի սատանայէ զանունն Քրիստոսի հայհոյէ

---

a.) Var. 488, 749, Sin: *եթէ վայրապար մնասիցեն, նոքա վճարիցեն, իսկ եթէ պատահմամբ՝ ոչ վճարեսցեն*

սնարգէ [1], նոյն [2] է՝ եւ զեկեղեցի եւ զխաչ եւ [3] զհաղորդ [4] եւ զմկրտութիւն [5], եւ թէ [6] անաւրէն լինայ [7], նա [8] մեր է վրէժխնդրութիւն [9]. եւ թէ քրիստոնէ [10] է [11], եկեղեցին քննէ, եւ զոր պարտն է՝ [12] ի դարպասն [13] տայ [14] որ դատէ [15]:

lästert, und, was alles unter diesen selben Fall gehört (173), die Kirche, und das Kreuz, und die Kommunion, und die Taufe, so gilt: falls es sich um einen Ungläubigen handelt, so liegt der Vollzug der Rache uns [den weltlichen Richtern] ob; falls aber um einen Christen, so hat die Kirche die Untersuchung zu führen und den als schuldig hervorgehenden dem weltlichen Gerichtshof zur Aburteilung zu übergeben.

ԿԴ.

Եթէ ոք ընդ անգէտս հաղորդի անսուրբ, նա պատեհ է տեսանուլ զմարդն՝ թէ ինչ մարդ է եւ [16] կամ յինչ հասակի [17], խեւ է թէ խելաւք որ [18] հաքրեց ու [19] արար վասն պղծութեան [20], թէ չգիտէր, թէ յահուէ [21], թէ զինչ ցեղ էր: Ապա թէ հաքրելով [22] լինի վասն պղծութեան՝ [23] դու [24] արա նմա զէտ [25] զանարգանացն [26] որ [27] գրեցաք" [28] քարկոծել [29] պարտ է, զի անարգեաց [29]: Եւ թէ ընդ անգէտսն արար [30], նա հինգպատիկ [31] կարք [32] քաշէ քան զարժանն: Նոյնպէս եւ թէ [33] վասն ահու, նա դեղղբեն զնա գիտնական վարդապետք [34]:

§ 64.

Wenn jemand unbewussterweise (aus Versehen) zur Kommunion zugelassen wird, ohne dazu würdig zu sein [eigtl.: «als ein Unheiliger»], so ist Untersuchung über diesen Menschen anzustellen bezüglich seiner Persönlichkeit und seiner Altersstufe, ob derselbe geistesunfähig ist, oder ob er im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeit sakrilegisch und aus Ruchlosigkeit gehandelt hat, ob er unwissentlich war, ob aus Furcht oder auf sonst welche Weise die Handlung veranlasst ward. Wenn (174) sakrilegische Handlung aus Ruchlosigkeit vorliegt, so behandle man den Betreffenden ebenso wie wir oben (§ 63) für die Gotteslästerung vorgeschrieben haben: «Gesteinigt werden soll er, denn er hat Gottesschändung vollbracht». Und wenn er in Unwissenheit gehandelt hat, so verfällt er einer fünfmal so grossen kanonischen Busse als der Würdige; ebenso auch, wenn Furcht das Handlungsmotiv war: in diesem Falle soll er zur Besserung gebracht werden (175) durch kundige Wardapets.

---

1) *անարգել* V — 2) + *պատիժս* V — 3) *եւ*] > E — 4) *ըղ-հաղորդ* E — 5) *զմկրտութի՟ն* E — 6) *եւ թէ*] *եթէ* V — 7) *լինի* E — 8) *նա* Conj.] > V. E — 9) nach *վրէժխնդրութիւն* fügt Ms. E noch hinzu: *որ* [+ ausradiertes, jedoch noch sichtbares *թ՟րքն:*] + *եւ* [+ wegradiertes *թ*] + *ն թագաւորքն:* — 10) *քրիստոսեայ* E — 11) *է*] > V — 12) *զոր պարտն է*] *ըստ պատեհոյն* E — 13) *դարպասն*] am Satzschlusse stehend in E — 14) *տան* E — 15) *որ դատէ*] *դատել* E.

16) *եւ*] > E — 17) *յինչ հասակի*] *ինչ հասակ* V — 18) *որ*] > V — 19) *եւ* E — 20) *պըղծութե՟* E — 21) *թէ յահուէ* Conj.] *թէ յավֆէ* E, > V — 22) *հաքրել* V — 23) *պըղծութե՟* (mit übergeschriebenem *ղ*) E — 24) *դու*] > E — 25) *զերդ* E, *որպէս* V — 26) *զանարգմանն* E, *վասն անարգանացն* V — 27) *որ*] > V — 28) *գրեցաւ* E — 29) *քարկոծել պարտ է, զի անարգեաց*] > E — 30) *արար*] *էր* V — 31) *հընգէպատիկ* E — 32) *կարք*] *կանոն* E — — 33) *եւ թէ*] *թէ եւ* V — 34) *վարդապետքն* E.

կամ զխաչ, կամ զեկեղեցի կամ զքահանայ, ի կռիւն իւրեանց, կամ զմկրտութիւն, եթէ մին յայլազգեաց իցէ, որպէս եւ անդ պատահեաց, եթէ քարկոծ առնել եւ եթէ այլով օրինակաւ սպանանել արժան է. ապա թէ քրիստոնեայք, մահու դատաստան լիցի, քննելով զպատահումն:

Dat. I. Լէ: *Յաղագս դատաստանաց զպտուղ եւ զայլ ճաշս կերողաց զեկեղեցւոյ:*

Եւ մարդ որ յանգէտս կերիցէ զսրբութիւնսն, յաւելցէ ի նոյն զհինգերորդ մասն եւ տացէ զսրբութիւնն ցքահանայն: Եւ մի պղծեսցեն զսրբութիւն սրբութեանցն Իսրայէլի, զոր զատուցին նոքա Տեառն, եւ ածիցեն ի վերայ իւրեանց անօրէնութիւն յանցանաց ուտելովն իւրեանց զսրբութիւն սրբութեանցն, զի ես եմ Տէր որ սրբեմ զնոսա: — Աստուածային դատաստանս նշանակ անփոփոխ մեզ կացցէ յեկեղեցի:

այնոր որ[1] տրտնջայ[2] եղբայրն, նա կու հրամայէ աւ-րէնքս՝ որ զնարա[3] գործն ի յայն տրտնջաւղն[4] տան՝ որ այնէ[5], բայց հայնց՝ որ ընդ պըզման[6] եւ ընդ չմարթեց-նելոյ[7] չաւիրէ[8] զամէնն, ապա լուկ[9] ահուեցնել[10] այսով զնա[11]։ Մեք հարքս կամեցաք, այլ ոչ սուրբն Բարսեղ[12]։ Եւ թէ վնաս լինի ի[13] յամաւթն, նա վճարէ։

Զայս[14] ի կանոնքս չափ մի գրեցաք. ապա[15] զմէկայլն[16] ի սահմանածն[17] գտնոյք[18] մի ըստ միոջէ։

Leistung. Und wenn darob ein Confrater murrt, so gebietet das Gesetz, dass man das Werk jenes Mönches diesem, dem Murrenden zur Ausführung übergebe, jedoch nicht sowohl in der Absicht, dass er durch Fahrlässigkeit und Unfähigkeit das Ganze verderbe, als vielmehr lediglich zu dem Zwecke, ihm hierdurch Scheu einzuflössen — so haben wir Väter es gewollt, nicht aber der heilige Basilios (169) — ; und wenn an dem Werkzeuge Schaden entsteht, so hat er ihn zu ersetzen.

Vorstehend nun haben wir in diesem unsern Kanon nur in verhältnismässig begrenztem Masse dieses Thema behandelt; das Übrige aber findet ihr in der entsprechenden Klosterregel [des heiligen Basilios, bezw. des heiligen Sahak] Stück für Stück (170).

ԿԳ.

Եթէ[19] ոք զաստուած հայհոյէ կամ անարգէ, նա[20] զայտոր[21] դատաստանն ինք[22] աստուած է համել[23] ընդ Մովսէս[24], նա[25] իրաւունք է որ ի[26] դուրս տանին[27] ի դոյր տեղ, եւ այնոք որ լսեցին՝ զձեռվին[28] ի վերայ գլխոյն դնեն ու[29] ի[30] տեղն քարկոծեն զինք[31]. եւ այս է դատաստանն[32] նոցայ[33], թէ հարուստ լինայ[34] եւ[35] թէ տառպել[36]. եւ որ չառնու[37] զաստուծոյ վճարն[38], թէ թագաւոր լինայ[39] եւ թէ դատաւոր, նա[40] յաստուծոյ եւ ի ժողովրդեանն առցէ զվրէժն։ Զի եթէ ոք[41] զքրիստոս

§ 63.

Wenn jemand Gott lästert oder flucht, Vergehen, auf welches Gott selbst das Gericht vorgeschrieben hat durch Moses (171), so ist es Rechtens, dass man ihn hinausführe auf einen ebenen Platz und diejenigen, die es gehört haben, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen und ihn auf der Stelle steinigen; und zwar gilt diese Gerichtsbestimmung denselben unterschiedslos ob reich oder arm; und wer für Gott nicht diese Wiedervergeltung nimmt, sei er ein König oder auch ein [kirchlicher] Richter (172), der wird von Gott oder bezw. von der Gemeinde die Rache empfahen. Denn, wenn jemand Christus

---

1) *այնոր որ*] *այն որ* E — 2) *տըրտնջայ* E — 3) *զնր* E — 4) *տըրտընջօղն* E — 5) *առնէ* E — 6) *պզման* V — 7) *չմարթելոյ* V — 8) *չաւերէ* V — 9) *լուր* E — 10) *ահռեցնեն* V — 11) *այսով զնա*] > V — 12) *բասիլիոս* E — 13) *ի*] > V — 14) *զայս*] *զայն* E; E zieht *զայն ի կանոնքս* mittels unrichtiger Punktuation noch zum vorhergehenden Satze. — 15) *ապայ* V — 16) *զմէկայլն* Conj.] *զայլն* V, *զմեր կարն* E — 17) *սահմաննելն* E. Statt *սահմանածն* dürfte indes *սահմանացն* [scil. *գրքը*] zu lesen sein. — 18) *գտնուք* E.

19) *եւ թէ* E — 20) *նա*] > E — 21) *զայդոր* E — 22) *ինքն* E — 23) *հրամայել* E — 24) *մովսէսի* E — 25) *եւ* E — 26) *ի*] > E — 27) *հանեն* (auf *դոյր տեղ* folgend)] E — 28) *զձեռուին* E — 29) *եւ* E — 30) *ի*] > E — 31) *զինքն* E — 32) *դատաստան* V — 33) + *եւ* E — 34) *լինի* E — 35) *եւ*] > V — 36) *տառապել* E — 37) *ոչ առնու* E — 38) *վրէժն* E — 39) *լինի* E — 40) *նա*] > E — 41) *զի եթէ ոք*] > V.

լեցի տրտնջողին առնել զգործն։ Եւ զայս արտաքոյ կանոնի կամաց սրբոյն եղաք Բարսղի կարճամտելոցն աղագաւ։ Բայց զանօթ ինչ ի գործեացն վայրապար մնասել որք մերձ գործաւորք չիցեն, դատաստան լեցի մնասողին զնա տուգանել a)։

Այդպիսի դատաստանի աղագաւ սակաւուք եղաւ ի պատճառս բարեկարգութեան. այլ սահմանք ամենատես ուղղութեանց սրբոց ցուցեալն բաւականացի։

Dat. I. ԼԸ։ *Յաղագս դատաստանաց հայհոյչաց զանուն աստուծոյ։*

..... Եւ խօսեցաւ Տէր ընդ Մովսէսի եւ ասէ՝ հանէք զայրն՝ որ անէծ արտաքոյ բանակին, եւ դիցեն որք լուանն՝ զձեռնն իւրեանց ի վերայ գլխոյ նորա եւ քարկոծեսցեն զնա ամենայն ժողովուրդն։ Եւ ընդ որդիսն Իսրայէլի խօսեսցիս եւ ասասցես ցնոսա՝ այր ոք որ անիծանէ զԱստուած՝ մեղս ընկալցի. զի անուանեաց զանուն Տեառն՝ մահու մեռցի, քարընկէցութեամբ քարկոծեսցեն զնա ամենայն ժողովուրդն. եթէ պանդուխտ իցէ եւ եթէ բնակ, յանուանել նորա զանուն Տեառն սատակեսցի։.....

Իրաւացի է զդատաստանս զայս յեղափոխել այսպէս՝՝ եթէ ոք չարժեալ ի սատանայէ զանունն Քրիստոսի հայհոյէ

---

a.) Var. 488, 749, Sin: *եթէ վայրապար մնասիցեն, նոքա վճարիցեն, իսկ եթէ պատահմամբ՝ ոչ վճարեսցեն*

անարգէ[1], նոյն[2] է՝ եւ զեկեղեցի եւ զխաչ եւ[3] զհաղորդ[4] եւ զմկրտութիւն[5], եւ թէ[6] անաւրէն լինայ[7], նա[8] մեր է վրէժխնդրութիւն[9]. եւ թէ քրիստոնէ[10] է[11], եկեղեցին քննէ, եւ զոր պարտն է՝[12] ի դարպասն[13] տայ[14] որ դատէ[15]։

lästert, und, was alles unter diesen selben Fall gehört (173), die Kirche, und das Kreuz, und die Kommunion, und die Taufe, so gilt: falls es sich um einen Ungläubigen handelt, so liegt der Vollzug der Rache uns [den weltlichen Richtern] ob; falls aber um einen Christen, so hat die Kirche die Untersuchung zu führen und den als schuldig hervorgehenden dem weltlichen Gerichtshof zur Aburteilung zu übergeben.

ԿԴ.

Եթէ ոք ընդ անգէտս հաղորդի անսուրբ, նա պատեհ է տեսանել զմարդն՝ թէ ինչ մարդ է եւ[16] կամ յինչ հասակի[17], խեւ է թէ խելաւք որ[18] հաքրեց ու[19] արար վասն պղծութեան[20], թէ չգիտէր, թէ յահուէ[21], թէ զինչ ցեղ էր։ Ապա թէ հաքրելով[22] լինի վասն պղծութեան՝[23] դու[24] արա նմա զէտ[25] զանարգանացն[26] որ[27] գրեցաք"[28] քարկոծել[29] պարտ է, զի անարգեաց[29]։ Եւ թէ ընդ անգէտսն արար[30], նա հինգպատիկ[31] կարք[32] քաշէ քան զարժանն։ Նոյնպէս եւ թէ[33] վասն ահու, նա դեղդրեն զնա գիտնական վարդապետք[34]։

§ 64.

Wenn jemand unbewussterweise (aus Versehen) zur Kommunion zugelassen wird, ohne dazu würdig zu sein [eigtl.: «als ein Unheiliger»], so ist Untersuchung über diesen Menschen anzustellen bezüglich seiner Persönlichkeit und seiner Altersstufe, ob derselbe geistesunfähig ist, oder ob er im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeit sakrilegisch und aus Ruchlosigkeit gehandelt hat, ob er unwissentlich war, ob aus Furcht oder auf sonst welche Weise die Handlung veranlasst ward. Wenn (174) sakrilegische Handlung aus Ruchlosigkeit vorliegt, so behandle man den Betreffenden ebenso wie wir oben (§ 63) für die Gotteslästerung vorgeschrieben haben: «Gesteinigt werden soll er, denn er hat Gottesschändung vollbracht». Und wenn er in Unwissenheit gehandelt hat, so verfällt er einer fünfmal so grossen kanonischen Busse als der Würdige; ebenso auch, wenn Furcht das Handlungsmotiv war: in diesem Falle soll er zur Besserung gebracht werden (175) durch kundige Wardapets.

---

1) *անարգել* V — 2) + *պատիժս* V — 3) *եւ*] > E — 4) *ըզ-հաղորդ* E — 5) *զմկրտութիւն* E — 6) *եւ թէ*] *եթէ* V — 7) *լինի* E — 8) *նա* Conj.] > V. E — 9) nach *վրէժխնդրութիւն* fügt Ms. E noch hinzu: *որ* [+ ausradiertes, jedoch noch sichtbares *թկրքն։*] + *եւ* [+ wegradiertes *թ*] + *ն թագաւորքն։* — 10) *քրիստոնեայ* E — 11) *է*] > V — 12) *զոր պարտն է*] *ըստ պատեհոյն* E — 13) *դարպասն*] am Satzschlusse stehend in E — 14) *տան* E — 15) *որ դատէ*] *դատել* E.

16) *եւ*] > E — 17) *յինչ հասակի*] *ինչ հասակ* V — 18) *որ*] > V — 19) *եւ* E — 20) *պըղծութե* E — 21) *թէ յահուէ* Conj.] *թէ յավֆէ* E, > V — 22) *հաքրել* V — 23) *պըղծութե* (mit übergeschriebenem *ղ*) E — 24) *դու*] > E — 25) *զերդ* E, *որպէս* V — 26) *զանարգմանն* E, *վասն անարգանացն* V — 27) *որ*] > V — 28) *գրեցաւ* E -- 29) *քարկոծել պարտ է, զի անարգեաց*] > E — 30) *արար*] *էր* V — 31) *հընգէպատիկ* E — 32) *կարք*] *կանոն* E — — 33) *եւ թէ*] *թէ եւ* V — 34) *վարդապետքն* E.

կամ զխաչ, կամ զեկեղեցի կամ զքահանայ, ի կուռն իւրեանց, կամ զմկրտութիւն, եթէ մին յայլազգեաց իցէ, որպէս եւ անդ պատահեաց, եթէ քարկոծ առնել եւ եթէ այլով օրինակաւ սպանանել արժան է. ապա թէ քրիստոնեայք, մահու դատաստան լիցի, քննելով զպատահումնն։

Dat. I. ԼԷ։ *Յաղագս դատաստանաց զպոռն եւ զայլ ճասս կիրողաց զեկեղեցւոյ։*

Եւ մարդ որ յանգէտս կերիցէ զսրբութիւնսն, յաւելցէ ի նոյն զհինգերորդ մասն եւ տացէ զսրբութիւնն ցքահանային։ Եւ մի պղծեսցեն զսրբութիւն սրբութեանցն Իսրայէլի, զոր զատուցին նոքա Տեառն, եւ ածիցեն ի վերայ իւրեանց անօրէնութիւն յանցանաց ուտելովն իւրեանց զսրբութիւն սրբութեանցն, զի ես եմ Տէր որ սրբեմ զնոսա։ — Աստուածային դատաստանս նշանակ անփոփոխ մեզ կացցէ յեկեղեցի։

ԿԴ bis.

Եւ զայնոքիկ որ վասն ահու կամ նեղութեան կամ վասն ազատելոյ քրիստոնէ[1] լինին՝ նա պատեհ է[2] որ ընդունի զնոքա[3] եկեղեցին. բայց ոչ ի լման, մինչուր[4] հաստատի ի հաւատն։

§ 64bis.

Was ferner diejenigen belangt, die aus Furcht oder Bedrängnis oder um der Freilassung willen zum Christentum übergehen (176), so gebührt es sich, dass die Kirche den Betreffenden zwar aufnehme; jedoch nicht vollgültig (177), bis er im Glauben befestigt ist.

ԿԵ.

Կու[5] հրամայէ աւրէնքս, որ զքահանայի տուն եւ զապրանք[6] չգնէ այլ ոք՝ ու[7] ի ներք[8] կենայ, քան թէ այլվայ[9] երէց եւ պաշտաւնեայ[10] եկեղեցոյն[11]. եւ ոչ զեկեղեցոյ[12] հող, քաւէլ եկեղեցի կամ եկեղեցական[13]։

§ 65.

Es verordnet das Gesetz, dass eines Priesters Haus und Hof kein anderer kaufe und darin wohne ausser wieder ein Priester und ein Diener der Kirche; noch auch einer Kirche Grund und Boden ein anderer ausser eine Kirche oder ein Kleriker (178).

ԿԶ.

Եթէ ոք դատաստանի եկեղեցոյ աւրինաց[14] եւ կամ դարպասու, որ[15] նաւմաւսով արարած լինի[16] ու[17] կտրած՝[18] անհնազանդ լինի[19], նա զայս Աստուած է հրամայել ընդ Մովսէս որ մեռնի[20] անսղալ[21]։

§ 66.

Wenn jemand gegen eine Gerichtsentscheidung der kirchlichen Gerichtsbarkeit oder auch der weltlichen Justiz, die auf Grund des Nomos getroffen und zuerkannt worden ist, sich widerspenstig verhält, so hat in diesem Betreff Gott durch Moses das Gebot erlassen, dass derselbe unbedingt des Todes sterben soll.

---

1) *քրիստոնէից* mit nachträglich durchstrichenem finalen *ից* E — 2) *է*] > E — 3) *զինքն* E — 4) *մինչ որ* E.

5) *կու*] > V — 6) *եւ զապրանք* nach E] *եւ զապարան* E, > V — 7) *եւ* E — 8) *ներքս* E — 9) *այլ վայր* V — 10) *պօշտօնեայ* E — 11) *եկեղեցւոյ* + *աստուծոյ* V — 12) *զեկեղեցւոյ* E — 13) *կամ եկեղեցական*] > E.

14) *աւրինաց*] > E — 15) *որ*] > E — 16) *լինի*] steht nach *կտրած* in E — 17) *եւ* E — 18) + *եւ* E — 19) *անհնազանդ լինի*] *անհնազանդի* E — 20) *մեռանի* E — 21) *անսղալ*] > E.

Dat. I. ԿԱ։ *Յաղագս դատաստանաց որք ի հարկէ ի մկրտութիւն կամ յապաշխարութիւն գայցեն ըստ որում օրինակի եւ իցէ։*

Վասն որք ի նեղութիւն անկանիցին եւ կամ ի խիստ հիւանդութիւն, եւ կամ ըմբռնեսցի ի բռնաւորաց, եւ վասն նեղութեան մկրտեսցի, եւ կամ էր յառաջ քրիստոնեայ եւ դորկք վատթարք, եւ ապա վասն նեղութեան ի հաւատս կացցէ, զայնպիսին ընդունի եկեղեցի, այլ ոչ կատարելապէս, զի ակամայութեամբ են հաւատքն. զայսպիսոյս սաէ գիր՝ մի թէ ի հո՞ղ խոստովան առնիցին առ քեզ։ — Եւ այս մարդասիրութիւն ի Տեառնէ ցուցեալ է առակաւ, բայց ըստ դատաստանի է անկատարն։

Dat. I. ԼԹ։ *Յաղագս դատաստանաց քահանայից վաճառողաց եւ գնողաց զտուն կամ զագարակ։*

Եւ ի քաղաքս Ղեւտացւոցն տունք, որ ի քաղաքսն կալուածոց նոցա իցեն, ընդ փրկանօք լիցին հանապազ ի մէջ Ղեւտացւոցն եւ որ ոք փրկիցէ ի Ղեւտացւոց անտի, ելցէ վաճառ տանց քաղաքաց կալուածոց նոցա ի թողութեան. զի տունք քաղաքաց Ղեւտացւոցն՝ կալուածք նոցա են այն ի մէջ որդւոցն Իսրայէլի։ Եւ ագարակքն զատուցեալ ի քաղաքս նոցա մի վաճառեսցին, զի կալուածք յաւիտենական է այն նոցա։

Պարտ է եւ զայս դատաստան այսպէս իմանալ. զի քահանայք զտուն բնակութեան իւրեանց վաճառել իշխան լիցին առ քահանայս եւ միշտ ընդ փրկանօք լիցին առաւելութեամբ քան աշխարհականաց վաճառք։ Եւ ագարակք եւ այլ ստացուածք զատուցեալք յեկեղեցիս մի վաճառեսցի, զի կալուած յաւիտենական է այն նոցա։ Ըստ այսմ եղիցի եւ այս իրաւունք, թէեւ ամ թողութեան առ մեզ ոչ է։ Նաեւ յամենայն դատաստանդ ծախք ստացողին տեսցին ի փրկելն։

Dat. I. Խ։ *Յաղագս դատաստանաց արհամարհողաց զքահանայս եւ զդատաւորս։*

Եւ եթէ վրիպեսցի ի քէն բան ի դատաստանի ի մէջ արեան եւ արեան, եւ ի մէջ դատաստանի եւ դատաստանի եւ ի մէջ գրգռութեան եւ գրգռութեան, եւ ի մէջ հակառակութեան եւ հակառակութեան, բան դատաստանի ի քաղաքս քո, յարուցեալ ելցես ի տեղին զոր ընտրեսցէ Տէր Աստուած քո անուանել զանուն իւր անդ։ Եւ երթիցես առ

Եւ[1] որպէս գրել եմք ի սրբոյն Սահակայ սահմանն եւ[2] կրկին կու գրեմք՝ իրիցուոյ[3] բաժինն՝[4] ի մատաղէն զինչ ու[5] լինի՝ աջ երին ու[6] երբուծն է[7] եւ խախացոյն, ու[8] ի ցորենէն եւ ի գինոյն[9] տասնակ, եւ ի մազէ եւ ի բրդէ. եւ[10] ի Սահակայն[11] կայր[12] մորթին գրած[13] ու[14] ի[15] նաւս չկայ՝ եւ[16] ես չգրեցի[16]. սա[17] թող տուաւղն[18] եւ առնաւղն ընտրեն[19]:

Ապա երէցն[20] պարտ է որ երբ[21] զայս առնու՝ նա հերիք այնէ[22]. ու[23] այլ մարմնաւոր[24] գործ չայնէ[25] եւ այլ[26] չգիտենայ յաշխարհի[27] բանէ[28] քան զեկեղեցինն[29] մէն[30] եւ զժամն:

Wie wir bereits oben (§ 34 ff.) im Kanon des heiligen Sahak vorgeschrieben haben und hier erneutermassen darstellen betreffend die Anteilgebühr der Priester, so beträgt dieselbe: vom Madagh (Opfertier) jeglicher Art das rechte Schulterstück und die Brust und der Labmagen; ferner vom Weizen und vom Weine ein Zehntteil, sowie auch vom Haar und von der Wolle; — bei Sahak stand ausserdem noch der Zusatz «das Fell», in vorliegender [Original-]Schrift aber nicht, und habe demgemäss auch ich hier diesen Zusatz nicht aufgenommen; es mögen deshalb hierüber Opfergeber und Empfänger die Entscheidung treffen (179).

Der Priester aber ist gehalten, nach Empfang obbesagter Gefälle sich daran genügen zu lassen; und darf weiter kein weltliches Gewerbe betreiben; noch auch soll er überhaupt eines irdischen Geschäftes wahrnehmen; es sei denn allein das auf seine Kirche und deren Gottesdienst bezügliche.

1) *եւ որպէս գրել եմք ի սրբոյն Սահակայ սահմանն* V | *զայս ի նք սահակայ սահմանելոյ գրոցն:* E — 2) *եւ կրկին կու գրեմք* V | *եւ այլ գրեմ* E — 3) *իրիցանու* E, *երիցուն* V — 4) *բաժին* E — 5) *եւ* E — 6) *եւ* E — 7) *է* | > E — 8) *եւ* E — 9) *գինւոյն* E — 10) *եւ* | > V — 11) *Սահականն* E — 12) *կար* E — 13) + *կայ* E — 14) *եւ* E — 15) *ի* | > E — 16) *եւ ես չգրեցի* | > V — 17) *սա* | *եւ* E — 18) *տուօղն* E — 19) *ընտրէ* E — 20) *էրէցն* E — 21) *երբ* | > E — 22) *առնէ* E — 23) *եւ* E — 24) *մարմնաւոր* | > V — 25) *չառնէ* E — 26) *այլ* | > E — 27) *յաշխարհէ* V, *աշխարհի* E — 28) *բանէ* | > V — 29) *զեկեղեցին* V — 30) *մէն* | > V.

քահանայս Ղեւտացիսն եւ առ դատաւորսն որ լինի յաւուրսն յայնոսիկ. եւ քննեալ պատմեսցեն քեզ զդատաստանն: Եւ արասցես ըստ հրամանին, զոր պատմիցեն քեզ որ ի տեղւոյն իցեն զոր ընտրիցէ Տէր Աստուած քո. եւ զգուշասջիր յոյժ առնել ըստ ամենայնի որպէս օրինադրեսցի քեզ: Ըստ օրինաց եւ ըստ դատաստանին զոր ասասցեն քեզ արասցես եւ մի խոտորեսցիս ի բանէն զոր պատմեսցեն մի յաջ եւ մի յահեակ: Եւ մարդ ոք, որ առնիցէ հպարտութեամբ առ ի չլսելոյ քահանային, որ կացցէ պաշտել յանուն Տեառն Աստուծոյ քոյ, կամ դատաւորին՝ որ իցէ յաւուրսն յայնոսիկ, մեռցի մարդն այն:

Տես զի զարհամարհողս քահանայից եւ դատաւորաց զոյգ եցոյց, զի մի է զօրութիւն օրինաց եւ դատաստանի, եւ պարտաւորութիւն նոցա՝ մահ է, զի չանսալ նոցա ոչ այլ ինչ եթէ ոչ անհնազանդութիւն Աստուծոյ. եւ արեանն յայտ է դատաստան:

Dat. I. ԽԱ: *Ցաղագս դատաստանաց հասից ի ժողովրդենէ քահանայից:*

Եւ այս են իրաւունք քահանայիցն ի ժողովրդենէն որք զենուցուն զենլիս, եթէ արջառ իցէ եւ եթէ ոչխար՝ տացէ քահանային զերին աջոյն եւ զծնօտսն եւ զխախացոյն: Եւ զպտուղս ցորենոյ եւ զգինւոյ եւ զիւղոյ քոյ, եւ զպտուղս կտրոց խաշանց քոց տացես նմա: Զի զնոսա ընտրեաց Տէր յամենայն ցեղիցն քոց կալ առաջի Տեառն Աստուծոյ քոյ, պաշտել եւ օրհնել յանուն նորա. նա եւ որդիք իւր զամենայն աւուրս:

Զայս զիրաւունս այժմ a) *ոչ պահեն հաւատացեալք, զոր հարկաւոր էր* b) *առաւելուլ քան զօրինացն, զի հասարակաց զենման օրինադրէ իբր զայլ պտուղսն, զի ոչ զընծայից զենմանցն է բանդ: Եւ զայդ եդաք եթէ ըստ դատաստանի իրաւանց է եւ քրիստոնէից այդոքիւք* c) *զքահանայս պատուել:*

a.) Var. *եւ այժմ զիրաւունս* 489: b.) Var. *է* 489, 749, Sin. c.) Var. *այդոքիկ* 489, 749:

ԿԴbis.

Եւ զայնոք որ վասն ահու կամ նեղութեան կամ վասն ազատելոյ քրիստոնէ[1] լինին'' նա պատեհ է[2] որ ընդունի զինք[3] եկեղեցին. բայց ոչ ի լման, մինչուր[4] հաստատի ի հաւատն։

§ 64bis.

Was ferner diejenigen belangt, die aus Furcht oder Bedrängnis oder um der Freilassung willen zum Christentum übergehen (176), so gebührt es sich, dass die Kirche den Betreffenden zwar aufnehme; jedoch nicht vollgültig (177), bis er im Glauben befestigt ist.

ԿԵ.

Կու[5] հրամայէ աւրէնքս, որ զքահանայի տուն եւ զապրանք[6] չգնէ այլ ոք՝ ու[7] ի ներք[8] կենայ, քան թէ այլվայ[9] երէց եւ պաշտաւնեայ[10] եկեղեցույն[11]. եւ ոչ զեկեղեցոյ[12] հող, քաւէլ եկեղեցի կամ եկեղեցական[13]։

§ 65.

Es verordnet das Gesetz, dass eines Priesters Haus und Hof kein anderer kaufe und darin wohne ausser wieder ein Priester und ein Diener der Kirche; noch auch einer Kirche Grund und Boden ein anderer ausser eine Kirche oder ein Kleriker (178).

ԿԶ.

Եթէ ոք դատաստանի եկեղեցույ աւրինաց[14] եւ կամ դարպասու, որ[15] նաւմաւսով արարած լինի[16] ու[17] կտրած՝[18] անհնազանդ լինի[19], նա զայս Աստուած է հրամայել ընդ Մովսէս որ մեռնի[20] անսղալ[21]։

§ 66.

Wenn jemand gegen eine Gerichtsentscheidung der kirchlichen Gerichtsbarkeit oder auch der weltlichen Justiz, die auf Grund des Nomos getroffen und zuerkannt worden ist, sich widerspenstig verhält, so hat in diesem Betreff Gott durch Moses das Gebot erlassen, dass derselbe unbedingt des Todes sterben soll.

---

1) *քրիստոնէից* mit nachträglich durchstrichenem finalen *ից* E — 2) *է* | > E — 3) *զինքն* E — 4) *մինչ որ* E.

5) *կու* | > V — 6) *եւ զապրանք* nach E | *եւ զապարան* E, > V — 7) *եւ* E — 8) *ներքս* E — 9) *այլ վայր* V — 10) *պօշտօնեայ* E — 11) *եկեղեցւոյ* + *սատուծոյ* V — 12) *զեկեղեցւոյ* E — 13) *կամ եկեղեցական* | > E.

14) *աւրինաց* | > E — 15) *որ* | > E — 16) *լինի* | steht nach *կտրած* in E — 17) *եւ* E — 18) + *եւ* E — 19) *անհնազանդ լինի* | *անհնազանդի* E — 20) *մեռանի* E — 21) *անսղալ* | > E.

Dat. I. ԿԱ: *Յաղագս դատաստանաց որք ի հարկէ ի մկրտութիւն կամ յապաշխարութիւն գայցեն ըստ որում օրինակի եւ իցէ։*

Վասն որք ի նեղութիւն անկանիցին եւ կամ ի խիստ հիւանդութիւն, եւ կամ ըմբռնեսցի ի բռնաւորաց, եւ վասն նեղութեան մկրտեսցի, եւ կամ էր յառաջ քրիստոնեայ եւ դորկք վատթարք, եւ ապա վասն նեղութեան ի հաւատս կացցէ, զայնպիսին ընդունի եկեղեցի, այլ ոչ կատարելապէս, զի ակամայութեամբ են հաւատքն. զայսպիսոյս ասէ գիր՝ մինթէ ի հո՞ղ խոստովան առնիցին առ քեզ։ — Եւ այս մարդասիրութիւն ի Տեառնէ ցուցեալ է առակաւ, բայց ըստ դատաստանի է անկատարն։

Dat. I. ԼԹ: *Յաղագս դատաստանաց քահանայից վաճառողաց եւ գնողաց զտուն կամ զագարակ։*

Եւ ի քաղաքս Ղեւտացւոցն տունք, որ ի քաղաքսն կալուածոց նոցա իցեն, ընդ փրկանօք լիցին հանապազ ի մէջ Ղեւտացւոցն եւ որ ոք փրկիցէ ի Ղեւտացւոց անտի, ելցէ վաճառ տանց քաղաքաց կալուածոց նոցա ի թողութեան. զի տունք քաղաքաց Ղեւտացւոցն՝ կալուածք նոցա են այն ի մէջ որդւոցն Իսրայէլի։ Եւ ագարակքն զատուցեալ ի քաղաքս նոցա մի՛ վաճառեսցին, զի կալուածք յաւիտենական է այն նոցա։

Պարտ է եւ զայս դատաստան այսպէս իմանալ. զի քահանայք զտուն բնակութեան իւրեանց վաճառել իշխան լիցին առ քահանայս եւ միշտ ընդ փրկանօք լիցին առաւելութեամբ քան աշխարհականաց վաճառք։ Եւ ագարակք եւ այլ ստացուածք զատուցեալք յեկեղեցիս մի՛ վաճառեսցի, զի կալուած յաւիտենական է այն նոցա։ Ըստ այսմ եղիցի եւ այս իրաւունք, թէեւ ամ թողութեան առ մեզ ոչ է։ Նաեւ յամենայն դատաստանդ ծախք ստացողին տեսցին ի փրկելն։

Dat. I. Խ: *Յաղագս դատաստանաց արհամարհողաց զքահանայս եւ զդատաւորս։*

Եւ եթէ վրիպեսցի ի քէն բան ի դատաստանի ի մէջ արեան եւ արեան, եւ ի մէջ դատաստանի եւ դատաստանի եւ ի մէջ գրգռութեան եւ գրգռութեան, եւ ի մէջ հակառակութեան եւ հակառակութեան, բան դատաստանի ի քաղաքս քո, յարուցեալ ելցես ի տեղին զոր ընտրեսցէ Տէր Աստուած քո անուանել զանուն իւր անդ։ Եւ երթիցես առ

Եւ [1] որպէս գրել եմք ի սրբոյն Սահակայ սահմանն եւ [2] կրկին կու գրեմք՝ իրիցանց [3] բաժինն՝ [4] ի մատղէն զխուչ ու [5] լանջ՝ աջ երին ու [6] երբուծն է [7] եւ խախացոյն, ու [8] ի ցորենէն եւ ի գինոյն [9] տասնակ, եւ ի մազէ եւ ի բրդէ. եւ [10] ի Սահակայն [11] կայր [12] մորթին գրած [13] ու [14] ի [15] նաւս չկայ՝ եւ [16] ես չգրեցի [16]. ամ [17] թող տըւաւղն [18] եւ առնաւղն ընտրեն [19]։

Ապա երէցն [20] պարտ է որ երբ [21] զայս առնու՝ նա հերիք այնէ [22]. ու [23] այլ մարմնաւոր [24] գործ չայնէ [25] եւ այլ [26] չգիտենայ յաշխարհի [27] բանէ [28] քան զեկեղեցինն [29] մէն [30] եւ զժամն։

Wie wir bereits oben (§ 34 ff.) im Kanon des heiligen Sahak vorgeschrieben haben und hier erneutermassen darstellen betreffend die Anteilgebühr der Priester, so beträgt dieselbe: vom Madagh (Opfertier) jeglicher Art das rechte Schulterstück und die Brust und der Labmagen; ferner vom Weizen und vom Weine ein Zehntteil, sowie auch vom Haar und von der Wolle; — bei Sahak stand ausserdem noch der Zusatz «das Fell», in vorliegender [Original-]Schrift aber nicht, und habe demgemäss auch ich hier diesen Zusatz nicht aufgenommen; es mögen deshalb hierüber Opfergeber und Empfänger die Entscheidung treffen (179).

Der Priester aber ist gehalten, nach Empfang obbesagter Gefälle sich daran genügen zu lassen; und darf weiter kein weltliches Gewerbe betreiben; noch auch soll er überhaupt eines irdischen Geschäftes wahrnehmen; es sei denn allein das auf seine Kirche und deren Gottesdienst bezügliche.

---

1) *եւ որպէս գրել եմք ի սրբոյն Սահակայ սահմանն* V | *զայս ի նք սահակայ սահմանելոյ գրոցն։* E — 2) *եւ կրկին կու գրեմք* V | *եւ այլ գրեմ* E — 3) *իրիցանու* E, *երիցուն* V — 4) *բաժին* E — 5) *եւ* E — 6) *եւ* E — 7) *է* | > E — 8) *եւ* E — 9) *գինւոյն* E — 10) *եւ* | > V — 11) *Սահական* E — 12) *կար* E — 13) + *կայ* E — 14) *եւ* E — 15) *ի* | > E — 16) *եւ ես չգրեցի* | > V — 17) *ամ* | *եւ* E — 18) *տուօղն* E — 19) *ընտրէ* E — 20) *էրէցն* E — 21) *երբ* | > E — 22) *առնէ* E — 23) *եւ* E — 24) *մարմնաւոր* | > V — 25) *չառնէ* E — 26) *այլ* | > E — 27) *յաշխարհէ* V, *աշխարհի* E — 28) *բանէ* | > V — 29) *զեկեղեցին* V — 30) *մէն* | > V.

քահանայս Ղեւտացւոյն եւ առ դատաւորսն որ լինի յաւուրսն յայնոսիկ. եւ քննեալ պատմեսցեն քեզ զդատաստանն։ Եւ արասցես ըստ հրամանին, զոր պատմիցեն քեզ որ ի տեղւոյն իցեն զոր ընտրիցէ Տէր Աստուած քո. եւ զգուշասջիր յոյժ առնել ըստ ամենայնի որպէս օրինադրեսցի քեզ։ Ըստ օրինաց եւ ըստ դատաստանին զոր ասասցեն քեզ արասցես եւ մի խոտորեսցիս ի բանէն զոր պատմեսցեն մի յաջ եւ մի յահեակ։ Եւ մարդ ոք, որ առնիցէ հպարտութեամբ առ ի չլսելոյ քահանային, որ կացցէ պաշտել յանուն Տեառն Աստուծոյ քոյ, կամ դատաւորին՝ որ իցէ յաւուրսն յայնոսիկ, մեռցի մարդն այն։

Տես զի զարհամարհօղս քահանայից եւ դատաւորաց զոյգ եցոյց, զի մի է զօրութիւն օրինաց եւ դատաստանի, եւ պարտաւորութիւն նոցա՝ մահ է, զի չանսալ նոցա ոչ այլ ինչ եթէ ոչ անհնազանդութիւն Աստուծոյ. եւ արեանն յայտ է դատաստան։

Dat. I. ԽԱ։ *Ցաղագս դատաստանաց հասից ի ժողովրդենէ քահանայից։*

Եւ այս են իրաւունք քահանայիցն ի ժողովրդենէն որք զենուցուն զենլիս, եթէ արջառ իցէ եւ եթէ ոչխար՝ տացէ քահանային զբրին աջոյն եւ զծնօտսն եւ զխախացոցն։ Եւ զպտուղս ցորենոյ եւ զգինւոյ եւ զիւղոյ քոյ, եւ զպտուղս կտրոց խաշանց քոց տացես նմա։ Զի զնոսա ընտրեաց Տէր յամենայն ցեղիցն քոց կալ առաջի Տեառն Աստուծոյ քոյ, պաշտել եւ օրհնել յանուն նորա. նա եւ որդիք իւր զամենայն աւուրս։

Զայս զիրաւունս այժմ a) *ոչ պահեն հաւատացեալք, զոր հարկաւոր էր* b) *առաւելուլ քան զօրինացն, զի հասարակաց զենմանն օրինադրէ իբր զայլ պտուղսն, զի ոչ զընծայից զենմանցն է բանդ։ Եւ զայդ եդաք եթէ ըստ դատաստանի իրաւանց է եւ քրիստոնէից այդորիւք* c) *զքահանայս պատուել։*

---

a.) Var. *եւ այժմ զիրաւունս* 489։ b.) Var. *է* 489, 749, Sin. c.) Var. *այդորիկ* 489, 749։

ԿԶ^bis.

Կու [1] հրամայէ աւրէնքս որ բնաւ [2] վարդապետ վարձ չառնու վասն գրոց կարդալոյ [3] կամ այլ գիտութեան եկեղեցւոյ ուսմանց. իսկի չէ պատեհ վարձ առնուլ եւ ապա ուսցնել [4]։ Ապա կու [5] հրամայէ՝ [6] զորբերն եւ զտառապեալքն [7] սատածել [8] եւ խնամել եւ անուշացնել [9] ի գործն, որ շատք դիմեն ու [10] գան ի յուսումն։ Եւ [11] տայ եպիսկոպոսն ու կարաւղ վանէրոյն հայրպետերն այնոց կերակուր եւ հանդերձ [11]. եւ թէ կարող լինին տէրքն [12] տղայոցն" [13] նա զհանդերձն մէն տան. եւ այլ պէտքն ի վանէրոյն լինի։

Եւ թէ ուսցնաւղն լինի տառապել" [14] նա թէ իր [15] կամաւքն [16] զիր [17] վարդապետն [17] քընքշեցնէ եւ [18] տայ իր իրք իր կամաւք [18], նա այն հերիք է հոգեւոր սերմանաւղացն [19] որ զմարմնաւոր հունձքն ժողովեն։ Ու [20] թէ չայնեն [21] զայս աշակերտքն, նա [22] վասն այնոր կու անհանգստեն զիրենք [23] վարդապետերն [24], եւ թէ [25] դատըստնին [26] թէ՝ զմեր իրկունքն [27] առին, ու [28] զմեզ չաւգտեցուցին" նա կու [29] հրամայէ որ մինչի [30] յետի փողն ի յետ տան [31], նա եւ ըստ արժանեացն դատիլ. եւ այս բաւական է լաւղացդ [32]։

§ 66bis.

Es verordnet das Gesetz, dass der Wardapet überhaupt keinen Lohn nehme für den Unterricht im Schriftlesen oder in sonstiger kirchlicher Wissenschaft; denn es ist durchaus unstatthaft, gegen zu erfolgende Besoldung Unterricht zu erteilen. Ferner befiehlt es, die Waisen und die Dürftigen zu verpflegen und zu versorgen, und ihnen die Arbeit angenehm zu machen, auf dass sie zahlreich zur Schule herbeiströmen; und zwar haben der Bischof und die Äbte der Klöster, sofern letztere begütert sind, ihnen [den Schülern bezw. Zöglingen der Klosterschule] Speise und Kleidung zu verabfolgen (180); falls jedoch die Machthaber [scil. Eltern bezw. Vormünder] der Kinder vermögend sind, so obliegt diesen die Lieferung der Kleidung (181), während ihr übriger Bedarf ihnen aus dem Kloster zufliesst.

Wenn der Lehrer dürftig ist, falls alsdann aus freiem Willen der Schüler seinem Lehrer [Wardapet] seine besorgte Aufmerksamkeit bezeigt, dadurch, dass er ihm aus freier Selbstbestimmung heraus irgend ein Geschenk zukommen lässt, so ist hiermit Genüge geleistet den geistlichen Säeleuten, die auf diesem Wege ihren leiblichen Bedarf einernten (182). Und wenn die Schüler solches unterlassen, so ist dies für ihre Wardapets ein Grund zur zwangsweisen Geltendmachung ihrer etwaigen wirklichen Schuldforderungen jenen gegenüber, so zwar, dass, wenn sie vor Gericht diese Klage stellen: « Unser mühselig erworbenes Gut (Var. E: die und die Sachen aus unserm Eigentum) haben sie von uns in Empfang genommen (183) und haben uns nicht unterstützt », dieselben, laut Gesetzesvorschrift, bis zum letzten Heller zurückerstatten und nach der geschuldeten Gebühr abgeurteilt werden sollen. Dieses möge euch genügen zur Norm, euch, die es angeht.

---

1) *կու* | > V — 2) *վարդապետ բնաւ* V — 3) *կարդալոյ* | > V — 4) *ուսուցանել* E — 5) *ապա կու* | > V — 6) + *որ* E — 7) *զաղքատքն* V — 8) *սածել* E — 9) *անուշցնել* V — 10) *եւ* E — 11) *տայ եպիսկոպոսն ու կարաւղ վանէրոյն հայրպետերն այնոց կերակուր եւ հանդերձ* V | *եպիսկոպոսն տա վանորէիցն եւ հայրապետացն աւգնութիւն հացի եւ հանդերձի* E — 12) *տեարքն* E — 13) *տղայոցն* E | > V — 14) *աղքատ* V — 15) *իւր* E — 16) *կամաւ* V — 17) *զիր վարդապետն* | *զիւր վարդապետն* E, *զվարդապետն* V — 18) *եւ տան իւրն իրք իւր կամով* E, *ու կամ՝ իրք տայ* V — 19) *սերմանողացն* E — 20) *եւ* E — 21) *չառնեն* E — 22) *նա* | > E — 23) *զիւրնց* E — 24) *վարդապետքն* E — 25) *թէ* | > E — 26) *դատաստանին* E — 27) *իրքն* E — 28) *եւ* E — 29) *կու* | > V — 30) *մինչ ի* E — 31) *տայ* V — 32) *լսողացդ* V, *լսողացն* E.

Dat. I. *ՃԺԲ։ Յաղագս պատասատանեաց մանկանց ուսուցողաց։*

Ոչ է պարտ վարձու զմանկունս ուսուցանել ըստ կանոնի հրամանաց։ Եթէ որբք իցեն, զամենայն խնամ տանել նոցա ի դէպ է. ապա թէ չիցեն, զկերակուր եւ զհանդերձ միայն իւրքն հոգասցեն։

Իսկ եթէ կարողք իցեն եւ ըստ իւրեանց յօժարութեան ընծայ ուսուցողացն տացեն, արժան է հոգեւոր սերմանողացն զմարմնաւորսն հնձել. իսկ թէ աղքատք, ոչ պահանջել։ այլ եթէ ոք հակառակիցի եւ բռնաբարէ, դատաստանաւ է՝ զոր ինչ ի մանուկն ծախեալ իցէ՝ զայն միայն հատուցանել, այլ ոչ զհոգեւոր շնորհին։ Այդոցիկ զհետ երթալ դատաւորաց արժան է հոգեւորապէս։

ԿԷ.

Գրած է ի Մովսէսի յաւրէնքն[1], որ թէ ոք ի ծառէ ի վայր[2] ընգնի ու[3] մեռնի՝[4] նա զծառն կտրեն, եւ՝ երբ մորչ[5] հանէ՝ նա ապա ուտվի պտուղն[6]։ Եւ[7] թէ անասուն[8] քշտէ եւ սպաննէ զմարդ՝ նա զանասունն[9] սպաննեն[10] եւ ձգեն, եւ չուտվի։ Եւ թէ յեկեղեցւոյ կամ ի տանէ քար ընգնի եւ մարդ[11] սպաննէ, նա՝ թէ տուն[12] լինի՝[13] քակեն զինք[14], ապա[15] թէ եկեղեցի՝ նա մայր է մեր եւ իր[16] սուգն իր[17] հերիք է. ապա պատեհ է որ ուխտաւք[18] եւ պատարագաւք զինք[19] զէդ[20] զսգաւոր[21] մխիթարեն ի յիր[22] սուքն[23], զէդ երբ[24] հացիւ[25] երթան յոք[26]։

ԿԷ bis.

Եթէ սուտ էրէց[27] կամ զիտառ լինի ոք՝[28] ազգի ազգի՝ զէդ[29] որ կու լինին շատք, ու[30] խաբեն զաստուած եւ զմարդիկք[31] . . . .[32]

§ 67.

Geschrieben steht im Gesetze Moses, dass, wenn jemand von einem Baume herabfällt und stirbt, man den Baum abhaue; wenn er aber einen Schössling nachtreibt [bezw. «nachgetrieben hat»], so darf dessen Frucht gegessen werden (184). Und wenn ein Tier schlägt [oder stösst] und einen Menschen tötet, so soll man das Tier töten und wegwerfen, und es darf nicht gegessen werden. Wenn ferner von einer Kirche oder von einem Hause ein Stein niederfällt, und jemanden tötet, so soll, falls ein Haus, dasselbe niedergerissen werden; falls aber eine Kirche, so ist dies unsere Mutter, und ihre Trauer [scil. um den Tod ihres Kindes] ist ihr zur Genüge; jedoch ist's Gebühr, dass sie [scil. die Pfarrkinder] mit Gelübden und Messopfern dieselbe als eine Leidtragende trösten in ihrer Todtentrauer, gleich wie wenn man die Totenspende für jemanden darbringt (185).

§ 67bis.

Wenn ein falscher [Pseudo-]Priester oder ein Gleisner in Mönchskutte (186) auftritt, wie es deren in mannigfaltigen Abarten ein Menge gibt, welche Gott und die Menschen arglistig täuschen (dadurch dass sie z. B. unechte Beglaubigungsschrei-

---

1) *աւրէնքն* V — 2) *ի վայր*] > E — 3) *եւ* E — 4) *մեռանի* E — 5) *մորչ* emend.] *մորճ* V, *մուռչ* E — 6) *պտուղն*] > V — 7) Der ganze Satz: *եւ թէ անասուն քշտէ... չուտվի* fehlt in Ms. V — 8) *անասուն* Ms. — 9) *զանասունն* Ms. — 10) *սպանեն* Ms. — 11) *մարդ*] > E — 12) *տունն* V — 13) *է* E — 14) *զինքն* E — 15) *եւ* E — 16) *իւր* E — 17) *իւրն* E — 18) *ուխտիւք* V — 19) *զինքն* E — 20) *զերդ* E — 21) *զգաւոր* E, *սգաւոր* V — 22) *ի յիր*] *յիւր* E — 23) *սուգն* E — 24) *երբ* + *ի* V] > E — 25) *հարցիւ* E — 26) *յոք*] > E.

27) *երէց* V — 28) *ոք լինի* V — 29) *զերդ* E — 30) *եւ* E — 31) *զմարդ* V — 32) Nach *մարդիկք* ist eine Lücke anzusetzen. Näheres im Kommentar.

Dat. I. ՃԺԱ։ *Յաղագս դատաստանաց ի ծառէ անկելոց եւ կամ կախելոց, եւ յեկեղեցի անկելոց եւ կամ քարիւ եկեղեցւոյ մեռելոց։*

Այլ որ յաղագս ի ծառէ անկեալ մարդոյ մեռելոյ հարցեալ էիր, եւ կամ թէ խեղդելով կախեալ զծառէ՝ չկայ ինչ մեղանս անկոցն, զի անշունչ եւ անզգայք են, ոչինչ եղեն պատճառք մահու նոցա՝ որ այնպէսն պատահեաց։ Այլ թէ առնիցեն ըստ օրինացն Մովսիսի, յորում հրամայեաց Աստուած վասն անասնոցն եթէ եղեւ ի նոցանէ յանօթ պղծութեան ոգւոց եւ մարմնոց անասնագէտ մարդոց, զկաթն նորա մի կերիցեն թէ յայն ազգ կենդանեաց իցեն, եւ զանասունն քարկոց արասցեն եւ զմիս նորա շունք կերիցեն։ Նոյնպէս թէ եղջերաւորք հարկանիցեն զմարդ եւ մեռանիցէ, սպանցեն զանասունն եւ մի կերիցեն ոչ զի մեղանք են, այլ զի անօթք եղեն մեղանաց պղծութեան եւ սպանութեան։ Ըստ այսմ օրինակի թէեւ առնիցեն զայս հատանել զտունկն զայն, զի մի կերիցեն ի պտղոյ նորա. բայց եթէ յարմատոյ նորա այլ բուսանիցի եւ եկեսցէ ի հաս a), *կերիցեն անխտիր եւ մի խոտեսցեն, որպէս եւ ծնեալքն յանասնոց սատի անխտիր են։ Զայս հաստատապէս ըստ օրինացն, նոյնպէս եւ եկեղեցի ընդունի։ Այլ թէ յեկեղեցւոյ անկեալ ի խոնարհ, եւ թէ քար զերծեալ եւ անկանիցի* b) *ի վերայ մարդոյ եւ մեռանիցի, անմեղ է եկեղեցին, մատուցի ի նմա պատարագ, որպէս եւ կամի Տէր։ Այլ ի դէպ թուի աւուրս ինչ՝ որպէս մօր ի վերայ ծննդոց՝ ունել սուգ. եւ զայդ որպէս կամին արասցեն* c)։

Dat. I. ՃԺ։ *Յաղագս դատաստանաց խաբեբայից։*

Եւ զի բազումք շրջին խաբէութեամբ յանուն սրբոց եւ եկեղեցեաց վանաց, եւ այլօք բազմադիմի պատճառօք, եւ բազումս պատրեն, մինչ զի ոչ է դիւրաւ ի վերայ կալ պատրուակեալ չարեաց նոցա, քանզի հնարին ընծայական

---

a.) Var. *բուսցի եւ պտուղ տացէ* 488։ b.) Var. *անկանիցի յեկեղեցւոյ ի վայր* 488։ c.) Var. *առասցեն* 489։

եւ կամ սուտ գերէտրութեան[1] թուխթ[2] գրեն ու[3] մատնէիրեն՝՝ նայ[4] երբ գտնվի[5] սուտն ի վերայն[5], նա զինչ ունեան[6] առնուլ պիտի, ու[8] ի[7] յայն սուրբ տեղն յուղարկել՝[8] ի յում անուն[9] զխաբէութեամբ ժողովքն[10] կու այնէր[11]. եւ կամ ի[7] յայն սուրբքն տալ՝[12] յոր տեղ որ[13] սուտ ելաւ[13] ինք[13, 14]։ Բայց թէ կենայ ճարակ՝՝ նա պատեհ է որ եպիսկոպոսն զամէնն[15] եկեղեցւոյ ի շէնքն[16] տայ[17] [[կամ ի վարդապետանոց]][18] եւ[19] կամ ճշմարիտ[20] գերէտրոջ[21]։ Բայց զայս հայնց[22] վասն այնոր[23] գրեցաք՝[24] որ դաքա[25] շատ[26] ազգի ազգի կերպով կու շրջին[26]. եւ[27] զամէնն[28] այդ ձեւովդ յիմացիք[28]։ Ու[29] թող ի ձեր քասկդ[30] չմտէ ի[7] յայն հարամ իրացն։

ben zur Sammlung für Kirchenbauten) (187) oder gefälschte, auf den Namen vorgeblicher Gefangenschaftsvorstände lautende Empfehlungsbriefe (188) (zu Gunsten von Schuldgefangenen) anfertigen und mit Siegel versehen, — falls solche bei ihrer Fälschung betroffen werden, so soll sämtliches in ihrem Besitz befindliche eingesammelte Geld ihnen abgenommen, und dasselbe jener Heiligtumsstätte zugeschickt werden, unter deren Firma der Betreffende seine trügerische Kollekte anstellte; oder aber man schenke selbiges den Heiligen desjenigen Ortes, wo derselbe als Betrüger entlarvt wurde. Im Möglichkeitsfalle (189) jedoch ist es Gebühr, dass der Bischof den Gesamtbetrag auf Kirchenbau (190) [[oder Vardapetschulen]] (191) verwende, bezw. einem wirklichen Gefangenschaftsmachthaber denselben übergebe (192).

— Wir haben aber dieses Thema solchergestalt beschrieben, aus dem Grunde, weil dergleichen Übeltäter in sehr verschiedenartigen Schattierungen umherziehen; sämtliche übrigen etwa vorkommenden Fälle aber möget ihr nach der im obigen dargestellten Norm auffassen unb behandeln (193). Und es soll in eure ⌞Privat-⌝Kasse von jenem ungerechten Gute nichts eingehen.

ԿԸ.

§ 68.

Ուխտի տեղ զինչ ու[31] լինի՝ թէ եկեղեցի եւ[32] թէ խաչ, նա ի[33] յում[33] վիճակ լինի[34] որ[35] եպիս-

In Betreff der Wallfahrtsstätten, gleich welcher Art sie seien, ob Kirche oder Kreuz oder dergleichen, so gilt: In wessen [Klerikers] Amtsbereich der Bi-

1) *գերէտէրութեան* V — 2) *թուղթ* E — 3) *եւ* E — 4) *նայ* Conj. | > V, *այ* mit einer vor *ա* freigelassenen Lücke E — 5) *գտնվի սուտն ի վերայն* emend. n. E | *գտնուի սուտն ի վերէն* E, *գտվին այսպ* V — 6) *ունենան* E — 7) *ի* | > E — 8) *յուղարկել* V — 9) *յորոյ անուն* E — 10) *զխաբէութեամբ ժողովքն* Conj. | *զխաբէութիւնն* (> *ժողովքն*!) V, *զժողովքն* (> *զխաբէութիւնն*) E — 11) *կու այնէր* V | *առնէր* E — 12) *տան* E — 13) *որ սուտ ելաւ ինք* n. E | *գտվի* V — 14) *ինքն* Ms. — 15) *զամէն* E — 16) *եկեղեցւոյ ի շէնքն* Conj. | *եկեղեցւոյ շէնքն* (ohne *ի*!) E, *ի յեկեղեցւոյ շէնք* V — 17) *տայ* | am Satzende stehend in V — 18) *կամ ի վարդապետանոց* V | > E; ist von zweifelhafter Echtheit. — 19) *եւ* | > V — 20) *ճշմարիտ* E | > V — 21) *գերէտրոջ* E | *ի գերոյ տէրք* V — 22) *հանց* E, > V — 23) *վասն այնոր* V | > E — 24) *գրեցաք* E — 25) *դաքա* Conj. | *դոքա* E, *իրենքn* V — 26) *շատ ազգ ազգի կերպով կու շրջին* E | *շատ ազգեր են* V — 27) *ամ* V — 28) *զամէնն այդ ձեւովդ յիմացիք* em. n. E | *զամէն այդ ձեւովդ իմացիք* E, *այսով զայլն գիտացիք* V — 29) *եւ* E — 30) *քասկ* (ohne *դ*!) V.
31) *եւ* E — 32) *եւ* | > E — 33) *ի յում* | *ում* E — 34) *լինի* | > E — 35) *ու* V.

առնել a) Թուղթս, եւ այլ եւս ձեւս սուտման կեղծաւորութեան։ Արդ յորժամ պատահի ի վերայ կալ նոցա եւ գտանել զխաբէութիւն նոցա, զժողովեալ ինչս առնուլ՝ որ յայլոյ եկեղեցւոյ անուն իցէ, եւ թէ կարիս ինչ իցէ՝ անդ առաքել. եւ թէ այս չիցէ, յիւրաքանչիւր եկեղեցի անդ առաքել, յորոյ յանուն ժողովեալ է b). եւ թէ չիցէ հնար այսմ լինել, իրաւունս կարծեմ ըստ պատճառի ժողովելոյն այնպէս մատակարարել եպիսկոպոսաց եւ թէ այլ ոք իցէ։ Եթէ պատճառաւ եկեղեցի շինելոյ իցէ, եւ բաւական այսմ իցէ, այնպէս առնել. եթէ չիցէ, ի պէտս բաւականին տծել եկեղեցւոյ։ Եւ թէ պատճառաւ գերութեան իցէ՝ յայնոսիկ վարել։ Ըստ այսմ օրինակի լիցի եւ յայլն ամենայն։

Dat. I. ՃԻ։ *Յաղագս դատաստանաց ուխտից*

Տեղիք ուխտից՝ եթէ վկայարանք իցեն եւ եթէ այլ ինչ տեղի շնորհաց աստուածայնոց, եւ կամ նշան խաչի հաս-

a.) 488. b.) 488.

կոպոսն տըւեալ[1] լինի եւ ծառութրար[2] լինի[3] դրեալ՝ նա պատեհ է որ ծառութրարն[4] աղէկ ծառայէ[5] — թէ ի[6] հեռու լինի ի շինոյն ։ Եւ թէ ի մաւտ՝ նա քահանայքն ծառայեն, ու[7] զիր[8] մուտքն[9] ի յիր[10] վերայ հանեն եպիսկոպոսին[11] տեսովն, եւ մնացելովքն[12] իւրեանք[13] ապ-րին, ապա առանց խալապայի[14]. զի որ խալապայի[15] առաջք լինի՝ նա հրամայէ աւրէնքս որ առնու[16] եպիս-կոպոսն[17] եւ այնոր[18] տայ՝[19] որ ըղորդն[20] է[21]. եւ թէ երկուքն են[22] վատ՝ նա նոր դնէ, որ հանգչի այն ուխտն եւ չլինի փոխանակ ուխտին անհանգստութեան[23] տեղի ։

Եւ կու կապէ աւրէնքս, որ ի կապալ չհանէ[24] կամ[25] ի յայտ[26] ցեղ իրք եկեղեցին կամ դարպասն[27]. թէ[28] ոչ, որ զայս այնեն[28], նա[29] նզովք առնուն[30] յԱստուծոյ՝ ով[31] որ[32] այնէ[33]. զի նոքա ձրի բարեխաւսեն[34] մեզ[35] առ Աստուած ։ Եւ զայս ճիճն[36] կարդալ պարտ է[37] ե-պիսկոպոսին եւ պարոնացն, որ ի[38] յայն ընծայիցն չմտէ[39]

schof (in dessen Sprengel das Heiligtum belegen ist,) dasselbe vergeben hat, und wen er als Ministranten darüber angestellt hat (194), der ist verpflichtet, als Ministrant dieses seines Ministeriums mit Sorgfalt zu warten; — dies für den Fall, dass die Wallfahrtsstätte fern von einer Siedelung gelegen ist. Liegt sie dagegen in der Nähe einer solchen, so sind die betreffenden Ortspfarrer gehalten daselbst den Dienst zu versehen (195); und die Einkünfte (196) der Wallfahrtsstätte sollen sie dieser selbst zuwenden, unter Beaufsichtigung des Bischofs, von dem Überschusse aber ihren Lebensunterhalt fristen, jedoch ohne Zwistigkeit; denn wer Urheber von Streithändeln ist, dem soll laut Gesetzesgebote der Bischof die strittige von ihm beanspruchte Anteilgebühr wegnehmen und sie demjenigen übergeben, welcher sich ordnungsmässig benimmt; wenn aber beide schlecht sind, so besetze er die Stelle von neuem, damit das Wallfahrtsheiligtum der Ruhe geniesse und nicht anstatt eines Ortes des Einigungsgelöbnisses zu einer Stätte des Unfriedens werde.

Weiter verfügt das Gesetz, dass der Besteuerung nicht unterworfen werden dürfe, noch sonstigen Dienstbarkeiten, die Heiligtumsstätte, weder seitens der Kirche noch seitens des lehnsherrlichen Gerichtshofes; im Widersetzungsfalle, falls sie dieses tun, soll mit dem Bannstrahle getroffen werden von Gott der jeweilige Täter; denn unentgeltlich ist die Fürsprache, die jene [die dem Dienst des Gnadenortes obliegenden Kleriker] für uns bei Gott einlegen (197). Ferner ist auch folgendes angelegentlich und mit Nachdruck dem Bischof und den Baronen vorzuhalten geboten, dass von jenen Ge-

1) *տըւեալ լինի եւ*] > V — 2) *ծառութրար* E — 3) *լինի* | > E — 4) *որ ծառութրարն* | > E — 5) *ծառայել* + *պիտի* E — 6) *ի* | > E — 7) *եւ* E — 8) *զիր* E — 9) *մուտն* V — 10) *յիւր* E — 11) *եպսի* E — 12) *մնացելովքն* E — 13) *իւրեանքն* E — 14) *խալապի* E — 15) *խալապայի* emend. | *խալապի* E, *աղմկի* V — 16) *հրամայէ աւրէնքս որ առնու* | *առնուլ հրա-մայէ աւրէնքս* V — 17) *եպիսկոպոսին* V — 18) *այլոց* E — 19) *տալ* V — 20) *ըղորդ* V — 21) *լինի* V — 22) *լինին* V — 23) *անհանգըստութե* E — 24) *չհանէ* | folgt nach *իրք* in E — 25) *կամ* | *եւ* E — 26) *յայլ* V — 27) *դարպաս* E — 28) *թէ ոչ՝ որ զայս այնեն*, nach V | > E; Ms. hat *այնէ* — 29) *նա* | *զի* E — 30) *առնու* V — 31) *ով* | > V — 32) + *զայս* V — 33) *առնէ* E — 34) + *առ* E — 35) + *եւ* E — 36) *ճիճն* | *իժիր* V — 37) *պարտ է* | *պիտի* V — 38) *ի* | > E — 39) *չմտէ* | auf *տուՆն* folgend in E.

տատեալ, յորոյ a) *վիճակի իցէ եպիսկոպոսի գեղջ երիցուն՝ որոյ ի սահմանսն կացցէ, այնմ տացէ* a), *զի զգուշու-թեամբ սպասաւորեսցէ, թէ պատահի ի հեռի լինել ։ Ապա թէ ի մէջ սահմանաց իցէ, զոյգ սպասաւորեսցեն քահա-նայքն, եւ զհասս շնորհին ի գործ սպասու եւ կազմածի ածիցեն. սակայն եւ ինքեանք վայելեսցեն սոսանց ամենայն հակառակութեան ։ Այլ մի յաղագս ընծայիցն, զոր վասն բժշկութեան մատուցանեն, պատերազմիցեն, այլ յեպիսկո-պոսէ ժառանգութիւն այնմ լիցի որ բարւոքն սպասաւորէ ։ Ապա թէ ագահեալք զաւրբ տեղիսն ի հարկ արկանիցեն եւ խրատու եպիսկոպոսին ոչ անսան, ունայնանայ աստուածային շնորհն եւ պարտական այնմ լիցին պակասութեան, որում համար տալոց են իբր հակառակք մարդասիրութեանն աստուծոյ եւ բարի կամաց սրբոց, զի ձրի բարեխօսք լինին միշտ աշխարհի ։ Այսպիսեացս քարոզ կարդալ միշտ* b) *արժան է եպիսկոպոսին, զի մի ինչ ընծայ տարցին. այլ*

a.) Var: *յոր եպիսկոպոսի վիճակ իցէ յորոյ գեղջ իցէ երիցուն տայցէ յորոյ սահման ուխտին իցէ ։* 488. b.) Sin.

ի յիւրեանց[1] տունն, բայց[2] աղքատաց է աւելին. եւ թէ յանդգնի յայս[3] եպիսկոպոսն՝[4] նա ձգվի ի կարգէն[5]: Եւ զխաբեբայ գանձասէր զխտառքն հրամայէ ձգել ի կարգէն[6], եւ առնուլ[7] զինչ ունիցին[8] զամէնն[9] ի դարպասն, եւ այլ չթողուն յուխտ ի[10] մաւտ՝ որ այնոց[11] որ ի բարիքն գան[11] գայթագղութեան պատճառ չլինին[12] ի[13] պիղծն[14]:

schenken nichts ihrem Hause anheimfallen, sondern der Überschuss davon den Armen angehören soll; wenn aber der Bischof sich zu solchem Unterfangen vermisst, so soll er seiner Amtsstufe entsetzt werden. Desgleichen sind auch laut Gesetzesbefehl ihres Grades zu entsetzen die betrugübenden habgierigen Gleisner (198), und soll sämtliches in ihrem Besitz befindliche vom Fiskus eingezogen werden, und dürfen selbige nicht länger in der Nähe des Wallfahrtsortes belassen werden, damit sie denen, die zu gutem Zwecke hergepilgert kommen, durch Ärgernis nicht Anlass geben zum Bösen.

ԿԹ.

Կու[15] հրամայէ աւրէնքս եւ այն[16] որ ի Նիկիայ հաստատեցաւ[16] սահմանն[17], որ չիշխէ[18] քրիստոնէ[19] որ ի հասակ լինի հասել՝[20] նա[21] աւաք[22] հինգշաբթի[23] աւրն[24] զատկին[25] քան զհաղորդն եւ[26] զնշխարն այլ աւելի իրք ուտել. թէ չէ''[27] նա[28] նզոված է: Ապա երբ խիստ թոյլ[29] տվի''[29] նա[30] չոր հաց [իշխէ ուտել], կամ ի նշխարէն թող լնու զիր[31] պէտքն:

§ 69.

Es befiehlt das Gesetz und der in Nicaea aufgestellte Kanon, dass derjenige Christ, der sein volles Reifealter erreicht hat, am Grünen Donnerstag [eigentl. «Grosser Donnerstag der Ostern»] nichts weiter als die Kommunion und das Opferbrod [= Eulogien] geniessen darf; widrigenfalls sei er Anathema. Im Falle äusserster Vergünstigung jedoch wird der Genuss von trockenem Brot gestattet, oder auch, es möge am Opferbrote das etwaige Bedürfnis gestillt werden (199).

---

1) *ի յիրենց* | *յԻրոց* E — 2) *բայց* | *քանզի* E — 3) *յայս* | > E — 4) *եպիսկոպոսն* | *ոք* E — 5) *ի կարգէն* | *յաստիճանէն* E — 6) *եւ զխաբեբայ գանձասէր զխտառքն հրամայէ ձգել ի կարգէն* | > E — 7) *առնուն*, vor *ի դարպասն* stehend in E — 8) *ունենան* E — 9) *զամէնն* | > E — 10) *յուխտ ի* | *յուխտի* E — 11) *այնոց որ ի բարիքն գան* Conj. | *ի բարիքն գան* V, *բարեաց* E — 12) *չլինի* E, *լինին* V — 13) *ի* Conj.| > E, V — 14) *պիղծն* | > V; unter Belassung der Lesart E, *չլինի պիղծն*, wäre der Sinn: damit denen, die zu gutem Zwecke herkommen, kein Anlass zum Ärgernis werde der Böse (Subject!).

15) *կու* | > V — 16) *այն որ ի Նիկիայ հաստատեցաւ սահմանն* nach E | *ժողովն Նիկիայի* V — 17) *սահմանն* Conj. | > E, V — 18) *չիշխէ* | *մի իշխեսցէ* V; steht vor *աւաք* — 19) *քրիստոնեայ* E — 20) *հասել* | > V — 21) *նա* | > V — 22) *աւագ* E — 23) *հինգշաբթին* V — 24) + *հին* E — 25) *զատկին* | > V — 26) *կամ* V — 27) *ոչ* V — 28) *նա* | > E — 29) *թոյլ տվի* freie Conjectur | > Mss.; ebensowohl könnte indes auch vermutet werden: *թուլցվի այս*; vgl. Cap. *Հբ.* Abschn. 1. — 30) *նա* | > E — 31) *զիւր* E.

զընծայսն ի տունս իւրեանց աղքատաց տացեն, եւ ինքեանք երթալ աղօթեսցեն, զի մի չնորհ եկեղեցւոյն յայլազգիս անցցէ.... ապա թէ յանդգնին, լուծցէ եպիսկոպոսն եւ ի կարգէն: Այլ զխաբեբայսն a) *բնաւին հալածել, որք գան ձեւօք* b) *կրօնաւորաց եւ բնակին ի տեղիս ուխտից եւ բազում գայթակղութիւնս տան լինել պարզամտաց մոլեալք յորովայն եւ յայլ ախտս, սուտ[ն]թեամբ պատմիչք լինին երազոց եւ զբազումս մոլորեցուցանեն:*

Dat. I. ԿԵ: *Ցաղագս դատաստանաց կերողաց զհինգշաբթին մեծ:*

Եթէ ոք զքառասունսն պահեսցէ սուրբս եւ զատկի հինգշաբաթն օրն քան զհաղորդել օրինացն եւ բաժակին սրբոյ աւելի ինչ համարձակեսցի ուտել, զպահսն զոր պահեաց ընդ ունայն է, եւ ի մեծ ժողովոյն նզովեալ: Զայս եւ ի Նիկիայ ժողովն եդին՝՝ յայնմ աւուր սակաւ չորակեր լինել.....

---

a.) 490. b.) Var. *գանձիւք* Sin.

Հ․

Յաղագս Թագաւորաց, եւ իշխանաց, եւ ձիաւորաց՝ որ ի Հայս ազատ կոչին[1], յիւրեանց[2] վերայ դատաստանք։

Թագաւորքն[3] յԱստուծոյ են կարգածք[4], որպէս իսրայելին, որ Աստուած ցուցնէր ի ձեռն մարգարէիցն աւծութեան․ նա[5] հրամայէ աւրէնքս, որ այնպիսիքն որ յԱստուծոյ լինին՝ նա Աստուած մէն կարէ զինք[6] աքսորել, թէ լաւ է[7] ու[7] թէ վատ։ Ապա զայնոք որ մարդիկք[8] դնեն, նա՝ թէ հայնց[9] պեղծ լինին[10] որ չկարէ համդուրժել[11] աշխարհն, նա այլվայ[12] իրենք[13] եկեղեցովն[14] եւ ամէն բնակչաւք երկրին կարեն աքսորել։ Բայց թէ որդիք կենայ թագաւորին, որ[15] ի յայն[16] թագաւորութիւնն լինին[17] ծնածք՝ նա այնոք չեն մեղկան[18]․ ի յայնոց ընտրեն զաղէկն եւ դնեն թագաւոր[19], վասն զի ստփհակամ է թագաւորութիւնն ի հաւրէ յորդիքն[20]։

Եւ իշխան՝ զոր ինք[21] թագաւորն լինի իշխանացուցել[22], նա ինք[23] կարէ ձգել՝ [[երբ[24] ու կամի՝ այլվայ[24]]] յիշխանութենէն[25], եւ խրատել ու[26] այնել[27] զինչ իր[28] պիտի։ Բայց զայլ ինքնակալքն, որ ինք[29] չլինի իշխան դրել[30], [[ապա[31] իշխան լինի գտել՝[31]]] նա չկարէ առանց այլ իշխանացն՝ [[որ[32] իր ընկերք լինին՝[32]]] ոչ[33] զնա[34] աքսորել եւ ոչ[33] ձգել։

§ 70.

Über die Könige und die Fürsten [Barone] und die Ritter, die in Armenien *Azat* heissen, bezüglich der für sie zuständigen Gerichtsbarkeit (200).

Die Könige sind [teils] von Gott eingesetzte, wie die israelitischen, welche Gott durch die Salbung der Propheten designierte; betreffend solcher nun, die von Gott eingesetzt werden, verordnet das Gesetz, dass auch nur Gott allein einen solchen verbannen kann, sei er gut oder schlecht. Betreffs derjenigen [scil. Könige] hingegen, welche von Menschen eingesetzt werden (201), falls diese so schlecht sind, dass ihr Land sie nicht zu ertragen vermag, in diesem Falle können wiederum dieselben im Einvernehmen mit der Kirche und mit der sämtlichen Landesbevölkerung den betreffenden beseitigen. Sind jedoch Söhne des Königs vorhanden, welche unter dessen Regierung geboren sind, so sind diese nicht schuldig, und aus ihrer Mitte erwähle man den Vortrefflichsten und erhebe ihn auf den Thron; denn das Königtum geht als erbliches Eigentum vom Vater auf die Söhne über (202).

Den Fürsten [= Baron], welchen der König eigenmächtig zum Fürsten erhoben hat, kann derselbe [[zu jeder beliebigen Zeit]] auch wiederum des Fürstentums entsetzen, und züchtigen, und über ihn verfügen nach freiem Ermessen; die andern Machthaber dagegen, die er nicht selbst zu Fürsten gemacht [[sondern als Fürsten vorgefunden]] hat, von diesen kann er ohne die andern Fürsten [[die dessen Standesgenossen [Pairs] sind]], keinen weder verbannen noch absetzen (203).

---

1) *կոչեն* E — 2) *յիւրնց* E — 3) *Թգւրք* E — 4) *կարգած* E — 5) *ամ* V — 6) *զինքն* E — 7) *է ու* | > E — 8) *մարդիկ* V — 9) *հանց* E — 10) *լինի* V — 11) + *իր* V — 12) *այլ վայր* V — 13) *իրենք* | > E — 14) *եկեղեցւոյն* V — 15) *եւ* E — 16) *յայն* | > E — 17) *լինի* E — 18) *մեղկանք* E — 19) *թագաւոր* | > V — 20) *յորդիս* V — 21) *ինքն* E — 22) *իշխան ցուցել* V — 23) *ինքն* E — 24) *երբ ու կամի այլվայ* nach V | > E; *այլվոյ* corr. für handschriftl. *այլ վայր* — 25) *յիշխանութենէ* V — 26) *եւ* E — 27) *առնել* E — 28) *որ* E — 29) *ինքն* E — 30) *ցուցել* V — 31) *ապա իշխան լինի գտել* | > E — 32) *որ իր ընկերք լինին* | > E. Die hier eingeklammerten Stellen sind als Interpolationsglossen verdächtig. — 33) *ոչ* | > E — 34) *զնա* | > E.

Dat. II. ՃԺԴ։ *Յաղագս դատաստանաց աքսորելոց թագաւորի եւ որք ընդ նովաւ*

Թագաւորք կարգեալք յԱստուծոյ, որպէս իսրայելին, յԱստուծոյ բարձցին եւ կամ աքսորեսցին. իսկ ի մարդկանէ կացեալք՝ ի նոցունց աքսորեսցին։ Եթէ իշխանք թագաւորեցուցին a), *եւ ոչ ըստ արժանւոյն վարէ զթագաւորութիւնն, ի նոցունց կարգողացն աքսորեսցի. այլ որդւոց նորա ոչ է իրաւացի փոխել. իսկ թագաւորութիւն սեպհական լիցի ի հօրէ անկեալ առ որդի։ Իսկ զիշխանս, զոր կարգէ թագաւորն, ի նմանէն եւ աքսորեսցին եւ կամ խրատեսցին։*

---

a.) emend. aus *թագաւորեցուցեն* 492, und *թագաւորեսցին* 489։

Եւ թէ վասն փրկութեան աշխարհի կամենան զթագաւորն խրատել կամ մեռուցանել'' նա [1] չկարեն իշխանքն. այլ հրամայէ աւրէնքս որ առանց այլ թագաւորի եւ հայրապետի չկարեն առնել[2], քաւէլ թէ [3] այլ թագաւոր ու[4] հայրապետ կենայ[5] ու[6] երկիրն առ հասարակ հաւնին։ Ապա թէ իշխանքն իրենց[7] իշխան լինին շինել[7], նա իրենք[8] կարեն[9] զիրենց[10] դրած իշխանն ձգել ու[11] խրատել[12] եւ[13] առնել զինչ կամին[13]. ապա թէ թագաւորն[14] լինա[15] (դրել)[16], նա չկարեն[17] ձգել, քաւէլ թէ[18] թագաւորովն[19]. նոյնպէս եւ թէ նախնի լինի'' նա իր[20] ընկերօքն դատեն[21] զինք[22], եւ[23] առանց իր[24] ընկերակցաց չկարեն[25] ձգել զնա[23]. եւ[26] այն որ իշխանաց իշխան լինի'' նա (դատեն զինք) իշխանաց իշխանաւքն։

Եւ զիշխանքն դատէ իշխանաց իշխան՝ իշխանաւքն եւ իրենց տեսովն[26]. նոյնպէս եւ զազատքն՝[27] որ են ի մերս ձիաւորքն[28] եւ լիճ ծորտերն'' նա իրմընցնովն[29] զի-

Wenn ferner ihrerseits die Fürsten zum Zwecke der Errettung des Landes beabsichtigen über den König peinliche Züchtigung oder Hinrichtug zu verhängen, so haben hierzu die Fürsten keine Gewalt; sondern es befiehlt das Gesetz, dass ohne Zutun eines andern Königs und eines Patriarchen sie zur Vornahme dieser Handlung unbefugt sind, es sei denn im Beisein eines andern Königs und eines Patriarchen und mit allgemeiner Zustimmung des Landes. — Wenn dagegen die Fürsten eigenmächtig für sich einen Fürsten kreiert haben, so sind sie berechtigt, diesen ihren kreierten Fürsten eigenmächtig abzusetzen, peinlich zu züchtigen und mit ihm zu verfahren nach Gutdünken; hat aber der König den Fürsten kreiert, so können jene ihn nicht absetzen, es sei denn durch den König; desgleichen, falls es sich um einen Satrapen (204) handelt, so richten sie diesen durch dessen Pairs, und ohne dessen Pairs sind sie nicht ermächtigt, ihn abzusetzen; und falls um einen Grossfürsten, (so richten sie diesen) durch die Grossfürsten.

Die Fürsten aber richtet der Grossfürst (205) [eigentlich «Fürst der Fürsten» = «Grossbaron»] durch die Fürsten und mit deren Einverständnis; desgleichen auch die *Azats* (206), welches bei uns die Ritter sind (207), sowie die Lehnsvasallen [*hommes liges*] (208): durch ihre bezüglichen Standesgenossen, und

---

1) *նա* | > E — 2) *առնել* E — 3) *թէ* | > V — 4) *կամ* E — 5) *կենայ* | > E — 6) *եւ* E — 7) *իրենց իշխան լինին շինել* V | *շինեն իւրնց իշխանք* E — 8) *ինքն* E — 9) *կարէ* E — 10) *զիւր* E — 11) *եւ* E — 12) *խրարել* E — 13) *եւ այնել զինչ կամին* | > E; übrigens ist dieser Zusatz für den Satzsinn entbehrlich und als Interpolation verdächtig. — 14) *թգր* E — 15) *լինի* E — 16) *դրել* Conj. | > Mss.; ist, weil nicht absolut nötig und gesichert, in Klammern gesetzt. — 17) *չկարէ* E — 18) + *այլ* E — 19) *թգրով* E — 20) *իւր* E — 21) *դատի* E — 22) *զինքն* E — 23) *եւ առանց իր ընկերակցաց չկարեն ձգել զնա* nach E | > V — 24) *իւր* Ms. — 25) *չկարէ* Ms. — 26) Für den mit *եւ այն որ իշխանաց իշխան* beginnenden Satz sowie den Anfangssatz des folgenden Abschnitts lautet die Überlieferung nach E: *եւ այն որ իշխանաց իշխան լինի. եւ զիշխանքն դատէ իշխանաց իշխանօքն եւ իւրեանց տեսովն*; nach Ms. V: *եւ այն որ իշխանաց իշխան լինի, զիշխանայքն դատէ իշխանաց իշխանաւքն**. — 27) *ազատքն* E — 28) *ձիաւորք* E — 29) *իրմընցնովն* Conj.| *իրմընցնով* V, *իւրմնացովն* E.

---

* Der Sinn, der sich aus beiden Versionen ergibt, steht in krassem Widerspruch zum übrigen Teile des Kapitels, so dass in dieser Form beide Lesarten sicher corrupt sind. Die noch in Ms. E erhaltene ursprüngliche Bindepartikel *եւ* (vor *զիշխանք դատէ*) deutet darauf hin, dass zwei ursprünglich gesonderte Sätze durch zerrüttete Überlieferung hier zu einem einzigen zusammengeflossen sind. Auf Grund dieser feststehenden Tatsache ist im Obigen die Rekonstruktion des ursprünglichen Status durchgeführt; das eingeklammerte, der Deutlichkeit wegen gesetzte *դատեն զինք* dürfte füglich, unbeschadet des Sinnes, wegbleiben; um so wahrscheinlicher, als die fragliche Textzerrüttung gerade aus der Kürze und Concision des Ausdrucks hervorgegangen sein wird.

Իսկ զթագաւոր խրատել, եթէ այնպէս հարկ լիցի պահել զխաղաղութիւն, կամօք լիցի այլ թագաւորի եւ հայրապետի եւ հաւասարութեամբ ամենեցուն։ Իսկ եթէ իշխանք եւ ազատք ինքեանց կացուցանեն իշխան, ի նոցունց միաբանութենէ աքսորեսցի եւ խրատեսցի։ Այլ զթագաւորի կարգեալ իշխան՝ թագաւորն աքսորեսցէ եւ խրատեսցէ։ Այլ իշխանաց իշխան՝ զիշխան խրատել եւ կամ աքսորել եւ զազատ. թէ ի նոցունց կարգեալ իցէ'' նոցունց միաբանութեամբ արասցէ, եւ թէ ի թագաւորէ՝ a) թագաւորին կամօք արասցէ։ Իսկ ազատք զզինուորս ոչ իշխեն

---

a.) + *լիցի* 489։

ընկք[1] դատեն իշխանաց իշխանայքն[2] . զԹագաւորին ճորտերն'' Թագաւորին հրամանաւքն[3]։

Եւ[4] այլքն հայնցեղ ամէն մէկ զիրն դատեն՝ յիրենց դարպասն զիրենց ճորտերն[4], ըստ[5] իւրաքանչիւր կերպի[5]. եւ զայլ ցած հեծելվորքն'' այլ վերցածքն[6] որ ազատ կոչին[7]. բայց զխրատելոյն կամ զմեռցնելոյն՝ առանց Թագաւորին[8] կամ իշխանաց իշխանին չէ արժան այնել[9]. զի չկայ ամենեւին հրաման[10] յաւրինացս[11], որ այլ ոք[12] մարդ իշխէ աւերել կամ խոռել զմեղկանն[13]'' քաւէլ Թագաւորն եւ[14] իշխանաց իշխանն. ապա[15] զընտանել[16] եւ ծեծել[17] եւ[18] տուգնել[19] եւ[20] հանել վարել յիրենց տեղոյ[21] ի բաց''[22] կարեն այնել[23]։ Եւ զայլ ցած շինականքն''[24] հեծելվորքն[25] ամէն[26] մէկ զիրն կարեն[27] դատել[28], Նոյնպէս[28] ու զխրատելն եւ զվարելն՝ որպէս[29] գրել ենք. ապա հայրենէԹփել[30] չկարեն առանց պարոնին[31]։

mit deren Zuziehung richten die Grossfürsten dieselben (accus.); des Königs Lehnsleute (209) (accus.) aber mit Ermächtigung des Königs.

Nach derselben Norm haben weiter auch die übrigen Stände, ein jeglicher über den ihm unmittelbar untergeordneten Gerichtsbarkeit zu vollziehen, vor ihrem entsprechenden Gerichtshofe an ihren bezüglichen Vasallen je nach den jeweiligen Standesverhältnissen: und zwar [haben Gerichtsbarkeit] über die niederen Ritter (210) die nächst höher stehenden, welche *Azat* genannt werden; Blutsgericht jedoch oder Hinrichtung ist ohne den König oder den Grossfürsten nicht verstattet vorzunehmen, da es durchaus von Gesetzes wegen verpönt ist, dass irgend ein anderer Mensch Körperverstümmelung oder Folter an dem Verbrecher vollziehen darf, ausser der König und der Grossfürst (211); dagegen sind sie zur Vornahme von Einkerkerung, Prügelstrafe, Geldbussauferlegung, Verweisung und Ausschliessung aus ihrer Ortschaft (212) befugt. Schliesslich die zu unterst stehenden hörigen Bauern (213) belangend, so haben auf sie die eine Stufe höher stehenden niederen Ritter, je nach seinem Teil ein jeglicher, das Recht der Gerichtsbarkeit, ebenso auch das der Körperzüchtigung und der Ortsverweisung, wie für den vorhergehenden Fall. Zur Verbannung aber haben sie [die Azats und die niederen Ritter] keine Gewalt ohne Ermächtigung ihres Barons.

1) *զիւրեանքն* E — 2) *իշխանայքն* Conj.] *իշխանքն* V, *իշխանաւքն* E — 3) *հրամանաւ* V — 4) *եւ այլքն հայնցեղ... ճորտերն* emend.] *եւ այլքն ամէն մէկ զիրն դատեն յիրենց դարպասն իրենց ճորտերովն* V; *եւ ամէնքն հանցեղ դատեն ի դ՞րպասն իրե՞նց ճորտերն* E — 5) *ըստ իւրաքանչիւր կերպի*] > E — 6) *այլ վերցածքն* Conj.] *այլ ցածքն* V, > E — 7) + *իրաւնեն* V — 8) *Թգրի* E — 9) *առնել* E — 10) *հրամանք* V — 11) *յաւրինաց* V — 12) *ոք*] > V — 13) *զմեղկանն*] > E — 14) *կամ* V — 15) *ապա*] > E — 16) *զընդանել* V — 17) *եւ ծեծել*] > V — 18) *ու* V — 19) *տուգանել* E — 20) + *կարեն* E — 21) *յիրենց տեղոյ*] > E — 22) *ի բաց*] > V — 23) *կարեն այնել*] > E — 24) *շինականքն* Conj.] *շինական* V, *իշխանական* E — 25) *հեծելվորք* E — 26) *ամէն մէկ զիրն կարեն դատել* nach V] *կարեն դատել ամէն մէկ զիւրն* E — 27) *կարէ* V — 28) *նոյնպէս ու զխրատելն եւ զվարելն՝ որպէս գրել ենք* nach V] > E — 29) *որպէս* Conj.] > Ms. — 30) *տփել* (mit dem vorangehenden Worte zusammengeschrieben) E — 31) *առանց պարոնին* Stellung nach E] steht zwischen *ապա* und *հայրենէԹփել* in Ms. V.

խրատել, այլ հանել յինքեանց. եւ a) *խրատել իշխանաց լիցի։ Նմանապէս զինուորք զշինականս ոչ կարեն աքսորել եւ ոչ խրատել, այլ աքսորել՝ ազատք, եւ խրատել՝ իշխանք։ Զայդ ըստ այդմ կարգի իրաւացի գիտեմ* (Var. *գիտեմք* 489) *դատաստան ի տունս Թագաւորաց։*

a.) 489.

ՀԱ·

Եթէ եկեղեցականք[1] լինին"[2] նա[3] նոյնպէս ըստ կարգի դատին, որպէս գրեմք. Եպիսկոպոսն զերէցն եւ զսարկաւագն[4] դատէ եւ[5] ի կարգէ ձգէ[6]. զի նա[7] է տուեալ զերեանց[8] կարգն[9]. Եւ սարկաւագուհիք ի սարկաւագաց[10], եւ մենոզոնք[11] եւ այլ[12] այսպիսիք[13] ի[14] յերիցանց[15] ձեռնադրեալք' նոքա[16] ի[17] յերիցանց[18] դատին եւ աքսորին. Եւ եպիսկոպոսք ի կաթուղիկոսաց, եւ կաթուղիկոսք ի պապէ եւ ի պատրիարգաց եւ յայն եպիսկոպոսացն որ զնա[19] կաթուղիկոս լինել[20] ձեռնադրել. Եւ վարդապետք ի յրաբունապետաց[21] եւ յերեանց[22] հրամանք տուաւղացն[23]. Բայց վարդապետ չկարէ քահանայի կարգ առնուլ, այլ ի վերայ աղաւնաց[24] կարէ զնա[25] ի ժամէ արգիլել. Նոյնպէս եւ զամէն դասեր[26] կարգաւորացն[27] կարէ վարդապետն վասն մեղաց[28] տուժել, եւ կարք[29] դնել, եւ ի ժամէ կտրել, եւ ի[30] ժամ առնել[31].

§ 71.

Wenn es sich um Kleriker handelt, so sollen diese gleichfalls nach ihrem Range gerichtet werden in der in folgendem darzulegenden Weise (214).

Der Bischof hat den Priester und den Diakon zu richten und des Ranges zu entsetzen, weil er es ist, der denselben ihren Rang verliehen hat. Und die Diakonissinnen sollen von den Diakonen, und die Monozonten und andere ihresgleichen [scil. Mönche], die von den Priestern ordiniert sind, von den Priestern auch gerichtet und gebannt werden. Ferner die Bischöfe von den Katholikossen, und die Katholikosse vom Papste und von den Patriarchen und von jenen Bischöfen, welche den betreffenden zum Katholikos geweiht haben. Und die Wardapets von den Ober-Wardapets [arm. *Rabunapet*], und von denjenigen, die ihnen die Amtsgewalt übertragen haben. — Ein Wardapet aber hat nicht die Gewalt, einem Priester seinen Rang zu nehmen; jedoch ist er berechtigt, auf Grund eines Vergehens demselben die gottesdienstlichen Verrichtungen zu untersagen; wie denn gleichfalls der Wardapet die Macht besitzt, überhaupt alle hierarchischen Klassen von wegen Sündenverschuldung mit Geldbusse und kanonischer Strafe zu belegen, und sowohl von den gottesdienstlichen Verrichtungen zu suspendieren, als zu den gottesdienstlichen Verrichtungen zu ordinieren.

---

1) *եկեղեցական* E — 2) *լինի* E — 3) *նա* | > V — 4) *զսարկաւագն* Conj.] *զկարգաւորքն* V, *զկարգաւորն* E — 5) + *կարէ ձգել* E — 6) *ձգէ* | > E — 7) *ինքն* E — 8) *զիրենց* | > E — 9) *զկարգն* E — 10) *սարկաւագացն* V — 11) *մելոզոնք* V — 12) *այլ* | > E — 13) *այսպիսի* E — 14) *ի* | > V — 15) *յերիցանց* E — 16) *նոքա* | > V — 17) *ի*] > V — 18) *յերիցանց* E, *յերիցնոյ* V — 19) *զինքն* E — 20) *լինին* E — 21) *յրաբունապետաց* | *յայլ վարդապետաց* V — 22) *յիւրնց* E — 23) *համանք տուաւղացն* | *հրամանատրւայ* E — 24) *մեղաց* E — 25) *զինքն* E — 26) *դասեր* emend.]*դասերս* V, *դասս* E — 27) *կարգաւորացն* | > V — 28) *մեղանացն* E — 29) *կարգ* E — 30) *ի* | > E — 31) *առնել* E.

Dat. I. *ձժե: Յաղագս դատաստանաց աքսորելոց:*

Արդ եթէ արժանաւոր ոք աքսորանաց իցէ' որք միանգամ յեկեղեցական կարգէ իցեն, ըստ իրաւանց այսպէս լիցի: Սարկաւագք եւ քահանայք լուծցին յեպիսկոպոսէ, զի նա է ձեռնադրող նոցա. սարկաւագուհիք' ի սարկաւագաց. եւ աշխարհականք եւ հաւատաւորք եւ կրօնաւորք եւ որք միանգամ ի քահանայէ ձեռնադրին" եւ ի քահանայէ լուծցին a). *եպիսկոպոսք* b) *յիւրաքանչիւր ձեռնադրողաց կաթողիկոսաց* c). *եւ կաթողիկոս կամ ի կաթողիկոսէ եւ կամ յիւրոց ձեռնադրողաց եպիսկոպոսաց. իսկ վարդապետ ի վարդապետաց հրամանատուաց: Այլ վարդապետաց ոչ է ըստ իրաւանց զքահանայս աքսորել առնլով զկարգն, բայց միայն որոշել: Նաեւ զիւրաքանչիւր զդաս խրատել եւ յանդիմանել եւ յուղղութիւն ածել իշխան լիցի, իսկ աքսորել նոցունց իշխանաքն, այսինքն' ձեռնադրողաքն արասցէ, զի բանիւ իշխէ ամենեցունց: Այլ հայրապետք ամենեցունց իշխեն, այլ ոչ ամենեքեան նմա, բայց ձեռնադրողք նորա:*

---

a.) 489· b.) Sin. c.) emend. nach Sin.



ՀԲ.

ՅԱՂԱԳՍ ԱՅՐՈՒԿՆԱՑ[1] ԱՄՈՒՍՆՈՒԹԵԱՆ[2]

Հրամայէ[3] աստուածային[4] աւրէնքս՝ որ այրն գլուխ է կնոջն, եւ[5] պատեհ է որ կլինի հայնց[6] կենայ ի յայր-կանն[7] ի[8] հրամանքն՝[9] զէտ[10] ոտքն ու[11] այլ[12] զաւդ-ուածքն[13] ի[14] գլխոյն։ Ապա թէ ուրդի՝[15] որ[16] վասն անհնազանդ լինելոյ[17] կնկանն[18] անհանգստութիւն[19] կե-նայ յիրենց մէջն[19], նա կու[20] տայ հրամանք[21] աւրէնքս[22] որ բաժնեն երբ այլ ճարակ չկենայ. եւ տայ այրիկն[23] զինչ հետ իր[24] առել լինի ի յինք[25], որ երթայ այրիկ[26] մի այլ[27] առնու։ Չի թէպէտ եւ[28] յառջի[29] կանոնքն չկայր այս որ կարէ[30] վասն անհանգստութեան թողուլ[31], բայց յետեւ[32] վասն անճարկութեան[33], որ տեսան որ այլ մեծ վզեն[34] կայր ի ծայրն, նա զայս թուլցուցին։ Բայց երկու դեհին[35] հալւընին[36] որ ի խարճն[37] գնաց, եւ պառփկելիք[38] որ երկուքն մաշեցին՝ վճար չկայ[39]. ա-պա անասուն[40] զինչ որ[41] լինի՝՝ գլուխքն դառնայ, եւ

§ 72.

IN BETREFF DER EHEGEMEINSCHAFT DER EHEGATTEN.

(I.) Es verordnet das Göttliche Gesetz (215), dass der Mann das Haupt der Frau sei, sodass es sich gebührt, dass die Frau so unter der Gewalt des Mannes stehe, wie die Füsse und die übrigen Glieder unter derjenigen des Kopfes. Wenn nun der Fall eintritt, dass wegen Nichtunterwürfigkeit (216) seitens der Gattin Unfriede zwischen beiden Teilen entsteht, so gibt das Gesetz die Ermächtigung zur Ehetrennung, falls keine weitere Möglichkeit vorhanden ist; und es hat der Gatte das gesamte in ihrem Gefolge ihm Eingebrachte ihr zurückzugeben, behufs einer anderweitigen Verheiratung derselben. Denn, obschon in dem ursprünglichen Kanon diese Bestimmung nicht enthalten war, wonach auf Grund Unfriedens (217) die Entlassung gestattet ist (218), so hat man gleichwohl später aus Gründen zwingender Notwendigkeit, in Anbetracht dessen, dass sonst ein noch grösseres Unheil bevorstünde, hierin Nachgiebigkeit walten lassen und dieses gestattet. Was jedoch jene Gewänder anlangt, wozu beide Teile gemeinsam beigesteuert (219), sowie das Bettzeug (220), welches beide gemeinschaftlich verbraucht haben, so tritt hierfür keine Rückerstattung ein; dagegen soll vom Vieh jeglicher Art [was von der Gattin eingebracht worden ist] das Grundkapital wieder

---

1) *այրեւկնոջ* E — 2) *ամուսնութիւն* V — 3) *Հրամայէ* E — 4) *ամէնածային* E — 5) + *հրամայող եւ* E — 6) *հանց* E — 7) *յերկան* E — 8) *ի* | > E — 9) *հրամանքն* E — 10) *որպէս* V — 11) *եւ* E — 12) *ամէն* V — 13) *զօդուածք* E, *անձն* V — 14) *ի* | > E — 15) *պատահի* V — 16) *որ* | > V — 17) *կենալոյ* E — 18) *կնոջն* V — 19) *անհանգստութիւն կենայ յիրենց մէջն* Conj. | > Mss. — 20) *կու*] > E — 21) *հրաման* E, *հրամանք* V — 22) Invertierte Stellung: *նա աւրէնքս հրամանք կու տայ* V — 23) *իրիկն* E — 24) *իւր* E — 25) *ի յինք*] > E — 26) *իրիկ* E — 27) *մի այլ*] *մայլ* E — 28) *եւ*] > E — 29) *յառաջին* E — 30) *կարէր* V — 31) *բաժնիլ* V — 32) *յետոյ* V — 33) *անճարակութե* E — 34) *վէն* E — 35) *դեհի* E — 36) *հալւընին* E — 37) *խարճ* V, *հարճն* E — 38) *պառելիք* E — 39) *չկայ վճար* E — 40) *անասուն* + *եւ* E — 41) *ու* V.

Dat. I. Ե։ *Յաղագս պատատանաց առն եւ կնոջ, որք անկար գոն լուծանել զկուսութիւն։*

Յարմարումն առն եւ կնոջ ըստ պատշաճի ցուցեալ է ժամանակաւ երէց լինել առն եւ կրսեր կնոջն, որպէս ի ստեղծմանն ցուցաւ նախաստեղծիցն, զի ամենայնիւ իշխան լիցի այրն ի վերայ կնոջն որպէս յայլսն՝ նմանապէս եւ յամուսնանալն։ Եւ եթէ պատահի ամուսնութեամբ ոչ տիրել կնոջ առնն, ըստ հրամանի կանոնաց թէ կամ լիցի կնոջն ի միասին զժամանակն կացցեն. եւ եթէ ոչ՝՝ դատաստան լիցի բաժանմանն։ Զամենայն զկնոջն զինչս զբերեալն ի տուն առն՝ տացէ ի ձեռն կնոջն եւ արձակեսցէ լինել առն այլում. եւ զի թէպէտ ոչ ըստ կանոնաց առաջնոցն է, այլ ըստ վերջնոցն այնպէս թողացաւ։ Բայց մի լիցի յաղագս այսոցիկ տուգանք առն, զի ակամայ է ախտն։ Եւ ամենայնն տացի ի կինն բաց ի հանդերձիցն զոր արարեալ երկուցն ի հարսանիսն։ Եւ եթէ անասուն բերեալ իցէ կինն, զգլուխն

այճն[1] ի կէս լինի. ու[2] վասն արծելոյ[3] կամ ստածելոյ կամ վասն այլ իրաց'[4] վարց[5] կամ այլ աւելի պակաս[6] չկայ։ Այս է զոր գրեցաւ[7]։

[[Յաղագս դիւահարութեան այրուկնաց]][8]։

Եւ թէ[9] դիւահարութիւն հանդիպի այրուկնոջ'[10] նա պատեհ է որ աղէկ քննեն եւ ստուգեն որ սուտ չլինի[11] վասն ատելութեան։ Եւ թէ յառաջ լինայ[12] ցաւտ[13] դի֊պել[14], որ[15] այրիկն[16] չլինայ[17] լսել'' նա ի ծնաւղքն դառնայ, եւ ի[18] յուխտերն նաքա[19] թող[20] ծախվորին, զի յիրենց[21] տունն է լել առջեւ[22]. թէ բժշկի' նա այր֊կանն[23] է[24], եւ թէ ոչ' նա համբերէ այրիկն[25] քանի կարէ, եւ տայ զիր[26] ամէն ինչքն[27] զոր բերել լինի[28] եւ տուայր չկայ[29]. եւ առնու իր[30] այլ կին։ Ապա թէ կեցցնեն[31] ծնաւղքն' որ ի[32] յայրկանն[33] տունն[34] լինի լել, նա համբերէ. Է. տարի. թէ բժշկի'' նա լել[35] բարի.

zurückkehren; der Zuwachs aber wird zu gleichen Hälften geteilt (221), und für die Weidung oder Verpflegung hat keine Vergütung, noch auch für anderweitige Sachen eine sonstige weitere Abzugsverkürzung stattzufinden (222).

Dies ist, was hierüber vorgeschrieben ist.

(II.) [[Von dämonischer Obsession der Ehegatten.]]

Des weiteren, wenn der Fall von Obsession eines der Ehegatten vorkommt, so muss genau untersucht und klargestellt werden, ob derselbe nicht etwa fingiert sei von wegen Hasses (223). Wenn nun die Entstehungszeit des Übels von früher her datiert, ohne dass der Gatte davon Kunde erhalten hat, so kehrt die damit behaftete Gattin zu ihren Eltern zurück, und diesen obliegt die Bestreitung der Kosten für Wallfahrts- und Heiligtumsspenden (224), weil in ihrem Hause das Übel schon vordem eingetreten ist. Wird die Betreffende nun geheilt, so verbleibt sie dem Gatten (225); wenn aber nicht, so halte der Gatte so lange aus, als ihm möglich ist, und alsdann verabfolge er derselben ihre sämtliche Sachen, die sie als Heiratsgut [Dos] eingebracht hat, während Mahlschatz [Hochzeitsgeschenk, Donatio] nicht zu erlegen ist (226), und verheirate sich anderweitig. Wenn aber die Eltern den Beweis liefern, dass das Übel im Hause des Gatten entstanden ist, so muss dieser eine Frist von sieben Jahren abwarten (227): wird sie geheilt, dann gut!

1) *աճն* E — 2) *եւ* E — 3) *արածելոյ* E — 4) *կամ վասն այլ իրաց*] > E — 5) *վարձ* E — 6) *կամ այլ աւելի պակաս*] > E — 7) *գրեցաքս* V.

8) Diese Rubrik fehlt in E — 9) *եթէ* V — 10) *այրեւկնոջ* E — 11) *չէ* E — 12) *լինի* E — 13) *ցօն* E — 14) *դիպել*] > V — 15) *եւ* E — 16) *իրիկն* E — 17) *չէ* E — 18) *ի*] > E — 19) *նք* E — 20) *թող*] > E — 21) *յիրնց* E — 22) *առջեւ*] > E — 23) *իրկանն* E — 24) *է*] > E — 25) *այրն* E — 26) *զիւր* E — 27) *ինչն* E — 28) *բերել լինի*] *եբեր* E — 29) Statt des überlieferten *չկայ* ist sinngemässer *չտայ* zu lesen — 30) *իր*] > E -- 31) *կեց֊նեն* V — 32) *ի*] > E — 33) *յիրկան* E — 34) *տուն* E — 35) *լեալ* V.

տացէ եւ զաճն յերկուսն բաժանիցեն յաղագս աշխատելոյ ի պահելն a)։ *Եւ ծախք եւ միմեանց ազգականաց ընծայք մի յիշեսցի, եւ ոչ ծախք հարսանեացն* b)։ *Զայդոսիկ իրաւունս հաճոյս վարկաք դատաստանի, զի որպէս ոչ տիրէ ամուսնութեամբ կնոջն, մի լիցի իշխան ընչից նորա ։ Սակայն հաւանութեամբ եւ ըստ կամաց առնն լիցի առն այ֊լում, եւ այրն կին առցէ այրի ամուսնացեալ։*

Dat. I. Դ։ *Յաղագս դատաստանաց դարձեալ առն և կնոջ եթէ պատահի միոյն այսահարել կամ ախտանալ որ֊ կտորութեամբ և կամ բորոտութեամբ, և կամ հիւանդութեամբ յերկարժամանակեայ, և կամ հաշմութեամբ, և որ ինչ նման նոցունց է։*

Եթէ պատահի առն եւ կամ կնոջ դիւահարութիւն c), *քննել արժան է' թէ յառաջ քան զ'ի միասին* d) *գալն իցէ եւ ծածկեցաւ խաբէութեամբ ի ծնողաց կնոջն, ի տունս իւրեանց առցեն եւ զընծայս ուխտից և զայլ ծախս պիտոյից ինքեանք հոգասցեն, եւ մի այրն, զի ոչ ի տան առն, այլ կանխաւ ի տան իւրեանց էր։ Զայդ յաձենայնսն ըստ սահ֊մանի կանոնաց արասցեն։ Եւ եթէ բժշկիցի' յայր իւր դարձեալ տացի, եթէ անսասցէ այրն. ապա թէ ոչ' իշխան լիցի արձակել։ Ապա թէ ի տան առն լեալ ախտն իցէ, այրն ըստ ցուցմանդ հոգասցէ մինչ ի սահման բժշկութեան։*

a.) Var. *զգլուխքն առցէ եւ զկէս աճոյն, եւ կէսն այրկանն տացի վասն աշխատութեան եւ ծախուցն* 488, 749; *զգլուխն տացէ եւ զաճին զկէսն առնուն եւ զկէսն այրկանն տացեն վասն աշխատութեան եւ ծախուցն* Sin. b.) Var. *եւ օժիտք եւ ծախք, զոր արարեալ են միմեանց ազգն եւ ազգականքն յերկուց կողմանցն մի յիշեսցին* 488, 749, Sin. c.) 488, 749. d.) nach Sippe 489.

ու[1] թէ ոչ՝՝ նա թողու զինք[2] իր իւաւքն[3], եւ առնու իր[4] այլ կին, եւ տղայ թէ կենայ՝ նա հաւրն է։ Եւ թէ դիւահար կինն[5] այլ կանուխ տայ համանք[6] այրկանն[7] քան զեւթն տարին[8], թէ՝ առ քեզ[9] կին՝՝ նա ազատ է, կարէ առնուլ[10]։

Նոյնպէս է[11] եւ թէ այրիկն[12] դիւահրէ[13]։ — Բայց թէ իսկի կեցցնւի՝[14] որ գիտացել լինան[15] յառաջ[16] եւ ՝յայպով[17] հաւնել[18] ու[19] առել՝՝ նա չքաժնէ զիրենք[20] քանց[21] մահն։

[[Վասն բորոտութեան, գոդութեան եւ պիսակութեան]][22]

Ապա թէ լինի անբժշկելի բորոտութիւն[23] եւ[24] կամ գոդութիւն հանդիպի[25] եւ[26] կամ պիսակութիւն՝ թէ այրկանն[27] եւ թէ կնկանն[28], նոյնպէս եւ[29] հետ[30] Է տարոյն[31] ազատ են։ Եւ թէ նեղածն[32] այլ կանուխ[33] տայ համանք[34] եւ կամ[35] պոման դնեն, նա զինչ ու[36] դնեն, նա[37] կարեն դնել մէկ[38] դեհն եւ մէկայլն[39], ու[40] այն եւ ընդունելի է[40]։

wenn aber nicht, so entlasse er sie mit ihrem Vermögen und nehme sich eine andere Frau, und falls ein Kind vorhanden ist, gehört es dem Vater. Wenn aber die Besessene schon zuvor, ehe noch die siebenjährige Frist verlaufen ist, dem Gatten die Ermächtigung verleiht: «Verheirate dich anderweitig!», so ist er frei und vollberechtigt es zu tun.

Ebenso verhält es sich für den Fall, dass der Gatte der besessene Teil ist.

— Wenn jedoch sich feststellen lässt, das sie vorher vom Sachverhalt Kenntnis gehabt haben, und mit leichtfertiger Verachtung dieser Tatsache eingewilligt und einander geheiratet haben, so kann sie nichts trennen, es sei denn der Tod.

(III.) [[Von Knollenaussatz, Schorfaussatz und weisser Lepra.]]

Wenn ferner der unheilbare Knollenaussatz [Elephantiasis] auftritt, oder sich Schorfaussatz oder weisse Lepra einstellt, sei es beim Gatten oder auch bei der Gattin, so sollen sie gleichfalls nach Verlauf von sieben Jahren frei sein. Und wenn der von der Krankheit befallene Teil schon vorher hierzu seine Ermächtigung gibt, oder falls sie eine kontraktliche Übereinkunft treffen (228), so sind zu jeglicher Art von Kontraktsabmachung rechtlich befugt die eine Partei sowohl als die andere, und es ist der Akt wirklich ein rechtsgültiger.

---

1) *եւ* E — 2) *զինքն* E — 3) *իր իւաւքն*] *իրաւնզքն* E — 4) *իւրն* E — 5) *դիւահար կինն* emend.] *դիւահար կին* V, *կինն դիւահար* E — 6) *հրամանք* E — 7) *իրկանն* E — 8) *ամն* V — 9) *քեզ*] > E — 10) *կարէ առնուլ*] *առնու* E — 11) *է*] > E — 12) *իրիկն* E — 13) *դիւահարէ* E — 14) *կեցցնեն* V — 15) *են* E — 16) *յառաջ*] > E — 17) *յայպոմն* V, *այպով* E — 18) *հաւանել* E — 19) *եւ* E — 20) *զիրենք*] > E — 21) *քան* V.

22) Diese Rubrik fehlt in E. In V ist sie durch Textzerrüttung in den Text geraten, indem Ms. V folgendermassen schreibt: *բորոտութեան ։ ապա թէ լինի անբժշկելի բորոտութիւնն, գոդութեան եւ պիսակութեան կամ հանդիպի գոդութիւն* etc. Indess sind im Ms. die hier kursiv gesetzten Worte auch in dieser verkehrten Stellung noch als Rubrik gekennzeichnet durch rote Schrift. — 23) *բորոտութիւնն* V — 24) *եւ*] > V — 25) *հանդիպի գոդութիւն* V — 26) *եւ*] > V — 27) *իրկանն* E — 28) *կնկանն* emend.] *կնկակն* E, *կնոջն* V — 29) *եւ*] > V — 30) *յետ* E — 31) *տարենն* E — 32) *նեղած* + *նա* E — 33) *կաննուխ* V — 34) *համանք*] > E — 35) *կամ*] > E — 36) *եւ* E — 37) *նա*] > V — 38) *այն* V — 39 *եւ մէկայլն*] > V — 40) *ու այն եւ ընդունելի է*] > E.

Ապա թէ անբժշկելի զկնի եւթն ամին իցէ, ըստ հրամանի վերջնոց կանոնաց արձակեսցի յառնէն ի տուն հօր իւրոյ հանդերձ իւրով ընչիւքն, եւ այրն այլ կին առցէ. եւ թէ մանկունք իցեն, առ իւր այրն կալցի եւ ըստ կարի զկեանս հոգասցէ կնոջն. սակայն թողութեամբ ի կնոջէն առցէ այլ կին։ Իսկ թէ ի տուն հօր իւրոյ եղեալ իցէ ախտաւոր, իշխան լիցի այրն ի լնուլ սահմանի բժշկութեանն եւ ոչ բժշկիլ. եւ նախ քան զսահմանն առանց կամաց կնոջն առնուլ այլ կին. եւ իրաւունք դատաստանի բաժանման նոյն լիցի որ եւ յառաջագոյն անկարողացն ասացաւ։ Իսկ եթէ առն պատահի ախտն ի դիւէ, եթէ նախ քան զպսակն առնուլ՝՝ իշխան լիցի կինն մնալ սահմանի բժշկութեանն եւ կամ ոչ մնալ. եւ թէ յետ պսակին՝՝ համբերել բժշկութեան սահմանին արժան է, եւ ըստ հրամանի առն լիցի այլում։

Այլ եթէ իցէ ուրկութիւն կամ բորոտութիւն, այսպիսի ախտք դժուարաւ ծածկին. եթէ գիտելով յանձն առ՝ կարծեօք բժշկութեան, իբրու զի չէր տարածեալ ախտն, պարտական է ամենայնի բառնալ, եւ ոչ է իշխան թողուլ. ապա թէ զղջացեալ կինն թողութիւն առն արասցէ առնուլ կին, առցէ։ Նման այսմիկ լիցի եթէ ի տան առնն ախտն եղեալ իցէ։ Իսկ եթէ խորամանկեալ գողացան ծնողքն, իշխան է այրն թողուլ զկինն եւ առնուլ այլ ըստ իւրոց կամացն։ Եւ իրաւունք դատաստանի այս լիցի՝՝ գիտելով զախտ յառնուլն եւ ի տան առնն ախտանալն, մինչ ի մահ զկեանս նոցա

[[Եւ այլ թէ կինն ծառայ երթայ։]][1]

Եւ թէ ծառայ երթայ կինն[2] յայրկանն[3] ի[4] տանէն, նա զգինն այրիկն[5] տայ. եւ թէ ի ծնաւղացն եւ կամ[6] ի[7] յեղբարցն, նա նոքա[8] տան։ Եւ թէ ետ[9] Է տարոյն[10] չգտնլի[11], ու[12] տղայ չկենայ'' նա դառնայ պռոյքն[13], նոյնպէս եւ տուայրն՝ թէ այրիկն[14] լինի տուեր[15]. ապա թէ[16] տղայ կենայ'' նա պռոյքն տղային է, չդառնայ, նոյնպէս եւ մահին ետ[17] կնկանն[18] մանուն տղային է, որպէս բազում անգամ գրեցաւ[19]։ Եւ այս իրաւունքս ի յերկու դեհնն մէկ[20] է՝ ի[21] յայրկանն[22] եւ ի[21] կնկանն[23]։

(IV.) [[Über den weiteren Fall, dass die Gattin in Sklaverei gerät.]]

Für den Fall, dass die Gattin in die Sklaverei fortgeführt wird aus dem Hause ihres Gatten, hat der Gatte das Lösegeld zu entrichten; und wenn aus demjenigen ihrer Eltern oder Brüder, so haben diese es zu entrichten. Und wenn sie nach sieben Jahren nicht aufgefunden wird, und kein Kind vorhanden ist, so kehrt das Heiratsgut [προίξ, dos] zurück, und ebenso das Hochzeitsgeschenk [donatio], wenn der Gatte ein solches bestellt hat (229); falls aber ein Kind vorhanden ist, so gehört das Heiratsgut dem Kinde und fällt nicht zurück, ebenso wie auch das Hochzeitsgeschenk (230) nach dem Tode der Frau dem Kinde zufällt, wie an zahlreichen Stellen verzeichnet ist. Und zwar gilt dieses Recht für beide Seiten auf gleiche Weise, für diejenige des Gatten sowohl als für diejenige der Gattin.

---

1) Diese Rubrik fehlt E — 2) *կինն* | > E — 3) *յիրկան* E — 4) *ի* | > E — 5) *այրն* E — 6) *եւ կամ* Conj. | *եւ* E, *կամ* V — 7) *ի* | > E — 8) *նք* E — 9) *յետ* E — 10) *տարւոյ* E — 11) *չգտվի* V — 12) *եւ* E — 13) *պռոյգն* V — 14) *իրիկն* E — 15) *տուել* Conj. | > Mss. — 16) *ապա [թէ]* | *եւ* E — 17) *յետ* E — 18) *կնկան* E — 19) *գրեցաք* V — 20) *մէկն* E — 21) *ի* | > E — 22) *իրկանն* E — 23) *կնոջն* E.

հոգասցեն եւ զինչսն բաժնի անդրէն դարձուսցեն. իսկ ծածկելով ծնողացն՝ ինքեանց հոգն լիցի իւրեանց ընչիւքն։ Ապա թէ առն պատահիցի ախտն, եթէ նախ քան զպսակն կարծիւք առողջութեան եւ եթէ զկնի պսակին, ոչ է իշխան կինն առնուլ այր, բայց եթէ կամօք առնն. ապա թէ խաբէութեամբ ծածկեալ իցէ, իշխան է կինն առնուլ այր արտաքոյ կամաց նորա a)։ *Եւ եթէ պատահիցի յերկար և անբժշկելի հիւանդութիւն, եւ կամ հաշմութիւն, եւ կամ այլ ինչ, որով անկար գոյ կնութեան, ի տան առն պատահեալ՝ ոչ է իշխան այրն թողուլ. ապա թէ խղճացեալ* b) *կնոջն՝ հրաման տացէ առնն առնուլ կին, տացէ եւ զկեանս նորա հոգասցէ եւ զինչս նորա ի ձեռս նորա տացէ, ըստ դատաստանի իրաւանց։ Նոյն եւ պատահման առն լիցի, եւ ըստ հրամանի առնն լիցի այլում կին* c)։

Vgl. auch. Dat. I. Cap. Հե։

Dat. I. Ե։ *Յաղագս դատաստանաց առն եւ կնոջ գերելոց։*

Եթէ ի տանէ առնն վարիցի ի գերութիւն կինն, յառնէն միայնոյ գնեսցի, եւ եթէ ի տանէ ծնողացն'' յերկուցն, յորժամ ոչ ըստ կամաց առնն անդ իցէ. եւ այդ լիցի այդմ դատաստան։ Բայց ժամանակն անսալոյ կանոնացն լիցի. զի թէ ոչ գտցէ մինչեւ յեւթն ամ շրջեալ՝ կին տացէ կամօք ծնողաց կնոջն գերելոյ, եւ զինչսն մնացեալս անդրէն դարձուսցէ ի ծնողս կնոջն՝ զառեալն ի բաժնի։ Եւ առնն գերելոյ նոյն լիցի'' առնուլ այր կնոջն ըստ սահմանի ժամանակին։

---

a.) Var: 488, 749 Sin: *Գոդի կամ պիսակութիւն եթէ յառաջ քան զպսակն էր եւ ծածկեցին ծնողքն, իշխան է այրն թողուլ զկինն, նոյնպէս եւ այրն թէ իցէ այսպիսի ախտիւ, իշխան է կինն թողուլ զայրն եւ լինիցի այլում։ Իսկ եթէ յետ պսակի հանդիպի ախտքս այսոքիկ, ոչ է պարտ տրտունջել առ իրեարս. այրն եւ կինն հայեսցին ի կեանս իւրեանց եւ ցուցցեն բժշկաց հոգեւորաց եւ մարմնաւորաց, եթէ գոյ հնար բժշկութեան՝ համբերեսցեն, ապա թէ ոչ՝ հրամանաւ առն եւ կնոջն արձակեսցեն ի միմեանց. եւ որ առողջն իցէ՝ ամուսնասցի այլում, եւ մինչեւ ի մահ հոգասցեն զկեանս իւրեանց եւ զպռոյգն անդրէն դարձուսցեն։*

b.) nach 489, Ven.

c.) Var. 488, 749, Sin: *Եւ եթէ պատահի յերկար եւ անբժշկելի հիւանդութիւն առն կամ կնոջն, ոչ ունին իշխանութիւն արձակիլ ի միմեանց, միայն թէ խղճասցեն միմեանց՝ արձակեսցին. եւ որ առողջն իցէ՝ ամուսնասցի, եւ զինչսն հիւանդին անդրէն դարձուսցեն, եւ մինչեւ ի մահ զիրեարս հոգասցեն, բայց ի տունս ծնողացն և ոչ երկուքին ի մի տուն ի միասին։*

[[Թէ ատեցվոր լինին]] [1]։

Եւ[2] թէ ատեցվոր լինին[3] մէկումէկին՝[4] անմեղանք[5] առանց բոզութեան" նա պատեհ է ի[6] յերկար ժամանակ[7] փնդռել[8], եւ ապա հետ այնոր՝ թէ այլ հակի[9]։ բնաւ[10] ճարակ չկենայ" նա թէ յայրկնէն[11] լինի[12] պատճառն, նա երբ բաժնեն՝ նա այրիկն[13] չկարէ առնուլ այլ կին, քանի կենդանի կենայ[14] այն որ թողվաւ[15]. ու[16] այն[17] կինն առնու յայրկնէն[18] զիր[19] ամէն[20] պռոյքն[21] ու[22] զմահրն, ու[23] երթայ առնու իր[24] այրիկ[25]։

[[*Թէ ի կնկնէն լինի*[26]։]] — Ապա թէ ի կնկնէն լինի" նա չտայ այրիկն[27] մազ մի՝ ոչ պռոյք[28] եւ ոչ մահր. ու[29] առնու իր[30] այլ կին. ու[29] այն կինն չկարէ առնուլ իր[31] այլ այրիկ՝[32] քանի այն այրիկն[33] կենդանի կենայ։

Ապա[34] թէ երկուքն իրաց[35] հալալ այնեն[36], նա[37] եպիսկոպոսովն բաժնին յիրացմէ[38], ու[39] դնէ[40] իրենց կարգ[41] եւ տուգանք զինչ որ[42] աստուած յիր[43] սիրտն ծագէ։

(V.) [[Über den Fall gegenseitigen Hasses.]] (231)

Des weiteren, wenn beide Ehegatten Hass gegeneinander tragen, ohne dass die Verschuldung des Ehebruchs vorliegt, so gebührt es sich, hierüber des längeren Ausforschung anzustellen, und sodann, wenn es durchaus keinen andern Ausweg als die Scheidung gibt, soll, falls die Schuld vom Gatten herrührt, nach erfolgter Scheidung der Gatte nicht berechtigt sein, eine andere Frau zu heiraten, so lange jene entlassene am Leben ist; und jene Gattin nehme von dem Gatten ihre ganze Dos und die Donatio und scheide aus, um sich mit einem andern Gatten zu verheiraten.

[[*Falls die Schuld von der Gattin herrührt.*]] Wenn aber die Schuld von der Gattin herrührt, so hat der Gatte ihr auch nicht einen Deut zu verabfolgen, weder Dos noch Donatio, und er mag sich wieder verheiraten, während jenes Weib keinen andern Gatten nehmen darf, so lange jener ihr Gatte am Leben bleibt. — Wenn jedoch Beide einander die Ermächtigung [zur Wiederverheiratung] bewilligen, so können sie im Einvernehmen mit dem Bischof sich von einander trennen [und wieder verheiraten], welcher ihnen kanonische Strafe und Geldbusse auferlegt, so wie Gott es ihm eingibt (232).

---

1) Diese Rubrik fehlt E; *լինին* ist Korrektur aus dem handschriftlichen *լինի* — 2) Das *ե* von *եւ* ist ausgefallen in E — 3) *լինի* V — 4) *մէկն ի մէկայլն* V — 5) *եւ անմեղ* E — 6) *ի*] > E — 7) *ժամանակաւք* E — 8) *հարցանել* E — 9) *թէ այլ հակի* emend.] *թիակի* E, *երբ այլ հակի* V — 10) *բնաւ*] > E — 11) *յայրկանն* V, *յերկնենէ* E — 12) *է* mit dem vorangehenden Worte zu *յերկնենէ* verbunden in E — 13) *իրեկն* E — 14) *քանի կենդանի կենայ*] > E — 15) *այն որ թողվաւ* Conj.] > Mss. An Stelle dieser hier rekonstruierten Stelle lässt Ms. V eine Lücke von circa 15 Buchstabenbreiten. Zweifelhaft könnte nur sein, ob statt dieser Conjektur nicht einfach *այն կինն* zu lesen sei, in welchem Falle alsdann das folgende *այն* vor *կինն* im nächsten Satze zu tilgen wäre. — 16) *եւ* E — 17) *այն*] > E — 18) *յայրկէն* V, *յերկնէն* E — 19) *զիւր* E, *իր* V — 20) *զամէն* V — 21) *պռոյգն* E — 22) *եւ* E — 23) *եւ* E — 24) *իւրն* E — 25) *այր* E — 26) *թէ ի կնկնէն լինի*] als Rubrik nur in V überliefert — 27) *իրեկն* E — 28) *պռոյգ* E — 29) *եւ* E — 30) *իւր* E — 31) *իր*] > E — 32) *իրեկ* E — 33) *այն այրիկն*] *այրն* E — 34) *եւ* E — 35) *իրերաց* E — 36) *առնեն* E — 37) *եւ* E — 38) *ի միմեանց* E — 39) *եւ* E — 40) *դնեն* E — 41) *կանոնք* E — 42) *զինչ որ*] *զոր* E — 43) *յիւր* E.

Dat. I. Ը։ *Յաղագս դատաստանաց ատելութեան առն եւ կնոջ։*

Յորժամ դիւական ախտիւ զմիմեանս այր եւ կին ատիցեն առանց պատճառի շնութեան, եթէ նախ քան զամուսնութիւնն իցէ սկիզբն ախտիցն եւ յառնէն իցէ, եւ ոչ կամիցի յարմարիլ ընդ նմա, սահմանք բաժանման այսահաբացն լիցի։ Զկնի բազում խրատու եւ յանդիմանութեան քակտիցին, եւ ըստ կանոնաց դատաստանի այրն ոչ իշխէ առնուլ կին, եւ կինն լիցի առն առնելով զիւրն բաժին եւ յերից զմին յառնէն (Var. *եւ կինն առցէ իւր այր, առցէ եւ զպռոյգն եւ յերից զմինն յայրկան իրացն տուգանք* n. 488, 749, Sin)*. իբր զի անարգեաց զպսակ նորա։ Նոյն դատաստան կացցէ թէ ի կնոջէն իցէ եւ ոչ իշխէ առն լինել, բայց եթէ խղճացեալք միմեանց հրամայիցեն։ Բայց հրամանաւ եպիսկոպոսին լիցի միմեանց ներելն, յորժամ ի դէպ եւ հաճոյ Տեառն կարծիցէ զներելն։ Այսպէս յամենայնսն լիցի ի կամաց առաջնորդին միմեանց հրաման տալն, զի առաջնորդքն եւ ոչ նոքա միմեանց իշխեն։ Իսկ տուգանք եւ ապաշխարութիւն ցուցեալ է ի կանոնաց։*

[[*Թէ յայրկնէն լինի*[1]։]] — Ապա թէ յայրկնէն[2] լինայ[3] պատճառն,[4] նա քանի զպռուգացն[5] յերեք[6] բաժնէն[7] մէկն[8] տուգանք տայ[9] կնոջն իր[10] անձինն գին, որ[11] թէ կոյս լինի զինք[12] առել[13]. ապա թէ ոչ՝ նա չտայ։

Եւ թէ տղայք[14] կենայ ի մէջն, ու[15] պատճառաւոր[16] հայրն լինի՝ նա զտղայքն մայրն ունենայ[17], եւ հայրն այլ կին չկարէ առնուլ առանց կնկան հրամանացն[18]. եւ թէ[19] ի կնկնէն է պատճառն[20]՝ նա հայրն ունենայ[21] զտղայքն, եւ առնու այլ կին, եւ[22] ունենայ[23] զիրքն զամէն[22]. եւ կինն այլ այրիկ[24] չիշխէ առնուլ[25], քաւէլ այրն տայ համանք[26] կամ մահ գայ[27]։

[[Վասն բոզրածութեան։]][28]

Եւ թէ վասն բոզրածութեան[29] լինի անհանգստութիւնն[30] ի յայրուկնաց[31] մէջն[32], ու[33] այրիկն[34] լինա[35] բոզրած[36] ու[37] պեղծ[38], հայնց որ այնոր բանիւ[39] չէ ի կարել[40] ի հուն ելնել[41] որ[42] դառնայ ի տուն եւ բանի,

[[*Falls die Schuld von dem Gatten herrührt.*]] Und wenn ferner die Schuld von dem Gatten herrührt, so soll derselbe [noch ausserdem] eine Geldbusse in der Höhe von einem Drittel des Betrages der Dos als Preis für ihre Person an die Frau entrichten, für den Fall, dass er sie als Jungfrau geheiratet hat (233); ist letzteres aber nicht der Fall, so hat er dieses nicht zu entrichten (234).

Und wenn Kinder von ihnen vorhanden sind (235), und der Vater ist der Schuldige, so soll die Mutter die Kinder erhalten, und darf der Vater anderweit sich nicht mehr verheiraten ohne Ermächtigung seitens der Gattin; falls aber die Schuld auf Seiten der Mutter ist, so soll der Vater die Kinder erhalten, und er darf sich abermals verheiraten und verbleibt im Vollbesitz des ganzen Vermögens, während die Frau sich nicht wieder verheiraten darf, es sei denn, dass der Mann ihr die Ermächtigung dazu verleiht, oder, dass Todesfall [des Mannes] eintritt (236).

(VI.) [[Über Ehebruch.]]

Und wenn wegen Ehebruchs Unfriede unter den Eheleuten entsteht, und der Gatte ist der ehebrecherische und unzüchtige Teil, derart, dass er aus diesem Grunde nicht im Stande ist, sich durchzukämpfen und durch Rückkehr zur Hausarbeit

---

1) *թէ յայրկնէն լինի*] als Rubrik nur in V — 2) emend. *յայրկէն* V, *յերկնէն* E — 3) emend. *լինենայ* E, *լինի* V — 4) *պատճառն*] > E — 5) *պռոգացն* E — 6) *գ.* E — 7) *բաժինն* E — 8) *զմէկն* E — 9) *տայ տուգանք* E — 10) *իւր* E — 11) *որ*] > E — 12) *զինքն* (nach *առնել* stehend) E — 13) *առնել* E — 14) *տղայ* E — 15) *եւ* E — 16) *պատճառոր* E — 17) *ունենայ* E — 18) *կնկան հրամանացն* E] *կնոջն հրամանաց* V — 19) *թէ*] > E — 20) *է պատճառն*] > V — 21) *ունենայ* E — 22) *եւ ունենայ զիրքն զամէն* nach E] > V — 23) *ունենայ* Mss. — 24) *երիկ* E, *այր* V — 25) *չիշխէ առնուլ*] *չառնու* E — 26) *հրամանք* E — 27) *կամ մահ գա*] > E.

28) In E fehlt die Rubrik. Statt *բոզրածութեան* schreibt Ms. *բոզրարծութեան* — 29) *բոզրծութեան* V, *բուզրածուէ* E — 30) *անհանգըստութիւն* E — 31) *յայրուեկնոջ* E — 32) *մէջ* E — 33) *եւ* + *թէ* E — 34) *այրն* E — 35) *լինի* E — 36) *բոզրարծ* V, *բուզրած* E — 37) *եւ* E — 38) *պիղծ* E — 39) *հայնց որ այնոր բանիւ* nach V] > E; *բանիւ* emend.] für handschriftliches *բանեւ*; Ms. E hat hierfür *եւ կինն* — 40) *չէ ի կարել*] *չեն ի կարել* V, *չկարէ* E — 41) *ելել* E — 42) *որ դառնայ ի տուն եւ բանի եւ չունենայ* (Ms. *չունենայ*) *եւ չկարէ*] > V; zwischen *ի հուն ելնել* und *ապրեցնել* setzt V nur *ու*.

Իսկ եթէ զկնի ամուսնութեան եւ որդիս ծնանելոյ ախտ իցէ, ըստ վերագոյն սահմանին խրատուք եւ յանդիմանութեամբ բազում մեկնիլն լիցի եւ զկէս ընչից առնն կնոջն տայցեն, իբր զի միացեալք էին. եւ ոչ իշխէ, բայց եթէ ըստ հրամանի կնոջն, առնուլ կին։ Եւ եթէ ըստ իւրոց կամացն այլում ակն եդեալ իցէ եւ առնուցու, կանոնք զայդոցիկ ցուցին զդատաստան եւ զտուգանս եւ զապաշխարութիւն։ Իսկ եթէ ի կնոջէն իցէ մեկնիլն անպատճառ, յերիցն զմասն մի յիւրոց ընչիցն առնն թողցէ, եւ մի լիցի առն այլում՝ բայց եթէ ի հրամանէ առնն։

Dat. I. *Թ։ Յաղագս դատաստանաց շնացողաց առն եւ կնոջ։*

Եթէ ի չար յայտնիկ ախտս գտցի կին ուրուք, իշխան լիցի արձակել զնա այր իւր[a]) *ըստ հրամանի Տեառն։*

---

a.) 489.

եւ չունենայ եւ չկարէ ապրեցնել զկինն՝՝ նա կու[1] հրամայէ աւրէնքս որ բաժնեն[2]։ Ապա թէ այլ ամէն իրաւք[3] աղէկ ունենայ[4] զկինն, նա վասն բոզրածութեանն[5] չկարէ թողուլ[6] կինն զայրն. զի չէ հրամել Քրիստոս[7], որ կինն զայրն կարէ արձակել[8]։ Ապա ի վերայ բանի[9] պոռնկութեանն[10] թողու[11] այրն զկինն։ Բայց չկարէ[12] այն[13] որ պատճառաւորն[14] է[15] այլ ամուսնանալ. թէ չիկ՝՝[16] նա[17], որպէս Քրիստոս հրամայեաց, շնութիւն[18] է համարած[19]։ Ապա անմեղ արձակածն կարէ ամուսնանալ. զի[20] ազատ է։

[[Վասն ամուլ կնոջ։]][21]

Կին որ ամուլ լինի որ[22] տղայ[23] չբերէ՝՝ նա պատեհ է բժշկաւք տեսնուլ եւ իմանալ՝ թէ ի[24] յոր դեհաց է, ի[24] յայրկնէն՝[25] թէ ի[24] կնկնէն[26]։ Եւ թէ ցաւ խնչ[27] կենայ՝[28] նա ջանան դեղերով[29]։ Ու[30] թէ չայժենայ[31] իրք[32] դեղն՝՝ նա հային յայրն ու[33] ի կինն. ու[34] թէ գիտացել լինա[35] ու[36] առել՝ նա չկայ բնաւ բաժինք. քաւէլ[37] թէ կինն կամենայ, ու[38] հաշիւ անեն[39] ընդ իրար՝[40] որ դնէ զկինք[41] ի տուն ու[42] տայ զիր[43] ամէն պէտք.

die Mittel zum Unterhalte der Frau aufzubringen (237), so verleiht das Gesetz die Ermächtigung zur Scheidung. Wenn er jedoch im übrigen mit sämtlichem Bedarf seine Frau wohl versorgt, so ist wegen Unzucht [Ehebruch] allein das Weib nicht berechtigt, den Mann zu entlassen; denn nicht hat Christus verordnet, dass das Weib den Mann entlassen darf. Dagegen darf auf Grund von Unzuchtsverschuldung hin der Mann das Weib entlassen. Jedoch ist der klägerische Theil nicht befugt zu einer weiteren Verheiratung; widrigenfalls es, dem Ausspruche Christi zufolge, für Ehebruch gehalten sein soll. Wohl aber kann der unverschuldet entlassene Teil heiraten: er ist frei! (238).

(VII.) [[Über Unfruchtbarkeit der Ehegattin.]]

Wenn eine Frau unfruchtbar ist, so dass sie keine Kinder gebiert, so soll durch Ärzte untersucht und erkannt werden, auf welcher Seite die Ursache liegt, ob am Gatten oder an der Gattin (239). Und falls eine Krankheit vorliegt (240), so versuche man die Bekämpfung des Übels durch Arzneimittel; und wenn die Arznei keine Wirkung hat, so ist Betracht zu nehmen auf den Gatten und auf die Gattin: Falls jener Kenntnis von der Sachlage gehabt und sie dennoch zur Frau genommen hat, so tritt durchaus keine Scheidung ein; es sei denn, dass die Frau ihre Einwilligung dahin gibt, dass sie kontraktliche Abrechnung mit einander halten, wonach er dieselbe in ein Haus einzusetzen und mit allem nötigen Lebensbedarf zu versehen

---

1) *կու*] > E — 2) *բաժանեն* E — 3) *իւաւք* V — 4) *ունենայ* E — 5) *բոզրծութեան* V — 6) *կինն թողուլ* V — 7) *չէ համել քրիստոս*] *չկա հրամանք ի քէ* E — 8) *արձել* E — 9) *բանի*] > V — 10) *պոռընկութեան* V — 11) *թողու*] > V — 12) *չկարէ*] steht vor *ամուսնանալ* in V — 13) *այն*] > V — 14) *պատճառողն* E — 15) *է*] > E — 16) *թէ չիկ*] *թէ ոչ* V — 17) *նա*] > E — 18) *շնութիւն*] steht unmittelbar nach *թէ չիկ* in E — 19) *է համարած*] > E — 20) *զի*] > V.

21) Die Rubrik fehlt in E — 22) *եւ* E — 23) *տըղայ* E — 24) *ի*] > E — 25) *յայրկէն* V, *յառնէն* E — 26) *կնոջէն* E — 27) *ինչ*] > V — 28) *կենայ*] *է* E — 29) *դեղով* V — 30) *եւ* E — 31) *չաժենայ* E — 32) *ինչ* V — 33) *եւ* E — 34) *ու*] > E — 35) *է* E — 36) *ու*] *ւ* E — 37) *ապա* V — 38) *ու* Conj.] *որ* V, *եւ* E — 39) *առնեն* E — 40) *ընդ իրար*] > E — 41) *զկինքն* E — 42) *եւ* E — 43) *զիւր* E.

Եւ զի ոչ Թողացուցանէ զարձակեալն առնուլ, զի ընդ առնն հաշտեսցի, ըստ առաքելոյ, եւ կամ անայր մնասցէ, վասն որոյ զղջանալով կնոջն՝ իշխան լիցի դարձեալ առնուլ. եւ այդ առանց բանի պոռնկութեան։ Նոյն իշխան լիցի եւ չնացող կնոջն այրն ի զղջանալն՝ առնուլ զնա եւ կամ ոչ. իսկ կինն ոչ լիցի առնն ըստ դատաստանի կանոնաց, բայց այրն իշխէ առնուլ կին. եւ կինն առն լիցի ըստ հրամանի առնն։ Եւ կին ոչ իշխէ ի շնացող առնէ ելանել, բայց վասն խրատու առ ժամանակ մի մեկնեսցի։ իսկ բաժանման յեղանակ ընչից նոյն լիցի որ վասն ատելութեան գրեցաւ։

Dat. I. *Ժ։ Յաղագս դատաստանաց ամլոց արանց եւ կանանց։*

Ամուլ գտեալ կին ուրուք, մի լիցի յաղագս այնորիկ արձակել զնա, զի արարչին է զբնութեան տալ զծնունդ։ Փորձելի է. զի թէ ի ցաւոց իցէ՝ բժշկաւքն օգնիցեն a), *եւ թէ չիցէ ըստ այսմ՝ բառնալի է զբնաւորական ամլութիւնն։*

a.) Var. 489: *բժիշկ տեսցեն։*

ու[1] ինք[2] առնու[3] իր[4] այլ կին՝ այն[5] կնկանն համնաւք[6], ապայ որ[7] ի մէկ տուն չկենան, զի չէ ի[8] հրամայել աւ-րէնքս։ Ապա[9] յայրկանն հայրենեատներոյն վերայ[10] այլ[11] պիտի հայել ու[12] տընտղել[13], թէ վասն ինչ իրաց կու ուզէ[14] ժառանգ, կամ թէ[15] ունի հանց չաք մի[16] ստա-ցուածք՝[17] որ աժէ զպատուիրանազանց լինելն. նոյնպէս եւ[18] զհասակն[19] զայրկանն[20] եւ զկնկանն[21]։ Եւ ի վե-րայ ամէնին[22] դնէ զդեղն եպիսկոպոսն. զի այլ ոք չունի հրաման։ Ապա Է տարի է պոմանն որ համբերէ, թէ հարուստ լինի[23] ու[24] թէ տառպել[25]։ Եւ թէ կինն այլ այրկան[26] չկամենայ լինալ՝՝[27] նա ի յոր[28] տեղ ուր[29] կենայ կինն՝ նա պարտի[30] այրիկն[31] որ զիր[32] ապրանքն տայ[33] զայն կնկանն[34] եւ զհագնելիքն՝ անսղալ քանի ապրի[35]. եւ զիր[36] պռոյքն[37] եւ զինչ[38] բերել լինայ[39] զամէնն[40] ի յինք[41] դարձնէ[42]։

hat, wogegen er selbst sich eine zweite Gattin nehmen darf, mit Ermächtigung von Seiten jener seiner [entlassenen] Gattin, mit der Einschränkung jedoch, dass beide Frauen [die geschiedene und die neu geehlichte] nicht beisammen in ein und demselben Hause wohnen dürfen, da solches nach dem Gesetze nicht verstattet ist. Hierbei soll des weiteren zugleich auch Rücksicht genommen werden auf das Stammgut des Gatten (241), und soll erforscht werden, ob er aus bestimmten Gründen einen Erben ersehnt, oder ob er ein so grosses Besitztum hat, dass selbiges Kompensation bildet für die Gesetzesübertretung (242); wie denn auch noch das Alter des Gatten und der Gattin in Erwägung zu ziehen ist (243). Für alle Fälle aber steht es dem Bischof zu, das entsprechende Heilsmittel aufzuerlegen; denn sonst hat niemand hierin Befugnis (244). Sieben Jahre aber beträgt die Wartefrist, die ein jeder, sei er reich, sei er arm, einzuhalten hat [bevor er zu einer eventuellen Scheidung von seiner Gattin berechtigt ist] (245).

Und für den Fall, dass die Frau sich keinem andern Ehegatten mehr hingeben will, ist der Gatte verpflichtet, an ihren jeweiligen Aufenthaltsort dieser seiner [früheren] Gattin ihr Leibgedinge (246) nebst Kleidung zu entrichten, in vollem Masse, Zeit ihres Lebens; und ihre Mitgift und sämtliches von ihr Eingebrachte hat er ihr zurückzuerstatten.

1) *եւ* E — 2) *ինքն* E — 3) *առնու*] steht vor *ինք* in V — 4) *իւրն* E — 5) *այն*] > E — 6) *կնկանն համնաւք*] *կնկան հրամանաւքն* E — 7) *որ*] > E — 8) *չէ ի*] *չի* E — 9) *եւ* V — 10) *յայրկանն հայրեննեատներոյն վերայ* emend.] *յիրկան հայրեատնւերոյն վր* E, *ի վերայ այր-կանն հայրեննեատներոյն* V — 11) *այլ*] > E — 12) *եւ* E — 13) *տնդղել* V — 14) *կուզէ* E — 15) *կամ թէ*] > E — 16) *հանց չաք մի*] *հանչաք չատ* V — 17) *ստացուած* V, *ստուածք* E — 18) *եւ*] > E — 19) *զհասակ* V — 20) *այրկանն* V, *զառն* E — 21) *կնկանն* V, *զկնոջն* E — 22) *ամէնի* E — 23) *է* E — 24) *եւ* E — 25) *աղքատ* V — 26) *իրկան* E — 27) *առնուլ* E — 28) *ի յոր* Conj.] *յր* E, *ի* V — 29) *որ* E — 30) *պարտի*] > E — 31) *այրն* E — 32) *որ զիր*] > E — 33) *տայ*] steht vor *ապրանքն* in E — 34) *զայն կնկանն*] > E — 35) *ապրին* E — 36) *զիր* emend.] *զիւր* E, > V — 37) *պռոյքն*] *զպռոյքն* V, *պռոյգն* E — 38) *եւ զինչ*] *զոր* V — 39) *լինի* E — 40) *զամէնն*] > E — 41) *յինքն* E — 42) *դարձցնեն* E, *դարձնէ* V.

Ապա եթէ յաղագս անժառանգութեան տեսանիցէ զայրն տրտմեալ, եւ ցաւակցեալ՝ ըստ օրինակին Աբրահամու եւ Սառայի՝ տացէ համարձակութիւն առնուլ կին, առցէ. բայց մի լիցի զամուլ եւ զծննդական ի միասին պահել։...... իսկ սահման ժամանակին՝ եօթն ամ է սահման անսալոյն, երբ ի պսակն աղջիկն հնգետասան ամաց էր եւ կտրիճն ութեւտասան. եւ թէ պակաս էին, աւելի համբերեսցեն. առաւել քան զանկարողացն լիցի եւ մի նուազ։ Եւ եթէ կինն այլում ոչ կամիցի լինել, զկեանս իւր այրութեան յայլում տան մինչ կենդանի է հոգասցէ եւ զինչսն զբերեալսն կնոջն դարձուսցէ a)։ *իսկ եթէ կանխաւ գիտասցէ զամլութիւնն եւ տափանօք առնուցու ցանկութեամբ, մի լիցի մինչ ի մահ մեկնիլ. զայդ ճշմարիտ կարծեմ դատաստան։* — Vgl. auch Dat. I, Cap. ԶԱ u. Cap. ԳԴ։

a.) Var. 488, 749, Sin։ *իսկ եթէ կինն այլ այր չկամենայ առնուլ, դնէ զնա այր իւր յայլ տուն եւ անդ հոգասցէ զկեանս նորա մինչեւ ի մահ եւ զինչսն կնոջն տացէ ի կինն լեալին. եւ ինքն առցէ այլ կին ծննդական հրամանաւ կնոջ իւրոյ։*

Եւ Թէ զի՞նչ պատճառով[1] այլ[2] պատեհ է բաժանել զայր[3] եւ զկին[4]։

Եւ[5] Թէ ծուռ բան այնէ[6] ընդ կինն պղծագործութեամբ այրն՝[7] հետ այլ ումեք՝ որ[8] ստուգվի[9]. եւ Թէ ընդ անասուն[10] մեղանչէ. եւ Թէ ի քրիստոնէութենէն[11] ելնէ, եւ ճշմարտի[12] որ չլինի ըղորդ ի հաւատոն՝՝ զայս երբ ստուգեն[13], ու այլ ճար չկենայ՝[14] նա բաժնվի իրաւնաւք, եւ զկէս պռուգացն[15] առնու այն[16] որ բաժնվի։

Եւ Թէ ուրդլի[17] որ վասն ատելութեան լինի լեւ[18] բաժինքն[19], որ այրիկն[20] լինայ Թողել[21] զկինն. ու[22] գնացել լինայ կինն՝ առել այլ այրիկ ու մեռել[22]. եւ հետ այնոր[23] հաշտի այլվայ[24] այրիկն[25], եւ ուզենայ այրիկն[26] որ առնու զկինն՝՝ նա պատեհ է որ տան ուրախութեամբ։

(VIII.) [[Aus welchen weiteren Gründen es ausserdem sich gebührt Mann und Frau zu trennen.]]

— Des weiteren, wenn der Gatte einen Treubruch gegen sein Weib begeht durch widernatürliche obscöne Handlung mit einem männlichen Wesen [Päderastie, Sodomie] (247), worauf er betroffen wird; ferner, wenn er mit einem Tiere sündigt [Bestialität]; ferner, wenn er aus dem Christentum austritt [Apostasie]; sowie auch, wenn er nachweislich nicht orthodoxen Glaubens ist [Häresie] (248): sobald diese Beschwerdepunkte nachgewiesen sind, und es bietet sich kein anderes Auswegsmittel (249), so tritt Trennung ein von Rechts wegen; und die Hälfte ihrer Mitgift soll erhalten jene, die getrennt wird (Var. E: «... der Gatte, der getrennt wird»).

(IX.) Wenn ferner der Fall sich ereignet, dass aus Hass die Ehetrennung stattgefunden hat, so zwar, dass der Gatte es ist, der die Gattin entlassen hat, und die Gattin ist ausgeschieden, hat sich einen andern Mann genommen, welcher darauf gestorben ist; wenn sodann der [erste] Gatte sich wiederum aussöhnt, und derselbe Gatte seine Frau wiederum zu nehmen verlangt (250), so ist es billig, dass man sie ihm gebe bereitwilligst.

1) զի՞նչ պատճառով] վասն այլ ինչ պատճառի V — 2) այլ] > V — 3) զայրն V — 4) զկինն V — 5) եւ] > E — 6) առնէ E — 7) այրն Conj.] կամ Mss. — 8) թէ V — 9) ստուգի V — 10) անասուն E — 11) քրիստոնութենէն E — 12) ճշմարտէ E — 13) ճշմարտէ E — 14) ու այլ ճար չկենայ] > E — 15) պռոգացն E — 16) այրն E.

17) պատահի V — 18) լել] > E — 19) բաժինք E — 20) այրն E — 21) լինայ Թողել] Թողել լինի E — 22) եւ E, ու գնայել լինայ կինն՝ առել այլ այրիկ ու մեռել V] եւ գնացել այլ կին առել։ եւ լինի որ կինն այլ այր առել եւ մեռել E — 23) Նր E — 24) այլ վայր V — 25) այր E — 26) այրիկն] այրն E, > V.

Dat. I. ԺԱ։ Յաղագս դատաստանաց թէ ըստ որոց պատճառաց ելցէ կին յառնէ։

Յորժամ կին զառն զչար գիտասցէ զարուագիտութեան եւ կամ զանասնագիտութեան, եւ կամ թէ ընդ այլազգիս պղծիցի, իշխան լիցի ելանել. ապա թէ զղջացեալ՝ զհայր խոստովանութեանն հաւանեցուսցէ եւ նովաւ զկինն, մի ելցէ։ Բայց զապաշխարութիւն եւ զմիջոց սահմանին մեկնելոյն ի կնոջէն ցուսցէ հայր խոստովանութեանն եւ այնպէս խրատեալ զմիաբանութիւնն հաստատեսցէ։ Իսկ եթէ մի անգամ եւ երկիցս զայս արասցէ եւ ի նոյն կացցէ ախտ, ելցէ իրաւամբք դատաստանի զկէս ընչիցն տանելով յառնէն a)։

Dat. I. ԺԲ։ Յաղագս դատաստանաց եթէ ատելութեան պատճառաւ զմիմեանս թողցեն այր եւ կին եւ ընդ այլում զուգիցին, եւ պատահի մեռանել ընդ որ զուգեցաւ եւ առ միմեանս դարձցին։

Vers. 492:

Եթէ կին ատելութեամբ յառնէ մեկնեսցի եւ այլում լիցի, եւ պատահի մեռանել զոր էարն եւ հարկաւորաբար յառաջինն դարձցի, եթէ զի չիցէ այրն առեալ այլ կին, կալցէ զնա զղջացեալ, զոր չէր արժան լինել առն այլում եւ եղեւ. Թէպէտ իշխան է չառնուլ, զի ի կնոջէն իցէ պատճառն մեկնելոյ, սակայն չահելոյ աղագաւ զոգի նորա՝ առցէ ։ . . . .

Vers. 488, 749, Sin:

Այր եւ կինն եթէ ատելութեամբ զիրար Թողցեն, եւ պատահի մեռանել զոր էառն, եւ այն՝ զոր Թողեալն էր (Var. է) անայր կայր, այն այրն b) պարտ է առնուլ զայն. քանզի այլ պսակ ոչ հասանէ նոցա. ապա ոչ բռնութեամբ այլ կամօք վասն աստուծոյ։

a.) Vgl. auch Var. Vers. nach 488, 749, Sin: Վասն որոյ պատճառի ելանէ կինն յառնէն (վասն Թէ որով պատճառաւ Թողցէ կին զայր իւր Sin)։ Յորժամ կին տեսանէ զայր իւր յարուագիտուԹիւն կամ յանասնապղծուԹիւն, կամ Թէ ընդ անօրինի պղծի կամ պղծեսցէ, կամ ի մարդասպանուԹեան, յայս պատճառանացս ի վերայ իշխան է կինն Թողուլ զայր իւր եւ լիցի առն այլում, եւ զկէս ընչից առնն առցէ կինն. ապա եթէ կամեսցի կինն՝՝ Թողուլ եւ ոչ։ b.) այն այրն Sin.] > 488, 749։

Այրիկ մարդ[1] զինչ ու լինի[2] որ հեռանայ յերկրէն, թէ[3] ի վաճառ երթայ կամ թէ ծառայ ընկնի[3], ու[4] համբաւն ելնէ թէ մեռաւ" նա Է տարի պատեհ է որ համբերէ կինն։ Հետ[5] այնոր որ ստուգէ[6] կինն[7] թէ մեռաւ[8], եւ ապա հետ[9] Է տարոյն[10] կարէ առնուլ այ-րիկ[11]։ Եւ թէ հետ[12] Է տարոյն[13] գայ այրիկն[14], ու[15] գտնու այլ այր կնկանն պսակով"[16] նա[17] թէ անպսակ է՝ նա առնու առջի այրիկն զկնիկն անսղալ։ Եւ ի վերայ այսր ամենայնի հարցնեն ընդ կնիկն, եւ զոր այր ուզէ՝ հետ այնոր երթայ․ ու թէ որդիք կենայ" նա ի հայրն տայ։

Եւ թէ այրիկն երթայ յիմէ, եւ առնու իր այլ կնիկ" նա թէ ու լսէ կինն՝ նա պատեհ է որ զայն Է տարին[18]

(X.) Wenn ein Ehemann aus irgend welcher Ursache sich aus seinem Lande entfernt, sei es, dass er auf Handel auszieht oder in die Sklaverei gerät, und es verbreitet sich das Gerücht, dass er gestorben sei, so muss die Gattin einen Termin von sieben Jahren abwarten. Hierauf, falls die Gattin den Tod bestätigt findet (Var. V: «Sei es, dass die Gattin den Tod bestätigt findet, oder auch, dass die Bestätigung nicht erfolgt»), kann sie sodann nach Ablauf der sieben Jahre einen andern Ehegatten nehmen (251). Und wenn nach Ablauf des siebenjährigen Termins der [erste] Gatte zurückkehrt und einen andern Mann mit seiner Gattin verehelicht findet, so hat der erste Gatte, falls er unverehelicht ist [d. i. falls er nicht anderseitig eine zweite Ehe eingegangen ist], entschieden das Recht, seine Gattin zurückzunehmen (252). Trotzdem soll man in diesem Betreff nach dem Wunsche der Gattin fragen, und denjenigen, den sie zum Gatten wünscht, dem möge sie sich anschliessen, und wenn Kinder vorhanden sind, übergebe sie dieselben dem Vater (253).

Und für den Fall, dass der Gatte auswärts zieht und ausbleibt und sich mit einer andern Gattin verheiratet, so muss die Gattin, wenngleich sie davon Kunde erhält, jenen siebenjährigen Wartetermin

1) *այրիկ մարդ* | *այր* E — 2) *զինչ ու լինի* | *մինչ եւ լինի* am Satzanfang stehend: E — 3) *թէ ի վաճառ երթայ կամ թէ ծառայ ընկնի* V] dafür nur: *ծառայ կամ ի վաճառ* E — 4) *եւ* E — 5) *զյետ* E — 6) *ստուգէի* E — 7) *կինն*] > E — 8) + *ամ կամակ երբ չլինայ ստուգած* V; ist offenbar Corruptel aus *այրն, կամ երբ չլինայ ստուգած* — 9) *յետ* E — 10) *տարեն* E — 11) *այր* E — 12) *յետ* E — 13) *տարեն* E — 14) *այրն* E — 15) *եւ* E — 16) *պսակով*] > E — 17) *նա թէ անպսակ է* etc.] *թէ կամենան երկոքինն առաջին այրն եւ կինն նա առնուն զիրարս*: E. Hiermit bricht die Überlieferung des Ms. E für dieses Kapitel plötzlich ab. Es fehlt der ganze übrige Teil dieses § 72, sowie die folgenden §§ 73, 74, 75 und grossenteils § 76, und es schliesst sich unmittelbar an, ohne äusserliche Unterbrechung oder Absatz, der folgende Schluss des § 76: *եւ թէ կենա կին որ իրկանն քըչռէ, զձեռն կտրեն* etc. — 18) *տարիս* Ms.

Dat. I. *ԺԳ։ Յաղագս դատաստանաց երբ վաճառականութեամբ եւ կամ յաղագս այլոյ իրիք այր յամիցէ եւ կինն այլում լիցի։*

Յորժամ այր վասն պատճառի իրիք եւ կամ յաղագս վաճառի ճանապարհ երթեալ յամիցէ, անսալ արժան է կնոջն a)։ Ապա թէ համբաւ չար գայցէ մահու եւ այլոց կորստեան, մի լիցի այլում առն մինչեւ ստուգիցէ, թէեւ յամել հասանիցէ ամս բազում։ Ապա թէեւ հաւաստի յաղագս մահու բանն, մինչեւ յեւթն ամ մի առցէ այր ըստ սահմանի գրելոցն։ Իսկ եթէ նախ քան զսահմանն առն լիցի եւ կամ քան զստուգելն, եւ գայցէ այրն, իշխան է առնուլ զկին իւր, թէեւ այնմ առն պսակ ոչ իցէ եւ մանկունք իցեն b)․ ապա թէ ինքեան պսակ իցէ եւ հաւանիցէ աղաչողաց՝ կամք իւր են հնազանդել կամ ոչ c)։ Ապա թէ զկնի սահմանին եւ ճշմարիտ կարծեաց ստւտ մահուանն գայցէ d), մի առցէ զկին իւր թէ ինքեան պսակ իցէ եւ այնմ առն չիցէ e)․ ապա թէ այնմ առն իցէ f) եւ իւր չիցէ՝ առցէ, թէեւ մանկունք իցեն։ Իսկ թէ այնմ չիցէ եւ ոչ իւր, եւ յայնմանէ մանկունք իցեն, մի առցէ, զի զկնի սահմանի դարձաւ։ Ապա թէ այսմ ոչ անսասցէ, հարցեալ զկինն՝ զոր ախորժէ՝ նմա լիցի, զի թերեւս այդպէս հաւանութիւնն լիցի լուծեալ։ Եւ պատշաճ յաղագս երիտասարդութեան տեսեալ՝ ի նա յանդգնեսցեն յերկուցն, եթէ անսան։ Զայդ տեսաք յաղագս այսոցիկ իրաւացի դատաստանս։

Իսկ եթէ յամեալ այր յաշխարհ հեռի, թէ վաճառականութեամբ եւ թէ այլով պատճառաւ, և կին անդ առնուցու, եւ թէ չյամեալ արասցէ, կին նորա մի լիցի առն այլում մինչեւ ցեօթն ամ, գուցէ զղջացեալ գայցէ։ Ապա

a.) Var. 488, 749·: *պարտ է կնոջ նորա համբերել·* b.) Var. 488, 749 Sin: *ոչ հաստանի թէ որդիս ծնեալ իցեն։* c.) Var. *ապա թէ այլ պսակ հաստանի այս համապատահարգ այրկանս եւ իւր հրամանաւ լինի թողուլն եւ ոչ թողուլն* 488, 749, Sin;… *եւ թէ այնմ առն պսակ ոչ իցէ եւ հաւանիցի աղաչողացն, կամք իւր իցեն հնազանդել կամ ոչ* 489· d.) Var. *ապա թէ յետ եօթն ամացն եւ ստոյգ մահուանն գայցէ յետոյ* 488, 749, Sin. e.) Var. *մի առցէ զկին իւր, թէ այլ պսակ հաստանի իւրն եւ այրկանն որ զկին առեալ էր ոչ հաստանի պսակ, թողցէ կինն այնմ որ ոչ հաստանի պսակ* 488, 749, Sin. f.) Var. *իցէ պսակ* 488, *ապա թէ…*] > 489, 749։

համբերէ, եւ ապայ առնու այրիկ։ Եւ՝ ո՞վ գիտէ՝ թէ փաւշամնի այրն ու գայ" նա թէ կամենա կինն՝ նա շատ դատաստան ու իրաւունք կարէ ունենալ ի յիր վերայ, որ անարգեց զպսակն եւ կոխեց։ Ապա թէ ոչ, նա իր շնորհաւորէ [1]։

einhalten und erst dann darf sie sich verheiraten (254). Wenn nun eventuell der Mann reuig wird und heimkehrt, so kann, wenn sie will, die Frau gewaltiges Gericht und Rechenschaft über ihn verhängen, dass er ihren Ehekranz geschändet und mit Füssen getreten hat; tut sie dies aber nicht, so ist es ein Gnadenerweis für ihn [oder: «so mag sie ihm Gnade widerfahren lassen»] (255).

[[Վասն խորթերոյ։]] [2]

Եւ թէ անհանգստութիւն լինի ի յայրուկնաց մէջ, եւ վասն խորթերոյ լինի պատճառն՝ նա պատեհ է որ, թէ պոմնով չլինի շալկել այրիկն [3] զխորթերն՝ ի մաւրն առնուլն, նա տան զխորթերն ի յազգն, որ հանգչին։

Ապա թէ ի [4] յայրկանն գէշ բարուցն լինի, նա հայնց տուգնեն զայրիկն, թէ զիր կնիկն անպատեհ ծեծէ կամ քշտէ, զէդ երբ զաւտար կին ծեծէ" նա ծեծեն

(XI.) [[In Betreff der Stiefkinder.]]

Weiter, wenn Unfriede zwischen Eheleuten eintritt, und die Ursache desselben von den Stiefkindern herrührt, so gebührt sich, dass, falls er, der Ehemann, die Stiefkinder nicht vertragsmässig auf sich genommen hat, als er die Mutter derselben heiratete, man die Stiefkinder an ihre [scil. der Mutter] Familie übergebe (256), damit sie Ruhe haben.

Wenn aber die Ursache [des Unfriedens] von des Gatten schlechter Lebensführung herrührt, so soll man den Gatten, falls er seine Gattin ungebührlich schlägt oder misshandelt, ebenso bestrafen, wie wenn er ein fremdes Weib schlägt, nämlich mit Prügel-

1) *շնորհաւորէ* Conj.] *շնոհաւոր* Ms. — 2) Interpoliert — 3) *այրիկն* Conj.] > Ms. — 4) *ի* Conj.] > Ms.

թէ զկնի այնորիկ իբր ստուգէ զամենայն ի ձեռն քահանայից, լուծցի յօրինաց առն եւ այլում լիցի a)։ *Այլ մի նախ քան զայսուիկ այլով պատճառաւ առնն լիցի թէեւ յամել հասանիցէ բազում ամ, զի պատահի քան ամ յամել նոցա, աւելի եւ պակաս. ստուգիւ եւ փորձիւ լիցի*։ *Իսկ եթէ զկնի սահմանի գայցէ, յորժամ առն լեալ իցէ կինն, մի իշխեսցէ առնուլ զնա ըստ դատաստանի, զի անարգեաց զպսակն օրհնութեան* b)։

Dat. I. ԺԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց երկ կագիցի այր ընդ կնոջ անարգելով, եւ ճարկանելով բեկանիցէ կամ խլիցէ կամ խեղիցէ*։

Vers. 492:

Եթէ դիւական ախտիւ լցեալ այր զկին անարգէ նախատանօք միշտ, եւ եթէ խորթք, իցեն եւ այնորիկ աղագաւ մոլի, դատաստան լիցի" թէ յառաջնումն յանձին կալաւ զնոսա, համբերել պարտի, ապա թէ ոչ՝ յազգ դարձցի կնոջն։

Իսկ եթէ յաղագս ժանդ բարուց գործէ, ոտն բեկանէ կամ ձեռն, կամ խլէ աչք կամ ատամն, կամ խեղէ, դատաստան նոյն լիցի որպէս օտարացն՝ հատուցանել զտուգանս որոց կնոջն են. եւ կրկին լիցի, զի մի իբրեւ զհարճս կալցին, այլ իբրեւ զմարմին ինքեանց. եւ այդ յորժամ զղջասցին։

Vers. 488, 749, Sin:

Եթէ այր զկին իւր անարգէ անդադար մախանօք, եթէ խորթ կայր ի մէջ իւրեանց եւ վասն այնորիկ նախատեն (Sin. *նախատէին*) *զիրեարս, դատաստան լիցի՝ եթէ պայմանով* (749։ *պոմնով*) *էառ զկինն եւ* (Sin.: *ու*) *զխորթերն, պարտ է համբերել. ապա թէ ոչ՝ յազգ կնոջն դարձուսցեն զխորթերն* (Sin.: *զխորթսն*)։

Իսկ եթէ աներկեղութեամբ եւ ժանդ բարուք այր զկինն իւր հարկանէ (Var. Sin.: *այրն ի ժիր հարկանէ*), *ձեռն կոտրէ, կամ աչք հանէ, կամ ատամն կամ ոտն կոտրէ, առցեն ի նմանէ երկու հազար դեկան, այսինքն դրամ արծաթ՝ կրկին քան զոր օտարն հարկանէ..... Իսկ իբրեւ այր զկնոջն հատանէ զձեռն կամ..... կրկին տուգանք առցեն ի նմանէ, զի մի իբրեւ զբոզ մի կալցէ զկինն իւր այրն, այլ իբրեւ զանձն իւր*։ *Եւ զկինն դարձեալ յայրն տացեն որ զցաւն առողջացուցանէ բժշկօք*։ *Եւ թէ կամք իցէ կնոջն՝ բնակիցէ առ նա, եւ այրն ի զղջումն գայցէ. իսկ զտուգանքն ի կինն տացեն*։

---

a.) Var. 488, 749, Sin.: *ապա թէ յետ այնորիկ ոչ գայ եւ կինն սատուգեսցէ զչգնալն, օրինօք առցէ խւրն այր*։
b.) Var. 488, 749, Sin.: *իսկ եթէ զկնի եօթն ամի գայցէ, ոչ կարէ առնուլ զկինն, քանզի.....*

ու զնդամնեն։ Եւ Թէ չըղորդի, նա բաժնեն իրաւնաւք, որ ի ,յայլ պեղծն չերԹայ՝ եւ ի մահն՝ որ երկուքն մեռնին[1]։ Եւ ինք[2] որ ծուռն է եւ պեղծն՝՝ նա զամէնն կորմնէ եւ մէկայլն առնու։

[[Վասն խեվ ու պեղծ այրկան։]]

ԵԹէ այրիկն խեվ[3] լինի ու պեղծ, եւ Թողու զկնիկն, ու պէտ չլինայ այրել իր բնաւ, ու կնիկն համբերէ իր Է տարի՝՝ նա ի ,յառաջ պատեհ է որ կնկանն ազգն բերեն զայն փեսայն, եւ իր հարկ[4] տան իրաւնաւք՝ որ կամ ունենայ զկինն զէդ պատեհն է, ու կամ Թողու եւ տայ գիր։ Ու տանին առջեւ եպիսկոպոսին, եւ զկնաԹողացն կարքն կրէ. եւ նա կարէ ամուսնանալ այլ այրկան։ — Նոյնպէս է եւ Թէ կնիկն պատահի պեղծ՝ նա մէկ է իրաւունքն։

und Kerkerstrafe (257). Und wenn er daraufhin sich nicht bessert, so soll Scheidung eintreten kraft Rechtens, auf dass es nicht zu noch Schlimmerem komme, und nicht bis zum Tode, indem beide etwa einander gegenseitig töten möchten (258). Er aber [der Gatte], als der gesetzwidrige und ruchlose Teil, soll Sämtliches einbüssen, und der andere Teil dasselbe in Empfang nehmen (259).

(XII.) [[In Betreff eines tollen [unsinnigen] und schlechten Gatten.]]

Wenn der Gatte toll [betört, schwachsinnig] (260) und schlecht ist, und seine Gattin im Stiche lässt, ohne irgendwie Sorge für ihren Bedarf getroffen zu haben, und die Gattin wartet sieben Jahre lang auf ihn, so ist es Gebühr, dass zunächst die Verwandten der Frau denselben Gatten gerichtlich belangen (261), und auf dem Wege Rechtens ihn in die Zwangslage versetzen, entweder seine Frau gebührlicherweise zu halten, oder aber dieselbe zu entlassen und ihr den Scheidebrief zu überreichen. Darauf führen sie ihn vor das Forum des Bischofs, und er verfällt der kanonischen Massregelung für Frauenverstossung; jene aber ist befugt, einen andern Mann zu heiraten (262). — Ebenso verhält es sich auch für den Fall, dass die Gattin der ruchlose Teil ist: das Recht ist hierfür ein und dasselbe.

---

1) *եւ ի մահն՝ որ երկուքն մեռնին։*] im Ms. durch falsche Interpunktion zum folgenden Satz gezogen — 2) *ինքն* Ms. — 3) *խէվ* Ms. — 4) *իր հարկ* Conj.] *յիրար* Ms. Mit Beibehaltung der handschriftlichen Lesart wäre der Sinn: [*die beiden Gatten*] *mit einander vereinigen.*

Իսկ եԹէ ի նոյն յամառուԹեան կացցեն, երկիւղ է մի գուցէ հարեալ սպանցէ. յետ բազում խրատու եւ յանդիմանուԹեան մեկնիցի, զի Տէր իսկ ասաց՝ Մովսէս վասն խստասրտուԹեան ձերոյ ասաց Թողուլ զկանայս ձեր. եւ զի մի լոկ պատճառաւ խստասիրտք լիցին, յաւել՝ զառանց բանի պոռնկուԹեան։ Եւ զի յօրէնսն հրամայեցաւ Թողուլ, զի մի գործիցի մահ, եւ ի Տեառնէ նորին աղագաւ ասացաւ. զոր եւ աստ նորին օրինակաւ պատշաճ զմեկնիլն դատեցաք։ Իսկ ընչից բաժանումն գրեալ է ի յաղագս ատեցողացն։

Եւ եԹէ ի նոյն աներկեղուԹեան կացցէ այրն, մեկնել ի միմեանց արժան է, գուցէ մահ գործիցէ ի միջի նոցա. եւ Տէրն իսկ ասաց՝ Մովսէս վասն խստասրտուԹեան ձերոյ ասաց Թողուլ զկանայս ձեր. եւ զայս ոչ վայրապար ասաց Տէրն, քանզի յայլում վայրի վասն պոռնկուԹեան միայն ասաց, և աստ վասն խստասրտուԹեան։ Եւ զի խստասրտուԹիւն բազում չարիս գործէ, լաւ է բաժանել զկինն եւ զայրն քան Թէ զիրար սպանանեն, քանզի եւ Քրիստոս զնոյնն ասաց։ Իսկ ընչից բաժանումն գրեալ է որ վասն ատեցողաց։

Dat. I. ժե։ *Յաղագս դատաստանաց թէ ոչ յայտնի ախտ իցէ ուրկութեան եւ կամ այլ ինչ այսպիսի, խեղագաւութեան, պռանկութեան, եւ կամ այսամարութեան, որովք է թողուլ զմիմեանս եւ կամ չթողուլ, այլ միայն յիմարութեամբ զմիմեանս թողունa)*։

ԵԹէ այր անպատճառ, յաղագս պակասամտուԹեան ընդվայր յածելով Թողու զկին ոչինչ զնորա հոգալով, եւ կին համբերէ ի վեր քան ցեօԹն ամ, եւ բազում անգամ՝ որ կնոջն են յանդիմանեն եւ կոչեն, եւ նա ոչ կամի, եւ հաւաստեն Թէ ոչ է հնար, ի բերանոյ նորա խնդրիցեն կամ առնուլ զկինն եւ կամ հրաման լինել արձակման, եւ կնոջն առնուլ այր. եւ առնն զկնաԹողացն ապաշխարել, եւ այլ կին ոչ իշխէ առնուլ որչափ կենդանի է կին նորա։ Եւ այս դատաստան ամենայն կնահանից անպատճառ լիցի։ Եւ կամ կինն խղճացեալ հրամայիցէ։ Նոյն լիցի դատաստան եւ յաղագս կնոջն, եԹէ ըստ այդմ ախտի պատահի։

---

a.) Var. 488, 749։ *վասն որք յիմարուԹեամբ Թողուն զմիմեանս* (749 *այր եւ կին*).



[[Եթէ խաբվի ոք ու Թուրքնայ ։]]

Եթէ ուրդի[1] որ իրք մի չար պատահմամբ խաբվի ոք եւ զհաւատ քրիստոնէութեանն ուրանայ, կամ ի ծուռ հերետիկոսութիւն կամ ի յայլ իրք ծռութիւն ընկնի[2], նա չէ պատեհ որ այլ իր ուղղափառ կինն ի հետ իր կենայ, եւ կարէ բաժնվիլ[3] յիրմէ։ Ապա թէ ազդ[4] մի լինի՝ որ փաւշամնի, նա պատեհ է որ հաւատարիմ կինն ջանայ ի հետն, եւ քանի ու կարէ յորդորէ զինք՝ որ դառնայ ի յըղորդն, ու շահի զինք. նա մեծ վարձք ունենայ։ — Նոյնպէս եւ թէ կինն լինի" մէկ է։

(XIII.) [[In Betreff des Falles, dass jemand sich täuschen lässt und Moslim wird.]]

Wenn es sich ereignet, dass durch irgend ein böses Geschick jemand sich täuschen lässt und den Glauben der Christenheit verleugnet, oder in verkehrte Ketzerei, oder in sonstigen Irrtum verfällt (263), so ist es ungebührlich, dass seine rechtgläubige Gemahlin noch fürder mit ihm zusammenlebe, und sie kann von ihm geschieden werden. Wenn aber ein Anzeichen vorhanden ist, dass er reuig werden möge, so soll seine treue Gattin sich an seiner Seite um ihn bemühen und, soweit es in ihrer Macht liegt, ihn ermahnen, zur Wahrheit zurückzukehren, und soll ihn zu gewinnen suchen (264): sie soll dafür grossen Lohn erhalten. — Ebendasselbe gilt auch für den Fall, dass die Frau die Schuldige ist.

[[Եթէ ոք զիր կինն սպաննէ վասն բոզութեան։]]

Եթէ ոք վասն բոզութեան զիր կնիկն սպաննէ" նա սպաննելն չէ հրամայած, այլ Թողուլն[5]. եւ պատեհ է խոստովանհաւրն[6] որ զսպաննաւղն տեսնու՝ նոյնպէս եւ զսպաննածն, ու իմանայ զիրենց կենքն. եւ թէ վասն անհաստատութեանն կամ տվյտութեան, կամ թէ այրն բոզրած[7] էր ու պեղծ եւ նա վասն այնոր բոզցաւ՝ նա եսպան զինք" նա զէդ մեծ մարդասպանն[8] է պատեհ որ զինք տուժեն եւ զիր կարգն դնեն ու վճարվին[9] զա-

(XIV.) [[In Betreff des Falles, dass jemand seine Frau tötet wegen Ehebruchs.]]

Betreffend des Falles, dass jemand seine Frau tötet wegen Ehebruchs, so ist hier die Tötung nicht erlaubt, sondern nur die Entlassung [der Frau[; und es obliegt dem Beichtvater, in Betracht zu ziehen sowohl den Töter als auch die Getötete, und Kenntnis zu nehmen von ihrer Lebensführung: Wenn nun wegen der Unbeständigkeit des Gatten, oder wegen Drangsal, oder, falls der Gatte ein Lüstling und schlechter Mensch war, deswegen sie den Ehebruch begangen hatte, woraufhin jener sie getötet hat, in diesem Falle ist es Rechtens, dass man ihn als Kapitalmörder [eigentl. « grossen Mörder »] bestrafe, und ihm seine kanonische Busse auferlege, und sich [von ihm] das Sühnegeld [eigentl. « Blutzah-

1) *ուրդի* Conj.] *հանդիպի* Ms. — 2) *ընկնի* Conj.] > Ms. — 3) Conj.] *բաժնվել* Ms. — 4) Conj.] *ազգ* Ms. — 5) *Թողուլ* Ms. — 6) *խոստովան հաւրն* Ms. — 7) *բոզրարծ* Ms. — 8) *մարդասպանի* Ms. — 9) *վճարվիլ* Ms.

Dat. I. ԺԶ։ *Յաղագս դատաստանաց առանց եւ կանանց ուրացողաց։*

Եթէ պատրեալ ի սատանայէ եւ ի նորին արբանեկաց եւ կամ ի բռնութենէ ուրասցի այր a), *մի բնակեսցէ կին նորա ընդ նմա՝ թէեւ բռնաբարեսցէ, զի մի ի մոլորութիւն անկցի։ Իսկ եթէ յանձին կալցի յաշխարհ երթալ հեռաւոր եւ անդ ապաշխարանօք ունել զճշմարտութիւն, յաղագս առն փրկութեան ընդ նմա գնասցէ կինն, ըստ Պաւղոսի հրամանին թէ՝ սուրբ է կինն անհաւատ արամբն, միշտ յորդորելով եւ մխիթարելով, եւ ընդ նմա ըստ կարի ապաշխարել զի իբր զշահող ոգւոյ նորա վարձս առցէ* b)*։ Նոյն լիցի թէ կինն պատահի։ Զայսոս իրաւունս պահելի է զխոտորեալն յաղանդս եւ ի հերձուածս։*

Dat. I. ԺԸ։ *Յաղագս դատաստանաց զմխեաց առն եւ կնոջ սպանողաց։*

Եթէ այր զկին սպանցէ յաղագս պոռնկութեան, արեան դատաստան լիցի բովանդակ, զի ի Տեառնէ արձակել հրամայեցաւ եւ ոչ սպանանել։ Եւ եթէ ըստ այլ պատճառի՝ ի չարութենէ բարուց, կրկին տուժեսցի։ . . . . .

a.) Var. 488, 749, Sin: *եւ թէ այրն կամ կինն վասն նեղութեան կամ վասն տուգանաց ուրասցի զՔրիստոս։*
b.) Var. 488, 749, Sin: *իսկ եթէ զղջասցի այրն եւ առեսցէ զկինն թէ՝ եկ գնասցուք յայլ երկիր եւ դաւանեմ զՔրիստոս, պարտ է կնոջն գնալ՝ պահել զայր իւր Քրիստոսի* (749: *եւ չահել զայր իւր վասն Քրիստոսի*)։

րիւնն. ապա թէ ոչ, որ նա զիրն աղէկ ունէր՝ ու ան-կարիք կայր՝ եւ զինչ ունէր նա յիր ձեռքն կայր՝ եւ ինք սպկիկ էր ի բոզրծութենէ, ու նա կու բոզնայր եւ զիր տունն ու զհալաւն այլոց կու վատնէր՝՝ նա այտոր դա-տաստանն եւ քաւութիւնն այլազգ է ու այլ թեթեւ։ Բայց՝ զինչ ցեղ ու վ՚է՝ արեան պարտական է, եւ սահ-մանել պիտի որ քաւէ։ — Եւ այս *հոգեւոր* դատաստան է։

[[Վասն կնոջ՝ որ ցուլն ի խէչն գտվի ու սպանվի։]]

Բայց ի *մարմնաւորն* այս է, որ թէ ոք զկինն եւ զցուլն ի յիր տունն խէչ իրաց գտնու, ու սպաննէ՝՝ նա ան-դատապարտ է ի դարպսէ, վասն զի զիր վկայութիւնն ունի, որ հաւն կայր ի խէչն։ Ապա թէ զմէկն սպաննէ ու զմէկն թողու՝՝ նա զէդ մարդասպան դատեն զինք. վասն զի կարէ ոք ատել զմարդ, եւ բարուրք[1] այնել որ խաբէ զինք իր կինն՝ ու բերէ յիր տունն ածէ, եւ սպաննէ զինք. եւ կամ թէ զիր կինն ատէ ոք, եւ յիր սիրելեցն[2] հոգցի ի խէչն տայ երթալ, ու զկինն սպաննէ անմեղ զէդ մեղկան, եւ թողու զմէկայլն։ Եւահայ մեղք ու վնաս։ Եւ այսոր բանիւ[3] է սահմանած, որ երկուքին սպաննելն իրաւունք է՝ ազատ ի *դարպսէ*։ Բայց՝ զինչ ցեղ ու է՝ *զեկեղեցւոյն* քաւութիւնն առնուլ պիտի, վասն զի արոյնհեղութիւն[4] էր։

[[Կին որ զայրն դեղէ կամ ցլու սպաննել տայ։]]

Ապա թէ կինն զայրիկն սպաննէ՝ մահադեղով կամ կախարդութեամբ կամ զինչ ցեղ ու լինի, եւ կամ թէ ցլու տայ սպաննել՝՝ նա սուրբ եկեղեցին ի հաւտ խնա-մաւք է գնացել, ու կամատք քաւութիւն է դրել՝ հայնց զէդ երբ կինն զայրն սպաննէ ու զէդ երբ այրն զկինն։ Եւ յայտ տեղդ հասնի , որ *եկեղեցին* միապէս խնամաւք

lung »] einzahlen lasse. Ist dies jedoch nicht der Fall, so zwar, dass jene das ihr Zukommende in reichlichem Masse inne hatte, und es ihr an nichts gebrach, und alles, was er besass, in ihrer Hand war, und er selbst von Unzucht rein war, während sie Unzucht trieb, und Haus und Kleider von ihm an Fremde vergeudete: in diesem Falle ist das Gericht und die Sühne hierfür anderer Art und leichter. Welcher Art es aber auch sein mag, er ist des Blutes schuldig, und es muss ihm eine bestimmte Sühne auferlegt werden (265). — Dieses nun ist *geistliches* Gericht.

(XV.) [[In Betreff der Frau, bei welcher ihr Buhle angetroffen und getötet wird.]]

Für das *weltliche* (Gericht) aber gilt folgendes, dass, wenn einer seine Frau und deren Buhlen in seinem Hause beieinander findet und tötet, er straflos ist vor dem weltlichen Gerichtshofe, weil er hierin sein Zeugnis besitzt, dass jener dort mit ihr zusammen war. Wenn er aber blos die eine Partei tötet und die andere frei lässt, so soll er wie ein Mörder gerichtet werden. Denn es kann sein, dass einer einen Menschen hasst, und einen Vorwand zu schaffen sucht [den Menschen zu vernichten], dadurch dass er seine Frau denselben betören und mit sich in ihr Haus führen lässt, auf dass er ihn töte. Oder aber auch dieser Fall ist möglich, dass einer seine Frau hasse und geflissentlich einem ihrer Liebhaber Zutritt zu ihr gestatte, um die Frau zu töten, sie die Unschuldige, gleich als sei sie schuldig, während er den andern unbehelligt lässt. Welch eine Sünde und welches Unheil! Aus diesem Grunde nun ist verordnet, dass [nur] die Tötung beider gesetzlich und vor dem *weltlichen* Gerichte frei sei (266). — Was jedoch immer für ein Fall vorliegen mag, die *kirchliche* Sühne muss eingefordert werden, weil Blutvergiessen stattfand (267).

(XVI.) [[In Betreff der Frau, die ihren Mann vergiftet oder durch einen Buhlen töten lässt.]][1]

Falls ferner die Gattin ihren Ehemann tötet, durch Vergiftung oder Zauberei, oder auf sonst irgend eine Weise, oder auch, falls sie ihn einem Buhlen zur Ermordung überliefert, so ist diesbezüglich die heilige Kirche fürsorglich verfahren, indem sie eine gleichmässige Sühne angeordnet hat, ebenso für den Fall, wo die Frau den Mann tötet, wie für denjenigen, wo der Mann die Frau. Und allerdings kommt es im vorliegenden Falle wohl der *Kirche* zu (268), ein gleichmässiges Gericht in schonend fürsorglicher

---

1) *բարուրք* Conj. | *արուրք* Ms. — 2) *սիրելեացն* Ms. — 3) *բանեւ* Ms. — 4) *արիւնհեղութիւն* Ms.

. . . . Եւ ապաշխարութիւն յաղագս տուգանին թեթեւ լիցի։ Բայց մի ոք զապաշխարութիւն հայցիցէ ի գիրս դատաստանի, զի այդ կանոնաց է եւ է ոգւոց, իսկ սա մարմնոյ. եւ զի ոչ անըմբռն կարծեմ երբեմն եւ զոգւոյ գնել դատաստան, որպէս եւ նա զմարմնոյ։

Zu Art. XV–XVI ist der Quellentext nicht sicher bestimmbar.

դատէ․ բայց *թագաւորաց* եւ *աշխարհաւոր ատենաւորաց* չէ պատեհ զայդ այդցեղ թոյլ տալ․ վասն զի թէ զայդ թոյլտուութիւն ունին կանայք՝ նա շատք մեռնին ի կանանց ձեռաց, ու առաւել հեծելազօրքն՝ որ ունին զգուշանալին անձն ու զչարկամուն, ու երբ յայնոր ազատին ու ի յիւրեանց տունն գան ի հանգչիլ՝ նա իր կինն զինք ի յիր անհոգութիւնն սպանանէ։ Ի յայս տեղս Նոմոսն հայնց կու հրամայէ՝ թէ՝ մենք եկեղեցականքս *հոգւոյ* դատաստան եւ խնամք եմք գրել աստ․ եւ *զաշխարհաւորն* դուք գիտացիք՝ որ դատաւորքդ էք երկրի։ Եւ այս է դատաւորացն սահմանն․ կին՝ որ զիր այրն՝ որ իր [1] գլուխ է՝ ջանայ սպանանել վասն իր բոզութեանն՝ նա պարտ է զինք չարաչար մահուամբ սատակել․ վասն զի թէ մարդ զոք մի աւտար [2] առանց [3] դատախազութեան [4] սպանանէ՝ նա զինք նորա փոխան չարամահ կու այնեն [5] Մովսէսի եւ այլ նախնի դատաւորացն աւրինաւքն․ ապա այն որ զիր այրն սպանանէ՝ այլ զի՞նչ կրէ քան զչարաչար մահն արդար իրաւամբք։

[[Վասն բոզութեան է։]]

Եթէ ումեք կին ի բոզութիւն բռնվի, եւ կամ մարդցուլ առ ինք՝ նա պատեհ է ստուգութեամբ քննել զճշմարիտն՝ թէ կինն զցուլն է հարկել ու խաբել, թէ ցուլն զկինն։ Եւ թէ ցուլն զկինն լինի խաբել ու բերել ի յայլոց տունն՝ նա յայս տեղս աւրէնքս դժար սաստ է հրամայել, զի գրել է որ մեռնի, կամ ի պակասն զձեռն կտրեն,

Weise ergehen zu lassen; die *Könige* dagegen und *weltlichen Gerichtsherren* dürfen hierin keine derartige milde Nachgiebigkeit zeigen; denn, wenn die Weiber eine solche Milderungsbegünstigung erführen, so würden wohl viele durch Weiberhand den Tod finden, zumal aber die Kriegsleute, die in steter Lebensgefahr vor dem Feinde schweben, und, wann sie derselben entgangen und in ihr Heim zurückgekehrt sind, um von den Strapazen auszuruhen, dort von ihrem eigenen Weibe meuchlings hingemordet werden (269). In diesem Betracht tut der Nomos folgenden Ausspruch: « Wir Kleriker haben hiermit *geistliches* Gericht und Fürsorge verfügt; über das *weltliche* dagegen möget ihr erkennen, die ihr da die Richter der Erde seid ». — Folgendes nun ist das Statut für die [weltlichen] Richter: Wenn eine Frau ihren Mann, der ihr Haupt ist, zu morden sich unterfängt wegen ihres unzüchtigen Lebenswandels, so soll man selbige mit qualvollem Tode hinrichten. Denn, wenn ein Mensch irgend einen beliebigen Fremden ohne gerichtlichen Entscheid tötet, so tut man ihm zur Rache für jenen eine peinliche Todesart an, nach des Moses und der sonstigen früheren Richter Gesetz; was sollte da eine solche vollends, die ihren eigenen Mann tötet, etwa anders erleiden, als den peinlichen Tod nach gerechtem Gesetze?!

(XVII.) [[Betreffs Hurerei [Ehebruch].]]

Wenn jemandes Frau auf Hurerei [Ehebruch] ertappt wird, oder auch ein Mann als Buhle bei ihr, so muss genau nach dem wahren Sachverhalt geprüft werden, ob nämlich die Frau den Buhlen genötigt und getäuscht hat, oder der Buhle die Frau. Und falls der Buhle das Weib getäuscht und in ein fremdes Haus überbracht hat, so hat desfalls das Gesetz schwere Strafe verordnet, denn es hat vorgeschrieben, dass er sterben soll, oder doch zum mindesten man ihm die Rute [das männliche Glied] abhaue,

1) Conj.] *ի* Ms. — 2) An dieser Stelle zeigt Ms. W eine Lücke, während Ms. V unlesbar ist; es darf indes aus den vorhandenen Spuren mit Sicherheit auf *աւտար* geschlossen werden. — 3) *առանց* Conj.] > Ms. Dafür ist in V ein zwischen *է* und *ի* zweifelhaftes Zeichen bemerkbar. — 4) Corr.] *դատախազութիւն* Ms. — 5) *առնեն* Ms.

Aus Dat. zu vgl. nur folgende Einzelstellen: I Cap. ԺԸ։..... *Իսկ եթէ կին զայր դեղօք եւ կամ այլ օրինակաւ, նոյն լիցի դատաստան.....*; ibid. II Cap. ՃԺԵ։..... *Իսկ կանայք դեղս արբուցեալ արանց՝ սովոր են սպանանել, նոյնպէս որ առ նախանձու դեղս տայ մերձաւորի, ընդ մահապարտս համարեալ է։.....*

Dat. I. ԺԹ։ *Յաղագս դատաստանաց շնացողաց եւ այլոց չարագործաց։*

Յորժամ յայտնի չար գործ շնացողաց ընդ առնակնոջ a), *վրէժ լիցի դատաստանաւ։ Եթէ կամօք եւ կոչմամբ կնոջ իցէ, եւ եթէ լրբութեամբ առնն պղծի, մի անգամ եթէ բազում, եւ այսու եթէ պարտաւորի այրն մնասիչ, ըստ օրինացն մահու արժանի է․ այլ ըստ աւետարանիս փրկանօք լիցի արիւնն․ ընդ* (*նմին*) *հարցի եւ կամք կնոջն եւ այլն։ Բայց այլք ի դատաւորաց արժան վարկան հատանել զառականս այդոցիկ* b),

a.) Var. 488, 749, Sin: *Յորժամ շնայ ոք ընդ կին որ առն* (Sin. *այր*) *ունի։*
b.) Var. 488, 749, Sin: *ի դատաւորաց զայսպիսեաց զձեռն եւ զծածուկ մարմինն կտրեն* (749․ *հատանեն*)։

առաւել Թէ ի կաճրայ բան լինի այրել։ Ապա Թէ անայր կին լինի լեռ, եւ խոստացել լինայ Թէ՝ պսակվիմ ընդ քեզ, ու այնով լինայ խաբել զկինն՝՝ նա ճարն է որ պսակվի․ ու եփ պսակվի՝՝ նա տուժանք չպարտի։

Ապա Թէ կինն լինի խաբել զցուլն՝՝ նա խրատն ու մեծ տուժանքն ի կնկանն դեհն է․ ու այրկանն կամաւք խրատվի կինն՝ քանի նարա ծեսոն աժենայ, եւ այս քիԹն լինի։

Նոյնպէս եւ Թէ ընդ անասուն բռնեն․ կտրեն զերկուքն զձուքն եւ զծեսոն, եւ ապա յեկեղեցին տան որ քաւէ։

(270), zumal wenn er unter Gewaltanwendung die Handlung vollbracht hat. Wenn jedoch das Weib unverehelicht gewesen ist, und er ihm versprochen hat : « Ich will mich mit dir verheiraten », und dadurch das Weib getäuscht hat, so ist sein Rettungsweg dieser, dass er sich [mit dem Weibe] verheirate, und, nachdem er verheiratet ist, schuldet er weiter keine Geldbusse (271).

Falls aber das Weib den Buhlen getäuscht hat (272), dann trifft die körperliche Züchtigung und schwere Geldstrafe auf Seiten der Frau ; und es soll mit Zustimmung ihres Ehemannes die Frau gezüchtigt werden durch Verlust eines Gliedes in der Werthöhe von dessen männlichem Gliede : und zwar ist dies die Nase (273).

Desgleichen auch, falls jemand bei einem Tier betroffen wird (274): man verschneide ihm beides, Hoden und Rute (275), und übergebe ihn sodann der Kirche behufs Sühneleistung.

ՀԳ․

ԵԹէ ոք կոյս աղչկին բռնէ, եւ ուժ այնէ, եւ զինք ի յանձնէ ճանէ՝՝ նա Թէ խնամէխաւսած լինի՝ նա դատաստանն զէդ կարգծին լինայ, որ գրեցաք։ Եւ Թէ ոչ՝՝ նա տայ ճաւրն յիսունն դրամ, ու պսակվի ընդ ինք անքաժնելի։ Ապա Թէ չկամենայ՝՝ նա կտրեն զծեսոն։

Բայց պարտ է գիտել՝ որ երկրին բնակիչքն ի պարոնին պաւնն են, եւ այն որ տառապել աղչկին մի գտնու ու իր ուժ այնէ՝՝ նա պարոնին է ուժն ։ Եւ ի յայտ

§ 73.

Wenn jemand ein jungfräuliches Mädchen ergreift, ihm Gewalt antut und es schändet, so soll, falls dasselbe verlobt ist, die diesbezügliche Gerichtsentscheidung ganz dieselbe sein wie diejenige für die verheiratete Frau, welch' letztere wir oben [§ 72 c. XVII] besprochen haben (276).

Und falls nicht, [d. i. wenn die Jungfrau noch unverlobt ist], so hat der Täter dem Vater [der Jungfrau] fünfzig Dramm (277) zu entrichten, und soll sich mit ihr verheiraten, und zwar unauflöslich (278). Will er dies aber nicht, so schneide man ihm die Rute ab.

Indess soll man wissen, dass die Bewohner des Landes unter der Obhut des Landesherrn [arm. *Baron*] stehen, derart, dass, so jemand ein armes Mädchen antrifft und es vergewaltigt, dessen Vergewaltigung den Landesherrn [Baron] trifft (279). Auch ist für vorlie-

---

եւ զանաանապղծի եւ զարուագիտի, այլ ներէ օրէնք զայդ․ իսկ զպատուհաս կանոնական եւ փրկանաք։ Եւ դոքա լիցին եԹէ հարկ ինչ իցէ դատաստանի։ ԵԹէ յայլազգեաց պատահի եւ ընդ ձեռամբ մեր իցեն, հատանելն իրաւացի է։ Իսկ եԹէ ընդ այրւոյ չնայցէ, եԹէ խաբիցէ առնուլ կին, եւ կամ ի կնոջէն իցէ պատճառ, եւ եԹէ բռնադատելով զայդ դատեալ եւ պարտաւոր ցուցեալ՝՝ այրն տուժիցի ըստ օրինակի կիսոյ խօսեցելոյ կուսին, եԹէ առցէ կին եւ եԹէ ոչ՝ զպատրեալն այրի։ (Vers. 192).

Vgl. auch ibid. I. ԼՁ ։ *Յաղագս դատաստանաց զկոյս խօսեցեալ խաբողաց։*

Եւ կարգ արուագիտացն անասնապղծացն է, եԹէ ի դատաստան գայ՝ տուգանօք փրկեսցեն եւ մի խրատիւ․ եւ Թէ այլազգ հանդիպի յայս գործս հետ քրիստոնէի կնոջ՝ առանց ամենայնի պատճառի հատանեն զծածուկն (Sin. *զծածուկ անդամս նորա*) *․ եւ զկինն խրատեսցեն զքիԹն կտրելով ։ Իսկ եԹէ քրիստոնեայ մարդ զայրի կին խաբեսցէ եւ պղծեսցէ զնա՝ կամ առնու կին զնա, կամ տայ հարիւր դրամ արծաԹ կնոջն, երբ այլ կին ոչ ունենայ այն մարդն որ շնացաւ․ նա Թէեւ այլ մեծատուն իցէ այրն եւ կինն, նոյն եւս տուգանքն յաւելցին։* (Vers. 488, 749, Sin.)։

Dat. I. Ի։ *Յաղագս դատաստանաց կուսից որք ոչ իցեն խօսեալ։*

Զխօսեալն բռնադատել՝ նոյն կացցէ դատաստան առնակնոջն a.) *ըստ որում օրինակի եւ իցէ։ Ապա Թէ գտանիցէ ոք աղջիկ կոյս, որ չիցէ խօսեալ առնն, եւ բռնաբար ննջիցէ ընդ նմա, տացէ այրն որ ննջեաց ընդ նմա հօր աղջկանն յիսուն երկդրամեան արծաԹոյ եւ նորա լիցի կինն․ մի իշխեսցէ արձակել զնա զամենայն ժամանակս իւր։*

Այդ ըստ օրինացն է։ Մեզ լիցի՝՝ անբաժին առն առնուլ զնա անարձակելի․ ապա Թէ ոչ կամիցին՝ ըստ խօսելոյն տոյժն լիցի։

---

a.) Var. *Զկոյս աղջիկ որ խօսեալ լինի առն եւ այլ ոք գայ եւ բռնուԹեամբ պղծէ զնա՝՝ դատաստան առնակնոջ է։* 488, 489, 749, Sin.

տեղղ մեծ փնդուաւղութիւն պիտի, եւ հայիլ ի կորճին ուժն ու ի յաղչկնին, եւ ի յոչ կամայն լսրատումն այ֊ նել, եւ ի կամաւքն՝ ներումն։

ՀԴ․

Եթէ ոք ատէ զկինն, եւ ասէ թէ՝ չգտայ զինք կոյս, եւ վկայնովլ սուտ ելնէ այրն՚՚ նա ծեծեն կուշտ վասն կնոջն քաշնացն, եւ տայ կնկանն ազգին հարոյր դրամ տուգանք, եւ այլվայ [1] զկինն առնու։

Ապա թէ իրաւ լինի այրիկն՚՚ նա աւրէնքն զմահն կու հրամայէ աղջկանն։ Բայց մենք եկեղեցականքս ներելով զքաժլնքն կու տեմնունք [2] պատեհ․ եւ զաղջկինն [3] իր ազգն թող գիտենան։ Բայց թէ կարէ դատաւորն ծած֊ կել ու հաշտեցնել՚՚ նա իր կամք [4] է․ եւ թէ ոչ՚՚ նա թողու, եւ իր այլ կին առնու, եւ զայն ազգն այնեն զինչ ուզեն։

ՀԵ․

Եթէ ոք անքախտի եւ հայնց անբժշկելի փնթրնթի կին առնու՝ որ [5] չկենայ ճար որ ի հուն ելնէ [6], կամ հայնց անսգամ՝ որ չկարէ իր ոք տեվել՚՚ նա հայնց է հրա֊

genden Fall eingehende Untersuchung erforderlich, und muss der Gewaltakt sowohl vom Standpunkte des Jünglings als von dem des Mädchens aus betrachtet werden; und zwar ist für den Fall von nichtgewollter Notzucht Körperverstümmelung, für den Fall freigewollten Aktes jedoch Nachsicht anzuwenden.

§ 74.

Wenn jemand seine Frau hasst und vorgibt: « Ich habe sie nicht als Jungfrau befunden », und falls er nach Aussage von Zeugen sich als Lügner herausstellt, so soll man ihn geisseln um die Lenden für die seiner Frau zugefügte Unbill, und er soll der Familie seiner Gattin hundert Dramm Strafgeld entrichten und die Frau von neuem zu sich nehmen (280).

Für den weiteren Fall aber, dass der Gatte im Rechte ist, verordnet das Gesetz (281) zwar den Tod des Mädchens; wir Kleriker (282) jedoch erachten nachsichtiger Weise die Ehetrennung derselben für gebührend (283); über das Mädchen aber mögen dessen Verwandte als Richter erkennen. Wenn indess der Richter die Sache geheimzuhalten und eine Versöhnung herbeizuführen vermag, so bleibt es dem freien Ermessen des Gatten anheimgestellt [scil. die als schuldig erwiesene Gattin zu behalten]; und will er dies nicht, so entlässt er sie und nimmt sich ein anderes Weib, während über jenes die Familie nach Gutdünken verfügen kann.

§ 75.

Wenn jemand das Missgeschick hat, eine mit solch unheilbarer Unreinlichkeit behaftete Frau zu heiraten, dass es kein Mittel gibt zur Besserung (284), oder auch eine solch' böse, dass sie für jedermann unausstehlich ist (285), so ist hierfür vom Gesetze

1) *այլ վայր* Ms. — 2) *տեմնուք* Ms. — 3) *զաղջկինն* Ms. — 4) *կամ* Ms.
5) Conj. | *ու* Ms. — 6) *ելէ* Ms.

Dat. I. ԽԱ։ *Յաղագս դատաստանաց բամբասանաց զկանայս։*

Եթէ ոք առնուցու կին եւ ատիցէ զնա եւ ստութեամբ բամբասիցէ եթէ չգտաւ կոյս աղջիկն a), *ապա եթէ քննեսցեն ի ձեռն կանանց՝ եթէ ստի այրն՚՚ խրատեսցեն զայրն գանիւ, եւ տուգանեն հարիւր դրամ արծաթ՝* b) *ըստ օրինացն, համեմատեալ ընդ մերս․ եւ նորին լիցի կինն եւ մի արձակիցէ զամենայն ժամանակս։ Ապա թէ ճշմարիտ իցէ բանն եւ ոչ գտցին կուսութիւնք աղջկանն, մահ ըստ օրինացն․ եւ մեք տամք այնպիսոյն արձակել ի նմանէ առնն* c), *եթէ կամիցի, եւ պահել եթէ հաճոյ իցէ, եւ ոչ հրապարակել, զի բազում ինչ վրիպանօք գործի կուսից եւ զի ոչ ի տան առնն եղեւ անարգութիւնն։ Եւ այրն եթէ արձակէ՝ իշխան է առնուլ կին, եւ կինն՝ այր, զի ոչ ընդ օրինօք առնն չնացաւ։ Ըստ լրման եւ ճշգրտելոյ եղիցի մեզ այս դատաստան։ Եւ եթէ ոչ կամիցի առնուլ ըստ սուտ բամբասանաց, եւ այնորիկ ցուցեալ է տուգանք յայլսն։*

Dat. I. ԽԳ։ *Յաղագս դատաստանաց արձակելոյ զկանայս։*

Եւ եթէ ոք առնուցու կին եւ մտանիցէ առ նա, եւ եղիցի եթէ ոչ գտանիցէ շնորհս առաջի նորա զի եգիտ ի նմա իրս անարգութեան, գրեսցէ նմա գիր ապահարզանի եւ տացէ ի ձեռս նորա եւ արձակեսցէ զնա ի տանէ իւրմէ։

a.) Sin. b.) nach 488, 749, Sin. c.) 488, 749, Sin.

մայած յաւրէնքն որ ջանայ վկայաւք[1] դրացնացն եւ ազգին, ու երբ այլ չկարէ՝ նա առնու այրիկն սալքարուկ մի, ու գրէ ի վերայ՝ թէ՝ ես ֆուլանս, որ վասն իսայ պատճառանացս անճարկեցայ, ես[2] կու ապիզրիմ ի[3] յայս անուն կնկնէս, ու ազատ է յիմէ, կարէ ամուսնանալ ում կամի. եւ տայ ի ձեռն, ու տայ զիր իրքն եւ զպռոյքն ի յինք, ու վարէ որ երթայ. ապա ինք այլ կին չկարէ առնուլ քանի այն կինն ապրի։ Եւ թէ այն թողած կինն այլ այր առնու, ու մեռնի այն այրն՚՚ նա թէ կամենայ առջի այրն որ այլվայ[4] առնու զինք՝ նա չկարէ, քաւէլ թէ եպիսկոպոսին հրամանաւք[5]։ Ու այս փնթնթոյս ու անազամիս արձակերն վասն այնոր է սահմանած արձանագրով, որ ամէն ազգ պատճառանաց[6] դատաստան[7] կարէ ոք տանել կնկանն՝ ապա այս երկուքիս բնաւ չկարէ։

ՀԶ.

Եթէ երկու այրիկ յիրար լինան անցել ի կռիւ, ու կնիկ իշխէ ի մէջն մտնել, որ մէկին աւգնէ ու խալքալումն[8] այնէ եւ պատճառ՝ որ մէկն զմէկայլն ծեծէ կամ սպանանէ՚՚ նա կու հրամայէ աւրէնքս որ ձեռն կտրվի այն կնկանն, զի այն ում ուժն եղաւ ու ծեծուեցաւ՝ նա ի յայն կնկնէն եղաւ ուժն ու ծեծքն, եւ ոչ ի խամէն։

folgendermassen verordnet, dass derselbe Zeugen heranziehe aus seiner Nachbarschaft und Verwandtschaft; und wann er es länger nicht mehr auszuhalten vermag, so nehme der Gatte ein Steintäfelchen und schreibe darauf: « Ich N. N., der ich aus dem und dem Grunde ratlos geworden bin, sage mich hiermit los von meiner Gattin N. N.; sie sei frei von mir und mag sich verheiraten mit wem sie will »; und er vollziehe die Einhändigung [des Scheidebriefs an die Gattin], übergebe ihr ihre Habe und die Mitgift [Dos], und verstosse sie. Er selbst aber darf sich nicht anderweit verheiraten, solange jene Frau am Leben ist. Und wenn jene verstossene Frau einen andern Gatten nimmt, und dieser Gatte stirbt, so ist, falls der erste Ehemann sie wieder nehmen will, er hierzu nicht befugt, ausser mit Ermächtigung des Bischofs. Aus diesem Grunde aber ist der Entlassungsakt betreffender unreinlicher und böser Person mittels urkundlicher Aufzeichnung auf Steintafel vorgeschrieben, weil man für alle sonstigen Rechtssachen die Gattin gerichtlich belangen [eigentl. « Prozess führen »] kann, nur für die beiden in Frage stehenden kann man es absolut nicht (286).

§ 76.

Wenn zwei Ehemänner miteinander handgemein geworden sind, und die eine der Gattinnen sich erdreistet, zwischen dieselben zu treten, derart, dass sie dem einen hilft, und Störung zu seinen Gunsten (287) anrichtet, und dadurch verursacht, dass der eine den andern schlägt oder tötet: so befiehlt das Gesetz (Mose V. 25, 11. 12) (288), dass jener Gattin die Hand abgehauen werde, weil, wer vergewaltigt und geschlagen worden ist, diesem die Vergewaltigung und die Schläge von jenem Weibe widerfahren sind und nicht von seinem Gegner.

---

1) *վկայիւք* Ms. — 2) Conj.] *եւ* Ms. — 3) *ի*] > Ms. — 4) *այլ վայր* Ms. — 5) *հրամանաւ* Ms. — 6) *պատճառանոց* Ms. — 7) Conj.] > Ms. — 8) auch *խալքաշումն* liesse sich das undeutlich geschriebene Wort lesen, welche Lesart jedoch unstatthaft ist. Eher käme noch in Betracht die Conjektur *խալքայումն*. Vgl. kil. *խալապայ*, neuarm. *խալապալըխ*, = türk. غلبلق.

Եւ թէ գնացեալ լինիցի առն այլում, եւ ատիցէ զնա այրն վերջին, գրեսցէ նմա գիր մեկնելոյ եւ տացէ ի ձեռս նորա եւ արձակեսցէ զնա ի տանէ իւրմէ։ Ապա թէ մեռանիցի վերջին այրն նորա որ առ զնա կնութեան, մի կարասցէ այրն առաջին որ արձակեաց զնա դառնալ առնուլ զնա իւր կնութեան յետ պղծելոյ նորա, զի պիղծ է այն առաջի Տեառն Աստուծոյ քոյ. եւ մի պղծիցէք զերկիրն զոր Տէր Աստուած տացէ ձեզ ի ժառանգութիւն։

Զայս երբեմն Հրէայքն պատասխանի եառուն Տեառն ասելով՝ Մովսէս հրաման ետ գիր գրել մեկնելոյ կանանց. եւ Տէր եցոյց զպատճառն՝ եթէ յաղագս խստասրտութեան ձերոյ թողացաւ։ Եւ զի մի միշտ վայրապար թողցեն, աւասց յօրէնսն ոչ առնուլ զանարգեալն։ Եւ զի ընդարձակ էր առնուլ այլ, եւ միանգամայն երկուս ունել ի տան, եւ այն առանց բանի պոռնկութեան, եւ զի ըստ մեզ այս ոչ է — եթէ պատահի զկնի թողլոյն եւ մահուն զղջանալ՝ որ առեալ լինիցին մեկնեցան պաշխարութեամբ միասցին, բայց եթէ պատահի այնպիսի լինել, որոց միաւորել իցէ արժան։

Dat. II. ՁԸ։ *Ցաղագս դատաստանաց կռուողաց եւ կնոջն բախողի։*

Եւ եթէ կռուիցին երկու (Ms. 749) *արք ընդ միմեանս եւ թափելոյ աղագաւ կին միոյն բուռն հարկանէ զերկուորեաց՝ յաղթողին առնն, ըստ օրինացն է հատանել զձեռն. այլ առ մեզ զգին ձեռինն տալ, որպէս ցուցեալ է իւրաքանչիւր զգայութեանց։*

Եւ[1] թէ կենա[2] կին՝ որ այրկանն[3] քըշտէ" նա[4] զձեռն կտրեն. զի ուռքն գլխոյն է՞ր քըշտէ։ Բայց թէ ներեն" նա զգինն տայ ըստ արժանեացն։

Weiter auch für den Fall, dass ein Weib seinen Gatten schlägt, soll demselben die Hand abgehauen werden; denn woher sollten die Füsse das Haupt schlagen dürfen? (289) Falls man jedoch Nachsicht walten lässt, so entrichte sie [bloss] den Lösepreis dafür (290) je nach Schätzung.

ՀԷ.

Կարէ աւրէնաւք[5] քահանայն մկրտել զյղի կին[6], որ[7] թէ մահու կարիք կենայ[7]. բայց ու[8] զտղայն այլ պիտի մկրտել՝[9] երբ[10] ծնանի[11], զի չէ մաւրն[12] մկրտութիւնն տղային ընդունած[13]։

§ 77.

Es darf der Priester nach dem Gesetze die Schwangere taufen wenn Todesgefahr vorhanden ist; aber auch noch das Kind [muss getauft werden], nachdem es geboren ist, denn die Taufe der Mutter ist nich gültig für das Kind.

ՀԸ.

Ի վերայ[14] ամենայնի աւրէնքս զարձակելն լաւ կու հրամայէ այն կաննոյն[15], որ զայս պատճռնիս[16] ունենան"[17] բոզութիւն[18] կամ[19] կախարդութիւն եւ որ նման են[20] սոցա[21]. երբ այնով[22] կեցցնէ այրն" նա[23] թողուլ տան։ Բայց տարի մի ապաշխարել տան[24] այրկանն[25], եւ ապա հաղորդի եւ կին առնու։

§ 78.

Unbedingtermassen [trotz jeglicher Gegegründe] (291) wird vom Gesetz die Entlassung [= Repudium] gut geheissen gegen diejenigen Frauen, welche folgende Rechtsverschuldungen aufzuweisan haben: Hurerei [Ehebruch], Zauberei und was damit verwandt ist (292); sobald für solche Schlechtigkeit oder was dergleichen Art mehr ist, der Gatte den Beweis erbringt, gestatte man ihm die Entlassung [der Gattin]. Ein Jahr jedoch soll dem Gatten Busse auferlegt werden, worauf er wieder in die Gemeinschaft eintreten und sich verheiraten darf (293).

---

1) Hiermit setzt Ms. E wieder ein. — 2) *թէ կենա*] > V. — 3) *այրկան* V, *իրկանն* E — 4) *նա*] > E — 5) steht nach *քահանայն* in V — 6) *կինն* E — 7) *որ թէ մահու կարիք կենայ*] *վն մահուանն* E — 8) *ու*] *թէ* E — 9) *պիտի մկրտել* Conj.] > Mss. — 10) *յերբ* E — 11) *լինի* E — 12) *մաւր* E — 13) *ընդունած*] *աւգուտ* E. In der nächsten Linie steht in Ms. E noch der von jüngerer Hand herrührende Zusatz: *աւգուտ է մեր* oder *մօր*.

14) + *այսր* V — 15) *կաննին* (das eine der mittleren *ն* ist übergeschrieben!) E — 16) *պատճառս* E — 17) *ունենան* E — 18) *բուզութիւն* E — 19) *կամ*] > V — 20) *է* V — 21) *սոցին* V — 22) *այնով* E] *այս պեղծ գործովս կամ որ նման է սոցին* V — 23) *նա*] > E — 24) *ապաշխարել տան*] *ապաշխարէ* E — 25) *այրն* E.

Dat. I. ՄԵ։ *Յաղագս դատաստանաց զյղի կանայս մկրտել։*

Վասն յղի կանանց՝ զի արժան է մկրտել յորժամ եւ կամին. զի ոչ յայսպիսի իրս հաւասարեալ է ծնողն ընդ ծննդեանն, այլ արժան է ամենոյնիւ իւրովք կամօք զյօժարութիւնն ցուցանել առ ի խոստովանութիւն ընդունելութեան մկրտութեան։

Եւ զայս յաղագս երկիւղի մահու որ յերկունս է թողացուցանէ, եւ յաղագս այնորիկ անխեղճ են մկրտեալն եւ մկրտողն։ Եւ զի մի՛ կարծիցի մանուկն ընդ նմին մկրտեալ, յաւելու զպատճառն։ Հաւանելի է այս իրաւունք յեկեղեցի։

Vat. I. ՄԶ։ *Յաղագս դատաստանաց արձակելոյ զկին պոռնիկ։*

Իսկ եթէ ոք արձակեսցէ զկին իւր վասն բանի պոռնկութեան եւ կամ վասն այլ չարագործութեան, որ ոչ միայն այրն, այլ եւ աշխարհ վկայէ չար գործոց նորա, արձակեսցէ. ընդունի զնա կանոնս։ Բայց մի ամ ապաշխարեսցէ, ի ձեռն ողորմութեան սրբեսցի եւ հաղորդեսցի օրինացն. եւ եթէ կամեսցի՝ կին արասցի, եւ կինն այլ առնն չիշխէ լինել մինչդեռ կենդանի է այր նորա։

Եւ զայս թէպէտ գրեալ է մեր զդատաստան՝ երկրորդեցաք, զի ոչ վասն պոռնկութեան, այլ եւ յաղագս այլ չար գործոց հրամայէ թողուլ" կախարդութեան, դեղատուութեան եւ այլոց այսպիսեաց։ Եւ զի դարձեալ միմեանց կամօք ամուսնանալ, որպէս լուեալ էաք՝ ասացաք։ Եւ զի մի՛ ընդդէմ կարծիցի կանոնաց, որպէս կամեցցին՝ այնպէս կալցեն։

ՀԹ.

Այնոք[1] որ աներկեղութեամբ զիրենց[2] պսակով կինն Թողուն՝ առանց բոզութեան եւ[3] կամ այլ իրաւնաւք պատճառանաց[4] կոխեն զեկեղեցոյն[5] պսակն եւ Թողուն զիրենց[6] կանանին՚՚ նա կու[7] հրամայէ աւրէնքս որ եաւԹն[8] տարի յեկեղեցոյն[9] յամէն ընդունելուԹենէն եւ ի պահէն ի դուրս մնան[10], չհաղորդեն[11] զկնք՝[12] եւ ոչ ի մահ Թողուն եւ ոչ ի կեանք։ Ապա[13] Թէ դառնայ՚՚ նա իր[14] այնելեցն[15] կարգ դնեն[16] որ ապաշխարէ[17]. եւ ապա յեկեղեցի մտէ[18] ու[19] հաղորդի։ Եւ Թէ յայն միջոցն այն Թողած կինն մեռնի՚՚[20] նա բնաւ ոչ[21] կարէ յեկեղեցի մտել[22], եւ ոչ այլ կին առնուլ, խնչվի[23] ուԹ տարի հայնց[24] ապաշխարէ որ զեկեղեցին[25] հաւնեցնէ՝[26] զհինգն[27] ի դուրս յեկեղեցւոյն, ու[28] զերեք տարին[29] ընդ ներքս[30] եկեղեցւոյն. եւ ապա ազատի։

§ 79.

Diejenigen betreffend, welche freventlicher Weise ihre angetraute Gattin verstossen, ohne Ehebruch oder sonstige rechtliche Verschuldung den kirchlichen Trauungskranz (294) zu Füssen treten und ihre Frauen entlassen, befiehlt das Gesetz, dass sie sieben Jahre lang von jeglicher Kirchengemeinschaft und Obhut ausgeschlossen bleiben (295), dass man dem Betreffenden die Kommunion versage und weder im Tod noch im Leben ihn absolviere. Wenn er aber zur Rückkehr kommt, so soll man ihm für seine Handlungsweise die kanonische Strafe behufs Abbüssung auferlegen, und danach tritt er wieder in die Kirche ein und wird der Kommunion teilhaftig (296). Und falls unterdessen jene entlassene Gattin stirbt, so ist er [deshalb] keineswegs dazu berechtigt, in die Kirche einzutreten noch auch sich anderweitig zu verheiraten, bevor er acht Jahre hindurch derart Busse getan hat, dass er die Kirche zu seinen Gunsten umstimmt, fünf Jahre ausserhalb der Kirche und drei innerhalb der Kirche: alsdann erst wird er frei (297).

---

1) *այրն* E, *զայնպիսիքն* V — 2) *զիւրեանց* E — 3) *եւ*] > V — 4) *պատճառանաց* E — 5) *զեկեղեցւոյն* E — 6) *զիւրեանց* E — 7) *կու*] > E — 8) *եաւթն* Conj.] *եւթն* V, *է.* E — 9) *յեկեղեցոյն յամէն ընդունելութենէն եւ ի պահէն ի դուրս մնան* nach V] *յեկեղեցին ոչ մտանեն եւ անընդունելի մնան եւ ի դուրս պահեն* E — 10) *մնան* Conj.] *է* V — 11) *ոչ հաղորդեն* E — 12) *զկնքն* E — 13) *եւ* E — 14) *իւր* E — 15) *յենելեցն* E; das Wortgefüge ist in E folgendes: *եւ թէ դառնա յենելեցն իւր. նա կարգ դնեն իւր* « *und wenn er sich von seiner Handlungsweise bessert, so lege man ihm die kanonische Strafe auf* ». Lezterer Lesart ist diejenige von V, als zu dem aa. Original genauer stimmend, entschieden vorzuziehen, und deshalb in obigen Text rezipiert worden. — 16) + *իւր* E — 17) *վճարէ* E — 18) *մտանէ* E — 19) *եւ* E — 20) *մեռանի* E — 21) *չ(կարէ)* V — 22) *մտանել* E — 23) *մինչեւ* E — 24) *հայնց* Conj.] *այնպէս* E, > V — 25) *եկեղեցին* V — 26) *հանէ* V — 27) *զհինգ* V — 28) *եւ* E — 29) *տարին*] > E — 30) *ընդ ներսէ* (sic! statt *ներս է*) V.

Dat. I. Ծէ։ *Յաղագս դատաստանաց արձակելոյ զկին առնուրեան։*

Իսկ եթէ ոչ վասն պոռնկութեան եւ ոչ վասն չար գործոց եթող զկին իւր, այլ վասն վատաբարութեան՝ որպէս թէ այլում ակն եդեալ իցէ, զայսպիսիս ոչ ընդունին կանոնք մինչեւ ցդառնալ նորա յառաջին կինն, եւ ընդ յանցանացն եօթն ամ ապաշխարութիւն կալցի՝ հինգ ամ արտաքոյ եւ երկու ի ներքս։ Ապա եթէ ոչ դարձցի առ բուն կինն իւր, զկեանս տան իւրոյ բաժանեսցէ՚՚ զկէսն կնոջ իւրում տացէ եւ տուգանս յեկեղեցի, զի զպսակն օրհնութեան զոր ընկալաւ վասն ամուսնոյ իւրոյ՝ անարգեաց։ Նա ինքն զաւուրս կենաց իւրոց պոռնիկ կոչեսցի եւ մի մտցէ յեկեղեցի Աստուծոյ, այլ ի դրունս հաւատարեացն աղօթից. ի ձեռն ողորմութեան, տրոց տնանկաց, ջերմեռանդն արտասուօք զյետին թօշակն ընկալցի։ Ապա եթէ կինն մեռանիցի եւ այրն կին չառնիցէ եւ յապաշխարութիւն եկեսցէ, հինգ ամ ի դրունս եւ երեք ամ ընդ ձեռամբ հաւատարեացն աղօթից, ի ձեռն ողորմութեան քաւեալ հաղորդեսցի։.....

Ձ.

Եթէ ոք կին ունենայ[1], ու[2] չկարէ ի հետն[3] այրկու-թիւն[4] առնել"[5] նա չէ պատեհ որ կինն զինք[6] ի փրթման թողու. թէ չէ"[7] չկարէ[8] *ուրինաւք*[9] այլ այրկան լինիլ[10]: Ապա[11] *եկեղեցովն*[12] կարէ կեցցնել՝ որ այրիկ[13] չէ, եւ առնու[14] ազատութեան թուխթ, եւ այնով ամուսնանալ կարէ[15]:

§ 80.

Wenn jemand eine Gattin hat, und er vermag ihr die eheliche Pflicht nicht zu leisten, so ist es nicht statthaft, dass die Frau denselben aufgebe und verlasse; widrigenfalls darf sie *nach dem Gesetze* keines andern Mannes Ehefrau werden. *Nach der Kirche* ist ihr jedoch verstattet, den Beweis zu erbringen, dass er kein Ehemann ist, worauf sie sich den Scheibebrief holt, auf Grund dessen sie sich verheiraten kann (298).

Ձbis.

Եթէ ոք որ[16] բաւլաւճ[17] լինի ի ծածուկ եւ խաբենայ[18] ու[19] կին առնու" նա յորժամ ու[20] յիմնայ[21] կնիկն զիր[22] թափն, նա կարաւղ է[23] որ մինակ երթայ ի[24] յեկեղեցին եւ ասէ եպիսկոպոսին, եւ իրաւունք է որ տան իր[25] զիր[22] ամէն ընչիցն[26] կէսն, որ երթայ իր[27] այլ այրիկ[28] առնու[29]:

§ 80bis.

Wenn jemand insgeheim impotent ist (299), und er täuscht und heiratet ein Weib, so ist die Gattin zu jeder Zeit wo sie Kenntnis von dessen Zeugungsunfähigkeit erhält, befugt, sich sofort an die Kirche zu wenden und dem Bischof Anzeige davon zu erstatten, worauf man ihr dem Rechte zufolge die Hälfte von seinem Gesamtvermögen zu verabfolgen hat (300), auf dass sie ausscheide und sich anderweitig verheirate (301).

---

1) *ունենայ* E — 2) *եւ* E — 3) *ի հետն*] *իր* V — 4) *իրկութի* E — 5) *առնել* E — 6) *զինքն* E — 7) *թէ չէ*] *թէ չիկ* V; letztere Lesart darf übrigens auch als mittelarmenisch gelten. — 8) *ոչ կարէ* E — 9) *ուրինաւք*] > E — 10) *այրկան լինիլ*] *այրկան լինել* V, *իրիկ առնուլ* E — 11) + *թէ* E — 12) *եկեկեցւոյն* E — 13) *այր* E — 14) *առնուլ* E — 15) *ամուսնա-նալ կարէ*] *ամուսնանայ* V.

16) *որ*] > V — 17) *բօլօճ* E — 18) *խաբբենայ* V — 19) *եւ* E — 20) *ու*] > E — 21) *իմա-նայ* E — 22) *զիւր* E — 23) *կարաւղ է*] *կարէ* E — 24) *ի*] > E — 25) *իւր* E — 26) *ի-րաց* E — 27) *իր*] > E — 28) *իրիկ* E — 29) *առնէ* E.

Dat. I. ՀՁ: *Ցաղագս դատաստանաց անարեաց:*

Եթէ այր ոք ոչ լինիցի ի գործ արութեան եւ կինն ելանէ ի նմանէ, եթէ ոք զկինն զայն կին առնիցէ, ընդ հա-նեա՞լ կանայսն պարտ է համարել զայնպիսին՝ եթէ անխիղճ ունել: Կամ թէ այրն չարձակէ զկինն ի բաց եւ ասէ այսպէս եթէ՝ ինձ մասն հասեալ է յաստուծոյ, կա՛ց եւ պաշտեա՛ զիս, մեք զի՞նչ պատասխանի տացուք:

Չէ արժան արձակել, եւ ոչ ձեզ թողացուցանել նմա: — Եդեալ է այս դատաստան կանոնական. Ներմամբ ի կամս ապաստան է հաճել ընդ երկաքանչիւրսն, նմանապէս եւ դատաւորաց եկեղեցւոյ:

Vgl. auch Dat. Kap. Ե:

Dat. I. ՁԳ: *Ցաղագս դատաստանաց ներքինեաց եւ մարմնազեղծաց:*

Եթէ ոք ներքինի իցէ կամ մարմնազեղծ, եւ կեղծաւորութեամբ կին առնիցէ, եւ կնոջն հասեալ ի վերայ գոր-ծոցն" a) *իշխան է ի կալ եւ ի քակել* b): *Եւ եթէ քակեսցի, ում եւ կամի՝ լիցի առն: Եւ զկէս ընչիցն առցեն յառնէն* c) *եւ տայցեն տուգանս վասն անարգանաց պսակին* c), *եւ երեք ամ ապաշխարիցէ:*

---

a.) Var. *գործոյն* 488, 490, Kan. b.) Var. *քակտել եւ թէ կալ* 488, *կեալ կամ քակել* 489. c.) 488.

ՁԱ.

Եթէ ումեք կին գռեհնայ կամ աւերի ի ցաւոց, ու[1] հաշիւ այնէ[2] ընդ իր այրիկն՝[3] որ տայ իր[4] զիր[5] պէտքն քանի որ[6] ապրի, եւ ինք[7] առնու իր[8] այլ կին, եւ տայ Թուխթ[9] արձակման նարա"[10] նա[11] ի *յաւրէնքս*[12] դժար կու լինի[13] արձակելն։ Բայց *եպիսկոպոսն* կարէ անել զոր կամի։

ՁԲ.

Եթէ ոք իրաւնաւք հաշիւ այնէ ընդ ծնաւղք կոյս աղչկան, եւ առնու համէ յանձնէ" նա՝ իրք որ կամաւք է լել՝ նա տուգանք չպարտի. եւ այնէ զինչ հաշիւ լինի այրած ու պոման ընդ իրար։

Ապա թէ ընդ այլ ոք[14] լինայ[15] խնամէխաւսած աղչկինն" նա ծնաւղքն զնարա փաւշամնչէքն տան, եւ լմնցնեն զնարա պոմանն։

ՁԳ.

Եթէ ոք առուգնայք այնէ՝ անպսակ" նա որդիքն բճեր լինին։ Ապա թէ բռնվին" նա զտանաւղին զձուքն եւ զձետն կտրեն, որպէս յառաջ գրեցաք վասն կուսիցն, եւ մնայ աղչկինն[16] ի ծնաւղացն եւ յեղբարցն ի համանքն։

§ 81.

Wenn jemandes Frau aussätzig oder durch Krankheiten zerstört wird (302), und sie schliesst mit ihrem Gatten einer Vergleich ab, wonach er ihr für ihre Lebzeiten das Nötige zu verabfolgen hat, wogegen er sich anderweit verheiratet und ihr den Scheidungsbrief übergibt: in diesem Falle ist nach dem *Gesetze* die Entlassung erschwert. Der *Bischof* jedoch hat Vollmacht, hierin nach freiem Ermessen zu verfügen (303).

§ 82.

Wenn jemand einen rechtlichen Kontrakt (304) mit den Eltern einer Jungfrau schliesst, und er nimmt und schwächt dieselbe, so ist er, insofern die Tat als eine [von der Jungfrau bezw. von den Eltern] frei gewollte erfolgt ist, eine Geldbusse nicht schuldig; und er leiste, was vertragsmässig zwischen ihnen stipuliert und ausbedungen worden ist.

Wenn aber das Mädchen anderweitig verlobt gewesen ist [bezw. « gehurt hat mit einem andern » ?], so sollen die Eltern ihm [dem Kontrahenten] sein Reugeld (305) entrichten und den mit ihm eingegangenen Kontrakt erfüllen.

§ 83.

Wenn irgend einer einen Frauenraub [= Entführung] verübt, ohne kirchliche Trauung, so sollen die Kinder Bastarde werden. Werden sie aber betroffen [der Entführer und die Entführte], so werden dem Entführer die Hoden und die Rute abgeschnitten, gleichwie wir oben [§ 73] in Betreff der [Schändung von Jungfrauen verordnet haben; das Mädchen aber verbleibt unter der Gewalt seiner Eltern und Brüder,

---

1) *եւ* E — 2) *առնէ* E — 3) *իր այրիկն*] *իրիկն* E — 4) *իւր* E, > V — 5) *զիւր* E — 6) *որ*] > V — 7) *ինքն* E — 8) *իւր* E — 9) *Թուղթ* V — 10) *նարա* Conj.] *նր* E, > V — 11) *նա*] *ապա* V — 12) *ի յաւրէնքս*] *օրէնքս* E — 13) Mit dem Passus: *նա օրէնքս դժար կու լինի* bricht in Ms. E dieses Capitel ab. Im unmittelbaren Anschluss daran folgt ein Fragment von Cap. ձէ. Alles Dazwischenliegende ist in Ms. E ausgefallen.

14) *այլ ոք* Conj.] *այլք* Ms. — 15) Dafür liesse sich konjekturieren *բոզնայ* oder *բոզցել լինայ* als sinnentsprechender. — 16) emend.] *աղջիկն* Ms.

Dat. I. Հէ: *Ցաղագս դատաստանաց հաշմերոյ կնոջ:*

Եթէ կին ուրուք հաշմիցի, եւ ասիցէ ցայր իւր եթէ՝ ես ահաւասիկ չեմ առնակնութեան, արա՛ դու քեզ այլ կին որ քեզ պիտանի է եւ զտուն չէն կալցի, եւ ինձ ամ ըստ ամէ հաց եւ հանդերձ տուր եւ ես նստայց առ եկեղեցւոյդ մինչ ի վախճան ժամանակի իմոյ. եւ առցէ յանձն առնել զամենայն. ընդ պատուհասին ինչ են իրքն զի այլ կին առնէ, թէ անվնաս է: Vgl. auch Dat. Kap. Ձ:

Zu § 82 vgl. Dat. I. Kap. ԼՁ: *Ցաղագս դատաստանաց զկոյս խօսեցեալ խաբողաց*, und ibid. I Kap. ԾԱ: *Ցաղագս դատաստանաց որք զխօսեալ աղջկունս յափշտակեն:*

Dat. I. ԼԴ: *Ցաղագս դատաստանաց առեւանգաց:*

Զառեւանկն, թէեւ որդիս ծնցի, եւ հայր եւ մայր եւ աղջիկն չկամիցին, մի ինչ վնաս կրեսցէ ի չարագազան հոգւոյն, անդրէն դարձուցանել: Յայտ է՝ թէ պսակեալ եւ թէ առանց պսակի ընդ բանապականն է արտաքոյ կամաց: Եթէ ձեռնհաս իցեն, անխիղճ է անդրէն դարձուցանել.....

Vgl. auch ibid. I. Cap. ԴՁ: *Ցաղագս դատաստանաց առեւանգաց: Որ առեւանգս առնեն, կալցեն զկին եւ անդրէն ցհայր իւր եւ ցմայր իւր տացեն.....*

ՁԴ.

Եթէ ոք զարկնէ զպատուղվոր[1] կին, եւ նա ձգէ զտղայն, եւ թէ դեռ անկերպարանք լինի եւ խլինք" նա կէս տղայի վճարէ զհայրն, որչափ[2] որ դնէ նարա զգինքն հայրն՝[2] եւ զինչ այլք աղչնաւք միջնորդեն։ Ապա թէ կերպարանք ունեայ տղայն" նա անձն ընդ անձին տուժի, թէ ընդ հայրն չհաշտի եւ ընդ եկեղեցին։

ՁԵ.

Կու[3] հրամայէ աւրէնքս" մարդ որ նոր կին լինի առել, նա ի կռիւ չերթայ ի հեծել, որ տարաժամ սուգ չլինի կնոջն․ զայս Մովսէս հրամայեաց աստուծոյ բերանովն։

ՁԶ.

Եթէ աւագ սարկաւագի մահ հանդիպի" նա կինն չկարէ բնաւ այլ այրիկ առնուլ պսակով․ նոյնպէս եւ թէ կինն մեռնի" սարկաւագն զէդ երէց է համարած։ Եւ եպիսկոպոս որ հրաման տայ կամ թուլցնէ զայս" նա ձգվի ի կարգէն[4]։

§ 84.

Wenn jemand eine schwangere Frau schlägt, sodass diese ihr Kind fehlgebiert, und falls letzteres noch formlos und unentwickelter Embryo ist, so zahle er dem Vater die Hälfte des Kindes, nach der vom Vater veranschlagten Gesamtwerthöhe, sowie unter fürsprachlicher Vermittelung Dritter [scil. Schiedsrichter]. Falls aber das Kind schon Gestaltung besitzt, so büsse er an Sühngeld « Leben um Leben » (306); es sei denn, dass er sich mit dem Vater und mit der Kirche vergleiche (307).

§ 85.

Es verordnet das Gesetz, dass der Mann, welcher neuverehelicht ist, dem Heerbann keine Folge zu leisten hat, um in den Krieg zu ziehen, auf dass nicht etwa vorzeitige Trauer die Gattin treffe. Dieses hat Moses verordnet nach göttlichem Auftrage (308).

§ 86.

Wenn Todesfall eines Volldiakons stattfindet, so darf dessen Frau keinen andern Mann mehr ehelichen. Desgleichen auch für den Fall, dass die Gattin stirbt; in diesem Falle wird der Diakon wie ein Priester gehalten (309). Der Bischof aber, welcher hierin Dispens verleiht oder gewähren lässt, werde seines Grades entsetzt.

---

1) Vgl. class. *պտղաւոր*. -- 2) *որչափ որ դնէ նարա զգինքն հայրն* Conj.] > Ms.; die hier in der Überlieferung zwischen *զհայրն* und *եւ զինչ* offenbar vorhandene Lücke wird durch diese auf Grund des aa. Originals vollzogene Textrekonstruktion beseitigt.
3) *կու* Conj.] > Ms.
4) *կարգէ* Ms.

Dat. II. ԻԸ։ *Յաղագս դատաստանաց զյղի հարկանելոյ զկին ի կռուելն արանց։*

Իսկ եթէ կռուիցին արք երկու եւ հարկանիցեն զկին յղի եւ ելանիցէ սաղմն աննկար, կէս վնասու տուգանիցի որչափ ինչ արկանիցէ նմա այր կնոջն, եւ տացէ աղաչելով։ Ապա թէ կերպարանեալ իցէ, տացէ անձն ընդ անձին։ Յայտնի է եւ այս դատաստան աստուածային ըստ սահմանի․ ապա թէ ոչ՝ մի է նկարեալն եւ աննկարն ըստ յուսոյ առնն ծնանիլ կնոջն, թէ եւ բազում միջոց է նկարելոյ եւ աննկարի։ Եւ տացէ անձն ընդ անձին․ եւ այս դատաստան փոխեալ տուգանօք եւ ապաշխարութեամբ վճարեսցի, որպէս յայտնեալ է դատաստանօք թագաւորացն, համեմատելով ընդ այնոսիկ։

Dat. II. Ձ։ *Յաղագս դատաստանաց առողաց նորոց կանայս չմտանել ի պատերազմ։*

Եւ եթէ առնուցու ոք կին նորոգ, մի մտցէ ի պատերազմ եւ մի անկցին ի վերայ նորա եւ մի ինչ իրք․ անպարտ լիցի, ի տան իւրում ուրախ արասցէ զկին իւր զոր էառ։ — Մարդասէր է Աստուած, կամի զի մի անկեալ ի պատերազմին՝ սուգ լիցի տարաժամ, յաղագս որոյ անմեղադրելի են միանգամայն․ կամ ամբարտաւանեալ՝ յանդգնի ճակատել եւ կամ երկրայի՝ զանգիտեալ։ Զայս իրաւունս պահելի է զօրավարաց առ զօրս։

§ 86 ist ohne Quellenentsprechung in Dat. Zu vgl. Dat. I 86.

ՁԷ․

Եթէ իրիցու խնամութիւն հանդիպի այրկան[1] (ընդ աղջկին)[2] համարձակ[3] ձեռնտալով'' նա չկայ հրաման որ վասն այնոր թէ յայլք հաճի, կամ թէ իր այլ շատ իրք տանին'[4] նա կարէ փոխել զձեռնտուածն․ քաւէլ թէ բոզութիւն այնէ, ու կեցցնեն ի վերայ առջնոյն։

Զինչ փաւշամնելոյ զրոյց կայ'' թող առջեւ հոգան այրն ու կինն, յառաջ որ մտեն ի յեկեղեցի․ զի՝ թէ մտեն ու յետոյ փաւշամնին'' նա[5] այլ չկարեն[6] ամուսնանալ․ քաւէլ մէկն մեռնի[7] ու[8] երեք տարի ապաշխարէ փաւշամնածն[9]․ եւ այն[10] որ չէ փաւշամնած''[11] նա[12] կարէ ամուսնանալ անահ։

ՁԸ․

Կու[13] հրամայէ աւրէնքս'' պսակ որ տղայի լինի որ քան զտասնուհինգ տարին պակաս լինի՝ նա չէ ընդունած այն պսակն․ եւ երբ զիր հասակն առնու, որ ԺԵ տարոյ լինի'' նա կարէ թողուլ զկինն ու ասել թէ՝ ես չունէի զիմ հասակն ու չգիտէի․ ու է իրաւ։ Քահանայ՝ որ զայս

§ 87.

Wenn vor einem Priester durch feierliches Verlöbnis (310) ein Mann mit einem Weibe eine Heiratseinigung eingeht, so ist es nicht gestattet, dass aus dem Grunde, weil er an anderen Gefallen findet, oder weil diese ihm mehr Vermögen zubringen, er die ihm verlobte Braut verstossen dürfe für eine andere (311), ausser für den Fall, dass jene, die erste [Verlobte], Hurerei begeht, und man dies gegen sie beweislich erhärtet (312).

Was auch immer für ein Vorwand zum Rückgängigmachen vorliege, es mögen Mann und Weib sich vorsehen, bevor sie in die Kirche eintreten; denn wenn sie in dieselbe einmal eingegangen sind und nachher vertragsreuig werden, so können sie sich nicht mehr anderweitig verheiraten; ausser wenn der eine Teil stirbt, und alsdann der Vertragsreuige drei Jahre lang Busse tut; während derjenige Teil, welcher nicht vertragsreuig geworden ist, sich unbedenklich verheiraten darf (313).

§ 88.

Es verordnet das Gesetz: Wenn die Ehe einem Unmündigen zu Teil wird, der weniger als fünfzehn Jahre alt ist, so ist diese Ehe nicht gültig; und sobald der Betreffende seine Volljährigkeit erlangt, die mit dem fünfzehnten Jahre stattfindet (314), ist er ermächtigt, seine Frau zu entlassen, indem er sich auf folgendes beruft: «Ich hatte noch nicht meine Volljährigkeit, und ich war unwissentlich»; und er ist im Rechte. Der Priester, der dieses un-

---

1) *այրկան* Conj.] *իր կնկան* Ms.; letzteres offenbar irrtümliche Entstellung eines älteren *իրկան* (= *այրկան*). — 2) *ընդ աղջկին* Conj.] > Ms. Dieser Zusatz ist jedoch nicht unbedingt notwendig, und, da auf reiner Konjektur beruhend, in Klammern gesetzt. — 3) *համարձակ* Conj.] *համար* Ms. — 4) *տանին* Conj.] *տան* Ms. — 5) Hier setzt Ms. E wieder ein. — 6) *նա այլ չկարեն*] *որ այր չկարէ* E — 7) *մեռանի* E — 8) *եւ* E — 9) *փոշիմանածն* E — 10) *այն*] > E — 11) *փոշիմած* E — 12) *նա*] > V.

13) *կու* Conj.] > Ms.

Dat. I. ՁԷ։ *Յաղագս դատաստանաց խօսեցեալ կանանց։*

Իսկ եթէ խօսեցի կին եւ հաստատեալ իցէ քահանային (Var. *քահանայիւք կամ* 488) *երկու կամ երեք վկայիւք, մի իշխեսցէ թողուլ զնա եւ այլ կին առնել, բայց եթէ վասն պոռնկութեան կամ վասն մարմնազեղծութեան։ Զի խօսեալն քահանայիւ եւ վկայիւք կին երաշխաւորեալ է, եւ վասն պոռնկութեան իշխան լիցի, զի ոչ ի տան նորա է յանցումն, առնել կամ ոչ։ Եւ մարմնազեղծ՝ է մարմնով ապականեալ, վէրս ունի անբժշկելի, եւ յայսմ իշխան է կարծեօք բժշկութեան առնուլ կամ ոչ։ Իսկ այլօք պատճառանօք չէ արժան թողուլ զխօսեալն։*

Dat. I. Ղ։ *Յաղագս դատաստանաց այլազգ խօսեցեալ կանանց։*

Եթէ ումեք խօսեալ է կին, նախ քան զմտանելն աղջկանն յեկեղեցին չար գործք յայտնեցան, իշխան է այրն առնել եւ չառնել (Var. *առնուլ թէ ոչ* 488, *առնուլ կամ չառնուլ* 489)*. ապա թէ յեկեղեցի մտեալ իցէ, մի իշխեսցէ արձակել, եւ եթէ արձակիցէ, այրի կոչեսցի եւ երեք ամ ապաշխարեսցէ։.....*

Dat. I. ՂԱ։ *Յաղագս դատաստանաց տղայոց պսակաց։*

Տղայոց պսակ մի ոք իշխեսցէ դնել, մինչեւ ի չափ հասեալ զհաճոյս իւրեանց իմասցին. եւ թէ ոք յանդգնի՝ լուծցի ի քահանայութենէն եւ հարիւր դրամ տուգանս տացէ յեկեղեցին։ Եւ տղայն ի չափ հասեալ՝ ում եւ կամեսցի ամուս-

այնէ որ անհասակաց[1] պսակ այնէ, եւ կամ (զայնոք[2] որ ակամայ՝ առանց յիրար հաճելոյ հաւնել են բռնադատութեամբ)[2] ազգացն՝[3] պսակէ՚՚ նա զկարգն կորսնէ։

terfängt, dass er Minderjährigen die Ehe erteilt, oder auch solche ehelich traut, die gegen ihren Willen und ohne gegenseitige Zuneigung unter dem Zwange ihrer Verwandten nachgegeben haben, verliert seinen Grad (315).

ՂԹ.

§ 89.

Կին՝ որ առանց եկեղեցւոյ եւ առանց հրամանաց եւ մեծ պատճառանաց որ հաւնեցնէ զդատաւորն, թողու զայրն ու փախչի՚՚[4] նա իրաւունք է որ բռնեն զնա եւ ի յիր այրիկն տան, որ յաւիտեան ծառայ ունիցի զնա ու այնէ զինչ իր պիտի, զարթ ի ծախելոյ եւ ի սպաննելոյ եւ ի բաժնելոյ, զի այս բոզութեան պատճառ է. ապա հրամայած է յաւրէնքս, որ ծախել այլ կարէ զնա այրիկն։

Ապա թէ տեսնուն որ վասն այրկանն պեղծութեան լինի, եւ կլնի որ փախաւ[5] ի հարկեց տեղ գնաց առ իր ազգ՚՚ նա զայրիկն աղէկ ըղորդեն դարպասու սաստով եւ եկեղեցւոյն, ու երեշխեւոր տայ որ այլ չայնէ, եւ ապա հաշտեցնեն զիրենք։

Ապա երբ փախաւ՝[5] թէ բոզցել լինայ, եւ կենայ յայրկանն ի վերայ այլ պատճառ՚՚ նա հաշտեցնելն է կամ բաժնելն, ապա ոչ կաշառաւք եւ ոչ ծռութեամբ. զի

Für den Fall, dass eine Frau ohne Kirche und ohne Befugnis und gewichtigen Grund, wodurch sie den Richter zu überzeugen vermag, ihren Mann verlässt und ihm entflieht (316), ist es Rechtens, dass man selbige ergreife und ihrem Gatten ausliefere, damit er sie auf ewige Zeiten als Sklavin halte und über sie nach Gutdünken verfüge, mit Ausnahme vom Verkaufen, vom Töten und von der Scheidung, da dieses für das Crimen des Ehebruches ist; verstattet ist indess nach dem Gesetze, dass der Gatte sie auch verkaufen kann (317).

Wenn aber ersichtlich ist, dass durch die Schlechtigkeit ihres Gatten ihre [der Gattin] Tat veranlasst ist, und die enflohene Frau hat sich an eine ehrbare Stätte zu ihren Blutsverwandten hin begeben, so soll der Gatte gehörig gebessert werden mittels Züchtigung seitens des weltlichen Gerichtshofes und seitens der Kirche, und er soll Gewähr leisten, dass er nicht mehr in sein früheres Benehmen zurückfallen werde, und sodann söhne man sie mit einander aus (318).

Wenn aber, nachdem sie geflohen ist, sie gehurt hat, und auch andrerseits auf dem Gatten eine Verschuldung ruht, so hat Aussöhnung oder auch Scheidung zu erfolgen, jedoch weder auf dem Wege der Bestechung noch auf dem der Rechtsbeugung;

---

1) *անհասակաց* Conj.] *անհասակ* Ms. — 2) *զայնոք որ ակամայ առանց.... բռնադատութեամբ* Conj.] > Ms.* — 3) *ազգացն* Conj.] *աղցացն* (sic!) Ms. — 4) *փաղչի* Ms. — 5) *փախեաւ* Ms.

* Der an der Hand der betreffenden Stellen aus Gosch und Sahak frei erschlossene Passus soll nur inhaltlich die verlorene Originalstelle ersetzen; formale Sicherheit der Restitution ist hier unerreichbar.

նացի։ — Զոր եւ յայլում կանոնի ասէ ոչ պսակել առանց զմիմեանս տեսանելոյ, զի անյայտ է թէ՝ բնաւին իսկ ոչ կամին ամուսնանալ. եւ կամ ոչ հաւանիլ միմեանց՝ հրամայէ չառնել։ Ապա թէ լիցի եւ ի չափ հասեալ ոչ կամի, անվտանգ առնէ յաղագս ակամայ իրին։ Հաւանելի լիցի այս դատաստան յեկեղեցի։

Ausserdem zu vgl. Dat. I. ՃԺԹ։ *Յաղագս դատաստանաց զանհասակ ընդ կատարելոյ զուգել ամուսնութեամբ։* — Vgl. auch Sahak. Kan. 27, und Kan. Tevin. 24.

Dat. I. ՂԵ։ *Յաղագս դատաստանաց կանանց որք զայրս իւրեանց թողուն։*

Եթէ կին ոք յանէ ելանէ, կալցեն եւ անդրէն յայր իւր տացեն, եւ մանաւանդ զոր վարձանաւք իցէ վարձեալ եւ ոչ բոզաբար, թէպէտեւ վաճառիցէ, թէպէտեւ յաղախնութեան կալցէ. թէ կամք իցեն՝ հոգեւոր եւ բարի խրատու եւ սիրով կալցի։

Ապա թէ այրն չարաբարոյ իցէ եւ կամ պոռնիկ, կամ հանգանակող եւ արբեցող, եւ կամ այլ ինչ խեղական՚՚ գանիւ եւ խրատու կշտամբեսցեն զայրն եւ հնազանդեցուսցեն զերկոսեան. ապա թէ ազատ է, տուգանօք եւ խրատու զայրն ի կարգ ածցեն։.... Եթէ որպիսի պատճառաւ կին ելցէ յանէ եւ թէ չելցէ, եւ այդ նշանակեալ է եւ մեր զիջման յաղագս երկիւղի մեծագոյն վնասու. նաեւ կանոնական հրամանաւ յօժարեցաք եւ այժմ զայս իսկ զԱրբոց դնել զբան, զի զանգզամ խրատել հրամայէ զկին եւ զայր։ Եւ զի յայտ արասցուք թէ կամք մեր ոչ զհակառակն կամի կանոնաց՚՚ թէ կամք լիցի դատաւորաց այլոց առնուլ ինչ ի մերոցն՝ առցէ, ապա թէ ոչ՝ կանոնք հաստատուն կացցէ։

որ ծուռն է" նա ինք տայ Աստուծոյ պացխուն․ եւ կանոնքս ըղորդ է։

Ղ․

Կին՝ որ վասն մեղաց ի ծառութիւն տարվի կամ ի յայլ ինչ որ նման է սորա...... զի արք կանայս առին եւ կանայք արանց եղեն..... բայց զինչ ցեղ ու է, երբ գայ" նա զիր կինն անսղալ առնու․ ապա թէ ի մէկայլ այրկէն տղայ կենայ՝ նա ի հայրն տան․ եւ ինք զիր կինն առնու անպատճառ, քաւէլ թէ չլինի եկեղեցւոյն կամ։

ՂԱ․

Եթէ այր կնկան համդերձ հագնի" նզոված է, եւ թէ կնիկ զայրկանն" նոյնն է․ ի Մովսէսէ է սահմանած։

ՂԲ․

Եթէ ոք ծառայ շահի, եւ կամենայ ընդ ինք պսակուիլ" նա պատեհ է որ Խ աւր թողու զինք որ զիր ծնաւղքն լայ․ եւ ապա կազմէ զինք քրիստոնէական հաւատովն, եւ մկրտէ, ու հագնի զՔրիստոնէութեան զգեստն․ եւ ապա պսակվի, եւ ունենայ զինք հալալ։ Ու թէ ատէ զնոյն կինն" նա չկարէ ունենալ զինք զէտ ծառայ, ապա ազատէ զինք, բայց ոչ առանց բոզութեան

denn, wer der rechtswidrige Teil ist, der hat sich persönlich vor Gott zu verantworten ; dieser Kanon aber ist gerecht.

§ 90.

Wenn ein Weib um der Sünden willen in die Sklaverei weggeführt wird oder in sonst irgend eine Lage, welche dieser ähnlich ist........, denn die Männer haben [andere] Frauen zur Ehe genommen, und die Frauen sind [anderweitig] Männern zu eigen geworden........; doch welcherlei Art es auch immer sein mag, so soll für den Fall der Rückkehr er seine Frau ohne Fehl wiedernehmen. Wenn sie aber von dem andern Manne ein Kind hat, so gebe man dieses dem Vater ; er aber nehme seine Gattin unbedingt [zurück], ausser wenn dies nicht der Wille der Kirche ist (320).

§ 91.

Wenn ein Mann Frauenkleidung anlegt, so sei er verflucht (321), und wenn eine Frau Mannskleidung anlegt, ebenso : durch Moses ist es verordnet (322).

§ 92.

Wenn jemand eine Sklavin erbeutet und sich mit ihr zu verheiraten wünscht, so muss er 40 Tage lang ihr verstatten, ihre Eltern zu beweinen; darnach unterrichte er sie im christlichen Glauben, taufe sie und lege ihr das Kleid der Christenheit an; und alsdann vereheliche er sich mit ihr und habe sie als legitime [Gattin]. Und falls er gegen dieses selbe Weib unwiderstehliche Abneigung fasst, so darf er dasselbe nicht als Sklavin behandeln, sondern soll es als Freie entlassen (bezw. freilassen), jedoch nicht ohne Ehebruchsverschuldung;

Dat. I. ԾԴ։ *Յաղագս դատաստանաց գերելոց արանց եւ կանանց։*

Յորժամ վասն մեղաց մերոց աշխարհս գերեցաւ՝ բազում արք եւ կանայք ի գերութեան էին եւ նոցա ամուսինքն սուտ առանց վարդապետաց հրամանի կանայս առին եւ արանց եղեն etc.

Ausserdem zu vgl. Rb. Kap. 40, Abschnitt II.

Dat. II. ՀԴ։ *Յաղագս դատաստանաց հանդերձից կանանց։*

Մի եղիցի հանդերձ առնացի զկանամբք, եւ մի զգեցցի այր զգեստ կանացի, զի պիղծ է տեառն Աստուծոյ քում ամենայն որ առնէ զայն։ Զի բազում զոլաւ լինել չարեաց ի դէպ էր եւ անձեւութիւն իսկ, յաղագս որոյ հրաժարեցոյց։ Ըստ այսմ խրատելի է դատաւորաց եւ քարոզչաց։

Dat. I. ԽԲ։ *Յաղագս դատաստանաց գերելոց կանանց այլազգեաց։*

Եւ եթէ ելանիցես ի պատերազմ ի վերայ թշնամեաց քոց, եւ մատնեսցէ զնոսա Տէր աստուած քո ի ձեռս քո եւ աւարեսցես զաւար նոցա։ Եւ տեսանիցես յաւարին կին գեղեցիկ տեսլեամբ, եւ ցանկանայցես նմա եւ առցես զնա քեզ կնութեան։ Եւ տարցես զնա ի տուն քո, եւ գերծցես զգլուխ նորա, եւ սրբեսցես զեղընգունս նորա, եւ հանցես զհանդերձ գերութեան նորա, եւ նստցի ի տան քում եւ լացցէ զհայր եւ զմայր իւր զաւուրս ամսոյ միոյ, եւ ապա մտցես առ նա եւ բնակեսցես ընդ նմա, եւ եղիցի քո կին։ Եւ եղիցի թէ ոչ հաճեսցիս ընդ նմա՝ արձակեսցես զնա ազատ․ եւ վաճառելով մի վաճառեսցի ընդ արծաթոյ, եւ մի անարգեսցես զնա քանզի լկեցեր զնա։

Եւ զայս ըստ օրինացն լրմամբ ընկալցին․ թէ պատահի քրիստոնէի" նախ մկրտել եւ զօրինակ հնութեան բառնալ եւ ապա առնուլ կին ըստ կարգի ամուսնութեան։ Ո՛չ եթէ յորժամ հաճեսցի՝ ո՛չ արձակէ ազատ, այլ եւ ո՛չ բնաւ արձակել առանց բանի պոռնկութեան իշխան է։

պատճառանաց. զի երբ կնքած պսակուեցաւ՝՝ նա զէտ[1] քրիստոնոյ մի այլ է պսակուն հաշիւն։

ՂԳ.

[[Վասն գողեաց եւ պիսակաց եւ քորոտաց։]]

Կու[2] հրամայէ աւրէնքս դատաւորաց եւ համաւրէն[3] ունաւղաց աշխարհի, որ զայնոց՝ որ ի հաւրէ յորդիք կամ ազգաւ գողի կամ պիսակ[4] կամ պեղծ քորոտութիւն ուննան՝՝ նա զայնպիսեացն խափնեցնեն զխնամութիւնն, որ ոչ առնուն եւ ոչ տան իրենց բնաւ կին. զի թէպէտ եւ բժիշկքն ի պատահմանէ ասեն փոխիլ, բայց ի սերմէ[5] է ճշմարիտն[6], ու[7] չպիտի զառողջ[8] սերմն՝ որ[9] ի հօրէ լինի մնացել՝[9] ի յախտաժէտն[10] խառնել եւ աւերել զմարդկութեան ազգս[11]։ Եւ ոչ զայնոք ի շինամէջ պարտ է[12] թողուլ բնաւ, այլ[13] ի յետ՝ յիւրեանց սահմանած[14] բնակութիւնսն[15]։

denn, nachdem sie als eine Getaufte geehelicht worden ist, so gilt auch ihr Ehekontrakt wie der jedes andern Christen (323).

§ 93.

[[In Betreff solcher, die mit Schorf-, Flecken- und Knollenaussatz behaftet sind.]]

Es befiehlt das Gesetz den Richtern und überhaupt allen irdischen Machthabern (Var.: den Landesherren) bezüglich derjenigen, die von Vater auf Sohn oder von Geschlecht aus mit Schorf- oder Fleckenaussatz behaftet sind, oder an bösartigem Knollenaussatz kranken (324), dass sie solche von der Heiratsbefähigung ausschliessen sollen, derart, dass dieselben unter keinen Umständen zur Ehe zu nehmen noch auch ihnen ein Weib zur Ehe zu geben ist. Denn wiewohl die Ärzte behaupten, dass die Übertragung des Übels durch zufälligen Kontakt (bezw. durch Zufall) erfolge (325), so geschieht sie doch in Wirklichkeit durch den Samen, und darf deshalb der gesunde Samen, wie er vom Vater überkommen ist, nicht mit dem krankhaften vermischt und somit das Menschengeschlecht verdorben werden. Auch dürfen dieselben überhaupt nicht innerhalb einer Ansiedelung belassen werden, sondern sollen abseits verwiesen sein in die ihnen eigens bestimmten Wohnstätten.

---

1) *զէտ* Conj.] *որպէս* Ms.

2) *կու* Conj.] > Ms. — 3) Statt des überlieferten *համաւրէն* dürfte als ursprüngliche Lesart herzustellen sein *համանք*. — 4) *պիսակք* Ms. — 5) *սերմէ*] *մէ* E. Hiermit, mit *մէ* setzt auf Blatt 74 recto, links oben, die Überlieferung von Ms. E wieder ein. — 6) *ճշմարիտն*] *մեծն* E — 7) *եւ* E — 8) *զառողջ*] *զառաջին* E — 9) *որ ի հօրէ լինի մնացել* E] > V — 10) *ի յախտաժէտն.* V] > E — 11) *զմարդկութեանս ազգ* V — 12) *պարտ է*] ist bei E vorgestellt, und zwar zwischen *եւ ոչ* und *զայնոք* — 13) *այլ* V] *քան* E — 14) *սահմանած* Conj.] *սահմանաց* E, *սահմանացն* V — 15) + *նոցա* V.

Dat. I. ՁԹ։ *Յաղագս դատաստանաց ուրկաց, քորոտաց, կաղաց, կուրաց, խլից, համրից՝ ամուսնանալոյ եւ ոչ* a)։

Եւ զայսոցիկ եղիր այժմ զդատաստան ամուսնանալ կամ ոչ։ Ի կանոնաց յաղագս չնութեան ուսաք ուրկաց եթէ ծնունդ նոցա նմանապէս ուրուկ լինի b)*. յաղագս այսորիկ արգելցին* c)*, զի մի ախտն տարածեսցի եւ ի ծնունդն։ (Արգելցին եւ քորոտք* d)*) զի թէպէտեւ ի բժշկաց ասի փոխիլ ախտից (յորոց հոտ է* d)*), եւ ի քորոտս ոչ լինի այս* e)*, զի ի յուրկոտս յաղագս վիրացն լինի, եւ անդ վէր ոչ է, սակայն կանոնք փոխելի զախտն ցուցին։ Եւ զի մի ի ծնունդսն ախտն լիցի, արգելցին. զի եւ օրէնքն ոչ միայն յամուսնանալոյ, այլ եւ ի բանակէ եւս մերժէ։ Եւ թէ ոք զօրինացն ասէ, սակայն ըստ մարմնոյ խտրութիւն էր, որպէս եւ այժմ յաղագս ասացելոյ պատճառիդ։*

a.) Var. 488։ *Վասն գողեաց եւ պիսակաց, խլից եւ համրից եւ կաղաց առնուլ կին թէ ոչ։*
b.) Var. 489։ *Ուրկաց՝ ծնունդ նոցա համապաղ ուրուկ ծնցի։* c.) nach 489, 490։ d.) das Eingeklammerte fehlt 489։ e.) nach 489.

[[Վասն կուրաց եւ մունջ մարդկաց[1]։]]

Եւ[2] ոչ պատեհ է՝ որ երկու կոյր զիրար առնուն[2]. քաւէլ մէկն աչաւք լինի, որ կարէ[3] զտղայն ի հուն հանել՝ որ ի մէջն լինի[4]։

Նոյնպէս եւ[5] զմունջ ոչ է պարտ ամուսնացուցանել բնաւ, զի տղայ[6] չհանէ ի հուն։ Զայս այսպէս սահման[7] հրամայեաց աստուածային աւրէնքս։

[[InBetreff von Blinden und Stummen (326).]]

Ferner ist es nicht gestattet, dass zwei Blinde einander heiraten; es sei denn, dass der eine Teil das Augenlicht besitzt, so dass er zur Erziehung des etwa aus ihrer Ehe entstehenden Kindes befähigt ist (327).

Desgleichen auch den Taubstummen betreffend: Dieser darf überhaupt nicht verheiratet werden, da er keine Kinder auferziehen kann (328). So hat dies angeordnet und vorgeschrieben unser göttliches Gesetz (329).

1) Die Rubrik fehlt E — 2) *եւ ոչ բ կոյր պատեհ է զիրարս առնուլ* E — 3) *կայրէ* E — 4) *լինի ի մէջն* V — 5) *եւ*] > V. In Ms. V lautet der Satz: *նոյնպէս ոչ է պարտ զմունջ ամուսնացուցանել բնաւ*; dafür hat E: *նոյնպէս եւ զմունջն բնաւ չամուսնացուցանեն։* — 6) *զտղայն* V — 7) *սահման*] *սահմանեաց* + *եւ* V.

..... իսկ կուրաց յերկոսին յաչսն" կինն մի ամուսնացի, զի ոչ մանկասնութիւն մարթ է լինել եւ ոչ այլ ինչ պատաւորութիւն. իսկ այրն թէ ժուժկալ է՝ բարւոք է. ապա թէ բաւական է զկին եւ զտուն հոգալ թէ ընչիւք նախնեաց եւ թէ այլօք պատճառօք, ներելի է յաղագս այլոյ վտանգի։

իսկ կին խուլ՝ թէ ուշիմ իցէ եւ ոք հաւանեսցի առնել, եղիցի. նմանապէս եւ այր։

իսկ համրն, թէ այր թէ կին, ընդ անասունս համարեալ է. մի լիցի ամուսնանալ..... Vgl. Dat. I. Kap. ՁԸ։



ԿԱՏԱՐՈՒՄՆ ԵՂԵՒ ԱՒՐԻՆԱՑՍ

ԵՒ ԱՒԳՆԱԿԱՆՈՒԹԵԱՄԲՆ ԱՍՏՈՒԾՈՅ ՍԿՍԱՆԻՄՔ Ի

ԺԱՌԱՆԳՈՒԹԻՒՆ ՀԱՅՐԵՆԵԱՑ

SCHLUSS DIESES GESETZES

MIT HÜLFE GOTTES GEHEN WIR ÜBER ZUM

ERBRECHT



[[Վասն կուրաց եւ մունջ մարդկաց[1]։]]

Եւ[2] ոչ պատեհ է՝ որ երկու կոյր զիրար առնուն[2]. քաւէլ մէկն աչաւք լինի, որ կարէ[3] զտղայն ի ծուն ծանել՝ որ ի մէջն լինի[4]։

Նոյնպէս եւ[5] զմունջ ոչ է պարտ ամուսնացուցանել բնաւ, զի տղայ[6] չհանէ ի ծուն։ Զայս այսպէս սահման[7] հրամայեաց աստուածային աւրէնքս։

[[InBetreff von Blinden und Stummen (326).]]

Ferner ist es nicht gestattet, dass zwei Blinde einander heiraten; es sei denn, dass der eine Teil das Augenlicht besitzt, so dass er zur Erziehung des etwa aus ihrer Ehe entstehenden Kindes befähigt ist (327).

Desgleichen auch den Taubstummen betreffend: Dieser darf überhaupt nicht verheiratet werden, da er keine Kinder auferziehen kann (328). So hat dies angeordnet und vorgeschrieben unser göttliches Gesetz (329).

---

1) Die Rubrik fehlt E — 2) *եւ ոչ է կոյր պատեհ է զիրարս առնուլ* E — 3) *կայրէ* E — 4) *լինի ի մէջն* V — 5) *եւ*] > V. In Ms. V lautet der Satz: *Նոյնպէս ոչ է պարտ զմունջ ամուսնացուցանել բնաւ*; dafür hat E: *Նոյնպէս եւ զմունջն բնաւ չամուսնացուցանեն։* — 6) *զտղայն* V — 7) *սահման*] *սահմանեաց* + *եւ* V.

..... *իսկ կուրաց յերկոսին յաչսն" կինն մի ամուսնացի, զի ոչ մանկանութիւն մարթ է լինել եւ ոչ այլ ինչ սպասաւորութիւն. իսկ այրն թէ ժուժկալ է՝ բարւոք է. ապա թէ բաւական է զկին եւ զտուն հոգալ թէ ընչիւք նախնեաց եւ թէ այլովք պատճառաւք, ներելի է յաղագս այլոյ վտանգի։*

իսկ կին խուլ՝ թէ ուշիմ իցէ եւ ոք հաւանեսցի առնել, եղիցի. նմանապէս եւ այր։

իսկ համրն, թէ այր թէ կին, ընդ անասունս համարեալ է. մի լիցի ամուսնանալ։..... Vgl. Dat. I. Kap. ՁԸ։



ԿԱՏԱՐՈՒՄՆ ԵՂԵՒ ԱՒՐԻՆԱՑՍ

ԵՒ ԱՒԳՆԱԿԱՆՈՒԹԵԱՄԲՆ ԱՍՏՈՒԾՈՅ ՍԿՍԱՆԻՄՔ Ի

ԺԱՌԱՆԳՈՒԹԻՒՆ ՀԱՅՐԵՆԵԱՑ

SCHLUSS DIESES GESETZES

MIT HÜLFE GOTTES GEHEN WIR ÜBER ZUM

ERBRECHT





ԺԱՌԱՆԳՈՒԹԻՒՆ ՀԱՅՐԵՆԵԱՑ[1]

ERBRECHT

ՂԴ·

Կու հրամայէ[2] աւրէնքս որ երկու քոյր մէկ եղբաւր բաժին առնուն[3]. զի երկու աղջկինն[4] մէկ կտրիճ[5] է[6] համարած[7], եւ[8] կինն[9] կէս այրկան[10] է[11] համարած յաւրէնքս։

§ 94.

Es befiehlt das Gesetz, dass je zwei Schwestern ein Brudersteil erhalten; denn zwei Mädchen werden gleich einem Knaben geschätzt, und das Weib wird auf die Hälfte des Ehemannes geschätzt im Gesetze.

---

1) *հայրենեացն* E — 2) *հրամէ* E — 3) *առնու* E — 4) *աղջկինն*] *աղջիկն* E, *քոյրն* V — 5) *եղբայր* V — 6) *են* E — 7) *հաշված* V — 8) *զի* E — 9) *զկինն* E — 10) *այր մարդոյ* E — 11) *է*] > E.

Dat. II. ԿԲ։

Ցաղագս դատաստանաց բաժանման ժառանգութեան արանց։

. . . .

. . . . *Եւ ընդ որդիսն Իսրայէլի խօսեսցիս եւ ասասցես. այր ոք եթէ մեռանիցի եւ որդի ոչ գուցէ նորա, տացէ զժառանգութիւն իւր դստեր իւրում։ Եւ եթէ ոչ գուցէ նորա դուստր, տաջիք զժառանգութիւն նորա եղբօր իւրում։ Եւ եթէ ոչ գուցեն նորա եղբարք, տաջիք զժառանգութիւն նորա հօրեղբօր իւրում։ Եւ եթէ ոչ գուցեն եղբարք հօր նորա, տաջիք զժառանգութիւն ընտանւոյ ազգականի նորա. ի ցեղէ նորա ժառանգեսցէ զնորայն։ Եւ եղիցի որդւոցն Իսրայէլի այդ իրաւունք դատաստանի, որպէս հրամայեաց Տէր Մովսէսի։*

Անլուծանելի յամենայն հաւատացեալս եւ այս կացցէ վճիռ դատաստանի, զի իւր իսկ է հաւաստի գիտողին զամենայն իրաւունս։ Զի որդւոյ անկ է ժառանգ լինել, թէ իցէ. ապա թէ ոչ իցէ՝՝ դստերն, որ տակաւին ի տան իցէ անկարգ։

Dat. II. ԿԳ։

Ցաղագս դատաստանաց բաժանման ժառանգութեան որոց որդիս եւ դստերս իցէ։

Եւ նախ զայն ասասցուք զի երկու դուստր առն եղեալքն միոյ որդւոյ առցէ բաժին։ Եւ այս վկայեալ է ի կանոնաց եւ յօրինաց նշանակեալ

. . . .

զի կին ըստ կիսոյն անուանի մարմնոյն

. . . .

Ցայդցանէ հաստատին երկու դուստր մի լինել որդի ի ժառանգութիւնս։

Dat. II. ՂՁ

Ցաղագս դատաստանաց բաժանման ժառանգութեան յորդիս եւ ի դստերս։

Եթէ ոք վախճանի եւ ունիցի որդիս եւ դստերս, զինչ ծնողացն ընդ երկու քորսն մի բաժին եղբօր դիցեն հաւասարապէս ըստ օրինացն a)*. յառաջագոյն գրեցաք զայս դատաստան եւ եդաք։*

---

a.) nach 489 u. Sin.

Բայց թէ կտրիճ չկենայ[1], եւ փեսայ[2] լինի առած ի տունն՝՝ նա փեսայն իր[3] կնկովն[4] զորդոյ[5] տեղն[6] ունին, եւ պիտի որ[7] զէդ[8] որդոյ[9] առնուն ի տանէն եւ ի տեղոյն[10] եւ յընչիցն բաժին[11] զէդ[12] երկու քուրոջ[13]։ — Բայց երբ որդի չկենայ՝՝ նա անճարկութեամբ[14] դստերքն այսցեղ[15] ժառանգեն, երբ չայնէ[16] հայրն տիաթիկ. ապա թէ տիաթիկ այնէ՝՝[17] նա զինչ գրուաւ[18] ի հաւրէն՝[19] նա յայնոր[20] այլ ոք չկարէ յաւելցնել եւ կամ[21] պակսեցնել։

Եւ թէ կարգածք կենան ի դստերացն ի յայլ տուն՝՝[22] նա այնոք[23] երկու քոյրն մէկ քուրոջ բաժին առնուն իրենց[24]։

Wenn aber ein männliches Kind nicht vorhanden ist, und es ist ein Schwiegersohn in das Haus aufgenommen worden, so nehmen der Schwiegersohn mitsamt seiner Gattin Sohnesstelle ein, und sie sollen, gleichwie ein Sohn, von dem Hause und der Liegenschaft und den [beweglichen] Sachen einen ebensogrossen Anteil erhalten wie derjenige zweier Schwestern. — Für diesen Fall jedoch, wo kein Sohn vorhanden ist, tritt diese kraft gesetzlicher Notwendigkeit (ab intestato, ipso iure) wirksame Erbfolge für die Töchter nur unter der Voraussetzung in Geltung, dass der Vater kein Testament macht; wenn er aber ein Testament macht, so ist, welcherlei Verfügungen auch darin vom Vater getroffen sein mögen, kein anderer befugt, etwas hinzuzusetzen oder daran zu verkürzen.

Und wenn welche von den Töchtern als Verheiratete in einem fremden Hause untergebracht sind, so haben diese zu je zweien Schwestern ein Schwesterteil für sich zu erhalten.

---

1) *կենա* E — 2) Conj.] *տունփեսայ* V, *փեսատուն* E — 3) *իւր* E — 4) *կնոջն* E (durch sekundäre Rasur ist das *ջ* annähernd zu *վ* umgestaltet) — 5) *զորդւոյ* E — 6) *տեղ* V — 7) *որ*] > E — 8) *զերդ* E — 9) *որդւոյ* E — 10) *տեղւոյն* E — 11) + *մի* V — 12) *զեդ* E — 13) *երկու քուրոջ*] *բ. քրոջ* E, *քոյր մի այլ* V — 14) *անճարակութի* E, *վասն անճարկութեան* V — 15) *այսպէս* V — 16) *չառնէ* E — 17) *առնէ* E — 18) *գրեն* V — 19) *հաւն* V — 20) *նա յայնոր* Conj.] *նա յայնէ* E, > V — 21) *ոչ* V — 22) + *ի յետ* V, > E an dieser Stelle; dagegen schreibt weiter unten, nach «*ի յօտար սերմէ է*» Ms. E: *երբ ի յետ է*; beide Stellen offenbar versprengte Trümmer ein und desselben, kaum mehr herzustellenden Originalsatzes — 23) *նք* E — 24) *իւրեանց* E, > V.

Իսկ արտաքս գնացեալն եւ առն եղեալն՝՝ երկու դուստր միոյ դստեր զբաժին առցեն, այլ ոչ կարեն ժառանգ լինել . . . .
. . . .

Բայց գիտելի է եւ զայն եւս զի կարգեալ դստերքն երկուքն մի որդի է, այլ ոչ որ ի տանն է. զի ժառանգ հրամայեցաւ, յորմէ յայտ է զի զորդւոյ առնու զբաժին։ Եւ այլքն զկէս եղբօր առնլով ելեալքն՝ նմանապէս զոյգ դտանին եղբարցն, ըստ հրամանի Տեառնն՝ եթէ չիցէ որդի, դուստրն ժառանգիցէ։ Այլ այս դատեալ եղեւ ըստ կազմածին եթէ զերկուս դստերս մի առնլի է եղբայր. եւ ցուցաւ ըստ Տեառն՝ հրամանի եթէ ժառանգէ նմա որդւոյ՝ որ ի տանն է։ Այլ կամ լիցի եւ զայս եւս ըստ հաճոյից ընտրել՝՝ եթէ զամենայն դստերս զերկուսն մի առնլի է եւ եթէ զելեալսն։ Այլ ինձ այսպէս թուի եթէ ելեալն ի տանէ բաժնիւ եւ առնն եղեալն՝ մի երկուսն լեալ՝ զոյգ ընդ եղբօրն առնու բաժին իւրով կրկին բաժնաւն. ապա որ ի տանն՝ հաւասար եղբարցն ժառանգէ զհօրն։ Հաստատի ըստ այսմ որդւոց եւ դստերաց հաւասար լինել ժառանգութիւնն հօր, ըստ որում և Աստուած զոյգ ետ զժառանգութիւն արքայութեան արանց եւ կանանց։ Սակայն աւանդապահք կարգաց եկեղեցւոյ արք եւ ոչ կանայք են. նմանա-

Զի դուստր ի տան զորդւոյ առցէ բաժին a), *եւ ելեալքն՝ երկուսն զմի եղբօր։ Եւ այս յայտնի յօրինացն ոչ* b) *ասացաւ, եւ ասա կանոնական հրամանս զայս ոչ ընտրեն, եւ ոչ հեթանոսք զանազանեն զոսա։ Այլ ես յիրացն հաւատարիմ զայն իսկ գիտեմ՝ զի ելանէ դուստր ի տանէ հօր բաժնիւ եւ որ տակաւին ի տան է՝ անբաժին եւս է։ Արդ զոսա հաւասարաբաժին զկնի մահու հօրն առնել ոչ է արդարադատութիւն, զի այդու դտանին կարգեալ դստերքն ընդ եղբայրսն առեալ բաժին, եւ որք ի տան՝ երկուսն մի։ Ապա թէ ոք ասիցէ՝ որդւոցն ծախք լինել ածել կանայս, գիտելի է զի որքան ծախք իցէ այնքան աշխատութիւն, իբր զի արու է եւ բաժին ընդ կնոջ նորա ածաւ։ Ըստ այսմ հաւատարիմ երեւի զի կարգեալք՝ երկուսն մի լիցին, եւ որք ի տան՝ ընդ որդիսն համարեսցին։ . .*
. . . .

---

a.) Var. 488: *առցէ զեղբօր բաժին։*

b.) Var. 489: *զոր։*

Եւ թէ որդիք[1] կենայ[2] դստերացն, կամ զինչ ու լի-նին՝[3] փեսայ կամ այլ ոք, որք[4] ի դուրք[5] են[6] ի[7] հաւրն սերմէն՝՝ նա այնոք ժառանգք ոչ լինին[7]. եւ ոչ թոռն[8] որ[9] ի դստերէն[10] լինի[11], զի այն[12] ի[13] յաւտար սերմէ է. նոյնպէս եւ քեռին եւ քորորդին[14] եւ մաւրքոյրն։

Եւ[15] թէ գրէ կտակ, եւ զիր[16] ծառայ[17] իր[18] ժա-ռանգ դնէ՝՝ նա կարաւղ[19] է հայրն զանհնազանդ որ-դիքն զրկել, եւ ծառայի տալ ըստ իր[20] կամացն։ Բայց սուրբ թագաւորքն որ[21] զառաջին նաւմաւսն[22] գրեցին եւ սահմանեցին, նա զայս իրենք[23] վասն հարկեւորելոյ[24] զպարոնն գրեցին՝ որ[25] պարոնին գիտելովն[26] եւ կամե-լովն[27] լինի, որպէս յառաջ կարդայք ի գիրքս։

Und wenn Kinder vorhanden sind von den Töchtern, oder sonst welche ihnen Angehörige, ein Schwiegersohn oder dergleichen, die ausserhalb des Geschlechtes des Vaters stehen, so sind diese nicht erbfähig; noch auch der Enkel von der Tochter, weil derselbe aus fremdem Samen ist; desgleichen auch nicht der Mutterbruder, das Schwesterkind und die Mutterschwester.

Weiters, wenn der Vater ein Testament errichtet und einen seiner Sklaven zu seinem Erben einsetzt, so hat der Vater die Macht, seine unbotmässigen Söhne (bezw. Kinder) zu enterben, und dem Sklaven Zuwendungen zu machen nach eigener Willensbestimmung. Jedoch haben die heiligen Könige, welche den ersten Nomos verfasst und angeordnet haben, behufs Rangauszeichnung des Barons dies Folgende verfügt, dass der Akt [der Erbeinsetzung des Sklaven] mit Wissen und Willen des Barons zu erfolgen habe, wie zu lesen ist weiter oben in diesem Buche (§ 18).

---

1) *որդի* E — 2) *կենան* V — 3) *զինչ ու լինին* V, Stellung nach E] *զինչ եւ լինի* E; Stellung weiter unten zwischen *ի դուրք են* und *եւ ոչ թոռներ* in Ms. V — 4) *որ* V — 5) *դուրս* E — 6) *լինի* E — 7) *ի հաւրն սերմէն՝՝ նա այնոք ժառանգք ոչ լինին* durch Konjektur erschlossen] > Mss. — 8) *թոռներ* V — 9) *որ*] > V — 10) *դստերայ* V — 11) *լինին* Mss. — 12) *այն*] > E — 13) *ի*] > V — 14) *քորորդին* Conj.] *քաւրորդին* V, *քուրորդին* E — 15) *ապա* V — 16) *զիւր* E — 17) *ծառայն* E — 18) *իւր* E — 19) *կարող* E — 20) *իւր* E — 21) *որ*] > E — 22) *նամաւսն* V — 23) *իւրեանքն* E — 24) *հարկաւորելոյ* E — 25) *եւ* E — 26) *գիտութեամբ* V — 27) *կամաւք* V.

պէս թէպէտ բաժանորդք ընդ եղբարս ժառանգութեանն քորք են, այլ ոչ ժառանգապայհք յորժամ եղբարք ի-ցեն։ Եւ եթէ հայր իցէ, կինն միայն առցէ մասն, եւ ոչ մայր ոչ քոյր մասա-նաւորին։

Այլ որդի դստեր ոչ ժառանգէ եւ ոչ առցէ մասն, բայց թէ մինչ կեն-դանի իցէ, գրով ժառանգ առնիցէ, զի իւր սերմն դուստր է եւ ոչ որդի դստերն։ Նոյն մցի եւ խորթն։ Սա-կայն իշխան է կենօքն ժառանգեցու-ցանել զնոսա եթէ կամեսցի՝ իբր զօ-տարս։ Եւ թէ խորթն կամ որդի դստերն ի տան հօր իւրում աշխա-տեալ իցէ, իբր վարձկանի առցէ վարձ եւ ոչ մասն. նոյնպէս եւ թոռնն. զի եւ Առաքեալ ոչ ընդ որդիս զնոսա համարի ասելով՝ խորթք էիք եւ ոչ որդիք։ Ապա թէ ոք զկանանցն ընդ-դէմ այսմ դիցէ, զի իբր զորդւոց՝ զծնունդս նոցա հրաժարեցուցանէ ի խնամութենէն, գիտասցէ զի պըսա-կաւն ընդ մօրն ընտանութիւն եղեւ եւ խափանի ամուսնութիւնն։ Այլ զի սերմն ոչ է հօրն՝ ոչ ժառանգէ...... նաեւ ոչ եղբայր մօրն եւ ոչ որդի նորա եւ ոչ որդի քուերն, եւ ոչ մօր-քոյր եւ ոչ նորին որդի, կամ հօր-քոյր՝ կամ ժառանգեն եւ կամ մասա-նաւորին, բայց եթէ կանխաւ ստա-նայցէ։

Իշխան է եւ զծառայս ստանալ ժա-ռանգս թէ կամեսցի, որպէս ի կա-

Բայց ի վերոյ գրեալ ժառանգութիւն դստերացն՝ հաւրեղբարք եւ հաւրեղբաւրորդիք չունին բաժին, երբ դուստր կենայ։ Բայց թէ կարգածն[1] ի դստերացն[1] եւ բաժնածն[2] լինի[3] ժառանկ"[4] նա հաւրեղբայրն մէն ի չորք բաժնէն զմէկն[5] առնու, եւ ոչ հաւրեղբաւրորդիքն։

Եւ թէ կլնն մայր լինի որդեցն[6], ու[7] թէ աւտար մաւրու"[8] զիր[9] պռոյգն[10] եւ զմահրն առնու, եւ թէ իր[11] պիտի" կենայ ի[12] խէչ որդեցն. ու[13] թէ ոչ" նա[14] ելնէ առնու իր[15] այրիկ[16], եւ զինչ[17] կամի՝ զայն այնէ[18]։

Եւ այլ հրամայէ աւրէնքս, որ այս հայրենէտրութիւնս[19] ի հաւրն[20] ի[21] դեհացն ինչվի[22] չորս երեսքն[23] յիշվէ[24]. թէ ոչ[25] որդիք կենայ[25] եւ ոչ դստերք եւ ոչ յիրենցմէ[26] թոռունք" նայ յեղբայրն եւ յեղբաւրորդիքն համնի[27], ինչվի[28] յիրենց[29] չորս երեսք[30] թոռունքն. եւ թէ այսոք չկե-

Es haben aber, bezüglich der oben beschriebenen Erbschaft der Töchter, die Vatersbrüder und Vatersbruderkinder keinen Teil an derselben, falls eine Tochter im Hause vorhanden ist; wenn dagegen die ausserhalb verheiratete und ausgeschiedene Tochter Erbin ist, so erhält allein der Vatersbruder ein Viertteil, nicht aber die Kinder des Vatersbruders.

Und wenn das Weib Mutter ist, und es tritt eine Fremde als Stiefmutter ein..... so nehme die Mutter ihre Dos und die Donatio, und, falls es ihr beliebt, mag sie bei ihren Kindern wohnen bleiben; falls aber nicht, so darf sie ausziehen und sich anderweit verheiraten und nach freiem Ermessen handeln.

Des weiteren verordnet das Gesetz, dass diese Erbfolgeordnung väterlicherseits bis zum vierten Grade gelte: wenn nämlich weder Söhne vorhanden sind noch Töchter noch auch Enkel von ihnen, so tritt die Erbschaft an den Bruder heran und an die Brudersöhne [-Kinder] bis zu deren Enkeln im vierten Grade; und wenn solche nicht vorhanden sind,

---

1) *կարգածն ի դստերացն* Conj.] *ի կարգած դստերացն* V, *կարգաց դստերաց* (ohne *ի*!) E — 2) *բաժնածն* Conj.] *բաժնած* E, *ի բաժնածն* V* — 3) *լինին* V — 4) *ժառանգ* E — 5) *զմէկն*] *մի մասն* E — 6) *որդեցն*] > V — 7) *եւ* E — 8) sic Mss.** — 9) *զիւր* E — 10) *պռոգն* (das ursprünglich vorhandene *յ* ist ausradiert) E — 11) *իւր* E — 12) *ի*] > V — 13) *եւ* E — 14) *նա*] > V — 15) *իր*] > E — 16) *այր* E — 17) *զոր* V — 18) *առնէ* E — 19) *հայրենէտէրութիւնս* V, *հայրենատրութիս* E — 20) *հաւր* E — 21) *ի*] > E — 22) *մինչ ի* E — 23) *երեսն* E — 24) *յիշէ* E — 25) *ոչ որդիք կենայ* V] *որդիք չլինին* E — 26) *ի նոցանէ* E — 27) *հասնին* E — 28) *մինչի* E — 29) *յիւրեանց* E — 30) *երես* E.

---

* Statt der Konjekturen 1) und 2) könnten noch folgende, allerdings mit der Textüberlieferung willkürlicher verfahrenden in Betracht kommen: a) *ի կարգած եւ ի բաժնած դստերացն*; b) *ի կարգած դստերացն եւ ի բաժնածացն*; c) *թէ կարգածք ի դստերացն եւ բաժնածք լինին.*

** Der Schluss dieses Vordersatzes wird vermisst. Nicht allzugewagt möchte die Konjektur sein, dass das oben berührte *ի յետ*, resp. *երբ ի յետ է* (nach *ի յօտար սերմէ*) seine ursprüngliche Stelle hier nach *աւտար մաւրու* hat.

Ապա թէ չիցէ դուստր, եղբայրն ժառանգիցէ։ Իսկ եթէ առնն լեալ դուստրն կամիցի իւրոք ծննդօքն եւ արամբն գալ եւ զհայրենիսն ժառանգել, նոցա լիցի եւ մի եղբօրն. յորժամ որդի չիցէ եղբօրն, ապա թէ ոչ կամիցի գալ՝ զիւր մասնն առեալ, եղբարցն ժառանգիցէ։ Ապա թէ չիցէ եղբայր" հօրեղբայրն ժառանգիցէ։ Եւ թէ չիցէ հօրեղբայր" այլ ընտանի մերձաւոր ժառանգիցէ ի ցեղէ հօրն, որքան ազգական իցէ։ Հեռաւոր ընտանեաց ոչ հրամայէ, եւ զցեղ հօրն առնէ ժառանգ եւ ոչ զմօրն, մինչ ի դուստրն միայն կացոյց զժառանգ լինելն։ Ապա թէ հօրեղբօրն հրամայէ ժառանգ լինել, յայտ է զի թէ հայր իցէ՝ նա ժառանգէ, եւ թէ մայր եւ քոյր եւ կին՝ ոչ ժառանգեն, այլ մասունս առնուն որպէս եւ ցուցանի։ նոնս եպիսկոպոսաց եցոյց. թէպէտ ծառայս ստացեալ իցէ, յայտ է թէ ժառանգս՝ որոց զինչսն ասաց թողուլ (Cf. Dat. II. Cap. Ը)։

Իսկ յորժամ դուստրն ժառանգէ՝ որ ի տանն իցէ, հօրեղբայր եւ նորին որդի ժառանգել ոչ կարեն եւ ոչ մասնաւորիլ. ապա թէ առն լեալ իցէ, եւ գայցէ ժառանգ (Var. 489: *եւ ոչ գուցէ ժառանգ*), *հօրեղբայրն մասն առցէ դանգ, այլ ոչ որդի նորա, բայց թէ պատահի ի հարցն ժառանգութիւնս դատաստան լինել։*

Իսկ թէ չիցեն որդիք եւ դստերք, մինչ ի չորրորդ զարմն որ ի հօրէն ժառանգիցեն, եւ այլ ոչ եւս, եւ ոչ ի մարցն տոհմէ։

նան" նա ի հաւրեղբայրն եւ ի հաւրեղբաւրորդիքն ի չորս երեսքն[1] յիշվէ[2] հայրենէտրութինս[3]։

alsdann soll auf den Vatersbruder und auf die Vatersbruderkinder bis in den vierten Grad Geltung nehmen diese Erbfolgebestimmung für des väterliche Erbe.

ՂԵ·

§ 95.

կանանց ժառանգութիւն՝[4] նա[5] այս է[6] հանցեղ[7] այլ-վայ[8] զէդ մէկայլս[9], զոր[10] այրկանն[11] գրեցաք։

Բայց թէ կտրճին[12] թոռն կենայ՝ եւ ուրդի որ[13] թոռինն հայրն[14] չկենայ, նոյնպէս[15] եւ[16] թէ յաղջկնէն[17] կենայ թոռն՝ եւ մայրն[18] չկենայ"[19] նա թոռունքն ժառանկեն[20]. եւ ուր ոչ[21] կենայ"[22] մաւտեւորն։

Ապա թէ[23] թոռանց հայրն[24] կենայ եւ[25] կամ մայրն"[26] նա որդին[27] եւ դուստրն[27] այլ ի մաւտ է քան զթոռն ի ժառանգութիւն[28]. եւ այլ ի հետ ի հետ ի յազգն[29] երթայ. եւ թէ այսոք չկենան" զոր գրեցաք։

[30]Ապա թէ թոռունքն չկենան" նա երբ[30] հայրն[31] կե-

1.) In Betreff der Erbschaft von weiblicher Seite [d. i. des mütterlichen Nachlasses] so erfolgt diese hinwiederum nach ebenderselben Weise wie jene vorhin für die ehemännliche Seite beschriebene.

2.) Wenn jedoch von einem männlichen Kinde [der Erblasserin] ein Enkel vorhanden ist, und falls der Vater dieses Enkels nicht mehr am Leben ist; insgleichen, wenn von einem weiblichen Kinde [der Erblasserin] ein Enkel vorhanden ist, und falls dessen Mutter nicht mehr am Leben ist: so erben die Enkel, und im Ermangelungsfalle solcher die Nächstverwandten.

3.) Wenn aber die Enkel den Vater, beziehungsweise die Mutter noch am Leben haben, so stehen letztere, als Sohn und Tochter [der Erblasserin], der Erbschaft näher als die Enkel, wie denn weiter überhaupt die Vererbnng sich stufenweise nach dem Verwandtschaftsgrade richtet. Sind hingegen jene, die Eltern, nicht mehr lebend, so gilt die obige Bestimmung (s. 2).

4.) Wenn ferner die Enkel nicht mehr lebend

---

1) *երեսն* E — 2) *յիշւի* E — 3) *հայրենէտրութինս* Conj.] *հայրենէտէրութիւնն* V, *հայրենատըրութինան* (sic!) E.

4) *ժառնգութիւնն* Mss. — 5) Conj.] > Mss. — 6) + *ի կնոջ կողմանէն* E — 7) *հանցեղ*] > E — 8) *այլ վայր* V, > E — 9) *զէդ մէկայլս*] > E — 10) *որ* V, *զինչ* E — 11) *զայր մարդւոյն* E — 12) *կտրիճ* V, *կտրիճին* E — 13) *ուրդի որ*] *որդին* V — 14) *հայր* E — 15) + *է* V — 16) *եւ*] > E — 17) *յաղջկնէն* V — 18) *մայր* E — 19) *չունենայ* E — 20) *ժառանգեն* E — 21) *եւ ուր ոչ*] *որ ու* V — 22) + *ի* V — 23) *թէ*] > E — 24) *թոռանց հայրն*] *թոռանցն հայր* V — 25) *եւ*] > E — 26) *մայր* V — 27) *որդին եւ դուստրն* Conj.] *որդի է եւ դուստրն* V, *որդի է եւ դուստր* E — 28) *ժռնգութին* E — 29) *ի յազգն*] *ազգերուն* E — 30) *Ապա թէ թոռունքն չկենան" նա երբ* Conj.] *ապա թէ* V, *նա երբ* E. Der handschriftlich defekt überlieferte Passus ist somit auf Grund des altarmenischen Originals restituiert. — 31) *հայր* V.

. . . .
Այլ ընտանի մերձաւոր համարեմք զոր օրէնքն մինչ ի չորրորդ զարմն հրամայէ զառականս ոչ յայտնել յառնուլ կին. զայս եւ ի ժառանգաւորսն պահելի է։ Իսկ զկնի այնր ոչ են ժառանգ յետ չորրորդ զարմի, այլ ժառանգութիւնն վիճակ լիցի դատաւորաց, որպէս ցուցեալ է ի դպրութիւնս նոցա։ . . . .

Dat. II. ԿԴ։ *Յաղագս դատաստանաց ժառանգութեան կանանց բաժանման*։

Եւ կանանց մեռելոց նոյն լիցի դատաստան՝ որպէս եւ առանց զկնի մահուան" եթէ չիցեն որդիք եւ դստերք, իբրու թէ ծնեալ իցէ որդիս եւ դստերս եւ մեռեալ, եւ թէ ի բնէ անժառանգ իցէ, եւ թէ ընդ պսակին փութով վախճանեալ կուսութեամբ. սակայն յայդոսիկ զանազանի դատաստանն։ Արդ ըստ նմանութեան արանց՝ թէ ուստր իցէ, նա ժառանգէ զմօրն. ապա թէ չիցէ" դուստրն եւ թէ չիցէ դուստր" եղբայրն. եւ թէ չիցէ եղբայր" հօրեղբայրն, եւ թէ ոչ հօրեղբայր" ի ցեղէ հօրն ժառանգէ մինչեւ ի չորրորդ զարմն։ Ապա թէ հայր իցէ" հայրն ժառանգէ, եւ

նայ՝[1] նա հայնց[2] ժառանկ է[3] հայրն[4] որդեցն, զէդ[5] որդիքն հաւրն՝ անդիմադարձ. եւ ոչ մաւրն, զի զմաւրն[6] գրեցաք զբաժինն։

Ապա թէ կնոն աւտար այրիկ[7] լինի առել, եւ չկենայ[8] տղայ՝՝ նա ի կնկանն ի յընչիցն[9] ի չորք բաժնէն զմէկն[10] տան այրկանն[11], թէ կալել լինի զկնիկն[12], եւ ի[13] յանձնէ հանել. ապա[14] թէ ոչ՝՝ նա[15] զիր[16] իրքն մէն առնու ու[17] ելնէ։

Զբաժինքն այսպէս արայ որ ըղորդ լինի.

[18] Զամէն իրքն բովանդակ[19] մթխալ մի հաշվէ, ու[20] մթխալն զ̃ դանկ ի հաշիւ[21] է. ու[22] հաշվէ[23], թէ մայր մի[24] կենայ[25] ի տունն[26] եւ աղբայր[27] մի ու[28] քոյր մի՝՝ նա[29] դու զերկու դանկ ու կէսն աղբաւրն[30] տուր, ու[31] զմէկայլ բ̃[32] դանկ ու կէսն քաւրն[33], եւ մնաց դանկ մի՝[34] զայն[35] մաւրն տուր։

sind, so soll, falls ihr Vater noch lebt, der Vater ganz ebenso die Erbschaft der Kinder antreten, wie die Kinder diejenige des Vaters, unwiderruflich; nicht aber gilt dies für die Mutter — es ist nämlich der Anteil der Mutter der bereits oben beschriebene.

5.) Wenn aber die Frau anderweit mit einem zweiten Gatten verehelicht gewesen ist, und es ist kein Kind vorhanden, so soll von den Sachen der Gattin ein Viertteil dem Gatten verabfolgt werden, für diesen Fall, dass er das Weib an sich genommen und mit ihm fleischlichen Umgang gepflogen hat; trifft dieser Fall nicht zu, so erhält er nur sein persönliches Eigentum und scheidet damit aus.

Die Teilung hat, um richtig zu sein, nach folgender Norm zu erfolgen:

Die gesamte Vermögensmasse setze man rund gleich einem ganzen Myt'hal, und ein Myt'hal macht für die Rechnung gleich sechs Dang; nun rechne man folgendermassen: wenn eine Mutter im Hause vorhanden ist, und ein Bruder und eine Schwester, so gebe man zwei und ein halb Dang dem Bruder, und weitere zwei und ein halb Dang der Schwester; bleibt ein Dang, dieses gebe man der Mutter.

---

1) *չկենա* E — 2) *հանց* E — 3) *ժառանկ է*] *ժառանկէ* V *ժառանգեն* E — 4) *հայր* E — 5) *զերդ* E, *որպէս* V — 6) *զմաւրն գրեցաք զբաժինն* V] *զմօր բաժինն գրեցաք* E — 7) *իրիկ* E — 8) *չլինի* E — 9) *ի կնկանն ի յընչիցն* V] *ի կնկան ընչիցն* E — 10) *մէկ մի* E — 11) *այրկանն* emend.] *իրկանն* E, *իր* V — 12) *զկինն* E — 13) *ի*] > E — 14) *եւ* E — 15) *նա*] > E — 16) *զիւր* E — 17) *եւ* E — 18) + *եւ* (vor *զամէն*) E — 19) *բաւանդակ* V, *բովանդ* (zwischen *զամէն* und *իրքն*) E — 20) *եւ* E — 21) *ի հաշիւ* Conj.] > V, in E zusammengeschrieben: *դանկի հաշիւէ*. Statt *ի հաշիւ է* ist möglicherweise einfach zu lesen: *հաշվէ*. — 22) *եւ* E — 23) *հրաշուէ* E — 24) *մի*] > V — 25) *լինէ* (sic) E — 26) *տուն մի* E — 27) *եղբայր* E — 28) *եւ* E — 29) *նա*] > V — 30) *եղբօրն* E — 31) *եւ* E — 32) *զմէկայլ բ̃* Conj.] *զմէկայլ* E, *զմէկ* V — 33) *քուերն* E — 34) *դանկ մի* V] *բ̃ դանգ* E. Zur Begründung dieser Textrekonstruktion s. T. II. Comm. — 35) *զայն*] > V.

այլն՝ զոյգ է միմեանց։ Իսկ թէ ծնունդք իցեն մօրն, ամենայն ինչ նոցա է, որպէս եւ հօրն ժառանգութիւն։ Ապա թէ մեռանիցի մանուկն, ժառանգութիւնն հօրն եղեւ և ոչ անդրադարձի a) *առ մայրն իւր ժառանգութիւն։ Ապա թէ եւ մայրն եւս մեռանիցի եւ հայր իցէ մօրն, երկուցն լիցի ժառանգութիւնն՝ հօր մանկանն եւ հօր մօր մանկանն. նախ զպատշաճ օգուտ նորա տալով՝ յերկուս բաժանիցի։ Իսկ եթէ ի բնէ անժառանգ իցէ, ժառանգութիւնն հօրն լիցի. եւ եթէ ոչ է հայր, այլոց ժառանգաւորացն լիցի, որպէս ցուցեալ է։*

Իսկ առն դանգ լիցի վասն ի միասին կենակցութեանն. ապա թէ ոչ իցեն միաւորեալք եւ մեռանիցի կինն, մի լիցի առն եւ ոչինչ ի կնոջէն. զի որպէս ոչ է տիրեալ մարմնոյ նորա, նոյնպէս եւ ոչ տիրէ ընչից նորա։ Նոյն լիցի եւ կնոջն։ Ապա թէ ամուսնացեալ իցէ, թէ եւ սակաւ ժամանակ, նմանապէս դանգ լիցի առնն։ Եւ b) *զի որպէս զհօրն ժառանգելով որդին՝ մայրն դանգ առցէ, նոյնպէս զմօրն ժառանգելով որդին՝ հայրն դանգ առցէ։*

Dat. II. կե։ *Յաղագս դատաստանաց բաժանողական արուեստից* c) *ընչից ի ժառանգութիւն։*

Ըստ բաժանողական արուեստի զժառանգութիւնս այսպէս ուղիղ բաժանեսցես։ Զինչսն զամենայն մի համարեսցես դահեկան եւ զդահեկան վեց դանգ։ Եւ թէ մի որդի իցէ եւ մի դուստր որ ի տանն, յերկուս բաժանիցես՝՝ զերկու դանգ եւ կէսն եղբօրն, եւ զնոյն կշիռ (Var. *զնոյնս*) *քուերն, եւ զդանգն* (Var. *մի դանգ*) *մօրն։*

---

a) Var. *անդրադարձցի* 490։
b) Var. 489: *որպէս եւ հայրն ժառանգելով որդին՝ հայրն դանգ առցէ։*
c) Var. 488: *վասն թէ որպէս բաժանեն զկումաշն ուստերք եւ դստերք։*

Եւ[1] երբ կարգած քուրվտի կենան՝՝ դու զերկուքն մէկ աղբայր հաշվէ, եւ երկու դանկ ու կէսն աղբաւրն է, եւ երկու դանկ ու կէսն երկու քաւրն, եւ դանկ մի մաւրն[1]։

Եւ յայսոր վերայ երթայ[2] բաժինքն՝[3] ի շատն եւ ի քիչն՝[4] յերկու[5] քոյրն եւ յեղբայրն եւ ի մայրն[5]։

Այս ամէնս[6] անճարկութեան ճարակ[7] է գրած, որ[8] թէ տիաթիկ չայնէ[9] հայրն. զի[10] թէ տիաթիկ այնէ՝՝[11] նա ամէնն ջրեցաւ, եւ այն է[12] զոր[13] հայրն տայ։

Բայց չէ իրաւունք որ զհարսնեց[14] ծախքն ի յորդեց[15] բաժինն հաշվին. ու[16] թէ չլինայ[17] առել կին որդին՝՝[18] նա զիր[19] հարսնեց[20] ծախքն ի խառն միջեւնէն[21] ի յետ հա-ռենց[26] բայց զաղջկներոյն[23] պատեհ է հաշվիլ[24] ի[25] յի-նեն[22]. բաժինն, զի ի[27] յաւտար[28] տուն կու գնան. եւ[29] այս է իրաւունքն։

Und falls verheiratete Schwestern vorhanden sind, so sind je zwei derselben gleich e i n e m Bruder zu rechnen, und es sollen gehören: zwei und ein halb Dang dem Bruder und zwei und ein halb Dang den zwei Schwestern und ein Dang der Mutter.

Nach diesem Normverhältnis hat die Teilung von statten zu gehen, für grosse und für kleine Gütermassen ohne Unterschied, auf je zwei Schwestern, einen Bruder und die Mutter.

Sämtliche vorstehenden Verordnungen sind bestimmt unmittelbar kraft gesetzlicher Notwendigkeit einzutreten für den Ermangelungsfall, dass der Vater kein Testament errichtet. Für den Fall nämlich, dass er ein Testament errichtet, ist jene ganze Verordnung ausser Kraft gesetzt, und es gilt lediglich dasjenige, was testamentarisch der Vater verfügt.

Es ist jedoch nicht rechtens, die Hochzeitsauslagen in den Sohnesteil mit einzurechnen; und wenn der Sohn noch unverheiratet ist, so soll für ihn obendrein die Aufwandsumme zur Hochzeit aus der gemeinsamen Erbmasse eigens ausgeschieden werden. Für die Mädchen dagegen soll dieselbe in ihren Erbteil eingerechnet werden, weil diese in ein fremdes Haus einziehen. So verlautet das diesbezügliche Recht.

---

1) *եւ երբ կարգած....... եւ դանկ մի մաւրն*: Ms. V] dagegen Version E: *եւ երբ կարգած քորք կենան նա զ̄բն մէկ մի հաշուեց զեղ եղբայր մի եւ ̄բ դանգ եղբօրն է եւ ̄բ դանգ քըւերցն. եւ ̄բ դանկ մաւրն*: « *Und wenn verheiratete Schwestern vorhanden sind, so rechne man zwei derselben zusammen für einen Bruder; und zwei Dang gehören dem Bruder und zwei Dang den Schwestern und zwei Dang der Mutter*. » Näheres hierüber in T. II. Comm. — 2) *գնայ* E — 3) *բաժնէ* E — 4) *ի շատուի քիչ* E — 5) *յերկու քոյրն եւ յեղբայրն եւ ի մայրն* E] *ի յինչքն եւ ի յեղբարքն* V. Das zweifelhafte *յինչքն* der Version V würde, falls echt, natürlich die Lesart *ի շատ եւ ի քիչ ինչքն* postulieren. — 6) *ամէն* E — 7) *համար* V — 8) *որ*] > E — 9) *չառնէ* E — 10) *ապա* V — 11) *առնէ* E — 12) *այնէ* Mss. — 13) *զինչ ցեղ* V — 14) *զհարսնեցն* V — 15) *ի յորդեց*] *յորդոցն* + *ի* V — 16) *եւ* E — 17) *չլինի* E — 18) *որդին*] > V — 19) *զիւրն* E, *զիրենց* V — 20) *հարսնեցն* V — 21) *միջեւնէն*] *բաժնէն* E — 22) *ի յետ հանեն*] steht zwischen *ծախքն* und *ի խառն* in V — 23) *զաղչկներոյն* V, *զաղջկներոյ* + *բաժինն* E — 24) *ի հաշուիլ* E — 25) *ի*] > V — 26) *յիւրեանց* E — 27) *ի* > Mss. — 28) *յայլոց* V — 29) *եւ այս է իրաւունքն*] > V.

Ապա թէ կարգեալ քուերք իցեն՝՝ զերկուսն մի եղբայր կալցիս, եւ զերկու դանգ եւ կէսն եղբօրն տացես եւ զերկու դանգ եւ կէսն երկու a) *քուերն, եւ զդանգն* (Var. *զմի* resp. *զմէկ դանգ* 488, 749, Sin.) *մօրն*: *Իսկ եթէ մի եղբայր իցէ եւ քոյր, առնակին — կէս դահեկան եւ չորս գարի եղբօր լիցի եւ դանգ եւ կէս եւ երկու գարի քուերն, եւ դանգ մօրն*: *Ապա թէ երկու եղբայր եւ մի քոյր իցէ որ ի տանն* etc. . . . . . .

Zu dem letzten Abschnitte vgl. Dat. II. Cap. ՂԶ, letzte Hälfte, sowie II. Cap. Չե.

a) *երկու*] > Sin.

ՂԶ.

Երբ[1] եղբարք[2] կենան[3] ու[4] ի[5] քիրացմէ[6] բաժնվին''[7] նա պատեհ է որ իրենց[8] հաւրեղբաւրովն ու[9] քեռոյն[10] տեսովն լինի, որ[11] յառաջ յընչիցն եւ ի հալծնացն իրենց[12] կանանոյն բաժին հանեն, ու[13] ապա զիրենցն'[14] զոր պատեհն է[15]։ Բայց զանդրանիկն աստուած է հարկեւորել, եւ պատեհ է որ ի հաւրն ի տեղն[16] նստի, եւ երկու բաժին առնու։ Եւ թէ ծախէ աղբայրն[17] զիր[18] բաժինն''[18] նա պատեհ է որ ամէնն յիրաց[19] վերայ բաժնեն[20] ըստ գնոյն, եւ ոչ մէկն մէն. բայց[21] սիրով լինի[21]։

§ 96.

Wann Brüder sich voneinander trennen [und die Vermögensscheidung vornehmen], so ist es Gebühr, dass dies im Einvernehmen und mit Gutheissung ihres väterlichen Oheims und ihres mütterlichen Oheims geschehe, so zwar, dass sie zuvörderst aus dem Vermögen und den Errungenschaften den Anteil ihrer Frauen ausscheiden [scil. die Donatio], und sodann den ihrigen, nach dem ihnen zustehenden Masse. Dem Erstgeborenen jedoch hat Gott einen Vorzugsrang eingeräumt, und es ist billig, dass er in die Stelle des Vaters eintrete und zwei Erbteile erhalte. Und wenn einer der Brüder seinen Teil verkauft [scil. an die Geschwister], so ist es rechtens, dass sie diesen [angekauften Teil] unter sich sämtlich gemeinsam teilen, nach Mass des Kaufpreises, und nicht einer allein [scil. ihn für sich ausschliesslich in Anspruch nehme]; es sei denn, dass dies auf gütliche Vereinbarung hin stattfinde.

---

1) *յորժամ* V — 2) *եղբարքն* V — 3) *կենան*] > E — 4) *որ* (undeutlich!) E, *եւ* V — 5) *ի*] > V — 6) *միմեանց* E — 7) *բաժանին* E — 8) *իւրեանց* E — 9) *եւ* E — 10) *քըւերց* E — 11) *եւ* V — 12) *իրնց* E — 13) *եւ* E — 14) *զիրնց* E, *զիրեցն* V — 15) *զոր պատեհն է*] *ըստ պատեհին* E — 16) *ի հաւր տեղն* E — 17) *եղբայր* E — 18) *զիր բաժինն*] *զիւրն* E — 19) *յիրնց* E — 20) *բաժանեն* E — 21) *բայց սիրով լինի* E] > V.

Dat. II. ՃԸ։ *Ցաղագս դատաստանաց բաժնաց հարսանց։*

Եւ յորժամ բաժանիցին եղբարք ի միմեանց եւ բաժանումն արասցեն հայրենեաց, նախ զհարսանցն բաժինն a) *յայտ արասցեն եւ յիւրաքանչիւրսն տայցեն, եւ ապա ինքեանց հայրենեացն։ Իսկ եթէ ի մէջ եղբարցն ծախեալ իցէ ուրուք բաժին'' յամենեցունց կանգնեսցի, զի տէր է իւրաքանչիւր ոք իւրոցն։ Զայդ հասարակ կարծելի է դատաստան ըստ քաղաքավարութեան աշխարհի։*

Dat. II. ԿԹ։ *Ցաղագս դատաստանաց հարանց անդրանկացուցանելոյ զորդիս։*

Եւ եթէ լինիցին առն երկու կանայք, մին ի նոցանէ սիրելի եւ միւսն ատելի, եւ ծնանիցին նմա որդիս սիրելին եւ ատելին, եւ լինիցի որդի անդրանիկ ատելւոյն. եւ եղիցի յաւուր յորում ժառանգեցուցանիցէ որդւոց իւրոց զինչս իւր'' մի իշխեսցէ անդրանկացուցանել զորդի սիրելւոյն' անտես արարեալ զորդի ատելւոյն զանդրանիկ. այլ զանդրանիկ ատելւոյն ծանիցէ տալ նմա կրկին յամենայնէ որ ինչ գտանիցի նմա, զի նա է սկիզբն որդւոց նորա, և նմա անկ է անդրանկութիւնն։ — Արդ' զայս դատաստան ի մէջ այսպէս առցուք։ Զի թէ ոչ է ունել քրիստոնէից միանգամայն երկուս կանայս, սակայն ի մի կնոջէ լինի որդիս, եւ թէ երկրորդ առցէ կին եւ յայնմանէ իցէ որդի, մի՛ վասն սիրոյ կրսերին զնա անդրանկացուսցէ, եւ կամ աչառեալ կնոջն վերջնոյ զնորայն որդի։ Այլ զսկիզբն պատուիցէ զորդւոց, ըստ որում եւ Տէրն պատուիրեաց տալ զառաջին ծնունդն եւ առաւել տալ ի ժառանգութեանց։ . . . .

Vgl Dat. II Cap. ՂԶ։ . . . . . *Իսկ անդրանկանն պատիւ լիցի, որպէս ծանուցեալ է. ըստ այդմ' եթէ հաւասար բաժանիցի ժառանգութիւնն որդւոց, առաւել լիցի յաղագս պատւոյ։*

---

a) Ms. 489.

ԻՐԱՒՈՒՆՔ ԾՆԱՒՂԱՑ ԵՒ ՈՐԴՒՈՑ[1]

FAMILIENRECHT

ՂԷ·

Այլվայ[2] կու կրկնաքանէ աւրէնքս եւ կու պնդէ, որ[3] այն հայրն՝ որ շան պէս[4] զիր[5] միջաց ծնած[6] որդիքն ուրանայ, եւ չսնուցնէ[7] ու[8] ի չափ հասակի բերէ, ու[8] ապա աւրհնութեամբ բաժնէ[9] յիրմէ[10], հայնց[11] որ կաւրենան[12] ապրիլ՝՝[13] նա դատի յԱստուծոյ։ Եւ այն որդին որ զսնուցնաւղ[14] եւ զդարմանաւղ հայրն ուրանայ, եւ թողու զինք[15], ու[16] առանց աւրհնութեան եւ առանց[17] կամաց հաւրն առ այլք երթայ՝՝ նա այլ[18] խիստ այն է անիծած[19] յԱստուծոյ եւ ի[18] յաւրինացն[19]։ Զի գրեալ է յաւրէնքն, որ՝ դէռ թէ որդին արհամարհէ զհայրն եւ ի յուխտ[20] եւ[21] կամ աստուածապաշտութեան[22] կարք[23] երթայ՝[24] առանց հաւր հրամանացն՝՝[25] նա նզոված է յԱստուծոյ եւ յաւրինացս։ Զի թէպէտ որ[26] Քրիստոս

§ 97.

Zum wiederholten Male formuliert hiermit das Gesetz und statuiert, dass derjenige Vater, welcher ehebrecherischerweise seine aus seinen Lenden erzeugten Kinder verleugnet und sie nicht ernährt und grosszieht bis zum Eintritt ihres gesetzlichen Reifealters, um sie alsdann erst mit seinem Segen von sich zu entlassen, so dass sie befähigt sind ihr Leben zu fristen, von Gotteswegen dem Gerichte des Bannstrahles verfallen ist. Weiters, das Kind [bezw. den Sohn] belangend, welches seinen Nähr- und Pflegevater verleugnet und ihn verlässt, und ohne den Segen und die Einwilligung des Vaters sich zu Fremden hinwendet, so wird dieses mit noch schwererem Bannfluche belegt von Gott und dem Gesetze. Denn geschrieben steht im Gesetze, dass, selbst für den Fall, dass der Sohn mit Hinwegsetzung über den Vater in eine geistliche Bruderschaft oder in einen gottgeweihten Orden eintritt ohne Bewilligung des Vaters, er Anathema sein soll von Gottes und von Gesetzes wegen. Denn, wiewohl Christus den

---

1) Editionstitel: > Mss. — 2) *այլ* V — 3) *որ*] > V — 4) *շան պէս*] *շընպէս* E — 5) *զիւր* E — 6) *բերած* E — 7) *չսնգնէ* V, *չսըւնուցէ* E — 8) *եւ* E — 9) *բաժանէ* E — 10) *յիւրմէն* E — 11) *հանց* E — 12) *կարենան* emend.] *կարենա* Mss. — 13) *ապրել* E — 14) Emend.] *զսնուցօղն* E, *զիր սնցնաւղ* V — 15) *զինքն* E, > V — 16) *եւ* E — 17) *առանց*] > V — 18) *այլ խիստ այն է անիծած* V] *անէծս ունի* E — 19) *ի յաւրինացն* V] *յօրինացս* E — 20) + *երթայ* V — 21) *եւ*] > V — 22) Stellung nach E] *կարք աստուածապաշտութեան* nach V — 23) *կարգ* E — 24) Stellung nach E] in V nach *յուխտ* stehend — 25) *հաւրն հրամանաց* V — 26) *թէպէտ որ*] > V.

Dat. II. Ղ։ *Յաղագս դատաստանաց որ թողու զորդիս։*

Ոյք հարք են a) *եւ թողուն զորդիս իւրեանց եւ ոչ ուսուցանեն եւ որչափ ձեռնհաս իցեն ոչ փոյթ առնիցեն վասն ըստ Աստուծոյ կարգին եւ սննդեանն մինչեւ ի կատարմանն հասակի, այլ որպէս թէ ի պատճառս պահոց եւ վանականութեան արհամարհիցէ եւ անփոյթ առնիցէ, նզովեալ լիցի։ . . . . աստուածային գրոց հրաման է ըստ կամաց Աստուծոյ սնուցանել զորդիս . . . .*

Dat. II. ՂԱ։ *Յաղագս դատաստանաց որդւոց որ թողուն զծնողսն։*

Եթէ ուրուք որդի, որոյ ծնողն առաւել հաւատացեալ իցէ եւ առաքինի ի կարգս Աստուծոյ, հեռանայցէ ի պատճառս աստուածապաշտութեան եւ արհամարհիցէ եւ զարժանն և զիրաւ պատիւ ծնողացն չհատուցանիցէ, նզովեալ լիցի։ Եւ այսմ զարձեալ յոյժ պատուէր է ի գրոց, թէպէտ եւ յաղագս ասացեալ աղանդոյն առաւել զգուշացուցանէ,

a) Ms. 489·

հրամայեաց թէ՝ որ ոք եթող[1] զհայր կամ զմայր[2], եւ զայլն որ ի կարգի"[3] բայց կու հրամայէ աւրէնքս որ[4] զէդ ինք[5] Քրիստոս հաւր կամաւ արար զինչ եւ[6] արար յերկրի"[7] նոյնպէս եւ որդին[8] պատեհ է[9] որ զինչ այնէ՝[10] հաւրն[11] կամաւք[12] այնէ[13]. թէ ոչ" նա[14] չէ ընդունելի առաջի Աստուծոյ եւ նզոված է[14]։

Ղէ^bis.

Կու[15] հրամայէ Մովսէս Աստուծոյ բերանովն՝ թէ որ քըշտէ[16] հաւրն եւ իր[17] մաւրն" նա մեռնի[18], կամ անարգէ կամ բամբասէ" մեռցի[16]. քաւէլ թէ տղայեկ[19] լինի[20], հայնց[21] որ իսկի[22] չգիտենայ թէ ինչ արար[22], եւ[23] իր[24] ծնաւղքն եւ[24] որ տեսանն[25] չհամարին[26] ընդ-ագայութենէ[27]. թէ չէ[28], որ[29] ի դարպսու[30] դատաստանն[31] երնեն[32] ծնաւղքն"[33] նա անհնար է իրաւնաւք[34] մեռնի[35]։

Ausspruch getan hat: «Wer da verlassen hat seinen Vater oder seine Mutter u. s. w.», so gebietet dennoch das Gesetz, dass, ebenso wie Christus selbst nach dem Willen des Vaters alles getan hat, was immer er auf Erden getan hat, so auch es Pflicht der Kinder [eigtl. Söhne] sei, alles, was sie tun, nach dem Willen ihres Vaters zu tun; widrigenfalls das Werk vor Gott verwerflich ist, und der Betreffende dem Bannfluche verfällt.

§ 97 bis.

Es befiehlt Moses in göttlichem Auftrage: Wer seinen Vater und seine Mutter misshandelt, soll sterben; oder auch sie missachtet oder schmäht, soll sterben; es sei denn, dass der Täter noch in unmündigem Kindesalter steht, dermassen dass er seiner Tat nicht bewusst ist, und auch die Eltern und die Augenzeugen denselben für nicht zurechnungsfähig halten. Im entgegengesetzten Falle, wo die Eltern die Sache vor dem Feudalgerichtshofe anhängig machen, verfällt derselbe unbedingt von Rechts wegen dem Tode.

---

1) *որ ոք եթող* Conj.] *որ ոչ եթող* V, *ոչ ոք որ թողու* E — 2) *զհայր կամ զմայր* E] *զհարս կամ զմարս* V — 3) *որ ի կարգի* V] > E — 4) *թէ* E — 5) *զէդ ինք*] > E — 6) *եւ*] > V — 7) *յերկրի*] > V — 8) *որդւոցն* V — 9) *է պատեհ* V — 10) *զինչ այնէ*] *զինչ այնեն* V, > E — 11) *հաւր* E — 12) *կամաւ* V — 13) *այնեն* V, *առնէ* E — 14) *նա չէ ընդունելի... նզոված է* V] *նզովք եւ անէծք կայ ի վերայ* E.

15) *կու*] > V — 16) *քըշտէ հաւրն եւ իր մաւրն" նա մեռնի, կամ անարգէ կամ բամբասէ" մեռցի* nach E] *բամբասէ կամ անարգէ զհայր կամ զմայր, եւս առաւել թէ քշտէ՝ անհնար է այնպիսի որդին մեռցի* V — 17) *իւր* Ms. — 18) *նա մեռանի* E; möglicherweise unecht. — 19) *տղայ* V — 20) + *քշտաւղն* V — 21) *հայնց*] steht vor *տղայ* in V — 22) *իսկի չգիտենայ թէ ինչ արար* V] > E — 23) *եւ*] > E — 24) *իւր ծնաւղքն* E, *ոչ ծնօղքն* V — 25) *եւ որ տեսանն* Conj.] *եւ որ տեսնիննա* E, > V — 26) *համարին* V, am Satzende — 27) *ագայութենէն* E — 28) *թէ չէ*] *ապա թէ ոչ* V — 29) *որ*] > E — 30) *դարպսի* E, > V — 31) *դատաստան* V — 32) *դան* V — 33) *ծնաւղքն*] > V — 34) *իրաւնաւք*] > V — 35) *սպաննել* + *հրամայէ աւրէնքս* V.

որք ի պատճառս աստուածապաշտութեան արհամարհել զծնողսն տային. յաղագս այնորիկ զառաւելութիւն եդ զհաւատոյ ծնողին։ Զի եւ Տէր զխափանիչ աստուածպաշտութեան զծնողսն հրամայեաց թողուլ, այլ նոքա եւ զլաւսն. յաղագս այնորիկ զնզովսն եդին իրաւացի։

Dat. II. ԻԳ։ *Յաղագս դատաստանաց հարկանողաց զհայր կամ զմայր։*

Որ հարկանէ զհայր կամ զմայր իւր, մահու մեռցի։ Այդոքիք ըստ օրինացն։ Նմանապէս կանոնք լիցին մահու չափ ապաշխարել։ Իսկ դատաստան այս լիցի. եթէ յանընդգայութեան եւ ի մանկութեան գործէ, ներելի է ծնողացն, ապա թէ յանդգնութեամբ եւ արհամարհանօք, իշխան լիցին ծնողքն յետ բազում անգամ խրատու առաջի քահանայից եւ ծերոց հրաժարել ի նմանէ եւ տարագրել ի ժառանգութենէ։ Ապա թէ զղջացեալ ըստ կամաց նոցա դարձցի ապաշխարութեամբ արժանապէս, ընկալեալ լիցի դարձեալ a)։

Dat. II. ԻԵ։ *Յաղագս դատաստանաց բամբասողաց զհայր կամ զմայր։*

Որ բամբասէ զհայր իւր կամ զմայր իւր, մահու մեռցի։ Զյայտնի բամբասողաց եւ յանցանս ծնողացն հրապարակողաց զմահու մեռանիլն ասէ. այլ ըստ մեզ՝ դատաստանաց հարկանողաց զծնողսն լիցի, որպէս ցուցեալն է։

---

a) Vgl. auch Vers. 488, 749: *Վասն անարգողաց զհայր կամ զմայր։ Եթէ ոք անարգի յորդւոյ իւրոյ, եւ կամ թէ այլ անօրէնութիւն գործեն որդիքն առ ստարս, վասն անարգանացն հրաման տայ օրէնքն զի իշխանութիւն ունի հայրն տանել զորդին իւր առաջի դատաւորաց, զի թէ յանձին կալեալ զմեղանս իւր եւ այլ ոչ արասցէ, խրատեսցի եւ արձակեսցի. ապա թէ ոչ՝ պատժեսցի, զի ի հնումն զհայր եւ զմայր անարգողսն զերկեզի փայտէ կախէին։*

ՂԸ·

Հարցանեն յաւրէնքս[1] վասն անընգմահու'[2] թէ լինի իրենց[3] թաղումն կամ պատարագ. նա կու հրամայէ թէ''[4] աղէկ բարակ հետաքրրքիր պիտի լինել, զի անընգ-մահն[5] ազգեր են[5]. են որ ի խելք[6] են, ու[7] իրենց[8] կա-մաւ[9] կու մեռնին''[10] եւ զայնոք[11] բնաւ ոչ թաղման ար-ժանի չայնել[12] եւ ոչ պատարագի. եւ են որ ի յիրենց[13] խելացն ի դուրք[14] վասն ցաւոց'' նա զայնոց կարքն[15] պատեհ է կատարել[16]:

Բայց[17] զազգքն[18] եւ զպահաւղքն[19] դատեն եւ քաւել տան, եւ այլ ի վերայ այսոր ըստ մահուանն[20] լինի եւ իրաւունքն[21]:

§ 98.

Man stellt an das Gesetz die Frage, betreffend Selbstmord: « Soll für die Selbstmörder Beerdigung und Messopfer stattfinden? » Hierauf erlässt das Gesetz den Entscheid: Es hat peinlich scharfe Untersuchung zu erfolgen, weil die Selbstmörder in verschiedene Arten zerfallen. Teils sind es solche, die im Vollbesitz ihrer Geistesfähigkeit und mit vorsätzlicher Überlegung in den Tod gehen: diese sind durchaus weder des Begräbnisses zu würdigen noch des Messopfers; teils sind es solche, die in Geistesgestörtheit infolge von Geisteskrankheit handeln: für diese ist's gebührlich die rituelle Ordnung zu erfüllen.

Es sind jedoch in diesem Betreff die Verwandten und Curatoren der fraglichen Personen gerichtlich zu belangen behufs Haftbarmachung, und sind dieselben zur Sühneleistung [für die Selbstmordtat des Unzurechnungsfähigen] anzuhalten; und zwar hat nach der obigen Norm für alle weiteren analogen Fälle entsprechend der jeweiligen Todesart die diesbezügliche Rechtsentscheidung für sie [die mit der Cura betraut gewesenen] zu erfolgen.

---

1) *ընդ աւրէնքս* V — 2) *անակամահութեան* E; Endung *թեան* von zweiter Hand nachgetragen. — 3) *իրենց* E — 4) *թող* E — 5) *անընգմահն ազգեր են* V] *անակամահն ի բազումս բաժանի* E — 6) *խելք* emend.] *խելի* V, *խելաց մի* E — 7) *եւ* E — 8) *իւրեց* E — 9) *կա-մաւն* E — 10) *մեռանին* E — 11) *այնոք* V — 12) *արժանի չայնել* Conj. postuliert durch *զայ-նոք*] *են արժանի* V, *չեն արժանի* E (nach *պատարագի* stehend in E) — 13) *ի յիրենց*] *իրենց* E — 14) + *են* V, *դուրս* E — 15) *կարգն* E — 16) *կատարել*] *որ կատարեն* V — 17) + *զայն-պիսոյն* V — 18) *ազգն* V — 19) *զպահողքն* E — 20) *ըստ մահուանն*] *մահու* E — 21) *լինի եւ իրաւունքն*] *իրաւունք լինի* E. Lesart E für N. 20 u. 21 könnte indes ebensogut als ursprüngliche gelten.

Dat. I. ՀԴ. *Ցաղագս դատաստանաց որ ի միտս* a) *ոչ իցէ եւ զինքովին երբիցէ.*

Որ յիւր միտս ոչ իցէ եւ երթիցէ զինքովին, այսինքն՝ կամ զաճավէժ առնի, կամ այլ ինչ մահ մեռանի, պա՞րտ է ի վերայ նորա b) *պատարագ մատուցանել թէ ո՞չ:*

Պարտ է վիճակելոյն քննել՝ եթէ ճշմարտութեամբ պակասամիտ էր եւ արար զայս, քանզի բազում անգամ մեր-ձաւորին ախտացելոյն կամելով դիպել որ ի վերայ նորա պատարագ մատչի՝ ասեն, ասեն՝ չէր միտսն, զի մատուցեն զպատարագն: Արդ քննել պարտ է, մի՞ գուցէ ի բռնութենէ մարդկան կամ այլապէս արար զայս, ապա՝ ոչ է պարտ լինել պատարագ ի վերայ նորա, քանզի ինքնասպան եղեւ անձին իւրոյ: Ապա պարտ է քննել զամենայն ճշմարտու-թեամբ, զի մի ի դատաստան անկանիցի մատուցանողն: Արդ՝ թէպէտ յայտնի ըստ հարցմանն եւ պատասխանիդ, այլ վերակացուքն պարտապան են ապաշխարել ըստ դատելոյ վարդապետաց. եւ դատաւորաց ոչ է այդ:

---

a) 488; Var. *միտս*: b) 489.

[[Եթէ որդին ի վնաս բռնվի՝՝ հայրն իրք չպարտի։]][1]

Եւ որդի՝[2] որ աւրինաւք[3] ի մահապարտութիւն ընկնի՝՝ նա[4] հայրն ի յայն չէ պատեհ որ բռնլի[4], եւ ոչ[5] եղբայր վասն եղբաւր. հայնց[6] որ դեռ թէ հայրն կամենայ[7] զինք[8] պատրան տալ[9] որդւոյն ի մեղանքն՝՝[10] նա չէ պատեհ առնուլ. ապա[11] դատաստանս հրաման[12] տայ՝[12] որ զամէն մարդ[13] իր[14] գլխովն սպաննեն[15]։ Բայց[16] որդիքն ի հաւր մահապարտութիւնն բռնվին՝՝ այնոք որ յետ անհաւտութեանն են ծնած, նոյնպէս եւ կինն. աւպա այնոք որ յառջեւ լինին ծնած՝՝ ազատ են, մահ չպարտին, եւ կան համարձակութեամբ[16]։

[[Wenn der Sohn bei Schädigung betroffen wird, so schuldet der Vater nichts.]]

Falls der Sohn kraft Gesetzes in Todesverschuldung verfällt, so darf der Vater hierfür nicht haftbar gemacht werden, noch auch der Bruder für den Bruder; dermassen dass, selbst wenn der Vater sich bereitwillig als Sühnopfer für die Schuld des Sohnes anbietet, es nicht statthaft ist, dies anzunehmen; sondern es ordnet die Gerichtssatzung an, dass jeglicher Mensch mit eigenem Haupte büsse. Dagegen werden die Söhne haftbar gemacht für die Todesverschuldung des Vaters, und zwar diejenigen, welche nach dessen Verbrechen [Hochverrat, Felonie] geboren sind, insgleichen auch die Gattin; diejenigen aber, welche vorher geboren sind, sind frei, stehen ausserhalb der Todesverschuldung und bleiben unbehelligt.

1) Rubrik in Ms. V interpoliert; > Ms. E — 2) *եւ որդի* emend.] *որդի* V, *եւ թէ հանդիպի* E; letztere Lesart beruht auf Verlesung des ursprgl. *որդի*, das als *ուրդի* gefasst und wie öfter, durch dessen Synonym *հանդիպի* ersetzt ward. — 3) *իրաւնաւք* V — 4) Stellung nach E] nach V: *նա չէ պատեհ որ հայրն ի յայն բռնվի*։ — 5) *ոչ*] > E — 6) *հանց* E — 7) *հայրն կամենայ* E] *ուզենայ հայրն* + *որ* V — 8) *զինքն* E — 9) *տայ* V — 10) *որդւոյն ի մեղանքն* V] *որդւոյն* (zwischen *զինքն* u. *պատրան*) E — 11) *ապա*] *վասն զի* V — 12) *հրաման տայ* E] *ուզէ* (vor *դատաստանս*) V — 13) *մէկ* V — 14) *իւր* E — 15) Conj.] *սպանէ* E, *դատէ ի սպանումն* V — 16) *բայց որդիքն* etc. bis zum Schluss nach Ms. E. In Ms. V dafür folgende unursprüngliche Version: *Բայց լինի որ որդիքն ի հաւրն մահապարտութիւնն բռնվին, ապա ոչ այն որդիքն որ յառաջ քան զանհաւտութիւնն լինին ծնել, ապա այն որդիքն՝ որ յետոյ քան զանհաւտութիւնն ծնեալք լինին. նոյնպէս եւ կինն*։

Dat. II. ԶԴ։ *Յաղագս դատաստանաց մեռանելոյ հարց եւ որդւոց ընդ միմեանց*։

Մի մեռանիցին հարքն ընդ որդւոց եւ մի որդիք մեռանիցին ընդ հարանց, իւրաքանչիւր ոք ի մեղս իւրում մեռցի։ — Եւ զայս ասէ յաղագս այնորիկ՝ որ թէ պատահի մահապարտ լինել ըստ օրինաց, հարք թէեւ կամիցին վասն զորդիսն ապրեցուցանելոյ մեռանիլ՝ մի մեռցին, այլ մեռցի որդին մահապարտ, զի մի թիւրեսցի դատաստանն։ Նմանապէս եւ մի որդիք ընդ հարց մեռցին։ Նաեւ դատաւորք թէ ոչ կարասցեն զորդիս մահապարտս ըմբռնել՝ եւ ոչ պարտին զհայր ի մահ դատապարտել։ Եւ այս ի մեզ հաստատուն կացցէ։

Vgl. Dat. II. Cap. 2։



ՎԱՍՆ ԳՐԱՒԵՐՈՑ ԵՒ ԱՅԼՑԵՂ ՍՏԱՑՈՒԱԾՈՑ ԻՐԱՒԱՆՑ[1]

SACHENRECHT, INSBESONDERE PFANDRECHT

ՂԹ.

Յաղագս պռիստիմոներոյ։

Կու հրամայէ աւրէնքս թէ՝ մի՛ դներ պռիստիմոն եւ մի՛ գրաւ վասն քո............ երկու երկնքրին՝ թէ որ է լաւ կամ կտրուկ (sic)։ Ապա թէ դնես" դու վճարէ, վասն որ չլսեցի՛ր իմոյ խրատուս[2]։

§ 99.

In Betreff der Pristimonen [πρόστιμον].

Es verordnet das Gesetz: Du sollst kein Pristimon und kein Pfandrecht für dich (behufs Sicherstellung deinem Schuldner oder Kontraktspartner gegenüber, auf dessen) beide Mühlsteine auferlegen, wenn dieselben noch tauglich und schneidig [und demnach zum Mahlen unentbehrlich] sind. Wenn du aber ein solches bestellst und auferlegst, so magst du Ersatzvergütung leisten dafür, dass du diesen meinen Rat nicht befolgt hast.

Ճ.

Եթէ[3] քեզ ոք[4] պարտք[5] պարտեսայ"[6] նա[7] մի՛ մտեր ի[8] յիր տունն՝ որ ընդ ներքս է գրաւ՝ գրաւկնել[8]. զի[9] աւ-

§ 100.

Wenn jemand dir eine Schuld schuldet, so betrete nicht sein Haus, um ein Pfand, das darinnen befindlich ist, zu pfänden; denn es ist

---

1) Editionstitel: > Mss. — 2) Das stark korrupt und defekt überlieferte Kapitel lautet nach seinen beiden Versionen folgendermassen:

Vers V. W: *Յաղագս պռիստիմոներոյ։ Հրամայէ աւրէնքս թէ՝ մի՛ դներ պռիստիմոն։ Եւ մի՛ գրաւ*" (sic!) *մի վասն քո երկու երկնքրին թէ որ ելաւ կամ կտրուկ։ Ապա թէ դնես" դու վճարէ, վասն որ չլսեցեր* (*չլսեձեր* W) *իմոյ խրատուս։*

Vers E: *Յաղագս պռիստիմոնաց։ Կու հրամայէ աւրէնքս մի դներ պռըստիմոն մ՚ս քո երկու էրկընքրուն որ է լաւ կամ ըկտրուկ եւ ոչ գրով։ Եւ թէ դնես դու վճարես զի չլսեցիր իմոյ խրատոյս։*

Die nach *վասն քո* anzusetzende Lücke ist etwa auszufüllen durch Einsetzung von *հաստատութեան ընդդէմ պարտական մի, ի վերայ նարա.* Unursprünglich scheint ferner zu sein die Textstelle *թէ որ է լաւ կամ կտրուկ* (+ *եւ ոչ գրով* Vers. E.). Konjekturieren liesse sich etwa auf: *որ է յաւկամ* (gütlich) *կտրուկ եւ ոչ գրաւ*; bzw. *թէ որ է յաւկ կամըկտրուկ եւ ոչ գրով* « *insofern es bloss in formloser Willensvereinbarung und nicht durch Schriftakt stattfindet* ».

3) *եւ թէ* E — 4) *քեզ ոք*] inv. *ոք քեզ* V — 5) *իրք* V — 6) *պարտի* E — 7) *դու* V — 8) *ի յիր տունն՝ որ ընդ ներքս է գրաւ՝ գրաւկնել* Conj.] *ի յիւր տունն ընդ ներքս որ է գրաւկանն* E, *զինք իր տանն ընդ ներքսէ գրաւկնել* V — 9) *վասն զի* V.

Dat. II. ՋԱ: *Յաղագս դատաստանաց գրաւողաց զերկանս։*

Մի՛ գրաւեսցես զվերին եւ զներքին երկանս. զի զոգիս գրաւէ այնպիսին։ — Ոչ հրամայէ բնաւ չգրաւել, այլ նոցուն ցուցանէ զիրաւունս, զի միովին թերեւս զղջասցի դարձուցանել զմիւսն. ուստի եւ ծանրացոյց զօրինակ խրղ-ջին՝ զոգիս գրաւէ, ասէ, այնպիսին, զի նոցա սպասաւորութեամբ ոգի մնայ ի մարմին։ Զոր եւ ամենայնն մեզ պա-հելի է չգրաւել զյոյժ հարկաւորսն, և թէ յանդգնի՝ ի դատաւորաց վրէժ լիցի։

Dat. II. ՋԲ: *Յաղագս դատաստանաց պարտուց եւ նորին գրաւուց։*

Եթէ պարտելով պարտիցի ընկեր քո զինչ եւ իցէ, մի մտանիցես ի տուն նորա գրաւել ինչ գրաւ, այլ արտաքոյ

րէնքն[1] [[[2]զայնպիսի այնելիքն]][2] հանաւվրումն[3] է համարել. քաւէլ թէ դարպսուն համնաւք[4] [[[5]եւ դեռ թէ ու մարդ այլ ուզես ի հետդ՝՝ նա պատեհ է]][5]։ Ապա ի դուրս կարես գրաւկնել զինք[6] [[[7]զինչ ցեղ ուզես]][7]. բայց ամենեւին[8] լուծք եզանց չէ[9] պատեհ գրաւկնել[9], զի[10] [[գոյացութեան եւ]][11] ապրնաց[12] է պատճառք[13]. նոյնպէս[14] ոչ ձի եւ ոչ սլեհ[14], զի կռվոյ եւ ծառութեան[15] ի պէտք[16] է ի[17] պարոնութեանն ի կարիքն[18]։ Եւ[19] այլ իրվիտ ի քո համանքդ է ամէնն. ի քո լաւն է, թէ մեր խրատուս լսես[19]։

vom Gesetz [[ein derartiges Unterfangen]] für Vergewaltigung erachtet; ausser mit Ermächtigung vom Gerichtshofe [[und unter der weiteren Bedingung, dass du noch einen zweiten Mann mit dir zu nehmen bereit bist, allsdann ist es statthaft]]. Ausserhalb aber darfst du ihn pfänden [[nach beliebiger Weise]]. Ausgenommen sind jedoch Gespannochsen, deren Pfändung unter keinen Umständen zulässig ist, weil sie die notwendige Bedingung [[zur Existenz und]] zum Lebenserwerb sind, ebenso sind ausgenommen Pferd und Pferdeharnisch, denn sie sind benötigt zur Kriegs- und Frohndienst-Verwendung für den Bedarf der Baronie. Sämtliche übrigen Sachen deines Schuldners stehen in deiner Gewalt. In deinem Interesse liegt es, dass du diesen unseren Rat befolgest.

ՃԱ.

Գրած է[20] յաւրէնքս՝ որ թէ ոք[21] գրաւով զմարդոյ տուն կամ[22] զտեղ[23] կամ[22] զհայրենիք շահի՝՝ նա[24] տէրն[25] որ կորոյս թէ[26] յիմեցնէ[27] ի[28] յինք չտալով[29], հայնց[30] որ հարկ լինի իր որ ի դարպաս երթայ ու դարպսով առնու[30], նա չէ[31] թէ զայն մէն կորմնէ զոր կորոյս[31],

§ 101.

Geschrieben steht im Gesetze, dass, wenn jemand durch Verpfändung eines Mannes Haus oder Liegenschaft oder Erbgut in seine Gewalt bringt, und der Eigentümer, welcher der Sache verlustig gegangen ist, zögert mit der Verabfolgung der Sache an ihn, derart, dass er genötigt wird, vor Gericht zu gehen und dieselbe auf gerichtlichem Wege zu nehmen: so verliert jener nicht nur die betreffende eingebüss-

---

1) *աւրէնքս* V — 2) Interpol. V, > E — 3) *հաւնաւրումն* V — 4) *դարպսուն համնաւք* Conj.] *դարպսուն հրամանաւ* V, *թէ դարպասն հրամայէ* E — 5) Interpol. V, > E — 6) *զինքն* E, > V — 7) Interpol. V, > E — 8) *ամենեւին*] > E — 9) *չէ պատեհ գրաւկնել* V] *ոչ* E — 10) *վասն զի* V — 11) Interpol. V, > E — 12) *ապրանաց* E — 13) *է պատճառք* E] *պատճառ է* V — 14) *եւ ձի եւ սլեհ ոչ* E — 15) *ծառայութե* E — 16) *ի պէտք*] > E — 17) *ի*] > E — 18) *ի կարիքն*] > E — 19) *եւ այլ իրվիտ… խրատուս լսես*: V] *եւ այլն ամէն նոյն խ҃-րատով* E. — Für den Schlussteil, von *զի կռվոյ եւ ծառութեան* ab, ist Version V, obschon über die ursprüngliche Fassung hinaus erweitert, dennoch der an dieser Stelle defekten, jedoch ursprünglicheren Version E vorgezogen und als Text rezipiert.

20) *գրած է*] *գրեմք* V — 21) *ոք*] > E — 22) *եւ* E — 23) *զտեղի* E — 24) *եւ* E — 25) *այն* V — 26) *թէ*] > E — 27) *յիմցնէ* E — 28) *ի յինք*] *յինքն* E — 29) *չտալով*] > E — 30) *հայնց որ հարկ լինի իր որ ի դարպաս երթայ ու դարպսով առնու* V] *եւ ի դարպսի յիրաւունք չձգէ* E — 31) *չէ թէ զայն մէն կորմնէ զոր կորոյս* Conj.] *չէ թէ զայն մէն կորոյս* V, *չկորմնէ մէն զոր կորոյս* E.

կացցես. եւ այրն՝ առ որում պարտքն քո իցեն հանցէ զգրաւն արտաքս։ Եւ եթէ աղքատ իցէ այրն, մի ագցի ընդ գրաւաւն իւրով. դարձուցանելով դարձուսցես զգրաւ նորա ընդ մտանել արեւուն, եւ ննջեսցէ հանդերձիւն իւրով եւ օրհնեսցէ զքեզ, եւ եղիցի քեզ յողորմածութիւն առաջի տեառն — Աստուծոյ քո։ Զտայ թոյլ մտանել եւ առնուլ գրաւ, զի մի բռնութիւն լիցի, այլ կամաւ հանիլն է։ Դարձեալ՝ ոչ զոր ի հարկաւորաց գոյիցն իցէ։ Ապա թէ յաղագս աղքատութեան հարկաւորքն իցեն, հրամայէ չօթեցուցանել. եւ այսու ողորմած կամի զնոսա լինել ընդ իրաւանցն։ Զսոյն զայս եւ մեզ ընտրելի է ըստ դատաստանի։

Dat. II. ԽԷ։ *Ցաղագս դատաստանաց գրաւից։*

Եթէ ոք ի գրաւ առնուցու զուրուք զտուն, կամ զայգի, կամ զհող, կամ զայլ ինչ այսպիսի, եւ պատահի յամիլ, զգլուխ որքանութեանն առեալ a) *անվաշխ՝ անդրէն դարձուսցէ զգրաւն։ Եւ եթէ լիցի աւելի կերեալ, եւ զայն*

a.) Var. *յամեալ* 749։

ապա ու[1] զյիմեցնելոյն[2] զխաստն[3] վճարէ[4] զամէն[5] աւուր զոր յիմեցուցել լինայ[5]. քաւէլ[6] թէ[7] պարոնութեան համնաւք լինայ այրել զյիմեցնելն եւ դարպասով[7]։ Այսցեղ[8] լինի[9] եւ[10] թէ կենդանի[11] իրք լինի գրաւն եւ թէ[12] ի հանդերձից[13] կամ այլ իրք[14] զինչ ու[15] լինի՝՝ նա[16] պակասն ի[17] յայնոր քսակն է որ կորոյս[17] [[Ms. V add.: եւ [scil. ի վերայ] յիմեցնաւղին որ վճարէ զխաստն զամէն աւուր զոր յիմեցուցել լինայ]][18]։

ՃԲ.

Եւ թէ[19] ոսկի կամ արծաթ կամ[20] անսուն կամ զինչ ու այլ իրք որ լինի կորուած[20], ու[21] տէրն վկայ բերէ կամ երդնու որ[22] իր է ու կորուսել է զիրքն՝՝[22] նա իրաւունք է[23] որ[23] մէնակ առնու զիր[24] իրքն[25]։ Եւ[26] թէ ունաւղն[27] իրացն[28] ուրանայ ու[29] ասէ՝ թէ չէ[30], իմ է, հանչաք[31] մի որ տէրն իրացն ի հարկ ընկնի որ երթայ վկայ բերէ եւ վկայնով եւ դարպսով կեցցնէ՝ որ իր է իրքն[31] եւ առնու տէրն[32] զիրքն՝՝[33] նա պատեհ է[34] որ զայն[35] ունաւղն[36] զէդ[37] զգող դատեն[38] որ[39] սուտ ու-

te Sache, sondern hat auch noch ausserdem dem Pfanderwerber den aus dem Verzug entsprungenen Gewinnverlust für jeglichen Tag der Verzugszeit zu vergüten; ausgenommen für den Fall, dass er mit Ermächtigung seitens der Baronie und nach lehnsgerichtlichem Entscheid die Verzögerung vollführt hat. Dieselbe Bestimmung gilt ebenso, wenn das Pfand in Vieh, oder in Kleidungsstücken, oder in sonstiger fahrender Habe besteht: der Ertragsabgang fällt zu Kosten des Verlustiggehenden [[Ms. V add: und des im Verzug stehenden, derart dass er, der Verzögerer, den Gewinnverlust für die sämtliche Verzugszeit erstatten muss]].

§ 102.

Ferner, wenn Gold oder Silber oder ein Tier oder sonst irgend eine Sache verloren worden ist, und der Eigentümer bringt Zeugen oder schwört, dass die Sache sein Eigentum sei und er sie verloren habe, so ist es rechtens, dass er sofort seine Sache [zurück-]erhalte. Und wenn der Finder und Besitzer der Sache es leugnet und die Gegenbehauptung aufstellt: «Nein! Mein Eigentum ist es», derart, dass der wirkliche Eigentümer der Sache in die Notwendigkeit versetzt wird, Zeugen heranzuziehen, und er mittels Zeugen und Gerichtsentscheid die Bestätigung erbringt, dass die Sache ihm zugehört, woraufhin die Sache in seinen, des Eigentümers Besitz übergeht, in diesem Falle ist es rechtens, dass jener der Inhaber [des verlorenen Objekts] als Dieb verurteilt werde, der fälschlich geleugnet

---

1) *ապա ու*] *քան* E — 2) *զյամեցնելոյն* E, > V — 3) + *այլ* V, *խաստն* E — 4) *վճարէ* E] *վճարել* + *տա դարպասն ի չահաւղն* V — 5) *զամէն աւուր զոր յիմեցուցել լինայ* nach E] *զամէն աւուր զոր յեմեցոյց* E, > V; ist an den Kapitelschluss versetzt in Ms. V; vgl. weiter unten. — 6) *քաւէլ*] > E — 7) *թէ պարոնութեան համնաւք լինայ այրել զյիմեցնելն եւ դարպասով*] *թէ պարոնութէ հրամանօք չլինի արել զյեմեցնելն եւ դարպսով* E, *թէ պարոնութեանն կամ դարպսուն համնաւք լինայ յիմեցուցել* V — 8) *այսցեղին* E, *նոյնպէս* V — 9) *լինի*] > E — 10) *եւ*] > Mss. — 11) + *եւ զնայուն* V — 12) *եւ թէ*] *կամ* + *ըռահեղէն կամ* V — 13) + *իրաց* E — 14) *իրք*] > E — 15) *եւ* E — 16) *նա*] > E — 17) *ի յայնոր քսակն է որ կորոյս* E] *ի վերայ կորսնաւղին է* V — 18) *եւ յիմեցնաւղին* etc. V] > E; hierüber sowie über die übrigen Interpolationen der Version V vgl. T. II, Comm.

19) *եւ թէ*] *եթէ* V — 20) *կամ անսուն կամ զինչ ու այլ իրք որ լինի կորուած* emend.] *կամ այլ իրք անասուն կամ զինչ եւ լինի կորուած* E, *կամ անսուն, զինչ ու լինի իրք որ մարդ կորուսել լինի* V — 21) *եւ* E — 22) *որ իր է ու կորուսել է զիրքն* V] > E — 23) *իրաւունք է որ* V] > E — 24) *զիւր* E, > V — 25) *իրք* E — 26) *բայց* — 27) *գտնօղն* E — 28) *իրացն*] > E — 29) *եւ* E — 30) *չէ*] > E — 31) *հանչաք մի որ տէրն իրացն ի հարկ ընկնի որ երթայ վկայ բերէ եւ վկայնով եւ դարպսով կեցցնէ որ իր է իրքն* V] *եւ յետեւ վկայով կեցցնեն* E — 32) *եւ առնու տէրն* E] > V — 33) *զիրքն* Add. > Mss. — 34) *պատեհ է*] > E — 35) *որ զայն*] > E — 36) *գտնաւղն* E — 37) *զերդ* E, *որպէս* V — 38) *տուժեսցի* E — 39) *որ սուտ ուրացաւ* V] > E.

եւս հատուսցէ։ Եւ զոր ինչ ծախեալ իցէ ի նմա՝ ի գլուխ իւր հաշուիցի, յորժամ յաղագս անձեռնհասութեան տեառնն չիցէ դարմանեալ զգրաւ իւր։ Դոյնպէս լիցի, եթէ ինչ ի կենդանեաց իցէ։ Եթէ ինչ ի հանդերձից իցէ գրաւն եւ ի նմանեաց եւ մաշիցէ՝՝ ի գլուխն իւր լիցի պակասեալ։ . . . .

. . . . Եւ զոսկեղէն եւ զայլ ինչ այսպիսի զգողացեալ եւ զկորուսեալ, եթէ չիցէ իւր նենգեալ եւ երդմամբ

բացաւ եւ համնչաք չորս ի դարպասն տուգանք տայ[1]։

hat, und er eine Geldbusse im Betrage der vierfachen Werthöhe [des Objektes] an den Gerichtshof entrichte.

ճԳ·

Եւ թէ[2] չարկամ[3] յիշվէ[4] ումեք իրք տանի, եւ համ-դիպի երթալ այլվայ[5] շահել կամ դարձնել[6] զիրքն''[7] նա կու հրամայէ աւրէնքս որ[8] ամէն իրաց տէր[9] որ զիր[10] իրքն ճանչէ[10] եւ[11] կեցցնէ[12] վկայնով[13] եւ երդմամբ[14] որ[15] իր է իրքն''[15] նա[16] առնու անյապաղ[17] զիր իրքն[18]. եւ[19] պարտական են թագաւորք[20] եւ զաւրագլուխք'[21] որ զիրենց[22] երկրին[23] վզէնն[24] մենակ[25] դարձնեն[26] ի ճանչաւղքն[27]։

§ 103.

Weiters, wenn der Feind auf einem Plünderungszuge jemandes Eigentum wegführt, und es ereignet sich, dass die Sachen wieder zurückerobert oder zurückerstattet werden, so befiehlt das Gesetz, dass ein jeglicher Saheneigentümer, der seine Sache wiedererkennt und durch Zeugen und Eid erhärtet, dass die betreffende Sache ihm zugehört, unverzüglich seine Sache zurück erhalte; denn es ist in diesem Betracht Pflicht und Schuldigkeit der Könige und Feldherren, für die ihrem Lande widerfahrende Schädigung [Brandschatzung] sofort den Wiedererkennern Ersatz zu gewähren.

ճԴ·

Եւ թէ[28] լինի[29] որ[29] տեղոյն[30] կամ տանն կամ իրացն[30] տէրն ասէ ընդ մարդ[31] թէ՝ ձգէ կրակ[32] կամ կոտրէ[33] կամ արայ զինա բանն'[34] զինչ ու[35] լինի, եւ ճորտն[36] այնէ''[37] նա չպարտի ճորտն իրք[38], պարոնին է[39] մեղանքն' որ[40] զվզէնն վճարէ[40]։ Ապա թէ[41] առանց հրամանաց այնէ''[42] նա վճարէ այն[43] որ արարն[44]։ Նոյն-

§ 104.

Wenn ferner der Fall vorkommt, dass der Orts- oder Haus- oder Sachen-Herr einem hörigen Manne befiehlt: « Stifte Brand ! », oder « Schlage nieder ! », oder « Tue dies u. jenes ! », was es auch sein mag, und der Lehnsmann vollführt den Befehl, so verschuldet der Lehnsmann nichts; sein Baron haftet für das Delikt und hat den Schaden zu erstatten. Wenn er dagegen ohne Befehl handelt, so hat er, der Täter, zu erstatten, im Verhältnis des jeweiligen Schadens. Ins-

---

1) տուգանք տայ] տուգան գտայ E, տուգանք առնուլ յիրմէ V.

2) եւ թէ] եթէ V — 3) չարկամն V — 4) յիշվէ] > V — 5) այլ վայր V — 6) կամ դարձնել] > V — 7) զիրքն] > E — 8) կու հրամայէ աւրէնքս որ] > E — 9) իրայ տէր E] մարդ V — 10) զիր իրքն ճանչէ nach E] զիւր իրքն ճանաչէ E, > V — 11) եւ] > Mss. — 12) կեցցնէ] > E — 13) վկայաւք E — 14) եւ երդմամբ] > V — 15) որ իր է իրքն] > E — 16) նա] > E — 17) անյապաղ] > E — 18) զիր իրքն E, զիրքն V — 19) եւ E] վասն զի + յայս իրքս V — 20) թագաւորքն V — 21) զաւրագլուխքն V — 22) որ զիրենց] > E — 23) երկրի երկրի, wovon das zweite durch Tilgungszeichen als nichtig bezeichnet ist E — 24) վզենն] > E — 25) ի նոյն ժամն E — 26) տան ի յետ E — 27) ի ճանչաւղքն] > E — Vgl. für die Textherstellung T. II, Comm.

28) եւ թէ] եթէ V — 29) լինի որ] > E — 30) տեղոյն կամ տանն կամ իրացն] իրացն եւ տանն եւ տեղոյ E — 31) ընդ մարդ] > E — 32) ձգէ կրակ E] վարէ կրակ ու ձգէ V — 33) կոտրէ + զայս իրք E; Lesart E stimmt genauer zum aa. Original, und ist deshalb vielleicht die ursprüngliche — 34) կամ արայ զինա բանն V] > E — 35) եւ E — 36) ճորտն] > V — 37) առնէ E, + զհրամայեալն V — 38) իրք] > E — 39) է] > E — 40) որ զվզենն վճարէ] > E — 41) որ V — 42) առնէ E — 43) այն] steht vor վճարէ in V — 44) այնէ V.

հաստատիցէ a), իւրում տեառն լիցի. ապա թէ իւր ննջեալ իցէ եւ կորուսեալ, չորեքպատիկ հատուսցէ։ Իսկ եթէ ի ձեռին իցէ եւ ստիցէ, կրկին տուգանեսցի b)։ . . . .

. . . . Իսկ յաւարի տարեալն՝ իւրում տեառնն լիցի . . . .

. . . . Զծառ հատեալ եւ զցանկ այրեալ c) զայգւոյ, զտան, եւ զայլ ինչ զմնասու զգրաւի d), եթէ տեառնն պատճառաւ իցէ՝ իւրում տեառնն լիցի. ապա թէ որում e) գրաւն իցէ, այնմ լիցի։ Զվայրապար մնասեալն եւ զգե-

a) Var. տուժեսցի 488, 749, Sin. b) կրկին տուգանեսցի] > Ms. 488. c) Var. հատեալ եւ այրեալ Sin. d) Var. զմնասու եւ զգրաւի Sin. e) Var. առ որում Sin., առն որում 489.



պէս եւ[1] թէ անսուն[2] կոտրէ կամ կորմնէ[3] կամ պակ-սեցնէ'' նա վճարէ. զի կու հրամայէ աւրէնքս՝ թէ երբ զգրաւկնուն[4] կամ զպռիստիմոնին[5] վճարն հայնց[6] ուժով կու տայ[7] առնուլ, նա որչափ եւս առաւել զկորմնե-լոյն[8] կամ զվատնելոյն հրամայէ վճար լինել, մանաւանդ-այն որ[9] թէ պարոնին այնէ զպակասութիւնն՝ որ զիր ապրանքն կենա[10] ու ուտէ[8]:

gleichen auch, wenn er ein Tier erschlägt oder zu Grunde richtet, oder abhanden kommen lässt, hat er die Entschädigung zu leisten. Denn es geht der Entscheid des Gesetzes dahin: wenn das Gesetz schon für Pfänder oder Pristimone die Vergütung so nachdrücklich einfordern lasse, um wie viel mehr müsse es gebieten, dass für Verlust oder Beschädigung Vergütung stattfinde, zumal für den Fall, dass seinem Baron die Vermögenseinbusse zufügt ein solcher, der von dessen, des Barons, Gute seinen Lebensunterhalt fristet.

[[[11] Զայրի կնիկ չէ պատեհ գրաւկնել առանց դարպասու[11]:]]

[[Eine Witwe zu pfänden auf aussergerichtlichem Wege ist unstatthaft.]]

Եւ[12] այլ կու[13] հրամայէ աւրէնքս, որ զայրի կնիկ չիշխէ ոք գրաւկնել վասն պարտուց, ապա դարպասու տեսով վճարվի զիր պարտքն. զի չէ թէ ուժն զոր կու այնէ՝ այն կնկանն է, այլ դարպասուն է, վասն այնոր որ ամէն այրի ի դարպասուն պահն է[13]:

Des weiteren verordnet das Gesetz, dass niemand befugt sei, eine Witwe zu pfänden wegen Schulden; sondern es soll unter gerichtlichem Entscheid der Gläubiger sich seine Schuld einzahlen lassen; da die Vergewaltigung, die er verübt, nicht etwa jenes Weib trifft, sondern den Feudalgerichtshof, aus dem Grunde, weil eine jede Witwe unter der Curatel des lehnsherrlichen Gerichtshofes steht.

§ 105 = § 97 bis.

1) *եւ*] > E — 2) *անասուն* E — 3) *կամ կորմնէ*] > E — 4) *զգրաւուն* E — 5) *կամ զպռիստիմոնին*] > E — 6) *հանց* E — 7) *հրամայէ* E — 8) *զկորմնելոյն.... կենա ու ուտէ* nach V] *զպծնին քան զընկերին վճարն որ անմեղութե̄ փխաեաց* E — 9) *այն որ* Conj.] *այնոր* Ms. — 10) *կէնա* Ms. — 11) Interpolierte Rubrik in V, > E — 12) Der ganze Abschnitt: *եւ այլ կու հրամայէ.... ի դարպասուն պահն է* nach Vers. V] dafür in E folgende kürzere Fassung: *Զայրի կին մի գ՚րաւկներ կու հրամայէ աւրէնքս. ապա դարպասով վճայրէ:* Vgl. über diese Stelle sowie das ganze Kapitel T. II, Comm. — 13) *կու* Conj.] > Ms. V.

կեալն յանասնոց՝ ի գլուխ իւր կալցի a), *եւ զհասարակաց զմեռեալն իւրում տեառնն: Եթէ օրէնք զգրաւն ոչ տայ օթել, ո՛րչափ եւս հրաժարեցուցանէ եւ ի վաշխից գրաւից* b):

Dat. II. ՂՂ: *Յաղագս դատաստանաց գրաւուց այրւոյն:*

Մի գրաւիցես զձորձս այրւոյն: Զի թէպէտ յայլս ներեաց սահմանաւ զգրաւն, այլ աստ եցոյց հարկաւոր ոչ գրաւել զայրւոյ, ուսուցանելով նոցա զխնամակալութիւն յիւրմէ, որպէս յԵգիպտոս ամենազանս արար խնամս. զի արտաքոյ է դատաստանի զգուել զնոսա:

a) Var. *գլուխքն կալցին* 488, 749. b) Var. *ի վաշխից եւ ի գրաւից* Ven.



ԻՐԱՒՈՒՆՔ ՎԱՃԱՌԱԿԱՆԱՑ

RECHT DER KAUFLEUTE

ՃԶ·

Եթէ ոք մի[1] տուն վաճառէ՝[2] ծախէ կամ գնէ[3] պարըսպաւոր քաղքի[4] ընդ ներքսէ'' նա ի[5] յիր[6] պոմանն թող[7] լինի իր[8] վճարն. եւ թէ[9] չլինի, ու[10] տարի մի յիմէ''[11] նա կարաւղ[12] է տանն տէրն այլվայ առնուլ[13] զիր[14] տունն, եւ զնարա՝[15] զինչ որ[16] տուեր[17] է՝ նա[18] դարձցնէ[19]։ Ու[20] թէ տանն ծախաւղն մեռել լինայ[21] ու[22] կամ գնաւղն'' նա որդիքն եւ ազգն կարեն դարձցնել[23] յետ[24] տարոյն[25]։ — Բայց դատաւորքն պատեհ է որ հային ի յայն[26] գնաւղն, թէ յաղքատութենէ[27] լինի պատճառն''[28] նա[29] ներելով այնեն[30] դէպ ի հարուստն։

Ապա տուն[31] որ պարըսպի ընդ դրուցէ[32] լինի'' նա այնոր հաշիւն զէդ[33] արտի կամ գետնի մի է համարած, ու[34] այնոր ծախելոյ[35] վճարն մինակ[36] լինի, որ[37] ի[38] յայն պոմանն վճարեն[39] յոր դնեն։ Ու[40] այն որ[41] ի քաղքի ներքսեւ[42] է''[43] կարէ համբերել տարի մի ու[44] այլ աւելի։

§ 106.

Wenn jemand ein Haus veräussert, verkauft oder kauft, gelegen innerhalb einer ummauerten Stadt, so hat dessen Zahlung auf seinen Termin hin zu erfolgen; falls dies nicht stattfindet, und die Zahlung ein Jahr über den Termin hinaus Verzug erleidet, so ist der Hauseigentümer berechtigt, wiederum sein Haus zurück zu nehmen, und das, was jener etwa als Draufgeld gegeben hat, zurückzuerstatten; und wenn der Verkäufer des Hauses gestorben ist, oder auch der Käufer, so steht statt dessen den Kindern und den Verwandten das Recht zu, die Rückgabe zu erwirken bezw. zu bewerkstelligen, nach besagter Jahresfrist. — Indess sind die Richter dazu angehalten, die Verhältnisse des Käufers dahin zu berücksichtigen, ob nicht etwa Armut die Veranlassung [seiner Zögerung] ist: in diesem Falle ist Nachsicht zu üben für ihn auf Kosten des Reichen.

Belangend hingegen das ausserhalb der Stadtmauer gelegene Haus, so wird es mit dessen Kaufkontrakt ebenso gehalten wie mit demjenigen eines Grundstücks oder einer Liegenschaft (s. § 109): die Leistung des Kaufpreises hat sofort ohne Verzug zu erfolgen, so dass pünktlich auf den zu bestimmenden Termin zu zahlen ist. Dagegen darf für das innerhalb einer Stadt belegene [Haus] eine Verzugs-Frist von einem Jahre und mehr eintreten.

---

1) *մի*] > V — 2) *վաճառէ*] > V — 3) + *ի* E — 4) *քաղաքի* E — 5) *ի*] > E — 6) *իւր* E — 7) *թող*] > E — 8) *իւր* E, > V — 9) *եթէ* E — 10) *եւ* E — 11) *յամէ* E — 12) *կարող* E — 13) *այլվայ առնուլ* E] *որ առնու այլ վայր* V — 14) *զիւր* E — 15) *զնր* E — 16) *որ*] > V — 17) *առել* V — 18) *նա*] > V — 19) *դարձնէ* V — 20) *եւ* E — 21) *լինի* E — 22) *ու*] > E — 23) *դարձուցանել* E — 24) *յետ* E — 25) *տարւոյն* E — 26) *յայն*] > V — 27) *աղքատութենէ* E — 28) *պատճառ* E — 29) *եւ* E — 30) *առնեն* E. Der Text scheint an dieser Stelle nicht ganz in Ordnung zu sein. — 31) *տունն* E — 32) *դրուց* E — 33) *զերդ* E — 34) *եւ* E — 35) *ծախելոյ* emend.] *ծախելու* E, *ծախելն եւ* V — 36) *մէնակ* V — 37) *ու* V — 38) *ի*] > E — 39) *վճար* E — 40) *եւ* E — 41) *այն որ*] > V — 42) *ի քաղքի ներքսեւ* emend.] *ի քաղաքի ներքսեւ* E, *քաղքին ընդ ներքսէ* V — 43) *է*] > V — 44) *եւ* E.

Dat. II. *ԾԳ։ Ցաղագս դատաստանաց վաճառողաց եւ գնողաց տանց։*

Եթէ վաճառիցէ ոք տուն բնակութեան ի պարսպաւոր քաղաքի, եղիցին փրկանք նորա մինչեւ ի կատարել տարւոյ աւուրցն վաճառին իւրոյ, օրաթուի լիցի փրկանք նորա։ Ապա թէ ոչ փրկիցի մինչեւ լնուցու տարի նորա ողջոյն, հաստատիցի տունն որ իցէ ի պարսպաւոր քաղաքի հաստատութեամբ ստացողին իւրոյ յազգս իւր, և ոչ ելցէ ի թողութեանն ։

ՃԷ․

Ապա ջաղացք եւ[1] խանութք[2] եւ հայնց[3] իրք[4] որ կա-պալ բերէ'' նա չէ պատեհ որ յիմէ[5] վճարն, ապա[6] մե-նակ[7] վճարէ կամ մենակ[8] դարձցնէ[9]․ քաւէլ թէ տիրոջն կամաւք[10] լինի յիմելոյն[11] պոմանն[12]։

§ 107.

Wassermühlen dagegen und Kaufläden und überhaupt solche Sachen belangend, die Pachtzins tragen, bei diesen ist eine Verzugs[Säumniss]-Frist für die Zahlung nicht statthaft, sondern es hat sofort die Zahlung einzutreten, oder aber andernfalls die Rückgabe zu erfolgen; es sei denn, dass mit Zustimmung des Eigentümers der Verzugstermin stattfinde.

ՃԸ․

Եւ սնաանոց չորքոտանեաց վաճառն պատեհ է որ երեք վկայից առջեւ լինի հաստատած, որ[13] չլինի գողու-նի՝ կամ ի հնոյ կաղ՝ կամ փաքոտ՝ կամ որ ի գետ նստի եւ[14] չանցնի ընդ կարմունջ՝[15] կամ հաւկոյր՝ կամ քշտան՝ կամ հարուն։ Զի թէ գողունի լինի ու[16] գտվի''[17] ինչվի[18] տարի[19] մի ի յետ դառնայ, նոյնպէս եւ թէ քշտան լինի ու[20] բեռին գրաստ լինի''[21] նա[21] դառնայ ի յետ[22], կամ ի գնոջէն[23] ի վայր երթայ՝[24] որն[25] որ պատեհ լինի ու[26] հանի[27] ունաւղն․ եւ դեռ իրաւունք է որ գողու-

§ 108.

Weiters, betreffend den Verkauf von vierfüssigen Haustieren, ist es rechtens, dass vor drei Zeugen Gewähr geleistet werde, dass das Tier nicht ist: 1.) gestohlen, 2.) veraltet[chronisch]-lahm, 3.) dämpfig [hartschlächtig], 4.) in Flüssen sich niederwerfend und keine Brücken überschreitend, 5.) mondblind [eigentl. hühnerblind], 6.) ausschlägig, 7.) stössig oder bissig. Wenn es nämlich gestohlen ist, und es wird aufgefunden, so tritt bis zu Ablauf von einjähriger Frist Wandlung ein; ebenso z. B. wenn das Lasttier ein Ausschläger ist: es wird gewandelt [eigentl. « rückgängig »], oder aber es wird der Kaufpreis herabgesetzt je nach gebührendem Masse und nach Uebereinkommen mit dem Besitzer [d. i. Käufer]. Zudem gilt für den Fall des Gestohlenen die rechtliche Sonderbestimmung, dass für dieses ausnahmslos stets nur Wandlung stattzugreifen

---

1) *եւ*] > V — 2) *խանութ* V — 3) *հայնց* emend.] *հանց* E, *այն* V — 4) *իրքն* V — 5) *յամէ* E — 6) *քան* E — 7) + *կամ* V — 8) *մենակ*] > V — 9) *դարձնէ* V — 10) *տիրոջ կամօքն* E — 11) *յամելոյն* E — 12) *պատճառն* V.

13) *եւ* E — 14) *եւ*] *կամ թէ* V — 15) *կարմունջն* E, *կամուրջ* W, *կամուրջ* in V als Randglosse (dagegen *կարմունջ* im Texte) — 16) *եւ* E — 17) *գտնուի* E — 18) *մինչ ի* E — 19) *տարին* E — 20) *եւ* E — 21) *լինի նա*] > E — 22) *ի յետ* emend.] *յետ* E, > V — 23) *գնոջն* E — 24) *երթան* V — 25) *որն որ* E] *զոր* V — 26) *եւ* E — 27) *հօնի* E.

Եւ զվաճառ փարթամաց թէ ոմանց աղքատաց վաճառէ սահմանաւ, վասն ողորմութեանն դարձուցանելի է ըստ պայմանին ։

Իսկ տունք որ յաւանս իցեն՝ որոց պարիսպ ոչ իցէ շուրջանակի, ընդ անդս երկրի համարեսցին եւ հանապազ ընդ փրկանօք լիցին, եւ ի թողութեանն ելցեն։

Եւ զայս դատաստան այսպէս առցուք․ զի թէպէտ եւ ամ թողութեանն ոչ է առ մեզ, սակայն զամսն փրկանաց հաստատուն կալցուք պահպանելք յառաւելութենէ, նմանապէս եւ զաւուրսն։

Dat. II. ՄԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց ջրաղացաց։*

Եւ յաղագս աղքատութեան վաճառեալ ջրաղացք զամ մի ընդ փրկանօք լիցին ինքեանց եւ ազգականաց․ իսկ այլազգոյն (Var. *այլազգին''*) a) *ի նմին ամի հաստատիցի։*

Dat. II. ՄԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց անասնոց վաճառաց։*

Եւ զչորքոտանիս վաճառեալ'' b) *երից վկայից առաջի հաստատիցէ* c) *զայսոսիկ, զի մի գողօն* (*գողունի* 489) *իցէ եւ մի հնակաղ, եւ մի հնահազ եւ գետակոյր, եւ մի անգանալի* d) *ի կամրջի, եւ մի հարկանող ոտիւք։*

Ցայսցանէ զտեալ ի բեռնակիրս, բայց ի գողօնէից, մինչեւ յամ մի անդրէն դարձցի, կամ ի գնոյն անկցի ըստ

---

a) 489, Sin., Ven. b) 488, 489 c) 488, 749, Sin. d) + *գեշերի* 492.

նին ամէնն դառնայ, զէդ[1] որ[2] գտվի տէրն, Թող առնու, եւ նա զիր[3] դեկանն ի ծախաւղէն առնու[4] անյապաղ, եւ դատաւորն զգողն հոգայ։

[[Վասն գրաստոյ վաճառի։]][5]

Բայց ըղորդ գրաստնոյ[6] վաճառն[7] այս է, որ եաւԹն[8] աւր փորձէ[9]. Թէ հաճի'' նա[10] իր[11] է անդարձ, եւ Թէ ոչ'' նա ի յետ տայ։

[[Վասն եզանց։]][12]

Եւ եզին[13] որ[13] լինի վաճառ''[14] նա[15] նոյնպէս եւ այս վկայաւք[16] եւ պոմնով[17] պատեհ է որ լինի, որ տանի փորձէ[18] ի լուծ'[19] ի հարաւր' ի սայլ[20], եւ ի բեռն[21]

hat (nicht aber Minderung); sobald sich der Eigentümer findet, soll er es in Besitz nehmen, wohingegen jener, der Käufer, sein Geld unverzüglich vom Verkäufer zurücknimmt; dem Richter obliegt es sodann, den Dieb abzufertigen.

[[Betreffend Verkauf von Zugtieren.]]

Es ist aber die ordnungsmässige Norm für den Verkauf von Zugtieren diese, dass der Käufer binnen einer Frist von sieben Tagen das Tier erprobe; für den Fall dass er es billigt, wird es sein Eigentum, unwandelbar, für den entgegengesetzten Fall gibt er es zurück.

[[Betreffend Verkauf von Ochsen.]]

Betreffend speziell den Ochsenhandel, so soll dieser ebenfalls vor Zeugen stattfinden und mittels kontraktlicher Stipulation, dahin lautend, dass ihm das Tier auf Probe übergeben werde, behufs Erprobung im Joch, am Pflug, am Wagen, im Lasttragen

---

1) *զեդ* E, *զէտ* V — 2) *որ*] > V — 3) *զիւր* E — 4) *առնու*] > V — 5) > E* — 6) *գրաստնու* E — 7) *ըղորդ գրաստնոյ վաճառն* nach E] *ի գրաստնոյ վաճառն ըղորդն* V — 8) *եւԹն* V — 9) *ու* V — 10) *նայ* V — 11) *իւրն* E — 12) Interpolierte Rubrik, am Rande stehend in Ms. V; dagegen in den Text hineingeraten und zwischen *որպէս ի մէկայլն* und *գրեցաք* stehend in Ms. W; > E — 13) *եզին որ* Conj.] *զինչ* Mss; statt *եզին որ* dürfte füglich auch *եզին զինչ* rekonstruiert werden. Die Conjektur ist durch das altarmenische Original gesichert. — 14) *վաճառն* E — 15) *նա*] > Mss. — 16) *վկայեօք* E, *վկայիւք* V — 17) *պոմնաւվ* V — 18) *տանի փորձէ* Mss.] statt dessen ist vermutlich zu lesen: *տանի ի փորձ ի լուծ.*** — 19) + *եւ* W — 20) *ի հարաւր' ի սայլ*] > E — 21) *եւ ի բեռն*] > V.

---

* Als Rubrik interpoliert in V, und als solche um so störender und verfehlter, als ja das ganze Kapitel ԾԶ und nicht bloss dieser Abschnitt von dem *գրաստնոյ վաճառ* handelt, und dieser Abschnitt nicht eine besondere Kaufspecies sondern eine für die Abschnitte 1, 3 u. 4 gemeinsam gültige Vorschrift darstellt.

An Stelle dieser Rubrik setzt Ms. E das Paragraphenzeichen ԾԶ neben *Բայց ըղորդ գրաստնու վաճառն*; der ganze erste Abschnitt ist in E noch zum vorhergehenden Kap. ԾԵ gezogen.

** Dass letzteres die ursprüngliche Lesart ist, zeigt die Entsprechung der pol. arm. Redaktion, c. 49: «*de jure tenebitur talem bovem dare illi ementi ad aratrum siue currum ad tentandum*». Wie *տանի*, so beruht auch die Korruptel *փորձէ* auf fälschlicher Zusammenschreibung mit dem nachfolgenden präpositionellen *ի*; aus *փորձի* wurde nachträglich unter Angleichung an die aktive Form *տանի* ein *փորձէ* gemacht.

արժանւոյն, եւ կամ տեառնն հաստատիցի։ Իսկ զողօնն (*զողունին* 488, 749, Sin.) *յամենայն ժամ դարձցի. եւ եԹէ յայտնեալ, առաջինն առցէ տէր, եւ զգինն ի վաճառողէն առցէ որ գնեացն։*

Այլ արտաքոյ այլոց պատճառանաց մինչեւ յեօԹն օր փորձի վճիռ հատցի, եւ եԹէ ոչ դարձուցէ՝ հաստատեալ լիցի վաճառն։ Իսկ վաճառողին նոյն կացցէ սահման ըստ արժանւոյն վաճառել։ Եւ յայլսն զնոյն պահել ի վաճառսն զսահման որպէս վաճառողին, նմանապէս եւ գնողին։

Dat. II. ԾՁ։ *Ցաղագս դատաստանաց վաճառաց եզանց։*

Եւ զայս եւս վկայիւք հաստատեսցեն a) *որք վաճառեն զեզինս, զի փորձի* b) *ի հերկ եւ ի լուծ* c) *եւ ի սայլ եւ*

---

a) 488, 749. b) 488, 749, Sin. c) 489.

եւ[1] ի յամէն իրք, որ չլինի արատաւոր[1], զէդ[2] որ[3] ի մէկայլն[4] գրեցաք, եւ ոչ[5] գողունի. զի կու հրամայէ աւրէնքս, որ թէ[6] մինչվի[7] տարի մի ի յայն պատճռնին[8] գտվի''[9] նա դառնայ[10] ի տէրն, եւ առնու զիր[11] դրամն[12]:

sowie in sämtlichen dergleichen Arbeitsverrichtungen; dass ferner dasselbe nicht mit den im vorigen Abschnitt bezeichneten Fehlern behaftet sei, noch auch gestohlen sei. Denn es befiehlt das Gesetz, dass, wenn es bis auf Jahresfrist in besagten Gewährsmängeln befunden wird, es an den Eigentümer zurückfalle, während jener, der Käufer, seine Kaufsumme zurücknimmt.

[[Վ ա ս ն կ ո վ ո ւ :]][13]

Նոյնպէս[14] եւ կովն. թէ քշտան[15] լինի, կամ ամուլ'' նա դառնայ յեաւթն[16] աւուրն[17] փորձն եւ ի[18] պոմանն որ դրվի[19] ի վերայ:

[[Betreffend Kuhhandel.]]

Desgleichen auch den Kuhhandel betreffend: wenn das Tier stössig (oder schlägig) ist oder unfruchtbar, so hat Wandlung stattzufinden, auf die siebentägige Probefrist hin und je nach der hierfür jeweils kontraktlich ausbedungenen Stipulation.

ՃԹ.

Եւ որ հող կամ գետին վաճառէ'' թէ[20] վասն տառապելութեան ոք ծախէ զիր[21] գետինն, եւ[22] գայ իր[23] դրացինն[24] եւ[25] ընկերն'[26] գնէ'' նա ի պոմանն[27] է իր[23] համբերելն[28]: Ապա թէ հարուստ է ու[29] զատական'' նա[30] մենակ պարտի այնել[31] զվճարն ի ժամն. զի թէ

§ 109.

Betreffend die Veräusserung von Liegenschaften und Grundstücken, wenn aus Armut jemand sein Grundstück verkauft, und es kommt sein Nachbar oder Freund und kauft es, so wird für diesen auf den vereinbarten Leistungstermin (jedoch ohne weitere Verzugsnachfrist! vgl. § 106) die Zahlungsfrist anberaumt. Ist er [der Käufer] jedoch reich und ein [dem Käufer] Fernstehender, so ist er verpflichtet, die Zahlung sofort auf der Stelle [scil. bei Abschluss des Kaufvertrages] zu vollziehen; denn, wenn

1) *եւ ի յամէն իրք, որ չլինի արատաւոր* V] > E — 2) *զեդ* E, *որպէս* V — 3) *որ*] > V — 4) *ի մէկայլն*] > E — 5) *եւ ոչ* E] *կամ* V — 6) *թէ*] > E — 7) *մինչ ի* E — 8) *պատճըռ-նին* E — 9) *գտնուի* E — 10) *տայ* V — 11) *զիւր* E — 12) *դեկանն* V — 13) Interpolierte Rubrik, am Rande von Ms. V; in Ms. W in den Text hineingeraten und zwischen *փորձն եւ* und *ի պոմանն* stehend; > E — 14) + *է* V — 15) *քշտաւղ* V — 16) Conj.] *յեւթն* V, *Է* (ohne präf. *յ*!) E — 17) *աւուր* E — 18) *եւ ի*] *ւի* E — 19) *դնվի* V.
— 20) *եթէ* V — 21) *զիւր* E — 22) + *թէ* V — 23) *իւր* E — 24) *դրացին* E — 25) *կամ* V — 26) *ընգերն* E, + *ու* V — 27) *պոման* V — 28) *համբերելն* E — 29) *եւ* E — 30) *նա*] > E — 31) *առնել* E.

ի կալ իցէ, եւ մի հնակող եւ մի հնահալ եւ մի գիշերակոյր եւ հարկանող իցէ եւ մի գողունի a)*: Մինչեւ յամ մի լինել այդոցիկ փորձի դարձցի, եւ գողունին* a) *յամենայն ժամ. եւ յայլսն եօթն օր փորձեսցի* a)*: Իսկ անմղիցն յայլսն՝ դարձցի, բայց ի լծոյ, ի հերկ եւ ի սայլ եւ ի կալ, որոց փորձն անյայտ կանխաւ էր:*

Dat. II. ՃԷ: *Ցաղագս դատաստանաց ի կովուց վաճառս:*

Նմանապէս եւ յաղագս զկով վաճառելոյ յայլսն վկայիւք հաստատիցէ ընդ այնոսիկ, զի ազգաւ յիւրաքանչիւր ամի ծնանիցի. յաղագս սոցին՝ յամի դարձցի ըստ արժանւոյն զգինն հաստատելով եւ կամ տեառնն լինելով: Եւ յայլսն փորձի եօթն օր:

Dat. II. ՃԲ: *Ցաղագս դատաստանաց վաճառողաց եւ գնողաց զերկիր:*

Եւ եթէ աղքատասցի եղբայր քո որ ընդ քեզ իցէ եւ վաճառիցէ ի կալուածոց իւրոց, եւ եկեսցէ մերձաւորիչն որ մերձաւոր իցէ նորա եւ փրկիցէ զվաճառ եղբօր իւրոյ: Ապա թէ չիցէ ուրուք մերձաւորիչ, եւ ձեռնհաս իցէ եւ գտանիցի նմա բաւական փրկանաց իւրոց, եւ համարիցի զամս վաճառին իւրոյ եւ հատուսցէ կարողն առնն՝ որում

a) Sin, 488, 749.

տարին լմնայ, ու[1] չլինայ[2] վճարել, նա ի[3] վճարն կարէ առնուլ զիր[4] հողն այլվայ[5], ու[6] տայ զինչ առել լի֊նայ[7] ի գնոջէն[8], թէ իր[9] պիտենայ. զի վաճառին վճարն է համած[10] մանաւանդ այնոց[11] որ վասն սնկու֊թեան կու ծախեն[12] զիրենց[13] իրքն. զի ինչվի[14] յեօթն[15] տարին կարեն փնդռել[16] ազգականքն՝ դարձնել[17] եւ կամ վճարել, եւ եօթն[18] լուկ գրեցաք. թէ չէ"[19] յոր֊դեց է[20] յորդիք։ կամ վճարի գինն թխթով[21] եւ վկա֊յաւք[22], կամ[23] դառնայ ծախածն։

Եւ ([24]թէ ոչ վասն տառպելութեան այլ վասն այլ իրք պատճառի լինայ լել վաճառն" նա)[24] մէկ տարին է պոմանն։

nach Ablauf eines Jahres er die Zahlung noch nicht geleistet hat, so ist jener berechtigt an Zahlungsstatt sein Grundstück wieder zu nehmen, wohingegen er den etwa erhaltenen Teilbetrag vom Kaufpreise zurückerstattet nach Belieben; denn es ist die Zahlung des Kaufobjekts in ganz besonderem Masse geboten gegenüber solchen, die aus Notlage ihre Sachen verkaufen; aus dem Grunde, weil bis zum siebenten Jahre die Anverwandten das Recht haben zur Sollicitation auf Rückgabe oder aber Zahlungsleistung — und zwar nur bis zum siebenten schreiben wir hiermit vor — andernfalls der Kaufkontrakt unwiderrufliche Geltung gewinnt von den Söhnen auf die Enkel; entweder findet die Zahlung des Kaufpreises statt, urkundlich und vor Zeugen, oder aber das Kaufsobjekt wird rückfällig.

(Wenn aber **nicht wegen Dürftigkeit** sondern aus irgend einem anderen Grunde der Verkauf stattgefunden hat, so) beträgt der Termin [für den event. Heimfall des Grundstücks] nur ein Jahr.

---

1) *եւ* E — 2) *չենա* E — 3) + *տարոյն* V — 4) *զիւր* E — 5) *այլ վայր* V — 6) *ու*] > E — 7) *լինենայ* E — 8) *գնէն* E — 9) *իւր* E — 10) *համած* V] *համարած* W, > E — 11) *այնոցիկ* E — 12) *ծախէ* E — 13) *զիւր* E — 14) *մինչի* E — 15) emend.] *յեւթն* V, *Է* E — 16) *հարցանել* E* — 17) *դարձցնել եւ կամ*] *եւ դարձցնել կամ* E, *եւ դարձնել կամ* V — 18) *եւթն* V, *Է* mit vorgesetztem *լուկ* E — 19) *թէ ոչ* V — 20) *յորդեց է* Conj.] *յոր֊դեցէ* V, *յորդեց* (ohne *է*) E — 21) *թըղթով* E — 22) *վկայեաւք* E, *վկայիւք* V — 23) *նա* E — 24) Der eingeklammerte Passus fehlt Mss. und ist auf Grund des aa. Originals frei erschlossen.

* Statt *փնդռել* ist wahrscheinlich als ursprüngliche Lesart im Anschlusse an die entsprechende Originalstelle aus Dat. *փրկել* anzusetzen.

վաճառեաց եւ դարձցի ի կալուածս իւր։ Ապա թէ ոչ գտցի ի ձեռին նորա բաւականն առ ի հատուցանելոյ նմա, եղիցի վաճառ նորա այնմ որ ստացաւն զնա մինչեւ յամն թողութեան իւրոյ, եւ ելցէ յամին թողութեան եւ դարձցի անդրէն ի կալուած իւր։

Ըստ աւետարանին հրամանաց առաւելութիւն ի Տեառնէ հրամայեցաւ յամենայնս նմանապէս եւ յիրս դատաստանի։ Եւ զի ոչ առաւելութեամբ եւ ոչ հաւասարութեամբ վարիմք, պարտ է մեզ փրկանօք a) *լինել։ Եթէ վասն աղքատութեան ի կալուածոյ վաճառէ, եղիցին փրկանօք* a) *յազգատոհմէ իւրմէ մինչեւ յեւթն ամ ըստ օրինացն։ Զեւթն ամն եդաք, բայց առաւել որքան կար է" արժան է, զի ոչ թողու ազատ ըստ օրինացն, զոր ի դէպ էր թողուլ նման օրինացն ազատ։ Իսկ եթէ ոչ կարիցէ փրկել յեւթն ամն անտի յառաջ, հաստատիցի վաճառն։ Ապա թէ ըստ այլոյ պատճառի վաճառն իցէ, ի նմին ամի հաստատիցի։*

a) Var. *ընդ փրկանօք* 488, 489, 490, 749, Sin.

ՃԺ·

Եւ որ մեղուք վաճառեն[1], նա թէ աշունն լինի՚՚ նա մեղրովն՝ զէդ[2] որ կայ[3] ծախվի, կամ կըշռով[4] դնեն պոման, կամ կոթրու[5]։ Ամ[6] թէ պոմանն կըշռով լինի, ու[7] թէ[8] պակաս լինի՚՚ նա ի գնոջէն[9] ի վայր երթայ, կամ վճարէ զպակասն. զի խաբէութիւն չպիտի։ Ապա թէ աւելի լինի կոճակն՚՚ նա գնաւղին բախտ է, չդառնայ։

Եւ թէ ի գարունն լինի ծախն՚՚ նա քսան աւր փորձէ գնաւղն, եւ զվճարն ընկերաւք[10] եւ վկայաւք[11] տայ ի պոմանն՝[12] զինչ ցեղ զուժն ու[13] զելումուտն[14] տեսնուն զմեղվացն[15]։ Եւ թէ գնէ ի հայնց[16] ժամ, կամ ծախէ ծախաւղն, որ[17] չունենայ[18] ելումուտ[19], նա[20] անցած լինի, նա[21] երբ ժամն[22] գայ՝ նա ի ծախաւղն դառնայ. բայց ի վկայքն[23] եւ ի պոմանն է հասել. թէ ի կերակրոյն կամ ի տարոյն պեղծութենէն[24] անցնի՚՚ նա գնաւղին է։

§ 110.

Betreffend den Handel mit Bienen, so gilt: Wenn der Handel im Herbst stattfindet, wobei der Bienenstock zugleich mit dem darin enthaltenen Honig verkauft wird, so wird der Kaufkontrakt abgeschlossen entweder nach Gewicht oder nach Mass [d. i. Dimension des Bienenkorbs]. Wenn nun der Kontrakt nach Gewicht erfolgt [scil. nach dem Gewichte des Honigs in der vom Verkäufer angegebenen Höhe], und es ergibt sich [nach Öffnung und Einsicht des Bienenstockes durch den Käufer] ein Minus, so hat der Verkäufer entweder vom Kaufpreis den entsprechenden Betrag nachzulassen, oder das Fehlende zu ergänzen; denn Betrug darf nicht stattfinden. Wenn dagegen der Bienenstock ein Plus ergibt, so ist es zum Profit des Käufers, und wird nicht zurückerstattet.

Und falls der Verkauf im Frühling stattfindet, soll der Käufer während 20 Tagen die Probe damit anstellen, und soll vor Genossen und Zeugen die Zahlung kontraktsgemäss leisten im Verhältniss zu der von ihnen beobachteten Lebenskraft und dem Aus- und Einfliegen der Bienen. Und wenn zu einer solchen Zeit [d. i. im Frühling und überhaupt zur Zeit des Schwärmens] der Käufer Bienen kauft oder der Verkäufer verkauft, ohne dass die Bienen ein Schwärmen aufzuweisen haben, so sind sie fehlgeschlagen, und sollen sie nach Ablauf der [20 tägigen] Frist dem Verkäufer zurückgestellt werden. Es ist jedoch den Zeugen und dem Kontrakt anheimgestellt, ob das Schwärmen nicht etwa infolge der Nahrung und der Schlechtigkeit des Jahres unterbleibt: in letzterem Falle ist es Sache des Käufers.

1) վաճառէ V — 2) զերդ E — 3) որ կայ] > V — 4) կիշռով E — 5) գոլթրու E — 6) կամ E — 7) եւ E — 8) թէ] > V — 9) գնէն E — 10) ընգերաւք V — 11) եւ վկայաւք emend.] եւ վկայեաւք E, > V — 12) պոման E — 13) եւ E — 14) զել ու զմուտն V — 15) զմեղվոցն V — 16) հանց E — 17) որ] > V — 18) չունենայ E — 19) ելեւմուտ E — 20) ու + այն V* — 21) նա] > E — 22) ժամ E — 23) վկայք E — 24) պատութենէն E.

* Die Stelle: նա անցած լինի, նա երբ ժամն գայ ist höchst zweifelhaft; man könnte auch lesen: ու անցած լինի՝ երբ ժամն (resp. ժամ) գայ.

Dat. II. ՏԸ։ Յաղագս դատաստանաց մեղուաց ի վաճառս նոցա։

Եւ մեղուք վաճառեալ յաշնան ըստ մեղեր զոր ունին՝ հաստատեսցի սերկանն a)։ Իսկ ըստ պիտոյից անկչիռ վաճառեալ եւ կամ կշռաւ նովին փեթակաւ եւ առեալ արտաքս եւ պակաս գտեալ, լցցի կշիռն ի վաճառողէն, ապա թէ ոչ՝ մի լիցի այդ պատիր վաճառ։ Իսկ առաւել գտեալն ոչ յոյժ եւ ոչ խաբէութեամբ՝ մի դարձցի, զի յուսոյ դորին գնէ ։

Եւ գարնան սերմանոց վաճառեալ եւ եղեալ ի մեղուաց, մինչ ի տասն օր կամ ի քսան փորձի. վճիռ վկայիւք հաստատեսցի, որպէս զի մտանելն եւ ելանելն ուղիղ ցուցցի, հաստատեսցի վաճառն։ Ապա թէ թիւրութեան յաւուրն վճռին կարծիս լիցի գողութեան եւ մահու առաջնորդին, ի վաճառողն դարձցի։ Չկնի կարծեացն բառնալոյ աւուրցն՝ գնողին այդպիսի վնաս լիցի։ Ի կերակրոյ մեռեալն եւ յամին անպտուղ եղեալն գնողին լիցի։

a) Var. սերականն 489, սեր կանն 490, ըստ սերմանն Sin.

[[Վասն որ կարաս ծախէ կամ այլ ազգ անաւթ։]][1]

Ով աման կամ անաւթ ինչ վաճառէ — զկարասն[2] յառաջ կու[3] գրենք[4] — որ թէ ի նոյն տարին[5] որ գնեց զիր[6] գինին ամբողջ պահէ'' նա լեր[7] բարի։ Ապա թէ ոչ, նա թէ ընդ վատ շինելոյ կամ վատ թրծելոյ[8] փթրի''[9] նա վճարէ ծախաւղն զկարսին գինն[10] եւ զգինոյն[11] կէսն։ Ապա աղէկ պիտի իմանալ՝ որ տըրուստ ի վատ թրծելոյն[12] լինայ[13] պատճառն, եւ ոչ ի դիպելոյ կամ ի[14] յայլ իրաց․ թէ չիկ''[15] երբ զամանն մէն վճարէ[16], նա ճերիք է։ Եւ այսուլ[17] երթայ իրաւունքս[18] ի[19] յամէն ազգ աման՝ զինչ ու[20] լինի։

[[Վասն այգեաց եւ ծառանց վաճառի։]][21]

Վասն այգեց[22] եւ այլ[23] ազգ ծառոց[24] զինչ ու[25] լինի, որ թէ[26] ոք ծախէ կամ գնէ'' նա թէ գնէ, եւ այն տարին զբերն սղալէ, նա վասն այնոր չունի պացխուն[27] ծախաւղն, զի ի գնաւղին ուսն է։ Բայց Ժ աւր պատեհ է որ գնաւղն տեսնու եւ զիր[28] թըտպիրն[29] առնու[30].

[[Über den Verkauf von Fässern oder Gefässen sonstiger Art.]]

Wer ein Gefäss oder irgend einen Behälter verkauft, — und zwar befassen wir uns vor allem mit dem Weinfass, — falls dieses innerhalb desselben Jahres, in welchem der Käufer es gekauft hat, seinen Wein unversehrt behält, so soll es gut sein. Ist dies nicht der Fall, so soll, wenn wegen schlechter Anfertigung oder wegen mangelhafter Brennung es spaltet, und der Inhalt ausfliesst, der Verkäufer den Preis des Fasses vergüten und die Hälfte des Weines. Es muss jedoch gehörig untersucht werden, ob in Wirklichkeit die Schuld von mangelhafter Brennung herrührt, und nicht vielmehr vom Anstossen oder von anderen Umständen; sonst genügt es, dass er bloss das Fass vergüte. Und nach dieser Norm hat die Rechtsentscheidung zu erfolgen für jederlei Gefässe, was für welche es auch sein mögen.

[[Über den Verkauf von Rebpflanzungen und Bäumen.]]

In Betreff von Reben und jeglicherlei Bäumen ohne Unterschied, falls solche jemand verkauft oder kauft, so gilt: Falls man solche kauft, und das betreffende Jahr wirft einen Fehlertrag ab, so hat dafür der Verkäufer nicht zu haften, da der Käufer das Risico trägt. Es soll aber der Käufer das Kaufobjekt einer zehntägigen Probe und Sicht unterwerfen und darnach seine Entscheidung treffen; denn wenn

---

1) Interpol. Rubrik in V, > E — 2) *զկարասն*] nach *յառաջ* stehend in E — 3) *կու*] > V — 4) *գրեմք* V — 5) *ի նոյն տարին*] *նոյնն* V — 6) *զիւր* E — 7) *լեալ* V — 8) *կամ վատ թրծելոյ*] > E — 9) *փուլթրի* E; letztere Lesart liesse füglich auch auf ein *փրթի* oder *փրթնի* konjekturieren. — 10) *զգին կարսին* E — 11) *զգինւոյն* E — 12) *թրծելոյ* V — 13) *լինի* E — 14) *ի*] > E — 15) *թէ չիկ* E] *թէ ոչ* V — 16) *վճարեն* E — 17) *այսպէս* V — 18) *իրաւունքն* E — 19) *ի*] > E — 20) *եւ* E — 21) Interpol. Rubrik in V; > E — 22) *այգեաց* V — 23) *ամենայն* V — 24) *ծառանց* V — 25) *եւ* E — 26) *որ թէ*] *եթէ* E — 27) *պատասխանն* E — 28) *եւ զիր*] > E — 29) *թըթբիրն* E — 30) *առնու*] > E.

Dat. II. ՃԹ։ *Ցաղագս դատաստանաց վաճառաց ամանաց* a)։

Եւ կարաս վաճառել եւ գնել հաստատիցի յորժամ լցեալ ողջ զարկեալն պահիցէ գինի յամին։ Ապա թէ կարծիւք բեկման ի թրմանէ (Var. *ի թուրծն* 489) *իցէ եւ զգինին կորուսցէ, միմիայն զկարասն գործողն առցէ այլ եւ զկէս գինւոյն տուգանեսցի։ Ապա թէ անկարծիս ի բեկմանէ իցէ եւ ի թաղելն եղեւ կարծիսն, անտուգանք լիցի վաճառողն․ այլ եթէ յայդմանէ երկբայեսցի, զամանն միայն վաճառողն տուգանեսցի։ Այդ ըստ այդմ լիցին եւ ի փոքունս եւ ի մեծամեծս։*

Dat. II. ՃԻ։ *Ցաղագս դատաստանաց վաճառողաց եւ գնողաց զպտուղ այգեաց եւ զայլոց արմատաց* b)

Վաճառել եւ գնել բազմաց պատահի զպտուղս յամի յուսով շահի․ եւ թէ լիցի պակասել, արժան է վաճառողին ամբողջ զգլուխն պահել ոչ միայն յաղագս յուսոյն, այլ եւ վասն աշխատութեան։ Եւ եթէ շահիցի՝ որ չիցէ խաբէութեամբ, մի զղջացեալ վաճառողն դարձուսցէ, զի վաճառք յաջողմամբ բազմապատիկ շահս տան։ Սակայն աւուրք փորձի երեք վկայիւք լիցի տասն օր․ եւ կատարածն ցուցաւ ըստ իրաւանց։

---

a) Var. 488: *Վասն որ կարաս ծախեն կամ այլ ցեղ անօթ։* b) Var. 488: *Վասն որ այգի եւ պտուղ կապեալ են։*



ու[1] ի[2] հետ[3] Ժ՛ աւուրն, երբ[4] զգինն վճարէ'' նա ի հաւն այլ փաւշամնիլ[5] չկայ բնաւ։

[[Վասն որ ջաղացք գնէ]][6]։

Վասն ջաղցնոյ[7] եւ այլ հայնցեղ[8] իրաց, երբ գնէ ոք վկայաւք[9] եւ հաստատէ Թխթով'' [10] նա այլ չկարէ փաւշամնիլ՝ [11] ոչ գնաւղն եւ ոչ ծախաւղն. քանց[12] ամէն կազմուԹեամբն իր է՝ [13] գնաւղին, Թէ շահի եւ Թէ վզենկի[14], Թէ կոտրի[15] Թէ այրի. նոյնպէս եւ[16] Թէ նաւ է՝ Թէ տուն՝ [17] Թէ[18] զինչ ու[19] լինի իրք. ու Թէ[20] գողընվլի իրք'' [21] նա[22] նոյնպէս[23] գնաւղին է։ Բայց այրեցմանն վզենն[24] ու[25] տուգանքն այնոր է՝ որ պատճառ լինի այրեցմանն։ Եւ յայսոր վերայ երԹայ[26] այսպիցեացս իրաւներն[27]։

er nach Verlauf der zehntägigen Frist den Kaufpreis einmal gezahlt hat, so findet von da ab diesfalls durchaus kein Vertragsrücktritt mehr statt.

[[Ueber Wassermühlenkauf.]]

In Betreff von Wassermühlen und sonstigen dergleichen Sachen, ist, sobald man den Kauf mittels Zeugen eingegangen und mittels Urkunde bekräftigt hat, ein Rücktritt davon nicht mehr möglich, weder seitens des Käufers noch seitens des Verkäufers; sondern die Sache ist nebst sämtlichem Zubehör jenem, dem Käufer, [auf eigene Gefahr hin] anheimgefallen, möge sie gewinn- oder verlusttragend, zerstört oder verbrannt werden; desgleichen auch, wenn es sich um ein Schiff handelt, oder um ein Haus, oder um beliebige Sachen. Und wenn etwas daran gestohlen wird, so ist dies ebenfalls auf Risico des Käufers hin. Für die Brandstiftung indess obliegt der Schadenersatz und die Geldstrafe demjenigen, welcher den Brand verursacht. Und nach dieser Norm haben über alle gleichartigen Fälle die Rechtsentscheidungen zu ergehen.

ՃԺԱ.

§ 111.

Կու հրամայէ Մովսէս աստուծոյ բերանովն[28] Թէ՝ մարդ[29] որ զիր ընկերն[30] խաբէ[31] ու[32] զարատ[33] իրքն ընդ աղէկին[34] ծախէ'' նա անիծած[35] է, ու[36] դառնայ

Es befiehlt Moses als Wortträger Gottes, dass der Mann, der seinen Nächsten betrügt, und eine fehlerhafte Sache für eine gute veräussert, verflucht sei; und der Kauf und der Tausch soll rückgängig wer-

1) *եւ* E — 2) *ի*] > E — 3) *յետ* E — 4) *որ* E — 5) *փոշիմանիլ* E — 6) Interpol. Rubrik in V; > E — 7) *ջաղացնոյ* W, *ջաղչցայ* (sic) E — 8) *հայնցեղ* Conj.] *ցեղ* E, *այսպիսի* V — 9) *վկայէաւք* E, *վկայիւք* V — 10) *Թղթով* E — 11) *փոշիմանիլ* E — 12) *ապա* V — 13) *իր է*] *իւր է* nach *քանց* stehend E — 14) *զենէ* invertiert an Stelle von *շահի* in E — 15) *կտրի* V — 16) *նոյնպէս եւ* E] > V — 17) + *է* V — 18) *Թէ*] *կամ այլ* V — 19) *եւ* E — 20) *ու Թէ* emend.] *եւ Թէ* E, *Թէ ու* V — 21) *իրքն* V — 22) *նա*] > E — 23) *նոյն* V — 24) *զենն* E — 25) *եւ* E — 26) *լինի* E — 27) *իրաւունքսն* E.

28) *բերանովն ՜ոյ* invert. E — 29) *ով* E — 30) *զիր ընկերն*] *զընկերն* E — 31) *խաբէ*] inv. vor *զընկերն* E — 32) *եւ* E — 33) *զարատ* Conj.] *զաւեր* V, *զվատ* E — 34) *աղեկէ* V — 35) *ընդ անիծեաւք* E — 36) *եւ* E.

Dat. II. ԿԱ։ *Յաղագս դատաստանաց ըստ գլխոյ հատուցմանց ջրաղացաց եւ այլոց այսպիսեաց։* a)

Եւ զայսպիսիս ըստ գլխոյ առեալ՝ վկայիւք հաստատիցէ որ կապալ տան b). *շահիլն անզեղջ իցէ տուողին, եւ մի տացէ փոխանակ շահի տուգանս։ Եւ իւր լիցի պատրաստել* (Var. *պատրաստեալ* 488, 749) *զկալուածն ամենայն եւ վնասք ըստ կարգի իրաց եղեալ. իսկ յանպատրաստութենէ ելեալ'' առողին լիցի ի քար, ի նաւ, յերկաթ եւ յայլն ամենայն. նոյն եւ գողացեալն։ Իսկ այրեալն՝ եթէ ի պատճառս տեառն իցէ'' նմա լիցի, եւ թէ ի պատճառս առողին'' նմա։ Ըստ այդմ դատիցի եւ այլն ամենայն այդպիսի, որ ինչ միանգամ եւ իցէ։*

Dat. II. Ճ։ *Յաղագս դատաստանաց վաճառաց ննենգութեան։*

Եթէ ոք զիւր ինչ զարատաւորն տայ ընկերի իւրում ի պատճառս վաճառի եւ նենգութեամբ զրկէ եւ խաբէ սուտ երդմամբ, եւ ինքն գովի յանձին յիւրում վասն զրկելոյ զընկերն, նզովեալ է։ Եւ զի մի ի նզովս անկցին այնպիսի վաճառողքն, զայսոսիկ դիցուք զդատաստան։ Զարատաւորն տալն ըստ այսմ է. թէ հարկանող իցէ, կամ ի

a) Var. 488: *Վասն ջրաղացաց վարձելոյ։*

b) *որ կապալ տան*] > Mss. 488, 489, 749, Sin. u. Ven. Vgl. dazu Cap. ՃԷ den Passus: « — *հայեց երբ որ կապալ բերէ* »։

վաճառն եւ փոխն։ Եւ արատն այսոքիկ են՝՝ որ քըշտան լինի[1], կամ հարուն, կամ աւեր ծածկած ի մարմինն՝ որ[2] մէկայլն չկարենայ ի ժամն տեսնուլ. ապա թէ տեսնու, եւ սյպոմն[3] գնէ՝՝ նա իր[4] է անդարձ։ Բայց թէ ընդ[5] յուլութենէ չփնդռէ[6] գնաւղն զիրքն[7], եւ ի ծալն կենա աւերն՝՝ նա գնաւղին է. զի է՞ր չէր ի փնդռել[8] զկումաշն[9]։ Բայց ամէն[10] ծախաւղ[11] պատեհ է որ ի նզովիցն աստուծոյ վախէ ու[12] զիր[13] իրացն[14] ասէ զարատն[15], եւ յայնկից ի վեր[16] չկարէ[17] գնաւղն դարձնել[17]։

den. Fehlerhaft aber sind folgende Objekte: was schlägig ist oder stössig bezw. bissig, oder ein geheimes Gebrechen am Leibe hat, insofern als der andere Teil nicht zur rechten Zeit darauf aufmerksam werden kann; bemerkt er hingegen den Fehler, und kauft das Fehlerhafte, so verbleibt es ihm unwandelbar.

Wenn aber aus Fahrlässigkeit der Käufer die Sache nicht untersucht, und es steckt der Mangel drinnen in der zusammengefalteten [Stoff-]Ware, so ist dies Sache des Käufers; denn weshalb hat er die Untersuchung des Stoffes unterlassen!?

Es ist jedoch ein jeder Verkäufer dazu angehalten, sich vor dem Fluche Gottes zu scheuen und den Mangel seiner Ware anzuzeigen, wogegen dann der Käufer die Ware nicht mehr zurückzuschlagen berechtigt ist.

ՃԺԲ.

Պարտ է գիտենալ[18] որ զվաճառացն եւ զպազրնոյն[19] սահմանն[20] ի քաղաք եւ ի դուրս՝ պարոնութիւնն[21] սահմանէ զիրաւունքն՝[22] զչափ եւ զկշիռն[23] եւ[24] զայլն յայսպիսեացս[25]. եւ[26] տուկերն եւ մուխթասպնին ի վերայ այսոր[26] սաստելով ըղորդ պահեն. եւ զայնոք որ[27] ծեծնաւք չըղորդլին հետ[28] երեք տարպայի[29] քըշտա-

§ 112.

Man soll wissen, dass die Ordnung der Märkte und Bazare, sowohl die städtische als die ausserstädtische, von der Baronie rechtlich festgesetzt wird nach Mass und Gewicht und allem, was dergleichen mehr ist; und die Vögte [arm. *dug*] und die Marktmeister [arm. *muhtasib*] haben polizeilich die Aufrechterhaltung der diesbezüglichen Ordnung zu überwachen; und sollen diejenigen, welche sich durch Prügelstrafe nach dreien Malen nicht bessern lassen,

---

1) *լինին* E — 2) *եւ* E — 3) *արատոմն* E — 4) *իւր* E — 5) *ընդ*] > E — 6) *չհայի* E — 7) *զիւրքն* E — 8) *հայիլ* E — 9) *զգումաշն* E, *զիրքն* V — 10) *ամէն*] nur am Rande nachgetragen in E — 11) *ծախաւղի* E — 12) *եւ* E — 13) *զիւր* E — 14) *ընչիցն* V — 15) *ասէ զարատն* E] *արատն ասէ* V — 16) *յայնկից ի վեր* emend.] *յանգից ի վեր* E, *յայնոր վերայ* V; Lesart V wäre ebenso zulässig. — 17) invert. *գնաւղն չկարէ դարձնել* V.

18) *գիտել* V — 19) *զպարզըրոյն* E — 20) *զվաճառացն եւ զպազրնոյն սահմանն* nach E] *զպազրնոյն սահմանն եւ զվաճառացն* V — 21) *պարոնութեն* E — 22) *զի զիրաւունքն* (sic!) E, *զիրաւունք* V — 23) *զկիշիռն* E, *զկշիռ* V — 24) *եւ*] > E — 25) *զայլն յայսպիսեացս*] *զամենայն այսպիսիքս* V — 26) *եւ տուկերն եւ մուխթասպնին ի վերայ այսոր* E] *եւ տուկ ի վերայ եւ մուխթասիպ որ* V — 27) *զայնոք որ*] *զայնոր* E — 28) *յետ* E — 29) *տարպոյ* E.

բարս կամ ի մարմին արատ ինչ գուցէ, կամ յանշնչից իցէ վաճառն եւ այնպիսոյն բիծն իցէ, թէ մինս ինչ գործեալ իցէ դատաստանաւ վճարել վաճառողին, զի օրէնքն ի միջոյ բառնալ եւ ոչ վաճառել հրամայէ։ Ապա թէ այլազգ ինչ իցէ եւ յայտ գայցէ՝ կամ ի պարծիլ եւ կամ վկայք իցեն զի գիտակ էր եւ վաճառեաց, անդրէն դարձցի. եւ թէ հաճոյ գնողին իցէ, որքան արժան է ուղղիցի։ Եւ թէ չիցէ գիտակ եւ անգիտանալով վաճառէ, եւ ապաշաւ գնողն իցէ a)*, հանել զապաշաւանսն արժան է։ Եւ ի վաճառելն զբիծ զամենայն ասիցէ, որպէս Եպիփան ի վաճառել զէշն խեռաբարոյ, եւ դիտելով գնողին զանմիտս պատճառն ըստ հաճոյից իւրոց որքան արժան է գնեսցէ։ Եւ այդպէս ի կանոնական նզովիցն ազատիցի. ապա թէ ոչ՝՝ ընդ գողս եւ ընդ յափշտակողս ապաշխարութիւն լիցի։*

Dat. II. ՃԻԳ։ *Յաղագս դատաստանաց վաճառաց։*

Եւ վաճառք ըստ հրամանի թագաւորաց կարգեսցին ի քաղաքս, կամ յիշխանաց ըստ հրամանի թագաւորաց, թէ ի քաղաքս, կամ յաւանս, կամ յայլ ինչ տեղիս ի գաւառս։ Եւ նախահոգութեամբ (Var. *նախադրութեամբ* 488) *զչափս եւ զկշիռս եւ զոյգս նոքա դիցեն տեսանելով զզօրութիւնս վաճառին։ Կարգեսցեն եւ կափիչս՝ միշտ որոնել*

---

a) Var. 488: *Եւ ապաշաւ գնողին իցէ։*

նացն"[1] նա ի պարոնն կամ յերեսփոխանն բերեն[2], որ ի վերայ մեղանացն խրատել տայ կամ խոռել կամ մեռցնել։ Բայց այնոց որ զկշիռն կամ[3] զչափն[4] աւե-րեն"[5] նա այս է որ չորեքկին վճարեն, եւ խրատեն զի-րենք[6] ի տռայն[7], որ այլքն վախեն։ Եւ զայնոք որ դրամ քըշտեն կամ դրամ[8] հարթեն՝ անխեղճ առ[9] պարոնու-թիւնն" զձեռքն կտրեն[10] ի պակասն։

Եւ ուր վաճառ լինի" նա[11] զկապալն առնուլ պատեհ է, եւ զբաժն[12]. բայց ուր ծախ չլինի"[13] նա չէ իրա-ւունք բաժ առնուլ. քաւէլ թէ ահուտ ճանպահ լինի, որ վասն պահելոյն իրենց[14] իրաւունք[15] առնուն ի վաճռկներոյն[15] ի ճանպահն[16]. թէ չիկ"[17] նա[18] կապընին թագաւորաց[19] տըվաւքն պատեհ է[20] որ երթայ։

Բայց կու հրամայէ աւրէնքս՝ որ այն ծախաւղն որ խաբէ զանգէտն[21] ու[22] իր[23] սուղ իրք ծախէ, նա զինք[24] զէդ[25] գող[26] ու[27] անհաւատ[28] դատեն[29], զէդ որ[30] գրել ենք[31] վասն գողերոյն[32]։

Եւ զհացի ու[33] զգինոյ[34] եւ զայլ[35] հնդանաց[36] նեհն"[37] պատեհ է որ թագաւորն ժողովէ զիր[38] զա-մէն[39] գաւառապետքն[40] եւ զիշխանքն ի[41] յամէն աշուն, երբ[42] տարոյն[43] մուտքն մտէ[44], որ[45] քննեն[46] եւ տնտղումն այնեն[47] ի մուտքն եւ ի տարին եւ ի[48] կաննուխն[49] եւ

dem Baron oder seinem Stellvertreter überweisen, damit er sie, je nach ihrem Delikte, foltern oder verstümmeln oder hinrichten lasse. Für diejenigen aber, welche Gewicht oder Mass fälschen, gilt die Bestimmung, dass sie vierfachen Ersatz leisten und öffentlich gebrandmarkt werden, zur Abschreckung der anderen. Und diejenigen, welche Münze schlagen oder Münze prägen, mit frevelhafter Auflehnung gegen die Baronie, sollen zum mindesten die Hand abgehauen bekommen.

Wo Handel stattfindet, da ist es Gebühr, Auflage und Zoll zu erheben; wo aber Verkauf nicht stattfindet, ist es auch nicht rechtens, Zoll zu erheben, ausser wenn der Weg gefährdet ist, in welchem Falle sie [die Barone] für die Bewachung ihre Gebühren erheben von den Kaufleuten, die des Weges ziehen; sonst haben die Zölle ordnungsmässig auf Grund königlicher Konstitution hin zu erfolgen [nach königlicher Tarif-Konstitution sich zu richten].

Es befiehlt aber das Gesetz, dass derjenige Händler, der einen Unkundigen betrügt und ihm eine minderwertige Sache zu teuer verkauft, als Dieb und Treuloser abgeurteilt werde, gemäss der im obigen für die Diebe vorgeschriebenen Norm.

Betreffend ferner die Taxe für Weizen, Wein und die anderen Getreidearten, so soll der König seine sämtlichen Gaufürsten und Feudalherren zur Versammlung einberufen jeden Herbst, sobald die Jahresernte eingebracht ist, um Prüfung und Ergründung anzustellen bezüglich der Ernte und des Jahrganges, bezüglich der Frühzeitigkeit oder der

---

1) *քըշտանացն*] > V — 2) *բերեն*] > E — 3) *եւ* E — 4] *զչափն* E — 5) *աւերեն* V — 6) *զիւրեանքն* E — 7) *դաէն* E — 8) *դրամ*] am Rande von E nachgetragen — 9) *անխեղճ առ* Conj.] *անզեղջ առ* E, *անզեղջ է* V — 10) *կտրէ* V — 11) *նա*] > E — 12) *բաժ* V — 13) *լինի* E — 14) *իւրեց* E, zwischen *վս* u. *պահելոյն* stehend in E — 15) *իրաւունք առնուն ի վաճռկներոյն* V] *ի վաճըռկներոյ ի ճպըհն իրաւունք առնուն* E — 16) *ի ճանպահն* emend.] *ի ճպըհն* E, > V — 17) *թէ չիկ*] *թէ ոչ* V — 18) *նա*] > E — 19) *թագաւորացն* V — 20) *պատեհ է*] *պահէ* E — 21) *զանգէտն խաբէ* (inv.) V — 22) *եւ* E — 23) *իւր* E — 24) *զինքն* E — 25) *զերդ* E — 26) *զգող* E — 27) *եւ* E — 28) *զանհաւատ* E — 29) *տուժեն* E — 30) *զէդ որ*] *զերդ որ* E, *որպէս* V — 31) *գրել ենք*] *գրեալ կայ* E — 32) *գողոցն* E — 33) *եւ* E — 34) *զգինւոյ* E — 35) *զայլ*] > V — 36) *հունդանաց* E, *զհնդանաց* V — 37) *նեհրն* E — 38) *զիւ* (sic!) E — 39) *զամէն*] > V — 40) *գաւառապետսն* E — 41) *ի*] > E — 42) *յերբ* + *որ* E — 43) *տարւոյ* E — 44) *մտի* E — 45) *որ*] > E — 46) *քննէ* E — 47) *տնտղումն այնեն* emend.] *տնդղումն այնեն* V, *տընտղէ* E — 48) *ի*] > E — 49) *կանուխն* E.

եւ տեսանել, զի մի նենգութիւն ինչ արասցեն։ Այլ խարդախիցն խրատ ըստ հրամանի իշխանացն լիցի։ Գողիցն ի չափս եւ ի կշիռսն հատուցանել չորեքկին, եւ յանդիմանութեամբ նշաւակել ի զարհուրումն այլոց։ Իսկ դաշեկանա-հատիցն եւ դրամակոփիցն զձեռսն հատանել հրամանաւ իշխանաց։

Իսկ զմաքսն առնուլ իրաւապէս յորժամ ի քաղաքս կամ ի գաւառս եկեալ վաճառիցեն։ Այլ մի լիցի յանցս ճանապարհաց մաքսել եթէ ոչ վաճառիցեն, բայց վարձս միայն թէ ի թշնամեաց ընդ նոսա գնալով պահիցեն։ Այլ մաքս հրամանաւ լիցի թագաւորաց. եւ իշխանք նմանապէս ի հրամանս նոցա մաքսիցեն։

Այլ ի վաճառս խաբողաց զտգէտսն՝ ըստ գողիցն հատուսցի։

Իսկ զգին հացի եւ զգինւոյ եւ զայլոց այսպիսեաց ըստ քաջաբերութեան ամի կամ ըստ այլ իմիք պատճառի, նմանապէս ըստ նուազութեան եւ ըստ այդպիսեացդ պատճառի փոփոխել ի վեր եւ ի խոնարհ թագաւորաց լիցի հրա-

յանագամն[1], եւ[2] նեհ[3] դնեն[4] ծախուն զպատեհվորն'[5] ի վերայ չքաւորութեանն[6] տարոյն[7] եւ լիութեանն, որ ոչ ծախաւղքն[8] զրկին եւ ոչ[9] գնաւղքն, եւ[10] հովվի աշխարհն[11]. վասն զի նեհն[12] է[13] որ կու կեցցնէ[14] զամէնն. եւ այս[15] Թագաւորացն է շալակ, եւ աստուած յիրենցմէ[16] խնդրէ զամէնն. զայս Մովսէս կու հրամայէ։ Բայց մեծ իշխանքն եւ փոքունքն եւ իմաստունք[17] բնակիչք աշխարհին պարտին յորդորել միշտ[18] զԹագաւորն եւ իրենք[19] զիրար' ի յայս ուղիղ սահմանիս պահելն[19]։ Զի[20] այսով հաշտի աստուած ընդ աշխարհս[21] եւ այլ շատ տայ զբարին։

Եւ գիտել պարտ է որ այլ հալալ կումաշ չկայ եւ ոչ մուտք' քան զայն որ մարդ[22] իր[23] Թրովն շահի յանաւրինաց ծեծ, որ[24] Թէ ծախէ զիր[25] բաժինն կամ[26] տայ''[27] Նա ընդունելի է առ աստուած եւ առ մարդիկ[28]։ Բայց Թէ ըղորդի բաժինք չբերէ[29] առ պարոնութիւնն'' Նա գող է, ու[30] հարամ է[31] զինչ պահէ. ապա իր[32] ըղորդ[33] բաժինն է իր[34] հալալ։

Եւ[35] վաճռնոյն[36] սահմանն այս[37] է' որ երկուքին[38] կամաւք լինի եւ[39] վկայաւք[40]։ Թէ հայրն ծախէ հայ-

Verspätung desselben; woraufhin sie die Preistaxe des Verkaufes in entsprechender Höhe festsetzen, im Verhältniss zu dem Quantitätsertrage und zu der Fruchtbarkeit des Jahres, derart dass weder die Verkäufer widerrechtliche Schädigung erleiden, noch auch die Käufer, und das Land sich in Wohlfahrt ergehe. Denn die Taxe ist es, die allem einen festen Halt verleiht; und zwar ist dieselbe eine Obliegenheit der Könige, so dass Gott sie für alles diesbezügliche haftbar macht: so verordnet es die Satzung des Moses. Es sind jedoch die Feudalherren, hohe und niedere, sowie auch die einsichtigen Landesbewohner verpflichtet, dem Könige hierin stets ratend zur Seite zu stehen und ihrerseits einander gegenseitig anzuhalten zur Wahrung der vorliegenden Rechtssatzung. Denn hierdurch wird Gott unserem Lande gewogen und wird in noch reichlicherem Masse seine Güter spenden.

Des weiteren soll man wissen, dass es keine rechtmässigeren Waren gibt noch auch Ertragsfrüchte, als diejenigen, die ein Mann mit seinem Schwert im Kampfe gegen die Ungläubigen erbeutet; sodass, wenn er seinen Anteil verkauft oder verschenkt (Var. E: an die Armen schenkt), dies rechtsgültig ist vor Gott und vor den Menschen. Wenn er jedoch die gesetzmässige Anteilgebühr [von der Beute] an seine Baronie nicht entrichtet, so ist er ein Dieb und unrechtmässig das von ihm Behaltene; sein gesetzmässiger Anteil aber gehört ihm rechtmässig zu eigen.

Die Satzung für die Kaufverträge ist diese, dass der Akt unter beiderseitiger Einwilligung stattfinde und vor Zeugen. Wenn der Vater das väterliche

---

1) *եւ յանագանն* E] > V — 2) *եւ*] *ի* (undeutlich!) E, > V — 3) *նեհր* E — 4) *դնէ* E — 5) *զպատեհաւորն* E; + *եւ ի հետ վի հետ* V — 6) *չքաւորութեան* V — 7) *տարւոյն* E — 8) *ծախօղն* E — 9) *զրկին եւ ոչ*] am Rande nachgetragen in E — 10) *որ* E — 11) *աշխարհք* V — 12) *նեհրն* E — 13) *է*] > V — 14) *կեցնէ* V — 15) *այս*] > V — 16) *ի նոցանէ* E — 17) *իմաստուն* V — 18) *միշտ*] > V — 19) *իրենք զիրար' ի յայս ուղիղ սահմանիս պահելն* V] *իւրեանք զայս ի յայս ուղղեն եւ ի սահմանս պահեն* E — 20) *եւ* E — 21) *աշխարհ* V — 22) *մարդ*] > E — 23) *իւր* E — 24) *եւ* E — 25) *զիւր* E — 26) *եւ* E — 27) + *աղքատաց* E — 28) *մարդ* V — 29) *չիբերէ* E — 30) *եւ* E — 31) *է*] > V — 32) *իւր* E — 33) *ըղորդ*] > E — 34) *իր*] > E — 35) *եւ*] > E — 36) *վաճռնոյն* emend.] *վաճռնունն* E, *վաճառին* V — 37) *այն* E — 38) *երկուքին* E — 39) *եւ*] > V — 40) *վկայեաւք* E, *վկայիւք* V.

մանաւ եւ իշխանաց' յիշատակելով գաւառապետաց եւ ժողովրդապետաց։ Այլ անհաստատ (Var. *անհաւատ* 488) *լեցի փոխելն յաղքատաց ըստ կարեաց վաճառողաց, եւ կամ փարթամաց անկարօտից վաճառողաց։ Բայց իշխանք ի վեր եւ ի խոնարհ զգլենն առնել ուղիղ տեսլեամբ արասցեն, զի մի մշակք եւ այլ ինչ գործօնեայք' նմանապէս վաճառականք' վրիպեալ զրկիցին յիւրաքանչիւր յերկանց. եւ կամ դատաւորք ճշգրիտ քննութեամբ ըստ հրամանի իշխանաց առնիցեն ։*

Dat. II. *ճԼ։ Յաղագս դատաստանաց որք յաւարէ վաճառաց։*

Եւ վաճառեալ եւ գնեալ (Var. *վաճառել եւ գնել* 488) *զաւար ոչ դարձցի անդրէն իբր զգողացեալն, զի այդ օրինաւոր գործ Թագաւորաց եւ իշխանաց է, ուստի եւ կանոնք յընծայս ընդունի պատարագի, իսկ զգողացեալն եւ զյափշտակեալն ոչ եւս։* Vgl. dazu auch Dat. II. Cap. 1, den Abschnitt über die Beuteverteilung.

Dat. II. *ճԷ։ Յաղագս դատաստանաց հաւրէնի վաճառաց ժառանգութեան։*

Վաճառք ամենայն հաստատին յորժամ որք վաճառեննն' ամենեցուն յանձնառութեամբ եւ վկայութեամբ' կամքն

րմնիք՝՝ նա պատեհ է որ որդեցն[1] կամաւք[2] լինի իրենց ելնելն ի ժառանգութենէն[3]. Նոյնպէս եւ թէ որդիքն[4] ծախեն՝՝[5] նա հաւրն եւ հաւրեղբարցն ու[6] քոյրվտոյն[7] կամաւքն[8], զի թէ[9] կամաւք չլինի՝՝ նա[10] թէ ու[11] թուխթ[12] ու[6] ձեռնգիր[13] լինի տված՝[14] նա ըղորդ ժառանգութիւնն չխածփիրի[15], եւ[16] յորժամ գան[17] ի դատաստան՝ նա առնու անսղալ։ Նոյնպէս եւ թէ որդի առանց հաւրն[18] եւ եղբարցն[19] եւ[20] կամ քոյրվտոյն[21] կամացն[22] եւ աւդրէին[23] ծախէ. ապա որ կամաւք եւ աւդրելով ու[6] ձեռնգրով[24] ծախէ, նա հաստատուն է եւ անդարձ։ Բայց խիստ հաստատուն այն է՝ որ դատաւորին ձեռնգրովն[25] լինի։ — Բայց թէ վասն աղքատութեան մարդ[26] ընդ մարդ[26] հաշիւ այնէ[27] պոմնով, եւ տայ՝ թէ կալ[28] զիսայ[29] հայրենիքս, ու[30] տուր ինձ զիսայ[29] չափ դեկանս՝ ինչվի[31] հանչաք[32] մի[33] ժամ՝՝[34] նա ի յայն սահմանեալ ժամն կամ ի յոր ժամ[35] ուզէ՝ որ[36] դառնայ ի յինք[37] իր[38] պոմնովն[39] եւ վկայաւքն[40], նա[41] կամ դառնայ ու[6] կամ ազգ մի հաշտին ընդ իրար[42]։

Erbgut verkauft, so muss mit Einwilligung der Söhne deren Austreten aus der Erbschaft erfolgen; ebenso auch, wenn die Söhne es verkaufen, alsdann mit Einwilligung des Vaters und der Vatersbrüder und der Schwestern; denn wenn der Akt nicht mit Einwilligung stattfindet, so kann — trotz etwaiger erfolgter Ausstellung von Urkunde und urkundlicher Besiegelung — das rechtmässige Erbe nicht veräussert werden; und wenn die betreffenden Interessenten den Weg der gerichtlichen Klage beschreiten, so nehmen sie dasselbe ohne Fehl zurück. Desgleichen auch für den Fall, dass ein Sohn ohne des Vaters und der Brüder oder auch der Schwestern Einwilligung und Bevollmächtigung den Verkauf vollzieht. Falls man hingegen mit Einwilligung und Autorisation und Beurkundung den Verkauf bewerkstelligt, so ist er rechtsgültig und unauflöslich. Der am meisten rechtskräftige Kaufkontrakt aber ist derjenige, welcher mittels urkundlicher Besiegelung des Richters stattfindet.— Wenn jedoch aus Armut ein Mann mit einem anderen ein Abkommen mittels Stipulation schliesst und ihm die Uebergabe [des Verkaufsobjekts] macht nach folgender Formel: «Nimm dieses mein Erbgut und gib mir die und die Summe Geldes dafür bis auf so und so lange Zeit!», so kann zu jenem festgesetzten Termin oder zu jedem von dem Verkäufer gewünschten Zeitpunkte das Verkaufsobjekt an ihn zurückfallen auf Grund seiner Stipulation und Zeugenabmachung, und zwar fällt es entweder in Wirklichkeit zurück an ihn, oder aber sie treffen auf irgend eine Art einen Vergleich hierüber miteinander.

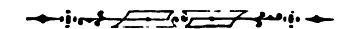
1) *որդեցն* emend.] *որդեց* E, *որդոցն* V — 2) *կամօքն* E — 3) *իրենց ելնելն ի ժառանգութենէն* V] > E — 4) *որդի* E — 5) *ծախէ* E — 6) *եւ* E — 7) *քեռց* E — 8) + *լինի* E — 9) + *նոցա* E — 10) *նա*] > E — 11) *թէ ու* Conj.] *թէ ու* V, *թէպէտ որ* E — 12) *թուղթ* + *տայ* E — 13) *ձեռագիր* E — 14) *լինի տված* V] > E; statt dessen schreibt E *տայ* nach *թուղթ*. — 15) *չխածփրի* nach W, V] *չհաստատի* E; die nach V auch mögliche Lesart *չխածիրի* kommt als Korruptel von *խածփրի* nicht in Betracht. — 16) *որ* E — 17) *գայ* V — 18) *հօր* E — 19) *եղբարց* E — 20) *եւ*] > V — 21) *քըւերց* E — 22) *կամօքն* E — 23) *օդրէ* + *եւ* E — 24) *ձեռնագրով* E — 25) *ձեռաւքն* E — 26) *մարդ ընդ մարդ* V] *ոք ընդ ոք* E — 27) *առնէ* E — 28) *կայ* E — 29) *զայս* E — 30) *եւ* E — 31) *մինչեւի* E — 32) *հանչաք* V] *յայս չափ* E — 33) *մի*] > E — 34) *ժամս* E — 35) *ի յոր ժամ* V] *յորժամ* E — 36) *նա* V — 37) *ի յինք* V] *յինքն* E — 38) *իւր* E — 39) *պոմնաւքն* V — 40) *վկայաւքն* emend.] *վկայեօքն* E, *վկայիւքն* V — 41) *նա* Conj.] *եւ* V, *որ* E — 42) *իրարս* E.

ընդ նոսա իցէ։ Ըստ այսմ՝՝ թէ հայր վաճառիցէ, պարտ է որդւոց եւ դստերաց կամքն ընդ նմա լինել եւ եղբարց, որք ժառանգք իցեն։ Նմանապէս թէ եւ որդիքն վաճառեն՝՝ a) *հօրն կամօք լիցի* b) *եւ այլ եղբարցն եւ քերցն։ Ապա թէ ոչ առնեն այնպէս՝՝* a) *յորժամ անդրէն դարձուցանել՝ իշխան լիցին, թէ եւ գրով հաստատեալ իցէ։ Եւ թէ ի միասին գրով եւ վկայիւք վաճառիցեն, եւ յաղագս աղքատութեան պատճառի իցէ, եւ սահմանս զոր դնէ վաճառողն, եւ կամ որպէս յառաջ ցուցեալ է* (Vgl. ibid. II. Cap. ԾԲ u. ԾԳ), *իշխան լիցին դարձուցանել. ապա թէ անպատճառ իցէ, հաստատուն լիցի։ Արդ այսպէս՝՝ կամ դարձցին եւ կամ հաւանեսցին ըստ արժանւոյն։*

a) 488. b) 489.

Բայց ձեռնգիրն հաստատէ զքանն'' պարոնին[1] ձեռնգիրն եւ եպիսկոպոսին եւ խաչին եւ վկայիցն[1]։

Die Unterfertigung [Besiegelung] aber ist es, die den Akt zum rechtskräftigen macht, und zwar: die Unterschrift des Barons und des Bischofs Unterschrift und das Kreuzsiegel und die Zeugenunterfertigung.



ՎԱՍՆ ՏԻԱԹԿԵՐՈՑ[2]

TESTAMENT UND KIRCHLICHES VERMÄCHTNIS. SEELENTEIL

ՃԺԳ.

Այժմ[3] ի տիաթկիս քանն[4] սկիզբն առնեմք։ — Եթէ ուզէ[5] ոք որ գիտենայ[5] զհաստատուն կտակն'' նա այս է, որ[6] մինչդեռ[7] հիւանդն աղէկ ուննա զիր խելքն'[7] նա կոչէ զիր[8] ծանաւթիքն[9] եւ զնոմիկոսն[10], եւ[11] [[Թէ ի գեղ լինայ՝ նայ[12]]] զգեղջին երէցն, եւ[13] երեք վկայով[14] գրել տայ զիր[8] իրքն[15]. ու[16] սահմանէ իր[17] հոգոյն[18] եւ իր[19] ,յետմնացացն[20] ըստ իր[17] կամացն'' նա ընդունելի է։ Եւ թէ ողջնայ[21] հիւանդն, նա չէ բռնած ի

§ 113.

Hier beginnen wir mit der Lehre vom Testament [arm. *diat'ik*]. — Wenn jemand betreffend das rechtskräftige Testament sich Rats erholen will, so wisse er, dass hierüber folgendes gilt: Während der Kranke noch im richtigen Besitze seiner Geistesfähigkeiten ist, rufe er seine Verwandten und den Nomikos zu sich herbei, und [[falls er in einem Dorfe wohnt]] den Priester des Dorfes, und lasse vor drei Zeugen sein Vermögen aufzeichnen; und er treffe Verfügungen für seine Seelenruhe und für seine Erben seinem Willen gemäss: so ist es gültig. Und wenn der Kranke wieder gesundet, so ist er nicht gebun-

---

1) *պարոնին ձիռնգիրն եւ եպիսկոպոսին եւ խաչին եւ վկայիցն* E | *պարոնին եւ եպիսկոպոսին ձեռնգիրն ու խաչն եւ վկայիցն* V.

2) Editionstitel: > Mss. — 3) *այժմս* V, *յետ այսորիկ* E — 4) *տիաթկիս քանն* | *տիաթիկ* E; letztere Lesart liesse sich, zu *դիաթիկս* umgeändert, als die ursprüngliche vermuten. — 5) *ուզէ ոք որ գիտենայ* E | *կամի ոք գիտել* V — 6) *որ* | > V — 7) *մինչդեռ հիւանդն աղէկ ուննա զիր խելքն* V | *դեռ մարդ ի Հր խելաց կենայ աղէկ հիւանդն* E — 8) *զիւր* E — 9) *ծանօթքն* E — 10) *զնիմիկոսն* E — 11) *կամ* V — 12) Das Eingeklammerte ist nur in V überliefert und als Interpolation verdächtig. — 13) *եւ* | > E — 14) *վկայիւք* V — 15) *ինչքն* V — 16) *եւ* E — 17) *իւր* E — 18) emend. | *հոգւոյն* Mss. — 19) emend. | *իւր* Mss. — 20) *յետնամնացացն* E — 21) *ողջանայ* E.

Իսկ գիր հաստատուն նշանաւ դատաւորին լիցի. սակայն նշանն կամ ճշմարիտ դատաւորին լիցի Քրիստոսի նշան խաչին՝ a), *եւ կամ* b), *պատկեր եպիսկոպոսին կամ այլոց դատաւորաց՝ այսինքն հայրապետաց. եւ թէպէտ այլոց գրին ձեռամբ, նոքօք նշանակեալ հաստատուն լիցի, որպէս ի տուն թագաւորաց գրին գիր, սակայն արքունի նշանաւ նշանակին եւ այնպէս հաստատին. Նոյնպէս եւ սաս լիցի։*

Dat. II. Դ.Թ. *Ցաղագս դատաստանաց կտակաց* c)։

Եւ կտակ լիցի որպէս ուսուցանեն կանոնք. զկնի երից աւուրց հիւանդութեան կոչիցէ հիւանդացեալն զքահանայն եւ զժառանգաւորս եկեղեցւոյն, եւ երեք վկայիւք արասցէ զկտակն եւ զամենայն ինչ զտան իւր եւ զհոգւոյ եւ զթաղման իւրոյ խօսեսցի ըստ հաճոյից իւրոց։ Եւ թէ ի նմին աւուր պատահի մեռանել՝ հաստատուն լիցի կտակն թէ չիցէ թափեալ ի մտաց։ . . . . . . Բայց հաստատուն կտակ յառողջութեանն է. թէպէտ եւ սասցեալդ անխոտելի է. զի այն կամաւոր. իսկ այս խառն տեսանի։ Եւ թէ պատահի յառնել հիւանդին, եւ փոխել զկտակն՝ իշխան

---

a) *կամ*] > 488. b) Var. 488: *Իսկ գիր հաստատութեան նշանաւ եպիսկոպոսին լիցի, կամ ճշմարիտ դատաւորին լիցի սակայն նշան քրիստոսի՝ նշան խաչին*։ c) Var. *Վասն կտակաց որ տիատիք* 488։

ժայն․ զի յետ մահուն[1] կտակն հաստատուն է՚[2] ըստ առաքելոյ։ Եւ զխոստումն, թէ ելնէ՚[3] ինք[4] կատարէ, եւ թէ մեռնի՚[5] նա[6] հոգէբարձերն[7], զէդ որ[8] գրած[9] է ի կտակն․ եւ զխոստմունքն[10] չկարէ պակսեցնել՝ զաստուծոյ ուխտն, զի չէ պատեհ։

ՃԺԴ․

Եթէ այրն ու[11] կինն ի մէկ լինի[12], եւ խառնած լինի իրենց[13] ամէն ստացուածքն[14] անբաժին ընդ իրար՚՚[15] նա կարէ այրիկն[16] տիաթիկ այնել[17], եւ ի խառն միջեւնէն[18] զիր[19] հոգին հոգալ։ Ապա թէ բաժնած լինի, եւ կնկանն[20] ճանչած[21] ի յետ՚՚ նա իր[22] ժառանգաւոր[23] յետմնացացն[24] լինի զոր դնէ (Var. մնացեալն E)։ Ապա թէ որդիք[25] չկենա[26] ի մէջն[27], եւ առ իրար[28] շատ լինին կեցել այրուկինք՚՚[29] նա զոր լինի հոգւոյ կնոջն՝ լինի տիաթկումն[30], եւ որ չլինայ՚՚[31] նա կնկանն[32] յետմնացացն[33] է։ [34]Եւս առաւել թէ քիչ լինան[35] կեցել[36] խէչ իրաց[37] այրուկինք[38], ու տղայ չկենայ՚՚[39] նա ամէնն դառ-

den daran; denn nach dem Tode erst tritt das Testament in Rechtskraft nach des Apostels Gewähr (Hebr. 9, 16–17). Betreffend dagegen das zu frommen Zwecken gemachte Gelöbniss [fromme Stiftung], so ist, falls er wieder genest, er zu dessen Erfüllung angehalten, und, falls er stirbt, die Curatoren [Testamentsvollstrecker], gemäss der diesbezüglich im Testamente getroffenen Bestimmung; und dürfen solche Widmungsgelöbnisse, insofern als Gottesgelübde, nicht verkürzt werden, da dies rechtswidrig ist.

§ 114.

Wenn Mann und Frau in [Güter-]Gemeinschaft stehen, und ihre sämtlichen Besitztümer ungeteilt unter einander gemischt sind, so ist der Gatte befugt, ein Testament zu errichten und aus dem gemischten Gemeingute heraus durch testamentarische Verfügung sein Seelgeräte zu bestellen. Wenn dagegen Güterscheidung vorliegt, und das der Gattin Gehörige deutlich darunter abgesondert ist, so wird ihren [der Gattin] erbfähigen Hinterbliebenen der Nachlass zu eigen. Wenn aber Kinder aus ihrer Ehe nicht vorhanden sind, und sie durch lange Zeit bei einander als Eheleute gelebt haben, so ist der der Seele der Gattin zukommende Teil testamentarisch (scil. von der Frau zu Gunsten des Mannes) festzulegen, und alles nicht darunter Inbegriffene fällt den Hinterbliebenen der Gattin zu Erbe anheim. Um so mehr für den Fall vollends, dass die Ehegatten nur kurze Zeit miteinander gelebt haben, und kein Kind vorhanden ist, wird alles rückfällig, und

1) *մահու* V — 2) *է հաստատուն* V — 3) *զխոստումն, թէ ելնէ* E] *յորժամ ելնէ, զխոստումն* V. — 4) *ինքն* E — 5) *մեռանի* V — 6) *նա*] > V — 7) *հոգէբարձքն* E — 8) *զէդ որ* nach E] *զերդ որ* E, *որպէս եւ* V — 9) *գրեալ* V — 10) *զխոստմունքն* emend.] *զխոստումունքն* E, *զխոստումն* V.

11) *եւ* E — 12) *լինին* V — 13) *իւրեանց* E — 14) *ստուածք* (sic!) E — 15) *իրարս* E — 16) *այրն* E — 17) *առնել* E — 18) *միջեւէն* E — 19) *զիւր* E — 20) *կնկան* E — 21) *ճանչացն* E — 22) *իւր* E — 23) *ժառանգաւոր* E — 24) *յետմնացացն* Conj.] *յետմնացն* V, *յետնամնացին* E — 25) *որդի* E — 26) *չկենան* V — 27) *մէջ* E — 28) *իրարս* E — 29) *այր եւ կին* E — 30) *տիաթկումն*] > E — 31) *չլինայ* Conj.] *չենա* E, *չէ* V — 32) *կնկան* E — 33) *յետնամնացացն* E — 34) vor *եւս* steht in Ms. E als Satzanfang: *թէ չկենայ տղայ* — 35) *են* E — 36) *կացել* E — 37) *իրերաց* E — 38) *այր եւ կին* E — 39) *ու տղայ չկենայ* V] > E; statt dessen hat E am Satzanfang: *թէ չկենա տղայ* (s. N°. 34).

լիցի, զի կտակ յետ մահու հաստատուն է ըստ առաքելոյ։ Այլ աստուծոյ եղեալ կտակն հաստատուն լիցի եւ կատարեսցէ զոր խօսեցաւ բերանօք ի նեղութեան, եւ թէ ուխտս դիք եւ կատարեցէք։ Զոր ինչ ի դէպ իցէ ընդ յառնելն կատարել՝ կատարիցէ․ եւ զոր ինչ զկնի մահու՚՚ եւ այն անվտանգ է, զկնի կատարիցեն։ Եւ թէ փոփոխ յուխտեցելոցն՚՚ յառաւելելն իշխան լիցի եւ ոչ ի նուազեցուցանելն a)։ *Եւ այդ ճահագոյն այդմ է դատաստան։*

Dat. I. Զե։ *Յաղագս դատաստանաց թէ ո՛րպէս արժանի է զմեռելոցն առնել։*

Եթէ ի միասին բազում ժամանակ բնակեալ իցեն b) *այր եւ կին եւ որդիս ծնեալ, որոց ի միասին զանազանութիւն չիցէ ստացուածոց, ի միաբանութենէ ընչից մեռելոցն լիցի․ ապա թէ յայտնապէս կնոջն երեւի ստացուածն* c), *ժառանգաւորացն լիցի․ եւ թէ ձեռնհաս իցէ այրն՝ զմեռելոյթն արասցէ, եւ թէ ոչ իցէ՝ յիւրոցն․ եւ առն ի ժառանգութիւն մի լիցի։ Եւ թէ ամուլ կին պատահիցէ եւ բազմաժամանակեայ ի միասին իցեն, առն լիցի մեռելոցն․ եւ մի լիցի ի մասն ժառանգութեանն առնն, այլ որք կնոջն են՝ ժառանգեսցեն։ Իսկ սակաւաժամանակեայ եղեալ կին*

a) 488․ b) Var. *կեցեալ իցեն* 488. c) Var. *ապա թէ յայտնի կնոջն էր եւ ստացուածն* 488.

նայ, ու[1] այրկանն[2] ի հաւն բաժին չկայ[3]։ Ապա թէ տռայ լել լինայ''[4] նա՝ թէ կենայ տղայն ու[5] թէ ոչ, նա այրկանն[6] է ամէն իրքն. ու[7] այրիկն[8] հոգայ զհոգին. եւ այս է ըղորդ[9] ի հին աւրինացն հաստատուն[10], թէ առաջի[11] այրուկինք[12] է՝ եւ թէ այլ հետ ու ի հետ (Var. յետին Ms. E)[13]։ Ապա երբ այրիկն[14] լինի որ[15] մեռնի'' նա զիր[16] հոգոյն բաժինն ի յիր ընչիցն[17] այնել[18] ըղորդ է. նոյնպէս եւ զկնկանն ի յիրոյն[19], ի կնկանն[20]. եւ թէ տղայ կենայ'' նա երկուքին[21] է ժառանկ[22]։ Բայց թէ մէնակ ժմնէ մահն, հայնց[23] որ դեռ զկինն չլինա[24] գտացել'' նա ոչ կնկանն իրքն այրկանն[25] է, եւ ոչ այրկանն[25] կնկանն։ Բայց վասն այնոր որ[26] հալվեղէն[27] իրք՝ որ[28] ի միջոցն՝ մաշի ի[29] յերկու դեհացն'' նա չկայ վճար։ Եւ թէ իսկի տղայ լել լինայ[30] ի մէջն''[31] նա՝ թէ ու[32] մեռել լինի տղայն, նա[33] այլ չդառնայ իրքն յետ[34], այլ[35] այրկանն[25] է. եւ զմաւրն[36] եւ զտղային հոգին[37] հայրն հոգայ։ Բայց դարձ իրացն թէ լինի'' նա հարսնեց[38] ծախքն չդառնայ, եւ ոչ յիշուի բնաւ։

Բայց դատաւորքն պատեհ է որ աղէկ տեսնուն զպո-

dem Gatten kommt in diesem Falle kein Anteil zu. Wenn aber ein Kind geboren gewesen ist, so gehört, sei es, dass das Kind noch am Leben ist oder nicht, das ganze Vermögen dem Gatten; und der Gatte hat das Seelgeräte zu bestellen; und zwar ist diese Regel nach dem alten Gesetze rechtsgültig und verbindlich für den Fall einer ersten Ehe sowohl als für die nachfolgenden Verehelichungen. Falls es dagegen der Gatte ist, welcher stirbt, so ist, laut Rechtsordnung, dessen Seelenteil aus seinem eigenen Vermögen zu bestellen; desgleichen auch derjenige der Gattin aus ihrem eigenen, d. i. der Gattin Vermögen; und wenn ein Kind lebend ist, so ist es Erbe der beiden. Wenn indess sein [des Gatten] Tod so vorzeitig eintritt, dass er seinem Weibe noch nicht beigewohnt hat, so werden weder die Güter der Gattin Eigentum des Gatten noch diejenigen des Gatten Eigentum der Gattin. Was jedoch die Gewand- und Kleidungsstücke belangt, die als gemeinschaftlicher Besitz von beiden Teilen zugleich verbraucht werden, so soll hierfür Rückvergütung nicht platzgreifen. Und wenn nur überhaupt ein Kind aus der beiderseitigen Ehe geboren worden ist, so soll, wenn auch das Kind gestorben ist, das Vermögen nicht wieder rückgängig werden, sondern verbleibt dem Gatten zu eigen; und die Bestellung des Seelgerätes für die Mutter und für das Kind obliegt dem Vater. Wenn jedoch wirklich Rückfall des Vermögens stattfindet, so sollen doch die Hochzeitsauslagen [Heiratsausstattung] nicht rückvergütet werden und sollen diese überhaupt nicht in Anschlag gebracht werden.

Indess sind die Richter dazu angehalten, die diesbezüglichen Vereinbarungsbestimmungen [Vertrags-

---

1) *եւ* E — 2) *իրկանն* E — 3) *կայ* (ohne *չ*!) E -- 4) *լել լինայ*] *լինի եղել* E — 5) *եւ* E — 6) *իրկանն* E — 7) *եւ* E — 8) *իրիկն* E — 9) *ըղորդ է* (Invers.) E — 10) + *է* E — 11) *առաջին* E — 12) *այր եւ կին* E — 13) Als die ursprüngliche Lesart dürfte wohl *յետին* gelten. — 14) *իրիկն* E — 15) *լինի որ* E] > V — 16) *զիւր* E — 17) *ի յիր ընչիցն* V] *յիւրոցն* E — 18) *առնել* E — 19) *յիւրոցն* E — 20) *ի կնկանն*] > E — 21) *երկոքին* E — 22) *ժառանգ* E — 23) *հանց* E — 24) *չլինի* E — 25) *իրկանն* E — 26) *վասն այնոր որ*] *զի* E — 27) *հալվեղէն*] *հալվել են* V — 28) *իրք որ*] *նա իրք զինչ* — 29 *ի*] > E — 30) *եղել լինի* E — 31) *մէջն* Conj.] *մէջ* E, *միջոցն* V — 32) *եւ* E — 33) *նա*] > E — 34) *յետ*] > V — 35) *այլ*] > V — 36) *զմայրն* V — 37) *հոգի* E — 38) *հարսնեցն* V.

եւ առանց ամուսնութեան մեռեալ իւրոցն լիցի, եւ այրն ոչ ժառանգէ. ապա թէ որդի եւ կամ դուստր ծնեալ, թէ կենդանի իցեն եւ թէ մեռեալ առնն լիցի մեռելոցն եւ մասն ժառանգութեան։ Եւ այդոքիկ յառաջին եւ յերկրորդ ամուսնութիւնն միեւնոյն լիցի օրինակ։ Իսկ մեռեալ այր՝ յիւրոցն լիցի յամենայն ասացեալսդ մեռելոցն։ Եւ ծնեալ ուստերս եւ դստերս ի կնոջէ'' ժառանգէ, եւ ի նորայոցն a) *կինն. իսկ յամլոյն ոչ ժառանգէ, բայց սակաւ* b) *նշան մասին, այլ կին ամուլ ժառանգէ յառնէ յաղագս տեսութեանն։*

Եւ փութով մեռեալ այր, եւ կոյս մնացեալ կինն՝ յառնէն ոչ ժառանգէ. եւ ծնեալ ծնունդ, թէ կենդանի իցեն եւ թէ մեռեալ ժառանգէ յառնէն, թէև սակաւժամանակեայ իցեն ի միասին։ Եւ հանդերձք մաշեալք՝ ի բաժանմունսն ոչ յիշին երկաքանչիւր կողմանցն c), *բայց որ ի միջի կացցէ, նոյնպէս եւ պարգեւքն միմեանց թէ մաշեալք իցեն, այլ ոսկի եւ որ ինչ կայուն իցէ, այնոքիկ ըստ իրաւանց դատեալք վճարեսցին։ Եւ ծախք հարսանեացն նմանապէս ի հաշիւ ոչ գան, զի ի կամաց այդոքիկ լինին։ Բայց որ ինչ արժան է իրաւամբք տեսցեն դատաւորք ըստ*

a) Var. *եւ ի նորա նոյն կինն* Sin.; *ի նորոցն* 488։ b) Var. *սակայն* 488։ c) Var. *կողմանցն* + *որ տուեալ իցէ միմեանց բաշխ* 489։



մըննին[1] եւ զերկրին տիպաւննին[2], եւ ի վերայ այնոր այնեոն[3], եւ[4] զԹերին ընուն։

abmachungen (also vertragsmässiges Recht im Gegensatz zum gesetzlichen) und Gewohnheitsrechte des jeweiligen Landesteiles gehörig zu berücksichtigen und dementsprechend zu verfügen und die etwaigen Unebenheiten auszugleichen.



ԻՐԱՒՈՒՆՔ ԾԱՌՈՒԹԵԱՆ[5]

SKLAVENRECHT

ՃԺԵ·

Յաղագս ծառայից՝ ի Թագաւորաց[6] նաւմաւսն գրել ենք[7] այլ ի[8] յառաջ — եւ[9] այս եւ այն մէկ է — որ[10] չկարէ ոք զծառայն ժառանկեցնել[11], քաւէլ Թէ պարոնին եւ եկեղեցոյն[12] կամաւք․ եւ ոչ էրէց[13] այնել[14] չէ պատեհ։

Եւ Թէ[15] ոք քրիստոնէ[16] ծառայ գնէ յանաւրինաց" նա ծառայէ զգնաւղն Է տարի․ եւ ապա կարէ բաժնիլ յիրմէ[17], եւ (Var. կամ)[18] վճարէ զիր[19] գինն։ ԵԹէ[20] կնկուլ լինի մտել" նա կնկուլ[21] ելնէ եւ որդովք․ եւ Թէ ոչ" նա[22] ինք[23] մէն, զինչ ցեղ գնվել է[24]։ Եւ Թէ կարգել լինայ[25] զինք[26] գնաւղն[27], ու[28] վ'որդիք այլ ունե-

§ 115.

In Betreff der Sklaven haben wir bereits im Nomos der Könige (Rb. § 18) Vorschriften gegeben, und zwar stimmt das Folgende mit jenem überein. Danach kann niemand seinen Sklaven zum Erben einsetzen ausser mit Erlaubnis des Barons und der Kirche. Auch ist es nicht gestattet, ihn zum Priester zu machen.

Wenn jemand einen christlichen Sklaven von Ungläubigen kauft, so soll derselbe dem Käufer sieben Jahre lang dienen, wonach er sich von ihm trennen kann, und (Var. «oder») er bezahlt seinen Preis. Und wenn er mit einer Gattin eingetreten ist, so tritt er aus mit Gattin und Kindern; und wenn nicht, alsdann [tritt aus] er allein, so wie er gekauft worden ist. Und wenn etwa der Käufer ihn verheiratet hat, und er auch Kinder hat,

---

1) *զպոմըննին* V, *զպոմաննին* E — 2) emend. nach E] *տիպաւնին* E, *սահմանն* V — 3) *առնեն* E — 4) *զԹերին* E] *զայլ Թերին* V.
5) Editionstitel] > Mss. — 6) *Թագաւորացն* V — 7) *գրեալ կայ* E — 8) *ի*] > E — 9) *եւ*] > V — 10) *որ*] > V — 11) *ժառանգեցնել* E — 12) *եկեղեցւոյն* E — 13) *երէց* V — 14) *առնել* E — 15) *եԹէ* V — 16) *քրիստոնեայ* E — 17) *յիւրմէ* E — 18) *եւ* E, *կամ* V — 19) *զիւր* E — 20) *ու Թէ* V — 21) *կնկովն* V — 22) *նա*] > E — 23) *ինքն* E — 24) *զինչ որ գնեալն է* E — 25) *լինան* V — 26) *զինքն* E — 27) *գնաւղքն* V — 28) *ու վ'*] *եւ* E.

պատահմանն եւ ըստ սովորուԹեան գաւառին, զի դատաստանս զոր եդաք իրաւացի կարծիւք է։ Ապա Թէ արտաքոյ ըստ ճշմարիտ իրաւանց կարծիսն իցէ, յիրաւունս դարձուցանել ուղղուԹիւն է, միայն զի ներեսցէ մեզ սիրով եւ ԹողուԹիւՆ ի պակասուԹեանն արասցէ, կորովի տեսուԹեամբ զԹերին լցցէ։

Zum ersten Abschnitt dieses Kapitels zu vgl. Rb. Kap. ԺԸ = Dat. II ԺԷ։

Dat. II. Ի։ *Յաղագս դատաստանաց ծառայից առնելով ըստ օրինաց* a)։

ԵԹէ պատահի քրիստոնէի գնել ծառայ քրիստոնեայ, ըստ օրինացն վեց ամ ծառայել եւ ելանել յեօԹներորդ ամին․ եղիցի մեզ" յորժամ ըստ գնոյ իւր ծառայեսցէ՝ ելցէ ազատ։ ԵԹէ ինքն միայն մտեալ իցէ՝ միայն ելցէ, եւ եԹէ կնաւ հանդերձ մտեալ իցէ" ելցէ եւ կինն ընդ նմա։ Ապա Թէ տէր իւր տացէ նմա կին եւ ծնանիցի նմա որդիս

---

a) Var. 488: *վասն ծառայից աղատել ըստ օրինաց*։

նայ՝՝[1] նա այն[2] գնաւղին է։ Եւ թէ փաւշամնի՝[3] ու[4] այլվայ[5] դառնայ ծառայն առ իր[6] տէրն ու[7] ասէ թէ՝ տուր զիմ կնիկն[8] ու[7] զտղայքն՝՝ նա[9] եկեղեցւոյն վկայութեամբ[10] կարէ զինք[11] ծառայ ունենալ[12] մշտնջենաւոր[13] ինչվի[14] մահ։

Եւ թէ տաճիկ ծառայ գնէ ոք, եւ ուզէ ծառայն որ քրիստոնէ[15] լինայ՝՝[16] նա չկարէ արգիլել զինք[17] տէրն. բայց ծառայ է հետ մկրտութեանն, որ չկարէ բաժնիլ[18] յիրմէ[19]։ Բայց թէ ժողվէ[20] զիր[21] գինն ու[7] տայ յիր[22] տէրն՝՝ նա պատեհ է որ վասն քրիստոնէութեանն[23] առնու եւ ազտէ[24] զինք[17]. [25]եւ թէ չառնու ու ազտէ՝՝[25] նա երբ համչաք[26] մի ծառայէ զինք[11] որ զիր[21] գինն ածենայ[27], նա իրաւունքն զինք[11] ազատէ[28]։

so gehören diese dem Käufer zu eigen. Und wenn der Sklave vertragsreuig wird und wiederum zu seinem Herrn zurückkehrt und spricht: «Gib mir mein Weib und meine Kinder!», so kann jener mittels Bezeugung der Kirche ihn als Sklave in Besitz nehmen für ewige Zeiten bis zum Tode.

Und wenn jemand einen moslimischen Sklaven kauft, und dieser verlangt Christ zu werden, so kann ihn sein Herr nicht daran hindern; jedoch bleibt er auch nach der Taufe Sklave, derart dass er sich nicht von ihm [dem Herrn] trennen kann. Wenn er aber den Betrag seines Kaufpreises zusammenbringt und seinem Herrn einhändigt, so muss dieser um des Christentums wegen den Betrag annehmen und ihn freilassen; und wenn er ihn nicht annimmt, und ihn [den Sklaven] nicht freilässt, so lässt, nachdem er so lange ihm gedient hat, dass der Dienst seinen Kaufpreis aufwiegt, das Recht ihn frei.

ՃԺԶ.

Եթէ ոք զիր[29] դուստրն վասն աղքատութեան[30] ծախէ քրիստոնէի մի՝՝[31] նա կարէ զէդ ծառայ մի այլ ունենալ[32] զինք[33]. բայց չկարէ յանաւրէնք ծախել. եւ յորժամ կարենան[34] ծնաւղքն կամ ազգքն[35] վճարել զպարտքն՝՝ նա ազատէ[36]։ Ապա թէ կամենայ զինք[33]

§ 116.

Wenn jemand wegen Armut seine Tochter an einen Christen verkauft, so ist dieser berechtigt, sie wie irgend einen anderen Sklaven zu behandeln, ausgenommen dass er sie nicht an Ungläubige verkaufen darf. Und sobald die Eltern oder Verwandten derselben die Schuld zu zahlen vermögen, hat er sie frei zu lassen. Wenn er sie aber als Gattin

---

1) *ունենայ* E — 2) *այն*] > E — 3) *փոշիմանել լինի* E — 4) *նա* E — 5) *այլ վայր* V — 6) *իր*] > E — 7) *եւ* E — 8) *կինն* E — 9) *նա*] steht nach *վկայութեամբն* E — 10) *վկայութբն* E — 11) *զինքն* E — 12) *ունենալ* E — 13) *մշտընջենաւոր*] in E vor *ծառայ* stehend — 14) *մինչի* E — 15) *քրիստոնեա* E — 16) *լինենայ* E, *լինի* V — 17) *զինք*] > E — 18) *բաժանել* E — 19) *յիւրմէ* E — 20) *ժողովէ* E — 21) *զիւր* E — 22) *յիւր* E — 23) *քրիստոնէութեան* V — 24) *ազատէ* E — 25) *եւ թէ չառնու ու ազտէ* V] > E — 26) *հանց չաք* E — 27) *արժենայ* E — 28) + *ի ծառայութէն* E.

29) *զիւր* E — 30) *աղքատութեն* E — 31) *մի*] > V — 32) *ունեալ* (undeutlich!) E — 33) *զինքն* E — 34) *կարենան* emend.] *կարենայ* V, *կամենան* E — 35) *ազգն* E — 36) *ազատէ* Conj.] *ազատ է* V, *ազատի* E.

եւ զատերս, կինն եւ որդիքն տեառնն նորա եղիցին, եւ նա միայն ելցէ փրկանօք a)։ *Ապա թէ պատասխանի տուեալ ասիցէ ծառայն՝ սիրեցի զտէր իմ եւ զկին իմ եւ զորդիս իմ, եւ ոչ գնացէ յազատութիւն՝՝ տարցի զնա տէր իւր յեկեղեցի ատուծոյ եւ քահանայիւք եւ հաւատարիմ վկայիւք եւ գրով առցէ զնա ծառայ յաւիտեան։ Եւ մի յաղագս այնորիկ փոյթ կալցի թէ եւ կարիցէ ազատ լինել, զի ըստ առաքելոյ ի Տէր կոչեցեալ ծառայն ազատ տեառն է*։

Dat. II. ԻԲ։ *Յաղագս դատաստանաց այլազգի ծառայից, նմանապէս եւ աղախնաց*։

Եթէ գնիցէ ոք ծառայ այլազգի եւ կամ աղախին, եթէ յանձն առնուն մկրտիլ՝ ընդ փրկանօք լիցին՝՝ գնոյ չափ ծառայեալք՝ ազատք լիցին. ապա թէ ոչ կամիցին, վաճառել իշխան լիցին։ Այլ մի յաղագս ոչ ազատելոյ հեղգասցին ի մկրտել։ Իսկ մկրտելոցն ազատիլ կամ ոչ՝՝ նոյն լիցի որպէս ի բնէ քրիստոնէից. նմանապէս եւ աղախնաց։

Dat. II. ԻԱ։ *Յաղագս դատաստանաց աղախնաց* b)։

Իսկ եթէ պատահի ումեք վաճառել զդուստր իւր ըստ օրում եւ իցէ պատճառի յաղախնութիւն առնն հաւատացելոյ, մի իբրեւ զաղախին վճառաւ c) *վաճառիցէ. զի թէ ոչ իցէ յաչս տեառն իւրոյ հաճոյ որում հաստատեցաւն, փրկեսցէ զնա հայր իւր։ Բայց յազգ օտար չէ իշխան վաճառել տէր իւր, զի անարգեաց զնա. ապա թէ որդւոյ իւ-*

---

a) 488, 749, Sin. b) Var. 488: *Վասն որ զդուստր իւր վաճառէ յաղախնութիւն*։ c) Var. *վճառաւ* 490, 749; *վաճառաւ* Sin., *վաճառ* 488։

իր[1] պսակով կին այնել'' [2] նա կարաւղ[3] է․ եւ թէ իր[4] որդոյ[5] կամ ազգի կամ ճորտոյ[6] տալ'' [7] նա պատեհ է, եւ[8] զոր կարենա'[9] նա[10] պռուգէ[11] զինք[12]։ Եւ թէ ոչ'' նա երբ հանչաք[13] մի ծառայէ' որ զիր[14] գինն[15] հանէ, նա ազատի[16]։

sich antrauen lassen will, so hat er die Vollmacht dazu; und wenn er sie einem seiner Söhne, oder einem Verwandten oder Lehnsmanne zur Gattin zu geben beabsichtigt, so ist dies rechtens, und soll er sie nach Vermögen mit einer Dos ausstatten. Ist dies nicht der Fall, so soll sie, nachdem sie so lange gedient hat, dass sie ihren Kaufpreis abverdient, freigelassen werden.

ՃԺԷ·

Եթէ ոք զիր[17] ծառայն քշտէ ու[18] սպաննէ'' նա զարեան գինքն ի դարպասն վճարէ․ զի սպաննելն ու[18] խրատելն պարոնացն է։ Բայց թէ ի զարկուց ժամն[19] չմեռնի, ու[18] երկու աւր ապրի'' նա այլ տուգանք[20] չտայ[21], թէ այլ յետեւ[22] մեռնի[23]․ զի իր[24] ծառայ է[25]։

Եւ թէ[26] ոք քրիստոնէ[27] ծառայի զաչքն[28] հանէ կամ խոռէ'[29] կամ զակռայն[30] ձգէ''[31] նա ազատէ[32] զծառայն[33], զի զիր[34] գինն էառ։ Ապա թէ տաճիկ լինի, ու[35] ասէ թէ' ծախէ զիս'' նա թէ զիր[34] չաք գինն բերէ' նա տայ․ ապա թէ չբերէ' նա իր[36] է։

§ 117.

Wenn jemand seinen Sklaven schlägt und tötet, so zahlt er dessen Blutpreis [Wergeld] an den Fiskus; weil Tötung und Züchtigung Sache der Barone ist. Wenn er aber von jenen Streichen nicht sofort auf der Stelle stirbt und noch zwei Tage sich am Leben hält, so schuldet er keine weitere Geldbusse, wenn derselbe erst später stirbt, weil er ja sein Sklave ist.

Wenn jemand einem christlichen Sklaven ein Auge ausschlägt oder ausbohrt, oder einen Zahn ausstösst, so soll er den Sklaven freilassen, denn er hat seinen Preis erhalten. Wenn er [der Sklave] aber Moslim ist, und er spricht: « Verkaufe mich! », so soll der Herr, falls der Sklave ihm den Betrag seines Kaufpreises überbringt, es ihm gewähren; überbringt er ihm selbigen aber nicht, so bleibt er sein Eigentum.

---

1) *իւր* E — 2) *առնուլ* E — 3) *կարող* E — 4) *իւր* E — 5) *որդւոյ* E — 6) *ճորտու* E — 7) *տայ* V — 8) *որ* V — 9) *կարէ* V — 10) *նա*] > V — 11) *պռոգէ* E — 12) *զինքն* E — 13) *այնչաք* E — 14) *զիւր* E — 15) *գին* V — 16) Ms. W hat an Stelle von *հանէ* eine Lücke; für *նա ազատի* hat W: *նա իրաւունքն զինք ազատէ։*

17) *զիւր* E — 18) *եւ* E — 19) *ի զարկուց ժամն* E] *յայն զարկուցն ի ժամն* V — 20) *տուգանք* E — 21) *չպարտի* V — 22) *յետէ* V — 23) *մեռանի* E — 24) *իւր* E — 25) *էր* V — 26) *եւ թէ*] *եթէ* V — 27) *քրիստոնէ*] *զքրիստոնէ* V, *քրիստոնեա* E — 28) *զակն* E — 29) *կամ խոռէ* Stellung nach E] steht nach *ձգէ* in V — 30) *ատամն* E — 31) *ընկենու* E — 32) *ազատ է* V — 33) *զծառայն* E] *այն ծառայն* V — 34) *զիւր* E — 35) *եւ* E — 36) *իւրն* E.

րում հատիցէ զնա, ըստ օրինաց դատերաց արասցէ նմա։ Ապա թէ ոչ իւր եւ ոչ որդւոյն հատիցի ի կնութիւն, ի լնուլ ամի սպասաւորութեան a) *նորա չափով գնոյ իւրոյ' ազատ լիցի հրի․ ապա թէ կանխաւ հայր իւր փրկել զնա կարիցէ, փրկիցէ։*

Dat. II. ԻԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց ծառայից եւ աղախնաց սպանեալց ի տերանց։*

Եթէ ոք հարկանէ զծառայ իւր կամ զաղախին իւր գաւազանաւ, եւ մեռցի ի ձեռանէ նորա, դատաստանաւ վրէժխնդրութիւն լիցի ի տերանց։ Տեառնն ասէ եւ դատաստան ի գաւազանն եւ ի սուրն եւ յայլսն այսպիսիս, միանգամայն յապատամբութիւն նոցա եւ ի պատճառ լինելն։ Եւ եթէ այլազգիք իցեն եւ եթէ քրիստոնեայք, ըստ այնմ գինք արեան տուգանիցին։ Բայց եթէ մի օր կամ երկուս կեցցէ, մի խնդրիցի վրէժն, զի գինք արծաթոյ իւրոյ են, այլ ապաշխարութեամբ b) *լիցի։*

Dat. II. Լ։ *Ցաղագս դատաստանաց ծառայից եւ աղախնաց հարուածոց ի Տերանց։*

Իսկ եթէ ոք հարցէ զակն ծառայի իւրոյ, կամ զակն աղախնոյ իւրոյ եւ կուրացուսցէ, արձակեսցէ զնոսա ազատս փոխանակական նոցա։ Եւ եթէ զատամն ծառայի իւրոյ եւ կամ զատամն աղախնոյ իւրոյ թափեսցէ, արձակեսցէ զնոսա ազատս փոխանակ ատաման նոցա։ . . . . Եւ այս դատաստան անփոփոխ կացցէ մեզ յօրինացն առ հաւատացեալս։ Իսկ եթէ յայլազգեաց իցէ ծառայն եւ աղախինն, վաճառիցէ որքան արժան է' պակաս եւ կամ ընդ կէս գնոյ c), *ըստ որում ի դէպ իցէ դատաստանի իրաւամբք, սակայն իշխան լիցի թէ եւ ոչ կամի' վաճառել։*

a) Var. *որբութեան* 488, 479։ b) 488, 749. c) Var. *գնով* 489։

Եւ թէ ծառայ ի տաճկաց փախչի'' նա մի՛ մատներ զինք[1] · քանց[2] հանգոյ[3] եւ կերցոյ[4] , որ ազատի ի ծառայութենէն[5] ։

Und wenn ein Sklave von Moslimen entflieht, so soll man ihn nicht einliefern, sondern soll ihm Ruhe und Nahrung verschaffen, damit er aus der Knechtschaft befreit werde.

ՃԺԸ·

§ 118.

Կու[6] հրամայէ աւրէնքս՝ որ թէ[7] պառիկոս[8] փախչի յիր պարոնէն''[9] նա քանի այն[10] պառիկոսն ապրի, նա կարէ տանիլ[11] զինք[12] պարոնն[13]. ապա թէ մեռնի ի դուրս''[14] նա զորդիքն չկարէ ի[15] կահրա տանիլ[16], քաւէլ իր[17] կամօքն երթայ[18] ։

Es befiehlt das Gesetz, dass, wenn ein *Parikos* seinem Barone entflieht, für die volle Dauer der Lebenszeit dieses *Parikos* der Baron zur Ruckführung desselben befugt sei; wenn er aber auswärts stirbt, so darf er dessen Kinder nicht zwangsweise zurückholen lassen; es sei denn, dass sie auf freien eigenen Antrieb hin herbeikommen.

---

1) *զինքն* E — 2) *ապա* V — 3) *հանգո* E — 4) *կերցո* E — 5) *ի ծառայութենէն* emend. nach E] *ի ծառայութէ* E, > V.

6) *կու*] > V — 7) + *ումեք* E — 8) *պառեկոս* E — 9) *յիր պարոնէն* V] *յիւրմէն* E — 10) *այն*] > E — 11) *տանիլ* emend. n. E] *տանել* E, *առնուլ* V — 12) *ըզինքն* E — 13) *պարոնն*] > E — 14) *ի դուրս մեռնի* invert. in V — 15) *ի*] > E — 16) *տանել* E — 17) *իւր* E, > V — 18) *երթայ*] > V*.

---

* Verdächtig bezüglich ihrer Ursprünglichkeit sind in diesem Kapitel die Stellen: *ի պարոնէն*, *պարոնն*, sowie *այն* vor *պառիկոսն*. Eine radikalere Kritik würde in diesen Fällen die Lesarten E bevorzugen.

Dat. II. Հէ ։ *Յաղագս դատաստանաց ծառայից փախուցելոց* ։

Մի՛ մատնեսցես զծառայ տեառն իւրում որ յաւելուցու ի քեզ ի տեառնէ իւրմէ . ընդ քեզ բնակիցէ եւ ընդ քեզ զետեղեսցի յամենայն տեղւոջ ուր եւ հաճոյ իցէ նմա, եւ մի նեղիցէք զնա ։ Ոչ միայն զայլազգեաց ասէ , այլ եւ զեբրայեցւոց՝ որ թէ յանդգնեալ ոչ կամի յեօթն ամին թողուլ զնա, եւ յաղագս այնր փախիցէ, զոր ասէ՝ ընդ քեզ բնակեսցէ, եւ թէ այլուր հաճոյ իցէ՝ անդ, եւ թէ այլ ազգ ինչ, — հաշտեցուցանել եւ ոչ վայրապար տալ ի ձեռսն ։ Զայս եւ մեզ պահել իրաւացի դատաստան ։

Dat. II. Գ ։ *Յաղագս դատաստանաց չինականաց* ։

Ազատ յարարչէն եղեւ մարդկայինս բնութիւն, այլ ծառայել տերանց յաղագս պիտոյից եղեւ հողոյ եւ ջրոյ ։ Եւ զայս պատշաճ կարծեմ դատաստան, զի թողեալ զտէրունիսն ազատ է ուր կամեսցի կալ ։ Ապա թէ այժմ ոչ ներէ ոք ի տերանցն եւ բռնադատէ զգնացեալսն անդրէն դառնալ, զկնի մահուան հօրն ազատ են որդիք ծնեալք այլուր եւ ոչ անդ ։



ՎԱՍՆ ՎՆԱՍԱՑ ԵՒ ԶՐԿԱՆԱՑ ՎՃԱՐԵԼՈՅ ԻՐԱՒՈՒՆՔ[1]

DELIKTSOBLIGATIONEN

ՃԺԹ·

Եթէ[2] ոք զիր անասունքն թողու[3] որ երթայ զայլոց արտ ուտէ կամ զայգի՛՛ նա չափեն չուանով[4] զկերածն[5], եւ այն չափովն[6] ի յիրոյն[7] տան· եւ թէ չունենայ՛՛[8] նա զայն վզենն[9] դեկան վճարէ։

§ 119.

Wenn jemand sein Vieh freilässt, so dass es hingeht und fremdes Feld oder Weinpflanzungen abweidet, so messe man mit der Meſsschnur das Abgeweidete ab, und nach diesem Masse lasse man Ersatz von seinem Eigenen [scil. «Feld» oder «Weinberg»] eintreten; und wenn er solches [scil. Grundeigentum] nicht besitzt, so soll er den Schaden in barem Geld erstatten.

ՃԻ·

Եթէ[10] ոք կրակ ձգէ եւ խանձն ելնէ՛՛[11] նա պատեհ է որ տեսնուն[12] աղէկ թէ վասն[13] է՞ր արար՛՛ չարկմութեամբ[14] արար եւ կամ[15] թէ ի՞նչ ցեղ[16], եւ[17] թէ կամաւք ու թէ յոչ կամայ[17]. եւ[18] թէ կամաւք էր[18] ու[19] վասն չարութեան՛՛[18] նա[20] զվզենն[21] վճարէ ու[19] կամ զինք[22] այրեն. եւ թէ յոչ կամաց՝ ի հեռուէ[23] բերէ

§ 120.

Wenn jemand Feuer wegschleudert, und es erhebt sich eine Feuersbrunst, so muss genau nach dem Grunde seiner Tat geforscht werden, ob sie aus Feindschaft vollbracht oder wie auch immer sie vollbracht wurde, und ob vorsätzlich oder unfreiwillig. Wenn nun vorsätzlich und aus Übelwollen gehandelt wurde, so erstatte er den Schaden, oder aber man verbrenne ihn selbst; wenn aber unfreiwillig, so hat er, falls das Feuer aus der Ferne her vom Winde übertragen wird, die Hälfte zu erstatten;

---

1) Editionstitel] > Mss. — 2) *եւ թէ* E — 3) *ոք զիր անասունքն թողու*] *թողու ոք զիւր անասուն* E — 4) *չուանով*] *չւանով* E, > V — 5) *զկերածն*] > E — 6) *այն չափովն* V] *քան զայն* (lies *քանի զայն*!) E — 7) *յիրոյն* V] *յիւր արտէն* E — 8) *չունենայ* E — 9) *զայն վզենն* V] *զիրաց գինն* E.

10) *եւ թէ* E — 11) *խանձն ելնէ* V] *խանձ առնէ* E — 12) *որ տեսնուն* V] *տեսնուլ* E — 13) *վասն*] > V — 14) *չարկամութե̄* E — 15) *եւ կամ*] > V — 16) *ինչ ցեղ*] *ինչ ազգ* + *արար* V — 17) *եւ թէ կամաւք ու թէ յոչ կամայ* V] > E — 18) *եւ թէ կամաւք էր ու վասն չարութեան* n. E.] > V — 19) *ու* Conj.] *որ* Ms. — 20) + *կամ* V — 21) *զզենն* E — 22) *ինքն* E — 23) *հեռու տեղաց* E.

Dat. II. ԽԱ։ *Ցաղագս դատաստանաց զանդս կերողաց*։

Եթէ արածիցէ ոք զանդ կամ զայգի եւ թոյլ տացէ խաշին իւրում արածել զանդ այլոյ, յիւրմէ անդոյ անտի տուգանեսցի ըստ արդեանն։ Ապա թէ զամենայն իսկ զանդն արածիցէ, զընտիր կողմն անդոյ իւրոյ եւ զընտիր կողմն այգւոյ իւրոյ տուգանեսցի։

Եւ այս ըստ յիրացն a) *դարձեալ լիցի իրաւամբք, եւ այս հաստատեսցի դատաստան ըստ մեզ։*

Dat. II. ԽԲ։ *Ցաղագս դատաստանաց հրդեհից*։

Իսկ եթէ ելանիցէ հուր եւ գտանիցէ փուշ եւ ընդ նմին այրիցէ զկալ, կամ զորայն, կամ զանդ, տուգանելով տուգանեսցի որոյ զհուրն հանեալ իցէ. Եւ զայս դատաստան ըստ քննութեան հրամայէ սուրբ օրէնքն դատել թէ՝ ո՞ւր արդեօք հանեալ հուրն եղեւ, մե՞րձ թէ հեռի, յանտառս թէ յանդի՞, եւ յո՞ւմմէ՝ ի բարեկամէ՞ թէ ի թշնամւո՞յ, պատահմամբ թէ կամա՞ւ, մանո՞ւկ, եւ այլ այսպիսի, զի զայս յայտ առնէ տուգանելով տուգանիլն։ Եւ մեզ այսոցիկ հետեւելի է։ Զի թէ կամաւ իցէ, կրկին տուգանեսցի։ Ապա թէ մերձ ի կալ կամ յորայն հանիցէ ոք հուր

---

a) Var. *ըստ արդեանն* 488, 490, 749, Ven. *ըստ արդեանց* 489։

հողմն" նա զկէսն[1], եւ թէ ի մաւտէ" նա միատակ վճարէ։ Եւ յայսոր վերայ՝ զինչ որ[2] տեսնուն[3] զքանն որ լել լինայ[4], նա յայնոր վերայ այնեն[5] զիրաւունքն[6]։

und falls aus der Nähe her [es vom Winde übertragen wird], alsdann einfache [d. i. ganze] Erstattung zu leisten. Und hiernach, je nach welcher Art sie sehen, dass die Handlung stattgefunden hat, lassen sie auf Grund dessen das Recht ergehen.

ՃԻԱ․

§ 121.

Եթէ[7] ոք մարդոյ[8] իրք տայ ի պահ, ու[9] գողնվի" նա տեսնուլ պիտի թէ կայ իր[10] գողցած[11] իրք ի հետ՝ թէ ոչ[12], եւ երդմամբ փնդռեն[13]․ Նա թէ իրն[14] այլ լինա տարվել[15] ի հետ" նա թող[16] երկուքն զգողն փնդռեն[17], ինչուր[18] գտնուն․ ապա[19] թէ իրն[20] մէն լինի տառած"[21] նա այս ի կասկած է, նա[22] համբերութիւն տայ[23], որ զգողն փնդռէ[24]․ ու[25] թէ չգտնվի"[26] նա ի[27] յերդումն է եւ ի կիսավճարն, կամ զինչ ցեղ որ[28] լսէ դատաւորն յերկուքէն եւ ի վկայիցն ու[25] ի դրացնեբոյն[29], եւ ըղորդ[30] զիրաւունքն անաչառ[31] այնէ[32]։

Wenn jemand einem Manne eine Sache zur Verwahrung übergibt, und sie wird gestohlen, so muss untersucht werden, ob auch zugleich von seinem, des Depositars, Eigentum mitgestohlen worden ist, oder nicht, und muss dies mittels Eidschwur erforscht werden. Wenn nun auch zugleich sein, des Depositars Eigentum mit entwendet worden ist, so mögen beide dem Diebe nachspüren, bis sie ihn ausfindig machen. Wenn aber das Seinige [das Depositum] allein entwendet worden ist, so ist dieser Fall verdächtig; demzufolge stelle er jenem eine Frist behufs Ermittelung des Diebes, und wenn dieser nicht gefunden wird, alsdann stellt sich die Sache auf den Eid und auf halbe Ersatzleistung [zu Lasten des Depositars], oder wie auch sonst immer der Richter, auf Grund des aus dem Verhöre der beiden Parteien und der Zeugen und der Nachbarn entnommenen Tatbestandes, das Recht gerecht und unparteiisch entscheiden mag.

---

1) + *վճարէ* E — 2) *եւ* E — 3) *տեսանեն* E — 4) *որ լել լինայ* V] > E — 5) *առնեն* E — 6) *զիրաւունքն* V] *զքան իրաւանցն զոր արէնքս հրամայէ* E.
7) *եւ թէ* E — 8) *մարդոյ* Conj.] *ի մարդ* V, *մարդ որ* (ohne *ի*!) E — 9) *եւ* E — 10) *իւր* E — 11) *գողաց* E — 12) *թէ ոչ*] > V — 13) *հարցանեն* E — 14) *իրն*] *զիրն* V, *իւրն* E — 15) *լինա տարվել* Conj.] *է տարեալի* E, *լինան տարել* V — 16) *թող*] Stellung n. E; steht in V vor *փնդռեն* — 17) *որոնեն* E — 18) *մինչ որ* E — 19) *եւ* E — 20) *իւրն* E — 21) *գողցած* V — 22) *նա*] > V — 23) *տան* V, vor *համբերութիւն* gestellt in V — 24) *զգողն փնդրէ* V] *որոնէ զգողն* E — 25) *եւ* E — 26) *չգտնվի* V — 27) *ի*] > E — 28) *որ*] > V — 29) *դրացեացն* E — 30) *ըղորդ*] invert. nach *իրաւունքն* V — 31) *անաչառ* emend.] *անաչ* E, *ու անաչառ* V — 32) *առնէ* E.

եւ ոչ զգուշացեալ չիջուցէ, զբովանդակն տուգանեսցի։ Իսկ թէ ի հեռաստանէ յանդէ գայցէ, զկէս նորուն a) ։.....

Dat. II. *խգ․ Ցաղագս դատաստանաց աւանդից։*

Իսկ եթէ ոք ընկերի իւրում տայցէ արծաթ կամ այլ ինչ կարասի ի պահ եւ գողանայցեն ի տանէ առնն, եթէ գտցի որ գողացաւն՝ կրկին տուգանեսցի։ Ապա թէ ոչ գտցի որ գողացաւն մատիցէ տէր տանն առաջի Աստուծոյ եւ երդուիցի թէ՝ իւր չէ նենգեալ ամենեւին զաւանդ ընկերի իւրոյ ըստ ամենայն մեղսաւոր բանի՝ յարջառոյ, եւ յիշոյ, եւ յոչխարէ, եւ ի հանդերձոյ, եւ յամենայն կորստենէ, յորում մեղսաւոր առնիցեն, որ զինչ եւ իցէ առաջի Աստուծոյ եկեսցէ դատաստան երկոցունց. եւ որ ոք ի նոցանէ ըմբռնեսցի ի ձեռն Աստուծոյ, կրկին տուգանեսցի ընկերի իւրում։

Անփոփոխ եւ զայս դատաստան պահելի է։ Գողն գտեալ՝ կրկին տուգանեսցի։ Եւ երդման ցուցեալ է ի մեզ օրինակն. եւ երդուեալ — ոչ տուգանի. Եւ որ ոք ըմբռնի, կրկին տուգանի կամ զի սուտ երդուաւ եւ յայտ եղեւ, եւ կամ զի ոչ երդուեալ՝ ցուցաւ սուտ լինել. իսկ միւսն՝ զի զրպարտող եղեւ սուտ։

---

a) Var. *Քառասուն* 488, 749, Sin.։

ՃԻԲ.

Եթէ[1] ոք գրաստ կամ ընջուղ[2] ունմա[3] որ քշտան լինի, ու[4] ասեն՝ թէ հան զինքդ ի քենէ[5], նա[6] չհանէ, որ[7] քշտէ ու[4] մարդ սպաննէ՝՝ նա քարկոծեն զինք[8] եւ զիր[9] տէրն, եւ[10] կամ գնէ ինք[11] զինք[12] ի դարպսէն. ապա թէ այլ չլինայ[13] քշտել՝՝ նա զանսունն[14] մէն քարկոծեն։ Նոյնպէս եւ թէ անսունքն[15] զիրար[16] սպաննեն[17], նա թէ ասցած[18] լինայ[19] նարա՝[20] թէ բռնէ զքո անսունն՝[21] քշտան է, եւ նա[22] չլինայ[23] բռնել՝՝ նա զայն անսունն[11] ի սպանծին[24] տէրն տան եւ[25] զէդ գինք անսնոյն առնու[26]. ու[26] թէ չլինի[27] ասած՝՝[28] նա ծախեն զքշտանն, եւ ի կէս այնեն[29] ընդ երկուքն[30]։

§ 122.

Wenn jemand ein Lasttier oder eine Kalbe besitzt, und das Tier ist schlägig, und man fordert ihn auf: « Schaffe das Tier ab von dir! », und er schafft es nicht ab, und es schlägt und tötet einen Menschen, so soll man es samt seinem Herrn steinigen, oder aber es kauft der Herr seine Person frei vom Gerichte; wenn es aber sonst nie ein Schläger gewesen ist, so ist nur das Tier zu steinigen. Ebenso auch, wenn die Tiere einander gegenseitig töten: falls die Mahnung an denselben ergangen ist: « Halte dein Tier fest, es ist schlägig! », und er hat dasselbe nicht festgehalten, so soll man jenes Tier dem Eigentümer des Getöteten geben und er soll das Tier als Preis für sein eigenes erhalten; und falls keine Mahnung ergangen ist, so soll das schlägige Tier verkauft werden und [der Erlös] zu gleichen Hälften unter die beiden verteilt werden.

---

1) *եւ թէ* E — 2) *ինջուղ* E — 3) *ունի* E — 4) *եւ* E — 5) *ի քէն* E — 6) *եւ* E — 7) *եւ* V — 8) *զինքն* E — 9) *զիւր* E — 10) *եւ*] > E — 11) *ինքն* E, + *տէրն* V — 12) *ինքն* E — 13) *չինէնայ* (sic!) E — 14) *զանասունն* E — 15) *անասունքն* E — 16) *զիրարս* E — 17) *սպանեն* E — 18) *ասացած* E — 19) *լինէնա* E, *լինի* V — 20) *նարա* Conj.] *նմա* E, > V — 21) *անասունն* E — 22) *նա*] > E — 23) *չէնա* E; übrigens auch als *չէ նա* lesbar — 24) *սպաննածի* E — 25) *եւ զէդ գինք անսնոյն առնու* Conj.] *եւ զէդ զինք անսուն առնուն* V, > E; Konjektur *գինք* für *զինք* ist sicher; statt *առնու* liesse sich füglich auch *առնուն* beibehalten. — 26) *եւ* E — 27) *չինի* E — 28) *ասաց* E, *ասցել* V; statt *ասցել* dürfte auf ursprüngl. *ասվել* (p. pr. pass.) konjekturiert werden. — 29) *առնեն* E — 30) *երկուսն* E.

Dat. II. ԼԱ: *Ցաղագս դատաստանաց եթէ հարկանիցէ ցուլ զայր կամ զկին:*

Իսկ եթէ հարկանիցէ ցուլ զայր կամ զկին եւ մեռանիցին, ցուլն քարկոծ լիցի, եւ միս նորա մի կերիցի, եւ տէր ցլուն անպարտ լիցի։ Եւ այս դատաստան ըստ օրինացն հաստատուն մեզ կացցէ. զհնեալ զցուլն զքարկոծելոյ լցցի տեղի, եւ վաճառեալ յայլազգիս զմիսն զգինն յաղքատս տայցեն, եւ հաստատուն լրմամբ իսկ ասացաւ և տէրն անպարտ լիցի։ Ապա թէ ցուլն հարկանող իցէ յերեկն եւ յեռանդն, եւ բողոքեալ իցէ տեառնն նորա եւ նորա չիցէ ի միջոյ բարձեալ, եւ սպանանիցէ զայր կամ զկինն, ցուլն քարկոծ լիցի եւ տէր ցլուն առ նմին մեռցի։ Իսկ եթէ փրկանք անկանիցին ի վերայ նորա, տացէ փրկանս ընդ անձին իւրում ըստ ամենայնի՝ որչափ ինչ արկանիցեն նմա։ Եւ եթէ զորդիս կամ զդուստր հարկանիցէ, ըստ նմին օրինակի արասցեն նմա։

Dat. II. ԼԲ:
Ցաղագս դատաստանաց եթէ հարկանիցէ ցուլ զցուլ եւ սպանանիցէ:

Իսկ եթէ հարկանիցէ ցուլ ուրուք զցուլ ընկերի ուրուք եւ մեռցի, վաճառեսցեն զցուլն կենդանի եւ բաժանեսցեն զգինս նորա (Var. *երկու տեարքն* 488, 749), *եւ զցուլն սպանեալ բաժանեսցեն։ Ապա թէ յերեկն եւ յեռանդն գիտէին զցուլն, եւ բողոքեալ իցէ տեառնն նորա եւ տեառնն չիցէ ի միջոյ բարձեալ զնա, տուգանեսցի ցուլ ընդ ցլոյ եւ սպանեալն նորա լիցի* a)։

Dat. II. ԼԵ:
Ցաղագս դատաստանաց եթէ հարկանիցէ ցուլ ի սրբոց կամ յանսրբոց կենդանեաց եւ սպանցէ:

Իսկ եթէ հարկանիցէ, ցուլ զկով կամ զոչխար կամ զինչ այսպիսիս, եւ սպանանիցէ իբր զի ոչ գիտէր զցուլն հարկանօղ, զկէս զնոյն տուգանեսցի եւ փոքրագոյն կենդանին սպանեալն իւրում տեառնն լիցի, իսկ մեծն բաժանիցի յորժամ զոյգ զգինն ունիցին. եւ վաճառիցի հարկանողն։ Իսկ եթէ բողոքեալ իցէ եւ չիցէ ի միջոյ բարձեալ, զբաւանդակն տուգանեսցի։ Նոյն լիցի եւ յանսուրբսն, այսինքն ի բեռնակիրսն։

Dat. II. ԼԶ:
Ցաղագս դատաստանաց եթէ ի բեռնակրաց կամ հեղձուցանելով եւ կամ ոտիւք հարկանելով զմիմեանս սպանանիցեն եւ կամ վնասիցեն:

Եթէ ձի եւ կամ էշ կամ ջորի հեղձուցանելով եւ կամ ոտիւք զմիմեանս սպանանիցեն եւ կամ այլ ինչ վնասիցեն եթէ գիտելով տեառնն զխստութիւն անասնոյն իւրոյն b) *եւ ոչ զգուշացաւ՝ զբաւանդակն տուգանեսցի. ապա թէ անգիտանալով զկէս վնասուն։ Նոյն լիցի թէ այլ ինչ ի կենդանեաց սպանանիցեն կամ վնասեսցեն։*

Zu vgl. Dat. II. ԼԷ: *Ցաղագս դատաստանաց թէ յասացելոց կենդանեացդ՝ կամ խածանելով եւ կամ ընդոտելով սպանանիցէ կամ վնասիցէ զայր կամ զկին, զորդիս կամ զդուստր, զծառայ կամ զաղախին։* Vgl. auch Dat. II. ԾԺ:

---

a) Var. 488, 749: > *եւ սպանեալն նորա լիցի*; add.: *այս է տուժել ցլոյն փոխան զցուլն կենդանի տացեն, եւ մեռեալ ցուլն սպանողի տիրոջն փոխան լիցի*: b) 488, 749:

ՃԻԳ.

Եթէ [1] ոք զիր [2] հորն ի բաց թողու, եւ անսուն [3] ընգնի ի ներս'' [4] նա զայն կոտրած [5] անսունն [6] առնու հորոյն [7] տէրն՝ եւ զնարայն՝ [8] զէդ որ էր անարատ՝ [9] վճարէ՝ թէ [10] անմնով [11] եւ թէ դրամով [10]: Ապա թէ մարդ սպաննէ'' նա [12] տայ զարեան գինն, կամ [13] զինք [14] սպաննեն նարայ [15] փոխան. բայց թէ ցորեկ լինի'' նա զկէսն վճարէ. նոյնպէս եւ թէ [16] հարբած լինի մարդն եւ [17] ի հորն ընգնի [17]:

§ 123.

Wenn jemand seinen Brunnen offen lässt, und es fällt ein Tier hinein, so soll das zerschmetterte Tier der Brunneneigentümer für sich nehmen, und für dasselbe nach seinem vorigen unversehrten Zustande Ersatz leisten, sei es in Vieh oder in Geld.

Wenn er aber [auf diese Weise] einen Menschen tötet, so hat er den Blutpreis [Wergeld] zu entrichten, oder man töte ihn selbst als Entgelt für jenen; wenn jedoch der Vorgang bei Tage stattfindet, so hat er blos die Hälfte zu zahlen; desgleichen auch, wenn der betreffende Mensch im Zustande der Trunkenheit in den Brunnen fällt.

ՃԻԴ.

Եթէ [18] ոք զմարդոյ գրաստ պատռեցնէ'' նա վճարէ. եւ թէ հրամնաւք [19] լինի հեծել'' նա [20] զինչ [21] այժենայ [22] միատակ վճարէ [23], եւ թէ անհրամանք'' [24] նա [20] կրկին:

Բայց դեռ այլ կայ ի [25] քշտանքն՝ որ թէ [26] ասէ տէրն, թէ՝ ի յետ քշտան է'' նա զկէսն վճարէ թէ մահ գործէ, եւ թէ խոց'' [27] նա զդեղգինն տայ ինչվի [28] առողջնայ [29]:

§ 124.

Wenn jemand eines Mannes Lasttier zu Grunde richtet, so hat er Vergütung zu leisten: und zwar, falls er es im Auftrage geritten hat, einfache Vergütung seines Wertes, und falls ohne Auftrag, allsdann doppelte.

Des weiteren gilt noch betreffs des Schlagens [durch Tiere]: Falls der Eigentümer erklärt «es schlägt nach hinten aus», so hat er die Hälfte zu vergüten, wenn es Tod anrichtet, und wenn eine Wunde, allsdann hat er die Heilkosten zu entrichten bis zur Genesung.

---

1) *եւ թէ* E — 2) *զիւր* E — 3) *անասուն* E — 4) *ի ներս*] > V — 5) *զայն կոտրած*] *զկոտրած* E — 6) *անասունն* E — 7) *հորուն* E — 8) *զնարայն* Conj.] > *զներայն* E, > V — 9) *զէդ որ էր անարատ* V] > E — 10) *թէ անմնով եւ թէ դրամով* n. E] > V — 11) *ա-նասնով* Ms. — 12) *նա* V] > E; dafür *կամ* E — 13) *եւ կամ* E — 14) *զինքն* E — 15) *նր* E — 16) *թէ*] > E — 17) *եւ ի հորն ընգնի* E] > V; Satzglied 17 als Interpolation verdächtig.

18) *եւ թէ* E — 19) *հրամանաւք* E — 20) *նա*] > E — 21) *զոր* V — 22) *աժենա* E — 23) *վճարէ*] > E — 24) *անհրամանք* E — 25) *ի*] > E — 26) *թէ*] > V — 27) *խոցնա* E — 28) *մինչ որ* E — 29) *առողջնայ* Conj.] *ողջանայ* E, *աջողնայ* V.

Dat. II. ԼԳ: *Ցաղագս դատաստանաց հորոց եւ ջրհորոց երբ անկանիցի ի կենդանեաց ի նա :*

Իսկ եթէ բանայցէ ոք հոր եւ կամ փորիցէ ջրհոր եւ ոչ խափանիցէ զնա, եւ անկանիցի անդ արջառ կամ էշ, տէր հորոյն տուգանեսցի արծաթ եւ տացէ տեառնն նորա, եւ չաղիղն նորա լիցի: Եւ զայս դատաստան հրաւամբք պարտիմք պահել. այլ թերեւս զանասունն իշոյն նշանակեաց եւ զսուրբն արջառոյն:

Dat. II. ԼԴ: *Ցաղագս դատաստանաց թէ անկանիցի յարանց կամ ի կանանց ի հոր եւ ի ջրհոր:*

Այլ եթէ անկանի այր կամ կին ի հոր բացեալ եւ ի ջրհոր փորեալ, թէ ի տուէ իցէ՝ կէս արեան տուգանեսցի, իսկ եթէ ի գիշերի՝ բովանդակ արիւնն: Նոյն լիցի յաղագս կանանց, ծառայից եւ աղախնաց: Դատեալ լիցի քրիս-տոնեայն եւ այլազգին, որպէս ի գիշերի լիցի կոյրն եւ արբեալն եւ մանուկն:

Dat. II. ԼԷ: *Ցաղագս դատաստանաց թէ յասացեալ կենդանեացն կամ խածանելով եւ կամ ընդոտնելով սպանանիցէ կամ վնասիցէ զայր կամ զկին, զորդիս կամ զդուստր, զծառայ կամ զաղախին* a):

. . . . *Թէ անգիտանալով եւ կամ զգուշացուցեալ'' զկէս վնասուն եւ մահուանն: Իսկ եթէ ոչ վնասիցի եւ կամ ոչ մեռանիցի, զխափանածոյն եւ զբժշկութեանն տուգանեսցի, գիտելով եւ ոչ զգուշացուցանելով'' զբովանդակն, եւ ոչ գիտելով եւ զգուշացեալ'' զկէսն: Իրաւացի կարծեմ յամենայնսն յոչ վնասեալսն եւ յոչ մեռեալսն զխափանածոյն եւ զբժշկութեանն տուգանել: Իսկ զապաշխարութեանն յամենայնսն տեսցեն վարդապետք* . . . .

Zum. 1. Abschnitt des § 124 zu vgl. Dat. II. Cap. ՃԻԸ: . . . *Ապա թէ զերիվարն կամ զայլ ինչ զկենդանի հեծեալքն վնասիցեն կամ բեկանելով սպանանելով* etc.

---

a) Var. 488: *Վասն զրաստոյ թէ հարկանեն զմարդ եւ վնասեն:*

Եւ Թէ յիւրոցն[1] սպաննէ՝[2] ազատ կամ ծառայ՝՝ նա[3] ապաշխարութեամբ[4] քաւէ զինչ վարդապետսն (Var. E: եպիսկոպոսն) կարգ դնէ նարա[5]։

Und wenn er einen der Seinigen tötet, einen Freien oder einen Sklaven, so hat er durch Busse Sühne zu leisten gemäss der ihm vom Wardapet (Var. E: «vom Bischofe») aufzuerlegenden kanonischen Strafe.

ՃԻԵ·

§ 125.

Մարդ որ քրիստոնէ[6] գողնայ, եւ տանի՝ անաւրինաց ծախէ՝՝ նա անհնար[7] է ի հին աւրինացն[8] Թէ ապրի։ Բայց Թէ իսկի ներողութիւն[9] լինի՝ որ կարէ զծառայն ազատել[10] եւ[11] ի յետ դարձնել՝[12] գողնալով[13] կամ գնելով[13], եւ ինք[14] ինչվի[15] մահ ապաշխարէ ի զընդան՝՝ նա այտ[16] ի դատաւորին կամքն է. եւ[17] կուրացնել յերկու աչացն[18] արժան է։

Derjenige, welcher einen Christen raubt und ihn wegführt und an Ungläubige verkauft, darf nach dem alten Gesetze unmöglich am Leben bleiben. Ob jedoch etwa Gnade zu walten habe, falls er den Sklaven zu befreien und zurückzuliefern vermag mittels Entwendung [Rückdiebstahl] oder Loskauf desselben, wonach er persönlich bis zu seinem Tode im Kerker zu büssen hätte: dies sei dem freien Ermessen des Richters anheimgestellt; und wenn er ihn auf beiden Augen blenden lässt, so ist dies billig.

---

1) *յիւրոց* V — 2) *ըսպանէ* E — 3) *նա*] > E — 4) *ապաշխարութեամբն* V — 5) *նարա* Conj.] *նմա* E, > V*.
6) *քրիստոնեայ* E — 7) *անհրար* V — 8) *աւրինաց* V — 9) *ողորմութիւն* V — 10) *ազատել* E] > V — 11) *եւ*] > Mss. — 12) *ի յետ դարձնել* V] > E — 13) *գողնալով կամ գնելով* E] > V — 14) *ինքն* E — 15) *մինչ ի* E — 16) *այդ* E — 17) + *Թէ* E — 18) *աչիցն* E.

* Der Passus ist folgendermassen zu rekonstruieren: *զինչ եպիսկոպոսն եւ վարդապետն կարգ դնէ նարա.* Vgl. Kap. ՃԼԱ։ *յեպիսկոպոսէն եւ ի վարդապետէն հայնց կարգ քաշէ* —; Kap. ՃԼԳ։ *ապաշխարութիւն է զինչ եպիսկոպոսն եւ վարդապետն դնէ նացա.*

Dat. II. ԼԸ։ *Ցաղագս դատաստանաց թէ յասացելոց կենդանեացդ մեռաւ ոք կամ վնասեցաւ, եւ ձի տարեալ սպան կամ վնասեաց յիւրոցն կամ ի հոր կամ ի ջրհոր* a։

Եթէ ծառայ կամ աղախին, կամ որդի, կամ դուստր, կամ կին, կամ այլ ոք յիւրոցն սպանաւ կամ վնասեցաւ, թէ անգիտանալով կամ զգուշացոյց՝՝ անպարտ լիցի ի դատաստանէ։ Իսկ եթէ ուրքն բողոքիցեն եւ նա ոչ եբարձ կամ ոչ զգուշացոյց, դատաստան լիցի ի վարդապետաց զապաշխարութիւնն սահմանել զկամաւորի եւ զակամայի։ Եւ այդ այդոցիկ իրաւունք կարծին։

Dat. II. ԻԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց մարդագողաց։*

Որ ոք գողասցի յորդւոցն Իսրայէլի եւ վաճառիցէ զնա, և գտցի առ նմա, մահու մեռցի։
Իսկ մեզ փոխեալ լիցի այսպիսի լրմամբ։ Եթէ քրիստոնեայ գողացեալ զքրիստոնեայ վաճառէ յայլազգիս, եւ յայտ չար գործն գայցէ, յաղագս ապաշխարութեան հասանելոյ մի մեռցի մահու, այլ ի բանտ արկեալ՝ երաշխաւորօք զառեալ գինն յղիցէ եւ դարձուսցէ զվաճառեալ։ Ապա թէ չիցէ հնար, զգինն ի գողացելոյն տայցեն տեարս. եւ խրատեալ յաչս արձակիցեն, կամ նշան դիցի. անզղջից եղիցի խրատն։
Vgl. Dat. II. ԺԹ։ *Ցաղագս դատաստանաց գողոց եւ աւազակաց եւ նոցունց մեծարողաց։*

---

a) Var. 488: *Վասն գրաստից Թէ հարկանեն զոք իւրոցն։*

ՃԻԶ

Եթէ[1] սպանվի մարդ[2] ի տեղի ուրեք՝ ի լեռն[3] կամ ի դաշտ՛՛ նա պատեհ է որ[4] տեղոյն[5] մարդիքն[6] յառաջ[7] գան, եւ ժողվեն[8] զայլ շինուեանն[9] աղէկ[10] մարդիքն[11], ու[12] չափեն թէ ի[13] յոր շինու ի մաւտ[13] է սպաննածն. եւ առժամայն ի յայն տեղոյն՝[5] յոր ի մաւտ լինի՝[14] գնեն պատանք եւ մոմեղէն[15], ու[4] տան թաղումն անել[16], թէ քրիստոնէ[17] լինի[18]: Եւ թէ տէր չյայտնի սպանծին՛՛[19] նա չկայ այլ տուգանք[20]. ապա թէ տէր գայ՛՛ նա զարեան գինքն այն շէնն[21] վճարէ՝ որ ի մաւտ լինի:

Եւ թէ ուրդի[22] որ ի խաղաղն[23] տղայքն զիրար[24] սպաննեն՛՛ նա պատեհ է[25] տեսնուլ զսպաննաւղին[26] հասակն. թէ հայնց[27], որ քան զտասնուերկու տարին ի վեր լինի՛՛[18] նա զէդ[28] մարդասպան տուժեն զինք[28]. ապա թէ տասնումէկ տարոյ[29] լինի՛՛ նա զկէսն. [30]Նոյնպէս ու այլ ի վայրն՛՛ նա ի վայր լինի եւ տուգանքն:

§ 126.

Wenn ein Mensch getötet wird an irgend einer Stätte, auf einem Berge oder auf freiem Felde, so sollen zunächst die an dem betreffenden Orte anwesenden Leute vortreten und die rechtschaffenen Männer der ganzen übrigen Siedelung versammeln; und sie sollen abmessen, welcher Ortschaft der Ermordete zunächst liegt; und sofort sollen die Bewohner derjenigen Ortschaft, welcher er am nächsten liegt, Leichentücher und Wachskerzen kaufen und sollen sein Begräbniss veranstalten lassen, wenn er ein Christ ist. Und falls ein Herr [Machthaber, Eigentümer] des Ermordeten sich nicht zeigt, so findet keine weitere Geldentschädigung statt. Wenn aber der Herr sich einstellt, so hat diejenige Ortschaft, der er [der Ermordete] am nächsten liegt, [dem Herrn] das Wergeld zu zahlen.

Und für den Fall, dass Kinder während des Spieles einander töten, ist erforderlich, dass Rücksicht genommen werde auf das Alter des Töters: so zwar dass, wenn er das zwölfte Jahr überschritten hat, derselbe als Mörder zur Geldsühne zu verurteilen ist; wenn er aber erst elf Jahre alt ist, so verurteile man ihn nur zur Hälfte; und ebenso, wenn er noch niederern Alters ist, sei die Geldsühne auch eine entsprechend niedere.

---

1) *եւ թէ* E — 2) *սպանվի մարդ* Conj.] *մարդ սպանվի* V, *սպաննւի ոք* E — 3) *լեառն* E — 4) *եւ* E — 5) *տեղւոյն* E — 6) *մարդիկն* E — 7) *յառաջ* Stellung n. E] steht zwischen *տեղոյն* u. *մարդիքն* V — 8) *ժողովեն* E — 9) *շինութե* E — 10) *լաւ* E — 11) *մարդիկքն* E — 12) *եւ* E — 13) *ի յոր շինու ի մաւտ* Conj.] *ի յոր շէնի մաւտ* V, *որ շինու ի մօտ* E — 14) *է* E — 15) *մոմ* V — 16) *առնել* E — 17) *քրիստոնեայ* E — 18) *է* E — 19) *սպաննածին* E — 20) *տուգանք* E — 21) *շէնն* E] > V — 22) *լինի* V — 23) *խաղն* V — 24) *զիւրուրս* (sic!) E — 25) *է*] > E — 26) *զսպաննողին* E — 27) *հանց* E — 28) *զէդ մարդասպան տուժեն զինք* emend.] *զէդ մարդասպան դատեն զինք* V, *քան զմարդասպան տուժի* E — 29) *տարւոյ* E — 30) *նոյնպէս* bis Schluss: Conj.] für: *նոյնպէս ու այլ ի վայրն ի վայր լինի եւ տուգանքն* V, *նոյնպէս եւ այլ վեր կամ այլ ի վայր լինի տուգանք* E.

Dat. II. ԿԸ: *Յաղագս դատաստանաց եթէ գտանիցի սպանեալ ի սահմանս դաշտաց:*

Եւ թէ գտանիցի վիրաւոր յերկրի քում զոր Տէր աստուած քո տացէ քեզ ժառանգել, անկեալ ի դաշտի, և ոչ գիտիցեն զայրն որ խոցեացն զնա՛՛ ելցէ ծերակոյտն քո եւ դատաւորքն քո եւ չափեսցեն շուրջ զվիրաւորաւն զվայրս քաղաքացն. եւ եղիցի, քաղաք որ հուպ իցէ ի վիրաւորն՛՛ առցէ ծերակոյտ քաղաքին այնորիկ երինջ մի յարջառոց, այլօքն:

Յայսմանէ յայտ է ոչ տուգանս լինել այդպիսի սպանման եւ ոչ դատաստան արեան, այլ քաւութիւն՝ պատարագաւ անդ և ըստ ապաշխարութիւն: Այդոցիկ հետեւելի է դատաւորաց որքան անյայտ է. իսկ յայտ եկեալն՛՛ տուգանք հաղորդիցն եւ արեան դատաստան սպանողին:

Dat. II. Դ: *Յաղագս դատաստանաց սպանութեան մանկանց:*

Սպանութիւն ի մանկունս եղեալ, եթէ որ սպանն ի վեր քան զերկոտասան ամն է՛՛ իբր կատարեալ արիւն լիցի եւ ըստ այնմ տուգանեսցի. իսկ խոնարհաց քան զայդ, որպէս մետասանից եւ տասնամենից՝ կէսն լիցի՝ իսկ ի վայր քան զտասն՝ յերից մի լիցի մասն:

ՃԻԷ.

Եւ թէ [1] վնասէ տղայ զտղայ եւ [2] ի [3] վնասելն խոցցնէ կամ կոտրէ [2] նա նոյնպէս ի հասակն հայիլն ու [4] ի խոցն, եւ զդեղգինն յայնոր վերայ դնեն։

Նոյնպէս եւ թէ ի [5] լոկնալն [6] զիրար [7] խեղդեն [8] ի մխելն'' նա պատեհ է որ ի հասակն հայիլն եւ ի յայնոր չափքն [9], եւ [10] նոյնպէս [11] է [12] դատն՝ զէդ [13] որ ի վերոյ գրեցաւ [13]։

§ 127.

Wenn ein Kind ein anderes beschädigt dadurch, dass es ihm Wunde oder Bruch beibringt, so ist in gleicher Weise Rücksicht zu nehmen auf das Alter und auf die Wunde, und sollen hiernach die Arzneikosten [dem Täter] auferlegt werden.

Ebenso auch, wenn beim Baden sie einander durch Untertauchen ersäufen: es soll Rücksicht genommen werden auf das Alter und auf das Körperverhältnis des Betreffenden, und das Urteil lautet ebenso wie jenes oben (§ 126). bezeichnete.

ՃԻԸ.

Այլ թէ տղայք տղայկութիւն այնեն՝ [14] եւ գրաւով [15] ի բարձր տեղաց [16] ի վայր վազեն, ու [17] մահ լինի'' նա ի տղայոցն [18] յաւրերն ու [17] ի չաքն հայիլն՝ զէդ [19] գրեցաւ [19]։ Եւ թէ [20] ի սգայութեան [21] հասակ [22] լինան'' [23] նա կէս տուժանացն [24] եւ [25] կամ տուգանացն [26] լինի այնոր՝ [27] որ տայր գրաւ յընկերն զի գրաւ դնէր [27]. եւ թէ խոցնայ'' [28] նա դեղգինն ըստ տղայի հասակին լինի [29]։ Բայց [30] թէ մեծ լինին'' նա կէս մարդասպաննութեանն [31] է։

§ 128.

Wenn ferner Kinder Kinderspiel treiben, und um eine Wette von hochgelegenen Orten herabspringen, sodass Tod erfolgt, so ist in Betracht zu ziehen das Lebensalter und das Grössenverhältnis der Kinder, ebenso wie für den vorhin besprochenen Fall. Wenn dieselben erst im niederen Alter der Unterscheidungsfähigkeit stehen, so trifft halbe Entschädigung oder Geldbusse denjenigen, welcher seinen Genossen dazu veranlasste, die Wette einzugehen; für den Fall von Verwundung aber findet Auferlegung der Arzneikosten im Verhältnis zu dem Alter des Kindes statt. Wenn jedoch die Kinder in reiferem Alter stehen, alsdann hat die halbe Sühneleistung für Mord einzutreten.

---

1) *եթէ* V — 2) *եւ ի վնասելն խոցցնէ կամ կոտրէ* Conj. nach E] *եւ վնասելն խոցէ կամ կոտրէ* E, *կամ խոցցնէ* V — 3) *ի* Conj. > Ms. — 4) *եւ* E — 5) *ի*] > E — 6) *լոկալն* E — 7) *զիրեարս* E — 8) *խեղդեն* E — 9) *չափն* E — 10) *եւ*] > V — 11) + *եւ* V — 12) *է*] nach *դատն* in V — 13) *զէդ որ ի վերոյ գրեցաւ* n. E] *զերդ որ ի վերոյ գրեցաւ* E, *որպէս գրեցաք* V.

14) *առնեն* E — 15) *գրաւաւք* E — 16) *տեղւոյ* E — 17) *եւ* E — 18) *տղայոց* E — 19) *որպէս գրեցաք* V — 20) *թէ*] > E — 21) *զգայութե* E — 22) *հասակն* E — 23) *լինին* E — 24) *տուժանաց* E — 25) *եւ*] > V — 26) *տուգնացն* E — 27) *այնոր որ տայր գրաւ յընկերն զի գրաւ դնէր* Conj.] *որ տայ գրավ ընկերն զի գրաւէր* V, *զի գրաւէրէ* E. Zu der Konjektur vgl. die Originalentsprechungen: Vers. 488, 749: *որ զգրաւն եդ* (Var. *ետ*), Vers. 492: *յորդորողին* — 28) *խոց* V — 29) *լինի*] > E — 30) *ապա* V — 31) *մարդասպնութեան* V.

Dat. II. Ե: *Յաղագս դատաստանաց մանկանց երբ ի ի խաղս զմիմեանս խեղիցեն կամ բեկիցեն կամ խլիցեն ի զգայութեանց։*

Յորժամ մանկունք ի խաղս զմիմեանս վնասիցեն, թէ պատահմամբ իցէ եւ թէ ցասմամբ, այդպիսիկ քննեալ լիցին. նմանապէս եւ ի սպանութիւնս. եւ ամքն նման սպանութեանն. եւ ի զգայութիւնս համեմատեալ տուգանքն լիցի, եւ զխափանածոյն եւ զբժշկութեանն տուգանեսցի։ Զայդ ըստ մանկանցն իրաւամբք տեսաք դատաստան։

Dat. II. Զ: *Յաղագս դատաստանաց երբ ի ջուրս զմիմեանս վնասիցեն մանկունք։*

Ի ջուրս լողալով մանկունք զմիմեանս հեղձուցանիցեն, տեսանելով քննեսցեն, եթէ պարզմտաբար ի խաղս եւ թէ ցասուցեալ քինու, կամ իւրովի դիմեալ ի խորս եւ անկար ի բերել արտաքս այլոց. այդպիսիկ քննեալ համեմատիցի ընդ սպանութեան ամքն եւ այնպէս վճիռն տացի իրաւամբք.

Dat. II. Է: Vers. 492: *Յաղագս դատաստանաց մանկանց երբ գրաւու պատճառաւ զմիմեանս չարժեն ի բարձանց ի խոնարհ վազեն եւ ընդ դժուարս եւ ընդ ձիւնս եւ ընդ այլ ինչ այսպիսի գնալ։*

Եթէ յասացելոցդ եւ յայդպիսեացդ պատահի մանկանց, ամքն ըստ սպանման դատիցի յորդորողին, եւ կէս

Vers. 488, 749: *Վասն մանկանց որ ի գրաւս սպանանեն զիրեարս։*

Եթէ մանկունք գրաւ դնեն ընդ իրար՝ թէ՝ վազէ ի վայր կամ ընդ դժուարս, եւ ընդ ձիւն սահելով եւ այլ այսպիսի, եթէ պատահի մեռանիլ, քննեսցին զամքն որ (Var. Sin. *որոյ*, 749 *նորա*) *զգրաւն եդ* (Var. Sin. *ետ*),

ՃԻԹ.

Եւ թէ[1] գրաւով ծանտր[2] իրք վերցնեն՝ կամ ուժփործուկ այնեն[3], զէդ[4] աւրէնք է[5] երիտասարդ տղայոցն[6] որ այնեն[7] ի խաղն''[8] նա որ յորդորէ զմէկայլն ի յայն բանն[9], ու[10] վնասել[11] տայ զընկերն[11], նա նոյնպէս եւ նա[12] կէս[13] վնասուն տէր է՝ զոր գրեցաւ[14]։

§ 129.

Wenn dieselben [Kinder oder Unmündige] um eine Wette schwere Gegenstände in die Höhe heben, oder eine Kraftprobe anstellen, wie es Jünglinge zum Spiele zu treiben pflegen: so soll derjenige, der den anderen zu derartigem Wagnis antreibt und durch seine Veranlassung seinen Kameraden Schaden nehmen lässt, ganz ebenso für die Hälfte des Schadens haftbar sein, wie im obbeschriebenen Falle.

ՃԼ.

Ցաղագս որ հարբենան եւ խալապայ ու[15] վնաս այնեն[16]։

Կու[17] հրամայէ աւրէնքս որ զայն ցեղն երկու ազգ պիտի[18] դատել'' մէկ վասն[19] արբեցութեանն, որ ինք[20] մարդ էր (sic!) ու[21] հանչաք[22] խմեց՝ որ խումրեցաւ[23] ու[21] զայն վնասն արար. եւ երկու ի հետ[24] վասն[19] վնասուն զոր[25] գործեց, եւ զինչ վնասն այժենայ[26]։

§ 130.

In Betreff der Trunkenbolde, die Tumult und Schaden anrichten.

Das Gesetz verordnet, diese Kategorie von Menschen nach zwiefacher Beziehung zu richten: erstens für die Trunkenheit, als persönliches Schuldmoment, insofern der Betreffende durch sein unmässiges Trinken zum Urheber des Tumultes (Schlägerei) geworden, woraus dann der Schaden entstanden ist; zweitens für den durch ihn angerichteten Schaden und die Werthöhe des Schadens.

---

1) *եթէ* V — 2) *ծանր* E — 3) *ուժփործուկ այնեն* V] *ուժ փործեն* E — 4) *զոր* E — 5) *աւրէնք է*] *լինի* V — 6) *երիտասարդ տղայոցն*] *երիտասարդացն* E — 7) *որ այնեն*] *առնել* E — 8) *ի խաղն*] > V — 9) *ի յայն բանն*] > V — 10) *եւ* E — 11) *վնասել տայ զընկերն* E] *իր բանեւ վնաս լինի* V — 12) *եւ նա*] > V — 13) *կէս*] > E — 14) *զոր գրեցաւ*] > V.

15) *խալապայ ու* V] > E — 16) *վնաս այնեն* V] *վնասեն* E — 17) *կու*] > V — 18) *պարտ է* nach *դատել*] E — 19) *վասն*] > E — 20) *ինքն* E — 21) *եւ* E — 22) *հանց չաք* E — 23) *խումրեց* V — 24) *երկու ի հետ* Conj.] *բ. որ հետ* E, *այլ ի հետ* V — 25) *որ* E — 26) *արժենայ* E*.

---

* Die Eingangsperiode des § 130 ist handschriftlich verschieden und teilweise korrupt überliefert. Anstössig erscheint besonders der Ausdruck *որ ինք մարդ էր*, auch in der von E überlieferten Verbindung: *մէկ՝ արբեցութեանն որ ինքն մարդ էր*. Da der aa. Originalpassus die Form *մարտնչելն* enthält, läge es nahe auf ein *մարտնչէր* zu konjekturieren. — Sachlich ist die Stelle gesichert.

վնասու լիցի եթէ մահ լիցի, մանաւանդ թէ վնասեալն առաւել լիցի ամօքն։ Ապա թէ խոնարհ'' կիսու կէս լիցի, որպէս մեծաւանից եւ տասնամենից. և այլ եւս խոնարհագոյնք նովիմբ դատեսցին. զի որպէս կանոնք ըստ վարդապետաց ոչ արդարացուցանէ բնաւին զայղոսիկ, նա եւ ոչ դատաստանն։ Եւ եթէ կատարելոց իրդ լիցի, դովիմբ դատիցի ։

եւ կէս տուգանք լիցի ի վերայ նորա, եւ թէ վնասեալն աւելի ամօք իցէ քան զայն որ գրաւն եդ. ապա թէ այլ պակաս'' կիսոյ կէսն etc.

Dat. II. Ը։ *Ցաղագս դատաստանաց երիտասարդաց վնասողաց զմիմեանս ի պատճառս վայրապար գրաւուց։*

Սովոր են երիտասարդք վայրապար զմիմեանս շարժել բառնալ ինչ ծանունս՝ որպէս քարինս եւ այլ այսպիսիս եւ վնասիլ և վնասել զմիմեանս։ Եթէ որ շարժեացն ինչս եդ ի գրաւու յայտնի եւ յայնմանէ ոք պատրեալ վնասեցաւ, կէս վնասու տրեան լիցի, ըստ որում բանիւ յանցոյց, մանաւանդ եթէ պատրեալն առաւել իցէ, եւ խափանածոյն եւ բժշկութեանն տուգանիցի։ Եւ զայս եղաք զի մի վայրապար մահ լիցի։

Dat. II. Թ. *Ցաղագս դատաստանաց գինարբուաց եւ նոցունց վնասուց։*

Ի գինարբուս վնաս ինչ եղեալ, ըստ Հոգեւոր մեր օրինաց՝ մի լիցի յաղագս այնորիկ ինչ ներել, զի նախ արբեցութիւնն դատի։ Եւ թէ անդ զմիմեանս ի մարտնչելն բեկանիցեն եւ կամ խեղիցեն, Հաւասարի դատ լիցի, եւ բժըշ-

Թէ ի[1] մահ կենայ"[2] նա յիմնան[3] զպատճառն եւ զմախանքն թէ յումնէ[4] է[5]. Թէ հայնց[6] որ յայնոր է պատճառն՝ որ սպանվաւ"[7] նա զարեն[8] գինքն տան. եւ թէ[9] սպաննաւղն[10] է լեւ[11] պատճառ" նա զէդ սպաննաւղ զինք[12] դատեն՝ զէդ որ[13] գրած կայ[14] ի շատ տեղ[15]: Եւ թէ խոց լինի մահու" նա քշտաւղն տայ զդեղգինն, եւ զինք[12] ի զընդանն պահեն ըստ զարկուցն, եւ զայնոր[16] խափանն զոր[17] ի յիր[18] բանէն կեցաւ՝ վճարել տան[19]: — կու[20] հրամայէ աւրէնքս՝ որ թէ[21] զայնոր ձեռքն[22] կտրեն, որ քաւէ զսպաննութիւնն զոր արար" նա ի դատաւորին կամքն է, թէ վասն իր[23] հոգոյն[24] խղճայ եւ խրատ մէն տայ[25]:

Wenn Tod vorliegt, so ist in Erfahrung zu bringen, auf welcher Seite die Schuld [bezw. Veranlassung, Herausforderung] und die Rachsucht liegt: falls derart, dass die Schuld von demjenigen herrührt, welcher ermordet wurde, so soll das Wergeld für ihn erlegt werden; und falls der Mörder die Veranlassung gewesen ist, so soll er als Mörder gerichtet werden, nach der bereits des öfteren beschriebenen Norm. Liegt aber tötliche Verwundung vor, so hat der, welcher die Tätlichkeit begangen hat, für die Heilkosten einzustehen, und er soll in Gefängnishaft gehalten werden im Verhältnis zu der Schwere der Schläge, und soll zur Vergütung des jenem durch seine Tat erwachsenen Hemmnisschadens angehalten werden. — Das Gesetz gestattet, dass, falls man demjenigen, welcher den von ihm begangenen Mord zu sühnen hat, die Hand abhauen will, es der freien Willkür des Richters anheimgestellt sein soll, wenn er aus mitleidigem Erbarmen sein Leben schonen und ihn nur verstümmeln lassen will.

ՃԼԱ.

Այլ դեռ վասն հարբեցութեան եկեղեցականաց կու[26] հրամայէ աւրէնքս որ ուտելն եւ խմելն չէ քանց[27] վասն այնոր[28] որ մարմինն լցվի ու կշտանայ, եւ որ այլ աւելի է՝[29] նա պեղծ[30] է եւ ագահութիւն[31] եւ[32] պատճառն ամէն չարեաց[32]. եւ չէ պատեհ որ իսկի մարդ զայտ[33] այնէ[34], մանաւանդ քահանայ կամ[35] եկեղեցական. եւ որ[36] այնէ"[34] նա չէ պատեհ որ յեկեղեցի աստուծոյ սպասաւորութիւն այնէ[34]

§ 131.

Des weiteren noch betreffend die Trunkenheit bei Klerikern tut das Gesetz den Ausspruch, dass Essen und Trinken einzig und allein zu dem Zwecke diene, dass der Leib gefüllt und gesättigt werde, und was darüber ist, das ist vom Bösen und ist Gier und Ursache alles Uebels; und ist es schon überhaupt für jeglichen Menschen unstatthaft, derartiges zu tun, so namentlich ganz besonders für einen Priester oder Kirchendiener. Und wer solches tut, der darf in Gottes Kirche weder Officium halten

---

1) *ի*] > V — 2) *է* V — 3) *իմանան* E — 4) *յումմէ* E — 5) *էր* V — 6) *հանց* E — 7) *սպաննաւ* E — 8) *զարեան* V — 9) *թէ*] > E — 10) *սըպաննողն* E — 11) *է լինել* E — 12) *զինքն* E — 13) *զէդ որ*] *զերդ որ* E, *որպէս* V — 14) *գրած կայ*] *գրել ենք* V — 15) *տեղիս* E — 16) *զայն* V — 17) *որ* E — 18) *յիւր* E — 19) *վճարել տան* ergänzt durch Conj.] > Mss. — 20) *կու*] > V — 21) *թէ*] > E — 22) *ձեռն* E — 23) *իւր* E — 24) *հոգւոյն* E — 25) *խրատ մէն տայ* E] *խրատէ մէն* V.

26) *կու*] > V — 27) *չէ քանց*] > V — 28) + *է* V — 29) *է*] > E — 30) *պիղծ* E — 31) *ագահութիւն* E — 32) *եւ պատճառն ամէն չարեաց*] > V — 33) *զայս* E — 34) *առնէ* E — 35) *եւ* E — 36) + *զայս* E.

կութեան եւ խափանածոյն տուգանեսցի: Եւ թէ մահ գործի. տեսցի պատահումն. թէ մախանօք եւ կամ վրիպմամբ եւ կամ այլօք այսպիսիւք իցէ, յերկուցն չարժեալ եղեւ՝ թէ միոյ առաւելեաց: Եւ այնպէս վճիռն հատցի եւ գին արեանն տուգանեսցի: Եւ զինարբուացն կցորդութիւնն դատիցի հաւասարի, եւ նոցայն ընդ նմին լիցի տուգանան: Եւ թէ ի զգայութեանցն ինչ վնասիցի, ըստ այնմ եւ դատն լիցի, բայց զի ըստ օրինացն մահու իսկ են արժանի, այլ զի խրատ ի ձեռս առցեն եւ ըստ աւետարանիս ապրիցեն: Զայդ պատշաճ վարկանիմք դատաստան: Եւ զայդ նախախնամաբար գործիցեն, զի թէ չիցէ երկիւղ նոյն գործոյ չարի՝ մի լիցի խրատ, բայց միայն տուգանք եւ ապաշխարութիւն:

Dat. I. *ՃԻԴ: Յաղագս դատաստանաց արբեցուրեանն:*

Եւ զարբեցութեան սահման բազումք անգիտանան յառաջնորդաց եւ ի սպասաւորաց եկեղեցւոյ: Արդ եթէ միայն ոչ ժայթքեն՝ համարձակին ի գործ եկեղեցւոյ: Արդ գնելի է զսահման նոցա: Արբեցութիւն ըստ ստուգաբանութեան յագեցումն իսկ է, իսկ ժայթքելն եւ կամ ոչ՝ ի կազմուածէ բազում անգամ պատահի մարմնոյն: Իսկ եթէ սահման արբեցութեան յագեցութիւն է, ապա եւ սահման ոչ արբենալոյ անյագեցութիւն է: Դարձեալ նշանակ արբեցութեան դեղեւումն մարմնոյ է եւ բանի: Արդ որ ըստ այսմ սահմանի կամ նշանի իցէ, ի բաց կալ արժան է յիւրաքանչիւր

եւ ոչ պատարագ, մինչվի[1] յեպիսկոպոսէն եւ ի վարդապետէն հայնց[2] կարգ[3] քաշէ՝ զոր[4] պատեհն է որ դնեն[5]։

ՃԼԲ·

վ՝ասն[6] յոչ կամայ սպաննութեան[7]։

կու[8] հրամայէ աւրէնքս՝ որ թէ ոք կենայ ու[9] երթայ իր[10] ճանփովն[11], եւ այլք[12] կենան ու[13] պահեն զճանապահն՝[14] որ սպաննութիւն[15] այնեն[16] կամ գողութիւն, ու[13] այն հալալ գնացաւղն յաջող[17] լինայ[18] ու[13] զնաքա[19] սպաննէ'' նա չէ արեան պարտական, այլ[20] գովելոյ եւ աւժիթք տալոյ[21] (է արժան)[22]։

Բայց վասն եկեղեցոյն[23] հնազանդութեանն[24] պարտի մեղայ ասել խոստովանհաւրն՝ եւ թողութուն առնուլ, թէ քրիստոնէ[25] լինի· բայց կարք[26] չկայ՝ որ[27] քաշէ[28], եւ ոչ տուգանք ի դարպասն՝[29] վասն սպաննութեանն։

Եւ թէ քահանայ լինի հարամոյն[30] սպաննաւղն'' նա վասն այնոր թէ ինք[31] առջընդըեց[32] ու[13] եսպան[33] զայն՝ որ զինք[34] կամէր սպաննել[35] ու[36] զայլքն[37] սպանել էր''[38] նա չկորսնէ[39] զիրիցութիւնն· ապա եպիսկոպոսին մեղայ ասէ վասն հնազանդութեանն[40], եւ (խաչ ու)[41] թողութիւն առնու, եւ զիւր քահանայութիւնն[42] այնէ[43]. եւ եպիսկոպոսն[44] պարտի[45] հնազանդել աւրէնացս եւ արձակել զնա[46]։

noch Messopfer darbringen, bis er vom Bischof und vom Wardapet diejenige Kanonstrafe erleidet, die ihm nach Gebühr aufzuerlegen ist.

§ 132.

Ueber unfreiwillige Tötung.

Es befiehlt das Gesetz, dass, wenn jemand seines Weges daherzieht, da gerade andere den Weg besetzt halten, um Mord oder Raub zu vollführen, und jener gerechte Wanderer ist schlagfertig und tötet die Wegelagerer, er für das Blut nicht haftbar, sondern vielmehr des Lobes und der Belohnung würdig sei.

Um der der Kirche zu zollenden Unterwürfigkeit willen ist er jedoch verpflichtet, seine Schuld dem Beichtvater reumütig zu bekennen und Lossprechung zu nehmen, falls er Christ ist. Dagegen soll er keine kanonische Strafe erleiden, noch auch Geldbusse vom Gerichtshofe von wegen der Tötung.

Und wenn der Töter des Räubers ein Priester ist, so soll er darum, dass gerade er die Oberhand gewonnen und jenen getötet hat, welcher sowohl ihn als noch andere zu töten willens war, seine Priesterwürde nicht verlieren; sondern, um der Obödienz willen, beichte er seinem Bischof und verlange (Kreuz und) Absolution; und er darf sein Priesteramt weiter ausüben; und der Bischof hat sich diesem Gesetze zu fügen und ihn loszusprechen.

---

1) *մինչեւ* E — 2) *հանց* E — 3) *կանոնք* E — 4) *զինչ որ* E — 5) *որ դնեն*] > E.
6) *Յաղագս* E — 7) *սպաննութեցն* E — 8) *կու*] > V — 9) *եւ* E — 10) *իւր* E — 11) *ճանպովն* E, *ճամբովն* W — 12) *այլք* E — 13) *եւ* E — 14) *զճանապարհն* E — 15) *սպանութիւն* V — 16) *առնեն* E — 17) *աջող* V — 18) *լինի* E — 19) *զգողսն* E — 20) *քան* E — 21) *աւժիթք տալոյ* E] *աւժտելոյ* V — 22) *է արժան*] > E — 23) *եկեղեցւոյն* E — 24) *հնազանդութեան* V — 25) *քրիստոնեայ* E — 26) *կարգ* E — 27) *չկայ որ*] > V -- 28) *քաշէ*] *քարշէ* E, *չքաշէ* V — 29) *դարպսէ* E — 30) *հարամկոյն* E — 31) *ինքն* E — 32) *յառաջեաց* E — 33) *սպան* E — 34) *զինքն* E — 35) *սպանանել* E — 36) *որ* E — 37) *զայլք* V — 38) *սպանել էր* emend. n. E] *սըպաննեալ էր* E, > V — 39) *ոչ կորուսանէ* E — 40) *հնազանդութեան* V — 41) *խաչ ու* V] > E, als späterer Zusatz verdächtig. — 42) *քահանայութիւն* E — 43) *առնէ* E — 44) *եպիսկոպոսունք* V — 45) *պարտին* V — 46) *զնոսա* V.

ապաշաւորութենէ եւ լնուլ զապաշխարութեան չափ, եւ ապա մատչիլ ի գործ չնորհին. իսկ եթէ անփոյթ արասցեն՝ ընդ դատաստանօք արբեցողացն են։

Dat. I. ԽԴ։ *Յաղագս դատաստանաց ակամայ սպանողաց։*

Եթէ ոք անմեղ գնասցէ ուղեւոր (Var. 489: *ի ճանապարհ*) *եւ ոչ զոք ունէր յառաջ թշնամի պատահեալ, այլ թէ որ ամենեցուն գողն եւ աւազակն նմա դիպեսցի եւ սպանցէ սա զնոսա, մի իբրեւ սպանող դատեսցի ի սուրբ եկեղեցւոյ։ Բայց վասն ահագին սեղանոյն որբեսցէ զանձն աւուրս սակաւս, զմտաւ ածեալ թէ՝ ընդէ՞ր իսկ եւ դիպեցան* a), *թէպէտեւ յաստուծոյ իցէ մատնութիւնն։ Կարծեցուցանէ եւ յաղագս քահանայից վասն ասելոյն՝ ահագին սեղանոյն, այլ հասարակ ամենեցուն է։ Բայց այս դատաստան եկեղեցւոյ դատաւորաց եւ ոչ արտաքնոց է դատել, զիւրաքանչիւրոցն օգուտ ըստ իրին։* — Vgl. Dat. I. Kap. ՀԹ und ՁԲ։

---

a) Var. 489: *ակամայ դիպեցաւ։*



ՃԼԳ·

Եթէ[1] ոք զտղայ որ[2] վասն բոզութեան կամ վասն այլ ցեղ[3] պեղծ[4] գործոյ[5] խեղդէ կամ սպաննէ՟[6] կու[7] հրամայէ աւրէնքս որ զէթ[8] այլ կենդանացնել[9] չկարէ զինք[10], նա[11] հայնց[12] եւ ոչ քաւել. ապա ինք[13] հայնցեղ[14] մահով[15] մեռնի[16] զէդ[17] այն[18] տղայն[19], թէ այր[20] եւ թէ կին՝ եւ թէ երկուքն[21]։ Բայց ակամայ պատահելոցն[22] ապաշխարութիւն է՝ զինչ[23] եպիսկոպոսն եւ վարդապետն[24] դնէ նացա[25]։

§ 133.

Wenn Jemand ein Kind um Unzucht oder sonstigerlei schändlicher Tat willen erdrosselt oder tötet, so verordnet das Gesetz, dass, ebensowenig wie er dasselbe wieder lebendig zu machen vermöge, ebensowenig auch die Tat zu sühnen sei, vielmehr er ebendesselben Todes sterben soll, wie jenes Kind, sei es Mann oder Frau oder beide zugleich. Für den Fall unfreiwilligen Unfalles jedoch hat Busse einzutreten, je nach der Art, wie sie vom Bischof und vom Wardapet den Betreffenden zuzuerkennen ist.

ՃԼԴ·

Վասն[26] այն ազգ անհաւատացն՝[27] որ զմեռեալ[28] կողոպտեն՟ կու[29] հրամայէ աւրէնքս որ երբ[30] բռնեն զինք[31], ու[32] մէնակ ի խոստ գայ[33] վասն այն մեռելին՟ նա[34] չմեռնի[35]. ապա այնոր[36] բնաւ ոչ[37] ապաշխարութիւն կայ[38] եւ ոչ[39] թողութիւն[40], ոչ յեկեղեցւոյ[41] եւ ոչ ի[42] դարպսէ[43], քաւէլ[44] գնէ ինք զինք[45], զէդ[46] որ գրեալ կայ[46] յարեան գինք[47]։ Ու[48] դնեն ի յինք[49] նշան, որ՝ թէ այլ այնէ՟[50] նա մեռնի[51], եւ կամ զինք[52] կենդանի թաղեն, ու[53] կամ ի զընդանն կենայ[54] ու[55] մեռնի[56]։

§ 134.

Betreffs jener Gattung von Ruchlosen, welche die Leichen ausplündern, verordnet das Gesetz, dass, falls der Täter nach dem Betroffenwerden sogleich geständig wird bezüglich der Leiche, er nicht sterben soll. Hingegen gibt es für einen solchen weder [Möglichkeit zur] Busse noch Nachlass, weder vor der Kirche noch vor dem Gerichtshofe; ausser es sei, dass er sich persönlich loskaufe, gemäss der vorgeschriebenen Bestimmung betreffend den Blutpreis [Wergeld]. Und man soll ihn brandmarken, aufdass er im Wiederholungsfalle sterbe, oder lebendig begraben werde, oder auch im Kerker verende.

§ 135 = 66 bis
§ 136 = 67 bis

---

1) եւ թէ E — 2) որ] > V — 3) ցեղ] > E — 4) պիղծ E — 5) գործոց V — 6) սպանանէ E — 7) կու] > V — 8) զինչ ցեղ V — 9) այլ կենդանացնել V] այլ կենդայլկենդանացնել (Schreibversehen!) E — 10) զինքն E — 11) նա] > V — 12) հանց E — 13) ինքն E — 14) այն V — 15) մահուն V — 16) մեռանի E — 17) զերդ E, որպէս V — 18) զայն E — 19) + մեռաւ V — 20) + է V — 21) ըսն E — 22) պատահելոյն V — 23) զոր V — 24) վարդապետքն V — 25) դնէ նացա n. E] դնէ նչ E, ի վերայ դնեն V.

26) եւ V — 27) անհաւատիցն V — 28) զմեռեալքն V — 29) կու] > V — 30) թէր (sic! statt թէ երբ) E — 31) զինքն E — 32) եւ E — 33) + նա E — 34) նա] > E — 35) չմեռանի E — 36) այնոր] > E — 37) ոչ] > E — 38) կայ] > E — 39) ոչ] > E — 40) + չկա նչ E — 41) եկեղեցւոյ E — 42) ի] > E — 43) դարպասէ E — 44) քանց որ E — 45) ինքն զինքն E — 46) զէդ որ գրեալ կայ] զերդ որ գրեալ կայ E, որպէս այլ ենք գրել V — 47) յարեան գինք Conj. n. E] յարեան գիրք E, > V; Konjektur գինք für գիրք steht sicher; statt յարեան dürfte auch զարեան oder einfach արեան gelesen werden. — 48) եւ E — 49) ի յինք V] յինքն E — 50) առնէ E — 51) մեռանի E — 52) զինքն E — 53) եւ E — 54) կենայ] > V — 55) եւ E, > V — 56) մեռանի E.

Dat. I. ԼԳ, Ցաղագս դատաստանաց հեղձուցողաց զտղայս։

Եթէ հեղձուցանէ ոք զտղայ իբրեւ զխեղ, կամ ի չնութեան, կամաւ զայն արարեալ՝ փոխանակ ինքն մեռցի, զի որպէս ոչ է հնար ի վեր կացուցանել, նոյնպէս եւ ոչ ապաշխարել։ Եւ զի ըստ օրինացն ակամայիցն (Var. կամայիցն) եւ ոչ կամաւորացն եղեւ յապաստանի քաղաքսն ապրել, եւ զի ըստ օրինացն յաղագս հաւատացեալ հրէիցն վարի, ուստի եւ յետոյ եւ այժմ տուաւ ապաշխարութիւն. եւ այդոցիկ կամաւոր խոստովանողացն ապաշխարութիւն, իսկ անզեղջիցն՝ արեան դատաստան։

Dat. II. ՁԹ։ Ցաղագս դատաստանաց դիակողոպտից։

Զդիակողոպուտ՝ եթէ ըմբռնեսցի եւ ապա կամօք խոստովանեսցէ՟ ոչ մեռցի. իսկ եթէ ոք ոչ սպանցէ, քննեսցէ զնա սուրբ եկեղեցի եւ մինչեւ ի մահ որոշեսցի, քանզի տեղի ապաշխարութեան նորա չիք։ Ցայտ է յասացելոցս եթէ անզղջիցն մահ որոշեաց, այլ այնպիսեաց արեան լիցի գին ըստ ցուցելոյ օրինակին. դարձեալ եւ ապաշխարութիւն պատշաճիւ։ Եւ այդ լիցի դատաստան այդոցիկ իրաւացի։

ՃԼԷ·

Վասն որ մարդ զմարդ[1] ծեծէ[2] կամ վիրաւորէ՝ կու[3] ճշմ այէ աւրէնքս որ ակն ընդ ական լինի, եւ ատամն ընդ ատաման[4], եւ[5] ձեռք ընդ ձեռաց[6], եւ վէր ընդ վիրի[7]· վասն զի հնոյն համածն[8] այս է՝՝ եթէ[9] [10]զինչ քեզ պիղծ է՝ դու քո ընկերին մի առներ[9]· եւ Քրիստոս զհինն ի նորս[11] վերանորոգեց՝[12] թէ[13] մի՛ առնէք ումեք չար փոխանակ չարի[13]։

Ամ մի՛ այներ[14]· ու[15] թէ այնէ[16] ոք զայս՝՝ նա դատաւորքն աւրինաւք զնոյն պարտին արբուցանել այնաւղացն[17]· Բայց թէ ի գին համեն դատաւորքն զքշտածին կամաւքն[18] զիր[19] զարկքն՝՝[20] նա թէ կոտրած[21] զաւդված կենայ՝[21] զինչ ու[22] լինի[23], կամ ակռայ ձգած, նա Իզ[24] մթխալ ոսկի դեկան է գինն՝ յիստակ ոսկի[25]։ Եւ[26] թէ զարկնէ[27] մարդոյ ի խալապայ[28], ու[29] պեղծ[30] զարկք[31] ունենայ[32], եւ[33] հետ այնոր տեսնուն իսկի[34] որ[35] զարկածն ելնէ ի շուրջ կու գայ՝՝[35] նա թէ այլ յետեւ մեռնի, նա ելած է քշտաւղն ի մաhուն պարտուցն ի դարպսէ եւ ընկած[36] է ի[37] յեկեղեցւոյն պարտքն՝

§ 137.

Für den Fall, dass ein Mensch einen andern schlägt oder verwundet, befiehlt das Gesetz, dass Auge um Auge soll sein, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Wunde um Wunde; denn das alte Gezetz lautet also: «Was für dich vom Übel ist, das tue auch deinem Nächsten nicht!» Christus aber hat jenes alte in folgendes neue umgewandelt: «Tuet niemandem Böses für Böses!»

Wenn nun jemand solches verbricht, so müssen eigentlich nach dem Gesetze (scil. nach dem alten Gesetze des Talion, das jedoch hier keine eigentliche Geltung mehr hat) die Richter dem Täter ebendieselbe Strafe zu kosten geben. Wenn jedoch die Richter mit der Einwilligung des Geschlagenen die ihm zugefügte Misshandlung [eigentl. «Schläge»] auf den Sühnpreis hin reduzieren, so hat zu gelten folgendes:

1.) Falls Bruch eines Gliedes vorliegt, eines irgend beliebigen, oder Ausschlagen eines Zahnes, so soll der Sühnepreis 26 Myt'ḫal Golddenare reinen Goldes betragen.

2.) Und falls jemand einen Streich erhält bei einer Schlägerei, so zwar, dass der Streich, den er davonträgt, ein schlimmer ist, und man beobachtet darnach, dass der Geschlagene draussen umherwandelt, so ist, wenn jener erst nachher stirbt, hiermit der Schläger der Todesschuld vor dem weltlichen Gerichte enthoben und ist der kirchlichen Gerichtsbarkeit

---

1) *մարդ զմարդ* V] *ոք* E, *մարդ* (einfach) W — 2) + *եւ* E — 3) *կու*] > V — 4) *եւ ատամն ընդ ատաման*] steht als 3. Satzglied nach *ձեռին* in Ms. E — 5) *եւ*] > V — 6) *ձեռին* E — 7) *վէրի* V — 8) *հրամայածն* E — 9) *եթէ զինչ քեզ պիղծ է՝ դու քո ընկերին մի առներ*] E, > V — 10) *եթէ* Conj.] *եւ թէ* Ms. — 11) *ի նորս* E] *նոր* V — 12) *վր նորոգեաց* E — 13) *թէ մի առնէք ումեք չար փոխանակ չարի* E] > V — 14) *Ամ մի՛ այներ* V] > E — 15) *եւ* E — 16) *առնէ* E — 17) *առնողին* E — 18) *կամաւք* V — 19) *զիւր* E — 20) *զարկսն* E — 21) *կոտրած զաւդված կենայ* V] *զաւդուած կոտրած լինի* E — 22) *եւ* E — 23) *զինչ ու լինի* Stellg. n. E] steht nach *ակռայ ձգած* in V — 24) *Ի* E — 25) *մթխալ ոսկի դեկան է գինն՝ յիստակ ոսկի* E] dafür bloss: *մթխալ յիստակ ոսկի է գինն* V — 26) *կամ* V — 27) *զարկնէ*] *զարկն է* V, *զարնէ* E — 28) *խալապեւն* E — 29) *եւ* E — 30) *վատ* E — 31) *զարկսն* E — 32) *ունենա* E — 33) *եւ*] > E — 34) *իսկի*] > E — 35) *որ զարկածն ելնէ ի շուրջ կու գայ* emend.] *որ զարկածն ելնէ ի շուրջ գայ* V, *թէ ի շուրջ կու գայ զարկածն* E — 36) *ընգած* V — 37) *ի*] > E.

Dat. II. *ԻԹ։ Յաղագս դատաստանաց հարուածոց։*

Ակն ընդ ական, ատամն ընդ ատաման, ձեռն ընդ ձեռին, ոտն ընդ ոտին, խարան ընդ խարանի, վէր ընդ վիրի, հարուած ընդ հարուածոյ։

Եւ այս դատաստան աստուածային շնորհօք աւետարանին տուգանօք վճարեսցի ըստ բաւականի գնոյ արեանն համեմատեալ։ Սակայն յառաւելն եւ ի նուազն ի զգայութիւնս քննութիւն լիցի եւ յանդամանս եւ ի գործն, եւ ի բաժանումն իւրաքանչիւր յանդամն եւ ի զգայութիւնս քսան եւ վեց դահեկան եւ կէս դանգ, զարի պակաս։

Dat. II. *ԻՁ։ Յաղագս դատաստանաց կռուողաց։*

Եթէ կռուիցեն արք երկու եւ հարկանիցէ ոք զընկեր իւր ի նոցանէ քարիւ կամ բռնցի եւ ոչ մեռանիցի, այլ դնիցի ի մահիճս, եթէ յարիցէ այրն եւ շրջիցի ի ցպոյ արտաքոյ, անպարտ լիցի որ եհարն։ Մեռելոյն ապաշխա-

ի[1] յապաշխարութիւնն որ քաւէ. ապա զարկուցն կարէ առնուլ[2] դարպասն տուգանք, եւ[3] զդեղգլինն ու[4] զբժշկե-լոյն կամ ի[1] յազգն տայ[5], կամ ի հոգլին։ Եւ այլ մանտր մանտր[6] ծեծերն[7]' որ լինի կապոյտ կամ անրգանք[8] կամ քաշելով ուժ''[9] նա կու[10] հրամայէ աւրէնքս որ այնոր վճարն ծեծնօք եւ բրով[11] լինի, հայնց[12] որ հանի[13] ի-րաւանց տէրն'[14] ու[15] ինք[16] խրատվի, որ[17] այլ չայնէ[18] խռովութիւն։

verfallen behufs Sühneleistung durch Bussübung. Für die Schläge jedoch darf der weltliche Gerichtshof eine Geldstrafe erheben, und ist die Vergütungssumme für Arznei- und Heilkosten entweder den Verwandten [des an der Wunde Gestorbenen] einzuhändigen oder auf seine Seelenruhe zu verwenden.

3.) Betreffend dagegen minder bedeutende Schläge, als da sind Blaumale, oder Schändungen, oder gewaltsame Ritze, so verordnet das Gesetz, dass die Entgeltung hierfür mittels Geisselung und Prügelstrafe stattfinde, dermassen dass dem Rechtsherrn nüge geleistet werde, und seinerseits der Täter so gezüchtigt werde, dass er nicht wieder in Rauferei verfalle.

ՃԼԸ.

Եւ այլ կու[19] հրամայէ աւրէնքս' որ թէ մարդ[20] ուժ այնէ[21] տառապել մարդոյ[22], եւ զիր[23] վարձն ի յիր[24] պոմանն չվճարէ'[25] կամ կտրէ, ու[26] գայ դատըստնի[27] տառապելն'' նա դարպասն[28] վճարել տայ, եւ հանչաք մի այլ տուգանք[29] ի դարպասն[30] [[տայ]][31]։

§ 138.

Des weiteren verordnet das Gesetz, dass, wenn jemand einen Armen vergewaltigt, und ihm seinen Lohn auf den bestimmten Termin nicht auszahlt oder denselben verkürzt, und der Arme betritt den Weg der gerichtlichen Klage, der Gerichtshof ihn zur Zahlung anhalten und ihm ausserdem noch eine ebenso grosse, an den Gerichtshof [bezw. Fiscus] zu entrichtende Geldbusse auferlegen soll.

ՃԼԹ.

Եթէ[32] մարդ դատած լինի ի[33] մահ վասն պատճա-ռանաց, եւ ուրդի[34] որ ինք ընդ ինք[35] մեռնի''[36] նա վասն այնոր թէ մեռաւ չէ պատեհ թողուլ զինք[37], ա-պա[38] կախել' եւ ընուլ զիրաւունքն։ Բայց չթողուն զինք[37] ի փայտն քան աւր մի մէն, ու[39] ապա[40] տանին թաղեն.

§ 139.

Wenn jemand eines Verbrechens wegen zum Tode verurteilt worden ist, und es trifft sich, dass er gerade eines natürlichen Todes stirbt, so ist es nicht rechtens, aus dem Grunde, dass er [eines natürlichen Todes] gestorben ist, ihn freizugeben, sondern er soll aufgehängt und hiermit dem Rechte Genüge geleistet werden; er soll jedoch nicht länger als blos einen Tag am Holze gelassen werden, worauf man ihn wegnehmen und begraben soll.

---

1) *ի*] > E — 2) *առնուլ* (das finale *լ* scheint ausradiert) E — 3) *եւ* [> E — 4) *եւ* E — 5) *տայ*] > V — 6) *մանտր մանտր* V] *փոքր* E — 7) *ծեծքն* E — 8) *անարգանք* E — 9) *քա-շելով ուժ* V] *քաշել ուժով* E — 10) *կու*] > V — 11) *ծեծնօք եւ բրով* E] *բրով ծեծնաւք* V — 12) *հանց* E — 13) *հանի*] > W; statt dessen eine Lücke in W. — 14) *իրաւանց տէրն* E] *իրաւանցն* V, *տէրն* > V — 15) *եւ* E — 16) *ինքն* E, > V — 17) *ու* V — 18) *չառնէ* E.

19) *եւ այլ կու* E] > V — 20) *ոք* E — 21) *առնէ* E — 22) *տառապել մարդոյ* V] *տառապելի* E — 23) *զիւր* E — 24) *յիւր* E — 25) *չտայ* E — 26) *եւ* E — 27) *ի դատաստան* E — 28) *դարպասն*] steht nach *վճարել տայ* bei E — 29) *այլ տուգանք* V] > E — 30) *ի դար-պասն* V] *դարպասուն* E — 31) *տայ* E] > V; ist nicht unbedingt erfordert, und wohl nicht ursprünglich.

32) *եւ թէ* E — 33) *ի*] > E — 34) *լինի* V — 35) *ինք ընդ ինք* n. E] *ինքն ընդ ինքն* E, *ինք* V — 36) *մեռանի* E — 37) *զինքն* E — 38) *քան* E — 39) *եւ* E — 40) *ապա*] > V.

րութիւն լիցի։ Բայց զխափանածոյ նորա եւ զբժշկութեան նորա տուգանեսցի. եւ թէ մեռցի զգինն։ Այդ դատաս-տան լրմամբ յօրինացն ասացաւ. եւ ի մէջ ամբողջ պահելի է։

Zu § 137 Schlussperiode zu vgl.: Dat. II. ՁԷ։ *Յաղագս դատաստանաց արժանաւորաց գանից։*

Zu § 138 als entfernte Entsprechung zu vgl.: Dat. II. ՁԳ։

Dat. II. ՀԱ։ *Յաղագս դատաստանաց մահապարտաց մեռելոց։*

Եւ եթէ հասանիցեն ումեք մեղք մահապարտութեան եւ մեռանիցի, կախեսջիք զնա զփայտէ եւ մի ագանիցի մարմին նորա ի փայտին, այլ թաղելով թաղեսջիք զնա ի նմին. զի անիծեալ յԱստուծոյ է ամենայն որ կախիցի զփայտէ....

որ լնու զաասացեալ[1] զանէծմն[1] որ[2] կախածնոյն[3] է հա-նած՝[4] զէդ զոր[5] եւ ինք[6] ի նոյն մահն[7] մեռաւ։

Damit auf diese Weise sich erfülle der gegen die Gehängten ausgestossene Fluch (Deuteron. XXI, 23), ebenso wie wenn er wirklich dieses selben [Henker-]Todes gestorben wäre.

ՃԽ.

§ 140.

Արուեստաւոր՝ որ[8] զումեք[9] վարձ[10] առնու, որ իր[11] իրք շինէ կամ որ կապլով բան այնէ[12], ու[13] չայնէ[14] զբանն[15] հայնց[16] զէդ որ[17] պոմանն լինայ[18], ու[19] չհա-ճեցնէ զինք՝՝ նա իր ի տեղ բերէ ու հաճեցնէ զինք[19], կամ դարձնէ զվարձն եւ զնիւթն զոր[20] առել լինայ՝[21] ի լման, եւ [22]նա զիր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորին տեսովն առնու[22]։ Եւ թէ գողցել[23] լինայ[24] ի նիւթոյն՝՝ նա դարձնէ[25], եւ դատվի զէդ գող՝[26] զինչ[27] որ հրա-մայած է[27] վասն գողերոյն[28]։ Ու[29] թէ կորսնէ՝՝ նա վճարէ։ Եւ թէ ի ցեցէ[30] կամ ի[31] յայլ կերչաց[32] կերած լինայ[33] ի պահ տվածն՝[34] վասն յիմելոյ՝՝[35] նա վճարել[36] կու[37] հրամայէ իրաւունքս զպատեհն[37], զի ի շինել է[38]

Der Handwerker, der von jemanden Mietslohn bezieht gegen die Verpflichtung, ihm eine Sache anzufertigen (Dienstvertrag), oder auch, der im Akkord ein Werk herzustellen übernimmt (Werkvertrag), und das Werk nicht in der vertragsmässigen Beschaffenheit herstellt, so dass es jenen nicht befriedigt: soll an dessen Stelle das Werk von neuem anfertigen derart, dass es den Auftraggeber befriedige; oder aber er soll den Lohn und den Werkstoff, den er erhalten hat, voll zurückerstatten, für welch letzteren Fall er seine ihm zustehende Vergütung nach Gebühr auf Grund von richterlichem Entscheid zu nehmen hat. Und wenn er von dem Werkstoff etwas entwendet hat, so soll er Zurückerstattung leisten und soll verurteilt werden als Dieb nach der für die Diebe aufgestellten Satzung. Und wenn er denselben verliert, so soll er ihn bezahlen. Und wenn von Würmern oder anderem Ungeziefer zerfressen worden ist der in Verwahrung gegebene Werkstoff infolge Verzuges [in der Anfertigung], so ist, laut Gesetzesvorschrift, Ersatzzahlung zu leisten nach Gebühr, da zur Verarbeitung und nicht zum

1) *զաասացեալն զանէծ* E — 2) + *եւ* E — 3) *կախծնոյն* V — 4) *ասցած* V — 5) *զէդ զոր* Conj.] *զոր* E, *զի* V — 6) *ինքն* E — 7) *մահ* V*.

8) + *ինք* V — 9) *զումեք* E] *զմարդոյ* V — 10) *վարձն* E — 11) *իր*] > E — 12) *առնէ* E — 13) *եւ* E — 14) *չայնէ*] *ոչ կատարէ* E — 15) *զբանն*] > V — 16) *հայնց*] > E — 17) *զէդ որ*] *զերդ որ* E, *զինչ* V — 18) *լինի* E — 19) *ու չհաճեցնէ զինք, նա իր ի տեղ բերէ ու հաճեցնէ զինք*: durch Konjektur rekonstruiert] dafür Lesart V: *ու իր ի տեղ բերէ ու հաճեցնէ զինք*; Lesart E: *եւ իւր ի տեղ չբերէ եւ չհաճեցնէ* — 20) *որ* E — 21) *է* E — 22) *եւ նա զիր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորին տեսովն առնու* em. n. E] *եւ նա զիւր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորի տեսովն առնու* E, *եւ նա առել լինայ զիր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորին տեսովն* V — 23) *գողացել* E — 24) *լինի* E — 25) *դարձնէ* V — 26) *զգող* E — 27) *զինչ որ հրամայած է* E] *որպէս գրել ենք* V — 28) *գողոց* E — 29) *եւ* E — 30) *ի ցեցէ* V] *ցեց* E — 31) *ի*] > E — 32) *կերչէ* E — 33) *լինի* E — 34) *ի պահ տվածն* V] *պահածն* + *որ* E — 35) *յիմելոյն* E — 36) *վճարէ* E — 37) *կու հրամայէ իրաւունքս զպատեհն* V] > E — 38) *է*] > E.

* Näheres über die Stelle: *զէդ զոր եւ ինք ի նոյն մահն մեռաւ* («wie einer, der wirklich desselben Todes gestorben ist») siehe in T. II. Komm.

Dat. II. ՃԻԴ։ *Յաղագս դատաստանաց բնաւից արուեստականաց*։

Արուեստաւորք ամենայն ըստ որում եւ իցեն արուեստի, եթէ հատուածով գործիցեն եւ եթէ վարձով, յորժամ ոչ ըստ հաճոյից տեառն գործիցեն, այլ եւ զնիւթն ապականիցեն, դատաստանաւ է՝ ըստ հաճոյից նոցա առնել դարձեալ կամ զապականեալն a) *ի գնոյն ըստ արժանւոյն լնուլ եւ ապա լիով հատանել վարձու։ Ապա թէ ոչ՝՝ պակասեալ ի վարձէ ըստ արժանւոյն որպէս տեսանեն դատաւորք արասցեն։ Իսկ գող գտեալ՝ ըստ օրինացն հատուցեն, եւ զկորուսեալն վճարեսցեն։ Իսկ զմաշեալն ի ցեցէ կամ ի մկանէ, թէ այնպիսի պատահի նիւթ, վասն բազմաժամանակեայ առ ինքեանս պահելոյն, եւ կամ այլ ինչ որ վնասիցի, հատուսցեն դատաստանաւ, զի ի գործել եւ ոչ յապա-*

a) Var. *զապականեալն* resp. *ի պականեալն* Sin., Ven., 489.

տված եւ ոչ յաւիրել[1]։ Եւ Թէ գող գողնայ, եւ ճշմարտի պահաւղն[2] որ զիրն[3] այլ լինան[4] գողցել''[5] նա անպարտ է՝ չվճարէ[6] պահաւղն[6]. բայց Թէ զայնոր մէն լինան[7] առել ու[8] զպահաւղին[9] Թողել'' նա պատեհ է որ մանտր[10] փնդռէ[11] դատաւորն եւ զճշմարիտն[12] իմանայ. Թէ հալալ մարդ է պահաւղն'' նա կիսավճար այնէ[13]. ապա Թէ ընդ[14] ցըղբեղ դնելոյ լինա գողնալ տված''[14] նա ի լման վճարէ։ Եւ Թէ չարկամ յիշվէ[15] կամ ծեծէ ու[8] տանի'' նա[16] չտայ վճար։ Եւ Թէ գրաւկնած[17] լինի որ[18] կորսնիլի''[19] նա[16] վճարէ. Բայց Թէ[20] կրակ ընգնի ի չարկմէ կամ ի հասարակաց այրեցմանէ'' ու[14] այրէ'' նա չտայ վճար. ապա Թէ ի պահաւղէն[21] ընգնի կրակն'' նա վճարէ զիրաց տէրն[22]։

Verderbenlassen ihm selbiger übergeben ward. Und wenn denselben ein Diebentwendet, und der Verwahrerer bringt den Beweis, dass der Dieb auch sein persönliches Eigentum mit gestohlen hat, so ist nicht haftbar und hat keinen Ersatz zu leisten der Verwahrer. Wenn aber Jenes [des Arbeitgebers] Sache allein entwendet, und die des Verwahrers zurückgelassen worden ist, so muss der Richter scharfe Einzeluntersuchung anstellen und den wahren Sachbestand in Erfahrung bringen, ob der Verwahrer ein gerechter Mann ist, in welchem Falle er nur halbe Vergütung zu leisten hat; oder aber ob er durch Fahrlässigkeit Anlass zu dem Diebstahl gegeben, in welchem Falle er vollen Schadenersatz zu leisten hat. Wenn ferner ein Feind Brandschatzung oder Plünderung anstellt und die Sache entführt, so hat er [der Handwerker bzw. Verwahrer] keine Vergütung zu leisten. Und wenn es ein gepfändetes Objekt ist, das verloren geht, so hat er Vergütung zu leisten. Wenn aber Brandlegung stattfindet von Feindeshand oder durch Übertragung von einer öffentlichen Feuersbrunst her, und die Sache verbrennt, so hat er keinen Ersatz zu leisten. Wenn jedoch die Brandlegung von Seiten des Verwahrers herrührt, so ist er dem Sachenherrn gegenüber ersatzpflichtig.

ՃԽԱ.

Եւ վարձկան որ յունէտիրոջն ի բանն[23] սարված կոտրէ, չտայ վճար. ապա Թէ իր[24] կամաւք վնասէ''[25] նա վճարէ։

Բայց այն վարձվորն որ իր[24] սարվծովն[26] գայ՝[27] վարձ առնու եւ բանի'' նա չտայ[28] վճար[29] ունէտէրն[30]։

§ 141.

Ferner der Lohnarbeiter [Mietling], welcher bei der Arbeit für seinen Dienstherrn ein Werkzeug bricht, hat keine Vergütung zu leisten; wenn er den Schaden aber vorsätzlich verübt, so muss er vergüten.

Derjenige Lohnarbeiter aber, der mit seinem eigenen Werkzeug kommt, Dienstlohn bezieht und arbeitet, diesem hat der Dienstherr keine Vergütung zu entrichten [für eventuelle Schädigung des Werkzeugs].

---

1) *յաւերել* V — 2) *պահողն* E — 3) *զիւրն* E — 4) *լինի* E — 5) *գողացել* E — 6) *չվճարէ պահաւղն* Conj.] *չվճարէ* V, *վճարաւղն* E — 7) *լինի* E — 8) *եւ* E — 9) *զպահողին* E — 10) *լաւ* E — 11) *հարցանէ* E — 12) *զճշմարիտ* E — 13) *առնէ* E — 14) *Թէ ընդ ցըղբեղ դնելոյ լինա գողնալ տված* V] *Թէ պատճառ դնէ գողնալոյն* E — 15) *յիշէ* E — 16) *նա*] > E — 17) *գրաւկնածն* V — 18) *լինի որ* E] > V — 19) *կորուի* E — 20) *Թէ*] > E — 21) *պահողէն* E — 22) *զիրաց տէրն*] > V.

23) + *եւ* E — 24) *իւր* E — 25) *տանեն* (sic!) verderbt aus *վնասէ* E — 26) *սարւածովն* E — 27) *պիտի գայ* + *եւ* E — 28) + *եւ* E — 29) *վճարէ* E — 30) *տէրն* E.

կանել եւ տուն։ Այլ ի Նոցանէ եԹէ գողասցին եւ զինքեանց եւս՝ եւ հաւատարմասցին, անպարտ լիցին. ապա Թէ զի գործ առեալն միայն եւ յամրագոյն տեղւոջէ առեալ իցէ, ընդ կիսոյ վճար լիցի. իսկ յանզգուշուԹեան տեղի՝ զեղեալն լիով հատուսցեն։ Իսկ յաւարի երԹելոցն անպարտք լիցին։ Այլ զգրաւ եղեալն եւ զկորուսեալն վճարիցեն։ Իսկ զհրով այրեալն ի հասարակաց Թշնամեաց մի հատուսցեն. այլ վասն ինքեանց եղեալ՝ հատուսցեն. այլ տերանցն աղագաւ մի հատուսցի։ Զայդ այդպէս դատեսցեն։

Dat. II. ՃԻԵ։ *Յաղագս դատաստանաց վարձկանաց վնասողաց զգործիս։*

Վարձկանք որք տերանց գործեօք վարին, որպէս երկրագործք, ի վնասելն զգործիս ըստ սովորուԹեան՝ անպարտք են. իսկ յիւրեանց ի գործն վնասելով՝ վճար լիցի տերանցն։ Իսկ ինքեանց գործեօք վարելով, որպէս հնձողք, են-

որ ընու զասացեալ[1] զանէծսն[1] որ[2] կախածնոյն[3] է հա-նած'[4] զէդ զոր[5] եւ ինք[6] ի նոյն մահն[7] մեռաւ։

Damit auf diese Weise sich erfülle der gegen die Gehängten ausgestossene Fluch (Deuteron. XXI, 23), ebenso wie wenn er wirklich dieses selben [Henker-]Todes gestorben wäre.

ՃԽ.

§ 140.

Արուեստաւոր՝ որ[8] զումեք[9] վարձ[10] առնու, որ իր[11] իրք շինէ կամ որ կապլով բան այնէ[12], ու[13] չայնէ[14] զքանն[15] հայնց[16] զէդ որ[17] պոմանն լինայ[18], ու[19] չհա-ճեցնէ զինք՝՝ նա իր ի տեղ բերէ ու հաճեցնէ զինք[19], կամ դարձնէ զվարձն եւ զնիւթն զոր[20] առել լինայ'[21] ի լման, եւ [22]նա զիր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորին տեսովն առնու[22]։ Եւ թէ գողցել[23] լինայ[24] ի նիւթոյն՝՝ նա դարձնէ[25], եւ դատվի զէդ գող'[26] զինչ[27] որ հրա-մայած է[27] վասն գողերոյն[28]։ Ու[29] թէ կորսնէ՝՝ նա վճարէ։ Եւ թէ ի ցեցէ[30] կամ ի[31] այլ կերչաց[32] կերած լինայ[33] ի պահ տվածն'[34] վասն յիմելոյ՝՝[35] նա վճարել[36] կու[37] հրամայէ իրաւունքս զպատեհն[37], զի ի շինել է[38]

Der Handwerker, der von jemanden Mietslohn bezieht gegen die Verpflichtung, ihm eine Sache anzufertigen (Dienstvertrag), oder auch, der im Akkord ein Werk herzustellen übernimmt (Werkvertrag), und das Werk nicht in der vertragsmässigen Beschaffenheit herstellt, so dass es jenen nicht befriedigt: soll an dessen Stelle das Werk von neuem anfertigen derart, dass es den Auftraggeber befriedige; oder aber er soll den Lohn und den Werkstoff, den er erhalten hat, voll zurückerstatten, für welch letzteren Fall er seine ihm zustehende Vergütung nach Gebühr auf Grund von richterlichem Entscheid zu nehmen hat. Und wenn er von dem Werkstoff etwas entwendet hat, so soll er Zurückerstattung leisten und soll verurteilt werden als Dieb nach der für die Diebe aufgestellten Satzung. Und wenn er denselben verliert, so soll er ihn bezahlen. Und wenn von Würmern oder anderem Ungeziefer zerfressen worden ist der in Verwahrung gegebene Werkstoff infolge Verzuges [in der Anfertigung], so ist, laut Gesetzesvorschrift, Ersatzzahlung zu leisten nach Gebühr, da zur Verarbeitung und nicht zum

1) *զասացեալսն զանէծ* E — 2) + *եւ* E — 3) *կախծնոյն* V — 4) *ասցած* V — 5) *զէդ զոր* Conj.] *զոր* E, *զի* V — 6) *ինքն* E — 7) *մահ* V*.

8) + *ինք* V — 9) *զումեք* E] *զմարդոյ* V — 10) *վարձն* E — 11) *իր*] > E — 12) *առնէ* E — 13) *եւ* E — 14) *չայնէ*] *ոչ կատարէ* E — 15) *զքանն*] > V — 16) *հայնց*] > E — 17) *զէդ որ*] *զերդ որ* E, *զինչ* V — 18) *լինի* E — 19) *ու չհաճեցնէ զինք, նա իր ի տեղ բերէ ու հաճեցնէ զինք*: durch Konjektur rekonstruiert] dafür Lesart V: *ու իր ի տեղ բերէ ու հաճեցնէ զինք*; Lesart E: *եւ իւր ի տեղ չբերէ եւ չհաճեցնէ* — 20) *որ* E — 21) *է* E — 22) *եւ նա զիր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորին տեսովն առնու* em. n. E] *եւ նա զիւր վարձն ըստ արժանոյն դատա-ւորի տեսովն առնու* E. *եւ նա առել լինայ զիր վարձն ըստ արժանոյն դատաւորին տեսովն* V — 23) *գողացել* E — 24) *լինի* E — 25) *դարձնէ* V — 26) *զգող* E — 27) *զինչ որ հրամայած է* E] *որպէս գրել ենք* V — 28) *գողոց* E — 29) *եւ* E — 30) *ի ցեցէ* V] *ցեց* E — 31) *ի*] > E — 32) *կերչէ* E — 33) *լինի* E — 34) *ի պահ տվածն* V] *պահածն* + *որ* E — 35) *յեմելոյն* E — 36) *վճարէ* E — 37) *կու հրամայէ իրաւունքս զպատեհն* V] > E — 38) *է*] > E.

* Näheres über die Stelle: *զէդ զոր եւ ինք ի նոյն մահն մեռաւ* («wie einer, der wirklich desselben Todes gestorben ist») siehe in T. II. Komm.

Dat. II. ՃԻԴ։ *Յաղագս դատաստանաց քնայից արուեստականաց*։

Արուեստաւորք ամենայն ըստ որում եւ իցեն արուեստի, եթէ հասուածով գործիցեն եւ եթէ վարձով, յորժամ ոչ ըստ հաճոյից տեառն գործիցեն, այլ եւ զնիւթն ապականիցեն, դատաստանաւ է՝ ըստ հաճոյից նորա առնել դար-ձեալ կամ զապականեալն a) *ի գնոյն ըստ արժանւոյն ընուլ եւ ապա լիով հատանել վարձու։ Այլ թէ ոչ՝՝ պակասեալ ի վարձէ ըստ արժանւոյն որպէս տեսանեն դատաւորք արասցեն։ Իսկ գող գտեալ՝ ըստ օրինացն հատուցեն, եւ զկորուսեալն վճարեսցեն։ Իսկ զմնասեալն ի ցեցէ կամ ի մկանէ, թէ այնպիսի պատահի նիւթ, վասն բազմաժամա-նակեայ առ ինքեանս պահելոյն, եւ կամ այլ ինչ որ վնասիցի, հատուսցեն դատաստանաւ, զի ի գործել եւ ոչ յապա-*

a) Var. *զպակասեալն* resp. *ի պակասեալն* Sin., Ven., 489.

տված եւ ոչ յաւիրել[1]։ Եւ թէ գող գողնայ, եւ ճշմարտի պահաւղն[2] որ զիրն[3] այլ լինան[4] գողցել''[5] նա անպարտ է՝ չվճարէ[6] պահաւղն[6]. բայց թէ զայնոր մէն լինան[7] առել ու[8] զպահաւղին[9] թողել'' նա պատեհ է որ մանտր[10] փնդռէ[11] դատաւորն եւ զճշմարիտն[12] իմանայ. թէ հալալ մարդ է պահաւղն'' նա կիսավճար այնէ[13]. ապա թէ ընդ[14] ցըղբեղ դնելոյ լինա գողնալ տված''[14] նա ի լման վճարէ։ Եւ թէ չարկամ յիշվէ[15] կամ ծեծէ ու[8] տանի'' նա[16] չտայ վճար։ Եւ թէ գրաւկնած[17] լինի որ[18] կորսնվի''[19] նա[16] վճարէ. Բայց թէ[20] կրակ ընգնի ի չարկմէ կամ ի հասարակաց այրեցմանէ'' ու[14] այրէ'' նա չտայ վճար. ապա թէ ի պահաւղէն[21] ընգնի կրակն'' նա վճարէ զիրաց տէրն[22]։

Verderbenlassen ihm selbiger übergeben ward. Und wenn denselben ein Diebentwendet, und der Verwahrerer bringt den Beweis, dass der Dieb auch sein persönliches Eigentum mit gestohlen hat, so ist nicht haftbar und hat keinen Ersatz zu leisten der Verwahrer. Wenn aber Jenes [des Arbeitgebers] Sache allein entwendet, und die des Verwahrers zurückgelassen worden ist, so muss der Richter scharfe Einzeluntersuchung anstellen und den wahren Sachbestand in Erfahrung bringen, ob der Verwahrer ein gerechter Mann ist, in welchem Falle er nur halbe Vergütung zu leisten hat; oder aber ob er durch Fahrlässigkeit Anlass zu dem Diebstahl gegeben, in welchem Falle er vollen Schadenersatz zu leisten hat. Wenn ferner ein Feind Brandschatzung oder Plünderung anstellt und die Sache entführt, so hat er [der Handwerker bzw. Verwahrer] keine Vergütung zu leisten. Und wenn es ein gepfändetes Objekt ist, das verloren geht, so hat er Vergütung zu leisten. Wenn aber Brandlegung stattfindet von Feindeshand oder durch Übertragung von einer öffentlichen Feuersbrunst her, und die Sache verbrennt, so hat er keinen Ersatz zu leisten. Wenn jedoch die Brandlegung von Seiten des Verwahrers herrührt, so ist er dem Sachenherrn gegenüber ersatzpflichtig.

ճԽԱ.

Եւ վարձկան որ յունէտիրոջն ի բանն[23] սարված կոտրէ, չտայ վճար. ապա թէ իր[24] կամաւք վնասէ''[25] նա վճարէ։

Բայց այն վարձվորն որ իր[24] սարվծովն[26] գայ՝[27] վարձ առնու եւ բանի'' նա չտայ[28] վճար[29] ունէտէրն[30]։

§ 141.

Ferner der Lohnarbeiter [Mietling], welcher bei der Arbeit für seinen Dienstherrn ein Werkzeug bricht, hat keine Vergütung zu leisten; wenn er den Schaden aber vorsätzlich verübt, so muss er vergüten.

Derjenige Lohnarbeiter aber, der mit seinem eigenen Werkzeug kommt, Dienstlohn bezieht und arbeitet, diesem hat der Dienstherr keine Vergütung zu entrichten [für eventuelle Schädigung des Werkzeugs].

---

1) *յաւերել* V — 2) *պահողն* E — 3) *զիւրն* E — 4) *լինի* E — 5) *գողացել* E — 6) *չվճարէ պահաւղն* Conj.] *չվճարէ* V, *վճարաւղն* E — 7) *լինի* E — 8) *եւ* E — 9) *զպահողին* E — 10) *լաւ* E — 11) *հարցանէ* E — 12) *զճշմարիտ* E — 13) *առնէ* E — 14) *թէ ընդ ցըղբեղ դնելոյ լինա գողնալ տված* V] *թէ պատճառ դնէ գողնալոյն* E — 15) *յիշէ* E — 16) *նա*] > E — 17) *գրաւկնածն* V — 18) *լինի որ* E] > V — 19) *կորուի* E — 20) *թէ*] > E — 21) *պահողէն* E — 22) *զիրաց տէրն*] > V.

23) + *եւ* E — 24) *իւր* E — 25) *տանեն* (sic!) verderbt aus *վնասէ* E — 26) *սարւածովն* E — 27) *պիտի գայ* + *եւ* E — 28) + *եւ* E — 29) *վճարէ* E — 30) *տէրն* E.

կանել եառուն։ Այլ ի նոցանէ եթէ գողացին եւ զինքեանց եւս՝ եւ հաւատարմացին, անպարտ լիցին. ապա թէ զի գործ առեալն միայն եւ յամրագոյն տեղւոջէ առեալ իցէ, ընդ կիսոյ վճար լիցի. իսկ յանզգուշութեան տեղի՝ զեղեալն լիով հատուսցեն։ Իսկ յաւարի երթեալցն անպարտք լիցին։ Այլ զգրաւ եղեալն եւ զկորուսեալն վճարիցեն։ Իսկ զհրով այրեալն ի հասարակաց թշնամեաց մի հատուսցեն. այլ վասն ինքեանց եղեալ՝ հատուսցեն. այլ տերանցն աղագաւ մի հատուսցի։ Զայդ այդպէս դատեսցեն։

Dat. II. ճԻԵ։ *Յաղագս դատաստանաց վարձկանաց վնասողաց զգործիս։*

Վարձկանք որք տերանց գործեօք վարին, որպէս երկրագործք, ի վնասելն զգործիս ըստ սովորութեան՝ անպարտք են. իսկ յիւրեանց ի գործն վնասելով՝ վճար լիցի տերանցն։ Իսկ ինքեանց գործեօք վարելով, որպէս հնձողք, ին

Եւ Թէ զտիրոջն յիր[1] բանն[2] կոտրէ՛՛ նա[3] չտայ վճար։ Բայց Թէ առանց տիրոջն հրամանաց[4] առնու եւ վնասէ՛՛ նա[3] վճարէ։

Եւ ի վերայ այսր[5] ամենայնի կու[6] հրամայէ աւրէնքս՝ որ զինչ հեռճկով եւ կամաւք վասն չարուԹեան վնասէ՛՛ նա վճարէ՝ յիր[1] քսակէ։

ՃԽԲ.

Կու հրամայէ աւրէնքս որ մարդկային ազգս շատ ազգեր են[7], եւ են որ ազատք են ու հեծելորք[8], եւ են որ չեն՝ եւ [9]յայլ ազգ գործերն որ գործ այնեն[9]։

Ամ[10] այն մարդն որ ի[11] յիր[12] գործոյն պատեհն մեռնի՛՛[13] նա անպարտ[14] են տէրքն՝[15] բանիրակ այն տէրն որ զամէնն պնդել լինայ[16] եւ արխացուցել զիր[17] գործաւորքն եւ զհնազանդքն։

Ապա Թէ տէրն յայն բանն յուղարկէ զմարդն՝ որ չլինայ[18] իր[19] գործ եւ չլինայ[18] յինք[20] կրԹած, ու[21] վնասի՛՛ նա այն պարտական է եւ մահապարտ։

Եւ Թէ ոք[22] անհոգցնէ[23] զմուխատրայն՝[24] եւ յուղարկէ[25] զմարդ[26], ու[21] մեռնի՛՛[13] նոյնպէս մահապարտ է։

Für den weiteren Fall, dass er das Werkzeug des Herrn bei seiner eigenen Privatarbeit bricht, zahlt er keine Vergütung; wenn er dasselbe jedoch ohne Erlaubnis des Herrn nimmt und beschädigt, allsdann muss er Zahlung leisten.

Für sämtliche angeführten Fälle aber gibt das Gesetz die Ergänzungsbestimmung, dass jeglichen zum Verdruss und absichtlich aus Böswilligkeit gestifteten Schaden der Täter aus eigener Tasche zahle.

§ 142.

Das Gesetz tut den Ausspruch, dass das Menschengeschlecht in viele Klassen zerfällt; denn es gibt Edle und Ritter und es gibt solche, die es nicht sind und die in anderartigen Berufsgeschäften ihre Betätigung ausüben.

Derjenige [Dienst-]Mann nun, welcher in der Ausübung seines Berufsgeschäftes stirbt — für diesen sind seine Herren nicht haftpflichtig, zumal jener Herr nicht, welcher sämtliche Schutzmassregeln getroffen hat und seine Arbeiter und Hörigen zur Vorsicht gemahnt hat.

Wenn dagegen der Herr seinen Dienstmann an eine solche Arbeit schickt, die nicht sein [berufsmässiges] Geschäft ist, und worin er nicht geübt ist, und derselbe erleidet Schaden, so ist jener haftbar und für den Tod verantwortlich.

Ebenso wenn jemand, ohne sich um die Gefahr gekümmert zu haben, seinen Dienstmann hinschickt, und dieser stirbt; so ist er gleichfalls für den Tod haftbar.

---

1) *յիւր* E — 2) *բաննէ* (sic!) E — 3) *նա*] > E — 4) *հրամանաց տիրոջն* E — 5) *այսր*] > E — 6) *կու*] > V.

7) *ազգերէն* W, E — 8) *ու հեծելորք* V] > E — 9) *յայլ ազգ գործերն որ գործ այնեն* Conj.] *յայլ ազգ գործերն* V, *յայլ ազգ որ գործ առնեն* E — 10) *եւ* E — 11) *ի*] > V — 12) *յիւր* E — 13) *մեռանի* E — 14) *անպարտք* E — 15) *տեարքն* E — 16) *լինի* E — 17) *զիւր* E — 18) *չլինի* E — 19) *իւր* E — 20) *յինքն* E — 21) *եւ* E — 22) *ոք*] > E — 23) *անհոգցել* E — 24) *զմուխադրայն* E — 25) *յղրկէ* E — 26) *զզք* (sic!) E.

քեանց միայն լիցի. իսկ եԹէ զտեառն ի վարձու առցէ եւ ըստ սովորուԹեան միասիցի՝ տեառն լիցի։ Այլ Թէ յանօԹ ի տեառնէ առնուցու եւ միասիցէ a) *վճար լիցի։ Եւ չարակամուԹեամբ միասելով՝ վճար լիցի* b)։

Dat. II. ՃԺԱ։ *Ցաղագս դատաստանաց զմարդ ի ճանապարհ եւ յայլ գործ առաքողաց եւ վնասելոց սպանմանց։*

Այլ վասն զմարդ ի ճանապարհ յղարկել ունեք բազում օրինակք տեսանեն ի հարցմունս խոճի եւ անխոճի։ Զի են ոմանք որ ի գործ մշակուԹեան են կարգեալ ի տերանց իւրեանց, եւ կէսք յայգեգործուԹիւն, եւ այլք ի զինուորուԹիւն, եւ դարձեալ այլք ի յայլ գործ որ ի պէտս հասարակաց մերոց կենացս օրինօք պատրաստեալ է։ Այնոցիկ, որոց ի գործս իւրեանց եկեսցէ որոգայԹ մահու, անպարտ են տեարքն նորա, մանաւանդ այնոցիկ՝ որք զպատրաստուԹեան պատուէրն հանապազ կացուցանէ ի լսելիս հնազանդելոց իւրոց։ Ապա Թէ հասարակաց միաբանուԹեան սիրոյ եւ խաղաղական մերոց կենաց զընդդէմն հրամայեսցեն գործել տեարք ծառայից եւ անդ պատահեսցէ ունեք մահ կամ սպանուԹիւն, մահապարտ է տէր նորա։ Դարձեալ եԹէ ոք ի նոցանէ ծանուցանէ տեառն իւրոյ զվտանգն որ առաջի կայ, եւ տէրն անհոգացեալ անպատրաստաբար առաքէ ի գործն, եւ պատահի միայն յորմէ խիԹայր. որ առաքեացն արեան պարտ է։

Dat. II. ՃԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց երէ զոք որ չիցէ իւր ի գործ առաքէ։*

Իսկ եԹէ ոք զոք որ չիցէ իւր ի գործ իւր առաքէ, եւ անդ որոգայԹի, արենապարտ է։

Զգուշանալ հրամայէ կանոնք ոչ վայրապար զոք, որ չիցէ վարձկան եւ կամ այլ օրինակաւ իւր ի գործ առաքել, զի արեան դատաստան հրամայէ միասելոց լինել։ Եւ այդ ցուցեալ է դատաստան հոգեւորապէս և մարմնաւորապէս։ Սակայն քննուԹիւն լիցի օրինակի առաքողին երախտեաց եւ պատահման մահուն կամայի եւ ակամայի։

a) Var. 488: *այլ Թէ ի բան առեալ ի տեառնէ եւ միասեսցէ։*

b) Var. 488: *եւ Թէ չարակամօք միասելով վճարեսցէ։*

ՃԽԳ·

Կու[1] կրամայէ աւրէնքս որ[2] թէ ոք ի քրիստոնէից ի յիր ընկերոջ երկիր[2] յիշվէ ու ծեծ այնէ[2], նա մահու կորուստ[3] բերէ՝ բահրակ անաւրինաւք" նա նզոված է, ու[4] ձգած է[5] ի հայրենէտրութենէն[6]. եւ զայս Մովսէս աստուծոյ բերանովն է գրել։ Եւ այլ կու հրամայէ՝ որ զայնպիսին[7] լաւ է որսալ ու[8] վերցնել քան խաչ եւ աւետարան շալկել. զի Մովսէս է ասցել՝[9] թէ երդվիր երդմամբ առ այնպիսին եւ կորոյ. բայց մեզ համել[10] է Քրիստոս՝ թէ մի՛ երդնուլ. բայց թէ երդնու եւ կատարէ"[11] նա թող ապաշխարէ եւ քաւէ։

§ 143.

Er befiehlt das Gesetz, dass, wenn einer aus den Christen in das Landgebiet seines Nächsten einen Einfall und eine Razzia macht, so dass er Tod und Verderben anrichtet, zumal mit Hülfe von Ungläubigen, er verflucht und aus der väterlichen Erbschaft ausgestossen sei; und zwar ist dies eine durch Moses auf Gottes Beauftragung ergangene Vorschrift. Des weiteren gibt das Gesetz den Bescheid, dass es besser sei, einen solchen zu erhaschen und zu beseitigen, als es auf Eidesablegung auf Kreuz und Evangelium ankommen zu lassen. Denn zwar hat Moses gesprochen: « Schwöre einen Eid gegen einen solchen und vernichte ihn! »; uns aber hat Christus anbefohlen, nicht zu schwören. Wenn es dennoch zum Eide (Var.: « und zur Bezeugung ») kommt, und auf diesem Wege die Entscheidung erfolgt, so soll der Betreffende büssen und Sühne leisten.

ՃԽԴ·

Այլ[12] կու[13] հրամայէ Մովսէս՝ թէ՝ մի՛ խլեր զհնոց[14] սահմանած[15] սինաւռն[16] քո սինաւռկցերոյն[17], բայց քո[18] ըղորդութեամբ պահէ[19] ըղորդ[20] իրաւնաւք. հայնց որ թէ խլած լինի" նա իրաւնաւք դարձնէ ու[21] առնու, եւ ոչ ուժով. եւ թէ ոչ" նա տուժվի[22] ի դարպսէ եւ յիրաւսնց։

§ 144.

Des weiteren befiehlt Moses: Verrücke nicht die von den Altvordern festgesetzte Grenzmarke deiner Grenznachbarn. Sondern vielmehr bewahre sie in Gerechtigkeit nach geradem Rechte. Derart dass, wenn sie verschoben worden ist, auf rechtlichem Wege die Zurückstellung und Wiedernahme des Eigentums erfolge und nicht durch Gewalt. Im Widersetzungsfalle aber soll der Zuwiderhandelnde durch das Gericht dem Rechte zufolge mit Geldbusse bestraft werden.

---

1) *կու* add.] > V E — 2) n. V] *որ յիւր ընկերոջ երկիր յիշէ եւ ծեծէ ի քրիստոնէից* E — 3) *մահով կորուստ* E] *մահ ու կորուստ* V — 4) *եւ* E — 5) *է*] > E — 6) *հայրենէտրութենէն* em.] *հայրենէտրութենէ* V, *հայրենատրութենէն* E — 7) *որ լաւ է զայնպիսին* E — 8) *եւ* E — 9) *ասացել* E — 10) *հրամայել* E — 11) *եւ կատարէ* V] *վայէ* (sic!) E; *վայէ* ist mutmasslich entstellt aus *վկայէ*.

12) *այլ*] > E — 13) *կու*] > V — 14) *զհնոցն* V — 15) *սահմանածն* E — 16) *սինաւռ* + *ի* (vielleicht korrupt aus *սինաւռնի*?) V — 17) *սինաւռակցին* E — 18) *քո*] > E — 19) *պահեայ* V — 20) *ըղորդն* V — 21) *եւ* E — 22) *տուժի* E.

Dat. II. ՃԲ: *Ցաղագս դատաստանաց փոխողաց զսահմանս։*

Հարցումն։ Որ զսահմանս յափշտակէ զընկերին՝ ո՞րպիսի ինչ է։ Պատասխանի։ Զոր գրեաց Մովսէս յօրէնսն հրամանաւ աստուծոյ՝ իջցէ անէծքն ի վերայ գլխոյ նոցա, եւ եղիցի նզովեալ ի կեանս եւ ի մահ։ — Լուիցեն զայս յափշտակողք սահմանաց եւ զարհուրեսցին, զի դատաստան աստուածային է։ Եւ թէ լիցի հակառակութիւն ինչ անդաստանաց, վկայիւք լուծցի, զի զայն հաւատոյ կարծեմ լինել քան բառնալ խաչ եւ աւետարան միոյ. զի բազում անգամ խաբէութիւն լինի եւ զի երդումն է այդու օրինակաւ, զոր ոչ հրամայեցաւ։ Եւ թէ այդպէս կատարի բան դատաստանի" մի բարձող խաչին լիցի վկայ եւ միւս երդումն.... Եւ զայս ոչ հրաման տալով ասեմք որպէս յառաջ իսկ գրեցաք յաղագս երդմանն.... Եւ թէ այս լիցի՝ զապաշխարութիւնն լցցէ, որպէս ցուցեալ է յերդման ճառին։

Vgl. ausserdem auch Datastanagirkʻ Einltg., Cap. VIII.

Dat. II. ԿԶ: *Ցաղագս դատաստանաց սահմանաց ամենայնի։*

Մի փոխեսցես զսահման ընկերի քո, զոր հաստատեցին հարքն քո ի ժառանգութեան քում զոր ժառանգիցես յերկրին, զոր Տէր Աստուած տացէ քեզ ի ժառանգութիւն։

Զանդաստանաց եւ զայլոց սաէ ճառդ. առ եղբարս եւ ազգականս եւ առ օտարս հրամայէ իրաւամբ վարիլ։ Զոր ի հօրէ ունի զսահման ժառանգութեան ոչ պարտի փոխել զընկերին յափշտակելով. բայց եթէ կանխաւ զրկեալ իցէ" դատ վարիլ։ Այլ ճշմարտութեամբ ի հօրէ առեալ ժառանգութիւն, ոչ է իրաւացի զկնի փոխել մահու հօրն զղջմամբ ընդ ժառանգակցացն։

ՃԽԵ·

Այն որ զիր[1] ընկերն ի պատերազմ ընդ[2] խալապայն անգիտութեամբ[3] սպաննէ, կամ[4] որ կռուին ընդ իրար"[4] նա կու հրամայէ աւրէնքս որ չունի մեղք. բայց վասն սպկիկ[5] սրբելոյ՝ Գ տարի ի հաղորդութենէ ի զատ կենայ, եւ այնէ[6] իրք մի ողորմութիւն, որ խղճմտանքն[7] քաւին։ Ցայս պիտի[8] հայիլ[9] դատաւորացն[10], եւ պատրաստ կենալ[11] յանմեղ արենէ[12]։

ՃԽԶ = Ձ^bis

ՃԽԷ·

Եթէ[13] ոք զումեք[14] իրք հարամ ուտէ" նա թող չորս կրկին վճարէ, եւ ապա քաւի[15]. եւ թէ ոչ" նա թող յաղքատք տայ, եւ ընդունած է։

Եւ արուեստաւոր, որ[16] զմարդոյ[17] իրք գողնայ"[18] նա չորստակ վճարէ զտէրն[19] իրացն. եւ թէ ոչ" նա թող յաղքատք տայ, եւ ապա քաւի։

ՃԽԸ·

Եթէ[20] ոք նոր գեղ շինէ" նա չէ պատեհ[21] մենակ զհողերն սինաւռով[22] բաժնել[23], մինչուր[24] գայ ամէն[25]

§ 145.

Derjenige, der seinen Genossen im Kriege unwissentlich im Getümmel tötet, oder mit ihm in Einzelkampf gerät, trägt laut Gesetzesanordnung hierfür keine Schuld. Jedoch soll er behufs Reinwaschung und Läuterung drei Jahre lang von der Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben, und einiges Almosen geben, auf dass seinem Gewissen Sühne geleistet werde. Hierauf müssen die Richter achten, damit sie sich enthalten von unschuldigem Blute.

§ 146 = § 80bis

§ 147.

Wenn jemand die Sache eines anderen unrechtmässiger Weise verzehrt, so soll er vierfachen Ersatz und hierauf Sühne leisten. Widrigenfalls soll er die Armen damit beschenken, und es ist rechtsgültig.

Auch der Handwerker, der irgend jemandes Sache stiehlt, hat dem Eigentümer der Sache vierfachen Ersatz zu leisten. Widrigenfalls soll er es an die Armen vergeben, worauf Sühne erfolgt.

§ 148.

Wenn jemand ein neues Dorf erbaut, so soll er nicht sofort die Grenzscheidung der Grundflächen vornehmen, bis ein jeglicher [Siedelungs-]Mann an-

---

1) *զիւր* E — 2) *ի* V — 3) *անգիտութեամբ*] > E — 4) *կամ որ կռուին ընդ իրար* n. E] *կամ որ կռւի ընդ իրարս* E, *ի կռիւն* V — 5) *սպէրկիկ* E — 6) *առնէ* E — 7) *խղճամըտանքն* E, *խեղճմտանքն* W — 8) *յայս պիտի* V] *յայնպիսիսն* E — 9) *հային* E — 10) *դատաւորքն* E — 11) *կենան* E — 12) *այրենէ* W.

13) *եւ թէ* E — 14) *զմարդոյ* V E — 15) *քաւէ* E — 16) *արուեստաւոր որ* V] *թէ արուեստաւոր* E — 17) *զումեք* E — 18) *գողանայ* E — 19) *զտէր* V.

20) *եւ թէ* E — 21) + *որ* V — 22) *սինօրով* E — 23) *բաժանել* E, *բաժնէ* V — 24) *մինչ որ* E — 25) *ամէն*] > V.

Dat. II. ԴԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց ի պատերազմի սպանողաց։*

Իսկ որ ի պատերազմունս մահք գործին, հարքն մեր ամենեւին չհամարեցան ինչ զայն ի մեղս. ըստ որում մեզ հաճոյ թուեցաւ ամին խորհրդոյս հետեւել։ Բայց վասն զձեռս սրբելոյ բարիոք է այնպիսեացն երեք ամ արտաքոյ հաղորդութեան լինել։ Այս եւ ոչ ընդ օրինօքն եմուտ. եւ աստ լոկ ի հաղորդութենէ ասէ արտաքոյ։ Ցայսմանէ ուսցին դատաւորք, եւ մի՛ վրէժ ինչ լիցի։

Dat. I. ՁԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց որ ուտէ ի տեղւոյ։*

Եթէ ոք ուտէ ի տեղւոյ, տացէ ընդ միոյն չորս. ապա թէ ոչ՝ ըստ կանոնին ապաշխարեսցէ. եւ կամ յաղքատս տալ՝ թէ այն պատահի։ Եւ այդ լիցի դատաստան այդոցիկ։

Dat. II. ԴԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց յափշտակող արուեստաւորաց։*

Արուեստաւորք որք յափշտակեն զինչս այլոց՝ տայցեն ընդ միոյ չորս. ապա թէ ոչ" ապաշխարեսցեն ըստ վարդապետին հրամանի։

Զյայտնեալն եւ ի դատաստան անկեալն հատուցանել ասէ, եւ որք կարող են. և որ ոչ ունին կար եւ գծածուկն՝ ապաշխարել։

Dat. II. ՃՁ։ *Ցաղագս դատաստանաց գեղից նորաստեւ շինողաց* a)։

Ցորժամ զառաջինն շինիցի գիւղ, չէ հաստատուն բաժանումն հողոյն եւ ջրին եւ այլոց այսպիսեաց, մինչ բաւա-

a) Var. 488: *վասն որ նոր գեօղ շինեն։*

մարդ[1] ու[2] լցվի[3], ու[2] նեղցնեն ի վերայ․ եւ[4] ապա յայլոց[5] առնուլ ու այլոց տալ[5] կամ բաժնել[6]։

Բայց թէ աւերակք[7] լինի ու[2] շինվի՝՝ նա զիր[8] հին ճանչած սինաւռն ունենայ[9], եւ կամ նոր[10] դնեն՝ հայնց[11] որ այլք չզրկվին[12], մինչվի[13] լցվի[3]. ու[3] երբ լցվի՝՝[3] նա ապա զըղորդ[14] սինաւռ[15] դնեն․ եւ տան առջեւ[16] զեկեղեցւոյն բաժինն[17], եւ ապա զայնոց[18] որ գլուխք լինան[19] այն[20] տեղոյն[21] շինութեան[22], եւ ապա այլոցն ըղորդ։

ՃԽԹ․

Եթէ[23] ոք զմարդ ի մուխատրայ[24] տեղ յուղարկէ ի բան[25], ու[26] սպանվի՝ եւ կամ որոգայթով[27] մեռնի՝՝[28] նա արեն[29] տէր է։

Բայց տեսնուլ պիտի՝[30] թէ ի՞նչ ցեղ էր յուղարկելն՝՝[31] ինք[32] յաւժըրեցաւ[33] ի գնալն, եւ[34] թէ ի[35] կաճրա յուղարկվեցաւ[36]։

gekommen ist, und die Stätte sich angefüllt hat, und man darnach drängt; alsdann erst soll dieselbe erfolgen, und zwar mittels Wegnahme von den einen und Vergebung oder Verteilung an die andern.

Wenn es aber eine Ruinenstätte ist, die besiedelt wird, so soll dieselbe ihre alte noch erkennbare Grenzeinteilung behalten; oder aber (scil. wenn die ehemaligen Grenzen nicht mehr erkennbar sind) man ziehe eine neue provisorische, derart, dass Dritte nicht beeinträchtigt werden, bis die Stätte sich anfüllt; und nachdem sie sich angefüllt hat, alsdann erst soll die richtige, endgiltige Grenzeinteilung vorgenommen werden. Und zwar ist ihnen vor allem der Gebietsteil für die Kirche anzuweisen, und sodann derjenige für die Häupter jener Ortssiedelung, und schliesslich die Anteile der übrigen nach rechtmässiger Weise.

§ 149.

Wenn jemand einen Mann an einen gefährlichen Ort zur Arbeit schickt, und derselbe wird getötet oder auch stirbt durch eine Schlinge [Hinterhalt], so ist er für den Mord haftbar.

Es muss jedoch auf die Art und Weise, nach welcher die Hinschickung erfolgte, Rücksicht genommen werden: ob nämlich der Betreffende bereitwillig hingegangen ist, oder ob er mittels Zwang entsandt worden ist.

---

1) *մարդն* V — 2) *եւ* E — 3) *լնւի* E — 4) *եւ*] > E — 5) *յայլոց առնուլ ու այլոց տալ* Conj.] *յայլոց առնուլ ու տալ* V, *այլոց առնուլ եւ տալ* E — 6) *բաժանել* E — 7) *աւերակ* E — 8) *զիւր* E — 9) *ունենայ* E — 10) *նոր* Conj.] *որ* E, > V — 11) *հանց* E — 12) *չզրկին* V 13) *մինչ որ* E — 14) *զորդ* E — 15) *սինաւռն* V — 16) *առջեւ*] > E — 17) + *յառաջ* E — 18) *զայնոց որ* Conj.] *զայնոր որ* V, *զայն որ որ* E — 19) *են* E — 20) *այն*] > E — 21) *տեղւոյն* E — 22) *շինութե* E.

23) *եւ թէ* E — 24) *մուխադրա* E — 25) *ի բան յուղարկէ* V — 26) *եւ* E — 27) *որոգայթիւ* E -- 28) *մեռանի* E — 29) *արեան* V — 30) *պիտին* E — 31) *յղրկելն* E — 32) *ինքն* E — 33) *յաւժըրեցաւ*] *յաւժրցաւ* V, *յօժարեցաւ* E — 34) *եւ*] > V — 35) *ի*] > E — 36) *յուղարկեցաւ* E.

կան բնակիչք ժողովիցին, եւ ապա բաժանումն հաստատիցի։ Ապա թէ աւերակ լինիցի եւ չիցէ բազմաժամանակեայ, մինչ զի գիտել իւրաքանչիւր զսահման անդաստանաց եւ զայլոց, իւրաքանչիւր ըստ սահմանի նախնեացն կալցին a) ։ *Իսկ թէ բազմաժամանակեայ իցէ եւ անգիտելի* b), *եւ տէրութեանն փոփոխումն եղեալ, նորոգ արասցեն բաժանումն հաւասարաղատութեամբ, նախ եկեղեցւոյն եւ ապա այլոցն, մասն աւելի տալով որ գլխաւորն իցէ գեղջն վասն հոգալոյ զայլս* ։

Dat. II. *ՃԺԳ*։ *Յաղագս դատաստանաց վարձկանաց* c) ։

Այլ թէ վարձկան ոք լինի եւ ասիցէ ցտանուտէր տանն թէ՝ առաքեա զիս եւ կամ՝ տուր ինձ գործ զի արարից, իսկ նա յառաջապատրաստ ծանուցանէ նմա զորոգայթ մահուն d), *եւ վարձկանն առ կարիս հարկի իւրոյ յանձն առնուցու, եւ սա կրկին զանպարտութեան բանն ասիցէ նմա, եւ անդ պատահի վարձկանին մահ, անպարտ է։ Եւ եթէ անզգուշութեամբ ի բազմաց վկայեալ մահուն առաքիցէ կամ գործել հրամայիցէ, եւ անդ հասանիցէ նմա որոգայթ մահու, արենապարտ է*։

---

a) Var. 488: *զսահման անդաստանի ըստ սահմանի առաջնոցն կալցին*։ b) Var. 488: *եւ ոչ գիտեն զսահմանն*։ c) Var. 488: *Վասն որ վարձով զրկէ զմարդ ի բան*։ d) Var. 488: *մահուն*։

Ու[1] Թէ ինք լինի յաւժարել[2], կամ[3] հուգվոր լինի այն բանին" նա չկա մեղ. ապա Թէ ոչ" նա[4] մեղք է։

Նոյնպէս եւ Թէ վարձվոր լինի ի[5] բան ինչ կամ ի գործ[5], եւ սգուշացնէ[6] պարոնն[7] ու[1] ասէ՝ Թէ՝ զի-տայ[8] պատրաստ արայ, ու[1] նա[4] չայնէ[9], ու[1] վասն այնոր վնասի" նա անպարտ է։

Ապա Թէ ոչ՝ որ անխնամ երեւ[10] որոգայԹել" նա պարտական է։

War er bereitwillig und ist er ein Löhner in der fraglichen Arbeit, so liegt keine Verschuldung vor, widrigenfalls aber liegt Verschuldung vor.

Desgleichen auch, wenn jemand Lohnarbeiter für ein Geschäft oder ein Werk ist, und sein Herr (Var.: Baron) ihn zur Vorsicht mahnt und ihm ansagt: «Nimm dich in Acht vor dem und dem!», und er tut es nicht und leidet deshalb Schaden, so ist jener nicht haftpflichtig.

Im entgegengesetzten Falle aber, wenn er ihn nämlich unbesorgt in die Schlinge geraten liess, ist er haftbar.

ՃԾ·

ԵԹէ[11] ոք առուով ջուր տանի ի[12] ջիր[13] բանին կա-րիքն, եւ ետ կարեցն[14] լուծէ զջուրն՝ որ[15] այլոց վնաս այնէ[16], նա Թէ արիացուցել լինայ[17] զվնասուն տէրն" նա կիսավճար տայ իր[18]. ապա Թէ ոչ՝ որ լաւկ[19] լուծել լինայ[20] եւ Թողել անփոյԹ" նա ի լման վճարէ, բահրակ Թէ վասն չարուԹեան լինի[21] այրել[22]։ Բայց աղէկ յիմա-նալ[23] պիտի զպատճառքն"[24] Թէ գիշերն է եղ յանկաս-կած, Թէ ի մշակէ է, եւ[25] Թէ ի[26] ջի՞նչ իրաց. եւ ի վերայ այնոր այնել[27] զվճարն. նա ուժն այս է իրա-ւանցս[28]։

§ 150.

Wenn jemand durch einen Kanal Wasser ableitet für den Bedarf seiner Wirtschaft, und nach seiner Bedarfsnutzung dem Wasser freien Lauf lässt, so dass es fremden Schaden anrichtet, so soll er, falls er den Eigentümer des Schadens zuvor gewarnt hat, demselben halben Schadenersatz geben; widrigenfalls aber, d. i., wenn er das Wasser ohne weiteres losgelassen und unbekümmert hat ablaufen lassen, soll er vollen Ersatz leisten, zumal wenn er aus Bosheit gehandelt hat. Es muss jedoch von dem Tatbestande eingehende Kenntnis genommen werden, ob der Vorgang zur Nachtzeit unvermutet erfolgt ist, ob er durch einen Bauer oder unter sonst welchen Umständen bewirkt ist, und muss darnach der Schadenersatz entsprechend geleistet werden. Und dies ist die Rechtskraft gegenwärtiger Rechtssatzung.

---

1) *եւ* E — 2) *ինք լինի յաւժարել* V] *ինքնայօժար կամաւք* E — 3) *եւ կամ* E — 4) *նա*] > E — 5) *ի բան ինչ կամ ի գործ* V] *բանի կամ գործոյ* E; Lesart E dürfte indes, nach dem obigen *հուգվոր լինի այն բանին* zu urteilen, die ursprünglichere sein — 6) *զգուշացնէ* E — 7) *տէրն* V — 8) *զիտայ* V] > E — 9) *չառնէ* E — 10) *եւ* E.

11) *եւ թէ* E — 12) *ի*] > V — 13) *յիւր* E — 14) *կարեացն* V — 15) *եւ* E — 16) *առ-նէ* E — 17) *է* + *նա* E — 18) *իւրն* E — 19) *լաւկ*] > E — 20) *է* E — 21) *է* E — 22) *արել* E — 23) *իմանալ* E — 24) *զպատճառն* V — 25) *եւ*] > V — 26) *ի*] > E — 27) *առնել* E — 28) *իրաւանցն* E.

Յայտ է այս դատաստան կանոնական. զի ըստ կամաց վարձկանին երթալ ի գործ" անպարտ է առաքողն, իսկ հարկաւորեալն եւ ի վկայեալ վնասն առաքեալ" ընդ դատաստանաւ արեան է, թէպէտև վարձու իցէ։

Vgl. auch Dat. II Cap. ՃԺԱ, 2. Abschn.

Dat. II. ՃԺԲ։ *Յաղագս դատաստանաց վնասողաց ջրով։*

Եթէ պատահի ումեք ջուր բերել a) *առուով ի գործ ինչ կամ յաղագս առոգանելոյ, եւ վճարեալ զիւր գործն եւ ընդ վայր թողեալ՝ վնաս ընկերի իւրոյ յայգի կամ յանդաստան եւ կամ ի բնակութիւն ինչ առնիցէ, եթէ զգուշա-ցոյց և ինքն փոյթ կալաւ զգուշանալ, եւ ակամայ վնաս ինչ գործեցաւ, կէս վնասուն դատաստանաւ վճարեսցի։ Ապա թէ հեղգացեալ անփոյթ արար եւ ոչ զգուշացոյց եւ ինքն ոչ զգուշացաւ, եղեալ վնաս ինչ՝ բովանդակն վճարեալ լիցի, մանաւանդ թէ չարակամութեամբ առնիցէ։ Սակայն օրինակն տեսցի եթէ յո՞ւմէ եղեւ՝ յի՞ւրմէ թէ ի վարձկանէ, ի կատարե՞լոյ թէ յանկատարէ, ի գիշե՞րի թէ ի տուընջեան, եւ այլն այդպէս դատեսցի։*

a) Mss.



Նոյնպէս եւ թէ ոք մարդ ի ծառ հանէ կամ ի քար, եւ[1] կամ յանմուղ գրաստ՝ ի[2] կահրայ, եւ մեռանի[3] նա արեան տէր է. ապա թէ իր[4] կամօք[5] լինի ելել[6] ու[7] կամ վարձով՝ նա անպարտ է։ Բայց[8] ամէն բանի լինելն որ երթայ՝ ի կամայն է եւ ի յոչ կամայն[8]։

Ebenso auch, wenn jemand zwangsweise einen Mann auf einen Baum oder einen Fels oder ein ungezähmtes Reittier steigen lässt, und derselbe umkommt, ist er des Blutes schuldig. Wenn derselbe aber mit freiem Willen hinaufgestiegen ist oder auch gegen Dienstlohn, so ist jener unschuldig. Für jeglichen der beiden fraglichen Fälle aber liegt der Sachverhalt zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit.

ՃԾԱ.

§ 151.

Մեծ բան է բժշկութիւնն ի ստածումն[9] մարդկան, եւ շատ սպաննութեններ[10] կու լինի ընդ խալատն[11]. եւ է որ կամաւք, եւ է որ չգիտէ եւ չճանչէ[12] զցաւն ու[13] այնով սպաննէ[14], կամ որ ընդ ընկերն մախայ եւ այնով, կամ որ զաշկերտն[15] խակ բաժնեն[16] ու[18] համանք[17] տան. եւ այսպիսի պատճռնիս[18] շատ[19] են, որ շատ ազգ ցաւեր[20] խառնեն, եւ այսպիսիքս ամէնն[21] կամաւոր սպաննումն է[22] համարած ի[23] ջիրաւունքս։

Եւ[24] որ ի հիւընդին[25] դեհն[26] լինի պատճառք՝[27] նա այս են[28] որ կամ[29] լինի ի հիւընդին յանլսըրդութենէ[29], կամ ի[23] յուտելոյ, կամ ի բացուելոյ (Var. բանելոյ)[30], եւ[31] կամ յայլ[32] այսպիսեացս, կամ ի ծառութրացն յանարիութենէ[33]։

Eine wichtige Sache ist es um die ärztliche Kunst zur Heilung der Menschen, und zahlreiche Tötungen finden statt durch fehlerhafte Ausübung derselben. Und zwar geschieht es teils vorsätzlich, teils ist es der Fall, dass der Arzt die Krankheit nicht erkennt und nicht festzustellen vermag, und infolgedessen Tötung verursacht, oder dass er eifersüchtig auf einen Kollegen ist und aus diesem Grunde den Tod herbeiführt, oder auch es rührt daher, dass die Ärzte ihre Schüler vorzeitig als noch unreife entlassen und ihnen Vollmacht geben. Solcher Fälle gibt es viele, wodurch mancherlei Krankheitskomplikationen entstehen, und alle dergleichen gelten vor dem Gesetze als freiwillige Tötung.

Teils aber liegt die Schuld auf Seiten des Kranken, indem sie entweder von der Unfolgsamkeit des Kranken herrührt, oder von der Ernährung oder vom Entblösstwerden (Var.: von der Beschäftigung), oder auch von sonstigen dergleichen Umständen; oder sie liegt an der Lässigkeit der Wärter.

---

1) *եւ* > E — 2) *ի*| > E — 3) *մեռանի* E — 4) *իւր* E — 5) *կամաւ* V — 6) *ելել*| > E — 7) *ու*| > E — 8) n. E| in E lautet der Satz: *բայց ամէն բանի լինելն որ երթա՝ ի կամայն է եւ յակամայն*; in V: *բայց ամէնն ի նեղելն երթայ ու ի կամայն եւ ի յոչ կամայն*։
9) *ստացումն* E — 10) *սպաննութիւն* E — 11) *խալատ* V — 12) *եւ չճանչէ*| > E — 13) *եւ* E — 14) *սպանանէ* E — 15) *զաշակերտն* E — 16) *բաժնէն* E — 17) *հրամանք* E — 18) *պատճառք* E — 19) *շատք* E — 20) *ցաւ էր* E — 21) *ամէն* E — 22) *են* V — 23) *ի*| > E — 24) + *է* V — 25) *հիւանդին* E — 26) *դեհէ* V — 27) *պատճառքն* V — 28) *նա այս են*| > V — 29) *կամ լինի ի հիւընդին յանլսըրդութենէ* V| *լինի հիւանդին կամ յանլսորդութէ* E — 30) *բացուելոյ* V, *բանելոյ* E — 31) *եւ*| > E — 32) *յայլ այսպիսեացս* E| *այլ ի յայսպիսեացս* V — 33) *յանարութէ* E.

Dat, II. *ՃԻ։ Ցաղագս դատաստանաց հարկողաց եւ բռնադատողաց զոք ի գործ ինչ յորմէ վնասք լիցին մահու։*

Եթէ ոք զոք ի գործ ինչ հարկիւ առաքէ եւ վնաս լիցի մահու, այսպիսի ինչ՝ եթէ ի ծառ հարկէ ելանել եւ թափել պտուղ, եւ կամ ընդ գետ անցանել հարկէ, եւ կամ ի ձի որ խիստ իցէ հարկէ ելանել a), *կամ այլ ինչ այսպիսի, եւ կամ բռնադատէ եւ չիցէ յիւրոց եւ կամ վարձկան, եւ մահ պատահի, արեան դատաստան լիցի ի կամաւորէ եւ յակամայէ. առաւել լիցի բռնադատողացն։ Իսկ վարձկանին եւ իւրոցն եթէ աւելի քան զսովորութիւնն հարկէ կամ բռնադատէ՝ ընդ դատաստանաւ է կամաւորի եւ ակամայի։*

Dat. II. *ՃԺԹ։ Ցաղագս դատաստանաց բժշկաց։*

Բազումք ի բժշկաց բազում վնաս գործեն դեղօք կամ ի փորձել զդեղս յայլս, եւ կամ չարակամութեամբ սպանանեն դեղօք եւ կամ վասն անգիտութեան զվնասակարսն տան ի դեղոց, կամ անվարժ գոլով՝ զցաւսն ոչ գիտեն ճանաչել եւ յաղագս այնորիկ մահ գործեն հիւանդաց, կամ հեղգանան յաղագս ըստ կամաց զվարձն ոչ տալոյ եւ այնպէս վնասեն, կամ նախանձելով ընդ աշակերտս ոչ ուղիղ ուսուցանեն եւ նոքա անգիտանալով բազում արարին վնաս, եւ թէ այլ ինչ սխտս ցաւոց մուծին՝ եթէ ինքեանք, եթէ աշակերտօքն — զայսոսիկ զամենեսեան կամաւորս

a) Var. 488: *կամ ի խուժար ձի հեծուցանէ։*

Եւ[1] դեռ կարէ լինել որ հայնց մեծ հարկ հանդիպի[1] բժշկին որ սղալէ ու[2] չկարէ գալ առ հիւանդն, կամ որ[3] վասն աղէկի[4] դեղ տայ, նա պեղծ[5] բերէ. Նոյնպէս եւ թէ խոց[6] լինի ճեղքել կամ կտրել կամ խարել։

Եւ[7] յայս ամէնիս վերայ փնդռել պիտի եւ ճշմարտել, որ թէ կամաւք[8] լինի սղալն եւ[9] կամ վասն պզման" նա զէդ[10] մահապարտ զինք[11] սպաննեն։ Ապա թէ ի[12] յոչ կամայ լինի, որ[13] ինք[14] խոստովանի" նա[15] այն ապաշխարութիւն քաշէ[16]։ Եւ թէ ի դարպաս[17] ընկնի[18], եւ կեցցնվի[19] որ ոչ[20] ի կամայն է եւ ոչ յակամայն՝[21] եւ միջակ լինի[22] սղալանքն"[23] նա տուգնաւք[24] եւ զընդանով[25] դատեն[26] զինք[11] ըստ արժանեացն, որ եւ[27] այլքն խրատվին ի սգաստութիւն[28]։

Ferner noch kann der Fall eintreten, dass dem Arzte eine so grosse Verpflichtung zustösst, dass er versagen muss und sich nicht zu dem Kranken hin begeben kann, oder auch, dass er ein Arzneimittel zur Besserung verabreicht, während dasselbe Verschlechterung bewirkt; desgleichen auch, wenn er durch Einschneiden, Abschneiden oder Einbrennen eine Wunde hervorgebracht hat.

Ueber alles dieses muss Untersuchung und Prüfung angestellt werden, damit, falls der Fehler ein freiwilliger ist, oder ein durch Fahrlässigkeit begangener, Täter als Todesschuldiger verurteilt werde. Falls der Fehler aber unfreiwillig ist, gemäss dem Eingeständnisse des Betreffenden, so hat er sich der Pönitenz zu unterziehen. Und falls die Sache dem Gerichte anheimfällt, und es wird der Beweis erbracht, dass der Fehler weder den Charakter der Freiwilligkeit noch den der Unfreiwilligkeit trägt, sondern zwischen beiden die Mitte hält, so soll er zu Geldbusse und Kerker verurteilt werden, je nach Gebühr, zu abschreckender Warnung und Mahnung zur Achtsamkeit für die übrigen.

ՃԾԱ bis.

Եւ այլ վասն կամայ եւ ակամայ[29] մարդասպանութեան[30]։ — Եւ[31] թէ մարդ փայտ[32] կենայ ու[33] կոտրէ, նա[33] փրթչի[34] կացինն ու[35] դիպի եւ մարդ[36] սպաննէ. եւ թէ[37] փայտ կամ քար գլէ[38], նա[39] գայ դիպի ու[35] սպաննէ. եւ[40] կամ յայգոյ[41] կամ յածվոց[42]

§ 151 bis.

Des weiteren noch über freiwillige und unfreiwillige Menschentötung. — Wenn jemand mit Holzhauen beschäftigt ist, und die Axt entgleitet ihm und trifft und tötet einen Menschen; oder wenn ihm ein Holz- oder Felsstück entrollt, und trifft und tötet; odeı wenn er zum Schutze von Reben oder Gär-

---

1) dagegen E: *եւ դեռ թէ կարէ լինել հանց մեծ հարկ հանդիպի* — 2) *եւ* E — 3) *որ*] > E — 4) *աղեկոյ* E — 5) *զեն* E — 6) *խոցի* V — 7) *եւ*] > V — 8) *կամաւ* V — 9) *եւ*] > E — 10) *զերդ* E — 11) *զինքն* E — 12) *ի*] > E — 13) *նա* E — 14) *ինքն* E — 15) *եւ* E — 16) *այն ապաշխարութիւն քաշէ* V] *ապաշխարէ* E — 17) *դարպասն* E — 18) *գնան* E — 19) *կեցցնեն* E — 20) *ոչ*] > V — 21) *ոչ ի կամայն է եւ ոչ յակամայն եւ միջակ լինի* E] *որ ի կամայէ է եւ յոչ կամայն միջակ լինի* V — 22) *ոչ յակամայն* em.] für *յոչ ակամայն* E — 23) *սղալն* V — 24) *տուգանաւք* V — 25) *զընդանաւք* E — 26) *տուժեն* E — 27) *եւ*] > V — 28) *ի սգաստութիւն*] > V.

29) *յակամա* E — 30) *սպաննութեան մարդոյ* V — 31) *ամ* V — 32) *փայտ կենայ ու* V] *կենայ եւ փայտ* E — 33) *եւ* E — 34) *փրչի* V — 35) *եւ* E — 36) *զոք* E — 37) *թէ*] > V — 38) *գլլէ* V — 39) *եւ* E — 40) *եւ*] > V — 41) *յայգւոյ* + *եւ* E — 42) *յածոց* E.

գիտեմք։ Իսկ ակամայք՝ զոր ի հիւանդին տեսողացն հեղգութենէ լիցի վնասն կամ ի հիւանդին, կամ զի ըստ հրամանի նորա զհիւանդն ոչ դարմանեցին, կամ ի մեծ ինչ հարկէ ոչ եղէ հնար գալ բժշկի առ հիւանդն, եւ յաղագս այնորիկ մահ եղեւ, կամ գիտութեամբ դեղ տուեալ կենաց՝ մահու եղև պատճառք։ Սոյնպէս հատանելն եւ խարելն այդոքիւք դատիցին։

Արդ կամաւորացն արեան լիցի դատաստան եթէ յայտ վնասն գայցէ, ապա թէ խոստովանութեամբ ծանիցի՝ կամաւորի ապաշխարութիւն լիցի։ Իսկ ակամային անպարտ յերկաքանչիւրսն լիցի։ Իսկ ի ակամաւորէ և յակամայէ եղեալ վնասն՝ մի լիցի անպարտ յերկաքանչիւրսն։

Dat. II. ՃԺԷ։ *Յաղագս դատաստանաց ակամայ եւ կամաւոր սպանողաց։*

Եւ ակամայ սպանութիւն լինի բազմօրինակ. սակայն ընչանակս տացուք չափաւորապէս։ Եւ է այսպէս։

Չի ի հարկանել ուրուք փայտ եւ ոստեալ տապարն a) *դիպեալ սպանցէ։ Եւ կամ խոնարհ ի բարձանց եւ կամ ի լերանց թողեալ փայտ եւ կամ քար՝ դիպեալ սպանցէ։ Եւ կամ յայգւոյ եւ կամ ի պարտիզէ եւ կամ յայլ ինչ*

---

a) *տապարն որ է կացինն* 488։



պահել[1] քարէ եւ սպաննէ. եւ կամ թէ ի քար լուծելն ի ծառ[2], նա անցնի ու[3] դիպի եւ սպաննէ[4], եւ[5] թէ փակչի ի ծառն ու ի հետ ժամանակի ընկնի ու սպաննէ զմարդ[5]. եւ կամ թէ հայր զորդի ի[6] վերայ խրատու[6] քըշտէ, նա[7] մեռնի[8], կամ[9] վարդապետ[10] զաշկերտ[11], կամ[12] մայր զդուստր, կամ սկեսուր զհարսն, կամ պարոն զծորտ[13], կամ տիկին[14] զծառեկան՝[15] որ մահ լինի զինչ ցեղ ու[3] է. կամ թէ[16] ձիով դիպի, կամ թէ սայլ կոխէ եւ սպաննէ. կամ հետ որսոյ կամ ընդ վայր նետէ, նա[17] դիպի եւ սպաննէ. եւ այլ ազգ սպաննումն՝ որ մարդ հետ մարդոյ[18], կամ եղբայր հետ եղբաւր դանակ կամ[19] թուր քաշէ[20] եւ ի հետ մտէ, նա ընդ իր[21] ահն ի ներք[22] դառնայ եւ զնա սպաննէ. եւ կամ թէ մարդ[23] որ ի մարդասպներոյ[24] ի[25] մէջ ընկնի՝[26] եւ կամենան[27] զինք[28] սպաննել[29], նա դառնայ եւ ինք[30] իր[21] աջողվորութեամբն զնաքս[31] սպաննէ" — նա այս ի կամայն եւ յոչ կամայն ի[32] խառն է բանս[32]։

ten einen Stein wirft, und derselbe tötet; oder wenn beim Hinaufschleudern eines Steins auf einen Baum derselbe Stein hindurchfährt und trifft und tötet, sowie auch wenn derselbe im Baume haften bleibt und erst nach einer Weile herabfällt und einen Menschen tötet; oder wenn ein Vater seinen Sohn zur Züchtigung schlägt, so dass er stirbt, oder auch ein Lehrer seinen Schüler, oder eine Mutter ihre Tochter, oder eine Schwiegermutter ihre Schwiegertochter, oder ein Lehnsherr [Baron] seinen Dienstmann, oder eine Dame ihre Magd, so dass Tod auf irgend welche Art erfolgt; oder wenn man jemand mit einem Rosse anrennt, oder wenn ein Wagen ihn überfährt und tötet; oder wenn man nach einem Wild oder ins Freie einen Pfeil abschiesst, und derselbe trifft und tötet; oder noch andere Art von Tötung, wenn ein Mann hinter einem Manne, oder ein Bruder hinter einem Bruder einen Dolch oder einen Säbel zieht und auf ihn eindringt, und jener in seiner Angst sich umwendet und ihn tötet; oder wenn ein Mann unter Räuber fällt, und diese ihn zu töten beabsichtigen, er aber sich umwendet und durch seine Gewandtheit jene, die Räuber, tötet: in diesen Fällen ist die Handlung eine zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit unentschiedene [arm. « gemischte »].

---

1) պահ V — 2) ծառն E — 3) եւ E — 4) սպանէ + զոք E — 5) եւ թէ փակչի ի ծառն ու ի հետ ժամանակի ընկնի ու սպաննէ զմարդ V] > E — 6) ի վերայ խրատու Stellung n. E] steht nach քշտէ in V — 7) եւ E — 8) մեռանի E — 9) եւ կամ E — 10) վարպետ E — 11) զաշակերտ E — 12) եւ կամ E — 13) զճորտն E — 14) տիկինն E — 15) զծառեկանն E — 16) թէ] > E — 17) եւ E — 18) մարդւոյ E — 19) եւ կամ E — 20) քաշէ E — 21) իւր E — 22) ներս E — 23) թէ մարդ E] > V — 24) մարդասպաններոյ E — 25) ի] > E — 26) ընդնի V, ընկնի + ոք E — 27) կամենայ E — 28) զինք] > E — 29) զինք սպաննել Conj.] որ զինք սպաննեն V, սպանանել E — 30) ինքն E — 31) զնք E — 32) ի խառն է բանս E] է խառն իրք V.

այսպիսեաց արտաքս ձգիցէ ոք քար եւ սպանցէ։ Եւ կամ ի ծառ ձգիցէ ոք քար a) թափել պտուղ եւ դիպեալ սպանցէ, եւ կամ ի ծառոյ ի խոնարհ թափել պտուղ եւ քար մնացեալ b) եւ կամ գաւազան անկեալ եւ կամ այլ ինչ այսպիսի, ուստի մահ գործիցի։ Եւ կամ վարդապետ զաշակերտ վասն խրատու ըստ չափոյ հարկանիցէ. եւ կամ հայր զորդի, եւ կամ մայր զդուստր, եւ կամ զհարսն՝ սկեսուր, և կամ եղբայր զեղբայր. և կամ տէր զծառայ, եւ կամ զաղախին՝ տիկին, և կամ ոք զոք ուստի մնաս մահու լիցի։ Եւ եթէ զերիվար ոք ընդ հրապարակ վարիցէ եւ կամ զայլ ինչ ի կենդանեաց, կամ զսայլ, եւ առ ոտն կոխեալ մահ լիցի։ Կամ նետ ոք որսոյ ձգիցէ եւ կամ ի նպատակ եւ կամ ի վայրի, եւ պատահիցի ումեք եւ սպանցէ։ Եւ եթէ քար ոք ձգիցէ կարծեցեալ թէ չէ քար։

Է եւ այլ ազգ ակամայ՝ յորժամ զհետ մտանէ եղբայր զեղբայր սպանանել, եւ նա հարկաւորաբար դարձցի եւ սպանցէ եւ կամ ոք զուրուք։ Եւ կամ յաւազակաց ի մէջ անկեալ՝ ի հարկէ սպանցէ։ — Եւ են սոքա յակամայէ եւ ի կամաւորէ ։

---

a) 488, 490, Sin. b) Var. եւ քար իցէ մնացեալ ի ծառ 488։

ՃԾԱ tris.

Նոյնպէս եւ այս այլ է յերկուքէն[1], որ գիտենայ ոք՝ թէ զչարկամն կու սպաննէ ու[2] զընկերն[3] քշտէ եւ սպաննէ։

Եւ[4] կամաւորն այն է որ տայ բրովն եւ զմէկայլն ի վայր դնէ, ու սպաննէ[4], կամ քարով քշտէ՛՛ նա այն[5] հայնց[6] է[7] զէդ[8] երբ[9] թրով եզարկ[10] ու[2] եսպան[11]։ — Եւ այս ազգի ազգի[12] սպանմունքս[13] շատ են. բայց յայս չքուցս[14] կարէ[15] ոք[16] զայլն իմանալ[17]։ Եւ է[18] այլ որ մահդեղով[19] սպաննեն[20]. եւ են որ վասն սիրոյ դեղ տան, նա[21] սպաննէ. եւ[22] այսոք[23] այլ ընդ[24] մահապարտք[25] են[26] համարած՝ թէ այր լինի եւ թէ կին, եւ[27] մահու վճար առնուն։

Եւ այսոք[28] են[29] կամաւորքն եւ ակամայքն[30], եւ որ յերկուքին[31] մէջ սպաննութեններն[31]։ — Ամ[32] թէ ի կանոնքն ընկնի[33] եւ յեկեղեցւոյ խոստովանութիւնն՛՛[34] նա սպաննաւղացն[35] կարքն[36] եւ ապաշխարանքն[37] ճանաչած[38] է առ վարդապետերն[39]։ Եւ թէ ի դատաստան ընկնի՛՛[40] նա զինչ[41] թագաւորքն են սահմանել՝ նա[42]

§ 151 tris.

Ebenso auch dies ist ein Fall, der diesen Doppelcharakter [der Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit] trägt, wenn jemand weiss, dass, wenn er seinen Feind tötet, er auch seinen Genossen treffen wird, und die Tötung dennoch vollzieht.

Ein freiwilliger Fall dagegen ist folgender, wenn man Prügel verteilt und den andern niederlegt und tötet, oder wenn man ihn mit einem Steine schlägt, welch letzteres dasselbe ist, wie wenn man ihn mit einem Schwerte gehauen und getötet hätte. - Solcher verschiedenartiger Fälle von Tötungen gibt es viele; nach dieser soeben angeführten Anzahl jedoch lassen sich auch die übrigen beurteilen; so der weitere Fall derjenigen, die durch Gift töten, sowie der Fall jener, die einen Liebestrank verabreichen und dadurch Tötung verursachen: auch diese werden unter die Kategorie der Todesschuldigen [= freiwillige Töter] gerechnet, sei es Mann oder Frau, sodass hierfür Todesvergeltung zu nehmen ist.

Dies also sind die freiwilligen Tötungen und die unfreiwilligen und die zwischen beiden als neutrale [indifferente] liegenden. — Wenn nun die Sache den Canones anheimfällt und der Kirchenbeichte, so steht die den Tötern zuzuerkennende kanonische Strafe und Busse in der Befugnis der Wardapets. Wenn die Sache dagegen an das weltliche Gericht kommt, alsdann erfolgt das Verfahren nach der Norm wie sie die Könige angeordnet

---

1) *է յերկուքէն* Conj.] *է յերկոքէ* E, *երկու ազգ է* V — 2) *եւ* E — 3) *զընգերն* V — 4) *եւ կամաւորն... սպաննէ* V] > E — 5) *նա այն*] > E — 6) *հանց* E — 7) *է*] > E — 8) *զերդ* E — 9) *երբ*] > E — 10) *էզարկ* E — 11) *սպան* E — 12) *ազգազգի* E — 13) *սպաննումն* E — 14) *չաքս* E — 15) inv. *զայլն կարէ* E — 16) *ոք*] > E — 17) *իմանայ* E — 18) *է*] > E — 19) *մահադեղով* E — 20) *սպանանեն* E — 21) *եւ* E — 22) *եւ*] > E — 23) *զայսոք* E — 24) *ընդ*] > V — 25) *մահապարտան* E — 26) *է* E — 27) *եւ*] > E — 28) *այսոքիկ* E — 29) vor *կամաւորքն* steht in Ms. E ein durch punktierte Linie als nichtig gekenntzeichnetes *կամաւորքեն* — 30) *յակամայն* + *սպաննումն* E — 31) *յերկուքին մէջ սպաննութեններն* emend.] *յերկոքին մէջս սպաննութեններն* E, *յեկուքէն միջասպաննութեններ* V; nach der aa. Originalstelle zu urteilen, wäre indes Lesart V als ursprüngliche aufzunehmen — 32 *եւ* E — 33) *ընգն* (sic! der Raum der fehlenden Finale ist freigelassen) E — 34) *խոստովանութիւն* V — 35) *սպաննողաց* E — 36) *կարգն* E — 37) *ապաշխարանքն* Conj.] *ապաշխարանացն* E, *ապաշխարութիւնն* V; statt *կարքն եւ ապաշխարանքն* liesse sich auch lesen: *կարքն ապաշխարանացն.* 38) *ճանաչած* E — 39) *վարդապետան* E — 40) *ընգնի* V — 41) *որպէս* V — 42) *նա* E] *որ* V.

...իսկ ի պատերազմի սպանանել ի կամաւորէ եւ յակամայէ է։ Եւ եթէ ի գիշերի ոք կարծիցէ զթշնամի հարկանել եւ հարեալ զբարեկամ սպանցէ՝ եւ է սա ի կամաւորէ եւ յակամայէ։ Եւ թէ նետ ոք ձգիցէ եւ թշնամւոյ պատահեալ սպանցէ, յակամայէ ի կամաւորէ է։

Իսկ կամաւորն — եթէ ոք հարկանէ խիստ դաւազանաւ զմարդ, կարծելով յուղղութիւն ածել զչարագործն, մինչեւ հանել արիւն, յորմէ եւ մեռցի։ Նոյնպէս եթէ քարիւ եւ կամ փայտիւ զոք հարեալ առաւել չարչարիցէ քան զկարն, ընդ այսոսիկ համարեալ է որ սրով սպանցէ, կամ այլ ինչ յայսպիսեաց։..... Իսկ կանայք դեղս արբուցեալ արանց՝ սովոր են սպանանել, նոյնպէս եւ որ առ նախանձու դեղս տայ մերձաւորի, ընդ մահապարտս համարեալ է։ Եւ արանց եւ կանանց զոյգ է վճիռն։

Արդ այսոքիկ են կամաւոր սպանութիւնք եւ նմա՛ք սոցին, եւ ակամայքն եւ խառնքն յերկոցունց, որպէս ցուցաւ։ Եւ բժշկել խոստովանութեամբ յայտնի է։ Այլ դդատաստանին տացուք զօրինակ։ Զի որպէս գրեցաւ ի դա-

այս է[1]. որ թէ այլազգի կամ քրիստոնէ զքրիստոնէ[2] սպաննէ[3], ու[4] չփաւշամնի[5], քանց[6] ուրախնայ[7] ընդ սպաննելն յինչ ազգ[8] պատճառանաց վերայ[9] ու[10] լինի" նա կամաւոր սպաննութիւն[11] է համարած, եւ սպաննութեան իրաւունքն այս[12] է որ եւ ինք[13] սպանվի։ Նոյնպէս եւ թէ յոչ կամայ լինի, եւ չարկամ չլինի, եւ[14] որ խնդայ" նա դեռ ու[15] այն կամաւոր է համարած, եւ երբ խիստ ողորմութիւն այնեն[16] իր"[17] նա զկէսն տուժի[18]. եւ թէ սպկիկ յոչ կամայ լինի" նա կէսն է. նոյնպէս եւ թէ ի կամաց եւ յոչ կամաց լինի" նա այլ-վայ[19] կէսն է տուժանացն։ Եւ այս բաւական է։

haben und zwar folgendermassen: I.) wenn ein Heide oder ein Christ einen Christen tötet, und er wird nicht reuig, sondern frohlockt vielmehr über die Tötung, aus irgend welchem Grunde dies auch herrühren mag, so ist dies für freiwillige Tötung erachtet, und ist das Recht der Tötung dieses, dass auch er getötet werden soll; desgleichen auch für den Fall, wo der Täter, ohne dass Freiwilligkeit stattfindet, und ohne ein Feind zu sein, seine Freude äussert [über die Tötung], so wird auch dieses noch als freigewollt erachtet, und soll er, falls man ihm einen ausnehmenden Gnadenerweis bewilligt (und nur dann!), um die Hälfte des Sühngeldes gestraft werden; 2.) wenn ferner die Tat eine entschieden unfreiwillige ist, so findet die Hälfte [des Sühngeldes] statt; 3.) und ebenso, wenn sie eine zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit neutrale ist, hat wiederum die Hälfte des Sühngeldes stattzufinden. — Und dieses Beispiel möge genügen (d. i., das angeführte Beispiel eines Entscheidungsfalles möge als Norm für alle anderen Fälle massgebend sein).

ՃԾԲ.

Եթէ ոք որ[20] կատարեալ հասակին[21] լինայ[22], եւ[23] պեղծ[24] կամաւք մահ գործէ՝ կամ ի բան ածէ որ մեռնի"[25] նա մահապարտ է. եւ թէ կոտրի կամ խոց[26] լինի" նա զբժշկին[27] եւ[28] զդեղերոյն[29] ծախքն ինք[30] տայ, եւ զկերակուրն ու[31] զպակասն ի յիր[32] բանն վճարէ։

§ 152.

Wenn jemand, der das volle Reifealter besitzt, aus Böswilligkeit Tod verursacht, oder den Betreffenden zu einem Werke heranzieht, wodurch derselbe umkommt, so ist er für den Tod haftbar; und wenn der Betreffende einen Bruch oder eine Wunde erleidet, so muss er die Kosten für die ärztliche Behandlung und die Heilmittel erlegen, und die Speise und den jenem an seinem Geschäfte dadurch entstehenden Verlust vergüten.

---

1) *Նա այս է* E | *է այս* V — 2) *քրիստոնեայ զքրիստոնեայ* E — 3) *սպանանէ* E — 4) *եւ* E — 5) *չփոշիմանի* E — 6) *ապա* V — 7) *ուրախանայ* E — 8) *ազգ* | > E — 9) + *զինչ* E — 10 *եւ* E — 11) *սպաննութ՟ին* E — 12) *այն* E — 13) *ինքն* E — 14) *եւ* | > V — 15) *ու* | > E — 16) *առնեն* E — 17) *իւրն* E — 18) Mit *տուժի* schliesst das Kapitel in Ms. E; die folgenden Schlufssätze sind nur in Ms. V überliefert. — 19) *այլվայ* em. | *այլ վայր* Ms.

20) *որ* | > V — 21) *հասակին* em. | *հասակուն* E, *հասակաւ* V — 22) *լինայ* Conj. | *ենայ* E, > V — 23) *եւ* | > V — 24) *պիղծ* E — 25) *մեռանի* E — 26) *խոտ* E — 27) *բժիշկն* E — 28) *եւ* | > E — 29) *զդեղերու* E — 30) *ինք* | > E — 31) *եւ* E — 32) *յիւր* E.

տաստանս Թագաւորացն, զի Թէպէտ ակամայ այլազգի զքրիստոնեայ սպանցէ, իբրու զի խնդայ, ըստ կամաւորի դատիցի ի դինն արեան։ Իսկ քրիստոնէի զքրիստոնեայ սպանեալ" կամաւոր։ Եւ է կամաւորն՝ յորժամ վասն նախանձու կնոջ, եւ կամ յաղագս ընչից, եւ փառաց վասն, եւ կամ ըստ այլ պատճառի սպանցէ. լիով, որպէս գրեալըն է, դատեսցի։ Եւ Թէ զայլազգի սպանցէ , ըստ որում անդ գրեցաւ դատեսցի։ Իսկ եթէ ակամայ եւ Թշնամի պատաՀի սպանեալն, յորոյ վերայ խնդայ, իբր զկամաւոր դատեսցի, կամ ըստ ներման՝ ընդ կիսոյ, որպէս ի դատաստանսն գրեցաւ Թագաւորացն։ Իսկ Թէ բնաւին ակամայ իցէ, ըստ այնմ լիցի դատաստան։ Եւ եթէ խառն ի կամաւորէ եւ յակամայէ, ըստ այնմ դատիցի։

Dat. II. *ՃԺԶ։ Ցաղագս դատաստանաց երէ չար կամօք եւ կամ ընդ խաղ խրատուցէ ոք զերիվար եւ անկեալ ի նմանէ ոք մեռցի կամ բեկցի, եւ երէ յայլ ինչ կենդանեաց, կամ միայն խրտչիցի անպատճառ ի տեսանելոյ զոք։*

Եթէ կատարեալ ոք իցէ և չար կամօք գործիցէ, եւ անկեալն մեռցի, արեան դատաստան լիցի եւ որպէս գրեալն է Հատուսցի. իսկ բեկեալն՝ բժշկուԹեանն եւ դարմանոյն տացի։ Իսկ զգայութեանցն վնասելոյ" որպէս եւ գրեալն է

Եւ թէ ի կէս հասակին[1] է՝՝ նա զտուգնացն զկէսն տայ վնասաւղն[2]։

Եւ թէ ընդ խաղ ի ներք[3] լինի՝՝ մէկ է իրաւունքն. բայց թէ ներեն վասն խաղուն՝՝ նա ի կէս լինի կամ յե֊րեքէն մէկն։

Նոյնպէս լինի եւ[4] ապաշխարութիւնն[5], թէ ի դա֊տաստան չընկնի[6]. բայց թէ յիրաւունք ընգնի՝՝ նա այն է զինչ որ[7] դարպասն այնէ[8] զիրաւունքն[9]։

Ապա թէ տղայ լինի՝՝ նա ի հասակն հայել պարտ է, եւ ի վերայ հասակին այնել[10] զէդ[11] այլ ենք գրել[12] ի ԺԲ տարին եւ ի ԺԵ[13]. եւ ի չարութիւնն ու[14] ի յոխն՝ եւ[15] ի կամայն եւ ի[16] յոչ կամայն, եւ ի[16] յայն այլ[17] երեւ֊նայ[18] որ հետ[19] մահուն լայ եւ տրտմի, կամ ի միտքն եւ ի կերպն ուրախնայ[20] եւ խնդայ. նոյնպէս եւ թէ Թուրք լինայ[21] եւ ծիծաղել իշխէ ընդ քրիստոնոյն կորուսան՝՝ նա տուգնվի զկէս արեն[22] գինքն, զի է՞ր իշխեց[23] ծի֊ծաղել։

Ապա թէ յանկարծ փրթչի[24], եւ ի փախչելն[25] դի֊պի[26] եւ մեռնի կամ վնասի՝՝[26] նա զկէսն վճարէ անաւ֊րէնն, եւ թէ քրիստոնէ[27] լինի յումնէ խրտաւ՝՝[28] նա զկի֊սոյն կէսն[28]։ Նոյնպէս եւ կոտրածն ու[14] խոցն՝՝ ի չքուցն

Und wenn er erst im halben Reifealter steht, so hat er [der Schädiger] die Hälfte der Geldstrafe zu zahlen.

Wenn ferner die Tat im Scherze stattfindet, so gilt hierfür ein und dasselbe Recht; falls man jedoch in Anbetracht des Scherzes Nachsicht walten lässt, so tritt die Hälfte oder bloss das Drittel der Strafe ein.

Ebenso verhält es sich auch mit der Kirchenbusse, falls die Sache nicht vor das weltliche Gericht kommt; fällt sie aber letzterer Gerichtsbarkeit anheim, so gilt dasjenige Recht, was der Gerichtshof verfügt.

Wenn ferner der Täter ein Unmündiger [arm. ‚Kind'] ist, so muss Rücksicht genommen werden auf dessen Alter und muss demgemäss gehandelt werden nach der Norm, die wir oben (§ 126) betreffs der Zeit vom 12ten bis zum 15ten Jahr angegeben haben; auch muss Rücksicht genommen werden auf die Böswilligkeit und auf die Rachsucht, auf die Vorsätzlichkeit und die Unvorsätzlichkeit, und weiter tut sich der wahre Sachverhalt auch in dem Umstande kund, ob der Täter nach erfolgtem Tode weint und sich härmt; oder aber in seinem Innern sowohl als in seinem Äussern Freude und Frohlocken ausdrückt. Ebenso auch wenn es ein Moslim ist und er über den Untergang des Christen zu höhnen sich erdreistet, soll derselbe zu der Hälfte des Kopfgeldes verurteilt werden; denn warum hat er zu höhnen sich erdreistet!?

Wenn aber ein Reittier unvermutet (und ohne von aussen her direkt gescheucht zu sein) durchgeht und über dem Entfliehen desselben der Reiter wider einen Gegenstand anprallt und Tod oder Verletzung erleidet, so gilt, dass derjenige, vor welchem das Tier scheu geworden ist, Sühngeld zahle, und zwar ein Ungläubiger die Hälfte desselben, und falls es ein Christ ist, ein Viertel desselben. Ebenso auch für Bruch und Wunde: nach dem Verhältnis

---

1) *հասակի* V — 2) *վնասողն* E — 3) *ընդ խաղ ի ներք* V] *ընդ խաղի ներք* E — 4) *եւ*] > E — 5) *ապաշխարութի* E — 6) *չընգնի* E — 7) *զինչ որ* E] *զոր* V — 8) *առնէ* E — 9) *զի֊րաւունքն*] > V — 10) *առնել* E — 11) *որպէս* V — 12) *ենք գրել* V] *կայ գրած* E — 13) *ի ԺԲ տարին եւ ի ԺԵ* V] *ի ԺԲ տարւոյ մինչեւ ի ԺԵ* E — 14) *եւ* E — 15) *եւ*] > V — 16) *ի*] > E — 17) *այլ*] > E — 18) *երեւի* E — 19) *յետ* E — 20) *ուրախանայ* E — 21) *ենայ* E — 22) *արեն գինքն* Conj.] *արէգինքն* E, *արեան գինքն* V — 23) *իշխեց* em.] *իշ֊խաց* Mss. — 24) *փրչի* V — 25) *փախչել* E — 26) *դիպի եւ մեռնի կամ՝ վնասի* V] dafür *առնու նա մեռանի կամ՝ զընդանի* (sic!) E — 27) *քրիստոնեայ* E — 28) *լինի յումնէ խրտաւ՝՝ նա զկիսոյն կէսն* Conj.] *լինի նա զկիսոյն կէսն յումնէ խրտաւ* V; *լինի եւ յումնեքէ խրտել՝ նա առնուն զկիսոյն կէսն* E.

այնպէս հատուցի. իսկ ոչ ամբիծ բժշկեալն կէս զգայութեանցն հատուցի։ Ապա թէ ընդ խաղ իցէ, նոյն լիցի դա֊տաստան, զի ոչ խաղալ այլ զարհուրիլ արժան էր, սակայն ներեսցի վասն սովորութեան աշխարհի՝ մինչ ի կէսն հա֊տուցանել և կամ յերիցն մի լիցի։ Սոյն օրինակ եւ ապաշխարութիւնն լիցի թէ ի դատաստան ոչ մտանէ։ Իսկ թէ մանուկ իցէ՝՝ տեսցի հասակն, որպէս յառաջագոյն գրեալն է, եւ այնպէս դատեսցի, միանգամայն չարակամութեամբն առնել եւ կամ ընդ խաղ։ Եւ յամենայնդ ճշմարտութեամբ տեսցի կամայն եւ ակամայն. զի կատարեալ ակամայ է որոց զեղջ հետեւի, իսկ կամաւորին՝ ուրախութիւն։

Այլ թէ ըստ ինքեան զօք տեսեալ խրտչիցի եւ այնպէս վնասն լիցի մահու, թէ թշնամեաց յայլազգեաց իցէ, զի բնութեամբ է նոցա ի կորուստ մեր խնդալ, կէս արեան դատաստան լիցի. ապա թէ քրիստոնեայ թշնամի իցէ կի֊սոյ կէս, այլ ըստ ապաշխարութեանն՝ կէս լիցի։ Եւ բեկելոյն եւ զգայութեանցն վնասելոյն այդպէս դատեսցին։

ի վերայ երթայ եւ տուգանքն․ Թէ[1] ու սիրով լինի վնասն՝՝[1] նա դեռ չէ պատեհ ի փրթման թողուլ, ապա[2] չափ մի տուգնել[3] պիտի, որ պատրաստիւ[4] ի բան[5]։

ihrer Schwere hat sich auch die Strafe zu richten. Und selbst wenn die Schädigung von Freundesseiten herrührt, so darf es doch nicht dabei belassen bleiben, sondern es muss Geldbusse in einer gewissen Höhe auferlegt werden, damit die Betreffenden behutsam vorgehen bei ihrem Werke.

ՃԾԳ․

Մի՛ շըլատնալ[6] տալ զտառապելաց վարձն՝ կամ զկարաւտելոց[7] իրաւունքն՝ կամ զայնոց[8] որ ի[9] քաղաքաց ի քո բան[10] բերես․ զի աստուծոյ արեգակն[11] հայնց[12] կու ցայթէ[13] ի նարա վերայ[14] զէդ[15] ի քո, ու[16] այն է իր[17] յոյսն ու[16] ապրանքն։ Ու[16] երբ կտրես զնարայ[18] վարձն՝՝ նա բողոքէ առ աստուած, եւ աստուած[19] լսէ իր ձայնին[20]․ ու[16] թէ գայ ի դարպաս՝՝[21] նա իրաւունք է որ զնա վճարես[22], եւ առնու դարպասն հանչաք մի այլ ի քեզնէ[23]։

§ 153.

Du sollst nicht geizen, den Lohn der Armen zu verabreichen, oder die Gerechtsame der Dürftigen oder derjenigen, die du aus den Städten zu deiner Verwendung heranziehst. Denn Gottes Sonne scheint sowohl über ihn [den Mietsarbeiter] wie über dich, und jenes ist seine Hoffnung und sein Leben. Falls du aber ihm seinen Lohn vorenthältst (bezw. verkürzest), so soll er zu Gott rufen, und Gott wird auf seine Stimme hören, und wenn er vor Gericht klagbar wird, so lautet das Recht dahin, dass du ihn bezahlest, und dass das Gericht noch obendrein eine ebenso hohe Summe von dir für sich erhebe.

---

1) *թէ ու սիրով լինի վնասն*] > E — 2) *քան* E — 3) *տուգանել* E — 4) *պատրաստի* V, *պատրաստին* E — 5) *ի բան*] > V.

6) *շլայտնայք* V — 7) *զկարաւտելոցն* V — 8) *զայնոցիկ* E — 9) *ի*] > E — 10) *քո բան* Conj.] *քո բանն* V, *բան քո* E — 11) *արեգակն ա՟յ* E — 12) *հանց* E — 13) *ծագէ* E — 14) *ի նարա վերայ* Conj.] *ի վե՛ր նր* E, *ի վերայ նոցա* (*նացա* W) V — 15) *զէդ* Conj.] *զերդ* E, *որպէս* V — 16) *եւ* E — 17) *իւր* E — 18) *զնարայ*] > E — 19) *Տ՟ր* E — 20) *ձայնի Ն՟ր* E — 21) *դարպասն* E — 22) *վճարէս* V — 23) *ի քեզնէ* em.] *ի քեզանէ* E, > V.

Իսկ թէ չիցէ թշնամի, սակայն յահուր շարժմամբ վնասիցէ, մի՛ լիցի անպարտ յաղագս այլոյ ժամանակի զգուշութեան. քննելով սակաւ յամենայնի տուգանք լիցի. Ապա թէ համեստ շարժմամբ եւ ըստ կարգի գնացն իցէ, տուգանաց դատաստան մի՛ լիցի, բայց ըստ իւրոյ խղճին եւ ըստ կամաց. Նմանապէս եւ ապաշխարութիւնն լիցի։

Dat. II. ՉԳ։ *Յաղագս դատաստանաց վարձկանաց ըստ ամենայնի։*

Մի՛ զլասցիս զվարձս տնանկին եւ զկարօտելոյ եղբարց քոց կամ յեկաց քաղաքաց քոց. Նոյն օրին հատուսցես զվարձս նոցա եւ մի՛ մտանիցէ արեգակն ի վերայ այնորիկ, զի տնանկ է եւ այն է յոյս նորա, եւ մի՛ բողոք հարկանիցէ զքէն առ Տէր եւ լինիցի քեզ այն ի մեղս։

Յայտ է զի յաղագս աղքատութեան եղեւ վարձկան եւ աւուրն պիտոյից. զի թէ ոչ հատուսցէ յաւուր գործոյն, դատաստանաւ է աւելի քան որ վարձն իցէ՝ հատուցանել։

ՃԾԴ·

Կու [1] հրամայէ աւրէնքս՝ որ [2] ով նոր տուն շինէ'' նա բոլոր ցըւեցն պսակ դնէ, որ մարդ ընդ տան երդն [3] ի վայր չընկնի [4] ու [5] մեռնի [6]. Թէ չէ'' [7] արեան տէր է, եւ [8] զամէն գինքն վճարէ [8]։

§ 154.

Es befiehlt das Gesetz, dass, wer ein neues Haus baut, rings um die Dachterrasse eine Brüstung anlegen soll, damit niemand über das Hausdach hinabfalle und umkomme. Widrigenfalls ist er für die Tötung [eigentl. ‚das Blut'] haftbar und hat das ganze Kopfgeld zu zahlen.

ՃԾԵ·

Եթէ [9] ուրդի [10] որ [11] մարդ իր [12] կամաւք [13] կրակ ձգէ'' նա պատեհ է տեսնուլ, թէ ի խալտնաց [14] կամ ի խումրութենէ [15] է լել՝ [16] կամ հարբած լինայ'' [17] նա այն [18] այլ ցեղ [19] է, ու [20] զայն զընդանով [21] եւ ծեծնաւք եւ խրատնաւք [22] պարտ է ըղորդել [22]։

Ապա թէ վասն չարութեան լինի'' նայ [23] պեղծ է որ ի յայտ իշխեց [23], եւ թէ ոք [24] բռնվի [25] ի [26] յայտ [27] մեղանքդ'' նա պատեհ է [28] զինք [29] այն հրովն տուժել [30], ու [20] ի [31] յիր [32] ընչիցն [33] զայրեցմանն վզենն [34] տուպլ վճարուիլ [35] զինչ ազգ ու [36] լինայ [17] վզենն [34]։

§ 155.

Wenn ein Mensch freiwillig Brand stiftet, muss untersucht werden, ob dies nicht etwa infolge von Versehen oder von einem Raufhandel stattgefunden hat, oder ob er betrunken war: in diesem Falle stellt sich die Sache anders, und muss jener durch Gefängnis und Prügelstrafe und peinliche Züchtigung gebessert werden.

Ist hingegen die Tat aus Bosheit bewirkt, so ist derjenige, der sich zu solchem erdreistet hat, ein Ruchloser, und muss er, falls er in jener Schuld betroffen wird, zu ebendemselben Feuer verurteilt werden, und von seinen eigenen Sachen doppelten Ersatz für den Brandschaden leisten, welcher Art dieser Schaden auch sein mag.

---

1) *կու* | > V — 2) *թէ* E — 3) *տան երդն* E | *տինէրքն* V* — 4) *չընգնի* V — 5) *եւ* E — 6) *մեռանի* E — 7) *թէ ոչ* V — 8) *եւ զամէն գինքն վճարէ* E | > V.

9) *եւ թէ* E — 10) *լինի* V — 11) *որ* | steht nach *մարդ* in E — 12) *իւր* E — 13) *կամաւքն* E, *կամաւ* V — 14) *խալտնանց* E — 15) *խումարութենէ* E — 16) *է լել* E | *լինի* V — 17) *լինի* E — 18) *այն* Conj. | *այնոր* V, > E — 19) *ազգ* V — 20) *եւ* E — 21) *զընդանեաւք* E — 22) *եւ խրատնաւք պարտ է ըղորդել* E | *պատեհ է որ խրատեն ու ըղորդեն* V — 23) *նայ պեղծ է որ ի յայտ իշխեց* V | > E — 24) *թէ ոք* | > E — 25) *բռընի* E — 26) *ի* | > V — 27) *յայն* E — 28) + *որ* E — 29) *զինքն* E — 30) *դատել* V — 31) *ի* | > E — 32) *յիւր* E — 33) *իրացն* E — 34) *զէնն* E — 35) *վճարել* E — 36) *որ* E.

---

* Statt *տան երդն* dürfte indes vielmehr auf eine Form *տըններդքն* oder *տըններդիքն* [« Hausdach »] als ursprüngliche Lesart konjekturiert werden.

Dat. II. ՀԶ։ *Յաղագս դատաստանաց նորաշէն տանց*։

Եւ եթէ շինեսցես տուն նորաշէն, արասցես պսակ շուրջ զտանեօքն եւ մի սպանումն գործեսցես ի տան քում, զի մի անկանիցի որ անկանելոցն իցէ ի նմանէ։

Կարծելի է թէ եւ զայս պատուիրան նման այնմ, որ զվիրաւոր գտեալ պատարագօք հրամայէր քաւել եւ ոչ դատաստանաւ արիւն խնդրել, ոչ տայ ի ձեռս դատաւորաց զպատահեալն a)։ *Եւ զի մի այնմ* b) *կարօտ իցեն, զգուշանալ ուսուցանէ, իսկ մեզ ապաշխարութիւն լիցի*։

Dat. II. ԽԸ։ *Յաղագս դատաստանաց այրեցողաց*։

Եթէ կամաւ ոք հուր դիցէ տան եւ ըմբռնեսցի որ եդ, տեսցեն՝ զի թէ ի մարդկանէ մեղցի ի հուրն, խրատ առցէ ի ձեռնն, թէպէտեւ մահու արժանի է ըստ օրինացն, թէրեւս ապաշխարութեան հասանիցէ։ Եւ տուգանք լիցի. թէ կարող իցէ՝ զբովանդակն պահանջիցի արիւն, ապա թէ ոչ'' ըստ կարի լիցի։ Եւ տուժին խրատ ոչ է, ոչ սատ եւ ոչ յայլսն. այլ անսառակին խրատ եւ ոչ տոյժ ի դէպ է. ըստ արժանւոյն զպատշաճն արասցեն.

Vgl. ausserdem ibid. II. Cap. ԽԲ. sowie Cap. ՂԴ.

---

a) Var. 749: *պատարագօք քաւել եւ ոչ դատաստանաւ. արիւն խնդրել ոչ տայ ի ձեռս դատաւորաց զպատահեալն*։
b) Var. 749: *եւ զի մի այն մեր*; 490: *եւ զի մի այնմ որ ուղիղ է*



ՃԾԶ·

Եթէ ոք իրք[1] անաւթ առնու ի բան[2] ի մարդոյ[3] վարձով”[4] նա զվարձն տայ ու[5] զամանն. եւ թէ կորնէ կամ կոտրէ”[6] նա կամ[7] գտնու կամ[7] վճարէ զինչ[8] այժենայ[9]։

Ապա թէ չարկամ յիշաւ[10] այնէ[10], ու[5] տանի զամըննին[11] եւ[12] առնաւղին[13] այլ ի հետ” նա չպարտի վճար. եւ թէ[14] զքանառածն մէն տանի” նա ընտրաւղութեամբ[15] ապա վճարէ, թէ լինի ըստ արժանեաց կերպին, զոր[16] այլ ենք գրել[17]։

ՃԾԷ·

Եթէ ոք զիր[18] անասուն[19] զինչ ազգ[20] ու[21] լինի՝ ի յիր[22] ընկեր[23] ի պահ տայ, եւ մեռնի[24] կամ կոտրի կամ գողնվի[25] կամ ծեծեն ու[26] տանին”[26] նա զայս երդումս[27] ըղորդ[28] երդնու՝[29] որ ոչ ի տուր է տվել, եւ ոչ իր[30] կամաւք[31] է կոտրվել[32], եւ[33] ոչ ընդ իր ցըքեղութենէ է եղել”[33] նա չտայ վճար։

Եւ թէ գազանակեր[34] լինի, նա թէ տանտասուն[35] լինի ու[36] տված լինի պոմնով որ ի տունն[37] ունայր[38], ու[36] ի դուրս եթող՝ որ կերվաւ” նա վճարէ։

§ 156

Wenn jemand von einem andern irgend ein Gerät zur Nutzung in Miete nimmt, so hat er die Miete sowohl als das Gerät an jenen zu verabfolgen; und wenn er es verliert oder zerbricht, so findet er es entweder wieder auf, oder er vergütet es nach seinem Werte.

Wenn aber ein Feind Plünderung verübt und er schleppt die Gerätschaften des Nutzniessers auch zugleich mit fort, so schuldet dieser keinen Ersatz. Wenn er jedoch das in Nutzung genommene Gerät allein entwendet, so muss auf Grund von Untersuchung Ersatz erfolgen, falls es nach der bereits im vorigen (§ 121) bezeichneten gebührenden Form stattfindet.

§ 157

Wenn jemand sein Tier, von welcher Gattung es auch sein mag, seinem Nächsten zur Verwahrung übergibt, und dasselbe kommt um oder erleidet einen Bruch, oder wird gestohlen, oder wird bei einer Razzia entführt, so soll er [der Verwahrer oder Überwacher] diesen Eid ordnungsmässig schwören, dass dasselbe weder von ihm zur Bestechung verschenkt worden, noch mit seiner Einwilligung erschlagen worden ist, noch auch die Sache aus Fahrlässigkeit stattgefunden hat: in diesem Falle hat er keinen Ersatz zu leisten.

Und wenn dasselbe einem Raubtier zur Beute fällt, und falls es ein Haustier ist und es ihm unter der Bedingung übergeben worden ist, dass er es im Hause halten solle, er es aber hinausgelassen hat, infolgedessen es gefressen wurde: in diesem Falle muss er Ersatz leisten.

---

1) *իրք*] > V — 2) *ի մարդոյ ի բան* Stellung in V — 3) *մարդու* E — 4) *ի վարձու* E — 5) *եւ* E — 6) *կամ կոտրէ* E] > V — 7) *կամ գտնու կամ* V] > E — 8) + *որ* E — 9) *աժենայ* E — 10) *յիշաւ այնէ* Conj.| *յիշու առնէ* E, *յիշվէ* V — 11) *զամենին* E — 12) *եւ*] > E — 13) *առնողին* E — 14) *եթէ* E — 15) *ընտրողութե* E, *ընտրաւղութիւն պիտի եւ* V — 16) *որ* V — 17) *ենք գրել* V] *կայ գրած* E.

18) *զիր* E — 19) *անսուն* em.| *անասուն* E, *անսունն* V — 20) *ազգ*] > V — 21) *եւ* E — 22) *յիւր* E — 23) *ընկերն* E — 24) *մեռանի* E — 25) *գողանան* E — 26) *ծեծեն ու տանին* V| *ի ծեծւէ տանին* E — 27) *երդմամբ* E — 28) *ըղորդ*] > E — 29) *երդըւի* E — 30) *իւր* E — 31) *կամաւ* V — 32) *կոտրել* V — 33) *եւ ոչ ընդ իր ցղքեղութենէ* (*ցղքեղութէնէ* Ms.) *է լել* V] > E — 34) — *գազանագեր* E — 35) *տանանասուն* E — 36) *եւ* E — 37) *տուն* E — 38) *ունայր* em.| *ունայր* V, *ունենայր* E.

Dat. II. ԽԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց անօրաողաց* a) ։

Իսկ եթէ խնդրեսցէ ոք անօթ յընկերէ իւրմէ եւ բեկցի, կամ մեռցի կամ գերի գնասցէ, եւ տէր նորա ոչ իցէ ընդ նմա, տուգանելով տուգանեսցի. ապա թէ տէր նորա ընդ նմա իցէ, ոչ տուժեսցի։ Ապա թէ ի վարձու առեալ իցէ, ընդ վարձուց իւրոց եղիցի նմա։

Տուգանելով տուգանեսցի, եւ ճշգրտիւ քննութիւն լիցի։ Ըստ մերոց եղիցին եւ այս։

Dat. II. ԽԴ։ *Ցաղագս դատաստանաց պահեստի։*

Եթէ տացէ ոք ընկերի իւրում էշ կամ եզն կամ ոչխար, կամ այլ ինչ անասուն ի պահեստ, եւ բեկցի կամ մեռցի կամ գերի վարեսցի, և ոչ ոք գիտասցէ, երդումն Աստուծոյ լիցի ի մէջ երկոցունց՝ եթէ նենգանօք ինչ չիցէ երթեալ ամենեւին ընդ աւանդ ընկերի իւրոյ, ապա յանձն առցէ տէրն նորա, եւ մի տուգանեսցի։ Իսկ եթէ գողութեամբ գողանայցէ ի նմանէ, տուգանեսցի տեառնն նորա։ Ապա թէ գազանաբեկ լիցի, ածցէ նմա վկայ ի գիւղ (Var. Ms. Ven. *գեչ*) *անդր եւ մի տուգանեսցի։*

Բայց թէ յերմկէն[1] ելաւ ի դուրս՚՚ նա զգեղն վկայեցնէ[2], ու[3] նշան ցուցնէ[4] տիրոջն, նա[5] ազատի[6]։

Ապա[7] թէ վարձ[8] է տուել պահելոյն՚՚[9] նա այլ վստահի իրաւնաւք[10] պարտի զվճարն[11]. զի[12] զվարձն վասն այնոր է տուել որ պահէր եւ ոչ[13] կորմնէր[13]։ (Եւ[14] այս հայնցեղ[14], թէ[15] զգողն չգտնու(ն)[15]։

Ապա[16] թէ[17] գտնու(ն)՚՚[18] նա զգողն տուժեն. եւ թէ ոչ՚՚ նա զէդ[19] ի վերոյ գրեցաք հայնցեղ լինի վճարն, եւ[19] զինչ ցեղ[20] սովորութիւն լինի երկրին եւ պահ տալոյն[21] պոմընննին՝[22] նա ի յայնոր[23] վերայ երթայ դատաստանն[24]։

Ist es aber aus der Herde weg nach auswärts abgestreift, so lasse er das betreffende Dorf Zeugnis hierüber ablegen und liefere dem Eigentümer ein Beweiszeichen, und er soll frei sein.

Wenn jedoch für die Hütung des Tieres Lohn verabreicht worden ist, so ist er nach desto sichererm Rechte zur Vergütung verpflichtet, denn der Sold ward ihm deshalb gegeben, damit er das Tier schützte, während er in Wirklichkeit dasselbe zu Grunde gehen liess. (Dies gilt für den Fall, dass der Dieb sich nicht findet).

Wenn man aber den Dieb auffindet, so lege man dem Diebe die Geldstrafe auf; für das Nichtfinden aber hat die Vergütung nach der oben beschriebenen Norm zu erfolgen, und soll je nach Beschaffenheit der Rechtsgewohnheit des jeweiligen Territoriums und den jeweiligen Stipulationsvereinbarungen für Inverwahrgebung entsprechend die Gerichtsentscheidung ergehen.

ՃԾԸ.

§ 158

Եթէ[25] ոք ի փոխ տայ՚՚ նա վաշխ չէ պատեհ որ առնու[26] — զի աստուած է հաւհել[27] յաւրէնքս — մանաւանդ ի փոխ առնաւղին որդեցն[28]. զի թէ[29] հայրն մեռել լինի՚՚ նա որդիքն բնաւ վաշխ չպարտին տալ ի[30] յոչ որ իրաւունք։

Wenn jemand ein Darlehen gibt, so ist es unstatthaft, dass er Zins nehme, — denn Gott hat es im Gesetze verboten — namentlich von den Kindern des Leihnehmers. Wenn nämlich der Vater gestorben ist, so sind die Kinder durchaus nicht verpflichtet Zins zu geben, nach keinem Rechte.

1) *յերմակէն* E — 2) *վկայեցնեն* E — 3) *եւ* E — 4) *ցուցանէ* E — 5) *եւ* E — 6) *ազատի* E — 7) *բայց* E — 8) *վարձ* E — 9) *պահելոյ* E — 10) *իրաւունք* E — 11) + *տալ* V — 12) *զի զվարձն վասն այնոր* etc. n. V] diesem Satz entspricht nach E der folgende: *զի զեւր վարձն առնի* E — 13) *ոչ* durch Konjektur eingesetzt] > Mss. — 14) *եւ այս հայնցեղ*] > Mss.; durch Konjektur konstruiert. — 15) *թէ զգողն չգտնու(ն)* (Ms. *չգտնու*) V] > E — 16) *ապա*] > E — 17) + *զգողն* E — 18) *գտնուն* E, *գտնու* V — 19) *զէդ ի վերոյ գրեցաք հայնցեղ լինի վճարն եւ* emend. n. V] > E, *որպէս վերոյ գրեցաք այնպէս լինի վճարն եւ* V — 20) *զինչ ցեղ* E] *որպէս* V — 21) *տալոյ* E — 22) *պոմընննին* em. n. V] *պոմննին* V, *պոմանն* E — 23) *ի յայնոր* V] *յայն որ* (mit dem vorangehenden verbunden zu *նայայն որ*) E — 24) *դատաստանն*] > V.

25) *եւ թէ* E — 26) *առնուն* E — 27) *պընդել է* E; Lesart E dürfte übrigens ebensowohl als ursprüngliche gelten. — 28) *որդւոցն* V — 29) *եթէ* E — 30) *ի*] > E*.

* Statt *յոչ որ իրաւունք* «*nach keinem Rechte*», dürfte wohl konjekturiert werden: *յոչ որ՝ իրաւնաւք* «*keinem* (scil. *Gläubiger*) *nach dem Rechte.*»

Յոյժ իրաւամբք եւ զայս կալցուք դատաստան, զի ի պահեստ տալ վարձու է, յաղագս որոյ զգողօնն հրամայէ տուգանել, իսկ զաւանդն ոչ եւս։

Vgl. ausserdem auch ibid. II. Cap. ՃԻԲ։

Dat. II. ԽՋ։ *Յաղագս դատաստանաց փոխոց։*

Եթէ արծաթ փոխ տացես եղբօր քում, որ աղքատ իցէ եւ բնակեսցի առ քեզ, մի ճեպեսցես զնա եւ մի արկանիցես նմա տոկոսիս։ Հին կտակարանս եւ Նորս յայտնի միաբանին՝ ի բաց բառնալ զվաշխ եւ զտոկոսիս..... Որդւոց զկնի մահուան հարց մի լիցի զվաշխ հատուցանել, բայց միայն զգլուխն, զի բնաւին ոչ է ըստ իրաւանց։ Եւ այդ օրինադրութիւն է, միանգամայն եւ դատաստան։

ՃԾԹ.

Եթէ[1] ոք ի[2] սիրտ ելնէ ու երթայ[2] զմարդոյ[3] պտղաբեր ծառ կտրէ՝՝ նա կու հրամայէ իրաւունքն[4] որ այլվայ[5] իր[6] տան տնկել, եւ գիմնան[7] թէ այն[8] ծառն քանի այժեւայ[8], եւ[9] թէ որչաք[10] պտուղ կու տայր ի տարուոջն[11]. նա[12] յամէն տարի[13] զայն խասսոն վճարէ ի ծառին տէրն, մինչուր[14] նոր տնկածն[15] ի յայնոր չափն բեր տայ[14]:

§ 159

Wenn jemand in der Zorneserregung hingeht und einem andern einen Fruchtbaum abschneidet, so verordnet das Gesetz, dass man ihn von neuem zur Pflanzung des Baumes anhalte. Ferner soll Kenntnis genommen werden von dem Werte des Baumes und dem Quantum des von ihm abgeworfenen jährlichen Fruchtertrages, und es soll jener alljährlich diesen Ertragsabgang dem Eigentümer des Baumes vergüten, so lange bis der neugepflanzte Baum das Quantum des Fruchtertrages jenes früheren [abgeschnittenen] liefert.

ՃԿ.

Կանոնք[16] եւ դատաստանք[17] այսով[18] բաժնին[19] յիրացմէ՝[20] որ կանոնքն բերդ է[21], եւ երբ մեղանչականն[22], իր[23] բերնովն[24] ասէ զիր[25] մեղանքն՝՝ նա ապաշխարութեամբ քաւել տան, եւ զէդ[26] ի բերդ մտաւ՝ նա[27] փրկեցաւ ի մահվանէ: Բայց դատաստանն բնաւ չունի քաւութիւն եւ ոչ խղճալ[28] մեղանչականին:

Եւ մեղանչելն կամաւք[29] չէ քանց[30] իրք որ արհամարհէ որք[30] զաստուծոյ հրամանն[31] եւ զդատաւորացն, ու[32] զիրաւանացն անն մոռնայ[33] ու[32] ի[34] յետ ձգէ[35] ի մտացն. եւ այնով ասէ իր[36] ընկերոջն ու[32] խլէ եւ յափշտակէ ու[32] վնա-

§ 160

Die Canones und die Gerichte unterscheiden sich voneinander auf folgende Weise:

Die Canones sind eine Burg, und sobald der Sünder mit eigenem Munde seine Sünde bekennt, so lassen sie ihn durch Busse Sühne leisten, und gleich als sei er in eine Burg eingetreten, so ist er vom Tode errettet. Das Gericht hingegen lässt weder Sühne noch Verzeihung dem Sünder gegenüber zu.

Sündigen mit freiem Willen ist nämlich nichts anderes, als ein Akt, wodurch man Gottes Gesetz und dasjenige der Richter missachtet und die Furcht vor dem Gesetze vergisst und sich aus dem Sinne schlägt; infolgedessen betrügt der Übertreter seinen Nächsten, übervorteilt, beraubt und schä-

---

1) *եւ թէ* E — 2) *ի սիրտ ելնէ ու երթայ* V | *ի վերայ սրտի երթայ՝ եւ* E — 3) *զունեք* E — 4) *կու հրամայէ իրաւունքս* V | *իրաւունքս կու ասէ* E — 5) *այլ վայր* V — 6) *իւր* E — 7) *իմանան* V — 8) *այն ծառն քանի այժենայ* em. n. E | *այն ծառն քանի աժենայ* E, *ինչ այժէ այն ծառն* V — 9) *կամ* V — 10) *որչափ* V — 11) *ի տարւոջն* E] > V — 12) *ու* V — 13) *յամէն տարի* V] > E — 14) *մինչուր նոր տնկածն ի յայնոր չափն բեր տայ* n. V] *մինչ որ ի բեր գայ այն ծառն* E — 15) *տնգածն* Mss.

16) *կանոնքն* V — 17) *դատաստանքն* V — 18) *այսպէս* V — 19) *բաժնեցին* (statt *բաժնեւցին*!) E — 20) *յիրացմէ* Conj.] *յիւրեանցմէ* E, *ի միմեանց* V — 21) *է բերդ* V — 22) *մեղչականն* E — 23) *իւր* E — 24) *բերանովն* E — 25) *զիւր* E — 26) *զէդ* em.] *զերդ* E, *որպէս* V — 27) *ու* V — 28) *խղճայ* E — 29) *կամաւ* V — 30) *քանց իրք որ արհամարհէ ոք* E] *այլ ինչ քան թէ արհամարհանք* V — 31) *զաստուծոյ հրամանն* E] *աստուծոյ աւրինացն* V — 32) *եւ* E — 33) *մոռանայ* E, *մոռնալ* V — 34) *ի*] > E — 35) *ձգել* V — 36) *իւր* E.

Dat. II. *ԽԹ: Յաղագս դատաստանաց անիրաւաց:*

Շարժեալ ոք սատանայական ցասմամբ հարկանիցէ a) *զտունկ ուրուք եւ յայտ ճշգրտիւ գայցէ, դատաստան լիցի զնել զտունկն հատողին* b), *եւ յիւրոցն՝ զամն՝ ցորքան անպտուղ իցէ տունկն՝ տուգանիլ նովին չափով......*

Dat. II. *Ծ: Յաղագս դատաստանաց պահնատից եւ զրկողութեանց, յափշտակութեանց եւ վնասուց իւնչ զընկերին եւ զասանելոյ զկորուստ իւնչ:*

Abschnitt II: .... *Եւ քանզի կանոնք եւ դատաստանք այսու բաժանին ի միմեանց, զի զծածուկ եղեալ յանցանս՝ որոց եւ պէտք իցեն տուգանի՝ հրամայէ առնել ողորմութիւնս. իսկ դատաստան՝ թէեւ տուգանէ, ոչ բառնայ զապաշխարութիւն: Սակայն ներմամբ եւ փորձիւ լիցի իմաստնոց, յաղագս որոյ յամենայն իրս դատաստանի զապաշխարութիւնն ի կանոնսն թողաք :*

Abschnitt I ibid: *Խօսեցաւ Տէր ընդ Մովսիսի եւ ասէ՝ անձն որ եթէ մեղիցէ եւ արհամարհելով արհամարհիցէ զպատուիրանս Տեառն եւ ստիցէ ընկերի իւրում՝ եթէ յաւանդի, եթէ ի զրկողութեան, եթէ յափշտակութեան, եւ*

---

a) Var. *հատանիցէ* Ven. b) Var. *հատանողին* 488, 749, *հարկանողին* 489:

սէ, եւ ապա յանկից[1] ծնանի այլ մեծ չարն, տուրավութիւնքն եւ սուտ երդմունքն եւ այլ[2] բազում չարիք։

Ամ[3] թէ զղջայ[4] ու[5] ի[6] յեկեղեցին[7] դիմէ եւ ի կանոնքն՝՝ նա տան անուշութեամբ դարձնել[8] զզրկանքն[9] ու[5] քաւել զմեղանքն[10]։ Ապա թէ ոչ՝ որ ի դատաստան[11] ընկնի՝՝ նա տայ իրաւունքն դաձնել[12] զուժն եւ ըմբել զբաժակն զոր ինք[12] ընկերին խմցոյց[13]. հայնց[14] ցասմամբ զինչ[15] այն ուժն այժենայ[16] զոր արել[17] լինայ՝՝[18] նա իրաւունքն այն[19] չափովն տայ իր[20]։ Զի հայնց[21] կու հրամայէ իրաւունքս, որ թէ ոք քշտէ անասնոյ՝՝[22] նա յիմնման[23] ըղորդ զզարկնելոյն[24] պատճառքն[25]. եւ թէ ի վերայ սրտի լինի եւ[26] կամ վասն ոխակալութեան[27], եւ ի դուրս ի[28] վնասէ՝՝ նա զայն զարկքն[29] իր[20] քշտեն զոր ինք[30] անմեղ անասնոյն[31] էզարկ[32]. ապա թէ ի վնաս լինի մտել՝՝[33] նա ի[34] վերայ զարկուցն վնասն կտրվի ի դատաստանին[34]. եւ թէ չքշտէ[35], ու[36]

digt ihn, woraus alsdann noch grösseres Übel entsteht: Bestechungen, Meineide und noch mannigfache andere Delikte.

Wenn nun der Übertreter reumütig zur Kirche und den Canones seine Zuflucht nimmt, so legen diese ihm mit Milde die Rückerstattung des Raubes und die Sühne der Sünde auf. Im entgegengesetzten Falle aber, wo der Übertreter dem Gerichte anheimfällt, hält ihn das Recht an, das Usurpierte zu erstatten und noch dazu persönlich den Becher zu trinken, den er seinem Nebenmenschen zu trinken gegeben hat; und zwar mit solcher Schärfe, wie sie zu der Werthöhe des von ihm verübten Gewaltaktes im Verhältnis steht, in ebendemselben Masse wird das Recht ihm vergelten. So z. B. verordnet das Recht für den Fall, wo jemand ein Tier schlägt, dass die Beweggründe des Schlagens gehörig festzustellen sind: ist es aus Hass oder Rachsucht erfolgt, ohne dass das Tier Schaden angerichtet hatte, so soll man dem Täter dieselben Hiebe zuhauen, die er jenem schuldlosen Tiere gehauen hat; war das Tier aber in Schaden gegangen, so soll ihm seine Entschädigungssumme unter Anrechnung der seinerseits an dem Tiere verübten Misshandlung und entsprechender Abzugsverkürzung gerichtlich festgesetzt werden; wenn er dasselbe aber nicht schlägt, und

---

1) *անափ* V — 2) *այլ*] nach *բազում* stehend in E — 3) *եւ* E — 4) *զղջանայ* E — 5) *եւ* E — 6) *ի*] > E — 7) *յեկեկեցի* E — 8) *դարձուցանել* E — 9) *զրկանքն* E — 10) *զմեղքն* V — 11) *դատաստանս* E — 12) *ինքն* E — 13) *արբոյց* E; ist vielleicht, da in einem Bibelzitat stehend, die ursprüngliche Form. — 14) *հանց* E — 15) *որպէս* V — 16) *աժենայ* E — 17) *երել* E — 18) *էնա* E — 19) *նոյն* V — 20) *իւր* E — 21) *հայնց* em.| *հանց* E, *այսպէս* V — 22) *անասնոյ* E — 23) *յիմանայ* E, *իմանան* V — 24) *ըզզարկնելոյն* V, *զզարկելոյն* E — 25) *պատճառն* V — 26) *եւ*] > V — 27) *ոխութե* E — 28) *ի*] > E — 29) *զարկսն* E — 30) *ինքն* E — 31) *անասնոյ* V — 32) *է զարք* E — 33) *մտել* E] > V — 34) *ի վերայ զարկուցն վնասն կտրվի ի դատաստանին* Conj.] *ի վր վնասուցն կտրւի դատաստանին* E; *վնասն ընդ զարկուցն կտրվի* (*դատաստանին* > V!) V — 35) *չզարկնէ* V — 36) *եւ* E.

եթէ վնասիցէ ինչ ընկերի իւրում, եւ եթէ եգիտ կորուստ ինչ եւ ժխտիցէ ի վերայ նորա, եւ երդնուցու սուտ վասն միոյ իրիք յամենայնէ զոր եւ առնիցէ մարդ առ ի մեղանչելոյ նորա նոքօք։

Եւ եղիցի յորժամ մեղանչիցէ եւ յանցանիցէ, հատուսցէ զյափշտակութիւնն զոր յափշտակեաց եւ զվնասն զոր վնասեաց..... եւ այր իցէ՝ հատուսցէ նմին յաւուր յորում յանդիմանեսցի։

Abschnitt II ibid.: *Աստուածախօսութիւնս դատաստանի հաստատուն եւ յեկեղեցի կացցէ, քանզի նոյն իսկ է Տէրն։ Բայց խոյին քաւութեամբն եցոյց եթէ՝ որք միանգամ իրք դատաստանի են եւ տուգանին, պէտք են եւ ապաշխարութեան ։*

Dat. II. ՃԱ: *Ցաղագս դատաստանաց ապաւողաց զանաուոնս։*

Եւ որ հարկանէ զանասուն, անձն ընդ անձին տուգանեսցի։ Ըստ իւր յայտնի տեսութեանդ եւ ի մեզ կացցէ դատաստանդ աստուածային։ Սակայն դատաստան կոչի, իբր զի քննիցի մախանօք հարեալն եւ պատահմամբ a), *եւ այլն այսպիսի* b)։ — Zu vgl. auch:

Dat. II. ՃԺԵ: *Ցաղագս դատաստանաց վնասողաց զկենդանիս ի հանել զնոսա ի վնասէ եւ կամ ոչ։*

Եթէ ի կենդանեաց սրբոց կամ յանսրբոց մտեալ յանդաստան կամ յայգի, կամ յայլ ինչ այսպիսի, յօրան կամ ի խոտ դիզեալ, եւ տէր նորա զչարեալ հարցէ և սպանցէ, դատաստան լիցի ղեղեալ վնասն վճարմամբ հատուցանել.

---

a) Եւ պատահմամբ եւ այլն այսպիսի 488, 749։ b) Եւ այլն այսպիսի] > 489, Sin.

համբերէ եւ դատըստնի'' [1] նա զիր [2] վճարն ըստ վնասուն այժեցն [3] առնու։ Եւ [4] չէ ի [5] համել [6] աւրէնքս որ մէկ վկայի ավտանն [7] ի վերայ մարդոյ ասցած իրաց. զի յերկուց եւ յերից վկայից ասէ հաստատել զբանն։ Եւ թէ ուրդի [8] սուտ վկայ ի վերայ մարդոյ'' նա կու [9] հրամայէ աւրէնքս, որ՝ զինչ այն սուտ վկայութեամբն [[այն]] [10] անմեղն պիտի որ [11] տանջուէր [12], նա [13] զինք [14] տանջեն [[զայն սուտ վկայն]] [15], թէ մահու էր՝ [16] թէ խրատելոյ՝ եւ [17] թէ տուգնելոյ։ Եւ թէ ի խոստովանութիւն երթայ'' [18] նա կանոնքս [19] կու համէ՝ [20] որ Է [21] տարի յեկեղեցի [22] չմտէ [23], ապա [24] ի դուրս աղաւթէ, եւ ողորմութիւն տայ աղքատաց [25], եւ ապա կարէ հաղորդիլ [26]. բայց ի վերայ մեղացն [27] չափուն տան եւ [28] զապաշխարանքն ըմպել։

Frist gewährt und Klage stellt, so soll er seinen Schadenersatz gemäss der Werthöhe des ihm zugefügten Schadens im vollen Betrage erhalten.

Ferner gestattet das Gesetz nicht, dass man der von einem einzigen Zeugen gegen einen Menschen erhobenen Aussage Glauben beimesse; vielmehr soll nach demselben der Sachverhalt durch zwei oder drei Zeugen festgestellt werden. Und wenn ein falscher Zeuge gegen jemanden auftritt, für diesen Fall verordnet das Gesetz, dass eine jegliche Art von Strafe, die auf Grund des falschen Zeugnisses jener Unschuldige hätte erleiden müssen, man den falschen Zeugen verbüssen lasse, sei es dass der Fall auf Tod oder körperliche Züchtigung oder Geldbusse lauten sollte. Wenn aber der Schuldige zur Beichte geht, alsdann verordnen die Canones, dass er während fünf Jahren nicht in die Kirche eingehe, sondern ausserhalb derselben bete und Almosen an die Armen gebe, worauf er in die Gemeinschaft wieder einzutreten berechtigt wird. Indes lassen sie ihn im Verhältnis zu seinem Vergehen auch die Busse verkosten.

---

1) *գայ ի դատանն* E — 2) *զիւր* E — 3) *այժեցն* em. | *աժեցն* E, *այժէուցն* W, *այժէացն* V — 4) *եւ* | > E — 5) *չէ ի* V | *Ձի* E, (statt *Ձի* ist zu lesen *Ջի*) — 6) *հրամել* E — 7) *հաւատան* E — 8) *լինի* V — 9) *կու* | > V — 10) *այն* V | > E; als späteres Einschiebsel verdächtig — 11) *պիտի որ* V | > E — 12) *տանջուէր* Conj. | *տանջէր* V, *տանջուի* E — 13) *նա* V | *նոյնպէս* E — 14) *զինքն* E — 15) *զայն սուտ վկայն* V | > E, als späteres Einschiebsel verdächtig. — 16) *էր* | > E — 17) *եւ* | > V — 18) *երթան* E — 19) *կանոնքն* V — 20) *հրամայէ* E — 21) in E auch als *Է* (7) zu lesen — 22) *յեկեղեցին* V — 23) *չմտի* E — 24) *քան* E — 25) *յաղքատս* V — 26) *հաղորդել* E — 27) *մեղաց* E — 28) *եւ* | > E.

եւ նա զսպանեալ կենդանին որ եհարն՝ ըստ իրաւանց լիով հատուսցէ, զի պարտ էր ի վնասէն հանել, այլ ոչ սպանանել . . . . ։

Dat. II. ԿԷ։ *Յաղագս դատաստանաց վկայից եւ սուտ վկայից։*

Ոչ հաստատեսցի մի վկայ վկայել զմարդոյ ըստ ամենայն ապիրատութեան եւ ըստ ամենայն յանցանաց եւ ըստ ամենայն մեղաց զոր մեղանչիցէ։ Ի բերանոյ երկուց եւ երից վկայից հաստատեսցի ամենայն բան։ Եւ եթէ կացցէ յառաջ սուտ վկայ զմարդոյ եւ չարախօսեսցի զնմանէ ամբարշտութիւն ինչ, կացցեն երկոքին արքն՝ որոց իցէ հակառակութիւն՝ առաջի Տեառն եւ առաջի քահանայիցն եւ առաջի դատաւորացն, որ իցեն յաւուրսն յայնոսիկ։ Եւ քննեսցեն դատաւորքն ճշմարտութեամբ. եւ ահա վկայ անիրաւ վկայեաց զանիրաւութիւն, եկաց հակառակ եղբօր իւրում։ Արասջիք նմա որպէս խորհեցաւ չար առնել եղբօր իւրոյ եւ բարձջիք զչարն ի միջոյ ձերմէ։ — Օրինացս դատաստան զերկուց եւ զերից a) *հաստատէ զբան, եւ զսուտ վկայս ըստ չար կամացն հրամայէ տանջել. եթէ արեան կամեսցի վկայել եւ եթէ այլոց՝ նովին դատել։*

Dat. II. ՃԱ։ *Յաղագս դատաստանաց սուտ վկայից։*

Եթէ ոք երթայ սուտ վկայ եւ ընկենու զոք յորոգայթ մահու կամ գանի, հինգ ամ ընդ ունկնդիրսն կացցէ եւ մի ամ ընդ ձեռամբ՝ տրօք տնանկաց, ապա արժանի լիցի օրինաց։

Դատաստանս այս եղաւ ըստ օրինացն։ Այլ կանոնականս այժմ երկրորդի։ Յորոգայթ մահու եւ գանի ասէ. այլ որ ոչ մեռանի կամ տուգանօք ազատի'' եւ այսոցիկ դատաստան լիցի՝ որքան վնասեացն հատուսցէ, ըստ այնմ՝ թէ որպէս խորհեցաւ առնել՝ եղիցի նմա. եւ կամ թէ չիցէ բաւական'' ըստ հրամանի կանոնացդ ապաշխարեսցէ։

Zu vgl. auch. Dat. II ՃԻԶ։ *Յաղագս դատաստանաց դատաստանի։*

---

a) 489, 490, Sin. Ven.

ՃԿԱ.

Եթէ ոք զմարդոյ[1] անասուն[2] տեսանու ի չուան փաթըթած[3] կամ ուրեք փակած կամ ընգած կամ կոտրած՝՝ նա զէդ[4] իր[5] անձինն է պատեհ[6] սրտացըւել[7] ու[8] խալըսել[9] զինք[10]։ Նոյնպէս եւ թէ ոք գրաստ գտնու փրթած՝՝ նա պատեհ է բռնել, ու[8] չառնուլ վարց[11]. զի թէ այսաւր դու[12] քո ընկերին[13] այնես՝՝[14] նա[15] յէգուց[16] քո ընկերն քեզ այնէ[17]. աստուած է համել[18] զայս Մովսէսի։ Ապա թէ չայնես պէտ[19], ու[8] մեռնի՝՝ նա որ տեսաւ ու[8] չարար պէտ՝ նա վճարէ։

§ 161.

Wenn jemand das Tier eines anderen in einem Halfterband verstrickt, oder irgendwo eingesperrt, oder gefallen oder niedergeschmettert sieht, so soll er es wie sein eigenes bemitleiden und befreien. Ebenso auch, wenn jemand ein durchgegangenes Reittier trifft, ist er gehalten, es einzufangen, ohne Lohn dafür zu nehmen. Denn wenn du es heute deinem Nächsten tust, wird morgen dein Nächster es dir tun: so hat es Gott dem Moses anbefohlen. Wenn du aber dich darum nicht kümmerst, und das Tier stirbt, so wisse, dass, wer es mit angesehen und keine Abhülfe gebracht hat, Vergütung zu leisten hat.

ՃԿԲ.

Կու[20] հրամայէ աւրէնքս՝ որ երբ ձագերով[21] բոյն գտնվի[22] ու[23] զմայրն ի վերայ, կամ ի վերայ[24] հաւկթերոյ՝՝[25] նա մի՛ նենգել[26] մաւրն, ձագերն[27] ու[28] ձուերն գտնաւղին[29] հերիք է[30]. թէ ոչ՝՝ նա[31] ընդ անիծիւք է՝ որ[32] նենգէ[33] մաւրն։

§ 162.

Das Gesetz befiehlt: Wenn du ein Vogelnest mit Jungen findest und die Mutter darauf oder auf Eiern, so stelle nicht der Mutter nach! Die Jungen und die Eier sollen dem Finder genügen. Widrigenfalls soll er dem Fluche verfallen dafür, dass er der Mutter nachstellt.

---

1) *զուրուք* E — 2) *անասուն* E — 3) *փաթըթած* emend. | *փաղըթած* E, *բաթղած* V — 4) *որպէս* V — 5) *իւր* E — 6) *է պատեհ* | *պատեհ է* zwischen *նա* und *որպէս* gestellt in V — 7) *սրտացաւել* V — 8) *եւ* E — 9) *խալըսել* E — 10) *զինք* | > E — 11) *վարձ* E — 12) inv. *դու այսաւր* E — 13) *ընգերին* E — 14) *առնես* E — 15) *նայ* V — 16) *վաղն* V — 17) *առնէ* E — 18) *հրամայել* E — 19) *չայնես պէտ* V | *չառնէ ստէպ* E.

20) *կու* | > V — 21) *ծագերով* V, W — 22) *գտնուս* V — 23) *եւ* E — 24) *կամ ի վերայ* | > E — 25) *հաւուկթերոյ* V — 26) *նենգեր* V — 27) *ձագերու* E — 28) *եւ* V, > E — 29) *գտնաւղին* emend | *գտնողին* E, *առնաւղին* V — 30) *հերիք է* E | *բաւական է* V, steht zwischen *ձուերն* und *բաւական* in V — 31) *նա* | > E — 32) *թէ* E — 33) *նենգէ* | steht nach *մաւրն* in V.

Dat. II. ՀԲ։ *Ցաղագս դատաստանաց կորստեից։*

Գուցէ տեսեալ զարջառ եւ զոչխար եղբօր քոյ մոլորեալ ի ճանապարհի՝ անտես առնիցես զնոսա, այլ դարձուցանելով դարձուցես զնոսա եւ ածցես առ եղբայրն քո։..... Նոյնպէս արասցես զամենայն կորուստ եղբօր քո. որ ինչ կորնչիցի ի նմանէ եւ գտանիցես, մի՛ իշխեսցես անտես առնել զայն։ — Գութ եւ խնամ սիրոյ ունել ուսուցանէ օրէնքս աստուածային ոչ միայն առ մերձաւորս, այլ եւ առ հեռաւորս. յամենայն կորուստ հաւատարիմ լինել եւ անվարձ, զի արտաքոյ իրաւանց դատաստանի է վարձուք զկորուստ դարձուցանել։

Dat. II. ՀԳ։ *Ցաղագս դատաստանաց յարուցողաց զանկեալ չորքոտանիս։*

Գուցէ տեսանիցես զէշ եղբօր քո կամ զեզն նորա անկեալ ի ճանապարհի եւ զանց առնիցես զնոքօք, այլ յարուցանելով յարուցես ընդ նմա։ — Անվարձ եւ զայս եւս հրամայէ. եւ թէպէտեւ օրինադրութիւն, սակայն եւ դատաւորաց է գիտել զայսոսիկ եւ խրատել որ յաղագս սորին երթան յատեան։

Dat. II. ՀԵ։ *Ցաղագս դատաստանաց բունոց թռչնոց։*

Եւ եթէ դիպեսցիս բունոյ հաւուց առաջի քո ի ճանապարհի, եթէ ի ծառ եւ եթէ ի գետնի, ձագուց կամ ձուոց, եւ մայրն ջեռեալ նստիցի ի վերայ ձագուցն կամ ձուոցն, մի առնուցուս զմայրն հանդերձ որդւովքն. արձակելով արձակեսցես զմայրն, եւ զորդիսն առցես քեզ. զի բարի լինիցի քեզ եւ բազմօրեայ լինիցիս ի վերայ երկրի։...

ՃԿԳ·

Եթէ[1] կենաս ու[2] հնձես՛՛ դու[3] պատրաստ հընձէ[4], որ ի քո դրացնյն[5] արտէն ի հետ չհընձես[6]. թէ ոչ՛՛ նա[7] հարամ է, եւ զքոյն սիմն[8] տանի. զայս[9] աստուած է համել[10]։

§ 163.

Wenn du am Einernten bist, so ernte du mit Vorsicht, damit du nichts vom Felde deines Nachbars mit einerntest: wo nicht, so ist es unrechtmässiges Gut, und er nimmt das deinige als Entgelt: so hat es Gott befohlen,

ՃԿԴ·

Եթէ[11] յայգի մտես՝ որ քո չէ՛՛ նա դու փորովդ կեր, քեզ հալալ է։ Բայց[12] թէ ի հետդ վերցնես ի բերէն՛՛ նա հարամ է[12]։

§ 164.

Wenn du in einen Weingarten eintrittst, welcher dir nicht gehört, so magst du nach Herzenslust bis zur Sättigung essen; es ist dir erlaubt. Wenn du aber von der Frucht etwas mit dir fortträgst, so ist es unrechtes Gut.

(§ 165 = § 64 bis).
(§ 166 = § 151 bis).
(§ 167 = § 151 tris).

---

1) եւ թէ E — 2) եւ E — 3) դու] > E — 4) ընձէ V — 5) դրացւոյ E — 6) չըհնձես V, չհնձես E — 7) նա] > E — 8) սիմն (sic!) Mss. V, E; Ms. W dagegen schreibt սիմնատանի statt սիմն տանի — 9) զայս] > V — 10) հրամայել E.

11) եւ թէ E — 12) բայց թէ ի հետդ... նա հարամ է V| in E dagegen lautet dieser letzte Satz: Բայց թէ հետ վերցնէ՝ նա չէ պատեհ. նայ յայնժամ սիրտ բեր մարդոյ որ համբերէ։ «*Wenn man aber davon mit sich fortträgt, so ist dies nicht Rechtens; zu diesem Behufe ist mit dem betreffenden gütliche Uebereinkunft zu treffen, dass er es gestatte*».

Dat. II. ՀԸ։ *Ցաղագս դատաստանաց մտելոց ի հունձս։*

Եւ եթէ մտանիցես ի հունձս ընկերի քո, քաղեսցես ձեռօք քովք զհասկն, եւ մանգաղ մի՛ արկանիցես յոհ ընկերի քո։

Զի զողորմութիւն ի կամաց առնողին կամի օրէնքն եւ ոչ ի կամաց կրողաց. եւ թէ յանդգնի, դատապարտանաւ է իբր ի յափշտակողէ տուգանք առնուլ։

Dat. II. ՀԹ։ *Ցաղագս դատաստանաց մտողաց յայգի ընկերաց։*

Եւ եթէ մտանիցես յայգի ընկերի քո, կերիցես խաղող մինչեւ յագենալ անձին քո, բայց յամանս մի՛ ամանիցես։ — Զափս դնէ եւ իրաւունս ակամայ ողորմութեանն ճշմարիտ օրինադրութիւնս այգեգործաց, զի մի՛ տաղտկասցին. զի նոցուն կամօք իցէ ընդ ուտելոյն եւ բառնալն, իսկ ըստ կերողին տուգանք լիցի։



ՃԿԸ·

Եւ թէ ոք տայ[1] զիր ձի մարդոյ ի բան եւ կամ զայլազգ գրաստ[1] եւ կամ այլ անասուն[2], եւ[3] յղրկէ[4] ուրեք ի բան, եւ[5] նա տանի ի ջուր, կամ[6] ի կապ կամ ի փոս[6], կամ ի[7] յայլ տեղ[8] փոթորկեցնէ[9], որ վնասի կամ մեռնի՝՝[10] նա պատեհ է որ[11] աղէկ խմնան[12] զպատճառն[13], եւ[14] զտալն ու զյուղարկելն[15] թէ[16] ինչ ցեղ էր, ատորնաւք էր[16], ու[17] զնեծնաւղին[18] զնացքն եւ զվարելն թէ յոր[19] չափ էր, կամ[20] թէ ինչ ցեղ վնասեցաւ կամ պատռեցաւ․ նա թէ յուղարկաւղին[21] ատորցնելոյն[22] լինի եւ՝՝[23] նա պատռեցնաւղին[24] մեղ չկայ· ապա թէ յաղփրթութենէ լինի՝՝ նա այն ի դատաւորին խեղճն է՝ որ ըստ մեղանացն[25] չքուցն տուգնէ[26] զմեղկանն, բանիրավ թէ զգուշացուցել լինայ[27] տէրն ու[28] պնդել ի վերայ իրացն զտանաւղն ու[29] նշան[29] տըւել, եւ[30] նա այլ ազգ այնէ՝՝[30] նա այնոր[31] վստանի վճար[32] պիտի· նոյնպէս եւ թէ պնդեց թէ՝ մի՛ զանել[33], ու[28] նա[34] զանեց[35], կամ[36] վազցնէ ու[28] կոտրէ եւ[37] մեռնի՝՝[38] նա թէ պատռեցնաւղն ի հասակ կենայ՝[39] նա վճարել պիտի։

§ 168.

Wenn jemand ein Pferd einem Manne zur Arbeitsleistung übergibt oder sonst ein Lasttier und ihn irgendwohin zu einer Verrichtung entsendet, und derselbe führt es in ein Wasser oder in eine Schlinge oder lässt es in einen Graben oder sonst wohin abstürzen, wodurch es Schaden nimmt oder stirbt, so muss eingehende Kenntnis genommen werden vom Sachbestande des Übergebens und des Entsendens, hinsichtlich der Art und Weise, wie dasselbe stattfand, ob es etwa unter dem Drängen nach Beschleunigung erfolgte, ferner von des Reiters Ritt und Lenkung, in welchem Tempo es geschah, oder auf welche Weise die Schädigung oder Zugrundrichtung vor sich ging. Wenn es nun infolge des seitens des Entsenders ausgeübten Druckes zur Beschleunigung erfolgt ist, so trägt der, welcher das Tier zu Schanden geritten, keine Schuld; rührt es hingegen vom Mutwillen her, so steht dies der Entscheidung des Richters anheim, dass er im Verhältnis zur Schwere des Vergehens den Schuldigen zur Geldbusse verurteile, zumal wenn der Eigentümer den Lenker vorgemahnt und vor dem Begegnis ihn gewarnt und ihm Anweisung gegeben hatte, jener aber abweichend handelt, in welchem Falle letzterer [der Lenker] sicher Ersatz schuldet; und ebenso auch für den Fall, wo jener gemahnt hatte: « Nicht schlagen! », er aber das Tier geschlagen hat, infolgedessen er es versprengt, zerbricht oder zu Tode bringt, in welchem Falle der das Tier zu Grunde richtende, wenn er majorenn ist, es zahlen muss.

---

1) *տայ զիր ձի մարդոյ ի բան եւ կամ զայլազգ գրաստ* em.| *տայ զիւր ձին ումեք ի բան եւ կամ այլ ազգ գրաստ* E, *զիր ձի կամ զայլազգ գրաստ մարդոյ ի բան տայ* V — 2) *եւ կամ այլ անասուն* nach E|… *անասուն* E, > V — 3) + *կամ* V — 4) *յուղարկէ* V — 5) *եւ*| > V — 6) *կամ ի կապ կամ ի փոս* V| *եւ կամ տանի կապէ ի փոս* E — 7) *ի*| > E — 8) *ուր* E — 9) *փոթորկեցնէ* Conj.| *փաթորկեցնէ* V, *փաթերակցնէ* E — 10) *մեռանի* E — 11) *որ*| > E — 12) *խմանալ* E — 13) *զպատճառ* E — 14) *եւ*| > E — 15) *զտալն ու զյուղարկելն*| *տալուն եւ զուղարկելոյն* E — 16) *եւ կամ թէ զինչ ցեղ ապտորնաւք էր* E — 17) *եւ* E — 18) *զհեծնողին* E — 19) *որ* E — 20) *եւ կամ* E — 21) *յուղարկողին* E — 22) *ապտորացնելոյն* E — 23) *լել*| > E — 24) *պատռեցողին* E — 25) *մեղանաց* E — 26) *տուժեն* E — 27) *լինի* E — 28) *եւ* E — 29) *նշանք* V — 30) *եւ նա այլ ազգ այնէ* V| > E — 31) *այս ցեղ բանիս* E — 32) *վճարել* E — 33) *զանել*| durch übergeschriebenes *ր* nachträglich zu *զաներ* geändert V, *զաներ* E — 34) *նա*| > V — 35) *զանէ* E — 36) *եւ* E — 37) *եւ կամ* E — 38) *մեռանի* E — 39) *է* V.

Dat. II. ՃԻԸ։ *Յաղագս դատաստանաց զերիվար կամ զայլ ինչ չորքոտանիս ի գործ, կամ ի ջուր կամ առ ժամայն յարօտ ի ձեռն այլոց տալոյ եւ վնասելոյ։*

Զի եւ այս բազում անգամ պատահի լինել՝ տալ զերիվար կամ զայլ ինչ a) *եւ ի գործ առաքել զոք եւ անդէն լինել վնաս կամ ի ջուր, կամ յարօտ, կամ շրջեցուցանել։ Եթէ խստերախ իցէ եւ ոչ զգուշացոյց եւ բռնաբարելով առաքեաց, եւ հեծեալ անկաւ եւ մեռաւ, կամաւորի դատաստան լիցի։ Ապա թէ զգուշացոյց եւ չէր խստերախ և ոչ բռնադատեաց՝՝ ակամայի, զի ոչ էր յիւրոց եւ ոչ ի վարձկանաց։*

---

a) Var. *կամ այլ գրաստ* 488. Kar.: *ծամ այլազգ գրաստ* 489.



Ու[1] թէ վարաւղն[2] մեռնի[3] ի վերայ պնդելոյն" նա գրաստուն տէրն անպարտ է։ Ապա թէ ոչ" նա պարտական է մեղացն. մանաւանդ թէ տղայ լինի ու[1] անգէտ" նա զբժշկաց վարցն[4] ու[1] զդեղգինն[5] ինք[6] պարտի[7] որ տայ[8]։ — Եւ այն՝ որ[9] գրաստն վնասի" նա[10] զէդ որ[11] գրեցաք[12]։ Թէ ի բանտուլաւղէն լինի, ու[1] ասէ թէ՝ գանէ կամ՝ վարէ, եւ նա զհամանքն[13] կատարէ ու[1] մեռնի"[3] նա անպարտ է. բայց ի համնաց[14] ելածն եւ ընդ ախփրթութենէ[15] սպանածն[16] ու[1] ընդ այլ դեհ գնացածն քան[17] ընդ որ պարոնն համէ"[17] նա[18] ի լման[19] վճար[20] պիտի։

Բայց ի վերայ ամենայնի ի դատաւորացն[21] ստուգելոյն[22] ձեռն է դատաստանն՝ պնդելն[23] եւ թողուլն[23]։

Wenn ferner der Lenker auf erfolgte Verwarnung hin stirbt, so ist der Eigentümer des Lasttieres unverantwortlich. Im entgegengesetzten Falle aber ist er für das Delikt haftbar, besonders, wenn der Betreffende ein Kind und ein Unkundiger ist, und er ist verpflichtet, die Ärztegebühr und die Arzneikosten zu zahlen. — Wenn aber das Lasttier es ist, das die Schädigung erleidet, so gilt hierfür das oben Gesagte: Rührt es vom Arbeitgeber her, indem dieser die Weisung gibt: «Peitsche!» oder «Treib los!», und jener den Befehl ausführt, wodurch das Tier den Tod findet, so ist er [der Lenker oder Reiter] unschuldig; dagegen im Falle verübter Befehlsübertretung und der Tötung aus Mutwillen und der Einschlagung einer anderen Wegstrecke als der vom Herrn anbefohlenen, ist er volle Ersatzleistung schuldig.

Jedoch ist für jeglichen Einzelfall der richterlichen Einzeluntersuchung anheimgestellt und davon abhängig die diesfallsige Gerichtsentscheidung, Verurteilung oder Freisprechung.

ՃԿԹ·

Եթէ[24] ոք ընդ դիւահարութիւն[25] ի ներք[26] անխելի եւ դիւուն միջնորդութեամբն մարդ սպանանէ՝ նա պատեհ է աղէկ ստուգել, որ փաստնի[27] հայնց է ու[28] ա-

§ 169.

Wenn jemand innerhalb dämonischer Besessenheit geistesunfähig ist und durch das Mittel des Dämons einen Menschen tötet, so muss genau festgestellt werden, dass der Tatbestand sich wirklich so ver-

1) *եւ* E — 2) *վարողն* E — 3) *մեռանի* E — 4) *զբժշկաց վարցն* | *զբժշկացն զվարցն* V, *զբժշկաց վարձն* E — 5) *զդեղն* E — 6) *ինքն* E, *իր* V — 7) *պիտի* V — 8) *որ տայ* | *տալ* V — 9) *այն որ* V | *թէ այնոր* E — 10) *նա* | > V — 11) *զէդ որ* V | *այն է զոր* E — 12) *գրեցաւ* E — 13) *զհրամայեալն* E — 14) *հրամանաց* E — 15) *ափփրրթենէ* (sic!) E — 16) *սպաննածն* V — 17) *քան ընդ որ պարոնն համէ* V | *զոր պ՛ն ոչ է հրամայել* E — 18) *նա* | > V — 19) *ի լման* | > E — 20) *վճարել* E — 21) + *ի* V — 22) *ստուգելո* E — 23) *պնդելն եւ թողուլն* E | > V.

24) *եւ թէ* E — 25) *դիւահարութ՛ն* E — 26) *ներս* E — 27) *հանց փաստհի* (inv.) E — 28) *եւ* E.

Իսկ թէ կամօք ոք չոգաւ՝ վարձ զարչաւանն առեալ, եւ զգուշացոյց, եւ խստերախ լինելով անկաւ կամ անվարժ գոլով, մանաւանդ թէ կատարեալ հասակաւ իցէ, անպարտ տէր կենդանւոյն իցէ. իսկ թէ մանուկ իցէ, մի՛ լիցի անպարտ։ Իսկ թէ անկեալ ոչ մեռանիցի, զդատարկութեանն եւ զբժշկութեանն այղաքիւք դատեալ լիցին, նաեւ ոչ զկատարեալ առողջանալն եւ զվնաս զգայութեանն։ Ապա թէ զերիվարն կամ զայլ ինչ զկենդանի հեծեալքն մեռտիցեն կամ բեկանելով, կամ սպանանելով, թէ զօրաւորական պատահեաց հրահանգ ի վարելն, եւ կամ ըստ պատուիրանի առաջողին յորժամ նա առաքեաց՝ վարիցէ անպարտ լիցի հեծեալն յորժամ եւ հաւատացուսցէ։ Ապա թէ արշաւանս արասցէ եւ ոչ ըստ պատուիրանին վարիցէ, կամ ընդ դժուարինս կոգիցէ եւ մեռուսցէ, լիով տուգանեսցի պակաս ի մասնէ a). *իսկ կամաւոր տարողացն՝ բովանդակն։*

Dat. I. Զ։ *Յաղագս դատաստանաց այսահարաց եւ այլ խելարափաց սպանողաց* b)։

Եթէ ուրուք ի դիւահարել խրոխ մարդ սպանել առ անզգայութեան խրոխ, յորժամ սրբեսցի ի դիւէն իբրեւ սպանո՞ղ պարտ է տաշխարել, թէ ո՞րպէս։

a) Var. *ի նմանէ* 488։ b) Var. *Վասն դիւահարաց եւ այլ խումարի ու սպանման* 488։

ռանց ոխութեան՝՝[1] նա[2] այն կանոնացն է հասել, եւ ոչ դատաստանի, որ թէ լաւնայ՝՝ նա իր չափ մի կարգ դնեն ըստ ուժոյն[3], զի յիւրմէ չէր այլ ի չարէն. նոյն-պէս եւ ամէն իրք որ դիւական լինի ստոյգ՝՝ նա կանո-նացն է գործ եւ ոչ դատաստանաց[2]։

ՃԿԹ bis.

Եթէ[4] ումեք անասնն[5] դիւահրէ՝՝[6] նա գիտել պարտ է տերանցն[7] որ ի[8] յիրենց[9] մեղացն է եւ ոչ յանաս-նոցն, եւ աստուած այն անասնովն կու յանդիմանէ զտէրն. նա թող պատրաստի[10] որ չթուլացնէ[11] աստուած որ ի յինք[12] կամ ի յիր[13] մարդիքն գայ այն ցաւն. Թող[14] աւետարան տայ կարդալ, եւ խ̃ աւր պահէ, ու[15] զայն անասնն[16] զենէ, ու[15] [17]անաւրինաց[18] ծախէ եւ[19] կամ բաժնէ[20]։

Բայց թէ ողջանայ՝՝ նա քո իրք է։ Ապա թէ ծախես, ու այլ լինի ցաւն[21] առ այն գնաւղն՝՝ նա իրաւնաւք ի տէրդ ձգէ, ու զիր գինն առնու, թէ յիմնայ որ առ քեզ այլ լինայ եղ։

halte und Rache nicht vorliege, worauf hiermit der Betreffende der kanonischen Gerichtsbarkeit überantwortet ist und vom Gerichtshofe nicht abgeurteilt wird, sondern es wird ihm im Falle der Genesung eine so und so grosse kanonische Strafe, je nach der Schwere des Falles auferlegt, da die Tat nicht von ihm herrührte sondern vom Bösen. Ebenso ist ein jeder Fall, der bestimmt ein dämonischer ist, Sache der Canones und nicht der [weltlichen] Gerichte.

§ 169 bis.

Falls jemandes Tier vom Teufel besessen ist, so sollen die Eigentümer desselben wissen, dass dies von ihren Sünden und nicht von denen des Tieres herrührt, indem Gott durch das Tier seinen Eigentümer zurechtweist; es möge deshalb dieser sich in Acht nehmen, dass Gott nicht etwa zulasse, dass auf ihn oder auf seine Leute besagtes Übel übergehe. Er lasse das Evangelium lesen, faste 40 Tage lang, schlachte jenes Tier und verkaufe es an die Ungläubigen, oder auch verteile es.

Wenn dasselbe jedoch genest, so ist es deine Sache. Wenn du es aber verkaufst, und das Übel bei dem Käufer von neuem eintritt, so kann er rechtlicher Weise es dir, dem Eigentümer, wieder zurückschlagen und seinen Kaufpreis wieder nehmen falls er erfährt, dass das Übel bereits bei dir eingetreten ist.

---

1) *ոխակալութե* E — 2) Der ganze übrige Teil des Kapitels, von *ոխութեան* ab bis zum Schlusse, fehlt E, welches dafür nur folgende Verweisnotiz hat: *զայս* (!) *բանն ի յառաջ գրեալ կայ.* — 3) *ուժոյն* Conj. | *սուժոյն* V.

4) *եւ թէ* E — 5) *անասուն* E — 6) *դիւահարի* E — 7) *տէրանցն* E — 8) *ի*] > E — 9) *յիւրեանց* E — 10) *պատրաստի* E — 11) *չթողու* E — 12) *յինքն* E — 13) *յիւր* E — 14) *թող* V] *եւ* E — 15) *եւ* E — 16) *անասունքն* + *չպահէ եւ* E — 17) + *այլազգաց* E vor *անօրինացն.* — 18) *անօրինացն* E — 19) *եւ*] > E — 20) mit *բաժնէ* schliesst dieses Cap. in Ms. E; der ganze letzte Teil fehlt E — 21) *ցաւն*] durch Konjektur eingesetzt; fehlt Ms.

Սակաւ ինչ, զի ի չարէն է գործն։

Սոյն լիցի եւ յաղագս այլ մոլախարաց։ Բայց ըստ հոգեւոր դատաստանի՝ եթէ ինքեանց մեղաւորացն եւ թէ այլոց, առանց ապաշխարութեան մի լիցին անտողքն։ Այլ ըստ մարմնոյ դատաւորաց սոսա գործ ոչ է։

Dat. I. ՃԺԸ։ *Յաղագս դատաստանաց այսահար անասնոց։*

Այսահարութիւն յանասունս գալով ոչ ինքեանց լինի աղագաւ, զի ոչինչ անբանն մեղան բնութիւնք. զի ի խրատ ի մարդիկ մեղանաց աղագաւ պատահի եւ ի նոսա դարձեալ յաղագս մեղանաց մարդկան, որպէս ի խոզ երամակն Գերգեսացւոց, զի ուխտ եղին նոքա չտեսանել զՏէր մեր։

Արդ յայտ է զի անասնոց ոչ իցէ եւ թողացուցանէ ի զորհուրսումն տերանց։ Արդ յորժամ պատահի ի նոսա, արժան է տերանցն զգուշանալ եւ գիտել զի խնայելով ի նոսա ոչ ետ թոյլ բարեգութն աստուած. ապա թէ անփոյթ արասցեն, մի գուցէ թէ եւ ի նոսա մացեն. Խոստովան լիցին զմեղս իւրեանց եւ աղօթիւք եւ պահօք ըստ կարի երեք ամ դքառասնորդսն պահելով եւ խաչիւ եւ աւետարանաւ կնքելով, թերեւս հաճեսցի աստուած եւ հալածեսցէ եւ բանսարկուն ապատեսցին ի կարծեացն։ Ապա թէ ոչ բժշկիցի, զենցեն եւ յայլազգիս վաճառեսցեն, մի կենդանի, զի մի դարձեալ ի քրիստոնեայս վաճառեսցեն։ Ապա թէ բժշկեսցին եւ երեք ամս այլ ոչ լիցին, եթէ զենեալ կերիցեն եւ եթէ ի քրիստոնեայս վաճառեսցեն, անմեղք են՝ ի կամս տեառն։ Նոյ այդ եթէ ի տանէ պատահի։

Իսկ եթէ գնեալ իցեն եւ այնուհետեւ պատահի, հաւաստարմայուսցէ վկայիւք թէ ի տան նորա չիցէ լեալ. ապա թէ ոչ կարէ՝ անդրէն դարձցի։ Ապա թէ զինի գնելոյն իցէ, մի դարձցի։ Այլ ժամանակ դարձին յամենայն ժամ լիցի թէ ի վաճառողին տանն ախտն լեալ իցէ։ Նոյն դատաստան դարձի եւ խեղագարիցն լիցի։ Իսկ զանուսեալսն՝ անբժշկելի եղեալ յայլազգիս վաճառեսցեն եւ զբժշկեալն ի քրիստոնեայս. այլ դարձուցանելն նոյն լիցի։......

ՃՀ[1].

Եթէ անասունք մտեն ի յայգի կամ յածուք կամ ի յարտ կամ ի կալ կամ յայլ վնաս զինչ ու լինի՝՝ նա պախրէի ու գեղին պատ պիտի որ արգելէ զիրենք, եւ զամէն ազգ գրաստ. բայց խոզի պատ չկայ որ կարէ արգիլել զինք։ Եւ զայլ անասնոցն վնասն տեսնուլ պիտի եւ զպահրանն, նոյնպէս եւ զարծաւղն եւ[2] զսպաննելն եւ զգանելն անասնոցն[2]. եւ զվճար վնասուն[2] ի վերայ այնոր այնեն[3], որ արծաւղն վճարէ։ Բայց թէ արծաւղ չկենայ դրած, լաւկ փրթուցած լինայ ու այնէ վնաս՝՝ նա անասնոյն տէրն վճարէ զվնասն եւ զդարպասուն հնկանն։

Եւ ի հաւա դարպասուն պիտի արխանալ, զի զվզենն իր բաժինն ունի. ու շինականքն շոյտ կու հաշտին ընդիրար, մէկզմէկի ուտեն ու անասունքն գիրնան, ու վզեն պարոնին կու լինի. եւ հաւքցաւղնոյն տեսովն պատեհ է որ լինի. նոյնպէս եւ թէ սպաննութիւն անասնոցն տայ այնել՝՝ նա հաւքցաւղին տեսովն պատեհ է որ լինի, նոյնպէս եւ քշտելն ու կոտրելն կամ[4] վճարն վնասուն՝՝[4] որ պարոնն զիր հնգանն[5] առնու ի վճարէն։ Ջի թէ պարիկոս առանց դարպասու իշխէ հաշտիլ ընդ վնասարարն՝՝ նա գող է, ու տուգանք պարտի՝ որպէս զվճարն էառ տուալ՝ ի դարպասն։

§ 170.

Wenn Vieh in einen Weinberg oder einen Garten oder ein Feld oder eine Tenne eindringt, oder in sonst irgend welchen Schaden, so muss für Rindvieh und Kleinviehherden ein Pferch errichtet sein, um sie sowie jegliche Art Lasttier zurückzuhalten; nur für Säue besteht keine Einpferchung, welche sie zurückzuhalten vermöchte. Und es soll bei den andern Tieren Betracht genommen werden auf den Schaden und die Weide, desgleichen auf den Hüter und auf das Töten und Schlagen der Tiere, und soll auf Grund dessen der Schadenersatz festgesetzt werden, und zwar ist es der H ü t e r, der denselben zu zahlen hat. Wenn aber ein Hüter nicht dabei angestellt war, sondern das Tier bloss entlaufen ist und so den Schaden verübt, in diesem Falle ist es der E i g e n t ü m e r des Tieres, der den Schaden zahlen soll, sowie den Fünften an den Fiskus.

In diesem letzteren Betreff nun soll der Fiskus [bezw. der lehnsherrliche Gerichtshof] energisch vorgehen, da er an dem Schaden seinen Teil hat: die Bauern pflegen nämlich sich eilends untereinander zu vergleichen (mit Umgehung des Gerichtes, behufs Vermeidung der Fiskalbusse), zumal da sie ja e i n a n d e r g e g e n s e i t i g Weideschaden zuzufügen belieben, und ihre Tiere sich dabei mästen: der eigentliche Schaden aber trifft den Baron. Deshalb ist es Gebühr, dass auch die Entschädigung nach Befund und Entscheid der herrschaftlichen Prokuratoren erfolge; desgleichen auch, wenn der Geschädigte die Tötung der Tiere veranstalten lässt, soll die Entschädigung nach dem Gutbefinden des Prokurators stattfinden, und ebenso [gilt dies] auch für das Hauen und Niederschlagen der Tiere, bezw. den Schadenersatz hierfür, derart dass der Baron seinen Fünft von der Entschädigungszahlung erlange. Denn wenn ein Höriger [*Parikos*] ohne Heranziehung des Gerichtshofs sich erdreistet, mit seinem Schädiger einen Vergleich einzugehen, so ist er ein Dieb und verwirkt sich eine Geldbusse in dem doppelten Höhebetrag der erhaltenen Vergütung, als an den Fiskus zu entrichten.

1) In Ms. E steht versehentlich als Kapitelzeichen nur Հ*. — 2) Satzgefüge durch Konj. wiederhergestellt. Ms. hat folgende Satzfügung: *եւ զվճար վնասուն եւ զսպաննելն եւ զգանելն անասնոցն* — 3) *այնեն* Conj. | *այնէ* Ms. — 4) Statt des überlieferten *կամ՝ զվճարն վնասուն* liesse sich als dem logischen Zusammenhang entsprechender folgende Konjektur aufstellen: *նա վճարն վնասուն հայնց լինի* — 5) *հնկանն* W.

* In Ms. E umfasst dieses Kapitel nur den letzten Abschnitt von Vers. V, beginnend mit: *բայց յաղագս երմակի ձիոյ....*; ein weiteres in E erhaltene Stück dieses Kapitels, beginnend mit *եւ թէ անուանեալ է*, bildet in E einen Teil des Kap. ՃՀԱ. Der ganze Rest fehlt E. Näheres hierüber in Einltg.

Եւ այլ ի տես եւ յիրաւունս երթայ վնասն ու ի կերն եւ ի վարձկանսն՝ որ անճնար արծաւղ դնելի վարձով, որ վնաս չլինի եւ ոչ սպանմունթիւն։ Ապա թէ վասն շլա-տութեան չդնեն արծաւղ, նա արտի պատ չկարէ լինալ, ու երեք հետ սէր այնէ անասնոյն[1] տիրոջն, եւ հետ այնոր դարպասն, եւ թէ սպաննէ կամ կոտրէ'' նա արժան է։ Ապա թէ առանց այսոր այնէ սպանմունթիւն'' նա վճարէ անասնոյն տէրն զվնասն, ու վնասուն տէրն զանասունն. ու թէ զարք այնէ կամ խոց՝ որ ողջնալ կարէ'' նա զոր խափան կենայ[2] անասնոյն՝[3] նա ինք վճարէ. եւ թէ անբժշկելի լինի զարկքն, եւ ուտելոյ անասուն[4] լինայ''[4] նա զգինն տայ ու զանասունն ի յինք առնու. եւ թէ ուտելոյ չլինայ''[5] նա[6] նոյնն[7] է. եւ թէ կուրցնէ''[8] նա զինչ առժենայ[9] անասունն՝[10] նա ի չորս բաժնէն մէկն[11] է տուգանքն[12] որ տայ տիրոջն. նոյնպէս եւ թէ զագլն[13] կտրէ'' նոյնն[14] է։ Բայց աղէկ պիտի տեսնուլ ու[15] փնդռել վկայաւք՝[15] որ ընդ վնասուն[16] տէրն տարպայնի[17] ասցել լինայ[18] եւ ի դարպաս այլ գնացել ու ասցել[19]. եւ թէ չլինա[17] գնացել ու[20] խրատ տուել[21] ու ասցել''[22] նա չտայ տուգանք, ու[23] թէ տայ'' նա խիստ քչիկ[24]։

Weiter bestimmt sich zufolge Befinden und Recht der Schaden je nach dem Weidefrass und der Lohnhütung, indem unbedingt ein Hüter mit Mietslohn angestellt werden muss, auf dass weder Schädigung noch Tötung stattfinde. Wenn dagegen aus Habsucht kein Hüter angestellt wird, ungeachtet dass für das Feld keine Umfriedigung stattfinden kann, und der Feldbesitzer zu dreien Malen dem Herrn des Tieres und sodann dem Gerichtshofe gütliche Vorstellung macht, so ist, wenn er dasselbe tötet oder niederschlägt, dieses recht und billig. Wenn er aber ohne diese Voraussetzung Tötung vollzieht, so soll der Eigentümer des Tieres den Schaden und der Eigentümer des Schadens das Tier bezahlen; und wenn er Schlag oder Wunde beibringt, die noch Möglichkeit zur Genesung lassen, so hat er den Hemmnisverlust, der dadurch an dem Tier entsteht, zu vergüten; und wenn die Wunde unheilbar ist, und es ist ein essbares Tier, so soll er den Wertbetrag desselben entrichten und das Tier an sich nehmen; und ist es kein essbares, so gilt hierfür dasselbe; und wenn er es blendet, so ist es vom Gesamtwert des Tieres der vierte Teil, was er als Entschädigungsbetrag dem Eigentümer zu entrichten hat; desgleichen auch wenn er ihm den Schwanz abschneidet, so ist es ebenso. Es muss jedoch durch Zeugenverhör wohl untersucht und ergründet werden, ob er dem Eigentümer des Tieres zu wiederholten Malen Anzeige gemacht hat, und auch vor Gericht gegangen und Anzeige gemacht hat; wenn er nämlich hingegangen ist und Mahnung gegeben und Anzeige erstattet hat, so hat er keine Entschädigung zu leisten, oder, wenn er solche zu leisten hat, so doch nur in sehr geringem Betrage.

---

1) *անոյն* V u. W — 2) *կենա* Ms. — 3) *անասնոյն* Conj. | *անասունն* Mss. — 4) *անասուն լինայ* V | dafür *չլինա նոյնն* W — 5) *եւ թէ ուտելոյ չլինայ* (*չլինա* V) W, V | *եւ թէ անուտելու է* E; hiermit setzt Ms. E ein — 6) *նա* | > V — 7) *նոյնպէս* E — 8) *կուրցնէ* E — 9) *արժենայ* E — 10) *անասունն* E — 11) *ıū* E — 12) *տուգանք* mit postponiertem *է* E — 13) *ղայգէն* E — 14) *նոյն* E — 15) *ու փնդռել վկայաւք* emend. | *եւ հարցանել վկայաւք* E, *վկայիւք ու փնդռել* V — 16) statt des überlieferten *վնասուն* ist zu lesen *անասնոյն* und dementsprechend weiter unten statt des überlieferten *չլինա* (V, W) resp. *չլինի* (E) zu lesen einfach *լինա* — 17) *տարպայնի* | steht nach *լինայ* V — 18) *լինի* E — 19) *ու ասցել* | > E — 20) *ու* | > E — 21) *խրատուել* E — 22) *ու ասցել* | > E — 23) *եւ* E — 24) *քիչ* V.

Dat. II. *ՃԺԵ։ Յաղագս պատառածոց վնասողաց զկենդանիս ի ձանել զնոսա ի վնաս եւ կամ ոչ։*

Եթէ ի կենդանեաց սրբոց կամ յանսրբոց մտեալ յանդաստան կամ յայգի, կամ յայլ ինչ այսպիսի, յօրան կամ ի խոտ դիզեալ, եւ տէր նորա զչարեալ հարցէ եւ սպանցէ, դատաստան լիցի զեղեալ վնասն վճարմամբ հատուցանել, եւ նա զսպանեալ կենդանին որ եհարն ըստ իրաւանց լիով հատուսցէ, զի պարտ էր ի վնասէն հանել, այլ ոչ սպանանել։ Այլ ի հարկանելն քննութիւն լիցի........

Իսկ եթէ բժշկելի հարուածն իցէ, զխափանածոյն եւ զբժշկութեանն տուգանեսցի. այլ եթէ անբժշկելի հարուածն իցէ, եթէ ուտից եւ ի սուրբ կենդանեաց իցէ զգինն լիով տացէ եւ նորա չաղէղն լիցի. եւ եթէ յանսրբոց՝ բովանդակ հատուսցի։ Եթէ կուրացուսցէ, կամ զատամն ընկենուցու կամ եղջիւր, կամ զկող բեկցէ, թէպէտև բժշկեսցի, զգինն ընդ չորս բաժանեալ՝ մի մասն ընդ միոյ վնասու տացէ. եւ այդ ուտելեաց եւ անուտելեաց լիցի։ Եւ եթէ զագի կտրեսցէ, մի ի չորից մասանցն լիցի։ Ապա թէ տեառն անասնոյն բազում անգամ ասացեալ իցէ վնասն եւ նա անփոյթ արասցէ, տեսցին այդպիսիկ եւ այնպէս դատեսցին։ Իսկ ուստի կացութիւն մնացեալ՝ մի ի չորիցն լիցի գնոյն տուգանքն։ Այլ ընդ խաղ եւ վայրապար վնասողացն առաւելութեամբ լիցի տուգանքն ի բեկանելն եւ ի հատուցանելն զգինն ի սպանանելն։

Բայց են այլք որ ոչ արտ եւ ոչ այլ իրք բնաւ չունին եւ եւուլթեամբ[1] կու ապրին. նա[2] այնոց վնասն այլցեղ է նոյնպէս եւ տուգանքն, զի ամէն աշխարհս անասնով[3] մէն չկարեն ապրիլ զէտ[4] զթուրքմանն[5], ու[6] այտ[7] իրքդ[8] է որ[9] ապականէ զերկիր. նա պիտի զնայնցեղն[10] ծեծնաւք ու[6] տուգնաւք[11] անել[12], որ[13] զանասունքն[14] հայնց[15] պահեն՝ որ վնաս չայնեն[16]. կամ[17] թող երթան յանշէնն, որպէս սահմանած է իրենց[18]: — Բայց ի վերայ ամենայնի՝[19] խոզի[20] իսկի[21] պատ չկայ[22] որ[22] կարէ[23] զինք[24] արգելել. խոզարած[25] պիտի[26] դնել[27], կամ[28] զմաւտակայ շինութիւնն քակել զոր[29] տեսնուն պատեհ[30], եւ կամ սպաննել[31] եւ ի շինութենէն վարել[32]:

Բայց եւ[33] յաղագս երմկերոյ[34] գրել[35] պարտ է[35] եւ գոմըշընոյ եւ խաշանց[36]: Եւ գիտել պարտ է որ[37] այս Գ իրքս[38] որ ի[39] պարոնացն[40] եւ ի[39] թագաւորացն[41] ի[42] խնամքն եւ ի պահն կենայ առաւել քան զշէն գեղերն[42]. զի շէնն այնոց[43] անշինութեամբն[44] պահի եւ գոյանայ լիութեամբն[45] այս երկու իրաւքս որ չտան թոյլ որ ոք յիւրաքանչիւր ամայն[46] իշխէ գեղ[47] շինել կամ նեղցնել ի վերայ ամայիցն. վասն զի ոչ[48] ձիոյ երմակ եւ ոչ այլ ինչ չկարեն գոյանալ բնաւ. ու[49] երբ ձիանն ու խաշինքն չլինին" նա ոչ սինաւռնին չկարեն գոյանալ բնաւ[49],

Es gibt jedoch andere, die weder Äcker noch sonstiges Vermögen überhaupt besitzen und in unstätem Nomadenleben ihr Dasein fristen Dieser Leute Schaden ist anderer Art, und ebenso auch die Bestrafung; denn es kann nicht das ganze Land ausschliesslich von Viehzucht leben, wie die Turkmanen, und dieses [scil. das überwuchernde Nomadentum mit seiner Herdenwirtschaft] ist es, was das Land zu Grunde richtet. Solche nun müssen durch Prügelstrafe verbunden mit Auferlegung der Schadloshaltung so eingeschüchtert und im Zaume gehalten werden, dass sie ihr Vieh derart hüten, dass es keinen Schaden anrichtet; oder aber sie mögen sich ins unbesiedelte Gebiet wenden, wie es ihnen vorgeschrieben ist. — Übrigens ist für sämtliche Fälle zu beachten, dass für Säue es keine Einpferchung gibt, welche sie abhalten könnte: Sauhirten müssen angestellt, oder die nächstliegende Siedelung, die man für geeignet hält, geschleifet, widrigenfalls aber dieselben getötet und aus der Siedelung vertrieben werden.

Ferner muss hier noch gehandelt werden über die Grossviehherden, d. i. die Pferde- und die Büffel-Herden, sowie über die Kleinviehherden. Und man soll wissen, dass besagte drei Sachen [scil. nebst den ihnen zugewiesenen Öde- und Weide-Almenden] unter der Barone und der Könige Fürsorge und Obhut stehen in ganz besonderem Masse, mehr als die Dörfer des Siedelungslandes; denn die Siedelung wird durch das jenen zugewiesene Ödland geschützt und ist in ihrer Existenz und ihrem Wohlgedeihen bedingt durch folgende zwei Umstände, dass es nicht gestattet werde, dass einer auf seinem jeweiligen Ödland ein Dorf erbaue, noch auch dass man auf die Wüsteneien zum Ackerbau übergreife; weil sonst weder Pferdeherden noch überhaupt sonst irgend welche bestehen können; wenn es aber keine Pferde und keine Kleinviehherden gäbe, so könnten auch keine Grenzmarken bestehen noch frei bleiben noch

1) *եւուլթեամբ* V. W, *էուլթեամբ* E — 2) *նա* | > V — 3) *անաս[ն]ով* E — 4) *զերդ* E — 5) *թուրքմանն* E — 6) *եւ* E — 7) *այդ* E — 8) *իրք* V — 9) *է որ* V | > E — 10) *զայնցեղն* E — 11) *տուգանօք* E — 12) *անել* Conj. | *պահել* V, > E — 13) *եւ* E — 14) *զանասունքն* E — 15) *հանց* E — 16) *չառնեն* E — 17) *եւ* E — 18) *իրենց* E — 19) + *գիտացիք որ* V — 20) *խոզիցն* E — 21) *իսկի* | > V — 22) *չկայ որ* | > E — 23) *չկարէ* E — 24) *զիւրեանք* E — 25) *զխոզարածքն* E — 26) *պիտի* V | *երբ որ* E — 27) *դնեն* E — 28) *նա* E — 29) + *եւ* E — 30) inv. *պատեհ տեսնուն* E — 31) *սպանանել* E — 32) *եւ ի շինութենէն վարել* E | dafür in Ms. V die Lesart: *զէտ գաղտաւ չունի** — 33) *եւ* | > E — 34) *երմակի* + *ձիոց* E — 35) *պարտ է գրել* nach *եւ գոմըշընոյ* folgend E — 36) + *այլ անասնոց* E — 37) *եւ գիտել պարտ է որ* V | *զի* E — 38) + *է* E — 39) *ի* | > E — 40) *պարոնաց* E — 41) *թգւրաց* E — 42) *ի խնամքն եւ ի պահն կենայ առաւել քան զշէն գեղերն* V | *պատեհ* (sic!) *է որ առաւել խնամք տանին ի մէր քան ի մէր այլ գեղորէիցն* E — 43) *նոյ* E — 44) *անշինութեամբն* V | *չահոմն* E; dafür zu lesen *պահոմն* — 45) *լիութեամբն* | > V — 46) *հրամայն* E — 47) *դնել* W — 48) *ոչ* | > E — 49) *ու երբ ձիանն ու խաշինքն չլինին" նա ոչ սինաւռնին չկարեն գոյանալ բնաւ* V | > E.

* Für den letzten Satz dürfte vielleicht folgende Konjektur die ursprüngliche Lesart näher treffen: *զխոզարած երբ որ դնեն" նա կամ զմաւտակայ շինութիւնն պիտի քակել զոր եւ տեսնուն պատեհ եւ կամ սպաննել* etc.

եւ ոչ արձակ մնալ, եւ[1] ոչ պահիլ[2], եւ ոչ երկիր առանց խաշանց ի գործ երթալ[3]։ Եւ զայս իրաւամբք գրեմք, որ թէ զայն գեղերոյն[4] որ ի[5] յամայիցն լինի շինած՝[6] որ[7] զարտերն[8] կամ[9] զայլ իրք որ[7], երմակն[10] եւ գոմբշնին[11] կամ[9] խաշինքն ուտեն՝՝ նա[12] բնաւ չկա[13] վճար յիրաւանցս։

geschützt werden, noch auch bezw. ohne Kleinvieh die Erde zur Bebauung gelangen (oder auch: « die Landbewohner zur Arbeit gehen »). Somit geben wir denn mit gutem Rechte folgende Vorschrift: Betreffs derjenigen Dörfer, die innerhalb von Ödländereien erbaut sind, falls deren Felder oder sonstige Liegenschaften von Pferdeherden oder von Büffelherden oder auch von Schafherden abgeweidet werden, so soll durchaus kein Schadenersatz stattfinden laut diesem unseren Rechte.

ՃՀԱ = ՃԿԹ. bis

§ 171 = § 169. bis

ՃՀԲ[14].

Զախնաւռ[15] լերանց եւ դաշտաց՝ քաղքնոյ եւ բերդերոյ՝ եւ զգեղերոյ[16] դնել պիտի նշանով եւ գրով[17] պիտի ամրցնել. եւ ի յայն պահել զուժով գեղերն[18] ի յիր չափն ու զխառուժն ի յիրն՝ ի ջուր, ի հող, ի տունկ եւ ի ծառ, յայգիք եւ ի պատերի. զի թէպէտ եւ յառաջն դրած կենայ՝՝ բայց ու յետինն պիտի որ շատնան։ Եւ մէկ պատն որ լինի ընդ երկուք ի մէջ՝՝ նա երկուքին լինի. եւ այնով արձկնայ շէնն, ու արգիլել բնաւ չէ պարտ, կամ տեղ որ այգի չէ՝՝ նա խնայել դնաւղացն. Նոյնպէս եւ զտան որմունք չէ պարտ եւ զայլ այսպիսիք։

§ 172.

Die Grenzgemarkung von Bergen und Ebenen, Städten und Burgen und die von Dörfern soll durch Markzeichen festgesetzt und durch Urkunde sichergestellt werden; und es sollen in derselben sowohl die starken Dörfer nach ihrem Grössenverhältnisse als auch die schwachen nach dem ihrigen gewahrt bleiben, bezüglich Wasser und Land, Strauch und Baum, Reb- und Zaunpflanzungen; denn wiewohl dieselbe eine von früherher festgesetzte ist, so müssen dennoch auch die späteren sich damit zufrieden geben. Und ein Zaun, welcher zwischen zweien mitten inne steht, gehört den beiden zugleich; hierdurch hält sich die Siedelung frei auseinander, und man darf gegen Anlegung eines solchen kein Hindernis erheben, noch auch für den Fall, dass die Liegenschaft keine Weinpflanzung ist, mit der Anlegung eines solchen zurückhalten, wie denn dasselbe ebenso für Mauern an Häusern und für andere dergleichen unstatthaft ist.

---

1) *որ* E — 2) *պահուել* E — 3) *երթայ* V — 4) *գեղերն* E — 5) *ի* | > E — 6) *շինած* | > E — 7) *որ* | > V — 8) *զարտեր* V — 9) *եւ կամ* E — 10) *երամակն՝* E — 11) *եւ գոմբշնին* emend n. E | *եւ գոմբշներն* E, > V — 12) *նա* | > E — 13) inv. *վճար չկա* E.

14) Cap. *ՃՀԲ* fehlt in Ms. E; am untern Rande die Notiz: *ՃՀԲ համարն ընկած էր յաւրինակս։* — 15) *ըղխնաւռ* V — 16) *զգեղերոյ* Conj. | *զգիւղերոյ* W, *զգեւղերաց* V — 17) *գրով* Conj. | *կրով* Ms. — 18) *տեղերն* W.

Dat. II. ՃԻԹ։ *Յաղագս դատաստանաց սահմանաց* a)։

Եւ սահմանք գաւառաց լերամբք եւ գետովք եւ արձանօք հաստատեսցին. նմանապէս եւ գիւղից։ Եւ գիւղք b) *ի սահմանս շինեալք յերկուց կամ յերից գաւառաց՝ զոյգ բաժանեսցին առաւելութեամբ եւ նուազութեամբ։ Նմանապէս անդաստանք եւ այլք ի սահմանս գեղից։ Նմանապէս եւ ծառք բուսեալք ի սահմանս անդաստանաց։ Իսկ զմիջոցի ցանկս այգեաց զոյգ երկաքանչիւրքն դիցեն. զի թէպէտ առաջինն իւրայն արարեալ եդ, երկրորդին մի լիցի պատճառ՝ մինչ նմա դնել, զի թէ այն ոչ էր՝ իւրն հարկ էր միանգամայն դնել, կամ որ ատացեալ կամ եդ այգի յաղագս այնր զի մի դիցէ ցանկ։ Ըստ այսմ լիցի եւ տանց որմոց եւ այլոց այսպիսեաց։*

a) Var. 488. *վասն սինօռնու որ է սահմանք։* b) Var. Sin. *գեղօք։*

ԾՀԳ.

Բայց գրեմք վասն ջաղացաց[1]։

Ջջաղացպաներն կու[2] հրամայէ աւրէնքս՝ որ հմուտ եւ հաւատարիմք պատեհ է դնել վասն գոյութեան երկրին, որ չաւրեն[3] զալաւրն. ու թէ աւրեն[4] նա դարպասն պարտի որ պատժէ, եւ տուպլ տայ վճարել զաղքատացն վնասն, ու չհարկին վասն կապլուն եւ[5] շահուն[6]։ Բայց[7] զալաւրնին[8] վատութեան պատճառն այլ[9] պիտի տեսնուլ վասն գիճութեան ցորենոյն[10] եւ այլ իրկոյ[11] զոր[12] լինի ի հացն։ Ու[13] թէ անցնել[14] տայ ընդ քարն՝ միատակ վճարէ զտէրն. ապա թէ[15] գողնայ[16] չորս[17] տակ. եւ թէ խոշոր այնէ[18] կամ[19] մանտր զալոյրն[20] նա ինք[21] զաւրիածն[22] առնու եւ զտէրն յաղէկ ալյրէ[23] վճարէ։ Եւ զկապճկերն[24] ըստ երկրին սահմանին այնեն[25], եւ ըստ[26] ջաղացացն եւ ըստ ջրին ուժոյն[26]. ու[13] թէ այլ աւելի առնու[27] նա զիրն[28] զամէնն զինչ ունենայ[28] առնուն, եւ ի զընդանն[29] այլ դնեն եւ[30] տան ապաշխարել[30]։

§ 173.

Im folgenden handeln wir über die Müller.

Betreffs der Müller verordnet das Gesetz, dass kundige und zuverlässige Leute angestellt werden müssen um der öffentlichen Wohlfahrt willen, damit sie das Mehl nicht verderben; wenn sie es aber verderben, so liegt es dem Gerichte ob, sie zu strafen und ihnen doppelten Ersatz aufzuerlegen für die Schädigung der Armen; auch dürfen diese letzteren nicht mit Auflagen belastet werden von wegen der Pachtung und des Gewinnes daran.

Indessen muss hinsichtlich der Schlechtigkeit des Mehls beachtet werden, ob die Ursache dessen nicht etwa an der Nässe oder sonstigen Momenten liegt, die dem Korn anhaften.

Und wenn er [der Müller] dasselbe über den Stein hinablaufen lässt, so ersetzt er dem Eigentümer einfach; wenn er aber stiehlt, alsdann vierfach; und wenn er zu grobes oder zu feines Mehl macht, so nehme er selbst das verdorbene an sich und leiste dem Eigentümer desselben von gutem Mehl vollen Ersatz.

Was schliesslich die Molzergebühren belangt, sollen sie diese in Gemässheit des jeweiligen Territorialstatuts veranstalten und im Verhältnis zu dem Grade der Mühlen- und der Wasserkraft; nimmt der Müller sie aber höher, so soll ihm all sein Besitz weggenommen und er überdies in den Kerker gelegt und zur Bufssühnung angehalten werden.

---

1) *բայց գրեմք վասն ջաղցաց* n. E] > V: in Ms. E lautet der Kapitelanfang: *բայց գրեմք վ՟ ջաղացաց կապլուն եւ շահուն*, indem der ganze Zwischenpassus *Ջջաղացպաներն… չհարկին* ausgefallen ist. — 2) *կու* add.] > Ms. — 3) *չաւրեն* em.] *չաւերեն* Ms. — 4) *աւրեն* em.] *աւերեն* Ms. — 5) *եւ*] > V — 6) Näheres über die Stelle siehe in T. II., Komm. — 7) *եւ ապա* E — 8) *զալողին* E — 9) *Այլ* mit Initialmajuskel am Satzanfang nach E — 10) *ցորենոյն*] > V — 11) *իրաց* E — 12) *որ* V — 13) *եւ* E — 14) *անցանել* E — 15) *ապա թէ* V] *եւ զայն որ* E — 16) *գողանա* E — 17) *դ տակ* E — 18) *առնէ* E — 19) *եւ կամ* E — 20) *զալեւրն* E — 21) *ինքն* E — 22) *զաւերածն* V — 23) *յաղէկ ալյրէ* em. n. E] *յաղէկ ալեւրէ* E, *աղէկ* V — 24) *զկապճակն* E — 25) *առնէ* E — 26) *ըստ ջաղցացն եւ ըստ ջրին ուժոյն* n. E] *ըստ ջաղացացն եւ ըստ ջրի ուժոյն* E; *որպէս ջաղցացն ու ջրին ուժոյն լինի* V — 27) *առնուն* V — 28) *զիւրն որ ունի զամէնն* E — 29) *զընդան* E — 30) *եւ տան ապաշխարել* E] *որ ապաշխարէ* V.

Dat. II. ՃԻԷ։ Յաղագս դատաստանաց ի ջրաղաց տօնաւորաց։

Եւ ջրաղացպանք փորձք լիցին արուեստի ամենայն կազմածոյ, զի մի ցպազմատոնջն ապականեսցէ a) *զկերակուրն անխրկեղութեամբ. այնպիսի մեղաղացն դատաստանաւ է ոչ տալ վարձ* b), *այլ զվնասն եւս տուգանել։ Ապա թէ պատճառն ի գիջութենէ աղօնին իցէ, անպարտք իցեն. իսկ ի ջուր զալացեալն վճարիցեն* c)*։ Այլ զգողացեալն՝ չորեքկին, եւ ի կափողաց* d) *յանդիմանութիւն լիցի նշաւակաց։ Այլ թէ աղացողն աւելի քան զպատրաստեալն ի վեր եւ ի խոնարհ արասցէ զքար ջրաղացին եւ մեկս ինչ արասցէ, վճար առ ի նմանէ լիցի, զի տաել ի դէպ էր պատրաստողին եւ ոչ իւր համարձակել։ Այլ վարձն ըստ գաւառաց զանազանին, բայց փոփոխին ի նուազութենէ հացի եւ ջրոյ եւ կամ յաւելուածենէն։ Եւ այդ անսահման լիցի յիրս դատաստանի։*

---

a) Var. 488: *զի մի բազմատանջ զջրաղացի քարերոյն մեասել բազմատանջն ապականել։* b) Var. 488: *ոչ փորձել։* c) Var. 488, 489: *իսկ ի ջուր անցեալ զալեւրն վճարեսցեն։* d) Var. 488, 489 Kar.: *այսինքն մունխթաալաց* (489: *մունհթաալաց*)։

ՃՀԴ·

Վասն[1] այգեաց եւ այգեգործաց՝[2]

Նա թէ եւ[3] սովորութիւնք խւրաքանչիւր[4] երկրի[5] այլ եւ այլ են[6], բայց մեք զոր կարցաք[7] ճշմարտել[8] յաւրինացն''[9] նա այս է․ եւ թող այս հաստատուն մնայ՝ որ[10] չզրկեն զիրար[11], ապա[12] իրաւնաւք ամէն մէկ զիր[13] բաժինն ուննայ[14] սիրով եւ ի[15] հանգիստ։

Եւ կու[16] հրամայէ աւրէնքս որ ով[17] զիր[13] ընկերն հարմէ կամ զրկէ'' նա տուպլ առնուն ի յիրոյն[18] եւ[19] ի նա տան։ Եւ զայս դեռ կու ներենք[20] որ կրկին մէն[21] լինի տուգանքն, վասն այնոր որ[22] յիր[23] հալածն է մեղանքն․ թէ չիկ''[24] նա[25] այլոցն[26] որ այլազգ գողութիւն եւ ուժ որ ի վաստակոց եւ ի[27] հալծնաց ի դուրք[28] լինի'' նա այնոր[29] վճարն[30] չորս տակ է[30]։

Բայց ու[31] զիրաւունքն պատեհ է ի վերայ տեղոյն[32] արձկութեանն[33] եւ նեղութեանն[34] այնել[35]։
Նոյնպէս եւ զմշակնոյն[36] վարձերն'' ի վերայ տարոյն[37] սղութեանն ու[31] բռատութենն[38] այնեն[39] զնեհն[40]․ զի առանց նեհին[41] որ պատեհվոր[42] լինի, աշխարհ[43] երբ շինվի[43]......[44]

§ 174.

Über Weinberge und Winzer.

Wiewohl hierüber die Rechtsgewohnheiten nach dem jeweiligen Distrikte wechseln, so vermochten wir doch auf Grund des Gesetzes hierüber bestimmte Normen festzustellen, die hiernach folgen; und es sollen dieselben rechtskräftig verbleiben, auf dass die Betreffenden einander nicht übervorteilen, sondern rechtlicherweise ein jeder seinen Anteil erhalte, gütlich und friedlich.

Es befiehlt nun das Gesetz: Wer seinen Genossen übervorteilt oder beraubt, dem nehme man das Doppelte von dem Seinigen und gebe es jenem. Und zwar bewilligen wir mit dieser Bestimmung, dass der Entschädigungsbetrag nur doppelt soll sein, ein nachsichtiges Zugeständnis, aus dem Grunde, weil das Vergehen von seiner [des Täters] eigenen Arbeit herrührt; widrigenfalls, wenn nämlich sonstiger fremder Diebstahl oder Gewalthandlung ausserhalb der Bebauung und Bearbeitung [des Weinberges] stattfindet, so hat hierfür die Ersatzleistung vierfach zu erfolgen.

Ferner auch ist es gebührend, das Recht (bzw. ‚Rechtsgebühren') nach Massgabe der Weite oder der Enge der Liegenschaft zu erlassen. Desgleichen auch in Betreff der Löhne der Winzer, für welche je nach Massgabe der Teuerung und der Fruchtbarkeit des Jahres der Tarifsatz anzusetzen ist; denn ohne Tarif, welcher angemessen ist, (wie liesse sich da auskommen) beim Landbau !?

---

1) *յաղագս* E — 2) *այգէգործեաց* E — 3) *նա թէ եւ* Conj.| *նա թէ* V, *եւ թէ* E — 4) *իւրաքանչիւր*| > E — 5) *երկրին* E — 6) + *իւրաքանչիւրոցն* E — 7) *կարացաք* E — 8) *սորագրել* (lies *սուգագրել* !) E — 9) *յաւրինացս* E — 10) *եւ* E — 11) *զիրեարս* E — 12) *քան թէ* E — 13) *զիւր* E — 14) *ունենա* E — 15) *ի*| > E — 16) *եւ կու* E| > V — 17) *ով որ* (inv.) E — 18) *ի յիրոյն* em. n. E| *ի յիւրոյն* E, *յիրմէ* (ohne praef. *ի*) V — 19) *եւ*| > V — 20) *ներէնք* E — 21) *մէն*| > E — 22) *որ*| > E — 23) *յիւր* E — 24) *թէ ոչ* V — 25) *նա*| > E — 26) *զայլոցն* V — 27) *ի*| > E — 28) *դուրս* V — 29) *այնոր*| > E — 30) (inv.) *դ̅ տակ է վճարն* E — 31) *եւ* E — 32) *տեղւոյն* E — 33) *արձակութեանն* E. *արձկութեան* W — 34) *նեղութեան* W — 35) *առնել* E — 36) *մշակնուն* E — 37) *տարւոյն* E — 38) *առատութէն* E — 39) *առնեն* E — 40) *զնիրհն* E — 41) *ներհի* E — 42) *պատեհէ աւուր* (sic!) E — 43) *աշխարհ երբ շինվի* V| *երբ շինուի աշխարհք* E — 44) Das letzte Satzglied ist offenbar defekt.

Dat. II. ՃԽԱ։ *Յաղագս դատաստանաց այգեգործաց ընկերաւոր մասնաւորաց հարակչաց եւ վարձկանաց։*

Յաղագս այգեգործաց եւ այլոց ճշգրտել զօրինակն ոչ կարեմ յաղագս զանազան սովորութեանց գաւառաց եւ աշխարհաց․ բայց սակաւ ինչ նշանակ տացուք իրաւանց, զի ըստ սովորութեան վճիռն այն հաստատուն առ նոսա կացցէ։ Արդ մի ոք անիրաւութեամբ զրկանս ինչ գործիցէ, այլ իրաւամբք զբաժանումն արասցէ ընդ ընկերին։ Իսկ գող գտեալ ոք ի նոսա, կրկին տուգանեսցի եւ ոչ չորեքկին ըստ օրինացն, զի յիւր վաստակն եւ ոչ յօտարին անիրաւ է․ յաղագս այնորիկ իրաւացի կարծեմ զներելն։

Իսկ վարձաւոր մշակացն վարձ ի յեղանակս առատութեան եւ նուազութեան գտցի, առաւելեալ՝ ի նուազն լիցի, եւ պակասեալ՝ յառաւելեալն։ Նմանապէս եւ յաղագս տեղեացն լիցի։

ՃՀԵ·

Նոյնպէս եւ հովիւք[1] եւ[2] արտպանք[3] եւ այգէպանք[4] եւ այլ այսպիսիքն՝[5] որ ի վերայ այլ եւ այլ գաւառաց եւ երկրի[6] այլ եւ այլ սովորութիւնք եւ տիպաւնք[7], եւ ոչ միապէս[8] տան զվարձերն[9]։ Եւ իրաւունք է որ զդրած պոմանն եւ զվարձն[10] անպակաս տան իրենց[11], ու[12] իրենք[13] պարտին որ զիրենց[14] պահքն[15] անսղալ ու[12] աղէկ պահեն[16]։ Բայց թէ ի գազանէ[17] եւ ի կեր- չաց իրք մի սղալ գայ՝՝ նա թէ վկայքն[18] աղէկ վկայեն որ իր[19] բանիւ[20] չէ լել[21], եւ ոչ յիր[22] ուժոյն մնացել՝՝ նա չպարտի իրք[23]։ Ապա թէ ընդ[24] ծոյլութենէ[25] լինայ[26], նա[27] դատաստանին ու[28] վճարն[29] լինի ըստ մեղանացն՝՝ ի լման վճար[30] կամ կիսավճար. եւ ի լմանն այս է, որ սպրկիկ անփոյթ լինի այրել, եւ կէս այն է որ միջակ լինի ի[31] փոյթն եւ յանփոյթն։ Բայց չէ իրաւունք որ զվճարն ի վարձէն կտրեն. այլ դու զնարա[32] վարձն տուր, եւ նա զքո պարտքն վճարէ, զգողցածն ու զզար- կածն եւ զսպաննածն ու զկոտրածն անսղալ վճարել պիտի։ Նոյնպէս եւ զյղին ձգեցվոր այնելն կամաւոր պատճառանաւք։

§ 175.

Ebenso verhält es sich auch mit den Hirten, den Feldhütern, den Rebhütern und anderen dergleichen, für welche je nach den verschiedenen Gauen und Distrikten auch verschiedene Rechtsgewohnheiten und Satzungen bestehen, so dass ihnen ihre Löhne nicht nach einheitlicher Norm entrichtet werden. Und zwar ist es rechtens, dass man ihnen ihr festgesetztes Gedinge und ihren Mietslohn ohne Fehl verabfolge, wogegen sie ihrerseits verpflichtet sind, ihre Hut fehlerlos und richtig zu hüten. Wenn jedoch durch ein Raubtier und durch Nagetiere irgend ein Stück abhanden kommt, so soll, falls Zeugen richtig schwören, dass das Begegnis nicht auf seine, des Hüters, Veranlassung hin erfolgt ist, noch auch in seiner Macht gelegen war, er nichts schulden; wenn es aber aus Fahrlässigkeit herrührt, so soll man Klage stellen, und soll Ersatz stattfinden, nach der Schwere des Vergehens, voller Ersatz oder halber Ersatz: voller Ersatz tritt ein für den Fall, wo er mit offenbarer Unachtsamkeit verfahren ist; halber Ersatz für den Fall, welcher zwischen Achtsamkeit und Unachtsamkeit die Mitte hält. Es ist jedoch nicht rechtens, den Ersatzbetrag ihm von seinem Lohne abzuziehen; sondern verabreiche ihm seinen Lohn, und er soll dir die schuldige Gebühr erstatten: für Gestohlenes und Geschlagenes und Getötetes und Gebrochenes muss er dir in vollem Masse Ersatz erstatten; und ebenfalls auch für das Verwerfenmachen eines trächtigen Stückes durch freiwillige Verschuldung.

---

1) *հովուիք* V — 2) *եւ* in Minuskel übergeschrieben E — 3) *արտապահք* E — 4) *այգէպանքն* E — 5) *այսպիսիքն* Conj.| *այսպիսիք* V, *այսպիսիք են* E — 6) *երկրին* E — 7) *տիպոնք* E — 8) *միայն* W — 9) *զվարձն* E — 10) *զվարձն* E — 11) *իրենց* em.| *իւրեանց* E, > V — 12) *եւ* E — 13) *իւրեանքն* E — 14) *զիւրեանց* E — 15) *պահն* V — 16) *առնեն* E — 17) *գազանաց* E — 18) *վկայք* E — 19) *իւր* E — 20) *բանեւ* V. W — 21) *չէ լել* V| *չելեալ* E — 22) *յիւր* E — 23) *ինչ* E — 24) *ի* E — 25) *ծուլութենէ* E — 26) *լինի* E — 27) *նա*| > E — 28) *եւ* E — 29) *վճար* E — 30) *վճարէ* E. Mit dem Worte *վճարէ* bricht die Überlieferung dieses Kapitels in Ms. E ab. — 31) *ի* add. Conj.| > Ms. — 32) *դու զնարա* V| *դուզն ապա* W.

Dat. II. ՃԻԲ։ *Յաղագս դատաստանաց հովուաց եւ անդէորդաց։*

Եւ հովիւք և անդէորդիք a) *ըստ սովորութեան գաւառաց զանազանին ի վարձս. սակայն ճշգրտութիւնն* b) *որպէս կարգեալ եղեն պահեսցի ի նոսա։ Արութեամբ զգուշացեալք լիցին եւ եթէ պատահի գազանաբեկ լինել, յորժամ չիցէ ի ծուլութենէ, վկայ ի գէշն ածցէ եւ անպարտ է։*

Եւ եթէ չիցէ մերձ եւ պատճառ անհոգութիւնն իցէ եւ կամ այլ ինչ, որ թէ պատահեալ էր մերձ՝ անմխասելի էր, դատաստանաւ է վճարել նոցա կամ բովանդակ եւ կամ ընդ կիսոյ. բովանդակ՝ եթէ բնաւին յանփութութենէ եղեւ, եւ ընդ կիսոյ՝ եթէ խառն ինչ էր յակամայից եղեալ մխաս։ Եւ ի վարձէ մի՛ զրկեսցին։ Իսկ եթէ ի ծուլութենէ եւ յայլոց այսպիսեացդ պատճառաց գողասցին, դատաստանաւ է վճարել. իսկ ոչ յայսպիսեացդ եղեալ եւ բնաւին յակամայից, անպարտ է։ Իսկ եթէ իւր գողացեալ եւ ի յայտ եկեալ ըստ օրինացն պարտի վճարել։ Այլ հարեալն եւ սպանեալն՝ վճարեալ լիցի, ի քարէ կամ ի գաւազանէ նմանապէս եւ բեկանելն, կամ զյղի հարկանելն եւ մխասելն։

---

a) Var. 489 Kar.: *անդապանք*: 490: *կովարածք*։ b) Var. 489, 490. Kar., Ven.: *ի ճշմարտութիւնն*։

Եւ թէ զիրար քշտեն ու սպաննեն՝ նա թէ արծաւ-ղին կամաւք է, որ չասաց կամ չզատեց, նա ըստ իրա-ւանցն լինի տուգանքն որպէս[1] ասեն ու լսեն։ Եւ այս ի վերայ մեծ անասնոցն ու երմկի[2] եւ խաշանց եւ ա-մենայն չորքոտանեաց մէկ երթայ։

Und wenn die Tiere einander schlagen und töten, und es geschieht mit Willen des Hirten, indem er nicht gemahnt und sie nicht abgesondert gehalten hat, so hat dem Rechte gemäss die Schadloshaltung je nach dem aus dem gerichtlichen Verhöre sich ergebenden Tatbestande stattzufinden. Und dies gilt für Grossvieh und Grossviehherden und für Kleinviehherden und überhaupt für alle Vierfüssler in gleicher Weise.

ՃԼԶ - ՃԼԷ = ԾԶ bis[3]. §§ 176 - 177 = 56 bis.

1) *որպէս*] dürfte vermutlich auch hier, wie gewöhnlich in Vers. V, Vertreter von ursprünglichem *զէդ որ* oder auch *զինչ որ* sein. — 2) *երկմկի* W — 3) zu vgl. hierüber, besonders über die nachträgliche Interpolation des Kap. *ՃՀԼ* die *Einleitung* p. XXXI.

Ըստ այնմ լիցի եթէ ի վայր եղեալ մեռցի, յորժամ անփոյթ արար եւ մերձ ոչ էր։ Դոյն լիցի եւ ձիաստածից a) *եւ այլոց* b)*։ Իսկ զմիմեանս հարեալ եւ սպանեալ՝ ըստ օրինացն դատիցի։*

a) Var. 490: *երամակապանից*; Sin.: *ձիարածից*։ b) Var. 489, Kar.: *Դոյն լիցի եւ որք զձիս եւ զջորիս արածեն, փոյթ ոչ տանեն կամ մերձ ոչ լինին։*



ՅԱՒԵԼՈՒԱԾ

ԱՒՐԷՆՔ ԱՍՏՈՒԱԾԱԴԻՐՔ

ԵՒ

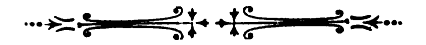
ՍԱՀՄԱՆՔ ԴԱՏԱՍՏԱՆԻ

ANHANG

MOSAISCHES RECHT

ODER

« GESETZ VON GOTT GEGEBEN UND GERICHTSBESTIMMUNGEN »



ԱՒՐԷՆՔ ԱՍՏՈՒԱԾԱԴԻՐՔ

ԵՒ

ՍԱՀՄԱՆՔ ԴԱՏԱՍՏԱՆԻ



Խաւսեցաւ[a] Աստուած ընդ Մովսէսի եւ ասէ. Ասա տանդ Յակոբայ եւ որդոց Իսրայէղի, թէ՝ դուք ձեզէն տեսայք զի ես իսկ յերկնից խաւսեցայ ընդ ձեզ։ Մի առնէք ձեզ աստուածս ոսկեղէնս եւ արծաթեղէնս, այլ սեղան հողեղէն արասջիք ինձ, եւ մատուսջիք ի նմա զողջակէզս ձեր եւ զփրկութիւնս ձեր եւ զոչխարս ձեր եւ զարջառս ձեր, եւ յամենայն տեղիս ուր և անուանեսջիք զանուն իմ անդ, եկից առ ձեզ եւ աւրհնեցից զձեզ։ Ապա թէ սեղան ի քարանց առնիցես ինձ, մի շինեսցես զնա կոփածոյ. քանզի կգործի ձեռին քո մերձեցուցեր ի նա եւ պղծեալ է։ Մի ելանիցես ընդ աստիճանս ի սեղան, զի մի մերկասցին առականք քո ի վերայ նորա առաջի դոցա։ Եւ թէ գնեսցես ծառայ Եբրայեցի, զվեց ամ ծառայեսցէ քեզ, եւ յամին եւթն ազատ լինի ձրի. եթէ զինքն միայն լինիս գնել՝ միայն գնասցէ, եւ թէ կնաւ՝ կնաւն ելցէ։ Ապա թէ տէրն նորա տուեալ է[1] նմա զկինն. եւ կինն ծնեալ է[1] նմա որդիք, նա կինն եւ որդիքն տեառն մնան, եւ նա միայն ելցէ։ Ապա թէ ասիցէ ծառայն, թէ՝ վասն ընդանեացն իմ չեմ յերթալ, նա տանի զինք տէրն իւր յատեանն Աստուծոյ, եւ առ սեամբ դրանն, եւ ծակեսցէ զականջն նորայ հերամբ եւ անցուցէ աւղ ի նա նշան, եւ մնասցէ ծառայ ի յաւիտեան։ Իսկ եթէ վաճառեսցէ ոք զդուստր իւր ումեք յաղախնութիւն՝ նա ոչ կարէ զերծ երթալ, որպէս այլ ազատ աղախնայք. ապա թէ չէ" նա ի հաճեցնել զտէրն՝ նա կարէ վաճառել զինք, բայց ոչ այլազգոյ այլ հաւատացելոյ. եւ եթէ իւր որդոյ տայ զինք տէրն . . . .[2] Եւ թէ ոք մարդոյ քշտէ հայնց որ մեռնի, նա թող մեռնի եւ քշտաւղն. ապա թէ յոչ կամա լինի, նա զայն Աստուած արար որ զարկուաւ՝ եւ վարեալ փախցնեն զքշտաւղն։ Իսկ եթէ մտաբերիցէ ոք անգամ սպանանել զընկերն եւ յիմընվի, եւ փախչիցի այնպիսին եւ ներքեւ իմ սեղանոյն մտէ" դուք անտի առնէք եւ սպաննէք։ Որ հարկանէ զհայր իւր կամ զմայր՝ մահու մեռցի։ Եթէ կռվին ընդ իրար, եւ զարկնէ մէկն մէկայլին քարով կամ բրով կամ բռամբ բռնցի, եւ ոչ մեռանիցի առժամայն, այլ տեսուի որ ի դուրք ելաւ եւ գաւազանաւ ի շուրջ երեկ, եւ յետոյ մեռանի" անպարտ է զարկնաւղն. ապա զիր բանին խափանն եւ զդեղգինն եւ զբժշկին վարձն տայ։ Եւ որ յազգէն Իսրայեղի տղայ գողնայ եւ վաճառէ՝ մահու մեռցի ։ Որ բամբասէ՝ այսինքն ճաւշայ զհայր իւր կամ զմայր կամ անարգէ՝ մահու մեռցի։ Թէ ոք քշտէ իւր ծառային փայտով եւ կամ այլազգ իւսք, նա դատաստանաւ վրէժխնդրութիւն պարտի տալ. բայց եթէ աւր մի կամ երկուք ապրի, նա այլ չկենա վրէժխնդրութիւն , զի իր ծառայ է ։ Եթէ կենան ու կռվին երկուք ընդ իրար, եւ դիպին ի յղի կին, հայնց որ ձգէ զտղայն" նա թէ աննշմարանք լինա ձգածն՝ նա զկէս տուգնացն տուժին, զինչ որ կնոջն այն եւ ինք հաշտել կարեն ընդ իրար աղաչելով[3]. ապա թէ կերպարանեալ լինի տղայն, նա անձն ընդ անձին տուժլի։ Ակն ընդ ական եւ ատամն ընդ ատաման, ձեռն ընդ ձեռին, ոտն ընդ ոտին, խարանք ընդ խարանաց, վէր ընդ վէրի, հարուածք ընդ հարուածոց։ Եւ եթէ զարկնէ ոք եւ զիր ծառային ակն հանէ, նա այն ծառայն փոխանակ իր ակինն[4] ազատ լիցի. Նոյնպէս եւ թէ ակռայ ընկենու։ Իսկ եթէ ումեք ընջուղ քշտէ եւ մարդ սպաննէ, նա զընջուղն քարկոծեն եւ զմիսն չուտեն . եւ տեսնուն , թէ ցուլն չէ լել քշտան" նա տէրն անպարտ լինի. ապա թէ կեցցնեն որ առջեւ քշտան լինայ լել եւ ձեննել լինան որ քշտան է, եւ իր տէրն չլինայ հանել զինք" նա եւ տէրն այլ հետ ընջղուն մեռնի, եւ կամ գնէ ինք զինք զինչ տէրքն սպանծին գին կտրեն։ Նոյնպէս եւ թէ զիր տղայն սպաննէ նոյն իր ընջուղն" նա իրաւունքն մէկ է։ Նոյնպէս եւ թէ զծառայն հարկանէ ցուլն, երսուն կրկին սատեր արծաթ՝ որ է սատերն Ժ դրամ՝ վճարէ զտէրն, եւ ցուլն քարկոծվի։ Եւ եթէ ոք զիր հորն եւ կամ զջրհորն ի բաց թողու, եւ իրք ընգնի ի ներք" նա զինչ

1) Ms. add. նա zwischen տուեալ է.... նմա und ծնեալ է.... նմա, beides natürlich zu tilgen — 2) An dieser Stelle zeigt der Text eine Lücke — 3) աղաղակելով W — 4) ակին + նա W.

a) QUELLE: Mos. Exod. XX 18 ff. bis Kap. XXV excl.

ու վզեն լինի տէրն հորոյս վճարէ, ապա զկաշին հորոյն տէրն առնու եւ զշաղեղն՝ որ է սատակն[1]։ Ապա թէ ցուլ ցլու քշտէ՝ որ մեռնի'' նա ծախեն զքշտաւղ ցուլն եւ զսպանեալն, եւ զմէկ կէսն մէկ տէրն առնու եւ մէկայլ տէրն զմէկայլ կէսն. ապա թէ ի վաղուց գիտացեալ էր զցուլն քշտան, եւ չլինայ տէրն[2] պէտ այրել'' նա ցուլ[3] ընդ ցլոյ լիցի տուգանք, եւ սպանեալն իր լիցի։ Եթէ ոք ումեք ա֊նասուն[4] գողնայ, եւ զենէ կամ ծախէ'' նա հինգ ընդ մէկէ լիցի տուգանքն. եւ թէ ոչխար լինի'' նա չորք ընդ մէկէ։ Եթէ ուրդի որ աչաւքն տեսնու ոք զիր իրացն գողն, եւ ի գողութիւնն քշտէ եւ[5] սպաննէ զինք'' նա չէ իր սպաննու֊թիւն համարած. ապա եթէ արեւն ցայթէ ի վերայ՝, եւ քշտէ՝[5] այսինքն է յետոյ, եւ սպաննէ'' նա զէդ մահապարտ մեռցի սպանողն. եւ թէ երբ բռնվի գողն եւ տաւպել լինա'' նա զինք թող ծախեն զիր անձն, եւ զին տան ի֊րացն. եւ եթէ գողն ու իրքն գտվի ի լման'' նա վճարն կրկին լինի՝ որ է տուպլ։ Եթէ ոք[6] զումեք արտ կամ զայգի արծել[7] տայ'' նա յիր արտէն կամ յայգւոյն կտրվի եւ զվզենն վճարեն ըստ վզենկին չքուցն. թէ ամէնն լինի՝ զամէնն, եւ թէ ոչ՝ նա քանի ու լինի։

Եթէ ոք խանձառ ձգէ եւ գայ այրէ զումեք աւրան կամ զայլ[8]. . . . .

. . . .

. . . .

Եւ ամենայն որ ընդ անասուն[9] մեղանչէ'' անհնար[10] սպաննէք։ Զամենայն որ կռոց[11] երկիր պագանեն'' սպան֊նէք, եւ Աստուծոյ[12] միայն երկրպագեցէք[13]։ Զպանդուխտ[14] ոք մի չարչարէք, զի եւ դուք պանդուխտ կայիք յԵգիպ֊տոս, եւ ես ազատեցի զձեզ։ Նոյնպէս եւ զայրի եւ զորբ մի չարչարէք, հայնց որ բողոքեն առ իս. զի ես պիտի որ լսեմ իրենց, եւ զձեզ սրով տամ կոտորել. եւ զձեր կա֊նայքն այրիք այնեմ եւ զձեր տղայքն՝ որբք։ Եթէ ոք ըն֊գերի արծաթ տայ ի փոխ, որ վասն աղքատութեան ենկի'' մի նեղեր զինք, եւ մի վաշխ առնուր։ Եւ եթէ[15] զվերար֊կուն գրաւկան դնէ քեզ քո ընկերն'' նա դու առջեւ քան զարեւուն ընգնելն ի յինք դարձոյ, զի այն է իր ծածկոցն եւ իր տաւպելութեան եւ առականացն հանդերձ. եւ թէ ոչ՝ որ չտաս, եւ բողոքէ[16] առ իս'' նա ես լսեմ իր, զի ո֊ղորմած եմ։ ԶԱստուած քո մի բամբասիցես. եւ զիշխան ժողովրդեան քո մի հայհոյեսցես։ Զպտուղ կալի եւ զհնձանի մի կտրեսցես։ Զանդրանիկս յորդոց քոց ինձ տուր. նոյն֊պէս եւ զարջառոյ եւ զիշոյ եւ զոչխարաց քոց. զեւթն աւր հետ մաւրն թող կենայ, եւ հետ եւթն աւուրն ինձ տուր զինք։ Եւ ինձ սուրբ մարդիկ[17] լիք։ Զմիս որ գազան լինա սպաննել անզէն՝ մի ուտէք. զայն շնվոյն տուք։

Եւ զբան որ սուտ համբաւ լինի՝ մի ընդունիք։ Մի լի֊նիր ընկերի քում վկայ սուտ. եւ մի ընթանար հետ ումեք ի չարիս։ Մի յուժարիր ծռել զիրաւունս։ Մի ողորմիր տնանգին յիրաւունս դատաստանի։ Եւ եթէ գտնուս զու֊մեք անասուն մոլրած'' առ, եւ զգուշութեամբ դարձոյ առ տէր իւր։ Եթէ ումեք գրաստ ընկել լինայ'' մի թողուս եւ յառաջ անցնիս. այլ աւգնէ եւ յարոյ։

Մի ծռեր զիրաւունս ի դատաստանի եւ յամենայն ի սուտ բանէ ի յետ կեցիր. եւ զանպարտն եւ զարդարն մի սպաններ. եւ զսուտ մի վասն կաշառի արդարացուցա֊ներ. եւ կաշառ մի առնուցուս, վասն զի կաշառ կուրա֊ցուցանէ զաչս համարձակահայեցս[18], եւ ապականէ զբանս արդարս։ Եւ զպանդուխտն մի նեղէք. վասն զի ճանաչէք դուք զանձինս պանդխտաց, զի դուք պանդուխտք[19] էիք յերկրին Եգիպտացւոց[20]։ Վեց ամ սերմանեցէք զգետին ձեր, եւ առէք[21] զպտուղ նորայ. եւ յեւթն[22] ամին թող զնա, որ հանգչի. եւ տնանկք ազգի քո կերիցեն[23] զնա, եւ զմնա֊ցեալն էրէք վայրիք կերիցեն. եւ զայգի եւ զձիթենի եւ զածուք քո եւ[24] զայլ ինչ զինչ եւ իցէ՝ նոյնպէս արասցես։ Զվեց աւր գործեսցես, եւ յետի աւրն հանգիր դու, եւ զեզն[25] քո եւ զէշ[25] քո, եւ զգրաստ քո, եւ մշակ քո։ Զա֊մենայն զոր ասացի ձեզ պահեսջիք, եւ զանուն Աստուծոյ աւտարի մի յիշեսջիք, եւ մի լուիցի ի բերանոյ ձերմէ։ Երիս ժամ ի տարւոջն արասջիք[26] ինձ տաւն[27]. եւ զտաւն բաղարջակերացն պահեսջիք, զ.՜է. աւր բաղարջ կերիջիք, որպէս պատուիրեցի քեզ ի ժամանակի ամսոյն կանխոց. զի ի նմայ ելէք դուք յԵգիպտոսէ։ Մի երեւնաս առջեւս դարտակ ձեռաւք։ Եւ ի տաւնի ամռան՝ յառաջին ար֊մտեաց քոց բերցես[28] ինձ ի գործոյ քո յորոյ վարեալ իցես յանդի քո։ Նոյնպէս եւ զտաւն կատարածի ելից տարոյն՝ ի ժողովել գործոյ քո եւ յանդէ բերցես ինձ։ Երիս ժամս ի տարւոջ յանդիման լիցի ամենայն արու քո առաջի տե֊առն Աստուծոյ քո։ Եւ մի զոհեսցես ի վերայ խմորոյ զա֊րիւն զոհից քոց. եւ թող չյիմէ ճարպ զոհի իմոյ մինչեւ ցառաւաւտն։ Զպտուղ առաջին արմտեաց քոց բերցես ի տուն տեառն Աստուծոյ քո։ Մի եփեսցես զգառն կաթամբ մաւր իւրոյ։ — Եւ ահա ես առաքեմ զհրեշտակ իմ ա֊ռաջի երեսաց քոց, որ պահեսցէ[29] զքեզ[30] ի[31] ճանապարհս քո եւ տարայց զքեզ յերկրին զոր պատրաստեցից քեզ, եւ աւրհնեցից զքեզ։ Զգոյշ լեր անձին քում, լուիցես ձայնի իմում եւ մի լինիր անհաւան ինձ. թէ ոչ՝ խորշեցայց ի

---

1) սատակն Conj. | սակատն Mss. — 2) պ՛րն(=պարոնն) in Ms. W — 3) ցուլն W — 4) ան֊սուն W — 5) der ganze Passus եւ սպաննէ զինք.... եւ քշտէ > W — 6) ոք | > W — 7) ա֊ծել W — 8) An dieser Stelle ist in Ms. V wenigstens ein Blatt Text ausgefallen; die betreffende Lücke ist in W durch Punkte angedeutet. — 9) անասունն W — 10) անհնար | > W — 11) կռուց W — 12) աստուած W — 13) երկիրպագեցէք W — 14) ղանդուխտ W — 15) ըթէ W — 16) բոլոքէ W — 17) մարդիկ W — 18) համարձակահայեցս | համարձակահայեացս W, հարարձակահայեցս V — 19) պանդուխտ W — 20) եգիպտացւոց V — 21) ալէք W — 22) ձեռթն (sic!) W — 23) երիցեն W — 24) եւ | > W — 25) Mit Tilgung des praef. զ wird zu lesen sein einfach եզն bzw. էշ — 26) արասջիք W — 27) տան W — 28) բերիցես W — 29) պահեսցէ W — 30) զքեզ | > W — 31) զճանապարհս W.

քէն. քանզի անուն իմ ի վերայ ձեր է։ Եւ երբ լսելով լվիցես ձայնի իմում, եւ արասցես զամենայն զոր ինչ ասացի քեզ՝՝ եւ եղէց թշնամի թշնամեաց քոց, եւ հակառակորդ հակառակորդաց քոց, եւ հրեշտակ իմ առաջնորդեսցէ քեզ ի վերայ թշնամեաց քոց։ ......

ՅՂԵՒՏԱԿԱՆԷՆ ՍԱՀՄԱՆ

Խաւսեցաւ Տէր ի ձեռն Մովսէսի ընդ տունն Իսրայելի եւ ասէ. զքո հաւր կին՝ կամ զինչ իսկի կին որ կալեալ լինա, կամ զքո աղբաւր դուստր, կամ[1] զքո քաւր՝ զինչ եւ իցէ՝ որ ի քո հաւր կնոջէ կամ ի սերմէ աղջիկ լինի, եւ կամ զքո հաւրքաւր դուստր, եւ կամ զմաւրքաւր, եւ կամ զհաւրեղբաւր, եւ կամ զհաւրեղբաւր կնոջ, եւ կամ զքո որդւոյ, եւ կամ զեղբաւր կին եւ կամ զդուստր՝՝ մի պղծեր, եւ մի խնամութիւն առներ. թէ չիկ՝՝ հարամ է։ Եւ ի կին ընկերի քո մ՛ մերձենար. թէ չիկ՝՝ պեղծ է ։ Եւ ի քո բերած սերմէ դուստր մի տար վասն ընչից պղծել կաւրաւղաց. թէ չիկ՝ որ զայս այնէ զոր համեցաք չայնել՝՝ նա այնպիսին զԱստուծոյ անունն տայ պղծել, եւ մեռցի մահուամբ a)։ Վախեցէք ի ձեր հաւրէն եւ ի ձեր մաւրէն, եւ ի կիրակէ[2] մի գործ գործէք. եւ զինչ խոստանայք Աստուծոյ՝ կատարեցէք՝ թէ մատաղ թէ այլ իրք b)։ Եւ երբ զքո[3] արտն հնձես կամ զայգին կթես, դու զընկած հասկն եւ զճուռն ապքատաց թող։ Մի գողնայք եւ մի ստէք միմեանց. եւ մի զրպարտէք զիրար։ Մի սուտ երդնույք, մի զրկէք, եւ մի յափշտակէք. զվարձկանին զվարձն ի նոյն աւրն վճարեցէք։ Մի զկոյր, մի զխուլ մարդ գայթագղեցնէք։ Ի դատաստանի մի զսուտն իրաւ այնէք։ Ուղորդ խաւսեցէք, եւ բոշփաթ մի առնույք։ Յիրաւն յաղքատ մի խնայէք, եւ զիրաւունքն հարըստի մի ծախէք։ Մի գնայք նենգութեամբ ընդ ազգն ձեր, եւ մի յաւժարիք յընկերի ձեր կորուստ. եւ մի ատեր զեղբայր քո, այլ յանդիմանէ զիրենք իրաւնաւք յիրենց վասն՝ եւ ե՛լ ի մեղաց։ Եւ սիրէ զընկեր քո իբրեւ զանձն քո։ Մի զանսուն[4] յայլազգ անասուն վաղցներ՝[5] զէդ ջորին եղաւ։ Զքո այգին ի մէկ հետ կթէ[6], մի յերկուք։ Զքո հալաւն մի հայնց չինես որ երկու երես ունենա. եւ դու մի երկու երեսի լինիր, այլ միադիմի լեր։ Ի վերայ մեռելի զմազտ[7] մի փետեր եւ ոչ զմաւրուքդ. եւ սպի յերեսդ կամ այլ ուրեք մի այներ։ Մի բոզցներ զդուստր քո. թի[8] չի՝՝ մեռցի այնպիսին։ Մեռոյ զկախարդս եւ զգարընկէցս եւ զվհճկընկէցս։ Երբ ծեր գայ՝՝ իր ի յոտն ել, եւ մեծրէ զինք հարկաւք։ Զնոբեկ աղքատն մի նեղեր. թի չի՝՝ զձեզ աղքատացնեմ եւ նեղեմ։ Զչափ եւ զկշիռ[9] ուղորդ կալէք c)։ Եւ որ զիր դուստրն բոզցնէ վանց դեկնի՝՝ քարկոծեսցի անբարեխաւս. եւ որ բարեխաւսէ[10] այնպիսոյն՝՝ ի բարկութենէ[11] իմմէ մեռցի եւ ազգաւ իւրով կորիցէ։ Որ հայհոյէ զհայր իւր եւ զմայր՝՝ մահու մեռցի[12]։ Եւ որ ընդ առնակին եւ կամ ընդ հաւր կալած կին ննջէ՝՝ մահու մեռցի. եւ որ որձ ընդ որձ պղծագործութիւն այնէ՝՝ մեռցին երկոքին. Նոյնպէս եւ որ ընդ զոքանչն չնայ՝՝ մեռցին երկուքն. եւ որ ընդ անասուն մեղանչէ՝՝ սպանցի անասունն եւ մարդն. եւ թէ[13] կին անսնոյ մեղանչէ՝՝ մեռցին երկուքն. եւ որ ընդ իր քոյրն մեղանչէ՝՝ այրվին երկուքն. եւ որ ընդ տեռատես կին ննջէ գիտութեամբ՝՝ մեռցին երկուքն d)։ Եւ եթէ ոք զԱստուած անարգէ կամ հայհոյէ՝՝ քարկոծելով մեռցի։ Եւ մարդ որ քշտելով մարդ սպաննէ՝՝ մեռցի. եւ որ քշտելով մարդ խեղէ՝՝ նա յայն չափն զինք խեղեն. եւ որ անասուն քշտելով սպաննէ կամ խոռէ՝՝ նա վճար տայ ըստ հաճութեան կամաց տեառն եւրոյ e)։ Ի քահանայի ի տուն[14] կամ ի հող՝ աշխարհական ոք խնամութեամբ թող չմտէ, եւ ոչ այլ ցեղ. թող քահանայքն զիրենցն գիտենան եւ աշխարհականքն զիրենցն f)։ Եւ թէ տառպելնայ քո ընկեր մի՝՝ մի վաշխով իր ի փոխ տաս եւ զկերակուրն որ առ քեզ ունէ ի յիր վարձ[է]ն կտրեր ։ Եւ եթէ ի ծառայութենէ գնես զընգերն՝՝ խնամաւք բանեցոյ զինք զէդ քո ընկեր, մի զէդ աւտարոտի ծառայ դատել զքո գնած[15] ընկերն, ինչվի ՟Է տարի լմնցնէ առ քեզ. եւ ապա ազատ զինք կնաւն եւ որդաւքն։ Եւ ծառայ որ յայլազգեց ի չուրջակայից[16] լինի՝՝ դու զայն կալ քեզ ուղորդ ծառայ, եւ կարես զինք վաճառել եւ տալ ում կամիս։ Բայց զքո ընկերն որ ծառայ գնել լինաս, թէ ՟Է տարոյն ընդ ներքսէ մեռնի եւ չլինա վճարել զեւթն տարին՝՝ նա դու զիր որդիքն ազատ, զի նաքայ քեզ չպարտին վանց հաւրն։ Եւ ուղորդն այն է, որ՝ երբ զոք ընկեր գնես՝՝ նա դու զիր վաստակն ի յիր ապրանքն հաշվիս ինչվի յեւթն ամն, եւ զերդ վարձկանի զիր վարձն ի յիր գինն հաշվիս. եւ թէ քան զ՟Է ամն այլ չոյտ վճարէ զքեզ իր գործովն՝՝ նա դու ազատ զինք. եւ թէ հետ եւթն ամին չուզենայ[17] որ բաժնի ծառայն յունեսրէն, եւ կամենա կենալ՝՝ նայ, զէդ գրեցաք, զիր գործն յիր ապրանքն հաշվի. բայց վասն այլ բանի չկարէ զինք անհանգատել, ու եյնել կարէ երբ ուզէ g)։

1) քա W — 2) կերակրէ W — 3) քո W — 4) սանսուն (sic!) W — 5) վաղցնէր Mss. — 6) եժէ (sic!) W — 7) զմարդ W — 8) ժէ չի W — 9) զքշիռ W — 10) բարեխաւէ W — 11) բարկուժենէն W — 12) մեցի W — 13) եժէ W — 14) տուն Conj.] տան Mss. — 15) քնած W — 16) չուրկայից W — 17) չուվենայ W.

a) QUELLE: Lev. XVIII 6–21. Auch für den übrigen Teil des Textes bildet Lev. die Quelle.
b) Lev. XIX 3–5. c) Lev. XIX 9–37. d) Lev. XX 1–21. e) Lev. XXIV 10–23. f) Lev. XXV 31–34. g) Lev. XXV 35 ff.

BERICHTIGUNGSVERZEICHNIS

Pg.	L.	Corr.	Err.
III	25	*զամենաբարի*	*ղամենաբարի*
	48	*յորում*	*ժորում*
	51	*զոր*	*ղոր*
	15	a. inf. nach *Priester* add. *und zugleich Vergolder*	
IX	20	*պրացուլն*	*պրացուլն*
XIII	25	*entspricht*	*entsprischt*
	43	*Rechtsbuch*	*Reghtsbuch*
	39	ՀՁ	ՀՁ
Rdn.	1	ՀԷ	ՀԵ
Rdn.	2	*Kolumne*	*Volumne*
Rdn.	2	*ersichtlich*	*ersichltich*
XIV	2	ՁԱ	ՋԱ
	7	*ապաշխարէ*	*ապաշխարէ*
XV	2	*կատտանդեա*	*կատտանդեա*
	15	*խնդրոց*	*խնդրոց*
	24	*աշխատեցայ*	*աշխատեցաւ*
	25	*գտան*	*գտան*
XVI	17	*Gemeinsprache*	*Gemeinprache*
	40	*կարգեցաւ*	*կարգեծաւ*
	42	*դատաստանն*	*դատաստանն*
XVII	6	a. inf. add. ՀԵ nach Հ	
	24	*aufgestellten*	*aufgestelltenn*
XVIII	7	*öffentlichen*	*öffenlichen*
	12	*aufgenommen*	*aufgenommeu*
	23	zu streichen die Worte: *Kap.* ՀԵ, *sowie*	
	28	*unwesentliche*	*unwesentlische*
XIX	5	*gekennzeichnet*	*gekenntzeichnet*
	31	*andererseits*	*andererteits*
	49	*Aufnahme*	*Anfnahme*
XX	6	*Rechtsbuch*	*Rechsbuch*
XX	36	*Behandlung*	*Behanlung*
	41	*Familienrecht*	*Familierenrecht*
Rdn.	5	*Strafrecht*	*Strafecht*
XXIV	12	a. inf. *zwischen*	*swischen*
XXXI	8	*Mantakuni*	*Mantakunatzi*
	23	ՄՁ bis (56 bis)	ՄԷ (57 bis)
3	14	*վան*	*վան*
	22	*ստաֆնորդքն*	*ստաֆնորջքն*
4	20	*որ*	*որ*
8	20	*տղայք*	*տղայք*
	25	*եկեղեցականաց*	*եկեղեցանականաց*
	27	*խեղդէ*	*խեղդէ*
	29	*վան*	*վան*
24	5	a. inf. *յանխուզ*	*յանխուլ*
35	18	*Treulosen*	*Ruchlosen*
64	31	*Willensverfügung*	*Willensververfügung*
65	5	*Familie ist*	*Famili eist*
72	§ 51	zu streichen die Nummer (101) in Z. 4 und zu verlegen in Z. 8 nach *erfolgen*; ibid. die Nummer (103) zu verlegen in Z. 10 nach *andere nicht*, und zu streichen am Schlusse des Paragraphen.	
88	App. Crit. 36	*ունեան*	*ունեան*
125	§ 78 1	*Gegengründe*	*Gegegründe*
	4	*aufzuweisen*	*aufzuweisan*
143	12	ff. zu lesen *ի յեա հաճեն .... ի յերկեց*	*ի յեա հարկեց .... ի յերեն*
171	21	*Preis genommen*	*Preis erhalten*
185	13	*Genüge*	*nüge*
187	2-3	*Verwahrer*	*Verwahrerer*

ARMENISCHES RECHTSBUCH

II

ARMENISCHES RECHTSBUCH

EDIERT UND KOMMENTIERT

VON

JOSEF KARST

ZWEITER BAND: KOMMENTAR

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1905

ARMENISCHES RECHTSBUCH
ZWEITER BAND

SEMPADSCHER KODEX

AUS DEM 13. JAHRHUNDERT

IN VERBINDUNG MIT DEM

GROSSARMENISCHEN RECHTSBUCH DES MECHITHAR GOSCH

(AUS DEM 12. JAHRHUNDERT)

UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER JÜNGEREN ABGELEITETEN GESETZBÜCHER

ERLÄUTERT

VON.

JOSEF KARST

Motto: «Orient und Occident sind nicht mehr zu trennen».

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1905



Druck des Textes: Armenische Druckerei, San Lazzaro, Venedig.
Druck des Titels, Vorworts und Umschlags: M. Du Mont-Schauberg, Straßburg.

VORWORT.

Über die Einrichtung dieses zweiten Teiles, des Kommentars zum Armenischen Rechtsbuch, ist einiges Allgemeine schon im Vorwort zum ersten Bande bemerkt. Da dieselbe im ganzen als eine eigenartige oder gar willkürliche erscheinen dürfte, seien hier noch einige Worte der Erklärung beigefügt, die teilweise zugleich eine Rechtfertigung der im Laufe der Arbeit befolgten Methode ergeben werden.

Ausgegangen ist in der Darstellung des Kommentars regelmäßig vom Sempadschen Kodex (Rb.), so daß die einzelnen Paragraphen denjenigen von Rb. entsprechen. Die jeweiligen unter den einzelnen Paragraphen vereinigten Artikel, die in fortlaufender Zählung, ohne Rücksicht auf die Paragraphenrubriken durch die erste Hälfte des Kommentars hindurchgehen, knüpfen an die diesbezüglichen betreffenden Verweisnummern an, die, in Klammern gefaßt, im deutschen Text des ersten Teils angebracht sind. Weiter ist auch innerhalb der bereits durch die Codices gegebenen Teilung in die Hauptkategorien von kanonischem, staatlichem und Zivilrecht der Versuch einer Systematisierung des Stoffes gemacht durch Zergliederung der einzelnen Hauptabschnitte in Unterrubriken. Im allgemeinen brauchte sich diese Stoffeinteilung und Systematisierung lediglich an die in Rb. überlieferte und angezeigte Stofffolge und Gliederung anzulehnen. Indes konnte es andrerseits bei der rudimentären, kompendienartigen Anlage von Rb. nicht an Fällen fehlen, wo sich der Stoff dieses Kodex als ein fragmentarischer, lückenhafter, beziehungsweise in einzelnen Disziplinen ganz versagender zeigte. In solchen Fällen mußte sich unsere Darstellung dem einmal eingeschlagenen System zufolge ergänzungsweise an den Mechitharschen Kodex (Dat.) anlehnen, beziehungsweise von diesem ausgehen. Beispiele dieser Art bilden die Kapitel betr. Ehehindernis der Verwandtschaft (p. 140 ss.), zum Teil eheliches Güterrecht (p. 156 ss.), ferner betr. Erbfähigkeit (p. 192 ss.), Sachenrecht (p. 204 ss.) und insbesondere Prozeßrecht (p. 337 ss.). Daß in diesen Stücken die an Rb. sich anlehnende Kapitelzählung durchbrochen werden mußte, leuchtet ein; aushilfsweise ward in solchen Fällen der in Rb. fehlende, anderwärts hergenommene Stoff mittels anhangsweiser Angliederung an die je voraufgehenden Paragraphen oder auch mittels exponentenweise bezeichneter Paragraphenwiederholung unterzubringen gesucht. Abgegangen von der strengen Paragrapheneinteilung wird weiter noch in dem Falle, wo stofflich zusammengehörige Kapitel in Rb. in unterbrochener Reihenfolge voneinander getrennt überliefert stehen, und zwar derart, daß das nachfolgende Stück dem voraufgehenden sachlich verwandten Paragraphen unter demselben, jedoch durch Verdoppelungsexponent unterschiedenen Paragraphenzeichen, angeschlossen wird.

Insofern von Abschnitt III, Eherecht, ab die gesamte einschlägige Materie aus Dat. in Textwiedergabe Aufnahme gefunden hat, war es schon aus raumökonomischen Rücksichten angezeigt, dieses weitschichtige Quellenmaterial in Minuskel zu setzen, wodurch das Darstellungsbild zugleich an Übersichtlichkeit und Anschaulichkeit gewinnt. Anspruch auf eine einigermaßen genügende, wenn auch nicht erschöpfende Behandlung des Stoffes könnte freilich höchstens der folgende II. Hauptteil, das Privatrecht, haben. An die Stelle der bisherigen mehr glossatorischen Erläuterung tritt hier die systematisch darstellende Methode. Infolgedessen zerfallen die einzelnen Paragraphen dieses Teiles nicht mehr, wie in den vorauf-

gehenden Abschnitten, in einzelne mehr oder weniger lose zusammenhängende Glossenartikel, sondern stellen ein fortlaufendes Ganzes dar. Die beiden Schlußtitel, Strafrecht und Prozeß, die als Anhänge sich anschließen, sind eher selbständige Traktate, für die naturgemäß diese Fassungsform und Stellung sich aus der eigenartigen Behandlung ergab, die ihnen in den Codices zuteil wird: das Strafrecht findet in den Codices keine gesonderte Darstellung, ist vielmehr über den ganzen Raum der Codices hin zerstreut; diese zerstreuten Bausteine zu sammeln und systematisch aneinanderzureihen, ließ sich füglich nur an dieser Stelle und in dieser Weise ausführen. Was das Prozeßrecht betrifft, so war für die Art der Behandlung die es erfahren, entscheidend der Umstand, daß dasselbe in Rb. höchstens beiläufig gestreift, in Dat. dagegen in seinen Hauptpunkten zur Darstellung kommt; infolgedessen mußte sich unsere Darstellung dieser Disziplin wesentlich auf Dat. stützen.

Schließlich werden in den Beilagen ergänzungsweise mehrere wichtige, zum Teil im Laufe der vorhergehenden Darstellung zerstreut aufgeführte Rechtsdokumente zusammengefaßt, bezw. noch nicht vollkommen mitgeteilte Stücke nachträglich ergänzt, da nach dem bereits in Vorrede von Teil I Angedeuteten ein Hauptziel vorliegender Arbeit die Mitteilung der gesamten juristischen (nicht rein kanonisch-theologischen) Materie in authentischer Urtextform sein soll.

Das hier vorliegende Werk ist über seinen ursprünglich gedachten Umfang beträchtlich hinausgewachsen. Auch die im I. Teil angekündigte rechtsgeschichtliche Einleitung zum Kommentar, auf die im Laufe der Darstellung vielfach Bezug genommen ist, hat sich dem Verfasser unter der Hand so sehr erweitert, daß sie eine gesonderte Darstellung erfordert. Sie soll als „Geschichte des Armenischen Rechts in seinen Umrissen“ demnächst als besonderes Werk erscheinen.

Venedig, im Juni 1905.

JOSEF KARST.



ERRATA ZU BAND II.

	Lies:	Statt:
S. 8	Z. 21: das Woll- und das Baumwollzeug	das Woll- das und Baumwollzeug
9	Z. 6: *nach* Rb. *beizufügen:* § 1.	
11	Not. Z. 2: Brunnen	Brunen
12	Not. Z. 2: Verwandtschaft	Verwandschaft
16	Z. 12: *am Anfang der Zeile vor* «auch» *beizufügen:* daß.	
19	Z. 3: diesem	diesen
27	Z. 8: II. 17	I. 18
43	Not. Z. 1: Erscheinung	Enscheinurg
46	Z. 8: *Statt der Rubrik* § 46, *die nach Cod. ms. V angesetzt ist, wäre nach dem Text von T. I konsequenterweise zu lesen* § 47, *und umgekehrt die nächstfolgende Paragraphenrubrik in* § 46 *umzuändern.*	
46	Z. 11: *Einzusetzen am Zeilenanfang die Paragraphenrubrik:* § 47.	
47	Z. 3: Gegenwart	Gegenwat
47	Z. 16: *Zu tilgen die Rubriknummer:* § 47.	
76	Z. 21: Datastanagirkʻ	Dastanagirkʻ
79	Z. 25: *am Satzschlusse beizufügen das Zeichen:* »	
98	Z. 16: im Range	in Range
99	Not. Z. 2: Jungfrau	Frungfrau
S. 117	Not. Z. 5—6: *Der letzte Satz der Fußnote ist statt in Cursiva in gewöhnlicher Schrift zu lesen; das Schlußanführungszeichen gehört an das Ende des voraufgehenden Satzes zu stehen.*	
118	Z. 21 v. u.: Fall	Eall
159	Z. 18: Erbrecht	Eherecht
159	Not. Z. 2: classisch	classich
178	Z. 12 v. u.: als Haustochter: *in Klammer zu fassen.*	
213	Z. 26: Übergabspfandes	Übergangspfandes
216	Z. 25: Pfandgläubigers	Pfandläubigers
224	Z. 14: *zu tilgen das Zeichen:* »	
246	Z. 14: *nach* Sklaven *Schlußklammer*; ibid. *nach* Verschuldung *die Schlußklammer tilgen.*	
251	Z. 20: angesteckt	angestekt
254	Z. 2 v. u.: Mechithar'sche	Mechithar'schen
273	Z. 15: entrichten	entrichen
276	Not. Z. 2 v. u.: getötet	gotötet
294	Z. 19: Christen	Choisten
319	Z. 2: bezeichnenderweise	bezeiechnenderweise
319	Z. 4: Bezeichnung	Bezeichung
323	Seitentitel: Körperverletzung	Örperverletzung
335	Z. 4: 26	16
398	Z. 11: Befehl	Befehlt

NACHTRAG ZU BAND I.

	Lies:	Statt:
S. XIX	Z. 12: identisch	identich
XX	Z. 7: bekanntlich	bekanntlisch
XXIV b.	Z. 19: Erweiterungen	Esweiterungen
XXV b.	Z. 4 v. u.: πάροικος	παροικος
XXXII b.	Z. 11: Titelrubrik	-rubik
	Z. 41 u. 50: θέμα	θῆμα

Lies:

S. 67: *In den §§ 46 und 47 sind entsprechend der in Cod. ms. V überlieferten umgekehrten Reihenfolge dieser §§ die beiderseitigen Kommentarverweisnummern verwechselt.*

S. 87 Z. 21: *add.* brazzale.

I. ABSCHNITT:

ÖFFENTLICHES RECHT



I. FEUDALES FUERSTEN- UND STAATSRECHT

1) KOENIGS- UND FUERSTENRECHT (§ 1-4)

§ 1. — (1). Arm. *թագաւորահայր*, auch *արքայհայր*, eigtl. « Königsvater », d. i. Reichsverweser, Regent, zu vergl. mit byz. βασιλεοπάτωρ, türk. *atabek*; Titel des Regenten für die Minoritätszeit des jungen Königs.

(2). Der armenische Terminus *ինքնակալութիւն* (*ink'nagalut'ün*) bedeutet eigentlich « Selbstherrschaft, Autokratie », und ist die wörtliche Wiedergabe des byzantinischen αὐτοκράτεια. Levon II. hatte sich den Titel αὐτοκράτωρ, arm. *Ink'nagal* beigelegt zum Zeichen seiner vollständigen Unabhängigkeit vom byzantinischen Hofe. Vergl. im Briefe des Nerses Lampronaçi an Levon II. die Titelbezeichnung *Առ քրիստոսազօր իշխողն մեր ինքնակալութեամբ Լեւոն* « A Léon, notre Prince autocrate » (Hist. des Crois. Doc. Arm. I pag. 579). Aus dieser ursprünglichen Bedeutung entwickelte sich der allgemeine abgeleitete Begriff des Herrschertums, der Souveränität, wie in folgendem weiteren Passus desselben Kapitels: *Ոչ է իրաւունք որ ամէն իշխան կարէ սպաննութիւն այնել, քաւէլ որք ազգաւ թագաւորութեան ընքնակալ լինին* « Nicht ein jeder Fürst kann von Rechts wegen Hinrichtungen vornehmen lassen, sondern nur diejenigen, welche Souveräne aus königlicher Dynastie sind ». In letzterem Falle bezeichnet der Terminus die landesherrliche Suzeränität im Gegensatz zum Vasallentum.

(3). Das Rechtsbuch ist sichtlich bestrebt, der spez. mittelalterlichen Idee des Wahlkönigtums Eingang zu verschaffen, im Gegensatz zu der altarmenischen Thronfolgeordnung, die den ältesten Sohn von Rechts wegen als Thronerben bestimmt. Letztere strenge Erbfolgeordnung, die ausdrücklich von Moses Chorenaçi als gesetzliche Norm für die Arschakunier-Dynastie bezeugt wird (M. Choren. II, 8), und ebenso im Bagratiden-Reiche fortbestand, blieb übrigens auch für die kilikische Dynastie der Rupeniden in voller Geltung, und es konnte die entgegengesetzte Idee des Rechtskodex in der Praxis nicht durchdringen.

Im altarm. Quellenkodex des Rechtsbuches wird jene ursprüngliche Thronfolgeordnung noch ausserdem geschmälert durch folgende Bestimmung: " So lange der König Brüder hat, haben seine Kinder kein Recht auf den Thron; und erst nach dem Ausscheiden der Brüder sollen die Kinder den Thron einnehmen ,,. Die Bestimmung ist, wie bereits Bastamiantz (Dat. II pg. 301) vermutet, offenbar aus dem Einflusse des moslimischen Gewohnheitsrechtes hervorgegangen, und scheint eben dieses fremdartigen Ursprungs wegen vom kilikischen Rechtsspiegel ausgelassen worden zu sein, welch letzterer, wenn auch nicht allgemein und konsequent, so doch innerhalb gewisser Schranken eine unverkennbare Abneigung gegen

fremdländische, namentlich muhammedanische Elemente bekundet, und im ganzen ein mehr nationales Gepräge hervorkehrt* als das Quellenwerk des Mech. Gosch.

(3[a]). Der Quellenkodex begründet die weibliche Thronfolge mit dem Hinweis auf die mosaische Bestimmung Num. 27, 8 : « So jemand stirbt, und hat keinen Sohn, sondern eine Tochter, soll er dieser die Erbschaft verleihen ». — Zur Anwendung kam diese Bestimmung der weiblichen Thronfolge im kilikischen Königreiche, als nach dem Tode des Königs Levon I. in Ermangelung männlicher Nachkommen dessen Tochter Zabêl zur Herrschaft gelangte (J. 1219).

(4). Der im Abschnitt, betreffend das Erbrecht weiter unten in Rb. § 94, Abs. 1.) aufgestellte allgemeine Grundsatz, dass die weiblichen Kinder nicht gleichmässig mit den männlichen erben, sondern nur Anrecht auf ein halbes Erbteil haben, gilt auch speziell für die Erbfolge in den königlichen Güternachlass. Dagegen lautet die entsprechende Originalbestimmung des Quellenkodex Dat. II, 1 in folgendem Sinne: «Wenn der König Söhne und Töchter hat, so soll er gleichmässig und gerecht das königliche Erbe unter sie teilen — » (Var. 488, 749, Sin : « und wenn er Söhne hat und Töchter, so sollen seine Güter zu gleichen Teilen unter dieselben geteilt werden »); dementsprechend kehrt auch in der georgischen Version derselbe Rechtssatz wieder : « Nach dem Tode des Kaisers wird das hinterlassene Vermögen unter seine Söhne uud Töchter in gleiche Teile verteilt » (Kod. Wachthang § 152). Es herrscht hier also das Prinzip der gleichmässigen Erbfolge der Söhne und Töchter ; dasselbe, welches allgemein dem Erbsystem des alten Kodex (Dat. II 62, 63, 96) zu Grunde liegt. Dazu tritt die folgende Ergänzungsbestimmung: und wenn eine Tochter des Königs verheiratet und ausgestattet ist, soll sie die Hälfte des Anteils eines Bruders erhalten (Mss. 488, 749, Sin). Vergl. übereinstimmend Kod. Wachthang § 152: « Die Tochter des Kaisers, deren Mann und Kinder erhalten die Hälfte von dem, was der Sohn erbt »; ganz dieselbe Bestimmung, die in den erbrechtlichen §§ 62, 63 des Originalkodex dahin verallgemeinert ausgesprochen und begründet ist, dass die verheiratete und ausgestattete Tochter nur mehr zur Hälfte erbberechtigt ist, weil der bereits zur Ausstattung vorausempfangene Anteil für die andere Hälfte kompensiert : also keine Durchbrechung des allgemeinen Prinzips der gleichmässigen Erbfolge, sondern lediglich Begründung der Kollationspflicht für die von der verheirateten Tochter vorempfangene Dos. — Die Sempad'sche Abweichung von diesem Prinzip der Gleichstellung aller erbenden Kinder lehnt sich äusserlich an folgende Variantenlesung jener Zusatzbestimmung der Datastanagirk' an: « Und wenn der König eine Tochter hat, soll er sie mit fürstlichem Hausstaate ausstatten bei ihrem Manne; einen halben Bruderteil soll sie erhalten ». Diese Lesart ist auf jüngere Interpolation zurückzuführen und erscheint, obschon sie noch nicht direkt von jenem Prinzip abweicht, doch als ein erster Versuch, dasselbe zu umgehen. Selbständig und systematisch ward sodann von Sempad die Umbildung jenes Prinzips der gleichmässigen Vererbung zum entgegengesetzten durchgeführt, in engem Zusammenhang und als notwendige Folge seines in § 94 ff. aufgestellten allgemeinen Erbschaftssystems. Das Nähere über dessen mutmafslichen Ursprung und speziell über das Aufkommen des Prinzips von der Minderberechtigung der weiblichen Descendenten siehe unten in der Erläuterung zum § 94.

Im übrigen sind erschöpfende Einzelbestimmungen für die Erbfolge in das königliche Vermögen nicht gegeben; es ist jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, dass dieselben sich

* Der nationale Charakter des Kilikischen Rechtsspiegels äussert sich nicht sowohl in den einzelnen Rechtsmaterien als vielmehr in dem Geiste und der Tendenz des ganzen Corpus. Denn, dass gerade in die einzelnen Rechtsmaterien, teils bewusster- teils unbewussterweise, viele fremdartige Elemente rezipiert sind, ist in der Einleitung genügend dargetan worden.



nach den allgemeinen, in § 94 ff. aufgestellten Regeln, betreffend die Erbfolge, richten, nach welch' letzteren überdies ja auch wesentlich das Thronfolgestatut des vorliegenden Paragraphen normiert ist, was sich namentlich deutlich äussert in der Bevorzugung der männlichen Seitenlinien vor den weiblichen. Vergl. das Weitere in der Erläuterung zu § 94.

(5). Wörtlich: « denn er ist des Patriarchen und Gottes Gesetzgebungsgenosse — ». Nach anderer Lesart (mit Änderung des überlieferten *աւրինակից* in *աւրինակէ* : « denn er ist des Patriarchen und Gottes Abbild — »). Vergl. hierzu Dat. II, 18 den Satz : « Und es gehört dieses Gericht (scil. betreffs königlicher und fürstlicher Sachen) vor das Forum der Bischöfe und der Wardapets, weil Könige nnd Fürsten das Abbild Gottes sind ».

(6). Urquelle zu den kriegsrechtlichen Bestimmungen, betreffend die Führung des Kampfes, spez. die Stadtbelagerung, ist Deuteron. 20, 10-13, bezw. 19-20. Auch auf die Bestimmungen, betreffend die Beuteverteilung, macht sich, wenn auch in schwächerem Masse, mosaischer Einfluss fühlbar. Zu vergl. speziell zur Vorschrift über das der Kirche zu entrichtende Fünfzigstel Num. 31, 30.

(7). Durchgängig herrscht im Rechtsbuche das Prinzip der Ablösbarkeit der Todesstrafe durch ein an die Familienangehörigen, bezw. in Ermangelung solcher, an den Fiskus zu entrichtendes Wergeld (arm. " Blutpreis „). Dieses Wer- oder Kopfgeld gilt auch in der polnisch-armenischen und kaukasischen Version des Rechtskodex ; in ersterer unter der Bezeichnung *pro capite solvere.* Vergl. Bischoff, Recht d. Arm. in Lemberg § 97, Haxthausen, Transkaukasia II pag. 201 ff.

Hinsichtlich der Haftung für das Wergeld gilt in der kilikischen Version des Rechtsbuchs der Satz, dass nur der Täter haftet. Ausdrücklich heisst es in Rb., dass für den Fall des Unvermögens zur Erlegung des Wergeldes der Mörder verkauft werde, nebst Haus und Habe, nicht aber seine Frau und Kinder. Hierin bekundet sich eine fortschrittliche Entwickelung gegenüber dem Kodex des Mech. Gosch*, in welchem noch Familienhaftung herrscht, insofern als die ganze Familie für Nichterlegung des Sühngeldes haftbar gemacht und verkauft werden kann.

Auch in dem Höhebetrag des Wergeldes weicht Rb. vom Originalkodex und den übrigen abgeleiteten Versionen dahin ab, dass der in jenen ursprünglich vorgeschriebene Normalbetrag von 365 Golddenaren auf 300 herabgesetzt ist. Im übrigen findet übereinstimmend nach sämtlichen Codices die Fixierung des Wergeldes in bestimmten Abstufungen nach Massgabe der Glaubensangehörigkeit und der Rangklassen statt, derart, dass zunächst für einen Ungläubigen dasselbe nur ein Drittel des für einen Christen normierten Betrags ausmacht, und sodann auch dieser Normalbetrag für Christen je nach Rang und Stand differenziert wird. Die betreffende Originalstelle bei M. Gosch lautet :

« Der Blutpreis des Menschen entspricht nicht dem wirklichen Preise seines Wertes,
» denn er ist das Werk Gottes uud dessen Ebenbild; und Gott allein vermag die Toten zu
» erwecken. Jedoch möge man deshalb doch nicht den Preis des Josef und den des Herrn für
» billig erachten, bestehend in zwanzig bezw. dreissig Silberlingen, denn Diebe waren ja ihre
» Verkäufer. Sondern ich halte es für angemessen, dass zutreffender- und füglichermassen

---

* Der Satz von der ursprünglichen Familienhaftung gilt dementsprechend auch noch für die georgische Version § 416 : » Ist der Mörder nicht im stande, das Sühngeld zu zahlen, so wird er, nebst seiner ganzen Familie zum Vorteil der Verwandten des Erschlagenen verkauft.» (Vergl. Haxthausen II pag. 265.) — Diese solidare Familienhaftung ist von J. Kohler (Z. f. vgl. Rechtsw. VII pag. 395) treffend als ursprünglich altarische Rechtsinstitution vindiziert worden. — Das Kompositionsrecht ist ein Überrest des indogermanischen Blutrachesystems, dessen Vorhandensein im alten Armenien von Kohler ibid. an der Hand der berühmten Eusebiusstelle, Praep. Evangel. VI 10 § 12 nachgewiesen ist.



» er dreihundert und fünfundsechzig Denare, ein Golddenar zu dreizehn Silberdram gerechnet, » betrage, in Gemässheit der Zahl der Tage des Jahres. Dieser Preis soll je nach dem Gna- » denvorzug des Geistes und nach dem des Christentums gedoppelt und je nach Verhältnis » der Rangstufen erhöht werden. Für die Ungläubigen aber soll er nur ein Drittel von » jener Summe betragen, als für solche, die weder die Gnadenauszeichnung des Geistes » noch des Christentums besitzen. »

Noch weit ausgeprägter und eingehender ist diese Fixierung des Blutpreises nach Maſs- gabe der Rangklassen ausgebildet im georgischen Rechte des Wachthangschen Kodex (Haxt- hausen, Transkaukasia II. pag. 201 ff).

In den Abstufungen der Wergeldsätze je nach Nationalitäts- und Standesverschiedenheit drängt sich unwillkürlich die Ähnlichkeit des armenischen mit dem entsprechenden alt- fränkischen und altslavischen Rechtsinstitut auf. Das Wergeld eines Germanen war grösser als das eines Römers. Für einen freien Franken betrug dasselbe 200, für einen Gemeinfreien der anderen Stämme nur 160 Solidi. Vergl. L. Rib. 36. 1. Von Einfluss für die Bestimmung des Wergeldes war ferner der Geburtsstand des Getöteten, sowie die etwaigen erschwerenden oder erleichternden Umstände der Tötung: das Wergeld des Adels belief sich auf ein Mehr- faches, in der Regel das Doppelte des Freienwergeldes; erschwerende Umstände bewirkten ebenfalls eine Vermehrfachung des Wergeldes; L. Sax. c. 25. 26; L. Sal. 42, 1. 2; L. Alam. 28. Vgl. auch für das altrussische Recht die analogen Bestimmungen der Jaroslav'schen Pravda älterer und erweiterter Form sowie der Pravda des Jar. Wladimirowitsch aus dem 13. Jahr- hundert : hier beträgt allgemein das Wergeld (russ. *wira*) für den Gemeinen 40 Grivnen, während für den fürstlichen oder adligen Mann der doppelte Satz, 80 Grivnen gilt. Die weiteren einschlägigen Einzelbestimmungen s. bei P. G. Ewers, Das älteste Recht der Russen, S. 264 ff., 306 ff., 314 ff. Hinzuweisen ist in diesem Betreff namentlich auch auf des alt- serbische Gesetz Duschanov Zakonik vom Jahre 1349, dessen Artikel 87 : " Ist die Tötung ohne Willen des Thäters erfolgt, so wird der Thäter mit Geldstrafe zu 300 Perpera bestraft; wer aber einen anderen vorsätzlich tötet, wird mit Abschneidung beider Hände bestraft », in der Ansetzung des normalen Blutpreises geradezu mit der Sempad'schen Anord- nung identisch ist; und ibid. den weiteren Artikel 94 betr. die Abstufung des Blutpreises: » Der Wlastelin, der einen Sebar tötet, wird mit 1000 Perpera bestraft; tötet hingegen ein Sebar einen Wlastelin, so wird er mit einer Geldstrafe von 300 Perpera bestraft, auch werden ihm beide Hände abgeschnitten ».* Vgl. L. T. Majstorović, Tötungsverbrechen des ser- bischen Strafgesetzbuches S. 12 ff. — Wie im armenischen, so auch ist im altgermanischen und slavischen Recht die Wergeldforderung eine Nachlassforderung des Getöteten, die den die Blutrache ausübenden Erben, bezw. in Ermangelung solcher dem Fiskus zusteht; L. Angl. 31; L. Alam. 45, 60, 1; L. Baiuw. 4, 28 etc. — Nicht blos in dem eigentlichen Wergelde, der Lösung des Halses, sondern überhaupt in dem System der Ablösung jeglicher Kapital- strafe,. namentlich der Verstümmelungsstrafen, durch Geldzahlung, bestehend in einem Bruchteile des eigentlichen Wer- oder Kopfgeldes, kommen im armenisehen Rechte ganz diesel- ben Grundsätze zur Geltung wie in dem der Germanen und Slaven : eine Erscheinung, die den gemeinschaftlichen indoarischen Ursprung der einander so auffallend parallelen Rechts- institute unwiderleglich dartut.

(8). Die hier als *Berberat-Tegan* (Perper) bezeichnete Münze entspricht dem byzantinischen

---

* Die hier und noch anderwärts zutagetretende auffällige Übereinstimmung des armenischen Codex mit dem nahezu gleichzeitigen altserbischen ist, bei aller Anerkennung des nach beiden Seiten hin ge- meinsam erfolgten byzantinisch-griechischen Einflusses, doch unmöglich allein auf diesen zurükzu- führen, sondern muss vielmehr in gemeinsam urarischen Rechtsvorstellungen wurzeln. Vgl. hierzu Miklosch ich, Die Blutrache bei den Slaven, Wien 1887; Wesnić, Die Blutrache bei den Südslaven, Stuttgart 1889; Novaković, Duschanov Zakonik Art. 86 ff.



ὑπέρπυρον *Hyperperum*, *Perperum*, *Hyperperata*, *Purpuratus*. Zur Sache vergl. Codin. Curopalat. de off. Pal. CPolitani, Comment. Gretseri & Goari (recogn. Imm. Bekker) pag. 259; ferner Alischan, Sisvan pag. 378; Du Cange, Gloss. m. l. édit. Favre, X pag. 157 ff., « De inferioris aevi numismatibus », N.º XC *Hyperpyrum*. In dem unter byzantinischem Einflusse erwachsenen serbischen Gesetzkodex Duschanov Zakonik findet sich dieselbe Münze wieder unter der Form *perpera*; vergl. z. B. ibid. Art. 87 u. 94.

(9). Hier ist die rechtliche Minderwertigkeit des Ausländers, d. i. Nichtchristen, offen ausgesprochen. Wie in Wirklichkeit sich in dieser Richtung das Verhältniss zwischen Volksangehörigen und Ausländern, spez. Muhammedanern, in der Folgezeit gestaltete, zeigt uns eine im Jahre 1285 — also 20 Jahre nach Erscheinen des Rechtsbuchs — zwischen dem Kilikischen Könige Levon III. und dem Mamelucken-Sultan Kelaun ausgestellte Vertragsurkunde, die u. a. folgende Bestimmung, betreffend die vollkommene Gleichstellung der beiderseitigen Parteien, enthält :

وعلى انه متى اخذة اخيذة او قتل احد من الجانبين يسلم القاتل ليقتص منه وترد الاخيذة بعينها ان كانت موجودة او قيمتها ان كانت مفقودة
و القتيل يقام عنه بعد رد ماله باسير مثله الفارس بفارس و التركبلي بتركبلي و التاجر بتاجر و الراجل براجل و الفلاح بفلاح.

« Wenn ein Diebstahl stattfindet, wenn ein Mord begangen wird bei einer der contra-
» hierenden Parteien, so wird der Mörder ausgeliefert werden, um die Strafe seines Verbre-
» chens zu erleiden und das gestohlene Objekt, falls es noch existiert, in Natura zurückgegeben,
» falls es verloren ist, seinem Werte nach ersetzt werden. Bezüglich des Ermordeten
» soll, nach erfolgter Rückerstattung seines Gutes, eine ihm im Range
» gleichstehende Person als Entgelt an seiner Stelle ausgeliefert werden;
» für einen Ritter ein Ritter, für einen Turkopolen ein Turkopol, für
» einen Kaufmann ein Kaufmann, für einen Fussoldaten ein Fussoldat,
» für einen Bauern ein Bauer» (Langlois Cart. pag. 228).

(10). Eigentlich « Selbstherrscher ; Autokrat ». Vergl. hierzu die obige Erläuterung Nummer 2 zum selben Kapitel.

(11). Dieselbe Bestimmung, betreffend die Kapital-Gerichtsbarkeit, wird unten in § 70 dahin spezifiziert, dass blos dem Könige und dem Grossfürsten (kilik. « Grossbaron ») dieselbe zusteht.

(12). Vergl. zu dem vorliegenden Justizstatute dasjenige des § 70 des Rb.s, worin übereinstimmend mit dem des § 1., den niederen Vasallen das Recht der Kriminalgerichtsbarkeit abgesprochen wird.

(13). Die Normen für die Beuteverteilung schliessen sich eng an diejenigen des Gosch'schen Urkodex an, welchem in dieser Beziehung auch die georgische Version (Haxthausen II pag. 255) * wesentlich folgt. Dieselben führen ihrem Ursprunge nach zurück auf die mosaische Beutevorschrift 4 Mose 31. 26 f. was dadurch bestätigt wird, dass im Gosch'schen Kodex für die Spezialbestimmung betreffend das an die Kirche zu entrichtende Fünfzigstel ausdrücklich auf biblische Quelle hingewiesen wird. Über das spätere talmudisch-

---

* Dagegen lautet, abweichend von der georgischen Version der Datastanagirk', der im georgischen Gesetzbuche des Wachthang § 255 vorgeschriebene Modus der Beuteverteilung folgendermassen : » Dem Czar gebührt ein Fünftel der Kriegsbeute. Ist er aber persönlich beim Feldzuge, so nimmt er ausserdem so viel er will von der Beute. Die Beute wird ausserdem unter alle gleichmässig verteilt, aber der, welcher sie gemacht, erhält ein Zehntel voraus. » (Vergl. Haxthausen II pag. 221 f.)



rabbinische Recht der Beute zu vergl. *Fassel*, Mos.–rabb. Civilrecht § 402. Das hier zum Ausdruck gelangende Prinzip der *beschränkten* Verfügung über die Beute liegt übrigens auch dem diesbezüglichen byzantinischen Rechte zu Grunde (Ecl. Tit. XVIII, Ecl. priv. a. XVIII 1, 2, 3, Epanag. XL 93., Proch. XL ϰ, Harm. II 6, 5., Basil. V pag. 917.), jedoch nach der Richtung differenziert, dass hier der sechste Teil der Beute an den Fiskus zu entrichten, und das Übrige zu gleichen Teilen unter das Kriegsvolk zu verteilen ist. Demgegenüber ist, in auffallender Abweichung vom Original, im Lemberger Kodex Kap. 107 der Satz aufgestellt, dass der Erbeuter das volle *uneingeschränkte* Eigentum und Verfügungsrecht über die erbeutete Sache besitzt (Sitzungsberichte der k. k. Ak. der Wiss. zu Wien 1862 I pag. 295).

(14). Die Bestimmungen betreffend das Prärogativrecht des Königs bezw. der Fürsten auf die edleren Beutestücke, stellen sich, je nach den zwei Versionen VW und E folgendermassen differenziert dar :

Vers. VW

« Gold und Goldleinwand, die zur Beute fal-
» len, werden Königseigentum ; und das Sil-
» ber, sowie silberdurchwirkte Leinwand und
» Seidenstoffe gehören den Feudalbaronen. Die
» Wollstoffe und Baumwollzeuge, das Kupfer
» und das Eisen gehören dem Kriegsvolk ».

Vers. E

« Das Silber, das zur Beute fällt, gehört
» sämtlich den Feudalherren. Das Kupfer und
» das Eisen wird dem Kriegsvolke zu eigen
» sonder Abtrennung. Die Goldleinwand ist
» Königseigentum; und die silberdurchwirkte
» oder auch silberlose Seide für die Feudalher-
» ren ; und das Woll- das und Baumwollzeug
» für die Lehnssdienstleute bestimmt ».

Wie ersichtlich, sind die beiderseitigen Abweichungen fast lediglich formale, den Inhalt nur unwesentlich berührende. Sie entsprechen dem Verhältnisse der betreffenden altarmenischen Quellenversionen, aus welchen für sich getrennt und unabhängig von einander die fraglichen kilikisch–armenischen geflossen sind. Dieselben lauten :

Sippe 488, 749, Sin., Kar.

« Gold, Edelsteine und Seide jeglicherlei, wel-
» che erbeutet werden, ist der Könige Anteil;
» dagegen Siberstoffe und Perlen der Für-
» sten, ebensowie auch kostbares Wollenzeug ;
» während gemeines Wollenzeug und Lein-
» wand und Kupfer und Eisen und anderes
» dergleichen dem Kriegsvolk zugehören soll ».

Sippe 492

« Silber und Perlstoffe sollen als Beute den
» Fürsten (Feudalherren) zufallen, Kupfer und
» Eisen und dergleichen den Kriegstruppen.
» Gold Edelsteine und Brokat jeglicher Art
» soll eignen dem Könige ; und kostbarer
» Wollen- und Linnenstoff den Fürsten, ge-
» meiner Wollen- und Linnenstoff hingegen
» dem Kriegsvolk ».

Es zeigen diese Sätze betr. Beuterecht eine deutlich ausgeprägte Verwandschaft mit den entsprechenden Bestimmungen der Bergrechtsordnung (Dat. II 10, Rb. 3), aus welchen sie offenbar durch Analogie abgeleitet sind. Unter diesem Gesichtspunkte erklärt sich denn auch die an sich zunächst auffallende Thatsache, dass Rb. unmittelbar an das fragliche Statut Beuterecht einen Paragraphen betr. Bergrecht anreiht, welchem im altarm. Quellenoriginal nichts entspricht. In Dat. ist dieser Materie ausschliesslich Cap. II 10 gewidmet und so ist denn auch entsprechend in Rb. dasselbe Thema ausführlich in § 3 behandelt.

Das Fehlen einer Quellenentsprechung ist in diesem Falle an sich noch kein hinreichender Grund zur Annahme von Interpolation. Eher dürfte zum Zweifel an der Echtheit des Stückes der Umstand berechtigen, dass dessen Inhalt mit demjenigen des eigentlichen Berg-

rechtsparagraphen (§ 3) nicht völlig zu harmonieren scheint; in letzterem heisst es nämlich: « Wenn im Distrikt eines Lehnsfürsten oder in sonst einem Gebiete, welches unter Königsdienstbarkeit steht, eine Goldmine gefunden wird, so gehört sie dem Könige, und wenn eine Silbermine, so gehört sie der Königin. Unbedingt aber gebührt ein Anteil daran dem Herrn des Gebietes, je nach Mafsgabe der von Beiden hierüber zu treffenden Vereinbarung ». Demgegenüber verordnet Rb.: « Die Goldminen sollen dem König zu eigen, die Silberminen zwischen dem Baron des betreffenden Territoriums und dem Könige halb und halb geteilt werden ». Was zunächst an letzterer Stelle die Ersetzung der Königin durch den König belangt, so ist dies keine wirkliche, sondern nur scheinbare Abweichung: es kommt an unserer Stelle lediglich auf den Gegensatz von Krone und Baronie an; König und Königin werden dem Feudaladel gegenüber als begriffliche Einheit aufgefasst, und an Stelle der Königin kurzweg der Träger der Krone, der König, gesetzt: in § 3 dagegen, als der breiteren Einzeldarstellung desselben Themas, musste näher präzisiert werden.

Wohl aber liegt eine wirkliche Abweichung vor in dem weiteren Satze, der das Eigentum an den Silberminen zwischen Krone und Feudaladel zu gleichen Hälften teilt. Gerade in diesem Satz jedoch liegt ein schlagender Beweis für die Echtheit unserer Stelle. Er stellt nämlich mit der entsprechenden Bestimmung des § 3 eine stufenweise Abweichung von der Originalbestimmung des Gosch'schen Kodex dar, im Sinne einer Rechtsänderung zu Gunsten der Barone: während in Datastanagirk' das Eigentum der Silberbergwerke noch als volles Regale der Krone erklärt wird, welcher es freigegeben ist, die Lehnsvassallen daran teilnehmen zu lassen oder nicht, ist in Rb. § 3 dies uneingeschränkte Regale bereits beseitigt, indem der Baronie prinzipiell das Recht des Miteigentums zuerkannt ist; in der fraglichen Stelle des § 1 vollends ist der Baron, als gleichberechtigter Miteigentümer an dem Regale, der Krone völlig gleichgestellt. Nun gibt sich durch das ganze Sempadsche Rechtsbuch hindurch als scharf markierter Zug die Tendenz der Begünstigung des Feudaladels gegenüber der Krone zu erkennen. Deshalb ist sicher auch die fragliche in diesem Sinne vollzogene Rechtswandlung eine zielbewusste, absichtliche, und als solche auf den Verfasser des Rechtsbuches selbst zurückzuführen: sie ist ursprünglich und authentisch. Die progressive Abweichung entspricht der allgemeinen Manier Sempads; in § 3 ist mit Rücksicht auf das Quellenoriginal der Gedanke erst schwach und schonend ausgesprochen; an der fraglichen Stelle des § 1 dagegen kommt, da hier kein Quellenpassus hindernd vorlag und mithin einer gegenteiligen Originalsatzung keinerlei Konzession gemacht werden brauchte, die Bestimmung scharf und voll zur Geltung.

(15). Der hier vorgeschriebene Fünft bezieht sich auf die Felderzeugnisse, wie aus der aa. Originalstelle hervorgeht: « Vom Felde sollen sie den Fünft erheben ». — Allerdings scheint speziell für unser Rechtsbuch die Verpflichtung des Fünfts etwas weiter gefasst und ausserdem noch auf andere Objekte sich erstreckt zu haben. Vergl. folgende analoge Bestimmung bezüglich der Reallasten im fränkisch-mittelalterlichen Lehnsrecht der Insel Creta: « *Constituimus etiam, quod villani debeant reddere constitutum redi(c)tum dominis suis scilicet de toto quod seminaverint, de pecoribus, de cacia, de porcis quintum* — » bei Tafel u. Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig II pag. 212. In Gosch's Originalkodex wird diese Vorschrift des Fünften zurückgeführt auf Genes. 47, 23–26 folgendermassen: " Von den Fluren sollen sie den Fünften nehmen, gemäss der Gesetzesvorschrift Joseph's für Ägypten; denn nachdem er das Land von Pharao in Besitz genommen hatte, da ordnete er den Fünften an „. Ob jedoch die fragliche Reallast wirklich auf jüdisch-semitischer Grundlage beruht, ist nicht ohne weiteres als gesichert anzunehmen, zumal es an jedwedem positiven Anhalte nach dieser Richtung hin fehlt, und auch dem talmudisch-jüdischen Rechte diese Abgabe fremd ist. Vielmehr erweist sich dieselbe als in unverkennbarem Zusammenhang stehend mit einem viel näher liegenden Rechtsgebiete. Zunächst

ist festzustellen, dass der armenische Bodenfünft sich genau wiederfindet in dem zeitgenössischen fränkisch–occidentalen Rechte: es ist die als sogenanntes " Landrecht „ oder " Feldteil „ *(campipars, champart)* im ganzen romanisch–fränkischen Westen gleichmässig verbreitete Grundsteuer, die in Westfranken vorwiegend in der Abgabe des fünften Teiles der Feldfrüchte bestand*. Dieser Fünft nun, der im Frankenreich schon vom 6. Jahrhundert ab bezeugt wird, ist erwiesenermassen erwachsen und hervorgegangen aus dem ehedem in den betreffenden römischen Provinzen gültig gewesenen Provinzialsteuersystem: auf das römische *tributum soli,* bestehend der Regel nach in dem Zehnten von allem Gesäeten und dem Fünften von allem Gepflanzten. ist die fragliche fränkisch–mittelalterliche Grundabgabe zurückzuführen**. Der analoge Vorgang scheint sich in der östlichen Reichshälte wiederholt zu haben, derart, dass die ganz parallele Erscheinung des Bodenfünfts auch hier auf römisch–provinzialrechtlichen Ursprung zurückverweist. Daneben ist es jedoch nicht ausgeschlossen, dass auf die Entstehung und Entwickelung dieser Steuerinstitution noch andere Faktoren sekundär mitgewirkt haben, und ist es sogar wahrscheinlich, dass bei der Rezeption des mosaischen Rechts auch nachträglich auf den mosaischen Fünft Bezug genommen ward. Hier soll nur betont werden, dass die Wurzeln und Keime des fraglichen Instituts nicht fremdimportierte, sondern dem indogermanischen Rechtskreise angehörige, und als solche aus armenischem Boden selbständig erwachsen sind.

(16). Die Immunität dieser Immobilien (scil. Mühlen, Läden u. dergl.) gründet sich auf das Miets- bezw. Pachtverhältnis, in dem dieselben zum jeweiligen Besitzer stehen, wie aus der Originalstelle hervorgeht: « Durch Geldpreis erworbenes Feld oder Wein- oder Gar- » tenland soll der Last des Fünft nicht unterstehen, ingleichen auch Mühlen, Häuser und » Kaufläden ». Noch deutlicher ist die georgische Originalstelle: « Von einem gekauften » Grundstücke und Garten wird keine Abgabe gezahlt, desgleichen von gemieteten Mühlen, » Häusern und Läden » (Haxthausen, Transkaukasia II pag. 252). Vergl. unten § 107 des Rechtsbuchs: « Wassermühlen, Kaufläden und dergleichen Objekte, welche mit Pacht- (oder Miets-) Zins belastet sind— ». Im Gegensatze zu der hier ausgesprochenen Immunität von Mühlen und ähnlichen Immobilien herrschte gleichzeitig im eigentlichen Kleinarmenien, in der Provinz Schirak, allgemein das Gesetz der Mühlenbesteuerung, das allerdings ausnahmsweise durch Privilegium erlassen wurde, wie folgende Inschrift aus Schirak (Alish. Shir. pag. 62) lehrt: « Durch den Willen Gottes und Befehl des Baron Aghpughê, habe ich » Mechithar, Sohn des Grigor Chutzes, da ich Daghmadji von Ani war, um der Baronie Glücks » und Heiles wegen, erlassen unseren Mühlen jeglichen *Tamghê* und *Dahyek* (Zehnt), zur » Seelenruhe des Baron Zaza— ». Vergl. auch ibid. pag. 10, Inschrift v. J. 1231, die ebenfalls auf die Mühlsteuer, hier *charadj* (ar. خراج) genannt, Bezug hat.

(17). Die altarmenische Parallelstelle lautet: « Bewässerte Felder sollen unter den Fünft fallen, dagegen trockene (Var. « Gärten ») gezehntet werden; denn nur das Land ist des Königs und Fürsten eigen, nicht aber das Wasser ***; desgleichen auch andere trockene Lie-

---

* Bezeichnenderweise ist dagegen im östlichen, nicht-romanischen Franken die *campipars* ausnahmsweise auf ein Siebentel der Feldfrüchte festgesetzt; es ist in dieser auf ausserrömischem Boden erwachsenen Form eine jüngere Abartung des ursprünglichen Fünft zu erblicken.

** Vergl. hierüber Matthiass, Die römische Grundsteuer und das Vectigalrecht, Erlangen 1882; Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte pag. 193 ff.

*** Bemerkenswert ist, dass auch im moslimischen Rechte das Moment der Bewässerung entscheidend ist für die höhere oder niedere Besteuerung des Bodens. So findet sich im Fath al – Qarîb III, 7 die folgende Bestimmung: « Auf die Bodenerzeugnisse, d. i. das Getreide und die Früchte erhebt » man den Zehent für den Fall der Bewässerung durch das Wasser des Himmels, nämlich » das Regenwasser oder was dergleichen ist, wie das Schneewasser oder durch fliessendes Wasser ... » Dagegen im Falle künstlicher Bewässerung mittels Räder, die mit Schöpfeimern

genschaften, wie Rebberge und Baumgärten (scil. sollen gezehntet werden) (M. G. pag. 134 f). Letztere Begünstigung hatte für das nördliche Armenien, speziell die kleinarmenische Provinz Schirak keine Geltung, indem dort die Weinberge unverhältnismässig stärker zur Steuerkontribution herangezogen waren. Vergl. die Inschrift des Baron Sahmadin aus Ani vom Jahre 1273: « In diesem Jahre 1273 habe ich durch Gottes Barmherzigkeit Baron Sahmadin der » heiligen Klostergenossenschaft von Ardjwardj Steuerfreiheit bewilligt für die Weinberge » von Myrjen und Oschagin von der Mostabgabe (?) und der Dritt-Abgabe « (Alish. Shir. pag. 139); ferner auch die Inschrift des Jahres 1288 (Shir. pag. 140) betreffend dieselbe Steuerangelegenheit. Die hier erwähnte Dritt-Abgabe kehrt inschriftlich öfter wieder: so z. B. in der Inschrift aus Ani v. J. 1301 (Shir. pag. 62).

(18). Originalstelle: « Auf Ochsen soll keine besondere Abgabe eigens erhoben werden, denn sie besteht eben in der Arbeit, welche dieselben für den Fünft geleistet haben ». Es wird also die Arbeitsleistung des Ochsen bei Bestellung des Ackerfeldes und Einernten der Früchte, insofern diese Arbeitsleistung in erster Linie an der Erzielung der Feldfrüchte und somit am Zustandekommen des « Fünft » beteiligt ist, als Abgabeleistung für sich angerechnet, die diese Gattung von Zugvieh von einer eigentlichen Sonderabgabe enthebt. Vergl. die betreffende Parallelstelle der georgischen Version: « Von Ochsen wird keine Accise genommen, denn sie werden zum Ackerbau gebraucht, und von diesem wird die Gala eingetrieben » (Haxthausen, Transkaukasia II pag. 252).

Analog sind Pferde, Maulesel und Esel von einer Accise befreit auf Grund der von denselben zu leistenden Frohnen. Siehe weiter unten.

(19). Weidesteuer, das byzantinische ἐννόμιον, das die Paröken (πάροικοι, arm. *Parikos*) an die Herren zu entrichten hatten, worüber zu vergleichen Zach. v. Lingenthal, Griech.-röm. Recht pag. 260. Entgegen der armenischen Bestimmung besteht auch im georgischen Recht die Verpflichtung zur Weidesteuer. Vergl. Haxthausen II pag. 212: « Gras » und Weide darf sich niemand aneignen, denn der Czar erhält von allen Schafen » und Kühen Weidesteuer ».

Dieselbe Weide- oder Hutsteuer war übrigens auch dem nördlichen Armenien eigen unter dem Namen *Hamprelê*, wie aus gleichzeitigen Inschriften hervorgeht. Vergl. folgende Inschrift aus Ani v. Jahre 1320: « Im Jahre 1320, durch die Barmherzigkeit Gottes habe » ich, Chywandghê, Gemahlin des Atabek Schahinschah, der heuer von der Erde geschieden » ist, wodurch grosse Trübsal uns und dem Ostlande widerfuhr, ich, seine Gemahlin, Tochter » des Schamschad, des Divansahibs, und Baron ... Ivanê Atabek's und mein Sohn Zacharia, um » des Seelenheiles des Schutzherrn (arm. *Patron*) willen und zu Glück und Heil meiner Brüder, » in unserer Vaterstadt Ani nachgelassen die *Hamprelê*-Steuer auf Kühe und auf Esel- » (Alish. Shir. pag. 62-63). Wir haben in dieser Rechtsinstitution offenbar eine Einwirkung des byzantinischen Rechtes zu erblicken; wie denn überhaupt das ganze Steuer- und Abgabenwesen der westarmenischen Grenzlande als natürliche Folge jahrhundertlangen Unterjochtseins seitens der Nachbarvölker, deutlich das Gepräge von fremdem, teils griechischen, teils muslimischen Rechte trägt. Diese fremde Neuerung und Unursprünglichkeit wird offen in den Inschriften betont und ausgesprochen; z. B. in einer Inschrift v. J. 1301 (Shir. pag. 62): » Durch die Gnade Gottes bin ich Aghpughê, Sohn des Iwanê, Enkel des Zacharia,

---

» versehen sind, Räder, die man auf arabisch *Daulâb* oder *dawlâb* nennt, und die man durch Tiere » in Betrieb setzt, oder auch im Falle künstlicher Bewässerung durch aus einem Fluss oder einem Brunnen mittels Lasttiere, wie Kamele und Rinder, herbeigebrachtes Wasser, beträgt die Steuer » nur ein Zwanzigstel der Ernte. Endlich im Falle gemischter Bewässerung, z. B durch » das Wasser des Himmels und durch Schöpfmaschinen, beträgt die Steuer drei Vierzigstel » von der Ernte. »

„ nach Ani auf Geheiss des Schahinschah gekommen, habe die Stadt verarmt vorgefunden „ und sehr zurückgegangen, denn mit mannigfachen Steuern war sie belastet, „ die ehedem nicht existiert hatten— „. Vergl. auch den § 42 des Rb.s.

Analog ist auch der in Schirak geltende nichtkilikische Ochsenzins, und wohl auch die Schafsteuer in ihrer dortigen Gestalt auf fremdländischen Einfluss zurückzuführen, wie schon die fremdsprachliche Bezeichnung andeutet: *hazr* (հազր) (= arab. *hazr*) für den Ochsenzins, und *aghylhag* (աղլհակ) zu arab.-pers. *aghyl* „ Schafstall, Pferch “, oder auch arab. *'iqâl* „ jährlich zu entrichtender Schaftribut “, d. i. „ Heerde- oder Pferch-Tribut “ für die Schafsteuer; beide überliefert in einer Inschrift aus Ani v. J. 1301 (Shir. pag. 62).

(20). Betreffs des Schafszehnten zu vergl. die analoge Vorschrift Exod. 24, 20.

(21). Zu der frohnrechtlichen Bestimmung, betreffend Pferde, Esel und Maultiere, lautet die entsprechende Originalstelle: „ Für Pferde, Maulesel und Esel soll keine Steuer bestehen, weil mit diesen der Hörige zu wiederholten Malen (Zusatzglosse: „ zufällig, bezw. ausserordentlichenfalls „) der Herrschaft Frohnen leistet. Zu Neujahr soll er je nach Vermögen frohnen; desgleichen auch zu den Festtagen „. Gegenüber dieser Fassung des Quellenkodex macht sich in Rb. eine grössere Präzision in der Fixierung der Frohnleistung geltend. Beiläufig bemerkt sei zu der erwähnten Zwölfzahl der Jahresfeste, dass auch das russische Kirchenjahr (abgesehen vom Osterfeste) zwölf Hauptfeste hat.

(22). Es handelt sich hier um die mit den Zugtieren (Maultiere, Pferde und Esel) abzuleistenden Fuhrfrohnen *(Carroperae)* im Gegensatz zu den weiter oben erwähnten Handfrohnen *(Manoperae)*. Merkwürdigerweise sind die Zugochsen in die Frohnpflicht nicht mit einbegriffen.

Die Ausbildung des armenischen Frohnwesens scheint unter byzantinischem Einflusse erfolgt zu sein *. Wenigstens spielen in den zum Teil noch unter byzantinischer Herrschaft abgefassten kleinarmenischen Inschriften unter den übrigen Abgabeleistungen die Frohnleistungen eine sehr hervorragende Rolle. So z. B. werden in einer in die Regierungszeit des Kaisers Konstantin Dukas (1057-1063) fallenden inschriftlichen Steuerordnung aus Ani (Shirak pag. 70 f.) verschiedene Frohnleistungen aufgezählt: *Veçgê, Saili, Gamin, Angarion* (gr. ἀγγαρεῖον, ἀγγαρεία), letztere als *Angaria tributi vectigalis* auch im Handelsprivileg Leos II. an die Genuesen v. J. 1201 (Langl. Cart. pag. 106) belegt. Als generelle Bezeichnung der Frohnleistung erscheint in diesen Inschriften der Terminus *Kor (Gor)*. Vergl. Urkunde von Gagik I. (Shirak pag. 138): " Im Namen Gottes, folgendes ist mein Befehl, Gagik Schahin- „ schah's. Ich habe erlassen der Stadt Myrjen die Frohnen, die zu Nachtschewan stattfanden, „ sowohl die von Männern als die von Ochsen abzuleistenden, auf Ansuchen hin von hoch- „ würdigem Têr Sahak, Bischof von Ascharunik- „. Deutlich werden in diesen inschriftlichen Urkunden Fuhr- und Handfrohnen unterschieden. Im übrigen muss die Aufklärung der einzelnen darin auftretenden Termini für die Arten der Frohnleistung der Spezialforschung überlassen bleiben.

(23). Der Satz: „ und zwar haben sie (die erwähnten Zugtiere) nach dem herrschaftlichen Schlosse je zwei Fuhren Getreide und Salz hinzufahren „ enthält die nähere Spezifikation

---

* Unter dieser Annahme erklärt sich auch am leichtesten und natürlichsten die Tatsache der unverkennbaren Ähnlichkeit und Verwandschaft, die das fragliche Frohn- und Steuerwesen der Armenier mit demjenigen der Ostslaven, spez. der Russen aufweist, deren Rechts- und Verfassungs-Leben bekanntlich von Byzanz aus stark beeinflusst worden ist (Haxthausen, Die ländliche Verfassung Russlands pg. 25 ff, 44 ff.). Denn dass die beiderseitige Übereinstimmung auf ein gemeinschaftliches urindoarisches Rechtsinstitut zurückgehe, dürfte in vorliegendem Falle kaum annehmbar sein.



der Art der Fuhrfrohnen. Bezeichnenderweise fehlt im altarmenischen Quellenkodex diese Bestimmung. Dieselbe ist zweifellos eine dem fränkisch-abendländischen Feudalrechte entnommene Neuerung Sempads, wie schon aus der sprachlichen Fassung hervorgeht: denn ճան-պահ, das sonst im Armenischen nur « Weg » bedeutet, steht hier prägnant für « Wegefahrt Fahrladung, Fuhre », was sich nur erklären lässt aus der Nachbildung einer altfranzösischen Originalausdruckweise mit *voie* im Sinne von « Fuhre, Fahrleistung ».— Im Notfalle könnte man auch daran denken, ճանպահ als einfach « Weg », nämlich Tagreise zu übersetzen; so wäre der Bauer nur zu einem Frohndienst von 2 Tagen resp. Tagreisen verpflichtet, Getreide und Salz zum Schlosse zu fahren. (Letzteres nach gefälligem Vorschlage von Herrn P. J. Dashian.)

(24). Ausser den aufgeführten Steuern, die lediglich Grundsteuern sind, ist im Quellenkodex noch eine Kopfsteuer verordnet, jedoch nicht für Christen, sondern nur für im Lande ansässige andersgläubige Ausländer (« Heiden » oder « Ungläubige »). Vergl. auch die georgische Version: « Ein Kopfgeld kann von Ungläubigen, nicht aber von Christen eingetrieben werden » (Haxthausen, Transk. II pg. 252*). Wenn diese wichtige Bestimmung im ma. Rb. unterdrückt und fallengelassen ist, so scheint dies seinen besonderen Grund in den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit gehabt zu haben. Bei der drohenden Uebermacht der feindlichen Sultane von Aegypten und Kleinasien sowohl als der Tataren-Chane war es gewissermassen eine politische Notwendigkeit, die in Kilikien ansässigen fremdartigen Volkselemente möglichst von Ausnahmegesetzen zu befreien und der armenisch-christlichen Bevölkerung gleichzustellen; so wurden denn unter dem Zwange der Verhältnisse nicht blos den verschiedenen abendländischen Handelsvölkern durch Privilegien die weitgehendsten Freiheiten bewilligt, sondern auch den Angehörigen der umliegenden moslimischen Staaten ähnliche Rechte eingeräumt, wie aus den von Langlois Cart. (pg. 213 ff.) mitgeteilten Vertragsurkunden zwischen kilikisch-armenischen Königen und moslimischen Herrschern hervorgeht. Die Beseitigung der fraglichen Ausnahmebesteuerung aus der Gesetzgebung erscheint demnach als die sich ergebende notwendige Folge jener systematisch durch völkerrechtliche Verträge und Privilegien betriebenen milderen Fremdenpolitik.

(25). In der Darstellung des Lehnsverhältnisses zwischen Vasallen und Kronsuzerän macht sich eine scharf markierte Abweichung des Rechtsbuches vom altarmenischen Quellenkodex bemerkbar. In letzterem lautet die einschlägige Stelle: « Wenn ein » König einem Fürsten (Lehnsvasallen) einen Gau übergibt, und dieser erbaut mit Ermächtigung desselben eine Burg oder einen Marktflecken oder auch baut Ödländereien an auf » diesen selben Lehnsgebieten, so soll ihm dieses zu Erbe angerechnet werden; und soll eine » Entäusserung desselben nicht statthaben ausser für den Fall einer schweren Rechtsübertretung; und soll es nach deren Tode ihren Kindern anheimfallen mit Genehmigung des » Königs. Ebenso soll es gehalten werden zwischen den Lehnsfürsten und den ihnen unterstehenden Adeligen, und zwischen den Adeligen und den ihnen unterstehenden Bauern: wenn » sie Wüsteneien urbar machen und Waldwildnis zu Ackerland umroden, so soll es ihnen

* Für die Erhebung dieser Kopfsteuer von den Ungläubigen beruft sich die betreffende Satzung des altarmenischen Kodex geradezu auf das Beispiel der Georgier: « Von Ungläubigen ist Tributerhebung billig, nicht aber von den Gläubigen, wie dies denn auch ebenso die Georgier üben an den unter ihre Macht geratenden (Nichtchristen) » (Dat. I Cap. 1). Hierzu und mit Rücksicht auf die allenthalben im Gosch'schen Kodex gemachten Anspielungen auf georgische Zustände bemerkt Bastamiantz: « Mechithar stand durch enge verwandschaftliche und freundschaftliche Beziehungen in Verbindung mit den Fürsten Zak'arê und Ivanê, deren ersterer Oberfeldherr, letzerer Atabek der Georgier war, und vielleicht noch mit anderen Georgiern, und war deshalb in der Lage, ziemlich eingehende Nachrichten bezüglich Georgiens zu sammeln » (Dat. Ed. Bastam. pag. 317).



» zu unwandelbarem Besitz sein und ihren Kindern nach ihrem Tode; Entäusserung soll » zwar stattfinden auf Grund eines schweren Verbrechens und auf rechtlichem Wege, nicht » aber soll sie aus Gründen vexatorischer Anfeindung geschehen» (Dat. I. Cap. 1). Nach dieser Satzung ist den Lehnsvassallen lediglich das Erbeigentum an den auf dem Lehnsgebiete aus eigenen Mitteln geschaffenen Baulichkeiten und Gründen zugestanden. Als Erb– oder Allodial– Besitz werden solche Eigenerrungenschaften scharf vom Lehen geschieden; letzteres wird als ein dem Rückfall unterworfenes, die Belehnung als eine temporäre, wenn nicht ausdrücklich hingestellt, so doch dem Sinne nach vorausgesetzt. Ganz anders im Sempadschen Kodex. In ihm ist der Lehnsvasall zum erblichen (ժառանգաւոր իշխան) geworden, der nur mehr in loser Abhängigkeit vom Suzerän steht. Zwar wird auch hier zwischen Allodium und eigentlichem Lehen unterschieden; jedoch nur so, dass das Allodium als absolutes dem Rückfall überhaupt nicht unterworfenes Eigentum dem Lehen entgegengesetzt wird, welch letzteres nach § 2 des Rechtsbuches insofern nicht unbeschränktes Eigentum ist, als das Verbrechen der Felonie den Verlust des Lehens mit sich zieht. Die Erblichkeit der Lehen aber steht nach dem ganze Sinne unserer Stelle im Prinzip fest und ausser Zweifel, und kommt überdies auch in den folgenden §§ 3, 4 und in § 70 des Rb.s deutlich zum Ausdruck, wenn auch daneben, wie unten in Note 204 zu § 70 gesagt wird, die beschränkte Belehnung auf Lebensdauer für Rb. noch teilweise Geltung hat. Das Prinzip der Erblichkeit der Lehen bedeutet für Rb. eine radikale Abweichung von dem erst beschränkte, widerrufliche Lehen kennenden altarmenischen Kodex, im Sinne einer Erstarkung und Erweiterung der Macht– und Rechtsbefugnisse der Feudalherrschaften gegenüber der Krone. Analoge Fälle einer in diesem Sinne vollzogenen Rechtsumgestaltung zu Gunsten des hohen Feudaladels werden sich noch an zahlreichen Stellen des Rb.s nachweisen lassen. Es äussert sich eben hier auch in der Rechtsbildung die infolge des abendländisch–lateinischen Einflusses immer mehr um sich greifende Erstarkung der Macht der Feudalvassallen, die, das Königtum überwuchernd und bekämpfend, schliesslich dem kilikischen Reiche verhängnisvoll werden musste.

(26). Der Gedanke der Entstehung und Herausbildung des Allodiums im Gegensatz zum Lehen ist nach unseren Codices folgender: was ich durch eigene Kraft und eigenen Aufwand ohne fremdes Zuthun schaffe, wird mein Eigentum. So begründet die Urbarmachung von Ödland, die Ausrodung von Wäldern, Aufführung von Bauwerken etc. ein Eigentumsrecht an demjenigem, was durch diese Thätigkeiten hervorgebracht wird: die betreffenden auf diese Weise neuerzeugten Objekte werden Erb– oder Allodialbesitz, d. i. frei verfügbares Eigentum, selbst wenn sie auf Lehnsgebiet, d. i. nach Dat. nichterblichem Besitz, nach Rb. erblichem, jedoch beschränktem Eigentum belegen sind.

(27). Die Gestaltung der gesellschaftlichen Verfassung und Rangordnuug in Rb. entspricht nur unvollkommen derjenigen des Quellenkodex, in welchem sie folgenden Wortlaut hat:

« Für neuerbaute Ortschaften soll [Steuer–]Freiheit gelten, bis die Ortschaft mit Jeg- » lichem ausgestattet sei. Zur Erbauung von Stadt und Burg soll, falls der königliche Schatz » versagen sollte, die Gemeinde gleichmässig beisteuern.

« Die Stadtbürger sollen höher als die Dorfbewohner geehrt werden, und ähnlich soll » den Dorfbewohnern eine grössere Ehrung zukommen als den Bewohnern von Gehöften; » das gleiche soll gelten für das Verhältnis zwischen Burgbewohnern und Marktbewohnern: » denn solches ist auch die Ordnung unserer ersten Könige.

« Zu den notwendigen und nützlichen Gewerben gehören Ackerbau, Schmiede– und Zim- » merer-Kunst: die Mehrzahl bilden die Ackerbauer, jedoch höher in Ehren stehen der Ei- » sen– und der Holzarbeiter. Ferner ist eine für die Natur des menschlichen Körpers nütz- » liche und notwendige Kunst die ärztliche: auch sie möge entsprechend geehrt werden. Und » obschon sämtliche aufgezählten, weil wenig gewinnbringend (oder aber: « weil mit wenig

» freier Erfindung verbunden ») als niedere erachet sind, so sind sie doch sehr wichtig und » vor allem seitens des Königshofes in Anbetracht ihrer Bedeutung für das Allgemeinwohl » hoch in Ehren zu halten. Als der wichtigsten jedoch und notwendigsten unter den ratio- » nellen Künsten und zugleich einer heilsamen soll der Vardapetschaft der Ehrenvorrang ein- » geräumt werden von Fürsten und Königshof; denn es ist der Vardapet der gemeinsame » Vater und Arzt der Seelen (Kürzere Variantenfassung: " Noch höher sollen in Ehren » gehalten werden die Ärzte. Den Vardapets aber soll die allerhöchste Ehrenauszeichnung » zuteil werden seitens der Könige sowohl als der ganzen Gesellschaft; denn der Vardapet » ist der Arzt und Vater der Seele „).

In der Sempad'schen Wiedergabe dieser Originalsatzung ist zunächst ganz fallen gelassen der Satz betreffend die Immunität der neuerbauten Ortschaften. Dagegen enthält die Sempad'sche Bauordnung « Zu städtischen und Festungsbauten soll, da sie Gemeingut sind, der ganze Bezirk mit jeglichen Mitteln Hülfe leisten, am meisten aber die Bewohner des Platzes „ in der Bestimmung " am meisten aber die Bewohner des Platzes „ einen Erweiterungszusatz gegenüber dem Original, welcher auf irrtümlicher Lesart des Originals, wenigstens äusserlich genommen, beruht, indem die Stelle *Արդ քաղաքացիք առաւել քան զգեղջուկս* (scil. *պատուեսցին*), mit welcher die folgende Rangsatzung anhebt, noch zum vorhergehenden Satze betr. die Bauordnung gezogen ward.

So ist denn auch die ganze folgende Originalbestimmung des Gosch'schen Kodex betreffend die gesellschaftlicheRanggliederung nach Wohnorten, die auf einer durch Moses Chorenatzi überlieferten alten Königssatzung beruht *, von Sempad übergangen worden, aus dem Grunde vermutlich, weil dieselbe den veränderten Feudalzuständen der damaligen Zeit nicht mehr entsprach.

Im Übrigen sucht in der Darstellung des gesellschaftlichen Rangverhältnisses je nach Erwerbs– und Berufsklassen das Rechtsbuch dem Quellenkodex gerecht zu werden, weicht jedoch auch hier, und zwar offenbar unbewusster Weise, noch ab in einigen Punkten, von denen als typischer für ähnliche Fälle, der folgende hervorgehoben sei. Im altarmenischen Original wird wiederholt der Königshof als diejenige Stelle erwähnt, welcher die Aufrechterhaltung und Überwachung des gesellschaftlichen Rang– und Auszeichnungswesens eigens obliegt. Dieser Gedanke nun wurde von dem Verfasser des Rechtsbuchs in irrtümlicher Fassung des Quellenpassus dahin interpretiert dass " an Würden ausgezeichnet allem Lande die Beamten der Krone bzw. des Obergerichtshofes vorangehen „ , eine Formulierung die freilich dem Staatsmann und Feldherrn Sempad um so natürlicher erscheinen mochte, als gerade das staatliche Element in seinem Rechtsbuch stark im Vordergrunde steht. An Stelle des Originalterminus *յարքունուստ* (bezw. Var. *ի թագաւորաց*), an welchen die fragliche Sempadsche Interpretation anknüpft, tritt auf diese Weise in Rb. als Entsprechung *դարպասեցիքն*, zur Bezeichnung einer weiteren, in Dat. nicht angeführten Gesellschaftsklasse, derjenigen der Beamten der Krone bezw. des Obergerichtshofes. Das diesem Terminus zu Grunde liegende *tarbas* (class.–arm. *darapas, darepas,* vulg. *darpas*) mit der Grundbedeutung « Hof » bezeichnet sowohl den Königlichen Hof, die Krone und den Kronfiskus als auch ganz besonders den Hochgerichtshof, (die « Haute–Cour » der Assisen von Jerusalem, in den armenischen « Assisen von Antiochien » stets durch *tarbas* wiedergegeben). Die Bedeutungen gehen vielfach ineinander über, da bei der bestehenden Feu-

---

* Die Quelle wird angedeutet mit diesen Worten des Textes: » denn solches ist auch die Ordnung unserer ersten Könige »; es ist folgende Stelle Moses Chorenatzi's, II Cap. 8: » Er (scil. König Vagharschak) stellt die Satzung auf, dass den Bewohnern der Städte der Ehrenvorrang zu teil werde vor den Dorfbewohnern, und dass die Dorfbewohner den Städtern dieselben Ehrbezeugungen zu erweisen haben wie den Fürsten .... ». Diese Satzung wird von Moses Chorenatzi zurückgeführt auf König Vagharschak (Valarsaćes) I.



dalverfassung der Oberlehnsgerichtshof direkt mit der Krone verbunden war und zugleich die Funktion und die Stelle des Fiskus in sich vereinigte.

Neben diesem obersten königlichen Gerichtshofe hatte übrigens jede einzelne Baronie des Königreichs, wie aus den Assisen von Antiochien klar hervorgeht, ihr besonderes Lehnsgericht, das ebenfalls mit *tarbas* bezeichnet wird. Vergl, Assis. Jerus. ed. Beugnot I. 544.

(28). Das Schlusswort des § 1 betr. Königsrecht und königliche Gerichtsbarkeit hat folgende Originalstelle der Datastanagirk' zur Entsprechung: « Höhnen werden wohl auf jegliche » Weise die vorstehende Rechtssatzung solche, die der Lesung derselben obliegen, uns mit je- » nen vergleichend, welche in Träumen sich Königtum und Überfluss an Wonnen vorspiegeln, » beim Erwachen aber sich leer und ledig von allem befinden. Diese mögen indess wissen, » auch uns nur zu wohl bekannt ist, dass jegliches irdische Königtum vergänglich und dem » Wandel unterworfen ist, und dass zumal für unser Königtum dies in ganz besonderem » Maſse zutraf, denn das vergangene ist dahin, und ein gegenwärtiges haben wir nicht, und » ein zukünftiges liegt ausser unserm Bereiche. Allein durch die Sehnsucht nach demselben » ergänzen wir es (scil. rezipieren wir vervollständigungshalber die Materie.- Var. Ven.: "durch » diese Fiktion aber stille ich die Sehnsucht darnach), indem wir uns bestreben das systemati- » sche Gefüge unseres Werkes seinem ganzen Umfange nach zu bewahren. Deshalb möge uns » Entschuldigung zuteil werden in diesem Betreff seitens der aufrichtigen Beurteiler — » von den nichtprüfenden Verkleinerern nämlich bin ich bereit die herabsetzenden Kritiken » aufzunehmen, sowie von allen solchen, die, trotzdem es geziemend wäre, keine Nachsicht » üben wollen — an den Nachsichtigen aber möge auch der Herr Nachsicht walten lassen »

Der Passus trägt, wiewohl nur durch Mss, 489 und Ven. (Paris.) überliefert, dennoch das Gepräge der Echtheit und Ursprünglichkeit. Jedenfalls hat er der mittelarmenischen Version zur Vorlage gedient, so zwar jedoch, dass er in dieser unter Sempads Hand einer gründlichen Umgestaltung unterzogen wurde, entsprechend der veränderten politischen Lage der Rupenidenzeit.

Für das Zeitalter des Mechithar Gosch konnte nämlich die ganze ausführliche Satzung betr. das Königsrecht von keinerlei praktischen Anwendbarkeit sein, insofern das damalige Grossarmenien des 12. Jahrhunderts, für welches der Mechitharsche Kodex berechnet ist, längst seines nationalen Königtums beraubt war (der letzte Bagratidenkönig von Ani, Gagik II. war 1045 seiner Krone verlustig gegangen), und die Bildung des neuen nationalarmenischen Königreiches der Rupeniden in Kilikien erst in ihrer Anfangsentwickelung begriffen war. Das Kapitel des Königsrechtes blieb also gewissermaſsen toter Buchstabe. Demgemäss wird in dem oben aufgeführten Nachwort die Rechtfertigung der Darstellung dieser Materie versucht und dem Vorwurf der Unzeitmässigkeit dieser Rechtssatzung in der Weise begegnet, dass Mechithar sich auf die Notwendigkeit beruft, in seinem Kodex die gesamte juristische Materie möglichst vollständig zu geben, um nicht durch Auslassung einer Teilpartie das systematische Gefüge seines Werkes zu durchbrechen: er vertritt hier, wie allenthalben in seinem Kodex, im Gegensatz zu Sempad, den ideel-juristischen Standpunkt, ein Umstand, der allerdings die Brauchbarkeit des altarmenischen Kodex für die Gerichtspraxis sehr beeinträchtigen musste.

Für den Sempadschen Kodex war die Sachlage eine völlig geänderte: Armenien, d, i. das Kilikisch- Kleinarmenische Reich, besass wieder ein nationales Königtum; sämtliche Bestimmungen betr. das Rechtsverhältnis des Königtums gewannen somit wirklich aktuelle Bedeutung und Gesetzeskraft, und wurden von Sempad noch eigens den kilikisch-armenischen Verhältnissen angepasst. Damit fiel denn auch für den Sempad'schen Kodex jene dem Mechitharschen Rechtsbuche eigene Schlusserwägung weg, oder ward bezw. umgestaltet zu einer sich bloss äusserlich an den Wortlaut des Gosch'schen Schlusswortes anlehnenden Mahnung an den Richterstand zu ernster und pflichtgetreuer Auffassung und Ausübung des Richteramts.

§ 2. — (29). Die strafrechtliche Bestimmung dieses Paragraphen gilt lediglich für das Verbrechen des Hochverrats, der Felonie gegen den Lehnsherrn: für diesen Fall sind die Brüder und die vor dem Verbrechen geborenen Söhne nicht verantwortlich, wohl aber die nachgeborenen Söhne. Vergl. Rb. § 98, 2. Absatz.

§ 3. — (30). In dem bergrechtlichen Statut des § 3 macht sich in mehreren Punkten eine Abweichung vom altarm. Originalstatut bemerkbar im Sinne einer Einschränkung des königlichen Regals zu Gunsten der Landesbarone. So zunächst in Betreff des Berghoheitsrechts über die Edelmetalle Gold und Silber, welches nach der Originalbestimmung der Datastanagirk' dahin formuliert ist, dass dasselbe uneingeschränkt dem Könige bezw. der Königin zusteht, sodass es dem freien Belieben der Krone anheimgestellt bleibt, die jeweiligen Landesbarone daran teilnehmen zu lassen oder nicht; dagegen statuiert der Sempad'sche Kodex für die Krone die Verpflichtung zur Teilung des Regals an den Edelmetallen mit den Baronen des Territoriums, worin die Minen liegen.

Bezüglich der übrigen Metalle und Erderzeugnisse wird hierüber allerdings auch im Originalkodex prinzipiell den Landesbaronen das Hoheitsrecht zuerkannt, jedoch mit qualitativer sowohl als quantitativer Beschränkung: 1.) quantitative Beschränkung insofern, als das Recht auf Edelsteine und Perlen dem Kronfiskus vorbehalten wird; 2.) qualitative Beschränkung insofern, als den Inhabern des Bergregals die Verpflichtung auferlegt wird, für den Abbau von Eisen, Kupfer und allen anderen Metallen (mit Ausschluss der Edelmetalle) eine bestimmte Quote als Geschenk, und von sämtlichen übrigen nichtmetallischen Bodenprodukten den Zehent an die Krone zu entrichten. Alle diese Beschränkungen des feudalherrlichen Bergrechts sind in dem mittelarmenischen Kodex weggefallen und systematisch aufgehoben.

Es macht sich hierin, wie noch anderwärts in demselben Kodex, eine Erstarkung der Macht der Feudalbarone gegenüber dem Souverän geltend, und zwar ist dieser Vorgang als eine notwendige Begleiterscheinung des unter dem Einfluss abendländischer Kultur neuerstarkten armenischen Feudalismus aufzufassen. Übrigens zeigt sich überhaupt eine auffallende Ähnlichkeit zwischen dem fraglichen mittelarmenischen Bergrechtsstatut und den Bergrechtsordnungen mehrerer abendländisch-mittelalterlicher Völker. Zwar waren auch schon nach spät-römischem Rechte die Goldminen dem Kaiserlichen Fiskus vorbehalten (Cod. Just. II, 7 *De metallariis et metallis*), indes lässt sich eine weitere Analogie mit dem armenischen Rechte mangels eingehender Regelung des Bergwerkswesens auf römischem Gebiete nicht nachweisen. Dagegen wohl z. B. auf dem Gebiete des altfranzösischen Rechts: so bestimmen die *Etablissements* des Königs Ludwig IX., dass die Goldminen dem Könige, das Silber dagegen dem Baron eigne (Ed. Ducange, Art. 88); vergl. Bouteiller, *Somme rurale*, worin ebenfalls die Silbermine dem Baron zuerkannt wird. Auch die *Coutumes d'Anjou*, Art. 61, sowie die *Coutumes du Maine*, Art. 70 geben die Goldminen dem König, die Silberminen dagegen den Grafen, Vicomten und Baronen.

Die an das Bergregal sich anschliessende Darstellung des Rechts an Wald Weide, Wasser, Jagd und Fischerei beruht auf dem gemeinsamen Grundgedanken: die diesbezüglichen Hoheitsrechte sind als erbliche und unveräusserliche Feudalgerechtigkeiten verbunden mit den einzelnen Grundherrschaften, worin die Rechtsobjekte belegen sind, sodass innerhalb eines bestimmten Lehnsbezirks dem Feudalherrn (nach Dat. « Dorfherr ») bezw. den hörigen Leuten desselben die ausschliessliche Ausübung derselben zusteht. Dieses Recht der Grundherrlichkeit gelangt dahin zum Ausdruck, dass für die Nutzung und Ausbeutung dieser Rechte ausserhalb des Gebiets des eigenen Lehnsbezirks an den Herrn des betreffenden fremden Bezirks der Zehnt zu entrichten ist. Somit ist hier das ursprüngliche königliche Regal völlig zu Gunsten der Lehnsgrundherren freigegeben; ganz entsprechend der Praxis des abendländischen Lehnswesens, worin ebenfalls die Umbildung der fraglichen Rechte von ursprünglichen Kronregalien zu grundherrlichen Gerechtsamen um dieselbe Zeit grossenteils vollzogen war.

Eine besondere Betrachtung erheischt das Wasserrecht. Nach dem Quellenkodex lautet dasselbe, in zwei verschiedenen Lesarten überliefert, folgendermassen:

Sippe 492:

Այլ գետք՝ յորոց հոսին սահմանաց ոչ է, բայց առ որ հասանեն (Var. Sin.: *այլ գետք՝ ուստի ակն ելանեն՝ նոցա ոչ է, այլ ուր հասանեն*)...

« Flüsse aber gehören nicht dem Gebiete » zum Eigentum, aus welchem sie entspringen, » sondern demjenigen, durch welches sie fliessen (Var. Sin.: « An Flüssen aber gehört » das Eigentum nicht denen, auf deren Gebiet » die Quelle entspringt, sondern dorthin, wo- » hin sie strömen) ».

Sippe 488, 749:

Այլ եւ գետք՝ ուստի ակն ելանէ նոցա է, եւ ոչ առ ուր հասանեն,

« So auch an Flüssen gehört das Eigentum » denjenigen, auf deren Gebiet die Quelle ent- » springt, und nicht denjenigen, durch deren » Gebiet sie fliessen ».

Von den beiden Lesarten entspricht die der Sippe 492 vollkommen dem oben ausgesprochenen für die andern analogen Hoheitsrechte gültigen Prinzipe, wonach das Eigentumsrecht an der fraglichen Sache den einzelnen Grundherrschaften zusteht, innerhalb welcher das Rechtsobjekt belegen ist, und nur soweit dasselbe dem Gebiete der einzelnen Grundherrschaften angehört. Dagegen ist die zweite Lesart (nach Sippe 488, 749) mit diesem Prinzip unvereinbar. Dieselbe ist offenbar hervorgegangen aus verkehrter Auffassung des Rechtsfalles, indem die Flussquelle als Privateigentum vorausgesetzt und darnach der Rechtssatz entsprechend umgebildet ward. Denn, dass hier thatsächlich eine spätere Fälschung vorliegt, geht hervor: 1.) aus textkritischen Gründen, wie schon eine vergleichende Betrachtung der oben mitgeteilten Originalstellen deutlich dartut; 2.) vor allem auch aus dem Umstande, dass die Sempad'sche Entsprechung dieser Satzung auf Lesart 492 zurückgeht, die andere Variante aber ignoriert. Die Fassung des ma. Rb.s beruht nämlich, wie diejenige von Sippe 492 in letztem Grunde auf dem Gedanken, dass das fragliche Rechtsobjekt eine *res quasi publica* oder *communis*, d. i. eine dem Privateigentum entzogene, den Zwecken des Gemeinlebens dienende sei, entsprechend der römischen Auffassung.

Im übrigen gestaltet sich jedoch in Rb. die Darstellung des Wasserrecht-Statuts nach einer von der Originalfassung verschiedenen Richtung hin. In Dat. wird die Frage nach dem Eigentumsrechte an dem *flumen publicum* lediglich als öffentlichrechtliche aufgefasst und behandelt; dagegen führt Sempad das Rechtsthema nach der privatrechtlichen Seite hin weiter aus: das Statut des mittelarmenischen Kodex bildet infolgedessen im wesentlichen eine Regelung der Wasserservitut, spez. der Servitut des *aquaeductus* oder *rivus*, als der Berechtigung zur Durchleitung von Wasser aus einem den *fundus serviens* berührenden *flumen publicum* (vielleicht auch der Herleitung aus dem dem Nachbar zu Eigentum gehörenden Bach, Fluss oder Quell [?]) auf das Eigengrundstück. Die Entscheidung entspricht ganz der römischrechtlichen Lehre, der hierin übrigens die meisten mittelalterlichen Rechtssysteme gefolgt sind Vgl. *fr.* 3. § 2 *de aq. quot.* (43, 20), *fr.* 4 *eod.* und Cod. 11, 43 *de aquaeductu.* Vgl. auch Abulfarag, Nomokanon c. 28, sect. 3 die folgende Stelle: « Aquae » aut communes sunt aut speciales aut mediae. Et communes quidem sunt illae, quae nullius » opere producuntur, uti Euphrates et Tigris et cetera flumina, quae sunt in mundo: nam » ad huiusmodi aquas quicumque accedit et seducit sibi a flumine aquaeductum et adducit » in terram suam, ipsius specialiter fiunt aquae canalis (A. Mai, Script. vet. nov. Coll. X » pg. 186 f.) ».

§ 4. — (31). Das Kapitel handelt vom Fundrechte, spez. am Schatze. Zwei Hauptfälle werden unterschieden:

a. Der Schatz war Königs-Eigentum: in diesen Falle wird er wieder dem Könige zu eigen: dem Finder jedoch und dem Eigentümer des Fundortes gebührt je ein Zehntel von dem Funde; sind Finder und Grundeigentümer des Fundortes identisch und in einer Person vereinigt, so entfallen logisch auf diese eine Person, in ihrer doppelten Eigenschaft als Finder und Fundortseigentümer jene zwei Zehntel (= "ein Fünftel„).

b. Der Schatz war Eigentum eines Gaufürsten (Distriktbaron), was daraus hervorgeht dass das Grundstück, worauf er gefunden, ein Erbstück desselben ist und als solches sich noch im Besitze eines Gliedes von dessen Dynastie befindet: in diesem Falle erhält letzteres, welches zugleich Ortseigentümer ist, nicht etwa, wie nach Analogie des Falles a) zu erwarten stünde, als Rechtsnachfolger das Eigentumsrecht am Schatze, sondern ein Fünftel desselben; der König als Suzerän ein Zehntel, während dem Finder der ganze Rest, und somit das prinzipielle Eigentum zufällt; ausgenommen, wenn der Finder ein Höriger oder Mietsmann ist, für welchen Fall er mit einer beliebigen Teilquote abgefunden wird.

Während der Fall a) getreu nach dem Original übernommen ist, stellt Fall b) eine von demselben stark abweichende Fassung dar. Der Passus des Quellenoriginals lautet nach der einen Version: « Wenn aber der Schatz als ursprüngliches Eigentum eines Gaufürsten oder » sonst irgend welcher Grossen erachtet wird, und es sind aus dem Geschlechte derselben » welche vorhanden [überlebend], denen derselbe als Erbschaft zufallen könnte, so soll er » diesen zu eigen werden, und soll gezehntet werden davon je dem königlichen Fiskus, dem » Finder und der Liegenschaft [scil. dem Fundorte bezw. dem Eigentümer desselben], falls » letztere ihnen [den Erben des Dynasten] nicht gehört; wenn sie aber etwa ihren Vor- » fahren als eigen zugehörte, so soll blos dem königl. Fiskus gezehntet werden [nicht dem » gegenwärtigen Eigner des Fundortes]. — Nach einer zweiten vereinfachten und jüngeren » Version des Originals lautet dieselbe Stelle: "Wenn aber der gefundene Schatz seinem, » des Finders und zugleich Ortseigentümers, Geschlechte und seinen Ahnen zu eigen zugehört » hatte, und er dies durch Zeugen erhärtet, so soll ihm, dem Finder (Var. "das Gefundene„) » derselbe gehören, und ein Zehntel dem Könige als Teilgebühr zufallen ».

Beiden Original-Versionen liegt somit ein und dasselbe gemeinsame Rechtsprinzip zu Grunde: das Eigentumsrecht am Schatze verbleibt dem ursprünglichen Eigentümer, bezw. dessen Erben; ein Rechtssatz, welcher auch im talmudisch-jüdischen Rechte gilt (Fassel, Mos.-rabb. Civilrecht § 400), wie denn überhaupt die diesbezüglichen Bestimmungen des rabbinischen Rechtes eine enge Verwandtschaft und unverkennbare Zusammenehörigkeit mit dem Rechte des altarm. Kodex aufweisen, dem hierin auch die georgische Version (Haxthausen, Transkaukasia II pag. 255), sowie das Lemberger Rechtsbuch (Kohler, Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. VII 409) folgen. — Im Gegensatz hierzu steht unsere mittelarmenische Version, welche für diesen Fall dem Finder als solchem das Eigentum zuspricht. Nun wäre es ja auch an sich nicht unmöglich, dass die Abweichung der mittelarmenischen Fassung, welche offenbar als Quelle beide Originalversionen zugleich benutzt hat, auf einem Missverständnis und verkehrter Auffassung jener jüngeren vereinfachten Originalfassung beruhe, worin allerdings dem Finder, jedoch nicht als solchem, sondern als angestammtem Erbeigentümer der Schatz zugesprochen wird. Indes wird es kaum zufällig sein, dass andererseits übereinstimmend mit der Version unseres Rechtsbuchs dieselbe Rechtsnorm, wonach für bestimmte Fälle dem Finder der Schatz, bezw. ein Teilrecht an demselben zufällt, im fränkisch-abendländischen Feudal- und Gewohnheitsrechte wiederkehrt. Bei dem einschneidenden Einfluss, den das abendländische Recht im allgemeinen auf die Gestaltung des mittelalterlich-armenischen ausgeübt hat, darf als wahrscheinlich gelten, dass Sempad, wie in ähnlichen Fällen, so auch hier, die an sich leicht zweideutige Originalstelle unter bewusster Anlehnung an fränkisches Recht und im Sinne der betreffenden fränkischen Satzung uminterpretiert und abgeändert hat. Vergl. in dieser Beziehung

die *Coutume d' Anjou*, Art. 61; *Coutume de Cambray*, Art. 3; *Cout. de Lorraine*, Chap. 6, Art. 8.

Allerdings galt auch im römischen Recht der Satz: der Schatz gehört dem Hebenden, bezw. Okkupanten; jedoch mit der Beschränkung, dass der Hebende zugleich Grundeigentümer sein muss. Schon deshalb ist eine direkte Einwirkung des römischen Prinzips auf die Ausgestaltung des fraglichen kilikisch-armenischen Rechtes ausgeschlossen. Immerhin ist eine prinzipielle Verwandtschaft des römisch-byzantinischen Rechts betreffend das Eigentum am Schatze mit dem im altarmenischen Originalkodex der Datastanagirk' niedergelegten unverkennbar. Lehrreich ist in dieser Hinsicht die Nov. 51 des Kaisers Leo (um das Ende des neunten Jahrhunderts), welche das alte justinianische bezw. hadrianische Recht wiederherstellt, nachdem im Laufe der Zeit die Regel aufgekommen war, dass jeder gefundene Schatz dem Fiskus eigne. Dieselbe enthält folgende bezeichnende Bestimmung:

« Es verordnete ehedem das Gesetz (scil. Cod. Justin.) betreffs des durch Graben geförderten » Schatzes, dass, wenn der Ort ein dem Könige oder auch dem Fiskus eignender sei, der Fund » gleichmässig unter den Finder und den Fiskus geteilt werde; wenn aber der Ort, der den » Schatz zu Tage förderte, weder ein königlicher, noch fiskalischer, sondern einer andern Pri- » vatperson eigen sei, so soll ebenso unter beide, den Finder und den Grundherrn derselbe gleich- » mässig geteilt werden; ist aber der Fundort dem Finder zu eigen, so soll ihm auch der ganze » Fund gehören. Dieses hatte das Gesetz verordnet. Es hat jedoch das verkehrte Mehrhaben- » wollen unbegreiflicherweise diese Gesetzesbestimmung umgedeutet, und, unter Zuwendung » eines ungerechten Gewinnes an den Fiskus, gibt es demselben das Eigentum an jedem gefunde- » nen Schatze, bis auf den heutigen Tag, auf diese Weise jenes Gesetz ausser Kraft setzend. » — Wir verordnen deshalb in Gemässheit der Gerechtigkeit des ursprünglichen Gesetzes, als » von jetzt ab in Geltung zu treten, dass für den Fund eines Schatzes, wenn der denselben » hervorfördernde Ort zu den fiskalischen oder königlichen Liegenschaften gehört, der Fin- » der mit dem Fiskus zu teilen habe; wenn aber der Ort einer andern Person gehört, auf » ähnliche Weise der Finder und der Herr des den Schatz zu Tage fördernden Ortes die » Teilung unter sich veranstalten sollen ... » (Zach. v. Lingenthal, Coll. II pag. 143 ff.)

2) RECHTSVERHÄLTNIS ZWISCHEN HERREN UND HÖRIGEN

(§§ 5 - 7)

§ 5. — (32). Die auf § 4 bis zum Abschnitt betr. kanonisches Recht folgende Partie des Rechtsbuches, nämlich §§ 5-7, ist ziemlich mangelhaft überliefert und teilweise augenscheinlich stark korrupt; wie denn auch namentlich die Stellung dieser Kapitel in unmittelbarer Folge auf das Fürsten- u. Staatsrecht zunächst anstössig erscheint und zu Zweifeln an deren Ursprünglichkeit veranlassen dürfte. Es lassen sich jedoch keine triftigen Gründe für die Annahme einer etwaigen nachträglichen Verschiebung dieser Kapitel aus einem anderen Teile des Rechtsbuches anführen. Übrigens behandeln sämtliche fraglichen Kapitel das Rechtsverhältnis von Herren und Hörigen, und zwar unter Wahrung des feudalen Standpunktes; unter diesem Gesichtspunkte lassen sie sich wohl vereinigen mit dem vorauffolgenden feudalen Fürstenrecht, zu dem sie, als feudales Untertanenrecht, gewissermassen die Ergänzung bilden.

Betreffend speziell den ersten der fraglichen Paragraphen, so behandelt derselbe einen Streitfall zwischen Nichtebenbürtigen; und zwar aus dem Gesichtspunkte der Nichtebenbürtigkeit. Gemeint ist in der altarmenischen Quellenvorlage speziell der Fall, dass der eine der Streitenden seinem Gegner den Bart ausreisst. Vergl. die betreffende Note des kritischen Apparats.

(33). Als Maſsstab für den grösseren oder geringeren Grad der Schuldigkeit gilt also hier der Standesunterschied, die jeweilige gesellschaftliche Standesstufe, welcher der



Betreffende angehört, während das in der Quellenvorlage in erster Linie entscheidende Moment der Altersstufe, je nach Voll- oder Minderjährigkeit, hier ausser Betracht bleibt; sehr bezeichnend für den feudalrechtlichen und auf feudalem Untergrunde beruhenden Geist unseres Rechtsbuches. Die den beiden Rezensionen aber gemeinsam zugrunde liegende unverhältnismässige Schärfe in der Ahndung des fraglichen Deliktes beruht auf dem Grundsatze, dass bei körperlichen Verletzungen das Schimpfliche höher anzuschlagen ist als das Schmerzhafte; ein Rechtsprinzip, das wohl als gemein-arisch zu gelten haben wird; stellt sich doch als Ausfluss desselben ganz deutlich dar die folgende denselben Fall betreffende Gesetzesbestimmung der dem Sempadschen Codex gleichzeitigen altrussischen Pravda des 13. Jahrhunderts: « Vom Barte: Und wer jemand den Bart zerrauft, und es bleiben „ Merkmale sichtbar, und Leute bekräftigen es, dann 12 Grivnen Busse; aber ohne Leute „ und in der Anschuldigung, dann keine Busse „. Vergl. Ewers, Das älteste Recht der Russen pg. 291 u. 324.

(34). Talionstrafe für das (nach dem Quellenoriginal verübte) Ausraufen des Bartes. — Zutreffender ist die Lesung des Originals, wonach dem Schuldigen von seinem Haare doppelt so viel auszureissen ist als er an Barthaaren seinem Widerpart ausgerissen hat. Vergl. die betreffende Note des kritischen Apparats zum Texte.

Nach der Originalfassung ist die für diesen Fall angeordnete Strafe des Ausreissens bezw. Scheerens der Haare (n. Mss. 488, 479 Sin.) noch ausserdem verbunden mit Prügelstrafe, ganz entsprechend der Strafe an Haut und Haar, die im germanischen Rechte für niedere Frevel unfreier Personen festgesetzt war. (Vergl. unten Erltg. N.º 275 zu § 73.) In der Sempad'schen Fassung ist die Prügelstrafe fallen gelassen.

§ 6. — (35). Zur Sache zu vergl. F. Bischoff: Das alte Recht der Armenier in Lemberg (Sitzungsberichte d. Kais. Akad. d. Wiss. zu Wien, Jhg. 1862 II p. 165), Capitulum undecimum de foueis subterraneis, in quibus frumenta diuersi generis conseruantur sicut in terra Armenie fit.

§ 7. — (36). Arm. *meschak* eigentlich « Bauer », d. i., auf die feudal-kleinarmenischen Verhältnisse bezogen, höriger, an die Scholle gebundener Ackerknecht, da es einen freien Bauernstand nicht gab. Zum armenischen Meschak bildet das vollkommen adäquate Seitenstück sowohl in formal-sprachlicher als sachlich-juristischer Beziehung der russische Muzhik (Мужикъ) auch Krestjanin genannt; wie denn überhaupt die armenische Land- und Agrarverfassung starke Ähnlichkeitszüge mit der ostslavischen aufweist.

(37). Die 7 ersten Kapitel des Rechtsbuches bilden insofern einen zusammenhängenden Komplex, als sie das auf Standesunterschieden beruhende feudale Fürsten- und Personenrecht (ersteres in den 4 ersten, lezteres in den 3 Schlusskapiteln) darstellen.

Mit den Schlufssatz von § 7 über die Kirchenbusse wird übergeleitet zum folgenden Hauptabschnitt, dem Kanonischen Rechte.



II. KANONISCHES RECHT



1). VERGEHEN UND VERBRECHEN GEGEN DIE CANONES [KANONISCHES STRAFRECHT] (§ 8 - 19)

§ 8. — (38). Die Satzung des § 8 weicht bedeutend ab von dem entsprechenden Quellenkapitel der Datastanagirk' Dat. I 22, welches sich auf Can. apostol. 24 gründet und folgenden Wortlaut hat:

« Gerichtssatzungen, betreffend den Fall, dass Nichtpriester prie-
» sterliche Funktionen verrichten, oder auch Priester Unrecht üben. —
» Es haben die Apostel angeordnet und festgesetzt, dass keiner sich vermesse von den Menschen,
» der die Weihe des Priestertums nicht erhalten hat, eigenmächtig irgend welche Ver-
» richtungen zu vollziehen, die dem Priester zustehen; noch auch ein Priester auf dem
» Wege der Bestechung und Parteibegünstigung eine Handlung vornehme gegen Gesetz und
» Recht, anstatt in Gerechtigkeit und Unparteilichkeit.

» Vorstehendes Statut des apostolischen Kanons sollen die Vorgesetzten in dem Sinne
» zur Richtschnur für den Gerichtsentscheid nehmen, dass sie einerseits die üble Gepflo-
» genheit abtun, die von den Laien geübt wird, wornach Männer und Frauen des Laien-
» standes zu Kirchenvorstehern werden (Var. 488, 749, Sin. add.: « und deren Früchte und
» Einkünfte zur Nutzniessung nehmen »); andrerseits die Priester ihres Grades entsetzen,
» die in Geiz und Bestechlichkeit und andern Lastern wandeln— ».

§ 9. — (39). Quellenkapitel Dat. II 15. geht zurück aut Can. apost. 25. Vergl. jedoch auch Dat. I. 40.

§ 10. — (40). § 10 Abschnitt 1.), betr. Simonie, schliesst sich eng an Originalkapitel Dat. II 16 "Gerichtssatzung, betr. die Richter », welches seinerseits die wesentliche Wiedergabe ist von Can. apost. 26.

(41). § 10 Abschnitt 2). — Die Notiz, betr. der Wohnort der Bischöfe ist vom kirchengeschichtlichen Standpunkte aus schätzbar, insofern sie zeigt, dass in der kilikischen Periode, ebenso wie noch heutzutage, der armenische Episkopat seine regelmässige Residenz in den Klöstern hatte; wie denn aus anderen Stellen des Rb. auch hervorgeht, dass der Episkopat sich hauptsächlich aus der Klostergeistlichkeit zu rekrutieren pflegte. Diese kulturhistorische Angabe fehlt im Originalkapitel der Datastanagirk', Dat I 23, welches, teilweise nach Überlieferungssippen variierend, soweit es als Entsprechung des fraglichen Sempad'schen Abschnittes in Betracht kommt, folgendermassen lautet:

Dat. I 23: Rechtssatzung, betreffend die Güter der bischöflichen Kirche.



Nach Sippe 492

« Es sollen offenkundig gemacht werden
„ sowohl die Güter des Bischofs, wenn er sol-
„ che als persönliches Eigentum besitzt, als
„ auch diejenigen seiner Kirche, auf dass er,
„ der Bischof, Vollmacht habe, über das Sei-
„ nige für den Todesfall zu verfügen und sei-
„ ner Willensbestimmung gemäss seinen An-
„ gehörigen dasselbe zu hinterlassen;

Nach Mss. 488, 749, Sin.

" Der Bischof soll, wann er neu die Bischofs-
„ würde antritt und von dem bischöflichen
„ Stuhl Besitz ergreift in der Stadt, durch
„ Schrift und Urkunde ein offenkundiges In-
„ ventar errichten von den Gütern, die er
„ als persönliches Eigentum besitzt; desglei-
„ chen auch für die der Kirche eignenden
„ Güter: unter urkundlicher Inventarisierung
„ soll die Übernahme derselben durch ihn er-
„ folgen: auf dass er für den Fall seines To-
„ des die Verfügung habe über seine Eigen-
„ tumsgüter, und zwar über diese allein, und
„ den durch seine Willensbestimmung bezeich-
„ neten Personen diese seine Güter legiere —
„ nicht jedoch die der Kirche eignenden, da
„ er über diese keine Verfügung hat „; —

„ und auf dass nicht etwa unter dem Vorwande, als sei es Kirchengut, des dem Bischof
„ eignenden Gutes verlustig werden dessen berechtigte Angehörigen, falls er etwa Weib
„ und Kinder oder Verwandte oder Sklaven in die Erbschaft eingesetzt hat. Denn Recht
„ ist es vor Gott und den Menschen, dass weder die Kirche benachteiligt werde infolge
„ von Nichtkenntnis in Betreff der bischöflichen Güter, noch auch der Bischof und dessen
„ Familienangehörigen unter dem Vorwande von Kircheneigentum ihres sämtlichen Eigen-
„ tums entäussert, oder auch in lästigen Rechtsstreit hineingezogen werden diese seine
„ Angehörigen, sodass sein Tod für dieselben ein Anlass zu Lästerung und Verwünschung
„ wird „. —

Der ursprüngliche Rechtsgedanke des Originals ist demnach wesentlich unverändert in den kilikischen Kodex übergegangen. Das Eindringen der historischen Notiz, betreffend den bischöflichen Hausstaat, in Cod. Rb. mag äusserlich veranlasst worden sein durch folgende Stelle des Originalkodex: " Der Bischof soll, wann er neu die Bischofswürde antritt und von dem bischöflichen Stuhle Besitz ergreift in der Stadt (oder: " den bischöflichen Stuhl in der städtischen Residenz einnimmt „); und zumal auch durch diesen Passus des Originals: „ falls er etwa Weib und Kinder besessen hatte oder Verwandte oder Sklaven „ (Vergl. die entsprechende Stelle in der syrischen Kanonsammlung des Ebediesu, lat. Vers. bei Mai, Script. Vett. X pag. 12: „ *et non rerum ecclesiasticarum praetextu dissipentur aut diripiantur res episcopi qui nonnunquam uxorem habeat, aut filios, aut consanguineos, aut domesticos* „).

Im übrigen gründet sich die Notiz auf die damaligen Zustände der kilikischen Kirche und erscheint in Verbindung mit einer analogen Bemerkung des § 43 Rb. als eine wenn auch nur schüchterne Kritik der Abgeschlossenheit der Klosterbischöfe gegenüber ihrem Volke; sie entspricht vollkommen der beredten Schilderung, die der zeitgenössische Erzbischof von Tarsos, Nerses Lampronatzi, von denselben Zuständen entwirft *.

* Die Schriften Lampronatzis liefern allenthalben Zeugnisse in diesem Sinne. Sie enthalten eine ungemein scharfe Verurteilung der neuen Institution des Klosterepiskopats, und verlangen offen die Rückkehr zu der ursprünglichen Sitte der städtischen Residenz der Bischöfe. Vgl. dessen Betrachtung über den orthodoxen Glauben (Խորհրդածութիւն վասն ուղղափառ հաւատոյ) Cap. IV *Gesetzesuntersuchung, Bestätigung der Traditionen der Väter, welche verordnet haben, für jegliche Orte der Christen, die bischöfliche Residenz in Städten, und nicht in Klöstern* (Ed. Ven. pg. 54 ff). Ferner desselben Erforschung des Gesetzes Christi (Հարցաքննութիւն առ օրէնս Քրիստոսի) (Ed. Ven. pg. 515 ff.) an fol-
» gender Stelle: « Was aber sollen wir sagen von Anazarba und Sis und den von ihnen abhängigen Land-
» teilen, die bis auf heute unter armenischer Herrschaft stehen mit vielen Ländergebieten, und sich ohne

Zu der kanonischen Satzung, betreffend die Sonderung und Auseinanderhaltung des bischöflichen Privat- und Hausvermögens von den Gütern der bischöflichen Kirche, vergl. als ganz desselben Inhalts in der syrischen Kanonsammlung des Ebediesu Tract. VIII Kap. 13: *Separari debent bona ecclesiae a bonis throni episcopi* (E. Mai, Script. vett. X pag. 140); ebendieselbe Bestimmung betr. die bischöflichen Hausgüter kehrt übrigens wieder im nachfolgenden § 47 des Rb.s. Urquelle ist Kap. XXXIX der sog. "Apostolischen Constitutionen ».

§ 11. — (42). § 11 Abschnitt 1.) weicht von der unmittelbaren Quellenvorlage Dat. I 24 beträchtlich ab, und zwar verrät die Sempad'sche Fassung, wie in der bezeichnenden Stelle betreffend die Canonici und noch sonstwo, deutlich fränkisch- abendländischen Einfluss. Die altarm. Vorlage geht zurück auf Can. Clem. 39, dessen wesentliche Wiedergabe sie ist.

(43). § 11 Abschnitt 2.) hat als Quellenentsprechung Dat. I 25: "Gerichtssatzung, „ betreffend die Bischöfe und Priester, die den Klerikern den nötigen „ Bedarf nicht verabreichen.— Wenn ein Bischof oder Priester für den Fall, dass „ Kleriker in Dürftigkeit sind, ihnen nicht den Notbedarf verabreichen, so soll ein solcher „ getrennt (= exkommuniziert) werden, gleich als Mörder seines Bruders „. — Die Sempad'sche Abweichung in der Strafbestimmung beruht auf falscher Interpretation des armenischen Originalterminus für die Exkommunikation: arm որոշել, eigentlich " trennen, scheiden », ist in Dat. der stehende Ausdruck für die Exkommunikation, und so denn auch an dieser Stelle, wie übrigens auch die Vergleichung mit der betreffenden Originalstelle des Canon Clem. 54 zeigt; während Sempad dieselbe im Sinne der Gütertrennung oder Enteignung interpretiert, und so zu einem der Originalversion entgegengesetzten Entscheid gelangt.

» Hut und Hirten Christi befinden, und ohne Kirche und kirchlichen Glanz? Denn ihre Bischöfe leben
» in Klöstern, und die Herde weidet ohne Hirten.

» Nicht weiss ich, woher uns dieses Gesetz beschert worden ist; von der Altvorderen haben wir es
» nicht, das haben wir oben gezeigt; auch sehen wir es nicht bei den andern Völkern, noch auch ist uns
» ein neuer Apostel erschienen, der etwa die Satzung des Apostels aufgehoben hätte. Offenbar haben wir
» es als Folge der Nichterforschung und der Geringschätzung des Gesetzes Gottes, sowie der gänzlichen
» Saumseligkeit der Vorgesetzten in der Rächung des Gesetzes, und ihrer Nichtdienstbarkeit vor unserm
» Herrn Jesus Christus, wofür diejenige des Bauches und der Verwegenheit tritt; die wir da gleichwie
» Enthaltsame in Klöstern sitzen, indess wir unsere Herden im Dunkel der Unwissenheit zurück-
» gelassen haben....

» Die Stadt Sis vollends, unsere Fürstenresidenz, die jetzt mit Fürsten und Völkern angefüllt ist, ist
» ohne Leitung (Episkopat) und ohne Leiter; es fehlet ihr an Kirchen und Festfeiern für die Gemeinde,
» wie denn diese überhaupt nicht erkennt, dass solches uns not thut. Die weltliche Herrschaft, manche
» vortreffliche Einrichtung, hat man wetteifernd von den Franken übernommen, die geistliche dagegen
» bleibt ledig und ohne alle Nachfolge; denn die Masse der dortigen Christen verkümmert in Unwissenheit,
» in Vergessenheit geraten ist das Gesetz Gottes und das Kirchengesetz. Desgleichen auch alle Burgen
» und Marktflecken, die demselben Fürstentum unterstehen — denn die Bischöfe leben in den Klö-
» stern, sie kennen keine andere Amtsobliegenheit als die Weihehandlung (Ners. Lampr. Ed. Ven. pg. 528.f.).

Noch unumwundener rügt diesen Mangel des städtischen Residenzzwanges die folgende Stelle: » Wir
» haben weder Kathedrale, noch [Bischofs-]thron noch auch haben wir gelernt, die ständige Residenz
» in unserer Mitte als eine notwendige Obliegenheit des Bischofs aufzufassen; vielmehr sind die Kirchen-
» gemeinden in die Hände der Priester überliefert.... die Bischöfe aber entfernt von denselben, in Stein-
» höhlen (scil. « Klöster ») verbannt.... Hirten des Volkes werden wir Bischöfe genannt, da wir doch
» die Abtei der Klöster führen; die Sprengel der Landdörfer und der Städte machen wir den Klöstern
» dienstbar, da doch unsere Landbezirke hungern und dürsten nach der Erkenntnis Gottes und seiner
» Herrlichkeit. Eine solche ist unsere jetzige Praxis, nach welcher wir weder gesehen noch gehört haben,
» dass unsere Vorfahren gewandelt wären, noch auch dass deren Schüler die Christen irregeführt hätten;
» sondern wir allein haben diesen Weg gefunden; jetzt zwar, nicht aber von Anbeginn an hielten wir
» es so...» (ibid. pg. 525).

(44). § 11 Abschnitt 3.) ist, analog wie der vorangehende Abschnitt, vom Original differenziert in der Straffestsetzung: nach Dat. I 36, welches hierin von Can. Clem. 61 abhängig ist, soll der die Tötung verschuldende Kleriker lediglich seines geistlichen Amtes entsetzt werden; von einer Überantwortung an das weltliche Gericht ist keine Rede; letzteres ist eine eigenmächtige Zusatzbestimmung des Sempad'schen Kodex.

§ 12. — (45). Die in § 12 enthaltene Anweisung zur Geldbufsstrafe fehlt in der entsprechenden Originalbestimmung des Quellenkodex, die auf Can. apost. 63 (66) zurückgeht.

§ 13. — (46). Die in § 13 gemachte Unterscheidung für blossen Verdacht des Diebstahls und für die offenkundige überwiesene Tat liegt, wenn auch weniger deutlich ausgesprochen, schon im Sinne des Originals Dat. I 27. Dagegen kennt letzteres für den Fall des Betroffenwerdens bei der Tat die Strafe der Vermögensbeschlagnahme nicht. Urquelle sind Can. apost. 56 und 57.

§ 14. — (47). Wie im vorangehenden Paragraphen, so ist auch in § 14 eine vermögensrechtliche Strafe statuiert, die hier wie dort als eine dem Originalkodex fremde Sempad'sche Neuerung erscheint. Im vorliegenden Falle lautet die Originalbestimmung, Dat. I 29, lediglich allgemein dahin, dass der Delinquent so zu richten ist, « wie es billig erscheint », d. i. die Art der zu verhängenden Strafe wird ganz dem Entscheid und Ermessen der Synode anheimgestellt, in Übereinstimmung mit der entsprechenden kanonischen Quelle, Can. apost. 68 (72).

§ 15. — (48). Urquelle zu § 15 ist Can. apost. 69, worin die Ungültigkeit des Häretikerzeugnisses, sowie des Zeugnisses von blos einem einzelnen Gläubigen statuiert ist; " denn durch den Mund zweier oder dreier Zeugen soll jegliche Sache bestätigt werden ,,. So auch die altarm. Version Dat. I 30. Die Sempad'sche Klausel: " ausser wenn die heilige Kirche bezeugt, dass er (der Einzelzeuge) ein rechtschaffener Mann sei, alsdann lasse man es (das Zeugnis des einen) gelten ,, fehlt im Quellenkodex. Ganz analog gilt im talmudischen Rechte der Satz der Verwerflichkeit der Zeugenschaft von Götzendienern; nur ein Götzendiener, der von offenkundiger Ehrlichkeit und Redlichkeit ist, kann zur Zeugenschaft zugelassen werden (Hag. Asch. Gitt. 9). Ebenso wird im talmudischen Rechte die einstimmige Aussage zweier unbedenklicher Zeugen zu einem vollständigen Zeugenbeweis verlangt, (Vergl. Choschen Mischpat 35, 14; Mair. Enajim 30). Die Aussage eines unbedenklichen Zeugen gilt in der Regel als unzureichend.

§ 16. — (49). Dieselbe Vorschrift der Nichterblichkeit des Episkopats geben die Canones der syrischen Kirche. Vergl. Ebediesu, Tract. VIII c. 4 (A. Mai, Script. Vett. X 137): « *Non liceat episcopo, dum in vivis est, praecipere, ut aliquis in locum ipsius subroge-* » *tur, sive ex discipulis suis, sive ex coniunctis aut ex primoribus civitatis* ».

Quelle der Sempad'schen Fassung ist Dat. I Cap. 31, welch letzteres auf die Clementinischen Canones zurückkehrt, und in der Formulierung des Rechtsfalles folgendermassen lautet: « *Betreffend die Gerichtssatzung, dass den Bischöfen es nicht zusteht einen ihrer An-* » *verwandten ohne Zustimmung und Einverständnis der übrigen Gemeinde zu weihen.* Nicht » darf der Bischof einem Bruder oder Sohne oder anderem Verwandten die Würde des » Episkopats verschenken und ihn nach eigenem freien Ermessen zum Erben seines Bistums » consecrieren. Unwürdig ist's, das Göttliche überhaupt zu verschenken an eine mensch- » liche Liebe, und so denn auch besonders, die Kirche Christi dem Erblichkeitsgesetze » zu unterstellen ». Dass die hier ausgesprochene, mit der Sempad'schen identische Bestimmung, nicht etwa eine rein theoretische Bedeutung hat, sondern eine auf kulturhistorischem

Grunde beruhende, den praktischen Bedürfnissen entsprechende ist, geht hervor aus einer vergleichenden Betrachtung der dasselbe Thema behandelnden Schriften des hlg. Nerses von Lampron. Aus der grossen Masse einschlägiger Stellen seien nur folgende hervorgehoben: „ Die Bischöfe verschreiben ihre Sprengel, die Äbte ihre Klöster, die Priester ihre Kirchen „ ihren leiblichen Verwandten als leibliche Erbschaft... „ Ners. Lampr. Ed. Ven. pg. 535-536; ferner ibid. pg. 524 : „ Und die Bischöfe warten jetzt nicht einmal mehr bis zur Todesstunde, „ sondern viele übertragen schon zu ihren Lebzeiten ihren Stuhl den Familienangehörigen zu „ Erbe, gleich als ihr persönliches Eigentum ; und Niemand ist, der dieses Verfahren beanstandet und für die Gerechtsame Gottes eintritt „. Mit diesen Worten, die ein um so kostbareres Zeugnis abgeben, als Nerses von Lampron (1153-1198) der Zeitgenosse des Verfassers der aa. Datastanagirk' ist, wird klar und bestimmt ausgesprochen, dass in der kirchlichen Praxis der frühkilikischen Zeit, die Erblichkeit des Episkopats allgemein in Übung war und als zu Recht bestehender Usus galt. Die hartnäckige Bekämpfung dieser vermeintlichen Unsitte durch Nerses Lampronaçi erklärt sich aus dem starkausgeprägten Puritanismus dieses Heiligen, welcher im Gegensatz zu der nationalkirchlichen Richtung mit aller Entschiedenheit den fränkisch-lateinischen Standpunkt vertritt, und daher vielfach den eigentümlichen Instituten der gregorianischen Kirche kein volles Verständnis entgegenbringt, vielmehr sich in deren Beurteilung, mit Verkennung der durch die lokalen Verhältnisse bedingten historischen Ausbildung dieser Institute, einseitig und von übertriebener Strenge zeigt. So erscheint denn auch in Wirklichkeit die fragliche Sitte der Vererbung der Bistümer, im Zusammenhange mit der allgemeinen Entwickelung des Kirchen- und Pfründenwesens betrachtet, nicht sowohl als eine Unsitte, sondern vielmehr als ein notwendiges Teilglied einer Kette von Entwickelungen, als ein Produkt der eigenartigen Ausgestaltung der armenischen Kirche zu einem feudalen Priestergemeinwesen, mit levitischer Kastenordnung und Forterbung der Ämter und Pfründen innerhalb der einzelnen Priesterfamilien und Dynastieen. Für die nähere Ausführung und Begründung dieser These sei verwiesen auf Erltg. 88 zu § 41.

(50). In dem Entscheid des in § 16 behandelten Rechtsfalles bekundet sich, wie in den vorangehend besprochenen Fällen, eine Abweichung vom Original. Letzteres, Dat. I 31, gibt — im Anschluss an die betreffende Bestimmung von Can. apost. 70 (74): „ wenn ein Bischof dies tut (scil. einen seiner Familienangehörigen zu seinem Nachfolger einsetzt und zum Bischof weiht), so soll dessen Weihe ungültig sein, und er selbst getrennt werden „ — den folgenden Entscheid : „ Das kanonische Recht lautet dahin, dass der Bischof nicht befugt ist, das Amt „ einem der Seinigen zu geben noch auch eigenmächtig einen solchen zu weihen, noch auch „ die Kirche als Erbe zu vergeben. Im Falle Zuwiderhandelns aber ist das geistliche Gericht „ hierüber folgendes: Wenn der Betreffende die Zustimmung und Billigung der Majorität erlangt, so ist er durch nachträgliche besondere Konsekration im Amte zu bestätigen ; wenn „ er aber nicht genehm ist, so soll die Weihe ungültig bleiben, und er getrennt werden, bis „ er würdige Busse zeigt „. — Von einer Bestrafung durch das weltliche Gericht ist in dieser Originalfassung keine Rede; vielmehr wird der Fall ausdrücklich als geistliche Gerichtssache bezeichnet. Dementsprechend kennt auch Dat. keine Vermögensstrafe, als für diesen Fall dem Schuldigen aufzuerlegen. Es ist diese Zusatzbestimmung, die bereits in den Paragraphen 13 und 14 uns begegnet ist und noch mehrfach im Rb. wiederkehrt, eine eigentümliche Neuerung des Sempad'schen Kodex.

§ 17. — (51). In der Urquelle des § 17, dem Can. apost. 75, ist für den fraglichen Fall der Unregelmässigkeit des Bischofs die Rangentsetzung ausgesprochen. Dagegen ist in der in den altarmenischen Originalkodex aufgenommenen Fassung dieses Kanons bezeichnenderweise die betreffende Stelle gefälscht bezw. umgedeutet, indem statt der ursprünglichen Bestimmung: „ Für den Widersetzungsfall soll er abgesetzt werden „ der Satz eingedrungen ist : „ Für den



Widersetzungsfall soll er zurechtgewiesen werden », bezw. nach einer zweiten variierenden Lectio: « Für den Widersetzungsfall soll er, als zu Recht bestehend, wissen, dass niemand zwei Herren dienen kann ». Allerdings stellt Gosch als Schlussentscheid zu fraglichem Kanon die Regel auf, dass für den Fall hartnäckigen Beharrens in der Unregelmässigkeit der Delinquent zu entsetzen ist. Diese Regel ist jedoch von Sempad, der sich offenbar an den Wortlaut der ihm vorliegenden armenischen Version des Kanons hielt, unberücksichtigt geblieben.

§ 18. — (52). Die entsprechende Originalstelle Dat. I. 18 lautet: « die Sklaven in die Erbschaft einzuführen ohne die Zustimmung ihrer Herren, verbieten wir– ». Obwohl nun die Lesart « Erbschaft » (*ժառանգութիւն*) nach sämtlichen Handschriften feststeht, so steht andrerseits nicht minder fest, dass darunter nur das kirchliche Erbe, der « Klerus » zu verstehen ist, bezw. ursprünglich verstanden worden ist, mag nun der Ausdruck *ժառանգութիւն* wirklich ursprünglich sein, oder aus *ժառանգաւորութիւն* « Klerus » verderbt sein. Dies geht einerseits aus einer Titelvariante des Originalkapitels hervor, welche lautet: "In Betreff der Weihung von Sklaven zu Priestern oder Diakonen„; andrerseits mit völliger Bestimmtheit aus der Originalquelle zur fraglichen Satzung, welche Can. apost. 76 (80) ist, wo es folgendermassen heisst (Vers. lat. nach Mai, Script. vett. X pag. 16): *Filios familias (servos) in clerum promoveri non permittimus.* — Von Sempad jedoch ist der entsprechende Passus der Originalversion wörtlich genommen, und *ժառանգաւորութիւն* (= Klerus) als "Erbschaft„ gefasst. Da indes dasselbe Verbot der Erbeinsetzung der Sklaven ausdrücklich im Abschnitt, betreffend das Sklavenrecht, Rb. § 115, wiederkehrt, so handelt es sich nicht um eine blosse falsche Text–Interpretation, sondern um eine wirkliche, im lebenden Volksrechte vorhanden gewesene Satzung.

§ 19. — (53). Gegenüber der Sempad'schen Version in § 19, worin das Verfahren für Majestätsbeleidigung zwischen der staatlichen und kirchlichen Gerichtsbarkeit derart geteilt ist, dass das Einleitungs- oder Vorverfahren dem kirchlichen, das Hauptverfahren dem staatlichen Forum anheimfällt, ist im Originalkapitel Dat. II 18 die Entscheidung dieses Falles ausschliesslich der kirchlichen Gerichtsbarkeit zugesprochen, unter der Begründung, dass Könige und Fürsten Gottes Ebenbild sind, mithin die sie berührenden Streitsachen gleichsam als göttliche oder religiöse Sachen vor das Forum der Kirche gehören. Entsprechend lautet sodann die Entscheidung des Rechtsfalles dahin, dass 1.) falls der Majestätsbeleidiger ein Kleriker ist, er seines Ranges entsetzt; 2.) falls er ein Laie ist, dieser exkommuniziert werde, bis er Reue zeige. — Ebensowenig wie in Can. apost. 78, der Quelle zu Dat. II 18, ist in dieser ursprünglichen Version von einer güterrechtlichen Bestrafung, bestehend in teilweiser oder ganzer Enteignung, die Rede. Es ist diese Erweiterungsbestimmung des Sempad'schen Kodex ein Seitenstück zu den bereits besprochenen analogen Neuerungen der §§ 13, 14, 16, welch' sämtlichen Fällen ein und derselbe Plan systematischer Abweichung vom Original zu Grunde liegt.

2) RECHT DER BISCHÖFE UND WARDAPETS

(§§ 20 – 27)

§ 20. — (54). Die altarmenische Entsprechung des Wardapetstatuts beruht auf Kanon 18 der Synode von Schahapiwan. Die diesfallsigen Originalbestimmungen sind in Sempad's Version sehr zusammengedrängt. Unter anderem sei hervorgehoben, dass nach der Original-Version der Wardapet unter Assistenz und Bezeugung von zwei oder drei Wardapets zum Amte berufen wird, während Sempad ganz allgemein vorschreibt, dass das Zeugnis mehrerer Wardapets erforderlich ist.



(55). Zu der zu Schluss des Wardapetstatuts behandelten Banngewalt der Wardapets ist zur Vergleichung heranzuziehen das dasselbe Thema betreffende Statut des § 55 des Rb.s.

Über die Wardapets im allgemeinen vergl. näheres bei J. Silbernagl, Kirchen des Orients, pag. 190 f.; sowie auch E. Dulaurier, Histoire, dogmes, traditions et liturgie de l' Eglise arménienne orientale, Paris 1859 ; ferner auch Cappelletti, L' Armenia III pag. 148.

§ 21. — (56). Original zu § 21 ist Dat. I 66 « Gerichtssatzung, betreffend die Obödienz der Bischöfe gegen die Katholikosse », welches selbst zurückgeht auf Kanon 9 der Synode von Antiochia, mit Ersetzung des griechischen Originalterminus μητροπολίτης durch das armenische *Katholikos.* Die an dieser Stelle des Rb. gemachte Rüge und Verurteilung des simonistischen Treibens findet sich in der Tat schon im Gosch'schen Kodex als eine beredte Schilderung der inneren Mißstände innerhalb der Kirche Grossarmeniens. Dass dieselbe auch noch für die kilikisch-armenische Kirche galt, und Sempad nicht blos kopierte, sondern nach dem Leben zeichnete, wird einerseits bestätigt durch das diesbezügliche ausdrückliche Zeugnis der Schriften des kilikischen Erzbischofs Nerses Lampronaçi *, und geht überdies anderseits schon deutlich hervor aus der anschaulichen Sempad'schen Schilderung der an den Baronen seitens des Klerus verübten Bestechungsversuche. Diese Erwähnung, die dem altarmenischen Kodex abgeht, ist spezifisch kilikisch und in beiden handschriftlichen Versionen vom Rb., sowohl in V als in E überliefert. Im übrigen gehen beide Versionen des Rechtsbuchs in der Darstellung dieser simonistischen Partie merklich auseinander. Gegenüber der in den Text rezipierten Lesung V lautet die verkürzte Version E: « Betreffend die Wahl der Vorsteher, so soll diese auf dem vorschriftsmässigen Wege von » statten gehen. Viele aber sind vom rechten Wege abgewichen. Und sie lassen sich bestechen » und lösen sich vom Gesetze um des Geizes willen. Solche dürfen durchaus nicht zum Grade » des Episkopats zugelassen werden; geben sie doch offene Tafel für die Barone mit dem » Ansinnen: " Machet mich zum Bischof! „ da sie doch dieses Amtes ganz unwürdig sind „.

§ 22. — (57) In der Originalfassung des § 22, Dat. I 67, welche ihrerseits auf Kanon 12 der Synode von Antiochia zurückgeht, dessen Bestimmungen unverändert von Gosch übernommen sind, lautet die Satzung dahin: « der Kleriker, welcher das Urteil seines Bischofs „ nicht annimmt, soll dass Recht der Berufung an eine Versammlung von mehreren Bischöfen „ haben; verwirft er auch das von diesen gefällte Urteil und legt er Berufung ein beim Kö- „ nige, so soll er abgewiesen werden ». Die Spezifizierung der für den Fall der Annahme bezw. Abweisung der Berufung zu erkennenden Strafe ist spezifisch Sempad'sche Zutat und dem Quellenkodex fremd.

---

* In Betracht kommt in dieser Beziehung vor allem die folgende kulturhistorisch wichtige Stelle aus dem Traktate « Untersuchung bezüglich des Gesetzes Christi »: « So ist denn nun aufgehoben » die göttliche Wahl (scil. der Bischöfe), oder die Berufung des Weisen, oder die Ehrung des die Ehre » Verschmähenden; vielmehr pflegt derjenige, welcher seine eigene Person empfiehlt, als genehm darge- » stellt zu werden, während derjenige, den unser Herr Christus darstellt, verschmäht wird; daher denn auch » die gegenseitigen Bekämpfungen, die Bestechungen der Fürsten, die Zinspflichtigkeiten von wegen der » Sprengel und der Klöster. Wir haben, wir, die mit Christus gekreuzigten Religiosen, bestürmt die Fürsten » mit dem ungestümen Ersuchen auf Erwirkung des obersten Vorsteheramtes (Episkopat), und schämen » uns dessen nicht; diese hinwiederum, die Fürsten, ermüden das Ohr des Katholikos um der Erwirkung » desselben Episkopats willen; und so lässt man sich nicht abschrecken, Abt zu werden, nicht etwa » eines äbtelosen Klosters, sondern noch zu des Abtes Lebzeiten, in dem vorgefassten Plane, den noch » lebenden zu Grunde zu richten und sich an seine Stelle zu setzen; noch auch Bischof zu werden, nicht » einer verwaisten Kirche , sondern in der Berechnung, dem dieselbe noch innehabenden (Bischofe) die » Amtswürde zu entreissen » (Ners. Lampr. ed Ven. pag 536). Die Nerses'sche Schilderung stimmt, wiewohl circa ein Jahrhundert älter als die Sempad'sche, mit letzterer wesentlich überein, und erscheint demnach schon in jener frühkilikischen Periode die gerügte Unsitte im Kirchenleben fest eingewurzelt ».



§ 23. — (58). Originalquelle zu § 23 ist Kanon 13 der Synode von Antiochia. Zu dem demselben entnommenen Satze, dass die von einem Bischofe ausserhalb seines Sprengels vorgenommene Weihe ungültig, und der Weihende zu entsetzen sei, macht Gosch Dat. I 68 den folgenden Interpretationszusatz: « Ungültig soll sie sein! — Dies ist, dahin zu fassen, dass „ wenn der von jenem Geweihte würdig ist, derselbe, falls er sich reuig stellt, bestätigt wer- „ den soll durch nachträgliche geziemende Konsekration durch seinen Bischof; desgleichen „ auch jegliche sonstwie auf irgend ähnliche Weise in einen Grad Eingesetzten; ferner soll „ auch jener selbst (der unrechtlich Weihende und dadurch seinen Grad Einbüssende) wieder „ eingesetzt und bestätigt werden können, für den Fall, dass er würdige Busse leistet: ist „ dies nicht der Fall, so soll er auf immer entsetzt bleiben ».

§ 24. — (59). Das dem § 24 zu grunde liegende Originalkapitel I 69 der Datastanagirk' ist in seinen Bestimmungen identisch mit Kanon 14 der Synode von Antiochia. Dieser Quellenkanon entspricht jedoch eigentlich nur dem ersten Abschnitt das § 24, welcher den Fall behandelt, wo die Anklage sich gegen einen niederen Bischof richtet. Überhaupt ist die verschiedene Behandlung des Falles, je nachdem der Beklagte ein gewöhnlicher Bischof oder ein Erzbischof ist, der Quellenversion unbekannt, welche ganz allgemein von der Anklage gegen den Bischof spricht. Zudem vermisst man in der Quellenfassung die Anführung des Katholikos und das damit Zusammenhängende. Es ist deshalb zu vermuten, dass — mag auch Sempad ziemlich selbständig bei der Abfassung des Statuts vorgegangen sein (bezeichnenderweise begegnet auch hier wieder die Umwandlung der Strafe des Ehren- bezw. Rangverlustes in eine Vermögensstrafe!) — ausser dem besagten Original noch ein weiteres Kanonstatut als Quelle für § 24 verwertet worden ist.

(60). Die Gewähr ist geboten durch das gegenseitige Zusammenwirken von Patriarchat, Episkopat und Laienrichtern beim Gerichtsverfahren.

§ 25. — (61). Das dem § 25 entsprechende Quellenstatut Dat. I 71 enthält die Vorschrift des Kanon Laodic. 14: « Es ist verboten, die heiligen Mysterien zwecks Austeilung von Eulogien zu Ostern an fremde Kirchen zu schicken ». — Demgegenüber stellt die Sempad'sche Bestimmung eine völlige Abweichung dar, insofern sie sich über das Prärogativ der Metropolitankirchen ergeht, bestehend darin, dass diesen an den hohen Jahresfesten ausschliesslich das Recht der Abendmahlspendung zusteht, sodass den Pfarrangehörigen der ihnen untergeordneten Kirchen die Verpflichtung obliegt, an diesem Tagen sich nach der Metropole zum Empfang der Sakramente zu begeben.

§ 26. — (62). Die eherechtliche Satzung des § 26 beschränkt das Ehehindernis der Religionsverschiedenheit auf die Kleriker, in Abweichung von der altarmenischen Originalbestimmung Dat. I 72, wo dieses Hindernis für den Laienstand sowohl als für den Klerus gilt*. Das Gosch'sche Original folgt in dieser eherechtlichen Bestimmung dem Kanon 10 der Synode von Laodicaea, jedoch so, dass dessen Inhalt weiter ausgeführt und ergänzt wird in folgendem Sinne: Während in Kanon Laod. 10 blos die Ehegemeinschaft mit Häretikern, bezw. Schismatikern verboten ist, dehnt Gosch dieses Verbot auch auf die Ungläubigen oder

* Das Ehehindernis der Religionsverschiedenheit gilt auch im talmudischen Rechte, jedoch in beschränktem Umfange, indem nach dem Gesetzeswortlaut lediglich die Ehen zwischen Juden und « Götzendienern » verboten sind (Fassel, mos.-rabb. Civilrecht § 65). Dass analog im mittelarmenischen Kodex dieses Ehehindernis abgeschwächt und gegenüber der Originalsatzung auf die Kleriker beschränkt ist, während es für den Laienstand ignoriert wird, dürfte wohl damit in Zusammenhang gebracht werden, dass sich allenthalben im Rb. gegenüber dem Quellenkodex eine Abschwächung und mildere Handhabung der die Ausnahmestellung der Ungläubigen betreffenden Gesetze offenbart. Vergl. hierzu die Erltg. N°. 9 zu § 1.



Heiden aus, und entscheidet demgemäss je nach dieser Verschiedenheit den Fall auf zweifache Art: Es sollen die Eltern bezw. Machthaber, welche die Ehe bewerkstelligen bezw. zulassen, bestraft werden 1.) für den Fall der Verheiratung an Heiden mit der Exkommunikation, 2.) für den Fall der Verheiratung an Schismatiker (Häretiker und Dissidenten) mit einer Kirchenbusse. In der Sempad'schen Fassung wiederum wird, obschon darin das fragliche Ehehindernis ganz in der Gosch'schen Ausdehnung auf Heiden sowohl als Dissidenten gefasst ist, dennoch nach diesem Moment keine Unterscheidung für die Strafbestimmung gemacht, die vielmehr allgemein und ohne Unterschied für beide Fälle dahin geregelt wird, dass jede Zuwiderhandlung mit schwerer Geldbusse zu bestrafen ist. Der Fall ist charakteristisch für das auch sonst im Rb. hervortretende Bestreben der weltlichen Gerichtsbarkeit, das Gebiet der kirchlichen einzuschränken und zu beeinflussen: An Stelle der kanonischen Strafe des Originalkodex tritt in der kilikischen Version die weltliche Strafe; die kirchliche Bufssühnung wird in Geld- oder Vermögensstrafe umgesetzt, ganz analog, wie in zahlreichen anderen, zum Teil bereits oben besprochenen Fällen des Rechtsbuches (Vergl. §§ 13, 14, 16 u. 19).

§ 27. — (63). Paragraph 27 schliesst sich eng an die Originalbestimmung Dat. I 73 an, welch' letztere auf Kanon Clem. 83 als Quelle zurückgeht.

3) PRIESTER- UND PFARR-RECHT

(§§ 28 - 32)

§ 28. — (64). Paragraph 28 Abschnitt 1) folgt wesentlich der Gosch'schen Originalverordnung Dat. I 79, betreffend die durch Kleriker verübte Tötung. Die Gosch'sche Version geht aus von Kanon Athanas. 32: « Frage: Wenn ein dem Priesterstande Angehöri-
„ ger draussen auf der Strasse auf Räuber stösst und von ihnen überfallen wird, und es
„ gelingt dem Priester, welche von den Räubern zu töten und sich selbst und seine Gefährten
„ zu retten, darf derselbe im Range des Priestertums verbleiben oder nicht? Antwort: Er
„ ist unwürdig, zu verbleiben im Priestertum, deshalb, weil einem Priester nicht gestattet ist,
„ selbst wenn er in Lebensgefahr sich befindet, die Tötung eines Menschen, ja nicht einmal
„ diejenige eines Tieres ».— An diese kanonische Regel knüpft M. Gosch die folgende Interpretations-Bestimmung: « In Betreff dieses Rechtsentscheides habe ich vernommen folgendes:
„ Der eigenen Person wegen darf die Tötung nicht stattfinden; dagegen um der Gefähr-
„ ten willen (scil. zu ihrer Rettung) ist die Tötung vorzuziehen, falls die Räuber Heiden
„ sind: ob er aber das Priesteramt noch weiter ausüben darf oder nicht, dies soll je nach
„ den begleitenden Umständen entschieden werden von den Wardapets ».

(65). Paragraph 28 Abschnitt 2) geht durch das Mittel von Dat. I 82 zurück auf Kanon Athanas. 72.

§ 29. — (66). Der § 29 geht, wie § 28, dessen Fortsetzung er bildet, zurück auf den Athanasianischen Kanon: und zwar ist zu den beiden einleitenden Fällen, bezüglich der Tötung eines Schülers durch den Lehrmeister, bezw. eines Kindes durch den Vater, die Quellenentsprechung Kanon Athanas. 73: « Frage: Wenn ein Priester oder ein War-
„ dapet seinen Schüler schlägt über das gewöhnliche Normalmass hinaus, und etwa der Schüler
„ davon stirbt, wie soll über den Priester bezw. Wardapet geurteilt werden bezüglich dieser
„ von ihm verübten Tat? Antwort: « Er ist ein Mörder! » Wie hier, so zeigt auch für die folgenden Bestimmungen die Sempad'sche Version bei wesentlicher Wahrung des Gedankenganges des Originalstatuts dennoch in der Einzelausführung Abweichung vom Original. Letzteres lautet nach der kanonischen Urquelle und der daraus abgeleiteten der Datastanagirk':



Kanon Athanas.

Kan. 71: « Frage: Wenn eines Priesters
» Sklaven meutern und ihrem Herrn entlaufen,
» und der Herr sendet ihnen andere Sklaven
» nach, um die entlaufenen Sklaven einzufan-
» gen und zurückzubringen an ihren Herrn,
» und es geschieht, dass beim gegenseitigen
» Aufeinandertreffen derselben Tötungen unter
» ihnen stattfinden, und dass die Übeltat der
» Tötung dem Priester beigemessen wird, soll
» dieser ruhigen Gewissens im Besitze des
» Priesteramts verbleiben dürfen oder nicht?
» Antwort: Wenn der Priester anempfoh-
» len hatte, keine Beschädigung anzustellen,
» sondern mit Milde jene einzufangen und zu-
» rückzuführen, und daraufhin dieselben beim
» Zusammentreffen einander töteten, so ist der
» Priester unschuldig; wenn er aber mit
» Schärfe nachgehetzt hatte, so ist er am
» Tode derselben schuldig und darf das Prie-
» steramt nicht mehr ausüben.

Kan. 74: « Frage: Wenn einer inmitten
» eines Getümmels mit einem Reitpferde in
» den Rücken jemandes einfällt und ihn tötet,
» unfreiwilligerweise, ist er des Priestertums
» würdig oder nicht?
» Antwort: Es soll nach den Sitten und
» der Lebensführung des Betreffenden ge-
» forscht werden, ob er in dieser Hinsicht un-
» bescholten sei; in letzterem Falle, weshalb
» sollte er etwa der (unfreiwilligen) Tötung we-
» gen, die göttliche Pfründe nicht behalten?»

Datastanagirk' I 82.

« Dasselbe gilt auch für den Fall, dass der
» Priester Sklaven einem andern entflohenen
» Sklaven mit Schärfe nachhetzt (d. i. der
» Priester haftet für die Tötung und verliert
» das Priesteramt).

» Wenn jedoch der Betreffende (scil. der
» vom Priester dem Flüchtling nachgesandte)
» im Getümmel mit seinem Pferde rücklings
» auf jemanden anrennt und ihn tötet, so soll
» jener vom Priestertum nicht ausgeschlossen
» und für diesen Fall Nachlass zu teil wer-
» den, und zwar hat darum, weil der Prie-
» ster es nicht verschuldet hat, oder es
» durch das Getümmel veranlasst ward, Ver-
» zeihung stattzufinden ».

Dieser Gedanke wird sodann nach dem Gesichtspunkte der freiwilligen und der unfreiwilligen Handlung im Quellenkodex weiter ausgeführt (Dat. I 82): « Demgemäss lautet
„ auch die Lehre des Gesetzes über die unfreiwillige Tötung, z. B. für den Fall des Entglei-
„ tens der Axt oder für sonstiges dergleichen, für welche Fälle es den Töter in eine Zu-
„ fluchtsstadt fliehen lässt, um sich am Leben zu erretten, um so eine zweite Tötung (scil.
„ durch den Bluträcher) zu vermeiden. (Mos. V, 19,4, II, 12,13; IV 6,28). Ferner ist freiwillig
„ und wiederum unfreiwillig die Handlung, falls einer einen Pfeil abschiesst nach einem
„ Wilde oder einem Raubtier, oder auf irgend eine andere Weise, und er trifft einen Feind,
„ worob er frohlockt, in diesem Falle ist die Handlung eine zwischen Freiwilligkeit und
„ Unfreiwilligkeit stehende gemischte. Deshalb haben wir im Kapitel der Rechtssatzungen für
„ die Könige (Dat. II, 1 = Rb. § 1) für die unfreiwillige Tötung eines Christen durch einen
„ Ungläubigen, denselben Rechtsentscheid getroffen, wie für den Fall der Freiwilligkeit, weil
„ von Natur aus es jenen innewohnt, zu frohlocken über unser Missgeschick. — Es soll nun
„ die unfreiwillige Tötung auf Eingeständnis hin vor dem kanonischen Gerichte gerichtet
„ werden; und falls die Sache den (scil. weltlichen) Richtern anheimfällt, soll der Gerichts-
„ entscheid getroffen werden unter strenger Scheidung der freiwilligen und der unfreiwilligen
„ Tat, und der zwischen beiden unentschiedenen (zweifelhaften), und soll dementsprechend die
„ Strafe zugemessen werden. Die vollständige Materie aber, betreffend die Freiwilligkeit und

« Unfreiwilligkeit ist zu ersehen im Kanon des heiligen Barsegh ». — Wie ersichtlich, kennzeichnet sich die Sempad'sche Fassung als eine erweiternde Ausführung des Originals, die sich äussert teils in grösserer Urgierung des Begriffs der Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit teils in schärferer Absonderung des Gebiets der kanonischen und der weltlichen Gerichtsbarkeit, sowie im Zusammenhange hiermit in genauerer Formulierung des Straferkenntnisses, wie z. B. bezüglich der Strafe des Gehenktwerdens, die der Originalbestimmung fremd ist. Dasselbe, hier in beschränkter Ausdehnung auf die Kleriker gefasste Thema ist weiter aufgenommen und in seinem vollen Umfange abgehandelt in den §§ 151 ff. des Rechtsbuches.

(67). Arm. կարգք, կարք, Var. E կանոնք, in der stehenden Verbindung կարք bezw. կանոնք քաշել als Bezeichnung für die kanonische Kirchenbusse ist die genaue Entsprechung des griechisch-lateinischen *Kanon* (κανών) bezw. *regula poenitentialis*, welches zunächst die vorschriftsmässige Bussordnung, und dann auch die Busse selbst bedeutet. Vergl. die entsprechenden Formeln: *in canonem* resp. *regulam incidere*, ὑπὸ πίπτειν κανόνι; ferner κανόνα διδόναι od. τάσσειν, auch κανονίζειν = arm. կանոնք (կարք) դնել (տալ) (Du Cange, Gloss. utr.). Derselbe Ausdruck für dieselbe Sache findet sich auch übrigens in den Canones der syrischen Kirche; z. B. Canones Timothei 9 (A. Mai, Script. vett. X pag. 102): « *Et de conjugis filiae patrui canonem (mulctam) ne exigant, quia abrogavimus illum canonem, qui constitutus fuerat in detrimentum* ».

§ 30. — (68). Der Gosch'sche Originalkanon zu § 30, betreffend die Berechtigung zur Würde und Stellung eines Erzpriesters, ist abgeleitet aus Kanon 10 der III. Synode von Duin und lautet folgendermassen: « Die Priester sollen nicht gegeneinander streiten in ehrgeizigem „ Streben nach der Vorrangstelle; denn derjenige von ihnen, den die Gnade Gottes zuerst „ zum Priestertum erwählt hat, soll auch die Anwartschaft auf den ersten Sitz in der Kirche „ haben. — Es heisst also in Betreff derjenigen, die nach der Vorrangstelle trachten, — „ und zwar nach dem richtigen Entscheide, — dass, wer als der erste geweiht worden ist, „ auch der erste (in der Würde) werden soll, falls er sich hierzu eignet; falls aber nicht, „ so soll derjenige, welcher von den andern erwählt wird, unter Zustimmung des Bischofs, „ von denselben als erster (d. i. Erzpriester) eingesetzt werden, insofern als geeignet, seiner „ Kirche Glanz zu verleihen, zumal wenn er bezeugtermassen durch Gastlichkeit bekannt „ ist ». — Nach dieser ursprünglichen Fassung, die bei Sempad zum Teil verwischt und abgeschwächt ist, ist also massgebend für die Berechtigung zur Erzpriesterwürde in erster Linie der Altersrang; erst in zweiter Linie, wenn mit dem Altersrang nicht persönliche Tauglichkeit zur Bekleidung des Amtes verbunden ist, entscheidet die auf Grund der persönlichen Fähigkeit vorzunehmende allgemeine Wahl der Amtsgenossen.

§ 31. — (69). Der Gosch'sche Quellentext zu § 31 ist die unveränderte Wiedergabe der Bestimmungen des 13. Kanon der Synode von Duin. Zur Veranschaulichung der Abweichung der Sempad'schen Fassung sei hier die altarmenische Originalfassung mitgeteilt:

« Rechtssatzungen, betreffend die Priester und deren Einkünfte aus der Pfarrgemeinde. » — Es sollen die Pfarrangehörigen sich nicht verleiten lassen zur Teilsonderung der für » die heilige Kirche bestimmten Gebühren, da dies Anlass zu Zwistigkeiten mit sich führt; » sondern die Früchte sollen gemeinsam zu einer Gesamtmasse von den Pfarran- » gehörigen nach der heiligen Kirche abgeliefert werden mit völliger Bereitwilligkeit ohne » Widersetzlichkeit, und nicht dürfen sie nach Klassenabstufungen und nach » Pfarrhöfen Teilportionen machen, wodurch Benachteiligung entsteht. Den Priestern » sodann, nachdem sie die Abgaben aus der heiligen Kirche in Empfang genommen, ob- » liegt es, dieselben zu teilen nach Rangstufen und nach der gesetzlichen Norm: An die » Erzpriester je zwei Teil und ein halb, und an die übrigen Priester blos je zwei Teil; an

„ die Diakone je ein Teil; an die Lektoren je ein halb Teil; an die Witwen, falls sie in
„ Keuschheit leben, je ein Teil,ohne alle Widersetzlichkeit. Wenn aber etwa einer sich wi-
„ dersetzlich gebaren sollte und Zwist anstiftet, so ist ein solcher seines Ranges zu entset-
„ zen, und dürfen dessen Amtsgenossen nicht weiter mehr Gemeinschaft mit einem derartigen
„ pflegen, noch auch die Pfarrgemeinden solchen als Priester halten „.— (Zu vergl. hiermit auch Kanon 17 des heilg. Sahak Parthew, worin verordnet ist, dass die Oblationen der gesamten Gemeinde als Ganzes in das Haus des Archipresbyters einzuliefern sind, und die eigenmächtige Aussonderung und Vorwegnahme der Teilquoten seitens der Presbyter bezw. der Pfarrkinder verpönt wird) *.

Der eigentliche Teilungsmodus der Einkünfte ist also von Sempad unverändert übernommen worden. Die Abweichungen betreffen die Vorbestimmungen, die bei Gosch dahin lauten, dass die von der Gemeinde zu entrichtenden Naturalien zusammen zu einer Gesamtmasse nach der Pfarrkirche zu bringen sind behufs nachheriger Teilung, und nicht die Gebühren von vornherein nach Klassen und Pfarrhöfen gesondert und zu einzelnen Quotenteilen von den Abgabepflichtigen zurechtgelegt werden dürfen. Dass Sempad diesen Gedanken nicht fasste, beruht nachweisbar auf einer falschen Lesart des Textes: statt der usprünglichen, richtigen Lesart: « Es dürfen nicht nach Klassen und Pfarrhöfen (arm. *erdoç* երդոց) Anteile zurechtgelegt werden », liest Sempad: « Es dürfen nicht nach Klassen und Sangeskunst » (arm. *ergoç* երգոց) etc., welch' letztere, spätere Lectio wirklich in Mss. 488 und Sin. vorliegt.

§ 32. — (70). Das *Szamahar* (eigentlich « Stundenschläger ») ist ein Holzinstrument, das mit einem Klöpfel geschlagen wird, um die Gläubigen zum Gebet zu rufen. In seiner heutigen Normalform, die u. a. auch in Kilikien vorkommt, besteht das Szamahar aus einem viereckigen Holzrahmen mit eingefügten Holzplatten von verschiedener Dicke, der mittels eines Seiles an der Türe der Kirche aufgehängt ist. Unter dem Schlage des hölzernen Klöpfels geben die Holzplatten verschieden abgestufte Töne von sich, je nach ihrer Dicke. (Vergl. Dulaurier, Recueil des Hist. des Crois. Documents arméniens I 288). Auch in den übrigen orientalischen Kirchen, zumal den unter dem islamischen Machtbereich stehenden, findet sich als Ersatz unserer Metallglocken dasselbe, oder ein sehr ähnliches Schallinstrument: so im Syrischen als ܢܩܘܫܐ, im Griechischen als σημματήριον. Vergl. darüber Jacobus Edessenus, *Resol.* 51–52; Leo Allatius, *De recentiorum Graecorum Templis*, pag. 103; Th. J. Lamy, *De Syrorum fide et disciplina*, pag. 251–253.

(71). Armenisch ժամարձակք (= յետի արձակումն § 58), eigentlich « Opferentlassung », ist der Schlussteil des Messopfers, worin die Überreste des zum Opfer von den Gläubigen dargebrachten Opferbrodes als Eulogien von den Priestern dem Volke behufs Mitnahme nach Hause ausgeteilt werden.

---

* Zu vergleichen wäre auch Kanon apost. 4 in der syrischen Version des Ebediesu (A. Mai, Script. vett. X pag. 9): « *Fructus autem alterius cuiusvis mittantur primitiae ad domum episcopi, et ad presbyteros, neque offerantur altari. Notum est autem, quod ipse episcopus, et presbyteri distribuunt diaconis, ac reliquis clericis* ». Hier wird ausdrücklich angeordnet, die Abgabenfrüchte direkt in die Wohnung der Kleriker hinzubringen, in entschiedenem Gegensatze zur Bestimmung des altarmenischen Kodex, dessen Abweichung offenbar eine bewusste, und die Abstellung der aus dieser Abgabenleistung erwachsenden Missbräuche bezweckende ist. Vgl. auch, als gegen denselben Usus der direkt in die Wohnung der Priester erfolgenden Früchteleistung gerichtet, den Can. I der Synode von Duin, sowie die diesbezüglichen Ausführungen von Melik' Thangean, Arm. Kirchenrecht pp. 370–372. Indess scheint die diesbezügliche Anordnung des altarmenischen Kodex nicht durchgedrungen zu sein, denn, wie ersichtlich, kommt in der jüngeren Sempad'schen Version wieder die gegenteilige, auf dem citierten apostol. Kanon beruhende Praxis zum Vorschein, wonach die Naturalienleistung nicht in das Kirchengebäude, sondern in die Häuser der Kleriker erfolgt..

(72). Der Gosch'sche Originaltext zu § 32, betr. die Rangstellung und das Amt des Erzpriesters, ist im wesentlichen die unveränderte Wiedergabe des Kanon 14 der V. Synode von Duin (die lat. Version desselben zu sehen bei Mai, Script. vett. X pag. 274). In der Sempad'schen Fassung zeigen sich mehrere Abweichungen von der Quelle. Letztere möge hier, zur Verdeutlichung der eigentümlichen und wichtigen Stellung des armenischen Erzpriesters (auch « Hauptpriester » genannt) im Wortlaute des Duin'schen Originalkanons mitgeteilt sein :

« Die Kultgegenstände und Opfergefässe und Gerätschaften der heiligen Kirche sollen » sich im Hause des Hauptpriesters befinden, zufolge der früher aufgestellten Satzung. Und » den Hauptpriester selbst belangend, so darf derselbe seine Kirche nicht verlassen und den » Geschäften seines Hauses obliegen; sondern er hat beständig bei der heiligen Kirche zu » verbleiben, auf dass er den Gottesdienst und die Gebete der Tages- und der Nacht-Zeiten » und die Leitung der Pfarrgemeinde nicht hemme. Indess obliegt den übrigen Collegen, zur » Sommerszeit die Stellvertretung an seiner statt zu übernehmen, mit Bereitwilligkeit. Sollte » jedoch einer derselben sich dem entziehen und den Dienst versagen, aus Lässigkeit oder » irdischen Sorgen, so sei ihm nicht gestattet, die Teilgebühr von den Einkunftsfrüchten zu » empfangen.... »

Die Amtsobliegenheit des Erzpriesters umfasst demnach die Aufsicht über die Kirche und die Leitung und Regelung des kirchlichen Offiziums. Zu diesem Zwecke hat er — wol zu unterscheiden von seinem Privathause — als Amtswohnung das mit der Kirche verbundene *Szamatun*, d. i. « Kirchen-, oder Tagzeiten-Haus » inne, und zwar mit ständiger Aufenthaltspflicht für die Zeit seiner Amtierung. Für die Amtierung gilt ein festgeregeltes Abwechslungs- bezw. Vertretungssystem: dies beruht auf der eigentümlichen armenischen Pfarrverfassung, wonach der Regel nach die Pfarre nicht von einem einzelnen, sondern von mehreren Collegialpriestern innegehabt und verwaltet wird, die der Reihenfolge nach abwechselnd als Offizianten für den öffentlichen Gottesdienst fungieren. Die Überwachung der Einhaltung des regelmässigen Turnus wird als eine der Hauptobliegenheiten des Erzpriesters hingestellt *.

Zu vgl. auch § 30 des Rb.s, wo speziell über die Befähigung und Wahl zum Amte des Erzpriesters gehandelt ist. Für die modern-gregorianische Kirche ist die Stellung und Amtsbefugnis des Erzpriestertums geregelt durch die vom Katholikos Nerses V. (1843–1857) erlassenen diesbezüglichen kanonischen Statute (Kan. 53–62 desselben); mitgetheilt bei Melik'-Thangean, Armenisches Kirchenrecht I. 608–610.

---

* In Übrigen sei für die weitere Einzelausführung dieses Gegenstandes verwiesen auf Melik'- Thangean, Arm. Kirchenrecht, wo es unter anderm heisst: « Im Umkreise des Kirchentempels erheben sich Bauten, » in welchen, der kanonischen Vorschrift zufolge, der « Hauptpriester » seinen Wohnsitz nehmen soll, » behufs ständiger Überwachung des Tagesoffiziums. Diese Baulichkeiten wurden geschenksweise den » einzelnen Hauptpriestern überlassen, nach deren Tode allsdann das Gebäude nicht den Erben des Ver- » storbenen verblieb, sondern als Kirchenbaulichkeit an den nachfolgenden Hauptpriester zu eigen über- » ging; dieselben dienten zugleich als Absteigequartiere für die Ordensmönche, für fremde Gäste, ja » überdies auch als Zufluchtsstätten für Witwen und Armen. Solche Gebäude, als Kirchenzubehör, gibt » es nicht allerorten: vielmehr macht sich ihr Mangel sehr fühlbar allenthalben, zumal in den grösseren » Städten. Gar oft nämlich entsteht infolge unvermuteter Ereignisse das dringende Bedürfnis nach einem » Priester: wenn nun gerade der jeweilige Pfarrpriester abwesend ist, so kommt es höchst zu statten, » den Hauptpriester zu treffen, zumal da, dank des abwechselnden Vertretungssystems, die Möglichkeit » gegeben ist, wenn nicht den Hauptpriester selbst, so doch irgend einen andern stellvertretenden Priester » zu finden .... » (Mel. Thang. I. 379).

4) KLOSTERORDNUNG
(§§ 33 – 36)

§ 33. — (73). Paragraph 33, mit Ausschluss des ersten Abschnittes, und die drei folgenden §§ 34, 35 und 36 sind direkt geflossen aus den Kanones des heilg. Sahak Parthew (Patriarch Isaak der Grosse), von welch' letzteren eine lateinische Version gegeben ist bei A. Mai, Script. Vett. X pag. 277 ff.

Es bildet diese Partie des Rechtsbuchs einen wichtigen Fall von Umgestaltung bezw. Erweiterung des Urkodex. Dieser hat für die ganze lange Textpartie Rb.s betr. den Sahak'schen Kanon keine Entsprechung; die §§ 34–36 sowie der grössere Teil des § 33 sind, wie bereits in Einleitg. zu Bd. I dargetan ist, Erweiterungen Sempads. Nur der Anfangsteil des § 33 lehnt sich an ein entsprechendes Originalstück der Datastanagirk', nämlich Dat. I c. 100 an, welches folgendermassen lautet:

„ Gerichtssatzung betreffend die Pfarrgemeinden der Kloster- und der „ Laienkirchen. Er war mir der Entschluss gekommen auch über dieses Thema einiges zu „ schreiben; denn kein geringer Streit ist es, der hierüber in unserm Lande gegenwärtig „ herrscht zwischen den Weltpriestern und der Klostergeistlichkeit. Da erwog ich jedoch in „ meinem Sinne das Beispiel der Kanones Sahaks des Grossen, wie auch dieser gar schön und „ ordnungsmässig die Teilung von den Einkunftsgebühren und den Festen veranstaltet zwi- „ schen den Klöstern und den Laienkirchen, und wie trotzdem nun in dieser Materie allge- „ meine Verwirrung und Verfall eingetreten ist. Aus diesem Grunde haben wir Abstand „ genommen von der Behandlung dieses Rechtsthemas: denn wenn man keine Scheu empfin- „ det vor den Worten des Heiligen, wie sollte man es vor den unsrigen! Und wenn jemand „ über diese Rechtsmaterie richten will, so ist's Gebühr, dass er nach jener [Sahak'schen] Sat- „ zung verfahre und nicht anders; denn selbst wenn ein diesbezüglicher Verdacht bestünde „ gegen die gegenwärtige Zulässigkeit der fraglichen Schriften als Gerichtsnorm, so wäre es „ dennoch nicht angezeigt, uns dagegen aufzulehnen; geschweige denn so, da ein solcher „ Verdacht durchaus nicht besteht. Demgemäss halte ich es denn auch überhaupt für alle „ ähnlichen Fälle im Laufe dieses unseres Werkes ".

Wir erfahren hier von einem in der damaligen armenischen Kirche herrschenden Zwiespalt zwischen Klöstern und Weltklerus bezüglich der beiderseitigen Rechte auf die von den Pfarrgemeinden zu entrichtenden Abgabegebühren. Diese an den Klerus geschuldeten Abgaben des Pfarrvolkes, gewissermassen eine Art Kirchensteuer, bildeten von jeher die eigentlichen Revenüen der Geistlichkeit. Die Frage der Festlegung der Art und des Höhebetrages dieser Gebühren sowie ihrer Verteilung auf die Kleriker je nach ihrer Rangstufe und zumal je nach ihrer Zugehörigkeit zum Kloster- oder zum Weltklerus, war als eine äusserst wichtige in den kanonischen Schriften mehrfach geregelt, am ausführlichsten in den sog. Canones des hlg. Sahak. Wie aus unsern Rechtsquellen hervorgeht, waren diese Canones zu Beginn der kilikischen Periode bereits in Missachtung geraten: infolgedessen trat eine heillose Verwirrung ein in den das kirchliche Abgabenwesen betreffenden Rechtsbegriffen; namentlich drehte sich ein erbitterter Streit um die Grenzbestimmung von Weltkirchen- und Klosterabgaben, wobei beide streitenden Teile einander ihre Gerechtsame zu usurpieren suchten. Gegen diesen, übrigens auch in den gleichzeitigen Schriften eines Nerses Schnorhali und Lambronaçi zum Ausdruck kommenden Gebührenstreit zwischen Klöstern und Weltkirchen bekennt sich der altarmenische Jurist machtlos; er verzichtet ausdrücklich auf eine Regelung der Streitfrage und begnügt sich mit einem schüchternen Hinweis auf die das Thema betreffenden Canones des hlg. Sahak; ohne jedoch offenbar diesem mehr als einen prinzipiellen Wert beizulegen: denn in der von Mechithar in Cap. 41 seines Kodex gegebenen Normierung des Gebühren-

wesens wird direkt der Sahak'schen Satzung eine Minderbedeutung zugeschrieben und statt ihrer eine andere, auf Deut. XVIII 3–5 zurückgehende, für die Praxis empfohlen. Im Geiste des Sempad'schen Kodex dagegen wird durchgängig, sowohl in der fraglichen Textpartie als auch in dem ein analoges Thema betreffenden § 66, der Sahak'schen Satzung eine Hauptbedeutung beigemessen. Die Wichtigkeit, die diesen Kanones vom Sempad'schen Kodex beigelegt wird, bekundet sich vor allem in der ausführlichen Textmitteilung der einschlägigen Stücke durch Rb.

Es fragt sich nach dem tieferen und eigentlichen Grunde, welcher, im Gegensatz zum Urkodex, zur Aufnahme der Sahak'schen Kanones in Rb. geführt hat. Denn offenbar verfolgt Rb. mit dieser weitläufigen und eingehenden Textwiedergabe einen bestimmten Zweck.

Prüfen wir zunächst die aufgeführten Sahak'schen Stücke nach ihrem Inhalte und ihrem Aufbau, so ergibt sich die auffallende Thatsache, dass dieselben derart ausgewählt und disponiert sind, dass die Gesamtmaterie sich wesentlich als eine Verteidigung der Einheit der Kirche und Bekämpfung der schismatischen Richtungen darstellt. Diese Tendenz ist ausserdem besonders deutlich an solchen Stellen zu erkennen, wo Sempad eigenmächtig Zusätze macht, bezw. den ursprünglichen Kanontext in diesem Sinne abändert und verschärft. Nun macht sich nachweislich im kanonischen Teile von Rb. durchgängig eine ausgesprochen unitaristische, sagen wir latinophile Richtung geltend; man denke nur an die Darstellung der kirchlichen Hierarchie, worin die ursprünglichen drei unteren Stufen des Subdiakonats, der Anagnosten und der Psalten verdrängt und ersetzt worden sind durch drei neue in römisch-katholischem Sinne gehaltene, der Idee des Papstums zu Liebe (Vgl. Rb. § 60 nebst Erltg.). Es beruht dies auf der veränderten, in der kilikisch-armenischen Kirche zur Geltung gekommenen Strömung, die stark zu einer Union mit Rom hinneigte. Von den Zeiten der Nerses Schnorhali und Lambronaçi und schon früher her fühlbar, gewann diese Unionsidee namentlich mit Beginn des 13. Jahrhunderts in Kilikien unter der Berührung mit dem benachbarten fränkisch-orientalischen Kulturkreise bedeutend an Intensität: die Konzilien dieser Epoche, der Katholikos von Sis und der Königshof bekannten sich offen zu Rom. Dieser Umschwung in der kirklichen Politik der Nation übte nun naturgemäss einen Rückschlag aus auf die Gestaltung bezw. Umgestaltung des zeitgenössischen Kirchenrechtes; und so mussten denn auch entsprechend alle solche kanonischen Zeugnisse, die für eine Union aller Kirchen mit der Hauptkirche zu sprechen schienen, herangezogen werden zur Ausgestaltung des kanonischen Theiles unseres kilikischen Kodex. Ein solches Dokument nun, welches die Einheit einer einzigen allgemeinen oder katholischen Kirche mit aller Macht und Autorität verficht und die Zersplitterung und schismatische Absonderung in besondere getrennte Landeskirchen verwirft, ist der sog. Sahak'sche Kanon. Ob derselbe echt oder unecht, ist hier von nebensächlicher Bedeutung: sicher ist, dass ein solches, der latinisierenden Richtung des Rb.'s angepasstes Dokument, von demselben als solches und unter diesem Gesichtspunkte der Verfechtung der Einheit der Kirche begierig aufgegriffen und verwertet ward; um so mehr als sich um dieselbe Zeit gegen diese mehr speziell kilikisch-armenischen Unions-Bestrebungen eine starke Opposition vom nordöstlichen Grossarmenien, den Provinzen Siunik' und Lori aus geltend machte *.

---

* Zu vgl. hierüber Melik'-Thangean, Armenisches Kirchenrecht I. pg. 463 f. — Dass übrigens auch schon früher, zur Zeit Nerses' von Lambron, die Idee einer unitarischen katholischen Kirche hartnäckig bekämpft, und positiv und systematisch die Einheitlichkeit der Kirche und überhaupt die Möglichkeit derselben geleugnet wurde, wird bestätigt durch ausdrückliche Zeugnisse aus Lampronaçis *Meknut'iun pataragi*. So z. B. ibid. pg. 162–163, wo es heisst, dass es solche gibt, welche die Einheit der Kirche und des Messopfers verwerfen und verschiedene Kirchen je nach den einzelnen Völkern annehmen. Hiergegen wendet sich entschieden Lampronaçi, der als Verfechter einer einheitlichen Universalkirche, die zwischen den einzelnen Reichskirchen (der armenischen, griechischen u. römisch-katholischen) bestehenden Differenzen, als z. B. die Anwendung von gesäuertem Brode, des gemischten Kelchs etc., als unwesentliche erklärt (ibid. pag. 163).



Die Rezeption des fraglichen Kanonmaterials wird noch begreiflicher bei näherer Betrachtung der damaligen inneren Zustände der armenischen Kirche. Denn nicht nur nach aussen hin befand sich dieselbe in schismatischer Absonderung von den anderen Kirchen: auch im Innern war sie durch eine Spaltung unterwühlt, indem die Klöster und Weltkirchen sich gewissermassen als zwei getrennte Sonderkirchen gegenüberstanden, eine Zerrüttung die von Streitigkeiten betr. die beiderseitige Macht- und Einflufssphäre ihren Ausgangspunkt genommen zu haben scheint. Man vergleiche die diesbezüglichen Stellen der Schriften Nerses Lambronaçis. Gerade gegen diese Art der Spaltung aber ist ausdrücklich auch der Sahak'sche Kanon gerichtet: ein weiterer Grund zu dessen Rezeption durch Rb.

(74). Vergl. hierzu und zum folgenden die ähnlichen Disziplinarvorschriften der Syrischen Kirche bei Ebediesu, Tract. VII Kan. 1-3 (A. Mai, Script. vett. X pag. 119 ff.): « *De » electione et chirotonia chorepiscopi, idest periodeutae, qui est visitator, et de canonibus visita- » tionis eius* ». — Zur Vergleichung heranzuziehen wären auch die diesbezüglichen Ausführungen der beiden jener Epoche angehörenden Nerses, Schnorhalis in seinen Briefen, und Lambronaçis in seiner Meknut'iun pataragi.

(75). Falls hier nicht etwa das armenische *ժամուց իրքն* in weiterem Sinne gefasst ist als allgemeine Bezeichnung der für die auf die Feier des Messopfers verwendeten Auslagen schuldigen Vergütung, ergäbe sich aus dieser Stelle ein offener Widerspruch zu dem nachfolgenden § 48, worin das Verbot der Annahme von Mess-Stipendien ausgesprochen wird. — Vergl. übrigens zu der hier hervortretenden Institution des Kirchen-Rechnungswesens: Ebediesu Collect. Can. synod. Tract. VI (A. Mai, Script. vett. nov. Coll. X 123): *Redditus etiam et omnia donaria ecclesiæ quando visitabuntur, committantur viro fideli oeconomo et ita tradantur ei omnia descripta cum syngrapha receptionis; et quando dimittur ab oeconomatu, siquidem archidiaconus eum dimittere voluerit, claves omnes oeconomatus et scripturæ omnes seu syngraphae receptionis ipsius oeconomi et liber rationum ejusdem super altare collocabitur* *.

(76). Der armenische Text lässt auch folgende Übersetzung zu: « In welchem Sinne nun » ist dieser Ausspruch Christi zu verstehen? Als auf Petri und seiner Nachfolger mensch- » liche Natur gerichtet, oder aber als auf die leblosen materiellen Steine und das Bauholz » des Kirchengebäudes? » — Die hier und in der Folge des Textes gegebene ausführliche

---

* Von einer gegen Ausstellung von Rechnung oder Taxationschein für zu leistende gottesdienstliche Handlungen von den Pfarrangehörigen zu entrichtenden Gebührenzahlung ist auch in Nerses Lambronaçis *Meknut'iun Pataragi* des längeren die Rede; und zwar handelt es sich dort speziell um das beim Sterbfalle unter Verrechnung und entsprechender Vergütung für die Seelenruhe des Verstorbenen darzubringende 40tägige Messopfer; ein Usus, der indes von dem reformatorisch gesinnten Nerses eben wegen der rechnungsmässigen Vergütung als simonistischer bezeichnet wird und scharfe Verurteilung erfährt. Man vergleiche die folgenden Stellen:

Meknut'. pat. pg. 63: *Բայց ունկն դիր այժմ ինձ, եւ ասացից քեզ. սովորութիւն իմն է յաշխարհի զկնի մահուն ողորմութիւն տալ յեկեղեցիս եւ ի վանորայս, եւ այնմ հատուցումն խնդրել քառասներս պատարագաց . . .* pag. 65 ibid.: *քանզի յորժամ տանեն զողորմութիւն՝ որք յաշխարհէ՝ յեկեղեցիս կրօնաւորաց, թուղթս պահանջեն, եւ սակ համարոյ ըստ չափոյ տրիցն թախանձանօք խնդրեն։* « Nun leihe mir dein Ohr, und ich will dich belehren: » es besteht auf dem Lande die Gewohnheit, nach dem Tode Almosen zu geben an die Kirchen und Klö- » ster, und als Vergeltung vierzig Messopfer zu verlangen .... Wenn nämlich die Laien das Almosen ent- » richten an die Kirchen der Klostermönche, verlangen sie Verschreibungen, und fordern angelegentlich » eine dem Höhebetrage des Geschenkes entsprechende Taxationsrechnung ». Vergl. weiter noch folgende einschlägigen Stellen: ibid. pg. 67: *Մեք՝ ասեն, առ այս յուսալով՝ տամք զողորմութիւն նուէր վասն ննջեցելոցն յուխտս կրօնաւորաց, եւ պահանջեմք գիրս քառասնից պատարագին նոցա թողութիւն մեղաց մահուամբն քցիտոսի։* » Wir, so sagen sie, geben in dieser Hoffnung das Almosengeschenk für die Entschlafenen an die Klo- » sterorden, und verlangen die Berechnung des vierzigtägigen Messopfers zum Sündennachlass derselben

Definition des Begriffes der Kirche zeigt manche Analogie mit der entsprechenden Lehre des hlg. Nerses von Lampron über dasselbe Thema *; was zu der Annahme berechtigt, dass auch Nerses als Quelle den Sahak'schen Kanon benutzt habe.

(77). Armenisch *վանք vank'* bedeutet: 1.) *diversorium, hospitium, mansio;* 2.) *monasterium.* Ersteres ist die Grundbedeutung, letzteres die abgeleitete.

Die Darstellung des Klosterrechts bildet das Hauptthema des vorliegenden Kapitels. Jedoch kommt hier im Gegensatz zu der mehr allgemeinen Betrachtung derselben Materie, die in § 62 des Rb.s folgt, in erster Linie und sogut wie auschliesslich die Regelung der Klostergerechtigkeiten in Betracht, d. i. der an die Klöster von auswärts geschuldeten Gebührenleistungen. Diese Leistungen, die die Leute des Klosterbezirks dem Kloster zollen, sind sämtlich Naturalienabgaben, bestehend in Felderzeugnissen, Baumfrüchten und Thieropfern, bezw. bestimmten Teilgebühren an solchen. Nach dem Modus der Entrichtung zerfallen dieselben in:

1) Ordentliche, an bestimmte Festzeiten gebundene Leistungen; diese Festtage sind der des hlg. Täufers Johannes, die Verklärung Christi, der Palmsonntag, die Vorfasten (St. Sargis), die Auferstehung des Lazarus, das Ostertotenfest: an diesen Tagen sind Spenden von Früchten und Opfertieren an die Klostergenossenschaft obligat.

2) Ausserordentliche Leistungen, welche sich wieder unterscheiden a) in Sterbfallgebühren, b) in sonstige Gebühren mehr privaten, willkürlichen Charakters als Entgelt für Vollzug von Segnungen und Weihungen.

Namentlich wichtig sind die Sterbfall-Leistungen: sie sind dahin fest normiert, dass für jeglichen Todesfall dem Kloster das Recht zusteht auf die Kleidung und das Bettzeug des Verstorbenen, und ausserdem noch auf eine bestimmte Teilgebühr an dem anlässlich der Beerdigung vollzogenen Totenopfer (*madagh*). Diese Last ruht nicht nur auf den Laien, sondern auch auf dem Weltklerus. Zudem hat letzterer noch ausserdem die Verpflichtung für gewisse Fälle, z. B. bei Veranstaltung von Schlachtopferfeiern durch den Priester, an das Kloster bestimmte Theilgebühren zuzuwenden.

Im Zusammenhange hiermit werden im folgenden § 35 auch die analogen Gerechtsame der Weltpriester aufgezählt. Dass hierbei der Klostergeistlichkeit eine entschiedene Bevorzugung zu

---

durch den Tod Christi ». Ibid. pag. 70: – *ասեն թէ զհամարն ոչ փոխարէն պահանջեմք, այլ որպէս զի պատարագն յայն աւուրս ի մեր անուն լիցի, եւ մեք առաւել գտցուք զողորմութիւն քան զայլ ննջեցեալսն։* « Sie sagen: wir fordern diese Rechnung nicht zur Gegenvergütung, sondern damit das Opfer an den betreffenden Tagen auf unserern Namen stattfinde, und wir mehr Barmherzigkeit finden mögen als die übrigen Verstorbenen ». Ibid. pg. 71: *Ապա իրաւունս դատես տալ զնուէրս պտղոցն յեկեղեցիս ամենեցուն, եւ ոչ համարս պատարագաց պահանջել։* « Du erachtest es also für Recht, die sämtlichen Gaben an Früchten an die Kirchen zu entrichten, ohne Rechnungen über die Messopfer zu fordern?»

Der hier durch arm. *համար* bezeichnete Rechnungs- oder Verschreibungsschein entspricht formal volkommen dem *Loghorias* unseres Rechtskodex; und so dürfte denn auch sachlich die bei Nerses geschilderte Gepflogenheit mit der fraglichen unserer Rechtsquellen wesentlich identisch sein.

* Zu vgl. Ners. Lampr. *Mekn. pat.* die folgende Stelle: *Զինչ նշանակէ անուանելն զտունն աստուծոյ եկեղեցի։ Եկեղեցի անուն տիրապէս ի վերայ ժողովրդեանն առնու. քան ի տանն. ըստ այնմ, զոր ասացեալ առ Մովսէս ասաց. ‹ Եկեղեցայց ինձ զժողովուրդ ’, այսինքն ժողովեա։ Եւ գիրք ժողովողին եկղեսիաստէս կոչի, որ է ժողովող։ Ապա ըստ պարզ տեսութեան՝ ժողովին մարդիկս, եւ ոչ եթէ տունս. եւ սա համանունաբար սոցա կոչի եկեղեցի՝ իբր ժողովարան . . . Եւ տէրն առ Պետրոս , ի վերայ քո շինեցից զիմ եկեղեցի ‘, ուղիղ դաւանութե հետեւեցուցանել զքրիստոնէից ժողովուրդս նշանակեաց։* « *Was die Benennung des Gotteshauses durch* ἐκκλησία *bedeutet.* Der Name » ἐκκλησία (Kirche) wird vornehmlicher auf die Volksgemeinde angewendet, als auf das Haus; gemäss dem » Worte, das Gott zu Moses gesprochen: ‚Vereinige mir zur ἐκκλησία das Volk ‘, d. i. sammle es. So wird » auch das ‚Buch des Sammlers ‘ ἐκκλησιαστής genannt, was Sammler bedeutet. Nach dem eigentlichen » Sinne werden indes nur die Menschen versammelt, nicht aber das fragliche Haus; dieses wird lediglich » ihnen gleichnamig benannt als ἐκκλησία, das heisst Versammlungsort... Und so hat denn auch der Herr » mit seinem Worte an Petrus ‚Auf dich werde ich meine ἐκκλησία (Kirche) bauen ‘ die Versammlungen » der Christen, die er in den rechten Pfad der Tradition lenkt, bedeutet ».



teil wird, äussert sich namentlich beim *Madagh*, der rituellen Tieropferfeier : auch in solchen Fällen, wo der Opferbringer sich eigentlich an seinen Pfarrherrn als Nächstbefugten wenden sollte, wird ihm gestattet, mit Umgehung dieses, das Opfer im Kloster zu vollziehen und so diesem den Genuss desselben zuzuwenden (Vgl. Rb. § 50). Diese Prärogative gründet sich auf die Ansicht, dass den Klöstern die Last der Beherbergung und Verpflegung aller Armen und Hülflosen zufällt.

Vgl. hierzu Kan. 7 der Synode von Partaw (a. 771): « Die Klöster wurden erbaut in » den Dörfern, auf dass darin Ruhestätten fänden die Vorstände der Kirche, die Gastfremden » und die Armen; aus diesem Grunde sind für bestimmte Festtage Tribute als an das Klo- » ster zn leisten vorgeschrieben worden (freie Widergabe). Die Dorfansässigen jedoch wollen » diese Tieropfergebühren und die Gefälle dem Kloster vorenthalten, indem sie dem Gauher- » ren hierfür Vergütung entrichten, und auf diese Weise richten sie die Klöster zu Grunde, » und hemmen die Illumination des Gottesdienstes und die Weihrauchbrennung. Solche ha- » ben wir mit schwerem Fluche gebannt und nach dem Worte Gottes: « Gewähre diesem » Laien keine Gnade ! » — Es soll der ganze Tribut ans Kloster gehen, gemäss der alther- » gebrachten Festlegung der Väter.... »

(78). An dem *Madagh*, insofern als gemeinschaftlichem Opfermahle, haben ausser den beteiligten Opferspendern vor allem die vom betr. Kloster aufgenommenen, beherbergten und verpflegten Armen das Recht, teilzunehmen. — Über das *Madagh*, sowohl das als Todtenopfer dargebrachte, als auch das an den Hauptfesten zu Ostern etc. veranstaltete, handelt Nerses Glajetsi in seinen Briefen, besonders in Litt. I Kap. 2. (Vergl. auch Fussnote zu N. 100 der Erläuterungen).

(79). *Schoghhaç* (eigentl. " Glanzbrod „) ist offenbar eine bestimmte Art Kuchen, von der nichts Weiteres bekannt ist. Sicher ist nur, dass es sich um irgend eine ständige, typische Opferspeise handelt, die einen Bestandtheil des anlässlich des Madagh-Opfers gefeierten Gelages bildet, und an welcher auch das Kloster ein Genussrecht hat.

(80). *Kuliba* oder *Kulipa* (echtarm. *Hatik*, bezw. *Hadig*): Gericht aus gekochtem und mit verschiedenen Gewürzen versetztem Weizenkorn. Türkisch = *Koliwa*. Es handelt sich hier offenbar um eine gesegnete Opferspeise, wie im vorigen Falle für das *Schoghhaç*.

(81). D. i. ausser jenen obligatorischen Abgaben an Opfer- und Ernte-Gebühren.

(82). Andere Lesart: " Das ganze Lammfell „ (mit Änderung von ամէնն in ամէն) bezw. (mit Belassung des handschriftlichen ամէնն): ' im Ganzen das Lammfell „.

Einen wichtigen Beitrag zu dem in den §§ 34–36 und weiter noch in § 66 behandelten Thema der an die Kirche zu entrichtenden Abgaben liefert eine Inschrift aus Ani vom Jahre 1217, die einen Steuererlass des Metropolitan-Erzbischofs Grigor darstellt, welchem wir die folgende Mitteilung entnehmen: « .... Im folgenden Jahre, welches das Jahr 666 » unserer Ära war, haben wir, durch Gottes Wille Têr Grigor, Sohn des Abughamyr, » Erzbischof, geruht, die Steuer abzuschaffen, welche aus unserer Provinz Schirak und » unserer Stadt Ani der hiesigen Kirche geleistet wurde. Es war nämlich von jeher Sat- » zung, aus jedem Dorfe zwei Sester Brod (oder Getreide) an den Bischofsstuhl zu ent- » richten, und an sämtliche Kirchen dieser Stadt wurde zu Ostern je eine Haut » (Tierfell) entrichtet. Nun habe ich, zur Förderung von Glück und Heil meiner Patrone » und Verwandten und meiner Brüder und um unserer Seelenruhe willen, die besagte Brot- » abgabe erlassen jeglichem Dorfe, grossem wie kleinem, sowie auch die besagte auf Ostern » zu entrichtende Tierhaut für jegliche Kirche, und soll niemand Befugnis haben, solche ein- » zufordern bis zur Ankunft Christi..... » (Alischan, Schir. pg. 64 f.). — Die hier er-

wähnte Brot- bezw. Getreide-Abgabe begegnet noch öfter auf mittelarmenischen Inschriften, und zwar in der Form des Zehnten, ganz wie in § 66 unseres Rechtsbuchs; so in einer Schirakischen Inschrift aus d. J. 1284 (Alischan, Schir. pg. 139 f.).

Wohl zu scheiden von den fraglichen Abgaben, die der Geistlichkeit von der Laienwelt geschuldet werden, sind jene Gebührenleistungen, welche innerhalb der kirchlichen Hierarchie die niederen Ränge den höheren zu leisten haben, und wovon z. B. in Rb. § 11 die Rede ist, wenn dem Bischof untersagt wird « habsüchtigerweise die Gebührenauflagen des Klerus zu erhöhen » *.

5) RECHTSSTELLUNG UND GERECHTSAME DES KLERUS

(§§ 37 - 51)

§ 37. — (83). Paragraph 37, betr. die Entrichtung des Seelgeräts an die Pfarrkirche, beruht mittelbar auf Kanon 18 des Katholikos Sion, aufgestellt auf der Synode von Partaw i. J. 768. Die lateinische Version des vom Quellenkodex wörtlich zugrunde gelegten Kanon ist mitgeteilt bei Mai, Script. vett. X pag. 309. — Die hier getroffene Bestimmung, betreffend das Seelgeräte, ist weiter aufgenommen und ausgeführt im civilrechtlichen Teile des Rb. §§ 113 und 114.

Zur Vergleichung folge hier der Originalkanon (Syn. Part. Kan. 18):

« Betreffend alles, was zum Todesgedächtnis von den Verwandten des Verstorbenen gemäss der Ordnung des Gesetzes der Christenheit und auf Befehl der heiligen Väter zum Troste ihrer Seelen vollzogen wird, sei es das Vierzigeropfer, oder das Seelgeräte oder die sonstigen Gabenzuwendungen, die etwa der Verstorbene für seine Seele bestimmte: nicht soll es ihnen gestattet sein, dieses an fremde Kirchen, oder an Klostergenossenschaften zuzuwenden; sondern es soll dem Priester der am Ort befindlichen Kirche zukommen — von welchem ans Kloster Getälle hiervon entrichtet werden — und sie haben selbiges ihrem Ortspriester zu übergeben, wo sie durch die Gnade des heiligen Taufbrunnens wiedergeboren worden sind und den Ehekranz empfangen haben und mit dem Brote des Lebens gesättigt worden sind, von wo ihnen denn auch das Geleit zu ihrem Hinscheiden zu Gott gegeben wird. Nachdem jedoch die Entrichtung des Pflichtteils an die Eigenkirche erfolgt ist, und man noch ein Überschüssiges entrichten will, sei es an andere Kirchen oder an die Religiosen oder an die Armen, so soll man befugt sein, solches zu bewerkstelligen ».

§ 38. — (84). Mittelbare Quelle des § 38 ist der Kanon 19 der Synode von Partaw (Vers. lat. Mai, Script. vett. X pag. 309). Der Gosch'sche Originalkodex führt, seinem allgemeinen Gebrauche zufolge, den Kanon ausführlich an.

§ 39. — (85). Urquelle zu § 39 ist Kanon 21 und 22 der Synode von Partaw (Mai, Script. vett. X pag. 309), der hier allerdings im Anschluss an den Originalkodex eine Erweiterung gefunden hat.

---

* Vgl. hierzu Can. 21 der Synode von Sis (1243-46): « Die Bischöfe sind dienstbar dem Patriarchalstuhl mittels festgelegter Tribut- und Steuer-Entrichtung gemäss der kanonischen Gebühr; denn der heilige Erleuchter hat vorgeschrieben, dass die Priester die Volksgemeinde zehnten sollen, die Bischöfe hinwiederum die Priester und die Patriarchen die Bischöfe. Wenn ihr dies nicht in diesem Sinne vollziehen wollet, so genüget eurer Tributpflichtigkeit wenigstens unvollständig und in beschränktem Maße, indem ihr eure Gaben freiwillig und wohlgemut entsendet, zum Segen, denn ihr gebet sie Gott und nicht einem Menschen ».

§ 40. — (86). « *Der Sünden wegen übergibt uns Gott in die Hände der Ungläubigen* » :| Die entsprechende Stelle des aa. Quellenkodex lautet: « Als wegen unserer Sünden unser Land » der Kriegsgefangenschaft verfiel, und viele Männer und Weiber in der Gefangenschaft sich » befanden, da nahmen ihre zurückgebliebenen Gatten ohne Ermächtigung der Wardapets » neue Weiber, bezw. die Weiber neue Männer. In Betreff dieser haben wir folgende Bestim- » mung getroffen.... ».

Da das aa. Originalkapitel der Datastanagirk' den Kanon 7 der V. Synode von Duin (lat. Übersetzung bei A. Mai, Script. vett. X pag. 311) zur Quelle hat, diese Synode aber im Jahre 645 stattfand, so ist das historische Ereignis, worauf hier Bezug genommen wird, mit Sicherheit der fünf Jahre früher, nämlich 640 erfolgte erste arabische Einfall in Armenien, wobei nach der zeitgenössischen Geschichte des Sebeos nicht weniger als 35000 Kriegsgefangene weggeschleppt wurden.

(87) Vgl. über dasselbe Rechtsthema der Wiederverheiratung des verlassenen Eheteils für den Fall der Verschollenheit des andern den § 90 des Rechtsbuches, sowie ibid. § 72 X, wo von der Verschollenheit unter allgemeinen Gesichtspunkten gehandelt ist. — Die güterrechtliche Frage für denselben Fall der Verschollenheit durch Sklaverei oder Kriegsgefangenschaft ist geregelt in § 72, IV. des Rechtsbuchs.

§ 41. — (88). Die altarmenische Entsprechung (Dat. I 105) zu § 41 fusst auf folgender Originalbestimmung der V. Synode von Duin, die, als in erb- und familienrechtlicher Beziehung von Wichtigkeit, hier mitgeteilt sei:

« *Gerichtssatzung, betreffend die Kirchenerben.* — Wenn Mann oder Frau im Dienste der » heiligen Kirche kinderlos stirbt, so hat der Betreffende (bezw. die Betreffende) zwar für » sich persönlich zu seinen Lebzeiten die Verfügung und Nutzniessung über Sämtliches, für » seinen Todesfall aber soll er nicht berechtigt sein, mit Umgehung seiner Verwandten an » Fremde zu veräussern Grund und Boden, und Wasser und Pfarre; und wenn er » aus der Zahl seiner Verwandten, falls deren mehrere sind, einen bestimmten an Kindes statt » adoptieren will, so steht es in seiner Macht, zu adoptieren, wen immer er für gefügig » und genehm hält: auf einen Fernstehenden aber darf er die Hinterlassenschaft nicht über- » tragen. Betreffend dagegen die fahrende Habe und das Legat, worüber er die » Verfügung hat, so ist, wenn er dieses an einen Fremden übergeben will, er berechtigt, es » zu übergeben jeglichem, der ihm in treuem Dienste mit Anhänglichkeit ergeben ist; » desgleichen, wenn er selbiges verkaufen oder auch zum Seelgeräte bestellen will, so soll er » hierzu ermächtigt sein. Wenn nun wirklich ein als Adoptivsohn Anerkannter zum Prie- » stertum geweiht wird, sei es durch Wahlabstimmung des betreffenden Dorfes oder auf » eigenmächtigem Wege, ohne dass demselben als Nächstbefugtem die Priesterstelle zukam, » so soll dieser die Hälfte der Pfründe (eigentl. Benefizium) erhalten um der Weihe wegen, » steuerfrei unb lastenfrei, wogegen er die andere Hälfte der Pfründe (= Benefizium), be- » stehend in Grund und Wasser, vollständig an die heilige Kirche, als für die Nächstbefug- » ten bestimmt, abzutreten hat. Und nach dem Ableben des Priesters und dessen Gattin » soll die ganze Pfründe insgesamt auf die Nächstbefugten übergehen, da es unstatthaft » ist, das Erbe der heiligen Kirche von den Nächstbefugten wegzunehmen und an Fern- » stehende und Fremde zu übergeben. Ausgenommen jedoch den Eall, dass mit Einwilligung » oder Billigung der Nächstbefugten die Veräusserung an Fremde geschehen sollte: für die- » sen Fall soll der Wardapet die Veräusserung an Fernstehende gestatten; jedoch nicht » etwa an einen Bauer, sondern an ein Mitglied des Kirchenklerus, selbst wenn es ein » Fernstehender ist; der Nächstverwandte soll berechtigt sein, denselben zu nähern und in » das Erbe einzuführen. — Falls es aber ein Dorf ist, welches zur Erbhinterlassenschaft

» des Priesters gehört *, so fällt dies als Erbe dem heiligen Stuhl anheim; wen der War-
» dapet will, den soll er zum Erben desselben einsetzen; es steht ihm die Verfügung darüber
» zu. Vorstehende Satzung aus den Zeiten des römischen Königs Heraklius und des per-
» sischen Königs Chosrow soll auch hier stattfinden **. Wie aber vor deren Zeitalter die
» Praxis gehandhabt wurde, soll hier nicht berührt werden, denn wir wissen Nichts mit
» Bestimmtheit hierüber; wie es gehalten worden ist, so mögen sie es gehalten haben. Für
» besagtes Zeitalter jedoch war und soll sein von nun an und bleiben auf ewige Zeiten voll-
» gültig und rechtskräftig diese Urkunde, und soll keiner sich vermessen, dieses Statut zu
» übertreten » (Syn. Tevin. V, Kan. 8).

Hieran schliesst sich folgende Interpretation des Mechithar Gosch: « Betrachten
» wir vorstehende kirchliche Rechtssatzung: Sie verleiht die Ermächtigung dazu, seinen
» Angehörigen (Var.: , von seinem Eigengut ‘) zu legieren, wem man will, verbietet hingegen,
» das der Kirche Eignende von den Nächstberechtigten abzuwenden und an Fernstehende
» zu veräussern. Und für den Fall, dass von Entferntberechtigten oder auch von
» Fremden einer, den er an Sohnes statt adoptiert hat, Priester wird, so soll, heisst es, er
» zu seiner Nachfolge den Näher- bezw. Nächstberechtigten (scil. Verwandten) das
» Erbe überlassen; falls nämlich unter letzteren Priester sind, so sollen sie es (das Erbe)
» endgiltig behalten; falls aber nicht, so soll mit Einwilligung derselben der Vorsteher die
» Befugnis haben, es auf Fremde zu übertragen, jedoch so, dass dem Priesterstand angehö-
» ren muss derjenige, den sie zum Erben machen. Hierzu ist folgendes hinzuzufügen, dass
» nicht blos für denjenigen Fall, dass die kirchlichen Erben aus der Kirche (durch Tod)
» abgegangen sind, es dem heiligen Stuhle (Bistum) zu eigen anheimfällt, sondern auch falls
» die legitim Berechtigten unwürdig sind, mögen sie Priester sein oder nicht, hat er die
» Macht, solche die würdig sind unter den Priestern in das Erbe einzusetzen; und dies
» entspricht der Gerechtigkeit ».

---

* Var.: « Wenn es sich aber trifft, dass (scil. in Ermangelung von erbberechtigten Hinterbliebenen), die Erbschaft dem Dorfpriester verbleibt - ». Es ist diese Lesart wohl als die ursprünglichere zu fassen; jedenfalls ist es diejenige, die M. Gosch seinem Interpretationszusatze am Schlusse des Kapitels zugrunde legt.

** Var.: « Vorstehende Satzung soll gelten mit Einbeziehung der Zeitperiode des Heraklius und Chosrow und für die Jetztzeit- »; demgemäss auch weiter: « Für besagte Zeiten (des Heraklius und Chosrow) soll Gesetzeskraft erlangen und von nun an und auf ewig rechtsgültig bleiben diese Urkunde ». — Die in dieser Lesart enthaltene Bestimmnug, betreffend die rückwirkende Kraft des Kanons dürfte die ursprüngliche sein. Auch ist dieselbe der Editio des Wardapet Bastamiantz zugrunde gelegt, der über diese Stelle folgendes erläutert: « Die Äusserung bezieht sich auf den griechischen Kaiser Heraklius, der von 610 ab regierte, und auf den Perserschah Chosrow II., dessen Regierung um 590 beginnt. Bekanntlich führte Heraklius mehrere Feldzüge gegen Persien und nahm nach der Besiegung des Chosrow auf dem Rückzuge durch Armenien einen zeitweisen Aufenthalt in der Stadt Karin (Erzerum). Von da sandte er nach Duin zum Katholikos Ezr einen armenischen Magnaten, Fürsten Mszesz Gnuni, der im Auftrage des Kaisers mittels Drängen und Gewalt den Katholikos Ezr nach Karin brachte, wo vom Kaiser eine partielle Kirchenversammlung im Jahre 629 zusammenberufen ward, auf welcher Ezr das Chalcedonicum annahm. Jedoch wurden auf dieser Synode keine Kanones aufgestellt. Erwägt man nun, dass die 5te Synode von Duin im Jahre 645 stattfand, so muss in dem dieser Synode angehörigen vorliegenden Kanon hinsichtlich seiner Aussprüche zweierlei beachtenswert erscheinen: 1.) während die rechtliche Geltung eines neueingeführten Gesetzes im allgemeinen keine rückwirkende Kraft auf die Vergangenheit ausübt, lautet der Beschluss der Synode dahin, dass die Gesetzeskraft dieses ihres vorliegenden Kanons auf den voraufgehenden Zeitraum ausgedehnt werden solle und sich zu erstrecken habe bis auf die Zeit des Heraklius und Chosrow, also nahezu einen Zeitraum von 20 bis 25 Jahren; 2.) ist sehr auffallend die Ausserung der Synode hinsichtlich der Nichtkenntnis des vor dem Zeitraum beider Herrscher in Armenien in Betreff der Erbschaft der Kleriker in Übung gewesenen Kanons, da doch seitdem im ganzen nur 40 bis 50 Jahre verflossen waren, auf der Synode aber sich unzweifelhaft 60 bis 70jährige Bischöfe und Wardapets befanden, die mit dieser Frage als Zeitgenossen bekannt sein mussten. » (Dat. ed. Bastam. II pag. 213 N. 416).



Hierzu bemerkt Wardapet Bastamiantz (Dat. II pag. 418): „Aus dem ganzen vor-
„liegenden Kanon 105, sowie auch aus dem vorhergehenden Kanon 39 geht hervor, dass in
„den älteren Zeiten unsere Priester zwei Arten von Immobiliarbesitz haben konnten: 1.)
„einen ihnen zu eigen gehörigen, der durch Kauf oder durch Erbschaft oder durch
„Schenkung erworben sein konnte, und 2.) einen der Kirche gehörigen. Kraft des
„Kanons hatte der Priester die unumschränkte Verfügung über die erste Art von Immobi-
„liarvermögen. Er konnte es verkaufen, verpfänden u. s. w.; nach seinem Tode aber war
„er berechtigt, es durch Testament einem andern zu vermachen, wem er nur immer wollte.
„Mit der zweiten Gattung von Immobiliargütern jedoch, d. h. mit den kirchlichen Gütern,
„konnte er nicht auf dieselben Weise schalten und walten; sondern für seine Lebzeiten
„hatte er den Niessbrauch der Früchte derselben, behufs Bestreitung der damit notwendig
„verbundenen Ausgaben, sowie überhaupt sämtlicher kirchlichen Kostenauslagen; nach sei-
„nem Tode aber musste nicht nur dieses kirchliche Immobiliargut, sondern auch seine
„Pfarrgemeinde in den Besitz eines neuen Priesters übergehen. Jedoch musste der neue
„Priester, wie aus gegenwärtigem Kanon erhellt, unbedingt gewählt werden aus dem Ge-
„schlechte des verstorbenen Priesters, oder vielmehr aus der Zahl der Nächstverwandten, indem
„das Priesteramt gleichsam als rechtliches Erbe in die Hände der nächststehenden Ver-
„wandten überging. Dasselbe Niessungsrecht über die Früchte der kirchlichen Güter besas-
„sen sogar die Gattin und die Kinder des verstorbenen Priesters; diese letztere Gewohnheit,
„oder besser gesagt dieses Recht hat sich an mehreren Orten erhalten bis auf den heutigen
„Tag, indem die Witwe des verstorbenen Priesters und dessen unmündige Waisen auf be-
„stimmte Zeit in den Besitz eines Teiles der Kirchenfrüchte eintreten, welcher *Orboç*
„(„Waisenteil") bezw. *Aireaç* („Witwenteil") genannt wird". — Zu vergl. auch Dat. I, Kan.
39 und Kan. 53.

Es gilt hiernach, wenn auch nicht streng rechtlich, so doch in der Praxis, nach diesem Originalstatut die Erblichkeit des Priesteramts oder genauer das Prinzip der Vererbung der Pfarrpfründen in der Familie des Pfarrinhabers *. Nach dem Sempadschen Kodex dagegen

* Es ist dies eine allgemein der transkaukasischen Kirche eigene Enscheinurg, die sich auch in den georgischen Kirchenstatuten widerspiegelt. Vergl. den § 396 der georgischen Version der Datastanagirk', worin folgendes bestimmt wird: « Hinterlässt der Priester einen Sohn, so muss dieser sobald er dazu tüchtig ist, die Pfarre übernehmen; wenn nicht, so muss man sie auf einen anderen über-tragen ..... Der Bruder eines Priesters darf, wenn er nicht dem geistlichen Stande angehört, der Pfarre nicht vorstehen; wenn aber ein Sohn Priester wird und sich seinem Amte tüchtig zeigt, so muss dieser die Pfarre bekommen » (Haxth. Transk. pag. 263). — Wie tief diese Gepflogenheit der Vererbung der Pfarrstellen innerhalb der einzelnen Priesterfamilien bis in die kilikische Periode hinein eingewurzelt war, geht unter anderem auch aus dem positiven Zeugnis der Schriften des Erzbischofs Nerses von Lampron hervor, worin dieser, gegen diese Sitte eifernd Einspruch erhebt, wie z. B. an folgender Stelle: « Es pflegen die Bischöfe ihre Sprengel, die Äbte ihre Klöster, die Priester ihre Kirchen an ihre weltlichen Blutsverwandten zu verschreiben (legieren) gleichwie eine weltliche Erbhinterlassenschaft » (Ners. Lampr. Interpr. Miss. pag. 536); vgl. ibid. pg. 530: « die Kirchen haben wir uns erblich gemacht ... »; wie denn überhaupt der ganze erwähnte Traktat des die fränkisch-occidentale strengere Richtung vertretenden Nerses Lampronaçi, sich über die fragliche Gepflogenheit eingehend verbreitet. So weit ging dieser Usus, dass sogar die weiblichen Nachkommen zur Nachfolge in die Kirchenpfründe zugelassen wurden, derart dass der Gosch'sche Kodex erst ausdrücklich die Unrechtmässigkeit dieser Gepflogenheit zu statuieren sich benötigt findet durch folgendes Verbot: « Nicht soll es den Priestern gestattet sein, zu vererben das Volk Christi (Pfarrgemeinde), indem, wie wir sehen, sie sogar ihren Töchtern als Erbteil vermachen den Preis des Blutes Christi » (Dat. I Kap. 4). Entsprechend schildert denn auch der Wachthang'sche Kodex die Sitte der georgischen Kirche, Vers. georg. § 155: « Pfarren können als Erbschaft von einem Dorfpriester auf den andern übergehen. In einigen Orten haben auch die Töchter der Priester das Recht, an solcher Erbschaft teilzunehmen » (Haxth. Transk. II pag. 262). Lehrreich ist in dieser Beziehung als auswärtiges Zeugnis ein Ausspruch der Trullanischen Synode (Jahr 692), in derem 33ten Kanon es heisst: ... « wie wir in Erfahrung gebracht haben, dass im Lande Armenien nur diejenigen berechtigt sind, in den geistlichen Stand einzutreten welche, aus priesterlichem



erscheint dieses Prinzip der Vererbung an die Nächstverwandten nicht mehr ausdrücklich und positiv ausgesprochen, und ist, wenn nicht als abgeschafft, so doch mindestens als sehr abgeschwächt zu betrachten; wie denn überhaupt auch in sonstigen Einzelheiten die Sempad'che Version vom Original abweicht; speziell die Bestimmung betreffend die Bastarde, geht zurück auf Kan. Sahak. 8, dessen diesbezügliche Satzung in § 33 des Rechtsbuchs übergegangen ist und folgendermassen lautet: « Betreffs des Bastards, so werden weder er noch sein Sohn, noch sein Enkel bis ins dritte Glied amtierende Priester ».

Im übrigen scheint die ganze Satzung des § 41 von dem dasselbe Thema behandelnden § 47 des Rb. beeinflusst zu sein, und die Darstellung des letzteren als Richtschnur befolgt zu haben.

§ 42. — (89). In § 42 ist als Grundgedanke das Verbot der Mischung der Kleriker mit dem zinspflichtigen Hörigenstande ausgesprochen, insofern als Vorbedingung für die Immunität des Klerus; dagegen ist im Originalkapitel der Datastangirk', welches Kanon 9 der V. Synode von Duin zur Quelle hat, vom Punkte der Steuerfreiheit abgesehen und jenes Verbot nicht als Mittel zum Zweck gegeben, sondern als absolute Rechtsnorm, indem die Bestimmung aufgestellt und begründet wird, dass der Stand der Kleriker als ein freier auf gleicher Stufe wie der Stand der "Freien", d. i. Adeligen und Ritter, stehen soll, und deshalb nicht mit der Klasse der zinspflichtigen Hörigen zusammengeworfen werden darf. Zur Veranschaulichung dieser Abweichung, sowie noch einiger anderen mehr nebensächlicher, möge hier das Originalkapitel aus Dat. folgen:

« *Gerichtssatzungen, betreffend die Priesterfamilien.* — Es pflegen die Adeligen (eigentl. » "Freien"), wann sie die Teilung ihrer Gehöfte und Leute anstellen, es meistens miss- » günstigen Auges zu tun, indem sie danach gelüsten, die Kinder der Kirche (Kleriker) » zu Sklaven zu machen und dieselben im Hörigkeitsverhältnisse zu halten, was ein für » Christen unstatthaftes Verfahren ist. Denn es ist von dem dreimal gebenedeiten Hei- » ligen Grigor und von dem gebenedeiten Könige Tyrdat (vergl. Syn. Tevin. V. Kan. 5) » das Erbe der heiligen Kirche (der Klerus) auf gleiche Stufe mit dem Stande der übrigen » "Freien" (Adeligen) gestellt worden, und waren frei die Angehörigen der heiligen Kirche » mit Grund und mit Wasser. So auch zur Zeit der persischen Herrschaft, wo der Klerus, » wiewohl er der Steuer unterworfen ward, dennoch als ein besonderer Stand im Divan ge- » kennzeichnet und nicht mit der Klasse der hörigen Bauern vermischt wurde, ausgenommen

---

Geschlechte stammen, in welcher Praxis sie dem jüdischem Gesetze folgen.» Dieser Ausspruch bestätigt die allenthalben auch aus den armenischen Gesetzesstatuten sich ergebende Tatsache, dass schon früh in der armenischen Kirche sich folgender Usus ausbildete und als Praxis festsetzte:

1.) die Erblichkeit der Priesterwürde in ein und derselben Familie, mit andern Worten, die Ausbildung gesonderter Priestergeschlechter, aus denen sich der Klerus ausschliesslich rekrutierte;

2.) die Erblichkeit der Pfarrstellen und sonstigen kirchlichen Pfründen innerhalb der einzelnen Priesterfamilien.

Diese Existenz besonderer Priestergeschlechter, die sich streng vom Laienstande abschlossen und weder Konnubium noch Kommerzium mit demselben eingehen durften (zu vergl. hierüber Rb. § 42), ist als charakteristisches Unterscheidungsmerkmal der altarmenischen Kirche für das Verständnis der zunächst auffallenden Erblichkeit der Kirchenpfründen festzuhalten. Mag man darin ein Überbleibsel altheidnischen Priestertums erblicken, oder, was wohl wahrscheinlicher sein dürfte, einen wirklichen, sei es blos konventionellen oder innern Zusammenhang mit der jüdischen Institution des Levitentums annehmen — was letzteres um so natürlicher wäre, da anerkanntermassen die Armenier ein mit semitischen Elementen ziemlich stark durchsetztes Mischvolk darstellen — die Existenz einer besonderen Priesterkaste, gegliedert in eine Reihe selbständiger Priestergeschlechter, war in letztem Grunde der entscheidende Faktor für die Ausgestaltung des armenischen Pfründenwesens zu einem erblichen. Aus diesem Gesichtspunkte der Erblichkeit der Priesterwürde innerhalb besonderer Priestergeschlechter betrachtet, erscheint die Vererbung der Pfründen als eine sich ganz natürlich ergebende, und verliert zugleich auch den ihr zunächst anhaftenden Schein von unrechtlicher Simonie.

„ nur, dass sie, die Kleriker, die Steuern dem königlichen Fiskus zu entrichten hatten. Da-
„ rum, falls einer aus Geiz hierauf ein lüsternes Auge richtet und die freien Kinder der
„ Kirche der Losteilung und der Knechtschaft unterwirft, soll derselbe von der Segnung
„ unserer Synode ausgeschlossen sein; und nicht soll Gewalt haben der Wardapet noch auch
„ die Priester, die Messopfer derselben zu segnen. Des weiteren gilt dies für manche, die an
„ dem Laster des Ozias kranken, und nach ihrer jeweiligen eigenmächtigen Verfügung und
„ nach der einem jeden eigenen Weise die Gnadengaben der heiligen Kirche austeilen und
„ nach Willkür damit schalten und walten, ohne auf das Gebot und das Recht des Warda-
„ pet acht zu nehmen: solche sollen ebenso von unserer Segnung ausgeschlossen sein, die
„ sich vermessen, etwas dergleichen zu tun „.

Die hier gerügten Mifsstände scheinen besonders im georgischen Gebiete bezw. dem darangrenzenden nördlichen Armenien vorhanden gewesen zu sein, nach folgendem Schlufssatze desselben Kapitels zu urteilen:

„ Merken sollen dies die Adeligen (eigentl. " Freien „) im Gebiete von Iberien, denn sie
„ haben diese Rechtsnorm und damit zugleich die frühere kanonische Verordnung auf-
„ gelöst „.

Zu den übrigen historischen Notizen des Kapitels ist noch zu bemerken: Das vom heiligen Grigor und dem Könige Tyrdat (Tiridates) Gesagte ist entnommen aus Agathangelos' Geschichtswerk pag. 309. Zu der Stelle betreffend die persische Herrschaft, ist als Ergänzung aus der armenischen Geschichte des Elischê zu entnehmen, dass die Besteuerung des Klerus nicht etwa als ständige Praxis geübt wurde, wie aus der Fassung des armenischen Textes des Kodex zunächst anzunehmen wäre, sondern blos ausnahmsweise in Kriegszeiten und bei Religionsverfolgungen, während zu normalen friedlichen Zeiten der Klerus auch unter der Perserherrschaft Immunität genoss (Elischê, Hist. pag. 31, 32, 65). — Für weitere Einzelheiten über dieses Thema sei verwiesen auf Melik' Thangean, Arm. Kirchenrecht I. pag. 402-404.

§ 43. — (90). Urquelle des § 43 ist der Kanon 10 der V. Synode von Duin: „ Die „ weltlichen Fürsten sollen sich nicht vermessen, die Klosteräbte einzusetzen, oder die einge- „ setzten eigenmächtig abzusetzen, noch auch mit ihrer Dienerschaft in den Klöstern Wohnung „ zu nehmen, wie deren etliche es gewagt haben „. Die bei Sempad erscheinende Ausgestaltung dieses Kanons geht wesentlich auf die Fassung der altarmenischen Vorlage zurück.

§ 44. — (91). Urquelle des § 44 ist der Kanon 11 der V. Synode von Duin, der jedoch in der Gosch'schen und entsprechend in der Sempad'schen Version etwas erweitert ist. Die lateinische Version des Quellenkanon s. bei Mai, Script. vett. X pag. 311.

§ 45. — (92). Der § 45 hat zur unmittelbaren Quellenvorlage das Kap. 105 von Dat. II, welches seinerseits auf Kan. 12 der V. Synode von Duin zurückgeht (die lat. Version dieses Kanons zu sehen bei Mai, Script. vett. X pag. 311). Der Duin'sche Quellenkanon enthält die Grundbestimmung, dass adligen Herren und Rittern überhaupt verboten ist, in einem Kloster Absteigequartier zu nehmen, eine Bestimmung, die im vollen Umfange auch von dem Gosch'schen Kodex, sowie von der georgischen und der polnisch-armenischen Version rezipiert worden ist.

Wenn nun an Stelle dessen bei Sempad gerade die gegenteilige Verordnung erscheint, wonach als regelmässiges Absteigequartier des adligen Herrn das Kloster vorgeschrieben wird, und dem Kloster geradezu die Verpflichtung zur Beherbergung und Verpflegung auferlegt wird, so möchte diese Neuerung kaum anders zu erklären sein, als durch Annahme direkter Beeinflussung seitens der entsprechenden Gepflogenheiten des europäischen Occidents, wo bekanntlich während der ganzen Dauer des Mittelalters hindurch die Klöster allgemein das Zufluchts- und Gastrecht im weitesten Umfange übten. Speziell drängt sich die Ähnlich-

keit der in diesem Paragraphen erwähnten Quartierlast mit einem analogen, auf dem Boden des altfränkischen Rechts erwachsenen Institut auf: es ist das fränkische "Herbergerecht", welches im Frankenreiche und noch bis ins spätere Mittelalter im romanischen Franken von dem Fürsten dahin ausgeübt wurde, dass den von ihm dotierten Abteien und Bischöfen die Verpflichtung oblag, dem Fürsten jederzeit bei seiner Durchreise Unterkunft und Unterhalt zu gewähren. (Im östlichen Franken gestaltete sich diese Quartierlast in etwas abweichender Richtung hin).

§ 46 und **§ 48.** — (93). In der Originalfassung der Datastanagirk' lautet die betreffende Stelle: « Das gegenwärtig sogenannte *Hoghadram* beruht nicht auf kanonischem Statut, denn » der Kanon erwähnt nur das Bett und die andern ähnlichen Sachen, die der Verstorbene be- » sitzt ». Dies bezieht sich auf Kanon 40 des heiligen Sahak Parthew, wonach die Sterbfallgebühr bestehen soll in der an das Kloster zu entrichtenden Abgabe folgender Gegenstände des Verstorbenen: « Von der Tischbank und dem Stuhle bis zur Platte und zum Löffel, und » alles, was zur Kleidung desselben gehört, bis zu den Schuhen und zum Gürtel, und sein » Bett » (vergl. die Sempad'sche Version § 34), während von einem zu entrichtenden Grabgelde tatsächlich keine Rede ist. Jene rechtmässige Sterbfallgebühr besteht übrigens unter dem Namen *Koghoput* oder *Koghopurt* noch gegenwärtig in der armenischen Kirche fort, nur wird sie nicht mehr von den Klöstern, sondern von den Pfarrpriestern erhoben, für welche sie eine ergiebige Einkunftsquelle bildet.

(94). "Ungläubiger", arm. անհաւատ, hier offenbar, wie des öfteren im Rb., mit dem prägnanteren Sinne "Ruchloser, deloyaler Betrüger" zu verstehen.

(95). Paragraph 46, betreffend die widerrechtliche Gepflogenheit der Erhebung von Grabgeld, Mess- und Kommunion-Stipendien, ist zu betrachten im Zusammenhang mit dem denselben Gegenstand ergänzungsweise behandelnden § 48. Neu ist, wie in den zahlreichen bereits vorerwähnten Fällen, auch hier die Strafbestimmung. Nach dem Quellenstatut, Dat. I 117, ist nur beiläufig die Strafe dahin angedeutet, dass die Übertreter « Rechenschaft vor Gott hierüber abzulegen haben »; es ist aus dieser Stelle jedoch bestimmt auf eine Kirchenstrafe zu schliessen, und zwar höchstens auf zeitweise Amtssuspension verbunden mit Bussübung. Dagegen ist in der Sempad'schen Fassung das Statuts das diesfallsige Gerichtsverfahren ein geteiltes, indem neben die geistliche Massregelung durch das kanonische Gericht, bestehend in Entsetzung vom priesterlichen Rang, noch die kriminalistische Ahndung durch den weltlichen Gerichtshof tritt. Als Strafe ist für diesen Fall festgesetzt die des Feuers oder der Steinigung nach § 46, verbunden mit Güterkonfiskation. Bezüglich der für die mittelarmenische Version charakteristischen güterrechtlichen Strafe ist zu vergl. das für analoge Fälle oben in den Erläuterungen zu §§ 13, 14, 19 etc. Gesagte.

(96). Das hier mit "Pfarrgehöfte" bezw. "Pfarrmancipien" wiedergegebene armenische *Tsuch* bezw. *Dzuch*, plur. *Tsəcher*, bedeutet eigentlich "Rauch, Feuer", wonach hier in dialektisch übertragener Bedeutung die "Pfarrfeuer" oder "Pfarröfen" bezeichnet sind, d. i. die je einem Pfarrpriester zur Verwaltung zugeteilten und zu einem Pfarrkomplex verbundenen Familien und Häuser. — Vergl. für dieselbe Institution der syrischen Kirche Ebediesu, Collectio Canonum synod. (Ed. A. Mai, Script. vett. nov. Coll. X pag. 112): " — *quodlibet oppidum in quo sint domus fidelium a triginta usque ad sexaginta coros (continentes, sive fornaces, sive ignes, sive catinos) unum presbyterum habeat.*

In derselben Verwendung gilt für die griechische Kirche der adäquate Ausdruck καπνοί als Bezeichnung der einzelnen Pfarrkomplexe; vgl. z. B. die in dieser Hinsicht sowie überhaupt auch bezüglich der kirchlichen Einkünfte lehrreiche Novelle des Kaisers Alexius

Comnenus a. d. J. 1086 : *de canonico et de consuetudinibus pro ordinatione et benedictione matrimonii praestandis et de aërico et spiritualibus omnibus* (Nov. Const. XXVII).

Über die eigentümliche, noch bis in die Gegenwat hineinreichende Pfarrverfassung der armenischen Kirche berichtet A. v. Haxthausen: « Streng geschlossene Pfarren gibt es in „ Armenien nicht überall, jedes Dorf hat aber doch mindestens einen, oft aber drei bis vier „ Geistliche. Wenn in einem Dorfe zwei oder mehrere Priester sind, so sind die Höfe (*Zug* „ = Rauch, wenn die Familie eines Hauses ausstirbt, so sagt, man: ein Rauch ist ver- „ schwunden !) unter ihnen vertheilt. Stets aber hat einer von den Priestern nicht blos den „ Vorrang sondern eine Art Herrschaft. In jeder Gemeinde sind Gehöfte für die Priester „ nach der Zahl, wie sie seit Alters her in der Gemeinde vorhanden waren. Auch Gärten, „ Land, Wiesen, Weingärten gehören zur Dotirung der Kirche und der Geistlichen, meist „ von der Grösse, wie andere Gehöfte sie haben. Dann ist die Haupteinnahme der Zehnte. „ Aber die Kirchenrevenüen des ganzen Dorfs werden zusammengeworfen und unter den „ Priestern verteilt, wobei der erste oder Oberpfarrer ein Bedeutendes mehr erhält als die andern.... „ Transkaukasia I. pag. 283. Vgl. auch Rb. § 31 nebst zugehörigen Erltg. 69.

§ 47. — (97). Zu § 47 Abschnitt 1. – 2.) — Im Quellenkodex lautet die entsprechende Bestimmung über die Vererbung des priesterlichen Nachlasses für den Fall der Ermangelung von erbberechtigten Hinterlassenen folgendermassen: « Für das Absterben des Priesters, „ welcher Laienpriester ist, soll, falls ein Erbe nicht vorhanden ist, die Hinterlassenschaft „ den Richtern gehören (Var.: " soll... den Bischöfen gehören „), wie dargetan worden ist in „ ihren Erbstandbestimmungen; und die Sterbfallgebühren soll sein Bischof erhalten, nebst der „ Kleidung und dem Bette, da dieser der Konsekrator (Weiher) desselben ist; und die Pfarre „ soll er nach freiem Ermessen an einen anderen Priester übergeben „ (Dat. I 117). Unter den " Richtern „, denen die Hinterlassenschaft zufällt, sind hier, nach einer in Dat. sehr gewöhnlichen Terminologie die geistlichen Richter, d. i. die Bischöfe und Wardapets verstanden, wie auch aus der überlieferten Variante " in Ermangelung eines Erben soll das Erbe den Bischöfen gehören „ hervorgeht. Dies wird vollends bestätigt durch die im Texte angezogene Parallelstelle aus Kap. 1 der Datastanagirk': « Wenn ein Mann stirbt, und er „ weder Sohn noch Tochter hat, noch sonst jemand aus dem Geschlechte seiner Väter über- „ lebend ist, so soll das Erbe desselben den Richtern zu eigen fallen..... Wenn aber, „ der Verstorbene ein Priester ist und derselbe einen Erben hat, so soll, wie gesagt, die Op- „ fergebühr dem Klosterabt gegeben werden, und das Übrige dem Bischof, da dieser „ der Konsekrator desselben und sein Richter ist; ist aber kein Erbe des- „ selben vorhanden, so soll die Hinterlassenschaft dem Bischof gehö- „ ren... „; ferner ibid.: « Desgleichen wenn ein Bischofswechsel eintritt, und es ist ein Erbe „ vorhanden, so sollen, wie gesagt, die Todfallgebühren, und die Kleidung, und der Stab, und „ das Myron, und die andern Geschenke dem Patriarchen überbracht werden; wenn dagegen „ kein Erbe vorhanden ist, so soll der Patriarch der Erbe sein, denn er ist der Konsekrator „ und Richter desselben.... * „ Dementsprechend erscheint auch in dem einen Überlieferungszweig des Sempad'schen Rechtsbuchs, repräsentiert durch Ms. E, der Bischof als Erb-

* Dass indess vom weltlichen Gericht tatsächlich ein Anspruch auf die Erbnachfolge erhoben und diesem auch teilweise nachgegeben zu werden pflegte, zeigt folgende Stelle desselben Statuts: « Den weltlichen » Richtern aber soll kein Teil (an der geistlichen Erbschaft, in Ermangelung natürlicher Erben) zukom- » men, denn sie sind nicht die natürlichen Richter (scil. für die Kleriker insofern als Erblasser) sondern » blos ausserordentlichenfalls; wenn man nämlich nach Erledigung des Gerichts mit Rücksicht der Müh- » waltung derselben, ihnen irgend etwas zukommen lassen will, so sollen sie sich hiermit zufrieden ge- » ben; eine gesetzliche Gebühr dagegen soll für sie nicht stattfinden, denn die rechtliche Nachfolge in die » Hinterlassenschaft ist den geistlichen Vorgesetzten überlassen worden, um der geistlichen Vergeltung » willen ». (Dat. I Kap. 1).

nachfolger; in dem normalgültigen Kodex V dagegen ist an Stelle des Bischofs der Lehnsgerichtshof der Baronie als Erbnachfolger getreten, eine Neuerung, die ganz dem stark ausgeprägten laicisierenden Zuge des Rechtsbuchs enspricht und im Zusammenhang steht mit einer zweiten an derselben Satzung vorgenommenen Neuerung, wonach der Baronie eine Art von Kuratel über das der Priesterwitwe überwiesene Niessbrauchsgut übertragen ist, eine Bestimmung, die dem Gosch'schen Kodex völlig fremd ist und — den Einfluss des antiochenischen bezw. jerusalemischen Assisenrechts verrät. Vergl. Ass. Ant. passim. *.

(98). Abschnitt 3 des § 47 gibt im allgemeinem die Originalbestimmung des Quellenkodex wieder. Letztere lautet :

„ Dem Priester gehört die Pfarrgemeinde, die er weiht (Var.: , Der Priester ist es, der „ die Pfarrgemeinde zu weihen hat '), nicht aber irgend einem Angehörigen seines Hauses, „ denn der Kanon gestattet nicht, dass die Geschwister der Priester an der Pfarre ein „ Nutzniessungsrecht üben — gleichwie auch dem Bischof kein Recht auf eine Pfarre zu- „ steht — ausgenommen den Fall der Verwitwung und Verwaisung der Priestergattin bezw. „ der Kinder (Witwen- und Waisenteil. Vergl. Erläuterung zu § 41 des Rb.). Auf gleiche „ Weise sollen jegliche Weiher (Konsekratoren) den Besitz der von ihnen Geweihten erhalten. „ Belangend aber den Patriarchen, so soll, weil er von mehreren geweiht wird, auf ihn auch „ ein Besitzergreifungsrecht von mehreren geübt werden; sein Hausstaat aber, der über „ viele die Nutzniessung hat, soll auch vielen zu eigen werden, wie bereits geschrieben „ ward (Kap. I Dat.); wenn jedoch der Patriarch nicht damit einverstanden ist, so soll es „ ihm als eigen verbleiben. Das Kreuz aber, und die Schrift, und das Messgewand, was der „ Patriarch dem Bischof übergibt, dasselbe soll er bei dessen Tode wieder an sich nehmen; „ was jedoch der Bischof als persönliches Eigen erworben hat, soll er nicht nehmen, sondern „ soll damit den Bischofsschöpfer (Konsekrator) nach Belieben beschenken; über sein persön- „ liches Eigentum aber soll der Bischof nach freiem Willen verfügen können **. Analog soll „ auch der Bischof es halten gegenüber dem Priester, für den Fall des Vorhandenseins oder „ Nichtvorhandenseins von Erben (Dat. I Kap. 117) „.

Vergl. hierzu noch Dat. I Kap. 1 die Bestimmung, dass nach dem Tode des Bischofs dessen Gewänder, Stab und Myron dem Patriarchen, bezw. demjenigen Bischof, welcher Kon-

---

* Nach der georgischen Version wiederum ist das fragliche Erbanheimfallsstatut nach dem entgegengesetzten Extrem im Sinne einer ausschliesslichen Berücksichtigung des Klerus für die Erbnachfolge verschoben, indem hier für den Ermangelungsfall berechtigter Erben nicht blos der Nachlass von Klerikern, sondern allgemein auch derjenige von Laien der Kirche zugesprochen wird. Die auch hinsichtlich des diesbezüglichen eigentümlichen Teilungsmodus merkwürdige Bestimmung lautet nach Version georg. § 151: « Wenn jemand weder Kinder noch Verwandte männlichen Geschlechts hinterlässt, so nimmt der » Ortsbischof, zu dessen Gerichtssprengel er gehört, das Vermögen zu seiner Verfügung. Der Bischof, der » auf diese Weise das Vermögen eines Verstorbenen erhalten hat, muss es in drei gleiche Teile teilen, » von denen er einen Teil für sich nimmt, den andern dem Katholikos und den dritten der übrigen » Geistlichkeit überlässt. Ist dort (in dem Gerichtssprengel) ein Prediger vorhanden, so wird das Vermö- » gen in sechs Teile geteilt, von denen der Prediger einen erhält, das Übrige wird wieder in drei Teile » unter den Katholikos, den Bischof und die Geistlichkeit geteilt. Von einem solchen Vermögen » bekommen die weltlichen Richter aus dem Grunde nichts ab, weil sie nur für das » Zeitliche bestimmt sind, die Priester aber das Andenken des Toten in ihren Gebe- » ten ehren. Jedoch können auch Weltliche, wenn auch nicht von Rechts wegen, einen bestimmten » Teil erhalten ». (Vergl. Haxth. pag. 245 f.).

** Vergl. die folgende Entsprechung der georgischen Version, § 396: « Der Katholikos wird von » vielen eingeweiht und weiht selbst viele ein. Sein Haus muss zur gemeinschaftlichen Benutzung dienen; » gestattet er aber dieses nicht, so bleibt es sein alleiniges Eigentum. Nach dem Tode eines Bischofs kann » der Katholikos die demselben etwa verliehenen Kreuze oder geschenkten Bücher und Rosenkränze wieder » zurücknehmen; sind aber selbige das allein erworbene Eigentum des Bischofs, so gehören sie demjenigen, » dem er sie vererbt hat ». (Haxth. Transk. II pag. 263).

sekrator des Verstorbenen ist, zu eigen fällt. Als Entsprechung des ursprünglichen *Myron* setzt Sempad *Mitra.*

Die Schlussbestimmung, betreffend die bischöflichen Haus- und Kirchengüter wiederholt dieselbe Vorschrift, die in § 10 enthalten ist.

§ 49. — (99). Die Quellenentsprechung zu § 49 lautet:

Normalversion:

„ Für diejenigen, welche die Priesterwürde „ nicht besitzen, und gewalttätigerweise sich „ die Gemeinde des Herrn aneignen, soll der „ Rechtsentscheid dahin lauten, entweder sich „ zum Priestertum weihen zu lassen, oder „ aber abzustehen von verwerflichen Gepflo- „ genheiten. Wenn sie sich aber dem Rechte „ nicht fügen, so sollen sie von den Bischöfen „ mit dem Bann belegt werden, bis sie zur „ Reue kommen.... „ (Dat. I 4).

Version 488, 749. Sin.:

„ Betreffend, dass es mehrfach vorkommt, „ dass Mitglieder einer Priesterfamilie, die „ dem Laienstande angehören, nach dem To- „ de des Priesters sich in den Niessbrauch der „ Pfarre samt ihren Früchten und Einkünf- „ ten setzen und sich einen Hauspriester hal- „ ten, was eine grosse Ungerechtigkeit ist, so „ müssen die Betreffenden, falls sie Diakone „ sind, sich zum Priester weihen lassen, und „ (falls) sie Laien sind, ausserhalb des Genus- „ ses der Pfarrpfründe gesetzt werden; für „ den Fall der Auflehnung sollen sie vom „ Bischof mit dem Bann belegt werden, bis „ sie zur Reue sich wenden.... „ (Dat. I 4).

Hiernach ist vornehmlich der Fall ins Auge gefasst, dass nach dem Tode des Pfarrers dessen Familiengehörige, obschon sie Laien sind, sich widerrechtlich in den Besitz der Pfründe setzen (nach Version 488, 749, Sin. auf die Art, dass die Betreffenden sich in diesem Falle einen in ihrem Sold stehenden Hauspriester halten, zur Vornahme der kirchlichen Handlungen). Nach der ursprünglichen Version wird dabei wohl auch vorausgesetzt, dass der Betreffende, zumal wenn er schon Diakon ist, wirklich die priesterlichen Funktionen ausübt. Letztere Auffassung liegt der Sempad'schen Darstellung des Rechtsfalles zugrunde, die im übrigen von der Originalbestimmung der Datastanagirk' gründlich abweicht. Zunächst führt die kilikische Version das Moment der Würdigkeit ein, und entscheidet danach den Fall nach zweifacher Richtung hin. Während nach Dat. der Fall als ein ausschliesslich zum kirchlichen Forum gehöriger behandelt ist, verbleibt im Rb. dem kanonischen Gerichte nur mehr eine Art von Voruntersuchung, indem nach dem kanonischen Einleitungsverfahren für den Fall der Schuldigkeit (Strafbarkeit) die Bestrafung dem Gerichtshofe der Baronie anheimgestellt wird; — also dasselbe Gerichtsverfahrensprinzip, das allenthalben im kanonischen Teil des kilikischen Kodex herrscht und ganz dem Verfahren der abendländischen kanonischen Gerichtsbarkeit entspricht. Im Zusammenhang des Rechtskodex betrachtet, bildet vorliegende Satzung nur ein Glied in der Kette von Neuerungen und Umformungen, die das Gebiet der kanonischen Gerichtsbarkeit beschränken und den lehnsherrlichen Gerichtshof ergänzend bezw. ersetzend eingreifen lassen. Zu vergleichen sind unter diesem Gesichtspunkte, namentlich auch bezüglich der Formulierung der Strafe, die hier wieder als peinliche Züchtigung verbunden mit Vermögenseinbusse erscheint, die ganz analogen Neuerungen der §§ 46, 48, ferner §§ 13, 14, 19 etc.

§ 50. — (100). Die Statuten des § 50, betreffend die Anteilgebühren der Klöster und der Laiengeistlichkeit von den Schlachtopfern, befolgen, abgesehen von einigen minder wesentlichen Abweichungen, im ganzen die betreffenden Originalbestimmungen Dat. I Kap. 4, welche zur Erläuterung und zum Verständnis der gedrängt gefassten Sempad'schen Sätze hier mitgeteilt seien:

nachfolger; in dem normalgültigen Kodex V dagegen ist an Stelle des Bischofs der Lehnsgerichtshof der Baronie als Erbnachfolger getreten, eine Neuerung, die ganz dem stark ausgeprägten laicisierenden Zuge des Rechtsbuchs enspricht und im Zusammenhang steht mit einer zweiten an derselben Satzung vorgenommenen Neuerung, wonach der Baronie eine Art von Kuratel über das der Priesterwitwe überwiesene Niessbrauchsgut übertragen ist, eine Bestimmung, die dem Gosch'schen Kodex völlig fremd ist und — den Einfluss des antiochenischen bezw. jerusalemischen Assisenrechts verrät. Vergl. Ass. Ant. passim. *.

(98). Abschnitt 3 des § 47 gibt im allgemeinem die Originalbestimmung des Quellenkodex wieder. Letztere lautet :

« Dem Priester gehört die Pfarrgemeinde, die er weiht (Var. : , Der Priester ist es, der » die Pfarrgemeinde zu weihen hat '), nicht aber irgend einem Angehörigen seines Hauses, » denn der Kanon gestattet nicht, dass die Geschwister der Priester an der Pfarre ein » Nutzniessungsrecht üben — gleichwie auch dem Bischof kein Recht auf eine Pfarre zu» steht — ausgenommen den Fall der Verwitwung und Verwaisung der Priestergattin bezw. » der Kinder (Witwen- und Waisenteil. Vergl. Erläuterung zu § 41 des Rb.). Auf gleiche » Weise sollen jegliche Weiher (Konsekratoren) den Besitz der von ihnen Geweihten erhalten. » Belangend aber den Patriarchen, so soll, weil er von mehreren geweiht wird, auf ihn auch » ein Besitzergreifungsrecht von mehreren geübt werden; sein Hausstaat aber, der über » viele die Nutzniessung hat, soll auch vielen zu eigen werden, wie bereits geschrieben » ward (Kap. I Dat.); wenn jedoch der Patriarch nicht damit einverstanden ist, so soll es » ihm als eigen verbleiben. Das Kreuz aber, und die Schrift, und das Messgewand, was der » Patriarch dem Bischof übergibt, dasselbe soll er bei dessen Tode wieder an sich nehmen; » was jedoch der Bischof als persönliches Eigen erworben hat, soll er nicht nehmen, sondern » soll damit den Bischofsschöpfer (Konsekrator) nach Belieben beschenken; über sein persön» liches Eigentum aber soll der Bischof nach freiem Willen verfügen können **. Analog soll » auch der Bischof es halten gegenüber dem Priester, für den Fall des Vorhandenseins oder » Nichtvorhandenseins von Erben (Dat. I Kap. 117) ».

Vergl. hierzu noch Dat. I Kap. 1 die Bestimmung, dass nach dem Tode des Bischofs dessen Gewänder, Stab und Myron dem Patriarchen, bezw. demjenigen Bischof, welcher Kon-

---

* Nach der georgischen Version wiederum ist das fragliche Erbanheimfallsstatut nach dem entgegengesetzten Extrem im Sinne einer ausschliesslichen Berücksichtigung des Klerus für die Erbnachfolge verschoben, indem hier für den Ermangelungsfall berechtigter Erben nicht blos der Nachlass von Klerikern, sondern allgemein auch derjenige von Laien der Kirche zugesprochen wird. Die auch hinsichtlich des diesbezüglichen eigentümlichen Teilungsmodus merkwürdige Bestimmung lautet nach Version georg. § 151: « Wenn jemand weder Kinder noch Verwandte männlichen Geschlechts hinterlässt, so nimmt der » Ortsbischof, zu dessen Gerichtssprengel er gehört, das Vermögen zu seiner Verfügung. Der Bischof, der » auf diese Weise das Vermögen eines Verstorbenen erhalten hat, muss es in drei gleiche Teile teilen, » von denen er einen Teil für sich nimmt, den andern dem Katholikos und den dritten der übrigen » Geistlichkeit überlässt. Ist dort (in dem Gerichtssprengel) ein Prediger vorhanden, so wird das Vermö» gen in sechs Teile geteilt, von denen der Prediger einen erhält, das Übrige wird wieder in drei Teile » unter den Katholikos, den Bischof und die Geistlichkeit geteilt. Von einem solchen Vermögen » bekommen die weltlichen Richter aus dem Grunde nichts ab, weil sie nur für das » Zeitliche bestimmt sind, die Priester aber das Andenken des Toten in ihren Gebe» ten ehren. Jedoch können auch Weltliche, wenn auch nicht von Rechts wegen, einen bestimmten » Teil erhalten ». (Vergl. Haxth. pag. 245 f.).

** Vergl. die folgende Entsprechung der georgischen Version, § 396: « Der Katholikos wird von » vielen eingeweiht und weiht selbst viele ein. Sein Haus muss zur gemeinschaftlichen Benutzung dienen; » gestattet er aber dieses nicht, so bleibt es sein alleiniges Eigentum. Nach dem Tode eines Bischofs kann » der Katholikos die demselben etwa verliehenen Kreuze oder geschenkten Bücher und Rosenkränze wieder » zurücknehmen; sind aber selbige das allein erworbene Eigentum des Bischofs, so gehören sie demjenigen, » dem er sie vererbt hat ». (Haxth. Transk. II pag. 263).

sekrator des Verstorbenen ist, zu eigen fällt. Als Entsprechung des ursprünglichen *Myron* setzt Sempad *Mitra.*

Die Schlussbestimmung, betreffend die bischöflichen Haus- und Kirchengüter wiederholt dieselbe Vorschrift, die in § 10 enthalten ist.

§ 49. — (99). Die Quellenentsprechung zu § 49 lautet:

Normalversion:

« Für diejenigen, welche die Priesterwürde » nicht besitzen, und gewalttätigerweise sich » die Gemeinde des Herrn aneignen, soll der » Rechtsentscheid dahin lauten, entweder sich » zum Priestertum weihen zu lassen, oder » aber abzustehen von verwerflichen Gepflo- » genheiten. Wenn sie sich aber dem Rechte » nicht fügen, so sollen sie von den Bischöfen » mit dem Bann belegt werden, bis sie zur » Reue kommen.... » (Dat. I 4).

Version 488, 749. Sin.:

« Betreffend, dass es mehrfach vorkommt, » dass Mitglieder einer Priesterfamilie, die » dem Laienstande angehören, nach dem To- » de des Priesters sich in den Niessbrauch der » Pfarre samt ihren Früchten und Einkünf- » ten setzen und sich einen Hauspriester hal- » ten, was eine grosse Ungerechtigkeit ist, so » müssen die Betreffenden, falls sie Diakone » sind, sich zum Priester weihen lassen, und » (falls) sie Laien sind, ausserhalb des Genus- » ses der Pfarrpfründe gesetzt werden; für » den Fall der Auflehnung sollen sie vom » Bischof mit dem Bann belegt werden, bis » sie zur Reue sich wenden.... » (Dat. I 4).

Hiernach ist vornehmlich der Fall ins Auge gefasst, dass nach dem Tode des Pfarrers dessen Familiengehörige, obschon sie Laien sind, sich widerrechtlich in den Besitz der Pfründe setzen (nach Version 488, 749, Sin. auf die Art, dass die Betreffenden sich in diesem Falle einen in ihrem Sold stehenden Hauspriester halten, zur Vornahme der kirchlichen Handlungen). Nach der ursprünglichen Version wird dabei wohl auch vorausgesetzt, dass der Betreffende, zumal wenn er schon Diakon ist, wirklich die priesterlichen Funktionen ausübt. Letztere Auffassung liegt der Sempad'schen Darstellung des Rechtsfalles zugrunde, die im übrigen von der Originalbestimmung der Datastanagirk' gründlich abweicht. Zunächst führt die kilikische Version das Moment der Würdigkeit ein, und entscheidet danach den Fall nach zweifacher Richtung hin. Während nach Dat. der Fall als ein ausschliesslich zum kirchlichen Forum gehöriger behandelt ist, verbleibt im Rb. dem kanonischen Gerichte nur mehr eine Art von Voruntersuchung, indem nach dem kanonischen Einleitungsverfahren für den Fall der Schuldigkeit (Strafbarkeit) die Bestrafung dem Gerichtshofe der Baronie anheimgestellt wird; — also dasselbe Gerichtsverfahrensprinzip, das allenthalben im kanonischen Teil des kilikischen Kodex herrscht und ganz dem Verfahren der abendländischen kanonischen Gerichtsbarkeit entspricht. Im Zusammenhang des Rechtskodex betrachtet, bildet vorliegende Satzung nur ein Glied in der Kette von Neuerungen und Umformungen, die das Gebiet der kanonischen Gerichtsbarkeit beschränken und den lehnsherrlichen Gerichtshof ergänzend bezw. ersetzend eingreifen lassen. Zu vergleichen sind unter diesem Gesichtspunkte, namentlich auch bezüglich der Formulierung der Strafe, die hier wieder als peinliche Züchtigung verbunden mit Vermögenseinbusse erscheint, die ganz analogen Neuerungen der §§ 46, 48, ferner §§ 13, 14, 19 etc.

§ 50. — (100). Die Statuten des § 50, betreffend die Anteilgebühren der Klöster und der Laiengeistlichkeit von den Schlachtopfern, befolgen, abgesehen von einigen minder wesentlichen Abweichungen, im ganzen die betreffenden Originalbestimmungen Dat. I Kap. 4, welche zur Erläuterung und zum Verständnis der gedrängt gefassten Sempad'schen Sätze hier mitgeteilt seien:

» Den Klosterpriestern ist es nicht gestattet, Seelsorger über Laien zu werden (Var.:
» " den Genuss von Pfarrpfründen zu führen „), sondern sie sollen sich ausschliesslich dem
» Mönchtum, das sie ergriffen haben, widmen, und die Einkünfte aus der Pfarrgemeinde in
» Gemässheit des kanonischen Statutes des heiligen Sahak erheben. Dagegen ist die Veran-
» staltung der Seelenruhefeier im Kloster nicht gemäss der Satzung des Schriftgesetzes, da
» Fleischgelage in einem Mönchskloster nicht stattfinden, ausser dem Fall, dass anlässlich der
» draussen auf dem Lande vorzunehmenden Opferschlachtungen an das Kloster die demsel-
» ben zustehende Anteilgebühr entrichtet wird. Wenn indess aus Unvermögen, oder auch um
» der Hoffnung wegen die Schlachtopferfeier nach dem Kloster verlegt wird, und daselbst
» entgegen der Anordnung des Schriftgesetzes ein Fleischgelage für die Laien veranstaltet
» wird, so sollen die Laienpriester nicht befugt sein, sich dem zu widersetzen, denn nach
» der Rechtssatzung ist es nicht gestattet, zu fordern, was über Vermögen geht und die
» Hoffnung abzuschneiden, da zwar für sonstige diesbezügliche Unregelmässigkeit sie Ver-
» geltung fordern müssten, nicht aber für den besagten Fall. Und wenn ein Laie in seinem
» Hause eine Salzsegnung vornehmen lässt, auf dem Wege der Unbotmässigkeit gegen sei-
» nen Pfarrpriester, durch einen fremden Priester, und diesem die Haut und das Schulter-
» stück des Opfertieres übergibt, so soll der Rechtsentscheid dahin lauten, dass derselbe sei-
» nem ordentlichen Priester das Doppelte erstatte *; jenem widerrechtlich handelnden Prie-

---

* Var 488, 749, Sin.: « Und wenn ein Laie ein Opfermahl veranstaltet, so soll er seinem Priester das » Schulterstück und die Haut geben, und nicht aus Bosheit es einem andern Priester zuwenden; im Wi- » dersetzungsfalle aber soll der Bischof das Doppelte von ihm nehmen und es seinem ordentlichen » Priester geben ».

Die für die armenische Kirche charakteristischen Tieropfer zumal die zur Leichenfeier veranstalteten und mit Salzsegnung verbundenen, kennzeichnen sich deutlich als Überbleibsel altheidnischen Opferwesens, die unter Anlehnung an die verwandten mosaischen Kultinstitutionen gerade in Armenien, dem Rezeptionsgebiete des mosaischen Rechts, einen für ihr Überleben und ihre Weiterenrwickelung ausnahmsweise günstigen Boden hatten. Auf diese speziell armenische Kultuserscheinung nimmt Bezug die folgende berühmte, und für das Kultwesen der armenischen Kirche allgemein wichtige Stelle aus Jakob v. Edessa's *Sermo adversus Armenos*:

« Armenorum populi ab initio mundi sine lege vixerunt: neque ex illis doctores, aut monachus, aut » vir scientiae exiere. Extranei idcirco doctores in eos potestatem exercuerunt, eosque a vera fide sepa- » rarunt. Isti doctores fuere Judaei et Aggaei. Et Judaeis idcirco adhaerent, quia offerunt agnum cum « azymo et vino, salque benedicunt, et contaminatas declarant creaturas Dei, et in hoc mali sunt prae » Judaeis, qui spreverunt Deum: velut ac si Filius aliquid contaminatum declarasset, quando dixit: non » quod intrat in os coinquinat hominem. Chalcedonensibus autem consentiunt in eo, quod duas naturas » invocant et confitentur. Cum Nestorianis consentiunt in eo, quod in omni manu faciunt ex dextra si- » nistram. Arabis autem assentiunt in eo, quod circumcidunt se et faciunt tres genuflexiones ad dexteram, » quando offerunt greges, et alia hujusmodi mala, quae faciunt. Gentibus autem consen- » tiunt in eo, quod omnino, quando quis moritur, offerunt pro eo victimas, et in hoc » potissimum ad iram Deum prococant, quia non permissum est fideli a Deo, ut immolaret » victimam pro mortuo in die mortis, aut manducaret carnem in die commemorationis » ejus; quia haec est ethnica lex, et aliena ab ecclesia sancta ». (Nach Th. J. Lamy, *Dissert. de Syrorum fide et disciplina,* pag. 210. — Vergl. auch Erläuterung Nummer 78 zu § 34).

Dieselben in der armenischen Kirche bis zu unseren Tagen gebräuchlich gewesenen rituellen Tieropfer in der Gestalt von Lämmern, Kälbern u. s. w. waren übrigens schon frühzeitig auch in die mit der armenischen eng verbundene grusinische Kirche übergegangen und dort als Bestandteil des Kultus sanktioniert worden. Von einer Existenz diesbezüglicher liturgischer Aufzeichnungen hatte man indes keine Kenntnis, bis zu der von N. Marr in Gemeinschaft mit J. A. Dzawachow in den Monaten April — November 1902 auf den Sinai und nach Jerusalem unternommenen, an wissenschaftlichen Resultaten reichen Entdeckungsreise. Ein vorläufiger Bericht Marr's über die dort ausgeführten Arbeiten, i. d. Mitteilungen der Kais. orthodoxen Pälastina-Gesellschaft v. J. 1903 (Th. 2., pag. 1-51) brachte nämlich die wichtige Anzeige, dass auf dem Sinai sich in altgrusinischen Ritualen Gebete und alttestamentliche Lectionen zu der Ceremonie des kirchlichen Tiersühnopfers gefunden haben. Zugleich ward eine

» ster aber soll geziemenderweise vom Gerichte seines Bischofs das Urteil gefällt werden.
» Wenn er jedoch um der Hoffnung wegen oder auch wegen der weiten Entfernung seines
» ordentlichen Priesters von seinem Hause das Opfer auf die besagte Weise veranstaltet, und
» die Haut nebst Schulterstück an seinen ordentlichen Pfarrer entrichtet, so soll er nicht
» verurteilt werden. Des weiteren, wenn ein Laie seinen Pfarrpriester beleidigt durch Be-
» schimpfung oder auch sich gegen ihn erhebt und ihn schlägt, so lautet der Gerichtsent-
» scheid kraft Rechtens hierfür auf Abhauen der Hand *; falls er jedoch mit ausserordent-
» licher Reuebezeigung sich vor jenem niederwirft und um Busse fleht, soll ihm verziehen wer-
» den. Weiters, wenn ein Priester in Ausübung persönlicher Rachevergeltung jemanden bannt,
» aus irgend welchem Grunde es auch sein mag, so macht er vielmehr sich selbst schuldig,
» es sei denn, dass es behufs Vergeltung für das Gesetz des Herrn geschieht, und er im
» Falle der Reumütigkeit sich erbarmt und verzeiht und Abbüssung zulässt. Wenn er aber
» um persönlicher Vergeltung willen dem Büssenden nicht verzeiht, so soll der Gerichts-
» spruch dieser sein, dass er von den Bischöfen gebannt werde, bis er reumütig den Reu-
» mütigen absolviert. Nichtsdestoweniger aber soll jener, der (vom Priester) gebannt ist, sei es
» rechtmässiger- oder unrechtmässigerweise, unter dem Banne verbleiben so lange, bis jener,
» der Bannende, ihn, den Reuigen freilässt.... »

Zu den im obigen gegebenen Vorschriften. betreffend die Einkünfte des Laienklerus und der Klostergeistlichen sind zu vergleichen die Sahak'schen Kanones 40, 41 und 42, auf welche auch im Texte hingewiesen ist, so zwar, dass durch den für dieselben gebrauchten Ausdruck « Schriftgesetz », oder « schriftliches Recht » dieselben in ausdrücklichen Gegensatz zum mündlich überlieferten Gewohnheitsrechte gebracht werden, dessen diesbezügliche Bestimmungen viel laxer waren.

§ 51. — (101). Der Paragraph 51 handelt von dem Rechte der Kirchengründung. In der ursprünglicheren Fassung des Gosch'schen Kodex lautet das Statut:

« *Rechtssatzung betreffend Kirchengründung.* — Zur Grundsteinlegung einer Kirche soll
» nach orthodoxer Lehre allein der Bischof befugt sein, oder auch der Chorbischof oder der
» Peretut mittels Ermächtigung des Bischofs. Wenn aber unabhängig vom Bischofe oder
» Chorbischofe jemand sich zu solchem Unterfangen vermessen sollte, so haben wir für die-
» sen Fall die Niederreissung der betreffenden Gründung angeordnet; sollte es jedoch gleich-
» wohl dabei belassen bleiben (und von der Zerstörung des begonnenen Baues abgesehen
» werden), so soll der Fall geregelt werden mittels Erneuerung der Weihehandlung (Grund-
» steineinsegnung), und soll dies nach kirchlicher Regel unanfechtbar sein ».

An dieses Statut, welches die getreue Widergabe ist von Kanon 25 der sog. « Jünger-Väter ** », schliesst sich überdies noch folgender Kommentar des Juristen: « Man merke,
» dass die Chorbischöfe in zwei Arten zerfallen: in Geweihten und solche, die es nicht sind;
» der Peretut aber ist gleich dem jetzigen sogenannten But. Und für den Fall, dass der

---

armenische Apologie dieses Brauches, der von der griechischen, wie später auch der grusinischen Kirche bekämpft wurde, zu Jerusalem entdeckt. Die Bedeutung der Marr'schen Funde liegt, wie bereits A. Harnack dargethan hat, darin, die noch wenig durchforschte Thatsache des engen Zusammengehens der armenischen und der grusinischen Kirche in ihrer ältesten Epoche an dem Kennzeichen der Gemeinsamkeit der kirchlichen Traditionen dargetan und in ein helles Licht gerückt zu haben. Vergl. A. Harnack's betreffendes Referat: *Forschungen auf dem Gebiete der alten grusinischen und armenischen Literatur* (Sitz.- Ber. d. K. Preuss. Akad d. Wiss. 1903, Phil.-hist. Kl. pg. 834 ff).

* Var. 489, 749, Sin. add.: « oder aber er soll die Hand loskaufen vom Bischof » (also Umsatz der Kriminalstrafe in Geldstrafe, hier speziell Lösegeld.). Zu vergleichen § 155 Abschnitt 2 der georgischen Version. (Haxth. II pag. 252).

** Über die sogenannten « Kanones der « Jünger-Väter » zu vgl. Melik-Thangean, Kirchenrecht I, 480 ff.



» Bischof Rücksicht nehmen möchte auf die etwaigen besonderen Umstände des Falles und
» auf etwaige reumütige Gesinnungsänderung (des Delinquenten), und darum die Niederreis-
» sung nicht vollziehen sollte, so lautet der Kanon weiter dahin, dass der Weiheakt ord-
» nungsmässig wieder von neuem vorgenommen werde. Und dieser Rechtsentscheid ist für
» vorliegende Sache rechtskräftig. (Dat. I, c. 46).

Die Sempad'sche Fassung folgt nun allerdings obiger Originalsatzung im wesentlichen: das Recht der Kirchengründung wird auch hier dem Bischof, bezw. seinen Stellvertretern (dem Peritut und But) vindiziert; das ohne bischöfliche Sanktion aufgeführte Kirchengebäude verfällt der Vernichtung; nur durch besondern Gnadenerweis des Bischofs darf die unrechtmässig erbaute Kirche stehen bleiben. Während jedoch in Dat., im Anschluss an den Originalkanon, letzterer Ausnahmsfall nur unter der formellen Klausel für zulässig erklärt wird, dass die für die Grundsteinlegung vorgeschriebene Weihehandlung von neuem vorzunehmen sei, ignoriert Rb. diese Klausel. Überhaupt erscheint der Rechtsfall in Rb. nicht mehr in seiner ursprünglichen Schärfe gefasst: statt des in Dat. behandelten einfachen Falles der Grundsteinlegung, wird in Rb. das Thema erweitert auf jegliche Art unbefugter Eingriffe in Kirchenbauten, sowohl Kirchengründung als Kirchenzerstörung *. Diese Abweichung in der Auffassung des Rechtsthemas ist offenbar unter Beeinflussung durch § 61 des Rb's erfolgt, in welchem ebenso von widerrechtlich vorgenommenem Kirchenbau wie auch Kirchenschleifung die Rede ist.

Rein sprachliche Abweichungen Rb's vom Original sind die Ersetzung des ursprünglichen *K'orepiskopos* durch *P'iriskopos*, des ursprgl. *Peretut* durch *Peritut*.

(102). *Peritut* (Rb.), *Peretut* (Dat.) ist die Entsprechung von griech. περιοδευτής. Der Terminus war zu keiner Zeit in der armenischen Kirche gebräuchlich: er begegnet nur in den vorliegenden Rechtsdenkmälern (Rb., u. Dat.), und in dem oben citierten Quellenkanon der « Jünger-Väter »; dieser Kanon ist aber unzweifelhaft nichts weiter als die mehr oder minder getreue Übersetzung eines griechischen Originals. Dass übrigens Name und wohl auch Sache dem armenischen Kirchenleben fremd war, geht deutlich schon aus der Fassung unserer Dokumente hervor, die sich benötigt fühlen, den für Armenier dunkeln Terminus durch Zusammenstellung mit einem analogen armenischen Kultinstitut, demjenigen des *But*, zu erläutern. An eine wirkliche Identifikation der beiden Begriffe ist dabei wohl kaum zu denken; schon deshalb nicht, weil die Form But genau genommen lautlich zu stellen ist zu dem griechischen βουτιστής. Vergl. Zhishman, *Synoden und Episk.-Aemter in der morgenländischen Kirche*, pag. 163, sowie Codin. Curopalat. pag. IX: ὁ βουτιστής ‚Immersor', ὁ περιοδευτής ‚circumcursator'.

(103). Bezeichnend für die Stellung und das gegenseitige Verhältniss von Chorbischof und Periodeut, spez. in der syrischen Kirche, ist folgender Passus aus Ebediesu Tract. VI, Kap. I (A. Mai, Script. vett. X pag. 107): « *Periodeutae vero proprium est visitare pa-*
» *gos: in locum enim chorepiscopi institutus est, postquam hic ex orientis ecclesiis sublatus*
» *fuit* ».

Die hier in unsern Dokumenten angeführte Zweiteilung des Chorepiskopats (P'iriskopats) in eine geweihte und eine ungeweihte Classe, ist wirklich in der historischen Entwickelung dieses Instituts begründet. In den ersten Jahrhunderten der Kirche war der Chorepiskopos

* In der diesbezüglichen Textstelle von Rb., die in T. I. frei wiedergegeben ist durch « von einer *verfallenen* Kirche einen Stein wegnehmen », scheint korrupt überliefert das die Kirche bestimmende Epitheton: Ms. V schreibt հանգած, das allenfalls zur Not noch sich widergeben liesse durch « ruhende, tote, aufgegebene, verwahrloste » (Kirche), wahrscheinlicher jedoch Korruptel ist aus կանգնած = « aufgerichtete, erbaute (Kirche) ». Die Var. E յաւերած եկեղեցւոյ « von einer zerstörten Kirche » ist unursprünglich.



so recht noch der stellvertretende Versorger und Verwalter kleinerer, von der Centralkirche weitabgelegener Landkirchen: ihm oblag die Regelung des Armen- und Krankendienstes und die Abstellung von Unregelmässigkeiten; dementsprechend ward in jener älteren Periode dieses Amt vorzugsweise Diakonen anvertraut, weit seltener Priestern: es ist dies die Klasse der « nichtgeweihten » Chorepiskopen. Erst später wurden, bei weiterer Entwickelung und Erstarkung des kirchlichen Lebens, zum Chorepiskopat wirkliche geweihte Bischöfe zugezogen, die Klasse der « geweihten » Chorepiskopen unserer Quellen. Stets aber erscheinen auch die letzteren, geweihten Chorbischöfe nur als Gehülfen und Untergebene eines Diözesanbischofs. — Näheres über dieses Institut in der armenischen Kirche siehe unter §§ 59-60.

6) CONSECRATION UND INVESTITUR DER PRÄLATEN

(§ 52)

§ 52. — (104). Var. Ms. E: « Der Primas unter den Patriarchen (ist) der von Alexandrien und der von Ägypten, welche die anderen beherrschen in dem alten Kanon; und nach diesen der von Rom und sodann der von Antiochien; und unter deren Leitung (wörtlich: « mittels dieser ») halten Versammlungen ab die übrigen Richter der Kirche ».

(105). Var. Ms. E: « — ist nach der Gewohnheit der Alten mit einem Ehrenvorrang ausgestattet, und steht etc — ».

(106). Vergl. zu dieser Stelle folgende entsprechende in den syrischen Kanones des Ebediesu (A. Mai, Script. vett. X. 155):

« *Placuit synodo oecumenicae, ut patriarchalis sedes Ephesi transferatur in urbem Byzan-* » *tium, ut sit honor utrique parti simul, sacerdotio nimirum et imperio* ». Die bei aller nebensächlichen Abweichung doch vorliegende Uebereinstimmung erklärt sich daraus, dass unser vorliegender Kanon 52 in seiner ersten Hälfte gemeinschaftlich mit den betr. Kapiteln 1-3 des Tract. VII bei Ebediesu auf ein und dieselbe Quelle, nämlich die Nicaenischen Kanones VI und VII zurückgehen.

(107). Der § 52 des Rechtsbuchs ist hervorgegangen aus zwei verschiedenen Originalstücken des aa. Quellenkodex: *a*) Dat. I. 48, *Rechtssatzung betr. die Weihe der Katholikosse*; *b*) Dat. I. 46, *Rechtssatzung betr. die Weihe der Bischöfe*. Betrachten wir zunächst das erste Thema in seinem Verhältnis zum Quellenoriginal. Letzteres lautet:

« Es soll bestehen bleiben die Gewohnheit der Altvorderen für Ägypten, dass der Bi-» schof von Alexandrien über sämtliche anderen [scil. innerhalb der ägyptischen Provinz] herr-» sche, weil auch für den Bischof von Rom dieselbe Gewohnheit gilt; ebenso auch für die » Antiochener, wie denn auch in den übrigen Herrschaften die Ehre des Vorranges den » betreffenden Kirchen gewahrt bleiben soll. Und es soll allen gleicherweise dieses kund sein, » dass, falls einer ohne den Willen des Katholikos Bischof wird, über einen solchen das grosse » Konzil entschieden hat, dass selbiger nicht im Episkopat verbleiben dürfe. Wenn aber » unter einstimmiger allgemeiner Wahl, nach der Gerechtigkeit und gemäss der kirchlichen » Regel, einer als würdig erkoren wird, und falls etwa zweie oder dreie aus persönlicher » Widerspenstigkeit oder Widersetzlichkeit dagegen stimmen, so soll die Wahl der Mehrzahl » gültig sein.

» Da die Gewohnheit sich festgesetzt hat, und die Regel der Altvorderen, dass der Bi-» schof von Jerusalem mit einem Ehrenvorrang auszuzeichnen sei, so möge auch dieser den » Ehrenvorrang behalten; auf dass den Mutterstädten nach Gebühr ihr Ehrenvorrang ge-» wahrt bleibe ».

Soweit beruht das Statut des Gosch'schen Kodex auf Can. 6–7 des nikänischen Konzils. Diese kanonischen Originalsatzungen werden im Anschluss hieran von dem Armenier in folgendem Sinne commentiert:

« Das schon vorhin (Dat. I 46) erwähnte Katholikossat, wird in obigem Kanon erläutert » und begründet durch die Gewohnheiten der Altvorderen, « und soll », so lautet der Kanon, » den Betreffenden verbleiben ». Und er (scil. der Kanon) bedeutet diese Katholikossate auf » die vier Evangelistensitze hin, wie auch gleicherweise auf die sonstigen Herrschaften: » mögen nämlich dieselben wirklich Apostelsitze sein oder nicht, der Kanon verordnet und » gestattet, dass es Katholikossate seien; und betreffend die Verlegung des Stuhles Johannis » von Ephesus nach Byzanz, so sei diese erfolgt zwecks Auszeichnung, nicht aber aus » Gründen des Katholikossats. Weiter trennt er diejenigen (scil. Bischöfe), die nicht mit » Willen des Katholikos geweiht werden, von welchen es kund sei, dass sie mit Bestätigung » desselben zu weihen sind. Falls dieselben nicht eigenmächtig, sondern aus allgemeiner » Wahl hervorgehen, ist es vollkommen ordnungsmässig, und steht dem Katholikos die Weih- » ung derselben zu ».

Wie aus dem Passus bezüglich der Verlegung des ephesischen Stuhles nach Byzanz ersichtlich ist, nimmt der Mechithar'sche Kommentar, abgesehen von dem zu grunde gelegten nicaenischen Kanon, auch Bezug auf einen weiteren Kanon der Datastanagirk', nämlich Dat. I. 113, worin diese Verlegung in demselben Sinne besprochen ist. Untersuchen wir weiter das Verhältnis der Mechithar'schen Fassung zu dem fraglichen nikänischen Originalkanon. Im nik. Originalkanon ist nicht etwa der Primat der Patriarchen dargestellt, sondern vielmehr ganz allgemein die Obergewalt jeglicher Metropolitanbischöfe über die jeweiligen Bischöfe ihrer Provinz als zu Rechte bestehend statuirt. Entsprechend ist der generelle Terminus, der hierfür im griechischen Urtext sowohl als in der lateinischen und slavischen Version des Kanons verwendet wird, *Metropolit.* Dieser ursprüngliche Terminus ist nun bezeichnenderweise in der armenischen Fassung des Statutes systematisch ausgeschieden und ersetzt durch *Katholikos;* und zwar ist dieses *Katholikos* nicht etwa im älteren Sinne gefasst als Metropolitanbischof, sondern in der spätern ständigen und eigentümlich armenischen Bedeutung von Patriarch. Es liegt dieser Darstellung und Verkehrung des ursprünglichen Sachverhalts nachweislich eine ganz bestimmte Tendenz zu Grunde. Es tritt nämlich in dem obcitierten Kapitel der Datastanagirk' ganz augenscheinlich das Bestreben hervor, das Katholikossat der armenischen Kirche auf gleiche Stufe zu stellen mit den vier ursprünglichen Patriarchalprimaten von Alexandria, Antiochia, Ephesus und Rom, bezw. die Gleichberechtigung des armenischen Patriarchats mit den Patriarchaten der alten Kirche nachzuweisen. Daher z. B. die Urgierung des Satzes, dass die Errichtung von Katholikossaten, laut vermeintlichem Konzilbeschluss, nicht blos an den ursprünglichen Apostel- bezw. Evangelisten-Sitzen, sondern überhaupt an allen selbständigen politischen Herrschaftszentren statthaft sei. Das sachliche Resultat das aus diesem und ähnlichen Sätzen gezogen wird, ward nur ermöglicht mittels der oben angedeuteten Begriffsverschiebung.

Übrigens ist diese Verfechtung des autonomen Primates der armenischen Kirche nur ein Ausfluss der allgemeinen Lehre der altgregorianischen Kirche über die innere Organisation der Kirche. Nach derselben bildet die Kirche zwar ihrem Wesen nach eine ideelle Einheit unter dem gemeinsamen Haupte, Christus; sie zerfällt jedoch, je nach den verschiedenen politischen Agglomerationen in eine Reihe unabhängiger Gruppen oder Landeskirchen, von denen eine jede unter einem eigenen Patriarchen steht, mit ihr eigenen Gesetzen und Einrichtungen; soviele Patriarchen, soviele von einander unabhängige autonome Kirchenvereine mit je verschiedenen Hierarchien und Kultordnungen. Die Patriarchen (bezw. Katholikosse) der einzelnen Kirchen stehen einander völlig gleich; und dementsprechend ist es denn auch ganz natürlich, dass allenthalben im Gosch'schen Kodex, wenigstens in seiner ursprünglichen und authentischen Fassung, der Katholikos als autonomes geistliches Oberhaupt der Nation erscheint, das auf gleicher Stufe mit den älteren Patriarchen des Orients und auch mit dem römischen Papste rangiert.



Es war eine folgenschwere Neuerung, als im Kilikischen Kodex Sempads von diesem altgeheiligten Grunddogma abgewichen und zum ersten Male in gesetzlich sanctionierter Form das Prinzip der Autonomie der armenischen Landeskirche durchbrochen und systematisch zu beseitigen versucht wurde. Wir werden in der Folge des Kanonischen Teils unseres Kodex diese Thatsache noch mehrfach glänzend bestätigt finden. Hier genüge es vorgriffsweise zu konstatieren, dass der kilikische Kodex, abweichend von der altnationalen Theorie der autonomen Landeskirchen, vollkommen auf dem Boden des Unitarismus steht, und allenthalben die Idee einer ungeteilten unter dem Papsttum als oberstem Primas stehenden Gesamtkirche vertritt. Man vgl. das Nähere unter den §§ 60 und 71. Eine Folge davon ist, dass in Rb. der Rang des Katholikossats um eine Stufe unter dem eigentlichem Patriarchat, zumal dem Papstum rangiert; vgl. z. B. in vorliegendem Paragraphen die Stelle: « und zwar stand er im Range des Katholikossats, nicht in demjenigen des Patriarchats »; dieser Ausspruch, wodurch klar das Katholikossat als minder hoch bezeichnet wird, ist dem Urkodex fremd, und wäre überhaupt in demselben unmöglich.

Im übrigen sei noch zur Klarstellung der Verhältnisses der beiden Codices bemerkt, dass in dem älteren lediglich die Rede ist von der Consekrationsgewalt des Katholikos über die Bischöfe, d. i. von der Katholikosweihe in subjektivem Sinne; der kilikische Kodex dagegen hat dafür dem symmetrischen Aufbau des Gesamtartikels zu liebe, und wohl auch unter Veranlassung der Dunkelheit der Originalfassung, die am Katholikos vorzunehmende Weihe, die Katholikosweihe im objektiven Sinne dargestellt. Demgegenüber behandelt er als Seitenstück in dem 2ten Teile des Kapitels die an den Bischöfen vorzunehmende Weihung.

(108). § 52, Abschnitt II, betreffend die Creierung und Consecration der Bischöfe, folgt im wesentlichen dem Quellenkanon der Datastanagirk', welcher folgender ist:

« Dat, I. 46: *Rechtssatzung betr. die Weihe der Bischöfe.* — Betreffend den Bischof, so » ists Gebühr, dass er durch die jeweiligen Bischöfe des betreffenden Landes und des betreffenden » Sprengels auf seinen Stuhl erhoben werde. Wenn jedoch aus Gründen etwaiger Beschleu- » nigung oder wegen zu grosser Entfernung der, Amtsgenossen dies erschwert wird, so sollen » drei Bischöfe im Einverständnis mit denjenigen, die entfernt sind, auf Grund von Zeugnis- » briefen, die Inthronisation (des neuen Bischofs) vorzunehmen befugt sein. Die Spendung » der Amtswürde jedoch und des Sakramentalcharakters ist Sache seines vorgesetzten Ober- » hauptes, d. h. des Katholikos. So lautet der Beschluss der grossen Synode ».

Es ist dies die Widergabe des Can. 4 des nikänischen Konzils, in welcher allerdings bezeichnenderweise an Stelle des ursprünglichen *Metropoliten* der *Katholikos* getreten ist, ganz analog wie in dem vorhinbesprochenen Abschnitt I. des fraglichenParagraphen. Der folgende Schluss des Kapitels ist lediglich eine Glosse zu obigem Grundkanon:

« Die ordnungsmässige Veranstaltung der Weihung schreibt der Kanon vor: zunächst » die allgemeine Wahl; darauf die eigentliche Consecration, die im Einverständnis mit der » Gesamtheit vorzunehmen hat der Katholikos, oder auch mit Ermächtigung desselben je » zwei und drei (Bischöfe). Zugleich ward bei Anführung des Katholikos kundgegeben, dass » derselbe das Oberhaupt aller andern sei; seither ist es jedoch in Wirklichkeit Gott » Mammon ».

Durch diesen Schlußsatz wird für den Katholikos in letzter Linie das Recht der Weihung und Investitur der Bischöfe vindizirt — analog wie in den syrischen Kanones (Vergl. Ebediesu, Tract. VI. Kap. 9) — zugleich jedoch zugestanden, dass in der Praxis nicht sowohl der Katholikos als vielmehr die Macht des Geldes und der Bestechung die entscheidende Rolle bei der Besetzung der hohen Kirchenämter spiele *. — Der Ausspruch, der in

* Zur Illustration dieser Textstelle schreibt der Herausgeber der Datastanagirk': » Eine tiefsinnige » und beherzigenswerte Reflexion, in welcher sich offenbart die edle und patriotische Seele unseres Autors. » Mechithar ist berechtigt zur Äusserung einer solchen Klage; war er doch Zeitgenosse und Augenzeuge



den Katholikos das « Haupt der Bischöfe » nennt — namentlich in Rb. deutlich ausgesprochen — bezieht sich auf das stehende Epitheton եպիսկոպոսապետ, « Bischofshaupt », das für den Katholikos in Gebrauch ist *.

7) CULT-, RITUAL- UND DISZIPLINARVORSCHRIFTEN

(§§ 53 - 57)

§ 53 — (109). Der über Usurpation und jegliche Eingriffe in das Amtsgebiet fremder Kleriker handelnde Artikel geht zurück auf Can. Nicaen. 15, durch das Mittel von Dat. I c. 49: *Gerichtssatzung betr. Bischöfe und Priester, die fremdes Amtsgebiet oder Pfarrgemeinde usurpieren.* In der Mechithar'schen Fassung lautet die Satzung:

« Um der mannigfaltigen Streitigkeiten und schweren Störungen wegen, die allenthalben
» in verschiedenen Gegenden entstehen, indem solche, die Bischöfe sind, den Amtssprengel
» anderer an sich zu reissen trachten, und solche, die Priester sind, das Amtsgebiet einer
» fremden Stadt oder Pfarrgemeinde an sich zu reissen streben, hat dieses grosse Konzil be-

---

» von verderblichen Anschlägen und Spaltungen, die in der innern Verfassung der armenischen Kirche
» Platz griffen. Zu seinen Lebzeiten wechselte neunmal das Katholikossat, da auf Grigor III. Pahlavuni,
» der i. J. 1166 starb, während des Zeitraumes von nur vierzig Jahren acht Katholikosse regierten: Ner-
» ses Schnorhali, Grigor IV. Tәgha, Grigor V. Gahavesz (welcher bei einem Fluchtversuch aus seinem
» Gefängnisse von der Burgmauer abstürzte und umkam), Grigor VI. Apirat, Johannes VII. Mejabaro,
» Anania Sebastazi, David III. und Basilius Anetzi. Das Patriarchat hatte, nachdem es aus Armenien nach
» Kilikien verlegt worden war, ohne auch dort auf lange Zeit hin eine feste Residenzstätte zu finden
» zeitweise seine vorherrschende Machtstellung und Bedeutung verloren, zumal für das eigentliche Ar-
» menien. Das Recht der Katholikoswahl ward als Spielball in der auschliesslichen gewaltherrlichen
» Hand der rupenidischen Fürsten und Könige gehandhabt und illusorisch gemacht. Grigor Gahavesz und
» Johannes Mejabaro wurden wegen ihrer unliebsamen persönlichen Verbindungen mit Königen, auf
» Befehl jener in Kerkerhaft gehalten. Anania Sebastatzi wird des Patriarchates entsetzt, und nachdem
» er durch Geldspenden und Bestechung Parteianhänger gewonnen und vom Sultan von Ikonium auf
» dem Wege der Bestechung einen Bestallungsbrief erworben hat, lässt er sich im Sprengel von Sebaste
» zum Katholikos ausrufen. Indessen setzt das Katholikossat von Aghtamar sein illegitimes Dasein fort.
» Die Orientalen, vor allem das weite Schirakische Land, Klerus sowohl als Laien, trennen sich ebenfalls
» vom Patriarchenstuhl und setzen in der Stadt Ani den Bischof Barsegh zu ihrem Katholikos ein. An-
» dererseits waren Nerses Schnorhali und Grigor IV. Tegha dem vom Auslande her auf sie ausgeübten
» gewaltsamen Drucke unterworfen, dessen verderbliches Bestreben darauf gerichtet war, die freie und
» autonome Existenz der armenischen Kirche zu vernichten, und dieselbe mit der griechischen Kirche zu
» vereinen. In den Tagen desselben Grigor Tәgha erscheinen die ersten Anzeigen für eine Union unserer
» Kirche mit der römischen. Der grossarmenische Klerus, namentlich derjenige von Sanahin, Haghpat,
» Dzoraget und Schirak, an seiner Spitze der Vorsteher von Sanahin, Bischof Grigor von Tuteord, legen
» gewichtige Beschwerde und Protestvorstellungen hiergegen ein und stellen sich einer derartigen Union
» feindlich entgegen, woraus wiederum Wirren, Parteigruppirungen und Befehdungen hervorgehen.
» Drittens erregten nicht geringe Wirren die Duodezfürsten, z. B. Zacharia Spasalar durch seine kleine
» Synoden, wie wir in der Lebensbeschreibung Mechitars gesehen haben (S. Einltg.). Viertens endlich waren
» es die muhammedanischen Gewalthaber, die das Eindringen von Unregelmässigkeiten innerhalb der
» Kirche förderten und äusserst begünstigten, besonders dadurch dass sie gegen Bestechung Bischöfe in
» die Sprengel einsetzten, wie denn andrerseits die Bischöfe selbst den muhammedanischen Fürsten An-
» regung und Anweisung in diesem Sinne gaben, um mit deren Unterstützung ihre Sprengel einander
» gegenseitig zu entreissen, in welcher Hinsicht Klage erhoben wird von Nerses Schnorhali und Ners.
» Lambronatzi (*Mekn. Pat.* pg. 526 seq.). Dies ist das klägliche Bild der äusseren Verfassung der natio-
» nalen Kirche zur Zeit Mechithars, und in ihm liegt die Ursache und Berechtigung jenes bitteren Ausrufes:
» bei Nennung des Katholikos ward kundgetan, dass er das Oberhaupt sei, das alle anderen beherrsche;
» seither ist dies jedoch in Wirklichkeit Gott Mammon ». Vgl. auch Dat. I c. 32.

* Hierüber sowie über das Katholikossat der armenischen Kirche überhaupt ist zu vergleichen Mkrtitsch Poturean's gründliche Darstellung: *Das armenische Katholikossat*, im Bazmavêp, Jhg. 1902 u. 1903.

» schlossen, dass die Betroffenen innerhalb ihres jeweiligen Amtsgebietes derartige Übeltäter
» hemmen und ihnen Einhalt gebieten sollen. Wenn selbiger dennoch auf dem Wege der Ge-
» walt oder der Bestechung sich zu derartigem Unterfangen erkühnen sollte, und dem apo-
» stolischen Kanon zuwiderhandelt, so lautet der Beschluss dieses grossen Konzils diesfalls
» dahin, dass man solche ihres Stuhles und des priesterlichen Ranges entsetze, und über-
» haupt vom Dienste enthebe, worauf der Betreffende dir sein soll wie ein Ruchloser. Denn
» « wem gegeben ist, dem wird gegeben und noch ein Überschüssiges zugefügt: wer aber
» nicht zu besitzen versteht, von dem wird auch sein Besitz, den er inne hat, weggenom-
» men * ». — Keinerlei Unklarheit herrscht in diesem geistlichen Kanonstatut, und manche
» wären ihm zufolge heutzutage auszuschliessen aus dem Stande der Bischöfe und Prie-
» ster ».

Wie ersichtlich, schliesst sich die Sempad'sche Fassung dem Original ziemlich enge an. Indess liesse der Satz bezüglich des dem Geschädigten zugebilligten Selbstverteidigungsrechtes gegenüber dem Usurpator füglich auch folgende Auffassung zu: « dass man über ihn für jenes sein Amt das Interdikt verhänge »; eine Bestimmung, die allerdings eine Abweichung von dem Original darstellt.

§ 54. — (110). Originalquelle zu § 54 bezüglich des gegen Kleriker gerichteten Verbotes von Geldleih- und Wuchergeschäften ist Can. nic. 16, der in der Fassung des Gosch'schen Kodex wortgetreu angeführt ist. Vergl. auch Mai, Script. vett. X pag. 275 Kan. 20.

§ 55. — (111). Andere Auffassung: « Für den Fall, dass ein Laie mit dem Bann belegt ist, und er, der Gebannte, hat sich gegen die Bannung aufgelehnt, wer denselben befreit etc. ». — Ferner: Var. Ms. V: « ... Falls da jemand Kenntnis davon erhalten hat, dass derselbe gebannt ist, und ihn absolviert ».

Das Kapitel handelt von der Lösung des Bannes. Quelle ist Dat. I. 47, welches seinerseits geflossen ist aus Can. Nic. 5, jedoch mit einiger Differenzierung, weshalb hier die armenische Fassung mitgeteilt sei:

« *Rechtssatzung betreffend die, welche aus ihrem Grade und aus den Gebeten ausgeschlossen*
» *sind.* — In betreff solcher, die aus dem Grade oder aus den Gebeten ausgeschlossen sind, sei es
» ein Laie oder ein der Klasse des Klerus Angehöriger, falls der Betreffende sich anderorts
» hinbegibt und sich dort wieder in seinen Grad aufnehmen lässt, so soll man dies nicht gelten
» lassen. Und wer von einem bestimmten Wardapet gebannt oder getrennt worden ist, den
» darf kein anderer Wardapet in die Gemeinschaft aufnehmen bezw. zu seinem Grade wieder-
» erheben. Es sei denn, dass man zuverlässige Untersuchung anstelle, durch das Wort der
» Wardapetschaft Heilung schaffe und den Betreffenden wiederum der Botmässigkeit seines
» zuständigen Wardapets unterstelle. Wenn derselbe aber um Sünden oder Verbrechen wegen
» aus der Kirche getrennt ist, sollen sie ihn mit Bussmitteln heilen ».

Nur soweit reicht die Widergabe. Die 2te Hälfte desselben Kanons, die von den Landsynoden handelt, konnte begreiflicherweise ausgelassen werden, da dieses Thema schon im X. Kapitel der Einleitung zum aa. Kodex dargestellt ist. Auffallender ist die Nichtaufnahme folgender Stelle des Originalkanons in die armenische Version: « Denn, wenn aus Gründen der Herzenshärte oder Kleinmütigkeit oder bösem Neide die Exkommunikation erfolgt ist, soll dem Betroffenen Nächstenliebe erwiesen werden »; nicht sowohl, weil etwa zum Sinne unentbehrlich, sondern weil in der Regel die Wiedergabe der Originalkanones in der arm. Version eine sehr getreue ist, erscheint diese Auslassung auffallend.

Eine weitere, wenn auch nicht wesentliche Abweichung vom Original ist die Substitu-

* Für letztere Stelle zu vgl. Matth. 14,12 u. 25,29; Mark. 4,25; Luk. 8,18 u. 19,26.

ierung des armenischen *Vardapet* an Stelle des Originalterminus, als Träger der Binde- und Löse-Gewalt. Es ist dies eine Hauptbefugnis der Wardapetschaft, die, wenn auch prinzipiell dem Bischof dieselbe Befugnis zusteht, in der Praxis doch dieses Recht sozusagen als ihre eigene Prärogative ausübt; vgl. Rb. § 20, Dat. I c. 3.

Was schliesslich noch das Verhältnis von Rb. zu Dat. in der Darstellung dieser Materie betrifft, so seien als Eigentümlichkeiten der Sempad'schen Fassung hervorgehoben:

a) der Satz, der dem absolvierenden fremden Wardapet die Verpflichtung auferlegt, mittels Bittschrift bei dem zuständigen Wardapet die Erlaubnis zur Bannlösung einzuholen;

b) die strafrechtliche Normierung für das Delikt der unrechtmässigen Bannlösung.

§ 56. — (112). Var. Ms. V.: « Bei jenem andern Volke », scil. bei den Griechen, deren Mönche nach der Ordensregel das ganze Jahr hindurch kein Fleisch geniessen dürfen.

Kap. 56, Abschn. 1) enthält die Abstinenzvorschrift für die reguläre oder Kloster-Geistlichkeit; es stellt diese Sempad'sche Satzung eine bemerkenswerte Neuerung dar gegenüber der Originalvorschrift des grossarmenischen Kodex. In letzterem heisst es:

Dat. I. c. 52: « *Rechtssatzung betr. das Fleischessen der Religiosen.* — In Betreff derje-
» nigen, die durch religiöses Gelübde gebunden sind, Priester oder Diakone oder sonstige
» Kirchendiener, und die in Enthaltsamkeit vom Fleischessen stehen, falls diese danach ge-
» lüsten sollten, solches zu kosten, so soll ihr Fleischessen frei und offen geschehen, nicht
» aber im geheimen; wenn sie indes wollen, so mögen sie die Abstinenz halten; die Ka-
» nones gestatten beides. Wenn ferner Jemand für unrein hält das Gemüse oder das Brod,
» welches fleischig [mit Fleisch zubereitet] ist, so gestattet dieses nicht der kirchliche Kanon.
» Mit « *Religiosen* » werden hier offenbar bezeichnet sowohl die Verehlichten als auch
» die Ehelosen (Mönche) sowie überhaupt alle zur Kirche gehörigen. Danach also erscheint
» es zwecklos, dass die Nation der Griechen und die unsrige einander diesbezügliche Ankla-
» gen entgegenhalten, denn « beides », so heisst es, « gestatten die Kanones ». Nun ist zwar
» das Nichtessen vortrefflicher als das Essen, wiewohl kein Anklagevorwurf (vom Kanon) ge-
» gen letzteres erhoben wird, wie denn auch unter uns thatsächlich viele Enthaltsame
» sich befinden: jedenfalls aber liegt es ausserhalb der Satzung, einander hierüber zu ver-
» urteilen ».

In dieser Darstellung des Quellenkodex, die aus Kanon 15 der Synode von Ancyra als der Originalquelle hergeleitet ist, wird klar und bestimmt ausgesprochen, dass es ein obligates Abstinenzgebot für die Religiosen * nicht gibt. Die Abstinenz vom Fleischessen wird zwar als ratsam hingestellt, zugleich jedoch ausdrücklich hervorgehoben, dass eine kanonische Verpflichtung dazu nicht vorhanden ist. Es entspricht dies der ständigen Praxis und Gepflogenheit, die in älterer wie noch neuerer Zeit in der gregorianischen Kirche geübt wird.

Demgegenüber stellt der Kilikische Kodex nicht minder kategorisch die entgegengesetzte Regel auf, dass für den Regularmönch keine Berechtigung zum Fleischessen besteht. Dasselbe Abstinenzverbot ist übrigens ebenso scharf ausgesprochen in § 50 des Rechtsbuchs, wo ausdrücklich verboten ist, dass der Mönch Fleisch, selbst vom Opferfleische bei der *Madagh*-Feier, geniesse; während andrerseits wieder in diesem Falle dem aa. Original dieses Verbot fremd ist, da in demselben nicht etwa das allgemeine Verbot des Fleischessens, sondern ledig-

* Der Begriff ‚*Religiosen*' wird im Mechithar'schen Original allerdings in weiterem Sinne auf sämtliche Kirchendiener ausgedehnt. Es ergibt sich jedoch aus dem ganzen Zusammenhang des Kapitels, dass vorzugsweise der eigentliche reguläre Klerus, d. i. die Klostermönche gemeint sind, wie denn auch Rb. das Statut ausschliesslich auf diese bezieht.



lich die Ungesetzlichkeit der Veranstaltung von Fleischgelagen durch Laien im Kloster, zwecks Feier des *Madagh*-Opfers konstatiert wird. Woher diese, offenbar systematisch bezweckte Neuerung des kilikischen Kodifikators? In der Satzung wird hingewiesen auf das Vorbild der fremden Nationen (Griechen), bei deren Klosterklerus das strenge Abstinenzgebot in Usus sei. Es liegt daher nahe, fremde Beeinflussung auf die Umgestaltung der fraglichen Abstinenzsatzung zu vermuten, wiewohl auch schon in der armenischen Kirche selbst, wie von Mechithar zugestanden wird, eine derartig streng-asketische, die Abstinenz strikte beobachtende Richtung vorhanden war.

Aber auch innerhalb des kilikischen Kodex geben sich in der Ausgestaltung dieses Abstinenzgebots zwei Entwickelungsstufen zu erkennen: in der älteren Überlieferungsstufe Ms. E ist noch eine Spur jener laxeren Richtung zurückgeblieben, indem hier noch der Satz gilt: « für den Fall jedoch des Fleischessens, so möge dieses offen geschehen ». Dieser Satz nun ist bezeichnenderweise in der einer strengeren asketischen Richtung huldigenden und unter lateinischem Einfluss stehenden Fassung Ms. V fallengelassen, so dass hier das Abstinenzgebot für die Regularen zu einem absoluten, ohne Beschränkung geltenden wird.

§ 56.bis — (113). Paragraph 56 bis beruht in seinem ersten Abschnitt auf Can. Ancyr. 20; der zweite Abschnitt hat zur Quelle den im Texte näher bezeichneten nikänischen Kanon; der dritte Abschnitt die drei ersten Kanone des heiligen Grigor Lusavoritsch. Über diesen dritten Abschnitt siehe das Nähere in der Einleitung.

§ 57 — (114). Abschnitt I des § 57 ist nach Version V des Rb. gegeben. Dagegen lautet nach der abweichenden Version E derselbe Abschnitt:

« Der Bischof soll Untersuchung anstellen über die Priester und Diakonen, dass selbige » nicht auf verkehrte und unerlaubte Wege geraten, was für sie ungebührend ist. Stellt er » aber keine Untersuchung an, so ist diese Lässigkeit Quelle jeglicher Übertretung ». Der altarmenischen Quellenvorlage gegenüber kommt der Version V die grössere Ursprünglichkeit zu, wie eine Vergleichung mit dem Worlaute des Gosch'schen Kapitels Dat. I 59 lehrt:

« Gerichtssatzungen, betreffend die Unzucht der Priester. — Wenn ein » Priester bei Unzucht befunden wird, und die Sache wird ruchbar, es wird jedoch derselbe » nicht geständig, und es kann auch derselbe nicht offen nachweislich überführt werden, in » diesem Fall soll die Entscheidung seinem eigenen Forum sowie dem des Bischofs anheim- » gestellt bleiben. Derselbe Kanon gilt auch für Diakone. — Es wird hiermit den Klerikern » und Laien anempfohlen den Betreffenden selbst den besagten Fall anheimzustellen sowie » dem Bischof, denn diese sind die Richter der Priester und Diakone ». In dieser ursprünglichen auf Conc. Neocaes. Can. XIV und XV beruhenden Version gilt die Bestimmung ausschliesslich für den Fall und unter der Voraussetzung der Unmöglichkeit einer gerichtlichen Überführung des Verdächtigten. Diese Voraussetzung bezüglich des Tatbestandes ist von Sempad nicht erfasst, bezw. ausser Acht gelassen worden; bei ihm wird vorausgesetzt, dass der Sachbestand wirklich klargelegt und der Täter gerichtlich überführt ist, für welche Voraussetzung der diesfallsige Entscheid, wonach die Sache einfach dem Gewissen des Schuldigen zu überlassen sei, allerdings eine auffallend milde wäre. Diese in Version V des Rechtsbuchs bestehende Inkonsequenz zwischen Strafe und Schwere des Sachbestandes mag wohl die alleinige Veranlassung gewesen sein zu der in der Fassung der jüngeren Version E vom Rb. vorliegenden späteren Umgestaltung dieser Satzung.

Abschnitt 2 des § 57 ist im wesentlichen die Wiedergabe des Quellenkapitels Dat. I 58, welches seinerseits aus Can. Neocaesar. 13 geflossen ist.

Abschnitt 3 ist der durch Dat, I 60 vermittelte Can. Neocaesar. 16.

8) HIERARCHIE-ORDNUNG

(§§ 58 - 62)

§ 58. — (115). Armenisch *Հարկեւոր*, eigentlich = mit Auszeichnung, Vorrang ausgestattet; im kirchlichen Sinne als Attribut von der höheren Gerichtsbarkeit, speziell von den als Gäste an einer fremden Kirche weilenden und daselbst mit Bevorzugung ausgezeichneten höheren Geistlichen gesagt; im weltlichen Sinne die allgemeine Bezeichung der Adelsklasse: *Հարկեւոր տանուտէրքն* = « die adeligen Lehnsherren ».

(116). Dem § 58 entspricht als Quellenkapitel Dat. I 62:

« Gerichtssatzungen, betreffend die Landpriester. — In Betreff der Land-
» priester, so ist für diese in einer Stadtkirche, insofern als dort ein Bischof oder Stadtpriester
» residiert, es nicht statthaft, das Messopfer darzubringen oder das Brod zu den Agapen zu
» spenden, noch auch zu verteilen in der Kirche (Var. « — noch auch den Kelch zu spenden in
» der Kirche »). Wenn aber jene ihn hierzu beauftragen, und er hierzu gerufen wird, darf er
» die Agape spenden; jedoch soll jeglicher hieraus irgendwie erfliessender Gewinn in derselben
» (Stadt-)Kirche als Eigentum gewahrt bleiben ». (Conc. Neocaes. Kanon 18). — Wenn
» nämlich überhaupt die Männer der Stadt den Ehrenvorrang geniessen (vergl. Kap. I des
» Rechtsbuchs), um wie viel mehr der Bischof und der Stadtpriester! Wenn diese jedoch
» anderwärts durch Beschäftigungen hingehalten werden, oder zwar dort sich befinden, jedoch
» durch Beschäftigungen abgehalten sind und jene (die Landpfarrer) werden herbeigerufen,
» alsdann sollen sie im Auftrage derselben die Handlung vornehmen; der daraus hervorge-
» hende Gewinn aber soll rechtlicherweise derselben Kirche verbleiben ».

Es enthält diese ursprüngliche Version, die auf Kanon 18 der Neocaesarenischen Synode beruht, im wesentlichen die Bestimmung, dass der Landpriester nicht befugt ist zur Vornahme einer gottesdienstlichen Handlung in einer Stadtkirche, wo Bischof und Stadtpfarrer residieren, es sei denn im direkten Auftrage des Bischofs oder des Pfarrers der Stadtkirche; aus diesem Grundsatze wird zugleich die Nebenbestimmung abgeleitet, dass der aus der Kulthandlung hervorgehende Gewinn nicht dem amtierenden auswärtigen Priester, sondern der Stadtkirche anheimfällt. In der Sempad'schen Version dagegen kommt zur Sprache nicht das Rechtsverhältnis von Landpfarrer einerseits zu Stadtpfarrer bezw. Bischof andrerseits, sondern, mit gänzlicher Ausserachtlassung des Landpfarrers, dasjenige von Stadtpfarrer zum Stadtbischofe. Es werden die Prärogativen des Bischofs gegenüber dem Stadtpfarrer geschildert, und so gestaltet der Inhalt des Kapitels sich als ein wesentlich vom Original verschiedener. Die Abweichung mag veranlasst worden sein durch den Umstand, dass jene ursprünglichen Vorschriften über das Verhältnis vom Landpfarrer zum Stadtpfarrer bezw. Bischof wohl kaum noch eine praktische Bedeutung für die damalige Zeit haben konnten, wohingegen die Darstellung des kultusrechtlichen Verhältnisses vom Stadtpfarrer zu seinem Stadtbischof, als eine für das kirchliche Rituell äusserst wichtige Frage, geboten erscheinen musste. In der Darstellung folgt Sempad im wesentlichen den mehrfach in den armenischen Kirchenkanones diesbezüglich wiederkehrenden Vorschriften.

§ 59. — (117). Das Statut betr. die Rangstufe des P'iriskopats erhält seine volle Beleuchtung durch folgenden Originalkanon der Datastanagirk':

» *Rechtssatzung betr. die K'orepiskopen.* — Die K'orepiskopen sind nach dem Vorbilde
» und der Ordnung der Siebenzig gleichsam Beigeordnete und Gehülfen für das Werk der an
» den Armen auszuübenden Sorge » (Can. Neocaesar. 19).



» Gauaufseher: dies ist verdolmetscht die Bedeutung von K'orepiskopos. Und er ist der
» Consecrator der niederen Rangstufen, derjenigen, die unter dem Priestertum stehen. Zuwider
» ist es der schriftlichen Rechtssatzung *, dass die Bischöfe Männer aus dem Laienstande zu
» K'orepiskopen machen oder auch unwissende Priester, Erpresser der Armen statt Aufseher;
» da doch auch Bischof soviel als Aufseher bedeutet, jene aber die Gehülfen der Bischöfe
» sind » (Dat. I. c. 63).

Wie ersichtlich, handelt es sich hier um diejenige Klasse von Chorbischöfen, die auch wirklich die Bischofsweihe und bischöfliche Befugnis besitzen (vgl. dagegen § 51), wie überdies noch aus der ergänzenden Beschreibung desselben Instituts im folgenden Paragraphen 60 des Rechtsbuches hervorgeht. Als eigentümliche Neuerung des Sempad'schen Kodex gegenüber dem Original, sei hervorgehoben, dass dieser dem P'iriskopos ein formelles Aufsichts– und Kontroll–Recht über seinen Diözesanbischof zuschreibt. In Dat. ist keine Spur einer solchen Befugnis des Chorbischofs zu finden. Zunächst dürfte es scheinen, es beruhe diese Abweichung auf falscher Interpretation des Originals, indem leicht statt der ursprünglichen Lesart der Datastanagirk' *զի եւ եպիսկոպոսն տեսուչ թարգմանի* (« denn auch Bischof bedeutet Aufseher ») die folgende platzgreifen konnte: *զի եւ եպիսկոպոսին տեսուչ թարգմանի* (« denn er [scil. der Chorbischof] wird auch Aufseher des Bischofs verdolmetscht »). Halten wir jedoch die fragliche Stelle zusammen mit derjenigen des darauffolgenden § 60 Rb's, die ebenfalls das P'iriskopat behandelt, so finden wir auch an letzterer Stelle eine Steigerung der Amtsbefugnisse des P'iriskopats; namentlich ist es die Befugnis zur Weihung des Myron, die nach Rb. dem P'iriskopos zugeschrieben wird, in Abweichung vom Quellenkodex, dem diese Befugnis fremd ist. Demnach ist anzunehmen, dass, mag auch der Originaltext in seiner Fassung den äusseren Anlass zur Abänderung gegeben haben, im Grunde dennoch dieselbe als bewusste, systematische durchgeführt worden ist.

Das Institut des Chorepiskopats (arm. *P'iriskoposut'ün*) spielt in der armenischen Kirche eine Hauptrolle. Die kanonischen Statute dieser Kirche strotzen allenthalben von Vorschriften bezüglich dieser Amtsstufe. So vor allen der Sahak'sche Kanon: Vorschriften betr. die Auswahl von gelehrten Männern zu diesem Amte, (Can. 1–4), betr. die Verpflichtung des Chorepiskopos zu regelmässigen Prüfungsreisen in seinem Sprengel (Can. 5–9), betr. die Unterrichtung des Volkes, die Gründung von Schulen (Can. 10), etc. Der armenische K'orepiskopos hatte sein Amt stets nach den Weisungen und Instruktionen seines Diözesanbischofs zu führen. Länger als in den meisten andern Staatskirchen hielt sich dieses Institut in der armenischen Kirche. Bis über das achte Jahrhundert hinaus ist dessen Existenz bezeugt; so u. a. finden sich noch in den Kanones der Synode von Partav (J. 768) neue Vorschriften für die Chorbischöfe getroffen. (Vgl. Dat. ed. Bastam. pag. 142).

§ 60. — (118). « Kirchlicher Klerus », d. i. der rein und ausschliesslich dem Kirchendienste obliegende, ist in erster Linie die Klostergeistlichkeit, aus deren Reihen die Muster (arm. « die heiligen und tugendhaften Regularen ») für den gesamten kirchlichen Klerus hervorgehen sollen; Gegensatz: « Weltlicher Klerus », dessen Elite, die durch Würden und Wissen hervorragende Hofgeistlichkeit (arm. « die würdebekleideten Gelehrten und die dem weltlichen Prinzipat Nahestehenden ») den übrigen als Norm und Muster zur Nacheiferung hingestellt wird. Das beiderseitige parallele Verhältniss zwischen Stand und Standesziel ist folgendes: dem « Kirchenklerus » kommt als Objekt zu die « Furcht Gottes » (Frömmigkeit, Tugendübung), dem « Weltklerus » aber « seine Erkenntniss » (Wissenschaft).

(119). Mittelarmenisch *տէրութիւն (dêrut'ün)* = « Geistliche Herrschaft » im Gegensatz zu *պարոնութիւն (baronut'ün)* = « Weltliche Herrschaft », ein Gegensatz, der sich bis in

---

* Mit dieser « Schriftsatzung » dürfte gemeint sein der Sahak'sche Kanon, der sich des längeren in Vorschriften für die Chorbischöfe ergeht. Vgl. Rb. § 32.



modernarmenische Zeit hinein fortsetzt, wo Dêr (*տէր*) die Bezeichnug für « Geistlicher Herr, Prälat », Baron (*պարոն*) dagegen der Ehrentitel für die Laien ist.

Die hier zur Darstellung gelangende, namentlich im aa. Quellenkodex weit ausgesponnene Verbindung und Wechselbeziehung der himmlischen Hierarchie, d. i. der neun Engelchöre, und der kirchlichen ist in letzter Linie bestimmt zurückzuführen auf die beiden pseudodionysischen Schriften: « *Von der himmlischen Hierarchie* » und « *Von der kirchlichen Hierarchie* ». Vgl. die folgende Stelle des entsprechenden Kapitels des Quellenkodex (Ed. Bastam. pg. 271): *Եւ թէ այլազգ այսպէս յիշատակի ի սրբոյն Դիոնէսիոսի գիրսն եւ աստ այլազգ փոփոխմամբ, սակայն զթիւն ամբողջ պահեն, ուստի չեն երկբայելի* « Und wenn auch » dies Thema andersartig aufgeführt wird im Buche des hlg. Dionysius und wieder an- » dersartig an unserer Stelle infolge Abänderung, so wird doch die Zahl (scil. der hierarchi- » schen Ränge) vollständig beibehalten, weshalb hierüber kein Zweifel obwalten kann ».

Als für die Vergleichung wichtig sei hier noch verwiesen auf Ners. Lambronaçi, *Mekn. pat.*, spez. auf das Kapitel: *Դասակարգութիւնք եկեղեցւոյ համմատիպ երկնաւորացն կարգաց*, *Klassenordnung der Kirche nach der Entsprechung der himmlischen Rangordnungen*, worin ebenfalls die kirchliche Hierarchie von der himmlischen als ihrem Prototyp hergeleitet wird.

(120) Es kommt in diesem auf byzantinische Quelle zurückgehenden und in letzter Linie die byzantinische Kirchen- und Reichs-Hierarchie zur Darstellung bringenden Kapitel die spätere, nachjustinianische Phase des Orientalischen Patriarchats mit dem Primat in Konstantinopel zur vollen und ausschliesslichen Geltung. Dagegen spiegelt sich die ältere Kirchenverfassung mit den drei ursprünglichen Patriarchaten von Alexandrien, Rom und Antiochien in § 52 « *Über die Weihe der Katholikosse* » wieder.

Nähere Betrachtung verdient der Satz: *Kaiser Justinian geruhte in seinen Tagen den hohen Patriarchenstuhl des Evangelisten Johannes von Ephesus nach Konstantinopel zu verlegen und dort zu befestigen* ». Gemeint ist unter Justinian offenbar der erste Kaiser und Gesetzgeber dieses Namens, der von 527–565 regierte; wie denn auch noch bei andern armenischen Autoren jener Zeit die Meinung vertreten ist, es sei der ephesinische Patriarchenstuhl von Kaiser Justinian nach Byzanz verlegt worden. Dagegen ist eine andere, vom Historiker Johannes Katholikos vorgetragene Ansicht die, dass Konstantin der Grosse der Schöpfer des byzantinischen Patriarchates sei. Die eine wie die andere der beiden Ansichten ist unzutreffend. Richtig mag allerdings sein, dass mit Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Byzanz, der dortige Metropolitanstuhl zu erhöhter Bedeutung gelangte; wird doch von den Griechen der zeitgenössische Bischof Metrophanes (reg. v. 314) wirklich als erster Patriarch von Konstantinopel betrachtet. Der wahre historische Verlauf ist dieser, dass a. 381 auf dem II. allgemeinen Konzil zu Konstantinopel dem byzantinischen Metropolitansitz der erste Ehrenvorrang nach dem römischen zuerkannt ward, welches Vorrecht später nacheinander von dem Chalcedonicum (451) und dem Trullanum (692) bestätigt wurde. Seit dem Trullanum erst datiert das offizielle Patriarchat von Byzanz. Da nun das Konzil in Trullo unter Justinian II. stattfand, so ist vielleicht ursprünglich an diesen Herrscher gedacht. Oder aber, sollte wohl auf die 131. Novelle Justinians I. (v. J. 595) Bezug genommen sein, worin dem « Erzbischof » von Byzanz der zweite Rang nach dem römischen Papst zuerkannt wird?

Ferner ist ebenso wenig historisch verbürgte Tatsache die angebliche Verlegung des ephesinischen Patriarchats nach Konstantinopel. Ob hier nicht etwa eine Begriffsverwechselung mit im Spiele ist? Verbürgt ist, dass Theodosius I. die Gebeine des ersten ancyranischen Bischofs nach Konstantinopel überführen liess; ferner auch, dass die Gebeine des hlg. Johannes Chrysostomus nachträglich aus dem Pontus nach Konstantinopel übergeführt wurden. Ob vielleicht das eine oder andere dieser Ereignisse Anlass zu Begriffsverwirrungen und zu der fraglichen historisch nicht nachweisbaren Patriarchatsverlegung gegeben haben möchte*?

* Vgl. die nähere Ausführung dieses Punktes bei Bastamiantz, Ed. Dat. Not. 518.



Dieselbe Erwähnung der Patriarchatsverlegungen ist bereits in dem Kapitel betr. die Weihe des Katholikos begegnet. Es wird dieses Ereignis ursprünglich im Mechithar'schen Kodex als Hauptargument für die Legitimität und autonome Stellung des armenischen Katholikossats verwendet: mit demselben Rechte wie die Metropoliten von Konstantinopel und Jerusalem, ohne einen eigentlichen Evangelistensitz einzunehmen, dennoch einen demjenigen der vier alten Patriarchen ebenbürtigen Rang behaupten, darf auch der Oberbischof der gregorianischen Kirche auf diesen autonomen Patriarchenrang Anspruch erheben; dies ist die aus dem fraglichen Faktum abgeleitete, auch bei Steph. Orbelean * wiederkehrende Schlussfolgerung. Dies gilt jedoch nur für den aa. Originalkodex; in dem den unitarischen Standpunkt vertretenden kilikischen Rb. wird auf dieses Argument keinerlei Gewicht gelegt. Näheres hierüber siehe unter Erltg. 132 sowie Erltg. 107.

(121). Zur Erläuterung fügt die betr. Quellenoriginalstelle bei: « Konstantinopel insofern » als königliche (kaiserliche) Residenz, Jerusalem aber, insofern es die Stadt des Himmel- » reichs ist ».

(122). *Sk'em* tritt in Kap. 60 des Rechtsbuchs in doppelter Bedeutung auf: Es bezeichnet entweder allgemein die Amtskleidung, Tracht, den Ornat, oder aber ein spezielles Kleidungs- oder Uniformstück, in vorliegendem Falle das Onip'oron. Vgl. Du Cange, Gloss. utr. in V. *Scema* bezw. σχῆμα — In der ursprünglichen Fassung des Quellenkodex steht der Ausdruck regelmässig im Sinne der vorschriftsmässigen liturgischen Amtstracht; in einer jüngeren Überlieferungsschicht ist an Stelle von *Sk'em* die Bezeichung *Karg* (կարգ) getreten = « Ordo, Regel ».

Zur der nun folgenden Darstellung der Rangabzeichen und Kultkleidung der einzelnen Klassen des Klerus ist vergleichsweise heranzuziehen die in Nerses Lambronaçi's *Mekn. pat.* gegebene ausführliche Beschreibung und Deutung der hierarchischen Rangabzeichen und Amtskleidung. Siehe daselbst (ed. Ven.) pag. 145–153.

(123). Zur Sache zu vgl. Du Cange Gloss. m. l. in V. *Fermentum.* Die daselbst von Du Cange nach Mabillon und Sirmondus vertretene Ansicht, wonach das vielumstrittene *fermentum* die Eucharistie bezeichne, nicht etwa weil dieselbe wirklich aus gesäuertem Brode hergestellt wäre, sondern insofern als dieselbe, gleichviel ob aus gesäuertem oder ungesäuertem Stoffe bestehend, den niederen Kirchen, denen sie vom Bischofe zugesandt wurde, nach Art eines Sauerteigs als Substrat für die Darbringung des Opfers zu dienen hatte, ohne welches Substrat der betr. niedere Klerus überhaupt keine Consekration der Eucharistie

* Man vergleiche unter diesem Gesichtspunkte die drastische Schilderung die bei Orbelian von der die Reorganisation der Hierarchie betreibenden Generalsynode von Duin (unter Kaiser Mauritius) gegeben ist: « Sie (die Synodalväter) stellten zunächst den orthodoxen Glauben fest und anathematisierten einstim- » mig das Chalcedonicum und das Leoninum; und sämtliche unterzeichneten den Glaubensbrief und » besiegelten ihn mit dem Siegelring von Dêr Abraham und von den andern Bischöfen und Fürsten. So- » dann schöpften sie hohes Selbstgefühl aus folgendem Grunde:

» Unter der Regierung Justinians, als er die obersten Stuhlhäupter und die heiligen Väter zum Kon- » zil versammelte, da ersuchte er um Ermächtigung und verlegte mit Beihülfe jener den Stuhl Johannis » des Evangelisten von Ephesus nach Konstantinopel, an welcher Stätte er seither verblieb, und denjeni- » gen von Antiochia nach Jerusalem. Nach diesem Vorgange Wagemut gewinnend, begann man allent- » halben sich kühn und stolzen Sinnes zu überheben, und allerorten, wo die Todesstätte eines Apostels » war, machten sie sämtliche betreffenden Stühle zu autonomen und wurde diesen das Patriarchat zuge- » standen.

» Hiervon Kenntnis nehmend und sich auf diesen Präzedenzfall beziehend, setzten die Unserigen zum » Patriarchen von Armenien ein den Katholikos Abraham, zum Ark'episkopos den Katholikos von Alba- » nien und zum Metropoliten denjenigen von Georgien » (Steph. Orbel. *Gesch. r. Siunik'* c. 25).



eigenmächtig vornehmen konnte, findet eine treffende Bestätigung und Stütze in unserer Stelle. — Lehrreich ist in dieser Bezeichung auch ein Kapitel aus Ebediesu's *Liber Margaritæ*, Tract. IV Kap. 6, *De sacro fermento* (Mai, Script. vett. X pag. 359).

(124). Arm. բեմ (βῆμα) bezeichnet jede tribünenartige Erhöhung, speziell den höheren Teil der Kirche, das Oberchor mit dem Altar, die Altartribüne, dann auch die Rednertribüne, Kanzel. Hier ist offenbar die erstere Bedeutung « Altartribüne » gemeint.

(125). Befriedigender ist die Lesart des Quellentextes: « (der Priester hat Gewalt) zu weihen den Lektor, den Psalten und die Mönche » — Zur Erklärung der etwas auffälligen Abweichung von dem betreffenden Passus des Quellentextes vergl. die entsprechende Note des Appar. Crit.

(126). Die Diakone haben während des ganzen Opferdienstes in stehender Haltung zu verbleiben, im Gegensatz zu Priester und Bischof, denen wenigstens zeitweise sich niederzusetzen gestattet ist.

(127). Der Schellenstock, arm. *K'əš'oç*, ist das einzige Musikinstrument der armenischen Kirche, ein sehr bescheidener Ersatz für unsere Orgel, bestehend aus einem am oberen Ende einer Stange angebrachten Glockenapparat, dessen verschieden gestaltete Glöckchen durch Schwenkung der Stange zum Spielen gebracht werden. — Im übrigen ist zu vergleichen für Kult, Kultgegenstände und -Kleidung sowie Hierarchie in der armenischen Kirche Dulaurier's Schrift: *Histoire, dogmes, traditions et liturgie de l' église arménienne orientale*, Paris 1859; ferner J. Silbernagl, *Kirchen des Orients*, pag. 169 ff.

(128). Der Terminus für das fragliche Rangabzeichen der Diakonissen findet seine Erläuterung in folgender entsprechender Beschreibung desselben Instituts, die in Stephanos Orbelian's Geschichte von Siunik' gegeben ist:

« Das Kleid dieser (der Diakonissen) ist dasjenige der Nonnen: ein umgelegtes *P'ilon*, » ein an der Stirne befestigtes Kreuz und ein winziges *Urar*, das zur rechten Seite » unterhalb des Ellbogens am Kleid oder am Gürtel herabhängend angeheftet ist ». Hiernach handelt es sich um eine Art von Schleife in Stola-Form.

(129). Die Bemerkung von dem frühzeitigen Eingange des Diakonissenordens fehlt im altarmenischen Kodex. Es stimmt diese Tatsache überein mit der analogen Erscheinung innerhalb der syrischen Kirche, für welche übrigens das Institut der Diakonissen ganz ähnlich beschrieben wird bei Johannes Telensis, *Resol.* 33-42; Jacob. Edessenus, *Resol.* 24; Bar-Hebraeus, *Nomoc.* Kap. VII, Sekt. 7. etc.

(130) *P'iriskopos* (nach Kod. V; zu *P'iriepiskopos* variiert in Kod. E) ist die ständige Entsprechung des griechischen *K'orepiskopos* des Quellenkodex, welch' letzteres auch zu *K'oriskopos* kontrahiert vorkommt. — Zur Entstehungsgeschichte des mittelarmenischen Terminus, der keineswegs ohne weiteres auf ein etwaiges gr. περίσκοπος zurückzuleiten ist, ist heranzuziehen der dasselbe Amt in einer späteren Phase bezeichnende arm. Ausdruck *Peritut* (gr. περιοδευτής. Vergl. hierüber oben § 51. Es ist anzunehmen, dass unter Anlehnung an *Peritut* jener ältere Terminus *K'oriskopos* die Wandlung zu *P'iriskopos* eingegangen sei. — Im Übrigen ist für den Rang und die Amtsbefugnis des P'iriskopats zu vgl. Rb. § 61 sowie § 51.

(131). Im Gegensatz zu der Rangstufe der Katholikosse und der gewöhnlichen Patriarchen, ist die neunte Rangstufe die des Ober-Patriarchen, insofern als Primas und Oberhaupt der ganzen Kirche; und zwar ist anzunehmen dass mit diesem Primat im altarm.



Quellentexte zunächst sowohl der Stuhl von Konstantinopel für den Orient, als der von Rom für den Occident gemeint sei. (Vgl. Dat. Ed. Bastam. pag. 258: « die neunte Rangstufe, höher stehend als alle anderen, ist der ‚Papios‘, welchen jetzt die Franken ‚Papst‘ nennen ») — Auch ist das in der mittelarmenischen Version nach Cod. E überlieferte պատրիարգ ‚Patriarch‘ (wohl Entstellung eines ursprünglichen պապիոս) offenbar als Oberpatriarch im Sinne von Kirchenoberhaupt zu fassen. Die in Cod. V für unsere Stelle überlieferte Lesung: « die neunte Rangstufe ist die höchste und Primatweihe, das ist der Papst » ist kulturgeschichtlich wichtig, dadurch dass sie bestimmt und entschieden den lateinisch-occidentalischen Standpunkt einer unitarischen Weltkirche vertritt.

(132). Die Darstellung der kirchlichen Hierarchie zeigt in der Anordnung und Reihenfolge der einzelnen Rangklassen sowohl als auch teilweise in der Ausgestaltung einzelner Rangklassen eine so starke Abweichung von derjenigen der griechischen und lateinischen Kirche, dass sich zunächst Zweifel an ihrer Ursprünglichkeit und Authentizität erheben. Allerdings ist diese Darstellung keineswegs das Werk des Verfassers von Rb., sondern sie liegt schon im altarm. Urkodex vor, von welchem Rb. hierin wesentlich abhängig ist. Zur näheren Untersuchung der Frage ist deshalb auf den Urkodex Gosch's zurückzugehen; nach diesem ist die Lehre von den 9 kirchlichen Graden folgende:

« Die erste kirchliche Klasse bilden die *Patriarchen*, das heisst Erzväter; welche » den Sitz der vier Evangelisten innehaben. Und zwar ist dieses die Bedeutung des Geheim» nisses: an Stelle der viergestaltigen Tiere (Apokal. 4, 6. 7, Hesek. 10, 14) wurden gesetzt » die heiligen Evangelisten; so zwar, dass bedeutet: die Gestalt des Menschen den Matthäus, » weil er von dem als Mensch zu Bethlehem geborenen Christus berichtet; Markus aber » wird durch die Gestalt des Löwen bezeichnet, weil er sagt: « Hervorstieg Christus wie ein » Löwe aus dem Jordan nach Dathan »; auch Satan wird Löwe genannt, von wegen seines » Leichenfrasses und raubtierartigen Wegraubens und Zerfleischens der Tiere: unser Erlöser » aber ward Löwe genannt wegen seiner Stärke und seines Königtums über die Tiere; das» selbe sagt denn auch Markus: « Es stieg hervor Christus wie ein Löwe aus dem Jordan », » nämlich zur Herrschaft. Die Gestalt des Ochsen aber bedeutet den Lukas, weil dieser sagt: » « Für die Erde geschlachtet ». Ferner die Gestalt des Adlers bedeutet den Johannes, da er » meldet die Botschaft des Überirdischen und weder mit der Erde noch mit der Menschheit » beginnt, wie die Übrigen, sondern gleich einem leichtbeschwingten Adler stürmischen » Fluges daherfährt, anhebend mit den Worten: « Im Anfang war das Wort, und das Wort » war bei Gott, und Gott war das Wort, durch welches Alles ward ». Mit Recht wird er » genannt hochfliegender Adler und Himmelsvogel ».

« Hiermit denn haben wir gezeigt, wie die Stelle des Himmels die Kirche, die Stelle der » viergestaltigen Tiere die vier Evangelisten, und deren Stelle die Klassen der Patriarchen » nebst ihren Thronen einnehmen; und zwar: der hehrste und erhabenste Thron, der von » Antiochia, die Stelle des Matthäus; darauf der von Alexandria diejenige des Markus; da» rauf der von Rom diejenige des Lukas; sodann der von Ephesus diejenige des Johannes. » Diese Rangverfassung übte die Kirche bis zur Zeit König Justinians: nach den viergestal» tigen Tieren, der nach vier Richtungen strömenden Quelle Edens, nach dem viergestadigen » Erdkreise, nach den vier Evangelisten, ward geteilt die Erde unter die Herrschaft der vier » Evangelisten. Als aber Justinian zur Regierung gelangt war, fasste er den Entschluss den » Thron des hlg. Johannes zu verlegen von Ephesus nach Konstantinopel und wusste hierzu » das Konzil zu bestimmen, sowie auch zur Verlegung des Thrones des heiligen Matthäus » nach Jerusalem; bis zu seiner Zeit nämlich waren die betreffenden Bischöfe [blos] selbstherrli» che gewesen, weder über andere gesetzt, noch auch von andern abhängig: der von Konstan» tinopel, wegen der königlichen Residenz, und der von Jerusalem, weil es die Stadt des » himmlischen Königs ist; jedoch hatten auf den Konzilien (Var. « auf dem Konzil ») die » heiligen Väter dem Bischofe von Jerusalem gestattet, den Vorsitz zu führen ».

„ Somit also haben wir genannt die erste kirchliche Rangklasse, die der *Pa-*
„ *triarchen;* welche die apostolische Kleidung tragen und das *Emaport* (Var. *Emiporon*) fünf-
„ doppelt; und das Amt des Patriarchen besteht darin, die Erzbischöfe zu weihen, die sei-
„ nem Amtsgebiete, je nach den vier Weltteilen unterstehen; auch lässt er den Befehl erge-
„ hen zur Veranstaltung eines Konzils.

„ Die zweite kirchliche Klasse ist die der *Arkepiskopen;* ihr *Sk'em* (gr. σχῆμα)
„ ist ein bis auf die Sohlen herabwallender weisser Talar, *P'ilon (Phelonion)*, und darüber
„ das *Emiporon* vierdoppelt. Ihr Amt ist die Weihung der Metropoliten und die Segnung des
„ Öles der Sakramentalsalbung; und sie haben Gewalt die Patriarchenweihe vorzunehmen.

„ Die dritte kirchliche Klasse ist die der *Metropoliten*, welches verdolmetscht
„ ‚die Mutterstädtischen‘ heisst. Sie haben dasselbe *Sk'em*, jedoch das *Naport* dreidoppelt.
„ Ihr Amt ist die Weihung von Bischöfen und die Segnung des Öles des Sakramentalsigels,
„ und zwar auf dem Wege der zusatzweisen Zugiessung aus dem apostolischen Öle, welches
„ die Kirche mittels Zusetzung verwahrt. Und je drei Metropoliten haben Gewalt ihren
„ Erzbischof zu weihen.

„ Die vierte kirchliche Klasse ist die der *Episkopen*, die dasselbe *Sk'em* haben,
„ das *Emiporon* jedoch doppelt. Ihr Amt ist, zu weihen alle Kleriker, und je drei Episko-
„ pen haben Gewalt zu weihen ihren Metropoliten. Und ihre Amtsbefugnis besteht in der
„ Segnung des Altars und des Taufbrunnens und des Salböles.

„ Die fünfte kirchliche Klasse bilden die *Jerefs'* (gr. ἱερεύς) und die *Papen* (gr. παππᾶς),
„ das heisst die Priester und die Presbyter (eigtl. ‚Älteste‘); die Priester sind für die Städte
„ und die Presbyter für die Dörfer und Landflecken; Beide sind eins, nur aus Gründen der
„ Ehrenauszeichnung sind sie der Benennung nach unterschieden. Ihr *Sk'em* ist dasselbe wie
„ das der Vorgenannten, jedoch ohne *Emiport*, denn diese werfen blos das *Urar* (d. h. Stola)
„ über beide Schultern; auch sind dieselben befugt in dem Messgewand auf der Altarerhö-
„ hung zu stehen. Und ihr Amt ist, das Opfer darzubringen, und den lebendigmachenden
„ Leib des Herrn zu spenden, zu taufen, die Gebetsstunden abzuhalten, die Eulogien auszu-
„ teilen, und, im Falle Nichtzugegenseins eines Bischofs, auch die Segnung des Kreuzes
„ und des Opfers der Sühnung (Var 492: des *Madagh*) vorzunehmen. Und wenn er die Er-
„ mächtigung seines Bischofs zuvörderst eingeholt hat, so hat er auch die Befugnis zu seg-
„ nen das Salböl und zu weihen den Lektor und den Psalten und die Religiosen.

„ Die sechste kirchliche Klasse sind die *Sarkavagen* (Diakone). Ihr *Sk'em* ist
„ dasselbe; jedoch sind sie in stehender Haltung ohne Überwurf (in blosser Tunika) und un-
„ gegürtet und über der linken Schulter das *Urar* tragend. Ihr Amt ist, das Evangelium zu
„ recitieren, zu predigen, den Kelch und den Schellenstock aus der Sakristei auf den Altar
„ und hinwiederum vom Altar weg zur Austeilung zu tragen, die Weihrauchberäucherungen
„ vorzunehmen, und im allgemeinen die Verrichtung alles dessen, was zum Dienste gehört;
„ und sie dürfen sich überhaupt nicht zum Setzen niederlassen, ausser von Anbruch der
„ Nacht ab bis zur Morgenzeit; und falls der Priester ihn ermächtigt, ist er auch befugt
„ aus den Frauen Diakonissen zu weihen behufs Predigthaltung für Frauengenossen-
„ schaften und Evangelienlesung, damit kein Mann dorthin Eingang zu nehmen brauche,
„ wogegen wiederum jene (die Diakonisse) die Grenze des Frauenklosters nicht überschreiten
„ darf. Wenn aber eine Taufhandlung zu vollziehen ist, betreten sie den Taufbrunnen, auf
„ dass sie die Weiber bespülen mit dem Wasser der Sühne innerhalb des Vorhanges Das
„ *Sk'em* der Diakonissen ist ganz dasjenige der Nonnen; ausgenommen jedoch, dass sie an der
„ Stirne ein Kreuz tragen und an der rechten Seite ein Amikt herabhängen haben. Und man
„ halte dieses Institut nicht etwa für eine unkanonische Neuerung: sondern wir haben das-
„ selbe von dem heiligen Apostel überliefert erhalten, der da spricht: « Ich empfehle euch
„ Phöbe, unsere Schwester, die eine Dienerin der Kirche ist ».

Sippe 492:

„Die siebente kirchliche Klasse sind
„ diejenigen Bischöfe, welche *K'oriskopos* (Chor-
„ episkopen) gegenwärtig geheissen werden,
„ die Vorsteher der Sarkavagen; ihre Amts-
„ tracht ist dieselbe (scil. wie die der vorigen
„ Klasse), und das *Urar* auf beiden Schultern,
„ und bei stehender Haltung sind sie gelösten
„ Gürtels und entblössten Hauptes. Und mit
„ Ermächtigung ihres Bischofs segnen sie
„ Kirchen ein; und sie haben Gewalt über
„ die Priester und die (niederen) Kleriker,

„Die achte Klasse ist die der Ober-
„ häupter der Bischöfe, d. i. der *Katholikosse*,
„ die einen Vorrangsitz einnehmen, entspre-
„ chend demjenigen der Seraphim. Ihre Amts-
„ tracht ist ebenso: ohne Überwurf, das heisst
„ entblössten Hauptes, und mit gelöstem Gür-
„ tel; ferner das *Urar* um beide Schultern
„ gelegt. Ihre Amtsverrichtung aber besteht
„ in der Weihung der Bischöfe und in der
„ eigenmächtigen Segnung des Salböles.

„Die neunte Klasse, die alle anderen
„ im Vorrange überragt, ist diejenige des *Pa-*
„ *pios*, den jetzt die Franken ‚Papst' nennen,
„ entsprechend dem Range der Cherubim. Der
„ Ordo der Amtstracht ist: ohne Überwurf,
„ das heisst entblössten Hauptes, und mit ge-
„ löstem Gürtel. Und seine Amtsverrichtung
„ besteht darin, den Rang der Könige zu or-
„ dinieren...."

Sippe 489, 761, Sin. Ven.

„Die siebente Klasse sind diejenigen
„ Bischöfe, welche Vorsteher der Sarkavagen
„ sind. Sie haben dasselbe *Sk'em*, ebenfalls
„ ohne Überwurf und ungegürtet, und die
„ Stola um beide Schultern gelegt. Und sie
„ haben die Befugnis zur Weihe der Prie-
„ ster und zur Einsegnung von Kirchen und,
„ im Falle der Einholung der Ermächtigung
„ seitens das Katholikos, auch zur Weihe des
„ Salböls.

„Die achte Klasse ist die des Oberbi-
„ schofs, d. h. des *Katholikos*, welcher einen Vor-
„ rangsitz einnimmt, entsprechend jenem der
„ Seraphim. Ihr *Sk'em* ist ebenfalls ohne Über-
„ wurf und ungegürtet, und die Stola um
„ beide Schultern gelegt. Ihr Amt besteht in
„ der Weihung der Bischöfe und in der eigen-
„ mächtigen Segnung des Salböles.

„Die neunte Klasse, hehrer als die
„ sämtlichen andern, bilden die *Papios'*, ana-
„ log den Cherubim. Ihr *Sk'em* ist ebenfalls
„ ohne Überwurf und ungegürtet. Ihre Amts-
„ verrichtung ist, den Rang der Könige zu
„ ordinieren...."

Gegen die vorstehende Fassung der hierarchischen Rangordnung wie sie in sämtlichen Handschriftengruppen des Mechithar'schen Kodex und nach diesem auch entsprechend im Kilikischen Rechtsbuche überliefert ist, erheben sich bezüglich der Darstellung der drei letzten Rangstufen, als welche angesetzt werden das Chorepiskopat (VII. Stufe), das Katholikossat (VIII. Stufe) und das Papsttum (IX. Stufe), schwere Echtheitsbedenken. Zunächst ist es schier undenkbar, dass ein solch peinlich scharfer Kanonist, wie Mechithar, jeglichen kirchenrechtlichen Begriffen und der allgemein geübten Praxis zuwider, von der fest sanktionierten Anordnung der neun hierarchischen Klassen hätte abgewichen sein sollen in der bei der fraglichen Fassung vorliegenden Weise: die überlierferte Darstellung hebt an mit den oberen Rängen und steigt dem allgemeinen Usus entsprechend successive herab bis zur VI. Stufe, derjenigen des Diakonats; statt nun aber folgerichtig und wie zu erwarten, nach diesem Schema fortzufahren und die drei übrigen untersten Stufen, d. i. die des Subdiakonats, Lektorats und der Psalten aufzuzählen, ist von diesen keine Rede; sondern es hebt mit Stufe VIII plötzlich die Darstellung in umgekehrter aufsteigender Ordnung an, indem auf das Diakonat der Reihe nach sich die Rangklassen das Chorepiskopos, Katholikos und Papios folgen. Zudem stellen diese drei Rangklassen eigentlich in kanonischem Sinne gar keine selbständigen Hierarchieränge dar, sondern sind lediglich Modifikationen oder Unter-Spezies zu wirklichen Rängen: das Chorepiskopat zum Episkopat, das Katholikossat zum Archiepiskopat, das Papsttum zum Patriarchat; und zwar nach allgemeiner Lehre der orientalischen und occidentalischen Kirchengemeinden älterer sowohl als neuerer Zeit. So kommt

es denn auch, dass streng genommen die Darstellung der Ränge und ihres Verhältnisses zu einander einen auffallenden Mangel an scharfer Logik und einheitlicher Disposition zu erkennen gibt. Nachdem nämlich zu Anfang des Kapitels als oberste Stufe das Patriarchat genannt worden ist, wird zuletzt am Schlusse der Darstellung noch ein über dem Patriarchen stehender, allerhöchster Rang aufgeführt, der des Papios. Es sind dies sämtlich gewichtige Gründe, die den Glauben an die Authentizität der fraglichen Überlieferung erschüttern müssen, und die Annahme nahelegen, dass die Schlusspartie der Darstellung der drei letzten Hierarchiegrade in ihrer jetzigen Fassung das Werk einer späteren Umarbeitung sei.

Diese Annahme wird gestützt und mehr als wahrscheinlich gemacht durch innere, sachliche Gründe, die sich aus einer näherern Betrachtung des Inhalts des fraglichen Textes ergeben. Vor allem muss sehr auffallend erscheinen die ungleiche Behandlung der drei fraglichen höheren Rangstufen im Vergleich zu den entsprechenden zu Anfang des Artikels behandelten Rängen des Patriarchats, etc; die aufgeführten Characteristica dieser 3 Ränge sind äusserst dürftig und unzureichend; dagegen sind diejenigen der 6 ersten Ränge bis ins kleinste ausführlich und überhaupt als mustergültig zu bezeichnen. Was jedoch wichtiger, ist, dass diese Rangmerkmale und Würdeabzeichen teilweise auch nicht zutreffen wollen, oder zum wenigsten sehr zweifelhaften und umbestimmten Charakters sind. So wird von allen drei in Frage stehenden Rängen gesagt, dass ihre Amtskleidung bestehe in der blossen Tunica, die ungedeckt und ungegürtet getragen wird (arm. *հոլանի անգոտի*). Dies ist für sämtliche drei Rangstufen gleich unzutreffend und steht in Widerspruch zu den eingangs von den entsprechenden höheren Rängen gegebenen Beschreibungen, wornach diese nichts weniger als *holani*, d. i. mit blosser Tunica ohne Überwurf sind, sondern ausdrücklich als solche bezeichnet werden, die über dem weissen Talar (Phelonion, Nap'ort) noch als ständiges Oberkleid das Emip'oron, je nach der Rangstufe mehr oder weniger gefaltet, tragen. Dieser Widerspruch wurde denn auch gefühlt und ist in der jüngeren Version der Handschriftensippe 492, so weit als überhaupt möglich war, beseitigt worden durch einen Zwangsbehelf, indem mittels einer zu dem betr. Terminns *holani* interpolierten Glosse der ursprüngliche Sinn dieses Wortes umgedeutet ward in ‚hauptentblösst', wonach die fraglichen Stellen so aufgefasst wurden, dass die bezüglichen Würdenträger, wann sie sich in stehender Haltung beim Officium befinden, das Haupt entblössen, was allerdings in dieser Fassung nahezu völlig dem wirkichen Sachverhalte entspricht; aus demselben Bestreben nach Herstellung einer Übereinstimmung zwischen Textwortlaut und wirklichem Sachverhalt ist auch die Ersetzung des ursprünglichen *angoti* ‚ungegürtet' durch *goteloij* ‚mit gelöstem Gürtel' durch Sippe 492 vollzogen worden.

Fragen wir nach der Ursache dieser höchst auffälligen und störenden Texthärten und Unebenheiten, so löst sich die ganze Schwierigkeit und findet ihre Erklärung mit folgender Annahme: in der ursprünglichen Mechithar'schen Fassung des Kanons waren an letzter Stelle für die Rangstufen VII, VIII u. IX aufgeführt die Klassen der Subdiakone, Anagnosten und Psalten. Für diese Klassen nun sind vollkommen zutreffend und gelten ohne Beschränkung gleichmässig die Characteristica *holani angoti*, denn es administrieren dieselben beim Officium wirklich in einfacher ungegürteter Tunica, ohne Mantelüberwurf, analog wie die eine Stufe höher stehenden Diakone. Als nun — aus irgend einer noch später zu untersuchenden Tendenz — diese Partie des Kanons umgestaltet und in dem uns überlieferten Sinne verarbeitet ward, wurde zunächst jene ursprüngliche Charakterisierung der älteren Textfassung möglichst schonend belassen, und so gingen u. a. auch die auf die an ursprünglicher Stelle behandelten Ordines des Subdiakonats, Anagnostats und Psaltats auschiesslich passenden Beschreibungen der Amtskleidung in die jüngeren unauthentischen Ordines des Chorepiskopos, Katholikos und Papios über, ohne mit denselben in Einklang zu stehen, oder auch, trotz nachträglicher Emendationsversuche, völlig in Einklang gebracht werden zu können.



Eine entscheidende Bestätigung findet diese Hypothese durch äussere, aus den Texten von zeitgenössischen Schriftstellern sich ergebenden Zeugnisse. Vor allem kommen hier in Betracht die ausführlichen Behandlungen der Hierarchieordnung durch den Kilikier Nerses von Lambron, Erzbischof von Tarsos, der 1153–1198 lebte, also etwa gleichzeitig mit dem Verfasser der Datastanagirkʻ, sowie durch den Grossarmenier Stepʻanos Orbelian, Erzbischof von Siunikʻ (lebte 1287–1304, also jüngerer Zeitgenosse des Verfassers von Rb.). Zur Verdeutlichung des gegenseitigen Verhältnisses unter einander sowie zu unseren Kodices, seien hier die beiden Versionen in paralleler Darstellung aufgeführt.

Nerses Lambronaçi

« Der erste Grad (Stufe) nun in der Kirche ist die Klasse der *Patriarchen*, welches bedeutet ‚Erzväter' [genau ‚erste Väter'], d. i. ‚Väteroberhäupter'; und es residieren diese über den Erdkreis auf den vier Thronen der vier Mutterstädte, wo die Evangelisten die Evangelien geschrieben haben. Und weil zuerst Matthaeus schrieb zu Antiochien, hat der Patriarch von Antiochien den Ehrenvorrang vor den übrigen; und (weil) nach ihm Markus schrieb zu Alexandrien, ward dessen Nachfolger im Patriarchat die nächste Rangstufe nach jenem zuteil; sodann schrieb Lukas zu Rom: daher war der römische dem Range nach der dritte an Ehrenauszeichnung, obwohl an Macht der erste; zu allerletzt aber schrieb Johannes zu Ephesos: daher derjenige, welcher daselbst Patriarch ward, nach dem Stuhlrange jenen dreien nachstand. Diese Rangverfassung ward geübt in der Kirche bis zu den Zeiten König Justinians: nach den vier Evangelisten ward der Erdkreis gevierteilt unter die Herrschaft der vier Patriarchen. Als jedoch Justinian die Herrschaft angetreten hatte, fasste er den Entschluss, den Stuhl des hlg. Johannes von Ephesus nach Konstantinopel zu verlegen, und nachdem er die Versammlung der Bischöfe hierfür gewonnen hatte, verwirklichte er denselben. Andrerseits auch verlegte derselbe Justinian den Stuhl des Markus von Alexandrien nach Jerusalem; denn bis auf seine Zeit waren die Bischöfe von Konstantinopel und Jerusalem blos selbstherrliche (autokephale), d. h. weder über andere gesetzt noch auch von andern abhängig; derjenige von Konstantinopel von wegen der Königsresidenz, und der von Jerusalem deswegen, weil es die Stadt des himmlischen Königs ist; demgemäss wirst du es auch in den Satzungen des Nikaenischen Konzils befinden ».

Stepʻanos Orbelian.

« Die erste kirkliche Klasse, diejenige, die unmittelbar den himmlischen benachbart ist, ist die der Erzväter, welche *Patriarchen* heissen, welche residieren auf den vier Thronen der Evangelisten. Und es führen diese die apostolische Amtstracht, d. h. kleiden sich in das ringsumschliessende *Napʻort*, über welches das *Emipʻoron* geworfen wird das fünfdoppelte. Ihre Amtsbefugnis besteht darin, die Erzbischöfe zu weihen über die vier Erdteile hin, und den Befehl zu erlassen zur Veranstaltung allgemeiner Konzilien ».

„ Hiermit also haben wir die erste Klasse „ der Kirche genannt, nämlich die der Erz- „ väter auf griechisch *Patriarchen* genannt. „ Diese tragen das apostolische Kleid, das ist „ das *Emip'oron*, fünfdoppelt, mit fünffachen „ Kreuzen geschmückt; so zwar dass sich zu- „ nächst das *Nap'ort* anlegt, das vielkreuzige, „ über welches als Ehrenkleid (Amtsornat) „ das *Emip'oron* geworfen wird. Die Amtsbe- „ fugnis des Patriarchen besteht darin, die „ Erzbischöfe zu weihen, die seinem Amtsge- „ biete unterstehen; auch sind sie es (die Pa- „ triarchen), die nach den vier Erdteilen den „ Befehl ergehen lassen betreffend Bildung „ eines Konzils ».

« Die zweite Klasse der kirchlichen „ Rangabstufung ist die der *Ark'episkopen*, „ was gleichbedeutend ist mit ,Oberbischöfen' „ oder , ersten Bischöfen'. Als Tracht haben „ diese dasselbe vielkreuzige *Nap'ort*, und da- „ rüber das *Emip'oron* vierdoppelt. Und ihr „ Amt ist die Weihung der Metropoliten und „ die Segnung des heiligen Myrons; und je „ drei Ark'episkopen vereint haben die Ge- „ walt ihren Patriarch zu weihen. Auf eben- „ derselben Rangstufe stehen die *Katholikosse*, „ welches verdolmetscht bedeutet , die Allge- „ meinen'; jedoch haben sie einen Vorrang „ der Würde vor dem Ark'episkopos darin „ voraus, dass nicht nur auf seinem Amts- „ sprengel allein, sondern über alle Länderge- „ biete, wo seine Nation und Stammgenossen „ wohnen, sich die Gewalt des Katholikos er- „ streckt, Bischöfe für dieselben zu weihen und „ das Myron zu spenden; aus welchem Grunde „ er eben Katholikos genannt wird ».

« Die zweite kirchliche Klasse ist „ die der *Ark'episkopen* d. i. , Oberbischöfe', „ welche *Katholikosse* genannt werden. Und „ ihr *Sk'em* (σχῆμα) besteht in einem bis auf „ die Sohlen herabreichenden *P'ilon* (Phelo- „ nion), welches vielkreuzig ist, und darüber „ das *Emip'oron* vierdoppelt. Und ihr Amt ist „ die Weihung der Metropoliten und die Seg- „ nung des wunderkräftigen Myrons; ferner „ auch haben beim Verscheiden des Patriar- „ chen je drei Ark'episkopen, im Verein mit „ den übrigen kirchlichen Klassen, die Weihe „ des Patriarchen vorzunehmen ».

« Die dritte Klasse der kirchlichen „ Rangabstufung ist die der *Metropoliten*, „ welches verdolmetscht , die Mutterstädti- „ schen' heisst. Ihre Tracht ist ein einfaches „ *Nap'ort* ohne Kreuz, und über demselben das „ *Emip'oron* dreidoppelt. Als Amtsbefugnis ha- „ ben sie die Bischöfe zu weihen, und das „ Myron zu segnen unter Beimischung des „ patriarchalischen Myrons, das die Kirche „ mittels Zusetzung verwahrt; und ihrer drei „ Metropoliten haben Gewalt Erzbischöfe für „ sich zu weihen, jedoch unter der Verpflich- „ tung, von ihrem vorgesetzten Patriarchen „ hierzu die Segnung zu empfangen, und mit „ Genehmigung und Bezeugung dieser, der „ Patriarchen ».

« Die dritte kirchliche Klasse ist „ die der *Metropoliten*, das sind die Aufseher „ über die Mutterstädte und die hehreren Sitze. „ Als *Sk'em* haben sie zunächst das *Nap'ort*, „ welches mit ebensovielen Kreuzen in dun- „ kelbraunem Tuche besetzt ist, als der je- „ weilige Träger Bischöfe unter seiner Bot- „ mässigkeit hat; und sodann das *Emip'oron* „ dreidoppelt. Ihre Amtsbefugnis besteht in „ der Weihung der Bischöfe und der Segnung „ des Öles, welches die Kirche unter Zuset- „ zung verwahrt für die Bedürfnisse der Ka- „ techumenen und der Kranken, und welches, „ falls sie wollen, mit dem apostolischen Öle „ gemischt wird, d. i. mit dem heiligen My- „ ron. Und für den Notfall, sei es in Erman- „ gelung eines Patriarchen oder wegen son-

„ Die vierte Klasse der kirchlichen „ Rangabstufung ist die der *Episkopen*, „ das heisst verdolmetscht ‚ Untersucher ‘ „ oder ‚ Aufseher ‘. Sie kleiden sich in das „ *Nap'ort*, und darüber das *Emiporon* blos dop- „ pelt; und ihr Amt ist die Weihung jegli- „ cher Kleriker und die Segnung des Altars „ und des Kreuzes und des Taufsteins und „ des Salbungsöls: soweit reicht die Macht „ des Bischofs „.

„ Die fünfte Klasse der kirchlichen „ Rangabstufung sind die *Jerefs'* (gr. ἱερεύς) „ und die *Papen* (gr. παππᾶς), das heisst die „ Priester und die Presbyter (eigtl., Älteste'); „ die Priester sind für die Städte, und die „ Presbyter für die Dörfer und Landfleken; „ Beide sind eins, nur aus Gründen der Ehren- „ auszeichung werden sie dem Namen nach „ unterschieden. Und ihre Tracht ist das *Na-* „ *p'ort* allein, ohne *Emiporon*, denn diese wer- „ fen blos das *Urar* über die beiden Schultern. „ Und ihr Amt ist, das Opfer darzubringen „ und dasselbe dem Volke auszuteilen, die „ Taufe zu vollziehen, Gebete darzubringen, „ Eulogien dem Volke zu spenden, Führung „ zu geben und Sünden nachzulassen: hier- „ über hinaus darf er sich zu weiterem nicht „ vermessen, d. i. weder Altar weihen noch „ irgend einen hierarchischen Grad an jemand „ erteilen, da dies der Würde und Machtbe- „ fugnis des Bischofs zusteht „.

„ Die sechste Klasse der Kirche sind „ die *Diakone*, was verdolmetscht ‚ Diener ‘ „ bedeutet, das heisst die *Sarkavagen*. Ihre „ Tracht ist eine blosse Tunika ohne Über- „ wurf, ohne Gürtel; und das *Urar* legen sie „ blos um die linke Schulter. Und ihre Amts- „ obliegenheit ist, mit Gestattung ihres Prie-

„ stiger wichtigeren Ursache, haben unter „ Ermächtigung und Bewilligung ihres jewei- „ ligen übergeordneten Stuhles je drei Metro- „ politen, im Verein mit den übrigen kirchli- „ chen Klassen, ihren Erzbischof zu weihen „.

„ Die vierte kirchliche Klasse ist „ die der *Episkopen*, d. i. ‚ Untersucher ‘; und „ sie herrschen über Gaue. Als *Sk'em* tragen „ diese das *Nap'ort* kreuzlos, ohne Besatz, und „ das *Emiporon* blos doppelt. Und ihr Amt „ ist Priester und Diakone zu weihen, Kirchen „ einzusegnen, Altar und Taufstein zu salben; „ das Myron aber empfängt er von seinem „ übergeordneten Stuhle, von seinem Metro- „ politen, und der Metropolit wiederum von „ seinem Erzbischof; damit gleichsam stufen- „ weise von oben herniedersteigen die göttli- „ chen Sakramentalgnaden, indem sie, begin- „ nend mit dem Patriarchen, weiter gelangen „ bis zu den Niedrigsten, d. h. der Laienge- „ meinde „.

„ Die fünfte kirchliche Klasse sind „ die *Jerefs'*, das heisst die Priester. Ihr *Sk'em* „ ist ein Mantel, und über beiden Schultern „ das *Urar*, d. h. die Stola, und in dem *Bač-* „ *kon* dürfen sie den Altar besteigen. Und ihr „ Amt ist, das lebenspendende Sakrament zu „ vollziehen und es den Würdigen zur Kom- „ munion zu spenden, die Taufe zu erteilen, „ die Kreuzsegnung vorzunehmen, sowie über- „ haupt alles, was sonst für die Christen Regel „ ist, die Beichte der Erwachsenen zu hören, „ Sündennachlass zu erteilen und ihre Herde „ zu binden und zu lösen. Das Myron jedoch „ dürfen sie nicht spenden sondern nur das „ unvollkommene Öl, welches die Metropoliten „ und Bischöfe weihen; denn das Myron, das „ ist das apostolische Öl, ist allein der Bi- „ schof befugt zu spenden, welcher alljährlich „ einmal in seinem Sprengel umherziehend, „ mit demselben zu salben hat diejenigen, wel- „ che von den Priestern die Handauflegung „ empfangen haben; ferner ist der Priester „ befugt die Knaben zu Anagnosten und Psal- „ ten zu machen und er verleiht den Rang „ der Bussmönche und der Diakonissen „.

„ Die sechste kirchliche Klasse sind „ die *Sarkavagen*, d. h. Diener, die in frem- „ der Sprache *Diakone* heissen. Zur Amts- „ tracht legen sie an eine blosse Tunika ohne „ Überwurf, tragen die Stola um die linke „ Schulter allein, und stehen entblössten Haup- „ tes im Dienste des heiligen Chors und Al-

» sters das Evangelium vorzulesen, zu predigen und zu unterrichten, sowie das Brod für das Messopfer zuzubereiten; und die Patene und den Kelch und den Schellenstock haben sie aus der Sakristei zum Altare zu tragen, und tragen sie wiederum vom Altare hinaus zur Austeilung der Kommunion; ferner ist's ihre Befugnis, die Räucherungen vorzunehmen, wie sie denn im allgemeinen jegliche Verrichtung, die zum Kirchendienst gehört, zu vollziehen haben bis zum Schlusse sämtlicher kanonischen Stunden. Und der Priester ermächtigt den geweihten Diakon sowohl als den Halbdiakon der Volksgemeinde die Schrift vorzulesen und zu predigen das Wort des Friedens, und zu lesen das Evangelium; dieselben sind für die göttlichen Sakramentalspendungen und die Messopferfeier Administranten und Velum-Aufzieher, d. h. *Sarkavagen*. Die Halbdiakone aber versehen den Pontifikaldienst; und sie reichen dem Priester Wasser zur Waschung vor Beginn des Messopfers; sie haben dem Priester beizustehen, und die Wachskerzen zu tragen; und haben bei einer Diakonalweihung zu rufen und dem Oberpriester unentwegt als Diener zu assistieren ».

« Die siebente Klasse der Kirche sind die sogenannten Halbdiakone. Sie führen dieselbe Amtstracht wie der Diakon, blosse Tunika ohne Überwurf und ohne Gürtel; das *Urar* jedoch, das sie um den linken Ellbogen geschlungen haben, befestigen sie oberhalb des Ellbogens, derart dass es zwiefach herabhängt; und ihre Amtsverrichtung ist die Apostellesung, das Vortragen des kreuzköpfigen Stabes und der Wachskerzen; auch obliegt diesen die Ausschmückung der Kirche und die Bewachung der Thore ».

« Die achte kirchliche Klasse sind die *Anagnosten* (arm. *anaganos*), was verdolmetscht ‚Leser' bedeutet. Sie haben dieselbe Amtstracht, die blosse Tunika ohne Überwurf, jedoch ohne das *Urar*, auch tragen sie dieselbe nicht gürtellos, sondern binden Gürtel über die Tunika; dieselben dürfen ausserhalb der Kirche nach Belieben sich in einfaches Linnen kleiden; und ihres Amtes ist, zu lesen die Propheten und die biblischen Urschriften und die Kirchenlehrer ».

» tars und der Priester. Und ihr Amt ist, Evangelium zu lesen, zu predigen, die Weihrauchberäucherung vorzunehmen, beim heiligen Geheimnisse zu administrieren, den Kelch und die Patene zu tragen ».

» Aus dem Frauenstande aber gehen die *Diakonissen* hervor, die dazu berufen sind, in Frauenklöstern zu predigen; das Kleid dieser ist dasjenige der Nonnen: ein umgelegtes *P'ilon*, auf der Stirne befestiges Kreuz und ein winziges *Urar*, das zur Rechten, unterhalb des Ellbogens, vom Kleide oder vom Gürtel herabhängend, angeheftet ist: so betritt sie die Kanzelbühne, zur Predigt und zur Lesung des Evangeliums, jedoch nicht die innerhalb der Volksmenge gelegene Bühne, sondern eine für sich abgesonderte oder in einer Nische befindliche; dagegen darf sie dem Dienste des heiligen Messgeheimnisses sich durchaus nicht nahen, wie dies die männlichen Diakone vermögen ».

« Die siebente kirchliche Klasse ist die der Kleriker, welche die *Halbdiakone* sind. Sie führen das Kleid der Diakone, mit Ausnahme des *Urar's*, welches sie am linken Oberarm über dem Ellbogen tragen, und sie sind in stehender Haltung ohne Überwurf und ohne Gürtel; und ihre Amtsverrichtung ist die Lesung der Apostelschriften in der Kirche, der Tempeldienst, das Vortragen der Wachskerzen und der kreuzköpfigen Stäbe, und die Bewachung der Kirchthore ».

« Die achte kirchliche Klasse ist die der *Anagnosten*, was Schriftleser heisst. Sie haben dasselbe Kleid und *Aghaboghon* (gr. ἀναβόλαιον), jedoch kein *Urar*; und ausserhalb der Kirche kleiden sie sich in einfache Linnentracht; sie sind in stehender Haltung ohne Überwurf. Und ihr Amt ist, zu lesen die Propheten- und die Vardapet-Schriften ».

« Die neunte kirchliche Klasse sind » die *Psalten*, was übersetzt « Sänger » bedeu- » tet; und sie kleiden sich wie die Anagnosten; » ihr Amt aber ist, als Statisten zu dienen » und blos das Halleluja und die *Mesedi* (gr. » μεσώδη) zu singen ».

« Die neunte kirchliche Klasse ist » die der *Psalten*, das sind die Psalmensän- » ger. Kleid und *Sk'em* derselben ist dasselbe » (wie das der Vorigen). Und ihr Amt ist, zu » psalmodieren und nach gesangesmässiger » Kunst die kirchlichen Modulationen aufzu- » führen, als da sind: das Halleluja, die *Me-* » *sedi* (gr. μεσώδη) und anderes dergleichen ».

Vorstehende Versionen stehen, wie ersichtlich, in enger Verwandschaft zu einander und treten der Darstellung des Rechtskodex als geschlossene Einheit gegenüber insofern als, abweichend von Dat. (u. Rb.), für die drei letzten Rangstufen die Grade des Subdiakonats, des Lektorats und der Psalten angesetzt sind, was ganz unsern obigen, aus innern Beweisgründen abgeleiteten Postulaten entspricht. Andrerseits jedoch stehen die beiden Darstellungsgruppen bezüglich der sechs ersten Grade einander so nahe, und stimmen in der Textfassung so auffallend bis auf unwesentliche Einzelheiten überein, dass mit Sicherheit der Satz aufzustellen ist: die beiden Gruppen — d. i. die Versionen des Rechtsbuches einerseits, die des Nerses Lambr. und des Step'anos Orbel. andrerseits — beruhen auf einer gemeinsamen Originalvorlage *. Es fragt sich nun: welche der in beiden Überlieferungsgruppen, in Dat. und in Lambr.-Orb. vorliegenden Darstellungen hat die Fassung jener gemeinsamen Originalvorlage bewahrt?

Zur Beantwortung der Frage ist zuvor das Verhältnis der drei Versionen zu einander kurz klarzustellen. Betrachten wir zunächst Vers. Lambr. in ihrem Verhältnis zu der jüngeren Orb., so ergibt sich: Orb. kann nicht aus Lambr. als direkter Quelle geflossen sein; denn Orb. zeigt mehrere Eigentümlichkeiten teils sprachlicher teils sachlicher Natur, die der Version Lambr. fremd sind. Zu ersteren gehören z. B.: der Terminus *P'ilon* (φελόνιον), wofür Lambr. *Nap'ort* hat, *Agabogon* (ἀναβόλαιον), das bei Lambr. fehlt, ebenso *Bačkon*, welches Nerses nicht kennt; zu letzteren: die eingehende Beschreibung des Ordens der Diakonissen, wovon bei Lambr. keine Spur vorhanden ist; ferner die beiderseitige Abweichung in der Darstellung der Befugnisse des Priestergrades: nach Lambr. nämlich darf der Priester keinerlei kanonischen Grad erteilen; Orb. dagegen befugt ihn zur Creierung der Anagnosten, Psalten und Bussmönche. Lambr. und Orb. sind hiernach unabhängig von einander aus gemeinsamer Urquelle geflossen. Gehen wir über zur Bestimmung des Verhältnisses von Dat. zu den beiden andern Versionen. Zunächst leuchtet ein, dass Dat. nicht Lambr. als Quelle benutzt haben kann, denn Dat. hat eine beträchtliche Anzahl von Erweiterungen, die bei Lambr. fehlen, wie denn überhaupt (hinsichtlich der Behandlung der 6 ersten Grade) bei Dat. sich grössere Ausführlich-

* Diese gemeinsame Originalvorlage hinwiederum ist als armenische Redaktion eines griechischen Originals zu denken. In Verbindung damit ist wohl auch zu bringen die im IX. Kanon der Synode von *Karin* (a. 629) gegebene hierarchische Kult-Ordnung. Dieselbe enthält folgende Vorschrift: Für die Zeit der Celebrierung des Offiziums besteht die Amtstracht des Katholikos in einem weissen *Paregot* (Tunica), darüber das *Nap'ort*, geschmückt mit zwölf Kreuzen und rings mit Besätzen an den Rändern eingefasst, über dem Nap'ort das *Emip'oron*, ähnlich dem Emip'oron des Bischofs, d. h. mit zweimal fünf Kreuzen geschmückt, dazu an der rechten Seite die *Konk'er* herabhängend. Der Bischof hat sich gleichfalls zu kleiden in ein weisses *Kamas*, mit Besätzen ringsumfasst, über diesem das *Agabogon (Alabolon)* ohne Besätze, das *Urar* über den beiden Schultern, mit Besätzen umsäumt, den *Gürtel*, und, von demselben herabhängend, an der rechten Seite das *Dastarak* in kreuzförmiger Schlingung; über dem Agabogon das *Emip'oron* mit zweimal fünf Kreuzen, sodann den *Koschik* und die *Kopfbedeckung*. Die Tracht des *Priesters* ist: ein weisses *Paregot*, ein *Urar* auf beiden Schultern, ein *Agabogon* bis auf die Füsse herabreichend ohne Besätze, als Fussbedeckung der *Koschik*, und *ohne Kopfbedeckung*. Der Diakon soll sich tragen: in weissem *Patmučan*, mit auf der linken Schulter kreuzförmig gelegtem *Urar*, *hauptentblösst* und *gürtellos*. Vgl. hierzu Bastamiantz, Dat. pag. 252 Not. 520.

keit und Ursprünglichkeit zeigt. Umgekehrt ist auch Lambr. nicht aus Dat. geflossen; es genüge, darauf hinzuweisen, dass Lambr. regelmässig sich befleissigt für die mit *Emip'oron* ausgestatteten Ordines die jeweilige Zahl von Kreuzen hervorzuheben, die das Emip'oron trägt; aus Dat. kann diese Angabe nicht geschöpft sein, denn in Dat. ist hierüber nichts erwähnt; übrigens ist, wenn auch sichere Daten über die Abfassungszeit nicht vorliegen, so doch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Lambronaçis betr. Schrift vor dem Mechitharschen Kodex entstanden ist. Aus demselben und noch andern analogen Gründen ist ferner zu schliessen, dass auch Orb. von Dat. unabhängig ist. Somit sind die drei Redaktionen, Dat., Lambr. u. Orb. unabhängig von einander aus gemeinsamer Urquelle hervorgegangen. Nun stimmen Vers. Lambr. u. Orb., wie bereits erwähnt, in der Wiedergabe dieser Urquelle bezüglich der 3 letzten Ränge überein: da sie unabhängig, also unbeeinflusst von einander dieselbe Quelle benutzen, und doch im angegebenen Sinne übereinstimmen, so ist hieraus zu folgern, dass die bei ihnen vorliegende gemeinsam übereinstimmende Fassung eben diejenige der gemeinsamen Urquelle sein muss; wohingegen die vereinzelte Fassung des Rechtskodex sich herausstellt als eine willkürlich abweichende Wiedergabe und freie Umbildung der Originalvorlage bezüglich der 3 fraglichen Rangstufen.

Dass diese radikale Umbildung der Originalvorlage nicht das Werk Mechithars, des Verfassers des altarmenischen Kodex sein kann, ist bereits vorhin ausgesprochen und durch Gründe innerer, sachlicher Natur wahrscheinlich gemacht worden. Um die völlige Haltlosigkeit einer derartigen Annahme darzutun, genügt es übrigens, darauf hinzuweisen, dass der Canonist unseres Kodex dem Klerus Grossarmeniens angehörte, der, durch nationalkirchliche Gesinnung ausgezeichnet, allen Unionsbestrebungen von jeher als geschworener Feind gegenüberstand: in der fraglichen Textumgestaltung kommt aber gerade der Unionsgedanke zum stärksten Ausdrucke.

Dies führt uns auf die nähere Prüfung der weiteren Frage nach den Beweggründen und dem Entwickelungsverlauf der im obigen dargestellten unauthentischen Textabänderung. Die ganze durchgreifende Umgestaltung ist systematisch nach einem bestimmten Plane vorgenommen und durchgeführt, und verfolgt den Zweck, die Darstellung der kirchlichen Hierarchie in Einklang zu bringen mit den Forderungen einer unitarischen, sagen wir katholischen Weltkirche. Die Zeit, in welche die Entstehung unserer Rechtsdenkmäler fällt, ist eine Zeit durchgreifender Kirchenreformation, und das Haupt- und epochemachende Ereignis auf kirchlichem Gebiete war entschieden die sich schrittweise vollziehende Annäherung der armenischen Kirche an die beiden grossen Hauptkirchen des Orients u. Occidents, die griechische und die römisch-katholische. In einer ersten Periode, von circa 1080–1180 finden hauptsächlich Einigungsversuche mit der griechischen Reichskirche statt, die jedoch zu keinem haltbaren Erfolg führen; die darauf folgende Periode v. 1180–1385 (bzw. 1440) darf als die Zeit der Vereinigung mit Rom bezeichnet werden, die unter Patriarch Gregor VI. Apirat i J. 1198 bei Gelegenheit der Krönung Levons II. zum Könige feierlich proklamiert wird. Es müsste wunderbar erscheinen, wenn diese fundamentalen Umwälzungen in der Kirchenverfassung nicht ihren Reflex auf die Ausgestaltung des kodifizierten Kanonrechts geworfen hätten. In der ursprünglichen authentischen Darstellung der Hierarchie des Gosçh'schen Kodex vermisste offenbar die unitarische Kirchenpartei ein eigentliches allgemeines Kirchenoberhaupt; denn es war in derselben das Patriarchat nicht etwa als oberstes und einheitliches gefasst, sondern vielmehr als Teilpatriarchat der einzelnen Landeskirchen. So wurde denn, um der Idee der Universalkirche Ausdruck zu geben, gewaltsamer Weise und unter Fälschung des ursprünglichen Textes zunächst der Rangstufe des Oberpatriarchats bezw. Papsttums Eingang in den Kodex verschafft; zugleich ward, zunächst zur Ausgleichung der Gegensätze und aus formalen Anordnungsgründen die Stufe des Katholikossats, die in der Originalfassung unter der Rubrik des Archiepiskopats mitinbegriffen war, als selbständiger Rang behandelt, und analog auch das Chorepiskopat, wobei wohl auch nationalkirchliche Beweggründe für die beiden letzteren echtarmenischen Amtswürden mitgespielt haben. Dabei ran-



giert bezeichnenderweise das Katholikossat nicht mehr als Oberprimat, wie dies allgemein nach dem im Gosch'schen Kodex vertretenen System geschieht, sondern in Subordination unter dem Oberpatriarchen, dem Papios.

Übrigens lassen sich in dem Verlaufe dieser Umgestaltung zwei deutlich getrennte Entwickelungsstufen, unterscheiden:

Die erste, ältere offenbart sich in der Textfassung der Sippe 489, 761, Sin., Ven. Hier erscheinen als neunte Rangklasse die « *Papios* ». Hiermit ist ursprünglich zunächst sicher nicht der ausschliessliche römische Primat der Päpste gemeint, wie schon aus der Pluralform des Ausdrucks deutlich wird, sondern vielmehr in erster Linie der Primat der griechisch-orientalischen Reichskirche, mit dem Oberpatriarchen zu Konstantinopel. Das zeitgenössische Ereignis der Unionsversuche mit der griechischen Kirche ist in dieser Textversion deutlich ausgeprägt.

Erst in einer zweiten, jüngeren Überlieferungsschicht, deren Hauptrepräsentant Ms. 492 ist, wird die 9te Rangstufe des Oberprimats entschieden und ausschliesslich auf den römischen Papst bezogen, und zwar mittels Interpolierung einer Erläuterungsglosse zu *Papios*, wodurch die Stelle ausdrücklich auf den römischen Papst gedeutet wird: « Die neunte Klasse die alle anderen im Vorrange überragt, ist diejenige des Papios, *den jetzt die Franken Papst nennen....* » Darnach ist denn auch in den kilikischen Kodex (Vers. E.) derselbe Satz übergegangen in dieser Fassung: « Die neunte Rangstufe ist die allerhöchste und Primat-Weihe, die des Ober-Patriarchen, *welches ist der Papst*. In der jüngsten Überlieferungsform des Rb. (Vers. V.) ist vollends der fränkisch-lat. Terminus zum ausschliesslichen Ausdruck des fränkisch-lateinischen Instituts als alleiniger geblieben: « Die neunte Rangstufe ist die höchste und Primatweihe, *das ist der Papst* ».

Was endlich die Entstehungszeit und den Urheber der geschilderten Textumgestaltungen betrifft, so lassen sich hierüber nur annähernde Daten aufstellen. Zunächst muss als sicher gelten: die Umbildung der behandelten Hierarchiesatzung fällt zeitlich vor die Abfassung des kilikischen Kodex Sempad's. Denn Sempad hat keine weiteren wesentlichen Abänderungen getroffen, vielmehr lediglich die Lesarten des Mechithar'schen Rechtsbuchs rezipiert. Die an letzterem vollzogenen Textüberarbeitungen müssen also schon vor dem Jahre 1264, dem Erscheinungsjahre des kilikischen Rb.'s stattgefunden haben; und zwar ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass diese Überarbeitungen ausserhalb des eigentlichen Grossarmeniens der Heimat des Kodex, entstanden seien; denn der gregorianische Klerus Grossarmeniens blieb stets ein erbitterter Gegner jeglicher Union, die er selbst noch nach erfolgter feierlicher Proklamation verleugnete und angriff. So wie nur für das südliche und südwestliche Armenien, d. i. das kilikische Königreich die kirchliche Union Geltung hatte, so auch war die unter dem Zeichen dieser Union vollzogene Textüberarbeitung nur in Kilikien, bezw. unter kilikisch-lateinischem Einflusse möglich. Als Terminus *post quem* für die Entstehung ist circa 1184, das Abfassungsjahr der Datastanagirk' anzusetzen, als Term. *ante quem* das Jahr 1264. Da nun i. J. 1198, dem Krönungsjahre des ersten Rupenidenkönigs, die Kirchenunion feierlich sanktionniert ward, und damit ein radikaler Umschwung in der äussern Kirchenverfassung eintrat, so dürfte man vielleicht nicht irre gehen, diese Zeitwende als ungefähre Entstehungszeit der fraglichen Textumgestaltung anzunehmen.

Diese Textumgestaltung, liegt übrigens wie noch erwähnt sei, in der durch Ms. 490 vertretenen Überlieferung der Datastanagirk' nicht vor, indem bezeichnenderweise in Ms. 490 die Rangdarstellung mit Klasse VI abschliesst, die Klassen VII, VIII und IX aber ganz fehlen.

(133). Armenisch bereits im aa. Quellentexte verderbt zu *elendiar-k'*, *ejendiar-k'* u. a. m. Die Gleichstellung mit den byzantinischen Silentiarien (meist in der Form *Selentiarios* belegt) ergibt sich mit Sicherheit aus dem Kontexte.



(134). Die Wiedergabe von մրչնապաշենք durch « *mit eichelförmigem Besatz* » beruht auf der Annahme, dass diese Form eine Korruptel des in der Quellenvorlage der aarm. Datastanagirk' überlieferten պայնատին ist, welch letzteres sich indentifizieren lässt mit gr. βαλανίτης (βαλανοειδής, βαλανώδης) — Falls aber für մրչնապաշենք die Lesart ու պատապղենք rezipiert wird, ist zu übersetzen : « *und einen unter der Scheide verborgenen* (od. *unter dem Gürtel steckenden*) *Dolch* ».

(135). Die Stelle beruht auf einer irrtümlichen Auffassung des Quellenoriginals: nach diesem ist der fragliche Beamte eine Art Ceremonienmeister ober besser Hausmarschall der die zur Audienz Zuzulassenden dem König vorzuführen hat. Vgl. Const. Porph. *de cerimon.* I, 16, 98, I, 9, 62 ; Reiske *Comm.* I 87. — Speziell zu dem goldenen Scepter der Silentiarien vgl. Const. Porph. II 52, a : δευτέρα ἡ τῶν σιλεντιαρίων ἧς βραβεῖον χρυσᾶ ῥάβδος διὰ βασιλικῆς Χειρὸς ἐπιδίδοται. Zu vgl. ferner Procopius, *Bell. pers.* II 21 : ἄνδρα Ἀρμένιον γένος, βασιλεῖ μὲν ἀεὶ ἐν παλατίῳ τὰ ἐς τὴν ἡσυχίαν ὑπηρετοῦντα, σιλεντιαρίους Ῥωμαῖοι καλοῦσιν οἷς ἡ τιμὴ αὕτη ἐπίκειται.

(136). Die Vestitoren sind die eigentlichen Kronenwärter, im Gegensatz zu den Silentiarien, die mehr als Fest- und Hofmarschälle aufzufassen sind. Vgl. Const. Porph. passim.

(137). Im Quellenkodex lautet hiervon abweichend die Beschreibung der zweiten Rangstufe folgendermassen : « Die zweite Klasse sind die Vestitoren, welche königliche Kronwärter (Var. « Kronaufsetzer ») sind. Ihre Tracht besteht in einem Waffenrock aus silberdurchwirktem Brokat, und Geheimwaffen an goldenem Gehänge (d. i. Halbschwert unter dem Gewande) ».

(138). Vollständiger und ursprünglicher lautet die Beschreibung der aa. Dastanagirk' : « die dritte Rangstufe ist die der Kandidaten, welche die goldenen Hellebarden führen, [d. i.] » die mit Gold bekleideten Piken ; ihr Sk'em besteht in Byssusstoff, verbrämt mit Blumenor- » namenten, und in einem goldenen Halsbande um den Hals ; und wenn der König auszieht, » tragen sie das heilige Kreuz, und aus ihrer Mitte sind vier Männer, die die Waffen des Kö- » nigs tragen ». Das hier erwähnte goldene Halsband wird ausdrücklich als Abzeichen dieser Beamtenklasse bezeichnet bei Const. Porph. II 52. Cap. a : πέμπτη ἡ τῶν κανδιδάτων ἀξία. ἧς βραβεῖον μανιάκιον χρυσοῦν τρίκομβον μέχρι τέρνων κεχαλασμένον, διὰ χειρὸς βασιλικῆς ἐπιδίδοται.

(139). Dafür im aa. Quellenoriginal die handschriftlichen Varianten *p̄rok'setorain, p̄rowsetarain, prek'setorain* und *portk'setorain*, die im ganzen offenbar die Form des romäischen Originals getreuer bewahrt haben als das Sempad'sche *prok'sotorain.* Welches indes das zu Grunde liegende Original ist, ob an lat. *prosecutores* oder an ein *proexitores* oder gar *proquisitores* zu denken ist, lässt sich bei dem gegenwärtigen Stande der Frage nicht mit Sicherheit entscheiden. Am wahrscheinlichsten ist die Gleichsetzung mit προσεκουτόρες welches in den Basiliken belegt ist.

(140). Dagegen die Beschreibung der aa. Datastanagirk' : « Die vierte Klasse sind die » P̄rok'setoren, welche Hausäbel haben und eiserne Schilde ; und ihr Sk'em ist ein Waffenrock » aus Filz mit Brokatbesatz (Var. « ihre Tracht ist Seidenbrokat ») — ».

(141). Byzantinisch οἱ ἐξσκουβίτορες Const. Porph. II 52 (Ed. Niebuhr I pg. 738). Nach dem aa. Quellenkodex lautet die Beschreibung dieser Klasse : « Die fünfte Klasse des Palastes » ist die der *Eskopotira* (Var. *Eskopotorira*), welches Leute von hoher Körpergestalt sind, mit » buckelförmigen Langschilden und kleinen Rundschilden ; und ikr Sk'em besteht in einem » Waffenrock aus Byssustuch, und in Kopfbinden d. i. Turban, und Sandalen an den Füssen » und einem gedoppelten goldenen Gürtel, und aus ihnen gehen hervor die, welche Skribonen » und Mandatoren sind ».



(142). Armenisch in der Form *Braçol (Bratzol)*, welche nur das mittel-lateinische *Brazarolus*, oder *Brazalis* « Armschild » sein kann. Vergl. zur Sache D u C a n g e *Gloss. m. l.* in V. *Brazarolus*. — Es tritt hier, wie allenthalben im Rechtsbuche, das Bestreben hervor, solche Objekte und Institute, die, sei es dem N a m e n, sei es der S a c h e nach, dem armenischen Publikum fremd oder ungeläufig sein mussten, dem Verständnisse näher zu rücken und greifbar zu machen durch Umschreibung bezw. Identifizierung mit den betr. nächstverwandten Terminis aus denjenigen Kulturkreisen, die im Bereiche des Armenischen lagen: nämlich einerseits aus dem benachbarten persisch–arabischen Kulturkreise, andererseits aus dem fränkisch–occidentalischen, der durch die Kreuzzüge den Armeniern sehr nahe gerückt war. Vergl. z. B. aus demselben Kapitel die Form *Seneskl–er* (Plur.) = afr. *Senescal*, aus Kap. 11 *čanun* = frz. *chanoine*, ganz abgesehen von solchen Terminis, die mit der bezeichneten Sache völlig als Eigengut in's Armenische übergegangen sind, wie *Baron*, *Lij (lige)* u. s. w.; namentlich charakteristisch ist für die nahe Bekanntschaft des Rupenidenreiches mit persisch-arabischer Kultur, die fast systematisch durchgeführte Umschreibung und Erläuterung von byzantinischen Kulturobjekten oder Institutionen durch persisch–arabische: so wird im selben Kap. 60 das unverständliche *Strator* durch das persische *Rikâbdàr* illustriert, der *Hospitarios* (aa. Ոսպիտար) wird zum *Faràš* (ar.–per. فراش), Kleidungs-, Stoff- und Waffennamen pers.–arabischer Herkunft als z. B. *ḫaldčùri*, *abu–qalamùn* (siehe weiter unten) sind an Stelle der ursprünglich griechischen Originaltermini, die vom Quellenkodex meist aufgenommen sind, getreten, um so natürlicher, als durch die jahrhundertlange moslimische Oberherrschaft die jenen Termini entsprechenden Substrate grossenteils armenisches Kultureigentum geworden waren.

(143). Zu den Mandatoren vergl. C o n s t. P o r p h. II 52 a: τετάρτη ἡ τῶν βασιλικῶν μανδατόρων ἀξία, ἧς βραβεῖον, ῥάβδος ἐρυθροδανωμένη ἐκ χειρὸς βασιλικῆς ἐπιδίδοται.

(144). Armenisch in der (Plural–)Form *ərk'êbdar–k'* (Var. ərk'êbdr–er), mit Imala. — Der *Rikàbdàr*, eigentl. « S t e i g b ü g e l h a l t e r », ein ursprünglich persischer, dann auch türkischer Hofbeamter, in Amt und Rang nahezu unserm Oberhofstallmeister gleichkommend.

(145). Der in vorliegendem Texte zu *abugalin*, im Quellentexte zu *abugalamin* (Var. *abu goǰmanin*) entstellte Stoffname, ist identisch mit dem arab.–pers. *abù–qalamùn*, bezw. *bùqalamùn*, welch letztere apokopierte Form im Neupersischen geläufig ist, und bezeichnet einen kostbaren Kleiderstoff von schillernden Farben, der nach dem Zeugnisse Jaqût's (IV, 166, 16) ursprünglich in Griechenland angefertigt, dann in Ägypten, speziell in Damiette (H a r î r î Comment. 223,2) imitiert wurde. Nach F l e i s c h e r (Gloss. 106) = « *pannus cui intexti sunt* κάλαμοι [arab. اقلام] i. e. ῥάβδοι virgae [قضبان], und auf ὑποκαλάμιον zurückgeführt; ähnlich D o z y, Suppl. Dict. Arab. I 6. Vgl. auch G. J a c o b, Stud. zu arab. Geogr. S. 98. Sicher ist das griechische χαμαιλέων auf die Gestaltung des arabischen *-qalamùn* von Einfluss gewesen, wenigstens als Anlehnungsterminus für die volksetymologische Umgestaltung. Ebenso sicher geht indes aus unserm armenischen, durch das Persische übermittelten *abu–galam*in (jüngere Var. *abugal*in) hervor, dass neben jenem aus volksetymologischer Anlehnung an χαμαιλέων entstandenen *abu–qalam*ûn noch ein dem Originalterminus ὑποκαλάμ-ιον, bezw. byz. ὑποκαλάμ-ιν getreuer entsprechendes *abu–qalam*în im Persisch- und Syrischarabischen lebendig gewesen sein muss, auf welches die armenische Form direkt zurückgeht. — Letztere dürfte übrigens möglicherweise hier, als Wiedergabe der ältesten Originallesart ստեւտուռ կապայ « buntgestreifter Waffenrock » einfach zu fassen sein in der auch arabisch–persisch ganz geläufigen Bedeutung « buntfarbig schillernd oder gestreift », wonach ապուկալին կրաա mit « buntschillernd gestreifter Waffenrock » wiederzugeben wäre.

(146). *Qaldčùri* (pers. auch *qardčùri*), eine Art Krummsäbel mit Damascenerklinge. — In der Quellenvorlage entspricht Թուր միասայրիք « Säbel mit nur e i n e r Schneide ».

(147). Mit Ausnahme der vierten Rangklasse und der Excubitoren sind sämtliche hier aufgeführten sechs ersten Klassen auch bei Const. Porph. *de cerimon. Aul. Byz.* II 52 aufgezählt, und zwar in folgender Anordnung: als zweite Klasse die Silentiarien, als dritte die Vestitoren, als vierte die Mandatoren, als fünfte die Kandidaten und als sechste die Stratoren. Als Klasse I erscheint daselbst die der Stratelaten oder Eparchen. — Dieselbe Reihenfolge der Ämter findet sich, allerdings meist umgekehrt, auch sonst allenthalben bei Porphyrogenetos gewahrt; vergl. *De Cerimon.* II 52 (Rec. Reiske pg. 736): μετὰ τούτους εἰσαγέσθω τετάρτη τάξις, ἡ τῶν ὑπάτων, στρατόρων, χανδιδάτων, μανδατόρων, βεστητόρων, ἀπράτων, ταγματικῶν καὶ θεματικῶν οὕτως; ibid. pg 737: χανδιδάτοι βασιλικοὶ τοῦ ἱπποδρόμου καὶ μανδάτορες, βεστήτορες, σιλεντιάριοι —; ferner II 53 (Rec. Reiske pg. 789): — οἱ δὲ τῇ τῶν στρατώρων ἢ ὑπάτων, ἢ χανδιδάτων, ἢ μανδατόρων, ἢ βεστητόρων, ἢ σιλεντιαρίων, ἢ ἀπὸ ἐπάρχων, τιμώμενοι ἀξίᾳ παρέχουσι καὶ αὐτοὶ etc.; ibid. mehrere Zeilen weiter unten: — οἱ δὲ τῇ τῶν στρατώρων ἢ ὑπάτων, ἢ χανδιδάτων ἢ μανδατόρων, ἢ βεστητόρων ἢ σιλεντιαρίων ἀνὰ νομισμ. δ' — Vgl. auch ibid. I 10 (Rec. Reiske pg. 81): ὁ δὲ τῆς καταστάσεως ἀπὸ σαγίου ἀληθινοῦ διέρχεται ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως πεζὸς μετὰ καὶ σιλεντιαρίων πεζῶν, ὁμοίως καὶ αὐτοὶ ἀπὸ σαγίων ἀληθινῶν, βαστάζοντες καὶ βεργία χρυσᾶ διάλιθα, ὁ δὲ πρωτοστράτωρ καὶ ὁ κόμης τοῦ στάβλου ἔνθεν κἀκεῖσε τοῦ βασιλέως, οἱ δὲ στράτορες πέριξ, αμφότεροι δὲ αὐτῶν πεζοί. χανδιδάτοι δὲ καὶ σκρίβονες καὶ μανδάτορες βασιλικοὶ δηριγεύουσιν ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως ἠλλαγμένοι πεζοὶ κατὰ τὴν αὐτῶν τάξιν, οἱ δὲ κούρσορες καὶ δεκανοὶ δηριγεύουσιν ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως πεζοὶ κατὰ τάξιν. δηριγεύουσι δὲ καὶ στράτορες etc.

(148). Nach dem Quellenkodex lautet die Beschreibung der Sholarien: « Ihr Sk'em besteht in einem Waffenrock aus Linnen mit Brokatärmeln (Var. « und die Ärmel-Enden sind mit Brokat umsäumt »); sie haben Lanzen, d. i. Wurfspiesse und schwarze Schilde ».

(149). Zur Sache, betr. die byzantinischen σχολαί und die σχολάριοι, eine Abteilung der Palastwache oder Hofgarde, ist zu vergl. Jo. Jac. Reiskii *Comment. ad Const. Porph. de Cerim.* lib. I. pg. 60 (Edit. Niebuhr).

(150). Armenisch in der Form « *Dekanion* », die auf ein byzantinisches Derivatum δεκανίων zurückzudeuten scheint. Der Sache nach sind sicher die δεκανοί gemeint, worüber zu vergl. Const. Porph. *de cerimon.* I 10 (Ed. Niebuhr pg. 81 u. passim). S. auch Du Cange, *Gloss. utr.* in V. δεκανοί u. ῥαβδοῦχοι resp. *Decani.*

(151). Zu den Cursoren, byz. κούρσορες, vergl. Const. Porph. *de cerimon.* I 10 (Ed. Niebuhr pg. 80 ff).

(152). Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises darauf, dass die in § 60 des Rb. dargestellte Beamtenhierarchie ausschliesslich die Palast- oder Hof-Ämter umfasst, und zwar streng und ursprünglich genommen diejenigen des byzantinischen Hofes. Dagegen erscheinen als höhere Staatsbeamte des kilikischen Reiches in den Assisen von Antiochien und den Charten u. Chrysobullen der kilikischen Kanzlei der Rangordnung nach die folgenden:

1.) der Bail (arm. պայլ), der oberste Kronbeamte, der Stellvertreter des Königs bezw. des Barons, der zudem während der Minorität des Königs als Reichsverweser fungiert und als solcher auch *ark'ahair* արքահայր oder *t'akavorahair* թագաւորահայր (= *Atabek*) heisst.

2.) der Grossbaron (arm. պարոնայց պարոն, identisch mit der älteren Titulatur իշխանաց իշխան; hier als Amts- nicht als Klassen-Bezeichnung).

3.) der Konnetable (arm. գունդստապլ = սպարապետ, byz. κονταστaῦλος) als Kronfeldherr, dessen unmittelbarer Untergebener ist:

4.) der Marschall (arm. մարաջախտ).

5.) der Seneschall (arm. սենեսչալ u. սենէսկալ), übrigens auch im vorliegenden hierarchischen Verzeichnis des Rb. figurierend, als Hofmeister. Sodann als dessen Untergebener:

6.) der Chambellan d. i. Kämmerer (arm. ջամբռլայն = սենեկապետ, byz. πρωτοβεστιάριος).

7.) der Kanzler (arm. *խանցլեր*), und als Gerichtsvogt der Dug (arm. *դուկ*), welch' letzteren eine lange Serie von niederen Gerichts- und Polizeibeamten untergegliedert sind, als: der *Avak' čajuš* (oder *čavuš*), byz. ὁ μέγας τζαούσιος, d. i. der « Oberbüttel », nebst seinem Untergebenen, dem *čajuš* (türk. چاوش) « Büttel », auch *banier* (= altfrz. *banier*) genannt; der *Muḥt'asib* (arab. محتسب), d. i. Marktmeister; der *Divanbâši* (pers.-türk. ديوانباشي) oder Gerichtskanzleivorsteher; sodann die *Divənçik'*, d. i. Gerichtsassessoren und die *Notars* u. a. m. — Vgl. hierüber auch L. Alishan, Sisuan pg. 483 ff.

Dass auch für das Steuer-, Zoll- und überseeische Handelswesen ein ausgedehntes Beamtensystem bestand, lässt sich leicht aus den spärlich überlieferterten Bruchstücken erkennen. Erwähnt wird z. B. der *Minaban* d. i. Hafenkapitän (arab. مينا + suff. -*պան* -*ban*) Langl. 156–29, wofür das in den lat. gleichzeitigen Akten erscheinende *capitaneus portus* synonym zu sein scheint; ferner als Zollbehörde der *Prok'simos* (byz. πρόξιμος) (Vgl. Langl. pg. 48); der *regie duane secretorum protonotarius* im Privileg Leo's II. an die Hospitalritter; der *Samsar* oder Sensal L 154–26 (arab. سمسار). Die Eruierung des Einzelcharakters letzterer Ämter, sowie die Feststellung ihres gegenseitigen Verhältnisses zu einander, muss der Spezialuntersuchung anheimgestellt werden.

(153). Zur Erläuterung vergl. den betr. Passus des Quellenkodex: « Dieses sind die Rangordnungen des Palastes, zum Wachdienst (Warte-dienst, Aufwartung) bestellte Milizklassen aus Mannbaren, eine jede auf ihrem jeweiligen Posten ausserhalb der « Goldenen Kuppel », und solches ist ihr Amt und ihr Abzeichen (auch Uniform; arm. *Sk'em*, σχῆμα). Ausserdem gibt es jedoch noch andere Bedienstete des Hofes, zum Teil Mannbare, zum Teil Eunuchen, welche nicht zu jenen neun Militärklassen gehören, sondern frei und ungegliedert sind und keine Klassen bilden, weder nach fester Bemessung der Kopfzahl, noch nach festem örtlichen Wachestandort; vielmehr bald in hoher, bald in niederer Zahl vorhanden sind.

(154). Über das Seneschall-Amt im kilikisch-kleinarmenischen Königreich ist zu vergl. Dulaurier, *Documents Arméniens* (im *Recueil des Hist. des Crois.* T. I. pg. LXXXIX, 208); Langlois, *Cartulaire de la Chancellerie royale des Roupéniens* pg. 45.

(155). Arabisch فراش « Kammerdiener »; für dasselbe Amt lautete die altarmenische Bezeichnung *senekapet.*

(156). Dass die Hofpriesterwürde (kilikisch *Tranirèç*) wirklich eine fest eingewurzelte armenische Institution war, geht aus zahlreichen Stellen der Chronik Sempad's und der rupenidischen Aktenstücke hervor. Vergl. Langlois, *Cartulaire* pg. 47, Dulaurier, *Recueil des Hist. des Crois.* I pg. LXIX.

(157). Vergl. zu dem Terminus *պաշտաւոր սենուշապայք* die sprachlich und sachlich einschlägigen Stellen Kap. 33: *եւ սենուշայքն է սենուշ պաշտելով*, sowie Kap. 31: *ենայ երէցն լաւ և քան զինայ կամ' այլ սենուշձայն.*

(158). Unter Gesangmeister sind hier lediglich die artistisch ausgebildeten Sänger für den Kirchenchoral und namentlich die Psalmodie zu verstehen.

(159). Mit Monozonten (gr. auch ἀναχώρηται) sind jene Klasse von Mönchen gemeint, die selbständig und auf eigene Kosten entweder in einem Kloster oder in einem anderen Hause mit Laien zusammen wohnen, und eine freiere Lebensweise führen, im Gegensatz zu den Genossenschaftsmönchen (gr. κοινοβιακοί), die in einem Kloster ein gemeinschaft-



liches Leben führen.— Eine dritte Klasse, die der Bussmönche oder Asketen ist im selben Kapitel 60, Absatz 6 am Schluss unterschieden.

(160). Vergl. zu Anfang des Kapitels den entsprechenden Ausdruch Հարկեւոր խելաւքնին « *Würdetragende Gelehrten* ».

(161). Bezeichnend für die national–armenische Tendenz unseres Rechtsbuches ist die in diesem Abschnitte nahezu systematisch durchgeführte Verdrängung und Ersetzung der in der aa. Quellenvorlage noch durchgängig beibehaltenen romäisch–byzantinischen Amtsbezeichnungen durch einheimische, seien es wirklich armenische oder durch langjährigen Usus rezipierte aus dem fränkischen oder muslimischen Kulturkreise.

Die Aufzählung lautet im altarmenischen Original folgendermassen: « Erstens die *Demetritos*' (Var. *Dimetitos*'), welches sind die Botschafter. Zweitens die *Rek'inar*'en (Var. » *Retinar*'en), welche die Denkschriften vor dem Könige verlesen. Drittens die sogenannten » *Krit*'en, welches die Sekretäre des Königs sind. Viertens die *Vinetor*'en (Var. *Vinet*'en) geheis- » senen, welche das Bad rüsten und den König baden. Fünftens die *Triklinar*'en, welche » Kammerherren (Ceremonienmeister) sind, und die zum Mahl Geladenen dem Könige » vorstellen. Aus der Zahl der Eunuchen ferner gehen hervor die *Aktar*'en, d. i. Akten- » schreiber. Und *Opsitar*'en (Var. *Ospitar*, *Ospikar*) heissen diejenigen, welche dem Könige » das Handwasser aufgiessen. *Apokrisiar*'en heissen die Diener der königlichen Kirche. *Pla-* » *kon*'en sind die Chor–Rezitanten und die dem Kirchendienst Geweihten. Die *Spudä*'en, städ- » tische Klostergeistliche, deren Obliegenheit darin besteht, die Strophengesänge und das » Amt und den Kanon zu singen. Die *Abbas*' aber und *Monozont*'en sind solche, die ein Buss- » kleid tragen und nach freiem Belieben zum Offizium kommen; die *Plakon*'en und *Spudä*'en » dagegen solche, die Genossenschaftsmönche und Asketen sind. Die *Dometikos*' (Var. *Deme-* » *tikos*), das sind die Dogmenordner, die sich mit der auswärtigen Theologie vertraut machen » und mit den Kirchenangelegenheiten sich befassen ». — Die hieraus sich ergebenden beiderseitigen Entsprechungen sind tabellarisch dargestellt folgende:

Quellenkodex	Rechtsbuch Sempad's
Demetritos (= *dimissus* oder *delegatus?*)	« Botschatter » պատգամաւոր
Rek'inar (= *recitator* od. *arcanarius?*)	« Vorleser » կարդացող
Krit, Aktar (= κριτής, bezw. *actarius*)	« Notar » նաւտար
Vinetor (*balneator*)	« Bademeister » լվացող ի բաղանիքն
Triklinar (*triclinarius*)	« Tafelmeister » հացպան « Seneschall » սենեսկալ
Opsitar (*hospitarius*)	« Farâš » փառաշ
Apokrisiar (ἀποκρισιαριος)	« Hofpriester » դրան երէց
Plakon, zu lesen Psalton oder Psaltos[n] (ψάλτης)	« Deklamationsoffiziant » պաշտաւղ անուշասաց « Sangmeister » հանճարաւղ երգոց
Spudê (σπουδαῖος)	« Genossenschaftsmönch » միակեց
Abbas, Monozon (ἀββᾶς, μονόζων)	« Monozon » մոլոզոն
Dometikos (δογματικός δογματιστής)	« Gesetzgeber » աւրինադիր

Die ausserdem hervortretenden sachlichen Abweichungen der fraglichen Stelle vom Original, als z. B. die Wiedergabe von Dometikos հաւատադիր « Dogmenordner » durch աւրինադիր « Gesetzgeber » beruhen offenbar auf Missverständnis des Originals, verbunden mit der etwas rücksichtslosen Tendenz nach Ausmerzung der ursprünglichen romäischen Termini und Ersetzung durch entsprechende armenische.



(162). Die Behandlung der Hierarchieordnung, in der vorliegenden Zweiteilung nach kirchlicher und königlicher, wird zunächst als ein für ein Rechtsbuch unpassendes Thema erscheinen, zumal in der ausführlichen und weitschichtigen Darstellungsform des Quellenkodex: in der That trägt das Originalkapitel der Datastanagirk' in seiner ersten Hälfte entschieden mehr das Gepräge eines detaillierten theologischen Traktates als dasjenige eines Rechtskanons. Die Aufnahme dieses langen Artikels in den Kodex ist offenbar aus Gründen ganz besonderer Art erfolgt. Den Schlüssel zum Verständnis hierzu liefert uns das Schlusswort des Originalkapitels im Mechithar'schen Kodex, welches sich über die Behandlung der fraglichen Hierarchieordnung folgendermassen auslässt:

« Wir haben nämlich das vorliegende Thema nicht etwa grundlos in diesem Gerichtsbuche vorgeführt, sondern zu dem Zwecke, dass ihr zur Erkenntnis gelanget, dass » auf diesem Gebiete die Armenier hinter den Romäern (Var 489, 492: « hinter den Romäern und den Franken.... ») zurückstehen und von ihnen überführt werden, wie uns die » *Geschichte der Aġvanen* * und andere lehren. Darum tut es not, dass diese Rangordnung » in der Kirche von den Patriarchen festgelegt werde, da, bei Vernachlässigung derselben, » sie stets als schuldig überwiesen werden vor dem Forum des Gerichtes; erscheint doch » dieselbe Klassenordnung für den Kirchendienst als eine bereits von unserm Erleuchter » (Grigor) herrührende, nach der in der *Geschichte des Ełišê* ** hierüber geschehenden Erwähnung, die dahin lautet: « unter euch sind Schriftleser und Psalmenrecitatoren »; desgleichen werden auch die Namen der Sarkavagen erwähnt in den Kanones *** und noch » sonst weiter ».

« Es ist nun aber klar, dass die Auflösung dieser Hierarchieordnung ihren Grund hat » in der Zerstörung von Kirchen, und sodann auch in der Lässigkeit der Leiter. Wiewohl » sie noch anderweitige Gründe vorbringen, so vermögen sie es doch nicht zu rechtfertigen. » Und wenn diese Materie anders behandelt wird in dem Buche des hlg. Dionysius als in » vorliegendem, infolge der hier vorgenommenen Abänderung, so findet sich doch die Zahl » (scil. der Ränge) vollständig bewahrt, weshalb dieselbe nicht anzuzweifeln ist. Darum denn » ist nach wahrem und richtigem Rechtsstatut die Kirchenverfassung auf Grund dieser sogestaltigen Hierarchieordnung zu regeln, gemäss derjenigen der Himmlischen; denn, wenn » schon das Haus eines Königs sich darnach organisiert, um wie viel mehr muss dies nicht » dasjenige des himmlischen Königs, Christi! »

Zum richtigen Verständnis der in dieser Auseinandersetzung enthaltenen Mitteilung über Leitmotiv und Zweck der fraglichen hierarchischen Darstellung ist zurückzugreifen und ein kurzer Blick zu werfen auf die äussere Verfassung der armenischen Kirche und ihre Beziehungen zu der griechischen während des Verlautes der voraufgehenden Jahrhunderte. Seit den Tagen der Synode von Vaġaršapat a. 366, auf welcher die armenische Kirche sich von der griechischen unabhängig, und unter autonomem Patriarchate dekretierte, machte Byzanz unablässige Versuche, die Freiheit dieser Kirche zu untergraben und sie dem griechischen Patriarchate zu unterstellen. Dabei suchte man die Armenier besonders durch Gründe betr. die mangelhafte Hierarchieverfassung ihrer Kirche für den Unionsplan zu gewinnen, indem man ihnen vorwarf:

1.) die Nichtapostolizität ihres Patriarchates;

2.) die mangelhafte Ausbildung der Hierarchieklassen,

indem im Laufe der Zeit unter anderm die unmittelbar unter dem Patriarchate stehenden Ränge des Archiepiskopats und der Metropolitenrang eingegangen waren, bezw. sich unabhängig erklärt hatten. Namentlich findet dies Anwendung auf die unter Kaiser Mauritius mit er-

* Mos. Kałankatuaçi, *Geschichte der Aġvanen,* Ed. Paris. I pg. 407-412.

** Ełiše, *Geschichte der Vardanier* pg. 31-38 etc.

*** Vgl. Can. Sahak. 6, 17; Can. Tevin. II, 17; Can. Schahap. 14.

neuter Macht wiederaufgenommenen Unionsverhandlungen: über dieselben berichten Uḫt'anes' *Armenische Geschichte* (X. Jhd.), Moses Kaġankatuaçi's *Geschichte der Aġvanen* (X. od. VII Jhd.?) und besonders anschaulich Step'anos Orbelian's *Geschichte von Siunik'*, welcher wir folgende bezeichnende Stelle, als Specimen der den Armeniern griechischerseits vorgehaltenen Bedenken entnehmen: Cap. 25: « ... In Sachen des Glaubens blieben « die Armenier vorwurfsfrei; auf diesem Gebiete dagegen (d. i. in der Hierarchie) wurden » sie als sehr verschuldet und überführt befunden; denn es erhoben die Romäer diesen Ein- » wand: « Die Verfassung der hlg. Kirche hat Gott nach sieben Klassen angeordnet, gemäss » der himmlischen, und mit tiefmystischer Beziehung auf die vier Evangelisten hat er nur » deren vier Stühle auf Erden zu Patriarchensitzen bestimmt, und über jegliches Land hin » sind wir untertänig diesen vier Stühlen; unter denselben aber stehen wohlgeordnet die » acht Klassen der Kirche. Wolan nun! Welches ist der Stuhl und der Patriarch, unter » welchem klassifiziert ist euer Archiepiskopos? Entweder zeiget den eurigen, oder aber, » falls ihr einen solchen nicht habet, unterwerfet euch einem von unseren vier Stühlen; » widrigenfalls, seid ihr vollendete Schismatiker und von allen göttlichen Gnaden abge- » schnitten ».

Orbelian nennt als Quellen für diesen seinen Bericht die Geschichtswerke von Uḫt'anes und von Kaġankatuaçi. Auf denselben Kaġankatuaçi verweist auch der Mechithar'sche Kodex als auf seine Quelle für diesen Teil der Darstellung; die Äusserung des Kodex betr. das Zurückstehen der Armenier hinter den Griechen für die Hierarchie-Ordnung stimmt denn auch beinahe wörtlich mit der Originalstelle Kaġankatuaçi's und der gleichfalls davon abgeleiteten des Step'. Orbelian überein. Mechithar bezieht sich eben auf jenes historische Ereignis der früheren Jahrhunderte, um davon gleichsam als von einem analogen Präzedenzfall auf die Zustände seiner Zeit zu exemplifizieren. Der genaue geschichtliche Hergang war folgender:

Auf jene Vorstellungen die griechischerseits gegen die mangelhaft ausgebildete Hierarchieverfassung erhoben waren, und woraufhin die Armenier « als sehr verschuldet und überführt befunden wurden », wurde armenischerseits eine durchgreifende Reform der Hierarchie vorgenommen. « Um des Neides der Romäer willen », so berichtet hierüber Step'an Orbelian (loc. cit.), « die darauf ausgingen, den Sprengel des Thadeos zu demütigen und den Stuhl » des heiligen Grigor zu beseitigen, stellten sie also die neun kirchlichen Klassen, die auf- » gehört hatten zu bestehen, wieder her». Die Reform ging nach der Richtung hin, dass die von den Griechen vermissten Ränge ergänzt wurden; zum Patriarchen von Armenien ward auf einer grossen Synode eingesetzt der armenische Katholikos Abraham I.; zum Archiepiskopos wurde ihm unterstellt der Katholikos der Aġvanen; zum Metropoliten der Katholikos der Georgier. Auf diese Weise sollte den gegen sie geschleuderten Anklagen der Boden entzogen werden (Steph. Orbel. l. cit. c. 25. Vergl. auch oben pag. 63 Fussnote zu Art. 120).

Die auf diese Weise zu Beginn des VII. Jahrhunderts vorgenommene Reorganisation der Hierarchieverfassung war indes nicht von anhaltender Dauer. Im Zeitalter Mechithar Goschs war die alte Ordnung längst wieder geschwunden. Und zwar ist es bezeichnenderweise gerade der grosse Zeitgenosse Mechithars, der Kilikier Nerses von Lambron, der in beredten Worten Zeugnis ablegt von dem Verfall der Hierarchie: Verfall der sich äusserte einerseits in der Geringschätzung der Rangabzeichen, der Aufgabe der Kultkleidung und Vermischung der Befugnisse der einzelnen Grade; andrerseits in der Reduzierung der Neunzahl der Grade auf ein minimales Mass, indem die obersten Grade (Archiepiskopat, Metropolitat) sowie die niedersten Grade zu Gunsten der mittleren eingegangen und abrogiert gewesen zu sein scheinen *.

* Wertvolle Aufschlüsse über die der armenischen Kirche des XII. Jahrhunderts, speziell innerhalb Grossarmeniens, in hierarchischer und kultischer Beziehung eingetretene Dekadenz, gibt der Brief



Die Neuregulierung und, soweit möglich, die Wiederherstellung der in der armenischen Kirchenverfassung in Vergessenheit bezw. ausser Übung gekommenen Hierarchie-Rangordnung: dies ist der Zweck den das fragliche Kapitel des aa. Quellenkodex verfolgt. Die allgemeine Tendenz der Darstellung geht dahin, durch organisatorische Reform der hierarchischen Misstände den neuerdings griechischerseits erhobenen Anschuldigungen auszuweichen: bekanntlich wurden nämlich von dem byzantinischen Patriarchat die Unionsversuche mit der armenischen Kirche bis zu Mechithars Epoche hinein fortgesetzt, und damit zugleich natürlich auch die altgewohnten Vorwürfe bezüglich der Hierarchieverfassung. Mechithar vertritt dabei prinzipiell den griechischen Standpunkt, jedoch lediglich um auf diesem Wege seine Landsleute zur Rückkehr zur ursprünglichen Ordnung zu bewegen. Dass damit der Weg zu den griechischen Unionsbestrebungen angebahnt werden sollte, wie Bastamiantz (Ed. Dat. Not. 596) vermutet, ist sehr unwahrscheinlich; denn wenn auch Mechithar eine Zeit lang in Cilicien weilte, so sind doch keinerlei Anzeigen dafür vorhanden, dass er sich von den dort herrschenden Unionsbestrebungen hätte beeinflussen lassen, vielmehr zeigt er sich im ganzen Verlaufe seines Kodex als eifrigen Vertreter des nationalen Kirchentums. Als richtig ist dagegen eine weitere Hypothese Bastamiantz' anzusehen, wonach Gosch durch formellen Auftrag von auswärts zur Darstellung dieser Materie veranlasst worden sei: im Texte deutet der Verfasser ausdrücklich auf einen solchen Auftraggeber hin, und man wird kaum fehlgehen, in demselselben, nach Bastamiantz' Vorgang, den Fürsten Zacharia zu erblicken, unter dessen Auspicien der ganze Kodex unternommen ward. Dagegen muss es wiederum als zu gewagt und unbegründet erscheinen, wenn Bastamiantz annimmt, diesem selben Fürsten zu Gefallen sei der ganze Abschnitt betr. die Hierarchie des Königshofes in den Kodex rezipiert worden. Die Aufführung der weltlichen Hierarchie ist lediglich als Seitenstück zu der kirchlichen aufzufassen, und soll in analoger Darstellung die Neunzahl und Anordnung der kirchlichen Rangordnung stützen und bestätigen, ähnlich wie zum selben Zwecke auch die Hierarchie der Engelchöre und noch anderes dgl. herangezogen ist. Vgl. den Schlufssatz: « denn wenn schon das Haus eines Königes sich nach dieser (Hierarchieordnung) organisiert, um wie viel mehr muss dies nicht dasjenige des himmlischen Königs, Christi! »

Was schliesslich das Verhältnis der verschiedenen Redaktionen zu einander belangt, so gibt sich innerhalb der Überlieferung von Dat. auch hier der Unterschied einer älteren und einer jüngeren Schicht zu erkennen, in folgender Stelle: « .... Zu dem Zwecke (haben wir dieses Thema angeführt), dass ihr zur Erkenntnis gelanget, das auf diesem Gebiete die Armenier den Romäern unterliegen und von ihnen überführt werden »: so in der älteren Version (Ms. 489, 490, Sin., 761, Ven.). Dagegen nimmt die jüngere Sippe 492 (488), wie an

---

des heiligen Nerses v. Lambron, an den König Levon II. (Ed. Dulaurier, *Recueil des Hist. des Croisad. Doc. Arm. I.*), namentlich jedoch auch dessen *Mekn. Pataragi.* In letzterem heisst es nach der Aufführung der neun kanonischen Grade: « Diese so trefflich geordnete Verfassung der kirchlichen Rangklassen nebst » der geziemenden Pracht der Amtskleidung, die unter diesem stürmisch verschlagenen Volke entstanden » waren, habe ich bei ihm nicht mehr vorgefunden; sondern sie ist verfallen, und an ihrer Stelle herrscht » Chaos drunter und drüber; und soweit sind wir in Wildheit von der rechten Strasse abgeirrt, dass wir » uns nach derselben überhaupt nicht zurücksehnen, als Verfinsterte nach dem Lichte; vielmehr widersetzen wir uns und unterdrücken ein solches gottgeziemendes Reinigungswerk, indem einige sagen: « überflüssig ist solcherlei ». Und wir haben gänzlich vergessen, dass es auch noch andere Grade gibt in der » Kirche, ausser den Priestern und Bischöfen.... Denn es gibt welche unter uns, denen, wie gesagt, überhaupt der Gedanke entschwunden ist, dass es für den Bischof obligat ist, sich in Ornamente zu kleiden » zur Verherrlichung Gottes, und dass der Priester ohne solches sich nicht vermessen soll zur Geheimnisfeier.... « (loc. cit. c. V, *Bestimmung der 9 Kirchengrade*); vgl. ibid. c. 38: » ....Sk'em und Ordo » der Religiosen ist vernichtet und ward als lästig verschmäht: und die Priesterwürde ward geschändet » durch Unwürdige. Die auf apostolischer Überlieferung beruhende Verschiedenheit der kirchlichen Ranggrade ward als etwas Überflüssiges beseitigt; die rituelle Ordnung der Kultgewänder ward verschmäht ». Vgl. auch Step'. Orbel. am Schlusse seiner Hierarchiedarstellung.

früheren Stellen dieses Kapitels, so auch hier Bezug auf fränkische, d. i. lateinische Verhältnisse, indem sie mittels nachträglicher Interpolation schreibt: « .... dass ihr zur Erkenntnis gelanget, dass auf diesem Gebiete die Armenier den Romäern und den Franken unterliegen und von ihnen überführt werden ». — Die Abweichungen des kilikischen Kodex von der fraglichen Originalstelle verfolgen ihre eigenen, teils durch mangelhafte Quelleninterpretation veranlassten Wege, auf die es sich nicht verlohnt näher einzugehen. — In der grusinischen Redaktion des Gosch'schen Kodex fehlt das Kapitel betr. Hierarchie völlig, ohne jedwede Entsprechung.

§ 61. — (163). Der in diesem Paragraphen vorzugsweise behandelte Fall bezieht sich auf solche Kleriker, Bischöfe sowohl als Priester, die im Amtsbezirk fremder Kleriker eine Gegen- oder Rival-Kirche errichten, um in offener Widerspenstigkeit gegen den betreffenden Ortsgeistlichen, dem allein dieses Recht zusteht, die Einkünfte des Sprengels an sich zu reissen. Insofern auf solche « Gegen- oder Rival-Kirchen » der Erbauer sein Eigentumsrecht geltend machen konnte, war dies zugleich ein bequemer Weg zur Vererbung der Kirche, als eines Privateigentums, auf die Familienangehörigen. Diese Gepflogenheit ist nicht als getrennte Einzelerscheinung, sondern als Pendant zu der allgemeinen Sitte der Erblichkeit der Pfründen und Pfarrstellen (Vgl. hierüber Art. 88 zu § 41) aufzufassen. Wie tief dieselbe in der Praxis eingewurzelt war, geht hervor aus mehreren Stellen der Schriften Nerses von Lambron's, die gegen diese Unsitte eifern: « Der Priester erbaut einen Märtyrertempel (Kapelle), und » hinterlässt aus diesem Grunde die betreffende Gemeinde Christi seinen Söhnen und seinem » Weibe zu Sklaven auf ewige Zeiten, mögen diese das Pastoralamt ausüben oder nicht; » und der Mönch baut ein Kloster, und dessen Bruderschaft, die sich in Christi Namen » sammelt, überliefert er seinem Neffen (« Schwestersohn ») in Gefangenschaft, und glaubt » dies mit gutem Rechte zu thun.... An ein und demselben Orte, wo ein oder zwei Got- » teshäuser genügend wären, sieht man jetzt zahlreiche, ja unzählige Tempelhallen erstehen, » nicht als Denkmäler der Verherrlichung Gottes, sondern als Produkt der Auflehnung » und Befeindung der Priester untereinander: dies zu dem Zwecke, um » einander in Rivalität sich entgegenzustellen und einander gegenseitig » das Pfarrvolk abwendig zu machen und an sich zu ziehen; und so den » Feindschaftstreit immer mehr auszudehnen und gleichsam als Patri- » monium dieselbe (neuerbaute Gegen--)Kirche den Kindern hinterlassen zu » können. Nicht gibt es überhaupt bei uns in Dorf oder Stadt eine Kathedralkirche (arm. » *Kat'ugikê*, καθολική), gemäss den Gewohnheiten, wie wir sie in der übrigen Christenheit finden, » noch auch daselbst bei Priestern und Klerikern je nach der Würdigkeit wechselnd abgestufte » Amtsgebiete, sondern lediglich die als Gefolge gegenseitiger Auflehnung ent- » standenen Rivalkirchen. An einer Stätte, wo die armenische Nation der Volkszahl » nach die andern Nationalitäten weit überragt, steht sie hinsichtlich Zucht und Disziplin » hinter denselben weit zurück.... (Ners. Lambr. *Forschung über das Gesetz Christi*, » Ed. Ven. pg. 524) ».

(164). Das Citat « den wird eine Schlange stechen und töten », nach Ekklesiastes 10, 8, ist als rein symbolische Ausdrucksweise zu fassen, wie auch deutlich aus der entsprechenden Originalquellenstelle erhellt, die der Erläuterung halber hier mitgeteilt sein möge:

« Betreffend dass du wegen Baues einer Gegenkirche angefragt hattest, so steht des- » sethalben geschrieben: « Wer den altererbten Zaun niederreisst, den wird die Schlange » beissen und töten (Var.: den wird die Schlange der Wildniss beissen), das heisst [wer » niederreisst] die Ordnung und Konstitution, welche die Propheten, Apostel und Lehrer der » Kirche aufgestellt haben. So denn auch, wer die von unseren Vätern angeordnete Verfas- » sung beseitigt und in Widersetzlichkeit eine Gegenkirche erbaut aus der Zahl der Bischöfe » und der Priester, solche sollen Anathema sein in Tod und Leben und jeglichen priester-

„ lichen Ranges enthoben werden; ferner sollen die Dritten, die ihnen hierbei willfährig ge-
„ wesen sind, ebendieselbe Strafe erleiden; die erbaute Kirche soll von rechtswegen den
„ Klerikern des Ortes überlassen werden „.

(165). Das heisst, es kommt für diesen Spezialfall die allgemeine eingangs des Kapitels ausgesprochene Strafe für widerrechtlichen Kirchenbau in Anwendung: Verlust des kirchlichen Ranges und Züchtigung durch das weltliche Gericht.

Die in diesem Kanon, bezw. noch mit grösserer Ausführlichkeit in den beiden entsprechenden Kanones des Quellenkodex gegebenen Bestimmungen über Kirchenbau und -Stiftung stimmen wesentlich überein mit Kap. VIII, Tract. 7 des Ebediesu « *De ecclesiis ac monasteriis quae noviter aedificantur* „ (Ed. A. Mai, Script. vett. X pg. 135).

§ 62. — (166). Zu dieser Motivierung der im vorliegenden Kanon durchgeführten und durch veränderte soziale Verhältnisse bedingten Erweiterung und Ergänzung der Basilischen Klosterordnung vergl. erläuterungshalber die entsprechende Originalstelle der Datastanagirk':

« Die Ordnung der geistlichen Rechtsangelegenheiten und Sittendisziplin betreffend,
„ ist selbige genügendermassen den Brüdern und ihren Äbten (eigentl. « Vätern „) festge-
„ stellt vom hlg. Basilios *. Dennoch müssen wir hier teilweise und in weltlicher Bezie-
„ hung jenen Rechtsnormen noch folgende spezifischen Ergänzungsbestimmungen hinzufügen,
„ einem gebieterischen Bedürfnisse entsprechend, da gegenwärtig man nicht mehr allgemein
„ die Vorschrift besagten Heiligen als Norm befolgt; auch wollen wir uns dabei nicht
„ unterfangen, abweichend von der Rechtsentscheidung der Regel des Heiligen irgend etwas
„ ihr Widersprechendes zu konzipieren und in diesen unsern Kanon aufzunehmen, sondern
„ werden uns vielmehr gefügig auf dessen Pfaden halten „.

Die Motivierung ist in beiden Fällen den Synodalvätern, als den eigentlichen Urhebern des Kanons, in den Mund gelegt, nicht etwa den Verfassern des Rechtskodex in seiner kilikischen und altarmenischen Form. Vergl. die folgende Stelle unseres Kodex, wo dieselben ‚Väter' offen als Urheber des Kanons hervortreten: « Wir Väter haben dieses so gewollt, nicht aber der heilige Basilios „. Im übrigen bekundet sich jedoch in unserer mittelarmenischen Version fast durchweg eine von der im altarmenischen Quellenkodex vorliegenden ursprünglichen Fassung stark abweichende Umgestaltung des Kanons.

(167.) Nach Ms. V lautet dieselbe Stelle: Nicht ist die sämtliche Ordensgenossenschaft gleichartig, sondern ein Haus ist gegründet (oder; « als Haus ist sie gegründet „), und der Vater [= Abt] ist als Haupt über alle Brüder gesetzt „. Vermisst wird in dieser Fassung die Erwähnung der Könige und Fürsten als Klosterstifter, wodurch der Fassung E, als dem Quellenoriginal näher entsprechend, entschieden der Vorzug grösserer Ursprünglichkeit zukommt. Gleichwohl ist auch letztere Lesart in der uns vorliegenden Überlieferung nicht vollends befriedigend und kann auch die versuchte Restitution der Textstelle und mithin die darauf sich gründende Übersetzung hier keine Gewähr für absolute Sicherheit und Ursprünglichkeit bieten. Das Satzglied *բայց ոչ է ամէն կարգերն մէկ ազգ* ist offenbar die Entsprechung von folgendem Passus des Quellenoriginals: *զի ոչ այժմ ամենեցուն է ըստ հրամանի նորին վարիլ ։*

(168). Also an Laien darf nicht legiert werden, wohl aber an Ordensmitglieder. Der Zweck dieser Bestimmung ist klar: es soll dadurch vermieden werden, dass das Vermögen der einzelnen Ordensmitglieder dem Orden verloren gehe.

---

* Var.: « *vom hlg. Sahak und vom hlg. Basilios* ». Vgl. hierzu den folgenden Art. 170.



Vergl. die analoge Bestimmung des § 65 für Weltgeistliche. Zu vergl. ferner die entsprechende Bestimmung des georgischen Kodex: « Das hinterlassene Vermögen eines Mönches gehört seinem geistlichen Sohne oder seinem Zögling; ist ein solcher nicht vorhanden, so erhält es der Prior seines Klosters; ist letzterer augenblicklich nicht vorhanden, so gehört das ganze Vermögen des Mönches dem Kloster und der dortigen Brüderschaft, welche einen Teil davon dem Bischof zu Totenmessen übergeben muss. Dieses Gesetz bezieht sich auf Mönche und Äbte ». (Vers. georg. § 151 bei Haxth. II pg. 246).

(169). Also eine von der Basiliosregel wirklich abweichende Vorschrift. Vergl. den obigen Art. N° 166 zu demselben Kanon.

Die Basiliosregel, sowohl diejenige längerer als diejenige kürzerer Fassung, steht, in Übereinstimmung mit den *Constit. Monasticæ* desselben Kirchenvaters, entschieden auf dem Standpunkt, dass sämtliche Mönche in vermögensrechtlicher Beziehung völlig gleichstehend sind; und verpönt aufs entschiedenste die güterrechtliche Bevorzugung einzelner Ordensmitglieder. Zu vgl. Basil. Caesar. *Constit. Monast.* Cap. XXIV, XXXIV; Basil. *Reg. fus. tract.* Art. 34–35. Dem Geiste der Basilios-Regel zufolge soll der Klostermönch überhaupt keinen irdischen Besitz haben, und ist nicht Privateigentum sondern nur gemeinsames Klostergut für zulässig erklärt. Die Abweichung unserer Codices von diesem Grundsatze ist evident.

(170). Der Kanon 62 stellt sich dar als Ergänzung zur Basilischen Regel und ergeht sich insofern nur über solche Bestimmungen, wofür die Klosterregel versagte oder unzureichend war. Vergl. den Absatz I desselben Kanons, sowie den diesbezüglichen Artikel N° 166.

Während nämlich die Basilischen Klosterkonstitutionen sich wesentlich auf Fragen rein geistlichen, das innere Ordensleben betreffenden Inhalts beschränken, stellt sich das Rechtsbuch zur Aufgabe die Behandlung der hierarchischen Verfassung und vermögensrechtlichen Stellung der Mönchsgenossenschaft bezw. ihrer einzelnen Mitglieder. Als Quelle, woraus diese Ergänzungsbestimmungen geschöpft werden, kommen hauptsächlich in Betracht: 1) der sog. Sahak'sche Kanon; 2) Nerses Schnorhali's kanonische Schrift: ***Առ կրօնաւորս խարազնազգեացս որ ի վանորայս***, *Betreffend die Mönche im Busskleide, die in den Klöstern.*

Zunächst ist für den Einfluss des Sahak'schen Kanons bezeichnend, dass folgender ursprüngliche Passus des Quellenkodex: « Die Ordnung der geistlichen Rechtsangelegenheiten und Sittendisziplin betreffend, ist selbige genügendermassen den Brüdern und ihren Äbten festgestellt vom hlg. Basilios » durch Interpolation zu der jüngeren Variante umgeformt wurde: « .... festgestellt vom hlg. Sahak und vom hlg. Basilios ». Es verrät sich hierin die Tendenz an die Stelle der ursprünglich alleingültigen Basiliosregel die jüngere, als spezifisch nationalarmenische geltende Sahak-Regel allmählig treten zu lassen; eine Tendenz, die denn auch im Kilikischen Kodex insofern durchgedrungen ist, als in ihm an anderer, bereits oben erörterter Stelle die Sahak'sche Regel in einem eigenen Abschnitt zur Darstellung gelangt, im Gegensatz zum alten Kodex, worin dieselbe nur beiläufig erwähnt ist.

Was ferner den Einfluss der obcitierten Schrift Nerses Schnorhali's auf die Entstehung des fraglichen Klosterkanons betrifft, so genügt es zur Verdeutlichung desselben, nur auf folgende Nerses'sche Kanones hinzuweisen: Ners. Schnorh. *Betr. die Mönche*, Can. 10: « Niemand darf, durch das Laster eigenmächtiger Selbstbestimmung angetrieben, mit-
» tels Bestechung der Grossen an sich reissen die Vorstandstelle eines Klosters ohne vorhe-
» rige Untersuchung und Ermächtigung des derzeitigen ordentlichen Obern (sc. des Diözesan-
» bischofs). Denn nur zwei rechtliche Gründe gibt es für den Wechsel (od. die Entsetzung)
» des Klostervorstands: der erste, die unrechtmässige Creierung zum Klostervorstand, insofern
» sie dem göttlichen Gesetze zuwider ist, und zwar (nur dann, falls sie erhärtet ist) auf Grund
» zuverlässiger Zeugenaussage hin; der zweite, dass der Betreffende, statt als ein Erbauer und

„ Förderer, als ein Vernichter und Zerstörer seiner Kirche sich erweist. Ohne diese Gründe, falls „ da jemand sich vermessen sollte entgegen zu handeln, so versündigt er sich gegen das Gesetz „ Gottes *„. Ferner wäre für den Punkt der güterrechtlichen Normierung auf Grund der Arbeitsleistung zu vergleichen: l. cit. Can. 5:... « Keiner von den Brüdern soll sich beschweren „ wegen eines andern ihm Übergeordneten, welcherlei Beschwerdegrund es auch sein möge, „ und selbst wenn er auch als berechtigt zur Klage befunden werden sollte; damit er nicht „ des Lohnes, der ihm göttlicherseits gebührt, verlustig gehe, und jenen Weinbergarbeitern „ erster Stunde gleich beurteilt werde, wegen unberechtigter Klage über den Herrn ** „. Weiter l. cit. Can. 8:.... « Belangend aber die Teilung der Speisen, so soll dieselbe nach „ dem Masse der Arbeitsleistung an die jeweiligen erfolgen, je nach grös„ serem oder geringerem Masse....*** „ Es sind dies ebensoviele mit unseren Rechtsbüchern übereinstimmende und anderseits von der Basilischen Regel abweichende Punkte.

Was schliesslich noch die nicht unbedeutenden Abweichungen des Kilikischen Kodex von der Originalsatzung der Datastanagirk' belangt, so seien zu ihrer Veranschaulichung hier die einschlägigen Originalstellen aus Dat. mitgeteilt:

„ Wenn die Könige und Fürsten und überhaupt die Gläubigen im allgemeinen Klöster „ erbauen, so geschieht dies nicht um weltlicher Hoffnung wegen, sondern vor allem aus „ geistlichen Beweggründen: deshalb darf keine Vererbung stattfinden. Denn, wer nun einmal „ Abt einer Bruderschaft geworden ist, sei es an einer von ihm selbst erbauten Bruderschafts„ stätte, oder an einer von Anderen erbauten, falls dieser die Vorstandschaft wohl versieht, „ wäre es rechtswidrig ihn zu entsetzen; wenn er aber irgendwie widerrechtlich handelt, so „ ist's geboten ihn mittels zweier und dreier Zeugen zu entsetzen. Und wenn jemand Eigen„ vermögen einbringt und die Vorsteherschaft der Brudergemeinde antritt, so ist das vor„ herige Vermögen des Klosters unter schriftlicher Inventarisierung und Bezeugung ihm zu „ übergeben †; und für den Fall seines Ausscheidens, wenn er das von ihm Eingebrachte „ der Kirche nicht hinterlassen will, soll er befugt sein, dieses sein Eigentum zu nehmen, „ während dagegen dasjenige, was er im Namen, der Kirche übernommen hat, von ihm da„ selbst zurückzulassen ist. Ferner, betreffend den Fall des Todes der Äbte, so soll es nicht „ verstattet sein, dass deren Anverwandte den Vorstand der Bruderschaft übernehmen, wenn „ diese nicht damit einverstanden ist, und jene nicht dazu geeignet sind; wenn aber diese „ Verwandten in befriedigender Weise auf den Pfaden der Väter wandeln, und der Wille „ der Bruderschaft dahin geht, so ist es besser, dass diese zu der Stelle gelangen als Fremde, „ insofern sie vertraut sind mit der Lebensweise der Ihrigen, gemäss dem Ausspruche: « An „ Stelle der Väter sollen die Söhne treten „ (Psalm 44,17). Wenn aber geeignete Familienan„ gehörigen nicht vorhanden sind, alsdann ist notwendigerweise aus der Zahl der übrigen „ Brüder einer zu erwählen, der fähig ist das Hirtenamt nach Gottes Wille zu führen ††. „ — Dem Rechte zuwider ist es, dass von den Fürsten gegen Bestechung solche zu Vorste„ hern über die Bruderschaften eingesetzt werden, welche den Brüdern nicht genehm sind, „ für welchen Fall laut Rechtssatzung die Brüder austreten, so lange bis ein ihrem Willen „ Genehmer als Geeignetster erkoren sein wird; vielmehr soll der Akt nach gemeinsamem „ Willensbeschlusse stattfinden, und die Bischöfe sind es, welche als Einsetzer (Investiturver„ leiher) derselben zu gelten haben, nicht aber irgend jemand aus der weltlichen Hierarchie †††.

* Melik'- Thang. pg. 575 u. 589.

** Ibid. I pg. 586.

*** Melik'-Thang. I pg. 589; Ners. Schnorh. Ed. Ven. 1873, pg. 107.

† Var. 489: « *Wenn sie einen Klosterabt einsetzen, so soll ihm zunächst das sämtliche Vermögen des Klosters schriftlich übergeben werden; ebenso soll er auch seinen Eigenbesitz anzeigen....* »

†† Var. 488: « *Wenn aber ein Anverwandter aus der Familie des Abtes nicht vorhanden ist, so ist irgend ein anderer Weisheitsbegabter aus der Zahl der Brüder zu wählen.*

††† Var. 488, 749, Sin.: « *Ungesetzlich ist es, dass Fürsten durch Bestechung einen Klosterabt einset-*

„ — Was ferner das betrifft, dass unter den klösterlichen Werkverrichtungen solche sind, „ die mit grösserer Mühewaltung verbunden sind, so verfolgen doch alle ein und dasselbe „ gemeinsame Ziel, die Hoffnung des ewigen Lebens; wenn indes aus Kleinmütigkeit einer „ das Sämtliche nicht der geistlichen Vergeltung im Jenseits überlassen möchte, so soll ihm „ ein entsprechender Mehrbetrag gegeben werden *, auf dass ja nicht ein solcher die et- „ waige Minderwertigkeit seiner Mitbrüder als Vorwand zu seinen Gunsten geltend machen „ könne; und wenn darüber unter den Mitbrüdern Klagen entstehen sollten, so laute der „ Rechtsentscheid dahin, dass der Beschwerdesteller das betreffende Werk verrichte. Diese „ Bestimmung haben wir entgegen dem kanonischen Willen des hlg. Basilios treffen müssen „ wegen der Kleinmütigen. Jedoch ist für mutwillige Beschädigung von Geräten und Werk- „ zeugen seitens solcher, die als nicht berufsmässige und zuständige Arbeiter am Werke sind, „ der Entscheid dahin gehend, dass der Schädiger den Schadenersatz zu leisten hat... **

9) KANONISCHE VORSCHRIFTEN FÜR DIE LAIEN.

RECHTSVERHÄLTNIS ZWISCHEN KLERUS UND LAIEN.

(§§ 63 - 69)

§ 63. — (171). Die in diesem Kapitel gegebene Darstellung des Deliktes der Gotteslästerung nebst jeglichen sakrilegischen Handlungen gegen Kirche und Kirchendiener schliesst sich eng an die entsprechende mosaische Satzung. Levit. XXIV 10–23 an. Vollständiger und getreuer ist die Wiedergabe dieser Bibelstelle im altarmenischen Original.

(172). Armenisch *Tadavor* steht hier, wie noch öfter im Rechtsbuche, in der prägnanten Bedeutung kirchlicher Richter.

(173). Dagegen lautet die betr. Fassung der Stelle nach. Ms. V: « Dieselbe Strafe ist gesetzt auf Lästerung gegen Christus und gegen die Kirche und das Kreuz und die Kommunion und die Taufe. Und zwar ist, falls es ein Ungläubiger ist, die Ahndung uns anheimgestellt ». Version E verdient hier entschieden den Vorzug der Ursprünglichkeit. Es soll nämlich nicht ein neuer Einzelfall bezw. eine Reihe weiterer Fälle an einen vorhergehenden angereiht werden; vielmehr wird in diesem zweiten Abschnitt, unter Anknüpfung an die vorangehende Erwähnung der kirchlichen und der weltlichen, durch der König repräsentierten Gerichtsbarkeit, sowie an die ausgesprochene scharfe Verpflichtung zur Ahndung der Gotteslästerung, jene als allgemein gültige Norm voraufgestellte mosaische Gerichtssatzung näher zpezifiziert in zweifacher Beziehung:

1.) hinsichtlich der speziellen Art des Vergehens je nach dem Objekte, gegen welches sich die Gotteslästerung äussert, und nach der Person des Täters, ob Christ oder Nichtchrist;

» *zen gegen den Willen der Brüder; sondern es sollen die Bischöfe deren Einsetzer* (Var. Sin:... *Richter* » *und Einsetzer*) *sein, und zwar auf dem Wege Rechtens, nicht auf dem der Bestechung.* »

* Var. 488, 479, Sin: « *Und wenn unter den Klosterwerken die einen mit grösserer Mühewaltung* » *verbunden sind als die andern, so ist Sämtlicher Hoffnung und Vergelter Christus; wenn jedoch sich* » *unter den Arbeitern ein kleinmütiger finden sollte, so soll ihm eine höhere Lohnvergütung verabreicht* » *werden wegen der Schwierigkeit seines Werkes* ».

** Var. 488, 749, Sin.: « *Falls sie mutwillig Schaden anrichten, sollen sie Ersatz leisten, falls aber zufällig, so haben sie keinen Ersatz zu leisten* ».



2.) hinsichtlich der hieraus sich ergebenden Art der Gerichtsbarkeit, ob nämlich das Verfahren vor dem Forum der Kirche oder vor dem weltlichen zu erfolgen hat. Vergl. die entsprechende Stelle des aa. Originals, welches, nach dem mosaischen Citat folgenderweise fortfährt:

« Billig ist es, diese Gerichtssatzung in folgendem Sinne umzugestalten: Wenn jemand » vom Satan angetrieben den Namen Christi lästert, oder das Kreuz, oder die Kirche, oder » den Priester in gegenseitigem Streite, oder die Taufe, und der Betreffende ist ein Ungläubiger, wie auch in jenem biblischen Falle, so ist sowohl Steinigung als auch irgend » eine andere Tödtungsweise recht und billig; handelt es sich aber um Christen, so soll » Kapitalgericht stattfinden mit Untersuchung des jeweiligen Falles ». — Bezeichnenderweise tritt jedoch in dieser ältesten Fassung das Unterscheidungsmoment von kirchlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit nicht hervor.

§ 64. — (174). Zu ergänzen ist unmittelbar vor dem die eigentliche sakrilegische Handlung betreffenden Satze folgendes: « Die im Zustande der Geistesstörung sowie überhaupt geistiger Unzurechnungsfähigkeit verübte Handlung ist schuldlos ». Die Ergänzung ergibt sich ohne weiteres aus dem Zusammenhang. Indess dürfte an der betr. Stelle auch wirklich eine Lücke im arm. Texte vorhanden sein; wenigstens scheint das den folgenden Satz verbindungslos einleitende *ապա թէ* auf einen vorangehenden Defekt zu deuten.

(175). Armenisch *դեղդրել* eigentlich = « durch Heilmittel kurieren », der stehende Ausdruck zur Bezeichnung der Tätigkeit der als Seelenärzte gedachten Wardapets (vergl. § 1 z. Schlusse), die vornehmlieh sich äussert in der Bestimmung und Zubilligung der dem jeweiligen Vergehen im Verhältnis zu seiner Schwere zukommenden Kirchenbusse.

Der über sakrilegischen Empfang der Kommunion handelnde § 64 geht äusserlich zurück auf Dat. I Kap. 37: *Gerichtssatzung betreffend den Genuss der Früchte und andern Einkünfte der Kirchen* *. Inhaltlich jedoch ist die Sempad'sche Darstellung eine grundverschiedene, wie aus einer Vergleichung mit dem Originaltexte erhellt:

Dat. I c. 37: « So ein Mann unwissentlicher Weise sich in den Genuss der Heiligtümer » setzt, soll er dazu noch ein Fünftteil hinzufügen und das Heiligtum den Priestern über- » geben. Und nicht sollen sie entweihen das Heilige des Heiligen Israels, das jene für den » Herrn abgesondert haben, noch auch auf sich laden den Greuel der Übertretung durch ihren » Genuss des Allerheiligsten; denn ich bin der Herr, der sie heiliget. — Vorstehender gött- » licher Rechtsentscheid soll symbolischer Weise unverrückte Rechtsgeltung behalten auch » für uns in der Kirche ».

Wie ersichtlich, ist dieser Originalkanon die wesentliche Wiedergabe der mosaischen Satzung Levit. 22, 14–16 bezüglich des widerrechtlichen Genusses des Allerheiligsten, so zwar jedoch, dass der Kodex die mosaische Bestimmung allegorischer Weise fasst, im Sinne der widerrechtlichen Nutzniessung und Zurückhaltung jeglicher Kirchengüter bzw. Revenüen; schon in der Titelfassung kommt diese Präzisierung des Themas deutlich zum Ausdrucke. In Rb. hinwiederum ist merkwürdigerweise der Begriff ‚Heiligtum' in engerem, rein geistlichem Sinne als Eucharistie gefasst. Übrigens scheint der Sempad'schen Satzung ausser dem genannten Originalkapitel noch eine anderweitige Quelle zu Grunde gelegt zu sein; nur unter dieser Annahme wird die in der minutiösen Behandlung des Themas liegende Abweichung von der Mechitharischen Originalsatzung begreiflich.

§ 64. bis — (176). Es handelt sich um den auf äusserem Zwang, nicht auf innerer Überzeugung und freier Entschliessung beruhenden Übertritt von Ungläubigen zum Christentum.

---

* Var. 488, 489: *Betreffend die Zurückhaltung und Nichtverabfolgung der Kirchenfrüchte.*

(177). Die hier gemachte Unterscheidung in vollberechtigte und nichtvollberechtigte Christen ist eine bis in die ersten Jahrhunderte der Kirche zurückreichende. Man denke an die Klasse der « Büssenden ». Übrigens handelt der altarmenische Quellenkanon, sowie der Originalkanon 15 der Synode von Neo-Caesarea, nicht bloss vom Übertritt der Heiden zum Christentum, sondern auch von der Rückkehr abgefallener Christen zur Kirche.

§ 65. — (178). Paragraph 65 betreffend die Veräusserung kirchlicher Liegenschaften ist in der entsprechenden Originalfassung der Datastanagirk' hergeleitet aus der mosaischen Satzung Levit. 25, 32-34, betreffend die Veräusserung der levitischen Liegenschaften. Die auf Grund dieser mosaischen Satzung von Mech. Gosch gemachte Deduktion ist von Sempad in etwas verstümmelter Fassung rezipiert worden; sie lautet: « Vorstehender » (scil. mosaischer) Entscheid ist folgendermassen zu verstehen: dass die Priester ermächtigt » sein sollen, ihr Wohnhaus zu verkaufen an Priester, und zwar sollen diese Verkäufe stets » mit der Begünstigung des Löserechtes verbunden sein und sollen dies vor den Laienver- » äusserungen voraus haben. Ebenso sollen liegende Gründe und sonstige Besitztümer nicht » von ihren Kirchen losgetrennt und ausserhalb derselben veräussert werden, da sie zu den- » selben als ewiger Besitz gehören. Nach dieser Norm soll auch dieses unser Recht ergehen, » obgleich ein Nachlass-[Jobel-]Jahr bei uns nicht existiert ». Wie ersichtlich, ist in der Sempad'schen Fassung die hier nachdrücklich urgierte Klausel des Rücklösungsrechts vollständig übergangen worden; es kann dies nur darin seinen Grund haben, dass diese Klausel in der Praxis der damaligen Zeit keine Geltung mehr besass.

§ 66. — (179). Vorliegende kanonische Bestimmung, die Entsprechung von Kap. I 41 der altarmenischen Datastanagirk', welches seinerseits zurückgeht auf Deuteronom XVIII 3-5, repräsentiert die ältere, ursprüngliche Satzung betr. die dem Klerus vom Volke zu entrichtenden Gebühren. Eine jüngere, weiter ausgebildete und entwickelte Form derselben Satzung stellt sich uns dar im Kanon des hlg. Sahak. Während nun im aa. Quellenkodex, worin die Sahak'schen Kanones keine Aufnahme gefunden haben, jene ältere Fassung der Satzung als alleingültige und ausschliessliche figuriert, hat unser Rechtsbuch beide Fassungen nebeneinander rezipiert, so zwar, dass für die Praxis es die Wahl offen lässt und den Opferbeteiligten anheimstellt zwischen den beiden, übrigens nur wenig von einander abweichenden Statuten, wiewohl offenbar im Geiste des Rechtsbuches der Sahak'schen Vorschrift die Hauptbedeutung zugemessen ist.

§ 66.bis — (180). Nach Ms. E. hingegen: « Und der Bischof soll den Mönchen und Äbten die Unterstützung in Kleidung und Speise verabfolgen, [scil. für den Bedarf der Zöglinge der Klosterschule] ». Der Sinn bleibt demnach wesentlich derselbe.

Die hier getroffene Bestimmung statuiert in entschiedenster Weise die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, spez. des von den Wardapets in den Klosterschulen verabreichten Unterrichts. Die Unterhaltungspflicht dieser Schulen obliegt dem jeweiligen Kloster, bezw. auch dem Bischofe, von dessen Sprengel das Kloster abhängig ist.

(181). Während hier das Moment der Dürftigkeit dafür entscheidend ist, ob den Schülern beides, Speise und Kleidung, oder aber nur die Speise vom Kloster zu gewähren ist, entscheidet im Quellenkodex dasjenige des Verwaist- oder Nichtverwaistseins. In letzterem Falle, d. i. falls die Eltern noch leben, haben dieselben, abweichend von unserer Version, beides, sowohl Kost als Kleidung zu stellen.

(182). Nach I Cor. 9, 11.

(183). Es handelt sich selbstverständlich hier nicht um Einforderung von Lehrgeld (Unterrichtsgeld), da solches nach der Einleitungsbestimmung desselben Kapitels ausdrücklich untersagt ist, sondern um etwaige, auf die Schüler seitens des Lehrers aufgewandten Auslagen, etwa für Beschaffung von Lehrmaterial u. dgl. Falls die Schüler diesen Aufwand ihrem Wardapet nicht vergüten durch freiwillige Schenkungen — wie, namentlich dem dürftigen Wardapet gegenüber, als wünschenswert hingestellt wird — so ist letzterer gewissermassen in die Notwendigkeit versetzt und berechtigt, diese seine wirklichen Forderungsrechte gerichtlich geltend zu machen, wonach der Schüler zu strengem Ersatze seiner Schuld zu verurteilen ist.

§ 67. — (184). Zur Sprache kommen hier solche Tötungsdelikte, die durch leblose Wesen veranlasst werden und eine Sühnung erheischen. Dieses Sühnungsprinzip, das sich selbst auf leblose Gegenstände erstreckt, beruht auf mosaischem Rechte. Vgl. 2 Mos. 21, 31; 3 Mos. 20, 13 und 22, 8.

(185). Zu *Հացիւ երթալ* (*Հաց* hier offenbar prägnant zu fassen als *Հաց սգոյ* « Totenmahl ») vergl. oben Kap. 33 den analogen, dieselbe Sache bezeichnenden Ausdruck *ընծայաւք եւ մատղնով .... երթան այնեն ....*

Im übrigen zeigt sich die hier wiedergegebene Bestimmung des Gosch'schen Kodex betreffs Kirchenentsühnung als eine Abweichung von der betreffenden Verordnung des armenischen Ritualbuches, insofern die Ritualordnung für den in Frage stehenden Fall ein besonderes, umständliches Sühn- und Reinigungs-Zeremoniell vorschreibt. Schon Bastamiantz hat Dat. I pag. 233 Not. 448 auf diese auffällige Abweichung aufmerksam gemacht. Gegenüber dem noch ganz in dem mosaischen Sühnungsprinzip befangenen Ritualbuche vertreten somit die Rechtsbücher eine mehr fortschrittliche Richtung.

§ 67.bis — (186). Armenisch *zidař*, das Gegenstück des Pseudo-Priesters, derjenige, der ohne Mönch zu sein, das Mönchsgewand zu trügerischen Zwecken gebraucht. Vergl. im folgenden Kap. 68 den Schlufssatz: « Die trügerischen, geldgierigen Pseudo-Eremiten (arm. *zidař*) » und die bezügl. Entsprechung des Quellenkodex: « Die Betrüger, welche in der Gewandung von Mönchen einhergehen ».

(187). Die eingeklammerte Stelle fehlt im Texte, der hier lückenhaft ist, und ist auf Grund des aa. Originals erschlossen.

(188). Es handelt unser Kapitel von den durch Schwindler, die zu diesem Zwecke als Welt- oder Kloster-Geistliche verkleidet sind, unternommenen Kollekten, zu welchem Behufe jene Schwindler in Ermangelung jeder Berechtigung für sich Beglaubigungsbriefe fälschen; der erste angeführte Fall ist der, dass die Scheinkollekte unter dem Vorwande eines Kirchenbaues veranstaltet wird; der zweite, im arm. Text konzis ausgedrückte, bezieht sich zweifellos auf die Schuldgefangenen-Kerker. Der hier vorgeblich zu Gunsten der Schuldgefangenen mit gefälschtem Empfehlungsschreiben seitens des Gefängnisherrn eine Kollekte veranstaltende Pseudo-Kleriker bezw. -Mönch tritt gewissermassen in die Rolle des altchristlichen Apokrisiars, des Schuldkerker-Visitators, dessen Obliegenheit darin bestand, gleichsam als Sachwalter die Lage der im Schuldkerker Schmachtenden zu bessern, speziell durch bei den Gläubigen anzustellende Geldkollekten zu Gunsten jener Gefangenen, zwecks Loskaufs derselben vom Schuldherrn, oder doch wenigstens materieller Aufbesserung ihrer Lage. Vergl. zur sachlichen Beleuchtung unserer Stelle Ebediesu Coll. Canon. syn., Tract. V Kap. XX *De visitatore carcerum* (A. Mai, Script. vett. nov. Collectio X pag. 89).

(189). Falls nämlich Bedarf vorliegt, und das eingesammelte Geld ausreichend ist. Dieser Sinn ergibt sich deutlich aus der entsprechenden Parallelstelle des aa. Quellenoriginals.

(190). Entsprechend dem vom Einsammler fingierten wohltätigen Zwecke.

(191). Scil. zur Unterhaltung und Verpflegung der Zöglinge der Klosterschulen. Vergl. das verangehende Kapitel 65 bis Abschnitt 1.

(192). Scil. als Loskaufspreis für Schuldgefangene.

(193). In Kap. 67 bis ist das Thema, betr. die schwindlerischen Kollektensammler an diesen swei Spezialfällen dargestellt und verdeutlicht worden, wo der Schwindler 1.) einen Kirchenbau, 2.) Loskauf von Schuldgefangenen als Zweck seiner Kollekte hinstellt. Sämtliche andern denkbaren analogen Fälle sind nach ganz ebenderselben Norm, wie sie für jene zwei Spezialfälle aufgestellt worden ist, zu behandeln; das heisst: im Möglichkeitsfalle, wenn das eingesammelte Geld hinreichend ist, so ist der Betrag auf den Zweck, der vom Einsammler fälschlich vorgeschwindelt worden ist, in Wirklichkeit zu verwenden, also beispielsweise auf Kirchenbau bezw. Gefangenenloskauf; ist dagegen die Summe zum bezeichneten Zwecke unzulänglich, so fällt dieselbe entweder einfach derjenigen Kirche zu, in deren Pfarrgebiet der Betrüger entlarvt wird, also dem Enthüllungsorte, oder auch dem Heiligtumsorte, unter dessen Firma der Betrug ausgeübt wurde, also dem angeblichen Herkunftsorte des Betrügers. Es sind nämlich die Apokrisiarien u. dgl. stets einem bestimmten Heiligtumsorte zugeteilt.

§ 68. — (194). Dies die etwas freie Wiedergabe der nach Ms. E wiederhergestellten ursprünglichen Lesart. Nach Ms. V lautet die Stelle verkürzt: « Sofern der Bischof, zu dessen Sprengel die Heiligtumsstätte gehört, einen Ministranten für dieselbe angestellt hat ».

(195). Das hier behandelte Thema bezieht sich auf die Wallfahrts- oder Heiligtums-Stätten, nebst dem damit verbundenen Gaben- und Gelübde-Wesen. Zwei Fälle werden unterschieden: 1.) die Wallfahrtsstätte liegt fern von einer menschlichen Siedelung, also etwa in einer entlegenen Wüstenei oder Einöde: in diesem Falle wird vom Bischofe ein besonderer Wärter oder Ministrant eigens zum Dienste des Heiligtums bestellt; 2.) die Wallfahrtsstätte liegt in der Nähe eines Pfarrortes: in diesem Falle ist die Anstellung eines speziellen Heiligtumsministranten nicht vonnöten, sondern es haben die Priester der benachbarten Ortschaft zugleich den Dienst der Wallfahrtsstätte als nebenamtliche Obliegenheit zu versehen.

(196). Die Einkünfte der Wallfahrtsstätte bestehen aus den derselben von den Pilgern freiwillig zufliessenden Gaben und Weihgeschenken. Als solche sind sie ausschliesslich zu geistlichem Gebrauch bestimmt und dem Heiligtum zuzuwenden. So nach der Darstellung des kilikischen Kodex.

Die entsprechende Bestimmung des Quellenkodex ist umständlicher und präzisierender. Dieselbe versucht zu unterscheiden zwischen solchen Gaben, die als geweihte eine rein geistliche Bestimmung erhalten, also eigentlichen Weihgeschenken, und solchen, die einen mehr profanen Charakter haben und daher auch auf profane Zwecke, zur Unterhaltung der betreffenden Administranten und dgl., verwendet werden dürfen. Dabei wird eigentümlicherweise jener geistliche Charakter der eigentlichen Weihgeschenke noch eigens zu erweisen erstrebt durch den Hinweis auf die symbolisch-mystische Bedeutung der entsprechenden Stoffarten. Die fragliche Originalstelle lautet: « Jegliche Geschenke nämlich

» sind symbolisch–mystische (geweihte): denn der *Dahekan* [Golddenar] ist wegen der reinen » Natur der Goldes ein Symbol der Gottheit Christi, das Erlöserbild aber unser Bild, das er » angenommen hat als sein eigenes uns vordem gnädigst verliehenes Bild, gemäss dem Aus- » spruche : « Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist * ». Die sechs *Dank* » ferner sind ein Symbol der Adventszeit; und die vier *T'asu* ein Sinnbild der vier Elemente » und Symbol der vier Evangelisten; die zwölf *Gran* (arm. *gari*) aber, die im *Dank* enthalten » sind, versinnbildlichen die zwölf Apostel; die zweiundsiebenzig *Gran* aber im *Dahekan*, die » zweiundsiebenzig Jünger. Der *Dram* ferner ist ein Sinnbild unserer Natur, weil er mit sei- » nen Buchstaben in umgekehrter Folge das Anagramm von *Mard* (« Mensch ») bildet. Die » andern Stoffe jedoch sind, analog wie die Gaben zum Bundeszelt ** und die für den Tempel » dargebrachten Geschenke *** nichtsymbolisch (nichtgeweiht). Daher sollen die mit sym- » bolischer (Weihe-)Bestimmung eingegangenen nicht unterschiedslos mit den nichtsymbolischen » (ungeweihten) zu profanen Zwecken verwendet werden. Im Widersetzungsfalle aber soll der » Zuwiderhandelnde von seinem Bischofe seines Grades entsetzt werden (Dat I c. 120) ». — Wie ersichtlich stützt sich obige Deduzierung auf die Doppeldeutigkeit des armenischen Terminus *ḫorhrdakan* խորհրդական, der sowohl im Sinne von s y m b o l i s c h, m y s t i s c h als von « g e w e i h t » steht.

(197). Es wird hiermit verboten, dass der Bischof resp. der Baron, in deren Gebieten der Wallfahrtsort gelegen ist, von den Pilgern A b g a b e n erhebe, vorgeblich zu Gunsten der Wallfahrtsstätte, etwa als Entschädigungsgebühr für die im Dienste des Gnadenortes angestellten Priester, da ja letztere vielmehr u n e n t g e l t l i c h ihres Amtes zu walten haben. Entsprechend richtet sich die unmittelbar nachfolgende Bestimmung, wodurch verpönt wird, von den dem Heiligtum zufliessenden freiwilligen Gaben etwas zu privatem Gebrauche an sich zu reissen, an ebendieselben Bischöfe und Barone, bezeichnenderweise im Gegensatz zu der entsprechenden Originalstelle des altarmenischen Kodex, wo in diesem Betreff die Bischöfe bezw. Barone gar nicht erwähnt werden, vielmehr die beiden Verbotsbestimmungen sich ausschliesslich gegen die zu W ä r t e r n d e s H e i l i g t u m s a n g e s t e l l t e n K l e r i k e r richten. Die diesbezügliche Neuerung unseres Rechtsbuches trägt offenbar den veränderten Zeitumständen Rechnung und deutet darauf hin, dass in der kilikischen Periode, im Gegensatz zur älteren ursprünglichen Praxis, die geistlichen und weltlichen Grossen nach fränkisch–abendländischem Vorbilde bestrebt waren, sämtliche Kircheninstitutionen ihrem Machtbereich zu unterwerfen und sich dienstbar zu machen.

(198). Gemeint sind offenbar die im Umkreise einer Wallfahrtsstätte sich niederlassenden Klausner (nicht zu verwechseln mit den Ministranten oder Warteklerikern), die das durch ihre Gleisnerei irregeführte Pilgervolk für ihre niedrigen Zwecke ausbeuten.

§ 69. — (199). In der Fassung des altarmenischen Quellenkodex lautet der Kanon: « Wenn jemand die heiligen 40tägigen Fasten hält, und am grünen Donnerstage über die Kommunion der Eucharistie und des Kelches hinaus weiter etwas zu geniessen sich unterfängt, so ist das Fasten, das er gehalten hat, nichtig und er anathematisiert von dem grossen Konzil. Dies haben sie auch auf dem nicäischen Konzil verordnet, an diesem Tage nur wenig trokkene Speisen zu geniessen ». Der Eulogien ist hier also keine Erwähnung getan. Die etwas abweichende Fassung unseres Rechtsbuches ist wohl auf die damals in der armenischen Kirche geltende umgeänderte Praxis zurückzuführen. Zu vergl. die betreffenden Bestimmungen der Konzilien von Nicäa, Gangra und Laodicäa.

---

* Matth. 22, 21, Mark. 12, 17, Luk. 20, 25.
** Mos. 2, 24. 26, 27 etc.
*** Kön. III 6, 7.

10) STANDESGERICHTSBARKEIT IN KIRCHE UND STAAT

(§§ 70 - 71)

§ 70. — (200). Dieses Kapitel über die weltliche Gerichtsbarkeit nach Ständen bildet mit dem darauffolgenden über die kirchliche ein zusammengehöriges Ganze. Als solches bilden die beiden engzusammenhängenden Stüke gewissermassen den Schlufsstein des ganzen vorangehenden öffentlich-rechtlichen Teiles unseres Kodex, mit den zwei Unterabteilungen des feudalen oder Fürstenrechts und des kanonischen oder Kirchenrechts. Andrerseits können sie als eine Art Überleitung zum folgenden Abschnitt über Eherecht gelten, welch letzteres, als halb kirchenrechtlichen, halb civil- oder staatsrechtlichen Charakters, sich an dieser Stelle überaus logisch und naturgemäss einfügt.

Zur Klarstellung und Beleuchtung des Systems, auf dem sich die vorliegende feudale Ständegerichtsordnung aufbaut, ist zurückzugreifen auf die entsprechende Darstellung des Mechithar'schen Quellenkodex (Dat. II c. 114). Das letzterer zugrunde liegende System ist folgendes: 1) die oberen Feudalstände, d. i. der hohe Adel, haben, insofern sie königlichen oder fürstlichen Rang bekleiden, ihren Gerichtsstand nicht etwa bei den jeweiligen Standesgenossen bezw. nächst übergeordneten Ständen, sondern regelmässig bei denjenigen, von denen sie mit ihrem Range investiert sind, mögen diese auch einer untergeordneten Standesklasse angehören; eine Ausnahme besteht nur für die am Könige vorzunehmende Blutgerichtsbarkeit, zu welcher allein zuständig sind dessen Pairs, Könige oder Patriarchen; 2) die niederen Stände, d. i. den niederen Adel, die Ritter und die Gemeinen betreffend, so haben diese nur beschränkte Gerichtsbarkeit, indem ihnen die Blutjustiz entzogen ist (vgl. übereinstimmend den § 1 des Rb's) und blos ein Relegations- bezw. Destitutions-Recht über die jeweiligen untergeordneten Vasallen zusteht: hier gilt das Prinzip, dass gerichtszuständig sind nur Pairs über Pairs oder auch Lehnsherren über Vasallen, nicht aber umgekehrt. Letzteres Prinzip nun finden wir auch im Sempad'schen Kodex, jedoch im etwas weiterer Ausdehnung, indem es nicht nur für die Gerichtsbarkeit der niederen Stände allgemeingültig ist, sondern auch auf die Normierung der Standesgerichtsbarkeit der fürstlichen Klassen übergreift; eine planmässige konsequente Durchführung dieses Prinzips ist allerdings in dem kilik. Kodex nicht erfolgt; nur wenige sichere Ansätze dazu sind bemerkbar, so namentlich in der vereinzelt wiederholten Bestimmung, die jeweiligen Standesangehörigen nur mit Zuziehung und mittels ihrer Standesangehörigen oder Pairs zu richten. Es ist diese Erweiterung des fraglichen Prinzips der Standesjustiz offenbar auf Rechnung des unter fränkisch-lateinischem Einflusse neuerstarkten armenischen Feudalismus zu setzen.

(201). Also ein scharf ausgeprägter Unterschied zwischen dem Königtum von Gottes- und von Volkes-Gnaden, der hier aufgestellt wird.

(202). Vergl, hierzu Kap. 1) des Rechtsbuchs, worin ebenfalls dieser Charakter des durch das Wahlrecht der Fürsten eingeschränkten Erbkönigtums zu Tage tritt.

(203). Die hier gemachte Unterscheidung von durch den König eingesetzten oder nicht eingesetzten, d. i. souveränen Baronen, entspricht der Zweiteilung der Lehen in lebenslängliche und erbliche; im ganzen spiegeln sich in diesem Punkte die abendländischen Feudalzustände wieder; speziell über das erbliche Lehnsvasallentum und dessen Träger, den *žarangavor išḫan* « Erbdynasten », ist zu vergleichen Rb. § 1) letzter Abschnitt.

(204). Mit « Satrap » ist hier, der herkömmlichen Übersetzungsart zu Liebe, das armenische *naḫni* wiedergegeben, in Ermangelung eines adäquaten deutschen Ausdrucks. Gemeint



sind offenbar unter dieser altarm. Bezeichnung die Nachkommen jener alten Gaudynasten, die als erste mit Ošin die Eroberung des Landes unternommen hatten, und nach ihrer Festsetzung, infolge besonders starker Hausmacht, sich eine grössere Unabhängigkeit von der königlichen Zentralgewalt zu wahren wussten. Vergl. Langlois *Cart.* pag. 33. Ihr Adelsvorrang gründet sich auf Waffenerfolg, während derjenige der nachfolgenden ebenfalls zur Hochbaronie zählenden Klasse der *Išhanaç išhank'* mehr auf staatsrechtlichem Grunde beruht.

(205). Das hier mit « Grossfürst » wiedergegebene armenische *išhanaç išhan*, eigentl. « Fürst der Fürsten », war ursprünglich der Titel eines einzelnen hohen Würdeträgers. Nach der Eroberung Armeniens durch den Perserkönig Behram V wurde nämlich dem Lande eine Art Selbstverwaltung unter der Oberleitung von persischen Marzbans gewährt, derart, dass den eingesessenen Gaudynasten gestattet ward, einen aus ihrer Mitte als *Išhanaç išhan* zu erwählen, der unter der Aufsicht des Marzbans die Landesverwaltung zu führen hatte. Diese Institution, die auch nach der arabischen Eroberung i. J. 639 noch fortdauerte, scheint sich zur Bagratidenzeit dahin umgebildet zu haben, dass die mit dieser Würde betrauten oder betraut gewesenen Dynastengeschlechter dadurch einen höheren Adelsvorrang vor den gewöhnlichen Gaudynasten gewannen; mit anderen Worten: aus der ursprünglich behördlichen Institution bildete sich ein neuer Adelsstand heraus. Jedenfalls lässt sich für die kilikische Periode mit Sicherheit der Stand der Ober- oder Grossbarone (kil. պարոնայց պարոն), als über demjenigen der gewöhnlichen Barone stehend, nachweisen. Vergl. hierzu auch Sisuan pag. 548. In letzterem Sinne ist das aus dem altarmenischen Original unverändert übernommene *išhanaç išhan* unseres Textes zu fassen, nämlich als Bezeichnung der Adelsklasse der Ober- oder Grossbarone, welche zusammen mit den vorhin behandelten Satrapen oder *Nahni's* als Barone I. Ranges gegenüber den unteren Baronen zu bezeichnen sind. Beide Klassen von Baronen werden kilikisch als *Avak' danudêrk'* zusammengefasst und bilden zusammen den hohen Adel. Vergl. oben § 24: զհարկեւոր տանուտէրքն « die hochadeligen Feudalherren ».

Verschieden von dem *Baronaiç baron*, dem Baron I. Ranges = *Išhanaç išhan* unserer Textstelle, ist der in kilikischen Dokumenten öfter hervortretende *Avak' baron* (etwa = « Altbaron »). Nicht Standesbezeichnung sondern ein Amtstitel ist dies, der regelmässig und ausschliesslich dem Reichsverweser oder Bail beigelegt wird: so dem abgedankten König Hethum II. als Regenten für seinen Neffen Leo IV. (Sam. v. Ani ad ann. 746); dem Konnetable Konstantin, « welcher den Titel *Avak' baron* führte » (Heth. Gor. *Chron.* ad ann. 1216), als Regent für seinen minderjährigen Sohn Hethum I. Insofern darf das Institut des *Avak' baron* als direkte Fortsetzung der ursprünglich rein behördlichen Institution des altarm. *Išhanaç išhan* gelten.

(206). *Azat*, arm. ազատ, die alte Bezeichnung des niederen Adels, des Militär-Adels von Grossarmenien, der sich in der Rupenidenzeit zum Stande der Ritter nach abendländischem Muster umgestaltete. Der echtmittelarmenische Terminus *Ciavor* ist dem afrz. *Chevalier* nachgebildet. Übrigens wechselt er in diesem Kapitel mit *azat*, welches im aarm. Quellenkodex steht, wie denn überhaupt noch andere, den Zeitverhältnissen nicht mehr angepassten, jedoch im Originalkodex erscheinenden Termini, in der mittelarm. Bearbeitung dieses Kapitels stehen geblieben sind; so z. B. իշխան *išhan* statt *baron*, իշխանաց իշխան *išhanaç išhan* statt *baronaiç baron*. Dass die entsprechenden aarm. Termini nicht mehr klar und lebendig waren, geht unter anderem aus der hier für nötig gehaltenen Identifikation der beiden korrespondierenden Termini hervor. Ein sprechendes direktes Zeugnis für das Überwuchern von fränkischen Titeln und Würden bietet uns der bereits oben angezogene Brief des hlg. Nerses Lambronaçi an den König Levon II. (*Recueil des Hist. des Crois.* Doc. Arm. I pag. 598).

(207). Vgl. Artikel 206. — Der Umstand, dass unser Rechtsbuch in diesem Kapitel mehrfach die altarmenischen für die nach fränkisch-feudalem Muster umgeformten kilikischen Verhältnisse nicht mehr zutreffenden Standesbezeichnungen des Quellenkodex unverändert belassen und übernommen hat, ist weniger darauf zurückzuführen, dass die durchgehende Identifikation mit den gleichzeitigen Termini infolge Nichtmehrvertrautseins mit den entsprechenden alten Institutionen dem Zusammensteller des Rechtsbuches Schwierigkeiten bereiten musste, als vielmehr darauf, dass es im vorliegenden Kapitel nicht sowohl darauf ankommt, eine von feudalpolitischem Gesichtspunkte adäquat durchgeführte und streng zutreffende Beschreibung der nach Ständen gegliederten Bevölkerung des rupenidischen Königreichs zu geben, als vielmehr in erster Linie auf die juristische Darstellung der Rechtsnormen, nach denen die Gerichtsbarkeit der Stände geregelt ist, sodass füglich von diesem Standpunkte aus die altarmenischen Termini belassen werden durften.

(208). Als « Lehnsvasallen », arm. *lij jordier* (afrz. *hommes liges*) wird hier übereintimmend mit den « *Antiochenischen Assisen* » der unter den Baronen stehende niedere Adel bezeichnet.

(209). Die hier erwähnten königlichen Lehnsleute, also die in unmittelbarer Lehnsabhängigkeit von der Krone stehenden Vasallen, dürfen mutmasslich als Fortsetzung bezw. Weiterbildung der altarm. *Ostanik*'s gelten.

(210). Ausser den eigentlichen Rittern, der Fortsetzung des altarm. Militär-Adels der Azat's, wird hier noch ein diesen untergeordneter niederer Ritter- oder Kriegerstand unterschieden. Im Quellenkodex entspricht *zinvor* « Krieger ».

(211). Vgl. die betreffenden Bestimmungen in Kap. 1) des Rechtsbuchs.

(212). Also einfache Ortsverweisung, d. i. Verweisung des Delinquenten aus dem jeweiligen Aufenthaltsorte, steht dem niederen Adel zu; Verbannung ausser Landes dagegen nur dem Baron.

(113). Dass unter armenisch *šinakan* wirklich hörige Bauern für die kilikische Periode zu verstehen sind, nicht etwa freie Grundbesitzer, steht sicher. Schwieriger stellt sich die Frage über das Verhältnis der Šinakans zu den im Kap. 118 des Rechtsbuchs erwähnten *Parikos*'. Zunächst dürfte man versucht sein, die Parikos' mit den Šinakan's gleichzusetzen und völlig zu identifizieren; denn im altarmenischen Quellenkodex II 3, dem Original von Kap. 118 unseres Rechtsbuchs, entspricht wirklich *šinakan*. Nun aber steht fest: die Parikos bildeten auf Cypern im Mittelalter die unterste Klasse der Landbevölkerung, bestehend aus ackerbautreibenden Leibeigenen oder Sklaven (Vergl. *Assis. Jer.* rec. Beugnot I 207; Leunclavius, *Pandekte Turc.* num. 18); dieselbe Lage wie die cyprischen hatten offenbar auch die kilikisch-armenischen Pariken: ist doch das ganze Institut auf kilikischem Boden als ein cyprisch-fränkisches Import aufzufassen; und bezeichnenderweise ist von den *Parikos* in Kap. 118 des Rechtsbuchs als in dem Abschnitt über das Sklavenrecht gehandelt. Anderseits nun steht aber nicht minder fest, dass die armenischen Šinakans zwar zinspflichtige Hörigen waren, jedoch keine eigentlichen Leibeigenen wie die Pariken, auf die der Herr Gewalt über Leben und Tod hatte; dies geht allenthalben aus unserer Texten hervor. Daraus ist zu schliessen, dass die Pariken in Kilikisch-Armenien eine von den Šinakans verschiedene Bevölkerungsklasse bildeten, als an die Scholle gebundenen Leibeigenen oder Grundsklaven der Baronie, deren rechtliche Stellung von derjenigen der eigentlichen Sklaven wohl nur wenig verschieden war.



Die feudale Gesellschaftsordung der Stände stellt sich demnach, so wie sie sich in Kapitel 70 und ergänzt durch andere Quellen wiederspiegelt, für das kilikisch-kleinarmenische Königreich folgendermassen dar:

König *(ťakvor)*

Hoher Adel *(avak̀ danudèrk̀)*

1.) Barone I. Ranges *(m̃edz baron* [*naḫni*] = *baronaiç baron)*
2.) Barone II. Ranges *(baron)*

Lehnsvasallen oder niederer Adel *(lij jordier)*

1.) Ritter *(dziavor)*
2.) Niedere Ritter *(hedzelvor)*

Hörige

1.) Hörige Bauern *(šinagan)*
2.) Pariken *(bar̃igos)*
3.) Sklaven *(dzar̃a)*

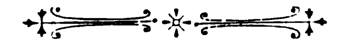
Der ausserdem, namentlich in lateinisch-romanischen Aktenstücken der rupenidischen Kanzlei noch stark ausgeprägte Unterschied von *rustici* und *burgenses* (arm. *purjês*) liegt ausserhalb der feudalen Rangordnung, und gründet sich wesentlich auf sozial-ökonomische Verhältnisse.

§ 71. — (214). Im Anschluss an den voraufgehenden Paragraphen betr. die weltliche Standesgerichtsbarkeit kommt in § 71 die Gerichtsbarkeit der kirchlichen Stände zur Darstellung, und zwar analog wie dort, so auch hier wieder vornehmlich nach dem Gesichtspunkte der Zuständigkeit zur Verbannung, d. i., auf kirchliches Gebiet übertragen, zur Rangentsetzung bzw. zum Ausschluss aus der Kirche. Die altarmenische Originalsatzung Dat. I. c. 115 lautet:

« *Gerichtssatzung betreffend die Verbannung* (Var. *Verbannung aus der Kirche*). — Wenn nun » jemand der Verbannung (Bannung, Relegation) würdig ist, so soll, welcherlei kirchlichem » Range die Betreffenden auch angehören mögen, es dem Rechte zufolge hiermit folgendermassen gehalten werden: Die Diakone und Priester sollen entsetzt werden vom Bischof, » weil dieser der Konsekrator (Ordinator) derselben ist; die Diakonissen von den Diakonen; » und die Laien und die Nonnen und die Mönche und alle, die nur immer vom Priester » konsekriert werden, vom Priester; die Bischöfe von ihren jeweiligen Konsekratoren; und » der Katholikos entweder von einem Katholikos oder auch von denjenigen Bischöfen, die » seine Konsekratoren sind; ferner der Wardapet von den ihm Gewalt verleihenden Wardapets. Den Wardapets aber steht es dem Rechte zufolge nicht zu, die Priester zu verbannen » unter Entsetzung vom Range, sondern blos dieselben zu trennen. Auch soll derselbe [scil. » der Wardapet] befugt sein überhaupt jegliche Rangklasse zu züchtigen und zu rügen und » zurechtzuweisen, die Bannung jedoch soll er [nur] mittels deren Übergeordneten, d. h. der » Konsekratoren, bewerkstelligen, denn durch das Wort beherrscht er sämtliche. Die Patriarchen aber herrschen über sämtliche, nicht aber sämtliche über ihn, sondern nur die » Konsekratoren desselben. »

Es liegt dieser Standesgerichtsordnung ganz dasselbe Prinzip zu Grunde, wie der betreffenden Gerichtsordnung der weltlichen Stände, wie sie im Originalkodex gilt: die einzelnen hierarchischen Ränge unterstehen dem Gerichtsstande des jeweiligen ordinierenden d. i. regelmässig eine Stufe höher stehenden Ranges; mit andern Worten: zur Aburteilung und Rangenthebung eines bestimmten Klerikers ist zuständig derjenige Kleriker, der jenen creiert und mit dem Rang investiert hat, was regelmässig nur der einer übergeordneten Rangstufe angehörige sein kann. Dieses Grundprinzip beherrscht ebenso die betreffende Satzung des kilikischen Kodex, der sich hierin dem Original eng anschliesst.

In der Einzelausführung dieses Statuts gibt sich indes eine fundamentale Abweichung Rb.'s vom Original zu erkennen, die, als für den Kilikischen Kodex charakteristisch, hier besonders hervorzuheben ist. In Dat. finden wir den Satz: *Եւ կաթողիկոս կամ ի կաթողիկոսէ եւ կամ յիւրոց ձեռնադրողաց եպիսկոպոսաց* « und der Katholikos (scil. ist zu richten) *von einem Katholikos oder auch von denjenigen Bischöfen, die seine Konsekratoren sind* ». Es steht dieser Satz ganz im Einklange mit dem oben angeführten Prinzipe: als zuständiger Gerichtsstand für das Katholikossat wird bezeichnet der jeweilige Konsekrator des Katholikos, d. i. entweder das Bischofs-Kollegium oder auch ein Katholikos. Dafür nun heisst es in Rb: « Die Katholikosse (scil. sind. zu richten) *vom Papste und von den Patriarchen...* » Es liegt in diesem Satze eine radikale Abänderung der Originalstelle. Zwar ist in ihm so gut wie in letzterer das Leitprinzip betr. den Gerichtsstand gewahrt: die Abweichung liegt in der verschiedenen Rangstellung, die dem Katholikossat zugewiesen wird. Nach Dat. nämlich erscheint hier das Katholikossat als höchster hierarchischer Rang, der allen andern übergeordnet ist; infolgedessen der Katholikos nur bei seinen Ranggenossen oder Pairs, d. i. bei einem Katholikos, allenfalls auch noch, in Ermangelung eines solchen, bei einem Bischofskollegium gerichtsständig ist. Von einer etwaigen höheren Instanz des Patriarchats oder Papsttums kann schlechterdings hier keine Rede sein, aus dem einfachen Grunde, weil im Gosch'schen Originalkodex, entsprechend der Lehre der gregorianischen Kirche, Katholikossat und Patriarchat rechtlich völlig identisch sind, und auch dem Papsttum kein anderer als höchstens ein Ehrenvorrang zugestanden wird. Vergleichen wir hiermit die fragliche Fassung des Kilikischen Kodex: in dieser wird deutlich das Katholikossat als eine Stufe unter dem Patriarchat und zumal dem Papsttum stehend klassiert, ganz in Übereinstimmung mit dem betreffenden dasselbe Thema behandelnden Artikel des § 60 in Rb., wo ebenfalls das aus dem Patriarchat hervorgehende Papsttum als höchste Stufe, und erst als zweithöchste das Katholikossat rangiert; zu vergleichen ist auch unter diesem Gesichtspunkte der § 52 des Rb.'s, mit der bezeichnenden Stelle: « er (scil. der Bischof von Jerusalem) stand *in Range des Katholikossats, nicht in demjenigen des Patriarchats* », eine Unterscheidung, in der wieder derselbe untergeordnete Charakter des Katholikossats zum Ausdruck kommt, und die im Originalkodex fehlt. Die fragliche Textumgestaltung ist kulturhistorisch und kirchenrechtlich interessant als Produkt des allenthalben in Rb. sich bahnbrechenden lateinisch-fränkischen Einflusses. Dieser neuen Richtung ist es zuzuschreiben, dass, in dem gleichen Masse wie einerseits in dem ursprünglichen Quellentexte des Mechithar'schen Kodex die selbständige autonome Suprematie des Katholikossats verfochten und rechtlich gesichert wird, andrerseits in dem von der entgegesetzten, unitarischen Tendenz getragenen Sempad' schen Kodex dasselbe Katholikossat systematisch herabgedrückt ist, indem bei jeglicher Gelegenheit dessen Verschiedenheit und Rangabstand von den vier alten Patriarchaten betont wird: an die in Dat. herrschende Suprematie des Katholikossats ist in Rb. diejenige des Papsttums getreten; das Katholikossat erscheint in Rb. nicht mehr als autonomer Primat einer Nationalkirche, sondern als Teilpatriarchat einer der allgemeinen Kirche zugehörigen und untergeordneten Kirchenprovinz. Vergl. ergänzungshalber das unter §§ 52 und 60 über dasselbe Thema gesagte.



III. EHERECHT



1) EHESCHEIDUNG: SCHEIDUNGSGRÜNDE.

GÜTERRECHTLICHE BESTIMMUNGEN FÜR DEN SCHEIDUNGSFALL.

(§ 72 c. I - XIII)

§ 72. — I. Quelle: Dat. I. 5:

« *Gerichtssatzung betreffend Mann und Frau, welche unvermögend sind die Keuschheit zu lösen**.
» — Das Verhältnis des Mannes zum Weibe ist gebührendermassen angedeutet in dem Umstande, dass
» zeitlich dem Manne der Vorrang des Alters zukommt, wogegen das Weib als jüngere erscheint, wie es
» bei der Schöpfung des Voreltern-Paares sich zeigt, derart dass in sämtlichem der Mann die Herr-
» schaft über das Weib führe wie im übrigen, so besonders auch in der ehelichen Beiwohnung. Für
» den Fall nun, dass durch die eheliche Beiwohnung der Mann das Weib nicht zu bezwingen vermag**,
» so gilt dem kanonischen Statute gemäss folgendes: wenn es der Wille der Frau ist***, so mögen sie
» das gemeinschaftliche Zusammenleben weiter fortsetzen †; und wenn nicht, allsdann soll der Rechts-
» entscheid auf Trennung lauten. Sämtliche von der Frau in das Haus des Mannes eingebrachten Güter
» soll er ihr verabreichen zu ihrer Verfügung und soll sie freilassen zu anderweitiger Verheiratung ††.
» Denn wenngleich dies nicht den Kanones der Altvorderen gemäss ist, so doch denen der Letztzeit,
» wonach hierin Nachgiebigkeit zugelassen ward. Jedoch soll deshalb den Gatten keinerlei Geldstrafe
» treffen; denn sein Fehler ist unfreiwillig. Und es ist der Frau das Sämtliche zu verabfolgen, mit
» Ausnahme von den beiderseits zur Hochzeit angefertigten Kleidern. Und wenn die Frau Vieh mitein-
» gebracht hat, so ist ihr das Grundkapital zu übergeben, während der Zuwachs unter Beide zu gleichen
» Teilen zu teilen ist, von wegen der Mühewaltung für die Erhaltung †††. Und die Kostenauslagen und
» die an beide Teile seitens der Familienangehörigen gegenseitig erfolgten Gaben und Geschenke sollen
» nicht in Anschlag gebracht werden, noch auch die Hochzeitsauslagen. — Vorstehendes haben wir für
» billiges Recht erachtet zum Gerichte; denn, so wie er sein Weib nicht durch die eheliche Beiwohnung
» beherrscht, so soll er auch nicht Herr sein über die Güter desselben. Jedoch hat (nur) unter Geneh-
» migung und Einwilligung des Gatten eine anderweitige Verehelichung der Gattin zu erfolgen; und
» der Gatte darf eine abermalige Ehe eingehen (nur) mit einer Witwe »†††*.

---

* Var. 488, 749, Sin.: *Betreffend die Unfähigkeit des Gatten und der Gattin, falls der Gatte dem Weibe* (Sin.: *der Frungfrau) nicht ehelich beizuwohnen vermag.*

** Var. 488, 749, Sin.: *Für den Fall, dass der Mann das Weib nicht zu entjungfern vermag.*

*** *Wenn es der Wille der Frau ist*] > 489, 490, Ven.

† Var. 488, 749: *sofern sie gemeinschaftlich zusammenleben, sollen sie bei einander bleiben.*

†† Var. 488, 749: *und es nimmt die Gattin ihre gesamte Mitgift und scheidet aus, und verheiratet sich anderweitig nach Belieben.*

††† Var. 488, 749, Sin: *Den Grundbestand (Kapital) soll sie nehmen nebst der Hälfte des Zuwachses; die andere Hälfte werde dem Gatten gegeben von wegen der Mühewaltung und der Auslagen.*

†††* Var. 488, 749, Sin: *und der Mann nehme zur (zweiten) Frau eine schon verehelicht gewesene, deren Mann gestorben ist.*

(215). 1 Kor. 11, 3. 8 f.; Eph. 5, 22-32; 1. Petr. 3, 1-7.

(216). Unter dem armenischen Ausdruck « Nichtunterwürfigkeit » oder « Unfügsamkeit » kann hier nur verstanden sein die willkürliche Verweigerung der Leistung der ehelichen Pflicht, des debitum conjugale, seitens der Frau ohne genügenden, sittlich berechtigten Grund, was ebenso nach rabbinisch-jüdischem Rechte eine Berechtigung zur Klage auf Ehescheidung gibt (Fassel, mos.-rabb. Civilrecht § 85). Dagegen führt die entsprechende Originalstelle des altarmenischen Quellenkodex ganz abweichend als Trennungsgrund an die Unfähigkeit, d. i. geschlechtliche Impotenz des Mannes.

Der äussere Anlass zu dieser Umgestaltung war geboten durch den im Quellenoriginal angewandten Terminus für die geschlechtliche Impotenz « Nichtbezwingen » oder « Nichtbemeistern », der vom Kompilator des mittelarmenischen Rechtsbuchs fälschlich auf die Unbotmässigkeit der Gattin gedeutet und bezogen ward. Ebenso sicher steht andererseits, dass die Neuerung ihrem inneren Grunde nach auf den veränderten Rechtsverhältnissen der damaligen Zeit beruht, und der damaligen wirklichen Rechtsgestaltung des Ehelebens entspricht. Dass in dieser Hinsicht, namentlich betreffend der Scheidungsgründe, eine auffallend weitgehende Nachgiebigkeit geübt wurde, ergibt sich deutlich aus weiteren Stellen dieses Abschnittes (vergl. z. B. Kap. 75) und liegt vollkommen im Geiste unseres kilikisch-armenischen Eherechtes.

(217). Gemeint ist natürlich, wie aus dem Vorangehenden ersichtlich, der auf Unbotmässigkeit der Ehefrau beruhende Unfriede.

(218). Bereits der Quellenkodex hat diese Begründung bezw. Rechtfertigung der zugelassenen Laxheit in dem Hinweise, dass letztere zwar nicht nach den Canones der älteren, jedoch nach denjenigen der späteren Kirche zulässig sei.

(219). Gemeint sind die aus gemeinsamen Fonds angeschafften Hochzeitskleider der Frau, wie aus dem Quellenkodex hervorgeht.

(220). Der Zusatz, betreffend das Bett, fehlt im Quellenoriginal.

(221). Die hier im Anschluss an die betreffende altarmenische Originalbestimmung vorgeschriebene Teilung der Dotalfrüchte durch Halbierung stimmt genau überein mit derjenigen des Syrischen Rechtsbuchs, Ar. § 80: « Wenn ein Mann eine Frau heiratet, und sie bringt mit sich als Dos Schafe, Herden, Gespanne von Ochsen oder andere Geschenke und Besitztümer, wie sie unter den Menschen Brauch sind; wenn nun in der Folgezeit die Sklavinnen Kinder bekommen und die Herden und Schafe etc. sich vermehren; wenn nun eine Trennung zwischen Mann und Frau stattfindet, so bekommt die Frau von diesem ganzen Nachwuchs die Hälfte und ausserdem dieselbe Zahl, die sie eingebracht hatte; dem Manne verbleibt die andere Hälfte des Nachwuchses, weil er sie erhalten hat. » — Vergl. ibid. Ar. § 85: « Wenn eine Scheidung zwischen Mann und Frau stattfindet wegen Todes oder einer anderen Ursache, wie kann die Frau ihre Dos wiederbekommen?.... Hat sie Herden, Schafe, Rinder oder Kamele gebracht, und diese sind verkauft worden, so bekommt sie den Kaufpreis derselben; wenn sie aber noch da sind, so bekommt sie dieselbe Zahl zurück, die sie gebracht hat, samt der Hälfte des Nachwuchses, während die andere Hälfte dem Manne verbleibt, weil er sie ernährt hat... » Diese dem römischen Rechte fremde Art der Errungenschaftsteilung ist, soweit sie das syrische Rechtsbuch betrifft, von Mitteis (*Reichsrecht* pag. 240 f) auf Grund eingehender Vergleichung mit dem Gortyner Recht für altgriechisches Provinzialrecht erklärt und erwiesen worden. Mag nun speziell für den armenischen Kodex wirkliche historische Rezeption der fraglichen Satzung aus dem griechischen Rechte ange-



nommen werden, oder die beiderseitige Übereinstimmung auf gemeinsame indo-germanische Urverwandschaft zurückzuführen sein, so liegt hier doch jedenfalls ein weiterer wichtiger Berührungspunkt zwischen dem griechischen und dem armenischen Rechtskreise vor, der im Zusammenhalt mit den allenthalben in dem alt-und mittelarmenischen Kodex hervortretenden Annäherungen an das griechische Recht die Hypothese einer prähistorischen Verbindung der beiderseitigen Rechtskreise, des hellenischen und des armenischen einigermassen wahrscheinlich machen dürfte.

(222). Als Vergütung für die Fütterung und sonstige Mühewaltung an dem eingebrachten Viehstande erhält der Gatte die Hälfte des Zuwachses; eine weitere Vergütung steht ihm nicht zu, und erleidet das allgemeine Prinzip, dass sämtliches von der Ehefrau eingebrachte Vermögen ihr wieder zufalle, keine weitere Einschränkung. Umständlicher ist die entsprechende Bestimmung der Quellenvorlage: « Und die Auslagen und die Geschenke, welche die beiderseitigen Familienangehörigen einander gegenseitig gemacht haben, sollen nicht in Erwähnung gebracht werden » (also keine Einbusse derselben!). — Im rabbinisch-talmudischen Rechte wird derselbe Fall der Renitenz einer Ehegattin dahin entschieden, dass die Renitentin ihr Zugebrachtes nebst Morgengabe und Wiederlage verliert — also das Gegenteil unserer Rechtsbestimmung —; indess ist von der späteren rabbinisch-talmudischen Jurisprudenz der Ausspruch dahin gemildert, dass sie bloss das vom Manne Zugesagte, d. i. Morgengabe und Wiederlage, einbüsst. (Vergl. Fassel, Mos.-rabb. Civilrecht II 1225.)

II-III. Quelle: Dat. I. 6:

« *Gerichtssatzung betreffend den ferneren Fall zwischen Eheleuten, dass der eine Teil von Besessenheit*
» *befallen wird, oder von einem Aussatzleiden, Knollen- oder Schorf-Aussatz, oder auch von einer*
» *langwierigen Krankheit, von Schwindsucht und dergleichen.*— Wenn Gatte oder auch Gattin von dämo-
» nischer Besessenheit befallen wird, so ist hierüber Untersuchung geboten: Wenn das Übel aus der ihrer
» Eheverbindung voraufgegangenen Zeit herrührt, und es ist verheimlicht worden durch Täuschung seitens
» der Eltern der Frau, so obliegt es diesen, sie in ihr Haus aufzunehmen, und die Weihegaben-Spenden für
» die Gnadenorte nebst den andern für diese Angelegenheit benötigten Auslagen haben sie zu bestreiten,
» und nicht der Gatte, weil nicht im Hause des Gatten, sondern zuvor, in ihrem eigenen Hause das Leiden
» eintrat. Und zwar sind die diesbezüglichen Obliegenheiten von ihnen in allen Stücken dem kanonischen
» Statute gemäss zu erfüllen. Wenn nun Heilung stattfindet, so soll sie wiederum an ihren Gatten übergeben
» werden, falls der Gatte damit einverstanden ist; falls aber nicht, so sei er befugt, sie zu entlassen*. Wenn
» aber das Übel im Hause des Gatten entstanden ist, so hat der Gatte nach der oben bezeichneten Weise für
» sie Sorge zu tragen bis zu dem Heilungs-Termin. Wenn sie jedoch nach Ablauf der siebenjährigen Frist
» unheilbar bleibt, so ist laut Satzung der späteren Kanones sie vom Manne zu entlassen in ihr väterliches
» Haus, samt ihren Gütern, wogegen der Mann eine zweite Ehe eingehen darf; und falls Kinder vorhanden
» sind, so soll der Gatte sie zu sich nehmen und soll nach Möglichkeit für den Lebensbedarf des Weibes
» sorgen; jedoch ist für ihn das Eingehen einer zweiten Ehe (nur) zulässig mit Gestattung jener seiner
» (ersten) Gattin. Für den Fall jedoch, dass das Leiden in ihrem Vaterhause eingetreten ist, sei der Mann
» ermächtigt mit Verlauf der satzungsmässigen Heilungsfrist bei Nichtheilung, sowie auch schon vor Ablauf
» der Frist, auch ohne die Bewilligung des Weibes sich anderweit zu verheiraten; und es tritt für diesen
» Trennungsfall ebendieselbe (güter)rechtliche Bestimmung in Geltung wie für den oben besprochenen Fall
» der Impotenz (Dat. I c. 5)**. — Ferner, wenn der Gatte der von dem dämonischen Leiden betroffene Teil
» ist, und es rührt dasselbe aus der Zeit vor der Verehelichung her, so sei es der Frau anheimgestellt den
» Termin der Heilung abzuwarten oder auch nicht abzuwarten; rührt es dagegen aus der Zeit nach der
» Heirat, so ist es billig, den Termin einzuhalten, und mit Ermächtigung des Gatten findet ihre anderweitige
» Verehelichung statt.

* Var. 488, 749, Sin: ....*sollen sie dieselbe in ihr Haus aufnehmen bis sie geheilt werde, und alle Kosten zahlen bis zur Heilung, worauf sie an ihren Gatten zurückkehrt, falls dieser es will; im entgegengesetzten Falle, sei er befugt das Weib zu entlassen.*

** Var. 488, 749, Sin: *die Frau aber scheidet aus mit ihrem Eigenvermögen, jedoch werden die Auslagen und Kleider für die Hochzeit nicht in Anschlag gebracht.*



« Betreffend weiter den Fall von Schorfaussatz oder Knollenaussatz, so sind dies Leiden, deren
» Verheimlichung schwierig ist: wenn er mit Wissen dieselbe auf sich übernommen und geehelicht hat, in
» der Ansicht einer Heilungsmöglichkeit befangen, gleich als ob kein erbliches Übel vorläge, so ist er
» gehalten sämtliche Folgen zu tragen und nicht befugt zur Entlassung. Wenn indess das Weib hierin
» mitleidigerweise nachgibt und dem Gatten die Erlaubnis zu einer zweiten Heirat gewährt, so darf er sich
» anderweit verehelichen. Analog soll es gehalten werden für den Fall, dass das Leiden im Hause des
» Gatten entstanden ist. Wenn jedoch unter Anwendung von List die Eltern es verheimlichten, so hat der
» Mann das Recht das Weib zu entlassen und ein anderes zu ehelichen nach eigenem freien Ermessen.
» Und es hat als güterrechtliche Bestimmung diesbezüglich folgendes zu gelten: für die bei Kenntnis des
» Leidens erfolgende Ehelichung sowie für die Erkrankung im Gattenhause obliegt dem Gatten die lebens-
» längliche Beschaffung des Unterhalts und Rückgabe des Ausstattungsteils der Leidenden; für den Fall
» der Verhehlung seitens der Eltern, fällt diesen die Versorgung der Betreffenden aus ihren eigenen Mitteln
» zu. — Wenn ferner der Gatte der vom Leiden betroffene ist, sei es aus der Zeit vor der Ehe, in der
» Meinung von seiner Gesundheit, oder auch aus der Zeit nach der Ehe, so ist das Weib nicht befugt einen
» andern Gatten zu nehmen, ausser mit Bewilligung dieses ihres Gatten; ist ihr jedoch das Leiden trüge-
» rischer Weise verhehlt worden, so ist die Frau berechtigt sich anderweitig zu verheiraten unabhängig
» vom Willen jenes ihres Gatten*.

« Weiter, wenn der Gattin eine langwierige und unheilbare Krankheit zustösst oder auch Körper-
» schwinden oder dgl., wodurch sie zur Ehe unfähig wird, so ist, falls es im Hause des Gatten entstanden
» ist, der Gatte nicht befugt zur Entlassung; Wenn jedoch das Weib hiervon absieht und dem Gatten die
» Ermächtigung zur Wiederverheiratung gewährt, so mag er es tun, und ihr ein Leibgedinge aussetzen
» und ihre Güter unter ihre Verfügung zurückgeben, laut Gerichtssatzung. — Dasselbe gilt auch, wenn der
» Mann der betroffene Teil ist, für welchen Fall mit Gestattung des Mannes die anderweitige Vereheli
» chung des Weibes zulässig ist**. »

Vgl. auch. Dat. I c. 75.

(223). Die Bestimmung der Voruntersuchung, ob der Fall ein wirklicher oder ein fingierter sei, ist ein Zusatz unseres Rechtsbuchs, der im Quellenkodex nicht vorhanden ist Sämtliche darauf folgenden Rechtssätze dieses Kapitels beruhen auf der Voraussetzung, dass aus jener Voruntersuchung der Krankheitsfall sich als ein wirklicher, und nicht fingierter herausgestellt hat.

(224). Die Leidende fällt vollständig dem elterlichen Hause zur Last; vor allem haben die Eltern die Kosten der Heilung zu tragen; letztere ist nicht sowohl mit natürlichen Heilmitteln zu versuchen, als vielmehr, entsprechend dem dämonischen Charakter des Uebels, durch geistliche Zufluchtsmittel als z. B. Bittfahrten verbunden mit Gelübden und Geldspenden u. dgl.

---

* Der Abschnitt bezüglich Aussatzes lautet in der Variantenlesung 488, 749, Sin. folgendermassen: *Betreffend Elephantiasis oder weisse Lepra, falls dieselbe vor der Ehe vorhanden war und von den Eltern verhehlt wurde, so ist der Mann befugt sein Weib zu entlassen; desgleichen, wenn der Gatte mit solchem Leiden behaftet ist, so sei die Gattin befugt den Mann zu entlassen und einen andern Gatten zu nehmen. Wenn hingegen nach der Ehe solcherlei Leiden eintreten, so ist eine gegenseitige Anklage diesfalls nicht erlaubt; Gatte und Gattin sollen sich vorsehen für ihren Lebensunterhalt und den Ärzten, geistlichen sowohl als körperlichen, Anzeige erstatten: falls es ein Mittel zur Heilung gibt, sollen sie bei einander aushalten; falls aber nicht, so findet unter Ermächtigung des Gatten bezw. der Gattin Scheidung von einander statt. Und der gesunde Teil darf sich anderweit verheiraten, und ist für lebenslänglichen Unterhalt derselben Sorge zu treffen und die Mitgift wieder zurückzugeben.*

** Var. 488, 749, Sin.: *Und wenn Gatte oder Gattin von einer langwierigen und unheilbaren Krankheit betroffen wird, so haben sie nicht die Berechtigung, sich voneinander zu scheiden; nur im Falle gegenseitiger nachgiebiger Gestattung darf Scheidung stattfinden; und der gesunde Teil möge sich verheiraten, das Vermögen des Kranken aber ist zurückzugeben, und bis zum Tode haben sie einander zu versorgen, jedoch im Elternhause und nicht etwa beide in ein und demselben Hause zusammenwohnend* (Var. Sin.: *und nicht beide Frauen in ein u. demselben Hause).*

(225). Der Quellentext macht hier die Rückkehr der Geheilten zu ihrem Manne von der Bedingung abhängig: « wenn jener, der Mann sich dem unterwirft (es über sich ergehen lässt) ».

(226). Nur das von der Frau eingebrachte Vermögen, d. i. die Dos, fällt derselben anheim, nicht aber das Hochzeitsgeschenk, d. i. die Donatio, welche in diesem Falle an den Gatten zurückfällt. Diese güterrechtliche Bestimmung fehlt im Quellenkodex. Aus der Fassung des Sempadschen Satzes, wörtl. « Mahlschatz findet nicht statt », welche für den analogen Fall von Ehescheidung auch anderwärts in Rb. wiederkehrt, ist zu schliessen, dass die eigentliche Tradierung der Donatio an die Frau nicht sofort bei Eingehung der Ehe sondern vielmehr erst später, bei Auflösung der Ehegemeinschaft regelrecht erfolgt.

(227). Wie im ersten Falle, wo die Obsession aus der Zeit vor der Verehlichung herrührt, die Kranke ganz den Eltern zur Last fällt, so obliegt umgekehrt im zweiten Falle, wo das Übel erst nach der Verheiratung stattgreift, die Sorge für die davon Befallene dem Ehegatten.

Analog ist im Nomokanon des Abulfarag Kap. VIII, Sect. 5 der Fall der Obsession als Ehescheidungsgrund behandelt je nach dem unterscheidenden Momente des Eintretens des Übels vor oder nach der Heirat: « *Dæmonis obsessio separandi causa est. Morbum comitialem agnos-* » *cunt legislatores, eo quod modi omnes melancholiæ non incurabiles sunt. Et nonnulli quidem* » *uno anno expectant curationem ipsorum, alii quatuor, alii septem. Et imperatores græci lege* » *LXXXI et LXXXII definierunt, quod si post convivium acciderit mulieri diabolus, aut mor-* » *bus alius, qui separet mulierem a viro, reddat ei phernem et dorum, ac dimittat eam. Et si ab* » *antiquo fuerit in ea, neque advertit, phernem tantummodo ei reddat, et non dorum, ac dimit-* » *tat eam* ». (A. Mai, Script. vett. pag. 78).

(228). Die betreffende Textstelle kann, da armenisch *boman* doppeldeutig und sowohl Kontrakt als Termin bezeichnet, auch folgendermassen wiedergegeben werden: « falls sie einen Termin festsetzen ». Im Grunde ergibt sich juristisch ein und derselbe Gedanke: Die Parteien haben das Recht, die Auflösung ihrer Ehegemeinschaft vom Eintritt gewisser Bedingungen, die kontraktlich festzulegen sind, abhängig zu machen. — Bemerkt sei, dass auch von der byzantinischen Ecloga der Aussatz als einer der zur Eheauflösung berechtigenden Gründe angeführt wird. Vergl. die analoge Bestimmung des talmudischen Rechts, betr. den Scheidungsgrund wegen gefahrdrohender, ansteckender Gebrechen (Fassel, Mos.-rabb. Civilrecht § 109). — Vergl. auch über den Scheidungsgrund des Aussatzes Abulfarag, Nomokan. Kap. VIII Sekt. 5: *Lepra scabies separans est, et antiqua, quae corporis maiorem partem tenet,* » *illudque profunde immutat in albenidem multam, ita ut etiam capillus albus crescat in eo, et* » *cum pungitur acu, humorem lacteum, et non sanguinem emittat. Scabies separans est illa,* » *quae foedat vultum, et elevat pupillas, et cadere facit summitates membrorum et efficit expan-* » *sionem, et pustulas asperas in corpore facit....* » (A. Mai, Script. vett X pag. 79).

IV. Quelle: Dat. I. 7:

« *Gerichtssatzung betreffs Gefangenschaft von Gatte und Gattin.* — Wenn aus dem Hause des Gatten » in Gefangenschaft fortgeführt wird die Gattin, so werde sie vom Gatten allein losgekauft; wenn aber » aus dem Hause der Eltern, alsdann (sc. werde sie losgekauft) von Beiden, falls sie gegen den Willen » ihres Mannes sich dort aufhält *: dieses soll für diesen Fall Rechtssatzung sein. Der Wartetermin aber » soll der kanonische sein **: wenn sie nämlich bis zum siebenten Jahre trotz Anstellung von Nachsu-

---

* Var. 488, 749, Sin: *und wenn die Frau in Zwist verfallen war und deshalb in das Elternhaus sich begeben hatte, infolgedessen sie als Gefangene entführt ward, in diesem Fall sollen die Eltern und der Gatte sie loskaufen.*

** Vgl. Can. 7 der V. Synode von Duin (J. 645), worauf in obiger Textstelle Bezug genommen ist.

» chung im Umkreise nicht aufgefunden wird, so verheirate er sich anderweitig, mit Bewilligung der
» Eltern der gefangenen Frau *; die etwa hinterbliebenen Sachen aber gebe er wieder an die Eltern
» des Weibes zurück **, nämlich den zu ihrer Ausstattung verabfolgten Teil. — Ebenso hat auch zu
» gelten für den Fall der Gefangenschaft des Gatten anderweitige Verheiratung der Frau nach dem
» statutenmässigen Termin ***.

(229). Dos und Donatio werden für diesen Fall der Kinderlosigkeit ihren bezüglichen Bestellern restituiert, d. i. die Dos der Gattin bezw. deren überlebenden Verwandten, die Donatio dem Gatten. Beim Vorhandensein von Kindern dagegen findet Rückfall nicht statt, sondern es wird das vereinigte Ehevermögen Eigentum der Kinder.

Die Stelle: « Das Hochzeitsgeschenk, wenn der Gatte ein solches bestellt hat » darf keineswegs etwa dahin interpretiert werden, als sei die Bestellung eine fakultative, dem Belieben des Gatten anheimgestellte; vielmehr muss sie, falls die Überlieferung überhaupt richtig ist, nach dem Geiste des Rechtsbuchs in dem prägnanten Sinne gefasst werden: falls der Gatte die Donatio überhaupt schon während der Ehe an die Gattin übertragen und nicht etwa den Zeitpunkt der Leistung auf den Moment der Auflösung der Ehegemeinschaft verlegt habe; was ja letzteres dem Charakter der arm. Donatio angemessener wäre. Vgl. N. 226 und N. 230.

(230). Für Hochzeitsgeschenk hat das Rechtsbuch eine doppelte Bezeichnung, entweder *dəvair* (« Gabe, Geschenk », etym. δωρεά) oder das als synonym gebrauchte arabische *mahr* (« Mahlschatz »); für das Heiratsgut, die Mitgift der Frau, ist der ständige Terminus das griechische Lehnwort προίξ, armenisiert zu *bṙuik'* oder *pṙuik'*. Die Terminologie ist bezeichnend für den verschiedenartigen Einfluss, den das armenische Recht von auswärtigen Elementen erlitten hat.

Der juristische Begriff der armenischen Mitgift, der *Pruik'*, deckt sich vollkommen adäquat mit der griechischen προίξ. Nach dem Rechte des Sempad'schen sowohl als des Mechithar'schen Kodex sowie der armenischen Version des Syrischen Rechtsbuches erscheint die armenische Mitgift oder *Pruik'* als wirkliches Eigentum der Frau, an welchem der Gatte, ausser beschränkter Nutzungsbefugnis kein weiteres Recht hat; dieses Eigentumsrecht an der Mitgift äusert sich zumal darin, dass nach Auflösung der Ehe dieselbe nicht auf den Vater sondern auf die Kinder der Frau als Erbe übergeht; vgl. die diesbezüglichen Erbbestimmungen in Rb. u. S-R Rb. Es ist dies ganz der Charakter des griechisch-hellenistischen Dotalrechts, dessen Eigentümlichkeiten in scharfer Scheidung vom klassisch-römischen zuerst von Mitteis in feinsinniger Untersuchung dargestellt worden sind (*Reichsrecht* c. VIII). Nicht minder ist das zweite ehegüterrechtliche Institut, das der Brautschenkung, von der altrömischen Donatio propter nuptias abweichend. In ganz besonderem Maſse gilt von dem armenischen *Dəvair* od. *Mahr* die treffende Schilderung, welche Mitteis von dem Charakter der orientalischen Donatio im allgemeinen gibt: « Im Gegensatz zum römischen » und griechischen Recht ist die Brautschenkung des Orients durchaus geschäftlicher und » notwendiger Natur. Schon der Umstand, dass sie eine wesentliche Voraussetzung giltiger » Ehe ist, schliesst jeden Gedanken an eine Liebesgabe und ein *pretium pudicitiæ* aus, nicht » minder die mitunter enorme Höhe, wie wir sie in den unterägyptischen Contracten

* Var. 488, 749, Sin: *für den Fall der Wegführung in Gefangenschaft, sollen sie während sieben Jahren umherziehen und sie aufsuchen, und wenn sie dieselbe nicht finden, so möge der freigebliebene Teil sich verehelichen mit Ermächtigung der Eltern der Gefangenen.*

** Var. 488, 749, Sin: *falls etwas hinterblieben ist von dem Anteil der in Gefangenschaft Geschleppten, so gebe man dasselbe wieder an die Eltern der Gefangenen zurück.*

*** Var. 490: *Und wenn der Mann in Gefangenschaft geschleppt wird, soll es ebenso gelten: nach 7 Jahren abermalige Verheiratung des Weibes, gemäss dem kanonischen Termin.*

» von Memphis und in der Bestimmung des syrischen Rechtsbuchs erblicken, wonach die » δωρεά die Hälfte der φερνή zu erreichen hat » (*Reichsrecht* c. IX pag. 300f). Dass die armenische Donatio keine freiwillige war, sondern als notwendige Verpflichtung auf dem Gatten lastete, geht allenthalben aus unseren Rechtsdokumenten hervor: vgl. Rb. § 96 sowie Dat. II 108, wonach es strenggesetzliche Norm ist, dass bei Vermögensteilung der Haussöhne vor allem die zu « Brautteilen » für die Ausstattung bestimmten Anteile vorweg auszuscheiden sind. Was ihren Höhebetrag belangt, so ist auf einen sehr bedeutenden zu schliessen schon aus der einfachen Tatsache, dass dieselbe genügend erscheint, durch ihren Verlust eine Scheidungsstrafe für den Mann darzustellen. Es herrscht nämlich durch das ganze armenische Recht der an unzähligen Stellen ausgesprochene Grundsatz, dass bei ungesetzlicher Ehetrennung oder Scheidung, im Falle der Gatte der schuldige Teil ist, dieser, ausser dem selbstverständlichen Verluste der Dos, zur Strafe auch noch die Donatio einbüsst; vgl. Rb. § 72. Ausserdem stellt das armenische *Dəvair (Mahr)* eine Art Witwenversorgung dar für den Überlebensfall der Gattin; vgl. die einschlägigen Sätze Rb. §§ 72, 94ff. u. § 114. Vor Auflösung der Ehe dagegen hat die Gattin weder freien Genuss noch Verfügungsrecht über die Donatio; dieselbe soll vielmehr ihrer eigentlichen Bestimmung nach für die beiden Eventualitäten der Ehetrennung durch Tod oder Scheidung der Gattin eine Sicherung bieten. So treffen die von Mitteis (*Reichsrecht* pp. 300 ff.) für die hellenistisch–orientalische Brautschenkung vindicierten und erwiesenen Charakteristica: Notwendigkeit der Bestellung, hoher Betrag, Bestimmung zur Witwenversorgung und zur Scheidungsstrafe vollkommen auch auf das entsprechende armenische Institut zu, wie denn ihrerseits die Mitteis'schen Ausführungen betr. des hellenistischen Rechts gerade durch die parallelen Erscheinungen auf dem verwandten armenischen Rechtsgebiete eine wertvolle Stütze erhalten.

Wiewohl also von den betreffenden classisch–römischen Instituten gründlich verschieden, sollen doch im folgenden der Präzision halber, im Anschluss an Sachau's Übersetzung des Syr.-Römischen Rechtsbuches, für die fraglichen armenischen Institute die entsprechenden römischen Termini *Dos* und *Donatio* in Anwendung kommen.

V. Quelle: Dat. I 8:

« *Gerichtssatzung betreffs Hasses unter den Eheleuten.* — Wenn mit dämonischer Leidenschaft behaftet » Gatte und Gattin einander hassen, ohne den Rechtsgrund Ehebruchs, falls der Ursprung des krankhaf- » ten Leidens in die Zeit vor der Verheiratung zurückgeht und von dem Gatten herrührt, und er sich » mit dem andern Teil nicht vertragen will, so kommt hierfür die Scheidungs-Bestimmung von wegen » Besessenheit (Dat. I 6) in Anwendung: nach sattsam erfolgter Rüge und Mahnung werden sie geschie- » den, und es darf, laut kanonischer Satzung (Can. Neocaes. 12) der Mann zu keiner weiteren Ehe » schreiten, während die Frau sich anderweit verheiraten mag unter Mitnahme ihres Vermögensteiles » nebst einem Drittel von demjenigen des Mannes als Entschädigung für die durch ihn ihrer Ehe zuge- » fügte Schmach. Derselbe Rechtsentscheid soll gelten für den Fall, dass die Gattin der verschuldende » Teil ist, und nicht darf dieselbe eines andern Gatten werden, ausgenommen, wenn sie nachgiebigerweise » einander diesbezüglich Erlaubnis gewähren. Jedoch hat diese ihre beiderseitige Erlaubnisgewährung » mit Ermächtigung des Bischofs zu erfolgen, falls dieser ihre Nachgiebigkeit für angemessen und dem » Herrn genehm erachtet. Wie denn überhaupt für jegliche Fälle das gegenseitige nachgiebige Bevollmäch- » tigen der Eheleute von der Genehmigung des geistlichen Obern abhängig sein soll, denn die geistlichen » Obern sind es, die über sie zu verfügen haben, und nicht etwa sie gegenseitig untereinander. Die » Entschädigung aber und die Busse belangend, so sind hierüber von den Kanones Bestimmungen getroffen » (Can. Neocaes. 12).

» Wenn aber das Leiden nach der Verehelichung und der Kinderzeugung eintritt, so soll, der obigen » Satzung entsprechend, unter sattsamer Rüge und Mahnung die Scheidung stattfinden, und soll die Hälfte » von dem Vermögen des Mannes der Frau gegeben werden, dafür, dass sie sich schon fleischlich ver- » bunden hatten; und darf er sich nicht anderweit verheiraten ausser mit Erlaubnis der Gattin. Und » wenn er eigenmächtiger Weise es auf eine andere abgesehen hat und sie ehelicht, so haben für diesen » Fall die Kanones den Rechtsentscheid, die Geldbusse und die kanonische Strafe bereits bestimmt (Can. » Neocaes 12).

» Wenn aber die Schuld der unbegründeten Scheidung an der Frau liegt, so soll sie ein Drittel von

» ihren Sachen dem Manne überlassen, und keines andern Mannes werden, es sei denn mit Gestattung » ihres Mannes * ».

(231). Unter Hass ist im Rechtsbuche verstanden die unüberwindliche Abneigung, als ἀκατάλλακτος μῖσος in den byzantinischen Rechtsdenkmälern bezeichnet, die auch nach jüdisch-talmudischem Rechte (Fassel, *Civilr.* § 109) einen Grund zur Ehescheidung bildet.

(232). Die nach strengem Rechte unmögliche Wiederverehelichung des schuldigen Teiles wird nachsichtshalber unter folgender Doppelbedingung zugelassen :

a) wenn der nichtschuldige Eheteil dem Schuldigen die bezügliche Erlaubnis erteilt;

b) wenn der Bischof sich damit einverstanden gibt und seine Genehmigung zu der zwischen den Ehegatten stattfindenden Abmachung erteilt.

Zur Erläuterung vergl. die entsprechende Stelle des Quellenkodex: « Nicht darf Wiederverheiratung stattfinden, ausser wenn in Ausübung nachsichtiger Verzeihung sie es einander erlauben. Jedoch soll ihr gegenseitiges Verzeihen und Nachgeben mit Ermächtigung seitens des Bischofs erfolgen, falls nämlich dieser es für zweckmässig und gottgenehm erachtet; wie denn ebenso überhaupt von der Einwilligung des Vorgesetzten abhängig sein soll ihr gegenseitiges Erlaubnisgewähren, denn die Vorgesetzten sind es, und nicht sie unter sich, die über sie zu verfügen haben ».

(233). Also gewissermassen ein *pretium virginitatis* unter der Form einer Scheidungsbusse; nicht zu verwechseln mit dem sub not. 329 behandelten *pretium virginitatis*, welches als Seitenstück des byzantinischen *theoretron* das eigentliche Braut- oder Verlobungsgeschenk im Sinne einer Liebesgabe darstellt, und ein jüngeres Ergänzungsinstitut zum *Tuair (mahr)* ist. Vgl. auch die folgende Erltg. 234.

(234). Der Fall bildet die weitere Ausführung und Fortsetzung von dem bereits eingangs dieses Themas behandelten Falle, wo der Gatte der schuldige Teil ist. Hier tritt jedoch als spezifizierendes und verschärfendes Moment noch hinzu dasjenige der Jungfrauschaft, so zwar, dass, wenn die Braut als Jungfrau zur Ehe geschritten ist, der als schuldig befundene Gatte ihr ausser der Dos und der Donatio noch obendrein eine Geldbusse in der Höhe von einem Drittel der Dos als pretium virginitatis zu erstatten verpflichtet ist. — In dieser Bestimmung weicht unser Rechtsbuch vom Quellenkodex erheblich ab. Letzterer verordnet in diesem Betreff : « Wenn durch dämonische Leidenschaft (oder « Krankheit »)

---

* Var. Vers. 488, 749, Sin: *Es kommen Fälle vor, dass, mit der Leidenschaft des Hasses behaftet, einander hassen Gatte und Gattin ohne den Grund Ehebruchs. Wenn vor der Ehe der Hass eintrat, und der Mann die Frau hasst und die Scheidung von der Frau verlangt, so soll auf wiederholte Mahnung hin der Bischof die Scheidung vornehmen, und hat die Scheidung dieser ebenso wie die der Besessenen zu erfolgen. Und zwar darf nach kanonischem Statut der Gatte keine zweite Gattin nehmen, die Gattin aber nehme einen zweiten Gatten, ferner nehme sie die Mitgift nebst einem Drittel vom Vermögen des Gatten als Entschädigungsbetrag, dafür dass er ihre Ehe geschändet hat. Derselbe Rechtsentscheid gilt ebenso für das Weib, so dass es sich nicht anderweit zu verheiraten befugt ist — ausser wenn beide Teile nachgiebigerweise einander Nachlass und Ermächtigung diesbezüglich gewähren, allsdann mögen sie sich verheiraten. Jedoch hat sämtliches in diesem Betreff mit Genehmigung des Bischofs zu erfolgen. Die Strafentschädigung aber und die Busse für diesen Fall steht vorgeschrieben in den heiligen Kanones.*

Wenn ferner nach der Verehelichung einander hassen Gatte und Gattin, und schon Kinder geboren sind, so hat unter zu erfolgender Rüge und Züchtigung erst nach langem Zeitverlauf die Scheidung stattzufinden. Und wenn die Frau der verschuldende Teil ist, so werde die Hälfte der Güter der Frau als Entschädigung dem Manne gegeben, weil sie eheliche Gemeinschaft gepflogen haben ; und falls es der Gatte ist — allsdann ebenso. Und zu einer anderweitigen Verehelichung sind sie nicht befugt, ausser mit gegenseitiger Ermächtigung.

» einander Mann und Weib hassen, ohne Ehebruchverschuldung, und vor der geschlecht-
» lichen Vereinigung (also noch bevor Kinder erzeugt sind) der Beginn jener Leidenschaft
» stattfindet, und es vom Manne herrührt, und er sich nicht mit ihr abgeben will, so soll die
» Bestimmung für die Ehetrennung bei Besessenheit eintreten: Nach öfterer Rüge und
» Mahnung sollen sie getrennt werden, und zwar darf laut kanonischer Vorschrift der Mann
» sich nicht mehr anderweitig verheiraten, während die Frau sich verheiraten soll, mit Mit-
» nahme ihres Vermögensteiles nebst einem Drittel von demjenigen des Mannes (Var. « die
» Frau nehme ihre Dos nebst einem Drittel vom Vermögen des Mannes als Entschädigung »),
» da er ihren Ehekranz verunehrt hat ». Nach dieser Fassung wird 1.) das Moment der Jungfrauschaft unberücksichtigt gelassen; 2.) nicht die Donatio der Entlassenen zugebilligt, sondern ausser der Dos noch ein Dritteil vom Vermögen des Mannes, letzteres nicht etwa als pretium virginitatis, sondern gleichviel, ob sie als Jungfrau oder Nichtjungfrau die Ehe eingegangen ist, ganz allgemein als Entschädigungssumme für die ihrer ehelichen Würde angetane Schmach. Das Moment der Jungfrauschaft hat überhaupt im altarmenischen Kodex, der hierin die allgemeine Rechtsanschauung auch des hellenistischen Orients teilt, nicht annähernd die gleichwichtige rechtliche Wirkung wie im römischen und germanisch–occidentalen Recht; ein *Pretium pudicitiæ* im Sinne einer Donatio ante nuptias ist dem altarmenischen Gesetze fremd *, es kennt nur eine rein geschäftliche, strengobligatorische Brautschenkung. Die Sempadsche Abweichung in der fraglichen Bestimmung ist somit eine entschieden nichtarmenische Neuerung, die gleich so manchen andern Besonderheiten des kilikischen Kodex aus dem Einflusse occidentalischer Rechtsanschauungen hervorgegangen ist.

(235). Für die sämtlichen vorhergehenden Fälle ist Kinderlosigkeit vorausgesetzt, bezw. noch nicht erfolgte eheliche Beiwohnung. Vergl. die betreffenden Originalstellen: « Wenn vor der ehelichen Beiwohnung die dämonische Leidenschaft eintritt » — Gegensatz: « Wenn aber nach der ehelichen Beiwohnung und nach erfolgter Kinderzeugung die Leidenschaft statthat. »

(236). Ganz abweichend ist die diesbezügliche Regelung des Falles im Quellenkodex: Nach diesem soll, wenn der Mann der Schuldige ist, « die Hälfte von dem Vermögen des
» Mannes der Frau gegeben werden, dafür, dass sie sich schon fleischlich verbunden
» hatten; und darf er sich nicht anderweit verheiraten, ausser mit Erlaubnis der Gattin.
» Und wenn er eigenmächtiger Weise es auf eine andere abgesehen hat und sie ehelicht, so
» ist für solche vom Kanon der Entscheid und die Geldbusse nebst kanonischer Strafe be-
» stimmt. Wenn aber an der Frau die Schuld der unbegründeten Scheidung liegt, so soll
» sie ein Drittel von ihren Sachen ihrem Manne überlassen, und keines an-
» deren Mannes werden, es sei denn mit Gestattung ihres Mannes. »

VI. Quelle: Dat. I 9:

« *Gerichtssatzung betreffend Ehebruch des Gatten und der Gattin.* — Wenn bei dieser lasterhaften
» Irrung jemandes Weib befunden wird, so hat der Gatte Gewalt, dasselbe zu entlassen gemäss dem
» Befehle des Herrn (Matth. 5. 32, 19. 9; Marc. 10. 11,12; Luc. 26. 18; I Cor. 7. 10,11). Wie nun nicht ge-
» stattet ist die anderweitige Ehelichung einer Entlassenen, indem, gemäss der Apostels Ausspruche
» (I.Cor. 7, 11), eine solche sich mit ihrem Gatten vereinbaren, oder aber unverehelicht bleiben möge, wes-
» halb ihr Gatte die Befugnis haben soll für den Fall er dem Weibe Vergebung gewährt, dasselbe
» wieder zu sich zu nehmen, dies ohne die Verschuldung des Ehebruchs: so soll denn auch ebenso für
» vorliegenden Fall des Ehebruchs des Weibes der Gatte befugt sein auf die der Ehebrecherin etwa zu

* Wohl aber lässt sich für ein jüngeres Stadium der Rechtsentwickelung ein als *pretium virginitatis* füglich zu bezeichnendes, von der Donatio verschiedenes Rechts-Institut nachweisen; s. hierüber N. 329. Vgl. auch N. 233.



» gewährende Vergebung hin dieselbe wieder aufzunehmen oder auch nicht. Das Weib aber darf keines
» andern Mannes Gattin werden, laut kanonischer Satzung (Can. Neocaes. 11), wohl aber darf der Mann
» sich anderweit verehelichen; indess sei auch dem Weibe verstattet auf Grund einer vom (ersten) Gatten
» ihm zuteil werdenden Ermächtigung zu einer (zweiten) Ehe zu schreiten *.

» Weiter ist die Gattin nicht berechtigt, von ihrem ehebrecherischen Manne sich zu scheiden, es sei
» denn nur auf zeitweilige Trennung zwecks Rüge und Besserung, nicht aber zur eigentlichen Scheidung. — Die Art der Güterteilung aber soll dieselbe sein wie die für den Scheidungsgrund wegen Hasses
» (Dat. I. c. 9) vorgeschriebene **.»

(237). Var. V: « so dass er infolgedessen nicht aufzukommen und seiner Frau den Unterhalt zu verschaffen vermag ».

(238). Der altarm. Quellenkodex macht noch folgenden güterrechtlichen Zusatz: « Die Art der Güterteilung soll dieselbe sein, wie die für Hass vorgeschriebene ».

Aus der Satzung VI geht hervor, dass, analog wie im Rechte der byzantinischen Ecloga (Ecl. II, 12. 13 ff.) und im islamitischen und talmudischen Rechte, der Scheidungsgrund des Ehebruchs bloss die Gattin trifft, nicht aber den Gatten. Nicht durch eheliche Untreue, wohl aber durch verschuldete Versagung des der Gattin gebührenden Unterhalts wird gegen den Gatten die Klage auf Scheidung gegeben (Vergl. Fassel *Mos.-rabb. Civilr.*, § 108).

VII. Quelle: Dat. I 10:

« *Gerichtssatzung betreffend die Unfruchtbarkeit der Männer und der Weiber.* — Wenn jemandes
» Frau als unfruchtbare befunden wird, so soll deshalb noch nicht die Entlassung derselben stattfinden, da es
» Sache des Schöpfers ist die Natur zur Kinderzeugung zu verleihen. Es ist diesfalls versuchsweise vorzugehen: wenn Körperleiden die Ursache ist, so ist ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen; und wenn
» nicht, so ist die Sterilität als eine natürliche (angeborene) zu ertragen. Wenn sie indess, angesichts des
» Kummers und der Betrübnis ihres Gatten ob des Mangels an Erbnachkommen, nach dem Vorbilde des
» Abraham und der Sara diesem die Ermächtigung zur anderweitigen Verehlichung verleiht, so ist er
» zu einer solchen berechtigt; jedoch ist's nicht gestattet die unfruchtbare bei der kindergebärenden unter
» ein und demselben Dache zu behalten. Ebenso soll es auch gehalten werden für den Fall dass der
» Gatte der unfruchtbare Teil ist. Was weiter den zeitlichen Termin betrifft, so beträgt sieben Jahre die
» Abwartefrist, für den Fall, dass bei der Trauung das Mädchen fünffzehn und der Jüngling achtzehn
» Jahre alt war; waren sie aber minderalt, so haben sie einen längeren Termin einzuhalten: länger soll
» derselbe sein als der Termin bei Impotenz (Dat. I c. 5), und nicht kürzer. Und wenn das Weib auf eine
» anderweitige Verehelichung verzichtet, so obliegt es dem Gatten, ihr auf Lebenszeit gleich wie für die
» Verwitwung ein Leibgedinge mit Unterkunft in einem andern Hause zu bestellen, und die vom Weibe
» eingebrachten Güter demselben zurückzugeben ***. Wenn er aber vorher Kenntnis von der Unfruchtbarkeit hatte und sie in der Leidenschaft aus Liebesbegierde heiratet, so findet bis zum Tode keine Trennung statt. Dies erachte ich für billigen Rechtsentscheid.

(239). Durch die ärztliche Voruntersuchung soll festgestellt werden, ob wirklich Sterilität der Gattin vorliegt, und nicht vielmehr die Kinderlosigkeit der betreffenden Ehe

* In Ms. 498, fehlt diese Zusatzbestimmung bezüglich der dem geschiedenen Weibe mit Bewilligung des Gatten gestatteten Wiederverheiratung. Ms. 490 setzt dafür den umgekehrten Entscheid, dass diesfalls, selbst bei Ermächtigung seitens des Gatten, das Weib zur Wiederverehlichung nicht berechtigt ist.

** Var. Vers. 488, 749, Sin.: *Wenn jemandes Frau Ehebruch begeht, so entlasse sie ihr Gatte und er verheirate sich mit einer anderen; und falls es dem Gatten genehm ist, dass sie beisammenwohnen, so ist dies vorzuziehen, auf dass der Mann die Herrschaft über das Weib behalte. Betreffend den Rückfall der Güter, so gilt hierfür das in Kanon IX für den Trennungsgrund wegen Hasses vorgeschriebene.*

*** Var. 488, 749, Sin: *Wenn aber die Frau sich nicht mehr verheiraten will, so hat ihr Gatte sie in ein anderes Haus einzusetzen und dort für ihren Lebensunterhalt zu sorgen bis zu ihrem Tode, und das Vermögen der Frau ihr vollständig zurückzugeben; er selbst aber mag eine zweite Gattin, eine kindergebärende, nehmen mit Ermächtigung seiner Frau.*

von der Zeugungsunfähigkeit des Mannes herrührt. Alsdann, falls sich wirkliche Sterilität der Gattin herausgestellt hat, soll die ärztliche Heilung derselben versucht werden.

(240). Es wird unterschieden zwischen accidenteller, d. i. auf Krankheit oder Körpermängeln beruhender Sterilität und angeborener; vergl. die diesbezügliche Bestimmung des aa. Originalkodex: « Falls sie (die Sterilität) auf Körperleiden beruht, soll ärztliche Hülfe gebraucht werden; im anderen Falle muss die angeborene Sterilität ertragen werden ». Letzterer Satz ist, offenbar absichtlich, in das Rechtsbuch nicht aufgenommen worden, ebenso wie die folgende Eingangsbestimmung des Quellenkodex: « Wenn jemandes Gattin als steril befunden worden ist, so hat deshalb Entlassung derselben nicht stattzufinden ». Gegenüber diesem scharf ausgesprochenen Prinzip, dass Sterilität an sich kein Scheidungsgrund ist, vertritt das Sempad'sche Rechtsbuch eine grössere Laxheit und sucht die Scheidung für diesen Fall unter den verschiedensten Gesichtspunkten zu begünstigen und zu ermöglichen. — Sterilität gilt als Scheidungsgrund sowohl im jüdisch-talmudischen als im islamitischen Rechte. (Vergl. Fassel, *Civilr.* § 109; Fatḥ-al-Qarîb pag. 465).

(241). Der Gesichtspunkt, wonach Reichtum und hervorragende Stellung des Ehegatten die Trennung erleichtert und gewissermassen eine Kompensation bildet für deren Ungesetzlichkeit, ist dem altarm. Kodex fremd.

(242). Wörtlich: « dass selbiges wert ist, dass man dafür das Gesetz überschreite ».

(243). Das Rechtsbuch ist offenbar bestrebt, auch den einzigen nach ihm die Trennung ausschliessenden Fall, denjenigen, wo die Ehe mit voller Kenntnis der Sterilität seitens des Gatten eingegangen ist, zu mildern und abzuschwächen: praktische Nötigungsgründe erb- und vermögensrechtlicher Natur werden sichtlich schwerwiegender hingestellt, als jenes prinzipielle Trennungsverbot, und sollen gleichsam die Ehescheidung bezw. die dazu erforderliche Einwilligung der Frau erzwingen.

(244). Vom Bischof hängt für alle Fälle in letzter Linie die Entscheidung über die Ehetrennung oder Nichttrennung ab (vergl. die analoge Stelle in dem Kap. betr. Trennung aus Hass); daher auch für den Fall des bewilligten Dispenses zur Ehelösung es dem Bischof obliegt, den beteiligten Teilen für die begangene Gesetzesübertretung eine Sühne, gewissermassen ein « Arzneimittel » für die Seele aufzuerlegen.

(245). Der aa. Quellenkodex trifft hier abweichend besondere Bestimmungen je nach dem Alter der beiderseitigen kontrahierenden Teile: « Den zeitlichen Termin betreffend, so beträgt sieben Jahre die Abwartefrist, für den Fall, dass bei der Trauung das Mädchen fünfzehn und der Jüngling achtzehn Jahre alt war; waren sie aber minder alt, so sollen sie einen längeren Termin einzuhalten haben; länger soll derselbe sein, als der Termin bei Impotenz, und nicht kürzer.

(246) Vergl. die Originalstelle: « Und wenn das Weib keines anderen Gattin mehr werden will, so soll er ihren Lebensunterhalt gleichwie für die Witwenschaft in einem fremden Hause [nicht in demselben Hause, in welchem der Gatte wohnt!] zu ihren Lebzeiten leisten ».



VIII. Quelle: Dat. I 11:

Gerichtssatzung betr. die Gründe, welche die Frau berechtigen sich vom Manne zu scheiden.

Vers. 492.

« Falls eine Gattin an ihrem Manne das Laster » der Sodomie erkennt, oder auch dasjenige der » Bestialität, oder dass er an Ungläubigen Unkeusch- » heit begeht, so soll sie befugt sein, ihn zu ver- » lassen. Wenn derselbe indess sich zur Reue wendet, » sich mit dem Beichtvater aussöhnt und durch » diesen mit der Gattin, so soll diese nicht aus- » scheiden. Vielmehr ist auf die Busse und auf den » Abstand des Statuts (*bezw.:* auf den statutarischen » Termin) der Scheidung von der Frau durch den » Beichtvater hinzuweisen und auf diese Weise mittels » Mahnung und Warnung, das gemeinsame eheliche » Zusammenleben wieder zu befestigen. Wenn der- » selbe indess zum zweiten und zum dritten Male » rückfällig wird und in demselben Laster verharrt, » so scheidet jene von Rechts und Gesetzes wegen » unter Mitnahme der Hälfte des Vermögens von » dem Gatten. »

Vers. 488, 749, Sin.

« Wenn eine Gattin ihren Mann bei Sodomie » oder Bestialität befindet, oder dass er mit einem » Heiden sich zur Unzucht gebrauchen lässt, oder » Unzucht verübt, oder auch bei Mord, so sind » dieses Gründe, die die Gattin berechtigen den » Mann zu verlassen und sich anderweitig zu ver- » heiraten; und es nehme die Gattin die Hälfte des » Vermögens des Mannes an sich. Jedoch ist es dem » freien Ermessen der Gattin anheimgestellt, ihn » wirklich zu verlassen oder nicht. »

(247). Der überlieferte Text von Rb. ist an dieser Stelle etwas unbestimmt und offenbar korrupt; er besagt in seiner vorliegenden überlieferten Form nur: « Wenn er (der Gatte) einen Treubruch gegen seine Gattin begeht durch Unzucht oder mit sonst jemandem » (sic !). Nicht nur philologisch sondern auch juristisch ist diese Fassung als unursprüngliche Korruptel zu verwerfen; ist doch ausdrücklich im vorhergehenden gesagt, dass blosse Unzucht seitens des Gatten kein Ehescheidungsgrund ist. Die Emendation der Stelle gründet sich auf die folgende Originalstelle des Quellenkodex: « Wenn die Frau an ihrem Manne das Laster der Sodomie oder auch der Bestialität erkennt — ». Nicht für einfache Unzucht sondern für die angeführten widernatürlichen Laster wird die Klage auf Scheidung gegeben.

(248). Häresie ist im Quellenkodex übergangen. Abweichend hat derselbe ferner statt Apostasie als Scheidungsgrund die geschlechtliche Vermischung mit Ungläubigen: « wenn er mit Andersgläubigen (Ungläubigen) Unkeuschheit begeht » (Var.: « wenn er mit einem Ungläubigen Objekt oder Subjekt unkeuscher Befleckung ist »). — Ausserdem ist in der einen Version des aa. Quellenkodex (Mss. 488, 749, Sin.) als weiterer Scheidungsgrund noch Mord angeführt.

Apostasie bezw. Religionswechsel, sowie teilweise auch Mord, bildet übrigens einen Scheidungsgrund nach fast allen orientalischen Rechtssystemen: so im griechisch-kanonischen Rechte, im islamitischen und im talmudischen Rechte (Fassel, *Civilr.* § 109). Vergl. auch die analoge Vorschrift im folgenden Abschnitt XIII.

(249). Der Scheidung kann vorgebeugt werden durch reumütige Aussöhnung mit dem Beichtvater und mit der Gattin. Vgl. Quellenkodex: « wenn er aber reumütig den Beichtvater für sich umzustimmen vermag und durch diesen die Gattin, so soll dieselbe nicht ausscheiden. »

IX. Quelle: Dat. I 12:

Ver. 492: « *Rechssatzung betreffend den Fall dass aus dem Grunde Hasses Gatte und Gattin » einander verlassen, darauf eine anderweitige Ehe eingehen und bei erfolgendem Tode des neugeehlichten » Teils wieder zu einander zurückkehren.* — Wenn ein Weib aus Hass sich trennt vom Manne und eines » anderen wird, und falls ihr letztgeehlichter stirbt, und sie kehrt notgedrungen zu dem ersten zurück,

» so soll dieser, sofern er, der Gatte, nicht eine andere geheiratet hat, die reuige wieder als Gattin an-
» nehmen, da sie ja die zweite Ehe als eine widerrechtliche (also ungültige) eingegangen ist; wiewohl
» er befugt ist, sie nicht zu nehmen, weil die Frau die Verschuldung der Scheidung trägt, so möge er
» doch um ihres Seelenheiles willen sie nehmen. Desgleichen auch für den Fall, dass der Mann eine zweite
» Gattin nimmt, und es stirbt diese letztgeehlichte, und er kehrt reuig zur ersten zurück, so soll die
» Frau, da sie sich nicht anderweitig verheiratet hat, ihn wieder nehmen und sich mit ihm aussöhnen
» um seiner Reue sowie der doppelten Bussform wegen.

» Wenn aber nach der Trennung von einander der Mann eine zweite Gattin und das Weib einen
» zweiten Gatten nimmt, und es stirbt die Gattin des Mannes und der Gatte des Weibes, die sie (in
» zweiter Ehe) geehelicht haben, falls nun, da keine Ehe mehr existiert, sie notgedrungen zu einander
» zurückkehren, so soll man demjenigen Teile, der den Anlass zur Scheidung gegeben, die Busse auf-
» erlegen und sie vereinen. — Und wenn der Gatte des Weibes stirbt, die Gattin des Mannes aber am
» Leben ist, und das Weib ist die Ursache der Scheidung, falls dieses nun notgedrungen seinen Mann
» reuig um Wiederaufnahme ersucht, so ist es dem Manne laut Rechtens nicht verstattet dasselbe
» wieder (als Gattin) anzunehmen, zumal wenn Kinder vorhanden sind (scil von der zweiten Frau), und
» ein anderweitiges Eheverhältnis (der zweiten Frau) zu einem Dritten nicht vorliegt; liegt aber ein solches
» vor, so ist es der Macht des Mannes anheimgestellt, das in der Notlage reuig gewordene Weib wieder
» als Gattin zu nehmen oder nicht. Desgleichen auch, wenn die Gattin des Mannes stirbt. »

In der verkürzten Fassung der Sippe 488, 749, Sin. ist der Kanon in folgender Variantenversion überliefert:

« *Betreffs, dass aus dem Grunde Hasses einander Gatte und Gattin verlassen.* — Wenn Mann und
» Frau aus dem Grunde Hasses einander verlassen, und es trifft sich, dass der neugeehlichte Teil stirbt,
» während der verlassene Teil gattenlos (eigentl. ohne Mann) geblieben war, so ist jene, die Frau (Var.
» Sin.: jener Mann) verpflichtet, ihn wieder zu nehmen, da sie durch keine anderweitige Ehe gebunden
» sind, jedoch nicht von Zwangs wegen sondern freiwilligerweise, um Gotteswillen. »

(250). Gegenüber der kasuistisch detaillierten und erschöpfenden Behandlung der Originalversion Ms. 492 ist die Darstellung von Rb. eine sehr rudimentäre und schliesst sich dieselbe insofern der verkürzten Originalversion der Sippe 488, 749, Sin. an, als auch in dieser bloss ein aus dem Zusammenhang des in der längeren Quellenfassung behandelten Themas herausgerissener Einzelfall betrachtet wird. Nach der längeren Version des Quellenkodex werden zwei Hauptfälle unterschieden, die wieder in je zwei Unterfälle zergliedert sind:

1) Von den getrennten Teilen geht nur der eine eine zweite Ehe ein; und zwar:
   a. die Gattin ist der wiederverehlichte, der Gatte der unverehlicht bleibende Teil; oder
   b. der Gatte ist der wiederverehlichte, die Gattin der unverehelichte Teil.
2) Beide getrennten Teile schreiten zur zweiten Ehe.

Es wird sodann angenommen, dass für jeden der bezeichneten Fälle der in zweiter Ehe genommene Teil durch Tod ausscheide (und zwar für Fall 2) so, dass a. beide neugeehlichten Teile, b. blos je einer der beiderseits neugeehlichten Teile durch Tod abgehe), und wird für diese Eventualitäten der entsprechende Rechtsentscheid gegeben. Betreffend nun das Verhältnis der verschiedenen Versionen zu einander, so ist zunächst leicht ersichtlich, dass Vers. 488, 749, Sin. nichts weiter ist als Fall 1) b. der längeren Quellendarstellung. Von jener jüngeren gekürzten Originalfassung scheint, wenigstens äusserlich, die Darstellung des Kilikischen Kodex ausgegangen zu sein. Dem Inhalte nach jedoch entspricht Vers. Rb. am nächsten dem Falle 1) a. des Quellenkodex, insofern beiderseits die Annahme stattfindet, dass der wiederehlichende Teil die Gattin ist. Abweichend vom Original verfolgt jedoch Vers. Rb. in der Ausführung des Entscheides seine eigenen Wege und bestimmte Tendenz: während nämlich nach Dat. die Gattin der die Trennung verschuldende Teil ist, trägt umgekehrt in Rb. der Gatte die Verschuldung der Scheidung. Für letzteren Fall wäre prinzipiell nach Dat. die Gattin berechtigt eine Wideraufnahme der Ehegemeinschaft mit dem Gatten abzulehnen. Rb. dagegen entscheidet, dass, trotz der Schuld des Mannes, auf sein Verlangen hin die Gattin bereitwilligst unter seine eheherrliche Gewalt zurückzukehren hat. Die Tendenz, unter der diese Umänderung der Darstellung Rb. erfolgt ist,

gibt sich noch mehrfach im kilikischen Kodex zu erkennen, und ist zu bezeichnen als Begünstigung des männlichen Eheteils vor dem weiblichen.*

X. Quelle: Dat. I 13:

« *Rechtssatzung, betreffs dass zu Handelsgeschäften oder irgend anderen Zwecken der Mann in der » Ferne verzögert, indess sein Weib sich andererseits verheiratet.* — Wenn ein Mann sei est zu irgend » sonstigen Geschäften oder auch zwecks Handelsbetriebs auf Reisen geht und über die Zeit ausbleibt, » so ist's Gebühr dass die Gattin abwarte. Und wenn sich das Unglücksgerücht von seinem Tode und » sonstigem Verluste verbreitet, so soll sie nicht eher eines andern Mannes werden, bis dasselbe sich bestä- » tigt, selbst wenn der Ausbleibs-Verzug ein langjähriger sein sollte. Wenn nun aber auch die Kunde » von dessen Tode sich als sicher bestätigt, so soll sie dennoch sich an keinen andern Mann verehe- » lichen vor dem Ablauf siebenjährigen Termins, entsprechend dem Statute betreffend Gefangenschaft » (Dat. I c. 104). Wenn sie aber vor dem Termin einen Mann nimmt oder auch vor der Bestätigung, » und es kehrt jener ihr Mann zurück, so ist derselbe befugt, seine Frau wiederzunehmen, selbst wenn » jener (zweite) Gatte nicht in zweiter Ehe steht und Kinder von ihm vorhanden sind; wenn er selbst » aber in zweiter Ehe steht, und den Bitten jener nachgiebt, so bleibt es seinem freien Ermessen über- » lassen, das Weib in seine Botmässigkeit zurückzuführen oder nicht **. Wenn er aber nach dem Termin » und der begründeten Vermutung seines angeblichen Todes zurückkehrt, so soll er seine Frau nicht » zurücknehmen, wenn er selbst in zweiter Ehe steht, und jener Mann nicht ***; wenn aber jener Mann » in zweiter Ehe steht und er nicht, so soll er sie zurücknehmen, wenn gleich Kinder von jenem vorhan- » den sein sollten; wenn aber weder er noch jener in zweiter Ehe stehen, und Kinder von jenem » vorhanden sind, so soll er sie nicht zurücknehmen, aus dem Grunde, weil er erst nach dem Termin » zurückgekehrt ist. Wenn er sich dem aber nicht fügen will, so stelle man die Gattin vor die Wahlent- » scheidung, welcher von beiden ihr genehmer sei: dieser mag ihr gehören, da vielleicht auf diese Weise » die Streitfrage sich lösen dürfte. Auch ist in Betracht zu ziehen die grössere oder geringere Ge- » eignetheit von wegen des Jugendalters, und ist der diesbezüglich passendere von Beiden ihr anzupassen, » falls sie sich diesem fügen. Dies haben wir in diesen Betreff für billigen Rechtsentscheid befunden. »

« Ferner, wenn verzugsweise der Mann in fernem Lande verweilt, sei es um des Handels oder um » sonstiger Ursachen wegen, und er nimmt dort eine zweite Gattin, oder auch, falls er ohne im Verzug » zu sein, solches tut, so ist seine Frau nicht befugt, eines andern Mannes zu werden vor dem Ablauf » einer siebenjährigen Frist, da jener etwa reuig werden und zurückkehren könnte †. Darnach aber, » insofern sie sich Sämtliches durch Priester bestätigen lässt, werde sie von Gesetzes wegen gelöst von » dem Manne und einem andern zu eigen ††. Vor Eintreff dieser Bedingungen aber darf sie aus keinerlei » andern Gründen einen zweiten Gatten ehelichen, möge auch das verzugsweise Fernbleiben sich zu » einem langjährigen ausdehnen, denn es kommt vor, dass solche während voller zwanzig Jahre auswärts » in Verzug zurückbleiben, mehr oder weniger: unter Sicherheits-Bestätigung und Beweiserbringung soll » es stattfinden. Wenn derselbe jedoch nach dem Termine ankommt, nachdem er schon eine zweite » Gattin geehelicht hat, so ist der Mann nicht ermächtigt jene (die erste Gattin) wieder zu nehmen, laut » Rechtssatzung, weil er das Ehesakrament entweiht hat †††.

---

* Eine Bevorrechtigung des männlichen Eheteils herrscht auch im rabbinisch-talmudischen Rechte, welches den Satz hat, dass geschiedene Gatten sich nur unter der Bedingung wiedervereinigen können, dass die Gattin sich nicht anderseits verehelicht hat. (Fassel, *Civilr.* § 115).

** Var. 488, 749, Sin: *Wenn aber jener Reisende in zweiter Ehe steht, so hängt von seiner Ermächtigung die Entlassung ab.* Var. 489: *und wenn jener Mann in keiner anderweitigen Ehe steht, und den Bitten jener gewährt, so bleibt es seinem Ermessen anheimgestellt, sie seiner Botmässigkeit zu unterstellen oder nicht.*

*** Var. 488, 749, Sin: *Wenn er aber nach den 7 Jahren und dem falschen Todesgerücht zurückkehrt, so nehme er sein Weib nicht, falls er selbst in zweiter Ehe steht, während der zweite Gatte, der das Weib geehlicht hat, eine anderseitige Ehe nicht aufzuweisen hat, sondern es bleibe das Weib überlassen jenem, der eine anderseitige Ehe nicht eingegangen ist.*

† Var. 488, 749, Sin: *Wenn ferner ein Mann in die Fremde verreist ist und eine Gattin nimmt, so werde seine erste Gattin keinem andern zu eigen vor dem Verlauf von 7 Jahren.*

†† Var. 488, 749, Sin: *Wenn er aber hiernach nicht ankommt, und das Weib die Nichtankunft desselben bestätigen lässt, so mag es gesetzlicherweise einen andern Gatten nehmen.*

††† Var. 488, 749, Sin: *Wenn er aber erst nach 7 Jahren kommt, kann er das Weib nicht mehr nehmen.....*

(251). Nach der Fassung der Version V kommt es auf die Bestätigung der Todesvermutung bei Verschollenheit überhaupt nicht an; es gilt bloss die Verpflichtung der Einhaltung des siebenjährigen Termins, ganz wie für den analogen Fall der Kriegsgefangenen (§ 40); dagegen stellt die Fassung E die Bestätigung der Todesvermutung als weiteres unbedingtes Erfordernis neben die Einhaltung des Termins; erst das Zutreffen beider Bedingungen, der Einhaltung des siebenjährigen Termins nebst Bestätigung des Todesfalles, berechtigt zu einer neuen Ehe. Gegenüber jener ersten Fassung, die auf spätere Interpolierung zurückzuführen ist, repräsentiert Version E die ältere, vom aa. Originalkodex vertretene Rechtsbestimmung, wonach der zurückgebliebene Teil, falls mit Abschluss des siebenjährigen Termins die Bestätigung der Todesvermutung nicht erfolgt ist, eventuell bis zum 20sten Jahre abzuwarten hat, um die Vergewisserung hierüber nachzusuchen. — In der Ansetzung des siebenjährigen Termins gehen allerdings Quellenkodex und die ältere ursprüngliche Fassung des Rechtsbuchs auseinander; ersterer lässt den Termin beginnen mit der Abreise der Verschollenen aus der Heimat, letzteres mit dem Auftreten des Todesgerüchts.

(252). Das Rechtsbuch nimmt an dieser Stelle, bezüglich der Entscheidung über das Wiederinkrafttreten der Ehe für den Fall der Rückkehr des Verschollenen, Abstand von einer Reihe von Einzelbebestimmungen des Originalkodex, die sich auf das Moment der voraufgegangenen (ersten) Ehe gründen. Nach diesen Einzelbestimmungen des Originalkodex ist für das Wiederinkrafttreten der eheherrlichen Rechte des ersten Ehemannes entscheidend und ausschlaggebend in letzter Linie der Grad seiner Verehelichung, derart dass, falls seine Ehe mit der zurückgelassenen Gattin eine erste, die betreffende des Nebenbuhlers dagegen eine zweite Ehe ist, er den Vorrang vor jenem hat, und umgekehrt.

Diese Entscheidung ist hervorgegangen aus dem Rechtsgedanken, dass die Wiederaufnahme der durch die Abwesenheit des Verschollenen unterbrochenen Ehe einer neuen Verehelichung gleichkommt; daher musste, falls der zurückgekehrte erste Gatte bereits bigam war, gewissermassen zur Vermeidung von Trigamie, welche nach dem kanonischen sowohl als nach dem byzantinischen Ecloga-Recht als unstatthaft galt (Zhishman, *Eherecht* pag. 435; Zach. v. Lingenthal, *Griech.- Römisches Recht* pag. 82), ihm die Wiederaufnahme der Ehe untersagt sein. — Vorausgesetzt ist hierbei durchgängig, dass der verschollene Gatte sich nicht anderweitig in der Fremde verheiratet hat. Dagegen sind nach der Auffassung des Sempad'schen Rechtsbuchs die Begriffe erster und zweiter Ehe dahin verschoben, dass die erste Ehe als die mit der zurückgelassenen Gattin, die zweite als die vom Verschollenen in der Fremde eingegangene gedacht ist.

(253). Vergl. hierzu, insoweit speziell die aus Kriegsgefangenschaft oder Sklaverei herrührende Verschollenheit in Betracht kommt, den voraufgehenden § 40, in welchem allerdings nach abweichendem Entscheide lediglich die Einhaltung des siebenjährigen Termins gefordert ist, während die Verpflichtung zur Erlangung der Bestätigung des Todesgerüchtes bezw. der Todesvermutung des Verschollenen überhaupt nicht aufgestellt wird.

(254). Nach der betreffenden Bestimmung des Originalkodex genügt nicht die Einhaltung des siebenjährigen Termins; es muss ausserdem noch die Bestätigung des auf Vermutung beruhenden Sachverhalts erbracht und abgewartet werden, « sollte die Wartefrist eventuell auch zwanzig Jahre, mehr oder weniger betragen. »

(255). Vergl. dagegen die entsprechende Bestimmung des Originalkodex: « Wenn er [der » Verschollene] aber nach dem Ablaufe der Frist zurückkommt, da das Weib eines anderen » Gatten Frau geworden ist, soll er nicht befugt sein, dasselbe zurückzunehmen, der Gerichts- » satzung gemäss, weil er die Krone des Ehesakramentes entweiht hat. »

XI. Quelle: Dat. I 14:

Gerichtssatzung betreffs dass der Gatte mit der Gattin streitet unter Beleidigung und Misshandlung, ihr ein Glied bricht, reisst oder sie würgt.

Vers. 492.

« Wenn durch dämonisches Übel erfasst der Gatte
» die Gattin mit unablässigen Beschimpfungen miss-
» handelt, und es sind Stiefkinder vorhanden, und
» aus dieser Ursache rührt seine Raserei her, so
» laute der Rechtsentscheid dahin: wenn er diesel-
» ben zuvor auf sich übernommen hat, ist er ver-
» pflichtet sie zu ertragen; wenn aber nicht, so sind
» sie an die Familie des Weibes zurückzugeben... »

Vers. Sippe 488, 749, Sin.:

» Wenn der Gatte sein Weib durch fortwährende
» Beleidigungen misshandelt, falls uneheliche Kinder
» bei ihnen vorhanden sind, und dieses Umstandes
» wegen sie einander befeinden, so laute der Rechts-
» entscheid dahin, dass, falls er durch Vertrag das
» Weib nebst den Unehelichen übernommen hat, er
» aushalten muss; entgegengesetzten Falles aber
» sind die unehelichen Kinder an die Familie der
» Frau zurückzugeben.... »

Forts. u. Schluss unter Art. 257, 258, 259. Als Quelle für die Sempad'sche Darstellung hat in erster Linie die Version von Sippe 488, 749, Sin. zu gelten.

(256). Die Bestimmung an sich ist doppeldeutig:

1.) der Ehemann ist der Vater der Stiefkinder, die in diesem Falle an die Familie seiner ersten Gattin übergehen; oder aber

2.) er ist nicht der Vater der Stiefkinder, sondern diese entstammen einer früheren Ehe seiner Gattin mit einem ersten Ehemanne, in welchem Falle die Stiefkinder an die Familie seiner jetzigen Gattin übergehen.

Von den beiden Auffassungen, denen übrigens ein gemeinsamer einheitlicher Rechtsgedanke zugrunde liegt, entspricht die erstere mehr dem Geiste unseres Rechtsbuches, während die zweite die ursprünglichere, im aa. Quellenkodex vertretene ist.

(257). Diese Strafe stellt mit Bezug auf die entsprechende des Quellenkodex entschieden eine Abschwächung dar; es handelt sich bloss um die allgemeine, für niedere Delikte angewandte Züchtigungsstrafe (Prügelstrafe war überhaupt die niedrigste!), während der Quellenkodex eine schwere für diesen Fall eigens verschärfte Geldstrafe anordnet. Die Stelle des Quellenkodex lautet: « Wenn aber wegen schlechten Lebenswandels er solches verbricht (Var.: « Wenn aber durch Scheulosigkeit und schlechten Lebenswandel der Mann seine Frau » schlägt), ihr das Bein zerschlägt oder die Hand, oder ein Auge ausreisst oder einen Zahn, » oder sie würgt, so soll der Urteilsspruch ebenso lauten, wie für dasselbe Delikt an fremden » [scil. Weibern] begangen, nämlich auf Erstattung des Schadengeldes an die Angehörigen » der Frau; und swar soll der doppelte Betrag stattgreifen, weil nicht wie Kebsweiber, sondern » wie ihren eigenen Leib die Gatten ihre Gattinnen halten sollen. — dies für den Fall der » Reue ». Den genauen Betrag der als Geldbusse einzufordernden Summe führt an die Var. Version 488: « so soll man von ihm (scil. dem die Gattin misshandelnden Gatten) zweitausend » Tegans, d. i. Silberdirem nehmen, doppelt so viel als für die Misshandlung einer Fremden...; » es wird nämlich für diesen Fall, wo der Mann seinem Weibe die Hand abschlägt...., aus » diesem Grunde doppelter Schadenersatz eingetrieben von ihm, weil der Gatte nicht wie » eine Kebse seine Frau zu halten hat, sondern wie seinen eigenen Leib. Sodann soll die Frau » wiederum dem Manne übergeben werden, damit er das Übel heilen lasse mit ärztlicher » Hülfe. Und wenn es der Wille der Frau ist, soll sie bei ihm wohnen, falls der Mann sich » zur Reue wendet; die Entschädigungssumme aber soll der Frau übergeben werden. »

(258). Diese Ehetrennungsbestimmung gründet sich auf die mosaische diesbezügliche Verordnung, bezw. die von Christus erfolgte Erneuerung derselben, betreffend die « Herzenshärte », Deuteron. 22. 13–21, 24. 1, Matth. 4. 32, 19. 3–9, Mark. 10. 2–5, 10 ff. Ausdrücklich wird dies im Originalkodex hervorgehoben, welcher diesen Scheidungsgrund folgendermassen aufstellt und begründet:

» Wenn sie jedoch in derselben Erbitterung beharren, so besteht die Gefahr, dass der » Gatte die Gattin erschlage oder morde, weshalb nach wiederholter Rüge und Mahnung die » Scheidung zu vollziehen ist. Denn der Herr hat gesprochen: « Moses hat euch wegen eurer » Herzenshärte geboten, euere Weiber zu entlassen.... » Und da im alten Gesetze die Ent- » lassung gestattet ward zwecks Verhütung von Tötung, und dies aus demselben Grunde von » dem Herrn ausgesprochen ward, haben auch wir hier nach dessen Vorbild uns für die » Trennung, als für zweckmässig, entschieden (Var. : Und da Herzenshärte vieles Unheil an- » richtet, ist es besser, Mann und Frau zu trennen, als dass sie einander töten, da auch Christus » denselben Ausspruch getan hat)». Dementsprechend gilt derselbe Scheidungsgrund der Misshandlung, bezw. lebensgefährlichen Behandlungsweise auch im späteren rabbinisch-talmudischen Rechte (Fassel, Civilr. §§ 87, 109), sowie im Ecloga-Recht (Ecl. II 12,13).

(259). Dagegen bestimmt das Quellenoriginal: « Die Teilung der Sachen ist die oben für den Fall der Hassenden [scil. Ehetrennung aus Hass] beschriebene ».

XII. Quelle: Dat. I 15:

Rechtssatzung betreffs dass ohne offenkundige Belastung, sei es durch Aussatz oder dergl., durch Wahnsinn, Ehebruch oder Besessenheit, auf Grund derer gegenseitige Entlassung oder Nichtentlassung stattfinden kann, sondern lediglich durch Betörung sie einander verlassen.

» Wenn der Mann grundlos, aus Torheit [Geistesschwäche] seine Frau verlässt und planlos um- » herschweift, ohne für ihren Unterhalt irgend Sorge zu treffen, und die Frau hält bis über den siebenjährigen » Termin hinaus aus, und ihre Angehörigen mahnen und fordern ihn wiederholtermassen zur Heimkehr » auf, er aber weigert sich, so ist, nach Feststellung, dass dies der einzige Ausweg ist, von demselben die » mündliche Erklärung zu verlangen, dass er entweder das Weib als Gattin zu sich nehme oder aber » die Ermächtigung zur Schleidung gebe, behufs anderweitiger Verehlichung des Weibes; wogegen der » Mann die Busse der Frauen-Repudiatoren zu erleiden hat und eine weitere Ehe nicht eingehen darf, » solange jene seine Frau am Leben ist. Und zwar soll dieser Gerichtsentscheid unterschiedslos für sämt- » liche Arten von unbegründeter Frauenverstossung gelten. Es sei denn, dass das Weib mit nachgiebiger » Gewährung Ermächtigung verleiht. Dasselbe Gericht hat zur Anwendung zu kommen ebenso auch für » die Frau, falls diese der von dem Übel befallene Teil ist. »

(260). Es handelt sich hier beim Gatten nicht etwa um Wahnsinn, d. i. um wirkliche psychische Impotenz, dem Trennungsgrunde der μανία in der griech. Kirche, welchem im armenischen Rechte die « Besessenheit » (§ 72 II) entspricht, sondern um eine auf Schwachsinnigkeit beruhende perverse moralische Verfassung, welche, genährt und verschärft durch moralische Verkommenheit (arm. պերճ, worauf im Text besonderer Nachdruck gelegt ist), den Ehemann zur Flucht von der Gattin antreibt. Dies bestätigt auch die aa. Originalstelle: « Über die Gerichtsbestimmung in Betreff des Falles, dass weder offenkundig vorliegt das Übel der Aussatzes oder dergl., des Wahnsinns, des Ehebruchs oder der Besessenheit, auf Grund derer gegenseitige Entlassung oder Nichtentlassung stattfinden kann, sondern lediglich durch Betörtheit sie einander verlassen. Wenn der Mann grundlos, aus Torheit [Unsinnigkeit] seine Frau verlässt und planlos umherschweift.... »

(261). Nach dem Quellenkodex soll die Gerichtsverhandlung erst dann stattgreifen, nachdem alle gütlichen Mittel der Überzeugung an dem Gatten versagt haben.

(262). Der Quellenkodex macht hier in Betreff des Gattinverstossers den Zusatz, dass eine anderweitige Verheiratung dem Repudiator untersagt ist, solange seine geschiedene Frau am Leben ist; nur für den Ausnahmsfall, dass die Frau demselben hierzu Indulgenz verleiht, wird es ihm gestattet.



XIII. Quelle: Dat. I 16:

Rechtssatzung betreffend Glaubensverleugnung unter Eheleuten. — Wenn, verführt von Satan und » seinen Helfershelfern, oder auch unter dem Drucke von Gewalt, den Glauben verleugnet der Gatte, so » bleibe sein Weib nicht bei ihm wohnen, wenngleich er sie dazu nötigen möchte, auf dass sie nicht auf » denselben Irrweg gerate......»

Die Fortsetzung siehe unter Art. 263–264.

(263). Die aa. Originalstelle nennt Häresie und Schisma: « Dasselbe Recht ist einzuhalten gegenüber dem in Irrlehren oder Schisma Verfallenen ».

(264). Vergl. die entsprechende Originalstelle: « Wenn er [der Abtrünnige] aber die Ver-» pflichtung auf sich nimmt, in ein fernes Land zu pilgern und daselbst als Büsser die Wahr-» heit wieder anzunehmen, so soll, um des Heiles ihres Mannes willen, das Weib mit ihm ziehen, » gemäss dem Ausspruche Pauli « Geheiligt ist das Weib mit dem ungläubigen Manne » (sic! » Kor. 7, 12–17), um ihn stetig zu ermahnen und zu trösten und nach Kräften mit ihm » Busse zu wirken, damit sie den Lohn als Gewinnerin seiner Seele erwerbe. Dasselbe soll » gelten, wenn der Fall die Gattin betrifft. » Hier ist also speziell der Fall in's Auge gefasst, dass der Abtrünnige sich dazu versteht, als büssender Pilgrim in die Fremde zu wallen, um dort seinen Glauben wieder zu erlangen.

Analog gilt im Eherechte des Islam der Religionswechsel als Auflösungsgrund, falls der Apostat die ihm gewährte Reuzeit ohne Bekehrung verstreichen lässt. Vergl. Friedrichs, *Das Eherecht des Islam* § 25. — Vergl. auch oben die analoge Bestimmung des Abschnitts VIII nebst zugehöriger Erläuterung.

2) DELIKTE GEGEN EHE UND KEUSCHHEITSGEBOT (EHELICHES STRAFRECHT)

(§ 72 [XIV-XVII] — § 77)

§ 72. — XIV. Quelle: Dat. I 18:

Rechtssatzung betreffend dass Gatte und Gattin einander töten. — « Wenn der Gatte die Gattin tötet » wegen Ehebruchs, so soll volles Blutsgericht stattfinden, da vom Herrn zwar die Entlassung, nicht aber » die Tötung gestattet ward. Und falls aus anderer Ursache infolge Schlechtigkeit des Lebenswandels, » so trifft ihn die doppelte Strafe. Wenn ferner das Weib seinen Mann durch Gift oder auf sonst eine » andere Weise tödtet, so gilt hierfür derselbe Rechtsentscheid. Was weiter die Busse betrifft, so soll » diese der Geldstrafe wegen eine leichte sein. Indess möge man nicht nach der Bestimmung der Busse » in diesem Gerichtsbuche suchen, denn diese ist Sache des Kanons und gehört ins Bereich der geistli-» chen Gerichtsbarkeit, während jene, die Geldstrafe [scil. Wergeld] dem weltlichen Ressort untersteht; » wiewohl ich es nicht für unangemessen halte, zuweilen auch den geistlichen Gerichtsentscheid aufzu-» führen, wie denn auch umgekehrt jener [der Kanon] den weltlichen.»

(265). Im Quellenkodex stellt sich die Strafabstufung folgendermassen dar: 1.) für den durch Ehebruch veranlassten Mord einfache Erlegung des Sühnegeldes; 2.) für den « aus einem anderen Grunde, aus der Schlechtigkeit des Lebenswandels [des Mannes] » veranlassten Mord doppeltes Sühngeld. — Die ausserdem im Quellenkodex für den umgekehrten Fall des von der Gattin am Gatten verübten Mordes gegebene Bestimmung ist in vorliegender Satzung des kilikischen Kodex ausgeschieden, und wird in selbständiger Behandlung im darauffolgenden Artikel XVI des Rb'.s aufgeführt. Vgl. unter N. XV–XVI.

XV–XVI Quelle nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

In den aa. Datastanagirk' fehlt eine sebständige Originalentsprechung. Beide Kapitel behandeln das gemeinsame Thema des durch Ehebruch veranlassten gegenseitigen Mordes der Eheleute,

d. h. die Ermordung des einen Eheteils durch den andern oder durch dessen Zuhälter, bezw. auch die Ermordung des Zuhälters nebst dem mit ihm einverstandenen Eheteile durch den gegnerischen.

Im besondern kommt in Kap. XV das Spezialthema der durch den Gatten an der mit ihrem Buhlen in ehebrecherischem Verkehr betroffenen Gattin ausgeübten Tödtung zur Sprache. Das Kapitel ist eine selbständige Zuthat Sempads, der in demselben offenbar die weitere Ausführung und Ergänzung zu dem im vorangehenden Artikel XIV nach allgemeinen Gesichtspunkten angeschnittenen Thema der Gattintödtung schaffen wollte. Und zwar knüpft sich diese neue Materie insofern eng an die voraufgehende an, als, wie im Texte ausdrücklich hervorgehoben wird, gegenüber dem mehr nach kanonischem Rechte entscheidenden Kap. XIV, das vorliegende den Rechtsfall ausschliesslich vom Standpunkte der weltlichen Gerichtsbarkeit betrachtet.

Auch der sich hieran anreihende Artikel XVI ist im Grunde nichts weiter als die nähere Ausführung und Ergänzung des in XIV angedeuteten Themas. In der altarm. Quellenentsprechung zu Artikel XIV findet sich der Satz: « *Wenn ferner das Weib seinen Mann durch Gift oder auf sonstige andere Weise tötet, so gilt hierfür derselbe Rechtsentscheid,* d. h. es hat die Mörderin, ganz wie für den Fall der ohne ehebrecherische Verschuldung vom Gatten an der Gattin verübten Tödtung, das Blutgeld in doppeltem Betrage zu erlegen. An diese Grundbestimmung des aa. Kodex knüpft deutlich die Sempad'sche Ausführung des Artikels XVI an mit folgendem Einführungssatze: » *Falls ferner die Gattin ihren Ehemann tötet, durch Vergiftung oder Zauberei oder auf sonst irgend eine Weise, oder auch, falls sie ihn einem Buhlen zur Ermordung überliefert, so ist diesbezüglich die heilige Kirche fürsorglich verfahren, indem sie eine gleichmässige Sühne angeordnet hat, ebenso für den Fall, wo die Frau den Mann tödtet, wie für denjenigen, wo der Mann die Frau.* » Die hierauf folgende Ausführung des Kilikiers ist jedoch völlig neu und vom Mechithar'schen Kodex unabhängig, und zwar bezweckt dieselbe vor allem die kriminalrechtliche Seite des Streitfalles hervorzukehren und die Kapitalstrafe festzustellen und zu begründen: als solche wird auf peinliche Todesart erkannt, im ausgesprochenen Gegensatz zu der oben berührten Originalsatzung, die nach kanonischem Entscheid auf Lösung des Halses durch Erlegung eines Wergeldes, in einfachem oder mehrfältigem Betrage, lautet *. Die vorliegende spez. Sempad'sche Satzung ist mit ihrer scharfen Auseinanderhaltung von kirchlicher und staatlicher Justiz bezeichnend für den auch an andern Stellen hervortretenden laicisierenden Charakter des kilikischen Kodex: die weltliche Gerichtsbarkeit erhält allenthalben, auch im eigentlich kirchenrechtlichen Teile des Kodex einen ausgedehnteren Raum angewiesen, sie greift vielfach auf das kanonische Gebiet über mit Zurückdrängung der entsprechenden kanonischen Regeln des Quellenkodex, an deren Stelle die Civil- bzw. strafrechtliche Normierung nach weltlichem Rechte bevorzugt wird.

Es ist auf die Ausgestaltung der vorliegenden Sempad'schen Satzungen zweifellos der Einfluss byzantinischer, und wohl auch fränkisch-abendländischer Rechtsquellen mitbestimmend gewesen, wiewohl nichts entgegensteht, die betreffenden Rechtsprinzipien als ursprünglich armenisches Gewohnheitsrecht aufzufassen.

(266). Diese Bestimmung, dass die Tötung beider beim Ehebruch betroffenen Teile erlaubt und vor dem weltlichen Gerichte straffrei sei, ist entschieden zurückzuführen auf die analoge justinianische in Dig. XLVIII 5. 20–22 § 2, wonach der Vater der Ehebrecherin befugt ist, den bei der Tat Betroffenen zu töten, unter der Bedingung, dass zugleich seine Tochter mit getötet werde.

Vergl. auch Basil. LX 37. 22, 23, 24, 25, 30, und namentlich *Ecloga ad Prochiron mutata* XIX 8: Ὁ τὸν μοιχὸν μετὰ τῆς ἰδίας γυναικὸς ἐν συμπλοκῇ καταλαβών, εἰ συμβῇ αὐτοὺς ἀνελεῖν, οὐκ εὐθύνεται ὡς ἀνδροφόνος, εἰ δὲ ἑνὸς ἐξ αὐτῶν φείσεται, εὐθύνεται. – Vergl. übrigens auch die analoge mosaische Vorschrift 5. Mos. 22, 11–22; 3. Mos. 20, 10.

(267). Unter der kirchlichen Sühne ist hier verstanden nicht bloss die kanonische Strafe, sondern vor allem das zu erlegende Sühn- oder Wergeld.

---

* Allerdings enthält an andrer Stelle auch der Mechithar'sche Kodex eine ähnliche kriminalistische Bestimmung für Giftmordversuch der Gattin auf den Gatten. Es ist folgender in Dat. II c. 117 enthaltene Satz: « *Betreffend die bei den Weibern beliebte Art der Tödtung ihrer Männer durch Mischung von Gifttränken, so ist dies, ebenso wie die aus Eifersucht erfolgende Verabreichung von Gift an den Nächsten, für Todesverschuldung gehalten. Diese vage Bestimmung geht jedoch von anderen Gesichtspunkten aus als die fragliche Sempadsche, und kann als Quelle für diese jedenfalls nicht in Betracht kommen.* »



(268). Analog wie die vorhergehenden Abschnitte XIV u. XV, betr. die Ermordung der Gattin durch den Gatten, wird auch Fall XVI, betr. die Ermordung des Gatten durch die Gattin, nach dem doppelten Gesichtspunkte der kirchlichen und der weltlichen Justitz behandelt. Peinliche Strafen sind der kichlichen Gerichtsbarkeit abhold und werden meist in Buss- und Geldstrafen umgewandelt. Vergl. hierüber das diesbezügliche Kapitel 160 des Rechtsbuches.

(269). In Anbetracht der besonders grossen Lebensgefahr, welcher der im Felde stehende Soldat ausgesetzt ist, waren schon im älteren römischen Rechte Ausnahmsbegünstigungen für die zurückgebliebene Gattin des Soldaten in Geltung. Dig. XXIV, 2. 6. Im späteren byzantinischen Recht wurde entsprechend, entgegen den allgemeinen Prinzipien über Verschollenheit, für den Soldaten zugleich mit dessen Abzug in den Krieg die Todesvermutung gelten gelassen, behufs eventueller Wiederverheiratung der Frau. Vgl. Balsam. ad can. 93 Trull. Σ II 524: Πολλὴ διαφορά ἐστι τῆς γυναικὸς τοῦ στρατιώτου καὶ τῆς ἄλλης. Ἡ μὲν γὰρ ἅμα τῷ ἀποδημῆσαι τὸν στρατιώτην, ὑπόπτον ἔχει τὸν θάνατον αὐτοῦ —; Zonar. ad can. 36 Basil. Σ IV, 180: Ἔχουσι δέ τινα, φησί, συγγνώμην αἱ στρατιώτιδες, διὰ τὸ μᾶλλον ὑπονοεῖσθαι θανεῖν τοὺς στρατιώτας, ἐκ τοῦ περὶ πολέμους καὶ σφαγὰς καὶ κινδύνους ἀναστρέφεσθαι; Alex, Arist. l. l. p. 181: Ὁ δὲ παρὼν κανὼν συγγνώμης τινὸς ἀξιοῖ τὰς τῶν στρατιωτῶν γυναῖκας..... διὰ τὸ μᾶλλον πρὸς θάνατον εἶναι αὐτοὺς, καὶ μεγάλην διδόναι ὑπόνοιαν τὴν ἀφάνειαν, ὡς τεθνήκασιν, ἢ ἀνῃρέθησαν.

Auf Grund dieser Ausnahmsbegünstigungen für die Wiederverheiratung der zurückgelassenen Soldatenfrauen, mussten sich derartige, während der Verschollenkeit des Soldaten eingegangene zweiten Ehen in ungewöhnlichem Masse steigern, und war die natürliche Folge davon, dass, um so häufiger und leichtfertiger solche Ehen stattfanden, um so grösserer Lebensgefahr für den Fall der Heimkehr der verschollene Soldat ausgesetzt sein musste seitens der Gattin, da, wo nicht entsprechende scharfe Gegenmassregeln bestanden, das Weib leicht versucht sein durfte zur meuchlerischen Beseitigung des unbequemen ersten Gatten.

XVII. Quelle: Dat. I 19:

« *Rechtssatzung betreffend Ehebrecher und andere dergleichen Übeltäter.* — Falls das Verbrechen der » Hurerei mit einer Ehefrau ruchbar wird, so soll die Rache auf gerichtlichem Wege stattfinden [nach » folgenden Gesichtspunkten]: ob die That mit Willen und Aufforderung des Weibes geschehe oder ob » durch die Dreistigkeit des Mannes sie die Schändung widerwillig erleide, ob einmal oder mehrmals: » wenn hiernach der Mann als der angreifende Teil überführt wird, so ist er nach dem Gesetze des » Todes schuldig (Mos. III 20,10, V 22,22): nach dem Evangelium aber ist Blutlösung [durch Erlegung » eines Sühngeldes] zulässig; wobei zugleich in Betracht zu ziehen sind das Moment der Einwilligung » des Weibes sowie die übrigen Begleitumstände.

» Nach einer andern richterlichen Praxis jedoch, » wird es für billig erachtet, den Betroffenen die » männlichen Zeugungsteile zu verschneiden, gleich- » wie für den Eall der Bestialität und der Sodomie; » indess ist nachgiebigerweise hierfür vom Gesetze » die kanonische Bestrafung, verbunden mit der » Blutlösung, zugelassen. Jene Kriminalstrafe (Ver- » schneidung) soll nur stattgreifen, wenn für das » Gericht irgend eine dringende Nötigung dazu » bestimmend ist. Wird das Delikt von Ungläubigen » verübt so ist insoweit dieselben unserem Macht- » bereich unterstehen, für diese die Verschneidung » rechtens. Ferner, wenn jemand mit einer Witwe » hurt, allsdann ist darüber, ob er durch täuschende » Heiratsversprechung die Frau verführte, oder aber » ob seitens der Frau die Anregung gegeben ward, » oder auch ob mit Gewaltanwendung die Handlung » stattfand, gerichtlich abzuurteilen, und wenn er » hiernach als schuldig überwiesen wird, so werde » er verurteilt nach dem für die verlobte Jungfrau » geltenden Modus zur Hälfte des hierfür vorge- » schriebenen Lösegeldes, ob er das verführte Weib » eheliche oder nicht. (Vers 492). »

» Nach anderer Gerichtspraxis jedoch werden » solchen die Hand und die Schamteile abgeschnitten, » welches ebenso der Strafmodus für die Knaben- » schänder und Blutschänder ist. Wird es vor » Gericht ausgetragen, so kommt Lösung durch » Sühngeld, nicht aber Kriminalstrafe in Anwendung. » Und falls ein Ungläubiger bei solcher Handlung » mit einem christlichen Weibe betroffen wird, so » werden ihm ohne weitere Verantwortung, die » Schamglieder abgehauen, das Weib aber wird » gezüchtigt durch Abschneiden der Nase. Des wei- » teren, wenn ein Christ eine Witwe irreführt und » sie schändet, so nimmt er sie entweder zur Gattin » oder zahle dem Weibe hundert Gold-Dram — » jenes für den Fall, dass der Hurer nicht verehe- » licht ist. Falls aber der Mann reicher ist und » verehelicht, so soll noch obendrein ein ebenso- » grosser Betrag, als Strafgeld zugegeben werden. » (Vers. 488, 749, Sin.). »

Vgl. auch ibid I 36: *Rechtssatzung betreffend die Verführung verlobter Jungfrauen.*

(270). Nach dem Quellentexte dagegen besteht ausserdem noch die Möglichkeit des Loskaufs von der Todesstrafe bezw. der Verstümmelung durch Geldbusse; ausgenommen für Ungläubige, welche, wenn beim Ehebruch mit einem christlichen Weibe betroffen, unbedingt die Verstümmelung erleiden müssen.

(271). Ausführlicher, namentlich hinsichtlich der Geldbusse, ist die aa. Originalstelle: » Wenn aber ein Christ eine Witwe betört und sie schändet, so soll er dieselbe entweder zur » Frau nehmen, oder 100 Silberdirem dem Weibe zahlen, falls er, der Schänder des Weibes, » nicht anderweit verehelicht ist; falls aber der Mann reicher ist und verehelicht, so soll » noch ein ebensogrosser Betrag als Strafgeld [Entschädigung] zugegeben werden ». (Anders nach Sippe 492).

(272). Diese Bestimmung ist in dieser Form dem aa. Original fremd. Zunächst kennt nur die durch Ms. 488. 749, Sin. vertretene Sippe der altarmenischen Überlieferung die Strafe des Nasenabschneidens für das Weib; sodann wird diese Strafe in eine andere Beziehung zur Schuld gebracht, indem davon dasjenige Weib betroffen wird, das mit einem Ungläubigen hurt. Es liegt hier eine bewusste, logisch durchdachte Neuerung unseres Rechtsbuchs vor.

(273). Es wird dem Weibe, als Entgelt für die seinem Gatten von ihm angetane Schmach, dasjenige Glied abgenommen [*խորատովի*], welches dem Gatten als gleichwertig mit dessen Geschlechtsglied oder doch als in annäherndem Wertverhältniss zu demselben stehend gilt, nämlich die Nase; wohlbegreiflich, da ja nichts den Menschen so verunstaltet, als das Fehlen der Nase. Übrigens ist noch folgende Erklärung angängig: analog, wie im vorhergehenden Falle dem männlichen Ehebrecher als dem schuldigen Teil die Rute abgeschnitten wird, so wird in diesem Falle der schuldigen Ehebrecherin an Stelle dessen eine gleichwertige Verstümmelung beigebracht, nämlich diejenige der Nase. — Das Abschneiden der Nase [ῥινοκοπεῖσθαι] erscheint in dem byzantinischen Strafrecht der Isaurischen Kaiser als die normale Strafe für Ehebruch, und zwar für den Ehebrecher sowohl als die Ehebrecherin. Vergl. *Ecloga* XVII 27: Ὁ εἰς γυναῖκα ὕπανδρον μοιχεύων ῥινοκοπείσθω καὶ αυτὸς καὶ ἡ μοιχαλίς. Vergl. auch *Ecloga privata aucta* XVII 25, *Ecloga ad Prochiron mutata* XIX 7.

(274). Im Quellenkodex wird als unter dieselbe Strafe fallend noch Sodomie (Päderastie) genannt.

(275). Zu vergl. dieselbe Bestimmung *Ecloga* XVII 39: Οἱ ἀλογευόμενοι ἤγουν κτηνοβάται καυλοκοπείσθωσαν. Vgl auch *Epan.* a LII 67, *Proch.* XXXIX οδ, *Basil.* 85 (60, 37).

Überhaupt beruht das Strafrechtssystem unseres Kodex ganz auf byzantinischer Grundlage und zwar auf dem durch die Ecloga als Hauptvertreter repräsentierten Strafrecht der Isaurischen Kaiser. Wie dort in Byzanz, so auch hier dieselbe Vorliebe für verstümmelnde Leibesstrafen: Abhauen der Hand, der Nase, der Zeugungsglieder, Ausstechen der Augen, Brandmarken etc. Seltener kommt die Feuerstrafe (gr. πυρὶ παραδίδοσθαι, arm, *այրել հրով*) in Anwendung. Als niedrigste Leibesstrafe erscheint, wie im Ecloga-Recht, so auch im armenischen Rechtsbuche, die Prügelstrafe. Vergl. Zach. v. Lingenthal, *Geschichte des Griech.-Röm. Rechts* 3. Aufl. pg. 330 ff. — Dasselbe Kriminal-Strafsystem galt übrigens auch im mittelalterlich-fränkischen, sowie überhaupt im germanischen Rechte: für schwerere Verbrechen Körperverstümmelung durch Abhauen eines Fingers, des Daumens, der Hand oder des Fusses, Verlust der Nase, der Ohren, der Hoden, oder auch Blendung; für leichtere Vergehen die sogenannten Strafen an « Haut und Haar », d. i. schimpfliches Scheeren oder Ausreissen der Haare, regelmässig mit Prügelstrafe [Stäupung] bezw. Brandmarkung verbunden.

§ 73. — Quelle: Dat. I c. 20:

« *Rechtssatzung betreffend die Jungfrauen, die nicht verlobt sind.* — Für Notzüchtigung einer Verlob-
» ten soll derselbe Rechtsentscheid statthaben wie für diejenige einer Ehefrau (Dat. I c. 19), welcherlei
» Art dieselbe auch sein möge.

» So aber jemand eine Dirne trifft, eine Jungfrau, welche nicht verlobet ist einem Manne, und ergreift
» sie und begeht mit ihr den Beischlaf, so gebe der Mann, der bei ihr gelegen, dem Vater der Dirne
» fünfzig Seckel Silber *, und sie soll sein Weib sein; er darf sie nicht entlassen sein Leben lang.

» So heisst es nach dem Gesetze (Mos. V 22, 88-29): für uns dagegen soll es dahin gelten, dass der
» Mann undotiert (bezw. ohne zu entrichtenden Betrag) dieselbe heirate unauflöslich. Wenn jedoch
» beide Teile dies nicht wollen, so soll Geldsühne nach dem obigem Ausspruche stattfinden. »

(276). Jungfrauenschändung wird, wenn das Mädchen verlobt ist, ebenso geahndet wie Hurerei mit verheirateten Frauen, nämlich durch Todesstrafe bezw. Verstümmelung des Zeugungsgliedes. Ist die Jungfrau noch nicht verlobt, so lässt sich diese Kriminalstrafe umgehen mittels Erlegung elner Strafentschädigung von 50 Direm und Ehelichung der Geschändeten. In dieser Bestimmung weicht das Rechtsbuch entschieden vom Quellenkodex ab: nach diesem wird prinzipiell bloss die Ehelichung des geschändeten Mädchens vorgeschrieben (allerdings « undotiert », falls nicht etwa der armenische Ausdruck [*անբաժին*] zu fassen ist im Sinne von: *ohne Erlegung der Geldbusse*), nicht aber zugleich die Erlegung der Geldbusse; beide Strafen schliessen sich nach Dat. einander aus, nach Rb. treffen sie vereint ein; ausserdem ist die für den Fall der Nichtehlichung von Rb. vorgeschriebene Verstümmelung der Zeugungsteile der Quellenfassung fremd. Im Gegensatz zu der humaneren Auffassung des Quellenkodex bezeichnet Rb. nach dieser Richtung eine Rückkehr zu den scharfen kriminalistischen Prinzipien des mosaisch-talmudischen Rechtes; diese Wandlung der fraglichen ursprünglichen Satzung dürfte höchst wahrscheinlich unter Beeinflussung seitens des byzantinischen Rechtes erfolgt sein.

(277). Der *Dramm* (= np. *diram*; arab. *dirhem*), eine rupenidische Goldmünze, vulgärkilikisch *Tegan*, altarm. *Dahekan* oder *Karmir Dahekan* (« roter Dahekan ») genannt, ist gleichwertig mit dem in § 1 des Rechtsbuchs genannten *Hyperperus* oder *Berberat-Tegan*, und repräsentiert einen Wert von circa 21 Francs. Ausführliches hierüber in Alischan's *Sisuan*, pag. 378 ff.

(278). Die in ihrer altarmenischen Fassung auf die mosaische Satzung Mos. V 28,29 zurückgehende Vorschrift, betreffend Notzucht an ledigen Frauenspersonen, findet ihre Parallelentsprechung im Strafrechte des Talmud, welcher hierüber bestimmt: Notzucht, an ledigen Frauenspersonen ausgeübt, ist mit Geldstrafe im Betrage von fünfzig Sekel zu ahnden, wozu noch ein Schmerzensgeld, ein Schandegeld, sowie Schadenersatz hinzutritt, die je nach dem Charakter der Geschändeten und des Schändenden zu bemessen sind. Ausserdem hat die Geschändete ihrem Notzüchter gegenüber das Recht zum Ehelichungszwang; falls derselbe sich hierzu nicht versteht, so hat Geisselstrafe zu erfolgen (im armenischen Recht ist dafür Verstümmelung des Geschlechtsgliedes eingetreten). Vergl. Fassel, Mos. rabb. Strafg. §§ 48, 49; Duschak, Mos.- talmud. Strafr. 12.

(279). Es spiegelt sich hierin das abendländische Verhältnis zwischen Lehnsherr und hörigem Vasall wieder, wonach dem ersteren neben dem Herrscherrecht zugleich die Pflicht des Schutzes und der Verteidigung der Hörigen oblag. Vergl. die analoge Stelle, betreffend die Witwen-Kuratel, welche als Befugnis des Feudalgerichtshofs dargestellt ist, § 104 Abschn. 2.

---

* Var 488, 749, Sin: *hundert Dram Silber.*

§ 74. — Quelle: Dat. I 21:

» *Rechtssatzung betreffend die Verleumdung der Frauen* *. — So jemand ein Weib nimmt, und hasset
» sie, und leget ihr fälschlicherweise Schlechtes zur Last, als sei dieselbe nicht als Jungfrau befunden
» worden, falls sodann durch Frauen untersucht und ermittelt wird, dass der Gatte lügt **, so soll der
» Gatte gezüchtigt werden mit Stockschlägen und bestraft werden um hundert Seckel Silber ***, nach
» dem Gesetze (Mos. V 22, 13–19) — und in Entsprechung auch nach dieser unseren Satzung; und er
» soll sie zur Frau haben und sie nicht entlassen sein Leben lang.

» Wenn aber die Sache Wahrheit ist, es ist nicht die Jungfrauschaft an der Dirne gefunden wor-
» den, alsdann Tod nach dem Gesetze. Nach uns jedoch sei's anheimgegeben dem betreffenden Manne,
» diese von sich zu entlassen, falls es sein Wille ist, oder auch sie zu behalten, falls es ihm genehm ist;
» und nicht soll er die Sache an die Öffentlichkeit bringen, weil die Jungfrauen in ihrem Handeln viel-
» fachen Irrungen ausgesetzt sind und weil die Schändung nicht im Hause ihres Gatten stattfand. Und
» der Gatte ist, für den Verstossungsfall, befugt ein andres Weib zu nehmen, und das Weib einen andern
» Mann; denn sie hat nicht unter dem Gesetze des Mannes gehurt †. Je nach Verhör und Thatbefund
» soll Vorstehendes uns zur Gerichtsnorm gelten. — Und wenn ferner für jenen Fall der fälschlichen An-
» schuldigung der Gatte sich weigert das Weib zu ehelichen, so ist hierfür die Strafe anderweitig ange-
» führt ††. »

(280). Die ganze Bestimmung geht zurück auf Deuteron. 22,13–22. Auch das talmudische Recht gibt als Fortsetzung der mosaischen Original-Satzung für diesen Fall die der armenischen ganz analoge Entscheidung, dass der des Verbrechens der Verleumdung überführte Ehemann mit Geissel zn bestrafen ist, die Zeugen aber mit dem Steinigungstode. Auch muss der Gatte dieselbe als Gattin behalten und darf sich niemals durch Scheidebrief von ihr trennen. Trifft dagegen die Anklage auf die des Treubruchs bezichtigte Verlobte zu, so ist diese zu steinigen. (Fassel, Mos.-rabb. Strafg. § 64).

(281). Deuteron 22,20.

(282). Wieder ein bezeichnender Fall von Abschwächung bezw. Umgestaltung der vom weltlichen Recht festgesetzten Blutstrafen durch die kirchliche Justiz.

(283). Einen Ehescheidungsgrund bildet derselbe Tatbestand auch nach talmudischem Rechte (Fassel, Mos.-talmud. Civilr. § 59). — Übrigens bekundet sich in der Behandlung dieses Falles der Schuldigkeit des Weibes eine Abweichung vom Quellenoriginal, insofern als nach Dat. die als schuldig erwiesene Gattin für den Entlassungsfall das Recht anderweitiger Verehelichung behält, während nach Rb. die Rechtsstellung derselben als eine Art von Familientutel bezeichnet wird, die jedenfalls das freie Recht einer Wiederverehelichung mindestens stark einschränkt.

§ 75. — Quelle: Dat. I c. 43:

» *Rechtssatzung betreffend die Verstossung der Frauen.* — So jemand ein Weib nimmt und ihr bei-
» wohnt, und sie findet nicht Gunst in seinen Augen, weil er etwas Hässliches an ihr findet, so schreibe
» er ihr einen Scheidebrief und gebe ihn in ihre Hand und entlasse sie aus seinem Hause. Wenn nun
» die weggegangene das Weib eines andern Mannes wird, und dieser letzte Mann hasset sie, so schreibe
» er ihr einen Scheidebrief, und gibt ihn in ihre Hand und entlässet sie aus seinem Hause. Wenn aber
» der letzte Mann stirbt, der sie zur Ehe genommen, so kann der erste Mann, der sie entlassen, sie nicht

* Var 488, 749: *Betreffend solche, die fälschlicherweise ihren Frauen Schlechtes zur Last legen, als wäre die Jungfrauschaft nicht an ihnen befunden worden.*

** Nach 488, 749, Sin.

*** Var 488, 749, Sin: *um hundert Dram Silber.*

† Var. 488, 749, Sin: *denn sie gehörte dem Gatten noch nicht an zur Zeit da sie hurte.*

†† Var. 488, 749, Sin: ....*so soll ihm die Strafe auferlegt werden, sowie sie in diesem Buche geschrieben steht, im Artikel betreffend die Eheleute.*

» wiederum nehmen, dass sie sein Weib sei, nachdem sie befleckt worden; denn ein Greuel ist es vor dem
» Herrn, deinem Gotte, und ihr sollt nicht das Land beflecken, welches Gott der Herr euch gibt zu Erbe
» (Mos. V 24, 1-4).

» Dasselbe gaben einst die Juden dem Herr zum Bescheid mit den Worten: Moses hat gestattet, den
» Frauen einen Scheidebrief zu schreiben; worauf dann der Herr die Ursache dessen also offenbarte:
» Um euerer Hartnäckigkeit wegen ward es gestattet. Und so hat er denn auch zur Verhütung be-
» ständiger zweckloser Entlassungen das Verbot gegeben, die mit hässlicher Makel behaftete zu heiraten.
» Da nun nach dem Gesetze es gestattet war eine andere zu ehelichen und zwei beisammen im Hause zu
» haben, und zwar ohne eine Ehebruchsverschuldung, bei uns aber dies nicht zulässig ist, so sollen, für
» den Fall der nach der Entlassung und nach dem Tode (des zweitgeehlichten Teils) erfolgenden Reue,
» diejenigen, die durch Hass geschieden worden waren, auf dem Wege der Busse wieder vereinigt
» werden, es sei denn, dass die Betreffenden solche sind, die zu einer Wiedervereinigung nicht würdig
» sind. »

(284). Unter dem etwas unbestimmten Ausdruck wird zu verstehen sein jedes ekelerregende Körpergebrechen, als z. B. schlechter Atem, Achselgeruch u. dgl. Beiläufig bemerkt, ist in dieser Beziehung das mittelalterliche mohammedanische Recht strenger, indem gerade die fraglichen Körpermängel ausdrücklich von den Trennungsgründen ausgeschlossen werden. Vergl. Ibn Qâsim, *Fatḥ al Qarîb* (Rec. Van den Berg) pg. 465. Dagegen werden in den Canones der syrischen Kirche, entsprechend unserem Rechtsbuche, ausser den eigentlichen, die geschlechtliche Vereinigung unmöglich machenden Körperdefekten (vitia corporis impedientia communicationem) noch vitia foeda „ekelerregende Körpergebrechen" als Trennungsgründe angeführt. Vergl. Abulfarag's Nomokanon Kap. VIII, Sect. 5 (A. Mai, Script. vett. X pag. 74), worin als Ehescheidungsgrund die unheilbare Körperunreinigkeit bezeugt ist: *Alios autem et fœtor oris, et axillarum, et purgatio non sanabilis separat* (dazu als Randglosse: *purgatio dicitur esse pollutio dormientis*) (A. Mai, Script. vett. X pag. 79). So wird denn auch nach jüdisch-talmudischem Rechte durch unerträgliche Leibesfehler eine Scheidungsklage begründet (Fassel. Mos.- rabb. Civilr. § 109).

(285). Der zweite Grund bezieht sich auf die Streitsucht, die Unverträglichkeit der Frau. — Ein Analogon zu diesem Ehescheidungsgrund bietet sich in den Canones der syrischen Kirche, und zwar in Ebediesu's *Collectio Canonum Syn.* Tract. II. Kap. XVIII *De muliere contentiosa et viro contumelioso* (A. Mai, Script. vett. X pag. 49), in welchem Kanon gleichfalls für den Fall, dass die Gattin durch ihre Streitsucht unerträglich wird, die Ehetrennung unter bestimmten Umständen gestattet wird.

(286). Das Sempad'sche Statut betr. den gesetzlichen Modus der Ehescheidung und die Wiederverehelichung bezw. Wiedervereinigung der geschiedenen Parteien, lehnt sich zwar äusserlich an das entsprechende Originalkapitel, Dat. I 43 des Quellenkodex an *: in Wirklichkeit stehen sich die beiderseitigen Rechtsbestimmungen vielfach diametral gegenüber.

Die Originalsatzung geht zwar aus von der diesbezüglichen mosaischen Verordnung (Mos. V, 24, 1-4), jedoch lediglich um an Stelle der dort gültigen Prinzipien völlig entgegengesetzte treten zu lassen: bei Mos. ist für den fraglichen Scheidungsfall die Widerverehlichung der geschiedenen Gattin unbeanstandet zugelassen; in Dat. dagegen, mit Berufung auf das evangelische Prinzip sowie im Anschluss an die entsprechende Bestimmung des voraufgehenden Kap. 9, eine zweite Ehe des Weibes für unstatthaft erklärt. Geht trotzdem die Geschiedene eine solche Ehe ein, so ist dieselbe ungültig, wird nicht als zweite Ehe betrachtet. In-

* Die Tatsache dass Dat. I c. 43 als Vorlage und Ausgangspunkt für den fraglichen Paragraphen gedient hat, verhindert nicht anzunehmen, dass nebenbei auch noch aus anderer Quelle geschöpft sei. Danach ist das in Einltg. zu Bd. I p. XVIII Kol. I, Z. 23 diesbezüglich gesetzte Kap. ՀԵ zu streichen und statt dessen ibid. pg XVII Kol. 2, Z. 5 a. f. dasselbe einzusetzen.

folgedessen besteht für den Todesfall des zweiten Gatten zu Recht die Möglichkeit des Wiederinkrafttretens der geschiedenen Ehe gemäss dem in Kap. 9 desselben Kodex aufgestellten Prinzipe, das hiermit nur auf einen Spezialfall Anwendung findet — und in direktem Widerspruch zu der zitierten mosaischen Stelle: *Wenn aber der letzte Mann stirbt, der sie zur Ehe genommen, so kann der erste Mann, der sie entlassen, sie nicht wiederum nehmen, dass sie sein Weib sei.....*

Letzterer mosaischer Satz der Nichtberechtigung zur Wiederaufnahme der ersten Ehe ist nun, wenigstens prinzipiell, auch vom kilikischen Kodex übernommen: *Und wenn jene verstossene Frau einen andern Gatten nimmt, und dieser Gatte stirbt, so ist, falls der erste Ehemann sie wieder nehmen will, er hierzu nicht befugt.* Auch in dem Satze von der Zulässigkeit einer Wiederverheiratung des geschiedenen Weibes schliesst sich Rb. der betreffenden mosaischen Satzung an. Indess ist jenes mosaische Prinzip, das die Wiederinkrafttretung der ersten Ehe verpönt, in Rb. praktisch abgeschwächt und unwirksam gemacht durch die Klausel: *ausser mit Ermächtigung des Bischofs.* Im Grunde genommen ist dies für die Praxis so gut wie gleichbedeutend mit der Zulassung der Wiederaufnahme der 1. Ehe, wie sie in Dat. ausgesprochen ist. Die übrigen wirklichen Abweichungen von der aa. Originalvorlage erklären sich teils aus dem in Rb. auf dem Gebiete der Ehescheidung sich geltend machenden Nachgiebigkeitssystem (so vor allem der Satz von der Wiederverheiratung: *sie sei frei von mir und mag sich verheiraten mit wem sie will*), teils aus der freien Weiterausführung betr. das Scheidungsverfahren, wofür der Stoff aus anderweitiger Quelle, wohl aus dem Gewohnheitsrechte geschöpft zu sein scheint.

§ 76. — Quelle: Dat. II 88:

« *Rechtssatzung betreffs der Streitenden und des befreienden Weibes.* — So sich Männer * schlagen mit » einander, und das Weib des einen läuft herzu, um ihren Mann zu erretten, und ergreifet gewaltsam die » Scham des die Oberhand habenden andern Mannes, so tritt nach dem Gesetze (Mos. V, 25 11) Abhauen » der Hand ein: nach uns aber Erlegung des Preises der Hand, so wie es für die jeweiligen Fälle je » nach Schätzung angezeigt ist. »

(287). Der sonst nicht überlieferte, dunkle armenische Ausdruck *խայլբայլումն* soll zweifellos das Deuteron. XXV 11–12 erwähnte, die Hinderung bezw. Kampfunfähigmachung des Ringenden bezweckende Ergreifen der Schamteile bezeichnen; wie denn jene Deuteronomstelle die ursprüngliche Quelle der vorliegenden Rechtssatzung ist.

(288). Deuteron. V, 25, 11–12.

(289). Im Anschluss an jenen biblischen Fall der Quellenvorlage ist auch der Fall behandelt, dass ein Weib seinen Gatten schlägt, welcher ebenderselben Strafe des Handabhauens unterliegt.

Es beruht diese Bestimmung auf derselben Anschauung von der untergeordneten Stellung des Eheweibes, die schon wiederholt im vorhergehenden (§ 72 I und XVI) ausgesprochen worden ist.

(290). In jedem Falle kann die Verstümmelungsstrafe in Geldstrafe umgewandelt werden: statt der Hand wird der Schätzungspreis der Hand in Lösung genommen.

§ 77. — Quelle: Dat. I 55;

« *Rechtssatzung betreffend die Taufe von Schwangeren.* — Betreffend die Schwangeren, so ist es » freilich billig diese zu taufen wann auch immer sie es wollen, da in solchen Stücken keinerlei Gemein- » schaftlichkeit zwischen der Gebärerin und der Geburt (Leibesfrucht) stattfindet, sondern es Gebühr ist,

---

* Var. 749: *zwei Männer.*



» dass für jeglichen Fall mit eigener freier Willensentschliessung die Bereitwilligkeit bekundet werde
» zum Bekenntnis des Empfanges der Taufe (Syn. Neocaes. Can. 6).

» Vorstehendes wird gestattet wegen der Todesgefahr, welche in den Geburtswehen besteht, und
» deshalb mögen ohne Bedenken sein die Getaufte und der Täufer. Damit es aber nicht die Meinung er-
» wecke, als würde das Kind zugleich mit der Mutter getauft, fügt der Kanon den Grund hinzu. Dieses
» ist als billiges Recht für die Kirche zulässig.

Die Gosch'sche Originalsatzung beruht auf Kan. 6 der Neocaesareischen Synode. In diesem Kanon wird die zu Ende der 3. Jahrhunderts auftauchende Streitfrage, betr. die Zulässigkeit der Taufe von Schwangeren und inwiefern in die Taufe einer solchen das nachher geborene Kind mit inbegriffen ist, dahin entschieden, dass die Taufe der Schwangeren zwar zulässig sei; jedoch gelte der an der Mutter vollzogene Taufakt nicht etwa gemeinsam auch ihrem noch ungeborenen Kinde: dieses wird damit begründet, dass zum gültigen Empfang des Taufsakramentes die freigewollte persönliche Willenserklärung des Empfängers erforderlich sei. Dies entspricht thatsächlich der allgemeinen Praxis der Urkirche, wo deshalb die Taufe nur an Erwachsene, nicht an unmündige Kinder gespendet wurde. — Die Sempad' sche Darstellung ist im wesentlichen die Wiedergabe des Mechithar'schen Originals.

3) KANONISCHE STRAFBESTIMMUNGEN FÜR DIE EHETRENNUNG (§ 78–81)

§ 78. — Quelle; Dat. I 56:

« *Rechtssatzung betreffend die Entlassung der ehebrecherischen Frau.* — Wenn jemand sein Weib
» entlässt aus dem Grunde Ehebruches oder auch wegen einer anderen Lastertat, indem nicht nur der
» Gatte sondern auch die Volksstimme die lasterhaften Werke des Weibes bezeugt, so darf er es entlas-
» sen, dieser Kanon lässt es zu. Jedoch obliegt ihm, während eines Jahres Busse zu tun und mittels
» Almosenübung sich zu reinigen, worauf er der Rechtsgemeinschaft wieder teilhaftig wird; und, wenn
» es sein Wille ist, darf er sich verheiraten, wogegen das Weib zu einer weiteren Ehe nicht schreiten
» darf, solange jener ihr Gatte am Leben ist (Can. Neocaes. 11).

» Vorstehendes Thema haben wir, obwohl dieselbe Rechtssatzung schon oben (Kap. 9) von uns dar-
» gestellt ist, hier zum zweiten Male behandelt, 1). aus dem Grunde, weil von vorliegendem Kanon nicht
» nur wegen Ehebruchs sondern auch wegen anderer Übeltaten die Entlassung für statthaft erklärt wird
» — so z. B. für Zauberei, Giftmischerei und anderes dergleichen; und 2). deshalb, weil in jener früheren
» Satzung, wie ihr vernommen habt, wir uns für die abermalige Verehelichung auf Grund der beidersei-
» tigen Bewilligung entschieden haben. Damit nun aber dies nicht als dem Kanon zuwiderlaufend
» erscheine, so möge man es hiermit nach freiem Belieben und Ermessen halten. »

(291). Eigentlich: « auf jede Fälle » bezw. « gegen alles, über alles hinweg ».

(292). Gemeint sind, ausser Zauberei, die sämtlichen lebensgefährlichen Nachstellungen, als deren vorzüglichste die Giftmischerei im aa. Quellenkodex angeführt ist. Hierin berührt sich unser Rechtsbuch mit dem Eherecht der griechischen Kirche (Vergl. Zhishman, *Eherecht der orient. Kirche*, pag. 732; Zach. v. Lingenthal, *Griech.-röm. Recht*, pag. 79).

(293). Der Quellenkodex hat ausserdem hier noch den erläuternden Zusatz: « *Die Frau darf sich nicht anderweit verheiraten, solange ihr Gatte am Leben ist.* » — In der Bestimmung, dass der Gatte sich nach Jahresfrist wieder verehelichen darf, liegt ein offener Widerspruch zu dem im voraufgehenden § 72 VI, wo ebenfalls die Scheidung wegen Ehebruchs behandelt ist, ausgesprochenen Verbote für den klägerischen Teil eine zweite Ehe einzugehen; wie denn ausserdem auch die für die Ehefrau geltenden beiderseitigen Satzungen nicht ganz übereinstimmen. Der Widerspruch dürfte zurückzuführen sein auf die verschiedenen Gesichtspunkte, die an den beiderseitigen Stellen auf die Behandlung des Themas

massgebend waren. Im vorliegenden § 78 handelt es sich nicht bloss, wie dort im § 72, um die alleinige Scheidung wegen Ehebruchs, sondern es werden eine ganze Reihe von Scheidungsgründen unter einheitlichem Gesichtspunkte zusammengefasst. Bereits der Quellenkodex macht auf diese Verschiedenheit der Gesichtspunkte aufmerksam und versucht den Widerspruch auszugleichen dadurch, dass er diesen Kanon als Korrektiv zu jenem ersten hinstellt. — Urquelle des vorliegenden Kapitels ist der Kanon 11 des Konzils von Neocäsarea.

§ 79. — Quelle: Dat. I 57:

« *Rechtssatzung betreffend die Gattinentlassung aus Gründen Hasses.* — Wenn indess nicht wegen » Unzucht noch wegen anderer Lastertaten der Betreffende seine Gattin entlassen hat, sondern aus » liederlichem Lebenswandel, insofern er es etwa auf eine andere abgesehen hat, solche belangend, so » gewährt ihnen der Kanon keine Aufnahme bis zu ihrer Rückkehr zur ersten Gemahlin; und für seine » Übertretung hat der betreffende sich einer siebenjährigen Busse zu unterziehen, fünf Jahre in Aussen- » und zwei in Innen-Busse.

» Kehrt er aber nicht zu seiner eigentlichen Gattin zurück, so hat er die Teilung seines Hauswesens » vorzunehmen: die Hälfte übergebe er seinem Weibe, und eine Geldstrafe an die Kirche, weil er die » Krone des Ehesakraments, die er um seiner Gattin wegen auf sich genommen hatte, geschändet hat. » Er selbst aber soll sein Leben lang ein Hurer genannt werden, und die Kirche Gottes nicht mehr » betreten, sondern am Tore an den Gebeten teilnehmen, und durch Werke der Barmherzigkeit und » Gabenspenden an die Dürftigen unter heissen Zähren sich würdig machen zum Empfang der letzten » Wegzehrung.

» Wenn aber das Weib stirbt, und der Gatte eine weitere Ehe nicht eingeht, und er unterzieht sich » der Busse, fünf Jahre am Tore und drei Jahre unter Disciplinargewalt (im Innern) an den Gebeten » teilnehmend, so soll er, mittels Almosen entsühnt, in die Gemeinschaft aufgenommen werden. » (Can. Neocaes. 12).

« Auch dieses Rechtsthema haben wir hier in wiederholter Behandlung vorgeführt, nachdem es schon » in einer unserer früheren Gerichtssatzungen dargestellt worden ist (Dat. I 8), worin, analog wie für » den im vorangehenden Kapitel (Dat. I 56) bezeichneten Fall, wir uns für die abermalige Verehelichung » auf Grund der beiderseitig einander gewährten Einwilligung entschieden haben. Da nun jene von uns » aus mündlicher Rechtsüberlieferung geschöpfte Satzung nicht für kanonmässig gehalten werden dürfte, » so nehme man statt derselben das vorliegende kanonische Wort, um so eine unzweifelhafte Richt- » schnur für die Rechtsprechung zu haben. Wie denn überhaupt für Sämtliches, was in diesem Gerichts- » buche als der Schriftsatzung zuwiderlaufend erscheinen dürfte, man durch bevorzugende Anwendung » der betreffenden Schriftsatzung uns ausser Anschuldigung lassen möge. Denn nicht in Gegensätzlichkeit » zu den göttlichen Geboten, sondern auf Grund der mündlichen Rechtsüberlieferung (eigentl. *aus dem » Hörensagen*) haben wir die Materie des billigen Rechtes im Geiste nachgiebiger Gewährung dargestellt. » Indes sei es dem jeweiligen freien Ermessen anheimgestellt dieselbe gelten zu lassen oder auch nicht; » und möge man um dessetwillen gütlich mit uns verfahren, und nicht diese unsere geringe Arbeit für » eine plan- und zwecklose erachten. » *

---

* Eine Weiterausführung und Ergänzung zu obigem Originalstatut betr. widerrechtliche Frauenverstossung bildet das Kapitel I 93 des Mechithar'schen Kodex, welches, unter Zugrundlegung von Kan. 4 der Synode von Schahapivan, dasselbe Rechtsthema folgenderweise behandelt:

Dat. I 93: *Rechtssatzung betreffend die Frauenverstosser. — Wenn jemand die Gattin verlässt, die Kindesmutter, ohne den Grund der Hurerei oder der Zauberei oder eines etwa vorhandenen Körperfehlers, sondern deshalb, weil der Gatte ein Ehebrecher ist und es auf eine andere abgesehen hat, so soll der Rechtsentscheid dieser sein: die Kinder und den Unterhalt und das Haus und Grund und Wassser und das gesamte Vermögen gleichmässig zu teilen, und die Hälfte davon dem Weibe zu geben. Und falls es der Wille der Frau ist, den Gatten zu sich in ihr Haus führen zu lassen, so soll dies ihr freistehen. Und es ist die Teilgebühr zu erheben und an den königlichen Fiskus der Tributbetrag in vollem Masse zu entrichten. Ferner hat der Frauenverstosser sich einer siebenjährigen Busse zu unterziehen, und an die Kirche eine Geldstrafe zu zahlen: wenn er ein Freier ist, dreihundert Dram, und wenn ein Bauer, allsdann erleidet er ergänzungsweise die Ruthenstrafe und zahlt nur eine Busse von hundert Dram an die Kirche, dies für die Schändung des Ehesakraments. Wenn nun weiter während der Zeit, wo die Betreffenden der Tribut-Kontribution und der Geldbusse-Leistung unterstehen, irgend ein Weib es sich anmasst die Gattin des Frauenverstossers zu werden, bevor noch ein Jahr verlaufen ist, so tritt hierdurch*



(294.) Wie in der griechischen Kirche (vergl. Zhishman, *Eherecht*, pag. 156), so erfolgte auch in der armenischen die Einsetzung der Ehe unter der symbolischen Handlung der Bekränzung der Brautleute. Wie wesentlich diese Bekränzung bezw. Krönung (an Stelle der ursprünglichen Kränze traten später metallene Kronen) als zur Eheeinsetzung gehörig galt, zeigt sich in dem Umstande, dass das armenische Wort für Krone oder Kranz, « *psak* », zugleich auch der stehende Terminus für die Bezeichnung der Ehe ist. — Über die Zeremonie der Krönung der Braut mit dem Kranze, der heutzutage ein Kranz aus Blumen ist, sowie über den arm. Eheritus überhaupt zu vergl. Cappelletti, *L' Armenia* III, pag. 139.

---

klar zu tage, das dieses Weib den Anlass zur Verstossung der ersten Gattin gegeben hat: man ergreife das Weib und übergebe es einem Leprosenhause, auf dass es ein Jahr lang mahle für die Aussätzigen; ist es eine Freie, die in ein Leprosenhaus nicht eingeht, so entrichte dieselbe eine Geldbusse von hundert Dram (Var. 489: 200 Dram) an die Leprosen. (Conc. Schahapir. Can. 4).

Zu wiederholten Malen bereits ist diese Rechts-Materie von uns behandelt worden; und so auch abermals an dieser Stelle, zu dem Zwecke um durch Gegenüberstellung der Kanones mich der persönlichen Zweifel zu überheben, und die Zusatzerweiterungen der jeweiligen Statute anzuführen, was denn auch insbesondere für den vorliegenden Kanon in seinem Verhältnis zu den übrigen (dasselbe Thema betreffenden) gilt: derselbe gestattet nämlich, sowohl dem Gatten das Haus zu untersagen als andrerseits, ihn in dasselbe herbeiholen zu lassen, was eine Erweiterung der Strafbestimmung darstellt.

Zu vorliegendem Falle bieten sich noch anderwärts Analoga im Originalkodex. Vor allem drängt sich die Ähnlichkeit auf mit der Mechithar'schen Darstellung der Rechtsmaterie betr. die Scheidung wegen Sterilität: einerseits die Mechithar'sche Grundsatzung gewohnheitsrechtlichen Inhalts in Kap. 10; andrerseits als Gegenstück hierzu die rigoristische Kanonsatzung des Kap. 81, welcher sich als parallele Ergänzungsbestimmung zuletzt noch die Satzung des Kap. 94 *betr. die unfruchtbare Gattin* anschliesst. Als ein vollkommenes, teilweise wörtlich entsprechendes und engverwandtes Pendant zu obigem Statut Dat. I 93. und als solches besonders geeignet zur Beleuchtung und Verdeutlichung des vorliegenden Falles und der demselben zu grunde liegenden juristischen Darstellungsmethode möge letzteres Statut in diesem Zusammenhange hier folgen:

Dat. I 94: *Rechtssatzung betreffend die unfruchtbare Gattin. — Wenn jemand ein Weib geehelicht, und es hat sich als unfruchtbar erwiesen, und der Mann verstösst es, so ist das Weib befugt, sämtliches, was es in das Haus eingebracht hat, sei es an Gerätschaften, oder an Gesinde, oder an Vieh, oder an Kleidung, oder an Silber, zu nehmen und auszuscheiden. Und wenn ausser der Unfruchtbarkeit sonst ein Fehler an der Frau nicht vorhanden ist, soll er obendrein noch ein Strafgeld an die Frau entrichten wegen der Entehrung, falls er ein Freier ist, im Betrage von tausend zwei hundert Dram, und falls ein höriger Bauer, sechshundert Dram. Wenn nun aber noch während der schwebenden Gerichtsverhandlung und der Strafverbüssung, vor Ablauf von Jahresfrist, irgend ein Weib sich untersteht, jenes Mannes Gattin zu werden, so ergreife man das Weib und gebe es an ein Leprosenhaus, denn hiermit ist offenbar geworden, dass dasselbe die Ursache der Frauenverstossung gewesen ist; und ein Jahr lang soll sie mahlen für die Aussätzigen und in Mägdestellung sein und man erhebe von ihr eine Geldbusse von hundert Dram, dafür dass die ursprüngliche Ehe ihretwegen gebrochen ward. Ist es jedoch eine Freie, die in ein Leprosenhaus nicht eingeht, so hat sie eine Geldbusse von hundert Dram an die Leprosen zu entrichten. Wenn aber der Mann zuvor den überlegten Vorsatz gefasst hatte, die seinige zu verlassen und jene zu heiraten, oder sich in unkeuscher Liebe jener hingegegeben hatte, so hat er an die Kirche eine Geldstrafe von hundert Dram zu entrichten; betreffend förder die Busse des Mannes, so bleibt er drei Jahre unter den « Hörenden » und ein Jahr unter Disciplinaraufsicht, worauf er in die Kirche eintritt. Wer endlich eine Kindesmutter verlässt, ohne den Grund der Hurerei oder andere Makel, so soll als diesbezügliche Strafe für Mann und Weib, Geldbusse sowohl als Disziplinarbusse, diejenige dieser Canones (Can. Schahapir. 4) in Kraft treten (Can. Schahap. 5).*

So weit möglich und zweckmässig haben auch wir unserseits für diesen Rechtsfall den Entscheid weiter oben aufgestellt: nichtsdestoweniger haben wir überdies auch das in den Canones enthaltene sanktioniert und aufgenommen, damit auf Grund der sämtlichen Rechtsmaterie die Findung des billigen Urteils nach gerechter Norm den Richtern erleichtert werde. Wir haben nämlich uns darauf beschränkt für die jeweiligen Fälle das Gericht zu statuieren, während wir die Busse den Canones überlassen haben. Dies wollten wir hiermit zur Kenntnis bringen, damit man wisse, dass für jegliche Gerichtssache, wofür Busse in Anwendung kommt, wir den Weg zu den Canones offen gelassen haben.

(295). Nach dem Originalkodex: « *Sieben Jahre soll er der Busse sich unterziehen, fünf Jahre ausserhalb und zwei innerhalb* ».

(296). Für den entgegengesetzten Fall, dass der Gatte zu seiner rechtmässigen Gattin nicht zurückkehrt, enthält das aa. Original die güterrechtliche Bestimmung, dass das Vermögen des Mannes zur Hälfte mit der Frau zu teilen ist, und ausserdem der Mann noch eine Geldbusse an die Kirche zu entrichten hat.

(297). Das in diesem § behandelte Thema ist bereits zur Darstellung gelangt im vorangehenden § 72 c. V *betr. den Fall gegenseitigen Hasses* (vgl. auch § 72 c. IX). Jedoch handelt es sich nicht etwa um eine Widerholung ein und desselben Rechtsentscheides, sondern es gehen beide Entscheidungen von je verschiedenen Standpunkten aus, weshalb sie auch ihrem Inhalte nach von einander abweichen. Besonders anschaulich erhellt das beiderseitige Verhältnis im Mechithar' schen Originalkodex. Das betreffende Mechithar' sche Kapitel, Dat. I 57 bezeichnet sich ausdrücklich als mit dem früheren über dasselbe Thema handelnden Kapitel Dat. I 8, nicht völlig übereinstimmend. Die Verschiedenheit besteht namentlich darin, dass in Satzung c. 8 die Klausel gilt: *բայց եթէ խղճացեալք միմեանց տացեն թողութիւն* (Var. *հրամայիցեն*) *ամուսնասցին*, d. i. *die aus Gründen Hasses geschiedenen Ehegatten sind zu einer weiteren Verehlichung ermächtigt, wenn sie einander beiderseits hierzu die Einwilligung und Ermächtigung gewähren.* Diese Klausel nun ist nach der fraglichen kanonischen Satzung Dat. I 57 nicht zulässig: letztere, ein Ausfluss von Kan. 12 der Synode v. Neocaesarea, vertritt als reinkanonisches Schriftrecht den strengen Standpunkt; dagegen beruht Dat. I 8 auf mündlichem Gewohnheitsrechte und stellt sich dar als laxere, nachgiebigere Auffassung. Ganz dasselbe Verhältnis besteht zwischen den Kapiteln Dat. 56 und 9, Dat. 81 und 6 u. a. m. des Quellenkodex: einerseits eine laxere, auf mündlichem Gewohnheitsrecht beruhende Auffassung, zu der sich der Verfasser des Rechtsbuchs bekennt, andrerseits, als Korrektiv bezw. Ergänzung zur ersteren, die streng-kanonische, schriftrechtliche Normierung. Vgl. hierzu Art. 293 und 303. — Was speziell die Darstellung des betreffenden Paragraphen im Sempad' schen Rechtsbuche belangt, ist derselben eigentümlich die Bestimmung, dass für den Fall des Versterbens der aus Hass geschiedenen Gattin der andere Eheteil nach absolvierter Kirchenbusse zu einer anderen Ehe berechtigt ist. Diese Bestimmung widerspricht direkt der betr. kanonischen Originalsatzung: sie ist als freie Sempad' sche Neuerung offenbar unter Anlehnung an die entsprechende laxere Regelung desselben Falles durch Rb. § 72 c. V hervorgegangen und unter dem deutlichen Bestreben einen Ausgleich zwischen den beiden ursprünglich nicht in Einklang untereinander stehenden Entscheiden herbeizuführen.

§ 80. — Quelle: Dat. I 76:

« *Rechtssatzung betreffend die Unmännlichen.* — *Frage:* Wenn ein Mann zum Werke der männlichen » Zeugung nicht fähig ist, und seine Frau verlässt ihn, wenn sodann jemand dieses Weib zur Gattin » nimmt, soll dasselbe zu den verstossenen Frauen gerechnet werden oder soll es unbedenklich zulässig » sein? Oder aber, falls der Mann die Frau nicht von sich weg entlässt, indem er sich auf folgenden » Grund beruft: " Du bist mir zu Teil geworden von Seiten Gottes, bleib und pflege mein! „ welcher » Bescheid ist von uns hierauf zu geben?

» *Antwort:* Es ist nicht gestattet die Entlassung, noch auch euch, die Erlaubnis dazu zu gewähren » (Can. Athanas. 21).

» Auch diese kanonische Satzung ist bereits im obigen (Dat. I c. 5) im Sinne nachgiebigen Zugeständ- » nisses dargestellt. Dem freien Ermessen der kirchlichen Richter bleibe es denn auch hier anheim- » gegeben, zwischen beiden die Wahl zu treffen. »

(298). Vorstehendes Quellenstatut, welches die Wiedergabe von Can. Athanas. 21 ist, stellt in seinem Entscheid einen Widerspruch dar zu dem dasselbe Rechtsthema der natürlichen Impotenz des Mannes behandelnden Kap. 5 des Originalkodex. In Kap. 5 wird Impotenz als gültiger

Scheidungsgrund erklärt, in vorliegendem die Unzulässigkeit der Scheidung für diesen Grund statuiert. Es ist dies derselbe Gegensatz von rigoristisch-kanonischem und laxerem Gewohnheitsrecht, welcher bereits für die obigen §§ 78-79 zur Sprache gekommen ist. Wie dort, so wird auch hier die eigentlich kanonische Satzung als Korrektiv zu dem laxeren Entscheid der Usance hingestellt, so zwar, dass für die Gerichtspraxis die Wahl zwischen beiden Entscheiden freigegeben wird.

Im Kilikischen Kodex ist der Rechtsfall von anderm Gesichtspunkte aus betrachtet. Als Korrektiv-Entscheid zu einem etwaigen analogen Falle konnte die Satzung für Rb. schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil die Sempad'sche Entsprechung jenes über Impotenz des Ehemannes handelnden Originalkapitels Dat. 5, infolge Begriffsverschiebung, statt von der Impotenz das Mannes vielmehr von der Renitenz der Gattin handelt. An Stelle der obigen Originaldarstellung setzt Sempad nun folgende: nach dem Gesetze ist die Scheidung der Gattin eine unrechtliche; nach kirchlichem Recht hingegen wird gegen Erweisung des Tatbestandes die Trennung zugelassen. Es entspricht dies der beliebten Sempad'schen Manier der Entscheidung nach weltlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit, die systematisch im Rechtsbuche durchgeführt ist und gleich im folgenden § 81, ebenfalls wie hier in Abweichung von der Quellenvorlage, zur Anwendung kommt. Vgl. unter Art. 302.

§ 80 bis. — Quelle: Dat. I 83:

« *Rechtssatzung betreffend die Entmannten und die mit verkümmerten Zeugungsgliedern.* — Falls » jemand verschnitten oder an den Geschlechtsteilen verdorben ist, und er geht mittels Verstellung und » Täuschung die Ehe mit einem Weibe ein, und das Weib erhält Kunde vom Sachverhalt, so ist es » befugt zum Bleiben sowohl als zur Scheidung. Und wenn es sich scheidet, so mag es sich nach Belieben » anderseitig verehlichen. Und die Hälfte seines Vermögens nehme man dem Gatten weg, und es soll » ihm eine Geldstrafe auferlegt werden für die Verunehrung des Ehekranzes *, und drei Jahre lang soll er » büssen (Can. Basil. 44). »

(299). Nach dem aa. Quellenkodex handelt es sich in diesem Falle um organische Impotenz, beruhend auf Defekt oder Zerstörung der Zeugungsglieder (z. B. Kastration). Gegenüber dieser äusserlich wahrnehmbaren und bewussten Impotenz ist im voraufgehenden Kapitel 80 der Fall des Unvermögens bei intakten äusseren Genitalien berücksichtigt. (Dieselbe Unterscheidung findet auch statt im muslimischen Recht; vergl. *Fatḥ al Qarīb*, rec. Van den Berg, pag. 467). Es tritt also in dem Ergänzungsparagraphen 80 bis das verschärfende Moment der arglistigen Täuschung hinzu.

(300). Grammatisch liesse der arm. Passus ebensogut diese Uebersetzung zu: « *die Hälfte von ihrem* (d. i. *der Gattin*) *Gesamtvermögen.* » Es heisst jedoch bestimmt im Originalkodex: » *die Hälfte des Vermögens nehme man dem Gatten weg* ». Der Originalkodex macht hier ausserdem die folgenden Zusatzbestimmungen: « *und es soll ihm eine Geldbusse auferlegt werden für die Verunehrung des Ehekranzes, und drei Jahre lang soll er büssen.* »

(301). Im Quellenkodex wird für diesen Rechtsfall die Unterscheidung nach kirchlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit nicht gemacht. Nach der Darstellung unseres Rechtsbuchs stellt sich Kap. 80 bis dar als unmittelbare Fortsetzung und Erweiterung der zweiten Hälfte des vorangehenden Kapitels 80, worin der analoge Rechtsfall ebenfalls nach kirchlicher Gerichtsbarkeit entschieden wird.

Zu §§ 80 und 80bis vergl. die analoge Satzung der byzant. *Ecloga* (Ecl. II 12, 13) und des talmudischen Rechts, wonach Unvermögen zwar kein Grund für die Ungiltigkeit der Ehe, wohl aber für die Scheidungserzwingung ist (Fassel, Mos.-rabb. Civilr. § 98).

---

* Var. 492, Ven.: *Und die Hälfte des Vermögens nehme man ihm, und gebe es an die Kirche zur Strafentschädigung für die Verunehrung der Ehe.....*

§ 81. — Quelle: Dat. I 77:

« *Rechtssatzung betreffend Lähmung der Gattin.* — *Frage:* Wenn jemandes Gattin eine Lähmung er-
» leidet, und sie spricht zu ihrem Manne: "Ich bin nun einmal nicht tauglich zur ehelichen Beiwohnung;
» nimm dir ein anderes Weib zur Gattin, welches dir nützlich sei, und dein Hauswesen wohl versehe;
» mir mögest du Jahr für Jahr Unterhalt und Kleidung geben, ich aber werde bei der Kirche mich nie-
» derlassen bis zum Ende meiner Lebzeit „; wenn nun jener sich zum Vollzuge von Sämtlichem verpflichtet,
» ist sein Handeln strafbar, dass er ein anderes Weib ehelichet, oder ist es schuldlos?

» *Antwort:* Es ist sündhaft: keine Befugnis besteht zur Ehelichung einer andern Gattin, so lange jenes
» Weib am Leben ist. (Can. Athanas. 23).

» Dieselbe Rechtsfrage ist bereits im früheren (Dat. I 6) gestellt worden, und zwar lautete unser Ent-
» scheid (abweichend vom vorstehenden) im Sinne nachgiebigen Zugeständnisses. Gleichwohl haben
» wir auch den vorstehenden Kanon-Entscheid aufgenommen und dessen Zulässigkeit dem freien Ermessen
» der kirchlichen Richter anheimgestellt, lediglich um uns vor Gewissensbedenken sicher zu stellen. »

(302). In Rb. wird nicht wie in Dat. Lähmung, sondern Aussatz und überhaupt jegliche innerlichen Krankheiten, die den Organismus zerstören als Grund der hier behandelten Scheidungsart angeführt. Wie im vorhergehenden § 80 so haben wir auch hier wieder die doppelte, je nach weltlicher oder geistlicher Justiz verschiedene Behandlung des Rechtsfalles: jene, die weltliche Justiz, vertritt die verschärfte Rechtsentscheidung; diese, die kirchliche, dagegen die gemildertere.

(303). Vergl. in Betreff desselben Themas § 72 Abschn. III. — Die Fassung, die das betreffende Originalkapitel des Quellenkodex zeigt, beruht auf Kanon 23 des hlg. Athanasius; es wird daselbst die Frage, ob der kontraktlich von der Gattin sich scheidende Ehemann zur Eingehung einer zweiten Ehe zu Lebzeiten jener ersten Gattin berechtigt ist, negativ entschieden. Insofern soll der Kanon, nach der ausdrücklichen ibid. gegebenen Bestimmung des Verfassers des Quellenkodex, ein Korrektiv bilden zu der in Kap. 6 des aa. Quellenkodex (d. i. in dem Quellenkapitel von § 72 Abschn. III des ma. Rechtsbuchs) gegebenen gemilderten Normalentscheidung desselben Rechtsfalles, wonach die Wiederverheiratung der kontraktlich sich scheidenden Teile für statthaft erklärt wird. Zugleich ist ersichtlich, dass die Sempad'sche Darstellung des Falles im fraglichen Kap. 81 des Rechtsbuches in der Gliederung nach den zwei verschiedenen Gerichtsbarkeiten auf freier, vom Quellenkodex abweichender Interpretation beruht.

Zu vergl. auch mit diesem Paragraphen S.-R. Rb. P. § 62: « Wenn ein Mann eine Frau
" nimmt, und es trifft sie ein Leiden des Körpers, nachdem er sie genommen hat, d. h. wenn
" etwa ihr Körper zerstört wird, oder ein verborgener Schmerz, der die Frau vom Manne
" trennt (Var.: Ar. § 82: « wenn sie nach der Verheiratung eine Krankheit an den Händen
" bekommt, ich meine Elephantiasis oder Krätze oder dergl.), und er will sie entlassen und
" eine andere nehmen, so gibt er ihr ihre ganze φερνή und δωρεά. Und wenn er sie aus alter
" Liebe, die zwischen ihnen bestand, nicht entlassen will, so gibt er ihr allein ein besonderes
" Haus und ernährt sie nach ihrem (der φερνή und δωρεά) Masse, weil das Leiden die Frau
" nicht nach ihrem Willen betroffen hat. "

4) VERLOBUNG UND EINGEHUNG DER EHE

(§§ 82 – 88)

§ 82. — Quelle: ist mutmasslich im armenischen Gewohnheitsrecht zu suchen. Als äussere Anhalts- und Anknüpfungspunkte kommen ausserdem sekundär in Betracht die Originalkapitel I 36 und I 51 des altarmenischen Kodex.

1) Dat. I 36: « *Rechtssatzung betr. die Verführung einer verlobten Jungfrau.* — Und so jemand eine
» Jungfrau verführet, eine verlobte, und lieget bei ihr: so soll er sie um einen Vergütungspreis sich
» erkaufen zum Weibe. Wenn ihr Vater sich weigert sie ihm zu geben, soll er eine Geldentschädigungs

» Busse an ihren Vater entrichten, gleich dem Vergütungsbetrage für die Jungfrau. (Mos. II 22, 16-17).

» Dieser Rechtsentscheid ist dahin zu verstehen, dass für die Verführung, insofern sie mit Beistim-» mung verübt wird, wenn auch an einer Verlobten, Todesstrafe nicht stattfindet, wie dies für die Not-» züchtigung einer Verlobten gilt; sondern es lautet die Satzung auf Erkaufung mittels eines Vergütungs-» preises, mit welchem nicht etwa ein unter Übereinkunft und mündlicher Abmachung mit den Eltern » festgesetzter Vergütungspreis gemeint ist, sondern ein freiwilliges Geschenk; für den Fall der Nichtein-» willigung des Vaters aber besteht die Forderung auf Zahlung des gesetzmässigen Betrages der Jung-» frauen an der Vater: dies bedeutet das "*Entrichten der Geldentschädigungs-Busse*„.

» Nach dem Kanon aber (Can. Clem. 62) gilt die Vorschrift, dass der Delinquent die Betreffende, » an der er Gefallen gefunden, sich zum Weibe nehme. Wenn aber hiermit der Vater oder die Mutter des » Mädchens oder auch es selbst nicht einverstanden sind, so soll er eine Gelbusse erlegen entsprechend » dem gewohnheitsmässig von den Eltern für die Jungfrauen zu erhebenden Betrage. Wenn endlich der » Jüngling oder die Seinigen der Heirat widerstreben, so soll der doppelte Betrag der Geldbusse stattfin-» den. Und zwar fällt die Geldbusse den Eltern und nicht den Herren zu, zufolge dem Rechte. »

2) Dat. I 51: « *Rechtssatzung betreffend die Entführung verlobter Mädchen.* — Betreffs der einmal ver-» sprochenen und verbundenen Mädchen, falls diese nachher von Dritten geraubt werden, so lautet der » Beschluss auf Zurückgabe an denjenigen, welchem die Betreffende versprochen war; wenngleich man » auf den Zwang sich berufen könnte, so soll doch hierin keineswegs nachgegeben werden. » (Conc. Ancyr. Can. 12).

» Gemeint ist *die Verbundene und Versprochene*: diese soll wieder zurückgegeben werden, trotz einer » etwaigen mit dem Entführer eingegangenen Ehe. Dieser Entscheid des Falles beruht auf Recht und » Billigkeit ».

(304). Kap. 82 handelt über den Verlöbniskontrakt, und zwar speziell über das bürgerliche oder Civil-Verlöbnis mit der Stipulation. Es wird das Rechtsverhältnis der kontrahierenden Teile in Bezug auf den Stipulationsvertrag an zwei Fällen dargestellt:

1.) der Verlobte schwächt durch aussereheliche Beischlaf die Verlobte; in diesem Falle unterliegt er keiner Geldstrafe, sondern ist lediglich dazu gehalten, das kontraktlich Stipulierte zu leisten;

2.) die Partei des verlobten Mädchens wird vertragsbrüchig, indem letzteres anderweit verlobt wird (bezw. schon verlobt gewesen ist); in diesem Falle ist dem hintergangenen Verlobten von der Gegenpartei: a.) dessen Reugeld zu entrichten, b.) das durch Stipulation Ausbedungene zu leisten.

Nicht unwahrscheinlich ist indess, dass am Schlusse des Kapitels eine Textverderbnis vorliegt und zu lesen ist: « Wenn aber das verlobte Mädchen mit einem anderen (als dem Verlobten) gehurt hat ».

(305). Betreffend das Reugeld, das bei Schliessung des Verlöbnisses vom Bräutigam gegeben zu werden pflegt, vergl. Zach. v. Lingenthal, *Griech.-röm. Recht*, pag. 74.

§ 83. — Quelle: mutmasslich dem Gewohnheitsrecht entstammend. Im Originalkodex entspricht äusserlich I c. 34 und I c. 96.

1) Dat. I 34: « *Rechtssatzung betreffend Frauenraub.* — Betreffend Frauenraub, so ist, wenngleich » Kinder geboren sein mögen, und trotz des entgegenstehenden Willens von Vater, Mutter und Mädchen, » zur Verhütung einer Schädigung des Weibes seitens des raubtierartigen Geistes, die Rückgängigmachung » durchzusetzen. » (Kan. 14 der sog. "Jüngerväter„).

» Es leuchtet ein, dass, sowohl mit Trauung verbunden als ohne Trauung, dieser Fall zu den » Zwangsheiraten, d. i. den ohne Einwilligung geschehenden, gehört. Für den Fall der Erreichbarkeit ist » unbedenklich die Rückgängigmachung und freiwillige Verehelichung am Platze. Wenn jedoch nachträg-» lich die Einwilligung erfolgt ist, so ist der Fall mittels Bussauferlegung zu regeln, entsprechend den » hierfür durch die Canones gegebenen Weisungen. Dies ist hierfür der richtige kirchliche Gerichts-» entscheid. »

2) Dat. I 96: « *Rechtssatzung betreffend Frauenraub.* — Betreffend diejenigen, die Frauenraub voll-» führen, so nehme man ihnen das Weib und gebe es wieder ihrem Vater und ihrer Mutter zurück, sie » aber haben eine Geldbusse zu entrichten für die Schändung: wenn es ein Freier ist, tausend und

» zweihundert Dram, und wenn es ein Bauer ist, allsdann sechshundert. Diejenigen ferner, die als Hel-
» fershelfer und Spiessgesellen dem Pseudo-Gemahl zur Hand gegangen sind, haben eine Busse von hundert
» Dram zu erlegen; und zwar ist der Bussbetrag des Helfershelfers zur Hälfte an die Kirche und zur
» Hälfte an die Armen zu geben. Wenn aber der Pseudo-Gemahl mit dem Mädchen gehurt hat ohne eine
» Ehetrauung einzugehen, so erhebe man als Geldbusse für die Kirche hundert Dram, weil er das Ehe-
» sakrament geschändet hat, und er unterziehe sich einer dreijährigen Busse. Wenn weiter durch einen
» Priester insgeheim die Trauung vorgenommen wird, ohne Zutun des Vaters und der Mutter des Mäd-
» chens, so darf der Priester sein Priestertum nicht weiter mehr ausüben, und man nehme von ihm eine
» Geldbusse im Betrage von hundert Dram und spende sie an die Dürftigen; die Ehe aber, die er erteilt
» hat, sei nichtig. Wenn sodann nach dieser Störung und ihrer Bestrafung die Parteien wieder zur
» Einigung schreiten, mit Zustimmung des Mädchens und der Eltern, und sie haben vorher Ehebruch
» begangen, so findet Kranzeinsegnung nicht statt, sondern es wird, gleichwie beim Bigamen, ein geseg-
» neter Rebzweig auf das Haupt gesetzt *; wenn sie dagegen jungfräulich geblieben sind, so ist die Ehe
» ordnungsgemäss einzusegnen. Ob Freie oder Hörige, dieser Kanon soll für sie gleicherweise gelten.

» Wiewohl dieses Rechtsthema bereits im vorigen verschiedentlich (Dat. I 34) dargestellt wurde, so ist
» es doch erst hier in seiner ganzen Ausführlichkeit behandelt. Deshalb haben wir uns entschlossen auch
» das vorliegende zu rezipieren, damit ausser Zweifel stehe den Richtern dieser Fall, und sie die Ansetzung
» der Geldbussen je im Verhältnis zu Zeit und zu Rang zu regeln vermögen. Auch werden aus Gegen-
» wärtigem die Bischöfe lernen, dass die Geldbusse des Ehebruchs zu Gunsten der Armen bestimmt ist,
» nach dem Statute. Für diese Punkte sowohl als noch für andere herrscht in der Praxis eine Abwei-
» chung, welche sich eigenmächtig anmassen die Richter, d. h. die Bischöfe, da sie doch vor solchem
» Furcht und Scheu haben sollten, denn zwecks Sühnung der Übertretungen findet dies (die Regelung
» der Geldbussstrafen) statt, so aber bleiben diese unsühnbar. »

Die Sempad'sche Darstellung weicht in der Strafbestimmung für das Delikt der Entführung von obigen Originalsatzungen so gründlich ab, dass hier notwendigerweise Einfluss des Volks- oder Gewohnheits-Rechtes anzunehmen ist. Die hier ausgesprochene Kriminalstrafe der Körperverstümmelung entspricht vollkommen dem in Rb. allenthalben herrschenden Strafrechts-System, welches sich wiederum demjenigen der byzantinischen Ecloga nähert.

§ 84. — Quelle: Dat. II 28:

« *Rechtssatzung betreffend dass beim Männerstreite eine schwangere Frau geschlagen wird.* — Und
» so zwei Männer mit einander ringen, und schlagen eine schwangere Frau, dass ihre Frucht abgeht,
» als noch formlose, so soll er gehalten werden zu halbem Ersatze des Schadens, wie hoch ihn der Mann
» der Frau ihm auflegt, und soll es geben vor Schiedsrichtern. Wenn aber die Frucht schon geformt ist,
» soll er Leben geben um Leben. (Mos. II 21,22-23).

» Klar ist auch dieser Gerichtsentscheid nach göttlicher Satzung — andernfalls kommt das Moment
» der Formlosigkeit demjenigen der Formentwickelung gleich zu stehen vom Standpunkte der Hoffnung
» des Gatten auf das Gebären des Weibes, (wiewohl zwischen Geformtsein und Formlosigkeit ein grosser
» Abstand ist), und gilt auch hierfür « *so soll er Leben geben um Leben* ». — Vorstehendes Urteil soll
» umgewandelt werden in Geldstrafe und Buss-Sühnung, gemäss den in den “ *Gerichten der Könige* „
» gegebenen Bestimmungen (Dat. II c. 1) im Zusammenhalt mit den vorliegenden. »

(306). Der Ausdruck « *Leben um Leben büssen* » ist entnommen aus Exod. XXI 22-23, auf welche Stelle überhaupt Kap. 84 in letztem Grunde zurückgeht. Der Totschläger hat demnach für den letzteren Fall, wo das Kind schon Menschenform besitzt, das volle Sühngeld für Mord zu entrichten (Näheres darüber unter § 1 des Rechtsbuchs); es sei denn, dass er durch gütlichen Vergleich mit dem Kindesvater und der Kirche eine Milderung für sich erzielt.

(307). Durch die Zusatzklausel « *es sei denn, dass er sich mit dem Vater und mit der Kirche vergleiche* » erfährt die Strafbestimmung nach Rb. im Vergleich zum Original eine gewisse Abschwächung. Allerdings liesse sich die Sempad'sche Formel *so büsse er Leben etc.* auch wörtlich dahin interpretieren, als sei wirkliche Todesstrafe gemeint, und würde dann

* Var. 489: *es wird gleichwie beim Bigamen ein Rebzweig gesegnet und ihm auf das Haupt gesetzt.*



die Schlussklausel betr. die gütliche Vergleichung entsprechenderweise die Umwandlung der Kapitalstrafe in Bufsstrafe bedeuten. Es ist letztere Interpretation insofern nicht ohne Berechtigung, als in einer ganzen Reihe von anderen Fällen der Sempad' sche Kodex statt der in Dat. zulässigen Geldsühne peinliche Strafe an Leib und Leben vorschreibt.

§ 85. — Quelle: Dat. II 80:

« *Rechtssatzung betreffs dass Neuverehlichte nicht in den Krieg ziehen.* — So jemand ein neues » Weib nimmt, so soll er nicht zum Kriege ausziehen, und es soll ihm keinerlei Sache aufgelegt werden; » ohne Verpflichtung soll er sein für sein Haus, dass er daselbst erfreue sein Weib, das er genommen » (Mos. V 24, 5).

» Gott liebt die Menschen, er will nicht, dass dadurch dass der Gatte im Kriege falle, eine unzeitige » Trauer entstehe......* Dieses Recht haben die Heerführer zu beobachten gegenüber ihren Mann- » schaften. »

(308). In dem Statute betr. die Freiheit des neuvermählten Mannes vom Kriegs- und Lehnsdienste, wird in Dat. sowohl als in Rb. die nähere Bestimmung über die Dauer dieses Privilegs vermisst. In der mosaischen Ursatzung ist die Geltungsdauer ein Jahr.

Zu bemerken ist, dass der stehende armenische Ausdruck für « Heerbann » Հեծել, *hejiel* (eigentl. « Ritt »), der dem Altarmenischen in dieser Bedeutung fremd und erst in mittelarmenischer Zeit auftritt, so z. B. allgemein in Ass. Ant. und in Rb., wo er bezeichnenderweise systematisch den Terminus *paterazm* « Krieg » des altarmenischen Originalkodex verdrängt und an dessen Stelle tritt, die genaue sprachliche und sachliche Wiedergabe ist des entsprechenden fränkischen *chevauchée*, als der in den gleichzeitigen Assises de Jerusalem (meist in der Verbindung « *ost et chevauchée* ») stehenden regelmässigen Bezeichnung der seitens des Vasallen dem Lehnsherrn geschuldeten Heeresdienstfolge zu Pferde. Vergl. auch hierzu das in § 100 des kilikischen Kodex neu aufgenommene Veräusserungsverbot des zur herrschaftlichen Kriegsdienstleistung benötigten Streitrosses samt dessen Rüstung.

§ 86. — Quelle: fehlt in Dat.

(309). Das Statut betr. das Verbot einer Wiederverheiratung von Diakon und Diakonswitwe ist eigentlich nichts weiter als eine Spezialisierung der allgemeinen Regel, die dem Priesterstande eine zweite Verehelichung untersagt, auf die Klasse der Diakonen; letztere, zumal die Archidiakonen sind in eherechtlicher Beziehung den geweihten Priestern gleichgehalten. Das Eingehen einer zweiten Ehe schliesst den Diakon vom Empfange der Priesterweihe aus. — Nicht als Quelle, wohl aber als von derselben gemeinsamen Idee ausgehend, dass eine zweite Ehe nicht als ordnungsmässig zu gelten habe, lässt sich mit vorliegendem Statut zusammenstellen die Satzung Dat. I 86:

« *Rechtssatzung betreffs des Jungfräulichen und des Bigamen.* — Wenn der eine Eheteil jungfräulich » (d. i. noch nicht anderweit verehlicht gewesen) und der andere bigam ist, und der eine stirbt, so ist » eine Wiederverehlichung unmöglich. Und wenn einer zuwiderhandelt, so soll als Busse diejenige der » Trigamen stattgreifen, und soll der Priester suspendiert werden. (Can. Basil. 207).

» Zweifelhaft ist, ob dieser Kanon wirklich dem heiligen Basilius zugehöre; wenn aber doch, so » wäre dies ein allzu harter Kanon. Hingegen haben wir als Ergebnis unseres Studiums folgendes in nach- » giebigem Sinne lautende als richtig erkannt: die doppelte Busse der Bigamen hat für den fraglichen » Fall stattzugreifen. Und es soll der Priester diesbezüglich Belehrung erteilen, damit er nicht sich straf- » bar mache wegen persönlicher Begünstigung. Dies haben wir in diesem Betreff zu Recht und Gericht » erkannt. »

Wie ersichtlich, stellt die Mechithar'sche Interpretation eine Abschwächung der ursprünglichen rigoristischen Kanon-Satzung dar. Die zweite Ehe ist nach dem Mechithar'schen Kodex zulässig, auch die dritte wird ausnahmsweise gegen kanonische Bussleistung gestattet. Immerhin kommen auch noch in diesen Bestimmungen die kanonischen Regeln zur

---

* Die betreffende Originalstelle ist korrupt.



Geltung, trotz der entgegengesetzten Bestrebungen der bürgerlichen Rechtsbildung. Es ist dies eine Entwickelung, die der betreffenden auf byzantinischem Rechtsgebiete parallell läuft: auch hier weichen die älteren justinianischen Prinzipien betreffs der Zulässigkeit einer dritten und folgenden Ehe den jüngeren rigoristischen Bestimmungen der Ecloga und der verwandten Rechtsbücher, wonach eine zweite Ehe bereits als nicht streng ordnungsgemäss, eine dritte nur unter kanonischer Bestrafung zulässig erscheint (Vgl. Coll. II Nov. 90).

Über das allgemeine Verbot der Digamie beim Diakonate in der orientalischen Kirche vergl. Zhishman *Eherecht*, pag. 426. — Merkwürdig ist, dass dieses Verbot sich auch auf die Gattin des Diakons erstreckt.

§ 87. — Quelle: 1) Dat. I 87, 2) Dat. I 90:

1) «*Rechtssatzung betreffend die verlobten Frauen.* — Wenn ein Weib verlobt wird, und es geschieht » unter priesterlicher Bestätigung vor zwei oder drei Zeugen, so kann man sie nicht mehr entlassen und » ein andres Weib nehmen, ausser wegen Unzucht oder wegen Leibesgebrechen (Can. Basil. 208).

» Es ist nämlich die vor einem Priester und vor Zeugen verlobte dem Betreffenden als Gattin zuge- » sichert, und soll es in seiner Macht stehen, für den Grund der *Unzucht*, insofern die Übertretung nicht » in seinem Hause geschieht, sie zu heiraten — oder aber nicht. Mit dem Begriffe *Leibesgebrechen* ist » gemeint die am Leibe verdorbene, mit unheilbaren Wunden behaftete: auch diesfalls steht es in seiner » Macht, in der Annahme einer Heilungsmöglichkeit, die betreffende zu heiraten — oder aber nicht. » Aus andern Gründen aber ist es nicht statthaft die Verlobte zu entlassen.»

2) » *Weitere Rechtssatzung betreffend die verlobten Frauen.*» — Wenn jemandem ein Weib verspro- » chen ist, und es sind vor dem Eintritt des Mädchens in die Kirche Lastertaten von demselben offenbar ge- » worden, so ist der Gatte befugt, sie zu heiraten oder nicht zu heiraten; wenn er dagegen in die Kirche » eingetreten ist, so soll er sie nicht mehr entlassen dürfen, und falls er sie entlässt, ein Witwer » genannt werden und während drei Jahre Busse verrichten (Can. Basil. 210).

» Demnach wird im andern Kapitel (Can. Basil. 208; s. u. 1) von demselben gestattet die Verlobte » zu verlassen *wegen Unzucht* — jedoch auch wenn schon Kinder geboren sind, ist er befugt sie zu ent- » lassen *wegen Unzucht* — während an gegenwärtiger Stelle dies *wegen des Betretens der Kirche* für » unzulässig erklärt wird. Grund zu gegenwärtigem Entscheid ist die Ehrung der Kirche. Also ist keine » Ehe jene ausserhalb der Kirche getroffene Vereinbarung (und folglich die Entlassung möglich). Weiterer » Grund ist die Begehung der Unzucht ausserhalb des Hauses des Mannes: "*insofern die Übertre- » tung nicht in seinem Hause geschieht*", und die jetzige reuige Rückkehr der Delinquentin; wogegen, » wenn dieselbe in ihrem früheren Lebenswandel beharrt, er befugt ist sie daraufhin zu entlassen.»

(310). Im Gegensatz zu § 82, der vom Civilverlöbnis handelt, kommt hier das kirchliche Verlöbnis, d. h. das unter kirchlicher Feierlichkeit vom Priester eingesegnete, in Betracht. Nach dem aa. Quellenkodex findet der Verlobungsakt in Gegenwart von zwei oder drei Zeugen statt, analog dem Ehekontrakt der Ecloga (Bestätigung durch 3 Zeugen).

(311). Da das kirchliche Verlöbnis in der Orientalischen Kirche der Eheschliessung gleich erachtet wird, zieht es auch in rechtlicher Beziehung nahezu dieselben Wirkungen nach sich, wie eine vollkommen geschlossene Ehe. Vergl. Zhishman, pag. 394 ff; Zach. v. Lingenthal, *Griech.-röm. Recht*, pag. 75.

(312). Neben Hurerei wird als zweiter Rechtsgrund für die Auflösung des Verlöbnisses nach aa. Originalkodex noch das unheilbare Körpergebrechen genannt, wodurch die Leistung der ehelichen Pflicht unmöglich wird. — Über die weiteren Auflösungsgründe des Verlöbnisses in der Orientalischen Kirche zu vergl. Zhishman, *Eherecht*, pag. 660 ff.

(313). Ursprüngliche Quelle des Kapitels 87 ist für den ersten Abschnitt der Kanon 208 des hlg. Basilius, für die zweite Hälfte der Kanon 210 desselben.

§ 88. — Quelle: 1) Dat. I 91, 2) Dat. I 119:

1) *Dat. I 91:* « *Rechtssatzung betreffend die Heirat von Kindern.* — Kindern den Ehekranz aufzu- » setzen darf keiner sich herausnehmen, bevor sie zum Reifealter gelangt sind, und ihre Einwilligung



» erkennbar wird. Und wenn einer sich hierzu vermisst, so werde er seines Priestertums entsetzt und
» zahle eine Busse von 100 Dram an die Kirche. Das Kind aber kann nach erlangter Volljährigkeit sich
» beliebig anderweit verheiraten (Can. Basil. 218).

» Im selben Sinne heisst es in einem andern Kanon, dass die Heirat unzulässig ist ohne vorheriges
» Einandersehen. Denn es ist zweifelhaft, ob die betreffenden Parteien überhaupt heiraten wollen, oder
» auch mit einander übereinstimmen, weshalb die Ehe untersagt wird. Findet dieselbe dennoch statt,
» und nach erlangter Reife erklärt sich der eine Teil damit nicht einverstanden, so geht er gefahrlos
» eine anderweitige Verheiratung ein, wegen der Unfreiwilligkeit der Handlung. Dieser Rechtsentscheid
» soll Zulass erlangen in der Kirche.»

2) Dat. I 119: «*Rechtssatzung betreffend die eheliche Vereinigung eines Minderjährigen mit einem*
» *Volljährigen.* — Laut kanonischem Statut ist es unstatthaft, Kindern den Ehekranz einzusegnen, be-
» vor deren natürliche Zuneigung sich erkennen lässt. Und wenn es sich trifft, dass das Weib unreif, der
» Mann aber reifen Alters ist, so ist dies ein doppeltes Übel; denn, wie wir aus mündlichem Geständnis
» in Erfahrung gebracht haben, wird durch die eheliche Beiwohnung die Scheidewand zwischen den bei-
» den Sekretions-Kanälen (*Uretra* und *Anus*) durchbrochen, wodurch Tod eintritt. Für solcherlei Schä-
» digung findet kanonisches Gericht statt, folgendermassen lautend: Auferlegung der kanonischen Mass-
» regelung für freiwillige Tödtung nach dreifacher Richtung hin, nämlich den Eltern der Braut, dem
» Bräutigam und den Eltern desselben; ferner Enthebung des betreffenden Priesters vom Grade; weiter
» auch die Heiratsvermittler belangend, so sind diese nicht ausser Schuld zu halten, sondern ist über
» sie die auf unfreiwillige Tödtung gesetzte kanonische Regelung zu verhängen. Die Bischöfe aber
» sind gehalten zu strenger Züchtigung der Betreffenden.»

Zu vgl. Kan. Sahak. 27, Kan. Tevin. 24 [v. J. 527].

(314). Nicht bloss an vorliegender Stelle des kilikischen Kodex, sondern auch regelmässig in den armenischen, aus dem Fränkischen übertragenen « *Assisen von Antiochien* » ist der Termin für den Eintritt der Mündigkeit das vollendete 15te Lebensjahr. Vergl. Ass. I, Kap. 5: ***եւ ըզորդ հասակն տասնուհինգ տարին է, եւ ձիաւորութիւնն*** « *die gesetzliche Reife tritt ein mit fünfzehn Jahren und damit zugleich die Ritterschaft* ». An der betr. Originalstelle des Quellenkodex ist das heiratsfähige Alter nicht näher bezeichnet. Nach Dat. Einltg. c. VII ist es das 14. Lebensjahr: *mit dem vierzehnten Jahre gelangt der Mensch zur Kinderzeugung* (Dat. ed. Bastam. Intr. pag. 38). Es entspricht letzterer Zeittermin der Anfangsgrenze der römischen *adolescentia*.

(315). Die Originalstelle des Quellenkodex setzt ausserdem noch eine Geldstrafe auf den pflichtwidrigen Priester fest: « *und eine Geldstrafe im Betrage von hundert Direm soll er der Kirche entrichten* » — Geflossen ist das Originalkapitel der Datastanagirk' aus folgenden Quellen: 1.) Kanon 218 des hlg. Barsegh; 2.) Kanon 27 des Sahak Parthew; 3.) Kanon 24 der II. Synode zu Duin. — Vergl. die analoge Bestimmung des talmudischen Rechtes, wonach das Ehebündnis eines Unmündigen ungiltig ist, selbst wenn der Vater seine Einwilligung gibt. Ein Unterschied zwischen unmündig und minderjährig wird bei männlichen Individuen nicht gemacht. (Fassel, Mos.-rabb. Civilr. § 48).

5) VERMISCHTE ERGÄNZUNGS- UND KORREKTIV- BESTIMMUNGEN ZUM EHERECHT. EHEHINDERNISSE

(§§ 89 - 93)

§ 89. — Quelle: Dat. I 95:

« *Rechtssatzung betreffend die Weiber, die ihre Männer verlassen.* — Wenn ein Weib seinen Mann
» verlässt, so ergreife man es und stelle es wieder seinem Manne zurück — zumal, wenn es sich um ein
» solches handelt, das er um einen Vergütungspreis erworben hat und nicht auf unzüchtigem Wege —
» ob er es verkaufe oder in Sklavenstellung halte; falls er nicht widerstrebt, mag er es auch behufs
» geistlicher heilsamer Zurechtweisung in Gnade bei sich als Gattin behalten.

» Wenn jedoch der Gatte ein Schlechtgesitteter, oder Ehebrecher, oder Prasser und Trunkenbold
» oder in sonst irgend welchen Lastern befangener ist, so soll man mit Ruthenstrafe und Rüge den

» Mann züchtigen und Beide in Unterwürfigkeit zurückführen. Ist der Betreffende jedoch ein Freier, so
» ist der Mann mittels Geldbusse und Rüge zur Ordnung zu bringen. Und falls der Mann sich zur Einkehr
» wendet, so möge die Gattin ihm zu Diensten sein.

» Aus welchem Anlasse die Frau den Mann verlassen oder nicht verlassen soll, ist ausserdem be-
» reits im obigen von uns entschieden worden, in nachgiebigem Sinne, aus Besorgnis vor grösserem
» Schaden. Gleichwohl haben wir uns angelegen sein lassen, an dieser Stelle auch noch vorstehendem,
» auf kanonischer Satzung beruhenden Worte der Heiligen (Väter) Raum zu geben, weil dieses Züch-
» tigung vorschreibt für den widerspenstigen Teil, die Frau bezw. den Mann. Damit es nun kund werde,
» dass wir mit unserer Bestimmung nicht etwa dem Geiste des Kanons Widersprechendes beabsichtigen,
» so möge nach freiem Ermessen, falls es sein Wille ist, der Richter aus dieser unserer Bestimmung
» schöpfen, oder aber es soll entgegengesetzten Falles der Kanon Gültigkeit behalten.»

(316). Paragraph 89 behandelt das Thema der Flucht der Gattin vom Gatten, vom Standpunkte der Schuld aus, in dreifacher Hinsicht: a.) die Schuld liegt an der Gattin; b.) die Schuld liegt am Gatten: c.) beide Ehegatten sind schuldig. Je nach diesen 3 Fällen gliedert sich § 89 in drei entsprechende Abschnitte. Fall c.) ist dem betreffenden Kanon des aa. Quellenkodex fremd; wie denn ausserdem der § 89 starke Einzelabweichungen vom Quellenkodex zeigt.

(317). Im Quellenkodex lautet abweichend der entsprechende Abschnitt: „Wenn ein Weib
„ ihren Mann verlässt, so soll man es ergreifen und wiederum seinem Manne übergeben; zu-
„ mal wenn er dasselbe um einen Kaufpreis erworben hat und nicht als Kebse (sic!), sei es
„ dass er sie verkaufen, sei es dass er sie in Magdstellung halten mag; falls es sein Wille
„ ist, möge dieselbe unter frommer und heilsamer Rüge und mit Liebe gehalten werden.“

(318). Zu § 89, Abschnitt 2. — In dem diesem Abschnitt entsprechenden Originalstatut der Datastanagirk' ist, einem allgemein in Dat. geltenden Prinzip zufolge, für die Strafbestimmung unterschieden zwischen den adeligen Freien und den Hörigen. Als eigentliches Strafmass ist auf das fragliche Delikt körperliche Züchtigung gesetzt. Während jedoch für Hörige dieselbe obligatorisch gilt, besteht für Adelige die Möglichkeit der Ablösung der peinlichen Strafe durch Erlegung einer Geldbusse. Im Sempad'schen Kodex dagegen ist diese Bevorzugung der adeligen Freien aufgehoben; dieselben unterliegen ebenderselben Kriminalstrafe wie die gemeinen Delinquenten: das ihnen ursprünglich zustehende Lösungsprivileg ist ausser Geltung gesetzt. Es ist dies ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege der Umbildung des alten Bussenrechts in ein Strafrecht, ein Umwandlungsprozess, der bezeichnenderweise parallel läuft mit dem ganz analogen Vorgange auf dem Gebiete des fränkisch–(germanisch)–occidentalen Rechts, wo in der zweiten Hälfte des Mittelalters die Ersetzung des Geldbussensystems durch peinliche Strafen systematisch betrieben wurde *. Die beiderseitigen zeitlich und inhaltlich miteinander zusammenfallenden Rechtsneuerungen dürften schwerlich völlig unabhängig voneinander von statten gegangen sein, und möchte es keineswegs zu gewagt erscheinen, in dieser Hinsicht auf Beeinflussung des kilikisch–armenischen Rechts seitens des abendländisch–fränkischen, die, wie in der Regel, durch Vermittelung des lateinisch–fränkischen Orients erfolgt wäre, zu schliessen.

(319). An Stelle dieses Abschnittes, der im aa. Quellenkodex keine Entsprechung hat und eine freie Änderung Sempad's ist, setzt der Quellenkodex eine Erörterung über das Ver-

* Die Anfänge dieses Umbildungsprozesses lassen sich auf dem Boden des germanischen Rechts seit dem 6ten Jahrundert nachweisen; im späteren Mittelalter (12.–15. Jahrh.) finden wir den Prozess bereits abgeschlossen: Der frühere Gegensatz von Freien und Unfreien ist für das Strafrecht beseitigt. Vergl. beispielsweise Schwsp. L. 73, wonach auch der Herr, der seinen Dienstmann getötet hatte, der peinlichen Strafe verfiel.



hältnis der vorliegenden Kanonsatzung zu dem im Vorhergehenden von ihm aufgestellten, auf gewohnheitsrechtlichen Prinzipien beruhenden entsprechenden Statute.

Es ist nämlich dasselbe Thema, betr. die Verlassung des Gatten durch die Gattin, bereits in Kapitel 11 der Datastanagirk' I (= § 72 VIII des Rechtsbuchs) unter Titel « *Betr. den Gerichtsentscheid, aus welchen Gründen das Weib den Mann verlässt* » behandelt, und zwar in einem vom gegenwärtigen Kanon abweichenden Sinne, dahin, dass Scheidung zu Gunsten der Frau eintreten kann. Um dem Vorwurf zu grosser Laxheit und Nachgiebigkeit vorzubeugen, setzt der Verfasser jenem ersten Entscheid den vorliegenden, auf Kanon 6 der Synode von Schahapivan zurückgehenden, als Korrektiv gegenüber, insofern dieser Kanon die strengere Ansicht vertritt, wonach nicht Scheidung sondern lediglich Züchtigung des schuldigen Teiles stattzufinden hat.

§ 90. — Quelle: Dat. I 104:

« *Rechtssatzung betreffend die Kriegsgefangenschaft der Gatten und Gattinnen.* — Als unserer » Sünden wegen unser Volk in Kriegsgefangenschaft geschleppt ward *, da geschah es dass, während » zahlreiche Ehemänner und Ehefrauen in der Gefangenschaft sich befanden, deren zurückgebliebene » Gemahle, ohne Ermächtigung der Wardapets andere Frauen nahmen, bzw. sich an andere Männer » verheirateten. In betreff solcher haben wir verordnet wie folgt: Wenn es vor dem Ablauf der sieben- » jährigen Frist ist, dass man sich vermessen hat, indess der Ehegemahl in Gefangenschaft war, eine » neue Ehe einzugehen, so soll es den Betreffenden als Ehebruch angerechnet werden: sie verfallen der » Geisselung und der Kriminal-Ahndung, und von ihrer Habe und ihrem Besitztum wird ein Teil konfisziert » und an die Armen verliehen **; ferner sind sie von einander zu trennen und einer siebenjährigen » Busse zu unterwerfen. Wenn sodann nach Verlauf der sieben Jahre die betreffenden Ehehälften aus » der Gefangenschaft zurückkehren, so mögen sie sich wieder ihren entsprechenden Eheteilen anschliessen; » widrigenfals sollen jene, nach Vollendung der obbesagten Busse, im Besitze der von ihnen (neu-) » geehlichten verbleiben. Die zurückkehrenden Teile aber sind nach der siebenjährigen Frist befugt unter » kirchlicher Einsegnung die Ehe mit andern Weibern einzugehen, bzw. mit andern Männern, wofür » ihnen die Busse zuteil wird, die auf die unter dem falschen Todesgerüchte Verschollener eingegangene » Wiederverehlichung *** gesetzt ist. Der andere Teil aber, der bis zum siebenten Jahr abgewartet hat, geht » nach dem siebenjährigen Termin eine neue Ehe ein † ohne Vermögensstrafe und Kriminalmassregelung, » und soll auch hierfür die Busse der Wiederverehlichung wegen falschen Todesgerüchtes in Anwendung » kommen. Desgleichen auch die nach der siebenjährigen Frist aus der Gefangenschaft zurückkehrenden: » ihrem Willen gemäss dürfen sie andere Gattinnen nehmen, bezw. sich an andere Weiber verheiraten, » wofür sie sich ebenfalls der Busse der Widerverehlichung auf falsches Todesgerücht hin zu unterziehen » haben. (Can. Tevin. 7).

» Vorstehendes Statut ist dem letzten Kanon entnommen, dasselbe was auch wir weiter oben in » beschränkterem Masse und nach verschiedenem Standpunkte in dem unserigen (Dat. I. c. 7 u. 13) » dargestellt haben; und haben wir an dieser Stelle diesen Zusatz gemacht deshalb, weil in vorliegendem » diese Rechtssatzung in voller Ausführlichkeit gegeben ist. Wenn nun in unsrigem Statut etwas diesem » Zuwiderlaufendes erscheinen möchte, so möge man sich an dieses (scil. das vorliegende Kanon-Statut) » halten, so dass wir ausser Anschuldigung verbleiben; denn unser Bestreben ist es, dass nur solches » was dem Recht und der Billigkeit entspricht, Rechtsnorm für die Kirche werde. »

Dasselbe Kanon-Statut ist von Rb. zugleich als Quelle für § 40 benutzt. Vgl. wegen des geschichtlichen Ereignisses, worauf hier vom Kanon Bezug genommen wird, das hierzu unter Art. 86 gesagte. — Verwiesen sei weiter auf folgende Originaltitel, die dasselbe Thema behandeln und die fragliche kilikische Fassung der Satzung sekundär beeinflusst haben

* Var. Kan., 489: ...*das armenische Volk vom Feind in Kriegsgefangenschaft geschleppt wurde.*

** Var. Kan.: *An ihrem Vermögen und Besitz haben wir angeordnet dass die Vardapets Konfiskation vornehmen und es den Armen spenden.*

*** Der hier mehrfach wiederkehrende juristische Ausdruck lautet eigtl. wörtlich: „*die Busse der Verdoppelungen*" (arm. կրկնոց). Die obige glossierende Wiedergabe des Ausdrucks schliesst sich an die traditionelle armenische Interpretation dieses Terminus an, an der zu zweifeln kein triftiger Grund vorliegt.

† Var. Kan.: *Derjenige Teil aber, der die siebenjährige Frist eingehalten hat, soll mit kirchlicher Einsegnung..... sich anderweil verehlichen.*

dürften: 1) Dat. I c. 7: *Rechtssatzung betreffend die kriegsgefangenen Eheleute*; 2) Dat. I c. 13: *Rechtssatzung betreffs dass der Gatte um Handels oder sonstiger Ursache wegen in der Fremde verzögert, indessen sein Weib sich anderweit verheiratet.*

(320). Dieses in Rb. stark zerrüttete und lückenhafte Kapitel ist unverändert nach der Handschrift V, der einzigen, worin es nach dem in der Einleitung zu Th. I. gesagten überhaupt überliefert ist, mitgeteilt, nur dass die im Ms. unbezeichneten Lücken im Texte durch punktierte Linien angedeutet sind. — Vorausgesetzt, dass der Anfangssatz des Kapitels richtig überliefert ist, wäre die Textrekonstruktion nach folgender Norm herzustellen:

Fall I.) Die Gattin wird in die Sklaverei geschleppt und findet nach ihrer Rückkehr ihren Gatten mit einer anderen verheiratet — wie dies häufig vorgekommen, dass die zurückgebliebenen Ehehälften von Kriegsgefangenen sich in der Abwesenheit letzterer von neuem verheirateten, *die zurückgebliebenen Männer mit anderen Frauen, bezw. die zurückgebliebenen Frauen mit anderen Männern* —: hierfür gilt, dass, welches Motiv auch den Mann bei Eingehung der zweiten Ehe geleitet hat, diese zweite Ehe nichtig ist, und die zurückgekehrte erste Gattin ihren Mann wieder nehmen darf.

Fall II.) Analog wenn der Ehegatte gefangen weggeführt worden ist, und seine Gattin sich unterdessen wieder verheiratet, sei es weil sie ihn für tot oder verschollen hält, oder nicht, *was gleichgültig ist* (*զինչ ցեղ ու է*), *so soll er, falls er wieder die Freiheil zurückerlangt, seine Gattin ohne Fehl wieder nehmen; die mit dem zweiten Manne eingegangene Ehe ist ungültig; ein aus derselben etwa vorhandenes Kind soll dem Vater* (*dem zweiten Gatten*) *übergeben werden etc.*

Indess ist jene Voraussetzung von der Echtheit und Ursprünglichkeit des Eingangssatzes nicht sicher zu begründen und mindestens zweifelhaft; wie denn auch der Gedankengang dieser auf derselben basierenden Textrekonstruktion etwas gezwungen erscheint, zumal da aus dem aa. Originaltexte sich nicht motivieren lässt, warum gerade die spezielle Distinktion der zwei Gefangenschaftsfälle, desjenigen der Frau und desjenigen des Mannes gemacht werden soll, da bei Mech. Gosch I Kap. 104 keinerlei Nachdruck auf die Gefangenschaft der Frau speziell gelegt wird. Nun liesse sich wohl vermuten, dass eingangs nach *կին որ* etwa ein *իր այրին* ausgefallen sei (« die Frau, deren Mann » etc.), oder allgemeiner, dass der Eingangssatz ursprünglich nicht die Gefangenschaft der Frau, sondern vielmehr die ihres Gatten im Auge hat, wonach sich die Rekonstruktion des Kapitels mit grösserer Einfachheit und Wahrscheinlichkeit etwa folgendermassen gestalten würde: « *Betreffs der Frau,* deren Gatte *um der Sünden wegen in die Sklaverei geführt wird,* falls diese sich in dessen Abwesenheit mit einem anderen verheiratet, und umgekehrt — denn, wir haben es leider erlebt, dass die zurückgebliebenen Ehehälften der Kriegsgefangenen solches verbrochen und in Abwesenheit der anderen Ehehälfte sich abermals verehelicht haben, *indem die zurückgebliebenen Frauen andere Männer genommen haben* — mag sie nun den ersten Gatten für tot gehalten haben oder nicht, die Wartefrist eingehalten haben oder nicht, *wie dem auch sein mag, so ist der kriegsgefangene Gatte, wann er zurückkehrt, berechtigt, jene seine Frau wieder als Gattin für sich in Anspruch zu nehmen, trotz deren zweiter Ehe, welche ungültig ist*; *und ein aus derselben vorhandenes Kind etc. etc.* » — In obigem sind die überlieferten Stellen durch Kursivdruck deutlich gemacht; alles übrige ist erschlossen. Für die Textrekonstruktion kommt in Betracht der zweite Abschnitt von Kap. 40 des Rb.s.

§ 91. — Quelle: Dat. II 74:

« *Rechtssatzung betreffend die Kleidung der Frauen.* — Nicht soll ein Mannskleid von Weibern » getragen werden, noch soll der Mann ein Frauengewand anziehen; denn ein Greuel ist dem Herrn » deinem Gotte ein jeder, der dies tut (Mos. V 22, 5).

» Weil hierdurch mannigfaches Unheil und Unfug zu gewärtigen wäre, deshalb ist dieses Verbot » gegeben. Demgemäss haben die Richter und Prediger die Züchtigung (Var.: Gericht) zu verhängen.»

(321). Hier zu fassen im Sinne von Anathema, mit dem Kirchenbanne belegt. —

Quelle: Deuteron. 22. 5. In Rb. fehlt folgende Zusatzerläuterung des Originalkodex: « Weil hierdurch mannigfaches Unheil und Unfug zu gewärtigen wäre, deshalb das gesetzliche Verbot dessen. Demgemäss haben die Richter und Prediger die Züchtigung (Var: Gericht, Richterspruch) zu verhängen ».

(322). Vgl. auch die analogen Bestimmungen der Canones XII–XIII der Synode von Gangra.

§ 92. Quelle: Dat. I 42:

« *Rechtssatzung betreffs der kriegsgefangenen Weiber aus dem Heidenvolk.* — So du ausziehest zum » Kriege wider deine Feinde, und der Herr, dein Gott, überliefert sie dir in deine Hand, und du machst » Beute von ihnen; und du siehest unter der Beute ein Weib von schöner Gestalt, und hast Lust zu ihr, » und nimmst sie dir zum Weibe: so führe sie in dein Haus und schere ihr Haupt und beschneide ihre » Nägel, und nehme ihr die Keidung ihrer Gefangenschaft ab; und sie wohne in deinem Hause und » beweine ihren Vater und ihre Mutter einen Mond lang; und darnach magst du ihr beiwohnen und sie » ehelichen, dass sie dein Weib sei. Wenn du aber kein Wolgefallen mehr an ihr hast, so entlasse sie » als Freie; aber verkaufen sollst du sie nicht um Geld, und nicht sie erniedrigen, darum dass du sie » geschwächet (Mos. V 21, 10–14).

» Auch hierin soll es der Satzung gemäss gehalten werden, unter entsprechender Ergänzung dersel- » ben: wenn eine solche einem Christen zufällt, so lässt er sie zunächst taufen und den alten Menschen » ausziehen, worauf er sie zur Frau nimmt in aller ehelichen Form. Und nicht nur dann, wann er Ge- » fallen an ihr findet, soll er sie nicht freilassen, sondern er darf sie überhaupt nicht verlassen ohne den » Grund des Ehebruchs. »

(323). Die Gattin und ursprüngliche Sklavin ist ganz wie eine freigeborene Christin zu behandeln; darum soll dieselbe 1.) nur unter Ehebruchverschuldung entlassen werden; 2.) für den Fall der Entlassung soll sie als Freie entlassen werden, und nicht etwa in ihren früheren Sklavenstand zurückfallen.

§ 93. — Quelle: Dat. I 89:

« *Rechtssatzung betreffs der mit Elephantiasis und weisser Lepra behafteten, der Gelähmten, Blinden,* » *Tauben und Stummen, bezüglich der Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit ihrer Ehe.* — Auch in diesem » Betreff will ich jetzt das Gericht anordnen, ob für diese es eine Verehlichung gebe oder nicht. Im » Kanon betreffend Ehebruch haben wir gesehen bezüglich der mit Elephantiasis Behafteten, dass ihr » Nachwuchs ebenfalls mit Elephantiasis behaftet ist *; deshalb sollen diese von der Eingehung der Ehe » ferngehalten werden, damit nicht das Übel sich auch auf den Nachwuchs ausdehne. Ferngehalten » sollen weiters auch werden die mit weisser Lepra Behafteten; denn, obgleich nach ärztlicher Behaup- » tung nur diejenigen Übel sich ansteckungsweise übertragen, von denen Geruch ausgeht, während von » weisser Lepra solcher nicht ausgeht, (denn bei den Elephantiasis-Behafteten rührt der Geruch von den » Wunden her, in jenem Falle aber [scil. bei Lepra] gibt es keine Wunden), so hat dennoch der Kanon » dieses Übel als erbliches bezeichnet; und damit dasselbe nicht bei den Kindern eintrete, sollen jene » von der Heirat ferngehalten werden, zumal da auch vom Gesetze denselben nicht nur die Heirat, son- » dern sogar das Lager untersagt ist (Mos. III 13, 46).

» Und falls man einwendet, das Gesetz habe hierin nur eine symbolische Bedeutung, so war dies » doch eine Ausnahmsbestimmung leiblicher Ordnung, die gleich der gegenwärtigen aus besagtem Grunde » hervor gegangen.

» Ferner in Betreff des Gelähmten, so gilt: wenn die Lähmung keine vollständige ist, so dass sie ein » Hindernis wäre für die eheliche Beiwohnung oder für die Ausübung eines Gewerbes oder für sonstige » notwendige Obliegenheiten, so darf die Ehe stattfinden; und zwar gilt dies für den Mann und für das » Weib gleichmässig.

» Ferner, betreffend die auf beiden Augen Blinden, so soll das Weib nicht heiraten, weil es nicht » fähig ist zur Kinderernährung noch zu sonstigem Dienste; wohl aber der Mann, falls das Weib es er- » trägt, dann gut! Wenn indess der Mann im Stande ist, Weib und Haus zu versorgen, sei es mit dem

* Vgl. hierzu Kan. 11 der sog. « Jüngerväter » nebst Dat. I c. 6.

» Vermögen seiner Vorfahren, sei es aus andern Grunde, so ist, zur Verhütung anderweitiger Gefahr
» jenes [die Heirat des blinden Weibes] nachgiebigerweise zu gestatten.

» Ferner, in betreff des tauben Weibes, falls dasselbe geistesfähig ist, und sich jemand es zu
» ehelichen herbeilässt, so möge es stattfinden; die gleiche Bestimmung gilt für den männlichen
» Tauben.

» Ferner, in betreff des Taubstummen, sei er männlich oder weiblich, so wird dieser unter die
» Tiere gerechnet; Verehlichung darf nicht stattfinden.

» Vorstehendes erachte ich für gerechten Rechtsentscheid. Und wenn sonst jemand eine richtige
» Ansicht hat und hieran tadelnde Kritik übt, so nehme ich es auf mit Gleichmut. Denn, es soll ja nicht
» auf Grund eines vereinzelnten Rechtsentscheides oder auch eines kanonischen Statutes das Urteil ge-
» fällt werden, noch auch die obige diesbezüglich aufgestellte Satzung bindende Rechtskraft für das
» Gericht haben, sondern es ist unserer Entscheidung als Gegenstück diejenige der Canones beigefügt:
» wenn nun die unsere als zuwiderlaufend erscheinen sollte, so möge dem diesbezüglichen kanoni-
» schen Wort der Heiligen der Vorzug vor ihr gegeben werden, und möget ihr von diesen zugleich
» Verzeihung für mich erlangen. Denn ich bin nicht dermassen anmassend, solches, was nicht etwa im
» Sinne der Nachgiebigkeit gefasst oder nicht von fremder Autorität mit Rechtskraft ausgestattet ist, als
» rechtlich bindend zu statuieren mich zu unterfangen. — Wenn dennoch man hierin Anmassung an-
» nehmen sollte, so mag es geschehen. — Unter Auswahl des Brauchbaren soll gerichtet werden, und ich
» schliesse mich dem an, ohne Kritik zu üben, sondern unter Danksagung und Gutheissung. »

(324). Vergl. § 72 III, wo dieselben Übel, die hier als Ehehindernisse in Frage kommen, als Scheidungsgründe besprochen sind. — Abweichend von unserem Rechtsbuche kennt die entsprechende Darstellung des aa. Quellenkodex nur zwei Arten von Aussatz: 1.) Elephantiasis (*ուրկութիւն*), 2.) Weisse Lepra (*բորոտութիւն*). Hierin stimmt der Quellenkodex überein mit der entsprechenden Bestimmung des arabischen Rechts des *Fatḫ Al-Qarîb*, wo ebenfalls nur diese zwei Krankheiten als Ehehindernis gelten, während die leichtere, als فهق « Flechte » bezeichnete Hautkrankheit als solche ausgeschlossen ist. (*Fatḫ Al-Qarîb*, rec. Van den Berg pag. 465.)

(325). Das Verbot der Eheschliessung mit solchen, die mit den fraglichen drei Hautkrankheiten behaftet sind, wird dadurch motiviert, dass die Übertragung der betreffenden Krankheiten ansteckungweise eben durch die eheliche Samenvermischung erfolge, und nicht rein zufällig durch irgend welche Imponderabilien, welch' letzteres die Ansicht der Ärzte sei.

(326). In der Reihe der die Ehe erschwerenden bzw. unmöglich machenden Hindernisse wird an dieser Stelle vom Quellenkodex auch die Lähmung aufgeführt, und zwar wird unterschieden zwischen völliger und teilweiser Lähmung. Jene macht die Ehe unmöglich; diese dagegen, insofern sie die eheliche Beiwohnung ermöglicht sowie die Unterhaltung der Familie, steht der Ehe nicht entgegen.

(327). Die entsprechende Originalbestimmung unterscheidet den Fall je nachdem der von Blindheit betroffene Teil der Mann oder das Weib ist. Ist die Blindheit auf Seiten des Mannes, so ist die Heirat unbedenklich gestattet, insofern das Weib einwilligt. Dagegen ist die Heirat des blinden Weibes prinzipiell verpönt. Bloss ausnahmsweise darf sie stattfinden.

(328). Im Gegensatz zu den Blinden ist für Taubstumme die Heirat völlig und unbedingt ausgeschlossen. Die Originalstelle bestimmt drastisch: « Der Taubstumme, sei er männliche oder weibliche Person, wird unter die Tiere gerechnet: Verehelichung darf nicht stattfinden ».

Abweichend hiervon wird vom rabbinischen Rechte den Taubstummen ausdrücklich die Abschliessung eines gültigen Ehebündnisses zugestanden (Fassel, Mos.-rabb. Civilr. § 48).

Über einfache Taubheit trifft Rb. keine Bestimmungen, offenbar als sebstverständlich

die Ehe nicht hindernd; wie denn auch Dat. dieses Thema nur im Gegensatz zur Taubstummheit eigens anführt, um zu konstatieren, dass blosse Taubheit an sich keinen Hindernisgrund bildet.

(329). Den vorstehenden Gründen wegen Körpergebrechen, für deren Behandlung wesentlich das mosaische Gesetz vorbildlich gewesen ist, — unsere Quellen nehmen ausdrücklich Bezug hierauf, — schliessen sich nach unseren Rechtsquellen noch folgende an:

1) nach Dat. schmerzliche Krankheit und überhaupt jegliches aufzehrende Körpersiechtum, ferner widernatürliche Unzucht (Sodomie, Bestialität). Die diesbezügliche Satzung Dat. I 88 lautet:

« *Rechtssatzung betreffend die mit einem Siechtum bezw. Laster behafteten.* — Belangend Weib oder » Mann, die von einer schmerzlichen Krankheit oder einem Siechtum befallen sind, oder der Sodomie » frönen, so dürfen diese nicht heiraten und das Ehesakrament entheiligen: und wenn jemand zuwider- » handelt: so ist die Hälfte seines Vermögens an die Kirche zu entrichten und er einer dreijährigen » Busse zu unterwerfen (Can. Basil. 209).

» Dieses verordnet der Kanon in dem Sinne für die in Leiden siechenden, dass sie vorerst die Gene- » sung erlangen sollen — bezw. in geistlich übertragener Beziehung auf die Sodomiten und Bestialischen » in der Absicht, dass diesen Zeit gewährt werde sich vorerst ganz auf die Seelenheilung zu verlegen, und » damit sie nicht anlässlich der Heirat ihre Busse vergessen, sondern vielmehr in den betreffenden » Zwischenzeiten (d. h. kanonischen Busszeiten) sich reinigen. »

Wie aus der Mechithar'schen Interpretation des der Satzung zu grunde gelegten Basilius-Kanon ersichtlich ist, handelt es sich in diesem Falle nicht um trennende Ehehindernisse, um Nichtigkeits- oder Anfechtungsgründe: sondern es wird bloss die zeitweise Unterlassung der Ehe angeordnet, als heilsame Massregel für die betreffenden geistlich oder körperlich Belasteten. Nach Aufhören des Übels bzw. Lasters fällt auch das Hindernis: also blos aufschiebende Hindernisse, *impedimenta impedientia tantum.*

2) Als weitere Ehehindernisse gelten in Dat. und Rb. noch folgende: in religiöser Beziehung die Heterodoxie (vgl. hierüber Rb. § 26, Dat. 72); in rechtlicher Beziehung in beschränktem Sinne die Unebenbürtigkeit wegen Sklaverei. Es kommen hier nahezu dieselben Prinzipien zur Geltung wie im hellenistisch-oriental. Recht überhaupt *. Vgl. auch das betreffende über Minderjährigkeit und Impotenz gesagte.

3) Der hauptsächlichste der Hinderungsgründe der Eheschliessung ist wohl derjenige wegen Verwandtschaft. Obschon in Rb. übergangen, ist derselbe zur Vervollständigung unserer Materie betr. Eherecht, sowie der grossen Bedeutung wegen, die ihm in der Behandlung des Mechithar'schen Kodex beigelegt ist, einer eingehenderen Betrachtung zu unterwerfen. Die in Dat. über dieses Thema handelnden Kapitel sind: 1.) Dat. I 108: *Rechtssatzung betreffend die Ehe und die Verwandtschaftsgrade*; 2.) Dat. I 109: *Rechtssatzung betreffend die Art und Weise der Zulässigkeit der Eheverbindung nach Gesetz und Kanon, und, für den Fall der Unzulässigkeit, welchen nachsichtige Verzeihung zu gewähren, welche hingegen zu trennen sind* **.

---

* Vgl. S.-R. Rb. § 75: *Wenn eine Frau freien Standes einen Leibeigenen ehelicht, so wird sie selbst die Leibeigene seines Herrn, dem auch die Kinder bis zu ihrer Freilassung angehören.*

** Hierher ist auch, wenn auch als rechtlich minder wichtig, zu stellen das folgende, auf Kanon 31 der sogenannten Thaddaeus-Sammlung zurückgehende Statut, das die Ehe zwischen Personen, die von einer gemeinsamen Amme gesäugt worden sind, wenngleich natürliche Verwandtschaft nicht besteht, untersagt:

Dat. I 92: *Rechtssatzung betreffend die von der Milch einer gemeinsamen Mutter Gesäugten. — Frage: Betreffend diejenigen, die von der Milch einer gemeinsamen Mutter gesäugt worden, jedoch einander fremd sind, ist's statthaft, dass diese nach erlangter Volljährigkeit die Ehe mit einander eingehen? — Antwort: Es ist nicht statthaft, denn Gebärerin und Säuglings-Amme gelten für eins.*

In die georgische Version ist derselbe Kanon folgendergestalt übergegangen: § *343: Wenn der Bräutigam und die Braut von ein und derselben Amme erzogen sind, so dürfen sie sich nicht heiraten, auch selbst nicht, wenn keine Verwandtschaft unter ihnen stattfindet, denn die Amme ist für sie so gut wie die Mutter.*

1.) Dat. I 108:

« *Rechtssatzung betreffend die Ehe und die Verwandtschaftsgrade.* — Wie wir denn über diesen selben
» Gegenstand zu schreiben uns benötigt fanden an unsere sämtlichen Stuhlgenossen im achtzehnten Jahre
» der Regierung Chosrov's, des Sohnes Hormizd's, ebenso mussten wir auch an Deine Heiligkeit schreiben:
» festzuhalten an der Vorschrift des Heiligen Geistes, die da durch das Gesetz und die Propheten vermittelt
» und auf Grund apostolischer Kanonsatzung durch die heiligen und rechtgläubigen Kirchenlehrer festgelegt
» ist; insbesondere aber in höherem Masse auf der Hut zu sein vor der fluchhaften Verehelichung zwischen
» Verwandten, die in nahem Geschlechtsverhältnis zu einander stehen, und in solch schwere Laster ver-
» fallen. Denn nicht nur machen sie sich hiermit schuldig durch Vermischung des Stammbaumes (Var.
» Vers.: durch Blutschande), nach einem gottlosen Brauche der Heiden, wie durch den Mund des
» Urpropheten allen Gläubigen kundgetan ist (Mos. III 18, 24–30), sondern auch durch Habsucht *, die
» vom Apostel die Wurzel aller Übel genannt wurde (I Timoth. 16, 10), und durch tausend andere Übel, wie
» den Weisen offenbar ist. Wenn nämlich Gottes Mund schon jene Menschen verflucht, welche die vom
» Nachbar gesetzten Grenzen verrücken (Mos. V 19, 14), so sind wahrlich diejenigen, die die vom Schöp-
» fer aller Dinge aufgestellte Grenzsatzung missachten und zu Füssen treten eines schrecklichen Straf-
» gerichtes schuldig. Dies erhellt weiter auch daraus, dass im alten Bunde in den diesbezüglichen Unter-
» weisungen Gottes folgender Ausspruch erscheint: *Nach den Satzungen der Völker Ägyptens und*
» *Kanaans sollt ihr nicht wandeln! Ich bin der Herr, euer Gott.* (Mos. III 18, 2–4). Weiter, bei der
» Ahndung, wird als «*Schandtat*» bezeichnet ein solches Beilager, das die Ruchlosen pflegten (Mos. III 18,
» 2–4).

» Von demselben Gesetz werden nun verboten: das erste Geschlecht und sodann das zweite; dar-
» auf zu demjenigen gelangend, das wir dasjenige der Halbbürtigen nennen, lautet es dahin: *entblösse*
» *nicht die Scham, denn es ist deine Schwester von gemeinsamem Vater* (Mos. III. 18, 11). Darnach,
» nach nicht geringer Auseinandersetzung, folgt eine merkwürdige Bestimmung; denn es wird nach dem
» Ausspruche «*es ist deine Schwester von gemeinsamem Vater*» abermals von neuem wiederholt: *die*
» *Scham des Weibes und ihrer Tochter* — d. i. einerseits der Frau, anderseits des Stiefkindes —
» *sollst du nicht blössen;* weiter: *die Tochter ihres Sohnes* — d. i. des Stiefkindes — *oder auch die Tochter*
» *ihrer Tochter sollst du nicht nehmen, denn es ist ein Greuel* (Mos. III. 18, 17). Vor diesem aber wird
» weiter oben bedeutet, dass eben dies uns als drittes Geschlecht zu gelten hat, gemäss unserm voraufge-
» henden Hinweis, folgender Weise: *die Scham der Tochter deines Sohnes oder der Tochter deiner Toch-*
» *ter sollst du nicht blössen* (Mos. III 18, 10). Jedoch möge man ja nicht etwa dies Gesagte als für den
» Vater allein geltend halten, vielmehr auch für die Descendenten desselben; denn jenes wäre vollendeter
» Unsinn; denn nicht hat jemand einen Bruder oder eine Schwester ohne Vater; und zwar gilt dies auch
» für den Sohn der Vatersschwester, bezw. der Mutterschwester, da diese zu einander in demselben Ver-
» wandtschaftsverhältnis stehen als die Kinder (Descendenten) gerader Linie. Denn gleichwie letztere als
» erstes und zweites und drittes Geschlecht bezeichnet werden, ebenso werden die Bruderskinder nebst
» weiteren Descendenten in ihrem Verhältnis zu einander erstes, zweites und drittes Geschlecht genannt. Und
» sich hierauf nicht beschränkend, lehrt uns das göttliche Gesetz noch überdies eine andere bewunderns-
» werte Bestimmung: *Die Scham deiner Schnur sollst du nicht entblössen, und die Tochter ihrer Toch-*
» *ter oder die Tochter ihres Sohnes sollst du nicht nehmen* (Mos. III 18, 15). Dies ist so gemeint: wenn der
» Sohn gestorben, und die Schnur hat sich anderweit verehlicht und einen Sohn geboren, welcher seiner-
» seits ein Weib nimmt und aus ihr eine Tochter erzeugt, alsdann *sollst du diese nicht zum Weibe neh-*
» *men, denn es ist ein Greuel.*

» Hiermit liefert es (das Gesetz) die erschöpfendste Bestimmung in betreff der Frage, bis zu welchen
» Graden man sich der Ehe zu enthalten hat. Der Heilige Geist aber hat durch den Propheten Hosea
» sämtliche andere schwere und Todsünden für gering erachtet im Verhältnis zu dieser Übertretung und
» Auflehnung. Höre, wie er auf das vorstehend Gesagte hindeutet, wenn er bezüglich dessen, dass nur
» dem Namen nach die vorhandene Legitimität besteht, folgenden Ausspruch tut: *Das Gericht des Herrn*
» *ist über die Bewohner des Landes, denn es besteht keine Wahrhaftigkeit noch Erbarmen noch Gotteser-*
» *kenntnis auf Erden,* sondern *Fluchen, Lügen, Diebstahl, Ehebruch und Mord sind ausgegossen über das*

---

* Die hier gegebene Motivierung des Missbrauchs der Ehelichung von Blutsverwandten findet ihre Bestätigung in folgender Stelle Moses von Choren's (Ed. Ven. 1843 pg. 206): «*Diese beiden Missbräu-*
» *che beseitigt er aus den Nacharar-Dynastien: erstens die Ehelichung der Nahverwandten, die man*
» *aus Habsucht, zur Wahrung und Erweiterung der angestammten Adels-Domäne einzugehen pflegte....*»
Die Mitteilung bezieht sich auf die Adelsklasse, von der noch öfter historisch verbürgt überliefert ist, dass bei ihr der Brauch der Heirat unter Nahverwandten ein alteingewurzelter, auf der habsüchtigen Berechnung nach Vermehrung bzw. Wahrung des Familienbesitzes beruhender war.



» *Land.* Der grösste Greuel und die betrübendste Sünde aber ist die derjenigen, *die Blut mit Blut mischen*,
» d. i. die Ehelichung zwischen Verwandten. Die Vergeltung hierfür schildert er weiter folgendermassen:
» *Um dessethalben*, sagt er, *wird Trauer das Land umfassen und wird es vermindert werden um alle*
» *seine Bewohner, ja auch die Tiere der Wildnis, die Schlangen und die Vögel des Himmels werden*
» *fehlen, weil keiner war, der sich erhob und richtete* (Hosea 4, 1-4).

» Nun da das Wort der Rüge und des Gerichtes über solches euch anvertraut ist, so wirst, insofern
» Du dessen unbekümmert bist, Du Dich nebst denen, über welche Du gebietest, gerichtsschuldig machen;
» wenn Du hingegen das Blut mit dem Blute sich nicht mischen lässest bis zur Grenze, wo der Verwandt-
» schaftsname erlischt, so schmückest Du in vollkommener Gerechtigkeit Deinen Sprengel. Im Falle des
» Zuwiderhandelns aber und der Auflehnung gegen den Heiligen Geist, mögest Du das Wort des Kanons,
» der von den ehrwürdigen Vätern in Christus befestigt ist und bis zur Stunde gleich der Sonne unauslösch-
» lich gehalten wird, den Zuwiderhandelnden kund machen nach dem Grundsatze: *vom* 5. *Grade an*
» *abwärts*. Denn für diejenigen, die in die Natur der Tiere zu verfallen beliebten, hat man mit gnädiger
» Herablassung den Kanon gemildert: für die Guten aber soll dieser ursprüngliche gelten, wessen auch
» kundig ist Deine Heiligkeit.

» In nahezu sämtlichen Canons sind über diese Materie Bestimmungen getroffen, in vollständigem
» Masse aber nur in gegenwärtigem, der, wie gezeigt, aus dem Gesetz und den Propheten geschöpft ist.
» In diesem Betreff ist fürder von uns Untersuchung darüber anzustellen, inwiefern eine Erweiterung des
» (mosaischen) Statutes in der neuen Kanonsatzung vollzogen ward.

» Das Gesetz nun untersagte die Stiefschwester, sei es die vom Vater oder die von der Mutter, d. i. nach
» diesem Modus: falls bei der Heirat der Frau sie schon eine Tochter hat (aus erster Ehe) und sie nach
» der Heirat noch gebiert; der Kanon dagegen folgenderweise: weder die Stiefkinder untereinander zu
» verheiraten noch auch die Descendenten derselben bis ins dritte Glied; wohl aber ist für die Descen-
» denten der Eltern der Stiefkinder bis zu den Söhnen, bei denen die Halbbürtigkeit aufhört, welches die
» des fünften Geschlechtsgrades sind, die Ehe zulässig. Wenn es heisst: *Die Stiefkinder untereinander*,
» — d. i. die zwiefachhalbbürtige Descendenz — *bis ins dritte Glied*, so ist klar, dass er das vierte
» gestattet. Weiter auch durch den folgenden Satz: *die Descendenten der Eltern der Stiefkinder bis zu*
» *den Söhnen* — ist als Grenze der dritte Grad bezeichnet, das heisst mit Einschluss der Stiefkinder
» der vierte und mit den Eltern der fünfte. Und zwar gilt diese Bestimmung für den Fall, dass der eine
» Teil aus den Stiefkindern und der andere aus den Kindern der Stiefeltern hervorgeht; wenn diesfalls
» für die Seite der Kinder der Stiefeltern der vierte Grad und für die Seite der Stiefkinder der fünfte vor-
» liegt, so ist die Ehelichung unter ihnen statthaft. Ferner, während das Gesetz bloss die Vaterschwester und
» die Mutterschwester (Mos. III 18, 12-13) erwähnt, untersagt der Kanon gleichfalls auch die Descendenz
» derselben, nebst der Descendenz des Mutterbruders, und dergl. Diejenige der Halbbürtigen und der Enkel,
» sowohl die von Seiten des Sohnes als die von Seiten der Tochter, und die Descendenten der Brüder
» werden in ein und derselben Weise untersagt vom Kanon und vom Gesetz; ebenso auch die Descen-
» denten der Schnur. »

Das Statut zerfällt in zwei Teile: eine kanonische Grundsatzung und eine Interpretationsglosse Mechithars. Der kanonische Teil stellt sich laut Eingangsnotiz dar als Pastoralschreiben an irgend einen nichtbenannten Prälaten, dem bereits ein ähnliches Zirkularschreiben betreffs desselben Gegenstandes an die armenischen Bischöfe voraufgegangen war. Letzteres ward erlassen « *im 18. Jahre der Regierung Chosrov's, des Sohnes Hormizd's* ». Es ist hiermit zweifellos der Perserschah Chosrov II. gemeint, der von 590 bis 627 regierte. Nach der betr. historischen Eingangsnotiz zu schliessen, kann der Erlass unsers Kanons nicht viel später erfolgt sein, jedenfalls fällt er noch unter die Regierungszeit Chosrov's II. An ein Synodaldekret ist nicht zu denken: die einzige während der besagten Zeitperiode stattgehabte Synode, ist die IV. Synode von Duin (J. 596), die sich ausschliesslich mit dem Kyrion'schen Schisma beschäftigte, und keinerlei Verordnungen eherechtlichen Inhalts getroffen hat. Wahrscheinlich ist dagegen, dass das Statut zum Autor den um den bezeichneten Zeitpunkt regierenden Katholikos Abraham (594-616) hat. Über die nähere Veranlassung, den Adressaten des Kanonschreibens etc. sind geschichtlich verbürgte Angaben nicht vorhanden *.

---

* In wieweit das Kanonstatut in Verbindung steht mit der von demselben Katholikos Abraham einberufenen IV. Synode von Duin, muss hier dahingestellt bleiben. Vgl. hierüber Bastamiantz, Dat. I p. 223.

Unter Anlehnung an die mosaische Satzung Lev. 18, 2 ff. * behandelt der Kanon, der sich seinerseits wiederum als Ausfluss eines älteren Synodalstatuts hinstellt **, das Thema der Zulässigkeit der Ehe unter Verwandten, und zwar beschränkt sich die Betrachtung im wesentlichen auf die Blutsverwandtschaft, sowohl in der geraden aufsteigenden und absteigenden Linie als in der Seitenlinie. Die Darstellung bildet eine Erweiterung und Verschärfung des mosaischen Statuts: nach diesem ist die Ehe im dritten Geschlecht verboten; der Kanon rückt das Hindernis um eine Stufe weiter: untersagt und nichtig ist die Ehe bis zum vierten Grade; erst der fünfte Grad wird freigegeben: dies ist der Grundsatz des hier vorgetragenen kanonischen Rechtes.

In dem weitläufig behandelten Rechte der Halbbürtigen ist im wesentlichen der mosaische Standpunkt gewahrt, entsprechend dem allgemein-kirchenrechtlichen Prinzipe der Gleichheit von Voll- und Halbbürtigen. Zu dem in der Mechitharschen Zusatzglosse vorliegenden Resultate gelangt dieselbe jedoch erst auf dem Wege künstlicher, dem ursprünglichen Kanonsinne nicht entsprechender Interpretation. Nach dem Kanon wird unterschieden zwischen der ehelichen Verbindung 1) von Halbbürtigen einerseits und Vollbürtigen anderseits; 2) von halbbürtigen beiderseits (arm. *խորթմակիցք*) untereinander, d. i. solchen, die je beiderseits aus einer voraufgegangenen Ehe stammen, und unter sich weder Vater noch Mutter gemeinsam haben. Für Fall 1) gilt die allgemeine Regel, Hindernis bis zum vierten Grade, bzw. Verehelichung vom fünften Grade ab; für Fall 2) dagegen ist, als für ein entfernteres Verwandtschaftsverhältnis, das Hindernis um einen Grad verschoben, nämlich auf den dritten. Diese auch im spätbyzantinischen Recht herrschende Differenzierung ist von dem Mechitharschen Rechtssysteme aufgegeben: mittels künstlicher Miteinrechnung der Eltern sowie der kontrahierenden Halbbürtigen stellt er auch für Fall 2) die Fünfzahl der Grade als Minimum für die Zulässigkeit her..

Als Leitmotiv für sämtliche Einzelbestimmungen betreffs des Hindernisses wegen Verwandtschaft bekundet sich die Vermeidung von Verwirrungen in den Verwandtschaftsnamen. Vgl. die folgenden Aussprüche: « *Denn nicht nur die Verwirrung der* » *Genealogie bewirken solche* (scil. *die eine blutschänderische Ehe eingehen*)....; ferner ibid.: » *Wenn du aber Blut mit Blut sich nicht mischen lässest, d. i. bis zu dem Grade, wo der Name* » *der Verwandtschaft aufhört, so schmückest du in vollkommener Gerechtigkeit deinen Spren-* » *gel* ».

Hieraus und aus ähnlichen Stellen ergibt sich als allgemeingültiges Prinzip der Satz: Untersagt sind alle Ehen unter Blutsverwandten bis zu dem Grade, wo eine Verwirrung der Verwandtschaftsnamen nicht mehr stattfindet. Das Prinzip, das in zweifelhaften Fällen von Zulässigkeit der Ehe als ausschlaggebendes Kriterium zur Anwendung gelangt, geht zurück auf Can. Basil. 87 mit folgender Bestimmung « *Diejenigen, die mit dem Siegel der Unkeuschheit ihren Geist beflecken, legen auch keine Achtung auf das Naturgesetz, das von jeher die Verwandtschaftsnamen unterscheidet. Mit welchem Verwandtschaftsnamen sollen sie nennen die aus solchen Ehen geborenen Kinder? etwa Brüder oder Onkelskinder, da ja der Vermischung wegen ihnen sowohl der eine als der andere Name zukommt? Nicht doch, o Menschenkind, mögest du aus einer Tante der Kinder denselben zu einer Stiefmutter werden...* » Diese Basilische Satzung gelangte zu grossem Einfluss auch im byzantinischen Rechte: der *Tomus* des Patr. Sisinius (v. J. 997) bezieht sich ausdrücklich auf dieselbe, in dem Sinne,

* Die betreffende mosaische Originalstelle, worauf sich Dat. als Quelle bezieht, ist bezeichnenderweise auch in dem als Anhang dem Sempad'schen Rb. beigefügten mosaischen Rechtsexzerpte enthalten.

** Vgl. die diesbezüglichen Stellen: *das Wort des Kanons, welchen die ehrwürdigen Väter in Christus angeordnet haben, und der bis auf heute der Sonne gleich unauslöschlich gewahrt wird, dies mögest du mit gegenwärtigem jenen überliefern.* Ferner folgenden eingangs des Statuts stehenden Satz: *festzuhalten an der Vorschrift des hlg. Geistes, die da durch das Gesetz und die Propheten vermittelt und auf Grund apostolischer Kanonsatzung durch die heiligen und rechtgläubigen Kirchenlehrer festgelegt ist.*

dass jede Ehe verboten sei, wodurch eine Verwirrung in den Verwandtschaftsnamen entstehe (Z. v. Lingenth. Gr. R. R. pag. 66); durch die unter demselben Sisinius abgehaltene Partikularsynode von Konstantinopel v. J. 1001 ward die Geltung des Basilischen Satzes auch auf die Verschwägerungsnamen ausgedehnt.

Insofern im vorstehenden C. 108 das Thema vorzugsweise unter dem Gesichtspunkte der Blutsverwandtschaft behandelt ist, erhält es seine notwendige Ergänzung und Weiterausführung durch das folgende Statut C. 109, welches in erster Linie von der Verschwägerung handelt. Obwohl sich äusserlich eng an den vorhergehenden Kanon anschliessend, ist dasselbe doch eigentlich als selbständiger Ausdruck der Mechithar'schen Rechtsanschauung zu erkennen. Zunächst wird die allgemeine Grundregel von Statut C. 108 dahin erweitert und spezifiziert, dass das Hindernis des IV. Grades nur für die Laien zu gelten habe; für den *Klerus* dagegen wird zur giltigen Eingehung einer Ehe eine Entfernung von fünf Graden verlangt.* Eine weitere Differenzierung ist die, dass in Abweichung von dem allgemeinen vorhin aufgestellten Grundsatze, wonach für die beiden Ehekontrahenten ein Abstand von mindestens vier Graden erfordert ist, für gewisse Ausnahmsfälle auch bei einer Entfernung von nur drei Graden der Ehe-Dispens gewährt werden kann. Übrigens sind dies nur nebensächliche, gegen das im C. 108 aufgestellte Grundprinzip des Ehehindernisses bis zum IV. Grade einschliesslich, nicht verstossende Einzelbestimmungen, wie denn im übrigen der Kanon in seinen Bestimmungen mit dem vorhergehenden übereinstimmt. So in der Regelung der Ehelichung zwischen Verschwägerten, die ganz demselben Prinzipe folgt, das für die Blutsverwandtschaft gilt: Hindernis bis zum IV. Grade einschliesslich. Auch die schliesslich aufgestellten Verhaltungsmassregeln für den Fall unzulässiger Ehe, je nach den Gesichtspunkten der völligen Nichtigkeit oder der blossen Unstatthaftigkeit, bilden im Geiste des Grundprinzips gehaltene Supplementarbestimmungen. Zur vollständigen Verdeutlichung der fraglichen Rechtsbestimmungen sowie des Verhältnisses derselben zu der in C. 108 enthaltenen Grundsatzung, sei hier auch C. 109 mitgeteilt:

2.) Dat. I 109:

« *Rechtssatzung betreffend die Art und Weise der Zulässigkeit der Eheverbindung nach Gesetz und* » *Kanon, und, für den Fall der Unzulässigkeit, welchen nachsichtige Verzeihung zu gewähren, welche* » *hingegen zu trennen sind.* — Es sei kund, dass der Kanon (c. 108) verordnet: Niemand darf eine » Verschwägerung eingehen bis zum vierten und zum fünften Gliede, was wesentlich mit dem Ausspruch » des Gesetzes übereinstimmt; denn indem es die Ehelichung des dritten Geschlechtes verbietet, ist offen- » bar, dass es dieselbe dem vierten gestattet, der die Ehe eingehende aber steht im fünften. Dieses ist » für alle Verwandtschaften zu verstehen: es gilt für sie die Regel des vierten und des fünften Grades. » Und wenn das Gesetz und der Kanon die Verschwägerten nicht eigens erwähnen, so geschieht dies » darum, weil sie an einem Einzelbeispiel zeigen, dass diese gleich wie die übrigen Verwandten (d. i. die » Blutsverwandten) nach Zeugungen (Geburten) geschieden werden; in diesem Sinne nämlich lautet der » Ausspruch des Gesetzes, nicht zwei Schwestern zu ehelichen, und erklärt der Kanon, dass die Schwe- » ster der Gattin in die Verwandtschaft des Gatten versetzt werde. Daraus erhellt, dass auf dieselbe Weise » überhaupt die Verschwägerten jeglicher Art in die Blutsverwandtschaft versetzt werden, und dass nach » derselben Art wie für die andern Verwandten auch für sie die Scheidung (der Grade) nach Zeugungen » stattfindet.

» Es normirt sich nun, nach Gesetz und Kanon, die Eheverbindung sowohl für die Descendenz der » Brüder als die anderweitige derart, dass: 1.) die Eltern in die Zählung nicht einbegriffen wer- » den, denn eben deshalb heisst es von dem Geschlechte: *das vierte oder auch das fünfte;* 2.) andrer- » seits diese Grenze (4. bzw. 5. Grad) nach unten hin nicht überschritten werde. Denn ein vierter Grad » auf der einen Seite wird für statthaft erklärt, und falls auf der andern Seite ein Grad steht, so ist es » ein einwandfreier Fall; dasselbe erhellt aus dem Gesetzesworte: .....*blösse nicht die Scham*, das im

* Diese Particularbestimmung betr. den Unterschied von Klerus und Laien ist um so auffallender, als ein Analogon dazu weder in den sonstigen armenischen noch in den auswärtigen Kanonbestimmungen zu finden ist.

» Sinne der Selbstmiteinbeziehung zu fassen ist *, denn der dritte wird untersagt, und der vierte wird » geehelicht, der Ehelichende aber steht im fünften. Ebenso ist es nach dem Kanon **.

---

* Der armenische Originalausdruck (իւրն) ist undeutlich. Nach dem Zusammenhang der Stelle kann er jedoch nur so gemeint sein, dass der Ehelichende, an den sich das mos. Verbot *blösse nicht die Scham* richtet, in die Gradzählung nicht mit inbegriffen sei, folglich noch miteinzubeziehen sei, wonach sich die Distanz der verbotenen Grade von drei auf vier erweitert.

** Die Verdeutlichung des im obigen Statut aufgestellten Systems der erlaubten und verbotenenen Grade lässt sich leicht an der Hand folgender Erläuterungstabelle bewerkstelligen. Dabei sind für das Verständnis diese Grundprinzipien festzuhalten:

a) Nichteinbegreifung des gemeinsamen Stammelternpaares in die Gradzählung.

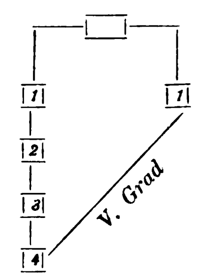
b) Quot generationes tot gradus....

c) Mininum von drei Grad Abstand für die Zulässigkeit der Ehe.

Bemerkt sei noch, dass hier sowie in den weiter unten gegebenen graphischen Darstellungen aus typographischen Rücksichten statt der üblichen Differenzierung nach Kreisen, Dreiecken, und Quadraten, bloss die Quadratzeichen verwendet sind.

A. ERLAUBTE GRADE

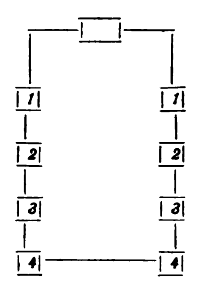
1) *Denn ein vierter auf der einen Seite wird für statthaft erklärt, und falls auf der andern Seite einer steht, so ist es unbedenklich.* Vgl. auch: *Der dritte ist nicht gestattet, der vierte wird geehlicht, der ehelichende steht im fünften:*



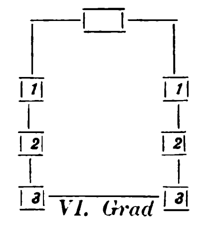
Gradstufe: V.

Gradabstand (Intervall): 3.

Anmerkg.: *Und wenn ebendieselbe Gradzahl auf der einen Seite sich findet, wie auf der andern, so ist es ein Überschuss-Fall:*



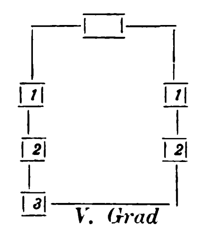
2) *Und wenn drei auf einer Seite vorhanden sind und drei auf der andern, so ist es ein erlaubter Fall:*



Gradstufe: VI.

Gradabstand: 4.

3) *Ferner wenn drei auf einer Seite sind und zwei auf der andern, so soll auch diesfalls die Ehelichung noch zulässig sein:*



Gradstufe: V.

Gradabstand: 3.

» Wenn nun fünf (Grade) vorliegen, so ist es vollkommen, es ist dasselbe als wenn fünf Zeugungen » vorliegen; und wenn ebendieselbe Gradzahl auf der einen Seite sich findet, wie auf der andern, so ist es » ein überschüssiger Fall; und wenn die Gradzahl keine gleichmässige ist, so soll es gehalten werden » nach der eben gegebenen diesbezüglichen Weisung.

» Und wenn drei auf einer Seite vorhanden sind und drei auf der andern, so ist es ein erlaubter » Fall.

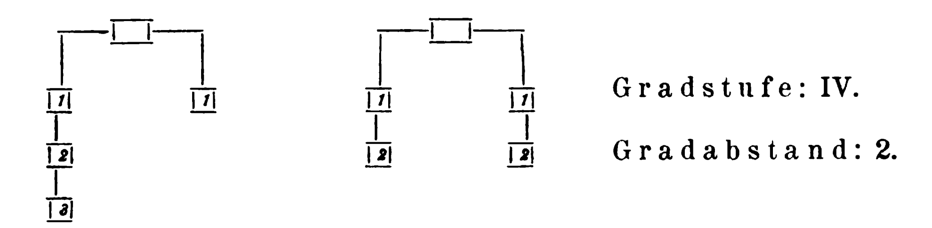
» Ferner, wenn drei auf einer Seite sind und zwei auf der andern, so soll auch diesfalls die Eheli- » chung noch zulässig sein; denn, gleichwie laut Gesetz dem fünften verstattet ist den vierten zu neh- » men, insofern für die Ehelichung der Dritte übrigbleibt, ebenso ists, wenn drei auf einer Seite und » zwei auf der andern stehen für die Verbindung: es bleiben drei übrig, ganz nach der mosaischen Ge- » setzesnorm, wonach für die Ehelichenden, mit Ausschluss ihrer Person, drei restieren. Dasselbe soll » auch für die Kinder gelten, denn es ist ein und derselbe Modus der Entfernung. Ebenso wenn drei » auf einer Seite sind und drei auf der andern: für die Ehelichungsberechtigung bleibt der vierte, und » dies ist nach dem Typus des fünften Geschlechtes, gleichwie jenes nach dem des vierten. Ebenso soll » es bei allen Verschwägerungen gehalten werden, dass zur Ehelichung ein Abstand von drei bzw. vier » Graden bleibe. Der fünfte aber soll für die Priester gelten und der vierte für die Laien insgesamt.

» — Dagegen ist das Verhältnis von drei Graden auf einer Seite und einem auf der andern ein » nicht statthaftes; desgleichen dasjenige von zwei einerseits und zwei andrerseits: denn für die Ehe- » verbindung bleiben zwei und nicht drei. Für diese Fälle nun ist die Ehe nicht zuzulassen; wenn sie » aber dennoch auflehnungsweise eingegangen wird, so hat Trennung stattzufinden; ist eine solche un- » möglich, so sind die betreffenden Parteien durch Busse zu massregeln; wenn sie aber in Unkenntnis, » sei es der Verwandtschaft oder auch des Ahndungsgebotes die Ehe eingehen, so kommt hierfür eine » andre Art der Verzeihung (scil. leichtere Busse als für den Fall der wissentlichen Übertretung) in » Anwendung.

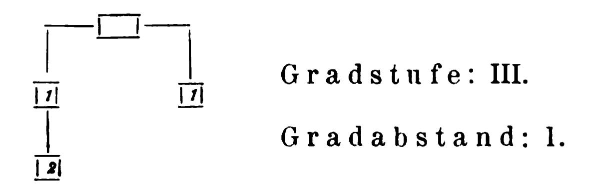
» Weiter wenn zwei Grade einerseits und einer andrerseits stehen, so ist durchaus Dispens nicht zu » gewähren; sondern es hat, wenn der Akt aus Widerspenstigkeit geschehen ist, Trennung zu erfolgen; » ist eine solche unmöglich, sei es wegen Auflehnung, oder auch deshalb, dass die Betreffenden fürst- » lichen Standes sind, so sind sie mit schwerer Busse zu massregeln; wenn hingegen der Akt nicht » wissentlicher Weise geschieht, alsdann nach dem oben Gesagten: es kommt hierfür eine andere Art » der Verzeihung in Anwendung. — Für Fürstenpersonen jedoch soll in jeglichen Fällen ein besonderer » Modus nachgiebiger Verzeihung stattfinden.

B. Verbotene Grade.

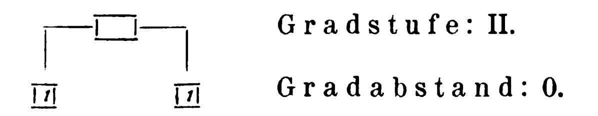
1) *Dagegen ist das Verhältnis von drei Graden auf einer Seite und einem auf der andern ein nicht statthaftes; desgleichen dasjenige von zwei einerseits und zwei anderseits:*



2). *Weiter, wenn zwei Grade einerseits und einer anderseits stehen, so ist durchaus Dispens nicht zu gewähren.....*



3) *Wenn endlich ein Grad auf der einen und einer auf der andern Seite steht, so darf unter keinen Umständen Verzeihung stattfinden.....*



» Wenn endlich ein Grad auf der einen und einer auf der andern ist, so darf unter keinen Umstän-
» den Verzeihung stattfinden, möge wissentliche oder unwissentliche Handlung vorliegen: es hat Tren-
» nung einzutreten; ist diese unmöglich, so sollen die Betreffenden ausser der Kirchengemeinschaft stehen
» und gebannt sein gleichwie Ehebrecher, bis sie reuig sich trennen und durch Busse sich zur Besserung
» wenden; denn für die Ehelichung bleibt in diesem Fall auch nicht ein Grad übrig, wie beim vierten
» zwei und beim dritten einer.

» Diese Bestimmung entspricht dem Verzeihungs-Modus des Kanon, wie er in dem Satze zum Ausdruck
» kommt: *Denn für diejenigen, die in die Natur der Tiere zu verfallen belieben, hat man mit gnädi-*
» *ger Nachsicht den Kanon gemildert: für die Guten aber gilt der ursprüngliche.* » Es ist einleuchtend,
» dass dieser Ausspruch sich auf den vierten und den fünften bezieht.

» Vorstehend haben wir in Übereinstimmung mit Gesetz und Kanon den Gerichtsentscheid getroffen
» betreffs des Modus der Erlaubtheit der Eheverbindung, bezw. der nachgiebigen Gestattung, bzw. der Tren-
» nung. Und ich habe diesbezüglich eine andere abweichende Eigenansicht nicht aufstellen wollen, um
» nicht in irgend als dem Kanon zuwiderlaufend erachtet zu werden; was jedoch vom Kanon nicht be-
» sonders aufgeführt wird, das haben wir aus der mündlichen Überlieferung entnommen. Und falls je-
» mand mit dem Brauche der Schrift vertraut ist, so wird er dieses alles bestätigt finden von dem Gesetz
» und dem Kanon. Wir sehen nämlich vielfach in den Schriftstellern, die dieses Sachverhalts unkundig
» sind, die Forderung ausgesprochen, dass der Höhe der Grade auf der einen Seite, nämlich dem vierten
» bezw. dem fünften, dieselbe Höhe auf der andern Seite entsprechen müsse, ein Satz, der sich an ver-
» schiedenen Stellen findet. Nun sagt aber das Gesetz: *Blösse nicht die Scham der eigenen*, und indem
» es den dritten Grad unentschieden lässt, gestattet es die Ehelichung im vierten. Dasselbe gilt auch für
» die Descendenten laut Kanon. Jedoch berufen sich viele von den Unkundigen auf diesen Ausspruch des
» Johannes Chrysostomus: *Das Gesetz verordnet aus den Nahverwandten die Gattin zu nehmen, man*
» *möge nicht seine Liebe an Fremde hingeben; das Evangelium aber, auf Fernstehende die Liebe zu be-*
» *ziehen.* Wenn dem aber so ist, wozu dann die peinlichscharfe Prüfung der Verwandtschaft? Dem ist
» entgegenzuhalten, dass der Heilige mit jenem Worte auf die Bedeutung von Gesetz und von Evan-
» gelium hinzielt, nicht aber auf die Observanz derselben. Denn er sagt nicht etwa: „darum ist kein
» Unterschied zu machen mit den Verwandten"; sondern er weiss, dass es Gesetz ist und zu beobachten
» ist. Denn je nach den verschiedenen Zeitaltern haben sich die Gesetze diesbezüglich verschiedentlich
» gestaltet; nach dem Naturgesetz nämlich ist dies nicht sündhaft, wohl aber nach dem auf dem Gesetz-
» gebungswege statuierten Rechte. Vor dem Gesetzes-Zeitalter nahm man in der Tat die Schwestern zur
» Ehe, das Gesetz aber untersagte es. Das Gesetz verbot nicht die Töchter der Vatersschwester und der
» Mutterschwester und der Brudersmutter: der Kanon aber hat diese und die ihnen gleichstehenden als
« Nahverwandte ausgeschlossen mit dem Satze: *Niemand soll Verschwägerng eingehen bis zum vierten*
» *und zum fünften Gliede.* Und zwar sagt er dies in unbestimmter Fassung, ohne nach Art des Ge-
» setzes im Einzelnen die Fälle aufzuzählen, auf welche sich der Satz bezieht oder nichtbezieht, um da-
» durch zu verstehen zu geben, dass eine jegliche Verwandtschaft (sowohl Blutsverwandtschaft als Ver-
» schwägerung) durch die Geburten (Zeugungen) getrennt werde. Und da dies die Gesetzgebung des Heili-
» gen Geistes ist, wollen wir sie sorgsam bewahren, um nicht der Verschuldung zu verfallen.

» Wenn nun diese Gerichtssatzung die Billigung und Genehmigung für die kirchliche Praxis zu erlan-
» gen vermag, — sie ist nämlich von uns nach Kräften durch Schriftbelege gestützt und als wahr erwie-
» sen — so soll die Praxis sich nach ihr richten; im entgegengesetzten Falle der Nichtgenehmheit, möge
» mir nicht als Anmassendem Verdammung, sondern als Unwissendem Nachlass zu teil werden; und
» möge man in gerechter Rechtsprechung sich an die Schrift halten, nach eigenem scharfsinnigen Befin-
» den, und derart sich selbst und uns befreien von dem grossen und unparteiischen Gerichte. Nur möge
» der Richter nicht durch Bestechung sich verblenden lassen, wie wir es bei vielen sehen, dass sie nur
» soweit die Rächer dieses Gesetzes sind, in wieweit sich ihre Hände mit Bestechungsgaben anfüllen,
» wofür sie denn auch den Vergeltungspruch empfangen werden. »

Im Originalmanuskript dieses Kanons, Ms. Etschm. 492, lesen wir unter diesem Kapitel folgende daraufbezügliche Randglosse von Kopistenhand:

„ *Du, der du dieses liesest, sei behutsam, dass es nicht so gehalten werde, wie es hier*
„ *heisst: drei auf der einen und drei auf der andern Seite sei zulässig; noch*
„ *auch jener Satz: drei auf der einen und zwei auf der andern sei zulässig;*
„ *denn es ist dies nicht den apostolischen Canones gemäss, die die Unstatthaftigkeit bis zum vierten*
„ *Grade aussprechen und erst den fünften für statthaft erklären, und zwar nicht für die Linie*
„ *der Eltern sondern für diejenige der Brüder. Siehe auch in des Katholikos Nerses von Hrom-*
„ *kla Schrift die Forderung, dass auf beiden Seiten vier Grade vorhanden seien, worauf für*

„ *den fünften die Ehelichung zulässig wird.* „ Ferner findet sich an drei andern Stellen des Randes zu dem fraglichen Mechithar'schen Texte der wiederholte bezeichnende Protest: „ *Nein! Nein! Nein!* „ Schliesslich steht unter dem Schlusse des Kanons (von andrer Hand?) noch folgende Bemerkung: „ *Sei behutsam, Bruder, auf das, was der Kanon sagt! Verlange* „ *du vier in jeglichem Falle! Nerses, der Katholikos, fordert vier auf beiden Seiten und verleiht* „ *dann für den fünften die Erlaubnis zur Ehelichung.* „ Zieht man in Betracht, dass Ms. Etschm. 492, welches diese Glossen enthält, aus dem Jahre 1295 stammt, und nicht nur hinsichtlich seines Alters sondern auch hinsichtlich der sorgfältigen Ausführung für die Überlieferung der Datastanagirk' die erste Stelle einnimmt, dass ferner die zitierten Fuss-Glossen (mit Ausnahme der letzten vielleicht?) von dem ursprünglichen Schreiber des Kodex selbst herrühren, wie eine diplomatische Vergleichung lehrt, so gewinnen diese Stellen gleichsam die Bedeutung eines Zeugnisses, einer Protesteinlegung von Zeitgenossen gegen die Mechithar'sche Satzung. Dass Mechithar sich mit seiner Satzung in bewussten Gegensatz zu der in der zeitgenössischen Praxis herrschenden setzte, geht übrigens auch ausdrücklich aus dem Wortlaute seines Textes hervor. Auf eine von seinen Prinzipien abweichend gehandhabte Praxis seiner Zeitgenossen spielt er deutlich an in den folgenden Worten: „ *Denn wir sehen vielfach in den Schrift-* „ *stellern die dieses Sachverhalts unkundig sind, die Forderung ausgesprochen, dass der Höhe der* „ *Grade auf der einen Seite, nämlich dem vierten bzw. dem fünften, dieselbe Höhe auf der andern* „ *Seite entsprechen müsse, ein Satz der sich an verschiedenen Stellen findet* „. Die hier gemachte Andeutung bezieht sich augenscheinlich auf dieselbe abweichende Rechtshandhabung, die in den vorhin erwähnten Manuskriptglossen zum Ausdruck gelangt und als Nerses'sche bezeichnet ist. Es fragt sich nun: welches Bewenden hat es mit dieser angeblichen gegensätzlichen Rechtsnormierung, oder mit andern Worten: welches ist das Verhältnis der Mechithar'schen Satzung zu der angedeuteten zeitgenössischen Praxis? ist sie eine Neuerung und inwieweit?

Zur Klarstellung des fraglichen Verhältnisses und zugleich Verdeutlichung der teilweise in unsern Quellen etwas dunkeln Rechtsätze, ist hier ein kurzer Rückblick zu werfen auf die geschichtliche Entwickelung des fraglichen Rechtes innerhalb der armenischen Kirche.

Wie in der heidnischen Zeit die Armenier nicht allgemein der Polygamie huldigten *, ebenso steht sicher, dass auch die Ehe nicht unterschiedslos unter den Blutsverwandten als zulässig galt. In Bastamiantz' scharfsinniger Untersuchung betreffend diesen Gegenstand ** wird mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit die Vermutung aufgestellt, dass die Ehe für unzulässig galt zwichen folgenden Verwandtschaftsgraden: zwischen Vater und Tochter und Mutter und Sohn; ferner zwischen Blutsverwandten in gerader Linie, ohne Unterschied ob Ascendenten oder Descendenten; in der Seitenlinie jedoch nur zwischen Bruder und Schwester. Betreffend die übrigen Grade der Seitenverwandtschaft ist man zur Annahme berechtigt, dass hier die Verwandtschaft kein Hindernis für die Ehe bildete. In christlicher Zeit scheint zunächst keine Neuregelung dieser Rechtsfrage stattgefunden zu haben. An schriftlichen Dokumenten ist für die ersten Jahrhunderte nichts vorhanden ausser Can. Thaddaei 32: „ Frage: *Wenn Verwandte unter einander eine Ehe eingehen, was ist zu thun?* Antwort: *Es ist Gebühr, sie von einander zu trennen und ihnen schwere Busse aufzuerlegen; denn keine Ehe ist es, sondern eine fortdauernde Hurerei, auf der Gottes Fluch ruht* „. Erst mit Nerses d. Grossen erhalten wir sichere Nachricht von der Verlassung des altheidnischen Standpunktes und Erweiterung der diesbezüglichen Gesetzgebung, die auf der Synode von Aštišat i. J. 565 erlassen ward. Hierüber berichtet Faustus von Byzanz: „ *Nach Anstellung*

* Über die Polygamie bei den Armeniern vgl. Gibbon, Geschichte ed. Sporschil I 532.

** Bastamiantz, *Die Ehe nach dem armenischen Kirchenrecht* in P'ordz, Jhg. 1880, XI-XII, 1881, IV ff.



„ *einer Synode von Bischöfen nebst Laien, ordnete er eine kanonische Gesetzgebung an.....*
„ *Viele kanonische Regeln für das Patrimonium statuierte er..... Unter andern auch, dass die*
„ *Ehen legitime seien; nicht zu täuschen und hinterlistig zu übervorteilen die zur Ehe genom-*
„ *menen Gegenparteien; besonders aber zu fliehen die geschlechtliche Vermischung mit den*
„ *eigenen Familienverwandten und zumal mit den eigenen Schwiegertöchtern....*" Immerhin war auch dieser, nach dem Zeugnisse Moses Chorenatzis besonders gegen den hohen Adel, die Nacharars, gerichtete Kanon sehr allgemeiner und rudimentärer Natur. Eine feste schriftliche Regelung erhielt diese Materie auf der Synode zu Schahapivan i. J. 447. In ihrem 13. Kanon wird zu Rechte folgendes statuiert:

„ *Wer die Verwandte zur Gattin nimmt, so soll dies als Unzucht, als ein Greuel gekenn-*
„ *zeichnet und gebrandmarkt werden unter uns..... Es soll nun niemand die Schwester oder*
„ *den Schwestersohn, oder den Brudersohn oder die Vaterschwester, noch sonst eine aus die-*
„ *sem seinen Blutsverwandten-Stamme bis zum vierten Geschlecht (Generation) zur*
„ *Ehe nehmen dürfen..... Deshalb soll, wenn jemand sich auflehnt gegen dieses Gesetz und*
„ *statuierten Kanon und es übertritt, indem er in das Heidentum und Judentum verfällt, er*
„ *auch ein gleiches Los mit jenen teilen und von der heiligen Kirche ausgeschlossen sein.....*
„ *Keiner soll seine Opfer entgegennehmen..... und Kirche und Kanon nehmen seine Busse*
„ *nicht an..... bis die Betreffenden einander verlassen und von der Anmassung und der Laster-*
„ *handlung zurückkommen..... Wann jemand eine solche Ehe einsegnet oder zu einer solchen*
„ *Hochzeit sich begibt, so soll er ihrer schlechten That teilhaftig sein und sollen solche von dem*
„ *Range der Kirchendiener enthoben werden. Und wenn ein Bischof oder Priester damit ein-*
„ *verstanden befunden wird, so sollen sie ihres Stuhles bzw. ihres Priesteramts verlustig und vom*
„ *Range der Kirchendiener ausgeschlossen sein. Betreffend aber denjenigen, der vom Gesetze der*
„ *Heiligen und der Regel der Kirche abgewichen ist, so gilt: falls die Delinquenten ihre un-*
„ *züchtige Ehe aufgeben und sich von einander trennen, sollen sie mittels Entrichtung grosser*
„ *Gabenspenden — indem sie die Hälfte ihrer Habe und von ihrem Vermögen den Seelenteil*
„ *geben an die Dürftigen und Bedrängten bzw. an die heilige Kirche — und mittels lebensläng-*
„ *licher Busse in der Todesstunde der Gemeinschaft würdig werden. Aber auch die kirchlichen*
„ *Obern, die miteinverstanden waren, und der die Ehe einsegnende haben Geldstrafe zu gewär-*
„ *tigen: 500 Dram der Bischof, als an die Armen zu entrichten, und 200 Dram der Priester,*
„ *der die Ehe eingesegnet hat; erst dann dürfen sie sich dem Stuhle bzw. dem Priestertum*
„ *wieder nähern. Wenn aber jene sich von der unzüchtigen Ehe nicht trennen, so soll auch der*
„ *Eheeinsegner und die unter der Priesterschaft miteinverstanden gewesenen, ihrem Stuhle und*
„ *ihrem Priesteramt sich nicht mehr nähern. Ohne Unterschied ob frei oder hörig, es soll Ge-*
„ *setz und Kanon hierfür gleichmässig gelten. Wenn jedoch Jemand dagegen einwenden möchte,*
„ *warum denn im Nikänischen Kanon diese schwere Bestimmung nicht getroffen sei, so ist dage-*
„ *gen zu erwidern: weil niemand darauf bedacht war, dass so ungeheure Schlechtigkeiten und*
„ *Verbrechen auf der Erde verübt werden könnten; sonst würden sie schon damals gleich von*
„ *vornherein die Wurzel des verderblichen Übels abgeschnitten und beseitigt haben.*"

Dieser wichtige Kanon bildet einen Markstein in der Entwickelung des armenischen Eherechts, insofern hier zum ersten Male die bisher schwankende Praxis einer festen und bestimmten Satzung unterworfen ward, dies zu einer Zeit, da die andern Kirchen denselben Gegenstand noch unentschieden gelassen hatten. Der Angelpunkt des Statuts liegt in dem Verbot der Ehe bis zum vierten Grade einschliesslich.

Achtzig Jahre später, auf dem II. Konzil zu Duin (J. 527) wurde dasselbe Rechtsthema weitergeführt durch folgenden Kanon: „ *Betreffend die Ehelichung einer Verwandten zur Gat-*
„ *tin, so ist der fünfte Grad nicht erlaubt; für den vierten hat Busse stattzufinden, für den drit-*
„ *ten Trennung und Busse*" (Can. Tev. 22). Es ist hiermit ein Schritt weiter getan in rigoristischem Sinne, indem das Šahapivan'sche Hindernis des 4. Grades bis zum 5. Grade erweitert wird.

Teilweise erneuert wurden die älteren Bestimmungen betr. das Ehehindernis wegen

Verwandtschaft auf der Synode von Partav i. J. 768 unter dem Katholikos Sion. Im 16. Kan. derselben wird bestimmt: « *Ehedem haben die altvordern heiligen Väter für ihre Zeiten* » *das Ehehindernis wegen Blutsverwandtschaft aufgestellt für Freie und Unfreie. Jetzt, in unserm* » *Zeitalter, sehen wir in Verfall geraten namentlich den auf die Freien bezüglichen Kanon der* » *Väter, denn unterschiedslos mischen sie sich mit ihren Verwandten in unregelmässiger Ehe.* » *Von nun an soll ihnen untersagt sein die eheliche Verbindung bis zum* » *vierten Grade. Im Falle Zuwiderhandelns haben sie unsern Bannfluch zu gewärtigen und* » *haben sie Verantwortung zu geben vor dem hohen Gerichte der göttlichen Majestät.* » Hier ist die Strafe für die widerrechtliche Verehelichung verschärft, dagegen der Volksgewohnheit das Zugeständnis gemacht, dass, statt des auf dem vorigen Konzil festgesetzten fünften Grades, wieder die Regel des Šahapivan'schen Statuts mit dem vierten Grade als Grenze des Eheverbots hergestellt wird.

Auf diesem Stande beharrte wesentlich das fragliche Recht die folgenden drei Jahrhunderte hindurch: Grundsatz war und blieb das Ehehindernis bis zum vierten Grade einschliesslich, bzw. nach einer weniger allgemeinen, rigoristischeren Praxis, ausnahmsweise bis zum fünften Grade.

Bevor wir nun die historische Entwickelung weiter verfolgen, ist festzustellen, welches System von Gradzählung den sämtlichen bisher zitierten statutarischen Bestimmungen zu Grunde liegt. Wir folgen hierbei im wesentlichen den Ausführungen des Wardapet Bastamiantz, der hierüber erschöpfend gehandelt in seiner trefflichen Untersuchung betreffend die Ehe nach armenischem Kirchenrecht (P'ordz Jhg. 1881, Bd. V–VI). Zunächst ist aus dem Umstande, dass in der allgemeinen Kirche sowohl als in den Kirchen des Orients von alters her die römische Gradrechnung als allgemeine Norm galt, die sich bis auf die Gegenwart in den orientalischen Kirchen erhalten hat, zu vermuten, dass auch für die armenische Kirche dasselbe römischrechtliche System in Anwendung war. Die erste feste Bestimmung bezüglich der Grade enthält, nach dem oben Gesagten, der 13. Kanon der Synode von Schahapivan: *bis zum vierten Grade soll niemand ein Weib ehelichen dürfen.* Nun steht fest, dass die Väter dieses Konzils zum grossen Teil aus Schülern des heiligen Sahak und des hlg. Mesrop bestanden, die die römisch-byzantinische Bildung genossen hatten, mithin mit dem römisch-byzantinischen System der Gradzählung u. Gradrechnung vertraut sein mussten, so dass es völlig ausgeschlossen erscheint, dass dieselben in ihrem Kanon ein anderes als eben jenes allgemein übliche römische System hätten zum Ausdruck bringen wollen. Demnach ist die kanonische Formel *bis zum vierten Grade* zu fassen im Sinne der römischen Zählung mittels Addition der beiderseitigen Grade, und nicht etwa nach dem System der doppelten Gradzählung, wonach vier Grade auf jeder Seite verlangt werden, ein System, das, wie unten dargetan werden soll, erst in späterer Zeit in das armenische Recht eingeführt wurde. Dies wird ferner bestätigt durch den Wortlaut desselben Kanons. Es heisst: « *Niemand soll die Schwester oder den Schwestersohn oder den Brudersohn oder die Mutterschwester oder überhaupt einen aus diesem seinem Geschlechte bis zum vierten Grade zur Ehe nehmen dürfen.* Nach dieser Fassung ist offenbar in den an erster Stelle aufgezählten Graden die verlangte Vierzahl schon enthalten; der Schlufssatz « *oder sonst jemand aus diesem seinem Geschlechte bis zum vierten Grade* » ist lediglich eine verallgemeinernde Zusammenfassung. Da nun nach der allgemeinen Regel Schwester und Bruder zusammen den zweiten Grad, bezw. zwei Grade bilden, ferner mütterlicher Oheim und Schwestersohn, väterlicher Oheim und Brudersohn, Vaterschwester und Schwestersohn zusammen drei Grade bezw. den dritten Grad darstellen, so muss, um zu dem kanonischen vierten Grad zu gelangen, der Kanon so aufgefasst werden, dass für die beiden Gatten zusammen gerechnet und nicht für jeden einzelnen die Vierzahl verlangt wird.

Weiter fragt sich: ist der kanonische Ausdruck *bis zum vierten Grade* unter Einberechnung oder Ausschluss dieses Grades zu fassen? Allen Anzeichen nach ist der Ausdruck inclusive zu verstehen, in dem Sinne, dass erst der nächste, der fünfte Grad ein erlaubter ist.

Dies ergibt sich schon aus der Formulierung von Kanon 22 der II. Synode von Duin: *Betreffs der Ehelichung einer Verwandten, so ist diese bis zum fünften nicht gestattet, und soll für den vierten Busse eintreten.* Hierin ist klar ausgesprochen, dass auch der vierte Grad noch ein unerlaubter, in die Gradrechnung mit inbegriffener ist. Zur Bestätigung dieses sei verwiesen auf ein bei Moses Kaǵankatuaçi, *Geschichte der Aǵvanen,* überliefertes historische Beispiel: Varaz, Fürst der Aǵvanen, Sohn Vachthangs, Enkel des Varazman, heiratet Vardanuhi, die gleichfalls Enkelin des Varazman ist. Der Patriarch Michael verweigert die Anerkennung dieser Ehe mit der Begründung: « vermesse dich nicht zu dieser Heirat, denn ihr seid Enkel ». Varaz ersucht darauf den nachgiebigeren Patriarchen der Georgier um die Bestätigung, die ihm von diesem auch bewilligt wird. Hierauf wird vom Patriarchen Michael auf einer eigens hierzu versammelten Synode der Bannfluch über ihn verhängt *. Varaz und Vardanuhi stehen im Verhältnisse von Enkeln zu einander, d. i. im vierten Grade: also ist dieser Grad ein verbotener.

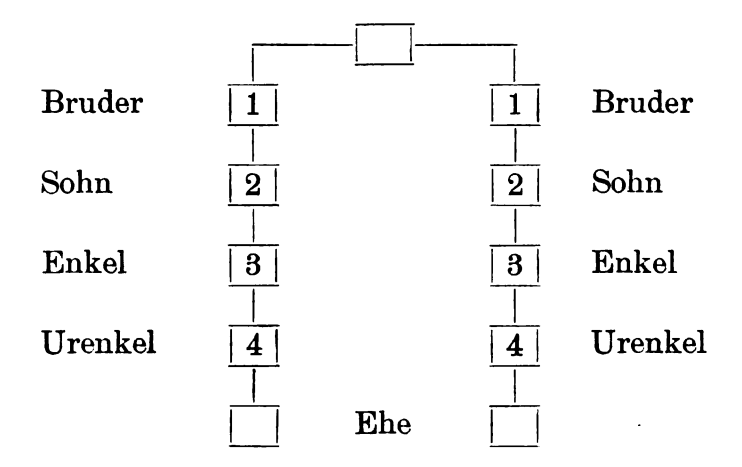
Die Gradzählung der Armenier ist also dieselbe wie sie auch stets in der allgemeinen Kirche des Orients und Occidents gebräuchlich war. Hieraus erhellt der grosse Abstand, der in der fraglichen Rechtsmaterie zwischen der armenischen Praxis einerseits und der griechisch–lateinischen anderseits eintrat. Die geschichtliche Entwickelung dieses Ehehindernisses war in der lateinischen und der griechischen Kirche eine nahezu gleiche und parallele. In den ersten Jahrunderten beschränkte sich auch hier das Eheverbot, unter Anlehnung an die Mosaische Satzung, auf die nächsten Grade. Jedoch schon die Trullanische Synode (692) erweiterte die Justinianischen Bestimmungen, wonach in der auf- und absteigenden Linie jede Ehe schlechthin, in der Seitenlinie nur die zwischen Geschwistern verboten wird, um einen Zusatz, dadurch dass sie auch die Ehe zwischen Geschwisterkindern untersagte. Die Ecloga (740) erweiterte das Verbot auf die Andergeschwisterkinder. Im Jh. 1038 erklärt Patriarch Alexius die Ehe siebenten Grades für nichtig. Das gleiche Verbot des siebenten Grades ward von Patriarch Michael 1057 widerholt und schliesslich durch ein Synodaldekret des Patriarchen Lucas, das auch die kaiserliche Bestätigung erhielt i. J. 1166 offiziell festgesetzt. Seit dem 11. Jahrhundert gilt als offizielle kanonische Rechtsnorm, die auch von der staatlichen Gesetzgebung sanktioniert wurde, für die beiden Hauptkirchen des Ostens und Westens die Ungültigkeit der Ehe unter Verwandten bis in den siebenten Grad. Hiergegen war die Entwickelung des betr. armenischen Rechts eine stationäre geblieben: es stehen sich zu Beginn des XI. Jahrhunderts gegenüber einerseits die Praxis der griechisch–lateinischen Kirche mit dem Ehehindernis im VII. Grad, andrerseits die der armenischen Kirche mit dem Hindernis bis zum IV. Grade.

Unter den um dieselbe Zeit (10--12 Jhd.) herrschenden Unionsbestrebungen zwischen armenischer u. griechischer Kirche erfolgte auch eine Anlehnung und Angleichung der fraglichen Rechtspraxis an diejenige der allgemeinen Kirche. Einen Wendepunkt für die kanonische Gesetzgebung betr. diesen Gegenstand bezeichnet das Patriarchat Nerses Schnorhali's (lebte 1102–1173; Patriarchat von 1166–1173). Sein bei seinem Regierungsantritt an die armenische Nation gerichtetes Patriarchalschreiben, das sogenannte *Katholikon*, brachte folgende diesbezügliche Verordnung: « *Keiner soll Geschlechtsgenossen, die in Blutsverwandtschaft zu einander* » *stehen, durch Spendung des Ehesakramentes mit einander verbinden. Sondern es muss beiderseitig die vollkommene Endgrenze, d. i. das vierte Geschlecht auf jeder Seite* » *erreicht sein.* » (Kathol. pag. 84). Die ganze Bedeutung und Tragweite der in diesem Statut enthaltenen Neuerung beruht auf dem Zusatze: *auf jeder Seite.* Nerses setzt sich hiermit in schroffen Gegensatz zu den analogen Statuten der früheren Jahrhunderte, welche in der Gradzählung, nach dem oben ausgeführten, der allgemeinen griechisch-römischen Praxis folgten. Der Nerses'sche Kanon fordert in gemessenem Ausdrucke, dass auf beiden Seiten je vier

* Mos. Kaǵankat. Gesch. der Aǵvanen, Moskau 1860, pag. 252.



volle Grad gezählt werden. Danach ergibt sich folgende Gradtabelle für die Verehlichung:



Als Resultat stellt sich heraus, dass nicht eigentlich mehr der vierte Grad, im Sinne der früheren Kanonstatute, sondern vielmehr der achte Grad die Grenze des Ehehindernisses bildet. Der Sinn dieser tiefgreifenden Rechtsumgestaltung ist eine entschiedene Abweichung von der Jahrhunderte hindurch geübten nationalen Praxis, eine Angleichung an die entsprechende griechisch–lateinische Satzung. Dass diese Angleichung eine bewusste und von Nerses bezweckte ist, daran ist angesichts der ganzen Tendenz des Nerses'schen Patriarchats nicht zu zweifeln: das grosse Ziel, dem dasselbe unentwegt zusteuerte, war die Union mit der allgemeinen, zunächst der griechischen Kirche. Diesem Unionsgedanken, an dessen Verwirklichung der Katholikos nur durch den vorzeitigen Tod gehindert wurde, entsprangen ausser einer ausgedehnten dem Einigungswerke gewidmeten Korrespondenz an den byzantinischen Hof und die armenische Nation, auch zahlreiche im unionistischen Sinne gehaltenen Reformen betr. Kirchen–Recht und Verfassung: eine solche ist auch die in Frage stehende Rechtsneuerung. Dieselbe stellt in ihrer äusseren Fassung gewissermassen einen Kompromiss dar zwischen der altnationalen Satzung und der neu zu rezipierenden fremdländischen: in der Formulierung wird nämlich die althergebrachte Ausdrucksweise des nationalen Kanons *(Hindernis bis zum vierten Grade)*, offenbar zur Schonung des Nationalbewusstseins und leichteren Einführung des neuen Rechtes, beibehalten; sachlich, ist, wie oben erwiesen, der alten Form ein völlig neuer Gehalt ingegossen. Allerdings konnte es dem Gesetzgeber eben wegen der Beibehaltung der usuellen alten Ausdruckweise nicht gelingen die völlige Gleichheit und Übereinstimmung mit dem griechisch–kanonischen Recht herzustellen: nach letzterem nämlich ist die Ehe erlaubt zwischen dem siebenten und dem achten Grad, nach dem Nerses'schen Zählungssystem aber erst zwischen dem neunten und zehnten. Abgesehen von dieser mehr unfreiwilligen Differenz, darf die Abweichung vom national–kanonischen Rechte als eine vollkommene, die Rezeption des allgemeinkirchlichen Statutes als wesentlich vollzogen gelten.

Die Mechithar'sche Kanonsatzung nun — zu der hiermit unsere Darstellung in Beantwortung des oben gestellten Problems zurückkehrt — bedeutet eine Reaktion gegen den unionistisch–katholischen von Nerses vertretenen Standpunkt, eine Rückkehr zu dem altnationalen Kanonrecht, das sicher auch nach der Nerses'schen Verordnung noch in der Volksgewohnheit weiterlebte. In der Aufstellung des Eheverbots bis zum vierten (bezw. nach ausnahmsweiser rigoristischer Rechtsübung bis zum fünften) Grade ist leicht die alte Kanonregel zu erkennen. Mechithar ist sich dieses Gegensatzes wohl bewusst: er polemisiert offen gegen die neue Richtung; und augenscheinlich wendet sich die im obigen aufgeführte Stelle des Cap. 109, die eine offene Kritik an dem neuen System übt, wonach für beide Seiten die Zahl von vier Graden als Minimum für die Eheberechtigung verlangt wird, gegen keinen andern als gegen seinen älteren Zeitgenossen Nerses und das von ihm eingeführte neue Statut. Es entspricht diese Verwerfung der neurezipierten fremdländischen Satzung und

das Zurückgreifen auf die ältere nationale Gepflogenheit vollkommen der allgemeinen Tendenz des Mechithar'schen Kodex, die, wie schon mehrfach erwähnt, als nationale allem fremdländischen Einfluss abhold ist.

Ausser dieser reaktionären Tendenz ist noch ein anderes Motiv für die Ausführung des Themas in dem bei Mechithar vorliegenden Sinne mitbestimmend und mitentscheidend gewesen: es ist das im ganzen Gosch'schen Kodex sich systematisch geltend machende Milderungs- und Nachgiebigkeitsprinzip. Diesem Prinzipe widersprach direkt die rigoristische Kanonregel der Nerses'schen Schule. Schon deshalb konnte dieselbe in den Mechithar'schen Kodex keine Aufnahme finden. Auch nach dieser Richtung und von diesem Standpunkte aus war es für den Juristen angezeigt auf das altnationale laxe und nachgiebige Kanonrecht zurückzugreifen. Dabei mag höchst wahrscheinlich zugleich dem Brauche und der althergebrachten Gepflogenheit des Landadels und Fürstenstandes ein Zugeständnis gemacht worden sein, denen eine rigoristische Regelung dieser Rechtsmaterie um so unbequemer sein musste, als bekanntlich gerade diese oberen Klassen in diesem eherechtlichen Punkte sehr laxen Prinzipien huldigten. Diese Vermutung wird gestützt durch die in C. 109 des Kodex wiederholt ausgesprochene Ausnahmebestimmung zu Gunsten dieses Standes: « *Für Fürsten jedoch soll in jeglichen Fällen ein anderer Modus der Nachgiebigkeit stattfinden* ».

Zur Rechtfertigung der von ihm getroffenen Rechtsbestimmungen beruft sich Mechithar darauf, dass von ihm keine Neuerungen eingeführt würden, wie denn sein Kanon sich überhaupt, und mit Recht, als die Fortsetzung des altnationalen Brauchs hinzustellen sucht. Vgl. diese Stelle:

« *Diesen Gerichtsentscheid haben wir in Übereinstimmung mit Gesetz und Kanon getroffen,*
» *betreffs der Zulässigkeit der Eheverbindung, bezw. der nachgiebigen Gestattung, bezw. der Tren-*
» *nung. Und ich habe diesbezüglich eine andere abweichende Eigenansicht nicht aufstellen wollen,*
» *um nicht in irgend als dem Kanon widersprechend erachtet zu werden; was jedoch vom Ka-*
» *non nicht besonders aufgeführt wird, das haben wir der mündlichen Überlieferung entnommen.*
» *Und falls jemand mit dem Brauche der Schrift vertraut ist, so wird er dieses alles bestätigt*
» *finden vom Gesetze und von dem Kanon.* »

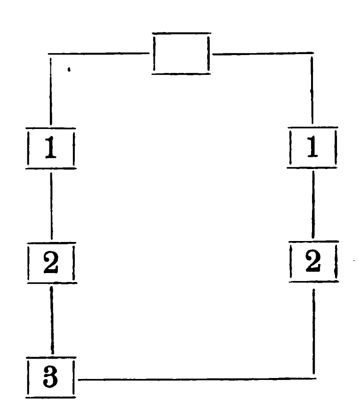
Das hier als Quelle genannte *Gesetz* ist das mosaische, auf welchem der die Hauptquelle der Darstellung bildende *Kanon* (in C. 108) beruht; als sekundäre Ergänzungsquelle wird die *mündliche Überlieferung* bezeichnet, unter welcher das in Gewohnheitsrecht übergegangene und als Usance neben dem Nerses'schen Reform-Kanon fortlebende altnationale Synodalstatut zu verstehen ist.

Wiewohl nun die Mechithar'schen Bestimmungen, wie schon wiederholt gezeigt ist, im wesentlichen nichts als eine Erneuerung und Erweiterung jenes altnationalen auf die Synode von Schahapivan zurückgehenden Rechtsgebrauches sind, so lassen sich doch, trotz der Mechithar'schen Versicherung der Übereinstimmung seiner Satzung mit Gesetz und Kanon (siehe das obige Citat) einige wirkliche, mit jener alten Satzung nicht zu vereinbarende Abweichungen nachweisen. Dieselben betreffen die Gradzählung. In diesem Punkte konnte sich Mechithar dem occidentalen Einflusse nicht ganz entziehen, trotz der sonst bei ihm herrschenden anti-unitarischen Tendenz. Sein Zählungssystem ist ein gemischtes. Einerseits wendet er die in der lateinisch-abendländischen Kirche seit dem 7. Jhd. gebräuchliche Rechnungsart an, wonach die Grade blos auf einer Seite gerechnet werden: « *denn ein vierter Grad auf einer* » *Seite, heisst es, ist erlaubt, und wenn auf der andern ein Grad steht, so ist es unbedenklich.*

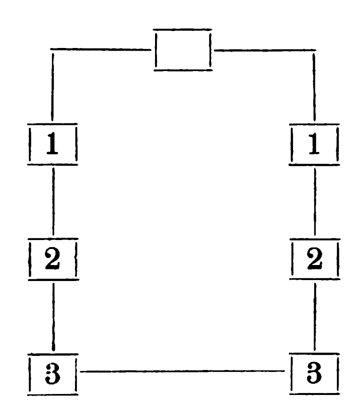
Bezeichnend ist hierbei für die anti-unitarische Tendenz Mechithars, dass er den lateinischen Ursprung dieses Systems, das er vermutlich während seines Aufenthalts in Kilikien kennen gelernt hatte, nicht zugesteht, sondern vielmehr es aus mosaischer Grundlage herleitet und begründet.

Im übrigen folgt Mechithar — wie bereits im obigen angedeutet — gegenüber der Nerses'schen Neuregelung — dem Rechnungsystem des altnationalen Kanons, der zugleich für die griechische allgemeine Kirche Geltung hatte, nach der Regel: Zählung der Grade in

beiden Linien und Addierung derselben zu einer einheitlichen Gradsumme. Vergl. den Satz : « *Und wenn drei auf einer Seite sind und zwei auf der andern, so ist auch diesfalls es erlaubt;* » *denn gleichwie durch das Gesetz es gestattet ist dem fünften den vierten zu ehelichen, weil bei* » *der Ehelichung der dritte übrigbleibt, ebenso ist es, wenn auf der einen Seite drei, und auf* » *der andern zwei sind: für die Ehelichung bleiben drei.* » Nach dieser Rechnung ergibt sich das Schema :



« *Analog, falls drei auf einer Seite und drei auf der andern sind für die Ehelichung: es* » *bleibt der vierte* ». Danach ergibt sich das Schema:



Aus diesen Beispielen deduziert der Jurist die allgemeine Regel: « *Nach dieser Norm* » *haben alle Verschwägerungen stattzufinden, so nämlich, dass für die Verehelichung drei, bzw.* » *auch vier Grade restieren* » (scil. als Gradabstand zwischen den beiden Ehegatten). Mit diesem Resultate sowie der ganzen Deduktion stehen wir wieder auf dem Boden der altarmenischen Gradrechnung. Die vorhin erwähnte auf lateinischen Einfluss, sei es bewusst oder unbewusst, zurückgehende Abweichung ist eine nebensächliche : auch in der Gradrechnung hat Mechithar den Charakter der altnationalen Satzung wesentlich gewahrt. Die Mechithar'sche Satzung bleibt, trotz teilweiser Zugeständnisse an das neue offizielle Recht, in der Hauptsache eine reaktionäre, das Aufleben und die Wiedereinführung des altnationalen Gewohnheitsrechts bezweckende.

Das Aufleben dieses alten Volksrechtes war jedoch nicht von nachhaltiger Dauer. Dass trotz aller juristischen Beweiskraft der bezüglichen Statute ihre offizielle Wiederinkraftsetzung nicht erzielt wurde, dafür bilden einen schlagenden Beweis die weiter oben citierten Randglossen von Ms. 492; wie eine Ironie nimmt es sich aus, wenn dieselben die Mechithar'sche Grundsatzung einfach und als selbstverständlich verwerfen, nicht etwa aus inneren, sachlichen Gründen, sondern eben darum, weil sie mit dem Nerses'schen System, das die doppelte Gradzählung erheischt, nicht harmoniert. Gibt sich so schon bei den unmittelbaren Zeitgenossen Mechithars eine starke Abneigung gegen seine Reaktion kund, so wurde in der Folgezeit dieselbe von der gegenteiligen offiziell-kirchlichen und staatlichen Strömung völlig erstickt.

Auf der II. Synode zu Sis (1243) unter Katholikos Konstantin I. erhielt nachgerade

der Nerses'sche Kanon die volle offizielle Sanktion. Das betreffende Synodalstatut ist uns nur aus zweiter Hand, bei Kirakos von Gandzak, überliefert und lautet: « *Die Ehetrauung ist mit Unterscheidung zu spenden, bei einer Entfernung von sechs Generationen zwischen Blutsverwandten.* » (Conc. Sis. II, Can. VII). In dieser aus byzantinisch-lateinischem Einfluss hervorgegangenen rigoristischen Formulierung ist das Hindernis bis zum siebenten Grade vorgerückt. Wie ersichtlich, ist hiermit, unter Aufgabe jeden Zusamenhangs mit der altarmenischen Satzung, die völlige formale und begriffliche Gleichstellung mit dem Kanon der allgemeinen Kirche durchgesetzt.

Dieses, bzw. das im Sinne des allgemeinen unitarischen Kirchenrechts durchgesetzte rigoristische Reformstatut Nerses Schnorhalis, galt als Norm für alle späteren Darstellungen desselben Gegenstandes. Von den denselben Gegenstand juristisch behandelnden Schriftstellern der folgenden Jahrhunderte sind als die bedeutendsten zu nennen: Erzynkatzi (1250–1326), Jakob Chrimetzi (zu Ende des 14. Jhd.s), und Gregor Tathevatzu (14.–15. Jhd.). Sie alle folgen, nicht etwa der im alten Geiste gehaltenen Mechithar'schen Satzung, sondern der die allgemeinkirchliche Rechtsanschauung widergebenden, reformierten Nerses'schen Formel. Eine besondere Bedeutung erlangte die Satzung Tathevatzu's, insofern sie von dem armenischen Ritualbuch, dem *Maštoç*, als Kanon rezipiert wurde, allerdings erst in der Neuzeit, in der typographischen Ausgabe des Ritualbuchs. Die betreffenden Statute sind dem « *Buche der Fragen* » des Tathevatzu entnommen (ed. K. Pol. 1729). Der erste Kanon beginnt folgendermassen: « *Frage: Welches ist das siebente Geschlecht, welches wir den siebenten Nabel nennen?* » — Die gegenwärtige Praxis der armenischen Kirche ist lediglich eine Fortsetzung des auf Nerses Schnorhali zurückgehenden reformierten Kanons: nach ihr ist im heutigen Russisch-Armenien und so gut wie allgemein die Heirat bis zum siebenten Grade verboten.

Wenn in dem Sempad'schen Rechtsbuche diese wichtige Materie völlig unbehandelt geblieben ist, so mag dies zunächst wohl daher rühren, dass bei der kompendienartigen Fassung dieses Rechtsspiegels dieser Stoff füglich ausgeschieden werden durfte, insofern als genügende anderweitige Darstellungen in gleichzeitigen Spezialtraktaten sicherlich vorlagen. Der tiefere Grund ist jedoch zu suchen in dem Umstande, dass die Mechithar'schen Satzungen ihrem Grundprinzipe nach eine Reaktion gegen die unitarische Idee und die von dieser getragene Nerses'sche Neuordnung dieses Rechtsthemas bilden. Unter diesem Gesichtspunkte ist wohl erklärlich, dass der auf unitarischem Boden stehende Kilikische Kodex seinerseits sich gegen die Mechithar'sche Satzung ablehnend verhielt, und ihr die Aufnahme verweigerte.

Schliesslich sei noch zur Stütze für die vorhin ausgesprochene Vermutung von der Existenz selbständiger Spezialtraktate betr. Eherecht folgendes mitgeteilt. In einer Reihe von Handschriften-Codices finden sich wirklich derartige Traktate überliefert. So ist in Cod. ms. 491 u. 492 der Datastanagirk', in Cod. ms. 746 eines Kanonwerks, in Ms. 1779 enthaltend die « Geschichte von Pahlul », in Cod. 829 des Fragenbuches des Apostels Matthäus u. a. m., sämtliches Etschmiadziner Handschriften, ein Traktat überliefert unter dem Titel: **վասն աստիճանաց ազգականութէ**, *Betreffend die Verwandtschaftsgrade*, nebst genealogischer Tabelle. Das Stück ist eine freie Übertragung eines griechischen Originals, enthalten im *Prochiron auctum* an folgenden Stellen:

Tit. VIII. c. 1: Περὶ κεκωλυμένων γάμων καὶ περὶ συγγενείας καὶ περὶ βαθμῶν.
ibid. c. 35: Ἔτι περὶ βαθμῶν συγγενείας.
ibid. c. 36,93 (mit Genealogietabelle).

Ein weiterer Traktat eherechtlichen Inhalts ebenfalls griechischen Ursprungs findet sich überliefert in Ms. Etschm 491* unter der Rubrik: *Gesetzgebung der Romäer*. Er umfasst vier

* Vgl. betreffs der Überlieferung die Einleitung zu Th. I.



Titel, die aus der Ecloga als Quelle geflossen sind. Die einzelnen Titel des Armeniers verteilen sich auf die betreffenden Ecloga–Abschnitte folgendermassen *:

Tit. I: **Վասն հաստատութեան ամուսնութեան եւ արձակման նորին.** *Über die Rechtsgültigkeit der Ehe und ihre Lösung.*	Ecl. Tit. I: Περὶ συστάσεως μνηστείας καὶ λύσεως αὐτῆς.
Tit. II: **Սահման հարսանեաց եւ պսակաւոր կապակցութեան՝ առաջնոյն եւ երկրորդին՝ երէ գրով եւ թէ առանց գրոյ, վասն լուծման նոցին:** *Bestimmung über Heirat und eheliche Verbindung eine erste sowohl als eine zweite, die schriftliche sowohl als die ohne Schrift vollzogene, und über die Lösung derselben.*	Ecl. Tit. II. c. 1–11: Περὶ γάμων ἐπιτετραμμένων καὶ κεκωλυμένων, πρώτου καὶ δευτέρου, ἐγγράφου καὶ ἀγράφου, κχὶ λύσεως αὐτῶν.
Tit. III: **Վասն արձակելոյ զհարսանիսն, պատճառ որ լինի յառնէն կամ ի կնոջէն:** *Über Auflösung der Ehe, falls die Ursache am Manne oder an der Frau liegt.*	Ecl. Tit II c. 12–13.
Tit. IV: **Յաղագս այնոցիկ որք վճարեն զգրեալ պռոյգս:** *Betreffend diejenigen, welche die verschriebene Dos erstatten.*	Ecl. Tit. III: Περὶ τῆς καταγραφείσης προικὸς καὶ μὴ ἐπιδοθέισης, καὶ περὶ δικαίου προικός.

Sämtliche erwähnten Stücke griechischen Ursprungs enthalten Ecloga-Recht. Ihre grosse Verbreitung in der handschriftlichen Überlieferung zeugt von dem Einflusse, den dieses byzantinische Recht auf das armenische ausübte. An zahlreichen Stellen unserer nationalarmenischen Rechtsquellen haben wir Verwandtschaft mit demselben Eclogarecht nachgewiesen. So mag es denn vielleicht auch nicht gerade zufällig sein, wenn in der oben besprochenen Rechtsmaterie sich unverkennbare Ähnlichkeitspunkte mit demselben byzantinischen Rechte zeigen: in der Regelung des Hindernisses wegen Verwandtschaft kommen sich Ecloga–Recht und Mechithar'scher Kodex sehr nahe **. An Entlehnung ist hier wohl nach dem über Mechithar gesagten kaum zu denken. Ob auch hier irgend eine Art von Rechtsgemeinschaft, die auf Urverwandtschaft zurückwiese, vorliegt?

6) EHELICHES GÜTERRECHT ALS BEILAGE ZU ABSCHNITT III EHERECHT (§ 72–93. Vgl. § 94 ff., § 113–114).

Betreffend das eheliche Vermögensrecht, so ist, soweit es nicht bereits im obigen allgemeinen Abschnitt des Eherechts inbegriffen ist, darüber, wenn auch nicht erschöpfend, gehandelt in dem Abschnitte über Erbrecht §§ 94 ff. und im Anschluss an das Testierrecht in § 114. — Zum richtigen Verständnis der diesbezüglichen Rechtssätze unserer Denkmäler seien hier im Anschluss an den voraufgehenden über Ehe-und Ehe-Güterrecht handelnden Abschnitt ergänzungsweise noch einige Nachträge über den allgemeinen Charakter und die historische Entwickelung des ehelichen Güterrechts, namentlich der Dotalinstitutionen bei den Armeniern gegeben.

* Die betreffenden Texte sind durch Bastamiantz abgedruckt in *P'ordz*, Jhg. 1881, V–VI pag. 36 ff. Schon Bastamiantz hat griechischen Ursprung für diese Stücke vermutet, ohne jedoch die Identifikation mit den Originalen durchzuführen.

Erwähnt sei ausserdem noch eine weitere l. cit. von Bastamiantz mitgeteilte, offenbar auch auf griechischen Ursprung zurückgehende Darstellung genealogischen Inhalts, die in den Mss. 746 und 1779 der Etschmiadziner Bibliothek sowie in etwas anderer Fassung in Ms. 492 der Datastanagirk' überliefert ist (P'ordz, Jhg. 1881 V–VI pag. 38).

** Vgl. für das Ecloga-Recht die diesbezüglichen Ausführungen bei Zachariä Gr.-RR. § 4.

Entsprechend dem vorwiegend indogermanischen Charakter des altarmenischen Rechtes, trug auch das Eheinstitut in demselben ursprünglich den allgemein indoarischen Typus des Brautkaufes, woneben sicherlich, nach den noch gegenwärtig bei den benachbarten Bergvölkern (z. B. bei den Osseten) geltenden Gepflogenheiten zu urteilen, in ältester Zeit Frauenraub ver- verbunden mit Frauenraubceremonien vorkam. Die Existenz des Frauenkaufs bei den Armeniern reicht weit in die historische Zeit hinein und wird positiv sichergestellt durch das direkte Zeugnis zweier justinianischen Verordnungen, worauf schon R. Dareste* und J. Kohler** hingewiesen haben, nämlich des Edictum III a. d. J. 535 und der Nov. 21 a. d. J. 536; die einschlägige Beweisstelle lautet: μηδὲ χωρὶς προικὸς αὐτὰς εἰς ἄνδρας φοιτᾶν, μηδὲ ἀγοράζεσθαι παρὰ τῶν συνοικεῖν μελλόντων (Vers. lat. « *neque sine dote eas ad viros venire, nec emi maritis futuris* » Authent. Nov. 21). Die angezogene Stelle bezeugt zugleich als weiteres wichtiges Faktum, dass die Frauen nach primitivem armenischen Recht keine Mitgift erhielten. An der Hand dieser beiden positiv gesicherten Daten, des Brautkaufes und des Fehlens einer Mitgift, lässt sich die weitere Ausbildung des fraglichen Institutes schrittweise verfolgen und mit annähernder Sicherheit darstellen.

Zunächst entwickelte sich, nach Analogie des allgemein bei den verwandten indoarischen Völkern stattfindenden Prozesses, auf einer höheren Culturstufe der Brautkauf zur Brautschenkung, wie dies sich z. b. noch bei den benachbarten Osseten bestimmt nachweisen lässt***: der Akt verliert seinen geschäftlichen Charakter, aus dem Kauf wird Schenkung, an Stelle der ursprünglichen der Familie der Braut seitens des Mannes zu erlegenden Kaufsumme tritt durch Zuwendung des Mannes an seine Verlobte eine Gabe. Diese Brautgabe, arm. *dəvair (duair)* od. *tuair*, ist für die Ehestiftung obglitatorisch; sie konstituiert die eigentliche Brautaussteuer auf dieser zweiten Entwickelungsstufe des Ehegütersystems zu einer Zeit, wo von einer eigentlichen Mitgift der Braut, einer Dos, noch keine Spur vorhanden ist. In der That scheint dieses Institut der Dos dem ursprünglichen armenischen Rechte ganz fremd gewesen zu sein; bezeichnend hierfür ist, dass auch kein sprachlicher Ausdruck in dem haikanischen Idiom dafür existiert: der spätere juristische Terminus *P̔roik̔* (*P̔ruik̔*, west-arm. *b̔ruik̔*) ist fremden Ursprungs, ist griechisches Lehnwort.

In der That ist auch die Einrichtung selbst, bzw. die endgültige Ausgestaltung und Erweiterung der ursprünglichen einfachen Brautschenkung zu Dos und Donatio auf die Berührung mit der griech.-römischen Rechtssphäre zurückzuführen. Zwar darf vorausgesetzt werden, dass auf einer weiteren dritten Entwickelungsstufe des armenischen Dotalrechts sich gewisse Ansätze zu einer Art Mitgift der Frau aus sich selbst und aus dem natürlichen Fortschreitungsgang des Rechts herausbildeten: denn es ist, wie die vergleichende Rechtsgeschichte lehrt, eine fast allgemeine Erscheinung, dass die aus dem ursprünglichen Brautkauf hervorgegangene Brautschenkung schliesslich bei vorgerückteren Rechts- und Staatszuständen auch die Mitgift der Frau als Gegenstück und natürliche Folge mit sich bringt. Dass jedoch die Entwickelung dieses neuen Institutes im nationalen Gewohnheitsrechte jedenfalls eine sehr schwache und dürftige gewesen sein muss, erhellt aus der oben mitgeteilten Novellenstelle, wodurch dessen Vorhandensein noch zu Justinians Zeiten geradezu in Abrede gestellt wird. Immerhin scheint im Laufe der Jahrhunderte das fragliche Institut erstarkt und mit dem eigentlichen nationalen Volksrechte eng verwachsen zu sein. In dem kodifizierten Rechte des XII.-XIV. Jhdts. spielt die Mitgift, *P̔roik̔*, neben dem ältern Element des Dotalsystems eine Hauptrolle. Über den Charakter dieser beiden Institute zu vgl. auch den obigen Art. 230.

Dos *(p̔roik̔)* und Donatio *(mahr, tuair)* stellen in ihrer Gesamtmasse das eigentliche Ehevermögen dar. Wiewohl nun besondere juristische Termini für etwaige weitere Vermögens-

* Journal des Savants 1887 pg. 166.

** Z. f. vergl. Rechtsw. 7 pg. 395.

*** Dareste, Journal des Savants 1887 pg. 283.



institute in unseren Dokumenten nicht ausgeprägt zu tage treten, so sind doch deutliche Spuren vorhanden, die auf die Existenz solcher hinweisen. Das Fehlen scharfausgeprägter Termini juridici beweist eben für unsere Rechtsquellen, die von der consequenten Terminologie der classischen Juristen weit abstehen, noch gar nichts. Andrerseits wäre es schon a priori kaum denkbar, dass für die parapherna, die arrha sponsalicia und ähnliche Institute des römisch-griechischen Rechtes sich armenischerseits keine analogen Entsprechungen finden sollten. So zeigt sich denn auch wirklich bei eingehender Betrachtung der Rechtsquellen, dass mehrfach ausdrücklich geschieden wird zwischen Dos und anderweitigen Gütern der Gattin ; so in dem Satze betr. das Scheidungsverfahren des § 75 Rb. : « und er vollziehe die Einhändigung [des Scheidebriefes an die Gattin], übergebe derselben ihr Hab und Gut nebst der Mitgift und verstosse sie ». Hieraus sowie aus andern dergleichen Wendungen ist zu schliessen, dass die Frau noch eigene, nicht in die Dos mitinbegriffene Vermögensteile zu ihrer freien Disposition behielt : ein Analogon zur parapherna (ἐξώπροικα) des griech.-römischen Rechts. Ferner werden an zahlreichen Stellen der Rechtsbücher « Geschenke » erwähnt, die zwischen den Ehegatten gegenseitig gewechselt werden. Der streng ehekontraktlichen und geschäftsmässigen *Donatio* gegenüber, handelt es sich hier um wirkliche Geschenke oder Hochzeitsgaben ; und zwar lässt die stetig wiederkehrende typische Aufführung derselben im Gefolge der übrigen Dotalinstitute *(pŕoik', tuair,)* den Schluss zu, dass wir es hiermit nicht mit einer sich in vereinzelten Schenkungsfällen äussernden fakultativen Gepflogenheit, sondern einer festen und durch die Rechtsgewohnheit sanktionierten Eherechtssitte zu tun haben. Im Gegensatz zu Dos und Donatio stehen diese " Geschenke „ zur freien Verfügung der Gatten ; dementsprechend sind dieselben für den Fall der Auflösung der Ehegemeinschaft dem eventuellen Heimfallrecht der ehelichen Gütermasse nicht unterworfen ; dass sie unter allen Fällen dem beschenkten Eheteile zu eigen verbleiben, wird eigens hervorgehoben in Dat. I c. 5, I c. 85, Rb. § 72, § 95 etc.

Daraus folgt: die fraglichen « Geschenke » gehören nicht zum gemeinschaftlichen Ehegut, sondern bilden Sondereigentum der beiderseitigen Inhaber, mit unbeschränktem Verfügungsrecht.

Betreffend die Entstehung und Bedeutung der fraglichen Einrichtungen innerhalb des Güterrechtsystems lässt sich vermutungsweise folgendes sagen. Dem armenischen Dotalinstitut der Donatio (*tuair*, *mahr*) haftete nach den in Art. 230 gemachten Ausführungen ein durchaus geschäftlicher und obligater Charakter an, der den Gedanken an eine Liebesgabe gar nicht aufkommen liess. Es war deshalb ganz natürlich, dass sich allmählig als Ergänzung und Correctiv zu jener ein neues Institut im Sinne eines wirklichen *donum nuptiale* nach Muster des entsprechenden römischen einstellte ; dasselbe wird am passendsten als *pretium pudicitiæ* zu bezeichnen sein, da es offenbar der jungfräulichen Braut oder Verlobten als Morgengabe dargeboten wurde. Wie nun in einer früheren Entwickelungsperiode das primitive Institut der Donatio *(tuair)* im Laufe der Zeit gewissermassen als Gegenleistung die Dos geweckt und hervorgerufen hatte, so auch wird nach einem analogen Vorgange vermutlich der Gedanke der Reziprozität im Gefolge des jüngeren *donum nuptiale* oder *pretium pudicitiæ* eine ähnliche Gegenleistung seitens der Frau gleichsam zum Entgelt und zur Compensation zu Gunsten des Mannes begründet und entwickelt haben.

Nach Wesen und Entwickelung zeigt jenes jüngere *donum nuptiale* ausgesprochene Ähnlichkeit mit dem byzantinischen *theoretron*, einem Geschenke, welches der Mann der Frau ausser der προγαμιαία δωρεά (= Hypobolon) als streng obligatorische Obliegenheit zu entrichten hat. Auch insofern als verhältnismässig spätes Entwickelungsprodukt stimmt das *theoretron* mit seinem armenischen Analogon überein : es erscheint zum ersten male in einer Novelle des Konstantin Porphyrogenetos (Coll. III Nov. 11 c. 2), und die Pira (XXV 47) sagt geradezu aus: ἡ εὕρησις τοῦ θεωρήτρου νεωτέρα ἐστίν « die Erfindung des *Theoretrons* ist neueren Ursprungs ». Auch im übrigen zeigt es sich als ein dem betreffenden armenischen vollkommen paralleles Institut : « Es kommt nur derjenigen Frau zu, die nicht schon vorher verheiratet

» war, und ist also gewissermassen ein pretium virginitatis. Es kann in beliebiger Höhe » stipuliert werden, aber darf nicht weniger betragen als ein Zwölftteil der Dos: zu $^1/_{12}$ der » Dos wird es auch angenommen, wenn nichts darüber ausgemacht ist. Dieses theoretrum » nun wird als ein Teil der Dos betrachtet: die Frau hat nicht blos ein eventuelles Recht » daran, wie am Hypobolum, sondern sie hat das Eigentum. » (Z. v. Lingenthal, Griech.-Röm. Recht § 14). Zur Vergleichung drängt sich ferner auch noch auf das im Nomokanon des Gregor Abulfarag (Bar-Hebraeus) c. VIII sect. 4 unter der Bezeichnung *schiadche* beschriebene Institut: « Schiadche similiter sunt monilia, et supellex, ac cibus, et potus, quae sine scriptura mittit vir per desponsantes ». Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen von Mitteis (Reichsrecht pg. 266 ff.), welcher diesen Bestandteil des Frauenguts mit den *arrha sponsalicia* identifiziert. Auch ihrem Inhalte nach stimmt die schiadche ganz zu dem entsprechenden armenischen Schenkungsinstitut: als typische Objekte derselben nennen unsere armenischen Denkmäler: Kleider, Schmuck und Hausrat.

Über die neben den « Geschenken » in den Rechtsquellen ständig aufgeführten Hochzeits- oder Heiratsauslagen (**ծախք հարսանեաց**, resp. **հարսնեց**), die ausdrücklich als eine dem Bräutigam zufallende Obliegenheit gekennzeichnet werden, und gleich den « Geschenken » dem eventuellen Rückfall- bezw. Rückvergütungsrecht für den Fall der Eheauflösung nicht unterliegen (Dat. I c. 5, 85, Rb. §§ 72, 95, 114), vergl. den Abschnitt « Eherecht » 3. b.

Bestätigung und Erläuterung finden die vorstehenden Sätze betr. das eheliche Güterrecht an zahlreichen Stellen des altarmenischen Originalkodex, vor allem in den dieses Thema in zusammenhängender Folge behandelnden Kapiteln Dat. 121–123. Kap. 121 liefert wertvolle Bestimmungen über das Wesen der armenischen Dotalinstitutionen. Wenn hierbei die armenischen Institute ausdrücklich von den betreffenden des muslimischen und des römischen Rechtsgebietes getrennt und als verschieden hingestellt werden, so entspricht dies ganz dem im Obigen sowie unter Art. 230 über Wesen und Ursprung der Dotalinstitute gesagten: es hat nämlich der Kodex sicher die justinianische, auf klassisch-römischem Recht beruhende προΐξ (dos) und das classische δῶρον (donatio proptes nuptias) im Auge*, also nicht die eigentlich griechischen oder besser hellenistisch-byzantinischen Institute: mit letzteren aber, und nicht mit den classischen Instituten, stehen die fraglichen armenischen nach dem oben unter Art. 230 gesagten in verwandtschaftlicher Beziehung. Im übrigen bilden diese Statute eine Weiterausführung und Vervollständigung der allenthalben in den vorhergehenden Eherechtsparagraphen zerstreuten güterrechtlichen Sätze: betreffend Rückstellung der Dos, Teilung der Dotalfrüchte, und überhaupt alle güterrechtlichen Änderungen, die durch den Tod des einen Ehegatten herbeigeführt werden. Das hier vorgetragene Recht hat manche Anklänge an das entsprechende des byzantinischen Rechtskreises: die vermögensrechtlichen Wirkungen des Todes der einen Ehehälfte werden hier, gleichwie in der byz. Ecloga, davon abhängig gemacht, ob die Ehe kinderlos ist oder nicht; die beiderseitigen Bestimmungen über die Güterteilung bezw. die Verwaltung des Nachlasses durch den überlebenden Teil decken sich vielfach mit einander. Auch die im Zusammenhang hiermit behandelte Verpflichtung des überlebenden Gatten zur Besorgung des Seelgerätes ist den Byzantinern nicht fremd. Als Belege zum ganzen Abschnitt betr. Eherecht und zugleich Anknüpfungs- und Überleitungsstoff zu der folgenden Materie über Erbrecht § 94 ff. spez. auch über kirchliche Succession (Seelgeräte) mögen die betreffenden Satzungen hier folgen:

Dat. I 121:

« *Rechtssatzung betreffend den Sterbfall der Ehefrau und den Wiederheimfall ihres Ausstattungsteiles,* » *der sogenannten Pruik'* (προΐξ). — Verschiedenartig wird es gehalten bei den Mohammedanern für das

---

* Beispielsweise sind die Bestimmungen bezüglich des Verfügungs-Rechtes an Dos und Donatio ganz die classich-justinianischen, von den hellenistisch-orientalischen abweichenden; jene justinianische Normierung ist bekanntlich bis zur Gegenwart noch dem islamitischen Rechte eigen geblieben.



» Recht der ehelichen Gemeinschaft. Diese nämlich trennen vorerst den Kaufpreis für die Person des Weibes
» ab, welcher *Mahr* heisst, derselbe, der bei den Romäern *duair* (δῶρον, donatio) genannt wird. Sodann be-
» stimmen sie weiter auch den Teil der Frau an dem väterlichen Vermögen, welcher *Pruik'* (προῖξ dos) ge-
» nannt wird. Mit dem Momente nun, wo der Mann durch die eheliche Beiwohnung die Person des Weibes
» unter seine Gewalt bringt, von da an verbleibt die *Mahr* unwiederkehrlich der Gattin. Und sobald ein
» Kind geboren wird, so tritt zur Stunde der Mann die Verfügungsgewalt über die *Pruik'* des Weibes an,
» keineswegs aber diejenige über die *Mahr*. Deshalb haben sie angeordnet, dass, wenn das Weib gebiert,
» von dem Augenblicke ab, da man die Stimme des Kindes vernimmt, die *Pruik'* der Verfügung des Gatten
» anheimfalle, damit er eine etwaige Vergütung habe für *Mahr* bezw. *Duair*, die er der Frau gegeben.

» Nicht so ist die bei uns herrschende Praxis : der Mann gibt keinen Kaufpreis für die Person des
» Weibes, sondern nur einen beschränkten Betrag, welcher auch die Bezeichnung *Jeresaç-Tes* (eigtl. *Ge-*
» *sichtsschau)* trägt. Das Weib aber bringt ihren Ausstattungsteil mit in das Haus des Gatten und tritt unter
» die Gewalt des Mannes. Deshalb erachten wir es für billig, dass beim Tode, wenn ein Kind hinter-
» bleibt, er die pflichtmässige Seelenteil-Gebühr besorge, und der Rest dem Kinde zugehöre. Wenn aber
» ein Kind nicht hinterblieben ist, wiewohl zwei oder drei geboren worden sein mögen, so soll ihre Mitgift
» wieder in die Hände ihrer Eltern zurückkehren oder auch in diejenige ihrer Brüder; und haben diese
» gemäss ihrer (scil. der Gattin) Vorschrift das Seelgeräte zu bestellen, mit Einverständins des Gatten, wäh-
» rend der geringe Restbetrag ihnen zu eigen wird. Es hat aber die Rückvergütung der Pruik' folgender-
» massen zu geschehen: Gold- oder Silbersachen belangend, so kehrt die Sache selbst (in Natura) zurück,
» oder ihr Geldpreis; ferner lebende Sachen betreffend, so sind diese entweder als vermehrungsunfähig und
» nicht untergehend zu betrachten, oder aber, falls sie einen Zuwachs ohne einen Abgang erhalten, so möge
» sie den Grundbestand nehmen nebst der Hälfte des Zuwachses, und die andere Hälfte soll dem Manne
» gehören; weiters Gewand- und Kleider-Sachen belangend, die sie in gemeinsamem Gebrauch gehabt ha-
» ben, so werden diese ebenso rückgängig. Dagegen soll das etwaige Geschenk, das er gemacht hat, nicht
» in Anschlag gebracht werden. Und falls ihr Zusammenleben ein langjähriges gewesen ist, so ist der
» Mann verpflichtet von seinem Eigenvermögen Teile auszusondern zum Zwecke ihres Sterbfalles als
» desjenigen der Hausherrin.

» So haben wir für gut befunden den Rechtsentscheid betreffs dieser Materie.»

Dat. I 122 :

» *Rechtssatzung betreffend die Ehefrau für den Fall dass der Gatte ohne Nachkommenschaft verstirbt.*
» — Des weiteren, falls der Gatte stirbt im Hause seines Vaters oder auch getrennt vom Vater, so treffe er
» für seinen Eigenbesitz schriftliche Verfügung nach freiem Willen; das von der Frau Eingebrachte jedoch
» hat er zurückzugeben, nach der oben (Dat. I 121) beschriebenen Weise. Und belangend das, was er
» als *Jeresaç-Tes* der Frau gegeben hat, so wird dies ebenfalls der Frau zu eigen, zumal wenn er durch
» schriftlichen Akt und mittels Zeugen die Übergabe desselben vollzogen hat, denn dies ist der Preis
» für ihre Person. Die Speise aber sollen sie teilen nach der Seelenzahl, auf sämtliche Häuser verteilt,
» bei Tod und bei Leben.»

Dat. I 123 :

» *Rechtssatzung betreffend, dass für den Sterbfall der Ehefrau oder des Mannes sie einander zu Cu-*
» *ratoren einsetzen bei kinderloser Ehe.* — Es ist eine ständige Gewohnheit der Menschen, dass das
» Weib mit ihrem Teile ausgestattet in das Patrimonium des Gatten eintritt, und wenige Ausnahmen fin-
» den sich von dieser Praxis. Möge nun die Frau mit ihrem Teile zum Manne oder der Mann sich zur
» Frau hinbegeben, und es tritt darnach der Tod an den Mann heran, und er übergibt die Cura (stellvertre-
» tende Vermögensverwaltung, Testamentvollstreckung) in die Hände seiner Blutsverwandten, so soll bei
» kinderloser Ehe das Weib aus dem Hause mit ihrem Vermögensteile ausscheiden und das sogenannte *Jere-*
» *saç-Tes* mit sich nehmen, zumal wenn es durch Schrift-Akt und unter Zeugenbestätigung ausgestellt wor-
» den ist, da dies der Preis ihrer Person ist. Wenn er hingegen die Cura seiner Gattin vor Zeugen anver-
» traut, so hat die Gattin diese zu führen, bezw. die Eltern und Brüder des Gatten auf Geheiss der Gattin.

» Und wenn die Gattin stirbt, und sie betraut mit der Cura nicht ihre Eltern sondern ihren Mann,
» so sollen dennoch der Mann und die Eltern und Brüder der Frau die Curator-Geschäfte führen. Es mögen
» jedoch nicht habgierig sein der Gatte bezw. die Gattin nach den Gütern des Verstorbenen: sondern
» sie haben den Seelenteil daraus auszuscheiden, worauf den beschränkten Restteil die Eltern des Wei-
» bes und der Gatte gemeinsam erben.»

Die weitere geschichtliche Entwickelung des armenischen Ehe-Güterrechts vollzieht sich wesentlich in den Bahnen der oben gezeichneten älteren Ansätze, wiewohl sich nebenbei auch

fremdländischer, zumal moslimischer Einfluss bemerkbar macht. Ganz abgesehen von den obligatorischen Instituten der Dos und Donatio, hat sich das auf der Gewohnheit beruhende freiwillige Schenkungswesen in eigentümlicher Weise weiter ausgebildet, die übrigens verwandtschaftliche Beziehungen zu den Rechtsgewohnheiten anderer indogermanischen Völker aufweist. Man vergleiche die von Bastamianz gegebene Schilderung der gewohnheitsmässig an die Braut zu entrichtenden Gaben (Dat. ed. Bastam. p. 289–290):

„ Bis zur Gegenwart haben sich in unserm Volke drei Arten von Brautschenkung (arm. „ *jeresaç–tes*) erhalten :

1.) „ Der Bräutigam und seine Eltern entrichten an die Braut vor der Hochzeit ein „ Geschenk, gewöhnlich in Geld, das im türkischen Gebiete *naǵd*, in Pers–Armenien, im „ Gaue von Erivan und an vielen andern Orten *bašlyǵ*, d. h. ‚ Kopfpreis ' genannt wird. Die „ Betragssumme dieses Geschenkes schwankt zwischen 10–100 Maneth, oder 2–20 persischen „ Tuman, bzw. 100–500 Ghuruš. Den Betrag des Bašlyǵ oder Naǵd sollen die Eltern des „ Mädchens verwenden auf Beschaffung von Gewändern, Leinenzeug, Bett u. s. w. zu dessen „ Ausstattung. Nichtsdestoweniger ist der Bräutigam ausserdem noch verpflichtet seiner „ Braut zu übersenden eine vollständige Hochzeitskleidung und ein goldenes Stirngeschmeide „ oder auch ein silbernes Halsband als Bruststück (letzteres in den türkischen Gebieten). Der „ Bašlyǵ oder Naǵd hat auch seine nachteiligen und schädlichen Seiten, weil erstens die „ Eltern ihre Tochter zum Gegenstande eines Handels machen, und sie demjenigen geben, „ der für sie am meisten zahlt, sehr oft ohne auf die Einwilligung oder Neigung der Jung- „ frau oder des unmündigen Kindes Rücksicht zu nehmen, woraus dann als Folgen mitunter „ Ehewirren, Flucht der Braut, Gattenhass u. a. m. sich einzustellen pflegen; zweitens auch „ viele Jünglinge entweder die Heirat verschieben oder überhaupt nicht heiraten, aus dem „ Grunde, dass sie die Mittel nicht besitzen zur Entrichtung des Bašlyǵ.

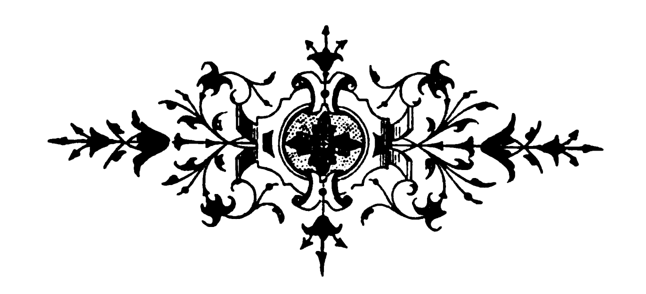
2.) „ In der Brautnacht, nach Rückgeleitung der Neugetrauten aus der Kirche nach „ dem Hause, werden von sämtlichen Gästen Gaben an die junge Braut entrichtet, die ihre „ eigene Bezeichnung haben, im georgischen Gebiete *jeres–tesuk'*, im erivanischen Gaue und an „ vielen andern Orten *ḫalat'*, im türkischen Gebiete *heravan* od. *herevan*, in Pers–Armenien *caǵ*. „ Die Überreichung dieser Geschenke erfolgt auf feierliche Weise und je nach den verschie- „ denen Ortschaften in verschiedener Form : im georgischen Gebiete wird die Braut bei Rück- „ geleitung aus der Kirche in das Brautgemach geführt, der Brautpate (arm. ‚*Kreuzbruder*') „ lüftet ihr den Gesichtsschleier und lädt Sämtliche ein, *das Angesicht der Braut zu schauen*, „ d. h. die Geschenke zu entrichten, daher auch die dort übliche volkstümliche Bezeichnung „ *jeresaç–tes* od. *jeres–tesuk'* (eigtl. *Gesichts–Schau*) ; dieses *jeres–tesuk'* besteht in Geld, silbernen „ und goldenen Schmuckgegenständen, Shawl's, seidenen Tüchern etc. Im Erivan–Gau lässt „ man vielerorts, z. B. in Vaǵaršapat, die Neuvermählten nach ihrer Rückgeleitung aus der „ Kirche in dem Hofraum vor dem Hause Aufstellung nehmen, und sammelt dann den *ḫalat'*, „ ohne jedoch den Schleier der Braut zu lüften; an andern Orten aber, z. B. in den Dörfern, „ wird der ḫalat' erst nach dem Hochzeitsmahle gesammelt. Ebenso geschieht nach dem „ Gelage die Einsammlung des *caǵ* in Pers–Armenien. Ausser diesem ḫalat' oder cag erwirbt „ die Neuvermählte Geschenke in mannigfaltiger Weise, so z. B. dadurch, dass sie nach Rück- „ kehr aus der Kirche und Betreten des Brautgemachs sich nicht niedersetzt, bis die Sämt- „ lichen einen ḫalat' geben, beim Hochzeitsgelage kein Brod isst, bis sie wiederum Sämtliche ei- „ nen ḫalat' geben. Im türkischen Gebiete wird der Braut der *herevan* entrichtet von den Frauen, „ und zwar nach der Hochzeit, während sie ihr den Besuch abstatten *. — Von dieser zweiten „ Art von Geschenken, d. h. dem Jeres–Tesuk' (ḫalat', caǵ, ḫerevan) verbleibt dasjenige, was an „ sachlichen Geschenken vorliegt, als Gold, Silber, Shawl's u. s. w., der Braut zu eigen ;

* Hierauf, auf das *Sehen, Schauen* der Braut geht die Bezeichnung *heravan*, die auf derselben begrifflichen Vorstellung beruht wie das gleichbedeutende *jeres–tesuk'*.

» die Geldgeschenke jedoch gehen in die Hände des Bräutigams, bezw. an dessen Vater
» über.

3.) » Nach der Hochzeit, nach Betreten des Brautlagers durch die Neuvermählten, ist
» der Bräutigam verpflichtet der Braut noch eine besondere persönliche Wertschenkung zu
» machen, in Gold–, Silber–Sachen, oder häufiger in Geld, was auch *beranbaçêk'* (*Mundöff-*
» *nungs–Preis*) genannt wird, deshalb weil, vor Erlangung dieses Geschenkes, die Braut mit
» ihrem Gatten nicht spricht. Das Beranbaçêk ist volles, uneingeschränktes Eigentum der
» Braut, ja sehr häufig erfahren auch die Eltern des Bräutigams nicht, was dieser als Beran-
» baçêk gegeben hat.

» Den Gatten belangend, so erhält auch er von Seiten der Eltern der Braut verschie-
» dene Arten von Geschenken. Zunächst bringt ihm die Gattin den Ausstattungsteil ein,
» bestehend in Gewändern und Leinenzeug, Bett u. dgl., häufig auch in Haustieren, ja sogar
» Immobiliar–Besitz, Haus, Weinberg u. dgl. Von der zweiten Gattung von Geschenken, die
» der Bräutigam erwirbt, ist das bedeutendste das *pasabarev* (eigtl. « *Fasten–Heil* »): d. h.
» am Montag der grossen Fasten begibt sich der neuvermählte Gatte zu seinem Schwieger-
» vater und seiner Schwiegermutter, um die Fasten–Gratulation darzubringen, und erhält bei
» dieser Gelegenheit ein wertvolles Geschenk, einen Ochsen, einen Büffel ein Pferd u. dgl. »

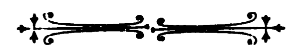


II. ABSCHNITT:

PRIVAT-RECHT



I. ERBRECHT



1) ERBFOLGE IN DEN MÄNNLICHEN NACHLASS (PATERNA).

(§ 94)

§ 94. — Zur Veranschaulichung der Genesis des kilikisch-mittelarmenischen Erbrechtssystems ist zurückzugreifen auf die einschlägigen Originalbestimmungen des aa. Quellenkodex, die sich folgendermassen darstellen:

DAT. II, CAP. 62:

« Rechtssatzungen betr. die Teilung der Erbschaft der Männer.

.....« Und zu den Söhnen Israels sollst du reden und sprechen: So ein Mann stirbt, und hat keinen Sohn, so soll er seine Erbschaft auf seine Tochter übergehen lassen. Und wenn er keine Tochter hat, so sollt ihr seine Erschaft seinem Bruder geben. Und wenn er keine Brüder hat, so sollt ihr seine Erbschaft dem Bruder seines Vaters geben. Und wenn keine Brüder von seinem Vater vorhanden sind, so sollt ihr seine Erbschaft seinem nächsten Blutsverwandten aus seinem Geschlechte geben, dass dieser dasselbe erbe. Und es soll den Söhnen Israels dieses zu Rechtssatzung sein, so wie der Herr Mose'n geboten. (Mos. IV 27, 8–11).

Unauflösbar soll vorstehende Satzung ebenso für sämtliche Gläubigen gelten und in Kraft verbleiben, denn sie rührt ja von ihm her, dem zuverlässigen Kenner alles Rechtes. Demgemäss fällt dem Sohne zu die Erbschaft, falls ein solcher vorhanden ist; falls aber ein solcher nicht vorhanden ist, allsdann der Tochter, vorausgesetzt jedoch, dass dieselbe als Hauskind sich im Hause unverheiratet befindet. Dagegen für den Fall ihrer Ausscheidung aus dem Hause und ihrer Verheiratung, sollen je zwei Töchter den Teil einer Tochter erhalten, weiter aber zur Erbschaft nicht berechtigt sein.....»

DAT. II, CAP. 63:

« Rechtssatzungen betr. die Teilung der Erbschaft derjenigen, welche Söhne und Töchter haben.

« Zu allererst ist dies zu sagen, dass je zwei Töchter, die eines Mannes geworden (verheiratet) sind, den Teil eines Sohnes erhalten sollen. Und zwar ist dieses bezeugt durch die Canones und auch durch das (mosaische) Gesetz bedeutet *..... Daraus bestätigt sich, dass je zwei Töchter gleich einem Sohne sind für die Vererbung. Jedoch ist wohl zu merken die folgende Ergänzungsbestimmung, dass zwar die verheirateten und ausgestatteten Töchter zu je zweien einem Sohne gleichkommen, nicht aber die noch als Hauskind im Hause befindliche; diese letztere nämlich ist zur Erbschaft gerufen, woraus sich ergibt, dass sie einen Sohnesteil erhält; die andern hinwieder, nämlich die Ausgeschiedenen, finden sich durch den Empfang eines halben Bruderteils ebenfalls den Brüdern gleichgestellt, der Verordung des Herrn zufolge, nach welcher, wenn kein Sohn vorhanden ist, die Tochter erben soll (Mos. IV, 27, 8). Vorstehend nun ist auf Grund und in Gemässheit der biblischen Genesis der Rechtsentscheid dahin getroffen worden, dass je zwei Töchter gleich einem Bruder zu setzen sind, und ist zufolge dem Ausspruche des Herrn dargetan worden, dass die als Hauskind im Hause vorhandene Tochter mit dem Sohne erbt. Indess dürfte

* Das fragliche Erbstatut wird begründet und hergeleitet aus der mosaischen Bestimmung betr. Lösung der Gelübde Mos. III 27, 1 ff., die wörtlich in den Text rezipiert ist, sowie aus Genes. 2, 21–22.



Wenn aber keine Tochter vorhanden ist, soll der Bruder erben. Wenn indess die bereits verheiratete Tochter mit ihren Kindern und ihrem Gatten ihren Anspruch auf Zulass zum Antritt des väterlichen Erbes geltend macht, so soll es ihnen gehören und nicht dem Bruder, falls keine Söhne des Bruders vorhanden sind; wenn dieselbe aber auf den Antritt verzichtet und sich auf ihre Teilquote beschränkt, soll das Erbe auf die Brüder übergehen.

Wenn aber ein Bruder nicht vorhanden ist, so soll der Vatersbruder erben.

Und wenn kein Vatersbruder vorhanden ist, so soll zur Erbschaft gelangen der nächste Blutsverwandte aus dem Geschlechte des Vaters, insofern überhaupt Blutsverwandte vorhanden sind.

Der entfernte Verwandte (Agnat) wird nicht zur Erbschaft gerufen von dem Gesetze; dasselbe macht den Stamm des Vaters erbfähig, nicht aber den von mütterlicher Seite, dessen Erbberechtigung nur bis zur Tochter festgesetzt ist.

Was aber die Bestimmung der Vererbung auf den Vatersbruder belangt, so ist klar, dass, für den Fall des Vorhandenseins eines Vaters, dieser erbt, und dass, für den Fall des Vorhandenseins von Mutter und Schwester und Gattin, diese nicht erben, sondern nur Teilquoten empfangen, und zwar nach dem folgenderweise zu veranschaulichenden Verhältnis: der Golddenar beträgt sechs Dang, der Perperat-Dekan drei Dang, der Thasu ein viertel Dang; auf die Gattin nun entfällt ein Dang, auf die Schwester anderthalb Dang, und auf die Mutter drei Thasu.

Ferner, belangend den Begriff der nahen Blutsverwandten, so fassen wir darunter diejenigen zusammen, in betreff derer das (mos.) Gesetz bis zum vierten Gliede die Scham zu blössen untersagt behufs Ehelichung eines Weibes (Mos. III 18, 6–18); so soll es auch gehalten werden für die Erbschaft. Weiter zurück hinter dem vierten Glied gibt es keine Erben mehr, sondern die Erbschaft soll als Los den Richtern anheimfallen, wie in dem diesbezüglichen Kapitel dieses Buches (Dat. I 1) dargetan ist.

Derjenige Bruder aber, welcher nicht von der gemeinsamen Mutter stammt, soll im Verhältnisse zu den Consanguinei und den Uterini um ein halbes Dang weniger erben*..... Nach derselben Norm soll es auch mit den Vatersbrüdern gehalten werden.....»

man überdies auch versucht sein, das fragliche Thema nach freiem Dafürhalten und Ermessen (aus inneren, sachlichen Gründen) zu entscheiden: ob nämlich allgemein die sämtlichen Töchter zu je zwei als Einheit zu fassen sind, oder aber nur die Ausgetretenen und Verheirateten? Mir nun scheint es folgendermassen: die aus dem Hause mit einer Aussteuer Ausgetretene und an einen Mann Verheiratete gelangt, indem sie zu zweien eine Erbeinheit bildet, zu einem demjenigen eines Bruders gleichgrossen Erbteil vermöge ihrer zweimaligen Teilausstattung (scil. eigentliche Dos nebst $^1/_2$ Kopfteil); die im Hause befindliche aber beerbt gleichmässig mit ihren Brüdern den Vater. Hiernach ist begründet und sichergestellt der Satz von der gleichmässigen Übertragung der väterlichen Erbhinterlassenschaft auf die Söhne und die Töchter, dementsprechend auch Gott gleichmässig die Erbschaft des Reiches verliehen hat den Männern sowohl als den Weibern. Jedoch können, gleichwie Depositare der Kirchenränge nur die Männer und nicht die Weiber sind, so auch analog die Schwestern, wiewohl sie auf gleicher Stufe mit den Brüdern teilberechtigt zur Erbnachfolge sind, nicht Erbverwahrer werden, solange Brüder vorhanden sind.

Und wenn ein Vater vorhanden ist (Var. «Und wenn der Vater am Leben ist»), so soll die Ehegattin nur eine Teilquote empfangen, und weder Mutter noch Schwester sollen Teil haben; im entgegengesetzten Falle aber sollen Mutter und Schwester Teil haben. Der Tochtersohn aber erbt nicht, noch auch soll er eine Teilquote erhalten, ausgenommen wenn jener zu seinen Lebzeiten ihn schriftlich zum Erben einsetzt, denn sein Same ist nur die Tochter, nicht aber der Tochtersohn; dasselbe soll auch gelten für den Stiefsohn. Jedoch ist er befugt zu seinen Lebzeiten diese zu Erben einzusetzen, seinem Willen gemäss, als Fremde. Und falls der Stiefsohn oder der Tochtersohn als Hauskind im Hause des Vaters für diesen Arbeitsleistungen verrichtet hat, so soll er in seiner Eigenschaft als Lohnarbeiter Vergütung erhalten, nicht aber eine Teilquote; desgleichen auch der Enkel; denn auch der Apostel zählt diese nicht den Söhnen bei, indem er spricht: «Unächte Kinder waret ihr, nicht aber Söhne» (Hebr. 12, 8). Wenn man aber hiergegen zu Gunsten des weiblichen Stammes etwa einwenden sollte, das dessen Descendenten denjenigen der Söhne gleichgestellt und gleichbehandelt werden in dem Punkte des Ehehindernisses wegen Verwandtschaft**, so ist hierauf zu entgegnen mit folgendem Bemerken: durch die Heirat mit der Mutter ist allerdings eine Agnatenverwandtschaft begründet worden, und auf Grund dieses Agnatenverhältnisses wird die Ehe untersagt; da aber Blutsverwandtschaft in Ermangelug einer Abstammung vom Vater nicht besteht, so beerben sie ihn nicht; denn wenn Abraham nicht einmal seine eigene Nachkom-

* Dagegen Var. 488, 489, 749, Sin.: *Derjenige Bruder, welcher nicht von derselben Mutter stammt, soll im Verhältnisse zu den Uterini ein halb Dang weniger erben.*

** Vergl. Can. 214 des hlg. Basilios v. Caesarea; ferner Mos. III 18, 11 sowie Dat. I 108–109.

menschaft der Erbschaft würdig erachtete (Mos. I 25, 5–6), um wie viel weniger kann es eine fremde Nachkommenschaft sein! Des weiteren, ebensowenig der Bruder der Mutter, noch auch der Sohn derselben, noch auch der Sohn der Schwester, noch die Mutterschwester, noch auch der Sohn derselben, noch auch die Vaterschwester gelangen zur Erbschaft oder zur Teilquote, es sei denn dass der Erblasser sie zuvor zu Erben einsetzt. Derselbe ist befugt sogar seine Sklaven zu Erbberechtigten einzusetzen, wie im Bischofskanon (Dat. I 23) bedeutet ist mit den Worten «vielleicht hat er Sklaven eingesetzt» (oder aber: *sich zu eigen gemacht* [*scil. durch Adoption*]), womit offenbar gemeint ist zu Erben, denen der Nachlass übertragen wird.

Des weitern, wenn die im Hause lebende Tochter zur Erbschaft gelangt, haben der Vatersbruder und dessen Sohn kein Anrecht auf Erbschaft noch auch auf Teilquote; ist dieselbe dagegen verheiratet und gelangt zur Erbschaft, so soll der Vatersbruder eine Teilquote erhalten im Verhältnisse von einem Dang, nicht aber dessen Sohn, wofern nicht etwa diesfalls die Rechtssatzung zu Gunsten der väterlichen Nachlassenschaften in Anwendung kommt (?).

Wenn ferner weder Söhne noch Töchter vorhanden sind, so sollen bis ins vierte Glied die Angehörigen des väterlichen Stammes erben, und nicht weiter; nicht aber die Angehörigen des mütterlichen Stammes.»

Dat. II Cap. 96:

«Rechtssatzung betr. die Teilung der Erbschaft unter die Söhne und Töchter.

Wenn jemand stirbt, und er hat Söhne und Töchter, so ist das Vermögen der Eltern in der Norm, dass auf je zwei Schwestern ein Bruderteil kommt zu übertragen, nach gleichmässiger Teilung, zufolge dem (mosaischen) Gesetze. Diese Satzung ist bereits oben von uns dargestellt (Cap. 62–63) und in dem Sinne festgesetzt worden, dass die Tochter, die im Hause sich befindet, einen Sohnesteil erhalten soll, die aus dem Hause ausgeschiedenen dagegen zu je zweien den Anteil eines Bruders. Diese Bestimmung ist nicht ausdrücklich durch das (mosaische) Gesetz angegeben, noch auch macht dieserhalb das betreffende kanonische Statut diese Unterscheidung, wie denn auch die Heiden diese Scheidung der Fälle nicht anstellen. Ich aber kenne diesen Entscheid als den richtigen und der Sachlage entsprechenden, aus dem Grunde, weil die Tochter aus dem Hause ausscheidet als eine von seiten des Vaters mit einer Mitgift ausgestattete, während dagegen die im Hause verbleibende noch unausgestattet ist. Diese nun zu gleichmässigen Teilen nach dem Tode des Vaters zur Erbschaft zuzulassen, entspräche nicht der Gerechtigkeit, denn hierdurch würden die verheirateten (und ausgestatteten) Töchter einen demjenigen ihrer Brüder entsprechenden Erbteil erhalten, die im Hause zurückgebliebenen dagegen nur zu je zweien ein Bruderteil. Wenn aber jemand hiergegen einwenden sollte, dass auf die Söhne die Kostenauslagen zur Verheiratung der Weiber entfallen, so ist zu erwidern, dass in demselben Masse als die Kosten eines solchen höhere sind, auch dessen Arbeitskraft, als die einer Mannsperson, eine entsprechend grössere ist, und dass ihm zudem im Gefolge seiner Frau ein Austattungsteil eingebracht wird. Demnach muss als festgesichert dieser Satz erscheinen, dass die Schwestern nach erfolgter Verheiratung und Ausstattung zu je zweien als Einheit gelten, während die als Hauskinder im Hause befindlichen den Söhnen zugezählt werden.

Auf diese Weise soll für alle Descendenten Gleichmässigkeit stattfinden, und das schwache Geschlecht in Fürsorge genommen und nicht zurückgesetzt werden; zumal da von vielen Eltern den Töchtern sogar eine Bevorzugung gewährt wird, und zwar aus Gründen der Fürsorge, indem den Söhnen es leichter wird das Leben zu fristen als den Töchtern. Dies haben wir hiermit kundgetan aus dem Grunde, weil auch jene im besagten Sinne abweichende Praxis (scil. diejenige der Halbberechtigung der Töchter) vorkommt. Dem freien Ermessen der Richter soll indes die Entscheidung anheimgestellt bleiben, ob es so zu halten sei, dass für sämtliche Töchter überhaupt auf je zweie ein Bruderteil entfalle, oder aber unserm vorhin dargestellten Entscheide gemäss (so, dass für die Ausgestatteten die Halbberechtigung, für die Haustöchter die gleichmässige Erbberechtigung mit den Söhnen zu gelten habe). Weiter halte ich auch dies für rechtens unter dem Gesichtspunkte des häufig vorkommenden Falles der zweimaligen Verehlichung



und Ausstattung der Töchter: diesen gilt die Aussteuer an Stelle des Erbteiles, falls die auf dieselbe verwendeten Kostenauslagen dem Vermögen der Eltern entsprechende sind; widrigenfalls möge Bedacht genommen werden auf Wahrung der Gleichmässigkeit (in der Beerbung); jedoch ist hierbei der jeweilige Ausstattungsteil den Dotierten in das Erbteil einzurechnen. Und die Söhne und Töchter aus zweiter Ehe sind bei der Erbteilung zurückzusetzen nach der beschriebenen Norm (Dat. II 63)....»

Wie ersichtlich, ist dieses altarmenische Erbrecht nach einem System von Parentelen aufgebaut. Die Erbfolge geht vor sich nach Erbklassen in folgender Abstufung:

1. Die erste Klasse bilden die Kinder, so zwar dass, im Prinzip gleichmässige Vererbung der männlichen und weiblichen Descendenten gilt. Indess besteht für die Töchter trotz dieses gleichheitlichen Prinzips noch eine auf historische Reminiscenz zurückgehende Sonderbestimmung, die weiter im folgenden zu besprechen ist.

2) Die zweite Klasse bilden die Brüder, falls weder Söhne noch Haustöchter vorhanden sind; während die Haustochter vor den Brüdern in der ersten Klasse zum Zuge kommt, hat die ausgeschiedene und verheiratete Tochter dem Bruder gegenüber nur Anspruch auf eine Teilquote, auf das ganze Erbe jedoch dann, wenn keine Söhne des Bruders vorhanden sind.

3) Darauf folgen die Vatersbrüder; ihnen gegenüber hat jedoch der Vater ein Vorerbrecht; nicht aber die Mutter, die Gattin und die Schwestern, welche bloss bestimmte Teilquoten empfangen.

4) Auf die Vatersbrüder folgen an letzter Stelle die nächsten Blutsverwandten väterlichen Stammes bis zum 4. Grade.

Ausgeschlossen von der Erbfolge sind sämtliche mütterlichen Cognaten und überhaupt die weibliche Linie mit Ausnahme der Töchter. Hierin unterscheidet sich das vorliegende Erbrecht von dem des Syrischen Rechtsbuchs, nach welchem zwar auch die weibliche Linie ausgesprochen zurückgesetzt ist, jedoch die Erbfähigkeit nicht nur auf die Schwestern sondern noch weiter auf die weibliche Linie ausgedehnt ist durch folgende Sätze: « *Wenn das Geschlecht seiner Söhne erloschen ist, dann tritt ein das Geschlecht* » *der Söhne seiner Töchter* * », und weiter: « *Wenn auch das Geschlecht der Söhne seiner* » *Töchter erloschen ist, so tritt ein das Geschlecht der Söhne seiner Schwester* *. » Letztere Erbfolgesätze werden vom armenischen System mit aller Entschiedenheit abgelehnt. So scheint denn auch zunächst das armenische System des Gosch'schen Kodex nicht sowohl mit demjenigen, auf attisch-hellenistischer Grundlage beruhenden des Syrischen Rechtsbuches zusammenzustellen zu sein **, als vielmehr mit dem mosaischen Erbrechte, nach welchem ebenfalls die mütterlichen Cognaten erbunfähig sind, und die Erbfolge sich zufolge der vorhin zitierten Satzung 4 Mos. 27, 1–11 analog in 4 Klassen folgendermassen gestaltet:

1. Klasse: Kinder, und zwar *a)* in erster Linie Söhne.
b) in zweiter Linie auch Töchter.
2. Klasse: Brüder (nicht auch Schwestern).
3. Klasse: Vatersbrüder (nicht auch Vatersschwestern).
4. Klasse: Weitere Nächstverwandten nach der Gradesnähe.

Diese mosaische Erbordnung *** beruht im Grunde auf demselben Parentelen- oder Linealsystem wie die vorliegende armenische. Beide entsprechen sich wesentlich, abgesehen von

* L. § 37.

** Der attisch-hellenistische Charakter des Erbsystems des Syr.-röm. Rechtsbuchs ist überzeugend erwiesen von Mitteis, Reichsrecht Cap. X.

*** Nach talmudischem Rechte ist das System nach zweifacher Richtung hin erweitert: 1) durch Ausbildung einer vollständigen Linealsuccession in sämtlichen Parentelen, mit Stammessuccession und Repräsentationsrecht; 2) durch Verleihung des Erbrechts auch an die Schwestern und Vatersschwestern, für den Fall der Ermangelung von Brüdern bzw. Vatersbrüdern. (Vgl. B. Bathra 8, 1–4). Nicht auf dieses jüngere erweiterte System sondern auf das mosaische Originalsystem bezieht sich das oben gesagte.

der etwas unbestimmt formulierten vierten mos. Klasse. Hier wie dort herrscht der gemeinsame Grundsatz des Ausschlusses der weiblichen Linie, beziehungsweise des Vorzuges der Söhne vor den Töchtern, ein Grundsatz, der zum Teil auch noch in der reformierten und erweiterten talmudischen Erbrechtsordnung festgehalten ist. Auf die Rezeption des jüdischen Rechtes * ist denn auch zweifellos zu gutem Teile die Ausgestaltung des armenischen Erbrechtssystems zu der uns im Gosch'schen Kodex überlieferten Form zurückzuführen, wie denn auch Mechithar Gosch die betreffenden Rechtsbestimmungen direkt aus mosaischen Sätzen herleitet **.

Wie entscheidend nun aber auch dieser Einfluss des mosaischen Rechtes auf die Bildung des armenischen Systems gewesen sein mag, so ist er doch weder der ausschliesslich hierbei beteiligt gewesene Faktor, noch auch vermochte er den ursprünglich indogermanisch-arischen Charakter desselben ganz zu verwischen. Wenn der Verfasser der Datastanagirk', in seinem Bestreben sein gesamtes Erbrechtssystem seiner allgemeinen juristischen Methode gemäss aus dem mosaischen Gesetze herzuleiten, sich vergebens bemüht die Erbfolgebestimmung betr. der Söhne und Töchter mit der entsprechenden des mosaischen Gesetzes in vollen Einklang zu bringen, so rührt dies daher, dass die armenische Bestimmung auf einem der mosaischen entgegengesetzten Prinzip beruht: es ist, wie bereits oben vorgemerkt, das Prinzip der gleichmässigen Erbschaft sämtlicher Kinder, sowohl männlicher als weiblicher, ohne Unterschied des Geschlechtes. Dieses dem armenischen zugleich mit dem Syrischen Rechtsbuche gemeinsame Prinzip, welches sich in diesem Satze des pol.-armenischen Rechtsbuches (c. 116) fortsetzt: « *equalis divisio debet cedere et venire tam ad filios quam ad filias aequali sorte et successione* » — muss als verhältnismässig junge Neuerung betrachtet werden. Es widerspricht nicht nur dem jüdisch-semitischen sondern auch dem ursprünglichen arisch-armenischen Rechte. Über letzteres bemerkt zutreffend Kohler (Z. f. vgl. Rechtsw. 7 p. 395): « Ein Zeugnis des arischen Familienrechtes aber, und ein unantastbares Zeugnis, auf welches bereits Dareste hingewiesen hat, bieten uns zwei Verordnungen Justinians, das Edictum III von 535 und die Nov. XXI von 536. Aus diesen ergibt sich, dass die Armenier damals ihre Frauen kauften, dass die Frauen keine Mitgift erhielten, und dass dieselben von der Erbfolge, mindestens bezüglich der Erbgüter ausgeschlossen waren ». Hiergegen nun wandte sich Justinian, indem er in jenen Novellen anordnete, dass Frauen nicht ohne Aussteuer heiraten sollten, und die gleichmässige Erbschaft der Söhne und Töchter für Armenien zum Gesetz erhob ***. Dass jedoch, wie Kohler anzunehmen scheint, erst auf

---

* Die Rezeption des mosaischen Rechts seitens des Armenischen ist in ihrer ganzen Tragweite zuerst dargestellt und gewürdigt worden von Kohler, Das Recht der Armenier (Z. f. vgl. Rechtswiss. VII, pag. 394 ff.). Die von ihm hierüber mehr aprioristisch aufgestellten Thesen finden ihre positive Stütze und Bestätigung durch das Kohler noch nicht eingehend bekannt gewesene Recht des vorliegenden Kodex.

** Allerdings wäre diese Herleitung an sich noch kein entscheidender Grund für das wirkliche Vorhandensein einer Verbindung mit dem mosaischen Rechte, wenn nicht zugleich auch innere, sachliche Gründe diese Thatsache sicherstellten. Denn auch das syrische Erbsystem des Abulfarag z. B. ist aus demselben mosaischen Erbstatut hergeleitet (Nomokan. C. IX, sect. IV), obgleich dasselbe von dem mosaischen grundverschieden ist (Vgl. A. Mai, Script vett. X pag. 87).

*** Die als authentische Zeugnisse für die armenische Rechts- und Culturgeschichte höchst wichtigen classischen Stellen lauten:

1.) Ed. III (Julian. c. 29, Athan. XIX, 1): Περὶ τῆς τῶν Ἀρμενίων διαδοχῆς.

Καὶ Ἀρμενίους βουλόμεθα τῆς προτέρας ἀπαλλάξαντες ἀδικίας ἐπὶ τοὺς ἡμετέρους διὰ πάντων ἀγαγεῖν νόμους, καὶ δοῦναι αὐτοῖς ἰσότητα τὴν πρέπουσαν.

ά. Καὶ ἐπειδὴ μεμαθήκαμεν ἔναγχος βαρβαρικόν τινα καὶ θρασὺν εἶναι παρ' αὐτοῖς νόμον, οὐ Ῥωμαίοις οὐδὲ τῇ δικαιοσύνῃ τῆς ἡμετέρας πρέποντα πολιτείας, ὅπως ἂν ἄῤῥενες μὲν κληρονομοῖεν τῶν γονέων, θήλειαι δὲ μηκέτι, διὰ τοῦτο θεσπίζομεν τῷ παρόντι θείῳ χρώμενοι νόμῳ πρὸς τὴν σὴν μεγαλοπρέπειαν, ὁμοίας εἶναι τὰς διαδοχὰς, καὶ ὅσα τοῖς Ῥωμαίων διατέτακται νόμοις ἐπί τε ἀνδρῶν ἐπί τε γυναικῶν ταῦτα καὶ ἐν Ἀρμενίᾳ κρατεῖν. διὰ τοῦτο γὰρ δὴ καὶ τοὺς ἡμετέρους ἐκεῖσε κατεπέμψαμεν νόμους, ἵνα εἰς αὐτοὺς ἀφορῶντες οὕτω πολιτεύοιντο....... μετέχειν δὲ αὐτὰς (scil. διαδοχὰς) καὶ τῶν καλουμένων γενεαρχικῶν χωρίων ἀπὸ τοῦ εἰρημένου χρόνου βουλόμεθα. εἰ μέντοι συμ-

diese Justinianische Verordnung hin die Umbildung der indo-arischen Sitte der Hintansetzung der weiblichen Descendenten erfolgt sei, ist nicht wahrscheinlich. Vielmehr ist, wie bereits Mitteis (Reichsr. 349 f.) glaubhaft gemacht hat, diese Rechtsneuerung im Gebiete des hellenistischen Orients ihrem Ursprunge nach zurückzuversetzen ins vierte nachchristliche Jahrhundert. Dieselbe ist als durch den kombinierten Einfluss des römischen und des kanonischen Rechtes veranlasst zu denken, und zwar als Satzung des oströmischen Reichsrechtes. Freilich erst durch Justinians diesbezügliche Sonderkonstitutionen kam die Neuerung unter gesetzlicher Sanktion für Armenien zu eigentlicher voller Geltung: es galt das römische System der gleichmässigen Gütersuccession ohne Unterschied der Geschlechter als offizielle Gesetzesnorm durch das ganze armenische Mittelalter hindurch, zumal in dem ohnehin seit jeher dem oströmischen Kultureinfluss unterstellten Kleinarmenien unter der Bagratiden-Dynastie (IX–XI Jhd.), aber auch im Ostlande, dem eigentlichen Grossarmenien, wie schon die Tatsache beweist, dass das fragliche Institut in den Gosch'schen Kodex in seiner ganzen Tragweite Eingang finden konnte.

Dennoch hat gegenüber den gewohnheitsrechtlichen Statuten der einzelnen Provinzialrechte dieses durch kaiserliches Edikt importierte, rein römische Institut sich auf die Dauer nicht festzusetzen und im Rechtsleben einzuwurzeln vermocht. Weder inhaltlich noch auch lokal konnte es völlig durchdringen und sich eine allgemeine, unumschränkte Geltung verschaffen.

Zunächst inhaltlich vermochte das Prinzip der Gleichberechtigung der weiblichen mit den männlichen Descendenten sich nicht konsequent durchzusetzen: dies tritt in der Sonderbestimmung des Gosch'schen Kodex hervor, dass « *die Schwestern, wiewohl sie auf gleicher Stufe mit den Brüdern teilberechtigt zur Erbnachfolge sind, nicht Erbverwahrer werden, solange Brüder vorhanden sind* ». Formal freilich bildet diese Ausnahmebestimmung die Entsprechung des mosaischen Satzes von der subsidiären Erbberechtigung der Töchter, so

---

βαίη τινὰς εὑρεθῆναι, οἵπερ καίτοι μὴ καλουμένας τὰς θυγατέρας εἰς τὴν ἐξ ἔθους (« *secundum pristinam Armeniorum consuetudinem* » Julian.) ἀδιαθέτου διαδοχὴν ἔγραψαν ὅμως κληρονόμους, μετεῖναι κἀκείναις καὶ τοῖς ἐξ αὐτῶν γενομένοις τῆς τῶν γενεαρχικῶν πραγμάτων διαδοχῆς ..... (Nov. ed. Zach. XXXIII).

Die vom obigen Edikte als χωρία γενεαρχικά bezeichneten Güter sind mit Bestimmtheit gleichzusetzen dem *hairenik'* od. *hairenestan,* d. i. väterlichen Familien- oder Stammgute der armenischen Rechtsdenkmäler.

2) Nov. 21 (Basil. XLV 6, 1) DE ARMENIS, in der lateinischen Version des Authenticum:

Praefatio. *Armeniorum regionem bene legibus gubernari volentes, et nihil ab alia nostra differre republica, et administrationibus eam Romanis ornavimus, prioribus eam liberantes nominibus, et figuris uti Romanorum assuevimus, sanctionesque non alias esse apud eos, quam eas, quas Romani nominant, disposuimus (conf. Nov. 31). Et aestimavimus, oportere expressa lege illud quoque corrigere, quod male apud eos delinquebatur, et non secundum barbaricam gentem virorum quidem esse successiones, tam parentum quam fratrum et alterius generis, mulierum vero nequaquam, neque sine dote eas ad viros venire, nec emi maritis futuris, quod barbarice hactenus apud eos servabatur, non ipsis solummodo hæc ferocius sequentibus, sed etiam aliis gentibus ita exhonorantibus naturam, et femineum iniuriantibus genus, tamquam non a deo sit factum, nec serviat nativitati, sed tanquam vile et exhonorandum, et extra competentem consistens honorem.*

Cap. I. — *Sancimus itaque per hanc sacram legem, ut et apud Armenos hæc ipsa tenere, quae etiam apud nos, occasione successionis, feminarum, et nullam esse differentiam masculi et feminæ, sed sicut in nostris legibus dispositum est, secundum quam figuram heredes exsistant parentum, hoc est patris et matris, et avi et aviæ, et adhuc longius, vel eorum, qui post ipsos sunt, hoc est filii et filiæ, et quemadmodum ipsi hereditatem transmittant, ita et apud Armenos esse, et nihil Armenorum leges a Romanorum differre. Si enim nostræ reipublicæ sunt, serviuntque nobis cum aliis gentibus, et omnibus nostris fruuntur, nequaquam solæ apud eos feminæ nostra aequitate repellentur, sed omnibus sub æquitate nostræ erunt leges, quascunque ex veteribus collegimus et in nostris posuimus Institutis atque Digestis et quæcunque ex imperiale legislatione tam priorum imperatorum quam nostra conscripta sunt.*

Cap. II. — *Hæc igitur omnia valere per omne sancimus tempus, ... et in subsequenti universo tempore successiones maneant similes ex omni causa, quæ in successionibus relata est, similiter in mulieribus, similiter in viris de cetero servandæ ....* (Auth. ed. Heimbach 1851).

zwar, dass im Geiste des Mechithar'schen Statuts dieselbe sich als Abschwächung und Einschränkung des mosaischen Grundsatzes darstellt: nach diesem kommen die Töchter erst eine Stufe nach den Söhnen, d. i. falls keine Söhne vorhanden sind, zum Zuge. Nach der Mechithar'schen Deutung hingegen sind sie im Falle des Vorhandenseins von Söhnen lediglich von der Erbverwahrung ausgeschlossen. Mit diesem Terminus der *Erbverwahrung* nun kann nach dem Zusammenhang der Stelle und der ausdrücklichen Urgierung des Begriffes des Depositums nur gemeint sein die vormundschaftliche Übernahme und Verwaltung des Mündel-Erbes; in dieser Funktion der Erbverwaltung sind die weiblichen Abkömmlinge hinter den männlichen zurückgesetzt; in der Erbnachfolge aber stehen sie auf gleicher Stufe mit den Söhnen. Wiewohl sich nun äusserlich und nach der Mechithar'schen Formulierung diese Sonderbestimmung als ein Compromiss zwischen dem mosaischen System der Töchterzurücksetzung und der justinianischen Gleichberechtigungslehre darstellt, so beruht sie doch eigentlich und im Grunde auf einer historischen Reminiszenz, die keinem dieser beiden Systeme angehörig, direkt auf indoarisches Urrecht zurückweist. Somit ist eigentlich die fragliche Mechithar'sche Sonderbestimmung lediglich eine, wenn auch unbewusste Sanktionierung eines Überbleibsels des ursprünglichen arisch-armenischen Rechtes.

Sodann auch zeigt sich lokal das fragliche Rechtsprinzip in beschränkter Ausdehnung, insofern es in den hellenistischen Gewohnheitsrechten sich nicht festzusetzen vermochte. In diesen Statutar-Usancen erhielt sich nämlich allenthalben bis ins späte Mittelalter und in die Neuzeit hinein der Satz, dass die Tochter nur einen halben Sohnesanteil erhält, so z. B. unter anderm auf den Inseln Chios und Andros. Auch hier hat Mitteis richtig gedeutet, wenn er diesen Satz, der bereits im Stadtrecht von Gortyn (IV 37) erscheint, als eine Reminiscenz an das ältere hellenistische Lokalrecht auffasst, welches sich trotz der gegenteiligen Bestimmung des Syr. Rb.'s vielfach lokal ebenso erhalten hatte, wie das Recht des Syr. Rb.'s neben dem römischen. Als ein Ausfluss desselben griechischen Prinzips muss bestimmt auch gelten die von dem Syrer Barhebraeus, einem Zeitgenossen des Kilikiers Sempad (13. Jhd.) Lib. Direct. c. X sect. 1 (A. Mai, Script. vett. X 88) ausgesprochene Satzung: *Et feminis dimidium partis masculorum in hereditatem damus, quando cum ipsis fuerint, licet filiæ cum filio* etc.; ein Satz, wodurch das Halbrecht der Frauen als gesetzliche Norm hingestellt wird.

Darum wird es nicht zufällig sein, wenn gerade in dem auf hellenistischem Boden erwachsenen kilikischen Kodex derselbe Rechtsgrundsatz, wonach der väterliche Intestaterbteil der Töchter einen halben Sohneserbteil beträgt, wiederauftaucht. Wir haben hierin offenbar die direkte historische Fortsetzung jenes alten arisch-hellenischen Erbstatuts zu erblicken, welches sich, analog wie in den benachbarten hellenistischen Provinzen, so auch in dem byzantinischen Kilikien gegenüber dem Justinianischen Reichsrechte in Kraft gehalten hatte, derart dass es als volksrechtliche Gewohnheit auch nach der Festsetzung der armenischen Eroberer fortlebte. Diese Eroberung nun und die mit ihr verbundene Invasion des armenischen Rechtes auf kilikisches Gebiet war geeignet, der besagten hellenistisch-kilikischen Usance neuen Rückhalt und neue Kraft zuzuführen in Gestalt der gleichermassen armenischerseits geübten Rechtssitte: denn, dass die urarmenische Rechtsanschauung von der Erbbevorzugung der männlichen Descendenz in dem damaligen Grossarmenien, dem Stammlande der kilikischen Eroberer, nicht nur nicht erloschen, sondern wie aus mehrfachen Anzeichen hervorgeht, gerade in jener Periode des Niedergangs und der Verwilderung des offiziellen staatlichen Rechtes in neuem Aufschwung begriffen war, dafür liefert uns ein wichtiges Zeugnis der Gosch'sche Kodex selbst, im Kap. 96 des II. Teils. In diesem für die Rechtsgeschichte hochinteressanten Statute verbreitet sich der Jurist hauptsächlich über den Rechtssatz der gleichmässigen Vererbung der männlichen und weiblichen Descendenten, dessen Rechtlichkeit er zu beweisen und allseitig zu begründen sucht. Dabei nun bezeichnet sich Mechithar ausdrücklich als im Gegensatz stehend zu einer anderen Rechtsübung, welche die von ihm beliebte Unterscheidung des Rechtsfalles nach dem Momente



der ehelichen Ausstattung oder Nichtausstattung nicht mache, sondern sämtlichen weiblichen Kindern ohne Unterschied bloss einen halben Kopfteil zukommen lasse. Zur Verteidigung dieser ihrer Rechtsansicht stützen sich die Gegner darauf, dass auf dem männlichen Descendenten die Heiratskosten und Unterhaltungsplicht lasten, mithin ihm ein Vorzug, eine Vergütung vor den Schwestern gebühre. Diese Gegenströmung muss zu Mechithar's Zeit eine sehr starke gewesen sein: dies folgt daraus, dass Mechithar sich gewissermassen zu einem Zugeständnis an dieselbe herbeizulassen genötigt findet, indem er es dem freien Ermessen der Gerichte anheimstellt, an Stelle seiner Satzung der Gleichberechtigung der Töchter die gegenteilige Rechtsanschauung von der Rücksetzung der Töchter bei der Succession zu befolgen.

Es war daher ein natürlicher und durch den Lauf der Rechtsentwickelung vermittelter Vorgang, dass diese unter der kombinierten Wirkung des autochthonen hellenistisch-kilikischen und des importierten armenischen Volksrechtes* auf kilikischem Boden neuerstarkte Rechtssitte bei der Kodifizierung des Sempad'schen Kodex die dem Mechithar'schen Originalstatute eigene, dem class.-römischen Reichsrechte entsprungene Lehre von der gleichmässigen Erbberechtigung der männlichen und der weiblichen Descendenz verdrängte und in dem mehr nationalrechtlichen kilikischen Kodex an dessen Stelle trat. Vom rechtshistorischen Standpunkte aus erscheint daher dieser Prozess nicht sowohl als Rezeption eines neuen Rechtes, sondern vielmehr als Neubelebung und gesetzliche Sanktionierung des alten nationalarmenischen und allgemein arisch-hellenischen Prinzips der Minderberechtigung der weiblichen Nachkommenschaft für die Erbfolge: ein endgültiger Sieg des urangestammten nationalen Rechtsprinzips über das eingedrungene und gewaltsam zur Geltung gebrachte römische.

Dazu trat noch ein weiterer Faktor, der wohl geeignet war diese Rechtsentwickelung nach der Richtung der offiziellen Kodifikation hin zu fördern und zu beschleunigen: die Analogie des Erbrechtsystems der benachbarten fränkisch-lateinischen Staaten. War doch bekanntlich im gleichzeitigen fränkisch-abendländischen Gewohnheitsrecht und damit zugleich in dem den kilikischen stark beeinflussenden lateinisch-orientalischen Rechtskreise des Königreichs Jerusalem und des Fürstentums Antiochien der ganz analoge Satz von dem Præcipuum der männlichen Descendenten in Geltung (Schwertteil—Kunkelteil).

Infolge dieser prinzipiellen Abweichung gestaltet sich das Erbrecht des kilikischen Kodex zu einem von dem der Datastanagirk' grundverschiedenen. — Beiläufig bemerkt, lässt sich am gleichzeitigen syrischen Erbrecht eine analoge Wandlung beobachten. Es erscheint nämlich, gegenüber der Normalbestimmung dieses Rechtsbuchs betreffend die gleichmässige Erbschaft sämtlicher Descendenten, in Vers. P. § 1 der Satz, dass die männlichen Kinder zwei Drittel, die weiblichen ein Drittel Erbanteil erhalten, d. h. es wird der Tochterteil auf einen halben Kopfteil herabgesetzt. Dass letzterer Satz als jüngere Neuerung zu fassen ist, wie bereits Mitteis vermutet, wird — ganz abgesehen von textkritischen Gründen — auch durch die Vergleichung mit dem parallelen Vorgang innerhalb des armenischen Rechtsgebietes entschieden sichergestellt. Es kann sich hier thatsächlich nur um einen Rest älteren Volksrechts handeln, der als Rechtsgewohnheit sich erhalten und durch analoge äussere Anstösse, wie beim entsprechenden Vorgange auf dem armenischen Rechtsgebiete, in das Syrische Rb. eingedrungen sein wird.

---

* Dass überdies auch ausserhalb dieser beiden Rechtsgebiete, seitens des islamitischen Rechtes, dessen Einfluss in dem von moslimischen Dynasten beherrschten Grossarmenien um jene Zeit ein nicht zu unterschätzender war, eine gegenteilige im Sinne der Hintansetzung der Töchter geübte Praxis ausging, bezeugt ausdrücklich folgende Stelle des Mechithar'schen Statuts 62: « *Überführt werden von der göttlichen Rechtssatzung die Gerichte der Mohammedaner; die da die Töchter nicht als Erben der Väter zulassen, sondern sie als bloss teilberechtigte auf ein und dieselbe Stufe mit den Verwandten stellen; nicht diesen ist zu folgen, sondern dem vorliegenden untrüglichen göttlichen Gerichtsstatut von rechtswegen.* » Die Thatsache, dass Mechithar sich benötigt fühlt gegen diese Sitte zu polemisieren, lässt vermuten, dass dieselbe im zeitgenössischen armenischen Rechtsleben bereits festen Fuss gefasst hatte.



Wie stark und allgemein übrigens das Prinzip des Halbrechts der Frauen im orientalischen Mittelalter ausgebildet und in Geltung war, zeigt sich, ausser dieser Nachtragsbestimmung des Syrischen Rechtsbuchs und der oben zitierten Barhebraeus-Stelle, welche dasselbe als für Syrien geltend verbürgen, besonders darin, dass selbst der altarmenische Kodex, der doch den Satz von der Gleichberechtigung der Frauen als Grundprinzip betont, nicht umhin kann auch jenes gegenteilige Prinzip heranzuziehen, und behufs Deduktion seines Systems von dieser Idee auszugehen, dass auf je zwei Töchter ein Kopfteil fällt, und zwar bezeichnenderweise mit ebenderselben Motivierung wie bei Barhebraeus *. Jedoch weiss Gosch dieses Prinzip im Sinne seines Systems dahin zu interpretieren, dass das Halbrecht sich lediglich auf die verheirateten und ausgestatteten Töchter beschränke, während den noch unter der väterlichen Gewalt stehenden Haustöchtern volle Erbberechtigung mit den Söhnen zuerkannt wird. Damit ist die ursprüngliche Tragweite jenes Prinzips der ungleichmässigen Vererbung völlig abgeschwächt und illusorisch gemacht. Denn jenes Halbrecht ist nach der Fassung der Datastanagirk' bloss ein scheinbar formales: in Wirklichkeit gilt auch für die verheirateten Schwestern das allgemeine Prinzip der gleichmässigen Vererbung, indem, wie der Kodex ausdrücklich hervorhebt, es sich hier um eine *Collatio dotis* handelt, wodurch die verheiratete und dotierte Tochter wegen des bereits vorausbezogenen Ausstattungsteils von der eigentlichen Succession ausgeschlossen bleibt und nur begleichsweise ein Halbteil erhält **.

Ganz anders dagegen das System des Sempad'schen Kodex. Nach diesem ist prinzipiell die Tochter dem Sohne nachgesetzt und auf das Halbrecht beschränkt, derart dass nicht bloss die verheiratete sondern vor allem die noch ledige Tochter einen halben Sohnesteil erhält. Eine wichtige Durchbrechung erleidet jedoch dieses Prinzip in ganz eigentümlicher Weise folgendermassen: in Ermangelung von männlichen Descendenten gelangt die Tochter zum Zuge mit vollem Erbrechte bzw. Anspruch auf einen vollen Sohnesteil, wenn sie als Verheiratete mit ihrem Gatten in das Haus des Erblassers aufgenommen ist, während die ausgeschiedene und auswärts verheiratete unter das allgemeine Gesetz des Halbrechts fällt. Es kommt in dieser Bestimmung offenbar das Moment der agnatischen Familiengewalt zur Geltung, was um so sonderbarer erscheinen muss, als hierin ein dem armenischen Recht sonst fremdartiger, weder der Praxis der Datastanagirk' noch auch der griechisch-byzantinischen eigener Zug liegt. Nachwirkung der altrömischen *patria potestas* ist völlig ausgeschlossen. Dagegen dürfte man vielleicht auf den Einfluss des fränkisch-lateinischen Rechtes der *Coutumes* schliessen.

Im übrigen statuiert der Sempadsche Kodex übereinstimmend mit Datastanagirk' die Ausschliessung sämtlicher mütterlicher Cognaten und überhaupt der weiblichen Linie von der Erbschaft, mit folgendem Satze: « *Und wenn Kinder* » *vorhanden sind von den Töchtern, oder sonst welche ihnen Angehörige, ein Schwiegersohn*

---

* Die Begründung des Prinzips geschieht bei Barhebraeus wie bei Gosch an der Hand der mosaischen Aussprüche 1 Mos. 2, 21–22 und 3 Mos. 27, 1 ff. Entsprechend lautet dieselbe: *Praeterea et mulier cum viro hereditat dimidium illius, quod vir ex uxore sua hereditat, eo quod mulier adiutrix creata est masculo, et costa ex costis eius, et subdita est masculo, et ipsa privavit eum hereditate paradisi et memoria tribuum per masculos et non per feminas conservatur: et ipsa etiam sapientia Dei pretium masculi, qui voretur, viginti definivit, et pretium feminæ decem* (A. Mai, Script. vett. X pag. 88).

** Der hier zugrunde liegende Gedanke von der Collatio der vorempfangenen Ausstattung ist auch der byz. Ecloga eigen (Zach. Gr. R. R. pag. 136), sowie überhaupt dem griechischen Rechte (Mitteis, Reichsrecht pag. 236–237, jedoch in der Form, dass dotierte Kinder, insbesondere Töchter von der Succession völlig ausgeschlossen bleiben und als abgefunden gelten, selbst für den Fall, dass ihre Mitgift dem gesetzlich verheissenen Erbteil nicht gleichkommt, in welchem Falle sie keinen Anspruch auf die Differenz haben. Dies gilt auch im pol.-armenischen Erbsystem, worin die ausgestatteten Töchter als abgefunden erklärt werden durch den Satz: *dotes feminarum sunt et habentur pro sorte earum paterna et materna de bonis,* ein Satz, worin, wie Kohler bemerkt, das alte Recht durchbricht (Kohler, Z. f. vergl. Rechtsw. 7 pag. 421).



» *oder dergleichen, die ausserhalb des Samens des Vaters sind, so sind diese nicht erbfähig;* » *noch auch der Enkel von der Tochter, weil derselbe aus fremdem Samen ist; desgleichen* » *auch nicht der Mutterbruder, das Schwesterkind und die Mutterschwester* » (Rb. § 94). Auch hierin zeigt sich die Urgemeinschaft mit dem hellenischen Rechte, in welchem, wie von Mitteis erwiesen ist (Reichsrecht pag. 322 f.), die männlichen Verwandten und die von Männern Abstammenden vor den weiblichen Verwandten der gleichen Klasse bei der Erbschaft bevorzugt werden, auch wenn sie dem Erblasser dem Verwandtschaftsgrade nach ferner stehen *; ein Satz, der selbstverständlich auch in dem auf hellenischem Rechtsgrunde beruhenden Syrischen Rechtsbuche herrscht, dessen « Theorie vom reinen Samen » (Mitteis, Reichsr. pag. 326) sich ebenso in unseren Codices, zumal in Dat. widerspiegelt.

In letzterem Punkte der Ausschliessung der mütterlichen Cognaten sowie überhaupt auf dem Gebiete der Geschwistererbfolge hat sich in Datastanagirk' die alte indoarische Erbfolgeordnung dem Justinianischen Prinzip gegenüber ziemlich unverfälscht und selbständig behauptet. Nur kleine Ansätze erscheinen für den Versuch in Ermangelung männlicher Seitenverwandten die weiblichen in die Succession eintreten zu lassen; so namentlich auch im Lemberger Kodex c. 116. Im Prinzipe sind bloss die männlichen Seitenverwandten erbfähig, das Recht der weiblichen Linie ist ein subsidiäres. In verschärfter Fassung ging dieses Recht der männlichen Collateralsuccession mit vollständigem Ausschluss der weiblichen Linie in den Kilikischen Kodex über. Vgl. die betreffende Bestimmung des § 94: « *Wenn weder Söhne* » *vorhanden sind noch Töchter, noch auch Enkel von ihnen, so tritt die Erbschaft an den* » *Bruder heran, und an die Brudersöhne bis zu deren Enkeln im vierten Gliede; und wenn* » *solche nicht vorhanden sind, allsdann soll auf den Vatersbruder und auf die Vatersbruder-* » *kinder bis in den vierten Grad Geltung nehmen diese Erbfolgeordnung für das väterliche Erbe* ».

Die eben geschilderte Intestatsuccession erstreckt sich bis zum vierten Grade nach Dat. sowohl als Rb. Es entspricht dies derselben Gradzahl, die für das Ehehindernis wegen Verwandtschaft bestimmend ist. Die jenseits des vierten gelegenen Grade gelten als entfernte Verwandtschaften, die zu der Succession keinen Zutritt haben. In Ermangelung von erbberechtigten Nachfolgern innerhalb der vier Grade fällt der Erbnachlass an den Gerichtsherrn bzw. an dessen Fiskus (Dat. I c. 1, II c. 62).

Das teilweise schon in den betrachteten Rechtsstatuten mitenthaltene Recht der gewillkürten Erbfolge soll im folgenden unter 4) zur Sprache kommen. An dieser Stelle ist indes zur Vervollständigung der Lehre betreffend das Kindeserbrecht noch auf ein wichtiges Institut hinzuweisen, das in denselben Rechtsdokumenten angegeben ist: dasjenige der Kindesverstossung zum Zwecke der Enterbung. Besonders bezeichnend ist die diesbezügliche Bestimmung des Sempad'schen Kodex: « *Weiters, wenn der Vater ein Testament* » *errichtet und einen seiner Sklaven zu seinem Erben einsetzt, so hat der Vater die Macht, seine* » *unbotmässigen Söhne* (bzw. *Kinder*) *zu enterben, und dem Sklaven Zuwendungen zu machen* » *nach eigener Willensbestimmung. Jedoch haben die heiligen Könige, welche den ersten Nomos* » *verfasst und angeordnet haben, behufs Ehrung des Barons (Lehns-Gerichtsherrn) dies folgende* » *verfügt, dass der Akt mit Wissen und Willen des Barons zu erfolgen habe, wie zu lesen ist* » *weiter oben in diesem Buche.* » Hiermit ist deutlich die durch einseitigen Willensakt des Vaters erfolgende Kindesenterbung als zu Rechte bestehend anerkannt. Gleichwohl unterscheidet sich das geschilderte Institut scharf vom römischen Exheredationsrecht durch den Charakter der Beschränkung, wonach für die Zulässigkeit der Enterbung folgende 2 Momente erfordert sind:

---

* Vergl. für das attische Erbrecht Demosth. c. Macartat. 51 pag. 1067 (cit. b. Mitteis, Reichsr. p. 540): » *Es werden aber bevorzugt die Männlichen und die von Männlichen abstammenden, wenn sie aus denselben sind, wenn auch dem Grade nach entfernter.* » Entsprechend statuiert Syr. R.-B., L. § 37: « *Von* » *allen Geschlechtern aber werden die Männlichen ausgewählt für die Erbschaft, und die Weiblichen* » *gehen leer aus.* »

a) die Schuld des Kindes bzw. Unbotmässigkeit gegen den Vater. Dies erhellt sowohl aus dem obigen Zitate als ganz besonders überdies noch aus § 97 des Rb.s, welcher ausdrücklich die willkürliche Verstossung untersagt.

b) die lehnsherrliche Genehmigung. Speziell ist zufolge der in Rb. geläufigen Terminologie, wonach *Baron* als Gerichtsherr bzw. Repräsentant der Justizhoheit zu fassen ist, an einen vor dem Richter stattzufindenden Enterbungsakt zu denken.

Das durch diese Beschränkungen von der unumschränkten Exheredatio der römischen patria potestas verschiedene Institut zeigt ganz den Charakter der griechischen Apokeryxis: auch zu dieser sind als rechtliche Requisiten verlangt a) die Unwürdigkeit des Kindes, b) die obrigkeitliche (dem Gerichte od. den Phratrien zustehende) Prüfung und Genehmigung*. Die beiderseitigen Institute, das griechische und das armenische, sind geradezu als identisch zu erklären. Zweifellos ist die Identität keine zufällige, sondern vielmehr als auf innerer Verwandtschaft beruhend aufzufassen. Dasselbe Institut, das übrigens auch in den Lemberger Kodex** und in das Wachthang'sche Rechtsbuch übergegangen ist, ist nun auch für das Syrische Rechtsbuch von Mitteis (R. R. p. 212 ff.) nachgewiesen und auf griechisches Recht zurückgeführt worden. Dies alles deutet auf gemeinsamen Rechtsursprung hin: nicht etwaige Entlehnung oder Rezeption, sondern, wie in so vielen andern Fällen wird auch hier gemeinsame Urverwandtschaft zwischen der armenischen und der griechischen Sitte anzunehmen sein.

Übrigens erleidet dieses Institut im Mechithar'schen Kodex eine Abschwächung durch Satzung II c. 93 *betr. die Abtrennung der Söhne*. Dieselbe stellt sich als Korrektivbestimmung dem strengen Enterbungsrechte gegenüber und entspricht ganz dem laxeren, nachgiebigen Geiste dieses Kodex. Die auf Kan. 27 des hlg. Basilios v. Caesarea beruhende Satzung lautet:

« Betreffs der Söhne, die ihren Eltern nicht gehorchen, so mögen gleichwohl diese ihnen den ihnen » an ihrem Vermögen gebührenden Anteil verabfolgen, auf gütlichem Wege, und mögen ihnen ermöglichen » sich einen eigenen, gesonderten Hausstand zu schaffen, auf dass ihnen nicht sonst etwa Schlimmes wi» derführe. Ebenso soll es gehalten werden bei denjenigen die sich Gattinnen nehmen; so nämlich ist's » Gott gefällig, wie denn auch Paulus es ebenso vorgeschrieben hat (Kan. Bas. 27).

» Hiermit dürfte wohl gemeint sein das Wort: "Väter, liebet euere Söhne„ u. s. w. (Ephes. 6, 4, » Coloss. 3, 21). Dieser Entscheid ist im Sinne der nachgiebigen Gewährung getroffen. »

ANMKG. — 1). Wenn in der oben p. 174 zitierten Stelle unter Beziehung auf den § 18 des Rb.s, wo von der Erbeinsetzung der Sklaven gehandelt wird, der *heiligen Könige, welche den ersten Nomos verfasst und angeordnet haben*, gedacht wird, so sind hiermit wohl die Isaurischen Kaiser Konstantin und Leo gemeint, nach denen, als vermeintlichen Gesetzgebern des Kodex, dessen erster Teil wohl auch ‚*Buch der Könige*' genannt wird. Übrigens ist die in Dat. fehlende Notiz nicht zu urgieren und historisch sowie rechtlich belanglos.

ANMKG. — 2). Die folgende in Rb. § 94 vorliegende Bestimmung: *Und wenn das Weib Mutter ist, und es tritt eine Fremde als Stiefmutter ein....* etc. betrifft das eheliche Güterrecht und erscheint an der jetzigen Stelle unangebracht und störend. Textkorruptel scheint vorzuliegen. Die überlieferte Textlesung liesse auch folgende, allerdings ebensowenig befriedigende Übersetzung zu: *Und sei es, dass, die Frau* [*des Erblassers*] *die Mutter der Kinder oder auch eine ihnen fremde Stiefmutter sei, so nehme sie ihre Dos und die Donatio* etc. Gemeint ist offenbar der Fall unverschuldeter Scheidung oder Verstossung der Frau.

2). ERBFOLGE IN DEN WEIBLICHEN NACHLASS (MATERNA) (§ 95)

§ 95. — Vorstehende Betrachtung galt ausschliesslich der Vererbung des männlichen bzw. väterlichen Nachlasses. Unsere Codices unterscheiden davon eigens die Erbfolge in das weibliche, spez. mütterliche Vermögen, und geben hierfür besondere, teilweise abweichende Bestimmungen. Nach dem Quellenkodex lauten dieselben:

* Vgl. über die Apokeryxis in dieser Beziehung Mitteis, Reichsr. 216.

** Vgl. Kohler, Z. f. vgl. Rechtsw. 7 p. 421.



Dat. II 64:

« *Rechtssatzungen betreffend die Teilung der Erbhinterlassenschaft der Weiber.* — Für den Fall des Todes » der Weiber soll für deren Erbhinterlassenschaft ebendasselbe Recht gelten wie für diejenige der Män- » ner nach deren Tode (Cf. c. 62-63); in Ermangelung jedoch von Söhnen und Töchtern, sowohl falls sie wirk- » lich Söhne und Töchter geboren hatte, und diese durch Tod abgegangen sind, als auch falls sie von Na- » tur aus (mangels Geburt) erbenlos ist, sowie auch wenn sie über der Ehe vorzeitig gestorben ist, als » noch der Jungfrauschaft teilhaftig: für diese Fälle wird das Recht verschieden geübt (scil. abweichend von » dem den männlichen Nachlass betreffenden). Also, in Gemässheit des Mannerbes: wenn ein Sohn vor- » handen ist, so erbt er das Mütterliche; ist ein solcher aber nicht vorhanden, so succediert die Tochter; » und wenn keine Tochter da ist, alsdann der Bruder, und wenn kein Bruder da ist, alsdann der » Vatersbruder; und wenn kein Vatersbruder, alsdann erbet der Nächstfolgende aus dem Geschlechte » des Vaters bis ins vierte Glied. Wenn aber ein Vater vorhanden ist, so ist der Vater der Erbe, und so » im übrigem wie beim Manneserbe, indem beide Erbordnungen einander entsprechen. Wenn dagegen Kinder » vorhanden sind von der Mutter, so gehört das sämtliche Vermögen diesen, ebenso wie auch die Erb- » schaft des Vaters. Wenn aber das Kind stirbt, so ist die Erbschaft dem Vater desselben verfallen und » kehrt nicht auf dem Wege Heimfalles an die Mutter zurück als Erbe. Ferner, wenn ausserdem auch » die Mutter stirbt, und es ist ein Vater der Mutter vorhanden, so soll Beiden die Erbschaft gehören, dem » Vater des Kindes und dem Vater der Mutter des Kindes (dem mütterlichen Grossvater), so zwar, dass » vorerst die für das Seelgeräte desselben bestimmte Teilgebühr zu entrichten ist, worauf dann der Rest » unter die Beiden durch Halbierung geteilt wird. Wenn sie aber in Ermangelung einer Geburt ohne Erb- » nachkommenschaft ist, so soll die Erbschaft dem Vater gehören, und wenn kein Vater vorhanden ist, » alsdann den übrigen Erben, wie gezeigt worden ist (§ 63). Dem Gatten indess soll ein Dang gehören, » wegen ihres ehelichen Zusammenlebens; wenn sie jedoch einander nicht beigewohnt haben, indem das » Weib vorzeitig stirbt, so soll dem Gatten überhaupt nichts von seiner Ehefrau zukommen; denn gleich- » wie er nicht geherrscht hat über ihren Leib, so soll er auch nicht herrschen über ihr Gut. Dasselbe » soll auch gelten für die Frau. Wenn dagegen die eheliche Beiwohung stattgefunden hat, wenn auch nur » durch ganz kurze Zeit, so soll gleichfalls ein Dang dem Manne gehören; denn gleichwie bei Beerbung » des Vaters durch das Kind die Mutter ein Dang erhalten soll, so soll auch bei Beerbung der Mutter » durch das Kind der Vater ein Dang erhalten. »

Nach dieser Satzung gestaltet sich die Erbfolge in den weiblichen Nachlass verschiedentlich, je nachdem aus der Ehe der Erblasserin Kinder vorhanden sind oder nicht. Im ersteren Falle wird es gehalten wie für die männliche Erbfolge: es kommen zum Zuge zuerst die Kinder — auch hier wieder mit derselben auf historische Reminiscenz zurückgehenden Bevorzugung der männlichen Descendenz vor der weiblichen, die unter § 94 zur Sprache kam*, — sodann der Vater, d. h. der Gatte, und die Blutsverwandten väterlicherseits bis zum vierten Grade. Ganz ausgeschlossen bleiben die Verwandten der mütterlichen Linie. — Eine Ausnahmsbestimmung betrifft den Fall, dass bei fruchtbarer Ehe sowohl die Erblasserin als auch die Kinder durch Tod abgegangen sind: in diesem Falle erlangt die mütterliche Linie eine Teilberechtigung an der Erbschaft in der Person des mütterlichen Grossvaters (Muttervaters), der sich mit dem Gatten in den Nachlass der Gattin zu gleichen Hälften teilt.

Dagegen gelangt im weiteren Falle von kinderloser d. h. unfruchtbarer Ehe, die mütterliche Linie zur vollen Erbschaft. Dem Gatten ist diesfalls die Erbschaft verschlossen; nur insofern als eine eheliche Beiwohnung stattgefunden hat, lukriert er eine Teilquote im Betrage eines Sechstels vom Nachlasse.

---

* Der Formulierung des Textes nach müsste man strenggenommen auch hier subsidiäre Erbfolge der Töchter annehmen. Diese Interpretation lässt sich jedoch mit dem allgemeinen Mechithar'schen Erbrechtsystem der gleichheitlichen Töchterfolge nicht vereinen. Somit ist auch für vorliegende Textstelle die oben unter § 94 gegebene Deutung im Sinne einer Nachsetzung in der vormundschaftlichen Erbverwahrung in Anwendung zu bringen — es sei denn, dass man sich etwa lieber für die wörtliche Interpretation entscheiden möchte, mittels der Annahme, dass Mechithar sich hier wirklich eine Inkonsequenz habe zu schulden kommen lassen, und zwar aus Gründen seiner Vorliebe für das mosaische Recht und im Anschluss an die mosaische Bestimmung, die den Töchtern ein ungleiches, bloss subsidiäres Erbrecht verleiht.

Das Prinzip, nach der sich diese Rechtsnormierung bestimmt, ist klar: die Fruchtbarkeit der Ehe. Bei der mangels einer Geburt kinderlosen Ehe kommt die mütterliche Linie zum vollen Zuge mit Ausschluss des Vaters (d. h. des Gatten). Ist hingegen die Kinderlosigkeit der Ehe nicht Folge von Unfruchtbarkeit, sondern durch das Versterben der Kinder bewirkt, so verleiht dies der mütterlichen Linie nur eine unvollkommene Halbberechtigung zur Antretung des Erbes. Ist vollends die Ehe eine mit lebenden Kindern gesegnete, so ist dieselbe weibliche Linie ganz ausgeschlossen.

Im kilikischen Kodex erfährt dieses Recht der mütterlichen Erbschaft eine eigentümliche Umbildung. Als Grundsatz ist zwar auch in Rb. vorausgeschickt, dass Mannes- und Weibes-Erbe sich gleichmässig regeln. In Wirklichkeit jedoch decken sich die diesbezüglichen Einzelbestimmungen keineswegs mit denjenigen der Mechithar'schen Satzung, folgen vielmehr anderen Gesichtspunkten, die zum Teil in den erbrechtlichen Statuten der Antiochenischen Assisen wiederkehren; zu vgl. hierzu Ass. Ant. II c. 1. So dürfte vermutungsweise, um nur einen Einzelfall hervorzuheben, die Einführung des Momentes der zweiten Ehe als bestimmenden Faktors in Satzung 5 des fraglichen Paragraphen zurückzuführen sein auf Beeinflussung des folgenden Assisenstatuts: « *Und wenn der Vater eine zweite Ehe eingeht und* » *weiter noch neues Stammgut besitzt, das er geschaffen oder gekauft hat zu Lebenszeiten der* » *ersten Gattin, so erhalten die Kinder der letzten Gattin davon den sechsten Teil. Und zwar* » *deshalb, weil des Vaters Teil von jenem Stammgute ein Viertel beträgt etc.* » (Ass. Ant. II Cap. 1.)

Abgesehen von diesen jüngeren spezifisch kilikischen und unter fränkischem Einflusse hervorgegangenen Rechtsänderungen, zeigt die fragliche Rechtssatzung bedeutende Anklänge an die byzantinische Rechtssitte, vor allem an diejenige der Ecloga. Auch nach Ecloga ist entscheidend für die Vererbung das Moment, ob die Ehe kinderlos ist oder nicht. Sind Kinder vorhanden, so verbleibt das ganze Vermögen dem überlebenden Gatten. Ist die Ehe kinderlos, und die Gattin ist gestorben, so hat der überlebende Gatte die Hauptmasse des προικοϋπόβολον herauszugeben, und lukriert bloss ein Viertteil*. Nach Prinzip und abgeleiteten Sätzen entspricht dieses Recht auffallend genau dem in Frage stehenden armenischen.

3) GETEILTE SUCCESSION
(§§ 95–96)

Unsere Rechtsquellen widmen einen breiten Raum der Lehre von der Teilung der Erbmasse bei einer Mehrheit von Erbfolgern. Die Darstellung scheidet sich in zwei Hauptteile:

a) Allgemeines Teilungsverfahren bei einer Mehrheit von Miterben.

b) Erbteilung in Verbindung mit dem Rechte der ehelichen Ausstattung.

a) Allgemeines Teilungsverfahren bei einer Mehrheit von Miterben.

§ 95.[a] — Das arithmetische Verhältnis der bei geteilter Succession den einzelnen Teilberechtigten Miterben zukommenden Bruchteile wird durch ein eigenes schematisches System zum Ausdruck gebracht. Analog wie im römischen Rechte hierfür die bekannte bildliche Vorstellung eines in 12 *Unciæ* zerlegbaren *As* in Gebrauch ist (*heres ex asse* und *heredes pro parte***), ebenso wird auch in Dat. und Rb. des Grössenverhältnis der einzelnen Erbportionen zur ganzen Erbmasse ausgedrückt durch Gleichsetzung des Gesamtnachlasses mit einer bestimmten Gewichtseinheit, die dann je nach den Erbportionen in bestimmte Gruppen und Bruchteile

* Vgl. Zachar. Gr. R. R. § 11.

** § 5 Inst. *de hered. inst.* (2, 14); Ulp. fr. 13. § 1 *de hered. inst.* (28, 5).

zerlegt wird. Es wird jedoch, im Unterschiede vom römischen Verfahren hier das Ganze nicht in 12, sondern nur in sechs Bruchteile geteilt. Das hiernach sich ergebende Teilungssystem wird vom Mechithar'schen Kodex folgenderweise beschrieben:

Dat. II, 65:

« *Rechtssatzung betreffend die Lehre vom Teilungsverfahren der Erbschaftssachen.* — Nach der Lehre des Teilungsverfahrens sind die Erbhinterlassenschaften richtig zu teilen nach folgender Norm. Die gesamte Gütermasse rechne man gleich einem *Dahekan*, und ein Dahekan beträgt sechs *Dang*. Wenn nun ein Sohn vorhanden ist und eine Tochter als Hauskind, so teile man durch Halbierung: zwei Dang und ein halb dem Bruder, und den gleichen Teil der Schwester, und ein Dang der Mutter. Wenn aber verheiratete Schwestern vorhanden sind, so setze man sie zu je zweien gleich einem Bruder und gebe zwei und ein halb Dang dem Bruder und zwei und ein halb Dang den beiden Schwestern und ein Dang der Mutter. Und wenn ein Bruder vorhanden ist und eine Schwester, die verheiratet ist, so soll ein halb Dahekan und vier Gran (arm. *gari* ‚Gerstenkorn') dem Bruder gehören, und anderthalb Dang und zwei Gran der Schwester, und ein Dang der Mutter. Wenn ferner zwei Brüder und eine Schwester vorhanden sind, letztere als Hauskind im Hause, so soll gehören ein und ein halb Dang und zwei Gran dem einen Bruder und das gleiche Mass dem andern Bruder, und ebensoviel der Schwester, und ein Dang der Mutter; wenn aber die Schwester verheiratet ist, so gebührt: zwei Dang dem einen Bruder und zwei Dang dem andern Bruder, ein Dang der Schwester und ein Dang der Mutter. Wenn aber eine Mutter nicht vorhanden ist, so soll es unter sie allein verteilt werden: 2 Dang und 1 Thasu und 1 Gran und $^1/_4$ Dang eines Grans und $^1/_8$ Thasu eines Grans auf den einen Bruder, und ebensoviel auf den andern Bruder, und 1 Dang und 2 Gran und $2^1/_2$ Dang von einem Gran auf die Schwester; hierbei ist ein halb Thasu eines Grans für die Schwester überschüssig; und zwar weisen wir hierauf hin, um offenkundig zu machen, dass das Gesetz auf Recht und Billigkeit hin bestrebt ist. Wenn aber drei Brüder und eine Schwester* vorhanden sind, so kommt: $1^1/_2$ Dang und $2^1/_2$ Gran auf einen jeden der Brüder, und 3 Thasu nebst $1^1/_2$ Gran auf die Schwester; hierbei ist für die Schwester $^1/_2$ Dang eines Grans im Überschuss, so zwar, dass, falls es beliebt, man ihr diese winzige Teilquote als Mehrbetrag überlassen mag; falls aber nicht, so möge man auch dieses ausgleichen. Weiters, wenn vier Brüder und eine Schwester vorhanden sind, so fällt 1 Dang und 1 Thasu und 1 Gran auf jeden Bruder und $^1/_2$ Dang und $^1/_2$ Thasu und $^1/_2$ Gran auf die Schwester. Und wenn fünf Brüder und eine Schwester vorhanden ist, so gehört: auf jeden Bruder 1 Dang und 1 Gran, und auf die Schwester $^1/_2$ Dang und 1 Gran; $^1/_2$ Gran ist auch hierbei der Schwester als Mehr zugerechnet. Wenn aber sechs Brüder und eine Schwester vorhanden sind, so gehört: 3 Thasu und 2 Gran einem jeden Bruder und $^1/_2$ Dang der Schwester; auch hier ist dem Schwesterteil ein Mehrüberschuss, im Betrage von $^1/_2$ Gran einverleibt. — Nach diesem Verfahren ist auch die Teilung unter die übrigen Erben, soweit solche vorhanden sind, zu veranstalten. Auf ähnliche Weise ist auch zu teilen der Erbnachlass der Mutter.

» Ferner, wenn sechs Schwestern und ein Bruder vorhanden sind, so wird die Erbschaft in vier geteilt; drei Brüder sind gleichzurechnen sechs Schwestern. Nach dieser Norm soll es auch mit allen weiteren Fällen gehalten werden. Und den Fall des Vorhandenseins einer Mutter betreffend, so ist dieser bereits klargelegt worden; und ebenso auch der entgegengesetzte Fall des Nichtvorhandenseins. Und wie weiter für den Fall, dass die Schwester im Hause als (Haustocher) ist, und für denjenigen, dass sie an einen Mann verheiratet ist, je nach dieser Differenzierung der Rechtsentscheid verschieden zu treffen ist, auch hierüber sind oben einigermassen Anweisungen gegeben worden. Auf Grund derselben möge befunden werden auf das Billige hin, unter Ausgleichung und Ergänzung des etwa Mangelhaften; und nicht möge darüber abfällige Kritik geübt werden, denn wir haben in obigem Mafse nach Vermögen diese Materie klargestellt. »

Das Prinzip, das diesem Teilungsmodus zu Grunde liegt, ist folgendes: gleichmässige Vererbung auf die männliche und weibliche Nachkommenschaft, verbunden mit Lucration eines Sechstels durch die Mutter. Im Falle der Verheiratung von Töchtern werden mittels Kollation der Dos dieselben nur mehr eines halben Erbteils teilhaftig. Wie ersichtlich, entspricht dieser Teilungsmodus vollkommen den diesbezüglichen Erbbestimmungen des aa. Kodex.

---

* Es wird hier und im ganzen übrigen Teile des Kapitels für die Schwester die Verheiratung vorausgesetzt.



Nach Rb. teilt sich die entsprechende Satzung je nach den beiden Überlieferungssippen E und V in zwei von einander abweichende Versionen:

Sippe V:

„Die gesamte Vermögensmasse setze man rund „gleich einem ganzen Myt'hal, und ein Myt'hal macht für die Rechnung gleich sechs „Dang. Nun rechne man folgendermassen: „wenn eine Mutter im Hause vorhanden ist, „und ein Bruder und eine Schwester, so gebe „man zwei und ein halb Dang dem Bruder, „und weitere zwei und ein halb Dang der „Schwester; bleibt ein Dang, dieses gebe man „der Mutter.

„Und falls verheiratete Schwestern vorhanden „sind, so sind je zwei derselben gleich einem „Bruder zu rechnen, und es sollen gehören: „zwei und ein halb Dang dem Bruder, und „zwei und ein halb Dang den zwei Schwestern, „und ein Dang der Mutter.“

Sippe E:

„Die gesamte Gütermasse rechne man gleich „einem Myt'hal, und ein Myt'hal beträgt in „der Rechnung sechs Dang. Nun rechne man „folgendermassen: wenn eine Mutter im Hause „vorhanden ist, und ein Bruder und eine Schwester, so gebe man zwei und ein halb Dang „dem Bruder, und ein und ein halb Dang der „Schwester; bleiben zwei Dang, diese gebe man „der Mutter.

„Und wenn verheiratete Schwestern vorhanden „sind, so rechne man zwei derselben zusammen für einen Bruder, und zwei Dang gehören dem Bruder, und zwei Dang den (zwei) „Schwestern, und zwei Dang der Mutter.“

Von den beiden Lesarten, die hier in emendierter und gereinigter Form gegeben sind, deckt sich diejenige von Ms. V völlig mit derjenigen des Quellenkodex. Wie diese, so beruht sie auf dem Prinzip der gleichheitlichen Vererbung auf die männlichen sowohl als die weiblichen Kinder. Hierdurch eben steht sie jedoch in direktem Widerspruch zu den in § 95 des Rb.s aufgestellten Erbschaftsnormen, die in dem Grundsatze der ungleichen Vererbung der weiblichen Descendenz wurzeln. Letzterem Grundsatze wird hingegen die Version E gerecht, insofern dieselbe im Prinzipe den Schwesterteil einem halben Bruderlose gleichsetzt. Das Verhältnis ist, in Zahlen dargestellt, folgendes:

Fall I.: Die Schwestern sind unverehlicht.

	Dat.	Cod. V	Cod. E
1 Bruder	$2\,^1/_2$	$2\,^1/_2$	$2\,^1/_2$
1 Schwester	$2\,^1/_2$	$2\,^1/_2$	$1\,^1/_2$
1 Mutter	1	1	2

Fall II: Die Schwestern sind verehlicht.

	Dat.	Cod. V	Cod. E
1 Bruder	$2\,^1/_2$	$2\,^1/_2$	2
2 Schwestern	$2\,^1/_2$	$2\,^1/_2$	2
1 Mutter	1	1	2

Wiewohl nun juristisch allein die Lectio E für uns hier in Betracht kommen kann, so ist doch nicht ohne weiters auch textkritisch derselben die Priorität der Ursprünglichkeit zuzuerkennen. Vielmehr lässt sich vermutungsweise annehmen, dass hier eine jener mehrfach in Rb. gedankenlos aus dem Quellenkodex übernommenen Stellen vorliegt, die erst durch eine nachträgliche Redaktion, als mit den betreffenden juristischen Prämissen nicht in Einklang stehend, im Sinne jener Prämissen umgestaltet worden sei. Unter diesem textkritischen, reinphilologischen Gesichtspunkte ist geflissentlich in den Text des Bd. I die Stelle in der Fassung V rezipiert worden. Juristisch zulässig aber und dem Geiste des Sempad'schen Kodex

entsprechend ist allein die Formulierung der Vers. E. Dass dieselbe in der Ansetzung des Schwesterteils zu 1 $^1/_2$ nicht das genaue Verhältnis der vorgeschriebenen Hälfte eines Sohnsteils einhält — im Verhältnisse zu dem Sohnsteil (2 $^1/_2$ Dang) sind die 1 $^1/_2$ Dang um $^1/_4$ zu hoch gegriffen — ist von unwesentlichem Belange; wie auch immer diese partielle Inkonsequenz zu erklären sein mag, sei es aus dem Bestreben einer kompromissartigen Anlehnung an den Gosch'schen Originalpassus, sei es aus der Beeinflussung irgend einer in diesem Sinne geübten Volks-Usance (auch nach Dat. II 65 wird der Schwesterteil durch eine Zuschlagsquote über das strengrechtliche Maſs hinaus erweitert) — im Prinzipe ist nach Version E die Regel des Halberbrechts der Töchter gewahrt.

ANMKG: — Der Veranschaulichung der in den angeführten Texten betr. Teilungsmodus auftretenden Rechnungseinheiten in ihrem gegenseitigen Verhältnis diene folgendes Schema:

Dahekan	=	1
Dang	=	$^1/_6$
Gari (Gran)	=	$^1/_{12}$
Thasu	=	$^1/_{24}$

Vgl. Dat. II 62 die Stelle: « *Der Gold-Dekan (= Dahekan) beträgt sechs Dang, der Perperat-Dekan drei Dang, der Thasu ein viertel Dang.* » Der hier übergangene *Gari*, eigtl. ‚Gerstenkorn' = $^1/_2$ Dang. — In Rb. ist der *Dahekan* ersetzt durch den arabischen *Myt'ḫal* (arab. misqâl od. mitqâl, = 1 $^1/_2$ Dirhem = 4,8 gr.)

b) Erbteilung in Verbindung mit dem Rechte der ehelichen Ausstattung (Erbsuccession der Kinder als Teilerben) (§§ 95–96).

§ 96. — Bereits im Vorigen ist unter 1) für das Mechithar'sche Erbrecht die Kollation der Dos auf Grund der Quellentexte (Dat. II c. 96) festgestellt und erwiesen worden. Eine Erweiterung erfahren die Bestimmungen betr. die Kollation zunächst in Dat. II c. 108: *Rechtssatzung betreffend die Brautteile.* Darin heisst es:

« Wann Brüder sich von einander trennen und die Teilung des Patrimoniums veranstalten, so haben sie zuerst die Anteile ihrer Bräute* bekannt zu geben und den jeweiligen zu übergeben, worauf sie ihre eigenen Erbteile aus dem Patrimonium bewerkstelligen. Wenn aber unter den Brüdern Verkauf irgend eines Erbteils stattgefunden hat, so soll derselbe von sämtlichen wiederhergestellt werden, denn ein jeglicher ist Herr über das Seinige. Dies hat als gemeiner Rechtsentscheid zu gelten, zufolge der Civilpraxis des Landes. »

Als Entsprechung hierzu verordnet der Sempad'sche Kodex (§ 96), dass die Brüder « zuvörderst aus dem Vermögen und den Errungenschaften den Anteil ihrer Frauen ausscheiden, und sodann den ihrigen nach dem ihnen zustehenden Masse ». Das diesbezügliche Sempad'sche Statut ist gewissermassen die Ergänzung und Fortsetzung des vorangehenden Artikels des § 95: « Es » ist jedoch nicht rechtens, die Hochzeitsauslagen in den Sohnesteil mit einzurechnen; und wenn » der Sohn noch unverheiratet ist, so soll für ihn obendrein die Aufwandsumme zur Hochzeit » aus der gemeinsamen Erbmasse eigens ausgeschieden werden. Den Mädchenteil dagegen be- » treffend, so soll dieser in ihren Erbteil eingerechnet werden. weil diese in ein fremdes Haus » einziehen .... » Das für Rb. hiernach geltende Recht lässt sich dahin zusammenfassen:

---

* So nach der älteren, und ursprünglichen Lesart. Eine jüngere Variante (Ms. 488) ändert զհարսանցն բաժինսն « *die Anteile der Bräute* » in զհարսանեացն բաժ. « *die Hochzeitsportionen* », eine Wandlung, die mutmasslich unter Beeinflussung der häufig erwähnten Հարսանեաց ծախքն « *Hochzeitsauslagen* od. *Kosten* entstanden ist. Diese հարսանեաց ծախքն « Hochzeitsauslagen » sind in der ursprünglichen Quellenredaktion streng gesondert von dem Brautschenkungsteil: sie stellen den Aufwand dar, den der Bräutigam zur Brautfeier zu bestreiten hat. In den jüngeren Redaktionen dagegen sowie auch in Rb. scheint es, als ob beide Termini nicht immer streng geschieden worden seien, so zwar dass Հարսանեաց ծախքն zum Teil im Sinne der für die Donatio auszulegenden Vermögensteile gefasst sei.

1) Für die Söhne gilt Nichteinbeziehung in den Erbteil von *a)* Brautschenkung, *b)* Hochzeitsaufwandsumme (Heiratskosten);

2) Den Töchtern dagegen wird die vorbezogene Dos in das Erbe eingerechnet, d. i. es findet Kollation statt.

Es entspricht diese Rechtsgestaltung des kilikischen Kodex vollkommen der Idee der ungleichmässigen Erbschaft der Kinder, die auch hier in der Nachsetzung der weiblichen Descendenten zum Ausdruck kommt.

Vergleichen wir hiermit die Bestimmungen des Mechitar'schen Kodex, so ist zunächst auffallend, dass für die obcitierten Sempad'schen Sätze betreffs der Nichteinbeziehung und Nicht-Konferierung der Hochzeitsaufwandsumme (Rb. § 95 Schlussabschnitt) sich in Dat. keine Entsprechung findet; so dass dies als eine von Rb. eigens urgierte Zusatzbestimmung erscheint. Ferner ist es sehr zweifelhaft, ob in der ursprünglichen Formulierung der Originalsatzung Dat. c. 108 *betreffs der Brautteile*, es sich wirklich um Nicht-Kollation der Brautschenkung handele, und nicht vielmehr die betr. Stelle zu interpretieren sei im Sinne einer Vorschrift der vorherigen Festsetzung des Donations-Betrages behufs Kollationierung desselben. Es drängt sich diese Vermutung um so mehr auf, als nur auf diesem Wege der konsequenten Durchführung des Mechithar'schen Prinzips der gleichmässigen Vererbung genügt wird. Unter Zugrundlegung dieser Interpretation ergibt sich für Dat. der Rechtssatz, dass alle Descendenten, sowohl männliche als weibliche, die von dem zu beerbenden Ascendenten vorempfangenen Eheausstattungsteile konferieren, d. h. männlicherseits die Donatio sowie sonstige auf Brautgeschenke und Hochzeitsauslagen verwendeten Vorbezüge, weiblicherseits die Dos. Diese auch dem justinianischen Rechte eigene Bestimmung, erleidet in Rb. die Wandlung, dass bloss auf die Dos sich die Kollation erstreckt, während die von den Söhnen bezogenen Ausstattungsteile davon befreit werden.

Eine weitere demselbem Sempad'schen Grundprinzip der ungleichmässigen Vererbung entsprechende Begünstigung der männlichen Descendenz bekundet sich in der Prärogative der männlichen Erstgeburt. Auch in Dat. bereits ist das Moment der Geburt und der Altersabstufung mitbestimmend für die Art der Vererbung. Vergl. die folgende Bestimmung Dat. II c. 96:

« Das Haus des Vaters aber betreffend, so besteht die Gewohnheit, dieses dem jüngsten Sohne zu geben; jedoch soll Bedacht genommen werden auf dessen Geeignetheit, ob er fähig sei die Stelle des Vaters anzutreten. Dem Erstgeborenen freilich soll ein Vorzug zu teil werden, wie oben gezeigt ist (Dat. II 69); derart, dass, wenn das Erbe gleichmässig unter die Söhne geteilt wird, ihm ein Mehr werde von wegen der Ehrung. »

Das hier angezogene Statut Dat II 69 verbreitet sich weiter über diesen Punkt der Primogenitur in folgendem Sinne:

« *Rechtssatzung betreffend die väterliche Verleihung der Primogenitur an die Söhne.*

So jemand zwei Weiber hat, eine die er liebet, und eine, die er hasset, und sie gebären ihm Söhne, die geliebte und die gehasste, und der erstgeborne Sohn ist der gehassten; und es geschieht, dass er eines Tages auf seine Söhne vererbt seine Sachen: so darf er nicht den Sohn der Geliebten zum Erstgebornen machen mit Hintansetzung des Sohnes der Gehassten, des Erstgebornen; sondern den Erstgebornen, den der Gehassten, soll er anerkennen, dass er ihm das Doppelte gebe von allem, was er besitzet, denn er ist der Erstling seiner Söhne, und ihm gebührt das Recht der Erstgeburt (Mos. V. 21,15-17).

Diesen Gerichtsentscheid nun werden wir für unsere Praxis in folgendem Sinne nehmen. Da nämlich unter Christen es nicht vorkommt, zwei Frauen zugleich zu haben, wohl jedoch, dass Jemand Kinder aus einer ersten Ehe hat, und darauf zu einer zweiten Ehe schreitet, aus welcher ihm ein Sohn geboren wird, so soll er diesfalls nicht berechtigt sein, aus Liebe zum jüngsten diesen zum Erstgebornen zu machen, bezw. aus Gunstbezeugung für die letzte Gattin, deren Sohn. Sondern er soll den Erstling seiner Söhne ehren, zufolge des Gebotes des Herrn, die Erstgeburt darzubringen (Mos. II 13, 2, 22, 29, Luc. 2, 23) und ihr von den Erbschaften einen Mehrbetrag zu geben (Deut. 21, 15-17). Ausgenommen den Fall, dass dieser, der Erstgeborne, aus Nichtsnutzigkeit dessen nicht zu würdigen ist ».

Das hier verkündete, aus dem mosaischen Recht entnommene Prinzip der Bevorzugung der Primogenitur ist dasselbe, das bereits im Königsrechte, Dat. II 1, Rb. § 1 ausgesprochen



wurde: « Denn wiewohl es billig ist, den Erstgeborenen zum König zu erheben, so soll dennoch der Geeignete König werden. » In beiden Fällen ist das Prärogativprinzip eingeschränkt durch die Klausel vom Geeignetsein. Zu bemerken ist jedoch, dass Dat. im Unterschied zur mosaischen Grundsatzung und zu Rb. dieses Vorzugsrecht in erster Linie auf die Kinder einer ersten Ehe im Gegensatz zu dem einer spätern Ehe bezieht. Dies erhellt unter anderm klar aus folgendem Satze des Kap. Dat. II 96: « *Und die einer zweiten Ehe entstammenden Söhne und Töchter sollen zurückgesetzt sein bezüglich des Erbteils.* » In Rb. ist diese Distinktion nicht gemacht: hier gilt der Satz der doppelten Erbschaft des Erstgebornen in seinem eigentlichen und vollen Sinne.

Ob und in wieweit in die hier vorliegenden Bestimmungen betr. Sondererbfolge, sofern sie dem Rb. angehören, etwa fränkisch-germanischer Einfluss mithineingespielt habe, dürfte schwer zu entscheiden sein, bei aller Ähnlichkeit der beiderseitigen Rechtsbestimmungen. Sicherer und wahrscheinlicher ist jedenfalls die Annahme von Urverwandtschaft. Die Thatsache, dass (nach dem Zeugnisse Bastamianz, Dat. p. II 405) die durch Dat. II 96 als zu Recht statuierte armenische Sitte der Sondererbfolge des jüngsten Sohnes in das väterliche Stammgut noch in der Neuzeit fortbesteht und in Übung ist, deutet jedenfalls nicht sowohl auf Rezeption als vielmehr auf Ursprünglichkeit dieser Sitte hin. Diese Hypothese wird gestützt durch den Umstand dass dieselbe Sitte eines Jüngstgeburtrechtes auch bei andern indogermanischen Völkern herrscht, so z. B. im indischen Pendschab, im Berglande, des Kangra-Distriktes. « Es gibt dort Güter, sogenannte *vands*, welche als unteilbar gelten und auf den jüngsten erben; mit Rücksicht darauf, dass der ältere Sohn frühzeitig Dienste nimmt und sich einen andern Erwerb aufsucht » (Kohler, Z. f. vgl. Rechtsw. 7, 208). In Ambala findet sich Erstgeburts- und Jüngstgeburtsvorzug, analog wie im armenischen Rechte.

Für den verwandtschaftlichen Zusammenhang des armenischen Rechtes ist jedoch vor allem entscheidend der Umstand, dass auch bei den angrenzenden Völkerschaften der Georgier und der Osseten der Erbvorzug der Primogenitur verbunden mit dem der Jüngstgeburt zu Rechte besteht. Kowalewsky und nach ihm Dareste haben bereits den indoeuropäischen Ursprung dieser Rechtssitte, insoweit sie das kaukasische Rechtsgebiet betrifft, erkannt*. Denselben indoarischen Charakter lassen denn auch die beiden fraglichen Parallelinstitute auf armenischem Rechtsgebiete, trotz der ihnen anhaftenden mosaischen Färbung, unschwer erkennen.

Wie im allgemeinen das Grundprinzip der ungleichmässigen Erbteilung, so beruht auch das fragliche Jüngst- bzw. Erstgeburts-Praecipuum auf der Idee der Ausgleichung der Erbportionen unter einer Mehrheit von Miterben. Dem Erstgeborenen kommt ein Vorbezug zu als Vergütung für die ihm in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des geschiedenen Vaters obliegenden besonderen Verbindlichkeiten und Lasten. Für den jüngsten, der die Bewirtschaftung des väterlichen Gutes übernimmt, repräsentiert das Erb-Praecipuum die Arbeitsleistung die derselbe auf die Instandhaltung und Vermehrung des Stammgutes in höherm Maſse als die andern Geschwister verwendet hat. So bezweckt dieses scheinbar ungleichmässige Recht in Wirklichkeit die gleichheitliche Regulierung der Erbteile durch Kollation.

---

* Vgl. Dareste, Journ. d. Savants, Mai 1887: Coutume Contemporaine et Loi primitive, pp. 285.

4) EHELICHES ERB- UND VERMÖGENSRECHT
SEELENTEIL. KIRCHLICHE SUCCESSION
(§ 115)

§ 96.[a] — Das « alte Gesetz », worauf als Quelle in vorliegendem § 115 des Rb's hingewiesen wird, ist Dat. I Cap. 85: *Gerichtssatzung betr. die rechtmässige Art und Weise der Bestellung des Seelgeräthes* (arm. « *Seelenteil* »). Der Wortlaut dieser Originalsatzung, woraus die rechtshistorische Bedeutung und Würdigung des Sempadschen Statuts betr. eheliches Güter- und Erb--recht erst voll hervorgeht, ist folgender:

« Wenn Mann und Frau ein langzeitiges Zusammenleben geführt und Kinder geboren haben, und ihnen ihr Güterbesitz gemeinschaftlich ohne Scheidung ist, so soll aus dem Gemeingute der Totenteil bewerkstelligt werden; wenn aber Sonderung vorliegt, und das Eigentum der Frau klar für sich geschieden ist, so soll dasselbe ihren Erben gehören; und falls der Gatte dazu vermögend ist, so bestelle er den Totenteil, andernfalls ihre [der Gattin] Angehörigen; und der Gatte hat zur Erbschaft keinen Zutritt. Und falls die Frau unfruchtbar ist, und ihr gemeinschaftliches Zusammenleben ist ein langzeitiges, so soll dem Manne der Totenteil zufallen; jedoch soll dies für den Mann keineswegs eine Teilberechtigung zur Erbschaft mitenthalten, sondern die Angehörigen der Frau beerben sie. Wenn aber die Frau nur kurze Zeit zusammengelebt, und ohne eheliche Beiwohnung gestorben ist, so gehört es [das Erbe] ihren Angehörigen, der Mann aber erbt nicht; im Falle aber des Geborenseins eines Sohnes oder einer Tochter, mögen diese lebend sein oder gestorben, soll dem Manne zufallen der Totenteil und ein Anteil an der Erbschaft. Und zwar haben diese Bestimmungen Gültigkeit für eine erste sowohl als auch eine zweite Ehe nach ein und derselben Weise. Beim Tode des Mannes aber ist für sämtliche obbesagte Fälle sein Totenteil aus seinem Eigen zu bestellen. Und wenn er Söhne und Töchter aus einer Frau gezeugt hat, so beerbt er dieselbe, sowie die Frau ihrerseits seinen Nachlass [erbt]; von einer Unfruchtbaren aber wird er nicht Erbe, sondern nur einer geringen Nebenquote (lucrum) teilhaftig; dagegen beerbt die unfruchtbare Gattin den Gatten von wegen ihrer Haushaltung. Und wenn vorzeitig der Mann gestorben ist, und die Gattin ist Jungfrau geblieben, so erbt sie vom Gatten nicht; hat sie aber Kinder geboren, seien sie lebend oder auch gestorben, so erbt sie vom Gatten, selbst wenn ihr Zusammenleben nur ein kurzzeitiges sein mag.

Betreffend ferner die aufverbrauchten Kleidungsstücke, so kommen diese bei den fraglichen Teilungen nicht in Anschlag, für keine der beiden Seiten, sondern es bleibe dies auf Gegenseitigkeit beruhen; desgleichen auch die beiderseitigen Geschenke für den Fall des Abverbrauchs derselben; Gold dagegen und was irgend fahrende Habe ist, solcherlei soll nach rechtsgemässer Schätzung vergütet werden. Weiters werden ebenfalls die Kostenauslagen der Hochzeit nicht in Anrechnung gebracht, da dieselben freiwillig stattfinden.

Indessen bleibe es im letzten Grunde den Richtern anheimgestellt, hierüber, was billiges Recht sei, je nach dem einzelnen Falle und in Gemässheit der Rechtsgewohnheit des jeweiligen Gaues zu befinden und zu entscheiden; denn obige von uns aufgestellte Gerichtssatzung beruht auf subjektiver Meinung; sollte aber etwa diese Meinung [Rechtsvermutung] von dem wirklichen Billigkeitsrechte in irgend wie abweichen, so ist es Sache der Berichtigung, dieselbe in die Bahn des Rechts zurückzulenken; so zwar jedoch, dass eine solche uns Nachsicht und Entschuldigung für etwaige Mangelhaftigkeit widerfahren lasse, und mit treffsicherm Entscheide die Unebenheiten ausgleiche. »

Die Grundidee, welche vorstehendes System des ehelichen Güter- und Erbrechts beherrscht, ist diese: die Gemeinschaft unter den Ehegatten wird erst vollwirksam durch die Geburt eines ehelichen Kindes, indem erst die fruchtbare Ehe eine Art Gütergemeinschaft unter den Ehegatten erzeugt. Speziell äussert sich die rechtliche Wirkung der Geburt eines lebenden Kindes in folgenden Hauptpunkten: *a)* Verwandlung der Güterscheidung in eine allgemeine Gütergemeinschaft; *b)* Beerbung des voraufverstorbenen Ehegatten durch den überlebenden, oder Übergang des gesamten ehelichen Vermögens auf den überlebenden Gatten schlechtweg. Ausser diesem Hauptmoment der Fruchtbarkeit der Ehe übt einen, wenn auch minder durchgreifenden Einfluss auf die Gestaltung des altarmenischen ehelichen Güter- und Erbrechts dasjenige der langen Dauer der Ehe: die Langjährigkeit der Ehege-

meinschaft begründet auch innerhalb des Systems der Güterscheidung eine Art beschränkter Gütergemeinschaft, vermöge welcher für den Witwer zwar kein Erbrecht am Frauengut, jedoch Rechte an Bestandteilen desselben bezw. Steigerung seines Verwaltungs-und Verfügungsrechts begründet werden (Seelgeräte). Es sind dies dieselben Grundsätze, die, wie H. Brunner überzeugend nachgewiesen hat *, auch im Gebiete des germanischen Ehegüterrechts in ganz ähnlicher Weise zur Geltung kommen. So namentlich in dem sicilisch-normannischen Stadtrechte und in dem damit nahverwandten der kilikisch-armenischen Assisen (« Assises d'Antioche »), welch letztere folgende diesbezüglichen Verordnungen enthalten: « Wenn ein Ritter » eine Lehnsdame zur Ehegattin nimmt, und die Dame besitzt Paterna zu ihrem besonderen » Eigentum, und falls aus ihrer Ehe ein Kind vorhanden oder auch gestorben ist, wenn » sodann die Dame stirbt, so soll für diesen Fall des Vorhandenseins eines Kindes, sei es » lebend oder gestorben, der Ritter jene ihre Paterna auf Lebzeiten in Besitz nehmen, und » darin verbleiben, entgegen seinen Kindern und seiner Dame und sämtlichen Anverwandten » derselben; und zwar geschieht dies aus dem Grunde, dass aus der Ehe ein Kind hervor- » gegangen ist » (Ass. Ant. I cap. 14). Vergl. ferner ibid. II cap. 1: « Und wenn die Gattin » stirbt, allsdann nach obiger Vorschrift: falls Kinder nicht entstanden sind, so kehrt die » Dos zu ihren Verwandten zurück, ausgenommen die Gerade des Bettes und des Bades. Und » wenn eines Kindes Stimme vernommen worden ist, oder auch nur das Niesen eines solchen, so » verbleibt die ganze Dos, sei es Paterna oder Gerade, dem Gatten ohne Rückkehr; und nach » dem Tode des Gatten fallen bloss die Paterna an die nächsten Verwandten der Frau zurück. » Und für den Fall, dass eines Kindes Stimme oder Niesen vorhanden ist, und es stirbt der » Vater ohne Testament, so wird sämtliches vorliegende Vermögen, mit Ausnahme der » Paterna und der beweglichen oder unbeweglichen Habe, Eigentum der Frau; und wenn » Paterna vorhanden sind, die dem Manne vor seiner Heirat zugefallen sind, so soll auch » diese die Frau erhalten auf ihre ganze Lebzeit.... »

Ferner entspricht dem weiteren Prinzip der Beeinflussung des ehelichen Vermögensrechtes durch die langjährige Dauer der Ehe im germanischen Rechte vollkommen bezüglich der rechtlichen Wirkung dasjenige der einjährigen Dauer der Ehegemeinschaft; vgl. hierüber Brunner's oben citierte Abhandlung IX.

Dass wir in den fraglichen Rechtsgrundsätzen zweifellos indoarisches Gemeinrecht zu erblicken haben, geht vollends hervor aus der fast allgemeinen Verbreitung derselben auch über das hellenistisch-orientalische Rechtsgebiet. So finden sich dieselben in kaum merklicher Abänderung wieder im System der Ecloga, welches von dem gelehrten Zachar. v. Lingenthal treffend mit folgenden Worten gekennzeichnet ist: « Sie [die Ecloga] hat den Gedanken » ausgebildet, dass durch und während der Ehe eine Einheit nicht nur der Personen, sondern » auch des Vermögens – eine Gütergemeinschaft – entstehe, und zwar mehr oder minder durch- » greifend, je nachdem die Ehe mit Kindern gesegnet ist oder nicht. Im er- » steren Falle lässt sie die Gemeinschaft auch über den Tod des einen oder des anderen Ehe- » gatten hinaus bestehen, indem der Überlebende der Träger des Gesamtvermögens wird: » und lässt von derselben nicht blos Dos und Gegendos, sondern das gesamte Vermögen von » Mann und Frau ergriffen werden » (Gr.-R. Recht § 11)**.

---

* H. Brunner, Die Geburt eines lebenden Kindes und das eheliche Vemögensrecht (Z. der Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte, Germ. Abth. XVI 1895).

** Vgl. noch für das Eclogarecht ibid. pag 90 f.: « Wird die Ehe durch den Tod getrennt, so unterscheidet die Ecloga, ob dieselbe kinderlos ist oder nicht.

» Sind keine Kinder vorhanden, und die Frau ist gestorben, so lucriert der überlebende Mann » ein Viertteil des προικοϋπόβολον, und gibt nur drei Viertteile heraus; geht er jedoch eine zweite Ehe ein, » so lucriert er nichts, sondern muss das ganze προικοϋπόβολον herausgeben. Ist umgekehrt die Frau der » überlebende Teil, so gebührt ihr das ganze προικοϋπόβολον und ausserdem lucriert sie aus dem übrigen » Vermögen des Mannes so viel, als der vierte Teil des προικοϋπόβολον beträgt. Dieser Gewinn des ἐξ ἀπαιδίας » κάσος fällt aber weg, wenn sie sich wieder verheirathet.

Analog das Syr.- Röm. Rechtsbuch; vergl. Vers. arm. art. 49, 50, 51, 72; namentlich ist in S–R. Rb. das Moment der mehrjährigen Dauer der Ehe (Art. 51) von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des ehelichen Vermögensrechts. Vergl. hierzu auch Mitteis, Reichsrecht pag. 248 ff. sowie pg. 238 u. 274; die an letzter Stelle von Mitteis zitierten Bestimmungen des Rechtes von Gortyn: « Falls ein Mann stirbt mit Hinterlassung von Kindern, so soll, wenn das Weib will, sie das Ihrige habend verehelicht werden » III 17, und « Wenn aber stirbt eine Mutter mit Hinterlassung von Kindern, so soll der Vater Macht haben über das Mütterliche » VI 31, sind unverkennbar bereits ein Ausfluss des fraglichen Rechtsprinzips der fruchtbaren Ehe.

Die hier dargestellten Grundgedanken des altarmenischen Kodex hat das Sempadsche Rechtsbuch nicht nur voll aufgenommen, sondern noch strenger durchgeführt. In den Datastanagirk' findet nämlich, bei aller nachdrücklichen Geltendmachung des Grundprinzips der fruchtbaren Ehe, doch immerhin eine teilweise Durchbrechung desselben Prinzips statt durch den folgenden Satz: « Von einer Unfruchtbaren wird der Gatte nicht Erbe, sondern lucriert nur eine bescheidene Quote; dagegen beerbt die unfruchtbare Gattin den Gatten von wegen ihrer Haushaltung ». Diese Bestimmung, wodurch, wohlzubeachten bei langjähriger Ehegemeinschaft, der Gattin als Entgelt für ihre Führung der Hauswirtschaft ein Prärogativrecht eingeräumt wird, scheint auf nationalarmenischen Rechtsgepflogenheiten zu beruhen * und ist von der Sempad'schen Satzung gänzlich fallen gelassen worden, wie denn auch andrerseits von etwaigen dem überlebenden Gatten zufallenden Lucra keine Rede mehr ist **: es gilt in Rb. demnach unumschränkt der Satz, dass bei kinderloser Ehe keine der überlebenden Parteien die andere beerbt. Es scheint diese Abweichung vom Quellenkodex auf das Angleichungsbestreben an fremdländisches, spez. occidentalisches Recht zurückzugehen, welchem jene Clausel ebenfalls fremd ist, wie sich denn überhaupt noch weiter in der Gestaltung des Sempad'schen Statuts fremdländischer Einfluss verrät. Dieses ist der Fall für die Bestimmungen betr. das Seelgeräte.

Das Seelgeräte (arm. « Totenteil, Seelengebühr »), erscheint im altarm. Quellenstatut als eine Art kirchlicher Succession in eine Teilquote des Nachlasses des Erblassers, als eine festnormierte Verpflichtung zu Lasten der Erben. In dieser Form entspricht dem « Totenteil » der Datastanagirk' ein ganz ähnliches Institut auf byzantinisch-griechischem Rechtsgebiete, das sich seit dem 9. Jahrhundert nachweisen lässt und von Z. v. Lingenthal folgendermassen beschrieben wird (Griech.-Röm. Recht pag. 140 ff.): « Hatte es schon » von Alters her als eine moralische und religiöse Pflicht des Erben gegolten, das Andenken » an den Verstorbenen durch religiöse Handlungen und dergleichen zu feiern, so wurde » diese Pflicht oder Last der Erben nunmehr durch das Gesetz zu einer Succession der Kir- » chen und Klöster in den dritten Teil des Nachlasses zur Bestreitung des Aufwandes für

---

» Sind dagegen Kinder vorhanden, so bleibt zunächst das ganze Vermögen, (nicht blos das προι- » κοϋπόβολον, sondern auch das übrige Vermögen des Mannes, so wie die ἐξώπροικα der Frau, —) in den » Händen des überlebenden Ehegatten.....». Hierzu vgl. Ecl. priv. aucta II 4–6; Ecl. ad Proch. mut. II 12–14; Ecl. II 4, 10; Epan. XIX 5, 8. Zachar. Gr.-R. Recht pag. 89 ff.

* Vgl. indes die analoge Parallelsatzung der Ecloga (II 4. 10), wonach bei kinderloser Ehe im Falle des Versterbens des Gatten der Frau das gesamte Ehevermögen, das προικοϋπόβολον, anheimfällt und ausserdem noch ein lucrum aus dem übrigen Vermögen des Mannes im Betrage eines Viertteils des προικοϋπόβολον, während im umgekehrten Falle der überlebende Mann nur ein Viertteil des προικοϋπόβολον lucriert: wieder einer der zahlreichen Berührungspunkte des armenischen Rechtssystems mit dem byzantinischen Eclogarecht.

** Das in den aa. Datastanagirk' geltende Lucrierungssystem stimmt mit demjenigen der byzantinischen Ecloga dahin überein, dass bei Auflösung der Ehegemeinschaft dem überlebenden Gatten ausser dem von ihm eingebrachten Vermögen, noch ein Anrecht auf gewisse *lucra* zusteht kraft Gesetzes, und nicht erst kraft besonderen Vertrages, wie letzteres beim entsprechenden classisch-römischen Institute der Fall ist.

„ den Trauergottesdienst, zur Verteilung von Almosen, oder auch zur eigenen Bereicherung „ umgewandelt. Die erste Spur einer solchen Bestimmung findet sich in einer Novelle des „ Kaisers Leo des Weisen: wenn der Fiscus einem in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen „ succediert, wird der dritte Theil des Nachlasses für des Seelenheil desselben (εἰς τὴν ὑπὲρ ψυχῆς „ διανομήν) bestimmt. Schon Constantinus Porphyrogenitus aber verordnet ganz „ allgemein, dass wenn jemand ohne Testament und ohne Kinder versterbe, der dritte Theil „ seines Nachlasses der Kirche für die Seele desselben (τῷ θεῷ ὑπὲρ τῆς τοῦ τελευτῶντος ψυχῆς), „ den Verwandten aber oder dem Fiscus nur zwei Drittheile zufallen sollten. So kennt „ denn auch die Pira* diese Abgabe des dritten Theiles für das Seelenheil (εἰς ψυχικόν), „ wenn Seitenverwandte succedieren, obwohl sie sich nicht auf jene Novelle, sondern ledig- „ lich auf Gewohnheit beruft. Und aus der Pira hat sie auch Harmenopulos**. Die- „ selbe Succession der Kirchen und Klöster zum Zweck der μνημόσυνα kehrt wieder in „ einem auch sonst merkwürdigen Beschlusse einer unter dem Patriarchen Athanasius „ im J. 1305 abgehaltenen Synode, welcher im darauf folgenden Jahre von dem Kaiser „ Andronicus Palaeologus gesetzlich bestätigt worden ist. „ Dieser Beschluss lautet in c. 4: « Es soll das Gesetz ausser Kraft gesetzt werden, wonach, wenn Mann oder Frau mit „ Hinterlassung eines Kindes gestorben sind, und nachher das Kind stirbt, der Überlebende „ die ganze väterliche oder mütterliche Erbschaft des Kindes erhält, und die Eltern des „ verstorbenen (Mannes oder der verstorbenen Frau) zu dem Verluste ihres Kindes auch „ noch seines Vermögens höchst ungerecht beraubt werden: es soll vielmehr der dritte „ Theil seiner Ausstattung zu μνήμοσυνα verwendet, der dritte Teil den Eltern und das „ letzte Drittheil dem (hinterlassenen) Ehegatten gegeben werden. » Aus dem angeführten Material erhellt zur Genüge, dass das Institut des Seelgerätes in seiner byzantinischen Form kein allgemeingültiges ist, sondern auf ganz bestimmte Erbschaftsfälle sich beschränkt. Wird doch seine Entstehung ausdrücklich darauf zurückgeführt, dass doch eigentlich entferntere, nicht zum engeren Familienkreise (zu den προσήκοντες) gehörige Verwandten — sogenannte lachende Erben — keinen begründeten Anspruch auf den Nachlass eines Verstorbenen haben***. Denselben Charakter der beschränkten Geltung auf bestimmte Sonderfälle von Erbschaft teilt nun entschieden auch das altarmenische « Totenteil »: denn trotz des Mangels an juristischer Schärfe und Gründlichkeit der Darstellung im betr. Kap. der Datastanagirk', gibt sich auch hier der « Totenteil » zu erkennen gleichsam als eine dem Erben der Kirche gegenüber erwachsende Compensationspflicht für mangelhaft begründeten bezw. unvorgesehenen Erbzufall. Über die Höhe dieses « Totenteils » verraten unsere Denkmäler leider nichts. Es ist jedoch aus dem Umstande, dass derselbe gesetzlich auf bestimmte Fälle vorgeschrieben und festnormiert war, mit Sicherheit zu schliessen, dass derselbe, analog dem byzantinischen Seelen-Dritteil, in einer bestimmten, allgemeinfestgelegten Quote des Erbnachlasses bestand. Höchstens dürfte angenommen werden, dass etwaige provinzialrechtliche Differenzen geherrscht, indem nach der Schlussnotiz des betr. Statuts zu urteilen, es scheint als ob partikularistische Einflüsse seitens des unkodifizierten Volks- und Gewohnheitsrechts in dieser Richtung hin sich geltend zu machen versucht hätten.

Dieses mit dem byzantinischen Seelen-Dritteil nahverwandte und zusammengehörige Institut des Totenteils hat von seiner ursprünglichen Form abweichend im kilikischen Kodex eine wichtige Umbildung erlitten: in Rb. besteht die « Seelengebühr » nicht mehr wie im

---

* Πεῖρα XIV 6, XLVIII 1. 11, LIV 10.

** Harm. I 18. 22, V 8. 78. Sie findet sich auch in dem russischen Rechte des XIII. Jhd.s (Ewers, das älteste Recht der Russen pag. 326), ebenso wie in den Constit. Siculae I 39 und in der Assise Normanne c. 37 (hier auch wenn Kinder vorhanden sind). Bei den Südslaven lässt sich seit dem 13. Jhd. ebenfalls das Institut des Seelenteils nachweisen, jedoch besteht er hier aus dem vierten Teil des Vermögens (P. Turner, Slawisches Familienrecht 1874).

*** Vgl. Zachar. Griech.-Röm. Recht pag. 139.

altarm. Kodex in einer gesetzlich für alle Fälle vorgeschriebenen Vermögensquote, sondern das Seelgeräte wird durch einseitige letztwillige Verfügung auf testamentarischem Wege bestellt; damit geht Hand in Hand die Erweiterung dieses Institutes von einem partikularrechtlichen zu einem universalgeltenden auf sämtliche Erbschaftsfälle sich erstreckenden, wie sie sich mehrfach in Rb. beobachten lässt; so tritt diese Eigenschaft der testamentarischen Errichtung nebst der damit verbundenen Universalgültigkeit des fraglichen Instituts deutlich hervor auch in dem vorausgehenden § 113 mit dem Satze: « er treffe Verfügungen für seine Seelenruhe »; ferner ebenso in folgender Bestimmung des § 37 Rb.: « Wenn jemand stirbt, so soll derselbe von Todeswegen mit dem für seine Seelen- » ruhe bestimmten Vermächtnisteile zuerst seine Kirche bedenken, in welcher er getauft und » in welcher seine Pfarre gelegen ist; denn so ist es Pflicht »; ein Satz, der mit nachdrücklicher Bestimmtheit die allgemeingültige Verpflichtung der testamentarischen Bestellung eines Seelenteils ausspricht. In dem Momente der testamentarischen Bestellung, welches dem altarm. Rechte der Datastanagirk' sowohl als dem byzantinischen, wenn nicht völlig fremd, so doch nicht obligatorisch war, liegt das Charakteristische dieser Neuerung; an Stelle der gesetzlichen Norm trat die freie testamentarische Disposition, allerdings, wie wohl anzunehmen ist, eingeschränkt und reguliert durch die betreffende Volksusance, welch letzterer gegenüber dem kodifizierten Recht ausdrücklich zu Schluss der Sempad'schen Satzung ein Geltungsrecht eingeräumt wird. Zugleich erklärt sich unter diesem Gesichtspunkte der testamentarischen Bestellung die in Rb. dem fraglichen § betr. eheliches Vermögens- und Erbrecht angewiesene Stellung in unmittelbarem Anschluss an den über das eigentliche Testierrecht handelnden Artikel.

In dieser veränderten Gestalt nähert sich das kilikisch-armenische Recht des Seelgerätes, das übrigens auch teilweise in dem unter abendländischem Einflusse stehenden Rechte der Pol-Armenier wiederkehrt *, in demselben Masse als es sich von dem älteren armenisch-byzantinischen entfernt, auffällig dem entsprechenden fränkisch-occidentalen Institute, insofern als bekanntlich auf germanischem Rechtsgebiete die allgemeine Regel der Bestellung des Seelgerätes durch einseitige letztwillige Verfügung gilt. Somit dürfte es in Anbetracht der allenthalben in Rb. hervortretenden Beeinflussung durch fränkisches Recht, nicht zu gewagt erscheinen, auch die vorliegende Rechtsumgestaltung auf die Einwirkung fremdrechtlicher, spez. fränkischer Rechtsideen zurückzuführen.

5) TESTAMENT

(§§ 94–96, § 114)

EINLEITUNG

§ 96.[b] — Wiewohl nicht in systematischer Folge behandelt, bildet dennoch die Lehre vom Testament einen wichtigen Bestandteil unserer Codices. Vgl. die folgenden Stellen betreffend das Recht zu testieren, und die Rechtswirkung der Testamente:

a) aus Dat:

II c. 63: « *Der Tochtersohn aber erbt nicht, und erhält keinen Teil, es sei denn dass der* » *Erblasser ihn zu seinen Lebzeiten durch Schrift zum Erben einsetzt, denn sein Same ist* » *zwar die Tochter, nicht aber der Tochtersohn. Dasselbe gilt für den Stiefsohn. Es liegt jedoch* » *in der Macht desselben zu Lebzeiten diese zu Erben einzusetzen, wenn es sein Wille ist, als*

* Vgl. Kohler, Z. f. vgl. Rechtswiss. 7, pag. 421: « Jedes Testament soll sein Seelgeräth enthalten und auch ohne Verfügung soll der Staat, wenn er als Erbfolger eintritt etwas pro animo des Verstorbenen geben. »



» *Fremde* ». Ibid. : « *Auch nicht der Mutterbruder noch auch der Sohn desselben, noch auch der* » *Schwestersohn, noch auch die Mutterschwester, noch auch deren Sohn oder auch die Vaters-* » *schwester können erben oder teilnehmen, ausgenommen, falls sie zuvor in die Erbschaft einge-* » *setzt werden.* » Ferner ibid. : « *Er hat die Macht sogar die Sklaven als Erben einzusetzen,* » *seinem Willen gemäss....* »

b) aus Rb :

§ 94 : « *Für diesen Fall jedoch, wo kein Sohn vorhanden ist, tritt diese kraft gesetzlicher* » *Notwendigkeit (ab intestato, ipso iure) wirksame Erbfolge für die Töchter nur unter der Vor-* » *aussetzung in Geltung, dass der Vater kein Testament macht; wenn er aber ein Testament* » *macht, so ist, welcherlei Verfügungen auch darin vom Vater getroffen sein mögen, kein anderer* » *befugt etwas hinzuzusetzen oder daran zu verkürzen* ». Ibid. : « *weiters, wenn der Vater ein* » *Testament errichtet und einen seiner Sklaven zum Erben einsetzt, so hat der Vater die* » *Macht, seine unbotmässigen Söhne zu enterben, und dem Sklaven Zuwendungen zu* » *machen nach eigener Willensbestimmung.....* » Ibid. § 95 : « *Sämtliche vorstehenden Verord-* » *nungen (scil. bezüglich Intestaterbfolge) sind bestimmt unmittelbar kraft gesetzlicher Notwendigkeit* » *einzutreten für den Ermangelungsfall, dass der Vater kein Testament er-* » *richtet. Für den Fall nämlich, dass er ein Testament errichtet, ist diese ganze Ver-* » *ordnung ausser Kraft gesetzt, und es gilt lediglich dasjenige, was testamentarisch der Vater* » *verfügt.* » Ibid. § 114 : « *Wenn Mann und Frau in [Güter-]Gemeinschaft stehen, und ihre* » *sämtlichen Besitztümer ungeteilt unter einander gemischt sind, so ist der Gatte befugt ein Te-* » *stament zu errichten und aus dem gemischten Gemeingut heraus durch testamentarische Verfü-* » *gung sein Seelgeräte zu bestellen.* » Weiter ibid. : *Wenn aber Kinder aus ihrer Ehe nicht* » *vorhanden sind, und sie durch lange Zeit bei einander als Eheleute gelebt haben, so ist der der* » *Seele der Gattin zukommende Teil testamentarisch (scil. von der Frau) festzulegen.....* » u. a. m.

Betreffend das gesetzmässige Alter, mit dessen Erreichung die Testierfähigkeit eintritt, so sind zwar in den hier zitierten Sätzen keine besonderen Bestimmungen über diesen Punkt gegeben ; es ist jedoch, in Anbetracht dessen, dass das Volljährigkeitsalter nach denselben Rechtsquellen auf das 15. Jahr gesetzt ist, zweifellos dieser Termin auch für den Eintritt der Testierfähigkeit anzunehmen, zumal auch in den Antiochenischen Assisen ausdrücklich bestimmt wird : « *Sobald das männliche Kind seine Reife erreicht, d. i. das 15. Jahr, so kann* » *es von diesem Zeitpunkte ab ein Testament errichten und Bestimmungen treffen, und hat Be-* » *sitz- und Verfügungs-Gewalt über sein ganzes Vermögen, bezüglich Vergebens und Entgegen-* » *nehmens ; jegliche Handlung von ihm ist rechtsgültig und rechtskräftig.* » Übereinstimmend hiermit statuiert auch das Syrische Rb. als Anfangstermin für die Testierfähigkeit der männlichen Kinder das 15. Jahr. SR. Rb. § 3 bzw. 4.

Manche der oben aus Rb. angeführten Sätze betr. Testament haben in Dat. keine Entsprechung : es gewinnt in Rb. das Recht der testamentarischen Erbfolge gegenüber dem Mechithar'schen Kodex entschieden an Ausdehnung und Wichtigkeit.

A. FORM DER TESTAMENTE

In der ältesten Fassung des Quellenkodex lautet das Kapitel betr. Testierrecht folgendermassen :

Dat : II 99 :

Rechtssatzung betr. die Testamente (Var. *Betr. die Testamente, d. i. die Diat'ik's* [διαθήκη]). « Das Testa- » ment soll sein so wie es lehrt der Kanon : nach drei Tagen der Krankheit soll der Kranke herbeirufen » den Priester und die Kleriker der Kirche, und soll vor drei Zeugen das Testament errichten und Erklärun- » gen abgeben über Sämtliches betreffend sein Haus und seine Seele und sein Begräbnis gemäss seinem » Wunsch und Gutdünken. Und wenn er an demselben Tage stirbt, so soll das Testament rechtskräftig » sein, es sei denn, dass er seines Geistes verlustig gegangen sei ; entgegen der Lehre der muhammeda-

» nischen Weisen, wonach erst nach 40 Tagen Lebenszeit des Kranken das Testament rechtskräftig wird.
» Jedoch ist auch das bei Gesundheit errichtete Testament gültig, wiewohl ja jenes vorhin beschriebene un-
» verbrüchlich bleibt; dieses nämlich erscheint als freigewollt, jenes aber als halbfreiwillig (eigtl. 'gemischt').
» Und falls der Kranke wieder genest, soll er ermächtigt sein sein Testament umzuändern, denn das
» Testament wird vollrechtskräftig nach dem Tode gemäss des Apostels Ausspruch. Hingegen soll das Gott
» zugewendete Testament rechtskräftig bleiben, und "er soll erfüllen, was er gelobt hat mit seinem
» Munde in der Bedrängnis" und "wenn ihr Gelübde machet, so erfüllet sie!". Das bei der Wiedergenesung zu
» Erfüllende soll er erfüllen, und das nach dem Tode zu Erfüllende sollen nach derselben unverbrüchlichen
» Weise sie (die Vollstrecker) nachträglich erfüllen. Belangend schliesslich etwaige Umwandlung des
» Angelöbnisses, so soll er befugt sein solche zwar im Sinne der Vermehrung (Erweiterung) nicht aber
» der Verminderung (Einschränkung) vorzunehmen. »

In dieser ursprünglichen Fassung offenbart sich der Paragraph aufs bestimmteste als im wesentlichen ein Ausfluss des kanonischen Rechts. In der Tat ist das hier geschilderte Testament seiner Form nach unverkennbar das kirchliche *testamentum coram parocho et testibus*. Auch die Bestimmung über das *testamentum ad piam causam* ist stark nach kirchenrechtlicher Richtung hin ausgeprägt. Während nun das auf die pia causa bezügliche Recht wesentlich unverändert in das mittelarmenische Rechtsbuch übergegangen ist, zeigt im übrigen dieser Kodex in der Darstellung dieses Themas eine merkliche Abweichung vom Quellenkodex; und zwar scheint diese Abweichung unter dem Einflusse byzantinischer Rechtsideen erfolgt zu sein. Anschaulich stellt sich diese successive Umbildung dar in den verschiedenen Überlieferungsschichten des mittleren Kodex: zunächst dringt in eine jüngere handschriftliche Version des Urkodex (Ms. Ven.) die neue Bestimmung der Heranziehung der Erben als Mitbeteiligten an der Testamentserrichtung ein, indem an Stelle des ursprünglichen Terminus գժառանգաւորս եկեղեցւոյն « *die Erben der Kirche* », d. i. Kleriker (κληρικοί) mit Auslassung des zweiten Gliedes einfach գժառանգաւորս « *die Erben* » gesetzt wird; diese Neuerung ist übergegangen in die Fassung des polnisch–armenischen Rechtsbuchs (Cap. *de Iure Testamentorum armenicorum*), und entsprechend verordnet denn auch der kilikische Kodex die Heranziehung der Verwandten d. i. Erben zur Testamentserrichtung. Ferner sind ebenfalls für den kilikischen Kodex zwei Versionen zu unterscheiden, Vers. E und V: während in jener, als in der ursprünglicheren Fassung, das Testament noch eigentlich als ein Testament coram parocho erscheint, ist in der jüngeren, jedoch normalgültigen Version V die Herbeiziehung des Pfarrers beschränkt auf den Spezialfall des auf dem Lande zu errichtenden Testamentes, eine Unterscheidung, die frappant an das *Testamentum ruri conditum* des byzantinischen Rechts erinnert; aus dem kanonischen *testamentum coram parocho*, das sowohl schriftlich als mündlich sein konnte, ist in der jüngeren Normalfassung des kilikischen Rechtsbuches geworden ein öffentliches, von einem Notar *(Nomikos)* vor drei Zeugen und in Gegenwart der Erben schriftlich aufgenommenes Testament.

Mit der Testamentsform der byzantinischen Ecloga berührt sich dieses kilikisch–armenische Testament (kilikisch–armenisch *diat'ik* = διαθήκη) in folgenden Punkten:

1.) Abfassung durch den Nomikos. Vergl. auch syr.–römisches Rechtsbuch, Vers. arm. § 95, wo ebenfalls die testamentarische Aufsetzung durch den νομικός als gesetzliche ausgesprochen ist;

2.) Zeugenzahl. Sämtliche armenische Versionen setzen die Dreizahl der Zeugen fest. Nun ist im kanonischen Recht sowohl das testamentum coram duobus als coram tribus testibus zulässig, so dass das bestimmte Festhalten an der Dreizahl armenischerseits nicht direkt auf kanonische Quellen zurückgeführt werden kann. Nun aber ist auch in der Ecloga dieselbe Dreizahl der Zeugen für zulässig erklärt durch folgende Stelle:

Εἰ δὲ ἐν ᾧ τις διατίθεται τόπῳ ἢ ἐγγράφως ἢ ἀγράφως, ζ' ἐπὶ τὸ αὐτὸ μὴ εὑρίσκωνται μάρτυρες, καὶ ἐπὶ ε' καὶ ἐπὶ γ' διατιθέσθω καθ' ἑαυτόν. εἰ δὲ καὶ τρεῖς μὴ εὑρεθῶσιν, ἄκυρον τοῦ διατιθεμένου ὑπάρχειν τὴν βούλησιν Ecl. V 4. Vgl. auch Ecl. IV, 1. Derselbe Rechtssatz wird bestätigt durch eine Novelle der Kaiserin Irene (797–802) Coll. I Nov. 27, welche folgende Vorschrift gibt: Καὶ τὰ μὲν ἐγγράφως πραττόμενα γίνεσθαι οὕτως, προσκληθέντων (ὡς εἴρηται) ζ' ἢ ε' μαρτύρων ἀξιοπίστων, ἐπὶ δὲ διαθηκῶν καὶ ἐλευθεριῶν καὶ μόνων καὶ ἕως τῶν τριῶν — (Zachar. Coll. I pg. 58).

Das heisst, gegenüber der justinianischen Regel der Siebenzahl der Zeugen, die in der Folgezeit auf fünf herabgesetzt ward, erklärt zuerst die Ecloga das vor drei Zeugen errichtete Testament für zulässig. Es liegt demnach nahe, auch hier, so wie in andern Fällen, Beeinflussung des armenischen Rechts durch das Eclogarecht zu vermuten; es sei denn, dass man die beiderseitigen analogen Rechtsbestimmungen unabhängig von einander auf eine gemeinsame mosaisch–biblische Quelle zurückleiten wollte, wofür folgender Umstand sprechen dürfte, dass auch im rabbinisch–talmudischen Rechte die Form der gerichtlichen Testierung die vor drei glaubwürdigen Zeugen eingegangene ist (Fassel, Mos. Civilr. I § 576.)

Im Übrigen sei noch hingewiesen auf die auffallende Ähnlichkeit, die sich zwischen dem fraglichen mittelarmenischen Rechte und demjenigen mehrerer auf dem Boden des älteren hellenistischen Rechts erwachsener Gesetzbücher bekundet. So. z. B. kennt das Walachische Gesetzbuch ein von dem Testator unterschriebenes und von dem Geistlichen des Orts oder dem Gericht oder drei Zeugen bezeugtes Testament; das Moldauische Gesetzbuch erklärt für gültig schriftliche Testamente vor drei Zeugen; und ein Gesetz des Kgr.'s Griechenland v. 11. Februar 1830 kennt ein öffentliches von einem Notar vor drei Zeugen errichtetes Testament ganz analog wie das kilikische Rb. (Vergl. Zachar. Gr. R. Recht pag. 160 f.).

Bemerkt sei schliesslich noch, dass gegenüber der kilikischen Version die des Lemberger Kodex (*De Iure Test. arm.*, F. Bischoff pag. 261) sich als die konservativere darstellt, insofern als darin der ursprüngliche Charakter des *Testamentum coram parocho* gewahrt bleibt, wiewohl auch diese Version, unter Beeinflussung des abendländischen Kirchenrechts, sich dahin modifiziert hat, dass auch zwei Zeugen für genügend erklärt werden, mit völliger Angleichung an das römisch–kanonische Testamentum coram duobus vel tribus testibus. Als heterogenen Ursprungs und mit den im Obigem betrachteten Versionen ein und derselben Rechtssippe nicht zusammenhängend verrät sich die Testamentsordnung der armenischen Version des syrischen Rechtsbuchs besonders in dem Umstande dass dieselbe für die Errichtung des Testaments vier Zeugen vorschreibt.

B. INHALT DER TESTAMENTE

Die diesbezüglichen Bestimmungen unserer Rechtsdenkmäler sind nicht in systematischer Darstellung gegeben, sondern finden sich zerstreut in den über Intestaterbfolge handelnden Kapiteln. Wie aus den unter Einltg. gegebenen Belegstellen hervorgeht, bildet einen wesentlichen Inhalt der Testamente die Erbeinsetzung. Die diesbezüglichen Rechtssätze beziehen sich fast ausnahmslos auf Fälle, wo solche, die nach dem eigentlichen strikten Rechte von der Erbschaft gänzlich ausgeschlossen sind, zu derselben gerufen werden: es sind dies namentlich die Verwandten der weiblichen Linie und die Sklaven. Insofern auf diesem Wege auch die weibliche Linie zur Erbfolge Zutritt erlangt, gewinnen die diesbezüglichen Sätze betr. testamentarische Succession die Bedeutung von korrektorischen Milderungsbestimmungen für das rigoristische, den weiblichen Stamm zurücksetzende Intestaterbrecht. Die stärkere Urgierung und Hervorhebung, die der kilik. Kodex gegenüber dem altarmenischen der testamentarischen Succession angedeihen lässt, beruht grossenteils auf diesem korrektorischen Momente des gewillkürten Erbrechts. Dasselbe tritt übrigens, wenn auch weniger markant, noch in den jüngeren Codices, dem georgischen und dem pol.–armenischen hervor. *

---

* Für den pol-arm. Kod. ist dies in folgendem Satze ausgesprochen: « *dotes feminarum sunt et » habentur pro sorte earum paterna et materna de bonis. si uero pater deuenerit ad infirmitatem et vo- » luerit filie sue legare testamentaliter id quod sibi placitum fuerit, tum potest facere talia pro arbitrio » sue voluntatis, contradictione filiorum et successorum quorumlibet non obstante......* » (§ 9 *De Jure Matrimoniali*).



Betreffend Noterben und Pflichtteilrecht geben die Rechtsbücher nur äusserst spärliche positive Anhalte. Über Verstossung und Enterbung der Kinder ist aus dem oben unter 1) gesagten zu entnehmen, dass dieselbe nicht die willkürliche römisch-rechtliche exheredatio, sondern die beschränkte der ἀποκήρυξις des griechischen Rechts entsprechende ist. Daraus ist mit Sicherheit zu schliessen, dass eine Präterierung der Kinder rechtlich unzulässig war. Dies wird überdies positiv bestätigt durch folgende Bestimmung des Kap. 97 des Mechithar'schen Kodex: « Es sollen dem Gesagten zufolge die Söhne und Töchter Erben sein. Sind aber solche nicht vorhanden, so mag der Erblasser nach freier Willensverfügung die Erbschaft übertragen, an die Verwandten oder an Sklaven oder an eine geliebte Person, denn er hat die Verfügungsmacht..... ». Es wird hierdurch vorausgesetzt, dass vor allem die Kinder ihren Pflichtteil voraus erhalten; erst dann darf der Vater anderweitige testamentarische Verfügungen treffen. Willkürliche Vererbung ist eigentlich nur möglich in Ermangelung direkter erbberechtigter Descendenten. Nach dem allgemeinen Geiste des fraglichen Kodexrechts sowie nach Analogieschluss aus dem verwandten byzantinischen Rechte, darf noch weiter behauptet werden, dass auch die nächsten auf die Kinder folgenden Erbstufen nicht willkürlich übergangen werden durften. Dies liegt so notwendig und selbstverständlich im System des fraglichen Erbrechts, dass eine positive Regelung des Punktes überflüssig erscheinen konnte.

Neben der Erbeinsetzung bilden einen wichtigen Inhalt der Testamente die Vermächtnisse, zumal die kirchlichen. Im Gosch'schen Quellenkodex noch verhältnismässig beschränkt, insofern nach den vorigen Ausführungen nach demselben die Bestellung des Seelenteils nicht obligatorisch auf testamentarischem Wege zu erfolgen hatte, erscheint in Rb. das Legat, zumal das kirchliche, zur Seelenruhe bestimmte, gewissermassen als essentieller Bestandteil eines jeden Testamentes.

Im Zusammenhange und als notwendige ständige Begleiterscheinung dieser Legate tritt der Testamentsvollstrecker auf. Aus den allenthalben in unsern Codices vorhandenen Bestimmungen betr. dieses Institutes der Testamentsexekution ist auf eine starkausgeprägte im lebendigen Volksrechte festgewurzelte Rechtssitte zu schliessen. Für zahlreiche Belegstellen genüge es zu verweisen auf die im Vorhergehenden mitgeteilten Texte aus Dat. I 85, 121–123, und Rb. § 114.

Bezeichnend ist der ständig in Dat. wiederkehrende juristische Terminus für den Träger dieser Rechtsinstitution: *hogabardzu* (od. *hogabardz*), welches die getreue Entsprechung des römischrechtlichen Curator ist. Wirklich steht auch das fragliche Institut in unverkennbarer verwandtschaftlicher Beziehung zu einem analogen Institut des romäischen Rechtskreises, dem der ἐπίτροποι. Bekanntlich bidete sich im byzantinischen Rechte der späteren Jahrhunderte die Sitte der Bestellung von Testamentsvollstreckern, ursprünglich ἐπίτροποι genannt, aus. Obschon die Anfänge dieses Rechtsbrauches sich in die ältere Zeit hinein erstrecken, ist derselbe doch eigentlich als christlich-byzantinischer zu bezeichnen, insofern seine Erstarkung und endgültige Festsetzung erst bedingt und ermöglicht war durch die unter den spätern byzantinischen Kaisern aufkommende Sitte der kirchlichen Vermächtnisse. Die Hauptobliegenheit dieser Exekutoren bestand eben in der Ausführung dieser kirchlichen oder Seelenteilverfügungen, was der Institution allmählich einen mehr geistlichen Charakter verleihen musste*.

Ein ganz ähnliche Entwickelung machte das entsprechende armenische Institut durch. Im aa. Quellenkodex haftet demselben noch ein mehr allgemeiner Charakter an; von einer Überwucherung des kirchlichen Vermächtniswesens ist noch keine Spur vorhanden, die testamentarische Bestellung des Seelenteils ist hier noch nicht als obligatorischer Bestandteil

* Vergl. Zachariae Gr.-R. R. § 40: « Auch Mönche und Geistliche, obwohl denselben die Übernahme einer Vormundschaft untersagt ist, können zur Übernahme einer solchen ἐπιτροπή berufen werden ».

des Testamentes ausgesprochen *. Demgegenüber zeigt sich in Rb. das Amt der Testamentsvollstreckung fast ausschliesslich in Verbindung mit der kirchlichen Succession. Diese Verschiebung der Begriffe spiegelt sich auch in der Form der beiderseitigen Termini juridici ab. *Hogabardzu*, oder *hogabardz*, der Mechithar'sche Terminus für die fragliche Einrichtung, bedeutet eigentlich , *Sorgenträger* ' und ist die genaue, Entsprechung des byzantnischen κουράτωρ (*curator*), welcher Ausdruck im Sinne des fraglichen Instituts in späterer Zeit die ältere Bezeichnung ἐπίτροπος verdrängte und ersetzte. Vgl. Ecl. tit. VII betr. den Term. κουράτωρ. In Rb. nun erleidet der ursprüngliche Terminus *hogabardzu* die Wandlung zu *hogebardz*, d. i. , *Seelenteilverwalter* ' od. , *Seelenteilvollstrecker* ' ** : sehr bezeichnend für die verschobene Funktion des Instituts. In der Tat musste es nahe liegen, nach vollzogener Entwickelung dieser Institution zu einer fast ausschliesslich den geistlichen Vermächtnissen und Seelgeräten dienenden, den ursprünglichen Ausdruck *hogabardzu* , Curator ' in das prägnantere *hogebardzu* , Seelenteilverwalter ' umzugestalten. Es gibt diese Verschiebung der Terminologie ein getreues Abbild der an dem Rechtsinstitute selbst erfolgten Wandlung.

Diese armenischen « Kuratoren » gehen regelmässig aus dem nächsten Verwandtenkreise des Erblassers hervor ; meist ist es der überlebende Ehegatte, dem diese Funktion zufällt. Auch erscheint die Ernennung des Kurators nicht als eine der Wahl des Erblassers frei anheimgestellte : vielmehr deutet der bestimmte Ausdruck unserer Codices dahin, dass die Bestellung der Erbschafts-Kuratoren für alle Fälle gesetzlich geregelt war, und dass der Erblasser sich wenigstens innerhalb gewisser Grenzen an die diesbezügliche Rechtssitte halten musste als an eine Direktive für die Kuratorbestellung. Hierin unterscheidet sich das fragliche armenische Institut von der byzantinischen Testamentskuratel. Gleichwohl ist die Abweichung keine so wesentliche um den ursprünglichen verwandtschaftlichen Zusammenhang zwischen den beiderseitigen Instituten aufheben zu können.

BEILAGE:

ERBFÄHIGKEIT

§ 96.c — Der rudimentären, auf die unmittelbare Gerichtspraxis abzielenden Bestimmung von Rb. entspricht es, wenn dieser Rechtsspiegel die Frage der Erbfähigkeit nicht eigens behandelt, und höchstens durch einige beiläufige diesbezügliche Einzelvorschriften streift. Ebensowie bei dem analogen Thema der Ehehindernisse bezw. Heiratsfähigkeit verzichtet auch im vorliegenden der Sempad'sche Kod. auf eine wenn auch nur wesentliche Wiedergabe der Originalsatzungen. Letztere gestalten sich in Dat. zu einer ausführlichen systematisch-theoretischen Darstellung nach dreifachem Gesichtspunkte hin : *a)* Geburtszeit, *b)* physische und psychische Normalität, *c)* Rechtsstellung. Insofern die in dieser Darstellung auftretenden Rechtssätze ausser ihrer speziellen Beziehung auf das Erbrecht ausserdem vor allem eine allgemeine Geltung für die Theorie der Rechtspersönlichkeit und Rechtsfähigkeit haben, ist hier näher darauf einzugehen.

a) Erbfähigkeit nach dem Momente der Geburtszeit.

Dat. II 97 :

« *Rechtssatzung betr. die Frage, nach welchen Zeitmomenten sich die Erbfähigkeit der Kinder zu bestimmen hat* ***. Durch die göttliche Gesetzgebung (2 Mos. 21, 22-23) und die kanonische Vorschrift wird

* Analog wurde die byzantinische Rechtsusance gehandhabt : es war hier rechtens für die ψυχικά zu sorgen auch ohne testamentarische Bestimmung. Zachariae Gr.- R. R. § 40.

** Als ständiger Ausdruck für die Amtstätigkeit dieses *Hogebardz* herrscht die Phrase զհոգին հոգալ eigentl. *die Seele besorgen,* d. i. das Seelvermächtnis vollziehen.

*** Var. 488 : « *In welchem Alter das Kind stehen soll, um erbteilhaftig zu werden* ».

der ausgebildete *Foetus* der Blutsgerichtsordung (scil. dem System der Wergeld-Sühne) unterstellt (Dat. II 28); und zwar deshalb, weil Geburt bevorstünde für den Fall der Nichtschädigung. Betreffend jedoch die Erbfähigkeit, so führen hierfür allerdings die Anhänger Mohammed's, in eitler Wissenstuerei, das Anschauen der Sterne durch das Kind als bestimmendes Moment auf: uns aber hat als solches das zuverlässige Wort des Herrn zu gelten: « Nicht gedenkt sie der Bedrängnis ob der Freude, dass ein Mensch zur Erde geboren ward » (Joh. 16, 21); und weiter das folgende : « Das aus dem Leib geborene ist Leib » (Joh. 3, 6). Und es soll der aus dem Leib geborene Leibeserbe sein, gleichwie die aus Gott geborenen Gotteserben.

Wenn nun der Fall vorliegt, dass beim Versterben des Mannes das Weib sich schwanger befindet *, so haben die Richter ihr Augenmerk auf die Geburt zu richten und darnach die Erbschaft nach dem Momente des Gebärens zu bestimmen. Und wenn an demselben Tage, an welchem die Geburt stattfindet, auch der Tod eintritt, so ist Erbe das Kind: von dem Kinde erben die übrigen, und nicht von dem Vater **.

Und falls die Mutter des Kindes verstirbt, sei es während der Geburt, oder nach der Geburt, so beerbt, wenngleich am selben Tage Tod erfolgt, das Kind die Mutter, und von dem Kinde erbt der Vater.

Nach dem Gesagten sollen die Söhne und Töchter Erben sein. Sind aber solche nicht vorhanden, so mag der Erblasser nach freier Willensverfügung die Erbschaft übertragen, an die Verwandtschaft oder an einen Sklaven oder auch an eine geliebte Person ,*** denn er hat die Verfügungsmacht, diese zu Erben einzusetzen. Falls er aber keine letztwilligen Verfügungen getroffen hat, so erben nach seinem Tode die nächsten Familienverwandten, nicht aber die Fernstehenden, gemäss dem bereits im vorigen zufolge des mos. Gesetzes getroffenen Gerichtsentscheide (Dat. II c. 62) ».

Als Grundprinzip für die Erbbefähigung wird hier dasjenige der mit dem Eintreten der Privatpersönlichkeit verbundenen Rechtsfähigkeit aufgestellt. Als wesentliche Voraussetzungen der Persönlichkeit ergeben sich : 1) fertiger Geburtsakt, 2) menschliche Gestalt, 3) lebendige Geburt. Mit dem Vorhandensein dieser Voraussetzungen, d. i. vom ersten Lebensmoment an, ist dem Menschen, als einer Rechtspersönlichkeit, auch das Recht der Erbfolge zuerkannt. Wiewohl nun dem Prinzipe nach als ein allgemein allen Kulturrechten eigenes zu bezeichnen, bekundet sich doch in der Einzelanwendung dieses Recht besonders eng verwandt mit dem germanisch-mittelalterlichen. Die hier vorgetragenen armenischen Rechtsideen erscheinen fast wörtlich wieder in den deutschen Rechtspiegeln †. Noch auffallender ist diese Verwandtschaft der beiderseitigen Rechte in dem Punkte der

b) Erbfähigkeit nach dem Momente der physischen und psychischen Normalität.

Dat. II 98 :

Rechtssatzung betreffend körperlich gelähmte und verkrüppelte Sprösslinge. — Falls ein Kind gelähmt und krüppelhaft ist, sodass es weder Geistes- noch Sinnesfähigkeit besitzt, so ist dieses nicht Erbe, weil es ihm an jeglichem zur Inbetriebsetzung des Erbguts nötigen Verständnis gebricht, da der Mangel ein angeborner ist. Ist derselbe dagegen erst aus einer später eingetretenen Krankheit hervorgegangen, und

---

* Var 489, 490: *Wenn nun, während das Weib schwanger ist, der Fall des Versterbens ihres Mannes vorkommt.*

** Var. 488: *Wenn nun an demselben Tage, an welchem es geboren ward, das Kind auch stirbt, welches Erbe ist, so erben die übrigen von dem Kinde, und nicht von dem Vater.*

*** Der Zusatz ‚*oder auch an eine geliebte Person*‘ fehlt Vers. 488.

† Vgl. Swsp. c. XXXV: « *Von arcwaenigen erben.* Nu merket umbe ein wip, diu kint treit nach irs » mannes tode, und si berhaft ist; und geniset si dar nach des kindes, und hat si des geziuge zwene man » oder zwo frowen, die ir arbeit gesehen hânt, und daz kint lebendig gesehen hânt: daz kint behabet si- » nes vater erbe. Und stirbet es dar nach, zwaz das kint an geerbet hete, daz erbet ouch die muter an..... »

Weiter Swsp. c. CCLXXV: « *Von erbe.* Und ist daz ein frowe gut hat geerbet von vater und von » muter oder von andern irn magen; und si nimet einen man, und gewinnet bi dem ein kint, daz sî » tohter oder sun, und si stirbet an dem kinde; daz kint lebet als lange wile, daz ez die ougen uf tut » und sihet die vier wende des huses: da mit hat daz kint geerbet siner muter gut, daz si gelazzen hat. » Und swenn es dar nach stirbet, so erbet der vater, swaz ez von siner muter geerbet hat....... ». Vgl. auch Ssp. Ld. R. Art. 33.

es besteht die Vermutung einer Heilung, so soll die Erbschaft an die weiteren Erbberechtigten in Verwahrung übertragen werden: findet Genesung statt, so tritt der Genesende die Erbschaft an; findet keine statt, so haben jene nächstberechtigten Erben ihn in Pflege (Cura) zu halten bis zum Tode. Ist der Betreffende jedoch anderer Art, lahm oder blind oder besessen, ohne zugleich geistesunfähig zu sein, oder auch aussätzig, ohne völlig verdorben zu sein, oder auch gliedgelähmt, jedoch verstandesmächtig u. a. dgl., so sind solche, insofern sie fähig sind, mittels fremder Wärter die Erbschaft anzutreten, der Erbschaft nicht verlustig zu halten; wenn sie jedoch hierzu unfähig sind, so sind sie von den weiterberechtigten Erbnachfolgern in Pflege (Cura) zu halten bis zum Tode, zufolge der vorhin gegebenen Weisung.

Vorstehenden Gerichtsentscheid wissen wir als in diesem Betreff zu Rechte bestehenden; denn auch nach dem (mos.) Gesetze wurden die makellosen Tiere zum Altare gebracht als Opfer Gottes, während die makelhaften für die gemeine Schlachtung zugelassen waren: so denn auch sollen zwar zu Gottes Opfer und Erbschaft (scil. Klerus, κλῆρος) nur die geistig und körperlich makellosen unter den Menschen zulässig sein, zu der Menschen Erbschaft aber den Makelbehafteten der Zutritt nicht verschlossen sein ».

Danach wird unterschieden, ob das Gebrechen ein angeborenes oder erst nachträglich entstandenes ist. Im ersteren Fall ist eine Erbnachfolge des Betreffenden völlig ausgeschlossen; im andern Falle ist der nach der Geburt von dem Leiden befallene prinzipiell erbfähig, insofern er nicht völlig geistesunfähig ist. Die Erbschaft wird diesfalls durch den Curator des Betreffenden verwaltet. Im Grunde ist nicht das Moment der körperlichen Gebrechlichkeit sondern eigentlich dasjenige des Mangels der psychischen Fähigkeiten für den Ausschluss von der Erbsuccession massgebend. Letzteres Moment ist als bestimmender Faktor auch in der entsprechenden pol-armenischen Satzung tätig, die auch im übrigen nur unwesentliche Abweichungen vom Original zeigt *.

Der indogermanische Charakter der fraglichen armenischen Rechtsnormen ergibt sich schon aus einer einfachen Vergleichung mit den mittelalterlich-deutschen Rechtsbüchern. Vgl. Ssp. Ld. R. 4: « Auf Zwitter und Krüppel kommt weder Lehn noch sonstiges Erbe, » die nächsten Erben sollen diese pflegen. Wer stumm, ohne Hand oder Fuss, oder blind geboren ist, der kann wohl nach Landrecht nicht aber nach Lehnrecht erben. Hat er aber » schon das Lehn und bekommt dann das körperliche Gebrechen, so behält er das Lehn. Der » Aussätzige empfängt weder Lehn noch Erbe. Hat jemand aber schon das Lehn und wird » dann aussätzig, so behält er es und vererbt es wie jeder andere. » Für die analoge Sitte des indischen Rechts vgl. Kohler, Z. f. vgl. Rechtsw. pag. 420 und pag. 160 ff.

Weiter lässt sich eine ähnliche Verwandtschaft mit indoeuropäischen Rechtsideen nachweisen auch bezüglich der von den armenischen Codices gegebenen Bestimmungen betreffend

c) Erbfähigkeit nach der bürgerlichen Rechtsstellung.

Unsere Codices enthalten Sonderbestimmungen über die Erbsuccession bestimmter Klassen von Individuen oder sozialen Ständen, wobei das Moment der bürgerlichen Rechtslosigkeit bzw. der geminderten Rechtspersönlichkeit entscheidend ist. Diese Sonderbestimmungen betreffen im einzelnen:

---

* Vgl. Cap. 81 *de puero viciato in natura.*

Si apud aliquem fuerit puer natus mutus aut alio vitio nature laborans, tunc talis puer defectuosus in natura non succedit in bona parentum suorum tanquam natura viciosus. Si autem post puerperium puero aliqua lesio contigerit scilicet claudicatura, cecitas aut lepra aut fatuitas aut euentus talis quod habens rationem impotens est ad surgendum et negotia sua disponendum, et fratres eius istius essent speij quod deus ei tribuet sanitatis et defectuum relevationem ipsius sortem paternam et maternam eius fratres seruare debent tamdiu usque deus eum conualescere tribueret, si conualuerit porcio eius paterna sibi cedere et assignari debet, si uero non conualuerit tunc de tali sorte eius fratres eum alere et necessariis omnibus ad tempora vite ipsius extrema providere debebunt.

Zu beachten ist, dass auch in dieser Satzung übereinstimmend mit Dat. die Vormundschaft des Gebrechlichen und Schwachsinnigen als allgemeingültige Rechtssitte vorausgesetzt wird.

1.) Sklaven: ihre beschränkte Erbfähigkeit ergibt sich aus Rb. § 18, § 115, Dat. II c. 17 etc. Näheres siehe unter Abschn. Sklavenrecht.

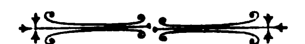
2.) Uneheliche Kinder: beschränktes Erbrecht bzw. Erbausschluss, nach Dat. II c. 63.

3.) Söhne und Verwandten von Hochverrätern: insofern sie in den Hochverrat verwickelt sind, verlieren sie ihr Erbrecht. Die nachgebornen Kinder von Hochverrätern sind deshalb stets erbfähig: Dat. II c. 2, Rb. § 2, Lemb. Kod. c. 1.

4.) Mönche: für diese gelten eigene Erbbestimmungen, wonach sie namentlich in der Verfügung über die Vererbung des Nachlasses eingeschränkt sind. Grundsatz: das Vermögen des Mönches bleibt bei seinem Orden. Vergl. hierüber sowie überhaupt betreffend die Erbfolge in den geistlichen und kirchlichen Nachlass die diesbezüglichen Sonderstatute des kanonischen Teiles (Rb. § 47 u. s. w.).



II. FAMILIENRECHT



Die unter den Begriff des Familienrechts im weiteren Sinne fallende Materie betr. Ehe und eheliches Güterrecht ist im Anschluss an die Darstellung des Rechtskodex bereits im vorhergehenden Abschnitt Eherecht abgehandelt worden. Unsere gegenwärtige Betrachtung hat sich demnach zu beschränken auf folgende zwei Titel:

1.) Rechtsverhältnis zwischen Eltern und Kindern.
2.) Vormundschaftsrecht.

1) RECHTSVERHÄLTNIS ZWISCHEN ELTERN UND KINDERN (§ 97–98).

Nach Rb. gliedert sich die Darstellung folgenderweise:

a) Rechte und Pflichten der Eltern gegenüber den Kindern (§ 97^{I}).
b) Rechte und Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern (§ 97^{II}–§ 97bis).
c) Gegenseitige Haftbarkeit der Kinder und Eltern, bzw. der Verwandten untereinander (§ 98).

Vorauszumerken ist, dass die Lehre des Kodex über diese Materie keine vollständig entwickelte ist, noch auch sein will. Mehrere der in diesem Abschnitt vorhandenen Lücken finden ihre Ergänzung durch anderweitige allenthalten in Rb. und sonstwo zerstreuten Bestimmungen. Zudem scheidet die Methode keineswegs zwischen civilistischer und strafrechtlicher Materie: vielmehr enthält § 97bis und auch § 98^{II} grossenteils Sätze, die dem Gebiete des Strafrechts angehören.

a) *Rechte und Pflichten der Eltern gegenüber den Kindern.*

§ 97. — Ebensowenig wie das griechische und das germanische Recht, kennt das armenische eine *patria potestas* in der unumschränkten römischen Geltung. Nicht als Herrschaft sondern als Fürsorge- und Erziehungsgewalt kennzeichnet sich dieses väterliche Recht. Der Gesichtspunkt, der dasselbe bestimmt, ist der des natürlichen Schutzbedürfnisses der Kinder, vermöge dessen das Kind in die Schutzgewalt seines Erzeugers übergeben wird. Diesem Rechte entspricht die Pflicht der körperlichen Unterhaltung und geistigen Erziehung des Kindes. Diese bereits in § 72 c. V, c. XII sowie § 79 ausgesprochene Verbindlichkeit der väterlichen Unterhaltungspflicht wird in § 97 nachdrücklich wiederholt und in ihrer Zeitdauer für das ganze Alter der Minderjährigkeit fixiert: mit Eintritt des Reifealters, d. i. des 15. Lebensjahres, erlischt mit dem väterlichen Rechte auf das Kind auch zugleich die Alimentationspflicht; das Heraustreten des Kindes aus der väterlichen Gewalt erfolgt hiermit von rechtswegen; eine Emancipation im römischen Sinne ist, wie dem griechischen, so auch dem armenischen Rechte fremd.



In konsequenter Durchführung des Gedankens der fürsorglichen Gewalt gestaltet sich das Rechtsverhältnis des Vaters zu den minderjährigen Kindern zu einem dem vormundschaftlichen analogen. Dies involviert wiederum für das im Pflegeverhältnis stehende Kind die besondere Verpflichtung « seinen Nähr- und Pflegevater » nicht zu verlassen und seiner Obhut sich nicht eigenmächtig entziehen zu dürfen. Mit derselben Schärfe wie dem Erzeuger das Aufgeben und Verlassen des unmündigen Kindes, wird diesem ein Entweichen aus der Obhut des Vaters verboten. Beide Verpflichtungen, die gewissermassen die Grundelemente der väterlichen Erziehungsgewalt darstellen, sind als in engem Zusammenhange zu einander stehend in Rb. zu einem einheitlichen Paragraphen zusammengefasst. Derselbe entspricht den Kapiteln II 90 u. 91 des Quellenkodex, die folgendermassen lauten:

α) Dat. II 90:

« *Rechtssatzung betreffend diejenigen, die ihre Kinder verlassen.* — Betreffend diejenigen, die ihre Kinder verstossen und preisgeben, und sie nicht unterrichten und, soweit sie dazu vermögend sind, Sorge tragen für ihre gottgemässe Erziehung und ihren Unterhalt bis zum Eintritt in das Alter der Volljährigkeit, sondern statt dessen unter angeblichen Gründen des Fastens und des Klosterlebens sich über diese Obliegenheit hinwegsetzen und sie vernachlässigen, so soll ein solcher dem Bannfluche unterstehen. (Can. Gangr. 15).

Wiewohl wir nun die scharfe Ahndung dieses Kanonstatuts daraus zu erklären vermeinen, dass dieselbe im besondern die Sekte derjenigen betrifft, die sich als Heilige verkündigten und viele Neuerungen einführten, als z. B. diejenige bezüglich der Kircheneinkünfte u. a. dgl., so entspricht sie dennoch dem Gebote der Göttlichen Schrift, dem Willen Gottes gemäss die Kinder zu ernähren, damit sie sich vom göttlichen Gesetze nicht entfernen. Deshalb ist, obgleich sie durch solcherlei sich Gott zu nähern wähnen, laut Rechtsspruch die Trennung (scil. Kirchenbann) hierauf gesetzt, weil sie ihren Kindern Anlass gewesen sind zur Entfernung von dem Herrn.»

β) Dat. II 91:

« *Rechtssatzung betreffend die Kinder, die ihre Eltern verlassen.* — Wenn ein Sohn von Eltern, zumal von solchen, die einen höheren Grad von Gläubigkeit und tugendhaftem Wandel nach den göttlichen Regeln besitzen, sich entfernt, unter dem Vorwande des religiösen Lebens, und sie missachtet und ihnen die den Eltern gebührende und billige Ehre nicht erweist, so soll er dem Bannfluche unterstehen (Can. Gangr. 16).

Auch diesbezüglich wiederum findet sich als Entsprechung das nachdrückliche Gebot der Schrift, wiewohl freilich um der erwähnten Irrlehre wegen die vorliegende Satzung ihrer Formulierung nach sich in höherm Masse sicherstellt, in Anbetracht dessen, dass jene (Sektierer) aus Gründen des religiösen Lebens die Missachtung der Eltern gestatteten; aus diesem Grunde hat sie das Zusatzmoment der Gläubigkeit des Erzeugers aufgenommen. Denn es hat zwar die der Religionsübung hemmend entgegenstehenden Eltern zu verlassen der Herr gestattet: diese aber auch die Guten. Deshalb ist hierauf mit vollem Rechte der Bannfluch gesetzt.»

Obige Originalkapitel, die ihrem Inhalte nach wesentlich auch von dem pol.-arm. Kodex rezipiert sind,* fussen auf Kan. 15 und 16 der Synode von Gangra, die sich speziell gegen die

---

* Die in der pol.-arm. Vers. entsprechenden Statute sind:

a) Cap. 77: *de pueros incorrigibiliter et dissolute servante. — Qui pueros suos admiserit crescere dissolute et non dederit tales pueros ad studium literarum aut artificij existens pauper, jus precipit tales pueros per parentes iuxta facultatem tradendos ad disciplinam literarum aut artificij, ut postea adulti digni essent aut presbiteratu aut bono aut honesto artificio, si talis pater eo respectu pueros suos disciplinandos non tradiderit quod scilicet vita monastica sit rigida et regulariter obseruanda, talis pater est maledictus jure enim et precepto diuino preceptum est, vt pater liberos suos in debita castigacione et timore preceptorum diuinorum foueat, ut a jure diuino non excedant.*

b) Cap. 78: *de pueris recedentibus a parentibus et se ab eisdem alienantibus. — Quicunque pueri habuerint parentes christianos et diuina precepta tales parentes integre obseruauerint, ijdem parentes liberos suos more suo circa se debent erudire taliter et precipere, pueris vero nolentibus suis obedire, eorum bona et salubria documenta paruipendentes, tales pueri sunt maledicti. deus etiam precepit, si aliqui pa-*



im 4. Jahrhundert entstandene Irrlehre des **Eustathius** richten, eine Irrlehre, die mit Berufung auf die evangelischen Aussprüche Matth. 19.29, 10.37 die Ehe und das gegenseitige Pflichtverhältnis von Eltern und Kindern verwarf. Mit Rücksicht hieraufund in konsequentem Anschluss an diese kanonischen Quellenstatute macht die Mechithar'sche Interpretationsglosse die Clausel, dass das Verbot des Entweichens des Kindes aus der väterlichen Gewalt nur für den Fall gelte, dass der Vater christgläubig sei, da für den entgegengesetzten Fall der Religionsfeindlichkeit des Vaters Christus selbst (Matth. 19, 29) das Verlassen desselben gestattet habe. Im Übrigen zeigt sich zwischen Quellentext und Sempad'schem Kodex völlige Übereinstimmung in der Auffassung der väterlichen Gewalt als eines Fürsorge- und Erziehungs-Rechts über die Kinder. — Die Stellung der Mutter unterscheidet sich übrigens in dieser Beziehung prinzipiell nicht von der väterlichen, insofern dieselbe, wenn auch faktisch nur subsidiär, mit denselben Rechten wie der Gatte ausgestattet erscheint. Somit darf füglich von einer elterlichen Gewalt über die Kinder gesprochen werden.

Gleichwohl erscheinen noch einige dem Vater eigene Sonderrechte. Zunächst das Recht der Adoption. Das diesbezügliche Institut trägt wesentlich denselben Charakter wie die griechische υἱοθεσία. Soweit die dürftigen Quellenangaben einen Schluss gestatten, ist anzunehmen, dass Adoption nur in Ermangelung von unmittelbaren erbfähigen Descendenten zulässig ist: Einsetzung in die Erbnachfolge ist daher in unsern Codices regelmässig als Zweck und unzertrennliche Wirkung der Adoption genannt. Vgl. über die armenische Adoption die diesbezüglichen Bestimmungen Rb. § 41, Dat. I c. 105, sowie ibid. c. 62 und 63.

Ausser dieser der väterlichen Gewalt anhaftenden Adoptionsbefugnis begegnen wir in unseren Codices einer vereinzelten Sonderbestimmung, die an die römische *patria potestas* erinnert. Es ist der Satz, dass der Vater seine Tochter im Dürftigkeitsfalle verkaufen kann als Pfandsklavin bis zur Auslösung, jedoch nur an einen Christen: Dat. II c. 21, Rb. § 116; vergl. auch pol.-arm. Cod. c. 17. Es handelt sich jedoch hier nicht etwa um einen Rest der altrömischen *patria potestas*, sondern um eine auf den Einfluss des mosaischen Rezeptionsrechtes zurückgehende Ausnahmsbestimmung. Dies folgt bestimmt daraus, dass das betreffende Originalstatut Dat. c. 21 als Quelle die mosaische Satzung Exod. 21, 7-11 fast wörtlich zu Grunde legt.

Derselbe Einfluss des mosaischen Rezeptionsrechtes kommt besonders stark zur Geltung in dem folgenden § 97[bis] des Rb.'s, betreffend

b) *Rechte und Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern.*

§ 97.[bis] — Dem Rechte auf Alimentation und Unterricht entspricht auf Seiten der Kinder die Verpflichtung der Ehrfurcht und des Gehorsams gegen die Eltern. Die Verletzung dieser Pflicht wird, ohne Unterschied ob sie durch blosse Missachtung oder durch Schmähung oder durch tätliche Misshandlung gegen den Elternteil sich äussert, bei Zurechnungsfähigkeit des Delinquenten, nach mosaischem Prinzipe mit dem Tode bestraft. In dieser Strafbestimmung zeigt die Sempad'sche Satzung eine Verschärfung, die freilich zugleich eine Verrohung ist, gegenüber dem Quellenkodex. Nach letzterem wird die Todesstrafe auf eine entsprechende kanonische Busse reduziert; bzw. wird nach weltlichem Gerichte auf Züchtigung, und erst, falls diese nicht fruchtet, auf Verstossung und Enterbung des widerspenstigen Kindes erkannt. Zu vergl. das im vorigen Kapitel über die väterliche Enterbungsgewalt gesagte. Die diesbezüglichen Originalsatzungen, denen hierin auch das Lemberger Rechtsbuch folgt, lauten:

---

rentes pueros suos non docuerint honeste vivere, precepta dei addiscere, tales parentes incurabiles pueri possunt dimittere. Sed etiam modernis temporibus multociens contingit, quod a bonis parentibus et honestis nequam discolique pueri se alienant, ideo etiam tales pueri sunt maledicti.

Dat. II 23:

« *Rechtssatzung betreffend die, welche den Vater oder die Mutter schlagen.* — Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll des Todes sterben. (2 Mos. 21, 15).

So laut Gesetz. Analog soll auch nach dem Kanon stattfinden Bussleistung im Masse der Todesverschuldung. Der Gerichtsentscheid aber soll im folgendem Sinne lauten: wenn die Tat bei Unzurechnungsfähigkeit und im Kindesalter geschieht, haben die Eltern Verzeihung zu gewähren; wenn aber aus Widerspenstigkeit und Missachtung, so sind die Eltern befugt nach mehrmaliger Mahnung sich vor den Priestern und Ältesten (5 Mos. 19, 18-21) von dem Kinde loszusagen und es von der Erbschaft auszuschliessen. Falls dasselbe jedoch reumütig in sich geht und ihnen zu willen ist, unter angemessener Bussleistung, so soll es wieder aufgenommen werden. »

Dat. II 25:

« *Rechtssatzung betreffend die, welche ihre Eltern schmähen.* — Wer seinen Vater oder seine Mutter schmähet, der soll des Todes sterben (2 Mos. 21. 17, 3 Mos. 20.9).

Hiermit wird gegen die öffentlich schmähenden und die Fehltritte der Eltern bekannt machenden die Todesstrafe ausgesprochen. Nach uns aber soll hierfür das Gericht bezüglich des Schlagens der Eltern gelten, in der vorhin (Dat. II 23) dargestellten Weise. »

Dat. II 70:

« *Rechtssatzung betreffend die widerspenstigen Söhne.* — So jemand einen unbändigen und widerspenstigen Sohn hat, der nicht gehorcht der Stimme seines Vaters und der Stimme seiner Mutter, und sie züchtigen ihn, und er gehorchet ihnen nicht: so sollen ihn sein Vater und seine Mutter greifen und ihn zu der Ältestenversammlung ihrer Stadt führen, und zum Tore ihres Ortes, und sollen zu den Männern ihrer Stadt sprechen: Dieser unser Sohn ist unbändig und widerspenstig, ungehorsam unserer Stimme, ein Prasser und Trunkenbold. Und es sollen ihn die Leute seiner Stadt steinigen, dass er sterbe, und dass ihr das Böse aus eurer Mitte schaffet; und auf dass die andern es hören und von Scheu befallen werden. » (5 Mos. 21, 18-21).

Es ist der Rechtsentscheid diesfalls analog demjenigen betreffend das Schlagen der Eltern (Dat. II 23): in jenem Falle lautet er dahin: *er soll des Todes sterben*, weil er sowohl seinen Vater verunehrt als auch durch diesen unseren gemeinsamen Vater, Gott; in vorliegendem Falle verunehrt er bloss unmittelbar Gott, durch Übertretung seines Gebotes. Deshalb dort die Vorschrift: *er soll des Todes sterben*, was doppelten Tod bedeutet; und hier einfacherweise: *dass er sterbe*, da hier nur ein einfaches Vergehen gegen Gott vorliegt. Gleichwie aber in jenem Falle als Ersatz der Todesstrafe das Ausscheiden aus der Erbschaft statuiert ward, ebenso soll es auch diesfalls stattfinden. »

Die Entsprechungen des pol.-arm. Kodex sind folgende:

Cap. 19:

« *De percutiente patrem vel matrem.* — Quicunque parentes suos verberauerit, ob tale indignum et scelestum facinus est mortalis apud deum iuxta dispositionem veteris testamenti, noue vero legis christiane testamentum ea similitudine demonstrat, quod talis verberator parentum ad mortem debet penitere, si vero in puerilitate verberauerit parentes, tunc in tali casu parentes debent istud obtegere alias ogarnacz. Si vero percussor parentum istud malo corde et animo fecerit, et parentes pro nichilo reputauerit, tunc parentes, talem filium de excessu multociens corrigere debeant coram spiritualibus et coram senioribus, si uero a talibus excessibus se retrahere nollet tunc talis pater huiusmodi filium

Cap. 22:

« *De eo qui obloquitur suos parentes.* — Quicunque parentes suos inhonestis verbis dehonestare ausus fuerit, talis est mortalis, si parentum suorum aliqua preterita manifestauerit eo facto committit peccatum mortale secundum veterem legem. Noua uero lex dictat quod talis oblocutio parentum equiparatur huic sicut parentes percuteret, ut autem talia inhonesta contra parentes in pueris compescerentur, diffinitum est, quod tales pueri per parentes possunt de omnibus bonis mobilibus et immobilibus exhereditari. »

Cap. 59:

« *De inobedientibus pueris parentibus suis.* — Si apud aliquem fuerit inobediens filius et noluerit obedire parentibus eum corrigentibus, debent talem filium inobedientem adducere ad seniores et accusare eundem filium coram senioribus, eum esse malum et inobedientem, vt pote sediciosum et ebriosum. Talem vetus lex precipit lapidandum. Noua vero lex assimilat hunc casum inobediencie filialis sicut parentes verberaret, et propter tale scelus inobedientie poterunt eum parentes alienare a toto patrimonio hereditario. »

rebellem et temerarium persecutorem parentum suorum, poterit et a se et a bonis omnibus exhereditare. Si vero ipse idem filius ita exhereditatus postea ad ea ed cor et se (sic!) redierit et humiliatus fuerit sicut decet parentibus penitentiam sustinere tunc pater et mater in tali casu debent eum in fauorem parentalem suscipere. »

Wie ersichtlich, unterscheiden sich diese Originalsatzungen nebst ihren Ableitungen durch juristische Schärfe und feinentwickelte Kasuistik vorteilhaft von der verflachten Rechtsanschauung des Sempad'schen Kodex. Unter diesem Gesichtspunkte nähert sich der kilikischen vielfach auch die grusinische Version, so z. B. in § 262 des Wachthg. Kodex *. Es ist zu vermuten, dass diese jüngere kilikische Rechtsgestaltung auf eine jüngere Variantenfassung des Originalstatuts zurückgeht, nämlich auf die Version der Sippe 488, 749, Sin. des Cap. II 23, insofern diese Version das Moment der Kapitalstrafe ganz besonders urgiert, und eine Umsetzung der Kriminalstrafe in Vermögensbusse, spez. Enterbung nicht kennt. Die Version lautet:

« *Betreffend die Verunehrung des Vaters oder der Mutter.* — Wenn jemand verunehrt wird von seinem Sohne, bzw. wenn gegen Dritte die Kinder ungesetzliche Handlungen verüben so gilt:

Betreffs der Verunehrung, verleiht das Gesetz dem Vater die Vollmacht, seinen Sohn vor die Richter zu führen, so zwar dass, falls dieser seine Sünde eingesteht und nicht mehr rückfällig wird, er gezüchtigt und freigelassen werde; widrigenfalls aber er bestraft werde dem Gesetze zufolge, denn nach dem alten Gesetze pflegte man die Vaters- und Mutter-Verunehrer am Galgen zu hängen.

Betreffs hingegen die gegen Dritte von den Kindern begangenen Ungesetzlichkeiten, so wird hierfür dem Vater vom Gesetze nicht verstattet, gegen seine Söhne vor dem Richter Klage zu stellen. »

Diese jüngere Satzung bildet eine treffliche Illustration zu der beschränkten väterlichen Gewalt des armenischen Rechtes. Nur auf die ihm persönlich durch das Kind zugefügte Unbilde erstreckt sich sein Ahndungsrecht, und zwar übt er dies nicht mittels direkter *patria potestas* aus, wie nach römischem Rechte, sondern nur mittels gerichtlicher Klage. Sämtliche seitens der Kinder gegen Dritte verübten Ungesetzlichkeiten sind der väterlichen Klage- und Strafgewalt entzogen: für das Delikt haftet allein der Täter. — Hiermit gelangen wir zum dritten Punkte der Darstellung:

c) *Gegenseitige Haftbarkeit der Kinder und Eltern bzw. der Verwandten untereinander.*

§ 98. — Der hierüber handelnde § 98 des Rb.'s ist zusammengesetzt aus zwei verschiedenen Kapiteln der Quellenvorlage, die jedoch dadurch zu einer Einheit verbunden sind, dass sie gemeinsam das Thema des gegenseitigen Pflicht- bzw. Haft-Verhältnisses der Familienangehörigen zu einander behandeln: Abschnitt 1) betrifft die Haftung der Verwandten und Curatoren für geistesgestörte Familienmitglieder, speziell für den Fall Selbstmordes; Abschnitt 2) betrifft die gegenseitige Haftung der Väter und der Söhne, speziell für den Fall von Todesverschuldung des einen Teiles.

Zu Abschnitt 1) lautet die Quellenentsprechung:

Dat. I 74:

Rechtssatzung betreffs desjenigen, der ohne Sündenverschuldung (Var. *ohne seines Geistes teilhaftig zu sein*) *Hand sich legt.* — *Frage:* Betreffs dessen, der in der Geistesgestörtheit Hand an sich legt, d. h.

---

* Cod. Wachthg. § 262: « Wenn jemand einen eigensinnigen und ungehorsamen Sohn hat, der seinen Eltern nicht gehorcht, und wenn sie ihn züchtigen, nicht gehorchen will, so sollen ihn seine Eltern greifen und zu den Ältesten der Stadt führen und sagen: Dieser unser Sohn ist ein Schlemmer und Trunkenbold. So sollen ihn steinigen alle Leute derselben Stadt, dass er sterbe. »



entweder sich in einen Abgrund stürzt oder sich sonst einen Tod antut, soll für diesen die Opferdarbringung stattfinden oder nicht?

Antwort: Es soll der ordentliche Kleriker Untersuchung anstellen, ob wirklich in Geistesgestörtheit die Tat vollbracht wurde; denn häufig geschieht es, dass die Anverwandten eines dem Laster unterlegenen [Selbstmörders], in dem Bestreben für ihn die Opferdarbringung zu erwirken, fälschlich diesen Vorwand gebrauchen, der Betreffende sei nicht bei Sinne gewesen, damit das Opfer dargebracht werde. Deshalb ist Untersuchung geboten darüber, ob nicht etwa infolge von Bedrängung seitens der Mitmenschen oder irgend anderswie die Tat veranlasst worden sei: in diesem Falle darf Opferfeier für ihn nicht stattfinden, denn er hat Selbstmord begangen. Indes hat pflichtgemäss die Untersuchung nach dem wahren Tatbestande stattzufinden, damit nicht der Opfernde dem Gerichte verfalle.

Wiewohl nun dies soweit nach Frage und Antwort deutlich ist, so sind doch überdies auch noch die Machthaber (Vormünder) der Verpflichtung zur Busseleistung zu unterziehen, je nach dem Urteilspruch der Wardapets; vor die [weltlichen] Richter gehört solches nicht.»

Obiges Quellenstatut bildet einen Bestandteil des kanonischen Teiles von Dat.; daher die einschlägigen Kultbestimmungen, die in die Redaktion des Kilikischen Kodex mitübernommen und belassen wurden, obwohl sie in diesem sachenrechtlichen Zusammenhange bedeutungsloses Beiwerk sind. Es kommt an vorliegender Stelle lediglich in Betracht das auf das grössere oder geringere Mass von Zurechnungsfähigkeit des Selbstmörders sich gründende Moment der Haftung der Angehörigen und Kuratoren.

Als Originalquelle ist zugrunde gelegt Kanon Athanas. 11. Eine unwesentliche Abweichung ist es, wenn Rb. die Delinquenten, anstatt wie Dat. der Gerichtsbarkeit der Wardapets, dem weltlichen Gerichte überantwortet.

Abschnitt 2) betr. die Haftung der Väter und Söhne füreinander beruht auf folgender Originalsatzung:

Dat. II 84:

«*Rechtssatzung betreffs des stellvertretenden Todes der Väter und der Söhne für einander* * — Es sollen nicht Väter sterben um Söhne, und Söhne sollen nicht sterben um Väter; ein jeglicher soll für seine Sünde sterben (5 Mos. 24, 16).

Dieser Ausspruch bezieht sich darauf, dass, im Falle gesetzmässiger Todesverschuldung, selbst wenn die Väter verlangten zur Rettung der Söhne für diese zu sterben, sie es nicht dürften, sondern der todesschuldige Sohn den Tod zu erleiden habe, damit keine Rechtsbeugung stattfinde. Gleicherweise ist es unstatthaft, dass Söhne statt der Väter sterben. Auch dürfen die Richter, falls sie unvermögend sind der todesschuldigen Söhne habhaft zu werden, nicht stattdessen den Vater zum Tode verurteilen. Derselbe Rechtsentscheid soll auch bei uns Geltung behalten.»

Diese Originalbestimmung ist der Sempad'schen über die Haftung der Söhne für den Vater direkt entgegengesetzt. Es gilt in ihr unumschränkt die mosaische Vorschrift Deuteron. 24, 16, wonach auch der Sohn nicht für den Vater verantwortlich ist, gemäss dem Prinzipe, dass nur der Täter haftet. Die abweichende Bestimmung des Rb.s entspricht vollständig der in § 2 des Rechtbuches enthaltenen betreffend die Haftung der nach dem Verbrechen des Vaters gebornen Söhne, und zwar beziehen sich beide Vorschriften übereinstimmend auf das Crimen der Felonie, des Hochverrats am Suzerän. Der dem aa. Quellenkodex noch fremde Rechtssatz ist eine Entlehnung aus dem fränkischen Feudalrecht. In der grusinischen sowie der pol.-arm. Version gilt in Anlehnung an den Originalkodex ausschliesslich das Prinzip der Selbsthaftung des Täters.

* Var. 749, Sin. Ven.: *Betreffs, dass nicht Väter um der Söhne wegen, noch auch Söhne um der Väter wegen sterben dürfen.*



2) VORMUNDSCHAFTSRECHT

Im Obigen wurde gezeigt, dass die väterliche Gewalt bei minderjährigen Kindern einem der Vormundschaft analogen Verhältnisse gleichkam. Folgerichtig ist denn auch in unsern Rechtsquellen von einer Vormundschaft über Minderjährige beim Überleben des einen Ehegatten keine Andeutung gemacht: nur für eigentliche Waisen lässt sich dieselbe nachweisen. In dieser Beziehung verordnet der pol.-armenische Kodex in c. 115 « *de orphanis: usque illi* » *minorennes peruenerint ad annos discretionis perfecte hoc est quilibet masculus debet esse ad* » *viginti annos in tutoria, feminei vero sexus proles tamdiu in tutoria esse debet donec maritum* » *legitimum consecuta fuerit, qui maritus eius erit tutor et ipsa marito consecuta tutore sua bona* » *pro arbitrio suo disponet cum consensu et scitu mariti sui tanquam tutoris.* » Aus dieser Bestimmung, die zweifellos nationalarmenisches Recht wiedergibt *, und für die Kunde des arm. Vormundschaftrechts um so kostbarer ist, als sie weder in Rb. noch in Dat. eine Entsprechung hat, geht hervor:

a) Altersvormundschaft besteht für männliche Waisen bis zu erreichter Volljährigkeit, für weibliche bis zu Ehe.

b) Geschlechtsvormundschaft tritt für Frauenspersonen mit der Verehlichung ein, und zwar tritt die Gattin unter die Tutel des Ehemannes. Vgl. hierzu auch Rb. § 72 I, § 76, § 89, Dat. I c. 5. Es entspricht dies der analogen griechischen Sitte, nach welcher ebenfalls der Mann Geschlechtsvormund (κύριος) der Frau ist.

Ausser über elternlose Minderjährigen und über Frauen tritt ferner Vormundschaft ein über Geisteskranke und Gebrechliche laut Dat. II c. 98, die zum Teil von der Erbschaft ausgeschlossen sind und nur Anspruch auf Unterhalt gegen ihre Verwandten haben.

Bei diesen verschiedenen Arten der Vormundschaft macht sich indes keinerlei Unterscheidung von *tutela* und *cura* bemerkbar. Als juristische Termini für den fraglichen Begriff gelten sowohl վերակացու « Vorgesetzter » als auch հոգաբարձ (nicht zu verwechseln mit dem gleichlautenden Terminus für den « Testamentsvollstrecker », meist in der Form հոգեբարձ), jedoch in willkürlichem Wechsel mit einander und ohne Bedeutungsverschiedenheit. Es entspricht dies ganz der ähnlichen Erscheinung des Syr. Rechtsbuches, in welchem, nach den Feststellungen von Bruns (Syr. Rb. p. 184ff) und von Mitteis (Reichsr. p. 217ff) ebensowenig die formalistische Unterscheidung der Römer zwischen Tutel und Cura gemacht wird. Es zeigt sich in diesem Punkte eben wieder die enge verwandtschaftliche Beziehung unseres armenischen Rechtes zum griechischen. Wie das altgriechische, so kennt auch das altarmenische Recht nur eine Art von Vormundschaft. Zwar ist analog wie für das griechische so auch für das armenische Rechtsgebiet partielle römische Beeinflussung anzunehmen, wie schon die verschiedene Terminologie mit ihren offensichtlich an romanistische Termini sich anlehnenden Bezeichnungen (հոգաբարձ curator, վերակացու tutor, ἐπίτροπος) verrät. In unsern vorliegenden Rechtsdenkmälern ist jedoch, analog wie im gleichzeitigen Syr. Rb. und in den byzantinischen Rechtsbüchern, jeder etwa vorhanden gewesene Unterschied zwischen *cura* und *tutela* verwischt.

Noch in einer weiteren Beziehung bekundet sich die enge Verbindung unseres Rechtes mit dem benachbarten griechischen: in dem amtlichen Charakter des fraglichen Institutes, bzw. der Verstaatlichung desselben. Als ordentliche Träger der Kuratel gelten die nächsten

---

* Formal dürfte allerdings Beeinflussung, wenn nicht direkte Zugrundlegung des verwandten Rechtes aus Syr. Rb. stattgefunden haben. Jedenfalls lässt sich eine etwaige Rezeption der hellenistischen Satzung durch den Pol.-Armenier nur so denken, dass die Hauptansätze des fraglichen Rechtes bereits in der national-armenischen Rechtsgewohnheit begründet waren.



Verwandten, die zu dem Amte regelmässig (ob testamentarisch oder obrigkeitlich?) bestellt werden. In Ermangelung solcher fällt jedoch die Vormundschaft der Staatsbehörde bzw. dem Landesherrn als Obervormund anheim. Hierauf beziehen sich folgende Sätze : Rb. § 73 : „ *Indes ist zu wissen, dass die Bewohner des Landes unter der Tutel des Landesherrn* [arm. „ *Baron*] *stehen, derart, dass, so jemand ein armes Mädchen findet und es vergewaltigt, dessen* „ *Vergewaltigung den Landesherrn* [*Baron*] *trifft* „ ; ferner auch Rb. § 106 der Ausspruch, dass eine *jede Witwe unter der Kuratel des lehnsherrlichen Gerichtshofes steht*; ferner Rb. § 46 die Bestimmung, dass die Priesterwitwe mit dem ererbten Nachlassteil der ‚*Machtbefugnis*' (Tutel) *der Baronie unterstellt bleibt.* Eine hierzu ganz analoge Erscheinung bilden die öffentlichen Vormundschaftsinstitute des byzantinischen Rechts, wonach in Konstantinopel das Orphanotrophium, in den Eparchien die Bischöfe, Klöster und Kirchen die Vormundschaft führen (Zachar. Gr. R. R. § 25)*. Allerdings auch auf germanischem Gebiete sehen wir im ausgehenden Mittelalter landesherrliche Obervormundschaft ** aufkommen ; und dürfte es, in Anbetracht dessen, dass die fraglichen armenischen Bestimmungen fast ausschliesslich auf den kilikischen Kodex sich beschränken, interessant sein zu untersuchen, inwiefern etwa fränkisch-lateinischer Einfluss nach dieser Richtung auf Rb. eingewirkt habe.

Betreffend das vermögensrechtliche Verhältnis des Vormunds zum Mündel geben unsere Quellen kaum irgend welche positive Andeutungen. Nach dem allgemeinen Erb- und Familiengüterrecht-System zu schliessen, lässt sich jedoch annehmen, dass der Vormund den Niessbrauch des Mündelvermögens hat.

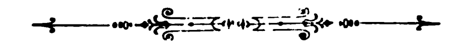
Ebenso dunkel ist übrigens auch die Frage über die vermögensrechtliche Stellung des unter väterlicher Gewalt stehenden Kindes. Inwieweit freies Sondergut des Kindes bestehen konnte, ohne Niessbrauchrecht des Vaters, und dgl. andere Fragen müssen der Spezialuntersuchung anheimgestellt werden.

* Noch in neuerer Zeit bestimmte das Walachische Gesetzbuch, dass in Ermangelung von Verwandten die Gemeindebehörde die Vormundschaft zu führen habe (Zachar. Gr. R. R. § 28).

** Vgl. Ssp. I 44: « Klagt ein Mädchen oder eine Witwe gegen ihren rechten Vormund, weil er ihr Gut veruntreue, so soll das Gericht sie in dieser Klage bevormunden..... »



III. SACHENRECHT



1) EIGENTUM

Ebensowenig wie die gleichzeitigen byzantinischen Rechts- und Gesetzbücher bezwecken unsere Denkmäler einen vollständigen systematischen Aufbau der Lehre vom Eigentum. Die meisten diesbezüglichen Grundsätze durften als bekannt und geläufig vorausgesetzt werden. Ausführlichere Behandlung erfahren im allgemeinen vorzugsweise solche Themata, die ihrer Natur nach als zweifelhafte und umstrittene erscheinen, insofern ihrer rechtlichen Normierung durch die nationale Landesgewohnheit sich eine abweichende, auf dem Rezeptionsrechte beruhende gegenüberstellt. Dieses Rezeptionsrecht ist das mosaische, welches, wie im Sachenrechte allgemein, so besonders im Eigentumsrechte dem arisch-armenischen Gewohnheitsrechte die Herrschaft streitig macht.

Dies gilt zunächst für die Rechte am Schatze und an der Beute, die, eigentlich sachenrechtlicher Natur, nach öffentlichrechtlichen Gesichtspunkten von den Codices dargestellt und darnach oben unter §§ 1 und 3 behandelt sind. Die betreffenden Ausführungen haben dargetan, dass trotz des wesentlich arischen Grundcharakters der Rechtsbestimmungen, unverkennbar Einfluss mosaischen Rechtes stattgefunden hat. Dieselbe zwiefache Rechtsströmung kommt weiter zum Vorschein in der Ausgestaltung des Fundrechtes sowie des Strandrechtes. Jenes wird nach Dat. folgendermassen geregelt:

Dat. II 72:

« *Rechtssatzung betreffend die Verluste.* — Du sollst nicht das Rind oder das Schaf deines Bruders sehen irren gehen des Weges, und dich ihnen entziehen; zurückführen sollst du sie und zu deinem Bruder bringen. Wenn aber dein Bruder dir nicht nahe ist, und du kennest sie nicht, so sollst du sie sammeln in deinem Hause und sie sollen bei dir bleiben, bis sie dein Bruder sucht, worauf du sie ihm gibst. Ebenso sollst du tun mit seinem Esel; ebenso auch mit seinem Kleide, ebenso sollst du tun mit allem Verluste deines Bruders, was auch immer von ihm verloren wird, und du findest es, du darfst dich dem nicht entziehen (5. Mos. 22, 1-3).

Barmherzigkeit und liebende Fürsorge zu üben lehrt hiermit das göttliche Gesetz, nicht bloss an dem Nächsten sondern auch an dem Fernstehenden, für jeglichen Verlust treue Rückerstattung, und zwar unentgeltlicherweise; denn dem Gerichtsrechte ist zuwiderlaufend die gegen Vergütung erfolgende Rückerstattung des Verlustes. »

Die Satzung, die ein Ausfluss des jüdischen Prinzips der Nächstenhülfe ist, erkennt nicht nur die gefundene Sache dem ursprünglichen Eigentümer zu, sondern spricht dem Finder auch jede Berechtigung auf Vergütung ab, offenbar in direktem Widerspruch mit der landesüblichen Rechtssitte: denn, dass diese analog wie die verwandten arisch-hellenistischen Rechte einen rechtlichen Anspruch auf Finderlohn sowohl als teilweise auch auf das Fund-



objekt anerkannte, steht ausser Zweifel. Das hier waltende Prinzip der unentgeltlichen Hülfeleistung, welches auch im folgenden Cap. 73 des Mechithar'schen Kodex vorliegt *, kommt zu noch deutlicherem Ausdrucke in der Rechtsbestimmung über Strandgut, sodass infolgedessen das diesbezügliche offizielle Recht in offene Kollision gerät mit der Volksusance. Die Rechtsbestimmung betr. Strandgut ist folgende:

Dat. II 105:

« *Rechtssatzung betreffend Schiffbruch auf dem Meere.* — Betreffs der auf der See Schiffbruch erleidenden Schiffe, so hat Hülfeleistung und Rettung seitens der benachbarten Stadt zu erfolgen, als welche den Genuss und Gewinn von der Schiffsfracht beziehen sollte. Dasselbe aber zu Beute zu nehmen, des Schiffbruchs wegen, ist rechtswidrig. Und falls dieselben die Rettung, soweit eine solche möglich, unentgeltlich auszuüben sich weigern, noch auch die Gesetzesvorschrift über das Aufrichten des gefallenen Tieres für seinen Herrn beherzigen, sondern auf gewinnsüchtige Beraubung bedacht sind, so mögen sie diesfalls in der Praxis sich an dieselbe Rechtsnorm halten wie der Erbeuter, oder auch wie der Herr, der von den Hörigen den Zehnt nimmt bzw. auch den Fünft.

Vorstehend haben wir in einigem diesen Rechtsfall dargestellt aus dem Grunde, weil die Praxis der Romäer in diesem Punkte entschieden rechtswidrig ist, und damit nicht auch die Unserigen derselben folgen, falls sie etwa mit seebeherrschenden Völkern in Berührung kommen (Var.: falls ihnen etwa die Herrschaft über die See zufallen sollte). »

Die Satzung stellt sich dar als ein Kompromiss zwischen zwei entgegengesetzten Rechtsanschauungen: einerseits der mosaischen, welche die volle Unentgeltlichkeit der Hülfeleistung an die Schiffbrüchigen ausspricht und den Strandraub scharf verbietet; andrerseits der nationalarmenischen, mit der griechisch-römischen zusammenhängenden, die den Küstenanwohnern ein Anrecht auf das Strandgut gewährt. Dem geltenden Rechtsbrauche wird das Zugeständnis eines Bruchteils am Strandgute als Bergelohn gemacht, wiewohl unter Missbilligung. Als Grundsatz gilt auch hier die Unentgeltlichkeit der Hilfeleistung. Vgl. das entsprechende Statut des Lemberger Kodex:

Cap. 86:

« *De destructione classis vel nauium in mari.* — Si nauis alias okranth prope ciuitatem fracta fuerit, licitum est ciuitatis hominibus juuare et eliberare bona eiusmodi de perditione marina et si tales ciues aptauerint se ad talia bona nauis diripienda, non debent istud facere, ex quo talis nauis destructio est multum damnosa domino illorum bonorum ex fractione nauis naufragantium, si vero noluerint de bona voluntate iuuamen predictis rebus facere, tunc decimam partem illorum bonorum illi iuuantes debebunt recipere pro contentacione juuaminis sui, si vero eis ista decima pars sufficere non videretur, tunc quintam partem huiusmodi bonorum pro adiuuamine recipient, et residuum restituent illi qui est proprietarius predictorum bonorum quia sepe numero talia in mari accidunt sed de jure armenico id observatur, quod pro tali juuamine nichil est recipiendum. »

Weiter macht sich mosaischer Einfluss bemerkbar in verschiedenen Zügen ehemaligen Kommunaleigentums. Mit Recht hat unter diesem Gesichtspunkte bereits Kohler (Zeitsch. f. vgl. Rechtsw. 7 pag. 408) hingewiesen auf die in das armen. Recht übergegangene Bestimmung des beschränkten Einsammelns von Trauben bzw. Ähren auf fremdem Felde: Dat. c. 78 und 79, Rb. § 164. Ebenso gehört hierher als Überbleibsel früheren Gemeineigens der weiter im folgenden zu besprechende Erbretrakt.

---

* Dat. II 73: « *Rechtssatzung betreffend die Aufrichtung gefallener Haustiere.* — Du sollst nicht den Esel deines Bruders oder seinen Ochsen sehen fallen auf dem Wege, und dich ihnen entziehen; sondern sollst sie aufrichten mit ihm (5. Mos. 22, 4).

Unentgeltlichkeit wird hiermit auch für diesen Fall vorgeschrieben. Und wiewohl es sich um eine Sittenregel handelt, so haben nichtsdestoweniger die Richter hierüber zu erkennen und Züchtigung zu verhängen über diejenigen, die dessenthalben den Gerichtsweg beschreiten. »



Beim Immobiliareigentum zeigen sich noch weitere Züge einstigen Kommunalzusammenhanges, ohne dass jedoch hier im allgemeinen die Annahme mosaischer Beeinflussung gerechtfertigt wäre: vielmehr zeigt das Recht des Grundeigentums einen ausgesprochen arischen Charakter. Abgesehen von vereinzelten Bestimmungen betreffs Öde- und Siedelland (Rb. §§ 1 und 170, Dat. II c. 1) kommen als einschlägiges Material für das Recht des Grunderwerbs und der Bodenteilung vor allem in Betracht die Kapitel Dat. II 106 und 129.

a) Dat. II 106:

« *Rechtssatzung betreffend die Neuanlegung von Dörfern.* — Wenn ein Dorf neu gegründet wird, so findet eine endgültige Teilung von Grund und Wasser und übriger Zubehör nicht eher statt, bis eine genügende Anzahl von Siedlern sich angesammelt hat; alsdann erst ist die Verteilung endgültig festzusetzen.

Wenn aber eine Ruinenstätte [wieder] besiedelt wird, und dieselbe ist keine alte, so dass ein jeglicher seine Feldgrenze noch kennt und von den benachbarten zu unterscheiden vermag, so soll ein jeglicher das Seinige nach der vormaligen Gebietsteilung wieder in Besitz nehmen.

Ist hingegen die Ruinenstätte eine alte, derart dass die ehemalige Bodeneinteilung nicht mehr kenntlich ist, und es hat ein Wechsel der Herrschaft stattgefunden, so soll die Teilung von neuem vorgenommen werden, unter Wahrung des gleichmässigen Verhältnisses, zunächst für die Kirche und darauf für das Übrige, wobei dem Dorfoberhaupte ein Mehrteil zufällt von wegen seiner Sorge über das Gemeinwesen. »

Hiernach hat für Wiederansiedelung frischer Ruinenstätten die alte Landeinteilung fortzugelten. Bei Neusiedelung dagegen sowie bei Wiederbebauung veralteter Ödestätten ist der Grundbesitz von neuem zu teilen. Hierbei wird unterschieden zwischen einer provisorischen und einer definitiven Bodenteilung. Der Vorgang bei letzterer ist dieser, dass vor allem das Kirchengut auszuscheiden ist, worauf dann den Kolonen die Grundflächen für Wohnung und Ackerland anzuweisen sind. Während in diesen Bestimmungen Rb. § 148 sich eng an Dat. anschliesst, zeigt die pol.-armenische Version einige Abänderungen und Trübungen des ursprünglichen Rechtes. Dieselbe ist dargestellt in c. 87 *de locatione noue ville in cruda radice* (Bischoff pag. 288–89) und lautet:

« Si aliquis nouam villam in cruda radice locauerit, istud non potest absque consensu Regie Maiestatis, et dum talis noua villa possessionata fuerit colonis imprimis debent ostendere locum et fundum pro ecclesia edificanda et demum cuilibet domicilio et aree debent exdiuidere agros, prata et alia vtensibilia domestica, ut quilibet sciret super quo residet, si vero desertam villam aliquis voluerit possessionare debet ibi locare colonos eo iure et consuetudine, in qua predicta villa a principio erat locata. »

b) Dat. II 129:

« *Rechtssatzung betreffend die Grenzen.* — Die Grenzen der Gaue sollen nach Bergen und Flüssen und durch Marksäulen festgesetzt werden; desgleichen auch die der Dorfgemarkungen. Und die Dörfer, die auf den Grenzen zweier oder dreier Gaue erbaut sind, sind in gleichmässigem Verhältnisse zu der grösseren oder geringeren Ausdehnung [scil. der Gaue] zu teilen [scil. unter die angrenzenden Gaue]; ebenso auch Felder und andere Gründe, die auf den Grenzen zweier oder mehrerer Dorfgemarkungen belegen sind, ebenso auch Bäume, die auf der Grenzlinie von zweien oder mehreren Feldstücken wachsen. Betreffend aber die auf der Grenzscheide belegenen Zäune an Weinbergen, so obliegt deren Anlegung gleichmässig den beiden Grenznachbarn (scil. dem Eigentümer des Weinbergs und dem des angrenzenden Ackerlandes); denn, wiewohl der erste den Zaun ursprünglich für seine Grundfläche angelegt hat, so ist dies für den zweiten doch kein Vorwand, ihm die [Wieder-]Anlegung fortwährend zuzumuten; wenn nämlich derselbe nicht bestünde, so wäre er gezwungen seinerseits eigens einen solchen für sein Feld anzulegen, oder aber die Aneignung [des Nachbarstückes] zu machen, oder auch eine Rebpflanzung anzulegen, um keinen Zaun anlegen zu brauchen. Nach derselben Norm soll es auch gehalten werden für Häusermauern und anderes dergleichen. »

Das hier vorgetragene Recht, dessen dinglicher Charakter allerdings nur teilweise hervortritt, zeigt Verwandtschaft mit den Rechtsanschauungen der griechisch-römischen Rechtssphäre. In der entsprechenden Satzung § 172 des Rb.'s ist dasselbe bedeutend alteriert; die-

selbe stellt unter anderm den Satz auf, dass gegen Anlegung von Feldzäunen sowie Einfriedigungsmauern an Häusern der Nachbar keinen Einspruch erheben kann; hiermit greift Rb. bereits auf das Gebiet der Servituten über.

2) RECHTE AN FREMDER SACHE, INSBESONDERE PFANDRECHT

Das Recht der Grunddienstbarkeiten wird von unsern Codices nur beiläufig gestreift. So z. B. die vorhin erwähnte Gerechtigkeit des Anlegens von Mauern und Zäunen auf der Grenzscheide; ferner die Wasserservitut, nach Rb. § 3 (Komm. unter § 3). Ein Vorkaufs- oder Näherrecht ist ebensowenig wie dem byzantinischen* dem armenischen Rechte fremd, ohne jedoch in den Quellen eingehende Darlegung zu finden. Dasselbe gilt für den Niessbrauch. Eingehende Berücksichtigung findet dagegen das Recht der Reallasten, die freilich unter öffentlichrechtlichem Gesichtspunkte betrachtet und demgemäss im öffentlichrechtlichen Teil, Komm. § 1 Art. 15–24 zur Darstellung gekommen sind. Alle diese beschränkten Sachenrechte zeigen sich mehr oder weniger verwandt mit den entsprechenden Instituten des arisch-hellenischen Rechtskreises. Diesen indoeuropäischen Grundcharakter kann auch das wichtigste der hier in Frage kommenden Rechte, das Pfandrecht, nicht verleugnen, bei aller Beeinflussung seitens des mosaischen Rezeptionsrechtes.

A) ENTSTEHUNG DES PFANDRECHTS

Die unter diese Rubrik fallenden Paragraphen der Rechtsdenkmäler enthalten vorzugsweise Bestimmungen negativer Art: Verbot der Pfändung bestimmter Sachen und von bestimmten Personen, Verbot der aussergerichtlichen Selbstpfändung bzw. jeglicher Zwangsenteignung. Zu ihrer Betrachtung soll hier die bei Rb. gegebene Reihenfolge eingehalten werden.

§ 99. — Der § 99 des Sempad'schen Kodex geht in letzter Linie zurück auf das mosaische Verbot der Pfändung der Handmühlensteine (Deuteron. 24, 6). Unmittelbare Quelle dieses Kapitels ist Cap. II 81 des altarmenischen Quellenkodex, das im Anschluss an die entsprechende mosaische Satzung die folgende Bestimmung gibt:

Dat. II 81:

« *Rechtssatzung betreffs der Pfändung der Mühlsteine.* — Man soll nicht den obern und den untern Mühlstein pfänden; denn das Leben Pfändet man solcherweise. (4 Mos. 24, 6).

Hierin ist eigentlich durchaus kein Verbot der Pfändung als solcher enthalten, sondern es soll eine Rechtsweisung sein in dem Sinne dass, insofern etwa mit dem einen [[ihm belassenen Steine der Gepfändete hilflos werden und in Not geraten sollte]][1] für jenen, den Pfandnehmer, hieraus die Verpflichtung erwachse, in reuiger, mitleidiger Sinnesänderung, den andern zurückzugeben; daher denn auch die nachdrückliche Urgierung des Momentes des Gewissens durch den sinnbildlichen Ausdruck: « *denn das Leben pfändet man solcherweise* », weil durch deren (der Mühlsteine) Arbeitsleistung die Seele dem Leibe erhalten bleibt.

Dieselbe Vorschrift ist auch für uns verbindlich, nämlich überhaupt nicht zu pfänden die unbedingt unentbehrlichen Sachen. Im Falle Zuwiderhandelns soll Ahndung durch die Richter stattfinden. »

Der Sinn des schwierigen Paragraphen ** ist offenbar dieser: die Pfändung als solche ist prinzipiell nicht verboten; jedoch wird vorausgesetzt, dass im Falle der Dürftigkeit des

---

* Zachar. Gr. R. R. p. 248.

** In seiner vorliegenden überlieferten Form ist der Text des Kapitels sicher korrupt, wie denn überhaupt die Überlieferung der angrenzenden Textpartie von Dat. (so namentlich das unmittelbar voranstehende Kap. 80) eine mangelhafte ist. Die im obigen in Klammern eingeschaltete Stelle ist durch Konjektur erschlossen.



Schuldners der Pfandgläubiger aus Erbarmen (« *in reuiger, mitleidiger Sinnesänderung* ») den gepfändeten Mühlstein zeitig zurückerstatte und nicht ungebührlich lang in Haft behalte. Es entspricht dies vollkommen dem im folgenden Paragraphen 82 betr. Pfändung ausgesprochenen Satze des Inhalts, dass solche Pfandstücke, die wegen Armut dem Schuldner unentbehrlich sind, keine Nacht im Hause des Pfandnehmers bleiben dürfen, ein Satz der folgenderweise begründet wird: *hierdurch wird bezweckt an ihnen* (scil. den Pfandschuldnern) *Gnade statt des Rechtes walten zu lassen.* Es kommt hierin deutlich die Kollision zweier widerstreitenden Prinzipien zum Ausdrucke: des dem Schuldner das Pfandrecht gebenden Gerechtigkeitsprinzips und des mosaischen Prinzips der Menschenhülfe, das sich u. a. auch in dem Zinsverbote äussert. Von diesem wird jenes zurückgedrängt: nicht etwa als rechtlich unzulässige, sondern als mit dem besagten mosaischen Prinzipe kollidierende wird die fragliche Pfändung untersagt. Aus dem Einzelfalle der Mühlpfändung deduziert folgerichtig der arm. Jurist das allgemeine Pfändungverbot der zum Lebensunterhalt unentbehrlichen Sachen, ein Satz der im folgenden § 100 weiter aufgenommen und ausgeführt wird.

Die Wiedergabe der Satzung durch den Lemberger und den Georgier bedeutet lediglich eine Verflachung und Einschränkung des Originalstatutes auf das Verbot der Mühlsteinpfändung *. Durchgreifender und wichtiger ist die Umgestaltung, die der Mechithar'schen Originalbestimmung im kilik. Rechtsbuche widerfährt, und sich vor allem äussert in der Einführung des dem altarmenischen Kodex völlig fremden Begriffes des *Prostimon* (arm. *Pristimon*) d. i. der Konventionalstrafe, die im byzantinischen Rechte eine so wichtige Rolle spielte (Vgl. Zachar. Griech.-Röm. Recht. pag. 305 ff.). Nach dieser Fassung dürfen die Mühlsteine, als unentbehrliches Hausgerät weder Pfandobjekt, noch auch Objekt der Konventionalpön werden; widrigenfalls es zum Schaden des Zuwiderhandelnden ausläuft, indem er für die Wegnahme der Steine Vergütung zu leisten hat.

Auffällig ist in dieser Bestimmung zunächst, dass das πρόστιμον, die Wandelpön, entgegen der gewöhnlichen Auffassung, nicht in der Leistung einer Geldsumme, sondern einer Sache, nämlich der Mühlsteine für vorliegenden Fall, besteht. Insofern nähert sich das armenische Institut des *Pristimon* der Natur des Pfandes. Dementsprechend wird denn auch dasselbe in gleicher Linie mit dem Pfande zusammengestellt und behandelt. Vgl. im folgenden Cap. 104. des Rb. die Stelle: « Wenn das Gesetz die Vergütung für ein Pfand oder Pristimon so nachdrücklich einfordern lässt– »; namentlich bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch der § 125 der armenischen Version des Syr. Rechtsbuchs, welcher ebenfalls vom *Pristimon* handelt, und zwar so, dass dasselbe als Pfand aufgefasst und als Pfand bezeichnet ist, während diese Auffassung den entsprechenden arabischen und syrischen Versionen fremd bleibt. Es muss hieraus gefolgert werden, dass das Institut des πρόστιμον auf armenischem Boden unter dem Einflusse von armenischem Gewohnheitsrechte eine eigenartige abweichende Ausgestaltung durchgemacht hat.

Im übrigen ist in dem dürftig überlieferten Kapitel die mit « wenn dieselben noch tauglich und schneidend sind » wiedergegebene Stelle schwerlich ursprünglich. Ob die Stelle in ihrer ursprünglichen Form etwa eine Unterscheidung von Pristimon und eigentlichem Pfand enthielt [Konjektur: որ լաւկամ կարուկ և ոչ գրաւ], oder aber, ob darin eine Beschränkungs-

---

* Dieselbe lautet:

a) Nach Cod. Wachthg. § 274: « Den obern oder untern Mühlstein darf niemand verpfänden, denn das heisse seine Seele verpfänden, denn dies verbietet das Gesetz, indem man diese Steine ebensowenig trennen darf, als die Seele vom Körper. Der Richter hat auf die Beobachtung des Gesetzes genau zu achten. »

b) Nach Vers. pol. Cap. 70: « *De Molendino manuali alias ozarnowem mlijnie.* Jure prohibitum est molendinum manuale non debere obligari nec superiorem nec inferiorem lapides, quia isto victus pauperis sustentatur. transgressor vero presentis constitucionis per judicium puniatur et compescatur ne tale molendinum impignoraret. »

bestimmung oder Bedingung zu dem allgemeinen Verbote ausgesprochen war, wonach etwa letzteres von der schriftlichen Festlegung des Rechtsgeschäfts abhängig gemacht wurde [Konjektur: Թէ որ է լաւ կամկորուկ և ոչ գրով nach Ms. E.], muss dahingestellt bleiben.

Den Anstoss zu der Umgestaltung des ursprünglichen Quellkapitels in vorliegendem Sinne scheint folgende Stelle des letzteren gegeben zu haben: Ոչ Հրամայէ բնաւ չգրաւել, այլ նոցուն ցուցանէ զիրաւունս, զի միովն թերեւս զզջացի դարձուցանել զմիւսն etc. Die Stelle ist offenbar von Sempad in dem Sinne aufgefasst worden, als beziehe sie sich auf die Nichterfüllung des Kontraktes, die Vertragsbrüchigkeit, und damit zugleich auf das derselben vorbeugende Rechtschutzmittel der Wandelpön, des πρόστιμον.

§ 100. — 1) Die Bestimmung des § 100 Rb.s betreffend Pfändungspfandrecht geht indirekt zurück auf Deuteron. 24, 10–13 durch das Mittel von Dat. II c. 82. Das Originalstatut ist folgendes:

Dat. II 82:

« *Rechtssatzung betreffend die Schuldpfändung.* — So dir dein Nächster irgend eine Schuld schuldet, so sollst du nicht in sein Haus eingehen, ihm ein Pfand zu pfänden; sondern draussen sollst du stehen bleiben, und der Mann, der dein Schuldner ist, soll das Pfand zu dir herausbringen. Und wenn er ein dürftiger Mann ist, so soll sein Pfand bei dir nicht über Nacht verbleiben; zurück sollst du ihm das Pfand geben bei Untergang der Sonne, dass er in seinem Gewande schlafe, und dich segne; und dir wird es zum Erbarmen gereichen vor dem Herrn, deinem Gott. (Dat. 24, 10–13).

Untersagt wird hiermit das Eintreten und Pfänden, damit es nicht unter Gewaltanwendung geschehe, sondern die Entnahme freiwilligerweise erfolge. Ferner wird ausgeschlossen von der Pfändung sämtliches, was zu den notwendigen Gegenständen gehört. Betreffend aber die wegen Armut benötigten (unentbehrlichen) Sachen, wird verordnet, sie nicht über Nacht zu behalten. Hierdurch wird bezweckt, Gnade statt des Rechtes an ihnen walten zu lassen.

Dasselbe hat auch für unsere Gerichtspraxis als Rechtsentscheid zu gelten. »

2) Gegenüber dieser Originalsatzung, welche die mosaische Bestimmung ohne wesentliche Modifikationen übernimmt, und von den abgeleiteten Versionen des Lemberger und Wachthang'schen Rechtsbuchs wesentlich befolgt ist*, zeigt die Sempad'sche Version folgende Neuerungen:

a) Die Spezifizierung der von der Pfändung ausgeschlossenen Sachen. Im Unterschiede vom aa. Original, welches ganz allgemein « was zu den notwendigen Sachen gehört » der Pfändung entzieht, bezeichnet unser Paragraph folgende Ausnahmsobjekte:

a. Zugochsen, in Übereinstimmung mit § 137 der arm. Version des Syrischen Rechtsbuchs, worin dieselbe Gattung von Tieren von der Verpfändung eximiert werden; im entsprechenden § 112 der Syrischen Version desselben Rechtsbuchs werden mit den Stieren auch die Kühe unter diesem Gesichtspunkte zusammengefasst. Vgl. auch Syr. Rb. pag. 281 die betreffende Erläuterung von Bruns. Es bildet die fragliche armenische Bestimmung einen interessanten Berührungspunkt mit dem griechisch-byzantinischen Pfandrechte. Schon Mitteis hat darauf hingewiesen, dass die in dem gräcisierenden Cod. Theodosianus enthaltene Abstellung der Inbeschlagnahme der *servi aratores aut boves aratorii* als Pfandobjekte auf griechischer Rechtsanschauung beruht. Nach den meisten griechischen Statuten darf das Ackergerät zum Pfande weder gegeben noch genommen werden (Mitteis, Reichsr. pag. 551. Vgl. Diod. Sic. I 79).

---

* Die Bestimmung lautet:

a) nach Cod. Wachthg. § 275: « Wenn dir dein Nächster etwas schuldig ist, so gehe nicht zu ihm ins Haus, sondern rufe ihn zu dir und mahne ihn alsdann um dein Geld. Wenn der Schuldner von selbst seine Schuld bezahlt, so nimm sie an, ebenso wie ein Pfand von ihm. Ist er aber so arm, dass er das

b. Ross nebst Ausrüstung. Wie die unter lehnsrechtlichem Gesichtspunkte erfolgende Begründung dieser Bestimmung zeigt, ist dieselbe aus dem fränkisch-abendländischen Lehnsrechte übernommen, wenigstens in der vorliegenden Ausdehnung, mögen auch schon teilweise Ansätze dazu im ursprünglichen armenischen Rechte bestanden haben. Es sei hier verwiesen auf eine analoge Bestimmung der zeitgenössischen *Assises de Jérusalem*, betreffend das dem Lehnsmann auferlegte Verbot der Veräusserung von Ross und Rüstung als zur Ableistung des dem Lehnsherrn geschuldeten Kriegsdienstes unentbehrlicher Objekte, Ass. Jer. ed. Beugnot I 552: « Se aucun chevalier ou home lige ou sodoier qui ait sols, vent son » cheval et le hauberc de son dos que il n'ait autre, et avient que le seignor le semont » d'aler, en ost banie dedens quarante jors après la vente, le vendor peut recovrer son che- » val et son hauberc, rendant ce que il le vendi; mais d'aucune chevauchie où le seignor » n'alast et qui ne fust ost banie, n'i sereit pas enssi » — Und weiter: « Et toutevoie s'enssi » avient, le vendor est en la merci dou seignor de ce que il a vendu son cheval et son » hauberc et n'aveit autre. Et se il avient que chevalier ou home lige ou sodoier qui ait » sols, enguage son cheval ou les armeures de son cors, et son seignor ait mestier de son ser- » vize, le seignor peut faire toler le cheval et les armeures au prestor et rendre à celui que » il a semons en son servize. »

b) Die Vorschrift der gerichtlichen Mitwirkung als notwendigen Requisits bei der Pfändung; d. h. mit andern Worten, es wird hier von Rb. in Abweichung von der Originalsatzung, die ganz allgemein jegliche gewaltsame Pfändung untersagt und auch die gerichtliche Zwangsenteignung nicht für zulässig erklärt, die gerichtliche Pfändung als rechtliche hingestellt.

Auch dieses Institut der Pfändung von Gerichtswegen wird als fränkisch-kilikisches, auf fränkischem Einflusse beruhendes zu gelten haben. Als Illustration dazu wäre zu vergleichen *Assisen von Antiochien* II Cap. 14 « *Betreffend den Fall der Pfändung eines Schuldners seitens » des Gläubigers ohne gerichtlichen Auftrag.* In Betreff dass ein Mann einem andern verschuldet » ist, und der Gläubiger pfändet ihn auf aussergerichtlichem Wege, falls derselbe den » Beweis erbringt, dass jener mittels Gewalt und Zwangsenteignung ihn gepfändet hat, so soll » der Gerichtshof das Pfand an seinen Eigentümer zurückgeben, und soll der Pfandnehmer verur- » teilt werden, wegen der von ihm aussergerichtlich vorgenommenen Gewalthandlung zu » 36 Solidi, was 14 neue Dirhems ausmacht »

Dasselbe Verbot der Selbstpfändung gilt verschärft übrigens auch im talmudischen Rechte; vgl. Bloch, Civilproz. nach mos.-talm. Rechte pag. 95. Vgl. auch Syr. Rb. Vers. arm. 131, sowie Vers. georg. des Rechtsbuchs § 282 (bei Haxthausen II pag. 258).

3) Schliesslich sei noch der Vermutung Ausdruck gegeben, dass gegenüber dem geschriebenen Kodexrechte, welches unter fremdländischer Beeinflussung das ursprüngliche Recht der Pfändung im Sinne der Einschränkung mehr oder weniger modifizierte, in der gewohnheitlichen Rechtssitte die Art der Begründung des Pfandrechts eine freiere und ungebundenere war: nach Analogie des benachbarten griechischen Rechtes, welches dem Gläubiger das Recht gab, auf aussergerichtlichem Wege gegen den Schuldner Exekutivmassregeln zu

---

Pfand, welches er dir geben will, selbst gebraucht, so nimm dasselbe nicht an und beunruhige ihn nicht; Gott wird dieses nicht unbelohnt lassen. Ein Pfand mit Gewalt vom Schuldner nehmen ist dem Willen Gottes zuwider.»

b) nach Vers. pol. c. 71: « *de debito simplici absque pignore.* Existens aliquis debitor alicuius sine pignore et pro tempore creditum debitum soluere non poterit, jus prohibet illi creditori recipere violenter vadium in domo debitoris propter solutionem non factam. si vero debitor propria voluntate bona pignus seu vadium creditori dare voluerit, tali modo creditor accipere poterit. si pauper homo astrictus necessitate ineuitabili aliquam rem in pignus dederit creditori, tunc tale pignus apud illum creditorem pernoctare non debet, sed creditor tale pignus restituere viceuersa illi qui dedit et tempus ei congruum assignet, quo secundum statum inopie sue posset soluere. »

gebrauchen *, und speziell in Anbetracht dessen, dass im Syrischen Rechtsbuche ein aussergerichtliches Pfändungsrecht auf Grund einer Urkunde (χάρτης) anerkannt ist, darf zuversichtlich angenommen werden, dass ebenso in der älteren national-armenischen Volksusance das Recht der Selbstpfändung in ausgedehntem Masse gegolten habe. Ja, es ist vorauszusetzen, dass dieses Recht im Zeitalter unserer Kodices noch keineswegs allgemein erloschen oder abgestellt war. Dies folgt schon aus der nachdrücklichen Art, mit welcher die Kodices das neue Recht proklamieren, und die sich nur erklären lässt durch die Annahme, dass in der lebendigen Volksgewohnheit eine entgegenstehende Anschauung herrschte.

Zur positiven Begründung dieser Ansicht ist ferner hinzuweisen auf eine in der handschr. Version V des Rb.s hervortretende Eigentümlichkeit. In derselben ist der Satz, dass die Pfändung nur wenn auf gerichtlichem Wege geschehend zulässig sei, durch folgende Zusatzbestimmung erweitert: « und weiter auch noch, *wenn man einen zweiten Mann mit sich nehmen will*, ist die Pfändung statthaft ». Im analogen Sinne einer freieren Handhabung des Pfändungsrechts ist zu fassen auch folgende spez. der Redaktion V eigene Lesart: « ausserhalb aber darfst du ihn pfänden *nach beliebiger Weise* ». In Letzterem, der Vers. E abgehenden Zusatze wird die willkürliche Selbstpfändung zu Rechte erklärt: beide Zusätze bedeuten eine Ausdehnung der Pfändungsgewalt auch auf den Fall der nichtgerichtlichen Mitwirkung. Wiewohl nun dieselben textkritisch Interpolationen darstellen, so kommt doch juristisch in ihnen eine Rechtsanschauung zum Ausdruke, die, mag auch ihre schriftliche Fixierung im Kodexrechte unter dem Einflusse fremder Rechtsideen veranlasst und vollzogen worden sein, inhaltlich als ein Reflex der gleichzeitigen Volksgewohnheit zu gelten haben wird, die ihrerseits eine Fortsetzung des bezüglichen altnationalen Rechts bildet.

Übrigens sind noch einige weitere Überbleibsel dieses notwendig vorauszusetzenden älteren Selbstpfändungsrechtes in unsern Denkmälern vorhanden, so vor allem das Recht der Pfändung eindringenden fremden Viehes, das dem Grundbesitzer eingeräumt wird, wie bereits für den polnischen Kodex (c. 95) von Kohler Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. 7, 416 bemerkt worden ist.

§ 100.[a] — Verbot der Witwenpfändung. — Die Sempad'sche Grundbestimmung des Verbotes der Witwenpfändung geht zurück auf Deuteron. 24, 17 durch das Mittel von Dat. II 86, worin folgendes bestimmt wird:

Dat. II 86:

« *Rechtssatzung betr. die Pfändung der Witwe.* — Du sollst nich das Kleid der Witwe pfänden. Denn, wiewohl dasselbe Schriftgesetz an andern die Pfändung als zulässig bestimmt hat (Dat. II c. 82), so hat es doch für diesen Fall die Notwendigkeit der Nichtpfändung der Witwe dargetan, indem es denselben seine Fürsorge bekundet, gleichwie es in Ägypten fürsorglich gewaltet hat; denn es ist der Rechtssatzung zuwider dieselben zu enteignen. »

Im übrigen zeigt die Sempad'sche Satzung selbständige und bewusste Abweichung von der Quellenvorlage, die sich eng an die mosaische Vorschrift hält. Höchstens darf in dem Satze des Originals: « denn es ist der Rechtssatzung zuwider, sie, die Witwen, zu enteignen » ein bloss äusserlicher Ahnlehnungspunkt gesehen werden für die Sempad'sche Zusatzbestimmung betreffend die Verpflichtung zur Einhaltung des Gerichtsweges.

Die hier in Rb. vollzogene Rechtswandlung stellt sich derjenigen des § 100 des Rb.s parallel zur Seite: in letzterem Paragraphen wird die gerichtliche Zwangspfändung als zu Rechte bestehend anerkannt, abweichend von der Mechithar'schen Satzung, inhaltlich derer jede Art von gewaltsamer Pfändung unstatthaft ist; so auch ist dasselbe Moment der gerichtlichen Mitwirkung als modifizierender Faktor an die vorliegende Satzung hinzu-

---

* Zu vgl. für das hellenistische Recht die diesbezüglichen Untersuchungen von Mitteis über Exekutivurkunde und Exekutionsmittel, Reichsr. Kap. XII.



b. Ross nebst Ausrüstung. Wie die unter lehnsrechtlichem Gesichtspunkte erfolgende Begründung dieser Bestimmung zeigt, ist dieselbe aus dem fränkisch-abendländischen Lehnsrechte übernommen, wenigstens in der vorliegenden Ausdehnung, mögen auch schon teilweise Ansätze dazu im ursprünglichen armenischen Rechte bestanden haben. Es sei hier verwiesen auf eine analoge Bestimmung der zeitgenössischen *Assises de Jérusalem*, betreffend das dem Lehnsmann auferlegte Verbot der Veräusserung von Ross und Rüstung als zur Ableistung des dem Lehnsherrn geschuldeten Kriegsdienstes unentbehrlicher Objekte, Ass. Jer. ed. Beugnot I 552: « Se aucun chevalier ou home lige ou sodoier qui ait sols, vent son » cheval et le hauberc de son dos que il n'ait autre, et avient que le seignor le semont » d'aler, en ost banie dedens quarante jors après la vente, le vendor peut recovrer son che- » val et son hauberc, rendant ce que il le vendi; mais d'aucune chevauchie où le seignor » n'alast et qui ne fust ost banie, n'i sereit pas enssi » — Und weiter: « Et toutevoie s'enssi » avient, le vendor est en la merci dou seignor de ce que il a vendu son cheval et son » hauberc et n'aveit autre. Et se il avient que chevalier ou home lige ou sodoier qui ait » sols, enguage son cheval ou les armeures de son cors, et son seignor ait mestier de son ser- » vize, le seignor peut faire toler le cheval et les armeures au prestor et rendre à celui que » il a semons en son servize. »

b) Die Vorschrift der gerichtlichen Mitwirkung als notwendigen Requisits bei der Pfändung; d. h. mit andern Worten, es wird hier von Rb. in Abweichung von der Originalsatzung, die ganz allgemein jegliche gewaltsame Pfändung untersagt und auch die gerichtliche Zwangsenteignung nicht für zulässig erklärt, die gerichtliche Pfändung als rechtliche hingestellt.

Auch dieses Institut der Pfändung von Gerichtswegen wird als fränkisch-kilikisches, auf fränkischem Einflusse beruhendes zu gelten haben. Als Illustration dazu wäre zu vergleichen *Assisen von Antiochien* II Cap. 14 « *Betreffend den Fall der Pfändung eines Schuldners seitens* » *des Gläubigers ohne gerichtlichen Auftrag*. In Betreff dass ein Mann einem andern verschuldet » ist, und der Gläubiger pfändet ihn auf aussergerichtlichem Wege, falls derselbe den » Beweis erbringt, dass jener mittels Gewalt und Zwangsenteignung ihn gepfändet hat, so soll » der Gerichtshof das Pfand an seinen Eigentümer zurückgeben, und soll der Pfandnehmer verur- » teilt werden, wegen der von ihm aussergerichtlich vorgenommenen Gewalthandlung zu » 36 Solidi, was 14 neue Dirhems ausmacht »

Dasselbe Verbot der Selbstpfändung gilt verschärft übrigens auch im talmudischen Rechte; vgl. Bloch, Civilproz. nach mos.-talm. Rechte pag. 95. Vgl. auch Syr. Rb. Vers. arm. 131, sowie Vers. georg. des Rechtsbuchs § 282 (bei Haxthausen II pag. 258).

3) Schliesslich sei noch der Vermutung Ausdruck gegeben, dass gegenüber dem geschriebenen Kodexrechte, welches unter fremdländischer Beeinflussung das ursprüngliche Recht der Pfändung im Sinne der Einschränkung mehr oder weniger modifizierte, in der gewohnheitlichen Rechtssitte die Art der Begründung des Pfandrechts eine freiere und ungebundenere war: nach Analogie des benachbarten griechischen Rechtes, welches dem Gläubiger das Recht gab, auf aussergerichtlichem Wege gegen den Schuldner Exekutivmassregeln zu

---

Pfand, welches er dir geben will, selbst gebraucht, so nimm dasselbe nicht an und beunruhige ihn nicht; Gott wird dieses nicht unbelohnt lassen. Ein Pfand mit Gewalt vom Schuldner nehmen ist dem Willen Gottes zuwider. »

b) nach Vers. pol. c. 71: « *de debito simplici absque pignore.* Existens aliquis debitor alicuius sine pignore et pro tempore creditum debitum soluere non poterit, jus prohibet illi creditori recipere violenter vadium in domo debitoris propter solutionem non factam. si vero debitor propria voluntate bona pignus seu vadium creditori dare voluerit, tali modo creditor accipere poterit. si pauper homo astrictus necessitate ineuitabili aliquam rem in pignus dederit creditori, tunc tale pignus apud illum creditorem pernoctare non debet, sed creditor tale pignus restituere viceuersa illi qui dedit et tempus ei congruum assignet, quo secundum statum inopie sue posset soluere. »

gebrauchen *, und speziell in Anbetracht dessen, dass im Syrischen Rechtsbuche ein aussergerichtliches Pfändungsrecht auf Grund einer Urkunde (χάρτης) anerkannt ist, darf zuversichtlich angenommen werden, dass ebenso in der älteren national-armenischen Volksusance das Recht der Selbstpfändung in ausgedehntem Masse gegolten habe. Ja, es ist vorauszusetzen, dass dieses Recht im Zeitalter unserer Kodices noch keineswegs allgemein erloschen oder abgestellt war. Dies folgt schon aus der nachdrücklichen Art, mit welcher die Kodices das neue Recht proklamieren, und die sich nur erklären lässt durch die Annahme, dass in der lebendigen Volksgewohnheit eine entgegenstehende Anschauung herrschte.

Zur positiven Begründung dieser Ansicht ist ferner hinzuweisen auf eine in der handschr. Version V des Rb.s hervortretende Eigentümlichkeit. In derselben ist der Satz, dass die Pfändung nur wenn auf gerichtlichem Wege geschehend zulässig sei, durch folgende Zusatzbestimmung erweitert: « und weiter auch noch, *wenn man einen zweiten Mann mit sich nehmen will*, ist die Pfändung statthaft ». Im analogen Sinne einer freieren Handhabung des Pfändungsrechts ist zu fassen auch folgende spez. der Redaktion V eigene Lesart: « ausserhalb aber darfst du ihn pfänden *nach beliebiger Weise* ». In Letzterem, der Vers. E abgehenden Zusatze wird die willkürliche Selbstpfändung zu Rechte erklärt: beide Zusätze bedeuten eine Ausdehnung der Pfändungsgewalt auch auf den Fall der nichtgerichtlichen Mitwirkung. Wiewohl nun dieselben textkritisch Interpolationen darstellen, so kommt doch juristisch in ihnen eine Rechtsanschauung zum Ausdruke, die, mag auch ihre schriftliche Fixierung im Kodexrechte unter dem Einflusse fremder Rechtsideen veranlasst und vollzogen worden sein, inhaltlich als ein Reflex der gleichzeitigen Volksgewohnheit zu gelten haben wird, die ihrerseits eine Fortsetzung des bezüglichen altnationalen Rechts bildet.

Übrigens sind noch einige weitere Überbleibsel dieses notwendig vorauszusetzenden älteren Selbstpfändungsrechtes in unsern Denkmälern vorhanden, so vor allem das Recht der Pfändung eindringenden fremden Viehes, das dem Grundbesitzer eingeräumt wird, wie bereits für den polnischen Kodex (c. 95) von Kohler Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. 7, 416 bemerkt worden ist.

§ 100.[a] — Verbot der Witwenpfändung. — Die Sempad'sche Grundbestimmung des Verbotes der Witwenpfändung geht zurück auf Deuteron. 24, 17 durch das Mittel von Dat. II 86, worin folgendes bestimmt wird:

Dat. II 86:

« *Rechtssatzung betr. die Pfändung der Witwe.* — Du sollst nich das Kleid der Witwe pfänden. Denn, wiewohl dasselbe Schriftgesetz an andern die Pfändung als zulässig bestimmt hat (Dat. II c. 82), so hat es doch für diesen Fall die Notwendigkeit der Nichtpfändung der Witwe dargetan, indem es denselben seine Fürsorge bekundet, gleichwie es in Ägypten fürsorglich gewaltet hat; denn es ist der Rechtssatzung zuwider dieselben zu enteignen. »

Im übrigen zeigt die Sempad'sche Satzung selbständige und bewusste Abweichung von der Quellenvorlage, die sich eng an die mosaische Vorschrift hält. Höchstens darf in dem Satze des Originals: « denn es ist der Rechtssatzung zuwider, sie, die Witwen, zu enteignen » ein bloss äusserlicher Ahnlehnungspunkt gesehen werden für die Sempad'sche Zusatzbestimmung betreffend die Verpflichtung zur Einhaltung des Gerichtsweges.

Die hier in Rb. vollzogene Rechtswandlung stellt sich derjenigen des § 100 des Rb.s parallel zur Seite: in letzterem Paragraphen wird die gerichtliche Zwangspfändung als zu Rechte bestehend anerkannt, abweichend von der Mechithar'schen Satzung, inhaltlich derer jede Art von gewaltsamer Pfändung unstatthaft ist; so auch ist dasselbe Moment der gerichtlichen Mitwirkung als modifizierender Faktor an die vorliegende Satzung hinzu-

* Zu vgl. für das hellenistische Recht die diesbezüglichen Untersuchungen von Mitteis über Exekutivurkunde und Exekutionsmittel, Reichsr. Kap. XII.



getreten, in dem Sinne, dass, während nach Dat. das Witwenpfändungsverbot ein absolutes ist, nach Rb. dasselbe Verbot auf den Fall der nichtgerichtlichen Selbstpfändung eingeschränkt wird. Wie in jenem Falle so kommt auch im vorliegenden gegenüber dem in Dat. vertretenen mosaischen Standpunkte der Menschenhülfe die altnationalarmenische der gemein-arischen Rechtsitte entsprechende Anschauung zum Durchbruche. Freilich ist hierbei zu bemerken, dass, wie in § 100 so auch im vorliegenden, die fragliche Rechtswandlung teilweise auf jüngerer Quellen-Interpolation beruht. In der durch Cod. E überlieferten älteren Fassung ist die Neuerung noch nicht so nachdrücklich ausgesprochen. Übrigens sind auch die grusinische und die pol.-arm. Version auf dem Mechithar'schen Standpunkte des absoluten Verbotes der Witwenpfändung stehen geblieben*.

B) WESEN UND INHALT DES PFANDRECHTS

1. ÆLTERES RECHT

Die Originalbestimmung betr. den Inhalt des Pfandrechts, von welcher die Sempad'sche Satzung ausgeht, gestaltet sich nach der Fassung des Mechithar'schen Kodex, dem hier erläuterungsweise die polnische Version beigegeben wird, folgendermassen:

Dat. II 47:

« *Rechtssatzung betreffend Pfandrecht.* — Wenn jemand zum Pfande nimmt jemandes Haus oder Weinberg oder Grundstück oder andere dergleichen Güter, und es findet Verzug der Leistung statt, so ist, sobald er den dem Kapital gleichkommenden Betrag [scil. an Pfandfrüchten] bezogen hat, ohne Zinsberechnung das Pfand von ihm wieder zurückzugeben.

Und wenn sein Fruchtgenuss das Kapital übersteigt, so hat er auch diesen Überschuss zu erstatten.

Und was er etwa auf dasselbe verausgabt hat, wird seinem Kapital zugerechnet, falls wegen Unvermögens der Eigentümer an der Instandhaltung seines Pfandes verhindert war.

Ebenso soll es gelten, wenn die Pfandsache in Vieh besteht.

Wenn die Pfandsache in Kleidern besteht sowie in ähnlichen Sachen, und sie wird von ihm abgebraucht, so wird dies von seinem Kapital abgezogen.

Wenn ferner es sich um Güldenes handelt und was dergleichen ist, und es wird gestohlen und verloren, so gilt: wenn es nicht von ihm veruntreut worden, und er dies eidlich erhärtet, so ist es zu Schaden seines Eigentümers; wenn es dagegen durch

Vers. pol. 41:

« *De rebus impignoratis.* — Si aliquis apud alterum acceperit in pignore domum aut ortum aut vineam, vel agros vel aliquid istissimile, si uero ille qui obligauit aliquam ex predictis rebus neglexerit solutionem facere illi cui obligauit, extunc ille obligationem rei habens a prefato, qui ei obligauit, tantum essentialem summam absque vsura recipere debebit et pignus seu rem obligatam ei recepta summa principali restituet. si uero ille tenutarius obligatorius magis commodi accepit de bonis predicti obligatis, quam est summa essentialis, tunc id totum quod superius summam principalem in vim commodi recepit restituere ad sortem principalem computare defalcareque debebit. si uero ille qui obligauit non habuerit facultatem bona obligata reformare in necessitatibus bonorum et ille qui in possessione obligationis bona tenet reformauerit reparaueritque sumptibus suis, tales sumptus erogatas ad reparationem bonorum ille qui eadem tenet in obligatione ad summam principalem adnumerare debebit et ita illi sumptus erunt summe principalj adnumerati et coadunati ad soluendum. habens vero in pignore vestimenta et jumenta, et talia vestimenta aut jumenta in tali obligatione anichilarentur et decrescerent tunc tale damnum ille tenutarius obligatorius ad sortem principali summe debet defalcare. Si vero fuerit in

---

* Vgl. Vers. pol. « *Cap. 73 a uiduis pignora non recipiantur.* Jure constitutum est, quod a viduis nec vestimenta nec alie res mobiles in vim pignoris recipiantur. si in alio iure aliquo pignora a viduis recipere licet, in nostro tamen Armenico istud interdictum est, quia vestimenta viduis sunt necessaria, quia ex dei precepto misericordia est habenda ergo viduas, sicut deus judeis in Alkairo aut in Egipto misericordiam ostendit. »

Cod. Wachthg. § 279: « Von einer Witwe sollst du keine Kleider und kein Bett zum Pfande nehmen, du sollst mit ihr Geduld haben und nicht so verfahren wie die Ägypter, sonst wirst du deshalb zur Verantwortung gezogen. »

seine Veruntreuung verloren gegangen ist, so hat er vierfachen Ersatz zu leisten.

Wenn die Sache aber sich in seiner Hand befindet, und er es ableugnet, so hat er doppelten Ersatz zu leisten.

Betreffend die Erbeutung des Objekts, so soll dies zu Schaden seines Eigentümers sein.

Belangend ferner das Abschneiden von Bäumen, das Verbrennen von Zäunen an Weinbergen und Häusern und andere dergleichen Pfandschädigung, so ist, wenn dieselbe des [Pfand-]Eigentümers wegen geschieht, es zu Schaden seines Eigentümers; wenn aber des Pfand-Besitzers wegen, allsdann zu Schaden dieses, des Besitzers.

Mutwillige Schädigung und Erschlagung von Tieren fällt ihm zur Last, die Fälle von gewöhnlicher Todesart dagegen dem Eigentümer.

Wenn das Gesetz nicht einmal die Übernachtung des Pfandes zulässt, um wie viel mehr muss es nicht untersagen die Pfandzinsen (bzw. den Pfandwucher)! »

obligatione aurum, argentum vel aliquid istis simile, si per furtum aut aliquam alterius euentus perditionem perderetur apud illum qui in obligatione habet talia, si predicta res neque negligentia neque culpa ipsius qui in obligatione habet aliquo modo ex promissis modis perdita fuerit, tunc obligator iuramento corporali se expurgabit, quod eius occasione perditio prefata facta non est si uero tales res sua culpa essent perdite, aut solus eadem occultauerit, asserendo ista esse perdita, et contra eum probatum fuerit, quod tales res habet, tunc duplum soluat. si ei potens manus istud receperit, tunc istius damnum esse debet, qui obligauit. si uero fructiferam arborem in tenuta obligatoria aliquis exciderit aut sepes cremauerit, si id acciderit ex scitu et voluntate illius qui tenet in obligatione, damnum ipsius debet esse et, similiter de pecoribus et jumentis inuadiatis est judicandum, quod si jumenta in pignore fuerint lesa aut decederent, tunc damnum obligatorii esse debet qui damno huiusmodi prouidenter non obuiauit. si vero pecora huiusmodi non decesserunt culpa istius qui tenuit ea in obligatione, tunc damnum debet esse illius qui obligauit talia jumenta, quia jure prouisum est rem obligatam debere custodire ne perdatur. et multo magis prohibet jus non vsurari. »

Hiernach gilt folgender Grundsatz: Das Pfand, das in der Form des Übergangspfandes auftritt, ist stets Amortisationspfand; Antichrese (Mort--gage) ist unstatthaft (entgegen Syr. Rb. Vers. arm. § 133). Aus dieser dem absoluten Zinsverbote entsprechenden Grundbestimmung werden weitere Nebenbestimmungen abgeleitet: die Verpflichtung des Gläubigers auf Rückerstattung sämtlicher aus dem Pfande bezogenen Früchte und Revenuen, welche die Forderungssumme übersteigen; das Entschädigungsrecht des Gläubigers für gemachten notwendigen Aufwand auf das Pfand; die Haftung des Pfandgläubigers für die Pfandsache: er haftet für omnis culpa, nicht aber für casus. In dieser Gestalt offenbart das fragliche Recht seine enge Verwandtschaft mit dem mosaisch-jüdischen: hier wie dort gleiche Art der Haftung, gleiche Beschränkung in der Verfügung über das Pfand für den Gläubiger; wie im rabbinischen Rechte so auch hier die Anschauung, dass der Pfandnehmer zugleich ‚Pfandhüter‘ sei, dass das Pfandrecht seinem Inhaber keineswegs den Gebrauch des Pfandobjekts oder die willkürliche Verfügung darüber einraüme. Entsprechend verlautet denn auch in der obigen Originalsatzung nichts über ein dem Pfandinhaber etwa zustehendes Veräusserungs- spez. Verkaufsrecht an der Pfandsache.

Hier setzt jedoch ergänzungsweise der polnische Kodex ein mit folgender Bestimmung:

Cap. 111:

« *De pecuniis ad pignus datis.* — Si quispiam apud aliquem pecunias ad pignus reciperet prefigendo certum tempus et diem pignus suum exemendi et postquam illud tempus prefixum venerit et ille invadiator pignus in pecuniis impignoratum non exemerit, jus dictat, quod talis invadiator admoneatur semel bis, ter, quatinus pignus suum exemeret et pecuniam solueret. si autem noluerit exemere, ex tunc ille tenens pignus, adhibitis duobus testibus, debet hoc ipsum uendere, et si illud pignus pro maiori summa venderet, quam ipsius erat, et testibus premissis de isto constiterit, tunc ille venditor pignoris tenebitur illi qui obligauit pignus excrescentem summam restituere illam quam acceperit ultra principalem summam super vadium datum. »

Hier erscheint das Pfand als Distraktionspfand: der Pfandinhaber erlangt das Verkaufrecht, wenn ein Lösetermin bedungen ist, und die Einlösung des Pfandes auf den Termin nicht erfolgt; zuvor hat jedoch dreimalige Mahnung zu erfolgen. Die dem Gosch'schen Kodex noch fremde Neuerung ist geflossen aus § 130 der armenischen Version des Syr. Rechts-



buchs *. Gegenüber der starren mosaisch–armenischen Pfandrechtssatzung bedeutet diese Neuerung eine Reaktion, bzw. ein unter griechischer Beeinflussung veranlasstes Wiederaufleben von ursprünglich nationalem arisch–armenischen Gewohnheitsrechte.

Dieselbe anti–mosaische Gegenströmung, die wir füglich als arisch–armenische bezeichnen dürfen, kommt noch weiter auf diesem Rechtsgebiete nach derselben Richtung hin zu nachdrücklicher Geltung. Nach der oben dargestellten Mechithar'schen Pfandrechtssatzung war in konsequenter Durchführung des mosaischen Prinzipes der Unverzinslichkeit der Schuld das Pfand in Gestalt des Mort–gage ausdrücklich untersagt. Nun finden wir im Polnischen Kodex c. 108 diese Bestimmung:

Cap. 108:

« *De prescriptione debiti.* — Pro debito triginta annis tacens et illud iure non repetens, silere perpetue debebit. si vero interea temporis pro debito huiusmodi aliquis debitorem suum monuerit et desuper testimonium legittimum habuerit, ille creditor aut successores ipsius illum debitorem aut successores eius poterint non obstante prescriptione pro debito iure impetere et molestare, si vero in huiusmodi debito pignus creditori datum fuerit et receptum, et per triginta annos continuos illud pignus non fuerit repetitum, tunc tale pignus etiam obligatum alteri transit in rem hereditariam et proprietatem possidentis ».

Das heisst: mit Verjährung einer durch Pfand gedeckten Forderung verjährt laut vorstehender Satzung auch die actio pigneraticia directa: das Pfand verfällt damit dem Pfandgläubiger zu Eigentum. Hierin liegt in gewissem Sinne eine Annäherung an das Antichresen-Recht. Die fragliche Bestimmung hat zur Quellenentsprechung den § 53 armenischer Version des Syr. Rb.s Letzteres hellenistische Statut hat indes nur als äussere Grundlage der armenischen Satzung gedient, denn tatsächlich hat der Armenier den Syrer in gründlicher Umgestaltung rezipiert. Nicht mit Unrecht hat bereits Kohler in seinen Ausführungen bezüglich des Lemberger Kodex ** die fragliche pol.–armenische Satzung betr. Pfandverjährung als missverstandenes römisches Recht, bzw. römisches Vulgarrecht bezeichnet. Rechtshistorisch wird indes der Vorgang so zu formulieren sein: die fragliche Quellenbestimmung des Syr.–hellenistischen Rechtbuchs gab, als prinzipiell verwandt mit einer analogen national–armenischen Rechtsusance, die wohl durch mosaisches Rezeptionsrecht zurückgedrängt sein mochte, den Anstoss zur Wiederbelebung und offiziellen Sanktion jener armenischen Usance.

Eine dritte, derselben antimosaischen Strömung angehörende Erscheinung zeigt uns, wie mit Umgehung des entgegenstehenden mosaischen Prinzips sich, wenn nicht formell, so doch der Sache nach das Verfallpfand, die Antichrese, Geltung zu schaffen wusste: es ist nämlich gleichbedeutend mit einem Verfallpfand das in Dat. c. 52 (pol.–arm. Cod. c. 45) dargestellte Geschäft des Verkaufs des Usufruct, welches dem Käufer ein zeitweises, ablösbares Genussrecht an einer Immobilie ohne Minderung seines Kapitals verleiht, so zwar, dass der Usufruct, wenn keine terminmässige Ablösung erfolgt, in Eigentum übergeht. Die nähere Ausführung hierzu s. unter § 109. Wie in den analogen vorbezeichneten Fällen lässt sich

---

* Syr. Rb. Vers. arm. § 130:

« Wenn ein Mann einem anderen eine Summe Denare leiht, wie viel es auch sei, und er bekommt als Pfand Gold oder Silber oder etwas anderes, wenn nun der Leihgeber seines Geldes bedarf und er spricht zum Schuldner: « Nimm dein Pfand zurück und zahle mir deine Schuld », wenn der Schuldner sich nicht darum kümmert, so schickt der Leihgeber dreimal zu ihm. Wenn er auch das noch nicht beachtet, nicht sein Pfand zurücknimmt und nicht die Schuld zahlt, so darf der Leihgeber das Pfand verkaufen, nach seinem Werte. Kommt der Erlös des Pfandes der Schuld nicht gleich, so muss der Schuldner den Rest nachzahlen; wenn es mehr ist, so gibt der Leihgeber den Mehrbetrag dem Pfandgeber zurück. »

** Kohler, Zeitschr. f. vgl. Rechtsw. 7, 413. Vergl. auch ibid. pag. 414 die Besprechung der von der syrisch-rechtlichen Grundbestimmung erlittenen Wandlungen.

auch hierin die Fortsetzung einer nationalen Rechtssitte im Gegensatze zu dem mos. Rezeptionsrechte vermuten. In wieweit in diesen Fällen tatsächliche Anlehnung an verwandte hellenistisch-byzantinische Institute stattgefundenden habe, mag dahingestellt bleiben.

2. KILIKISCHES RECHT

§ 101. — Die obige Originalsatzung der Datastanagirk' betr. Pfandrecht, die nach dem gesagten auch wesentlich in die polnisch-armenische und in etwas abweichender Gestaltung in die grusinische Version * übergegangen ist, bildete für den kilikischen Kodex Grundlage und Anhalt zu vier Sonderbestimmungen, in welchen die ursprüngliche Rechtsmaterie grossenteils bis zur Unkenntlichkeit umgewandelt ist. Im vorliegenden Paragraphen des Rb.s wird ausschliesslich der Fall betrachtet, wo der Pfandschuldner in Verzug ist, nicht etwa mit Lösung der Pfandschuld, wie in der Originalfassung, sondern mit der Besitz- bezw. Eigentums-Übertragung des Pfandobjekts an den Pfandgläubiger; für diesen Fall muss der Pfandschuldner zusätzlich der ursprünglich geschuldeten Leistung noch Ersatz für allen aus der Säumnis erwachsenen Schaden gewähren, ganz wie beim gewöhnlichen Erfüllungsverzug. So fremdartig und auffallend die diesbezüglichen Bestimmungen auch erscheinen mögen, wäre es ungerechtfertigt dieselben lediglich als auf missverstandenen römischen Rechtsnormen beruhende Verderbnisse aufzufassen, vielmehr ist für diesen, wie für viele andere Fälle des Rechtsbuches, das Provinzialrecht bezw. das national-armenische Volks- und Gewohnheitsrecht als die eigentliche Rechtsquelle anzusehen für die veränderten, nur äusserlich an die betr. Sätze des altarmenischen Kodex sich anlehnenden Bestimmungen des Sempad'schen Rechtsbuchs.

Die dieserweise vollzogene Rechtsumgestaltung bzw. Wiedererweckung und Sanktionierung ursprünglichen Gewohnheitsrechtes äussert sich nach derselben Richtung hin, wie diejenige des jüngeren polnischen Kodex, nämlich als eine Reaktion gegen das Rezeptionsrecht der Datastanagirk': es handelt sich offenbar hier um ein regelrechtes Verfallpfand, um ein durch Verjährung der actio pigneraticia directa in das Eigentum des Pfandgläubigers übergehendes Pfandobjekt; in diesem Sinne des Gewinnens zu Eigentum lässt sich die Textstelle mit den bezüglichen Ausdrücken: « *durch Verpfändung in seine Gewalt bringen* (arm. շահել eigtl. *gewinnen, erwerben*) bzw. *der* [verpfändeten] *Sache verlustig gehen* », am natürlichsten interpretieren. Möglich wäre allerdings strenggenommen auch die Interpretation im Sinne einer einfachen Besitzübertragung an der vom Pfandrecht ergriffenen Sache, wiewohl diese Deutung etwas gezwungener erscheint. Aber auch unter Zugrundlegung dieser Hypothese bleibt das Resultat bezüglich des rechtlichen Charakters des in Frage stehenden Pfandes wesentlich unverändert: wenn für den durch den Verzug in der Besitzübertragung des Pfandes dem Gläubiger erwachsenden « *Gewinnverlust für jeglichen Tag der Verzugszeit* » die

---

* Nach der Haxthausen'schen Übersetzung lautet die grus. Version: Cod. Wachthg. § 233: « Wenn jemand ein Haus, einen Garten, ein Grundstück oder dergleichen zum Pfande hat und die Revenüen davon den Betrag der Zinsen übersteigen, so muss der Überschuss zum Kapital geschlagen werden; übersteigen die Revenüen auch das Kapital, so muss der Schuldner sein Pfand zurückerhalten. Wenn der Gläubiger etwas vom Pfande verkauft hat, so wird es ebenfalls zu dem Kapital gerechnet, desgleichen wenn er ein verpfändetes Kleid abgetragen hat. Bestand das Pfand in Gold oder Silber und ist dasselbe entwendet, so hat sich der Gläubiger durch einen Eid von Verdachte zu reinigen und muss der Schuldner den Schaden tragen. Erweist es sich, dass der Gläubiger falsch geschworen hat, so muss er dem Schuldner den doppelten Wert des Pfandes ersetzen; dieselbe Strafe erfolgt, wenn er das Pfand verhehlt. Wird das Pfand vom Feinde geraubt, so braucht es der Gläubiger nicht zu ersetzen, wird es beschädigt, so findet ein Ersatz von Seiten des Gläubigers statt. Besteht das Pfand in einem Stück Vieh und ist dasselbe, in Folge des schlechten Futters erkrankt oder gefallen, so muss der Gläubiger dies in Natura ersetzen. Stirbt es aber ohne diese Veranlassung oder ohne seine Schuld, so hat er es nicht zu verantworten. »

Verpflichtung zur Vergütung statuiert wird, so kann dies doch wohl nur von einem mit vollem Fruchtgenuss bestellten Pfande verstanden werden, mit andern Worten, es würde das Pfand in Form der Antichrese sein, worauf sich jene Bestimmung der Vergütung des Früchteverlustes bezöge.

Betreffend die Textüberlieferung, so zeigt Vers. V einige meist auf späterer Interpolation beruhenden Zusätze und Umformungen: dieselben bezwecken offensichtlich eine Verstärkung und Urgierung der Vorschrift der Vergütung des aus dem Verzuge hervorgehenden Früchteverlustes; so namentlich durch Einführung des gerichtlichen Momentes in folgendem Satze: « *so verliert jener nicht nur die eingebüsste Sache, sondern es hat auch noch die Vergütung des aus dem Verzug entsprungenen Gewinnverlustes..... das Gericht ihm aufzuerlegen* » nach E, wo V. einfach lautet: «...... *sondern er hat auch noch den aus dem Verzug entsprungenen Gewinnverlust zu vergüten* ».

§ 102. — Die Paragraphen 102, 103 und 104 handeln allgemein über Vermögensverlust und Besitzschädigung und der diesbezüglichen Ersatz- bezw. Haftpflicht. Sie sind ein frappantes Beispiel von durchgreifender Rechtsumgestaltung unter rein äusserlicher Anlehnung an den Originalkodex. Während die als Quelle zu Grunde liegenden Entsprechungen des letzteren die Haftpflicht der Pfandgläubigers für Verlust oder Schädigung des Pfandes behandeln, hat Sempad, an deren Stelle ganz neue Paragraphen geschaffen, betreffend allgemeine sachenrechtliche Fragen und unter Nichtberücksichtigung des Pfandbegriffes. Nur der letzte Abschnitt des § 104 enthält noch eine pfandrechtliche Bestimmung.

Die Entsprechung des Originalkodex lautet für den § 102 in diesem Sinne: Wenn das Pfand in Goldsachen u. dgl. besteht, und gestohlen oder verloren wird, so soll, falls nicht Unterschlagung seitens des Pfandgläubigers vorliegt und er sich eidlich von dem Verdachte reinigt, der Schaden dem Pfandeigentümer (–Schuldner) zur Last fallen; liegt hingegen Unterschlagung und Betrug seitens des Pfandläubigers vor, so hat dieser vierfach zu erstatten; wenn ferner das Pfandobjekt in seinem, des Pfandgläubigers Besitze ist, und er es ableugnet, so soll er es zweifach erstatten.

§ 103. — Für dieses ganze Kapitel zeigt der aa. Quellenkodex nur die folgende Originalentprechung: Für das als Beutestück vom Feinde geraubte Pfand, soll sein Eigentümer, d. i. der Pfandschuldner, den Schaden tragen (wörtlich: « es soll seines Herrn sein », welche Stelle missgedeutet und der äussere Anlass ward zur Umgestaltung im Sinne unseres Rechtsbuches). Vgl. auch § 102.

Im übrigen sind die diesbezüglichen Bestimmungen des Paragraphen, betreffend die Rückerstattung des geplünderten oder gebrandschatzten Eigentums durch direktes landesherrliches Eingreifen, auf speziell armenische Rechtssitte zurückzuführen.

Einige Differenzen zeigen sich auch hier in der handschriftlichen Textüberlieferung. So z. B. erfolgt nach E die Rükerstattung an den Eigentümer auf Grund von « *Zeugen und Eid* »; nach V aber einfach « *vor Zeugen* »; eine Eidesverpflichtung wird nicht erwähnt.

§ 104. — Die stark umgeänderte Originalstelle der Datastanagirk' gibt folgende Bestimmung: Für Abhauen von Bäumen, Niederbrennen von Zäunen an Weinbergen, Häusern und dergleichen Beschädigung des Pfandobjektes soll, falls es auf Veranlassung des Pfandeigentümers [eigtl. « des Herrn »] geschieht, der Schaden dem Pfandeigentümer anheim fallen; falls aber auf Veranlassung des Pfandinhabers, alsdann soll er diesen treffen. Schädigung oder Erschlagung, verübt an einem Stück Vieh als Pfandobjekt, soll auf Risico des Pfandinhabers fallen; dagegen das einem natürlichen Tod erliegende auf Risico des Pfandeigentümers [eigtl. « seines Herrn »].

Aus diesem Citat leuchtet zugleich ein, wie die Missdeutung des im Original vorkommenden « Herr » (d. i. Pfandeigentümer), welches von Sempad durch « Baron » ersetzt ist, den äusseren

Anlass bot zur selbständigen Konstruktion dieses Paragraphen, nach vollständig abweichenden neuen Rechtsgedanken. Für die rücksichtslose Manier, mit der von Sempad die abweichendsten und fundamental verschiedensten Stellen des Originals umgedeutet und seinem Rechtssystem angepasst werden, ist lehrreich auch folgender Passus der altarm. Quellenvorlage: « Wenn das Gesetz die Zurückbehaltung des Pfandes über Nacht nicht verstattet (Deut. 24, » 13), wie viel mehr muss es nicht untersagen die Zinsen von den Pfändern »? Diese Bestimmung ist im Rechtsbuche zu der folgenden, dem Gedankengang des ganzen Paragraphen entsprechenden umgeformt worden: « Wenn es [das Gesetz] schon für Pfänder oder Pristimone » die Vergütung so nachdrücklich einfordern lasse, um wie viel mehr müsse es gebieten, dass » für Verlust oder Beschädigung Vergütung stattfinde u. s. w. »



Beim Immobiliareigentum zeigen sich noch weitere Züge einstigen Kommunalzusammenhanges, ohne dass jedoch hier im allgemeinen die Annahme mosaischer Beeinflussung gerechtfertigt wäre: vielmehr zeigt das Recht des Grundeigentums einen ausgesprochen arischen Charakter. Abgesehen von vereinzelten Bestimmungen betreffs Öde- und Siedelland (Rb. §§ 1 und 170, Dat. II c. 1) kommen als einschlägiges Material für das Recht des Grunderwerbs und der Bodenteilung vor allem in Betracht die Kapitel Dat. II 106 und 129.

a) Dat. II 106:

« *Rechtssatzung betreffend die Neuanlegung von Dörfern.* — Wenn ein Dorf neu gegründet wird, so findet eine endgültige Teilung von Grund und Wasser und übriger Zubehör nicht eher statt, bis eine genügende Anzahl von Siedlern sich angesammelt hat; alsdann erst ist die Verteilung endgültig festzusetzen.

Wenn aber eine Ruinenstätte [wieder] besiedelt wird, und dieselbe ist keine alte, so dass ein jeglicher seine Feldgrenze noch kennt und von den benachbarten zu unterscheiden vermag, so soll ein jeglicher das Seinige nach der vormaligen Gebietsteilung wieder in Besitz nehmen.

Ist hingegen die Ruinenstätte eine alte, derart dass die ehemalige Bodeneinteilung nicht mehr kenntlich ist, und es hat ein Wechsel der Herrschaft stattgefunden, so soll die Teilung von neuem vorgenommen werden, unter Wahrung des gleichmässigen Verhältnisses, zunächst für die Kirche und darauf für das Übrige, wobei dem Dorfoberhaupte ein Mehrteil zufällt von wegen seiner Sorge über das Gemeinwesen. »

Hiernach hat für Wiederansiedelung frischer Ruinenstätten die alte Landeinteilung fortzugelten. Bei Neusiedelung dagegen sowie bei Wiederbebauung veralteter Ödestätten ist der Grundbesitz von neuem zu teilen. Hierbei wird unterschieden zwischen einer provisorischen und einer definitiven Bodenteilung. Der Vorgang bei letzterer ist dieser, dass vor allem das Kirchengut auszuscheiden ist, worauf dann den Kolonen die Grundflächen für Wohnung und Ackerland anzuweisen sind. Während in diesen Bestimmungen Rb. § 148 sich eng an Dat. anschliesst, zeigt die pol.-armenische Version einige Abänderungen und Trübungen des ursprünglichen Rechtes. Dieselbe ist dargestellt in c. 87 *de locatione noue ville in cruda radice* (Bischoff pag. 288–89) und lautet:

« Si aliquis nouam villam in cruda radice locauerit, istud non potest absque consensu Regie Maiestatis, et dum talis noua villa possessionata fuerit colonis imprimis debent ostendere locum et fundum pro ecclesia edificanda et demum cuilibet domicilio et aree debent exdiuidere agros, prata et alia vtensibilia domestica, ut quilibet sciret super quo residet, si vero desertam villam aliquis voluerit possessionare debet ibi locare colonos eo iure et consuetudine, in qua predicta villa a principio erat locata. »

b) Dat. II 129:

« *Rechtssatzung betreffend die Grenzen.* — Die Grenzen der Gaue sollen nach Bergen und Flüssen und durch Marksäulen festgesetzt werden; desgleichen auch die der Dorfgemarkungen. Und die Dörfer, die auf den Grenzen zweier oder dreier Gaue erbaut sind, sind in gleichmässigem Verhältnisse zu der grösseren oder geringeren Ausdehnung [scil. der Gaue] zu teilen [scil. unter die angrenzenden Gaue]; ebenso auch Felder und andere Gründe, die auf den Grenzen zweier oder mehrerer Dorfgemarkungen belegen sind, ebenso auch Bäume, die auf der Grenzlinie von zweien oder mehreren Feldstücken wachsen. Betreffend aber die auf der Grenzscheide belegenen Zäune an Weinbergen, so obliegt deren Anlegung gleichmässig den beiden Grenznachbarn (scil. dem Eigentümer des Weinbergs und dem des angrenzenden Ackerlandes); denn, wiewohl der erste den Zaun ursprünglich für seine Grundfläche angelegt hat, so ist dies für den zweiten doch kein Vorwand, ihm die [Wieder-]Anlegung fortwährend zuzumuten; wenn nämlich derselbe nicht bestünde, so wäre er gezwungen seinerseits eigens einen solchen für sein Feld anzulegen, oder aber die Aneignung [des Nachbarstückes] zu machen, oder auch eine Rebpflanzung anzulegen, um keinen Zaun anlegen zu brauchen. Nach derselben Norm soll es auch gehalten werden für Häusermauern und anderes dergleichen. »

Das hier vorgetragene Recht, dessen dinglicher Charakter allerdings nur teilweise hervortritt, zeigt Verwandtschaft mit den Rechtsanschauungen der griechisch-römischen Rechtssphäre. In der entsprechenden Satzung § 172 des Rb.'s ist dasselbe bedeutend alteriert; die-

selbe stellt unter andern den Satz auf, dass gegen Anlegung von Feldzäunen sowie Einfriedigungsmauern an Häusern der Nachbar keinen Einspruch erheben kann; hiermit greift Rb. bereits auf das Gebiet der Servituten über.

2) RECHTE AN FREMDER SACHE, INSBESONDERE PFANDRECHT

Das Recht der Grunddienstbarkeiten wird von unsern Codices nur beiläufig gestreift. So z. B. die vorhin erwähnte Gerechtigkeit des Anlegens von Mauern und Zäunen auf der Grenzscheide; ferner die Wasserservitut, nach Rb. § 3 (Komm. unter § 3). Ein Vorkaufs- oder Näherrecht ist ebensowenig wie dem byzantinischen* dem armenischen Rechte fremd, ohne jedoch in den Quellen eingehende Darlegung zu finden. Dasselbe gilt für den Niessbrauch. Eingehende Berücksichtigung findet dagegen das Recht der Reallasten, die freilich unter öffentlichrechtlichem Gesichtspunkte betrachtet und demgemäss im öffentlichrechtlichen Teil, Komm. § 1 Art. 15–24 zur Darstellung gekommen sind. Alle diese beschränkten Sachenrechte zeigen sich mehr oder weniger verwandt mit den entsprechenden Instituten des arisch-hellenischen Rechtskreises. Diesen indoeuropäischen Grundcharakter kann auch das wichtigste der hier in Frage kommenden Rechte, das Pfandrecht, nicht verleugnen, bei aller Beeinflussung seitens des mosaischen Rezeptionsrechtes.

A) ENTSTEHUNG DES PFANDRECHTS

Die unter diese Rubrik fallenden Paragraphen der Rechtsdenkmäler enthalten vorzugsweise Bestimmungen negativer Art: Verbot der Pfändung bestimmter Sachen und von bestimmten Personen, Verbot der aussergerichtlichen Selbstpfändung bzw. jeglicher Zwangsenteignung. Zu ihrer Betrachtung soll hier die bei Rb. gegebene Reihenfolge eingehalten werden.

§ 99. — Der § 99 des Sempad'schen Kodex geht in letzter Linie zurück auf das mosaische Verbot der Pfändung der Handmühlensteine (Deuteron. 24, 6). Unmittelbare Quelle dieses Kapitels ist Cap. II 81 des altarmenischen Quellenkodex, das im Anschluss an die entsprechende mosaische Satzung die folgende Bestimmung gibt:

Dat. II 81:

« *Rechtssatzung betreffs der Pfändung der Mühlsteine.* — Man soll nicht den obern und den untern Mühlstein pfänden; denn das Leben Pfändet man solcherweise. (4 Mos. 24, 6).

Hierin ist eigentlich durchaus kein Verbot der Pfändung als solcher enthalten, sondern es soll eine Rechtsweisung sein in dem Sinne dass, insofern etwa mit dem einen [[ihm belassenen Steine der Gepfändete hilflos werden und in Not geraten sollte]] für jenen, den Pfandnehmer, hieraus die Verpflichtung erwachse, in reuiger, mitleidiger Sinnesänderung, den andern zurückzugeben; daher denn auch die nachdrückliche Urgierung des Momentes des Gewissens durch den sinnbildlichen Ausdruck: « *denn das Leben pfändet man solcherweise* », weil durch deren (der Mühlsteine) Arbeitsleistung die Seele dem Leibe erhalten bleibt.

Dieselbe Vorschrift ist auch für uns verbindlich, nämlich überhaupt nicht zu pfänden die unbedingt unentbehrlichen Sachen. Im Falle Zuwiderhandelns soll Ahndung durch die Richter stattfinden. »

Der Sinn des schwierigen Paragraphen ** ist offenbar dieser: die Pfändung als solche ist prinzipiell nicht verboten; jedoch wird vorausgesetzt, dass im Falle der Dürftigkeit des

---

* Zachar. Gr. R. R. p. 248.

** In seiner vorliegenden überlieferten Form ist der Text des Kapitels sicher korrupt, wie denn überhaupt die Überlieferung der angrenzenden Textpartie von Dat. (so namentlich das unmittelbar voranstehende Kap. 80) eine mangelhafte ist. Die im obigen in Klammern eingeschaltete Stelle ist durch Konjektur erschlossen.



Schuldners der Pfandgläubiger aus Erbarmen (« *in reuiger, mitleidiger Sinnesänderung* ») den gepfändeten Mühlstein zeitig zurückerstatte und nicht ungebührlich lang in Haft behalte. Es entspricht dies vollkommen dem im folgenden Paragraphen 82 betr. Pfändung ausgesprochenen Satze des Inhalts, dass solche Pfandstücke, die wegen Armut dem Schuldner unentbehrlich sind, keine Nacht im Hause des Pfandnehmers bleiben dürfen, ein Satz der folgenderweise begründet wird: *hierdurch wird bezweckt an ihnen* (scil. den Pfandschuldnern) *Gnade statt des Rechtes walten zu lassen.* Es kommt hierin deutlich die Kollision zweier widerstreitenden Prinzipien zum Ausdrucke: des dem Schuldner das Pfandrecht gebenden Gerechtigkeitsprinzips und des mosaischen Prinzips der Menschenhülfe, das sich u. a. auch in dem Zinsverbote äussert. Von diesem wird jenes zurückgedrängt: nicht etwa als rechtlich unzulässige, sondern als mit dem besagten mosaischen Prinzipe kollidierende wird die fragliche Pfändung untersagt. Aus dem Einzelfalle der Mühlpfändung deduziert folgerichtig der arm. Jurist das allgemeine Pfändungverbot der zum Lebensunterhalt unentbehrlichen Sachen, ein Satz der im folgenden § 100 weiter aufgenommen und ausgeführt wird.

Die Wiedergabe der Satzung durch den Lemberger und den Georgier bedeutet lediglich eine Verflachung und Einschränkung des Originalstatutes auf das Verbot der Mühlsteinpfändung *. Durchgreifender und wichtiger ist die Umgestaltung, die der Mechithar'schen Originalbestimmung im kilik. Rechtsbuche widerfährt, und sich vor allem äussert in der Einführung des dem altarmenischen Kodex völlig fremden Begriffes des *Prostimon* (arm. *Pristimon*) d. i. der Konventionalstrafe, die im byzantinischen Rechte eine so wichtige Rolle spielte (Vgl. Zachar. Griech.-Röm. Recht. pag. 305 ff.). Nach dieser Fassung dürfen die Mühlsteine, als unentbehrliches Hausgerät weder Pfandobjekt, noch auch Objekt der Konventionalpön werden; widrigenfalls es zum Schaden des Zuwiderhandelnden ausläuft, indem er für die Wegnahme der Steine Vergütung zu leisten hat.

Auffällig ist in dieser Bestimmung zunächst, dass das πρόστιμον, die Wandelpön, entgegen der gewöhnlichen Auffassung, nicht in der Leistung einer Geldsumme, sondern einer Sache, nämlich der Mühlsteine für vorliegenden Fall, besteht. Insofern nähert sich das armenische Institut des *Pristimon* der Natur des Pfandes. Dementsprechend wird denn auch dasselbe in gleicher Linie mit dem Pfande zusammengestellt und behandelt. Vgl. im folgenden Cap. 104. des Rb. die Stelle: « Wenn das Gesetz die Vergütung für ein Pfand oder Pristimon so nachdrücklich einfordern lässt– »; namentlich bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch der § 125 der armenischen Version des Syr. Rechtsbuchs, welcher ebenfalls vom *Pristimon* handelt, und zwar so, dass dasselbe als Pfand aufgefasst und als Pfand bezeichnet ist, während diese Auffassung den entsprechenden arabischen und syrischen Versionen fremd bleibt. Es muss hieraus gefolgert werden, dass das Institut des πρόστιμον auf armenischem Boden unter dem Einflusse von armenischem Gewohnheitsrechte eine eigenartige abweichende Ausgestaltung durchgemacht hat.

Im übrigen ist in dem dürftig überlieferten Kapitel die mit « wenn dieselben noch tauglich und schneidend sind » wiedergegebene Stelle schwerlich ursprünglich. Ob die Stelle in ihrer ursprünglichen Form etwa eine Unterscheidung von Pristimon und eigentlichem Pfand enthielt [Konjektur: *որ լաւկամ կտրուկ և ոչ գրաւ*], oder aber, ob darin eine Beschränkungs-

---

* Dieselbe lautet:

a) Nach Cod. Wachthg. § 274: « Den obern oder untern Mühlstein darf niemand verpfänden, denn das heisse seine Seele verpfänden, denn dies verbietet das Gesetz, indem man diese Steine ebensowenig trennen darf, als die Seele vom Körper. Der Richter hat auf die Beobachtung des Gesetzes genau zu achten. »

b) Nach Vers. pol. Cap. 70: « *De Molendino manuali alias ozarnowem mlijnie.* Jure prohibitum est molendinum manuale non debere obligari nec superiorem nec inferiorem lapides, quia isto victus pauperis sustentatur. transgressor vero presentis constitucionis per judicium puniatur et compescatur ne tale molendinum impignoraret. »

bestimmung oder Bedingung zu dem allgemeinen Verbote ausgesprochen war, wonach etwa letzteres von der schriftlichen Festlegung des Rechtsgeschäfts abhängig gemacht wurde [Konjektur: *Թէ որ է լաւ կամկորուկ և ոչ գրով* nach Ms. E.], muss dahingestellt bleiben.

Den Anstoss zu der Umgestaltung des ursprünglichen Quellkapitels in vorliegendem Sinne scheint folgende Stelle des letzteren gegeben zu haben: *Ոչ հրամայէ բնաւ չգրաւել, այլ նոցուն ցուցանէ զիրաւունս, զի միովն ժերբեւս զզնայցի դարձուցանել զմիւսն* etc. Die Stelle ist offenbar von Sempad in dem Sinne aufgefasst worden, als beziehe sie sich auf die Nichterfüllung des Kontraktes, die Vertragsbrüchigkeit, und damit zugleich auf das derselben vorbeugende Rechtschutzmittel der Wandelpön, des πρόστιμον.

§ 100. — 1) Die Bestimmung des § 100 Rb.s betreffend Pfändungspfandrecht geht indirekt zurück auf Deuteron. 24, 10–13 durch das Mittel von Dat. II c. 82. Das Originalstatut ist folgendes:

Dat. II 82:

« *Rechtssatzung betreffend die Schuldpfändung.* — So dir dein Nächster irgend eine Schuld schuldet, so sollst du nicht in sein Haus eingehen, ihm ein Pfand zu pfänden; sondern draussen sollst du stehen bleiben, und der Mann, der dein Schuldner ist, soll das Pfand zu dir herausbringen. Und wenn er ein dürftiger Mann ist, so soll sein Pfand bei dir nicht über Nacht verbleiben; zurück sollst du ihm das Pfand geben bei Untergang der Sonne, dass er in seinem Gewande schlafe, und dich segne; und dir wird es zum Erbarmen gereichen vor dem Herrn, deinem Gott. (Dat. 24, 10–13).

Untersagt wird hiermit das Eintreten und Pfänden, damit es nicht unter Gewaltanwendung geschehe, sondern die Entnahme freiwilligerweise erfolge. Ferner wird ausgeschlossen von der Pfändung sämtliches, was zu den notwendigen Gegenständen gehört. Betreffend aber die wegen Armut benötigten (unentbehrlichen) Sachen, wird verordnet, sie nicht über Nacht zu behalten. Hierdurch wird bezweckt, Gnade statt des Rechtes an ihnen walten zu lassen.

Dasselbe hat auch für unsere Gerichtspraxis als Rechtsentscheid zu gelten. »

2) Gegenüber dieser Originalsatzung, welche die mosaische Bestimmung ohne wesentliche Modifikationen übernimmt, und von den abgeleiteten Versionen des Lemberger und Wachthang'schen Rechtsbuchs wesentlich befolgt ist*, zeigt die Sempad'sche Version folgende Neuerungen:

a) Die Spezifizierung der von der Pfändung ausgeschlossenen Sachen. Im Unterschiede vom aa. Original, welches ganz allgemein « was zu den notwendigen Sachen gehört » der Pfändung entzieht, bezeichnet unser Paragraph folgende Ausnahmsobjekte:

a. Zugochsen, in Übereinstimmung mit § 137 der arm. Version des Syrischen Rechtsbuchs, worin dieselbe Gattung von Tieren von der Verpfändung eximiert werden; im entsprechenden § 112 der Syrischen Version desselben Rechtsbuchs werden mit den Stieren auch die Kühe unter diesem Gesichtspunkte zusammengefasst. Vgl. auch Syr. Rb. pag. 281 die betreffende Erläuterung von Bruns. Es bildet die fragliche armenische Bestimmung einen interessanten Berührungspunkt mit dem griechisch-byzantinischen Pfandrechte. Schon Mitteis hat darauf hingewiesen, dass die in dem gräcisierenden Cod. Theodosianus enthaltene Abstellung der Inbeschlagnahme der *servi aratores aut boves aratorii* als Pfandobjekte auf griechischer Rechtsanschauung beruht. Nach den meisten griechischen Statuten darf das Ackergerät zum Pfande weder gegeben noch genommen werden (Mitteis, Reichsr. pag. 551. Vgl. Diod. Sic. I 79).

---

* Die Bestimmung lautet:

a) nach Cod. Wachthg. § 275: « Wenn dir dein Nächster etwas schuldig ist, so gehe nicht zu ihm ins Haus, sondern rufe ihn zu dir und mahne ihn alsdann um dein Geld. Wenn der Schuldner von selbst seine Schuld bezahlt, so nimm sie an, ebenso wie ein Pfand von ihm. Ist er aber so arm, dass er das

b. Ross nebst Ausrüstung. Wie die unter lehnsrechtlichem Gesichtspunkte erfolgende Begründung dieser Bestimmung zeigt, ist dieselbe aus dem fränkisch-abendländischen Lehnsrechte übernommen, wenigstens in der vorliegenden Ausdehnung, mögen auch schon teilweise Ansätze dazu im ursprünglichen armenischen Rechte bestanden haben. Es sei hier verwiesen auf eine analoge Bestimmung der zeitgenössischen *Assises de Jérusalem*, betreffend das dem Lehnsmann auferlegte Verbot der Veräusserung von Ross und Rüstung als zur Ableistung des dem Lehnsherrn geschuldeten Kriegsdienstes unentbehrlicher Objekte, Ass. Jer. ed. Beugnot I 552: « Se aucun chevalier ou home lige ou sodoier qui ait sols, vent son » cheval et le hauberc de son dos que il n'ait autre, et avient que le seignor le semont » d'aler, en ost banie dedens quarante jors après la vente, le vendor peut recovrer son che- » val et son hauberc, rendant ce que il le vendi; mais d'aucune chevauchie où le seignor » n'alast et qui ne fust ost banie, n'i sereit pas enssi » — Und weiter: « Et toutevoie s'enssi » avient, le vendor est en la merci dou seignor de ce que il a vendu son cheval et son » hauberc et n'aveit autre. Et se il avient que chevalier ou home lige ou sodoier qui ait » sols, enguage son cheval ou les armeures de son cors, et son seignor ait mestier de son ser- » vize, le seignor peut faire toler le cheval et les armeures au prestor et rendre à celui que » il a semons en son servize. »

b) Die Vorschrift der gerichtlichen Mitwirkung als notwendigen Requisits bei der Pfändung; d. h. mit andern Worten, es wird hier von Rb. in Abweichung von der Originalsatzung, die ganz allgemein jegliche gewaltsame Pfändung untersagt und auch die gerichtliche Zwangsenteignung nicht für zulässig erklärt, die gerichtliche Pfändung als rechtliche hingestellt.

Auch dieses Institut der Pfändung von Gerichtswegen wird als fränkisch-kilikisches, auf fränkischem Einflusse beruhendes zu gelten haben. Als Illustration dazu wäre zu vergleichen *Assisen von Antiochien* II Cap. 14 « *Betreffend den Fall der Pfändung eines Schuldners seitens* » *des Gläubigers ohne gerichtlichen Auftrag.* In Betreff dass ein Mann einem andern verschuldet » ist, und der Gläubiger pfändet ihn auf aussergerichtlichem Wege, falls derselbe den » Beweis erbringt, dass jener mittels Gewalt und Zwangsenteignung ihn gepfändet hat, so soll » der Gerichtshof das Pfand an seinen Eigentümer zurückgeben, und soll der Pfandnehmer verur- » teilt werden, wegen der von ihm aussergerichtlich vorgenommenen Gewalthandlung zu » 36 Solidi, was 14 neue Dirhems ausmacht »

Dasselbe Verbot der Selbstpfändung gilt verschärft übrigens auch im talmudischen Rechte; vgl. Bloch, Civilproz. nach mos.-talm. Rechte pag. 95. Vgl. auch Syr. Rb. Vers. arm. 131, sowie Vers. georg. des Rechtsbuchs § 282 (bei Haxthausen II pag. 258).

3) Schliesslich sei noch der Vermutung Ausdruck gegeben, dass gegenüber dem geschriebenen Kodexrechte, welches unter fremdländischer Beeinflussung das ursprüngliche Recht der Pfändung im Sinne der Einschränkung mehr oder weniger modifizierte, in der gewohnheitlichen Rechtssitte die Art der Begründung des Pfandrechts eine freiere und ungebundenere war: nach Analogie des benachbarten griechischen Rechtes, welches dem Gläubiger das Recht gab, auf aussergerichtlichem Wege gegen den Schuldner Exekutivmassregeln zu

---

Pfand, welches er dir geben will, selbst gebraucht, so nimm dasselbe nicht an und beunruhige ihn nicht; Gott wird dieses nicht unbelohnt lassen. Ein Pfand mit Gewalt vom Schuldner nehmen ist dem Willen Gottes zuwider. »

b) nach Vers. pol. c. 71: « *de debito simplici absque pignore.* Existens aliquis debitor alicuius sine pignore et pro tempore creditum debitum soluere non poterit. jus prohibet illi creditori recipere violenter vadium in domo debitoris propter solutionem non factam. si vero debitor propria voluntate bona pignus seu vadium creditori dare voluerit, tali modo creditor accipere poterit. si pauper homo astrictus necessitate ineuitabili aliquam rem in pignus dederit creditori, tunc tale pignus apud illum creditorem pernoctare non debet, sed creditor tale pignus restituere viceuersa illi qui dedit et tempus ei congruum assignet, quo secundum statum inopie sue posset soluere. »

gebrauchen *, und speziell in Anbetracht dessen, dass im Syrischen Rechtsbuche ein aussergerichtliches Pfändungsrecht auf Grund einer Urkunde (χάρτης) anerkannt ist, darf zuversichtlich angenommen werden, dass ebenso in der älteren national-armenischen Volksusance das Recht der Selbstpfändung in ausgedehntem Masse gegolten habe. Ja, es ist vorauszusetzen, dass dieses Recht im Zeitalter unserer Kodices noch keineswegs allgemein erloschen oder abgestellt war. Dies folgt schon aus der nachdrücklichen Art, mit welcher die Kodices das neue Recht proklamieren, und die sich nur erklären lässt durch die Annahme, dass in der lebendigen Volksgewohnheit eine entgegenstehende Anschauung herrschte.

Zur positiven Begründung dieser Ansicht ist ferner hinzuweisen auf eine in der handschr. Version V des Rb.s hervortretende Eigentümlichkeit. In derselben ist der Satz, dass die Pfändung nur wenn auf gerichtlichem Wege geschehend zulässig sei, durch folgende Zusatzbestimmung erweitert: « und weiter auch noch, *wenn man einen zweiten Mann mit sich nehmen will*, ist die Pfändung statthaft ». Im analogen Sinne einer freieren Handhabung des Pfändungsrechts ist zu fassen auch folgende spez. der Redaktion V eigene Lesart: « ausserhalb aber darfst du ihn pfänden *nach beliebiger Weise* ». In Letzterem, der Vers. E abgehenden Zusatze wird die willkürliche Selbstpfändung zu Rechte erklärt: beide Zusätze bedeuten eine Ausdehnung der Pfändungsgewalt auch auf den Fall der nichtgerichtlichen Mitwirkung. Wiewohl nun dieselben textkritisch Interpolationen darstellen, so kommt doch juristisch in ihnen eine Rechtsanschauung zum Ausdruke, die, mag auch ihre schriftliche Fixierung im Kodexrechte unter dem Einflusse fremder Rechtsideen veranlasst und vollzogen worden sein, inhaltlich als ein Reflex der gleichzeitigen Volksgewohnheit zu gelten haben wird, die ihrerseits eine Fortsetzung des bezüglichen altnationalen Rechts bildet.

Übrigens sind noch einige weitere Überbleibsel dieses notwendig vorauszusetzenden älteren Selbstpfändungsrechtes in unsern Denkmälern vorhanden, so vor allem das Recht der Pfändung eindringenden fremden Viehes, das dem Grundbesitzer eingeräumt wird, wie bereits für den polnischen Kodex (c. 95) von Kohler Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. 7, 416 bemerkt worden ist.

§ 100.[a] — Verbot der Witwenpfändung. — Die Sempad'sche Grundbestimmung des Verbotes der Witwenpfändung geht zurück auf Deuteron. 24, 17 durch das Mittel von Dat. II 86, worin folgendes bestimmt wird:

Dat. II 86:

« *Rechtssatzung betr. die Pfändung der Witwe.* — Du sollst nich das Kleid der Witwe pfänden. Denn, wiewohl dasselbe Schriftgesetz an andern die Pfändung als zulässig bestimmt hat (Dat. II c. 82), so hat es doch für diesen Fall die Notwendigkeit der Nichtpfändung der Witwe dargetan, indem es denselben seine Fürsorge bekundet, gleichwie es in Ägypten fürsorglich gewaltet hat; denn es ist der Rechtssatzung zuwider dieselben zu enteignen. »

Im übrigen zeigt die Sempad'sche Satzung selbständige und bewusste Abweichung von der Quellenvorlage, die sich eng an die mosaische Vorschrift hält. Höchstens darf in dem Satze des Originals: « denn es ist der Rechtssatzung zuwider, sie, die Witwen, zu enteignen » ein bloss äusserlicher Ahnlehnungspunkt gesehen werden für die Sempad'sche Zusatzbestimmung betreffend die Verpflichtung zur Einhaltung des Gerichtsweges.

Die hier in Rb. vollzogene Rechtswandlung stellt sich derjenigen des § 100 des Rb.s parallel zur Seite: in letzterem Paragraphen wird die gerichtliche Zwangspfändung als zu Rechte bestehend anerkannt, abweichend von der Mechithar'schen Satzung, inhaltlich derer jede Art von gewaltsamer Pfändung unstatthaft ist; so auch ist dasselbe Moment der gerichtlichen Mitwirkung als modifizierender Faktor an die vorliegende Satzung hinzu-

* Zu vgl. für das hellenistische Recht die diesbezüglichen Untersuchungen von Mitteis über Exekutivurkunde und Exekutionsmittel, Reichsr. Kap. XII.



getreten, in dem Sinne, dass, während nach Dat. das Witwenpfändungsverbot ein absolutes ist, nach Rb. dasselbe Verbot auf den Fall der nichtgerichtlichen Selbstpfändung eingeschränkt wird. Wie in jenem Falle so kommt auch im vorliegenden gegenüber dem in Dat. vertretenen mosaischen Standpunkte der Menschenhülfe die altnationalarmenische der gemein-arischen Rechtsitte entsprechende Anschauung zum Durchbruche. Freilich ist hierbei zu bemerken, dass, wie in § 100 so auch im vorliegenden, die fragliche Rechtswandlung teilweise auf jüngerer Quellen-Interpolation beruht. In der durch Cod. E überlieferten älteren Fassung ist die Neuerung noch nicht so nachdrücklich ausgesprochen. Übrigens sind auch die grusinische und die pol.-arm. Version auf dem Mechithar'schen Standpunkte des absoluten Verbotes der Witwenpfändung stehen geblieben*.

B) WESEN UND INHALT DES PFANDRECHTS

1. ÆLTERES RECHT

Die Originalbestimmung betr. den Inhalt des Pfandrechts, von welcher die Sempad'sche Satzung ausgeht, gestaltet sich nach der Fassung des Mechithar'schen Kodex, dem hier erläuterungsweise die polnische Version beigegeben wird, folgendermassen:

Dat. II 47:

« *Rechtssatzung betreffend Pfandrecht.* — Wenn jemand zum Pfande nimmt jemandes Haus oder Weinberg oder Grundstück oder andere dergleichen Güter, und es findet Verzug der Leistung statt, so ist, sobald er den dem Kapital gleichkommenden Betrag [scil. an Pfandfrüchten] bezogen hat, ohne Zinsberechnung das Pfand von ihm wieder zurückzugeben.

Und wenn sein Fruchtgenuss das Kapital übersteigt, so hat er auch diesen Überschuss zu erstatten.

Und was er etwa auf dasselbe verausgabt hat, wird seinem Kapital zugerechnet, falls wegen Unvermögens der Eigentümer an der Instandhaltung seines Pfandes verhindert war.

Ebenso soll es gelten, wenn die Pfandsache in Vieh besteht.

Wenn die Pfandsache in Kleidern besteht sowie in ähnlichen Sachen, und sie wird von ihm abgebraucht, so wird dies von seinem Kapital abgezogen.

Wenn ferner es sich um Güldenes handelt und was dergleichen ist, und es wird gestohlen und verloren, so gilt: wenn es nicht von ihm veruntreut worden, und er dies eidlich erhärtet, so ist es zu Schaden seines Eigentümers; wenn es dagegen durch

Vers. pol. 41:

« *De rebus impignoratis.* — Si aliquis apud alterum acceperit in pignore domum aut ortum aut vineam, vel agros vel aliquid istissimile, si uero ille qui obligauit aliquam ex predictis rebus neglexerit solutionem facere illi cui obligauit, extunc ille obligationem rei habens a prefato, qui ei obligauit, tantum essentialem summam absque vsura recipere debebit et pignus seu rem obligatam ei recepta summa principali restituet. si uero ille tenutarius obligatorius magis commodi accepit de bonis predicti obligatis, quam est summa essentialis, tunc id totum quod superius summam principalem in vim commodi recepit restituere ad sortem principalem computare defalcareque debebit. si uero ille qui obligauit non habuerit facultatem bona obligata reformare in necessitatibus bonorum et ille qui in possessione obligationis bona tenet reformauerit reparaueritque sumptibus suis, tales sumptus erogatas ad reparationem bonorum ille qui eadem tenet in obligatione ad summam principalem adnumerare debebit et ita illi sumptus erunt summe principalj adnumerati et coadunati ad soluendum. habens vero in pignore vestimenta et jumenta, et talia vestimenta aut jumenta in tali obligatione anichilarentur et decrescerent tunc tale damnum ille tenutarius obligatorius ad sortem principali summe debet defalcare. Si vero fuerit in

* Vgl. Vers. pol. « *Cap. 73 a uiduis pignora non recipiantur.* Jure constitutum est, quod a viduis nec vestimenta nec alie res mobiles in vim pignoris recipiantur. si in alio iure aliquo pignora a viduis recipere licet, in nostro tamen Armenico istud interdictum est, quia vestimenta viduis sunt necessaria, quia ex dei precepto misericordia est habenda ergo viduas, sicut deus judeis in Alkairo aut in Egipto misericordiam ostendit. »

Cod. Wachthg. § 279: « Von einer Witwe sollst du keine Kleider und kein Bett zum Pfande nehmen, du sollst mit ihr Geduld haben und nicht so verfahren wie die Ägypter, sonst wirst du deshalb zur Verantwortung gezogen. »

seine Veruntreuung verloren gegangen ist, so hat er vierfachen Ersatz zu leisten.

Wenn die Sache aber sich in seiner Hand befindet, und er es ableugnet, so hat er doppelten Ersatz zu leisten.

Betreffend die Erbeutung des Objekts, so soll dies zu Schaden seines Eigentümers sein.

Belangend ferner das Abschneiden von Bäumen, das Verbrennen von Zäunen an Weinbergen und Häusern und andere dergleichen Pfandschädigung, so ist, wenn dieselbe des [Pfand-]Eigentümers wegen geschieht, es zu Schaden seines Eigentümers; wenn aber des Pfand-Besitzers wegen, allsdann zu Schaden dieses, des Besitzers.

Mutwillige Schädigung und Erschlagung von Tieren fällt ihm zur Last, die Fälle von gewöhnlicher Todesart dagegen dem Eigentümer.

Wenn das Gesetz nicht einmal die Übernachtung des Pfandes zulässt, um wie viel mehr muss es nicht untersagen die Pfandzinsen (bzw. den Pfandwucher)! »

obligatione aurum, argentum vel aliquid istis simile, si per furtum aut aliquam alterius euentus perditionem perderetur apud illum qui in obligatione habet talia, si predicta res neque negligentia neque culpa ipsius qui in obligatione habet aliquo modo ex promissis modis perdita fuerit, tunc obligator iuramento corporali se expurgabit, quod eius occasione perditio prefata facta non est si uero tales res sua culpa essent perdite, aut solus eadem occultauerit, asserendo ista esse perdita, et contra eum probatum fuerit, quod tales res habet, tunc duplum soluat. si ei potens manus istud receperit, tunc istius damnum esse debet, qui obligauit. si uero fructiferam arborem in tenuta obligatoria aliquis exciderit aut sepes cremauerit, si id acciderit ex scitu et voluntate illius qui tenet in obligatione, damnum ipsius debet esse et, similiter de pecoribus et jumentis inuadiatis est judicandum, quod si jumenta in pignore fuerint lesa aut decederent, tunc damnum obligatorii esse debet qui damno huiusmodi prouidenter non obuiauit. si vero pecora huiusmodi non decesserunt culpa istius qui tenuit ea in obligatione, tunc damnum debet esse illius qui obligauit talia jumenta, quia jure prouisum est rem obligatam debere custodire ne perdatur. et multo magis prohibet jus non vsurari. »

Hiernach gilt folgender Grundsatz: Das Pfand, das in der Form des Übergangspfandes auftritt, ist stets A m o r t i s a t i o n s p f a n d; Antichrese (Mort--gage) ist unstatthaft (entgegen Syr. Rb. Vers. arm. § 133). Aus dieser dem absoluten Zinsverbote entsprechenden Grundbestimmung werden weitere Nebenbestimmungen abgeleitet: die Verpflichtung des Gläubigers auf Rückerstattung sämtlicher aus dem Pfande bezogenen Früchte und Revenuen, welche die Forderungssumme übersteigen; das Entschädigungsrecht des Gläubigers für gemachten notwendigen Aufwand auf das Pfand; die Haftung des Pfandgläubigers für die Pfandsache: er haftet für omnis culpa, nicht aber für casus. In dieser Gestalt offenbart das fragliche Recht seine enge Verwandtschaft mit dem mosaisch-jüdischen: hier wie dort gleiche Art der Haftung, gleiche Beschränkung in der Verfügung über das Pfand für den Gläubiger; wie im rabbinischen Rechte so auch hier die Anschauung, dass der Pfandnehmer zugleich ‚Pfandhüter' sei, dass das Pfandrecht seinem Inhaber keineswegs den Gebrauch des Pfandobjekts oder die willkürliche Verfügung darüber einraüme. Entsprechend verlautet denn auch in der obigen Originalsatzung nichts über ein dem Pfandinhaber etwa zustehendes Veräusserungs- spez. Verkaufsrecht an der Pfandsache.

Hier setzt jedoch ergänzungsweise der polnische Kodex ein mit folgender Bestimmung:

Cap. 111:

« *De pecuniis ad pignus datis.* — Si quispiam apud aliquem pecunias ad pignus reciperet prefigendo certum tempus et diem pignus suum exemendi et postquam illud tempus prefixum venerit et ille invadiator pignus in pecuniis impignoratum non exemerit, jus dictat, quod talis invadiator admoneatur semel bis, ter, quatinus pignus suum exemeret et pecuniam solueret. si autem noluerit exemere, ex tunc ille tenens pignus, adhibitis duobus testibus, debet hoc ipsum uendere, et si illud pignus pro maiori summa venderet, quam ipsius erat, et testibus premissis de isto constiterit, tunc ille venditor pignoris tenebitur illi qui obligauit pignus excrescentem summam restituere illam quam acceperit ultra principalem summam super vadium datum. »

Hier erscheint das Pfand als D i s t r a k t i o n s p f a n d: der Pfandinhaber erlangt das Verkaufrecht, wenn ein Lösetermin bedungen ist, und die Einlösung des Pfandes auf den Termin nicht erfolgt; zuvor hat jedoch dreimalige Mahnung zu erfolgen. Die dem Gosch'schen Kodex noch fremde Neuerung ist geflossen aus § 130 der armenischen Version des Syr. Rechts-



buchs *. Gegenüber der starren mosaisch–armenischen Pfandrechtssatzung bedeutet diese Neuerung eine Reaktion, bzw. ein unter griechischer Beeinflussung veranlasstes Wiederaufleben von ursprünglich nationalem arisch–armenischen Gewohnheitsrechte.

Dieselbe anti–mosaische Gegenströmung, die wir füglich als arisch–armenische bezeichnen dürfen, kommt noch weiter auf diesem Rechtsgebiete nach derselben Richtung hin zu nachdrücklicher Geltung. Nach der oben dargestellten Mechithar'schen Pfandrechtssatzung war in konsequenter Durchführung des mosaischen Prinzipes der Unverzinslichkeit der Schuld das Pfand in Gestalt des Mort–gage ausdrücklich untersagt. Nun finden wir im Polnischen Kodex c. 108 diese Bestimmung:

Cap. 108:

« *De prescriptione debiti.* — Pro debito triginta annis tacens et illud iure non repetens, silere perpetue debebit. si vero interea temporis pro debito huiusmodi aliquis debitorem suum monuerit et desuper testimonium legittimum habuerit, ille creditor aut successores ipsius illum debitorem aut successores eius poterint non obstante prescriptione pro debito iure impetere et molestare, si vero in huiusmodi debito pignus creditori datum fuerit et receptum, et per triginta annos continuos illud pignus non fuerit repetitum, tunc tale pignus etiam obligatum alteri transit in rem hereditariam et proprietatem possidentis ».

Das heisst: mit Verjährung einer durch Pfand gedeckten Forderung verjährt laut vorstehender Satzung auch die actio pigneraticia directa: das Pfand verfällt damit dem Pfandgläubiger zu E i g e n t u m. Hierin liegt in gewissem Sinne eine Annäherung an das Antichresen-Recht. Die fragliche Bestimmung hat zur Quellenentsprechung den § 53 armenischer Version des Syr. Rb.s Letzteres hellenistische Statut hat indes nur als äussere Grundlage der armenischen Satzung gedient, denn tatsächlich hat der Armenier den Syrer in gründlicher Umgestaltung rezipiert. Nicht mit Unrecht hat bereits K o h l e r in seinen Ausführungen bezüglich des Lemberger Kodex ** die fragliche pol.–armenische Satzung betr. Pfandverjährung als missverstandenes römisches Recht, bzw. römisches Vulgarrecht bezeichnet. Rechtshistorisch wird indes der Vorgang so zu formulieren sein: die fragliche Quellenbestimmung des Syr.–hellenistischen Rechtbuchs gab, als prinzipiell verwandt mit einer analogen national–armenischen Rechtsusance, die wohl durch mosaisches Rezeptionsrecht zurückgedrängt sein mochte, den Anstoss zur Wiederbelebung und offiziellen Sanktion jener armenischen Usance.

Eine dritte, derselben antimosaischen Strömung angehörende Erscheinung zeigt uns, wie mit Umgehung des entgegenstehenden mosaischen Prinzips sich, wenn nicht formell, so doch der Sache nach das V e r f a l l p f a n d, die A n t i c h r e s e, Geltung zu schaffen wusste: es ist nämlich gleichbedeutend mit einem Verfallpfand das in Dat. c. 52 (pol.–arm. Cod. c. 45) dargestellte Geschäft des Verkaufs des Usufruct, welches dem Käufer ein zeitweises, ablösbares Genussrecht an einer Immobilie ohne Minderung seines Kapitals verleiht, so zwar, dass der Usufruct, wenn keine terminmässige Ablösung erfolgt, in Eigentum übergeht. Die nähere Ausführung hierzu s. unter § 109. Wie in den analogen vorbezeichneten Fällen lässt sich

---

* Syr. Rb. Vers. arm. § 130:

« Wenn ein Mann einem anderen eine Summe Denare leiht, wie viel es auch sei, und er bekommt als Pfand Gold oder Silber oder etwas anderes, wenn nun der Leihgeber seines Geldes bedarf und er spricht zum Schuldner: « Nimm dein Pfand zurück und zahle mir deine Schuld », wenn der Schuldner sich nicht darum kümmert, so schickt der Leihgeber dreimal zu ihm. Wenn er auch das noch nicht beachtet, nicht sein Pfand zurücknimmt und nicht die Schuld zahlt, so darf der Leihgeber das Pfand verkaufen, nach seinem Werte. Kommt der Erlös des Pfandes der Schuld nicht gleich, so muss der Schuldner den Rest nachzahlen; wenn es mehr ist, so gibt der Leihgeber den Mehrbetrag dem Pfandgeber zurück. »

** K o h l e r, Zeitschr. f. vgl. Rechtsw. 7, 413. Vergl. auch ibid. pag. 414 die Besprechung der von der syrisch–rechtlichen Grundbestimmung erlittenen Wandlungen.

auch hierin die Fortsetzung einer nationalen Rechtssitte im Gegensatze zu dem mos. Rezeptionsrechte vermuten. In wieweit in diesen Fällen tatsächliche Anlehnung an verwandte hellenistisch-byzantinische Institute stattgefundenden habe, mag dahingestellt bleiben.

2. KILIKISCHES RECHT

§ 101. — Die obige Originalsatzung der Datastanagirk' betr. Pfandrecht, die nach dem gesagten auch wesentlich in die polnisch-armenische und in etwas abweichender Gestaltung in die grusinische Version * übergegangen ist, bildete für den kilikischen Kodex Grundlage und Anhalt zu vier Sonderbestimmungen, in welchen die ursprüngliche Rechtsmaterie grossenteils bis zur Unkenntlichkeit umgewandelt ist. Im vorliegenden Paragraphen des Rb.s wird ausschliesslich der Fall betrachtet, wo der Pfandschuldner in Verzug ist, nicht etwa mit Lösung der Pfandschuld, wie in der Originalfassung, sondern mit der Besitz- bezw. Eigentums-Übertragung des Pfandobjekts an den Pfandgläubiger; für diesen Fall muss der Pfandschuldner zusätzlich der ursprünglich geschuldeten Leistung noch Ersatz für allen aus der Säumnis erwachsenen Schaden gewähren, ganz wie beim gewöhnlichen Erfüllungsverzug. So fremdartig und auffallend die diesbezüglichen Bestimmungen auch erscheinen mögen, wäre es ungerechtfertigt dieselben lediglich als auf missverstandenen römischen Rechtsnormen beruhende Verderbnisse aufzufassen, vielmehr ist für diesen, wie für viele andere Fälle des Rechtsbuches, das Provinzialrecht bezw. das national-armenische Volks- und Gewohnheitsrecht als die eigentliche Rechtsquelle anzusehen für die veränderten, nur äusserlich an die betr. Sätze des altarmenischen Kodex sich anlehnenden Bestimmungen des Sempad'schen Rechtsbuchs.

Die dieserweise vollzogene Rechtsumgestaltung bzw. Wiedererweckung und Sanktionierung ursprünglichen Gewohnheitsrechtes äussert sich nach derselben Richtung hin, wie diejenige des jüngeren polnischen Kodex, nämlich als eine Reaktion gegen das Rezeptionsrecht der Datastanagirk': es handelt sich offenbar hier um ein regelrechtes Verfallpfand, um ein durch Verjährung der actio pigneraticia directa in das Eigentum des Pfandgläubigers übergehendes Pfandobjekt; in diesem Sinne des Gewinnens zu Eigentum lässt sich die Textstelle mit den bezüglichen Ausdrücken: « *durch Verpfändung in seine Gewalt bringen* (arm. շահել eigtl. *gewinnen, erwerben*) bzw. *der* [verpfändeten] *Sache verlustig gehen* », am natürlichsten interpretieren. Möglich wäre allerdings strenggenommen auch die Interpretation im Sinne einer einfachen Besitzübertragung an der vom Pfandrecht ergriffenen Sache, wiewohl diese Deutung etwas gezwungener erscheint. Aber auch unter Zugrundlegung dieser Hypothese bleibt das Resultat bezüglich des rechtlichen Charakters des in Frage stehenden Pfandes wesentlich unverändert: wenn für den durch den Verzug in der Besitzübertragung des Pfandes dem Gläubiger erwachsenden « *Gewinnverlust für jeglichen Tag der Verzugszeit* » die

* Nach der Haxthausen'schen Übersetzung lautet die grus. Version: Cod. Wachthg. § 233: « Wenn jemand ein Haus, einen Garten, ein Grundstück oder dergleichen zum Pfande hat und die Revenüen davon den Betrag der Zinsen übersteigen, so muss der Überschuss zum Kapital geschlagen werden; übersteigen die Revenüen auch das Kapital, so muss der Schuldner sein Pfand zurückerhalten. Wenn der Gläubiger etwas vom Pfande verkauft hat, so wird es ebenfalls zu dem Kapital gerechnet, desgleichen wenn er ein verpfändetes Kleid abgetragen hat. Bestand das Pfand in Gold oder Silber und ist dasselbe entwendet, so hat sich der Gläubiger durch einen Eid von Verdachte zu reinigen und muss der Schuldner den Schaden tragen. Erweist es sich, dass der Gläubiger falsch geschworen hat, so muss er dem Schuldner den doppelten Wert des Pfandes ersetzen; dieselbe Strafe erfolgt, wenn er das Pfand verhehlt. Wird das Pfand vom Feinde geraubt, so braucht es der Gläubiger nicht zu ersetzen, wird es beschädigt, so findet ein Ersatz von Seiten des Gläubigers statt. Besteht das Pfand in einem Stück Vieh und ist dasselbe, in Folge des schlechten Futters erkrankt oder gefallen, so muss der Gläubiger dies in Natura ersetzen. Stirbt es aber ohne diese Veranlassung oder ohne seine Schuld, so hat er es nicht zu verantworten. »

Verpflichtung zur Vergütung statuiert wird, so kann dies doch wohl nur von einem mit vollem Fruchtgenuss bestellten Pfande verstanden werden, mit andern Worten, es würde das Pfand in Form der Antichrese sein, worauf sich jene Bestimmung der Vergütung des Früchteverlustes bezöge.

Betreffend die Textüberlieferung, so zeigt Vers. V einige meist auf späterer Interpolation beruhenden Zusätze und Umformungen: dieselben bezwecken offensichtlich eine Verstärkung und Urgierung der Vorschrift der Vergütung des aus dem Verzuge hervorgehenden Früchteverlustes; so namentlich durch Einführung des gerichtlichen Momentes in folgendem Satze: « *so verliert jener nicht nur die eingebüsste Sache, sondern es hat auch noch die Vergütung des aus dem Verzug entsprungenen Gewinnverlustes..... das Gericht ihm aufzuerlegen* » nach E, wo V. einfach lautet: « ...... *sondern er hat auch noch den aus dem Verzug entsprungenen Gewinnverlust zu vergüten* ».

§ 102. — Die Paragraphen 102, 103 und 104 handeln allgemein über Vermögensverlust und Besitzschädigung und der diesbezüglichen Ersatz- bezw. Haftpflicht. Sie sind ein frappantes Beispiel von durchgreifender Rechtsumgestaltung unter rein äusserlicher Anlehnung an den Originalkodex. Während die als Quelle zu Grunde liegenden Entsprechungen des letzteren die Haftpflicht der Pfandgläubigers für Verlust oder Schädigung des Pfandes behandeln, hat Sempad, an deren Stelle ganz neue Paragraphen geschaffen, betreffend allgemeine sachenrechtliche Fragen und unter Nichtberücksichtigung des Pfandbegriffes. Nur der letzte Abschnitt des § 104 enthält noch eine pfandrechtliche Bestimmung.

Die Entsprechung des Originalkodex lautet für den § 102 in diesem Sinne: Wenn das Pfand in Goldsachen u. dgl. besteht, und gestohlen oder verloren wird, so soll, falls nicht Unterschlagung seitens des Pfandgläubigers vorliegt und er sich eidlich von dem Verdachte reinigt, der Schaden dem Pfandeigentümer (–Schuldner) zur Last fallen; liegt hingegen Unterschlagung und Betrug seitens des Pfandläubigers vor, so hat dieser vierfach zu erstatten; wenn ferner das Pfandobjekt in seinem, des Pfandgläubigers Besitze ist, und er es ableugnet, so soll er es zweifach erstatten.

§ 103. — Für dieses ganze Kapitel zeigt der aa. Quellenkodex nur die folgende Originalentprechung: Für das als Beutestück vom Feinde geraubte Pfand, soll sein Eigentümer, d. i. der Pfandschuldner, den Schaden tragen (wörtlich: « es soll seines Herrn sein », welche Stelle missgedeutet und der äussere Anlass ward zur Umgestaltung im Sinne unseres Rechtsbuches). Vgl. auch § 102.

Im übrigen sind die diesbezüglichen Bestimmungen des Paragraphen, betreffend die Rückerstattung des geplünderten oder gebrandschatzten Eigentums durch direktes landesherrliches Eingreifen, auf speziell armenische Rechtssitte zurückzuführen.

Einige Differenzen zeigen sich auch hier in der handschriftlichen Textüberlieferung. So z. B. erfolgt nach E die Rükerstattung an den Eigentümer auf Grund von « *Zeugen und Eid* »; nach V aber einfach « *vor Zeugen* »; eine Eidesverpflichtung wird nicht erwähnt.

§ 104. — Die stark umgeänderte Originalstelle der Datastanagirk' gibt folgende Bestimmung: Für Abhauen von Bäumen, Niederbrennen von Zäunen an Weinbergen, Häusern und dergleichen Beschädigung des Pfandobjektes soll, falls es auf Veranlassung des Pfandeigentümers [eigtl. « des Herrn »] geschieht, der Schaden dem Pfandeigentümer anheim fallen; falls aber auf Veranlassung des Pfandinhabers, alsdann soll er diesen treffen. Schädigung oder Erschlagung, verübt an einem Stück Vieh als Pfandobjekt, soll auf Risico des Pfandinhabers fallen; dagegen das einem natürlichen Tod erliegende auf Risico des Pfandeigentümers [eigtl. « seines Herrn »].

Aus diesem Citat leuchtet zugleich ein, wie die Missdeutung des im Original vorkommenden « Herr » (d. i. Pfandeigentümer), welches von Sempad durch « Baron » ersetzt ist, den äusseren

Anlass bot zur selbständigen Konstruktion dieses Paragraphen, nach vollständig abweichenden neuen Rechtsgedanken. Für die rücksichtslose Manier, mit der von Sempad die abweichendsten und fundamental verschiedensten Stellen des Originals umgedeutet und seinem Rechtssystem angepasst werden, ist lehrreich auch folgender Passus der altarm. Quellenvorlage: « Wenn das Gesetz die Zurückbehaltung des Pfandes über Nacht nicht verstattet (Deut. 24, » 13), wie viel mehr muss es nicht untersagen die Zinsen von den Pfändern »? Diese Bestimmung ist im Rechtsbuche zu der folgenden, dem Gedankengang des ganzen Paragraphen entsprechenden umgeformt worden: « Wenn es [das Gesetz] schon für Pfänder oder Pristimone » die Vergütung so nachdrücklich einfordern lasse, um wie viel mehr müsse es gebieten, dass » für Verlust oder Beschädigung Vergütung stattfinde u. s. w. »



IV. VERTRAGSRECHT



EINLEITUNG

Seinem allgemeinen Charakter nach ist das Recht der Verträge bereits von Kohler (Zeitschr. f. vgl. Rechtsw. 7, 409 ff.) skizziert und gewürdigt worden, allerdings bloss für das beschränkte Gebiet des polnisch-armenischen Kodex. Als Grundzug der armenischen Obligation ist von ihm richtig erkannt worden das Requisit der wenigstens teilweisen Leistung, das für die verbindliche Kraft des Vertrags wesentlich ist.

Daneben besteht das Reurecht, jedoch so, dass der Rücktritt regelmässig zu Schaden des Käufers ausfällt. Beschränkung des Reurechtes tritt ein bei aleatorischen Verträgen.

Für das analoge Institut des Erbretrakts gilt die Bestimmung, dass für die in der Not stattfindende Veräusserung der Retrakt ein Jahr lang bestehen bleibt. Über das Näherrecht zu vgl. das im vorigen Kap. gesagte.

Aus dem Verkehrsprinzipe von Treu und Glauben ergibt sich die Haftung des Kaufmanns für arglistige Täuschung des Kunden über Beschaffenheit der Ware und die Gewärtigung der Redhibition; besonders ist auch die Haftung für culpa stark ausgebildet.

In diesen Prinzipien, die sich meist bei den Osseten wiederfinden, ist, wie bereits Kohler richtig eingesehen hat (l. cit.), urarmenisches, urkaukasisches Recht vertreten. Wir dürfen wohl noch weiter hinzufügen, dass ein jeder Kenner griechischen Rechtes in denselselben Prinzipien die enge Verwandtschaft mit dem hellenistischen Rechte sofort wahrnehmen wird.

Besonders hervorzuheben ist noch, dass ein weiterer Grundzug des fraglichen armenischen Rechtes, nämlich die allgemeine Schriftlichkeit der Verträge, ebenfalls dem griechischen Rechte (im Gegensatze zum römischen) eigen ist. Aus einer notwendig vorauszusetzenden Urverwandtschaft mit dem griechischen Rechte erklären sich denn auch die mehrfachen Übereinstimmungen unseres Kodexrechtes mit dem entsprechenden aus Syr. Rb.

Neben dieser nationalen Rechtsmaterie macht sich zwar auch mosaisches Rezeptionsrecht nachdrüklich geltend: so z. B. beim Lösungsrechte auf veräusserte Immobilien, beim Erbretrakte, beim Schuldtrieb, spez. Zinsverbote. Indes erstreckt sich diese fremdrechtliche Beeinflussung nur auf bestimmte Institute und wird auch da mehrfach nach dem Sinne des einheimischen Gewohnheitsrechtes modifiziert: auf dem Gebiete des Obligationsrechtes gelangte das mos. Rezeptionsrecht zu keiner vorwiegenden Stellung.

DIE EINZELNEN VERTRAGSFORMEN

INSBESONDERE

DARLEHEN UND KAUF

An Vertragsformen lassen sich nach unsern Rechtsdokumenten bestimmt nachweisen.
1) Miete (Rb. § 156).
2) Pacht (Rb. § 110, Dat. II 61).
3) Dienstvertrag (Rb. § 140).
4) Werkvertrag (Rb. § 140).
5) Auftrag (Rb. § 152).
6) Verwahrungsvertrag (Rb. §§ 121, 157).
7) Vergleich (Rb. §§ 72 VII, 81).
8) Schenkung (passim).
9) Bürgschaft (Rb. § 54).
10) Leihe (Rb. § 156, Dat. II 45).
11) Darlehn (Rb. § 158, Dat. II 46; vgl. Rb. 54, Dat. I 50).
12) Kauf (und Tausch) (Rb. §§ 106-112, Dat. II 52-61, 100, 107, 123, 130).

Die überwiegende Mehrzahl der hier aufgezählten Rechtsinstitute sind von den Codices unter dem praktischen Gesichtspunkte der Deliktsobligation betrachtet und werden demgemäss im folgenden unter « *Deliktsobligationen* » zur Darstellung gelangen. In vorliegendem sollen blos die beiden Titel vom Kaufe und vom Darlehen eingehende Erörterung finden, insofern bei diesen Instituten in der Darstellung des Rechtsbuches das Deliktsmoment zurücktritt, und sie in rein kontraktlicher Beziehung aufgefasst werden.

I. DARLEHEN. ZINSEN

(§ 158)

Das Darlehen wird unter dem Gesichtspunkte der Verzinsung betrachtet. Über das Verbot des Zinsennehmens und Geldwuchers bei Klerikern ist bereits unter § 54 (Dat. I 50) gehandelt. Hier kommt als einschlägige Bestimmung in Betracht § 158 Rb. betr. Darlehen: in dieser Bestimmung erscheint das Zinsverbot als ein allgemeines; als besonders widerrechtlich wird verpönt das Zinsnehmen von den Kindern für die Schulden des verstorbenen Vaters.

Urquelle des Statuts ist die mosaische Satzung Exod. 22, 25. Direkte Vorlage der Sempad'schen Bestimmung ist jedoch

Dat. II 46:

« *Rechtssatzung betreffend die Darlehen.* — Wenn du ein Gelddarlehen gibst deinem Bruder, welcher arm ist und neben dir wohnt, so sollst du ihn nicht bedrängen und keine Zinsen (arm. *tokosik'*, τόκος) ihm auferlegen » (2. Mos. 22, 25).

Das Alte Testament und das Neue lauten hierin übereinstimmend auf Aufhebung des Wuchers und des Zinses; wenn an dieser Stelle blos von *Zins* die Rede ist, so wird hiermit keineswegs der Wucher gestattet; denn, indem er die Spitze wegnimmt, reisst er zugleich damit auch die Wurzel aus. Auch ist das diesbezügliche Missbilligungsurteil des Neuen Testamentes so bekannt, dass eine Wiederholung

desselben überflüssig ist. Wenn nämlich schon das (mos.) Gesetz das *Bedrängen* für unstatthaft erklärt, um wieviel mehr das neue! Die Bezeichnung *Darlehen* aber bezieht sich auf die Rückerstattung des Kapitals.

Das Recht des Gerichtes nun soll hierüber lauten auf nachsichtige Rücknahme des Kapitals; Wucher soll die Vergeltung im Jenseits sein *.

Wenn jedoch der Leihnehmer vermögend ist, so entrichte er dem Leihgeber denselben in dem Masse, dass das Kapital ihm auf derselben Höhe erhalten bleibe; dieses hat im Falle der Möglichkeit stattzufinden, denn Gottes Urteil selbst ist dies, weder Zins noch Wucher zu nehmen. Und man soll wissen, dass, wenn jemand Gottes Rechtsspruch beugt, er die Seele schädigt, dadurch dass er sie der zukünftigen Vergeltung beraubt.

Sollte aber jemand Einwände erheben gegen die [Zins]Vergeltung, so laute der Entscheid auf Nichtverzinsung; mit Erstattung des Kapitals soll Nachlass [des Zinses] stattfinden.

Die Kinder haben nach dem Tode der Väter keinen Zins zu erstatten, sondern nur das Kapital, da jenes durchaus dem Rechte zuwider wäre. Dieses (mos.) Gesetzesstatut ist zugleich auch Gerichtsnorm.»

Zur Beleuchtung der Satzung ist heranzuziehen Vers. pol. arm. Cap. 40 (Bischoff pag. 274) des Inhalts:

« *De eo qui aliquid apud alterum ad Prestam receperit.* — Si aliquis apud alterum aliquas res receperit ad prestam seu in mutuum ad certum tempus et is qui ad prestam seu in mutuum aliquid accepit depauperabitur, et propter depauperationem ad tempus prefixum soluere non poterit, Veteris et Noue legis patrocinio eidem depaupertato talis prerogatiua concessa est, quod a creditore nullam grauitatem habere debet, et vsuram ab eodem depauperato recipere non debet, sed debet ei assignare et limitare certum tempus, ut ei tantum principalitatem crediti debiti solueret.

Et si is depaupertatus illi suo creditori antehac aliquid vsure dederit, quidquid ab eodem receperit vsure hoc debet computare ad sortem principalis summe, quoniam dei preceptum est prohibitivum, quod nemo sapiens christianam fidem vsuram accipiat.

Si vero talis depaupertatus debitor non soluto debito moreretur, tunc successores ipsius debitoris nullam vsuram soluant creditori, propter principalem summam, que per successores solui debet creditori.»

Zum Verständnis des in beiden Paragraphen vorgetragenen Rechtes ist zunächst darauf hinzuweisen, dass allen Anzeichen nach das ursprünglich nationalarmenische Recht sich keineswegs in der Regelung des Kapital- und Zinswesens von solchen philanthropischen Gesichtspunkten leiten liess, wie dies in dem auf mosaischen Anschauungen beruhenden Kodexrechte geschieht. Wie in dem älteren griechischen Rechte, so war auch bei den meisten vorderasiatischen Völkern der Zinsfuss ein ungemein hoher: nach dem Wachthang'schen Kodex (§ 116–124) betrug derselbe vordem in der georgischen Rechtsübung 18, 24, 30 und bis zu 120 Prozent. Nach der Wachthang'schen Reformordnung darf derselbe 20 % fürder nicht übersteigen. In Anbetracht dieser allgemein-orientalischen Gepflogenheit muss angenommen werden, dass die armenische Sitte des Zinsnehmens eine analoge, und dass namentlich auch Zinseszins zulässig war.

Die Nachwirkung dieser volksrechtlichen Gewohnheit äussert sich noch in der fraglichen Mechithar'schen Zinsordnung: nichts anders als ein Zugeständnis an diese ältere Usance des Zinswesens bedeutet es, wenn für den Fall der nicht völligen Mittellosigkeit der Schuldner dazu angehalten wird seinem Leihgeber Zinsen zu geben « *in dem Masse, dass das Kapital ihm auf derselben Höhe erhalten bleibe* ». Der Satz ist nicht ohne Schwierigkeit für die Interpretation. Zunächst dürfte man versucht sein denselben zu erklären im Sinne einer Aufrechnung der gezahlten oder zu zahlenden Zinsen auf das Kapital; diese Deutung, zu der allerdings die pol.-arm. Version verleiten dürfte, scheitert jedoch an verschiedenen Schwierigkeiten und ist unvereinbar mit dem ganzen Textzusammenhange des Kapitels. Als juristisch allein zulässige und richtige Deutung ist folgende zu rezipieren:

* Var. 488, 749 Sin.: *Zins aber soll auf die künftige Zahlung [des Kapitals] angerechnet werden.*



Es wird unterschieden zwischen zwei Arten von Zinsen: dem *Tokosik'* (gr. τόκος) und dem *Vašḫ*. Unter ersterem ist der Zinseszins zu verstehen, welcher absolut verboten wird; der zweite Terminus, *Vašḫ*, dessen begriffliches Verhältnis zum *Tokos* bildlich als das von Wurzel zur Spitze, zum Gipfel, bezeichnet wird, bedeutet den gewöhnlichen einfachen Zins. Nur auf letztere Art, auf die einfache Verzinsung bezieht sich die Frage der Zulässigkeit des Versinsens. Diese Frage wird so beantwortet: 1) Bei Dürftigkeit des Schuldners ist prinzipiell das Zinsnehmen nicht erlaubt; die etwa dennoch gezahlten Zinsen sind auf das Kapital aufzurechnen, bzw. zu restituieren; 2) Im Falle Vermögens des Schuldners ist dagegen das Zinsnehmen zulässig, oder wenigstens geduldet; jedoch in dem Masse, dass das zu verzinsende Kapital stets auf derselben Höhe bleibe, und nicht durch Zinszuschlag erhöht werde, d. i. Zinseszinsen dürfen nicht erhoben werden.

Wie ersichtlich, ist in dem hierin liegenden Kompromiss zwischen mos. Rezeptionsrechte und volksrechtlicher Usance der letzteren ein bedeutendes Zugeständnis gemacht durch die beschränkte Zulassung der Verzinsung auf den Fall der Leistungsfähigkeit des Schuldners. Für den andern Fall, denjenigen der Dürftigkeit des Leihnehmers, gelten dieselben Prinzipien, auf denen auch das Recht des Pfandes in seiner (oben p. 213 betrachteten) Eigenschaft als Amortisationspfand beruht.

Als Prinzip und Hauptregel bleibt immerhin, auch in dieser Originalsatzung, und noch mehr in den verblassten abgeleiteten Versionen Rb. und Cod. pol. die Nichtverzinslichkeit des Gelddarlehens bestehen. Wie in so vielen andern Punkten, so berührt sich auch hierin wieder unser armenisches Recht mit demjenigen des byzantinisch–hellenistischen Rechts des 8. und 9. Jhdts: Die Ecloga kennt keine Zinsen; im Prochiron wird das Zinsverbot ausdrücklich eingeschärft (Proch. XVI, 14); ebenso in der Epanagoge (Epanag. XXVIII, 2). Auch hier wird, wie auf armenischem Gebiete, das Verbot auf mosaische Gesetzesbestimmung zurückgeführt.

II. KAUF (§ 106–112).

§ 106. — 1) Wie in dem Schlufssatz des Kapitels deutlich und bestimmt ausgesprochen ist, gilt für den Fall des Häuserkaufs innerhalb der Stadtmauer ausser der eigentlichen Abmachungsfrist noch eine gesetzliche Nachfrist von einem Jahre mindestens, für die Zahlungsleistung. Dagegen ist bei Häuserkauf ausserhalb der Stadtmauer letztere Nach– oder Verzugsfrist unzulässig, und hat hier die Zahlung pünktlich auf den vertragsmässig festgesetzten Termin zu erfolgen; also eine Art von « Fixgeschäft ».

2) § 106 geht durch das Mittel des Cap. II 53 der aa. Quellenvorlage zurück auf Levit. 25, 29–31 betreffend das den Familienangehörigen zustehende Lösungs– oder Rückkaufsrecht an dem von einem Familiengliede in der Not veräusserten Wohnhause. Nach der Quellenvorlage stellt sich dieses Recht folgendermassen dar:

Dat. II 53:

« *Rechtssatzung betreffend Häuserkauf und Verkauf.* — Wenn jemand ein Wohnhaus verkaufet in einer Stadt mit Mauern, so bestehe seine Lösung bis zu Ende des Jahres seines Verkaufes; eine Jahresfrist soll seine Lösung bestehen. Wenn es aber nicht gelöset wird, bis sein ganzes Jahr voll ist, so bleibe das Haus in der ummauerten Stadt endgiltig verfallen seinem Erwerber auf seine künftigen Geschlechter hin; es soll nicht frei werden* im Jubeljahre (3 Mos. 25. 29, 30).

Und den Sonderfall belangend, dass der Verkauf zwischen Armen und Reichen geschieht, unter Ausbedingung eines Termins, so hat hier aus Barmherzigkeit Rückgabe auf den Termin hin zu erfolgen.

---

* Die handschriftliche Lesart « *es soll frei werden* » widerspricht der Bibelstelle und lässt sich auch durch den Kontext der Mechithar'schen Satzung nicht rechtfertigen.



Aber die Häuser, die in Dörfern belegen, die keine Mauern haben ringsum, sollen zu den Feldern des Landes gerechnet werden, und sollen fortwährend der Lösung unterstehen, und im Jubeljahre sollen sie frei werden (3. Mos. 25, 31).

Diese Satzung werden wir in dem Sinne nehmen, dass, obschon es ein Jubeljahr bei uns nicht gibt, wir gleichwohl die Jahre der Lösung fest einzuhalten haben, unter Abstandnahme von einem Mehrzuschlage; desgleichen auch die Tage (scil. für die Lösungsfrist).»

3) Während nun, wie ersichtlich, das mosaische Lösungs- oder Rückkaufrecht in vorstehender Originalsatzung, der hierin auch die polnisch-armenische * und die georgische Version folgen, wesentlich unverändert übernommen worden ist, ist dasselbe in unserem Rechtsbuche geschwunden. Nicht kraft Einstands- und Einlösungsrechtes tritt hier die Rückkehr des Kaufobjekts an den ursprünglichen Eigentümer ein, sondern lediglich infolge der durch die Nichtleistung des andern Teiles bewirkten Nichtigkeit des Vertrages, also ipso iure; der Kaufkontrakt tritt einfach ausser Geltung; daher für den Todesfall des Verkäufers dessen Verwandten nicht etwa als Träger eines Einstandsrechtes, sondern lediglich als Erbnachfolger das durch die Nichtigkeit des Kaufkontraktes freigewordene Kaufobjekt für sich zu beanspruchen und in ihren Besitz zu nehmen haben. Vgl. zu alledem den verwandten nachfolgenden § 109.

§ 107. — 1) Im Gegensatz zu der zu Schluss des voraufgehenden Kapitels 106 aufgestellten Bestimmung für Häuserkauf innerhalb der Stadtmauer, gilt für zu verpachtende Immobilien, als z. B. Mühlen, Läden und dgl., keine Nach- oder Verzugsfrist, es sei denn kraft ausserordentlicher Bewilligung des Sacheneigentümers.

2) Die Entsprechung der Quellenvorlage lautet:

Dat. II 54:

« *Rechtssatzung betreffend Mühlen.* — Betreffend Mühlen, die infolge von Armut verkauft worden sind, sollen dieselben ein Jahr lang dem Loskaufsrechte der Verkäufer und ihrer Verwandten unterliegen; für anderartigen (d. i. nicht aus Dürftigkeit veranlassten) Kauf aber soll in demselben Jahre die Veräusserung unwiderruflich feste Rechtskraft gewinnen. »

---

* In der Einzelanwendung des Prinzips offenbart sich indes bei Vers. pol. eine bedeutende Abweichung vom Original. Das Statut lautet:

Cap. 46: « *De emptione domus in civitate et jure municipij.* — Si aliquis alicui vendiderit domum in ciuitate et Jure municipale potest propinquus ad vnius anni decursum propinquitate repellere emptorem extraneum pecunias soluendo pro quibus eadem domus empta erat. Si vero propinquus non fuerit et ille pacifice et quiete huiusmodi possederit anno integro amplius elapso anno ille qui emit verus prefate domus efficitur heres, eandemque erit Jure hereditario possessurus absque aliqua contradictione omnium et singulorum proximorum. si uero diues pauperi domum vendiderit et ei tempora prefixerit ad soluendum, et si ille pauper solutionem facere per (!)eadem domo non preualuerit, tunc potest eandem domum illi viceuersa restituere et ille ab ipso eandem domum recipere tenebitur absque aliqua contradictione. domorum vero agrorum et ortorum que in suburbio Ciuitatis iacent jus exemendi easdem per propinquos debet prescriptionem septem annorum habere (per propinquos). »

Eigentümlich ist dieser Fassung namentlich die Darstellung des Spezialfalles, dass das Kaufgeschäft zwischen Arm und Reich stattfindet. Die Mechithar'sche Originalbestimmung ist so zu interpretieren: Wenn ein Armer sein Haus an einen Reichen veräussert unter Ausbedingung einer bestimmten Frist für die Rücklösung, so hat (auch wenn während dieser Frist die Rücklösung nicht vollzogen wird) auf den Verfallstermin hin die Rückkehr des Kaufobjekts an den ursprünglichen Eigentümer zu erfolgen. Die Bestimmung bildet eine Abweichung von der allgemeinen Regel, insofern zu Gunsten Unbemittelter die Lösungsfrist nicht an die Zeit von Jahr und Tag gebunden bleibt, sondern vom Eigentümer willkürlich ausbedungen werden darf.

Die auf Missverständnis beruhende merkwürdige Umkehrung des Falles bei Vers. pol. steht mit dem zu behandelnden Thema des durch den Vorbehalt der Wiedereinlösung bedingten Kaufgeschäfts in keiner Verbindung.



Wie ersichtlich hat die mittelarmenische Fassung den Begriff des Loskaufrechts völlig ausgeschieden, nach demselben systematischen Vorgehen wie in §§ 106 und 109 *.

§ 108. — Die Anlage des § 108 ist diese, dass zuerst in Abschnitt 1) und dem nach der ursprünglichen Textfassung damit zusammenhängenden und einheitlich verbundenen Abschnitt 2) ** die für den Verkauf von Lasttieren allgemeingültigen Bestimmungen, und sodann in dem dritten und vierten Abschnitt Spezialbestimmungen für Ochsen und Kuhhandel gegeben werden.

ABSCH. I–2. — Das jenen allgemeingültigen Bestimmungen zu Grunde liegende System ist eine Verbindung zweier verschiedener Prinzipien, desjenigen des Probekaufs und des Währschaftsprinzipes. Im Grunde wird das Rechtsgeschäft als Kauf auf Probe aufgefasst. Die eigentliche Probezeit beträgt sieben Tage, und soll, wie der Quellenkodex hervorhebt, zum Gegenstande haben die allgemeine Erprobung des Tieres nach den im allgemeinen an es zu stellenden Anforderungen und mit Ausschluss der besonders aufgezählten Hauptmängel. Für diese gilt als weitere Probezeit und zugleich Gewährszeit eine Frist von einem Jahre, innerhalb welcher der Käufer für den Fall des Nichtzutreffens der Gewährleistung für die bestimmten Hauptmängel entweder die Actio redhibitoria oder die actio quanti minoris geltend machen kann. Wenn sich so einerseits in den ædilitischen Ansprüchen der Wandlung und Minderung, verbunden mit der in der 7tägigen Probezeit sich äussernden allgemeinen Haftverbindlichkeit für sämtliche verborgenen Mängel, das römische Rechtsprinzip ausdrückt, so andrerseits unverkennbar das germanische Währschaftsprinzip in der beschränkten Haftpflicht für gewisse Hauptmängel.

Solcher Haupt- oder Gewährsmängel zählt der Quellenkodex folgende 5 auf: 1) Diebstahl, 2) veraltete Lahmheit, 3) Dämpfigkeit (Hartschlächtigkeit, 4) Mondblindheit [arm. « flussblind und zu nachts keine Brücke passierend »], 5) Ausschlagen mit den Hinterbeinen. Die Sempad'sche Abweichung zu 4) beruht auf der Verwechselung des Originalterminus *գետակոյր*, eigtl. « flussblind » = « mondblind », mit dem gleichlautenden *գետակուր* « im Flusse untertauchend », welches dementsprechend mit *որ ի գետ նստի* « in Flüssen sich niederwerfend » wiedergegeben wird; da ausserdem der Spiegler unter Heranziehung einer 2ten Handschriftensippe (Mss. 488, 749, Sin.) auch die Lesart *գիշերակոյր*, und zwar diesmal richtig in ihrer wirklichen Bedeutung « nachtblind, mondblind », rezipierte und durch *հաւկոյր* ersetzte, ergaben sich zwei verschiedene Hauptmängel als Entsprechung des ursprünglichen Mangels 4). Vermutlich gründet sich diese Abweichung auf wirkliche Rechtsverhältnisse, wie dies sicher bei der analogen Zerlegung von Fall 5) in Fall 6–7) erhellt, wo der zugefügte Fall 7) betreffend Stössig- bezw. Bissigkeit als wirklicher Gewährsmangel verbürgt ist durch Ass. Ant. II Cap. XVIII. Bemerkt sei beiläufig, dass die « Assisen » ibid. die gleiche Gewährfrist von « Jahr und Tag » für Lasttiere mit Wandelungsrecht für den Fall der Bemängelung ansetzen.

Eine weitere Abweichung zeigt der Rechtsspiegel in der Behandlung des Diebstahls als Gewährsmangel. Nach Gosch's Kodex ist für diesen Mangel die redhibitoria nicht an den einjährigen Währungstermin gebunden, sondern zu jeder Zeit gültig; unser Rechtsspiegel kennt dagegen diese Ausnahmebestimmung nicht, und zwar muss, angesichts des bestimmt formulierten, übrigens noch in den folgenden §§ des Quellenkodex wiederholten Satzes, absichtliche Abweichung seitens des Spieglers angenommen werden; letzterer hat dafür die Be-

---

* Die pol. arm. Version schliesst sich dem aa. Original wesentlich an. Sie lautet:

Cap. 47: «*De Molendino aquatico.* — Si aliquis cogente inopia molendinum aquaticum vendiderit, ad annum integrum poterit propinquus hoc idem molendinum redimere jure propinquitatis. anno vero elapso integro is qui possidet per propinquos impeditus non fuerit, amplius non poterit libertatem et Jus redemptionis molendini habere, si is qui emit molendinum huiusmodi vigore prescriptionis prefati molendini verus et perpetuus heres efficitur jure id dictante.»

** Vgl betr. die interpolierte Rubrik dieses Abschnitts Th. I pag. 156 Not. 1.



stimmung dass bei Diebstahl stets nur die redhibitoria, nicht die actio quanti minoris zulässig ist; dieselbe liegt, obschon nicht besonders formuliert, wohl auch im Sinne des Quellenkodex.

Das Recht des Quellenkodex ist in seinem Zusammenhange folgendes:

Dat. II 55:

« *Rechtssatzung betreffend den Verkauf von Vieh.* — Für den Verkauf von Vierfüsslern hat der Verkäufer vor drei Zeugen Gewähr zu leisten dahin, dass das Thier nicht sei gestohlen, und nicht altlahm und nicht dämpfig, noch auch flussblind und zu nachts keine Brücken passierend, noch auch ausschlägig.

Bei Befund eines dieser Mängel an Lasttieren, hat mit Ausnahme des Falles von Diebstahl, bis zu Jahresfrist Redhibition stattzufinden: entweder mittels Abzuges vom Preise je nach dem Werte, oder auch so, dass es seinem Eigentümer zugewiesen wird.

Für Gestohlenes aber ist zu jeder Zeit Redhibition zulässig; und, falls bekannt, hat der erste Eigentümer es zurückzunehmen, während der Käufer den Preis von dem Verkäufer zurücknimmt. »

Für alle anderen als die besagten Gewährsmängel ist binnen siebentägiger Probefrist die Entscheidung zu treffen; wenn binnen dieser Frist keine Redhibition erfolgt, so tritt der Kauf endgiltig in Kraft.

Es hat aber für diesen letzten Fall (scil. bei minderen Mängeln) dem Verkäufer dieselbe Bestimmung betreffs wertgemässen Verkaufes zu gelten wie vorhin, und haben in allem übrigen sich an ein und dieselbe Bestimmung bei den Verkäufen zu halten sowohl Verkäufer als auch Käufer *. »

Bezüglich des Verhältnisses des Lemberger Kodex zu dem dargestellten Rechte, sei hier bemerkt, dass die 7 tägige Probefrist in der Lemberger Version die einzige, auch für die Hauptmängel alleingültige Gewährsfrist ist. Nur für den Kuhverkauf erscheint ausnahmsweise statt der 7tägigen die Jahresfrist: « in uno integro anno eandem vaccam emptor venditori restituere potest » (Cap. 50). — Eine andere Abweichung des Lemberger Kodex ist diese, dass nur Redhibition, nicht Preisminderung für zulässig erklärt wird.

ABSCH. 3. — In der Sonderbestimmung betreffend Kauf von Ochsen fehlt nach Vers. V die Vorschrift der Erprobung « *im Lasttragen* ». Der Originalkodex setzt dafür das Erproben « *auf der Tenne* » d. i. im Dreschen.

Nach dem Quellenkodex gilt für die Erprobung in den angeführten Arbeiten, mit Ausnahme des Jochtragens, ganz ebenso wie für die Hauptmängel die einjährige Frist, für Diebstahl im besonderen die unbegrenzte, für die übrigen nichtaufgezählten Mängel die siebentägige. Das diesbezügliche Originalstatut lautet:

Dat. II 56:

« *Rechtssatzung betreffend den Verkauf von Ochsen.* — Gewährleistung vor Zeugen haben ebenso für diesen Fall des Verkaufes von Ochsen zu geben die Verkäufer, darauf hin dass Probe im Pflügen **, am Wagen und in der Dreschtenne angestellt werde; und weiter, dass das Thier nicht altlahm und nicht dämpfig noch auch mondblind, noch auch ausschlägig sei, noch auch gestohlen. Bezüglich dieser Punkte

---

* In Vers. pol. ist dieses Kapital folgendermassen entstellt:

Cap. 48: « *De emptione equi.* — Vendens equum alter ab altero, forum emptionis equi debet fieri in presentia duorum vel trium testium, propterea ne equus esset furtiuus, et ne antiquam claudicaturam habeat, quod non esset ptisicus alias Dijchawicznij, aut Nossathij. si uero cognitum fuerit ad septimum diem aliquod vicium ex predictis in equo empto, tunc emptor talem equum vitiosum restituere venditori poterit. Si vero equus ad septimum diem predicta vicia aut unum eorum in se repertum non habuerit, tunc forum venditionis equi suum effectum sortiri debet. si vero equus ille furtiuus fuerit, tunc intercessor tenebitur emptorem pro prefato equo suo grosso et impensa eliberare, intercedere et indemnem reddere. »

In dieser Fassung ist die dreifache Unterscheidung der Redhibitionsfristen je nach der Art der Mängel fallen gelassen: es erscheint nur die 7 tägige Frist als für sämtliche Mängel gemeinsame. Hierdurch setzt sich Vers. pol. in groben Gegensatz zur Originalsatzung.

** Ms. 489 add. *und im Joche.*



hat bis zu Ablauf der Probefrist von Jahr und Tag die Redhibition zu erfolgen, bezüglich des Gestohlenen zu jeder Zeit.

Für die übrigen Mängel besteht siebentägige Probefrist. Für die Fälle der Ungezähmtheit jedoch gilt — mit Ausnahme von derjenigen im Joche — dieselbe Redhibition wie bei jenen andern (d. i. die einjährige Frist); nämlich für die Hartmäuligkeit am Pfluge, am Wagen und in der Dreschtenne, als für welche Fälle eine kürzere Probefrist zur Offenbarung des Mangels nicht hinreichend sein würde *.»

Wie ersichtlich, hat der ma. Rechtsspiegel auch hier die Sonderbestimmung der unbegrenzten Frist für Wandlung bei Diebstahl fallen gelassen.

ABSCH. 4. — a) Als spezieller Hauptmangel tritt beim Kuhhandel noch die Unfruchtbarkeit, die Nichtträchtigkeit, hinzu. Laut Quellenkodex tritt für diesen und die übrigen Hauptmängel Wandlung nach der Jahreswährungsfrist ein; abgesehen hiervon gilt auch hier im übrigen die 7tägige Probezeit.

b) Der Zusatz betreffend die kontraktliche Stipulation stellt gegenüber dem Originalkodex insofern eine Neuerung dar, als er die vertragsmässige Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über Gewährleistung für zulässig erklärt, und zwar offenbar in dem Sinne, dass die Gewährleistungspflicht kontraktlich auch auf nebensächliche Mängel des verkauften Tieres ausgedehnt werden kann.

Nach der Originalsatzung wird bestimmt:

Dat. II 57:

« *Rechtssatzung betreffend den Kuhverkauf.* — Gleicherweise auch in betreff des Kuhverkaufs: einesteils ist darüber Gewähr zu leisten, dass dieselbe nach Rassenveranlagung jährlich Junge wirft: wegen diesbezüglicher und ähnlicher Mängel tritt innerhalb Jahresfrist Redhibition ein, so zwar, dass entweder der Kaufpreis auf den wirklichen Wert herabgesetzt wird, oder das Tier an seinen Herrn zurückfällt. Für die übrigen Mängel gilt als Probefrist die siebentägige **.»

§ 109. — 1) Wie in § 106 ausdrücklich vermerkt ist, gilt für diesen Fall des Verkaufs von Grundstücken ebendieselbe Bestimmung wie beim Häuserkauf ausserhalb der Stadtmauer, nämlich: die Zahlung des Kaufschillings hat fix am Erfüllungstermin zu erfolgen, nicht später, da diesfalls eine Nachfrist für Säumnis unzulässig ist; für den Sonderfall, dass der Käufer reich ist, und ein dem Verkäufer Fernstehender (Gegensatz zum Freund und Nachbar), tritt die Zahlungsvergünstigung nicht ein, vielmehr muss in diesem Falle sogar gleich bei Vertragsabschluss Zahlung geleistet werden.

2) Die dem § 109 entsprechende aa. Originalsatzung Dat. II Cap. 52 schliesst sich eng an die mosaische Bestimmung Lev. 25, 25–38 an, betreffend den Verkauf des Niessbrauchs an Grundstücken und das damit verbundene Einstands- und Rückkaufsrecht der Blutsverwandten. Sie lautet:

---

* Analog wie in dem vorigen Falle des Verkaufes von Pferden (Cap. 48), so kennt auch hier die pol.-arm. Vers. nur eine 7tägige Frist als allgemeingiltige, auch für diejenigen Hauptmängel, für die nach Dat. die Jahresfrist besteht. Vgl. den Text:

Cap. 49: « *De uendito Boue.* — Vendens Bouem alter alteri coram tribus testibus tale forum debet facere et vendens bouem huiusmodi de jure tenebitur talem bouem dare illi ementi ad aratrum siue currum ad tentandum, quod talis bos non esset nociue consuetudinis, nec furatus. si vero bos fuerit nociue ac fere consuetudinis ad septimum diem potest illi venditori restitui. si fuerit furtiuus et aliquis alloqueretur se ad illum, tunc emptor debet se trahere ad principalem intercessorem qui intercessor debet eum suo grosso vbilibet intercedere et indemnem reddere, Jure ita dictante. »

** Die pol.-arm. Vers. zeigt für dieses Stück genauere Anlehnung an die Originalsatzung, wenigstens ist hier die einjährige Probefrist gewahrt. Die Satzung lautet:

Cap. 50: «*De vendita vacca.* — Vendens alicui vaccam debet emptori cauere, quod talis vacca quolibet anno consueuit impregnari. sin aliter compertum fuerit in predicta vacca, quam ipse venditor spopondit, tunc in vno integro anno eandem vaccam emptor venditori restituere potest. si vero ipsa vacca fuerit prolificans bene, tunc forum debet suum effectum sortiri.

Dat. II 52:

« *Rechtssatzung betreffend Kauf und Verkauf von Grund und Boden.* — Wenn dein Bruder verarmet, der bei dir wohnt, und verkaufet von seinem Eigentume, und es kommt sein nächster Verwandter, so löse er den Verkauf seines Bruders. Und wenn jemand keinen Nächstverwandten hat, und er wird vermögend und erlanget was hinreichend ist zu seiner Lösung, so berechne er die Jahre seines Verkaufes, und es erstatte zurück der Vermögende dem, dem er verkauft hat, und komme so wieder zu seinem Eigentume. Wenn aber das in seiner Hand befindliche nicht hinreicht ihm zurückzuzahlen, so bleibe sein Verkauftes in der Hand des Käufers bis zum Jubeljahre: dann wird es frei im Jubeljahre, und er kommt wieder zu seinem Eigentume (3 Mos. 25,25–38).

Nach evangelischer Anordnung ist von dem Herr ein Mehr geboten, wie im allgemeinen so insbesondere für die Gerichtssachen; wenn nun unsere Übung sich zwar nicht grundsätzlich nach dem Mehr richtet, so darf sie doch andrerseits auch nicht bei der Gleichmässigkeit (scil. mit der mos. Originalsatzung) stehen bleiben in der Handhabung des Einlösungsrechtes.

Wenn aus Armut jemand von seinem Eigengute verkauft, so soll seiner Familie das Einlösungsrecht zustehen bis zum siebenten Jahre, gemäss dem Gesetze.

Sieben Jahre haben wir zur Frist angesetzt; jedoch ist eine Ausdehnung derselben auf eine Mehr-Frist, soweit möglich, billig; weil vorstehender Satz nicht dasjenige Mass von Liberalität (Nachgiebigkeit) in sich schliesst, das er eigentlich nach Geist und Analogie des (mos.) Grundgesetzes gewähren sollte.

Wenn man aber zu der Einlösung bis zu Ablauf der siebenjährigen bzw. der Über-Frist unvermögend ist, so tritt der Verkauf endgiltig in Rechtskraft.

Und wenn aus anderer Ursache der Verkauf geschieht, so erlangt er in demselben Jahre endgiltige Rechtskraft. »

Hier ist die Ablösung- und Verfallfrist regelmässig 7 Jahre, kann jedoch laut Ergänzungsverfügung des Kodex tunlichst verlängert werden; wird innerhalb der Frist das Grundstück nicht abgelöst, so verfällt es nach Ablauf der sieben- bezw. mehrjährigen Frist dem Käufer als festes Eigentum ohne Widerruf; statt der sieben- bezw. mehrjährigen Verfallsfrist tritt eine nur einjährige in Geltung für den Fall, dass nicht Dürftigkeitsgründe sondern irgend sonstige die Veranlassung zur Veräusserung gewesen sind. Diese in dieser Fassung auch wesentlich in die lembergische* und georgische Version übergegangene Originalbestimmung betr. den Verkauf des Niessbrauchs an Grundstücken bedeutet, wie schon Kohler (« Das Recht der Armenier » in Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. 7, pag. 415) richtig bemerkt hat, im Grunde nichts anders als ein verstecktes Verfallpfand: es tritt nämlich an Stelle der Antichrese der ablösbare Ususfruct, der dem Gläubiger ein Nutzungsrecht ohne Abminderung seines Kapitals gibt und zugleich dem Schuldner die Möglichkeit der Ablösung belässt: also vollkommen das Äquivalent der amortisationslosen Versatzung. Nun ist aber die amortisationslose Versatzung, das Mort-gage, prinzipiell unvereinbar mit dem im armenischen Rechte herrschenden Grundsatze der Nichtverzinsung. Dieser innere Widerspruch mag einer festen

---

* Vers. pol. Cap. 45 lautet:

« *De eo qui propter paupertatem usumfructum agrorum vendidit.* — Si aliquis urgente inopia vendiderit alicui vsumfructum de agris campestribus suis, tunc consanguineus illius venditoris poterit propinquitate sui fratris emptionem vsusfructus agrorum ab illo extraneo redimere et eliberare et solus effici vsufructuarius si vero propinquus non extiterit illius venditoris et solus venditor haberet facultatem pecuniariam redimere vsufructum predictum, hoc ante tempus facere potest. Si vero exemere non poterit, tunc ille qui emit vsufructum agrorum debebit emptionis sue jus ad suum tempus determinatum tenere, tempore vero veniente ille heres iterum poterit suam redimere et obtinere. tempus vero huiusmodi venditionis est jure prefixum septem anni. si vero ultra septem annos possessor illius vsusfructus voluerit longius tempus prorogare vero heredi ad redimendum, hoc in beneplacito est istius possessoris. si vero ad terminum septem annorum predictorum ille qui vendidit vsumfructum aut suus propinquus non redemerit, tunc elapsis septem annis integris iam ille vsufructuarius efficitur verus heres illius rei empte et prefatum tempus septem annorum in huiusmodi causa debet haberi et obseruari pro prescriptione completa et irreuocabili. si vero alio genere contractus ille heres vendiderit agros suos, tunc iuxta qualitatem negotij et iuxta partium proposita et allegata Judicium sententiabit. »



Einwurzelung des fraglichen Rechtsinstituts auf armenischem Rechtsgebiete hinderlich gewesen sein, und scheint denn auch als mitwirkender Faktor an der Verdrängung desselben aus dem kilikischen Rechte beteiligt gewesen zu sein. Es ist nämlich, ganz analog wie im verwandten § 106, so auch im vorliegenden, systematisch die Institution des Einstands- bezw. Ablösungsrechts des Niessbrauchs beseitigt oder entsprechend umgestaltet. Wie im § 106 so ist es in § 109 zum einfachen Eigentumswahrungsrechte verflacht, das sich nicht in dem Rückkaufe des Ususfruct, sondern lediglich in dem vermöge des Wandlungsanspruchs oder Rücktrittsrechtes für den Fall der Nichterfüllung ipso iure erfolgenden Rückfall des Vertragsobjekts an den ursprünglichen Eigentümer äussert. Ebensowenig wie das syrisch-armenische Recht des Syr. Rechtsbuchs und das byzantinisch-römische kennt unser Rechtsspiegel ein eigentliches Einstandsrecht der Verwandten auf Rückkauf des Veräusserten, spez. in Niessbrauch gegebenen Objektes. Dagegen enthalten allerdings die fränkisch-kilikischen Assisen v. Antiochien II Cap. 12 eine Bestimmung betreffs Einstands- und Rückkaufsrechts der Verwandten.

Auch in unserm Rechtsbuche ist übrigens, wie sich mit ziemlicher Bestimmtheit nachweisen lässt, in der ursprünglichen Sempad'schen Fassung des Paragraphen dem Ablösungsrecht noch ein wenn auch untergeordneter Platz eingeräumt gewesen. Textkritisch ist nämlich die Stelle *զի մինչև յեօթն տարին կարեն փնդռել ազգականքն դարձընել և կամ վճարել* als unursprünglich zu verwerfen, indem *փնդռել* sicher die Abänderung ist eines ursprünglichen *փրկել*, wonach der Satz lautet: « Bis zum siebenten Jahre haben das Recht der Lösung (des Rückkaufs) die Blutsverwandten » ; hierzu stimmt allsdann der ganze übrige Text vortrefflich, während er sich in der überlieferten Gestalt als spätere sprachlich etwas ungelenke, juridisch allerdings bewusst und systematisch durchgeführte Umarbeitung der ursprünglichen Sempad'schen Fassung verrät.

§ 110. — In diesem Paragraphen werden verschiedene Kaufspecies, meist aleatorischer Natur, die in Datastanagirk' eine getrennte Behandlung erfahren, unter dem einheitlichen Gesichtspunkte der aus etwaiger ungenügender Leistung sich ergebenden Redhibition zusammengefasst. Wenn hierbei die einzelnen Redhibitionsfristen nicht sowohl den Charakter von Verjährungs- als vielmehr denjenigen von Prüfungsfristen zeigen, so liegt hierin ein gemeinsamer Berührungspunkt des armenischen Rechts mit dem von Syr. Rb. Vers. arm. §§ 21–22 *. Die einzelnen besprochenen Kaufspezies sind der Reihe nach folgende:

1) Kauf von Bienen. — Die zugrunde gelegte Originalsatzung ist folgende:

Dat. II 58:

« *Rechtssatzung betreffend den Verkauf von Bienen.* — Betreffend Bienenkauf, der im Herbste geschieht, so erfolgt der Abschluss des Kaufvertrages ** nach Massgabe des Honigs, den sie haben. Wenn jedoch gegebenenfalls die Kaufübergabe ohne Abwägung oder unter Abwägung mit Einbeziehung des Gewichtes des betr. Bienenstockes erfolgt, und es findet sich bei der Herausnahme ein Minderbetrag vor, so ist das Gewicht auf seine Nominalhöhe vom Verkäufer zu ergänzen; widrigenfalls der Verkauf nichtig ist. Was dagegen an Überschuss sich vorfindet, ohne dass es sich dabei um Erpressung oder arglistige Täuschung handelt, ist nicht zurückzustatten, weil hier ein Hoffnungskauf vorliegt.

Wenn um die Frühlingszeit ein junger Stock verkauft wird, so findet, nachdem derselbe in dem Bienenstand angesiedelt ist, seine Erprobung statt innerhalb zehn- oder zwanzigtägiger Frist: der Entscheid wird vor Zeugen getroffen, in dem Sinne dass, sobald sich das Schwärmen (arm. ‚Aus- und Einfliegen') der Bienen als regelmässiges zeigt, der Kauf endgiltig vollzogen werde; wenn hingegen durch eine während der Probetage sich offenbarende Unregelmässigkeit die Vermutung auf Erkrankung oder Tod der Königin sich einstellt, so erfolgt Rückstellung an den Verkäufer. Nach Verlauf der Ver-

---

* Vgl. hierüber Bruns, Syr. Rb. Komm. § 39.

** Statt des überlieferten *սերկանն* (Var. *սերականն*, *սերմանն*) ist zu lesen: *սահմանն* « die Kaufbestimmung ».



mutungsfrist soll jedoch ein derartiger Schaden zu Lasten des Käufers sein. Ebenso fällt bei aus minderwertigem Futter verursachtem Tode und durch schlechten Jahrgang bewirkter Unfruchtbarkeit der Schaden zu Lasten des Käufers.»

Hiernach gestaltet sich die Haftung des Verkäufers verschieden, je nachdem das Kaufgeschäft im Herbst oder im Frühling stattfindet. Zur Erläuterung von Fall 1) lässt sich die entsprechende Satzung des Lemberger Kodex heranziehen: « Vendens alicui apes in autumno » in alueario cum melle et venditor spopondit emptori, quod in huiusmodi alueario est tantum » mellis et nominat certam mensuram et expressam quantitatem, si ille emptor credere » venditori noluerit, tunc poterit aluearium aperire et mel mensurare, et quicquid mellis ad » illam quantitatem et mensuram deffecerit, hoc ille venditor aut melle aponat aut precunijs » soluet defectum mellis. si mel deficiens aponere noluerit, tunc forum huiusmodi ad nichilum » redigitur. si vero illud mel excesserit quantitatem et mensuram condictatam in alueario, » tunc emptor restituere venditori huiusmodi excrescentiam mellis non tenebitur, quia spe lu- » cri non damni emit. » Vgl. auch folgende Stelle aus dem Syrischen Nomokanon des Abulfarag Kap. XI. 1, 4: « Et ita apes mellifluæ, cum sunt in suis alvearibus venduntur » (A. Mai, Script. vett X 2, pag. 95).

Für Fall 2) zeigt Rb. eine Abweichung von Dat. insofern als die Probefrist auf zwanzig Tage angesetzt wird, während die Bestimmung von Dat. zwischen zehn und zwanzig Tagen schwankt. Entsprechend kennt denn auch die Lemberger Redaktion den kürzeren 10tägigen neben dem 20tägigen Termin: « si aliquis vendiderit vernali tempore propter examen apum talis » recipiendo huiusmodi apes debebit ponere in suo mellificij loco, ad decimam vel vige- » simam diem eas seruando propter inquirendum. » (Bischoff, § 51). Andrerseits gibt sich zwischen Rb. und Dat. einerseits und Vers. pol. andrerseits eine Verschiedenheit zu erkennen darin, dass in jenen die zum Abschluss des Kaufgeschäfts erforderliche Zeugenzahl unentschieden gelassen wird, wohingegen in dieser sie bestimmt fixiert wird in folgendem Satze: « Et forum pro huiusmodi apibus debet fieri coram duobus vel tribus testibus. »

2). Kauf von Fässern und Gefässen überhaupt. — Gemeint ist das aus gebranntem Thon hergestellte Gefäss, welches bei den Armeniern als Weinfass dient. Vgl. Cap. 52 des Lemberger Kodex: « *de vasis ex argilla fabricatis pro vino infundendo qui vocantur Banije vijnne.* » Zur Darstellung der Rechtsentwickelung sei die Mechithar'sche Originalsatzung hier vorausgeschickt:

Dat. II 59:

« *Rechtssatzung betreffend Verkauf von Gefässen**. — Bei Kauf und Verkauf von Fässern erlangt der Vertrag endgültige Rechtskraft, wenn dasselbe bei Füllung den Inhalt an Wein unversehrt behält auf Jahresfrist.

Wenn es aber den Wein ausfliessen lässt, so gilt:

Falls dies mit der Vermutung eines Aufweichungsbruches ** stattfindet, so hat der Verfertiger nicht nur das Fass zurückzunehmen, sondern auch die Hälfte des Schadens zu ersetzen.

Falls dagegen ein Verdacht eines dem Behälter anhaftenden Bruches nicht besteht, und die Vermutung richtet sich auf das Eingraben, so bleibt der Verkäufer straflos.

Wenn indes der Sachverhalt zweifelhaft bleibt, so sei der Verkäufer bloss zum Ersatze des Behälters angehalten.

Vorstehendes soll nach derselben Norm gelten ebenso für Kleines wie für Grosses. »

In der Ansetzung der einjährigen Haftungsfrist, und in dem Prinzip der Haftung

* Var. *Betreffend Verkauf von Fässern und sonstigen Behältern.*

** Var: *Falls sich die Vermutung richtet auf einen durch die Brennung entstandenen Riss.*



für die Hälfte des Schadens stimmt das Rechtsbuch mit dem Originalkodex sowohl als mit dem Lemberger Kodex überein. Die Abweichungen sind folgende:

a) Gegenüber unserer Version, die nur 2 Fälle unterscheidet, nämlich den der Verschuldung des Schadens durch den Verkäufer und den entgegengesetzten Fall, stellt der Originalkodex folgende 3 Fälle auf:

α) der Schaden wird verursacht durch Erweichung bezw. mangelhafte Brennung des Thongefässes, beruht also auf Verschulden des Verkäufers;

β) der Schaden wird verursacht durch Vergraben des Gefässes in den Erdboden seitens des Käufers;

γ) die Schuldfrage bleibt zweifelhaft und unentschieden zwischen Fall α) und β).

Im ersten Falle « soll der Fassverfertiger (und Verkäufer) nicht nur das Fass zurücknehmen (Redhibition!), sondern auch zur Hälfte des Schadenersatzes verurteilt verden »; im zweiten Falle « soll der Verkäufer straflos sein »; im dritten Falle « soll der Verkäufer bloss zum Schadenersatze für das Gefäss angehalten werden ». Gemeinsam ist also beiden Codices die Bestimmung der Redhibition und der Haftung für den halben Schaden für Fall α), die Vergütung der Kaufobjektes für γ).

b) Beiden Versionen gegenüber stellt sich abweichend die Lemberger Version folgendermassen dar: « Emens aliquis apud alterum Vas argilleum pro vino fundendo, si tale vas ad » integrum annum non stilauerit, tunc forum pro eodem vase initum teneri debet. si vero » in tali vase fuerit aliqua lesio et per emptorem cognosceretur illius vasis, hoc ipsum vas » viceuersa recipere debet ab emptore, si vero de huiusmodi vase leso vinum efluxerit, tunc » damnum ad medium esse debet. si tale vas in primo fori contractu fuerat integrum et » dum infodiebatur in terram lesum est, tunc venditor in isto culpabilis non erit quia Jura » que disponunt hoc intelligere de vasis magnis et parvis (sic!). »

3) Der Abschnitt handelt über den Verkauf der Ernte an Obstbäumen und Reben (bezw. deren Verpachtung). Das Geschäft ist laut Quellenkodex sowie pol.-arm. Version vor drei Zeugen abzuschliessen, in der Form des Kaufs auf Probe mit zehntägiger Frist. Der Gewinn aus der Nutzung kommt dem Käufer vollständig zu, wie er auch anderseits den ganzen etwaigen Verlust zu tragen hat, entsprechend dem Charakter des Vertrages, der ausdrücklich als aleatorischer *(emtio spei)* bezeichnet wird.

Ob das Geschäft in der ursprünglichen Fassung des aa. Quellenkodex als Ernte-Kauf oder als Pacht gedacht ist, dürfte fraglich sein. Nach der einen Handschriftensippe lautet der Titel des Paragraphen: « Betreffend die Gerichtsentscheidungen für Verkauf und Kauf der Früchte von Weinbergen und anderer Feldfrüchte »; nach Ms. 488 dagegen: « Betreffend die Verpachtung von Weinbergen und Gärten. Vgl. Vers. pol.-arm. « *Cap. quinquagesimun tercium de fructu arboris fructifere vendito.* »

Inhaltlich der Originalsatzung Dat. II 60 stellt sich das fragliche Recht folgendermassen dar:

« *Rechtssatzung betreffend Verkauf und Kauf der Früchte von Weinbergen sowie anderer Getreidefrüchte.* — Häufig ist der Fall des Verkaufes und Kaufes von Früchten auf Jahresfrist, unter der Hoffnung eines Gewinnes.

Wenn sich nun ein Minderertrag ergibt, so ist es rechtens, dass der Verkäufer die Kapitalsumme unverkürzt behalte, nicht nur wegen des Momentes des Gewinnes, sondern auch wegen der Bebauung und Bestellung.

Und wenn das Geschäft den (erhofften) Gewinn (für den Käufer) abwirft, ohne dass Betrug dabei mitspielt, so steht dem Verkäufer kein Reuerecht behufs Rückgängigmachens zu, weil Käufe auf gut Glück günstigen Falles vielfältigen Gewinn einbringen.

Es soll aber die Frist für die vor drei Zeugen anzustellende Probe zehn Tage betragen; und für die Beschliessung sind bereits im Vorhergehenden Anweisungen, so wie rechtens, gegeben *.»

---

*Der Jurist begnügt sich für das weitere betreffs endgültiger Bestätigung *(‚Beschliessung‘)* des fraglichen



4) Quellenentsprechung zum letzten Abschnitt des § 110 ist:

Dat. II Cap. 61:

« *Gerichtssatzungen betreffend die Verpachtung von Mühlen und dergleichen Sachen.* — Die Verpachtung von Immobilien dieser Art hat ebenfalls unter Zeugenbestätigung zu erfolgen. Der Gewinn soll unwiderruflich dem Verpächter (bezw. Pächter) eignen, und nicht soll er für den Gewinn Rückentschädigung zu leisten brauchen. Demselben obliegt es die gesamte Zubehör in Stand zu halten, wie er denn auch denjenigen Schaden zu tragen hat, welcher unter ordnungsmässigen Umständen entstanden ist; dagegen hat für den aus Fahrlässigkeit hervorgegangenen Schaden der Pächter zu haften, nämlich für denjenigen am Steine, am Behälter [arm. « Schiff »], am Eisen und dergl; desgleichen auch für Diebstahl. Für Brand hat, wenn er aus Verschuldung des Eigentümers hervorgeht, der Eigentümer zu haften, und wenn aus Verschuldung des Pächters, alsdann dieser. Nach derselben Richtschnur sollen auch alle übrigen analogen Fälle, welcherlei Art sie auch seien, entschieden werden. »

Hier, wie auch in der pol.-armenischen Redaktion [Cap. 54 *de molendini arenda*] * handelt es sich um die Pacht von Mühlen u. dgl., speziell von dem Verhältnis zwischen Pächter und Verpächter hinsichtlich der Haftpflicht für Schädigung des Pachtobjekts: der Verpächter haftet für die Instandhaltung und für die normalen Reparaturen; für die durch den Pächter verschuldete Beschädigung hat letzterer zu haften. Der Gewinn aus der Pachtbenutzung verbleibt vollständig dem Pächter; Teilpacht ist dem armenischen Rechte fremd.

Dieser ursprünglichen Version gegenüber stellt unser Paragraph eine verblasste, bis zur Unkenntlichkeit entstellte Abänderung dar:

Von Pacht ist überhaupt keine Rede mehr, an deren Stelle tritt das einfache Kaufgeschäft, und zwar ist es Kauf ohne Vorbehalt und ohne jegliche Wandlungsansprüche, indem der Käufer das volle Risico des Kaufes, ohne jegliche Gewähr seitens des Verkäufers, zu tragen hat; ausgenommen bei Brandschaden. Bezüglich Brandschadens ist höchst verdächtig als unursprüngiich die Textstelle *թէ կոտրի* [Var. *կտրի*] *թէ այրի* « möge die Sache zerstört [Var. zerschnitten] oder verbrannt werden »; dieselbe widerspricht der darauf folgenden deutlich ausgesprochenen Bestimmung betreffend die Haftung für Brandschaden seitens das Anstifters. Als unursprünglich muss auch gelten der Satz: « desgleichen auch wenn es sich um ein Schiff handelt oder um ein Haus », wofür übrigens die annehmbarere Variante Ms. V. existiert: « Gleichviel, ob es [scil. das Kaufobjekt, d. i. die Mühle] ein Schift ist, oder ein Haus ».

Rechtsgeschäfts auf die diesbezüglichen für analoge Rechtsfälle aufgestellten Regeln hinzuweisen. Vgl. hierzu Vers. pol. Cap. 53:

« *De fructu arboris fructifere vendito.* — Contigit multociens plerisque vendere fructus arborum fructiferarum in ortis propter lucrum habendum. si lucraverit fortunatus est, sin perdiderit lucrum infortunio suo imputet, et tale forum in presentia trium testium fore bebet, et tempus huiusmodi fori ad decem dies durat, in quibus decem diebus forum emptor potest deicere, lapsis vero decem diebus forum huiusmodi prefatum in rem transit effectualem et determinatam, emptor post dies decem lapsos condictatum pretium solvat ».

* Nach Vers. pol. lautet die Bestimmung:

Cap. 54: « *De molendini arenda.* — Si aliquis arendauerit molendinum coram testibus, debet ille qui arendat sibi statuere et edicere mensuram, qualem mensuram ille qui arendat dare debebit. si vero arendator molendini lucrauerit aliquid super arenda, hoc eius lucrum erit, et iste qui arendat debet tenere arendam non obstante lucro illius qui arendauerit, nec eundem arendarium debet propter lucrum huiusmodi in aliquod detrimentum inducere. omnia vero necessaria ad molendinum iste qui arendauit dare et reparare debet, similiter et destructa secundum consuetudinem in molendino obseruari consuetam reformabit, si vero ex incurabilitate istius qui arendauit molendinum in aliquod damnum in molendino foret in lapide, rotha aut presepio molari, aut alijs aparamentis molendini damnum foret aut si aliquid de molendino furatum fuerit, tale totum damnum ille qui arendauit debet solvere. si vero molendinum conflagratum fuerit illius culpa, cuius hereditarium fuerit, suum damnum erit, si vero ex causa arendatoris molendinum combustam fuerit tunc arendatoris est damnum et talier jure diffiniendum erit. »

Denn es handelt sich ja keineswegs um gewöhnliche Wohnhäuser; vielmehr fasst der Abschnitt ausschiesslich die Veräusserung von Mühlen u. ähnlichen Pachtobjekten ins Auge, und wird diese Spezies von Kaufvertrag als eine eigentümliche offenbar in bewussten Gegensatz gestellt zu den in den vorhaufgehenden Paragraphen behandelten Verkaufsobjekten, als Wohnhäuser, Lasttiere u. s. w., insofern für diese Kaufarten, abweichend von der Mühlenveräusserung, Wandlungs- oder Minderungsansprüche geltendgemacht werden können.

§ 111. — 1) Der § 111 behandelt die Haftung bei Kauf und Tausch für die Mängel der veräusserten Sachen, und zwar in allgemeingültiger Weise, im Gegensatz zu § 108, worin speziell die engere Haft- oder Währschaftspflicht für die Haustiere dargestellt ist. Als Grundsatz gilt für den Veräusserer die Anzeigepflicht sämtlicher nicht ohne weiters zu entdeckenden geheimen Mängel. Widrigenfalls steht dem Käufer, bei Befund eines Haupt--Mangels der Wandlungsanspruch zu, wenn der Fehler ein derartiger ist, dass er bei eingehender Untersuchung der Sache nicht entdeckt werden konnte, als z. B. die näher bezeichneten Mängel bei Haustieren; wenn hingegen der Mangel bei näherer Prüfung der Objekts leicht bemerkbar ist, als z. B. bei zusammengefaltetem Tuche, derart dass dessen Verkennung auf der Fahrlässigkeit des Käufers beruht, so steht letzterem kein Wandlungsrecht zu noch überhaupt Vergütung. Vgl. zu dem Spezialfalle des Leinwandverkaufs die einschlägige Bestimmung der Assisen v. Antiochien II Cap. 21: « Wenn Leinwand zusam- » mengefaltet verkauft wird, und der Käufer entfaltet sie darnach und findet sie wurmstichig » oder fleckig, so soll, kraft der Gewohnheitsusancen, die unter den Kaufleuten festgesetzt » sind, ihm Ersatz gewährt werden ». Es scheint hier nicht sowohl Widerspruch als vielmehr eine Ergänzung zu unserer Bestimmung vorzuliegen.

2) Wie schon die Androhung des « Fluches Gottes », worunter das kirchliche Anathem verstanden ist, andeutet, basiert der vorliegende Paragraph auf einem Kanon, nämlich dem Canon 200 des hlg. Basil. Die Originalversion des Quellenkodex, welcher dieser Canon zu Grunde liegt, ist folgende:

Dat. II 100:

« *Betreffend Betrug im Handel.* — Wenn jemand eine ihm eignende mangelbehaftete Sache seinem Nächsten übergibt auf dem Wege Verkaufes, und durch Täuschung denselben übervorteilt und durch Meineid trügt, während er selbst bei sich prahlt ob der Übervorteilung des Nächsten, so soll er Anathema sein. (Can. Basil. 200).

Damit nun solche Verkäufer dem Anathema nicht verfallen, stellen wir die folgende Bestimmung auf. Die Veräusserung von Mangelhaftem geschieht gemäss folgendem:

Wenn es schlägig ist, oder in den Sitten oder am Körper [des Tieres] ein Fehler ist, oder, falls es sich um Veräusserung unbelebter Sachen handelt, wenn einer solchen ein innerer Mangel anhaftet, und es wird dadurch ein Schaden angerichtet, so hat der Verkäufer den Schaden zu vergüten, denn das Gesetz [Exod. 21, 29] befiehlt die Beseitigung, nicht aber den Verkauf derartiger Objekte.

Ist dagegen der Fehler anderer Art, und er kommt zum Vorschein, und es wird offenbar, sei es durch Anpreisung oder auch durch Zeugenaussage, dass er wissentlich war und trotzdem die Veräusserung vornahm, so soll die Sache wiederum zurückkehren (Wandelung!); und wenn es dem Käufer genehm ist, soll das Geschäft dem Werte entsprechend berichtigt werden (Minderung des Preises!).

Wenn er aber nicht wissentlich ist und in Unkenntnis [des Mangels] verkauft, und der Käufer wird vertragsreuig, so ist die Vertragsreuigkeit aufzuheben (d. h. ungültig).

Überhaupt ist man gehalten beim Verkaufe sämtliche Mängel anzuzeigen, gleichwie Epiphan beim Verkaufe seines bösartigen Esels, und soll der Käufer unter Kenntnisnahme von dem unschädlichen Mangel nach freiem Ermessen und nach dem wirklichen Werte den Kauf schliessen. Auf diese Weise wahre man sich vor dem kanonischen Banne. Für den Widersetzungsfall aber soll dieselbe Pönitenz wie für die Diebe und die Räuber gelten. »

Letztere strafrechtliche Bestimmung ist zwar in die mittelarmenische Version nicht aufgenommen, ist jedoch miteinbegriffen und ausgesprochen in folgendem Satze des § 112: « Es



» befiehlt aber das Gesetz, dass derjenige Händler, welcher einen Unkundigen betrügt und » ihm eine Sache zu teuer verkauft, als Dieb und Treuloser verurteilt werde, so wie oben be- » treffs der Diebe vorgeschrieben ist.» Die Verpflichtung der Anzeige aller geheimen Mängel ist dem Kodex mit der mittelarmenischen Version gemein. Dagegen ist im übrigen die juristische Gliederung des Quellenkapitels eine abweichende. Zwei Hauptfälle werden unterschieden je nach der Gemeingefährlichkeit oder Nichtgefährlichkeit des Fehlers:

1) Ist der dem Tiere anhaftende Mangel ein gemeingefährlicher, so hat der Verkäufer für den etwaigen angerichteten Schaden zu haften und Vergütung zu leisten.

2) Ist der Fehler kein gemeingefährlicher so gilt:

a) Wenn der Verkäufer mit Kenntnis und Wissenschaft von dem Vorhandensein des Fehlers die Veräusserung vollzieht, so hat Wandelung bezw. Minderung stattzugreifen.

b) Wenn der Verkäufer in der Unkenntnis des Fehlers gehandelt hat, so bleibt der Kauf zu Recht bestehen.

Abweichend von Dat. sowohl als Rb. legt die polnische Version dem arglistigen Verkäufer ausser der Verpflichtung zur Rücknahme der mangelhaften Sache auch noch eine vom Gerichte zuzuerkennende Busse auf *

§ 112. — Dieses Statut stellt sich dar als eine summarische Ordnung des Markt- und Handels-Wesens. Es zerfällt in einen mehr öffentlichrechtlichen Teil I: betreffend Marktpolizei, Zölle, Warentaxierung (Preistarif) und überhaupt handelsrechtliche Usance; und in einen II. privatrechtlichen Teil betreffend die rechtsgiltige Form der Kaufgeschäfte.

I. SATZUNG BETR. HANDELSRECHT

A. MARKTPOLIZEI

1) Die zwei hier erscheinenden Gerichts- bezw. Polizei-Behörden müssen als spezifisch kilikisch-armenisch gelten; die altarmenische Parallelstelle spricht bloss allgemein von « Schlägern » d. i. niederen Aufsichts- und Züchtigungsbeamten. An unserer Stelle aber bezeichnet:

a) *Dug* (frz. duc, ital. duca, byz. δοῦξ) einen höheren Tribunalbeamten, den « Obmann » oder genauer « Gerichtsvogt »; offenbar liegt nicht nur sprachliche sondern auch sachliche Entlehung aus dem fränkisch--abendländischen Feudalwesen vor, wie denn auch in der Armenischen Version der fränkischen « Assisen von Antiochien » dieselbe Gerichtsbehörde an folgenden Stellen erscheint: Ass. Ant. 39–11, 12 *Նա պատեհ է որ պարոնութիւնն համէ դուկին ու երդուած մարդկացն որ առ ժամն գային, և դուկին նոտրնոյն* « es soll die Baronie befehlen dem *Dug* und den Geschworenen, sich zur Stunde einzufinden, sowie den Notaren des *Dug* »; ibid. 65–25: *Եւ ապա գայ ի դարպասն առջեւ դուկին* « sodann stellt er sich zu Gericht vor dem *Dug* »; 73–11: *և թէ գրաւկան ունենայ ոք առ ինք ումեք, նա չունի հրաման որ ծախել կարէ մինչև գայ առջեւ պայլուն կամ դուկին* « wenn Jemand im Besitze eines Pfandes von Jemanden ist, so ist er zum Verkaufe desselben nicht befugt, bevor er vor dem Bail oder dem *Dug* er-

---

* Die ganze Satzung ist in der Version von Cod. pol. folgende:

Cap. 82: « *De Jure mercatorum* — Mercator vnus alteri mercatori aliquas merces vendens et talis mercator vendens sciret suas merces esse falsas aut putrefactas, et nichilominus sciens de tali vicio merces laudauerit, et laudando bonitatem mercium non veraciter iuraret scilicet quia diceret ita, bone merces mee sunt, et per hoc colluderet suum emptorem, et talis emptor credens eius commendationi postea in huiusmodi mercibus falsum aut putrefactionem inuenerit, et istud protestatus fuerit fidedignis hominibus, de tali falsitate et putredine in mercibus huiusmodi coperta jus decernit, tales merces falsitatem et putredinem in se habentes illi qui vendidit restituendas. similiter tale jus debet obseruari, si aliquis jumenta, equos et alia pecora alicui vendiderit et dixerit sibi sub vinculo veritatis, quod talia jumenta predicta et alia carent nocumento, et postea aliter emptor inuenerit, ita ut premissum est de mercibus et talis casus etiam est discernendus. Non tantum uenditori res viciose seu putrefacte restituantur, sed etiam idem ex decreto judicii puniatur.»



scheint. Über den in lateinischen Aktenstücken der rupenidischen Kanzlei erwähnten *Connestabuli–ducha* und die *Curia ducalis* vgl. Langlois, Cart. Introd. pag. 34 und Dulaurier, Recueil des Hist. des Croiss. Doc. Arm. Intr. XCIII.

b) *Muḥt'asib* (arab. محتسب), der Marktmeister, eine ursprünglich dem moslimischen Orient eigene Polizeibehörde, vergleichbar mit den römischen Ädilen. Dieselbe Institution ward übrigens auch übernommen von dem fränkischen Feudalstaat der Insel Cypern, spez. von Nicosia, unter der romanisierten und entstellten Form *Mathessep*, die uns überliefert ist in den Assisen von Jerusalem, recens. Beugnot II pag. 243.

2) Unter dem Stellvertreter des Baron ist gemeint der Bail, wie allenthalben aus den gleichzeitigen Assisen von Antiochien hervorgeht, wo regelmässig die Verbindung « der Baron oder sein Bail » zur Bezeichnung der Gerichtsherrlichkeit wiederkehrt (z. B. 9–20, 13–29, 15–12, 41–6, 41–21), und speziell pag. 39–9 die Stelle vorkommt: *և (մէ) գայ մէկն դատըստնի առ պարոնն կամ առ իր երեսփոխանն՝ որ է Պայլն* « und (falls) der eine Teil klagbar wird vor dem Baron oder vor seinem Stellvertreter, welches der *Bail* ist. »

3) Die ganze marktpolizeiliche Verordnung ist augenscheinlich auf die feudal–kilikischen Verhältnisse zugeschnitten und weicht nicht unbeträchtlich vom altarmenischen Quellenkodex ab. Nach letzterem lautet die entsprechende Bestimmung: « Die Märkte sollen gemäss der » Verordnung der Könige angeordnet werden in den Städten, oder auch von den Gaufürsten » gemäss der Verordnung der Könige, sei es in Städten oder Marktflecken oder sonstigen » Orten in den Provinzen. Und sie haben vorsorglich die Maſse und Gewichte und Ähnliches » zu bestimmen je nach Massgabe der Stärke des Marktgeschäftes. Ferner sollen sie Zucht- » meister [eigtl. « Schläger »] anstellen, behufs steter Kontrollierung und Beaufsichtigung, dass » kein Betrug verübt werde. Den Betrügern aber soll Züchtigung gemäss Verordnung der » Gaufürsten widerfahren. Diebe an Mass und Gewicht trifft vierfache Ersatzleistung und » öffentliche Brandmarkung behufs Abschreckung der Anderen. Für die Falschmünzer aber » und Münzverfälscher (Kipper, Wipper) gilt Abschlagen der Hand (Var. der Hände) nach » Befehl der Gaufürsten. » (Dat. II c. 123.)

In unserer Version ist die Art der Brandmarkung näher bestimmt durch Angabe des zu brandmarkenden Körperteils: « *խարանեն զիրենք ի տռայն* (Var. *դռէն*) », welch letzterer jedoch, da das ἅπαξ λεγόμενον *տռայն* dunkel ist, nicht sicher zu eruieren ist. In den byzantinischen Leges agrariae kommt ein Brandmarken der Hand vor VIII. 2, 3.

Für die Bestrafung des Münzdeliktes zeigt Rb. neben der rezipierten Lesart die Variante: « diesen soll die Baronie ohne Gnade zum mindesten die Hand abhauen lassen. »

Es haben also nach der Originalversion die Gaufürsten lediglich das Züchtigungsrecht an Markt– und Münzfrevlern. Das Marktrecht selbst sowie das Münzrecht ist ein dem Könige zustehendes Regale. Zu vgl. die einschlägigen Stellen des Paragraphen 1 des Rechtsbuchs.

B. ZOLLWESEN

Einen näheren Einblick in das damalige Zoll– und das indirekte Besteuerungswesen überhaupt gewähren uns die Aktenstücke der Kilikischen Kanzlei, besonders das Handelsprivileg Leos III. an die Republik Genua vom 23. Dezember 1288 (Langlois, Cart. pag. 154 ff.) In dieser Urkunde wird scharf unterschieden zwischen Grenz– oder Eingangszoll und Binnen–oder Durchgangszoll; letzterer, unter der armenischen Bezeichung *abur*, lat. *passagium* im Chrysobull Leos II. an die Genuesen vom 15. März 1215 (vgl. auch Langl. Cart. pag. 37) ist identisch mit dem Wegezoll unseres Rechtsbuchs, dessen auch ausdrücklich in dem Diplom des Barons Kostandin von Sarvandikar an die Deutschordensritter an folgender Stelle erwähnt wird: « *ու առնուն զիրենց բաժն ի ճանբէն, զինչ ցեղ ինչվի յայս աւր են առել* « sie (scil. die Deutschritter) sollen ihren Wegezoll erheben, so wie sie ihn bis auf diesen Tag erhoben haben. »

Der Wegezoll, das *Passagium*, wird nach beliebiger Taxe von den jeweiligen grund-

herrlichen Baronen erhoben, während die sämtlichen anderen, die Verkaufszölle., nach festem durch königliche Konstitution angeordneten Tarife zu erheben sind.

An Verkaufs-oder Marktzöllen werden in den rupenidischen Kanzleidokumenten namentlich folgende zwei unterschieden:

a) das *Tablagium (tabulagium, taulagium)* d. i. das Standgeld, der eigentliche Marktzoll. Vgl. Privileg Leos II. an die Johanniter v. J. 1214: « tablagium et omnes dricturas terræ » et maris, tam lignorum quam aliarum rerum venalium quæ per totum Giguerium vendentur vel ementur, secundum consuetudinem loci illius, cum introitibus et exitibus suis et » omnibus sibi de jure pertinentibus » (Langl. Cart. pag. 124).

b) das *Samsrček'*, identisch mit *Censaria* od. *Censarium* der lateinischen Akten der kilik. Kanzlei, d. i. die dem Fiskus zu entrichtende Gebühr für den Verkauf auf öffentlichen Plätzen oder in Privatläden. Dieser Zoll wurde von einem besonderen Beamten, dem *Samsar* (lat. *Censarius*) erhoben. Vgl. die einschlägigen Stellen im Handelsprivileg Leos III. für die Genuesen v. 23. Dez. 1288 (Langl. Cart. 155--2. 6. 21. 22. 23, 156-6) und im Chrysobull Leos V. an die Sizilianer v. 24 Nov. 1331 (Langl. Cart. 188--6).

Lehrreich für das armenische Zollwesen sind ferner die mittelarmenischen Inschriften, namentlich die der Provinz Širak angehörigen. Ein Kanal- und Schleusenzoll wird erwähnt in einer Inschrift v. J. 1288 (Širak pag. 10). Weitere Zölle führt sodann eine Inschrift des Bagrat Magistros aus der Mitte des 11. Jahrhunderts an (Šir. pag. 70), folgendermassen: « Der Weinhändler [bezw. Weinbauer] aus Ani, sei es dass er mit Wagen oder mit Lasttier sein » Geschäft treibt, ist zollfrei; und der Aniese, der für seinen eigenen Bedarf Schlachtvieh » kauft, ist zollfrei; ferner, jeder Lastträger aus Ani, soll von jeglicher Art Zoll zur Hälfte » befreit sein; sodann für den *Kapič* (? Getreidzoll ?) entrichteten sie den Betrag von sechs Dram, » jetzt aber haben sie nur mehr vier zu entrichten, zwei sollen erlassen sein; des weiteren den » Metzger betreffend, so soll er auf jedes Haupt, sei es Rindvieh oder Schaf, nur die Hälfte des » Zolls entrichten, zur andern Hälfte aber immun sein — ». Zu bemerken ist indess, dass diese Zollregelung, wie sie sich hier inschriftlich widerspiegelt, speziell für das unter griechisch-byzantinischem Einfluss stehende Kleinarmenien gilt.

Bezüglich des Trägers des Zollregals stellt der Originalkodex mit Nachdruck den Satz auf, dass allein der König das Zollrecht als Regale innehat, und die Gauherren nur mit spezieller Ermächtigung des Königs Zölle auferlegen können. Vgl. die bezügliche Originalsatzung: « Erhebung von Zöllen hat rechtlicherweise dann stattzufinden, wenn Händler » nach den Städten oder Gauen ziehen um Handel zu treiben. Dagegen soll eine Verzollung » an den Strassenübergängen nicht stattfinden, falls kein Handel von ihnen geübt wird, sondern bloss Vergütung für den etwaigen Schutz und das Sicherheitsgeleite gegen Feindesgefahr. » Der Zoll aber ist laut Konstitution Eigentum der Könige; im Auftrag und mit Bevollmächtigung der Könige dürfen ebenfalls die Fürsten Zoll erheben » In diesem Betreff macht sich im kilikischen Rechtsspiegel dieselbe Rechtsverschiebung geltend wie für das Markt- und Münzwesen: hier ist das Zollrecht nicht mehr ausschliessliches Regale, sondern auch die Barone haben daran teil, eine Folge des abendländischen Feudalwesens. Dies erhellt überdies noch eigens aus zahlreichen Stellen der uns überlieferten rupenidischen Charten und Chrysobullen; vgl. z. B. Chrysobull Leos II. v. 15. März 1215 (Langl. Cart. pag. 126) die Stelle: « sine aliqua » dreitura, et sine aliquo passagio possitis ire, venire, emere ac vendere in tota terra mea, tam » per mare quam per terram, excepta tamen terra quam dominus Ottho de Thabaria modo tenet et habet, et excepta terra quam dominus Adam de Gaston modo tenet et habet, et excepta terra que vocatur Corc, quam tenet et habet dominus Vaharan marescalcus, et » excepto passagio, quod dominus Leo de Cabban habet in flumine, quod vocatur Jahan. » Verum tamen, si aliqua terrarum istarum vel dictum passagium ad manus meas vel ad manus successorum meorum aliquo tempore redierit, volo et concedo ut eandem libertatem ibi » habeatis, quam vobis dedi et concessi in alia terra mea ». Die hier genannten vier Feudalbarone befanden sich also im Besitze des Zollrechtes über 4 der wichtigsten Eingangspässe



in das Landesinnere. Ob übrigens diese Regalien als erbliche, mit dem Lehen verbundene oder als blos persönliche und temporäre übertragen waren, bleibt dahingestellt.

C. AMTLICHE WARENTAXIERUNG

Dem handelsrechtlichen Prinzip von Treu und Glauben gemäss ist der Warenpreis in der wirklichen Werthöhe anzusetzen: eine Überforderung wird als Verstoss gegen das Treu-undglaubens-Prinzip wie Diebstahl bestraft. Es ist hier der Diebstahl im weitesten Sinne gefasst, als jede widerrechtliche gewinnsüchtige Zueignung einer fremden beweglichen Sache, entsprechend der classisch-römischen l. 1 § 3 D. 47, 2 gegebenen Begriffsbestimmung des furtum. Die Strafnorm für Diebstahl, auf welche zurückverwiesen wird, ist folgender dem ersten Abschnitt desselben Kapitels 112 angehörige Satz: « Für diejenigen, welche Gewicht oder Mass fälschen, gilt die Bestimmung, dass sie vierfachen Ersatz leisten und öffentlich gebrandmarkt werden »; vgl. hierzu die entsprechende aa. Originalstelle: « Diebe an Mass und Gewicht trifft vierfache Ersatzleistung und öffentliche Brandmarkung », in welch letzterer Fassung die Mass- und Gewichtfälschung offen als Diebstahl bezeichnet ist. Diese zunächst für einen Spezialfall ausgesprochene Bestimmung wird somit durch die fragliche Stelle als allgemeine Strafnorm auf jegliche Art von Betrug und Übervorteilung im Handel ausgedehnt.

Die Wichtigkeit, welche einer gerechten Warentaxierung vom armenischen Rechte beigemessen wird, äussert sich in der Vorschrift der amtlichen Warentaxierung. Analoge Vorschriften über die Taxierung der Waren gibt auch das talmudisch-rabbinische Markt- und Handelsrecht. Nach demselben soll eine Taxe bestehen für jegliche Ware, «woran das Leben hängt» (Choschen Mischpat 231, 20), nämlich Brod und Fleisch, Wein, Öl, Mehl, Gewürz etc. Für diejenigen Waren, für die eine Preistaxe festgesetzt ist, ist eine Überschreitung derselben gesetzwidrig, und nicht nur ist der Mehrbetrag vom Verkäufer zu ersetzen, sondern auch die geringste Verletzung der Taxordnung von Amts wegen zu ahnden (Fassel, mos.-rabb. Civilrecht § 1055). Hiermit soll eine direkte Beeinflussung durch das spätere jüdische Recht noch keineswegs ausgesprochen sein.

In der Darstellung dieser Satzung zeigt Rb. mehrere Abweichungen von Dat., zum Teil auch Ungenauigkeiten, wie die Herleitung des königl. Taxationsrechtes aus angeblich mosaischer Vorschrift. Zur Veranschaulichung des beiderseitigen Verhältnisses folge hier die betr. Originalbestimmung aus Dat.:

« Betreffend den Preis des Brodes, des Weines und der übrigen Waren dieser Art, so
» hat je nach der Fruchtbarkeit des Jahrgangs oder andern ähnlichen Momenten, desgleichen
» nach der Teuerung des Jahrgangs und dergleichen Momenten die Tarifänderung, im Sinne
» einer Erhöhung oder Erniedrigung, durch königliche oder fürstliche Konstitution zu erfol-
» gen auf Grund des Referates der Bezirksvorsteher und Gemeindeschulzen. Unzulässig (Var.:
» ‚unzuverlässig') wäre aber eine von den Verkäufern ausgehende und, je nach dem Falle der
» Armut oder des Reichtums der Betreffenden, nach dem Grade der Dürftigkeit bzw. der
» Nichtdürftigkeit sich richtende Tarifänderung. Sondern Sache der Fürsten ist die Erhöhung
» und Herabsetzung des Tarifes, so zwar dass dies nach richtigem Befinden geschehe, derart
» dass einerseits nicht der Bauernstand noch die sonstigen Landarbeiter, anderseits auch
» nicht der Kaufmannstand durch Übervorteilung ihrer bezüglichen Erwerbs-und Arbeits-
» früchte verlustig gehen; beziehungsweise auch darf die Ansetzung des Tarifs in Gemäss-
» heit der fürstlichen Konstitution durch die Richter erfolgen, unter genauer Prüfung der
» einschlägigen Verhältnisse. » (Dat. II. 123).

Vorstehende Warentarifordnung ist, wie bereits Bastamiantz (Dat. Not. 975) bemerkt, als ein Ausfluss der armenischen Landesgewohnheit zu betrachten. Dies gilt überhaupt von dem ganzen Originalkapitel betr. Markt- und Handelswesen: es ist eine auf armenischem Gewohnheitsrecht beruhende, der unmittelbaren Praxis des täglichen Lebens dienende Markt- und Handelsordnung. In der pol. Version lautet die interessante Bestimmung folgendermassen:



Cap. 104:

« *De jure mercatorum et institorum.* — Mercatores et institores in exercicio et opera mercium suarum ita se gerere debent et tenebuntur sicut Regia Maiestas eis cum consilio suo instituerit tam in ciuitatibus, oppidis, villis ac in omni itinere. primum debet prospici, ut pondera, talenta, mensure libreque diuersi generis ac vlne sint vere et iuste, res vero mercimoniales ita instituantur, sicut qualitas temporis exposcet, preficiendo etiam et constituendo super id custodes ut diligenter attenderent et custodirent, ut nemini in premissis fuit injuria. si vero aliquis inuentus fuerit qui in premissis ponderibus, talentis, vlnis, libris et mensuris iniuriam alicui aut furtum intulerit, pro vna re ex premissis iniurata aut per furtum usurpata, quadruplum talis iniuriator soluat et nichilominus infamis permaneat, ut alijs exemplum per hoc daretur similia superfugiendi et non faciendi; etiam si quispiam occulte cuderet monetam pecuniariam aut auream et si rescitus fuerit talis cussor huiusmodi monetarum, tunc ei manus, quibus peccavit, amputentur. Theloneatores etiam jus precipit ut a mercatoribus exigant theloneum misericorditer et eosdem non agrauando, et ad quam civitatem mercator uenerit in eademque ciuitate forum mercium suarum exercuerit, ibidem theloneum soluat. in itinere vero theloneum exigere a mercantijs jus prohibet. exactio vero thelonei per neminem alium debet constitui nisi per principem et Consiliaros. si vero aliqui dominorum thelonea tenuerint tunc alio modo theloneum exigere non debent, nisi sicut a principe constitucio promulga fuerit. etiam Jus constituit, quod valor in rebus victui humano quotidiano necessario ad comedendum et bibendum necessariis ita debet imponi sicut annus frumenta germinauerit, et alia queque, et istud procedere debet ex potestate et constitucione principis, quas quidem constituciones predictas quilibet obseruare inviolabiliterque tenere debet tam diues quam pauper, et quilibet negociator in contrarium premissis sua voluntate nichil facere nec constituere potest, nisi prout predicta institucio constituit. »

II. RECHTSGÜLTIGKEIT DER KAUFGESCHÄFTE

A. KAUFOBJEKT

Der vorletzte Abschnitt des § 112 behandelt die Rechtsgültigkeit der Obligation mit Bezug auf das Vertragsobjekt, und zwar in dem Sinne, dass Sachen, welche als Kriegsbeute gewonnen wurden, als vollrechtliche Kaufobjekte zu gelten haben; « dagegen nicht gestohlene und geraubte Sachen », wie der Urtext ausdrücklich hervorhebt (Dat. II Cap. 130).

Derselbe lautet folgenderweise:

Dat. II 130:

« *Rechtssatzung betreffend den Verkauf von Beute* (Var.: *Betreffend dass man fremdes Eigentum von einem Dritten kauft).* — Betreffend den Verkauf und Kauf von Beute, so hat hierfür nicht wie für Gestohlenes Rückerstattung (Redhibition) zu erfolgen, denn diese ist eine rechtmässige Errungenschaft der Könige und Fürsten, weshalb auch die Canones dieselbe unter die für das Messopfer bestimmten Gaben als gültig zulassen, Gestohlenes aber und Geraubtes nimmermehr. »

In der Zusatzbestimmung betr. die an die Baronie zu entrichtende Beutegebühr, welche in der Fassung des Urkodex ganz fehlt, offenbart sich wieder einmal der feudalrechtliche Charakter des Rb.

Das Nähere über die Beuteverteilung und speziell die der Baronie zufallende Anteilgebühr s. in § 1 des Rb.

B. RECHTLICHE FORM DES KAUFES

Im Anschluss an den vorhergehenden Absatz wird im Schlussabschnitt des § 112 die Lehre von der Rechtsgültigkeit bezw. Endgiltigkeit der Kaufverträge weiter fortgeführt, speziell hinsichtlich der Form des Vertrages. Zum vollen Verständnisse der betreffenden Satzungen nach ihrer geschichtlichen Genesis sind dieselben im Zusammenhange mit den entsprechenden Bestimmungen des aa. Originalkodex sowie auch dem einschlägigen Material des neuarmenischen Rechts zu betrachten. Die ursprüngliche Fassung des Quellenkodex ist folgende:



Dat. II 107:

« *Gerichtssatzung betreffend die Rechtskräftigkeit sämtlicher Kaufgeschäfte.* — Kaufverträge werden insgesamt rechtskräftig, wenn die Verkäufer die Einwilligung und Genehmigung sämtlicher Beteiligter nebst Zeugenassistenz für sich haben. Und zwar folgendermassen: wenn der Vater verkauft, so muss er hierzu die Einwilligung der Söhne und der Töchter haben, sowie auch diejenige der Brüder, die etwa Erben sein könnten; desgleichen, wenn ein Sohn einen Verkauf eingeht, (scil. ist ihm vonnöten) die Einwilligung des Vaters und der übrigen Brüder und der Schwestern. Widrigenfalls die Beteiligten, falls sie das Geschäft wider rückgängig machen wollen, dazu ermächtigt sind, selbst wenn dasselbe durch schriftliche Beurkundung festgelegt ist. Wenn ferner sie zusammen mit Beurkundung und mit Zeugen den Verkauf abschliessen, und Armut der Beweggrund dessen ist, so sollen sie (Var. ‚er' d. i. der Eigentümer) berechtigt sein innerhalb des von dem Verkäufer ausbedungenen Rückfalltermins bezw. des oben angezeigten [ein- bezw. siebenjährigen, nach Dat. II 52 und 53 ibid.] den Rückfall zu erwirken; wohingegen, wenn die Veräusserung ohne jenen Beweggrund stattfindet, sie endgiltige Rechtskraft behalten soll. Deshalb also folgendermassen: entweder sie erwirken den Rückfall, oder sie mögen sich vergleichen nach Billigkeit.

Die Vertragsurkunde belangend, soll diese rechtskräftig werden durch das Siegel des Richters; indes darf dieses Siegel auch sein entweder dasjenige des unfehlbaren Richters, Christi, das Zeichen des Kreuzes, oder auch das Insigel des Bischofs oder der übrigen Richter, d. i. der Äbte bezw. Patriarchen. Und wenngleich von fremder Hand geschrieben, soll die von diesen untersiegelte Urkunde rechtskräftig sein, gleich den an den Königshöfen analog [von fremder Hand] aufgesetzten Urkunden, die, falls sie nur mit dem königlichen Siegel unterfertigt werden, gleichwohl Vollgültigkeit erlangen; ebenso soll es auch im vorliegenden Falle sein.»

Die hieraus abgeleitete jüngere Version des pol.-armenischen Codex lautet:

Cap. 88:

« *De resignatione bonorum immobilium.* -- Quodlibet forum debet in suo robore conseruari. si quis vendiderit aut emerit bona immobilia hereditaria si pater et mater talia bona hereditaria immobilia vendere vellent alicui tunc talis venditio esse non potest nisi cum scitu et presentia puerorum, fratrum et aliorum proximorum qui ipsis succedere deberent in talibus bonis, et talis venditio fiat cum omni consensu voluntate et testimonio. si vero filius alicuius patris legittimi vendere bona sua immobilia voluerit, tunc ea vendere non poterit absque consensu et scitu patris et patruorum ac aliorum proximorum. si vero sine consensu et presentia ac testimonio predicta bona per prefatas personas, superius expressas sine consensu predictarum personarum fuerint vendita, tunc successores et proximiores legittimi poterint illum ementem jure proximitatis a predictis bonis alienare, si uero talia bona inscripta fuerint cum consensu et consilio ac tesimonio predictarum personarum et talis venditio cogente paupertate facta fuerit, ex tunc ad annum integrum et legalem propinquiores poterint emptorem a predictis bonis per ius proximitatis repellere, si uero nulla necessitas compulsiua fuerit, propter quam venditio predictorum bonorum facta est, tunc contractus fori emptionis debet in suo vigore permanere, cuius venditionis recognitio debet esse coram judice Armenorum et sub istius judicis sigillo litera resignationis et emptionis bonorum obtineri et extradi debet, et sicut litere et munimenta sub sigillo Maiestatis Regie concessa et data omnis generis contractum perfectum faciunt, ita huiusmodi litere sub sigillo judicis Armenorum super predicto casu date etiam robur debent obtinere firmitatis ex eo, quia tale officium precedit ex autoritate Maiestatis Regie. »

Wie hieraus ersichtlich, beschränkt sich die Lemberger Version auf die Darstellung des Themas unter dem Gesichtspunkte des Erbretrakts, eines Institutes, welches das armenische Recht gemeinsam mit den georgischen Gewohnheitsrechten, dem mosaischen Rechte (Erblosung u. Vorkauf 3 Mos. 25, 25, Ruth 4, 2 f.), dem rabbinisch-talmudischen (Fassel, Mos.-rabb. Civilrecht II pag. 132) und teilweise auch dem islamitischen Rechte teilt (Vgl. Kohler, Zeitsch. f. vgl. Rechtswiss. pag. 422). Aus diesem engeren Gesichtspunkte erklären sich denn auch die wesentlicheren Abweichungen dieser Version von derjenigen des Urkodex: so vor allem die Urgierung des Begriffs der Bona immobilia, als des eigentlichen und ausschliesslichen Objekts des Erbretraktes, mit gänzlicher Ausscheidung der Bona mobilia aus der Betrachtung, im Gegensatz zur Originalversion, worin der Begriff der Bona immobilia nicht ausdrücklich unterschieden wird, vielmehr unterschiedslos sämtliche Kaufkontrakte im allgemeinen in Frage kommen; ferner überhaupt die schärfere Präzision der juridischen Fassung, namentlich



bezüglich der gesetzlichen Retraktperiode, die im Urkodex sehr vag und unbestimmt gelassen ist, wohingegen Vers. pol.-arm. sie auf feste Jahresfrist ansetzt, nebenbei bemerkt, nicht konsequent, da in cap. 46 derselben Version für die Veräusserung von Landgrundstücken eine siebenjährige Retraktfrist festgesetzt ist. Gleichwohl steht in dieser Beziehung die Lemberger Version der ursprünglichen Fassung ungleich näher als die Fassung von Rb. Allerdings kennt, übereinstimmend mit den zwei besagten Versionen auch Cod. Rb. den Erbretrakt als der Veräusserung entgegenstehendes Hemmnis, es sei denn, dass der Veräusserer die Retraktberechtigten zuvörderst zum Verzichte auf ihr Einspruchsrecht bewege, oder, wie es in Rb. heisst, deren ‚Einwilligung' zur Veräusserung einhole. Dagegen hat Rb. den Spezialfall des Erbretraktes bei Notveräusserung seiner ursprünglichen Natur sozusagen gänzlich entkleidet: nicht als Kauf, sondern vielmehr als Nutzniessungsveräusserung an Immobilien ist das betreffende Rechtsgeschäft im Sempad'schen Kodex gekennzeichnet; demgemäss erfolgt auch der Rückfall des veräusserten Gutes nicht kraft Erbretraktes, d. i. eines den Verwandten zustehenden Rechtsanspruches, sondern kraft persönlichen, kontraktlich durch den Veräusserer vorbehaltenen Heimfallrechts, ein sichtlich auf mosaisch-rabbinischen Prinzipien beruhendes Rechtsinstitut. Vgl. Fassel, mos.-rabb. Civilrecht II § 1062 ff. Als rein äusserliche Veranlassung zu dieser Umgestaltung mag diese oben mitcitierte Quellenvariante gelten: « Wenn » ferner sie zusammen mit Beurkundung und mit Zeugen den Verkauf abschliessen, und » Armut der Beweggrund dessen ist, so soll er (d. i. der Verkäufer; ursprüngliche Lesart: » ‚so sollen sie, d. i. die Erbretraktberechtigten') berechtigt sein, innerhalb des von dem » Verkäufer ausbedungenen Rückfalltermins .... den Rückfall zu erwirken. » Im Grunde jedoch liegt bewusste und systematische Abweichung vom Original vor, und steht diese Umbildung zweifellos im engen Zusammenhange mit der analogen, in den §§ 106, 107 und 109 des Rechtsbuchs planmässig durchgeführten Ausscheidung und Ausserkraftsetzung des laut aa. Originalkodex den Familienangehörigen zustehenden Einstands- und Einlösungsrechtes.

Im übrigen zeigt Rb. in der Lehre von der rechtsgültigen Form des Kaufvertrags wesentliche Übereinstimmung mit der Quellenvorlage. Als Grundelemente des Vertragsabschlusses werden folgende zwei vorausgeschickt: 1) die gegenseitige Einwilligung der Kontrahenten (im Originalkodex weniger ausdrücklich ausgesprochen, jedoch entschieden im Sinne desselben liegend) und 2) die Zuziehung von Zeugen. Dazu tritt als drittes Moment dasjenige der schriftlichen Beurkundung. Letzteres erscheint, wenngleich es ursprünglich wohl nur als accessorisches Element des Kontraktes gegolten haben mag, in den vorliegenden Dokumenten als wesentlicher und obligatorischer Bestandteil des Kontraktes. Von einem etwa ausserdem noch zugelassenen mündlichen Stipulationskontrakte kann gegenüber der kategorischen Bestimmtheit, womit im Rb. die Verpflichtung der schriftlichen Beurkundung ausgesprochen wird, keine Rede mehr sein*. Als ausschliessliche Norm des Kaufgeschäftes gilt der vor Zeugen geschlossene schriftliche Vertrag, und zwar soll die Schriftlichkeit regelmässig in der Form der richterlichen Beurkundung erfolgen.

Auffallend stimmt in dieser Beziehung Rb. überein mit dem Syrischen Rechtsbuche, welches, wie Bruns (Syr. Rb. II pag 205) dartut, die Schrift als bei allen Rechtsgeschäften geradezu erforderlich erklärt; wie denn überhaupt, nach Mitteis' überzeugender Ausführung, im Gebiete des Hellenismus die schriftliche Redaktion bei jeder Art von Rechtsge-

---

* Wenn in der deutschen Version des Textes von Bd. I einigemale der Originalterminus պայման durch *Stipulation* wiedergegeben ist, so darf diese Ausdrucksweise keineswegs urgiert, noch im Sinne des betreffenden römischen Instituts gefasst werden. Gemeint ist lediglich das kontraktlich Ausbedungene die vertragsmässige Paktierung.

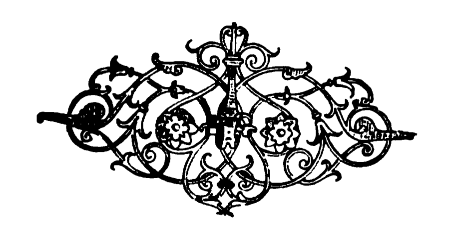
Mündliches Kaufgeschäft dürfte höchstens noch da anzunehmen sein, wo die Leistung Zug um Zug mit der Zahlung stattfindet.



schäften, Kauf, Güterteilung, Verpfändung Emancipation, Manumission, für ein wesentliches Erfordernis des Aktes gehalten wurde (L. Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht pag. 514 ff.).

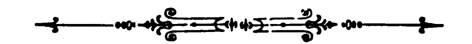
Durch die beiden obligatorischen Elemente der Schriftlichkeit und des Zeugenzuzugs steht der kilikisch-armenische Kaufkontrakt des Rb.s in engem Zusammenhang mit dem Obligationskontrakt des byzantinischen Ecloga-Rechts. Schon die ältere Ecloga gibt tit. XV § 1 die Vorschrift: ἡ διάλυσις ἐγγράφως δι' ὑπογραφῆς τριῶν μαρτύρων γινέσθω « der Vertrag soll schriftlich durch Unterschrift von drei Zeugen, geschlossen werden. » Schriftliche Abfassung des Vertrags wird als für die Rechtsbeständigkeit des Geschäfts unbedingt notwendig postuliert in den Leges navales § 12 und namentlich in einer Novelle der Kaiserin Irene (Z. v. Lingenthal, Jus Gr.-Rom. III Coll. I. Nov. 27), welche auch in den Bestimmungen über die urkundliche Unterfertigung merkwürdig mit dem armenischen Rechte übereinstimmt; so z. B. in den Vorschriften betr. Zeugenunterschrift, Aufsetzung der Urkunde durch Notarien als den Vertretern der kontrahierenden Parteien, Unterzeichnung durch ein Kreuz u. s. w.. Die Besiegelung der Urkunde durch Beifügung eines Kreuzes ist ausserdem eigens und ausdrücklich als rechtskräftig erklärt durch Nov. Leonis 72 (Z. v. Lingenthal, Jus Graeco-Rom. III pag. 170).

Die mehr nebensächlichen Abweichungen, welche beide Codices bezüglich der Form der Beurkundung aufweisen, erklären sich aus den je entsprechenden kulturell-politischen Milieus, woraus beide hervorgewachsen sind. Im altarmenischen Kodex macht sich ein vorherrschend klerikaler Einfluss dahin geltend, dass die kirchliche Gerichtsbarkeit stark hervortritt, und die weltliche nur oberflächlich gestreift wird; ja, nach einer abweichenden handschriftlichen Version heisst es sogar: « die Bestätigungsurkunde soll vollzogen werden durch das Siegel des » Bischofs oder des unfehlbaren Richters (scil. Christus); es ist aber das Siegel Christi das » Kreuzessiegel »; nach dieser Version wird die weltliche Gerichtsbarkeit ganz übergangen, und ausschliesslich die kirchliche Gerichtsinstanz zur Vollziehung der Beurkundung ermächtigt. Demgegenüber macht sich hinwieder in der Fassung von Rb. der feudalrechtliche Charakter dieses Kodex dahin geltend, dass hier die Baronie als Trägerin der weltlichen Gerichtsbarkeit das Recht der Beurkundung eingeräumt erhält, allerdings nicht ausschliesslich, sondern daneben auch der Träger der kirchlichen Gerichtsbarkeit, der Bischof. Nach kilikischem Rechte stellt sich demnach die gerichtliche Beurkundung der Verkaufsschrift als eine durch dreifache Unterfertigung zu vollziehende dar: 1) Unterfertigung des weltlichen Lehnsherrn, des Barons, oder des geistlichen, d. i. des Bischofs, bezw. durch deren entsprechenden Gerichte; 2) Unterfertigung der kontrahierenden Parteien mittels Kreuzzeichen (denn nur so ist doch wohl das ‚Kreuzsiegel' oder genauer ‚Kreuzzeichen' zu verstehen); 3) Zeugenunterfertigung.



V. PERSONENRECHT

INSBESONDERE SKLAVENRECHT



ALLGEMEINES

Der Bestand des Instituts der Sklaverei, das sich namentlich in einem intensiven Betrieb des Sklavenhandels betätigte, ist für die kilikische Periode positiv verbürgt durch zahlreiche Äusserungen der gleichzeitigen Literaturdenkmäler. Als Beleg hierfür genüge es hinzuweisen auf die folgende Stelle aus dem Handelsprivileg König Levons III. an die Republik Genua von 23. Dez. 1288:

Եւ ի ծառայքն որ կու գնեն ու ի յերկրէն հանեն, նայ իրաւունք կու տան, նայ չտան իրաւունք. ապայ թէ քրիստոնէ ծառայք գնեն նայ երդնուն որ տաճկի չըծախեն ու ոչ հայնց մարդոյ որ կամենայն տաճկի ծախել: « Item de sclavis quos emebant et extrahebant extra regnum et solvebant drictum, non inde debeant solvere dricturam; sed si emunt sclavum qui sit christianus, quod jurent ipsum non vendere Sarracenis, vel alicui persone quod credant quod ipsum vendant Sarracenis. » Langl. Cart. pag. 155, 159.

Das in diesem Citat hervortretende Streben nach **Milde** in der Handhabung des Sklavenrechts wird bestätigt durch die diesbezüglichen Satzungen unserer Codices. Mit dem betreffenden römischen Rechte zeigen dieselben so gut wie keine Verwandtschaft; wohl aber lassen sich Übereinstimmungen mit dem griechischen bzw. byzantinischen Rechte nachweisen.

So ist die für das griechische Recht von **Mitteis** vindizierte und erwiesene Eigenheit der **freiwilligen Dedition und des Verkaufs der Kinder** in die Sklaverei * ebenso als dem armenischen Rechte ursprünglich gemeinsam anzunehmen: ein Verkaufsrecht auf die Kinder wird dem Vater implicite zugestanden durch Rb. § 116 (Dat. II 21); und nichts anders als eine freiwillige Dedition in den status mancipii will es bedeuten, wenn in § 116 (Dat. II 21) die spontane Verzichtleistung des Freigelassenen auf seine Freiheit als rechtliche dargestellt wird.

Ein weiterer Berührungspunkt mit dem entsprechenden griechischen Institute offenbart sich entschieden in der Art der **Freilassung**. Als eine **suspensiv bedingte oder befristete** ist treffend von **Mitteis** (Reichsr. l. c. pag. 387) die Freilassung des griechischen Rechtes charakterisiert worden. « Der Sklave soll frei sein, er soll aber eine bestimmte

* Mitteis, Reichsr. Kap. XI *Sklaverei und Freilassung* pag. 358 ff.



Zeit beim Herrn bleiben und seine Befehle tadellos erfüllen »: so lautet es regelmässig in den delphischen Freilassungsurkunden, denen häufig noch die Bemerkung folgt: « Wenn jene Zeit vorüber ist, soll der Sklave frei sein. » Innerhalb dieser der Freilassung voraufgehenden Frist behält der Herr sämtliche Rechte gegen den Sklaven, ausgenommen dasjenige des Verkaufes. Vergleichen wir hiermit die einschlägigen Bestimmungen der armenischen Gesetzgebung. Als ursprünglicher Normalfall hat zu gelten der des heidnischen Sklaven, des eigentlichen Vollsklaven — im Gegensatz zu dem christlichen, dem Halbsklaven —; darüber bestimmt Dat. c. 22: « Wenn jemand einen Sklaven heidnischer Abkunft oder auch eine solche Skla-» vin kauft, so sollen, wenn sie sich zur Annahme der Taufe herbeilassen, dieselben der » Lösung unterstehen: sobald sie das Mass ihres Preises abverdient haben, werden sie frei. » Wenn sie dagegen sich (zur Taufe) nicht willig finden, sollen jene (die Sklaveneigentümer) » befugt sein sie zu verkaufen. » Hiernach tritt mit dem Momente des Empfangs der Taufe der Sklave in ein Rechtsverhältnis, welches dem der Statulibertas gleichkommt; er hat das Recht auf Freiheit virtuell, die wirkliche Inkrafttretung desselben ist nur an die Suspensivbedingung des Freikaufes bzw. der Abverdienung des Kaufpreises geknüpft, analog wie bei dem von Mitteis dargestellten griechischen Rechtsverhältnisse; wie bei diesem so ist auch beim armenischen dem Herrn diesfalls das Verkaufsrecht abgesprochen. Bei Christensklaven, d. i. Glaubensgenossen, ist der Sklave von vornherein statuliber, ein Verkaufsrecht ist hier völlig ausgeschlossen. Es darf uns dies ebenso wenig wie die sonstige allgemeine Anlehnung dieser Rechtsmaterie an mosaisches Recht an der oben ausgesprochenen Behauptung der Urverwandtschaft des fraglichen armenischen Institutes mit dem griechischen irre machen. Denn es liegt hier eine jüngere Rechtsänderung vor, beruhend auf dem Grunde des mosaischen Rezeptionsrechts, das seinerseits noch obendrein nach christlich-kanonischen Prinzipien abgemildert wurde: danach sind Glaubensgenossen nicht eigentliche Sklaven sondern nur Halbsklaven, die zu jeder Zeit dem Lösungsrechte unterstehen. Somit findet die oben geäusserte Hypothese auch hierin eine Bestätigung.

Als ein späteres von christlichem Geiste gewecktes Erzeugnis ist mit einem analogen griechisch-byzantinischen ferner zusammenzustellen die Bestimmung betr. den Eintritt der Sklaven in den Stand des Kirchenklerus. Die diesbezügliche hier in Betracht kommende Satzung Dat. II 17 — die Sempad'sche Entsprechung der Originalsatzung vgl. unter § 115-16 — ist bereits im kanonischen Teile unter § 18 berührt worden: nach derselben ist allerdings prinzipiell und strengrechtlich der Sklave als solcher nicht weihefähig; der Zutritt zu den Weihen wird ihm jedoch gestattet unter der Bedingung, dass der Sklavenherr seine Zustimmung dazu gibt: faktisch stellt dieser Vorgang einen besondern Modus der Freilassung dar, der wie im byzantinischen Rechte so auch im armenischen ziemlich beliebt gewesen zu sein scheint; zur entsprechenden byzantinischen Sitte der Sklavenliberierung durch Aufnahme in den Stand der Geistlichkeit zu vgl. Nov. 123 cap. 17, Nov. 9-11 Leon., Balsam. ad Nomoc. I 36 etc.

Als weitere Annäherungs- und Berührungspunkte mit dem spätgriechischen bzw. byzantinischen Rechte dürfen noch erwähnt werden die auch bei den Armeniern nach dem oben gesagten eine herrschende Stellung einnehmende *Redemtio suis nummis*, sowie auch die *Manumissio in ecclesia*, letztere für das armenische Recht verbürgt in nahezu derselben Form, die das Institut u. a. in Ecloga Tit. VIII, im Hexabiblos I, 18, Syr. Rb. Vers. arm. § 17 zeigt. Dass die Freilassung im allgemeinen mittels Ausstellung von schriftlicher Urkunde erfolgte, ist schon nach Analogie aus dem allgemeinen Charakter des armenischen Rechtes anzunehmen, welches, wie das griechische, zum rechtsgültigen Abschluss der Rechtsgeschäfte die Schriftform verlangt; überdies wird dies positiv bestätigt durch die Stelle des § 18 Rb., wo es von der Freilassung (hier spez. von der kirchlichen) heisst, sie erfolge derart, « *dass der Herr sich darstellt und mittels Urkunde sich von seinem Sklaven trennt* ». Gleichwohl erscheint wie im griechischen so auch im armenischen Recht die Freilassung im allgemeinen als eine formlose: in der Formlosigkeit liegt das gemeinsame Unterscheidungsmerkmal der beiderseitigen Institute von dem betreffenden römischen.

Im Übrigen macht sich in dieser Rechtsmaterie mosaisches Rezeptionsrecht mit einer Macht geltend, wie kaum auf einem andern Gebiete des kodifizierten Rechtes, derart, dass die ursprünglich nationale Form dieser Materie grossenteils verwischt und entstellt ist. Die einzelnen Paragraphen, die im folgenden der Reihe nach zur Betrachtung kommen sollen, lehnen sich eng an die einschlägigen Satzungen aus Exod. und Deuteron. an, so jedoch, dass die mosaischen Originalsätze nach gewohnter Manier in christlichem Sinne umgedeutet und modifiziert werden.

EINZELBESTIMMUNGEN ÜBER SKLAVENRECHT

§§ 115-116. — Die §§ 115 und 116 bilden eine Einheit insofern sie gemeinsam die rechtliche Stellung des Sklaven zum Herrn unter dem Gesichtspunkte der Freilassung betrachten. Bezüglich des Verhältnisses der kilikischen Version zur Mechithar'schen Originalsatzung, lässt sich im allgemeinen an der jüngeren Fassung eine Verschärfung, zum Teil auch Verrohung der Originalbestimmungen beobachten ; es ist diese Erscheinung teils auf eine Nachwirkung altnationalen Gewohnheitsrechts zurückzuführen, teils auch auf Beeinflussung seitens des fränkisch-lateinischen Rechtsgebietes.

Eine abweichende Auffassung zeigt Rb. zunächst in der Einleitungsbestimmung bezüglich der bürgerlichen Rechtsfähigkeit des Sklaven. Mit Bezugnahme auf Rb. § 18 wird hier, in Übereinstimmung mit dem Erbrechtsstatut des § 94 der Satz aufgestellt, dass zur Erbeinsetzung des Sklaven die Zustimmung des Barons (sic!) und der Kirche erforderlich sei. Der Dat. völlig fremde Satz beruht äusserlich, wie bereits in § 18 dargetan ist, auf unrichtiger Interpretation des Mechithar'schen Originalterminus *ժառանգութիւ* ‚Erbschaft' im Sinne von Klerus. Ebendaselbst wurde jedoch bemerkt, dass sachlich die Abänderung offenbar eine bewusst und systematisch durchgeführte ist. Dasselbe Requisit der Autorisationsbewilligung des Barons zur Erbeinsetzung ist deutlich und bestimmt ausgesprochen bereits im voraufgehenden § 94. Wenn aus vorliegender Stelle vielleicht noch ein Zweifel über die Bedeutung der Termini und die juristische Tragweite der Bestimmung obwalten könnte, so ergibt sich aus jener Stelle des § 94 mit grösster Bestimmtheit, dass unter *Baron* hier wirklich der Feudalherr, der Repräsentant und Träger der staatlichen Gewalt im Gegensatz zur kirchlichen gemeint ist: der Herr, der seinen Sklaven testamentarisch zum Erben einsetzt, ist hierbei von der Autorisation der staatlichen und kirchlichen Gewaltträger abhängig.

Dass indes die fraglichen Stellen unauthentisch und aus der Umdeutung eines zu supponierenden ursprünglich im Sinne von Patron, Sklavenherr stehenden *Baron* bzw. *Paron* (wofür inschriftlich auch die Dubletten *Badron*, bezw. *Patron**) hervorgegangen sind, folgt aus der Tatsache, dass in dem bezogenen § 18 des Rb.s die entsprechende Bestimmung wirklich in diesem Sinne gefasst ist, dass die Erbeinsetzung des Sklaven durch einen Dritten (bzw. dessen Einführung in die kirchlichen Weihen) im Einverständnis mit dem Herrn und unter gleichzeitig erfolgender Freilassung seitens des Sklavenherrn stattzufinden habe ; von einem Requisit der lehnsherrlichen Autorisation ist keine Rede, ebensowenig wie in der Originalsatzung aus Dat. Es handelt sich lediglich um den durch den Sklaveneigentümer behufs Ermöglichung der Erbfähigkeit und Weihfähigkeit an dem Sklaven vorher vorzunehmenden Freilassungsakt.

Die Verdrehung und Fälschung des Falles in der angegebenen Weise ward mutmasslich veranlasst durch folgende Motive : Zunächst ist anzunehmen, dass jene Mechithar'sche Originalsatzung Dat. II 17 betr. die Einführung der Sklaven in die Erbschaft bzw. in den Klerus

* Für Belege für die Formen *Badron*, bzw. *Patron* im civilistischen Sinne von *Herr*, *Patron*, sei verwiesen auf die in Alishans Shirak veröffentlichten Aniesischen-Inschriften.



keine feste Wurzeln im Volksrechte hatte, insofern dieselbe, als auf Kan. Clement. 76 beruhende, eine nicht nationalarmenische, dem kanonischen Rechte angehörige war; andrerseits ist es sehr wohl denkbar, dass, analog wie auf griechischem und zumal byzantinischem Gebiete, wo die Staatsgewalt eine stetig zunehmende Betätigung auf die Regelung des Sklavenwesens ausübte, so auch auf armenischem Rechtsgebiete sich das Bedürfnis fühlend machte zur Einführung und Geltendmachung des staatlichen Machtfaktors in der Regelung dieses Institutes, behufs Einschränkung des willkürlichen Patronatrechtes der Sklavenherren.

Zur weiteren Veranschaulichung des Verhältnisses von Rb. zur Originalsatzung folge hier die Quellenversion in paralleler Zusammenstellung mit der sich ihr eng anschliessenden Vers. pol.-arm.

Dat. II 20:

« *Rechtssatzung betreffend die Sklaven nach gesetzmässiger Praxis* *. — Für den Fall, wo ein Christ einen Sklaven kauft, welcher Christ ist, so hat für uns diesfalls die Gesetzesregel « *sechs Jahre zu dienen und im siebenten als Freier auszugehen* » (2 Mos. 21, 2) dahin zu gelten, dass, wann er seinen Preis abverdient hat, er als Freier ausgehe.

« *Wenn er allein für sich gekommen ist, so soll* » *er allein für sich ausgehen; und wenn er mit* » *einem Weibe gekommen ist, so soll auch sein* » *Weib mit ihm als Freie ausgehen. Wenn aber* » *sein Herr ihm ein Weib gibt, und sie gebieret ihm* » *Söhne und Töchter, so soll das Weib und ihre* » *Kinder dem Herrn sein, und er soll ausgehen allein.* » (2. Mos. 21, 3-4). — Gegen Lösung sollen auch jene frei werden **.

« *Wenn aber der Sklave die Gegenrede erhebt* » *und spricht: ich habe meinen Herrn und mein* » *Weib und meine Kinder liebgewonnen, und er* » *sich nicht in die Freiheit begeben will, so führe* » *ihn sein Herr in die Kirche Gottes, und vor den* » *Priestern und glaubwürdigen Zeugen nehme er* » *auf Grund schriftlicher Urkunde denselben zum* » *Sklaven auf ewig.* » (Vergl. 2 Mos 21, 5-6).

Und nicht möge er darob bekümmert sein, ob er auch frei werden könnte; denn nach des Apostels Wort ist der im Herrn ‚*Sklave*' genannte ein ‚*Freier*' des Herrn. »

Vers. pol.-arm. c. 16:

« *De seruis Cristianorum.* — Si Cristianus emerit mancipium seu seruum Cristianum, tunc iuxta veteris legis et testamenti constitucionem talis seruus sex annis continuis domino suo seruire debet, septimo vero anno talis seruus per dominum debet manumitti in libertatem. Noua vero lex Cristiana instituit, talem seruum tunc liberum esse ex seruitute, quum primum pecunias pro eo datas emeruerit. si solus seruus emptus est, solus modo premisso debet esse liber. si uero cum uxore captiuatus emptus fuerit tunc et cum vxore ac pueris liber esse debet emeritis ut prefertur pecunijs, pro eo datis. si uero tali servo dominus vxorem dederit et prolem inter se utriusque sexus procreauerint, tunc in tali casu vxor prefati serui vnacum pueris debet esse in hereditate et dominio perpetuo sui domini, solo predicto seruo tantum libertatem manumissionemque habente, si uero talis dominus voluerit accipere pecuniam pro predicta muliere, tunc eadem mulier vnacum pueris suis vtriusque sexus manumittj in libertatem debent. Si uero predictus seruus libitum et voluntatem non obstantibus predictis conditionibus habuerit remanendi circa dominum suum, tunc dominus tenebitur eundem cum vxore et pueris suscipere, et ad ecclesiam cum eodem seruo accedere, et bonis hominibus ibidem in ecclesia de talibus protestari, ac literas huiusmodi protestacionis obtinere et habere in vim significatorie scilicet in hunc modum, quod predictus seruus a me ad mortem non vult recedere, si vero talis seruus postea deliberatus voluerit habere voluntatem ex servitute liber esse et dominus ipsius talem eius deliberationem resciuerit, non debet eum illibertare dominus suus contra ipsius deliberationem sibi seruire, sancto Apostolo dicente, omnes seruos apud deum esse liberos. »

Dat. II 21:

« *Rechtssatzung betreffend die Sklavinnen.* — Wenn aber Jemand in die Lage kommt, seine Tochter aus irgend welchem Grunde in die Knechtschaft eines Glaubensgenossen zu verkaufen, so darf er den

Vers. pol.-arm. c. 17:

« *De mulieribus emptis cristianis.* — Si aliquis nenessitate cogente filiam suam vendiderit cristiano, non debet filiam vendere in perpetuam servitutem, si uero huiusmodi ancille seruitus non placuerit

* Var. 488: *Betreffend die Freilassung der Sklaven nach dem Gesetze.*

** Var. 488 749, Sin.: ..... *und er soll allein ausgehen gegen Lösung.* Der Zusatz, dass auch Weib und Kind gegen Lösung frei werden, fehlt nach dieser Version.



Verkauf nicht wie bei eigentlichen Sklavinnen, als definitiven und entschiedenen abschliessen; denn: « *wenn sie ihrem Herrn missfällt, für den sie be-* » *stimmt ward, so soll sie ihr Vater loskaufen;* » *unter ein fremdes Volk aber hat ihr Herr nicht* » *die Macht sie zu verkaufen, indem er sie geschän-* » *det hat. Und wenn er sie seinem Sohne bestimmt,* » *so soll er nach dem Rechte der Töchter an ihr* » *thun* » (2 Mos. 21, 7-9).

Wenn er sie aber weder sich noch seinem Sohne bestimmt zur Gattin, so soll mit Verlauf derjenigen Dienstzeit, bis zu welcher ihr Kaufpreis abverdient ist, sie frei werden unentgeltlich. Wenn jedoch ihr Vater sie schon eher loszukaufen vermag, so ist er zur Loskaufung berechtigt. »

domino eius, tunc in tali casu pater poterit eam exemere et talis dominus non habebit auctoritatem predictam seruam alicui vendere alteri ex odio talis dominus prefatam seruam voluerit desponsare in vxorem filio suo debet ad id accedere voluntas patris eiusdem serue. si vero talis ancilla seu serua soli domino vel filio ipsius in vxorem non placuerit, tunc talis serua emerendo annos pro pecunijs pro eadem datis, libera a iugo seruitutis esse debet sine pecunijs. si vero pater ipsius serve ante annos seruitij ipsam a domini (!) eius exemere voluerit tenebitur eam dominus ipsius ad exemptionem dare non obstante eo quod anni seruitutis ipsius non transfluxerunt. »

Der in beiden Satzungen gemeinsam behandelte Knechtschaftszustand von Christensklaven ist nach der im Vorhergehenden angestellten allgemeinen Betrachtung derjenige von Halbsklaven, der sich mit der Statulibertät des römisch-griechischen Rechtes vergleichen lässt. Dieser Charakter äussert sich in der dem Sklavenherrn auferlegten Beschränkung des Verkaufrechts und in dem Verbote des Verkaufs an Nichtglaubensgenossen; ferner in dem Satze, dass der Christensklave zu jeglicher Zeit das Recht des Freikaufs, sei es persönlich, sei es mittels Dritter seinem Herrn gegenüber geltend machen kann, beziehungsweise, bei Nichtstattfindung von Loskauf, er nach Abverdienung des für ihn gezahlten Kaufpreises, ohne weiteres die Freiheit erlangt. In dieser Bestimmung liegt gegenüber der mos. Originalsatzung eine Abmilderung, insofern diese ein unbegrenztes Freikaufsrecht nicht zulässt, vielmehr die Freilassung an die sechsjährige Frist bindet.

Eine weitere Abweichung von dem biblischen Original enthält die Bestimmung über die freiwillige Dedition in die Knechtschaft eines Herrn. Zwar lehnt sich auch hier Dat. formal ganz an die mosaische Satzung an; im Grunde erleidet dieselbe jedoch eine wesentliche Abschwächung dadurch, dass im armenischen Kodexrechte die Verzichtleistung des Knechts auf die ihm zustehende Freiheit sein Recht auf Freiheit nicht aufhebt. Fast hat es den Anschein, nach der von Dat. betreffendenorts angezogenen Schriftstelle 1 Korinth. 7, 22 zu urteilen, als werde hier zwischen dem freiwillig sich dedierenden Knechte und dem Herrn ein analoges Verhältnis konstruiert wie zwischen dem Libertus und seinem Patrone.

Zu erwähnen ist auch, als weitere nach derselben Richtung der Abmilderung vollzogene Neuerung des Kodexrechtes, die Mechitar'sche Zusatzbestimmung, dass auch die dem Sklaven vom Herrn gegebene Frau nebst Kindern dem Freikaufsrechte unterstehen. Der jüngeren Vers. 488, 749, Sin. ist diese Bestimmung fremd, und bezeichnenderweise auch dem jüngeren, kilikischen Kodex.

Der kilikische Kodex steht überhaupt, auffallenderweise, auf einem rigoristischeren Standpunkte. So hat er die Bestimmung betr. die freiwillige Dedition in Knechtschaft uneingeschränkt in der mosaischen Geltung übernommen, wonach der betreffende für immer seiner Freiheit endgültig verlustig gegangen ist. Ferner wird nach Rb. gegenüber dem unbegrenzten und an keinen Termin gebundenen Lösungsrechte des Originalkodex, als Termin für den Freikauf, im Anschluss an Mos. das siebente Knechtschaftsjahr angesetzt; zudem wird hier nicht, wie bei Moses, die abgediente Arbeitszeit als Entgelt des Kaufpreises angerechnet, sondern der Kaufpreis ist noch obendrein zu erlegen. In einer jüngeren Version (Ms. V) ist allerdings der Satz: „ darnach, d. i. nach 7 Jahren, kann er sich von ihm trennen, und er bezahlt seinen Preis " zum folgenden ungeändert: „.... oder er bezahlt seinen Preis "; letztere Fassung nähert sich der Mechithar'schen Originalbestimmung.

Übrigens bleibt sich Rb. in dieser rigoristischen Auffassung nicht konsequent: in § 116 ist die Forderung einer bestimmten Freilassungsfrist nicht aufrecht erhalten; die Sklavin



wird frei durch Loskauf der Eltern zu jeder Zeit oder auch nach Abverdienung des Kaufpreises.

Dieselbe Inkonsequenz zeigt Rb. auch in der Behandlung des Rechtes der eigentlichen d. i. Vollsklaven. Hier zeigt sich wesentliche Übereinstimmung mit der Originalsatzung wenigstens für den Originalparagraph Dat. II 22:

Dat. II 22:

« *Rechtssatzung betreffend heidnische Sklaven, desgleichen Sklavinnen.* — Wenn jemand einen Sklaven heidnischer Abkunft oder auch eine solche Sklavin kauft, so sollen, wenn sie sich zur Annahme der Taufe herbeilassen, dieselben der Lösung unterstehen: sobald sie das Mass ihres Preises abverdient haben, werden sie frei. Wenn sie dagegen sich (zur Taufe) nicht willig finden, sollen jene (die Herren) befugt sein sie zu verkaufen. Jedoch dürfen sie nicht zur Umgehung der Freilassung sich gegen die Taufe sträuben. Für die Getauften aber soll es sich mit der Frage der Freilassung oder Nichtfreilassung ebenso verhalten wie bei gebürtigen Christen (vgl. Dat. II c. 20); dasselbe gilt auch für Sklavinnen. »

Vers. pol.-arm. c. 18:

« *De Paganis seruis emptis.* — Si aliquis Armenus emerit seruum vel ancillas seruiles paganos istique serui tempore seruitutis eorum Baptismi sancti sacramenta susceperint, tunc tali modo huiusmodi servi debent esse liberi a seruitute tanquam pecunias pro eis datas emererentur. si vero tales serui vtriusque sexus pagani sacrum baptismum suscipere noluerint, tunc in isto casu dominus eorum plenipotens erit, ipsos ad placitum suum vendere cui voluerit. »

§ 117. — 1) In vorstehendem ist die o r d e n t l i c h e Freilassung zur Sprache gekommen. Vorliegender Paragraph behandelt unter anderem die Frage, inwiefern die durch den Herrn am Sklaven begangene Körperverletzung und Misshandlung die Freilassung als eine a u s s e r o r d e n t l i c h e begründen kann. Auch hier wird unterschieden zwischen christlichen d. h. Halbsklaven und heidnischen d. i. Vollsklaven. Bei ersteren ziehen bestimmte schwere Körperverletzungen (Ausschlagen von Auge oder Zahn) die Liberierung nach sich; bei letzteren für den Sklavenherrn die Verpflichtung des Verkaufes unter dem Kaufwerte und höchstens um den halben Kaufpreis. So nach Dat., welchem hierin auch Vers. pol. folgt. Die Satzung, welche im Anschlusse an die Darstellung von Rb. füglich im Zusammenhange mit der analogen von Dat. II. 27 betr. Tödtung von Sklaven zu betrachten ist, lautet:

Dat. II 30:

« *Rechtssatzung betreffend die an Sklaven und Sklavinnen von ihren Herren verübten Körperverletzungen.* — « *Wenn jemand das Auge seines Knechtes oder das Auge seiner Magd schlägt, und es blendet, so soll er sie als frei entlassen für ihr Auge. Und wenn er den Zahn seines Knechtes oder auch den Zahn seiner Magd ausschlägt, so soll er sie als frei entlassen für ihren Zahn.* » (2 Mos. 21 26–27).

Vermutlich will dasselbe göttliche Gesetz auch die übrigen Sinnesorgane und Glieder gleichermassen hierin miteinbezogen wissen, so dass ebenso auf diese sich die Vorschrift der Freilassung der Sklaven und Sklavinnen bezieht.

Diese Rechtssatzung nun soll unverändert für uns fortgelten und Gesetzskraft behalten mit Bezug auf G l a u b e n s g e n o s s e n.

Wenn aber zum H e i d e n t u m e gehört der Sklave und die Sklavin, so soll der Herr sie verkaufen unter dem Werte, bezw. um den halben Kaufpreis, je nachdem es sich auf Grund Gerichtsentscheides für ihn ergibt. Jedoch soll er befugt sein auch gegen seinen Willen den Sklaven zur verkaufen. »

Vers. pol.-arm. c. 27:

« *De domino ledente seruum.* — Si dominus seruo suo oculum exverberauerit jure dictante talis seruus liber esse debet a seruitute empta, si fuerit Christianus. si vero fuerit seruus paganus tunc jus diffinit eundem per dominum debere vendi pro medietate precij. »



Hierzu stellt sich die parallele Satzung betreffend Tötung des Sklaven folgendermassen:

Dat. II 27:

« *Rechtssatzung betreffend die Tötung von Sklaven und Sklavinnen durch ihre Herren.* — « *Wenn je-* » *mand seinen Knecht oder seine Magd schlägt mit* » *dem Stabe, und sie sterben unter seiner Hand, so* » *soll es gerochen werden* » durch das Gericht an den Herren. (Vgl. 2 Mos. 21, 20).

Wenn in dieser Schriftsatzung nur die Tötung mit dem Stabe genannt wird, so ist hiermit ebenso gemeint diejenige mit dem Schwerte und dergleichen, wie denn derselbe Rechtsentscheid zugleich auch gilt für den Fall der Meuterei derselben (scil. Sklaven und der Verschuldung). Demgemäss sind, gleicherweise ob es sich um Heidensklaven oder um Christen handelt, die Thäter zum Blutpreise (Wergeld) zu verurteilen.

« *Nur wenn sie einen oder zween Tage leben blei-* » *ben, soll keine Rache gefodert werden; denn sie* » *sind der Preis seines Geldes.* » (2. Mos. 21, 21). Pönitenz hat diesfalls platzzugreifen ».

Vers. pol.-arm. c. 24:

« *De eo qui seruum aut seruam occiderit.* — Si aliquis seruum suum aut seruam occiderit quocunque instrumento ad occidendum habito tunc iudicium penam sanguinis illius occisi debet requirere ab hospite si tali seruus fuerit christianus aut cuiuscunque alterius secte tunc ille occisor tenebitur equali valore solvere caput occisi serui aut serue tam christiani quam alterius secte, si vero seruus aut serua percussi a domino a percussione ictus non morerentur statim, diemque aut dies iacuerit, et postea morerentur non debet in tali casu pro capite solutio fieri et hoc propterea quia eum emerat pro suis pecunijs et sibi damnum intulit. penitenciam tamen pro isto agere debet ».

Beide vorstehenden Satzungen, Dat. c. 27 und c. 30 sind von Sempad zu einem Paragraphen vereinigt, unter dem gemeinsamen Gesichtspunkte des Blutpreises d. i. des Wergeldes. Für den Fall der verschuldeten Tötung wird in Rb. wie in Dat. kein Unterschied zwischen Voll- und Halbsklaven gemacht: für beide ist gleicherweise das volle Wergeld zu erlegen*. Für den Fall der Körperverletzung wird unterschieden zwischen Christen- und Heidensklaven: nach Dat. sollen jene freigelassen, diese um den halben Preis verkauft werden, bzw. soll eine Herabsetzung des Preises um den Wertbetrag des verletzten Gliedes stattfinden. Der « Verkauf um den halben Preis » ist gleichbedeutend mit einer *redemtio suis nummis*, wobei dem Sklaven die Hälfte des Preises erlassen wird als Entgelt für die Körperschädigung. Dem Christensklaven dagegen wird der ganze Betrag des Kaufpreises erlassen. Diese Unterscheidung gründet sich auf die Wergeldverhältnisse: der eigentliche Sklave, der Vollsklave hat nur gemindertes, halbes Blutrecht gegenüber dem Halb- oder Christensklaven. In der Regelung des Falles der Körperverletzung eines Vollsklaven weicht Rb. ab. Zwar verleiht auch Rb. dem Sklaven für diesen Fall ein Recht auf Freilassung in der Form eines Verkaufes: es ist nämlich, analog wie bei der Originalsatzung in Dat., der hier beschriebene Verkauf, den der Sklave gegen Einhändigung des Kaufpreises an den Herrn rechtlich erzwingen kann, nur als fingierter Verkauf zu verstehen, als *redemtio suis nummis* durch einen Dritten unter Aufbietung des Kaufpreises (der hier zugleich Lösegeld ist) aus dem Peculium des Sklaven. Währen jedoch nach der Originalsatzung diese *redemtio* mit Erlass eines Teiles der Kaufsumme, regelmässig des halben Betrages stattfindet, ist von einer solchen Begünstigung im kilikischen Kodex keine Rede, der Sklave muss vielmehr hier den vollen Kaufpreis aufbringen. Diese Verschärfung der Sempad'schen Bestimmung gegenüber dem Original entspricht der algemeinen bereits oben skizzierten Tendenz Rb.s bezüglich dieser Materie.

Gemeinsam bleibt immerhin der Mechithar'schen und der Sempad'schen Fassung der Gedanke, dass durch unbegründete Körperschädigung der Herr sein uneingeschränktes Recht am Sklaven einbüsst, indem der Sklave, falls eigentlicher Vollsklave, hiermit gewissermassen in den Stand der Halbsklaven versetzt und mit dem prinzipiellen Rechte auf Freilassung durch Loskauf ausgestattet wird, der Halbsklave ipso facto die Freiheit

* Abweichend hiervon erscheint bei Vers. pol. die Verpflichtung des Wergelds auf die Tötung eines Christensklaven eingeschränkt.



erlangt. Wiewohl äusserlich aus mosaischem Rechte abgeleitet, ist diese Bestimmung betreffend Freilassung infolge von Körperschädigung füglich zusammenzustellen mit dem im spätrömischen und byzantinischen Rechte auftauchenden Modus der Sklavenliberierung infolge unwürdiger Behandlung durch die Herren.

2) Die Schlufssatzung des § 117, betreffend die Auslieferung flüchtiger Sklaven, entspricht folgendem Originalstatute:

Dat. II 77*:

« *Rechtssatzung betreffend flüchtige Sklaven.* — « *Du sollst nicht einen Knecht seinem Herrn ausliefern,* » *der zu dir seine Zuflucht nimmt vor seinem Herrn. Bei dir soll er wohnen und in deiner Mitte sich* » *niederlassen, an jeglichem Orte, wo es ihm gefällig ist; ihr sollt ihn nicht drücken* » (5 Mos. 23, 15–16).

Die Bestimmung richtet sich nicht etwa bloss auf die heidnischen Sklaven, sondern auch auf die hebräischen, für den Fall, dass unter freventlicher Widersetzung der Sklavenherr sich weigert im siebenten Jahre den Sklaven zu entlassen, und derselbe aus diesem Grunde entweicht; für einen solchen gilt der Ausspruch: « *Bei dir soll er wohnen* », beziehungsweise, wenn es ihm anderswo gefällt, allsdann dort, beziehungsweise wenn anders es ihm genehm ist, so sei auf die Aussöhnung hinzuwirken, und derselbe nicht ohne weiteres leichtfertig auszuliefern.

Dasselbe hat auch in unserer Rechtssübung zu rechtlicher Norm zu gelten. »

Während hier die Mechithar'sche Interpretation den Rechtsfall gleichmässig auf heidnische Sklaven wie auf solche aus der Zahl der Glaubensgenossen bezieht, erscheint bei Sempad die Bestimmung auf den Fall eingeschränkt, dass der Flüchtling einem moslimischen Herrn angehört. Diese Einschränkung entspricht einerseits der allgemeinen rigoristischen Tendenz, die bei Rb. in der Behandlung dieser Rechtsmaterie herrscht, andrerseits kennzeichnet sie sich als eine Konzession an eine der mosaisierenden Originalsatzung entgegengesetzte Usance des Volksrechtes. Dass die Mechithar'sche Originalsatzung keine volkstümliche war, verrät schon ihre glossierende Interpretation der mosaischen Grundbestimmung; so z. B. ist die Einführung des Satzes: « *Die Bestimmung richtet sich nicht etwa bloss auf die heidnischen Sklaven sondern auch auf die hebräischen* » nur unter der Voraussetzung gerechtfertigt, dass die vom Volke geübte Usance eine abweichende war. In der That finden wir auf dem ganzen Gebiete des nichtsemitischen Rechtes älterer und neuerer Zeit eine diametral entgegengesetzte Rechtsanschauung. In der gleichzeitigen armenischen Version des Syr. Rb. kommt dieselbe in folgender Bestimmung des § 24 zum Ausdruck: « Wenn jemand bei sich einen geflohenen Sklaven » aufnimmt, wissend, dass es ein Sklave ist, so befiehlt das Gesetz, dass die Herren dieses » Sklaven denjenigen, der ihn aufgenommen hat, wie einen Sklaven in das Gericht ziehen » sollen. » (Syr. Rb. Vers.-arm. § 24). Vgl. ibid. Vers. L. § 49: « Wenn jemand einen Sklaven » aufnimmt, der nicht ihm gehört, wissend, dass es ein Sklave ist, und er wird angeklagt, » so befiehlt das Gesetz dass der, der ihn aufgenommen, in die Sklaverei gezogen wird. » Zweifellos war dieselbe Auffassung des Falles als eines Deliktes auch im ältern armenischen Rechte vertreten. Bei der Überwucherung des mosaischen Rezeptionsrechtes sind jedoch nur mehr schwache Spuren davon bemerkbar.

§ 118. – Im Anschluss an das eigentliche Sklavenrecht handelt dieser Paragraph von dem Rechte der *Parikos*. Nach dem oben unter Art. 113 hierzu bemerkten sind dies an die Scholle gebundene Leibeigenen oder Grundsklaven, die zugleich mit der Scholle verkauft werden. Die Sempad'sche Satzung geht zurück auf Dat. II 3. Der Mechithar'schen Originalsatzung sei hier zur Veranschaulichung die polnisch-armenische Version gegenübergestellt:

* In Vers. Ms. 488 sowie auch Vers. pol.-arm. fehlt dieses Kapitel.



Dat. II 3:

« *Rechtssatzung betreffend die Bauern (*arm. *šinakan).* — Frei wurde vom Schöpfer das Menschengeschlecht gemacht seiner ursprünglichen Natur nach; die Dienstbarkeit unter die Herren aber entstand aus dem Bedarf von Grund und Wasser.

Folgendes nun erachte ich für triftiges Recht diesbezüglich: dass der Bauer mit Verlassung des herrschaftlichen Gebietes frei sei wo er auch wolle sich aufzuhalten.

Wenn jedoch etwa einer der Herren die Erlaubnis hierzu versagen sollte, und den weggezogenen zur Rückkehr nötigt, so sind nach dem Tode des Vaters frei die anderswo geborenen, nicht jedoch die dortselbst geborenen Kinder. »

Vers. pol.-arm. c. 2:

« Humanum genus deus liberum creauit et fecit. verum quia necessarij sunt dominis suis serui ad seruiendum propter terram et aquam, simile hoc ius est quando aliquis colonus seu Kmetho domino suo nichil mouendo a domino suo ubi wlt transire potest, si vero aliquis dominorum istud tollerare nollet, scilicet libere emittere eundem subditum suum, volens eundem retinere in sua jurisditione tunc pueri post mortem patris si tales pueri in dominio huiusmodi domini non fuerint procreati, habent libertatem eundi et se transferendi sub alios dominos ubi uoluerint. »

Bei einem Vergleiche dieser Satzung mit der entsprechenden des kilikischen Kodex muss zweierlei auffallen:

1) die Entsprechung der Termini *šinakan* und *pařikos* als Bezeichung für den fraglichen Stand, zwei Termini, die, wie unter Art. 113 dargetan worden ist, sich keineswegs mit einander decken, indem die Parikos zu den Šinakans in einem untergeordneten Verhältnis stehen;

2) die sachliche Abweichung bezüglich der Regelung der Frage ob Freizügigkeit oder Gefesseltsein an die Scholle herrschen solle. Nach der kilikischen Satzung darf der Parikos das herrschaftliche Gebiet unter keinen Umständen verlassen. Weit liberaler und gemässigter gestaltet sich die Mechithar'sche Bestimmung; inhaltlich derselben und im Zusammenhalt mit der ergänzenden Vers. pol.-arm. wird zu Rechte statuiert: der Hörige darf mit Genehmigung des Herrn die Scholle verlassen und in fremdes Dienstverhältnis übertreten; ein peremptorisches Versagungsrecht scheint jedoch, falls wir den Geist der Bestimmung richtig fassen, dem Herrn im allgemeinen nicht zuzustehen; nur gegen Freigelassene kann er ein solches unbestritten geltend machen vermöge seines Patronats, nicht aber zugleich gegen diejenigen Kinder der Freigelassenen, die im status libertatis geboren wurden.

In diesen Sätzen ist prinzipiell das Prinzip des Gefesseltseins an den herrschafttlichen Boden durchbrochen; Freizügigkeit kann unter Umständen stattfinden, entgegen dem Rechte des kilikischen Kodex.

Letztere Abweichung liesse sich allenfalls noch erklären aus subjektiver Auffassung, aus dem im Mechithar'schen Kodex herrschenden liberalen von mosaischen Ideen beseelten Geiste. Dadurch wäre jedoch keineswegs die Ersetzung des ursprünglichen Terminus *šinakan* durch das sachlich verschiedene *pařikos* in Rb. gerechtfertigt. Diese sachliche Abänderung ist unmöglich eine willkürliche, sie setzt voraus, dass um jene Zeit in der Agrar- und politischen Verfassung des kilikischen Armenien eine wesentliche Umgestaltung der unteren gesellschaftlichen Stände stattgefunden haben muss. Nun darf in der That, wie bereits früher bemerkt ist, es als sicher ausgemacht gelten, dass die Klasse der *Pařikos* in der zur kilikischen Epoche erscheinenden Form dem alten Armenien fremd ist: sie erscheinen im kleinarmenischen Reiche ganz in der auf dem benachbarten Cypern (vgl. Leuncl. Pand. Turc. No 18) und auch sonst im byzantinischen Reiche vertretenen Form einer der untersten gesellschaftlichen Schichten, deren hartes Los demjenigen der Haussklaven keineswegs nachstand, zumal der Herr auf sie Gewalt über Leben und Tod hatte; wie schon der griechische Name des Standes (*pařikos* = πάροικος, auch δουλοπάροικος) anzeigt, ist auch der Stand selbst im Grunde genommen ein hellenistisches durch kyprisch-fränkische Vermittelung überkommenes Import *. Ihm ge-

* Für das eigentliche Griechenland scheint allerdings das Institut der Paröken in spätbyzantinischer Zeit eine mildere Form aufgewiesen zu haben. Wenigstens ist dies die Ansicht Zachar. v.



genüber, der dem neuerstarkten unter lateinischem Einflusse erwachsenen Feudalismus angepasst war, scheint der Stand der Šinakans keinen Raum zur selbständigen Entfaltung gefunden zu haben; ja es bleibt fraglich, ob derselbe sich in seiner alten Gestalt überhaupt je auf kilikischem Boden festsetzen konnte. Mindestens müsste alsdann schon früh auf diesem Gebiete seine Umbildung und sein Aufgehen in die neue Klasse der Grundsklaven, der Parikos, erfolgt sein. Mit dem Aufkommen des Parikos-Standes trat an Stelle der den alten Šinakans belassen gewesenen beschränkten Freizügigkeit das absolute Gefesseltsein an die Scholle.

Während nun jener frühere Zustand der beschränkten Freizügigkeit sich in dem noch grossenteils auf dem Boden grossarmenischer Rechts- und Agrarverfassung stehenden Gosch'schen Kodex wiederspiegelt, kommt in dem kilikisch-kleinarmenischen Kodex bereits das jüngere Rechtsverhältnis zum Ausdruck. Bezeichnenderweise ist nun auch in der jüngeren in die spätkilikische Zeit hineinreichenden und mit Rb. gleichzeitigen Redaktion der Sippe 488, 749, Sin. dieselbe Rechtsanschauung vertreten wie in Rb. Sie lautet:

« *Betreffend die Bauern* — Freie wurden vom Schöpfer geschaffen unter den menschlichen Wesen; die Knechtung unter die Herren aber ist entstanden von wegen der Bedürfnisse an Grund und Wasser.

Diejenigen nun, welche Grund und Wasser nicht besitzen, denen steht es frei, sich, wo immer sie wollen, hinzubegeben und niederzulassen; und nicht ist es rechtlicherweise den Königen und Fürsten verstattet einen solchen zum ständigen Verbleiben in einem bestimmten Dorfe oder Landgebiete zu zwingen. »

Die hier vollzogene Umänderung der älteren Originalsatzung ist offensichtlich erfolgt unter der bestimmten Tendenz nach Ausscheidung des in der Originalfassung in beschränktem Masse noch zugelassenen Momentes der Freizügigkeit für Hörige. Vorliegende jüngere Version setzt als selbstverständlich voraus, dass der Hörige als solcher unbedingt an die Scholle gebunden ist: ein beschränktes Freizügigkeitsrecht bestimmter Kategorien von Hörigen, wie es in der Ursatzung gilt, ist dieser Version fremd. Freizügigkeit gilt hier ausdrücklich nur für solche Menschenklassen, die in keinerlei Grunddienstverhältnis zu einer Herrschaft stehen, die « Grund und Wasser nicht besitzen ». Hingegen ist für die einem solchen Verhältnisse unterstehenden die Freizügigkeit absolut ausgeschlossen — analog wie im Sempad'schen Kodex.

Diese mit Rb. übereinstimmende Rechtsumgestaltung ist nur unter der Annahme zu erklären und zu begreifen, dass dieselbe Verschiebung der Agrarverhältnisse, die den Anstoss zu der Sempad'schen Rechtswandlung gegeben, auch der fraglichen jüngeren Rezension der Datastanagirkʿ zu Grunde liegt: der Begriff der Šinakans steht in ihr nicht mehr in der älteren Bedeutung von Colonen, d. i. zinspflichtigen Hörigen, sondern ist zum adäquaten Äquivalent der Sempad'schen Parikos' im Sinne von wirklichen Leibeigenen oder Grundsklaven geworden.

Somit gewinnt die oben aufgestellte Hypothese einer in kilikischer Periode stattgehabten Verschiebung der Agrarverhältnisse auch durch diese jüngere Version der Mechithar'schen Satzung eine neue Bestätigung.

Lingenthal's, der aus dem Namen δουλοπάροικος keineswegs eine sklavenartige Stellung für diesen Stand gefolgert wissen will. (Zachar. Gr. R. R. § 61).

Wie dem auch sei, jedenfalls ist für die osthellenistischen Landstriche dieser sklavenähnliche Charakter der Paröken unleugbar vorhanden, zumal für Kypern und Kilikien. Vgl. über die kyprischen πάροικοι Leuncl. Pand. Turc. N. 18. Möglich, dass zur Modifizierung des Instituts der Paröken nach der angegebenen verschärfenden Richtung der Einfluss der benachbarten lateinisch-fränkischen Feudalstaaten das seinige beigetragen hat.

VI. DELIKTSOBLIGATIONEN



ALLGEMEINES

Der Begriff der Deliktsobligation ist, wie übrigens in den meisten mittelalterlichen Rechten, im weitesten Umfange gefasst. Als Privatdelikte gelten nicht nur die Eigentums- und Besitzesverletzungen der verschiedensten Art, sondern ebensowohl auch die Vergehen gegen immaterielle Rechtsgüter, d. i. vor allem die rechtswidrige Tötung, Körperverletzung, in beschränktem Umfange auch die Vergehen gegen Ehre und Keuschheit. Sie alle ziehen gleichermassen die Verpflichtung auf Ersatzleistung nach sich. Diese Ersatzleistung trägt zwar, je nach der Natur des Delikts, ob Sachenschädigung oder rechtswidrige Tötung und Körperverletzung bzw. Ehrenverletzung, einen verschiedenen Charakter: für jene Klasse von Delikten erscheint sie als Schadenersatz im eigentlichen Sinne, sei es in einfachem oder mehrfachen bzw. Teilbetrage; für die Delikte der zweiten Kategorie erscheint sie als Wergeld oder Kopfgeld (arm. *Blutpreis* oder *Sühnpreis)*. Indessen ist dieser Unterschied mehr ein genetischer, rechtshistorischer; faktisch werden in unsern Rechtsdokumenten beide Begriffe unter dem gemeinsamen Gesichtspunkte der Vermögensstrafe oder des Schadenersatzes (arm. *tugank*ʻ ,Geldstrafe, Schadenersatz‘) zusammengefasst; beide werden gleichmässig dargestellt als aus gemeinsamer Quelle, derjenigen der Eigentumschädigung hergeleitete Obligationsprodukte. Infolgedessen findet auch in der Behandlung dieser Materie durch unsere Codices keine strenge Scheidung statt zwischen solchen Delikten, welche durch Wergeld zu sühnen sind und solchen, auf die eigentlicher Schadenersatz zutrifft; zwar sind in Rb. einige Ansätze zu einer derartigen Gliederung und Zusammenfassung des verwandten Stoffes vorhanden; die Anordnung ist jedoch auch hier nicht konsequent durchgeführt, indem die Wergeldsatzungen teilweise mit heterogenen Paragraphen vermischt sind.

Die folgende Darstellung wird denn auch unter Abstandnahme von einer derartigen strenglogischen Gliederung des Stoffes sich an die in Rb. überlieferte Reihenfolge der Paragraphen anschliessen. Dabei wird lediglich versucht die Rechtsmaterie des jüngeren Kodex auf ihre Quellen zurückzuleiten, unter Beleuchtung der in dieser jüngeren kilikischen Version erfolgten Wandlungen und mit Ausscheidung der etwa begegnenden rein strafrechtlichen Momente; es wird sich nämlich, wie hier vorweg bemerkt sei, zeigen, dass der kilikische Kodex auf dem Wege einer Umbildung des ürsprünglichen Deliktobligationensystems zu einem staatlichen Strafrechte begriffen ist; diese strafrechtlichen Momente sollen behufs näherer Betrachtung in den Schlussanhang betr. Strafrecht zurückverwiesen sein.

EINZELDARSTELLUNG DER DELIKTSOBLIGATIONEN

§ 119. — Quelle:

Dat. II 41: « *Rechtssatzung betreffend die Abweidung von Feldern* *. — « *Wenn jemand ein Feld oder » einen Weinberg abweidet und sein Vieh freilässt, auf dem Felde eines andern zu weiden: so soll er » von jenem seinem Felde erstatten je nach dem Fruchtertrage* ** ; *wenn er aber dasselbe Feld ganz » abweidet, so soll er den noch unversehrten Teil seines Feldes und den noch unversehrten Teil seines » Weinbergs als Schadenersatz geben.*»

Die Bestimmung soll, je nach den Umständen zu Rechte abgeändert ***, auch für unsere Übung rechtskräftig sein. »

Die auf 2. Mos. 22, 5 zurückgehende Satzung enthält nichts von einer Vergütung in Geld, sondern bezieht sich offenbar nur auf Naturalienerstattung. Nach Rb. dagegen ist, im Falle Nichtvorhandenseins von Naturalien, Geldvergütung zulässig. — Weitere eingehende Bestimmungen über Weideschaden sind enthalten in § 160 und § 170. Vgl. auch Vers. pol. c. 35.

§ 120. — Quelle:

Dat. II 42: « *Rechtssatzung betreffend Brandstiftung* †. — « *Wenn Feuer auskommt, und ergreift die » Dornen, und es wird dadurch eine Tenne oder ein Garbenhaufe oder ein Feld in Brand gesetzt, so soll » mit Geldstrafe gestraft werden, wer den Brand angesteckt.* »

Auch dieser Rechtsfall ist laut Vorschrift des göttlichen Gesetzes je nach den aus der Untersuchung sich ergebenden Umständen zu entscheiden folgendermassen:

1) Nach dem Momente, wo der Brand angestekt ward, in der Nähe oder in der Ferne, in Wald oder in Feld, und von wem, ob von einem Freunde oder Feinde, durch Zufall oder freiwillig, von einem Kinde oder von einem Greise, und dergleichen mehr; dies nämlich wird bedeutet durch den Ausdruck « *mit Geldstrafe gestraft werden* ††». Demzufolge nun hat sich unsere Praxis zu richten in diesem Sinne, dass für den Fall der Freiwilligkeit der Tat doppelter Schadenersatz stattfinde; und wenn jemand in der Nähe einer Tenne oder eines Garbenhaufens Feuer hinauswirft ohne auf die Löschung bedacht zu sein, so ist Schaden zu erstatten im ganzem Betrage; wenn dagegen aus der Ferne her das Feuer auf das Feldstück sich überträgt, alsdann im halben Betrage; und so denn entsprechend weiter für die analogen Fälle.

2) Ebenso nach dem Momente, ob das Objekt der Feuersbrunst Tiere oder Menschen sind, Häuser oder sonstige dergleichen Gebäude, oder auch Kleider oder was dergleichen ist: auch nach diesen Gesichtspunkten ist auf Grund ebenderselben (vorhin aufgestellten) Norm zu entscheiden. »

Unter Anlehnung an die mosaische Grundsatzung Exod. 22, 6 wird hier statuiert: 1) für vorsätzliche Brandstiftung doppelte Vergütung des Schadens; für unfreiwillige, durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit entstandene Brandstiftung a) wenn der Ausgangsort des Feuers in der Nähe liegt, einfache ganze Vergütung, b) wenn in der Ferne, halbe Vergütung.

Während in der Behandlung dieser Materie Vers. pol. arm. ††† und Vers. Cod. Wachthg. sich wesentlich an Dat anschliessen, zeigt Rb. merkliche Abweichung. Die Unterscheidung

---

* Var. 488: *Betreffs derjenigen, die ihre Tiere Feld und Weinberg abweiden lassen.*

** Var. 489: *nach Gerechtigkeit*; Var. Sin.: *nach dem Blute* (beruht auf falscher Lesung).

*** Var. 488, 490, 749, Ven: *Und es ist diese Erstattung nach Massgabe des Feldertrages eine rechtliche.*

† Var 488: *Betreffend die, welche die Arbeitsprodukte in Brand setzen.*

†† Der armenische Originalterminus lässt sich genau widergeben mit lat. *multa multari* oder genauer *multando multari*; aus der Verdoppelung desselben Wortes schliesst der armenische Kompilator dass auch die fragliche Bestrafung als eine zweifache oder mehrfache, nach dem Thatbestande zu modifizierende sei, ganz nach derselben eigentümlichen Auffassung, die auch anderwärts in Dat. begegnet, wo z. B. analog der biblische Ausdruck « *des Todes sterben* » als doppelte Todesstrafe bzw. doppeltes Wergeld gedeutet wird.

††† Vers. pol. c. 36: « *De incendiis et aruipirijs alias pozarow.* — Si ex quocunque loco ignis et aruipirium exiuerit et horea cremauerit aut frumenta in campis adhuc existentia, is a quo ignis huiusmodi



des Falles je nach Vorsätzlichkeit und Unfreiwilligkeit findet sich zwar auch bei Rb., ebenso die Differenzierung je nach dem Momente der Nähe oder Entfernung des Entstehungspunktes des Feuers: von einer Erstattung des doppelten Betrages ist jedoch keine Rede, dagegen statuiert Rb. für den Fall der vorsätzlichen Handlung die für Nichtvergütung des Schadenbetrages subsidiär eintretende Kriminalstrafe des Verbrennes. Während jene erste Abweichung vielleicht lediglich als eine scheinbare, auf ungenauer Ausdrucksweise beruhende aufzufassen ist — dies wird dadurch wahrscheinlich, dass für denselben in § 155 wiederholt behandelten Fall der vorsätzlichen Brandstiftung wirklich doppelte Vergütung statuiert ist — ist letzteres eine wirkliche, dem Mechithar'schen Originalstatut noch fremde Neuerung. Dieselbe lehnt sich freilich äusserlich an eine missverständlich interpretierte Stelle des Gosch'schen Kodex an. Vgl. hierüber unten § 155. In Wirklichkeit jedoch beruht diese kriminalistische Bestimmung zweifellos auf der damaligen in Kilikien gültigen Rechtspraxis. Weiteres unter § 155:

§ 121. — Quelle:

Dat. II 43: « *Rechtssatzung betreffend Depositen.** — « *Wenn jemand dem andern Geld oder sonstiges ihm » eigenes Geräte zur Verwahrung gibt, und es wird gestohlen, aus dem Hause des Mannes; wenn der » Dieb gefunden wird, so soll er das Doppelte erstatten. Wenn aber der Dieb nicht gefunden wird, so » soll der Herr des Hauses vor Gott treten und soll schwören, dass durch ihn keinerlei Veruntreuung » begangen worden ist am Deposit seines Nächsten, über jeden Handel wegen Vergehen, über Ochs, über » Esel, über Schaf, über Kleidung, über alles Verlorene, an was auch immer das Vergehen verübt wird: » vor Gott soll beider Rechtsstreit kommen; und wer von ihnen durch die Hand Gottes als schuldig über» führt wird, der soll das Doppelte dem andern erstatten.* »

Unwandelbar ist auch diese Rechtsbestimmung zu halten: Der Dieb ist bei Befund um das Doppelte zu bestrafen. Und was den Eidschwur betrifft, so ist dessen Grundnorm von uns schon vorgezeichnet worden;** für diesen Fall der Eidesleistung findet Auferlegung des Schadenersatzes nicht statt. Der als schuldig überführte aber wird zur Erstattung des Doppelten angehalten entweder deshalb, weil er einen Meineid geschworen hat, und der Sachverhalt sich herausgestellt hat, oder auch weil, ohne stattgehabte Eidesleistung, er als unwahr überwiesen worden; der Widersacher aber deshalb, insofern er als Verleumder unwahr gewesen ist. »

Die mosaische Urquelle, Exod. 22, 7–9, erscheint hier wesentlich ungetrübt wiedergegeben. Auch die entsprechende Satzung aus Vers. pol. schliesst sich eng an die Originalbestimmung an***. Hiergegen zeigt die vorliegende kilikische Bestimmung erhebliche Abweichung,

---

exiuit pena licita castigari debet. tamen Judicium debet diligenter inquirere a quo talis ignis exiuit, si ex propinquo vel longinquo, si ab amico vel inimico, si ex eventu aut voluntarie, a sene vel a puero. Si aliquis propria voluntate premissa fecit duplum cuiuslibet damni prefati damnum passo soluet. Si aliquis prope horeum ignem posuerit et non prospexerit bene illum ignem ne damnum inferat et per talem non prospectionem ignis damnum patrauerit, duplum pro quolibet damno seorsum passo damnum ignis non prospector soluet. Si a remotis ignis venit tunc medietatem damni huiusmodi qui dedit occasionem per ignem soluet illi cui damnum per conflagrationem ignis est illatum. si vero talis ignis incinerauerit pecus aut vestimenta de tali damnificatore tale iudicium et pene esse debent sicut presens capitulum declarat. »

* Var. *Betreffs dass man jemanden etwas zur Verwahrung übergibt, und er verliert es oder lässt es stehlen.*

** Der Verweis bezieht sich auf Dat. Einltg. Cap. 8, wo über den Eid eingehend gehandelt wird.

*** Vers. pol. c. 37: « *De fideli deposito et fideli manu.* — Si aliquis cuipiam dederit aurum argentum et alias quaslibet res et suppellectilia diuersi generis et specieij ad fideles manus conservandas, et tales res apud illum fidelem depositarium de domo eius furtiue surriperentur, si furem predictarum depositarius cum manifesta re furti aprehenderit, talis fur patibulo debet puniri. si vero fur talis comprehensus non fuerit tunc ille depositas res suas ad fideles manus apud illum querere debet cui dedit ad seruandum cum documento sufficienti. Si vero sufficiens documentum actor contra depositarium non habuerit, tunc juramento corporali depositarius solus euadet, quod tali damno rerum depositarum nec negligenter occasionem dedit, et juramento corporali prestito perpetue absolutus ab inculpante esse debet. si vero iste qui taliter ut prefetur iurabit et inuentus fuerit periurus, pro quolibet damno seorsum rerum depositarum duplum soluet et solus tanquam periurus honore debet priuari et infamis pronunciari. Si vero aliquis,



in der Einführung des die Schuldfrage bestimmenden Moments; es wird nämlich die Haftpflicht des Depositars für Diebstahl am Depositum davon abhängig gemacht, ob Sachen aus des Depositars Eigentum in den Diebstahl mitinbegriffen sind, oder nicht. Es ist derselbe Gedanke, der weiter im § 156 betr. Abhandenkommens eines gemieteten Gegenstandes wiederkehrt. Die enge Verbindung und wechselseitige Beeinflussung beider Paragraphen liegt klar zu Tage, wie denn auch in der Bestimmung des § 156 ausdrücklich auf den vorliegenden § 121 Bezug genommen wird. Vgl. das weitere unter § 156.

§ 122. — Quelle:

Dat. II 31: « *Rechtssatzung betreffend dass ein Ochse einen Mann oder eine Frau stösst.* — « *Und » wenn ein Ochse einen Mann stösst oder eine Frau, dass sie sterben, so soll der Ochse gesteinigt, und » sein Fleisch nicht gegessen werden; und der Herr des Ochsen bleibt unschuldig.* »

Auch dieser Gerichtsentscheid soll für uns in gesetzesmässiger Rechtsgeltung verbleiben: nach Schlachtung des Ochsen, welche an Stelle der Steinigung tritt, und Verkauf von dessen Fleich an die Ungläubigen, ist der Erlös davon an die Armen zu vergeben — hiermit ist freilich der Ausdruck *in Rechtsgeltung verbleiben* im Sinne einer Ergänzung (eigentl. « Erfüllung », scil. bezüglich des mos. Grundstatuts) gemeint —; der Herr aber ist schuldlos. »

« *Wenn aber der Ochse stössig gewesen seit gestern und vorgestern, und man hat seinen Herrn gewar- » net, und er hat ihn nicht weggeschafft, und er tötet einen Mann oder ein Weib: so soll der Ochse ge- » steinigt und zugleich auch der Herr des Ochsen getötet werden. Wenn jedoch eine Loslösung ihm aufer- » legt wird, so zahle er die Lösung für sein Leben nach dem ganzen Betrage, wie sie ihm auferlegt wird. » Mag er einen Sohn oder eine Tochter stossen, so soll ihm nach diesem Rechte geschehen.* »

Entsprechend ist dieses Recht mit der Bestimmung der Lösung statt der Todesstrafe für uns zu statuieren, dem (mos.) Gesetze gemäss; denn das Gesetz stellt absichtlich das Moment der Barmherzigkeit mit demjenigen der strengen Rechtlichkeit zusammen; und das Lösungsrecht ist von uns dargestellt worden beim Blutpreise in den ‚*Königsgerichten*‘. »

Dat. II 32:

« *Rechtssatzung betreffend dass ein Ochse einen Ochsen stösst und ihn tötet.*

« *Wenn aber jemandes Ochse » den Ochsen eines andern stösst, » dass er stirbt, so sollen sie den » lebendigen Ochsen verkaufen, » und seinen Preis teilen, und » sollen auch den getöteten Och- » sen teilen. Wenn man aber seit » gestern und vorgestern den Och- » sen kannte, und es ist Mahnung » an den Herrn ergangen, und » der Herr hat ihn nicht beseitigt, » so soll er Ochsen für Ochsen » erstatten, der getötete aber sein » eigen sein* *. »

Dieser Rechtsentscheid soll für uns in gesetzesmässiger Geltung verbleiben. »

Dat. II 35:

« *Rechtssatzung betreffend dass ein Ochse ein Tier, sei es ein reines oder auch ein unreines stösst und tötet.*

Wenn ein Ochse eine Kuh oder ein Schaf oder irgend dergleichen stösst und tötet, so hat der Eigentümer des Ochsen, insofern er denselben nicht als stössig kannte, die Hälfte des Preises zu ersetzen, und verbleibt das getötete Tier, wenn es ein kleineres ist, seinem Herrn zu eigen; wenn aber ein grösseres, so ist es zu teilen, falls sie sich im Werte gleichstehen; und das stössige ist zu verkaufen.

Wenn aber Mahnung ergangen ist, und er hat das Tier nicht beseitigt, so hat er ganzen Ersatz zu leisten.

Dasselbe hat auch zu gelten für die unreinen Tiere, d. h. für die Lasttiere. »

Dat. II 36:

« *Rechtssatzung betreffend dass Lasttiere entweder durch Erwürgen oder durch Ausschlagen einander töten oder schädigen.*

Wenn Pferde oder Esel oder Maulesel durch Erwürgen oder durch Ausschlagen einander töten, oder auch sonstwie schädigen, so hat, wenn bei Kenntnis der Bösartigkeit seines Tieres durch den Herrn, dieser keine Verwahrungsmassregeln getroffen hat, ganzer Ersatz stattzufinden; bei Nichtkenntnis aber halber Ersatz des Schadens.

Das gleiche soll gelten ebenso für jegliche Art sonstiger von den Tieren unter einander verübten Tötung oder Schädigung. »

Wie ersichtlich, werden diese Mechithar'schen Originalbestimmungen betreffend die Haftung für die von Tieren verübten Verletzungen oder Tötungen von mosaischen Grundsatzungen

---

non dando servare aliquid ad fidele depositum, calumniatus fuerit aliquem, quod tanquam dedisset aliquid seruare. tunc et talis calumniator perpetue est infamis declarandus, sicut quilibet calumniator, qui falsa crimina scienter intentat. »

* Nach Sippe 488, 749 fehlt: *der getötete aber soll sein eigen sein.* Dafür steht folgende Lesart: *dieses Erstatten bedeutet dass als Ersatz des Ochsen der lebendige Ochse zu geben ist, wohingegen der tote Ochse dem Eigentümer des Töters gehören soll.*

abgeleitet und nach dem System des mosaischen Rechtes dargestellt. Quelle der Satzung des Cap. 41 über die durch Tiere verübte Menschentötung ist 2 Mos. 21, 28–31. Für die Behandlung des Themas der durch Tiere an Tieren verübten Tötung bzw. Verletzung ist 2 Mos. 21, 35–36 zu Grunde gelegt. In jener ersten Bestimmung tritt entsprechend dem Kompositionssystem des Mechithar'schen Kodex an Stelle der mosaischen Todesstrafe die Lösung durch das Kopf- oder Wergeld. Für die zweite Bestimmung, betr. die von Tieren gegenseitig verübte Verletzung oder Tötung, wird das mosaische Grundstatut des Kap. 42 durch die zwei Parallelsatzungen der Kapitel 45 und 46 in verallgemeinernder Ausdehnung interpretiert, teilweise auch mit erheblicher Abänderung. Diese Abänderungen des mosaischen Rezeptionsrechts bedeuten eine Anlehnung und Angleichung an ursprünglich nationales Recht. Für die eklektische Methode von Dat. ist bezeichnend, dass die angeführten Bestimmungen betr. das fragliche Thema noch obendrein durch eine dem Kanonrechte entnommene Satzung verstärkt und erweitert werden. Dieselbe lautet:

Dat II 110:

« *Rechtssatzung betreffend Tötung durch Tiere.* — Wenn jemand ein bösartiges Maultier besitzt, oder ein ausschlägiges oder bissiges Pferd, nach Art des Bucephalus des Alexander, oder auch einen stössigen Ochsen, und er hat Kenntnis davon, und auch andere machen ihm Vorstellungen und lassen Mahnung ergehen und machen ihn auf den Schaden aufmerksam, er aber verhält sich sorglos und ohne auf die Verwahrung, so wie es sich gebührte, bedacht zu sein, falls nun durch Ausschlagen oder durch Beissen oder durch Stossen das Tier jemanden tötet, so ist sein Herr todesschuldig und das Tier soll getötet werden. Wenn er aber unwissentlich war, so ist er schuldlos.

Wenn das betreffende Tier zu der Gattung der unreinen gehört, sei es Pferd, Maulesel oder Esel, so sind die Eigentümer gehalten, es auf den Totendienst zu verwenden, in der Weise, dass sie dasselbe zum Besten der Seelenruhe der Getöteten verkaufen; jedoch hat dies unter Anzeige des Grundes (scil. des Mangels des Tieres) zu geschehen, und ist an solche zu verkaufen, die fähig sind, das Tier in Zucht zu halten.

Diesen Rechtsfall haben wir bereits vordem nach dem (scil. mos.) Gesetze dargestellt; indessen haben wir ihn auch durch das kanonische Recht bestätigen wollen, unter teilweiser Ergänzung desselben.»

Während dieses Mechithar'schen Recht wesentlich unverändert vom polnischen und vom georgischen Kodex übernommen ward *, zeigt die entsprechende kilikische Satzung erhebliche

* Der Originalsatzung Dat. II 31 entspricht:

Vers. pol. c. 26: *De boue alicuius aliquem percutiente.* — Boue alicuius aliquem percutiente et ex tali percussione homo moreretur lex antiqua decernebat quod talis bos debet occidi et carnes ipsius vendi et pecunias pro carnibus venditis receptas pauperibus distribuere, et nichilominus hospes cuius bos prefatus fuerit caput soluere tenebitur. si vero prefatus bos semper erat ita indomitus et ferus et ille hospes per vicinos erat admonitus ut talem bouem indomitum a se alienaret, hospes vero tales admonitiones vicinorum non curabat et interea bos talis indomitus hominem ad mortem occiderit tunc talis hospes cujus bos erat mortalis est et penam capitis debet solvere sicut decreuit Ius, a morte tamen hospes prefatus liber esse debet. si vero bos famulum alicuius leserit et hospes de consuetudine fera bouis nesciuerit immunis hospes debet esse et indemnis. si vero talis hospes sciuit de consuetudine nocendi bouis prefati et bos aliquem leserit tunc hospes tenebitur illi leso ad solutionem damni et medicinarum.

Den Originalkapiteln Dat. II 32 u. 35 korrespondieren die §§ 28 u. 31 der pol. Version folgenderweise:

Vers. pol. c. 28:

«*De juuenco juuencum aut boue bouem occidente* — Si bos bouem aut iuuencus iuuencum occiderit alicui, bos aut iuuencus qui superuiuet debet vendi et precium pro venditione huiusmodi bouis aut iuuenci receptum per medium diuidant inter illos quorum predicta jumenta fuerint. et similiter occisum animal per medium diuidi debet. si vero ille cuius bos erat indomitus sciuit de consuetudine fera sui bouis et per vicinos admonebatur vt non foueret tale jumentum scilicet bouem nociuum et ipse non curabat admonitiones tunc pro illo occiso boue viuum bouem dabit illi cui occisus est bos et sibi illum occisum bouem recipiet.»

Vers. pol. c. 31:

«*De iumentis et pecoribus.* — Si bos occiderit vaccam aut aliud jumentum cornutum vel arietem et hospes nesciuerat consuetudinem eiusdem bouis tunc medietatem precij illius animalis occisi soluere debet. si vero tale jumentum paruum fuerit, tunc pro tali nichil solui bebet. si vero magnum pecus occisum per bouem fuerit, tunc tale pecus occisum vendi debet et pecunie illi quorum pecora fuerit equaliter inter se parcientur, si vero sciuit illius bouis indomiti consuetudinem nociuam et non alienauit a se, tunc integrum valorem pro occiso iumento persoluet, ita Ius dictat.»



Abweichung, vor allem in der nicht strengen Einhaltung des Kompositionssystems, indem Rb. bereits zu einer mehr strafrechtlichen Auffassung hinneigt. Auch im übrigen zeigt sich teilweise Abweichung, wiewohl prinzipiell der Satz gewahrt ist, dass bei Verschuldung des Tiereigentümers ganzer Ersatz, bei Nichtverschuldung halber Ersatz stattzufinden hat.

§ 123. — Quelle:

1.) Dat. II 33: « *Rechtssatzung betreffend Gruben und Brunnen, insofern Tiere hineinfallen.* — « *Und so jemand eine Grube auftut, oder so jemand einen Brunnen gräbt und ihn nich abschliesst, und* » *es fällt ein Rind oder Esel hinein, so soll der Herr der Grube erstatten in Geld und es dem Herrn* » *bezahlen, das Aas aber soll ihm eignen.* »

Auch diese Satzung müssen wir als zu Rechte gültige beobachten. Zu bemerken ist, dass wohl durch die Bezeichnung *Esel* die Klasse der unreinen, durch die Bezeichnung *Rind* die der reinen Tiere gemeint sein dürfte. »

2.) Dat II 34:

« *Rechtssatzung betreffend dass jemand, sei es Mann oder Frau in eine Grube ober in einen Brunnen fällt.* — Wenn ferner ein Mann oder eine Frau in eine offene Grube und in einen gegrabenen Brunnen fällt*, so ist, wenn es bei Tage geschieht, der halbe Blutpreis zu ersetzen; wenn aber zur Nachtzeit, alsdann der volle Blutpreis.

Dasselbe soll gleichmässig gelten für Weiber Sklaven und Minderjährige. Die Verbindlichkeit dieser Rechtssatzung hat sich zu erstrecken auf Christen ebenso wie auf Heiden.

Wie für den Fall des Geschehens zur Nachtzeit soll es auch gehalten werden, wenn Blinde, Trunkene und Minderjährige betroffen werden. »

Satzung 1) ist, wie in den pol.-arm. Kodex **, so auch in Rb. wesentlich unverändert übergegangen. Satzung 2) unterscheidet sich vom Original durch die Einführung der Kapitalstrafe als Äquivalent der daneben bestehenden Geldstrafe. Besonders hervorzuheben ist ausserdem, dass bei Rb. das Moment der Trunkenheit diesfalls nicht wie bei Dat. als straferschwerendes sondern umgekehrt als milderndes gilt: für den im Zustande der Trunkenheit geschehenden Unfall haftet nach Rb. der Brunneneigentümer nur mit dem halben Wergeld, bei Dat. aber mit dem vollen.

§ 124. — Quelle:

1.) Zu Abschn. I zu vgl. Dat. II c. 128.

2.) Zu Abschnitt II: Dat. II 37:

« *Rechtssatzung betreffend dass eines von den vorhin genannten Tieren durch Biss oder Hufschlag tötet oder schädigt, sei es Mann oder Frau, Söhne oder Töchter, Sklaven oder Sklavinnen.* — Wenn Mahnung ergangen ist, so findet voller Schadenersatz statt, oder auch wenn Verwahrung (seitens des Tiereigentümers) nicht erfolgt ist ***; im Falle des Nichtwissens dagegen oder auch der erfolgten Verwahrung halbe Vergütung des Schadens bezw. der Tötung.

---

* Ms. 488, 749 add.: *und er wird getötet.*

** Der Originalsatzung 1) entspricht:

Vers. pol. c. 29: « *De foueis et fontibus.* — Quicunque aperuerit foueam aut foderet fontem et non tegerit eandem foueam aut fontem et ibi ceciderit alicuius jumentum, hospes illius fouee aut fontis soluet illud jumentum cute illius iumenti pro se recepta iure id dictante ».

Der Originalsatzung 2) entspricht:

Vers. pol. c. 30: « *De homine cadente in foueam.* — Masculus aut femina si ceciderint in foueam aut fontem et ibi moreretur, si in die ceciderit tunc mediam penam valoris sanguinis, ille cuius fouea aut fons fuerit solvet, si uero noctu ceciderit in fontem aut foueam ex tunc integri capitis penam soluet ille cuius fouea aut fons fuerit, quod statutum debet extendi ad vtriusque sexus homines cadentes modo premisso in fouea aut fontes etiam ad seruos et seruas ».

*** Var. 488, 749, Sin., Ven.: *Wenn ein Lasttier eine Mann schlägt und schädigt, so soll er, falls Mahnung ergangen ist, und er es nicht verwahrt hat, vollen Ersatz leisten.*



Ferner, wenn weder Schaden noch Tod bewirkt wird, so hat für Hemmnis und Heilung Ersatz einzutreten, und zwar: bei Wissentlichkeit und Nichtverwahren ganzer Ersatz, bei Nichtwissen und Verwahren halber Ersatz *.

Überhaupt halte ich für Rechtens, als allgemeine Regel, bei Nichtschädigung und Nichttötung den Ersatz von Hemmnis und Heilung eintreten zu lassen.

Die Pönitenz belangend, so mögen hierüber für jegliche Fälle die Vardapets befinden; denn unsere Aufgabe ist in vorliegendem nur die Entscheidung der vor das Gericht gehörigen Sachen, da notgedrungen dieses Gerichtsbuch sein eigentliches Gebiet einhalten muss.»

ANM. — In vorstehender Satzung wird unterschieden zwischen ‚*Schaden*' d. i. der unheilbaren Körperschädigung, wie z. B. Verlust eines Gliedes, und der bloss zeitweiligen Körperverletzung oder Funktionsstörung; für jene, die regelmässig neben der Tötung genannt wird, gilt strenger Schadenersatz, für diese bloss Vergütung von Arznei und Hemmnis. Vgl. auch Dat. II 31, Schlussabschnitt.

3.) Zu Abschnitt III Dat. II 38:

«*Rechtssatzung betreffend dass durch die genannten Tiere jemand Tod oder Schaden erleidet und dass ein Pferd einen der Angehörigen in einen Brunnen oder in eine Grube schleudert und tötet.*** — Wenn Sklave oder Magd oder Sohn oder Tochter oder Weib oder sonst jemand von den Seinigen der getötete oder geschädigte ist, so ist, im Falle der Nichtkenntnis oder der Verwahrung der Eigentümer vor dem Gerichte unschuldig. Wenn dagegen die Seinigen Mahnung ergehen lassen, er aber dessenungeachtet es weder beseitigt noch auch verwahrt hat, so soll der Entscheid lauten auf von den Vardapets zu bestimmende Pönitenz für halbvorsätzliche und halbunfreiwillige Handlung. Dieses gilt diesfalls für Rechtens.»

Als sekundäre Quelle kommt hier noch in Betracht der auf 2 Mos. 21, 32 beruhende letzte Abschnitt des Cap. 31, der inhaltlich die Ergänzung zu den Kapiteln 37 und 38 bildet:

Dat. II 31:

«.... *Wenn einen Knecht der Ochse stösset oder eine Magd, so soll er dreissig Doppel-Stater Silber seinem Herrn zahlen, und der Ochse soll gesteinigt werden*».

Hiermit wird der für den Sklaven zu zahlende Preis (scil. Blutpreis für Tötung und für schwere Verletzung) bedeutet — in Betreff des Ochsen sind die entsprechenden Anweisungen bereits vorhin gegeben —; jedoch ist nach dem Gerichtsbrauche zu unterscheiden zwischen christlichem und heidnischem Sklaven.

Wenn aber bloss Verwundung oder zeitweilige Störung der Sinnesorgane vorliegt, so gilt: im Falle der Nichtkenntnis der Schädlichkeit des Ochsen, soll sein Herr schuldlos sein, im entgegengesetzten Falle aber, dass Mahnung ergangen ist, und er denselben nicht beseitigt hat, hat er für Heilung und für Hemmnis Ersatz zu leisten ***. Dieses hat sich für die jeweiligen Fälle nach richterlichem Entscheid zu bestimmen.»

In der Sempad'schen Fassung sind diese Originalsatzungen bedeutend gekürzt, ohne dass jedoch im übrigen erhebliche Abweichungen erscheinen. Vers. pol.-arm. schliesst sich ziemlich eng an das Original an †.

---

* Nach. Ms. 489 ist diese ganze Anfangspartie des Kapitels folgenderweise gekürzt: *Die von den besagten Tieren mit Wissen ihres Herrn begangene Schädigung zieht vollen Schadenersatz nach sich; oder aber es hat bei Nichttötung je nach dem Hemmnis und der Heilung Vergütung stattzufinden.*

** Var. 488: *Betreffend dass Lasttiere einen der Hausangehörigen (eigtl. der Seinigen) verletzen.*

*** Var. 490: «*so hat er Busse zu entrichten und für Heilung und Hemmnis Ersatz zu leisten*». Durch *Busse* soll das für unheilbare Schädigung zu zahlende Compositionsgeld bezeichnet werden, welche Bestimmung übrigens schon im ersten Abschnitt desselben Paragraphen enthalten ist.

† Vgl. Vers. pol. c. 32: «*De Equis.* — Si hospes habens equum indomitum qui pedibus et morsu dentium homines consuetudinem haberet ledere, hospes equi leso homini per equum dannum et sumptus medicine soluat. si uero manifestauerit equi nocere consueti consuetudinem, tunc medietatem damni soluet, ita jus dictat.»

Ibid c. 33: «*De equo habente consuetudinem ledendi.* — Si aliquis habuerit equum nocere consuetum et in domo tam familie quam alijs manifestauerit ut a tali equo cauerent et postea talis equus aliquem leserit aut occiderit in domo, tunc hospes manebit absque culpa in tali casu. si uero homines domestici aut vicini dixerint illi qui equum talem habet, ut eum non foueret et ipse talem equum non alienavit et equus aliquem enormiter leserit aut occiderit tunc, ius spirituale in isto debet prospicere qualis pro isto debeat iniungi penitencia et emenda.»



§ 125. — Siehe unter Strafrecht.

§ 126. — Quelle:

1.) Dat. II 68: « *Rechtssatzung betreffs dass ein Erschlagener gefunden wird auf der Feldmark. —*
» *Und wenn ein Erschlagener gefunden wird in deinem Lande, welches der Herr, dein Gott, dir geben*
» *wird zur Erbschaft, hingestreckt auf dem Felde, und man kennt den Mann nicht, der ihn erschlagen:*
» *so sollen deine Ältestenversammlung und deine Richter ausgehen, und messen das Gelände rings um*
» *den Erschlagenen bis zu den Städten; die Stadt nun, welche die nächste ist an dem Erschlagenen, die*
» *Ältesten selbiger Stadt sollen eine Kalbe nehmen u. s. w.* »

Hieraus erhellt, dass Geldbusse für solcherlei Tötung nicht einzutreten hat, noch auch Blutsgericht, sondern Sühne — durch Opfer dort, durch Pönitenz hier.

Diese Richtnorm ist zu befolgen von den Gerichten, insofern der Tatbestand unklar ist. Falls dagegen Aufklärung erfolgt, so gilt: Geldbusse den Mitwirkern, und Blutsgericht dem Mörder. »

Unter Zugrundlegung von 5 Mos. 21, 1–3 wird für den Fall der Auffindung eines Erschlagenen auf freiem Felde die Gemeinde, auf deren Gemarkung der Erschlagene liegt, zur geistlichen Entsühnung des Mordes angehalten. Bei Enthüllung des Mörders wird dieser dem Blutsgericht und der Wergeldleistung unterzogen.

Nach dieser Originalbestimmung die von den abgeleiteten Versionen pol. und georg.* wesentlich übernommen ist, wird lediglich die Verpflichtung der kirchlichen Entsühnung durch Pönitenz für die Gemeinde statuiert. Nach der kilikischen Version dagegen haftet dieselbe auch für das Wergeld dem Herrn des Ermordeten gegenüber, falls dieser bekannt, der Täter aber nicht ausfindig gemacht wird. Eine derartige Vorschrift bezüglich einer gemeinsamen solidarischen Haftung für Tötung ist dem Gosch'schen Kodex fremd. Es scheinen hier spezifisch-kilikische Rechtsanschauungen zum Durchbruch zu kommen.

Unter dem gemeinsamen Gesichtspunkte der aussergewöhnlichen und je nach dem Tatbestande und den Milderungsumständen beschränkten oder vollgeltenden Haftung für Tötung wird in Rb. mit dem fraglichen Thema noch dasjenige der Tötung unter Unmündigen zusammmengestellt und zu einem einheitlichen Paragraphen vereinigt. Quelle desselben ist:

2.) Dat. II 4:

« *Rechtssatzung betreffend Tötung durch Unmündige.* — In Betreff der Tötung, die unter Unmündigen geschieht, falls der Töter mehr als zwölf Jahre alt ist, so ist es wie für vollendetes Blutsgericht zu halten, und hat demgemäss das Wergeld stattzufinden.

Für die unter dieser Altersstufe stehenden, nämlich für die elf- und die zehnjährigen, soll die Hälfte stattfinden **.

Für niedrigeres Alter als das zehnte Jahr soll es ein Drittel sein.

Wiewohl nämlich sonst im allgemeinen bezüglich der Vergehen, die unter dem fünfzehnten Lebensjahre verübt werden, *der Jugendsünden nicht zu erwähnen* vom Kanon geboten wird, so haben wir

---

* Vers. pol. c. 58: « *De homine occiso inuento in alicuius granicie.* — Si in alicuius granicie vel campo inuentus fuerit homo occisus et ignorabitur homicida, tunc iudex cum senioribus Ciuitatis cui ille locus magis adiacebit, et debent revidere ad cuius graniciem pertinet propinquius ille locus, et in cuius Ciuitatis districtu fuerit, si vero homicidam non invenerint, qui interfecit predictum hominem, tunc pro capite illius hominis occisi nullus aliquid pati debet sed illius interempti propinqui et consanguinei debebunt inquirere culpabilem homicidij, quem si inuenerint talis homo mortalis est qui occidit ».

Vgl. Vers. georg. § 259: « Wenn man auf fremdem Grund und Boden einen Ermordeten findet, und der Mörder unbekannt ist, so muss der Alteste und der Richter die Entfernung von dem Orte, wo der Erschlagene gefunden, bis zu den anliegenden Dörfern messen und auf dem nächsten von diesen die ältesten Einwohner versammeln und diese zur Lesung der Totenmessen über den Verstorbenen auffodern. Übrigens ist der Richter verpflichtet, alle notwendigen Massregeln zu ergreifen, um des Mörders habhaft zu werden, um ihn im Betretungsfalle mit einer angemessenen Strafe zu belegen ».

** Var 488, 749, Sin.: « *Wenn es sich aber um elfjährige handelt und zehnjährige sowie noch weiter darunter, so hat die Hälfte der Geldbusse stattzufinden* ».



dennoch für diese fragliche Kategorie von Vergehen es für Rechtens gehalten *. Und obschon durchaus in sämtlichen Gerichtssatzungen solches allenthalben als eine Abweichung vom Kanon und Zuwiderhandlung gilt, so in den Gerichtssatzungen betreffend die Gatten und Gattinnen, haben wir dennoch, in Anbetracht dessen, dass aus der Untersuchung der Vardapets sich wirklich eine in diesem unsern Sinne (scil. der Anrechnung der unter dem 15. Jahr verübten Vergehen) lautende Erwähnung ergibt, diese Ansicht gewagt.»

Wie die Satzung ausdrücklich hervorhebt, wird hier die für die Zurechnungsfähigkeit sonst allgemeingültige Altersgrenze unter die Grenze der *perfecta aetas*, d. i. das 15. Jahr, herabgesetzt; allerdings so, dass die Haftung für den Schaden je nach den drei unterschiedenen Abstufungen des Unmündigkeitsalters eine mehr oder weniger beschränkte ist. Diese Ausnahmsbestimmung, zu deren Rechtfertigung sich der Jurist auf die Rechtsanschauung der Vardapets beruft (zu vgl. auch die in demselben Sinne lautende Bemerkung des nachfolgenden Originalkap. 7) ist wesentlich unverändert in die kilikische Version übergegangen **. In den folgenden Paragraphen finden diese allgemeinen Prinzipien Anwendung auf besondere Arten von Körperschädigungen bzw. Tötungen unter Unmündigen, meistens Fälle von Tötung mit Milderungsumständen.

§ 127. — Quelle:

Vers. 492

1.) Dat. II 5: «*Rechtssatzung betreffend dass Knaben sich beim Spielen einander Verletzung oder Bruch zufügen oder der Sinnesorgane berauben.* — Betreffend den Fall, dass Knaben beim Spiele einander schädigen, so ist mit Unterscheidung, ob Zufall oder Racheakt vorliegt, hierüber abzuurteilen ähnlich wie bei Tötungen je nach dem Alter des Täters gemäss der vorhin für die Tötung aufgestellten Norm (Dat. II c. 4).

Für die betreffenden Sinnesorgane hat entsprechender Schadenersatz stattzufinden; ausserdem ist Hemmnis und Heilung zu vergüten.

Dieses haben wir als für Kinder zu Rechte bestehendes Gericht befunden.»

Vers. 488, 749

«*Betreffend Knaben, die im Spielen einander töten.* — Wenn Knaben im Spielen einander Schädigung (Var. 749: tötliche Schädigung) beibringen, sei es durch Zufall oder aus Rache, so muss der Verletzer die Vergütung für Heilung und für Hemmnis zahlen und im Falle der Nichtheilung den Wertbetrag des betroffenen Sinnesorgans. Wenn aber Tod erfolgt, ist der Blutpreis zu zahlen.

Was das Lebensalter betrifft, so ist diesbezüglich zu verfahren nach der im Kanon der Tötung im 22. Kapitel (= c. 4 nach Vers. 492) gemachten Unterscheidung.»

Vers. 492

2.) Dat II 6: «*Rechtssatzung betreffend dass Knaben einander im Wasser schädigen.* — Der Fall bezieht sich darauf, dass Knaben während des Schwimmens einander durch Untertauchen schädigen. Er ist durch Voruntersuchung zu unterscheiden danach, ob argloserweise zum Scherze die Tat verübt wird, oder ob aus Rachsucht; oder auch, ob der betreffende von selbst, auf eigenen Antrieb, in die Tiefe taucht, seine Genossen jedoch zur Hülfeleistung unvermögen sind. Das solcherweise gewonnene Untersuchungs-

Vers. 488, 749

«*In Betreff dass Knaben in Gewässern einander ertränken.* — Wenn beim Schwimmen in Gewässern Knaben einander ertränken, so geschieht es teils argloserweise zum Scherze, teils aus Rachsucht. Wenn die That vorsätzlich verübt wird, so findet Wergeld statt; wenn unfreiwillig, allsdann im halben Betrage.

Es ist aber je nach dem Lebensalter desjenigen, der den andern ertränkt hat, der Fall für die Aburteilung zu unterscheiden».

---

* Var. 488, 749, Sin.: «*Wiewohl nämlich für sonstige Vergehen das fünfzehnte Jahr als Anfangstermin der Zurechnungsfähigkeit gilt, so ist es doch mit den Blutverbrechen im angegebenen Sinne zu halten*». — Hiermit schliesst diese Version.

** Als Eigentümlichkeit der polnischen Version der Originalsatzung ist hervorzuheben, dass nach ihr nicht das Alter des Täters sondern dasjenige des Getöteten für die Schuldfrage ausschlaggebend ist. Vgl. Vers. pol. c. 3: «Si pueri inter se contencionem fecerint et vnus puerorum alterum occiderit si puer occisus ultra duodecim annos habuerit tunc caput debet soluere, sicut pro virilis et integri hominis capite. si uero ille occisus puer habuerit minus quam duodecim annos, hoc est decem uel undecim, tunc pro capite eius medietas capitis solui debet, si uero puer occisus habuerit minus quam decem annos, tunc tercia pars capitis solui debet. si uero puer habens quindecim annos fuerit homicida, et excesserit contra statutum istud, tunc pro capite integro solutionem faciet amicis illius occisi, sicut superius scriptum est».

ergebnis ist zusammenzuhalten mit der das Altersmoment bei Tötung betreffenden Regel (Dat. II c. 4), und auf Grund dessen wird die Entscheidung getroffen zu Rechte.»

Beide Originalsatzungen behandeln besondere Einzelfälle der im Spiele oder Scherze von Unmündigen an einander verübten Tötung. In den jüngeren abgeänderten Fassungen des Statuts wird das Moment der Tötung mehr hervorgehoben, während die Originale ganz allgemein von Schädigung oder Verletzung sprechen. Von einer genauen Übereinstimmung der Sempad'schen Satzung mit dem Originale kann hier keine Rede sein. Indes sind die Hauptprinzipien, das Kriterium des Alters und das der Art der Verletzung, gewahrt *.

§ 128-129. — Quelle:

Vers. 492

1.) Dat. II 7: «*Rechtssatzung betreffend den Fall, dass Knaben um eine Wette einander veranlassen von Höhen herabzuspringen, und durch Hindernisse, durch Schnee und anderes dergleichen hindurchzudringen.* — Wenn durch die genannten und dergleichen Fälle Knaben betroffen werden, so soll das Alter des Anstifters (Var 489: das Alter des Anstifters als des Töters) nach der für die Tötung aufgestellten Norm (Dat. II c. 4) folgenderweise das Urteil über ihn bestimmen:

1.) Halber Schadenersatz hat einzutreten dann, wenn [dem Alter nach, laut Normierung des § 4] der Fall auf Tötungsverschuldung bzw. Wergeld lauten sollte [d. i. für das Alter zwischen dem 12. und dem 15. Lebensjahre], zumal wenn der Geschädigte der ältere ist.

2.) Für die niedrigere Altersstufe hat ein Viertel des Betrages stattzufinden, entsprechend der Bestimmung [des § 4] über die Zehn- und Elfjährigen.

3.) Für die noch tiefere Altersstufe [d. i. die unter zehn Jahren] soll nach demselben Verhältnisse der Richtspruch getroffen werden».

Denn, ebensowenig wie der Kanon nach der Übung der Vardapets diese fraglichen Delikte rechtfertigt, ebensowenig tut es das Gericht.

Und wenn derselbe Fall solche betrifft, die das Alter der Reife erreicht haben, so ist nach derselben Norm zu entscheiden.»

Vers. 488, 749

«*In Betreff dass Knaben infolge von Wetten einander töten.* — Wenn Knaben eine Wette unter einander eingehen des Inhalts, von Höhen herabzuspringen oder über steile Abhänge und über Schnee hinzugleiten und was dergleichen mehr ist, und es erfolgt daraus Tötung, so ist der Fall zu unterscheiden je nach dem Lebensalter des Wettveranstalters (Var. Sin. desjenigen, der den Wettpreis aussetzte):

1.) Die Hälfte des Schadengeldes hat stattzufinden, wenn der Geschädigte im Alter höher steht als der Wetteveranstalter.

2.) Ist sein Alter aber ein niedrigeres, allsdann ein Viertel des Betrages, wie für das zehnte Jahr und darunter.

3.) Und wenn der Fall solche betrifft, die im Reifealter (arm. *vollkommenes Alter*) stehen, soll er nach demselben Mafsstabe gerichtet werden.»

---

* Vers. pol. nimmt auch hier als Alterskriterium das Alter des Verletzten, nicht dasjenige des Delinquenten an. Die betreffenden Satzungen sind:

1.) Cap. 4: «*De pueris uno alterum ledente.* — Si pueri vnus alterum in ludo leseret nolenter siue ex ira, huiusmodi res bene et diligenter debet inquiri, tali modo sicut inquiri consuetudo est de occiso, tunc illius lesi anni debent cumputari, et in quod membrum eum lesit, an in oculum, an in manum, aut in pedem, ut secundum talem lesionem et qualitatem membri leso solutio impendatur, cum reformatione et contentacione pro medicinis et impensis per ledentem facienda, quod Jus puerorum in factis, iustum inuenimus».

2.) Cap. 5: «*De pueris uno alterum in aqua submergentis.* — Pueri natentes in aquis vnus alterum submerserit, ex tunc Iudices debent talem casum submersionis bene et perfecte rescire, si submersio talis facta est ex ioco, aut ira, aut ex malo corde, studiose intentionis, aut si ille submersus seipsum ex casu submerserit in profundo aque, et illi connatantes ipsi submerso auxiliari non poterant, tunc judices rescitis ad plenum predictis casibus, si ille se solum ex casu submersit et eius connatantes illi subsidiari non poterant, tunc pro tali submerso solutio non impendatur, si uero ex alia causa predicta submersio fuerit, tunc solutio capitis impendi debet iuxta computacionem annorum illius submersi, sicut pro capite occisi.»



Wie in der älteren Fassung dieser Satzung, in Vers. 492, ausdrücklich hervorgehoben wird, ist es auch hier das Alter des Täters, wodurch die Schuldfrage näher bestimmt wird, und insofern ist die Satzung nur die logische Ausbildung und Fortsetzung der allgemeinen Bestimmung des Paragraphen 4 betr. Tötung unter Unmündigen. Wie dort, so gilt auch hier der Grundsatz der Differenzierung der Haftbarkeit je nach der dreifachen Abstufung des Alters der Unreife: für 15.–12. Jahr Haftung im vollen Betrage, für 12.–10. Jahr im halben Betrage, für die darunter stehende Alterstufe im Betrage eines Drittels.

Als neues Moment tritt jedoch hier dasjenige der Wette ein, das sich im Sinne einer Einschränkung der Haftung für die angerichtete Verletzung geltend macht: bei Wette werden die einzelnen Bussen bzw. Wergeldsätze auf ihre Hälfte reduziert; nur halbe Ersatzpflicht trifft in diesem Falle den Verletzer, sowohl den mündigen als den unmündigen. Dass aber überhaupt in diesem Falle für Unmündige Ersatzpflicht rechtlich zulässig sei, wird begründet mit Hinweis auf die kanonische Praxis der Vardapets (Zu vgl. hierzu den diesbezüglichen Hinweis von Dat. II c. 4).

Nach ganz andern Prinzipien verfährt die jüngere Version in Sippe 488 bei der Behandlung dieses Falles: als entscheidendes Moment gilt hier nicht das Alter des Täters sondern das Verhältnis des Lebensalters von Schädiger und Verletztem zu einander. Je nachdem der eine oder der andere den Vorzug des Alters besitzt, gestaltet sich die Haftpflicht verschieden. Zwar wird auch bei Vers. 492 das Moment des Altersvorranges des Verletzten beiläufig erwähnt, jedoch nur als sekundäres. In der jüngern Version ist es zum ausschlaggebenden geworden.

In letzterer Hinsicht gibt sich unverkennbar die Verwandtschaft der Sempad'schen Satzung mit der jüngeren Version der Datastanagirkʿ zu erkennen. Auch nach Rb. nämlich ist für die Entscheidung des Falles massgebend *das Alter der Kinder und das gegenseitige Verhältnis ihres Alters zueinander**. Offenbar soll durch die etwas unklare Ausdrucksweise bedeutet werden, dass in demselben Verhältnisse als der Geschädigte den Delinquenten im Alter überragt, für diesen die Haftung eine grössere wird. Die nähere Ausführung dieses Prinzips ist indes bei Sempad nicht erfolgt.

2) Dat. II 8:

« *Rechtssatzung betreffend dass Jünglinge einander schädigen durch leichtsinnige Wetten.* — Es ist ein Brauch der Jünglinge sich leichtsinnig einander anzutreiben, zum Emporheben schwerer Gegenstände, als da sind Steine und anderes dergleichen, wodurch sie Schaden leiden und einander schädigen. Wenn der Anstifter zu diesem Zwecke etwas als Wettpreis öffentlich hinterlegt hatte, und sich hierdurch ein anderer zu dem Wagnis verleiten liess, und auf diese Weise die Schädigung erlitt, so hat derselbe für den halben Blutschaden zu haften, je nach der Art der durch die Irreleitung bewirkten Schädigung, zumal wenn der Verleitete ihn im Alter übertrifft, und hat Hemmnis und Heilung zu vergüten. Diese Bestimmung haben wir getroffen, um leichtsinnige Tötung zu verhüten. »

Diese Satzung bedeutet wesentlich eine Wiederholung des in der vorhergehenden ausgesprochenen Grundsatzes, dass die aus der Spielwette veranlasste Verletzung oder Tötung nur halbe Vergütung begründet. Der Satz ist hier lediglich auf einen speziellen Fall von Spielwette angewandt. Im übrigen gelten für diesen Fall dieselben Bestimmungen bezüglich Differenzierung des Vergütungsbetrages je nach der Altersstufe des Delinquenten, wie sie in jener voraufgehenden Satzung bereits ausgesprochen sind, weshalb denn auch der vorliegende Paragraph von diesem gemeinsamen Momente gänzlich absieht.

Die Sempad'sche Wiedergabe beschränkt sich, analog wie für den verwandten voraufgehenden § 128, wesentlich auf die Statuierung des Grundprinzips der Haftung für den halben

* Dies die freie Übersetzung des aus der betr. Stelle des § 128 des I. Teiles nicht deutlich erkennbaren Sinnes des armenischen Textes.



Schaden, ohne auf die Einzeldurchführung einzugehen. — Vers. pol. zeigt auch hier wieder, wie im voraufgehenden analogen Kapitel, die Eigentümlichkeit der Bestimmung der Haftbarkeit nach dem Alter des Getöteten*.

§ 130. — Quelle:

Vers. 490, 492

Dat. II 9: «*Rechtssatzung betreffend Trunkenbolde und die durch sie verübten Schädigungen.* — Was den in der Trunkenheit verübten Schaden betrifft, so hat hierfür nach unserm geistlichen Gesetze um dessentwegen keinerlei Abmilderung stattzufinden.

Denn an erster Stelle ist über die Trunkenheit zu richten, so zwar dass, wenn in derselben die Betreffenden beim Streite einander Bruch oder Wunde verursachen, regelrecht das Urteil lauten soll auf Schadenersatz für Heilung und Hemmnis; wird aber Tod bewirkt, so ist zu sehen auf die Umstände der Tat, ob sie aus feindlicher Gesinnung oder aber aus einem Versehen und dergleichen geschieht, ob der Anlass von den beiden Betroffenen zugleich gegeben wird oder ob einer derselben in höherem Masse die Verschuldung trägt: auf Grund dieses ist der Gerichtsentscheid zu treffen und auf Ersatz des Wergeldes zu erkennen.

Sodann hat regelrechtes Gericht stattzufinden auch bezüglich der Teilnahme und Mitverschuldung an der Trunkenheit, und sind die Beteiligten nach derselben Weise für den Schaden haftbar zu machen.

Wenn ferner die Schädigung eines der Sinnesorgane betrifft, so hat im entsprechenden Verhältnisse auch hierüber der Urteilsspruch zu ergehen, mit dem Unterschiede jedoch dass, in Anbetracht dessen, dass nach dem (mos.) Gesetze solche Verbrecher des Todes schuldig sind, noch ausserdem peinliche Züchtigung an den Händen bei solchen vorzunehmen ist, infolgedessen sie nach dem Evangelium am Leben erhalten bleiben. Solches erachten wir für angemessenes Recht. Und zwar hat dieses Verfahren vorbeugungshalber stattzufinden; denn wenn kein Anlass zu einer Befürchtung des Rückfalls in dasselbe Verbrechen vorliegt, so darf peinliche Züchtigung nicht stattfinden, sondern nur Geldbusse und Pönitenz.»

Vers. 488, 749, Sin.

«*Betreffend Trunkenbolde und die durch dieselben verübten Schädigungen.* — Wenn unter Betrunkenen ein Raufhandel entsteht, und dabei eine Hand oder sonst ein Glied gebrochen wird, so muss der Thäter die Heilkosten und den Arbeitsschaden ersetzen (Var. Sin.: für Hemmnis Ersatz leisten); und für den Fall vorsätzlicher Tötung ist Wergeld zu nehmen ohne Abminderung.

Weiter auch betreffend die Teilnehmer, das heisst die Hausherren (Var. 749: Seine Teilnehmer ferner belangend; Var. Sin: Die dabei befindlichen Teilnehmer), so unterstehen diese ebenfalls der Geldbussleistung, je nach Verhältnis.

Und wenn ein Auge oder ein Zahn ausgerissen wird, so wird dafür der entsprechende Preisbetrag von 1000 Dram eingefordert; und wenn Fuss oder Hand gebrochen, und sie bleiben unheilbar, so gilt auch hierfür derselbe Lösepreis von 1000 Dram.»

---

* Vgl. die betreffenden Satzungen:

1) Vers. pol. c. 6: «*De pueris dum aliquis puerorum ex sublimi loco in vim pacti alicuius alias ozaklath salierit et ex tali saltu lesionem incurrerit.* — Si talis casus inter pueros acciderit, quod aliquis puerorum in vim pacti de sublimi loco saltum fecerit, et ex tali saltu aut se leserit, aut mortem incurrerit, ex tunc dans occasionem huiusmodi rei medium capitis soluet, si ille qui saltum fecit aut ad lesionem aut ad mortem, tunc computatis annis illius lesi aut ex saltu mortui, ita decernant sicut prius scriptum est de euentibus inter pueros».

2.) Vers. pol. c. 7. «*De adolescentibus inter se pactum facientibus de aliqua re onerosa leuanda.* — Consueuerunt adolescentes pacto inter se constituto et laudato aliquam rem grauem et onerosam subleuare, et ex tali subleuatione rei onerose, si se aliquis ex eis leserit ex tunc ille qui pecunias pacti huiusmodi prefati reposuit, tamquam dans occasionem lesioni, medietatem pene debet soluere, sicut pro re sanguinolenta, et cum hoc illi leso damnum et impensas medicine soluere sit astrictus, et hoc ideo statum est, quod nemo alter alterum inducat ad damna et nocumenta sanitatis».

Als Grundsatz wird der Originalbestimmung vorausgeschickt, dass Trunkenheit kein mildernder Umstand für die im Zustande derselben verübte Schädigung bildet. Der Rechtsgedanke, der ausdrücklich als dem geistlichen Rechte angehöriger bezeichnet wird, geht zurück auf Kan. 7 des hlg. Sahak und findet sich auch in Kan. 1–2 Johannes des Philosophen wieder. Dass derselbe dem armenischen Gewohnheitsrechte zuwiderlaufend war, welches mutmasslicherweise in demselben Umfange wie das griechisch-römische das Milderungsmoment der Nichtzurechnungsfähigkeit zuliess, folgt mit Evidenz aus der nachdrücklichen Art wie in der fraglichen Satzung diesem Rechtssatze erst Geltung verschafft werden muss, was nur daraus erklärlich wird, dass dieses Recht kein geläufiges war. Betont wird besonders, dass dieser Grundsatz der vollen Zurechnung von im Zustande des Rausches begangenen Ausschreitungen sich sowohl auf den Thäter als auf dessen Helfershelfer bezieht.

Je nach Art der Schädigung werden drei Arten von Haftverpflichtungen unterschieden:

1.) Für einfache, heilbare Körperverletzung Ersatz der Heilkosten und des Hemmnisschadens;

2.) Für Tödtung Erlegung des Wergeldes;

3.) Für Zerstörung eines Sinnesorganes oder auch unheilbare Gliedverletzung Erlegung derjenigen Wergeldquote, die dem Werte des betreffenden Gliedes entspricht; ausserdem tritt für diesen Fall unter Umständen noch peinliche Züchtigung ein.

Diese für Fall 3) ausgesprochene subsidiäre peinliche Strafe, die auf mosaischen Ursprung zurückgeführt wird, ist von der jüngeren Redaktion der Mechithar'schen Satzung bezeichnenderweise ganz fallen gelassen, offenbar weil sie keinen Anhalt in der armenischen Rechtsgewohnheit hatte, wohingegen dieselbe Vers. 487, 749, Sin. ein entsprechend grösseres Gewicht auf die Geldbussebestimmung legt, die auf 1000 Dram angesetzt wird, eine dem jüngeren Kodex eigene Zutat *. Überdies vermisst man auch in der Mechithar'schen Herleitung der fraglichen Kriminalstrafe eine zutreffende Genauigkeit, da auf diesen Fall der gewaltsamen Abtrennung eines Gliedes nach mosaischem Rechte nicht Tod sondern Talionvergeltung gesetzt ist. — Bemerkt sei dass im polnischen Kodex die betreffende Originalstelle *մէ ի զգայութեանցն ինչ վնասիցի* « *wenn eines von den Sinnesorganen geschädigt wird* ** » in abweichendem Sinne aufgefasst und widergegeben ist durch: « *iuxta emergentias et qualitatem causarum debet exerceri iudicium et iuxta facti excessiui exigentiam excessor est puniendus.* » Offenbar ward durch Vers. pol. die angeführte Originalstelle interpretiert im Sinne von: « *wenn der Schaden irgend im Zustande der Unterscheidungsfähigkeit verübt wird*; der Terminus *զգայութիւն* ward hier in seinem ursprünglichen Sinne von ‚*Gefühl*', ‚*Unterscheidung*' gefasst. Dementsprechend kennt Vers. pol. keine Kriminalstrafe ***.

---

* Als spätere Randglosse findet sich auch im dem die Originalversion rapräsentierenden Ms. 492 die Bemerkung: « *1000 Dram Geldbusse für jedes einzelne (Glied)* »; dem Texte dieser Version ist eine solche Bestimmung noch fremd.

** Der arm. Term *ի զգայութեանցն վնասել* oder *խափանել* steht in Dat. regelmässig in der technischen Bedeutung der unheilbaren Verletzung oder Vernichtung eines Sinnesorganes; so z. B., abgesehen von der fraglichen Stelle, Dat. II 31: *Այլ եթէ բեկանիցէ և կամ խափանիցէ ի զգայութեանցն....*; Ibid. II c. 116: *Իսկ զգայութեանցն վնասելոյ՝ որպէս և գրեալն է այնպէս հատուցի*; ibid.: *բեկելոյն և զգայութեանցն վնասելոյն այլոքիւք դատեսցին.*

*** Nach Vers. pol. lautet die Satzung c. 8: « *De temulentis seu ebrijs.* — Si in ebrietate contigerit, quod vnus alterum leserit, Ius prohibet quod tale factum lesionis in ebrietate patratum non est pretermittendum et tollerandum, quando quidem ebrietas est primum inicium tocius mali. si itaque in ebrietatis conditione et euentu vnus alterum leserit, de tali facto Iudicium debet esse iustum, scilicet, obnoxius damnum et impensas medicine leso soluat, si uero per ebrium occisus fuerit aliquis tunc per Iudicium occasio talis occisionis diligenter est scrutanda et rescienda scilicet si talis occisio mala et studiosa intencione, aut ex alia causa facta fuerit, scilicet si in simul unus contra alium ad seditionem consurrexit, aut cuius inicium in tali casu, iuxta ermergentias et qualitatem causarum debet exerceri Iudicium, et iuxta facti excessiui exigentiam excessor est puniendus. Coadiutores uero facti predicti ex ebrietate comissi diligenter preuisi etiam castigari debet sicut Iudicium decreuerit ».



Zu eigentlich entscheidender Bedeutung kommt das Kriminalmoment erst in der Sempad'schen Redaktion. Hier bleibt die Ablösung der Todesstrafe durch das Wergeld nur für den Fall der nicht vollen Verschuldung durch den Täter bestehen; ist dagegen der Täter zugleich auch der Veranlasser des Raufhandels, so verfällt er der Hinrichtung; nachsichtshalber darf die Todesstrafe in Verstümmelung umgewandelt werden: das Abhauen der Hand tritt hier subsidiär für die Kapitalstrafe ein, hat also seine ursprüngliche Bedeutung ganz verloren. Diese fundamentale Umgestaltung, die das fragliche Recht des Mechithar'schen Kodex in Rb. erleidet, ist nur ein Glied der in diesem Kodex vor sich gehenden allgemeinen Umbildung des alten Bussenrechts zu einem Strafrechte. Die stärkere Betonung des strafrechtlichen Elements äussert sich bei Rb. zumal auch in der für die Bestrafung angestellten Unterscheidung des Falles: hiernach ist nicht bloss der Schaden zu verbüssen, sondern auch die Trunkenheit als solche zu bestrafen: das persönliche Schuldmoment an sich erheischt schon als solches eine Sühnung.

§ 131. — Quelle:

Dat. I 124:

« *Rechtssatzung betreffend die Trunkenheit.* — Bezüglich der Bestimmung der Trunkenheit sind in Unkenntnis viele Vorsteher und Diener der Kirche, also dass, insofern dieselbe nur nicht bis zum Erbrechen reicht, sie sich zum Versehen ihres Kirchenamtes heranwagen. Daher ists geboten ihnen die Begriffsbestimmung festzusetzen.

Trunkenheit bedeutet eigentlich nach dem genauen Wortsinne *Überfüllung*; ob dabei Erbrechen eintrete oder nicht, hängt in vielen Fällen von dem Körperbaue ab. Wenn nun der Definitionsbegriff der *Trunkenheit* gleichbedeutend ist mit *Überfüllung*, so muss der Definitionsbegriff der *Nichttrunkenheit* gleich mit *Nichtüberfüllung* sein. Als Kennzeichen der Trunkenheit aber hat zu gelten das Wanken des Körpers und der Rede.

Wer nun in einem dieser Bestimmung oder dieser Kennzeichnung entsprechendem Zustande ist, der soll geziemendermassen sich von seiner jeweiligen Amtsverrichtung fern halten und sein Pönitenzquantum verbüssen, und erst dann wieder sich dem Gnadenamte nahen.

Im Falle, dass dies ausser Acht gelassen wird, sind die betreffenden dem (weltlichen) Gerichte betreffend die Betrunkenen unterstellt.»

Der eigentlich in das Gebiet des kanonischen Rechtes gehörige Fall, der seinem Inhalt nach sich an Kan. 1 des Johannes Imastasêr anschliesst, ist ergänzungsweise im Sempad'schen Kodex mit der Satzung betr. die im Rausch verübte Schädigung zusammengestellt. Übrigens ist die Sempad'sche Bestimmung nur eine ungenaue Reproduktion des Originals; so z. B. wird in Rb. der Satz, dass bei Nichtbeachtung der diesbezüglichen kanonischen Regelung der betreffende Kleriker dem gemeinen (weltlichen) Gerichte wegen Trunkenheitsvergehen verfällt, einfach übergangen.

§ 132–134. — Siehe unter Strafrecht.

§ 135. = 66.bis

§ 136. = 67.bis

§ 137. — Quelle:

1.) Dat. II 29:

« *Rechtssatzung betreffend die Verletzungen.* — «*Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuss um Fuss, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule.*»

Diese Bestimmung ist durch die göttliche Begnadigung des Evangeliums in Geldbusse umzusetzen, in entsprechendem Verhältnisse zu dem nach dem Geistesmomente sich bestimmenden Blutpreise. Jedoch ist für eine Erhöhung oder Herabsetzung auch Rücksicht zu nehmen auf die jeweiligen Sinnesorgane und Glieder und ihre Verrichtungen, indem dabei als Grundnorm für die Verteilung festzuhalten ist, dass auf jedes einzelne Glied bezw. Sinnesorgan sechsundzwanig Dahekan und ein halb Dang weniger ein Gran als Normalbetrag anzusetzen ist.»



In konsequenter Durchführung des Bussen- oder Kompositionssystems wird in vorliegender Satzung die in Dat II c. 1 gegebene Bestimmung über Wergeld auch auf Verletzung eines Körperteils ausgedehnt. Wie der ganze Körper sein Wergeld, so hat jedes einzelne Körperglied seinen Sühnpreis, gewissermassen ein Teilwergeld. Als ideeller Normalbetrag dieses Sühnpreises wird gleicherweise für jedes Glied der vierzehnte Teil des Wergeldes angesetzt. In Wirklichkeit ist jedoch für jeden Einzelfall dieser fiktive Betrag je nach Stand und Religionsangehörigkeit des Verletzten, sowie nach der grösseren oder geringeren Wichtigkeit des betroffenen Körperteils, entsprechend zu modifizieren.

Bei Rb. ist der Bussensatz der gleiche (26 Myt'ḫal Golddenare). Hinsichtlich des Strafprinzips ist jedoch als Eigentümlichkeit hervorzuheben, dass hier nicht wie im Originalkodex das Kompositionssystem als absolute Normalnorm Geltung behält, sondern es wird vielmehr die Bussen-Komposition bloss als subsidiärer Ersatz für die Kriminalstrafe aufgefasst. Die Kriminalstrafe ist, wenn auch nicht unter der Form des mosaischen Talion, so doch prinzipiell und als normale in Rb. zugrunde gelegt. Eine Reduzierung derselben auf den entsprechenden Sühnpreis ist nur dann statthaft, wenn die geschädigte Partei hierin einwilligt. Das Mechithar'sche Kompositionssystem ist hiermit durchbrochen. In Rb. ist nicht mehr die Geldbusse sondern die Strafe an Leib und Leben das normale Vergeltungsmass.

2.) Dat. II 26:

« *Rechtssatzung betreffend Streitende.* — « *Wenn zwei Männer mit einander streiten, und einer den » andern schlägt mit einem Steine oder mit der Faust, und er stirbt nicht, fällt aber darnieder auf's » Lager; wenn der Mann aufstehet und gehet aus an seinem Stabe: so soll, der ihn schlug, ungestraft » sein.* »

Es hat die Pönitenz für Totschlag einzutreten *.

« *Nur seine Versäumnis und seine Heilung soll er vergüten* » — und für den Fall, dass der Betreffende stirbt, den [Blut]Preis **.

Diese Rechtssatzung ist mit Ergänzung (eigentl. ‚*Erfüllung*‘) nach dem [mos.] Gesetze angeführt; und auch in unserer Übung ist dieselbe vollständig zu wahren ***.»

In dieser Form der Glossenerweiterung stellt freilich die Satzung nicht sowohl eine Ergänzung als vielmehr eine wesentliche Abänderung der mosaischen Grundsatzung dar. Nach letzterer, 2 Mos. 21, 18–19, wird für diesen Fall des nicht sogleich unter der Verletzung erfolgenden Todes nur beschränkte Haftung statuiert: nach Dat. dagegen haftet der Täter für diesen Fall, abgesehen von der Pönitenz, noch für Wergeld, ebenso wie für gewöhnlichen Totschlag Bezeichnenderweise ist nun diese Bestimmung betr. Wergeld einem Zweige der Textüberlieferung fremd: in Ms. 490 und Ms. Ven. wird für den fraglichen Fall bloss Pönitenz, nicht aber Wergeld vorgeschrieben. Entsprechend wird es in Rb. gehalten; der Täter wird für diesen Fall der indirekten Tötung der Wergeldbüssung enthoben und lediglich zu kirchlicher Sühne angehalten; daneben sind etwaige Heilungskosten den Verwandten zu vergüten. Die Abweichung von Dat. ist hier um so merkwürdiger als sonst regelmässig bei Rb. im Verhältnisse zu Dat. nicht Abschwächung sondern Verschärfung in der Handhabung des Bussen- und Strafensystems sich zeigt. Es liegt deshalb nahe, die Vermutung auszusprechen, es sei jene Zusatzbestimmung betreffs des Wergeldes eine spätere Interpolationsglosse. Die Version 490–Ven., welcher die Bestimmung noch fremd ist, wäre also die ursprünglichere. Mit ihrem Inhalte verträgt sich jedenfalls besser der Schlufssatz des fraglichen Originalparagraphen: «*auch*

---

* Nach Vers. 488, 749, Sin. fehlt die Glosse: *Es hat die Pönitenz für Totschlag einzutreten.*

** Ms. 488, 749, Sin.: *Wenn er aber stirbt, so ist der Preis zu nehmen.* — in Ms. 490 und Ms. Ven. fehlt diese Zusatzglosse betreffend den *Preis.*

*** Sippe 488 add.: *Für den Tod hat Pönitenz stattzufinden.*



in unserer Übung ist dieselbe (scil. *mosaische Bestimmung*) *vollständig* [od. *unversehrt*] *zu wahren* *. »

3.) Zu Abschnitt III des § 137 betr. leichte Verwundung und deren Ahndung durch Geissel- oder Prügelstrafe vgl. als Quelle Dat. II 87, unter Strafrecht.

§ 138. — Quelle:

Dat. II 83:
« *Rechtssatzung betreffend die Lohnarbeiter im allgemeinen.* » — Das Weitere siehe unter dem verwandten § 153.

§ 139. — Siehe unter Strafrecht.

§ 140. — Quelle:

Dat. II 124:
« *Rechtssatzung betreffend die Unredlichkeit der Handwerker im allgemeinen* ** — In Betreff der Handwerker im allgemeinen, welcherlei Handwerk sie auch ausüben mögen, sei es dass sie im Gesamtakkord [Bauschverdingung] oder in Stücklohn arbeiten, falls sie das Werk nicht nach dem Willen des Arbeitsherrn herstellen, sondern auch noch den Stoff verderben, lautet das Recht dahin, dass sie das Werk in der auftragsmässigen Beschaffenheit von neuem anfertigen, oder beziehungsweise das verdorbene Quantum am Stoffe wertgemäss ersetzen ***, worauf sie Anspruch auf den vollen Betrag des Mietspreises haben. Andernfalls ist Abzugsverkürzung am Mietspreise, je nach Gebühr, auf Grund richterlichen Befundes vorzunehmen.

Falls dieselben als Dieb befunden werden, so haben sie der Gesetzesvorschrift gemäss zu erstatten (2 Mos. 22, 13). Verlorenes ist zu vergüten.

Für Motten- und Mäuseschaden, insofern derselbe der Natur des betreffenden Stoffes nach durch das allzulange verzugsweise Aufbewahren bei ihnen verursacht wird, sowie für alle dergleichen Schädigung des Stoffes, sollen sie, laut Rechtens, erstatten; denn zum Verarbeiten und nicht zum Verderbenlassen ward er ihnen übergeben.

Wenn der Stoff ihnen aber entwendet wird, und mit ihm zugleich Sachen aus ihrem Eigentum, und sie erbringen den Wahrheitsbeweis, so sollen sie ausser Schuld sein. Wenn aber der zu verarbeitende Stoff allein, und zwar aus einem wohlverwahrten Platze entwendet worden wäre, so hätte zur Hälfte Ersatz stattzufinden; wäre er jedoch an einem verwahrlosten Platze niedergelegt gewesen, so hätte voller Ersatz stattzufinden.

Betreffend ferner das Abhandenkommen durch Erbeutung, so sind sie dessentwegen nicht haftbar; wohl aber haben sie für das durch Verpfändung und durch Verlust abhanden gekommene Ersatz zu geben.

Betreffend endlich das durch Brand zerstörte: ist es ein Akt gemeinsamer Feinde, haben sie nicht zu erstatten †; ist es ein ihretwegen veranlasster Feindesakt, so haben sie zu erstatten; ist es aber ein der Arbeitsherren wegen veranlasster, so ist nicht zu erstatten. Diesermassen ist hierüber zu richten.»

Das hier dargestellte Rechtsverhältnis des Dienst- und Werkvertrags, das wesentlich auch in den jüngeren abgeleiteten Versionen wiederkehrt ††, wird nach Sempad'scher Auffassung merkwürdigerweise so wiedergegeben, dass die Zahlung des Mietspreises vor der Leistung,

---

* Von einer Vorschrift der Wergelds weiss auch Vers. pol. nichts. Allerdings fasst diese Version nur den Fall der Verwundung, nicht den der Tötung in's Auge. Vgl. den Text:

Vers. pol. c. 23: *De duobus contendentibus et uno alterum ex eis uulnerante.* — Contendentibus duobus armis et vno alterum uulnerante, et uulneratus in huiusmodi uulneribus non moreretur et in infirmitate uulnerum iacens et conualescendo ambulaverit cum corulo alias zliaska, diffinitur jure, quod ille qui uulnerauit tenebitur illi uulnerato damna medicinam et impensas soluere cum totidem penis pecuniarum iudicio.

** Var. 488: *Betreffend diebische Handwerker.*

*** Var. 489, Sin., Ven.: *das im Preise geminderte wertgemäss ersetzen.*

† Nach Ms. 490 schliesst an dieser Stelle das Kapitel ab.

†† Nach Vers. pol. lautet die Bestimmung:

Cap. 105: « *De jure omnium artificum et mechanicorum.* — Omnes artifices suscipiunt labores aut insimul aut diuisim condictato precio pro labore suo. si uero artifex non secundum voluntatem illius cui

also zugleich mit Vertragsabschluss erfolgt; es widerspricht dies ganz der Darstellung der Originalsatzung. Infolgedessen weicht Rb. auch erheblich ab in der Konstruktion des zwischen Arbeitsherrn und Handwerker bezüglich der Haftung für vertragsmässige Leistung eintretenden Verhältnisses. Wie aus obigem Texte ersichtlich, wird nach Dat. bei mangelhafter Leistung dem Besteller der Anspruch auf Beseitigung des Mangels und auf Minderung gegeben. An Stelle der Minderung tritt in der Sempad'schen Satzung Wandelung ein: der Unternehmer *« soll den Lohn und den Werkstoff, den er erhalten hat, voll zurückerstatten, wogegen er seine ihm zustehende Vergütung nach Gebühr auf Grund von richterlichem Entscheid zu nehmen hat »*. Namentlich der hiermit zugleich ausgesprochene Vergütungsanspruch des Unternehmers für die mangelhafte Arbeitsleistung ist der Originalsatzung durchaus fremd.

Wenn ferner nach Rb. die Haftung wegen Diebstahls am Werkstoff durch den Handwerker, die bei Dat. auf vierfache Ersatzleistung lautet *, sich so gestaltet, dass blosse Erstattung verbunden mit *Verurteilung als Dieb, d. i.* mit peinlicher Körperstrafe stattzufinden hat, so ist dies lediglich eine der konsequenten Durchführung des Sempad'schen Strafrechtssystems entspringende Einzelerscheinung.

Hervorzuheben ist ausserdem, dass das für die Haftung wegen Abhandenkommens des anvertrauten Stoffes hier geltende Milderungsmoment des Mitgestohlenwerdens der Eigensache, von Rb. auf zwei weitere Rechtsfälle, diejenigen der Paragraphen 121 und 140, ausgedehnt und verallgemeinert ist, in Abweichung von dem Quellenkodex, dessen entsprechenden Originalsatzungen die Einführung dieses Momentes fremd ist.

§ 141. — Quelle:

Dat. II 125:

« *Rechtssatzung betreffend die Werkzeugschädigung der Mietsarbeiter (Taglöhner).* — Die Mietsarbeiter, welche die Werkzeuge der Dienstherren gebrauchen, wie die Erdarbeiter, haben für die Schädigung der Werkzeuge, insofern sie bei bräuchlicher Verwendung geschieht, nicht zu haften; wenn aber bei Benutzung zu ihren eigenen Arbeiten die Schädigung geschieht, so hat Ersatz an die Dienstherren stattzufinden.

Wenn dieselben sich ihrer eigenen Werkzeuge bedienen, wie z. B. die Mähder, so ist der Schaden ihr eigener.

Ferner, wenn man dasjenige des Herrn in Miete nimmt, und es bei bräuchlicher Verwendung beschädigt, so trifft den Herrn der Schaden.

Wenn man es aber in Leihe nimmt vom Eigentümer und es beschädigt, so hat Ersatz stattzufinden.

Ebenso hat für die böswillige Schädigung Ersatz stattzufinden. »

Für die bei der Arbeit für den Dienstherrn entstehende Schädigung des Werkzeugs ist der Mietsarbeiter nicht haftbar; ebenso nicht der Mieter für Schädigung des gemieteten Werkzeugs, den ordentlichen Gebrauch vorausgesetzt: dieses ist das Prinzip, das in obiger Bestimmung zum Ausdruck kommt, und auch in Vers. pol. und Vers. georg. wiederkehrt**. In

---

laborat rem elaborauerit, aut eandem rem illius qui dedit destruxerit, Jus decernit quod ille artifex secundario rem huiusmodi prout voluntas fuerit illius qui dedit ad laborandum reparare debebit pro uno et eodem precio, si vero secundario reformare denegauerit, judicio intererit talia prouidere ut damnum male elaborate rei defalcaretur ad illud precium prius condictatum. Si vero aliquid artifex de re sibi ad laborandum data furtiue usurpaverit, quadruplum rei usurpate soluat. si vero rem sibi ad laborandum datam quopiam modo perdiderit tunc rei amisse verum valorem soluet. si vero artifex pannos et his similia ad laborandum sibi data dudum retinuerit eidemque res per tineas aut mures fuerint corrose in tali casu artifex soluet totum damnum, si vero talem rem artifex obligauerit statim redimere tenebitur, si vero talis res apud artifices ex causa inimicicie alicuius igne conflagrauerit, artifex indemnis manebit. si vero ex ipsius artificis occasione tales res incinerate fuerint tunc artifex damnum soluet.»

* Vgl. wegen der Bestimmung der vierfachen Ersatzleistung für das fragliche Delikt den hierüber besonders handelnden § 95 Dat. II (Rb. § 147).

** Vgl. Vers. pol. c. 106: « *De artificibus laborantibus instrumentis dominorum suorum et non suis.* — Artifices laborantes instrumentis dominorum suorum, et aliquod instrumentum in labore domini fuerit



der entsprechenden kilikischen Fassung erscheint das Prinzip durchbrochen durch folgenden Satz: « *Wenn er das Werkzeug des Herrn bei seiner eigenen Privatarbeit bricht, zahlt er keine Vergütung.* » Der Satz erhält zwar ein Korrektiv in der sich ihm anschliessenden Bestimmung: « *wenn er dasselbe jedoch ohne Erlaubnis des Herrn nimmt und beschädigt, alsdann muss er Zahlung leisten.* » Hiermit nun wird allerdings die Leihe vorausgesetzt, nicht jedoch die Miete der Sache; auf einfache Leihe aber, als auf unentgeltliche Benutzung, ist nach Dat. die Haftpflicht für Schädigung ausdrücklich ausgedehnt. Der Widerspruch der beiden Satzungen bleibt also in diesem Punkte bestehen.

§ 142. — Quelle:

1.) Dat. II 111:

« *Rechtssatzung betreffend solche, die einen aus ihren Dienstleuten auf die Reise oder an ein anderes Werk entsenden, wodurch derselbe tötliche Schädigung erleidet.* — Was aber das betrifft, dass man einen Dienstmann zu einer Reise ausschickt, so erscheint dieser Fall unter mannigfachen Formen bezüglich der Frage des Bedenklichen und des Unbedenklichen *

Denn es kann sich handeln teils um solche, die zum Werke des Ackerbaues angestellt sind von ihren Herren, teils um solche, die zum Weinbau, weiter auch um solche, die zum Waffendienst bestimmt sind, oder überhaupt zu irgend einem derartigen Erwerbsgeschäft, welches für die allgemeinen Bedürfnisse unseres Lebens gesetzlich angeordnet ist.

In diesem Falle nun sind, wenn die Betreffenden bei der Ausübung ihres Berufsgeschäftes in die Schlinge des Todes geraten, hierfür ihre Herren unverantwortlich, zumal dann, wenn sie das Gebot der Behutsamkeit beständig ihren Hörigen einschärfen.

Im entgegengesetzen Falle aber, dass zu einer dem allgemeinen Wohle der Gesellschaft entgegengesetzten und der friedlichen Ordnung unseres Lebens zuwiderlaufenden Handlung die Herren ihre Knechte anhalten, und hierbei einer durch Tod oder Ermordung betroffen wird, ist der Herr desselben für den Tod verantwortlich.

Des weiteren auch, wenn einer von denselben seinem Herrn Anzeige erstattet von einer drohenden Gefahr, der Herr aber dessenungeachtet ihn unbekümmert und ohne Fürsorge an das Werk schickt, und derselbe wird von der Gefahr, die er vorausgeahnt hat, betroffen, ist der Entsender an dem Blute schuldig. »

Das Originalkapitel handelt von der Haftung des Herrn für seine hörige Leute oder Knechte (‚Sklaven'), im Unterschiede von den folgenden §§ Dat. II 112 und 113, wo für nichteigene Leute bzw. für Mietsarbeiter (Werkmiete) das Haftrecht dargestellt wird. Die Haftungsverbindlichkeit des Herrn wegen Schädigung tritt ein: 1.) bei Auferlegung einer ausserhalb des Berufsgeschäftes liegenden Handlung; 2.) bei Auferlegung einer unerlaubten, gegen die Gesetze verstossenden Handlung; 3). bei Nichtverhütung von drohender Gefahr. Besonders urgiert wird das Moment der Auferlegung von unerlaubten d. i. deliktuellen Handlungen. Dieses Moment ist in der entsprechenden Bestimmung des kilikischen Kodex völlig übergangen, wie übrigens ebenso in Vers. georg. und Vers. pol. **.

Zu vgl. auch unten § 149.

---

destructum, damnum domini erit. Si vero illis instrumentis artifex suam rem et non domini illius instrumenti laborauerit et tale instrumentum destruxerit, soluet damnum domini destructi instrumenti in labore privato non domini facto, si laborator instrumenta laboris aliqua apud dominum arendauerit ad laborandum suum privatum laborem et instrumentum in labore destructum fuerit, domini erit damnum ex eo quia precium pro rebus arendatis domino soluit ».

* Var. 490, 492: *so sind diesfalls zahlreiche typische Beispiele zu ersehen in den ‚Fragen des Bedenklichen und Unbedenklichen'*. Mit diesen ‚*Fragen*' ist offenbar irgend eine Quellenschrift gemeint.

** Die stark verstümmelte Fassung von Vers. pol. c. 92 lautet:

« *De seruo misso a domino in necessitate domini.* — Dum dominus servum miserit in necessitate negotiorum suorum ad viam varia discrimina contingunt et accidentia, si tali seruo in via aliquid aduersi euenerit et servuus recusabat a tali itinere vel via subeunda, et dominus ipsius ad tale iter sicut seruum compulit in tali accidente seruo in via occurso dominus ipsius qui eum ad tale iter compulit erit in culpa. si uero seruus absque domini scitu ad tale iter equitauit et ibi fuerit preuentus accidenti aliquo casu dominus suus remanebit absque culpa et damno ».



§ 143. — Siehe unter Prozess.

§ 144. — Quelle:

Dat. II 66:

« *Rechtssatzung betreffend die Grenzen im allgemeinen* — «*Du sollst nicht die Grenze deines Nächsten verrücken, welche die Vorfahren gezogen in deiner Besitzung, die du erbest, im Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird zur Erbschaft.* »

Die Satzung betrifft sowohl Feldstücke als auch andere; gegen Brüder und Verwandte sowohl wie gegen Fremde schreibt sie vor den Weg Rechtens einzuhalten. Das vom Vater überkommene Erbstück darf nicht über seine Grenzen erweitert werden unter Wegnahme vom Eigentume des Nachbarn. Hat jedoch vorher ein Übergriff auf dasselbe stattgefunden, so ist der gerichtliche Weg zu betreten. Was man aber vom Vater gerechterweise zu Erbe übernommen hat, das darf laut Rechtens nach dem Tode des Vaters, im Falle des Reuigwerdens, nicht mit dem Anteile eines der Miterben vertauscht werden. »

Nach Rb. wird ausserdem auf den Fall der eigenmächtigen Grenzverschiebung bzw. der aussergerichtlichen Grenzregulierung Geldbusse gesetzt. Die abgeleiteten Versionen pol.* und georg. geben wesentlich das Original wieder. Vgl. hierzu den § 143 sowie das Originalkapitel Dat. II 102: *Betreffend die Verschiebung der Grenzen.*

§ 145. — Siehe unter Strafrecht.

§ 146. = **§ 80.**bis

§ 147. — Quelle:

1.) Dat. I 84:

« *Rechtssatzung betreffend widerrechtliche Nutzniessung.* — Wenn jemand sich in widerrechtlichen Niessbrauch setzt**, so erstatte er das Vierfache; andernfalls hat er nach dem Kanon Pönitenz zu gewärtigen; oder auch es ist an die Armen zu spenden, falls es angebracht erscheint. (Kan. Basil. 84.)- Dies hat hierfür als Rechtsnorm zu gelten. »

2.) Dat. II 95:

« *Rechtssatzung betreffend Unterschlagung bei Handwerkern.* — Handwerker, welche fremde Sachen unterschlagen, haben das Vierfache zu erstatten; andernfalls haben sie Pönitenz zu gewärtigen gemäss Vorschrift des Vardapet (Kan. Basil. 105).

Für den Fall der Offenkundigkeit des Tatbestandes und der Gerichtsfälligkeit wird Ersatz vorgeschrieben, vorausgesetzt die Leistungsfähigkeit der Betroffenen; für den Fall der Nichtleistungsfähigkeit und des nichtaufgeklärten Tatbestandes gilt die Pönitenzvorschrift. »

Satzung 1) handelt über unrechtmässigen Niessbrauch, Satzung 2) über Entwendung des anvertrauten Werkstoffes. Auf beide Delikte wird gleichmässig vierfacher Ersatz statuiert, im Anschluss an die betreffenden Originalbestimmungen des Basilischen Kanons***.

---

* Vers. pol. c. 56: « *De metis agrorum.* — Jure diffiniente nemo debet mutare metas agrorum vicino suo, quas metas agrorum confirmauerunt predecessores et successoribus scilicet filijs relinquerunt bona, quod deus concederet vobis successoribus agros et alia bona cum gaudio et sine iniuria proximi vti frui, tam fratres quam extranei in iusticia manere et conuiuere, sicut enim tibi a patre tuo relictum est, taliter tenere debes, et alterius hereditatem tibi non vsurpes. si vero aliquis ante te iniuste aliquid accepit, in tali casu recurendum est ad judicium ».

** Frei nach dem Sinne übersetzt.

*** In der Mechithar'schen Satzung ist freilich die Kanonbestimmung gemildert durch Unterdrückung der im Kanon ausserdem noch ausgesprochenen Anathemastrafe. Nach dem Kanon heisst es: *Handwerker, welche fremde Sachen unterschlagen, sollen verflucht sein und haben das Vierfache zu erstatten.*

Auffälligerweise wird nach Vers. pol. nur Ersatz des duplum gefordert. Die betreffende Bestimmung ist folgende:

Vers. pol. c. 80: « *De jure artificum.* — Si artifex aliquid furatus apud aliquem in artificio suo dum ei aliquid ad laborandum datur et compertus fuerit in isto tunc rubore suffusus et cum infamia



Mit Rücksicht auf die gemeinsame Bestrafung sind beide Delikte, die übrigens in dem gemeinsamen Momente der unrechtlichen Geltendmachung des Eigentumsrechts auf bloss temporär anvertraute Sachen übereinstimmen, in einheitlicher Darstellung vereinigt, mit wesentlicher Wahrung des Inhalts des Originalrechts.

Die fragliche Bestimmung stellt im Grunde genommen nur eine Spezialanwendung des allgemeinen Rechtes betreffs Diebstahls (im weitern Sinne von *furtum* gefasst) auf zwei Sonderfälle dar. Dieselbe Sühnung des Diebstahls durch Büssung des Vierfachen ist noch an andern Stellen der Codices ausgesprochen: das Vierfache hat der Kaufmann zu erstatten, der jemanden durch falsches Mass oder Gewicht bestiehlt ; vgl. die diesbezüglichen Vorschriften Dat. II c. 123, Rb. § 112; vierfacher Ersatz gilt auch als Normalvergütung für den Diebstahl an Haustieren. Die diesbezügliche Bestimmung des Mechithar'schen Kodex lautet

Dat. II 39:

« *Rechtssatzung betreffend Diebstahl an Rindern* (Ven. add. *und Schafen) Eseln und dergleichen Tieren* *. — « *Wenn jemand ein Rind stiehlt oder ein Schaf und schlachtet es, oder verkauft es: so soll er* » *fünf Rinder erstatten für das Rind und vier Schafe für das Schaf; wenn er aber kein Eigengut be-* » *sitzt, so soll er verkauft werden für seinen Diebstahl. Wenn er aber betroffen wird und sich in seiner* » *Hand das Gestohlene, vom Rinde und Esel bis zum Schafe , noch lebend vorfindet, so soll er das Dop-* » *pelte erstatten.* »

Klar ist diese Gerichtsbestimmung: für Verlorenes und Abhandengekommenes wird Erstattung des Fünf- und des Vierfachen vorgeschrieben; für Nichtabhandengekommenes nur Ersatz des Doppelten. Dieses Gesetzesrecht ist ebenso nach unserer Übung zu beobachten. »

Wie hier so wird ferner auch auf die Species des Einbruchdiebstahls für den Fall der nicht handhaften Tat Ersatzleistung des Vierfachen vorgeschrieben. Die betreffende Originalbestimmung lautet:

Dat. II 40:

« *Rechtssatzung betreffend Diebe, die in die Häuser einbrechen.* — « *Wenn in einem Hause*** *ein Dieb betroffen wird, und geschlagen, dass er stirbt, so hat man keine Blutschuld; wenn aber die Sonne aufgegangen über ihm, so hat man Blutschuld und hat man dafür mit dem Tode zu büssen* ***. »

Die in dunkler Nacht unwissentlich vollbrachte Tat rechnet das Heilige Gesetz nicht zur Sünde an, dagegen wird die bei Sonnenaufgang verübte gleichwie vorsätzlicher Totschlag gerichtet nach dem Rechte — denn nur für Menschenraub ist die Tötung gestattet (2 Mos. 21, 17) —; für uns aber soll diesbezüglich die auf halbfreiwillige und unfreiwillige Handlung gesetzte Pönitenz gelten, und Lösung eintreten wie gezeigt ist. Für das Gestohlene aber hat, wenn es abhanden gekommen, vierfacher Ersatz einzutreten, und bei Nichtabhandenkommen doppelter Ersatz, gleichwie für die übrigen Fälle (scil. von Diebstahl) ┼. »

---

duplum rei ablate soluat. si autem rescitum non fuerit tunc talis debet conscius esse sui facti et conscientie».

Diese Bestimmung des doppelte Schadenersatzes steht in offenem Widerspruch zu der folgenden aus c. 105 desselben Kodex:

« Si vero aliquid artifex de re sibi ad laborandum data furtiue usurpaverit, *quadruplum* rei usur- » pate soluat. »

* Var. 489: *Betreffend die Diebe von Schafen und sonstigen Tieren, irgend welcher Art.*

** Var. 488, 749, Sin., Kar. Ven.: *beim Einbruche.*

*** Nach Ms. 439 fehlt: *und hat .... zu büssen.*

┼ Vgl. Vers. pol. c. 34: «*De fure nocturno tempore in domo inuento.* — Dum aliquis furem nocturno tempore in sua domo inuenerit, si talem furem nocturnum interfecerit in domo manet absque culpa. si vero in die aliquis furem in domo sua inuenerit et eum occiderit occidens erit mortalis. Ita noua lege disponente, quod occisorem nocturni furis non culpat, occisor uero furis in die quia presumitur homicidium commisisse scienter et voluntarie solus debet esse mortalis et tale jus est de furibus constitutum nocturnis et diurnis. si vero aliquis in domo nocturno tempore et similiter diurno, furem cum manifesta re furti apprehenderit tunc debet talem furem et cum signe furtive rei alias zliczem ad judicium adducere et qualis querela contra eundem furem coram judicio proposita fuerit tali pena ipse fur per sententiam et inuentionem Iudicij punietur».



Die hier aufgeführten Bestimmungen für qualifizierten Diebstahl *(Abigeat* und *Plagium)* sind nun freilich im wesentlichen Produkte des mosaischen Rezeptionsrechts, insofern ihnen die mosaische Satzung Exod. 22, 1–4 zu Grunde liegt. Gleichwohl ist in dem System der Haftung für Diebstahl, als Ganzes genommen, ein Zusammenhang mit der griech.-römischen Rechtssphäre unverkennbar. Es bleibt nämlich trotz des vorwiegenden mosaischen Elementes doch die Tatsache bestehen, dass die allgemeingültige Norm der Haftung mit dem vierfachen Betrage nicht semitischen, sondern vielmehr indoarischen Ursprungs ist. Bekanntlich gilt auch nach römischem Rechte für Diebstahl eine *poena quadrupli* neben der *poena dupli.* Es darf hier unbedenklich auf urverwandtschaftlichen Zusammenhang der beiderseitigen Rechte geschlossen werden. Das jüdische Rezeptionsrecht brauchte sich hier grossenteils bloss an bereits vorhandene analoge Rechtsgrundsätze anzulehnen. Allerdings gewann dasselbe bald einen entscheidenden Einfluss, wenigstens im kodifizierten Rechte, der sich in einer Verschiebung der Verhältnisse äusserte: während, wie nach Analogie des röm. Rechts anzunehmen ist, ursprünglich das *quadruplum* für *furtum manifestum*, das *duplum* für *f. nec manifestum* galt, ward nun umgekehrt auf die handhafte Tat doppelte, auf die nichthandhafte aber vierfache Vergütung gesetzt.

Im übrigen zeigt das fragliche Recht grosse Analogie mit demjenigen der Ecloga. Wie in der Ecloga * so werden auch hier besondere Bestimmungen getroffen für Abigeat (Dat. II 39), Leichenraub (Dat. II 89, Rb. § 134), Sakrileg (Dat. I 28, Rb. § 13) und Plagium (Dat. II 19 und 24, Rb. § 125).

Hier, wie in Ecloga und in Syr. Rb. ist das ursprüngliche Privatdeliktsrecht bereits in voller Entwickelung zu einem strafrechtlichen System begriffen. Die diesbezüglichen namentlich auf Plagium, Leichenraub und dergleichen aggravierende Spezies von Diebstahl geltenden Strafrechtsbestimmungen mögen im Anhange zur Sprache kommen.

§ 148. — Siehe unter Sachenrecht.

§ 149. — Quelle:

1.) Dat. II 112:

« *Rechtssatzung betreffend dass jemand einen Mann, der nicht sein Höriger ist, an eine Werkverrichtung schickt.* ** — *Wenn jemand einen Mann, der nicht ihm gehörig ist* ***, *für sich an eine Werkverrichtung schickt, und er dabei in einen tötlichen Hinterhalt gerät, so hat er Blutschuld.* »

Eine Warnung enthält diese Kanonsatzung, nicht leichtsinnig jemanden, der nicht Mietsarbeiter ist oder durch ein anderes Verhältnis mit dem Betreffenden verbunden ist †, an eine Arbeit zu schicken, weil für den Fall der Schädigung, laut Vorschrift, Blutsgericht stattzufinden hat. Dieses [Bluts-] Gericht aber ist nach geistlichem und weltlichem Verfahren †† bereits dargestellt worden.

Indessen ist der Fall zu unterscheiden je nach der Art und Weise des Entsendens, ob es etwa unter Zusicherung einer Belohnung geschieht, sowie nach den Umständen des Todes, ob Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit vorliegt. »

2.) Dat. II 113:

« *Rechtssatzung betreffend die Mietsarbeiter* †††. — *Wenn aber jemand Mietsarbeiter ist, und er spricht* » *zu dem Herrn des Hauses: schicke mich aus oder gib mir ein Werk zur Arbeit, jener aber unter vor-* » *heriger Warnung zeigt ihm die dabei lauernde Todesgefahr an; wenn nun der Mietsarbeiter dessen-*

---

* Vgl. Zachar. Gr. R. R. § 80.

** Var. 488: *Betreffend dass man einen fremden Mann an eine Arbeit schickt, und er dabei umkommt.*

*** In Vers. 489 fehlt: *der nicht ihm gehörig ist.*

† Var. 489: *jemanden, der nicht Mietsarbeiter ist, oder auf eine andere Weise an seine Arbeit zu schicken.*

†† Nach 490 fehlt: *und nach weltlichem Verfahren.*

††† Var. 488: *Betreffs dass man gegen Mietslohn einen Mann an eine Arbeit schickt.*



» *ungeachtet in Hinsicht auf die Bedürfnisse seiner Notstellung es auf sich nimmt, während jener ihm* » *abermals die Erklärung der Lossagung von jeder Verantwortlichkeit macht, und es trifft dabei den* » *Mietsarbeiter der Tod, so ist jener unschuldig. Wenn er aber ohne Vorsorge zu treffen ihn an eine* » *von vielen bezeugte Fährlichkeit hinschickt oder ihm zu arbeiten befiehlt, und es erreicht ihn dort die* » *Schlinge des Todes, so hat er Blutschuld.* »

Klar ist diese kanonische Bestimmung: bei freiwilliger Übernahme der Arbeit durch den Mietling ist der Auftraggeber unverantwortlich; bei zwangsweiser Entsendung dagegen und der Entsendung an eine bezeugte Fährlichkeit, verfällt er dem Blutsgerichte, wenngleich es unter Lohnvergütung stattfindet. »

Im vorangehenden § 142 handelte es sich um die Haftung wegen Schädigung von hörigen Leuten bezw. Sklaven des Arbeitsherrn. In den vorliegenden Satzungen der Originalparagraphen 112 und 113 wird dasselbe Thema in seiner Anwendung auf Nichthörige dargestellt: § 112 bezieht sich auf nichtbesoldete, § 113 auf besoldete, in Mietsdienst stehende Arbeiter. Beide aus kanonischen Quellen hergeleiteten Bestimmungen sind mit teilweisen Abänderungen in die jüngeren Codices übergegangen *. Indessen sind in der Sempad'schen Darstellung wenigstens die Grundprinzipien der Originalsatzung gewahrt.

Die Ergänzung zu dem hier vorgetragenen Rechte bildet die im folgenden § 150 des Rechtsbuchs, 2. Abschnitt, enthaltene Bestimmung, worin das Moment der Nötigung als entscheidender Faktor für die Haftung in Betracht kommt. Die entsprechende Originalsatzung des Mechitharschen Kodex ist die folgende:

Vers. 492

Dat. II 120: « *Rechtssatzung betreffend solche, die jemanden zu einem Werke anhalten und gewaltsam nötigen, woraus tötlicher Schaden entsteht.* — Wenn jemand einen andern unter Verpflichtung zu einer Werkverrichtung schickt, und es entsteht ein tötlicher Schaden, etwa folgenderweise: wenn er ihm auferlegt auf einen Baum zu steigen, um Obst abzuschütteln, oder ihn zum Durchschreiten eines Flusses anhält oder ein hartmäuliges Pferd zu besteigen ihm auferlegt, oder was dergleichen mehr ist; oder weiter noch, wenn er gewaltsame Nötigung ausübt, und der Betreffende ist weder einer der Seinigen noch ein Mietsarbeiter, so hat im Falle der Tötung Blutgericht für halbe Freiwilligkeit und halbe Unfreiwilligkeit stattzugreifen; in höherm Masse soll dies gelten für die gewaltsame Nötigung.

Vers. 488

« *Betreffend dass man einen Mann anhält und an ein Werk schickt, und der Mann kommt dabei um.* — Wenn jemand einen Mann verpflichtungsweise an ein Werk schickt, und es entsteht ein tötlicher Schaden, etwa solcherweise: wenn er ihm auf einen Baum zu steigen auferlegt, um Frucht abzuschütteln, oder ihn einen Fluss durchschreiten, oder ein wütendes Pferd reiten lässt, oder was sonst dergleichen ist, oder auch sei es dass er einen Lohnarbeiter notgedrungen zur Arbeit schickt, und es tritt Tod ein, so soll hierfür Blutsgericht für halbe Freiwilligkeit und halbe Unfreiwilligkeit stattfinden; in höherm Grade soll dies gelten für die gewaltsame Nötigung. Und wenn er den Lohnarbeiter oder seine eigenen Leute über das gewohnheitliche Mass hinaus zu Arbeitsleistungen anstrengt, so fällt es unter das Gericht des Halbfreiwilligen und Halbunfreiwilligen.»

---

* Nach Vers. pol. ist die dem Kap. Dat. II 112 entsprechende Bestimmung erheblich abgeändert dadurch, dass hier das Schwergewicht gelegt wird auf die Beeinträchtigung der Rechte des fremden Sklavenherrn, ein Moment, das in der Originalsatzung nicht einmal gestreift wird. Die betreffende Satzung Vers. pol. 93 lautet:

« *De mittente seruum alienum ad suam necessitatem.* — Si aliquis seruum alienum miserit in necessitate sua privata et tali seruo in via aliquod accidens evenerit quod periret, ille qui eum misit ad tale iter absque consensu domini ipsius reus est istius sanguinis, jus enim diffinit neminem posse imperare seruo alterius, qui suum proprium non habet, judicis igitur officium erit predictum casum diligenter inquirere, quo modo illum seruum ad tale iter periculosum misit, aut ex qua causa talis mors illi euenit.»

Getreuer ist die Wiedergabe der Orignalsatzung des Kap. 113:

Vers. pol. 94: « *De jure seruorum apreciatorum.* — Si aliquis habuerit seruum apreciatum, et is seruus dixerit domino ut eum mitteret ad ipsius necessitatem priuatam, et dominus ei non admiserit et seruus non attenta domini sui recusationem iuerit ad suam necessitatem et in isto sibi euenerit ibi mors, in tali casu dominus culpabilis non erit. si vero talem seruum dominus miserit ad iter sua voluntate et alii homines disuadebant ei, quod eum non mitteret, et huic seruo in tali missione aliquid sinistri in via acciderit, dominus ipsius tali modo obnoxius erit malo euentui serui illius. »



Für den Mietsarbeiter aber und die Seinigen gilt: wenn er diese über das gewohnheitliche Mass anhält oder nötigt, so fällt es unter das Gericht für Halbfreiwilliges und Halbunfreiwilliges.»

Nach der Originalsatzung wird unterschieden zwischen einfacher Verpflichtung oder Anhaltung zu einer Leistung und zwischen Nötigung: jene (arm. *հարկել*) involviert in sich noch keineswegs den Begriff der unfreiwilligen Handlung; dagegen wohl diese, die Nötigung zu einer Zwangshandlung (arm. *բռնադատել*). Demgemäss ist für den aus gewaltsamer Nötigung entstehenden Schaden die Haftpflicht eine schärfere.

Ausserdem gestaltet sich die Haftpflicht verschieden je nach dem Verhältnisse von Arbeitsherrn zu Arbeiter: für eigene Leute und für Soldarbeiter ist die Haftung eine beschränktere als für fremde oder in keinem Mietsverhältnis stehende. Für letztere Kategorie haftet der Auftraggeber aus jeglicher Art zwangs- oder nicht zwangsweise auferlegter Handlung, welche Körperschädigung oder Tötung verursacht; auf eigene Leute und Soldarbeiter dagegen hat der Herr ein gewisses Recht auf zwangsweise Arbeitsforderung; er soll dieses Recht nur innerhalb des gewohnheitlichen Masses ausüben; innerhalb der gewohnheitlichen Grenzen kann beliebig Nötigung auf den Dienstuntergebenen stattfinden ohne dass wegen daraus entstehenden tötlichen Schadens der Arbeitsherr haftbar wird. Hierdurch gestaltet sich, zumal bei der Dehnbarkeit des Begriffes des gewohnheitlichen Masses die Haftung für diesen Fall zu einer verhältnismässig beschränkten.

Nach der jüngeren Fassung der Sippe 488, 749 ist die Unterscheidung des Falles nach eigenen bzw. besoldeten Arbeitern und fremden, in keinem Abhängigkeitsverhältnisse stehenden, verwischt, wie denn ebenso in den abgeleiteten Versionen des georgischen und polnischen Kodex*. Es wird hier lediglich das Moment der zwangsweisen Arbeitsauferlegung bezw. Überanstrengung urgiert.

Dagegen wird in Rb. das Moment der Besoldung bzw. Hörigkeit des Arbeiters sogar zu verstärkter Geltung gebracht: für den Fall, dass Dienstmiete vorliegt, spricht Rb. den Arbeitgeber von jeder Verantwortung frei.

Dieselben bestimmenden Momente der Freiwilligkeit oder Nichtfreiwilligkeit, des Dienst- oder Hörigkeitsverhältnisses oder der Nichtdienstpflicht, finden sich wieder in den zwei dasselbe Rechtsthema behandelnden §§ 6 und 7 des Rb. Vom Gesichtspunkte des Verhältnisses von Herrn zu Hörigem sind dieselben von Sempad dem öffentlichrechtlichen Abschnitt des Rb. angeschlossen worden, und demgemäss unter dem entsprechenden Teile des Kommentars (§§ 6-7) bereits berührt worden. Indes seien hier in Anbetracht ihrer engen innern Zusammengehörigkeit zu dem vorliegenden Rechtsstoffe ergänzungsweise die entsprechenden Originalsatzungen aus Dat. angeführt.

Vers. 490, 492

Dat. II 13: «*Rechtssatzung betreffend die Getreidegruben.* — Wenn jemand eine Grube Weizens oder anderen Getreides auftut, und einen der Seinigen oder einen fremden Mann hinabsteigen lässt, um daraus zu schöpfen, falls dieser dabei getötet wird, so soll Todesgericht stattgreifen; und falls derselbe erkrankt, so ist für Heilung und Hemmnis Ersatz aufzuerlegen;

Vers. 488, 749

«*Betreffend die Getreidegruben.* — Wenn jemand nach Öffnung seiner Weizen- oder sonstigen Getreidegrube einen der Seinigen oder einen einem Fremden angehörigen Mann in die Grube hinunterschickt, und derselbe wird getötet, so soll das Blut desselben von seinen Händen gefordert werden; und wenn jener erkrankt, so soll er Heilmittel und Hemmnis

---

* Vgl. Vers. pol. c. 100: «*De eo qui absque voluntate sua compulsive aliquorbi mittitur.* — Si aliquis compulerit aliquem absque ipsius voluntate in arborem fructiferam ascendere ut fructus inde deiciat aut per fluuium inundantem mandauerit nolenti ire aut mandauerit insidere equum indomitum aut in similibus casibus tale quid acciderit ita quod mors illi qui compellitur acciderit, tunc talis compulsor reus est capitis illius quem ad impossibilia recusantem compulit facienda».



denn es war seine Schuldigkeit, davon abzustehen bis zu erfolgter Ausdünstung der Grube und solcherweise Vorsorge zu treffen. — Demgemäss soll dies uns zu Rechte Geltung behalten.

Es ist jedoch der Fall scharf zu unterscheiden mit Rücksicht auf das Moment der Lohnverdingung und der vorherigen Warnung ebenso wie auf dasjenige der Nötigung.»

Vers. 490, 492

Dat. II 14: «*Rechtssatzung, betreffend Schädigung der Bauern durch die Herren infolge von übermässigen Werkauflagen.* – Wenn über das bräuchliche Mass hinaus unmenschliche Arbeitsleistungen auferlegt werden, falls solcherweise eine tötliche Schädigung durch die Herren ihren zinspflichtigen Hörigen zugefügt wird, so ist der betreffende für das Blut haftbar dem Gerichte der ihm übergeordneten Herren. Auch sind solche gehalten nach Gebühr Pönitenz zu zeigen. Für die anderen Arten von Schädigung haben sie Heilung und Hemmnis zu vergüten; für unheilbaren Schaden mit dem Sühnpreise zu büssen.»

bezahlen; denn er hätte Acht haben müssen, bis zum Aufsteigen des Grubendunstes, um dann erst den Mann hinabzulassen.

Wenn er aber den Mann um Lohn gedungen hat, und ihm zuvor angesagt hat, dass der Dunst der Grube gefährlich sei, jener aber dennoch hinuntergestiegen ist, so komme sein Blut auf sein eigenes Haupt *.»

Vers. 488, 749, Sin.

«*Betreffend Schädigung der Bauern durch die Herren.* — In Betreff des Falles, dass Fürsten und andere dergleichen einen aus dem Stande der Parikos, die ihrer Botmässigkeit unterstehen, derart überanstrengen, dass derselbe daran stirbt, so haben sie den Blutpreis für ihn zu entrichen und ihn den Kindern oder den Verwandten desselben zu zahlen; und falls sie Bruch einer Hand oder eines Fusses oder Ausschlagen eines Zahnes oder eines Auges an denselben verchulden, so haben sie mit dem entsprechenden Preise zu büssen; und falls der Schaden ein unter ärztliche Behandlung fallender ist, so haben sie die Lohnvergütung des Arztes nebst Hemmnisschaden zu erstatten **».

§ 150. — Quelle:

Dat. II 118:

«*Rechtssatzung betreffend die, welche Wasserschaden anrichten.* — Wenn jemand in den Fall versetzt wird, Wasser durch einen Kanal abzuleiten zu irgend einem Werke *** oder zu Bewässerungszwecken, und er nach Erledigung seines Werkes das Wasser ins Freie ablaufen lässt, so dass es seinem Anrainer Schaden an Reb- oder Feld-Gelände oder Wohnung irgendwie zufügt, so ist, wenn er zu Vorsichtsmassnahmen gemahnt und seinerseits es sich hat angelegen sein lassen vorsichtig zu Werke zu gehen, und gegen seinen Willen irgend ein Schaden entstanden ist, die Hälfte des Schadens von Rechts wegen zu ersetzen.

Wenn er aber nachlässiger Weise und in Gleichgültigkeit gehandelt, und nicht zu Vorsichtsmassnahmen gemahnt, noch auch seinerseits Vorsicht angewandt hat †, so hat für den etwa entstandenen Schaden ganzer Ersatz stattzufinden, zumal wenn in böser Absicht gehandelt wird.

Es ist jedoch auf die Art der Umstände der Handlung zu sehen: durch wen sie ausgeführt ward, ob durch ihn selbst oder durch einen Mietling, ob von einem Volljährigen oder Minderjährigen, ob zur Nachtzeit oder bei Tage; und ist mit Wahrname dieses über das andere der Gerichtsentscheid zu treffen.»

---

* Vgl. Vers. pol. c. 11: «*De foueis subterraneis in quibus frumenta diuersi generis conseruantur sicut in terra Armenie fit.* — Si aliquis aperuerit foueam terream in qua frumenta sua seu aliena fuerint reposita et in eandem foueam immiserit hominem pro frumentis ibidem existentibus recipiendis, et homo in predictam foueam immissus, propter aerem strictum ibidem inclusum moreretur, debet judicari de huiusmodi immissore sicut illum hominem solus interimeret, si vero ille homo ibidem immissus lesus fuerit, tunc ille qui eum immisit in huiusmodi foueam damna et impensas medicinarum solvet, ex eo quia debuit ille qui immitebat hominem huiusmodi in foueam predictam expectare et prolongare aliquantulum temporis donec aer in huiusmodi foueis frumentarijs strictus et inclusus, per aperturam fouee dissolutus fuisset, si uero de huiusmodi fouea frumentaria aer exiuerit et homo ibidem immissus lederetur, talem casum officium tenetur prouidere secundum qualitatem in talibus facti et iusticie».

** Vgl. Vers. pol. c. 12: «*De Jure Kmethonum.* — Si aliquis Armenus mandauerit colonis seu kmethonibus laborare ultra consuetudinem vsitatam utpote arare, metere, et alios quoscunque labores, et ille kmetho ex tali labore inusitato lesus fuerit aut etiam moreretur, talis dominus inusitatis laboribus subditos premens peccauit superiori domino scilicet deo. si uero talis kmetho inusitato labore lesus, medicinis ex lesione euaserit, tunc dominus ipsius, ei ex premissa causa existens occasio principalis lesionis, damna et sumptus medicine soluet, si uero talis lesio saluti ipsius kmethoni importaret perpetuam imbecillitatem auctoritas officij judicialis in tali casu id decernet, quod iusticia suadebit».

*** Nach 488, Sin. fehlt: *zu irgend einem Werke.*

† Nach 488, Kar. fehlt: *noch auch seinerseits Vorsicht angewandt hat.*

In Rb. ist diese Originalsatzung ihrem wesentlichen Inhalte nach gewahrt. Von den abgeleiteten jüngeren Fassungen, der polnischen und der georgischen, schliesst sich Vers. georg. getreu dem Original an *, während pol. nur eine ungenaue Wiedergabe ist **.

§ 151 - § 151[tris]. — Siehe unter Strafrecht.

§ 152. — Quelle:

Dat. II 116:

« *Rechtssatzung betreffend dass in böser Absicht oder zum Scherze jemand ein Ross scheucht und der Reiter erleidet infolge Abstürzens Tod oder Verletzung, und ebenso von andern Tieren, oder auch dass das Tier von freien Stücken und ohne weiteres beim Anblicke jemandes scheu wird.* — Wenn der betreffende im Reifealter steht und mit böser Absicht handelt, und der Abgestürzte stirbt, so hat Blutsgericht stattzugreifen und ist die Bussenerstattung nach der beschriebenen Weise zu bewerkstelligen. Im Falle der Verwundung sind Heilungs- und Verpflegungsgebühr zu zahlen. Für Verletzung der Sinnesorgane ferner hat, ebenfalls nach der bereits vorgeschriebenen Regel, die Bussenerstattung zu erfolgen. Für unvollkommene Heilung ist zu ersetzen mit dem halben Betrage des auf die Sinnesorgane gesetzten Bussgeldes.

W nn die That im Scherze verübt wird, so hat hierfür dasselbe Gericht zu gelten, da diesfalls nicht Scherzen sondern Furcht und Zittern am Platze sein würde. Indessen möge mit Rücksicht auf die herrschende Landesgewohnheit hierin die Nachgiebigkeit bis hahin ausgedehnt werden, dass nur die Hälfte oder auch ein Drittel zu ersetzen sei.

Nach ebenderselben Norm hat auch das Pönitenzverfahren sich zu richten, für den Fall dass die Sache nicht vor Gericht kommt.

Des weitern, wenn Täter im Alter der Nichtreife steht, so ist zu unterscheiden je nach der Altersstufe, gemäss der im Vorhergehenden aufgestellten diesbezüglichen Anweisung, und ist dementsprechend zu entscheiden, unter gleichzeitiger Mitberücksichtigung der bösen Absicht oder auch des Scherzens in der Ausübung der Tat.

Für jeglichen Fall aber ist wahrheitsgemässe Prüfung über die Freiwilligkeit und die Unfreiwilligkeit anzustellen: vollendete Unfreiwilligkeit liegt vor bei solchen Fällen, auf welche Reue folgt. Freiwilligkeit dagegen dort, wo Frohlocken sich zeigt.

Betreffs des andern Falles, wo aus freien Stücken beim Erblicken jemandes das Tier scheut, wenn auf diese Weise der Schaden entsteht und einen tötlichen Ausgang nimmt, so gilt:

Wenn es ein Feind ist, ein Ungläubiger, [vor welchem das Tier scheu wird], so hat, in Anbetracht dessen, dass es in der Natur dieser liegt, über unsern Untergang sich zu freuen, halbes Blutgericht stattzufinden.

Ist es aber ein christlicher Feind, so hat es in der Höhe eines Viertteiles stattzufinden; nach dem Pönitenzverfahren jedoch soll es die Hälfte sein.

Nach ebenderselben Regel ist auch für die Verletzung und für die Sinnesorganschädigung zu entscheiden.

Ferner, wenn der Betreffende kein Feind ist, infolge von auffälliger Körperbewegung desselben jedoch der Schaden veranlasst wird, so soll er nicht für schuldfrei gelten: behufs mehrerer Vorsichtnahme für die Zukunft ist auf Grund von Untersuchung auf eine kleinere Teilquote an Geldbusse je nach dem jeweiligen Falle zu erkennen.

---

* Vers. georg. § 384: « Wenn jemand einen Kanal zur Befruchtung seines Weinberges, Ackers, Gemüse- oder Obstgartens gräbt und das Wasser die Ernte des Nachbars verdirbt, so muss er demselben die Hälfte des entstandenen Schadens ersetzen. Hat er dem Nachbar sein Vorhaben, den Kanal zu leiten, nicht mitgeteilt, so muss er den Schaden vollständig ersetzen. Man muss jedoch untersuchen, ob dieses durch Bosheit und durch wen, ob von einem Herrn oder Leibeigenen, von einem Minorennen oder einem Diener geschehen, und danach die Sache entscheiden. »

** Vers. pol. c. 98: « *De fluuiis in villis currentibus.* — Si aliquis de fluuio communi currenti per villam eduxerit aquam ad suum ortum et expleta sua necessitate illam aquam ita eductam non prouiderit et exinde illa aqua non prouisa dampnum vicino intulerit et de tali eductione aque vicinis non manifestauerit, tunc tale dampnum per huiusmodi aquam illatum ille eductor eiusdem soluere debebit, et passi modo premisso dampnum hominibus tale dampnum obducere et manifestare debent, et iuxta talem processum jure dampnum illatum soluendum decernetur ».



Ist es aber bei gemessener Bewegung und regelmässigem Gange geschehen, so hat Bussengericht nicht stattzufinden; nur seinem Gewissen und seiner Freiwilligkeit bleibe es anheim gestellt. Ebenso soll es sich mit der Pönitenz gegebenenfalls verhalten».

Nach der Originalsatzung ist speziell der Fall des durch Scheuchung eines Reittiers verschuldeten Schadens in Betracht gezogen. In Rb. dagegen wird zunächst ganz allgemein die verschuldete Körperverletzung oder Tötung nach den verschiedensten Gesichtspunkten (Alter, Böswilligkeit oder Scherz, Religionsangehörigkeit) betrachtet. Erst im letzten Abschnitt des Paragraphen beschränkt sich die Betrachtung auf den Einzelfall der durch Scheuwerden eines Reittiers verursachten Schädigung, in Wiedergabe der Originalbestimmung für den nicht direkt verschuldeten Unfall. Übrigens gelten in Rb. für die Behandlung des Themas ebendieselben Prinzipien wie in Dat. *.

§ 153. — Quelle:

Dat. II 83:

« *Rechtssatzung betreffend die Mietsarbeiter im allgemeinen. — « Du sollst nicht zurückhalten die Mietslöhne des Dürftigen und Armen von deinen Brüdern oder von den Ankömmlingen in deinen Städten: an demselben Tage sollst du ihnen ihre Löhne erstatten, und nicht soll darüber die Sonne untergehen, denn dürftig ist er und es ist seine Hoffnung; dass er nicht Klage erhebe über dich beim Herrn, und dir dieses zur Sünde gereiche.* »

Es leuchtet ein, dass es sich um denjenigen handelt, der aus Armut die Miete eingegangen ist, und für die Bedürfnisse des Tages: wenn daher die Zahlung nicht auf den Arbeitstag erfolgt, so ist es rechtens, über den Mietsbetrag hinaus noch ein Mehr zu zahlen.»

Hier wird im Anschluss an 5 Mos. 24, 14.15 für nichtterminmässige Zahlung des Mietlohns auf eine entsprechende Zuschussvergütung erkannt, deren Betrag übrigens nicht näher bestimmt wird. Anders nach Rb.: hier tritt an Stelle des dem Geschädigten nachzuzahlenden Überschussbetrages eine wirkliche Strafe in Form einer Fiskalmult oder Gerichtsbusse, die auf den gleichen Betrag wie die geschuldete Lohnsumme festgesetzt ist.

Die Erscheinung ist wie so viele andere ein Ausfluss der im Sempad'schen Kodex sich vollziehenden Umwandlung des alten Bussensystems in ein staatliches Strafrecht. Bezeichnenderweise findet sich derselbe Satz von dem im Betrage der geschuldeten Lohnsumme an das Gericht bzw. den Fiskus zu zahlenden Strafgeld auch in § 138 des Rechtsbuchs. Die Satzung dieses Paragraphen ist gewissermassen identisch mit der vorliegenden; beide bestätigen einander gegenseitig. Auch darin stimmen beide Paragraphen mit einander überein, dass sie nicht wie Dat. lediglich von der nichtterminmässigen Zahlung, dem Zahlungsverzuge, handeln, sondern gleichmässig von jeglicher Lohnzurückhaltung, namentlich auch von der Lohnverkürzung. Diese allgemeinere Fassung des Rechtsfalles mag mitbestimmend gewesen sein für die abweichende und zugleich verschärfende Normierung der Strafe **.

---

* Vgl. die Entsprechung aus Vers pol. c. 96: « *De eo qui equum alicuius terrore perterruerit.* — Si aliquis sub aliquo equum voluntarie perterruerit, ita quod hominem insidentem equus ita perterritus deiecerit et deiectus homo mortem obiret, talis casus non aliter iudicandus est, nisi sicut pro occiso capite et sicut jus decernet scriptum pro capite. ille perterritor equi, existens occasio huiusmodi casus, soluet caput amicis et propinquis. ille vero deiectus equo, si superstes fuerit, tamen se leserit in quocunque membro corporis, ille perterritor dammum et medicinas soluet, etiam si iocose premissa facta fuerint, tale iudicium est faciendum. si vero solus equus absque hominis incitatione perterritus et hominem ei insidentem deiecerit et tandem deiectus aut mortuus aut lesus fuerit, nullus ob hoc et tale accidens aliquid molestacionis et damni substinebit, quia equi multas habent feras consuetudines et quomodocunque casus evenerit, ita sicut hic declaratur, judicium secundum meritum cause id quod juris et justicie fuerit decernet ».

** Vers. pol. hat keine Entsprechung zu dieser Satzung. Die georgische Entsprechung lautet: § 276: « Wer von einem Armen oder Fremden ein Pferd, Esel oder dgl. mietet, muss nach Sonnenuntergang an demselben Tage dem Eigentümer den Mietzins bezahlen, da er es aus Not abgetreten hat. Widrigenfalls zwingt das Gericht den Mieter, mehr als den verabredeten Lohn zu entrichten ».



§ 154. — Quelle:

Dat. II 76:

« *Rechtssatzung betreffend Neubau von Häusern.* — « *Und wenn du ein neues Haus bauest, so mache ein Geländer um das Dach, auf dass du nicht Tötung verursachest mit deinem Hause, wenn jemand davon herabfiele.* »

Es ist zu vermuten dass auch diese Vorschrift analog gefasst sein will wie diejenige betreffend die Auffindung eines Erschlagenen (Deut. 21, 1-9), wofür Opfersühnung und nicht gerichtliche Blutrache angeordnet ward, und dass demnach der Fall nicht in die Hände der Richter gegeben wird. Um indes einer derartigen Notwendigkeit (scil. der Sühnung) vorzubeugen, zeigt die Satzung die angemessene Vorsichtsmafsregel an. — Für unsere Übung aber hat (statt der Opfersühnung) Pönitenzverfahren platzzugreifen ».

Der nach Deuteron, 22, 8 behandelte Fall, wird, entsprechend dem milden Geiste des Mechithar'schen Kodex, als ein vor das geistliche Forum gehöriger und durch Pönitenz zu sühnender bezeichnet, nach Analogie der in Dat. c. 68 (Rb. § 126) aufgestellten Satzung betreffend Sühnung eines unbekannten Mordes. In den jüngeren Entsprechungen von Vers. pol.* und georg.** wird nun zwar diese geistliche Sühnung in eingeschränkter Fassung auf den unverschuldeten, trotz Anlegung des Geländers erfolgenden Unfall interpretiert. Nach der Originalbestimmung jedoch ist unzweifelhaft die geistliche Sühnung auch auf den Fall der fahrlässig verschuldeten Tötung mitbezogen. Die jüngere Rechtsanschauung kommt besonders in Rb. deutlich zum Ausdruck: für die fahrlässig verschuldete Tötung wird hier diesfalls in direktem Gegensatz zur Originalbestimmung, wie für gewöhnliche Tötung die Haftung mit dem Wergelde vorgeschrieben.

§ 155. — Quelle:

Dat. II 48:

« *Rechtssatzung betreffend die Brandleger.* — Wenn freiwilligerweise Feuer an ein Haus gelegt wird, und der Brandleger wird handhaft gemacht, so ist zu unterscheiden:

1.) Wenn Menschen durch das Feuer umkommen, so erleide er peinliche Strafe an der Hand, obgleich er des Todes schuldig ist nach dem Gesetze, um ihm dadurch den Weg zu etwaiger Busse offen zu lassen.

Auch Geldstrafe ist zulässig, folgendermassen: ist er vermögend, so ist voller Betrag des Blutpreises von ihm zu fordern: ist er es aber nicht, so soll es nach Möglichkeit geschehen.

Bei Geldstrafe aber findet peinliche Strafe nicht statt, weder hier noch überhaupt.

Auf den Fall der dreistverwegenen Tat aber ist stets peinliche Bestrafung und nicht Geldbusse angezeigt. Sonst ist im allgemeinen je nach dem Schuldmomente die für den Einzelfall zweckmässige Strafart in Anwendung zu bringen.

2.) Wenn es aber Vieh ist, (das durch das Feuer umkommt), so soll vierfacher Ersatz stattfinden.

3.) Wenn ferner es ein Heuschober oder Garbenhaufe oder dergleichen ist, (was vom Brande zerstört wird), so hat doppelter Ersatz stattzufinden. Ebenso gelte es für Zäune und ähnliche Sachen; so denn auch für Kleider und die ähnlichen Sachen derselben Art. »

Die vorliegende Satzung betreffend Brandstiftung an Wohnungen bildet die Ergänzung und Weiterführung des unter § 120 behandelten Themas der Brandschädigung auf freiem

---

* Vers. pol. 66: « *De edificante novam domum.* — Aliquis edificans nouam domum et voluerit circum domum sursum pinaculum construere, ita tale pinaculum debet construere, quod nemo de eodem pinaculo caderet. oportet enim ut istud ita teneatur, ne in alicuius domo istud accidens euenerit. si vero aliquis de tali pinaculo ceciderit ex laqueo maligni spiritus hospes illius nichil pati debet. sed penitenciam spiritualem debet suscipere ».

** Vers. georg. § 268: « Wenn du ein neues Haus baust, so musst du darauf sehen, dass das Fundament fest sei, und niemand dadurch beschädigt werde. Fällt aber jemand vom Hause hinab und wird dadurch getötet oder verstümmelt, so brauchst du ihm keine Entschädigung zu geben, musst aber Messen für ihn lesen lassen und der Kirche Geschenke darbringen..... »



Felde. Wie dort so wird auch hier das Delikt als privates aufgefasst und prinzipiell durch Geldbusse gesühnt; dieses gilt auch für den erschwerten Fall, dass Menschenleben im Brand vernichtet werden. Als subsidiäre Strafe wird statt der Geldbusse auch Verstümmelung für zulässig erklärt.

In seinem weiteren Entwickelungsstadium bildet sich dieses Recht nach der strafrechtlichen Seite hin um. Die Geldbusse tritt in den Hintergrund, sie verliert ihre Bedeutung als vollwertiges Sühnungsmittel des Deliktes; als solches tritt peinliche Strafe an Leib und Leben ein, und zwar, übereinstimmend nach Rb. sowohl als nach Cod. pol. und Cod. georg. *, für die vorsätzliche Tat der Tod des Verbrennens. Der Mechitar'schen Originalbestimmung ist eine derartige Normierung direkt entgegengesetzt: nach Dat. erscheint überhaupt nicht Kapitalstrafe für dieses Delikt sondern lediglich Körperverstümmelung, und auch diese nur in subsidiärer Funktion bei ausnahmsweise schweren Fällen. Zugleich weicht Rb. auch in dem Strafanwendungsprinzipe von der Originalsatzung ab: nach dieser gilt der Grundsatz, dass Geldbusse und Kriminalstrafe einander ausschliessen: nach Rb. dagegen treten beide kombiniert ein, indem neben der Kapitalstrafe noch doppelter Ersatz des Schadens zu leisten ist. Jenes Prinzip, das sich auch im mos.-rabbinischen Rechte wiederfindet, deutet auf die Anlehnung Mechithar'schen Rechtes an mosaische Prinzipien hin, wie andrerseits das Fallenlassen desselben Prinzips durch Rb. schon hinreichend dartut, dass eine Beeinflussung des fraglichen kilikischen Rechts, durch mosaische Satzungen nicht stattgefunden hat: auf die mosaisch-talmudische Vorschrift, dass die durch Brand verursachte Menschentötung durch Tötung des Brandstifters zu ahnden ist **, lässt sich die fragliche kilikische Neuerung bestimmt nicht zurückführen. Eher dürfte noch an eine Einwirkung römischer oder sonstiger lateinisch-abendländischer Rechtsideen zu denken sein ***. Eine schwache Anregung von auswärts war genügend, um mit Anlehnung an die in der Mechithar'schen Originalsatzung bereits vorhandenen kriminalistischen Ansätze die fragliche Rechtsmaterie in strafrechtlichem Sinne fundamental umzugestalten.

Auf die sonstigen mehr nebensächlichen Abweichungen von Rb. sei hier nicht eingegangen. Dagegen sei vervollständigungshalber noch folgendes hierher gehörige Supplementarstatut aus Dat. erwähnt:

Dat: II 94:

« *Rechtssatzung betreffend Brandlegung.* — Wenn jemand durch Brand zerstört die rechtmässige Arbeitserrungenschaft, so soll er das Dreifache ersetzen; andernfalls soll er Busse tun zehn Jahre lang. Dasselbe Thema ist vorhin bereits auch nach dem Gesetze dargestellt worden ».

Statt « *das Dreifache ersetzen* » dürfte richtiger zu lesen sein « *das Vierfache-* », in Anbetracht dass das Quellenstatut zu dieser Bestimmung, der Kanon 88 des hlg. Basilius, wirklich

---

* Die jüngeren abgeleiteten Versionen lauten:

1.) Vers. georg. § 234: « Wer das Haus eines andern vorsätzlich anzündet und dabei betroffen wird, der wird ebenfalls verbrannt. Wird er von dieser Strafe verschont, so haut man ihm eine Hand ab und er zahlt die Hälfte des durch den Brand verursachten Schadens. Erlässt man ihm auch das Abhauen der Hand, so muss er den ganzen Schaden ersetzen. Wenn Vieh bei dieser Gelegenheit umkommt, so hat er das Vierfache, für Getreide und Heu das Doppelte zu ersetzen, desgleichen auch für Kleidungsstücke und andere Sachen, jedoch muss dabei das Vermögen des Angeklagten berücksichtigt werden. »

2.) Vers. pol. c. 42: « *De eo qui aliquem cremauerit incendio.* — Si aliquis aliquem cremauerit ex inimicitia et statim in recenti facto incendij fuerit comprehensus, talis homo incendiarius, sicut igne peccauit ita igne perire debet. si vero in tempore et hora deprehensus non fuerit et post factum captiuaretur, talis debet puniri carceribus penaque pecunaria et soluet omnia damna que per talem ignem euenerint. si vero proditor mala voluntate id fecerit, collo debet plecti ».

** Duschak, Mos.-talm Strafr. p. 33.

*** Schon die XII Tafeln verordnen (l. 9 D. 47, 9): «Qui aedes acervumque frumenti juxta domum positum combusserit, vinctus verberatus *igni necari* jubetur.» - Bekannt sind auch die analogen kriminalistischen Bestimmungen der germanisch-mittelalterlichen Rechte.



diese Originallesart zeigt. In dieser emendierten Gestalt bietet die fragliche Satzung, insoweit zivilrechtlichen Inhalts, nur einen aus dem Zusammenhange des c. 48 herausgerissenen Einzelfall von Haftung für Brandstiftung. Im übrigen bezieht sie sich auf die kanonische Ahndung des Deliktes, und stellt sich insofern dar als die Ergänzung der in den vorhin angeführten Bestimmungen enthaltenen gesetzlichen Regelung derselben Frage.

§ 156. — Quelle:

Dat. II 45:

« *Rechtssatzung betreffend Leihe* *. — «*Wenn jemand etwas von dem andern entleiht und es wird gebro-*
» *chen* **, *oder stirbt oder wird als Beute geraubt, da der Herr nicht dabei ist: so soll er's mit Schaden-*
» *ersatz ersetzen; wenn aber sein Herr dabei ist, soll er's nicht erstatten. Wenn er es hingegen in Miete*
» *geliehen hat, so soll es auf seiner Miete beruhen bleiben.* »

Mit Schadenersatz ersetzen, und zwar nach scharfer Unterscheidung des Falles: so möge es auch in unserer Übung gehalten werden. »

Analog wie das Depositum (§§ 121 und 157) erscheint auch der Leihvertrag in doppelter Form: als entgeltlicher und als unentgeltlicher. Die entgeltliche Gebrauchsgewährung bedeutet eine Sachmiete: durch das Moment der Vergütung wird der entgeltliche Kommodatar einer eigentlichen Haftpflicht überhoben. Aus der eigentlichen Leihe d. i. der unentgeltlichen, haftet der Kommodatar für Verschulden auf Restitution und Schadenersatz; mit Absicht ist in dem Textlaute der biblische Begriff *mit Schadenersatz ersetzen* nachdrücklich urgiert: es soll dadurch auf die zweifache Richtung der Haftung hingewiesen werden, gemäss einer eigentümlichen Manier Mechithar'scher Interpretationsweise ***. Im übrigen folgt die Bestimmung ganz der mosaischen Originalsatzung Exod. 22, 14–15.

Während die jüngsten abgeleiteten Versionen diese Bestimmung wesentlich gewahrt haben †, ist dieselbe in Rb. bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Begriff der Leihe ist hier ganz ausgeschieden. Die betreffende kilikische Satzung handelt ausschliesslich von der entgeltlichen Gebrauchsgewährung, mit andern Worten von der Sachmiete. Die diesbezüglichen Haftungsvorschriften decken sich teilweise mit denen der §§ 121 und 140.

§ 157. — Quelle:

Dat. II 44:

« *Rechtssatzung betreffend Hütung.* — « *Wenn jemand dem andern einen Esel oder Ochsen oder Schaf*
» *oder sonst irgend ein Vieh gibt zur Hütung, und es wird verletzt oder es stirbt, oder wird gefangen*

---

* Var. 488: *Betreffend dass man etwas entleiht, und man schädigt die Sache.*

** Var 488, 749: *beschädigt.*

*** Diese Manier besteht darin, dass der Jurist die dem Originalbibeltexte gewöhnliche reduplizierende Ausdrucksweise im Sinne einer wirklichen Begriffsdoppelung deutet: so z. B. wird Dat. II 70 der Ausdruck *des Todes sterben* erklärt als doppelte Todesverschuldung bzw. doppeltverschärftes Mass der Todesstrafe. Vgl. auch oben unter § 120 die analoge Deutung des Ausdruckes *mit Geldstrafe gestraft werden.*

† Nach Vers. pol. c. 39 lautet die Entsprechung:

« *De eo qui alicui arma accomodauerit.* — Si aliquis apud amicum accomodauerit arma diversa, taliaque arma aut franget aut perdet, si qui accomodauit non erat circa fractionem aut perditionem armorum, tunc ille qui accomodauit arma damnum debet soluere aut fractionis aut perditionis armorum. si uero ille cuius fuerint arma fuit presens circa destructionem aut perditionem armorum, indemnis ille qui accomodauit in tali casu manet. Si vero aliquis equos, iumenta et alias res vtensibiles pro certo precio apud aliquem arendauerit et talis res animata lesa fuerit aut moreretur et hospes illarum rerum verus proprietarius circa id fuerit presens, tunc iste proprietarius propter huiusmodi presentiam suam in isto damnosus esse debet et non ille qui arendauit, si uero proprietarius predictarum rerum circa lesionem aut perdicionem premissorum presens non fuerit, illi qui tales res locauit seu arendauit soluere damnum rerum tenetur, quos casus in presenti capitulo descriptos iudiciale officium armenicum diligenter attendet pensitabit et discutiet. »



» *und weggetrieben, ohne dass jemand darum weiss, so soll der Eid bei Gott eintreten zwischen beiden:*
» *wenn er durch keinerlei Veruntreuung überhaupt sich vergangen hat an der anvertrauten Sache seines*
» *Nächsten, dann soll der Herr es auf sich nehmen, und er soll nicht erstatten. Wenn es aber gestohlen*
» *worden aus seinem Hause, so soll er es dem Herrn erstatten. Wenn es aber von einem Raubtier zerrissen*
» *worden, so bringe er ihm Zeugen zu dem Aase dorthin, und er soll es nicht erstatten.* »
Zu vollem Rechte wollen wir auch diese Bestimmung halten : es ist nämlich die Übergabe in Hütung eine gegen Entgelt erfolgende, weshalb für Gestohlenes hier Ersatz vorgeschrieben wird, während bei der Hinterlegung dies keineswegs stattfindet. »

Die Satzung bezieht sich auf den entgeltlichen Verwahrungsvertrag und bildet insofern das Gegenstück zu dem unter 121 dargestellten Rechte der unentgeltlichen Hinterlegung. Die unentgeltliche Verwahrung fällt in den Rahmen des Dienst- oder Werkmietvertrags: hieraus ergibt sich die verschärfte Haftpflicht des entgeltlichen Verwahrers. Der unentgeltliche Verwahrer haftet bloss für Unterlassung der pflichtmässigen Obsorge, der entgeltliche « Hüter » aber ausserdem für den vermeidlichen Zufall, also z. B. für Diebstahl und Verlust.

Die Grundsätze der auf 2 Mos. 22, 10–13 beruhenden Originalbestimmung sind mehr oder weniger getreu von den abgeleiteten Redaktionen übernommen *. In Rb. ist die Bestimmung, insofern als in erster Linie auf die entgeltliche Hütung von Vieh bezüglich, der das Hirtenrecht betreffenden Bestimmung des § 175 des Rb.s (= Dat. c. 122) angeglichen und entsprechend durch weitere Einzelbestimmungen erweitert. Vgl. unter § 175.

§ 158. — Unter Vertragsrecht, Art. *Darlehen*, behandelt.

§ 159. — Quelle:

Dat. II 49:

« *Rechtssatzung betreffend die Baumabschneider.* — Wenn jemand, angestiftet von satanischem Hasse, jemanden einen Baumstamm abhaut, und es wird klar und offenkundig, so hat das Gericht zu lauten auf Neupflanzung des Stammes durch den Abschneider, und Fruchtersetzung von dem Seinigen für die Jahrgänge während welcher der neugepflanzte noch keine Frucht trägt, in demselben Masse; wenn er aber solches nicht besitzt, hat Preisvergütung stattzufinden. Denn das Gesetz gestattet auch nicht einmal das Abhauen der Bäume der Feinde, der ungläubigen. So möge denn dieses solchermassen hierfür zu Rechte gelten. »

Das « *Gesetz* », worauf hier Bezug genommen wird, ist die Mosaische Satzung Deuteron. 20, 19–20; z. vgl. auch Dat. II c. 1 (Rb. § 1). In Rb. ist, ebenso wie in Vers. pol. und georg, die Bestimmung in derselben Geltung übergegangen **.

---

* Nach Vers. pol. lautet die entsprechende Bestimmung (c. 38):
« *De Jumentis alicui ad seruandum datis.* — Si aliquis dederit alicui ad seruandum equos, boves, oves et diuersa pecora et pecudes et si talia pecora aut lesa, aut mortua, aut per potentem manum ablata fuerint et nemo sciret vnde tale accidens euenisset, tunc ille conseruator iuramento corporali euadet, si non dedit occasionem lesioni aut morti iumentorum. si vero apud illum conseruatorem aliquod pecus aut iumentum fuerit furtiue surreptum, tunc ille conseruator illud pecus furtiue ablatum soluere debet illi cuius tale pecus fuerit. si uero ursus, lupus vel aliquod alind animal ferum iumenta aut leserit aut deuorauerit, tunc talis conseruator illi cuius pecora sunt demonstrare debet locum, demonstrato uero et probato loco indemnis debet esse et diffinitione ius pro magna iusticia accepit ».

** Vgl. Vers. pol. c. 43: « *De eo qui alicui in orto fructiferam arborem destruxerit.* — Intrans in ortum alienum destruens illo in orto arborem fructiferam cuiuscunque fructus et probatum contra eum tale factum fuerit, jus dictat, quod ipse destructor arboris fructifere similem arborem debet illo in orto plantare et quamdiu huiusmodi arbor plantata fructus non produxerit, tunc iste qui plantauit omnia damna fructus arboris excise soluet tamdiu usque noua arbor plantata germinare ceperit ».



§ 160. — Quelle:

1.) Dat. II 50:

« *Rechtssatzung betreffend Verwahrung und Unterschlagung, und überhaupt Beraubung und Schädigung des Nebenmenschen, insbesondere bei dem Auffinden von Verlorenem.* — « *Es redete der Herr zu Mose » und sprach: Wenn jemand sündiget und durch Missachtung die Gebote des Herrn überschreitet und seinem » Nebenmenschen etwas Anvertrautes oder eine Hinterlage ableugnet, oder um was er ihn übervorteilt » oder was er entwendet, und wenn er seinen Nebenmenschen schädigt, und wenn er etwas Verlorenes » gefunden, und es in Abrede stellt, und einen falschen Eid schwöret über irgend etwas, das ein Mensch » tut sich damit zu versündigen; wenn er so gesündigt und Übertretung begangen hat: so erstatte er » das Entwendete das er entwendet, und den Schaden den er geschädigt, oder das Anvertraute das man » ihm anvertraut hat, oder das Verlorene, das er gefunden, zurück; für jegliche Sache, worüber er falsch » geschworen, erstatte er den Hauptbetrag und lege noch das Fünftteil dazu; dem, welchem es gehört, soll » er es erstatten am Tage, an dem er überführt wird.* »

Dieses göttliche Wort des Gerichtes soll auch für die Kirche Rechtskraft behalten, denn ein und derselbe ist der Herr. Durch die Sühne des Widderopfers aber zeigte er, dass, was nur immer Gerichtssachen sind und Geldbusse nach sich ziehen, auch noch der Pönitenz bedürfen .....»

Zu der auf 3 Mos. V 1–7 zurückgehenden Bestimmung vgl. auch 4 Mos. 5, 5–7. Das weitere über die Bestimmung s. unter Anhang.

2.) Dat. II 51:

« *Rechtssatzung betreffend Erschlagung von Vieh.* — « *Und wer ein Vieh erschlägt, soll es erstatten, » Stück um Stück.* »

Seinem Sinne nach, welcher klar ist, hat auch in unserer Übung Rechtskraft zu behalten dieses göttliche Gericht.

In *Gericht* aber liegt zugleich ausgedrückt, dass Untersuchung anzustellen ist auf das Moment des Hasses bei der Handlung des Schlagens, auf Zufall und auf anderes dergleichen. » — (Zu vergl. auch Dat. II 115) ».

Die ausserdem noch in Betracht kommenden Quellenkapitel Dat. II 67, 101 und 106 betreffen allgemeine Fragen des gerichtlichen Verfahrens bei der Ahndung der Delikte, wie denn überhaupt die gesamte Materie dieses Paragraphen 160 des Rb.s nur zur Unterlage dient für die Darstellung des Prozessverfahrens nach seiner zweifachen Gliederung in kirchlich-kanonisches (arm. *Kanonk'*) und staatlich-gerichtliches (arm. *Datastank'*). Die nähere Ausführung hierzu siehe unter Prozess.

§ 161. — Quelle:

1.) Dat. II 72: «*Rechtssatzung betreffend Verlorenes.*»

2.) Dat. II 73: « *Rechtssatzung betreffend die Aufrichtung gefallener Haustiere.* »

Beide Originalsatzungen sind insofern sie durch die Vorschrift der unentgeltlichen Rückerstattung von Fundgegenständen unter das Sachenrecht fallen, bereits oben unter Abschnitt III zur Darstellung gelangt. Der vorliegenden kilikischen Entsprechung ist eigentümlich die positive Vorschrift der Haftung für jedweden Schaden, der infolge versagter Hilfeleistung entsteht.

§ 162. — Quelle:

Dat. II 75:

« *Rechtssatzung betreffend Vogelnester.* — « *Wenn du ein Vogelnest triffst vor dir auf dem Wege auf » einem Baume oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter sitzt brütend auf den » Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter nehmen mit den Jungen; fliegen sollst du » die Mutter lassen und die Jungen magst du dir nehmen, auf dass es dir wohl gehe und du lange » lebest auf Erden.* »



Man möge nun nicht etwa in diesem Betreff den Vorwurf gegen uns erheben: es sei dieses eine Sittenregel, wie sollte es zu den Sachen des Gerichtes gehören? und ähnliche Einwände dieser Art. Es ist zu wissen, dass im allgemeinen die Sittenregelübertretung im Falle der Reumütigkeit eines Gerichtsverfahrens nicht bedarf; im Falle der Widerspenstigkeit aber ist Gericht dafür vonnöten; was denn auch der Herr angedeutet hat mit den Worten: Gib unterwegs reumütig Rechenschaft dem Widersacher, damit du nicht vor Gericht gezogen werdest (Matth 5, 25, Luk. 12, 58). Denn gerade weil es eine Sittenregel ist, setzt es den Vollzug der Gerechtigkeit voraus. Für die Übertretung aber gilt: im Falle der Reue, Zurechtweisung durch die Wardapets; im Falle der Nichtreuigkeit, gerichtliches Recht.

An dieser kleinsten Sittenregel mag man in vorliegendem Falle sich einen Mafsstab für die grössten und wichtigsten Sachen ersehen. Indem sie nämlich, um zu verstehen zu geben, dass die Vögel für uns erschaffen sind, von der Mutter zu lassen befiehlt zum Zwecke der Fortpflanzung, und für unsere Bedürfnisse die Jungen und die Eier zu nehmen uns gestattet, und hierfür noch eine Belohnung verspricht, zeigt sie, in wie viel höherm Masse preisgekrönt werden die Vollzieher von grossen und wichtigen Geboten. — Für die Übertreter der vorliegenden Regel aber gilt, falls sie zur Reue kommen, Zurechtweisung, falls sie hingegen reulos bleiben, Gericht. Und zwar halte ich es für Rechtens, das je nach Massgabe der Lebensjahre der Vögel, auf Grund diesbezüglicher Kenntnisnahme, für die Hemmung der Brutfortpflanzung der Schadenersatz zuzuerkennen sei von den Richtern.»

Die hier dargestellte, von 5 Mos. 22, 6–7 abgeleitete Ahndungsweise des Deliktes ist, zumal in der Form der Geldbusse, den abgeleiteten Satzungen fremd *. Dieselbe beruht offenbar auf kanonischen, dem Volksrechte fremden Grundsätzen, vor allem auf der Unterscheidung von Sittenregel und Gerichtssatzung. Das nähere über diese noch an andern Stellen des Mechithar'schen Kodex ausgedrückte Unterscheidung vgl. unter Prozess.

§ 163. — Quelle:

Dat. II 78:

« *Rechtssatzung betreffend das Betreten von Saatfeldern.* — « *Und wenn du in die Saat deines Nächsten* » *kommst, so magst du Ähren rupfen mit deiner Hand; aber die Sichel sollst du nicht aufheben gegen* » *die Ernte deines Nächsten.* »

Es geht nämlich der Wille des Gesetzes dahin, dass das Almosen vom Willen des Gebers und nicht vom Willen des Empfängers abhängig sei. Für den Fall des Zuwiderhandelns ist es Rechtens Schadenersatz zu nehmen wie für Raub.»

Auch hier geht Dat. über die mosaische Grundbestimmung (Deuteron. 23, 24) hinaus durch die Sühnbestimmung: Schadenersatz wie für Raub. Raub ist hier nach Mechithar'scher Terminologie in weiterem Sinne als jedwede unrechtliche Entwendung und Unterschlagung und geradezu als Diebstahl gefasst, analog wie z. B. in Dat. c. 95 bezw. Rb. § 147. In diesem Falle wird auf Ersatz des Vierfachen erkannt, und wäre demnach entsprechend die betreffende Stelle des Sempad'schen Paragraphen, welche korrupt überliefert ist, zu emendieren **. Allerdings finden sich im Kodexrechte für ähnliche Delikte auch Ansätze zur Büssung des duplum. Auch dürfte nach Rb. ein geringeres Bussquantum schon deshalb angezeigt erscheinen, weil hier der Fall erheblich anders gestellt ist, indem er nicht sowohl auf die böswillige als auf die unachtsame Fruchtentwendung sich zu beziehen scheint.

Übrigens wird mehr oder weniger auch von den jüngeren abgeleiteten Codices die Haftung analog wie für Dat. statuiert: nach georg.*** greift Haftung für Diebstahl d. i. quadruplum

* In Vers. georg. entspricht § 267: « Wenn du auf dem Wege, auf einem Baume oder auf der Erde ein Vogelnest mit Jungen oder Eiern findest, wo die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen; sondern nur die Jungen und die Mutter fliegen lassen, auf dass es dir wohlgehe und du lange lebest. »

** Die überlieferte Lesart *և զքոյին սիմն տանի* dürfte zu ersetzen sein durch: *և չորեքկին վճարվի* « *er nimmt vierfache Vergütung* ».

*** Vers. georg. § 270: « Wer auf einem fremden Felde die Getreideähren abreisst, wird wie ein Dieb bestraft ».

bzw. duplum statt. Nach pol. ist allerdings keine nähere Bezeichnung des Schadenersatzes gegeben, dem allgemeinen Geiste des Kodex gemäss dürfte indes auch hier eine Büssung des Mehrfachen gemeint sein.

§ 164. — Quelle;

Dat. II 79:

« *Rechtssatzung betreffend das Betreten des Weinbergs von Genossen**. — « *Wenn du in den Weinberg » deines Nächsten kommst, so magst du Trauben essen bis zur Sättigung deiner Person, aber in Gefässe » sollst du nichts einsammeln.* ».

Das rechtliche Mass des unfreiwilligen Almosens wird durch diese gerechte Sittenregel für die Winzer festgestellt, um ihnen lästige Störung zu ersparen; denn mit ihrer Bewilligung ist nebst dem Essen auch das Wegtragen statthaft, während, wenn eigenmächtig von dem Wegtragenden** unternommen, dasselbe Schadenersatz nach sich ziehen soll. »

Die Satzung kann zunächst so gefasst werden, dass das Subjekt des Delikts fremde Eindringlinge sind, welcher Fassung die obige Wiedergabe entspricht; oder aber sie lässt sich, mit etwas anderer Deutung der bezüglichen Termini, in dem Sinne nehmen, dass die Winzer selbst, d. h. die in Dienstmiete oder in sonstigem Verhältnisse stehenden Rebarbeiter die Delinquenten sind. Für den in der Satzung ausgedrückten Rechtsgedanken ist eine solche Unterscheidung ohne erhebliche Bedeutung: es ist derselbe Grundsatz, der auch in der vorausgegangenen verwandten Bestimmung betr. Entwendung von Feldfrüchten herrscht***.

§ 165 = § 64.bis

§ 166 = § 151.bis

§ 167 = § 151.tris

§ 168. — Quelle:

Dat. II 128:

« *Rechtssatzung betreffend die bei der Aussendung eines Rosses oder sonstiger Vierfüssler mittels anderer zum Zwecke der Arbeitsverrichtung oder zur Schwemme oder zur zeitweisen Weidung vorkommende Schädigung.*

Es ist dies ein Fall, der häufig vorkommt, dass man ein Reitpferd oder sonst dergleichen weggibt und jemanden damit an eine Werkverrichtung schickt, und dass Schädigung hierbei entsteht, oder auch wenn zur Schwemme, zur Weide, zum Spazierritt das Tier hinauszuführen ist.

Wenn dasselbe hartmäulig ist, und es ist Warnung nicht ergangen, und das Ausschicken hat unter Zwangsnötigung stattgefunden, so hat bei Sturz und Tötung des Reiters das Gericht der Freiwilligkeit platzzugreifen.

Vgl. Vers. pol. c. 67: « *De eo qui in alicuius sementa intraverit cum falce.* Si quis intrauerit in frumenta campestria alicuius non debet talia frumenta falce metere sibi ipsi ad vsum, tamen si aliquid manu euulserit hoc potest facere. si vero falce damnose meteret aliquid, et hospes eum inuenerit in suis segetibus, damnum hospiti debet soluere ».

* *Genossen* dürfte hier zu fassen sein im Sinne der gesellschaftlich die Bebauung des Weinbergs führenden Winzer, mit Bezug auf Rb. § 174 bzw. Dat. c. 121.

** *Von dem Wegtragenden:* so ist zu lesen, unter Emendierung des überlieferten կերողին « *von dem Essenden* » in կրողին, mit Bezugnahme auf die analoge Ausdrucksweise des voraufgehenden und verwandten Kapitels Dat II 78.

*** Nach Vers. pol. lautet die Bestimmung:

Cap. 68: « *De eo qui in vineam alicuius intrauerit.* — Si aliquis alicui in vineam intrauerit absque domini vinee voluntate, potest uuas vini comedere quantum placet, sed nichil de vinea illa exportare debebit, quia justo jure prohibetur, quod vinee absque consensu proprietariorum suorum destrui per neminem debent. de qua vinea meno in saccos nec in aliqua alia depositoria aliquid asportare debet. si vero aliquis de vinea aliquid receperit et per hospitem vinee in tali facto inuentus fuerit, in quocunque damnificauit dominum vinee id ei soluere debet ».



Ist aber Warnung ergangen, und Hartmäuligkeit lag nicht vor, und es hat keine Nötigung stattgefunden, so tritt ein das Gericht der unfreiwilligen Tat, weil der Betreffende weder einer seiner [des Entsenders] eigenen Leute noch auch ein Mietslöhner war.

Wenn aber jemand freiwilligerweise gegangen ist und den Ritt gegen Dienstlohn unternommen hat, und es ist Warnung ergangen, so soll, falls nun infolge von Hartmäuligkeit oder auch von seiner Ungeübtheit der Reiter stürzt, zumal wenn er die vollendete Reife besitzt, der Herr des Tieres nicht haftbar sein; wenn der betreffende jedoch unreifen Alters ist, so ist der Herr nicht ausser Schuld zu halten.

Ferner, wenn der Abgestürzte nicht stirbt, so ist nach diesen selben Grundsätzen für das Gericht von wegen Arbeitshemmnis und Heilungskosten zu verfahren, und ebenso von wegen der nichtvollkommenen Heilung und des Schadens an den Sinnesorganen.

Des weiteren, wenn das Ross oder irgend welches andere Reittier von dem Reiter geschädigt wird, durch Körperverletzung oder Tötung, so gilt:

Wenn derselbe den üblichen Brauch im Lenken beobachtet hat, oder auch nach der Vorschrift des Aussenders, falls überhaupt eine Aussendung stattgefunden, sich richtet, so soll der Reiter ausser Schuld sein, vorausgesetzt, dass er den glaubwürdigen Beweis dessen liefert.

Wenn er aber Galopp sprengt und nicht gemäss Vorschrift reitet, oder auch über Hindernisse hinwegsetzt und infolgedessen den Schaden anrichtet, so haftet er für vollen Ersatz weniger einen Teil.

Für freiwillige [und nicht auftragsmässige] Entführung aber gilt ganzer Ersatz. »

Das Originalkapitel behandelt das Recht der Haftung aus Auftrag, Dienst- oder Werkvertrag wegen Schädigung an oder mit dem dazu verwendeten Arbeitstiere, und zwar:

1.) die Haftpflicht des Auftraggebers bzw. Arbeitsherrn für die durch das Tier bewirkte Schädigung am Reiter;

2.) die Haftpflicht des Mandatars bzw. Mietsarbeiters für Schädigung des Arbeitstieres. Die hierbei zur Geltung kommenden Entscheidungsmomente sind die allgemeinen für ähnliche Fälle bereits vorgefundenen: Freiwilligkeit oder Nötigung, Warnung oder leichtsinniges Antreiben, Löhnung oder Unentgeltlichkeit der Arbeit; ferner Lebensalter und Stand des Beauftragten bzw. Mietsmannes und dergleichen.

Bezüglich der kilikischen Entsprechung ist zu bemerken, dass hier in der Anordnung der Rechtsmaterie eine Verschiebung vorgenommen ist, indem die Sätze des ersten Abschnitts der Originalbestimmung, die von der Haftung des Auftraggebers gegenüber dem Mandatar handeln, bei Sempad umgekehrt auf die Haftung des Mandatars gegenüber dem Mandanten bezogen und übertragen sind. Eine prinzipielle Abweichung wird hierdurch übrigens nicht bewirkt. Als sachliche Ergänzung zu dem hier vorgetragenen Rechte ist zu betrachten folgender Satz des § 124: « Wenn jemand eines Mannes Lasttier zu Grunde richtet, so hat er » Vergütung zu leisten; einfache Vergütung des Wertes, wenn er es im Auftrage geritten » hat, doppelte hingegen, wenn ohne Auftrag. » *

§ 169 — 169.bis — Quelle:

1.) Zu § 169: Dat. I 80:

« *Rechtssatzung betreffend Tötung durch Besessene oder andere Geistesgestörte.* — *Frage:* Wenn jemand im Zustande der Besessenheit einen Menschen getötet hat bei Unbewusstsein seinerseits, soll dieser, wenn er des Dämons entledigt wird, als Totschläger büssen oder wie?

Antwort: Nur in geringem Masse, da die Tat vom Bösen herrührt. (Kan. Athanas. 34).

Dasselbe soll auch gelten für andere Geistesgestörte. Es soll jedoch nach geistlichem Gerichte, wenn solche sich selbst oder andere schädigen, nicht dabei belassen bleiben ohne Heranziehung der Aufseher (Vormünder, Curatoren) zur Busse. Sache der weltlichen Richter aber ist dies nicht. »

2) Zu § 169 bis: Dat. I 118:

« *Rechtssatzung betreffend besessene Tiere.* — Wenn Besessenheit bei Vieh vorkommt, so ist es nicht der Tiere wegen, da unvernünftige Wesen keinerlei Sünde haben; denn sie widerfährt den Menschen

* In Vers. pol. ist die Originalsatzung nicht aufgenommen. Die georgische Entsprechung, § 393, bietet nichts besonderes.



zur Züchtigung um der Sünden wegen, und jenen [den Tieren] wiederum von wegen der Sünden der Menschen, wie z. B. dies mit der Sauherde der Gergesäer geschah (Luc. 8, 26–35) weil diese gelobt hatten unsern Herrn nicht zu schauen. Es ist also offenbar, dass, da es nicht der Tiere wegen stattfindet, es zugelassen wird zur Schreckung der Eigentümer *. Deshalb ist's, wenn solches dem Vieh widerfährt, für die Eigentümer Gebühr auf der Hut zu sein und zu bedenken, dass nur aus Schonung dasselbe auf sie selbst nicht zugelassen ward durch den allerbarmenden Gott; wenn sie es aber unbeachtet lassen, so dürfte es leicht auch in sie einfahren. Beichten sollen sie ihre Sünden und durch Gebete und Fasten unter möglichster Beobachtung der vierzigtägigen Zeit während dreier Jahre und durch Segnung mit Kreuz und Evangelium es versuchen, ob vielleicht Gott sich versöhnen lasse und das Übel austreibe, infolgedessen sie, die Vernünftigen, des Argwohns entledigt werden. Wenn das Tier aber nicht geheilt wird, so sollen sie es schlachten und an die Ungläubigen verkaufen, nicht aber lebendig, damit nicht diese es wieder an Christen verkaufen. Wird es aber geheilt, und fällt innerhalb der folgenden drei Jahre nicht mehr in das Übel zurück, so ist, sei es dass man es schlachtet zur Verspeisung, oder dass man es an Christen verkauft, beides erlaubt nach Gutdünken des Eigentümers.

Dies gilt, wenn das Übel im H a u s e entsteht.

Wenn es aber g e k a u f t e s Vieh ist, welchem der Fall widerfährt, so soll der frühere Eigentümer durch Zeugen beglaubigen, dass das Übel nicht in seinem Hause entstanden ist; kann er dies nicht, so wird es ihm wieder zurückgeschlagen. Tritt es dagegen erst nach dem Kaufe ein, so findet Rückschlag nicht statt. Der Termin aber für das Rückgängigmachen soll zu jeglicher Zeit stattfinden, wenn das Übel im Hause des Verkäufers entstanden ist. Dieselbe Rechtsbestimmung betreffs des Rückgängigwerdens soll auch gelten für den Fall der T o l l h e i t. Für Nichtessbares aber hat, wenn Heilung nicht erfolgt, Verkauf an Ungläubige, wenn Heilung erfolgt, Verkauf an Christen stattzufinden; die Rückstellungsbestimmung soll dieselbe sein.

Diese Rechtsbestimmung ist eine kanonische. Falls sie genehm erscheinen dürfte, so mag sie in dieser Form rechtsgültig verbleiben, wenn aber nicht, so mag es hiermit nach Gutdünken gehalten werden.»

Die hier angedeutete kanonische Quelle ist eine mehrfache: 1.) Kan. Basil. 243, 247, 251–258; 2.) Kan. 9 des J o h a n n e s M a n d a k u n i; vgl. Exod. 21, 28–32. Bezüglich der Vorschrift über Schlachtung und Verkauf des betroffenen Tieres vgl. die übereinstimmenden Sätze der §§ 31 und 32 der Datastanagirk'.

Wie diese, so geht auch die vorhergehende Bestimmung betr. die durch Besessene verübte Tötung auf kanonische Quelle zurück: Kan. Athanas. 34. Insofern die Bestimmung über S c h a d e n h a f t u n g handelt, ist ihre Stellung unter der Materie der Deliktsobligation angebracht. Die mit ihr zusammengestellte betr. Besessenheit bei Tieren würde eher unter Kaufrecht gehören, ist jedoch von Rb. unter dem Gesichtspunkte der Vereinigung sämtlicher über Vieh handelnden Bestimmungen an dieser Stelle dem die allgemeine Haftung für Tierschaden behandelnden § 170 angegliedert **.

§ 170. — Q u e l l e :

Dat. II 115:

«*Rechtssatzung betreffend dass man Tiere verletzt, sei es indem man sie aus dem Schaden treibt, oder nicht.*

---

* Var. 488: «*Es ist nun offenbar, dass auf die Tiere der Dämon keine Gewalt hat, jedoch überlässt Gott sie ihm zur Abschreckung der Eigentümer.*»

** Nach Vers. georg. § 398 lautet die Bestimmung: «Die Tollheit des Viehs geschieht nicht wegen ihres Vergehens, denn sie sündigen nicht, sondern uns zur Strafe. Daher muss jeder seine Sünden beichten, dieselben bereuen, eine vierzigtägige Fastenzeit im Laufe von drei Jahren beobachten und mit Kreuz und Evangelium Segnungen anstellen, damit ihn Gott erhöre und ihn vor Strafe behüte. Ein tolles Tier muss geschlachtet und das Fleisch an Nichtchristen verkauft werden. Wenn jemand ein solches Tier gekauft hat und durch Zeugen beweist, dass es vor dem Verkaufe toll gewesen sei, so ist er berechtigt, es dem Verkäufer zurückzugeben. War das Tier aber nicht toll, so braucht der Verkäufer es nicht wieder zurückzunehmen. Ist das Tier unrein, so muss man es an Heiden oder Nichtchristen verkaufen.»



Wenn Vieh, sei es solches, das zu den reinen oder solches, das zu den unreinen Tieren gehört, in Feld oder Reben oder irgend sonst dergleichen, in Garben oder in aufgehäuftes Gras eindringt, und der Herr des Schadens schlägt den Schädling und tötet ihn, so soll das Gericht daraufhin lauten, den angerichteten Schaden durch Zahlung zu ersetzen; von jenem aber, dem Verletzer, ist das getötete Tier laut Rechtens voll zu erstatten, denn er durfte es aus dem Schaden treiben, nicht aber töten.

Es ist jedoch über die Art und Weise der Verletzung Untersuchung anzustellen: wenn dasselbe gescheucht worden, und durch Stürzen den Tod gefunden hat, während jener nicht die Tötung sondern nur die Vertreibung beabsichtigte, so fällt dies unter die Kategorie des Unfreiwilligen, und hat demgemäss halbe Erstattung des Preises einzutreten; bei Verletzungen ist die Vorsätzlichkeit in Betracht zu ziehen.

Ferner, wenn die Verletzung eine heilbare ist, so hat für Hemmnis und für Heilung Ersatz stattzufinden.

Ist aber die Verletzung eine unheilbare, so gilt: falls es eine Fussverletzung ist*, und das Tier zu der Klasse der reinen gehört, so zahle er den vollen Preis und das geschlachtete Tier soll ihm eigen werden; ist es aber ein unreines Tier, so hat er ganze Vergütung zu leisten.

Wenn er es blendet oder ihm einen Zahn abschlägt oder ein Horn, oder eine Rippe bricht, so ist, wenn auch Heilung erfolgen sollte, unter Vierteilung des Preises ein Viertel für jede einzelne dieser Schädigungen von ihm zu entrichten; dies gilt gleichmässig für die essbaren Tiere sowohl wie für die unessbaren. Ebenso soll für das Abschneiden des Schwanzes ein Viertteil stattfinden.

Wenn jedoch dem Herrn des Tieres wiederholtermassen Anzeige von der [durch das Tier verübten] Schädigung erstattet ward, er aber sich darum nicht kümmerte, so ist dieses in Anschlag zu bringen, und darnach das Urteil zu fällen. Immerhin bleibt auf dauernde Fusslähmung die Geldbusse im [geminderten] Betrage eines Viertels des Preises bestehen.

Was aber solche Tierschädigungen belangt, die zum Scherze und mutwilligerweise verübt werden, so gilt hier erhöhtermassen Geldbussenersatz für die Verletzung, Preiserstattung für die Tötung.»

An diese das Gepräge von nationalem Gewohnheitsrechte tragende Originalbestimmung, die ihren Hauptzügen nach auch noch in Vers. pol. (c. 95) und georg (§ 377) gewahrt ist,** gliedern sich in der Fassung des kilikischen Kodex noch mehrere andere an, für welche das Mechithar'sche Rechtsbuch keine Entsprechungen aufzuweisen hat. Infolge dieser von Sempad selbständig aus dem lebenden Volksrechte geschöpften Ergänzungsbestimmungen erweitert sich die Satzung zu einem allgemeinen Reglement betr. Haftung für Vieh– namentlich Herdenschaden, und zwar sowohl im Sinne der objektiven als der subjektiven Schädigung. Die einzelnen Abschnitte dieses Reglements betreffen:

1.) Allgemeine Haftungsprinzipien, je nachdem der Tiereigentümer oder der Hüter *** der Haftende ist;

2.) Vorschrift der gerichtlichen Mitwirkung beim Schadenersatz; Gerichtsbusse;

3.) Einzelbestimmungen über Schadenersatz, sowohl für Schaden, der durch das Vieh, als für solchen, der an dem Vieh verübt wird;

---

* Var. 488: *falls eine Fussverletzung oder eine andere.*

** Vgl. Vers. pol. c. 95: *De pecore ex damno sementorum in forestam abigendo.* — Si alicuius iumenta in frumenta hijemalia et estiualia intrauerint, ille cuius sunt frumenta in qua pecora intrauerunt non debet talia pecora aut jumenta aliquo modo verberare aut ledere, sed eadem jumenta ad suam forestam inforestare, si vero tale peccus aut iumentum is cuius frumenta sunt occiderit, debet tale peccus occisum soluere. si ex[c]ecauerit tale iumentum aut cornu ei excusserit violenter aut caudam absciderit, aut in pedem claudicaturam ei intulerit, officium judiciale debite de tali casu debet inquirere et taxato predicto casu aliquo ex prefatis, is qui fuerit transgressor presentis statuti tunc quartam partem illius mali soluere tenebitur. si autem hospiti jumentorum et pecorum prius dictum fuerit in vim admonitionis, quod sub bona custodia iumenta et pecora sua seruaret, ne nocumenta segetibus inferant, et ipse iumenta sua non retraxerit, judices prouidere debent talem casum juxta testimonium vicinorum eundem casum iuxta attestaciones tales discernendo.

*** Insofern die Haftung der Hirten zur Sprache kommt, zeigt sich Verwandtschaft mit dem das Hirtenrecht behandelnden § 175. In der verstümmelten Fassung E des vorliegenden Paragraphen ist denn auch die speziell die Hirten betreffende Partie ausgeschieden und teilweise mit dem Paragraphen 175 kontaminiert worden.



4.) Nomadenwirtschaft;
5.) Öd- und Almendweiden.

Von diesen fünf Rubriken findet nur 3) in der oben angeführten Originalsatzung Dat. II 115 seine Entsprechung. Die übrigen sind freie Zutaten des kilikischen Legisten. Dieselben tragen einen starkausgeprägten lokalen Charakter: so die Erörterungen bezüglich der schrankenlosen Nomadenwirtschaft, wofür als typisches Beispiel die Turkmanen genannt werden, sodann bezüglich Einpferchung, Sonderstellung der Säueherden, eigenmächtiger Vergleichung mit Umgehung des Gerichtsweges, und dgl. mehr; noch heute ist es im Oriente, zumal bei den kurdischen Nomadenstämmen, die hierin wahre Meister sind, eine weitverbreitete Unsitte ganze fremde Felder durch Eintreiben von Herden zu vernichten.

Besonders hervorzuheben ist die Bestimmung über Ödland und Almendweiden für den Herdenbetrieb. Es gelten hierüber die Sätze: 1.) Es dürfen solche Ländereien, als unmittelbar unter Königsschutz stehende (Domänen), nicht besiedelt werden, weder durch Wohnsiedelung noch durch Feldwirtschaft; 2.) werden dieselben aber dennoch angebaut, so haben die Siedler keinen Anspruch auf Vergütung für den ihnen von den Herden zugefügten Schaden. Satz 1.) findet seine Entsprechung in einem Parallelstatute aus dem syrischen Nomokanon des Abulfarag, Kap. XXVIII 1, 6, das in der lat. Version von A. Mai * folgendermassen lautet: « *Terra deserta, quae a regibus antiquis custodita fuit ad herbæ germinationem, prata scilicet et reliqua, uæ sunt pascua gregis equorum et ovium, et boum, ea absque cultu et habitationis expertia debent conservari.* » Die auffällige Übereinstimmnng beider zeitgenössischen Satzungen (Abulfarag 1226–1286, Sempad 1206–1276) erklärt sich am wahrscheinlichsten durch Zurückführung auf eine gemeinsame Urquelle, die mutmasslich dem byzantinisch-römischen Rechtskreise angehörte (Vgl. L. 1–3 C. *de pascuis publicis vel privatis).* Dies schliesst keineswegs aus, dass das fragliche Recht zugleich auch in der armenischen Volkssitte begründet sein konnte.

Über die Bestimmung bezüglich der, als einer mit dem Schadenersatz in Gestalt eines Friedensgeldes verbundenen Auflage, an das Gericht zu zahlenden Busse des Fünften vgl. das nähere unter Prozess.

Verwiesen sei schliesslich noch auf die verwandten Bestimmungen über Haftung wegen Viehschaden in den §§ 119, 157, 160 sowie auch in §§ 123–124.

§ 171. = § 169 bis.

§ 172. — Siehe unter Sachenrecht, Art. 1 *Eigentum.*

§ 173. — Quelle:

Dat. II 127:

« *Rechtssatzung betreffend die Müller an Wassermühlen.* — Betreffend die Müller, so sollen sie erprobte und allseitig in ihrer Kunst geübte Leute sein, damit sie nicht das mühsam errungene Erzeugnis, das tägliche Brod, verderben in gewissenloser Weise: derartige Schädiger haben, laut Rechtssatzung, nicht nur keinen Anspruch auf Auszahlung der Lohngebühr, sondern auch noch den Schaden zu ersetzen.

Wenn aber die Ursache davon an der Nässe des Kornes liegt, so sind sie nicht haftbar; für wässerig gemahlenes dagegen sind sie ersatzpflichtig **.

Für Gestohlenes ferner ist das Vierfache zu ersetzen, und soll dem Dieb ausserdem durch die Marktmeister *** die Rüge der Brandmarkung widerfahren.

* A. Mai Script. vett. nov. coll. X p. 186 ff.
** Var. 488, 489: *das im Wasser aber verdorbene Mehl haben sie zu bezahlen.*
*** Mss. 488, 489, Kar. add.: *das heisst die Muht'asib's.*



Wenn aber der Mahlende über das der Anordnung des Zubereiters entsprechende Mass in dem Höher- oder Tieferstellen des Mühlsteines hinausgeht, und dadurch eine Schädigung anrichtet, so hat Ersatz von ihm zu erfolgen, denn es war Gebühr, dem Zubereiter hiervon Anzeige zu erstatten und nicht eigenmächtig hierin vorzugehen.

Was die Lohnfrage anbelangt, so wird es hiermit je nach den verschiedenen Gauen verschieden gehalten; indes richtet sich allgemein die Lohntaxenverschiebung je nach Massgabe der Teuerung des Mahlkornes und nach dem Wassermangel oder nach dem Überflusse daran. Es soll diese Frage für die Gerichtspraxis unbestimmt belassen bleiben ».

Der Jurist verzichtet auf eine einheitliche Regelung der Lohnfrage. Wie für die Hirten und die Winzer, so gelten auch für die Müller mannigfaltige lokale Abweichungen für die Lohnsätze. Mechithar will diese Lokalbräuche als zu Rechte sanktionierte beibehalten wissen. Hierin sowie in den die Lohntaxe bestimmenden Momenten zeigt sich vollkommene Übereinstimmung mit dem kilikischen Kodex.

Auch bezüglich der Haftungsbestimmung folgen beide Codices. Dat. und Rb. denselben Grundsätzen; es sind die bekannten für Lohn- oder Mietsarbeit im allgemeinen gültigen und schon mehrfach zur Darstellung gekommenen. Unter anderm ist die Bestimmung betreffend Unterschlagung des Mahlstoffes nur eine Spezialanwendnung des unter § 147 (Dat. II § 95) ausgesprochenen allgemeinen Satzes: « Der Handwerker, der irgend jemandes Sache stiehlt, hat dem Eigentümer der Sache vierfachen Ersatz zu leisten ». Zu vergleichen hiermit ist auch, zumal für die beigegebene Strafe des Brandmarkens, die unter § 112 (Dat. II § 123) behandelte Bestimmung: « Diebe an Mass und Gewicht trifft vierfacher Ersatz und öffentliche Brandmarkung ».

Im übrigen zeichnet sich Rb. aus durch eine stärkere Betonung des strafrechtlichen Moments. Von der auf Überschreitung der Taxe für die Molzergebühren gesetzten Strafe der Güterkonfiskation verbunden mit Einkerkerung weiss die Originalsatzung noch nichts. Eigentümlich ist ferner der kilikischen Version auch der Satz: « *auch dürfen diese* » [scil die Benützer der Mühle] *nicht mit Auflagen belastet werden von wegen der Pachtung* » *und des Gewinnes daran.* » Mühlenpachtung wird ausserdem noch mehrfach in den Rechtsquellen erwähnt; so in Dat. II 61, Rb. § 107 u. s. w. Auf Grund dieses Pachtverhältnisses wird nicht nur civilrechtlich sondern auch öffentlichrechtlich den Mühlen eine privilegierte Stellung eingeräumt: nach § 1 Rb. (Dat. II 1) sind dieselben von jeglichen Abgaben eximiert (Vgl. Art. 16). Es deutet dies darauf hin, dass er sich hiermit nicht um gewöhnliche Pacht sondern um ein besonderes Pachtverhältnis handelt, eine Annahme die durch die vorliegende Stelle bestätigt wird. Es ist in ihr nicht etwa die Pacht einer beliebigen Privatmühle gemeint, sondern vielmehr die Pachtung des dem Baron zustehenden herrschaftlichen Mühlrechtes. Wie allenthalben im mittelalterlichen Lehnsstaate, so übt auch hier der Grundherr das Mahlzwangsrecht auf seine Hörigen aus. Statt nun den Betrieb der herrschaftlichen Mühle selbst zu führen, wird derselbe in Pacht vergeben gegen eine vom Pächter an die Baronie zu entrichtende Abgabe in Geld oder Naturalien, wofür der Pächter das Recht gewinnt, den Mahlzwang auf die Mahlpflichtigen des Territoriums geltend zu machen. Gegen ungebührliche Handhabung und Missbrauchung dieses Rechtes seitens des Pächters richtet sich die fragliche Bestimmung.*

§ 174. — Quelle:

Dat. II 121:

« *Rechtssatzung betreffend die Winzer, die als genossenschaftliche Teilhaber um Halbfruchtanteil arbeiten, sowie die um Lohn gedungenen.* — In Betreff der Winzer und der andern dieser Art vermag ich

* Der Vers. pol. fehlt eine entsprechende Satzung betr. das Mühlrecht. In Vers. georg. entspricht Paragraph 392.



eine allgemeine Normbestimmung nicht aufzustellen, wegen der verschiedenen Gewohnheiten der Gaue und der Landschaften. Nur in beschränktem Masse wollen wir eine Weisung geben dem Rechte; denn, was als gewohnheitliches Statut hierin besteht, das möge auch fürderhin für die betreffenden in Geltung verbleiben.

Also denn: keiner soll unrechtlicherweise irgend welche Übervorteilung anstellen, sondern es ist rechtlichermassen die Teilung zu veranstalten mit dem Genossen.

Weiter, wenn einer von denselben als Dieb befunden wird, so hat er doppelt zu ersetzen, und nicht nach dem Gesetze vierfach; denn an seinen eigenen Arbeitserrungenschaften und nicht an fremden verübt er das Unrecht: aus diesem Grunde erachte ich hierfür diese Nachgiebigkeit für Rechtens.

Was ferner die lohngedungenen Arbeiter belangt, so soll ihnen der Lohn je nach den Momenten der Fruchtbarkeit und der Teuerung zuerkannt werden: Erhöhung hat bei Teuerung, und Verminderung bei Zeiten des Überflusses stattzufinden. Ähnlicherweise ist es auch von wegen der Liegenschaften zu halten ».

Die Satzung macht dem Gewohnheitsrechte ein weites Zugeständnis darin, dass sie, abweichend von der allgemeinen Regel, wonach für Diebstahl am Eigentum des Arbeitsherrn das Vierfache zu ersetzen ist (wie im vorhergehenden § 173) nur Ersatz des Doppelten vorschreibt. Begründet wird diese Nachgiebigkeit mit dem Hinweise, dass das Objekt des Diebstahls nicht eine völlig fremde Sache sondern das Arbeitserzeugnis des Delinquenten ist. Die Abweichung von der allgemeinen Regel ist in diesem Falle nicht etwa eine Rechtsneuerung Mechithar's, wie es zunächst den Anschein haben möchte, sondern lediglich die Zulassung und Sanktionierung eines volksrechtlichen Brauches neben jener allgemeinen Regel der Büssung des quadruplum, die vielleicht unter fremdrechtlichem Einflusse entstanden sein dürfte.

Von diesem am Eigentum des Arbeitsherrn begangenen Diebstahl wird gesondert die Übervorteilung der Arbeitsgenossen unter einander. Zum Verständnis des Folgenden sei bemerkt, dass es sich hier um zwei Arten von Weinarbeitern oder Winzern handelt: zunächst um die eigentlichen Winzer, die gemeinschaftlich zu mehreren die Bestellung und Aberntung eines herrschaftlichen Weinbergs übernehmen, und zum Entgelt eine bestimmte Quote des Fruchtertrages unter sich zu teilen haben, je nach der Arbeitsleistung; sodann um solche, die im Lohndienste arbeiten. Für letztere gelten die allgemeinen Regeln bezüglich Erhöhung oder Herabsetzung der Lohntaxe, die bereits in § 174 zur Anwendung gekommen sind. Nähere Betrachtung erheischt die auf jene erste Klasse von Winzern bezügliche Bestimmung. Es ist hier ein doppeltes Rechtsverhältnis zu unterscheiden:

1.) dasjenige zwischen Winzern und Weinbergbesitzer, welches wohl füglich als Teilpacht zu bezeichnen sein dürfte (wiewohl auch die Auffassung als [gesellschaftliche] Arbeitsmiete statthaft wäre); die Winzer beziehen als Pachtfrucht bloss die Hälfte der Ernte, die andere Hälfte fällt als Pachtzins dem Eigentümer zu *. Auf das Übergreifen der Pächter auf den dem Eigentümer gebührenden Halbteil bezieht sich die obige Bestimmung betr. Diebstahl.

2.) dasjenige der Winzer zu einander, welches als Gesellschaftsverhältnis erscheint. Durch diesen Gesellschaftsvertrag, der in derselben Form unter Winzern noch gegenwärtig in armenischen und anderen orientalischen Gebieten gebräuchlich ist, verbünden sich mehrere Winzer miteinander zum Zwecke der leichteren Überwältigung der namentlich bei der Traubenlese sich darbietenden Schwierigkeiten **; der auf sie entfallende Gesamtfruchtanteil ist nach Massgabe

* Der armenische Terminus für die Bezeichnung des Pachtfruchtanteils, *Հարակաչ*, ist, bezeichnend für den volksrechtlichen Ursprung der fraglichen Bestimmung, dem rezipierten Schriftidiome fremd. Die Bedeutung desselben ist jedoch gesichert dadurch, dass noch moderndialektisch dasselbe *Հարակաչ* als Ausdruck für die um Halbfruchtanteil übernommene Erntearbeit oder Feldbestellung vorkommt; überdies findet sich in dem Originalmanuscript 492 zu dem fraglichen Terminus die Randglosse *կիսավաստակաց* « *um Halbarbeit* », bezw. *Halbarbeitsfrucht* », die jene Auffassung bestätigt.

** Nach dem heutigen Brauch sind es regelmässig zwei Winzer, die sich auf diese Weise verbinden. Als Zweck erscheint namentlich die leichtere Bewältigung der Weinlese, indem bei Entfernung des einen Teilhabers dem andern hauptsächlich die Hütung der Frucht zufällt.



der Arbeitsleistung auf die einzelnen Gesellschaftsteilhaber zu verteilen. Hierauf bezieht sich die Bestimmung: « *keiner soll unrechtlicher Weise irgend welche Übervorteilung anstellen, sondern rechtlichermassen die Teilung mit dem Genossen veranstalten**. »

In der kilikischen Satzung ist auffallenderweise jene auf das Verhältnis zwischen Winzern und Fruchtherrn gerichtete Bestimmung des doppelten Ersatzes auf das Verhältnis 2) übertragen durch folgende Bestimmung: « *Wer seinen Genossen übervorteilt oder beraubt, dem nehme man das Doppelte von dem Seinigen und gebe es jenem.* »

In wieweit diese Verschiebung einer in Kilikisch-Armenien etwa wirklich vorhanden gewesenen Verschiedenheit in der Handhabung des Winzerrechtes entspricht oder nicht, möge dahingestellt bleiben. Übrigens ist der Schluss des Sempad'schen Paragraphen offenbar in zerrütteter Gestalt überliefert.

§ 175. — Quelle:

Dat. II 122:

« *Rechtssatzung betreffend die Kleinviehhirten und Rinderhirten* ** — Für die Kleinviehhirten und die Rinderhirten gelten je nach den Gewohnheiten der Gaue verschiedene Mietslöhne. Indes ist, bezüglich ihrer Einzelregulierung, dieselbe Übung, nach welcher sie angeordnet sind, auch fürderhin zu beobachten.

Fleissig und wachtsam soll ihre Hut sein; und falls ein Herdenstück einem Raubtiere zufällt, und dies nicht aus Lässigkeit verursacht ist, so führe er einen Zeugen zur dem Aase, und er ist der Schuld überhoben.

Und wenn er sich nicht in der Nähe hält, und zwar aus Sorglosigkeit oder sonstigen dergleichen Ursachen, während, falls er sich in der Nähe befunden hätte, die Schädigung unmöglich gewesen wäre, so ist laut Rechtens Ersatz von ihnen zu leisten, entweder im ganzen Betrage oder zur Hälfte: ganzer Ersatz, wenn es aus völliger Unbekümmertheit geschah; halber Ersatz, wenn die Schädigung aus einer gewissen halben Unfreiwilligkeit hervorgegangen ist. An ihrem Lohne aber hat keine Abzugsverkürzung stattzufinden.

Weiter, wenn infolge von Lässigkeit und andern dergleichen Ursachen aus der Herde etwas gestohlen wird, lautet des Recht auf Ersatz; wenn es aber nicht aus solcherlei Ursachen geschieht, und bei völliger Unfreiwilligkeit, so ist er schuldlos.

Wenn der Diebstahl aber von ihm selbst herrührt und er wird offenbar, so haftet er hierfür mit dem betreffenden gesetzesmässigen Ersatze (2 Mos. 22, 1-4) ***.

Ferner ist Ersatz zu geben auch für Verletzung und Tötung, die durch Stein oder Stab verübt wird, ebenso für Niederschlagen oder für Schlagen oder Verletzen eines trächtigen Stückes.

Nach derselben Norm ist es zu halten mit dem Falle, dass Vieh beim Abseitsstreifen ins Feld umkommt, wenn der Hirte nicht Acht gegeben und sich nicht in der Nähe gehalten hat.

Dasselbe soll auch gelten für die Pferdehirten und andere †.

Was schliesslich die gegenseitige Verletzung und Tötung belangt, so ist dieser Fall gemäss dem Gesetze (2. Mos. 21, 35-36) †† zu richten ».

Wie in den vorhergehenden Bestimmungen betreffend die Müller und die Winzer, so kommt auch in dieser Hirtenordnung die gewohnheitsrechtliche Usance zu vorwiegendem Einflusse. Zu beachten ist, dass in der jüngeren, kilikischen Fassung dieselbe Bestimmung allge-

---

* Zu vergl. Vers. georg. § 385 sowie Vers. pol. c. 101: « *De operariis conuentis ad laborandum quemcunque laborem.* Dum operarij conueniuntur ad aliquem laborem insimul peragendum et inter tales operarios vnus minus laborauerit quam alter, tunc jure decernendum est, quod qui magis laborauerit ex eis magis sibi soluatur secundum laboris qualitatem, ille vero qui minus laborauerit minorem mercedem laboris accipiet ».

** Var. 490: *Pferdehirten.*

*** Var 489, Kar.: .... *falls es offenbar wird, hat er das Vierfache und Fünffache zu ersetzen, dem Gesetze gemäss.* — Die fragliche Bestimmung ist ausführlich behandelt in Dat. II c. 39: *Betreffend Diebstahl von Rindern (und Schafen) und Eseln und dergleichen.*

† Var. 489, Kar.: *Dasselbe soll auch gelten für diejenigen, welche die Pferde und die Maulesel auf die Weide treiben, und nicht Obacht nehmen und sich nicht in der Nähe halten.*

†† Das hier berührte Thema der gegenseitigen Tierschädigung ist in der Sonderdarstellung der §§ 32, 35 u. 36 in Datastanagirk' ausführlich behandelt.

mein auf sämtliche Arten von Hutpersonal, auch auf die Feld- und die Rebhüter bezogen wird, eine Auffassung, zu welcher allerdings bereits die jüngeren Versionen des Originals veranlassen konnten *.

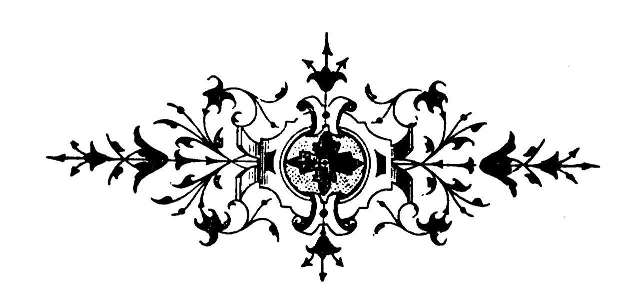
Im übrigen enthält die Satzung, sowohl in der Originalfassung als in der abgeleiteten kilikischen Version wesentlich solche Bestimmungen, die mit den allgemeinen Haftungsprinzipien der Codices in Einklang stehen; die Satzung bildet lediglich eine Zusammenfassung der in verschiedenen anderen Paragraphen zerstreuten auf das Hirtenrecht bezüglichen Bestimmungen; zu vgl. namentlich Dat. II c. 115, Rb. § 170.** Über die auf dieser stofflichen Verwandtschaft beruhende Kontamination des vorliegenden Paragraphen mit einem Teile des Paragraphen 170, wie sie in Vers. E erscheint, ist bereits in Einltg. gesprochen.

---

* In der jüngeren Fassung 489 des Originalstatutes werden wirklich neben den ‚*Hirten*‘ auch die ‚*Feldhüter*‘ angeführt.

** Zu vgl. auch die abgeleiteten Versionen: georg. § 386, pol. c. 102. Vers. pol. lautet:

« *De jure pastorum.* Dum pastores apreciabunt se pascere diuersi generis quecunque jumenta, debent diligenter pascere et custodire fideliter ne aliquod damnum a feris rapacibus in jumentis inferatur. Si damnum in grege jumentorum mala custodia pastorum euenerit seu absente pastore damnum illatum fuerit, pastor debet soluere tale damnum. presente vero pastore et non posset pastor defendere damnum, tunc debet adducere hospitem cui damnum illatum fuerit uel est ad locum damni illati. si vero de grege aliquod jumentum tunc pastor soluet. si vero a solo pastore damnum illatum fuisset videlicet aut percussione bacculi, aut lapidis, aut cujuscunque ligni iactu peccus leserit aut occiderit, soluet damnum. si vero iumenta seipsa occiderint tunc casum Judicium secundum iusticiam discernet».



ANHANG I.

STRAFRECHT



STRAFRECHT



ERSTES KAPITEL.

SYSTEM

UND ALLGEMEINE GESCHICHTLICHE ENTWICKELUNG

I. — Wie im Abschnitte der Deliktsobligationen dargetan ist, herrscht im älteren Kodex im allgemeinen noch die privatrechtliche Auffassung von Verbrechen und Strafe vor. Aus dem ganzen Geiste und der Anlage des Rechtssystems ist zu schliessen auf eine ältere Rechtsstufe, für welche der öffentlichrechtliche Begriff der Strafe noch fremd, und die Ahndung des Verbrechens Sache des Verletzten bzw. der Familie oder des Geschlechtes desselben war. Dass in der Tat in jener ersten Entwickelungsperiode das Prinzip der Selbsthülfe und Selbstrache im weitesten Umfange geübt wurde, dafür lassen sich unleugbare positive Zeugnisse anführen, teils aus den Codices, teils anderwärtige:

a) Gegen Diebe, Ehebrecher und Mordbrenner stand dem Angegriffenen das Recht der Tötung des bei handhafter Tat Betroffenen zu: dies ergibt sich für Diebstahl aus Dat. II 40, für Ehebruch aus Rb. § 72^{xv}, für Mordbrand aus Rb. § 143. Dabei ist zu bemerken, dass in dieser Beziehung sich bei Rb. der ursprüngliche Rechtszustand teilweise noch da erhält, wo Dat. ihn preisgegeben hat.

b) Das Recht der Selbstrache, das sich vor allem in der Blutrache äussert, ist als ursprünglich armenisches verbürgt durch folgende bei Eusebius (aus Bardesanes) Praepar. Evang. VI 10 § 12 überlieferte Stelle: παρὰ Πάρθοις καὶ Ἀρμενίοις οἱ φονεῖς ἀναιροῦνται, ποτὲ μὲν ὑπὸ τῶν δικαστῶν, ποτὲ δὲ ὑπὸ τῶν συγγενῶν τῶν φονευομένων. Καὶ ἐάν τις φονεύσῃ γυναῖκα αὐτοῦ ἢ ἀδελφὸν ἄτεκνον ἢ ἀδελφὴν ἄγαμον ἢ υἱὸν ἢ θυγατέρα, οὐκ ἐγκαλεῖται ὑπό τινος νόμου τοιούτου ὑπάρχοντος ἐν ταῖς χώραις ἐκείναις.

Nach dem allgemeinen Rechtsgang ist mit Sicherheit anzunehmen, dass diese Blutrache, analog wie für dasselbe Institut in dem verwandten kaukasischen (Georgier, Osseten) und in andern indogermanischen Rechten, schon frühzeitig ablösbar ward durch Zahlung einer Sühne, die als Kopf- oder Blutgeld an die Familie des Verletzten zu entrichten war. Der weitere Entwickelungsgang ist eine Wiederholung der auf dem Gebiete des germanischen Rechts an demselben Institut sich vollziehenden Erscheinung: hier wie dort steht ursprünglich dem verletzten Geschlechte die Wahl frei zwischen Blutfehde oder Annahme des Löse- oder Wergeldes; mit dem Eindringen des Christentums musste jedoch das Prinzip der Blutrache weichen, und es blieb lediglich die Lösung. An Stelle der Blutrache tritt das Kompositionssystem.

Entsprechend dem ursprünglichen Charakter der Blutrache als einer solidarischen, der Familie oder dem Geschlechte des Verletzten obliegenden muss auch zunächst die Haftung für

das Kopf- oder Wergeld eine Familienhaftung gewesen sein. Das nähere hierüber sowie über die einzelnen Wergeldsätze ist bereits im Vorhergehenden unter Art. 7 gesagt.

Unter dem Einflusse des Christentums wurde allmählich der Charakter der solidarischen Komposition abgeschwächt durch den entgegenwirkenden mosaischen Grundsatz, dass nur der Täter haftet (5 Mos. 24, 16). Infolgedessen zeigen sich in der von Dat. rezipierten Form dieses Instituts nur mehr schwache Spuren dieser Geschlechtssolidarität.

Noch eine weitere Umwandlung stellte sich ein als unausbleibliche Folge der Unterdrückung der urangestammten Blutrache-Sitte. Es liegt in der Natur des Gerechtigkeitssinnes begründet, dass Blut wieder Blut verlangt. Nach Beseitigung der privaten Blutrache konnte die Erlegung eines Wergeldes nicht als vollwertige Kompensation für das Blutverbrechen gelten. Diese Anschauung liegt in folgenden Worten des Mechithar'schen Kodex ausgedrückt: « *Der Blutpreis des Menschen entspricht nicht dem wirklichen Preise seines Wertes, denn er ist das* » *Werk Gottes und dessen Ebenbild; und Gott allein vermag die Toten zu erwecken* » (Dat. II c. 1). Dazu kam, dass nach mosaischem Rechte auf das Verbrechen der Tötung die Todesstrafe gesetzt ist. Es musste also irgend eine Supplementarstrafe eintreten, und wirklich finden wir diese in der Mechithar'schen Satzung ausgesprochen in Form einer Verstümmelungsstrafe; Todesstrafe dagegen findet Anwendung nur bei qualifiziertem Tötungsverbrechen und nur auf Ungläubige. Die typische Satzung lautet:

« *Wenn ein Ungläubiger einen Choisten tötet freiwilligerweise, so soll er getötet werden an* » *dessen Stelle; wenn aber unfreiwilligerweise, so soll er Verstümmelung an den Händen erleiden* » *und den Blutpreis erstatten..... Wenn er aber zur Entrichtung desselben nicht vermögend ist,* » *so soll er verkauft werden, und ist auf diesem Wege für die Getöteten zu erstatten**, *und sein* » *Haus soll zur Beute an den Königsfiskus fallen. Wenn ferner ein Christ einen Ungläubigen* » *tötet, mit Willen, so hat er den Blutpreis zu erstatten nach der angegebenen Weise im Be-* » *trage von hundert zwei und zwanzig Tegan; wenn aber unfreiwillig, alsdann den halben* » *Preis, einundsechzig Tegan; und zwar fällt der Preis dem königlichen Fiskus zu, mit Aus-* » *nahme von einem Drittel, das an die Seinigen zu zahlen ist. Weiter, wenn ein Christ einen* » *Christen tötet, mit Willen, so hat er den Blutpreis zu erstatten den Seinigen, an den König* » *aber ist nach Vermögen ein Bussbetrag zu entrichten. Und wiewohl Täter nach dem Gesetze* » (2 Mos. 21, 12; 3 Mos. 24, 17) *diesfalls des Todes schuldig ist, so soll es doch bei der Hand-* » *verstümmelung belassen bleiben, auf dass ihm Busse angedeihen möge. Ist derselbe jedoch arm,* » *so soll er samt den Seinigen verkauft werden, damit auf diesem Wege dem (verletzten) Geschlechte* » *die Sühnerstattung geleistet werde. Ist die Tat jedoch eine unfreiwillige, so zahlt er die Hälfte* » *des Preises an die Angehörigen, dazu dem Könige nach Vermögen eine Bussentschädigung;* » *Verstümmelung aber soll er keine erleiden.* » (Dat. II c. 1).

Sehen wir ab von der qualifizierten Tötung durch einen Ungläubigen, so ergeben sich uns aus der obigen Satzung folgende Elemente für die normale Sühnung: 1) Blutgeld, als Entschädigung in festem Betrage an die Familie des Getöteten zu zahlen; 2) Geldbusse an den Fiskus zur Vergütung für die Vermittelung des Sühnevertrags zu entrichten; 3) peinliche Züchtigung als Nebenstrafe. Element 1) und 2), von denen jenes dem germanischen Wergeld, dieses dem Friedensgeld (*fredus* od. *fredum*) entspricht, bilden den ursprünglichen Bestand der Komposition, und verleihen derselben ihren privatrechtlichen Charakter. Element 3) ist ein unursprüngliches jüngeres Produkt; es repräsentiert das staatliche Moment in dem Kompositionssystem. Mit dem Hinzutreten dieses jüngeren amtlichen Moments büsst das Sühnverfahren seinen ursprünglichen reinprivatrechtlichen Charakter ein.

---

* Die konzise Ausdrucksweise ist durch Randglossen erläutert: Ms. 492 glossiert: *zu erstatten an die Bluthherren*; Ms. 488, 749, Sin. Kar.: *so sollen sie den Totschläger verkaufen, und den Erlös an die Blutherren auszahlen.* Die Bezeichnung «Blutherren» stammt sicher aus der Zeit der noch geltenden Blutrache und bezieht sich auf die solidarisch für die Sühnung eintretenden Geschlechtsgenossen.

Es ist dies der erste bedeutsame Schritt auf dem Wege der Umbildung des alten Kompositions- und Bussenrechts in ein staatliches Strafrecht. Der behandelte Fall ist typisch für weitere andere, auf welchen nach Mechithar'schem Rechte ebenfalls Kriminalstrafe steht: Ehebruch Landesverrat, Fiskalraub. Es kommt hier nach Mechithar'schem Rechte ein System von verstümmelnden Leibesstrafen zur Anwendung, allerdings erst in beschränktem Umfang und regelmässig nur bei qualifizierten Verbrechen und in Fällen hartnäckiger Renitenz.

Dieses System von kriminalistischer Bestrafung ist mit Bestimmtheit als eine relativ junge Neuerung zu fassen, jedenfalls in dieser Form. Denn, mag es auch sehr wohl denkbar sein, dass zu einer öffentlichen Strafe schon im urarmenischen Rechte Keime vorlagen, so kann es sich doch nur um schwache Ansätze für jene älteste Zeit handeln, etwa bezüglich Verbrechen politisch-militärischer Natur, Landesverrat u. dgl.; der eigentliche Ursprung und die Quelle jener Rechtsumgestaltung liegt im Gebiete des Rezeptionsrechtes, d. h. ist mosaisch-christlicher Natur. Die Idee, dass das Verbrechen als solches von der staatlichen Macht als berufenem Rächer zu ahnden ist, stammt aus dem biblischen Gesetze. Dieses ist schon daraus ersichtlich, dass die Satzungen betr. Strafen an Leib und Leben regelmässig sich an mosaische Grundbestimmungen anlehnen und aus mosaischen Prinzipien deduziert werden. Wie noch bis in die neueste Zeit das verwandte kaukasische Recht des Wachthangschen Kodex eine eigentliche Strafe nicht kannte, so galt es zweifellos auch im altarmenischen Rechte. Erst das aus den heiligen Büchern des alten Bundes eingeführte Rezeptionsrecht vermochte ein eigentliches Kriminalsystem zu begründen.

Auf der im Gosch'schen Kodex ausgedrückten Rechtsstufe ist diese Umbildung noch im vollen Flusse begriffen und gleichsam vor unsern Augen sich vollziehend. Sie stellt sich äusserlich und formal dar als eine methodische Abmilderung und Abschwächung des starren mosaischen Originalgesetzes. Im Grunde beruht dieses Abmilderungssystem auf Prinzipien der altnationalen Landesgewohnheit, teils auch auf solchen, die dem kirchlich-kanonischen Rechte entspringen. Belege zur Veranschaulichung dieses Werdeganges bieten sich in Menge dar. So z. B. heisst es Dat. II c. 1: « *Und wiewohl Täter* (d. i. der Mörder) *nach dem Gesetze* (2 Mos. » 21, 12) *diesfalls des Todes schuldig ist, so soll es doch bei der Handverstümmelung belassen* » *bleiben, auf dass ihm Busse angedeihen möge* »; ferner Dat. II 48 bezüglich des Mordbrenners: » *Wenn Menschen durch das Feuer umkommen, so erleide er peinliche Strafe an der Hand,* » *obwohl er des Todes schuldig ist nach dem* (scil. mosaischen) *Gesetze, um ihm dadurch den* » *Weg zu etwaiger Busse offen zu lassen* »; weiter Dat. II 24 betr. Menschenraub: « *Wenn ein* » *Christ einen Christen raubt und an Ungläubige verkauft, und die ruchlose Tat wird offenbar,* » *so soll er, um ihm den Bussweg offen zu lassen, nicht des Todes sterben* (laut Mos. Grundsat- » zung Exod. 21, 17, Deuteron. 24, 7).... *der Preis ist an das Geschlecht des Geraubten zu* » *zahlen, der Täter aber erleide peinliche Strafe am Augenlichte* » —; namentlich drastisch tritt uns derselbe Gedanke entgegen in der auf Ehebruch bezüglichen Satzung Dat. I 19, hier speziell unter dem Gesichtspunkte der beschränkten Anwendung der Leibesstrafe auf besonders schwere Fälle: « *wenn hiernach der Mann als der angreifende Teil überführt wird,* » *so ist er nach dem Gesetze* (3 Mos. 20, 10; 5 Mos. 22, 22) *des Todes schuldig; nach dem* » *Evangelium aber ist Blutlösung zulässig..... Nach einer andern richterlichen Praxis jedoch* » *wird es für billig erachtet, den Betreffenden die männlichen Zeugungsteile zu verschneiden,* » *gleichwie für den Fall der Bestialität und der Sodomie; indes ist nachgiebigerweise hierfür* » *vom Gesetze die kanonische Bestrafung, verbunden mit der Blutlösung, zugelassen. Jene Kri-* » *minalstrafe* (Verschneidung) *soll nur stattgreifen, wenn für das Gericht irgend eine dringende* » *Nötigung bestimmend ist. Wird das Delikt von Ungläubigen verübt, so ist, insoweit dieselben* » *unserem Machtbereich unterstehen, für diese die Verschneidung rechtens.* »

Als oberster Grundsatz des Mechithar'schen Kriminalsystems gilt folgender: Gegen Volksangehörige darf Todesstrafe nicht verhängt werden; nur auf Ausländer (« *Ungläubige* ») ist sie zulässig. Der Satz ist an zahlreichen Stellen des alten

Kodex teils ausdrücklich ausgesprochen, teils implicite vorausgesetzt. Er erscheint als ein Ausfluss des alten Königsrechtes, wie es in den sog. « *Gerichten der Könige* » in Dat. II c. 1 und Rb. § 1 uns überliefert ist, ausdrücklich gekennzeichnet durch folgenden Satz des Mechithar'schen Kodex: « *da unseren Königen* (bzw. *von unseren Königen) nicht gestattet war die Hin-* » *richtung eines Gläubigen, sondern bloss das Recht der Verstümmelung; wohl aber im Falle* » *dass ein Ungläubiger zum Tode verurteilt wird.....* » (Dat. II 71). Die Bestimmung erklärt sich ganz natürlich als eine Fortsetzung der für eine frühere Entwickelungsstufe vorauszusetzenden Rechtssitte, nach welcher zwar Todesstrafe als gerichtliche gegen Landesangehörige zu erkennende nicht üblich, wohl aber nach Königs- oder Kriegsrecht an Landesfeinden bzw. Staats- oder auswärtigen Verbrechern die Todesvollstreckung in Gebrauch war.

Insofern beschränkt sich nach Mechithar'schem Rechte die regelmässige Kriminalstrafe gewissermassen noch auch die Leibesverstümmelung, die erst auf bestimmte qualifizierte Verbrechen ausgedehnt ist. Der Kodifikator ist sichtlich bestrebt dieselbe möglichst sparsam anzuwenden. Zum Teil erscheint sie in subsidiärer Funktion in Fällen mit erschwerenden Umständen, wofür Geldstrafe als unzureichend erklärt wird. Ein Beispiel dieser Art liefert Dat. II c. 48 betr. Brandstiftung mit tötlichem Ausgange: ausser Geldbusse kann für dieses Delikt auch peinliche Leibesstrafe in Anwendung kommen, und zwar ist « *für den Fall* » *dreister Verwegenheit peinliche Strafe und nicht Geldbusse angezeigt; je nach Billigkeit ist* » *auf die passende Strafe zu erkennen.* »

Hierbei gilt der Grundsatz, dass beide Strafarten einander ausschliessen: « *Bei Geld-* » *busse findet nicht zugleich auch peinliche Leibesstrafe statt, weder hier,* » *noch in andern Fällen* » (l. cit. c. 48). Im Widerspruche zu diesem Prinzipe stehen solche Bestimmungen desselben Kodex, worin auf Wergeldersatz bzw. Geldbusse verbunden mit Leibesstrafe erkannt ist. Der Widerspruch löst sich jedoch in der Weise, dass es sich in diesen Fällen von Konkurrenz um eine ausnahmsweise Verschärfung der Strafe für gewohnheitsmässige rückfällige Verbrecher handelt. Dies ist durch folgenden Satz ausgesprochen: « *Dieses* (scil. die Blutgeldkomposition) *soll zureichend sein, wenn Täter nicht ein* » *gewohnheitsmässiger Verbrecher ist; liegt dagegen die Vermutung eines Rückfalls* » *in das Verbrechen vor, so soll er dazu noch peinliche Strafe an den Händen zu vollziehen* » *erleiden* » (Dat II 126). Dasselbe Prinzip ist ausgedrückt in Dat. II 9, wo für die auf das Delikt der im Rausch verübten Sinnesorganverletzung gesetzte Doppelstrafe der Geldbusse verbunden mit Handverstümmelung folgende einschränkende Anwendungsbestimmung aufgestellt wird: « *Und zwar hat dieses Verfahren* (scil. Häufung von Leibes- und Vermögensstrafe) » *vorbeugungshalber stattzufinden; denn, wenn kein Anlass zu einer Befürchtung des Rück-* » *falls in dasselbe Verbrechen vorliegt, so darf peinliche Züchtigung nicht stattfinden, son-* » *dern nur Geldbusse und Pönitenz* » (vgl. Komm. § 130). Die Kumulation ist also eine ausserordentliche. Als Regel und Norm gilt, dass die peinliche Strafe eine subsidiäre ist, dass Geld- und Leibesstrafe einander ausschliessen, ein Prinzip, das im mosaisch-talmudischen Strafrecht in nahezu gleicher Ausdehnung vorkommt *. Als weitere Regel gilt, dass Leibesstrafe in dieser subsidiären Funktion nur ausnahmsweise eintritt, nämlich *a*), wie bereits bemerkt, bei Renitenz oder sonst erschwerten Fällen; *b*) bei Nichtlösbarkeit des Sühngeldes oder der Geldbusse; in Dat. II c. 126 ist letzteres ausgedrückt mit den Worten: « *Wenn Täter arm ist, so soll die peinliche Züchtigung genügen.* »

II. — Während nach alledem die Entwickelung des Deliktsrechtes zu einem staatlichen Strafrechte in Dat. noch in ihrem Anfangsstadium und gleichsam im Flusse ist — bezeichnend für die noch überwiegend privatrechtliche Auffassung des Deliktes bei Dat. ist, dass der regelmässige Ausdruck für die Idee des Verbrechens, *վնաս*, eigentlich *Schädigung* bedeutet —

* Vgl. *Baba Kama* 61, wo das Prinzip analog wie in Dat. auf das Delikt der Brandlegung verbunden mit Menschentötung spezialisiert wird.



stellt sich uns im Rechte des kilikischen Kodex dieselbe Materie bereits in ausgebildeter Form dar. Die Umbildung des Bussensystems zu einem Strafsystem ist in Rb. grossenteils schon vollzogene Tatsache. Der geschichtliche Entwickelungsgang, der zu der im ältern, Mechithar'schen Kodex dargestellten Rechtsstufe führte, war der gewesen, dass das ursprüngliche Kompositionsrecht sich allmählich zu einem allgemeinen System der Lösung jeglicher Deliktsverschuldung durch das Mittel der Geldbusse erweiterte. In demselben Masse als das Wergeld in seinem eigentlichen Charakter und seiner Bedeutung als « *Blutpreis* » des Getöteten oder Verletzten erblasste, und als Lösung für das Leben des Bluttäters, bzw. für die durch den Bluttäter verwirkte Todesstrafe aufgefasst zu werden anfing — eine Auffassung, die auf den Einfluss des mosaischen Rezeptionsrechts zurückgeht, und in ihrer successiven Genesis sich deutlich in unsern Rechtsquellen widerspiegelt * — verallgemeinerte sich die Idee der Lösbarkeit der Schuld überhaupt auf dem Wege der Geldsühne. Dieser Gedanke ward von dem älteren Kodifikator begierig aufgegriffen und dazu verwendet die aus dem Rezeptionsrecht überkommene, jedoch mit den Prinzipien des nationalarmenischen Bussensystems sowohl als mit den kirchlich-kanonischen unvereinbare mosaische Kriminalstrafe hinwegzuinterpretieren; auf diesem Wege wird in Dat. systematisch die biblische Todesstrafe in Vermögensbusse umgesetzt und regelmässig für die zahlreichen Leibesstrafen, von der Geisselung und Prügelstrafe bis zur Verstümmelung, die Lösungsmöglichkeit an die Hand gegeben. Die Talion « Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand — » wird durch die Bestimmung des § 29 Dat. II ein für allemal als *durch die göttliche Gnade des Evangeliums in Geldbusse umzusetzen* erklärt.

Dieses Lösungs- oder Kompositionsprinzip ist nun zwar auch formell in den Sempadschen Kodex aufgenommen; während in Dat. jedoch es nahezu uneingeschränkt herrscht, spielt es in Rb. eine mehr sekundäre Rolle. Zunächst erleidet es in Rb. durch die Bestimmung des § 137 die Beschränkung, dass nur unter der Bedingung der Einwilligung des Verletzten die Kriminalstrafe auf den Sühnpreis hin zu reduzieren sei. Sodann ist auch ausserdem das Anwendungsgebiet des Kompositionsprinzips in Rb. ein sehr verengtes: nicht Busse sondern Kriminalstrafe gilt hier als das normale. Infolgedessen werden fast regelmässig die nach den mosaischen Grundsatzungen angedrohten Leibes- und Lebensstrafen, die im Originalkodex in Geldbusse umgewandelt werden, in Rb. buchstäblich als zu Rechte geltende belassen, ja mitunter auch verschärft. Wir haben diese Erscheinung bereits im eherechtlichen Teile des Kommentars (unter Art. 275) berührt, und dabei die auffallende Übereinstimmung des in Rb. herrschenden Strafsystems mit dem Kriminalsystem der byzantinischen Ecloga einerseits und demjenigen des fränkisch-germanischen Rechtskreises anderseits festgestellt In der Tat ist die auffällige Abweichung, die der kilikische Kodex diesbezüglich von dem Mechithar'schen Quellenoriginal zeigt, in letztem Grunde nur erklärlich durch die Annahme einer fremdrechtlichen Beeinflussung. Mag nun diese Beeinflussung auch immerhin durch die einheimische Rechtsentwickelung einigermassen vorbereitet gewesen sein und auf armenischem Gebiete schon Anhaltspunkte vorgefunden haben, mag sie auch bereits im Zeitalter Mechithars nicht nur in Kilikien sondern auch in Grossarmenien als vollzogenes und abgeschlossenes Ereignis vorgelegen haben, mag auch im Mechithar'schen Kodex das kriminale Element offenbar nicht zum geringen Teile durch kanonische Prinzipien gemildert und zurückgedrängt sein, so bleibt doch als sichere Tatsache diese bestehen, dass ihrem Wesen nach das in Dat. überlieferte Deliktrechtssystem als das altertümlichere und

* Vgl. die folgenden Stellen aus Dat.: « *Der Blutpreis des Menschen aber entspricht nicht seinem* » *wirklichen Werte....* (Dat. II c. 1); « *denn es gibt keinen Preis für den Menschen, sondern es gilt bloss* » *der Vergeltungstod sowohl nach Gesetz als nach Kanon. Und wiewohl man auch immerhin den Akt,* » *wodurch der Täter sein eigenes Blut loskauft, als Erkaufung* (bzw. *Zahlung*) *desjenigen des Getöteten* » *ansehen mag, so gibt es doch keinen Preis des Menschen* » etc. (Dat. II 126).

einzig nationalarmenische, das in Rb. sich darstellende dagegen als jüngeres von fremden Elementen durchsetztes Mischsystem zu bezeichnen ist.

Die jüngere Entwickelungsstufe des in Rb. sich spiegelnden Rechtes äussert sich noch nach einer weitern Richtung hin: in der Umbildung der alten Geldbusse in eine wirkliche Strafe. Der Umwandlungsprozess ist zwar noch kein abgeschlossener, sondern noch in der Schwebe begriffen; allenthalben zeigen sich jedoch Symptome davon: Zwangsenteignung, vollständige oder partielle, nicht zu Schadenersatz sondern zu Strafzwecken, überhaupt die verschiedensten Vermögensstrafen sind in Rb. in Übung, da wo sie in Dat. noch schier ganz fremd sind; vgl. u. a. für. Rb. die diesbezüglichen Bestimmungen der §§ 13, 14, 16, 19, 27 und 46 und die entsprechenden Artikel des Kommentars. In dieser Ausdehnung ist die Geldstrafe des jüngeren Kodex im Begriffe die ältere Geldbusse teilweise abzulösen und zu ersetzen. Rechtshistorisch lässt sie sich auffassen als Fortsetzung und Verallgemeinerung der älteren Gerichts- oder Fiskalbusse: in ihrer frühesten Form hatte dieselbe zweifellos die Bedeutung eines Friedensgeldes (entsprechend dem germanischen *Gewette* oder *Wandel*); allmählich verlor sie, wie auf Grund unserer Rechtsquellen sich nachweisen lässt, ihren Charakter einer Entschädigung für die Vermittelung des Friedens und nahm mit der Erstarkung der allgemeinen strafrechtlichen Idee die Bedeutung einer Strafe für den Friedensbruch an; mit andern Worten, aus einer Privatbusse verwandelte sie sich in eine staatliche Strafe: sie ward das Muster, der Prototyp der eigentlichen Geldstrafe.

Auf die als Begleiterscheinung der sich ausbildenden strafrechtlichen Idee in Rb. sich einstellende Zurückdrängung der kanonischen Strafgewalt und Ausdehnung der weltlichen Strafgerichtsbarkeit ist bereits im kanonischen Teile des Kommentars hingewiesen worden, und soll noch weiter im Folgenden näher eingegangen werden.

ZWEITES KAPITEL.

VERBRECHEN

Die Auffassung des Verbrechens ist noch teilweise eine archaistische. Trotz des rezipierten mosaischen Prinzips von der Alleinhaftung des Täters finden sich noch Spuren von Familien- oder Gesamthaftung: bei Nichterlegung des Wergeldes wird der Mörder mit seiner Familie verkauft (Dat. II c. 1, Rb. § 1); die Sühnung eines fremden Mordes, dessen Täter sich nicht ermitteln lässt, fällt der Gemeinde zu, auf deren Gemarkung der Erschlagene aufgefunden wird (Dat. II 68, Rb. § 126). In der Beurteilung des Kausalzusammenhanges bricht mitunter noch eine rein mechanische Anschauungsweise hervor; so z. B. wird für Tötung die Regel aufgestellt, dass, wenn der Tod nicht sofort auf die Verletzung erfolgt, sondern der Betreffende noch einige Tage umherwandelt, Tötungsverbrechen nicht vorliege (Dat. II 26, Rb. § 137).

Als Nachwirkung und Überbleibsel der ehemaligen Blutrache und Selbstjustiz ist es zu bezeichnen, wenn dem Wegfall der Rechtswidrigkeit von solchen Handlungen, die gegen die Rechtsordnung verstossen, ein ziemlich breiter Raum zugewiesen ist: Notwehr und Notstand werden unbeanstandet zugelassen (Dat. I 44, II 117, Rb. §§ 132, 151)*; das

* Derlei Fälle werden der kanonischen Gerichtsbarkeit zugewiesen. Als Belege seien hier angeführt:

1) Für Notwehr: Dat. I 44 (Rb. § 132): «*Rechtssatzung betreffend unfreiwillige Tötung.* Wenn ein Wanderer ohne Fehl seines Weges daherzieht, und es trifft sich, dass nicht etwa einer, mit dem er sich gerade zuvor verfeindet hat, sondern ein solcher, der ein öffentlicher Dieb und Räuber ist, ihn anfällt, und er erschlägt solche, so soll er nicht als Mörder gerichtet werden von der heiligen Kirche. Um des hehren Altares willen jedoch soll er sich mehrere Tage hindurch reinigen, sich zugleich zu Herzen nehmend, weshalb wohl der Fall, wenngleich gegen seine Absicht, ihm überhaupt widerfahren, wiewohl ja es als eine Fügung von Gott erscheinen dürfte (Kan. 18 der sog. Jüngerväter).



Selbsthilferecht äussert sich unter anderm in dem Tötungsrechte des Ehemannes gegenüber dem auf frischer Tat ertappten Ehebrecher (Rb. § 72[xv]).

Als Anfangsgrenze der Zurechnungsfähigkeit gilt im allgemeinen das 15. Jahr. Für Tötungsverbrechen wird indes nach kanonischer Regel im Kodexrechte ausnahmsweise die Grenze bis zum 10. Jahre und darunter herabgerückt (Dat. II 4, Rb. § 126). Kanonische Beeinflussung ist es auch, die für das in der Trunkenheit und dergleichen Zuständen verübte Verbrechen keinerlei Milderungsgründe gelten lassen will; dass nach dem nationalen Gewohnheitsrechte wirklich solche Milderungsumstände existierten, geht deutlich aus den betreffenden Kodexstellen (Dat. II 9, Rb. 130) hervor. Übrigens kommt der nationale Rechtsbrauch entschieden zur Geltung in der Bestimmung von Rb. § 155 betr. die im Rausch oder dergleichen Zustande verübte Brandstiftung.

Das Schuldmoment erscheint bereits ausgebildet und kommt in feinentwickelter Kasuistik, die sich teilweise an mosaische Sätze anlehnt und lebhaft an die entsprechende Darstellungsform der islamitischen Jurisprudenz erinnert, allenthalben im Kodexrechte zum Ausdrucke; als Normalsatzung für die Regelung des Schuldmomentes stellt sich dar die folgende:

Dat. II 117:

« *Rechtssatzung betreffend die freiwilligen und die unfreiwilligen Tötungen.*

Die unfreiwillige Tötung ist mannigfaltiger Art; indes wollen wir im folgenden ihre typischen Formen beschränktermassen anführen. Dieselbe liegt vor:

Wenn jemandem beim Holzhauen die Axt abspringt und jemanden trifft und tötet;

Oder wenn aus der Höhe oder von Bergen ein Holzscheit oder ein Fels hinabfahren gelassen wird, und es wird jemand davon getroffen und getötet;

Oder wenn man aus einem Weinberge oder aus einem Garten oder andern dergleichen Gründen einen Stein hinauswirft, und es wird jemand davon getötet;

Oder wenn man in einen Baum hineinwirft, um Obst herabzuschlagen und der geworfene Gegenstand trifft jemanden und tötet; oder auch, wenn beim Abschütteln der Frucht von dem Baume zugleich ein darin haften gebliebener Stein oder Stock oder dergleichen mitherabfällt, so dass dadurch Tod bewirkt würde;

Oder wenn der Lehrer seinen Schüler zur Züchtigung in mässiger Weise schlägt, oder auch der Vater den Sohn, oder auch die Mutter die Tochter, oder auch die Schwiegermutter die Schwiegertochter,

---

« Der Fall wird auf die Priester bezogen wegen des Ausdrucks « *um des hehren Altares willen* », gilt aber gemeinsam für alle. Es gehört jedoch diese Gerichtssache vor das Forum der kirchlichen Richter und nicht vor die Laiengerichte behufs Aburteilung zu beiderseitigem Nutz und Frommen je nach dem Einzelfalle.»

Vgl. die analogen Satzungen Dat. I 79 und 82, unter §§ 28–29 des Kommentars. Vgl. auch Vers. pol. c. 76:

« *De eo qui aliquem ex casu et non studiose occidit.* — Transiens per viam sine culpa alicui ita quod nullum inimicum habuerit, et in eum inopinate predones insilierint, et aliquem ex predonibus, defendendo vitam, occiderit, de jure tale factum homicidij ecclesia sancta non reputat pro facto homicidii studiose et volenter patrati, si etiam talis casus presbitero acciderit sancta ecclesia talem casum equaliter discutit. tamen patrator talis casualis peccati debet confiteri et penitenciam suscipere, si spiritualis fuerit in tali euentu, tunc eius sacerdotio nichil nocet, si fuerit homo secularis in tali casu homicidij potest sacramenta ecclesie suscipere. »

2) Für Tötung im Kriege: Dat. II 92 (Rb. § 145): « *Rechtssatzung betreffend Tötung in Kriege.* — Betreffend ferner die Tötungen, die im Kriege vollzogen werden, so haben unsere Väter dies durchaus nicht zur Sünde angerechnet; demgemäss hat es uns genehm geschienen, derselben Ansicht zu folgen. Behufs Entsühnung der Hände ist's jedoch für solche Gebühr, drei Jahre aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu sein (Kan. Basil. 8).

« Wie dieser Fall nicht unter das (mos.) Gesetz aufgenommen ist (*od.* dem Gesetze unterstellt ist), so auch lautet es entsprechend im vorstehenden nur auf « *aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu sein.* » Hieraus werden die Richter die Weisung entnehmen, dass keinerlei Rache stattzufinden hat ».

Vgl. hierzu Vers. pol. c. 79:

« *De eo qui proficiscitur ad bellum.* — Proficiscens aliquis ad bellum et ibi occidens hominem tale homicidium ex institucione sanctorum patrum pro non peccato habebatur quod et nos ita obseruandum decernimus, tamen nichilominus tenebitur talis occisor confiteri et condignam sibi penitentiam iniunctam adimplere, ita Jus decernit. »

oder auch der Bruder den Bruder, oder auch der Herr den Sklaven, oder auch die Herrin die Magd, oder sonst dergleichen jemand einen andern, woraus tötlicher Schaden entstünde;

Oder wenn jemand ein Ross über die Strasse treibt oder sonst ein Tier, oder mit einem Wagen daherfährt, und es gerät jemand unter die Hufe oder die Räder, so dass auf diese Weise Tötung entsteht;

Oder wenn jemand einen Pfeil auf ein Wild abschiesst oder auf eine Zielscheibe, oder auch ins Freie, und derselbe trifft jemanden und tötet; sowie auch, wenn jemand einen Stein schleudert, in der Meinung, dass es kein Stein sei.

Eine weitere Art des Unfreiwilligen ist folgende:

Wenn der Bruder auf den Bruder eindringt um ihn zu töten, dieser aber notgedrugen ihm Widerstand leistet und ihn tötet, oder irgendsonst jemand einen andern; oder wenn ein unter die Räuber Gefallener in Notwehr Tötung vollbringt: und zwar sind dies Arten von Unfreiwilligkeit verbunden mit Freiwilligkeit.

Dagegen bildet die Tötung im Kriege einen Fall von Freiwilligkeit verbunden mit Unfreiwilligkeit;

Desgleichen, wenn jemand zur Nachtzeit vermeint seinen Feind zu schlagen, während in Wirklichkeit der Schlag einen Freund trifft und tötet: auch dies ist Freiwilligkeit verbunden mit Unfreiwilligkeit.

Und wenn jemand einen Pfeil abschiesst, und derselbe trifft und tötet einen Feind, so ist dies Unfreiwilligkeit verbunden mit Freiwilligkeit.

Freiwillige Tat aber ist es:

Wenn man einen Menschen mit einem Stocke heftig schlägt, in der Absicht den Übeltäter zur Besserung zu führen, bis zum Blutvergiessen, wovon derselbe stirbt;

Desgleichen, wenn man durch Schlagen mit einem Steine oder mit einem Holzscheite jemanden übermässig misshandelt: es wird dies der mit dem Schwerte vollzogenen Tötung oder andern solcherart gleich erachtet;

Ebenso auch, wenn jemand ein Beil schleudert, und die dadurch beigebrachte Wunde nicht sowohl von den Händen herrührt, als vielmehr eigentlich von der Schwere des Eisens und von dessen Schärfe * (scil. so gilt es dennoch als vorsätzliche Tötung); [[aus den mannigfachen Formen der Wunde lässt sich schliessen auf den Hergang der Tat]] **;

Ebenso ist, wenngleich ohne Schwertstreich geschehend, freiwillig der durch Räuber bewirkte Schaden;

Ferner auch, wenn Weiber den Männern Liebestränke verabreichen, wodurch sie Tötung zu verursachen pflegen, gleichwie auch wenn sie aus Eifersucht dem Nächsten Gifttränke geben, so wird dies unter die Todesverschuldung gerechnet. Den Männern sowohl als den Weibern gilt diesbezüglich ein und derselbe Entscheid ***.

---

* Statt der überlieferten Lesart *եւ ի սրոյն իսկ եւ ի ձեռացն*, die sachlich einen Nonsens bildet, wird durch den juristischen Kontext folgende Konjektur postuliert: *եւ ի սրոյն իսկ եւ ոչ ի ձեռացն*. Auf diese Textrekonstruktion gründet sich die Fassung der obigen Übersetzung.

** Die eingeklammerte Stelle ist als interpoliert verdächtig.

*** Die hier als ‚*freiwillige*‘ aufgezählten fünf Fälle sind eigentlich solche, die strenggenommen keine vorsätzlichen sind, insofern die Tötung der Gegenperson nicht als beabsichtigte sondern bloss im Affekt vollzogene erscheint: Fall 1) u. 2) beziehen sich auf die durch masslose Überschreitung der Züchtigungsgewalt bewirkte Tötung; 3) jemand schleudert im Affekte ein Beil auf jemand, so zwar, dass der Wurf nicht als tötlicher beabsichtigt ist, jedoch infolge der Gefährlichkeit des Werkzeugs der Gegenmann trotzdem getötet wird; der Schleuderer wird in diesem Falle für die Folgen, die er hätte voraussehen müssen, verantwortlich gemacht; 4) analog, wenn ein Wanderer beim Zusammenstosse mit Räubern, irgend zufällig im Gedränge, ohne direkt von den Räubern den tötlichen Schlag zu erhalten, getötet wird: die zufällige Tat wird den Räubern als vorsätzliche angerechnet; 5) ebenso gilt die durch Liebestränke u. dgl. verursachte unfreiwillige Tötung als verschuldete.

In der Ausbildung des Kausalitätsbegriffs gibt sich in diesen Fällen ein entschiedener Fortschritt gegenüber der Auffassung des Basilkanons, der als Quellenvorlage benützt ward, zu erkennen. Teilweise werden Fälle, die bei Basilius noch als unverschuldete gelten, hier als freiwillige angerechnet. Man vergleiche die Originalfassung des 8. Basilischen Kanons:

« *So ist auch dieses unfreiwillig, wenn man in der Absicht jemanden zu züchtigen, mit einem Rie-*
» *men oder einer nicht harten Rute ihn schlägt, der Geschlagene aber stirbt. Es wird nämlich hier der*
» *Vorsatz berücksichtigt, da er den Fehlenden zwar bessern, nicht aber töten wollte.... So auch, wer ein*
» *schweres Holz und wer einen Stein, der für Menschenkräfte zu gross, gebraucht: es wird dies unter*
» *das Unfreiwillige gerechnet, da Täter etwas anderes wollte, als er getan hat. Denn aus Zorn hat er*
» *einen solchen Streich geführt, dass derselbe den Getroffenen wirklich tötete, wiewohl er nur beabsich-*
» *tigte ihn niederzuschlagen, nicht aber ihn völlig zu töten. Wer dagegen ein Schwert oder irgend dem*



Dieses also sind die freiwilligen Tötungen nebst den ihnen ähnlichen, und die unfreiwilligen und die aus beiden [aus Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit] zusammengesetzten *(gemischten)*, wie gezeigt worden ist. Was nun das Heilverfahren durch die Beichte belangt, so ist dieses klar. Für das Gericht aber erübrigt uns folgende Regel zu geben:

Gemäss der in den *Gerichten der Könige* aufgestellten Vorschrift, ist, wenn ein Ungläubiger, wiewohl unfreiwilligerweise, einen Christen tötet, in Anbetracht der über die Tat empfundenen Freude, wie für Freiwilligkeit auf den Blutpreis zu erkennen.

Des weiteren, betreffend den Fall, dass ein Christ einen Christen tötet, freiwilligerweise — freiwillig aber ist die Tötung, wenn sie z. B. aus Eifersucht wegen eines Weibes, oder aus Gründen des Vermögens oder des Ehrgeizes oder aus anderer dergl. Ursache geschieht — so ist auf volles Mass, nach der diesbezüglichen Vorschrift zu verurteilen: tötet derselbe aber einen Ungläubigen, so ist nach der ebendaselbst aufgestellten Vorschrift zu richten.

Ferner, wenn derselbe unfreiwilligerweise die Tat begeht, und der Getötete ist ein Feind, worüber er Freude äussert, so ist dies wie ein freiwilliger Fall zu richten, oder auch es ist nach nachsichtigem Verfahren auf die Hälfte zu erkennen, wie geschrieben steht in den *Gerichten der Könige.*

Wenn es aber schlechthin unfreiwillig ist, so hat dementsprechend das Gericht sich zu gestalten; ebenso wenn es gemischt aus Freiwilligem und Unfreiwilligem ist, so ist dementsprechend zu richten.»

Es wird hier die Zurechenbarkeit des Erfolges zur Schuld des Täters nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten bemessen: a) nach dem seelischen Zustande, aus welchem das Verbrechen hervorgegangen ist; b) nach dem persönlichen Momente der Täterschaft.

a) Nach dem seelischen Zustande des Täters werden drei Formen der gesetzwidrigen Handlung unterschieden; 1) freiwillige, 2) unfreiwillige, 3) aus Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit gemischte Handlung. Das Prinzip dieser Dreiteilung ist mit strenger Konsequenz im ältern Kodex sowohl wie im kilikischen* durchgeführt. An der

» *ähnliches gebraucht, hat keine Entschuldigung. Vollends gilt dies für denjenigen der ein Beil geschleu-*
» *dert hat: es ist nämlich offenbar, dass dieser nicht mit der Hand den Streich geführt hat, so dass er*
» *den Schlag nach Belieben hätte lenken können; sondern er hat geschleudert, derart dass sowohl durch*
» *die Schwere des Eisens als auch durch die Schärfe und den Anprall aus der Ferne der Schlag not-*
» *wendigerweise ein tötlicher sein musste. Ferner auch ist schlechthin freiwillig und ausser Bedenken,*
» *was durch Räuber und durch kriegersiche Einfälle geschieht: bei solchen nämlich geschieht es um des*
» *Geldes wegen, indem sie die Betreffenden durch Tötung zu beseitigen suchen in der Absicht sich vor*
» *der Überführung sicherzustellen. Ferner auch, wenn jemand, wenngleich zu irgend einem andern Zwecke,*
» *einen Zaubertrank gemischt und durch ihn getötet hat, so erachten wir dies für freiwillige Tat — ein oft*
» *von Frauen angewandtes Verfahren, welche durch gewisse Besprechungen und Amulete die Liebe ir-*
» *gend welcher auf sich zu ziehen versuchen, und ihnen Arzneitränke reichen, die ihre Sinne mit Fin-*
» *sternis umnebeln. Wenn solche nun dieserweise töten, so sind sie, wiewohl der erzielte Handlungserfolg*
» *ein anderer ist als der von ihnen beabsichtigte, dennoch des bezaubernden und verbotenen Werkes we-*
» *gen unter die freiwilligen Töter zu rechnen»* (Basil. Kan. 8).

* Die Dreiteilung der rechtswidrigen Handlung zieht sich durch den ganzen kilikischen Kodex hindurch; für die Mittelstufe zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit wechseln die Bezeichnungen *gemischte* und *mittlere* od. *neutrale* Handlung. — Was speziell die Sempad'schen Entsprechungen der oben aufgeführten Originalsatzung Dat. II 117, nämlich die §§ 166–167 (bzw. 151 bis–151 tris) betrifft, so sind in § 166 dem Buchstaben des überlieferten Textes nach [in beiden Handschriften, Vers. Ms. E und Vers. Ms. V] die aufgezählten Tötungsfälle lauter solche von *mittlerer* oder *neutraler* Tötung: als solche, die weder frei noch unfreiwillig ist, wird die Reihe ausdrücklich durch den Schlufssatz des § 166 bezeichnet. Nun werden aber in der Originalquelle (Dat. II 117) die entsprechenden Fälle teils als *unfreiwillige*, teils als *mittlere* unterschieden, und zwar überwiegend (mit Ausnahme der 2 oder 3 letztaufgezählten) als *unfreiwillige*. Woher diese Abweichung Sempads? Sollte er wirklich die nahverwandten Rubriken von Unfreiwilligkeit und Neutralität oder Halbfreiwilligkeit zu einem einheitlichen Begriff zusammengefasst haben? oder liegt Textkorruption vor? Das letztere ist als das wahrscheinlichere anzunehmen; es scheint am Eingange des Paragraphen ein Satz, etwa des Inhaltes: «Folgendes sind Fälle von unfreiwilliger Tötung» ausgefallen zu sein.

Ausbildung des Systems waren zweifellos kanonische Faktoren stark beteiligt; dies folgt schon daraus, dass die vorliegende Satzung ihrem Wesen nach nichts als eine Weiterbildung und Ergänzung des im kanonischen Teile des Rechtsbuchs enthaltenen Kapitels 82 ist, *betreffend die unfreiwilligen Tötungsarten der Priester und anderer;* der Inhalt des Kap. 82 ist aber (wie in Komm. § 29 dargetan ist) nachweislich aus kanonischen Quellen geschöpft, aus Kan. Athanas. und dem 8. Basilischen Kanon, die ihrerseits sich wiederum an mosaische Grundsätze anlehnen (vgl. insbesondere 4 Mos. 35, 16 ff; 5 Mos. 19, 4); allerdings ist in dem Kodexrechte der strafrechtliche Begriff erheblich vorgeschritten über die durch die kanonische Quelle vertretene Stufe. Mit « freiwillig » ist gemeint die freigewollte, beabsichtigte Handlung. Durch den Begriff der « gemischten » Handlung wird bezeichnet die aus nicht klar bestimmbarem, indeterminiertem Willenszustande hervorgehende; der Begriff wird wieder in zwei Unterkategorien zergliedert: a) Unfreiwilligkeit verbunden mit Freiwilligkeit, b) Freiwilligkeit verbunden mit Unfreiwilligkeit. In Kategorie a) überwiegt das Element des Unfreiwilligen, sie darf als halbe Unfreiwilligkeit bezeichnet werden; Kategorie b) dagegen nähert sich mehr der Freiwilligkeit, sie ist Halbfreiwilligkeit. Der strafrechtliche Begriff der Schuld ist in diesen festen Begriffen in seiner vollendetsten Form ausgeprägt; es handelt sich nicht etwa bloss um abstrakte Kategorisierungen des Schuldmomentes, sondern der Verschiedenheit der Schuldform entsprechen auch verschiedene Straffolgen, wie allenthalben an dem Kodexrechte ersichtlich. Zur Verdeutlichung dieses sei überdies hier noch eine in das fragliche Thema einschlägige Satzung aus Dat. vor Augen gestellt:

Dat. II 119:

« *Rechtssatzung betreffend die Ärzte.*

Von einer grossen Anzahl Ärzte werden mannigfache Schädigungen verübt durch Heilmittel, sei es, indem sie Versuche mit Heilmitteln an andern anstellen, oder auch, dass sie in böser Absicht Tö-

---

Zu der Vermengung der beiden Begriffe mag wohl der Umstand beigetragen haben, dass auf die unfreiwillige Tötung sowohl als auch die halbunfreiwillige oder gemischte die gemeinsame Strafe des halben Wergeldes nach Rb. gesetzt ist.

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit dürfte indes die Vermutung sein, dass hier nicht sowohl einfache Textkorruption als vielmehr eine aus systematischer Tendenz hervorgegangene Textumgestaltung vorliege, eine Tendenz die als Reaktion der Volksusance gegen das gelehrte Kanonrecht zu betrachten ist. Diese Vermutung wird bestätigt durch die analoge Erscheinung der abgeleiteten Verss. georg. und pol., die bezeichnenderweise in der Wiedergabe dieses Kapitels ebenfalls den scharfen Unterschied der dreifachen Abstufung der schuldhaften Handlung verwischen. So namentlich in Vers. pol., wo eine Zwischenstufe zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit nicht unterschieden wird, und die nach Dat. dieser Zwischenstufe zugeteilten Fälle unter die Rubrik der freiwilligen Tat gestellt werden. Demnach nimmt die Originalsatzung in Vers. pol. folgende Gestaltung an:

Vers. pol. c. 97: « *De occisione hominis voluntaria aut casuali.* — Homicidium non voluntarium tali modo fit, si aliquis secans seu scindens ligna securi et securis ex ictu sectionis deciderit et hominem interemerit quemcunque et etiam si lapidem uel lignum aliquis desursum non voluntarie proiecerit aut si quis ad arborem fructiferam lignum aut lapidem proiecerit et isto etiam hominem interemerit aut magister discipulum ex improuiso percusserit aut pater filium aut dominus famulum aut hospita seruam aut frater fratrem aut quicunque aliquem non voluntate occidendi occiderit aliquo modo ex premissis aut equi cum curru currentes irrefrenabiliter hominem occiderint. aut si venatores ad sagittandas feras siluestres aut campestres sagittant intencione ad feram sagitta occidendam et sagitta illa ad feram emissa hominem occiderit, talis occisio hominis habenda est pro non voluntaria. V o l u n t a r i a vero occisio talis habetur insequens alter alterum studiose occidendum et ille quem taliter insequitur conuertendo se illum suum insecutorem occiderit, aut predatores et spoliatores viarum ex insidiis exilient volentes trucidare aliquos equitantes et euntes secure, isti vero vitam defendendo quos predones volunt trucidare eosdem predones occiderint, aut aliquis existens in expeditione bellica inimicum suum domesticum ibidem inuentum occiderit voluntarie aut aliquis nocturno tempore obsederit intencione occidendi viam et transitum alicui aut uxor nequam suum maritum venenaverit scienter aut si aliquis ex inuidia aliquem intoxicauerit aut occiderit predictis casibus committitur homicidium voluntarium, ita sicut gladio patraretur. Si vero aliquis siue masculus siue femina premisso modo aliquem occiderit, equale est eorum judicium pro capite soluendo iuxta ius scriptum. »

tung durch Heilmittel verüben, oder auch aus Unkenntnis schädliche Heilmittel verabreichen, oder auch aus Mangel an Praxis die Krankheiten nicht zu unterscheiden verstehen und aus diesem Grunde den Tod der Kranken bewirken; oder falls sie den Patienten vernachlässigen wegen nicht nach Willen erfolgender Lohnzahlung und auf diese Weise schädigen; oder falls aus Neid über ihre Schüler sie diese nicht richtig lehren, weshalb von diesen aus Unwissenheit vielfach Schaden angerichtet wird, sowie auch wenn auf irgend andere Weise sie Krankheitskomplikationen herbeiführen, sei es persönlich, sei es durch ihre Schüler: alle diese Fälle kennen wir als freiwillige.

Unfreiwillige aber sind: was immer durch Lässigkeit der Krankenwärter für ein Schaden entsteht, oder von solcher seitens des Kranken; oder der Fall, dass sie den Kranken nicht nach Vorschrift des Arztes behandelt haben; oder der weitere, dass infolge eines schweren Notstandes es dem Arzte nicht möglich war den Kranken zu besuchen, und deshalb Tod erfolgt ist; oder ferner derjenige, dass er wissentlich ein Heilmittel zur Lebenspendung gereicht hat, welches jedoch zur Ursache des Todes geworden ist. Desgleichen ist auch das Schneiden und das Einbrennen nach denselben Grundsätzen zu beurteilen.

Für die freiwilligen Fälle nun hat Blutgericht stattzufinden, wenn das Delikt (eigtl. *der Schaden*) öffentlich ruchbar wird; wenn es aber auf dem Wege der Beichte zur Kenntnis gebracht wird, so hat Pönitenz für Freiwilligkeit stattzugreifen. Für Unfreiwilliges ferner soll Schuldlosigkeit nach beiden Verfahren stattfinden, dagegen für den aus Freiwilligkeit gemischt mit Unfreiwilligkeit erzeugten Schaden findet nicht statt Schuldlosigkeit nach beiden Verfahren *.»

In vorstehender Satzung ist die Strafabstufung die, dass für freigewollte Tat volle Sühne, für unbestimmte Tat noch Verpflichtung zur Sühne (nach der kilik. Vers. § 151 Geldbusse nebst Kerker) und für schlechthin unfreiwillige Tat Straflosigkeit gilt. Es ist dies die allgemein das Kodexrecht beherrschende Norm. Aber gerade für vorliegenden Fall erscheint diese Regel als zu weitgehend, insofern sie einen Verstoss bildet gegen eine anderwärts statuierte Partikularbestimmung bezüglich der Tötungsverbrechen, nach welcher jegliche Tötung, auch die unfreiwillige, strafbar ist; hierin hat die Rechtsentwickelung einen Kompromiss eingegangen zwischen der ursprünglichen, aus der Blutrache-Idee hervorgegangenen absoluten Haftung für den Erfolg schlechthin und der jüngeren Anschauung, wonach nur für die vorsätzlich begangene Tat Verschuldung und Haftung eintritt: für Tötung findet, gleich ob die Tat eine nichtbeabsichtigte oder unbestimmte (halbfreiwillige) ist, nach Dat. II c. 1 sowohl, als Rb. § 1 und §§ 151^{bis}f. Sühne im halben Wergeldbetrage statt. Die von dieser Partikularbestimmung für Tötung abweichende Normierung des obig zitierten Paragraphen dürfte durch den besonderen Charakter der ärztlichen Tötung veranlasst sein, indem diese als ein Milderungsfall gelten mag.

b) Neben dem seelischen Momente der Handlungsmotive wirkt entscheidend für die Beurteilung der Zurechenbarkeit zur Schuld das persönliche Moment der Täterschaft. Es kann eine Gesetzübertretung, wiewohl eine unbeabsichtigte, dennoch unter Umständen als wäre sie eine beabsichtigte angerechnet werden, wie denn umgekehrt auch die beabsichtigte unter Umständen nicht zu voller Verschuldung zugerechnet wird. Als Ursache der Erschwerung der Schuld wird im Kodex eine gewisse aus dem Charakter des Delinquenten zu dessen Ungunsten sich ergebende Präsumtion der Schuld genannt. Vom Standpunkte der rechtshistorischen Entwickelung jedoch dürfte diese Erscheinung anders aufzufassen sein. Gehen wir von der gegebenen Tatsache aus, dass ein Ungläubiger für unbeabsichtigte, also streng ge-

* Vgl. hierzu Vers. pol. c. 99:

« *De imperitis medicis.* — Sepenumero contingit phisicos medicamenta prebere hominibus et aut imperitia artis aut ex improuiso medicinis imperite et indiscrete datis homines perimunt aut ex odio aut ex ignorantia malam homini dant medicinam. aut medicus mittit discipulum indiscretum ad patientem, aut non bene edoctum, et ex istis causis homo moreretur tunc caput soluendum est iuxta jura scripta per prefatos casus mortui hominis illeque medicus et discipulus reus est pene soluendi capitis si paciens eger noluerit obedire consilio et regimini sui medici et moreretur talis paciens, medicus erit in tali casu absque culpa.»

nommen unverschuldete Tötung eines Christen ebenso zu bestrafen ist wie für vorsätzlichen Mord. Dies bedeutet einen Sonderfall, wo auf die zufällige Rechtsverletzung das gleiche Strafmass wie auf die vorsätzliche gesetzt ist, mit andern Worten, es gilt hier auch für die unvorsätzliche Tötung die Haftung für volle Blutschuld. Nun ist aber die Haftung für jedwede Art der Bluttat, ob vorsätzlich oder unvorsätzlich, eine dem ursprünglichen Blutrachesystem eigene Auffassung, wonach die Tötung als solche, ohne Rücksicht auf die subjektive Verschuldung des Täters, eine Blutsühne erheischte. Es ist nun mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass, wiewohl im Gefolge des Christentums auch christliche Rechtsideen auf dieses Gebiet klärend und das Schuldmoment bestimmend einwirkten, dieselben dennoch nicht vermochten sämtliche Reminiszenzen an jenes ursprüngliche Recht der absoluten Haftung für jegliche Rechtsverletzung zu ersticken. Eine solche Reminiszenz aus urarmenischer Zeit dürfte nun eben vorliegen in der fraglichen Rechtssitte der absoluten Zurechenbarkeit jeglicher Bluttat, deren Täter Ungläubige sind. Während für die christlichen Volksgenossen aus selbstverständlichen Gründen nur die jüngere, sagen wir christliche Rechtssitte der geläuterten Verschuldung gelten konnte, musste es naheliegen, auf die « *heidnischen* » Ausländer, die stets als Feinde betrachtet werden, jene aus altheidnischer Zeit überkommene Rechtssitte der verschärften Bluthaftung zu übertragen und in Anwendung zu bringen ; mit andern Worten, die mit den Prinzipien der christlichen Ära nicht mehr vereinbare Idee der aus der Blutrache stammenden absoluten Haftung fristete ihr Dasein als für andersgläubige Ausländer gültiges Ausnahmerecht. Diese Bemessung nach zweierlei Recht je nach der Glaubenszugehörigkeit oder Dissidenz ist eine das gesamte Kodexrecht durchziehende Erscheinung. Die einschlägige Hauptstelle aus Dat. II c. 1, worauf sich die vorliegende Satzung mehrfach bezieht, wurde bereits oben unter Kap. I angeführt.

Zur Vergleichung sei noch hingewiesen auf die in demselben Kapitel (Dat. II 1) gegebenen Bestimmungen betreffend Landesverrat und Fiskaldiebstahl sowie auf die Ehebruchssatzung Dat. I 19 (Komm. pag. 118), in welchen Bestimmungen ebenso deutlich die verschiedene Bemessung des Schuldmoments je nach der Glaubensangehörigkeit des Täters zum Ausdruck kommt. Bemerkt sei schliesslich, dass in der kilikischen Version diese unter b) betrachtete Verschiedenartigkeit der Zurechenbarkeit je nach dem Momente der Nationalität ihre Bedeutung verliert, insofern hier der Heide auf gleiche Stufe mit dem Christen gestellt wird und für die Beurteilung der Schuld es lediglich auf die durch Begehung der Handlung hervorgerufene Befriedigung oder Freudenäusserung ankommt. Es dürfte diese Abweichung auf die forgeschrittenere Stufe des strafrechtlichen Gedankens zurückzuführen sein.

DRITTES KAPITEL.

STRAFE

I.

PRINZIPIEN DER STRAFANWENDUNG

Als eine Folge der verschiedenen Bemessung des Schuldmoments für Glaubensgenossen und Ausländer ergibt sich auch die Verschiedenheit in der Bestrafung: dem ungläubigen Gesetzesübertreter werden mit Vorliebe die peinlichen Strafarten zuerkannt; diesem allein ist die Todestrafe reserviert, wenigstens nach dem Rechte des Mechithar'schen Kodex; auf der jüngeren vorgeschritteneren Rechtstufe des kilikischen Rb. ist dieselbe freilich, wie wir oben gesehen, auch auf Christen ausgedehnt.

Eine analoge Differenzierung in der Bestrafung begründet sich auf die gesellschaftlichen Standesunterschiede von Adel oder Freibürgertum und Hörigkeit: wie der Freie ein höheres Wergeld hat, so trifft ihn auch ursprünglich ein höherer Bussensatz. So heisst es Dat. I 96 betreffend die Entführer: *sie haben eine Geldbusse zu entrichten für die Schädigung: wenn es*

ein Freier ist, tausend und zweihundert Dram, und wenn es ein Bauer ist, alsdann sechshundert; » ebenso betreffs des Gattinverstossers Dat. I 94: « *Und wenn ausser der Unfruchtbarkeit sonst ein Fehler an der Frau nicht vorhanden ist, soll er obendrein noch ein Strafgeld an die Frau entrichten wegen der Entehrung, falls es ein Freier ist, im Betrage von tausend zweihundert Dram, und falls ein höriger Bauer, sechshundert Dram.* » Nachträglich tritt zu dem Bussensatz des Hörigen noch peinliche Strafe hinzu in folgendem Falle des § 93 Dat. II: « *Ferner hat der Frauenverstosser..... eine Geldstrafe zu zahlen: wenn er ein Freier ist, dreihundert Dram, und wenn ein Bauer, alsdann erleidet er ergänzungsweise die Rutenstrafe und zahlt nur eine Busse von hundert Dram.* » — Es ist letzterer Einzelfall von Bestrafung lediglich ein Ausfluss des allgemein Mechithar'schen Grundsatzes, wonach für adelige Delinquenten peinliche Züchtigung d. i. die niederen Leibesstrafen, wie Geisselung, Prügelstrafe u. dgl. unzulässig sind; nur auf hörige Leute sind sie anwendbar, der Freie löst sich von der Leibesstrafe durch eine Geldbusse. Als diesbezügliche Belege mögen noch folgende Stellen angeführt sein: Aus Dat. I c. 93: « *man ergreife das Weib und übergebe es einem Leprosenhause, auf dass es ein Jahr lang mahle für die Aussätzigen; ist es eine Freie, die in ein Leprosenhaus nicht eingeht, so entrichte dieselbe eine Geldbusse von hundert Dram....* »; ferner Dat. c. 94: « *Wenn nun.... irgend ein Weib sich untersteht, jenes Mannes Gattin zu werden, so ergreife man das Weib und sperre es in ein Leprosenhaus ein...... und ein Jahr lang soll sie mahlen für die Aussätzigen und in Mägdestellung sein.... Ist es jedoch eine Freie, die in ein Leprosenhaus nicht eingeht, so hat sie eine Geldbusse von hundert Dram an die Leprosen zu entrichten* »; ferner Dat. I c. 95: « *Wenn aber der Gatte ein Bösewicht ist, oder ein Hurer oder Prasser und Trunkenbold, oder sonst ein Verkehrter, so sollen sie mittels Geisselung und Rügeverweis den Gatten züchtigen...; ist er aber ein Freier, so ist mittels Geldstrafe und Rüge der Mann zur Ordnung zu führen.* » Wie in Art. 318 des Kommentars zu der fraglichen Stelle dargetan ist, erscheint im kilikischen Rechtsstadium diese einseitige Ablösbarkeit der Leibesstrafe durch Geldbusse in ihrer ausschliesslichen Beschränkung auf den Stand der Freien, aufgehoben; beide Stände sind sich in Rb. inbezug auf die Kriminalstrafe gleichgestellt: eine Folge der im jüngeren kilikischen Rechtszustande bereits grossenteils vollendeten Entwickelung des Bussensystems in ein Strafrecht.

Zu unterscheiden von dieser nach persönlichen Momenten des Standes, der Nationalität und Glaubenszugehörigkeit sich bestimmenden Strafabstufung ist die Strafänderung oder Strafumwandlung, die dann notwendig wird, wenn zur Verhängung der gesetzten Strafe bzw. zu deren Verbüssung oder Beitreibung eine absolute Unmöglichkeit vorliegt. Die Normen, nach denen in solchen Fällen der Richter zu verfahren hat, sind teils gesetzlich festgelegt (so z. B. gilt als Regel für die Unmöglichkeit der Beitreibung des Wergeldes, dass der Delinquent zu verkaufen und der Erlös als Entgelt hinzunehmen sei; für den Fall der Insolvabilität kleinerer Bussbeträge wird an Stelle der Geldstrafe Leibeszüchtigung oder gar Verstümmelung vorgeschrieben), teils wird es dem Ermessen des Richters anheimgestellt.

Überhaupt wird im gesamten Kodexrechte der richterlichen Strafzumessung der weiteste Spielraum gelassen. Dieselbe kommt zur Betätigung: a) zunächst in einer Reihe von Fällen, auf welche arbiträre oder unbestimmte Strafe gesetzt ist; b) in allen denjenigen Fällen, worauf rechtlich zwei oder mehrere Strafarten angedroht sind: dem Richter obliegt es die für den Einzelfall zweckmässigste zu bestimmen; c) in dem « *Richten nach Gnade* » oder « *Nachgiebigkeitszuerkenntnis* », das allenthalben das ältere Kodexrecht beherrscht, und namentlich für den Fall mildernder Umstände an die Hand gegeben wird; d) in der Strafschärfung, die bei Rückfall und bei gewohnheitsmässiger Vergehung einzutreten hat. Belege für diese richterliche Tätigkeit der Strafbemessung bieten sich allenthalben im Kodexrechte dar, so zwar, dass nach der jüngeren, kilikischen Übung diese richterliche Arbitrărgewalt offensichtlich an Bedeutung gewonnen hat, und ihr im Vergleich zu dem Mechithar'schen System ein weiterer Machtbereich zugewiesen erscheint.

Die allgemeine Norm und Richtschnur des Strafmodus wird für das ältere Kodexrecht dargestellt durch folgende Satzung:

Dat. II 126:

« *Rechtssatzung betreffend das Gericht.*

Die Rechtssatzung betreffend das Gericht ist folgendermassen zu verstehen:

Zunächst ist der Fall zu unterscheiden, wo sie für den Mörder oder auch anderen Übeltäter doppelte Strafe anzeigt: da, wo nämlich auf den Blutpreis hin erkannt wird, hat zugleich noch leichte Busse (= Pönitenz) stattzufinden. Denn, obschon mit der Blutpreiskomposition die Sühne für erledigt gilt, so soll diese doch nicht bewerkstelligt werden ohne Pönitenz, da es einen Preis des Menschen nicht gibt, vielmehr nach Gesetz sowohl als nach Kanon (vgl. 2 Mos, 21, 12; 3 Mos. 24, 17) * eigentlich nur Tod als Wiedervergeltung erscheint. Wiewohl nun immerhin die Loskaufung des eigenen Blutes [durch den Täter] als Erkaufung [bzw. Entgelt] desjenigen des Getöteten aufgefasst wird, so ist dies doch keineswegs der wirkliche Preis des Menschen, sondern es ist derselbe durch Pönitenz zu ergänzen, denn jener « Preis » ist nach Vermögen angesetzt, nicht aber nach dem eigentlichen Werte.

Dieses soll hinreichend sein, wenn der Delinquent kein gewohnheitsmässiger Übeltäter ist. Wenn aber die Vermutung eines Rückfalles in die Übertretung sich einstellt, so soll er ausserdem noch Verstümmelung an den Händen erleiden.

Ferner, wenn Täter arm ist, so soll es mit der peinlichen Strafe genug sein.

Belangend die Geldstrafe von wegen des königlichen Fiskus, so ist diese auf das Mass des Möglichen vorgeschrieben. Die Beute aber vertritt die Stelle der Geldstrafe.

Der Blutpreis aber gebührt den Seinigen (= Familienangehörigen) zu eigen.

Diesermassen sind nach Gerichtsverfahren (auf dem Wege des Prozesses) zu behandeln die ruchbar werdenden Verbrechen; was die nichtruchbaren Sachen belangt, so sind diese mittels des Beichtverfahrens zu richten gemäss der diesbezüglichen Bestimmung.

Überhaupt hat jegliches Gerichtserkenntnis sich nach dem jeweiligen Tatbestande auf Grund von Untersuchung zu gestalten. Die Strafe aber soll dem Verbrechen entsprechend sein, so z. B. für zähe Verbrecher Gliedabhauen, nach Analogie des göttlichen Gerichtes. Nach diesem nämlich soll die Vergeltung eine den einzelnen Handlungen gemässe sein **: so wird dem Reichen für die Nichttränkung brennender Durst, dem bösen Lüstling Feuer, den Unbarmherzigen Peinigung und den das Licht der Wissenschaft Hassenden Finsternis zu teil.

Nach derselben Weise soll auch unser Gericht verfahren. »

Die hier ausgesprochene Schlussbestimmung, wodurch die mosaische Wiedervergeltung auch als Muster für das armenische Strafverfahren aufgestellt wird, erbringt eine neue Bestätigung zu unserer oben dargestellten Hypothese, wonach in letztem Grunde das mosaische Recht als Quelle des Kriminalrechtes, zumal des peinlichen, unserer Kodices zu gelten hat.

Im übrigen ist die Satzung eine systematische Zusammenfassung der bereits besprochenen strafrechtlichen Grundsätze. Zu ihrem Verständnis sei bemerkt, dass in ihr durchweg Bezug genommen wird auf die voraufgegangene Grundsatzung des ersten Kapitels aus Dat. II bezüglich Wergeld und Sühnung der Tötung im allgemeinen. Es seien hier nur erläuterungsweise die hauptsächlichsten Anlehnungspunkte aus jener Grundsatzung hervorgehoben:

« Der *Blutpreis* des Menschen aber entspricht nicht dem *wirklichen Werte*, denn er ist ein Werk Gottes und sein Ebenbild, und nur Gott hat die Macht einen Toten zu erwecken —

» Auf Grund von Vermutung aber halte ich es für füglich, dass *im Masse des Möglichen*, nämlich » auf 365 Dahekan der Preis anzusetzen sei —

» Wenn er aber zur Entrichtung desselben (scil. des Wergeldes) nicht vermögend ist, so soll er » verkauft werden, und ist der Erlös an die Familie des Getöteten zu zahlen; und sein Haus fällt zur » *Beute* an den königlichen Fiskus.

» Weiter wenn ein Christ einen Christen tötet, mit Willen, so hat er den Blutpreis zu erstatten den » *Seinigen*, an den König aber ist *nach Vermögen* eine Busse (scil. Geldstrafe) zu entrichten. Und » wiewohl Täter nach dem Gesetze diesfalls des Todes schuldig ist, so soll es dennoch bei der *Handverstümmelung* belassen bleiben.... Ist derselbe jedoch arm. etc.

» Über diese Materie richtet der König, und das übrige Gebiet der Streitsachen überlasse er den » öffentlichen Gerichten; die *nicht ruchbaren* Fälle jedoch dem Beichtverfahren der Wardapets. »

---

* Bezug genommen wird hiermit auf folgende Stelle aus Dat. II 1: « *Und wiewohl nach dem Gesetz er (der Mörder) des Todes schuldig ist* — ».

** Bzw. *soll einem jeden mit seiner Tat vergolten werden.*



Wie ersichtlich, ist die Mechithar'sche Darstellung des § II 126 im wesentlichen eine Wiedergabe der alten Königssatzung. Als Neuerung des Juristen ist indes zu betrachten das Spezifizieren der durch peinliche Strafe verschärften Sühne auf den Fall der Rückfälligkeit und des gewohnheitsmässigen Verbrechens. Diese Beschränkung ist der Originalbestimmung fremd, nach welcher die Leibesstrafe für jegliche Art beabsichtigter Tötung neben der Wergeldsühne einherläuft; die durch die Mechithar'sche Interpretation der Originalbestimmung gegebene Deutung stellt sich als Abmilderung dar und ist auf kanonische Beeinflussung zurückzuführen.

Auf kanonischem Einflusse beruht weiter die Einführung eines neuen, dem ursprünglichen Sühnverfahren völlig fremden Elementes, desjenigen der Pönitenz. Die diesbezügliche Stelle der obigen Satzung geht augenscheinlich zurück auf folgende unter Dat. I 18 (Komm. § 72) enthaltene kanonische Bestimmung: « *Wenn der Gatte die Gattin tötet wegen » Ehebruches, so soll volles Blutsgericht stattfinden...... Und falls aus anderer Ursache, infolge » Schlechtigkeit des Lebenswandels, so trifft ihn die doppelte Strafe..... Dazu soll Pönitenz von wegen der Geldstrafe in leichtem Masse stattfinden.* » Nach diesem System zerfällt das Kriminalrecht in ein pönitential-kanonistisches und ein straflich-gerichtliches Element: Pönitenz tritt als obligatorisches Sühnelement im Sinne einer Ergänzungsstrafe ein für sämtliche Delikte an Leib und Leben, die dem Kompositionsverfahren unterstehen.

Zu scheiden hiervor sind die Fälle, wo auf dem Gebiete der weltlichen Gerichtsbarkeit kanonische Strafe nicht als Strafergänzung sondern als selbständiges und ausschliessliches Sühnemittel in Funktion tritt. Dieser Art der kanonischen Sühne unterstehen:

a) die geheimen, nicht überführbaren Verbrechen;

b) sämtliche Fälle schwerer Vergehungen, die jedoch mangels der zum Verbrechen nötigen bösen Absicht gerichtlich nicht zurechenbar sind; so z. B. Tötung in Notwehr, aus Versehen u. dgl.

In diesen beiden Funktionen eines Sühnemittels für die Fälle von Rechtsverletzungen, für welche das weltliche Strafverfahren versagt, erscheint die Pönitenzialbusse auch im Sempad'schen Rechte, während bezeichnenderweise in jener oben berührten Verwendung einer Ergänzungsstrafe dieselbe so gut wie aufgegeben ist. Es hängt diese Abweichung, wie mehrfach im Kommentar dargetan ist, zusammen mit der laizisierenden Richtung des kilikischen Kodex, die dahin strebt, das Pönitenzialverfahren, insofern als mitbeteiligten Faktor auf dem Gebiete des weltlichen Forums, möglichst aus seiner Verquickung mit der Kriminaljustiz zu lösen und zu eliminieren; ein Prozess, der lediglich ein Glied in der Kette von Evolutionen darstellt, die zu einem selbständigen staatlichen Strafrecht führen sollten, wie es bereits im Kilikischen Kodex nahezu abgeschlossen vorliegt.

Ein Symptom dieses Evolutionsprozesses ist unter anderm dieses, dass diejenigen Originalstellen aus Dat., die sich auf die suppletorische Funktion der kanonischen Sühne im weltlichen Gerichtsverfahren beziehen, entweder unterdrückt oder systematisch im abweichenden, mit der Sempad'schen Rechtsauffassung in Einklang gebrachten Sinne umgedeutet werden. Aus diesem Gesichtspunkte erklärt sich die Tatsache, dass das oben zitierte Originalkapitel 126 in der kilikischen Version völlig unterdrückt ist; offenbar, weil die darin aufgestellte Pönitenzialbestimmung mit den Sempad'schen Prinzipien nicht vereinbar erschien. Ein weiteres Beispiel dieser Art sei hier berührt. In Dat. II 60, Abschnitt 2., der eine Interpretationsglosse zu der vorausgeschickten mos. Grundsatzung Levit. 5, 1-7 bildet (vgl. Komm. Art. § 160), heisst es im Sinne unseres in oben zitierter Satzung enthaltenen Prinzips: « *Ferner durch die Sühne » des Widderopfers zeigte er, dass, was nur immer Gerichtssachen sind und Geldbusse nach sich » ziehen* (d. i. *dem Kompositionssystem unterliegen), auch noch der Pönitenz bedürfen. Denn eben » dadurch unterscheiden sich die Kanones und die Gerichte von einander, dass nach dem Kanon » für insgeheim begangene Verbrechen, für welche eigentlich auch Geldstrafe in Anwendung » kommen sollte, der Weg des Gnadenverfahrens* (scil. mittels Pönitenz) *gewährt wird, während » das Gericht, obschon es zu Geldstrafe verurteilt, dennoch die Pönitenz nicht aufhebt....* ». Es

ist dies dieselbe oben ausgesprochene Idee, dass sämtliche Gerichtssachen, die durch Komposition gesühnt werden, auch Pönitenz nach sich ziehen; als alleinige zureichende Sühne dagegen herrscht Pönitenz bei denjenigen Streitsachen, die der eigentlichen kanonischen Gerichtsbarkeit unterstehen. Dieser Gedanke der Differenzierung von Kanones und Gerichten wird von Rb. zum Ausgangspunkte eines selbständigen Traktates über Kanones und Gerichte genommen, des § 160, jedoch nach abweichender eigentümlicher Auffassung: die kanonische Strafe, insofern als suppletorischer Sühnefaktor für die weltliche Bestrafung, ist hier eliminiert; die Sempad'sche Darstellung kennt nur eine selbständige kanonische Ahndung des Deliktes, als Gegenstück zu der ebenfalls selbständigen und von jeder Verquickung mit kanonischen Elementen befreiten weltlichen Strafe. Der durch den ganzen Traktat sich hinziehende Gegensatz ist derjenige des kanonischen Richtens nach *Gnade* oder *Milde* und der Ahndung nach *strengem Rechte* und im Masse der *Wiedervergeltung* durch das weltliche Gericht.

Hierbei zeigt sich der vorgeschrittenere strafrechtliche Standpunkt des Kilikiers namentlich in dem den weltlichen Gerichten zugewiesenen Strafmodus. Mit grösstem Nachdrucke und systematischer Konsequenz wird hier das strafliche oder kriminalistische Element in der Deliktsvergeltung als Gegenstück und notwendiges Pendant des Bussenelements hervorgehoben. Zwar findet sich bereits auch in Dat. diese Idee der Wiedervergeltung vor. Die fragliche Bestimmung des kilikischen Kodex nimmt offensichtlich Bezug auf die oben zitierte Originalbestimmung des Cap. 126 Dat. II, worin die Idee der Wiedervergeltung des Verbrechens nach biblischem Vorbilde behandelt ist *. Der Abstand der beiden Bestimmungen von einander leuchtet jedoch sofort ein: in Dat. wird lediglich bezweckt die Kongruenz zwischen Schuld und Strafart einzuschärfen; die Strafe soll keine willkürliche sein, sondern eine dem Charakter des jeweiligen Verbrechens entsprechende. Der Gedanke einer obligatorischen amtlichen Statuierung der Strafe als einer Wiedervergeltung des Verbrechens als solchen, als notwendigen Korrelates der Geldbussse und zur Sühnung unentbehrlichen Faktors, ist dagegen der Originalfassung noch fremd. Dieses eben ist die Neuerung der strafrechtlich vorgeschritteneren kilikischen Satzung. Hier erscheint der Staat als der berufene Rächer der Gesetzesübertretung; mit der privatrechtlichen Schadenbüssung ist für eigentliche Verbrechen zugleich die amtliche Kriminalstrafe unzertrennlich verbunden; so z. B. erleidet der widerrechtliche Tierverletzer ausser dem zu entrichtenden Schadenersatz noch peinliche Strafe. Hierdurch, durch die obligatorische Vergeltungsstrafe (Leibesstrafe, Freiheitsstrafe und dgl.) unterscheidet sich der weltliche Strafmodus von dem kanonischen, bei welch letzterem das Element der strengen Strafvergeltung wegfällt, und lediglich Büssung des Schadens verbunden

---

* Ausser dieser Satzung des § 126 Dat. II sind als Quellen zu dem § 160 des Rb. noch folgende Stücke der Datastanagirk' verwendet:

1) Dat. II 50: *Betr. Verwahrung und Unterschlagung und überhaupt Beraubung und Schädigung des Nebenmenschen, insbesondere bei dem Auffinden von Verlorenem.*

2) Dat. II 51: *Betr. die Erschlagung von Tieren.* Zu vgl. Dat. II 115: *Betr. Verletzung von Tieren, sei es beim Austreiben aus dem Schaden oder auch ohne dies.*

3) Dat. II 67. *Betr. Zeugen und falsche Zeugen.*

4) Dat. II 101: *Betr. falsche Zeugen.*

Wiewohl nun die Materie zu diesem Paragraphen schon in diesen zerstreuten Quellenkapiteln der Datastanagirk' vorlag, so ist der Paragraph als juristisches Ganzes doch eine Neuschöpfung Sempad's, für welche der Gosch'sche Quellenkodex kein entsprechendes Korrelat aufzuweisen hat. Plan und Anordnung der Materie ist folgende:

Abschnitt I.: Definition der Gerichte (դատաստանք) und der Canones (կանոնք).

Abschnitt II: Definition des Begriffs des Delikts und des Verbrechens, und Aufzählung verschiedener Delikte: a) widerrechtliche Güteraneignung oder Usurpation (arm. խլել, յափշտակել); b) Schädigung des Nächsten (arm. վնասել); c) Meineid.

Abschnitt III: Einzelbehandlung der unter II aufgezählten Deliktskategorien hinsichtlich ihrer strafrechtlichen Aburteilung nach weltlichem Gerichte und nach kanonischem Verfahren.

mit Pönitenz auferlegt wird. Die bezeichnende Kodexstelle lautet: « *Wenn nun der Übertreter* » *reumütig zur Kirche und zu den Canones seine Zuflucht nimmt, so legen diese ihm mit Milde* » *die Rückerstattung des Raubes und die Sühne der Sünde auf. Im entgegengesetzten Falle aber, wo* » *der Übertreter dem Gerichte anheimfällt, hält ihn das Recht an, das Usurpierte zu erstatten* » *und noch dazu persönlich den Becher zu trinken, den er seinem Nebenmenschen zu trinken* » *gegeben hat.* » — Zu vgl. auch die folgende Begriffsdefinition: « *Die Canones sind eine Burg,* » *und sobald der Sünder mit eigenem Munde seine Sünde bekennt, so lassen sie ihn durch Busse* » *Sühne leisten und, gleich als sei er in eine Burg eingetreten, ist er vom Tode errettet. Das* » *Gericht hingegen lässt weder Sühne noch Verzeihung dem Sünder gegenüber zu* (Rb. § 60) *. » — Demselben Kodex ist indes die Strafe nicht blosse Vergeltung; sondern sie verfolgt zugleich den allenthalben in Rb. betonten Zweck der Abschreckung und der Besserung. Die Straftheorie des kilikischen Rb. beruht somit auf einer Verbindung der Vergeltungsidee mit dem Zweckgedanken.

II.

STRAFARTEN

1. KAPITALSTRAFE

Als Arten derselben werden genannt die Strafe des Galgens, des Verbrennens und der Steinigung. Es sind dies zum Teil Überreste bzw. Fortsetzungen ehemaliger Volks- oder Lynchjustiz, die im älteren Kodex nur beiläufig erwähnt werden, ohne dass ihnen eine rechtliche Bedeutung beigelegt wird, in Rb. jedoch auf Grund der neuentwickelten Strafrechtsidee sowie unter Anlehnung an das mosaische Strafsystem und zugleich Beeinflussung durch das byzantinische Strafverfahren zu gesetzlicher Sanktion erhoben werden.

1) Die Strafe des Galgens oder Stranges kommt vor in Dat. an folgenden Stellen:

Dat. II c. 25 nach der jüngeren Version 488, 749, Sin.: « *nach dem alten Gesetze pflegte man die Vaters- und Mutterverunehrer am Galgen zu erhängen.*

Als in der damaligen Kriminalpraxis in Übung wird sie verbürgt durch folgende Satzung der Datastanagirkʿ:

Dat. II 109:

« *Rechtssatzung betreffend die Erhängung der Diebe am Galgen.*

Betreffend dass du wegen der Diebe, die ans Holz zu erhöhen seien, angefragt hast, so ist es hiermit folgendermassen zu halten:

Ob es ein Ungläubiger oder auch ein Christ sei, und es wird einem Christen der Befehl erteilt, ihn auf den Galgen zu ziehen, so sollen im Falle der Möglichkeit die Betreffenden von der Stelle entweichen; im entgegengesetzten Falle soll der Betreffende sich durch Geldspende (eigentl. *Bestechung*) lösen. Wenn aber auch dieses Mittel nicht aushilft, alsdann sind sie verpflichtet den Befehl ihrer Herren notgedrungen auszuführen — jedoch nicht im Übermasse, wie denn Johannes den Soldaten anbefiehlt: tuet nicht mehr als das euch Anbefohlene — denn Gott schaut in das Herz, der Mensch aber auf das Angesicht, gemäss dem Ausspruche des Herrn an Samuel. »

Hiernach war die Galgenstrafe in der gleichzeitigen Kriminalpraxis für Diebe Sitte, was ausserdem auch durch Vers. pol. bestätigt und erläutert wird: Vers. pol. c. 90 « *de pena furis: Jus decernit quemlibet furem cum re furtiva manifesta ad judicium adductum pena patibuli esse puniendum* »; vgl. ibid. c. 37: *si furem predictarum depositarius cum manifesta re furti ap[p]rehenderit, talis fur patibulo debet puniri.* »

---

* Nebenbei bemerkt, scheint die Formulierung dieser letzteren Stelle auf der Idee eines kirchlichen Asylrechtes zu beruhen, wie sie in jener Zeit wie für die griechische so auch für die orientalische Kirche allgemein herrschend war. Die Idee eines solchen Asylrechts dürfte sicherlich wenigstens formal in die Fassung des vorliegenden Sempad'schen Paragraphen mithineingespielt haben.



Die oben zitierte Mechithar'sche Bestimmung bildet eine indirekte Missbilligung dieser auf ein ehemaliges Lynchverfahren an handhaften Dieben zurückweisenden Sitte. Die Mechithar'sche Bestimmung ist, wie schon ihre Form zu erkennen gibt, aus kanonischer Quelle geflossen; die Verurteilung der Galgenexekution beruht auf dem biblischen Ausspruche, dass der Gehenkte dem Herrn ein Greuel ist, woraus nach kanonischer Anschauung die Unstatthaftigkeit der Vornahme des Henkeramts deduziert wird. Dieselbe Idee, dass das Henken ein Greuel sei, kehrt wieder in der Satzung Dat. II 71, worin Vorschriften über die Beerdigung der Gehenkten gegeben werden.

Dat. II 71:

« *Rechtssatzung betreffend die Leichen von Todesschuldigen.*

Wenn jemand eine Sünde der Todesverschuldung begeht, wofür er den Tod erleiden soll, und ihr hänget ihn an ein Holz: so soll sein Leichnam nicht über Nacht bleiben am Holze, sondern begraben sollt ihr ihn an selbigem Tage, denn ein Fluch Gottes ist jeglicher, der an ein Holz gehängt wird.

Wiewohl nun allerdings die vorstehende Gesetzesregel nicht bloss dem Buchstaben sondern auch dem Geiste nach zahlreiche Motivierungen hat, so ist sie doch von uns nur insoweit als notwendig zu geltender Rechtsnorm zu rezipieren; dort nämlich ist Israel anbefohlen die Leichname der Volksgenossen zu beerdigen, während hier nach unserer Königssatzung (Dat. II c. 1) es nicht gestattet ist, einen Gläubigen zu töten, sondern lediglich peinlich zu züchtigen. Wenn der Fall vorliegt, dass ein Andersgläubiger (Nichtvolksgenosse) zum Tode verurteilt wird, so ist es keineswegs dem Rechte zuwieder, zur Ehrung der Natur die Erlaubnis zur Beerdigung zu geben, auf welchen Tag es auch sein mag. »

Diese Mechithar'sche Bestimmung will im Grunde nichts weiter bedeuten als eine aus dem mosaischen Satze Deuteron. 21, 22–23 betr. Beerdigung des Erhängten hergeleitete allgemeine Vorschrift bzw. Zulässigkeitserklärung der Bestattung der Hingerichteten, eine Auffassung, die ebenso von den abgeleiteten Versionen pol. und georg. * geteilt wird. Abweichend hiervon behandelt die kilikische Entsprechung Rb. § 139 den kriminalistischen Spezialfall, dass ein zum Tode Verurteilter infolge von vorher eintretendem natürlichen Tode der Hinrichtung entgeht, für welchen Fall bestimmt wird, dass der Leichnam des voreilig verstorbenen Verurteilten, um der irdischen Gerechtigkeit Genüge zu leisten, einen Tag lang aufgehängt werden soll. Begründet wird dieser kriminelle Brauch in dem mangelhaft überlieferten, jedoch sachlich sicherstehenden Schlufssatz in diesem Sinne: durch das Erhängen der Leiche wird dieselbe von dem Fluche getroffen, der 5 Mos. 22, 23 gegen jeglichen Gehängten ausgesprochen ist; es wird also gewissermassen dieselbe Wirkung erzielt, als wäre an dem Todesschuldigen die wirkliche Hinrichtung durch Erhängen von Gerichtswegen vollzogen worden; also gewissermassen eine nachträgliche Kompensation des vereitelten Exekutionsaktes. Der hier zum Ausdruck gelangende Gedanken einer nachträglichen Sühnekompensation erinnert an einen analogen symbolischen Brauch des jüdischen Kriminalrechts, die Leichen von Hingerichteten aufzuhängen (bzw. auch zu verbrennen und zu steinigen). Eben jene oben zitierte mosaische Satzung 5 Mos. 21, 22 bezieht sich in ihrer ursprüng-

---

* Die entsprechenden Versionen lauten:

1) Vers. pol. c. 60. « *De perditis hominibus criminosa facta patrantibus.*

Quicunqe patrauerit factum mortale seu criminosum solus debet subici mortalitati, idest si aliquid furatus fuerit pena suspendij deleatur et cadauer suspensum ad noctem in patibulo relinqui non debet, sed debet tale cadauer deponi et sepeliri. vetus lex ita dictat. de noua vero lege nostra constitutum est, quod si quis maleficium aliquod patrauerit et conuictus fuerit testimonio trium bonorum virorum possessionatorum talis debet iuxta malefactum pati, hoc est si fuerit fur suspendatur, si vero fuerit predator et violator pacis et securitatis communis debet capite plecti. taliter punienda esse facinora malefactorum. »

2) Vers. georg. § 263. « Wenn jemand eine Sünde begangen hat, für die der Tod folgen soll, und wird also getötet, dass man ihn an ein Holz hängt, so soll sein Leichnam über Nacht nicht am Holze bleiben, sondern an demselben Tage begraben werden, denn ein Gehängter ist verflucht bei Gott. »



lichen Fassung* auf dieses Aufhängen der Leiche des Hingerichteten; vgl. auch Josua 8, 29, 10, 26. Im Unterschiede zu der in Rb. dargestellten Sitte bedeutet jedoch dieses nachträgliche Henken des mosaisch-talmudischen Rechtes nicht etwa eineKompensation der ausgefallenen Todesstrafe, sondern eine Verschärfung oder Verdoppelung der bereits bei lebendigem Leibe vollzogenen Kapitalstrafe.

Im Sempad'schen Rechtsbuch ist ausserdem von Galgenstrafe die Rede in § 29, wo es auf den Fall, dass ein Reiter durch Überrennen jemanden tötet, heisst: « *so soll der Gerichtshof denjenigen, der den andern überrannt hat, hängen lassen* » Der Fall ist jedoch zweifelhaft, indem satt կախէ « soll hängen lassen » sinnentsprechender zu lesen sein dürfte դատէ « soll aburteilen. »
Dagegen ist als gesichert hierher zu stellen die Strafbestimmung des § 133 des Rb.s, wo auf das Verbrechen des Kindesmordes durch Erdrosselung die Strafe der Erdrosselung, die wohl identisch mit der des Stranges oder Galgens gemeint ist, gesetzt wird. Die Bestimmung fusst auf folgender Vorlage der Datastanagirk':

Dat. I 33:
« *Rechtssatzung betreffend die Kindeserdrossler.*
« *Wenn Jemand ein Kind erdrosselt, als ein krüppelhaftes oder in Unzucht* (Var. *aus Unzucht erzeugtes*), *in freigewollter Verübung der Tat, so soll er dafür den Vergeltungstod erleiden; denn sowie eine Wiedererweckung desselben zum Leben nicht möglich ist, ebenso auch nicht eine Abbüssung* (Kan. 1 der *Jüngerväter*).
In Anbetracht nun, dass nach dem Gesetze für den unfreiwilligen, nicht aber für den freiwilligen Täter es angeordnet ist sich in die Zufluchtsstädte zu retten (Mos. 35, 11–15), in Anbetracht ferner, dass es sich dabei nach dem Gesetze um gläubige Hebräer handelt, weshalb denn doch in der Folge auch für diesen vorliegenden Fall Pönitenz an die Hand gegeben ward, soll dementsprechend für solche, die freiwillig Beichte ablegen, Pönitenz, für die Unbussfertigen aber Blutgericht stattfinden. »

In dieser, übrigens nach gewohntem Mechithar'schen Bussensystem — der Gnadenweg der Pönitenz wird mit dem mosaischen Zufluchtsstädtesystem parallelisiert — abgemilderten Originalsatzung ist von einer Strafe des Erdrosselns keine Rede. Der Originalausdruck *den Vergeltungstod erleiden* ist von Sempad im Sinne einer Talion gefasst, im Widerspruch zu der eigentlichen Bedeutung. Offenbar waren im lebenden Volksrechte Anhaltspunkte zu einer derartigen Auffassung gegeben.

Als verschärfte Form der Erstickungsstrafe erscheint ausserdem im kilikischen Kodex das Lebendigbegraben, als Strafe für Leichenraub (plagium) Rb. § 144.

2) Feuerstrafe erscheint in Rb. als Kapitalstrafe für Götzendienst und Simonie (Rb. §§ 47–48); bei Simonie wechselt einfache Feuerstrafe mit dem mit Steinigung kombinierten Brennen. In dieser Anwendung ist sie sicher externen Ursprunges. Ausserdem wird Feuerstrafe als Talion gesetzt auf Brandstiftung bei handhafter Tat nach Rb. § 120, § 155, Vers. pol c. 42, Vers. georg. § 234. Auch in dieser Funktion ist die Strafe, allem Anscheine nach jüngeren Ursprungs. Im Gosch'schen Rechtsbuche ist dieselbe nicht üblich; es heisst dort bloss auf die mörderische Brandstiftung gebühre eigentlich « nach dem Gesetze » der Tod; dieses mit offenbarer Beziehung auf das jüdisch-talmudische Recht, welches für diesen Fall wirklich die Todesstrafe statuiert (Baba Kama 61). Da im griechisch-römischen Rechte seit frühester Zeit das Verbrennen als Kriminalstrafe in Übung war, dürfte hier ein Import aus diesem Rechtskreise vorliegen.

---

* Der ursprüngliche Mosaische Gedanke mag übrigens noch im Sinne der Mechithar'schen Wiedergabe liegen, indem die Stelle in Dat. recht wohl auch diese Übersetzung zulässt: « *Wenn jemand eine Sünde der Todesverschuldung begeht, und er erleidet dafür den Tod* (Todesstrafe) *so hänget ihn auf an ein Holz.* » Von den abgeleiteten Versionen jedoch, namentlich auch von Vers. pol. ist das Hängen als die eigentliche bei lebendigem Leibe vorzunehmende Todesstrafe aufgefasst, nicht als sekundärer auf die Leiche des Hingerichten auszuübender Schändeakt.



3) S t e i n i g u n g ist als Strafe ein völlig unnationales Produkt, das namentlich zur Ahndung von Religionsverbrechen, von Delikten gegen die göttliche Rechts- und Heilsordnung, gegen Kirche und kirchliche Institutionen vorkommt. So z. B. §§ 63-64 als Strafe für Gotteslästerung und Gottesschändung, sowie für Simonie, wie bereits vorhin bemerkt. Es ist der mit dem jüdischen Rezeptionsrechte mitübernommene regelmässige Modus der biblischen Kriminalstrafe. Im Mechithar'schen Rechte wird sie regelmässig weginterpretiert; in Rb. § 122 wird sie beibehalten auf fahrlässige Tötung durch Tiere, jedoch nicht in absoluter Funktion sondern wahlweise und ablösbar mit Geldbusse.

4) Neben der Strafe des Stranges ist wohl die einzige auf nationalem Boden entstandene die S c h w e r t s t r a f e, sagen wir die E n t h a u p t u n g. In ihrer Funktion als gerichtliches Strafmittel ist sie allerdings erst ein jüngeres Produkt, das sich allmählich aus dem arbiträren Fehdewesen und dem Kriegsrechte entwickelte. Diesen ihren Ursprung verrät sie noch in der Tatsache, dass sie vorzugsweise fur Delikte auf das Staatswesen und den öffentlichen Frieden üblich ist; vgl. Vers pol. c. 1: *si aliquis iuris regii aut domini fuerit excessivus, contra regiam majestatem aut dominum suum, demerebitur talis collum;* ferner ibid. c. 60: *de noua vero lege nostra constitutum est, quod si quis maleficium aliquod patrauerit et conuictus fuerit testimonio trium bonorum virorum possessionatorum, talis debet iuxta malefactum pati, hoc est, si fuerit fur, suspendatur, si uero fuerit predator et violator pacis et securitatis communis, debet capite plecti. taliter jus punienda esse facinora malefactorum.* » Bezeichnend ist, dass hier ausdrücklich der Strafmodus als ein jüngerer, erst durch die noua lex geschaffener demjenigen der vetus lex entgegengesetzt wird.

2. L E I B E S S T R A F E

1) V e r s t ü m m e l u n g. — Das System der Verstümmelungsstrafen umfasst folgende Strafarten: a) Abhauen der Hand bzw. der Hände *; b) Blendung oder Ausstechen der Augen; c) Verschneidung der Zeugungsteile; d) Abschneiden der Nase, letztere Strafe jedoch erst in den jüngeren Versionen von Dat. und in Rb. auftretend.

Entsprechend ihrer Herleitung aus mosaischen Grundsätzen gilt auch für die Anwenduug dieser Kriminalstrafen auf die einzelnen Verbrechen im allgemeinen der mosaische biblische Grundsatz, laut dessen die peinliche Strafe an demjenigen Körperteil vorzunehmen ist, durch dessen Mittel das Delikt verübt wird, ein Grundsatz, der in Dat, II 126 unter ausdrücklichem Hinweis auf seinen biblischen Ursprung als allgemein normgültig ausgesprochen ist (vgl. im vorigen Kap. III unter S t r a f e).

Die Verteilung der Verstümmelungsstrafen auf die einzelnen Verbrechen ist im Mechitar'schen Rechtsbuche folgende; a) Handverstümmelung: angedroht nach Dat. II 1 auf Mord, Kriegsverrat (wahlweise neben Blendung), Fiskaldiebstahl (wahlweise bzw. kumulativ neben Blendung); ferner nach Dat. II 48 auf vorsätzliche Brandstiftung, verbunden mit Verlust von Menschenleben; auf Münzfälschung Dat. II 123; b) Augenausstechen: angedroht nach Dat. II 24 auf Menschenraub, ferner wahlweise neben Handverstümmelung gesetzt auf Fiskaldiebstahl und Kriegsverrat nach Dat. II 1; c) Verstümmelung der Geschlechtsteile: nach Dat. I 19 auf Ehebruch gesetzt; d) Verlust der Nase: nach Dat I 19 (in der jüngeren Redaktion 488, 749, Sin) als Strafe für die Ehebrecherin.

Es erstreckt sich demnach dieses System der Leibesstrafe in Dat. erst über ein sehr beschränktes Gebiet. Aber auch innerhalb dieses Anwendungsgebietes herrscht die Strafe nicht in absoluter Geltung: es wird nämlich, nach der vorhin unter Kap. I dargestellten Entwi-

* In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle lautet die Strafbestimmung auf den Verlust der b e i d e n Hände. Hierduch unterscheidet sich die fragliche armenische Kriminalstrafe von der entsprechenden Justinianischen (Nov. CLXVI [134] c. 13) und derjenigen der Isaurischen Kaiser, nach welcher nur die e i n e Hand abgehauen werden durfte (Vgl. E c l o g a XVII, 10 ff. P r o c h. XXXIX, 23).

ckelung, Verstümmelungstrafe zunächst nur angedroht auf Fälle von erschwertem Verbrechen bzw. hartnäckiger Renitenz des überführten Verbrechers: weiter wird die Bedeutung dieses Strafmittels für die Gerichtspraxis noch besonders abgeschwächt durch das Strafprinzip, wonach Leibes- und Vermögensstrafe einander ausschliessen, bzw. durch die hieraus sich ergebende Möglichkeit der Ersetzung der peinlichen Strafe durch Vermögensstrafe.

In dem Rechte des jüngeren Kodex sind diese Beschränkungen gefallen: nicht bloss auf ausnahmsweise erschwerte Fälle, sondern auf jegliche Form des Verbrechens kommt diese Strafart in Gebrauch; zugleich tritt jenes Prinzip der exklusiven Anwendbarkeit der Leibesstrafe ausser Kraft: die kumulative Androhung derselben ist damit ermöglicht. Infolge dieser durch den Gang der Rechtsentwickelung gegebenen Wegräumung der ursprünglichen Einschränkungen erweitert sich das Gebiet dieses Strafssystems, das an Umfang und Bedeutung weit über den in Dat. sich spiegelnden früheren Stand hinausreicht. Leibesstrafe kommt in Rb. vor nach ihren einzelnen Formen in folgenden Fällen:

a) Handabhauen: gesetzt als Strafe auf Mord (§ 1), tätliche Misshandlung eines Vorgesetzten oder im Rang Höherstehenden, und zwar des Priesters (§ 50), des Ehegatten (§ 76); unfügliches Eingreifen des Eheweibes in den Streit ihres Gatten mit einen andern (§ 76); Überlieferung eines Christen an einen Moslim (§ 1); Fiskaldiebstahl (§ 1), sowie Kirchendiebstahl (§ 13), sowie wohl jegliche Art handhaften schwereren Diebstahls überhaupt (§ 1); Münzfälschung (§ 112); Tötung im Rauschzustande (§ 130). Dabei ist zu bemerken, dass in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle der Verlust der beiden Hände gemeint ist; nur ausnahmsweise, so in § 76 bezüglich der von der Ehegattin auf ihren Gatten oder einen andern verübten unfüglichen Tätlichkeit — also ein verhältnismässig leichteres Vergehen — lautet die Strafe auf Abnahme bloss einer Hand.

b) Ausstechen der Augen als Strafe für: Festungsverrat (§ 1), Verrat an Moslime (§ 1), Fiskaldiebstahl (§ 1), Menschenraub (§ 125).

c) Verschneiden der Zeugungsteile als Strafe für: Ehebruch (§ 72^{XVII}); geschlechtliche Ausschweifung mit Tieren (§ 72^{XVII}); Jungfrauenschändung (Notzucht) (§ 73); Frauenraub (Entführung) (§ 83).

d) Verlust der Nase als Strafe für die Ehebrecherin (§ 72^{XVII}).

Ausserdem wird peinliche Leibesstrafe im allgemeinen ohne genauere Spezifizierung an zahlreichen Stellen des Kodex angedroht. So z. B. in § 1 gegen schuldhafte auf Gnade und Ungnade sich ergebende Kriegsfeinde (Gliederverstümmelung); gegen Diebe (§ 1); gegen Kirchenräuber (§ 13); gegen illegitime Ausübung des Priestertums und unrechtlichen Kirchenbau (§§ 49 bzw. 61); gegen Marktfrevler, namentlich Mass- und Gewichtfälscher (§ 112) u. s. w. Mehrfach ist in derartigen Fällen die Verstümmelungsstrafe noch mit Brandmarkung verbunden, so insbesondere bei der Ahndung von Diebstahl, zumal in seinen qualifizierten Formen als Kirchendiebstahl, Menschenraub (Plagium), Marktfrevel u. dgl. * — Inwieweit

---

* Zum Ausdruck dieser Strafe erscheint in den kilikischen Texten die stehende Verbindung *խրատ ու տագայ այնել* oder auch *խրատել ի տագայն* (so zu emendieren das in Rb. § 112 korrupt überlieferte *տուայն*), was etwa frei sich wiedergeben lässt durch « Körperverstümmelung verbunden mit der öffentlichen Rüge der Brandmarkung ». Vgl. die entsprechende Originalstelle zu § 112 aus Dat.: *յանդիմանութեամբ նշաւակել ի զարհուրումն այլոց.....*

Dass wirklich dem sprachlich schwierigen und durch keinerlei Texte der alten Literatur vermittelten Ausdrucke *տագայ* in seiner ursprünglichen durch Redakt. E vertretenen Fassung, wonach *ճագայ* geschrieben wird, eine Art peinlicher Leibesstrafe entspreche, steht ausser Zweifel; schon eine rein sachliche Betrachtung des § 19 Rb.s, worin der Terminus u. a. vorkommt, müsste zu dieser Ansicht führen. Ebenso sicher ist indes andrerseits, dass in der jüngeren Redaktion (Ms. V) von Rb. mit der veränderten Form des Terminus auch zugleich eine begriffliche Verschiebung vor sich gegangen ist, und dass das in Ms. V erscheinende *տագայ* eine Vermögensstrafe, entsprechend der durch denselben Terminus in Ass. Ant. ausgedrückten, nämlich der Güterbeschlagnahme, bedeute. In diesem Sinne einer Vermögensstrafe ist der fragliche Ausdruck denn auch in der deutschen Version des Textes in T. I wiedergegeben, was insofern

dagegen neben der fraglichen Leibesverstümmelung etwa noch Folterstrafe in Übung war, lässt sich bei dem schwankenden Sprachgebrauch nicht näher bestimmen.

2.) Niedere Leibesstrafe. — Als Züchtigungsmittel für leichtere Vergehen erscheint die Geisselung oder Prügelstrafe, die teilweise, wie im mittelalterlich-germanischen Rechte, durch Brandmarken und schimpfliches Scheeren oder Ausreissen der Haare (z. B. Dat. II 12) verstärkt wird. Auf ihren Applizierungsmodus bezieht sich Kap. 87 aus Dat. II:

« *Rechtssatzung betreffend die der Geisselung Schuldigen.* — Wenn vor einem Gerichtshofe irgend welcher Art jemand sich die Geisselung verwirkt, so ist, wenn auch nicht in dem gesetzesmässigen Masse von vierzig Hieben (Deut. 25, 2) so doch bei unschädlichem und vorsichtigem Verfahren im Schlagen, den Richtern füglich verstattet dieselbe in Anwendung zu bringen als ein Zuchtmittel gegen Kontumaze (Var 492: .... so ist, wenn auch nicht in dem gesetzesmässigen Umfange von vierzig Hieben, so doch die Geisselung als solche unbeanstandet....) »

Hier wird lediglich das mosaische Verfahren in der Strafvollziehung als ein übermässig hartes abgelehnt: die Anzahl der erlaubten Hiebe wird in Dat. II 12 (nach Vers. 488. Sin) auf 7 angegeben: *und sieben Stabschläge soll man ihm (dem Delinquenten) auf den Rücken geben.* * — Übrigens handelt es sich in der obigen Bestimmung des Kapitels 87 aus Dat. II um ein rein disziplinarisches Zwangsmittel beim Kontumazialverfahren. Als wirkliche Strafe findet sich in Dat. die Geisselung oder Prügelung erst in beschränkter Ausdehnung. In dem Rechte des kilikischen Kodex dagegen erscheint sie in der verallgemeinerten Funktion der regelmässigen niederen Leibesstrafe für leichtere Delikte. Unter andern wird sie auf folgende Delikte angedroht: Leichte Körperverletzung (§ 137); Misshandlung der Ehefrau durch ihren Gatten (§ 72^{XI}); Verläumdung der Ehefrau durch ihren Gatten (§ 74); fahrlässige Brandstiftung (§ 155); Schädigung durch Herdenfrass (§ 170); Ordnungswiedrigkeit der Kleriker (§ 33). Zum Teil ist die Geisselung in diesen Fällen als Nebenstrafe mit Kerker oder Geldstrafe u. dgl. verbunden.

3. FREIHEITSSTRAFE

1.) Gefängnis. — In dem alten Kodex erscheint Gefängnis erst in der Funktion einer Untersuchungs- oder Zwischenhaft. So vor allem als richterliches Zwangsmittel für Kontumaz, nach Dat. Einltg c. 6: « *Vonnöten ist ferner, dass dem Richter ein Kerker zur Verfügung stehe, damit er die Widerspenstigen* (scil. Kontumazen) *einkerkere zum Zwecke der Züchtigung.* » Derselbe Charakter einer Sicherungshaft, der für vorliegenden Fall deutlich

seine Rechtfertigung erhält, als T. I den Text nicht sowohl in seiner ursprünglichen als in seiner endgültig festgestellten Redaktion mitteilen will. Zur rechtshistorischen Orientierung für den juristischen Leser seien hier die betreffenden Stellen neben ihrer jüngeren im Texte von T. I rezipierten Fassung auch in ihrer ursprünglichen Lesung mitgeteilt:

§ 13: Jüngere Vers.: « Wird er dagegen beim Diebstahl betroffen, so nehme man ihm die Investitur und verhänge über ihn, nach dem Nomos des Gerichtes, *peinliche Züchtigung und Vermögensbeschlagnahme.* — Ältere Vers.: « ..... *Körperverstümmelung verbunden mit der peinlichen Rüge des Brandmarkens.* »

§ 14: Jüngere Vers.: « Und nach Massgabe dessen verhängen sie *Recht und Güterarrest* über ihn — Ältere Vers.: « ...... Verhängen sie den *Rechtsentscheid und die schändende Leibesstrafe* über ihn. »

§ 19: Jüngere Vers.: « Und wenn der Fall ein schwerer ist, *so wird Beschlag gelegt auf seine Güter* — Ältere. Vers.: « ..... *so wird ihm peinliche Strafe zuerkannt im Verhältnisse zu dem Tatbestande.* »

* So auch in der georgischen Vers. § 183, laut welcher Delinquent *geschoren und mit sieben Stockschlägen* zu entlassen ist.



aus der entsprechenden Stelle von Vers. pol.* hervorgeht, zeigt sich ausserdem noch in folgender Bestimmung aus Dat. II 24: « *Wenn ein Christ einen Christen raubt und an Ungläu-* » *bige verkauft, und seine Freveltat wird ruchbar, so soll er, um ihm den Weg der Busse offen* » *zu lassen, nicht des Todes sterben, sondern eingekerkert werden, bis er durch Bürgen die Uber-* » *sendung des empfangenen Preises zur Loskaufung des Verkauften gewährleistet.* »

Im kilikischen Rechtsspiegel ist bezeichnenderweise in dem letzteren Falle aus der ursprünglichen prozessualen Sicherungshaft eine wirkliche peinliche Strafe geworden, indem laut Rb. § 125 der Delinquent nach bereits erfolgtem Loskauf des Geraubten noch überdies lebenslängliche Kerkerstrafe zu verbüssen hat. Überhaupt ist im jüngern Kodexrechte im Gegensatze zu Dat. Gefängnishaft allgemein in die Funktion einer Exekutivstrafe eingetreten. Als solche nimmt sie einen ziemlich weiten Raum ein, und kommt in Anwendung vorzugsweise als niedere Kriminalstrafe, zum Teil in Verbindung mit leichter Leibesstrafe (Geisselung u. dgl.) als Abschreckungs- und Besserungsmittel bei leichteren Delikten, die dem peinlichen Blutgerichte nicht unterstehen. Es sind folgende Fälle:

a) § 22, wo es von dem widerspenstigen Kleriker heisst: « *so strafe man jenen mit Kerkerhaft, damit er büsse.* »

b) § 49 betr. illegitime Ausübung des Priestertums: « *so überliefere ihn die Kirche dem Gerichtshofe der Baronie, damit dieser ihm alle seine Habe konfisziere und mit Kerker und sonstigen Qualen ihn peinige, auf dass keiner mehr sich zu solchem Unterfangen erkühne.* »

c) § 72[XI] betr. Misshandlung der Ehegattin durch den Ehemann: «*so soll man den Gatten, falls er seine Gattin ungebührlich schlägt oder misshandelt, ebenso bestrafen wie wenn er ein fremdes Weib schlägt, nämlich mit Prügel und Kerkerstrafe. Und wenn er daraufhin sich nicht bessert* etc. »

d) § 155 betr. Brandstiftung aus Versehen: « *in diesem Falle stellt sich die Sache anders und muss jener durch Gefängnis und Prügelstrafe und peinliche Züchtigung gebessert werden.* »

e) § 173 betr. Überschreitung des Mahltarifs durch den Müller: « *so soll ihm all sein Besitz weggenommen, und er in den Kerker gelegt werden.* »

f) § 130 betr. lebensgefährliche Verletzung im Rausche: « *Liegt aber tötliche Verwundung vor, so hat der, welcher die Tätlichkeit begangen hat, für die Heilkosten einzustehen, und er soll in Gefängnishaft gehalten werden im Verhältnis zu der Schwere der Schläge, und zur Vergütung des Hemmnisschadens angehalten werden.* »

g) § 151 betr. halbfreiwillige Tötung des Patienten beim Heilverfahren: « *so soll er zu Geldbusse und Kerker verurteilt werden, je nach Gebühr, zwecks Aufstellung einer Warnung zur Vorsicht für andere.* »

h) § 1 betr. nichtvorsätzliche Tötung im allgemeinen: neben die eigentliche Sühne dieses Delikts mittels Wergeld und Fiskalbusse tritt fakultativ noch die Verhängung von Kerkerstrafe: *Kerkerstrafe bleibt dem freien Ermessen des Königs anheimgestellt.*

Als niedere Strafart wird Gefängnis ausserdem gekennzeichnet in folgender Stelle des § 70 Rb., welche die Einkerkerung unter der Reihe der niederen Strafmittel aufführt: « *Blutsgericht jedoch oder Hinrichtung ist* (scil. von den Azat's) *ohne den König oder den Grossfürsten nicht verstattet vorzunehmen...... dagegen sind sie zur Vornahme von Einkerkerung, Prügelstrafe, Geldbussauferlegung, Verweisung und Ausschliessung aus ihrer Ortschaft befugt* (Rb. § 70). » In der erschwerten Form der lebenslänglichen Haft kommt diese Strafe ausser dem oben zitierten Falle des § 125 nur noch an folgender Stelle des § 134 für das Delikt der Leichenplünderung vor: « *Und man soll ihn brandmarken, auf dass er im Wiederholungsfalle sterbe oder lebendig begraben werde, oder auch im Kerker verende.* »

** Vers. pol. c. 122: « secunda vero vice non comparens et sex grossos pene aduocato et penam carceris succumbet et tamdiu in carceribus est detinendus quoad extideiussus fuerit per possessionatos fideiussores. »



Sämtliche vorgeführten Fälle von Gefängnisstrafe sind dem Mechithar'schen Rechte noch durchaus fremd; ja es ist in diesen Fällen bei Dat. überhaupt von keinerlei Einkerkerung die Rede. Die Neuerung des kilikischen Spieglers scheint zum Teil auf fremdländischem Einflusse zu beruhen.

2). In das Gebiet der niedrigeren Strafen reiht sich weiter ein auch die zweite Art von Freiheitsstrafe, die Verbannung oder Ausweisung. Als gerichtliche Exekutivstrafe spielt dieselbe im allgemeinen eine sehr untergeordnete Rolle. Indes lässt sich gegenüber Dat. in Rb. ein kleiner Entwickelungsfortschritt bemerken, insofern nach Rb. (§ 70) deutlich die blosse Ortsausweisung von der Verbannung geschieden wird. Vgl. hierüber Komm. Art. 212*.

4. VERMÖGENSSTRAFE

Die Entwickelung des im älteren Kodex noch vorherrschenden Bussen- und Kompositionssystems zu einer eigentlichen Strafe ist im Rechte des Kilikischen Kodex bereits in ein vorgeschrittenes Stadium angelangt und nähert sich ihrem Abschlusse. Sie erfolgte nach zweifacher Richtung hin: teils auf dem Wege der direkten Umbildung der ursprünglichen Busse in eine eigentliche Geldstrafe, teils auch durch die selbständige Ausbildung von Vermögensstrafe in solchen Fällen, wo nach ursprünglichem Rechte Geldsühne überhaupt nicht statthatte; Fälle der letzteren Art sind dargestellt in den §§ 13, 14, 16, 19, 26 u. 46 des Rb.s. Infolgedessen umfasst das Gebiet der Vermögensstrafe im Kilikischen Kodex bereits folgende Strafarten:

a) Das gerichtliche Gewette: hervorgegangen aus dem ursprünglichen Friedensgelde, das bei Kompositionsverträgen dem Gerichte als der vermittelnden Partei zur Busse zu entrichten war, setzte es sich fest als ständige Nebenstrafe zu den auf dem Wege der Geldbegleichung sühnbaren Delikten, in Form eines an das Gericht, bzw. den Fiskus zu zahlenden Fünften des Betrages der Schadenersatzsumme. Die Strafe ist als solche deutlich gekennzeichnet im § 170 des Rechtsbuchs.

b) Als nächste Abzweigung und Weiterbildung des Gewettes ist zu betrachten die eigentliche Geldstrafe: nicht wie die vorige eine ständige Nebenstrafe, sondern eine ausserordentliche, nicht in festem sondern in wechselndem, je nach dem Einzeldelikt sich bestimmenden Betrage, und zwar in der Regel in einem Mehrfachen der Schadenersatzsumme bzw. Geldbusse. Als Belege seien bloss folgende Fälle hervorgehoben: § 138 betr. Lohnverkürzung, wofür der Gerichtshof den Delinquenten « *zur Zahlung anhalten und ihm ausserdem noch eine ebensogrosse, an den Gerichtshof* [bezw. Fiscus] *zu entrichtende Geldbusse auferlegen soll.* » Zu vgl. der ähnliche Fall des § 153: « *und wenn er vor Gericht klagbar wird, so lautet das Recht dahin, dass du ihn bezahlest, und dass das Gericht noch obendrein eine ebenso hohe Summe von dir für sich erhebe.* » Ferner § 138 betr. tötliche Körperverletzung: « *Für die Schläge jedoch darf der weltliche Gerichtshof eine Geldstrafe erheben, und ist die Vergütungssumme für Arznei- und Heilkosten entweder den Verwandten* [des Verletzten] *einzuhändigen oder auf seine Seelenruhe zu verwenden.* » In letzterem Falle ist deutlich geschieden zwischen dem an den Verletzten zu zahlenden Schadenersatz und der dem Gerichte zufallenden Strafsumme. Diese Strafsumme wird auf das Vierfache des Schadens angesetzt für die Fälle erschwerten Diebstahls (im weiteren Sinne auch die durch falsches Mass und Gewicht und dergl. angerichtete Schädigung umschliessend); vgl. u. a. den Fall des § 102 betr. die bewusst unrechtmässige Aneignung verlorener Sachen: « in diesem Falle ist es rechtens,

* Zweifelhaft ist, ob die in Rb. § 19 mit « *worauf er als Verbannter ausgewiesen wird* » wiedergegebene Stelle wirklich von Verbannung handelt. Wahrscheinlicher dürfte nicht Verbannung sondern Bann, d. h. Kirchenbann gemeint sein, wonach die Stelle entsprechend umzuändern wäre.



dass jener der Inhaber [des verlorenen Objekts] als Dieb verurteilt werde, der fälschlich geleugnet hat, und dass er eine Geldstrafe* im Betrage des Vierfachen an den Gerichtshof entrichte». — Als selbständige Hauptstrafe ist freilich Geldstrafe erst vereinzelt auftretend; sie erscheint meist noch kumulativ als Nebenstrafe in Verbindung mit peinlicher Strafe oder auch als Ergänzung der Geldbusse beim Schadenersatzverfahren. Denn, dass die Geldbusse neben und trotz der Geldstrafe noch weiter bestand, ist eine allenthalben aus Rb. hervorleuchtende Tatsache. In einigen Fällen, die auf Erlegung einer Geldsumme lauten, kann es zweifelhaft erscheinen, ob dieselbe als Privat-Busse oder als öffentliche Strafe gemeint ist.

c) In Anlehnung an die eigentliche Geldstrafe entwickelte sich als weitere Spezies der Vermögensstrafe die Güterentäusserung, die nicht wie die zwei vorhergehenden Strafen in einer Quote oder einem Mehrfachen des verschuldeten Schadenbetrages besteht, sondern direkt einen Vermögensteil bzw. das Gesamtvermögen erfasst. Dieselbe erscheint in drei Abstufungen:

α) Als temporäre Beschlagnahme eines Vermögensteiles (Arrest, Sequestration), wofür der armenische Terminus *saza* (սազայ) in Gebrauch ist** Belege bilden die bereits im vorigen angeführten Stellen der §§ 13, 14 und 19.

β) Als Einziehung oder Konfiskation eines Vermögensteiles, wofür der Originalterminus *honovrel* od. *honovrumn* eigtl. «Zwangsenteignung» in Gebrauch ist. Dieselbe wird angedroht in § 11 als Strafe gegen den seine notdürftige Kirche nicht unterstützenden Kleriker, in welchem Falle «Zwangsenteignung zu verhängen und das Entäusserte der Notlage der Kirche zuzuwenden ist»***. Es handelt sich hier zweifellos lediglich um partielle Enteignung, je nach Massgabe der gerade für die Bedürfnisse des Notfalles erforderlichen Güterquote. Dasselbe ist anzunehmen ebenso für den weiteren Fall des § 19, wo dieselbe Strafe des *honovrel*, im Sinne der beschränkten Enteignung, auf Majestätsbeleidigung ausgesprochen ist: *wenn Delinquent ein Laie ist, so ist über ihn Zwangsenteignung zu verhängen, und ist er als Gebannter zu verweisen*†.»

γ) Als eigentliche Konfiskation oder Einziehung des Gesamtvermögens, die in einer Reihe von Fällen angedroht wird. Sie kommt in Anwendung namentlich auf folgende Verbrechen:

1. Simonie: § 48: *sodann* [d. h. nach der kanonischen Massregelung] *soll der König oder der Baron ihn zur Feuerstrafe verurteilen und seinen gesamten Besitz konfisziert er ihm berechtigter Weise, denn derselbe eignet besser dem Fiskus als den Söhnen des Ruchlosen*. Vgl. auch die Bestimmung betr. «die bestrugübenden, habgierigen Gleisner an Wallfahrtsstätten» nach § 68: *es soll sämtliches in ihrem Besitz befindliche vom Fiskus eingezogen werden*...††».

2. Illegitime Ausübung des Priestertums n. § 49: «*Ist der Betreffende aber nicht würdig, sondern ist ein ruchloser Gleisner, so überliefere ihn die Kirche dem Gerichtshofe der Baronie, damit dieser ihm alle seine Habe konfisziere*......»

3. Fiskaldiebstahl n. § 1: «*Und wer aus dem königlichen Schatze stiehlt, dem sollen*........ *Weib und Kinder genommen werden, und sein ganzer übriger Besitz soll* [*vom Könige*] *eingezogen werden*....».

---

* Die im I. Teile gegebene Übersetzung «*Geldbusse*» liesse sich allenfalls auch verteidigen, wiewohl der eigentlich juristische Begriff demjenigen der öffentlichen Geldstrafe entspricht.

** Zu vgl. jedoch hierüber die auf den Term. սազայ, ältere Form շազայ, bezüglichen Ausführungen der Randnote zu *Leibesstrafe d)*.

*** Die obige Textwiedergabe ist derjenigen der betreffenden Stelle in T. I als sinnentsprechendere und minder zweideutige vorzuziehen.

† Bezüglich der von T. I abweichenden Wiedergabe der Stelle zu vgl. oben die Note zu *Freiheitsstrafe 2)*.

†† Der Fall des § 68 braucht indes nicht notwendigerweise sich auf gerichtliche Strafe beziehen, sondern lässt sich füglich auch als Disziplinarmassregelung auffassen.

4. Überschreitung der Mahltaxe n. § 173: « *Nimmt der Müller sie aber höher, so soll all sein Besitz eingezogen werden...* »

Wie ersichtlich, sind es durchaus Fälle von erschwertem Diebstahl oder Betrug, auf welche die fragliche Strafe angedroht wird. In dem Rechte des älteren Kodex lässt sich Vermögenskonfiskation erst für den Einzelfall des Fiskaldiebstahls nachweisen (Vgl. Dat. II Kapitel 1).

5) KANONISCHE STRAFE

Pönitenz erscheint als ständige Nebenstrafe für sämtliche dem Kompositionssystem unterliegende Delikte laut dem unter Kap. III, 1 gesagten. Sie stellt das kanonische Element in der weltlichen Gerichtstrafe dar. Die übrigen kanonischen Strafen sind, als selbständige und ausschliesslich dem geistlichen Gerichtsverfahren eigene, an anderer Stelle zu behandeln.

VIERTES KAPITEL.

DIE EINZELNEN VERBRECHEN UND IHRE AHNDUNG

I.

TÖTUNG UND KÖRPERVERLETZUNG

1. TÖTUNGSVERBRECHEN

Die normale Praxis der nationalen Landesgewohnheit im Rechte der Tötung ist uns überliefert im sog. « *Königsrechte* » (Dat. II c. 1, Rb. § 1), nach welchem die regelmässige Bestrafung des Tötungsverbrechens erfolgt: 1) durch Wergeld verbunden mit Gerichts- oder Fiskalstrafe, wozu sich als späteres kanonisches Produkt noch Kirchenbusse gesellt; 2) durch peinliche Strafe in Gestalt von Körperverstümmelung, als Nebenstrafe.

1) Wergeld, arm. « Blutpreis », in festem Normalsatze, der sich nach Nationalitäts-, Religions- und Standesunterschieden mehrfach abstuft (Komm. Art. 7), bildet den ältesten Bestandteil in der Tötungssühne. Als Ersatz der Blutrache ursprünglich das ausschliessliche Sühnmittel der Bluttat, behauptet es bis in die Periode des kodifizierten Rechtes hinein seinen privatrechtlichen Charakter, als bereits das staatliche Strafelement sich im Kompositionssystem mächtig geltend macht; freilich beginnt es neben diesem Kriminalelement in seiner ursprünglichen Bedeutung zu erblassen: aus einem Blutpreise des Getöteten wird es allmählig zu einer Lösung des Bluttäters, aus einem absoluten Sühnelement eines Verbrechens zu einem Ersatzmittel einer Strafe, der nachträglich aufgekommenen Kriminalstrafe (Komm. Strafr. I Kap. II); ganz besonders aber gibt sich die erschütterte privatrechtliche Stellung des Wergelds darin zu erkennen, dass dasselbe nicht wehr durchweg und notwendigerweise an die Familie oder Sippe des Verletzten zu zahlen ist, sondern teilweise bereits dem Fiskus zuzufallen beginnt; dies ist der Fall namentlich für das Wergeld eines Nichtchristen (arm. « Ungläubigen »), worauf es heisst nach Rb. § 1: « dasselbe ist an den Fiskus zu entrichten, und der Fiskus teilt es mit der Familie des erschlagenen Moslims ». Nach Dat. wird der an den Fiskus zu entrichtende Teilbetrag auf zwei Drittel der Gesamtsumme festgesetzt. Die ursprüngliche Privatbusse ist hier bereits im Aufgehen in eine Strafe begriffen, eine Wandlung, die unter dem Einflusse der bereits frühzeitig sich ausbildenden eigentlichen Gerichts- oder Fiskalstrafe sich naturgemäss einstellen musste. Wie die Gerichts- oder Fiskalstrafe, das Seitenstück der slawischen Wražda, sich allmählich aus einer ursprgl. privatrechtlichen Gerichtsbusse, einem Friedensgelde, herausentwickelte, ist bereits erörtert worden (Komm. III. Kap. 4).



Sie wird als «*Geldstrafe an das Gericht*» (bzw. Fiskus), arm. *Տուգանք ի դարպասն*, von dem *Wergelde* od. *Blutpreise* (arm. *արեան գին*) geschieden, wiewohl, bezeiechnenderweise für den Gang der Rechtsentwickelung, der Unterschied zum Teil verwischt wird, indem auch für das Wergeld schon hie und da die Bezeichung *Geldstrafe* (*տուգանք*) erscheint. — Über das als Begleiterscheinung des Kompositionsverfahrens im Sinne einer Ergänzungsstrafe sich einstellende, im kilikischen Rechte jedoch wieder schwindende kanonische Element der Pönitenz vgl. die diesbezügliche obige Erörterung (Komm. Kap. III 1).

2) Peinliche Strafe in Gestalt von Handverstümmelung ist nach den unter Kap. I gegebenen Darstellungen das jüngere unter dem Einflusse des Rezeptionsrechts erstarkte Strafelement. Die ältere, auf Komposition nebst Geldstrafe beschränkte Ahndungsweise, hat sich erhalten bei dem Sonderfalle, dass das Tötungsobjekt ein Ungläubiger ist; auf diesen Fall hat die jüngere peinliche Kriminalstrafe nicht platzgegriffen (vgl. Rb. § 1, Dat. II 1). Das Anwendungsprinzip dieser Strafe, die nach der «Königssatzung», auch in der von Dat. II. c. 1. mitgeteilten Form, als ständige obligatorische Nebenstrafe für jegliche Form des einfachen Tötungsdelikts gilt, wird nach dem jüngeren Mechithar'schen Rechte, wie es in Dat. II c. 126 (vgl. Dat. II 48) zum Ausdruck kommt, dahin modifiziert, dass Handverstümmelung nur auf qualifizierte Tötungsformen, namentlich auf das Delikt im Rückfall und in Renitenz sich zu beschränken habe; gegenüber dieser kanonischen Milderungstheorie neigt Rb. dem entgegengesetzten Extrem zu, indem nach Rb. die peinliche Strafe für dieses Delikt entschieden in die Rolle einer Hauptstrafe eintritt, während im alten «Königsrechte» dieselbe noch als Nebenstrafe funktioniert.

Vorstehendes bezieht sich auf die normale Form des Tötungsverbrechens, d. h. auf die einfache vorsätzliche Tötung. Eine Nachwirkung des Blutracheprinzips ist es, laut dessen die Tötung als solche, ohne Rücksicht auf das leitende Handlungsmotiv, zu rächen bezw. zu sühnen ist, dass auch die nichteigentlich verschuldete Tötung wie ein Verbrechen behandelt wird: unfreiwillige Tötung wird gestraft, und zwar mit Wergeld im halben Betrage des Normalsatzes. Die peinliche Strafe kommt hier in Wegfall*.

Die hier stattfindende Reduzierung des Wergeldes auf den halben Betrag, verbunden mit Wegfall der peinlichen Strafe, ist aufzufassen als eine Konzession, die dem in Entwikkelung begriffenen strafrechtlichen Gedanken der sich nach dem Grade der Vorsätzlichkeit und Nichtvorsätzlichkeit bestimmenden Zurechnung zu Schuld gemacht wird. Dieses strafrechtliche Prinzip der Ahndung des Deliktes nach dem Grade der Schuldigkeit erhält nun im Mechithar'schen Kodex, nach kanonisch-rechtlichem Muster, eine weitere Ausbildung durch die Unterscheidung einer dreifachen Form der Rechtsübertretung: Freiwilligkeit, Unfreiwilligkeit, und gemischter od. indifferenter Willenszustand als Mittelstufe. Hierdurch wird der Begriff des Unfreiwilligen in zwei Species gegliedert: a) schlechthin unfreiwillige Tötung; b) halbgewollte Tötung, ein Begriff, der sich nahezu mit demjenigen unserer «fahrlässigen» Tötung deckt. Der strafrechtliche Fortschritt liegt darin, dass durch die nunmehrige Scheidung der nichtvorsätzlichen Tat in 2 Unterspezies es ermöglicht wird, die bisherige Praxis der Bestrafung der nichtvorsätzlichen Tat auf die sog. mittlere oder halbfreiwillige Form der Tat zu beschränken, während die schlechthin unfreiwillige Tötungsform, gemäss der allgemeinen Mechithar'schen Übung, prinzipiell straffrei bleibt. Mit andern Worten: an Stelle des noch im «Königsrechte» zum Ausdruck kommenden Grundsatzes der absoluten Strafbarkeit des rechtswidrigen Handlungserfolges tritt im Mechithar'schen Rechte die Regel der Bestrafung nach dem Grade der subjektiven Schuld.

Dass indes diese auf dem Grunde kanonischen Rezeptionsrechts beruhende strafrechtliche

* Dieselbe strafrechtliche Abstufung nach vorsätzlicher und unfreiwilliger Tötung ist ebenso dem altserbischen Rechtsbuche Duschanov Zakonik eigen: in Art. 87 desselben wird, analog wie im armenischen Rechte, die vorsätzliche Tötung mit Wergeld und Abschneidung beider Hände bestraft, die unabsichtliche Tötung mit Geldstrafe (300 Perpera).



Neuerung im ganzen als eine gelehrte, künstliche im lebenden Volksrechte keine festen Wurzeln zu fassen vermochte, geht deutlich aus den jüngeren Codices hervor. Vers. pol., die vielfach, mit Abstraktion von gelehrten Zuwächsen, ursprüngliches reines Volksrecht zu Tage fördert, kennt diese Unterscheidung überhaupt nicht; in Vers. grus. ist sie mangelhaft durchgebildet, in Rb. ist die Dreigliederung zwar aufgenommen als ein das ganze Rechtsbuch durchziehendes Allgemeinprinzip; merkwürdigerweise jedoch ist dieselbe gerade beim Rechte der Tötung nicht konsequent durchgeführt: zunächst werden, nach den obigen Ausführungen (Strafr. II. Kap.) die im Quellenkodex (Dat. II 117) aufgezählten Fälle von « mittlerer » und schechthin unvorsätzlicher Tötung zusammengeworfen zu einer einheitlichen Kategorie; was aber besonders wichtig, ist dass hier in der straflichen Behandlung kein Unterschied gemacht wird zwischen mittlerer und ganzer Unfreiwilligkeit; für die Bestrafung ist die aus Dat. formal übernommene Dreiteilung ohne Einfluss: beide Formen die «mittlere» sowohl wie die schlechthin unfreiwillige Tötung, werden gleicherweise mit dem halben Wergelde belegt (Rb. § 167 [151 tris]). Mit andern Worten: die Unterscheidung von mittlerer und nichtgewollter Tat schlechthin ist für Rb. auf dem Gebiete des Tötungsdelikts eine rein äusserliche geblieben: im Grunde hat sich die alte gewohnheitsrechtliche Praxis ungeschwächt erhalten*.

Dasjenige Gebiet, welches der neuen strafrechtlichen Entwickelung überhaupt verschlossen blieb, und auf welchem sich das alte System der objektiven Rächung der Bluttat als solcher nicht nur gegen die jüngste kanonisch-rechtliche Ausbildung sondern auch grossenteils gegen die bereits im Königsrechte herrschende Idee der nach der subjektiven Verschuldung des Täters sich richtenden Strafbarkeit behauptete, ist das der von Ungläubigen als Tätern verübten Tötung. In diesem Falle wird die nichtvorsätzliche Tötung vollkommen nach dem für die vorsätzliche Tötung bei Täterschaft von Christen gültigen Schema behandelt und dieser gleich geahndet, mit peinlicher Strafe**. Der geschichtliche Entwickelungsgang war hier dieser, dass die ursprünglich allgemeine Übung der absoluten Haftbarmachung für jegliche Bluttat ohne Hinsicht auf die subjektive Zurechnungsschuld, sich auf den fraglichen Einzelfall spezialisierte und beschränkte, nachdem sie unter der Erstarkung des geläuterten christlich-kanonischen Schuldbegriffs ihre allgemeingültige Rechtskraft eingebüsst und prinzipiell verdrängt war. Die Spezialisierung und Zurückdrängung auf den genannten Sonderfall des Deliktes ergab sich von selbst und natürlicherweise aus der allgemeinen christlichen und zumal orientalischen Rechtsanschauung: danach galt das unter christlichen Prinzipien erzeugte neue Recht als ein Privileg für die Glaubensgenossen; von den daraus erfliessenden Begünstigungen blieben die nicht zur Glaubens- und zugleich politischen Gemeinschaft verbundenen ausgeschlossen; für sie blieb das ältere « heidnische », zugleich rigoristischere Recht weitergültig. Dabei ist jedoch unleugbar auch die spez. orientalische Rechtsansicht mitbeeinflussend gewesen, nach welcher Ausländer und Volksgenossen nach zweierlei Recht zu richten seien, eine Idee die das armenische u. a. mit dem arabischen und überhaupt islamischen sowie mit dem talmudischen Rechte teilt. — Folgerichtig musste sodann, nach demselben System der ungleichen strafrechtlichen Behandlung, für das vorsätzliche Tötungsdelikt eines Ungläubigen, die entsprechend gesteigerte Kriminalstrafe, nämlich Kapitalstrafe statuiert werden (Vgl. hierzu die obigen allgemeinen Ausführungen).

---

* Der Fall der ärztlichen Tötung, der scheinbar gegen diese Regel verstösst, indem hier die unabsichtliche Tötungsform straffrei bleibt, erklärt sich als ein Milderungsfall, der durch das Moment der mildernden Umstände eine Sonderstellung einnimmt.

** Eine analoge Erscheinung zeigt der altserbische Duschanov Zakonik, nur dass es sich hier um den Gegensatz von herrschender Klasse (Wlastelin) und Hörigen (Sebar) handelt: da, wo ein Wlastelin für unbeabsichtigte Tötung mit Wergeld gestraft wird, wird für einen Sebar dieselbe Strafe ausserdem noch durch Handabhauen verschärft (Dusch. Zakon. Art. 94).



In Hinsicht dieser ungleichen Behandlung des Deliktes je nach der Täterschaft stimmen Dat. und Rb. prinzipiell nur soweit überein, als die ihnen gemeinsame diesbezügliche Bestimmung aus dem sog. « Königsrechte » geschöpft ist, d. h. den §§ Rb. 1, Dat. II 1 angehört. In jüngeren Partien des Kilikischen Rechtsbuchs, in denen die subjektive Anschauungsweise der Zeit unmittelbar zum Durchbruche kommt, gibt sich dagegen ein veränderter Standpunkt zu erkennen. So finden wir namentlich in § 151^{tris} des Rb. die Bestimmung ausgesprochen, dass auf freiwillige Tötung, sei es dass der Täter ein Heide oder ein Christ ist, gleicherweise Todesstrafe zutreffe; es heisst: Wenn ein Heide oder ein Christ einen Christen tötet, und wird nicht reuig, sondern frohlockt vielmehr über die Tötung..... so ist dies für freiwillige Tötung erachtet, und ist das Recht der Tötung dieses, dass auch er getötet werde (Rb. § 151^{tris}). Die hier eigens urgierte Zusammen- und Gleich-Stellung von Heide und Christ ist um so bezeichnender als der entsprechenden Originalsatzung aus Dat. eine solche durchaus fremd ist. Hiermit ist die Beschränkung des älteren Rechtes aufgehoben; Heide und Christ werden im Rechte der Tötung einander grundsätzlich gleichgestellt Im rechtshistorischen Zusammenhang betrachtet stellt die Wandlung lediglich ein Einzelglied dar in der Kette von Erscheinungen, die sich uns an mehreren Stellen des Kodex als Produkt der von Sempad angestrebten Beseitigung der Partikular- oder Ausnahmsrechte dargestellt hat (Vgl. Komm. Art. 24, Art. 318 u. a. m.) und als solches erwiesenermassen auf der vorgeschritteneren Kriminalentwickelung des Kilik. Kodex beruht.

Formell spielt allerdings in die mitgeteilte Bestimmung das aus dem Originalkodex übernommene Moment der Nichtreuigkeit oder der Freudenäusserung mit hinein; jedoch nicht als wesentlich bestimmender Faktor, sondern nur insofern als Symptom, woraus der Charakter der Vorsätzlichkeit des Delikts deutlich erwiesen werde: denn, dass es sich wirklich um die Form der freiwilligen (=vorsätzlichen) Tötung im allgemeinen und schlechthin handle, und nicht um eine bestimmte qualifizierte Spezies derselben, ist klar aus der betreffenden Textstelle zu entnehmen.

Dagegen ist wohl der folgende Fall desselben Paragraphen aus Rb. als ein durch erschwerende Momente verschärfter aufzufassen: « desgleichen auch für den Fall, wo der Täter, ohne dass Freiwilligkeit stattfindet, und ohne ein Feind zu sein, seine Freude äussert, so wird auch dieses noch als freigewollt erachtet — » (Rb. § 151^{tris}). Durch den erschwerenden Umstand der nachfolgenden Freudeäusserung wegen der Bluttat, wird hier die unvorsätzliche Tat zur vorsätzlichen angerechnet. Ein analoger Fall ist derjenige des § 151 des Rb., wo es von der fahrlässigen ärztlichen Tötung heisst, Täter sei gleichwie für die eigentlich vorsätzliche Tat mit Tod zu bestrafen, eine um so frappantere Bestimmung, als sonst im allgemeinen die ärztliche Tötung als eine mit mildernden Umständen verbundene behandelt wird. Hierzu ist u. a. auch der Fall des § 130 Rb.s zu stellen, nach welchem auf die im Zustande des Rausches u. dgl. verübte Tötung die Kapitalstrafe als normale Strafweise gesetzt wird; erschwerender Umstand ist das Moment der Trunkenheit, laut Eingangssatz desselben Paragraphen.

Wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich, greift in Rb. für derartige Deliktsformen zugleich eine Strafschärfung Platz: mit der Aufhebung der strafrechtlichen Ungleichheit von Volksgenossen und Ausländern (Ungläubigen), erweitert sich das Anwendungsgebiet der bisher lediglich auf letztere beschränkten Todesstrafe auch auf die Glaubens- u. Volksangehörigen im engeren Sinne, wenn nicht allgemein, so doch für die qualifizierten Deliktsformen.

Als qualifizierte Formen der Tötung erscheinen nach Rb:

a) Vergiftung oder dergleichen hinterlistige Tötung des Ehemannes durch dessen Weib, nach Rb. § 72^{XVI}. Das Delikt zeigt den Charakter des Meuchelmordes, erschwert durch denjenigen des Parricidium, und wird hierdurch die darauf gedrohte Strafe des «qualvollen» Todes a. a. O. motiviert.

b) Kindestötung, insbesondere durch Erdrosselung, wird als qualifizierte Deliktsform bezeichnet nach Rb. § 133, analog der entsprechenden Praxis des gleichzeitigen deutschmittelalterlichen Rechtes. Strafe: Tod durch Erdrosselung.

Diese qualifizierten Formen kennzeichnen sich als mit dem Begriffe des Mordes nahezu identische. Gleichwohl ist eine genaue Loslösung dieses Deliktbegriffs von dem allgemeinen Begriffe der Tötung noch nicht erfolgt: die einmal in Rb. auftretende Bezeichnung *մեծ սպանող* « grosser Töter (bzw. Mörder) » ist wohl nur auf den qualifizierenden Deliktscharakter bezogen, ohne dass damit eine selbständige Deliktspezies ausgedrückt werden soll.

Hiergegen stellen sich folgende als privilegierte zu bezeichnende Formen des Deliktes:

a) Tötung in Notwehr. Dass Notwehr prinzipiell zugelassen sei, nach dem Grundsatze, dass der Angreifer der Verschulder sei, ist bereits unter Kap. II. dargetan worden. Indessen zeigen in der Handhabung des Notwehrrechtes die Kodices eine schwankende Praxis. Dies hat seinen Grund in der Verschiedenartigkeit der Kanonquellen, aus denen die betreffenden Bestimmungen geflossen sind: 1) nach einer älteren, rigoristischen Quelle, Kanon Athanas. 32, zieht Tötung in Notwehr, wenn von einem Laien begangen, Pönitenz, wenn von einem Geistlichen, Degradation nach sich. Nach Mechithar'scher Interpretation wird dies dahin abgemildert, dass dies für die zum Schutz der eigenen Person gegen Christen verübte Tötung gelte; während die zur Verteidigung dritter an Heiden verübte Tötung erlaubt sei (vgl. Komm. Art. 46); diese Anschauung, welcher übrigens auch Rb. in § 28 des kirchenrechtlichen Teils sowie mit geringer Abweichung auch Vers. grus. § 320 folgt, ist indes entschieden als gelehrt-kanonische zu fassen. Als dem eigentlichen Volksrecht entsprechendere erscheint eine zweite Anschauung, repräsentiert durch Rb. § 132 (Dat. I. 44*), die bezeichnenderweise als praktische in den civilrechtlichen Teil der Codices** gestellt ist, wonach Notwehr sowohl für Geistliche als Laien schlechthin straffrei und auch der Kanonbusse nicht unterfallend ist; nur reumütige Beichte wird postuliert. Vgl. auch Vers. pol. c. 76.

b) Tötung im Kriege, als zufällige, versehentliche Tötung des Waffengefährten gedacht: zieht kanonische Strafe nach sich laut Dat. II 92, Rb. § 145, Vers. pol. c. 79 ***,

c) Tötung in Geistesgestörtheit: erheischt kanonische Sühne laut Rb. § 169, Dat. I 80. Vgl. die diesbezügliche Originalsatzung unter Komm. § 169.

d) Ärztliche Tötung aus Irrtum od. dergl: als Milderungsfall erwiesen nach dem oben in diesem Falle hierüber erörterten, trotz des ebenda berührten Ausnahmefalles.

e) Tötung der Ehebrecherin, insofern als Tötung im Affekt: nach Rb. § 72 XIV. Fehlt das Merkmal des Affekts, und ist der Gatte am Ehebruche schuld, so kehrt sich das Verhältnis gegen ihn um, und ist Täter als « *Grosser Mörder* » zu strafen.

Von letzterm Falle ist zu scheiden die als rechtlich gestattete Tötung des Ehebrecherpaares auf frischer Tat, laut Rb. § 72 XV. Auch gegen den Mordbrenner (Rb. § 143), den nächtlichen Einbruchsdieb u. a. m. scheint noch ein privates Tötungsrecht zu bestehen.

Schliesslich sei zur allgemeinen Kennzeichnung des gegenseitigen Verhältnisses von Dat. und Rb. in diesem Punkte noch zusammenfassend beigefügt: In Dat. sucht sich nach kanonischen Prinzipien die Behandlung des Tötungsrechtes möglichst mit Beschränkung auf das Kompositionssystem und unter Vermeidung der peinlichen Strafen zu regeln; lehnt sich so das Mechitharische Recht unwillkürlich an das altarmenische Bussensystem an, so strebt andrerseits die Rechtsentwickelung des Sempad' schen Kodex nach dem entgegengesetzten Extrem: hier in Rb. kommt das kriminalistische Element zu voller Geltung; infolgedessen lässt sich hier das merkwürdige Schauspiel beobachten, dass die in Dat. nach kanonischer Methode regelmässig in Geldbusse bzw. Wergeld umgewandelten Leibes – und Lebensstrafen in Rb. belassen werden, wenigstens in subsidiärer Funktion. Zwei Fälle seien zum Belege angeführt: in

---

* Vgl. den oben unter Kap II mitgeteilten Text des Originalkapitels.

** Im Mechitharschen Kod. ist der Artikel, der als c. 44 im kanonischen Teile rangiert, offenbar aus dem oben angedeuteten praktischen Gesichtspunkte, nachträglich in der civilrechtlichen II. Abteilung wiederholt als Kap. 91.

*** Vgl. die bezügliche Originalsatzung Komm. Kap. II.

§ 122 ist von Rb. auf die fahrlässige Tötung eines Menschen durch ein schlägiges Tier wahlweise die Steinigungsstrafe oder Lösung durch Wergeld gesetzt; der Kilikier hat hier die mosaische Kriminalstrafe als zu Rechte beibehalten, während bei Dat. praktisch nur die Wergeldlösung gültig bleibt. Ein zweiter, ähnlicher Fall ist gegeben im § 123 desselben Kodex; dort heisst es: « Wenn er aber [scil. durch fahrlässige Nichtverwahrung eines Brunnens] einen Menschen tötet, so hat er den Blutpreis zu entrichten oder man töte ihn selbst...». Die hier subsidiär angedrohte Kapitalstrafe ist Dat. fremd.

Der hierdurch in Rb. hervortretende rigoristische Charakter der Bestrafung des Tötungsverbrechens erhält ein Correctiv in dem Gnadenverfahren, das in § 160 des Rb's zur Darstellung kommt, und, wie bereits beiläufig oben bemerkt, entschieden auf ein Asylrecht für Totschläger hindeutet. Und zwar erscheint dieses Asylrecht in annähernd derselben Form wie beim gleichzeitigen entsprechenden Institute des byzantinischen Rechtes. Die diesbezügliche Novelle des Konstantin Porphyrogenetos (Coll. III Nov. 10) bestimmt das Asylrecht auf den unbekannten, reuigen, zur Kirche seine Zuflucht nehmenden Mörder; eine Bestimmung, die dahin aufgefasst wurde, dass der asylflüchtige Mörder ausser der kanonischen Busse lediglich Vermögensstrafen erleide und der peinlichen Strafe überhoben sei.* Vergleichen wir hiermit die Bestimmungen der armenischen « Königssatzung » betr. die dem weltlichen Gerichte entzogenen geheimen d. h. nichtruchbaren Verbrechensformen, weiter insbesondere Rb. § 160, laut dessen Bestimmung der Kanon als eine « Burg » den zufluchtsuchenden Verbrecher von der gerichtlichen Leibes-und Lebensstrafe sichert und ihm ausser der Kirchenbusse lediglich Vermögensstrafe auferlege, so ergibt sich, abgesehen von der materialistischen Bedeutung des byzantinischen Asylbegriffs, die zur Sache ganz unwesentlich ist, die vollkommene Übereinstimmung der beiderseitigen Institute einleuchtend. Die Existenz eines Asylrechts für Mörder dürfte demnach auch für das armenische Recht als erwiesen gelten.

2. KÖRPERVERLETZUNG

Auch für die Delikte dieser Gruppe gilt bezüglich des Verhältnisses der beiden Codices zueinander das für Tötungsverbrechen Bemerkte: nach Dat. durchschnittlich Umgehung der Leibesstrafe bzw. deren Umwandlung in Vermögensstrafe; nach Rb. noch teilweise Beibehaltung derselben. Bezeichnend ist das beiderseitige Verhalten gegenüber der mosaischen Talion: « Auge um Auge, Zahn um Zahn » etc.: bei Dat. schlechthin Ungültigkeitserklärung derselben; bei Rb. dagegen noch theoretische Beibehaltung des Prinzips, wenn auch kaum mehr im Sinne einer praktischen Anwendung auf die gewöhnliche, nicht qualifizierte Deliktsform.

Nach Rb., in dessen § 137 das Recht der Körperverletzung zu systematischer Darstellung gelangt, werden drei Deliktsformen unterschieden:

1. Körperverstümmelung durch Abschlagen eines Gliedes oder Zerstörung eines Sinnesorganes. Strafe: Wergeldsühnung im Betrage einer Quote des vollen Wergeldes, nämlich 26 Myt'ḥal Golddenare.

2. Gefährliche Verletzung (ohne Gliedzerstörung oder Verstümmelung), welche in zwei Abarten zerfällt:

a) einfache: zu sühnen durch Ersatz von Arznei und Pflegegebühr sowie für Hemmnisschaden.

b) mit tötlichem Ausgang verbundene: wird behandelt nach dem bekannten biblischen Grundsatze, dass Tötungsschuld nicht vorliege, wenn der Verletzte noch einige Tage umherzuwandeln vermöge; demgemäss wird die Tötung nach kanonischem Gerichte gesühnt,

* Vergl Zachar. Gr. R. R. § 82.



die Verletzung wie im vorigen Falle a) durch Erhebung von Schadenersatz für Heilung, Pflege und Hemmung geahndet.

Ein privilegierter Fall ist die durch den Sklavenherrn auf seinen Sklaven verübte tötliche Verletzung: vermag der Verletzte sich noch zwei Tage am Leben zu halten « so schuldet er keine Geldbusse mehr, wenn derselbe darnach stirbt, weil er ja sein Sklave ist ».

Für qualifizierte Fälle tritt neben die Geldstrafe noch schwere Leibesstrafe bezw. auch Gefängnis ein für die Deliktsformen 1) sowohl als 2). Vgl. § 130, wo auf die im Rausch verübte tötliche Verwundung ausser der Erstattung des Schadenersatzes noch « Kerkerhaft im Verhältnis zu der Schwere der Schläge auferlegt wird »; als erschwerender Umstand gilt hier nach eigentümlicher Auffassung des Kodex der Rausch- bzw. Wutzustand (Vgl. Dat. II. 9) *.

3. Leichte Körperverletzung wird mit der niederen Leibesstrafe, Geisselung bezw. Prügelstrafe, geahndet.

Weitere Einzelheiten über das Delikt der Körperverletzung, das noch grossenteils als privatrechtliches behandelt wird, zu vgl. an andern Stellen des Kommentars, namentlich unter « Deliktsobligationen ».

II.

VERMÖGENSDELIKTE

1) DIEBSTAHL (RAUB, UNTERSCHLAGUNG, BETRUG)

Wie die Vermögensverletzung im allgemeinen, so galt auch insbesondere Diebstahl ursprünglich als Privatdelikt, sühnbar durch Ersatz des Doppelten bzw. des Vierfachen. Dies gilt für die einfache Form des Diebstahls bei nicht handhafter Tat im allgemeinen noch für die kilikische Zeit (vgl. Deliktsobl. § 147).

Daneben entstanden allem Anscheine nach schon frühzeitig Ansätze zu einer kriminalistischen Ahndung des Deliktes. Die Rechtsentwickelung ging auch hier aus von der indogermanischen Unterscheidung von handhafter und nicht handhafter Tat. Unter Anknüpfung an das allgemein übliche Tötungsrecht des Angegriffenen gegenüber dem nächtlichen Einbruchsdiebe, setzte sich, wie mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, die Praxis allmählig dahin fest, dass auf die Fälle von handhafter Tat peinliche Strafe neben die Vermögensbusse trat. Dieselbe kriminalistische Bestrafung erweiterte sich in der Folge über sämtliche Fälle schweren oder qualifizierten Diebstahls sowie vermutlich auch auf die Form des Deliktes im Rückfalle.

Dieser, in seinen wesentlichen Zügen gezeichnete ältere Entwickelungsgang erscheint in unsern Rechtsdokumenten teilweise gestört durch das Eindringen fremder, namentlich kanonischer Elemente. Dies gilt insbesondere für den älteren Kodex. Bezeichnend ist nach dieser Richtung hin für Dat. die Bekämpfung der für Diebe üblichen Strafe des Hängens, wie sie in Dat. II c. 109 vorliegt. Derselben kanonisch-rechtlichen Tendenz der Abmilderung ist es ferner zuzuschreiben, dass in Dat. die für die damalige Rechtspraxis aus den entsprechenden Redaktionen des polnischen und des georgischen Kodex verbürgte kriminalistische Behandlung von Abigeat und Einbruchsdiebstahl bzw. nächtlichem Diebstahl **, unter Weginterpretierung

* Rausch ist in dem von kanonischen Ideen beeinflussten § 130 nicht nur kein Milderungsgrund sondern ein die Schuld erschwerendes Moment, insofern nicht nur das im Rausch begangene Delikt sondern der Rausch selbst als Delikt geahndet wird.

** Auf Diebstahl von Vieh wird peinliche Strafe angedroht von Vers. georg. § 152; der nächtliche Einbrecher büsst mit dem Tode nach Vers. pol. c. 61. Dass nach mittelalterlich-armenischem Landrechte beide Fälle als Kriminalverbrechen mit peinlicher Strafe belegt waren, steht ausser Zweifel.



der Leibes- und Lebensstrafe, durch privatrechtliche Sühnung für Deliktsobligation ersetzt wird (vgl. Deliktsobl. § 147).

Infolge dieses systematischen Zurückdrängens des kriminalen Elementes bleibt im Mechithar'schen Kodex die peinliche Ahndung nur für vereinzelte ganz schwere Fälle bestehen, nämlich für die folgenden: Fiskaldiebstahl (Dat. II c. 1), Menschenraub (Dat. II c. 24) und Leichenraub (Dat. II c. 89). Zur Veranschaulichung des Verhältnisses zwischen Dat. und Rb. in der Behandlung dieser Deliktsformen sei hier im einzelnen auf die zwei letzteren näher eingegangen.

Das Recht für Menschenraub kommt für Dat. zur Darstellung in folgenden Satzungen a) Dat II 19, b) Dat. II 24.

a) Dat. II 19:

« *Rechtssatzung betreffend Diebe und Räuber und deren Hehler* (Var. 488: *Betreffend Diebe und ihre Gastwirte*). *Betreffend Diebe oder ihre Beherberger, soll es nach dem Willen der Kirche billig sein sie dem Tode preiszugeben, da der gewohnheitsmässige Räuber sowie auch seine Gastwirte stets zum Tode verurteilt worden sind. Dieselbe Übung soll der Richter befolgen* (Kan. 4 der sog. Jüngerväter).

Vorstehende Satzung bezieht sich auf die Menschendiebe und die Räuber: so zwar, dass sie nach dem [mos.] Gesetze [Exod. 21, 16] auf Verurteilung zum Tode lautet, auch gegen den miteinverstandenen Gastgeber, und nach der Kirchenübung überdies diesen Entscheid zu Rechte bestätigt. Nach dem Kanon aber ist diesbezüglich das Gericht im Folgenden gedeutet. »

b) Dat. II 24:

« *Rechtssatzung betreffend Menschenraub* (Var. 488: *betreffend die, welche Kinder stehlen*).

Wer einen von den Söhnen Israels stiehlt und ihn verkauft, und er wird dabei betroffen, soll des Todes sterben (Exod. 21, 17, Deut. 24, 7).

Uns aber soll dies, im Sinne der Ergänzung [Erfüllung] umgeändert, folgendermassen lauten:

Wenn ein Christ einen Christen raubt und an Ungläubige verkauft, und seine Freveltat wird ruchbar, so soll, er, um ihm den Bussweg offen zu lassen, nicht des Todes sterben, sondern eingekerkert werden, bis er durch Bürgen die Übersendung des empfangenen Preises zum Zwecke der Loskaufung des Verkauften gewährleistet. Ist diese [scil. die Loskaufung] jedoch nicht möglich, so soll man die Preissumme den Machthabern * des Geraubten übergeben; Täter aber erleide peinliche Strafe an den Augen, worauf er freizulassen ist, oder aber er werde stattdessen gebrandmarkt; jene peinliche Strafe ist anzuwenden auf verstockte Verbrecher **. »

Gibt sich schon hier bei Rb. eine grössere Schärfe der Kriminalstrafe darin zu erkennen, dass die in Dat. zuerkannte Sicherheitshaft zu lebenslänglicher Kerkerstrafe wird, so gilt dies in verstärktem Masse für das weitere Delikt, für Leichenraub. Die älteste Kodexsatzung betreffend Leichenraub liegt vor in:

Dat. II 89:

« *Rechtssatzung betreffend die Leichenräuber.*

In Betreff des Leichenräubers, falls ein solcher betroffen wird und sodann ein freiwilliges Geständnis ablegt, so soll er nicht sterben. Wenn er aber nicht geständig wird, so hat die heilige Kirche zu untersuchen, und soll bis auf Tod gebannt werden, denn Raum für Busse gibt es für ihn nicht.

Klar ist aus diesem Wortlaute, dass auf die Unbussfertigen der *Todesbann* gesetzt ist: stattdessen hat jedoch für solche [die Lösung durch] Blutpreis einzutreten, gemäss der dargestellten Weise; ferner auch *Busse* geziemendermassen. Dieses soll als Gerichtsnorm für diese Materie rechtens sein. »

Die Mechithar'sche Satzung beruht auf einem Kanonstatute, dem 17. Kanon der sog. Jüngerväter, der in seiner Originalform folgenden Wortlaut hat:

---

* Armenisch eigentl. « Herren », d.h. Mundwälte, Eltern und sonstige Familienglieder.

** Nach Vers. Ven. lautet der Schlusssatz: « *Ist diese* [scil. die Loskaufung] *jedoch nicht möglich, so soll gegen verstockte Verbrecher peinliche Strafe stattgreifen: die Preissumme ist den Herren des Geraubten auszuzahlen, Täter aber erleide peinliche Strafe an den Augen, worauf er freizulassen ist.* »



« In Betreff des Leichenräubers, falls er im Betretungsfalle sich weigert ein Geständnis abzulegen (eigtl. *mit Unfreiwilligkeit ein Geständnis macht*)*, so soll er sterben; ob jedoch etwa ein solcher nicht zu töten sei, dies hat die heilige Kirche an ihm zu entscheiden, in welchem Falle er bis zum Tode gebannt sein soll, denn Raum für Abbüssung gibt es für ihn nicht ».*

Das kanonische Originalstatut statuiert auf Leichenraub bei handhafter Tat und bei Reulosigkeit des Täters die Todesstrafe; diese Strafbestimmung lässt jedoch nach dem kanonischen Gnadenverfahren Abmilderung zu, dahin dass die Kapitalstrafe in lebenslänglichen Bann umgewandelt wird. Diese Bannstrafe nun ist, wie ersichtlich, in der Mechithar'schen Redaktion des Kanons im Sinne von T o d e s b a n n, das heisst Kapitalstrafe gefasst. Diese Auffassung beruht formal und rein sprachlich genommen auf der Doppeldeutigkeit des betreffenden Originalterminus: *մինչեւ ի մահ որոշել*, dessen letztes Element sowohl *verurteilen* als auch speziell *den Bann verhängen* bedeuten kann. In Wirklichkeit jedoch waren es tiefere sachliche Gründe, die den Redaktor zu der von der Originalstelle abweichenden Interpretation bestimmten. Die im Original ausgesprochene Bannstrafe war eine störende, in das Mechithar'sche Bussensystem nicht passende: die dort ausgesprochene Umwandlung der Todesstrafe in den kanonischen Bann ist dem System der Datastanagirk' fremd. Mit derselben bewussten Tendenz, mit der dieses störende Element eliminiert ist, werden von Mechithar konsequent und rücksichtslos sogar Textänderungen vorgenommen, zu dem Zwecke die zugrunde gelegte Kanonsatzung mit seinem Rechtsprinzipe in Einklang zu setzen: so erklärt sich die vom Original abweichende Form, welche die Einleitungssätze seines Paragraphen zeigen. Motiv und Ziel dieser Ummodelung war die aus dem kanonischen Quellenstatut zu deduzierende Schlussfolgerung: die Ablösbarkeit der Kapitalstrafe durch die Wergeldkomposition, als auch auf diesen Spezialfall gültig. Es verrät sich in vorliegendem Falle deutlich die Tendenz jegliche Kriminalstrafe zu eliminieren.

Begreiflich ist, dass an der fraglichen von Mechithar vorgenommenen Originaltextänderung nachträglich durch Kopisten oder Rezensoren gerüttelt und Versuche zu einer Annäherung und Wiederineinklangsetzung mit dem ursprünglichen Kanonlaute gemacht wurden. So ist denn auch nach den vorhandenen Rezensionen folgende Lesart auf uns gekommen: « Betreffend Leichenräuber, falls ein solcher betroffen wird, und sodann ein freiwilliges Geständnis ablegt, soll er nicht sterben; *ob jedoch etwa ein solcher nicht zu töten sei*— » Die sinnlose Fassung der Überlieferung ist in der oben mitgeteilten Version auf ihren ursprünglichen authentischen Stand restituiert*.

Im übrigen findet unsere Ausführung eine Bestätigung durch die abgeleiteten Versionen Rb., pol. und georg.: dieselben stimmen in der Stellung des strafrechtlichen Falles sowie in der formalen Ausführung wesentlich mit Dat. überein. Dass wir es in den angeführten Textabweichungen von Dat. nicht mit späteren Textkorruptionen bzw. Fälschungen zu tun haben, lehrt schon eine Vergleichung mit dem Einleitungssatze der kilik. Version, der die gleichen Abweichungen vom kanonischen Originalwortlaut aufweist wie die Entsprechung aus Dat.

Im einzelnen gestaltet sich jedoch die Strafbestimmung je nach den jeweiligen Kodices verschieden. Der Mechithar'schen Fassung am nächsten hält sich Vers. georg.** die hier zwar zugelassene Todesstrafe erhält ein Korrektiv durch das kanonische Abbüssungsprinzip im Falle

---

* Für das überlieferte *իսկ եթէ ոք ոչ սպանցէ* « ob jedoch etwa ein solcher nicht zu töten sei —» ist als ursprüngliche Mechithar'sche Lesung die folgende herzustellen: *իսկ եթէ ոչ խոստովանիցէ* « wenn er aber nicht geständig wird— »

** Vers. georg. § 282. « Wenn ein Weltlicher oder Geistlicher einen Todten bestiehlt und im Betretungsfalle seine Tat nicht eingesteht so ist er mit dem Tode zu bestrafen. Gesteht er aber sein Verbrechen, so wird er nicht der Todesstrafe unterworfen, sondern nur von der Kirche ausgeschlossen und zu einer lebenslänglichen Kirchenbusse verurteilt. »

des reumütigen Geständnisses. Insofern dieses kanonische Busselement in Vers. pol. zurückgedrängt ist, und der Fall nach rein strafrechtlichen Grundsätzen entschieden wird, hat sich in der polnischen Fassung wohl am reinsten das diesbezügliche ursprüngliche Volksrecht erhalten *: nicht das Geständnis oder Nichtgeständnis sondern das Betroffenwerden oder Nichtbetroffenwerden auf handhafter Tat ist hier entscheidend für die Todesschuld. Demgegenüber stellt sich die kilikische Fassung derselben Satzung dar als eine Verbindung des Pönitenzialelements mit dem strafrechtlichen: im Falle des Geständigwerdens wird die Kapitalstrafe in Lösegeld, verbunden mit Brandmarkung und kanonischer Busse, umgesetzt. Auf Rückfall jedoch steht unbedingt Todesstrafe, und zwar Lebendigbegraben oder Tod im Kerker.

Aus der Betrachtung der Sonderfälle von Menschenraub und Leichenraub, für die nach Dat. die kriminale Ahndung beibehalten ist, ergibt sich, dass auch für diese qualifizierten Deliktsformen die Kriminalstrafe bei Dat. möglichst abgeschwächt ist, während dieselbe in Rb. in weiterem Umfange gewahrt bleibt. Allenthalben wird im kilikischen Kodex peinliche Strafe (in Verbindung mit Vermögensstrafe) als regelmässige Bestrafungsweise für Diebstahl statuiert, so u. a in § 13 **. Eine Zurückdrängung des strafrechlichen Elements gibt sich immerhin auch hier zu erkennen in dem Fallenlassen der Kapitalstrafe für Diebstahl. Dassn ämlich ursprünglich als Hauptstrafe für dieses Verbrechen Kapitalstrafe, nämlich die des Stranges oder Galgens galt, geht ausdrücklich aus dem Texte der jüngeren Kodices pol. und georg. hervor: als ständige Strafe für den in der Tat ergriffenen Dieb wird die des Erhängens angedroht in Vers. pol. c. 34, 37, 60, 90, 91; dies, im Zusammenhalt mit der gleichen Praxis des georgischen Kodex, setzt bestimmt voraus, dass diese Strafe eine wirklich dem lebenden Volksrechte entstammende ist. Es lässt sich sogar aus einer Stelle aus Dat. II Kap. 109 entnehmen, dass noch zu Mechithar's Zeit die Strafe des Galgens für Diebstahl nicht ungewöhnlich war. Zu vergleichen wäre auch die verwandte Praxis des griechisch-römischen und des germanischen Rechtsgebietes.

Das in Dat. und Rb. vertretene jüngere Strafsystem, wonach mit Unterdrückung der ehemaligen Kapitalstrafe für die handhafte Form des fraglichen Delikts lediglich Verstümmelung der Hände (für leichte Fälle auf Geisselung oder Prügelstrafe herabgesetzt) gilt, deckt sich nahezu mit der entsprechenden Übung der byzantinischen Ecloga (vgl. Zachar. Gr. R. R. § 80). Gemeinsam mit dem Eclogarechte ist übrigens, wie bereits im Komm. erwähnt, die Ausscheidung bestimmter qualifizierter Formen des Verbrechens: *abigei* (ἀπελάται), *sepulcrorum violatores* (τυμβωρυχοῦντες), *sacrilegi* (ἱερόσυλοι), *plagiarii* (ἀνδραποδισταί) ***.

Unter den aufgezählten Formen des Diebstahls werden einige als *Raub* bezeichnet. Es mag dies ein Ansatz zu ihrer Loslösung von dem generellen Verbrechensbegriffe sein; von einer Ausbildung eines selbständigen Verbrechens des Raubes kann indessen noch keine Rede sein, ebenso wenig wie Unterschlagung Betrug und Hehlerei als selbständige Deliktsbegriffe entwickelt sind. Vielmehr werden diese Formen von Vermögensschädigung noch sämtlich unter dem allgemeinen Begriffe des Diebstahls zusammengefasst und als Diebstahl

* Vers. pol. c. 75: *De fodiente mortuum et eundem spoliante.*

Quicunqe mortuum de tumulo effodierit et eundem spoliaverit si recenter in tali facto deprehensus fuerit, talis spoliator mortalis debet esse pro tali facto. si vero non deprehenderetur in tali recenti facto et postea rediens ad se coram presbitero confessus fuerit tunc confessor ipsius debet sibi penitentiam iniungere iuxta excessum huiusmodi pecati, propter quod pecatum ad mortem ipsius debet alienari a communione Christianorum et talem pecatorem judicium reputat, sicut esset homicida. huiusmodi casuum tale ius est.

** Zwar wird auf in Dat. II 1 noch ein Recht der Verhängung von peinlicher Strafe gegen Diebe erwähnt; dieses Recht wird jedoch durch die anderwärtigen entgegengesetzten Bestimmungen dieses Kodex zu einem illusorischen.

*** Belege: für Abigeat Dat. II 39; für Leichenraub Dat. II 89, Rb. § 134; für Sakrileg im Sinne von Kirchenraub, wozu u. a. nach Rb. § 44 auch die widerrechtliche Besteuerung von Stiftshäusern und Hospizen gerechnet wird: Rb. § 13, Dat. I 28, II 103; für Plagium Dat. II 19 u. 24.

bestraft: man vergleiche z. B. Dat. II 123, wo die trügerische Übervorteilung im Handel mittels falscher Masse und Gewichte als Diebstahl behandelt wird: « Diebe in Massen und Gewichten etc. » Vgl. auch das oben angeführte Kap. 19 Dat. II, welches auf den Diebeshehler (arm. *Beherberger* od. *Gastwirt* = receptator D. 47, 16) die gleiche Strafe wie auf den Dieb selbst androht, analog wie das gleichzeitige deutschmittelalterliche Recht das Hausen und Hofen von Verbrechern als Teilnahme am Verbrechen des Haupttäters auffasst. (Vgl. dagegen die abweichende Auffassung des Justinianischen Rechts). Im allgemeinen werden diese Deliktsabarten durchgehends, je nach ihrer Schwere, den entsprechenden Formen des Diebstahls im engern Sinne gleichgesetzt.

2. BRANDSTIFTUNG

Ursprünglich und eigentlich wird dieselbe, als unter den Begriff der Sachschädigung fallend, auf privatrechtlichem Wege gesühnt. Die Entwickelung zum strafrechtlichen Crimen nahm hier einen analogen Verlauf wie beim Diebstahl. Auch hier spielte der Unterschied von handhafter und nichthandhafter Tat eine entscheidende Rolle: die kriminalistische Ahndung der handhaften Brandlegung ist füglich aufzufassen als Fortsetzung und Weiterbildung eines ursprünglich dem Verletzten eingeräumt gewesenen Selbstjustiz- oder Selbstrache-Rechtes gegenüber dem auf frischer Tat betroffenen Brandstifter *. Infolgedessen herrscht in Codd. pol. grus. sowohl als in Rb. der Grundsatz, dass der auf der Tat betroffene Brandstifter mit dem Feuertode büsse. Rb. geht noch einen Schritt weiter und setzt peinliche Ahndung auf jegliche Art vorsätzlicher Brandlegung überhaupt.

Im Rechte des Mechithar'schen Kodex erscheint auch hier wieder eine Einschränkung des Kriminalelements: peinliche Strafe findet, unter Abmilderung auf Handverstümmelung, nur statt bei der mit Vernichtung von Menschenleben verbundenen Brandlegung. In dieser Strafformulierung, die auf kanonischen Prinzipien beruht, berührt und deckt sich das Mechithar'sche Recht vollkommen mit dem entsprechenden mosaisch-rabbinischen (Vgl. Komm. § 155.) Es ist diese Auffassung der Entwickelung, wonach die bei Dat. vorliegende Rechtsstufe als ein jüngeres aus kanonisch-rechtlicher Beeinflussung hervorgegangenes Produkt erscheint, entschieden als historisch genauere der unter Deliktsobl. § 155 dargestellten vorzuziehen.

III.

VERBRECHEN GEGEN IMMATERIELLE RECHTSGÜTER

1. SITTLICHKEITSVERBRECHEN

Unzucht wird nach ursprünglichem Rechte nur insofern, als sie Vergewaltigung und frevelhafter Eingrift in die Ehe- oder Familienrechte ist, straflich geahndet. Dies ist mit Bestimmtheit aus den uns historisch überlieferten diesbezüglichen Deliktsformen zu abstrahieren, für deren strafrechtlichen Charakter das Moment der Gewalthandlung bestimmend ist. Selbst bei Ehebruch kommt dieses Moment noch in spätmit-

* Diese Annahme dürfte einen scheinbaren Widerspruch bilden zu der oben aufgestellten Hypothese, dass die Kriminalstrafe ein Produkt des mosaischen Rezeptionsrechtes sei. Der Widerspruch löst sich jedoch in der Weise, dass erst durch die Rezeption mosaischen Rechts die bereits vorhandenen wilden Ansätze zu einem Strafrechte in ein System nach einheitlichen strafrechtlichen Prinzipien gesetzt wurden. Erst das rezipierte Recht weckte den strafrechtlichen Gedanken, dass das Verbrechen um seiner selbst willen staatlich zu ahnden sei. Es fiel ihm die Rolle des formalen Gestalters der noch roh vorliegenden Kriminalmaterie zu.



telalterlicher Zeit nachdrücklich zur Geltung; man vergleiche die bezügliche Satzung Rb. § 72 XVII, nach welcher Nötigung für den Deliktsbegriff wesentlich ist. Bezeichnend ist in diesem Sinne, dass noch im allgemeinen in unsern Rechtsdokumenten, zumal in dem den ursprünglichen Rechtsstand treuer bewahrenden, kanonischerseits weniger beeinflussten Rb., Notzucht prinzipiell mit Ehebruch gleichgestellt wird; (auch die Notzüchtigung einer Nichtverlobten wird nach Rb. wahlweise mit der Strafe für Ehebruch, Verlust der Virilia, belegt). Im einzelnen haben wird uns für diese ältere Periode den Rechtsverlauf so zu denken, dass als Fortsetzung des ursprünglichen Privatrachesystems, das noch teilweise in historischer Zeit in der Tötungsbefugnis des Ehebrechers durch den verletzten Gatten fortbesteht, die staatliche Strafgewalt die schwersten Fälle von Eingriffen in die eheliche und Familienehre zu unterdrücken begann, etwa, ausser der eigentlichen Notzucht, noch Ehebruch und die gewaltsame Entführung, als verschiedene Formen des Deliktes der Vergewaltigung (aa. *բռնադատել*, kilik. *ուժ այնել*), als welche die fraglichen Delikte noch in den Kodices bezeichnet werden. Insofern kann für die ältere, vorchristliche Zeit von Sittlichkeitsdelikten nicht die Rede sein; bildete doch bekanntlich in altheidnischer Zeit die Preisgebung der Jungfrauen vor der Ehe im Dienste der Anahit (Anaitis bei Strabo XI 14 c. 16) einen wesentlichen Kultbestandteil.

Unzucht oder Fleischesverbrechen ist als selbständiger Deliktsbegriff im armenischen Recht erst später aufgekommen, ist ein Produkt mosaisch-christlicher Weltanschauung. Erst jetzt beginnt, unter dem Einfluss und Geiste des kanonischen Rechtes die Unsittlichkeit als solche geahndet zu werden: so vor allem Blutschande, Sodomie, Bestialität, aber auch leichtere Fälle wie z. B. Verführung, sowie einzelne unkeusche Handlungen, als z. B. das Ergreifen der Virilia seitens eines Weibes, u. dgl. Bezeichnend ist, dass die Delikte dieser Gruppe sich sämtlich eng an mosaische Satzungen anlehnen.

Aber auch auf jene ältere Reihe von Fleischesverbrechen, die unter dem generellen Begriff der Vergewaltigung zusammengefasst waren, wirkte das Rezeptionsrecht modifizierend ein, wenigstens in der Bestrafungsart: es ist nämlich nicht zu bezweifeln, dass die ungemein scharfe Bestrafung der Sittlichkeitsdelikte mittels eines Systems grausamer Verstümmelungen zu grossem Teile auf mosaischem, durch kanonisches Recht vermitteltem Einflusse beruhe, wiewohl auch bereits armenischerseits Ansätze zu einer derartigen Entwickelung vorhanden gewesen sein mögen. Derselbe kombinierte Einfluss kanonisch-mosaischen Rechts machte sich ferner geltend in der begrifflichen Entwickelung und Systematisierung der fraglichen Delikte, wiewohl es ihm nicht gelang, sie unter Verwischung ihres ursprünglichen Charakters von Vergewaltigungsvergehen in eigentliche Sittlichkeitsvergehen umzuwandeln. Der uns in den Codices überlieferte Rechtszustand ist folgender:

1. Notzucht: wird grundsätzlich belegt mit Kapitalstrafe bzw. mit Verstümmelung der Virilia; und zwar bekanntlicherweise ursprünglich in allen Formen des Deliktes. Praktisch greift die Strafe zunächst nur für den Fall statt, dass das Delikt an einer Verlobten begangen wird, (Rb. § 73, Dat. I 20; vgl. auch Rb. § 62) wiewohl auch für den entgegengesetzten Fall sich in Rb. dieselbe Ahndungsweise, wenn auch nur in supplementärer Funktion, erhalten hat.

2. Ehebruch: erscheint noch teilweise nach der Auffassung der Kodices, zumal des kilikischen, als eine Form der Notzucht, begangen an einer Verheirateten, wenigstens in Bezug auf den Ehebrecher. Ausser dem Moment der Nötigung ist für die Schuldfrage entscheidend dasjenige der Täuschung. Dass der ursprüngliche Charakter der Vergewaltigung noch nicht erloschen, und es zu einer abgeschlossenen Ausbildung eines selbständigen Ehebruchsverbrechens noch nicht gekommen, verrät sich auch in der mangelhaften Terminologie; ein juristischer Terminus für den Begriff fehlt gänzlich. Behandelt wird das Delikt wie Notzucht; für die weibliche Delinquentin gilt als Strafe der Verlust der Nase, verbunden mit Geldstrafe, (Rb. § 72 XVII, Dat. I 19. — Neben der staatlichen Ahndung hat sich, wie oben erwähnt ist, das Tötungsrecht des Ehemannes auf den auf frischer Tat betroffenen

Ehebrecher erhalten, jedoch mit der Einschränkung, dass nur die Tötung der beiden ehebrecherischen Teile rechtlich statthaft ist; eine, wie im eherechtlichen Teile § 72 XV dargetan ist, auf byzantinische Beeinflussung zurückgehende Modifikation.

3. Wie Notzucht wird ferner auch behandelt die Entführung [Frauenraub]. Strafe bei handhafter Tat: Verschneidung der Virilia (nach Rb. § 73). Wenn im ältern Codex von Geldbusse die Rede ist, so bezieht sich diese Sühnungweise offenbar auf den Fall der nichthandhaften Tat. — Gemeint ist gewaltsame Entführung wider Willen der Entführten, die auch nach germanisch-mittelalterlichem Rechte als ‚Frauenraub' der Notzucht gleichgestellt wird. Zu vgl. Syr. Rb. Vers. arm. § 62 die analog lautende Bestimmung betr. Frauenraub.

Die vorgenannten Deliktsformen werden mehrfach modifiziert durch Ergänzungsbestimmungen die dem mosaischen Rechte entstammen; eine solche jüngere Zutat ist beispielsweise diejenige zu Notzucht gehörige, wonach für den Fall der Nichtverlobung der genotzüchtigten Jungfrau die Strafe auf Zahlung von 50 Dram nebst Ehelichungsverpflichtung festgesetzt ist, gemäss Deut. 22, 28 – 29. Nach Dat. wird dies, augenscheinlich mit Angleichung an armenische Gewohnheit, dahin umgedeutet, dass Delinquent die Verletzte undotiert heirate. Dass ursprünglich auch dieser Einzelfall nach der gewöhnlichen kriminalen Praxis für Notzucht behandelt wurde, lehrt die Fassung Rb.

4. Zusammengestellt mit den aufgezählten Deliktsformen werden ausserdem von den Codices die folgenden: Blutschande, Sodomie und Bestialität; Delikte, die deutlich in Beziehung zu der mosaischen Urquelle gebracht werden und nur allmählich und teilweise Eingang in das armenische Recht fanden; dass sie sich in kilikischer Periode noch nicht allgemein eingebürgert hatten, und die Praxis in diesen Punkten eine schwankende war, folgt schon aus ihrer sporadischen Erwähnung: Blutschande wird erwähnt einmal in Dat. I 19 nach der jüngern Fassung 488 – Sin; der Originalversion sowie Rb. ist sie fremd; ebenso wird Bestialität nur einmal als mit der Notzucht gleichzustrafendes Delikt erwähnt Dat. I 19. Strafe: Verschneidung der Zeugungsteile.

5. Ganz nach mosaischem Vorbilde regelt sich das Recht bezüglich Verführung. Sowohl für die Verführung der Witwe als für Jungfrauenverführung gilt das mosaische Prinzip der Sühnung durch Geldbusse und Ehelichung der Verletzten (2 Mos, 28). Inwieweit beides, Geldbusse und Ehelichungszwang kumulativ oder wahlweise stattzugreifen habe, wird durch kanonische Satzungen bestimmt für die Einzelfälle; im allgemeinen steht dem Delinquenten die Wahl frei zwischen beiden Sühnmitteln. Vgl. hierzu Dat. I 19 betr. Witwenverführung (Rb. § 72 XVII), Dat I 36 betr. Jungfrauenverführung, spez. Verführung von Verlobten. Bemerkenswert ist die nahezu identische Behandlung desselben Vergehens im Rechte der byzantinischen Ecloga *.

6. Neu und auf kanonisch-kirchlicher Anschauung beruhend ist auch die strafrechtliche Ahndung der Hurerei eines verheirateten Mannes ohne Ehebruchsverschuldung: niedere Leibesstrafe ist darauf angedroht (Vgl. Rb. §§ 72 XI u. 89). Geahndet wird indes auch hier nicht die Hurerei als solche sondern der der Gattinehre zugefügte Schimpf. Hurerei als solche, z. B. Konkubinat eines Unverheirateten, ist straffrei **.

7. Analog ist es nicht das Moment der Unsittlichkeit, sondern die Gefährdung ander–

---

* Zach. Gr. R. R. § 81. Überhaupt zeigen die Systeme der Ecloga und der armenischen Codices nahe Verwandtschaft miteinander auf dem Gebiete des ehelichen Strafrechts bzw. in der Ahndung der Sittlichkeitsverbrechen.

** In letzterm Punkte unterscheidet sich das armenische Recht von demjenigen der Ecloga. Andere verwandten Fälle, Frauenverstossung, Flucht der Gatten, einseitige oder beiderseitige Vernachlässigung der ehelichen Pflicht u. s. w. dürfen füglich, als rein kanonische und zur kanonischen Gerichtsbarkeit gezogene Delikte, hier ausser Betracht bleiben.

wärtiger Interessen, die dazu bestimmt, gewisse Unzüchtigkeiten unter Strafe zu nehmen. So wird verpönt z. B. das Anlegen von Mannskleidern durch Weiber (nach Deut. 22, 5) insofern als Unfug (Dat. II 74, Rb. § 91); ferner nach mosaischer Grundbestimmung (Deut. 25, 11. 12) das gewaltsame Ergreifen der Virilia eines von zwei streitenden Männern durch eine Weibsperson, nicht etwa der Unkeuschheit wegen, sondern « weil, wer vergewaltigt und geschlagen worden ist. diesem die Vergewaltigung und die Schläge von jenem Weibe widerfahren sind und nicht von seinem Gegner » (Rb. § 76; vgl. Dat. II 89, Vers. pol. c. 74, Vers. georg. § 281).

Die aus Vorstehendem abzuleitende Schlussfolgerung ist, dass, trotz des auf diesem Gebiete mächtig strömenden kanonischen aus mosaischem Grunde entspringenden Einflusses, die strafrechtliche Idee eines selbständigen Sittlichkeitsverbrechens nicht zu vollem Durchbruche und reifer Ausbildung zu gelangen vermochte.

Anm. Neben der geschilderten staatlichen Strafahndung haben sich gerade auf diesem Gebiete der Ehe-und Sittlichkeitsvergehen noch bedeutende Überbleibsel der ursprünglichen hausväterlichen oder eheherrlichen Privatjurisdiktion erhalten: auf die Tötungsgewalt des Ehemannes auf den ertappten Ehebrecher ist schon wiederholt hingewiesen worden; ein weiterer ähnlicher Fall ist gegeben in Rb. § 74: dort heisst es bezüglich der Braut, die auf die Anschuldigung des Gatten hin sich als Nichtjungfrau (geschändet durch Unzucht) erwiesen hat: « wir Kleriker aber erachten nachsichtigerweise die Ehetrennung derselben für gebührend; *über das Mädchen aber mögen dessen Verwandten als Richter erkennen* »; ferner ibid. die weitere Fomulierung: « und will er dies [scil. die Aussöhnung] nicht, so entlässt er sie, und nimmt sich ein anderes Weib, *während über jenes die Familie nach Gutdünken verfügen kann* ». Zu vgl. ferner eine Bestimmung des § 89 Rb. betreffend die ohne Rechtsgrund dem Gatten entfliehende Ehetrau: dieselbe ist dem Gatten auszuliefern « *damit er sie auf ewige Zeiten als Sklavin halte und über sie nach Gutdünken verfüge, mit Ausnahme vom Verkaufen, vom Töten und von der Scheidung, da dieses für das Crimen des Ehebruches ist; verstattet ist indessen nach dem Gesetze, dass der Gatte sie auch verkaufen kann* ».

2. RECHTSVERLETZUNGEN GEGEN DIE EHRE

Injurie oder Beleidigung. — Als strafbare Fälle von Injurie werden hervorgehoben:

a) Verunehrung oder tätliche Beleidigung der Eltern seitens des Kindes. Die ältere Strafübung: *nach dem alten Gesetze pflegte man die Vaters- und Mutter-Verunehrer am Galgen zu erhängen* (Dat. II 23) erscheint noch bei Rb. als Kapitalstrafe beibehalten, sowie im georgischen Kodex (§ 262), während in Dat. und Vers. pol. sie abgemindert ist in peinliche Züchtigung nebst fakultativer Enterbung.

b) Beleidigung gegen den Priester: *Wenn ein Laie seinen Priester verunehrt durch Beleidigung oder indem er sich vermisst ihn zu schlagen, so findet von Rechts wegen Gericht des Handabhauens statt* (Dat. I c. 4); ebenso nach Rb: *wenn ein Laie seinen Pfarrer sich erkühnt zu schlagen, so werden ihm die Hände abgehauen.* Die auf den Priester verübte Beleidigung wird der Gottesschändung gleichgesetzt (nach Dat. II 15, Rb. § 9*). Wie die auf

---

* Der im Texte von T. I stehende, wegen der Doppeldeutigkeit des Originalterminus allerdings an sich wohl mögliche Ausdruck « *zur Geldsühne verurteilt werden als Gottesschänder* » ist füglich zu ersetzen durch das allgemeinere « *gestraft werden als Gottesschänder.* » Dass wirklich nicht Geld- sondern peinliche Strafe auf Gottesschändung (Sakrileg) gesetzt ist, lehrt Rb. §§ 63,64 u. a. m., wie denn auch die entsprechende Originalsatzung Dat. II 15 nach diesem Sinne hin deutet. Dieselbe lautet:

Dat. II 15: « *Rechtssatzung betreffend Injurie gegen Priester.* Angeordnet haben die Apostel und » festgesetzt: Niemand soll schmähen und beleidigen und mit Geringschätzung behandeln den Priester,

die Geistlichkeit verübte wird im allgemeinen auch die Injurie gegen den Richter behandelt. Vgl. die diesbezügliche Bestimmung Dat. II 40, Rb. § 66.

Nach armenischer Auffassung involviert der Begriff der Injurie eine gewisse Inferiorität der Person des Beleidigers nach Rang, Alter u. dgl. gegenüber dem Verletzten: je grösser dieser Abstand in der beiderseitigen Ehrenstellung ist, um so schwerer ist das Delikt. Findet kein derartiger Unterschied der sozialen Wertschätzung zwischen Verletzer und Verletztem statt, so wird Injurie nicht angenommen. Diese Auffassung tritt uns besonders deutlich an folgendem Falle c) in seiner hier mitzuteilenden Originalfassung entgegen.

c) Dat. II. 12:

« *Rechtssatzung betreffend Streitende, die sich den Bart ausraufen.*

Wenn Männer streiten, und der eine derselben ist ein Unreifer und vermisst sich dem in der Reife stehenden Gegner den Bart auszuraufen, so soll das Recht dahin lauten, ihn doppeltermassen am Haare zu scheren und mit Geisselung je nach Gebühr zu peinigen, zumal insofern er den Achtbareren verunehrt hat.

Wenn aber der Stärkere oder der Achtbarere der Missetäter ist, so soll darauf die Strafe des halben Schadenersatzes eines Sinnesorganes stehen.

Dies hat eigens für den vorliegenden Sonderfall zu gelten. Für die andern Fälle (scil. von Körperverletzung) ist nämlich die Gerichtsnorm dargestellt in der den Streit betreffenden Rechtssatzung» (Dat. II 29).

Nach dieser Satzung wird Injurie angenommen nur in dem Falle, dass Täter an Alter beziehungsweise Achtbarkeit (= soziale Geltung) hinter dem Verletzten zurücksteht. Ist hingegen Täter der an Alter und überhaupt gesellschaftlicher Geltung dem Verletzten überlegene, so fällt hiermit das zum Begriffe der Injurie wesentliche Moment der gesellschaftlichen Minderwertigkeit weg: das Delikt wird daher in diesem Falle nicht als Ehrenverletzung, als Injurie, sondern lediglich als Körperverletzung geahndet und fällt unter die diesbezügliche Bestimmung des § 29 Dat. II (Vgl. Komm. § 137). *

» wenn dieser auch noch so sehr verachtenswert sein möge; er wisse, dass er Gott beleidige, denn jener » ist Gottes Diener, euch zum Heile, und sie haben Rechenschaft zu geben für eure Seelen, denn es » steht geschrieben: den Fürsten deines Volkes sollst du nicht schmähen (Kan. apost. 25).

» Diese Rechtsbestimmung, die bereits im Vorhergehenden mehrerenorts von uns, wenn auch beschränk- » termassen, dargestellt ist, haben wir gleichwohl hier wiederholtermassen einzuschärfe i für angemessen » befunden, auf Grund des Apostolischen Kanons, um zu zeigen die Schwere der auf die Schänder der » Priester gesetzten Strafe; denn es werden solche gleich den Gottesschändern gerichtet nach strengrecht- » lichem Gerichte, gemäss dem Ausspruche: Wer euch verachtet, der verachtet mich. »

* Einigermassen abweichend ist die Behandlung des Falles nach der jüngeren Version (Mss. 488, 749, Sin) desselben Kodex. Hiernach lautet die Satzung:

« Wenn zwei Männer mit einander kämpfen, von denen der eine bartlos, der andere gereiften Alters ist, und der Bartlose rauft und reisst dem reifen Manne den Bart aus, so laute das Gericht dahin, dass man dem Bartlosen das Haar zu zweien Malen schere, weil er den Bart des Reifaltrigen gerauft und ausgerissen (Konjektur: dass man ...... das Haar schere im doppelten Maasse des von ihm ausgerauften Bartes), und sieben Stockschläge ihm auf den Rücken gebe. Wenn jedoch von dem Älteren die Ursache des Streites ausgegangen ist, so soll an dem Jüngern [nur] zur Hälfte die obbeschriebene Rache genommen werden; dies zur Abschreckung anderer von derartigen Taten ».

Hierzu stimmt vollkommen Vers. georg. § 183: Wenn zwei Männer, einer mit einem Barte, der andere ohne Bart, in Streit geraten, und Letzterer dem Ersten im Zorn den Bart ausrupft, so wird er zweimal geschoren und erhält jedesmal sieben Stockschläge. Erweist es sich aber, dass der erste schuldiger Teil ist, so wird der Andere nur einmal geschoren und mit sieben Stockprügeln entlassen ».

Nach dieser Fassung wird von jenem zweiten Falle der Originalsatzung, in welchem Injurie nicht vorliegt, ganz abgesehen und lediglich der Fall betrachtet, wo Täter als an sozialem Werte dem Verletzten nachstehend, wirkliche Beleidigung begeht. Dieser Fall wird indes durch die Ergänzungsbestimmung modifiziert, dass bei Verschuldung des Streites durch den Beleidigten der Beleidiger nur mit dem halben Strafmass zu belegen sei.

Üble Nachrede und Verleumdung. — Von der Ehrverletzung, der Injurie im eigentlichen Sinne, wird geschieden die Gefährdung der Ehre durch üble Nachrede und Verleumdung. Als Hauptdelikt dieser Art erscheint die vom Gatten gegen die angetraute Frau erhobene fälschliche Beschuldigung der Nichtjungfrauschaft (Rb. § 74, Dat. I 21); der Fall lehnt sich vollkommen, auch in der Bestrafung, Geisselung nebst Geldbusse, an die betreffende mosaische Originalsatzung (Deut. 22,13–19) an. Hierher stellt sich auch der Fall Dat. I 94 betr. Frauenverstossung wegen Unfruchtbarkeit; das Delikt wird insofern als « Entehrung » aufgefasst, als durch die Verstossung das unbescholtene Weib verdächtigt und in übeln Leumund gebracht wird.

3. RELIGIONSDELIKTE

Gotteslästerung wird, mit Berufung auf die mosaische Vorschrift, von rechtswegen mit Tod bedroht; zur vollen Anwendung kommt die Strafe indes nur auf ungläubige Delinquenten (Dat. I 38, Rb. § 63).

Der Gotteslästerung gleichgesetzt wird Sakrileg, im weitern Sinne von Sakramentsschändung u. dgl. gefasst, nach Rb. § 64. Vgl. auch als unter diesen Deliktsbegriff gehörig den Fall des § 61 Rb.

Ferner wird von dem mosaischen Deliktsbegriff des Götzendienstes durch das Mittel kanonischen Rechtes eine weitere Kategorie von Verbrechen abgeleitet, welche folgende Einzelarten umfasst:

a) Simonie, als widerrechtlicher Handel mit geistlichen Gütern: in der Form des Hoghadram nach Rb. § 47, des Opferverkaufs Rb. § 48, Dat. I 117. Nach Rb. § 47 wird das Verbrechen ausdrücklich als « *Götzendienst* » bezeichnet und als solches geahndet nach mosaischem Vorbilde mit Feuerstrafe oder Steinigung; dazu tritt als charkteristisches Element, das sämtlichen Delikten dieser Gattung gemeinsam ist, laut § 48 dasjenige der Güterkonfiskation. Hierzu stellt sich strenggenommen, auch das nach Auffassung unserer Codices als Simonie (arm. *Gottesverkauf)* geltende Delikt der richterlichen Käuflichkeit und Rechtsbeugung; vgl. weiter unten 4).

b) Wahrsagerei, verwandt mit vorigem Delikte insofern als Missbrauch religiöser Einrichtungen und Vorstellungen zu gewinnsüchtigen Zwecken. Vgl. Dat. I 120: « Was aber jene Gleisner betrifft, so sind diese vollends zu verfolgen, die in Gestalt von Mönchen sich bei den Heiligtumsstätten niederlassen, und vielerlei Ärgernis geben den Schwachmütigen, sie, die dem Bauche und andern Lastern fröhnen, sich trügerischerweise als Traumdeuter ausgeben und gar viele irreführen ». Strafe: Konfiskation (nach Rb. § 68).

Analog wird die religiöse Ausbeutung überhaupt behandelt, so insbesondere die unter Vorspiegelung kirchlicher Bedürfnisse von geistlichen Schwindlern zu selbstsüchtigen Zwecken angestellten Geldsammlungen; belegt mit Konfiskation nach Rb. § 67.

c) Illegitime Ausübung des Priestertums. Als Hauptstrafe ist auch hier Konfiskation angedroht; Nebenstrafen sind Kerker und peinliche Züchtigung (nach Rb. § 49).

Die weiteren Delikte dieser Art kommen hier, als ausschliesslich kanonischen Charakters und als solche vollständig der geistlichen Gerichtsbarkeit unterstehend, nicht in Betracht.

Die Fassung des kilikischen Kodex folgt prinzipiell dem Original; über mehrere nebensächliche, zum Teil durch das veränderte staatliche Milieu bedingten Abweichungen vgl. T. I § 5, Komm. Art. 33–34. Dagegen ist der strafrechtliche Grundgedanke verwischt in Vers. pol. c. 10 folgenden Worlautes: « *De illo qui aliquem trahit per Barbam.* Si in contencione euenerit quod unus alterum per Barbam traheret et presertim juuenis seniorem Iure diffinitum est quod talis tractor barbe senioris hominis in etate, in tali culpa censendus est sicut aliquem leserit. »



4. VERBRECHEN GEGEN DAS GEMEINWESEN

a) Hochverrat, im kilikischen Kodex als Treubruch oder Felonie gegen den Suzerän, wird mit Tod bestraft (Rb. § 2, Vers. pol. c. 1). Kapitalstrafe ist insbesondere auch gesetzt auf Kriegsverrat (Rb. § 1, Dat. II c. 1, Vers. georg. § 152), hier jedoch teilweise abminderbar in Verstümmelung.

b) Majestätsbeleidigung war offenbar im nationalarmenischen Rechte nicht als selbständiger Deliktsbegriff entwickelt. Als importiertes, auf kanonisch- byzantinischen Ursprung hinweisendes Produkt, ist sie schon dadurch gekennzeichnet, dass sie eigentlich nur vor kanonisch- kirchlichem Gerichte als Verbrechen strafbar und ausserhalb des Bereiches der staatlichen Kriminalgerichtsbarkeit steht. Die im kilikischen Kodex (§ 19) erscheinenden Ansätze zu einer Kriminalstrafe (Konfiskation, bzw. peinliche Züchtigung) scheinen auf fremder, wahrscheinlich fränkischer Beeinflussung zu beruhen. Die kanonische Originalsatzung aus Dat. ist folgende:

Dat. II 18:

«*Rechtssatzung betreffend Beleidigung von Königen und Fürsten.*

Wenn Jemand beleidigt Könige und Fürsten unrechtlicherweise, so soll er Strafe erleiden: falls er ein Kleriker ist, werde er getrennt, falls ein Laie, gebannt (Kan. Clem. 78).

Dieser Rechtsfall gehört vor die Gerichtsbarkeit der Bischöfe und Wardapets, weil Könige und Fürsten das Ebenbild Gottes sind. Wenn der Beleidiger ein Kleriker ist, so ists Rechtens ihn zu trennen, der Laie aber ist zu bannen, bis er zur Reue kommt. So wird es gegenwärtig hiermit gehalten.»*

Einen fremdartigen Charakter zeigen weiter auch die auf das Gerichtswesen bezüglichen Delikte. Abgesehen von dem auf diesem Gebiet fast unumschränkt herrschenden mosaischen Rechtselemente, bricht teilweise priesterlicher Einfluss hervor. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass die fraglichen Delikte in heidnischer Zeit lediglich als religiöse Vergehen aufgefasst wurden, ganz gemäss dem Wesen der altarmenischen Rechtspflege, die wohl grossenteils in den Händen der Priesterschaft lag und als Zubehör des geistlichen Amtes aufgefasst war. So erklärt sich denn auch, wie in Ermangelung einer selbstständigen strafrechtlichen Begriffsentwickelung auf diesem Gebiete sich fremde Rechtsanschauungen fast unvermischt festsetzten. Zum Belege seien hier die einzelnen Delikte nach den betreffenden Rechtssatzungen aufgeführt.

a) Rechtsbeugung oder Bestechung des Richters, nach Rb. § 10 als « Verkauf der Gerechtsame Gottes, » d. h. Simonie, aufgefasst und nach kanonischem Grundsatze mit Absetzung bedroht. Vgl. die bezüglichen Originalsatzungen:

Dat. II 16:

« *Rechtssatzung betreffend die Richter.*

Angeordnet haben die Apostel und zu Rechtskraft festgesetzt: Betreffend diejenigen, die den Grad des Richtertums innehaben und befugt sind Gericht zu halten, falls ein solcher Rechtsbeugung verübt und Rücksicht nimmt auf die Personen und den Gerechten für schuldig erklärt, während er den Schuldi-

---

* Vgl. Vers. pol. c. 14: « *De maledicente intergum Regie Maiestati aut alicui ex Consiliarijs ordinis senatorij.*

Si aliquis petulanti lingua ausus fuerit intergum maledicta aliqua obicere Maiestati Regie aut patricijs senatoribus Regni, et resciretur, talis faciens huiusmodi maledicta, si talis maledictor fuerit persona spiritualis, debet degradari si uero fuerit secularis tunc debet pro tali maledicto facinore excommunicari, et tale Iudicium debet pertinere ad Episcopum, aut ad magnos prelatos et Doctores. Quoniam Regia Maiestas pro suo sacro Regali statu, representat etiam vicem diuine auctoritatis, et ideo jus decreuit ut quilibet se et insolentiam suam compesceret, et in respectu haberet Regalis dignitatis sublimitatem. »

gen rechtfertigt, so soll er nicht länger im Range der Richterschaft verbleiben, und gerügt und gezüchtigt werden, da er sich nicht vor Augen gehalten hat die göttliche Satzung, die im Gesetze Moses steht geschrieben: Du sollst nicht beugen das Recht im Gerichte und sollst keine Bestechung annehmen von wegen des Rechtes (Kan. apost. 16).

Aus vorstehender die Richter betreffenden Bestimmung und zugleich kanonischer Satzung werden wir belehrt, dass ein und dasselbe Privileg darstelle der Besitz der geistlichen Grade und des kirchlichen Richtertums *; und dass, wenn der Inhaber ausserhalb des Rechtes und auf dem Wege der Bestechung wandelt, er dieses Privilegs verlustig gehen soll. Denn es gibt Gerichte auch noch für die Richter, von seiten einer ihnen übergeordneten hehreren Stelle von Kennern der Rechte des Gesetzes. »**

Dat. II 85:

« *Rechtssatzung betreffend die Rechtsbeuger.*

*Du sollst nicht beugen das Recht des Fremdlings und der Waise und der Witwe (*Deut. 24, 17*).*

Es wird hiermit den Richtern gesetzlich verboten auf dem Wege der Bestechung und sonstiger Trugmittel zu verfahren, wie auch an anderer Stelle dargetan ist. Wenn er aber solches verwirkt, so wird er seiner Würde entsetzt. »

Bemerkt sei, dass nach der polnischen Version die Strafe zu Infamie abgemindert ist. Es mag dies als eine Reminiszenz der ursprünglichen Ahndungsweise des Deliktes betrachtet werden.

b) Meineid als solcher stellt kein Delikt dar; dem oben erörterten zufolge beruht dies auf dem ursprünglich sakralen Charakter des Gerichtswesens, wonach Meineid als moralisches, nicht als juristisches Vergehen erscheinen musste. Nur in der Form des Zeugenmeineids ist er strafbar. Dieser, das falsche Zeugnis, wird nach dem mosaischen Talion-Verfahren behandelt, folgenderweise:

Dat. II 67:

« *Rechtsatzung betreffend Zeugen und falsche Zeugen.*

...... *Wenn ein falscher Zeuge auftritt wider jemand, wider ihn eine Übertretung zu bezeugen, so sollen die beiden Männer, welche den Hader haben, vor den Herrn treten und vor die Priester und vor die Richter, welche sein werden zu selbiger Zeit. Und die Richter sollen forschen wahrhafterweise; und ist der Zeuge ein falscher Zeuge, hat er Falsches geredet wider seinen Bruder: so sollt ihr ihm tun, so wie er gedachte seinem Bruder zu tun; und so schaffet das Böse aus eurer Mitte (Deut. 19, 15-19).*

Die Gesetzesvorschrift........ befiehlt die falschen Zeugen entsprechend ihrer bösen Absicht zu bestrafen: sei es, dass der Zeuge Blut zu bezeugen beabsichtigte, oder sei es etwas anderes, so ist er zu ebendemselben zu verurteilen ».

Dat. II 101:

« *Rechtssatzung betreffend falsche Zeugen.*

Wenn ein falscher Zeuge auftritt wider jemanden und ihn in Gefahr des Todes oder der Geisselung

---

* Die Identifizierung wird hergeleitet aus der Terminologie der voraufgehenden kanonischen Grundsatzung, worin von einem richterlichen « *Grade* » und von einer *Gradentsetzung* die Rede ist, ganz analog wie beim Priesterstande. Gleichwie der Geistliche für schwere Amtsvergehen seines *Grades entsetzt* wird, ebenso auch der Richter. Die rechtliche Gleichsetzung von Priester und Richter zieht sich durch das ganze Kodexrecht; vgl. u. a. folgende Stelle aus Dat. I 40:...... « *Man beachte, dass die Missachtung von Priestern und Richtern als gleichwertig dargestellt wird, denn es hat ein und dieselbe Bedeutung vor Gesetz und Gericht* ».

** Nach der jüngeren Version 488- Sin. lautet die Kanonglosse folgenderweise: « Aus vorstehender » die Richter betreffenden Bestimmung und zugleich kanonischer Satzung werden wir belehrt, dass die- » jenigen, welche kirchliche Richter sind, nicht den einen dem andern vor Gericht bevorzugen sollen; » sondern, falls ein Fürst vor Gericht erschiene und ein Armer als dessen Widerpart, so müssten sie die » Beiden einander gegenüberstellen und auf Grund des Gesetzes Gottes das Gericht zwischen ihnen » entscheiden; Geld aber dürfen sie nicht annehmen und hierdurch die gerechten Rechtssachen beugen » denn Gott ist der Rächer seines Gesetzes ».

bringt, so soll er fünf Jahre unter den Hörenden und ein Jahr unter der Hand stehen mit Almosenspenden an die Dürftigen, worauf er der Kommunion würdig sei (Kan. Basil. 201).

Der Rechtsfall ist bereits im vorigen nach dem Gesetze dargestellt: indes wird er hier nach kanonischer Satzung wiederholt. « *In Gefahr des Todes oder der Geisselung* », heisst es in dieser; in dem Sinne jedoch, dass Betreffender nicht wirklich dem Tode verfällt, bzw. dass er durch Geldbusse sich löst: hierfür nun würde das Gericht lauten: im Masse des zugefügten Schadens soll er erstatten (Ersatz leisten), gemäss dem Satze: *wie er gedachte zu tun, so soll ihm geschehen;* oder aber, wenn dieses nicht hinreichend wäre — alsdann hat er auf Grund gegenwärtigen Kanonstatuts sich der Pönitenz zu unterziehen. »

Die kanonische Satzung des § 101 greift erst in supplementärer Funktion Platz, im Falle dass die nach der Gerichtssatzung (§ 67) angedrohte Strafe nicht genügend wäre. Dieser Fall ist dann gegeben, wenn das zu bezeugende Delikt ein leichtes, folglich auch die auf das falsche Zeugnis zutreffende Ersatzbusse eine entsprechend unbedeutende, zur Schwere des Zeugenmeineids in keinem Verhältnisse stehende wäre.

Zu vergleichen die analoge Bestrafung desselben Deliktes nach Rb. § 160, während Vers. georg. den Fall dahin umkehrt, dass die kanonische Busse als die regelmässige Ahndung erscheint *. Bezeichnenderweise wird auch hier wieder von Vers. pol. ** die Strafe auf Infamie angesetzt. Auch auf diesen Fall dürfte das hierzu unter a) Bemerkte Geltung haben, un so mehr als dieselbe Bestrafungsweise des Deliktes auch nach dem Wachthang'schen Kodex § 237, 238, d. i. nach national-grusinischem Rechte üblich ist; was die fragliche Usance als ursprüngliche allgemein kaukasische erscheinen lässt.

c) Widerspenstigkeit gegen das richterliche Urteil, als Nachbildung des bekannten mosaischen Deliktsbegriffs zu fassen, wird ganz nach kanonisch-biblischem Vorbilde behandelt und als « Auflehnung gegen Gott » mit Kapitalstrafe belegt; bezeichnend für diese Auffassung ist, dass auch nach Rb. das Delikt in den kanonischen Teil versetzt und im Anschluss an Gotteslästerung und Sakrileg aufgeführt wird (Rb. § 66). Die Originalsatzung lautet:

Dat I 40:

« *Rechtssatzung betreffend Missachtung der Priester und der Richter.*

Wenn dir ein Handel zu schwer ist zum Gericht, zwischen Blut und Blut, zwischen Klage und Klage, und zwischen Verletzung und Verletzung, zwischen Feindschaft und Feindschaft, irgend ein Gerichtshandel in deinen Städten, so mache dich auf und ziehe hinauf an den Ort, welchen Jehova, dein Gott erwählen wird, dort seinen Namen zu nennen. Und gehe zu den Priestern, den Leviten, und zu den Richtern, wer es gerade zu selbiger Zeit sein wird; und auf Erforschung hin werden sie dir das Gericht verkünden. Und tue nach dem Spruche, den sie dir verkünden, die dort am Orte sind, den der Herr, dein Gott, erwählt; und achte darauf zu tun alles, wie es dir bestimmt wird. Nach dem Rechte und dem Gerichte, das sie dir schaffen, sollst du tun und nicht abweichen von dem Worte, das sie dir verkünden, weder zur Rechten noch zur Linken. Und der Mann, der mit Vermessenheit handeln würde, dass er nicht gehorchte dem Priester, der im Dienste stehet daselbst im Namen deines Herrn Gottes, oder dem Richter, wer es gerade in jenen Tagen sein wird, es sterbe selbiger Mann (Deut. 17, 8-12).

Man beachte, dass die Missachtung von Priestern und Richtern als gleichwertig dargestellt wird, denn es hat ein und dieselbe Rechtswirkung vor Gesetz und Gericht; und die Verschuldung dessen ist der Tod, da Auflehnung gegen sie gleichbedeutend ist mit Auflehnung gegen Gott. Also ist dieser Rechtsfall offenbar Blutgericht » ***.

---

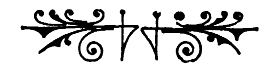
* Vers. georg. § 336: « Wenn jemand durch ein falsches Zeugnis unschuldig mit dem Tode bestraft » wird, so muss der Meineidige eine fünfjährige Busse tun und ein Jahr Kranke pflegen. Wird jemand » durch einen falschen Zeugen nicht zum Tode, sondern zu einer Geldstrafe verurteilt, und der Meineidige » in der Folge entdeckt, so muss dieser allen dadurch entstandenen Schaden ersetzen und ausserdem sich » der oben vorgeschriebenen Busse unterwerfen. »

** Vgl. Vers. pol. c. 37, den Satz: «.... tanquam periurus honore debet priuari et infamis pronunctiari ». Daneben wird allerdings auf falsches Zeugnis nach. c. 57 die etwas unbestimmte Strafdrohung gesetzt: debet sententiari sicut quilibet malus.

*** Andere Lesung: *Das Wesen des Blutgerichts aber ist bekannt,* womit auf das Kompositionssystem hingewiesen wird.

ANHANG II.

PROZESS



PROZESS



ERSTER TITEL: DIE GERICHTSVERFASSUNG

I. GERICHTSBARKEIT

I. KAPITEL: KÖNIGLICHE UND FÜRSTLICHE GERICHTSBARKEIT

1. Träger der obersten Gerichtsbarkeit ist der König. Ihm allein steht der Blutbann zu. Dies ist deutlich ausgesprochen zunächst in der sog. *Königssatzung* (Dat. II 1, Rb. § 1) durch folgende Bestimmungen: Rb. § 1: « *Und wenn ein Christ einen Christen vorsätzlich tötet, so ist der König dessen Bluträcher, der peinliche Züchtigung und Busse über den Mörder verhängt* ». Weiter a. a. O: « *Diese Kriminalsachen* * *unterstehen der persönlichen Gerichtsbarkeit des Königs.....* » Gemeint sind hiermit vor allem folgende Hauptkriminalfälle: Landesverrat, Fiskaldiebstahl, Mord oder freiwilliger Totschlag, also Verbrechen öffentlicher, politischer Natur. Im Mechithar'schen Kodex erscheint die Blutgerichtsbarkeit noch ganz als Ausfluss der königlichen Strafgewalt; allenthalben erscheint auch in andern, von der « *Königssatzung* » unabhängigen Bestimmungen dieses Kodex der König als einziger rechtlicher Träger derselben; so unter anderm in Dat. II 71, worin die königliche Blutgerichtsbarkeit als ein Recht auf Leib und Leben gegenüber Nichtchristen, als beschränktes Recht der Leibesverstümmelung gegenüber Glaubensangehörigen dargestellt wird.

2. Die Fürsten haben kein Recht der Blutsgerichtsbarkeit. Zur Ausübung derselben können sie erst befugt werden durch besondere königliche Machtverleihung oder Belehnung mit dem Blutbann, das heisst, nicht kraft eigener Macht, sondern nur als königliche Beamte oder Lehnsvassallen. « *Den Fürsten soll nicht zustehen die Hinrichtung der Totschläger ohne Bevollmächtigung durch die Könige* » (Dat. II 1). Derselbe Grundsatz gilt auch im kilikischen Kodex: « *Blutsgericht jedoch oder Hinrichtung ist ohne den König oder den Grossfürsten nicht verstattet vorzunehmen, da es durchaus von Gesetzes wegen verboten ist, dass irgend ein anderer Mensch Körperverstümmelung oder Folter an dem Verbrecher vollziehen darf, ausser der König und der Grossfürst* » (Rb. § 70). Wie ersichtlich, ist jedoch der Blutbann hier nicht mehr ausschliessliches Vorrecht des Königs, sondern auch auf den Grossfürsten ausgedehnt, eine Rechtsneuerung, die offenbar auf die in Kilikien erfolgte Umgestaltung und Verstärkung des Feudalwesens zurückgeht, und die sich auch in folgendem Satze des kilikischen Rb.s widerspiegelt: « *Nicht ein jeder Fürst kann von Rechts wegen Hinrichtungen vornehmen lassen, sondern nur diejenigen welche Souveräne aus königlicher Dynastie sind* » (Rb. § 1). Infolge-

---

* So die genaue Übersetzung der Originalbestimmung, deren Wiedergabe in T. I ihrem Wortlaute nach zweideutig sein könnte.



dessen tritt in Rb. neben dem König gewöhnlich noch der *Išhan*, Gaufürst oder Baron, als Inhaber des Blutbannes auf. An Belegen hierfür seien aufgeführt: Rb. § 29: « *Und über die freiwilligen Tötungen haben die weltlichen Barone zu erkennen* ». Dürfte in diesem Falle der Terminus *Baron* allenfalls auch im weitern Sinne von Landesherr zu fassen sein, so wird eigens und ausdrücklich der Baron neben dem Könige aufgeführt in andern Fällen, wie z. B. Rb. § 48: « *Sodann soll der König oder der Baron ihn zur Feuerstrafe verurteilen......* »; ferner kennt Rb. § 61 « *peinliches Gericht von Seiten des Königs und des Barons* »; ferner zu vgl. § 72, wo « *Die Könige und weltlichen Gerichtsherren* » (d. i. Gaufürsten od. Barone) als Träger des Blutbannes erscheinen. Vgl. weiter § 49, wo als Blutgericht der Gerichtshof der Baronie bezeichnet wird; § 112: « *und* [*die Vögte*] *sollen diejenigen, welche sich durch Prügelstrafe nach dreien Malen nicht bessern lassen, dem Baron oder seinem Stellvertreter überweisen, damit er sie, je nach dem Delikte, peinlich züchtigen* * *oder verstümmeln oder hinrichten lasse* ».

Gleichwohl ist auch in diesen Fällen bei Rb. der Gaufürst oder Baron noch vorzugsweise als Stellvertreter des Königs bzw. Vollzieher des lehnsweise übertragenen königlichen Blutbannes gedacht. Unbestritten gilt ihre Blutgerichtsbarkeit nur für einen Einzelfall, für das Verbrechen des Diebstahls, worunter sicher nicht die einfache Form, sondern qualifizierter oder handhafter Diebstahl gemeint ist: Rb. § 1: « *Diebe dagegen kann billigerweise ein jeglicher Territorialherr peinlich züchtigen* »; vgl. entsprechend Dat. II 1: « *Gegen Diebe aber peinliche Strafe zu verhängen, hierzu sollen die Gaufürsten befugt sein* ». Diese Art der besckränkten Blutsgerichtsbarkeit ist wohl auch in Dat. II c. 114 gemeint, wenn dort den Išhans das Recht peinlicher Strafe (*խրատել* eigtl. « *züchtigen* ») zugewiesen wird. **

Ausserdem umfasst die Gerichtsbarkeit der Gaufürsten das ganze übrige Gebiet der nicht dem Könige vorbehaltenen Kriminalsachen: das heisst die nicht dem Blutbanne unterstehenden Strafsachen sowie im allgemeinen, wenigstens grundsätzlich das Gebiet der Civilsachen. Dies wird ausgesprochen im « Königsrechte » nach beiden Codices gleicherweise, indem es nach Aufzählung der dem Könige vorbehaltenen Kriminalfälle heisst: « *und alle übrigen Rechtsfälle des Gemeinwesens hat er den Richtern zu überlassen* (Var. *alle übrigen Rechtssachen soll er den Gemeingerichten überlassen)* » (Dat. II 1; *die andern Angelegenheiten aber überlässt er den übrigen Richtern zur Erledigung* » (Rb. § 1). Hiermit können nur die gaufürstlichen Landes- oder Lokalgerichte gemeint sein. — Diese gaufürstliche Gerichtsbarkeit wird jedoch nicht unbedeutend geschmälert und eingeschränkt durch die geistliche oder bischöfliche Gerichtsgewalt, die sich namentlich auf dem Gebiet des Civilrechtes immer mehr Geltung schafft. Bezeichnend ist hierfür, dass dieselbe obenangeführte Bestimmung des Königsrechts, welche die königliche und fürstliche Gerichtsbarkeit normiert, den unmittelbar folgenden Zusatz erhält: « *Betreffend ferner alle geheimen Vergehen, die im Lande vorkommen, so haben dieses Ressort die Beichtiger zu dirigieren* » (Rb. § 1); nach Dat. II 1: « *die nicht offenbaren und durchaus nicht aufzuhellenden Streitsachen aber seien dem Beichtverfahren der Vardapets überlassen* ». Dieses führt uns auf das Kapitel der geistlichen Gerichtsbarkeit.

---

* Gemeint ist offenbar niedere Leibesstrafe, d. i. Geisselung, nicht Folter, welch letzterer Ausdruck T. I im deutschen Texte ungenau verwendet ist.

** Zu vergleichen bezüglich der Blutgerichtsbarkeit die entsprechende Bestimmung aus Vers. grus. § 417:

« Das Recht über Leben und Tod hat allein der Kaiser und nicht die Richter, welche letztere jedoch » alle andern Angelegenheiten, nach ihrem Ermessen zu entscheiden haben. Gewissenssachen gehören » ausschliesslich dem Gerichte der Geistlichkeit an. Die Fürsten, welche die Verpflichtung haben, Diebe » abzuschrecken und Diebstahl zu verhindern, sind jedoch nicht befugt, Mörder ohne Erlaubnis des » Kaisers, dem Tode zu überliefern..... »

II. KAPITEL: GEISTLICHE, INSBESONDERE BISCHÖFLICHE GERICHTSBARKEIT

1. Im Vorigen wurde auf Grund einschlägiger Bestimmungen des sog. « Königsrechtes » der König als Träger der obersten Gerichtsbarkeit und Gerichtshoheit gekennzeichnet. Dies steht indes zunächst im Widerspruche mit der in dem älteren, Mechithar'schen Kodex vertretenen und mehrfach ausgesprochenen Lehre*, wonach nicht der König, sondern die geistliche Behörde, die durch den Bischof vertreten ist, als eigentlich und alleinig rechtmässiger Träger der Gerichtsgewalt erscheint, während der König nebst den Fürsten und Gauherren lediglich als accidentelle, nichtursprüngliche Gerichtsherren oder Richter bezeichnet werden, denen gewissermassen erst nachträglich und in subsidiärer Funktion die Gerichtsbarkeit verliehen werden muss; der geistliche Obere dagegen, der Bischof, ist gewissermassen Rechtspfleger von Gottes Gnaden und ipso jure, Summus judex, (arm. առաջին դատաւոր *erster Richter*), als unmittelbarer Erbe und Stellvertreter des himmlischen Richters. Der Widerspruch löst sich indessen durch eine historische Betrachtung der Entwickelung des armenischen Gerichtswesens.

Zunächst ist festzustellen, dass die oben betrachtete Königsgerichtsbarkeit wesentlich und in erster Linie als eine Strafgewalt erscheint, und sich innerhalb des Gebiets der Strafsachen auf einem festbestimmten Gebiete, dem des Blutbannes, betätigt. Und zwar ist hervorzuheben, dass die sämtlichen als dem königlichen Blutbanne vorbehaltene aufgezählten Verbrechen, lediglich Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit (Mord, Todschlag) oder auch gegen das Wohl und die Existenz des Staates sind. Der König ist hier teils in die Rolle des früheren Bluträchers eingetreten, als welcher er noch ausdrücklich in unsern Rechtsdokumenten für Tötungsverbrechen mehrfach bezeichnet wird, und zwar durch den stehenden Ausdruck « *Rache fordern* », arm. վրէժ խնդրել; teils übernimmt er die Rolle eines Rächers des Gemeinwesens gegen politische Verbrecher. Die fraglichen Kategorien von Verbrechen waren in ältester Periode der Rechtsentwickelung einer gerichtlichen Bestrafung nicht unterstellt: Blutvergiessen wurde auf dem Wege der Blutrache, politisches Verbrechen arbiträr durch die königliche Disziplinargewalt geahndet. Erst in jüngerem, vorgeschrittenerem Rechtsstadium wird der Bluträcher zum Ankläger, das Staatsoberhaupt zum Rächer des Mordes; und ebenso darf zuversichtlich angenommen werden, dass es lange Jahrhunderte währte, bis die königliche Disziplinargewalt sich zu einem strafrechtlichen Imperium umbildete. Es kann also für die älteren Perioden der Rechts–und Gerichtspflege von einer königlichen oder bezw. fürstlichen oder landesherrlichen Gerichtsbarkeit überhaupt nicht die Rede sein. Die Rechtspflege, soweit eine solche entwickelt war, das heisst das gesamte Gebiet der Civilsachen und wohl auch einige spärliche Ansätze zu strafrechtlicher Justiz, lagen in den Händen der Priesterschaft, der *Khurmen*. Wie bei den stammverwandten Indern, Persern und dem Zendvolke, deren Gesetzbücher das Recht als integrierenden Teil der Religion, mit Vermischung von *jus divinum* (tas) und menschlichem Rechte behandeln, konnte es wahrscheinlich auch bei den arischen Haikaniern nie zu einer deutlichen, reinen Scheidung von religiösem und humanem Rechte kommen, trotz allen späteren griechisch-römischen Einflusses. Diese ältere eigentümlich-arische Auffassung von Rechts- und Gerichtswesen spiegelt sich nun eben in der fraglichen Lehre des Mechithar'schen Kodex von Recht und Gerichtsbarkeit wieder. Längst zwar war dahin die Gerichtsherrlichkeit der heidnischen Khurmen, zwar hatte sich inzwischen der Staat der Kriminalgerichtsbarkeit und grossenteils wohl auch der Civiljustiz bemächtigt.

* Belegstellen bieten die weiter unten in folgenden angeführten Texte aus Dat.



Aber immerhin war im Volksbewusstein, in der ledendigen Tradition, die ursprüngliche Vorstellung der an die Priesterschaft als göttliches Erbe verliehenen Rechtspflege und Gerichtsherrlichkeit noch nich erloschen. Daher treten in Ermangelung von Königen oder Territorialfürsten, die nach mechitharscher Lehre nur *accidentelle* Richter sind, ganz naturgemäss die kirchlichen Obern, als Nachfolger der heidnischen Khurmen, in ihr angestammtes Recht der unumschränkten Gerichtsbarkeit, auch in weltlichen Sachen, wieder ein. Diese Lehre, die für Mechithar's Zeit mehr als theoretische Bedeutung gewinnt, indem für diese Periode der königslosen Zeit und Knechtung unter ausländische Herrschaft, die dieserweise vorgetragenen Grundsätze zu aktueller Geltung gelangten, findet u. a. ihren Ausdruck in folgenden Sätzen: *Den weltlichen Richtern aber soll kein Teil daran zukommen* (d. h. *an den Gerichtsgefällen*), *denn sie sind nicht eigentlich Richter sondern nur accidentell* (Dat. I c. 1). Ferner Einltg. zu Dat. c. V die folgende Stelle: « *Weiter, wem soll die Gewalt des Richtertums übergeben werden? Nach dem* [*biblischen*] *Gesetze waren die Richter deutlich bestimmt: es waren die Propheten und die Priester, die von Gott erwählt wurden, und*[1] *die von diesen gewählten Ältesten und weisen Richter*[1]; *daneben gab es noch* [*Var. gibt es noch*] *accidentelle Richter, nämlich Könige und Fürsten*[2], *zur Führung der weltlichen Gerichte*[3]. *Für uns nun soll es folgendermassen gehalten werden: an einem Orte an dem es einen christlichen König oder Fürsten gibt, da haben diese des weltlichen Gerichtes zu pflegen durch Tribunal und Recht; des kirchlichen Gerichtes aber wird pflegen der Bischof, nach Vardapet–Übung, und mit zwei oder drei hervorragenden Männern, als seinen Beisitzern am Gerichte. Und an einem Orte, wo es keinen christlichen König oder Fürsten gibt, da soll es* [*das weltliche Gericht*] *an den Bischof depositorisch übertragen werden, damit diese des gesamten Gerichtswesens pflegen. Es möge indessen nicht etwa Jemand gegen diese Lehre den Einwand erheben: es gäbe unter den Bischöfen solche, die unwissend und durch Bestechung gewählt seien. Auch mir ist dieses wohlbekannt. Da sie aber nun einmal den Rang besitzen und für alle Seelen Rechenschaft schulden vor Gott, so sollen sie solche auch hierüber geben. Auch ist weiter vorhin gesagt worden, dass sie durch Vardapets Gericht zu halten haben; im Falle aber, dass dieses nicht statthätte, haben sie die Rechtsprechung mit kundigen Priestern und Ortsschulzen vorzunehmen; damit solcherweise, wenn Betreffender selbst unwissend ist, er aus dem Spruche jener das Gericht lehre, auf dass ungescholten und einstimmig das Recht zu ergehen vermöge*[3] ».

---

1. Ms. 490: Auch die von ihnen gewählten Ältesten und Weisen wurden Richter.
2. Ms. 490: > und Fürsten.
3. Vers. Ven – 489: Wem nun ist es zu verleihen? In Anbetracht dass nach dem Gesetze die Richter teils eigentliche waren, teils solche, die es accidentell wurden, nämlich Könige und Fürsten und Propheten und Priester, wie im vorigen [c. IV] gesagt ist, dass aber nun einmal bei uns eine solche Verfassung aufgehoben ist: so ist das Gerichtswesen (Ms. 489: Geschäft und Buch des Gerichtes) in die Hände der Bischöfe zu übergeben, da unter uns es Niemanden gibt, der nach Art der Ausländer bewandert wäre in der [Rechts] Wissenschaft aus dem Laienstande oder auch einen Schriftgelehrten von israelitischem Schlage, zumal da (Ms. 489: so dass) jetzt den Bischöfen die Wahrnahme der Angelegenheiten von Klerikern und Laien obliegt; accidentell aber soll es zustehen den Fürsten und Oberhäuptern der Gemeinde; Depositare aber für dieses Geschäft sollen die Bischöfe sein. Dagegen möge man nicht etwa einwenden, die Bischöfe, als Unwissende und käuflich zur Würde gelangte Verwegene, seien zu diesem Geschäfte nicht fähig. Wir sind uns hierüber

Vers. 488. 749. Sin: Wem aber ist es zu übertragen? Da nach dem Gesetze die Richter teils eigentliche waren, teils accidentell es wurden, nämlich Könige und Propheten und Priester, gemäss dem im vorigen gesagten, da nun aber bei uns eine derartige Verfassung aufgelöst ist, so ist das Gerichtswesen in die Hand der Bischöfe zu übergeben (Var. Sin. so ist nach entsprechender Regel für uns das Gerichtswesen etc.) da bei uns keiner ist, der nach Art der Ausländer in der Weisheit geübt wäre aus den Laien oder noch Art der israelitischen Schriftgelehrten; zumal da jetzt den Bischöfen die Wahrnehmung der kirchlichen und der weltlichen Angelegenheiten anvertraut ist; und nach den Bischöfen soll es den Fürsten zufallen, accidentell, und den Oberhäupten der Gemeinde (Ms. Sin. > den Oberhäuptern.....), jedoch auch den Priestern, insofern als sachkundigen, und den Vardapets. Depositare aber dieses Geschäftes sollen die Bischöfe sein... jedoch auch nicht die Bischöfe, insofern als unwissende und habsüchtige, sondern als gelehrte und

Ihre Ergänzung findet diese Lehre in Cap. IV Introd. Dat.:

« *Welches die Richter sind, nach ihrer zwiefachen Scheidung: Richter in wahrem und in übertragenem Sinne* [1].

Erster und wahrer Richter ist Gott, gemäss dem Worte des Propheten: Der Herr richtet sein Volk [Psal. 7,9]; und nach folgendem: Der Herr ist unser Richter [Jesai. 33,22]; ferner heisst es: Erhebe dich, o Gott, und richte deine Gerichte [Psal. 73, 23]; und andere dergleichen Aussprüche [2]. Denn Er ist der Richter und lehrt uns das Gericht. Hieraus erhellt, dass für die Menschheit das Gericht bestimmt ist, nicht etwa für die Engel, noch auch für die Tiere; denn wiewohl das tötende Tier getötet wird, so geschieht dies doch nicht zur Züchtigung der Tiere sondern zu derjenigen der Menschen; sodann ist zwar auch gegen die Dämone das Gericht ergangen, nämlich der Sturz; jedoch nicht mehrmals, sondern nur einmal. Und als Gott den Menschen schuf, da erwähnte er den richterlichen Namen, d. i., Herr [2]. Und der zur Welt gekommene Christus sprach: Zum Gerichte bin ich gekommen auf diese Welt [Joh. 9,39]; weiter dieses: Der Vater richtet niemanden, sondern alles Gericht hat er seinem Sohne gegeben [Joh. 5,22]; weiter folgendes: Dieses aber ist das Gericht, dass das Licht zur Welt gekommen ist [Joh. 3,19]; [3] und anderes dergleichen. Gottes Name aber ist nicht verschiedener Natur; sowie nämlich Richter ist der Sohn, ebenso ist Richter auch der Vater und der Geist: [4] dieses ist aus der Schrift einleuchtend für die es untersuchen wollen.

Zum zweiten [5] hat er den richterlichen Namen den Menschen verliehen durch das Wort: Schaffet Gericht der Waise und der Witwe [Psal. 81,4 Deut. 10,18]; und zwar der Allgemeinheit: den Königen, Fürsten und Ältesten; sodann den Propheten und Priestern und den von Moses in der Wüste angeordneten [Exod. 18,25] und den auf Josua folgenden Richtern; wie denn ebenfalls Salomon Weisheit begehrte vom Herrn, zu richten das Volk [1 Kön. 3,9]; es waren auch die Priester und die Ältesten Richter, gemäss diesem: Die Priester sollen vorstehen dem Blutgerichte [6] [Hesek. 44,24].

---

keineswegs im Unklaren. Das diesfalls Angemessene und Geziemende haben wir durch diese Regel angezeigt: wenn sie nicht fähig sind, so haben sie mit Beigeordneten (Beisitzern) das Verfahren zu bewerkstelligen, d. i. mit Laien und Priestern und Vardapets und Sachverständigen; so soll das Verfahren sich zu einem schlechthin unscheltbaren gestalten und einen Verdacht der Aufgeblasenheit und übermütigen Geringschätzung nicht aufkommen lassen; zugleich soll ihm Anlass zur Übung werden die richtige Prozessentscheidung der Anderen.

wahrhaftige, die gemäss dem Gesetze und den Geboten Jesu geschult sind. Und falls der Bischof in diesem Geschäfte unerfahren ist, so übe er es aus mit Vardapet's und Priestern und Laien, und zwar sollen diese kundig sein der göttlichen Wissenschaft. so dass das Verfahren als ein völlig unscheltbares zu bestehen vermöge vor den Dissidenten.

1. Vers. 489, Ven.: Welches die Richter sind, nach zwiefacher Scheidung, insofern als eigentliche und uneigentliche. — Vers. Sin.: Wer als Richter zuständig ist, nach den verschiedenen Arten.

2. 489, Ven.: Und andere dergleichen Grundzüge über Gericht (Var. Ven. Gerichtsverfassung), wodurch er andeutet, dass für die Menschen das Gericht bestimmt sei (Ven. add.: denn weder für die körperlosen noch für die vernunftlosen Wesen gibt es ein Gericht); wiewohl auch Tiere, welche Tötung verübten, getötet zu werden pflegten, wegen der Furcht der Menschen; und wenn auch den Dämonen der Sturz zum Gerichte wurde und noch wird, so doch nicht stetig. Deshalb wurde auch bei der Schöpfung des Menschen der Name des Richtertums in Anwendung gebracht, welcher ist ‚Herr'.

Vers. 488,749, Sin: Und andere dergleichen Grundandeutungen über Gerichtswesen, woraus erhellt, dass auf die Menschen sich das Gericht bezieht; wiewohl immerhin Gott durch Moses vorgeschrieben hat: « Das Tier, das ein Tier tötet, dieses soll an seiner statt getötet werden »; dieses nämlich zur Züchtigung der Menschen. Auch gegen die Dämone erging ein Gericht, denn, als sie dereinst sich übermütig erhoben, stürzte Gott den Satan. Deshalb ward bei der Entstehung des Menschen demselben naturgemäss der Name ‚Herr' beigelegt, das heisst ‚Richter'.

3. Vers. 488,749 add: und es liebten die Menschen die Finsternis. — 4. Ms. 488,749. Sin. Ven. add.: nach diesem selben Zeugnis der Natur. Und ohnehin ist keineswegs schwer zu beweisen die richterliche Eigenschaft des Vaters und des Geistes, nach folgendem: « Halte mir Gericht, o Gott »; und: « Richte, o Herr, diejenigen, die mich richten »; was auf den Vater stimmt. Ferner: « Wenn der Geist wird gekommen sein, wird er die Welt überführen wegen der Sünden und wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichtes ». Und viele andern Worte dergleichen.

5. Vers. 489, Ven.: Zweitens sodann hat Gott den richterlichen Namen den Menschen gegeben gemäss folgendem: « Schaffet Recht der Waise »,

Vers. 488,749. Sin: Zum zweiten: es gab nämlich Gott den richterlichen Namen den Menschen gemäss folgendem: « Schaffet Gericht der Waise

Warum [1] aber hat Gott das Richtertum der Allgemeinheit (Gemeinde) verliehen? Damit alle dieser Gnadenwürde genössen; sodann deshalb, damit nicht aus Mangel an Richtern gegenseitige Rechtsverletzungen stattfänden. So hat denn im Neuen Bund unser Herr den Aposteln befohlen: Sitzet auf den zwölf Stühlen, zu richten die zwölf Stämme Israels. An deren Statt folgten nach die Vorsteher [scil. Bischöfe] aller Völker der Christenheit. Desgleichen hat sodann der Herr im Gleichnisse vom ungerechten Richter gelehrt, wie in einem jeden von uns der Geist Richter sei über Seele, Körper und Sinne, und wie in Gerechtigkeit die eigene Person zu wahren sei [Luc. 18,2] » [1].

Als Inkonsequenz könnte es freilich zunächst erscheinen, wenn hier der Allgemeinheit, der Volksgemeinde die Richterschaft zugesprochen wird. Der Grundgedanke ist jedoch auch hier wieder dieser, dass die Gerichtsbarkeit als ein Ausfluss der Gottheit in erster Linie deren unmittelbaren Stellvertretern, d. i. der Priesterschaft bzw. der geistlichen Obrigkeit zukomme. Offenbar sind auch hier die weltlichen Richter lediglich als Organe der geistlichen Justizherrlichkeit verstanden. Denn nicht sowohl von der Gerichtsbarkeit als obrigkeitlichem Imperium, als vielmehr von der Ausübung derselben, d. h. dem Richteramte, ist in obigem Paragraphen die Rede. Der Sinn ist dieser: ausübende Organe der Gerichtsbarkeit sind sämtliche Mitglieder der Volksgemeinde. Die Gerichtsbarkeit jedoch, insofern als göttliches Imperium, steht ursprünglich und eigentlich der geistlichen Autorität zu. Der den ganzen Mechithar'schen Codex beherrschende Grundgedanke ist dieser, dass von Rechtswegen der eigentliche Träger der gerichtlichen Gewalt die geistliche Obrigkeit, der Bischof bzw. Katholikos ist. Bezeichnenderweise wird in Dat. Intr. c. VI der Bischof als der *erste Richter* (arm. *առաջին դատաւոր*) bezeichnet.

In die Praxis umgesetzt bedeutet diese Theorie eine Unterordnung des gesamten Gerichtswesens unter die geistliche Suprematie. Ihre Verwirklichung war naturgemäss geboten durch die politischen Verhältnisse des Landes. Nach dem Untergange der letzten armenischen

unter gleichmässiger Verleihung an die Könige und Fürsten und die Gemeindeältesten, sowie an die Propheten und die Priester; unter diesen siehe den Salomon, und die auf Josua folgenden, und die welche in der Wüste Moses einsetzte, ferner den Daniel und die, für welche das Prophetenwort gilt: « Die Priester sollen dem Blutgerichte vorstehen. »

1. Vers. Ven.– 489: Als allgemeine Befugnis hat er es verliehen, wiewohl es als Einzelamt zur Ausübung übertragen wird nach dem alten Brauche: erstens, damit nicht, infolge Entferntseins des Richters die Ungerechtigkeiten Schaden anrichten; und zweitens, damit, wiewohl notwendigerweise Einem die Ausubüng zufällt*, doch die Gesamtheit an der Gnadengewalt teilhabe, nach dem Typus der Altvordern im Exodus. Der Herr aber legte es in die Hände der Apostel mit den Worten: « Sitzet auf den zwölf Stühlen, zu richten das Volk Israel »; welches Amt dann durch Nachfolge übernommen haben die Vorsteher der Kirchen je nach den einzelnen Völkern. Auch bedeutete einen jeden Einzelnen zum Richter seiner selbst der Herr in dem Gleichnisse vom ungerechten Richter, indem nämlich in uns die Vernunft die Herrschaft führt über die Sinne, wird sie gleich den Richtern mit Gleichmässigkeit verfahren, dadurch dass sie unzugänglich den Ungerechtigkeiten bleibt und die Seele mit Gerechtigkeit ausstattet in wohlgeregelter stets tadelloser Lebensführung.

und der Witwe ». In gleichem Masse richtet sich dieses Wort an die Könige und an die Priester und an die Fürsten und an die Ältesten der Gemeinden; unter diesen sei hingewiesen auf Salomon und die Nachfolger Josua's, und die in der Wüste von Moses eingesetzten; desgleichen auch auf Daniel und diejenigen, von denen der Prophet sagte: « Ihr Priester, führet den Vorsitz über das Blutgericht ».

Vers. 488. 749. Sin: Als eine der Gemeinde zustehende hat er die Gewalt verliehen, obwohl sie einer Einzelperson übertragen wird (Var: obwohl es eine ist von den Gnaden des Geistes): erstens, damit nicht, infolge Entferntseins des Richters, die Streitenden einander schädigen; und zweitens auf dass, wenngleich ein Einzelrichter in der Stadt ist, dennoch die Gesamtheit aller Ehrenhaften dieselbe Ehrenbefugnis [scil. die richterliche] habe. Daher befahl Christus den Aposteln: « Sitzet auf den zwölf Stühlen zu richten die zwölf Stämme Israels; und so halten es noch die Christen bis auf den heutigen Tag: zwölf Richer setzen sie ein, nach der Zahl der zwölf Apostel, an ihrem Gerichte. Ferner bedeutete Gott einen jeden einzelnen zum Richter über seine Person in der Parabel vom ungerechten Richter; indem nämlich in uns die Vernunft die Herrschaft führt, soll ein jeder sein eigener Richter sein und nicht abbiegen von dem geistigen Gericht.

* Statt des handschriftlich korrupten *պատահին* ist zu lesen: *պատահի մին*.

Königsdynastie der Bagratiden, war Grossarmenien seiner politischen Unabhängigkeit verlustig gegangen und grossenteils unter die Herrschaft moslemischer Reiche gekommen. Die moslemischen Oberherren setzten Statthalter und Verwalter über die einzelnen Landesteile, zum Zwecke der Militärorganisation und Steuerverwaltung, beliessen jedoch die Armenier im ungestörten Besitze ihres angestammten Rechtes und ihrer Rechtspflege, ein allenthalben bezeugtes geschichtliches Factum, das namentlich drastisch auch dargestellt ist in dem von Nerses v. Lambron herrührenden Memoriale zu dessen Gesetzeskompendium (mitgeteilt in der Einleitung), dessen einschlägige Stelle hier noch eigens hervorgehoben sei: « *Denn die ismaelitischen Häuptlinge, die in den Städten als Richter sassen, führten keine Gerichtsbarkeit über die Hayastanier, sondern verwiesen die Rechtssuchenden an ihr eigenes* [*armenisches*] *Gesetz; denn so lautete der Befehl der Obermelik's an die* [*moslemischen*] *Richter der Städte, dieselben dem Gerichte ihres nationalen Gesetzes zu überlassen* ». Die gesamte Gerichtsbarkeit fiel hiermit naturgemäss an das geistliche Oberhaupt der Nation, den Katholikos. Die eigentlich ausübenden Organe der Gerichtsbarkeit waren die Bischöfe, die nun auch die volle weltliche Gerichtspflege über ihren Gau übernahmen. Daneben war freilich in einigen wenigen Gauen und Kantonen den nationalen *Iš̱hans* [Fürsten] und *Tanutêrs* eine beschränkte Unabhängigkeit von den fremden Eroberern belassen; und zweifelloss übten dieselben auch eine Art von Gerichtsbarkeit über ihr Territorium aus. Aber ebenso sicher ist, dass ihre Gerichtsgewalt von der Justizherrlichkeit der geistlichen Oberbehörde abhängig und zum wenigsten durch das daneben bestehende bischöfliche Gericht kontrolliert wurde. — Wenn trotzdem in den Mechithar'schen Kodex die alte, der Bagratidenzeit entstammende Königssatzung aufgenommen ist (Dat. II 1) und mit ihr die Bestimmungen über die königliche Gerichtsbarkeit, so geschieht dies nach Mechithars Eingeständnis lediglich zur Erhaltung eines historischen Dokumentes: denn die Bestimmungen über den königlichen Blutbann waren längst totes Recht; die Vollstreckung des Blutgerichts scheint, soweit es sich um Kapitalstrafe handelte, der Befugnis der moslemischen Statthalter vorbehalten gewesen zu sein; im übrigen war die gesamte Rechts- und Gerichtspflege der patriarchalischen bezw. bischöflichen Behörde anheimgegeben.

2. Gleichwohl wird auch für die Mechitharische Periode, d. h. für die Zwischenzeit zwischen dem Untergange der Bagratidendynastie und der Neuerstehung eines national-armenischen Reiches in Kilikien, in welcher Periode die gesamte Rechtspflege grundsätzlich der bischöflichen bzw. patriarchalen Behörde unterstellt war, an dem Unterschiede von geistlichen und weltlichen Sachen, von kirchlich-kanonischer und staatlicher Gerichtsbarkeit festgehalten.

Jene, die kirchlich-kanonische Justiz, bezeichnet das Gebiet, auf welchem sich gegen die erstarkende und im Laufe der Jahrhunderte stetig um sich greifende königliche Gerichtsbarkeit die Rechtsprechung der Tempelpriesterschaft behauptete oder auch unter der christlichen Kirche modifizierte bezw. erweiterte. Ihre Sanktionierung erhielt die geistliche Gerichtsbarkeit auf der Synode von Schahapivan (im Gaue Bagrevand), die im Jahre 447 vom Katholikos Joseph einberufen ward, mit der Hauptaufgabe der Organisation des Rechts- und Gerichtswesens. Die Synode stellte zwanzig Kanones auf betreffend Strafrecht und Strafgerichtsbarkeit, die sogenannten *Strafkanones*. Sie betrafen vorzugsweise Materien aus dem Gebiete der Sittlichkeitsdelikte und mehr geistlichen Vergehen, welches von den zur Synode versammelten weltlichen Grossen « *Fürsten, Gauhäuptern, Gaustatthaltern, Haüptlingen, Machthabern, Heerführern, Obersten, Adeligen und Satrapen* » ausdrücklich der Gerichtsbarkeit der Kirche zugestanden ward, wobei dieselben feierlich gelobten sich dieser Gerichtsbarkeit in den betreffenden Sachen unterzuordnen, wie uns die Einleitungsakte jener Kanones mitteilt: « *Und wir unterwerfen uns dem und wollen es unverbrüchlich beobachten, und wenn einer es nicht fest beobachten sollte, sei er Bischof oder Priester oder Adeliger oder Bauer, so soll er Strafe erleiden und Geldbusse zahlen.* »* Nach dem Rechte des Mechithar'schen Kodex unterstehen derselben Gerichtsbarkeit die folgenden Materien:

* Aus dem Einleitungskanon der Synode von Schahapivan, nach der Überlieferung des Kanonkodex der Etschmiadziner Synode geschöpft.

1) Die *geistlichen* Angelegenheiten, und zwar: a) alle auf Kult und Amtshandlungen der Kleriker bezüglichen Streitsachen sowie die Zuwiderhandlungen gegen die kanonische Regel; b) die strafrechtlichen Vergehen oder Verbrechen von Laien gegen Kleriker sowie umgekehrt; z. B. tätliche Vergewaltigung oder Beleidigung eines Klerikers durch einen Laien; Tötung eines Laien durch einen Kleriker; im zweiten Falle, dem der Täterschaft des Klerikers entscheidet das kanonische Gericht über die Schuldfrage, um erst nach Befund der Schuldigkeit den Angeklagten dem weltlichen Gerichte auszuliefern. — In wieweit etwa auch Civilsachen zwischen Klerikern und Laien der geistlichen Gerichtsbarkeit unterstanden, bleibt fraglich.

2) Eine Reihe von Delikten die, obwohl nicht unmittelbar auf Kirche oder Klerus bezüglich, als *Verstösse gegen divines Recht oder divine Institute* aufgefasst werden. Hieher gehören: Majestätsbeleidigung (nach Dat. II. 18, Rb. § 19) unter Motivierung durch den sakralen Charakter des Königs; ferner Rechtsbeugung und Rechtsverkauf insofern als eine Art von Sakrileg oder Simonie (Dat. II 16, Rb. § 10), rechtswidrige Belastung und Besteuerung von Hospitälern u. dgl. (Dat. II 103, Rb, § 44) u. anderes dieser Art.

3) Die *Ehesachen*, wenigstens insoweit sie civilrechtlicher Natur sind. Kanonisches Verfahren gilt für alle eigentlichen Ehesachen; charakteristisch für diese Auffassung ist, dass auch formal im alten Kodex die eherechtlichen Artikel als integrierender Bestandteil dem kanonischen Abschnitte des Kodex einverleibt sind. Zu vgl. Dat. I c. 56, 57, 93 betr. Verstossung der Gattin; Dat. I 94 betr. Unfruchtbarkeit; Dat. I 34, 96 betr. Frauenraub, Dat. I 86 betr. Bigamie, Dat. I 87, 90 betr. die Verlobung, Dat, I 91, 119 betr. Heirat von Minderjährigen, Dat. I 108, 109 betr. Ehehindernis der Verwandtschaft: lauter Fälle, die als vor die kanonische Gerichtsbarkeit gehörig bezeichnet werden. Freilich stellen sich (nach Komm. Art. 297) die meisten der hier zitierten Kapitel dar als Correktiventscheide zu entsprechenden Mechithar'schen Grundentscheiden, die einen mehr laxen Charakter tragen, und als Ausflüsse der Usance erscheinen, so zwar, dass zwischen dem Entscheid der Usance und dem kanonischen für die Gerichtspraxis die Wahl gelassen wird. Es kann indes kaum bezweifelt werden, dass auch die nichteigentlich kanonische, zuweilen der kanonischen Auffassung zuwiderlaufende Entscheidungsweise, nach Mechitar'scher Gerichtspraxis, von ein und demselben kanonischen Ressort ausging, und ist der Gedanke an ein doppeltes Verfahren in Ehesachen, ein dem kanonisch-kirchlichen und ein dem weltlichen Bischofs-Gerichte eigentümliches, entschieden zurückzuweisen. Ehesachen werden bei Mechithar noch als geistliche Angelegenheiten behandelt; die fakultative Verschiedenheit in der Rechtsprechung war eine lediglich material-juristische, nicht aber eine formale, auf geteilter Jurisdiktion beruhende.

Anders im Kilikischem Kodex. Hier wird scharf geschieden zwischen einem kirchlich-kanonischen und und einem weltlichen Verfahren in Ehesachen; Rb. gibt systematisch meist die beiden Entscheidungen nebeneinander. Dies bedeutet, dass in der Rupenidenzeit, mit Ablösung der weltlichen Bischofsjurisdiktion durch den Staat, zugleich das nicht streng kanonische Verfahren in Ehesachen abgelöst, der geistlichen Jurisdiktion entzogen und dem weltlichen Forum zugewiesen wurde (Vergl. das einschlägige Material unter Komm. §§ 79–81).

Im ganzen finden wir hier dieselbe Entwickelung wie im griechisch- byzantinischen Rechte; durch eine Novelle des Kaisers Alexius Comnenus v. J. 1086 wird angeordnet, dass Ehesachen und ψυχικά von den geistlichen Obern abgeurteilt werden sollen (Coll. IV Nov. 27). Gleichwohl war, wie auf armenischem Gebiete, so auch hier die geistliche Jurisdiktion in diesen Sachen zum Teil bestritten und eingeschränkt durch die zugleich eine Competenz auf diese Materie geltend machenden staatlichen Gerichte*.

Dieses gilt vorzüglich für das Gebiet des *ehelichen Strafrechts*. Das gesamte

* Vgl. Zach. Gr. R. R. § 92.

Gebiet der ehelichen und Sittlichkeitsverbrechen war einst der geistlichen Jurisdiktion unterstellt worden durch die Synode von Schahapivan i. J. 447, deren 20. Kanon folgendes bestimmt:

« Wenn in irgend einer Gemeinde ein Sittlichkeitsverbrecher * sich findet, und die Priester haben Wissenschaft darum und bringen ihn nicht zur Anzeige dem Bischof, und man kommt nach erfolgter Nachforschung auf den Sachverhalt, und es bewahrheitet sich, und es wusste der Priester seit Tagen und Jahresläuften um ihre Schlechtigkeiten, ohne die Anklage zu stellen vor dem Bischofe, so haben sie die Strafe der Unkeuschen, die von den Kanones angeordnet ist, zu erleiden........ Wenn aber der Priester Anzeige an den Bischof macht und durch Zeugenschaft es offenbar erweist, der Bischof aber sich bestechen lässt und es unterdrückt, oder auch dass er Ansehen auf die Person nimmt, und es wird durch Zeugnis erwiesen, dass wirklich zu seinen Ohren gelangt ist die Anklage der Priester, er aber, unter Missachtung der Gebote Gottes, nicht Untersuchung gegen die Ruchlosen angestellt habe, und kein Eiferer und Rächer des Gesetzes Gottes gewesen sei, so soll er entsetzt und seines Stuhles verlustig werden, während der Priester schuldlos ausgeht. Wenn aber der Bischof sich darum bemüht hat und Rächer geworden ist, und die Priester und sonstige Leute bezeugen die Mühewaltung des Bischofs, und er hat den Sittlichkeitsverbrecher irgend einem fürstlichen Magistrat zur Anzeige gebracht, der Fürst aber, der eines Landgebietes und Dorfes Ober-Naḫarar und Gauherr war, es sich beifallen lässt, der Unzucht einen Rückhalt zu bieten und die Hurer (Ehebrecher) zu verbergen oder zu verhehlen, sei es wegen Bestechungsgeldes, oder aus Gründen des Ansehens der Person oder des Dienstverhältnisses, und es nicht vorzieht Christus und seine Gebote zu lieben und Rächer des Gesetzes des Herrn und der Seelen gleichwie der Körper zu werden, so sei verflucht ein solcher und aus der heiligen Kirche ausgeschieden, bis er die Unzuchtsverbrecher in die Hände des Bischofs überliefert. Wenn im Hause eines Naḫarar Unzuchtsvergehen befunden werden, begangen sei es von seinem Weib oder von Tochter oder Sohn oder von ihm in eigner Person, und er liefert diese seine Hausgenossen nicht in die Hände der Bischöfe aus, noch auch wendet er sich zur Keuschheit zurück, in der Absicht es auf Zwang ankommen zu lassen, so soll mit seinem ganzen Hause und seinen Kindern und seinem Leben er verflucht sein, in die Öffentlichkeit darf er nicht treten, seine Genossen und das ganze Land darf keine Gemeinschaft mit ihm pflegen bis er selbst sich zur Reinheit bekehrt. Wenn jedoch nicht er persönlich in der Unzucht befangen ist, so hat er die betreffenden Hausangehörigen und Sklaven der Gewalt der vorgesetzten Bischofs zu überliefern zur Bestrafung. Wenn ferner im Hause eines Ostikan sich Unzuchtsvergehen vorfindet, sei es ein ihn selbst oder ein seine Hausangehörigen betreffendes, so sind, wie gesagt, die Hausangehörigen zu züchtigen gemäss der von uns angeordneten Strafweise. Wenn aber auch er selbst nebst seinen Familienangehörigen in der Unzucht befunden wird, so soll er vereint mitsamt den des Unzuchtsvergehens schuldigen Familienangehörigen ergriffen werden und sollen sie vor den Gerichtshof gestellt werden, sowohl vor den Oberbischof als vor die hohen Fürsten und die Oberrichter, wo gemeinschaftlich Rache an ihnen für Gott zu nehmen ist........ » **.

Nach diesem Kanon steht in Sachen der Sittlichkeit und des Eherechtes grundsätzlich den Bischöfen oder kanonischen Gerichten die amtliche Verfolgung des Verbrechers zu. Die Wahrnehmung dieser Gerichtsbarkeit wird den Bischöfen zur strengen Pflicht gemacht. Zugleich geht jedoch aus demselben Statute auch hervor, dass das bischöfliche Gericht nicht die ausschliesslich zuständige Stelle für Beurteilung solcher Fälle war: vielmehr ist anzunehmen dass vor die bischöfliche Competenz die Untersuchung und Befindung über die Schuldfrage gehört, worauf der für schuldig erklärte dem weltlichen Gerichte zur Bestrafung ausgeliefert wird. Vielleicht war der geistliche Magistrat auch berechtigt die Beurteilung solcher Fälle schlechthin dem staatlichen Gerichte zu überweisen.

* Der Terminus ist verdeutlichungshalber zur Wiedergabe des Originalausdrucks չարագործ eigtl. Übeltäter, gewählt. Dieser Terminus steht übrigens in juristischen Dokumenten regelmässig in dieser technischen Verwendung, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dem ganzen Zusammenhange des Textes nach es sich hier ausschliesslich um Sittlichkeitsvergehen bezw. eheliche Delikte handelt. Es ist daher durchaus verfehlt, wenn Bastamiantz in der Einleitung zu Datastanagirk auf Grund dieser Stelle die gesamte Kriminaljurisdiktion den Bischöfen bezw. geistlichen Gerichten zugesprochen wissen will (Vgl. Bastam. ed. Dat. Intr. pg. 72 sq.).

** Kanon. Cod. 761 aus Etschmiadzin, Kan. 20 der Synode von Schahapivan.



Jedenfalls liefert der Kanon ein unzweifelhaftes Zeugnis dafür, dass schon in frühester Zeit die geistliche Gerichtsbarkeit sich auf das Gebiet der Sittlichkeits- und ehelichen Delikte erstreckt, während andrerseits zugleich die weltliche Gerichtsgewalt eine wenn auch beschränkte Competenz auf dieselbe Materie geltend macht. Dieser Zustand spiegelt sich mit geringer Modifizierung auch noch für die Zeit des ausgehenden Mittelalters in unsern Codices wieder, nach welchen die kanonische Gerichtsbarkeit auf diesem Gebiete zwar an Bedeutung verloren hat, insofern Ehebruch u. dgl. Fälle jetzt vorzugsweise nach weltlichem Gerichte abgeurteilt werden, jedoch immer noch neben dem weltlichen Verfahren einhergeht.

4. Ein anderes Gebiet, auf welchem die kanonische Gerichtsbarkeit zur Geltung kommt, wenn auch beschränkt und mehr subsidiär, ist dasjenige der weltlichen Strafsachen.

Zunächst konkurriert sie mit der weltlichen Kriminaljustiz durch Ergänzung des Strafverfahrens durch das Element der kanonischen Busse. In welchen Fällen dieses kanonische Straf-Element obligatorisch wird, ist Komm. Strafr. III. Kap. 1 dargetan. In diesen Fällen begnügen sich die Codices regelmässig mit der allgemeinen Angabe dass kanonische Busse ergänzend stattzufinden habe. Für die Bestimmung des Masses und der Art der Busse wird, namentlich systematisch im älteren Kodex, auf die Canones verwiesen *.

Ausserdem umfasst die kanonische Jurisdiktion noch folgende Materien, für welche das weltliche Gericht versagt, und für welche das divine oder Sakralrecht subsidiär und ergänzend dem weltlichen Gericht zu Hilfe kommt. Es sind folgende:

a) Die geheimen, gerichtlich nicht überführbaren Verbrechen; dieselben werden dem Beichtverfahren der Vardapets überlassen laut Bestimmung des « Königsrechtes ». Hierher ist u. a. der Einzelfall des unbekannten Mordes (Dat. II 68, Rb. § 126) zu rechnen.

b) Die Formen schwerer Kriminaldelikte (Blutverbrechen), die mangels erweisbarer Zurechenbarkeit des Täters der gerichtlichen Strafe nicht unterfallen; es ist dies die Form der Unfreiwilligkeit der rechtswidrigen Handlung, vor allem die unfreiwillige Tötung, wozu auch Tötung in Notwehr gerechnet wird. Vgl. die diesbezüglichen Aussprüche: Dat. I 82: *Es ist Gebühr, den unfreiwilligen Totschlag, auf Geständnis hin, nach kanonischem Gericht zu richten.....* Entsprechend bestimmt Rb. § 29: *Und über die freiwilligen Tötungen haben die weltlichen Barone zu erkennen und über die unfreiwilligen die Kirche* **.

Als Einzelfälle dieser Kategorie werden besonders hervorgehoben: die versehentliche Tötung des Kriegsgefährten Dat. II 92, Rb. § 145; die durch nichtvorschriftsmässige Beländerung der Dachterrasse verursachte Tötung Dat. II 76, Rb. § 154; die Tötung durch Besessene oder Wahnsinnige Dat. I 80, Rb. § 169.

c) Diejenigen Delikte, die vom Gesetze nicht vorgesehen, beziehungsweise ihrer Geringfügigkeit wegen von demselben übergangen sind. Bereits

---

* Wie nach den Canones für die fraglichen Fälle die kanonische Busse bemessen wurde, dafür seien als Musterbeispiele aus den Canones des Katholikos Nerses II. v. J 527 folgende Sätze angeführt.

2. Kan. « Betreffend die Hurer, die Ehebruch begehen und Kinder töten: fünfzehn Jahre sollen sie büsssen ».

17. Kan. « Betreffend dessen, der ein Haus samt Sachen in Brand legt: zehn Jahre soll er büssen ».

20. Kan. « Betreffend Diebe, Räuber und Todtschläger und die welche Brand stiften und gerechtes Blut vergiessen und die Lästerer: siebzehn Jahre ausserhalb und sieben Jahre unter Massregelung sollen sie büssen ».

29. Kan. « Betreffend den, der einen Getreidehaufen in Brand steckt: sieben Jahre soll er büssen ».

41. Kan. « Betreffend die Schwangere, die unwissentlicherweise von jemanden geschlagen wird, so dass sie das Kind fehlgebiert: drei Jahre hat der Schläger zu büssen ».

** Über den Bussensatz für unfreiwillige Tötung zu vgl. Canon 33 des Katholikos Nerses II: « Betreffend die welche unfreiwillig töten: sieben Jahre sollen sie büssen ».

im Kapitel der Deliktsobligationen haben wir eine Gattung von Vorschriften kennen gelernt, die wesentlich als polizeiliche Massregeln oder Disziplinarstatuten erscheinen und durch die technische Bezeichnung *օրինադրութիւն* eigtl. ‚Gesetzesstatut' (unter Deliktsobl. mit « Sittenregel » wiedergegeben) scharf geschieden werden von den *Datastank'*, d. h. den gerichtsfälligen Sachen oder gesetzlichen Prozessthemen. Es sind dies fast durchgehends aus dem mosaischen Gesetze entlehnte Satzungen, namentlich die im Mechithar'schen Kodex als zusammenhängender Komplex in T. II stehenden Kapitel 71–80, die im einzelnen folgende Themata darstellen: Dat. II 71: Vorschrift über die Bergung der Leichname Hingerichteter; Dat. II 72: Vorschrift der unentgeltlichen Restituierung der Fundsachen; Dat. II 73: Vorschrift der unentgeltlichen Aufrichtung gefallener fremden Tiere; Dat. II 74: Verbot des Tragens von Männerkleidung durch Weiber; Dat. II 72: Verbot der Vernichtung von Vogelnestern; Dat. II 76: Vorschrift bezüglich Anlegung einer Brustwehr um die Dachterrasse; Dat. II 77: Verhaltungsvorschrift für den Fall des Zulaufens eines entronnenen Sklaven; Dat. II 78: Verhaltungsvorschrift für das Betreten des fremden Ährenfeldes; Dat. II 79: Verhaltungsvorschrift für das Betreten eines fremden Weinberges; Dat. II 80: Betreffend dass die neuverehlichten Braütigame nicht in den Krieg ziehen sollen. Entsprechend ihrer Natur von blossen Ordnungsmassregeln, vermöge welcher ihre Nichtbefolgung nach mosaischem Rechte keine Strafe begründet, galten sie auch in der armenischen Rezeption nicht als strengrechtlich bindende Materie und war jedenfalls die Strafbarkeit ihrer Nichtbefolgung mindestens in Zweifel gestellt. Dass nach gewohnheitlicher strengrechtlicher Auffassung derartige Disziplinar-Zuwiderhandlungen als nicht gerichtsfällig galten, geht aus Dat. II 73 und 75 bestimmt hervor. Mechithar lässt dies zwar nicht absolut gelten, sondern modifiziert es dahin, dass für widerspenstiges Beharren in der Übertretung notgedrungen gerichtliche Ahndung eintritt. Für die gewöhnliche Übertretungsform jedoch gesteht auch er die Nichtzuständigkeit des weltlichen Gerichtes für diese Materie zu; als Grundsatz gilt auch hier, dass Delinquent, vorausgesetzt, dass er Reue zeigt, lediglich k a n o n i s c h e Zurechtweisung zu gewärtigen hat; der Grundsatz ergibt sich aus Dat. II c. 75; Vgl. Dat. II c. 73–74.

Wie aus den obigen Zitaten ersichtlich ist, gilt in sämtlichen drei Fällen a–b) das kanonische Verfahren auch nach dem kilikischen Rechtsbuche. Dagegen ist es in der Funktion einer Ergänzung der weltlichen Sühne durch das Poenitenzialelement von Rb. aufgegeben, gemäss dem unter Strafr. Kap. III 1) Gesagten. Diese Umgestaltung bildet ein Seitenstück zu der im obigen besprochenen selbständigen Ablösung eines civilistischen Verfahrens in Ehesachen vom bisherigen kanonischen Verfahren und beruht wie jene auf der in Rb. herrschenden Tendenz nach Befreiung des weltlichen Gerichtverfahrens von der in Dat. vielfach sich zeigenden Verquickung mit dem Pönitenzialverfahren, behufs Laizisierung und Erweiterung der staatlichen Gerichtsbarkeit (Vgl. Strafr. III 1). Ein Beispiel dieses Umsichgreifens der staatlichen Jurisdiktion auf bisher kirchliches Gebiet bietet u. a. der 16. Kanon der II. Synode von Sis, die i. J. 1243, also etwa zwei Jahrzehnte vor Abfassung des kilikischen Rechtsbuches, stattfand. Darin wird bestimmt: « *Die Lästerer sollen durch das weltliche Gericht bestraft werden* ». Mag nun dies speziell auf Gotteslästerung oder in allgemeinerer Ausdehnung auf jegliche Art von Lästerung bezogen sein, so erhellt doch schon aus dem Umstande, dass eine solche Sonderbestimmung einer kanonischen Statuierung bedurfte, dass es sich hier um einen Fall handelt, der bisher der geistlichen Competenz zugeteilt war, nun aber von dieser an die staatliche Gerichtsbarkeit abgetreten wird.

III. KAPITEL : GERICHTSBARKEIT NACH NATIONALITÄTEN

Aus den älteren, in die Königszeit zurückreichenden Bestandteilen der Datastanagirk' geht hervor, dass die königliche Gerichtsbarkeit sich auch auf Nichtarmenier erstreckte, oder bestimmter, auf die Streitigkeiten zwischen Armeniern und Fremden. Besonders ist es die königliche Blutgerichtsbarkeit über die im Lande ansässigen Ungläubigen, d. h. Muselmanen, welche im « Königsrechte » Dat. II c. 1 hervorgehoben wird: die Verbrechen des Hochverrats, Fiskaldiebstahls und Mordes, die so eigentlich das Gebiet des königl. Blutbannes ausmachen, finden, insoweit von Ungläubigen gegen Christen bezw. christliches Gemeinwesen begangen, verschärfte Ahndung ; es ist dies das Gebiet, auf dem sich der ursprüngliche königliche Blutbann in voller Kraft behauptete, nachdem er in seinem Betätigungsgebiete gegenüber den christlichen Untertanen eingeschränkt worden war durch Befreiung derselben von der Kapitalstrafe, an deren Stelle ein System von Leibesstrafen, meist Verstümmelungsstrafen, trat.

In der nachfolgenden Zeit der moslemisch-türkischen Oberherrschaft änderte sich das Verhältnis. Die Eroberer hatten ihre eigenen ständigen Gerichte in den armenischen Städten, und es kann kein Zweifel herrschen, dass diese moslemischen Gerichte die dem ehemaligen königlichen Blutbann unterstehenden Verbrechen (Landesverrat, Raub, Mord u. dgl.) vor ihr Forum zogen, wenigstens insofern der verbrecherische Teil ein Armenier, und die Verletzung direkt gegen moslemische Einzelindividuen oder moslemisches Staatswesen gerichtet war. Von der Vortrefflichkeit dieser moslemischen Gerichte legen unsere Rechtsdokumente ein beredtes, wenn auch unwillkürliches Zeugnis ab. Denn sie verraten uns, wie gross das Vertrauen des armenischen Volks auf die moslemische Rechtsprechung war, und wie man allgemein, mit Umgehung der bischöflichen Gerichte, die doch eben nach offizieller Anordnung der islamischen Machthaber zu ordentlichen kompetenten Stellen für Civilstreitigkeiten bestimmt waren, schaarenweise zu den fremden Gerichten seine Zuflucht nahm, im Vertrauen auf eine gerechtere Rechtsentscheidung. Einen Beleg hierzu, woraus zugleich hervorgeht, das die armenische Bevölkerung, wiewohl ordentlicherweise an die bischöfliche Rechtsprechung als den eigentlichen Gerichtstand angewiesen, dennoch auch Zutritt zu den islamischen Gerichten hatte und an diesen nach schiedsrichterlichem Übereinkommen der streitenden Parteien ihr Recht suchen durfte, bietet uns ein Kapitel der Einleitung des Mechithar'schen Kodex Dat. Intr. c. IX, welches eigens den Zweck verfolgt, die Verwerflichkeit dieser Art der Rechtsuchung darzutun, und die Armenier wieder unter die Botmässigkeit der bischöflichen Gerichtsbarkeit zurückzuführen. Das kulturgeschichtlich bedeutsame Kapitel lautet :

« *Betreffend dass ein Christ nicht vor das Gericht eines Ungläubigen gehen soll, da ein grosser Abstand zwischen ihnen ist, wie in folgender Darstellung gezeigt wird.*

Offenkundig ist vor aller Welt die gegenseitige Trennung, die zwischen Gläubigen und Ungläubigen herrscht, nach dem Ausspruche des Apostels : « Welche Gemeinschaft besteht zwischen dem Lichte und der Finsternis, oder welchen Anteil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen gemein ? » (2. Kor. 6,14.15) u. s. w. Aus diesen Worten des Apostels lernen wir, dass der beiderseitige Abstand ein grosser ist; bald nämlich nennt er jenen (den Ungläubigen) Sohn des Zornes, bald auch Sohn der Finsternis (Ephes. 2,3, Philip. 5,8), mit Beziehung auf Christi Lehre, die da lautet: « Wer nicht glaubt an den Sohn, wird nicht das Leben sehen, sondern der Zorn Gottes ruht auf ihm » (Joh. 3,36). Und weiter sagt er : « Wer nicht geboren wird aus dem Wasser und dem Geiste, wird nicht eingehen in das Reich Gottes » (Joh. 3,5). Und der Evangelist Johannes sagt in seinen Briefen : « Wer nicht bekennt Jesus Christus, den im Fleische gekommenen, der ist ein Verführer und Antichrist » (2. Joh. 7). Weiter nennen auch die Propheten Gottlose und Heiden die vom rechten Glauben entfernten. Denn [1] wiewohl unsere jetzigen Mohammedaner Gott den Vater

1. Vers. Ven. — 489 : « Denn wiewohl auch jetzt die Mohammedaner Gott den Vater bekennen, so halten sie es doch dadurch dass sie den Sohn für

Vers. 488,749, Sin : « Denn wiewohl jetzt die Mohammedaner Gott den Vater bekennen, so leugnen sie doch den Sohn und den Geist, und zwar



bekennen, so verunehren sie doch dadurch, dass sie den Sohn für ein Geschöpf erklären, auch den Vater, gemäss dem Worte: «Wer den Sohn verunehrt, der besitzt auch den Vater nicht» (1 Joh. 2,23). Ferner lehrt uns der Apostel, dass wir nicht dürfen an ihre Gerichtshöfe gehen, durch den Ausspruch an die Korinther: «Gäbe es denn nicht etwa einen Weisen unter euch, der es vermöchte das Recht zu schlichten zwischen seinem Bruder? statt, dass ihr, Bruder mit Bruder rechtet, und zwar vor den Ungläubigen» (1 Kor. 6,5.6); sowie durch folgendes: «so setzet denn die Verächtlichsten der Kirchengemeinde zu Richtern ein (1 Kor. 6,4)». Denn jene halten Gericht nach ihrer Religion; denn, wiewohl sie die Prinzipien des Gerichtes aus dem Gesetze Moses entnommen haben, so haben sie dasselbe dennoch in vielen Stücken heuchlerischerweise nach eigener Willkühr umgewandelt. Ihr Verfahren führen sie mit falschen Zeugen und heuchlerischem Gerichte, mit verleumderischen Fürsprechen und gewissenlosem Eide *. Die Toten [1] berauben sie im Namen der Lebenden und die erblose Hinterlassenschaft plündern sie vollends aus unter Vorschützung von Woltätigkeitszwecken. Den Waisen werden sie Vormünder aus Habgier, ** und den Frauen zahlen sie einen Kaufpreis *** [1]. Alles Böse tun sie unterschiedslos, und die körperliche

---

* Mit «*gewissenlosem Eide*» soll wohl darauf angespielt werden, dass nach islamischem Rechte das Gebiet der Eidesleistung nicht so ängstlich eingeschränkt wird, wie nach armenischem, wiewohl dasselbe den Eid nur in Ermangelung anderer Beweismittel zulässt, ohne wichtige Ursache zu schwören untersagt, und analog wie im armenischen Rechte die Eidesablegung durch Almosen zu sühnen gebietet; möglicherweise denkt der Armenier auch an die moslemische Gepflogenheit, dem Eide eines Ungläubigen volle Glaubwürdigkeit und Gültigkeit beizulegen, was er wohl als leichtfertige Eideszulassung ansehen mochte. Übrigens sind die hier gegen das moslemische Gerichtsverfahren erhobenen Vorwürfe als einseitige, fanatische Übertreibungen zu betrachten, da im ganzen genommen dieses Verfahren, wie im folgenden unter II. Tit. Gerichtsverfahren dargetan werden soll, dem armenischen hinsichtlich Zeugen- und Eidesbeweises wesentlich gleicht. (Vgl. Tornauw pg. 186 ff).

** *Die Toten berauben sie im Namen der Lebenden*: d. h. ein Recht des *Totenteils* zur Verwendung auf das Seelenheil ist im mohamm. Rechte der abgeschiedenen Seele nicht zuerkannt; aller Nachlass wird den Erben zuteil. Was das arabische Vormundschaftsrecht belangt, so unterscheidet sich dieses vom armenischen durch das freie Verfügungsrecht, das der Vormund über das seiner Verwaltung unterstehende pupillarische Vermögen hat; die Schiiten und Azemiten gestatten den Vormündern sogar eine teilweise Erwerbung des Mündelvermögens zu Eigentum (vgl. Tornauw p. 153 ff); daher die Anschuldigung: «*den Waisen werden sie Vormünder aus Habgier*».

*** Vgl. hierzu die folgende Stelle aus Dat. I 121: «Verschiedenartig wird es gehalten bei den Mohammedanern für das Recht der ehelichen Gemeinschaft. Diese nämlich trennen vorerst den Kaufpreis für die Person des Weibes ab, welcher *Mahr* heisst, derselbe der bei den Romäern *Duair* (δῶρο, donatio) genannt wird....... Nicht so ist die bei uns herrschende Praxis: der Mann gibt keinen Kaufpreis auf die Person des Weibes, sondern nur einen beschränkten Betrag, welcher auch die Bezeichnung *Ieresaç-Tes* trägt». Hiermit soll keineswegs gesagt sein, dass das armenische Recht keine Brautgabe (donatio) kennt. Dass eine solche wirklich gebräuchlich war als Produkt des ursprünglichen Brautkaufes ist im Komm. Art. *Eheliches Güterrecht* dargetan worden. Indessen geht aus den zwei fraglichen Stellen bestimmt hervor, dass die armenische Donatio unserer Codices längst ihre ursprüngliche Bedeutung einer Kaufsumme eingebüsst und nur noch als Geschenk, allerdings obligatorisches, gefasst wurde. Hierdurch unterscheidet sie sich von dem analogen moslemischen Institute, dessen Charakter schon durch den sprachlichen Terminus bezeichnet ist. Übrigens scheint der Unterschied nicht durchgehends so wesentlich gewesen und gefühlt worden zu sein, wie ihn Mechithar darzustellen versucht. Denn in Rb. ist *Mahr* der stehende Ausdruck für die Brautschenkung, neben dem selteneren *Duair*.

---

ein Geschöpf erklären, vollkommen mit den Heiden, mit denen sie denn auch gleichbenannt und gleichgesetzt werden von den Rechtskundigen. Und dass es den Gläubigen nicht verstattet ist von ihrem Gerichte Gebrauch zu machen, ist ersichtlich aus dem Apostel, der den Korinthern schreibt, mit den Worten.......».

ist dieses eine schwere Leugnung. Wenn sie nun in der Gottesanbetung nicht unsere Genossen sind, so dürfen wir auch nicht ihr Gericht angehen, denn schwerlich gelingt es aus einem alten Hasser neuerdings einen Liebenden zu machen; was auch der erste Korintherbrief vorschreibt mit den Worten...».

1. Vers. 488, 749. Sin.: «Den Toten nehmen sie ihr Recht und ihre Güter, unter dem Vorwande, dieselben für die Waisen in Verwahrung zu halten, die Toten könnten ja doch nichts damit tun (Var. Sin: Welcherlei Art von Seelenteil veranstalten sie etwa für den Verstorbenen?); dies ist ein Anzeichen davon, dass sie nicht glauben, dass Gott den Verstorbenen Gutes tun will, weshalb sie ihnen denn auch kein



Waschung heissen sie eine Reinigung der Seele. Sie fröhnen der Wollust des Leibes, und nichts gibt es, das sie den Wünschen des Leibes versagen. Das Himmelreich, das sie bekennen, ist ihnen ein Weiberharem [1], und das Paradies eine Hurenstätte. Geliebten Gottes nennen sie den Verführer [2], der ihr Oberhaupt ist, und zugleich bezeugen sie die mannigfachen Übeltaten desselben. Ihrer Gottesverehrung rühmen sie sich, und lästern den Sohn Gottes. Zur Auferstehung bekennen sie sich, und für die Seele treffen sie keinerlei Fürsorge [3], [4]. Den Wein nennen sie ein Übel, und keiner von ihnen ist, der sich nicht berauscht. Ich übergehe die übrigen Schlechtigkeiten. Solche nun denn, die in Glauben und Werken so sehr von uns abweichen — wie möchte in deren Gerichten das unserer Religion gemässe Recht gefunden werden? Denn, obgleich auch bei ihnen gar vieles Recht herrscht, das auf dem Gesetze Gottes beruht, und womit auch wir einverstanden sein müssen, insofern als dem göttlichen Gesetze angehörigem, nicht aber ihrem eigenen — denn sie besitzen überhaupt keine Wahrheit — so sind doch wir, die wir Gläubige Christi sind, [5] und als solche getrennt sind von den Juden und den Heiden und den Samaritanern und den Schismatikern und den Mohammedanern, verpflichtet von einem wahrhaften Gerichte Gebrauch zu machen, dessen Standpunkt höher ist als der jener [d. i. der moslemischen Gerichte], und in Barmherzigkeit [5]. Denn wir bekennen die Heilige Dreifaltigkeit einer einigen Natur und Gottheit, und verehren den Sohn Gottes als wahren Gott, der wahrer Mensch wurde und von untrennbarer Einheit ist ewiglich, und wir befleissigen uns der guten Werke. Und wenn wir irgend uns verleiten lassen durch die Begierlichkeiten dieser Welt, so verheucheln wir es nicht, sondern wir bekennen und büssen und glauben an den Nachlass und in gegenseitiger Nächstenliebe gewähren wir Nachlass der Vergehen; wie wir denn auch im übrigen überhaupt das Gesetz Christi zur Richtschnur nehmen [6].

Da wir nun dermassen von ihnen getrennt sind, durch Bekenntnis, Glauben und Werke, so müssen wir ebenso auch durch Gericht von denselben getrennt sein [6]. Denn unser Gericht soll in Recht, Wahrhaftigkeit und Unbestechlichkeit verfahren, und nicht mit falschen Zeugen, noch auch mit trügerischen Fürsprechen, und soll nicht die Seele Verstorbener berauben [7], noch auch die, welche ohne Erben sind, als Anteillose von den Seelenteilen ausschliessen, und anderes dergleichen [7]. Dem ihrigen [Gerichte] aber ist alles dieses fremd. Da wir also solcherweise geschieden und von einander abweichend sind, so darf ein Christ sich nicht an die Gerichte jener wenden. Die Zuwiderhandelnden aber, die sich dennoch an dieselben wenden, bringen den Verdacht mannigfacher Schlechtigkeit über uns sowohl als über unser Gesetz: über uns, als ob wir Unwissende seien, oder vielfältig Lasterhafte; über unser Gesetz aber, als ob dessen Lehre keine wahrheitliche sondern eine irrige und verkehrte sei. Die so handelnden, d. h. die, welche unsere Gerichte verlassen und sich an die jener wenden, auf diese trifft das Wort Gottes zu, das durch den Propheten spricht: « Wehe euch, dass mein Name euretwegen gelästert wird und den Heiden » (Jesai. 52,5). Wir [8] sehen nämlich, wie jetzt die Meisten, wann sie erkennen, dass sie vor unseren geist-

---

Totenteil zukommen lassen. Die Waisen und die Witwen ferner, welche ohne Erben sind, berauben sie vollends unter dem Vorwande: wir nehmen die Sachen und die Schätze in Verwahrung, und wann erwachsen sein werden die Waisen, übergeben wir sie ihnen; hinterher aber werden sie als falsch befunden in ihren Versicherungen. Weiber halten sie um Lohn, und wann sie nachsinnen über ihre schlechten Taten, so zahlen sie ihnen die Gehälter, soviel eben für eine Haushaltung ausreichend ist, und entlassen sie, mit Überlassung der Kinder an Fremde. » — 1. Var. 488,749. Sin.: « Das Reich Gottes behaupten sie durch die Weiber zu erlangen ». — 2. Var. 488. 749. Sin. add.: « jenen, der die Blutschande und die Tierschande gepredigt hat ». — 3. Var. Ven.: « und der Seele [scil. des Verstorbenen] schenken sie nichts. » — 4. Vers. 488. 749. Sin. add.: « Von einer Vergeltung der Werke sprechen sie, während sie alle möglichen Sünden verüben und nur ihr Grab halten sie in Stand. » — Var. Ven. 489: « Von einem Vergeltungsgeschenke für die Werke sprechen sie: da schmücken sie die Grabmäler. »

5. Var. 489 - Ven.: « Uns aber, die wir Rechtgläubige sind in Christo, und die wir getrennt sind von Juden und Barbaren und Samaritanern und Schismatischen und Ketzern....... und auch von den Mohammedanern, uns ist's Pflicht an höheren, wahrhaften und barmherzigen Gerichten unser Recht zu suchen ».— 6. Vers. 489 - Ven: « Wir erstreben die Heiligkeit und verabscheuen die Sünden (Ven. die Sünder), des Fastens und des Gebetes befleissigen wir uns, für den Glauben sterben wir und auf die Auferstehung, die Vergeltung und das Reich richten wir unser Augenmerk. Nicht als ob es sich an dieser Stelle um Glaube und Moral handelte, so dass wir eine vollständige Beschreibung hierüber geben müssten, sondern lediglich um beschränktermassen zu zeigen, wie, da wir nun einmal in Glaube und Moral grossenteils geschieden sind, wir auch im Gerichtswesen getrennt sein müssen. » — 7. Vers. 489 - Ven.: « nicht die Toten zu berauben, nicht den Frauen Kaufpreise zu geben, noch auch den Erbnachlass der Kinderlosen schlechthin wegzunehmen, noch mittels gewissenlosen Eides zu verfahren, noch auch die Vormundschaft der Waisen aus Heuchelei zu übernehmen ». — 8. Vers. 489 - Ven.: « Wir sehen dass die Mehrzahl der Gläubigen, falls sie merken, dass durch Angehung des Gerichtes der Ungläubigen ihr Prozess im

lichen Gerichten keine Rechtfertigung zu gewärtigen haben, zu den Gerichten der Ungläubigen hinströmen, in der Berechnung, sie könnten vielleicht durch deren Entscheidung über ihre Widersacher siegen. Für einen Christen ist dies unstatthaft, wegen eines nach *falschem* Verfahren zu erringenden Sieges die Fremdengerichte anzugehen, sondern er wende sich an die Gerichte der Gläubigen, wenn er auch hier nach *richtigem* Verfahren seines Rechtes verlustig gehen sollte, indem er beherzigt, dass, wenngleich an dem rechtlichen Christengerichte eine Rechtsverletzung vorkommt, er dennoch von Christus seine Vergütung erhalten wird [1]. »

Diese intermediäre Gestaltung der Rechtspflege, die sich kennzeichnet als ein Nebeneinanderbestehen von geistlich-nationalen und weltlich-moslemischen Gerichten, welche sich in ihrer Wirksamkeit notwendigerweise paralysieren mussten, änderte sich erst mit dem Aufgang der rupenidischen Ära und der Wiederherstellung des nationalen Königtums. Das königliche Hoch- und Blutgericht trat nun wieder in seine frühere Stellung, die es im Bagratiden-Reiche innegehabt, ein. Wie aus dem Sempads'schen Kodex § 1 hervorgeht, übte es in vollem Masse, wie einstmals, den Blutbann über die « Ungläubigen » in Verbrechen des Mordes, Fiskalraubs, Landesverrats u. dgl. Aber auch über *christliche* Ausländer, die im Reiche dauernd oder vorübergehend Aufenthalt nahmen, erstreckte sich die königliche Gerichtshoheit. Als leitender Grundsatz galt: *sämtliche Streitsachen zwischen Armeniern und Fremden unterstehen der armenischen Gerichtsbarkeit; für Civilsachen und leichtere Straffälle ist zuständig der Gerichtshof des Metropoliten der Hauptstadt Sis, nur bestimmte schwere Kriminalfälle, nämlich Mord, Raub und Diebstahl, Landesverrat bleiben dem königlichen Blutgerichte vorbehalten.* Diese Gerichtsgepflogenheit wird im einzelnen illustriert durch die uns erhaltenen Akten der kilikischen Königskanzlei: sie zeigen uns, wie einerseits die kilikischen Könige durch völkerrechtliche Verträge mittels Privilegs sich ihrer Gerichtshoheit in Civilangelegenheiten und leichteren Strafsachen meist zu Gunsten der ausländischen Niederlassungen begeben, und diesen eigene Gerichtsbarkeit zugestehen, andrerseits aber stets zähe an dem ihnen eigenen, aus der Bagratidenzeit überkommenen Blutbanne über Mord, Landesverrat, Hochverrat und furtum publicum festhalten. Es seien hier zur Illustrierung dieser Tatsache die hauptsächlichsten einschlägigen Bestimmungen aus den betreffenden Chrysobullen angeführt, mit Einhaltung der Zeitfolge ihrer Ausstellung:

1) Chrysobull Leon's II. vom März 1201 an die Genuesen: « Et si aliquis clamor factus » fuerit contra aliquem Ianuensem, accusatus in curia Ianuensium, faciat justiciam. Et si » Ianuenses, de quocunque alio alterius nationis clamorem fecerint, accusatus in regali curia » mea faciat justiciam. »

2) Chrysobull desselben vom Dezember 1201 an die Republik Venedig: « Concedo preterea » et volo, ut si aliqua contentio vel discordia in terra mea inter Venetos emerserit, ut per » Venetos, si interfuerint emendetur; qui si absentes fuerint, in presentia predicti venerabi- » lis archiepiscopi (scil. *Sisensis, illustris regis Armenie cancellarii*), sive successorum suorum » archiepiscoporum, previa ratione emendetur. Et si aliqua contentio vel discordia mortalis » inter Venetos et quascumque gentes emerserit, et mors subito hominis irruerit, in regali

Sinne des Sieges entschieden werde, sich dorthin wenden; falls dagegen am Gerichte der Gläubigen sich günstige Aussichten nach Wunsch für sie bieten, alsdann freilich dieses angehen. Da doch es nicht statthaft sein kann für die Gläubigen, um der Habsucht und des Obsiegens willen zu den Ungläubigen zu gehen, statt vielmehr zu den Gläubigen, selbst wenn durch solches ordnungsmässige Verhalten man um sein Recht kommen sollte; denn indem Betreffender das rechtliche Gericht angeht, wird er versichert sein, dass er des Lebens wird gewürdigt werden von Christus ». — 1. Nach Vers. 488, 749, Sin. entspricht dem ganzen Schlussteil des Kapitels, beginnend mit « *wir, die wir Gläubige Christi sind und als solche getrennt.....* folgende gekürzte Fassung: « Für uns Rechtgläubige in Christus aber ist es nicht statthaft von ihrer Rechtsprechung Gebrauch zu machen; denn wir bekennen die heilige Dreifaltigkeit in einer Gottheit und Kraft, welcher Preis sei in Ewigkeit, Amen ».

„ curia mea per justicie sententiam decidatur. Et si aliqua alia contentio vel discord
„ Venetos et quascumque gentes emerserit, similiter in regali curia mea per juditii
„ tiam finiatur. „

3) Chrysobull desselben vom 15. März 1215 an die Republik Genua: „ Ugoni Fe
„ vicecomiti Ianuensium, nomine comunis Ianuensium et omnibus Ianuensibus et filii
„ nuensium et illis omnibus qui dicti sunt Ianuenses, dono et concedo in tota terra
„ quam ego nunc habeo vel habiturus sum, liberam curiam, secundum morem et consu
„ dinem Ianue, ut nullus Ianuensis vel filius Ianuensis, aut aliquis dictus Ianuensis, tenea
„ in curia alicujus, nisi in curia Ianuensium, super offensione aliqua, nisi super exces
„ furti et homicidii, respondere. „

4) Privilegakte Raimund Rupên's an Rep. Genua vom Februar 1216: „ dono et conced
„ comuni Ianue curiam liberam in civitate Antiochie et in omni principatu meo. Ita quod
„ aliquis Ianuensis vel quicunque appellatus fuerit Ianuensis, de comisso quod fecerit vel for-
„ faytura, nisi de furto et omicidio tantum, non debeat respondere nec rationen fa-
„ cere alicui, nisi in curia Ianuensium..... „

5) Privileg Rupên's, Fürsten von Antiochien und Lehnsvasallen König Levons II. von Armenien an die Rep. Pisa: „ Insuper dono, concedo et confirmo supradictis Pisanis plenam et
„ liberam curiam, de omnibus causis et forifactis que dici vel excogitari possunt, per totum
„ principatum meum et in omni terra quam, Deo volente, potero conquistare; ita quod ali-
„ quis homo Pisanorum de commisso aliquo seu forifacto, quod fecerit, nisi tantum de
„ furto et homicidio et proditione contra propriam personam meam, quam
„ causam mee curie reservo, non debeat respondere nec rationem facere in curia ali-
„ cujus, nisi in curia predictorum Pisanorum.... „

6) Chrysobull König Hethum's I. v. März 1245 an Rep. Venedig: „ Si autem duo de
„ Veneticis vel plures contentionem vel discordiam inter se habuerint in terra nostra, nos
„ eisdem Venetis aliquem probum et discretum virum, per quem contentio derimatur et inter
„ eos reformetur concordia, statuemus. Quod si aliqua contentio inter Armenos et Venetos
„ evenerit et interficiatur homo, in regali curia nostra per judicii sententiam finiatur.
„ Cum vero inter Venetos emergente discordia non fuerit de Veneticis, qui possit concordiam
„ inter eos reformare, per judicium Sisensis archiepiscopi reformetur. Et si Venetus
„ cum alterius gentis hominibus aliquam contentionem habuerit, in regali curia per
„ justicie sententiam decidatur. „

7) Chrysobull König Leon's III. v. Januar 1271 an Rep. Venedig: „ E se entre deus
„ Venetiens ou plusors sera contens en nostre terre, le bail de Venetiens chi sera en Erme-
„ nie faze la raisons. E se contens sera entre Venetiens et Hermins ou home d'autre nation,
„ chi ne soient Venetiens, ou se faze larecin ou sanc, ou murtre, la raison de ce en
„ nostre roial aute cort se faze. Ensement, se entre les Venetiens, que les deus parties
„ soient Venetiens, se faze murtre ou sanc, ou larecin, la raison de ce en la nostre
„ roial aute cort se faze. E se contens sera entre Venetiens e che Venetiens n'y soit
„ a acorder les ensemble, per la raison de l'arcivesque de Sis s'adressent. „

8) Chrysobull Leo's V. v. 24. Nov. 1332 an die Sizilianer: Blutverbrechen werden dem königlichen Blutgerichte vorbehalten *.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass, wenn unter den dem königlichen Blutbanne vorbehaltenen Verbrechen dasjenige des Hoch- u. Landesverrats in den meisten der angeführten Dokumenten übergangen wird, dies lediglich auf Gründen diplomatischer und con-

* Zu vergleichen wäre noch die Vertragsurkunde a. d. J. 1307 (Langl. Cart. pg. 176) bezüglich einer zwischen Armenien und Republik Venedig geschlossenen Handels- und politischen Übereinkunft, nach welcher das Hochgericht des kilikischen Königs auch über die Streitfragen bezüglich der Nationalität des Fremden, insofern diese von andrer Seite bestritten oder angefochten wird, zu

ventio... kein Zweifel obwalten ...
res, auch ... das königliche Gericht geboten ...

... GERICHTSBARKEIT NACH ...

Die Grundsätze ... Gerichtsbarkeit ...
und in der ... der einzelnen Stände ...
regelt, sind ...

«*Reshts*...
Könige. ...
verbannt, die ...
König schaffen. ...
verbannen; ...
erbe sein, vom ...
Die Fürsten ...
Über den König ...
des Friedens, hat ...
meinem Einverst...
Des weitern, ...
durch Übereinst...
hat der König ...
Belangend den ...
Freie derart ...
es mit deren Einver...
Ferner die Freien ...
Krieger, sondern ...
zustehen.
Ähnlicherweise ...
es sind für die ...
Solches kenne ...
Könige.»

Ein doppeltes Prinzip ...
1) Das der Stan...
desgenossen oder a...
2) Das Prinzip ...
seiner Gewalt vor ... das Ausland...
eine Gerichtsbarkeit a... Machtverleiher ...
desprinzip weicht hier ... Machthaber aus, das Stan...
Wie im jüngern ...
zu schaffen und ein ... Grundsätze sich weitere Geltung
Begriffe ist, wurde bereits ... sich festsetzen im

...ung des Gerichts-
... Marzbans und der
...lass, wie unter der
...itorialdynasten die
...arkeit von ihnen
...ichtswesen dieser
Bagratidenreiches
...rkeit die Organi-
...konstruieren.
... unserer Codices

Blutbann.
...mpetenz gehört
...bannes bewegt;
...nst werden sie
...es Königsge-
...streitigkeiten.
...algerichte
...cht war mit
Teilung der

Civilsachen

...t, (die für
...igtums in
...r geistli-

Ange-

...lt auch
Ostens,
wurde.
...lichen
über
...r das
Be-
... des

...vohl
Ge-
ge-

...er-
...n-
...ng

... des
... die



» curia mea per justicie sententiam decidatur. Et si aliqua alia contentio vel discordia inter » Venetos et quascumque gentes emerserit, similiter in regali curia mea per juditii senten- » tiam finiatur. »

3) Chrysobull desselben vom 15. März 1215 an die Republik Genua: « Ugoni Ferrario, » vicecomiti Ianuensium, nomine comunis Ianuensium et omnibus Ianuensibus et filiis Ia- » nuensium et illis omnibus qui dicti sunt Ianuenses, dono et concedo in tota terra mea » quam ego nunc habeo vel habiturus sum, liberam curiam, secundum morem et consuetu- » dinem Ianue, ut nullus Ianuensis vel filius Ianuensis, aut aliquis dictus Ianuensis, teneatur » in curia alicujus, nisi in curia Ianuensium, super offensione aliqua, nisi super excessu » furti et homicidii, respondere. »

4) Privilegakte Raimund Rupên's an Rep. Genua vom Februar 1216: « dono et concedo » comuni Ianue curiam liberam in civitate Antiochie et in omni principatu meo. Ita quod » aliquis Ianuensis vel quicunque appellatus fuerit Ianuensis, de comisso quod fecerit vel for- » faytura, nisi de furto et omicidio tantum, non debeat respondere nec rationen fa- » cere alicui, nisi in curia Ianuensium..... »

5) Privileg Rupên's, Fürsten von Antiochien und Lehnsvasallen König Levons II. von Armenien an die Rep. Pisa: « Insuper dono, concedo et confirmo supradictis Pisanis plenam et » liberam curiam, de omnibus causis et forifactis que dici vel excogitari possunt, per totum » principatum meum et in omni terra quam, Deo volente, potero conquistare; ita quod ali- » quis homo Pisanorum de commisso aliquo seu forifacto, quod fecerit, nisi tantum de » furto et homicidio et proditione contra propriam personam meam, quam » causam mee curie reservo, non debeat respondere nec rationem facere in curia ali- » cujus, nisi in curia predictorum Pisanorum.... »

6) Chrysobull König Hethum's I. v. März 1245 an Rep. Venedig: « Si autem duo de » Veneticis vel plures contentionem vel discordiam inter se habuerint in terra nostra, nos » eisdem Venetis aliquem probum et discretum virum, per quem contentio derimatur et inter » eos reformetur concordia, statuemus. Quod si aliqua contentio inter Armenos et Venetos » evenerit et interficiatur homo, in regali curia nostra per judicii sententiam finiatur. » Cum vero inter Venetos emergente discordia non fuerit de Veneticis, qui possit concordiam » inter eos reformare, per judicium Sisensis archiepiscopi reformetur. Et si Venetus » cum alterius gentis hominibus aliquam contentionem habuerit, in regali curia per » justicie sententiam decidatur. »

7) Chrysobull König Leon's III. v. Januar 1271 an Rep. Venedig: « E se entre deus » Venetiens ou plusors sera contens en nostre terre, le bail de Venetiens chi sera en Erme- » nie faze la raisons. E se contens sera entre Venetiens et Hermins ou home d'autre nation, » chi ne soient Venetiens, ou se faze larecin ou sanc, ou murtre, la raison de ce en » nostre roial aute cort se faze. Ensement, se entre les Venetiens, que les deus parties » soient Venetiens, se faze murtre ou sanc, ou larecin, la raison de ce en la nostre » roial aute cort se faze. E se contens sera entre Venetiens e che Venetiens n'y soit » a acorder les ensemble, per la raison de l'arcivesque de Sis s'adressent. »

8) Chrysobull Leo's V. v. 24. Nov. 1332 an die Sizilianer: Blutverbrechen werden dem königlichen Blutgerichte vorbehalten *.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass, wenn unter den dem königlichen Blutbanne vorbehaltenen Verbrechen dasjenige des Hoch- u. Landesverrats in den meisten der angeführten Dokumenten übergangen wird, dies lediglich auf Gründen diplomatischer und con-

* Zu vergleichen wäre noch die Vertragsurkunde a. d. J. 1307 (Langl. Cart. pg. 176) bezüglich einer zwischen Armenien und Republik Venedig geschlossenen Handels- und politischen Übereinkunft, nach welcher das Hochgericht des kilikischen Königs auch über die Streitfragen bezüglich der Nationalität des Fremden, insofern diese von andrer Seite bestritten oder angefochten wird, zu entscheiden hat.



ventioneller Schonung beruht, da kein Zweifel obwalten kann dass, wenn irgend ein anderes, auch dieses Crimen vor das königliche Gericht gehören musste.

IV. KAPITEL: GERICHTSBARKEIT NACH STÄNDEN

Die Grundsätze, nach denen sich die Gerichtsbarkeit in ihrer Abstufung nach Ständen und in der gegenseitigen Handhabung der einzelnen Stände unter sich und aufeinander regelt, sind dargestellt in Dat. II. c. 114:

« *Reshtssatzung betreffend das Verbannen des Königs und der unter ihm Stehenden.*

Könige, die von Gott eingesetzt sind, wie die israelitischen, werden von Gott beseitigt oder auch verbannt, die von Menschen aber eingesetzten sind von denselben zu verbannen. Wenn Fürsten einen König schaffen, und er führt das Königtum nicht nach Gebühr, so ist er von diesen, den Einsetzern, zu verbannen; seinen Söhnen jedoch soll es nicht entzogen werden; sondern das Königtum soll ein Eigenerbe sein, vom Vater an den Sohn fallend.

Die Fürsten aber, die der König einsetzt, sind von ihm auch zu verbannen oder peinlich zu strafen. Über den König dagegen peinliche Strafe zu verhängen, falls dies geboten sein würde zwecks Erhaltung des Friedens, hat im Einvernehmen mit einem anderen Könige und dem Patriarchen und unter allgemeinem Einverständnis zu geschehen.

Des weitern, wenn Fürsten und Freie über sich einen Fürsten einsetzen, so ist er von ebendenselben durch Übereinstimmung zu verbannen und peinlich zu strafen; den vom Könige eingesetzten Fürsten hat der König zu verbannen und peinlich zu strafen.

Belangend den Grossfürsten, so hat dieser peinliches Gericht oder Verbannung gegen Fürsten und Freie derart auszuüben, das, wenn Betreffender von ebendenselben [d. i. den Fürsten] eingesetzt ist, er es mit deren Einverständnis tue, und wenn vom Könige, er es mit Zustimmung des Königs tue.

Ferner die Freien (Adeligen) betreffend, so haben diese keine Gewalt der peinlichen Strafe auf die Krieger, sondern Gewalt sie von ihnen zu verweisen; die peinliche Strafgewalt aber soll den Fürsten zustehen.

Ähnlicherweise können die Krieger die Bauern nicht verbannen und nicht peinlich strafen; sondern es sind für die Verbannung die Freien und für die peinliche Strafe die Fürsten zuständig.

Solches kenne ich nach dieser Rangabstufung als rechtliche Gerichtssatzung für die Häuser der Könige. »

Ein doppeltes Prinzip beherrscht die obige Satzung:

1) Das der Standesgerichtsbarkeit, wonach der einzelne nur von dem Gerichte der Standesgenossen oder auch der übergeordneten Stände abhängig ist.

2) Das Prinzip der Gewaltverleihung, wonach der Machtträger für das Ausübungsgebiet seiner Gewalt vor dem Machtverleiher verantwortlich ist; der Machtverleiher übt insofern eine Gerichtsbarkeit auf den von ihm creierten oder belehnten Machthaber aus; das Standesprinzip weicht hier dem Machtverleihungs-Prinzip.

Wie im jüngern kilikischen Kodex der erste der beiden Grundsätze sich weitere Geltung zu schaffen und ein ausgebildeteres System der Standesgerichtsbarkeit sich festusetzen im Begriffe ist, wurde bereits in Komm. § 70 bemerkt.





II. GERICHTE

I. KAPITEL: ÄUSSERE ORGANISATION DER GERICHTE

Über das Gerichtswesen und seine Organisation enthalten unsere Quellen im allgemeinen nur dürftige Nachrichten. Für die ältere Königsperiode, die Arsaciden- Zeit (149 v. Chr.—428 n. Chr.) fehlen fast jede positive Angaben. Der Geschichtschreiber Moses von Chorene ergeht sich zwar in seiner Schilderung der Regierung des ersten Arsacidenkönigs Vałaršak I. auch einigermassen über die rechtlichen Zustände der Zeit und rechnet es gerade diesem Könige zu hohem Verdienst an, dass er der früher etwas vernachlässigten Rechtspflege seine besondere Aufmerksamkeit widmete; für das Gerichtswesen jedoch begnügt er sich mit der allgemeinen Notiz: « *Rechtsschöffen* [*setzte er ein*] *am königlichen Hofe, Rechtsschöffen in den Städten und in den Flecken* » (Mos. Chor. II 8). Wohl dürfte auch die andere Angabe desselben Historikers a. a. O. bezüglich der von demselben Herrscher eingesetzten zwei Beamten, deren Aufgabe es war durch schriftliche Vermerkung dem Könige Erwähnung zu machen « *der eine von dem Guten, der andere von den vorzunehmenden Racheeinforderungen* » im Sinne einer der öffentlichen Rechtspflege dienenden Institution zu fassen sein. Als solche wird sie offenbar auch von Chorenatzi aufgefasst, der insbesondere den einen der fraglichen Beamten folgenderweise weiter kennzeichnet: « *Und dem Erinnerer des Guten gibt er die Vorschrift beim Zorne des Königs und bei ungerechten Anordnungen ihm das Recht und die Menschenliebe in Erinnerung zu bringen* » Die Bestimmung dieses Beamten war also, dem König als Beirat in der Rechtsprechung zu dienen, zugleich aber auch die Kontrolle über dieselbe zu führen und auf diese Weise den Rechtsuchenden eine gerechte Rechtsprechung zu gewährleisten. Natur und Aufgabe des zweiten Beamten lässt sich deuten aus der von ihm gebrauchten Ausdrucksweise des Historikers. Es ist nämlich der in der fraglichen Stelle vorkommende Originalausdruck *վրէժխնդրութիւն* « *Racheforderung* » derselbe, der in unsern Rechtsbüchern als stehender Terminus angewandt wird auf die königliche Funktion des Blutbannes. Da nun der König regelmässig als *վրէժխնդիր* « *Racheforderer* » auf dem Gebiete der dem Blutgerichte unterstehenden Verbrechen nach unserm Kodexrechte erscheint, so liegt es nahe in dem fraglichen Beamten des Arsacidenkönigs, der dem König, welcher nach unsern obigen Ausführungen die Rolle des ursprünglichen Bluträchers übernommen hatte, die vorzunehmenden « Racheforderungen » in Erwähnung zu bringen hatte, eine Art Criminalstaatsanwaltes oder öffentlichen staatlichen Anklägers zu vermuten, dessen Obliegenheit es war, von Amts wegen die Verfolgung der dem königlichen Blutbanne unterstehenden Verbrechen wahrzunehmen, und den Verbrecher dem Blutgerichte zu überliefern. Er ist das Gegenstück des andern Beamten, insofern er als staatlicher Kriminalprokurator die Verfolgung der Verbrechen wahrzunehmen hat, während jener als amtlicher Advokat oder Rechtsbeistand des Angeklagten erscheint.

Für die folgenden Perioden, die der Perser- und Araberherrschaft, vermissen wir gleichfalls eingehende positive Angaben über das Gerichtswesen. Erwähnt werden aus diesem Zeitabschnitte in dem oben zitierten Kan. 20 der Synode von Schahapivan *Oberrichter* oder *Erzrichter* (arm. *աւագ դատաւորք*) die im Verein mit den hohen Fürsten und dem Erzbischof einen competenten Gerichtshof für Ehe- oder Sittlichkeitsvergehen eines Ostikan bilden. Ohne uns im allgemeinen in vage Vermutungen über diese Periode ergehen zu wollen, sind wir doch für diesen Fall berechtigt den fraglichen Gerichtshof als Vorläufer oder Ersatz des königlichen Gerichtshofs, der in der Bagratidenzeit erscheint und in seinen Ursprüngen wohl auf die Arsacidenzeit zurückgeht, zu betrachten. Als sicher darf ferner noch beigefügt werden, dass in dieser langen Zeit der Fremdherrschaft das geistliche Element einen starken

Einfluss auf die Gerichte gewann. Indessen kann von einer Vergeistlichung des Gerichtswesens wie für die nachbagratidische Zeit für diese Periode der persischen Marzbans und der arabischen Ostikans noch kaum die Rede sein; vielmehr ist anzunehmen, dass, wie unter der fremden Oberherrschaft, namentlich von den Ostikans, den armenischen Territorialdynasten die frühere Machtbefugnis belassen wurde, so auch insbesondere die Gerichtsbarkeit von ihnen fortgeübt wurde durch weltliche Gerichtshöfe. Im übrigen ist das Gerichtswesen dieser Zeit in Dunkel gehüllt und vermögen wir erst für die Königs-Periode des Bagratidenreiches aus dem in unseren Codices vorliegenden zerstreuten Material betr. Gerichtsbarkeit die Organisation der Gerichte in ihren Haupt- und Grundlinien zu erschliessen und zu rekonstruieren.

I. Für die Bagratidenzeit (859 - 1045) lassen sich an der Hand unserer Codices durch Rückschluss folgende Gerichte nachweisen:

1). Das Königliche Hoch- oder Blutgericht, zuständig für den Blutbann.

2). Die Provinzial- oder Gaugerichte der Išhan's. Zu ihrer Competenz gehört die gewöhnliche Strafrechtspflege insoweit sie sich ausserhalb des königlichen Blutbannes bewegt; nur auf Diebe wird denselben eine beschränkte Blutgerichtsbarkeit zugestanden; sonst werden sie in Sachen des Blutbannes nur zuständig durch besondere Delegation seitens des Königsgerichtes. Ihre Zuständigkeit erstreckt sich prinzipiell auch auf bürgerliche Rechtstreitigkeiten.

3). Die gewöhnlichen Civilsachen scheinen jedoch meist an die Kantonalgerichte der Landschulzen oder *Tanutêr's* devolviert gewesen zu sein. Das Išhan-Gericht war mit dem Ressort der Strafsachen schon hinreichend belastet; allenfalls dürfte eine Teilung der civilrechtlichen Materie unter die beiden Gerichtshöfe stattgefunden haben.

4). Das bischöfliche Gericht, für reingeistliche Sachen sowie gewisse Civilsachen bezüglich Eherechts u. dgl.

II. In der darauffolgenden königslosen Zeit, der Periode der Fremdherrschaft, (die für Grossarmenien eine endgültige, auch durch die Neuerstehung eines nationalen Königtums in Kilikien i. J. 1198 nicht aufgehobene werden sollte) da die Gerichtsherrlichkeit der geistlichen Obrigkeit zugefallen war, gestaltete sich das Gerichtswesen folgendermassen:

1). Synodalgericht des Katholikos.

2). Bischöfliche Gerichtshöfe: a) für kirchlich kanonische; b) für weltliche Angelegenheiten.

3). Gaufürstliche und Schulzengerichte. Dieselben bestanden nachweisbar vereinzelt auch in dieser Periode weiter, vorzugsweise in einigen Grenz-Territorien des Nordens und Ostens, insoweit deren einheimischen Dynasten von den Eroberern die Jurisdiktion belassen wurde. Natürlich mussten sie sich in die Rechtsprechung mit dem daneben bestehenden weltlichen Bischofsgerichte teilen, wie denn auch die bischöfliche Gerichtsbehörde die Kontrolle über diese Gerichte führte. Denn offiziell und von Rechts wegen besteht für diese Periode nur das Bischofsgericht. Der Bischof wird *der erste Richter* genannt in Dat. Intr. c. VI; eine Bestimmung aus Dat. I. c. 96 kennt keine andern Richter als die Bischöfe, der Begriff des Richters wird daselbst dem des Bischofs schlechthin gleichgesetzt *.

Über die daneben bestehenden Gerichtshöfe der moslemischen Statthalter, die, wiewohl eigentlich für die islamische Bevölkerung bestimmt, dennoch auch von Armeniern zu Gerichtsstand angegangen werden konnten, und es tatsächlich auch wurden, ist bereits gesprochen worden.

III. Kilikische Periode des erneuerten Königtums (1198 - 1393). — Wiewohl die Wiederorganisation der staatlichen Gerichte sich im allgemeinen an den Stand der Bagratidenperiode anlehnte, so wurde doch zweifellos nebenbei auch fränkische Gerichtsverfassung

---

* Die Stelle lautet: « Es mögen hieraus die Bischöfe sich belehren lassen, dass die Geldbusse des Hurers zu Gunsten der Armen bestimmt ist....... welche jetzt für sich selbst in Anspruch nehmen die Richter, das sind die Bischöfe » (Dat. I. c. 96).

zum Muster genommen; die Abweichung von der früheren Organisation mochte wohl bedingt gewesen sein durch den Umstand, dass mit Rezeption des feudalen fränkischen Assisenrechts in Gestalt der « Assises d' Antioche » die Rechtsprechung sich in eine doppelte zergliederte: eine landesrechtliche und eine feudalrechtliche. Die Gerichtsstellen sind folgende:

1). Die königlichen Gerichtshöfe. Es sind ihrer drei: a) das königliche Hochgericht für den Blutbann, vom Könige praesidiert; b) der Gerichtshof des Grossfürsten, der ebenfalls als für den Blutbann competent aufgeführt wird; c) der Gerichtshof des Metropoliten von Sis, für bürgerliche Rechtshändel sowie namentlich die Prozesse zwischen Armeniern und Fremden. Der Gerichtshof des Grossfürsten, dessen Existenz aus unsern Quellen unzweifelhaft hervorgeht, ist als Ergänzungsstelle des königlichen Blutgerichts zu denken, derart, dass der König einen Teil seiner Blutbanngewalt seinem obersten Magistrat überträgt, zur Entlastung des königl. Hochgerichts, welches nun zugleich die Rolle eines obersten Lehnsgerichts in Feudalsachen der hohen Vasallen übernimmt.

2). Die gaufürstlichen Gerichtshöfe. Es sind folgende:

a) Das Baronie-Gericht (*պարոնութեան դարպաս*), das sich vor dem früheren Gaugericht der Bragatiden- und Fremdherrschafts-Periode unterscheidet durch erhöhte Competenz in Srafsachen, die grossenteils nun auch den Blutbann einschliesst. Zudem übernimmt das Baronie-Gericht die Funktion eines Feudal-Gerichtshofs für die Feudalsachen der Vasallen des Baronie-Territoriums.

b) Das Kantonalgericht, entsprechend dem analogen Institut der voraufgehenden Periode, mit dem Unterschied jedoch, dass dasselbe nunmehr zugleich zuständige Stelle wird für die Feudaldifferenzen der einzelnen Stammgüter und Herrschaften; möglich, dass entsprechend der Teilung der unteren Feudalstände in die Azat's und die Ritter auch das fragliche Gericht, insofern als niederes Lehnsgericht, in zwei Abteilungen zerfiel.

3). Die kirchlichen Gerichtshöfe. a) das Katholikos- oder Synodalgericht; b) die bischöflichen Gerichte, die für die einzelnen Sprengel wie früher weiter bestehen, jedoch so, dass ihre Competenz in weltlichen Sachen sehr eingeschränkt wird.

Inwieweit das Instanzenwesen im einzelnen ausgebildet gewesen ist, geht aus den erhaltenen Rechtsquellen nicht bestimmt hervor. Jedenfalls war der königliche Obergerichtshof stets auch zugleich Instanzenstelle, und zwar die alleinige für das weltliche Gerichtswesen. Nicht aber galt er als Instanz für geistliche Berufungseinlegung. Dies wird in Dat. I. c. 77 ausgesprochen durch die Bestimmung dass der Priester von dem durch sein zuständiges Bischofsgericht gefällten Urteile appellieren kann an das Synodalgericht, nicht aber an den königlichen Gerichtshof. Vgl. auch Rb. § 22 *.

II. KAPITEL: INNERE ORGANISATION DER GERICHTE

Auch für die innere Einrichtung der Gerichte fliessen unsere Quellen nicht reichlicher. Die aus Dat. hierüber zu schöpfenden Angaben betreffen augenscheinlich vor allem die bischöflichen Gerichte jener Zeit; indessen dürfte deren Gestaltung wesentlich dem Muster

* Vgl. Vers. pol., wo dem Appellationsrecht ein besonderer Paragraph gewidmet ist:

Cap. 110: « *De appelacione a judicio ad Regiam Majestatem facienda.* Iure iusto et legittimo decretum est, quod si alicui in judicio et controuersia aliqua istud acciderit, quod pretenderit se per sentenciam Iudicis vel Aduocati et seniorum armenorum in judicio eorum armenico iuxta predictos articulos et ermegentias causarum iniuriari et grauari, ille grauatus debet et potest in casu grauaminis sui pretensi appellare non alibi nisi ad Regiam Maiestaten et sacra Maiestas Regia secundum iura scripta armenorum predicta articulum appellationis dignabitur decidere et diffinire, et cuilibet ex armenis liberum erit appellare ad Regiam Maiestatem tam diuiti quam pauperi quoniam armeni per duces et principes et non per ciuitates sunt priuilegiati et exempti qer priuilegia Regiarum Maiestatum et Majestatis Regie Iurisdictioni primarie iuxta priuilegia sua sunt dediti et subiecti et nemini alteri et ita is qui eis contulit iura debet et non alter eos iudicare de mera iusticia. »

der früheren bagratidischen Staatsgerichte nachgebildet gewesen sein, und mögen auch die rupenidischen Baron-Gerichte der Folgezeit nicht wesentlich von deren Organisation abgewichen sein. Die diesbezüglichen Angaben beziehen sich im ganzen auf drei Punkte: 1) Person und Eigenschaften der Richter; 2) Bildung und Zusammensetzung der Gerichtshöfe; 3) Gebührenwesen und Einkünfte der Richter. Das einschlägige Quellenmaterial möge hier seiner Reihenfolge nach für jeden der drei Einzelpunkte zusammengestellt sein.

1). Dat. Intr. c. V: « *Was Gericht (datastan) bedeutet, und welchen und wofür das Gericht anzuvertrauen ist* [1].

Genannt wird das Wort (*datastan*) nach der Sache und nach dem Orte: *Dat-*, das heisst ‚untersuchen' und *Astan*, das heisst ‚Ort'. Oder auch, falls man ein einfaches Verständnis will — *Datastan*, Untersuchungs-Ort, der Ort, an welchem der Richter die Sachen und Händel der miteinander streitenden untersucht; wofür auch *Dataran*, das ist Untersuchungsstätte; wie es denn zahlreiche Namen dieserlei gibt, als z. B: *Hayastan* oder *Asorestan* und andere dergleichen [1]......

Es soll nun der Richter sein: erfahren, wohlunterrichtet, scharfsinnig, kundig in der Heiligen Schrift und in jeglichen menschlichen Angelegenheiten, auf dass er fehlerlos das Recht schöpfe. Ferner ist erforderlich dass er volljährigen Alters sei, auch klug, einsichtig und weise, damit er nicht durch Nichtverstehen notwendigerweise Fehler begehe. Denn wenn schon insgemein in den niederen Künsten der Nichtsachverständige zur Ausübung unvermögend ist, um wie viel mehr muss dies nicht gelten für das hohe Amt des Richtertums, welches eigentlich Gott [2] zusteht! denn Gericht zu halten ist Gottes Befugnis, da er [3] der wahre und eigentliche Richter ist, und die andern lediglich durch Analogie nach ihm Richter genannt werden. Daher [4] ein solcher durchaus gelehrt, weise, scharfsinnig und unparteiisch sein muss, auf dass er nicht das Gericht Gottes beuge und vor demselben sich Verdammung zuziehe [4]. »

2). Ibid. c. V. Forts.: « ... Des kirchlichen Gerichtes soll pflegen der Bischof nach Vardapet-Übung und mit zwei oder drei vollendeten (bezw. volljährigen) Männern als Beisitzern am Gerichte...... Mit Vardapets sollen sie das Gericht abhalten; und falls dies nicht angängig ist, so sollen sie es abhalten mit kundigen Priestern und Ortsschulzen; auch deshalb, auf dass, wenn er selbst unkundig ist, er aus deren Spruche die Entscheidung lerne, so dass ungescholten und zuverlässig das Recht ergehe. »

Ibid. c. VI. «...... Und es darf der Richter bei der Rechtsschöpfung nicht allein sein, sondern er hat sie vorzunehmen entweder [5] mit Mehreren, oder, wenn dieses nicht zutrifft [5], derart dass er zwei oder drei notorisch kundige Männer zum Gerichte heranziehe und [6] sonach das Recht entscheide; einesteils, damit das Gericht dem Rechte gemäss ergehe, anderenteils, damit jene zugleich Zeugen seien für die Rechtlichkeit des Gerichtes [6]. Denn gleichwie den Klägern zwei und [7] drei Zeugen nötig sind, so soll auch den

---

1. Vers. Ven. - 489: *Was Gericht ist, und welchen und wozu zu verleihen ist das Gerichtsbuch.* — Dieser Name ist zusammengesetzt aus der Sache und aus dem Orte: aus der Sache, *datel*, das ist, untersuchen', und *astan*, das ist ‚Ort', wofür auch wechselweise *aran* steht, nämlich in *dataran;* dies bedeutet ‚Untersuchungsstätte' denn mittels Untersüchens vollziehen sich die Gerichtsverhandlungen durch den Richter als Untersucher der Rechtsstreitenden und der Kläger am Orte. Wie es denn viele Namen dieser Art giebt.....

Vers. 488, 749, Sin: *Was Gericht ist, wem es zusteht, und wen man zu Richter einsetzen soll.* — Der Ausdruck *Datastanaran* wird verdolmetscht: *datel,* das heist untersuchen, *astan*, das heisst Ort, *aran*, was gleich ist mit *Dataran* (Gerichtsstätte) oder Untersuchungsstätte; denn durch Untersuchung wird entschieden das Gericht von weisen Richtern unter unrechtlichen Menschen. Wie es denn viele Namen dieser Art gibt.....

2. Var. 490: welches Gott allein zusteht. — 3. Var. 490: er allein.

4. Vers. 489, Ven.: Darum sind zu diesem Behufe folgende Eigenschaften den Richtern dringend benötigt: Erfahrung, Scharfsinn und Erfindungsgeist, Verständnis des Weltlaufes in göttlichen und menschlichen Dingen, damit ohne Irre und Fehl der Gerichtsentscheid getroffen werden könne: auch Rüstigkeit und scharfes Sinnenvermögen, ohne welche notwendigerweise Rechtsirrungen vorkommen müssten. — Vers. 488, 749, Sin.: Deshalb nun ist's ein unbedingtes Erfordernis für die Richter, gewandte Meister zu sein in Wissen und Scharfsinn, indem sie die Vollzieher des göttlichen Willens sein sollen in geistlichen und in weltlichen Sachen, auf dass sie gerade Rechtsurteile schöpfen; dazu freimütig und aufrichtig, damit ihr Richten kein parteiliches werde durch Scheu oder auch durch Zwang.

5. Ms. 490 > entweder mit Mehreren, oder, wenn dieses nicht zutrifft.

6. Ms. 490 > und sonach....... Zeugen seien für die Rechtlichkeit des Gerichtes.

7. Ms. 490: oder.



Jedenfalls liefert der Kanon ein unzweifelhaftes Zeugnis dafür, dass schon in frühester Zeit die geistliche Gerichtsbarkeit sich auf das Gebiet der Sittlichkeits- und ehelichen Delikte erstreckt, während andrerseits zugleich die weltliche Gerichtsgewalt eine wenn auch beschränkte Competenz auf dieselbe Materie geltend macht. Dieser Zustand spiegelt sich mit geringer Modifizierung auch noch für die Zeit des ausgehenden Mittelalters in unsern Codices wieder, nach welchen die kanonische Gerichtsbarkeit auf diesem Gebiete zwar an Bedeutung verloren hat, insofern Ehebruch u. dgl. Fälle jetzt vorzugsweise nach weltlichem Gerichte abgeurteilt werden, jedoch immer noch neben dem weltlichen Verfahren einhergeht.

4. Ein anderes Gebiet, auf welchem die kanonische Gerichtsbarkeit zur Geltung kommt, wenn auch beschränkt und mehr subsidiär, ist dasjenige der weltlichen Strafsachen.

Zunächst konkurriert sie mit der weltlichen Kriminaljustiz durch Ergänzung des Strafverfahrens durch das Element der kanonischen Busse. In welchen Fällen dieses kanonische Straf-Element obligatorisch wird, ist Komm. Strafr. III. Kap. 1 dargetan. In diesen Fällen begnügen sich die Codices regelmässig mit der allgemeinen Angabe dass kanonische Busse ergänzend stattzufinden habe. Für die Bestimmung des Masses und der Art der Busse wird, namentlich systematisch im älteren Kodex, auf die Canones verwiesen *.

Ausserdem umfasst die kanonische Jurisdiktion noch folgende Materien, für welche das weltliche Gericht versagt, und für welche das divine oder Sakralrecht subsidiär und ergänzend dem weltlichen Gericht zu Hilfe kommt. Es sind folgende:

a) Die geheimen, gerichtlich nicht überführbaren Verbrechen; dieselben werden dem Beichtverfahren der Vardapets überlassen laut Bestimmung des « Königsrechtes ». Hierher ist u. a. der Einzelfall des unbekannten Mordes (Dat. II 68, Rb. § 126) zu rechnen.

b) Die Formen schwerer Kriminaldelikte (Blutverbrechen), die mangels erweisbarer Zurechenbarkeit des Täters der gerichtlichen Strafe nicht unterfallen; es ist dies die Form der Unfreiwilligkeit der rechtswidrigen Handlung, vor allem die unfreiwillige Tötung, wozu auch Tötung in Notwehr gerechnet wird. Vgl. die diesbezüglichen Aussprüche: Dat. I 82: *Es ist Gebühr, den unfreiwilligen Totschlag, auf Geständnis hin, nach kanonischem Gericht zu richten.....* Entsprechend bestimmt Rb. § 29: *Und über die freiwilligen Tötungen haben die weltlichen Barone zu erkennen und über die unfreiwilligen die Kirche***.

Als Einzelfälle dieser Kategorie werden besonders hervorgehoben: die versehentliche Tötung des Kriegsgefährten Dat. II 92, Rb. § 145; die durch nichtvorschriftsmässige Beländerung der Dachterrasse verursachte Tötung Dat. II 76, Rb. § 154; die Tötung durch Besessene oder Wahnsinnige Dat. I 80, Rb. § 169.

c) Diejenigen Delikte, die vom Gesetze nicht vorgesehen, beziehungsweise ihrer Geringfügigkeit wegen von demselben übergangen sind. Bereits

---

* Wie nach den Canones für die fraglichen Fälle die kanonische Busse bemessen wurde, dafür seien als Musterbeispiele aus den Canones des Katholikos Nerses II. v. J 527 folgende Sätze angeführt.

2. Kan. « Betreffend die Hurer, die Ehebruch begehen und Kinder töten: fünfzehn Jahre sollen sie büsssen ».

17. Kan. « Betreffend dessen, der ein Haus samt Sachen in Brand legt: zehn Jahre soll er büssen ».

20. Kan. « Betreffend Diebe, Räuber und Todtschläger und die welche Brand stiften und gerechtes Blut vergiessen und die Lästerer: siebzehn Jahre ausserhalb und sieben Jahre unter Massregelung sollen sie büssen ».

29. Kan. « Betreffend den, der einen Getreidehaufen in Brand steckt: sieben Jahre soll er büssen ».

41. Kan. « Betreffend die Schwangere, die unwissentlicherweise von jemanden geschlagen wird, so dass sie das Kind fehlgebiert: drei Jahre hat der Schläger zu büssen ».

** Über den Bussensatz für unfreiwillige Tötung zu vgl. Canon 33 des Katholikos Nerses II: « Betreffend die welche unfreiwillig töten: sieben Jahre sollen sie büssen ».

im Kapitel der Deliktsobligationen haben wir eine Gattung von Vorschriften kennen gelernt, die wesentlich als polizeiliche Massregeln oder Disziplinarstatuten erscheinen und durch die technische Bezeichnung *օրինադրութիւն* eigtl. ‚Gesetzesstatut' (unter Deliktsobl. mit « Sittenregel » wiedergegeben) scharf geschieden werden von den *Datastank'*, d. h. den gerichtsfälligen Sachen oder gesetzlichen Prozessthemen. Es sind dies fast durchgehends aus dem mosaischen Gesetze entlehnte Satzungen, namentlich die im Mechithar'schen Kodex als zusammenhängender Komplex in T. II stehenden Kapitel 71–80, die im einzelnen folgende Themata darstellen: Dat. II 71: Vorschrift über die Bergung der Leichname Hingerichteter; Dat. II 72: Vorschrift der unentgeltlichen Restituierung der Fundsachen; Dat. II 73: Vorschrift der unentgeltlichen Aufrichtung gefallener fremden Tiere; Dat. II 74: Verbot des Tragens von Männerkleidung durch Weiber; Dat. II 72: Verbot der Vernichtung von Vogelnestern; Dat. II 76: Vorschrift bezüglich Anlegung einer Brustwehr um die Dachterrasse; Dat. II 77: Verhaltungsvorschrift für den Fall des Zulaufens eines entronnenen Sklaven; Dat. II 78: Verhaltungsvorschrift für das Betreten des fremden Ährenfeldes; Dat. II 79: Verhaltungsvorschrift für das Betreten eines fremden Weinberges; Dat. II 80: Betreffend dass die neuverehlichten Braütigame nicht in den Krieg ziehen sollen. Entsprechend ihrer Natur von blossen Ordnungsmassregeln, vermöge welcher ihre Nichtbefolgung nach mosaischem Rechte keine Strafe begründet, galten sie auch in der armenischen Rezeption nicht als strengrechtlich bindende Materie und war jedenfalls die Strafbarkeit ihrer Nichtbefolgung mindestens in Zweifel gestellt. Dass nach gewohnheitlicher strengrechtlicher Auffassung derartige Disziplinar-Zuwiderhandlungen als nicht gerichtsfällig galten, geht aus Dat. II 73 und 75 bestimmt hervor. Mechithar lässt dies zwar nicht absolut gelten, sondern modifiziert es dahin, dass für widerspenstiges Beharren in der Übertretung notgedrungen gerichtliche Ahndung eintritt. Für die gewöhnliche Übertretungsform jedoch gesteht auch er die Nichtzuständigkeit des weltlichen Gerichtes für diese Materie zu; als Grundsatz gilt auch hier, dass Delinquent, vorausgesetzt, dass er Reue zeigt, lediglich k a n o n i s c h e Zurechtweisung zu gewärtigen hat; der Grundsatz ergibt sich aus Dat. II c. 75; Vgl. Dat. II c. 73–74.

Wie aus den obigen Zitaten ersichtlich ist, gilt in sämtlichen drei Fällen a–b) das kanonische Verfahren auch nach dem kilikischen Rechtsbuche. Dagegen ist es in der Funktion einer Ergänzung der weltlichen Sühne durch das Poenitenzialelement von Rb. aufgegeben, gemäss dem unter Strafr. Kap. III 1) Gesagten. Diese Umgestaltung bildet ein Seitenstück zu der im obigen besprochenen selbständigen Ablösung eines civilistischen Verfahrens in Ehesachen vom bisherigen kanonischen Verfahren und beruht wie jene auf der in Rb. herrschenden Tendenz nach Befreiung des weltlichen Gerichtverfahrens von der in Dat. vielfach sich zeigenden Verquickung mit dem Pönitenzialverfahren, behufs Laizisierung und Erweiterung der staatlichen Gerichtsbarkeit (Vgl. Strafr. III 1). Ein Beispiel dieses Umsichgreifens der staatlichen Jurisdiktion auf bisher kirchliches Gebiet bietet u. a. der 16. Kanon der II. Synode von Sis, die i. J. 1243, also etwa zwei Jahrzehnte vor Abfassung des kilikischen Rechtsbuches, stattfand. Darin wird bestimmt: « *Die Lästerer sollen durch das weltliche Gericht bestraft werden* ». Mag nun dies speziell auf Gotteslästerung oder in allgemeinerer Ausdehnung auf jegliche Art von Lästerung bezogen sein, so erhellt doch schon aus dem Umstande, dass eine solche Sonderbestimmung einer kanonischen Statuierung bedurfte, dass es sich hier um einen Fall handelt, der bisher der geistlichen Competenz zugeteilt war, nun aber von dieser an die staatliche Gerichtsbarkeit abgetreten wird.

III. KAPITEL: GERICHTSBARKEIT NACH NATIONALITÄTEN

Aus den älteren, in die Königszeit zurückreichenden Bestandteilen der Datastanagirk' geht hervor, dass die königliche Gerichtsbarkeit sich auch auf Nichtarmenier erstreckte, oder bestimmter, auf die Streitigkeiten zwischen Armeniern und Fremden. Besonders ist es die königliche Blutgerichtsbarkeit über die im Lande ansässigen Ungläubigen, d. h. Muselmanen, welche im « Königsrechte » Dat. II c. 1 hervorgehoben wird: die Verbrechen des Hochverrats, Fiskaldiebstahls und Mordes, die so eigentlich das Gebiet des königl. Blutbannes ausmachen, finden, insoweit von Ungläubigen gegen Christen bezw. christliches Gemeinwesen begangen, verschärfte Ahndung; es ist dies das Gebiet, auf dem sich der ursprüngliche königliche Blutbann in voller Kraft behauptete, nachdem er in seinem Betätigungsgebiete gegenüber den christlichen Untertanen eingeschränkt worden war durch Befreiung derselben von der Kapitalstrafe, an deren Stelle ein System von Leibesstrafen, meist Verstümmelungsstrafen, trat.

In der nachfolgenden Zeit der moslemisch-türkischen Oberherrschaft änderte sich das Verhältnis. Die Eroberer hatten ihre eigenen ständigen Gerichte in den armenischen Städten, und es kann kein Zweifel herrschen, dass diese moslemischen Gerichte die dem ehemaligen königlichen Blutbann unterstehenden Verbrechen (Landesverrat, Raub, Mord u. dgl.) vor ihr Forum zogen, wenigstens insofern der verbrecherische Teil ein Armenier, und die Verletzung direkt gegen moslemische Einzelindividuen oder moslemisches Staatswesen gerichtet war. Von der Vortrefflichkeit dieser moslemischen Gerichte legen unsere Rechtsdokumente ein beredtes, wenn auch unwillkürliches Zeugnis ab. Denn sie verraten uns, wie gross das Vertrauen des armenischen Volks auf die moslemische Rechtsprechung war, und wie man allgemein, mit Umgehung der bischöflichen Gerichte, die doch eben nach offizieller Anordnung der islamischen Machthaber zu ordentlichen kompetenten Stellen für Civilstreitigkeiten bestimmt waren, schaarenweise zu den fremden Gerichten seine Zuflucht nahm, im Vertrauen auf eine gerechtere Rechtsentscheidung. Einen Beleg hierzu, woraus zugleich hervorgeht, das die armenische Bevölkerung, wiewohl ordentlicherweise an die bischöfliche Rechtsprechung als den eigentlichen Gerichtstand angewiesen, dennoch auch Zutritt zu den islamischen Gerichten hatte und an diesen nach schiedsrichterlichem Übereinkommen der streitenden Parteien ihr Recht suchen durfte, bietet uns ein Kapitel der Einleitung des Mechithar'schen Kodex Dat. Intr. c. IX, welches eigens den Zweck verfolgt, die Verwerflichkeit dieser Art der Rechtsuchung darzutun, und die Armenier wieder unter die Botmässigkeit der bischöflichen Gerichtsbarkeit zurückzuführen. Das kulturgeschichtlich bedeutsame Kapitel lautet:

« *Betreffend dass ein Christ nicht vor das Gericht eines Ungläubigen gehen soll, da ein grosser Abstand zwischen ihnen ist, wie in folgender Darstellung gezeigt wird.*

Offenkundig ist vor aller Welt die gegenseitige Trennung, die zwischen Gläubigen und Ungläubigen herrscht, nach dem Ausspruche des Apostels: « Welche Gemeinschaft besteht zwischen dem Lichte und der Finsternis, oder welchen Anteil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen gemein ? » (2. Kor. 6,14.15) u. s. w. Aus diesen Worten des Apostels lernen wir, dass der beiderseitige Abstand ein grosser ist; bald nämlich nennt er jenen (den Ungläubigen) Sohn des Zornes, bald auch Sohn der Finsternis (Ephes. 2,3, Philip. 5,8), mit Beziehung auf Christi Lehre, die da lautet: « Wer nicht glaubt an den Sohn, wird nicht das Leben sehen, sondern der Zorn Gottes ruht auf ihm » (Joh. 3,36). Und weiter sagt er: « Wer nicht geboren wird aus dem Wasser und dem Geiste, wird nicht eingehen in das Reich Gottes » (Joh. 3,5). Und der Evangelist Johannes sagt in seinen Briefen: « Wer nicht bekennt Jesus Christus, den im Fleische gekommenen, der ist ein Verführer und Antichrist » (2. Joh. 7). Weiter nennen auch die Propheten Gottlose und Heiden die vom rechten Glauben entfernten. Denn [1] wiewohl unsere jetzigen Mohammedaner Gott den Vater

1. Vers. Ven.—489: « Denn wiewohl auch jetzt die Mohammedaner Gott den Vater bekennen, so halten sie es doch dadurch dass sie den Sohn für

Vers. 488,749, Sin: « Denn wiewohl jetzt die Mohammedaner Gott den Vater bekennen, so leugnen sie doch den Sohn und den Geist, und zwar



bekennen, so verunehren sie doch dadurch, dass sie den Sohn für ein Geschöpf erklären, auch den Vater, gemäss dem Worte: «Wer den Sohn verunehrt, der besitzt auch den Vater nicht» (1 Joh. 2,23). Ferner lehrt uns der Apostel, dass wir nicht dürfen an ihre Gerichtshöfe gehen, durch den Ausspruch an die Korinther: «Gäbe es denn nicht etwa einen Weisen unter euch, der es vermöchte das Recht zu schlichten zwischen seinem Bruder? statt, dass ihr, Bruder mit Bruder rechtet, und zwar vor den Ungläubigen» (1 Kor. 6,5.6); sowie durch folgendes: «so setzet denn die Verächtlichsten der Kirchengemeinde zu Richtern ein (1 Kor. 6,4)». Denn jene halten Gericht nach ihrer Religion; denn, wiewohl sie die Prinzipien des Gerichtes aus dem Gesetze Moses entnommen haben, so haben sie dasselbe dennoch in vielen Stücken heuchlerischerweise nach eigener Willkühr umgewandelt. Ihr Verfahren führen sie mit falschen Zeugen und heuchlerischem Gerichte, mit verleumderischen Fürsprechen und gewissenlosem Eide *. Die Toten [1] berauben sie im Namen der Lebenden und die erblose Hinterlassenschaft plündern sie vollends aus unter Vorschützung von Woltätigkeitszwecken. Den Waisen werden sie Vormünder aus Habgier, ** und den Frauen zahlen sie einen Kaufpreis *** [1]. Alles Böse tun sie unterschiedslos, und die körperliche

---

* Mit «*gewissenlosem Eide*» soll wohl darauf angespielt werden, dass nach islamischem Rechte das Gebiet der Eidesleistung nicht so ängstlich eingeschränkt wird, wie nach armenischem, wiewohl dasselbe den Eid nur in Ermangelung anderer Beweismittel zulässt, ohne wichtige Ursache zu schwören untersagt, und analog wie im armenischen Rechte die Eidesablegung durch Almosen zu sühnen gebietet; möglicherweise denkt der Armenier auch an die moslemische Gepflogenheit, dem Eide eines Ungläubigen volle Glaubwürdigkeit und Gültigkeit beizulegen, was er wohl als leichtfertige Eideszulassung ansehen mochte. Übrigens sind die hier gegen das moslemische Gerichtsverfahren erhobenen Vorwürfe als einseitige, fanatische Übertreibungen zu betrachten, da im ganzen genommen dieses Verfahren, wie im folgenden unter II. Tit. Gerichtsverfahren dargetan werden soll, dem armenischen hinsichtlich Zeugen- und Eidesbeweises wesentlich gleicht. (Vgl. Tornauw pg. 186 ff).

** *Die Toten berauben sie im Namen der Lebenden*: d. h. ein Recht des *Totenteils* zur Verwendung auf das Seelenheil ist im mohamm. Rechte der abgeschiedenen Seele nicht zuerkannt; aller Nachlass wird den Erben zuteil. Was das arabische Vormundschaftsrecht belangt, so unterscheidet sich dieses vom armenischen durch das freie Verfügungsrecht, das der Vormund über das seiner Verwaltung unterstehende pupillarische Vermögen hat; die Schiiten und Azemiten gestatten den Vormündern sogar eine teilweise Erwerbung des Mündelvermögens zu Eigentum (vgl. Tornauw p. 153 ff); daher die Anschuldigung: «*den Waisen werden sie Vormünder aus Habgier*».

*** Vgl. hierzu die folgende Stelle aus Dat. I 121: «Verschiedenartig wird es gehalten bei den Mohammedanern für das Recht der ehelichen Gemeinschaft. Diese nämlich trennen vorerst den Kaufpreis für die Person des Weibes ab, welcher *Mahr* heisst, derselbe der bei den Romäern *Duair* (δῶρο, donatio) genannt wird....... Nicht so ist die bei uns herrschende Praxis: der Mann gibt keinen Kaufpreis auf die Person des Weibes, sondern nur einen beschränkten Betrag, welcher auch die Bezeichnung *Ieresaç-Tes* trägt». Hiermit soll keineswegs gesagt sein, dass das armenische Recht keine Brautgabe (donatio) kennt. Dass eine solche wirklich gebräuchlich war als Produkt des ursprünglichen Brautkaufes ist im Komm. Art. *Eheliches Güterrecht* dargetan worden. Indessen geht aus den zwei fraglichen Stellen bestimmt hervor, dass die armenische Donatio unserer Codices längst ihre ursprüngliche Bedeutung einer Kaufsumme eingebüsst und nur noch als Geschenk, allerdings obligatorisches, gefasst wurde. Hierdurch unterscheidet sie sich von dem analogen moslemischen Institute, dessen Charakter schon durch den sprachlichen Terminus bezeichnet ist. Übrigens scheint der Unterschied nicht durchgehends so wesentlich gewesen und gefühlt worden zu sein, wie ihn Mechithar darzustellen versucht. Denn in Rb. ist *Mahr* der stehende Ausdruck für die Brautschenkung, neben dem selteneren *Duair*.

---

ein Geschöpf erklären, vollkommen mit den Heiden, mit denen sie denn auch gleichbenannt und gleichgesetzt werden von den Rechtskundigen. Und dass es den Gläubigen nicht verstattet ist von ihrem Gerichte Gebrauch zu machen, ist ersichtlich aus dem Apostel, der den Korinthern schreibt, mit den Worten.......». ist dieses eine schwere Leugnung. Wenn sie nun in der Gottesanbetung nicht unsere Genossen sind, so dürfen wir auch nicht ihr Gericht angehen, denn schwerlich gelingt es aus einem alten Hasser neuerdings einen Liebenden zu machen; was auch der erste Korintherbrief vorschreibt mit den Worten...».

1. Vers. 488, 749. Sin.: «Den Toten nehmen sie ihr Recht und ihre Güter, unter dem Vorwande, dieselben für die Waisen in Verwahrung zu halten, die Toten könnten ja doch nichts damit tun (Var. Sin: Welcherlei Art von Seelenteil veranstalten sie etwa für den Verstorbenen?); dies ist ein Anzeichen davon, dass sie nicht glauben, dass Gott den Verstorbenen Gutes tun will, weshalb sie ihnen denn auch kein



Waschung heissen sie eine Reinigung der Seele. Sie fröhnen der Wollust des Leibes, und nichts gibt es, das sie den Wünschen des Leibes versagen. Das Himmelreich, das sie bekennen, ist ihnen ein Weiberharem [1], und das Paradies eine Hurenstätte. Geliebten Gottes nennen sie den Verführer [2], der ihr Oberhaupt ist, und zugleich bezeugen sie die mannigfachen Übeltaten desselben. Ihrer Gottesverehrung rühmen sie sich, und lästern den Sohn Gottes. Zur Auferstehung bekennen sie sich, und für die Seele treffen sie keinerlei Fürsorge [3], [4]. Den Wein nennen sie ein Übel, und keiner von ihnen ist, der sich nicht berauscht. Ich übergehe die übrigen Schlechtigkeiten. Solche nun denn, die in Glauben und Werken so sehr von uns abweichen — wie möchte in deren Gerichten das unserer Religion gemässe Recht gefunden werden? Denn, obgleich auch bei ihnen gar vieles Recht herrscht, das auf dem Gesetze Gottes beruht, und womit auch wir einverstanden sein müssen, insofern als dem göttlichen Gesetze angehörigem, nicht aber ihrem eigenen — denn sie besitzen überhaupt keine Wahrheit — so sind doch wir, die wir Gläubige Christi sind, [5] und als solche getrennt sind von den Juden und den Heiden und den Samaritanern und den Schismatikern und den Mohammedanern, verpflichtet von einem wahrhaften Gerichte Gebrauch zu machen, dessen Standpunkt höher ist als der jener [d. i. der moslemischen Gerichte], und in Barmherzigkeit [5]. Denn wir bekennen die Heilige Dreifaltigkeit einer einigen Natur und Gottheit, und verehren den Sohn Gottes als wahren Gott, der wahrer Mensch wurde und von untrennbarer Einheit ist ewiglich, und wir befleissigen uns der guten Werke. Und wenn wir irgend uns verleiten lassen durch die Begierlichkeiten dieser Welt, so verheucheln wir es nicht, sondern wir bekennen und büssen und glauben an den Nachlass und in gegenseitiger Nächstenliebe gewähren wir Nachlass der Vergehen; wie wir denn auch im übrigen überhaupt das Gesetz Christi zur Richtschnur nehmen [6].

Da wir nun dermassen von ihnen getrennt sind, durch Bekenntnis, Glauben und Werke, so müssen wir ebenso auch durch Gericht von denselben getrennt sein [6]. Denn unser Gericht soll in Recht, Wahrhaftigkeit und Unbestechlichkeit verfahren, und nicht mit falschen Zeugen, noch auch mit trügerischen Fürsprechen, und soll nicht die Seele Verstorbener berauben [7], noch auch die, welche ohne Erben sind, als Anteillose von den Seelenteilen ausschliessen, und anderes dergleichen [7]. Dem ihrigen [Gerichte] aber ist alles dieses fremd. Da wir also solcherweise geschieden und von einander abweichend sind, so darf ein Christ sich nicht an die Gerichte jener wenden. Die Zuwiderhandelnden aber, die sich dennoch an dieselben wenden, bringen den Verdacht mannigfacher Schlechtigkeit über uns sowohl als über unser Gesetz: über uns, als ob wir Unwissende seien, oder vielfältig Lasterhafte; über unser Gesetz aber, als ob dessen Lehre keine wahrheitliche sondern eine irrige und verkehrte sei. Die so handelnden, d. h. die, welche unsere Gerichte verlassen und sich an die jener wenden, auf diese trifft das Wort Gottes zu, das durch den Propheten spricht: « Wehe euch, dass mein Name euretwegen gelästert wird und den Heiden » (Jesai. 52,5). Wir [8] sehen nämlich, wie jetzt die Meisten, wann sie erkennen, dass sie vor unseren geist-

---

Totenteil zukommen lassen. Die Waisen und die Witwen ferner, welche ohne Erben sind, berauben sie vollends unter dem Vorwande: wir nehmen die Sachen und die Schätze in Verwahrung, und wann erwachsen sein werden die Waisen, übergeben wir sie ihnen; hinterher aber werden sie als falsch befunden in ihren Versicherungen. Weiber halten sie um Lohn, und wann sie nachsinnen über ihre schlechten Taten, so zahlen sie ihnen die Gehälter, soviel eben für eine Haushaltung ausreichend ist, und entlassen sie, mit Überlassung der Kinder an Fremde. » — 1. Var. 488,749. Sin.: « Das Reich Gottes behaupten sie durch die Weiber zu erlangen ». — 2. Var. 488. 749. Sin. add.: « jenen, der die Blutschande und die Tierschande gepredigt hat ». — 3. Var. Ven.: « und der Seele [scil. des Verstorbenen] schenken sie nichts. » — 4. Vers. 488. 749. Sin. add.: « Von einer Vergeltung der Werke sprechen sie, während sie alle möglichen Sünden verüben und nur ihr Grab halten sie in Stand. » — Var. Ven. 489: « Von einem Vergeltungsgeschenke für die Werke sprechen sie: da schmücken sie die Grabmäler. »

5. Var. 489 - Ven.: « Uns aber, die wir Rechtgläubige sind in Christo, und die wir getrennt sind von Juden und Barbaren und Samaritanern und Schismatischen und Ketzern....... und auch von den Mohammedanern, uns ist's Pflicht an höheren, wahrhaften und barmherzigen Gerichten unser Recht zu suchen ».— 6. Vers. 489 - Ven: « Wir erstreben die Heiligkeit und verabscheuen die Sünden (Ven. die Sünder), des Fastens und des Gebetes befleissigen wir uns, für den Glauben sterben wir und auf die Auferstehung, die Vergeltung und das Reich richten wir unser Augenmerk. Nicht als ob es sich an dieser Stelle um Glaube und Moral handelte, so dass wir eine vollständige Beschreibung hierüber geben müssten, sondern lediglich um beschränktermassen zu zeigen, wie, da wir nun einmal in Glaube und Moral grossenteils geschieden sind, wir auch im Gerichtswesen getrennt sein müssen. » — 7. Vers. 489 - Ven.: « nicht die Toten zu berauben, nicht den Frauen Kaufpreise zu geben, noch auch den Erbnachlass der Kinderlosen schlechthin wegzunehmen, noch mittels gewissenlosen Eides zu verfahren, noch auch die Vormundschaft der Waisen aus Heuchelei zu übernehmen ». — 8. Vers. 489 - Ven.: « Wir sehen dass die Mehrzahl der Gläubigen, falls sie merken, dass durch Angehung des Gerichtes der Ungläubigen ihr Prozess im

lichen Gerichten keine Rechtfertigung zu gewärtigen haben, zu den Gerichten der Ungläubigen hinströmen, in der Berechnung, sie könnten vielleicht durch deren Entscheidung über ihre Widersacher siegen. Für einen Christen ist dies unstatthaft, wegen eines nach falschem Verfahren zu erringenden Sieges die Fremdengerichte anzugehen, sondern er wende sich an die Gerichte der Gläubigen, wenn er auch hier nach richtigem Verfahren seines Rechtes verlustig gehen sollte, indem er beherzigt, dass, wenngleich an dem rechtlichen Christengerichte eine Rechtsverletzung vorkommt, er dennoch von Christus seine Vergütung erhalten wird [1]. »

Diese intermediäre Gestaltung der Rechtspflege, die sich kennzeichnet als ein Nebeneinanderbestehen von geistlich-nationalen und weltlich-moslemischen Gerichten, welche sich in ihrer Wirksamkeit notwendigerweise paralysieren mussten, änderte sich erst mit dem Aufgang der rupenidischen Ära und der Wiederherstellung des nationalen Königtums. Das königliche Hoch- und Blutgericht trat nun wieder in seine frühere Stellung, die es im Bagratiden-Reiche innegehabt, ein. Wie aus dem Sempads'schen Kodex § 1 hervorgeht, übte es in vollem Masse, wie einstmals, den Blutbann über die « Ungläubigen » in Verbrechen des Mordes, Fiskalraubs, Landesverrats u. dgl. Aber auch über christliche Ausländer, die im Reiche dauernd oder vorübergehend Aufenthalt nahmen, erstreckte sich die königliche Gerichtshoheit. Als leitender Grundsatz galt: sämtliche Streitsachen zwischen Armeniern und Fremden unterstehen der armenischen Gerichtsbarkeit; für Civilsachen und leichtere Straffälle ist zuständig der Gerichtshof des Metropoliten der Hauptstadt Sis, nur bestimmte schwere Kriminalfälle, nämlich Mord, Raub und Diebstahl, Landesverrat bleiben dem königlichen Blutgerichte vorbehalten. Diese Gerichtsgepflogenheit wird im einzelnen illustriert durch die uns erhaltenen Akten der kilikischen Königskanzlei: sie zeigen uns, wie einerseits die kilikischen Könige durch völkerrechtliche Verträge mittels Privilegs sich ihrer Gerichtshoheit in Civilangelegenheiten und leichteren Strafsachen meist zu Gunsten der ausländischen Niederlassungen begeben, und diesen eigene Gerichtsbarkeit zugestehen, andrerseits aber stets zähe an dem ihnen eigenen, aus der Bagratidenzeit überkommenen Blutbanne über Mord, Landesverrat, Hochverrat und furtum publicum festhalten. Es seien hier zur Illustrierung dieser Tatsache die hauptsächlichsten einschlägigen Bestimmungen aus den betreffenden Chrysobullen angeführt, mit Einhaltung der Zeitfolge ihrer Ausstellung:

1) Chrysobull Leon's II. vom März 1201 an die Genuesen: « Et si aliquis clamor factus » fuerit contra aliquem Ianuensem, accusatus in curia Ianuensium, faciat justiciam. Et si » Ianuenses, de quocunque alio alterius nationis clamorem fecerint, accusatus in regali curia » mea faciat justiciam. »

2) Chrysobull desselben vom Dezember 1201 an die Republik Venedig: « Concedo preterea » et volo, ut si aliqua contentio vel discordia in terra mea inter Venetos emerserit, ut per » Venetos, si interfuerint emendetur; qui si absentes fuerint, in presentia predicti venerabi- » lis archiepiscopi (scil. *Sisensis, illustris regis Armenie cancellarii*), sive successorum suorum » archiepiscoporum, previa ratione emendetur. Et si aliqua contentio vel discordia mortalis » inter Venetos et quascumque gentes emerserit, et mors subito hominis irruerit, in regali

Sinne des Sieges entschieden werde, sich dorthin wenden; falls dagegen am Gerichte der Gläubigen sich günstige Aussichten nach Wunsch für sie bieten, alsdann freilich dieses angehen. Da doch es nicht statthaft sein kann für die Gläubigen, um der Habsucht und des Obsiegens willen zu den Ungläubigen zu gehen, statt vielmehr zu den Gläubigen, selbst wenn durch solches ordnungsmässige Verhalten man um sein Recht kommen sollte; denn indem Betreffender das rechtliche Gericht angeht, wird er versichert sein, dass er des Lebens wird gewürdigt werden von Christus ». — 1. Nach Vers. 488, 749, Sin. entspricht dem ganzen Schlussteil des Kapitels, beginnend mit « *wir, die wir Gläubige Christi sind und als solche getrennt*..... folgende gekürzte Fassung: « Für uns Rechtgläubige in Christus aber ist es nicht statthaft von ihrer Rechtsprechung Gebrauch zu machen; denn wir bekennen die heilige Dreifaltigkeit in einer Gottheit und Kraft, welcher Preis sei in Ewigkeit. Amen ».

» curia mea per justicie sententiam decidatur. Et si aliqua alia contentio vel discordia inter » Venetos et quascumque gentes emerserit, similiter in regali curia mea per juditii sententiam finiatur. »

3) Chrysobull desselben vom 15. März 1215 an die Republik Genua: « Ugoni Ferrario, » vicecomiti Ianuensium, nomine comunis Ianuensium et omnibus Ianuensibus et filiis Ianuensium et illis omnibus qui dicti sunt Ianuenses, dono et concedo in tota terra mea » quam ego nunc habeo vel habiturus sum, liberam curiam, secundum morem et consuetudinem Ianue, ut nullus Ianuensis vel filius Ianuensis, aut aliquis dictus Ianuensis, teneatur » in curia alicujus, nisi in curia Ianuensium, super offensione aliqua, nisi super excessu » furti et homicidii, respondere. »

4) Privilegakte Raimund Rupên's an Rep. Genua vom Februar 1216: « dono et concedo » comuni Ianue curiam liberam in civitate Antiochie et in omni principatu meo. Ita quod » aliquis Ianuensis vel quicunque appellatus fuerit Ianuensis, de comisso quod fecerit vel forfaytura, nisi de furto et omicidio tantum, non debeat respondere nec rationen facere alicui, nisi in curia Ianuensium..... »

5) Privileg Rupên's, Fürsten von Antiochien und Lehnsvasallen König Levons II. von Armenien an die Rep. Pisa: « Insuper dono, concedo et confirmo supradictis Pisanis plenam et » liberam curiam, de omnibus causis et forifactis que dici vel excogitari possunt, per totum » principatum meum et in omni terra quam, Deo volente, potero conquistare; ita quod aliquis homo Pisanorum de commisso aliquo seu forifacto, quod fecerit, nisi tantum de » furto et homicidio et proditione contra propriam personam meam, quam » causam mee curie reservo, non debeat respondere nec rationem facere in curia alicujus, nisi in curia predictorum Pisanorum.... »

6) Chrysobull König Hethum's I. v. März 1245 an Rep. Venedig: « Si autem duo de » Veneticis vel plures contentionem vel discordiam inter se habuerint in terra nostra, nos » eisdem Venetis aliquem probum et discretum virum, per quem contentio derimatur et inter » eos reformetur concordia, statuemus. Quod si aliqua contentio inter Armenos et Venetos » evenerit et interficiatur homo, in regali curia nostra per judicii sententiam finiatur. » Cum vero inter Venetos emergente discordia non fuerit de Veneticis, qui possit concordiam » inter eos reformare, per judicium Sisensis archiepiscopi reformetur. Et si Venetus » cum alterius gentis hominibus aliquam contentionem habuerit, in regali curia per » justicie sententiam decidatur. »

7) Chrysobull König Leon's III. v. Januar 1271 an Rep. Venedig: « E se entre deus » Venetiens ou plusors sera contens en nostre terre, le bail de Venetiens chi sera en Ermenie faze la raisons. E se contens sera entre Venetiens et Hermins ou home d'autre nation, » chi ne soient Venetiens, ou se faze larecin ou sanc, ou murtre, la raison de ce en » nostre roial aute cort se faze. Ensement, se entre les Venetiens, que les deus parties » soient Venetiens, se faze murtre ou sanc, ou larecin, la raison de ce en la nostre » roial aute cort se faze. E se contens sera entre Venetiens e che Venetiens n'y soit » a acorder les ensemble, per la raison de l'arcivesque de Sis s'adressent. »

8) Chrysobull Leo's V. v. 24. Nov. 1332 an die Sizilianer: Blutverbrechen werden dem königlichen Blutgerichte vorbehalten *.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass, wenn unter den dem königlichen Blutbanne vorbehaltenen Verbrechen dasjenige des Hoch- u. Landesverrats in den meisten der angeführten Dokumenten übergangen wird, dies lediglich auf Gründen diplomatischer und con-

* Zu vergleichen wäre noch die Vertragsurkunde a. d. J. 1307 (Langl. Cart. pg. 176) bezüglich einer zwischen Armenien und Republik Venedig geschlossenen Handels- und politischen Übereinkunft, nach welcher das Hochgericht des kilikischen Königs auch über die Streitfragen bezüglich der Nationalität des Fremden, insofern diese von andrer Seite bestritten oder angefochten wird, zu entscheiden hat.

ventioneller Schonung beruht, da kein Zweifel obwalten kann dass, wenn irgend ein anderes, auch dieses Crimen vor das königliche Gericht gehören musste.

IV. KAPITEL: GERICHTSBARKEIT NACH STÄNDEN

Die Grundsätze, nach denen sich die Gerichtsbarkeit in ihrer Abstufung nach Ständen und in der gegenseitigen Handhabung der einzelnen Stände unter sich und aufeinander regelt, sind dargestellt in Dat. II. c. 114:

« *Reshtssatzung betreffend das Verbannen des Königs und der unter ihm Stehenden.*

Könige, die von Gott eingesetzt sind, wie die israelitischen, werden von Gott beseitigt oder auch verbannt, die von Menschen aber eingesetzten sind von denselben zu verbannen. Wenn Fürsten einen König schaffen, und er führt das Königtum nicht nach Gebühr, so ist er von diesen, den Einsetzern, zu verbannen; seinen Söhnen jedoch soll es nicht entzogen werden; sondern das Königtum soll ein Eigenerbe sein, vom Vater an den Sohn fallend.

Die Fürsten aber, die der König einsetzt, sind von ihm auch zu verbannen oder peinlich zu strafen. Über den König dagegen peinliche Strafe zu verhängen, falls dies geboten sein würde zwecks Erhaltung des Friedens, hat im Einvernehmen mit einem anderen Könige und dem Patriarchen und unter allgemeinem Einverständnis zu geschehen.

Des weitern, wenn Fürsten und Freie über sich einen Fürsten einsetzen, so ist er von ebendenselben durch Übereinstimmung zu verbannen und peinlich zu strafen; den vom Könige eingesetzten Fürsten hat der König zu verbannen und peinlich zu strafen.

Belangend den Grossfürsten, so hat dieser peinliches Gericht oder Verbannung gegen Fürsten und Freie derart auszuüben, das, wenn Betreffender von ebendenselben [d. i. den Fürsten] eingesetzt ist, er es mit deren Einverständnis tue, und wenn vom Könige, er es mit Zustimmung des Königs tue.

Ferner die Freien (Adeligen) betreffend, so haben diese keine Gewalt der peinlichen Strafe auf die Krieger, sondern Gewalt sie von ihnen zu verweisen; die peinliche Strafgewalt aber soll den Fürsten zustehen.

Ähnlicherweise können die Krieger die Bauern nicht verbannen und nicht peinlich strafen; sondern es sind für die Verbannung die Freien und für die peinliche Strafe die Fürsten zuständig.

Solches kenne ich nach dieser Rangabstufung als rechtliche Gerichtssatzung für die Häuser der Könige. »

Ein doppeltes Prinzip beherrscht die obige Satzung:

1) Das der Standesgerichtsbarkeit, wonach der einzelne nur von dem Gerichte der Standesgenossen oder auch der übergeordneten Stände abhängig ist.

2) Das Prinzip der Gewaltverleihung, wonach der Machtträger für das Ausübungsgebiet seiner Gewalt vor dem Machtverleiher verantwortlich ist; der Machtverleiher übt insofern eine Gerichtsbarkeit auf den von ihm creierten oder belehnten Machthaber aus; das Standesprinzip weicht hier dem Machtverleihungs-Prinzip.

Wie im jüngern kilikischen Kodex der erste der beiden Grundsätze sich weitere Geltung zu schaffen und ein ausgebildeteres System der Standesgerichtsbarkeit sich festusetzen im Begriffe ist, wurde bereits in Komm. § 70 bemerkt.





II. GERICHTE

I. KAPITEL: ÄUSSERE ORGANISATION DER GERICHTE

Über das Gerichtswesen und seine Organisation enthalten unsere Quellen im allgemeinen nur dürftige Nachrichten. Für die ältere Königsperiode, die Arsaciden- Zeit (149 v. Chr.—428 n. Chr.) fehlen fast jede positive Angaben. Der Geschichtschreiber Moses von Chorene ergeht sich zwar in seiner Schilderung der Regierung des ersten Arsacidenkönigs Vałaršak I. auch einigermassen über die rechtlichen Zustände der Zeit und rechnet es gerade diesem Könige zu hohem Verdienst an, dass er der früher etwas vernachlässigten Rechtspflege seine besondere Aufmerksamkeit widmete; für das Gerichtswesen jedoch begnügt er sich mit der allgemeinen Notiz: « *Rechtsschöffen [setzte er ein] am königlichen Hofe, Rechtsschöffen in den Städten und in den Flecken* » (Mos. Chor. II 8). Wohl dürfte auch die andere Angabe desselben Historikers a. a. O. bezüglich der von demselben Herrscher eingesetzten zwei Beamten, deren Aufgabe es war durch schriftliche Vermerkung dem Könige Erwähnung zu machen « *der eine von dem Guten, der andere von den vorzunehmenden Racheeinforderungen* » im Sinne einer der öffentlichen Rechtspflege dienenden Institution zu fassen sein. Als solche wird sie offenbar auch von Chorenatzi aufgefasst, der insbesondere den einen der fraglichen Beamten folgenderweise weiter kennzeichnet: « *Und dem Erinnerer des Guten gibt er die Vorschrift beim Zorne des Königs und bei ungerechten Anordnungen ihm das Recht und die Menschenliebe in Erinnerung zu bringen* » Die Bestimmung dieses Beamten war also, dem König als Beirat in der Rechtsprechung zu dienen, zugleich aber auch die Kontrolle über dieselbe zu führen und auf diese Weise den Rechtsuchenden eine gerechte Rechtsprechung zu gewährleisten. Natur und Aufgabe des zweiten Beamten lässt sich deuten aus der von ihm gebrauchten Ausdrucksweise des Historikers. Es ist nämlich der in der fraglichen Stelle vorkommende Originalausdruck *վրէժխնդրութիւն* « *Racheforderung* » derselbe, der in unsern Rechtsbüchern als stehender Terminus angewandt wird auf die königliche Funktion des Blutbannes. Da nun der König regelmässig als *վրէժխնդիր* « *Racheforderer* » auf dem Gebiete der dem Blutgerichte unterstehenden Verbrechen nach unserm Kodexrechte erscheint, so liegt es nahe in dem fraglichen Beamten des Arsacidenkönigs, der dem König, welcher nach unsern obigen Ausführungen die Rolle des ursprünglichen Bluträchers übernommen hatte, die vorzunehmenden « Racheforderungen » in Erwähnung zu bringen hatte, eine Art Criminalstaatsanwaltes oder öffentlichen staatlichen Anklägers zu vermuten, dessen Obliegenheit es war, von Amts wegen die Verfolgung der dem königlichen Blutbanne unterstehenden Verbrechen wahrzunehmen, und den Verbrecher dem Blutgerichte zu überliefern. Er ist das Gegenstück des andern Beamten, insofern er als staatlicher Kriminalprokurator die Verfolgung der Verbrechen wahrzunehmen hat, während jener als amtlicher Advokat oder Rechtsbeistand des Angeklagten erscheint.

Für die folgenden Perioden, die der Perser- und Araberherrschaft, vermissen wir gleichfalls eingehende positive Angaben über das Gerichtswesen. Erwähnt werden aus diesem Zeitabschnitte in dem oben zitierten Kan. 20 der Synode von Schahapivan *Oberrichter* oder *Erzrichter* (arm. աւագ դատաւորք) die im Verein mit den hohen Fürsten und dem Erzbischof einen competenten Gerichtshof für Ehe- oder Sittlichkeitsvergehen eines Ostikan bilden. Ohne uns im allgemeinen in vage Vermutungen über diese Periode ergehen zu wollen, sind wir doch für diesen Fall berechtigt den fraglichen Gerichtshof als Vorläufer oder Ersatz des königlichen Gerichtshofs, der in der Bagratidenzeit erscheint und in seinen Ursprüngen wohl auf die Arsacidenzeit zurückgeht, zu betrachten. Als sicher darf ferner noch beigefügt werden, dass in dieser langen Zeit der Fremdherrschaft das geistliche Element einen starken



Einfluss auf die Gerichte gewann. Indessen kann von einer Vergeistlichung des Gerichtswesens wie für die nachbagratidische Zeit für diese Periode der persischen Marzbans und der arabischen Ostikans noch kaum die Rede sein; vielmehr ist anzunehmen, dass, wie unter der fremden Oberherrschaft, namentlich von den Ostikans, den armenischen Territorialdynasten die frühere Machtbefugnis belassen wurde, so auch insbesondere die Gerichtsbarkeit von ihnen fortgeübt wurde durch weltliche Gerichtshöfe. Im übrigen ist das Gerichtswesen dieser Zeit in Dunkel gehüllt und vermögen wir erst für die Königs-Periode des Bagratidenreiches aus dem in unseren Codices vorliegenden zerstreuten Material betr. Gerichtsbarkeit die Organisation der Gerichte in ihren Haupt- und Grundlinien zu erschliessen und zu rekonstruieren.

I. Für die Bagratidenzeit (859-1045) lassen sich an der Hand unserer Codices durch Rückschluss folgende Gerichte nachweisen:

1). Das Königliche Hoch- oder Blutgericht, zuständig für den Blutbann.

2). Die Provinzial- oder Gaugerichte der Išḫan's. Zu ihrer Competenz gehört die gewöhnliche Strafrechtspflege insoweit sie sich ausserhalb des königlichen Blutbannes bewegt; nur auf Diebe wird denselben eine beschränkte Blutgerichtsbarkeit zugestanden; sonst werden sie in Sachen des Blutbannes nur zuständig durch besondere Delegation seitens des Königsgerichtes. Ihre Zuständigkeit erstreckt sich prinzipiell auch auf bürgerliche Rechtstreitigkeiten.

3). Die gewöhnlichen Civilsachen scheinen jedoch meist an die Kantonalgerichte der Landschulzen oder *Tanutèr's* devolviert gewesen zu sein. Das Išḫan-Gericht war mit dem Ressort der Strafsachen schon hinreichend belastet; allenfalls dürfte eine Teilung der civilrechtlichen Materie unter die beiden Gerichtshöfe stattgefunden haben.

4). Das bischöfliche Gericht, für reingeistliche Sachen sowie gewisse Civilsachen bezüglich Eherechts u. dgl.

II. In der darauffolgenden königslosen Zeit, der Periode der Fremdherrschaft, (die für Grossarmenien eine endgültige, auch durch die Neuerstehung eines nationalen Königtums in Kilikien i. J. 1198 nicht aufgehobene werden sollte) da die Gerichtsherrlichkeit der geistlichen Obrigkeit zugefallen war, gestaltete sich das Gerichtswesen folgendermassen:

1). Synodalgericht des Katholikos.

2). Bischöfliche Gerichtshöfe: a) für kirchlich kanonische; b) für weltliche Angelegenheiten.

3). Gaufürstliche und Schulzengerichte. Dieselben bestanden nachweisbar vereinzelt auch in dieser Periode weiter, vorzugsweise in einigen Grenz-Territorien des Nordens und Ostens, insoweit deren einheimischen Dynasten von den Eroberern die Jurisdiktion belassen wurde. Natürlich mussten sie sich in die Rechtsprechung mit dem daneben bestehenden weltlichen Bischofsgerichte teilen, wie denn auch die bischöfliche Gerichtsbehörde die Kontrolle über diese Gerichte führte. Denn offiziell und von Rechts wegen besteht für diese Periode nur das Bischofsgericht. Der Bischof wird *der erste Richter* genannt in Dat. Intr. c. VI; eine Bestimmung aus Dat. I. c. 96 kennt keine andern Richter als die Bischöfe, der Begriff des Richters wird daselbst dem des Bischofs schlechthin gleichgesetzt *.

Über die daneben bestehenden Gerichtshöfe der moslemischen Statthalter, die, wiewohl eigentlich für die islamische Bevölkerung bestimmt, dennoch auch von Armeniern zu Gerichtsstand angegangen werden konnten, und es tatsächlich auch wurden, ist bereits gesprochen worden.

III. Kilikische Periode des erneuerten Königtums (1198-1393). — Wiewohl die Wiederorganisation der staatlichen Gerichte sich im allgemeinen an den Stand der Bagratidenperiode anlehnte, so wurde doch zweifellos nebenbei auch fränkische Gerichtsverfassung

* Die Stelle lautet: « Es mögen hieraus die Bischöfe sich belehren lassen, dass die Geldbusse des Hurers zu Gunsten der Armen bestimmt ist...... welche jetzt für sich selbst in Anspruch nehmen die Richter, das sind die Bischöfe » [Dat. I. c. 96].

zum Muster genommen; die Abweichung von der früheren Organisation mochte wohl bedingt gewesen sein durch den Umstand, dass mit Rezeption des feudalen fränkischen Assisenrechts in Gestalt der « Assises d' Antioche » die Rechtsprechung sich in eine doppelte zergliederte: eine landesrechtliche und eine feudalrechtliche. Die Gerichtsstellen sind folgende:

1). Die königlichen Gerichtshöfe. Es sind ihrer drei: a) das königliche Hochgericht für den Blutbann, vom Könige praesidiert; b) der Gerichtshof des Grossfürsten, der ebenfalls als für den Blutbann competent aufgeführt wird; c) der Gerichtshof des Metropoliten von Sis, für bürgerliche Rechtshändel sowie namentlich die Prozesse zwischen Armeniern und Fremden. Der Gerichtshof des Grossfürsten, dessen Existenz aus unsern Quellen unzweifelhaft hervorgeht, ist als Ergänzungsstelle des königlichen Blutgerichts zu denken, derart, dass der König einen Teil seiner Blutbanngewalt seinem obersten Magistrat überträgt, zur Entlastung des königl. Hochgerichts, welches nun zugleich die Rolle eines obersten Lehnsgerichts in Feudalsachen der hohen Vasallen übernimmt.

2). Die gaufürstlichen Gerichtshöfe. Es sind folgende:

a) Das Baronie-Gericht (*պարոնութեան դարպաս*), das sich vor dem früheren Gaugericht der Bragatiden- und Fremdherrschafts-Periode unterscheidet durch erhöhte Competenz in Srafsachen, die grossenteils nun auch den Blutbann einschliesst. Zudem übernimmt das Baronie-Gericht die Funktion eines Feudal-Gerichtshofs für die Feudalsachen der Vasallen des Baronie-Territoriums.

b) Das Kantonalgericht, entsprechend dem analogen Institut der voraufgehenden Periode, mit dem Unterschied jedoch, dass dasselbe nunmehr zugleich zuständige Stelle wird für die Feudaldifferenzen der einzelnen Stammgüter und Herrschaften; möglich, dass entsprechend der Teilung der unteren Feudalstände in die Azat's und die Ritter auch das fragliche Gericht, insofern als niederes Lehnsgericht, in zwei Abteilungen zerfiel.

3). Die kirchlichen Gerichtshöte. a) das Katholikos- oder Synodalgericht; b) die bischöflichen Gerichte, die für die einzelnen Sprengel wie früher weiter bestehen, jedoch so, dass ihre Competenz in weltlichen Sachen sehr eingeschränkt wird.

Inwieweit das Instanzenwesen im einzelnen ausgebildet gewesen ist, geht aus den erhaltenen Rechtsquellen nicht bestimmt hervor. Jedenfalls war der königliche Obergerichtshof stets auch zugleich Instanzenstelle, und zwar die alleinige für das weltliche Gerichtswesen. Nicht aber galt er als Instanz für geistliche Berufungseinlegung. Dies wird in Dat. I. c. 77 ausgesprochen durch die Bestimmung dass der Priester von dem durch sein zuständiges Bischofsgericht gefällten Urteile appellieren kann an das Synodalgericht, nicht aber an den königlichen Gerichtshof. Vgl. auch Rb. § 22 *.

II. KAPITEL: INNERE ORGANISATION DER GERICHTE

Auch für die innere Einrichtung der Gerichte fliessen unsere Quellen nicht reichlicher. Die aus Dat. hierüber zu schöpfenden Angaben betreffen augenscheinlich vor allem die bischöflichen Gerichte jener Zeit; indessen dürfte deren Gestaltung wesentlich dem Muster

---

* Vgl. Vers. pol., wo dem Appellationsrecht ein besonderer Paragraph gewidmet ist:

Cap. 110: « *De appelacione a judicio ad Regiam Majestatem facienda.* Iure iusto et legittimo decretum est, quod si alicui in judicio et controuersia aliqua istud acciderit, quod pretenderit se per sentenciam Iudicis vel Aduocati et seniorum armenorum in judicio eorum armenico iuxta predictos articulos et ermegentias causarum iniuriari et grauari, ille grauatus debet et potest in casu grauaminis sui pretensi appellare non alibi nisi ad Regiam Maiestaten et sacra Maiestas Regia secundum iura scripta armenorum predicta articulum appellationis dignabitur decidere et diffinire, et cuilibet ex armenis liberum erit appellare ad Regiam Maiestatem tam diuiti quam pauperi quoniam armeni per duces et principes et non per ciuitates sunt priuilegiati et exempti qer priuilegia Regiarum Maiestatum et Majestatis Regie Iurisdictioni primarie iuxta priuilegia sua sunt dediti et subiecti et nemini alteri et ita is qui eis contulit iura debet et non alter eos iudicare de mera iusticia. »

der früheren bagratidischen Staatsgerichte nachgebildet gewesen sein, und mögen auch die rupenidischen Baron-Gerichte der Folgezeit nicht wesentlich von deren Organisation abgewichen sein. Die diesbezüglichen Angaben beziehen sich im ganzen auf drei Punkte: 1) Person und Eigenschaften der Richter; 2) Bildung und Zusammensetzung der Gerichtshöfe; 3) Gebührenwesen und Einkünfte der Richter. Das einschlägige Quellenmaterial möge hier seiner Reihenfolge nach für jeden der drei Einzelpunkte zusammengestellt sein.

1). Dat. Intr. c. V: « *Was Gericht (datastan) bedeutet, und welchen und wofür das Gericht anzuvertrauen ist* [1].

Genannt wird das Wort (*datastan*) nach der Sache und nach dem Orte: *Dat-*, das heisst ‚untersuchen' und *Astan*, das heisst ‚Ort'. Oder auch, falls man ein einfaches Verständnis will — *Datastan*, Untersuchungs-Ort, der Ort, an welchem der Richter die Sachen und Händel der miteinander streitenden untersucht; wofür auch *Dataran*, das ist Untersuchungsstätte; wie es denn zahlreiche Namen dieserlei gibt, als z. B: *Hayastan* oder *Asorestan* und andere dergleichen [1]......

Es soll nun der Richter sein: erfahren, wohlunterrichtet, scharfsinnig, kundig in der Heiligen Schrift und in jeglichen menschlichen Angelegenheiten, auf dass er fehlerlos das Recht schöpfe. Ferner ist erforderlich dass er volljährigen Alters sei, auch klug, einsichtig und weise, damit er nicht durch Nichtverstehen notwendigerweise Fehler begehe. Denn wenn schon insgemein in den niederen Künsten der Nichtsachverständige zur Ausübung unvermögend ist, um wie viel mehr muss dies nicht gelten für das hohe Amt des Richtertums, welches eigentlich Gott [2] zusteht! denn Gericht zu halten ist Gottes Befugnis, da er [3] der wahre und eigentliche Richter ist, und die andern lediglich durch Analogie nach ihm Richter genannt werden. Daher [4] ein solcher durchaus gelehrt, weise, scharfsinnig und unparteiisch sein muss, auf dass er nicht das Gericht Gottes beuge und vor demselben sich Verdammung zuziehe [4]. »

2). Ibid. c. V. Forts.: « ... Des kirchlichen Gerichtes soll pflegen der Bischof nach Vardapet-Übung und mit zwei oder drei vollendeten (bezw. volljährigen) Männern als Beisitzern am Gerichte...... Mit Vardapets sollen sie das Gericht abhalten; und falls dies nicht angängig ist, so sollen sie es abhalten mit kundigen Priestern und Ortsschulzen; auch deshalb, auf dass, wenn er selbst unkundig ist, er aus deren Spruche die Entscheidung lerne, so dass ungescholten und zuverlässig das Recht ergehe. »

Ibid. c. VI. «...... Und es darf der Richter bei der Rechtsschöpfung nicht allein sein, sondern er hat sie vorzunehmen entweder [5] mit Mehreren, oder, wenn dieses nicht zutrifft [5], derart dass er zwei oder drei notorisch kundige Männer zum Gerichte heranziehe und [6] sonach das Recht entscheide; einesteils, damit das Gericht dem Rechte gemäss ergehe, andernteils, damit jene zugleich Zeugen seien für die Rechtlichkeit des Gerichtes [6]. Denn gleichwie den Klägern zwei und [7] drei Zeugen nötig sind, so soll auch den

---

1. Vers. Ven. - 489: *Was Gericht ist, und welchen und wozu zu verleihen ist das Gerichtsbuch.* — Dieser Name ist zusammengesetzt aus der Sache und aus dem Orte: aus der Sache, *datel*, das ist, untersuchen', und *astan*, das ist ‚Ort', wofür auch wechselweise *aran* steht, nämlich in *dataran;* dies bedeutet ‚Untersuchungsstätte' denn mittels Untersüchens vollziehen sich die Gerichtsverhandlungen durch den Richter als Untersucher der Rechtsstreitenden und der Kläger am Orte. Wie es denn viele Namen dieser Art giebt.....

Vers. 488, 749, Sin: *Was Gericht ist, wem es zusteht, und wen man zu Richter einsetzen soll.* — Der Ausdruck *Datastanaran* wird verdolmetscht: *datel*, das heist untersuchen, *astan*, das heisst Ort, *aran*, was gleich ist mit *Dataran* (Gerichtsstätte) oder Untersuchungsstätte; denn durch Untersuchung wird entschieden das Gericht von weisen Richtern unter unrechtlichen Menschen. Wie es denn viele Namen dieser Art gibt.....

2. Var. 490: welches Gott allein zusteht. — 3. Var. 490: er allein.

4. Vers. 489, Ven.: Darum sind zu diesem Behufe folgende Eigenschaften den Richtern dringend benötigt: Erfahrung, Scharfsinn und Erfindungsgeist, Verständnis des Weltlaufes in göttlichen und menschlichen Dingen, damit ohne Irre und Fehl der Gerichtsentscheid getroffen werden könne: auch Rüstigkeit und scharfes Sinnenvermögen, ohne welche notwendigerweise Rechtsirrungen vorkommen müssten. — Vers. 488, 749, Sin.: Deshalb nun ist's ein unbedingtes Erfordernis für die Richter, gewandte Meister zu sein in Wissen und Scharfsinn, indem sie die Vollzieher des göttlichen Willens sein sollen in geistlichen und in weltlichen Sachen, auf dass sie gerade Rechtsurteile schöpfen; dazu freimütig und aufrichtig, damit ihr Richten kein parteiliches werde durch Scheu oder auch durch Zwang.

5. Ms. 490 > entweder mit Mehreren, oder, wenn dieses nicht zutrifft.

6. Ms. 490 > und sonach....... Zeugen seien für die Rechtlichkeit des Gerichtes.

7. Ms. 490: oder.



Richtern der Gerichtsentscheid zu einem unverdächtigen werden durch Zeugenbestätigung. Diese Gewohnheit übten zuvor die Römer, indem sie zweiundsiebzig Männer ständig im Rate sitzen hatten, zu beratschlagen über sämtliche Angelegenheiten; ihre Zahl setzten sie auf zweiundsiebzig fest darum, um zu zeigen, dass um die zweiundsiebzig Völker der Menschheit sie Wissenschaft durch jene besässen *. Nun aber haben sie zwölf Richter eingesetzt, ** nach den zwölf Aposteln, nicht nur darum, damit durch die Untersuchung Mehrerer der Gerichtsentscheid nach Wahrheit und Recht ergehe, sondern auch, damit die Zeugenschaft einer Vielheit das Gerichtsding als rechtmässig, unverdächtig und schrecklich (furchtgebietend) erscheinen lasse. Die Griechen aber haben drei zu Richtern angestellt, ebenso auch die Georgier, in Nachahmung jener, sei es nach der Dreifaltigkeitszahl oder auch nach der Zahl der Zeugen ***. So haben denn auch wir uns für dieselbe Dreizahl der Richter entschieden, weil mehr als diese sich schwer an jedem Orte finden liessen. Demgemäss soll der Bischof — dieser nämlich ist der erste Richter — zwei oder drei weise Männer zu sich heranziehen und mit ihnen das Gericht führen; nicht bloss, damit dieselben Rechtszeugen seien, sondern damit auch er selbst sich durch sie über das Gericht belehren lasse » [1].

3) Dat. I. c. 1:

« *Über den Losteil der Richter.*

Wir treten nun an das Gerichtswerk, mit dem Bewusstsein, dass für die Städte Moses die Einsetzung von Richtern anordnet sowie von ihnen beigegebenen Schriftkundigen; woraus erhellt, dass Moses nicht in ihrer Gesamtheit die Gerichtsachen schriftlich verzeichnet hat, sondern nur wenige Normen, und dass er dies den Richtern anheimgestellt belassen hat je nach den verschiedenen Sachen und Zeiten. Deshalb nun hat er die Schriftkundigen [2] angestellt, damit sie die von jenen gewonnenen Gerichtsentscheide schriftlich aufbewahrten (vgl. Deut. 17, 18). Demgemäss soll auch diese unsere Werkaufgabe sein, wie denn auch bereits vorhin bemerkt worden ist.

---

* Der Armenier denkt offenbar an den römischen Senat. Dass er dessen Mitgliederzahl historisch ungenau auf zweiundsiebzig angibt, dürfte beruhen auf einer Vermengung mit dem obersten Gerichtshofe der Juden, dem Synedrium, der aus einundsiebzig Mitgliedern bestand.

** Ein Zwölfergericht war das urgriechische Königsgericht mit 12 Geronten als Beisitzern. Da indes die Textstelle zwischen Griechen und Römern scheidet und das Zwölfergericht als römisches bezeichnet, so kann sich die fragliche Notiz wohl nur beziehen auf den kaiserlichen Gerichtshof der justinianischen Zeit, bestehend aus zwölf kaiserlichen Richtern (θεῖοι δικασταί) und je zwei Schreibern und zwei Gerichtsboten.

*** Die Angabe über die Existenz eines Dreiergerichtes bei Griechen und Georgiern ist als direktes Zeugnis eines Zeitgenossen von Wichtigkeit und von unanfechtbarer Zuverlässigeit.

---

1. Vers. 488, 749, Sin.: Pflicht und angezeigt ist es schlechthin für die Richter, am Gerichte (Var. 489-Ven.: zur Zeit der Gerichtsverhandlung) zwei oder drei erprobte Männer bei sich zu haben (Var. 489-Ven: zwei und drei Männer bei sich zu haben als Sachverständige [Experten]), aus irgend welchen Ständen sie auch hervorgehen mögen, zu Zeugen über den rechtlichen Verlauf ihres Gerichtsverfahrens, solche, die als zuverlässig und glaubwürdig in der gesamten göttlichen Rechtsordnung bezeugt sind von sämtlichen Bewohnern. Denn gleichwie den Klägern ihre Aussagen beglaubigt werden durch Zeugen, ebenso wird den Richtern ihr Gericht zu einem verdachtsfreien durch Zeugen. Diese Gewohnheit (Ms. Sin.: diese Zeugenschaft) hatten auch die Römer in der Vorzeit: zweiundsiebzig Männer, Erwählte, in ständiger Untersuchung mit der Gerichtspflege und anderem zu betrauen, auf dass unverbrüchlich auch die von ihnen vorbeurteilten Sachen bestünden; und zwar wählen sie zweiundsiebzig je nach Sprachen und Völkern, um gleichsam durch dieselben aller Völker Weisheit zu umfassen. Jetzt aber setzen sie zwölf an der Zahl, nach Vorbild der zwölf Apostel, zu Richtern ein, nicht bloss um das Rechtliche zu unterscheiden und frei von Irrung das Gerechte zu erfassen, sondern auch um durch Bezeugung die Sicherheit des Gerichtsverfahrens zu verstärken (Vers. 489. Ven.: um durch das Zeugnis der Vielheit das Gerichtsverfahren als sicheres zu beglaubigen). Die Griechen aber haben drei Richter angestellt, desgleichen auch die Virk', d. h. die Georgier, nach deren Muster, gemäss der Dreifaltigkeitszahl oder auch der Zeugenzahl (Ms. 489: > gemäss....... Zeugenzahl). Dasselbe bezeugen auch wir und schreiben auch wir dasselbe unseren Richtern vor (Vers. Ven. 489: Danach ist auch uns die mögliche Zahl Dreier zu erwählen), nämlich den Bischöfen (Var. 488: und den Bischöfen), dass sie ständig bei sich halten zwei oder drei zuverlässige Männer aus der Priesterschaft, nicht nur zu Zeugen, sondern auch um durch sie Übung und Praxis zu gewinnen in den göttlichen Schriften und in dem Buche des Gerichtes (Ms. Sin.: in den Schriften der Gerichtsentscheide) und der Weisheit.....

2. Vers. 488, 749. Sin. Ven.: die Gerichtsschreiber für sie angestellt.



Zuvörderst wollen wir erst noch dieses unserer Betrachtung unterziehen, dass es unbedingt notwendig ist, dass den Richtern für die Mühewaltung der Rechtsprechung eine Besoldung zur Rente angewiesen sei, damit nicht ihr Amt ihnen als ein ertragsloses erscheine, und sie aus Überdruss sich der Rechtsprechung entziehen. Denn, wiewohl mehrfach Moses die Richter erwähnt, ohne ihre Besoldungsgehälter ausdrücklich zu bestimmen, so waren diese freilich auch zum Teil Leviten, die eine Sonderstellung einnahmen, und denen eigene Städte nebst den Einkünften aus der Gemeinde daselbst angewiesen waren. Und was diejenigen der übrigen Völker belangt, so ist's denn auch hier Gebühr, dass, wenngleich diese von Königen und Fürsten eingesetzt sein sollten, sie nicht ohne Losteil seien; und so erhielten sie denn wirklich hierzulande, solange sie von Fürsten abhingen, ihren Gehaltsteil von wegen ihrer Richterschaft. Und[1] da wir jetzt weder König noch Fürst haben, als Organe durch die eine derartige Verfassungseinrichtung zum Vollzuge gelangen könnte, so haben wir hierfür[1] Ersatz zu schaffen durch unsern Patriarchen, denn dieser ist das Oberhaupt der Richter der Kirche[2]. Dieses soll folgendermassen geschehen:

Wenn ein Mann stirbt, und er hat weder Sohn noch Tochter, noch sonst jemanden aus dem Geschlechte seiner Väter, so soll sein Erbnachlass den Richtern zufallen als Sold[3], auf dass sie den Genuss davon haben für sich und ausserdem geistlicherweise daraus Verwendungen auf kirchliche Zwecke machen[4]. Dieses soll jedoch im einzelnen nach folgender Weise bewerkstelligt werden.

Wenn der erbenlose Erblasser dem eigenen Amtsgebiete des Katholikos angehört, so fällt dem Patriarchen die Erbschaft zu; und wenn er im Amtsgebiete eines Bischofs ist, so werde sie in drei geteilt: unter den Patriarchen, den Bischof und die Priester der Gemeinde; und falls sich ein Vardapet in selbigem Gaue befindet und er ebenso die Mühewaltung des Richteramtes trägt, so soll auch ihm ein Teil werden im selben Masse wie den anderen. Den weltlichen Richtern aber soll kein Teil werden, denn nicht eigentliche Richter sind sie, sondern accidentelle. Wenn nämlich jemand nach Erledigung seines Prozesses in Ansehung ihrer Mühewaltung ihnen etwas zukommen[5] lässt, so mögen sie hiermit sich Genüge sein lassen; ein gesetzlicher Anteil aber soll ihnen keineswegs zustehen[6], da den [geistlichen] Vorständen der gesetzliche Teil überlassen ist, der geistlichen Vergeltung wegen.

Wenn ferner ein Klostermönch ist der Verblichene, so soll der leibliche Bruder und die übrigen Verwandten oder auch der Vater ihn nicht beerben, sondern die geistlichen Brüder und Väter — denn von den leiblichen hat er sich längst einst abgesagt — sei es nun ein Vardapet oder auch ein Schüler desselben, oder ein geistlicher Bruder oder auch ein Studiengenosse: diese sollen Erben sein, und sie haben die Ertragseinkünfte aus dem Sterbfalle und anderem Aufwande an den Klosterabt zu übergeben, weil der Mönch von diesem die Weihe empfängt. Von diesem soll den Richtern nichts zukommen. Im Falle aber dass kein Erbe von der besagten Gattung vorhanden ist, soll der [Kloster-]Vater der Erbe sein und hat die Ertragseinkünfte dem Bischof zu übergeben.

Betreffend die Nonnen, so gilt: wenn selbige von einem Weltpriester geweiht wird, und ihr Ableben in dessen Nähe erfolgt, so gehört diesem der Nachlass; und wenn sie in einem Kloster geweiht wird, und in dessen Nähe verscheidet, so soll er diesem gehören; nicht darf der Bischoff hierein habgierigerweise einen Eingriff tun.

Ferner, wenn Priester ist der verblichene Mönch, und es sind Erben vorhanden, alsdann haben diese, wie vorhin gesagt, den Opferertrag an den Klosterabt zu übergeben, und die übrigen Einkünfte an den Bischof, weil dieser sein Konsekrator und Richter ist; ist kein Erbe vorhanden, so gehöre der Nachlass dem Bischof, da dieser sein Vater [Abt] ist, welcher die Sterbfallgaben an das Kloster, und die anderwärtigen an den Katholikos abzuliefern hat.

Dieselbe Rechtsbestimmung soll gelten auch für die Einsiedler. Bei den Cönobiten aber sind für jeglichen Fall stets sie selbst Erben; ausgenommen, dass sie vom Priester die Kleidung an den Bischof

---

1. Vers. 490: Und wenn wir König und Fürst hätten, so läge bei ihnen die Vollziehung einer solchen Einrichtung; da nun dies aber nicht der Fall ist.... »

2. Vers. 488, 749, Sin, Kar.: « Zunächst nun wollen wir vorerst noch dieses betrachten, dass es Gebühr sei, dass die Richter Sold und Geschenke erhalten von den Königen, auf dass sie nicht des Richtens überdrüssig werden; desgleichen sollen auch die kirchlichen Richter, das sind die Bischöfe, grosse Geschenke erhalten vom Katholikos (Ms. 488 add: in vollem Masse) damit sie nicht aus Dürftigkeit die rechten Gerichte Gottes beugen. »

3. Vers. 488, 749, Sin.: « so soll sein Erbnachlass den Bischöfen gehören...

4. Vers. 488, 749. Sin. > « auf dass sie den Genuss davon haben für sich und ausserdem geistlicherweise daraus Verwendungen auf kirchliche Zwecke machen. »

5 Ms. 489 > ihnen etwas gibt..... »



abliefern, weil dieser der Konsekrator desselben ist; und zwar ist dieses doppeltes Recht: einesteils von wegen des Amtsgebietes und anderenteils von wegen der Richterschaft.

Desgleichen, wenn ein Bischof verscheidet, und es ist ein Erbe vorhanden: gemäss dem Gesagten sind die Sterbfalleinkünfte, nebst Kleidung, Stab und Myron, sowie die anderwärtigen Gaben[1] dem Patriarchen abzuliefern; in Ermangelung aber eines Erben, soll es der Patriarch werden, denn er ist der Konsekrator und Richter desselben; welcher die Sterbfalleinkünfte dem Hilfsbischof zu übergeben hat, und die Kleidung, den Stab und das Myron[1] jenem, der die Weihe verleiht, oder auch einem beliebigen.

Was ferner belangt die das Patriarchenhaus betreffenden Festesschlachtopfer, so sollen diese dem Ministranten seiner Hauskirche zukommen; betreffend aber die auf das Gedächtnis der Seelen und auf Heiratsfeier innerhalb der Familie bezüglichen Schlachtopfer sowie die aus den Opferschlachtungen und Schenkungen zu Sterbfällen von Geschlechtsangehörigen erfliessenden Erträgnisse, so sollen diese geteilt werden unter die Hofbischöfe und den Vardapet[2], der dem Patriarchenhause zugeteilt ist; und wenn etwa noch irgend andere von den Vardapets dorthin zur Versammlung berufen werden sollten, so sollen diese ebenfalls Anteile erhalten nach gleichem Masse.

Weiter, wenn auch an den Patriarchen der Tod herantritt, so sind sämtliche Schlachtopfererträgnisse nebst Schenkungsgaben durch seine geistlichen Erben gleichmässig zu verteilen unter die versammelten Bischöfe und Vardapets und Äbte; auch den Priestern werde ein Geschenk gegeben.

Dieses soll Rechtens sein für die Richter der Kirche; und keiner darf übergreifen in das Recht seines Genossen; widrigenfalls verfällt er dem Gerichte zur unparteiischen und unbestechlichen Aburteilung.»

Aus dem vorstehenden ergeben sich, im Zusammenhalt mit den anderwärts zerstreuten Angaben verwandter Natur, für die innere Organisation des Gerichtswesens folgende Grundsätze:

1). Das Richteramt ist von Rechts wegen allgemein zugänglich jedem Volksangehörigen, ob Kleriker oder Laie, der das Volljährigkeitsalter besitzt. Zur praktischen Ausübung desselben werden allerdings noch gewisse geistige und sittliche Fähigkeiten als erforderlich hingestellt. Rechtlich können dieselben jedoch schon ihrer unbestimmten Formulierung wegen kaum von erheblichem Belang gewesen sein, wie sie denn überhaupt als jüngere doktrinäre Zutat sich verraten. Wesentlich ist nur der Grundsatz der allgemeinen Berechtigung zur Bekleidung des Richteramts für jeden volljährigen Bürger, ein Prinzip, das bekanntlich auch im griechischen Rechte herrscht; vgl. ergänzungsweise die oben mitgeteilten einschlägigen Dokumente aus Dat. Intr. c. IV, V.

2). Der Gerichtshof setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden und zwei oder auch mehr Beisitzern. Bezeichnenderweise wird im Kodex ausdrücklich die Übereinstimmung der armenischen Dreimännergerichte mit denen der Griechen hervorgehoben. In der Tat finden wir bereits bei dem altgriechischen Archontengericht ausser dem den Vorsitz führenden Archonten zwei Beisitzer. Wie am Archontengericht, so werden auch am armenischen Bischofsgericht die Beisitzer von dem präsidierenden Richter selbst gewählt. Wie am griechischen so haben auch am armenischen Dreiergericht die Beisitzer eine zweifache Funktion: eine beratende bezw. entscheidende und eine kontrollierende. Es haben nämlich die Beisitzer des armenischen Gerichtes die Bestimmung 1) den Hauptrichter in der Urteilsfindung zu unterstützen bezw. zu ergänzen oder zu ersetzen; 2) Zeugen zu sein für die Rechtlichkeit des Verfahrens, das sie zu überwachen und als gerecht zu gewährleisten haben. Sie sind zugleich mitwirkende Richter und Zeugen von der Rechtlichkeit des Verfahrens und Gerichtsentscheides. Vergleichen wir hiermit das Archontengericht oder Dreiergericht des griechischen Rechtes, so muss uns unwillkürlich die ähnliche Doppelrolle der Paredroi, der Beisitzer dieses Gerichtshofes auffallen: dieselben werden in der Erklärung des Etymologen 699,27 und des Rhetor. Wörterbuchs 288, 16 folgendermassen charakterisiert: οἱ αἱρούμενοι τοῖς ἄρχουσιν, οἷον βοηθοὶ καὶ σύμβουλοι καὶ φύλακες. Ferner analog Schol.

1. Var. 489: > sowie die anderwärtigen Gaben....
2. Var. 489: die Vardapets.

in Aeschin. p. 743: ἑκάστῳ ἄρχοντι συναιρεῖται πάρεδρος πρὸς τὸ φυλάττειν τὰ πράγματα. Ferner ähnlich die Glosse des Hesychius in πάρεδρος: ἀρχή τις αὕτη ἡ κελεύουσα παρέδρους διδόσθαι ὑπὲρ τοῦ τὸν ἁμαρτάνοντα μηνύεσθαι. Wir finden hier dem Archonbeisitzer neben der beratend-richterlichen dieselbe kontrollierende Eigenschaft wie dem armenischen. Dass diese Übereinstimmung der beiderseitigen Gerichtsinstitute bis in die Periode unserer Kodices hineinreichte ist mehr als wahrscheinlich, wiewohl nicht genau ersichtlich ist, was der armenische Kodifikator für ein griechisches Dreiergericht im Auge hat. Die genaue Bestimmung und Identifizierung dieses Dreierkollegs ist um so schwieriger, als wir aus jener Periode nur mangelhaft über griechisches bezw. byzantinisches Gerichtswesen unterrichtet sind. Jedenfalls darf damit zusammengehalten werden die Stelle Cod. 2, 12, 27: οἱ δὲ ἄλλοι δύο οἱ ἐκ τῶν τάξεων ἀφωρισμένοι τῷ διαιτητῇ ἤτοι ἐκ τῶν σχολῶν: das heisst, der Diätet bildet mit seinen zwei Beisitzern ein Dreierkolleg analog dem armenischen Dreiergerichtshof *.

Nach dem Rechte des polnischen Kodex ist von dieser Übung abgewichen, indem dort als Norm nicht das Dreiergericht sondern Kollegien von zwölf, bezw. subsidiär von sechs und als Minimum von vier Richtern erscheinen. Die bezügliche Bestimmung Vers. pol. c. 120 lautet:

« De forma et ordine celebrandis judicii armenici. Justicia dictat et euidenter cuilibet » de jure sciendum est, quod solus judex nullam controuersiam iudicare debet existens pri- » uata persona, sed in suo judicio Armenico debet habere duodecim viros probos juris ar- » menici peritos. si duodecim viros habere nequiuerit, habeat sex, si vero sex non potuerit ha- » bere ex tunc habeat quatuor, et tali modo premisso debet exercere judicium et non aliter, » et nullus judex debet consulere in causa quam solus esset iudicaturus, quoniam sibi suspi- » tionem notariam faceret. »

Das hier erwähnte normale Gericht von 12 Männern erscheint zwar auch nach Dat. als regelmässiges Gericht der christlichen Völker. Inwiefern es jedoch nationalarmenisch gewesen sei, bleibt fraglich. In dem Falle, dass es wirklich, sowie das Sechserkolleg, neben dem gewöhnlichen Dreirichterkolleg als nationaler Gerichtshof bestanden haben sollte, wäre die Erscheinung seines Verdrängens aus Dat. und der ausschliesslichen Sanktionierung des Typus des Dreiergerichts in Dat. wohl auf semitischen Einfluss zurückzuführen, indem auch im jüdischen Rechte die Drei-Richterkollegien eine Hauptstellung einnehmen.

An richterlichen Beamten haben wir bereits oben für die Arsaciden-Periode eine Art von Kriminalprokurator kennen gelernt. Von einem Prokurator des Barons ist die Rede in Rb. § 160 (arm. հաւբյատղ eigtl. = Curator od. Procurator). Ausserdem werden erwähnt: Gerichtsschreiber Dat. I 1, der Nomikos und der Notar passim; der Divanbaši d. i. Kanzleivorsteher und die Divançis d. i. Kanzlei- oder Divanbeamte nach Ass. Ant. Wie schon die zum teil fremdländischen Namen zeigen, hat auf diesem Gebiete teils griechischer, teils moslemischer, teils auch fränkischer Einfluss stattgefunden; vgl. z. B. in letzterer Hinsicht den in Ass. Ant. als Stellvertreter des Barons das Präsidium des Baron-Gerichtes führenden *Bail*, den Kanzler, arm. *cançler*, u. dgl. (Vgl. Komm. Art. 152).

3). Das Gerichtsverfahren ist auf dem Wege sich zu einem unentgeltlichen zu gestalten, gleichwie im gleichzeitigen Eclogarecht **, und zwar offenbar unter dem Einflusse des Rezeptionsrechtes. Dass nämlich ursprünglich nach Landesbrauch eine Art von Sporteln üblich war, dieses zeigt schon die Nachdrücklichkeit, mit der in Dat gegen die Sitte des Beschenkens und Bestechens der Richter angekämpft wird. Daher wagt denn auch der Jurist nicht peremptorisch und als solche die Sitte des Beschenkens der Richter zu verwerfen, sondern bezweckt lediglich eine praktische Vorbeugungsmassregel aufzustellen zur Verhütung

* Die Erklärung Zachariä's v. Lingenthal (Gr. R. R. p. 358) der in den δύο ἄνδρες zwei Gerichtsschreiber sehen will, bedarf als offenbar unhaltbare keiner Widerlegung.

** Vgl. Zachar. Gr. R. R. unter Art. *Prozess.*



der Umgehung der ordentlichen Gerichte und des Rekurrierens an die Fremdengerichte, bei denen die Rechtsprechung unentgeltlich war.

Übrigens war nach Königsrecht den Richtern ein Sold ausgesetzt, was von Dat. II 1 ausdrücklich bezeugt wird, gleichwie im verwandten Gerichtswesen der Griechen. Mit dem Eingang der staatlichen Gerichte in der Periode der Fremdherrschaft fiel naturgemäss auch der staatliche Richtersold weg. Als Einkünfte wurden den bischöflichen Gerichten dieser Zeit die Renten der erblosen Nachlassenschaften zugewiesen, die bekanntlich, solange ein nationales Reich bestand, dem staatlichen Fiskus anheimfielen; so dass auch in diesem Punkte die bischöfliche bzw. patriarchale Autorität sich als Rechtsnachfolgerin in der königlichen Gerichtsbarkeit erweist. Diese richterlichen Losteile, deren Verteilung an die einzelnen geistlichen Gerichtsstellen im oben mitgeteilten Texte ausführlich beschrieben wird, werden ausdrücklich auf die dem Stande der Geistlichen angehörigen Richter beschränkt, da dies die ordentlichen, die Laien aber lediglich accidentelle Richter seien; letztere sind infolgedessen auf etwaige freiwillige von den Parteien zu erlegende Sporteln angewiesen; von Rechtswegen steht ihnen eine Vergütung nicht zu: bezeichnend für die untergeordnete Stellung, die das Laienelement während der Periode der geistlichen Gerichtsherrlichkeit einnimmt.

Mit der rupenidischen Epoche trat selbstverständlich im Gebiete des kilikischen Königreichs der frühere Zustand wieder ein: die Richter an den staatlichen Gerichten erhielten staatliche Besoldung. — Inwieweit die verschiedenen Geldbussen und Strafgelder an das Gericht oder an den Fiskus fielen, lässt sich im einzelnen nicht genau bestimmen. Nach Dat. sollten solche Strafgelder zu wohltätigen Zwecken verwendet werden; wir erfahren jedoch, dass die Gerichtsherren d. i. die Bischöfe, dieselben für sich beanspruchten und zurückhielten (Dat. I. c. 96). Für das kilikische Gerichtswesen scheint sich eine rechtliche Wendung zu Gunsten der Gerichte vollzogen zu haben, so dass die Geldstrafen wenigstens zum Teile an die Gerichte fielen. Als ständige Einnahme aber gebührte dem Gerichte der sog. Fünft (arm. *Hyngak*), ein Friedensgeld oder Gewette, das bei allen mit Schadenersatz beizulegenden Streitsachen im Betrage eines Fünftels der Schadenersatzsumme von der Partei an das Gericht * zu zahlen war. Vgl. Rb. § 170, Dat. II 1. u. Rb. § 1 sowie die betreffenden Artikel des Kommentars.

---

* Wenn der Originalterminus դարպաս *darpas* (wa. *tarbas*), der auch Fiskus bedeutet, an der betr. Stelle des § 170 in T. I durch ‚Fiskus‘ übersetzt ist, so geschieht dies mit Bezug auf das in Komm. Art. 27 p. 15 zu diesem Terminus Erläuterte. Stattdessen dürfte ebensowohl ‚Gerichtshof‘ gesetzt werden, indem zweifellos das *Hyngak* direkt an den Gerichtshof zu entrichten war, welcher allerdings in dieser Funktion als Organ bezw. Teilglied des allgemeinen Staatsfiskus erscheint.



ZWEITER TITEL: DAS GERICHTSVERFAHREN

I. KAPITEL: ALLGEMEINER GANG DES VERFAHRENS IN CIVILSACHEN

Dat. Intr. c. VI.: « *Wie die Richter sich verhalten sollen und die Ankläger und die Widersacher.* Es * soll der Richter sich fernhalten von Bestechungsgaben, da, wie geschrieben steht, Geschenke die Augen der Scharfsichtigen blenden [Exod. 23, 8]; denn frei und furchtlos soll er sitzen zu Gericht, nicht Bestechung über Recht obsiegen lassen, und den Urteilspruch nach gerechtem Entscheide treffen, damit die Zuhörerschaft davon überzeugt werde; wie denn auch der Herr gesprochen hat: Richtet nicht nach dem Augenscheine, sondern schaffet gerechtes Gericht [Joh. 7,24]. Denn, [1] wenn es nicht dieserweise geschieht, so nehmen Anstoss daran die schwachen Geister und wenden sich weg, ihre Zuflucht zum Gerichte der Ungläubigen zu nehmen [1]; da doch der Richter furchtlos mit dem Herrn sprechen können müsste: Wiewohl ich richte, gerecht ist mein Gericht [Joh. 5, 30]. Nicht [2] nach seinem persönlichen Vorteile fahnde er, sondern darnach, dass die Menge dabei erbaut werde, und er die Gerichtsversammlung in fröhliche Zustimmung versetze durch gerechtes Urteil [2]. Und [3] obschon im allgemeinen in den übrigen Sachen Barmherzigkeit das Vorzüglichere ist, so ist doch für das Gericht Gerechtigkeit angezeigt, so zwar, dass weder beim Reichen ein Ansehen der Person, noch auch beim Armen Erbarmen zulässig ist, gemäss dem Worte: Nicht erbarme dich des Armen beim Rechtshandel [Exod. 23, 3]. Wenngleich nun aber solche Handlungsweise dem R i c h t e r zur Vorschrift gemacht ist, so soll derselbe nichtsdestoweniger die a n d e r e n belehren, dass es dem Mächtigen unerlaubt ist, zu drängen und zu unterdrücken die Waisen und die Armen [3].

---

* Vers. pol. Art. 3:

Reges Armenie juris formam judicibus decernunt talem. Item omnibus judicibus et administratoribus iusticie comunis precipimus ut faciant iusticiam Judiciumque iustum vnicuique, diuiti et pauperi, viduis et orphanis, ciui et hospiti, seu aduene, munera et corruptiones nullas accipiant et Judices id etiam attendere debent et custodire, ne iniustum hominem Judicio iustificarent et econuerso. si uero aliquis Judex iniuste iudicauerit et in tali facto comprobatus fuerit, infamis pronunctietur.

---

1. Ms. 489. Ven.: Damit nicht welche daran Anstoss nehmen von den Schwächeren und unter diesem Vorwande von dem Ungläubigen-Gericht Gebrauch machen.

2. Vers. Ven. 489: Dass er nicht seinen persönlichen Vorteil, sondern die beifällige Zustimmung der Mehrzahl und die Erbauung des Gerichtes zu erreichen suche. — 488, 749, Sin: Und nicht soll lediglich nach dem eigenen Vorteil gestrebt werden, sondern danach, dass Viele Vertrauen zu ihnen fassen und sie das Recht nach geradem Urteile schaffen.

3. Vers. Ven. 489: Und wiewohl überhaupt Barmherzigkeit im Gedächtnis zu halten ist, so ist dennoch darauf zu achten, ebenmässig und gerecht zu wahren das Recht nach beiden Seiten hin, in dem Sinne, dass er sich nicht herablasse zur Barmherzigkeit gegen den Armen, gemäss dem Worte: Nicht erbarme dich der Waise und der Witwe am Gerichtstage; damit es nicht Grund zum Ärgernisse werde; vielmehr das Gericht zu schaffen der Waise und das Recht zu geben der Witwe am Gerichte, wie gesagt ist. Wiewohl nun solches von den Richtern zu beobachten ist, so sollen sie dennoch jegliche der Parteien belehren, teilnehmendes Mitleid gegen einander zu haben, die Mächtigen zumal, mit gnädiger Gesinnung gegenüber den Ohnmächtigen zu verfahren.....

Vers. 488, 749, Sin.: Und wiewohl man im allgemeinen auf Barmherzigkeit bedacht sein soll, so doch im Gerichte nicht nur den Armen gegenüber sondern allen gleichmässig, gemäss dem Worte: Nicht erbarme dich der Waise und der Witwe am Gerichte; auf dass es nicht Grund zum Ärgerniss werde. Schaffet Gericht der Waise und der Witwe, erteilet der Sache ihr Recht, wie gesagt ist. Und wiewohl den Richtern solches zu beobachten obliegt, so ergeht doch hinwieder an jegliche die Belehrung, nicht unmenschlich gegen einander zu sein, sondern so, dass die Mächtigen gegenüber den Ohnmächtigen gnädige Gesinnung walten lassen.

Der * Richter soll nicht Gehör leihen [1] der Rede eines Einzigen, der des Widersachers oder der des Klägers allein; tut er es dennoch, so geschehe es nur insoweit es zweckdienlich erscheint zur Aufklärung über den Rechtshandel. Das Urteil jedoch darf er nicht fällen, bevor die Beiden einander gegenübergestellt sind. Und zwar ist die Sache genau zu untersuchen, wonach alsdann auf Grund der Aussage zweier oder dreier Zeugen das Urteil zu fällen ist, das heisst der Rechtsentscheid, gemäss diesem Gesetzesspruche: Durch zwei und drei Zeugen werde bestätigt jegliche Sache ⌊Deut. 17, 6⌋ [1]. Und wenn die betreffende Partei keine Zeugen hat, so wird durch den Eid der Gegenpartei das Urteil entschieden. Was indes die Eide belangt, so haben wir sie weder gestattet noch wollen wir sie gestatten; da jedoch die Gewohnheit sich festgesetzt hat, trotz Recht und Billigkeit zu schwören, so haben wir beschlossen, das unstatthafte Verfahren zu regeln und dasselbe, indem wir es den Buss-Kanones unterwerfen, zuzulassen. Welches ferner die Eigenschaften des Eides sein sollen, und welchen er zukomme, darüber soll an seinem Orte im Sinne einer Raterteilung gehandelt werden........

Ferner [2] sollen die Richter bei Nacht und bei Tage nicht nur dem Lesen des heiligen Buches der Testamente und des Gerichtsbuches obliegen, sondern auch fahnden nach den Worten der Weisen aller Völker, um sie in ihrem Geiste aufzunehmen; und mögen auch diese Worte nicht eigentlich auf die

---

* Vers. pol. c. 119:

De judice quod non debet iudicare unam partem absque alteram.

Quilibet judex armenicus exaudita querela vnius partis non debet causam iudicare nisi vtraque parti personaliter presente, et que pars habuerit maiora documenta testium judex auditis partium propositis et responsis ac documentis testium sententiam inter partes promulgabit, et quid juris fuerit decernet inter partes collitigantes que testificatio in causis debet esse per tres testes.

Vers. pol. Art. 5:

Item duobus venientibus ad iudicium inculpantibus se pro debito uel pro quacunque alia causa uel re controuersiali, si ex utraque parte testimonia legittima et Iure admissibilia non habuerint, tunc in tali casu reo neganti non actori decernatur probatio, sed reus per Iuramentum corporale euasionem contra actorem obtinebit secundum Iuris formam.

Art. 6:

Item ad aduocatum duobus uenientibus Armenicis in quibuscunque causis et emergentijs cum testimonio tunc quicunque ex eis habuerit testimonium iustum scilicet duorum aut trium virorum proborum et dignorum testimonio talis causam obtinebit et Iudex in eius partem decernere tenebitur, si uero pars aduersa euadere volens contra testimonium licitum et sufficiens redarguere uoluerit testimonia huiusmodi ut pars succumberet in causa, tunc in tali casu standum est probationibus testimonialibus sufficientibus non obstante contradictione partis impugnantis testimonium.

---

1. Vers. Ven. – 489: Dass er nicht die Rede des Anklägers oder des Gegners allein anhöre; wenn er sie aber anhöre, so sei es bloss zur Belehrung; den Urteilsspruch aber fälle er nicht, bevor die Sache im Zusammenhalt und vollständig untersucht ist. Durch zwei oder drei Zeugen soll er das Urteil entscheiden, durch glaubwürdige, gesetzesmässige. Welches aber die Merkmale der Glaubwürdigkeit seien, oder weshalb zwei oder drei, dieses werden wir im folgenden Kapitel sagen......

2). Vers. 488, 749, Sin: Nicht sollen sie hören auf die Streitreden der Widersacher **, und falls sie darauf Gehör geben, so soll es nur geschehen, um daraus über den Tatbestand sich zu unterrichten. Nicht aber soll er [der Richter] das Urteil allein fällen, bevor vereinterweise die Untersuchung zu Ende geführt ist: mit zwei oder drei Zeugen soll er das Urteil fällen, mit glaubwürdigen, gesetzesmässigen. Betreffend die Frage der Glaubwürdigkeit derselben sowie der Anzahl von zwei oder drei, so werden wir im andern hierauf zu verzeichnenden Kapitel hierüber sprechen......

2. Vers. 489. Ven. Zu jeder Zeit, bei Nacht und bei Tage, obliegt es den Richtern sich zu befleissigen nicht nur im Lesen des Urwortbuches * oder der Elemente der Gerichte, sondern auch in dem Fahnden nach den Aussprüchen der weisen Männer je nach den einzelnen Völkern. Und wenn es auch nicht gerade ein eigenes Gerichtsbuch ist, so ver-

Vers. 488. 749. Sin ..... Übung und Gewandtheit zu erlangen in den göttlichen Schriften und in den Büchern des Gerichtes (Var. Büchern der Richter, Büchern der Gerichte) und der Weisheit, ferner auch zu fahnden nach den Weistümern aller Völker betreffend das Verhör, das Gerichtsverfahren, den Urteilspruch, auf Reisen sowohl als daheim; ferner

* Freie Übersetzung auf Grund von Konjektur zur Restituierung der korrupt überlieferten Originalstelle.

** Mit diesem Ausdruck, arm. բնաբանական գիրք, wird bezeichnet die heilige Schrift.

Gerichtssache sich beziehen, so schöpfen sie dennoch Kraft aus solchen Weistümern, indem sie unablässig dieselben durch Analogie zur Anwendung bringen. Es soll der Richter in allen Stücken rechtschaffen und tugendhaft sein, besonders aber des Zürnens sich enthalten; neidlosen Charakters zu jeder Zeit, zumal zur Zeit der Gerichtshandlung, damit nicht die Verurteilten zu verkehrter Deutung verleitet werden, nämlich zu der Meinung, es habe aus Missgunst oder Groll Beugung des Rechtes stattgefunden. Weiter noch sollen die Richter sein langmütig und nachsichtig, da oftmals es vorkommt, dass der Rechtshandel schwer zu befinden und unklar ist; nicht in Ungeduld erledigen, sondern aufschubsweise die Fristen einhalten und nach in Musse geführter Zwischenuntersuchung in erneuter Sitzung den Prozess zur Entscheidung bringen.

Und * wenn die streitenden Parteien am Gerichtshofe sich zanken, so sollen sie dieses nicht zulassen, sondern sie züchtigen, damit nicht Tumult und Verwirrung im Gerichtshofe stattgreife und Störung der Gerichtshandlung. Auch mögen die Kläger sich merken, dass sie nicht zum Zwecke des Streitens vor Gericht erscheinen, sondern vielmehr deshalb, damit sie mitleidigerweise ihren rechtlichen Urteilspruch empfangen. Der Reihe nach gebe man das Wort den streitenden Teilen, so dass, während der eine spricht, der andere schweige, worauf dann dieser zu Worte gelangt, während der Widerpart zu schweigen hat; dieses so lange, bis sie aus den Aussagen derselben volle Kenntnis vom Sachverhalt gewonnen haben, worauf sie den Richterspruch zu fällen haben.

Es [1] möge des weiteren der Richter sich wahren vor seinen Hülfsbeamten, die da so mächtig sind, dass sie zu Gerichte das Wort ergreifen; (es besteht nämlich eine Gepflogenheit der Prozessierenden, dieselben heimlich zu bestechen, damit sie zu Gunsten ihrer Partei sprächen) sonst möchte leicht durch

---

* Vers. pol. c. 121:
De inhonorante judicium.
Si aliquis inhonorauerit judicium aut armis aut verbis armenicum, tunc talis debet puniri per judicium secundum excessum, debent enim scire partes quia ad judicium non veniunt, ut dissiderent, sed ut quilibet quereret quiete et pacifice justiciam suam, et una partium aut proponente aut replicante altera audiat non interrumpendo nec prepediendo causam loquentis et preponentis. et iuxta proposita et responsa partium judex sentenciam aut interlocutoriam aut diffinitiuam promulgabit, prout coram ipso per partes litigantes fuerit deductum et quilibet judex habet auctoritatem puniendi et corrigendi omnes excessiuos in iudicio secundum qualitatem excessus, scilicet carceribus et penis.

---

mag er doch auf dem Wege der Analogieanwendung aus dessen Worten sich ein Rüstzeug zu schaffen, das es ihm ermöglicht, in stetiger Tugend die Rechtsprechung auszuüben, in beharrlicher Milde und neidlosen Charakters jederzeit, zumal aber zur Gerichtsstunde, auf dass nicht die Gemüter der Abgeurteilten sich verbittern ob einer aus Groll oder Missgunst erfolgenden Rechtsbeugung.

. . . .

auch langmütig zu sein im Gerichte, frei von Missgunst, Rachsucht und Groll; denn Gott ähnlich ist der Richter, daher er auch Gottes Ebenbild an sich bewähren soll durch Menschenliebe zu jeglicher Zeit besonders aber während der Gerichtsverhandlung (Ms. Sin. add.: auf dass sich nicht etwa die Gemüter der Abgeurteilten verbittern ob der aus Groll oder Missgunst erfolgenden Rechtsbeugung). Langmütig und nachsichtig sollen die Richter sein, da gar oft unklare Streitsachen vorkommen; nicht kurzerhand entscheiden sondern unter Akten-Verwahrung Fristen ansetzen und nach angestellter Zwischenuntersuchung in abermaliger Sitzung das Endurteil treffen, in welcher Ausdehnung auch immer jene [die Fristen] angesetzt werden mögen.

1. Vers. 489. Ven.: In Acht soll ferner der Richter sich halten vor den Gerichtssprechern, seinen Beamten (denn es haben die Ankläger und Widersacher die Gewohnheit aufgebracht, sie um Lohn zu dingen, um ihre Sache am Gerichte zu befürworten); damit er nicht sich bezaubern lasse durch das Anhören ihrer Worte und von der gerechten Rechtsprechung abgelenkt werde. Nach untrüglichem Entscheide verfährt nur das himmlische Gericht, da es die innersten Gesinnungen aller durchschaut;

Vers. 488, 749, Sin.: Achtsam sei der Richter vor seinen Beamten, dass sie nicht Lohn annehmen und unrichtig sprechen; es haben nämlich jene, die zur Austragung eines Rechtsstreits das Gericht angehen, die Gewohnheit angenommen, um Lohn irgend einen von den richterlichen Beamten zu dingen, auf dass er nicht wahrheitsgemäss über den Betreffenden aussage. Nun aber soll notwendigerweise der Richter die Wahrheit vernehmen, und darf daher keine Rücksicht vor seinen Beamten

deren arglistige Rede der Richter sich über den Sachverhalt täuschen lassen und ein krummes Urteil fällen. Untrüglich ist Gottes Gericht, der das Verborgene wie das Offenbare sieht; das irdische aber geht manches Mal fehl. Indessen dürfte dies ihnen nicht zum Verbrechen angerechnet werden, insofern ihr Fehlgehen ein unbeabsichtigtes ist; wer aber mit Absicht den Rechtsspruch beugt, der ist seinerseits dem Verdammungsurteil des höheren Gerichts verfallen. Es darf indes der Richter sich nicht übermütig benehmen und jemand missachten, sondern er beherzige, dass ein gemeinsamer Richter ist, Gott, vor dem auch ihm sein Urteil wird gesprochen werden [1].

Vonnöten ist's ferner, dass dem Richter ein Kerker zur Verfügung stehe, um die Widerspenstigen ins Gefängniss zu legen, zu ihrer Züchtigung; gemäss dem Ausspruche Christi von dem Gerichtsbüttel, der ins Gefängniss wirft [Matth. 5, 25, Luc. 12, 58] [1].

Was aber die Streitenden und Klagsteller betrifft, so gibt ihnen Christus den Ratschlag, sich unterwegs mit einander zu versöhnen, damit ihnen nichts Widerwärtiges zustosse [Matth. 5, 24]. Nicht geziemt es sich einem Jünger Christi mit Vorbedacht fälschliche Aussage zu machen, da der falschaussagende Sohn Satans genannt wird; wie es denn nach Christi Wort lautet: er ist ein Lügner und sein Vater der Satan [Joh. 8, 44]; sowie nach diesem anderen: es richtet zu Grunde der Herr alle, die da lügenhaft sprechen [Psal. 5, 7]; sowie auch nach diesem: Lüget nicht einander, sondern sprechet Wahrheit ein jeder mit seinem Genossen [Zachar. 8, 16]. Nicht [2] steht es einem Christen an, seinem Gegner eine Redegefährde vor Gericht zu stellen und denselben zu irriger Aussage zu drängen; denn es steht geschrieben: Wer seinem Gefährten eine Schlinge legt, verfällt ihr mit eigener Person [Psal. 7, 16]. Ein Gläubiger darf sich nicht gefallen in Anwendung unrechtlicher Mittel zur Erringung des Rechtssieges: siegt er nämlich, so ist er ein Räuber an sich selbst, unterliegt er aber, so wird er Schande erleiden wegen seiner Unrechtlichkeit. Nicht sollen falsche Zeugen aufgestellt werden, in der Absicht das Gut des Widernehmen, indem er sich von deren Reden beeinflussen lässt und infolgedessen das Recht nicht gerechterweise schöpft. Denn das himmlische Gericht, d. i. das göttliche, lässt sich von niemanden beeinflussen und verfährt ohne Scheu, weil es gerecht ist; die irdischen Richter aber sollen jenen ähnlich werden, und, die es nicht sind, denen harrt das Gericht vor Gott.

das irdische aber soll unscheltbar sich fernhalten von freiwilligem Irrtum; freiwilliges Abirren aber wird unter die Verdammung jenes höheren Gerichtes fallen.

1. Vers. 489. Ven.: Nicht mögen in übermütiger Überhebung sich vergessen die Richter, sondern sie mögen wissen, dass ein gemeinsamer Richter über allen steht, Gott, der Schrift zufolge; in allen seinen Trugkünsten möge er sich zu Herzen nehmen, wie der Prophet Habakuk Gott anruft zum Rächer des ungerechten Richters (Habak. 1, 1–4).

Not tut's den Richtern einen Kerker zu haben, als ein Züchtigungsmittel für die Ungerechten; denn auch Christus tut den Ausspruch: und der Büttel werfe in das Gefängniss.

Vers. 488, 749, Sin.: Nicht mögen die Richter übermütig verfahren gegen die Menschen, denn Einer ist als Richter gesetzt über alle, Gott, wie geschrieben steht. Wenn ein Richter übermütigen Sinnes verfährt, so erwäge er die Worte des Propheten Habakuk, seine Anrufung Gottes zum Rächer an den ungerechten Richtern.

Dem Richter soll ein Kerker zu Gebote stehen, um durch ihn die Widerspenstigen zu züchtigen, worauf denn auch der Ausspruch des Herrn hindeutet, der da lautet: und der Büttel werfe in das Gefängniss.....

2. Id.: Dem Gesetze des Herrn zuwider ist es, einander durch Worte Fährde zu stellen im Gerichte, zu verfänglichen Zwecken; denn, wer eine Schlinge legt dem andern, der wird selbst hineinfallen. Ungebührlich ist es den Gläubigen, mit gewinnsüchtiger Ungerechtigkeit gegeneinander zu verfahren am Gerichtshofe; da, wenn Betreffender dieserweise siegt, er sich selbst beraubt, wenn er aber besiegt wird, er Schande erleidet.

Id.: Denn es widerspricht dem Gesetze Gottes, dem Nebenmenschen Fährde zu stellen durch falsche Worte vor den Richtern, wodurch man bezweckt, die eigene Sache zu rechtfertigen, denn es steht geschrieben beim weisen Salomon: Wer seinem Nächsten eine Schlinge legt, wird sich selbst darin verfangen; und David sagt dasselbe: So einer eine Grube gräbt und öffnet, er wird selbst hineinfallen, der sie gegraben. Fern sei es von den Richtern zu lieben die Ungerechtigkeit, und fern von den Gläubigen zu lieben das unrechtlicherweise erfolgende Obsiegen vor den Richtern; denn, wenn Betreffender obsiegt, beraubt er sich selbst, wenn er aber auf Grund seiner falschen Angaben besiegt wird, erleidet er Schande vor den Menschen......

sachers zu rauben; denn von Gott zertreten wird der Falsche. Durchaus unstatthaft ist's gegen Lohn Kunstredner als Gerichtsfürspreche heranzuziehen, um durch Trug im Rechtsstreit zu obsiegen [1]. Nicht sollen sie den Richter bestechen, um in lasterhafter Habgier die Sachen des Beklagten an sich zu reissen, denn Habgier ist die Wurzel aller Übel; denn es heisst nach des Apostels Wort: Warum lasset nicht vielmehr ihr euch bedrängen und berauben, statt dass ihr die Beraubenden und die Dränger seid [1. Cor. 6, 7]? Von Christus aber steht geschrieben: beleidigt wurde er, ohne selbst eine Gegenbeleidigung zu tun, und geschlagen, ohne das Schlagen zu erwiedern [Petr. 2, 23].

Nicht * darf am Gerichte leichtfertig geschworen werden, bevor der Richter durch Urteilsspruch den Eid auferlegt; denn es wird von Christus nicht gestattet; da für alle eitlen Worte, welche die Menschen sprechen, sie Rechenschaft abzulegen haben am Tage des Gerichtes [Matth. 12, 36]. Ferner ist auch dieses zu beherzigen, dass es besser ist vor dem irdischen Gerichte eine widerrechtliche Güterentäusserung getrost hinzunehmen und dabei sich persönlich schuldlos zu wahren, als fremdes Eigentum unrechtlich zu gewinnen, um es vor dem himmlischen Gerichte dereinst wieder erstatten zu müssen.

Wenn man nun sich anschickt den Gerichtsweg zu betreten, so soll man zuvor durch Gebet Gott anflehen, auf dass, wenn es Gottes Wille ist, und er zu Rechte obsiegen und gewinnen wird, er sich Gott dankbar zu erweisen vermöge, der da es ist, der die Weisheit verleiht. Sollte jedoch Gott, wegen irgend einer Voraussicht, es zulassen, dass der Ungerechte über den Gerechten siege, so möge dieser sich darüber nicht grämen, sondern Gottes Ratschluss loben, indem er im Auge behält, dass ihm eine vollkommenere zukünftige Vergeltung wird beschieden sein, weshalb er das Racheamt Gott überlassen wird ».

Aus dieser allgemeinen Lehre des Mechithar'schen Kodex über Prozess lassen sich für das Verfahren, im Zusammenhalt mit einigen im folgenden III. Kapitel darzustellenden Ergänzungsbestimmungen, folgende Grundsätze ableiten:

1). Beide Parteien sind vor Gericht vollkommen gleich und ohne Rücksicht auf Standes- oder Rangunterschied zu behandeln.

2). Jeder Gerichtsverhandlung hat der Versuch gütlichen Vergleiches vorauszugehen; das Gericht ist angehalten die Parteien zum Vergleiche aufzufordern.

3). Das Verfahren ist ein öffentliches und mündliches**.

4). Keine der Parteien darf angehört werden in Abwesenheit der andern.

5). Vertretung der Parteien ist in der Regel unstatthaft: es herrscht strenge Erscheinungspflicht.

6). Beweismittel sind ausser Geständnis: Zeugenaussagen und Eid.

* Vers. pol. Art. 4:
Item iudicum interest, partes litigantes ad concordiam inducere si possunt, et iuramenta partibus non faciliter decernere, si vero iudex non poterit partes litigantes componere, tunc decernat iudex id quod iuris est.

** Die Parteien sind einander gegenüberzustellen — einseitiges Anhören einer Partei ist der Gerichtsordnung zuwider — und tragen Klage und Einrede mündlich vor. Indessen ist nicht zu bezweifeln, dass wenigstens eine Art summarischen Protokolls über die Verhandlungen geführt wurde durch Gerichts-Actuare. Eine bei Moses Choren. I 3 überlieferte Nachricht über ältere, der Arsacidenzeit angehörige, damals noch erhaltene Gerichtsakten lässt keinen Zweifel an dieser Tatsache existieren. Vielleicht dürfte gar auch die Übung geherrscht haben, dass ausnahmsweise, nämlich auf Verlangen und nach Übereinkunft der Parteien, das schriftliche Verfahren stattgreifen konnte.

1). Vers. 489 - Ven. Nicht sollen sie falsche Zeugen aufstellen, in Sachen des Hurens und des Gelüstens nach den Gütern des Nebenmenschen, was Beides denn auch vom Gesetze untersagt ist. Durchaus unstatthaft ist es lohngedungene Redemeister zu halten, als Gerichtsfürspreche, um durch solche die schlechte Sache zu erheben und obsiegen zu lassen. Nicht sollen sie durch Redekampf einander beleidigen und schmähen, noch durch Tätlichkeiten bei den gerichtlichen Enthüllungen.

Vers. 488, 749. Sin. Nicht sollen sie falsche Zeugen aufstellen, um die Sachen des Nebenmenschen an sich zu reissen, denn es steht geschrieben im Gesetze Gottes: Gelüste nicht nach den Gütern deines Nächsten. Wenn nun schon das Gelüsten schlecht ist, um wie viel mehr das Ansichreissen. Dinget keine Redner und Wortführer zum Gerichte zu dem Zwecke das Schlechte obsiegen zu lassen; beleidiget einander nicht durch gegenseitiges Streiten.

7). Nach regelmässigem Verfahren hat die Beweisführung durch Zeugen zu geschehen. Kann solche der Kläger nicht produzieren, so wird der Gegenpartei der Eid (Reinigungseid) zuerkannt zur Beschwörung der Unrechtmässigkeit der Klage.

8). Übrigens soll der Eid nur in Ermangelung anderer Beweismittel eintreten, und zwar ist derselbe durch eigenes richterliches Urteil aufzuerlegen; der Haupteid als solcher ist im Beweisverfahren für unstatthaft erklärt.

9) Das Urteil darf erst ergehen, nachdem die zur Untersuchung und Beweisführung erforderlichen Fristen und Zwischenverhandlungen stattgefunden.

10) Überhaupt soll das ganze Gerichtsverfahren von dem Prinzipe des Mitleids beherrscht sein, nicht von dem des Hasses oder der Streitsucht. Zuwiderhandlungen der Parteien unterstehen der arbiträren richterlichen Disciplinar-Ahndung *.

Die abgeleiteten Versionen pol. und grus. sind wesentlich von denselben Grundsätzen beherrscht. Auch lässt sich annehmen, dass dieselben im allgemeinen auch im kilikischen Kodex gelten, wiewohl es an positiven Anhaltspunkten für das kilikische Recht schlechthin fehlt. Einige Besonderheiten der polnischen Version, als z. B. die Bestimmungen bezüglich der Gerichtstage (Art. 1)**, bezüglich Contumacie und Contumacialverfahren sowie Gastrecht fremder Kläger (c. 122)*** sind mehr ergänzender als abweichender Natur.

Die vorstehenden Grundsätze der Civilprozessordnung sind in derselben Fassung und Anwendung auch dem mosaisch-rabbinischen und dem moslemischen Rechte eigen. Die Einzelbegründung dieses ist bereits von Kohler† erbracht worden††. In der Tat hat hier semitisches Rezeptionsrecht das ältere arisch-armenische Recht völlig überflutet und überwu-

---

* Zu vergleichen hierzu und speziell zu der Bestimmung der disziplinarischen Einkerkerung die analoge Praxis des moslemischen Prozessverfahrens: nach demselben ist bei hartnäckiger Renitenz der Beklagte auf vergebliche Ermahnung des Kadi hin ins Gefängnis zu setzen, bis er von seinem Starrsinne zurückkomme.

** Vers. pol. Art. 1: Johannes Dei gratia Rex Armenie tempore felicis imperii sui constituit, quod dies dominicus est dies resurrectionis domini nostri iesu cristi, et ideo mandato suo Regio precepit ut nullus eius officialis seu vices gerens ipsius, die dominico aliquas exactiones regias tolleret, et etiam statuit, quod nullus judicum die festi dominico aliquas causas judiciarias cognosceret et neque difiniret, Insuper statuit, quod die dominico nullus debeat pro quacunque causa captivari et detineri, et quod nullus audere debeat creditor in debitore debita et credita extorquere, ut omnes Cristiani die celebri dominico essent liberi et securi congregare se et accedere ad ecclesiam, non implicando se negotijs alijs, cum lacrimisque deum omnipotentem deprecari, ut nullus Cristianorum die dominico alter alteri se oponeret, aut etiam vindictam sumeret, ut quilibet secure persisteret in orationibus deo omnipotenti quilibet gratias acturis, ut die dominico precipue sancte et indiuidie trinitati laudes depromerent.

*** Vers. c. 122: *De eo qui coram aduocato legitime accersitus non comparuerit.*

« Quicunque per signum quodcunque Aduocati armenici tribus vicibus euocatus fuerit et contumaciter non comparuerit, pro prima vice tres grossos succumbet Aduocato. secunda vero vice non comparens et sex grossos pene aduocate et penam carceris succumbet et tandiu in carceribus est detinendus quoad exfideiussus fuerit per possessionatos fideiussores, quod parebit deinceps iure et iudicatis, et illius fideiussoribus pariter cum exfideiusso debet prefigi terminus in tribus septimanis ad statuendum coram iure armenico et respondendum et justificandum se deobiciendis. Si uero ad ius aliquis citatus fuerit et tribus vicibus contumaciter non paruerit pro qualibet vice succumbendo penam prefatam sex grossorum aduocato et senioribus armenorum cadet in causa, et ita victus aut bona aut pecunias erit astrictus per iudicium dare illi qui tali modo contra eum ius produxit, immo et mercibus potest soluere victori, si vero bona aut pecunias vel merces non habuerit, ex tunc debet ei ad soluendum prefigi tempus iuxta articulos superius descriptos.

Item cuilibet hospiti quarta die cum eius 'niuratore aut debitore omnimondum jus per aduocatum et seniores armenicos administrari debet in quolibet genere iniuriarum, et executio rei iudicate ita procedere debet, sicut superius premissum est, et huiusmodi executio debet perfici et continuari per officium et iurisditionem cui ille victus subest.

† Zeitschr. f. vgl. Rechtsw. 1887 p. 433 ff.

†† Vgl. für das moslemische Recht Tornauw's entsprechende Darstellung.



chert. Von dem noch im georgischen Rechte bestehenden Beweisverfahren durch Ordalien ist jede Spur geschwunden.

Indessen wäre es verfehlt hieraus zu schliessen, dass das armenische Prozessverfahren als Ganzes aus mosaischem Rechte rezipiert sei. Vielmehr ist nachweisbar manches in der Mechitar'schen Prozessordnung nicht entlehntes Gut sondern ursprünglich nationales Eigentum. In dieser Beziehung genüge es hier auf einige Punkte hinzuweisen, die sich als Berührungspunkte des armenischen Prozesses mit dem hellenischen kennzeichnen: Eid tritt als Beweismittel im attischen Prozess erst in Ermangelung anderer Beweismittel ein: ebenso im armenischen; nach ursprünglich attischem Prozessrecht soll jeder seine Sache vor Gericht selbst in Person führen, die Sitte συνήγοροι als Stellvertreter zuzulassen ist eine spätere: ebenso im armenischen. Beilegung des Rechtstreites durch Vergleich ist auch bei den Griechen gewöhnlich. Wenn nach Dat. ferner die Notwendigkeit eines umständlichen mittels Fristen und Zwischenentscheiden vorgehenden Verfahrens betont wird, so ist eine solche Übung, die dem mosaischen sowohl als dem mehr summarisch verfahrenden moslemischen Prozesse fremd ist, ebenso dem griechischen Rechte eigentümlich. Besonders drängt sich die beiderseitige Ähnlichkeit auf in dem Rechte betreffend den Zeugenbeweis. Indem wir hier den diesbezüglichen Erörterungen des folgenden Kapitels III bezüglich Zeugenbeweis vorgreifen, stellen wir folgende Übereinstimmungspunkte auf diesem Gebiete fest*: a) Unter den Freien können nur Männer und Volljährige Zeugnis ablegen; Zeugnis von Weibern ist im allgemeinen unzulässig; b) Gültig von Rechtswegen und unanfechtbar ist nur die Aussage von unmittelbaren Augenzeugen; nur ausnahmsweise sind Zeugen von Hörensagen zulässig; c) Das griechische Institut der ἐκμαρτυρία findet sein vollkommenes Analogon nach armenischem Prozesse in der Sitte der stellvertretenden Zeugenaussage für Weiber, wie des näheren noch im folgenden Kap. III ausgeführt werden soll; d) Eine Bestätigung des Zeugnisses durch den Eid erscheint nirgend im griechischen Recht als wesentlicher Bestandteil des Zeugnisses; analog ist dem armenischen Rechte der Zeugeneid fremd; e) Genannt darf hier auch werden die beiderseitige ähnliche Handhabung des Urkundenbeweises, der als eine modifizierte Art des Zeugenbeweises gilt (Näheres hierüber im folgenden Kap. III).

Wenn zwar auch die meisten dieser Eigentümlichkeiten dem semitischen Rechte gemeinsam sind, so ist dies lediglich zufällig. Tatsächlich haben wir es hier mit rein aro-hellenischem Rechtsgute zu tun, das bereits in den älteren Stadien des hellenischen sowohl als des armenischen Rechtes vorlag, als gemeinsames Erbe einer älteren Stammesgemeinschaft. Bezeichnenderweise treten die hier als dem hellenischen mit dem armenischen gemeinsam eignende oben hervorgehobenen Rechtssätze wieder hervor in dem mit unsern Codices gleichzeitigen griechischen Volksrechte: im Syrischen Rechtsbuche, das nachgewiesenermassen** ein Ausfluss des hellenischen Landesrechts, und in der Ecloga der isaurischen Kaiser, die sich allenthalben als von hellenischem Gewohnheitsrechte durchsetzt herausstellt und nicht sowohl als Fortsetzung der justinianschen Codices denn vielmehr als eine Reform justinianischen Rechts auf dem Grunde des gleichzeitigen griechischen Landesrechts zu gelten hat. In Syr. Rb. z. B. gelten folgende Sätze: a) Zeugnisfähig sind nur volljährige d. i. über 25 Jahre alte; b) Vereidigung der Zeugen, wie sie nach Justinianischem Rechte gilt, findet nicht statt; der Zeugeneid, sofern er überhaupt stattfindet, ist ein assertorischer, gleichwie schon im altgriechischen Recht von Gortyn (IX 37)***. Hierzu stimmt das Recht der Ecloga, das von einer Novelle der Kaiserin Irene bestätigt wird: hiernach genügt eine nachträgliche Beteuerung der Wahrheit an Eidesstelle†; und Novellen der Kaiser Michael Ducas und Ale-

* Für das hellenische Rechtsgebiet ist dabei insbesondere der attische Prozess gemeint. Vgl. die diesbezüglichen Darstellungen bei Meier-Schömann Der Attische Prozess, IV. Buch 8. Kapitel.

** Der Nachweis ist glänzend erbracht in Mitteis Reichsrecht und Volksrecht.

*** Mitteis Reichsr. 540.

† Zachar. Gr. R. R. § 95.



xius Comnenus vertreten denselben Rechtsstandpunkt. Über diese etwa zu erfolgende nachträgliche Beteuerung hat der Richter besonders zu befinden: die Gegenpartei ist nicht schlechthin berechtigt dieselbe zu verlangen. Demselben Rechte, wie es durch die erwähnte Novelle der Kaiserin Irene sanktioniert wird, ist die Entscheidung von Streitigkeiten durch Leistung eines zugeschobenen Haupteides fremd. Wie im armenischen, ist auch auf diesem Gebiete des spätgriechischen Gewohnheitsrechtes die Eideszuschiebung auf die Fälle beschränkt, wo es an andern Beweismitteln fehlt (Vgl. Peira LXIX 2; Coll. IV. Nov. 45). Als fernerer Ähnlichkeitspunkt ist auch die übereinstimmende Übung im Beweisverfahren durch Urkunden zu nennen.

In allen diesen Punkten gibt sich deutlich die ursprüngliche Rechtsgemeinschaft zu erkennen: sie erscheinen uns im spätgriechischen Landesrechte als dieselben arischen Grundpfeiler, die wir gleichzeitig auch im armenischen Nationalrechte vorfinden. Freilich stehen sie im armenischen Rechte vereinzelt und von der Rezeptionsmaterie umfluthet und sind sie teilweise modifiziert und dem Rezeptionsrechte angeglichen worden.

II. KAPITEL: ALLGEMEINE STRAFPROZESSORDNUNG

Das Verfahren des Criminalprozesses ist im ganzen demjenigen in Civilsachen ähnlich. Wie eine klare Scheidung von Civilrecht und Strafrecht nicht vorhanden ist, so scheinen auch die diesbezüglichen Prozessarten vielfach ineinander gegriffen zu haben, und ist es daher nicht zu verwundern, wenn zwischen Klage und Anklage eigentlich kein Unterschied gemacht, und die Einleitung von Dat., die sich doch als juristische ausgibt, von einer Zweiteilung in ein Civil- und ein Criminalverfahren nicht spricht. Wir beschränken uns daher auf die Feststellung folgender als gesichert zu betrachtenden Tatsachen:

1). Das ordentliche Verfahren ist zweierlei Art: Accusationsprozess und Inquisitionsprozess. Dass ausser der privaten Anklage noch eine Verfolgung von Amtswegen üblich war, ist für bestimmte Fälle von Verbrechen an der Hand unserer Quellen bestimmt nachzuweisen. Von der auf die Arsacidenzeit zurückreichenden Institution des Kriminalprokurators ist oben gehandelt worden. Zu verweisen ist ferner auf solche Bestimmungen der Rechtsbücher, die, für bestimmte Verbrechen, wo es an einem natürlichen Ankläger mangelt, den Landes- oder Gerichtsherrn als den pflichtmässigen Rächer bezeichnen: so z. B. für Vergewaltigungen an Waisen und Witwen, Notzucht an armen und vereinsamten Mädchen u. dgl. Es kann dies nur auf eine von Amtswegen zu betreibende Strafverfolgung zu beziehen sein.

2). Ausserdem ist zu schliessen auf ein ausserordentliches, mehr summarisches Verfahren, aus folgender Bestimmung des V. Kapitels der Einleitung zu Dat.:

« Wofür nun ist das Gericht?

Vorhin wurde gesagt, dass es für die Menschen ist. Dreierlei sind jedoch die Handlungsarten, worin sich die Menschen bewegen: schlecht, gut und unentschieden (arm. ‚mittel‘). Was nun offenkundig gute Menschen sind, die einander keine Rechtsverletzung zufügen, für diese bedarf es keines Gerichtes; ebenso auch nicht für die welche offenkundig schlecht sind, wie z. B. Diebe oder Räuber; wohl aber für die der Kategorie des Unentschiedenen angehörigen (eigtl. ‚die Mittleren‘), die eine Rechtsanschuldigung oder einen auf Verdacht gegründeten Handel haben[1]. *Ein Beispiel bietet Salomon, der den auf Verdacht gegründeten Rechtshandel jener beiden Weiber*

---

1). Var. 489-Ven .....Nun bleibt zu sagen, auf welche Menschen das Gericht sich erstreckt. Für die offenkundig Guten gibt es kein Gericht, ebenso auch nicht für die offensichtlich Bösen unter den Menschen, sondern für beide, insofern sie nicht offenkundig sind. Dreierlei sind nämlich die Handlungsarten, worin sich die Menschen betätigen: gut, schlecht und mittlerer Art. Die Richter nun haben zu wählen hieraus nicht die offenkundige Form, nicht offenkundige Diebe noch überhaupt einen Menschen, der bezeugtermassen ein Verbrecher ist, sondern solche, bei denen die Deliktsanschuldigung auf Verdacht beruht.

untersuchte [1. Kön. 3, 16]; ein anderes Beispiel Daniel, der die lügenhafte Aussage der Greise dartat [Dan. c. 13]. Demgemäss wird auch Christus bei seiner Ankunft zu den auf der rechten Seite stehenden offenkundigen Gerechten sagen: Kommet, Gesegnete meines Vaters; und zu den auf der linken Seite stehenden offenkundigen Sündern sagen: Weichet von mir, Verfluchte, ins Feuer [Matth. 25, 34. 41]. Hieraus folgt somit, dass es die Mittleren sind, gegen welche das fragliche Gericht ergeht; Mittlere aber heissen die Büsser der Sünden, deren Sünden er [scil. Christus] gegen ihre Busse abwägen wird, derart dass, was von beidem das Schwerere sein wird, dies das entsprechende Urteil nach sich ziehen wird[1]. *Ebenso auch [verhält es sich] an den Gerichten* ».

Aus dieser Lehre lässt sich entnehmen: nur solche Strafsachen, die von strittiger Natur sind, unterstehen dem ordentlichen Gerichtsverfahren; ist die verbrecherische Tatsache dagegen klar und offenkundig und unbestritten, so bedarf es keines ordentlichen Verfahrens, das heisst keines Anklägers und keines Beweises. Die Bestrafung einer notorisch verbrecherischen Tatsache kann ohne Ankläger vor sich gehen und es kann von der strikten Einhaltung der regelmässigen Beweisführung abgesehen werden. Eine summarische Zuerkennung der Strafe ist hinreichend. Es ist dieses augenscheinlich die als Notorium nach kanonischem Rechte übliche Prozessform.

3). Die Beweisführung des ordentlichen Strafverfahrens ist zum Teil eine eigentümliche. Dies ergibt sich aus folgender Bestimmung des VIII. Kapitels von Dat. Intr.:

« *Im allgemeinen hat in allen Gerichtssachen, wo Zeugen vorhanden sind, Eid nicht stattzufinden; in einer Sache dagegen, wo ein Zeuge nicht vorhanden ist, wird der Eid vonnöten. Wenn nun einer einen andern vor Gericht belangt als seinen Schuldner oder um sonst dergleichen, und er hat keinen Zeugen, und auch der Beklagte hat keinen Zeugen, so soll der Eid nicht dem Kläger gegeben werden, sondern dem Beklagten; im Falle dass ein Verdacht der Unwahrhaftigkeit nicht herrscht — auch dem Kläger; liegt aber irgend ein Verdacht oder ein Schein von Unredlichkeit vor, so darf er dem Kläger nicht zuteil werden, weil derselbe ohne Scheu aus Habsucht den Eid schwören und dieserweise die strittige Sache widerrechtlicherweise in seinen Besitz bringen würde. Wenn dagegen jemand belangt wird beim Verdachte von Diebstahl, oder in Ehebruch, oder in Totschlag, oder in Raub, und die Sache ist nicht offenkundig, und der Ankläger (eigtl. der Belangende) hat keine Zeugen so ist es Gebühr, dem Ankläger den Eid zu geben, weil derartige Verbrecher vor dem Eide keine Scheu tragen. Wenn jedoch die Belangten Beschwerde einlegen mit der Einrede: « Ich bin nicht derjenige, den man angibt, und die Anklage ist falsch in Bezug auf mich, und zu Unrechte beschuldigt man mich »; so ist auf Grund von solcherlei Einreden, falls dem Richter und dem gesamten Gerichtshofe beifällig erscheinen diese Einrede und Beschwerde, alsdann der Eid diesen zu geben, und nicht dem leichtfertigen Ankläger* » *.

* Aus Vers. grus. § 398 ist diesbezüglich folgendes zu entnehmen:

« Wird jemand gegen einen andern klagbar vor Gericht, kann aber zum Beweise seines Rechts keinen Zeugen stellen, so muss man nötigenfalls nicht den Kläger, sondern den Verklagten vereiden. Desgleichen dürfen keine Lügner, sondern nur rechtliche Leute welche die Bedeutung des Eides kennen, zum Eide zugelassen werden. Wenn jemand eines Diebstahls oder Ehebruchs beschuldigt wird, und der Kläger keine Zeugen hat, so muss derselbe vereidet werden, denn der Angeklagte könnte leicht, wegen der Strafe, falsch schwören. Weiss aber der Richter oder erfährt er, dass der Angeklagte unschuldig sei, so muss dieser seine Unschuld eidlich erhärten...... ».

1. Var. 489-Ven. add.: Indem er die beiden Extreme vor Augen stellt, zeigte er, dass ohne Gericht ein Teil berufen würde durch das Lob der Werke und ein anderer Teil verstossen würde durch die Verdammung der Werke; woraus wir lernen, dass zwischen beiden Extremen, nämlich auf die Mittleren, das Gericht stattfindet.



Die in obiger Bestimmung genannten Delikte, Diebstahl, Ehebruch u. s. w sind als typische Fälle gedacht, so dass das von ihnen gesagte allgemeine Geltung für das Strafverfahren überhaupt hat. Civil- und Kriminalverfahren unterscheiden sich demnach von einander folgendermassen: Im Civilprozesse gilt, wie bereits im vorigen Kapitel bemerkt worden, der Satz, dass in Ermangelung von Zeugen dem Beklagten der Reinigungseid zuerkannt wird: dem Kläger die Zeugen, dem Beklagten der Eid. Im Kriminalprozesse dagegen wird für denselben Fall grundsätzlich nur dem Ankläger der Eid gegeben. Der Grundgedanke, der diese Verschiedenheit bestimmt, ist dieser: demjenigen der streitenden Teile wird der Eid zuerkannt, für den die grössere Wahrhaftigkeit bezw. die geringere Wahrscheinlichkeit des meineidigen Schwörens praesumiert wird. In Civilstreitigkeiten ist dies der Beklagte: in Strafsachen dagegen richtet sich umgekehrt die Präsumtion gegen den Angeklagten, insofern der Verdacht des Verbrechens auf ihm ruht, weil, wie der Codex bemerkt, derselbe als Verbrecher auch nicht vor dem Verbrechen des Meineids zurückschrecken dürfte. Fällt jener Verdachtsgrund bezüglich der als verdächtig präsumierten Partei weg, so erhält auch diese zum Eide Zulass. Ein analoges Prinzip beherrscht bekanntlich auch den Prozess des mosaisch- rabbinischen und des moslemischen Rechtes.

III. KAPITEL: DIE EINZELNEN ARTEN DER BEWEISFÜHRUNG

I. ZEUGENBEWEIS

Als Hauptbeweis haben wir im vorhergehenden Kapitel I den Zeugenbeweis kennen gelernt. Die daselbst vorgriffsweise aufgestellten allgemeinen Thesen betreffend das Zeugnis sollen im Folgenden zur Einzelausführung und Begründung gelangen. Quelle für unsere Kenntnis dieser Materie ist hauptsächlich das VII. Einleitungsstück zu Datastanagirk', das hier unserer Darstellung zugrundegelegt wird.

Dat. Intr. c. VII:

« *Von den Zeugen, welches ihre Glaubwürdigkeit ist, oder warum zwei oder drei erwählt werden.*

Unbedingt [1] erforderlich ist, dass das Gerichtsverfahren mit Zeugen vor sich gehe, damit durch deren Aussage der Richter das langwierige Streiten der Rechtsgegner schlichte. Denn, wenn nicht die Rechtssuchenden das Apostelgesetz vergessen hätten, das da befiehlt, auf das Wohl des Nächsten bedacht zu sein und nicht auf das eigene [1. Kor. 10, 24] so wären sie nicht vor die Richter getreten; aus diesem Grunde nun kann der Richter ihnen keinen Glauben gewähren, bevor ihre Zeugen auftreten. Aber auch die streitenden Teile werden eher beschwichtigt durch die Zeugen, vorausgesetzt dass diese unverdächtig sind, und auch der Gerichtsentscheid wird dadurch als ein gerader gezeigt [1].

Betreffend nun die Glaubwürdigkeit der Zeugen, so wird diese kund:

Erstens aus den Sitten derselben; sie sollen nämlich rechtschaffen sein und wahrhaftig und dürfen nicht auf dem Wege der Bestechung an den Gerichtsort gekommen sein, noch auch als unwahr spre-

---

Vers. 489- Ven.

1. Notwendigerweise erfordert das Gericht Zeugen, damit die vorgerückten und in die Länge gezogenen Streitigkeiten mittels dieser der Richter löse. Denn unglaubwürdig bleibt dem Richter der Widerstreit der Gegner bis Zeugen auftreten. Denn mit Ausserachtlassung der Gesetzesvorschrift auf das Wohl des Nächsten und nicht auf das eigene zu sinnen, sind jene vor den Richtern erschienen. Zudem werden auch die Widersacher durch diese eher als durch den Richter beschwichtigt, falls dieselben ausser Verdacht der Bestechung stehen und das Gerichtsverfahren als zuverlässiges erscheint.

Vers. 488. 749. Sin.

Notwendigerweise erfordert das Gerichtsverfahren Zeugen, auf dass den Widerstreit der Prozessierernden durch sie beilege der Richter. Denn unglaubhaft ist für die Richter die Berichterstattung der Rechtenden, da, wenn diese ein Mittel hierzu fänden, sie sich wohl gar einander dem Feuer preisgeben würden. Auch werden die Gegner durch solche vielmehr als der Richter beschwichtigt (Var. 749: als durch den Richter......) falls die Zeugen nicht um Bestechungslohn gedungen und der Richter durch dieselben zuverlässiger befunden wird.

chende oder als Verwandte [1]; indessen soll, wenngleich es Verwandte sein mögen, falls sie ihren Sitten nach allgemein und notorisch als glaubwürdig erscheinen, die Zeugenschaft solcher zulässig sein.

Zweitens ist zur Glaubwürdigkeit des Zeugnisses vonnöten, dass ihrer zwei, beziehungsweise drei seien, nach dem Vorbilde von Sonne und Mond; denn diese sind gesetzt als zuverlässige Zeugen am Himmel, laut Davids Ausspruch [Ps. 8. 4, 73. 16].

Zum dritten ist zur Glaubwürdigkeit erforderlich, dass sie volljährigen Alters seien, oder auch durch graues Haar verehrungswürdig gemacht, durch welch letzteres ihre Ehre mehr augenfällig hervortritt. Indessen ist's hier geboten auf diesen Punkt des Alters näher einzugehen und die Notwendigkeit der betreffenden Zeitansetzung darzutun. Mit drei Jahren gelangt das Kind zum Sprechen, mit sieben Jahren wird es fähig zum Unterricht, mit vierzehn Jahren zur Kinderzeugung, mit zwanzig Jahren nimmt es Kriegsdienst, mit fünfundzwanzig Jahren die Priesterwürde. * Nun meine ich, dass es angebracht sei, den Fünfundzwanzigjährigen als zuverlässig zum Zeugnisse zu erachten. Denn, wenn er glaubwürdig ist, vor Gott zu stehen und vor ihm ein Zeuge der Handlungen seiner Gemeinde zu sein, muss er um so mehr auch als glaubwürdig zur Zeugenschaft vor Menschen gelten. Betreffs der Altersstufe der Kinderzeugung [2], so soll diese zwar Glaubwürdigkeit verleihen zu Handelsgeschäften und Kaufverträgen, da, wenn ein solcher glaubwürdig (rechtsfähig) ist, seine Person und seinen Samen dem Weibe zu veräussern und sich das Weib zur Ehe zu kaufen, er ebenso glaubwürdig sein muss zu Kauf- und Handelsgeschäften [3]; um [4] jedoch zum Zeugnisse glaubwürdig zu sein, muss das fündundzwanzigste Jahr erreicht sein [4]. Wenn es sich aber trifft, dass der eine Zeuge volljährig, nach der beschriebenen Art ist, der andere aber unmündig, so soll dieser zugelassen sein, [5] gemäss dem Grundsatz: Der Jüngling mit dem Greise! und seine Wege werden gerade sein. Auch wenn ihrer Zweie unmündig, einer aber ein Greis, oder wenn ihrer Dreie unmündig, sollen sie zugelassen werden [6].

---

* Vgl. hierzu die, die Anschauungen griechischer Naturphilosophen und Mediziner wiederspiegelnde Lehre des G r i g o r T a t h e v a t s i (a. d. XIV. Jhd.), in dessen *Buch der Fragen* (Ed. Kpol. 1729) wo unter Tit. 23 des V. Teils, betreffend Zeugung und Geburt, es heisst:.... « Des Menschen Geheimnis aber wird nach » den vier Elementen und den drei vegetabilen Kräften durch die Siebenzahl vollzogen, einer gnaden- » reichen Zahl und ewig jungfräulichen nach Art der Athene, da sie nicht geboren wird und andere » nicht gebiert. Daher ist's, dass mit sieben Monaten den Kindern die Zähne wachsen und im siebten » Jahre wieder wechseln. Und der S i e b e n j ä h r i g e g e l a n g t z u m U n t e r r i c h t e, weshalb bis zum siebten » Jahre er ein unwissendes Kind heisst...... Die solcherweise von unten nach oben verdoppelte Sieben, d. » i. v i e r z e h n, bezeichnet das Alter, da der begehrliche Teil ausgebildet ist, und man s e i n e s g l e i c h e n » z u e r z e u g e n v e r m a g und Knabe genannt wird; weshalb bei dieser Altersstufe es gestattet wird die » kirchliche Ehetrauung solchen Knaben zu erteilen. Durch die dreimal verdoppelte Sieben zum e i n u n d- » z w a n z i g s t e n Jahre emporsteigend, wird vollkommen der Mann im cholerischen Teile und wird Jüngling » genannt bis zum 28. Jahre, u n d t r i t t i n d e n R a n g d e r K r i e g e r e i n; weshalb Moses vom zwan- » zigsten Jahre nach aufwärts hin die Krieger zählte. Durch die auf a c h t u n d z w a n z i g vervierfachte » Siebenzahl steigt er auf zum Jünglinge und wird vollkommen in seinem Verstandesteile............ Und da » dieses die Zahl des vollendeten Masses der Reife des Körpers und der Seelenteile ist, deshalb wird er mit » dieser Altersstufe und bereits früher in die Wissenschaft des Redestreites und die Einsicht der Weisheti » eingeführt...... (Grig. Tathev. Harçmanç Girk' p. 264 sq.).

---

1. Var. 488-Sin.: Verwandte der Prozessierenden.

2. Var. 488-Sin.: Zwanzig Jahre aber ist das Alter der Kinderzeugung — 3. Id.: Zu Kauf und Verkauf. — 4. Um jedoch zum Zeugnisse etc.: > 488-Sin.

5. Var. 489-Ven: Wenn aber der eine minderjährig ist gemäss dem angezeigten Alter und der andere ein Greis, so soll es statthaft sein. — Var 488-Sin: Falls aber der eine Zeuge ein Jüngling* ist von 25 Jahren und der andere ein Greis, so sollen sie zulässig sein.

6. Var. 489: Wenn zwei oder drei Minderjährige sind, gemäss dem Gesagten, soll es zulässig sein.— 488- Sin: Und wenn zwei oder drei Jünglinge von fünfundzwanzig Jahren sind, sollen sie angenommen werden.

* Der Originalterminus մանուկ, eigtl. ‚Knabe', der sonst für die Altersstufe vom 14 - 21. Jahre gebraucht wird, ist hier in seinem weiteren Sinne genommen, wonach er auch für պատանեակ ‚Jüngling' steht.

Ferner, nach dem Momente der Volksreligion [ist zu unterscheiden]: Nicht darf das Zeugnis von Ungläubigen als gültig zugelassen werden gegen Christen, wenngleich der Zeugen viele sein mögen und sie richtig aussagen; wie auch Christus nicht angenommen hat das Zeugnis der Dämone, wiewohl das Zeugnis wahr und dahin lautete, er sei Gottes Sohn [Matth. 30, 29], da sie mit dem wahren Zeugnisse noch Falsches untermischt hatten; ebenso auch hat Paulus dasselbe nicht zugelassen, damit es nicht den Anschein hätte, dieselben stünden in Gemeinschaft mit der Wahrheit [Act. Apost. 13, 16]. Desgleichen ist das Zeugnis der Schismatiker nicht zulässig, denn, wenn sie dem Herrn nicht wahre Zeugen sind, wie sollten sie es uns sein? Dagegen soll ihr Zeugnis über Ihresgleichen [1] rechtlich zulässig sein, wenn ein solcher Notfall vorkommt.

Weiter, in betreff der Weiber, so sind diese nicht als Zeugen zulässig, wohl aber als Gehülfinnen der Zeugen, wie denn bei der Auferstehung des Herrn den Aposteln vier von den Frauen helfend zur Hand gingen, während es der Apostel zweie waren, die solcherweise die Bestätigung der wahrhaften Auferstehung Christi erbrachten [Marc. 14, 1. 13, Joh. 20, 1. 9]. Wenn [2] daher ein derartiger Fall vorkommt, dass bloss Weiber sich als Zuseherinnen und Zeugen der Sache vorfinden, und dieselben sind nicht schlechten Wandels, sondern als wahrhaft und von gutem Charakter allgemein bezeugt, so muss ihre Zahl die doppelte derjenigen der Männer sein, so dass, da an männlichen Zeugen zwei oder drei vorgeschrieben sind, diese ihrer vier oder sechs sein müssen. Jedoch sind sie nicht befugt vor Gericht zu erscheinen *, sondern sollen zu Hause den Tatbestand einer ebensogrossen Anzahl von glaubwürdigen Männern erzählen, welche ihrerseits vortreten und Zeugnis darüber ablegen und als gültige Zeugen zuzulassen sind. Denn gleichwie es ihnen nicht zusteht Priester zu werden oder Krieger, noch auch die Kelter zu treten, und ferner nach den Kanones ** auch nicht am Markte zu sitzen, und nicht Mannskleidung zu tragen [Deut. 22, 5], ebenso auch nicht Recht zu schöpfen und nicht zu zeugen. Dagegen möge man jedoch nicht einwenden, dass unter den Frauen es viele gibt, die Gottes Zeugen gewesen sind; denn etwas anderes ist das Gotteszeugnis und etwas anders das Menschenzeugnis; denn viele sind ihrer zwar, die Zeugnis gelegt haben und zugelassen wurden und von den Menschen geehrt wurden; dennoch ist,

* Dasselbe Prinzip der Ausschliessung der Weiber vom Gerichte ist als ebenso für das grusinische Recht geltendes ausgesprochen durch folgende Bestimmung des § 216 des Wachthang'schen Kodex: «Haben zwei Weiber Streit, so sind sie nicht vor Gericht zuzulassen, sie müssen sich an den Gemeindevorstand wenden».

** Die Stelle nimmt Bezug auf den 125. Kanon des hlg. Basillus von Caesarea.

1. Var. 488. 489: ihr Zeugnis über die Ihrigen.....

2. Vers. 489–Ven:

Dieserart: Falls Zeugnis durch Weiber abzulegen ist, und zwar durch solche, die von bezeugtem Lebenswandel sind, so sollen sie glaubwürdigen Männern den Sachverhalt erzählen, und sollen sie in doppelter Anzahl sein: dieserweise hat glaubwürdig zu sein das Zeugnis der Männer durch das Mittel der Weiber.

Am Gericht jedoch sollen sie nicht erscheinen: wie sie ausgeschlossen sind vom Priesteramt, vom Kriegsdienste, vom Keltertreten, und ihnen das Markthalten und das Tragen von Männerkleidung gemäss dem Kanon unstatthaft ist, so auch steht ihnen das Bezeugen nicht zu, es sei denn nach der oben beschriebenen Weise.

Man möge indessen dieses nicht dahin auffassen, als wolle ich das für den Herrn geschehende Zeugnis der Weiber verwerfen. Denn etwas anderes ist's für Gott Zeugnis zu legen und etwas anderes für einen Menschen [Var.: für die Menschen]. Gegebenenfalls dürften sie, wie denn dies wirklich in zahlreichen Fällen stattgefunden hat, vor dem Herrn sowohl als auch vor den Menschen genehm sein zum Zeugnislegen über Gott. Für menschliche Sachen aber

Vers. 488–Sin:

Dieserart: Falls es sich trifft, dass Weiber von einer Begebenheit Zeugen sind, und sie sind wahrhaft in ihrem Wandel, so sollen sie glaubwürdigen Männern den Sachverhalt erzählen und sollen sie selbst in doppelter Anzahl sein: als glaubwürdig hat diesfalls zu gelten das Zeugnis der Weiber durch das Mittel der Männer.

Am Gericht jedoch dürfen sie nicht erscheinen: wie ihnen nicht zusteht die Ausübung des Priestertums, das Opfern (od. Schenkung machen), das Keltertreten, das Halten von Marktbuden, noch das Anlegen von Mannskleidung, laut Kanon, ebenso auch nicht das Richten und das Zeugnisablegen, ausgenommen nur dasjenige, welches wir vorhin bezeichnet haben.

Indessen soll hiermit keineswegs das Zeugnis des Herrn an den Weibern verschmäht werden; denn etwas anderes ist's Zeuge zu werden und etwas anderes [Zeugen]Gehülfe der Menschen. Gegebenenfalls sind sie, wie deren ihrer wirklich viele gewesen sind, vor dem Herrn sowohl als vor den Menschen genehme [Zeugen] von wegen Gottes. Für menschliche Sachen aber ist dies, wegen

ihrer Leichterregbarkeit wegen es nicht gestattet sie zu Zeugen anzunehmen. Wohl aber soll der Weiber Zeugnis über Weiber zulässig sein; desgleichen auch dasjenige der Weiber, welches durch Männer vermittelt wird, gemäss der obigen Darstellung. Hiergegen möge man nicht etwa den Einwand erheben: Zeugen Gottes seien gewesen nicht nur Volljährige, sondern auch Unmündige, wie denn auch der Erzmärtyrer ein Unmündiger [Act. Apost. 6 u. 7]*, und der heilige Kirakos ein Unmündiger** und zahlreiche andere Unmündige gewesen seien. In menschlichen Sachen jedoch ist, gemäss dem obigen Nachweise, das Alter der Volljährigkeit zur Zeugnislegung erforderlich; so denn auch bezüglich der Frauen: befähigt sind sie zwar Gott zu Zeugen zu sein, nicht aber den Menschen; denn Gott schaut in das Herz, die Menschen aber auf die Form und das Angesicht [1. Kön. 16,7]. Darum gab es wohl aus dem Frauengeschlechte Zeuginnen Gottes, und wohl gar auch zuweilen Prophetinnen; für menschliche Angelegenheiten jedoch ist solches für unstatthaft zu erachten.

Ich [1] will nun sagen, warum Zweie und Dreie Zeugen werden.

Die Bestimmung der « *Zweie und Dreie* » will nicht mehrere ausschliessen, sondern bedeutet, dass, falls mehrere vorhanden sind, es vortrefflich sei, falls aber nicht, alsdann es nicht weniger als jene Zahl sein dürfen; weil es einem Einzelnen leicht ist um irgend eines Lasters willen falsch zu sprechen, Zweien aber oder Dreien es nicht ebenso leicht ist. Der Richter aber ist gehalten, auf die Zeugen dahin seine

---

* Unter Emendierung des überlieferten նախավկայն in նախավկայքն ergibt sich als sinngemässere Lesung: « die Protomärtyrer Kinder ». — ** Vgl. das Armenische Heiligenleben, ed. Ven. 1810, T. I 170 19.

---

bleiben sie zu beanstanden von wegen der Leichterregbarkeit. Indessen ist dasjenige der Weiber von Weibern zuzulassen, weil es oft geschieht, dass bei deren Handlungen Männer nicht zugegen sind; so jedoch, dass das Weiberzeugnis von Männern entgegenzunehmen ist, gemäss der beschriebenen Weise, indem sie verdoppelt sein müssen in jeglichem Falle.

Denn, wie jegliche Altersstufe zum Zeugnisse über den Herrn zulässig ist, (demgemäss die Bethlehemischen Kinder, der heilige Kirakos, der heilige Erzmärtyrer und andere [Ms. 489 add : viele], für menschliche Sachen jedoch nur das vorhin bezeichnete als annehmbares Alter gilt: so auch ist das Zeugnis der Weiber für den Herrn zwar annehmbar, für die Menschen aber nach der besagten Weise; weil Gott, wie gesagt, auf die Herzen schaut, der Mensch aber auf das Angesicht.

Darum denn sehen wir sie mitunter zwar auch das Prophetenamt bekleiden, aber nicht vor Gericht; ferner auch nach Apostelweise predigen zwar den Weibern, nicht aber den Männern. Und wenn ihrer einige durch Prophezeiung Zeugen geworden sind dem Geiste Gottes, und Maria, die Jungfrau, durch die unaussprechliche Geburt dem Worte Gottes, so sind diese doch vielmehr durch andere als von sich selbst aus Zeugen geworden.....

der Leichterregbarkeit der Weiber (749: der Menschen), zu beanstanden. Wohl aber ist's Gebühr dasjenige der Weiber von Weibern zuzulassen, weil vielmals Fälle vorkommen, da Männer bei den Angelegenheiten derselben nicht zugegen sind; auch weil hierbei sie in doppelter Zahl vertreten sein müssen, je zwei an eines statt, in jeglichen Fällen.

So denn auch ist analog, um Gott zu bezeugen, jegliches Alter zulässig, sei es Greis oder Jüngling oder Kind, wie z. B. die Bethlemischen Kinder, der heilige Kirakos, der heilige Stephanus der Erzmärtyrer, und viele andern; in menschlichen Dingen aber ist es das Zeugnis der Fünfundzwanzigjährigen, aber auch das der Höherbejahrten, welches gültig ist. Denn Gott schaut in die Herzen, die Menschen aber auf das Aussere und den Schein.

Darum denn sehen wir sie hie und da zwar auch das Prophetenamt bekleiden etc. etc.

Vers. 489-Ven.

1. Was nun das betrifft, dass zwei oder drei gewählt werden, so ist hierüber zu sagen:

Zwei und Drei heisst es, nicht im Sinne der Ausschliessung einer Mehrzahl, sondern dahin, dass es nicht weniger sein dürfen. Wenn ihrer mehr sind, so ist es vortrefflich, wenn aber nicht, so seien sie nicht in der Minderzahl; demgemäss denn der Apostel sagt: gegen einen Priester sollst du eine Anklage nicht annehmen von Einem, es sei denn vor zwei oder drei Zeugen. Denn leicht ist's dem Einen,

Vers. 488-Sin:

Es fragt sich, warum zwei oder drei gewählt werden.

Nicht in dem Sinne, als ob wir eine grössere Anzahl verwerfen, sondern dass es nicht weniger sei als diese Zahl; wie denn auch geschrieben steht: Durch zwei und drei Zeugen wird bewahrheitet jegliches Wort. Denn leicht wird es einem einzigen Zeugen, aus Lasterhaftigkeit falsch zu zeugen, zweien aber und dreien nicht ebenso.

Ferner darum, damit der Richter lerne, dass

Aufmerksamkeit zu lenken, dass ihre Aussagen miteinander übereinstimmend seien und nicht von einander abweichend, wie dies bei jenen geschah, die gegen unsern Herrn zeugten; wo aber Übereinstimmung Zweier und Dreier besteht, da ist es wahrhaft. Denn, wenn man in der Schrift findet, dass viele durch Falschheit übereinstimmend aussagten, und dass falsche Zeugen der schlechten Sache zum Siege verhalfen — wie dies an dem Beispiele des Naboth [1 Kön. 21, 10] und des heiligen Erzmärtyres [Apostelg. 6, 11] ersichtlich — so beruhte dies auf dem Betruge der Kläger; diese vermögen jedoch nicht stets solche hinterlistige Verabredung zu treffen; vielmehr ist durch die Zweie und die Dreie die Wahrheit gewährleistet; wie denn auch von Gott entsprechenderweise gezeugt worden ist: es bezeugen nämlich des Moses Gesetzgebung Hur und Aaron und Josua [2 Mos. 24, 13. 14]; und am Sinai die Herabkunft Gottes: die Posaunen, Wolke und Nebel und das Feuer sind ihre Zeugen [2 Mos. 19, 16]; und des Herren Geburt: die Engel, die Hirten und die Magier bezeugen sie [Matth. 2, 1. 2], ferner auch Maria und Josef und die Krippe bezeugen sie [Luk. 2, 7]; ferner im Tempel: Simeon, Anna und das Öffnen der Türen [1] legen Zeugnis [Luk. 2, 25]; ferner [2] in Ägypten: die Engel, und das Zusammenstürzen der Bilder legen Zeugnis [2] [Matth. 2, 19]; ferner bei der Taufe: der Vater und der Geist und Johannes legen Zeugnis [Matth. 3, 16]; ferner am Tabor [3]: die zwei Propheten und die drei Apostel legen Zeugnis [Luk. 9, 28]. Auch bezeugen dieserweise sämtliche Wunderzeichen die Gottheit Christi: bei der Kreuzigung die Sonnenfinsternis, das Erdbeben und das Spalten der Felsen [Matth. 27, 51, Luk. 23, 44]; sowie auch das Wasser und das Blut [Joh. 19, 34] und andere Wunderzeichen davon Zeugnis legen; bei der Auferstehung die Engel, der Felsen und die Grabtücher [Matth. 28, 2. 19], ferner auch: die Apostel, die Frauen und die Wächter [Matth. 28, 11]; bei der Himmelfahrt: die Engel, die Apostel und die Propheten als Vorläufer [Mark. 16, 19].

Wiewohl nun auch das Zeugnis eines einzelnen glaubwürdigen Zeugen wahrhaft sein mag, so doch nicht gültig. Wie denn auch Christus zu den Juden sagte: « Ihr habt zu Johannes geschickt, und er hat bezeugt die Wahrheit »; da sie aber nicht glaubten, fügt er hinzu: « Ich aber habe ein grösseres Zeugnis als das des Johannes: die Werke, die der Vater mir übergeben hat »; und weiter: Ich bin, der Zeugnis gibt von mir, auch gibt Zeugnis von mir der Vater, in eurem Gesetze aber steht geschrieben, dass das Zeugnis zweier Männer wahrhaft ist » [Joh. 5, 33-37]. Das von einem aber über sich selbst abgelegte Zeugnis ist nicht gültig; deshalb auch entgegneten hinwieder die Juden Christo: « Du legest Zeugnis ab über deine eigene Person »; und obgleich es offenkundig wahrhaft war, fügten sie bei: « es ist nicht

---

wegen irgend eines Lasters, falsch auszusagen, während zwei Zeugen der Täuschung und der Bestechung überhoben sind. ‚Drei' aber heisst es, damit der Richter lerne, dass, wenn zwei Zeugen in ihren Aussagen miteinander übereinstimmen, drei aber nicht, es ungültig ist; ein Beispiel ist die unter einander abweichende Aussage der Zeugen unseres Herrn, die denn auch von Pilatus angezweifelt wird, während dagegen jene der Zweie Gültigkeit erlangt. Und wenn auch Fälle sich ereignet haben, da durch das Mittel des Betruges auch selbst eine Vielheit von Zeugen zu Gunsten der schlechten Sache die Entscheidung herbeizuführen vermochte, wie der Fall des Naboth und der des heiligen Erzmärtyrers, so beruht dieses auf listigen Anschlägen der Prozessierenden, die jedoch eine solche hinterrücks geplante Schlechtigkeit keineswegs immer zu verhüllen im Stande sind. Es bleibt daher zu beweiskräftiger Norm die Regel « *Zweie und Dreie* » bestehen, gemäss der Rechtsordnung; weshalb man auch allerwärts sich für dieselbe Anzahl entscheidet.

zweier Zeugen Aussagen übereinstimmen müssen, wenn daraus die Wahrheitsbestätigung erbracht werden soll (Var. Sin.: dass, wenn zweier Zeugen Aussage übereinstimmend ist, dreier aber nicht, es ungültig sei).

Die ganze folgende auf Bibelzitaten u. dgl. beruhende Beweispartie bezüglich der Zwei- bzw. Dreizahl der Zeugen, fehlt in dieser gekürzten Fassung. Es schliesst sich unmittelbar an obigen Text an der Schlussparagraph von der Zweiteilung des Zeugnisses: Augenzeugen und Zeugen von Hörensagen.

1. Var. 489-Ven: und die Türe. — 2. Id.: und in Ägypten der Engel, die Bildwerke und die dortigen Wunderzeichen. — 3. Ferner am Tabor sind es Zweie und Dreie zugleich, die Zeugen sind: die Zweie sind die zwei Propheten, die Dreie die drei Apostel. Ferner in den Wunderzeichen: die Körperheilungen, die Teufelaustreibung und die Totenerweckung; sodann auch: das Wandeln über dem Meere, das Entweichen durch die Luft, die Brodspeisung. Ferner, bei dem bittern Leiden und Tode: die Sonnenfinsternis, das Erdbeben, das Spalten der Felsen; sodann auch: das Blut und das Wasser, der Vorhang und die Toten. Endlich bei der Auferstehung: der Engel, das Leintuch samt Binden und der Felsen; sodann auch: die Frauen und die Apostel und die Wächter.

wahrhaft » [Joh. 8, 13]. Deshalb führt er den Vater und den Johannes als Zeugen vor [Joh. 5, 31 ff.]; und ruft er ferner die Apostel zu Zeugen auf mit den Worten: « Werdet mir Zeugen in Jerusalem und Samaria und bis zu den Grenzen der Erde » [Act. Apost. 1, 18]. Demgemäss tat denn auch Petrus, der am Tabor die Stimme des Vaters gehört hatte, unter Bezeugung diese Aussage: « diese Stimme haben wir wirklich gehört, die wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge [2 Petr. 1, 18] » [1]. Derselbe zieht indessen zu Zeugen auch die Propheten heran, indem er spricht: « Wir haben zu noch grösserer Sicherstellung die Prophetenworte [2 Petr. 1, 19] ». Desgleichen Johannes: derselbe legt [von sich aus] Zeugnis wahrhafterweise; dennoch heisst es bei ihm: d r e i sind, die Zeugnis legen, der Geist, das Wasser und das Blut [1 Joh. 5, 8] ». Hieraus [2] schöpften die kirchlichen Kanones die Lehre, ohne Zeugnis keinen Bischof zu weihen *; entsprechend wie auch die Apostel durch einen Zeugnisbrief ihren Schülern die Befugnis zum Umherwandeln zu verleihen pflegten.

Zweierlei [3] aber ist die Art des Zeugnisses: entweder von Sehen oder von Hörensagen; in welcher Beziehung die Zeugen verpflichtet sind nicht unterschiedslos zu behandeln und einander gleichzusetzen das Zeugnis von Sehen und das von Hörensagen; sondern sie haben zuerst sich die Vergewisserung über die Richtigkeit [der durch Hörensagen vernommenen Tatsache] zu verschaffen und dann erst das Zeugnis abzulegen. Desgleichen wird der Richter in der Gerichtsverhandlung dies auf seine Richtigkeit prüfen mittels an die Zeugen zu stellender Fragen und der von ihnen zu entnehmenden Antworten, auf dass nicht, wie oben gesagt, auf Vermutung hin abgeurteilt werde » [3].

1. ZEUGNISFÆHIGKEIT

Zum Zeugnisse fähig und zuzulassen sind nur solche, bei denen folgende sieben Bedingungen zusammentreffen: 1. Volljährigkeit, 2. voller Besitz der Verstandeskräfte, 3. unbefleckte Herkunft, 4. männliches Geschlecht, 5. Rechtgläubigkeit, 6. Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit, 7. Unverdächtigkeit.

1). Als Grundsatz gilt, dass nur der V o l l j ä h r i g e zum Zeugnis zuzulassen ist. Erlassen wird dieses Erfordernis nur wenn: *a)* wenigstens ein Zeuge die Volljährigkeit besitzt; *b)* wenn die Zahl der Minderjährigen die normale Zeugenzahl von zwei übersteigt.

2). Vorausgesetzt wird weiter g e i s t i g e N o r m a l i t ä t. Dies wird in der Mechithar'schen Zeugensatzung zwar nicht ausdrücklich erwähnt, ergibt sich jedoch aus zahlreichen anderwärtigen Stellen der weltlichen sowohl als kanonischen Rechtsliteratur.

---

* Vgl. die diesbezügliche Bestimmung Dat. I 48, Rb. § 52.

---

1. Demgemäss zeugt auch Petrus über die Stimme, die er gehört, die herabgekommen aus der Herrlichkeit und Pracht und so lautete: « dieser ist mein geliebter Sohn »; dennoch nimmt er für sich zu Hilfe das Prophetenwort.......

2. Hieraus schöpften die Canones, die da befehlen an der Hand von Zeugen die Bischofsweihe zu veranstalten; auch war es an der Hand von seitens der Apostel ausgestellten Beglaubigungsschreiben, dass deren Schüler umherwandelten; demgemäss auch der Apostel Thaddäus in das Land der Armenier kam mit einem Briefe des Königs Abgar.

4. Vers. 489-Ven.

Es gibt jedoch zwei Arten des Zeugnisses: entweder ist es von Sehen oder von Hörensagen. In welcher Beziehung die Zeugen zu schärfster Unterscheidung angehalten sind, dass nicht das eine als gleichwertiger Ersatz für das andere gelte, da nicht mit einander zu verwechseln sind das Zeugnis von Sehen und das von Hörensagen; sondern es hat stärkere Beweiskraft dasjenige von Sehen als das vom Hörensagen; nach welcher Richtung hin auch die Richter im Laufe der Prozessverhandlung Nachprüfung auf die Zeugen anzustellen haben, damit, wie bemerkt, nicht auf unbestimmten Verdacht hin der Gerichtsentscheid getroffen werde.

Vers. 488-Sin.

Es ist jedoch Pflicht der Zeugen, zu sehen und zu hören und darnach zu zeugen (Var. Sin.:...... zu sehen und darnach zu zeugen), denn vorzüglicher ist das Sehen als das Hören, und wahrheitsgemäss zu zeugen vor den Menschen, und von Gott werden sie die Belohnungen erhalten.

3). Unbefleckte Herkunft: Sklaven sind vom Zeugnisse ausgeschlossen nach den allgemeinen Prinzipien des Sklavenrechts, sowohl nach kanonischer als civilistischer Praxis.

4). Weiber haben grundsätzlich keinen Zutritt zum Zeugnis: sie sind lediglich Vermittlerinnen des von Männern abzulegenden Zeugnisses — der zur Bezeichnung dieser ihrer Funktion angewandte Originalterminus արբանեակ bedeutet eigentlich « Handlanger |administrator| » — insofern sie diesen den Stoff des zu bezeugenden Faktums an die Hand geben, in solchen Fällen, wo sie allein Wissenschaft von der zu bezeugenden Sache haben*. Eine Abweichung von dieser ursprünglichen Lehre, wonach das Weib nicht Zeuge sondern lediglich Zeugenvermittler oder Zeugenhelfer sein kann, ist es, wenn das Zeugnis von Weibern über Weiber für zulässig erklärt wird **, wobei die Zahl der weiblichen Zeugen die doppelte der für das Männerzeugnis vorgeschriebenen sein soll. In den abgeleiteten Versionen 488-Sin. und 489-Ven. ist auch hier der ursprüngliche Stand getrübt. Während in der älteren dem Original näherstehenden Vers. 389-Ven. es noch der ursprünglichen Anschauung getreu heisst: *dieserweise hat glaubwürdig zu sein das Zeugnis der Männer durch das Mittel der Weiber*, ist in der jüngsten Fassung der Sippe 488-Sin. dieses Prinzip umgekehrt und verschoben zu folgendem Satz: *als glaubwürdig hat diesfalls zu gelten das Zeugnis der Weiber durch das Mittel der Männer*. Nach dieser jüngeren Fassung erscheint das Weib nicht mehr als Rechtsvermittlerin sondern bereits als Trägerin des Rechtes, in konsequenter Durchführung des Gedankens, wonach nachträglich den Weibern ein partielles Recht des Zeugnisses über Weiber zugestanden worden war.

5). Analog wie für Weiber, so gilt auch für Nichtrechtgläubige der Satz der beschränkten Zulassung des Zeugnisses über Ihresgleichen. Prinzipiell jedoch sind sie, gleichwie jene von dem Rechte ausgeschlossen. Unter Nichtrechtgläubigen sind verstanden: *a*) « Ungläubige », das sind, nach armenischer Terminologie, in erster Linie Mohammedaner; *b*) Schismatiker; *c*) Häretiker. Über letztere bestimmt Rb. § 15: « *Eines Häretikers Zeugnisaussage darf man durchaus nicht gelten lassen — so wie auch nicht das Zeugnis eines einzelnen Rechtgläubigen — ausser wenn die heilige Kirche bezeugt, dass er ein rechtschaffener Mann sei, alsdann lasse man es gelten* ». Nach Art. 48 des Kommentars ist letztere Beschränkung auch dem talmudischen Rechte eigen ***.

6). Vermöge des Erfordernisses der Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit sind von der Eidesleistung ausgeschlossen die offenkundigen Lügner und Bestechlichen; ferner: Zöllner, Trunkenbolde und öffentliche Sünder laut Dat. Intr. c. VIII: « *Dem Zöllner, dem Trunkenbold und jedem Sünder soll, bis selbige zur Reue kommen, der Eid nicht zustehen, und sollen dieselben auch nicht zulässig sein als Zeugen* ». Es sind dies dieselben Klassen von Übeltätern, die ebenso auch im moslemischen und im jüdisch-talmudischen Rechte als unfähig zum Zeugnisse genannt werden †.

7). Vermöge des Erfordernisses der Unverdächtigkeit werden ausgeschlossen alle solche, die an dem Gegenstande des Zeugnisses beteiligt oder interessiert sind: vor allem also Verwandte des einen der streitenden Teile. Dass nicht die Verwandtschaft als solche den Ausschliessungsgrund darstellt, sondern nur insofern als den Verdacht der Parteilichkeit erweckende, folgt daraus, dass für den Fall notorischer Redlichkeit auch Verwandte zum Zeugnisse Zulass erhalten.

---

* So wenigstens nach der ursprünglichen Vorschrift. Die jüngeren abgeleiteten Kodexredaktionen halten nicht streng an diesem Recht fest.

** Derselbe Grundsatz, dass Weiberzeugnis nur in Sachen zwischen Weibern gilt, herrscht auch im Wachthang'schen Kodex. Vgl. dessen § 216: « Weiber dürfen gegen Männer vor Gericht klagen. Aber sie dürfen nicht als Zeugen für einen Mann vereidet werden ».

*** Die ibid. gegebene Deutung der Beschränkung auf den Einzelzeugen ist füglicher auf das Zeugnis des Häretikers zu beziehen.

† Vgl. Tornauw p. 186 ff; Chošen Mišpat 34, 13. 14; Maïrath Enajim Schol. 34.

In allen diesen Stücken finden wir Übereinstimmung mit dem moslemischen sowie dem talmudischen Rechte, nach welchen ganz dieselben Erfordernisse zur Zeugenzulassung gestellt werden. Indessen lassen sich trotz des überwiegenden, nivellierenden Einflusses dieses Rezeptionsrechtes noch vereinzelte Punkte nachweisen, die auf eine ältere abweichende Praxis hindeuten. So namentlich in dem Rechte betreffend das Zeugnis weiblicher Personen. Die Ähnlichkeit auf diesem Gebiete zwischen dem armenischen und dem moslemischen Rechte ist eine nichtzubestreitende Tatsache: Grundsatz ist auch im moslemischen Rechte, dass Weiber nicht Zeugnis leisten. Dieser Grundsatz wird auch hier durchbrochen durch den Zusatz: « die Aussage von Weibern allein wird bei Zeugnislegung über die Geburt, körper-» liche Gebrechen der Weiber, über die Zeichen der Mannbarkeit derselben und über die Ver-» wandtschaft durch die Amme angenommen »: das heisst, das Zeugnis von Weibern ist zulässig in den Fällen, da der Gegenstand des Zeugnisses Weiber betrifft, analog wie nach armenischer Übung. Wie diese, so vertritt auch die moslemische die Anschauung, dass in dem angegebenen Falle sowie auch da, wo das Weiberzeugnis ergänzend eintritt, die weiblichen Zeugen in doppelter Anzahl zu produzieren seien: z. B. in Sachen des Huqûq un-nâs darf statt des normalen Zeugnisses zweier Männer als gleichwertiger Ersatz das Zeugnis eines Mannes und zweier Weiber eintreten. Bei Ehebruch und schweren Unzuchtsverbrechen sind 4 männliche oder 3 männliche + 2 weibliche oder auch 2 männliche + 4 weibliche Zeugen erforderlich. Soweit herrscht vollkommene Übereinstimmung mit dem Mechithar'schen Rechte. Fremd ist hingegen dem moslemischen sowohl als dem jüdischen Rechte die dem Armenier eigentümliche Theorie von der Vermittelungsfunktion der Weiber beim Zeugenbeweise. Zeugenhelfer oder Vermittler kennt jenes Rechtsgebiet nicht. Wohl aber dürfte hier eine indoarische Reminiszenz vorliegen. Zunächst legt die armenische Terminologie den Vergleich mit dem germanischen Institut der Eideshelfer nahe; beiden Instituten, dem armenischen der Zeugenhelfer und dem germanischen der Eideshelfer ist der Grundgedanke gemeinsam, dass mangelhafte Beweiskraft des Produzenten verstärkt oder gestützt werden kann durch Beweishelfer. In der Art und Weise aber, nach welcher das fragliche armenische Institut funktioniert, ist dasselbe entschieden zusammenzustellen mit der ἐκμαρτυρία des griechischen Rechts. Über diese heisst es in Meier-Schömann's Attischem Prozess: « Wenn aber diejenigen, auf deren Zeugnis man sich berief, durch Abwesenheit oder Krankheit gehindert waren, persönlich zu erscheinen, so musste ihnen ihre Aussage im Beisein einiger zuverlässigen Leute schriftlich abgenommen werden, und diese mussten dieselbe, wenn sie zu den Akten gelegt ward, zugleich durch ihr Zeugnis, dass sie wirklich so wie sie beigebracht worden war, in ihrer Gegenwart abgelegt worden sei, bekräftigen. Solche Aussage Kranker oder Abwesender hiess ἐκμαρτυρία, sie ablegen ἐκμαρτυρεῖν ..... sie durch ein Zeugnis bewahrheiten μαρτυρεῖν τὴν ἐκμαρτυρίαν ». [Att. Proz. IV. 8]. Nun ist allerdings dem armenischen Institute nach ursprünglicher Auffassung der Gedanke einer Vertretung, wie sie an der griechischen ἐκμαρτυρία erscheint, fremd: denn nach dem obengesagten übernimmt der männliche Zeuge diesfalls nicht vertretungs- oder auftragsweise das Zeugnis, sondern er tritt in eigenmächtiger Zeugenfunktion auf, indem ihm von der weiblichen Person nicht eine Vertretungsvollmacht oder ein Auftrag verliehen, sondern die Materie, die den Gegenstand des Zeugnisses bildet, an die Hand gegeben wird. Gleichwohl vollzieht sich auch hier, wie wir an den oben mitgeteilten Texten beobachten konnten, allmählig ein Umschwung in der Auffassung dieses Institutes, dahin, dass die Zeugenaussage des Mannes nun als wirklich stellvertretende galt. Jedenfalls ist es schwer jeden Zusammenhang zwischen den beiden Instituten zu verkennen; vielmehr deutet alles darauf hin, dass dieselben auf einer gemeinsamen indogermanischen Grundanschauung von der Berechtigung der Zeugnishülfe durch Zeugenhelfer, analog den germanischen Eidhelfern, beruhen.

2. VERFAHREN BEIM ZEUGENVERHÖR

Gemäss dem Grundsatze, dass den Kläger die Beweislast trifft, hat der Kläger die Zeugen zu stellen. Als Regel gilt auch hier wie im moslemischen Rechte: dem Kläger die Zeugen, dem Beklagten der Eid. Indessen ergibt sich aus den etwas unbestimmten und mangelhaften Angaben unserer Texte dennoch, dass für gewisse Fälle auch dem Beklagten gestattet ward Zeugen zu produzieren; die Beweisführung erscheint im Begriffe sich zu einer materialen umzugestalten.

Die gesetzmässige Zahl der zu produzierenden Zeugen ist auf mindestens zwei bestimmt. « Zwei und drei Zeugen » lautet die Formel, wodurch dies postuliert wird. Dieselbe ist so zu deuten, dass im allgemeinen die Minimalzahl von zwei genügt, für bestimmte Sachen aber ausnahmsweise drei Zeugen vorgeschrieben werden. Die Aussage eines einzigen Zeugen ist ungültig. Vgl. Rb. §§ 15, 60 sowie Dat. II 67. Die Vorschrift stützt sich auf die entsprechende mosaische Regel und hat ihr Analogon im talmudischen und islamischen Rechte.

Zur Schaffung des Beweises ist Übereinstimmung in den Aussagen der vorschriftsmässigen Zeugenzahl erfordert, nach dem Satze: « *Wo aber Übereinstimmung Zweier und Dreier besteht, da ist der Wahrheitsbeweis erbracht* ». Nach der jüngeren Version 489-Ven. wird dies in folgendem Sinne interpretiert, dass « *wenn zwei Zeugen in ihren Aussagen miteinanander übereinstimmen, drei aber nicht, es ungültig ist* ».

Die Form des Zeugnisses ist regelmässig die mündliche, analog wie nach mosaischem und nach moslemischem Prozessrecht. Dass jedoch auch Schriftlichkeit des Zeugnisses vorkam und nichts ungewöhnliches war, lässt sich mit Bestimmtheit aus mehreren Stellen der Codices entnehmen, namentlich aus folgender in Dat. intr. c. VIII in der Fassung der Sippe 489-Ven. überlieferten: *Ein Jedermann, dem keine Zeugen zu Gebote stehen oder eine von Zeugen geschriebene Schrift, hat den Eid zur Verfügung.* Inwiefern diese Schriftlichkeit des Eides als ursprüngliche und als Analogon der gleichen Übung des hellenischen Rechtes zu fassen sei, oder aber als spätere Sekundärerscheinung, bleibt zweifelhaft.

Ein Zeugeneid wird nirgends ausdrücklich erwähnt und ist als nicht gebräuchlich zu betrachten; wie denn ein solcher ebenso dem moslemisch-jüdischen und dem hellenischen Rechte ursprünglich fremd ist. Vgl. hierzu das weitere unter folgendem Kap. IV.

3. ARTEN DES ZEUGNISSES

1). Die oben angeführte Zeugensatzung unterscheidet ein zweifaches Zeugnis: das von Sehen und das von Hörensagen. Zwischen beiden Arten ist scharf zu scheiden: den Zeugen sowohl als den Richtern wird es zur Pflicht gemacht von vornherein den jeweiligen Charakter des Zeugnisses klarzustellen. Strengrechtlich nämlich ist beweiskräftig und unanfechtbar nur das Zeugnis von Augenzeugen, analog wie im griechischen Prozessrechte. Indessen ist auch das Zeugnis von Hörensagen subsidiär zugelassen unter Festhaltung des Grundsatzes der schwächeren Beweiskraft. Wir werden kaum irre gehen mit der Vermutung, dass gleichwie das Weiberzeugnis subsidiären Zulass erlangt unter der Bedingung der doppelten Anzahl der vorschriftsmässigen Zeugen, ebenso je zwei Zeugen von Hörensagen subsidiär einen Augenzeugen vertreten können; so hält es übrigens auch die Übung der gleichzeitigen moslemischen Gerichte, nach dem Grundsatze: ist ein Augenzeuge vorhanden, so können zwei Zeugen von Hörensagen den zweiten Augenzeugen ersetzen *.

2). Als eine Abart des Zeugenbeweises ist der Urkundenbeweis zu betrachten. Genauer würden wir sagen das Urkundenzeugnis; denn ein selbständiges Beweismittel durch Urkunde ist dem Rechte fremd. Der Urkunde kommt nur insofern Beweiskraft zu,

* Vgl. Tornauw p. 214 ff.



als sie durch Zeugenaussage unterstützt, beziehungsweise durch Zeugenunterschrift beglaubigt ist. Dies wird mehr oder weniger bestimmt an mehreren Stellen unserer Codices ausgesprochen, vor allem in Rb. § 112, wo die Zeugenunterfertigung als obligatorisches Erfordernis für die Beweiskraft der Urkunde aufgestellt wird. Die armenische Übung berührt sich in diesem Punkte einerseits mit der analogen der semitischen Volksrechte, andrerseits mit derjenigen des griechischen Urkundenbeweises.

Näheres, inwiefern Producent gehalten war auf Verlangen des Producten die Ächtheit der Zeugenunterschriften zu beweisen, sowie inwieweit etwa eine richterliche Recognoscierung der Zeugenurkunde in Übung war, lässt sich aus den Codices nicht entnehmen.

II. EID

Wie im ältern hellenischen Rechte, so ist auch vermutlich im armenischen dem Eide nie eine Hauptbedeutung als gerichtliches Beweismittel zugemessen gewesen. In vorchristlicher Zeit nahm zweifellos die allgemein kaukasische Sitte des Ordalien-Beweisverfahrens auch auf armenischem Rechtsgebiete eine Hauptstelle ein. Erst nachdem mit der Einführung des Christentums diese Sitte verdrängt war, gewann der Eid eine grössere Bedeutung im gerichtlichen Beweisverfahren, als Ersatz der Ordalien und des Zeugenbeweises. Hiergegen scheint sich jedoch bereits früh eine Reaktion seitens des kanonischen Rechtes geltend gemacht zu haben. Von dem allgemeinen christlichen Verbote des Eidschwures ausgehend erstrebt das kanonische Recht eine möglichste Einschränkung des gerichtlichen Eides. Hieran knüpft Mechithar an. Seine Eidessatzung, die im folgenden zur Darstellung kommen soll, bedeutet eine Reaktion gegen die landesübliche Gepflogenheit des Eidesbeweises. Als eine Reform kündigt sich dieselbe selbst an, welche die Wiederherstellung der in Missachtung geratenen kanonischen Praxis bezweckt und vor allem in der Regelung des Bussenwesens sich betätigt. Der allgemein üblichen Mechithar'schen Manier zufolge stellt sich seine Satzung dar nicht als eine gesetzgeberische Vorschrift sondern lediglich als ein Rat. Dadurch soll einerseits eine Kollision mit den entgegenstehenden mehr rigoristischen Kanonstatuten über das Schwören im allgemeinen vermieden werden, andrerseits die partielle fakultative Einführung von Einzelbestimmungen der fraglichen Reformsatzung ermöglicht werden, was immerhin als fortschrittlicher Erfolg erscheinen mochte, da offenbar auch Mechithar kaum auf eine allgemeine Rezeption seiner Reform als Ganzes rechnen durfte, infolge der zeitgenössischen der kanonischen Richtung eingestandenermassen abholden Gerichtspraxis.

Dat. Intr. c. VIII. « *Über die Eide und wie man schwören soll; worüber wir hiermit nicht im Sinne einer Gestaltung Bestimmungen treffen, sondern lediglich die nun einmal bestehenden verwerflichen Gewohnheiten der Regel und dem Kanon unterstellt haben* [1].

Das erhabene und schreckliche Gebot des Herrn sehen wir jetzt zu Füssen getreten von den Menschen, denn es hat überhand genommen das leichtfertige Schwören; dasselbe Schwören, das Christus überhaupt verboten hat [Matth. 5, 34] sehen wir gegenwärtig in Übung auf ein und derselben Stufe mit

1. Vers. 489-Ven.:
Über den Eid, wie er sein soll und Welchen, nicht im Sinne einer Gesetzgebung, denn wir haben kein Gebot gegeben, sondern im Sinne einer Beratung und einer Bestimmung des Bussenkanons für die gesetzwidrigen Gewohnheiten.

Das wichtige, vom Herrn herrührende Gebot sehen wir jetzt zu Füssen getreten; denn es hat leichtfertigerweise umsichgegriffen das Schwören; dasselbe, welches der Herr schlechthin untersagt hat, da er spricht: Durchaus sollst du nicht schwö-

Vers. 488-Sin.
Über den Eid, wie er abzuleisten ist und von welchen, nicht im Sinne einer Gesetzgebung.

Ein grosses und vom Herrn kommendes Gebot und Vorschrift sehen wir gegenwärtig von den Menschen in Missachtung gebracht. Wir haben nämlich von Christus keine Erlaubnis zum Schwören, während doch jetzt in allen unbedeutenden Sachen und überaus häufig geschworen wird beim Namen Gottes von den Menschen, auf Strassen, Märkten und in den Häusern, von Greisen und von Kindern,

den gemeinen Reden, ohne jede Not gebraucht auf Strassen, am Markte, in Wortzwistigkeiten, nicht bloss bei Kindern sondern auch bei Greisen, nicht bloss bei Weltleuten sondern oftmals auch bei Priestern. Und wann es vorkommt, dass welche gegeneinander einen Prozess anstrengen, so halten sie nicht zurück bis zum Erscheinen an der Gerichtstätte oder bis zum Befehle des Richters, um erst alsdann zu schwören, sondern bereits während des Streitens und der Wegefahrt schwören sie viele Male in erschrecklicher Weise. Wann sie jedoch an der Gerichtstätte erschienen sind, und der Richter ihnen von wegen der Gerichtssache den Eidschwur auferlegt, alsdann widersetzen sie sich dem unter dem Einwande: «Um alle Vorteile der Welt werden wir nicht schwören!» Hierdurch beabsichtigen sie sich als Gesetzesbeobachter darzuweisen, dieselben, die eine Weile vorher, ohne von jemand irgend wie genötigt zu sein, wiederholtermassen Eidschwüre geleistet haben. Wenn[1] aber jemand ihnen vorhält: «Warum schwörest du zwecklos?» so entgegnen sie: «Weil man unsern Worten nicht glaubt, darum schwören wir». Dazu noch lästern sie Christi Evangelium mit dem Einwande: «Warum hat er angeordnet, überhaupt nicht zu schwören?»

Hierin gleichen sie Blinden, denn des Blinden Sehen ist das Tasten. Denselben ist vorzuhalten, dass Christus kein unmögliches Gesetz gegeben hat, sondern, ein solches, das durchführbar ist; denn, wenn es nicht durchführbar wäre, so hätte er das Gesetz nicht angeordnet; wie nämlich durch jegliche Lehre überhaupt, so bezweckte er auch hiermit, dass wir zu solch wahrhaften Gläubigen würden, dass wir des Eides nicht bedürften, infolge der Wahrhaftigkeit des Wandels und der Wahrhaftigkeit der Worte. Wenn wir nun aber abgewichen sind, so ist dieses unsere Schuld, und nicht diejenige des Gesetzgebers; dieser nämlich hat im Einklange und in Gemässheit mit dem Geiste des Gesetzes das Verbot des Schwörens angeordnet, weil die Erfüllung des Gesetzes hierin läge, falls man wahrhaft und vollendet sein würde; während, falls man sich als Übertreter erweist, man das Gesetz nicht nur nicht erfüllt, sondern noch dazu unter das Gesetz fällt. Darum der Übertreter gehalten ist durch Busse fur das Vergehen Sühne zu leisten.

---

ren. Denn es ist an der Ordnung, dasselbe allgemein bei jedem Anlass ohne jegliches Bedürfnis zu gebrauchen, auf Strassen, in Schenken und bei den Händeln auf öffentlichen Plätzen, nicht seitens der Kinder bloss, sondern, auch der Greise und der Volljährigen. Und falls zweie gegen einander einen Prozess anheben, so geschieht es, dass sie, bevor sie noch ihre Gerichtstätte und die diesbezügliche Erlaubnis des Richters erreicht haben, zahllose Eide schwören in erschrecklicher Weise. Und wenn dann der Richter ihnen auferlegt, dem Rechte des Gerichtes zufolge zu schwören, alsdann widersetzen sie sich diesem mit dem Einwande: Nicht um alle irdischen Vorteile möchten wir schwören! Hierdurch nämlich stellen sie sich als Gesetzesbeobachter hin, dieselben, die eine Weile zuvor noch, ohne dass irgend welcher Zwang auf sie geübt wurde, mehrfach Schwüre taten.

von Priestern und von Gemeindemitgliedern, von Gelehrten und von Unwissenden. Und wenn welche einen Prozess haben, und der Richter befiehlt auf Recht hin den Eid zu leisten, alsdann weigern sie sich dazu unter der Ausrede: Christus hat befohlen überhaupt nicht zu schwören; da dieselben doch um die übrigen vielen Vorschriften Christi sich durchaus nicht kümmern *.

1. Vers. 489-Ven. Und wenn ihnen jemand vorhält, es sei gesetzwidrig, so führen sie als Berechtigungsgrund an, man glaube sonst ihren Worten nicht. Dazu lästern sie des Herren Gesetz von wegen des unbedingten Eidverbotes, Blinden ähnlich, da auch für diese das Sehen das Tasten ist.

Diesen ist zu entgegnen: Das Gesetz des Herrn ergeht sich nicht über Unmögliches; sonst wäre es nicht aufgestellt worden. Er wollte nämlich, dass wir von Grund aus Gläubige seien und, wie auch in den übrigen Stücken, Vollendete. Wenn nun wir durch Schlaffheit hiervon abgewichen sind, so möge dessen das Gesetz ungescholten bleiben. Denn Er hat in Übereinstimmung mit dem Gesetze das Verbot des Schwörens ausgesprochen, weil hierin die Erfüllung des Gesetzes liegt; wenn aber der Übertreter sich in Nichterfüllung des Gesetzes befindet, so steht er doch immer noch unter dem Gesetze. Daher hat als notwendiger Ersatz Busse stattzufinden.

* Für die folgende Textpartie: *Wenn aber jemand ihnen vorhält...... zu steuern solchen verwerflichen Gewohnheiten und dem grundlosen Eidschwören,* fehlt in Vers. 488-Sin. die Entsprechung.



Deshalb haben wir eingangs gesagt, unsere Satzung gestatte nicht das Schwören, da auch von dem Herrn es uns nicht gestattet worden ist; sondern wir stellen Regeln und Kanones auf, um zu steuern solchen verwerflichen Gewohnheiten und dem grundlosen Eidschwören [1].

Wenn man jedoch hiergegen einwendete: es sei unmöglich nicht zu schwören, dies erhelle schon daraus, dass dem Abraham Gott schwur durch den Engel mit den Worten: «Ich habe bei mir geschworen, so spricht der Herr» [Genes. 22, 16]; dass ferner Abraham seinem Knechte den Eid gegeben habe [Genes. 24, 3]; weiter folgendes: «Es schwur der Herr dem David in Wahrheit» [Psal. 58, 46] sowie [1] anderes dergleichen; auch habe der Apostel geschworen, da er spricht: «Zu eurem Ruhme schwöre ich, Brüder! [1]» [1. Kor. 15, 31]; auch legen Könige gerechten Eidschwur ab [2], dergleichen auch Fürsten; woraus sich bestätige, dass der Eid notwendig sei, zumal aber vor Gerichte — so will ich dieses nunmehr deuten *

Über den Eidschwur Gottes belehrt uns der Apostel, da er sagt: «Als einer jeden Streitsache endgültige Entscheidung gilt den Menschen der Eid demgemäss auch Gott beliebte durch die zwei unverbrüchliche Dinge zu vermitteln, durch den Eid und den Selbstschwur, auf Grund welcher er das Heil verspricht» **. Dieser Ausspruch hat den Sinn: wenn die Menschen und zumal die Könige die Gepflogenheit üben, zu schwören bei ihren eigenen Personen, wodurch sie die Vollziehung der Sache gewährleisten, so [3] hat ebenso Gott durch Analogie solches auf sich bezogen, nicht als ob er wirklich den Schwur leistete, sondern um anzudeuten: gleichwie die Menschen durch den Eid ihre Sachen bewahrheiten, ebenso ist mein Versprechen untrüglich [3]. So ist es auch mit dem Ausspruch: «Es schwur der Herr dem David im Wahrheit» und mit anderen dergleichen. Sodann [4] hat Gott die Gepflogenheit der Menschen angenommen, nicht so, dass hiermit Gott unter das Gesetz fiele, sondern damit er unserer Gewohnheit gemäss uns lehre die unfehlbare Bestätigung. Auf dieselbe Weise ist das Schwören des Abraham dem Gesetze gemäss [4], der auch zum Zeugnis setzte den Brunnen, und die Steinhaufen und den Hügel [Genes. 21, 31-34]; wie denn in diesem Sinne auch Gott unter Noe seinen Bogen in die Wolken zu stellen erklärte [Genes. 9, 12-17], wornach noch jetzt die Scythen die Sporen der Rosse zum Motive des Eides nehmen. Denn auch der Apostel verfährt nach derselben Weise, indem er nicht sagte: «ich habe geschworen» sondern: «ich schwöre»; nicht etwa in dem Sinne, dass er wirklich einen Schwur vollzogen habe, sondern er wollte lediglich auf die diesbezügliche Gewohnheit hindeuten; vielmehr sagt er selbst anstatt des Eides: «*Dem sei ferne!*» [Röm. 3, 3-6. 6, 2. 15] d. h. «*Es soll nicht sein*», was denn auch mit Christi Wort übereinstimmt: «*Ja, ja; Nein, nein*» [Matth. 5. 37]. Desgleichen schwören auch die Könige, dass sie un-

---

* Vgl. Vers. georg. § 402: «Oft sehen wir, dass Menschen das Gebot Gottes übertreten und verachten. Christus befahl in keinem Falle beim Namen Gottes zu schwören, und daher darf niemand schwören oder fluchen, es sei wo es wolle. Doch im Falle eines Streites muss vor dem Richter, zum Beweise der Wahrheit, ein Eid abgelegt werden. Wenn Jemand vor Gericht einen Eid leisten soll, er sei Mönch, Priester, Greis oder Jüngling, vornehm oder gering, und Einwendungen dagegen macht, indem er sagt: Christus hatte verboten überhaupt zu schwören, so führen wir zur Widerlegung seiner Behauptung folgendes an. Als Gott dem Abraham durch einen Engel anzeigte, dass Gott geschworen hätte bei sich selbst, so war dies ein Schwur, welchen Gott seinem Knechte Abraham leistete. Auch schwor der Herr dem David bei der Wahrheit; die Regenten schwören unter einander und bestätigen dadurch die Aufrechthaltung des Friedens. Desgleichen können Fürsten und Staatsbeamte, zur Beruhigung des Volks, einen Eid ablegen.»

** Das Citat bezieht sich auf Hebr. 6, 16 ff. Es entspricht der beliebten Mechithar'schen Citierweise, welche, ohne sich an eine genaue Widergabe der Originalstelle zu halten, in freier eklektischer Kontamination mehrere aus verschiedenen Bibelversen oder Kapiteln entnommene Worte unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte zu einem einheitlichen Belegssatze vereinigt.

Deshalb haben wir gesagt, dass unsere Satzung nicht gebietet zu schwören, da es auch vom Herrn nicht geboten ward. Indessen statuieren wir Ratschläge und Kanonbestimmungen für die fraglichen Gepflogenheiten.

1. > Vers. 488-Sin.

2. Var. Ven.: Und die Könige schwören als Gerechte. — 488-Sin: Und die Könige schwören einander und den Frieden des Landes bedeutet ihr Eid.

3. 489-Ven.: Ebenso hat auch Gott diese Redeform angenommen, nicht im Sinne des Schwures, sondern um dadurch zu bedeuten, dass den Menschen der Eid etwas Untrügliches ist.

4. Var. 489-Ven.: Zweitens, weil Gott nicht unter das Gesetz fällt; der Menschen Gewohnheit wendet er auf sich an, wie diese von jeher vielerlei Motive in Anwendung gebracht haben zur Bestätigung der Rede; des weitern ist dem Gesetze gemäss auch das Beispiel des Abraham.

verbrüchlich halten werden den Frieden zwischen ihnen und dem Lande; der Eid wird ihnen zur Notwendigkeit, auf dass das Land ihren Worten glaube; dieselbe Gewohnheit haben auch die Fürsten und alle Menschen [1]. Denn wenn dem Herrenworte gemäss beschaffen wären alle Menschen, dass bei ihnen das « Ja, ja » und das « Nein, nein » gülte, so hätten sie des Eides kein Bedürfnis; da aber die Menschen mit ihrer diesbezüglichen Gewohnheit das Gebot des Herrn nichtig gemacht haben, so ist's nunmehr vonnöten für gerechte Menschen, durch Busse hierfür Ersatz zu leisten. Hiermit [2] also haben wir bewiesen, dass, wenn die Vorschrift des Herren von uns beobachtet worden wäre, wir des Eides nicht bedürften, nun aber freilich der Gepflogenheiten halber derselbe notwendig wird, zumal aber am Gerichte [2].

Fürder ist auch dieses zu beherzigen, dass wir bei Aufzählung der Gründe für das Nichtbestehen eines Gerichtes an sechster Stelle dieses angeführt haben: zur Verhütung des Eides sei es gewesen, auf dass derselbe nicht notwendigerweise sich aufdränge *. Wenn man aber hiergegen einwenden wollte, wie denn überhaupt sich auskommen liesse ohne Gerichtswesen, so erwidern wir: wenn wir die Vorschriften Christi sämtlich vollzögen und zumal diese: « gib unterwegs Rechenschaft! » [Luc. 12, 58] alsdann würden wir kein Bedürfnis haben nach einem Gerichte und nach einem Eide. Da wir aber bekanntermassen hiervon abgewichen sind, aus diesem Grunde wird es nunmehr nötig mit Busse Vergütung zu leisten für solche Verschuldung und die Züchtigung und den Busskanon zu bestimmen für die Schwörenden [3].

Nun [5] will ich sagen, wie der Eid geschieht **.

Zweierlei Art ist Eid: der eine ist der Bekennungseid, der andere der Verleugnungseid. Verleugnungseid wird derjenige genannt, zu welchem man die Hände auf Kreutz oder Evangelium oder Kirche legt und durch Verleugnung sich absagt; und zwar so, indem man entweder durch Verleugnung sagt: « Ich

* Angespielt wird hiermit auf Cap. III der Einleitung zu Datastanagirk', welches über die Gründe der Abfassung des Kodex handelt.

** Vers. georg, § 402: « .... Der Schwur geschieht auf folgende Weise. Der zu Vereidende legt die Hand auf die heilige Bibel und das Kruzifix und spricht diese Worte: " Gott weiss es, und das Evangelium und das Kreutz sind Zeugen, dass ich die Wahrheit rede „. Oder er spricht folgende Worte: " ich schwöre kraft dieses Evangeliums und Kreutzes, dass ich der Wahrheit gemäss gesprochen und weder etwas zu viel gesagt noch verschwiegen habe „. Sagt der Schwörende: Ich schwöre beim Evangelium, dass ich das Versprechen halten werde, so ist dies ein Gelübde (Gelöbniseid). Gott sieht das Herz eines Jeden. Das Kreutz ist die Verherrlichung Christi, das Evangelium das Wort Gottes, und die Kirche das Haus Gottes. Alle unanständigen Reden vor dem Richter sind eine Verachtung des Kreutzes und des Evangeliums. Gebet euch lieber dem leiblichen Tode hin, ehe ihr das Kreutz und das Evangelium verleugnet».

Vers. pol. Cap. 124: *De forma juramenti prestandi.*

« Ius scriptum armenicum ita diffinit, si quispiam homo aliquem armenum jure armenico attraxerit ad juramentum corporale prestandum, tunc ille armenus nemine teste fultus pro quacunque re, siue magna siue parua fuerit, solus iurabit, juramentum uero fieri debet in ecclesia super sancta cruce et non alibi, presente aduocato armenico cum illis viris qui secum solent in judiciis presidere, et postquam erit tempus super sanctam Crucem digitos ponendi, tunc actor juramentum prestanti debet tribus vicibus ad manus infundere aquam, demum ille juramentum facturus explebit juramentum iuxta propositionem et controuersiam...... »

1. Var. 489-Ven: Und wenn die Könige schwören auf Gerechtigkeit, so ist es, um hierdurch als unverbrüchliches zu erweisen das Friedensgelöbnis zwischen ihnen und dem Lande, und geschieht dies notwendigerweise, um durch dieses gemeingebräuchliche Mittel bei den Menschen glaubwürdig zu werden; desgleichen auch die Fürsten zu ihren betreffenden Regierungszeiten.

2. Var. 489-Ven: ....wie vorhin gesagt ist. Was aber die Notwendigkeit des Eides betrifft, so wurde gezeigt, dass er es nicht sein würde, wenn wir dem Gebote des Herrn zufolge einander glaubwürdig wären; namentlich aber wird er notwendig vor Gericht.

3. Die nach dem Satze « *so will ich dieses nunmehr deuten* » stehenden zwei Abschnitte haben nach Vers. 488- Sin. zur Entsprechung nur den folgenden Satz: « Wenn nun diese schwören, so sollen sie schwören in gerechten Gerichten ».

Vers. 489- Ven.

5. Wie der Eid geschehen soll, ist nun zu sagen. Zwei Typen des Eides gibt es: der eine, derjenige der Verleugnung und der andere der des Bekenntnisses. Verleugnungseid ist es, wenn wir uns lossagen unter Auflegung der Hand auf Kreuz und Evangelium oder in der Kirche, oder auch nach

Vers. 488- Sin.

Der Schwur nun hat folgenderweise zu geschehen: man lege die Hand auf das Evangelium und spreche: Wissen tut es Gott und dieses Kreutz und Evangelium ist Zeuge meines Herzens, dass es so ist, wie ich sage und ich nicht unwahr spreche. Oder auch man spreche: Bei der Herrlichkeit dieser

will kein Christ sein, wenn dieses sich nicht so und so verhält »; oder aber, nach Art wie die Ungläubigen mittels sinnbildlicher Verleugnung den Eid leisten, auf die Weise, dass man entweder nach Betreten einer Kirche ein Licht auslöscht, oder auch mit dem Munde auf Wasser und auf Öl bläst, oder ein Kreutz auf den Boden zeichnet und es es mit Füssen tritt, oder auch indem man einen Hund am Schwanze greift, oder indem man einen Knochen in die Hände nimmt, oder indem man auf dem Boden zwei Kreise anbringt und aus dem einen in den andern übertritt. Dies alles nämlich und anderes dergleichen ist ein Sinnbild der Verleugnung, was einem Christen nicht verstattet ist auf sich zu nehmen, wenngleich Tod ihm bevorsteht oder Ruin des Hauses.

Bekennungseid aber heisst derjenige, zu welchem man die Hand auf Kreuz oder Evangelium oder Kirche legt, im Bewusstsein dass Gott der Herzenskenner ist, wobei man spricht: « So wahr es Gott weiss, und dieses Kreutz und Evangelium mir Zeuge ist, es ist richtig, was ich aussage und ist nicht falsch »; wofür auch folgendermassen zu sprechen ist: « Bei der Herrlichkeit und Kraft dieser (des Kreutzes und Evangeliums), ich lüge nicht ». Ein solcher Eid ist der Bekenntniseid: Gott den Herzenskenner anzurufen, und das Kreutz, Christi Zeichen, und das Evangelium, Gottes Wort, und die Kirche, Gottes Haus.

Wenn nun also jemand schwören will, so sei es der Bekennungseid und nicht der Eid der Leugnung, welcher schlechthin von keinem geschworen werden soll; dies sage ich im Sinne einer Beratung, nicht aber eines Befehles, wie bereits vorbemerkt ist. Wenn aber der eine Teil der Rechtsstreitenden aus der Zahl der Ungläubigen ist, und den Leugnungseid anschiebt, so soll ihn niemand an-

---

anderer Weise, falls Ungläubige uns ein Verleugnungssymbol anschieben: entweder ein Licht auszulöschen, oder Wasser und Öl anzuhauchen, oder eines Hundes Schweif mit der Hand zu fassen, oder ein Kreuz auf den Boden zu zeichnen und mit Füssen zu treten, oder zwei Kreise auf dem Erdboden anzubringen und von dem einen in den andern überzugehen. Dies alles nämlich und dergleichen ist ein Sinnbild der Verleugnung, was man nicht auf sich nehmen darf, wenn Tod und gänzliche Zerstörung der Häuser zu gewärtigen wäre.

Bekenntniseid aber ist es, wenn man im Glauben an Gott als den Herzenskenner und unter Auflegung der Hand auf Kreutz und Evangelium (Ven. add: oder auch in der Kirche) folgenderweise spricht: Gott weiss es, und dieses heilige Kreutz und Evangelium ist Zeuge meinem Herzen, dass es so ist, wie ich es aussage und dass es nicht unwahr gesprochen ist. Oder auch man spreche: Bei der Herrlichkeit dieser und der Kraft, wahr sage ich was ich sage, und lüge nicht. Ein solcher Ausspruch nämlich ist Bekenntnis: an Gott, den Herzenskenner zu glauben und an das Kreuz, Christi Zeichen, und an das Evangelium, Gottes Wort, und an die Kirche, Gottes Haus. Es soll nun der Eid der des Bekenntnisses sein und nicht der der Leugnung; keiner soll einen weiteren Eid schwören als jenen. Und nicht (Var- 489: Denn nicht) sage ich dies im Sinne einer Gesetzesvorschrift, sondern gebe einen Rat, wie bereits des öfteren gesagt ist. Wenn jedoch die eine Seite der streitenden Teile aus Ungläubigen besteht, und widerspenstigerweise den Leugnungseid anschiebt, so soll man diesen durchaus ablehnen, selbst wenn Tod zu gewärtigen wäre, oder, wie gesagt, Zerstörung. Denn auch der Richter hat ihnen keinen weiteren Eid aufzuerlegen, laut Prozessrecht, als den auf Kreutz und Kirche und Evangelium, den Bekennungseid, wie oben gesagt ist. Keiner lasse sich hierin täuschen. Wenn aber beide Teile Christen sind, und widersetzlicher Weise von

und ihrer Kraft, wahr ist was ich sage und nicht falsch gesprochen.

Ein solcher Wortlaut nun ist Bekenntnis: Gott als Herzenskundigen zu erkennen, und das Kreuzzeichen und das Evangelium, Gottes Wort, und die Kirche, Gottes Haus. Und wenn jemand vor ein Gericht der Ungläubigen verfällt, und sie legen ihm eine andere Art von Eid auf, ihm dem Christen, des Sinnes: Verleugne dein Kreuz (Var. Sin.: das Kreutz Christi) und Evangelium! so soll Betreffender den Eid unbedingt ablehnen, selbst wenn er diesfalls Tod zu gewärtigen haben sollte.

nehmen, wenngleich er Tod oder Ruin des Hauses zu gewärtigen hätte; denn auch der Richter befiehlt keinen weiteren Eid als den auf Kreutz und Kirche und Evangelium abzulegenden Bekennungseid, nicht aber den Leugnungseid; niemand lasse sich hierin irreführen. Wenn aber die beiderseitigen Rechtsstreitenden Christen sind und widerspenstigerweise den Leugnungseid einander anschieben, so sollen sie vom Richter aus dem Gerichtshofe ausgeschlossen werden, bis dass sie zur Reue kommen und sich dazu verstehen, den Bekennungseid zu gewähren.

Es [1] darf aber der Eid nicht voreilig stattfinden. Sondern zuvörderst soll der Richter versuchen ohne Eid den Rechtsfall zur Entscheidung zu bringen; und wenn ohne Eid eine Entscheidung unmöglich wird, alsdann hat der Richter eine vorläufige Belehrung zu geben über die pflichtmässige Form der Eidesleistung, beziehungsweise auch über die Schwere der diesbezüglichen Busse; und darauf befiehlt er den Eid. Es soll nicht um kleiner Sachen wegen stattfinden, als z. B. um einen Betrag von zehn Dahekan, der Eid; da man ja eigentlich um alle Güter der Welt nicht schwören dürfte. Wenn die streitenden Teile jedoch hiergegen die Einsprache erheben: « Wir sind arm! », und aus dem Grunde den Eid fordern, so soll an die Bezogenen die Ermächtigung ergehen, den halben Betrag der Sache als Lösepreis des Eides zu zahlen, und sollen sie dadurch dem Eide überhoben sein; dabei ist der Richter gehalten auf die Schwere des Eides und die Art der diesbezüglichen Busse hinzuweisen. Wenn man sich jedoch mit der Zahlung des halben Betrages nicht einverstanden findet, sondern der Betreffende vielmehr erklärt: « Ich werde schwören und büssen »: so trifft den Richter keine Schuld daran. Beträgt die strittige Summe aber nicht zehn Dahekan, sondern entweder zwanzig oder darüber hinaus, so ist es auch da noch nicht gestattet den Eid voreilig zu gewähren, um der Schwere des Falles willen; vielmehr sollen diesfalls die Richter nachgiebigerweise Fristen bewilligen und Aufschübe eintreten lassen, auf dass etwa die Widersacher reuig werden und einander den Lösepreis des Eides zahlen, wodurch sie sich der Eidesverpflich-

---

einander den schlechten Eid, den der Leugnung fordern, so ist ihnen durch Zuchtmittel seitens des Richters zuzusetzen, bis sie sich dazu verstehen, den Bekennungseid zu geben.

Vers. 489-Ven.:

1. Es darf aber der Eid nicht voreilig und leichtfertig stattfinden oder auch geringfügiger Sachen wegen; sondern es versuche der Richter zunächst ohne Vereidigung den Sachverhalt festzustellen. Ist dieses unmöglich und kommt es zur Entscheidung durch den Eid, so lasse er voraus folgen eine Belehrung über die Art und Weise des Eides und stelle vor Augen die Schwere der Busse, worauf er den Eid auferlegt. In Betreff des Masses der Streitsache, so soll es sich hiermit derart verhalten, dass, falls es ein minderes ist, im Betrage von zehn Dahekan und darunter, der Eid um dessentwegen nicht stattzufinden hat, da es geziemend wäre, selbst um alle Güter dieser Welt nicht zu schwören. Wenn sie aber hiergegen Widerspruch erheben unter dem Vorwande der Armut, so sollen sie den halben Sachbetrag einander zahlen als Preis für den Eid, und sich solcherweise vom Eide befreien; diesfalls ist der Richter angehalten, ebenso auf die Art der Busse hinzuweisen und über das Wesen des Eides Belehrung zu geben. Wenn sie mit dem halben Betrage nicht einverstanden sind, und es infolgedessen zum Eide kommt, wofür sie die Busse auf sich nehmen, so ist der Richter ausser Schuld. Wenn es sich aber um einen höhern Betrag als zehn handelt, bis auf zwanzig und noch darüber hinaus, so soll gleicherweise der Eid nicht voreilig stattfinden, sondern es hat der Richter mittelst Stellung von Fristen zu verfahren, zum Versuche ob jene nicht etwa reuig werden und durch gegenseitige Zahlung des Preises sich lösen möchten.

Vers. 488-Sin.:

Die Richter dürfen nicht eilfertig den Eid gewähren oder um geringer Sachen wegen, sondern stellen einen Beilegsversuch an in diesem Sinne: Gewährung des Nachlasses des halben Betrages, und Zahlung der andern Hälfte. Kommt dieses nicht zustande, so schwören sie. Die Eidesordnung aber findet sich geschrieben in den Kanones in Hinsicht des Masses der zu tragenden Bussen. Wenn es aber ein Mönch ist, der den Eid benötigt, oder ein Priester, so dürfen diese durchaus nicht schwören.

tung entledigen Wenn sich jedoch ohne Eid nicht auskommen lässt, so hat der Richter sämtliches vor Augen zu stellen, wie oben gesagt, worauf er unschuldig bleibt an ihrer Unfügsamkeit.

Es soll nunmehr dargestellt werden, wem der Eid zu geben ist [1].

Im allgemeinen hat in allen Gerichtssachen, wo Zeugen vorhanden sind, Eid nicht stattzufinden; in einer Sache dagegen, wo ein Zeuge nicht vorhanden ist, wird der Eid vonnöten. Wenn nun einer einen andern vor Gericht belangt als seinen Schuldner oder um sonst dergleichen, und er hat keinen Zeugen, und auch der Beklagte hat keinen Zeugen, so soll der Eid nicht dem Kläger gegeben werden, sondern dem Beklagten; im Falle dass ein Verdacht der Unwahrhaftigkeit nicht herrscht—auch dem Kläger; liegt aber irgend ein Verdacht oder ein Schein von Unredlichkeit vor, so darf er dem Kläger nicht zuteil werden, weil derselbe ohne Scheu aus Habsucht den Eid schwören und so die strittige Sache widerrechtlicher Weise in seinen Besitz bringen würde. Wenn dagegen jemand belangt wird im Verdachte von Diebstahl, oder in Ehebruch, oder in Totschlag, oder in Raub, und die Sache ist nicht offenbar, und der Ankläger hat keine Zeugen, so ist es Gebühr, dem Ankläger den Eid zu geben, weil derartige Verbrecher vor dem Eide keine Scheu tragen. Wenn jedoch die Belangten Beschwerde einlegen mit der Einrede: « Ich bin nicht derjenige, den sie angeben, und die Anklage ist falsch in Bezug meiner, und zu Unrecht beschuldigen sie mich»; so ist auf Grund von dergleichen Einreden, falls dem Richter und dem gesamten Gerichtshofe beifällig erscheinen diese Einrede und Beschwerde, alsdann der Eid diesen zu geben, und nicht dem leichtfertigen Ankläger.

Vers. 489-Ven.

1. Welchen der Eid zukommt, ist nun zu sagen.

Im allgemeinen hat für sämtliche Prozess-Sachen, bei denen Zeugen vorhanden sind, Eid nicht stattzufinden. In einer Sache dagegen, wo Zeugen nicht vorhanden sind, fällt der Eid notwendig zu, nicht dem Belangenden, sondern dem, der belangt ist; dem Belangenden aber [nur] insofern als ihm ein Verdacht der Falschheit nicht anhaftet*: in diesem Falle werde ihm der Eid zuteil, ob er nicht etwa, von Scheu befallen, auf dem Wege der [Eides-] Lösung die Rechtssache erledige. Wenn aber einer ein vermessentlicher Anschuldiger ist, so ist, in Anbetracht dass, gleichwie derselbe eine grundlose Beschuldigung erhoben, ebenso er auch schwören würde, diesfalls notwendigerweise dem Beklagten der Eid zu geben. Wenn aber Jemand belangt wird im Verdachte des Diebstahls oder der Hurerei oder auch des Raubes, und die Ankläger haben keine Zeugen, so steht ihnen der der Eid zu; denn derartige Verbrecher tragen keine Scheu vor dem Eidschwure, deshalb soll ihnen der Eid nicht gegeben werden. Wenn jedoch dieselben Einspruch hiergegen erheben und sich für Unschuldige, die Belangenden hingegen für vermessentliche Ankläger und Unwahrhafte erklären, und es erscheint dem Richter und dem Gericht ihr Einspruch für zutreffend, so soll i h n e n der Eid gehören, und nicht den vermessentlichen Beschuldigern.

Vers. 488- Sin.

Welchen nun soll der Eid zukommen?

Einem jeglichen, der keine Zeugen für sich hat noch auch eine von Zeugen geschriebene Schrift, steht der Eid zur Verfügung. Wenn aber jemand einen andern gerichtlich belangt, und es stehen weder ihm Zeugen zu Gebote, noch auch dem, der belangt worden ist, falls sodann der eine als lügnerisch erscheint, so soll diesem der Eid nicht gegeben werden, sondern dem Wahrhaftredenden, weil dieser vielleicht aus Scheu und Furcht Gottes Bedenken tragen und vom Eide abstehen dürfte, so dass das Gerichtsverfahren ohne Eid sich vollziehen liesse. Und wenn jemand belangt wird in Diebstahl oder in Ehebruch, und die Belangenden haben keine Zeugen, so** gehört der Eid ihnen, die belangt haben, weil Verbrechern der Eid nicht zusteht. Wenn jedoch die Richter wissen (oder auch andere von Seiten der Richter oder die übrige Gerichtsversammlung dem Gerichte bezeugen] > 749, Sin.), dass die Betreffenden fälschlicherweise belangt seien in Diebstahl oder in Ehebruch, so soll der Eid zustehen derartigen Dieben [!].

*. Nach Ms. Ven. steht für diesen Satz die Variante: « In einer Sache dagegen, wo Zeugen nicht vorhanden sind, wird es nötig zu schwören. Wenn aber einer einen andern gerichtlich belangt und keinen Zeugen für sich hat, und auch jener, der belangt ist, hat keinen Zeugen, ist es notwendig....... ».

** Nach Ms. 749 fehlt der Satz: « so gehört der Eid ihnen, die belangt haben, weil Verbrechern der Eid nich zusteht ».

Betreffend fürder das Alter: in welchem Lebensalter man zum Eide zu befähigen ist, dies will ich nun sagen.

Als [1] für den Zeugen zutreffend haben wir das fünfundzwanzigste Jahr genannt (Dat. intr. c. VII): dasselbe ist zutreffend auch für den Schwörenden. Dem Unmündigen soll der Eid nicht gegeben werden, denn er ist unreif dem Alter nach und kennt nicht Furcht und Scheu vor Gottes Gericht. Greisen soll der Eid nicht gegeben werden, denn sie sind dem Tode genaht, damit sie nicht etwa unverbüssterweise sterben. Einem Kranken soll der Eid nicht zustehen, denn er steht am Ufer des Todes, damit er nicht etwa unverbüssterweise sterbe; sondern man möge Urlaub gestatten, bis dass er genese, und alsdann soll er stattfinden. Den Büssenden soll der Eid nicht zustehen, damit sie nicht Sünde auf Sünde häufen *. Desgleichen auch Frauen, die dem Nonnen- oder dem Büsserstande angehören, oder in unreinen Werken befangen, oder unmündig, oder greise, oder dem Gebären nahe sind: diesen allen soll der Eid nicht zustehen. Dem Zöllner, dem Trunkenbold und jedem Sünder soll, bis selbige zur Reue kommen, der Eid nicht zustehen, und sollen dieselben auch nicht zulässig sein als Zeugen. Dieses sagen wir im Sinne eines Rates, und nicht einer Gesetzgebung, wie wir denn überhaupt in Betreff des Eides nicht im befehlendem sondern im ratenden Sinne sprechen.

Für diese nun, die nach dem vorhin gesagten nicht schwören dürfen, gilt: falls dieselben Vater oder Bruder oder Söhne haben, beziehungsweise für die Frauen, falls dieselben Mutter, Schwester oder

* Nach Mechithar'schem Prinzipe gilt schon der Eidschwur als solcher für sündhaft, auch wenn er ordnungsmässig und wahrheitlich ist. Daher zieht er mehr oder weniger langwierige kanonische Busse nach sich; da für solche, die bereits mit Busse belastet sind, oder auch solche, die nur mehr eine kurze Lebenszeit vor sich haben, die Befürchtung besteht, dass sie die Verbüssung nicht mehr vollenden könnten, wird ihnen der Eid versagt.

Vers. 489-Ven.:

1. Gültiges Alter für den Schwörenden soll dasjenige des Zeugen sein, das fünf und zwanzigste Jahr. Einem Minderjährigen soll der Eid nicht zukommen, wegen der Unreife des Alters und des Nichtkennens der Scheu und Furcht des Gerichtes Gottes. Desgleichen soll er auch Greisen nicht zukommen, da vielleicht ihre Lebenszeit die Abbüssung nicht mehr gestattet. Dem Kranken soll der Eid nicht zu teil werden bevor er genese, denn es herrscht die Vermutung bevorstehenden Todes; damit er nicht unverbüsstermassen aus der Welt scheide. Auch dem Büsser soll er nicht zuteil werden, damit er nicht Last auf Lasten (Var. Ven.: auf Sünden) häufe. Ferner Weibern, die im Nonnenstande sind, oder in Busse oder in Unreinheit oder auch im Greisenalter; desgleichen die in Unmündigkeit, oder dem Gebären nahe oder unrein nach dem Gebären sich befinden: nicht steht ihnen der Eid zu, und nicht sind sie zu Zeugen zu nehmen. Betreffend den Zöllner, Trunkenbold und jeglichen Sünder: bevor sie zur Reue kommen, steht diesen der Eid nicht zu, noch auch sind sie zu Zeugen zu nehmen *.

Vers. 488-Sin.

Nicht einem jeden Lebensalter ist der Eid verstattet; denn sie haben die Vermutung des Todes gegen sich, dass sie nicht etwa unverbüssterweise sterben. Minderjährigen soll der Eid nicht zukommen, wegen der Unreife. Büssern soll der Eid nicht zukommen, dass sie nicht Sünde auf Sünden häufen. Zöllnern (Sin add: und Sündern) und Trunkenbolden und anderen dieser Art soll der Eid nicht zukommen **.

Dieses ist im Sinne des Rates und nicht zu Gesetzesvorschrift gesagt; nicht zu Gesetzesvorschrift, weil es auch kein Gebot des Eides gibt; indessen mag es auf dem Wege des Rates nach dem diesbezüglichen Gewohnheitsrechte die Stelle einer Gesetzesvorschrift vertreten.

Wenn aber den vorhin Besagten, für die der Eid als unstatthaft dargetan worden ist, zu Gebote stehen Brüder, Väter und Söhne, beziehungsweise den Weibern Mutter und Tochter, Gatte und Brüder,

* Die Bestimmung betreffend Zöllner, Trunkenbold und Sünder fehlt in Ms. 489.

** Die gekürzte Version 488-Sin. schliesst hiermit die Bestimmungen betreffend die persönliche Fähigkeit zur Eidesleistung.



Bruder haben, oder sonst welche Geliebte oder Angehörige, so sollen diese schwören, * und sich so einander die Last abnehmen, und es ist gültig. Ordenspriester und Mönch sollen nicht vor Gericht treten, damit nicht die Notwendigkeit des Eides sich für sie ergebe; wenn jedoch zwingende Notwendigkeit für die Beschreitung des Gerichtsweges sich einstellt, so sind die Verwandten derselben gehalten, als Stellvertreter für sie einzutreten und sollen diese als solche von den Richtern angenommen werden, nach derselben Weise wie für die vorige Gruppe von Fällen, für welche wir den Eid als unstatthaft erklärt haben; es ist aber das Nötigungsmoment in der Aburteilung auszugleichen durch richtigen Urteilsspruch **, und sind als Zeugen jene zuzulassen, wenn sie nur wahrhaft sind. Dieselbe Regel hat auch zu gelten für die Weltpriester, dahin dass, falls sie an der Gerichtsstätte erscheinen, sie mittels Stellvertretung ihrer Geschlechtsangehörigen das Urteil gefällt bekommen, während sie selbst ihre Person in Acht zu nehmen haben, damit sie nicht in irgend welche ordnungswidrige Lage geraten oder in unangemessene Worte verfallen, was ungeziemend wäre[1].

---

* Bezüglich der Vertretung der Frauen im Schwure hält es ähnlich der Wachthang'sche Kodex, dessen § 239 bestimmt: « Ein Weib soll nicht schwören, für sie schwört ihr naher Verwandter, Sohn Bruder, Schwiegersohn, aber kein Fremder, weil sie ihm die Wahrheit nicht sagen und gegen seinen Schwur gleichgültig sein würde ».

Vgl. hierzu die folgende Bestimmung aus Vers. pol., die schlechthin den Grundsatz der gerichtlichen Vertretung der Frauen durch ihre nächsten Blutsverwandten statuiert:

Vers. pol. c. 123. *De femina cuius libet status citata ad iudicium.*

« Si aliqua femina aut muliebris sexus persona ad aliquod iudicium citata fuerit, tunc poterit maritus aut amici eius consanguinei pro ea in iure intercedere agere que poterint ad lucrum uel perditionem cause, habita sufficienti et legali iuris plenipotencia cui plenipotencie fides adhiberetur in iudicio. et ne in isto dolus et fraus committatur judices debent attendere, scilicet qui se propinquiorem asseruerit et se voluit inserere in causam illius femine vel mulieris, volendo causam ipsius ad lucrum et perditionem deducere, talis ea presente prius probet plenipotenciam consanguineitatis sue, de qua dubitari non possit in judicio, et nisi talia probata fuerint, et aliquo dolo quepiam femina vel mulier in sua causa ceciderit, talis dolus in premisso casu et non alio ei nocere non debebit. »

** Mit Emendierung des überlieferten վճռաւ in վճարաւ ergäbe sich die sinnentsprechendere Lesung: « .... *auszugleichen durch gerechte Genugtuung* ».

---

sowie anderweitige Blutsverwandte, oder auch Freund oder Gebiebter, falls diese glaubwürdig sind, so können sie einander die Last der Eide abnehmen und es haben die Richter diese als gültig zuzulassen. Der Ordenspriester und der Mönch sollen nicht ins Gericht eingehen, damit nicht die Notwendigkeit des Eides sich einstelle; sondern haben sich in Notfällen durch ihre Familie vertreten zu lassen, gleichwie jene, für die der Eid als unstatthaft dargetan worden ist, und es werde für gültig angenommen von den Richtern.

Diese Vertretung * aber hat als ordnungsmässige [nur] im Falle zwingender Not zu gelten und da wo die betreffenden zu Zeugen als wahrhafte erscheinen: alsdann soll sie ihnen verstattet sein. Dieselbe Ordnung hat zu gelten für die Weltpriester: wenn sie an der Gerichtsstätte sich befinden (Var. Ven. zur Gerichtsstätte gehen), so haben sie sich vertreten zu lassen gemäss dem Gesagten von ihrer Familie, während sie ihre eigene Person in Acht zu halten haben, auf dass sie nicht in etwaige regelwidrige Verhältnisse verfallen und in Ärgernisse.

1. Der ganze folgende Schlussabschnitt, enthaltend die kanonische Bussbestimmung für den Eid, ist in Vers. 488-Sin. ohne eigentliche Entsprechung. Statt dessen setzt diese Version folgendes Schlusswort:

« Hiermit also haben wir geschrieben diese Schrift des Eides, in dem Sinne jedoch, dass nicht leichtfertig zu schwören sei noch auch falsch, auf dass man nicht der Verdammung verfalle vor dem Gerichte Gottes. Und dieses Wenige, was wir hierüber geschrieben haben, ist von wegen der Schlechtigkeit unserer Zeit; und da die Ungläubigen die Oberhand gewonnen haben über uns, deshalb haben wir euch gelehrt, wie man schwören soll: so nämlich, wie wir es vorgeschrieben haben in dieser Abhandlung und nicht auf andere Weise, dass ihr nicht gerichtet werdet von Gott ».

* So zu lesen unter Bevorzugung des nach Ven. überlieferten Վաճառ ‚Vertretung' (eigtl. ‚Wechsel, Tausch') vor der anderen, in 489 sowie 490 vertretenen Lesart Վճիռ ‚Urteilspruch'.

Geboten ist's nunmehr, die Bussbestimmung und den Kanon für den Eid aufzustellen [1].

Wiewohl nämlich hierüber ehedem von den Heiligen Bestimmungen getroffen worden sind, so herrscht doch gegenwärtig die Sitte des leichtfertigen Schwörens. Für dieselbe statuieren wir diesen Kanon, auf dass nicht unberücksichtigt bleibe die wichtige Gesetzesvorschrift und Verordnung des Herrn. Wenn wir hierbei mit Erleichterung und Nachgiebigkeit verfahren in der Ansetzung der Bussen, so tun wir dies nicht deswegen, als ob wir die Bestimmung der Altvordern zu misbilligen und abzuschaffen beliebten; sondern in Anbetracht dessen, dass, obschon jene eine schwere Bussordnung statuiert hatten, die Zeitgenossen dieselbe dennoch gänzlich aufgehoben und nichtig gemacht haben, wollen wir hingegen eine erleichternde Bestimmung treffen, um auf diese Weise vielleicht die Ordnungswidrigen zur Ordnung zurückzuführen und wiederum zur ehemaligen Regelmässigkeit gelangen zu lassen. Auch gab es ehedem kein schriftliches Gerichtsgesetz, und gab es aus diesem Grunde keine besonders verzeichnete Busse für den gerichtlichen Eid, sondern lediglich eine solche für den Eid im allgemeinen. Da wir nun aber beschlossen haben, das Gerichtswesen schriftlich festzulegen, deshalb stellen wir nicht einen auf den Eid im allgemeinen bezüglichen Kanon auf, denn ein solcher ist von den Altvorderen bereits aufgestellt worden; sondern wir wollen für dieses Gerichtsbuch das wir schriftlich verfasst haben, für diese vorliegende den Eid betreffende Gerichtssatzung eigens eine auf Nachgiebigkeit beruhende Bussbestimmung treffen, nicht im Sinne einer Befehlsvorschrift, sondern, gemäss dem bereits mancherorts vorhin Bemerkten, einer Raterteilung. So werden wir denn, so es des Herrn Wille ist, folgendermassen bestimmen.

Wenn jemand auf Grund richterlicher Anordnung schwört, und es ist nicht leichtfertig oder um eine geringe Sache, und ist wahrhaft, und ist ein Bekenntniseid und nicht ein Leugnungseid, so wird eine dreijährige Busse hierfür zuerkennen der Bischof, da dieser der Richter ist; wenn aber von irgend einem andern Richter das Gericht gehalten wird, so hat der Eidesleister sich zu einem Vardapet zu begeben, der des Gerichtes kundig ist, und dieser wird die Busse bestimmen. Wenn aber ein Meineid ist der Schwur, und es ist ein Bekenntnis- und kein Leugnungseid, so hat fünfjährige (Var. 490: siebenjährige) Busse zu erfolgen; dazu ist von Sachkundigen auch die Sache, derentwegen falsch geschworen

---

1. Vers. 489- Ven.: Nun bleibt der Busskanon zu bestimmen für den Eid. Denn, wiewohl er ehedem bestimmt und kanonisiert worden ist von dem Heiligen (Var. Ven.: von den Heiligen), so ist er doch nunmehr gründlich aufgelöst, und wird in dieser Gerichtssache gewohnheitsmässig leichtfertig verfahren. Auch wollen wir, wie bereits mehrfach in diesem Bezug erwähnt worden ist, nicht eine Gesetzvorschrift geben, in dem Sinne, dass es billig sei zu schwören und zu büssen, sondern beabsichtigen, den schlechten Gewohnheiten Busse und Kanon festzusetzen, auf dass nicht gänzlich unberücksichtigt bleibe die grosse Gesetzesverordnung und Vorschrift des Herrn; (Ven. add.: und wenn wir unsere Bestimmung einigermassen im Sinne der Nachgiebigkeit fassen, so geschieht dieses) nicht um die Satzung der Altvorderen aufzuheben, sondern in der Berechnung, dass auf dem Wege der Nachgiebigkeit wir vielleicht zu den Altvordern zurückzukehren vermögen. Ferner, da keine schriftliche Überlieferung des Gerichtswesens vorhanden war, so war auch infolgedessen kein b e s o n d e r e s Kanonstatut betreffend den diesbezüglichen Eid verfasst, wiewohl ein solches, das gemeinsam die Eide im a l l g e m e i n e n betraf, angeordnet war; nun wollen wir zwar keineswegs kanonisieren — denn der Kanon ist Sache der Synoden-Beratung — nachdem wir jedoch uns bewogen gefühlt haben, gemäss der oben bezeichneten Begründung, das Gerichtswesen schriftlich zu besiegeln, wollen wir auch den auf dasselbe bezüglichen Eiden, hinsichtlich derer eine gesetzwidrige Gepflogenheit herrscht, Kanon und Bussen, die dereinst von den Altvordern angeordnet gewesen sind, vorschreiben, im Sinne nachgiebigen Zugeständisses und nicht in der ursprünglichen Fassung, wie denn übrigens der Grund hierfür oben angezeigt ward; und wiewohl in Ermangelung eines Gerichtsbuches auch keine Bestimmung bezüglich des gerichtlichen Eides uns vorlag, so konnte es [die Abfassung des Eid-Kanons] dennoch auf die Weise geschehen, dass wir aus den diesbezüglichen allgemeinen Kanonstatuten den Geist und die Substanz schöpften, unter Abmilderung, wie gesagt. Dieses nun ist es, was wird mit Gottes Willen bestimmt haben.

Wenn jemand wahrheitsgemäss, und nicht um geringfügiger Sachen wegen, nach dem Typ des Bekenntnisses und nicht der Verleugnung, schwört, so sind drei Jahre Busse ihm zu bestimmen vom Bischof, denn dieser ist Richter. Und wenn vor einem andern das Gericht stattfindet, nach der oben bezeichneten Ordnung *, so haben sie irgend einem beliebigen der Vardapets, die des Gerichtswesens kundig sind, Beichte abzulegen, worauf dieser die Bestimmung [der Pönitenz] treffen wird. Wenn er aber falsch schwört nach dem Bekenntnistyp, alsdann 5 Jahre (Var. Ven: sieben Jahre); und es haben

* Der Verweis bezieht sich auf Dat. Intr. cc. IV–V, wo ausser den Bischöfen als ordentlichen Richtern noch die Laien-Richter als ausserordentliche genannt werden.

worden, in Anschlag zu bringen; ist sie eine geringfügige und nicht sehr bedeutende, so ist ihre Verabfolgung an die Armen anzuordnen. Des weiteren, wenn jemand einen Leugnungseid schwört, sei er wahr oder falsch, so erhalte er lebenslängliche Busse zuerkannt, weil hier Nachsicht nicht darf walten gelassen werden, ausgenommen seitens der Vardapets, da diese Gewalt von Gott haben, und wie sie es für angemessen halten, so zu bestimmen haben. Ferner, wenn aus den Ordensleuten oder den Laienpriestern, denen der Eid verboten ist, solche sind, die schwören, sei es einen Meineid oder einen wahren, einen Bekenntniseid oder einen Leugnungseid, so soll die Busse eine lebenslängliche sein; denn, wenn schon im Kanon bezüglich des entronnenen Sklaven dem Priester untersagt wird einen Eid zu schwören zur Befreiung, um wie viel mehr muss es hier der Fall sein! Indessen mögen hierüber die Sachkundigen Prüfung anstellen, und jenachdem sie es für angemessen erachten, danach zuerkennen, für Meineid und für wahren, für Bekenntniseid und für Leugnungseid. Und wenn ein Mönch schwört oder ein Priester, oder diejenigen, denen es untersagt ward zu schwören, und es zeigt sich hinterher, dass der Eid ein falscher sei, und der Betreffende war über den Sachgrund in Unkenntnis, so ist die Busse von denen zu halten, um derentwegen Betreffender geschworen hat; wenn er aber in Kenntnis war, und hat falsch geschworen, so obliegt ihm die Busse zu halten.

Indessen mögen in Betreff dieser sämtlichen oben beschriebenen Typen des Eides die Sachkundigen befinden, und soll es ihrer Befugnis anheimgestellt sein zu kürzen oder zu verlängern die Bussenzeit, und zu regeln sowohl was innerhalb als was ausserhalb des Altarbereiches fällt. Denn nicht sowohl die Länge der Zeit ist es, was die Gültigkeit der Busse ausmacht, als vielmehr der Eifer im Wandel und die Art und Weise der Bekehrung. In all diesem mögen sie so, wie sie es für angemessen erachten, verfahren, sei es nach der Richtung der Kürzung oder der Verlängerung hin, und es sei gültig nach dem Willen unseres Hern Jesus Christus».

---

die Zuerkenner zu sehen auf den höheren oder geringeren Betrag der Sache, und haben die Übergabe der Sache an die Armen anzuordnen. Wenn er aber den Verleugnungstyp schwört, so hat lebenslängliche Busse stattzufinden gemäss den Canones der Altvorderen, gleich ob es ein wahrhafter oder ein meineidiger Schwur ist, da hier Verzeihung nicht zulässig ist; indessen sollen die Zuerkenner die Befugnis haben, nach ihrem eigenen Dafürhalten das Förderliche zu veranstalten. Wenn es sich ferner um einen Mönch handelt, denen solches verboten worden ist, mag es nun der Typ des Bekenntnisses oder derjenige der Verleugnung, ein wahrer oder ein Meineid sein, so soll das Zuerkenntnis auf lebenslänglich lauten; indessen sollen die Erkenner die Befugnis haben, auf jegliche Umstände Rücksicht zu nehmen und darnach entsprechenderweise die Kanon-Busse zu bestimmen.

Desgleichen die Kanonbestimmung für die Priester, und hat ein und dieselbe Regel zu gelten für die Weltpriester und die Klostergeistlichen; denn wenn der Eid, der für Sklaven stattfindet, nach vielen Bemühungen, da doch für solche den Eid von Laien die Ungläubigen nicht annehmen, von der Priesterwürde enthebt, um wie viel mehr hier! Doch sollen immerhin befugt sein die Vorsteher je nach den jeweiligen Momenten zu unterscheiden: nach Meineid und wahrheitlichem, nach Höher- oder Mindermass der Materie, nach Bekenntniseid und Verleugnungseid; um darnach den Kanon zu verordnen, gültigermassen und unanfechtbar, nach dem Willen Gottes, sowohl in Bezug auf die innerhalb des Chores fallende Massregelung als für sämtliche übrigen Arten. Diejenigen aber, die stellvertretend für solche schwören, denen es unstatthaft ist zu schwören, sei es für einen Mönch oder für einen Priester, nach welcher Art es auch sein möge, falls dieselben persönlich in Unkenntnis über den Grund [des Eides] sind, so haben jene die Busse zu tragen, um derentwegen sie geschworen haben; und wenn sie, gleichwie sie mitleidige Teilnehmer am Eide gewesen sind, es ebenso für die Busse sein wollen, so mag nach dem Masse freien Ermessens dieselbe sich gestalten [zu beiderseitiger Teilverbüssung] ihnen zur eigenen Förderung und denjenigen, für welche sie geschworen haben. Wenn sie dagegen Wissenschaft hatten von einem Grunde, und sich trotzdem vergehen, so ist die Busse von den Vorstehern nach freiem Ermessen zu bestimmen, und soll genehm sein nach dem Willen Gottes. Ferner, wenn jemand schwört, Mann oder Frau, von denjenigen, für die es unstatthaft ist laut des vorhin für sie dargestellten Schemas und Unterscheides, so mögen auch hierüber die weisen Regeler (Kanonisten)* unterscheidungsweise befinden und nach ihrem Ermessen es anstellen. Denn nicht die Zeit ist es, was das Wohlgefällige der Busse ausmacht, sondern der Eifer des Wandels, die Willfährigkeit und die Art der Bekehrung. Diese sämtlichen Momente mögen sie je nach den jeweiligen Fällen in Anschlag bringen, und darnach in entsprechendem Verhältnisse zu kürzen und zu verlängern lernen, und es sei gültig nach dem Willen unseres Herrn Jesu Christi.

* Unter *Regeler*, arm. ուղղիչ, ist verstanden der Kanonist. Entsprechend steht statt des im vorliegenden Kapitel mehrfach gebrauchten *kanonel* կանոնել, eigtl. ‚kanonisieren', das dieses griechische Lehnwort übersetzende armenische ուղղել ‚richten', als technischer Terminus für das kanonische Richten oder Massregeln, gr. κανονίζειν.

Die in vorstehender Satzung niedergelegte Mechithar'sche Lehre vom Eide lässt sich auf folgende Grundsätze zurückführen:

1). Der Eid ist von Rechtswegen und grundsätzlich nicht erlaubt.

2). Zur Notwendigkeit wird er im Beweisverfahren in Ermangelung anderer Beweismittel.

3). Aber auch da, wo er notgedrungen als Beweismittel sich aufdrängt, ist er zu beschränken auf wichtige Fälle; in Streitsachen, wo es sich um einen geringen Betrag (an Wert unter 10 Dahekan) handelt, hat der Eidespflichtige sich durch einen Lösepreis vom Eide loszukaufen.

4). Jede Eidesleistung zieht, insofern als Übertretung eines Verbotes Christi, kanonische Busse nach sich.

Wir beschränken uns im folgenden darauf die Hauptzüge des Eidesbeweises, wie er sich auf Grund der vorstehenden Prinzipien gestaltet, aufzuführen.

1. Gültigkeit des Eides

Zur Gültigkeit des Eides werden von dem Schwörenden folgende Eigenschaften erfordert:

a) Innere Überzeugung von der Wahrheit des zu beschwörenden Gegenstandes. Meineid ist ungültig und wird mit geistlichen Strafmitteln geahndet.

b) Freiheit von Zwang bezw. Dispositionsbefugnis über seine Person. Daher sind vom Eide ausgeschlossen: Büssende, Geistliche, Unmündige.

c) Volljährigkeit. Der mündige Minderjährige ist nicht fähig zur Eidesleistung.

d) Geistige und körperliche Normalität. Ausgeschlossen sind deshalb: Kranke, Greise sowie Hochschwangere und Wöchnerinnen.

e) Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit. Daher werden Zöllner, Trunkenbolde und insgemein Sünder als unfähig bezeichnet *.

Hiernach sind auch Weiber zur Eidesleistung befähigt, analog wie nach hellenischem Rechte **. Nach Mechithar'scher Darstellung ist dies freilich nicht klar ausgesprochen, vielmehr neigt Mechithars' Auffassung nach der Richtung ihrer Nichtfähigkeit, indem er eine Anzahl von Momenten aufzählt, wodurch die Frauen zur Eidesleistung unfähig werden, die aber, mit Ausnahme des einzigen Momentes der Schwangerschaft, keineswegs den Weibern besonders eigen sind, sondern als allgemeine Ausschliessungsgründe gelten: Unmündigkeit, Greisenalter, Nonnen- und Büsserstand. Offenbar verrät sich hier Beeinflussung durch das semitische Rezeptionsrecht, welches wirklich die Weiber grundsätzlich vom Eide auschliesst ***. Ein weiteres Moment, von dem sich die Mechithar'sche Darstellung beeinflusst zeigt, ist das kanonische. Nach Dat. sind vom Eide ausgeschlossen: *a)* Unmündige, *b)* Greise, *c)* Kranke, *d)* Büssende, *e)* Frauen in gewissen Umständen, *f)* Zöllner, Trunkenbolde und Sünder, *g)* Geistliche. Die Ausschliessung von Rubrik b, c und d wird durch Gründe der kanonischen Poenitenzialökonomie motiviert, was offenbar Mechithar'sche Zutat ist und der landläufigen Anschauung fremd war.

Für sämtliche der genannten Klassen, die, sei es prinzipiell oder accidentell, von der Eidesleistung ausgeschlossen sind, gilt der Grundsatz der Vertretungsfähigkeit. Als berufene Vertreter in der Eidesleistung werden nur die Verwandten oder Nächtstangehörigen bezeichnet.

---

* Dieselbe Übung ist dem moslemischen und dem talmudischen Rechte gemein. Nach mohammedanischem Rechte wird ausdrücklich als ungültig genannt der Eid eines Trunkenen (Tornauw p. 186 ff); ebenso nach dem Talmud, der auch Mäuthner und Viehhirten für unfähig zur Eidesleistung und Zeugnislegung erklärt, weil sie gewöhnlich auf Unrecht sinnen (Choš. Mišp. 34, 13. 14).

** Vgl. Meier-Schömann Attischer Prozess IV 8.

*** Vgl. Bloch Civilpr.; Tornauw. p. 186 ff.



2. Form des Eides

Der Eid wird regelmässig durch besonderes richterliches Urteil auferlegt. Er wird bei einem heiligen Gegenstand * geleistet und soll nach kanonischer Vorschrift stets unter Anrufung Gottes geschehen. Diese kanonische Vorschrift war jedoch in der Gerichtspraxis nicht als allgemein bindende erachtet und befolgt, wie aus Dat. deutlich hervorgeht. An den Gerichten waren von jeher zwei Arten von Eid in Übung: der Bekennungseid und der Leugnungs- oder Verleugnungseid. Nach Mechithar'scher Beschreibung ist Bekennungseid « derjenige, zu welchem man die Hand auf Kreutz oder Evangelium oder Kirche legt und Gott den Allwisser anruft ». Der Leugnungseid geschieht in seiner gewöhnlichen Form ebenfalls wie jener bei Anfassung eines heiligen Gegenstandes; es fehlt ihm jedoch das zweite Moment, das der Anrufung des allwissenden Gottes, an dessen Stelle eine Leugnung, Verwünschung, Herabrufung eines Fluches oder dgl. tritt. Dies ist die christianisierte Form des Leugnungseides. Daneben besteht derselbe noch in mehreren anderen Typen, die sämtlich mehr oder weniger deutlich heidnischen Ursprung verraten und zum Teil sich als Überreste des ehemaligen Ordalienwesens bekunden. In diesem seinen heidnischen Ursprunge liegt der Grund dafür, dass nach Mechithar'scher Kanonsatzung dieser Eid verworfen wird. Nicht sowohl das Fehlen der Anrufung Gottes ist es, was diese Eidesform, auch in ihrem christianisierten Typus als verdammenswerte erscheinen liess; der wahre Grund liegt im Wesen und innersten Keime der Sache selbst. Wir haben uns nämlich die Entwickelung des Eidesrechts so zu denken, dass der sog. Bekennungseid ein dem ursprünglichen Rechte fremdes Produkt des semitischen Rezeptionsrechts darstellt, entstanden im Gefolge der Aufnahme des Christentums. Der Leugnungseid dagegen ist die Fortsetzung des ursprünglichen nationalen Eidinstituts in seiner doppelten Form: *a)* die christianisierte Form desselben ist eine Modifizierung des heidnisch-armenischen Gerichtseides; *b)* die andere Form, die der symbolischen Eidestypen, enthält Überreste des Ordalienwesens. Dieser sogenannte Leugnungseid nun, der sich mit merkwürdiger Zähigkeit bis in die Gegenwart in der armenischen Rechtssitte erhalten hat **, mochte ent-

---

* Analog wie nach talmudischem Rechte, wonach der Schwur bei einem heiligen Gegenstande, Pentateuch oder Philacterien, abgelegt werden muss. Vgl. Blumenstein Eidesarten S. 4 ff.

** Über sein Fortbestehen in der heutigen Rechtssitte erhalten wir verbürgte Nachricht aus Vardapet Bastamiantz' diesbezüglicher Mitteilung in Dat. Prol. p. 172 ss. Im Anschluss an die von Mechithar angeführten Formen des Leugnungseides, die nicht für eine erschöpfende Aufzählung, sondern nur als vereinzelte aus mehreren herausgegriffene Fälle aufzufassen und auf heidnische Gewohnheiten zuruckzuführen seien, führt Bastamiantz hierüber folgendes aus: « Einige [dieser Formen des Verleugnungseides] bestehen bis zur Gegenwart im Volke fort, so zum Beispiel das Lichterlöschen: bei Befangensein in irgend einem Streitfalle, für den man den Richter nicht angehen will, zündet der eine von den Widersachern in der Kirche eine Kerze an, welche dann der andere durch Blasen auslöscht. Mir erzählten Greise, dass in Tiflis zur Zeit des grusinischen Königtums die Armenier sehr häufig ihre Streitigkeiten, als zum Beispiel die materiellen Forderungen, durch den Eid beilegten. Die zu vereidigende Person legte weisse Gewänder an, und, in der Hand eine brennende Kerze haltend, betrat sie die Kirche unter Glockenläuten; dort, unter Auflegung der rechten Hand auf Kreuz und Evangelium, sprach sie die Eidesworte, zum Beispiel: "*Gott soll mich strafen, wenn ich falsch spreche...*" u. s. w.; worauf unter Abküssung des Kreuzes und Evangeliums, Betreffender die brennende Kerze auslöschte. Ebenso hat sich bis auf heute jene Eidesform erhalten, nach welcher beide Widersacher an die Kirche herantreten, wo dann der eine von ihnen unter Auflegen der Hand an die Kirchenmauer oder an die Kirchentüre die Eidesworte spricht und nachher die Stelle der Handauflegung küsst. Das Kerzenlöschen muss ein Überbleibsel aus der Zeit des Heidentums sein, als nach dem Feuerkult es für sündhaft galt Feuerbrand, Flamme, Wachslicht u. s. w. zu löschen. Wie es scheint, fand diese Art von Eid auch in Griechenland statt, da Basilius von Caesarea in seinen Kanones den Eid des Kerzenlöschens verbietet durch die Bestimmung: "*Der Priester lasse niemand zum Eide in der Kirche zu unter keiner Bedingung, noch auch zum Lichterlöschen und Verleugnen. Der freventlich Zuwiderhandelnde aber soll den*

sprechend seiner Natur eines in christliche Zeit hineinragenden heidnischen Kultdenkmals, der christlichen Geistlichkeit als ein Symbol des alten Götterkultus erscheinen. Dass dies nicht eine leere Vermutung ist, folgt schon aus der Bezeichnung dieser Eidesform: als Eid der *Verleugnung* wird er bewussterweise dem Eide des *Bekenntnisses* gegenübergestellt. Den Ausdruck « Verleugnung » will allerdings Mechithar aus der Formel gedeutet wissen, durch welche die Leistung desselben geschieht; allein diese Deutung ist offensichtlich eine gezwungene, notdürftige. Die Terminologie ist historisch, wie sie entstanden, zu erklären: Eid der Verleugnung wurde derselbe von christlichem Standpunkte aus genannt, insofern in ihm heidnische Kultsymbole weiterlebten, die den Leister eines derartigen Eides als Verleugner des Glaubens erscheinen lassen mochten. Als heidnischer Eid wird er deshalb auch noch in späterer Zeit gegenüber dem christlichen Eid des « Bekenntnisses » gefühlt.

Gleichwohl vermochte die kanonischerseits erfolgende Bekämpfung diesen Eid nicht aus der Übung zu verdrängen. Wenn in der Mechithar'schen Darstellung es heisst, es werde von keinem Richter dieser Eid auferlegt, so bezieht sich dies zunächst beschränktermassen auf die bischöflichen Gerichte und besagt keineswegs die Nichtüblichkeit des Leugnungseides. Vielmehr ersehen wir aus andern Stellen derselben Satzung, dass diese Eidesform eine an armenischen sowohl wie Fremdengerichten allgemein bräuchliche war, und, was hier besonders hervorzuheben ist, in ihrer Gültigkeit keineswegs angezweifelt wurde. So bedeutet denn auch die Mechithar'sche Beanstandung dieses Instituts keine peremtorisch-juristische Verwerfung sondern lediglich eine kanonische Missbilligung. Daher denn auch die schonende, vorsichtige Formulierung: « Wenn nun also jemand schwören will, so sei es der Bekennungseid und nicht der Eid der Leugnung, welcher schlechthin von keinem geschworen werden soll; dies sage ich im Sinne einer Beratung, nicht aber eines Befehles ». Demgemäss beschränkt sich derselbe darauf, die kanonische Busse für diese Art der Eidesleistung zu verschärfen.

3. HANDHABUNG DES BEWEISMITTELS DES EIDES

Das Beweisverfahren durch den Eid, das, nach dem vorhin gesagten, in Ermangelung von Zeugen eintritt, gestaltet sich folgendermassen.

Können weder Kläger noch Beklagter Zeugen produzieren, so wird dem Beklagten der Eid übertragen zur Beschwörung der Unrechtmässigkeit der Klage. Schwört er, so wird die Sache zu seinen Gunsten entschieden: schwört er nicht, so kann er entweder dem Kläger den Eid zuschieben oder einfach von demselben zurücktreten. In letzterem Falle entscheidet sich die Sache für den Kläger. Im andern Falle, wo dem Kläger der Eid überlassen wird, gilt: leistet dieser den zugeschobenen Eid, so ist seine Klage erwiesen; lehnt er denselben ab, so muss er seine Klage gänzlich fallen lassen, und erfolgt die Entscheidung für den Beklagten.

» *Kreutzigern Christi beigezählt sein*„. (Kodex Etschm. N. 761, Kanon 854). Was ferner die Sitte betrifft, » zwei Kreise auf den Boden zu zeichnen und von dem einen in den andern überzugehen, so ist diese not- » wendigerweise wohl gleichfalls aus heidnischen Jahrhunderten überkommen; diese Form des Eides » hat sich erhalten bis auf heute unter den an verschiedenen Orten Armeniens sesshaften Jeziden. Ebenso » ist der Brauch des Hundeschwanzfassens an vielen Orten noch vorhanden ».

Das hier über die Jeziden bezüglich der Beschwörung durch Kreise Gesagte erhalten wir bestätigt durch die Aussage einiger armenischen Mechitharisten von St. Lazzaro. Von derselben Seite wird uns weiter mitgeteilt, dass noch in der Gegenwart als Verwünschungsformeln in Armenien (zunächst in dem Bezirke von Musch) folgende geläufig sind: *մուխդ մարի* “ *Dein Rauch schwinde!* „ *ճրագդ անցնի* “ *dein Licht gehe aus!* „ Diese Formeln sind in Zusammenhang zu bringen mit der von Mechithar beschriebenen Beschwörungsform und erklären sich, wie diese, aus den religiösen Anschauungen des heidnischen Feuerkultes.

Aussergewöhnlicherweise kann dem Kläger. anstatt dem Beklagten, der Eid zuerkannt werden. Dieses ausserordentliche Beweisverfahren hat dann platzzugreifen, wenn die Wahrhaftigkeit des Klägers notorisch und ausser Zweifel steht, so dass der Verdacht der Leistung eines Meineids ausgeschlossen ist. Das Verfahren ist in diesem Fall das umgekehrte von dem auf dem Prinzipe des Reinigungseides beruhenden: wenn Kläger den ihm zustehenden Eid der Bestätigung ablehnt und dem Beklagten den Schwur anschiebt, ist Beklagter zu einer Zurückschiebung nicht berechtigt, sondern macht durch Recusierung die Berechtigung der Klage kund.

Ob und inwieweit ein Ergänzungseid bei mangelhafter Produzierung von Zeugen in Übung ist, wird nicht ausdrücklich erwähnt. Auf das Vorhandensein eines solchen ist jedoch zu schliessen teils aus dem allgemeinen Geiste des Beweisverfahrens, teils aus mehreren versteckten Andeutungen, so zumal aus Dat. II 102, wo der Grundsatz der Ergängungsfähigkeit des Zeugenschaft durch den Eid ausgesprochen wird.

Wie sich im Strafprozess das Eidesverfahren gestaltet, ist bereits oben in Kap. II in seinen Hauptzügen dargestellt worden und ist für die Einzelheiten aus dem soeben in Betreff des Civilverfahrens Gesagten zu ergänzen.

Schliesslich ist noch als allgemeiner das Eidesverfahren beherrschender Grundsatz dieser festzustellen: die Eidesleistung hat erst auf besondern Richterspruch hin, der ihn der Partei eigens auferlegt, zu erfolgen.

4. ANWENDUNGSGEBIET DES GERICHTLICHEN EIDES

1. Nach der Darstellung des vorigen Artikels erscheint der Eid als gerichtliches Beweismittel lediglich in sekundärer, subsidiärer Funktion. Entscheidung von Streitigkeiten durch zugeschobenen Haupteid ist nicht üblich. Die Eidesdelation ist auf solche Fälle beschränkt, wo es an andern Beweismitteln fehlt.

Die analoge Übung herrscht bekanntlich auch im byzantinisch-griechischen Recht derselben mittelalterlichen Periode. Besonders ist es das Prozessrecht, wie es zur Zeit der isaurischen Kaiser in Übung kommt und in Ecloga sowie den kaiserlichen Novellen sich äussert, das in dieser Beziehung eine auffallende Verwandtschaft mit dem unsrigen zeigt. Diese Seite des byzantinischen Rechts ist auf Grund von Peira LXIX 2, Coll. IV, Nov. 45 und anderen Stellen von Zachariae in seiner Geschichte des Byzant. Rechtes gebührlich beleuchtet. Für uns gewinnt in dieser Beziehung eigenes Interesse und Bedeutung die Novelle der Kaiserin Irene (797–802) *de testium juramento* [Coll. I Nov. 27], die nicht nur dieselben Prinzipien über Eid vertritt wie der Armenier, sondern nachweisbar auch, wenn auch vielleicht nur mittelbar, als Quelle die Mechitharsche Darstellung vom Eide beeinflusst hat. « Diese merkwürdige Novelle, heisst es in Zachariae's vorzitiertem Werke, geht davon aus, dass der Herr und Heiland sowie die Apostel und Kirchenväter das Schwören überhaupt untersagt hätten, und dass es daher verwerflich sei Rechtsstreitigkeiten durch Eide zu entscheiden. Von dieser Ansicht ausgehend reformiert sie hauptsächlich Justinians Nov. XCIII über Abfassung und Beweiskraft der συμβόλαια, indem sie die dort geforderten oder nachgelassenen Eide beseitigt, dagegen die Zahl der erforderlichen Zeugen erhöht (Zachar. § 66, p. 291). Einen eigentlichen Zeugeneid verwirft diese Novelle, in Übereinstimmung mit dem armenischen Recht; wie nach armenischer Übung, so gilt auch hier der Satz, dass durch Einstimmigkeit der Zeugnisse die Sache entschieden ist. Eine nachträgliche Beteuerung unter Anrufung Gottes soll an Eidesstelle die Wahrhaftigkeit des Zeugnisses bestätigen; und zwar wird diese nach abgelegter Aussage erfolgende Zeugenversicherung in direkten Gegensatz zu dem justinianischen feierlichen Zeugeneid gebracht, und wird ihr keineswegs die Bedeutung eines Zeugeneides beigemessen *.

* Coll. I Nov. 27 c. 1. 2. Analog hält es auch Ecl. XIV 5.



Die hier vorkommenden auffallenden Übereinstimmungen mit dem armenischen Rechte mögen zum Teil auf Urverwandtschaft beruhen, insofern das byzantinische Recht der Isaurerperiode auf griechisches Gewohnheitsrecht zurückgeht, das griechische Landrecht aber, wie wir mehrfach beobachten konnten, bedeutende Ähnlichkeit mit dem armenischen Rechte aufweist. Zum Teil jedoch beruhen sie auf direkter Entlehnung, wie dies deutlich aus einer Vergleichung des Schlussparagraphen der fraglichen Irene–Novelle mit dem entsprechenden Mechithars' schen Rechte hervorgeht. Dieser Schlussparagraph lautet:

Ταῦτα κρατείτωσαν καὶ ἐν ταῖς ἔξω πόλεσι καὶ ἐπαρχίαις· ἄνευ μέντοι τῶν ὁροθεσίων· ταύτας γὰρ τὰς φιλονεικίας θεσπίζομεν λύεσθαι βασταζομένων τῶν ἁγίων εὐαγγελίων ἢ καὶ τοῦ τιμίου σταυροῦ παρὰ τῶν διοριζόντων μαρτύρων, καθὼς καὶ ἕως τοῦ νῦν ἐκράτησεν ἡ συνήθεια, προδήλως μὴ ὀμνυόντων αὐτῶν, ποιούντων δὲ ἀσφαλῶς ἔγγραφα ὡς προείρηται.

Letzterer Fall betreffend die Grenzstreitigkeiten wird nach der allgemeinen Regel dieser Novelle, wie jegliche andere strittige Sache, nicht durch zugeschobenen Haupteid, sondern durch Zeugen entschieden. Der Unterschied von dem allgemeinen Normalverfahren besteht darin, dass hier an Stelle der nachträglichen Wahrheitsbeteuerung der Zeugenaussage eine symbolische Handlung, die Aufhebung des Kreutzes oder des Evangelienbuches tritt, zur Beglaubigung des Zeugnisses.

Mechithar Gosch nun, der offenbar auf diese Novellenbestimmung im 102. Kapitel der Datastanagirk' T. II, das dasselbe Thema betrifft, Bezug nimmt, deutet dieselbe in abweichendem Sinne, indem er die blosse symbolische Handlung schon als mit dem Schwure gleichbedeutend auffasst. In der Hauptsache stimmt zwar auch der Armenier mit der Novelle überein: die Grenzstreitigkeit ist durch Zeugen, nicht durch Haupteid zu entscheiden. Sonderbar ist indessen die Begründung und Weiterausführung dieses Satzes bei dem Armenier. Seine Bestimmung, die sich an ein Kanonstatut, nämlich den 33. sog. Thaddäus–Kanon, anknüpft, lautet:

Dat. II 102: « *Rechtssatzung betreffend die Grenzverschieber.*

« *Frage: In Betreff dessen, der das Grenzgebiet des Nachbars an sich reisst, wie ist's hier-*
» *mit zu halten?*

» *Antwort: Gemäss der von Moses im Gesetze auf göttlichen Befehlt hin gegebenen diesbe-*
» *züglichen Vorschrift* [Deut. 27, 17]: *es komme herab der Fluch über ihre Häupter und ver-*
» *flucht soll ein solcher sein in Leben und Tode.*

» *Wenn nun ein Streit betreffend Grundstücke ist, so werde er durch Zeugen geschlichtet,*
» *denn dieses Verfahren halte ich für zuverlässiger als die Erhebung von Kreutz und Evan-*
» *gelium eines Einzigen *; weil hierdurch oftmals Täuschung vorkommt, und weil ein solcher*
» *Eid von der Art ist, wie er nicht gestattet ist* [*laut Dat. Einltg.*] **. *Wenn indes auf solche Weise*
» *die Sachentscheidung erfolgt, so möge als erster Zeuge der Kreutzerheber, als zweiter der Eid*
» *desselben gelten, womit die gesetzliche Anzahl von zwei* [*Zeugen*] *erreicht ist* ».

Der Schlusssatz versucht der Forderung der Zeugenentscheidung auch für den Fall gerecht zu werden, wo in Ermangelung solcher die Sache notwendigerweise auf den Eid ge-

---

* Die entsprechende Bestimmung des Kilikischen Kodex in § 143 lautet: « *Des weitern gibt das Gesetz den Bescheid, dass es besser sei, einen solchen zu erhaschen* (eigtl. *jagen*) *und zu beseitigen, als es auf die Eidesablegung auf Kreutz und Evangelium ankommen zu lassen* ». In dieser Fassung erkennen wir eine jüngere Textentstellung, die wohl eine bewusst unternommene ist und offenbar veranlasst ward durch die abweichende Stellung des Falles in Rb, da es sich hier nicht um einfache Grenzverrückung, sondern um Einfall oder Beutezug in fremdes Gebiet handelt. Unter Emendierung des überlieferten: *որ զայնպիսին լաւ է որսալ ու վերցնել* in *որ զայնպիսին լաւ է վկայիւ վերցնել* (oder auch *վկայեցնել* ‚vereidigen') ergibt sich als ursprüngliche, mit dem Mechithar'schen Original übereinstimmende Lesung diese: « dass er besser sei, eine derartige Sache *mittels Bezeugung zu erledigen* als es..... ».

** Es wäre dies eine Entscheidung auf Grund des zugeschobenen Haupteides. Dieser Typus des Eidbeweises ist aber, laut oben dargestellten Grundsatzes, aus der Prozessübung ausgeschlossen.

stellt bleibt. Für diesen Fall wird durch künstliche Interpretation die Person des Schwörenden nach ihren Einzelfunktionen im Eide in zwei Einheiten zerlegt: eine die symbolische Schwurhandlung vornehmende und eine zweite, die Eidesworte sprechende; aus diesen imaginären Einheiten werden die zwei obligatorischen Zeugen konstruiert. Zu vergleichen ist indessen auch das vorhin zu Ergänzungseid Bemerkte, wonach die Stelle sich auch im Sinne einer Gestattung dieser Eidesart als Ergänzungsfaktors der mangelhaften Zeugenproduktion deuten liesse *.

2). Aber selbst innerhalb des Gebietes, wo an sich und von Rechtswegen der Eidbeweis für zulässig und geboten erklärt wird, werden demselben für die Praxis Schranken gesetzt. Hier gilt der Satz: nur in wichtigen Sachen ist der Eid zuzulassen; in minderbedeutenden Streitsachen ist er zu vermeiden! Danach gestaltet sich die diesbezügliche Praxis im einzelnen folgendermassen.

a) In allen Sachen, deren strittiger Gegenstand die Werthöhe von 10 Dahekan nicht übersteigt, hat die bezogene Partei das Recht sich von dem ihr zwingend angeschobenen Eide zu lösen durch Zahlung einer Vergütungssumme im halben Betrage der Werthöhe des Streitgegenstandes an die Gegenpartei. Die Gegenpartei kann die Lösung von der Eidesleistung nicht recusieren. Es entspricht dies dem ebenso im mos.-talmudischen und moslemischen Prozesse vertretenen Grundsatze: Wer einen Eid zu leisten hat und nicht schwört, bezahlt. Es braucht deshalb jedoch keineswegs auf eine Übertragung der semitischen Gepflogenheit auf armenischen Boden geschlossen zu werden; denn auch anderwärts, in verwandten indogermanischen Rechten herrscht das Prinzip, dass Nichtleistung des Eides Schadenersatz oder Geldbusse nach sich zieht; so z. B. im hellenischen Rechte **. Daher kann recht wohl hier eine nationalarische Gewohnheit im armenischen Rechte vorliegen.

b) In Sachen mittlerer Schwere, deren Wert den Betrag von 10 Dahekan übersteigt, kann der Bezogene ein Recht der Lösung vom Schwure nicht durchsetzen gegen den Willen der Gegenpartei. In diesem Falle ist der Richter angehalten darauf hin zu wirken, dass der Widerstand der Gegenpartei gebrochen werde. Dies soll erreicht werden auf dem Wege der Fristenstellung und des Interlokuts. Das Verfahren soll so geleitet werden, dass auch in diesem Falle der auf strengrechtlichem Wege nicht durchzusetzenden Lösung von der Eidesleistung, dieselbe praktisch dennoch erreicht werde.

c) In jedem Falle darf der Richter den Eid erst dann durch Urteil zusprechen, nachdem er alle Mittel zur anderweitigen Beilegung des Rechtsstreites versucht hat.

5. SÜHNUNG DES EIDES

Zur Regelung des Sühnverfahrens für die Eidesleistung stellt Mechithar ein eigenes System von kanonischen Bussbestimmungen auf, das sich gegenüber dem rigoristischen Geiste der allgemeinen Kanonsatzung für diesen Gegenstand als eine im Sinne der Indulgenz geschaffene Reform darstellt. Die Grundsätze auf denen dieses System aufgebaut ist, sind folgende:

a) Jede Eidesleistung ohne Unterschied zieht kanonische Sühnung nach sich.

b) Das grössere oder geringere Mass der Sühnungsstrafe bestimmt sich je nach Gegenstand, Inhalt und Form des Eides.

c) Die Bussensätze regeln sich nach diesen Kategorien in folgender Abstufung:

α) Ordnungsmässige Eidesleistung: dreijährige Busse.

---

* Die bezügliche Stelle liesse nach einer Variantenlesung, vielleicht der ursprünglichen, auch diese Übersetzung zu: « *so soll zugleich einerseits Zeugnis durch einen Kreutzerheber, und andrerseits der Eid stattfinden* »; das heisst: Produzent hat ersatzweise anstatt des fehlenden einen Zeugen den Ergänzungseid zu leisten. — ** Meier-Schömann, Attischer Prozess IV 8.



β) Dem Gegenstand nach ordnungswidriger Eid, d. i. leichtfertige Eidesleitung in geringfügigen Sachen: Busse nach Ermessen des Vardapets zu bestimmen.

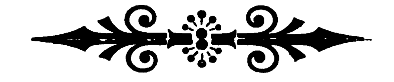
γ) Dem Inhalt nach ordnungswidriger Eid, d. i. Meineid: fünfjährige Busse.

δ) Der Form nach ordnungswidriger Eid, d. i. Leugnungseid: lebenslängliche Busse. Unter dasselbe Strafmass fällt auch die durch Kleriker oder Ordensgeistliche erfolgende Eidesleistung.

Die Zuerkennung der kanonischen Strafe steht der geistlichen Justizbehörde, dem Bischof oder Vardapet zu. Insbesondere werden die Vardapets für ermächtigt erklärt, je nach den einzelnen Fällen das Strafmass zu regulieren, wie denn denselben auch die Befugnis der Reduzierung bzw. eigenmächtigen Gestaltung des Strafmasses eingeräumt wird.

Über Exekution enthalten unsere Quellen nur wenige notdürftige Angaben, so z. B. über gerichtliche Beschlagnahme u. dgl., so dass es sich nicht verlohnt auf dieses Gebiet näher einzugehen. Überhaupt ist unsere Kenntnis des armenischen Gerichtswesens, trotz der weitschichtigen diesbezüglichen Einleitung des Mechithar'schen Rechtsbuchs, die in erster Linie die Quelle für unsere Kenntnis auf diesem Gebiete darstellt, eine lückenhafte. Dies mag zum Teil daher rühren, dass, allen Anzeichen nach, es überhaupt an einer rechtlich-klaren und festorganisierten Verfassung des Gerichtswesens gefehlt hat. Es wiederholt sich hier dasselbe, was wir auch auf dem Gebiete des gleichzeitigen byzantinischen Gerichtswesens beobachten: die stetigen politischen Umwälzungen des Landes, die Teilung zwischen geistlich-kanonischer und staatlicher Laienjustiz liessen es zu keiner festausgeprägten Entwickelung auf diesem Gebiete kommen. Daher manches Schwankende und Unsichere in der Gerichtsübung des armenischen Mittelalters, ein Zustand der Verwirrung, der durch den allgewaltigen Einfluss des Rezeptionsrechts und durch die im Lande ausserhalb der einheimischen Gerichte gepflegte moslemische Rechtsprechung noch verschlimmert wurde.

Dasselbe Rezeptionsrecht hat gerade auf diesem Gebiete des Prozesses eine fundamentale Umgestaltung bewirkt. Das armenische Gerichtsverfahren ist daher als Ganzes genommen dem moslemischen und grossenteils auch dem jüdisch-rabbinischen wesentlich ähnlich. Die ehemaligen Ordalien, Eideshelfer und dergleichen sind geschwunden; nur vereinzelte, allerdings unverkennbare Spuren sind geblieben, die auf die einst auch auf diesem Gebiete vorhanden gewesene indoarische Rechtsgemeinschaft hindeuten.





BEILAGEN



I. BELEGSTÜCKE

II. NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN



I. BELEGSTÜCKE

ZU KOMMENT. § 1 (p. 3 ff.)

Dat. II. 1: ***Gerichtssatzung betreffend die Könige und die ihrer Botmässigkeit Unterstehenden.***

An erster Stelle haben wir dargestellt das kirchliche Gericht (Dat. I) und haben dabei angeordnet die Satzung der Richter (Dat. Introd.) und die Renten und Einkünfte derselben (Dat. I, c. 1), da dieses Grundlage und Hauptsache ist.

An zweiter Stelle aber und im Anschluss an jenes werden wir das Gericht des Königs und der Fürsten und sämtlicher Laien zur Darstellung bringen [1].

Es ist jedoch zu wissen, dass König in oberstem Sinne Gott ist, die Menschen aber nur insofern als Namenträger, nicht als wirkliche. Könige [2] aber werden genannt diejenigen, die über ihre Völker herrschen und zugleich von fremden Tribut erheben oder, wenn dieses nicht stattfindet, doch nicht tributpflichtig sind [2].

[I]

Thronfolge und Vererbung der Domäne.

[1]

[§ 1] Wenn [3] der Fall vorliegt, dass der König Söhne und Töchter hat, so soll er gleichmässig und gerecht die Domäne des Königtums verteilen.

[§ 2] Und wiewohl eigentlich dem Erstgeborenen die Krone zugehört, so soll er doch den Geeigneten auf den Thron erheben als König.

[§ 3] Und solange Brüder von ihm vorhanden sind, sind seine Söhne nicht berechtigt das Königtum zu übernehmen; nach Ausscheidung der Brüder besteigen sodann die Söhne den Thron *.

---

* Bezüglich der Thronfolgeordnung seien hier die hierüber angestellen zutreffenden Bemerkungen des Herausgebers der Datastanagirk' angeführt:

« Chorenatzi erzählt (p. 81), dass Vagaršak I. seinen ersten Sohn Aršak bei sich als Thronerben und » Nachfolger behielt, während er seine übrigen Söhne ansiedelte in fremden Gauen, indem er ihnen deren » Verwaltung übertrug und ihnen ausserdem ein ausserordentliches Gedinge aus dem königl. Schatze bestellte. » Der Geschichtschreiber fügt hinzu: "Und es bestand dieses von da ab für die Zukunft zu Gesetz unter

---

1. Ven–489: Da wir an erster Stelle dargestellt haben den Losteil der Richter [489 *add*: und die Gerechtsame der Könige] und das Gericht derselben — denn die oberste Ehre und der Vorrang gebührt ihnen — werden wir nun an zweiter Stelle die Gerechtsame der Könige [489: der Richter] darstellen; denn, wiewohl wir keinen [König] haben, so haben wir doch aus Gründen der Wohlfügung im Plane unseres Werkes das Recht derselben dargestellt — 488–Sin: Da wir an erster Stelle dargestellt haben die Gerechtsame der Richter und die Gerichte der Bischöfe, denn der erste und oberste Rang gebührt ihnen, wollen wir als zweites die Gerichte der Könige darstellen,

2. *Die Definition fehlt bei Sippe* 488–Sin.

3. 488–Sin: Wenn der Fall eintritt, dass der König stirbt, und er hat Söhne und Töchter, so soll sein Vermögen gleichmässig geteilt, und dem ältesten das Königtum (=Krongut) gegeben werden; wer aber der geeignetste ist und der weiseste unter den Söhnen, der ist auf den Thron zu erheben. Wenn aber der König Brüder hat, so sollen diese den Thron einnehmen, solange solche vorhanden sind; nach Abgang der Brüder gelangen die Söhne zur Herrschaft, denn es ist nicht Rechtens, dass, solange Brüder am Leben sind, die Söhne den Thron besteigen, sondern erst nach dem Tode der Brüder. Und wenn eine

[§ 4] Und wenn er eine Tochter hat, erhebe er sie in den Nacharar-Stand mit ihrem Gemahle; die Hälfte eines Bruderteiles soll sie erhalten.

[§ 5] Wenn ferner durch Tod der König abgeht, und es ist von ihm ein Sohnessohn vorhanden und ein Tochtersohn, so wird Thronerbe der Sohnessohn, und nicht der Tochtersohn; so lange Sohnesnachkommen vorhanden sind, soll von den Abkömmlingen der Tochter keiner zur Nachfolge gelangen, wenn er aber dazu gelangt, so ist er Fremden gleich zu erachten.

Denn solches ist die Verfassung, die unser König Abgarios für das Königshaus der Perser angeordnet hat*. Auch hat der Patriarch Noah nebst den Söhnen auch der Tochter [1] ein Erblos gegeben, die Gegend des Südens, demgemäss auch Weiber herrschen über diese Gegenden; was auch Salomon einstens zugestand der Königin des Südens [3 Kön. 10, 1, Paralip. 9, 1] und der Herr tatsächlich bezeugt [Matth. 12, 42].

[§ 6] Die Erstgeburt jedoch wird ausgezeichnet durch vorzüglicheren Losteil am Krongut, welchen denn auch das Gesetz auf das doppelte Mass vorschreibt [Deut. 21, 17]: wiewohl daher der Tochter als solcher [nur] ein halbes Bruderlos gegeben wird, so gebührt ihr dennoch eine Bevorzugung insofern als Erstgeborener [2].

» den Arŝakuniern „. Richtig war es denn auch unter der Arŝakunier-Herrschaft in friedlichen Zeiten » stets der erstgeborene oder der ältere Sohn, der nach seines Vaters Tode auf den Thron folgte. Dieselbe » Ordnung blieb gewahrt auch in der Bagratiden-Periode, wiewohl jetzt häufiger davon abgewichen » wurde, dadurch dass die Brüder des verstorbenen Königs gewaltsamerweise dessen Söhnen ihr Recht » entrissen, wodurch zuweilen zwei oder drei Könige nebeneinander auftraten. Dieselbe Ordnung ward » schliesslich auch beobachtet zur Zeit des kurzlebigen Königtums der Rupeniden in Cilicien, wiewohl » auch hier nicht ohne Ausnahmen. Ausserdem galt als Regel, dass, wenn zu Lebzeiten des Königs dessen » ältester Sohn starb, mit Hinterlassung eines Sohnes, dieser als Erbe erachtet ward, und nach dem Tode » des Grossvaters dieser den Thron bestieg, nicht jedoch seine Vatersbrüder. Diese Regel war ebenfalls » dereinst von Vagarŝak festgesetzt worden, da er mit seinem ältesten Sohne Arŝak zugleich auch dessen » Sohn in seiner Nähe behielt, d. h. seinen Enkel Artaŝês. Aber auch diese Ordnung wurde zuweilen durch» brochen, indem die Oheime von väterlicher Seite, d. h. die Brüder des verstorbenen Thronerben, den Thron » zu usurpieren pflegten, zumal dann, wann der gesetzliche Erbe noch im Kindesalter stand.

» Demnach ist von geschichtlichem Standpunkte aus unrichtig die von unserem Autor bezüglich der » Thronfolgeordnung vertretene Ansicht, wenn er sagt dass, solange des König Brüder hat, seine Söhne » kein Recht auf den Thron haben. In diesem Falle macht sich uns in höherem Masse der Einfluss des » mohammedanischen Gesetzes und Gewohnheitsrechts auf Gosch fühlbar, kraft welcher bis auf heute » den mohammedanischen Autokraten, z. B. dem türkischen Sultan, nicht der Sohn sondern der älteste » Bruder nachfolgt. Was aber unseres Autors Wunsch betrifft, dass der Geeignete nachfolge, d. h. der » Würdige und Fähige, so ist diese Bestimmung ohne Zweifel aus patriotischen Gesichtspunkten veran» lasst, aus dem Grunde weil durch Verschuldung unfähiger Könige das Königtum der Bagratiden zu » Grunde gegangen war » (Bastam. Ed. Dat. p. 300). Vergl. in Betreff der Idee des Wahlkönigtums das unter Komment. Art. 3 Gesagte.

* Der geschichtliche Verweis bezieht sich auf die bei Moses von Choren im II. Buche überlieferten Angaben von der organisatorischen Tätigkeit des Königs Abgar. Die diesbezüglichen Stellen mögen hier auszugsweise folgen:

« Zur Regierung gelangt Abgar, Sohn Arŝam's, im zwanzigsten Jahre des Arŝavir, Königs der Perser. » Dieser hiess Abgaros, eigentlich *Avag-air* [hehrer Mann] wegen seiner hohen Milde und Weisheit, denen

---

Tochter von ihm vorhanden ist, so nehme diese mit ihrem Gatten ein halbes Bruderteil. Wenn durch Tod abgehen Könige und ihre Söhne, und es sind Sohnessöhne und Tochtersöhne vorhanden, so erben die Söhne des Sohnes den Thron und nicht die der Tochter etc.

1. 488- Sin: unter die Söhne und unter die Töchter — 2. *Überliefert ist nach* 490–92:...... so ist sie dennoch als König wie ein Erstgeborener; *nach* 489: Gebühr ist's, auch der Tochter die Hälfte eines Bruderloses zu geben; als König ist sie jedoch wie ein Erstgeborener. *Diese Lesarten mit dem sinnlosen* „als König" *sind philologisch und juristisch gleicherweise zu beanstanden. Die ursprüngliche, authentische Version gewinnen wir durch Abänderung des überlieferten* թագաւոր [thakavor] „als König" in հարկեւոր [hargevor] „bevorzugt," *bezw. Abänderung von* թագաւոր է *in* հարկեւորէ „er bevorzuge". *Auf dieser emendierten Fassung beruht die obige Textwiedergabe. Zu derselben stimmt übrigens auch Vers.* 488, 749: Gebühr ist dieses [*scil. die Bevorzugung der Erstgeburt*] auch für die Tochter, insofern als vorgeboren.

[2]

[§ 7] Sind aber Söhne nicht vorhanden, und es ist eine Tochter vorhanden, so verleihe er seine Krone der Tochter.

Zur Bestätigung dieses haben wir das Gesetzeszeugnis: « Wenn jemand stirbt, heisst es, und es ist eine Tochter da und kein Sohn, so gebe er dieser die Erbschaft ». [4 Mos. 27, 8] [1].

[§ 8] Und an einen Mann verheiratet, soll sie ihre Krone auf den Gatten zu übertragen befugt sein [2]; nach dessen Tode jedoch ist es mit ihren Nachkommen gleichwie mit Fremden zu halten.

Wenn jedoch hiergegen man einwenden möchte, wieso denn nach dem Typ der « *Gegenden des Südens* » dieselbe nicht befugt sein sollte selbst die Krone zu tragen, statt dieselbe auf den Gatten zu übertragen, so ist zu wissen, dass dort die Gewohnheit jene Übung vorzieht, hier aber nach Schriftrecht erachte ich diese für gültige.

[3]

[§ 9] Und wenn der König ein Testament errichtet, so soll zu seinen Lebzeiten er befugt sein, hieran Abänderungen zu treffen nach Gebühr — denn das Testament wird rechtsgültig nach dem Tode, gemäss dem Apostelausspruche [Hebr. 9, 17] — gleichwie König Konstantin durch Testament in das Königtum einsetzte seine Söhne. Und die Gebietsgrenzen sind durch Berge und Flüsse von ihm zu bestimmen und durch Säulen, nach Sitte der ersten Könige *.

[§ 10] Und wenn durchaus kein Erbe aus dem Geschlechte der Väter vorhanden ist [3], so sei er berechtigt, seine Krone an einen Fremden zu vergeben, in Abweichung von der Normalübung, nach dem Beispiele des Sohnes des Inderkönigs und Alexanders des Macedoniers, und jegliche übrige Verfügung dem Herrn anheimgestellt zu lassen.

[§ 11] Wenn [4] aber aus dem Hause seines Vaters Erben vorhanden sind, welche nahverwandte sind, so sollen diese es sein [die das Erbe des Königtums antreten].

» auch sein Lebensalter entsprach. Unvermögend diesen Namen richtig auszusprechen, nannten die Griechen » und die Syrer ihn Abgarios ».... (Mos. Chor. II 26).

« Als Abgar nach dem Osten gezogen, fand er auf dem Throne der Perser den Artašês, Sohn des » Aršavir, und im Streite mit ihm liegend seine Brüder. Jener nämlich beanspruchte kraft Geschlechts- » erbfolge über sie zu herrschen, während diese hiermit nicht einverstanden waren. Als sie nun deshalb » von Artašês belagert und in Todesbedrängnis versetzt waren, entstanden zahlreiche Parteispaltungen » und Zwistigkeiten unter dem Heere und dem übrigen Teile der Nation. König Aršavir hatte nämlich » drei Söhne und eine Tochter: der erste, eben derselbe Artašês, der zweite Karên, der dritte Surên, » und deren Schwester, Košm mit Namen geheissen, zur Gemahlin des Heerführers aller Arier vom Vater » erhoben. Abgar nun, nachdem er durch seine Vermittelung sie zum Frieden bewogen, traf zwischen » den sämtlichen ein Abkommen auf Grund von Bestimmungen folgenden Sinnes: das Königtum soll » gehören dem Artašês mit seinen Abkömmlingen, gemäss seiner diesbezüglichen Beanspruchung; die » Brüder aber, genannt Pahlav, nach dem Namen ihrer Stadt und ihres Landes, eines grossen und » fruchtbaren, sollen an Rang und Machtstellung über alle Satrapieen der Perser erhoben sein, in ihrer » Eigenschaft nämlich von Sprösslingen königlichen Geblüts. Auf Grund zwischen ihnen abgeschlossener » eidlichen Vereinbarung wird bestimmt, dass im Falle des Erlöschens des Geschlechtes des Artašês in » männlicher Linie (eigtl. ‚in den Jünglingen'), jene zur Nachfolge auf den Königsthron gelangen. Ferner, » dass ausserhalb seines, des herrschenden Königsgeschlechtes, drei verschiedene Geschlechter aus jenen » zu bilden seien, mit folgender Benennung: Karên-Pahlav, Surên-Pahlav, und bezüglich der Schwester, » Aspahapet-Pahlav, letzterer Name nach dem Hausfürstentitel des Gemahles näher bestimmt........ Nach » solchermassen durch ihn angeordneter Verfassung, und nachdem er eine Vertragsurkunde für sich mit- » genommen, kehrte Abgar zurück »... (Mos. Chor. II 28).

* Vergleiche hierzu die Bestimmung Dat. II 129 « betreffend die Grenzen: die Grenzen der Gaue sollen nach Bergen und Flüssen und durch Marksäulen festgesetzt werden; desgleichen auch die der Dorfgemarkungen » [Komment. p. 206]. Mit der " *Sitte der ersten Könige* „ wird angespielt auf Mos. Choren. II 56, III 77. Näheres s. u. *Nachträge zu Eigentum p. 206.*

---

1. 489 *add.* und sie nehme einen Gatten — 2. Sin. Kar: Und wenn er seine Krone nimmt und sie ihr verleiht, so liegt dies in seiner Gewalt.

3. 488-749 *add.* bis zum vierten Geschlechte — Sin: Und wenn durchaus keine Erben vorhanden sind, so komme es an die Väter [!] bis zum vierten Geschlecht. — 4. §§ 11-12 > 488-Sin.



[§ 12] Beim Vorhandensein von Söhnen, halte er den einen von ihnen ständig bei sich und setze diesen einen als den zuständigen zu Erben ein, während er den übrigen in der Ferne Wohnsitze anzuweisen hat, nach derselben Gewohnheit, die auch schon unsere ersten Könige geübt haben *.

[§ 13] Vorstehendes soll zu Recht und Gesetz gelten nach den einzelnen Bestimmungen für sämtliche Fürsten und Freien (Adeligen) zugleich [1]. Insofern es jedoch die Thronfolge betrifft, soll es nicht stattgreifen ohne die Ermächtigung des Patriarchen.

[II]

Hoheitsrechte (Regalien)

[§ 14] Wenn er Stadt und Burg erbaut, oder Landesschätzung anstellt, und wenn er Gold- und Silbermünze prägt, so soll er hierzu Gewalt haben kraft Gesetzesrechtes [2]. Fürsten [*Išhan's*] aber steht es von rechtswegen nicht zu Gold- und Silbermünze zu schlagen; will einer derselben solche schlagen, so hat es unter Ermächtigung seitens des Königs stattzufinden.

[§ 15] Ebenso soll die Erbauung von Städten, Burgen und Brücken über die Hauptströme den Königen zustehen, die Errichtung von Spitälern und Herbergen dagegen auch denjenigen, die ihrer, der Könige Botmässigkeit unterstellt sind. [3]

[§ 16] Fürsten dürfen die Kleidung der Könige nicht anlegen, bevor diese dieselbe erlauben oder ihnen zur Auszeichnung verleihen.

[§ 17] Vor dem Könige sollen die hohen Fürsten nicht sitzen, ausser wenn er es gestattet.

[§ 18] An der Tafel des Königs soll ausser dem Patriarchen niemand speisen, es sei denn mit dessen Bewilligung. Am Königshofe aber soll kraft eigener Machtbefugnis es dem Patriarchen freistehen zu sitzen, nicht jedoch ebenso dem Könige im Hause des Patriarchen.

[III]

Verpflichtung zu gesetzmässigem Wandel

[§ 19] Unstatthaft ist es für einen christgläubigen König nach Sitte heidnischer Könige mit Buhlerinnen zu leben, sondern gesetzmässig sei er, in ordentlicher Ehe, denn er hat Gewalt auf gleicher Stufe mit dem Patriarchen am Altare zu stehen **; [4] sondern er ahme hierin nach dem Vorbilde der frommen

---

* Die hier zur Gewährschaft angezogene « *Gewohnheit, die unsere ersten Könige geübt haben* », reicht zurück auf den Arsazidenkönig Vaġaršak I., dessen diesbezügliche Anordnung vom Historiker Moses Chorenatzi folgenderweise beschrieben wird:

« Da er [Vaġaršak] viele Söhne hatte, hielt er es nicht für angebracht, dass sämtliche bei ihm in » Mycbin [Nisibis] blieben. Deshalb entsandte er sie Wohnsitz zu nehmen in dem Gaue Hašteank‘, in dessen » Grenztale, das ausserhalb von Taraun liegt, mit Überlassung an dieselben von sämtlichen Siedelungen, » nebst Zugabe von eigenen Einkünften und Gedingen, die aus dem Kronfiskus ihnen bestellt wurden. » Und nur seinen erstgeborenen Sohn, Aršak mit Namen, behält er bei sich zum Zweck der Thronfolge, » nebst dem Sohne desselben, den er Artašês nannte und sehr liebte; denn es war der Knabe wahrhaft » anmutig und von starkem Körperbau, angelegt dazu, in den ihn betrachtenden die Meinung zu er- » wecken als reiften ihn ihm Heldentaten heran. Und es galt von nun ab und für die Zukunft dieses » zu Gesetz unter den Aršakuniern: dass der eine Sohn bei dem Könige residiere, um Thronfolger zu » sein im Königtume, und dass die übrigen Söhne und Töchter in das Gebiet von Hašteank‘ abgehen, in » ihr Stammerbe » (Mos. Chor. II 8). Nach weiteren Mitteilungen desselben Historikers sollen hierzu nachträglich noch andere Territorien, nämlich Aɫiovit und Ar̄berani hinzugekommen sein. Vgl. ibid. II 61, III 22. An letzterer Stelle heisst es: « Denn es bestand die Gewohnheit, dass der König allein in Ai- » rarat wohnte mit nur einem Sohne, der als Nachfolger des Königs bei ihm gehalten wurde, und dass » die anderen Aršakunier in den Gauen Hašteank‘, Aɫiovit und Ar̄berani Wohnsitz hatten, mit Einkünften » und Gedingen aus dem Kronfiskus » (Choren. III 22). Vgl. hierzu auch Hübschmann Die altarmenischen Ortsnamen p. 292.

** Der König nimmt hier eine ähnliche Stellung gegenüber dem Patriarchen ein, wie im byzantinischen Reiche. Auch in Byzanz hatte der Herrscher das Recht des Betretens des Altarchores.

---

1. Vorstehendes...... zugleich] > 488-Sin. — 2. 488-Sin.: so tue er es mit eigener Willensbestimmung nach dem Gesetze — 3. 489: die Errichtung von Hospizen, Herbergen u. dgl. hat mit königlicher Ermächtigung zu geschehen — *Nach 488. 749. Sin. Kar. lautet der* § 15: Ebenso auch Brücken über grosse Gewässer zu bauen sei Sache der Könige. — 4. 488-Sin.: den Altar zu besteigen.



Könige Osias und Ezechias und desgleichen demjenigen des David, des Konstantin, des Theodosius [1], des Tiridates und anderer ihresgleichen *[2].

[§ 20] Auf gesetzlichem Wege soll wandeln in allen Dingen und Werken ein gläubiger [3] König.

[IV]

Der König als Heerführer (Militärimperium)

[§ 21] Wenn er [4] sich im Kriege gegen die Ungläubigen befindet, notgedrungen, so soll, nachdem seine Waffen die Oberhand gewonnen haben, er ein weiteres Gemetzel nicht anstellen lassen, ausser wenn die Ursache des Krieges von Seiten der Ungläubigen herrührt [5].

[§ 22] Und wenn er eine Stadt der Ungläubigen belagert [6], so soll er sie zuvörderst zum Frieden aufrufen [Deuteron. 20, 10–13], ein erstes, zweites und drittes [7] Mal.

[§ 23] Wenn sie darnach sich nicht ergeben wollen und er sie mit Waffengewalt einnimmt, so soll er nach Niedermachung der Widerstandleistenden [8] die übrigen unter Zinspflicht nehmen.

[§ 24] Wenn sie sich aber freiwillig übergeben, so sind sie im übrigen der Zinspflicht zu unterwerfen, nicht aber nach Köpfen [9].

[§ 25] Untersagt ist das Fällen der Baumstämme bei Belagerung einer Stadt, insoweit es Fruchtbäume sind [Deuteron. 20, 19].

[V]

Der König als Träger der staatlichen Strafgewalt (Kriminalimperium)

a) Verfolgung von Staatsverbrechern

[§ 26] Die Stadtverräter [10] und Burgverräter soll er, falls die Schuld erwiesen, und Täter ein Ungläubiger ist, dem Tode überliefern. [§ 27] Wenn betreffender jedoch im Stande ist sich zu lösen, so lässt ihm der König Weib und Kinder nehmen und zu Gunsten des Kronfiskus verkaufen und durch Achterklärung das Erbgut einziehen, während betreffender zugleich die peinliche Strafe der Blendung erleidet. [§ 28] Wenn aber das Verbrechen zur Ausführung gelangt und der Schuldige wird handhaft, so soll er nicht am Leben bleiben.

[§ 29] Ist hingegen Täter ein Christ, und er hat den Versuch der Auslieferung, sei es an einen Ungläubigen oder auch an Christen, gemacht, so laute hierfür das Urteil ebenso auf Tod und auf das Übrige.

---

* Mit Tiridates ist gemeint Tiridates der Grosse (reg. 286–342). Als « Gläubiger König » wird er typisch genannt neben Abgar und den bekannten oströmischen Kaisern Konstantin, Theodos u. dgl. Vgl. aus dem « *Apostelgebet* » des armenischen Missale die Stelle: « der gläubigen Könige, der heiligen Abgar und Konstantinos, Tiridates und Theodos, gedenke, erbarme dich o Herr ».

---

1. des Theodosius] > 490 — 2. des Theodosius..... u. dgl.] > 489 — sondern er ahme..... u. dgl.] > 488. Sin. — 3. gläubiger] > 488. Sin. — 4. 489: ein gläubiger König — 5. ausser wenn..... herrührt] > 488-Sin. — 6. Und wenn...... belagert] > 489 — 7. und drittes] > 489 — 8. 488-Sin: diejenigen, die den Frieden nicht wollten, töte er mit dem Schwerte — 9. 488-Sin: die Übrigen sind dem Tribut zu unterwerfen. Wenn aber auch diese sich widersetzen, so lasse er auch sie niedermetzeln, nicht jedoch auch ihre Oberhäupter.

10. 488- Sin: Betreffend die Stadtverräter und die Burgverräter *: wenn vor Ausführung des ruchlosen Planes die Sache offenbart wird, so sind sie dem Tode zu überliefern; falls indessen der Betreffende durch Lösepreis seine Person loskauft, mag er gerettet werden; jedoch soll man ihm die Augen ausschlagen und Weib und Kind von ihm für das Krongut zu Sklaven einziehen, und ihn selbst ausser Landes verbannen, entblösst und geblendet. Wenn er aber das geplante Verbrechen zur Ausführung bringt, und er handfest gemacht wird, soll er erbarmungslos getötet werden. Dieser Gerichtsentscheid hat zu gelten für den Fall, dass Täter ein Ungläubiger ist.

Falls es aber ein Christ ist, und er überliefert Stadt oder Burg in die Hände der Ungläubigen oder in diejenigen von Christen [oder..... Christen > Sin] so ist gleicherweise zu verfahren und ist er nicht zu töten um des menschenliebenden Christus willen (Var. Sin. Kar. so ist gleicherweise zu verfahren: Weib und Kinder und Bezitztum sollen ihm genommen werden, während er selbst zu verstümmeln [Var. Kar.

* Restituierte Lesart. Überliefert ist durch 488, 749: *Զքաղաքս օտարս եւ զբերդ ամուրս*, « Die fremden Städte und die festen Burgen », Korruptel aus *Զքաղաքամատունս եւ զբերդամատունս*.



[§ 30] Von wegen der Menschenliebe unseres Gesetzes jedoch soll über den Betreffenden peinliche Züchtigung an den Augen oder an den Händen verhängt, und er nicht zu Grunde gerichtet werden, bei nicht erfolgter Ausführung des Versuches zum Verbrechen.

[§ 31] Betreffend den Dieb am Staatsschatze, so soll er: den Ungläubigen, unter Vornahme peinlicher Züchtigung an den Augen oder an den Händen nebst Einziehung von Weib und Kind und Erbschaft zu Gunsten des Kronguts, ächten; [§ 32] den Christen aber, nach Rücknahme des gestohlenen Betrages und Verkauf des Täters samt Frau und Kind an Geschlechtsangehörige und an Christen überhaupt, freigeben [1]; [§ 33] trifft jedoch jene Voraussetzung nicht zu [1], so ist er an den Augen und an den Händen zu züchtigen und freizugeben [2].

b) Blutbann bei Tötungsverbrechen

[§§ 34 — 46: *Mitgeteilt in Komment. p. 5 Art. 7 in der Wergeldbestimmung, im Übrigen ibid. unter Strafrecht p. 294, sowie unter Prozess p. 339 f*].

[VI]

Beuterecht

Es ist nun darzustellen die Art und Weise der Teilung der Gefangenen und der Beute.

[§ 47] Wenn es sich ereignet, dass der König auf Beute auszieht mit gesamter [3] Heeresmacht, mit Fahnen und Trompeten, in Feindesland [4], und dass er mit Beute beladen zurückkehrt, so gehöre das in der Beute [5] befindliche Gold dem Könige. [§ 48] Die Übernahme desselben durch ihn soll jedoch nicht auf Grund von Eidesbeteuerung geschehen, sondern derart, dass öffentlich ausgerufen werde [6], dass, wenn nachher sich bei jemanden welches vorfinde, derselbe um das Siebenfache gestraft werde. [§ 49] Davon soll er den Zehnten an die Kirchen entrichten [7]. [§ 50] Von den Gefangenen und von der Beute soll die Hälfte dem Könige gehören, der davon an die Kirchen zu zehnten hat [8], die andere Hälfte dem Heere.

[§ 51] Die einzelnen Fürsten *(Išḫan's)* haben ein jeder für sein Teil dieselbe Teilungsweise zu veranstalten; ebenso haben auch diese zuvörderst an ihre jeweiligen Kirchen zu zehnten.

[§ 52] Wenn aber der König nicht mit dem Heere auszieht, und die Fürsten *(Išḫan's)* führen auf eigene Hand mit Fahnen und Trompeten den Zug, [9] so soll das Gold ebenso dem Könige zugehören; und von den Gefangenen und der Beute ein Zehntel dem Könige. [§ 53] An die Kirchen aber haben sie ein Fünfzigstel zu entrichten, in Gemässheit mit der [mos.] Gesetzesregel [4 Mos. 31, 30].

[§ 54] Trompeten und Fahnen gegen Gau und Burg zu entsenden, liegt in seiner, des Herrschers, Machtbefugnis [10]; Banditen [11] dagegen ist weder einem König noch Fürsten geziemend auszuschicken, sondern nur Kundschafter [12]. [§ 55] Wenn sie jedoch die Bahn des Rechtes verlassen und solche ausschicken,

---

während er selbst an den Augen zu schänden und ausser Landes zu verbannen] nicht aber zu töten ist, um des menschenliebenden Christus willen).

1. 489: an Verwandte und an Christen verkaufen. Wenn jedoch Erbarmen stattfindet...... — 2. 488–Sin: Betreffend den Dieb am Staatsschatze, so sollen sie dem Ungläubigen die Augen ausschlagen oder die Hände abschneiden, und sein Weib und Kinder und Vermögen für den königlichen Fiskus einziehen und ihn selbst ächten; ist der Dieb ein Christ, so nehmen sie von ihm das Gestohlene, und sein Haus und seinen Vermögensbesitz und ihn selbst verkaufen sie und nehmen den Erlös davon, Weib und Kinder aber sind in Freiheit zu lassen.

3. gesamter] > 488– Sin. — 4. mit Fahnen und Trompeten in Feindesland] > 488–Sin. — 5. in der Beute] > 488–Sin. — 6. 488–Sin: dass er öffentlich ausrufen lasse in der Versammlung. — 7. *In Ms. 492 ist zu* „an die Kirchen“ *die Randglosse ausgesetzt:* an den Katholikos. *Nach 488, 749. Kar. lautet die Stelle*: Der König aber soll ein Zehntel dem Katholikos geben von sämtlichem. *Ms. Sin:* Und ein Zehntel haben sie dem Katholikos zu geben von allem. — 8. der davon an die Kirchen zu zehnten hat] > 488–489, Sin. — 9. 488–Sin: sondern die Fürsten allein mit ihren Truppen — 10. 490–92: Trompeten und Fahnen dem Fürsten zu verleihen soll für Gau und Burg sein — 488–Sin: Trompeten und Fahnen sollen verliehen werden dem Fürsten über Gau und Burg. *Dementsprechend bei Rb. § 1:* Fahnen und Kriegstrompeten dürfen bloss die Burgherren führen. *Die anstatt dieser handschriftlich überlieferten, offensichtlich korrupten bezw. absichtlich entstellten Version gegebene obige Lesung restituiert die Stelle auf ihre ursprüngliche, authentische Fassung, auf Grund folgender emendierten Lesung*: փողս եւ դրօշս տալ իշխան ի վերայ գաւառի եւ բերդի լիցի. *Die Emendation beschränkt sich auf die Änderung des handschriftlichen* իշխանի (dem Fürsten), *dessen Final-*ի *fälschlich aus dem folgenden* ի*-Präfix angewachsen ist in* իշխան (ermächtigt) — 11. Kar.: Diebe und Räuber. — 12. 488. Kar. Kundschafter d. i. *čašut's* (pers. - türk).



so soll von wegen des Auftrages ihnen die Hälfte zukommen von Mensch und Vieh [1]; [§ 56] wenn dagegen jene ohne Auftrag ausziehen, so sollen zwei Dritteile dem Auszieher eignen, weil er freiwillig dem Tode die Stirne geboten hat. [§ 57] Diese Bestimmung geben wir nach dem Gewohnheitsrecht, da eine diesbezügliche Verordnung im Schriftrecht fehlt.Es ist nämlich zwar in Bezug auf den Soldaten für dessen Umkommen im Kriege der Kriegsherr [2] unverantwortlich; in Bezug auf den Banditen aber, den ausgesandten und umgekommenen, ist der Herr für das Blut haftbar; für den auf eigene Faust ausziehenden Banditen jedoch nicht. [§ 58] Demgemäss soll den von ihm auf Raub [3] ausgesandten, der Aussender loskaufen; der nicht ausgesandte aber soll von sich aus seine Person loskaufen [4].

[§ 59] Wenn der Soldat im Kriege einen Gefangenen macht, so soll Kleidung, Ross [5] und Waffen desselben insgesamt ihm zugehören, der Panzer aber werde dem Kriegsherrn [6] zu eigen. [§ 60] Das Silber und die Perlstoffe [7] aus der Beute fallen den Fürsten zu, Kupfer und Eisen und dergleichen dem Kriegsvolk. [§ 61] Gold, Edelsteine und [8] Brokat [9] soll nach allgemeiner Regel dem Könige eignen; kostbarer Wollen- und Linnenstoff [10] den Fürsten, gemeiner Wollen- und Linnenstoff dem Kriegsvolk [11].

[VII]

Abgaben-Ordnung

[§ 62] Die Besteuerung der Gaue und Völker sollen die Könige und Fürsten nach Gerechtigkeit veranlagen; keinerlei Zulage, welche über die diesbezüglichen Gewohnheiten der Altvorderen hinausginge, sollen sie nehmen; denn für sämtliches haben sie Rechenschaft zu geben, da sie von Gott angestellt sind zur Beschirmung und Rettung dem Lande und nicht zur Zugrunderichtung desselben. Diesbezüglich hat nun Folgendes zu gelten:

[§ 63] Von den Feldern haben sie den fünften Teil zu nehmen, wie Joseph ihn für Ägypten gesetzlich einführte; denn als er das Land dem Pharao erworben hatte, da ordnete er den Fünften an [Genes. 47, 19-26] [12]. Es ist klar, dass dasselbe zuvor ihnen, den Bebauern, zu Erbeigen gehörte, und dass es als solches mit einem Fünften nicht belastet war, sondern lediglich mit einem geringen Erbzins [13]. Ebenso soll es auch jetzt sein: [§ 64] durch Kauf erworbenes Feld, Reb- und Gartenland soll der Last des Fünften nicht unterstehen, desgleichen Mühlen, Häuser und Kaufläden [14]; sondern nur insofern als deren Insassen für die Ausübung des Gewerbes, beziehungsweise Handels besteuert werden, sind sie zinsbar [15]. [§ 65] Denn eine Kopfsteuer [16] besteht nicht für Christen, sondern nur für Ungläubige, im Falle dass jene sie mit Waffengewalt tributpflichtig machen [17] *. — [§ 66] Es unterfallen aber die Felder dem Fünften insofern als bewässerte [18]; [§ 67] nichtbewässerte [19] hingegen werden gezehntet; denn der Grund allein ist Königs und Fürsten Eigentum, nicht aber das Wasser; [§ 68] dasselbe gilt für Reben und Baumpflanzungen, insofern es unbewässerte sind.

---

* Die durch freiwillige Übergabe in Botmässigkeit gebrachten sind dem Kopfzins nicht unterworfen laut Bestimmung des Abschnitts IV derselben Satzung.

---

1. 488-Sin: Wenn Heer und Fürsten auf Befehl des Königs auf Beute ausziehen, zufällig, unvermutet, so gehören zur Hälfte die Beute und die Gefangenen dem Könige, zur Hälfte den Truppen. *In Ms. 492 erscheint derselbe Satz als Collationsglosse zur Textlesung dieser Version am untern Seitenrande.*

2. 488-Sin: der Aussender.

3. Auf Raub] > 489, 490, Ven. — 4. 488-Sin. Wenn aber ein Dieb auf eigene Gewalt hin auf Raub auszieht und dabei unkommt, so komme sein Blut über sein Haupt; den aber der König oder Fürst auf Diebstahl ausschickt, und er wird abgefangen, den soll der Aussender loskaufen; wenn selbiger hingegen auf eigenen, freien Antrieb hin auszieht, ohne Auftrag, so hat er sich von sich aus loszukaufen.

5. Ross] > 489, 490, Ven. — 6. 488-Sin: dem Könige. — 7. und die Perlstoffe] > 489, 490. Ven. — 8. Gold, Edelsteine und] > 489, 490. Ven. — 9. Ven. Seide - 489: Brokat, Seide und alle dergleichen Stoffarten. — 10. 489: Wollen- und kostbarer Linnenstoff. — 11. Var. 488- Sin: Gold, Edelsteine und Seide jeglicherlei, welche erbeutet werden, ist der Könige Anteil; dagegen Silberstoffe und Perlen der Fürsten, ebenso wie auch kostbares Wollenzeug, während gemeines Wollenzeug und Leinwand und Kupfer und Eisen und anderes dergleichen dem Kriegsvolk zugehört.

12. 488-Sin. add.: der bis auf heute *Hyngak* heisst. — 13. sondern lediglich mit einem geringen Erbzins] > 490. Ven. — 488-Sin: nur eine geringe Geldsumme war ihnen auferlegt — 14. und Kaufläden] > 489, 490. Ven. — 15. 488- Sin: sondern, wenn die Bewohner Handwerker sind, so soll von Rechtswegen stattfinden was Gebühr ist. — 16. Kopfsteuer] Steuer 489 — 17. im Falle......... tributpflichtig machen] > 488-Sin — 18. 489: Bewässerte Felder sollen der Steuer, d. h. dem Hyngak nicht unterstehen — 19. 488, Kar: Gärten.

[§ 69] So denn auch ist von den sieben Wochentagen je einer zu Arbeitsleistungen für den Fürsten und die Domäne bestimmt [1]; darüber hinaus zu Arbeitsleistungen den Hörigen anzuhalten ist eine grosse Ungerechtigkeit [2].

[§ 70] Auf Ochsen soll eine besondere weitere Auflage [3] nicht ruhen, denn sie besteht eben in der durch sie zum Fünft beigetragenen Arbeitsleistung [4].

[§ 71] Auf die Kuh sei es ein Pfund [5] Butter nur [6].

[§ 72] Für die Weide soll eine weitere Auflage nicht bestehen, denn es besteht schon die, dass die Weidenden besteuert werden [7].

[§ 73] Schafe sind zu zehnten in den Lämmern. Falls [8] es der Domäne beliebt, mag anstatt in Schafen die Leistung auf den Wert hin umgewandelt werden [8].

[§ 74] Von Pferden, Maultieren und Eseln ist keine Abgabe zu entrichten; denn mit ihnen frohnt man zahlreiche Male der Domäne [9].

[§ 75] Zu den Erntezeiten ist nach Vermögen zu frohnen, sowie zu den Festzeiten.

[§ 76] Nicht soll vexatorische Ausbeutung durch Nebenauflagen sich breit machen, vielmehr sollen nichtig werden solche unrechtliche Gewohnheiten *, denn schon ist mit dieser unserer vorstehenden Satzung hierin zu weit gegangen und ist dieselbe durch die das Mass überschreitenden Gewohnheiten veranlasst.

[§ 77] Ohne Gericht [10] ist Geldbusse nicht zu verhängen. Nach dem Masse des Möglichen aber ist die Leistung zu veranstalten bei Befund von Zuwiderhandlung in Sachen der Domanialgerechtigkeiten [11]; dagegen soll bei Befund von Zuwiderhandlung in anderen Sachen die Zahlungsleistung auf gerichtlichem Wege durchgesetzt werden [12].

[§ 78] Ungesetzlich [13] ist's für die Fürsten, die Gläubigen tributpflichtig zu machen nach Art der Ungläubigen, die dem Tribut (= Kopfzins) unterworfen werden. Denn von Ungläubigen Tribut (= Kopfzins) zu nehmen ist billig, nicht aber von jenen, wie es denn auch die Georgier in ihrer Übung bezüglich der Unterworfenen (bezw. Hörigen) entsprechend halten [13].

[VIII]

Lehnsverhältnis zwischen Kronsuzerän und Vasallen.

§§ 79–84: *Mitgeteilt in Komment. p. 13 Art. 25.*

[IX]

Gesellschaftliche Verfassung und Rangordnung

§§ 85–90: *Mitgeteilt in Komment. p. 14 Art. 27.*

---

* Hierzu bemerkt V. Bastamiantz [Ed. Dat. p. 316] folgendes: « Solche Gewohnheiten haben sich » bis auf heute erhalten. Im Gau von Erivan z. B. zerfallen sie in zwei Hauptabteilungen: in Boden- » oder Mulkhadar-Gerechtigkeiten und in Thiuli-Gerechtigkeiten. Kraft jener ersten erwirbt der Grund- » herr oder Mulkhadar von den auf seinem Boden ansässigen Bauern eine bestimmte Teilquote von je- » derlei Bodenfrüchten; kraft des zweiten d. h. des Thiuli-Rechtes erwirbt er gleichfalls eine bestimmte » Teilquote von Öl, Käse, Hühnern, Eiern u. s. w. Wiewohl nun die russische Herrschaft fast gänzlich » die Thiuli-Gerechtigkeiten aufgehoben und auch die Mulkhadar-Gerechtigkeiten ziemlich eingeschränkt » hat, so entstand hieraus dennoch keine merkliche Erleichterung für das Landvolk, da neue und vielleicht » noch schwerere Lasten und Abgaben sich unablässig auf den Rücken des armen Bauern häufen ».

---

1. 488–Sin :...... sollen auf je 7 Wochentage einen für die Könige und Fürsten arbeiten die Bauern] > 489 — 2. darüber hinaus..... Ungerechtigkeit] > 488, 749 — 3. 488, 749 *add.* für den König und Fürsten — 4. 749. Sin : in dem, was er gearbeitet hat mit dem Fünft — 5. *Ms. 492 schreibt hierzu die Randglosse:* 100 Dram an Gewicht Butter — 6. 488–Sin: Von der Kuh sollen sie an Gewicht 100 Dram Butter geben — 7. denn es besteht...... besteuert werden] > 489— *Der Satz betr. die Weidesteuer fehlt 488, 749* — 8. Falls es der Domäne etc.] > 488, 489, 749, Sin. Kar. — 9. 488–Sin: nur accidentell ist mit ihnen zu frohnen für die Domäne.

10. 488–Sin. *add.* und gründliche Untersuchung — 11. 488–Sin :...... sollen sie nicht mit Geldstrafe belegen diejenigen, die sich in Zuwiderhandlung gegen die Domanialgerechtigkeiten befinden, und hat dieses nach Vermögen zu geschehen — 12. 488–Sin : die Richter durch Urteil entscheiden — *Nach 490 lautet der Satz.....* nach dem Masse des Möglichen aber hat es zu geschehen, wenn bei Befund von Zuwiderhandlung die Zahlungsleistung auf gerichtlichem Wege durchgesetzt wird. — 13. *Die ganze Bestimmung:* Ungesetzlich ist's.... entsprechend halten] *fehlt* 488–Sin.

ZU KOMMENT. § 2 (p. 17) und § 98 (p. 201).

Dat. II 2: *Rechtsatzung betreffend Felonie der Gaufürsten gegen die Könige, beziehungsweise anderer gegen sie.*

[§ 1] Wenn Gaufürsten und andere aus königlichem Hause sich vergehen gegen den König, oder auch niedere Vasallen gegen den Gaufürsten, so sind dem Rechte zufolge nach dem Tode der Delinquenten die Söhne und Brüder derselben in deren Erbschaft einzusetzen, und dürfen nicht um der Väter wegen die Söhne ihrer Gerechtsame entäussert werden, insofern sie nicht mit jenen einverstandene sind; denn ein jeder soll sterben für seine eigene Sünde, nach des Herren Vorschrift [Deut. 24, 16] [1].

ZU KOMMENT. § 3 (p. 17 f.)

Dat. II 10: *Rechtssatzung betreffend die Gaue und Dörfer und die Sachen derselben.*

[§ 1] Die Goldmine, die in den Gauen, auf jeglichen Gebieten der Gaufürsten (Išḫan's) gefundene, soll den Königen gehören, das Silber hingegen den Königinnen *. In ihrer Willkür liegt es, jenen [den Gaufürsten] daran Teil zu geben oder nicht [2].

---

* Die Bestimmung, die der Königin das Recht auf die Silberminen zuweist, ist nach zwei Richtungen hin zu beanstanden. 1). Nach der Beuteordnung des § 1 II Dat. wird das Silber den Gaufürsten zugewiesen. Konsequenterweise kämen denselben daher auch die Silberminen zu. Diese Konsequenz wird übrigens im Kilikischen Kodex zu wahren gesucht, wenigstens teilweise, wenn es dort in der sich an die Beutesatzung anschliessenden Bergrechtsbestimmung heisst: « Die Goldminen sollen dem König zu eigen die Silberminen zwischen dem Baron des betreffenden Territoriums und dem König halb und halb geteilt werden ». 2). In letzterem Sempad'schen Satze ist von der Königin als Trägerin des Regals keine Rede. Das Silberbergwerks-Regal der Königin ist um so auffälliger, als sonst von einer derartigen Machtstellung der Königin nichts verlautet.

Nun dürfte man vielleicht zunächst versucht sein anzunehmen, es sei die ursprüngliche Mechitar'sche Bestimmung, die den Fürsten das Silberregal zugesprochen hätte, nachträglich, unter Erstarkung des kilikisch-armenischen Königtums im vorliegenden Sinne abgeändert worden. Indessen ist eine solche Annahme nicht mit Sicherheit zu begründen, und wird sie, wiewohl von juristischem Standpunkte aus annehmbar — bekanntlich war nach der Übung der fränkisch-germanischen Volksrechte das Goldregal dem Könige, das Silberregal den Fürsten zugestanden — doch immerhin philologisch in Zweifel gesetzt durch die ganze Anlage des Kapitels, die einer solchen Hypothese nicht entspricht. Mit grösserer Sicherheit lässt sich die Berechtigung der Beanstandung des 2ten Punktes dartun. Die auffallende Rechtsneuerung, die der Königin das Silberregal verleiht, löst sich nämlich in Nichts auf, wenn wir statt des überlieferten *արծաթ թագուհեաց* « *das Silber den Königinnen* » die folgende Emendation setzen: *արծաթ արքունեաց* « *das Silber dem Kronfiskus* ». Diese Textkonjektur ist philologisch so gut wie gesichert, mit Bezug auf einen analogen Fall desselben Kapitels, wo ursprüngliches *Հարկեւոր* in *Թագաւոր* korrumpiert ist. Damit soll indes nicht gesagt sein, dass in vorliegendem Falle es sich um zufällige Korruptel handle. Vielmehr mag irgend ein späterer Redaktor missverständlich Anstoss genommen haben an der Gegenüberstellung von Königsgut

---

1. 488-Sin. Betreffend abtrünnige Gaufürsten und andere. Wenn von den Gaufürsten und anderen sich welche als Abtrünnige gegen ihren König finden, oder gegen einen niederen Fürsten, so haben sie persönlich für sich Rechenschaft zu stehen, und nicht ihre Söhne. Aber auch das Erbe des Vaters ist den Söhnen zu belassen und dürfen nicht unter Vorschützung der Väter die Söhne dessen beraubt werden; da ja auch ein jeglicher für seine eigene Sünde sterben soll, nach dem Gesetze. Wenn sie jedoch im Einverständnis mit einander handeln, so sollen die Brüder, beziehungsweise Söhne, dessen [des Erbes] verlustig werden.

2. 488, 749, Sin: Auf jedem Landgebiet, wo Gold zu Tage gefördert wird, ist es der Könige Gerechtsame, Silber hingegen ist für die Königinnen. Wenn es aber auf dem Gebiete von Gaufürsten ist, wo Gold oder Silber gefunden wird, so mag der König, wenn es sein Wille ist, dem bezüglichen Gaufürsten einen Anteil geben; wenn aber nicht, so bleibe es bei seiner freien Willensbestimmung.



[§ 2] Kupfer aber und Eisen und andere diesen ähnliche Mineralien sollen den Gaufürsten und Herren gehören, gegen Entrichtung von Geschenken an die Könige [1]. Desgleichen auch Salz und Borax, Naphta und Asphalt, Glasurerz und anderes dergleichen. [§ 3] Edelsteine und Perlen dagegen sollen Kroneigentum sein, nebst sonstigen etwaigen Edelstoffen.

[§ 4] Ferner Bergteer, Weihrauch und Ocker (Bernstein), Galläpfel und Mastix *, Agaricum und Scammoneum ** [2] und anderes dieser Art, welche in den Handel gebracht werden, sollen den Gaufürsten gezehntet werden [3].

[§ 5] Betreffend fürder alle Frucht, die in den Wäldern gefunden wird, so gehöre diese je nach den einzelnen Gebieten den bezüglichen Bauern des Gebietes. [§ 6] Dieselben sind von Rechts wegen gehalten, für das Abernten von Früchten fremder Territorien, die ihnen nicht zugehören, zu zehnten an diejenigen, denen das Territorium zugehört; auf Verlangen dieser hat solches [Abernten] mit ihrer Einwilligung zu geschehen [4].

[§ 7] Dasselbe gilt für das Holz zum Bauen, das Gras zum Abweiden und zum Ernten, und den Grund zum Ackern.

[§ 8] Flüsse aber gehören nicht dem Gebiete zu eigen, aus welchem sie entspringen, sondern demjenigen, durch welches sie fliessen [5].

[§ 9] Desgleichen sollen die Jagden denjenigen zugehören, durch deren jeweiliges Gebiet das Jagdwild hindurchzieht; [§ 10] wer auf fremdem Gebiete jagt, hat zu zehnten dem Herrn des betreffenden Gebiets. [§ 11] Ebenso auch für Übergriffe in Forstjagden: der Zehnte ist zu geben demjenigen, dem zugleich das Gebiet gehört. [§ 12] Hiernach soll sich auch die Seejagd richten, gemäss den für die vorhin genannten geltenden Regeln [6].

---

und Krongut oder Domäne (*Թագաւորաց — արքունեաց*) und diesen scheinbaren Widerspruch dazu benutzt haben, die Stelle nach der angegeben Fassung, die vielleicht den politischen Bestrebungen der herrschenden Dynastie mehr entsprechen mochte, abzuändern. — Will man jedoch diese Theorie nicht gelten lassen, so mag man immerhin zu folgender Erklärung rekurrieren: die fragliche Bestimmung gehe zurück auf eine griechische Originalsatzung, in welcher, nach byzantinischer Gepflogenheit das Bergwerksregal auf Gold und Silber den Königen bezw. dem Kronfiskus, byzantinisch Βασίλεια, zuerkannt war. Durch verkehrte Auffassung des Terminus Βασίλεια ‚*Kronfiskus*', der im Sinne von Βασιλεία ‚*Königin*' genommen ward, wäre alsdann die fragliche Bestimmung in der nun vorliegenden Fassung ins armenische Recht übergegangen.

* Der Handel mit Mastix, der noch jetzt in Armenien ein blühender ist, wird als schon in älterer Zeit schwunghaft betriebener bezeugt durch eine diesbezügliche Notiz der Geographie des Moses Chorenatzi (p. 600). Eine besondere Art von armenischem Mastix, genannt „Mastix des hlg. Vorläufers" [*սուրբ կարապետի մաստակ*] wird gewonnen im Gebiete von Musch.

** Agaricum und Scammoneum, arm. *Gharikon* bezw. *Sakamuni*, spielen in den mittelarmenischen Medicinalbüchern eine bedeutende Rolle. Mehr oder weniger gilt dies auch für die andern unter dieser Rubrik genannten Produkte.

---

1. 488–Sin: Kupfer Eisen und Zinn und anderes von dieser Art, sollen den Gaufürsten gehören durch hohe Beschenkung [Sin: als hohe Geschenke] von den Königen. — 2. 489: Sakamuni und Gazpên [np. *gazangubin* ‚Tamariskenhonig']. — 3. 438–Sin: die damit Handel treibenden haben zu zehnten an die Fürsten (restituierte Lectio). — 4. Den Bauern ist es Rechtens zu zehnten beim Abernten von Früchten Fremder: indem die zum Einlesen Herbeigekommenen als Lohn den zehnten Teil derselben zu empfangen haben. Und es hat mit Zustimmung des Dorfes zu geschehen, auf dessen Gemarkung die Frucht stand. — 5. 488, 749: So auch an Flüssen gehört das Eigentum denjenigen, auf deren Gebiet die Quelle entspringt, und nicht denjenigen, durch deren Gebiet sie fliessen — Sin: An Flüssen aber gehört das Eigentum nicht denen, auf deren Gebiet die Quelle entspringt, sondern dorthin, wohin sie strömen. — 6. 488–749: Wer auf Wildjagd jagt, dem soll sie gehören; die welche auf fremder Gemarkung jagen, haben von je zehn Stück eines an den Herrn des Dorfes abzugeben. Und wenn man in Wäldern auf die Jagd geht, so gibt man je ein Zehent an denjenigen, auf dessen Gebiete die Jagd stattfindet. Ebenso soll das Seejagdwild gezehntet werden dem jeweiligen Gebietsherr.

ZU KOMMENT. § 4 (p. 19 f.)

Dat. II 11: *Rechtssatzung betreffend Schatzfund.*

[§ 1] Wenn für jemanden der Fall zutrifft, auf seinem Feldstück oder auf seinem sonstigen Eigenbesitz, oder beim Erbauen seines Hauses Gold oder Silber aus Schätzen zu finden, so soll, wenn durch die Anhlichkeit sich erkennen lässt, dass es von alten Königen herkommt, dasselbe dem Königsfiskus eignen, und soll davon dem Finder gezehntet werden, von wegen der Liegenschaft und des Findens doppeltermassen. [§ 2] Wenn aber das Finden allein ist, so ist einfach zu zehnten, und dem Herrn der Liegenschaft werde es doppelt.

[§ 3] Wenn aber der Schatz als ursprüngliches Eigentum eines Naḫarar oder sonst irgend welcher Grossen erachtet wird, und es sind Angehörige des Geschlechtes derselben vorhanden, denen er als Erbschaft zufallen könnte, so soll er diesen zu eigen werden, und soll gezehntet werden davon je dem königlichen Fiskus, dem Finder und der Liegenschaft, falls letztere ihnen [den Erben des Dynasten] nicht zugehört; [§ 4] wenn sie aber etwa ihren Vorfahren zu eigen gehörte, so ist nur dem königl. Fiskus zu zehnten. [§ 5] Und wenn der Finder einer von den Mietsleuten ist, so erachte ich nicht für Rechtens die Zehntung sondern nur die Gewährung eines [beliebigen] Anteiles [1].

ZU KOMMENT. § 20 (p. 27 f.)

Dat. I 3: *Rechtssatzung betreffend die Vardapets.*

[§ 1] Die Vardapets sollen dem Rechte zufolge vorgebildet sein im Alten und Neuen Testamente und in den kanonischen Vorschriften. [§ 2] Von zwei und drei Vardapets werden sie berufen zur Würde der Gewalt, wenn auch Betreffender gegebenenfalls nur eines Einzigen Schüler ist; und wenn sie auch die Einwilligung eines Bischofs oder auch noch weiter eines Patriarchen, für sich einholen, nebst der eines Fürsten, so handeln sie noch vorzüglicher; wenn aber nicht, so ist der Betreffende nach gesetzesmässiger Norm von Zweien und Dreien zu graduieren. [§ 3] Für die von einem Einzelnen Graduierten aber und eigenmächtig Erwählten soll das Gesetzesrecht lauten auf Suspendierung; die gesetzmässig Graduierten hingegen sind zu ehren, insofern der Vardapet den zweiten Rang einnimmt der Prophetengnade nach, denn durch Mühewaltung ist er Nachfolger der Apostel, und durch Gnadengaben Nachfolger der Propheten, weshalb er auch Erwählter vom Worte genannt wird. [§ 4] Was aber diejenigen belangt, die von einem Vardapet vorgebildet sind, und in übermütiger Überhebung von einem andern die Würde der Gewalt nehmen, unter Missachtung ihres eigenen, für diese laute das Recht des Gerichtes dahin, in der Schule desselben die Lehre ein zweites Mal durchzumachen; oder aber, dass Betreffender, auf Reue und würdige Busse hin, mit Gestattung des Seinigen reformiert werde. [§ 5] Wer eine Berufung * vornimmt ohne Bewilligung des seinigen ** Vardapet, hat Strafvergeltung zu leisten, bei Unreuigkeit; und wenn er Reue zeigt durch angemessene Zerknirschung, so erhalte er Nachlass von jenem, dem er die Schmach angetan, den seinigen [Schüler] ohne seine Zustimmung zum Grade zu berufen.

[§ 6] Wenn ein bestimmter Vardapet jemanden bannt aus den Laien oder den Klerikern, darf ein anderer Vardapet ihn nicht lösen. [§ 7] Hat der Bannende in Leidenschaft oder in Unwissenheit gehandelt,

---

* *„Berufen“* arm. կոչել ist der stehende Terminus für die Verleihung des Vardapetgrades.

** *Der Seinige*, bezw. *seinige Vardapet,* mit Bezug auf den von ihm unterrichteten Kandidaten der Vardapetschaft.

---

1. 488–Sin: Wenn jemand beim Bauen eines Hauses, beim Pflügen eines Feldes oder beim Graben eines Brunnens einen Schatz findet in einem Tonfasse oder kleinerem Behälter (Sin. add.: von alten Königen herstammend) so ist selbiges den Königen zu Rechte, und gehört ein Zehntel dem Finder, wenn nicht sein Eigentum ist die Liegenschaft, worauf der Schatz gefunden ist. Wenn er aber in s e i n e m Hause, oder in s e i n e m Feld und Weinberg den Fund macht, so gehört ein Fünftel dem Finder, weil sein Eigen ist der Ort. Wenn aber der gefundene Schatz seinem [des Finders] Geschlechte und seinen Ahnen zu eigen gehört hatte, und er dies durch Zeugen erhärtet, so soll ihm, dem Finder, derselbe gehören, und beträgt die Anteilgebühr des Königs ein Zehntel. Und wenn der Finder aus der Zahl der Mietsleute ist, so halte ich nicht für Rechtens den Zehnt sondern eine willkürliche Teilquote.



so ist auf dem Wege der Vermittelung das Recht zu berichtigen, ohne Sträuben, ohne Widersetzung *; und wenn er sich dem nicht fügt, so werde er gebannt statt des von ihm gebannten, bis er reuig werde. [§ 8] Wenn derselbe aber im Rechte ist, und ein anderer sich ihm nicht fügt, [sondern die Bannung anfechtet und aufhebt], so laute das Urteil dahin, dass auch dieser gebannt werde mit dem Gebannten, bis er reuig werde, falls er in Unwissenheit oder übermütiger Geringschätzung handelt; falls er es aber auf Bezeugung hin tut, so eröffne jener ihm den Grund der Bannung und überlasse ihm für alles übrige die Verantwortlichkeit, worauf er selbst untadelig sei.

[§ 9] Wenn es sich trifft, dass in einer Brüderschaft zwei Vardapets sich befinden oder auch mehr, so sollen sie einen derselben, welcher der geeignetste ist, zu ihrem Haupte und Vorsteher ernennen, gemäss der Anordnung der Altvorderen, da eine geordnete Verfassung auch unter diesen zu herrschen hat, damit sie nicht Anlass geben zum Ärgernisse, dadurch dass ein jeder den Vorsitz beansprucht. [§ 10] Und wenn die einzelnen einander gleich und ebenbürtig erscheinen, so soll derjenige, der an Gnadengaben, worin sie unmöglich übereinstimmen, das höhere Mass aufweist, den Vorrang gewinnen; und sollen nach seinem Befehle die anderen die Feste zieren durch das Wort und auch die anderwärtigen Dienstbarkeiten am Worte vornehmen. [§ 11] Und wenn irgend einer in Widerspenstigkeit sich über dieselbe Verfassungsordnung hinwegsetzt, so hat das Recht für ihn dahin zu lauten, dass er auf Grund des Einvernehmens der Brüder zum Amte ausziehe **. — [§ 12] Die Schüler aber sollen sie ohne Schrift und Zustimmungserklärung einander nicht entziehen; [§ 13] für den, der unter Geringschätzung einen solchen entzieht, laute das Recht dahin, dass den bereits beim ersten erledigten Lehrgang er mit dem Schüler von neuem vornehme; oder aber, für den Fall der Reuigkeit, dass es mit Zustimmung jenes ersten dabei belassen und als gültig erachtet verbleibe.

[§ 14] Das Recht verlangt, dass der Hauptvardapet innerhalb des Patriarchal-[1] und Bischof-Sprengels die Amtsreise bewerkstellige unter Einvernehmen und Einverständnis mit denselben; beziehungsweise irgend ein anderer Vardapet, unter Einvernehmen und Einverständnis mit den Beiden [dem Bischof und dem Hauptvardapet], damit nicht auf ausserkanonischem Wege vom Bischof irgend wie gehandelt werde ***, da auch der Bischof im Einvernehmen mit dem Vardapet, und so beide in gegenseitigem Einverständnis, ein jeder seine entsprechende Amtsordnung auszuführen haben. [§ 15] Wenn diesem sich einer von den Vardapets nicht fügt, so hat er gemäss dem Urteilspruch des Bischofs und des Obervardapets aus ihrer Genossenschaft auszutreten.

[§ 16] In Betreff derjenigen, die sich bewerben um die Berufung zum Grade der Gewalt, ist es Gebühr, Rechenschaft zu fordern über ihr Schriftstudium, wo nämlich und in wessen Schule Betreffender in die Elemente des Wissens eingeweiht ward; und zwar soll dies derentwegen geschehen, über deren Wissenschaft, insofern sie bei vielen umhergezogen, wir im Unklaren sind, auf dass sie nicht durch Täuschung als Unfertige die Würde empfangen und durch ihre Unreife mannigfachen Schaden anrichten. [§ 17] Wiewohl ihnen nun aber auch grundsätzlich ein Recht [auf die Beförderung] zustehen mag, so ist doch im allgemeinen Unterscheidung anzustellen in folgendem Sinne: dass sie nicht nach eigenem Willen zur Beförderung vorzutreten haben, sondern,insofern als solche, deren Fähigkeit, Gottesfurcht, Wohlerbauung ihrer eigenen Seelen und derjenigen Fremder augenfällig wird, auszuzeichnen und auf freien Antrieb, ohne Gewissensbedenken zu berufen seien zum Dienste des Wortes. [§ 18] Gegen die sich Vordrängenden aber soll das Gerichtsurteil lauten sowie gegen diejenigen, die durch Bittgesuch an Fremde die Beförderung zur Würde des Wortes erstreben, sie unter Interdikt zu nehmen so lange bis sie zuvörderst von ihren Leidenschaften geheilt sein werden, auf dass sie nicht als Seelenkranke Unzähligen die Krankheit mitteilen; und zwar ist dieses Urteil gegen sie ein rechtliches.

---

* Der Anfechtende hat nicht das direkte Recht den Bann aufzuheben, sondern lediglich, den Bannverhänger durch seine Vermittelung dazu zu bestimmen; letzterer kann, insofern die Bannung eine unrechtliche ist, hiergegen nicht opponieren.

** Wenn Betreffender sich der Anordnung des Vardapet-Kollegiums bezüglich der anzutretenden Missionsfahrt nicht fügt, so hat über diesen Punkt, die gesamte Ordensgemeinde, welcher der Vardapet angehört, zu entscheiden, deren Urteil in betreff der Ausreise er sich zu unterwerfen hat.

*** Stattdessen dürfte mit leichter Textänderung als ursprüngliche, anthentische Lesart die folgende vermutet werden: « damit nicht in Widerspruch mit den Kanones und dem Bischofe er etwas tue ». Der Schlussteil des in der überlieferten Fassung offenbar korrupten Satzes beruht in obigem Texte auf freier Wiedergabe.

---

1. 488-Sin: des Katholikos — 490 *fehlt* des Patriarchen.

[§ 19] Unrechtlich ist es, sie frei nach allen Gegenden zu entlassen ohne Anweisung eines bestimmten Amtsgebietes. Sondern es hat, sei es, dass sie im eigenenen oder in fremdem Gaue umherzuwallen beabsichtigen, im Einvernehmen und mit Ermächtigung der Bischöfe zu geschehen, nach verfassungsmässiger Missionsart. Dies hat zu gelten für die Bezeugten *. [§ 20] Betreffend hingegen die ohne Titelausweis umherwandelnden und gewinnsüchtigen, und diejenigen, die sich als scharfsinnige vor aller Welt zeigen wollen, die zu Dienern des Bauches und anderer Laster herabgesunken, Verkäufer des Wortes und Kritiker der Bezeugten sind, so sind solche mit Interdikt zu belegen nach rechtlichem Gerichte. Entnommen werde ihrer Hand der Stab und stattdessen ihnen der Stock zur Wanderschaft gegeben **.

[§ 21] Wenn der Fall sich ereignet, dass ein Vardapet eine Gastreise in fremde Klöster macht, wo sich ein Vardapet befindet, so darf er nicht ohne Ehrenauszeichnung des Vardapets des Ortes zum Worte greifen, sondern so, dass zuerst dieser nach örtlicher Gepflogenheit zu den Brüdern spreche, worauf sodann nach allgemeiner Zustimmung dem Gast die Ehre zu geben ist. [§ 22] Und wenn der Gast irgend ein Bezeugter ist und der Einheimische (Ortsvardapet) ihm den Vortritt lassen will, so soll er seinem Willen gemäss reden; jedoch sich nicht überheben und den Gastwirt zu Schanden machen und vor den Seinigen in Missachtung bringen. [§ 23] Wenn er aber dieser Bestimmung zuwiderhandelt, und in Anmassung dreisterweise das Wort führt, so laute der Rechtsentscheid dahin, ihn ohne Ehrenerweis auszuweisen und heimzuschicken.

ZU KOMMENT. § 41 (p. 41 f.)

Dat. I 4: *Rechtssatzung betreffend die Priester.*

[§ 1] Nicht soll es den Priestern zustehen zu Erbe zu machen die Gemeinden Christi, wie wir es erleben, dass sie sogar den Töchtern zu Erbteilen geben die um Christi Blut Erkauften. [§ 2] Recht soll es sein, dass solchen von den Bischöfen die Heerde Christi entzogen und in die Hände derjenigen übergeben werde, welche des Herren Domäne zu hüten wissen; und dass ihnen dieser Rechtsbescheid gegeben werde: « Wen du mit deinem Schwert gefangen nimmst und mit deinem Gelde erkaufest, diese magst du haben zu deinem Erbe, nicht jedoch die durch die Leiden Christi Erlösten ». [§ 3] Im Falle verwegener Widersetzung ist er auch vom Priesteramt zu suspendieren. [§ 4] Des weiteren, in Betreff des Falles, dass Pfarrangehörige ihre Wohnung verlegen von einer Gegend in eine andere, so soll der Betreffende der Herde desjenigen Priesters zugehören, wo er seinen Wohnsitz hat, ohne dass der erste dagegen Widerspruch erheben darf, denn es herrscht ein und dieselbe Art des Hirtentums über alle Orte der Rechtgläubigen hin. [§ 5] Diesfalls nämlich laute der Rechtsentscheid dahin, dass für die Zeit des ersten Priesters derselbe erste, für die des letzten aber der letzte dem Herrn Rechenschaft abzulegen habe. [§ 6] Und wenn sie in Widersetzlichkeit hiergegen darauf bestehen, auf solche, wie auf unvernünftige Schafe ihre Raubgier zu richten, so ist es Rechtens auch vom Priesteramt zu suspendieren den Widersetzlichen....

ZU KOMMENT. § 43 (p. 45)

Dat. I 107: *Rechtssatzung betreffend die Klöster.*

[§ 1] Etliche Magnaten und Adelige üben eine Vogteigewalt aus über Klöster, derart, dass sie nach Willkür Klosterleute ausstossen und nach Willkür einsetzen, aus Gründen der Habgier [§ 2] Weiter etliche andere gibt es, die gar in Klöstern residieren, und, als ob sie nach dem Schriftworte wirklich kein Haus besässen, wo sie ihr Brod ässen, geringschätzig die Kirche Gottes verunehren, in unverschämter Dreistigkeit. [§ 3] Wenn solche sich zur kanonischen Regelmässigkeit wenden und die Vogteigewalt dem Bischof überlassen, der die Aufsicht führt über die Heiligenlichter, den Kult und die Organisation der Schulen, so soll solchen für ihre vergangene Sünde Verzeihung gewährt sein, und sollen sie von dieser unseren Synode gesegnet sein. [§ 4] Und mit der Volksgemeinde, mit der Früchteentrichtung, und mit der Gelübdemachung sollen sie hingehen zur Gebetsverrichtung nach den Klöstern, wie es Gebühr ist, an den von ihren Vätern gestifteten Dienstbarkeiten und Oratorien; dagegen soll habgieriger Raub oder Wegnahme

* Bezeugter, d. i. der mit einem bischöflichen Erlaubnisschein zum Umherwandeln versehene Vardapet. Gegensatz ist der Nichtbescheinigte (աննշան), d. i. derjenige Vardapet, der eigenmächtigerweise umherwandelt.

** Der Originalausdruck ist ein bewusst doppeldeutiger: տալ ցուպ շրջողութեան bedeutet nämlich eigentlich « Stock oder Krücke geben zum Umherwandeln »; hier soll natürlich die Züchtigung durch Prügelstrafe mit ausgedrückt werden.



von irgend etwas ihnen nicht verstattet sein. [§ 5] Wenn sie aber irgend in Zuwiderhandlung gegen die Anordnung der Väter und dieses unsere Gebot verharren, so sollen die Betreffenden von unserem Segen ausgeschlossen sein und ihre Vergeltung von den Zeugen des Heiligtums erhalten [Syn. Tevin. Can. 10]. Wie denn auch geschrieben steht: « Sie werden Rache vollziehen an den Völkern und Rüge an den Versammlungen » [Mich. 5, 14; Nahum 1, 2].

ZU KOMMENT. §§ 46–48 (p. 46)

Dat. I. 117: *Rechtssatzung betreffend das sogenannte Hoghadram*

[§ 1] Das gegenwärtig sogenannte *Hoghadram* beruht nicht auf kanonischem Statut, denn der Kanon erwähnt nur das Bett und die andern ähnlichen Sachen aus dem Besitze des Verstorbenen. [§ 2] Nun ist es offenbar, dass dieses « Grundgeld »[1] entstanden ist aus der Übung zöllnerischer Priester, die Gräber zu verkaufen[2], die so weit reicht, sogar für die Kommunion und das Evangelium Geld zu nehmen[3]. [§ 3] Die Christen freilich pflegen je nach Hoffnung dieses « Grundgeld » [mit freiem Ermessen] zu entrichten: daran lassen jene sich indes nicht genügen, sondern erzwingen es unter Ärgernissen, wofür sie Rechenschaft geben werden. [§ 4] Oder auch es beruht zum Teil [das „Grundgeld"] auf dem Grunde, dass, in Anbetracht dessen, dass die betreffenden Pfarrkinder an fremde Priester dasselbe nach Vermögensmass zu entrichten sich gewillt zeigten, hieraus ihre eigenen Pfarrer nachgerade Anlass nahmen dasselbe zu fordern. [§ 5] Es ist aber unstatthaft für Priester, wenn nicht eigens seitens des Pfarrers des Verstorbenen die Einladung dazu ergeht, sich zu einem Leichenbegängnis zu begeben; wenn aber betreffender in seiner Eigenschaft als Freund oder aus anderen Gründen zur Trauerfeier hingeht, so soll er nichts annehmen........

ZU KOMMENT. § 56 ABSCHN. II (p. 58)

Dat. I 53: *Rechtssatzung betreffend die Kirchengüter.*

[§ 1] In Betreff der Güter, die der Kirche zugeteilt sind, welcherlei sie auch seien, ob Dorf oder sonst eine Sache, falls solche, bevor der Bischof an dem Orte seinen Stuhl eingenommen, von den Priestern verkauft werden, so soll er befugt sein dieselben wieder für dieselbe zurückzufordern. [§ 2] Indessen ist vom Bischofe nach Recht und Billigkeit hin abzuwägen, ob es möglich sei den Preis anzunehmen oder ob Rückgabe zu veranstalten sei [Syn. Ancyran. Can. 16].

[§ 3] Diese kanonische Vorschrift will, dass unverkäuflich seien die Kirchengüter und dass darüber zu verfügen habe der Bischof, und nicht die Priester. [§ 4] « *Ob zu nehmen oder ob Rückgabe zu veranstalten sei, ist vom Bischofe abzuwägen* »: dies ist folgendermassen gemeint: [§ 5] dass, wenn der Käufer im Laufe der Jahre daraus einen der Höhe des Kaufpreises entsprechenden Genuss bezogen hat, der Kaufpreis nicht zurückzugeben sei; [§ 6] wenn er dagegen keinen Gewinn daraus bezogen, derselbe zurückzugeben sei. In diesem Sinne ist das „*Abwägen*" verstanden *. [§ 7] Ferner ist auch dieses zu wissen, dass auch sonst im übrigen Kirchengüter überhaupt nicht zu verkaufen sind. [§ 8] Wenn man jedoch solche verkauft, insofern als ungelegene, so sind andere, passende, dafür um denselben Preis zu kaufen. [§ 9] Dieses hat zu Rechte zu gelten für die Kirche.

---

* Nach Mechithar'scher Interpretation, nicht aber nach dem zu Grunde gelegten Kanonstatut. Nach der ursprünglichen Kanonbestimmung handelt es sich darum, ob der Käufer die Sache oder ihr Äquivalent in Wert ("Preis„) zurückzustellen habe. Der bezügliche Originalterminus *դարձուցանել* bezeichnet gemäss dem allgemeinen Gebrauch der Rechtsliteratur, die Rückgängigmachung des Kaufes bezw. der Kaufsache; von Mechithar wird er gefasst im Sinne der Rückgabe des Kaufpreises.

---

1. 490: Seelengeld. — 2. 488 *hat hierzu die Randglosse:* Den Kaufpreis der Gräber meint hiermit unser Vardapet, nicht das in beschränktem Masse veranstaltete Hoghadram. — 3. *Dies bezieht sich speziell auf die dem Sterbenden zuteil werdende Kommunion bezw. das über ihn zu recitierende Evangelium.*



ZU KOMMENT. § 61

1). Dat. I 114: *Rechtssatzung betreffend Erbauen von Gegenkirchen* *

. . . . Wenn sie indessen mit Menschenliebe verfahren wollen, so geben sie jenen die Wertvergütung für deren Arbeit; sollte dies jedoch nicht stattfinden, so ist der Bau von ihnen niederzureissen in aller Ruhe, nicht aber niederzubrennen. Wenn jedoch allenthalben das Volk samt Bischöfen und Priestern und mit Einhelligkeit der Pfarrgemeinde für die Erhaltung des Baues ihren Willen kundgeben, so möge niemand widersetzlicherweise ankämpfen gegen solchen übereinstimmenden Beschluss. Wenn aber jemand in vermessener Zuwiderhandlung Feuer an die Kirche legen, oder einer der Magnaten bestochenerweise mit Gewalt sich dareinlegen und so die Kirche niederreissen würde, so haben solche für Gottesbekämpfer zu gelten und sind unter die Zahl der Kreutziger zu versetzen; wenn sie indes zur Reue kommen, so sollen sie bis zum Tode büssen, und ist ihnen beim Verscheiden aus ihrem irdischen Leben die Kommunion zu gewähren.

Mit aller Genauigkeit ist dieses kanonische Gericht dargestellt, des Sinnes dass der Bau der aus Widersetzlichkeit und aus Gründen der Habsucht geschieht, niederzureissen, mit Zustimmung des Bischofs jedoch und der anderen zu bestätigen sei, auf dass niemand eine Kirche sich zu Erbe mache und die Errichtung einer anderen Kirche neben derselben, bei sich einstellender Zeitgemässheit, hintertreibe; denn stets steht die Erbschaft der Kirche dem Bischof zu, nicht aber den Priestern nach eigener Willensvollkommenheit.

2). Dat. I 116: *Rechtssatzung betreffend Schenkungen an Kirchen bestehend in Land oder Wasser oder Weinberg oder sonstigen dergleichen Liegenschaften.*

[§ 1] Wenn die Kirche der Zerstörung verfällt, an welche die Schenkung gerichtet war, sei es in Kloster oder in Dorf, und es geschieht, dass Laien sich darauf ansiedeln und den Genuss [der Schenkung] an sich ziehen, so seien die Schenker befugt die Sache zu nehmen und anderen Kirchen zu Schenkung zuzuwenden, falls die Vermutung eines Wiederaufbaues nicht herrscht; [§ 2] wenn dagegen eine solche herrscht, so mögen sie selbst die Schenkungsliegenschaft geistlicherweise verwalten bis zu Aufführung des Baues, und alsdann von neuem [den Schenkungsakt] bestätigen, nicht aber für sich behalten, denn Gottes Eigentum ist es, nachdem es ihm einmal gewidmet worden ist. [§ 3] Wenn aber gegebenenfalls das Pfarrvolk der zerstörten Kirche eine andere Kirche nimmt[1], so hat nach Erbauung dieser, ohne alle Widersetzlichkeit der Bischof die Schenkung auf diese von neuem zu bestätigen. [§ 4] Wenn aber jemand in einer fremden Pfarre den Bau errichten will, als Gegenkirche, so soll hierzu der Bischof keine Erlaubnis geben; [§ 5] wenn es jedoch verlangt wird als einem Bedürfnisse entsprechend, so kann es unter Genehmigung des Bischofs geschehen.

ZU KOMMENT. § 66

Dat. I 41: *Rechtssatzung betreffend die von dem Volke den Priestern zu entrichtenden Gebühren.*

[§ 1] Und das soll das Recht der Priester sein vom Volke, von denen, welche die Opfer opfern: es sei Rind oder Schaf, man gebe dem Priester den rechten Bug und die Kinnbacken und den rauhen Magen. [§ 2] Die Früchte deines Weizens, deines Weines, deines Öles, und die Früchte von der Schur deiner Schafe sollst du ihm geben. [§ 3] Denn sie hat erwählt der Herr aus all deinen Stämmen, vor dem Herrn deinem Gott zu stehen, zu dienen und zu segnen in seinem Namen, er und seine Söhne auf alle Zeiten (5 Mos. 18, 3-5).

[§ 4] Dieses Recht wird gegenwärtig von den Gläubigen nicht so gehalten [2], indem notgedrungenerweise diesbezügliche Ergänzungsbestimmungen getroffen werden mussten [3], die über jenes [mosaische]

---

* Den Einleitungsteil des Kapitels siehe unter § 61 im Texte.

---

1. Var. Ven.: Wenn der Fall vorliegt, dass das Pfarrvolk..... von einer andern Kirche übernommen wird — Vers. 489 add.: und einer andern Kirche beigegeben wird.

2. 489: Gegenwärtig wird das Recht...... nicht beobachtet (= wird übertreten) — 3. 489, 749, Sin: welches es nötig ist über das Gesetz hinaus zu erweitern.

Grundgesetz hinausgehen; denn dasselbe beschränkt sich darauf, allgemeine Vorschriften zu geben für das Schlachtopfer gleichwie für die andern Früchte, und ist von besonderen Schlachtopferabgaben darin keine Rede. [§ 5] Wir haben dasselbe aber angeführt als Beleg dafür, dass es dem Gesetzesrechte gemäss ist, auch für Christen, nach denselben Grundsätzen die Priester zu ehren*.

ZU KOMMENT. § 66 bis

Dat. I 112: *Rechtssatzung betreffend die Lehrer der Kinder.*

[§ 1] Es darf nicht um Lohn den Kindern Unterricht erteilt werden laut kanonischen Beschlusses. [§ 2] Wenn sie Waisen sind, so ist es angebracht für ihre sämtlichen Bedürfnisse Sorge zu tragen; wenn sie es aber nicht sind, so haben bloss für Speisung und Kleidung die Ihrigen Sorge zu tragen.
[§ 3] Und wenn es vermögende sind, und sie überbringen aus freier Bereitwilligkeit ihren Lehrern Geschenke, so geziemt sich's billigerweise, dass die geistigen Säeleute das Leibliche einernten; sind sie aber arm, so ist eine Forderung nicht zu stellen. [§ 4] Wenn aber einer hiergegen Widerspruch erhebt und zu Zwangsmassregeln greift, so ist von Gerichtswegen was er alles an Auslagen auf das Kind verwendet hat, und zwar nur dieses, ihm zu erstatten, nicht jedoch auch das auf die geistige Wohltat (scil. Unterricht) bezügliche. [§ 5] Hiernach sollen die Richter diesbezüglich geziemendermassen sich leiten lassen von geistigen Gesichtspunkten.

ZU KOMMENT. § 67 bis

Dat. I 110: *Rechtssatzung betreffend Schwindler.*

[§ 1] Da viele betrügerischerweise umherwandeln, zu betteln auf den Namen von Heiligtümern und Klosterkirchen hin, sowie unter andern mannigfachen Vorwänden, und viele täuschen, indem es keineswegs leicht ist, der verhüllten Schlechtigkeit derselben auf die Spur zu kommen, da sie sich in den Besitz von Schenkungsbriefen zu setzen wissen [1], und noch weitere rechtliche Formen zu erwerben verstehen, in die sie ihre Heuchelei einkleiden: so ist, wenn man auf ihr Treiben kommt und ihren Betrug ausfindig macht, der gesammelte Betrag, der auf den Namen einer fremden Kirche hin lautete, zu nehmen und, falls ein Notbedürfnis vorliegt, dorthin zu schicken.

[§ 2] Liegt ein solches nicht vor, so ist er an die jeweiligen Ortschaften zu geben [2].

[§ 3] Wenn solches nicht möglich ist, so halte ich es für Rechtens, dass gemäss dem jeweils vorgebrachten Zwecke der Sammlung auch das eingesammelte Gut entsprechenderweise verwaltet werde durch die Bischöfe beziehungsweise sonstige weitere Zuständige in folgendem Sinne, dass, wenn selbiges geschieht unter Vorwand einer zu erbauenden Kirche, und zu diesem Zwecke hinreichend ist, wirklich so zu tun sei; wenn aber nicht hinreichend, dasselbe, soweit es hinreicht, den Bedürfnissen einer Kirche zuzuwenden sei.

[§ 4] Geschieht die Sammlung unter angeblichen Zwecken der Gefangenenlösung, so ist nach ebenderselben Norm zu verfahren.

[§ 5] Nach derselben Weise ist es auch zu halten für jegliche andere Art des Deliktes.

---

* Zu vgl. auch die entsprechende *Bemerkung zu Art. 179* unter folgender Rubrik *Nachträge und Berichtigungen.*

---

1. Var. 488: da sie Schenkungsbriefe zu verfertigen wissen.
2. *Nach Vers. 488 fehlt* § 2.





II. NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

Art. 13 ff. [*p. 7 ff.*]

Die Gepflogenheit der Entrichtung eines Teiles der Kriegsbeute an die Kirche ist auf heidnischen Ursprung zurückzuführen. In Agathangelos' Geschichte Kap. I findet sich diesbezüglich ein bemerkenswerter Bericht in der Beschreibung der von Chosrow I. [reg. 214-259] nach Besiegung der Perser angestellten Siegesfeier. Die Stelle lautet: « Da gab er [Chosrow] Befehl allenthalben Boten über die » Lande zu entsenden und einen Erlass zu veröffentlichen des Inhalts, dass an den sieben Tempelheilig- » tümern Weihegelübde stattfänden für die Götterbilder zur Verehrung der Götter: mit weissen Stieren » und weissen Widdern mit weissen Rossen und weissen Maultieren, mit von Gold und Silberschmuck » in Gestalt von strahlenförnig auslaufenden Franzen eingefassten verbrämten Seidenstoffen und goldenen » Kronen und silbernen Opferkesseln, mit kostbaren Gefässen, mit strahlenden Edelsteinen, mit Gold und » Silber, mit prächtigen Gewändern und schönen Schmucksachen: so verherrlichte er seines Geschlechtes, » der Arsaciden, altangestammte vaterländischen Kultstätten; dazu nahm er überdies den vollen » Fünft von der gesamten mächtigen Beute, die herbeigeführt worden war, und sehr hohe Ge- » schenke verehrte er den Khurmen [Götterpriestern]...... (Agathang. Histor. ed. Ven. 1862, p. 34). Mag nun immerhin dieser Fünft eigens für die fragliche Siegesfeier in ausserordentlicher Höhe angesetzt gewesen sein, so geht nichtsdestoweniger aus der Stelle hervor, dass eine derartige Sitte der Abtrennung einer bestimmten Quote von der Beute zum Anteile der Priesterschaft bezw. zu Weihgeschenken wirklich existierte. In christlicher Zeit freilich lehnte sich diese altüberkommene Sitte an die mosaische Beuteordnung an, der sie sich in der Bestimmung des Zehnten bezw. Fünfzigstels als der Kirche zustehenden Beuteteils auch anpasste.

Art. 48 [*p. 25*]

Statt « das Zeugnis des einen » ist zu lesen: « das Zeugnis des Nicht-Orthodoxen ».

Art. 66 [*p. 31*]

Statt « auf Eingeständnis hin » wäre genauer zu lesen: « durch Beichte » oder « auf dem Wege der Beichte ».

Art. 69 [*p. 32*]

Zu der Bevorzugung des Erzpriesters bei der Gebührenteilung ist zu vergleichen der Sahak'sche » Kanon 7: « Und der Hauptpriester soll von wegen seines ständigen amtsweisen Verharrens in der Kirche » zwei Drittel mehr erhalten als seine Amtsgenossen, wenn das Dorf ein grosses ist ».

Art. 77 ff. [*p. 38 ff.*] *und Art. 100* [*p. 49-50*]

1). Die ganze eigentümliche Ausgestaltung des armenischen Klosterwesens deutet darauf hin, dass wir in ihm nicht sowohl ein spezifisch-christliches Institut, als vielmehr die Fortsetzung einer der heidnischen Zeit eigenen Kulteinrichtung zu erblicken haben. So erklärt sich die zunächst für christliche Denkart auffällige Definition des Klosters als einer Herberge, eines Gastortes naturgemäss durch folgende genetische Betrachtung. Es ist als historisch-verbürgte Tatsache festgestellt, dass dereinst im alten Armenien ein ausgedehnter Vanatur-Kultus blühte. Aus den diesbezüglichen Angaben der Historiker, namentlich des Agathangelos (Histor. cap. 119) entnehmen wir, dass, entsprechend dem griechischen Zeus Xenios

bezw. den θεοὶ ξενόδεκτοι, ein Komplex von Göttern unter dem Namen Դիք Վանատուրք ‚Vanatur-Götter‘ als Genien der Gastfreundschaft verehrt wurde * (*Vanatur* bedeutet Gastwirt), und dass an ihren Tempelheiligtümern, deren vornehmstes in Bagavan im Gaue Bagrevand lag, besondere Xenodochien als Gastheime oder Zufluchtstätten errichtet waren, deren Bestimmung eine doppelte war: 1. der Tempelpriesterschaft zum Wohnort zu dienen; 2. den fremden Gästen, Pilgern oder Schutzflehenden ein Heim zu bieten. Dafür waren naturgemäss dem gastlichen Götterheiligtum zur Vergütung an bestimmten Jahreszeiten Opfer und Gaben darzubringen, vor allem im Monat Navasard, zu Jahresanfang, Erstlingsspenden von den Erntefrüchten. Aus diesen Gast-Heiligtümern oder *Van's* der *Vanatur's*, der „Gastgötter,“ wurden nach Gregor des Erleuchters Christianisierung des Landes christliche Priesterkollegien-Heime, sagen wir Klöster, ohne dass sich jedoch die ursprüngliche Natur des Kultinstituts wesentlich geändert hätte. Die Van's behielten nach wie vor als Hauptbestimmung diejenige bei, zu Gastheimen, Herbergen bezw. Zufluchtstätten zu dienen. An Stelle der Khurmen-Kollegien traten die zur Genossenschaft organisierten Priester und Kirchendiener. Die ehemaligen Opfer und Früchtespenden an das Vanaturheiligtum lebten fort unter der Form der von den Leuten des Klosterbezirks an gewissen Festzeiten an den Van zu entrichtenden Abgaben in Früchten und Opferspenden, vor allem in den obligatorischen Madagh-Opfern, einem deutlichen Überbleibsel altheidnischer Opfer. Der Haupttermin für die Entrichtung dieser Klostergebühren wurde bezeichnenderweise vom Erleuchter Gregor auf dasselbe Navasard-Fest angesetzt, das eben als das Hauptopferfest der Vanatur's gegolten hatte, das jetzt dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht ward (Vgl. Agathang. a. a. O.). — Aus dieser historischen Entwickelung des armenischen Klosterwesens erklärt sich auch eine Eigentümlichkeit der diesbezüglichen Terminologie: als volkssprachliche Bezeichnung für Kloster oder Hospiz erscheint nämlich in unseren Codices und noch anderweit in nicht-klassischer Sprache der Terminus Հոգետուն *Hogetun*, d. h. Geisterhaus oder Dämonenhaus; vgl. Mos. Choren. 281, 295 Հոգեաց վանք *Hogeaç-Vank'* ‚Kloster der Geister‘. Die Benennung erklärt sich als im Volksmunde entstandene mit Hinsicht auf den Ursprung der betreffenden Stiftshäuser, die ehemals als Kultstätten der Geister oder Dämonen, d. i. der Դիք Վանատուրք, der Vanatur-Götter, gedient hatten. Dass Հոգի in dieser Verbindung sich auf die fraglichen Heidengötter beziehe, ist nicht zu bezweifeln; sagt doch Moses von Choren a. a. O. ausdrücklich bei Beschreibung des neuzugründenden Klosters Hogeaç-Vank' über die Lage der Ortschaft: « Es ist dies dieselbe Stätte, an welcher einst die Götzen (d. h. das Heiligtum der Vanatur-Dämonen) waren ».

2) Bezüglich der ordnungsmässigen Entrichtung der Kirchengebühren ist zu vergleichen der Sahak'sche Kanon 20 **, der u. a. in Übereinstimmung mit der unter Art. 100 mitgeteilten Mechithar'schen Bestimmung die Zuwendung an fremde Klöster von solchen Kirchengebühren verbietet, die von Rechtswegen dem ordentlichen Pfarrpriester bezw. dem Kloster des Orts zukommen. Der Kanon lautet: « Die Früchte, » die von den Altvordern angeordnet sind, und alle Abgaben von Gelübden, die der Ostern und die der » Agapen und die der andern Feste, sollen die Pfarrangehörigen gütwillig und bereitwillig entrichten, » an die Kirchen und an die Klöster, so wie es Sitte ist, dass sie nicht durch Zurückhaltung dieser » Grundquellen des körperlichen Lebens auch die Hemmung und Abschliessung der Quellen des Seelenlebens veranlassen. Wenn aber jemand, in widerspenstiger Abtrünnigkeit von seinem Priester und » dem Kloster, an irgend welche ausserhalb seiner Kirche belegene Klöster oder Einsiedeleien die Früchte » und die Opfer entrichtet, so soll ein solcher, er selbst samt den Annehmern, ausgeschlossen sein vom » Segen und von der Gemeinschaft der Gefährten, mit seinen Hausangehörigen, bis er Busse leiste » und mit Geldbusse der Kirche büsse........ ».

Von den als Termine für die fraglichen Gefälle genannten Festzeiten seien hier als näher zu erläuternde hervorgehoben: *a)* die Vorfasten, arm. *aṙajavor* od. *aṙajavoraç pahk'* [առաջաւորաց պահք], in griechischer Wiedergabe ἀρτζιβούριον, auch ἀρτζίβουρτς *(Artsivurts)*, d. h. erste Fasten, auch Fasten des heiligen Sargis, Fasten der Niniviten genannt, ist das Fasten, das in die Woche vor Septuagesima fällt; *b)* das Oster-Totenfest oder Ostermontags-Gedächtnisfest der Verstorbenen: es ist dies eines der fünf Totenfeste der armenischen Kirche. Ausser dem Ostermontag widmet sie die Montage der Feste der Erscheinung (Epiphanie), der Verklärung (Transfiguration), der Himmelfahrt Mariae, und der Kreutzerhöhung, also die Montage der armenischen Hauptfeste, dem Andenken der Seelen.

---

* In der armenischen Bibelversion wird 2 Makk. 6, 2 das griechische Ζεύς Ξένιος wiedergegeben durch Հիւրասէր Որմզդական դիցն Վանատուրք « die gastlichen Ormuzdischen Vanatur-Götter ».

** Nach der Zählung der Mechitharisten-Ausgabe Vened. 1853.

Art. 80 [p. 39]

K'uliba oder *K'ulipa*, wofür altarmenisch *Kulibay* [կուլիբայ] steht (in Jaism., Ganjaran, Erznk.), geht zurück auf gr. κόλυβα, κόλβα ‚boiled wheat'. Vgl. Hübschmann Arm. Gramm. I 360.

Art. 93 ff. [p. 46]

Statt *hoghadram* „Grundgeld" erscheint als Variante in Ms. 490 *Hogo-dram* „Seelengeld". Dieses, im Zusammenhalt mit dem Umstande, dass vielfach in älterer wie noch in neuerer Zeit das Hoghadram als allgemeine Vergütung für die der Seele des Verstorbenen erwiesene Ehrung und Heilsförderung durch Grabeinsegnung, Abhaltung des Leichen-Officium u. dgl. aufgefasst wird, lässt vermuten, dass diese Auffassung als „Seelengeld" die ursprüngliche ist. Zu dieser Annahme stimmt die Mechithar' sche Erklärung, die das Institut des Hoghadram, insofern als Grund- oder Grabgeld, d. i. Kaufpreis der Grabstätte, als jüngere Neuerung der *„pachtzöllnerischen Priester"* bezeichnet. « So hiessen jene Priester, die durch » Geldspenden und Bestechung die Priesterrechte erworben hatten von den Kirchengründern, den Dorf- » oder Gaufürsten, den mohammedanischen Machthabern u. dgl., und dafür entweder eine einmalige oder » eine jährliche feste Summe zu zahlen hatten. Um nun diese Summe nebst ihrem Zins wieder heraus- » zuschlagen, pflegten die pachtzöllnerischen Priester auf ihre Volksgemeinde Erpressungen und Plack- » ereien auszuüben. Mitunter gab es auch Pacht-Bischöfe, wie aus der gegen Priester und Bischöfe nicht » nur von gegenwärtigem Kanon sondern auch von Schnorhali [Kathol. p. 66], von Lambronatzi [Interpr. » Miss. p. 526 etc.] erhobenen Klage hervorgeht ». [Bastam. Ed. Dat. p. 281].

Art. 100 [p. 48]

Die Sitte des Madagh-Opfers ist eine allgemein kaukasische, und als solche auch bei den Osseten vorhanden. Vgl. hierüber Haxthausen, Transk. II p. 18-19. — Für das georgische Gebiet ist überdies diese Sitte schon für die ältere Zeit inschriftlich bezeugt. So u. a. durch eine Inschrift aus Letschchum (Brosset, 9. Rapport p. 20 ff), die nach der Brosset'schen Wiedergabe folgendes besagt: « . . . . l'agape » (= Madagh) sera célébrée chaque année pour la rédemption et la médiation en faveur de l'âme de la » bénie princesse-reine Nestan-Daredjan. On donnera à manger aux pauvres et affamés; un prêtre et » un diacre célébreront la messe ce jour là. J'ai fixé à leur profit l'offrande d'un kila de sel, les têtes du » boeuf et du mouton; la poitrine, le coeur et le foie du boeuf; la tête (la peau?) et les pieds du mouton, » seront donnés à celui qui l'aura amené.. J'ai réglé qu'il serait distribué durant l'agape six kila de » sel et les employés du prince se conformeront aux dispositions que j'ai arrêtées par le présent *».

Art. 133 [p. 75]

Die Umformung der byzantinischen, Originalform *Selentiarios* zu armenisch *eġendiar*, bezw. *elendiar* dürfte hervorgegangen sein unter volksetymologischer Beeinflussung durch das arab.-persische *dlemddr*, auch *dlenddr* und *elendar* gesprochen, das in seiner Bedeutung von Fahnenträger dem fraglichen armenisch-byzantinischen Amte ziemlich nahe kommt.

Art. 161 [p. 80]

Demetritos „Botschafter" ist gleichzusetzen dem byzantinischen *Domestikos*; *Rek'inar* „Vorleser" nicht zu *recitator* sondern zu *arcanarius*, allenfalls auch *archicarius* zu stellen.

Art. 179 [p. 90]

Wenn in c. I 41 des aa. Quellenkodex mit Übergehung des Sahak'schen Kanons betr. die Opfergebühren lediglich die mosaische Satzung der Opfergebühren figuriert, so soll damit nicht etwa jene mosaische Bestimmung zu praktisch geltendem oder gar alleingültigem Rechte statuiert werden. Vielmehr soll die mosaische Bestimmung bloss einen Beleg für die prinzipielle Rechtlichkeit der fraglichen Abgaben-

---

* M. Brosset, Rapports sur un voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie, exécuté en 1847-1848, 9. rapport p. 20 ss.



leistungen bieten. Dass auch nach Dat. jene Sahak'sche oder doch eine ihr ähnliche Abgabenordnung als zu praktischem Rechte geltende vorausgesetzt wird, zeigt dieser Satz des fraglichen Kapitels: « Dieses Recht wird gegenwärtig von den Gläubigen nicht so gehalten, indem notgedrungenerweise diesbezügliche Ergänzungsbestimmungen getroffen werden mussten, die über jenes mosaische Grundgesetz hinausgehen ».

Art. 201–202 [p. 94]

Die Auffassung von dem Charakter des Königtums ist, insofern sie sich im Sinne von dessen Unterordnung unter das gemeine Staatswohl äussert, auch im georgischen Rechte vertreten. Dieselbe Bestimmung, nach welcher in Dat. u. Rb. die Absetzbarkeit des Königs nötig wird, wenn seine Regierung dem Wohle des Landes nachteilig oder verderblich scheint, ist ausgesprochen auch durch folgende Sätze des § 2 des Vachthang'schen Kodex: « Wenn ein Czar regieren kann, so mag er regieren, wo nicht, so mag » er einen guten Ruf und das ewige Leben vorziehen, denn es ist besser dem Throne gänzlich zu ent- » sagen, als ein schwacher Regent zu sein........ Allein wenn es mit dem Regenten durch Umstände so » weit gekommen ist, dass die Unterthanen ihm nicht zulassen Recht zu sprechen, so bleibt ihm nichts » übrig, als der Regierung zu entsagen ». Die untergeordnete Stellung des Königtums beziehungsweise seine durch die Volksgewalt beschränkte Machtsphäre scheint demnach allgemein kaukasische Rechtssitte gewesen zu sein, und erklärt sich aus der fast souveränen Machtfülle, welche die einzelnen Provinzialfürsten gegenüber der Krone stets zu behaupten verstanden.

Art. 309 [p. 133]

Die in Rb. überlieferte Lesart աւագ սարկաւագ ‚*Erzdiakon*‘ ist verdächtig. Ihre Echtheit vorausgesetzt, müsste sie jedenfalls als Gegensatz zu կիսասարկաւագ ‚Halbdiakon‘ gefasst und durch ‚*Volldiakon*‘ wiedergegeben werden, nicht durch ‚*Erzdiakon*‘, welches sonst die ständige Entsprechung von աւագ սարկաւագ ist. Warum das fragliche Eheverbot in der Tat nur die Archidiakonen treffen soll, die übrigens ja eigentlich geweihte Priester sind, leuchtet nicht ein. Demgemäss ist die Fassung des zweiten Satzes desselben Artikels 309 z. 4 dahin abzuändern: *letztere, die Diakonen, sind in eherechtlicher Beziehung den geweihten Priestern gleichgehalten*, mit Auslassung der Worte: *zumal die Archidiakonen.*

§ 72 II–III [p. 101]

Z. 3. ist statt *von Schwindsucht* zu lesen: *oder von Lähmung;* ibid. p. 102 Z. 18–19 statt *Körperschwinden* zu lesen: *Gliederlähmung.*

§ 83 [p. 131]

Zur Stelle: *so findet Kranzeinsegnung nicht statt, sondern es wird, gleichwie beim Bigamen, ein gesegneter Rebzweig auf das Haupt gesetzt.* — Es entspricht dies der allgemeinen Übung auch der griechisch-orthodoxen Kirche. Nach griechischem Rit fiel nämlich bei der Ehe der δίγαμοι die Einsegnung weg. Den Priestern war untersagt die Bekränzungsceremonie vorzunehmen. Die zweite Ehe galt teilweise als bürgerlicher, der Einsegnung entbehrender Vertrag. Vgl. Theod. Stud. Epp. II ep. 191.

§ 88 [p. 134 Z. 4]

Zur Stelle: *Im selben Sinne heisst es in einem andern Kanon, dass die Heirat unzulässig ist ohne vorheriges Einandersehen*, ist zu vergleichen Kanon 27 [bezw. 15] des hlg. Sahak, folgenden Wortlautes: « Gebet ihnen die Vorschrift, dass sie Unmündigen keine Weiber verloben, noch auch Volljährigen, » ohne vorheriges Einandersehen unter gegenseitiger auf Zuneigung beruhender Zustimmung. Ihr Priester, » segnet Minderjährigen überhaupt die Ehe nicht ein, vor Erlangung des Reifealters. Den Volljährigen » aber, die einander nicht gesehen haben zum Behufe ihrer Einwilligung, dürfet ihr die Trauung nicht » erteilen ohne Untersuchung und an ihnen eigens vorzunehmendes Fragenverhör, ob sie nicht etwa » durch Zwang der Eltern gegen ihren Willen ihr Jawort gegeben haben; und dürfet ihr solche Ehen » nicht gestatten; ist doch bis auf heute aus solcher Unregelmässigkeit viel Unheil gekommen über das » Land, in geistlicher und leiblicher Beziehung ».



§ *112* [*p. 223*]

Die unter diesem Paragraphen genannten Markt-und Polizei-Behörden zeigen viele Ähnlichkeit mit entprechenden griechischen Behörden. Vor allem sind es die griechischen *Agoranomoi*, die mit den Rb. § 112 aufgeführten Vögten und Marktmeistern (Duk's, Muḫt'asib's) sich zusammenstellen lassen. Als Marktpolizeibehörde hatten dieselbe die Aufsicht und Strafgewalt über Markt, Betrug bei Kauf und Verkauf, insbesondere in Mass und Gewicht. Wie ihre armenischen Collegen, so hatten auch die Agoranomen das Recht der körperlichen Züchtigung; und zwar mittels Geissel, wie aus Schol. Ach. 724 hervorgeht, analog wie auch die armenischen Duk's und Muḫt'asib's Geisselung und Prügelstrafe verhängen; bezeichnenderweise werden dieselben nach Dat. an entsprechender Stelle geradezu „Zuchtmeister" oder genauer „Schläger" [կոփիչ] genannt.

Als verwandte griechische Institute sind für dasselbe Gebiet noch zu nennen: *a)* die Metronomen, die über richtiges Mass und Gewicht der Krämer zu wachen hatten; *b)* die Sitophylakes, als Aufseher über den Getreidekram, Mehl und Brod, dieselben hatten zu wachen über die Einhaltung der für diese Artikel vorgeschriebenen Taxe, was lebhaft an die Taxenordnung der armenischen Codices erinnert.

§ *112* [*p. 238*]

Einen Beleg für die Lehre von der Schriftlichkeit der Verträge als bereits in älterer Zeit üblicher, bildet u. a. auch die bekannte Stelle aus Mos. Choren. I 3. Durch dieselbe wird bezeugt, dass schon in der vormesropischen Periode, trotz des Fehlens einer nationalen Schrift, regelmässig über Verträge und Rechtsstreitigkeiten schriftliche Akten ausgestellt wurden « in persischer und griechischer Schrift, » in welchen noch jetzt von Dörfern und Gauen, ja auch einzelnen Häusern, über private und gemeine » Rechtsstreitigkeiten und Verträge bis auf heute unzählige Schrifturkunden sich bei uns vorfinden, zumal » betreffend die Erbnachfolge auf den Adelsdomänen ».

Zu Eigentum p. 206

Z. 17 v. u.: *Rechtssatzung betreffend die Grenzen. Die Grenzen der Gaue sollen nach Bergen und Flüssen und durch Marksäulen festgesesetzt werden; desgleichen auch die der Dorfgemarkungen.* — Als Parallelstelle hierzu vgl. aus dem Königsrechte Dat. II 1 die Bestimmung: *Und die Gebietsgrenzen sind durch Berge und Flüsse von ihm zu bestimmen und durch Säulen, nach Sitte der ersten Könige.* Letzterer Hinweis bezieht sich vor allem auf den Bericht Moses Chorenatzi's über die vom Arsaciden-König Artašês vorgenommene Grenzeinteilung, Buch II Kap. 56: « Wie Artašês das Land zu einem volkreichen » machte und die Grenzen festsetzte. Nach all seinen wackeren Taten und Regierungshandlungen befiehlt » Artašês die Grenzen der Dorfschaften und Landgebiete zu scheiden. Denn er hatte zu einem starkbe- » völkerten gemacht das Land Armenien, dadurch dass er seinem Volke viele fremde Kolonien zuführte, » womit er sowohl Gebirge als Täler und Ebenen besiedelte. Die Grenzmarken nun bestimmte er in » diesem Sinne: durch diesbezüglichen Erlass liess er Steine viereckig behauen, und in den Mitten teller- » förmig aushöhlen, um sie sodann in den Boden zu versenken; hierüber wurden nun vierkanntige Säulen » errichtet, in einer geringen Erhöhung über dem Erdboden. Da darob Eifersucht fasste Artašir, Sohn » Sassan's, gab er Befehl ebendieselbe Einrichtung nach gleicher Art auch im Lande der Perser einzu- » führen und nach seinem Nahmen zu benennen, ohne dass auch nur des Namens Artašês Erwähnung » geschehen durfte » *. Vgl. weiter ibid. III 77 das über den genannten Perserkönig Artašir, den Besieger Ostroms und des mit ihm verbündeten Armeniens Gesagte: « Derselbe liess auch die von Artašês er- » richteten Grenzmarken erneuern, durch in den Erdboden eingesetzte Steinsäulen, indem er sie zugleich » mit Abänderung des Namens nach seinem eigenen artaširische nannte ** ». Zu vergleichen auch unter demselben Gesichtspunkte der Grenzscheidung, namentlich durch Berge und Flüsse, aus demselben Mos. Choren. Buch II Kap. 8.

---

* Mos. Choren. Ed. Ven. 1865 p. 134. Zu vergleichen als Quelle Chorenatzis für die den Artašir betreffende Mitteilung folgende Stelle aus Agathangelos, Ed. Ven. p. 42: « Als sodann der Perserkönig » [Artašir] in das Land der Armenier gekommen war, benannte er die Ortschaften nach seinem Namen.... » Durch Gräben, die gegraben wurden, setzten sie die Grenzmarken fest ».

** Mos. Choren. p. 158.



Zu Prozess p. 351

Der Mechithar'sche Vorwurf der *„falschen Zeugen"*, der Dat. Intr. c. IX gegen das mohammedanische Gerichtsverfahren erhoben wird, dürfte sich beziehen auf folgendes: « Wenn ein Minderjähriger, ein » Götzenanbeter, ein Ungläubiger oder Lasterhafter in einer Sache Zeugnis gelegt haben, ohne dass » gleich anfangs dasselbe angefochten worden, in der Folge aber die Gründe der Unzulässigkeit dieser » Personen als Zeugen weggefallen sind, nämlich der Minderjährige volljährig geworden, der Ungläubige » Moslim geworden und der Lasterhafte Reue bewiesen hat, so bleibt ihr früher abgelegtes Zeugnis in » Kraft » (Tornauw p. 216).

Der weitere Vorwurf des *„gewissenlosen Eides"* erklärt sich von Mechithar'schem Standpunkte schon daraus, dass nach moslemischem Rechte ein Muselman einen Meineid schwören darf, wenn er dadurch einen Glaubensgenossen retten kann, der sich unschuldig unter Anklage befindet (Tornauw p. 186).

Aus denselben, von christlichem Standpunkte aus anstössigen Momenten, mag zugleich der weitere Vorwurf des *heuchlerischen Gerichts* zu motivieren sein.

